



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

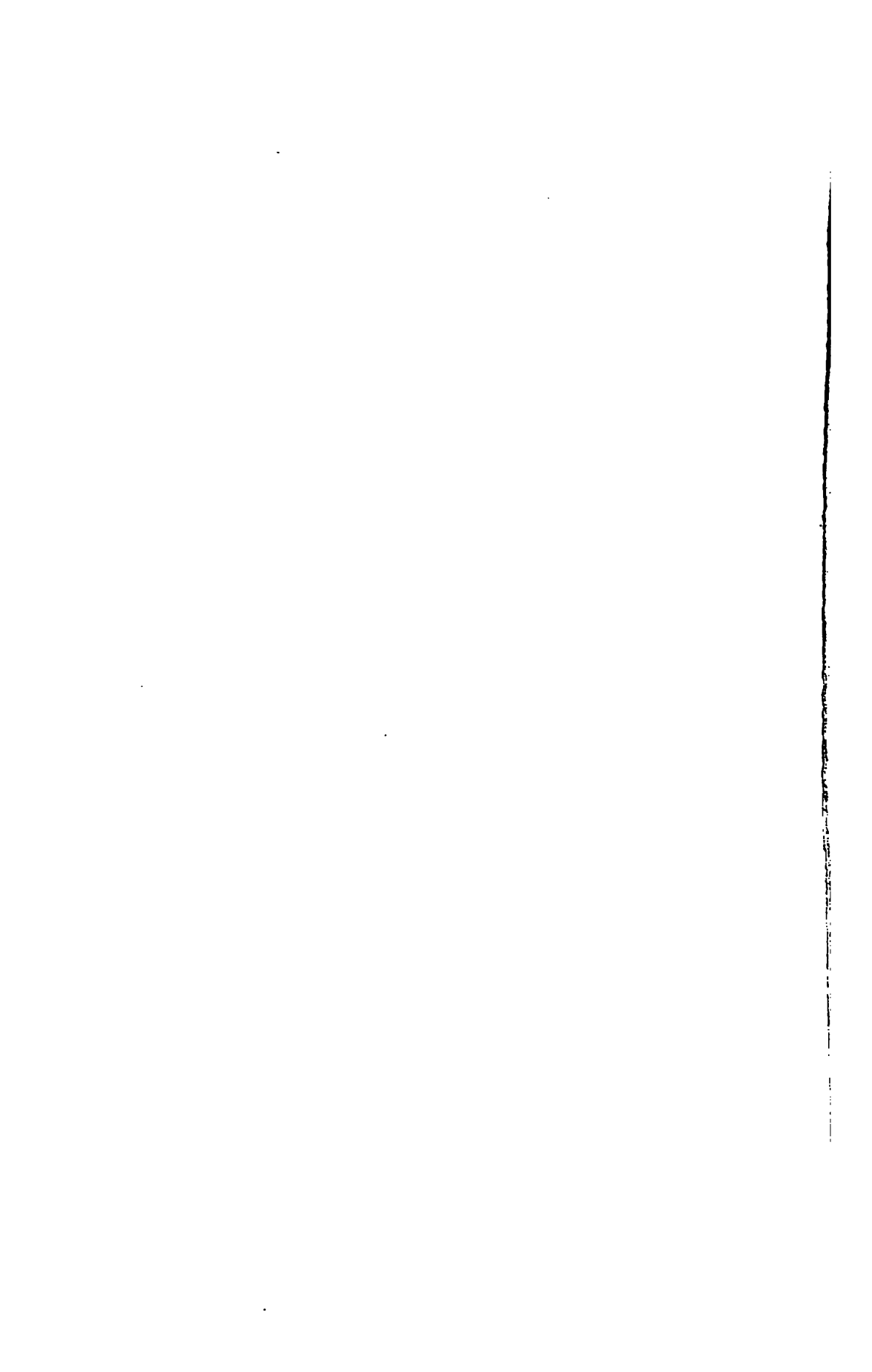


THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN











Deutsche Sprachbriefe.



Alexander Ziwil

Deutsche

Sprachbriefe

von
Prof. Dr. Daniel Sanders.

—*—

Sechste Auflage. 30

Preis komplett 20 Mark.

„Alles muß der Mensch lernen, der auf Bildung Anspruch macht; nur seine Sprache will der Deutsche nicht lernen: die soll ihm von selbst kommen.“
(E. M. Arndt.)



— Als Manuscript gedruckt. — Übersetzung und alle Rechte vorbehalten. —

—*—

Berlin, 1886.
Langenscheidtsche Verlags-Buchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt).

Alle rechtmäßigen Exemplare sind auf Seite 128 gestempelt und numeriert.



Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.

D. Sanders.

Prospekt.



„Alles muß der Mensch lernen, der auf Bildung Anspruch macht; nur seine Sprache will der Deutsche nicht lernen: die soll ihm von selbst kommen!“
(E. M. Arndt.)

Sechste Auflage.

Deutsche Sprachbriefe für Deutsche? Was sollen denn diese nützen? Unsere Muttersprache verstehen wir ja! Mit Dem, was wir davon wissen, kommen wir durchs Leben, — und weiter brauchen wir eben nicht zu kommen“ —, so ungefähr wird Mancher sprechen, wenn er obigen Titel liest. Ja wohl, wer so spricht, hat gewissermaßen Recht. Aber doch nur gewissermaßen, beinahe. Denn einige Unbequemlichkeiten, — Das müssen wir zugeben, sobald wir die Sache ordentlich überlegen — hat es doch, wenn wir im Gebrauche unserer Muttersprache nicht recht taktfest sind.

Sei z. B. der beste Mensch von der Welt, tüchtig im Berufe, gesund, wohlhabend, — sei gegen Jedermann liebreich und entgegenkommend, besitze alle Vorzüge, die ein Mensch haben kann, — nur nicht den richtigen Gebrauch deiner Muttersprache — und man wird, verkehrt du in gebildeter Gesellschaft, mit einem „Schade, recht schade!“ die Achseln hinter dir zucken.

Kleide dich wie der feinste Gentleman, du wirst als solcher nur so lange gelten, als du den Mund nicht aufhust, — sofern es mit dem Deutschen bei dir hapert.

Sei der treueste, liebreichste Gatte, trage deine Lebensgefährtin auf Händen: muß diese in guter Gesellschaft vor deinem Deutsch erröthen, — so fehlt viel, sehr viel am Glücke deines Hauses!

Seid der edelste Vater, die treueste Mutter: könnt ihr euren Kindern nicht auch im Gebrauche der „Mutter“(!)-Sprache ein Vorbild sein — so hat das hehre Bild des Vaters, der Mutter im Auge der Kinder doch eine matte Stelle.

Sei ein **Auffstrebender** im besten Sinne des Wortes, suche durch eigene Kraft vorwärts, empor zu kommen: gelingt dir Dies ohne genügende Kenntnis der deutschen Sprache, so bist du ein Wunderkind — und doch keins: denn oben angekommen, wirst du immer und immer fremd bleiben in jenen Kreisen, die sich eben nur der Bildung, nur dieser allein, erschließen.

Kurz, ohne die Fähigkeit, seine Muttersprache richtig und gut zu gebrauchen, ist der Reiche ein geistiger Proletarier, der Würdige oft lächerlich, der sonst Beachtete oft bemitleidet, der Emporstrebende ein Soldat ohne Waffen, — der Emporgelangte außer Stande, sich oben zu halten.

Wer sich selbst achtet und von Andern geachtet sein will, sieht Der nicht auf sein Äußeres, hält Der nicht auf einen gut sitzenden, sauberen Anzug? Wer duldet Schmutz und Flecken daran, — wer läßt sein Kleid verlumpen? Wie wäre es, wenn wir einmal auch die Bürste anlegten an Dasjenige, womit wir unsern inneren Menschen zur äußeren Erscheinung bringen, an unsere Sprache? Sollten uns hier Flecken und Staub weniger unschön erscheinen, sollte unser Kleid mehr Beachtung verdienen als das köstlichste Gut des Menschen, die Sprache???

Nein! Das glauben wir nicht. Das hat auch Daniel Sanders nicht geglaubt.

Darum hat dieser Gelehrte auf unsere Anregung hin sich bereit finden lassen, seinen Landsleuten die vorliegenden „Deutschen Sprachbriefe“ zu schreiben.

„Wer ist aber Daniel Sanders?“

So kann wohl nur Der fragen, dem die Erscheinungen der letzten Jahrzehnte im Felde der deutschen Lexikographie und deutschen Sprachwissenschaft unbekannt geblieben sind*).

*) Bisher erschienene namhaftere Werke des Herrn Professor Dr. Sanders: Wörterbuch der deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart. 2 Theile in 3 Bänden. — Handwörterbuch der deutschen Sprache. — Fremdwörterbuch. 2 Bände. — Wörterbuch deutscher Synonymen. — Deutscher Sprachschatz, geordnet nach Begriffen, zur leichten Auffindung und Auswahl des passenden Ausdrucks. — Ausgezeichnetes Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. — Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen. — Katechismus der deutschen Orthographie.

Dieser Gelehrte ist nicht mehr und nicht weniger als die erste zeitgenössische Autorität im Bereiche deutschen Sprachwissens; es ist der Mann, der dem deutschen Volke das größte Wörterbuch geschrieben hat, welches wir vollständig besitzen.

Ein solcher Mann, lieber Leser, der Meister in Pflege und Kunde des Deutschen, tritt heute an dich heran, dir die Hand bietend, dir sagend:

„Freund, vertraue dich meiner Führung an. Ich bringe dir das Forschen und Streben eines ganzen Lebens entgegen; ich werde mit dir deutsch, d. h. verständlich sprechen —, nicht im Stile eines trockenen Grammatikers, nicht wie ein pedantischer Schulmeister der alten Zeit, sondern wie ein unterhaltender, deinen Geist anregender, belehrender Genosse. Unter meiner Führung wirst du, bringst du mir nur den nöthigen guten Willen, die erforderliche Ausdauer und Liebe zur Sache entgegen, nicht bloß deine Sprache so gebrauchen lernen, wie man es von jedem wirklich Gebildeten verlangen kann, wie die besten Schriftsteller unseres Volkes es uns in unsterblichen Vorbildern vorgezeichnet haben, — du wirst auch schärfer, schneller denken lernen und ein bedeutenderer, fähigerer Mensch werden, als du früher warst. Keine gelehrte Bildung ist es, die ich in dir voraussetze, — nur ein ernstliches Wollen und das Vermögen, deutsche Druckschrift zu lesen“.

In dieser eben angedeuteten Art und Weise des Vortrages liegt der Schwerpunkt der „Sprachbriefe.“ Wir haben eine Menge, zum Theil recht guter Grammatiken. Was wir aber bisher nicht hatten: Das ist eine Darstellung des gesammten grammatikalischen Sprachwissens in dieser ansprechenden Form. Ohne von der Höhe wissenschaftlicher Darstellung herabzusteigen, wissen die „Sprachbriefe“ das Studium eines Gegenstandes, der bisher in einer mehr oder minder abschreckenden Gestalt an uns herangetreten ist und deshalb (gestehen wir es nur offen!) von uns in der Regel herzlich gern gemieden wurde, zum Genuße zu gestalten.

„Ja“ — wird dieser oder jener Leser denken — „diese «Sprachbriefe» möchte ich schon studieren, — wo aber die Zeit dazu hernehmen? Und dann schäme ich mich auch gewissermaßen, mir Derartiges zu kaufen oder zu verschreiben.“

Zeit? Diese hat wohl ein Jeder, der die moralische Kraft in sich verspürt, etwa 6 bis 9 Monate lang täglich eine Stunde früher aufzustehen als sonst.

Schämen? Das wäre geradezu lächerlich. „Wer sich rein fühlt, werfe den ersten Stein!“ Bei der Thatsache, daß unsere Sprache noch nicht abgeschlossen ist, sich vielmehr in einem Zustande der Entwicklung befindet, — bei dem vielfachen Schwanken, den mannichfachen Zweifeln, mit welchen selbst der Gebildetste, ja der Fachgelehrte im Gebrauche des Deutschen noch zu kämpfen hat — möchten wir Denjenigen (gleichviel, ob Fachmann oder Laie) kennen lernen, der behaupten wollte, die „Sprachbriefe“ seien für ihn überflüssig; ihn könne ein Daniel Sanders Nichts mehr lehren.

Will man sich durchaus schämen, so schäme man sich seines etwa mangelnden Dranges nach Vervollkommnung:

„Es ist keine Schande, Nichts zu wissen,
wohl aber, Nichts lernen zu wollen.“ Sokrates.

Nicht nur Deutschen wird dieses, wie wir es mit Recht nennen dürfen, nationale Werk dienen: auch von allen jenen Nichtdeutschen wird es freudig begrüßt und mit Eifer studiert werden, welche die Sprache eines Lessing, Schiller, Goethe ihres Studiums werth erachten, und vom Deutschen bereits soviel wissen, daß sie deutsche Druckschrift lesen und verstehen können.

Umfang und Preis der „Sprachbriefe“.

Die „Deutschen Sprachbriefe“ umfassen:

- 1) 20 Briefe [Brief 1 bis 20] zu 16—32 Seiten, nebst einem Abriss der heutigen deutschen Silbennessung.
- 2) Drei besondere Beilagen, enthaltend:
 - I. Schema der vollständigen Konjugation.
 - II. Wörterbuch der Zeitwörter mit starker oder mit unregelmäßiger Abwändlung in der heutigen deutschen Schriftsprache.
 - III. Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur bis zum Tode Goethe's nebst Register.
- 3) Ein — etwa 12000 Hinweise auf das Werk enthaltendes — Register, das zugleich ein grammatisches Lexikon bildet.

Das Ganze (ca. 670 Seiten gr. 8^o) in Mappe nebst Karton. Preis 20 Mark.

(Ausstattung und Einrichtung im Allgemeinen wie die der engl. und franz. Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.)

Nur vollständige Werke werden abgegeben; doch steht Brief 1 als Probe für 1 Mark besonders zur Verfügung.

Langenscheidtsche Verl.-Buchh. (Prof. G. Langenscheidt), Berlin, S.W., Mückernstr. 133.

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

Brief.

[1—84]

Sechste Auflage.

Kenntnis der Muttersprache ist die Grundbedingung
alles Wissens und die Grundlage jeder Bildung.

Einleitung.

Goethe hat es wiederholt ausgesprochen, daß in der sich bildenden allgemeinen Weltliteratur uns Deutschen eine ehrenvolle Rolle vorbehalten sei. So hebt er einmal Anlockung für Fremde hervor, Deutsch zu lernen, — nicht allein der Verdienste ihrer eigenen Litteratur wegen, sondern weil die deutsche Sprache immer mehr Verbreiterin werden wird, indem alle Litteraturen sich in ihr vereinigen. „Und so“ — fährt er fort — „können wir sie ohne Dünkel empfehlen. Man mißgönnet der französischen Sprache nicht ihre Konversations- und diplomatische Allgemeinheit: in dem angeedeuteten Sinne muß die deutsche sich nach und nach zur Weltsprache werden.“*)

Hiermit vergleiche man einen ähnlichen Ausspruch Friedrich Schlegel's im Septemberheft seines „Deutschen Museums“ 1812:

„Es ist leicht möglich, daß unsere deutsche Sprache, ehe noch ein halbes Jahrhundert vergeht, die allgemeine wissenschaftliche Sprache für ganz Europa sein wird, wie die französische es für die Gesellschaft und Staatsgeschäfte, die italienische für den Gesang geworden ist. Ich halte Dies sogar für sehr wahrscheinlich.“

Doch fügt der genannte Schriftsteller ein gewisses Bedenken bei, indem er nämlich fortfährt:

„Wenn es aber geschieht, so wird es bloß durch die Gewalt des Geistes bewirkt

Wenigstens thun wir von Seiten der Sprache alles nur Erfönnliche, um es zu ändern oder gar unmöglich zu machen.“

Und hieran schließt sich dann eine tiefe Klage über die fürchtbare Verwahrlosung und Verwilderung der Muttersprache bei uns Deutschen.

Hören wir über diesen letzten Punkt nun auch einen der edelsten und trefflichsten Männer des Vaterlandes, Ernst Moritz Arndt, in seinem immer noch höchst lesens-

*) E. Goethe's „Sämmtliche Werke“ (40bändige Ausgabe) Bd. 33, S. 310 ff.

und beherzigenswerthen Aufsätze „Über Volkshass und über den Gebrauch einer fremden Sprache“. Hören wir, wie der biedere Vaterlandsfreund zürnend und klagenb ausruft:

„Keine Sprache ist von den Eigenen so wenig ausgebildet und so sehr vernachlässigt als die deutsche Sprache, so daß man Thränen vergießen könnte, wenn man bedenkt, wie wenig Deutsche den Klang und den Wohlklang und die Gewalt ihrer Sprache kennen, geschweige denn daß sie die innere Tiefe und den schweren Reichthum ahnen, der für sie ein versunkener Schatz ist. Wer sieht — ich frage euch Deutsche und erinnere euch daran, damit ihr euch schämet, — wer sieht anders wo die Erscheinung, die wir jeden Tag sehen können, daß von tausend Deutschen kaum einer richtig Deutsch lesen und aussprechen kann? So sorglos sind wir der eigenen Vortrefflichkeit bei der Jagd nach dem Fremden und bei der Überschätzung des Fremden. Wenn ein gebildeter Schwede in Stockholm, ein gebildeter Franzose in Paris und ein gebildeter Italiäner in Florenz so Schwedisch, Französisch und Italienisch sprächen, als Männer unserer gebildetesten Klassen in Zürich, Stuttgart, München, ja in Dresden, Berlin und Hannover, wo sie sich auf Aussprache und Kunst schon Etwas einbilden, Deutsch sprechen, wohin sollte er fliehen vor dem Spott und Gelächter der Zuhörer? Der deutsche Gelehrte, Künstler, Graf und Freiherr schämt sich nicht, seine Muttersprache zu sprechen, wie sein Bedienter und Kutscher sie sprechen. Er würde untröstlich sein und bis an die Ohren erröthen, wenn man ihm sagte, er spreche Französisch, wie die Bauern in Auvergne und der Franche-comté. Alles muß der Mensch lernen, der auf Bildung Anspruch machen will; nur seine Sprache will der Deutsche nicht lernen, die soll ihm von selbst kommen. Sechs bis acht Jahre quält sich der junge Edelmann und Fürstensohn, daß er richtig Französisch lesen und sprechen lerne. Zehn bis zwölf Jahre zerarbeitet der bürgerliche Schüler sich, dem Griechischen und Lateinischen den rechten Ton und Hauch abzulauschen, was bei einer todtten Sprache doch nie bis zur Klarheit gebracht werden kann: — das Deutsche ist und bleibt ihm Nebensache. So ist es natürlich gekommen, daß man der deutschen Sprache Schuld gegeben hat, was die Schuld der Nachlässigkeit, Verachtung und Unwissenheit ihrer Über oder vielmehr ihrer Nicht-Über ist u. s. w.“

Und daß Ernst Moritz Arndt's etwa sechzig Jahr alte Klage auch heute noch nicht allzuviel von ihrer Berechtigung verloren, dafür kann ich als Gewährsmann Emil du Bois-Reymond aufführen, der in seiner meisterhaften Rede „Über eine Akademie der deutschen Sprache“*) in Bezug auf die Ausbildung, Pflege und Regelung der Muttersprache uns Deutschen noch ganz ähnliche Vorwürfe macht.

Ich kann mir nicht versagen, aus dieser Rede hier folgende nur durch einige Fortlassungen verkürzte und an wenigen Stellen leicht abgeänderte Sätze einzurücken, da auf keinerlei Weise ich das nothwendig zu Sagende und Zweckgemäße dem Leser eindringlicher und besser ans Herz legen kann:

„Soll man“ — so heißt es dort — „von Reinheit und Richtigkeit der Sprache reden können, so muß diese allgemeingültig festgestellt sein. Wie in so vielen Dingen, sind auch hierin die Italiäner dem übrigen Europa früh mit gutem Beispiel vorgegangen. Seit dem sechzehnten Jahrhundert ist die *Accademia della Crusca* bemüht, das Mehl der italienischen Sprache von der Kleie zu säubern.“

Spanien besitzt seit 1715 seine *Real Academia Española*, welche für das Kastilische ähnliche Zwecke verfolgt. Adel und Schönheit des Ausdrucks sind jenseit der Alpen und Pyrenäen oft auch unter Lumpen heimisch.

*) Berlin, 1874.

England hat keinen obersten Gerichtshof für sprachliche Fragen. Über Rechtschreibung und Aussprache stehen sich in der Litteratur und in den verschiedenen Landtschaften mancherlei Meinungen gegenüber. Aber der Sinn der gebildeten Engländer für diese Dinge ist reger, — und nicht aus Gleichgültigkeit, sondern aus bewusster Überzeugung spricht und schreibt der Einzelne, der Mann von Cambridge und der von Oxford, der Schotte und Ire so und so. Man nimmt keine englische litterarische Zeitschrift zur Hand, ohne auf Bemerkungen über Wichtigkeit gebrauchter Wörter und Wortfügungen zu treffen. Der englische Kritiker hält sich für verpflichtet, über die Landessprache zu wachen, die er, gleich einem Kriegsschiff, „Ihrer Majestät Englisch“ nennt. Besonders hat er ein Auge auf die Verunstaltungen und Neuerungen, welche aus Amerika und den Kolonien in die Sprache des Mutterlandes sich einzuschleichen drohen. In der Kinderstube, der Schule, der Gesellschaft, auf der Kanzel, wie auf der Bühne, im Parlament, — überall wird auf Form der Rede großer Werth gelegt. . . . Genug, die gebildete Welt Englands ist schon lange mit Bewusstsein oder aus Gewohnheit beflissen, ihre mündlichen und schriftlichen Äußerungen möglichst vollkommen zu gestalten. . .

Die französische Sprache ist bekanntlich in Rechtschreibung und Wortfügung bis zu geringen Einzelheiten, in prosaischer und poetischer Ausdrucksweise bis zu zarten Schattierungen geregelt. Seit zweihundert Jahren stehen die sprachlichen Schranken fest, innerhalb deren Geist, Gefühl, Phantasie, Witz, Beredtsamkeit wie Alltagsrede sich zu bewegen haben. Wohl rückt im Laufe der Zeit das schöpferische Talent diese Schranken hinaus, der Idee nach überspringt es sie niemals. . . .

Zu fast allem soeben von England und Frankreich Gesagten bietet Deutschland den geraden Gegensatz. Jede Bemühung, die deutsche Sprache und ihre Rechtschreibung fest zu stellen, blieb bisher vergeblich. . . . Die mangelhafte Synonymie erlaubt, denselben Gedanken ohne bestimmte Nuancierung nach Belieben auf mehrere Arten auszudrücken. Die daraus entspringende Leichtigkeit verführt zu der Nachlässigkeit, welche uns den Vorwurf zuzieht: *Les Allemands n'ont pas le mot propre**). Wir sind meist schon zufrieden, wenn der Ausdruck den Gedanken nur ungefähr deckt, und selbst auf einen kleinen Denkfehler kommt es uns zuweilen nicht an. Mit seltenen Ausnahmen spricht jeder Deutsche, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Nicht bloß jede Landtschaft besteht in Aussprache, Wortbildung und Wortfügung auf ihren Eigenheiten, sondern jeder Einzelne hat dergleichen von Eltern, Pflegerinnen, Lehrern übernommen oder selber sich ausgedacht. . . .

Der Mehrzahl auch der litterarisch und wissenschaftlich gebildeten Deutschen ist Dies alles vollkommen gleichgültig, wenn sie es überhaupt wissen. Oder sie ziehen sogar die aus der Geseklosigkeit entspringende Ungebundenheit dem Zwange vor. Und doch ist der Zwang eines geregelten Zustandes ein heilsamer; denn, durch je festere Regeln das sonst Willkürliche bestimmt ist, mit um so größerer Sicherheit bewegt sich, wer sie einmal erfaßt hat, und kann nun sein Augenmerk wichtigeren Dingen zuwenden. . . . Viel eher als Englisch und Französisch bedürfte das Deutsche einer gewissen formalen Beauffichtigung wegen der Leichtigkeit, mit der es neue Wortbildungen zuläßt. . . . Sehr nöthig wäre uns gerade jetzt Etwas von der französischen und englischen Sprachpolizei, wo das öffentliche Leben, die überall tagenden Versammlungen, die Zeitungen zahlreiche neue Redensarten aufbringen, von denen wenige als Bereicherung des Sprachschatzes erscheinen.

*) „Den Deutschen fehlt es an dem treffenden, schlagenden Ausdruck“.

Dazu kommt, die Verwirrung zu steigern, das Dasein jenes zweiten großen Mittelpunktes deutscher Bildung im Südosten. Spät von der deutschen litterarischen Bewegung ergriffen, unter dem Einflusse eines babylonischen Zungengemisches, ließ der österrreichische Stamm in seiner Sprechweise eine Menge Eigenheiten sich einwurzeln, welche eben so schwer zu beseitigen, wie vom klassischen Standpunkte zu bulden sind.

Hand in Hand mit der Gleichgültigkeit gegen die formale Seite der Sprache geht bei den Deutschen die Vernachlässigung des Stils.

Wenn ich hier von Stil rede, meine ich nur dessen grundlegende Eigenschaften, die bei einem gewissen Maß von Begabung Jeder durch Schulung sich aneignen kann. Es ist nicht von Jedem zu verlangen, daß er geistreich, fein, schwunghaft schreibe, daß er mit sinnvollen Wendungen den Leser gewinne, mit treffenden Gleichnissen ihn erfreue, durch Leidenschaft ihn fortreißt. Dagegen ist von Jedem zu verlangen, daß er in gutem Deutsch seine Meinung bündig, kurz und klar mittheile“.

Zu einer Ausdrucks- und Darstellungsweise, wie man sie nach dem Vorstehenden mit Recht von jedem gebildeten Deutschen verlangen kann, möchte ich nun an meinem Theile und nach meinen Kräften in den nachfolgenden Briefen möglichst gründlich und sicher, zugleich aber auch möglichst leicht und anregend anleiten. Um Alles in der Welt aber möchte ich in den Bildungsbesessenen, die sich meiner Leitung anvertrauen wollen, nicht den Wahn erwecken, daß sie das Ziel mühelos und spielend erreichen könnten. Im Gegentheil möchte ich sie mit der Überzeugung durchdringen oder noch besser schon davon durchdrungen wissen, daß ein so leicht erreichbares Ziel kein wahrhaft erstrebenswerthes sein kann, daß dagegen die ernste Arbeit und der ausdauernde Fleiß, durch die man einem als erstrebenswerth erkannten Ziel unter sichrer Führung stufenweise unverkennbar immer näher rückt, den Lohn schon in dem Gefühl und Bewußtsein des allmählichen, doch stetigen und sichern Fortschritts in sich tragen.

Bei den Benutzern der Briefe werden keine höhern, insbesondere keine gelehrten Sprachkenntnisse vorausgesetzt. Auch wer nur eine gewöhnliche Schule mit Erfolg durchgemacht, aber dabei den ernstesten, reblichen Willen der weitem Fortbildung in sich trägt, soll und muß im Stande sein, diese Sprachbriefe erfolgreich zu benutzen. Dafür hoffe ich zur Genüge Sorge getragen zu haben, wenigstens war mein Streben eifrig und unablässig darauf gerichtet. Darum habe ich überall eine möglichst einfache, klare und allgemein verständliche Darstellung mir besonders angelegen sein lassen, wie ferner einen streng stufenmäßigen Gang. Überall soll und wird der so allmählich Fortschreitende in dem vorangegangenen Einfachen und leicht Über-sichtlichen eine genügende Vorbereitung und Begründung für das Verwickeltere und Schwierigere finden. Namentlich sind zunächst die im anerkannten Sprachgebrauch sich kundgebenden Gesetze klar und plan dargelegt. Dies wird und soll den Lernenden befähigen, zuvörderst bei der Entscheidung noch schwankender und fraglicher Fälle mit Bewußtsein den Auseinandersetzungen zu folgen, in denen die Gründe des Für und des Gegen sorgfältig und genau abgewogen und das Ausschlaggebende hervorgehoben wird; dadurch aber soll und wird er auch allmählich für ähnliche Fälle zur selbständigen sichern Entscheidung gelangen. Eine besondere Stütze hierbei für die Übung und Schärfung des Sprachgefühls und dessen allmähliche Überführung in ein deutliches, entscheidendes Sprachbewußtsein hoffe ich dem Lernenden in den Beispielen zu bieten. Daß deren dem Verfasser des „Deutschen Wörterbuches“ eine große Fülle zu Gebote stand, versteht sich

wohl ohne Weiteres; hervorheben möchte ich daher hier nur, daß ich überall sorgfältig Bedacht genommen, aus dieser Fülle stets die schlagendsten und treffendsten auszuwählen.

Ich setze voraus, daß Diejenigen, welche sich meiner Leitung anvertrauen wollen, derselben auch ganz und unbedingt folgen, daß sie — namentlich auch die bereits Vorgeschrifteneren — in dem mit gutem Bedacht gewählten plan- und stufenmäßigen Gange nicht über etwas ihnen von früher her schon einigermaßen Bekanntes hinweghuschen. Soll ja doch grade durch diese Briefe das einigermaßen Bekannte in ein gründlich Erkanntes umgewandelt werden, um dann für Spätres eine sichere und feste Grundlage abgeben zu können. Ich setze also voraus, daß Jeder, ohne irgend Etwas zu überschlagen, von Anfang bis zu Ende alles Vorgetragne genau und gründlich durchlese, durchdenke, erwäge und sich einpräge; ferner, daß er mit ernstem, reblichem Willen in immer regem Eifer und mit nie nachlassendem, stetigem Fleiße strebe, die Entwicklung und Darlegung der Sprach-Regeln und -Gesetze vollständig bis ins Einzelne zu verstehen und zu begreifen; daß er es unausgesetzt sein Augenmerk sein lasse, an den gegebenen Beispielen sein Sprachgefühl zu üben, zu prüfen, zu schärfen und zum deutlichen Sprachbewußtsein zu erheben; daß er ferner immerfort darauf bedacht sei, die gewonnene Erkenntnis durch sorgfältige Lösung und Beantwortung der gestellten Aufgaben und Fragen zu befestigen und durch wiederholte und fortgesetzte Übung in sein unverlierbares geistiges Eigenthum umzuwandeln; endlich setze ich voraus, daß er niemals zu etwas Folgendem übergehe, ehe das Vorangegangene ihm vollkommen klar geworden und er sich darin ganz fest fühlt und sicher weiß.

Unter solchen Voraussetzungen aber glaube ich, den meiner Leitung sich Anvertrauenden die Zusicherung geben zu können, daß sie dahin gelangen werden, ihre Muttersprache so richtig und sicher zu gebrauchen, wie man es von allen wahrhaft Gebildeten fordern kann und muß. Und zwar werden und sollen sie diese Sicherheit nicht bloß für die durch den Sprachgebrauch bereits entschiedenen Fälle erlangen, sondern auch mit geschärftem und geläutertem Sprachgefühl und mit wohlgeschultem und deutlichem Sprachbewußtsein selbst in solchen Fällen, wo bei unsern besten Schriftstellern noch regelloses und willkürliches Schwanken herrscht, eine bestimmte, wohlbegründete Entscheidung treffen können. Denn es versteht sich, daß in einem einzigen Buch von dem Umfang dieser Briefe nicht alle in einer lebendigen Sprache vorkommenden Fälle und Fragen eine vollständige und erschöpfende Behandlung finden können. Dessen bedarf es aber auch nicht, wenn das Sprachbewußtsein entwickelt und geschult genug ist, um für nicht vorgekommene Fragen nach dem Gebrauch mustergültiger Schriftsteller und besonders aus den klar erkannten Sprachgesetzen überzeugungsvoll und überzeugend eine wohlbegründete Regel selbst aufstellen zu können.

Allen Denen, welche mit ernstem Willen, regem Eifer und der erforderlichen Ausdauer die vollkommene Sicherheit im richtigen und guten Gebrauch ihrer Muttersprache als ihr Ziel anstreben, sind — wenn sie meiner Führung vertrauen — die nachfolgenden Briefe gewidmet.

Daniel Sanders.

Vorrede zur sechsten Auflage.

Die ziemlich starken ersten fünf Auflagen sind in kurzer Frist vollständig vergriffen worden.

Aus diesem ungemein günstigen Erfolge, wie aus den zahlreichen Anerkennungen in der Presse darf ich wohl mit Recht den Schluss ziehen, daß die „Deutschen Sprachbriefe“ einem weit verbreiteten und tief gefühlten Bedürfnisse entgegengekommen sind, und daß ich von vorn herein bei der Anlage und in der Ausführung des Werkes jedenfalls im Großen und Ganzen das Richtige getroffen, wozu ich allerdings die mannigfachen, vieljährigen Erfahrungen hatte mit benutzen und verwerthen können, die sich bei den in demselben Verlage in zahlreichen Auflagen erschienenen „Französischen“ und „Englischen Unterrichtsbriefen“ ergeben hatten.

Über die Verbesserungen und Vermehrungen, die ich vorgenommen, habe ich mich zur Zeit in den früheren Vorreden ausgesprochen, aus denen ich hier nur das Folgende zu wiederholen für nöthig erachte:

Durch die hinzugekommene vollständige Übersicht über den Inhalt der einzelnen Briefe nach der Reihenfolge der fortlaufenden Nummern, in welche sie eingetheilt sind, ist dem Lernenden ein bequemes Hilfsmittel zur Selbstprüfung in die Hand gegeben. Bei der — zur Befestigung und sichern Einprägung des Durchgenommenen unerläßlichen — Wiederholung kann er sich überzeugen, was er bereits wirklich sicher in sich aufgenommen und in ein unverlierbares geistiges Eigenthum umgewandelt hat und was er etwa noch einmal durchnehmen und gründlicher in sich befestigen muß. Jeder, dem es um das Erlernen und Beherrschen des in den Briefen enthaltenen Stoffes Ernst ist, wird nicht zu einem neuen Briefe schreiten, ehe er sich durch Prüfung nach der „Übersichtstabelle“ überzeugt hat, daß er in allem Vorangegangenen fest und sicher ist.

Es wird ferner vergönnt sein, hier im Anschluß an die in der „Einleitung“ mitgetheilten Aussprüche über den innern Werth unserer Muttersprache und ihre diesem immer noch nicht ganz entsprechende Werthachtung bei Vielen im deutschen Volke, eine Stelle aus den Schriften Friedrich des Großen herzusetzen, den man gewohnt ist, fälschlich für einen Verächter der deutschen Sprache zu halten, während seine Verachtung doch eigentlich hauptsächlich nur dem damaligen deutschen Schriftthum galt, so weit er in seinen frühern Jahren sich damit bekannt zu machen Gelegenheit gehabt.

„Der deutschen Nation“ — so lauten seine Worte — „fehlt es nicht an Genie und Geist, allein sie ward aufgehalten durch Umstände, die sie verhinderten, sich zu gleicher Zeit mit ihren Nachbarn aufzuschwingen. Wir werden einst unsere klassischen Schriftsteller haben, ein Jeder wird sie lesen, um sich daran zu bilden; unsere Nachbarn werden Deutsch lernen, an den Höfen wird man es mit Genuss sprechen und es kann kommen, daß unsere Sprache, wenn sie vollkommen ausgebildet ist, sich von einem Ende Europa's zum andern verbreitet.“

Wir haben bei diesen unsern Sprachbriefen ein bescheideneres, aber doch durchaus nicht gering anzuschlagendes Ziel im Auge. Möchten sie in ihrer vervollkommeneten Gestalt sich neue Freunde erwerben und in immer weitern Kreisen eine gründliche Kenntniss und eine sichere und wohlberufste Anwendung unserer theuren Muttersprache verbreiten helfen.

Verschiedene Anfragen von Ausländern — denn auch solche haben, wie ich zu meiner Freude erfahren, sich dieser Sprachbriefe bedient, um sich in ihrer Kenntniss des Deutschen zu vervollkommen und zu befestigen — veranlassen mich, für diese noch einen praktischen Rath hinzuzufügen. Da ihnen das grammatische Geschlecht der Substantiva besondere Schwierigkeiten bereitet, so werden sie gut thun, sich ein eigenes starkes Heft anzulegen, in welches sie ausschließlich, mit vorgelegtem richtigem „der, die, das“, die Substantiva eintragen, gegen deren Genus sie, wie ihnen die Fehlerverbesserung der gelösten Aufgaben zeigt, Verstöße gemacht, und dann dieses Heft zur häufigen Wiederholung zu benutzen.



Von den in den Schulen einzelner Staaten eingeführten neuen Schulorthographien, die zum Theil unter sich und ganz besonders mit dem allgemein herrschenden und auch in den amtlichen Veröffentlichungen des Reiches beobachteten Gebrauche in entschiedenem Widerspruch stehen, konnte und kann ich natürlich keine zur Richtschnur wählen oder empfehlen. Man wird vielmehr an dem guten Alten so lange fest halten müssen, bis durch die gemeinsame Bemühung aller dazu Berufenen endlich das so lang ersehnte Bessere und allein der Würde des deutschen Reichs Entsprechende: eine allgemein anerkannte, Alldeutschland umfassende, einheitliche Rechtschreibung, eine deutsche Reichsorthographie errungen ist.

Daniel Sanders.



Vorbemerkungen.

- [1] **Behandlungsweise. Bekannter Stoff. Sprachgefühl.** [5] **Entwicklung der ersten grammatischen Begriffe.**

Der Unterricht in der Muttersprache verstatet nicht nur, sondern erheischt sogar eine andre Behandlungsweise, als der in allen andern Sprachen; denn, während bei diesen dem Lernenden zunächst der Stoff als ein ihm unbekannter und fremder zugeführt werden muß, ist dagegen die Muttersprache ihm etwas Bekanntes und Vertrautes, worin er, von seinem — allerdings oft unsichern und schwankenden — Sprachgefühl geleitet, sich schon mehr oder minder geläufig bewegt.

- [2] **Erhebung des Sprachgefühls zum Sprachbewußtsein.**

Nicht also erst die Sprache zu erlernen, kann es hier gelten, sondern vielmehr das dunkle und unsichere Sprachgefühl zum klaren Bewußtsein und zur vollen Erkenntnis der in der Sprache herrschenden Gesetze und geltenden Regeln zu entwickeln.

- [3] **Nothwendigkeit dieses Sprachbewußtseins auch für das Erlernen fremder Sprachen.**

Diese klar bewußte Erkenntnis und Einsicht wird dann dem Lernenden eine sichere und zuverlässige Führerin bei dem Gebrauch der Muttersprache. Zugleich bietet sie aber auch die beste und sicherste Grundlage für das Erlernen andrer Sprachen; denn die grammatischen Verhältnisse einer fremden Sprache können zu einer fest begründeten Erkenntnis nur gebracht werden durch den Vergleich mit den entsprechenden Verhältnissen der Muttersprache in Bezug sowohl auf die Übereinstimmung wie auf die Abweichung.

- [4] **Gemeinsamkeit der grammatischen Terminologie.**

Es versteht sich, daß die Einsicht in den Bau und in die Gesetze fremder Sprachen auch der Erkenntnis der Muttersprache zu Gute kommt. Für die Verhältnisse, die dieser mit jenen gemeinsam sind, giebt es in der Sprachlehre oder Grammatik auch eine — zunächst aus dem Lateinischen entlehnte — gemeinsame Kunst- oder Fachsprache, die sogenannte grammatische Terminologie. Auch der Anfänger begreift, wie nützlich, ja wie unerläßlich es ist, diese zu kennen. Wir geben daher außer den deutlichen Ausdrücken der Sprachlehre zugleich auch überall die allgemein geltenden lateinischen*).

*) Von den Wörtern im Lateinischen sind die zweifelsilbigen immer auf der vorletzten Silbe zu be-

ohne weitre Einleitung gehen wir nun, wie Dies nach dem Vorstehenden ja möglich ist, sofort an die Sache und entwickeln zunächst die ersten und nothwendigsten grammatischen Begriffe an und aus einem zu Grunde gelegten, kurzen Lesestück, wozu wir mit gutem Bedacht, namentlich auch mit Rücksicht auf die voraussetzende möglichst allgemeine Bekanntheit dieser ersten Grundlage, den nur aus zwei kurzen Aussagesätzen bestehenden Anfang der Bibel in der Luther'schen Übersetzung wählen.

- [6] **Rath in Bezug auf die Verwerthung der Übungsstücke.**

Der Lernende wird gut thun, jedes zu den Übungen verwendete Lesestück nebst den bei der Besprechung vorkommenden Beispielen möglichst wörtlich seinem Gedächtnis einzuprägen. Abgesehen davon, daß ihm eine solche Übung und Stärkung des Gedächtnisses überhaupt im Leben zu Statten kommen wird, so gewinnt er auch für die Sprachlehre selbst in diesem sich allmählich bei ihm anhäufenden Grundstock mustergültiger Sätze und Beispiele, die sicherste Grundlage und die beste Stütze, sich die in diesen Beispielen und Sätzen erkannten, erlernten und eingeübten Gesetze und Regeln der Sprache in jedem einzelnen Falle immer wieder lebendig ins Gedächtnis zurückzurufen.

- [7] **Ein Wort von Lesung.**

Wir möchten hier an eine sehr beherzigenswerthe Stelle aus dem sechsten Auftritt des

tonen, eben so auch die mehrsilbigen, außer wenn über der vorletzten Silbe das Zeichen der Kürze beigefügt ist. In diesem Fall hat immer die drittletzte Silbe den Ton. Das nur zur Bezeichnung der richtigen Betonung beigefügte Kürzezeichen bleibt im Ubrigen weg, z. B. Substantiva generis masculini, feminini, neutrius. Hier sind alle Wörter auf der vorletzten Silbe betont außer generis, wo das Kürzezeichen auf der vorletzten Silbe dem Leser anzeigt, daß er den Ton nicht auf die vor-, sondern auf die drittletzte (d. h. hier die erste) Silbe zu legen hat. Doch schreibt man ohne das Kürzezeichen auf der zweiten Silbe generis, wenn man nicht eben ausnahmsweise die Betonung hervorheben will. Vgl. noch Pronomen personalia, beide Wörter auf der vorletzten Silbe betont; dagegen mit Hervorhebung der Betonung Pronomina personalia, beide Wörter auf der drittletzten Silbe betont, gemeinlich aber — ohne ausdrückliche Hervorhebung der Betonung durch die beigefügten Kürzezeichen — nur geschrieben: Pronomina personalia u. s. w. Zugleich bemerken wir noch, daß das lateinische v, z. B. in substantivum, adjectivum, verbum transitivum u. s. w. immer wie das deutsche w lautet.

fünften Aufzuges in Lessing's „Nathan“ erinnern, wo es in einer Unterhaltung zwischen Nathan's Tochter und Saladin's Schwester lautet:

„Sittah: Und so Manches, was Du weißt? ...“

Recha: Weiß ich allein aus seinem Munde, Und könnte bei dem Meisten dir noch sagen, Wie? wo? warum? er mich's gelehrt.

Sittah: So hängt Sich freilich Alles besser an. So lernt Mit Eins die ganze Seele zc.“

[8] Einschrift des Lesestücks ins Heft. Vortheilhafteste Weise.

In ein Heft, in welchem ein breiter Rand für nöthige Fehlerverbesserungen frei zu lassen ist, hat der Lernende jedes für die Übungen oder für die Aufgaben dienende Lesestück aus dem Gedächtnis möglichst sorgfältig, sauber und richtig einzutragen, dabei gleich auf die Rechtschreibung (Orthographie) jedes Wortes und auf die Satzzeichen (die Interpunction) achtend. Längere Stücke wird man freilich zuerst für das Auswendiglernen füglich in mehrere Absätze zerlegen müssen, aber auch bald an sich die freudige Erfahrung machen, wie durch Übung das Gedächtnis allmählich an Kraft gewinnt und wie eine zuerst vielleicht für unüberwindlich gehaltene Schwierigkeit mit der Zeit sich verringert und endlich ganz verschwindet. Man verzichte also nicht etwa, durch die Mühe der ersten Male bei längern Lesestücken zurückgeschreckt, auf einen für alle Folgezeit so gewichtigen Vortheil. Empfehlenswerth ist es auch, sich die Lesestücke für die Niederschrift von einem Andern in die Feder vorsagen zu lassen. Jedenfalls schreibe man zur redlichen und richtigen Selbstprüfung das Stück ins Heft ein, ohne dabei das Gedruckte zu Rathe zu ziehen.

[9] Vergleich der Niederschrift mit dem Gedruckten. Art der Fehlerverbesserung [vgl. 13].

Nach Vollendung der Niederschrift aber ist jedes Mal das Geschriebene mit dem Gedruckten aufs sorgfältigste und bis ins Einzelne, Wort für Wort, Buchstabe für Buchstabe, Satzzeichen für Satzzeichen, zu vergleichen und jede dabei hervortretende Abweichung des Geschriebenen vom Gedruckten mit rother Tinte zu unterstreichen, wobei man die Verbesserung dem Gedächtnis einzuprägen und, so weit man dazu bereits im Stande ist, sich die Gründe für dieselbe möglichst klar zu machen suchen wird. Am folgenden Tage verbessere man die roth unterstrichen Stellen aus dem Gedächtnis, indem man das Richtige auf den frei gelassenen Rand schreibe, und prüfe dann erst die Richtigkeit der Verbesserung durch einen aufmerksamen und sorgfältigen Vergleich mit dem Gedruckten.

Das hier über die Fehlerverbesserung Gesagte gilt auch in Bezug auf die Lösung der in jedem Brief enthaltenen Aufgaben.

[10] Vorbereitung zur Lösung einer Aufgabe.

Das zur Lösung einer Aufgabe Nothwendige ist jedes Mal vollständig in dem Vorhergehenden enthalten. Dies hat also der Lernende vorher mit der größten Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Bedächtigkeit durchzulesen, durchzudenken, sich ganz klar zu machen und sicher einzuprägen.

[11] Maßhaltende Eintheilung.

Hierbei geben wir dem Lernenden den wohl zu beherzigenden Rath, von einem Briefe zur Zeit nur jedes Mal so viel durchzunehmen, wie er nach Maßgabe seiner Kräfte überhaupt und seiner augenblicklichen Stimmung im Besondern vollständig in sich aufzunehmen und geistig zu verdauen im Stande ist. Sobald er im geringsten merkt, daß es ihm zu viel wird, daß er nicht mehr mit voller geistiger Frische und Regsamkeit dem Gesagten zu folgen und es in sich zu verarbeiten vermag, höre er auf und beginne erst wieder nach eingetretener vollständiger Sammlung.

In diesem 1. Brief haben wir — um dem Lernenden nicht auf einmal zu viel zu bieten — statt eines fortlaufenden Lesestücks drei kleinere gewählt; aber für die angeknüpften grammatischen Bemerkungen und Lehren treffe auch hier der Lernende eine seiner Fassungskraft entsprechende maßhaltende Eintheilung und gehe niemals eher weiter, als bis er das Vorangegangene sich vollständig klar gemacht und sicher eingepreßt hat.

[12] Vollständige Aneignung des zu Erlernenden und Achtbarkeit auf die richtige Anwendung.

Hat nun aber der Lernende so auf die für ihn zuzugendste Weise sich das Durchgenommene vollständig angeeignet, so zu sagen, geistig in Saft und Blut verwandelt, und bringt er dann das bis dahin Gelernte richtig zur Anwendung, so wird er bei der Lösung der Aufgaben keine oder gewiss nur geringe Fehler machen. Solche Fehler aber werden ihm von den vorangegangenen Lehren diejenigen bezeichnen, die er entweder noch nicht gehörig erfaßt oder richtig anzuwenden versummt hat. Jedenfalls darf er bei seiner schriftlichen Lösung die im folgenden Brief enthaltne gedruckte in keinerlei Weise vorher zu Rathe ziehen, sondern muß bei seiner Arbeit vollkommen selbstständig verfahren.

[13] Fehlerverbesserung für die gelösten Aufgaben [vgl. 9].

Die selbstständig niedergeschriebene Lösung muß dann der Lernende mit der gedruckten aufs sorgfältigste vergleichen und bei jeder Abweichung sich genau darüber Rechenschaft geben, worin sein Irrthum bestanden und wie er ihn zu verbessern hat. Alle derartigen Stellen sind mit rother Tinte zu unterstreichen, aber erst nach einiger

Zeit — jedenfalls nicht eher als am folgenden Tage — aus dem Gedächtnis auf dem frei gelassenen Rande des Blattes zu verbessern und dann die Richtigkeit der Verbesserung durch den Vergleich mit der gedruckten Abjüng zu prüfen.

Diese allgemeinen Bemerkungen [6—13]

Auch der Fleißige und Aufmerktsame wird an einzelnen Stellen vielleicht straucheln; aber seine Bahn wird immer ebener und sicherer, da er in den Stand gesetzt ist, jeden Stein des Anstoßes sofort ein- für allemal aus dem Wege zu räumen.

gelten für alle Lefestücke und Aufgaben.

Erstes Lefestück.

(Anfang der Bibel nach Luther's Übersetzung.)

[14] Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde und die Erde war wüste und leer.

[15] Sätze. Aussagesätze.

Wir haben hier zwei kurze, leicht übersichtliche Sätze.

In dem ersten Satz wird Etwas von Gott ausgesagt, nämlich, daß er Himmel und Erde geschaffen. Wir haben also hier einen Aussagesatz.

[16] Nothwendige Bestandtheile eines Aussagesatzes.

Zu einem Aussagesatz gehört nothwendig Zweierlei:

- 1) der Gegenstand der Aussage oder Dasjenige, wovon der Sprechende Etwas aussagt, — und:
- 2) die Aussage selbst oder Dasjenige, was er von diesem Gegenstande aussagt.

[17] Subjekt; Prädikat.

Den Gegenstand der Aussage oder den Satzgegenstand bezeichnet man mit dem allgemein üblichen lateinischen Kunstausdruck als das Subjekt [19a] und die Satzaussage als das Prädikat des Satzes [19b].

Somit hätte man also zu sagen, daß in dem ersten Satze das Subjekt Gott ist, und das Prädikat schuf.

[18] Nähere Bestimmungen und Ergänzungen der nothwendigen Satztheile.

Die außerdem noch in dem ersten Satz vorkommenden Bestandtheile sind nähere Bestimmungen und Ergänzungen der nothwendigen Satztheile [16], hier des Prädikats [19c, d].

[19] Das Verhältnis der Satztheile, veranschaulicht durch Frage und Antwort.

Das Verhältnis der in dem Aussagesatz verbundenen Satztheile zu einander wird durch die nachfolgenden Fragen und Antworten klar werden.

a) Frage: Wer schuf? — Antwort: Gott schuf. — Gott ist also hier der Satzgegen-

stand oder das Subjekt des Satzes, Das, wovon man im Satze Etwas aussagt [17].

b) Frage: Was ist hier von dem Subjekt, von Gott, ausgesagt? — oder: Was that Gott? — Antwort: Gott (oder: er) schuf; — schuf ist Dasjenige, was der Sprechende von dem Subjekt, von Gott, aussagt, die Satzaussage oder das Prädikat [17].

c) Frage: Was schuf Gott? — Antwort: Er schuf Himmel und Erde, — Himmel und Erde ist hier eine zu dem Prädikat schuf hinzugehörnde Ergänzung oder (mit dem lateinischen Kunstausdruck) ein Komplement des Prädikats.

d) Frage: Wann schuf Gott Himmel und Erde? — Antwort: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde; — am Anfang ist hier eine nähere Bestimmung des Prädikats, d. i. eine adverbiale Bestimmung [37]*), und zwar eine Zeitbestimmung.

Aber auch zu dem Subjekt könnten nähere — sogenannte adjektivische [24b, c], attributive — Bestimmungen hinzutreten; z. B., wenn es hieße: Der allmächtige Gott schuf Himmel und Erde, so wären hier die Wörter: Der allmächtige adjektivische Bestimmungswörter des Subjekts: Gott.

[20] Konjunktionen. Satzganzes. Punkt. Große Anfangsbuchstaben als Satzansfang.

Gehen wir nun zu dem nächst folgenden Aussagesatz über: und die Erde war wüste und leer, so treffen wir zunächst auf das Wörtchen und, welches diesen Satz an den vorhergehenden anknüpft und mit demselben verbindet. Solche Satzverbindenden Wörter nennt man Bindewörter oder (mit dem lateinischen Kunstausdruck) Konjunktionen.

Die beiden durch die Konjunktion und verbundenen Aussagesätze bilden nun gemeinsam ein Satzganzes.

*) Derartige Vorverweisungen auf Späteres sind beim erstmaligen Durchnehmen einfach zu überschlagen. Werth und Bedeutung erhalten sie erst, wenn der weiter Vorgerückte zur festern Begründung das früher Durchgenommene wiederholt, und einzig mit Rücksicht also auf die wiederholte Durchnahme sind sie beigefügt

Am Schluß eines solchen ausfahrenden Satzganzen steht ein Punkt oder Punktum (.) [79]. Ein darauf folgendes neues Satzganze wird durch einen großen Anfangsbuchstaben (eine Majuskel) bezeichnet, wie auch im Anfang dieses Satzganzen das erste Wort am nicht mit kleinem a (der Minuskel), sondern mit großem A geschrieben und gedruckt wird.

[21] Wiederholung von 16 und 17.

In dem durch die Konjunktion und angeknüpften zweiten Aussagesatz ist der Theil, von welchem der Sprechende Etwas ausfagt, der Satzgegenstand oder das Subjekt: die Erde; das von dem Subjekt Ausgesagte, die Satz- ausfage oder das Prädikat, ist hier: war wüste und leer.

Zur Veranschaulichung für die Verhältnisse der Satztheile würden hier folgende Fragen dienen:

a) Frage: Was war wüste und leer? — Antwort: die Erde (Subjekt).

b) Frage: Was ist hier von dem Subjekt (der Erde) ausgesagt? oder: Wie war die Erde? — Antwort: Sie (d. h. die Erde) war wüste und leer. Die Wörter: war wüste und leer bilden hier die Satz- ausfage oder das Prädikat.

[22] Unterscheidung des Subjekts nach den Fragewörtern wer? oder was? als persönlich oder sachlich.

Vergleicht man nun aufmerksam für den ersten und den zweiten Aussagesatz die Frage nach dem Subjekt [19a; 21a], so bemerkt man, daß das erste Mal als Fragewort wer? dient, das zweite Mal aber was? und daß jenes wer? nach einem lebendigen Wesen, nach einer Person fragt, dieses was? nach etwas Unbelebtem, nach einer Sache.

Demgemäß hat man also zu sagen: das Subjekt des Satzes antwortet auf die Frage wer? oder was?, von denen das erstere einem belebten, persönlichen, das zweite einem belebten, sachlichen Subjekt entspricht.

[23] Substantiva. Große Anfangsbuchstaben derselben.

Wörter aber zur Benennung von Gegenständen sachlicher oder persönlicher Natur heißen Nomina substantiva oder bloß Substantiva, deutsch Gegenstands-, Nenn- oder Hauptwörter [28], die als solche im Deutschen immer mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden, wie hier Gott, Erde.

[24] Verschiedenheit des Prädikats in Aussagesätzen. Zustands-, Eigenschafts-, Nennsätze. Verba. Adjektiva. Kopula.

Nicht bloß in Bezug auf die Subjekte [22], sondern auch auf die Prädikate zeigt der auf-

merkame Vergleich der Aussagesätze [19 und 22] einen wesentlichen Unterschied.

a) Für den ersten Satz lautet die Frage nach dem Prädikat: Was that das Subjekt? —, denn in diesem Satz wird dem Subjekt ein Thun, eine Thätigkeit beigelegt, nämlich die des Schaffens. Das Prädikat schuf ist ein Verbum, d. h. ein Thätigkeits- oder nach allgemeinerer Bezeichnung ein Zustandswort und der Satz: Gott schuf u. heißt demgemäß auch ein Zustandsatz.

b) In dem zweiten Satz: Die Erde war wüste und leer ist nicht von einer Thätigkeit, von einem Thun des Subjekts (der Erde) die Rede, sondern von einer Beschaffenheit desselben und hier lautet die Frage nicht: Was that das Subjekt? —, sondern: Wie (oder: wie beschaffen) war es? Die Wörter, wodurch die Beschaffenheit des Subjekts bezeichnet wird (wüste und leer) nennt man Adjektiva, d. i. Beschaffenheits- oder Eigenschaftswörter. Sie allein freilich bilden noch nicht das volle Prädikat; denn durch ihre bloße Hinzufügung zum Subjekt (die Erde wüste und leer) entsteht noch kein vollständiger Satz, dazu gehört vielmehr nothwendig die Zwischenschiebung eines Zustandswortes oder Verbums [26], hier des Wortes war. Das Verbum (in wörtlicher Übertragung „das Wort“) ist immer der eigentliche Träger des Satzes, in dem vorliegenden Fall freilich hauptsächlich nur dazu dienend, die den bedeutungsvollen Inhalt des Prädikats oder der Satz- ausfage bildenden Wörter (wüste und leer) mit dem Subjekt (die Erde) zu einem Satz zu verbinden oder das Satzband (die Kopula, copula) darzustellen. In dem Zustandsatz: Gott schuf u. steht kein eignes Satzband zur Anknüpfung des Prädikats an das Subjekt, weil das Prädikat (schuf) selbst ein Zustandswort ist. In dem zweiten Satz aber, wo der bedeutungsvolle Inhalt des Prädikats (wüste und leer) durch Eigenschaftswörter bezeichnet ist, bedarf es eines besondern Zustandswortes (war) als Satzbandes, um den Inhalt des Prädikats auch formell an das Subjekt zu knüpfen, — und solche Sätze, worin das Prädikat ein durch die Kopula angeknüpftes Adjektiv ist, heißen, im Gegensatz zu den Zustandsätzen [a], Eigenschaftssätze.

c) Der bedeutungsvolle Inhalt des Prädikats kann aber auch durch ein Substantiv [23] oder Nennwort ausgedrückt sein und dann bedarf es ebenfalls eines Satzbandes zur Anknüpfung an das Subjekt. Solche Sätze sind z. B.: Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, wie auch: Die Erde war eine wüste Einöde oder: Die Erde war eine öde Wüste. Solche Sätze, in denen der durch die Kopula angeknüpfte bedeutungsvolle Inhalt des Prädikats durch Nennwörter ausgedrückt ist, bezeichnet man als Nennsätze. Die Frage nach dem Prädikat lautet hier nicht: Was that (oder: that) das Subjekt? [a] oder: Wie (beschaffen) war oder ist es? [b], sondern: Was war oder

ist es? —, z. B.: Was ist Gott? Der Schöpfer, wozu dann noch, entsprechend der Frage: Wessen Schöpfer? als Ergänzung oder Komplement [19c] tritt: des Himmels und der Erde. Das Prädikat der Schöpfer aber ist als Substantiv [nach 23] mit großem S als Anfangsbuchstaben zu schreiben, während das Prädikat schuf [14; 19b c.] als Zustandswort oder Verbum mit kleinem s als Anfangsbuchstaben geschrieben wird. — Ferner als Frage nach dem substantivischen Prädikat: Was war die Erde? Antwort: Sie war eine Einöde oder Öde [nach 23 bezüglich mit großem E und Ö] oder: eine Wüste [nach 23 mit großem W] oder, indem zu den präbikativen Substantiven Adjektiva [24b] als nähere Bestimmungsörter [18; 19d] — mit kleinem Anfangsbuchstaben! — treten: eine wüste Einöde, eine wüste Öde oder: eine Öde Wüste c.

[25] Satz- und Redetheile.

Als die hauptsächlichsten Satztheile haben wir [17 ff.] das Subjekt und das Prädikat kennen gelernt. Davon sind die Redetheile oder Wortarten, als die Klassen, in welche man die Wörter auch außerhalb des Satzes nach ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung einzuteilen pflegt, noch unterscheiden und zu unterscheiden, obgleich auch diese Eintheilung hauptsächlich mit auf der Stellung und Bedeutung beruht, welche die einzelnen Wörter als Theile der Rede im Satz einnehmen.

[26] Verbum.

Als den im Satze wesentlichsten und hauptsächlichsten Redetheil, als den eigentlichen „Träger desselben“, ohne welchen kein vollständiger Satz möglich ist, haben wir das Verbum kennen gelernt, worin für alle Aussagesätze, auch für Eigenschafts- und Nennsätze [24b; c], wenigstens die formale Kraft der Aussage liegt, während es in den Zustandsätzen [24a] außerdem auch noch den bedeutungsvollen Inhalt des Prädikats enthält. In den Sätzen: Gott schuf. Gott ist der Schöpfer. Die Erde war wüste sind schuf, ist, war die Verba. Nach dem Gesagten böten sich als bezeichnende Verdeutschungen für Verbum füglich dar die Ausdrücke: Aussage-, Satz- oder Redewort, doch dient als die gewöhnlichste — obgleich weniger zutreffende —: Zeitwort und daneben auch die in [24a] angegebene: Zustandswort. Dagegen ist der eben daselbst erwähnte Ausdruck Thätigkeitswort in seinem engeren Sinne nur für eine bestimmte Klasse von Verben zu verwenden, wie z. B. von den oben genannten Verben die Kopula (war, ist) offenbar keine Thätigkeit, sondern einen bloßen Zustand bezeichnet. Ähnliches gilt aber auch von manchen Verben mit bedeutungsvollem Inhalt. Vergleichen wir z. B. mit dem Satze: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde den am Schluß der mosaïschen Schöpfungsgeschichte oder -Sage vorkommen-

den: Am siebenten Tage ruhete Gott, so finden wir in beiden gleichmäßig das auf die Frage wer? antwortende Subjekt Gott. Auf die Frage aber nach dem Prädikat: Was that Gott? lautet hier die Antwort: Er ruhete, dort: Er schuf. Der Frage gemäß kann man also, wie das Schaffen, auch das Ruhen in weiterem und allgemeinerem Sinne als ein Thun bezeichnen, jedenfalls aber nicht im engeren und bestimmten Sinne als eine Thätigkeit. Der Ruhende befindet sich in einem Zustande der Unthätigkeit, der Schaffende dagegen in einem Zustande der Thätigkeit: ruhen und schaffen sind daher beides Zustandswörter, aber nur das letztere ein Thätigkeitswort oder ein thätiges Zustandswort [27].

[27] Verba transitiva und intransitiva. Sachliches und persönliches Objekt.

Vergleicht man die beiden bloß aus Subjekt und Prädikat bestehenden Zustandsätze [24a]: Gott schuf und: Gott ruhete, so tritt der Unterschied in den beiden Prädikaten zwischen dem einfachen und dem thätigen Zustandswort [26] sofort in bemerkenswerther Weise hervor. Denn der erste Satz bildet nicht, wie der zweite, bereits einen vollständigen, ganz in sich abgeschlossenen Inhalt. Vielmehr drängt sich wohl dem Lesenden oder Hörenden sofort die Frage nach dem Gegenstande auf, welchen Gott geschaffen. Er wird zur Ergänzung des Inhaltes fragen: Was schuf Gott? und, wenn er annimmt, daß das Geschaffene oder der geschaffene Gegenstand, um den es sich handelt, etwas Persönliches, eine Person sei [22], so wird er bestimmter fragen: Wen schuf Gott? Die Antwort aber wird z. B. im erstern Fall etwa lauten: Er schuf — Himmel und Erde — oder: den Himmel und die Erde — oder: die Welt oder: das Weltall u. s. w. und im zweiten Fall z. B. Er schuf — den Menschen — oder: die Menschen — oder: Adam und Eva u. s. w. Das einfache Zustandswort ruhen hat also einen in sich vollständig abgeschlossenen, keiner weiteren Ergänzung bedürftigen Inhalt; das Verbum schaffen dagegen erfordert noch eine Ergänzung oder ein Komplement [19c] zu seinem Inhalt in einem auf die Frage wen? oder was? antwortenden Gegenstande oder Objekt (objectum), wofür man auch die Verdeutschung Ziel verwendet, weil der auf die Frage wen? oder was? antwortende Gegenstand eben Dasjenige ist, worauf, wie auf ein Ziel, die Thätigkeit des Verbuns gerichtet ist. Solche Verba mit einem auf die Frage wen? oder was? antwortenden Objekt oder Ziel nennt man Thätigkeitswörter oder thätige oder zielende Zeitwörter und mit dem lateinischen Kunstausdruck: Verba transitiva*) auch bloß Transitiva oder Transitive und im Gegensatze dazu die Verba ohne ein

*) Vom lat. transire, übergehen, weil der Begriff der Thätigkeit auf das Objekt übergeht.

s Objekt, wie *ruhen*, (Verba) intransitiva, cansitive, auch ziellose Zeitwörter einfache Zustandswörter [129].

Substantiv.

Die im einfachen Aussagesatz sich als Haupttheile Satzansage oder Prädikat und Gegenstand oder Subjekt gegenüber, so als Haupt-Redetheile das Aussagesatz oder Verbum [26] und das Gegenwort oder Substantiv. So sind z. B. in beiden Sätzen des ersten Lesestücks [14] zugleich auf die Fragen: *Wer schuf?* und: *war wüste und leer?* antwortenden Substantiva *Gott* und *die Erde* Substantiva. Solche Substantiva können aber auch nicht bloß in dem Verhältnis des Subjekts, antwortend auf die Frage: *wer?* oder *was?* stehen, sondern z. B. in dem des Objekts [27], bei einem transitiven Zeitwort antwortend auf die Frage: *wen?* oder *was?* [27], vgl.: *Gott schuf die Erde und die Erde war wüste*, wo das Substantiv *die Erde* im ersten Satz als Objekt oder Ziel des transitiven Zeitworts *schaffen*, im zweiten Satz Subjekt steht etc.

In der lateinischen Bezeichnung für das Substantiv- oder Hauptwort: Nomen substantivum, bezeichnet das erste Wort Nomen, entsprechend Namen, eben das Nennwort; das hinzugefügte substantivum aber, zusammenhängend mit Substantiv (lateinisch substantia*), in der Bedeutung: etwas Selbstständiges, Stoff u. s. w.), giebt an, daß das Nennwort auch wirklich einen stofflichen Inhalt hat ein Selbststandswort ist [vgl. 29].

Pronomina substantiva.

Wenn das Nomen substantivum oder Selbstwort [28] seinem sachlichen Inhalt nach bekannt vorausgesetzt wird, kann für dasselbe auch ein bloß darauf hindeutendes Formwort stehen. Z. B. kann in Bezug auf den ersten Satz in [14] für die Frage: *Was that am Anfang?* die Antwort sowohl lauten: *Gott schuf Himmel und Erde*, wie auch: *er schuf Himmel und Erde*. Im ersten Fall ist das Subjekt mit einem wirklichen Selbstwort oder Nomen substantivum *Gott* bezeichnet, im zweiten Fall steht für dasselbe (seinem sachlichen Inhalt nach aus der Frage erkannt vorausgesetzt wird) ein darauf hindeutendes Formwort, das man in der Grammatik als für (lateinisch pro) das Nomen substantivum stehend, als Pronomen substantivum, bezeichnen pflegt. Ebenso verhält es sich mit dem Subjekt in den beiden Antwortsätzen auf die Frage: *Wie beschaffen war die Erde?* In

der Antwort: *Die Erde war wüste und leer* ist das Subjekt *die Erde* ein Nomen substantivum oder selbstständiges Nennwort, Hauptwort. Heißt es aber dafür: *Sie war wüste und leer*, so ist hier das Subjekt ein Pronomen substantivum oder ein substantivisches Fürwort, vgl. ferner: *Als Gott die Erde schuf, war sie wüste und leer*. In diesem Satzganzen ist das Objekt des ersten Satzes mit einem inhaltsvollen Nennwort genannt: *die Erde*. In dem zweiten Satz dagegen, wo derselbe Begriff als Subjekt wiederkehrt, ist nicht das Substantiv wiederholt, sondern, da der Inhalt als bekannt vorauszusetzen ist, durch ein darauf hindeutendes Fürwort, das Pronomen *sie*, ersetzt, wodurch zugleich das Gemeinsame in den beiden verbundenen Hälften des Satzganzen klarer und übersichtlicher hervortritt und der Wohlklang durch die Abwechslung gewinnt, vgl. — als unbeholfener und weniger wohlklingend gemieden —: *Als Gott die Erde schuf, war die Erde wüste und leer*.

Die Fragewörter *wer?* und *was?* sind ebenfalls Fürwörter, denn sie stehen für die noch unbekanntes, erst aus der Antwort zu entnehmenden Substantive. Man nennt sie fragende Fürwörter oder Pronomina interrogativa. Für die Orthographie beachte man, daß, während die inhaltsvollen Nennwörter oder Substantiva immer den großen Anfangsbuchstaben erhalten, die dafür stehenden Fürwörter, die Pronomina substantiva, auch die interrogativa — außer im Satzanfange — mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben werden: *wer?* *Gott*, *er*; *was?* *die Erde*, *sie* etc.

[30]

Artikel.

In dem Satz: *Gott schuf Himmel und Erde* besteht das Objekt [27] aus zwei durch das Bindewort *und* [20] verbundenen und zu einer Einheit zusammengefaßten Substantiven. Will man nun aber nur eins von diesen Substantiven als Objekt wählen, so tritt vor dasselbe gewöhnlich noch ein Wörtchen: *Gott schuf den Himmel*, *Gott schuf die Erde*, wie man denn auch, beide Sätze zusammenziehend, sagen kann: *Gott schuf den Himmel und die Erde*, was dem Sinne nach ziemlich, doch nicht ganz mit dem Ursprünglichen zusammenfällt, indem in diesem *Himmel und Erde* zusammengefaßt als ein Objekt des Schaffens erscheint, während bei dem Zutritt der Wörtchen *den* und *die* der *Himmel* und *die Erde* gesondert als zwei Objekte des Schaffens hervortreten, vgl. ähnlich, zusammengefaßt: *Gott schuf Sonne, Mond und Sterne* und gesondert: *Gott schuf die Sonne, den Mond und die Sterne*, eben so, zusammengefaßt: *Gott schuf — Land und Meer*, gesondert: — *das Land und das Meer* u. s. w.

Das zur vereinzelnden oder sondernden Hervorhebung in verschiedenen Formen vor die Substantiva tretende Wörtchen bezeichnet man in der Grammatik gewöhnlich als Artikel [vgl. 33 § 3; 4].

Das t vor kurzem i mit unmittelbar nachdem Vokal wird in lateinischen Wörtern gleich wie das deutsche z (ts) gesprochen.

[31] Genus (Geschlecht) der Substantiva.

§ 1. Je nachdem vor einem Substantiv in der Form des Subjekts der davor stehende Artikel [30] in der Form *der* oder *die* oder *das* erscheint, nennt man in der Grammatik das Substantiv männlichen oder weiblichen oder sächlichen Geschlechts oder (lateinisch) *genëris masculini, feminini oder neutrius* *) oder auch ein männliches, weibliches oder sächliches Hauptwort oder *substantivum masculinum, femininum oder neutrum*, wofür in der Schrift auch allgemein üblich die abgekürzten Bezeichnungen *masc. oder m., fem. oder f., neutr. oder n.* gelten.

§ 2. Diese Unterscheidung geht zunächst aus von dem natürlichen Geschlecht belebter Wesen, wie es z. B. seine Bezeichnung findet in den gegenüberstehenden Ausdrücken: *der Mann, die Frau; der Vater, die Mutter; der Papa, die Mama; der Sohn, die Tochter; der Bruder, die Schwester; der Großvater, die Großmutter; der Onkel, die Onkelin; der Oheim, die Tante oder Muhme; der Nefte, die Nichte; der Vetter, die Base* u.; *der Kaiser, die Kaiserin; der König, die Königin* u.; *der Bauer, die Bäuerin; der Schneider, die Schneiderin* u.; *der Herr, die Herrin; der Diener, die Dienerin; der Knecht, die Magd; der Slave, die Slavin* u.; *der Neger, die Negerin; der Mohr, die Mohrin* u.; *der Afrikaner, die Afrikanerin; der Türke, die Türkin; der Grieche, die Griechin* u.; *der Muhamedaner, die Muhamedanerin; der Christ, die Christin; der Jude, die Jüdin; der Heide, die Heidin* u.; *der Gott, die Göttin; der Teufel, die Teufelin* u.; *der Ochs oder der Stier, die Kuh; der Hengst, die Stute; der Bock, die Ziege (oder Geiß); der Rehbock, die Rehgeiß (oder Rinde); der Hirsch, die Hinde (oder Hindin); der Kater, die Kaze; der Hund, die Hündin; der Wolf, die Wölfin; der Löwe, die Löwin* u.; *der Hahn, die Henne; der Gänserich, die Gans; der Entersch, die Ente; der Tauber (oder Täuberich), die Taube* u. s. w.

§ 3. Hier und in ähnlichen Fällen entspricht die grammatische Scheidung zwischen männlichen und weiblichen Substantiven vollkommen dem natürlichen Geschlecht. Wenn wir nun aber z. B. im Deutschen auch sagen: *der Mond* und *die Sonne* und also für die Grammatik dem ersten Wort männliches, dem zweiten weibliches Geschlecht heilegen, so werden wir zur Erklärung dieser Auffassung annehmen müssen, daß zur Zeit, als diese Benennungen in unsrer Sprache entstanden, sich unsre Urabnen den Mond als ein männliches, die Sonne als ein weibliches Wesen vorstellten, während in den meisten andern Sprachen die umgekehrte Auffassung herrscht und danach das Wort für Mond weiblichen, das für Sonne männlichen Ge-

schlechts ist. Daraus daß in der jugendlichen Phantasie der Völker auch leblose Gegenstände als belebte Wesen mit einem bestimmten Geschlecht erschienen, erklärt es sich, daß den Bezeichnungen in der Sprache männliches oder weibliches Geschlecht heilegelegt wurde, z. B. auch: *der Stern, die Erde* u. s. w.

§ 4. Gegenstände aber, die weder männlich noch weiblich sind oder so aufgefaßt wurden, erhielten in der Sprache eine geschlechtslose Bezeichnung, die man im Lateinischen *Neutrum* nennt (d. h. Keins von Beidem, nämlich weder männlich noch weiblich), im Deutschen aber sächlich, als eigentlich und zunächst allen — nicht belebt gedachten, s. § 3 — Sachen eignend.

§ 5. Als *Neutra* erscheinen aber nicht bloß Bezeichnungen für Sachliches (ohne belebende Auffassung), sondern auch für belebte Wesen, deren Geschlecht in der Bezeichnung zusammengefaßt oder nicht gesondert ist. So ist z. B. naturgemäß (s. § 2) *der Sohn* männlichen, *die Tochter* weiblichen Geschlechts, dagegen das beide Geschlechter umfassende Wort: *das Kind* sächlichen Geschlechts, eben so von Thieren, im Allgemeinen: *das Junge* und im Besondern z. B.: *das Kalb, das Lamm, das Füllen oder Fohlen, das Ferkel, das Ferklein, das Küchlein* u. (wie denn überhaupt die Verkleinerungswörter oder *Diminutive* auf ...lein und ...chen unabhängig von dem Geschlecht des Stammwortes für Belebtes und Lebloses sächlichen Geschlechts sind, vgl.: *der Mann, das Männlein, das Männchen; die Frau, das Fräulein, das Frauchen; der Knabe, das Knäblein, das Knäbchen; die Magd, die Maid* u., *das Mägglein, das Mädchen; der Sohn, das Söhnlein, das Söhnchen; die Tochter, das Töchterlein, das Töchterchen* u.; *der Hahn, das Hähnlein, das Hähnchen; die Henne, das Hennenlein, das Hennenchen* u. s. w.).

§ 6. So steht auch z. B. den nach dem Geschlecht gesonderten Benennungen *der Hahn m., die Henne f.* — *das Kuhn n., als beide Geschlechter umfassend, gegenüber; vgl. eben so: der Hengst m., die Stute f., — das Ross oder Pferd n.; der Ochs oder Stier m., die Kuh f., — das Kind n.; der Eber m., die Sau f., — das Schwein n. u. c., vgl. auch z. B. beide Geschlechter umfassend: das Schaf n. u. c. und besonders auch das Thier n.*

[32] Bezeichnung des Geschlechts am Pronomen.

Wie das grammatische Geschlecht an den Substantiven, wird es aber auch an dem für die Substantiva eintretenden Pronomen [20] bezeichnet, und zwar entspricht hier in der Form des Subjekts er dem männlichen, sie dem weiblichen, es dem sächlichen Geschlecht, wie wir denn schon in [29] gesehen haben, daß man von Gott m. sprechend sagt: *Er schuf die Erde* u. und von der Erde f.: *Sie war wüste* u.; vgl. ferner: *Gott schuf das All* [n.]. *Es* ist unendlich; so

*) Vgl. über die Aussprache und Betonung die Anmerkung auf S. 8 und spreche also womentlich nicht: *neutrus*.

auch: Der Mann oder er —, die Frau oder sie —, das Kind oder es, ferner: der Saal oder er —, die Stube oder sie —, das Zimmer oder es — ist groß u. s. m. [s. 33 § 4 und 8; 35 § 8].

[33] Numerus (Zahl) von Substantiven und Pronomen. Bestimmter und unbestimmter Artikel. Zahlwörter.

§ 1. Das Objekt in dem Satze: Gott schuf — Sonne, Mond und Sterne oder —: die Sonne, den Mond und die Sterne [30] besteht aus drei Theilen, die, mit leiser Begriffsabschwächung, in der letztern Ausdrucksweise bloß mit einander verbunden, dabei aber doch von einander gesondert, in der erstern aber zu einer einheitlichen Gesamtheit zusammengefaßt sind. Ebenfalls aber unterscheiden sich dabei die beiden Theile von dem dritten in Bezug auf die Zahl.

§ 2. Es ist hier nämlich nur von einer einzigen Sonne und von einem einzigen Monde, aber von vielen Sternen die Rede. Und so unterscheidet man überhaupt in der Grammatik die Zahl der Einheit oder die Einzahl, den Numerus singularis oder den Singular von der Zahl der Mehrheit oder der Mehrzahl, dem Numerus pluralis oder dem Plural. Sonne oder die Sonne, Mond oder der Mond ist der Singular; die entsprechende Mehrzahl oder der Plural lautet: Sonnen oder die Sonnen, Monde oder die Monde. Umgekehrt ist Sterne oder die Sterne der Plural und der entsprechende Singular lautet: ein Stern oder der Stern.

§ 3. Das hierbei vor dem Substantiv stehende Wörtchen ein heißt ebenfalls, wie der [30], Artikel, doch unterscheidet man jenen als den unbestimmten von diesem als dem bestimmten, vgl. z. B.: Er zeigte mir einen Stern und fragte mich, wie der Stern heiße. Hier steht das erste Mal vor dem Substantiv Stern der unbestimmte Artikel einen, weil aus der Menge der Sterne eben nur vereinzelt einer, jedoch ohne nähere Bestimmung herausgegriffen und hervorgehoben wird; wo dann später von demselben Stern als einem bereits bekannten und bezeichneten die Rede ist, heißt es mit dem bestimmten Artikel der Stern u. [99].

§ 4. Nach den drei Geschlechtern unterschieden, heißt es z. B. in der Form des Subjekts je mit dem bestimmten oder dem unbestimmten Artikel der und ein Mann, Ochs, Saal u. s. m.; die und eine Frau, Kuh, Stube u. s. f. und das und ein Kind, Kind, Zimmer u. s. n. Man sieht hieraus, daß der unbestimmte Artikel im männlichen und sächlichen Geschlecht gleich lautet ein, im weiblichen dagegen eine.

§ 5. Eine Mehrzahl, wie von dem bestimmten Artikel, giebt es natürlich von dem unbestimmten ein seiner Bedeutung gemäß nicht, sondern einem Substantiv mit dem unbestimmten Artikel im Singular entspricht im Plural eben das Substantiv ohne Artikel; vgl.

z. B. Sing.: der Stern, Plur.: die Sterne; Sing.: ein Stern, Plur.: Sterne.

§ 6. Vgl. — mit hinzutretender Zahlangabe — z. B. im Allgemeinen: einige, wenige, manche, viele u. Sterne und bestimmt z. B. zwei, drei u., zehn, hundert, tausend u. Sterne. Derartige Bestimmungswörter der Substantive pflegt man ihrer Bedeutung nach als Zahlwörter zu bezeichnen, lateinisch Numeralia, und in allgemeine oder unbestimmte (N. indefinita) und bestimmte (N. definita) einzutheilen.

§ 7. Zu den bestimmten Zahlwörtern gehört natürlich auch ein, das wir oben als den unbestimmten Artikel kennen gelernt haben; nur ist dies Wort als Artikel unbetont, als Zahlwort dagegen betont und zur Unterscheidung bedient man sich, wenn es darauf ankommt, das betonte Wort augenfällig für den Leser hervorzuheben, des überhaupt zu solcher Hervorhebung dienenden Mittels, nämlich des Unterstreichens in der Schrift und des Sperrens im Druck, vgl. z. B. Die Griechen verehrten einen Gott, Namens Zeus, als den höchsten unter vielen Göttern, während wir überhaupt nur an einen Gott glauben. Das hier das erste Mal vor Gott stehende einen ist der unbetonte Artikel, dagegen das zweite das betonte und demgemäß auch für das Auge hervorgehobene einen das Zahlwort.

§ 8. Wie bei den Substantiven wird auch bei den sie vertretenden Formwörtern, den Fürwörtern, Einzahl und Mehrzahl unterschieden, doch verschwindet in der letztern die formale Unterscheidung nach den drei Geschlechtern, z. B. würde in den sechs Sätzen: Die Männer (m.) oder die Frauen (f.) oder die Kinder (n.) oder die Säle (m.) oder die Stuben (f.) oder die Zimmer (n.) — sind groß für das als bekannt vorausgesetzte Subjekt im Plural ohne die im Singular beobachtete Unterscheidung nach dem Geschlecht [s. 32 am Schluß] gleichmäßig gesetzt werden: sie sind groß, wie auch der bestimmte Artikel der, die, das im Plural ohne weitere Unterscheidung die Form die hat.

[34] Personen. Persönliche Fürwörter.

Wir haben bereits mehrfach [22 ff.] einen Unterschied bei den Substantiven berührt, je nachdem sie in der Form des Subjekts auf die Frage wer? oder was? antworten und wonach sie in Personen-Wörter oder Namen und in Sach- oder Dingwörter zerfallen. Hierbei ist aber zu bemerken, daß man zunächst und in der Regel freilich unter Personen menschliche Wesen mit Selbstbewußtsein versteht, daß man aber die Bezeichnung auch auf über- und untermenschliche Wesen ausdehnt, indem man diese vernenschlicht und verpersönlicht oder personifiziert. Nicht bloß, daß die Heiden, z. B. die alten Griechen und Römer, ihre Götter in menschlicher Gestalt darstellten, sondern auch in der Bibel findet sich ein ähnlicher Anthropomor-

§ 2. Ferner heißt es in der Anrede an eine Person: **Du bist groß** und hier ist **du** das persönliche Fürwort in der angeredeten oder zweiten Person in der Einzahl oder im Singular und **bist** die entsprechende Form des Verbums. Man kann aber auch seine Anrede an mehrere Personen richten und dann heißt der entsprechende Satz: **Ihr seid groß**. Danach lautet also das persönliche Fürwort der zweiten Person im Singular: **du**, im Plural **ihr** und die entsprechenden Formen des Verbums sind **bist** und **seid**.

§ 3. Anders dagegen verhält es sich mit **ich**, dem persönlichen Fürwort der ersten Person. Dies Wort ist seiner Bedeutung nach ein *singularis tantum* (d. h. ein Wort, das nur im Singular oder in der Einzahl vorkommt). Mit **ich** bezeichnet nämlich jedes Mal der Sprechende sich selbst und unterscheidet grade durch diese Bezeichnung sich von allen andern Wesen, von denen jedes für ihn ein Nicht-Ich ist. Während es also für den Sprechenden viele Gegenstände giebt, von denen er sprechen kann, oder — nach der grammatischen Bezeichnung — viele dritte Personen (z. B. **er** und **er** und **er** u. = **ie**), und ferner viele Personen, zu denen er sprechen kann, also angeredete oder zweite Personen (**du** und **du** und **du** u. = **ihr**), so giebt es für ihn doch nur ein einziges **Ich** und es kann also davon kein Plural (= **ich** und **ich** und **ich** u.) vorkommen.

§ 4. Wohl aber giebt es für den Sprechenden einen Komplex, d. h. eine Zusammenfassung seiner eignen ersten Person mit andern, seien Dies nun angeredete oder zweite oder auch solche, von denen er spricht, d. h. dritte. Für diese Zusammenfassung oder für diesen Komplex besitzen wir ein eigenes Wort **wir**, das seiner Bedeutung nach ein *plurale tantum* ist (d. h. ein Wort, das nur im Plural vorkommt), indem es eben eine Mehrheit von Personen mit Einschluss der ersten oder des Sprechenden bezeichnet, z. B. **Ich** und **du** (eine angeredete oder zweite Person), **wir** sind lustig. **Ich** und **ihr** (mehrere angeredete oder zweite Personen), **wir** sind lustig. **Ich** und **mein Bruder** (eine dritte Person), **wir** sind lustig. **Ich** und **meine Brüder** (mehrere dritte Personen), **wir** sind lustig u. s. w.

§ 5. Aus dem Vorstehenden ergibt sich folgende Übersichtstabelle für die persönlichen Fürwörter der drei Personen im Sing. und im Plur.

1. Pers.: **ich** (ohne Plur.); 2. Pers.: **du**, Plur.: **ihr**; 3. Pers.: **er** (m.), **ie** (f.), **es** (n.), Plur.: **ie**, und außerdem Plur.: **wir** (ohne Sing.), immer die 1. Pers., den Sprechenden, **ich**, mitumfassend.

§ 6. Man begreift leicht, wie nun der Kürze halber in den Sprachlehren meistens dies *Plurale tantum* **wir** als Plural zu dem *Singularis tantum* **ich** gestellt wird, und auch wir wollen hiervon nicht abweichen, indem wir jedoch dem Lernenden bringend empfehlen, sich ganz besonders einzuprägen, dass **wir** nur als Plural zu

ich gestellt wird, nicht aber in der That der Plural von **ich** ist, in dem Verhältnis, wie z. B. **ihr** der Plural von **du** ist oder **Männer** der Plural von ein Mann (= ein Mann und noch ein Mann und noch ein Mann u. s. w.).

§ 7. Unter diesem Vorbehalt können wir z. B. folgende Zusammenstellung dieser Fürwörter in Verbindung mit den entsprechenden Formen der Kopula geben.

Singular	1. Pers.: ich bin.	Plural	wir sind.
	2. Pers.: du bist.		ihr seid.
	m., f., n.		ie sind.
	3. Pers.: er , ie , es ist.		

§ 8. Ehe wir nun zu einem neuen Lestück übergehen, benutzen wir noch das erste [14] zu Bemerkungen über Rechtschreibung, Aussprache und Worttheile [37—64].

[37] **Große Anfangsbuchstaben** [20; 23].

Mit großen Anfangsbuchstaben (Majuskeln) stehen in [14] **Am** als Satzangfang [20], ferner als Substantiva [23; 24c] **Anfang**, **Gott**, **Himmel**, **Erde**; alle übrigen Wörter haben hier kleine Anfangsbuchstaben (Minuskeln).

[38] **Silben**.

Das erste Wort in [14] **am** wird ohne Absetzen der Stimme gesprochen. Jede ohne Absetz der Stimme hervorgebrachte Laut-Einheit bildet eine Silbe. Das Wort **am** besteht also aus einer Silbe oder ist einsilbig. Bei der Aussprache des folgenden Wortes **Anfang** setzt man nach **an** die Stimme ab und spricht dann, den Mund wieder öffnend: **fang**. Die Trennung der Silben zu bezeichnen, dient das Silbentrennungszeichen (-), auch *Divis* genannt [189; 242].

Das Wort **Anfang** hat zwei Silben oder ist zweisilbig und z. B. das Wort **Silbentrennungszeichen** hat sechs Silben u.

[39] **Silbenton; Quantität einsilbiger Wörter**.

§ 1. Ertdönt nur eine einzige Silbe, so ruht natürlich jedes Mal ein bestimmter Ton darauf; so hat auch jedes einsilbige Wort, an und für sich und außer dem Zusammenhang der Rede betrachtet, seinen Ton, z. B.: **am**, **Gott** u.

§ 2. Im Zusammenhang der Rede jedoch macht sich sofort ein Unterschied bemerkbar zwischen solchen Wörtern mit bedeutungsvollem Inhalt (wie z. B. das Verbum **schuf**, das Sub-

stantiv Gott, das Adjektiv leer). und zwischen Formwörtern, die nur zur Anknüpfung jener inhaltvollen Wörter oder zur Bezeichnung gewisser Beziehungen und Verhältnisse für dieselben dienen.

§ 3. Solche unselbständigen Formwörter haben denn auch im Zusammenhang der Rede gewöhnlich keinen eignen, selbständigen Ton mehr, sondern lehnen sich nun als tonlose, über welche die Stimme hinwegweilt, an daneben stehende betonte an. Solche Wörter kann man nach ihrem Betonungsverhältnis mit einem aus der griechischen Grammatik entlehnten Ausdruck füglich als enklitische oder proklitische bezeichnen.

§ 4. Z. B. in der Verbindung am Anfang hat das einsilbige Wort am keinen selbständigen Ton mehr, sondern es lehnt sich als tonlos geworden an das betonte folgende Anfang; am ist hier also ein enklitisches (proklitisches) Wort oder Enkliton, Prokliton (Encliticum, Procliticum). [Silbenmessung § 2³⁰.]

§ 5. Dasselbe gilt auch für und in den Verbindungen: Himmel und Erde; wüste und leer und, wenn es heißt: und die Erde war ic., so sind die beiden vor Erde stehenden Wörter, sowohl der Artikel die, wie das Bindewort und enklitisch und tonlos, der Ton ruht für beide mit auf dem nachfolgenden Erde.

§ 6. Endlich auch das Satzband war in dem zweiten Satze: Die Erde war wüste und leer ertönt nicht mit dem vollen Tone, wie das selbständige inhaltvolle Verbum schuf des ersten Satzes: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde; doch schwebt so zu sagen auch innerhalb des Satzes das einsilbige war zwischen Tonlosigkeit und Betonung.

§ 7. In unserer Sprache hängt mit der Silbenbetonung die Silbenquantität aufs innigste zusammen. Eine tonlose oder unbetonte Silbe, über welche die Stimme sich senkend leicht und flüchtig dahineilt, ist als solche auch eine kurze (wofür das Zeichen \checkmark dient), eine betonte dagegen, auf welcher die Stimme sich hebend nachdrücklich länger verweilt, auch eine lange (wofür das Zeichen $-$ dient) und eine zwischen Tonlosigkeit und Betonung schwebende schwebt zugleich auch zwischen Kürze und Länge oder ist mittellang (wofür das Zeichen \sim oder $\bar{\sim}$ dient, je nachdem man die Silbe als mehr zur Länge oder zur Kürze neigend bezeichnen will).

[40] Betonung und Quantität bei mehrsilbigen Wörtern.

§ 1. Bei mehrsilbigen Wörtern tritt im Deutschen, schon an und für sich, auch außerhalb der Verbindung mit andern Wörtern betrachtet, eine Verschiedenheit der Tonverhältnisse für die einzelnen Silben hervor. Kinder freilich, welche erst lesen lernen und die Wörter noch nicht im Zusammenhang erfassen, sprechen wohl jede einzelne Silbe beim Lautieren mit gleicher Tonstärke.

Beim Zusammenfassen aber der einzelnen Silben zum Wortganzen wird immer eine Silbe als die hauptsächlichste durch den Ton hervorgehoben, sie wird mit stärkerer, gehobener Stimme gesprochen, steht in der Hebung, während die andern dagegen mehr oder minder zurücktreten, mit gesenkter Stimme gesprochen werden oder in der Senkung stehen.

§ 2. Man kann dies Verhältnis von Hebung und Senkung auch für die Schrift bemerklich machen, durch Tonzeichen oder Accente über den Silben, und zwar wählt man dann für die Hebung gewöhnlich den accentus acutus, auch kürzer Akutus oder Akut genannt ($'$) und für die Senkung das Zeichen in entgegengesetzter Richtung ($\grave{}$), den accentus gravis oder den Gravis. Z. B. bei den drei zweisilbigen Wörtern des Lesestücks in [14] Anfang, Himmel, Erde steht je die erste Silbe in der Hebung, die letzte in der Senkung, also mit Angabe der Tonbezeichnung: Anfa'ng, Hi'mme'l, Er'de.

§ 3. Aber man hat noch weitere Abstufungen der Tonstärke zu unterscheiden. So erklingt die in der Senkung stehende Schlussilbe in Anfa'ng nicht ganz so schwach betont wie die in Hi'mme'l und Er'de. Deutlicher und schärfer tritt dieser Unterschied in den Silben ein und desselben Wortes hervor, z. B. bei den dreisilbigen Wörtern anfangen, Thronhimmel, Thonerde. Bei diesen Wörtern insgesamt tritt in der Betonung die erste Silbe als die hauptsächlichste besonders hervor, sie steht in der vollen Hebung, die beiden folgenden dagegen stehen in der Senkung, aber doch nicht gleichmäßig ohne Tonabstufung; vielmehr erscheint im Vergleiche zu der vollständig in der Senkung stehenden, ganz schwachtonigen oder tonlosen letzten Silbe die vorhergehende betont oder in der Hebung, vgl. die zweisilbigen Wörter fangen, Himmel, Erde, deren erste betonte oder in der Hebung stehende Silbe in der Zusammensetzung gegen die vortretende noch stärker betonte Silbe in anfangen, Thronhimmel, Thonerde zurücktritt, ohne doch den Ton und die Hebung der Stimme ganz zu verlieren wie die Schlussilbe.

§ 4. In genauerer Unterscheidung sagt man also von den genannten drei Wörtern: die erste Silbe steht in der vollen Hebung, hat den Haupt- oder Hochton; die zweite, die gegen die erste in der Senkung, gegen die letzte aber in der Hebung steht, hat einen Neben-, Mittel- oder Tiefston, und die letzte endlich, die in der vollen Senkung steht, heißt unbetont oder tonlos. Für diese wendet man im Tonbilde das Kürzezeichen (\checkmark) an, setzt aber auf eine dagegen in der Hebung erscheinende Silbe einen Akut, auf eine gegen diese Silbe wieder in der Hebung stehende zwei Akute u. s. w. So z. B. wäre für anfangen, Thronhimmel, Thonerde das gemeinsame Tonbild $\checkmark\acute{\acute{}}\checkmark$, d. h. in diesen drei Wörtern hat die erste Silbe den Hochton, die zweite einen Tief- oder Mittelston, die dritte ist tonlos. In der Zusammensetzung Sammittron-

himmel aber rückt der Hohton auf die erste Silbe, der Ton der zweiten ist gegen diesen ein Mittel- oder Tiefton, aber ein stärkerer als der der folgenden dritten und die vierte ist tonlos. Diese wäre also im Tonbild durch \cup zu bezeichnen, die vorletzte durch \cup , die drittletzte durch \cup und für die erste wären auf den Strich (-) drei Akute zu setzen, wofür in der Druckerei sich keine Type findet. So wäre z. B. das Tonbild von *Hausvater* $\cup\cup\cup$, von *Vaterhaus* $\cup\cup\cup$, von *hausväterlich* $\cup\cup\cup$, von *angefangen* $\cup\cup\cup$ zc. [vgl. 117].

[41] Silbenmaß; Verse, Prosa.

Bei dem Zusammenhang zwischen Silben-Ton und Quantität im Deutschen [39 § 7] gelten die Bemerkungen in 39 und 40 auch für das Silbenmaß. Je nachdem in einer Rede die Aufeinanderfolge der Silben nach Hebung und Senkung oder nach Länge und Kürze an eine bestimmte Gesetzmäßigkeit gebunden ist oder nicht, bezeichnet man die Form der Rede als gebundene oder ungebundene Rede oder mit den üblichen Fremdwörtern als Verse oder Prosa. Das an eine bestimmte Gesetzmäßigkeit gebundene Silbenmaß nennt man vorzugsweise Silbenmaß oder bestimmter und unzweideutiger Versmaß. In demselben unterscheidet man in der Regel nur ohne weitere Zwischenstufen lange und kurze Silben, wobei dann freilich die mittelzeitigen [39 § 7] je nach den Forderungen des Versmaßes als lang oder als kurz auftreten können. Wir kommen darauf später zurück [zunächst 100] und betrachten zuvörderst weiter die Silben [38] in Bezug auf ihre Bestandtheile.

[42] Vokale und Konsonanten.

Das erste Wort des Lesestücks in [14] besteht aus einer einzigen Silbe *am* [38]. Hier hört man erst den Laut *a*, woran sich der beim Brummen mit geschlossenen Lippen ertönende Laut *m* schließt. Den ersten Laut *a* kann man auch ohne Verbindung mit einem andern Laute deutlich hören lassen; derartig selbständig ertönende Laute nennt man Selbstlaute oder Vokale. Den Gegensatz bilden die Konsonanten oder Mitlaute, die artikuliert (d. h. in deutlicher und bestimmter Gliederung nach Silben) nur in Verbindung mit Selbstlauten ertönen, wie z. B. der Mitlaut *m* in der Silbe *am*. Freilich kann man diesen Brummlaut unartikuliert mit geschlossenen Lippen hervorbringen [44]; aber selbst in diesem Falle ertönt vor dem Brummlaut ein unartikulierter Selbstlaut, der bei dem Versuch bestimmterer Artikulation zunächst als das dumpfe, tiefe *u* ertönt und bei hellerer Aussprache und größerer Stimmhöhe in *i* übergeht.

[43] Unterscheidung von Laut und Lautzeichen.

Zur Veranschaulichung der gehörten Laute fürs Auge bedient man sich in Schrift und Druck der

Lautzeichen, Buchstaben oder Lettern, die man in der Lautlehre auch wohl als Lauter bezeichnet, namentlich in den Zusammensetzungen Selbst- und Mitlauter, worunter man die Lautzeichen oder Buchstaben für die Selbst- und Mitlaute zu verstehen hat, während man minder genau die Fremdwörter Vokale und Konsonanten gewöhnlich ohne Unterscheidung für die entsprechenden Laute und Lautzeichen verwendet. In genauer Ausdrucksweise heißt es also z. B.: Das gesprochne Wort *am* besteht aus zwei Lauten, dem Selbstlaut oder Vokal *a* und dem Mitlaut oder Konsonanten *m*; das geschriebne oder gedruckte Wort *am* besteht demgemäß aus zwei Lautzeichen oder Buchstaben, dem Selbstlauter (od. Vokalzeichen) *a* und dem Mitlauter (oder Konsonantenzeichen) *m*.

[44] Schriftliche Darstellung mancher unartikulierten Laute.

§ 1. Ohne Selbstlaut keine artikulierte Silbe; bei manchen unartikulierten Lauten dagegen tritt gerade der Vokal nicht in bestimmter und deutlicher Gliederung hervor und demgemäß erscheinen sie auch in der Darstellung fürs Auge ohne Zeichen für den Vokal oder ohne Selbstlauter.

§ 2. Z. B. *hm!* —, das ich in meinem Wörterbuch so erklärt habe: „Ton des Räusperns zc., z. B. als stimmreinigende Vorbereitung zum Reden; als Zeichen, um Jemandes Aufmerksamkeit zu erregen, sich ihm bemerklich zu machen, ihn zu rufen; als unvernehmliches Brummen, z. B. Laut des Bedenklichen (mit Kopfschütteln); des über Etwas Nachsinnenden (mit Kopfwiegen); Dessen, dem eine Sache einleuchtet, des Zustimmungenden (mit Kopfnicken); des Stodenden, Verlegenen, der keine Worte zu finden weiß, der sich über Etwas nicht deutlich äußern will zc., — oft verdoppelt,“ — vgl. mit deutlicher Artikulation des Vokals *hem!* und *hum!*

§ 3. Ferner als Beispiele nicht deutlich artikulierter Laute, die ohne Vokalzeichen geschrieben werden: *h!* oder *ph!* und *h!* als Laute eines heimlich Rufenden; Dessen, der Aufmerksamkeit auf Etwas erregen will; des Stille Gebietenden zc., für den letztern Fall auch: *sh!* —, ferner: *br(r)!* oder *pr(r)!* (vgl. mit deutlicher Artikulation *burr!* und *purrr!*) z. B. als Nachahmung des Geräusches von etwas schnell Fortschwirrendem; als Zuruf, etwas in besserer Bewegung Befindliches plötzlich zum Stehen zu bringen, und als Ausruf des Schauderns und U. m.

[45] Grund-, In-, An-, Auslaut artikulierter Silben.

§ 1. Der Grundlaut einer artikulierten Silbe ist immer ein Vokal [vgl. 44 § 1]. Ein solcher kann allein schon eine Silbe bilden, z. B. in den einsilbigen Ausrufen *oi* *au!*

§ 2. Zumeist aber erscheint der Grundlaut in Verbindung mit Konsonanten. Die Mitlaute

vor dem Grundlaut bilden den Anlaut der Silbe, die nach dem Grundlaut ihren Auslaut. Der zwischen An- und Auslaut eingeschlossene Grundlaut heißt auch der Silblaut der Silbe.

§ 3. An- und Auslaut können je aus einem oder mehr Mittlauten bestehen, d. h. einfach oder zusammengesetzt sein. Z. B. in dem einfibigen Wort *lau* steht vor dem Grundlaut der Silbe an der einfache Anlaut l, einen konsonantischen Auslaut hat die Silbe nicht. Umgekehrt hat *aus* den einfachen Auslaut s, aber keinen konsonantischen Anlaut. In *laus* dagegen ist l der einfache Anlaut, an der Anlaut, s der einfache Auslaut. Damit stimmt *braus* für In- und Auslaut überein, aber der Anlaut ist hier zusammengesetzt aus den beiden Mittlauten b und r; in *saust* ist der Anlaut s einfach, aber der Auslaut zusammengesetzt aus s und t, und in *graust* ist An- und Auslaut zusammengesetzt, jener aus g und r, dieser aus s und t.

§ 4. Vgl. z. B. der Reihe nach in den Wörtern: *Au-e*, *Au-en*, *Au-ge*, *Au-gen*, *Au-ster*, *Au-tern* die zweite tonlose Silbe, die überall den Grundlaut e hat, aber im ersten Wort allein ohne An- und Auslaut (oder nackt, unbekleidet) steht, im zweiten keinen Anlaut, aber einen einfachen Auslaut hat (n), im dritten einen einfachen Anlaut (g), aber keinen Auslaut, im vierten einen einfachen An- und Auslaut (bezüglich g und n), im fünften einen (aus s und t) zusammengesetzten Anlaut, aber einen einfachen Auslaut (r), im letzten endlich einen aus s und t zusammengesetzten Anlaut und einen aus r und n zusammengesetzten Auslaut.

§ 5. Betrachten wir nun die einzelnen Wörter und Silben des 1. Teiles [14]: *Am*, Grundlaut a, kein Anlaut, einfacher Auslaut m.

§ 6. *An-sang*: zweifibiges Wort mit dem Hochton auf der 1., dem Tiefton auf der 2. Silbe [40 § 2]; Grundlaut der 1. Silbe a, kein Anlaut, einfacher Auslaut n; Grundlaut der 2. Silbe a, einfacher Anlaut s, einfacher Auslaut ein Nasal-laut, für den wir aber im deutschen Alphabet kein einfaches Zeichen besitzen und den wir deshalb gewöhnlich durch die Verbindung zweier Buchstaben n und g (vor t aber durch ein bloßes n) bezeichnen [46]. Eine solche Verbindung zweier Buchstaben (oder Staben) in der Schrift für einen einfachen Laut heißt mit dem griechischen Kunstwort ein Digraph (was sich etwa durch Zweifstaf verdeutschend und verdeutschend läßt). Der durch ng bezeichnete Auslaut ist in der Aussprache ein einfacher Laut, die Bezeichnung aber in der Schrift durch die Verbindung von n und g ein Digraph oder Zweifstaf.

§ 7. *Isuf*: Anlaut u, einfacher Auslaut f, einfacher Anlaut ein Zischlaut, für den wir aber wieder im deutschen Alphabet kein einfaches Zeichen besitzen, sondern den wir in der Schrift durch einen Dreifstaf oder Trigraphen, nämlich durch die Verbindung der drei Buchstaben, s, c und h bezeichnen.

§ 8. *Gott*: Anlaut o, einfacher Anlaut g, einfacher Auslaut t. Über die Verdopplung des Zeichens für den Auslaut [54].

§ 9. *Bim-mel*: zweifibiges Wort mit betonter erster und tonloser zweiter Silbe [40 § 2]; Anlaut der 1. Silbe i, einfacher Anlaut h, einfacher Auslaut m; 2. Silbe: Anlaut e, einfacher Anlaut m, einfacher Auslaut l.

§ 10. und: Grundlaut u, kein Anlaut, Auslaut zusammengesetzt aus n und t, welcher letztere Laut aber hier in der Schrift durch d bezeichnet ist [61].

§ 11. *Br-de*: zweifibiges Wort mit betonter erster und tonloser zweiter Silbe; Grundlaut der 1. Silbe e, ohne Anlaut, einfacher Auslaut r; 2. Silbe: einfacher Anlaut d, Grundlaut e, kein Auslaut.

§ 12. *die*: einfacher Anlaut d, Grundlaut i, hier bezeichnet durch den Zweifstaf oder Digraphen ie [§ 6], kein Auslaut.

§ 13. *war*: einfacher Anlaut w, Anlaut a, einfacher Auslaut r.

§ 14. *wü-ste*: zweifibiges Wort mit betonter erster, tonloser zweiter Silbe; 1. Silbe: einfacher Anlaut w, Grundlaut ü, kein Auslaut; 2. Silbe: Grundlaut e, Anlaut zusammengesetzt aus s und t, kein Auslaut.

§ 15. *leer*: einfacher Anlaut l; Anlaut e, hier bezeichnet durch das digraphische oder zweifstafige Doppel-e (ee) [§ 6]; einfacher Auslaut r.

[46]

ng.

§ 1. In [45 § 6] haben wir in dem Auslaute der 2. Silbe von *Anfang* einen einfachen Laut gehabt, den wir aber aus Mangel an einem eignen Zeichen in unserm Alphabet durch die Verbindung der beiden Buchstaben n und g bezeichnen. Ein ng kann aber in der Schrift auch auftreten in Zusammensetzungen, deren erste Hälfte mit n schließt, während die zweite mit g beginnt, und bezeichnet dann auch zwei getrennte Laute, nicht wie das digraphische einen einzigen.

§ 2. Um sich dieses Unterschiedes recht bewußt zu werden, braucht man z. B. nur das vierfibige Wort *angefangen* bei richtiger Aussprache zu erwägen: in den beiden ersten, wie in den beiden letzten Silben stehen zwischen den Selbstlautern a und e die Buchstaben n und g; aber das erste Mal bezeichnen sie in der That zwei getrennte Laute, das andre Mal einen einzigen, vgl. auch z. B. zwischen den Vokalen u und e das ng in *ungemeine Hoffnungen*, das erste Mal zwei getrennte Laute bezeichnend, das andre Mal einen einzigen rc.

§ 3. Den Laut des digraphischen ng hat auch der Buchstabe n vor t in Wörtern wie *Anter*, *Ontel*, *Ante* (zu sprechen also wie *ang-ter* rc.), nicht zu verwechseln mit dem nt in Zusammensetzungen, wie *antepren*, *Antunft*, *Antenninis*, *unkindlich*, die zu sprechen sind *an-[nicht ang-]tehren* u. s. w.

[47] Stamm- und Ableitungssilben. Sprechsilben.

Das Wort **Gott** besteht aus einer einzigen Silbe, das dazu gehörige **Gottes** aus zweien. Hinzuge treten ist nämlich die Silbe **es**, und so besteht also die Form **Gottes** aus der Stammsilbe **Gott** und der Ableitungssilbe **es**. Beim silbenmäßigen, langsamen Aussprechen des Wortes **Gottes** jedoch zerfällt es in die Sprechsilben **Got-tes**, vgl. **Wortes**, zerlegt nach Stamm- und Ableitungssilbe in **Wort-es**, dagegen nach Sprechsilben in **Wor-tes**; ferner zerlegt in Stamm- und Ableitungssilbe **Gott-e**, **Wort-e**, dagegen nach Sprechsilben **Got-te**, **Wor-te** zc. Orthographisch ist dabei zu bemerken, daß bei Wortbrechungen, die stattfinden, wenn ein mehrsilbiges Wort am Ende einer Zeile nicht mehr ganz Platz hat, man im Allgemeinen nur nach Sprechsilben trennt, also **Got-tes**, **Wor-tes**, **Him-mel**, **Br-de**.

[48] ng in der Silbenbrechung.

Betrachten wir nun in Bezug auf Silbentrennung das vierfilbige Wort angefangen [46 § 2]. Die erste Silbe lautet hier unzweifelhaft **an**, die zweite **ge** und die dritte, wenn man nach Stamm- und Ableitungssilben trennen will, **fang**; will man aber nach Sprechsilben theilen [47], so tritt der Mißstand hervor, daß uns für den durch den Digraphen **ng** bezeichneten Laut ein eignes Zeichen fehlt. Indessen gilt es als Regel, das einlautige **ng** in der Schrift wie das zweilautige zu behandeln, also die Theilung nach Sprechsilben so zu bezeichnen: **an-ge-san-gen**, obgleich das **ng** zwischen der 3. und 4. Silbe als einlautiges nicht so zu sprechen ist, wie das zweilautige zwischen der ersten und zweiten, vgl. **An-garn** (mit einlautigem **ng**) und **an-ger** (mit zweilautigem) und ferner — mit einlautigem — **ban-ge**, **en-ge**, **Fin-ger**, **Hun-ger**, **Hoffnun-gen**, **jün-ger**, **län-ger**, dagegen mit zweilautigem z. B. **an-gehen**, **In-grimm**, **Ein-ge-ständnis**, **An-glück**, **un-gemein**. Vgl. dagegen **ng** ungetrennt vor konsonantisch anlautenden Ableitungssilben oder in Zusammensetzungen, z. B. in: **Eng-land**, **Eng-länder**, **eng-lisch** zc.

[49] Einfache Vokale.

Einfache Vokale [42] sind im Deutschen **a**, **e**, **i**, **o**, **u**. Die Bezeichnung **y** als Vokal findet sich nur noch in Fremdwörtern, aus dem Griechischen, mit der Aussprache = **ü**, in volksthümlich gewordenen Wörtern auch = **i**.

[50] Umlaute einfacher Vokale.

Zu **a**, **o**, **u** stellen sich als Umlaute **ä**, **ö**, **ü**, bezüglich als Zwischenlaute zwischen **a** und **e**, **o** und **e**, **u** und **i**, vgl. z. B.: **Vater**, **Väter**; **Stamm**, **Stämme**; **Land**, **Länder**; **Anfang**, **Anfänger** zc. — **Lou**, **Löne**; **Lonne**, **Lönnehen**; **Solt**, **Sötter**, **Söttin**, **göttlich** zc. — **Gut**, **Güte**; **Mutter**, **Mütter**, **mütterlich** zc.

[51] Orthographisches über die Bezeichnung der Umlaute.

Es ist falsch, die Strichelchen über dem **a**, **o**, **u** zur Bezeichnung der Umlautung durch ein nachgesetztes **e** zu ersetzen, da ein solches eine folgende Silbe beginnt, z. B. in **Danae**, **Gaeta**, **Ismael**, **Israelit**, **Laertes**, **Laertiade**, **Michael**, **Michaelis** zc. Man setze also z. B. nicht [50]: **Vaeter** statt **Väter**, **Staeemme** statt **Stämme** zc., **aehnlich** statt **ähnlich**, also auch nicht: **Aehnlichkeit** statt **Ähnlichkeit**; **Aebre** statt **Ähre**; **Aether** statt **Äther** (vgl. **ätherisch**) zc., vgl. namentlich — aus dem Griechischen —: **Ados** (zweifilbig = **Scham**) und **Adon** (dreifilbig, **ad** = **Nachtigall**), ferner: **Ara** (zweifilbig = **Zeitrechnung**) und **Aeronaut** (vierfilbig, **ae** = **Lustschiffer**) zc. Eben so unterscheidet man das einfilbige **ö** und **ü**, z. B. in **Öl**, **ölig**, **einölen** zc., **Ökonom**, **Ökonomisch** zc., **Pönn**, **verpönnen** zc., **göttlich** zc. von dem zweifilbigen **oe** z. B. in **woeben** zc., **Boboen**, **Joel**, **Poem**, **Poesie**, **Poet** zc. Ferner unterscheidet man den einfilbigen Umlaut **ü**, **ü** z. B. in: **üben**, **Übung**, **üppig**, **Üppigkeit**, **fühlen**, **füllen**, **Thüre** zc. von dem zweifilbigen **ue** z. B. in: **großthuerisch**, **Wichtigthuererei**, mit **thuen** zc., **Duell**, **duellieren**, **Duell**, **Individuen**, **individuell**, **kongruent**, **Sammel** zc.

[52] Diphthonge.

Wo zwei neben einander stehende Selbstlaute in einer Silbe ertönen, bilden sie einen Doppellaut oder Diphthong. Die den Diphthong darstellenden Zeichen oder Lettern nennt man auch Doppellauter, vgl. [43]. Solche Doppellauter sind: **ai**, **ei**, **oi**, **ui**; ferner: **au**, **äu** [nicht **aeu**, 51], **eu**. Diese sieben verschiedenen Bezeichnungen stellen aber nicht eben so viel verschiedene Laute dar; vielmehr bezeichnen in der Regel **ai** und **ei** ein und denselben Laut, eben so stimmen **eu** und **äu** in der Aussprache vollkommen überein und fast auch das nur selten vorkommende **oi** (**oi**). Das einfilbige **ui** kommt als Doppellaut nur in **hui** und **pfui** und einigen Ableitungen vor; verschieden ist ein zweifilbiges **ui**, z. B. in **Ruine**, **Luise** zc. Über die Fälle, wo außerdem je zwei Selbstlaute eines Diphthongs in zwei Silben getrennt zu sprechen sind, ein Näheres später [238 ff.].

[53] Dehnung und Schärfung der Selbstlaute.

§ 1. Die fünf einfachen Selbstlaute [49] und die dazu gehörigen Umlaute [50] bezeichnen jeder einen zwischen Laut, einen gedehnten und einen geschärften. Um sich diesen Unterschied der Aussprache zum klaren Bewusstsein zu bringen, lese man zunächst achtsam das Lesestück in [14].

§ 2. Hier hat man vier Silben mit **a**: **Am** **anfang** war. In den drei ersten ist bei richtiger Aussprache das **a** geschärft, in der letzten gedehnt.

§ 3. Der zweite Vokal *e* findet sich ohne Dehnung schwach lautend oder wenig hörbar in der tonlosen 2. Silbe von *Wü-ste* und *Er-de* und, getrübt, d. h. sich dem Laut des geschärften *ö* nähernd, in der von *Him-mel*, während in der 1. Silbe von *Er-de* bei richtiger hochdeutscher Aussprache das *e* gedehnt ertönt, wie in *leer* [57].

§ 4. Der 3. Vokal *i* steht geschärft hier in der 1. Silbe von *Him-mel*, gedehnt in *die*.

§ 5. Der 4. Vokal *o* findet sich hier nur in *Gott*, und zwar geschärft, vgl. zur Unterscheidung gedehntes *o* z. B. in *roth*.

§ 6. Der 5. Vokal *u* steht hier gedehnt in *schuf*, geschärft in *und*.

§ 7. Von Umlauten kommt hier nur der eine *ü* vor, und zwar gedehnt in der 1. Silbe von *wü-ste*, vgl. im Gegensatz geschärftes *ü* z. B. in: *ich wüß-te*.

§ 8. Als Beispiele für die andern beiden Umlaute können z. B. dienen, entsprechend dem *war*, mit gedehntem *a*, *wäre* mit gedehntem *ä* und, entsprechend dem *Narr*, mit geschärftem *a*, *närrisch* mit geschärftem *ä*; ferner, entsprechend *roth* und *Gott* (je mit gedehntem und geschärftem *o*): *röthter* und *Götter*, jenes mit gedehntem *ö*, dieses mit geschärftem.

§ 9. Die Doppellaute [52] — abgesehen von dem geschärften *ui* — sind immer in der Aussprache gedehnt.

§ 10. Der Vokal in tonlosen Ableitungssilben [§ 3; 47], *e*, ist niemals gedehnt, z. B. hier in der 2. Silbe von *Him-mel*, *Er-de*, *wü-ste*, wie von *Got-tes*, *Got-te*, *Göt-ter* *ic.*, und z. B. in *ver-göt-ter-te* die drei hervorgehobnen *e*, wovon die beiden ersten getrübt lauten, d. h. sich dem Laut des geschärften *ö* nähern, *ic.*

§ 11. Wie in betonten (hoch- und tiefstönigen) Silben die Schärfung und die Dehnung der einfachen Vokale und der Umlaute in der Schrift bezeichnet wird, Das bildet einen Hauptabschnitt unserer Rechtschreibung, auf den wir auch außer im nächstfolgenden verschiedentlich zurückzukommen haben werden.

[54] Doppelsonanten nach geschärftem Vokal in der Stammsilbe.

Das zweifelhige Wort *Himmel* besteht aus der betonten Stammsilbe *Him* mit geschärftem *i* als Grundlaut und aus der tonlosen Ableitungssilbe *el*; zerlegt in Sprechsilben lautet das Wort *Him-mel* [47]. Die Schärfung des *i* in der Stammsilbe ist hier durch Verdopplung des nachfolgenden *m* bezeichnet. Eben so bezeichnet in dem einsilbigen Wort *Gott* die Verdopplung des auslautenden *t* [45 § 8; 53 § 5] für die Aussprache die Schärfung des Inlautes *o*. So ist das zweite *t* für die Aussprache der ganzen Silbe bedeutung, aber an sich lautlos oder stumm, wird jedoch lautend beim Hinzutritt einer vokalisch anlautenden Ableitungssilbe, z. B. in: *des Gott-es* [nach Sprechsilben: *Got-tes*], dem *Gott-e*, *Gött-er*,

Gött-in *ic.*, während das zweite *t* stumm bleibt beim Hinzutritt einer konsonantisch anlautenden Silbe, z. B. in *Gott-heit*, *gött-lich* *ic.*

[55] Geschärfter Vokal in einigen einsilbigen Wörtern vor einfachem konsonantischem Auslaut.

In *am* [53 § 2] ist das *a* geschärft vor einfachem konsonantischem Auslaut und so noch in einigen einsilbigen Wörtern, die man Behufs der Rechtschreibung dem Gedächtnis fest einzuprägen hat: *ab*; *am* und *an*; *bin*; *bis*; *das* (*dem*, *den*, *der*), *des*; (*er*) und *es*; *gen*; *hat*; *hem!* und *hum!* [44 § 2]; *hin*; *im* und *in*; *man*; *mit*; *ob*; *um*; *vom* und *von*; *was*; *zum* und *zur*, wozu man auch die Vorsilbe *un* stellen kann. In den eingeklammerten Wörtern *dem*, *den*, *der*, *er* ist übrigens das *e* auch gedehnt und wird nur in der flüchtigen enklitischen Aussprache [39 § 3; 4] geschärft; dagegen ist die gedehnte Aussprache des *a* in *an* nur mundartlich, obgleich in Süddeutschland weit verbreitet [vgl. 56].

[56] Mundartlich geschärfte Vokale in einsilbigen Wörtern.

In zweifelhigen Formen wie: (*des*) *Grabes*, (*dem*) *Grabe*, (*die*) *Gräber*; (*des*) *Lobes*, (*dem*) *Lobe* *ic.*; (*des*) *Bades*, (*die*) *Bäder*; (*des*) *Kades* *ic.*; (*des*) *Tages*; (*des*) *Weges* *ic.*; (*des*) *Grases*, (*die*) *Gräser* *ic.* hat die erste Silbe überall einen gedehnten Vokal und entsprechend wird richtig auch in den einsilbigen Formen: (*das*) *Grab*, *Lob*, *Bad*, *Kad*, (*der*) *Tag*, *Weg*, (*das*) *Gras* *ic.* der Vokal in Süddeutschland gedehnt gesprochen, während man in Norddeutschland hier vielfach auch in gebildeter Rede minder gut den Vokal scharft. Jedenfalls aber richtet sich die Orthographie hier, wie in ähnlichen Fällen, nach den verlängerten Formen.

[57] Geschlossnes und offnes *e*.

Bei dem gedehnten *e* unterscheidet man in der Aussprache noch das helle, geschlossene, entsprechend im Französischen dem *e* mit *accent aigu* (é) von dem dumpfen, offenen, sich dem *ä* nähernden, entsprechend im Französischen dem *e* mit *accent grave* (è). Dies letztere *e* ertönt z. B. bei richtiger Aussprache in der ersten, betonten Silbe von *Er-de*, wie auch in den meisten Gegenden Deutschlands in *leer*, während z. B. in *See* das helle *e* erklingt. Wo es darauf ankommt, werden wir für die Aussprache das dumpfe, offene *e* durch einen darauf gesetzten Circumflex (ˆ) bezeichnen, also z. B. *Erde*, *Pferd*.

[58] Alphabet.

Wir wenden uns nun von den Vokalen zu den Konsonanten [42] und setzen zunächst als Anhalt für das Folgende die Buchstaben in der hergebrachten Reihenfolge oder das Alphabet her: *a*, *b*, *c*, *d*, *e*, *f*, *g*, *h*, *i*, *j*, *k*, *l*, *m*, *n*, *o*, *p*, *q*, *r*, *s* (ß), *t*, *u*, *v*, *w*, *x*, *y*, *z*.

[59] Bemerkungen zum Alphabet.

Das Alphabet in [58], wie es gewöhnlich angegeben wird, ist nicht ganz vollständig. Es fehlen darin z. B. die Umlauter [50] und die Doppellauter [52], aber auch für einige einfache konsonantische Laute fehlen entsprechende Zeichen, statt deren wir Buchstabenverbindungen verwenden, wie [45 § 6 und 7] den Digraphen *ng*, den Trigraphen *sch*, wozu noch der Digraph *ch* kommt als Bezeichnung zweier nah verwandten Laute, eines gehauchten Rehl- und eines gehauchten Gaumlauts *rc*. Dafs auch außerdem nicht jedes einzelne Lautzeichen nur einen einzigen Lautwerth hat, haben wir bereits gesehen, da z. B. die Vokale nebst den Umlautern theils gehobene, theils geschärfte Aussprache haben und z. B. das selbe Zeichen *ö* in den auf einander folgenden Wörtern *und die Erde* das erste Mal als Hartlaut ertönt [= *t*], die beiden andern Mal dagegen als Weichlaut u. Ä. m. Über solche und andere Punkte werden wir noch zu sprechen haben, siehe zunächst das Folgende.

[60] Das Verhältnis von *i* und *j* und von *u* und *w* (*v*).

Der höchste Vokal *i* grenzt nahe an den Konsonanten *j*, vgl. z. B. das dreisilbige *Ki-ll-e* und das zweisilbige *Ki-lje* u. Ä. m. Eben so grenzt der tiefste Vokal *u* nahe an den Konsonanten *w*, für welchen bei den Römern und in den romanischen Sprachen das Zeichen *v* gilt. So bezeichnen wir noch die Lautverbindung *kw* durch die römische Buchstabenverbindung *qu*. Und aus der ältern Zeit, wo für den Vokal *u* und für den Konsonanten *v* nur ein Zeichen galt, schreibt es sich auch her, dafs wir noch *v* vor *u* vermeiden und dafür *f* setzen. So erklärt sich *Fülle*, *füllen* neben *voll* und *Völlerei*, für *füder*, daraus später auch *fördern* *ic*. neben *vor* und *vorder*, so auch *Fürst*, d. i. der Erste, der Vorderste *rc*, s. auch [84 a]. Wie beim *u* und *v* (*w*) ist nun aber auch beim Vokal *i* und beim Konsonanten *j* (*iot*) die Scheidung durchzuführen, auch in Betreff der großen Buchstaben. Die Majuskel für *i* ist in der Druckschrift *I*, in der

Schreibschrift *J* und die für *j* gedruckt *J*, geschrieben *J*.

[61] Hart- und Weichlaute *b*, *p*; *d*, *t*; *g*, *k*.

Der erste Konsonant im Alphabet *b* ist ein Weichlaut, dem als Hartlaut das *p* entspricht. Eben so stehen einander gegenüber der Weichlaut *g* und der Hartlaut *k*, ferner der Weichlaut *d* und der Hartlaut *t*. Hierbei ist aber zu bemerken, dafs im Allgemeinen [s. jedoch 162] die Weichlaute *b* und *d* am Silbenschluss oder im Auslaut (allein oder mit darauf fol-

genden Konsonanten) wie die entsprechenden Hartlaute ertönen, z. B. in *und* [lautend wie *unt*], vgl. z. B. die erste Silbe in *Ubsall*, *Ubgleich* *rc*. mit der in *Ubsel*, *Ubsfern* *rc*. Dafs aber z. B. in *Grab*, *gräbt*, *gräbt*, *groß*, *Lob*, *raub*, *raubt* *rc*. überall nicht *p*, sondern *b* zu setzen ist, erkennt man an Formen, in denen zu dem Stamme eine vokalisch anlautende Ableitungssilbe tritt, wie z. B. in: *des Grabes*, *graben*, *grober*, *des Lobes*, *des Raubes*, *rauben* *rc*. — Für die Verdopplung des *t* dient in der Schrift *d*, vgl. z. B. *Daken*, mit gehobtem *a*, *Dacken* mit geschärftem.

[62]

S-Laute.

In unserm Alphabet ist *s* der einzige Buchstabe, für den wir eine eigne Form im Auslaut besitzen, das sogenannte Schluss-*s* oder das runde *s*. Gemeinsam aber ist es dem *s* mit den Weichlauten in [61], dafs es im Silbenschluss als Hartlaut ertönt, für den man sonst das eigne Zeichen *ß* besitzt. Gemäß den Verlängerungsformen des *Eises*, dem *Eise*, *eisig* *rc*. mit weichem *s* hat man auch an den Schluss des Wortes *Eis* richtig ein *s*, und zwar ein Schluss-*s* zu setzen. Dagegen erkennt man aus den Formen: *heißes Wetter*, *ein heißerer Tag*, *am heißesten* *rc*., dafs in dem Wort *heiß* am Schluss nicht ein bloßes *s*, sondern ein *ß* zu setzen ist. In dem Worte *Gras* wird in Norddeutschland das *a* vielfach geschärfst [56], doch zeigen die Verlängerungsformen: *des Grafes*, *dem Grafe* *rc*. gehobtes *a* und zugleich, dafs als Auslaut in *Gras* ein einfaches Schluss-*s* zu setzen ist; dagegen ergibt sich aus den Verlängerungsformen: *des Saffes*, *dem Saffe*, *die Säffer* *rc*., dafs zur Bezeichnung der durchgängigen Schärfung des Vokals das dahinter stehende *f* zu verdoppeln und das zweite am Schluss stehende *f* in Form des Schluss-*s* zu setzen ist, also *Safs*. Wer hier — nach einer freilich noch immer weit verbreiteten Schreibweise — statt des *ss* ein *ß* setzt, verzichtet auf den erwünschten Vortheil, die Dehnung oder Schärfung des dem S-Laut vorangehenden Vokals durch die Schrift zu bezeichnen. Richtiger führt man das Doppel-*f* nach geschärfstem Vokal auch am Silbenschluss und vor *t* durch *und* schreibt also nicht bloß: *passen* [mit geschärfstem *a*] und *vergaßen* [mit gehobtem], sondern unterscheidet auch: *Paßs* und *vergaß*, *ibr Paßt* und *vergaßt* *rc*., ferner, wie: *des Koffes* und *Stoßes*, auch: *das Koffß* und *der Stoß* *rc*., wie: *des Kuffes*, *die Kuffe* *rc*. und: *des Gruffes*, *die Gruffe*, z. B. auch: *der Kuffß* und *Gruffß*; *er kufft* und *grufft*; *er kuffste* und *gruffste* *rc*.

[63]

z; ð.

Der letzte Buchstabe unseres Alphabets *z* ist ein einfaches Zeichen, aber der dadurch bezeichnete Laut ist ein zusammengesetzter, bestehend nämlich aus *t* und dem Hartlaut des *s*, also

= **ts**. Soll in einer betonten Stammsilbe der dem **z** vorangehende Vokal als geschärft bezeichnet werden, so geschieht Dies durch die Verdopplung des in dem **z** [= **ts**] enthaltenen **t**, indem also aus dem **z** ein **z** wird, wie z. B. in: **Kage, Käse, setzen, Sit, Rog, Göse, Pus, Stüge** u.

[64] Nichtverdopplung der Digraphen und Trigraphen.

§ 1. Einfache konsonantische Laute, die aber wegen Mangels an einem einfachen Zeichen durch die Verbindung mehrerer Buchstaben dargestellt werden, sind **ng, ſ** und **sch** [59]. Diese Di- und Trigraphen werden auch in betonten stammhaften Silben nach geschärften Vokalen nicht verdoppelt.

§ 2. Das **ng** steht vielmehr immer nur nach geschärften Vokalen, wie in: **Sang, An- sang, Anfänger, enge, Ring, jung, jünger** u.

§ 3. **ſ** und **sch** stehen nach Diphthongen, die an und für sich immer gedehnt sind [53 § 9], z. B. in: **Kausch, ränchern, heucheln, reich** u.; **Kausch, Geräusch, teusch, Fleisch** u. Einfache Vokale und Umlaute vor **sch** sind mit wenigen Ausnahmen geschärft, vgl. z. B. **fuschen** mit gedehntem **u**, wie auch **wusch** (wüſche) von **waschen**, und **drasch** (dräſche) von **dreschen** richtiger mit gedehntem als geschärftem Laut gesprochen werden. Vor **ſ** aber finden sich sowohl gedehnte wie geschärft Vokale und Gleiches gilt auch von der Buchstabenverbindung **st**, vgl. z. B. **wüſte** (mit gedehntem **ü**) und **Küſte** (mit geschärftem) u.

§ 4. Nach diesen Bemerkungen [37—64] über Aussprache und Rechtschreibung folgt nun:

Das zweite Lesestück [8; 9].

[65] Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du Solches gethan hast, seiest du verflucht vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde! Auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang! und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen.

[66] Hervorhebung und Bestimmung der in einer bestimmten Person stehenden Verba und Pronomina, nebst Angabe der durch die letztern vertretenen Substantiva.

§ 1. In diesem ebenfalls der mosaischen Urgeſchichte angehörenden Lesestück aus Luther's Bibelübersetzung ist weder der Sprechende noch der Angeredete ein Mensch, sondern jener ist ein übermenschliches Wesen (Gott der Herr), dieser dagegen ein Thier (die Schlange); aber auch für das letztere gilt, wie für das erstere, hier die persönliche Auffassung, und so spricht denn hier Gott der Herr von sich mit dem persönlichen Fürwort der 1. Person (**ich**) und redet die Schlange mit dem der 2. Person (**du**) an.

§ 2. Würde nun die Aufgabe gestellt, in diesem Lesestück die in einer bestimmten Person stehenden Pronomina und Verba durch Unterstreichen (wie im Druck durch Sperrn) hervorzuheben und zugleich die Person (die 1., 2. oder 3.) und die Zahl (Singular oder Plural), wie auch bei den Pronomen das dadurch ersetzte Substantiv anzugeben, so würde sich die Auflösung — was zugleich als Muster für ähnliche Aufgaben [68] dienen soll — so gestalten: Da sprach [3. Perſ. sg.] Gott der Herr

zu der Schlange: Weil du [2. Perſ. sg. = die Schlange] Solches gethan hast [2. Perſ. sg.], seiest du [2. Perſ. sg. = die Schlange] verflucht. ... Auf deinem [2. Perſ. sg. = der Schlange] Bauche sollst du [2. Perſ. sg. = die Schlange] gehen und Erde essen dein [2. Perſ. sg. = der Schlange] Leben lang! und ich [1. Perſ. sg. = Gott] will [1. Perſ. sg.] Feindschaft setzen zwischen dir [2. Perſ. sg. = der Schlange] und dem Weibe und zwischen deinem [2. Perſ. sg. = der Schlange] Samen und ihrem [3. Perſ. sg. = des Weibes] Samen.

§ 3. Nachdem der Lernende sich über jede der hier in den eckigen Klammern hinzugefügten Angaben Rechenschaft gegeben und sich diese Bestimmungen klar gemacht und eingepägt, lege er das Buch bei Seite und schreibe — am besten nach einer längern Pause — zur Selbstprüfung die Lösung in der vorstehenden Weise nieder, worauf dann ein sorgfältiger Vergleich mit dem Gedruckten ihn belehren wird, ob und in wie weit er das Durchgenommene gefaßt und sich angeeignet hat. Erst nachdem ihm diese Aufgabe gelungen, wende er sich zu dem nächsten Lesestück [67] und der daran geknüpften Aufgabe [68], deren Lösung — zum prüfenden Vergleiche — ihm der folgende Brief bringen wird.

Drittes Lesestück [8; 9].

Der Dornstrauch. Eine Fabel von Gotthold Ephraim Lessing.

[67] Aber sage mir doch, fragte die Weide den Dornstrauch, warum du nach den Kleidern des vorbeigehenden Menschen so begierig bist. Was willst du damit? Was können sie dir helfen? Nichts! sagte der Dornstrauch. Ich will sie ihm auch nicht nehmen, ich will sie ihm nur zerreißen.

[68] Erste Aufgabe.

Das Lesestück in [67] soll genau nach dem Muster von [66] behandelt werden. — Auflösung im nächsten Brief [13 und 85].

[69] damit, danach etc.

Betrachten wir nun im dritten Lesestück [67] zunächst den Schluss des ersten Absatzes: Was willst du damit? Was können sie dir helfen? Hier bezieht sich das hervorgehobene sie auf die im vorangegangenen Satz genannten Kleider und ist also ein sogenanntes persönliches (in der That aber sachliches) Fürwort der sogenannten 3. Person im Plural. Dies steckt aber auch in dem hervorgehobenen damit; denn dies ist so viel wie mit den Kleidern. In dem Satz: Warum du nach den Kleidern der vorbeigehenden Menschen so begierig bist, würde es ähnlich, wenn man für die dem Inhalt nach als bekannt voraussetzende substantivische Bestimmung die Kleider der vorbeigehenden Menschen ein bloß hinweisendes Fürwort setzen wollte, lauten können: Warum du danach so begierig bist. Auf diese ein sogenanntes persönliches, in der That aber ein sachliches Fürwort der 3. Person in sich enthaltenden Verschmelzungen, wie damit, danach, werden wir mehrfach zurückkommen.

[70] Imperativsatz.

Das erste Verbum im dritten Lesestück [67] ist: sage! Mit demselben wendet sich die Sprechende Person, welches hier die in der Fabel personifizierte Weide ist, auffordernd an eine angeredete Person, welches hier der ebenfalls personifizierte Dornstrauch ist. Dieses somit eine Aufforderung des Sprechenden an den Angeredeten enthaltende Wort sage! bildet allein schon einen ganzen Satz, der aber nicht, wie die bisher behandelten, ein Aussagesatz [15], sondern vielmehr ein Aufforderungssatz ist, wofür in der Grammatik auch die Bezeichnungen Imperativ- oder Heißesatz üblich sind.

[71] Modus indicativus und imperativus.

§ 1. Während zu dem kürzesten Aussagesatz mindestens zwei Wörter nothwendig sind:

1) das Subjekt, wovon in dem Satz Etwas ausgesagt wird, — und: 2) als Träger des Satzes das die Satzaußsage oder das Prädikat bildende Verbum, welches das von dem Subjekt Ausgesagte in sich schließt, kann der Aufforderungs- oder Heißesatz aus einem einzigen Worte bestehen, wie in dem vorliegenden Fall: Sage! — ähnlich z. B. die Aufforderung der Mutter an das Kind, wenn sie es zu Bett bringt: Schlafe! —, vgl. dagegen als Aussagesätze z. B. Karl schläft oder: Er schläft. — Karoline schläft oder: Sie schläft. — Das Kind schläft oder: Es schläft, in welchen Sätzen sämmtlich der Sprechende weder von sich selbst spricht, noch eine Person anredet, sondern überall von einer dritten Person spricht, so daß also das all diesen Sätzen gemeinsame schläft als die 3. Person des Verbums im Singular zu bezeichnen ist, während das Subjekt in dem Singular der 3. Person in den verschiedenen Sätzen bezeichnet ist durch die Substantiva: Karl, Karoline, das Kind und durch die persönlichen Fürwörter: er, sie, es, vgl. in der 1. Person, wo der Sprechende Etwas von sich selbst aussagt: Ich schlafe, und in der zweiten, wo er von dem Angeredeten Etwas aussagt: Du schläfst.

§ 2. In dem Aufforderungs- oder Heißesatz: Schlafe! wendet sich der Sprechende auch an eine angeredete Person, die aber hier nicht durch ein besonderes Wort genannt ist, allerdings aber hinzugefügt werden kann, vgl. die Aufforderungssätze: Karl, schlaf! — Karoline, schlaf! — Kind, schlaf! oder mit dem persönlichen Fürwort der 2. Person als Anrede: Du, schlaf! In all diesen Imperativsätzen sagt aber der Sprechende nicht Etwas von der angeredeten Person aus, sondern fordert sie zu Etwas auf, heißt und verlangt Etwas von ihr, sagt ihr, was er will, daß sie thun soll.

§ 3. Solche Sätze nun eben, in denen der Sprechende nicht Etwas aussagt, das ist oder geschieht u. s. w., sondern vielmehr Etwas, von dem er will, daß es sein oder geschehen soll, nennt man Aufforderungs-, Heißesatz- oder Imperativsätze und die Form des Verbums, in welcher der Sprechende seinen Willen in Bezug auf Das, was geschehen soll, ausdrückt, Imperativ oder Modus imperativus, auf Deutsch: Befehls- oder Heißesatz-Form

(-Weise) des Verbums, während man die gewöhnliche Redeform des Verbums im Aussagesatz, wodurch von dem Subjekt Etwas als wirklich statthabend ausgesagt wird, als die bestimmte Redeweise oder den Modus indicativus, den Indikativ des Verbums bezeichnet.

[72] Affirmative und negative Aussagesätze.

Das den letzten Beispielen von [71] zu Grunde liegende Aussagewort oder Verbum schlafen hat zu seinem Gegensatz das Aussagewort wachen und so kann man den bejahenden Inhalt z. B. des Aussagesatzes: *Karl schläft* auch durch Verneinung des Gegensatzes ausdrücken: *Karl wacht nicht*. Hier hat man also zwei Aussagesätze, aber der erste ist ein bejahender oder affirmativer, der andre ein verneinender oder negativer, vgl. z. B. umgekehrt: *Karl wacht* als bejahenden Aussagesatz und: *Karl schläft nicht* als verneinenden und ferner, im Anschluss an den zweiten Satz des ersten Lesestücks [14], mit Hinzufügung des Gegensatzes für den heutigen Zustand der Erde, in bejahender Fassung: *Am Anfang war die Erde wüste und leer, jetzt ist sie angebaut und bewohnt* — und in verneinender: *Am Anfang war die Erde nicht angebaut und bewohnt, jetzt ist sie nicht mehr wüste und leer* u.

[73] Die Negation „nicht“.

Das Wörtchen nicht, durch dessen Hinzufügung ein bejahender oder affirmativer Aussagesatz (z. B. *Karl schläft*) zum verneinenden oder negativen wird (*Karl schläft nicht*), bezeichnet man in der Sprachlehre als ein Verneinungswort, eine Verneinung, Negation, wofür man auch die Ausdrücke negative oder verneinende Partikel, negatives oder verneinendes Adverb gebraucht.

[74] Affirmativer und negativer Imperativsatz.

Dieselbe Partikel dient zur Verneinung aber auch in den Imperativ- oder Heißesätzen [71 § 3], vgl. z. B. die an Jemand gerichtete Aufforderung zum Schlafen: *Schlaf, wach nicht!* und als Gegensatz: *Wach, schlaf nicht!*

[75] Aussage- und Imperativsätze [vgl. 70; 71].

Auch in dem zweiten Lesestück [65] finden sich mehrere Imperativsätze, in so fern hier Gott sagt, was er will, das geschehen soll, und zwar in Bezug auf die angeredete Schlange, zunächst: *Seiest du verflucht!* Dieser affirmative Imperativsatz besteht nicht, wie die früher behandelten: *Sage!* — *Schlaf!* — *Wach!* aus einem Wort, sondern aus dreien. Die angeredete oder 2. Person ist hier nicht bloß in der Form des Verbums

bezeichnet: *seiest*, sondern auch durch das persönliche Fürwort der 2. Person: *du*. Wollte man dies letztere fortlassen, so würde der Satz gewöhnlich doch nicht lauten: *Seiest verflucht!* —, sondern: *Sei verflucht!* —, wozu dann freilich auch wieder das Anredefürwort treten könnte: *Sei du verflucht!* und mit Hinzufügung der angeredeten Person (s. o.): *Sei du verflucht, Schlange!* u. Man vergleiche nun mit dem Heißesatz: *Seiest* (oder: *Sei*) *du verflucht!* den Aussagesatz: *Die Schlange* (oder: *Sie*) *ist verflucht*. Hier ist [17] das Subjekt des Satzes das Substantiv *die Schlange* oder als dessen Stellvertreter das persönliche Fürwort der 3. Person *sie*, antwortend auf die Frage: *Wer oder was ist verflucht?* Das Prädikat oder die Satzaussage besteht hier aus den beiden Wörtern *ist verflucht*, von denen das letztere den bedeutungsvollen Inhalt der Satzaussage enthält, während die formale Kraft der Aussage und das satzbildende Element in dem das Satzband bildenden Verbum *ist* liegt. Das von dem Subjekt Ausgesagte aber, das Prädikat im engeren Sinn, *verflucht*, antwortend auf die Frage: *Wie* (oder: *Wie beschaffen*) *ist das Subjekt?*, ist ein Beschaffenheits- oder Eigenschaftswort oder Adjektiv [24]. — Ganz entsprechend ist nun aber in dem Imperativsatz: *Seiest* (oder: *Sei*) *du verflucht!* das persönliche Anredefürwort *du* das Subjekt; das Prädikat im engeren Sinn oder seinem stofflichen Inhalt nach ist das Adjektiv *verflucht*, — und *seiest* oder *sei* ist die imperativische Form oder der Imperativ des Verbums, hier der Kopula *sein*, wobei zu beachten, daß bei der Form *sei* das Subjekt *du* auch fehlen kann, und zwar gewöhnlich fehlt (*Sei verflucht!*), so daß also die 2. Person nur durch die Form des Verbums, nicht — wie gewöhnlich im Aussagesatz (*Du bist verflucht*) — durch ein eignes persönliches Fürwort der 2. Person bezeichnet ist.

[76] Satzformen (Verba finita), ruhende Formen, zusammengesetzte Formen des Verbums. Hilfsverba.

§ 1. Man vergleiche nun ferner mit dem Aussagesatz: *Die Schlange ist verflucht* oder in weiterer Ausföhrung: *Die Schlange ist von Gott verflucht* die Aussagesätze: *Gott verfluchte die Schlange* oder: *Gott hat die Schlange verflucht*. In diesen letztern ist das (auf die Frage: *wer?* antwortende) Subjekt: *Gott*, das Prädikat aber: *verfluchte* oder: *hat verflucht*, wobei in der ersten Ausdruckweise das Verbum *verfluchte* sowohl die formale Kraft, wie den bedeutungsvollen Inhalt des Prädikats umschließt, während in der Verbindung: *hat verflucht* das letzte Wort den bedeutungsvollen Inhalt der Satzaussage enthält, der mit dem Subjekt durch das satzbildende Aussagewort *hat* verbunden ist, welches also hier als das Satzband oder die Kopula zu bezeichnen ist, wie ist in dem Satze: *Die Schlange ist verflucht*.

§ 2. In diesem letztern Satz haben wir oben [75] das Wort *versucht* als Adjektiv bezeichnet, in Verbindung aber mit dem *ist* oder *hat* bildet es zusammen eine Form des Verbums. Die satzbildenden Formen eines Verbums oder Ausjageworts, an denen zugleich die Beziehung auf eine grammatische Person und deren Numerus [35; 36] hervortritt, nennt man Satzformen des Verbums oder *Verba finita*, im Gegensatz dazu aber die Formen des Verbums, in denen die satzbildende Kraft und die Beziehung auf eine grammatische Person *ic.* nicht hervortritt, ruhende Formen des Verbums und, in so fern eine Verbalform zusammengesetzt ist aus ruhenden und Satz-Formen, nennt man die letztern, mit deren Hilfe und in deren Verbindung die ruhenden Formen erst wirklich zu Aussage- oder Satzwörtern werden, Hilfsverba, Hilfszeitwörter oder *Verba auxiliaria*.

§ 3. 3. B. in dem Satze: *Gott versuchte die Schlange ist versuchte* die Satzform oder das Verbum finitum. In dem Satze dagegen: *Gott hat die Schlange versucht* besteht das Verbum aus zwei Wörtern: *hat versucht*; von diesen ist *hat* das Verbum finitum oder die Satzform, vgl.: *Er hat versucht*, wenn man von Gott spricht; dagegen: *Ich habe versucht*, wenn Gott der Sprechende ist, und: *Du hast versucht*, wenn er der Angeredete ist *ic.*

§ 4. Das hier überall unverändert bleibende *versucht* ist eine ruhende, und zwar eine adjektivische Verbalform — mit dem grammatischen Kunstwort: ein Participle oder Mittelwort [vgl. später z. B. 188 § 2 ff.; 279 § 10 *ic.*] — und in den zusammengesetzten Satzformen: *Ich habe versucht. Du hast versucht. Er hat versucht ic.* sind die eigentlichen Satzformen: *habe, hast, hat* Formen des Hilfsverbums *haben ic.*

§ 5. Das noch hinzutretende, auf die Frage *wen? oder was? antwortende: die Schlange* ist das Objekt oder Ziel des thätigen oder aktiven Verbums *versuchen* [27] und sämtliche hier vorkommenden einfachen oder zusammengesetzten Verbalformen stehen in der bestimmten Rede-weise oder im Modus indicativus [71].

[77] Stellung des Verbi finiti in Haupt- und Nebensätzen. Satzverbände, Satzgefüge, Gliedersätze oder Perioden.

§ 1. Um auf die Verba des zweiten Lesestücks [65] zurückzukommen, so ist in dem ersten Ausjagesatz: *Da sprach Gott der Herr zu der Schlange das Ausjagewort sprach* ein Verbum in der Satzform oder ein Verbum finitum.

§ 2. Dann folgt ein aus zwei Sätzen bestehendes Satzgefüge: *Weil du Solches gethan hast, seiest du versucht* *ic.* Hier ist der nachfolgende Satz: *Seiest du versucht* kein Ausjagesatz, sondern ein Imperativsatz [70] und in demselben ist *seiest* ein Verbum finitum, das damit verbundene *versucht* aber eine ruhende Form des

Zeitworts, jenes stellt das satzbildende Element, dies den eigentlichen Inhalt des Prädikats dar und in dem zusammengesetzten Imperativ: *Seiest du — oder: Sei — versucht*! ist *seiest* oder *sei* die imperativische Form des Hilfsverbums sein.

§ 3. Der vorangegangene Satz: *Weil du Solches gethan hast*, giebt den Grund an, weshalb Gott die angeredete Schlange verflucht oder — genauer gesprochen, mit Berücksichtigung der gebrauchten Imperativform — weshalb er will, daß sie verflucht sein soll. Dieser hier vorangestellte grundangehende Satz könnte aber in dem Satzgefüge auch nachfolgen: *Seiest du verflucht vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde, weil du Solches gethan hast*!

§ 4. In diesem grundangehenden Satz ist das Subjekt *du*; das Prädikat besteht aus den zwei Wörtern *hast gethan*, von denen das letztere, eine ruhende Form des Verbums *thun*, den wesentlichen und stofflichen Inhalt der Satz- aussage bildet, während die an das angeredete Wesen sich wendende 2. Person des Hilfsverbums *haben (hast)* als Verbum finitum das Satzband darstellt. Zu dem Verbum *hast gethan* gehört hier noch als Gegenstand oder Ziel, worauf die Thätigkeit gerichtet ist, das sachliche Objekt: *Solches* [vgl. 27, wie die Frage: *Was hast du gethan?* mit der Antwort: *Du hast Solches gethan*].

§ 5. Dieser Satz ist aber an den imperativischen: *Seiest du verflucht ic.* angeknüpft durch das Wörtchen oder die Partikel *weil*, welches satzverbindende Wort [20] also als Bindewort oder Konjunktion zu bezeichnen ist, und zwar der Bedeutung nach als grundangehende Konjunktion. Ein andres solches Bindewort ist denn, vgl.: *Seiest du verflucht vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde! Denn du hast Solches gethan*.

§ 6. In diesem durch die grundangehende Konjunktion denn angeknüpften Satz beobachtet man folgende Anordnung oder Reihenfolge der Wortstellung: 1) Konjunktion (*denn*); 2) Subjekt (*du*); 3) Verbum finitum oder Zeitwort in der Satzform (*hast*); 4) Objekt (*Solches*); 5) ruhende Form des Zeitworts (*gethan*).

§ 7. Dagegen ist in dem frühern grundangehenden Satze (*Weil du Solches gethan hast*) die Wortfolge die nachstehende: 1) Konjunktion (*weil*); 2) Subjekt (*du*); 3) Objekt (*Solches*); 4) ruhende Form des Zeitworts (*gethan*); 5) Verbum finitum (*hast*).

§ 8. Das Unterscheidende ist, wie man sofort sieht, die Stellung des Zeitworts in der Satzform oder des Verbi finiti, das in dem mit denn eingeleiteten Satze unmittelbar nach dem Subjekt, in dem mit weil eingeleiteten dagegen am Schluß des Satzes steht [doch vgl. später 178 § 9].

§ 9. Die erste Stellung (*Du hast Solches gethan*) ist die gewöhnliche des Ausjagesatzes an und für sich, unberührt durch die an der Spitze stehende Konjunktion *denn*; die Stellung des

zweiten Satzes dagegen mit dem Verbum finitum am Schluß (Du Solches gethan hast) ist in einem für sich bestehenden Aussagesatz nicht gewöhnlich, sondern kennzeichnet eben den unselbständigen und abhängigen Satz, in welchem die Stellung des Verbi finiti an den Schluß durch das den abhängigen und untergeordneten Satz anknüpfende Bindewort weil bewirkt ist.

§ 10. Für solchen unselbständigen, abhängigen oder untergeordneten (subordinierten) Satz in einem Satzgefüge hat man auch die Benennung Nebensatz, und im Gegensatz dazu nennt man den Satz, von welchem der Nebensatz im Satzgefüge abhängt oder regiert wird, den regierenden, übergeordneten (superordinierten) od. Hauptsatz. Heißt es nun: Sei versucht; denn du hast Solches gethan, so hat man hier zwei selbständige oder Hauptsätze: 1) den Heißesatz: Sei versucht! und: 2) den Aussagesatz: Du hast Solches gethan, verknüpft zu einem größeren Satzgebilde oder Satzganzen durch das satzverbindende Wort oder die Konjunktion denn.

§ 11. Wenn es dagegen heißt: Sei versucht, weil du Solches gethan hast, so hat man freilich in dem ersten Theil des Satzgebildes, in dem Heißesatz: Sei versucht! wieder einen selbständigen oder Hauptsatz, aber das Folgende: Weil du Solches gethan hast ist kein für sich bestehender oder selbständiger Satz, sondern nur ein unselbständiges Glied des Satzganzen.

§ 12. Ein Satzganzes aber, welches, wie das erste, nur aus mehreren an einander gereihten, nebengeordneten (kordinierten) selbständigen Sätzen besteht, nennt man füglich einen Satzverband oder Satzverein.

§ 13. Ein Satzgebilde aber, in welchem sich an selbstantige Sätze auch unselbständige wie Glieder an den Leib schließen, könnte man füglich einen Satzkörper nennen; doch ist die Bezeichnung Satzgefüge die üblichere.

§ 14. Ein größeres Satzgebilde aber, in welchem Haupt- und Nebensätze, wie die Theile eines gegliederten Körpers oder Organismus in einander greifend, das gesammte Ganze bilden, bezeichnet man füglich als Gliedersatz; doch ist dafür in der Sprachlehre das aus dem Griechischen entlehnte Periode üblicher, wobei jedoch zu bemerken ist, daß dies Fremdwort auch in allgemeinerem Sinn für ein Satzganzes überhaupt, namentlich aber für ein größeres und kunstvoll gebauetes gebraucht wird.

§ 15. Nach dem Vorstehenden ist also das Satzgebilde: Sei versucht; denn du hast Solches gethan ein aus zwei nebengeordneten oder kordinierten Hauptsätzen bestehender Satzverein; dagegen ist das aus einem Haupt- und einem Nebensatz bestehende Satzgebilde: Sei versucht, weil du Solches gethan hast! als ein Satzkörper oder Satzgefüge zu bezeichnen, wofür man aber, weil es eben nur aus zwei Gliedern, einem Haupt- und einem Nebensatz, be-

steht, nicht leicht die Benennung Gliedersatz oder Periode anwendet, die man zumeist nur für ein mehrgliedriges Satzgebilde gebraucht.

§ 16. Ähnlich ist auch das Satzgebilde des ersten Lesestücks: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde und die Erde war wüste und leer ein Satzverband, in welchem durch das satzverknüpfende Bindewort und zwei selbständige Aussagesätze verbunden sind. Heißt es dagegen: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, so daß die Erde wüste und leer war, so ist der zweite, durch das Bindewort so daß angeknüpfte Satz kein selbständiger. In einem solchen müßte das Verbum finitum (war) nicht am Ende des Satzes, sondern gleich nach dem Subjekt stehen (die Erde war &c.). Das zuletzt angeführte Satzganze ist also ein Satzgefüge, und zwar ein aus der geringsten Anzahl von Gliedern, aus zweien, einem Haupt- und einem Nebensatz, bestehendes.

§ 17. Wir geben, um das in der Wortstellung sich ausprägende Verhältnis zwischen Haupt- und Nebensatz zu verdeutlichen, noch ein Beispiel. Die Sätze: Gott schuf Himmel und Erde und: Gott hat Himmel und Erde geschaffen sind selbständige Aussagesätze und hier steht das Verbum finitum (im ersten Satz schuf, im zweiten hat) unmittelbar nach dem Subjekt. Stellt man es nun aber an den Schluß des Satzes, so ergibt sich eine Wortfolge (Gott Himmel und Erde schuf und: Gott Himmel und Erde geschaffen hat), die in einem selbständigen Satz nicht üblich ist, sondern nur in einem unselbständigen, abhängigen oder Nebensatz, wie z. B. in dem Satzgefüge: Die Bibel erzählt, daß Gott Himmel und Erde schuf oder geschaffen hat, wo der Nebensatz, angeknüpft durch das Bindewort daß, von dem Hauptsatz: Die Bibel erzählt abhängt oder regiert wird.

[78]

Fragesätze.

Nun stelle man aber einmal das Verbum finitum [77 § 17] an den Anfang des Satzes! Schuf Gott Himmel und Erde? oder: Hat Gott Himmel und Erde geschaffen? Hier hat man keinen abhängigen, sondern einen selbständigen, aber keinen Aussagesatz, sondern einen Fragesatz, indem der Sprechende hier nicht Etwas von dem Subjekt aussagt, sondern vielmehr fragt, ob die Aussage in Bezug auf das Subjekt statthat oder nicht. Man vergleiche hiermit den Aussagesatz: Die Erde war wüste und leer und den Fragesatz: War die Erde wüste und leer?, — ferner den Aussagesatz: Du hast Solches gethan und den Fragesatz: Hast du Solches gethan?

[79]

Frageton. Fragezeichen.

Außer durch die Wortstellung unterscheidet sich der unabhängige Fragesatz von dem Aussagesatz auch durch den Tonfall, was sich leichter mit dem Gehör wahrnehmen als mit Worten beschreiben läßt. Für das Auge wird dieser Frageton dadurch kenntlich gemacht, daß man

an den Schluß des Fragesatzes nicht einen Punkt [20], sondern ein Fragezeichen (?) setzt.

[80] Selbständige und abhängige Fragesätze. Interpunktion.

§ 1. Der Satz: *Dast du Das gethan?* ist ein selbständiger, unabhängiger Fragesatz. In der Verbindung: *Gott fragte die Schlange: „Dast du Das gethan?“* hängt dieser Fragesatz logisch ober dem Gedankenzusammenhange nach von dem vorangehenden Aussagesatz ab, aber er hat die grammatische Form und den Tonfall des unabhängigen Fragesatzes ganz unverändert behalten. Demgemäß ist auch im Beginn der große Anfangsbuchstabe (in: *Dast*) und am Schluß das Fragezeichen unverändert geblieben. Vor den unverändert angeführten Worten des Fragenden aber steht als Interpunktionszeichen der Doppelpunkt oder das Kolon (:), und, um für den Leser noch schärfer hervorzuheben, wie weit die angeführten Worte von Anfang bis zu Ende reichen, können sie in Anführungszeichen („—“) eingeschlossen werden [96], die man ihrer Form nach auch Gänsefüßchen nennt.

§ 2. Man kann nun aber auch dem logisch von dem Aussagesatz abhängenden Fragesatz die Form des grammatisch abhängigen Satzes geben in der Verbindung: *Gott fragte die Schlange, ob sie Das gethan habe.* Hier ist der abhängige (oder indirekte) Fragesatz durch das Bindewort *ob* angeknüpft und das Verbum finitum [77] steht am Ende des unselbständigen Satzes. Dieser wird aber auch nicht mehr mit dem Tonfall des unabhängigen Fragesatzes gesprochen und demgemäß steht am Schlusse auch nicht das Fragezeichen, sondern ein Punktum. Ferner ist gemäß der innigern Zusammengehörigkeit die Pause zwischen dem regierenden Aussagesatz und dem davon nicht bloß logisch, sondern auch grammatisch abhängigen Fragesatz eine kürzere und demgemäß auch nicht durch ein Kolon, sondern durch das kürzeste Trennungszeichen unter den Satzpausen, das Komma oder den Weistrich (,), bezeichnet, wie denn auch das darauf folgende Anfangswort des unselbständigen Satzes nicht — wie es in einem selbständigen sein müßte — mit großem Anfangsbuchstaben, sondern mit kleinem erscheint (*ob*, nicht *Ob*).

§ 3. Führt nun der Erzählende fort: *Die Schlange antwortete: „Ich habe es gethan.“* —, so ist hier der erste Satz: *Die Schlange antwortete* ein dem frühern Hauptsatz: *Gott fragte die Schlange* paralleler (oder gleichlaufender), koordinierter (oder nebengeordneter) Hauptsatz. Beide Sätze stehen genau auf derselben Stufe: *Gott fragte*. *Die Schlange antwortete*. Der darauf folgende, die Antwort der Schlange enthaltende Satz aber ist ein logisch davon abhängiger, der jedoch grammatisch die Form des selbständigen Aussagesatzes unverändert beibehalten hat. Als selbständiger Satz hat er denn

auch den großen Anfangsbuchstaben bewahrt (*Ich*, nicht: *ich*) und als Einleitung steht vor den angeführten Worten ein Kolon, wie sie denn ferner in Anführungszeichen eingeschlossen sind.

§ 4. Will man aber den Inhalt der Antwort nicht unverändert in der Form des selbständigen Aussagesatzes anführen, sondern in einem auch grammatisch abhängigen Satze darstellen, so würde das Ganze (in der sogenannten indirekten Rede) etwa lauten: *Die Schlange antwortete, dass sie es gethan habe.* Hier ist der abhängige Satz (mit dem Verbum finitum am Schluß) durch das Bindewort *dass* angeknüpft, vor dem nicht ein Kolon, sondern ein Komma steht und das, als in der Mitte des Satzganzen stehend, nicht einen selbständigen Satz eröffnend, einen kleinen Anfangsbuchstaben hat, vergleiche ferner — mit besondrer Beachtung der Interpunktion und der Majuskel für die grammatisch selbständigen Satzgefüge —: *Gott fragte die Schlange* { : „*Dast du Das gethan?*“ } und die *Schlange* { , *ob sie Das gethan habe,* } und die *Schlange antwortete* { : „*Ich habe es gethan.*“ } { , *dass sie es gethan habe.* }

[81] Ja; nein.

Richtet der Sprechende eine Frage an Jemand, so erwartet und verlangt er darauf eine Antwort. z. B. auf die Frage: *Dast du Das gethan?* lautet die Antwort gewöhnlich entweder: *Ja, ich habe es gethan* oder: *Nein, ich habe es nicht gethan.* Die erste Antwort ist ein bejahender oder affirmativer Aussagesatz [72], die zweite ein negativer oder verneinender. Der Inhalt der beiden Sätze ist übrigens schon je in den vorangeschickten Wörtern (*ja* oder *nein*) enthalten, so daß der auf diese Wörter folgende Satz auch ganz wegleiben könnte. Das bloße Wort *ja* als Antwort auf eine Frage schließt dem Gedanken nach einen ganzen affirmativen Satz, wie *nein* einen solchen negativen, in sich, dessen Inhalt sich jedes Mal aus der vorangegangenen Frage ergibt und daraus leicht ergänzen läßt. Lautet z. B. die Frage: *Dast du das Durchgenommene verstanden?* —, so bedeutet ein darauf antwortendes *Ja* so viel wie: *Ich habe es verstanden* und ein darauf antwortendes *Nein* so viel wie: *Ich habe es nicht verstanden.* Vgl. zu dem Fragesatz: *Ist dein Vater gestern abgereist?* die Antwort: *Ja = Er* (oder: *Mein Vater*) *ist gestern abgereist* und: *Nein = Er* *ist gestern nicht abgereist* u. s. m.

[82] Satzreihe.

§ 1. In [70] und [71] haben wir Heiß- und Imperativsätze kennen gelernt, die aus einem einzigen Worte bestehen, z. B. *Schlaf!* — *Wach!* — *Geh!* — *Lauf!* — *Schreib!* u. s., doch sind Dies eben in der That vollständige Sätze mit Subjekt und Prädikat, nur daß Beides zugleich durch die Form des Verbums bezeichnet ist.

§ 2. Die beiden Wörter ja und nein [81] dagegen sind keine Sätze, sondern schließen nur den aus der vorangegangenen Frage sich ergebenden Inhalt eines Satzes in sich. Solche Wörter kann man füglich als Satzkeime bezeichnen.

§ 3. Ein solcher Satzkeim ist es z. B. auch, wenn ein eben zu sprechen beginnendes Kind, das eine brüllende Kuh erblickt, diese seine Wahrnehmung Jemand mitzuthemen sich bestrebt durch den das Gebrüll nachahmenden Ausruf: **Bu!** Dieser tonnachahmende — oder mit dem griechischen Kunstausdruck *onomatopoeische* — Ausruf des Kindes ist allerdings kein vollständig entwickelter Satz mit Subjekt und Prädikat, aber er schließt als Satzkeim Beides in sich. Das Wort **Bu!** bezeichnet im Munde des rufenden Kindes sowohl das Subjekt, das Wesen (Thier), welches **Bu!** macht, = die Kuh, das Kind u., wie auch das Prädikat oder die Satzansage, daß eben das Wesen, von dem Etwas ausgesagt werden soll, [die Kuh] **Bu** macht = brüllt. Und so kann man dem Ausruf **Bu!** als Satzkeim den vollendeten Satz gegenüberstellen: Die Kuh brüllt oder selbst einen Satzverein [77 § 12] daraus entwickeln, wie: Ich nehme dort eine Kuh wahr und die Kuh brüllt, wofür es auch in einem Satzgefüge [77 § 13] heißen könnte: Ich nehme dort eine Kuh wahr, welche brüllt u.

§ 4. Wenn ferner z. B. Jemand, von einem körperlichen Schmerz betroffen, plötzlich: **Au!** schreit, so ist dieser ausgesprochene Schmerzausruf: **Au!** kein vollständig entwickelter Satz, aber doch ein Satzkeim, in welchem dem Gedankeninhalt nach der Satz eingeschlossen liegt: Das thut weh, welcher Satz als weitere Entwicklung noch zu dem Satzkeim hinzugefügt werden kann: **Au! Das thut weh!** u. f. w.

§ 5. Vgl. ferner z. B. **Baradauz!** — ein Tonwort, das wir ausstoßen, wenn wir gewahren, daß plötzlich Etwas schallend zu Boden fällt, auch mit Hinzufügung eines Satzes, welcher den in dem Satzkeim eingeschlossenen Inhalt entwickelt,

z. B.: **Baradauz!** Da fällt die ganze Geschichte hin! u. f. w.

§ 6. Der übliche Kunstausdruck für solche Satzkeime als Rebeheile ist Interjektion (in wörtlicher Übertragung etwa zwischen geworfenes oder Zwischenwort) — womit die Stellung außerhalb des Satzes bezeichnet werden soll — und im Deutschen Empfindungswort oder Empfindungslaut, in so fern die meisten der hergehörigen Wörter (freilich nicht alle) der unmittelbare Ausdruck und Ausruf einer Empfindung sind, vgl. auch **hm!** **br!** u. [44].

[83]

Ausrufzeichen.

Als Zeichen für den lebhaften Ton, mit welchem die Empfindungswörter [82] und überhaupt die hervorbrechenden Ausdrücke eines bewegten, erregten Gemüths hervorgestoßen und nicht sowohl gesprochen, wie ausgerufen werden, dient das Ausrufungs- oder Ausrufzeichen (!) —, z. B.: **Baradauz!** Da fällt die Geschichte hin! —, als zwei sich an einander reihende lebhafte Ausrufe. Soll dagegen das Ganze nur als ein einziger Ausruf erscheinen, so würde nur das eine Ausrufzeichen am Ende beizubehalten, die kurze Pause aber zwischen der Interjektion und dem erklärenden Satze durch die kürzeste Pause, das Komma, zu bezeichnen sein. Natürlich würde dann auch das nicht mehr am Satzanfange stehende da den großen Anfangsbuchstaben mit dem kleinen vertauschen müssen, also: **Baradauz,** da fällt die Geschichte hin! Siehe man die Interjektion weg und setze an den Schluß des Satzes ein Punktum, so hätte man die Darstellung eines ruhigen und unbetheiligten Berichterstatters, der das Hinfallen ohne Erregung ansieht und auch bei dem Hörer keinen lebhaftern Antheil voraussetzt oder erregen will, vgl. auch den lebhaften Ausruf eines Kindes: **Bu!** Die Kuh brüllt! mit der einfachen Mittheilung in dem gewöhnlichen Aussagesatz: Die Kuh brüllt, z. B. als Antwort auf die Frage: Welchen Ton bringt die Kuh hervor? u. f. w., vgl. auch das Ausrufzeichen nach lebhaften Aufforderungen in Imperativsätzen [70; 71; 75].

[84]

Wiederholungsfragen zum 1. Sprachbrief.

An den Schluß dieses ersten Briefs setzen wir nun Wiederholungsfragen.

Dadurch wollen wir dem Lernenden die Möglichkeit an die Hand geben, sich selbst eingehend zu prüfen, ob und in wie weit er das bisher Durchgenommene vollständig begriffen und sich zu eigen gemacht.

Die vollständige Beantwortung jeder Frage findet er an den in eckigen Klammern angegebenen Stellen.

Zuerst versuche er nun, auf jede Frage mündlich aus dem Gedächtnis möglichst vollständig und erschöpfend zu antworten und dann durch einen sorgfältigen Vergleich mit den angegebenen Stellen Das, was in seiner Antwort falsch war, zu berichtigen und, was darin mangelhaft war, zu ergänzen und zu vervollständigen. Zu einer neuen Frage gehe er aber immer erst über, nachdem er die vorhergehende genau, sicher und vollständig zu beantworten im Stande ist.

Erst wenn er mit dieser mündlichen Übung vollständig zu Stande gekommen, gehe er an die schriftliche Beantwortung, natürlich ohne die angeführten Stellen weiter zu Rathe zu ziehen.

Über die Verbesserung dieser schriftlichen Lösung am folgenden Tage durch den sorgfältigen Vergleich mit den eingeklammerten Stellen vgl. [9 und 13].

- 1) Was versteht man unter dem Subjekt und was unter dem Prädikat eines Aussagesatzes? [17; 19; 21].
- 2) Wie heißt in den beiden Aussagesätzen des ersten Befestückes das Subjekt und wie das Prädikat? [19 a, b; 21 a, b].
- 3) Wie heißt das Wort der Frage nach dem persönlichen und wie das nach dem sachlichen Subjekt? [22].
- 4) Was versteht man unter einem Substantiv? [23; 28] und wie ist dessen Anfangsbuchstabe immer zu schreiben? [23].
- 5) Welcher Reibtheil ist der eigentliche Träger des Satzes? [24 a, b; 26].
- 6) Wodurch unterscheidet sich ein Verbum transitivum von einem intransitivum? [27].
- 7) Wie heißt das Wort der Frage nach dem persönlichen Objekt und wie das nach dem sachlichen? [27].
- 8) Was versteht man unter Person im gewöhnlichen Leben? [34].
- 9) Mit welchem Fremdwort bezeichnet man die Vermenschlichung übermenschlicher Wesen? [34] und was versteht man unter Personifizierung oder Personifikation? [34].
- 10) Was versteht man unter der ersten, der zweiten und der dritten Person in der Grammatik? [35].
- 11) Welches sind die entsprechenden persönlichen Fürwörter? [35].
- 12) Warum ist ich ein Singulare tantum [36 § 3] und wir ein Plurale tantum? [36 § 4].
- 13) Ist wir in der That ein Plural von ich? Warum kann man es aber doch als Plural zu ich bezeichnen? [36 § 6].
- 14) Wie heißt das persönliche Fürwort der 3. Person nach seinen drei Geschlechtsformen? [35] und wie der zugehörige Plural? [36].
- 15) Wie heißen die drei Geschlechtsformen des bestimmten Artikels? [31 § 1] und wie der Plural? [33 § 8].
- 16) Gibt es von dem unbestimmten Artikel einen Plural? [33 § 5].
- 17) Was sind bestimmte, was unbestimmte Zahlwörter? [33 § 6].
- 18) Was versteht man unter der Kopula? [24 b], was unter einem Verbum finitum? [76 § 2], was unter der ruhenden Form eines Verbums und was unter einem Hilfsverbum? [ebd.].
- 19) Welches ist die gewöhnliche Stellung des Verbi finiti im selbständigen Aussagesatz, im selbständigen Fragesatz, im abhängigen Satz, z. B. auch im abhängigen Fragesatz? [77; 78; 80 § 2 und 4].
- 20) Welches Satzzeichen steht nach einem selbständigen Fragesatz? [79] welches nach einem abhängigen am Schluß des Satzganzen? [80 § 2 und 4].
- 21) Welche Bedeutung haben Doppelpunkt und Anführungszeichen vor unverändert angeführten Sätzen? [80 § 1, 3, 4] und welche Satzzeichen treten dafür ein, wenn die selbständigen Aussage- und Fragesätze die Form der grammatisch abhängigen Sätze annehmen? [80 § 2 und 4].
- 22) Wann wendet man Ausrufungszeichen an? [83].
- 23) Was sind Interjektionen? [82].
- 24) Warum kann man ja und nein als Satzkeime bezeichnen? [82 § 2].
- 25) Was sind affirmative und was negative Sätze? [72; 74].
- 26) Welches ist die gewöhnliche Negation in einem Satze? [73].
- 27) Welches sind die Vokale, die Umlaute, die Diphthonge? [49; 50; 52].
- 28) Ist das zweite t in Gott ein hörbarer Laut? und welchen Werth hat dies stumme Lautzeichen für die Aussprache des Vokals? [54].
- 29) Ist das zweite t in den Verlängerungsformen Gottes, Götter zc. hörbar oder nicht? und wie theilt man diese Formen nach Stamm- und Ableitungssilben? und wie dagegen nach Sprechsilben? [54].
- 30) Warum fällt ein solcher Unterschied fort bei Formen wie Gottheit, göttlich? [54].
- 31) Was folgt aus den Formen des Gottes, die Gräber für die Schreibweise von Gott, Grab und für die richtigere Aussprache der einsilbigen Form Grab? [54; 56; 61].
- 32) In welchen einsilbigen Wörtern steht ein einfacher konsonantischer Auslaut nach geschärftem Vokal? [55].
- 33) Gibt es Wörter, welche ganz ohne Vokal geschrieben werden? [44].
- 34) Was versteht man unter einer artikulierten Silbe? [38], was unter Grund-, In-, An-, Auslaut derselben? [45].
- 35) Wie hat man das vier-silbige Wort angefangen nach Silben zu theilen? [48].
- 36) Wird in angefangen das erste ng wie das zweite ausgesprochen? [46 § 2].
- 37) Welche Silbe hat in angefangen einen Haupt-, welche einen Tiefton und welche Silben sind tonlos? [40 § 4].
- 38) Wie verhalten sich die Lautzeichen f, s, ff, fs und ſ zu einander? [62].
- 39) Welchen Lautwerth hat die Buchstabenverbindung h? [63].
- 40) Wie sieht die Majuskel des Vokals i und wie die des Konsonanten j aus? [60].
- 41) Woher erklärt sich das anlautende f in für, fülle, füllen neben dem v in vor, vorder, voll, Völlerei? [60].

[84a]

Unterhaltungen auf sprachlichem Gebiete.

Die Familie saß um den runden, lampenerhellten Tisch.

Mathilde legte den Band von Goethe's Werken, in dem sie bis dahin gelesen, vor sich hin und wandte sich mit der Bitte an den Vater, sie über einen Ausbruch ihrer Lektüre aufzuklären.

„Und was ist das für einer?“

Die Stelle, lieber Vater, lautet:

Laffe Alle nur mißgönnen,
Was sie nicht nehmen können,
Und seid von Herzen froh!
Das ist das A und D.

Hier ist es nun nicht die Bedeutung des Ausdrucks: das A und D, um die ich dich fragen möchte, (denn diese glaube ich zu wissen); aber ich möchte gerne von dir erfahren, wieso grade die Zusammenstellung dieser beiden Buchstaben zu dieser Bedeutung gekommen ist.

Hierin kann ich deiner Wissensbegierde glücklicherweise genügen, erwiderte der Vater. Der in Rede stehende Ausdruck stammt aus der Bibel, und zwar aus dem neuen Testament, dessen Urtext, wie du weißt, in griechischer Sprache verfaßt ist. Hier lautet ein Vers im ersten Kapitel der Offenbarung Johannis nach Luther's Uebersetzung:

Ich bin das A und das D, der Anfang und das Ende, spricht der Herr.

Dafs das griechische Alphabet nach den beiden ersten Buchstaben desselben Alpha, Beta benannt ist, wie unser Ahece nach den drei ersten, weißt du wohl. Wenn ich noch hinzufüge, dafs den Schluss des griechischen Alphabets das lange D oder mit dem griechischen Namen Omega bildet, so wird dir nun wohl Ursprung und Sinn der Zusammenstellung: das Alpha und das Omega oder das A und das D vollständig klar sein.

Jetzt freilich, erwiderte Mathilde; aber schlimm ist's doch für uns Mädchen, dafs zum Verständnis einer so gewöhnlichen deutschen Redensart eine Kenntnis des griechischen Alphabets erforderlich ist.

Doch nicht allzuschlimm, sagte der Vater lächelnd, da ich dir das dazu Nöthige in so kurzer Zeit mittheilen konnte. Wenn's nur mit dem Ursprunge von Redensarten immer so einfach und klar wäre, wie im vorliegenden Falle! aber oft tappt hier selbst der Sprachforscher im Dunkeln und muß sich in gar manchen Fällen mit Vermuthungen begnügen.

Spielen — nahm hier Louise das Wort — denn noch andre Buchstaben außer dem A und D in Redensarten eine Rolle?

Wenn du nur nachdenken willst, sagte der Vater, fallen dir gewifs noch mehrere ein.

Ach ja, z. B.: Einem ein X für ein U machen. Woher mag diese Redensart sich schreiben?

Aus dem lateinischen Alphabet, war die Antwort. Früher wurde darin das U und V noch nicht unterschieden [60]. Denk an die Verse der Kapuzinerpredigt in Wallenstein's Lager:

Hinter dem U kommt gleich das W,
Das ist die Ordnung im Ahece.

Die römischen Ziffern aber sind dir bekannt; du weißt, dafs X das Zahlzeichen für 10 ist und V oder nach dem Gefagten U für 5. Nun siehst du wohl, wenn z. B. ein Wirth doppelte Kreide führt und, wo er dir 5 anschreiben sollte, 10 anschreibt, so machst er dir ein X für ein U.

Sa, nun ist's klar! rief Louise.

Bleibst, fuhr der Vater fort, hörst du bei deiner Vorliebe für Fritz Reuter's plattdeutsche Bücher nicht

ungern einige ältere plattdeutsche Verse als Bestätigung des Mitgetheilten. Sie sind aus dem ersten „Scherzgedicht“ des nun schon über 200 Jahre todtten Satirikers Hans Wilmsen Lauremberg und lauten:

Doch so veel meet [viel weiß] id noch, dat id kan ander-schelden
Gen Bokstaf vdr dat ander [einen Buchstaben vom andern] un lat mi nich verleidn [verleiten].
Vdr L to schriuen [zu schreiben] C, vdr V to schriuen X,
Kan id denn nich veel mehr, so bin id darup st,

wo L, wie du weißt, 50 und C 100 bedeutet. — Aber fällt nun noch Einem von euch eine Redensart ein, worin ein Buchstabe bedeutsam auftritt?

Ja, sagte Klara, die Redensart: „aus dem Pf“ als Verstärkung, im Sinne von: ganz gehörig, tüchtig. Wie in aller Welt mögen hier die Buchstaben zu dieser Bedeutung gekommen sein?

Und das fragst du mich, du, die Musikverständige? Wenn Du in Deinem Notenhefte ein pp oder ein ff findest, so weißt du doch sofort, was es zu bedeuten hat.

Allerdings, aber bis jetzt habe ich noch nie daran gedacht, wenn von Schlägen oder Lügen aus dem Pf die Rede war, Dies mit dem Fortissimo der Musik in Verbindung zu bringen.

Aber das erwähnte pp für pianissimo hat doch offenbar Nichts mit dem „pp“ zu thun, das sich z. B. in Urkunden so oft vor Namen findet, sagte hier Ludwig. Was bedeuten diese Buchstaben?

Sie sind eine Abkürzung des lateinischen prae-missis praemittendis, das du für deine Schwestern ins Deutsche übertragen magst.

Das heißt: nach Voranschickung des Voranzuschickenden.

Also z. B. — nahm der Vater die Rede auf — der p. p. Schulz für: der Sekundaner Ludwig Wilhelm Schulz. Ähnlich findest du in Auf- oder Uberschriften von Briefen noch zuweilen ein S. T. als Abkürzung von Salvo Titulo, d. h. unbeschadet des (nicht genannten) Titels, mit Vorbehalt desselben. Hier will ich gleich noch erwähnen, dafs an die Stelle eines zu nennenden Namens oft N. N. gesetzt wird, als Abkürzung für Nomen nominandum (der zu nennende Name) oder: Nomen notetur (hier werde der Name verzeichnet) oder für Nomen nescio (den Namen weiß ich nicht).

Als hier der Vater schwieg, nahm Karl das Wort und sagte: Als vorhin von dem pp die Rede war, fiel mir noch eine Redensart ein: Einem ein P vorschreiben. Woher mag diese ihren Ursprung haben?

Darüber kann ich dir nicht mit voller Bestimmtheit Auskunft geben. Die Redensart findet sich schon in einer über 300 Jahre alten Sprichwörterammlung von Lappius (vom J. 1539) und zwar in der vollständigeren Fassung: Ich will ein P für das Haus schreiben. Wahrscheinlich bezeichnete ein solches P, dafs im Hause die Pest herrsche oder die kaum minder gefährlichen Pocken, d. h. die sogenannten schwarzen oder Menschenpocken. In beiden Fällen begreift es sich leicht, wie das Vorschreiben eines „P“ den Sinn annehmen konnte: Sorge tragen, dafs Niemand sich daran wage oder vergreife, und noch allgemeiner: Einem Etwas verbieten, verwehren. Und so können wir heute wohl dies Thema hier beschließen, da es nicht darauf ankommt, es zu erschöpfen, so dafs Nichts, auch nicht der Punkt auf dem i fehle, eine Redensart, deren Ursprung keiner Erklärung bedarf.

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

2. Brief.

[85—121]

[85] Auflösung von 68.

Wir beginnen mit der Lösung der im vorigen Brief [68] gestellten Aufgabe, vgl. für die Benutzung [13]:

Der Dornstrauch.

Eine Sabel von Colthold Ephräim Lessing.

Aber sage [2. Pers. sing.] mir [1. Pers. sing. = der Weide] doch, fragte [3. Pers. sing.] die Weide den Dornstrauch, warum du [2. Pers. sing. = der Dornstrauch] nach den Kleidern des vorbeigehenden Menschen so begierig bist [2. Pers. sing.]. Was willst du [2. Pers. sing. = der Dornstrauch] damit [3. Pers. pl. = mit den Kleidern, 69]? Was können sie [3. Pers. pl. = die Kleider] dir [2. Pers. sing. = dem Dornstrauch] helfen?

Nichts! sagte [3. Pers. sing.] der Dornstrauch. Ich [1. Pers. sing. = der Dornstrauch] will [1. Pers. sing.] sie [3. Pers. pl. = die Kleider] ihm [3. Pers. sing. = dem Menschen] auch nicht nehmen, ich [1. Pers. sing. = der Dornstrauch] will [1. Pers. sing.] sie [3. Pers. pl. = die Kleider] ihm [3. Pers. sing. = dem Menschen] nur zerreißen.

[86] Umschreibung des Imperativs.

Den in dem zweiten Lesestück [65] enthaltenen Imperativsatz: *Seiest du (oder: Sei) versucht!* haben wir in [75] besprochen. Daran reiht sich als Ausführung dieses Fluches der folgende Satz: *Auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang!* Auch hier sagt der Sprechende nicht Etwas aus, das ist, sondern vielmehr Etwas, wovon er will, daß es sein soll. Dem Inhalt nach ist also auch dieser Satz ein Imperativsatz [70; 75]. Der Sprechende (Gott) rehet hier die Schlange an und so dient als Subjekt das Fürwort der angeredeten oder 2. Person *sing. du*. Auch das Zeitwort in der Satzform (das Verbum finitum) steht demgemäß in der 2. Person *sing.*: *Du sollst*. Aber damit

ist noch nicht der bedeutungsvolle Inhalt des Prädikats angegeben. Man fragt: Was soll das Subjekt, die Schlange? und als Antwort darauf heißt es zunächst: *auf dem Bauche gehen*. Das Verbum *gehen* in der ruhenden Form ist also der wesentliche Inhalt des Prädikats, während das in der Satzform oder als Verbum finitum stehende *sollst* als Satzband oder Kopula zugleich den Satz als einen in der imperativischen Rede-weise aufzufassenden kennzeichnet. *Du sollst gehen!* ist der Modus imperativus, dargestellt durch das Hilfsverbum [76] sollen verbunden mit der ruhenden Form des Verbums *gehen*. Ohne das Hilfsverbum heißt der Imperativ: *Ge!* Dies ist die eigentliche Imperativform, dagegen: *du sollst gehen*, in der Form des Aussagesatzes mittels des Hilfsverbums sollen, eine Umschreibung des Imperativs, vgl. in der eigentlichen Imperativform: *Sei versucht!* *geh auf dem Bauche und iss Erde dein Leben lang!* —, in der umschreibenden Form: *Du sollst versucht sein!* auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde sollst du essen dein Leben lang!

[87] Adverbia und adverbiale Bestimmungen.

Zu dem Imperativ *geh!* oder *du sollst gehen!* tritt aber noch eine nähere Bestimmung der Art und Weise. *Wie sollst du, Schlange, gehen?* lautet die Frage, und die Antwort: *auf deinem Bauche*. Eine solche zu (lat. *ad*) dem Verbum (oder allgemeiner zu dem Prädikat) gehörende Bestimmung nennt man, wenn sie durch ein Wort ausgedrückt ist, Adverbium, abgekürzt Adverb, verdeutschet durch Umstands- oder Nebenwort. Wird dagegen die Bestimmung durch mehrere Wörter ausgedrückt, so nennt man sie eine adverbiale oder nebenwörtliche Bestimmung, wie hier: *auf deinem Bauche*. Heiße es dafür z. B.: *Häufiglings sollst du gehen*, so wäre das hervorgehobene Wort an der Spitze des Satzes ein Adverb(ium) der Art. Vgl. im ersten Lesestück [14] am Anfang als adverbiale Bestimmung [19d]. Heiße es dafür: *Anfüglich*

(oder: Zuerst) schuf Gott Himmel und Erde, so hätte man dafür an der Spitze des Satzes ein Adverbium der Zeit zc.

[88] Präpositionen.

Die adverbiale Bestimmung [87]: auf deinem Bauche besteht aus dem Substantiv Bauch, das von dem Bestimmungswort dein begleitet und durch das Wörtchen oder die Partikel auf an den Satz angeknüpft ist. Solche zur Anknüpfung von Substantiven dienenden Partikeln, wie hier auf nennt die Sprachlehre Präpositionen, deutsch Verhältniswörter. Eben so enthält das in der adverbialen Bestimmung: am Anfang vor dem Substantiv Anfang stehende am eine Präposition an in einer Verschmelzung mit einer Form des bestimmten Artikels [30; 33]. Vgl. auch in dem 3. Lesestück [67; 69]: Was willst du mit den Kleidern? — wo die drei letzten Wörter eine adverbiale Bestimmung sind zu dem Verbum willst (angeknüpft durch die Präposition mit) — und: Was willst du damit?, wo das letzte Wort ein Adverbium ist.

[89] Zusammengezogene Sätze.

In den imperativischen Satz: Auf deinem Bauche sollst du gehen! [86] reihen sich noch die Worte: und Erde essen dein Leben lang. Offenbar gehören dieselben mit zu dem Vorhergehenden, vgl.: Du sollst Erde essen dein Leben lang! Dies ist ein zweiter, dem ersten koordinierter (oder nebengeordneter) imperativischer Satz, der an diesen durch das Bindewort und [20] angeknüpft ist. Vervollständigt würde der Satzverband etwa lauten: Auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde sollst du essen dein Leben lang. Die drei letzten Wörter bilden hier eine auf die Frage: wie lange? antwortende adverbiale Bestimmung der Zeit, vgl. in einem Wort als Adverb: lebenslanglich. Diese Bestimmung der Zeitdauer bezieht sich aber nicht bloß auf die letzte Hälfte des Satzverbandes, sondern auch auf die erste, vgl. die Frage: Wie lange sollst du (o Schlange) auf deinem Bauche gehen? Antwort: Dein Leben lang. Ganz vollständig hieße also der Satzverband: Auf deinem Bauche sollst du gehen dein Leben lang und Erde sollst du essen dein Leben lang! In diesem Satzverbande aber sind nun den beiden Sätzen die hervorgehobnen Satztheile gemeinsam, nämlich: 1. das Subjekt du; 2. das Verbum in der Satzform sollst und 3. die adverbiale Bestimmung: dein Leben lang. Indem diese drei gemeinsamen Satztheile nicht zweimal, sondern nur ein einziges Mal gesetzt werden, erhält man den zusammengezogenen Satzverband oder die zusammengezogenen Sätze in [65]: Auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang!

[90] Imperativ der dritten Person.

In den Imperativsätzen: Sei versucht! geh auf deinem Bauche! iss Erde! zc. wendet sich der

Sprechende (Gott) an eine angeredete oder zweite Person, der er seinen Willen kund thut in Bezug auf Das, was geschehen soll; aber er kann diesen seinen Willen auch in Bezug auf eine dritte Person aussprechen, die er also nicht anredet, sondern von der er spricht, vgl. in der umschreibenden Form des Imperativs die Worte Gottes nicht zu der Schlange, sondern von derselben: Versucht soll die Schlange sein, weil sie Das gethan hat! Auf dem Bauche soll sie gehen und Erde (soll sie) essen ihr Leben lang! —, wo bei Zusammenziehung des Satzverbandes die eingeklammerten Worte (soll sie) wegfallen würden; ferner, ohne das Hilfsverbum sollen, in der einfachen Imperativform: Versucht sei die Schlange, weil sie Das gethan hat! Sie gehe auf dem Bauche und (sie) esse Erde ihr Leben lang!

[91] „Wollen“ und „sollen“.

Der Wille oder Beschluß des Sprechenden, in so fern er auf Andre bestimmend wirkt (seien Dies nun angeredete oder dritte Personen) ist für diese ein Sollen oder ein Gebot (ein Verlangen, eine heischende Forderung zc.); der Beschluß aber, durch welchen Jemand sich selbst zu Etwas bestimmt, ist kein Sollen, sondern ein einfaches Wollen oder ein Entschluß. So sagt man z. B. wohl: Ich will, dass du jetzt arbeitest. (Satzgefüge) = Du sollst jetzt arbeiten! (umschreibender Imperativ in der Form des Ausagesages) = Arbeite jetzt! (Imperativ) und entsprechend: Ich will, dass er jetzt arbeite = Er soll jetzt arbeiten! = Er arbeite jetzt! —, aber gewöhnlich nur in einem Ausagesage: Ich will, dass du jetzt arbeitest, wo der Wollende und der durch den Willen Bestimmte ein und dieselbe Person ist, vgl.: Auf deinem Bauche sollst du gehen u. s. w., und ich will Feindschaft sehen u. s. w.

[92] Verschiedne Modus.

§ 1. In den einfachen Ausagesätzen: Ich arbeite jetzt. Du arbeitest jetzt. Er arbeitet jetzt zc. wird von dem Subjekt (ich, du, er) durch das in der Satzform stehende Prädikat ein Thun (das Arbeiten) ausgesagt, und zwar als ein wirklich statthabendes.

§ 2. Dagegen wird in den Sätzen: Ich will jetzt arbeiten. Du sollst jetzt arbeiten. Er soll jetzt arbeiten zc. allerdings auch das Arbeiten mit dem Subjekt in Verbindung gesetzt, aber durch die in der Satzform stehenden Hilfsverba (wollen, sollen, 91 und 120) und somit nicht als ein schon statthabendes, sondern als ein erst beabsichtigtes Thun, und zwar als eins, dessen Ausführung bei wollen von der Selbstbestimmung des Subjekts —, bei sollen von der Bestimmung eines Andern abhängt, welche letztere Art und Weise (Modus) auch ohne Hilfsverbum durch die bloße Imperativform oder den Modus imperativus des Verbums (arbeiten) bezeichnet werden kann: Arbeite jetzt! — Er arbeite jetzt! u. s. w. Vgl.

z. B. auch: Ich kann arbeiten. Du kannst arbeiten u. s. w., wo das in der Satzform stehende Hilfsverb können für das in der ruhenden Form stehende Verbum (arbeiten) wieder eine andere Modalität bezeichnet, d. h. ein andres Verhältnis der Art und Weise, nämlich die Möglichkeit zc.

[93] Wiederholende Analyse.

Zur Wiederholung von manchem bisher Durchgenommenen möge noch die zergliedernde Auflösung oder Analyse des Schlusssatzes im zweiten Lesestück [65] dienen. In dem zu analysierenden Satze: Ich will Seindschaft setzen zc. ist ich das Subjekt, will setzen das Prädikat, wovon das in der Satzform stehende Hilfsverbum will den Satz bildenden und zugleich die Modalität des Satzes bezeichnenden, das ruhende Verbum setzen aber den stofflichen Inhalt des Prädikats oder der Sachausgabe enthält. Das Wort Seindschaft dann ist das von dem transitiven Zeitwort setzen abhängige Objekt oder Ziel [27], vgl. die Frage: Was will Gott setzen? Antwort: Seindschaft. Zu diesem Wort aber gehört noch eine den Begriff vervollständigende Ergänzung oder ein Komplement, antwortend auf die Frage: Seindschaft zwischen wem? In der Antwort: zwischen dir und dem Weibe ist dir das persönliche Fürwort oder Pronomen personale der angeredeten oder 2. Person, welche für ein Substantivum steht (hier: die Schlange); damit verbunden aber ist ein wirkliches Nomen substantivum Weib (mit dem bestimmten Artikel) durch das Bindewort oder die Konjunktion und, welche Partikel also nicht bloß nebengeordnete Sätze, sondern auch solche Wörter mit einander verbindet. Die aber die Zusammenfassung der Nomina substantiva dir und dem Weibe als Ergänzung an das Wort Seindschaft anknüpfende Partikel zwischen ist eine Präposition oder ein Verhältniswort [88], das gemäß dem Zusammenhange mit dem Zahlwort zwei eben eine Beziehung von zwei oder zweierlei (sachlichen oder persönlichen) Gegenständen zu oder unter einander bezeichnet. Mittels derselben Präposition ist dann auch noch als koordinierte Ergänzung hinzugefügt zwischen deinem Samen und ihrem Samen mit vorgesehmem und als Bindewort für die nebengeordneten Ergänzungen.

[94] Inversion.

§ 1. In dem Aussagesatz: Ich will Seindschaft setzen u. s. w. steht das Verbum finitum will nach dem Subjekt, aber vor der ruhenden Form des Verbums setzen.

§ 2. Stellt man aber das Verbum finitum hinter die ruhende Form des Verbums: ich Seindschaft setzen will zc., so hat man damit keinen selbständigen, sondern einen abhängigen oder Nebensatz [77 § 7 ff.] z. B. mit einem regierenden Aussagesatz: Ich verstehe dir, daß ich Seindschaft setzen will u. s. w., oder mit einem

regierenden Imperativsatz: Nimm dich in Acht vor dem Menschen, weil ich Seindschaft setzen will zwischen dir zc.

§ 3. Wird aber das Verbum finitum an die Spitze gestellt, so hat man die Stellung des unabhängigen Fragesatzes [78]: Will ich Seindschaft setzen zc.?

§ 4. Aber man beachte, daß diese Stellung des Subjekts nach dem Verbum finitum auch für den selbständigen Aussagesatz gilt, sobald durch eine Umstellung oder Inversion irgend ein anderer Sachtheil an die Spitze tritt.

§ 5. Man stelle z. B. die ruhende Verbalform setzen oder das Objekt (Seindschaft) oder das dazu gehörige Komplement [93] an die Spitze, so verändert sich nach dem allgemeinen Gebrauch die Wortstellung: ich will in die umgekehrte: will ich, wie beim Fragesatz, z. B.: Setzen will ich [nicht: ich will] Seindschaft zwischen dir zc.; ferner: Seindschaft will ich setzen zwischen dir zc., wie auch: Zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen will ich Seindschaft setzen.

§ 6. Vgl. z. B. auch als Aussagesatz mit dem Subjekt an der Spitze: Gott der Herr sprach da zu der Schlange. Stellt man hier nun aber durch eine Inversion das Adverb da oder das Komplement zu der Schlange voran, so tritt auch sofort das Verbum finitum sprach vor das Subjekt Gott, z. B.: Da sprach Gott der Herr zu der Schlange oder: Zu der Schlange sprach Gott der Herr da.

§ 7. Eben so auch: Du sollst auf deinem Bauche gehen, aber: Auf deinem Bauche sollst du gehen zc.; Gott schuf am Anfang Himmel und Erde, aber: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde oder: Himmel und Erde schuf Gott am Anfang.

§ 8. So auch in einem Satzgefüge bei Voranstellung des abhängigen Satzes, z. B.: Gott verfluchte die Schlange [Hauptsatz], weil sie Das gethan hatte [Nebensatz]; aber: Weil sie Das gethan hatte [vorangestellter Nebensatz oder Vorderatz], verfluchte Gott die Schlange [nachgestellter Hauptsatz oder Nachsatz].

§ 9. Sehr häufig wird in solchen Fällen der Vorderatz, d. h. der vorangestellte Nebensatz in kurzer Zusammenfassung vor dem nachfolgenden Hauptsatz (oder Nachsatz) wiederholt, durch das Wörtchen so zc., also: Weil sie Das gethan hatte, so verfluchte Gott die Schlange, vgl.: Du sollst verflucht sein, weil zc. — und: Weil du Das gethan hast, [so] sollst du verflucht sein, mit dem eingeklammerten so oder ohne dasselbe zc.

[95] Wiederholende Analyse des dritten Lesestücks.

§ 1. Analysieren wir nun auch noch die Sätze, Satzverbände und Satzgefüge des dritten Lesestücks [67]. Der Hauptsatz im ersten Satzgefüge ist hier: Die Weide [Subjekt] fragte [Prädikat,

ein transitives Zeitwort in der Satzform] den Dornstrauch [Objekt oder Ziel des transitiven Zeitworts].

§ 2. Daran schließt sich zunächst der Aufforderungs- oder Heißesatz: Sage mir doch! [70]. Das davor stehende aber ist ein satzanknüpfendes Bindewort zur Bezeichnung eines (schwächern oder stärkern) Gegensatzes [s. später 283 § 2], vgl. z. B.: Dieser Mann ist reich, aber er ist nicht glücklich u. In dem vorliegenden Fall jedoch bezieht sich dies aber nicht auf einen ausgesprochenen, sondern auf einen bloß gedachten Satz, der etwa so zu ergänzen ist: Ich bemerkte freilich deine Begierde nach den Kleidern des vorbeigehenden Menschen, aber u.

§ 3. Während nun aber der Hauptsatz lautet: die Weide fragte, so enthält der Imperativsatz: Sage mir u. nicht die Frage, sondern nur die Auforderung zu der Antwort; die Frage selbst lautet vielmehr als selbständiger Fragesatz: Warum bist du nach den Kleidern des vorbeigehenden Menschen so begierig?

§ 4. Hier ist nicht der ganze Satz in Frage gestellt, so daß der Gefragte mit Ja oder Nein zu antworten hätte [81]; der Fragende weiß bereits, daß der Angeredete nach den Kleidern begierig ist, aber er will den Grund dafür wissen und diese Frage nach dem Grunde ist es, welche das an die Spitze des Fragesatzes gestellte Fragewort warum? bezeichnet.

§ 5. In dem selbständigen Fragesatz nun steht das Verbum finitum vor dem Subjekt: Warum bist du . . . so begierig? In der Fabel von Lessing aber steht dieser Fragesatz nach dem Aufforderungsätze: Sage mir doch nicht so als ein selbständiger, sondern als ein abhängiger oder Nebensatz, wie die Stellung des Verbi finiti am Schluß beweist: Aber sage mir doch, warum du nach den Kleidern des vorübergehenden Menschen so begierig bist.

§ 6. Der unabhängige oder direkte, selbständige Fragesatz [§ 3] macht sich als solcher durch die Wortstellung (des Verbi finiti vor dem Subjekt) und ferner in der lebendigen Rede durch den Frageton bemerklich, in der Schrift demgemäß durch das an das Ende gesetzte Fragezeichen [79].

§ 7. In dem abhängigen (oder indirekten) Fragesatz [§ 5] tritt das Verbum finitum ans Ende, der Frageton in der Rede und demgemäß auch das Fragezeichen in der Schrift fällt weg.

§ 8. Es folgen nun in der Lessing'schen Fabel noch zwei unabhängige Fragesätze: Was willst du damit? Was können sie dir helfen?

§ 9. Sollten auch diese, wie der erste Fragesatz, von dem Imperativsatz: Sage! abhängig gemacht werden, so hieße die ganze Anrede der Weide an den Dornstrauch: Aber sage mir doch, warum du nach den Kleidern des vorbeigehenden Menschen so begierig bist, was du damit willst, was sie dir helfen können u.

§ 10. Hier dienen die Frageförmwörter der direkten Fragen (warum? [§ 4], was? [29]) für die in-

direkten od. abhängigen zugleich als satzanknüpfende Wörter oder Konjunktionen [20, vgl. später 119 § 6]; wo aber bei der direkten Frage nicht ein einzelner Satztheil, sondern der ganze Satz ohne ein besonderes Fragewort in Frage gestellt ist, bedarf es zur Anknüpfung für die indirekte Frage einer eigenen Konjunktion, vgl. z. B. die direkte Frage: Willst du die Kleider für dich gebrauchen? (worauf als Antwort Ja oder Nein gehört) und abhängig z. B. von dem Imperativsatz: Sage mir oder von dem Aussagesatz: Ich möchte wissen u. —, ob du die Kleider für dich gebrauchen willst. Hier ist ob das den abhängigen Fragesatz an den regierenden oder Hauptsatz anknüpfende Bindewort.

§ 11. Nun ist ferner bei diesem ersten Absatz der Fabel noch zu bemerken, daß die Stellung des ersten Hauptsatzes nicht lautet: Die Weide fragte den Dornstrauch, sondern, indem dieser Satz zwischengeschoben oder nachgestellt ist, mit der Stellung des Fragesatzes, d. h. mit Voranstellung des Verbi finiti vor das Subjekt: Aber sage mir doch, fragte die Weide u. Eben so verhält es sich mit dem Anfang des zweiten Absatzes: Nichts! sagte der Dornstrauch, wo in dem nachgestellten Hauptsatz das Verbum finitum sagte vor dem Subjekt der Dornstrauch steht, während es, sobald der Hauptsatz voran steht, heißt: Der Dornstrauch sagte: „Nichts!“

§ 12. Dies eine Wort Nichts, welches die Antwort des Dornstrauchs auf die Frage der Weide enthält, bildet natürlich an und für sich noch keinen vollständigen Satz, wohl aber mit dem aus den vorhergehenden Fragen zu Ergänzenden, vgl.: Was willst du damit? — Ich will Nichts damit und: Was können sie dir helfen? — Sie können mir Nichts helfen. So hat also das eine Wort Nichts hier die Bedeutung zweier den vorangehenden Fragen entsprechenden Sätze.

§ 13. Man achte nun wohl auf die obige Interpunktion! Der nach sagte stehende Doppelpunkt [80] zeigt, daß im Folgenden die Worte [hier die Antwort auf die Frage] unverändert, in direkter Rede, angeführt sind, und zur schärfern Hervorhebung dient dabei noch die Einschließung in Anführungszeichen [80], die hier freilich auch ohne Schaben für die Deutlichkeit wegleiben können, wie denn in der That im zweiten und dritten Lesestück [65; 67] keine Gänsefüßchen angewendet sind [96].

§ 14. Keinenfalls aber dürfte das Kolon vor Nichts wegleiben, denn dann erschiene das Ganze nur als ein einziger Satz, in welchem das Wort Nichts als Objekt zu dem transitiven Zeitwort sagte aufgefaßt werden würde, so daß also der Sinn dieses Satzes: Der Dornstrauch sagte Nichts wäre = er schwieg. Dies Beispiel beweist also, wie durch bloße Veränderung der Interpunktion der Sinn ein anderer werden kann und wie sehr man auf richtige Anwendung der Satzzeichen zu achten hat.

§ 15. Den Schluß der Fabel aber bilden, an das Nichts! als Antwort des Dornstrauchs

sich anschließend, zwei koordinierte Aussagesätze, der erste negativ [72]: *Ich will sie ihm auch nicht nehmen, der andre affirmativ: Ich will sie ihm nur zerreißen.* Das in dem ersten Satz hervorgehobene auch ist hier ein Bindewort, das den Satz an den vorhergehenden knüpft, an Nichts = *Ich will Nichts damit* zc.

§ 16. Tritt dies Bindewort auch an die Spitze des Satzes, so bewirkt es die Umstellung des Aussagesatzes in die dem Fragesatz eignende Wortfolge: *Ich will Nichts damit, auch will ich sie ihm nicht nehmen, ich will* zc.

§ 17. Die beiden Schlusssätze der Fabel sind hier einfach neben einander gestellt ohne satzverknüpfendes Bindewort. In diesen beiden Sätzen stimmen aber mehrere Satztheile mit einander überein: das Subjekt *ich*; das Verbum finitum *will*; ferner zwei durch persönliche Fürwörter bezeichnete Komplemente der transitiven Verba, nämlich das auf die Frage *was?* antwortende sachliche Komplement des Objekts *sie* (= die Kleider) und ein auf die Frage *wem?* antwortendes persönliches Komplement ihm (= dem vorbeigehenden Menschen). Diese in beiden nebengeordneten Sätzen gleichmäßig vorkommenden Satztheile könnten aber durch eine Zusammenziehung der beiden Sätze das zweite Mal fortfallen, so dass man den zusammengezogenen Satz oder Satzverband hätte: *Ich will sie ihm auch nicht nehmen, nur zerreißen*, vgl. (mit Hinzufügung eines Bindeworts, welches die Gegenüberstellung des negativen und des affirmativen Satzes ausdrücklich hervorhebt): *Ich will sie ihm auch nicht nehmen, sondern nur zerreißen.*

[96] **Anführungszeichen; Gedankenstrich.**

§ 1. Im zweiten und im dritten Lesestück [65; 67] sind bei der direkten Anführung der gesprochenen Worte die hier allerdings entbehrlichen Anführungszeichen [80; 95] nicht angewendet. Sollten dieselben jedoch gesetzt werden, so erwäge man, daß in [65] der die direkte Rede einleitende Satz vorangeht: *Da sprach Gott der Herr zu der Schlange.* Darauf folgt das Kolon [80] und hinter dasselbe wäre vor das Wort *Weil* das den Anfang der Rede bezeichnende Anführungszeichen zu setzen. Die Rede Gottes aber geht ununterbrochen bis an den Schluss des ganzen Lesestücks und so wäre denn also erst hinter das letzte Wort *Samen* das den Schluss bezeichnende Anführungszeichen zu setzen.

§ 2. Dagegen beginnt in [67] die Fabel sofort mit direkter Anführung der von der Welbe gesprochenen Worte, indem erst in dem zwischen geschobenen Satze der Sprechende (die Welbe) und der Angeredete (der Dornstrauch) angegeben sind; hier wäre also zunächst der vor dem zwischen geschobenen Satz stehende Abschnitt der Rede von *Aber bis doch* in Anführungszeichen einzuschließen, worauf dann der in Kommata eingeschlossene Zwischensatz folgt:

§ 3. Um diese Zwischenschiebung noch schärfer hervorzuheben, könnte man auch füglich hinter jedes der beiden einschließenden Kommata (oder statt derselben) einen kleinen wagerchten Strich (—), den sogenannten Gedankenstrich, setzen; jedenfalls aber müßte dann nach dem zwischen geschobenen Satze am Anfange (vor *warum*), wo die durch jenen Satz unterbrochene Rede wieder aufgenommen wird, ein einleitendes Anführungszeichen stehen, dem das schließende am Schluss der ganzen Rede entsprechen würde, das also nach dem Fragezeichen hinter *helfen* zu setzen wäre.

§ 4. Darauf folgt eine neue, etwas eingerückte Zeile, ein Absatz, wofür auch häufig die Bezeichnung *Alinea* (französisch *alinéa*) gebraucht wird.

§ 5. Vor das erste Wort (*Nichts*), welches die Antwort des Dornstrauchs auf die Frage der Welbe beginnt, wäre das einleitende Anführungszeichen zu setzen; aber, da unmittelbar nach diesem Worte die Antwort durch den zwischen geschobenen Satz (sagte der Dornstrauch) unterbrochen wird, also zunächst zu Ende ist, so wäre nach dem Ausrufezeichen hinter *Nichts* das schließende Anführungszeichen zu setzen. Zur schärfern Scheidung des Zwischensatzes könnte dieser dann auch noch in Gedankenstriche eingeschlossen werden, wobei wieder der Punkt am Schluss dieses Zwischensatzes dem zweiten Gedankenstrich vorangehen oder durch denselben auch mit ersetzt werden könnte.

§ 6. Hinter dem Zwischensatz aber beginnt dann wieder die direkte Rede, die bis an den Schluss des Ganzen geht und so wäre denn je vor *Ich* und nach dem Punkt hinter *zerreißen* ein Anführungszeichen zu setzen.

§ 7. Das *Alinea* [§ 4] oder der neue Zeilenanfang bezeichnet sehr anschaulich den Wechsel der sprechenden Personen. Wollte man aber (namentlich der Raumerparnis halber) ohne Absatz in einer Zeile die Reden auf einander folgen lassen, so würde man die Trennung der Reden doch wenigstens durch einen Gedankenstrich (als Bezeichnung einer längern Pause) bemerklich machen.

§ 8. Und so setzt man denn überhaupt nach einem Anführungszeichen am Schluss einer Rede, worauf unmittelbar ein zweites als Eröffnung einer andern folgt, einen Gedankenstrich, falls nicht etwa ein *Alinea* diese — allerdings auch dann noch anwendbare — Trennung unnötig macht, vgl.: *„Aber sage mir doch, [oder — oder, —] fragte die Welbe den Dornstrauch, [oder — oder, —] warum du nach den Kleidern des vorbeigehenden Menschen so begierig bist. Was willst du damit? Was können sie dir helfen?“* — *„Nichts!“* [—] *sagte der Dornstrauch. [—] „Ich will sie ihm auch nicht nehmen, ich will sie ihm nur zerreißen.“*

§ 9. Der Lernende gebe über die verschiedenen Interpunktionsweisen hier und in [67] Auskunft und prüfe durch Niederschrift aus dem Gedächtnis, ob er die Fabel (bei Anwendung der Anführungszeichen) richtig zu interpungieren im Stande ist.

[97] Prädikative und attributive Adjektiva.

§ 1. In [24b] haben wir den Eigenschaftssatz besprochen: Die Erde war wüste und leer. Das Prädikat besteht hier aus zwei durch das nebenordnende Bindevort und zusammengefaßten Adjektiven, die in einem Satze mittels des Satzbandes (war) von dem Subjekt (die Erde) ausgesagt werden.

§ 2. In solchem Fall nennt man die Adjektiva oder Eigenschaftswörter prädikative; sie können aber auch attributiv stehen, d. h. ohne Satzband als eine dem Substantiv bereits einverleibte und damit verbundene, adjektivische Bestimmung [19d, vgl. später 113].

§ 3. Z. B. heißt es in dem bekannten Gedicht: „Schwäbische Kunde“ von Uhlant: Da mußst' er mit dem frommen Beer | durch ein Gebirge wüst und leer. Hier sind die Eigenschaftswörter wüst und leer von dem Substantiv nicht erst in einem Satze als Prädikat ausgesagt, also keine prädikativen, sondern attributiven, mit dem Substantiv bereits verbundene, ihm einverleibte und eignende Adjektiva.

§ 4. Hier im Gedicht sind mit dichterischer Freiheit (licentia poetica) die Eigenschaftswörter auch als attributive unverändert hinter das dadurch bestimmte Substantiv gestellt, gewöhnlich aber stehen sie mit hinzugefügter Endung voran: Die wüste und leere Erde; ein wüstes und leeres Gebirge, wie es im Vorhergehenden lautet: Dem frommen Beer. Hier ist das hervorgehobene Wort ein attributives oder verbundenes Adjektiv, vgl. als prädikatives oder als Prädikat im Satze: Das Beer war fromm u.

[98] Formwörter unter den Adjektiven.

Die Adjektiva, wie wüst, leer, fromm u. [97], sagen prädikativ oder attributiv, von dem Substantiv, dem sie beigelegt werden oder sind, eine bestimmte Beschaffenheit oder Eigenschaft aus; aber namentlich unter den attributiven oder verbundenen Bestimmungswörtern der Substantiva giebt es auch Form- und Beziehungswörter, die nicht sowohl eine an einem Substantiv haftende Eigenschaft bezeichnen, als vielmehr eben an einem Substantiv hervortretende Beziehungen und Verhältnisse ausdrücken und hervorheben.

[99] Artikel [30; 33].

Solche mit dem Substantiv verbundenen Bestimmungswörter [98] haben wir namentlich schon in den Artikeln [30; 33 § 3] kennen gelernt, die keine besondere Eigenschaft des davon begleiteten Substantivs bezeichnen, sondern vielmehr nur zur vereinzelnenden Hervorhebung oder Individualisierung desselben dienen, wonach man sie im Deutschen füglich als Vereinzlungswörter bezeichnen kann, und zwar als unbestimmtes oder als bestimmtes Vereinzlungswort, je nachdem eben nur ein Einzelwesen (oder Indivi-

dium) überhaupt im Allgemeinen oder ein bestimmtes, schon bekanntes im Besondern dadurch hervorgehoben werden soll, vgl. z. B. [97]: Der Kaiser und das Beer mußten durch ein Gebirge; das Gebirge war wüst und leer. Hier heißt es: der Kaiser, als ein bestimmter, dem Leser oder Hörer schon bekannter (nämlich der Kaiser Rothbart) und das Beer, das bestimmte, nämlich das des genannten Kaisers, wofür es auch [s. später 102] heißen könnte: sein Beer; sie mußten durch ein Gebirge, mit dem unbestimmten Artikel, weil es allerdings aus der Gesamtheit aller Gebirge als ein einzelnes hervorgehoben wird, aber doch nur ganz allgemein und bis dahin noch unbestimmt. Wenn es dann aber gleich darauf heißt: Das Gebirge war wüst und leer, so steht hier nun vor dem Wort Gebirge der bestimmte Artikel, weil es durch die vorhergehende Erwähnung bereits bestimmt und bekannt ist u.

[100] „Ein“, als Artikel u. Zahlwort [33]; Aussprache und Schreibweise. Über den Vortrag von Versen [41].

§ 1. Schon in [33 § 7] haben wir gesehen, daß das Wort ein nicht bloß der unbestimmte Artikel, sondern auch ein bestimmtes Zahlwort ist, mit dem Unterschiede jedoch, daß es im letztern Fall durch den Ton hervorgehoben wird, im erstern sich enklitisch [39 § 3, 4] tonlos an das folgende Wort anlehnt.

§ 2. Von dem einsilbigen Wort, das ohne konsonantischen Anlaut [45] nur aus einem diphthongischen Grundlaut (ei) und dem einfachen Auslaut n besteht, wird dann im schnellen, flüchtigen Sprechen oft nur eben der Auslaut gehört und, wo es darauf ankommt, diese Weise der flüchtigen Umgangs- und Volkssprache auch durch die Schrift zu veranschaulichen, läßt man auch hier den diphthongischen Grundlaut (ei) weg, bezeichnet dann aber — wie überhaupt in ähnlichen Fällen — die Auslassung des Selbstlauters durch einen Apostroph, d. i. ein über der Zeile stehendes Häkchen, z. B. also: durch'n Gebirge statt: durch ein Gebirge, wie 'n Mann statt: ein Mann u. s. w.; ähnlich auch in der Verkürzung zweisilbiger Formen um eine Silbe, wie z. B.: 'ne Frau, 'ner Frau; 'nes Mannes, 'nem Manne, 'nen Mann u. statt: eine Frau, einer Frau; eines Mannes, einem Manne, einen Mann u.

§ 3. In der gehobnen Prosa aber fällt in der Regel hier das ei weder in der Aussprache noch in der Schrift weg, nur eilt, wie gesagt, beim Sprechen die Stimme über den ganz oder fast ganz tonlosen unbestimmten Artikel flüchtiger hinweg [s. später 163], während sie das Zahlwort durch den Ton noch stärker und nachdrücklicher als das folgende Hauptwort hervorhebt, also z. B. [vgl. 39 und 40]: ein Mann (—), im Gegensatz etwa zu einem Kinde, einer Frau u.; dagegen: ein Mann (—), im Gegensatz etwa zu zwei Männern oder mehreren; ferner, z. B.: Eines Mannes (—) Rede muß zuverlässig sein u.;

dagegen: *Einers Mannes* (u. u.) Rede ist keines Mannes Rede: man soll sie billig hören beide zc.

§ 4. In der gebundenen Rede freilich [41] können auch die schwachtonigen mittelzeitigen Silben, in die Hebung des Verses tretend, die Stelle einer langen Silbe einnehmen, doch unterscheidet ein kunstmäßiger Vortrag hier immer sorgfältig zwischen hochtonigen oder ganz langen, tieftonigen oder minder langen, schwachtonigen oder fast kurzen und tonlosen oder ganz kurzen Silben und vermeidet eben durch diese schwebende sinngemäße Abwechslung den eintönigen Singsang und das Klippflapp, die durch das scharfe Hervorheben bloßer Längen und Kürzen (oder Hebungen und Senkungen, ohne weitere Abstufung) nach dem Versmaß, durch das so genannte *Ständieren*, notwendig entstehen.

§ 5. Z. B. nur als *Prosa* betrachtet, würden die in [97 § 3] angeführten Zeilen aus dem Ahland'schen Gedicht folgendes Schema der Betonung darbieten: Da must' er mit dem frommen Heer durch ein Gebirge, wüß und leer (v. u. u. u. u. u. u. u.). Nach dem Versmaß dagegen folgt hier regelmäßig auf eine kurze eine lange Silbe oder, da man die Verbindung einer kurzen mit einer darauf folgenden langen Silbe als Versfuß einen *Jambus* nennt, so kann man auch sagen: jede der beiden Verszeilen besteht aus vier Jamben und, wer nun die Verse ständieren oder scharf die einzelnen Versfüße hervorheben will, Der wird selbst ohne Rücksicht auf das Auseinanderreißen des Zusammengehörigen, sprechen: Da must' (v.) er mit (v.) dem from-(v.)men Heer (v.) durch ein (v.) Gebir-(v.)ge wüß (v.) und leer (v.).

§ 6. Wenn man für den Vortrag nur die eine oder die andere Weise zu wählen hätte, so würde man natürlich unbedingt sich für die erste als die sinngemäße, entscheiden müssen; doch ist es eben Sache eines kunstgerechten Vortrages von Versen, bei allem sinngemäß die verschiedenen Tonabstufungen beachtenden Wechsel der Betonung auch den Rhythmus des Verses, d. i. seine Taktbewegung inne zu halten und vernehmlich durchtönen zu lassen, ohne doch dabei irgend in das gerügte eintönige Klippflapp des Ständierenden zu verfallen.

[101] „Der“, als Artikel und als hinweisendes Fürwort.

§ 1. Wie dem enklitischen tonlosen ein als unbestimmtem Artikel das betonte ein als Zahlwort gegenübersteht, so auch ähnlich dem enklitischen tonlosen der als bestimmtem Artikel ein betontes der, zunächst als ein hinweisendes Bestimmungswort eines Substantivs, vgl. z. B.: *Der Mann hat es gethan, nicht die Frau*, wo die Substantiva *Mann* und *Frau* den Gegensatz bilden, an welche sich die davor stehenden Vereinzlungswörter *der* und *die* als tonlose Enklitika anlehnen.

§ 2. Dagegen mit betontem erstem Wort (was im Druck durch Sperren, im Schreiben durch Un-

terstreichen bezeichnet wird [33 § 7]): *Der Mann hat es gethan, nicht jener*. Hier hat das Wort *der* nicht bloß den Sinn der Vereinzlung, es ist nicht der einfache bestimmte Artikel, sondern gleich dem Gegensatz *jener* ein hinweisendes Bestimmungswort des Substantivs *Mann*, vgl. in demselben Sinne: *Dieser Mann hat es gethan, nicht jener*.

§ 3. Gewöhnlich wird hier auch der Sprechende die Wörter *der, dieser, jener* mit einer verdeutlichenden Gebärde begleiten, indem er dabei auf die von ihm gemeinte Person hinzeigt, wobei *der* und *dieser* sich auf eine dem Sprechenden näher stehende Person, *jener* auf eine entferntere bezieht, vgl. auch: *Den Brief habe ich gelesen, aber nicht die Antwort*, wo den und die unbetont sind als Formen des bestimmten Artikels, — und: *Den [oder: diesen] Brief habe ich gelesen, aber jenen [oder: den andern] nicht* zc.

§ 4. Die Wörter *der, dieser, jener* zc., welche, ähnlich wie *ich, du, er*, [35] Beziehungen zu dem Sprechenden bezeichnen, und zwar zunächst örtliche, rechnet man zu den Pronomen oder Fürwörtern; aber, während *ich, du, er*, welche für ein Nomen substantivum stehen, substantivische Pronomina sind, bezeichnet man diese Wörter, welche als attributive Adjektiva die Substantiva begleiten, als adjektivische und der Bedeutung gemäß als hinweisende, hinzeigende oder demonstrative Fürwörter (Pronomina demonstrativa).

§ 5. Daß der außerdem auch noch mehrfach als Pronomen vorkommt, sei hier nur im Vorbeigehen erwähnt; wir werden darauf später ausführlich zurückkommen müssen [119, 4 ff.].

[102] Pronomina possessiva.

Weiter schließen sich aber auch an die substantivischen persönlichen Fürwörter adjektivische an, von denen das zweite Beispiel [65] Beispiele bietet. Hier sagt nämlich Gott zu der Schlange: *Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen*. Die hier hervorgehobnen Wörter sind Begleitwörter des Substantivs *Samen*, also attributive Adjektiva; aber *dein Same, deine Nachkommenschaft* ist so viel wie: *der Same, den du hast; die Nachkommenschaft, die dir gehört* [d. h. dem angeredeten Wesen, hier der Schlange]; *ih'r Same = der Same, den sie hat* [die dritte Person, das Weib]. Nach diesem Anschluß an die persönlichen Pronomina kann man füglich die hervorgehobnen Wörter als Pronominal-Adjektiva oder auch als adjektivische Pronomina bezeichnen, und zwar nennt man sie ihrer Bedeutung gemäß gewöhnlich besitzanzeigende Fürwörter, Pronomina possessiva oder Possessivpronomina, vgl. ferner noch z. B.: *Ich will dir mein [des Sprechenden] Haus samt all seiner [des Hauses] Zubehör für 30,000 Mark verkaufen* zc.

[103] Fügung nach dem Sinn.

§ 1. Man vergleiche die Possessivpronomen [102], welche den nach dem Geschlecht verschiednen persönlichen Fürwörtern der dritten Person entsprechen, in Sätzen, wie den folgenden:

Der Mann (m.) oder er hat seinen Gang, seine Arbeit, sein Werk beendet.

Die Frau (f.) oder sie hat ihren Gang, ihre Arbeit, ihr Werk beendet.

Das Kind (n.) oder es hat seinen Gang, seine Arbeit, sein Werk beendet.

Sie [pl. für alle drei Geschlechter] haben ihren Gang, ihre Arbeit, ihr Werk beendet u.; ferner z. B.: Ich kenne den Palast [m.] und alle seine Zimmer, — die Burg [f.] und alle ihre Zimmer, — das Schloß [n.] und alle seine Zimmer, — die Paläste (Burgen, Schlösser pl.) und alle ihre Zimmer u. Man sieht leicht, daß die Formen des Possessivpronomens sein einem Maskulinum oder Neutrum der dritten Person im Singular, dagegen die von ihr einem Femininum im Singular oder (ohne Unterscheidung nach dem Geschlecht) einem Plural entsprechen.

§ 2. Streng grammatisch sollte es daher, da das Weib ein Neutrum ist, in Bezug darauf in [65 und 102] heißen: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und seinem Samen. Hier steht nun aber sprachüblich am Schluß: ihrem Samen, indem die Beziehung des Pronomens sich nicht nach dem grammatischen Geschlecht richtet, sondern nach dem natürlichen, dem zufolge Weib eben weiblich, nicht sächlich ist.

§ 3. Vgl. in streng grammatischer Fügung [31 § 1; 32]: Ich habe das Weib (od. das Mädchen n.) gesehen. Es ist schön, — dagegen in der Fügung nach dem Sinn: Sie ist schön u. A. m.

[104] Substantivisch gebrauchte Adjektiva und adjektivische Wörter.

§ 1. In dem Satz: Der gute Mensch thut Gutes, so viel er kann ist das Subjekt der gute Mensch ein Substantiv Mensch, näher bestimmt durch das attributive Adjektiv gut und den bestimmten Artikel; das Prädikat ist ein transitives Zeitwort thut und das davon abhängige, auf die Frage was? antwortende Objekt lautet Gutes. Als Objekt hat dies Wort substantivischen Sinn, aber es ist kein eigentliches Substantiv, sondern das substantivisch gebrauchte Adjektiv gut, wie es denn auch mit vorgelegtem bestimmtem Artikel heißen kann: Der gute Mensch thut das Gute, so viel er kann. Auch für das Subjekt könnte es hier mit Fortfall des Wortes Mensch heißen: Der Gute thut das Gute, so viel er kann. Das attributiv neben dem Substantiv stehende Adjektiv in: der gute Mensch hat den kleinen Anfangsbuchstaben, dagegen das ohne Substantiv, selbst als Substantiv (oder substantivisch) gebrauchte den großen, eben so wie die in sachlichem Sinne gebrauchten Neutra (f. o.) Gutes und das Gute.

§ 2. Dabei beachte man aber wohl, daß bei attributiven Eigenschaftswörtern oft das zugehörige Substantiv aus dem Vorhergehenden oder Nachfolgenden zu ergänzen ist. In diesem Fall hat das Adjektiv natürlich den kleinen Anfangsbuchstaben; nur, wo es sich nicht auf ein genanntes Substantiv bezieht, vielmehr an der Stelle eines solchen, also wirklich substantivisch steht, tritt der große Anfangsbuchstabe ein.

§ 3. Man vergleiche z. B. folgende drei Sätze: Die Sonne scheint über gute und über böse Menschen. = Die Sonne scheint über gute Menschen und über böse. = Die Sonne scheint über Gute und über Böse. — In dem letzten Satz ist kein Substantiv genannt, auf welches sich die Wörter Gute und Böse beziehen, diese Wörter sind vielmehr dem Sinn nach so viel wie: gute Menschen (od. Personen, Leute u.) und böse Menschen u., also wirklich substantivisch und demgemäß groß zu schreiben; in dem ersten Satz dagegen ist zu gute und in dem zweiten zu böse aus dem daneben Stehenden das Substantiv Menschen zu ergänzen und daher sind die genannten Adjektiva nicht substantivisch gebraucht sondern in der That attributive Eigenschaftswörter und als solche klein zu schreiben.

§ 4. Damit der Lernende diesen in manchen Fällen bedeutsamen Unterschied recht sicher erfasse und sich gehörig einprägen (vgl. später 439 § 2), wollen wir seiner Beurtheilung einige Stellen vorlegen, wie sie in einigen Ausgaben unserer Klassiker sich gedruckt vorfinden. In der vierzighändigen Ausgabe des Goethe von 1840 steht Bd. 13 S. 93 gleich im ersten Auftritt des Schauspiels „Torquato Tasso“ buchstäblich:

Wir scheinen recht beglückte Schäserinnen
Und sind auch wie die Glücklichen beschäftigt.
Wir winden Kränze.

Da hier in der zweiten Zeile Glücklichen einen großen Anfangsbuchstaben hat, so erscheint es demgemäß in substantivischer Auffassung, so daß also nicht etwa aus dem Nebenstehenden ein Substantiv zu ergänzen ist, sondern die Glücklichen so viel bedeutet wie die glücklichen Personen. Hiernach müßte man also Goethe die widersinnige Auffassung zuschreiben, daß das Winden von Kränzen die Beschäftigung der Glücklichen im Allgemeinen sei, während er in der That doch nur den glücklichen Schäserinnen solche Beschäftigung beilegt und der Widersinn verschwindet, wenn das Wort Glücklichen das große G mit einem kleinen vertauscht, wodurch klar wird, daß zu dem attributiven Adjektiv glücklichen aus dem Vorhergehenden Schäserinnen zu ergänzen ist.

§ 5. Vgl. in der einbändigen Ausgabe von Schiller's sämtlichen Werken S. 58b, wo in der Ballade „die Kraniche des Ibykus“ gedruckt ist:

Es ragt das Riesenmaß der Leiber
Hoch über Menschliches hinaus.

Ist es nun aber nicht offenbar der Sinn des Dichters, hier aus dem vorhergehenden Riesenmaß

zu dem Adjektiv *menschliches* das Substantiv *Maß* zu ergänzen? Wollte er sagen, daß das Riesenmaß der Leiber nicht bloß *menschliches* Maß überragt habe, sondern überhaupt *Menschliches* im Allgemeinen, d. h. alles — auch außer der Körpergröße — dem Menschen sonst *Eigenthümliche* und *Wesentliche*? Gewiß nicht! Auch hier ist also für den großen Anfangsbuchstaben richtig der *kleine* zu setzen.

§ 6. Vgl. ferner z. B. noch: *Deine Linke* wisse nicht, was die *Rechte* thut, wenn du *Almosen* giebst. Hier haben die hervorgehobnen Wörter einen großen Anfangsbuchstaben, weil hier *Linke* und *Rechte* substantivisch steht und so viel ist wie *linke* und *rechte* Band, ohne daß doch das Substantiv *Band* in dem Satze genannt ist. Heißt es dagegen: Wenn du *Almosen* giebst, so laß *deine Linke* *Band* nicht wissen, was die *rechte* thut, so hat hier nicht bloß das unmittelbar vor dem Substantiv *Band* stehende attributive Adjektiv *linke* den kleinen Anfangsbuchstaben, sondern auch das nachfolgende *rechte*, weil dazu eben aus dem Vorhergehenden das Substantiv *Band* zu ergänzen ist. Vgl. auch z. B.: *Ihr werthtes Schreiben* u., aber dafür ohne Nennung des Substantivs, also selbst substantivisch: *Ihr Werthtes* vom 5. dieses Monats u.

§ 7. An die attributiven Adjektiva schließen sich nun auch die adjektivischen Zahlwörter [§ 3 § 6] und Pronomina [vgl. 102], wobei wir bemerken wollen (das Nähere späterer Auseinandersetzung vorbehaltend), daß die sogenannten Klassen der allgemeinen Zahlwörter und der unbestimmten Fürwörter vielfach zusammenfallen. Die hierher gehörigen Wörter nehmen aber nach allgemeinem Schreibgebrauch (außer im Anfang eines Satzes u.) nur dann einen großen Anfangsbuchstaben an, wenn daneben gar kein Substantiv genannt ist, auf das sie sich beziehen oder als dessen Ersatz sie dienen. Dagegen schreibt man sie mit kleinem Anfangsbuchstaben, wenn sie sich auf ein neben- oder vorstehendes Substantiv beziehen, gleichviel ob dies zu dem (dann adjektivisch stehenden) Fürwort zu ergänzen ist oder ob das [dann eigentlich substantivisch gebrauchte] Pronomen das Substantiv ersetzt. Schreibt man ja eben so auch [29] die persönlichen Pronomina substantiva: *ich*, *du*, *er*, *sie*, *es*, *wir*, *ihr*, *sie* und die fragenden Fürwörter od. Pronomina interrogativa: *wer?* u. *was?* [22] u. ä. m. mit kleinem Anfangsbuchstaben. Die nachfolgenden Beispiele nebst den erklärenden Besprechungen werden die zu beobachtende Regel klar machen und veranschaulichen.

§ 8. Heißt es: Wenn zwei Personen dieselbe Sache thun, so ist sie nicht mehr dieselbe, so hat von den hervorgehobnen Wörtern hier das Zahlwort *zwei* den kleinen Anfangsbuchstaben als attributives Begleitwort des Substantivs *Personen*, eben so das Fürwort *dieselbe*, sowohl unmittelbar vor seinem Substantiv stehend in der Verbindung: *dieselbe* *Sache*, wie auch am Schluß des Satzes, wo aus dem Vorhergehenden zu dem adjektivischen *dieselbe* das Sub-

stantiv *Sache* zu ergänzen ist; daß sie dagegen ist kein adjektivisches Pronomen, sondern ein substantivisches, indem es für das Substantiv die *Sache* steht; aber eben, weil es sich auf ein genanntes Substantiv bezieht, hat es gleichfalls den kleinen Anfangsbuchstaben, wie in dem nachfolgenden Satze das hervorgehobne substantivische *es*, welches für das substantivische *Dasselbe* (s. u.) steht: Wenn *Zwei* *Dasselbe* thun, so ist es nicht mehr *Dasselbe*. Dagegen haben hier das Zahlwort *Zwei* und das Fürwort *Dasselbe* beide Mal den großen Anfangsbuchstaben, weil diese Wörter hier weder sich auf ein genanntes Substantiv beziehen, noch auch für ein solches stehen.

§ 9. Vgl.: „*Hast* du das *Buch* gelesen?“ *Ja*, *Das* habe ich gelesen, wie: *Ich* habe es gelesen, wo das wie es substantivische Fürwörter sind, aber beide klein geschrieben, weil sie für das genannte Substantiv (das *Buch*) stehen. Dagegen: „*Hast* du gelesen, daß das *Buch* in einer neuen Auflage erscheint?“ *Ja*, *Das* habe ich gelesen, wo *Das* groß geschrieben ist, weil dies demonstrativpronomen hier nicht für ein genanntes Substantiv steht, sondern für den Inhalt des ganzen Satzes: daß das *Buch* in einer neuen Auflage erscheint. Freilich wird das in demselben Sinne gebrauchte persönliche Fürwort *es* auch in diesem Falle klein geschrieben: *Ja*, *ich* habe es gelesen.

§ 10. Vgl. *kein* geschriebnes *es* und *groß* geschriebnes *Das* als Ersatz für den Begriff des Prädikats, während als Ersatz des Prädikats z. B. für ein männliches Substantiv als Einzelwesen auch klein geschriebnes *der* stehen kann [s. später 195], z. B.: als Antwort auf die Frage: „*Sind* Sie nicht reich?“ — nur: *Ja*, *ich* bin es oder: *Ja*, *Das* bin ich; dagegen auf die Frage: „*Sind* Sie nicht der reichste Mann in der Stadt?“ mit leichter Begriffsabschattung: *Ja*, *Das* bin ich oder: *Ja*, *Der* bin ich. Hier ist das *der* so viel wie: *der* von Ihnen bezeichnete reichste Mann und eben, weil es so für ein genanntes Substantiv steht, gebührt ihm der kleine Anfangsbuchstabe.

§ 11. Vgl. ferner z. B.: *Es* ist kein Mensch vor dem Tode glücklich zu preisen; denn jeder [sc.*] Mensch ist — oder: *alle* [sc. Menschen] sind — dem Wechsel des Schicksals unterworfen; dagegen ohne Nennung eines bestimmten Substantivs: *Es* ist keiner (oder Niemand) vor dem Tode glücklich zu preisen; denn *Jeder* ist — oder: *Alle* sind — dem Wechsel des Schicksals unterworfen, vgl. auch nachgestelltes *alle*, das im Anschluß an ein genanntes Substantiv klein zu schreiben ist, dagegen *groß* ohne Substantiv, im Anschluß an ein substantivisches Pronomen, wie *wir*, z. B.: denn die Menschen *alle* — oder: *wir* Sterblichen *alle* u., dagegen: *wir* *Alle* — sind dem Schicksalswechsel unterworfen.

*) Abkürzung für das lateinische *scilicet* = darunter ist zu verstehen.

§ 12. Ähnlich: Da beide (od. die beiden) Parteien — oder: die Parteien beide — die Sache ganz verschieden erzählen, welcher von beiden [sc. Parteien] soll ich glauben? — und: Da ihr Beide (vgl. alle Drei) die Sache ganz verschieden darstellt, wem von (euch) Beiden (oder Dreien) soll ich glauben?

§ 13. Ferner z. B.: „Ist keine fremde Person — oder: kein Fremder oder: niemand Fremdes drinnen?“ —, wo die Formen Fremder, Fremdes substantivische Adjektiva und die davor stehenden verneinten Pronomina oder Zahlwörter attributive Bestimmungswörter dazu sind. Antwort: Es ist nicht Einer — oder: nicht ein Einziger oder: Keiner oder: Niemand drinnen außer den Verwandten u.

§ 14. Ähnlich: Theile mir alles Wichtige mit, aber halte dich nicht bei etwas Unbedeutendem auf! — und: Theile mir Alles mit, was wichtig ist, aber halte dich nicht bei etwas — oder: halte dich bei Nichts — auf, was unbedeutend ist! Auf einzelnes Hinzugehörige werden wir noch verschiedentlich zurückkommen müssen.

§ 15. Der Leser beurtheile zunächst nach dem bisher Durchgenommenen die orthographische Richtigkeit der folgenden Verse, wie sie sich buchstäblich gedruckt finden in der einbändigen Ausgabe von Schiller's sämtlichen Werken S. 278a im „Don Carlos“, Akt III Auftritt 10, in der berühmten Unterredung des Marquis Posa mit dem König Philipp:

... Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe
Ein Bürger Derer, welche kommen werden.

Das Pronomen Derer hat hier einen großen Anfangsbuchstaben; nach dieser Schreibweise bezieht es sich also nicht auf ein genanntes Wort und kann also nur die Bedeutung haben: der Personen, was hier freilich nur dann einen Sinn giebt, wenn man Bürger etwa durch Mitbürger erklärt, wonach also Posa sich als Mitbürger oder Zugehörigen der Personen, welche kommen oder künftig leben werden, bezeichnen würde. Betrachtet und erwägt man aber den Sinn und Zusammenhang aufmerkamer, so ergiebt sich sofort, daß Posa dem Jahrhundert, welches seinem Ideal noch nicht reif ist, kommende Jahrhunderte oder eine Zukunft gegenüberstellt, der er mit seinem Ideal angehört und in der er mit seinen Gedanken schon als Bürger lebt. Zu derer ist also aus dem Vorhergehenden Jahrhunderte zu ergänzen und somit gebührt dem Wort nothwendig ein kleiner Anfangsbuchstabe. Wir haben also hier zu den früheren einen neuen Beleg dafür, von welcher Bedeutsamkeit das Setzen eines großen statt eines kleinen Buchstaben sein kann, und der Lernende ermüßt daraus leicht, wie sorgfältig er auf diesen Punkt zu achten hat.

§ 16. Vgl. z. B. auch: Wir haben doch in unserer Jugend auch alle Vier Lieder gesungen

und haben alle Vier Flaschen geleert, verschieden: Wir haben alle vier Lieder gesungen und haben alle vier Flaschen geleert u. Zur Selbstprüfung, wie weit der Lernende hierüber schon Sicherheit erlangt hat, wird ihm die Lösung der Aufgabe in [105] dienen; s. auch später [202].

[105] Zweite Aufgabe [12; 13 und 122].

Richtige Abschrift des Nachfolgenden, namentlich mit Entscheidung darüber, ob die eingeklammerten Anfangsbuchstaben groß oder klein sein müssen: Das Haus, (d)as will ich dir gern verkaufen, nur den Garten, (d)en möchte ich gern behalten. — Dafs er mir das Haus gern verkaufen will, (d)as weiß ich. — Auf Ihr (g)ehrtes Schreiben oder: Auf Ihr (g)ehrtes erwidere ich Ihnen u. — Der (r)eiche fährt in einer Kutsche mit (s)echs Pferden oder mit (s)echs, der (a)rme geht zu Fuß. — Das Recht muß für den (a)rmen Mann (d)asselbe sein wie für den (r)eichen. — Dem Richter muß es (d)asselbe sein, ob er dem (a)rmen oder dem (r)eichen Recht spricht. — Herzliche Grüße von den (m)einigen (a)llen an (a)lle die (d)einigen! — Ich habe die Einwilligung (m)einer Eltern, es handelt sich nur noch um die Zustimmung der (d)einigen! — Wessen Treu und Glauben zieht man denn | am wenigsten in Zweifel? Doch der (s)einen? | doch deren Blut wir sind? doch (d)eren, die | von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe | gegeben? . . . Wie kann ich (m)einen Vätern weniger | als du den (d)einen glauben? Oder umgekehrt: | Kann ich von dir verlangen, daß du (d)eine | Vorfahren Lügen straffst, um (m)einen nicht | zu widersprechen? Oder umgekehrt. | Das (n)ämliche gilt von den Christen. Nicht? (Lessing's Nathan). — Die Söhne | verklagten sich und (j)eder schwor dem Richter, | unmittelbar aus seines Vaters Hand | den Ring zu haben. (ebd.) — O, so seid ihr (a)lle (d)rei | betrogene Betrüger. Eure Ringe | sind (a)lle (d)rei nicht echt. Der echte Ring | vermuthlich ging verloren. Den Verlust | zu bergen, zu ersehen, ließ der Vater | die (d)rei für (e)inen machen (ebd.) — Mein Rath ist aber (d)er: ihr nehmt | die Sache völlig, wie sie liegt. Hat von | euch (j)eder seinen Ring von seinem Vater, | so glaube (j)eder seinen Ring | den (e)chten! (ebd.) | Gieb (j)edem das (s)eine! — Hier sind die Hefte sämtlicher Schüler, gieb (j)edem das (s)eine. — Wer (v)ieles bringt, wird (m)anchem (e)twas bringen | und (j)eder geht zufrieden aus dem Haus. (Goethe's Faust). — Seht nur hin, für (w)en ihr schreibt! | Wenn (d)ieses Langeweile treibt, | kommt (j)ener satt vom überflüßigen Mahle | und, was das (a)llerschlimmste bleibt, | gar (m)ancher kommt vom Lesen der Journale. (ebd.) — Greift nur hinein ins volle Menschenleben! | ein (j)eder lebt's, nicht (v)ielen ist's bekannt. (ebd.) — Dann wird bald (d)ies, bald (j)enes aufgeregt, | ein (j)eder steht, (w)as er im Herzen trägt. (ebd.) — Wer fertig ist, (d)em ist (n)ichts recht zu machen. | Ein (w)er-

dender wird immer dankbar sein. (ebb.) — Und so sind (a)lle, (e)iner wie der (a)ndre. (Schiller.) — So sind (a)lle Menschen — oder: die Menschen (a)lle, (e)iner wie der (a)ndre. — Wer den (b)esten seiner Zeit genug | gethan, (b)er hat gelebt für alle Zeiten. (Schiller.) — Kannst du nicht (a)llen gefallen durch deine That und dein Kunstwerk, | mach es (w)enigen recht, (v)ielen gefallen ist schlimm. (Ders.) — Ehret ihr immer das (g)anze ich kann nur (e)inzeln achten. | Immer im (e)inzeln nur hab' ich das (g)anze erblickt. (Ders.) — Wie verfährt die Natur, um (h)ohes und (u)nedres im Menschen | zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein. (Ders.) — Das Leben ist der Güter (h)öchstes nicht, | der Übel (g)rößtes aber ist die Schuld. (Ders.) — Suchst du das (h)öchste, das (g)rößte? Die Pflanze kann es dich lehren. | Was sie willenlos ist, sei du es wollend: (d)as ist's! (Ders.) — Wer das (f)leine nicht ehrt, ist das (g)roße nicht werth. — Mit (f)leinem fängt man an, mit (g)roßem hört man auf. — In (h)räben Wasser ist gut fischen. — In (h)räben ist gut fischen. — Im (d)unkeln ist gut munkeln. — Binnen (f)urzer Zeit. — Binnen (f)urzem. — Der Feind hat den (f)ürzern gezogen und muß das (w)eite suchen. — Willkommen im (g)rünen! — Komm ins (f)reie! — Der (g)lückliche hat keine Ahnung davon, wie dem (e)lenden zu Muth ist. — Wir scheinen recht beglückte Schäferrinnen | und sind auch wie die (g)lücklichen beschäftigt: | wir winden Kränze. [104 § 4.] — Das Jahrhundert | ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe | ein Bürger (b)erter, welche kommen werden. [104 § 15.] — Ist (das) nicht die Ansicht (a)ller (b)erter, welche sich damit gründlich beschäftigen haben? — Ich biete ihnen (a)llen Trost. — Ich weiß (a)ll das (g)sagte oder: das (g)sagte (a)lles. — Ich weiß (d)as. — Ich weiß (a)lles oder: (d)as (a)lles. — Ich weiß von (a)llem dem (g)sagten oder: von (a)ll (d)em oder: von (d)em (a)llem — (n)ichts — oder: (n)ichts (f)laches. — Einzig Gott weiß (a)lles. — Er liest (a)lles, (g)utes und (f)chlechtes. — Er liest (a)lles (g)ute, was er aufreiben kann, und, wenn er (n)ichts (g)utes hat, auch (a)lles (f)chlechte. — Er liest (n)ichts (a)nderes als die Zeitung. — Er liest (n)ichts als die Zeitung. — Er liest (n)ichts sonst oder anders als die Zeitung. — Es liest (f)ein (a)nderer Mensch — oder: (f)ein (a)nderer oder: (f)einer anders oder: (n)iemand sonst — so viele Bücher wie er. — Karl ist in der Schule immer der (e)rste. — Karl ist von allen Schülern immer der (e)rste. — Lieber der (e)rste im Dorf als der (z)weite in Rom! — Die (e)rsten werden die (l)etzten sein. — Den (l)etzten heißt der Wolf. — Das ist das (l)etzte, was ich noch versuchen will. — Das wäre von allen Dingen das (l)etzte, wozu ich greifen würde. — Karl wäre von (a)llen der (l)etzte, dem ich ein Geheimnis anvertrauen möchte. — Karl wäre von (a)llen meinen Bekannten der (l)etzte, dem ich (d)as anvertrauen würde. — „Ist er so unzuverlässig?“ Ach, (d)as

grade nicht, aber er kann (n)ichts verschweigen, (n)ichts (g)ehelimes auf dem Herzen behalten.

[106] So, solch; der, dieser.

§ 1. Das im 2. Lesestück [65] vorkommende Solches (Weil du Solches gethan) ist ein substantivisch gebrauchtes Pronomen mit großem Anfangsbuchstaben, vgl. adjektivisch: solche Dinge.

§ 2. Dies Pronomen entspricht dem Adverb [87] so und hat die Bedeutung = so beschaffen, d. h. von der bekannten oder angegebenen Beschaffenheit, Art u. Geißt es z. B.: Ich habe solchen (oder so einen) Rod, wie mein Bruder gehabt hat, so ist hier die Rede offenbar von zwei verschiedenen Röden: der Rod, welchen ich habe, ist ein anderer, als der, welchen mein Bruder gehabt hat; aber die Art, die Beschaffenheit der beiden Röde ist gleiche.

§ 3. Etwas Andres dagegen besagt der Satz: Ich habe den Rod, welchen mein Bruder gehabt hat. Hier ist die Rede nicht von zwei verschiedenen Röden gleicher Art, sondern nur von einem einzigen Rod. Der Rod, welchen ich jetzt habe, ist eben derselbe, welchen mein Bruder früher gehabt hat u.

§ 4. Nach dem Gesagten sind nun aber auch die Ausdrücke: so eine Sache oder so Etwas oder solche Sache oder Solches nicht gleichbedeutend mit den Ausdrücken: diese Sache (d. i. die bezeichnete oder genannte u.) oder Dieses oder Dies oder Das.

§ 5. Nun verhängt aber offenbar Gott den Fluch hier über die Schlange nicht deshalb, weil sie Etwas bloß in der Art gethan, wie Eva ihr Schuld gegeben, sondern vielmehr, weil sie das von Eva Angegebene selbst gethan. Richtiger müßte es also statt Solches hier Das heißen: Weil du Das gethan hast, seiest du verflucht! u.

§ 6. Wir haben hier den Lernenden durch einen begründeten Tadel auf eine mit dem Lesestück vorzunehmende Verbesserung hingewiesen und wir werden in ähnlichen Fällen, wo ein Lesestück im Einzelnen nicht als Musterstück gelten kann, auch künftighin so verfahren, weil grade aus dem Nachweis und der Berichtigung des Tadelhaften der Lernende das Richtige am sichtlichsten zu erkennen und sich einzuprägen im Stande ist.

[107] Überblick über die Redetheile.

§ 1. Überblicken wir nun noch einmal kurz das bisher über die Redetheile Durchgenommene! Wir haben hier einerseits Redetheile außerhalb des Satzes kennen gelernt, sogenannte Satzkeime, Interjektionen [82 § 6]. Innerhalb des Satzes aber stehen sich als die wichtigsten und hauptsächlichsten Redetheile gegenüber das Verbum [als Träger des Satzes, 26] und das Substantiv oder der Satzgegenstand [28]. Daran schließen sich denn zunächst als

Bestimmungswörter, je des Verbums oder überhaupt des Prädikats und des Substantivs, Adverbium [87] und Adjektivum [24 b]; ferner zur Anknüpfung, je von Verben oder von Substantiven, Konjunktion [20] und Präposition [88]. In einer kurzen Übersichtstabelle stellt sich das Gesagte so dar:

- | | |
|---------------------------|-------------------|
| I. Außerhalb des Satzes: | |
| 1. Interjektionen. | |
| II. Innerhalb des Satzes: | |
| 2. Verba. | 3. Substantiva. |
| Bestimmungswörter: | |
| 4. Adverbia. | 5. Adjektiva. |
| Anknüpfungswörter: | |
| 6. Konjunktionen. | 7. Präpositionen. |

§ 2. Wir haben noch andre Redetheile namhaft gemacht, aber im Grunde ordnen sich sämtliche Wörter der Sprache einer der sieben Klassen in der obigen Eintheilung unter; doch ist es allgemein üblich, in der Grammatik als eigne Redetheile aufzuführen und zu behandeln: 8. die beiden Artikel [30; 33; 99]. — 9. die Zahlwörter oder Numeralka [33] und 10. die Fürwörter oder Pronomina. Hiervon gehören die Artikel [99 ff.] immer zu den attributiven Adjektiven oder Bestimmungswörtern der Substantive. Theils dazu, theils namentlich auch zu

den Adverbien gehören die Zahlwörter und unter den Pronomen haben wir z. B. schon substantivische und adjektivische [104] kennen gelernt, die wir füglich auch als pronominale Substantiva und Adjektiva bezeichnen könnten. Das Nähere und Einzelne müssen wir späterer Besprechung vorbehalten.

[108] Dritte Aufgabe [12; 13 und 123].

Man gebe bei jedem einzelnen Worte sämtlicher drei Lesestücke [14; 65; 67] in eckigen Klammern mit dem (aus dem Lateinischen entlehnten) Kunstausdruck an, zu welcher Klasse der 10 Redetheile [107] es gehört. Bei den Verben unterscheide man zugleich die Verba finita von den ruhenden Formen und bezeichne bei jenen —, wie auch bei den persönlichen Fürwörtern, — Person und Numerus, ferner bei den Substantiven das Geschlecht (m., f. und n.) und die Zahl (sing., plur.) und unterscheide bei den Adjektiven die prädikativen von den attributiven [97], ferner den Artikel als bestimmten oder unbestimmten, vgl. über die fragenden Fürwörter oder Pronomina interrogativa, wie was? warum? u. [29; 95], über die unbestimmten Fürwörter (Pronomina indefinita) oder allgemeinen Fürwörter, wie Etwas, Nichts u. [104].

Wir lassen nun ein neues Lesestück folgen, wozu wir den Anfang eines Buches von Berthold Auerbach wählen, welches den Titel hat: „Waldfried. Eine vaterländische Geschichte in sechs Büchern.“ (2., neu durchgesehene Auflage. Stuttgart 1875.)

[109]

Viertes Lesestück.

§ 1. Mein ältester Sohn schrieb mir aus Amerika zu Neujahr 1870:

§ 2. „Wir haben eine schwere Zeit verlebt. Wolfgang, unser einziges Kind, schwebte wochenlang in Todesgefahr. Ich wollte Dir Nichts davon mittheilen. Jetzt ist er gerettet.“

§ 3. Zu deinem Vater im Walde möcht' ich! Das waren die ersten deutlichen Worte, die Wolfgang wieder sprach.

§ 4. Er ist ein kräftiger Jüngling vom fernigen westfälischen Schlag seiner Mutter.

§ 5. In seinen Fieberphantasien sprach er oft von Dir und von einem Feuer in seltsamen rhythmischen Worten, deren er sich jetzt nicht mehr erinnert.

§ 6. Er hat mein eigenes tiefes Verlangen geweckt und nun kommen wir. Es ist beschlossen: im Frühling reisen wir. Ich schreibe Dir Das schon jetzt, weil es gewiss auch Dir wohlthut, nun Tag für Tag im Gedanken des Wiedersehens zu leben.

§ 7. Ach, wenn die Mutter noch lebte!

§ 8. Ich habe damals die Heimkehr verfaßt.

§ 9. Sobald Du Etwas vom Bruder Ernst erfährst, telegraphiere mir.

§ 10. Ich will Deutschland wiedersehen, das jetzt anfängt, ein wirkliches Deutschland zu werden. Wir hier in Amerika werden nun stolz auf unser Vaterland und man läßt den Stolz gelten.

§ 11. Also wir kommen! Sage es den Geschwistern.

Dein Sohn Ludwig."

§ 12. Die Nachschrift lautete:

§ 13. „Mein Vater! So wird bald von Angesicht zu Angesicht sagen dürfen

Ihre Tochter Conny.*)"

§ 14. „Großvater! Ich kann wieder schreiben und mein erstes Wort ist zu Dir. Wir reisen zu Dir in die Großvaterswelt.

Dein Enkel Wolfgang."

*) Englische Abkürzung für Konradine.

[110] Kolon, Anführungszeichen [80; 95; 96].

In dem Vorstehenden [109] theilt der Schreibende dem Wesentlichen nach nur einen Brief und zwei Nachschriften in direkter Anführung mit. Nach dem einleitenden Satz sowohl vor dem Brief [§ 1], wie vor den beiden Nachschriften [§ 12] steht ein Kolon [80] und sowohl der Brief [§ 2—11], wie jede der beiden Nachschriften [§ 13; 14] ist in Anführungszeichen eingeschlossen [96]. Dabei ist noch zu bemerken, daß die Einleitungsworte zu den letzten [§ 12] genauer im Plural als im Singular heißen würden: Die Nachschriften lauteten. Freilich lassen sich auch die kurzen Zeilen der Schwiegertochter und die des Enkels zusammengefaßt als Nachschrift (in der Einzahl) zu dem längeren Briefe des Sohnes bezeichnen. Aber sollte diese Zusammenfassung gelten, also das Folgende gemeinsam als eine Nachschrift bezeichnet werden, so müßte, genau genommen, auch nur das Ganze zusammen in Anführungszeichen eingeschlossen sein und die Gänsefüßchen müßten am Schluß hinter Conny, wie am Anfang vor Großvater wegfallen, da in der zusammengefaßten Nachschrift diese Wörter in der Mitte, nicht je am Schluß und am Anfang stehen.

[111] „Du, Sie“ zc. in der Anrede, in Briefen zc.; doppelte Anführungszeichen zc.

§ 1. Der Verfasser des Buches wird in diesen krieflichen Mittheilungen von dem Sohn und dem Enkel mit Du angeredet, von der Schwiegertochter dagegen mit Sie. Dies Wort selbst kommt hier freilich nicht vor, aber sie unterzeichnet sich: „Ihre Tochter“, nicht: „Deine Tochter“, während die Unterschrift je des Sohns und des Enkels lautet: „Dein Sohn“ und „Dein Enkel“ zc.

§ 2. Du mit den zugehörigen Formen (z. B. der Mehrzahl ihr [36] und den besitzanzeigenden Fürwörtern [102], bezüglich dein und euer zc.) bezeichnet ausschließlich und unzweideutig die angeredete Person; nicht so verhält es sich mit den übrigen Fürwörtern der Anrede und, um in der Schrift diese mehrdeutigen Formen als Anrede-fürwörter hervorzuheben, giebt man ihnen in diesem Fall immer den großen Anfangsbuchstaben.

§ 3. Jemand, der mich duzt, d. h. mit Du anredet, wird z. B. zu mir sagen: Ich habe gestern deine Berliner Verwandten gesprochen, sie lassen dich herzlich grüßen und bitten dich sehr, sie auch einmal zu besuchen; sie würden sich sehr freuen, wenn du dich dazu entschließen und einige Tage bei ihnen bleiben wolltest; dann würden sie auch gern dich einmal hier besuchen und einige Zeit bei dir hier in deinem Hause bleiben.

§ 4. In dem Munde eines mich mit Sie Anredenden würden diese Worte sich so umgestalten: Ich habe gestern Ihre Berliner Verwandten gesprochen, sie lassen Sie herzlich grüßen und bitten Sie sehr, sie auch einmal zu besuchen; sie würden sich sehr freuen, wenn Sie sich dazu entschließen und einige Tage bei ihnen bleiben wollten; dann würden sie auch gern Sie einmal hier besuchen und einige Zeit bei Ihnen hier in Ihrem Hause bleiben.

§ 5. Von den in § 4 hervorgehobnen Fürwörtern beziehen sich die mit großen Anfangsbuchstaben auf die angeredete Person, die nur durch den kleinen Anfangsbuchstaben davon unterschiedenen dagegen auf die „Berliner Verwandten“. Man sieht leicht, welche Undeutlichkeit und Verwirrung entsteht, wenn nicht die Anrede-fürwörter als solche durch die großen Anfangsbuchstaben bezeichnet würden, welche so eine Art Ersatz für die Verdeutlichung durch Betonung und Gesten bei der mündlichen Rede bieten.

In Briefen wird allgemein aus Höflichkeits-rücksichten auch das Du mit den zugehörigen

Formen (§ 2), so weit es sich auf die im Briefe angerebete Person bezieht, mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben*).

§ 6. Sieht man in dem Briefe des Sohns [109] sämtliche Formen von du genau an, so wird man sie mit einer einzigen Ausnahme groß geschrieben finden.

§ 7. Diese Ausnahme bietet sich im dritten Abschnitt des Lesestücks dar, wo es heißt: Zu deinem Vater im Walde möcht' ich! Diese Worte richtet aber hier nicht der Schreibende (Ludwig) an seinen Vater, sondern er theilt sie diesem nur mit, als die ersten deutlichen Worte, welche sein, des Schreibenden, Sohn Wolfgang zu ihm, dem Schreibenden, in der Krankheit gesprochen.

§ 8. Als solche direkt angeführte Worte wären sie deutlicher in sogenannte Gänsefüßchen zu schließen [96; 110]. Da aber der ganze Brief, welcher diese Anführung enthält, bereits von den genannten Zeichen umschlossen ist, so wären dann für diese Anführung in der Anführung die Gänsefüßchen zu verdoppeln, also: „„Zu deinem Vater im Walde möcht' ich!““ Das waren die ersten deutlichen Worte, die Wolfgang wieder sprach u. Diese doppelten Anführungszeichen aber ersetzt man des gefälligeren Aussehens halber auch durch bloß etwas anders gestaltete einfachere Zeichen, z. B. „ — “ oder durch Koummata aus der Antiquaschrift, — ‘, also: „ Zu deinem Vater im Walde möcht' ich! “ oder: „ Zu deinem Vater im Walde möcht' ich! “ Das waren u., vgl. § 14—16.

§ 9. Damit ist aber auch klar, weshalb hier deinem mit kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben ist. Diese Worte sind eben mündlich gesprochen gewesen und hier in dem Briefe unverändert angeführt. In der schriftlichen Darstellung der mündlichen Rede aber haben du, dein u., nicht wie in Briefen den großen, sondern den kleinen Anfangsbuchstaben.

§ 10. Wir fügen zu weiterer Verdeutlichung und Einprägung des Gesagten aus Schiller's bekannter Ballade: „Der Gang nach dem Eisenhammer“ eine Strophe bei. Sie lautet:

Und zweien Knechten winket er,
Bedeutet sie und sagt:
„Den Ersten, den ich sende her
Und der euch also fragt:
„Habt ihr befolgt des Herren Wort?““,
Den werft mir in die Hölle dort,
Dafs er zu Asche gleich vergehe
Und ihn mein Aug' nicht weiter sehe.“

§ 11. Hier steht nach sagt am Ende des zweiten Verses das Kolon [80]. Dann folgen

* Vgl. hier (s. o.) für die Scheidung zwischen dem groß und dem klein geschriebnen sie z. B. in Paul Ein d a u ' s „Gegenwart“ Bd. 9 S. 133 folgende Stelle aus einem Briefe Freiligrath's an den Redakteur: Ich hatte eigentlich vor, es eben so wie Friedrich Reuter zu machen und der Journalisthreiber ganz zu entsagen; nun haben Sie mich dennoch wieder hinein gelockt und Reil, Hallberger, Friedländer u. A. grollen mir, dafs ich mich durch Sie (mit dem großen S) und nicht durch sie (mit dem kleinen s) habe verlocken lassen u.

in direkter Anführung von Vers 3—8 die Worte, welche der Graf zu den beiden Knechten gesprochen, eingeschlossen von Anführungszeichen (vor Den Ersten [Vers 3] und hinter sehe [Vers 8]).

§ 12. Innerhalb dieser Rede des Grafen aber finden sich in Vers 6 die Worte angeführt, welche der von dem Grafen Entsendete in seinem Auftrage an die Knechte richten werde. Auch diese Worte sind in Anführungszeichen, aber mit Rücksicht auf die bereits das Ganze umfassenden, in doppelte geschlossen, statt deren auch anders gestaltete einfache hätten gewählt werden können, s. §§ 8 u. 14 ff.)

§ 13. Als Anrede für die beiden Knechte sowohl im Munde des Grafen wie des von ihm zu Entsendenden steht hier ihr als Plural von du [36].

§ 14. Richtete der Graf sich, statt an zwei Knechte, an einen, so würde es heißen: Und einem Knechte winket er, | bedeutet ihn und sagt: | „Den Ersten, den ich sende her | und der dich also fragt: | „Dafs du befolgt des Herren Wort?““, | den wirf mir in die Hölle dort u. s. w.“ Hier haben die Singulare dich und du, wie oben die entsprechenden Plurale euch und ihr den kleinen Anfangsbuchstaben.

§ 15. Doch kommen bekanntlich auch diese Plurale als Anrede für eine einzige Person vor. In diesem Fall wäre ihnen der große Anfangsbuchstabe zu geben, um eben dadurch zu zeigen, dafs die pluralische Form der Anrede doch in der That sich nur an eine Person wendet (= du), also: Und einem Knechte winket er, | bedeutet ihn und sagt: | „Den Ersten, den ich sende her | und der Euch also fragt: | „Habt Ihr befolgt des Herren Wort?““, | den werft u. s. w.“

§ 16. Würde aber geschrieben: Und zweien Knechten winket er, | bedeutet sie und sagt: | „Den Ersten, den ich sende her | und der Euch also fragt: | „Habt Ihr befolgt des Herren Wort?““, | den werft u. s. w.“ —, so würden die großen Anfangsbuchstaben in Euch und Ihr zeigen, dafs die Anrede für jeden einzelnen der beiden Knechte nicht du, sondern (schon in der Einzahl) Ihr lautet.

§ 17. Vgl. als Anrede einer (männlichen oder weiblichen) Person, je nach dem Fuß, auf dem man zu ihr steht, und dem Tone, in dem man zu ihr spricht:

Ich rathe	{	dir	bestimme du dich	
		Euch	bestimmert Ihr Euch	
		Ihm	bestimme Er Sich	
		Ihr	bestimmere Sie Sich	
		{	Ihnen	bestimmen Sie Sich

mit deinen }
mit Euern }
mit Seinen } Angehörigen nicht um meine, son-
mit Ihren }
mit Ihren }

dem um { deine }
 { Eure } Angelegenheiten! —,
 { Seine }
 { Ihre }
 { Ihre }

dagegen als Anrede an mehrere geduzte Personen: Ich rathe euch, bekümmert ihr euch mit euren Angehörigen nicht um meine, sondern um eure Angelegenheiten!

§ 18. Um es also kurz zu wiederholen: in der schriftlichen Wiedergabe von Unterredungen haben die von dem Duzenden gebrauchten Anredefürwörter den Kleinen, die übrigen den großen Anfangsbuchstaben; in Briefen erhalten auch die Anredefürwörter, mit denen sich der Schreibende an eine oder mehrere geduzte Personen wendet, den großen Anfangsbuchstaben, s. o. und vgl. z. B. im 2. Lesestück [65] die Anrede Gottes an die Schlange: Weil du [nicht: Du] Solches gethan hast, seiest du verflucht! ... Auf deinem Bunde sollst du gehen u. s. w. Hier wäre das in Briefen angewendete Großschreiben für du, deine ic. offenbar durchaus nicht an seiner Stelle u. A. u.

§ 19. Vgl. dagegen z. B. in Lessing's „Minna von Barnhelm“ den Anfang des 3. Auftritts im 1. Aufzug, wo als sprechende Personen der Major v. Tellheim, sein Bedienter Just und der Wirth auftreten, in dessen Gasthaus der Major wohnt. Die betreffende Stelle lautet:

v. Tellheim (im Hereintreten). Just!

Just (in der Meinung, daß ihn der Wirth nenne). Jaß? So bekannt sind wir?

v. Tellheim. Just!

Just. Ich dachte, ich wäre wohl Herr Just für ihn!

Der Wirth (der den Major gewahr wird). Still! Herr, Herr, Herr Just —, sehe Er Sich doch um, Sein Herr —

v. Tellheim. Just, ich glaube, du zankst? Was habe ich dir befohlen?

Der Wirth. O Jhro Gnaden! Zanken? Da sei Gott vor! Ihr unterthänigster Knecht sollte sich unterstehen, mit Einem, der die Gnade hat, Ihnen anzugehören, zu zanken?

Just. Wenn ich ihm doch Eins auf den Ragenbudel geben dürfte! ic.

§ 20. Aus den hervorgehobnen Anredefürwörtern in § 19 ersieht man, daß der Major seinen Bedienten duzt. Die betreffenden Anredefürwörter im 6. Absatz (du, dir) haben den Kleinen Anfangsbuchstaben. Der Wirth redet den Major mit Sie an; die betreffenden Fürwörter im 7. Abschnitt sind hier Jhro, Ihr, Ihnen mit großem Anfangsbuchstaben. Der Bediente und der Wirth reden einander mit Er an, s. im 4. und 5. Absatz Ihn, Er, Sich, Sein mit großem Anfangsbuchstaben. Das Klein geschriebene ihm in dem letzten Abschnitt zeigt nun deutlich, daß hier Just nicht den Wirth anredet, sondern von demselben als von einer dritten Person spricht, weshalb denn ganz richtig auch das nicht als Anredewort, sondern im eigentlichen Sinne gebrauchte Fürwort der 3. Person den Kleinen Anfangsbuchstaben hat.

§ 21. Vgl. aus demselben Lustspiel (Aufzug 1 Auftritt 9) das Folgende, worin außer dem Major und Just noch ein Bedienter einer andern Herrschaft auftritt.

Der Bediente. Hß! Kamerad!

Just. Was giebt's?

Der Bediente. Kann Er mir nicht den Officier nachweisen, der gestern noch in diesem Zimmer (auf eins an der Seite zeigend, von welcher er herkömmt) gewohnt hat?

Just. Das dürfte ich leicht können. Was bringt Er ihm?

Der Bediente. Was wir immer bringen, wenn wir Nichts bringen: ein Kompliment. Meine Herrschaft hört, daß er durch sie verdrängt worden. Meine Herrschaft weiß zu leben und ich soll ihn desfalls um Verzeihung bitten.

Just. Nun, so bitte Er ihn um Verzeihung, da steht er.

Der Bediente. Was ist er? Wie nennt man ihn? v. Tellheim. Mein Freund, ich habe Euern Auftrag schon gehört u. s. w.

§ 22. Aus dem letzten Absatz ersieht man, daß der Major den fremden Bedienten mit Ihr anredet, vgl.: Euern Auftrag = den Ihr habt ic.; die beiden Bedienten aber reden einander mit dem kameradschaftlichen Er an, das als Anredefürwort den großen Anfangsbuchstaben hat, während das er, womit beide von dem Major als einer dritten Person sprechen, sammt den zugehörigen Formen (ihm, ihn) mit der Minuskel geschrieben sind.

§ 23. Wenn man die Anrede des Er mit der des unter Kameraden jetzt üblichen du vertauschen wollte, so würden von den hervorgehobnen Fürwörtern natürlich nur die groß geschriebnen berührt, die andern blieben unverändert, also: Kannst du mir nicht den Officier nachweisen? ic. ... Was bringst du ihm? ... Nun so bitte du ihn u. s. w. Hieraus kann man leicht ersehen, welche Formen von er den großen Anfangsbuchstaben erhalten müssen.

§ 24. Daß ohne eine solche Unterscheidung durch große und kleine Anfangsbuchstaben für die gleichen Formen der Pronomina in der Anrede und in der eigentlichen 3. Person die Darstellung an Klarheit und Übersichtlichkeit bedeutend verlieren würde, bedarf keiner weitem Auseinandersetzung [112].

[112] Vierte Aufgabe.

In der folgenden Schiller'schen Stelle aus dem 7. Auftritt von „Wallenstein's Lager“, worin ein Wachtmeister und ein Jäger zu einem Rekruten sprechen, sollen erstens überall die Formen des (groß zu schreibenden) Anredefürworts er in die entsprechenden von du umgefest werden [111], wobei natürlich die sich nicht auf die angeredete, sondern auf eine 3. Person beziehenden Formen unverändert bleiben. Zweitens soll man dann die Stelle in fortlaufenden Zeilen niederschreiben und die Versanfänge nur durch einen senkrechten Strich (|) bezeichnen, nach welchem nicht, wie bei dem durch eine neue Zeile hervorgehobnen Versanfang, die Majuskel zu setzen ist. Außerdem achte man namentlich darauf, welche von den im Folgenden eingeklammerten Anfangsbuchstaben groß oder klein zu schreiben sind.

Wachtmeister. Steht (e)r? Das hat (e)r wohl er-
wogen.

Einem neuen Menschen hat (e)r angezogen.
Mit dem Helm und Wehrgehäng'
Schließt (e)r (s)ich an eine würdige Meng'.
Muß ein tüchtiger Geist jetzt in (i)hn fahren. —
Jäger. Muß besonders das Geld nicht sparen.
Wachtmeister. Auf der fortuna ihrem Schiff
Ist (e)r zu segeln im Begriff;
Die Weltkugel liegt vor (i)hm offen . . .
Sch' (e)r mal mich an! In diesem Rod
Führ' ich, steht (e)r? des Kaisers Stod.
Alles Weltregiment, muß (e)r wissen,
Von dem Stod hat ausgehen müssen. . . .
Und, wer's zum Korporal erst hat gebracht,
Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht.
Und so weit kann (e)r's auch noch treiben.
Jäger. Wenn (e)r nur lesen kann und schreiben.
Wachtmeister. Da will ich (i)hm gleich ein Exempel

geben,
Ich thät's vor Kurzem selbst erleben.
Da ist der Chef vom Dragonerkorps,
Heißt Buttler; wir standen als Gemeine
Noch vor dreißig Jahren bei Adln am Rheine.
Jetzt nennt man (i)hn Generalmajor.
Das macht, (e)r thät sich bafs hervor,
Thät die Welt mit (s)inem Kriegsruhm füllen;
Doch meine Verdienste, die blieben im Stillen.
Ja, und der Friedländer selbst, — steht (e)r? —,
Unser Hauptmann und hochgebeteter Herr,
Der jetzt Alles vermag und kann,
War erst nur ein schlichter Edelmann
Und, weil (e)r der Kriegsgöttin (s)ich vertraut,
Hat (e)r (s)ich diese Größ' erbaut,
Ist nach dem Kaiser der nächste Mann
Und wer weiß, was (e)r noch erreicht und er-
misst? —

Denn noch nicht aller Tage Abend ist.
Jäger. Ja, (e)r sing's klein an und ist jetzt so
groß u. s. w.

[113] Neben- und untergeordnete attributive Adjektiva; Adverbia [114].

§ 1. Im Anfang des 4. Lesestücks finden wir folgende Verbindungen: *mein ältester Sohn; eine schwere Zeit; unser einziges Kind*. Hier haben wir der Reihe nach ein männliches, ein weibliches und ein sächliches Hauptwort, alle drei von je zwei attributiven Bestimmungswörtern begleitet; *mein* und *unser* sind besitzanzeigende Pronomina [102], eine der unbestimmten Artikel [33; 99; 100] und die darauf folgenden Bestimmungswörter sind eigentliche Adjektiva: *ältester*, *schwere*, *einzig*, von denen das letzte mit dem Zahlwort ein [33; 100] zusammenhängt, aber als Bezeichnung einer auf diesen Zahlenbegriff sich gründenden Eigenschaft doch ein wirkliches Eigenschaftswort ist. *Einzig* bedeutet nämlich:

„nur einmal vorhanden“, also: „ohne Zweites in seiner Art“.

§ 2. Es könnten aber zu den genannten Adjektiven als Bestimmungswörter auch noch andre hinzutreten, z. B.: *Mein ältester, vortrefflicher Sohn* schrieb mir u. s. w.: „Wir haben eine schwere, trübe Zeit verlebt. *Wolfgang*, unser einziges, geliebtes Kind u. s. w.“

§ 3. Zwischen je den beiden attributiven Adjektiven steht dann hier ein Komma, entsprechend der kurzen Pause beim Lesen u. c. Statt des Kommas könnte in dem mittlern Beispiel auch das nebenordnende und zusammenfassende Bindewort und [20; 93] eintreten, wobei dann eben gemäß der zusammenfassenden Kraft dieses Bindeworts beim Sprechen die Pause und beim Schreiben das Komma wegfallen würde: eine schwere und trübe Zeit, vgl. [97 § 3]: *Das Gebirge war wüst und leer; durch ein wüstes und leeres Gebirge u. c.*, auch (§ 2): *unser einziges und geliebtes Kind; aber nicht füglich: mein ältester und vortrefflicher Sohn*, weil hier die nicht auf ganz gleicher Stufe [i. später 280] stehenden Bestimmungswörter sich nicht zu einer so gleichmäßigen Zusammenfassung eignen, vgl. dagegen: *mein braver und vortrefflicher Sohn* u. c.

§ 4. Bei mehr als zwei gleich- und nebengeordneten Gliedern tritt in der ruhigen, gleichmäßigen Darstellung der gewöhnlichen Rede das verbindende und vor das letzte Glied, und nur vor dieses, z. B.: *Wir haben eine schwere, trübe und lange Zeit verlebt*, vgl.: *Die Zeit war schwer, trübe und lang, auch: Gott schuf, erhielt und erhält das All* u. c.

§ 5. Abweichungen von dieser gewöhnlichen Weise kommen in bewegterer Darstellung vor, z. B.: *Wir haben eine schwere, trübe, lange Zeit verlebt*, wo durch den Wegfall der verbindenden und die sonst zu einem gemeinsamen Begriff zusammengefaßten Bestimmungswörter des Substantivs verbindungslos (oder asyndetisch*) in ihrer Vereinzelung jedes für sich, nachdrücklicher und schärfer hervortreten (vgl.: *Ich habe es ein freimütiges, ernsthaftes, gründliches, bündiges, gelehrtes Werk genannt*. Lessing *Anti-Göze* IX), oder: *Wir haben eine schwere und trübe und lange Zeit verlebt*, wo, nur in umgekehrter Weise, durch die Häufung des Bindeworts (oder die Polysyndese*), auf jedes mit besonderem Nachdruck angetnüpft Be-

*) Das griechische *συνδῆσις* bedeutet Verbindung. Je mit den Vorsilben *a* (entsprechend unserm *un*) und *poly* (entsprechend unserm *viel*) bezeichnen *Asyndese* und *Polysyndese* das Fehlen der Verbindung (oder die Verbindungslosigkeit) und die Vielfältigung oder Häufung der Verbindung, mit den entsprechenden Adjektiven *asyndetisch* (verbindungslos) und *polysyndetisch* (mit gehäufter Verbindung). *Asyndeton* od. *Polysyndeton* heißen die koordinierten Theile, je nachdem sie *asyndetisch* oder *polysyndetisch* neben einander gestellt sind. Man beachte für die richtige Aussprache dieser Fremd-

stimmungswort mehr Gewicht fällt als in der zusammenfassenden gewöhnlichen Darstellung [vgl. später 135 §§ 4, 16 ff.].

§ 6. Betrachten wir nun in 4. Lesestück [109] die je im 3., 4. 5. und 6. Absatz vorkommenden Verbindungen: die ersten deutlichen Worte; vom kernigen weßfällischen Schläge; in seltsamen rhythmischen Worten; mein eigenes tiefes Verlangen. Wir haben auch hier vor jedem Substantiv — abgesehen von Artikel und besitzanzeigenden Fürwörtern — je zwei attributive Eigenschaftswörter, aber sie sind im Vortrag nicht durch eine Pause, in der Schrift nicht durch ein Komma getrennt und es könnte auch nicht ohne Änderung oder Entstellung des Sinns ein und dazwischen treten.

§ 7. Dies beruht darauf, daß in den hier neben einander stehenden Adjektiven nicht das Verhältnis der Gleich- und Nebenordnung (Koordination), sondern das der Über- und Unterordnung (Super- und Subordination) — zusammengefaßt: der Einordnung — herrscht. Heißt es: Das waren die ersten deutlichen Worte, die Wolfgang wieder sprach, so bilden die deutlichen Worte hier einen Gegensatz zu den Worten, welche er — wie es weiter unten heißt — „in seinen Fieberphantasieen“, also ohne klares, deutliches Selbstbewußtsein gesprochen. Die ersten von diesen „deutlichen Worten“ aber waren die angeführten („In deinem Vater im Walde möcht' ich!“). Hier sind also die Worte zunächst näher bestimmt durch das attributive Adjektiv deutlich, dann ist der Ausdruck, die deutlichen Worte, zusammengefaßt als ein Begriff, weiter bestimmt durch das zahlwörtliche Adjektiv erst: die ersten deutlichen Worte, im Gegensatz zu folgenden oder spätern deutlichen Worten, vgl. dagegen (s. § 2): Wir haben eine schwere, trübe Zeit erlebt, wo die Zeit durch zwei nebengeordnete attributive Adjektiva bestimmt ist, indem sie sowohl als schwer wie auch als trübe bezeichnet wird, weshalb denn auch die beiden koordinierten Bestimmungswörter durch und, welches Gleichstehendes zusammenfaßt, verbunden werden können: eine schwere und trübe Zeit.

§ 8. So sind, wenn vom kernigen weßfällischen Schläge die Rede ist, dem Schläge oder der Art nicht zwei koordinierte attributive Adjektiva beigelegt, der Schlag soll nicht bezeichnet werden als kernig und als weßfällisch, vgl. noch: Er ist ein kräftiger Jüngling vom derben, kernigen weßfällischen Schläge seiner Mutter, wo zu dem zusammenfassenden Begriff (weßfällischer Schlag) zwei nebengeordnete Bestimmungswörter treten, getrennt durch ein Komma, wofür auch ein und eintreten könnte: vom derben und kernigen weßfällischen Schläge u., vgl.: Ein leichter,

wörter wohl, daß — wie wir durch Zeichen andeutet — die vorletzte Silbe in den Adjektiven betont, in den Substantiven tonlos ist.

[oder und] wohlschmeckender [ohne Komma] französischer Wein u.

§ 9. Heißt es nun weiter: in seltsamen rhythmischen Worten, so entspricht die Beifügung der beiden Adjektiva dem Aussagesatz: Die rhythmischen Worte waren seltsam oder seltsame. Heiße es dagegen mit einem Komma (oder und) zwischen den attributiven Eigenschaftswörtern: in seltsamen, [oder und] rhythmischen Worten, so entspräche der Aussagesatz: Die Worte waren seltsam und rhythmisch, also gekennzeichnet sowohl durch die Seltsamkeit des Inhalts wie durch den Rhythmus im Silbenmaß. Mit einer Begriffsabschattung könnte es aber drittens auch heißen: In seltsam rhythmischen Worten, welcher Wendung als Aussagesatz entsprechen würde: Die Worte waren seltsam rhythmisch. In diesem Satz ist rhythmisch das durch die Kopula waren an das Subjekt die Worte angeknüpfte Prädikat, wozu als nähere Bestimmung oder Adverb [87] seltsam gehört; nicht die Worte selbst (nach ihrem Inhalt) sind also hier als seltsam bezeichnet, sondern das Rhythmische derselben oder ihr Rhythmus, vgl.: In Worten von einem seltsamen Rhythmus [114 § 1; 4].

§ 10. Zu der Verbindung endlich (s. § 6): mein eigenes tiefes Verlangen halte man zunächst den Satz: Ich selbst verlange tief danach, in welchem als Subjekt das substantivische Pronomen ich [29] steht und als Prädikat das Verbum verlange mit der näheren Bestimmung oder dem Adverb [87] tief. Hier entspricht nun der Verbalform verlange das Substantivum Verlangen, — dem Adverbium tief das attributive Adjektiv tiefes, — dem substantivischen persönlichen Pronomen ich das attributive adjektivische Possessivpronomen mein. Wie nun aber bei dem Pronomen ich zur schärfern Hervorhebung der bezeichneten Person (im Gegensatz anderer) selbst steht, so entsprechend bei dem possessiven Pronomen das attributive Adjektiv eigen, und so kann denn hinter mein eigenes, so wenig wie in der Verbindung mein tiefes Verlangen zwischen den beiden attributiven Adjektiven mein und tiefes, ein Komma stehen, da hier eigenes nur eine Verstärkung zu mein, nicht dem Beiwort tiefes nebengeordnet ist. Vgl. ferner z. B. noch: Die höchste irdische Lust oder Freude, wo das zweite Adjektiv mit dem Substantiv einen Begriff bildet (Erdenlust u. im Gegensatz zu Himmelslust, Himmelsfreude), der durch das hinzutretende höchste näher bestimmt ist, vgl.: die höchste der irdischen Freuden, die höchste Erdenlust u. A. m.

§ 11. In einzelnen Fällen kann zwischen zwei neben einander stehenden attributiven Adjektiven mit verändertem Sinn ein Komma stehen oder nicht, z. B.: Er hat einen neuen, schwarzen Anzug bekommen — und: Er hat einen neuen schwarzen Anzug bekommen. In dem ersten Satz werden dem Anzuge zwei nebengeordnete Eigenschaften beigelegt, erstens, daß er neu, und zweitens, daß er schwarz ist. In dem zweiten Satz dagegen ist von einem schwarzen

Anzug die Rede mit der nähern Bestimmung, daß er neu ist.

§ 12. Vgl.: *Er hat die nass gewordenen seidnen Strümpfe ausgezogen — und andre, wollene angezogen, dagegen: — und andre [oder trockne] seidne angezogen.* Hier werden das erste Mal den seidnen Strümpfen, welche nass geworden, andre d. h. nicht seidne entgegengesetzt, nämlich wollene, das andre Mal dagegen sind die ausgezogenen, wie die dafür angezogenen Strümpfe gleichmäßig seidne, doch jene sind nass geworden und diese im Gegensatz dazu andre d. h. trockne.

§ 13. Ein Kaufmann empfiehlt gute, neue Waaren = gute und neue Waaren, d. h. solche, welche sowohl gut wie auch neu sind; dagegen sagt in einem bekannten Kirchenliede der Engel: *Ich bring' euch gute neue Mär,* indem hier „die neue Mär“ zusammengefaßt zu einem Begriff als eine gute bestimmt wird (vgl.: *Einer aus der guten alten Schule oder Zeit* u.), während es mit einem Komma z. B. wieder heißen würde: *Ich bring' euch gute, frohe Mär,* wie: gute und frohe u.

§ 14. Ist ein Buch vergriffen und erscheint davon eine neue (oder zweite) Auflage mit Verbesserungen, so ist dies eine neue (oder zweite) und verbesserte Auflage. Hier kann das und wegbleiben, muß dann aber durch ein Komma ersetzt werden; denn, wenn man zusammenfassend von einer „verbesserten Auflage“ sprechen will, so ist die in Rede stehende als solche (als verbesserte) nicht die zweite und keine neue, sondern die erste.

§ 15. Heißt es: *Zu der Gesellschaft waren viele reiche und vornehme Leute, aber nur wenig arme geladen, so sind die vor den zusammengefaßten Begriffen reiche und vornehme Leute und im Gegensatz arme Leute stehenden allgemeinen Zahlwörter viele und wenig natürlich nicht durch ein Komma von dem Folgenden zu trennen; wenn dagegen aber an den eingeladenen Gästen ohne Gegensatz Dreierlei neben einander hervorgehoben werden soll: ihre Menge, ihr Reichthum und ihr vornehmer Stand, so hat man richtig zu interpungieren: *Zu der Gesellschaft waren viele, reiche und vornehme Leute eingeladen.**

§ 16. Vgl. noch: *Ich habe schon zwei wichtige Gründe angegeben, ich nenne jetzt einen dritten wichtigen Grund —, dagegen: Die beiden bisher angegebenen Gründe fallen freilich nicht besonders ins Gewicht, ich nenne nun aber einen dritten, wichtigen Grund = einen dritten, und zwar einen wichtigen u.*

§ 17. Zuweilen kann aber auch das zweite, nach dem Komma stehende Adjektiv dem Sinn nach die nähere Bestimmung des mit dem ersten Adjektiv verbundenen Substantivs sein, vgl. z. B.: *Er hat nun noch die letzte, schwere Stunde zu übersehen, wo die letzte Stunde als eine schwere bezeichnet wird, ähnlich wie: die letzte, schwerste Stunde = die letzte und schwerste u.;* dagegen

ohne Komma: die letzte schwere Stunde, womit den vorangegangnen schweren Stunden die letzte der Art entgegengesetzt wird = die letzte der schweren Stunden u. u. m.

[114] Unterscheidung von Adjektiven und Adverbien.

§ 1. In [113 § 9] haben wir den Unterschied besprochen zwischen Adverb und Adjektiv in Verbindungen wie: *In seltsam — und: in seltsamen — rhythmischen Worten.* Wir kommen auf diesen Unterschied im Allgemeinen jetzt zurück [vgl. später auch 272].

§ 2. Vergleichen wir die beiden Sätze: *Die Bemerkung ist richtig. Die Uhr geht richtig.* Der erste ist ein Eigenschafts-, der andre ein Ausagesatz [24], in welchem die Bestimmung des Prädikats, des Verbums geht, ein Adverb ist [87], das in seiner Form mit dem prädicativen Adjektiv des ersten Satzes übereinstimmt. Bei der Umwandlung des Prädikats aber in ein Attribut [97] erhalten wir die Verbindungen: *Die richtige Bemerkung; die richtig gehende Uhr.* Hier sind richtige und gehende attributive Adjektiva, die zu dem letztern gehörige Bestimmung richtig ein Adverb, vgl.: *Man muß das Richtig: [substantivisches Adjektiv, s. 104] auch richtig [Adverb] anwenden, um zu einem richtigen [attributives Adjektiv] Ergebnis zu gelangen oder —: um zu einem Ergebnis zu gelangen, das richtig [prädicatives Adjektiv] ist u.*

§ 3. Sowohl zu dem Adjektiv wie zu dem Adverb können nun wieder adverbiale Bestimmungen oder Adverbia [87] treten, wie z. B.: *Die Bemerkung ist in allen Stücken [adverbiale Bestimmung] vollkommen [Adverb] richtig [prädicatives Adjektiv] und entsprechend: Die in allen Stücken vollkommen richtige [attributives Adjektiv] Bemerkung; ferner: Die Uhr geht aufs Haar genau richtig oder ganz genau richtig, wo zunächst zu dem Adverb richtig als weitere Bestimmung das Adverb genau gehört, welches selbst dann wieder durch die adverbiale Bestimmung aufs Haar oder durch das Adverb ganz weiter bestimmt ist.*

§ 4. Das attributive Adjektiv unterscheidet sich von dem prädicativen und dem damit in der Form übereinstimmenden Adverb durch die hinzutretende Endung, vgl. (§ 3): die vollkommene [attributives Adjektiv] Richtigkeit der Bemerkung; die genaue Richtigkeit im Gang der Uhr u., wie [113 § 9]: in seltsamen rhythmischen Worten, verschieden von dem Adverb: in seltsam rhythmischen Worten u., vgl.: *Meine Aussage enthält den ganzen, richtigen Thatbestand, wo das letzte Hauptwort durch zwei koordinierte attributive Eigenschaftswörter bestimmt ist, die hier durch ein Komma getrennt sind, aber auch durch und verbunden sein könnten [110]: den ganzen und richtigen Thatbestand; er ist richtig (enthält nichts Falsches), aber auch ganz oder*

vollständig (es fehlt Nichts daran). Heißt es aber: *Meine Ansage enthält den ganz richtigen Thatbestand*, so ist das vorletzte Wort auch hier eine attributive Bestimmung des Substantivs *Thatbestand*, das davor stehende ganz aber ist ein zur Verstärkung des attributiven Adjektivs dienendes Adverb. Der *Thatbestand* ist ganz richtig, ob er aber auch ganz oder vollständig ist, davon ist Nichts gesagt; vgl. eben so: *den vollständigen, richtigen — und: den vollständig richtigen Thatbestand.*

§ 5. Ferner ähnlich z. B.: *Er ist ein ganzer, [oder ganzer und] tüchtiger Mann — und: ein ganz tüchtiger Mann — geworden. — Du hast mir damit eine rechte, große — und: eine recht große — Freude gemacht. — Eine wahrhafte, rührende — und: wahrhaft rührende — Erzählung. — Alles änderte sich durch seine überraschende, schnelle — und: überraschend schnelle — Rückkehr. — Ein unerwartetes, frohes — und: unerwartet frohes — Ereignis. — Ein frohes, lachzendes — und: froh lachzendes Kind. — Das glühende, rothe — und: das rothe, glühende — und: das glühend rothe — und: das roth glühende — Eisen, Gefäß. — Wie verschieden erscheint die brennende rothe Kohle von der ausgebrannten schwarzen! — und: das brennend rothe Kleid. — Die wilden, lärmenden — und: wild lärmenden — Anaben verschreckten die ruhig spielenden Mädchen. — Ein herzlicher, theilnehmender — u.: herzlich theilnehmender — Freund. — Sich mit kindlichem, frommem und: kindlich frommem — Gemüth in den Willen des Aelters ergeben.*

[115] Apposition und attributiver Substantivzusatz.

§ 1. Man vergleiche im 4. Lesestück [109 § 2 und 9] die Verbindungen: *Wolfgang, unser einziges Kind, schwebte zc. und —: Etwas vom Bruder Ernst.* Beide Mal ist hier ein Name (*Wolfgang, Ernst*) bestimmt durch einen substantivischen Zusatz (*unser einziges Kind, der Bruder*).

§ 2. Daß ein mal das bestimmende Substantiv nur den Artikel vor sich hat, das andere Mal ein besitzanzeigendes Fürwort und ein Eigenschaftswort, macht keinen wesentlichen Unterschied; denn es könnte offenbar auch heißen: *Etwas von meinem jüngsten Bruder Ernst.*

§ 3. Aber hier geht der bestimmende Zusatz dem Namen voran, während er bei *Wolfgang* folgt, vgl. auch hier vorangestellt: *Unser einziges Kind Wolfgang schwebte wochenlang in Todesgefahr.*

§ 4. In dieser Umstellung erschienen nun die vier ersten Wörter zusammengefaßt ohne hervortretende Trennung als Subjekt, vgl. als Antwort auf die Frage: *Wer schwebte in Todesgefahr?* —: *Unser einziges Kind Wolfgang.*

§ 5. Bei der in dem Lesestück beobachteten Stellung erscheint aber zunächst nur *Wolfgang* als Subjekt, die darauf folgenden drei Wörter als ein eingeschobener erklärender Zusatz oder (mit dem grammatischen Kunstausdruck) als Apposition, welche von dem dadurch erklärten und näher bestimmten Subjekt (*Wolfgang*) und dem darauf folgenden Prädikat (*schwebte*) beim Vortrag je durch eine — in der Schrift durch ein Komma bezeichnete — Zwischenpause abgefordert ist: *Wolfgang, unser einziges Kind, schwebte zc.*, während in der Umstellung (s. § 3, 4) innerhalb des Satzes gar keine Pause und demgemäß auch kein Interpunktionszeichen eintritt, da hier das vor dem Subjekt Stehende nur als ein attributiver substantivischer Zusatz erscheint, der mit dem dadurch näher bestimmten Substantiv eben so eng und innig zusammengehört, wie der Zusatz eines attributiven Adjektivs, vgl. ohne Pause und Komma z. B.: *Unser lieber Wolfgang schwebte zc.*

§ 6. Mit dem attributiven adjektivischen oder substantivischen Zusatz hat man immer nur noch einen einzigen Satz, während der Apposition (s. § 5) der Begriff eines eignen, nur verkürzten Satzes zu Grunde liegt, vgl. z. B. zu dem Satze in der Darstellung des Lesestücks die Sätze: *Wolfgang schwebte in Todesgefahr, er ist unser einziges Kind oder, indem statt des letzteren Hauptsatzes ein zwischengehobener Nebensatz gewählt wird [119 § 5]: Wolfgang, der unser einziges Kind ist, schwebte in Todesgefahr zc.*

§ 7. Diese schon in der Interpunktion sich ausprägende Sonderung und begriffliche Selbstständigkeit ist es, welche die Apposition von dem bloßen attributiven Substantivzusatz unterscheidet, nicht eigentlich die Stellung. Der attributive Zusatz, sei es ein substantivischer oder ein adjektivischer, bezeichnet Etwas, das dem dadurch bestimmten Gegenstand schon beigelegt ist als etwas damit bereits Verbundenes und Verschmolzenes, ihm Einverleibtes, Innehaftendes und Eignendes [97 § 2]; die Apposition dagegen bezeichnet, ähnlich wie die prädicativen Adjektiva, Etwas, das dem dadurch bestimmten Gegenstand erst beigelegt wird, das als etwas nicht schon damit Verbundenes, sondern erst damit zu Verbindendes hinzutritt zc. Die Apposition steht regelmäßig nach dem dadurch bestimmten substantivischen Wort, der attributive substantivische Zusatz geht zumeist voran, doch kann er in manchen Fällen auch folgen, so ist z. B. in den Verbindungen: *Ludwig das Kind; Ludwig der Vater; Heinrich der Vogler; Heinrich der Löwe; Richard Löwenherz; Friedrich (der) Rothbart* (wie *Friedrich Barbarossa*) auch die dem Namen zur unterscheidenden Bezeichnung als Zuname nachfolgende substantivische Bestimmung keine Apposition, sondern ein attributiver Substantivzusatz. Ähnlich mit substantivischen Eigenschafts- und Zahlwörtern als Beinamen: *Karl der Kahle; Karl der Große; Friedrich der Große; Friedrich der Zweite; Nathan der Weise zc.*, dagegen mit

voranstehenden attributiven Eigenschaftswörtern, die nicht als Beinamen aufzufassen und nicht groß zu schreiben sind, z. B.: *der weise Nathan, der große Friedrich*, vgl. weiter: *Friedrich der Große, König von Preußen*, wo *der Große* attributiver Zusatz zu *Friedrich* ist, aber *König von Preußen* Apposition zu dem als ein Name zusammenzufassenden *Friedrich der Große*, dagegen unterschieden durch die Stellung des ersten Kommas und den kleinen Anfangsbuchstaben für das attributive Adjektiv: *Friedrich, der große König von Preußen*, steht unerreicht da, wo die Apposition gleich hinter *Friedrich* beginnt und zu ihrem Substantiv *König* die attributive adjektivische Bestimmung *der große* gehört; ferner *Der König Friedrich der Große*, wo dem Namen je ein attributiver Substantivzusatz vorangeht und nachfolgt.

§ 8. Beispiele eines vorangehenden attributiven Substantivzusatzes sind: *Der Vogel Strauß*; *die Stadt Berlin*; *das Königreich Preußen*; *der Berg Sinai*; *der Monat Januar*; *der berühmte Dichter Bomer*; *der bekannte Lügner Münchhausen*; *deine Tante Sophie*; *mein lieber Vetter Georg*; *mein jüngster Bruder Ernst*; *unser einziges Kind Wolfgang* zc.

§ 9. Diese Anwendung des attributiven Substantivzusatzes wäre übrigens im 2. Absatz unseres Lesestückes richtiger als die Apposition. Wenn es hier nämlich heißt: *Wolfgang, unser einziges Kind*, schwebte wochenlang in Todesgefahr, so ist der erklärende Zusatz der Apposition zu *Wolfgang* sehr erwünscht für die Leser des Buches, die ohne denselben nicht wüßten, in welchem Verhältnis der mit dem genannten Namen Bezeichnete zu dem Briefschreiber steht; aber der wörtlich angeführte Brief ist zunächst nicht für die Leser des Buches, sondern für den mit den Familienverhältnissen des Schreibenden vollständig vertrauten Vater bestimmt gewesen und für diesen war der besondere Zusatz in einer Apposition unnötig und befremdend; eben deshalb hieße es füglich in der zusammenfassenden Verschmelzung mit dem attributiven Substantivzusatz: *Unser einziges Kind Wolfgang schwebte* zc.

[116] Eigennamen und Gattungsnamen.

§ 1. Die Verbindungen: *Unser einziges Kind Wolfgang*; *mein Bruder Ernst* [s. 115 § 1] bezeichnen Personen nach ihrem Namen und ferner nach dem Verhältnis, in welchem sie zu dem Sprechenden stehen. Die Namen od. bestimmter Einzel- od. Eigennamen (Nomina propria) geben an, wie bestimmte einzelne Personen od. Gegenstände heißen; die Benennungen od. Bezeichnungen für Das, was die persönlichen od. sachlichen Gegenstände sind, nennt man im Gegensatz dazu Gemein- od. Gattungsnamen (Nomina communia od. appellativa). So sind *Wolfgang* und *Ernst* Eigen- und zwar Personennamen, *Bruder* und *Kind* dagegen persönliche Gattungsnamen.

§ 2. Auch sachliche Eigennamen finden wir in dem Lesestück [109], nämlich die beiden Ländernamen *Amerika* und *Deutschland*, vgl. ferner z. B. Städtenamen, wie: *Berlin, Wien, London, Paris* zc.

§ 3. Im Allgemeinen stehen Personen-Länder- und Ortsnamen ohne Artikel, dagegen haben Eigennamen z. B. von Gewässern oder von Erdgegenden nach ihrer Bodenbeschaffenheit zc. in der Regel den bestimmten Artikel vor sich, z. B.: *der Rhein, die Donau, der Nil, die Themse* zc., *der Bodensee* zc., *die Nordsee, die Ostsee, das Bismeer* zc., *der Harz, die Alpen, das Riesengebirge, die Sudeten* zc., *der Brocken, der Bloßberg, die Schneekoppe, der Ätna, der Vesuv, der Montblanc, der Chimborasso* zc.; *die Sahara, die Pampas, die Savannen* zc.

§ 4. Vgl. [115] mit attributiven Substantivzusätzen nicht bloß: *die Wüste Sahara*; *der Berg Ätna*; *der feuerspeiende Berg Vesuv*; *der Fluß Nil* zc., sondern auch: *die Stadt Frankfurt, die freie Reichsstadt Hamburg* zc.; *das Königreich Baiern, das Fürstentum Lauenburg* zc.; dagegen bei Personennamen mit und ohne Artikel: *(der) Kaiser Wilhelm*; *(der) Bruder Ernst*, worüber wir später ausführlicher handeln werden, vgl. zunächst in [109 § 9]: *Sobald du etwas vom Bruder Ernst erfährst, telegraphiere mir*, — der süddeutschen Weise des Briefschreibenden vollständig gemäß, während ein Norddeutscher hier gewöhnlicher ohne Artikel schreiben würde: *von Bruder Ernst* zc.

[117] Einfache und zusammengesetzte Hauptwörter; Betonung der letztern.

§ 1. In dem 1. Absatz des Lesestückes [109] haben wir drei Hauptwörter: *Sohn, Amerika, Neujahr*, wovon das mittlere [116] ein sachlicher Eigenname, die beiden andern Appellative sind, und zwar das erste ein persönliches, das letzte ein sachliches.

§ 2. Dies zweifelhafte Substantiv *Neujahr* aber besteht aus zwei Wörtern, dem Substantiv *Jahr* und dem Adjektiv *neu*, vgl. die Verbindung des Substantivs mit dem als attributivische Bestimmung davor getretenen Adjektiv: *das neue Jahr* (z. B.: *Ich wünsche Glück — zum neuen Jahr oder zum Neujahr* zc.)

§ 3. Die Verschmelzung dieser beiden Bestandteile zu einem einzigen Wort nennt man ein zusammengesetztes Wort (Compositum), hier insonderheit ein zusammengesetztes Hauptwort (Substantivum compositum) und bezeichnet darin den am Schluß stehenden Bestandteil (*Jahr*) als das Grundwort der Zusammensetzung, den vorangehenden zur nähern Bestimmung dienenden Bestandteil als das Bestimmungswort.

§ 4. Das zusammengesetzte Wort, das danach nur eine näher bestimmte Art des Grundworts ist, gehört natürlich immer derselben Klasse

von Wörtern oder Redetheilen an, wie dieses selbst; das Bestimmungswort dagegen kann verschiedenen Wortklassen angehören; so ist es z. B. in *Neujahr*, wie gesagt (§ 2), ein Adjektiv, in *Todesjahr* dagegen ein Substantiv und in einer andern Bezeichnung für denselben Begriff *Sterbejahr* ein Verbum u. s. w.

§ 5. In solchen zusammengesetzten Hauptwörtern hat der Regel nach (§ 9 ff.) das Bestimmungswort den Hauptton [40], z. B. *Neujahr* (²², § 10), *Todesjahr* (²²), *Sterbejahr* (²²), *Geburtsjahr* (²²), *Missjahr* (²²) u., vgl. zusammengesetzte Hauptwörter, in denen *Jahr* als Bestimmungswort (nicht als Grundwort) auftritt, wie: *Jahrgehalt* (²²), *Jahrmart* (²²), *Jahrzeit* (²²), *Jahreszeit* (²²) u., s. § 9.

§ 6. Vgl. ferner der Reihe nach die in dem Lesestück vorkommenden zusammengesetzten Substantiva: *Wolfgang* (²²) als Eigennamen; *Todesgefahr* (²²); *Siebersphantasieen* (²²); *des Wiedersehens* (²²); *Beimkehr* (²²); *Deutschland* (²², Eigennamen); *Vaterland* (²²); *Nachschrift* (²²); *Angesicht* (²²); *Großvater* (²²); *Großvaterswelt* (²²).

§ 7. In dem zusammengesetzten Substantiv *Großvater* ist das Grundwort *Vater*, welches allein stehend den Hauptton auf der 1. Silbe hat, in der Zusammensetzung aber ihn gegen den Hauptton des adjektivischen Bestimmungswortes *groß* in einen Neben- übergeben läßt, vgl. dagegen Substantiva composita, in denen *Vater* als Bestimmungswort steht, wie *Vatergefäß* (²²); *Vaterhaus*, *Vaterstadt*, *Vaterland* (²²) u., auch z. B. in Goethe's „*Sphigenie*“:

Raum naht ein lang erstlehtes Schiff,
Müß in den Post der Vaterwelt (²²) zu letten,
So legt die taube Noth ein doppelt Laster
Mit eherner Hand mir auf u.

§ 8. Das in dem Lesestück [109, 14] vorkommende Substantivum compositum aber *Großvaterswelt* hat zum Grundwort *Welt*, das in der Zusammensetzung seinen Hauptton an das Bestimmungswort und den Neben- annimmt. Dies Bestimmungswort *Großvater* (§ 7) ist aber selbst ein zusammengesetztes, in dessen Grundwort *Vater* der Hauptton in der 1. Silbe gegen den des Bestimmungswortes *groß* zum Neben- geworden ist. So hat denn also die Doppelzusammensetzung *Großvaterswelt* einen Hauptton auf der 1. und je einen Neben- auf der 2. und der letzten Silbe, während die 3. Silbe tonlos ist (²²); eben so *Großvaterstuhl* u.

§ 9. Die Regel (§ 5) übrigens, daß in zusammengesetzten Hauptwörtern das Bestimmungswort den Hauptton habe, ist nicht ausnahmslos gültig, z. B. nicht bei *Jahr* als Bestimmungswort (§ 5) in *Jahrsfrist* (²²), *Jahrzehent* (²²), *Jahrhundert* (²²), *Jahrausend* (²²), wo der Hauptton auf der die Zahlbestimmung enthaltenden Schlußhälfte liegt; f. ferner *Jahresbeginn*, *Jahresanfang* mit verschiedener Betonung. Werden diese Zusammensetzungen nämlich dem Jahres-

ende, *Jahreschluß* gegenüber gestellt, so liegt der Hauptnachdruck und demgemäß auch der Hauptton auf der 2. Hälfte oder dem Grundwort. Die bezüglichen Tonbilder sind: *Jahresbeginn* (²²), *Jahresanfang* (²²), *Jahresende* (²²), *Jahreschluß* (²²). Werden dagegen die Anfänge verschiedener Zeiträume in Betracht gezogen, z. B. *Tagesbeginn*, *Wochenbeginn*, *Jahresbeginn* u., so liegt der Hauptnachdruck und der Hauptton auf den hier einander gegenüberstehenden ersten Hälften oder dem Bestimmungswort und das gemeinsame Tonbild ist hier ²², vgl. z. B. auch *Monatsbeginn* (²²) u. Tritt nun aber hier für *Beginn* (²²) als Grundwort *Anfang* (²² [40 § 2]) ein, so wäre der Hauptton auf der 1. Silbe von *Tagesanfang*, *Wochenanfang*, *Monatsanfang*, *Jahresanfang* u. im Tonbilde durch den Längestrich (-) mit 3 Akuten darüber zu bezeichnen, wofür in der Druckerei die Type fehlt.

§ 10. Ähnliches gilt auch bei geographischen Eigennamen in Zusammensetzungen für die Bestimmungswörter neu, alt u. ä. m. Der Ton ruht auf der ersten Hälfte, wie in *Neujahr* (²², § 5) z. B. auch in *Neustadt*, *Neuburg* (²²) u., Gegensatz *Altstadt* (²²), *Altenburg* (²²), *Altdorf* (²²), *Altwasser* (²²), *Altmarkt*, *Neumarkt* (²²) u., wo das Grundwort *Stadt*, *Burg* u. ein Gattungsnamenname ist; aber wo die letzte Hälfte ein geographischer Eigennamenname ist, wie z. B. in *Altbrandenburg*, *Neubrandenburg* (²²), *Altengland*, *Neuengland* (²²), *Neuholland* (²²), *Neuport* (²²) u., ruht der Hauptton gewöhnlich auf der letzten Hälfte und die erste erhält ihn nur bei nachdrücklicher Hervorhebung des Gegensatzes, z. B.: Der Verfasser wohnt nicht in *Neustreititz* (²²), sondern in *Altstreititz* (²²) u., ähnlich z. B.: *Großbritannien* (²²), *Großbeeren* (²²), *Kleinlandau* (²²) u., *Ostindien*, *Westindien* (²²), *Westfalen* (²²) u., *Nordamerika*, *Südamerika* (²²) u.; dagegen mit Hervorhebung des Gegensatzes z. B.: Dieser Ort liegt nicht in *Nordamerika*, sondern in *Südamerika* (²²). Columbus entdeckte *Westindien*, während er nach dem Westen von *Ostindien* (²²) gekommen zu sein glaubte u.

§ 11. In den Zusammensetzungen: *Osterwoche*, *Osterfest* und der Doppelzusammensetzung: *Osterfeiertage* liegt regelmäßig der Haupt- und Hauptton auf der 1. Silbe, eben so in den entsprechenden: *Pfingstwoche*, *Pfingstfest*, *Pfingstfeiertage* u.; dagegen gewöhnlich auf der vorletzten Silbe in: *Ostersonntag*, *Ostermontag*, *Osterdienstag*, *Pfingstsonntag* u., in so fern hier die Lage der Festwoche gegenübergestellt werden. Aber der Hauptton rückt auf das Bestimmungswort, sobald die verschiedenen Feste bei gleichnamigen Wochentagen in der Gegenüberstellung hervorgehoben werden sollen, z. B.: Das war allerdings an einem Montag vor sechs Jahren, aber nicht am *Ostermontag*, sondern am *Pfingstmontag* u. Vgl. gewöhnlich mit dem Hauptton auf der 2. Hälfte: *Aschermittwoch*;

Saßelabend (^{L²}, aber: Fastnacht ^{L¹}); Palmsonntag; Gründonnerstag; Karfreitag *z.*, auch: Frohnleichnam *z.*

§ 12. In den folgenden Zusammensetzungen als Bezeichnungen von Würden, Titeln *z.* liegt der Hauptton gewöhnlich auf der durch fetten Druck hervorgehobenen Silbe: Oberbaurath, Obersteuerrath, Obertribunalsrath *z.*; Oberstabsarzt *z.*; Oberbergmeister, Oberjägersmeister, Ober-Landjägersmeister *z.*; Oberbergamt, Oberpostamt *z.*; Unterstaatssekretär *z.*; Amtshauptmann, Reichshauptmann, Schlosshauptmann *z.*, Ränderhauptmann *z.*; Erz-Kämmerer, Erzmarshall, Erzschatzmeister *z.*, Erb-Kämmerer, Erbmarshall *z.*, Hofmarshall, Feldmarshall u. *z.* m. Dagegen spricht man mit dem Ton auf der 1. Hälfte oder dem Bestimmungswort *z.* B. die Zusammensetzungen von Marschall, wo die verschiedenen Marschälle nach dem Kreis ihrer Wirksamkeit, dem Rang ihrer Würde und ähnlichen Bestimmungen gegenübergestellt werden: Erbmarshall, Erzmarshall, Feldmarshall, Hausmarshall, Hofmarshall, Landmarshall, Reichsmarschall *z.* (gemeinsames Tonbild: ^{L²}), ferner: Reisemarschall (^{L²}) u. *z.* m.

§ 13. Vgl. ferner, mehr als Einzelheiten, *z.* B.: Krauseminze, Pfefferminze (^{L²}), Pfefferminzthee *z.* neben: Ackerminze, Bachminze, Bergminze, Feldminze, Gartenminze *z.*; weiter: Nordost, Nordostwind *z.*; Südwest, Südwestler *z.* (auch: nordöstlich, südwestlich *z.*), aber *z.* B.: Ostnordost, Nordnordost, Südost, Südwest, Westsüdwest *z.*

[118]

Wunschsätze.

§ 1. Der 3. Absatz im Lesestück [109] beginnt mit dem Satz: Zu deinem Vater im Walde möcht' ich! Es ist Dies weder ein Aussage- noch ein Imperativsatz [75 *z.*], sondern vielmehr ein Wunschsatz oder Optativsatz. Während der Imperativsatz einen Befehl, ein Gebot, ein heischendes Verlangen ausdrückt und wir damit sagen, was wir wollen, daß ein Anderer thun soll [91], verstehen wir unter einem Wunsch ein sehnenendes Verlangen, das im Herzen gehegt oder in Worten ausgesprochne Gefühl, daß uns die — aber nicht von uns selbst zu beschaffende — Verwirklichung von Etwas erfreuen möchte, daß wir sie gerne möchten, gerne wollen, ohne sie jedoch von Jemand als etwas Gesolltes zu fordern. Hiermit ist angegeben, wie sich der Befehl von dem Wunsch, der Imperativ- von dem Optativsatz unterscheidet, aber es ist auch zugleich damit angedeutet, wie beide nahe an einander grenzen und wie sie zuweilen auch in einander übergehen können.

§ 2. Indem hier der aus seinen Fieberphantasieen zu klarem Bewußtsein erwachende Wolfgang an seinen Vater die ersten deutlichen

Worte richtet: Zu deinem Vater im Walde möcht' ich! —, so spricht er damit nur sein sehnenendes Verlangen, seinen Wunsch aus, ohne von seinem Vater Etwas zu fordern, das dieser zur Erfüllung des Verlangens thun solle, vgl. dagegen als Forderung im Imperativ: Bringe mich zu deinem Vater im Walde! —, vgl. als Imperative im 9. Absatz: Telegraphiere mir und im 11.: Sage es den Geschwistern.

§ 3. Wenn der allmächtige Gott, — von dem es heißt: „Er spricht, so geschieht's; er gebet, so steht es da!“ —, zu der Schlange sagt: Sei verflucht! oder: Verflucht seiest du! [65], so sind diese Worte ein Imperativ, weil sie verkünden, was geschehen soll; dieselben Worte dagegen, von einem Menschen gesprochen, enthalten nur einen Wunsch oder Optativ, wie bestimmter mit dem Hilfsverbum mögen in dem Satz: Mögest (oder möchtest) du verflucht sein! —, vgl. als Wunschätze in Imperativform: Sei (werde, lebe) glücklich oder wohl! = Mögest du glücklich (wohl) sein, werden, leben! *z.*

§ 4. In dem 4. Lesestück [109] haben wir noch einen Wunschatz (in § 7): Ach, wenn die Mutter noch lebte! Der Sohn weiß, daß seine Mutter gestorben ist; der Schmerz, sie bei der Heimkehr nicht mehr am Leben zu treffen und sie nicht mehr wiederzusehen, erweckt die tiefe Sehnsucht des Sohnes nach der todtten Mutter und läßt ihn den obigen Wunsch äußern, doch mit dem Bewußtsein, daß die Verwirklichung eine Unmöglichkeit ist und also nicht gefordert werden kann, vgl. imselben Sinne die Optativsätze: Ach, wenn die Mutter doch noch nicht gestorben wäre! oder: Ach, daß sie doch noch — lebte! oder: — nicht gestorben wäre! oder: Ach, lebte die Mutter doch noch! oder: Ach, wäre die Mutter doch noch nicht gestorben! *z.*

§ 5. Das voranstehende ach! ist eine Interjektion [82], und zwar ein Schmerzzuf; an diesen Satzteil schließen sich die Bindewörter daß oder wenn als Einleitung eines abhängigen Satzes [80], in welchem das Verbum finitum (lebte, wäre) am Schluß steht, und auch ohne das vorhergehende ach! könnte der Wunschatz mit den Konjunktionen daß oder wenn die Form des abhängigen Satzes haben, die durch einen (deutlicher oder dunkler) gebachten — sogenannten elliptischen [189 § 4] — Hauptsatz zu erklären ist, vgl.: Ich wünschte von Herzen, daß — oder: Ich wäre innig froh, wenn — sie noch lebte! *z.*

§ 6. Ohne Bindewort aber steht in diesem Wunschatz das Subjekt nach dem Verbum finitum (wie im Fragesatz): Lebte [Verbum finitum] die Mutter [Subjekt] doch noch! oder: Wäre [Verbum finitum] sie [Subjekt] doch noch nicht gestorben! —, vgl. den Imperativsatz (s. § 3): Seiest [Verbum finitum] du [Subjekt] verflucht *z.*

§ 7. Dagegen schließt sich der Optativsatz: Ich möchte zu deinem Vater im Walde! in der Stellung an die des Aussagesatzes, vgl.: Ich will (oder: ich gehe *z.*) zu deinem Vater *z.* und

mit der Inversion [94 § 4 ff.], wie es in dem Lesestück heißt: *Zu deinem Vater im Walde möcht' ich* (vgl. *will ich, gehe ich* zc.), indem bei Voranstellung der adverbialen Bestimmung das Subjekt *ich* hinter das Verbum finitum (*möchte, will, gehe*) tritt.

[119] Relativpronomen.

§ 1. Auf den in [118 § 1, 2] besprochenen Wunschsatz folgt in [109 § 3] das nachstehende Satzgefüge: Das waren die ersten deutlichen Worte, die Wolfgang wieder sprach. Das erste Wort (*Das*) ist ein hinweisendes Fürwort [101], welches hier den Inhalt des vorangegangenen Wunschsatzes in sich zusammenfassend kurz wiederholt.

§ 2. Das Subjekt des Satzes aber ist nicht dies im Singular stehende Pronomen, wie man schon daraus erkennen kann, daß das Verbum im Plural steht (*waren*). Dazu gehört vielmehr als Subjekt die ersten deutlichen Worte. Diese aber [als Subjekt] waren — was? oder welche? [Frage nach dem Prädikat]. Zu deinem Vater möcht' ich! wofür als Prädikat das den Inhalt des genannten Wunschsatzes zusammenfassende Pronomen *Das* steht [s. o., vgl. 195]; vgl.: Diese Worte lauteten, woran sich das fragende Adverb (als Bestimmung des Verbums) knüpfen würde: wie? und das antwortende so, vgl. mit Voranstellung desselben in der Inversion: So lauteten die ersten deutlichen Worte, — vgl. fragend: Was (oder welches) waren die ersten deutlichen Worte? Antwort: Das (oder Dies) waren die ersten deutlichen Worte zc. — Diese ersten deutlichen Worte sprach Wolfgang.

§ 3. In dieser Form hat man einen selbständigen oder unabhängigen Aussagesatz, dem mit dem vorangegangenen ein Satztheil gemeinsam ist, nämlich: die ersten deutlichen Worte, hier als Objekt (zu dem transitiven Verbum sprach), wie im vorigen als Subjekt.

§ 4. Heißt es nun aber für diese beiden Sätze in einem Satzgefüge: Das waren (oder: So lauteten) die ersten deutlichen Worte, die (oder welche) Wolfgang wieder sprach, so ist die Wiederholung des gemeinsamen Satztheiles hier vermieden durch die oder welche, indem diese Wörter auf den im Vorhergehenden genannten substantivischen Satztheil (die ersten deutlichen Worte) sich beziehen und dafür stehen.

§ 5. Der durch die oder welche angeknüpfte Satz aber ist ein abhängiger oder Nebensatz, wie man aus der Stellung des Verbi finiti am Schluß erkennt (Wolfgang wieder sprach, vgl. im Hauptsatz: Wolfgang sprach wieder).

§ 6. Wörter, welche für ein Nomen substantivum stehen, wie hier die oder welche, nennt man als Redetheile Pronomina oder Fürwörter [29; 107]; diese Wörter knüpfen hier aber auch zugleich den Nebensatz oder als Träger des Satzes zunächst dessen Verbum an den Hauptsatz, haben also auch das Wesen von Bindewörtern oder

Konjunktionen [20; 107; vgl. die Fragefürwörter in indirekten Frageätzen, s. 95 § 10]. Man nennt diese bindewörtlichen oder konjunktionalen Pronomina, wegen der Beziehung auf das vorangehende Substantiv gewöhnlich bezügliche Fürwörter oder Pronomina relativa, auch Relativpronomina und einen dadurch angeknüpften abhängigen Satz einen Relativsatz. In der Verbindung: die ersten deutlichen Worte, die zc. ist das erste die der bestimmte Artikel, das zweite das Relativpronomen.

§ 7. Wir haben im 4. Lesestück [109] noch zwei solcher Relativpronomina, im 5. Absatz: Er sprach ... in seltsamen rhythmischen Worten, deren er sich jetzt nicht mehr erinnert, vgl. — statt des abhängigen durch das Relativpronomen eingeleiteten Satzes (kurz: des Relativsatzes) im Satzverbände [77]: er erinnert sich jetzt dieser seltsamen rhythmischen Worte (oder ihrer oder derselben) nicht mehr; ferner im 10. Absatz: Ich will Deutschland wiedersehen, das (oder auch: welches) jetzt anfängt, ein wirkliches Deutschland zu werden, vgl. als nebengeordneten Satz mit Wiederholung des vorgeannten, hier durch das Relativpronomen ersetzten Substantivs: Deutschland fängt jetzt an, ein wirkliches Deutschland zu werden.

[120] Infinitiv mit und ohne „zu“.

§ 1. In dem zuletzt in [119] besprochenen Satz-Gefüge oder -Verband haben wir je zwei Satz- und je zwei ruhende Formen von Zeitwörtern [76 § 2]. Ich will ist ein Verbum finit., und zwar dem Subjekt ich entsprechend, in der 1. Person Singularis. Hierzu gehört zunächst, entsprechend der Frage: Was willst du? ein Objekt, nämlich wiedersehen. Dies von will als Objekt abhängende Verbum ohne eine in der Form hervortretende Beziehung auf eine grammatische Person und deren Numerus ist eine ruhende Form des Verbums, die als Objekt (s. o.) sich dem Begriff des Substantivs nähert, wie sie denn mit vorgefertigtem bestimmtem Artikel vollständig zum Substantiv wird: das Wiedersehen, vgl. am Schluß des 6. Absatzes in [109]: Im Gedanken des Wiedersehens zu leben.

§ 2. Die ruhenden substantivischen Verbalformen bezeichnet man in der Grammatik als Infinitive im Gegenatz zu den adjektivischen, den Participien [76 § 2]. In der Verbindung: ich will wiedersehen (§ 1) ist das in der Satzform stehende Verbum wollen [91; 92] ein Hilfsverbum [76 § 2], verbunden mit dem Infinitiv wiedersehen als ruhender Form des Verbums, wozu als Objekt (was wiedersehen?) Deutschland gehört.

§ 3. Wendet man nun aber statt des Hilfsverbuns wollen, das eine Modalität [92] des damit im bloßen Infinitiv verbundenen Zeitworts bezeichnet, ein mehr selbständiges Verbum an, so

steht dabei das davon abhängige Objekt nicht, wie bei *wollen*, im bloßen oder nackten Infinitiv, sondern bedarf zu dessen Anknüpfung eines Bindeworts oder einer Konjunktion [20; 107] nämlich des *zu*, vgl. z. B.: *Ich beabsichtige —, ich verlange —, ich wünsche* u., *Deutschland wieder zu sehen* u., vgl. [92 § 2]: *Ich kann* (Hilfsverbum) *arbeiten* (bloßer Infinitiv) — und: *Ich vermag* (selbständiges Verbum) *zu arbeiten* (Infinitiv mit *zu*) u., ferner — wo der Infinitiv mit *zu* nicht einem Objekt (§ 1), sondern einem Subjekt oder Prädikat entspricht: *Es ist mein Wille —, meine Absicht —, mein Verlangen —, mein Wunsch* u., *Deutschland wieder zu sehen* [wie mit einem Substantiv statt des Infinitiv mit *zu*: *Die Heimkehr nach Deutschland ist mein Wille, meine Absicht* u.].

§ 4. So heißt es [109 § 10]: *Deutschland fängt jetzt an, ein wirkliches Deutschland zu werden*. Hier ist *fängt an* ein Verbum finitum (Zeitwort in der Satzform) in der 3. Person Singularis mit dem Subjekt *Deutschland*; daran schließt sich als Objekt (entsprechend der Frage: *Was fängt Deutschland an?*) der mit *zu* ange-

knüpfte Infinitiv *zu werden*, wozu dann als Prädikat gehört: *ein wirkliches Deutschland*.

§ 5. Zeitwörter in einer Satzform, die ohne Bindewort eine ruhende Form eines Verbums bei sich haben, und zwar sowohl eine adjektivische (oder ein Participle) wie eine substantivische (oder einen Infinitiv), nennt man Hilfsverba und bezeichnet ihre Verbindung mit den abhängenden ruhenden Formen als zusammengesetzte Verbalformen [76].

§ 6. Verba dagegen, die einen Infinitiv mit dem Bindewort *zu* (§ 3) bei sich haben, gelten als selbständige Verba und der Infinitiv mit *zu* entspricht oft als Verkürzung einem abhängigen Nebensatz, vgl. z. B. [109 § 6]: *Ich schreibe Dir Das schon jetzt*, Hauptsatz; davon abhängiger Satz: *weil es gewiss auch Dir wohl thut*, — dann von diesem Satz wieder abhängender Satz oder abhängiger Satz der 2. Ordnung: —, *dass Du nun Tag für Tag im Gedanken des Wiedersehens lebst*, — dafür verkürzt [109 § 6]: —, *nun Tag für Tag im Gedanken des Wiedersehens zu leben* u.

[121] Wiederholungsfragen zum 2. Sprachbrief [vgl. 84].

1) Wie heißen in der 2. Pers. Sing. die einfache und die umschriebene Form des Imperativs von *sein*, *gehen*, *essen*? [86] und wie in der dritten? [90].

2) Wie unterscheiden sich in der Bedeutung *wollen* und *sollen*? [91].

3) Welcher Unterschied ist in der Bedeutung zwischen einem Imperativ- und einem Optativsatz? In welcher Form steht das Verbum in dem Satze: *Leb wohl!* und ist das Gesagte ein Befehl oder ein Wunschsatz? [118 § 3].

4) Welches Hilfsverbum dient gewöhnlich zur Umschreibung in Wunschätzen? [118 § 3].

5) Was versteht man unter Satz- und was unter ruhenden Formen eines Verbums? [76 § 2; 120].

6) Mit welchem Namen bezeichnet man unter den letztern die substantivischen und mit welchem die adjektivischen? [76 § 4; 120 § 2].

7) Welche Verba bezeichnet man als Hilfsverba? [120 § 5].

8) Gehören zu den Hilfsverben auch die einen Infinitiv mit *zu* regierenden Verba? [120 § 6].

9) Wo ist richtig ein attributives, ein prädikatives, ein substantivisches Adjektiv und wo ein Adverb in dem Satze: *Ein richtiges Ergebnis — oder: Ein Ergebnis, das richtig ist — erlangt man nur —, wenn man das Richtige auch richtig anwendet — oder: durch richtige Anwendung des Richtigen?* [87; 97; 114].

10) Warum darf in der bekannten Stelle aus

„Don Carlos“: *Ich lebe ein Bürger derer, welche kommen werden das hervorgehobne Wort keinen großen Anfangsbuchstaben erhalten?* [104 § 15].

11) Welche Veränderung des Sinns wird durch das *Eszen* oder das Fortlassen des Kommas bewirkt in Verbindungen wie: *ein neuer [,] schwarzer Anzug* [113 § 11]; *der letzte [,] entscheidende Grund?* u. [113 § 16].

12) Wie unterscheidet sich der attributive Substantivzusatz von der Apposition, der Bedeutung nach und in Bezug auf die Interpunktion? [115 § 7].

13) Was bezeichnen die Ausführungszeichen? und wann sind sie zu verdoppeln oder durch anders gestaltete zu ersetzen? [110; 111 § 8 ff.].

14) Wann ist das Anredefürwort *du* nebst den zugehörigen Formen *klein*, *wann groß* zu schreiben? und wie verhält es sich mit den übrigen Anredefürwörtern? [111].

15) Wie sind die zusammengesetzten Substantiva *Neujahr*, *Großvater*, *Großvaterswelt*, *Vaterwelt* u. richtig zu betonen? wie aber: *Jahrhundert* u., *Neustadt* und *Neustreck* u., *Westfalen* u., *Osternmontag* u., *Räuberhauptmann* u., *Feldmarschall* u.? [117 § 7—12].

16) Welchen Einfluss hat die Inversion auf die Stellung im Aussagesatz und im Wunschsatz? [94 § 4; 118 § 7].

17) Wie muß es im 2. Befestück richtiger statt *Solches* heißen in der Stelle: *Weil du Solches gethan hast?* und warum? [106 § 5].

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

3. Brief.

[122—159]

[122] Auflösung von [105].

Das Haus, das will ich dir gern verkaufen, nur den Garten, den möchte ich gern behalten. — Dafs er mir das Haus gern verkaufen will, Das weiß ich. — Auf Ihr geehrttes Schreiben oder: Auf Ihr Beehrttes erwiedere ich Ihnen ic. — Der Reiche fährt in einer Kutsche mit sechs Pferden oder mit Sechsen, der Arme geht zu Fuß. — Das Recht musz für den armen Mann dasselbe sein wie für den reichen. — Dem Richter musz es Dasselbe sein, ob er dem Armen oder dem Reichen Recht spricht. — Herzliche Grüße von den Meinigen allen an alle die Deinigen! — Ich habe die Einwilligung meiner Eltern, es handelt sich nur noch um die Zustimmung der deinigen. — Wessen Treu und Glauben zieht man denn | am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen? | doch deren Blut wir sind? doch Deren, die | von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe | gegeben? ... | Wie kann ich meinen Vätern weniger | als du den deinen glauben? Oder umgekehrt? | Kann ich von dir verlangen, dafs du deine | Dorfahren Lügen strafft, um meinen nicht | zu widersprechen? Oder umgekehrt. | Das Nämlische gilt von den Christen. Nicht? (Lessing's Rathsan). — Die Söhne | verklagten sich und jeder schwur dem Richter, | unmittelbar aus seines Vaters Hand | den Ring zu haben. (ebd.) — O, so seid ihr alle Drei | betrogene Betrüger. Eure Ringe | sind alle drei nicht echt. Der echte Ring | vermuthlich ging verloren. Den Verlust | zu bezgen, zu ersetzen, ließ der Vater | die drei für einen machen. (ebd.) — Mein Rath ist aber der: ihr nehmt | die Sache völlig, wie sie liegt. Hat von | euch Jeder seinen Ring von seinem Vater, | so glaube Jeder seinen Ring | den eignen! (ebd.) — Gieb Jedem das Seine! — Hier sind die Beste sämmtlicher Schüler, gieb jedem das seine. — Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen | und Jeder geht zufrieden aus dem Haus. (Goethe's Faust). — Seht nur hin, für wen ihr schreibt! | Wenn Diesen Langeweile treibt, | kommt Jener satt vom überflütheten Mahle | und, was das Allerschlimmste bleibt,

gar Mancher kommt vom Lesen der Journale. (ebd.) — Bretzt nur hinein ins volle Menschenleben! | ein Jeder lebt's, nicht Vielen ist's bekannt. (ebd.) — Dann wird bald Dies, bald Genes aufgereg, | ein Jeder sieht, was er im Herzen trägt. (ebd.) — Wer fertig ist, Dem ist Nichts recht zu machen. | Ein werdender wird immer dankbar sein. (ebd.) — Und so sind Alle, Einer wie der Andre. (Schiller.) — So sind alle Menschen — oder: die Menschen alle, einer wie der andre. — Wer den Besten seiner Zeit genug | gethan, Der hat gelebt für alle Zeiten. (Schiller.) — Kannst du nicht Allen gefallen durch deine That und dein Kunstwerk, | mach es Wenigen recht, Vielen gefallen ist schlimm. (Vers.) — Ehret ihr immer das Ganze! | ich kann nur Einzelne achten. | Immer im Einzelnen nur hab' ich das Ganze erblickt. (Vers.) — Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niedres im Menschen | zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein. (Vers.) — Das Leben ist der Güter höchstes nicht, | der Ubel grösstes aber ist die Schuld. (Vers.) — Suchst du das Höchste, das Grösste? Die Pflanze kann es dich lehren. | Was sie willenlos ist, sei du es wollend: Das ist's! (Vers.) — Wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht werth. — Mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf. — In trüben Wassern ist gut fischen. — Im Trüben ist gut fischen. — Im Dunkeln ist gut munkeln. — Binnen kurzer Zeit. — Binnen kurzem. — Der Feind hat den Kürzern gezogen und musz das Weite suchen. — Willkommen im Grünen! — Komm ins freie! — Der Glückliche hat keine Ahnung davon, wie dem Elenden zu Muth ist. — Wir scheinen recht beglückte Schäfertinnen | und sind auch wie die glücklichen beschäftigt: | wir winden Kränze. — Das Jahrhundert | ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe | ein Bürger derer, welche kommen werden. — Ist Das nicht die Ansicht aller Derer, welche sich damit gründlich beschäftigt haben? — Ich biete ihnen Allen Trost. — Ich weiß all das Gesagte oder: das Gesagte alles. — Ich weiß Das. — Ich weiß Alles oder: Das alles. — Ich weiß von allem dem

Besagten oder: von all Dem oder: von Dem allem — Nichts — oder: nichts Sichres. — Einzig Gott weiß Alles. — Er lieft Alles, Gutes und Schlechtes. — Er lieft alles Gute, was er austreiben kann, und, wenn er nichts Gutes hat, auch alles Schlechte. — Er lieft nichts Anderes als die Zeitung. — Er lieft Nichts als die Zeitung. — Er lieft Nichts sonst oder anders als die Zeitung. — Es lieft kein anderer Mensch — oder: kein Anderer oder: Keiner anders oder: Niemand sonst — so viele Bäcker wie er. — Karl ist in de: Schule immer der Erste. — Karl ist von allen Schülern immer der erste. — Lieber der Erste im Dorf als der Zweite in Rom! — Die Ersten werden die Letzten sein. — Den Letzten beißt der Wolf. — Das ist das Letzte, was ich noch versuchen will. — Das wäre von allen Dingen das letzte, wozu ich greifen würde. — Karl wäre von Allen der Letzte, dem ich ein Geheimnis anvertrauen möchte. — Karl wäre von allen meinen Bekannten der letzte, dem ich Das anvertrauen würde. — „Ist er so unzuverlässig?“. Ach, Das grade nicht, aber er kann Nichts verschweigen, nichts Geheimnes auf dem Herzen behalten.

[123] Auflösung von [108.]

Am Präposition, mit dem bestimmten Artikel verschmolzen] Anfang [Substantiv, m. Sing.] schuf [Verb. finitum in der 3. Person Sing.] Gott [Subst., m. Sing.] Himmel [Subst., m. Sing.] und [Konjunktion] Erde [Subst., f. Sing.] und [Konjunktion] die [bestimmter Artikel] Erde [Subst., f. Sing.] war [Verb. fin., 3. Pers. Sing.] wüste [prädikatives Adjektiv] und [Konjunktion] leer [prädikatives Adjektiv].

Da [Adverb] sprach [Verb. fin., 3. Pers. Sing.] Gott [Subst., m. Sing.] der [best. Artikel] Herr [Subst., m. Sing.] zu [Präposition] der [best. Artikel] Schlange [Subst., f. Sing.]: Weil [Konjunktion] du [Pronomen personale der 2. Pers. Sing.] Solches [Pron.] gethan [Verb. fin., 2. Pers. Sing.] hast [Verb. fin., 2. Pers. Sing.], seiest [Verb. fin., 2. Pers. Sing.] verflucht [Verb., ruhende Form] vor [Präpos.] allem [attrib. Adj.] Vieh [Subst., n. Sing.] und [Konjunktion] vor [Präpos.] allen [attrib. Adj.] Thieren [Subst., n. Plur.] auf [Präpos.] dem [best. Artikel] Felde [Subst., n. Sing.]. Auf [Präpos.] deinem [Pron. possessivum, 2. Pers. Sing.] Bauche [Subst., m. Sing.] sollst [Verb. fin., 2. Pers. Sing.] du [Pron. pers., 2. Pers. Sing.] gehen [Verb., ruhende Form] dein [Pron. possess., 2. Pers. Sing.] Leben [Subst., n. Sing.] lang [Adv.] und [Konjunktion] ich [Pron. pers., 1. Pers. Sing.] will [Verb. fin., 1. Pers. Sing.] Feindschaft [Subst., f. Sing.] setzen [Verb., ruhende Form] zwischen [Präpos.] dir [Pron. pers., 2. Pers. Sing.] und [Konjunktion] dem [best. Art.] Weibe [Subst., n. Sing.] und [Konjunktion] zwischen [Präpos.] deinem [Pron. possess., 2. Pers. Sing.]

Samen [Subst., m. Sing.] und [Konjunktion] ihrem [Pron. possess., 3. Pers. f. Sing.] Samen [Subst., m. Sing.].

Der [best. Art.] Dornstrauch [Subst., m. Sing.]. Eine [unbest. Art.] Fabel [Subst., f. Sing.] von [Präpos.] Gotthold [Subst., m. Sing.] Ephraim [Subst., m. Sing.] Lessing [Subst., m. Sing.]. „Aber [Konj.] sage [Verb. fin., 2. Pers. Sing.] mir [Pron. pers., 1. Pers. Sing.] doch“ [Adv.], — fragte [Verb. fin., 3. Pers. Sing.] die [best. Art.] Weide [Subst., f. Sing.] den [best. Art.] Dornstrauch [Subst., m. Sing.], — „warum [konjunktionales Pron. interrogativum, f. 95 § 4, 10] du [Pron. pers., 2. Pers. Sing.] nach [Präpos.] den [best. Art.] Kleidern [Subst., n. Plur.] des [best. Art.] vorbegehenden [attrib. Adj. oder Particip, f. 76 § 4; 120 § 2] Menschen [Subst., m. Sing.] so [Adv.] begierig [prädif. Adj.] bist [Verb. fin., 2. Pers. Sing.]. Was [Pron. interrog.] willst [Verb. fin., 2. Pers. Sing.] du [Pron. pers., 2. Pers. Sing.] damit [Adv.]? Was [Pron. interrog., f. 29] können [Verb. fin., 3. Pers. Plur.] sie [Pron. pers., 3. Pers. Plur.] dir [Pron. pers., 2. Pers. Sing.] helfen [Verb., ruhende Form]?“ — „Nichts!“ [Pron. indefinitum] — sagte [Verb. fin., 3. Pers. Sing.] der [best. Art.] Dornstrauch [Subst., m. Sing.]. — „Ich [Pron. pers., 1. Pers. Sing.] will [Verb. fin., 1. Pers. Sing.] sie [Pron. pers., 3. Pers. Plur.] ihm [Pron. pers., 3. Pers. Sing.] auch [Konjunktion] nicht [Adv.] nehmen [Verb., ruhende Form], ich [Pron. pers., 1. Pers. Sing.] will [Verb. fin., 1. Pers. Sing.] sie [Pron. pers., 3. Pers. Plur.] ihm [Pron. pers., 3. Pers. Sing.] nur [Adverb] zerreißn.“ [Verb. fin., ruhende Form].

[124] Auflösung von [112].

1) Wachtmeister. Siehst du? Das hast du wohl erwogen.

Einen neuen Menschen hast du angezogen.
Mit dem Helm und dem Wehrgehäng'
Schließt du dich an eine würdige Meng'.
Muß ein fürnehmer Geist jetzt in dich fahren. —
Jäger. Mußt besonders das Geld nicht sparen.
Wachtmeister. Auf der fortuna ihrem Schiff
Bist du zu segeln im Begriff;
Die Weltkugel liegt vor dir offen ...
Sieh du mal mich an! In diesem Rod
Fähr' ich, siehst du? des Kaisers Stod.
Alles Weltregiment, mußt du wissen,
Von dem Stod hat ausgehen müssen. ...
Und, wer's zum Korporal erst hat gebracht,
Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht.
Und so weit kannst du's auch noch treiben.
Jäger. Wenn du nur lesen kannst und schreiben.
Wachtmeister. Da will ich dir gleich ein Exempel
geben,
Ich thät's vor kurzem selbst erleben.

Da ist der Chef vom Dragonerkorps,
 Heißt Buttler; wir standen als Gemeine
 Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine.
 Jetzt nennt man ihn Generalmajor.
 Das macht, er thät sich bafs hervor,
 Thät die Welt mit seinem Kriegsrathm füllen;
 Doch meine Verdienste, die blieben im Stillen.
 Ja, und der Friedländer selbst, — steht du? —
 Unser Hauptmann und hochgebietender Herr,
 Der jezt Alles vermag und kann,
 War erst nur ein schlächter Edelmann
 Und, weil er der Kriegsgöttin sich vertraut,
 Hat er sich diese Größ' erbaut,
 Ist nach dem Kaiser der nächste Mann
 Und wer weiß, was er noch erreicht und er-
 misst? —,

Denn noch nicht aller Tage Abend ist.

Jäger. Ja, er sing's klein an und ist jezt so
 groß u. s. w.

2) Wachtmeister. Steht Er? Das hat Er wohl er-
 wogen. | Einen neuen Menschen hat Er angezogen. |
 Mit dem Helm und dem Wehrgehäng' | schließt Er
 Sich an eine würdige Meng'. | Muß ein fürnehmer
 Geist jezt in Jhn fahren. ... Jäger. Muß besonders
 das Geld nicht sparen. Wachtmeister. Auf der for-
 tuna ihrem Schiff | ist Er zu segeln im Begriff. |
 Die Weltugel liegt vor Jhm offen ... | Seh' Er
 mal mich an! In diesem Rod | führ' ich, steht Er?
 des Kaisers Stod. | Alles Weltregiment, muß Er
 wissen, | von dem Stod hat ausgehen müssen. ... |
 Und, wer's zum Korporal erst hat gebracht, | Der
 steht auf der Leiter zur höchsten Macht. | Und so weit
 kann Er's auch noch treiben. | Jäger. Wenn Er nur
 lesen kann und schreiben. | Wachtmeister. Da will
 ich Jhm gleich ein Exempel geben, | ich thät's vor
 Kurzem selbst erleben. | Da ist der Chef vom Dra-
 gonerkorps, | heißt Buttler; wir standen als Ge-
 meine | noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine. |
 Jetzt nennt man ihn Generalmajor. | Das macht, er
 thät sich bafs hervor, | thät die Welt mit seinem
 Kriegsrathm füllen; | doch meine Verdienste, die blieben
 im Stillen. | Ja, und der Friedländer selbst, — steht
 Er? — | unser Hauptmann und hochgebietender Herr, |
 der jezt Alles vermag und kann, | war erst nur ein
 schlächter Edelmann | und, weil er der Kriegsgöttin
 sich vertraut, | hat er sich diese Größ' erbaut, | ist
 nach dem Kaiser der nächste Mann | und wer weiß,
 was er noch erreicht und ermisst? —, | denn noch
 nicht aller Tage Abend ist. | Jäger. Ja, er sing's
 klein an und ist jezt so groß u. s. w.

[125] Tempora der Gegenwart: Präsens und Perfect.

§ 1. In dem 4. Besestück [109] haben wir
 je zwei Optativ- und zwei Imperativsätze [118];

alle andern Sätze sind Aussage- und zwar theils
 Haupt-, theils Nebensätze.

§ 2. Wir beginnen mit dem 2. Absatze. Der
 Briefschreiber giebt darin seinem Vater Nach-
 richt von einer schweren Zeit, die aber glück-
 licherweise nun vorüber sei. Wir haben eine
 schwere Zeit verlebt. Das Subjekt dieses Satzes
 ist wir, der Plural von oder vielmehr zu ich
 oder noch genauer ein die-1. Person mit um-
 fassender Komplex [36], hier = ich, der Brief-
 schreibende, und meine Frau Konradine. Zu
 dem Subjekt wir gehört zunächst das damit in
 der Person und dem Numerus übereinstimmende
 Verbum in der Satzform [76] haben. Aber
 dieses satzbildende Ausgagewort enthält nicht den
 wesentlichen, bedeutungsvollen Inhalt des Prä-
 dikats; dieser liegt vielmehr in dem darauf fol-
 genden Participle verlebte, als einer ruhenden
 Form des Verbums, die in Verbindung mit dem
 Hilfsverbum haben eine zusammengefügte Form
 des Verbums bildet: Wir haben verlebte. Da-
 mit ist aber der Satz noch nicht vollendet; denn
 das transitive Verbum [27] bedarf zu seiner Er-
 gänzung noch eines Objekts, vgl. die Frage:
 Was habt ihr verlebte? Antwort: Eine schwere
 Zeit. In dem selbstständigen Aussagesatz: Wir
 haben eine schwere Zeit verlebte steht erst das
 Subjekt wir, dann das Hilfszeitwort haben
 als Verbum finitum, dann das Objekt eine
 schwere Zeit und schließlich das Participle verlebte
 als der ruhende Bestandtheil der zusammen-
 gesetzten Verbalform haben verlebte.

§ 3. In diesem Satz berichtet der Schrei-
 bende seinem Vater von dem Zustande, der
 gegenwärtig — zur Zeit, wo er schreibt, —
 stattfindet; aber er bezeichnet die schwere Zeit
 und das Verleben derselben nicht als etwas noch
 Fortdauerndes, sondern als etwas bereits Voll-
 endetes.

§ 4. Würde er geschrieben haben, ehe die
 schwere Zeit vollendet oder zu Ende gekommen
 war, also, während sie noch fortbauerte, so würde
 er sich so ausgedrückt haben: Wir verleben (jezt)
 eine schwere Zeit und die Fortsetzung des Briefes
 würde etwa gelautet haben: Unser einziges Kind
 Wolfgang schwebt seit Wochen in Todesgefahr.
 Ich will es Dir doch lieber mittheilen. Hoffent-
 lich wird es gerettet werden u.

§ 5. Die beiden Aussagesätze: Wir ver-
 leben eine schwere Zeit und: Wir haben eine
 schwere Zeit verlebte beziehen sich beide auf das
 Jetzt oder die Gegenwart, doch mit dem Unter-
 schied, daß der erste Satz den Zustand als einen
 noch währenden, fortbauernnden bezeichnet, der
 zweite als einen bereits zu Ende gekommenen,
 vollendeten, fertigen.

§ 6. Man unterscheidet demgemäß also eine
 dauernde Gegenwart und eine vollendete
 Gegenwart oder mit den lateinischen Kunst-
 ausdrücken ein Präsens imperfectum, wofür
 man gewöhnlich nur kurzweg Präsens (Prä-
 sens) sagt, und ein Präsens perfectum, wo-

für man zumeist kurz Perfectum (Perfektum oder Perfekt) sagt.

§ 7. Solche in der Form der Verba hervortretenden Unterscheidungen in der Zeit bezeichnet man als Zeitformen oder Tempora (im Singular Tempus). So ist z. B. wir *verleben* die Zeitform der dauernden Gegenwart oder das Tempus praesens imperfectum oder kurz das Präsens, dagegen wir *haben verlegt* die Zeitform der vollendeten Gegenwart oder das Tempus praesens perfectum oder kurz das Perfekt (um) für die 1. Person des Plurals, vgl. entsprechend für die drei grammatischen Personen in ihren beiden Numeris [36; 76]: Präsens: Sing.: 1. Pers.: *ich verlege*; 2. Pers.: *du verlegst*; 3. Pers.: *er (sie, es) verlegt*. — Plur.: 1. Pers.: *wir verleben*; 2. Pers.: *ihr verlegt*; 3. Pers.: *sie verleben* — und: Perfectum: Sing.: 1. Pers.: *ich habe verlegt*; 2. Pers.: *du hast verlegt*; 3. Pers.: *er (sie, es) hat verlegt*. — Plur.: 1. Pers.: *wir haben verlegt*; 2. Pers.: *ihr habt verlegt*; 3. Pers.: *sie haben verlegt*.

[126] Tempora der Vergangenheit und der Zukunft.

Der Gegenwart oder dem Jetztigen oder dem Präsens steht einerseits das Frühere, die Vergangenheit, Präteritum gegenüber und andererseits das Spätere, die Zukunft, Futurum [132], wobei man aber eben so wie beim Präsens den Zustand der Dauer von dem der Vollendung zu unterscheiden hat, also die dauernde Vergangenheit, Präteritum imperfectum oder kurzweg Imperfectum, Imperfekt(um) und — die vollendete Vergangenheit, Präteritum perfectum, gewöhnlich Plusquamperfectum oder Plusquamperfekt(um) genannt und ferner: die dauernde Zukunft, Futurum imperfectum oder kurzweg Futurum, Futur(um), auch einfaches Futur(um) oder Futurum simplex, und — die vollendete Zukunft, Futurum perfectum oder üblicher mit einem sinnverwandten Wort, Futurum exactum (Futurum exactum).

[127] Imperfekt.

§ 1. In dem Satz: *Wir haben eine schwere Zeit verlegt* [109 § 2; 125] spricht der Briefschreiber vom Standpunkt der Gegenwart aus, die schwere Zeit als eine vollendete bezeichnend.

§ 2. Wenn er dann aber fortfährt: *Wolfgang, unser einziges Kind, schwebte wochenlang in Todesgefahr, so verlegt er sich ganz in die vergangene Zeit zurück, über die er dem Vater nun Bericht erstatten will, und wendet für seine Erzählung die Zeitform der dauernden Vergangenheit, das Imperfekt [126], an: schwebte.*

§ 3. Derselben Zeit oder vielmehr Zeitdauer gehört auch der folgende Satz an, wie

man Dies noch deutlicher hervorheben kann durch Hinzufügung einer Zeitbestimmung: *Ich wollte Dir damals — od. während dieser Zeit der Gefahr — Nichts davon mitteilen.* Demgemäß steht auch hier das Verbum finitum im Imperfektum, das Hilfsverbum wollte (mit der ruhenden Form des Infinitivs mitteilen), vgl. auch ein Satzgefüge, worin die hervorgehobnen Konjunktionen die Gleichzeitigkeit der Zeitdauer bezeichnen: *Während (oder: So lange) unser einziges Kind in Todesgefahr schwebte (Imperf.), wollte (Imperf.) ich Dir Nichts davon mitteilen.*

§ 4. Wenn nun aber der Schreibende fortfährt: *Jetzt ist er gerettet*, so zeigt schon das an der Spitze stehende Adverb, daß der Schreibende sich hiermit von der Erzählung des Vergangenen wieder der Gegenwart zuwendet (s. das Folgende).

[128] „Sein“ und „werden“ als selbständige und als Hilfsverba.

§ 1. Man vergleiche nun die Sätze: *Jetzt ist er gerettet* [127 § 4] und: *Jetzt ist er außer Gefahr.* Hier stimmen die drei ersten Wörter überein (Adverb, Verbum finitum, Subjekt). Das darauf folgende *gerettet* können wir bezeichnen als das durch das Verbum *ist* angeknüpfte prädikative Adjektiv; das entsprechende *außer Gefahr* dagegen besteht aus einem Substantiv *Gefahr*, angeknüpft durch die Präposition *außer*. Das *ist* im 1. Satze ist die einfache Kopula, im 2. Satze dagegen hat dies Verbum einen inhaltsvolleren Sinn, vgl.: *Jetzt befindet er sich außer Gefahr* (wo sich die beiden letzten Wörter zusammen deutlich als adverbiale Bestimmung zeigen) und, als bezügliche Umwandlungen des Prädikats ins Attribut: *der gerettete Wolfgang* und: *der sich außer Gefahr befindende Wolfgang.*

§ 2. Man vergleiche ferner noch die Sätze: *Jetzt ist er wieder gesund* und: *Jetzt ist er wieder genesen*, worin *gesund* und *genesen*, wie oben *gerettet*, prädikative Adjektiva sind und das davor stehende *wieder* als Bestimmungswort des Prädikats ein Adverb. Nur *ist gesund* ein unterschiednes Adjektiv, *gerettet* und *genesen* sind adjektivische ruhende Formen oder Participien [76; 120] von Verben, welche im Infinitiv (in der substantivischen ruhenden Form) *retten* und *genesen* lauten.

§ 3. In den vier Sätzen: *Der Kranke ist — gerettet, — außer Gefahr, — wieder gesund, — wieder genesen* bezeichnet überall das Verbum finitum *ist* den Zustand in der dauernden Gegenwart oder steht nach dem grammatischen Kunstausdruck im Präsens [125]; aber für den 2. und den 3. Satz ist dies Wort ein selbständiges Verbum, für den 1. u. den 4. dagegen ein Hilfsverbum, das mit den zugehörigen ruhenden Formen der Participien zusammengesetzte Verbalsformen darstellt. In dieser Zusammenfassung: *er ist ge-*

rettet; er ist genesen, betrachtet in Bezug auf die selbständigen Verba retten, genesen, bezeichnen diese zusammengesetzten Formen nicht eine dauernde, sondern eine vollendete Gegenwart, vgl.: Die Rettung, die Genesung des Kranken ist vollendet und so sind also die zusammengesetzten Formen ist gerettet, ist genesen nicht Präsensformen von sein, sondern als Perfekta [125 § 6, vgl. später 279 § 6] von den Verben retten, genesen zu bezeichnen.

§ 4. Sollte die Genesung, die Rettung des Kranken nicht als eine in der Gegenwart vollendete, sondern als eine in der Gegenwart dauernde, fortwährende bezeichnet werden, so würde es heißen: Der Kranke geneset, er wird gerettet und so ist also geneset, wird gerettet als Präsens, ist genesen, ist gerettet als Perfekt zu bezeichnen, dessen Formen im vorliegenden Fall zusammengesetzt sind aus ist als Satzform des Hilfsverbs sein und dem Participle (genesen, gerettet). Das Präsens geneset ist eine unzusammengesetzte Satzform; das Präsens wird gerettet dagegen ist zusammengesetzt aus wird als der Satzform (dem Präsens) des Hilfsverbs werden und dem Participle gerettet [129], vgl. den Satz: Der Kranke wird wieder gesund, worin wird kein Hilfsverbum ist, sondern ein selbständiges Zeitwort, ein Präsens, nämlich die Kopula zur Verbindung des Subjekts der Kranke mit dem prädikativen Adjektiv gesund [130].

[129] Aktiv und Passiv von Zeitwörtern.

§ 1. Der Kranke geneset. Er wird gerettet. Er ist genesen. Er ist gerettet. In den beiden ersten Sätzen [128] stehen die Verba im Präsens, in den beiden letzten im Perfekt; im ersten Satz ist die Form des Verbums einfach oder unzusammengesetzt, in den übrigen zusammengesetzt aus einem Participle als der ruhenden Form des Verbums und der Satzform (dem Präsens) eines Hilfsverbums, das in den beiden letzten Sätzen sein, im vorangehenden werden ist.

§ 2. In dem Satz: Der Kranke wird gerettet sagt das im Präsens stehende Verbum wird gerettet Etwas von dem Subjekt der Kranke aus, aber offenbar keine Thätigkeit, sondern einen Zustand des Subjekts [26]. Man fragt hier nicht: Was thut der Kranke? — sondern: In welchem Zustande befindet er sich? Was geschieht — ihm oder —: mit ihm? Antwort: Er wird gerettet.

§ 3. Hierbei ist freilich nicht angegeben: durch wen? oder: wodurch? (= durch was?). Würden diese Fragen gestellt, so würde die Antwort etwa lauten: durch den Arzt oder: durch die Behandlung des Arztes, durch die Arznei u.

§ 4. Die mittels der Präposition durch angeknüpften Wörter bezeichnen hier das die Rettung Bewirkende, sie sind also das Wirkame, Wirkende, Thätige; dagegen bezeichnet das Subjekt der Kranke hier den Gegenstand, welcher die Wirksamkeit oder Thätigkeit des Genannten

an sich erfährt, an welchem die Wirksamkeit u. sich äußert.

§ 5. Vgl. zur Verdeutlichung dieses Verhältnisses zwischen dem Wirkenden (Subjekt) und dem Gegenstand der Wirkung (Objekt) die nachstehenden Fragen und Antworten: Was thut oder wirkt der Arzt oder die Behandlung des Arztes oder die Arznei an dem Kranken? — Er oder sie rettet den Kranken und: Was geschieht mit oder an dem Kranken durch den Arzt oder durch die Behandlung des Arztes oder durch die Arznei? — Der Kranke wird durch ihn — oder dadurch gerettet.

§ 6. Das Verbum retten ist ein thätiges Zeitwort [27]; der Satz z. B.: Der Arzt rettet bietet noch keinen vollständigen, in sich abgeschlossenen Inhalt, es bedarf vielmehr dazu noch eines auf die Frage wen? (oder was?) antwortenden Objekts: den Kranken u. Die Form rettet bezeichnet man hier als die thätige oder aktive Form des Verbums, und zwar in der 3. Person des Singulars im Präsens.

§ 7. Im Gegensatz zu der thätigen Form des Verbums nennt man die, welche bezeichnet, daß das Subjekt eine Wirkung erfährt oder erleidet, die Leidende oder leidentliche oder passive Form. So ist in dem Satz: Der Kranke wird gerettet das Verbum wird gerettet ebenfalls die 3. Person des Singulars im Präsens, aber nicht von der thätigen oder aktiven Form (kurz: von dem Aktiv) von retten, sondern vielmehr von der leidentlichen oder passiven Form (kurz: von dem Passiv) des genannten Verbums.

§ 8. Verba, die zu ihrer Ergänzung ein auf die Frage wen? oder was? antwortendes (persönliches oder sachliches) Objekt bei sich haben oder Verba transitiva [27; 262], wie hier retten, lassen eine Umsezung aus der thätigen in die passive Form zu, indem das ursprüngliche Objekt der Thätigkeit in dem neuen Satz in die Stellung des Subjekts übergeht, von welchem hier ausgefragt wird, welche Wirkung es erfährt oder erleidet.

§ 9. Vgl. [14; 27]: Am Anfang schuf Gott — wen? oder was? — Himmel und Erde, in welchem aus der Vergangenheit berichtenden Satze das transitive Verbum schaffen im Aktiv, und zwar im Imperfekt [127], in der 3. Pers. Sing. steht, und dazu die Umwandlung ins Passiv, indem das Objekt Himmel und Erde zum Subjekt wird: Am Anfang wurde Himmel und Erde geschaffen. Hier ist wurde geschaffen das passive Imperfekt von schaffen in der 3. Pers. Sing. Das aktive Imperfekt schuf ist eine einfache Verbalform, das passive dagegen zusammengesetzt aus dem Imperfekt des Hilfszeitwortes werden (§ 1) und aus dem Participle geschaffen (von schaffen). Das Subjekt des aktiven Satzes (Gott) steht aber nun in dem umgewandelten passiven Satz angeknüpft mit der Präposition von, ähnlich wie in dem frühern Fall das ursprüng-

liche Subjekt mittels der Präposition durch angeknüpft war (durch den Arzt § 3, 5), vgl. als Erzählung aus der Vergangenheit, im Imperfekt, aktiv: Der Arzt rettete den Kranken, — passiv: Der Kranke wurde durch den Arzt gerettet und ferner als vollendete Gegenwart, im Perfekt [f. o. und 125 § 6]: Der Arzt hat den Kranken gerettet; passiv: Der Kranke ist durch den Arzt gerettet.

§ 10. Das aktive Imperfekt rettete ist wie das Präsens rettet eine einfache Verbalform, dagegen sind die übrigen Zeitformen oder Tempora zusammengesetzt aus der ruhenden Form, dem Participle gerettet und Satzformen von Hilfsverben, nämlich aktives Perfekt: hat gerettet; passives Präsens: wird gerettet; passives Imperfekt: wurde gerettet; passives Perfekt: ist gerettet.

§ 11. Vergleicht man mit der letzten Form das Perfekt von genesen in dem Satze: Der Kranke ist genesen, so ist allerdings auch hier das Participle mit ist, dem Präsens des Hilfsverbs sein verbunden; aber in der Bedeutung ist doch ein wesentlicher Unterschied; denn das Verbum genesen ist kein Transitivum, sondern ein intransitives oder zielloses Zeitwort, das kein Objekt (auf die Frage wen? oder was?) erfordert oder auch nur duldet, und so ist also: ist genesen die 3. Pers. Sing. des Perfekts in aktiver Form, während ist gerettet dasselbe in passiver Form ist, vgl. hat gerettet in aktiver.

[130]

Futurum.

§ 1. In [125 § 4] haben wir den Anfang des Briefes in [109 § 2] so umgestaltet, wie ihn der Schreiber etwa, während die Krankheit des Kindes noch fortdauerte, geschrieben haben würde. Der Schluss lautet dort: Hoffentlich wird es gerettet werden.

§ 2. Mit diesem Satze spricht der Schreibende von der Rettung des Kindes nicht als der Gegenwart oder der Vergangenheit, sondern der Zukunft angehörig und so steht das Verbum in der Zeitform der Zukunft oder im Futur(um), und zwar [129] im Passiv.

§ 3. Vgl. mit Hinzufügung Dessen, der den Sohn hoffentlich retten wird, z. B.: Hoffentlich wird er durch unsern Arzt gerettet werden und umgekehrt in die aktive Form: Hoffentlich wird unser Arzt ihn retten.

§ 4. Vgl. in [109 § 13] die Nachschrift der Tochter: Mein Vater! So wird bald von Angesicht zu Angesicht sagen dürfen Ihre Tochter Conny. Dieser Satz geht auf eine baldige Zukunft; wäre sie schon zur Gegenwart geworden, so würde der Satz lauten: So darf Ihre Tochter sagen.

§ 5. Darf ist in der 3. Pers. Sing. die Form des Präsens, wird dürfen die des Futurums. Dazu gehört dann noch beide Mal als ruhende

Form der Infinitiv sagen (ohne zu), woraus man ersieht [120, 5], daß dürfen ein Hilfsverbum ist.

§ 6. In den Formen des Futurums: Ich werde sagen dürfen; du wirst sagen dürfen; er oder sie wird sagen dürfen zc. hat man also erstens das zur Bildung des Futurums von dürfen dienende Hilfsverbum werden und zweitens eben dies dürfen als Hilfsverbum, wovon der Infinitiv des selbständigen Verbums sagen abhängt.

§ 7. In [109 § 10] begegnen wir noch zweimal dem Zeitwort werden: Deutschland fängt jetzt an, ein wirkliches Deutschland zu werden. Wir ... werden nun stolz auf unser Vaterland. Hier hängt aber von dem Zeitwort keine ruhende Form eines Verbums ab, es ist also kein Hilfszeitwort, sondern ein selbständiges Verbum, nämlich beide Mal die Kopula [24], das erste Mal in einem Nennsatze, indem hier das Prädikat ein Substantiv ist: Deutschland wird ein wirkliches Deutschland, das andre Mal in einem Eigenschaftssatze, dessen Prädikat das Adjektiv stolz ist. Über den ersten Satz, worin der von zu begleitete Infinitiv werden von dem Zeitwort anfangen abhängt, s. [120 § 4].

§ 8. Wir haben also werden kennen gelernt [128; 129] als selbständiges Verbum und als Hilfsverbum, theils zur Bildung des Futurums (mit der ruhenden Form des Infinitivs), theils des Passivs (mit der ruhenden Form des Particips). Vgl.: Der Kranke wird genesen. Er wird gerettet. Er wird gesund. Die beiden letzten Sätze stehen im Präsens, der erste im Futur. Im letzten Satze ist wird ein selbständiges Verbum, die Kopula des Eigenschaftssatzes zur Anknüpfung des prädikativen Adjektivs gesund; im vorletzten Satze, verbunden mit dem Participle gerettet, ist es Hilfsverb zur Bildung des Passivs (im Präsens); im 1. Satze, verbunden mit dem Infinitiv genesen, ist es Hilfsverb zur Bildung des Futurums (in aktiver Form).

§ 9. Nun können aber auch die beiden ersten im Präsens stehenden Sätze ins Futurum gestellt werden als Aussage der Zukunft. Sie lauten dann: Er wird gerettet werden. Er wird gesund werden. Hier dient beide Mal das Verbum werden in der Satzform wird zur Bildung des Futurums; in beiden Sätzen hängt davon der Infinitiv werden ab, doch ist dieser im letzten Satze ein selbständiges Verbum als Kopula, im ersten ein Hilfsverbum, von dem das Participle gerettet (des selbständigen Verbums retten) abhängt, mit diesem das Passiv bildend. Das passive Futurum von retten ist also doppelt zusammengesetzt: er wird (Satzform des Hilfsverbs im Präsens) gerettet (Participle des selbständigen Verbums retten) werden (Infinitiv des Hilfsverbs), vgl. [77; 94] mit dem Verbum in der Satzform am Schluss im abhängigen Satze, z. B.: Ich hoffe, daß er gerettet werden wird zc. und mit demselben vor dem Subjekt im unabhängigen Frage Satze: Wird er gerettet werden? oder auch im Aussagesatze

bei Voranstellung eines Satztheiles (durch Inversion): *Bestenfalls wird er gerettet werden* zc.

[131] Präsens im Verhältnis zum Perfektum und zum Futurum.

§ 1. In [109 § 6] heißt es: *Er hat mein eigenes tiefes Verlangen gewedt und nun kommen wir. Es ist beschlossen: im Frühling reisen wir.*

§ 2. Das Verbum des 1. Satzes ist *weden*, es steht hier in der Zeitform der vollendeten Gegenwart oder des Perfekts: *er hat gewedt*.

§ 3. Würde der Schreibende das *Weden* als ein in der Gegenwart nicht bereits vollendetes, sondern noch fortdauerndes darstellen wollen, so müßte die Zeitform der dauernden Gegenwart oder das Präsens stehen: *er wedt*.

§ 4. Das Verbum *weden* aber ist ein transitives: *Er wedt* (Präsens) —, *hat gewedt* (Perf.) — *wen?* oder *was?* Objekt: *mein Verlangen* und umgesetzt ins Passiv [129]: (Präs.) *Mein Verlangen* [Subj.] — *wird gewedt* — und (Perf.): *ist gewedt worden* oder *ist gewedt*.

§ 5. In der 1. Form dieses passiven Perfekts ist eben nur die Wirkung des *Wedens* in Bezug auf dessen Gegenstand (das Verlangen) als eine vollendete ausgedrückt; in der 2. Form liegt aber außerdem noch, daß die vollendete Wirkung nicht aufgehört hat, sondern auch wirklich fortbesteht, vgl., indem für das adjektivische Particip *gewedt* ein wirkliches Adjektiv *wach* eintritt: *Mein Verlangen ist* *wach*, in welchem Eigenschaftssatz die Form des Verbums (ist, Zeitform der dauernden Gegenwart oder Präsens) die Fortdauer des adjektivischen Prädikats aufs unzweideutigste bezeichnet.

§ 6. Das aktive Perfekt: *Mein Sohn hat mein Verlangen gewedt* entspricht also im Passiv den beiden Perfekten: *Mein Verlangen ist durch meinen Sohn gewedt worden* (gleichviel, wie das gewedte sich dann weiter verhalten hat) — und: *Es ist durch meinen Sohn gewedt* (= und nun *wach* geblieben).

§ 7. Vgl. z. B. auf die Frage: *Daß du deinen Bruder gewedt?* die verschiedenen Antworten: *Ja, ich habe ihn gewedt, aber er ist wieder eingeschlafen* — und: *Ja, ich habe ihn gewedt und er ist auch schon aufgestanden* zc.

§ 8. In dem vorliegenden Fall des Lesestücks entspricht dem ganzen Sinn nach freilich offenbar das aktive Perfekt dem passiven: *Mein Verlangen ist gewedt* (und *wach* geblieben) und so lautet denn auch die Fortsetzung entsprechend im Passiv: *Es ist beschlossen*, wofür es mit aktiver Wendung weniger bestimmt heißen würde: *Wir haben es beschlossen*. Dies bedeutet eben nur: *Wir haben es durch einen Beschluss so fest gestellt*, *Jenes: Es ist* (von uns) *so fest gestellt und steht nun auch fest bei uns*.

§ 9. Auf jeden der beiden besprochenen Sätze im Perfekt folgt nun noch im Lesestück ein Satz,

worin das Verbum in der Form des Präsens steht: *Nun kommen wir. Im Frühling reisen wir.*

§ 10. Erwägt man aber die Zeitverhältnisse für diese beiden Sätze genauer, so sieht man, daß es sich hier nicht eigentlich um die Gegenwart, das Jetzt, handelt, sondern vielmehr um eine spätere, künftige Zeit, um die Zukunft. Der Sohn schreibt zu Neujahr: *Im Frühling reisen wir* und fährt, selbst diesen Zeitunterschied hervorhebend, fort: *Ich schreibe Dir Das* [von unsrer bevorstehenden Reise im kommenden Frühjahr] *schon jetzt*, weil zc. Ganz eben so verhält es sich mit dem Satz: *und nun kommen wir*, wobei man die sinnerwandten Adverbia *jetzt* und *nun* beachte. Das *Kommen* und die *Reise* ist nicht etwas *jetzt* bereits Geschehendes, in der Ausführung Begriffenes, sondern etwas nur erst Beschlossenes, Beabsichtigtes, Künftiges.

§ 11. Weder die Modalität der Absicht [91; 92; 120] noch die Zeitform für die Zukunft [126] können wir im Deutschen durch eine einfache Form des Verbums ausdrücken, sondern wir bedienen uns hierfür der Hilfsverba *wollen* und *werden* in Verbindung mit der ruhenden Form des Infinitivs, also: *Er hat mein eigenes tiefes Verlangen gewedt* und *nun wollen* [die Modalität der Absicht, des Be- oder Entschlusses bezeichnend] — oder: *werden* [die zukünftige Zeit bezeichnend] — *wir kommen*. *Es ist beschlossen: im Frühling wollen* [Modalität der Absicht] — oder: *werden* [Zeitform der Zukunft = Tempus des Futurums] *wir reisen*.

§ 12. Beide Ausdrucksweisen sind grammatisch bestimmter als die von dem Schriftsteller angewandte, aber auch breiter und schlepender; stilistisch verdient hier vor der Umschreibung mit *wollen* oder *werden* das bloße Präsens den Vorzug als einfacher und zugleich — eben durch die *W*er gegenwärtig und des Künftigen oder des Gewollten — lebhafter, eindringlicher und entschiedener. Wir erinnern hier an ein bekanntes Schiller'sches Distichon oder Zweizeil (vgl. [138]):

„Seglichen anderen Meister erkennt man an Dem,
was er ausspricht;
Was er weise verschweigt, zeigt mir den Meister
des Stils.“

§ 13. Beispiele des kürzern — so zu sagen futurischen — Präsens bietet das Lesestück in [109, 11 u. 13] ganz ähnlich, am Schluß von dem Brief des Sohnes: *Also wir kommen* und in der Nachschrift des Onkels: *Wir reisen zu Dir in die Großvaterswelt*; ferner aber auch im 9. Absatz: *Sobald Du etwas vom Bruder Ernst erfährst* [grammatisch bestimmter: *erfahren wirst* oder — noch bestimmter [134 § 4]: *erfahren haben wirst*], *telegraphiere mir*.

[132] Weitere Ausführung von [125].

§ 1. Wie erwähnt [126], sind die drei Hauptzeiten: die gegenwärtige, die vergangene und die zukünftige Zeit, Tempus — präsens, prae-

toritum und futurum, für welche als Zeitformen der Verba an und für sich bezüglich das Präsens, das Imperfectum und das Futurum dienen. 3. B. wenn es von Gott heißt: Er war, er ist und er wird sein, so ist damit das Sein Gottes für alle Zeiten ausgesprochen: für die Vergangenheit (Imperf. war), die Gegenwart (Präs. ist), die Zukunft (Futurum wird sein), vgl. ähnlich in Uhlant's bekanntem Gedicht „Der Wirthin Töchterlein“ die Schlusstrophe:

Dich liebt' ich [Imperf.] immer, dich lieb' ich
[Präs.] noch heut',
Dich werd' ich lieben [Futurum] in Ewigkeit.

u. A. m.

§ 2. Die drei Zeitformen des Präsens, des Imperfects und des Futurums bezeichnen das durch das Verbum Ausgesagte (sei dies nun ein Zustand oder eine Thätigkeit) als in den gedachten Zeiträumen, der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft, stathabend an und für sich oder als dauernd; außerdem aber können in jedem dieser Zeiträume noch zwei Zeitpunkte oder Momente für den Zustand oder für die Thätigkeit des Verbums besonders hervorgehoben werden, der des eintretenden Beginns (oder Anfangs) und der der eingetretenen (oder erreichten) Vollendung. 3. B. kann man, von der Gegenwart oder der Jetztzeit sprechend, sagen: Deutschland wird jetzt ein wirkliches, einheitliches Deutschland, wenn man das Werden des Subjekts, hier seinen Übergang in den Zustand des wirklichen, einheitlichen Deutschlands als einen jetzt stathabenden an und für sich oder als einen währenden bezeichnen will. Wenn man aber dies Werden oder den Übergang in den neuen Zustand als einen im jetzigen Zeitpunkt erst anhebenden oder beginnenden bezeichnen will, so wird man sagen: Deutschland beginnt jetzt — oder: fängt jetzt an u. —, ein wirkliches, einheitliches Deutschland zu werden [120]. Wer aber Deutschlands Übergang in den neuen Zustand als einen bereits vollendeten ansähe, würde sagen: Deutschland ist jetzt ein wirkliches, einheitliches Deutschland geworden (§ 6), die vollendete Gegenwart durch das Präsens perfectum oder Perfect(um) bezeichnend [125], dessen Form ist geworden zusammengesetzt ist aus ist, als dem Präsens des Hilfsverbums sein, und geworden, als dem Participium Präteriti des selbständigen Verbums werden. In den umschreibenden Formen aber (s. v.): beginnt, zu werden; fängt an, zu werden sind die Zeitwörter beginnen, anfangen, welche die ruhende Form (den Infinitiv) nicht unverbunden neben sich haben, sondern mittels des Bindewortes zu anknüpfen, selbständige Verba [120], die allerdings ihrer Bedeutung nach sich den Hilfsverben nähern.

§ 3. Der Begriff des Beginnens tritt freilich auch schon in der Bedeutung mancher Verba hervor, die man mit dem lateinischen Kunstwort Verba inchoativa nennt, deutsch etwa Übergangszeitwörter im Gegensatz der einen

dauernden Zustand bezeichnenden Verba oder der Zustandswörter im engeren Sinn. In diesem Sinn 3. B. ist sein recht eigentlich ein (oder vielmehr das) Zustandswort, indem es eben bezeichnet: sich in einem Zustande befinden; dem Zustandswort sein entspricht als Inchoativum oder Übergangszeitwort werden, mit der Bedeutung: in einen andern (neuen) Zustand übergehen, diesen beginnen u., obgleich man dann auch (s. § 2) bei dem Werden wieder als dem neuen Sein den Beginn, die Dauer und die Vollendung unterscheiden kann, vgl.: Das Bier fängt an, sauer zu werden, — wird sauer, — ist sauer geworden und ist nun sauer.

§ 4. Vgl. ferner 3. B. als Zustandswort blühen und als entsprechende Übergangsverba die Zusammensetzungen ausblühen, erblühen mit der Bedeutung: in den Zustand des Blühens übergehen, und dazu 3. B.: Die Blume fängt an, aufzublühen oder zu erblühen [Umschreibung des Beginnens für das Inchoativ]. — Die Blume blüht auf oder erblüht [Präsens imperfectum oder Präsens]. — Die Blume ist aufgeblüht oder ist erblüht [Präs. perfectum oder Perfect des Inchoativs] und blüht nun, das Zustandswort im Präsens imperfectum od. Präsens, den Zustand des Blühens als einen gegenwärtigen allgemein oder als einen dauernden bezeichnend, wovon dann noch wieder in der Gegenwart der eintretende Beginn des Blühens und die eingetretene Vollendung desselben zu unterscheiden sind, bezüglich in der Umschreibung: Die Blume fängt an, zu blühen und im Perfect: Die Blume hat geblüht (§ 6).

§ 5. Vgl. in ganz entsprechender Reihenfolge: Jemand fängt an, einzuschlafen oder zu entschlafen —, er schläft ein oder entschläft —, er ist eingeschlafen oder entschlafen und schläft nun; er fängt an, zu schlafen und: er hat geschlafen, wie ferner: Er fängt an, aufzuwachen oder zu erwachen —, er wacht auf oder erwacht —, er ist aufgewacht oder ist erwacht und wacht nun —, er fängt an, zu wachen und: er hat gewacht.

§ 6. Natürlich kann man auch wieder die Anfangsperiode selbst als einen eigenen in sich abgeschlossenen Zeitraum betrachten und für denselben die dauernde Gegenwart durch die Zeitform des Präsens von der vollendeten durch die Zeitform des Perfects unterscheiden, 3. B. Deutschland fängt jetzt an (oder beginnt jetzt, Präsens), ein wirkliches Deutschland zu werden. Die Anfangsperiode dieses Werdens ist eine in der Gegenwart noch fortdauernde; dagegen im Perfect: Deutschland hat jetzt angefangen (oder begonnen), ein wirkliches Deutschland zu werden, womit die Anfangsperiode des Werdens als eine abgeschlossene und vollendete bezeichnet ist, nicht das Werden ganz und gar, wie in dem Sage: Deutschland ist jetzt ein wirkliches Deutschland geworden (§ 2); vgl.: Die Blume fängt an, zu blühen und —: Sie hat angefangen,

zu blühen; ferner: Die Blume blüht und —: Sie hat geblüht, wo in den beiden ersten Sätzen nur für die Anfangsperiode des Blühens, in den beiden letzten für die Periode des Blühens überhaupt zwischen dauernder und vollendeter Gegenwart geschrieben ist zc.

[133] Weitere Ausführung von [126] in Bezug auf die Zeiten der Vergangenheit.

§ 1. Das Imperfekt [127; 132] ist die Zeitform für die Vergangenheit an und für sich oder als eine dauernde. Wolfgang schwebte in Todesgefahr, erzählendes Imperfekt als Bericht aus der Vergangenheit an und für sich [in manchen Sprachen durch eine eigene Zeitform als historisches od. erzählendes Tempus bezeichnet, im Griechischen durch den sogenannten Aorist, im Französischen durch das *Défini*]. So lange Wolfgang in Todesgefahr schwebte, schrieb mir mein Sohn nicht, 2 Imperfekt, die gleichzeitige Dauer in der Vergangenheit bezeichnend. Erst nachdem Wolfgang — wieder gesund geworden war od.: — genesen war od.: — gerettet war —, schrieb mir mein Sohn. Das Verbum des Nachsatzes [94] schrieb steht im Imperf. als der Zeitform für die Erzählung oder den Bericht aus der Vergangenheit; das im Vorderatz Ausgesagte aber war mit dem Schreiben nicht gleichzeitig, es dauerte oder währte nicht fort, als das Schreiben eintrat, sondern war da bereits vollendet; darum stehen hier die Verba in der Zeitform der vollendeten Vergangenheit od. des Plusquamperfekts. Nicht also im Imperf.: Wolfgang wurde gesund od. genas od. wurde gerettet, sondern im Plusquamperf.: Wolfgang war gesund geworden od. war genesen od. war gerettet. Erst dann schrieb [Imperf. der Erzählung] mir mein Sohn.

§ 2. Vgl. [14] im erzählenden Imperfektum als der Zeitform für die Vergangenheit an und für sich: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde und die Erde war wüste und leer; dagegen: Am Anfang, als Gott Himmel und Erde geschaffen hatte [Plusqperf.], war [Imperf.] die Erde noch wüste und leer, wo in dem erzählenden Hauptsatz das Verbum im Imperf. steht (war), dagegen in dem Nebensatz im Plusquamperf., in so fern die schaffende Thätigkeit Gottes in Bezug auf das Objekt eine bereits vollendete war, als der angegebene Zustand der Erde noch fortwährte.

[134] Weitere Ausführung von [126] in Bezug auf die Zeiten der Zukunft.

§ 1. Das Futurum [126; 130; 132] ist die Zeitform für die Zukunft an und für sich oder als eine dauernde, vgl. z. B. im Präs.: Etwas geschieht, Jemand thut Etwas — jetzt; dagegen im Futur.: Etwas wird geschehen, Jemand wird Etwas thun — später,

künftig zc. Freilich haben wir gesehen, daß in lebhafter Bergegenwärtigung der Zukunft statt des Futurums auch das kürzere Präsens stehen kann [131 § 12, 13]: Wir kommen statt wir werden kommen zc.

§ 2. Zur Bezeichnung aber der Vollendung in der Zukunft dient das Futurum exaktum, das sich also zum einfachen Futurum verhält, wie das Perfektum (die Zeitform der vollendeten Gegenwart) zum Präsens (der Zeitform der dauernden Gegenwart), wie sich Das auch in der Form ausdrückt. Zur Bildung der Futura dient nämlich als Hilfsverbum [130] werden, das als selbständiges Verbum den Übergang in einen Zustand bezeichnet [132 § 3], dann zunächst den Anfang eines Zustandes und weiter, aus dieser modalen Bedeutung in die temporale oder zeitliche übergehend, eben das Futurum oder die Zukunft. Verbunden ist aber dann mit diesem Hilfsverbum als ruhende Form ein Infinitiv, und zwar zur Bezeichnung des dauernden Zustandes der Infinitiv, welcher der dauernden Gegenwart oder dem Präsens entspricht (der sogenannte Infinitiv des Präsens) und zur Bezeichnung des vollendeten Zustandes der Infinitiv, welcher der vollendeten Gegenwart oder dem Perfekt entspricht (der sogenannte Infinitiv des Perfekts), vgl. z. B. aktiv: Präsens (oder Zeitform der dauernden Gegenwart): ich schreibe; Infinitiv des Präsens: schreiben; Futurum simplex (oder Zeitform der dauernden Zukunft): ich werde schreiben. — Perfekt oder Zeitform der vollendeten Gegenwart): ich habe geschrieben; Infinitiv. Perfekt: geschrieben haben; Futurum exaktum (oder Zeitform der vollendeten Zukunft): ich werde geschrieben haben —; ferner intransitiv z. B.: Präs.: ich komme; Infinitiv. Präsens: kommen; Fut. simpl.: ich werde kommen. — Perf.: ich bin gekommen; Infinitiv. Perf.: gekommen sein; Futurum exaktum: ich werde gekommen sein. — Passiv, z. B.: Präs.: Etwas wird geschrieben; Infinitiv. Präs.: geschrieben werden; Fut. simpl.: Etwas wird geschrieben werden; — Perf. (nur die vollendete Wirkung der Thätigkeit bezeichnend [131 § 5]): Etwas ist geschrieben worden; Infinitiv. Perf.: geschrieben worden sein; Fut. exakt.: Etwas wird geschrieben worden sein. — Andres Perf. (zugleich den Fortbestand des Gewirkten bezeichnend [131 § 5]): Etwas ist geschrieben; Infinitiv. Perf.: geschrieben sein; — Fut. exakt.: Etwas wird geschrieben sein zc. Vgl.: Wenn du zu mir kommen wirst [Fut. simpl.], werde ich den Brief schreiben [Fut. simpl.]. „Nein, Das ist zu spät. Er muss dann schon fertig sein.“ Nun gut! wenn du kommen wirst [Fut. simpl.], so werde ich ihn auch schon geschrieben haben [akt. Fut. exakt.] oder: so wird er auch schon geschrieben sein [pass. Fut. exakt.] u. s. w.

§ 3. Nach diesem Verhältnis tritt aber auch, wie für das einfache Fut. das Präs. [131], eben so auch für das Fut. exakt. das kürzere Perf. ein, z. B.: Wenn du kommst, so schreibe ich

den Brief. „Nein, dann muß er schon fertig sein“. Nun gut! wenn du kommst, dann habe ich ihn (oder: dann ist er) auch schon geschrieben.

§ 4. Wo nicht das Vollenbetsein besonders hervorgehoben werden soll, kann auch zuweilen statt des Perf. das Präs. und statt des Futuri exakti das einfache Fut. oder das Präs. stehen, z. B. [109 § 9] kann in grammatisch noch genauerer Bestimmung der Zeit auch lauten [131 § 13]: Sobald du etwas vom Bruder Ernst erfahren haben wirst [Fut. exakt.], telegraphiere mir. Das Verbum des Hauptsatzes (telegraphiere) steht hier im Imperativ, der sich hier auf die Zukunft bezieht. Das, was der Vater aber telegraphieren soll, muß er vorher bereits erfahren haben und so steht in dem Nebensatz das Verbum erfahren ganz richtig in der Zeitform der vollendeten Zukunft, dem Fut. exakt. Es kann aber auch heißen: Sobald du etwas erfahren hast [Perf.], telegraphiere, in Vergegenwärtigung der Zukunft, ferner auch: Sobald du etwas erfahren wirst [Fut. simpl.], telegraphiere, indem es als selbstverständlich unbezeichnet bleibt, dass das Erfahren dem Telegraphieren vorangegangen, also vollendet sein muß, und weiter in Vergegenwärtigung dieses einfachen Futurums, im Präsens: Sobald du etwas erfährst, telegraphiere, — vgl. entsprechend im Hauptsatz: Ich werde gleich telegraphieren [Fut. simpl.] oder: Ich telegraphiere [Präs.] gleich — Nebensatz: sobald ich etwas erfahren haben werde [Fut. exakt.] oder erfahren habe [Perf.] oder erfahren werde [Fut. simpl.] oder erfahre [Präs.].

[135] Zur Interpunktion vor „und.“

§ 1. In [131 § 1] haben wir vier Sätze, die je zu zweien ein Satzganze bilden, an dessen Ende ein Punkt steht.

§ 2. Innerhalb des 1. Satzganzen findet sich keine weitere Interpunktion; eine solche würde eintreten müssen, wenn die beiden nebengeordneten Hauptsätze verbindungslos neben einander ständen: Er hat mein eigenes tiefes Verlangen gewekt, nun kommen wir.

§ 3. Nun aber steht dazwischen das nebenordnende und zusammenfassende Bindewort und [113 § 3], vor welchem seiner zusammenfassenden Kraft gemäß in der Verbindung des einfach subordinierten, seien dies Satztheile oder ganze Sätze, das (eine trennende Pause andeutende) Komma unnötig ist.

§ 4. Vgl. in [109 § 10] die beiden durch und verbundenen Sätze: Wir hier in America werden nun stolz sein auf unser Vaterland und man läßt den Stolz gelten (§ 14); ferner folgende Polysyndeta [113 Anm.]: Meine Töchter führen den nächsten Reihn | und wiegen und tanzen und singen dich ein. (Goethe, „Erlkönig“) — Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt, | da ringelt's und schleift

es und rauschet und wirrt, | da pispert's und knistert's und flüstert's und schwirrt. (Derf., „Hochzeitslied“.)

§ 5. In diesen Goethe'schen Beispielen hat man zusammengezogene Sätze [89]: in dem ersten ist allen das Subjekt gemeinsam (meine Töchter), die drei letzten Sätze haben außerdem auch das Objekt (dich) und das adverbiale ein gemeinsam, welches mit den drei Verben zusammengehört: einwiegen, eintanzen, einsingen = in den Schlaf wiegen u. s. w. Nach dieser engen Zusammengehörigkeit kann in der 2. Verszeile unter keiner Bedingung ein Komma stehen; dagegen steht der 1. Vers mit dem 2. nicht in ganz so engem Zusammenhang und, da man das Satzganze nach seinem größern Umfange füglich nicht in einem Athem, ganz ohne Pause sprechen kann, so wird man diese sinngemäß zwischen der 1. und 2. Verszeile eintreten lassen und, will man die in der Schrift andeuten, so kann man auch vor das erste und ein Komma setzen.

§ 6. Das 2. Goethe'sche Beispiel besteht aus drei gleichmäßig mit dem einleitenden da [486, 3] beginnenden Satzganzen, die bezüglich durch Kommata getrennt sind; innerhalb der einzelnen Satzganzen aber steht gemäß der Zusammenziehung (das einleitende da ist den einzelnen Sätzen gemein), der Kürze und der engeren Zusammengehörigkeit der Sätze kein Komma.

§ 7. So wird man in dem kurzen Sprichwort: Bete und arbeite! gewöhnlich kein Komma setzen, vgl. mit Hervorhebung des Gegensatzes durch ein Bindewort: Bete, aber arbeite auch! Wer nun aber auch in dem und die entgegengesetzte Kraft hervorheben will (= es ist nicht genug, daß du betest: du mußt auch arbeiten), wird im Sprechen vor dem und eine Pause eintreten lassen, die in der Schrift durch ein Komma oder — eine längere Pause andeutend — einen Gedankenstrich bezeichnet werden kann, wie auch nach und im Vortrag eine Pause der Spannung und zu deren Bezeichnung in der Schrift ein Gedankenstrich eintreten kann, also: Bete, und arbeite! oder: Bete — und arbeite! oder: Bete und — arbeite! u.

§ 8. Vgl. den Schluss eines bekannten Gellert'schen Gedichtes: Er lebte, nahm ein Weib und — starb, wo die Pointe oder Spitze eben darin liegt, daß der durch die Ankündigung des Dichters auf den Lebenslauf gespannte Hörer nach dem und nur noch das einsilbige starb zu hören bekommt.

§ 9. Das einfach verbindende und ist entlich und tonlos [39] und eignet sich somit z. B. durchaus nicht in Versen zum bedeutsamen Reimwort, vgl. die Scherzverse:

Es steht am
Bach dort ein Lamm
Beim Schäfer und
Dem treuen Hund, —

dagegen das ausdrücklich betonte und vor der

Satzpause als wirkungsvollen Reim in Rückert's kunstvollen Versen:

Du hast zwei Ohren und einen Mund;
Willst du's beklagen?
Gar Vieles sollst du hören, und
Wenig drauf sagen. u. s. w.

§ 10. Der Dichter hat hier in der 1. Zeile vor und kein Komma gesetzt, wohl aber in der 3., um die entgegengesetzte Kraft des Bindeworts hervorzuheben. Dies Komma aber hätte auch wegbleiben und dagegen hinter das und ein die Pause der Spannung bezeichnender Gedankenstrich gesetzt werden können.

§ 11. Vgl. noch in Schiller's „Tell“ (Aufzug II Sc. 2) die Worte Melchtal's:

Ich sah den Landvogt an der Tafel schwelgen —
Urthell, ob ich mein Herz bezwingen kann —,
Ich sah den Feind, und ich erschlug ihn nicht.

Hier enthält der mittlere Vers eine zwischen-geschobene, eingeschaltete oder parenthetische Bemerkung, die in der Schrift in Gedankenstriche eingeschlossen ist, statt deren auch Klammern oder Parenthesen () hätten gewählt werden können. Das und im 3. Vers dient hier aber nicht zur einfachen Aneinanderreihung und Verknüpfung der koordinierten Sätze, sondern bezeichnet einen nachdrücklichen Gegensatz, vgl.: Ich sah ihn, trotzdem (oder dennoch u.) erschlug ich ihn nicht; daher ist hier vor und die Satz-pause und das Komma durchaus an der Stelle.

§ 12. Man ersieht aus dem Vorstehenden, daß in manchen Fällen zwischen dem Fortlassen und dem Setzen des Kommas vor dem und Schwanken herrschen kann, namentlich wo das und längere, nicht zusammengezogene Sätze verbindet und nicht ausschließlich zur Verknüpfung und Aufügung des aneinander Gereihten dient.

§ 13. So hat z. B. Berthold Auerbach in den beiden angeführten Satzverbänden (§ 2 und 4) das Komma vor und gesetzt: Er hat mein eigenes tiefes Verlangen gewedt, und nun kommen wir, wo das Satzzeichen darauf hindeutet, daß der 2. Satz nicht eigentlich eine an den 1. Aussagesatz einfach angeknüpfte ihm gleich-mäßige Aussage enthält, sondern eine Folge des in jenem Ausgesagten, vgl.: Er hat mein ... Verlangen gewedt, in Folge dessen kommen wir u.

§ 14. Ferner: Wir hier in Amerika werden nun Holz aus unser Vaterland, und man läßt den Stolz gelten. Dieser Satzverband mit dem Komma unterscheidet sich von dem ohne Komma etwa so, wie von dem Satz: Die Neugestaltung unseres Vaterlandes erfüllt uns hier in Amerika mit einem als berechtigt anerkannten Stolz der Satz mit dem Schlusse: mit Stolz, und zwar mit einem als berechtigt anerkannten. Vor dem und zwar steht regelmäßig ein Komma, weil es nicht bloß einfach anknüpft, sondern — wie ich mich in meinem Wörterb. ausgedrückt — „zur Be-kräftigung und zugleich zur nähern Bestimmung des vorhergehenden Allgemeineren“ dient. In

ähnlichem Sinne faßt Auerbach nach seiner Interpunktion das und in dem obigen Satzver-bande: Wir ... werden stolz ..., und man läßt [= und zwar läßt man] den Stolz gelten u.

§ 15. Vor dem einfach anknüpfenden und dagegen steht füglich kein Komma. Wir geben noch einige Beispiele mit wenigen kurzen An-deutungen über die Interpunktion: Hilf dir selbst, und Gott wird dir helfen [= dann erst; nur unter dieser Bedingung u.].

§ 16. Der Mann muß hinaus | ins feindliche Leben, | muß wirken und streben | und pflanzen und schaffen, | existiren, erkranken, | muß wetten und wagen, | das Glück zu erwagen. | Da strömet herbei die unendliche Gabe, | es fällt sich der Speicher mit köstlicher Gabe, | die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus | und drinnen waltet | die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, [hier steht vor dem satzanknüpfenden und entweder gar kein Satzzeichen oder am füglichsten wird man, um hervorzuheben, daß hiermit Etwas Neues, das Walten der Hausfrau im Gegensatz zu dem bis dahin geschilderten Treiben und Wirken des Mannes, beginnt, einen Punkt mit nachfolgendem großen Buchstaben setzen, s. u.; ein Komma, wie es in vielen Ausgaben steht, trennt entweder nicht genug oder zu viel. — Die Apposition [115 § 5 ff.] die Mutter der Kinder ist in Kommata eingeschlossen und das Schlusskomma fällt natürlich auch vor dem nachfolgenden und nicht fort, s. u.] und herrschet weise | im häuslichen Kreise | und lehret die Mädchen | und wehret den Knaben | und reget ohn' Ende | die fleißigen Hände | und mehret den Gewinn | mit ordnendem Sinn | und füllet mit Schätzen die dustenden Laden | und dreht um die schnurrende Spindel den Saden | und sammelt im reinlich geglätteten Schrein | die schimmernde Wolle, den schneeigen Lein | und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer | und ruhet nimmer. | Und der Vater mit frohem Blick | von des Hauses weitschauendem Giebel | über-zählet sein blühend Glück [hier steht vor dem und, das ein neues, nicht mehr von der Mutter, sondern von dem Vater handelndes Saggange eröffnet, ein Punkt, s. o.], | siehet der Pfosten ragende Räume | und der Scheunen gefüllte Räume | und die Speicher, vom Segen gebogen, [hier ist die zu Speicher gehörende nachstehende adjectivische oder participiale Bestimmung in Kommata eingeschlossen und das Schlus-somma fällt natürlich auch vor dem nachfolgenden und nicht fort, s. o.] | und des Kornes be-wegte Wogen, | rühmt sich mit stolzem Mund: | „Seht, wie der Erde Grund, | gegen des Angliks Macht, | steht mir des Hauses Pracht!“ | Doch mit des Geschides Mächten | ist kein ew'ger Bund zu flechten | und das Angliks schreitet schnell. [vor dem einfach satzanknüpfenden und steht füglich kein Komma.] (Aus Schiller's „Glocke“.)

§ 17. Mit dieser Stelle aus Schiller, die zugleich als Beispiele der Polysyndeta [113

§ 5] dienen kann, vgl. man noch aus desselben Dichters „Tell“ die Antworten, die der Held des Stücks (Akt III Sc. 3) seinem Sohn giebt: Das Feld gehört dem Bischof und dem König. . . Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder. . . Der Strom, das Meer, das Salz, gehört dem König, mit den sondernden Kommas in dem letzten asyndetischen Satze, wie in dem ähnlichen: Der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein (aus Schiller's „Theilung der Erde“), vgl. polysyndetisch: Der Strom und das Meer und das Salz gehören dem König — Der Herbst und die Jagd und der Markt sind nicht mehr mein u. Ä. m.

§ 18. Man wird wohl thun, sämtliche hier vorgekommene Beispiele mit ihrer Interpunktion dem Gedächtniß fest einzuprägen und später an der nach dem Vorstehenden sorgfältig zu berichtenden Niederschrift zu prüfen, wie weit man schon richtig zu interpungieren im Stande ist.

[136] Zur Interpunktion vor abhängigen Sätzen.

§ 1. Es ist beschlossen: Im Frühling reisen wir [131 § 1]. Hier haben wir der Form nach zwei Hauptsätze [77], den zweiten mit einer Inversion [94], vgl. ohne dieselbe: Wir reisen im Frühling.

§ 2. Diese beiden Sätze sind unverbunden neben einander gestellt, aber doch nicht durch einen dazwischen gestellten Punkt als zwei für sich bestehende Satzganze getrennt.

§ 3. In der That gehören beide Sätze dem Gedanken nach zusammen und bilden erst verbunden ein Satzganze, dessen Schluß durch einen Punkt zu bezeichnen ist. Der 2. Satz ist nämlich eigentlich das Subjekt des 1. Satzes, wie aus folgender Frag' und Antwort erhellt [19]: Es ist beschlossen. Was ist beschlossen? Im Frühling reisen wir.

§ 4. Dieser Satz als ein Theil (Subjekt) des vorangehenden ist also dem Gedanken nach kein selbständiger, obgleich er die Form (die Wortstellung) eines solchen, eines Hauptsatzes, hat.

§ 5. Auch in der Form des abhängigen Satzes, mit dem einen solchen einleitenden Bindewort *dass* hieße es: Es ist beschlossen, *dass* wir im Frühling reisen.

§ 6. Hier ist der abhängige (der Subjektsatz) von dem regierenden durch ein Komma getrennt und dasselbe Satzzeichen ist auch anwendbar, wenn der gedanklich abhängige Satz in der Form eines unabhängigen oder Hauptsatzes steht: Es ist beschlossen, im Frühling reisen wir.

§ 7. In so fern aber damit der gefasste Beischluß in direkter Rede angeführt ist, steht noch füglich das von uns gewählte Kolon oder der Doppelpunkt [80 § 1, 3; 110], nur *dass* innerhalb des Satzganzen darauf kein großer Anfangsbuchstabe folgen kann, wie ja auch die Einschließung in Anführungszeichen unstatthaft wäre.

§ 8. Der Subjektsatz ist hier nachgestellt und durch das hindeutende *es* darauf vorbereitend hingewiesen.

§ 9. Er kann aber auch voranstehen und dann ein *Das* darauf zurückweisen, wobei die Interpunktion unberührt bleibt, also z. B.: *Dass* wir im Frühling reisen, [Das] ist beschlossen und: Wir reisen im Frühling: [oder,] Das ist beschlossen zc.

§ 10. Als Trennungszeichen von dem Hauptsätze für die auch formell abhängigen Sätze gilt das Komma.

§ 11. Wo aber der dem Gedanken nach abhängige Satz doch die Form eines selbständigen hat, tritt eine größere Pause und demgemäß auch ein stärkeres Trennungszeichen ein, das Kolon (§ 7), oder, nicht ganz so stark, das Semikolon, d. h. Halbkolon (;) —, vgl. z. B. [77 § 3 ff.]: Sei versucht, weil du Solches gethan hast und: Sei versucht; denn Du hast Solches gethan.

§ 12. Beispiele des Kommas zur Trennung der grammatisch abhängigen Sätze vom Hauptsatz haben wir bereits gehabt in [80 § 2 und 4] für die abhängigen Fragefätze und für die mit dem Bindewort *dass* eingeleiteten Sätze; ferner in [119] für die Relativsätze; ferner z. B. in [109 § 6, 9 und 10]: Ich schreibe Dir Das schon jetzt, weil es gewiss auch Dir wohl thut, nun Tag für Tag im Gedanken des Wiedersehens zu leben [s. 120 über den verkürzten abhängigen Satz im Infinitiv mit zu], wie: Ich will Deutschland wiedersehen, das jetzt anfängt [Relativsatz], ein wirkliches Deutschland zu werden. [verkürzter abhängiger Satz im Inf. mit zu]; ferner: Sobald Du Etwas vom Bruder Ernst erfährst, telegraphiere mir. —, auch in umgekehrter Stellung: Telegraphiere mir, sobald zc.

[137] Fortlassung der Hilfsverba „haben“ und „sein“ in abhängigen Sätzen; Konjunktiv.

§ 1. In dem Satze: Ich theile Dir mit, *dass* wir eine schwere Zeit verlebt haben [109 § 2] ist der Hauptsatz von dem abhängigen durch ein Komma getrennt [136 § 5 ff.]; in diesem steht das Verbum finitum *haben*, das mit dem Particip verlegt die zusammengesetzte Form des Perfects bildet, am Schluß des Satzes [77]; es kann aber auch mit Fortlassung dieses Hilfsverbums heißen: Ich theile Dir mit, *dass* wir eine schwere Zeit verlegt, vgl.: Mein Sohn theilt mir mit, *dass* er eine schwere Zeit verlegt (habe).

§ 2. Man beachte, *dass* hier in der indirekten Anführung der Mittheilung [80] das Verbum nicht in der ausagenden Nebeweise (dem Modus indicativus) [71], sondern in der unbestimmten oder der sogenannten verbundenen (dem Modus conjunctivus oder dem Konjunktiv) steht, vgl. Ind. Perf.: er hat verlegt, — Konj. Perf.: er habe verlegt und in der Stellung des abhängigen Satzes: *dass* er verlegt habe; ferner Ind. Plusquamperf.: er

hatte verlobt, — Konj. Plusquamperf.: Mein Sohn theilte mir mit [Ind. Imperf.], dass er eine schwere Zeit verlobt (hätte), wie auch in der Mehrzahl: dass sie eine schwere Zeit verlobt (hätten).

§ 3. Auch hier (s. § 1) können die von uns eingeklammerten Formen des Hilfsverbs haben fortgelassen werden: Mein Sohn theilte — und: theilte — mir mit, dass er — oder: sie pl. — eine schwere Zeit verlobt.

§ 4. Nur beachte man, daß in der 3. Pers. der Einzähl auch das Präsens Ind. lautet: er verlobt; daß er verlobt und daß also in der Einzähl durch die Fortlassung des habe und hätte beim Perf. und beim Plusquamperf. eine Unklarheit (Zweideutigkeit) entsteht, wie sie im Plural nicht zu befürchten ist (wo das Präs. lautet: sie verloben).

§ 5. Man vergleiche die Sätze: Mein Sohn theilt mir mit, — daß er eine schwere Zeit verlobt — und: daß er und seine Frau eine schwere Zeit verlobt. Bei dem letzten Satzgefüge ist es unzweifelhaft, daß die Aussage des Nebensatzes der vollendeten Gegenwart angehört, bei dem ersten würde der unbefangene Hörer oder Leser zunächst an die dauernde Gegenwart oder das Präsens denken (= er verlobt die schwere Zeit jetzt, wo er dem Vater die Mittheilung macht, nicht: er hat sie bereits verlobt).

§ 6. Vgl. ferner — immer mit Beachtung der Interpunktion [136] —: Nachdem Wolfgang so mein eigenes tiefes Verlangen gewekt (hat) — oder: Nachdem so durch Wolfgang mein eigenes tiefes Verlangen gewekt worden (ist) —, habe ich beschlossen, daß wir im Frühling nach Deutschland reisen — oder (in einem verkürzten Satz) —, im Frühling nach Deutschland zu reisen, wo die eingeklammerten Formen der Hilfsverba haben und sein (hat; ist) fortbleiben können u. s. w.

§ 7. In Bezug auf den oben erwähnten Modus Konjunktivus hier nur vorläufig die Bemerkung, daß in den beiden Wunschfällen [118] des Lesestücks in [109 § 3, 7] die Verba im Konj. Imperf. stehen: Du deinem Vater im Walde wüßtest ich! oder: Ich wüßte zu ihm! —, vgl. im Ind. Imperf.: ich möchte; ferner, wo der Konj. in der Form sich nicht von dem Ind. des Imperf. unterscheidet: Ach, wenn die Mutter noch lebte! —, vgl.: noch am Leben wäre (Konj., auch in der Form verschieden von dem Ind. Imperf.: sie war damals noch am Leben u.).

[138] „Weise verschweigt Manches der Meister des Stils.“

In [131 § 12] haben wir auf ein Schiller'sches Zweizeil hingewiesen, wonach der Meister des Stils grade an Dem, was er weise verschweigt, zu erkennen ist. Ein Beispiel dafür bietet in [109 § 14] die Nachschrift des Entels: „Ich kann wieder schreiben und mein erstes Wort ist zu Dir.“ Kurz und recht kindlich! In der sich an den vorbergehenden Brief anschließenden Nachschrift ist eine weitere Ausführung des 1. Satzes

überflüssig, wie etwa: Ich bin von meiner Krankheit jetzt so weit hergestellt, daß ich wieder schreiben kann.

[139] Zur Konjugation.

§ 1. Die mit einem Redetheil zur Bezeichnung grammatischer Verhältnisse und Beziehungen vorgenommenen Veränderungen bezeichnet man gewöhnlich als Abwandlungen; die Form des Wortes, welche den Abwandlungen zu Grunde liegt oder als zu Grund liegend angenommen wird, nennt man Grundform. So weit die Verhältnisse und Beziehungen bloß durch Veränderungen der Grundform selbst bezeichnet werden, nennt man diese Veränderungen Flexionen oder Biegungen und sagt demgemäß, die Redetheile werden flektiert oder gebogen.

§ 2. Für manche der zu bezeichnenden Beziehungen oder Verhältnisse reichen aber die Wortformen nicht aus und sie werden durch eigene Wörter bezeichnet, die man Hilfsörter nennt, wie wir solche als Hilfsverba oder Hilfszeitwörter bei den Verben schon kennen gelernt haben.

§ 3. Die Abwandlung der Verba nennt man Konjugation und diese Abwandlung mit einem Verbum vornehmen, heißt: es konjugieren.

§ 4. Die hier in Betracht kommenden und zu unterscheidenden Verhältnisse haben wir im Allgemeinen bereits kennen gelernt. So: a) bei den transitiven Verben zwei Genéra, das Genus activum, die thätige (aktive) Form, und das Genus passivum, die leidende oder leidentliche (passive) Form [129]; ferner: b) im Gegensatz zu den Verbis finitis oder Satzformen des Zeitworts die ruhenden Formen, diese letztern unterschieden als substantivische oder Participia [76; 120]. Bei den Satzformen (wozu auch die aus ruhenden Formen des Verbums mit Satzformen der Hilfsverba zusammengesetzten gehören) haben wir: c) drei Modus oder Redeweisen unterschieden [92; 120], und zwar die aussagende oder bestimmte Redeweise oder den Modus indicativus (Indikativ) [71], die verbundene Redeweise oder den Modus conjunctivus (Konjunktiv) [137 § 2] und die befehlende Redeweise oder den Modus imperativus (Imperativ) [71]; dann ferner: d) die verschiedenen Tempora oder Zeitformen [125 ff.], und zwar das Präsens und Perfekt [125; 129; 132], das Imperfekt und Plusquamperfekt [126; 127; 132; 133] und das Futurum simplex und das Futurum exactum [126; 130; 134]. — e) Bei den Satzformen des Verbums, sowohl im Aktiv wie im Passiv, in den verschiednen Temporbis und deren Modis (s. o.), tritt überall — wodurch sie sich eben von den ruhenden Verbalformen (den Infinitiven und den Participlen) unterscheiden [76] — die Beziehung auf die grammatische Person des Subjekts und deren

Numerus hervor, wonach hier also überall die 1., 2. und 3. Person im Singular und im Plural zu unterscheiden sind.

§ 5. Außer den ruhenden Formen giebt es vom Verbum im Deutschen einfache oder unzusammengesetzte Formen nur im Präs. und Imperf. des Aktivs; alle übrigen Formen des Aktivs, so wie sämtliche Formen des Passivs sind zusammengesetzt aus ruhenden Formen des Verbums und Satzformen der drei Hilfsverba haben, sein und werden, deren Konjugation in den unzusammengesetzten oder einfachen Formen [140] wir also allem Übrigen vorausschicken müssen.

[140] Konjugation der drei Hilfsverba in den einfachen oder unzusammengesetzten Formen [139].

Infinitiv Präsens:

sein; haben; werden.

Particip Präsens.

seind; habend; werdend.

Particip Präteriti ober Perfekti.

gewesen; gehabt; geworden*).

Präsens Indikativ.

Singular:

- | | | | |
|-----------|----------|-----------|------------|
| 1. Pers.: | ich bin; | ich habe; | ich werde; |
| 2. „ : | du bist; | du hast; | du wirst; |
| 3. „ : | er ist; | er hat; | er wird. |

Plural:

- | | | | |
|-----------|-----------|--------------|-------------|
| 1. Pers.: | wir sind; | wir haben; | wir werden; |
| 2. „ : | ihr seid; | ihr hab(e)t; | ihr werdet; |
| 3. „ : | sie sind; | sie haben; | sie werden. |

Präsens Konjunktiv.

Singular:

- | | | | |
|-----------|--------------|------------|-------------|
| 1. Pers.: | ich sei; | ich habe; | ich werde; |
| 2. „ : | du sei(e)st; | du habest; | du werdest; |
| 3. „ : | er sei; | er habe; | er werde. |

Plural:

- | | | | |
|-----------|--------------|------------|-------------|
| 1. Pers.: | wir seien; | wir haben; | wir werden; |
| 2. „ : | ihr sei(e)t; | ihr habet; | ihr werdet; |
| 3. „ : | sie seien; | sie haben; | sie werden. |

Imperfekt Indikativ.

Singular:

- | | | | |
|--------|--------------|-------------|------------------------|
| 1. P.: | ich war; | ich hatte; | ich ward od. wurde; |
| 2. „ : | du war(e)st; | du hattest; | du wardst od. wurdest; |
| 3. „ : | er war; | er hatte; | er ward od. wurde. |

Plural:

- | | | | |
|-----------|--------------|-------------|-------------|
| 1. Pers.: | wir waren; | wir hatten; | wir wurden; |
| 2. „ : | ihr war(e)t; | ihr hattet; | ihr wurdet; |
| 3. „ : | sie waren; | sie hatten; | sie wurden. |

Imperfekt Konjunktiv.

Singular:

- | | | | |
|-----------|--------------|-------------|-------------|
| 1. Pers.: | ich wäre; | ich hätte; | ich würde; |
| 2. „ : | du wär(e)st; | du hättest; | du würdest; |
| 3. „ : | er wäre; | er hätte; | er würde. |

Plural:

- | | | | |
|-----------|--------------|-------------|-------------|
| 1. Pers.: | wir wären; | wir hätten; | wir würden; |
| 2. „ : | ihr wär(e)t; | ihr hättet; | ihr würdet; |
| 3. „ : | sie wären; | sie hätten; | sie würden. |

Imperativ.

Singular.

- | | | | |
|-----------|---|---------------------------------------|-----------|
| 2. Pers.: | sei; | habe; | werde; |
| 3. „ : | (er sei) od. (er habe) od. (er werde) od. sei er; | (er habe) od. (er werde) od. habe er; | werde er! |

Plural:

- | | | | |
|-----------|---|---------------------------|-------------|
| 1. Pers.: | seien wir; | haben wir; | werden wir; |
| 2. „ : | seid; | habt; | werdet; |
| 3. „ : | (sie seien) od. (sie haben) (sie werden) seien sie; | od. haben od. werden sie; | |

[141] Die Präterita der drei Hilfsverba.

§ 1. Um die Präterita von sein und werden zu bilden [140], stelle man die Participla Präteriti gewesen und geworden zu den andern Konjugationsformen von sein, und zwar vor die ruhenden und nach den Satzformen; so erhält man folgende zusammengesetzte Konjugationsformen:

Inf. Perfekti: gewesen sein; geworden sein;

Partic. Perf.: gewesen seind; geworden seind;

Perf. Indik.: ich bin (du bist x.) — gewesen, — geworden;

Perf. Konjunktiv: ich sei (du seiest x.) — gewesen, — geworden;

Plusqpf. Indik.: ich war (du warst x.) — gewesen, — geworden;

Plusqpf. Konj.: ich wäre (du wärest x.) — gewesen, — geworden;

Imperativ Perf.: sei (er sei x.) — gewesen, — geworden!

§ 2. Die entsprechenden Formen von haben sind aus dem Particip gehabt mit dem Hilfsverbum haben [140] gebildet, also: Inf. Perf.: gehabt haben. — Part. Perf.: gehabt habend. — Perf. Indik.: ich habe, du hast x. gehabt. — Perf. Konj.: ich habe, du habest x. gehabt. — Plusqpf. Indik.: ich hatte, du hattest x. gehabt. — Plusqpf. Konj.: ich hätte, du hättest x. gehabt. — Imperativ Perf.: habe, er habe x. gehabt!

[142] Futura und Konditionale der drei Hilfsverba.

§ 1. Wir haben bereits mehrfach [130; 132; 134] gesehen, daß zur Bildung der Futura das Hilfszeitwort werden dient, das eigentlich den Übergang in einen Zustand, dann den Beginn desselben (ursprünglich in Verbindung mit dem Particip des Präsens, dann aber auch mit dem Inf. Präs.) und danach — aus der modalen in die temporale oder zeitliche Bedeutung über-

*) Vgl. später 143 Schluß und 178 § 19.

gehend — die Zukunft bezeichnet, vgl. z. B.: **Er wird zornig oder zürnend oder (später) zürnen** = er geräth in Zorn, beginnt zu zürnen u.; dazu als Imperf.: **Er ward oder wurde zornig oder zürnend oder zürnen**, vgl. z. B. noch in Luther's Bibelübersetzung: **Da ward das ganze Meer laufend** [= es fing an zu laufen] und **schreien und sloßen** (Richter 7, 21) u. — und: **Moses aber ward zittern** [= fing an zu zittern] (Apostelgesch. 7, 31) und so noch vielfach mundartlich.

§ 2. In der Schriftsprache aber wendet man so das Imperfekt von **werden** nicht mehr an und das Präsens mit dem Infinitiv eines Verbums dient, die Zeitform der einfachen oder dauernden Zukunft (das Futurum simplex) zu bilden und entsprechend mit dem Infinitiv Perfekti die Zeitform der vollendeten Zukunft (das Futurum exactum), z. B.: Futurum simplex (oder I) im Indik.: **Er wird laufen; er wird zittern** u., auch: **er wird sein; er wird haben; er wird werden** und: Futurum simplex (oder I) im Konjunktiv: **er werde laufen; er werde zittern; er werde sein; er werde haben; er werde werden**; ferner Futurum exactum (oder II) im Indikativ: **er wird gelaufen sein; er wird gezittert haben; er wird gewesen sein; er wird gehabt haben; er wird geworden sein** und im Konjunktiv: **er werde gelaufen sein; er werde gezittert haben; er werde gewesen sein; er werde gehabt haben; er werde geworden sein** u.

§ 3. Die entsprechenden Formen mit dem Imperf. von **werden** sind, wie gesagt, im Indik. nicht, wohl aber im Konj. üblich, z. B.: **Er würde laufen, — zittern, — in Angst sein, — Angst haben, — ängstlich werden** u., wenn er die Gefahr einsehe u. und: **Er würde gelaufen sein, — er würde gezittert haben, — er würde in Angst gewesen sein, — er würde Angst gehabt haben, — er würde ängstlich geworden sein** u. —, wenn er die Gefahr eingesehen hätte u.

§ 4. Vgl.: **Er wird laufen** [Indik. Futuri], wenn er die Gefahr — einseht [Indik. Präs.] oder — **einsehen wird** [Indik. Futuri]. Hier wird im Hauptsatz Jemandes Laufen als nicht in der Gegenwart, aber doch in der Zukunft wirklich Statt habendes dargestellt, doch wird dies zukünftige Laufen abhängig gemacht von einer im Nebensatz angegebenen Bedingung, von seiner Einsicht nämlich in die Gefahr. Auch in diesem Nebensatz kann grammatisch genau das Futurum stehen: wenn er die Gefahr einsehen wird oder dafür kürzer [131] auch das Präsens: wenn er die Gefahr einseht. Ob er sie einsehen wird oder einseht, Das ist freilich für den Sprechenden unentschieden, aber er nimmt — wie die aus sagende Nebeweise zeigt — eben den möglichen Fall als einen wirklichen an und stellt nun auch die Folge dieses als wirklich angenommenen Falls als eine dann in der Zukunft wirklich statt habende im Indik. des Futurums hin.

§ 5. Ganz anders in der Darstellung: **Er würde laufen** (oder: **er ließe**), wenn er die Gefahr einsehe (oder: **einsehen würde**, s. u.). Auch in diesem Satzgefüge wird das Laufen als Folge von der Einsicht in die Gefahr hingestellt, aber in der Darstellung liegt, daß der Sprechende die Bedingung und damit auch die davon abhängende Folge als nicht-statt habend auffaßt, und demgemäß stehen die Verba sowohl in dem die Bedingung enthaltenden Nebensatz, wie in dem die Folge jener nicht-statt habenden Bedingung ausprechenden Hauptsatz nicht in der aus sagenden, sondern in der unbestimmten Nebeweise, und zwar des Imperfekts: **er ließe** oder **er würde** mit hinzutretendem Infinitiv des eigentlichen Aus sageworts **laufen**. Den Konjunktiv in derartigen Bedingungsätzen und deren Folgerungen [zusammengefaßt Konditionalsätzen] nennt man bestimmter den *Conjunctivus conditionalis* (d. h. *Bedingungskonjunktiv*), kurz den *Conditionalis* oder das *Konditionale* (*Konditional*), welche Bezeichnung im engeren Sinne namentlich für die unschreibende Form mit dem Hilfsverbum (**würde** u.) gilt, die in der Schriftsprache zumeist nur für den Folgerungsatz angewandt wird, nicht (wie sehr häufig mundartlich) in dem Bedingungsatz, also:

Er wird laufen (Fut.), wenn er die Gefahr einseht (Präs.) od. einsehen wird (Fut.). — **Er würde laufen** (Kondit.) oder: **er ließe** (Konj. Imperf.), wenn er die Gefahr einsehe (Konj. Imperf.), in der Schriftsprache gewöhnlich nicht — wie mundartlich und ganz dem obern Satz entsprechend allerdings oft vorkommt —: **einsehen würde**. Eben so: **Er würde zittern** oder: **er zitterte** —, **er würde in Angst sein** oder: **er wäre in Angst** —, **er würde Angst haben** oder: **Er hätte Angst** —, **er würde ängstlich** oder: **er würde ängstlich werden**, — wenn er die Gefahr einsehe (in der Schriftsprache nur selten: **einsehen würde**).

§ 6. Wie dem einfachen Futurum das Futurum exactum und dem Imperfektum (im Indik. und Konj.) das Plusquamperfektum zur Bezeichnung vollendeter Zustände oder Handlungen gegenübersteht, so auch dem *Conditionalis simplex* oder einfachen (ersten) *Konditional(e)* das *Conditionals exactum*, das zweite *Konditional(e)*, z. B. (§ 3): **Er würde — gelaufen sein, — gezittert haben, — in Angst gewesen sein, — Angst gehabt haben, — ängstlich geworden sein** (Cond. exactum) oder: **Er wäre gelaufen, hätte gezittert, wäre in Angst gewesen, hätte Angst gehabt, wäre ängstlich geworden** (Plusquamperf. Conj.) —, wenn er die Gefahr eingesehen — hätte (Plusquamperf. Conj.), in der Schriftsprache weniger üblich — **haben würde** (Condit. exactum).

§ 7. Von dem 1. und 2. Futurum haben wir den Indik. und den Konj. aufgeführt; die übrigen Formen kommen kaum jemals vor. Sollen sie aber der Vollständigkeit halber bei der Konjugation aufgeführt werden, so sind sie

leicht zu bilden. Man hat nur im Imperativ dem von werden [140] den Infinitiv je des Präs. und das Perf. von dem zu konjugierenden Verbum folgen zu lassen; dagegen dieselben bei den ruhenden Formen des Infinitiv. und des Partic. den entsprechenden Formen des Hilfsverbums: werden, werdend voranzustellen, also z. B. für die drei Hilfsverba:

Imperativ im 1. Fut.: werde (werde er ꝛ.)
sein, haben, werden!

Imperativ im 2. Fut.: werde (werde er ꝛ.) —
gewesen sein, gehabt haben, geworden sein!

Infinitiv des 1. Fut.: sein werden; haben werden;
werden werden;

Infinitiv des 2. Fut.: gewesen sein werden; ge-
habt haben werden; geworden sein werden;

Partic. des 1. Fut.: sein werdend; haben
werdend; werden werdend;

Part. des 2. Fut.: gewesen sein werdend; ge-
habt haben werdend; geworden sein werdend.

[143] Dergebrachte Reihenfolge der Konjugation.

Dergebrachterweise pflegt man bei der Konjugation die ruhenden Formen voranzustellen, also: 1. die Infinitive (des Präsens, des Perfekts und des Futurums I und II); — 2. die Participia (der genannten Tempora); dann einander gegenübergestellt je den Indikativ und den Konjunktiv: 3. des Präsens, — 4. des Imperfektis, — 5. des Perfekts, — 6. des Plusquamperfekts, — 7. u. 9. der beiden Futura, zu jedem der letztern (im Konjunktiv) 8. u. 10. das entsprechende Konditionale und schließlich 11., 12. und 13. die Imperative (des Präs., Perf. und Fut.). Entsprechend im Passiv, gebildet aus den entsprechenden Formen von werden mit dem passiven Partic. des zu konjugierenden Verbums, nach welchem jedoch geworden regelmäßig in worden zu verwandeln ist, s. später [178 § 19].

[144] Fünfte Aufgabe. [160.]

Vollständige Konjugation von sein, dann von haben und endlich von werden [140; 142] in der [143] angegebenen Reihenfolge, wobei man die kaum üblichen Formen mit einem † bezeichne.

[145] „Haben“ und „sein“ als selbständige und als Hilfsverba [128; 137].

§ 1. Waldfried hat einen Sohn in Amerika. Dieser hat geschrieben. Hier ist in beiden Sätzen das Verbum finitum hat. Im zweiten aber ist dies mit einer ruhenden Form des Verbums schreiben verbunden, das Perfekt desselben bildend, also ein Hilfsverbum. In dem 1. Satz dagegen ist hat das Präsens Indik. in der 3. Pers. Sing. von dem selbständigen transitiven Verbum haben mit dem Objekt: einen Sohn.

§ 2. Man vgl. nun die Satzgefüge: Wie Waldfried's Sohn geschrieben (hat), wird er im Frühjahr zurückkommen — und: Der Sohn, welchen Waldfried in Amerika hat, wird im Frühjahr zurückkommen. Beide Mal steht im Nebensatz das hervorgehobene Verbum finitum hat am Schluß; aber das erste, als Hilfsverbum, kann fortbleiben [137], nicht so das zweite, als selbständiges Verbum.

§ 3. Vgl. entsprechend: Waldfried's Sohn ist [selbständiges Verbum = lebt, wohnt, befindet sich ꝛ.] in Amerika. Von ihm ist [Hilfsverbum des Perfekts] ein Brief angekommen. Von Waldfried's Sohn, welcher in Amerika ist [als selbständiges Zeitwort nicht wegzulassen], ist ein Brief angekommen. — In dem Briefe, welcher gestern angekommen (ist) [als Hilfsverbum auch fortzulassen], zeigt Waldfried's Sohn sein für das Frühjahr bevorstehendes Eintreffen an ꝛ.

[146] Einfache oder unzusammengesetzte Konjugationsformen.

Die drei ersten Verba im 4. Lesestück [109] lauten mit Hinzufügung des eingeklammerten Subjekts: (er) schrieb; (wir) haben verlebt; (er) schwebte und dazu — wovon man als von der Stammform bei der Konjugation gewöhnlich ausgeht — die bezüglichen Infinitive des Präsens: schreiben; erleben; schweben. Das Perfekt wir haben verlebt ist zusammengesetzt aus dem Hilfsverbum haben und der einfachen Form des Part. Präteriti verlebte; die beiden Imperfektia schrieb, schwebte sind, wie die Präsenta, einfache oder unzusammengesetzte Formen. Wir konjugieren zunächst die unzusammengesetzten Formen dieser drei Verba durch:

Infinitiv Präsens.

schreiben; schweben; erleben.

Präsens Indikativ.

Singular:

1. Pers.: ich schreibe; ich schwebe; ich erlebe.

2. Pers.: du schreib(e)st; du schweb(e)st; du erleb(e)st.

3. Pers.: er schreib(e)t; er schweb(e)t; er erleb(e)t.

Plural.

1. Pers.: wir schreiben; wir schweben; wir erleben.

2. Pers.: ihr schreib(e)t; ihr schweb(e)t; ihr erleb(e)t.

3. Pers.: sie schreiben; sie schweben; sie erleben.

Präsens Konjunktiv.

Singular:

1. Pers.: (dass ꝛ.) ich schreibe; (dass) ich schwebe; (dass) ich erlebe.

2. Pers.: (dass) du schreibest; (dass) du schwebest; (dass) du erlebest.

3. Pers.: (dass) er schreibe; (dass) er schwebe; (dass) er erlebe.

Plural:

1. Pers.: (dass) wir schreiben; (dass) wir schweben; (dass) wir verleben.
2. Pers.: (dass) ihr schreibt; (dass) ihr schwebet; (dass) ihr verlebet.
3. Pers.: (dass) sie schreiben; (dass) sie schweben; (dass) sie verleben.

Imperfekt Indikativ.

Singular:

1. Pers.: ich schrieb; ich schweb(e)te; ich verleb(e)te.
2. Pers.: du schrieb(e)st; du schweb(e)test; du verleb(e)test.
3. Pers.: er schrieb; er schweb(e)te; er verleb(e)te.

Plural:

1. Pers.: wir schrieben; wir schweb(e)ten; wir verleb(e)ten.
2. Pers.: ihr schrieb(e)t; ihr schweb(e)tet; ihr verleb(e)tet.
3. Pers.: sie schrieben; sie schweb(e)ten; sie verleb(e)ten.

Imperfekt Konjunktiv.

Singular:

1. Pers.: (dass) ich schriebe; (dass) ich schwebete; (dass) ich verlebe.
2. Pers.: (dass) du schriebest; (dass) du schwebetest; (dass) du verlebest.
3. Pers.: (dass) er schriebe; (dass) er schwebete; (dass) er verlebe.

Plural:

1. Pers.: (dass) wir schrieben; (dass) wir schwebeten; (dass) wir verlebeten.
2. Pers.: (dass) ihr schriebet; (dass) ihr schwebetet; (dass) ihr verlebetet.
3. Pers.: (dass) sie schrieben; (dass) sie schwebeten; (dass) sie verlebeten.

Imperativ.

Singular:

2. Pers.: schreib(e); schweb(e); verlebe;
3. Pers.: er schreibe oder schreibe er; er schweb(e) oder schweb(e) er; er verlebe oder verlebe er!

Plural:

1. Pers.: schreiben wir; schweben wir; verleben wir!
2. Pers.: schreib(e)t; schweb(e)t; verleb(e)t!
3. Pers.: sie schreiben oder schreiben sie; sie schweben oder schweben sie; sie verleben oder verleben sie!

Participium Präsens.

schreibend; schwebend; verlebend.

Participium Präteriti.

geschrieben; geschweb(e); verleb(e)t.

[147] Bemerkungen zum Infinitiv.

§ 1. Die drei Verba in [146] lauten in der Stammform des Infinitiv: schreiben; schweben; verleben, das letzte zusammengesetzt aus dem einfachen Verbum leben und der tonlosen [40] Vorsilbe ver (-L), vgl. als Zusammensetzung mit be-

tonter Vorsilbe z. B. aufleben (L) und entsprechend: verschreiben, verschweben (-L) und ausschreiben, ausschweben (L) u. s. w. [f. später 167]. Zunächst betrachten wir, von der Zusammensetzung mit Vorsilben absehend, nicht verleben, sondern bloß leben.

§ 2. Der Stamm ist hier schreib, schweb, leb; die Endung des Infinitiv, wie überhaupt [163], en.

§ 3. Nur bei den beiden Zeitwörtern, deren Stamm sei und thu lautet, und bei denen, wo der Stamm auf el und auf er ausgeht, fällt in der gewöhnlichen Prosa heute regelmäßig der Vokal e in der Infinitiv-Endung en aus, also: sein, thun, nicht: seien, thuen; so auch z. B. wandeln, wandern, handeln, schmeicheln, streicheln, heucheln, straucheln, tadeln, spiegeln, lächeln, liebeln, tritzeln, lispeln, dunkeln, zc.; düstern, flüstern, klappern, plappern, adern, blättern, klettern, schmettern, wehnen, räuchern, ändern, mildern zc., sämmtlich mit dem Tonfall ~ [40; 41] oder eines sogenannten Trochäus, nicht: wandelen, wandern, handeln u. s. w. mit dem Tonfall ~ oder eines sogenannten Daktylus.

§ 4. Vereinzelt findet sich, nicht nachahmungswürdig, bei diesen Zeitwörtern auf el(e)n, er(e)n statt des durch Einklammerung bezeichneten e nach dem l und r das vor dem l und r stehende weggeworfen, z. B. also: wandlen, wandren, schmeicheln, düstren zc., während dieser Wegfall die Regel ist bei den Verben auf (e)men und (e)nen, vgl. z. B. das Substantiv Athem, das Verbum ath(e)men, so auch: wid(e)men zc.; eb(e)nen, rech(e)nen, zeich(e)nen, waff(e)nen, öff(e)nen, er eig(e)nen, veg(e)nen, seg(e)nen, bewillkomm(e)nen, wapp(e)nen zc., regelmäßig nicht mit dreisilbigem (daktylischem ~), sondern mit zweisilbigem (trochäischem ~) Tonfall.

[148] Bemerkungen zum Participium Präsens.

Das Partic. des Präs. unterscheidet sich vom Infinitiv durch den Eintritt eines d, z. B.: schreiben — schreibend; schweben — schwebend zc.; wandeln — wandelnd; wandern — wandernd zc.; athmen — athmend zc.; ebuen — ebuennd zc. Nur für die einsilbigen Infinitive thun und sein gelten gewöhnlich die zweisilbigen Participia auf end: thuennd; seiuend.

[149] Schwache und starke Konjugation.

§ 1. Ein Vergleich der Imperfecta Indikativ: schrieb; schweb(e)te; leb(e)te [146] von schreiben; schweben; leben zeigt einen wesentlichen Unterschied in der Formbildung.

§ 2. Bei den letzten beiden Verben ist der Stamm schweb, leb unverändert geblieben, dagegen statt der Endung en des Infinitiv ist (e)te herangetreten: schweb-(e)te, leb-(e)te.

§ 3. Dagegen lautet vonschreiben der Stamm schreib; im Imperfect schrieb ist keine Endung hinzugekommen, aber der Stamm selbst verändert,

der Inlaut ei ist in ie übergegangen. Solche Veränderung des Stamms selbst durch Umwandlung des Lauts, sogenannten Ablaut, heißt starke Abwandlung (oder Konjugation), dagegen schwache die, wo die Biegung ohne Umänderung des Stammlauts durch Umenbung erfolgt.

§ 4. Danach ist **schrieb** von **schreiben** ein starkformiges Imperfekt, dagegen sind schwachformige **leb(e)te**, **schweb(e)te** von **leben**, **schweben**, wiederum aber starkformige z. B. von **geben** — **gab**, von **heben** sowohl **hob** wie **hub**, während z. B. zu **weben** — **wob** als starkformiges und **web(e)te** als schwachformiges Imperfekt gehört.

§ 5. Dieser Unterschied zwischen starker und schwacher Abwandlung zeigt sich auch im Partic. Präteriti, hier mit der Endung **(e)t**, z. B. in **geschrieb(e)t**, **geleb(e)t** und **geweb(e)t** —, dort mit der Endung **en** wie beim Infinitiv, z. B. von **schreiben** — **geschrieben**; von **geben** — **gegeben**; von **heben** — **gehoben**; von **weben** — **gewoben**, wo, außer bei **geben**, zugleich auch der Vokalwechsel eintritt.

§ 6. Dieser macht sich bei **geben** auch in der 2. und der 3. Pers. Sing. im Indikativ des Präs. und in der 2. Pers. Sing. des Imperativs geltend, s. **geben**: **du giebst**, **ergiebt** und **gieb!** —, während diese Formen bei den übrigen der genannten stark- und schwachformigen Verba ohne Vokalwechsel heißen: **(du) schreib(e)st**, **(er) schreib(e)t**, **schreib(e)t**; **(du) heb(e)st**, **(er) heb(e)t**, **heb(e)t**; — **(du) web(e)st**, **(er) web(e)t**, **web(e)t** —, wie: **(du) schweb(e)st**, **(er) schweb(e)t**, **schweb(e)t** und: **(du) leb(e)st**, **(er) leb(e)t**, **lebe!** u. s. w.

§ 7. Bei den schwachformigen Verben, wo das Imperfekt im Indik. (der 1. und der 3. Pers. Sing.) auf **(e)te** ausgeht, ist der Konjunktiv gleichlautend, nur daß hier das im Indikativ im Allgemeinen [158] gern wegfallende eingeklammerte e der Umenbung gewöhnlich bewahrt wird, also z. B. im Indikativ Imperf. gewöhnlich **lebte**, **schwebte**, **webte** zc., im Konjunktiv dagegen: **lebete**, **schwebete**, **webete** zc.; aber, mit Rücksicht auf die Aussprache, wo der Stamm des Verbums auf **d**, **t** (**th**), **st**, **sp** ausgeht, auch im Indik. ohne Wegfall des e und also ganz gleichlautend mit dem Konjunktiv Imperf., z. B. von **baden**, **beten**, **röthen**, **rösten**, **knospen** zc., — **badete**, **betete**, **röthete**, **röstete**, **knospete** zc.

§ 8. Bei den starkformigen Zeitwörtern, wo das Imperf. im Indikativ (der 1. und der 3. Pers. Sing.) ohne Flexions- oder Biegungsendung ist, nimmt der Konjunktiv als Endung e an und gleichzeitig gehen dabei die umlautfähigen Vokale (a, o, u) in die Umlaute [50] ä, ö, ü über, z. B.: **schreiben**, Imperf. Indik. **schrieb**, Konj. **schriebe**; **geben**, Imperf. Indik. **gab**, Konj. **gäbe**; **weben**, Imperf. Indik. **wob**, Konj. **wöbe**; **heben**, Imperf. Indik. **hob** und **hub**, Konj. **höbe** und **hübe** zc. Näheres später (s. Beilage zum 15. Brief), wie auch über einzelne Unregelmäßigkeiten bei stark- und bei schwachformigen (sogenannten anomalen oder unregelmäßigen) Verben.

[150] Bemerkungen zum Präsens Indikativ.

Die im Indikativ des Präsens für die 1., die 2. und die 3. Person je des Sing. und des Plurals der Reihe nach an den Stamm des Verbums tretenden Endungen sind [146]: **e**, **(e)st**, **(e)t**; **en**, **(e)t**, **en**, **s**. über die eingeklammerten e das Folgende.

[151] Präsensformen mit Ablaut.

Wo in der 2. und der 3. Pers. Sing. starkformiger Verba ein Wechsel des Vokals oder Ablaut eintritt, ist nach dem allgemeinen Gebrauch der heutigen Prosa der Wegfall des Flexions-e [150] feststehende Regel. So kann man z. B. in den Formen ohne Ablaut wie: **du schweb(e)st**, **leb(e)st**, **heb(e)st**, **web(e)st** zc.; **er** — wie: **ih** — **schweb(e)t**, **leb(e)t**, **heb(e)t**, **web(e)t** [von **schweben** zc.], ferner in: **du lieb(e)st**, **er** — wie: **ih** — **lieb(e)t** [von **lieben**] zc. überall das eingeklammerte e fortlassen und läßt es sogar gewöhnlich weg; aber von **geben**, dessen e im Stamm hier in ie ablautet, sagt man nicht mehr: **du giebest**, **er giebet**, sondern nur einsilbig: **giebst**, **giebt** [vgl. später 162]; eben so von **stehlen**: **stiebst**, **stiebt** [nicht **stiehest**, **stiehet**]; von **helfen**: **hilfst**, **hilft**; von **sprechen**: **sprichst**, **spricht** u. s. w.; ferner von **fallen**: **du fällst**, **er fällt** — vgl. dagegen, ohne Lautwechsel, von **fällen**: **du fället** oder **fällst**, **er fället** oder **fällt** zc. —; von **erkaufen**: **du erkauffst**, **er erkaufst** — vgl. dagegen, ohne Lautwechsel, von **erkaufen**, **käufen** zc.: **du erkauf(e)st**, **käuf(e)st**; **er erkauf(e)t**, **käuf(e)t** zc. mit dem eingeklammerten e oder ohne dasselbe; ferner von **kommen** nur einsilbig: **du kömmt**, **er kömmt**, aber ein- oder zweisilbig: **komm(e)st**, **komm(e)t** zc.; auch in den noch alterthümlich zuweilen im gehobnen Stil vorkommenden Formen mit **eu** als Ablaut von **ie** (oder **ü**) z. B. von **kriechen**: **du kreichst**, **er krecht**; von **ziehen**: **du zeuchst**, **er zeucht**; von **fliehen**: **du fleuchst**, **er fleucht**; von **fliegen**: **du fleugst**, **er fleugt**; von **lügen**: **du leugst**, **er leugt** u. s. w. [nicht **leuegst**, **leuget**].

[152] Präsensformen mit Ablaut bei Stämmen, die auf einen T-Laut ausgehen.

Das in [151] Gesagte gilt auch da, wo der Stamm des Verbums auf einen T-Laut (**t**, **th**, **d**, **st**) oder einen Fislaut (**f**, **st**, **st**, **sch** [153]) ausgeht; nur ist dabei noch einiges Orthographische mit Rücksicht auf die Aussprache zu beachten. Wohl ist nach einem T-Laut die Endung et aussprechbar, aber nicht ein bloßes t; dabei läßt man in der 3. Pers. Sing. hier das unaussprechbare Flexions-t auch in der Schrift fort, außer in der Form von **laden**, vgl.: **du ladest** (zweisilbig) und **lädst** (einsilbig); **er ladet** und **lädt**; dagegen mit Fortfall des Flexions-t in: **er brät** von **braten** (vgl. **er bratet**; **du bratest** und **brätst**); **er rät** von **rathen** (vgl. **er rathet**;

du rathest und rätst); von halten: er hält (vgl. du hältst); von werden: er wird (vgl. du wirst, mit Ausfall des d); von sechten, flechten: er sict, sichts (vgl. du sichts, sichts, auch — minder gut — mit Fortfall des t: sichts, sichts, wie auch schwachformig: er sechtes, sechtes; du sechtest, sechtest); von gelten, schelten: er gilt, schilt (vgl. du gilts, schilts); von bersten: er birst (vgl. [153 § 7] du birst, oft schwachformig: er berstet, du berstest); von treten: er tritt [worin das Doppel-t das im Gegensatz des gedehnten Stamm-e geschärfte i bezeichnet [54]; vgl. du trittst]; ferner mit eu als alterthümlichem Ablaut des ie von bieten, gebieten; er deut, er gebeut (vgl. du beutst, gebeutst, auch mit Wegfall des t: beut, gebeut).

[153] Präsensformen mit Ablaut bei Stämmen, die auf einen Zischlaut ausgehen.

§ 1. Nach einem Zischlaut ist zwar die Endung est aussprechbar, aber nicht wohl ein unmittelbar folgendes st, sondern von dieser Konsonantenverbindung bloß noch das t, das man denn bei Ausstosung des e auch allein statt der Flexionsendung (e)st zu schreiben hat.

§ 2. 3. B. bildet man von essen, Stamm est, durch Anhängung der Flexionsilbe est die zweisilbige Form: (du) essest, in der 2. Pers. Sing. des Konjunktivs Präsens. In der entsprechenden Form des Imperativs aber wird durch Ablaut aus dem Stamme est — ist und in der ältern Sprache, 3. B. noch in der Luther'schen Bibelübersetzung, findet sich durch Antritt der Flexionsilbe est die zweisilbige Form issest, wie in der 3. Pers. Sing. isset, 3. B.: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben (1. Moses 2, 17) u. — und: Welcher unwürdig isset und trinket, Der isset und trinket ihm selber das Gericht (1. Korinther 11, 29) u. A. m.

§ 3. Diese gedehnten Formen haben ihre alterthümliche Geltung, obgleich es 3. B. in der Übersetzung des neuen Testaments von van Esch auch der heutigen Weise gemäß heißt: Wer unwürdig isst und trinkt, Der isst sich selbst das Gericht u. In der gewöhnlichen Umgangssprache aber heißt es wegen des eingetretenen Ablauts nur noch einsilbig: du und er isst. Wie altfränkisch und hochtrabend geziert klingen die Fragen: Wo issest du — oder: Wo isset er — statt: Wo isst du oder er — heute Mittag?

§ 4. Eben so von vergessen alterthümlich noch: du vergissest, er vergisset, in der gewöhnlichen heutigen Sprache dagegen: du, er vergisst, vgl. besonders von messen mit Ablaut du, er misst, während die Formen du missest, er misset nach heutigem Gebrauch nicht mehr zu messen, sondern (ohne Lautwechsel) zu miszen gehören; ferner von lesen: du, er liesst (alterthümlich: du liesest, er lieset); von dreschen entweder: du dreschest, er dreschet oder mit Lautwechsel: du, er drischst (alterthümlich: du drischest, er drischet; ähnlich auch bei dem intransitiven Löschen);

du, er schmilzt (vom intrans. Schmelzen, vgl. ohne Lautwechsel trans.: du schmelzest [154], er schmelz(et) u.); von blasen: du, er bläst (alterthümlich: du bläsest, er bläset, aber zuweilen ohne Ablaut: du blasest, er blas(et)); von lassen: du, er läßt (alterthümlich: du lässest, er läset); von wachsen: du, er wäcst (alterthümlich: du wäcsest, er wäcset —, welche Formen in der heutigen Sprache zu dem Verbum wachsen d. i.: mit Wachs überziehen, versehen u. gehören); von waschen: du, er wäschst (alterthümlich: du wäschest, er wäschet); auch von stoßen: du, er stößt (alterthümlich: du stösest, er stöset) u.

§ 5. Man vergleiche für den Fortfall des s im st unmittelbar nach einem Zischlaut auch 3. B. Formen wie: der gröseste und der größte [nicht zu schreiben: größste, s. später 387 § 6] u.

§ 6. Wir erwähnen noch von müssen: du mußt; von wissen: du weisst, alterthümlich: du weißest, das nach heutigem Gebrauch vielmehr zu dem Verbum weisen gehört.

§ 7. Dafs man von bersten das Präsens bildet entweder ohne Ablaut: du berrest, er berstet oder mit Ablaut: du, er birst, nicht aber mehr: du birrest, er birstet, ist bereits [152] bemerkt; s. ferner auch [162].

§ 8. Hier und da finden sich, nicht nachahmungswürth, noch einzelne der ältern gedehnten Formen statt der im heutigen Gebrauch regelrechten kürzern.

§ 9. Wir wollen jedoch besonders hervorheben, dafs 3. B. von sehen die zweisilbigen Formen du siehest, er siehet neben den regelrechten einsilbigen siehst, siehet noch heute auch im gewöhnlichen Gebrauch nicht selten sind [162].

[154] Präsensformen ohne Ablaut bei Stämmen, die auf einen Z- oder Zischlaut ausgehen.

Wo aber nicht durch den Ablaut der Ausfall des Flexions-e gefordert wird [151—153], behält man es mit Rücksicht auf die größere Geschmeidigkeit und leichte Aussprechbarkeit der Formen sichtlich und gewöhnlich bei in et (für die 3. Pers. Sing.) nach den T-Lauten (d, t, th, st), wozu sich auch noch sp gesellt, und in est (für die 2. Pers. Sing.) nach den genannten Lauten und außerdem nach den Zischlauten (s, st, sch, z und x). Man läßt also gewöhnlich unverkürzt Formen wie: du badest, er badet; du ladest, er ladet [vgl. — s. 152 —: du lädst, er lädt] u.; du redest, er redet u.; du schmiedest, er schmiedet u.; du rodest, er rodet u.; du verödest, er verödet u.; du ermüdest, er ermüdet u.; du leidest, er leidet u.; du vergendest, er vergendet u.; du meldest, er meldet u.; du befredest, er befreudet u.; du bindest, er bindet u.; du mordest, er mordet u.; — du bratest, er bratest [vgl. — s. 152 — du brätst, er brät] u.; du heiratest, er heiratet u.; du betest, er betet u.; du bietest, er bietet [vgl. beutst, deut, 152] u.;

du bittest, er bittet zc.; du spottest, er spottet zc.; du stütest, tödest, rütest zc., er stütet, tödet, rütet zc.; du blutest, er blutet zc.; du vergütest, wütest zc.; er vergütet, wütet zc.; du lautest, er lautet zc., du läutest, er läutet zc.; du leitest, er leitet zc.; du achtest, ächtest, lechtest [vgl. nicht, 152], richtest, leuchtest zc., er achtet u. f. w.; du hastest, wirtschaftest, enttrütest, hestest, stütest, dütest, lütest zc., er hastet u. f. w.; du saltest, ertältest zc., er saltet, ertältest u. f. w.; du erntest, er erntet zc.; du wartest, härtest, bewirtest, antwortest, gürest zc., er wartet u. f. w.; du rassist, freiest, roffest, röstest, tröstest, dütest, gelütest, leitest, beräst [vgl. mit Ablaut einsilbig birst, f. 153 § 7], horrest zc., er rasset u. f. w., auch: du knospest, er knospet zc.; ferner in der 2. Pers. nach Zischlauten z. B.: du aasest [aber er aaset oder aast], du graasest, geneasest, losesest, löseest, schmauseest, reiseest zc.; basteest, misseest [von misßen, vgl. misst von messen, 153 § 4], sprosseest, küsseest zc.; gießeest [vgl. mit Lautwechsel — [151] — geußt], erboßeest oder (besser) erbofseest, entblöseest, fußeest, grüßeest, reiseest zc.; wacheest [aber gewöhnlich mit Ablaut einsilbig: wächst, f. 153 § 4], wächseest, wicheest, ochseest zc., klicheest, knicheest, muckseest zc. [156], murkseest (ab), lugkseest (ab) zc.; umbalseest, enthilfeest zc., schnapseest, knipseest, hupseest, schupseest zc.; hascheest, dreischeest [vgl., mit Lautwechsel, einsilbig: driecht f. 153 § 4], mischeest, löscheest [vgl. lösch], buscheest zc., taucheest, täucheest, treischeest zc., fälcheest zc., verbarischeest, herrischeest, knirischeest, forscheest zc.; klatscheest, tarbarischeest, ätscheest (aus), fletscheest, glitscheest, nutscheest, knauscheest, peitscheest zc.; trageest, schäheest, seheest, üheest, gloheest, ergöheest, nugeest, nügeest, duzeest, bauzeest, reizest zc., ächzeest, schluchzeest zc., seuzest zc., falzest, wälzest, schmelzeest [transit., vgl. intransit., mit Lautwechsel, einsilbig: schmilzt, 153 § 4], silzest, holzest zc., schnarzeest, scherzeest, kürzeest zc., auch bareest und boreest, vgl. (f. o.) Stämme von Verben, ausgehend auf den Laut des r, aber geschrieben mit ch, (ck), gf.

[155] Orthographische Bemerkungen in Betreff des auf einen L-Laut folgenden Flexions-t.

Daß die Verkürzung der [154] aufgeführten Formen und ähnlicher um eine Silbe durch Fortfall des Flexions-e hart und im Allgemeinen zu vermeiden ist, bedarf keiner weitern Ausführung. Doch kommen hin und wieder so verkürzte Formen vor und sind dann nach den oben gemachten orthographischen Bemerkungen zu schreiben.

Von braten bildet man: er bratet und mit Übergang des a in ä: er brät [152], wo von der Flexion nicht bloß das e, sondern auch das nach dem t des Stammes unaussprechbare t wegfällt (nicht zu schreiben: brät't). Wenn man nun z. B. das zweisilbige betet in harter Weise um das Flexions-e verkürzt, so kommt auch hier eben so das nach dem t des Stammes unaussprechbare Flexions-t in Wegfall und man hat also zu schreiben bet (nicht bet't), vgl. im Im-

perf.: bet(ete), wo das eingeklammerte e nur mit großer Härte wegfallen könnte, aber dann auch den Fortfall des Flexions-t nach sich zöge: bete (nicht bet'te) und, wenn ein Dichter hier nun auch noch das Schlus-e fortlassen wollte, bet' [mit dem Apostroph am Schluss, vgl. 100, nicht: bet't]; vgl. ähnlich reitet, hart um eine Silbe verkürzt: reit (nicht reit't), während man für bindet, wendet, einsilbig bindt, wend't schreiben wird (vgl. lädt, f. 152), aber nicht füglich bind't, wend't. Diese hier angegebenen Formen finden sich (in falscher Schreibweise) sämtlich in einer Goethe'schen Ballade („Der untreue Knabe“), deren rauhem Ton der Dichter die Häufung harter Formen angemessen erachtet zu haben scheint. Es heißt darin:

Da's braune Mädel Das erfuhr,
Vergingen ihr die Sinnen;
Sie lacht' und weint' und bet' [„bet't“] und
schwur ...

Kann keine Ruh erreiten,
Reit' [„Reit't“] sieben Tag und sieben Nacht ...
Und reit' [„reit't“] in Blig und Weitersein
Gemauerwert entgegen,
Bind't's [„Bind't's“] Pferd hauß [mundartlich =
hier außen od. draußen] an ...

Er steht sein Schähel unten an,
Mit weißen Tüchern angethan;
Die wend't [„wend't“] sich —

Vgl. (wofür mein Wörterbuch weitere Belege bietet): er achtet, geachtet, verkürzt: acht, geacht zc. (vgl. der stebente, neunte zc., aber nicht: der achtte, sondern mit einem einzigen t: der achte zc.); er wirtschafst. Da lag es kund und offen, | aus welchem Bentel ich gewirtschafst hatte. (Schiller, „Piccolomini“ II. 7) zc.

[156] Orthographische Bemerkung in Betreff des auf einen Zischlaut folgenden „ft“.

§ 1. Ähnlich verhält es sich mit der Verwandlung des ß nach Zischlauten in kloßes t, wodurch die 2. Pers. Sing. Präs. Indik. mit der 3. Pers. Gleichlautend wird. Mundartlich finden sich zuweilen von blasen und waschen im Präs. Indik. die Formen: du blasest, er blaset oder bläst, du waschest, er waschet oder wascht, gewöhnlich aber mit Vokalwechsel und Wegfall des Flexions-e, wie: er bläst, wäscht, auch: du bläst, wäscht, nicht: bläst't, wäscht't, da von dem Flexions-ß das s nach dem Zischlaut f nicht mehr und nach dem sch wenigstens kaum mehr, sondern bequem eben nur noch das t aussprechbar ist. Vgl. du dreschest und mit Ablaut: du driecht, gleichlautend mit der 3. Pers.: er driecht, ohne Ablaut: er dresch(ete) zc.

§ 2. Eben so hat man aber orthographisch nun auch die harten Verkürzungen zu behandeln, die entstehen, wenn in Formen, wie: du dreschest, mischeest, forscheest, reiseest zc. (ohne Ablaut) das Flexions-e ausgestoßen wird. Man hat dann die einsilbigen Formen zu schreiben: du (wie er) drescht, mischt, forscht, reist zc., nicht in kaum aussprechbarer Weise: du drescht't oder drescht't zc.,

reißt oder reißt zc. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß man diese einfilbigen Formen füglich zu meiden hat; aber sie kommen doch hin und wieder, zumal bei Dichtern, vor und man muß dann wissen, wie man sie richtig zu schreiben hat, nämlich: du mißt (wie du drißst). — Und forscht [nicht, wie hier gedruckt steht: „forschst“] du weiter, ist der Buchstab nur | des flüßigen Lautes feste Klangfigur. (Geibel, „Neue Gedichte“ 182). — Denn überall, wohin du reißt, | äßt ja im Herzen dir mein Geist. (Heine, „Sämmtliche Werke“ 18, 326) u. s. w.

§ 3. Hierbei wollen wir gleich hervorheben, daß sorgsame Schreiber und Setzer ein an ein stammhaftes s herantretendes Flexions-t einfach dahinter stellen, nicht damit zu der Buchstabenverbindung (oder Ligatur) ff, *ff*

vereinigen. Also z. B. Geist (mit der Ligatur), aber für: er und ihr rei(ß)t und hart auch für:

du reißest (§ 2) einfilbig reißt, *reißt*, nicht:

reiß, *reißt*, aber auch nicht, wie Einige setzen:

reißt, *reißt*, da hier [62] nicht das s, sondern das t den Schluss der Silbe (des Wortes) bildet, vgl. dagegen das dreifilbige Imperfektum reißete, das durch die Ausstößung des Flexions-e zweifilbig wird, wobei dann das an den Schluss der 1. Silbe gelangende s zum Schluss-s wird: reißete, vgl. dagegen z. B. die Silbentrennung: im Gei-ße zc. (ähnlich z. B. die Zusammenfügung:

Aus(-)tausch, *Aus(-)tausch*, nicht:

Austausch, *Austausch*, dagegen Au(-)ster,

Au(-)ster, nicht: Aus(-)ter, *Au(-)*

ter zc., vgl. z. B. auch — wie fünf, der fünf(-)te zc. — sechs, der sechs(-)te, nicht sech(-)ste zc.]

§ 4. Von dem Zeitwort brauen lautet die 2. Pers. Sing. im Präs. zweifilbig: du brauest oder einfilbig: braust, *braust*; dagegen von brausen: du brausest, gewöhnlich unverkürzt, in der 3. Pers.: er brauset oder braust, *braust* [nicht: braust, *braust*] und im Imperfekt brausete, verkürzt: braus(-)te, *braus(-)te*, z. B. also: Während der Sturm draussen saust und braust, *saust und braust*,

braust *braust* [= braust] du uns einen Punsch. Du saust *saust* [= saust] dich ein zc. Der Sturm sauste und brauste, *sauste und brauste*.

§ 5. Vgl. du speiß, *speißt* = speißt von speien; dagegen von speisen: er (seltener du) speißt, *speißt*; er speiste, *speiste*, von wachen: du wachst, *wachst*, dagegen von wachsen: ihr wachst, *wachst* = wachset; du, er wächst, *wächst*, im Imperf.: ihr wachst, *wachst* = wachset; auch: du wachst, *wachst* [= wachst] und weichst nicht; dagegen: er wachst, *wachst* die Stiefel; ferner von lesen im Präs.: du und er liest, *liest*, ihr lest, *lest* und im Imperf.: ihr last, *last* [= lastet], verschieden von dem weiblichen Substantiv Laß, *Laß*, ferner von lassen: ihr lastet, *lastet* = lastet [nicht etwa lastet, *lastet* oder lastet, *lastet*], du und er läßt, *läßt*, vgl. das Imperf. ich ließ zc.

mit § [62] wegen des vorangehenden gedehnten Vokals, dazu 2. Pers. Plur.: ihr liebet oder liebt, aber in der 2. Pers. Sing. besser unverkürzt: du liebest als du liebt [verschieden — s. o. —: du liest von lesen]; ferner z. B. von fassen, fassen zc. im Präs.: er, ihr (aber nicht gut: du) faßt, haßt zc. und im Imperf.: ich zc. faßte, haßte zc. Ferner z. B. von tosen im Präs. Ind.: du tosest, in harter Verkürzung: du tost; aber allgemein üblich: er, ihr tost = toset und im Imperf.: ich, er koste [= kostete]; du kostest; wir, sie kosten; ihr kostet, vgl. von dem Zeitwort kosten (mit geschärftem o) das Präs.: ich koste, du kostest, er kostet; wir kosten, ihr kostet, sie kosten, auch z. B. im Imperativ: koste, Plur.: kostet! zc.; ähnlich von rasen, Präs.: er, ihr rast, Imperf.: ich, er ras(-)te; du ras-

test; wir, sie rasten, ihr rastet zc., vgl.: die Raft zc.

§ 6. Besonders achte man, wie oben bemerkt, auch auf die Unterscheidung von Formen, wie du haust, *faust*, von haufen = du hauest und haust, *faust*, als 3. und (minder gut) auch 2. Pers. Sing. und als 2. Pers. Plur. von haufen [statt hauset und minder gut auch statt hauesst], wozu das Impf. hauste zc., *faubden* *ndr.*, gehört.

§ 7. So gehören z. B. auch die Formen: du kleckst, druckst, muckst zc., *kleckst*, *druckst*, *muckst*, *mirckst* *ndr.*, zu klecken, drucken, mucken; dagegen zu klecksen, drucksen, mucksen zc. die Formen: (du) er, ihr kleckst, druckst, muckst zc., *kleckst*, *druckst*, *muckst* *ndr.*, vgl. die Imperf.: kleckste, druckste, muckste zc., *kleckden*, *druckden*, *muckden* zc.

[157] Sechste Aufgabe [161].

In den folgenden Sätzen sollen die durch einen kleinen wagerechten Strich (-) angedeuteten Lücken orthographisch richtig ausgefüllt werden durch st oder ft oder st oder ft oder st oder ft [62]:

Auf die fünfte Aufgabe folgt die sech-e. Mittwoch hel- der Tag zwischen Din-ag und Donner-ag. Der Reich-ag i- versammelt. Meine Schw-e-er rei-e schon vorige Woche, mein Bruder i- ge-ern gerel-, aber mein Vater rei- er- näch-e Woche. In dem Ga-haus i- ein Saal, der fa- [= beinahe] 200 Personen fa- [= faffet, aufnehmen kann zc.]. Schläf- oder wach-du? O wach- [= wachset] und gedehet! Der Knabe wach- zum Mann heran. Der Bediente wach- heute die ge-ern nicht gewach-en Stiefel. „Warum hau- [= haueft] du ihn?“ Weil er so wie toll wirtschafstet und hau- [= hauset]. Er hat all die Au-ern verschmau-. Höret und la- [= lafet] ihr nie von der La- [= Bürbe] des Elends im Irland? Ich lese, du lie-, er lie-, ihr le-. Ich esse, du i-, er i-, ihr e-. Ihr tranket und a- [= ahet, Imperf. v. essen]. Das Vieh aa- [= aaset, Präs. v. aafen] mit dem Futter, wenn es zu viel davon in der Krippe hat. Ihr sa-auf dem U- und a- [= ahet] Kirfchen. Der frosch blä- sich auf, bis er ber-et od. bir-. Er blles sich auf, bis er bar-. Auf Seen und Strömen das Grund-eis bor-. (Bürger.) Ihr ra-et [= rasetet, Imperf. v. rasen = tollen zc.] lang genug, nun ra-et! [Imperativ v. rasten = ruhen zc.]. Sei huldig, wenn du

einen Ga- ha-, | gebuldig, wenn du eine La- ha-. | Sei ra-ig nie auch, wo du Ra- ha-, | und ha-ig nie auch, wo du Ha- ha-; | denn seine Ruhe liebt, wer Ha- ha- [= haftet]. (Rüder.) Ich graue mich vor diesem Anblick und du grau- [= graueft] dich auch davor. Mir grau- [= graufet] es vor diesem Anblick und dir grau-e [Imperf.] es auch davor. Sieh das voll gekle-d-e Buch, das ha- du voll gekle-d-. Du bekle-d- [= bekledest] dich beim Essen und sau- [= saueft] dich ein. Der Wind sau- [= sauset] und brau- [= braufet]. Brauer, du brau- [= braueft] schlechtes Bier. Ihr ko-et [= kofetet, Imperf. von kofen] lang genug; nun ko-et [Imperativ v. kofen] auch den Wein! Holde Scham überro-e [Imperf. v. überrofen = mit od. wie mit — Rosen überziehen] ihr Antlitz. Angewöhnung, die zu sehr den Schein | gefäll'ger Sitten überro-et [Präs. v. überrofen = mit — od. wie mit — Kost überziehen]. (A. W. Schlegel.) Wer erl-d- mich und rei- meine Kette entzwei? Du lä-mich warten. Ihr la- mich warten. Ihr lie- (Imperf. = liehet) mich warten. Du verme- [Präs. v. vermessen] dich, er verme- sich, ihr verme- euch, ihr verma- [Imperf.] euch einer gewaltigen That. Er hat das Buch verme- [Partic. v. vermessen], aber das verme-e wieder gefunden. Hercules hat den Augias-stall ausgem-i-et. Du wei- [Präs. v. wissen], was ich will, du wu-est [Imperf.] es schon lange, du ha- es lange gewu-. Der Tüncher wei- [Präs. v. weiffen] die Wände. Ein Zimmer mit gewei-en Wänden. Du welfest mich an ihn, und er wei- mich an dich. Er wies mich an euch und ihr wie- mich wieder an ihn. Gentle, eh die Zeit verfle-! Ihr geno- [Imperf. = genoffet] hoher Achtung. Ihr versto- mich. Er (od. du) versto- mich zu meinem gr-d-en Leidwesen. Ihr verfte- [Imperf.] mich ins Elend. Die Äpfel sind beim Kochen ganz zermu-. Die zermu-en Äpfel. Er ruhete nicht, bis er die Geliebte gefä- und seine Lu-gebä-. Die gefä-e Schöne. Die gebä-e Lu-. La- [Imperativ v. lassen = laffet] ihn noch die goldne La- | zu andern La-en tragen! Es prei- des Arztes Kun- der Kranke, der gene-: | der Todte schweiget still, der hier im Grab verwe-. Nord, Süd, O-, We-, | dahelm im Ne-, | ist doch das Be-. Der Mensch i-, das Vieh fri-. Die fri- i- abgelaufen. Sie vergie- Thränen um den Ungetreuen, der ihrer vergl-. Ihr vergo- [Imperf. = vergoffet] Thränen, als ich fortrei-e, aber wie bald verga- [Imperf. = vergahet] ihr mich! Hiermit schlie- die sech-e Aufgabe.

[158] Die einfachen Konjugationsformen der Verba auf „el(e)n, er(e)n, (e)men, (e)nen“.

§ 1. Dass die Infinitive auf el(e)n, er(e)n, (e)men, (e)nen, die eigentlich dactylischen Konfall haben, durch Ausstoßung eines e trechätschen Konfall annehmen, haben wir bereits in [147 § 3, 4] besprochen. Wir wollen nun [vgl. 146]

die unzusammengesetzten Konjugationsformen von vier solchen Verben als Musterbeispiele oder Paradigmen hersehen, wobei wir in runde Klammern () die e einschließen, welche gewöhnlich fortgelassen werden, dagegen in eckige [] diejenigen, welche fortbleiben können.

Infinitiv Präsens.

wandel(e)n, wander(e)n, ath(e)men, rech(e)nen.

Particip Präsens.

wandel(e)nd, wander(e)nd, ath(e)mend, rech(e)nend.

Particip Präteriti.

gewandel(e)t, gewander(e)t, geath(e)met, gerech(e)net.

Präsens Indikativ.

Singular:

ich wand(e)le, wand(e)re, ath(e)me, rech(e)ne.
du wandel(e)st, wander(e)st, ath(e)met, rech(e)nest.
er wandel(e)t, wander(e)t, ath(e)met, rech(e)net.

Plural:

wir wandel(e)n, wander(e)n, ath(e)men, rech(e)nen.
ihr wandel(e)t, wander(e)t, ath(e)met, rech(e)net.
sie wandel(e)n, wander(e)n, ath(e)men, rech(e)nen.

Präsens Konjunktiv.

Singular:

dass ich wand[e]le, wand[e]re, ath[e]me, rech[e]ne.
dass du wand[e]lest, wand[e]rest, ath[e]mest, rech[e]nest.
dass er wand[e]le, wand[e]re, ath[e]me, rech[e]ne.

Plural:

dass wir wand[e]len, wand[e]ren, ath[e]men, rech[e]nen.
dass ihr wand[e]let, wand[e]ret, ath[e]met, rech[e]net.
dass sie wand[e]len, wand[e]ren, ath[e]men, rech[e]nen.

Imperfekt Indikativ u. Konjunktiv (f. u.).

Singular:

ich wandel(e)te, wander(e)te, ath(e)mete, rech(e)nete.
du wandel(e)test, wander(e)test, ath(e)metest, rech(e)netest.
er wandel(e)te, wander(e)te, ath(e)mete, rech(e)nete.

Plural:

wir wandel(e)ten, wander(e)ten, ath(e)meten, rech(e)neten.
ihr wandel(e)tet, wander(e)tet, ath(e)metet, rech(e)netet.
sie wandel(e)ten, wander(e)ten, ath(e)meten, rech(e)neten.

Imperfekt Konjunktiv (f. o.).

Singular:

dass ich wand(e)lete, wand(e)rete, ath(e)mete, rech(e)nete.
dass du wand(e)letest, wand(e)retest, ath(e)metest, rech(e)netest.
dass er wand(e)lete, wand(e)rete, ath(e)mete, rech(e)nete.

Plural:

dass wir wand(e)leten, wand(e)reten, ath(e)meten, rech(e)neten.
dass ihr wand(e)letet, wand(e)retet, ath(e)metet, rech(e)netet.
dass sie wand(e)leten, wand(e)reten, ath(e)meten, rech(e)neten.

Imperativ.

Singular:

wand(e)le, wand(e)re, ath(e)me, rech(e)ne!
er wand(e)le, wand(e)re, ath(e)me, rech(e)ne!

Plural:

wandel(e)n, wander(e)n, ath(e)men, rech(e)nen — wir!
wandel(e)t, wander(e)t, ath(e)met, rech(e)net!
wandel(e)n, wander(e)n, ath(e)men, rech(e)nen — sie!

§ 2. In eckige Klammern eingeschlossene e finden sich im Obigen nur im Präs. Konjunktiv, d. h. also für die heute gewöhnliche Prosa kommen nur hier die gedehnten neben den verkürzten Formen vor, welche letztern dagegen in allen übrigen Formen die üblichen sind, z. B. also: Ich wünsche, dass du stets glücklich seiest oder lebest und auf Rosen wandelest oder wandlest [Konj. Präs.], vgl. im Indikativ: Du bist oder lebst glücklich und wandelst auf Rosen u.

§ 3. Wenn man nun aber auch nicht selten hört und liest: Ich wünsche, dass du stets glücklich lebst und auf Rosen wandelst, so liegt hier eine nicht nachahmungswerthe Verwechslung entweder der Indikativ- mit den Konjunktivformen vor oder des Gedachten mit dem Wirklichen, vgl. in der 3. Pers., wo Indikativ und Konjunktiv sich schon durch die Endung unterscheiden: Ich wünsche, dass er stets glücklich lebe und auf Rosen wand(e)le [Konjunktiv] und: Ich wünsche, dass er stets glücklich lebt und auf Rosen wandelt.

§ 4. Diese letzte Ausdrucksweise wäre sprachrichtig etwa nur in einem Feenmärchen, wo die wünschende Fee weiß und ausdrücken will, dass ihrem Wunsch die Verwirklichung nicht fehlen kann, dass hier also Wunsch und Wirklichkeit sich nicht unterscheiden, sondern Eins sind.

§ 5. Im Allgemeinen aber wird man in solchen Fällen den Konjunktiv anzuwenden und, so weit es nach heutigem Gebrauch angeht, auch durch die Form hervorzuheben haben, vgl. z. B.: Dem Menschen, der betet und arbeitet [Indik. Präs.], hilft Gott — und: Gott verlangt, dass der Mensch nicht bloß bete, sondern auch arbeite [Konjunktiv Präs.], während der Konjunktiv der Form nach von den Indikativformen nicht zu unterscheiden ist [146] in den Sätzen: Gott verlangt — von den Menschen (oder von uns), dass sie (oder wir) nicht bloß beten, sondern auch arbeiten, — von euch, dass ihr nicht bloß betet, sondern auch arbeitet u.

§ 6. Schon in [146] ist angebeutet, dass von den Formen: du schreib(e)st, schweb(e)st,

leb(e)n; ihr schreib(e)t, schweb(e)t, leb(e)t u. die einsilbigen (ohne das eingeklammerte e) dem Indikativ, die zweisilbigen mit dem e mehr dem Konjunktiv angehören, vgl., vollständig getrennt, in der 3. Pers. Sing. Präs.: er schreibt (oder schreibt), schwebt u. [Indik.] und: er schreibe, schwebe u. [Konj.], dagegen vollständig zusammenfallend in der 1. und der 3. Pers. Plur. Präs. im Indik. und Konj.: wir, sie schreiben u.; ferner zusammenfallend auch in der 2. Pers. Sing. bei nicht ablautenden Verben, wo der Stamm auf einen Zisch- und meist auch, wo er auf einen X-Laut ausgeht, z. B.: du reißest, reißest u., reitest, redest u., wie im Konj., auch im Indik., nur selten einsilbig in harter Verkürzung: du reißt, reißt u., reißt, reißt u. [154], dagegen, wo im Indikativ der Ablaut eintritt, auch hier vollkommen getrennt, nicht bloß z. B.

Ind.: du reißst, giebst u., Konj.: du reißest, gebest u., sondern auch z. B.: Ind.: du ließt, bläst, läßt, ißt, weißt, drißst, schmilzt u., Konj.: du lesest, blasest, lassest, essest, wissest, drißest, schmelzeest u.

§ 7. In den schwachformigen Imperfekten wie leb(e)te gilt im Allgemeinen die verkürzte zweisilbige Form für den Indik., die unverkürzte dreisilbige für den Konj.; bei den Verben auf elen und eren aber (§ 1) gilt zumeist für beide Modus das Imperf. auf elte, erte u., z. B. wandelte, wanderte; nur selten noch gebraucht man zur Unterscheidung im Konj. die Formen: wandlete, wandrete, die im Indik. für die Prosa als unüblich zu bezeichnen sind; vgl. im Indik. und Konj. des Superf. zusammenfallend: ich athmete, rechnete u.

[159] Wiederholungsfragen zum 3. Sprachbrief [vgl. 84].

1) Wie nennt man die drei Hauptzeiten: die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft mit dem lateinischen Namen? und welche Zeitformen der Verba entsprechen denselben im Allgemeinen oder an und für sich? [132 § 1].

2) Durch welche Zeitform wird aber auch die dauernde Gegenwart bezeichnet? und welche Zeitform steht ihr als Bezeichnung der vollendeten Gegenwart gegenüber? [125 § 6; 132 § 1—6].

3) Welche Bedeutungen als Tempus hat das Imperfektum und welche Bedeutung das Plusquamperfektum? [126; 127 § 2, 3; 133].

4) Wie heißt das Tempus für die Zukunft an und für sich und für die dauernde Zukunft? und wie das für die vollendete Zukunft? [126; 134 § 1, 2].

5) Hat man eigene Formen der Konjugation, um den Beginn eines Zustands (im Gegensatz zu der Vollendung) auszudrücken oder welcher Verba bedient man sich dafür zur Umschreibung? warum aber rechnet man dieselben nicht zu den Hilfsverben? [132 § 2].

6) Was versteht man unter einem Inchoativ oder Übergangszeitwort und wie heißen die Inchoativa bezüglich zu sein, blühen, schlafen, wachen? [132 § 3—5].

7) Wie heißt der Satz: Der Arzt rettet den Kranken bei der Umwandlung ins Passiv? [129 § 2, 3, 6].

8) Wie heißt der im Perfektum stehende Satz: Mein Sohn hat mein Verlangen gewedt im Passiv? und welcher Unterschied in der Bedeutung ist zwischen den beiden passiven Perfekten? [131 § 6].

9) Welche Beispiele eines futurischen Präsens kommen im 4. Lesestück vor? [131 § 9 und 13].

10) Welche Zeitformen des Verbuns erfahren stehen in dem Nebensatz der folgenden Beispiele: Telegraphiere mir, sobald du Etwas — erfährst, erfahre wir, erfahre hast, erfahre haben wir und wie sind dieselben zu erklären? [134 § 4].

11) Welches sind die einfachen oder unzusammengesetzten Konjugationsformen und wie lauten dieselben

von schreiben, leben, sterben, geben, reisen, lesen, beten, treten, wandeln, wandern, athmen, zeichnen? [146—158].

12) Wodurch und in welchen Formen unterscheidet sich die starke von der schwachen Konjugation? [149 § 3 und 5].

13) Wie lauten das Conditionale simplex und das Conditionale exactum von haben, sein, laufen, zittern? und welche Bedeutung haben diese Modus? [142 § 1—6].

14) Wie heißen die drei zur Konjugation dienenden Hilfsverba? und wie die unzusammengesetzten Konjugationsformen derselben [140].

15) Wann können die Hilfsverba haben und sein fortgelassen werden? [137 § 1—7; 145 § 2].

16) In welchen Formen unterscheidet sich der Indikativ und der Konjunktiv des Präsens bei den Verben haben, sein, werden [140], wandeln, wandern [158], athmen, zeichnen [ebb.], gehen, leben, sterben, lassen, hassen, reiten, reizen, essen, wissen? [ebb.].

17) In welchem Fall heißt es ganz sprachrichtig: Ich wünschte, daß er stets glücklich lebt und auf Rosen wandelt? Wie muß es aber statt der hervorgehobnen Formen außer in diesem Falle heißen? [158 § 3, 4.]

18) Welche Satzzeichen kann man innerhalb des Satzes: Bete und arbeite! setzen? und wie wird dadurch der Sinn und der Vortrag modificiert? [135 § 7]. Warum steht vor und in den meisten Fällen kein Komma, dagegen eins vor und zwar? [132 § 14]. Wie lautet die in [135 § 15] aus Schiller's „Glocke“ angeführte Stelle mit richtiger Interpunktion?

19) Welche Satzzeichen hat man innerhalb der folgenden Satzgefüge zu setzen: Sei verflucht weil du Solches gethan. Es ist beschlossen daß wir im Frühjahr reisen. Im Frühjahr reisen wir Das ist beschlossen [136 § 5—11].

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

4. Brief.

[160—180]

[160] Auflösung der 5. Aufgabe [144].

1. Infinitiv.

Präsentiis: sein.

Perfektii: gewesen sein.

Futuri: sein werden.

2. Particip.

Präsentiis: seiend.

Perfektii: gewesen seiend.

Futuri: sein werdend.

Indikativ:

Konjunktiv:

3. Präsens.

Singular:

1. Pers.:	ich bin,	ich sei,
2. " :	du bist,	du sei(e)st,
3. " :	er ist.	er sei.

Plural:

1. Pers.:	wir sind,	wir seien,
2. " :	ihr seid,	ihr sei(e)t,
3. " :	sie sind.	sie seien.

4. Imperfekt.

Singular:

1. Pers.:	ich war,	ich wäre,
2. " :	du war(e)st,	du wär(e)st,
3. " :	er war.	er wäre.

Plural:

1. Pers.:	wir waren,	wir wären,
2. " :	ihr war(e)t,	ihr wär(e)t,
3. " :	sie waren.	sie wären.

5. Perfekt.

Singular:

1. Pers.:	ich bin gewesen,	ich sei gewesen,
2. " :	du bist gewesen,	du sei(e)st gewesen,
3. " :	er ist gewesen.	er sei gewesen.

Plural:

1. Pers.:	wir sind gewesen,	wir seien gewesen,
2. " :	ihr seid gewesen,	ihr sei(e)t gewesen,
3. " :	sie sind gewesen.	sie seien gewesen.

Indikativ:

Konjunktiv:

6. Plusquamperfekt.

Singular:

1. Pers.:	ich war gewesen,	ich wäre gewesen,
2. " :	du war(e)st gewesen,	du wär(e)st gewesen,
3. " :	er war gewesen.	er wäre gewesen.

Plural:

1. Pers.:	wir waren gewesen,	wir wären gewesen,
2. " :	ihr war(e)t gewesen,	ihr wär(e)t gewesen,
3. " :	sie waren gewesen.	sie wären gewesen.

7. Futurum simplex.

Singular:

1. Pers.:	ich werde sein,	ich werde sein,
2. " :	du wirst sein,	du werdest sein,
3. " :	er wird sein.	er werde sein.

Plural:

1. Pers.:	wir werden sein,	wir werden sein,
2. " :	ihr werdet sein,	ihr werdet sein,
3. " :	sie werden sein.	sie werden sein.

8. Konditionale simplex.

Singular:

1. Pers.:		ich würde sein,
2. " :		du würdest sein,
3. " :		er würde sein.

Plural:

1. Pers.:		wir würden sein,
2. " :		ihr würdet sein,
3. " :		sie würden sein.

9. Futurum exactum.

Singular:

1. Pers.:	ich werde gewesen sein,	ich werde gew. sein,
2. " :	du wirst gew. sein,	du werdest gew. f.,
3. " :	er wird gew. sein.	er werde gew. sein.

Plural:

1. Pers.:	wir werden gew. f.,	wir werden gew. f.,
2. " :	ihr werdet gew. f.,	ihr werdet gew. f.,
3. " :	sie werden gew. f.	sie werden gew. f.

Indikativ: Konjunktiv:

10. Konditionale exaktum.

Singular:

- | | |
|-----------|----------------------|
| 1. Pers.: | ich würde gew. sein, |
| 2. " : | du würdest gew. s., |
| 3. " : | er würde gew. sein. |

Plural:

- | | |
|-----------|---------------------|
| 1. Pers.: | wir würden gew. s., |
| 2. " : | ihr würdet gew. s., |
| 3. " : | sie würden gew. s. |

11. Imperativ Präsens.

Singular:

- | | |
|-----------|----------------------|
| 2. Pers.: | sei, |
| 3. " : | sei er (od. er sei)! |

Plural:

- | | |
|-----------|----------------------------|
| 1. Pers.: | seien wir, |
| 2. " : | seid, |
| 3. " : | seien sie (od. sie seien)! |

12. Imperativ Perfekti.

Singular:

- | | |
|-----------|------------------------------|
| 2. Pers.: | sei gewesen, |
| 3. " : | sei er (od. er sei) gewesen! |

Plural:

- | | |
|-----------|------------------------------------|
| 1. Pers.: | seien wir gewesen, |
| 2. " : | seid gewesen, |
| 3. " : | seien sie (od. sie seien) gewesen! |

13. † Imperativ Futuri.

Singular:

- | | |
|-----------|----------------------------------|
| 2. Pers.: | werde sein, |
| 3. " : | werde er sein od. er werde sein! |

Plural:

- | | |
|-----------|--------------------------------------|
| 1. Pers.: | werden wir sein, |
| 2. " : | werdet sein, |
| 3. " : | werden sie sein od. sie werden sein! |

1. Infinitiv.

Präsens: haben.
Perfekti: gehabt haben.
Futuri: haben werden.

2. Particip.

Präsens: habend.
Perfekti: gehabt habend.
† Futuri: haben werdend.

Indikativ: Konjunktiv:

3. Präsens.

Singular:

- | | | |
|-----------|-----------|------------|
| 1. Pers.: | ich habe, | ich habe, |
| 2. " : | du hast, | du habest, |
| 3. " : | er hat. | er habe. |

Plural:

- | | | |
|-----------|---------------------|------------|
| 1. Pers.: | wir haben, | wir haben, |
| 2. " : | ihr habet od. habt, | ihr habet, |
| 3. " : | sie haben. | sie haben. |

Indikativ:

Konjunktiv:

4. Imperfekt.

Singular:

- | | | |
|-----------|-------------|-------------|
| 1. Pers.: | ich hatte, | ich hätte, |
| 2. " : | du hattest, | du hättest, |
| 3. " : | er hatte. | er hätte. |

Plural:

- | | | |
|-----------|-------------|-------------|
| 1. Pers.: | wir hatten, | wir hätten, |
| 2. " : | ihr hättet, | ihr hättet, |
| 3. " : | sie hatten. | sie hätten. |

5. Perfekt.

Singular:

- | | | |
|-----------|------------------|-------------------|
| 1. Pers.: | ich habe gehabt, | ich habe gehabt, |
| 2. " : | du hast gehabt, | du habest gehabt, |
| 3. " : | er hat gehabt. | er habe gehabt. |

Plural:

- | | | |
|-----------|-------------------|-------------------|
| 1. Pers.: | wir haben gehabt, | wir haben gehabt, |
| 2. " : | ihr habt gehabt, | ihr habet gehabt, |
| 3. " : | sie haben gehabt. | sie haben gehabt. |

6. Plusquamperfekt.

Singular:

- | | | |
|-----------|--------------------|--------------------|
| 1. Pers.: | ich hatte gehabt, | ich hätte gehabt, |
| 2. " : | du hättest gehabt, | du hättest gehabt, |
| 3. " : | er hatte gehabt. | er hätte gehabt. |

Plural:

- | | | |
|-----------|--------------------|--------------------|
| 1. Pers.: | wir hätten gehabt, | wir hätten gehabt, |
| 2. " : | ihr hättet gehabt, | ihr hättet gehabt, |
| 3. " : | sie hätten gehabt. | sie hätten gehabt. |

7. Futurum simplex.

Singular:

- | | | |
|-----------|------------------|-------------------|
| 1. Pers.: | ich werde haben, | ich werde haben, |
| 2. " : | du wirst haben, | du werdest haben, |
| 3. " : | er wird haben. | er werde haben. |

Plural:

- | | | |
|-----------|-------------------|-------------------|
| 1. Pers.: | wir werden haben, | wir werden haben, |
| 2. " : | ihr werdet haben, | ihr werdet haben, |
| 3. " : | sie werden haben. | sie werden haben. |

8. Konditionale simplex.

Singular:

- | | | |
|-----------|-------------------|-------------------|
| 1. Pers.: | ich würde haben, | ich würde haben, |
| 2. " : | du würdest haben, | du würdest haben, |
| 3. " : | er würde haben. | er würde haben. |

Plural:

- | | | |
|-----------|-------------------|-------------------|
| 1. Pers.: | wir würden haben, | wir würden haben, |
| 2. " : | ihr würdet haben, | ihr würdet haben, |
| 3. " : | sie würden haben. | sie würden haben. |

9. Futurum exaktum.

Singular:

- | | | |
|-----------|-----------------------|-----------------------|
| 1. Pers.: | ich werde geh. haben, | ich werde geh. haben, |
| 2. " : | du wirst geh. haben, | du werdest geh. h., |
| 3. " : | er wird geh. haben. | er werde geh. haben. |

Plural:

- | | | |
|-----------|---------------------|---------------------|
| 1. Pers.: | wir werden geh. h., | wir werden geh. h., |
| 2. " : | ihr werdet geh. h., | ihr werdet geh. h., |
| 3. " : | sie werden geh. h. | sie werden geh. h. |

Indikativ: Konjunktiv:

10. Konditionale exaktum.

Singular:

1. Pers.:	ich würde geh. h.,
2. " :	du würdest geh. h.,
3. " :	er würde geh. h.

Plural:

1. Pers.:	wir würden geh. h.,
2. " :	ihr würdet geh. h.,
3. " :	sie würden geh. h.

11. Imperativ Präsens.

Singular:

2. Pers.:	habe,
3. " :	habe er (od. er habe)!

Plural:

1. Pers.:	haben wir,
2. " :	habt,
3. " :	haben sie (od. sie haben)!

12. † Imperativ Perfekti.

Singular:

2. Pers.:	habe gehabt,
3. " :	habe er (od. er habe) gehabt!

Plural:

1. Pers.:	haben wir gehabt,
2. " :	habt gehabt,
3. " :	haben sie (od. sie haben) gehabt!

13. † Imperativ Futuri.

Singular:

2. Pers.:	werde haben,
3. " :	er werde haben od. werde er haben!

Plural:

1. Pers.:	werden wir haben,
2. " :	werdet haben,
3. " :	werden sie haben od. sie werden haben!

1. Infinitiv.

Präsens: werden.

Perfekti: geworden sein.

Futuri: † werden werden.

2. Particip.

Präsens: werdend.

Perfekti: geworden seiend.

Futuri: † werden werdend.

Indikativ: Konjunktiv:

3. Präsens.

Singular:

1. Pers.:	ich werde,	ich werde,
2. " :	du wirst,	du werdest,
3. " :	er wird.	er werde.

Plural:

1. Pers.:	wir werden,	wir werden,
2. " :	ihr werdet,	ihr werdet,
3. " :	sie werden.	sie werden.

Indikativ:

Konjunktiv:

4. Imperfekt.

Singular:

1. Pers.:	ich ward od. wurde,	ich würde,
2. " :	du wardst od. wurdest,	du würdest,
3. " :	er ward od. wurde.	er würde.

Plural:

1. Pers.:	wir wurden,	wir würden,
2. " :	ihr wurdet,	ihr würdet,
3. " :	sie wurden.	sie würden.

5. Perfekt.

Singular:

1. Pers.:	ich bin geworden,	ich sei geworden,
2. " :	du bist geworden,	du sei(e)st geworden,
3. " :	er ist geworden.	er sei geworden.

Plural:

1. Pers.:	wir sind geworden,	wir seien geworden,
2. " :	ihr seid geworden,	ihr sei(e)t geworden,
3. " :	sie sind geworden.	sie seien geworden.

6. Plusquamperfekt.

Singular:

1. Pers.:	ich war geworden,	ich wäre geworden,
2. " :	du war(e)st gew.,	du wär(e)st gew.,
3. " :	er war geworden.	er wäre geworden.

Plural:

1. Pers.:	wir waren geworden,	wir wären gew.,
2. " :	ihr war(e)t gew.,	ihr wär(e)t gew.,
3. " :	sie waren geworden.	sie wären geworden.

7. Futurum simplex.

Singular:

1. Pers.:	ich werde werden,	ich werde werden,
2. " :	du wirst werden,	du werdest werden,
3. " :	er wird werden.	er werde werden.

Plural:

1. Pers.:	wir werden werden,	wir werden werden,
2. " :	ihr werdet werden,	ihr werdet werden,
3. " :	sie werden werden.	sie werden werden.

8. Konditionale simplex.

Singular:

1. Pers.:	ich würde werden,
2. " :	du würdest werden,
3. " :	er würde werden.

Plural:

1. Pers.:	wir würden werden.
2. " :	ihr würdet werden,
3. " :	sie würden werden.

9. Futurum exaktum.

Singular:

1. Pers.:	ich werde gew. sein,	ich werde gew. sein,
2. " :	du wirst gew. sein,	du werdest gew. sein,
3. " :	er wird gew. sein.	er werde gew. sein.

Plural:

1. Pers.:	wir werden gew. sein,	wir werden gew. sein,
2. " :	ihr werdet gew. sein,	ihr werdet gew. sein,
3. " :	sie werden gew. sein.	sie werden gew. sein.

Indikativ:	Konjunktiv:
10. Konditionale exaktum.	
Singular:	
1. Pers.:	ich würde gew. sein,
2. " :	du würdest gew. sein,
3. " :	er würde gew. sein.
Plural:	
1. Pers.:	wir würden gew. s.,
2. " :	ihr würdet gew. s.,
3. " :	sie würden gew. sein.
11. Imperativ Präsens.	
Singular:	
2. Pers.:	werde,
3. " :	werde er (od. er werde)!
Plural:	
1. Pers.:	werden wir,
2. " :	werdet,
3. " :	werden sie (od. sie werden)!
12. Imperativ Perfekt.	
Singular:	
2. Pers.:	sei geworden,
3. " :	sei er (od. er sei) geworden!
Plural:	
1. Pers.:	seien wir geworden,
2. " :	seid geworden,
3. " :	seien sie (od. sie seien) geworden!
13. † Imperativ Futuri.	
Singular:	
2. Pers.:	werde werden,
3. " :	er werde werden od. werde er werden!
Plural:	
1. Pers.:	werden wir werden,
2. " :	werdet werden,
3. " :	werden sie werden od. sie werden werden!

[161] Auflösung der 6. Aufgabe [157].

Auf die fünfte Aufgabe folgt die sechste. Mittwoch heißt der Tag zwischen Dienstag und Donnerstag. Der Reichstag ist versammelt. Meine Schwester reiste schon vorige Woche, mein Bruder ist gestern gereist, aber mein Vater reist erst nächste Woche. In dem Gasthaus ist ein Saal, der fast 200 Personen faßt. Schläfst oder wachst du? O wachst und gedeihst. Der Knabe wächst zum Mann heran. Der Bediente wäscht heute die gestern nicht gewaschenen Stiefel. Warum haust du ihn? Weil er so wie toll wirthschaftet und haust. Er hat all die Auster verschmaust. Hörtest und lastet ihr nie von der Last des Elends in Irland? Ich lese, du liest, er liest, ihr lest. Ich esse, du isst, er isst, ihr esst. Ihr tranket und aßt. Das Vieh aast mit dem Futter, wenn es zuviel davon in der Krippe hat. Ihr saßt auf dem Ast und aßt Kirshen. Der Stofch bläst sich auf, bis er berstet od. birst. Er blies sich auf, bis er barst. Auf Seen und Strömen das Grundels borst. (Bürger.) Ihr rastet lang genug, nun rastet! Sei baldig, wenn

du einen Gast hast, | geduldig, wenn du eine Last hast. | Sei rastig nie auch, wo du Rast hast, | und hastig nie auch, wo du Hast hast; | denn seine Ruhe liebt, wer Hast haßt. (Rüderst.) Ich graue mich vor diesem Anblick und du graust dich auch davor. Mir graust es vor diesem Anblick und dir grauste es auch davor. Sieh dies voll gekleidete Buch, das hast du voll gekleidet. Du bekleidest dich beim Essen und saust dich ein. Der Wind saust und braust. Brauer, du braust schlechtes Bier. Ihr kostet nun lange genug, nun kostet auch den Wein! Holde Scham überroste ihr Antlitz. Angewöhnung, die zu sehr den Schein | gefäll'ger Sitten überroset. (A. W. Schlegel.) Wer erlöset mich und reiht meine Kette entzwei? Ihr erlöset mich und rißt meine Kette entzwei. Ihr laßt mich warten. Ihr ließt mich warten. Du vermißt dich, er vermißt sich, ihr vermesst euch, ihr vermaßt euch einer gewaltigen That. Er hat das Buch vermißt, aber das vermisste wiedergefunden. Hercules hat den Augiasstall ausgemistet. Du weißt, was ich will, du wußtest es schon lange, du hast es lange gewußt. Der Lüncher weißt die Wände. Ein Zimmer mit geweißten Wänden. Du weißest mich an ihn und er weist mich an dich. Er wies mich an euch und ihr wiesst mich wieder an ihn. Genießt, eh die Zeit verfliehet. Ihr genosst hoher Achtung. Ihr verstoßt mich. Er (od. du) verstoßt mich zu meinem größten Leidwesen. Ihr verfliehet mich ins Elend. Die Äpfel sind beim Kochen ganz zermust. Die zermusten Äpfel. Er ruhte nicht, bis er die Geliebte geküßt und seine Lust gebüßt. Die geküßte Schöne. Die gebüßte Lust. Laßt ihn noch die goldne Last | zu andern Lasten tragen. Es preißt des Arztes Kunst der Kranke, der geneßt: der Todte schweiget still, der hier im Grab verweist. Nord, Süd, Ost, West, | daheim im Nest, | ist doch das Best'. Der Mensch isst, das Vieh frisst. Die Frist ist abgelaufen. Sie vergießt Thränen um den Angetreuen, der ihrer vergißt. Ihr vergosst Thränen, als ich fortreiste, aber wie bald vergast ihr mich! Hiermit schließt die sechste Aufgabe.

[162] Imperativ Präsens.

§ 1. Zu den einfachen oder unzusammengesetzten Konjugationsformen gehört auch der Imperativ Präsens [139; 140; 146] oder vielmehr die 2. Pers. Sing. und Plur., da die übrigen aus dem Konjunktiv entlehnt sind, wie man sich leicht überzeugen kann. Da nun auch die 2. Pers. Plur. ganz so wie die entsprechende Form des Indikativ im Präsens lautet (vgl. z. B. seid! — ihr seid; Schreib(e)t! — ihr schreib(e)t! u., s. auch — mit dem groß geschriebenen Sie als Anrede [111] — entlehnt aus der 3. Pers. Plur. des Konj. Präs.: Seien Sie so gut und schreiben Sie mir bald! u.), so kommt hier für die Bildung der Konjugationsform nur die 2. Pers. Sing. in Betracht.

§ 2. Diese lautet bezüglich z. B. von **schreiben, leben, geben** zc. —: **schreib** oder **schreibe, lebe, gib** zc. Hier macht sich nun zunächst sofort geltend, daß bei **geben**, dessen *e* in *ie* ablautet [151], nur die einsilbige Form vorkommt **gib**, ohne das Flexions-*e* am Ende, wie man im Präsens in der 2. und der 3. Pers. auch nur noch ohne Flexions-*e* bildet: **gibst, gibst**, vgl. dagegen z. B.: **du lieb(e)st, er lieb(e)t** mit dem eingeklammerten *e* oder ohne dasselbe, im Imperativ: **liebe!**

§ 3. Ein aufmerksam auf die Aussprache Achtender bemerkt zugleich, daß in den einsilbigen Formen: **gib, gibst, gibst, gibst, gibst**, das *b* die Aussprache des Hartlauts *p* annimmt [61], während es vor dem Flexions-*e* die eigentliche Aussprache des Weichlauts bewahrt: **du liebest, er liebet; liebe!**

§ 4. Freilich kann auch dieser Imperativ um das Flexions-*e* verkürzt werden, ohne daß, wie in dem Adjektiv und Adverb **lieb**, das *b* am Schluß als Hartlaut (= *p*) zu sprechen ist, zumal bei Dichtern. Dann aber ist der Ausfall des *e* durch ein Apostroph zu bezeichnen, z. B. in den bekannten Versen Freiligrath's: **o lieb', so lang du lieben kannst | o lieb', so lang du lieben magst** zc., vgl. (§ 2): **lebe!** —, apostrophiert z. B.: **Leb' immer glücklich** zc., auch: **Leb' wohl!** —, während die Schreibweise: **Leb wohl** (ohne Apostroph) auf die nicht empfehlens- und nachahmungswerthe Aussprache des *b* am Schluß = *p* hinweist.

§ 5. In **gib** dagegen (§ 2), wo das *b* nicht durch Ausstoßung oder Elision eines *e* an den Schluß gelangt, sondern wirklich den Schluß bildet, hat es regelrecht auch immer den harten Laut.

§ 6. Die Verba **leben, lieben** gehören zu den schwachformigen [149], wie man an dem Imperf. auf *te* und dem Part. Prät. auf *t* erkennt (**lebte, gelebt; liebte, geliebt**), während **geben, schreiben** starke Abwandlung haben, vgl. das Imperf. ohne Flexionsendung (**gab, schrieb**) und das Part. Prät. auf *en* (**gegeben, geschrieben**).

§ 7. Von den starkformigen Verben ist die 2. Pers. Sing. des Imperativs immer ohne das Flexions-*e*, wo in dieser Form ein Lautwechsel oder Ablaut eintritt, d. i. in diesem Fall, wo ein *e* des Stammes in ein gedehntes oder geschärftes *i* und alterthümlich *ie* (*ü*) in *eu* übergeht. z. B. also: **geben, gib; lesen, lies; essen, iss; treten, tritt; sehten, sieht; schwellen, schwill; schmelzen, schmilz; brechen, brich; helfen, hilf; werfen, wirf; sterben, stirb; nehmen, nimm!** u. s. w.; ferner alterthümlich z. B.: **fliegen, flieg; stehen und ziehen, steh und zieh; kriechen, kreich; (ge) bieten, (ge) beut; fließen, gießen, genießen** zc. **fluß, geuß, genuß!** zc.; auch **lügen, trügen** (für die veralteten Formen mit *ie* statt *ü*), **leug, treug!** zc. In allen diesen und ähnlichen Imperativen darf kein Flexions-*e* hinzutreten, also z. B. nicht: **giebe** [wie man auch in der 2. und der 3. Pers. Präs. Indik. nur noch einsilbig ohne

Flexions-*e* bildet: **giebst, gibst**, nicht mehr: **giebest, giebet**, 151]; nicht: **liese, esse**, u. s. w.; ferner nicht: **fliege, fliehe** zc. —, wie ohne Lautwechsel: **fliege, fliehe** zc. Vgl. namentlich von **biegen** die alterthümlichen einsilbigen Formen: **du beugst, er beugt, beug!** —, dagegen von dem schwachformigen **beugen** zweisilbig: **du beug(e)st, er beug(e)t; beug(e)!** —, die freilich auch durch den Ausfall des eingeklammerten Flexions-*e* um eine Silbe verkürzt werden können; vgl. ferner zu den obigen Imperativformen mit ablautendem *ie* entsprechende Formen ohne den Ablaut, z. B. in: **schwelle; schmelze!** zc. und — vereinigt vorkommend — z. B.: **lese!** (vgl. **geneße!**); **sehe!** (vgl. **rechte!**); **esse!** (vgl. **nasße!**); **trete!** (vgl. **beete!**); **breche!** (vgl. **zehe!**) u. s. w. —, Formen, die vollkommen korrekt sind in der 3. Pers. Sing. des Konjunktivs im Präs., welche zugleich auch (§ 1) für diese Pers. im Imperativ dient.

§ 8. Der Regel nach sollte man nun von **sehen** mit dem Ablaut nur einsilbig bilden: **du siehst, er sieht; sieh!** —; doch finden sich [153 Schluß] hier noch hin und wieder die ältern gedehnten Formen: **du siehest, er siehet; siehe!** —, die letztere namentlich als Interjektion [82], vgl. z. B. den Vers (Hexameter):

Siehe! die Welt ist so schön! Drum sieh nicht
so trüb' in die Zukunft! zc.,

wo das „**Siehe!**“ am Anfang eine Interjektion ist, das folgende „**sieh**“ der eigentliche Imperativ; ferner auch bei Hinweisen in Schriften, z. B.: **sieh(e) oben; sieh(e) unten** zc.; doch verdienen auch bei **sehen** die regelrechten einsilbigen Verbalformen hier unbedingt den Vorzug.

§ 9. Von den starkformigen Verben **schreiben** (§ 2), **bleiben, treiben, reiben** zc. heißt — ohne Ablaut — der Imperativ entweder einsilbig: **schreib, bleib, treib, reib** zc. [wo das *b* am Schluß als Hartlaut ertönt, wie in den Substantiven: **der Leib, das Weib, der Zeitvertreib** zc.] oder zweisilbig: **schreibe, bleibe, treibe, reibe** zc. [vgl. die Substantivformen: **dem Leibe, dem Weibe, zum Zeitvertreibe**].

§ 10. Wenn in diesen Formen das End-*e* ausgestoßen (oder elidiert) werden soll, ohne daß doch damit das davor stehende *b* seinen weichen Laut einbüße, so hat man in der Schrift durch einen Apostroph anzudeuten, daß dies *b* nicht hart zu sprechender Silben auslaut, sondern eigentlich Silbenanlaut (vor einem ausgefallnen Vokal) ist.

§ 11. So kann man denn z. B. dreifach — mit verschiedner Aussprache — sagen: **Schreibe ihm!** — **Schreib' ihm!** [beide Mal mit weich lautendem *b*] und: **Schreib** [auszusprechen = **schreib**] ihm! zc., vgl. (§ 2): **Dem Weibe oder Weib' oder Weib** ist nicht zu trauen zc.

§ 12. Diese Unterscheidung für die Aussprache kann natürlich nur da gemacht werden, wo der Stamm des Verbums auf einen Weichlaut [61; 62] ausgeht, also außer auf *b*, auch auf *d* und *f* (über *g* s. § 15; 17). Z. B. von den schwach-

formigen Verben: *baden, reden, beneiden, erblinden, dulden* etc. und den starkformigen *laden, leiden, meiden, binden, finden, verschwinden* etc. lauten die vollen Formen des Imperativs: *bade und lade; rede; beneide, leide, meide; erblinde, binde, finde, verschwinde; dulde!* etc. Dafür kann, zumal bei Dichtern, auch apostrophiert vorkommen: *bad' und lad'; red'; beneid', leid', meid'; erblind', bind', find', verschwind'*; *duld'!* etc., aber man schreibe nicht ohne Apostroph: *bad* [was in der Aussprache zusammenfiel mit *bat*, Imperfekt von *bitten*], *lad* u. s. w., vgl. z. B.: *Leid' und duld' im Stillen und, durch die Aussprache verschiggen: das Seelen; es thut mir leid; Geduld* etc.

§ 13. Von *lesen* lautet der Imperativ mit Ablaut (§ 7) nur einsilbig *lies!* [ausgesprochen = *lies*]; dagegen von *niesen* ohne Lautwechsel *niese*, apostrophiert *nies!* mit weichem *s* und so in der Aussprache verschieden von dem Imper. des starkformigen *nießen* oder üblicher *genießen*; (*ge*)*nieß*, auch verlängert: (*ge*)*nieße!* — vgl. (§ 7) *geneuß!* —; ferner von den schwachformigen: *grasen, reisen* etc. und von den starkformigen: *blasen, weisen* die Imperative: *grase, reise* etc., *blase, weise!* etc., und apostrophiert (mit weichem *s*) *graf, reis'* etc., *blas', weis'!* und bei den starkformigen noch zuweilen, wenn gleich seltner, mit *s* am Schluß ohne Apostroph, lautend wie *ß*: *blas, weis!* etc.

§ 14. Bei den nicht ablautenden Imperativen, deren Verbalstamm nicht auf *b, d* oder *f* ausgeht, gelten im Allgemeinen nach dem heutigen Gebrauch die vollen Formen auf *e* (gleichlautend mit der 1. Pers. Sing. Präs. Indik. und Konj.) und daneben — zumal in der Volks- und aus metrischen Gründen auch in der Dichtersprache — die ohne *e*, welche man als Nebenformen ohne Apostroph schreibt, während man in der 1. Pers. Präs. das Schlus*-e* als wesentliche Flexionsendung betrachtet, deren Ausfall oder Elision (namentlich in Gedichten) man gewöhnlich durch einen Apostroph bezeichnet.

§ 15. Das Gesagte gilt auch für die Verba, in denen der Stamm auf *g* ausgeht (über dessen Aussprache im Ablaut verschiedner Gegenden bedeutendes Schwanken herrscht).

§ 16. Nur für die Infinitive auf *el(e)n, er(e)n, (e)men, (e)nen* [158] gilt bei den Imperativen auf (*e*)*le, (e)re, (e)me, (e)ne* das End*-e* — zumal wenn das eingeklammerte *e* fortbleibt — als wesentlich und sein Ausfall (in Gedichten) wird regelmäßig durch einen Apostroph bezeichnet.

§ 17. Vgl. z. B. *treten*: Präs. *ich trete, tritt!* (stets einsilbig wegen des Ablauts); *beten*: Präs. *ich bete, verkürzt* z. B.: *Bin zum Altare tret' ich, | zu meinem Schöpfer bet' ich* etc.; Imper.: *Bete und arbeite!* — auch: *Bet und arbeit!* —; ferner z. B.: *leiten* (schwachformig): Präs. *ich leite, leit' ich* etc., Imper. *leite* oder *leit mich!* etc.; *reiten* (starkformig): Präs. *ich reite, reit' ich* etc., Imper.: *reite* oder *reit!* etc. —; *sagen* (schwachformig), *tragen*

(starkformig) etc.: Präs. *ich sage, trage* etc., *sag' ich, trag' ich* etc.; Imper.: *sage!* oder *sag!* *trage!* oder *trag!* etc. — *umringen* (schwachformig), *bringen* (starkformig): Präs. *ich umringe, bringe, ich umring' ihn, ich bring' ihn* etc.; Imper.: *umringe* oder *umring ihn; bringe* oder *bring ihn dahin!* etc. Hier ist überall der Apostroph im Imperativ unnötig, doch wird er von Manchen namentlich hinter dem *g* angewendet; dagegen wird allgemein geschrieben nicht bloß: *Morgen reis' ich, morgen wandr' ich* etc., sondern auch: *Reis' in Gottes Namen, wandr' in seinem Schuß!* etc. (§ 13 und 16).

§ 18. Der einzige nicht ablautende Imperativ stets ohne Flexions*-e* ist *sei* von *sein*; denn selbst von *thun* [147; 163] findet sich neben *thu!* nicht selten auch *thue!* —, z. B.: *Thue Recht und schene Niemand!* etc.

[163] Verba, deren Stamm auf einen Vokal anlautet.

§ 1. Die Infinitiv-Endung ist bloßes *n* [147] bei den Verben auf *ein* und *ern*, außerdem bei *sein* und *thun*; sonst lautet sie vollständig immer *en*, das jedoch auch um das *e* verkürzt werden kann, wenn der davor stehende Stamm auf einen Selbstlaut (auch bei sich anschließendem *h*) ausgeht, z. B. in *schrei(en), weis(e)n, leit(e)n* etc., wo das eingeklammerte *e* auch überall weglassen kann. Man beachte, daß dabei auch das vor dem *e* lautende oder hörbare *h* unhörbar, lautlos oder stumm wird.

§ 2. Doch klingen in richtiger, sorgfältiger Aussprache die verkürzten Formen nicht ganz gleich mit den einsilbigen männlichen Substantiven: *Schrein, Wein, Lein*, sondern das eingeklammerte *e* wird doch noch immer, wenn auch sehr schwach und flüchtig gehört, so daß die Verba so zu sagen zwischen ein- und zweisilbiger Aussprache schweben.

§ 3. Die hebräische Sprache hat für einen so schwach und flüchtig erklingenden Selbstlaut ein eignes Vokalzeichen, das sogenannte Schwa, welche Benennung fürs Deutsche zu entlehnen wir uns gestatten. In unserer Schrift dient als Zeichen für diesen Schwa-Laut der Apostroph oder das Häkchen [100]. Will man nun das Schweben zwischen Ein- und Zweisilbigkeit in der Schrift für den Leser sicher bezeichnen, so wird man die Stelle des ausgelassenen *e* durch einen Apostroph ersetzen, und zwar, wie im Infinitiv auch in den gleichlautenden Formen der 1. und 3. Pers. Plur. im Präs. Indik. und besonders auch des Konjunktivs, in welchem Modus das Flexions*-e* überhaupt stärker haftet als im Indikativ, also: *schrei'n, leit'n, weis'n*.

§ 4. Man kann freilich den Apostroph hier auch fortlassen, es dem Sprachgefühl des Lesers anheimgebend, auch so diese Formen in der Aussprache von den entschieden einsilbigen Substantiven *Schrein, Wein, Lein* zu unterscheiden. Je weniger aber bisher eine einheitliche, sichere Feststellung der richtigen Aussprache in ganz Deutsch-

laud namentlich für derartige Feinheiten vor-
handen und anerkannt ist, um so sorgfältiger,
glauben wir, hat der Leser bei seiner Aussprache
auf dergleichen feine Unterscheidungen zu achten,
die mit den nöthigen Modifikationen auch für
die übrigen Konjugationsendungen: (e)nd, (e)ß,
(e)t, (e)te, (e)ten, (e)teß, (e)tet und (e), wie
auch für die mit e anlautenden Flexionsendungen
nach vokalischem auslautendem Stamm bei den
übrigen Redetheilen zur Geltung kommen [s. Je-
doch 279 § 13].

§ 5. In der gebildeten Prosa wird man
im Allgemeinen hier das e lieber setzen als
fortlassen; wo man es aber in der raschen Um-
gangssprache und, aus metrischen Gründen, bei
Dichtern fortläßt, wird man doch das in der
Aussprache noch, wenn auch nur schwach und
flüchtig, hörbar bleibende durch einen Apostroph
erkennen, um so mehr, als selbst diejenigen unter
unsern Dichtern, die auf Reinheit der Reime
größere Sorgfalt verwenden, doch das als Schwa
(§ 3) ertönde e nicht immer zur Genüge be-
achten. z. B., um zu den oben genannten Verben
zurückzukehren, vergleiche man: 1. weib(e)n, auch
wir und sie weib(e)n mit: der Wein; 2. du
weib(e)st mit: du weißt (von wissen), er weißt
(von weißen) u. c.; 3. er oder ihr weib(e)t mit
dem Adjektiv weit; 4. ich oder er weib(e)te mit
dem Subst.: die Weite; 5. du weib(e)test z. B.
mit: die weitest entlegenen Gegenden oder: du
weitest mir die Handschuhe aus; 6. wir und
sie weib(e)ten mit: die Weiten; 7. ihr weib(e)tet
mit: ihr weitest mir die Handschuhe aus u. c.;
ferner z. B.: 8. schrei(e)n mit: der Schrein;
9. er oder ihr schrei(e)t mit dem einsilbigen
Imper. von schreien: Schreit mutbig fort! u. c.;
ferner: 10. leib(e)n mit: der Lein; 11. du
leib(e)st mit: Leist [Imper. von leisten] ihm
Bilse!; er, ihr leib(e)t mit: Leit [Imper. von
leiten] ihn auf den rechten Weg! und in gleicher
Aussprache: leid und das Leid.

§ 6. Durch gänzlichen Fortfall des einge-
klammerten e werden die angegebenen Formen
als ganz gleichlautend mit den verglichenen be-
zeichnet; Ersatz des fortgefallenen e durch einen
Apostroph bezeichnet in der Aussprache ein
Schwa, wodurch sich die Formen für das acht-
same Ohr von den verglichenen unterscheiden [s.
ipäter 219 § 4 ff.; 338 § 11].

§ 7. Vgl. so das Verbum reib(e)n, der
und die Reib(e)n mit dem einsilbigen Adjektiv
rein und den Flussnamen Rhein; von Sei (=
See): die Sei(e)n, das Verbum sei(e)n mit dem
Adjektiv sein und das Partic. Präs.: sei(e)nd
mit: der Seind; auch z. B. die vollkommen
reinen Reimsilben in den Versen: Mit mächt'gen
Zauber ei'n | die Waffen ihm zu sei'n, die
nicht ganz wie die Adj. rein und sein lauten.

§ 8. Für ein aufmerkfames, feineres Ohr
klingen wohl nicht ganz rein die Reime z. B. in
den folgenden Versen aus Matthiſſon's Ge-
dichten, Ausg. letzter Hand, Zürich 1821, S. 202:

Wer, als ihn die Mase weib'te,
Heilig ihr Verehlung schwur,
Selbstgefühl der Eöter leitete
Den durch Wäſt' und Blumenflur,

vgl. ebd. S. 33 als Reime: Geweib'ten und Un-
ermesslichkeiten; ferner S. 47; 51; 78; 125 u.
als Reim auf geweib't: Vergangenheit; Unsterb-
lichkeit; Zeit; Leid; auch z. B. S. 51 und 80:
Schein und Wüstenein, wie S. 54 und 124:
reib'n und Reib'n als Reim auf Rain, seldein;
S. 32: Tod und droh't; S. 49: Pfad und nah't;
S. 65: Athet und verschmäht'er; S. 67: ruh'ten
und Stutphen; S. 91: grün und blüh'n; Saun
und bau'n; S. 111: umschau't und Laut, wie
S. 122: umgrau't und Kraut u. A. m.; zu ge-
schweigen von Reimen, wie: erhöh't und Ma-
jeſtät (S. 48 und 80); dräu'n und Pein (S. 81)
wie streu'n und Schein (S. 84), erneu't und
Zeit (S. 112) u. A. m., vgl. bei dem auf Rein-
heit der Reime und der Form überhaupt so be-
achtſamen Geibel in seinen „Neuen Gedichten“
(14. Aufl., 1875) doch z. B. Verse, wie:

Wo Schönheit sich und Güt' entzwei'n,
Da wird die Schönheit nicht mehr rein
Oder die Güte nicht ganz mehr sein.

S. 133 und z. B. S. 124 schrei't gereimt auf
Küchternheit, wie S. 87 schnei't auf weit;
S. 145 glüh'te auf Hüte; S. 149 heut und Ge-
läut auf zerſtren't; S. 166 Hut auf ruh't, wie
S. 263 Blut auf geruh't; S. 190 Tod auf
droh't; S. 182 Laut auf gebau't u. c., wie S. 170
selbst: spät auf weſt' u. A. m.

§ 9. Wir wollen hierbei nicht verhehlen,
daß in diesen Stellen fast überall der Apostroph
erst von uns hinzugefügt ist und daß also hier
wohl das flüchtige, schwach hörbare e in der
Aussprache von den Dichtern als ganz stumm
betrachtet worden ist, wie es in der gewöhnlichen
flüchtigen Rede manchmal, namentlich bei den
starkformigen Verben auf eb(e)n ganz verschwin-
det: (wir, sie) geh'n (stehn), ich geh, du gehst,
er und ihr geht u. c.; (wir, sie) sehn, ich seh, ihr
seht u. c. neben gehen, stehen, sehen, auch geh'n,
steh'n, seh'n (vgl. das Zahlwort zehn neben
dem seltneren zweifilbigen zehen), während bei den
Formen schwacher Verba wie dreh(e)n, fleh(e)n,
dreh(e)st, fleh(e)st, dreh(e)t, fleh(e)t, dreh(e)te
fleh(e)te, gedreh(e)t, gefleh(e)t in nicht lässiger
Aussprache das eingeklammerte e doch immer
noch bei der Verfürzung, wenn auch flüchtig
und schwach, hörbar bleibt, vgl. — wo die
Apostrophe nicht erst von uns hinzugefügt
sind —, z. B.:

Nicht darf er in die Wolken greifen,
Nicht spielen mit des Blüzes Loß'n,
In Lüften nicht die Welt durchschweiften,
Ein freigeborner Königssohn.

Geibel, „Neue Gedichte“ S. 6, wie auch:

Und sie strichen die Ziegel und brannten den
Thon,
Hoch schlugen aus bandigen Ofen die Loß'n.

§. 52 [nur durch einen Druck- oder vielmehr Sehfehler: Lo'bn, — in der Aussprache verschieden von dem männlichen Subst.: der Lohn ꝛ.] und ferner z. B. in Freiligrath's „Sämmtl. Werken“ (Newyork 1859) Bd. 6, 90:

Der Hand legt an das Allerfreiste
Von Allem, was da frei,
Der an dem Gott in uns, dem Geiste,
Ausübt Scharfschützer ꝛ.

[f. später 387 § 7].

§ 10. Wir haben übrigens diese feinere Abfärbung der Aussprache hier nur so ausführlich behandelt, um dem Leser zum vollen Bewusstseine zu bringen, daß es für sorgsamere Schreiber (oder Leser) und Leser nicht gleichgültig ist, ob in den besprochenen Formen und ähnlichen ein Apostroph gesetzt wird oder nicht [vgl. später 219]. Schließlich bemerken wir noch ausdrücklich, daß wir durchaus nicht etwa behauptet haben oder behaupten wollen, in Versen sei eine so feine Abweichung von dem Gleichklang in den Reimen unbedingt verwerflich.

[164] Verba, deren Stamm auf ein Doppel-l, -m, -n, -r ausgeht.

§ 1. An die in [163] behandelten Verbalformen schließen wir einige andere, in denen ein feineres Ohr den — freilich in der Regel nicht durch einen Apostroph bezeichneten — Schwa-Laut wahrnehmen wird. Es sind dies von den Zeitwörtern, deren Stamm auf Doppel-l, -m, -n, -r ausgeht, die Formen, worin auf die genannten Doppelkonsonanten als Flexionsendungen, um das eingeklammerte e verkürzt, (e)ß oder (e)t, (e)te, (e)teß, (e)ten folgen.

§ 2. Wir wollen das Gesagte zunächst an dem starkformigen Verbum fallen und dem schwachformigen fällen (= fallen machen) erläutern. Von dem ersten bildet man im Präs. Indik. die 2. und die 3. Pers. Sing. wegen des Ablauts [15] immer einsilbig: du fällst, er fällt; die entsprechenden Formen des zweiten Verbums heißen dagegen: du fäll(e)ß, er fäll(e)t, worin das eingeklammerte e stehen oder wegbleiben kann. Im letztern Falle aber wird eine sorgfältige, achtsame Aussprache doch die für das Ohr noch merklich unterscheiden durch ein Schwa zwischen Stamm und Endung, wonach also die Formen gleichsam zwischen ein- und zweisilbiger Aussprache schweben. Man vergleiche z. B. die hervorgehobnen Formen in dem Sage: Der Holzschläger fällt [transit. = fället] den Baum, so daß dieser zur Erde fällt [intrans. = fällt]. Du fällst [intrans.] leicht in einen Irrthum, wenn du zu schnell ein Urtheil fällst [trans. = fällest] ꝛ. Fällt von fallen nebst Zusammensetzungen wie z. B. befällt, gefällt, verfällt ꝛ. bildet auch für das strengste und achtsamste Ohr einen vollkommenen Gleichklang und reinen Reim z. B. mit Feld [da

das geschärfte e mit dem ä und das ð im Auslaut mit dem Hartlaut t zusammenfällt], Feld, hält, Welt, Felt, Feld ꝛ.; ist dagegen durch eine merkliche Abstufung (mittels des Schwa) in der sorgsameren hochdeutschen Aussprache zu unterscheiden von fällt und gefällt (statt fället und gefället, als Partic. Prät. von fällen), wozu als reine Reime z. B. gehören: bellt, gellt, erbellt, gefellt = bellet, gellet ꝛ. Der Unterschied ist allerdings nur ein feiner, aber doch für ein nicht stumpfes Ohr sehr deutlich wahrnehmbar, vgl. als vollkommen reine Reime z. B.:

Ich weiß nicht, was mir hier gefällt,
In dieser engen, kleinen Welt,
Mit holdem Zauberband mich hält.

Goethe (Ausgabe in 40 Bänden) 1, S. 81, vgl. S. 28; S. 61 oder:

Wenn ich einst das Ziel errungen habe,
In den Lichtgefilben jener Welt,
Heil der Thräne dann an meinem Grabe,
Die auf hingestreu'te Rosen fällt.

Matthiesson, „Gedichte“ 31 ꝛ.; dagegen als nicht ganz reinen Reim in Schiller's „Punschlied“:

Vier Elemente | innig gefellt, | bilden das Leben, |
bauen die Welt,

vgl. Goethe 1, 105 ꝛ.

§ 3. Von dem starkformigen fallen kann das e vor ß und t z. B. ausgestoßen werden im Indik. Präs. 2. Pers. Plur.: ihr fall(e)t und im Konj. Präs. in: du fall(e)st, ihr fall(e)t. Namentlich in den Konjunktivformen, wo das Flexions-e stärker haftet, ist dann hier bei sorgfältiger Aussprache für die verkürzten Formen das Schwa vernehmbar; bei dem schwachformigen fällen außer in den entsprechenden Formen auch noch im Partic. Prät.: gefäll(e)t und durch das ganze Imperf.: ich (er) fäll(e)te; du fäll(e)teß; wir, sie fäll(e)ten; ihr fäll(e)tet, wo die Formen mit dem eingeklammerten e die gewöhnlichen für den Konjunktiv sind, für den Indikativ die ohne das e, das aber doch für das Ohr einigermassen als Schwa hörbar bleibt.

§ 4. Hat man diesen Unterschied der Aussprache gehörig gefaßt, so wird man denselben z. B. nun auch ohne Weiteres wahrnehmen und vernehmbar machen z. B. bei Formen, wie: du halt(e)st und er umhält; es halt(e)t und halti; es halt(e)te und ich halte ꝛ.; ball(e)t und bald; wall(e)t und Wald oder walt [als Imper. von wallen]; das Wasser wall(e)te und: ich walte ꝛ.

§ 5. Vgl. ferner — mit Ablaut und also ohne Flexions-e — z. B. du willst (von wollen); du quillst, schwillst ꝛ., er quillt, schwillt ꝛ. (von quellen ꝛ.), dagegen mit dem eingeklammerten e oder ohne dasselbe, aber dafür mit dem Schwa-Laut: du fill(e)st, er, ihr fill(e)t, gefill(e)t, ich fill(e)te ꝛ.; auch: du roll(e)st, er roll(e)t u. s. w.; du lull(e)st, er lull(e)t ihn ein ꝛ.; du füll(e)st, er füll(e)t u. s. w.

§ 6. Daß unsere Dichter auf den Schwa-
Laut bei ihren Reimen nicht immer Rücksicht
nehmen, bedarf wohl kaum der Bemerkung, vgl.
z. B. Reime, wie: Wald und schallt, Matthiſſon
82 und Geibel, „Neue Gedichte“ 148; wallt
und Gestalt, Matthiſſon 66; wallten und ent-
fallen, 86; wallte und alte, Geibel 188; hold
und entrollt, 177 und Matthiſſon 100; Bild
und füllt, 166 (Bild und hüllt, 99; 113) u. A. m.

§ 7. Ähnliches wie beim Doppel-l, gilt auch
beim Doppel-m, vgl. z. B., mit Akklaut und
immer ohne Flexions-e: nimmt, nimmt (von
nehmen), dagegen: schwimm(e)st, schwimm(e)t
ic.; tömmst, tömmt, dagegen: tömm(e)st, er tömm(e)t
und noch deutlicher beim schwachformigen:
fromm(e)st, fromm(e)t ic., verstumm(e)st, ver-
stum(m)e)t ic., hemm(e)st, hemm(e)t, das, auch
verkürzt, nicht ganz so klingt wie: das Bemd ic.

§ 8. Vgl. ferner für Stämme mit Doppel-n
z. B. (niemals mit Flexions-e, wegen des Ab-
lauts): du tannst, getonnt, konnte von tönnen;
gekannt, ich kannte ic., genannt, ich nannte ic.
von tennen, nennen ic.; dagegen z. B.: du
könn(e)st (Konjunkt. Präs.), ihr könn(e)t (Ind.
und Konj. Präs.), du tenn(e)st, nenn(e)st,
trenn(e)st ic., bann(e)st, spann(e)st (Präs. und
Imp.) ic., spinn(e)st ic., gönn(e)st, gönn(e)t
ic.; er, ihr kenn(e)t, trenn(e)t, bann(e)t, spinn(e)t,
sönn(e)t, gönn(e)t ic.; getrenn(e)t, gebann(e)t,
gemin(e)t, gesönn(e)t, gegönn(e)t ic.; ich, er
trenn(e)te, bann(e)te, minn(e)te, sönn(e)te,
gönn(e)te u. s. w. Bei sorgfamer Aussprache
und nicht ganz stumpfem Ohr wird man deutlich
den Unterschied wahrnehmen zwischen dem ein-
silbigen band (Imperf. von binden) oder Band
neutr. und dem zwischen ein- und zweisilbiger
Aussprache schwebenden: er oder ihr bannt; eben
so zwischen dem einsilbigen Adverb sonst und: du
sonnst u. A. m. Vgl. z. B. den nicht ganz genau
übereinklingenden Reim in den hervorgehobnen
Silben der folgenden Verse: Und was sich an
jener Stelle | nun mit deinem Namen nennt, |
kam herbei wie eine Welle, | und so eilt's zum
Element. Goethe 1, 97 u. A. m.

§ 9. Für die Verba mit Doppel-r als Aus-
laut des Stammes vgl. man z. B. von harren:
du harr(e)st, er (ihr) harret, ich (er) harr(e)te,
wir (sie) harr(e)ten, die, wenn auch in der
Schrift das eingeklammerte e wegliebt, doch in
guter, sorgfamer Aussprache — mit Bewahrung
des Schwa-Lautes — nicht ganz so lauten wie:
der Harst (schweizerisch: = das Heer ic.), das
Adjektiv hart nebst den Formen harte, harten;
ferner z. B. von wirren: du wirr(e)st, er (ihr)
wirr(e)t, ich (er) wirr(e)te, wir (sie) wirr(e)ten,
auch ohne das eingeklammerte e in der Aussprache
noch unterschieden von: du wirr, er wird (von
werden); der Wirth, die Wirth, bei den Wirthen;
ähnlich von dorren: er ic. dorr(e)t, [verschieden
von dem Adv. dort]; von gurren: die Taube
gurr(e)t, gurr(e)te; die Tauben gurr(e)ten [ver-
schieden: der Gurt, die Gurte, den Gurten]; von
zerren z. B.: du zerr(e)st, er, ihr zerr(e)t, ge-

zerr(e)t; ich, er zerr(e)te, du zerr(e)test, wir,
sie zerr(e)ten, ihr zerret(e)t u. A. m., z. B. auch
als nicht vollkommen übereinklingende Reime:
Mein Herz, das im Gefühl verdornte, | hier
fühlt sich's heimlich erwacht, | die Wildnis
lehrt mich ernste Worte z. Geibel, „Neue
Gedichte“ 15; auch: Doch Das lässe dich unge-
irrt, | was die Welt dazu sagen wird ebd. 122;
In einem Thal bei armen Hirten | erschien
mit jedem jungen Jahr, | sobald die ersten
Lerchen schwirren, | ein Mädchen schön und
wunderbar. Schiller (Ausg. in 1 Bde.) 71;
Schlant in die Lüfte stieg der Bau, | schlant
mit Gemöben, Bogen, Gurten. | Aufstiege er,
eine prächt'ge Schau, | ob auch die Fröhner
trotzig murkten. Freiligrath's „Sämtliche
Werke“ Bd. 6, S. 87 u. A. m.

[165] Die Vorsilbe „ge“ im Participium Präteriti unzusammengesetzter Verba.

§ 1. Für das Participium Präteriti haben
wir als bedeutsam bereits den Unterschied der
schwachen und der starken Abwandlung kennen
gelernt [149]. Nach dieser geht das Participium,
wie der Infinitiv, auf en aus, nach jener auf
(e)t — wie in der 3. Pers. des Sing. und der
2. des Plur. im Präs. —, vgl. z. B. von dem
in starker und schwacher Abwandlung vorkom-
menden Verbum weben das starkformige Partic.
gewoben und das schwachformige geweb(e)t [vgl.:
er, ihr web(e)t]; ferner z. B. von treten stark-
formig getreten, von beten schwachformig ge-
betet, vgl. [154; 155] u. A. m.

§ 2. Man beachte die Vorsilbe ge in diesem
Partic. bei allen unzusammengesetzten deutschen
Verben, die im Infinitiv (als der angenommenen
Grundform) den Ton (oder Hauptton) auf der
ersten Silbe haben, z. B. auch essen, Partic.
eigentlich geessen, zusammengezogen gessen und
nun mit nochmals davor tretender Vorsilbe ge-
geffen; ferner aus mehrsilbigen Stämmen —
sämtlich schwachformig —, außer Infinitiven
auf el(en), er(en), (e)men, (e)nen [147], z. B.
ä'ngstigen (²²), mäßigen, heiligen, predigen ic.,
geängstigt, gemäßigt, geheiligt, gepredigt ic.;
saulenzen (²², von saul mit der Endung enzen),
gesaulenzt ic., wie auch: a'ntworten (²², ab-
geleitet von dem Substantiv Antwort, s. 172
§ 10), Partic. geantwortet; u'rtheilen (²², von
Urtheil), geurtheilt; he'rathen (²², von Bei-
rath), geheirathet; frühsüden (²², von Früh-
stüd), gefrühsüdt; a'rgwöhnen (²², von Arg-
wohn), geargwöhnt; ku'rweilen, la'ngweilen
(²², von Kurzweil, Langweile), geturzweilt,
gelangweilt; räth'schlagen (²², von Rathschlag),
geräth'schlagt; höfmeistern, schulmeistern (²², von
Hofmeister, Schulmeister), gehöfmeistert, geschul-
meistert; handhaben (²², von Handhabe), ge-
handhabt; bra'ndmalen, bra'ndmarken (²², von
Brandmal, Brandmarke), gebrandmalt, ge-
brandmarkt; nießbrauchen, nießnußen (²², von
Nießbrauch, Nießnuß), genießbraucht, genieß-

nuzt; he^rbergen (^{zL}, von Berberge), Geberbergt; radebrechen (^{zL}, von Radebreche) geraderecht; we^tteifern (^{zL}, von Weiteifer), gewetteifert; wa^llfabriren (^{zL}, von Walfabri), gewalfabriret; sträp^redigen (^{zL}, von Straf^redig[st]), gestraf^redigigt zc., vgl. ferner auch z. B.: tielholen (seemännisch) (^{zL}), gettielholt; müthma^ßen (^{zL}), gemuthma^ßt; we^tterleuchten (^{zL}), gewetterleuchtet zc.; fröh^loden (^{zL}), gefröh^lodigt; lieb^losen (^{zL}), gelieb^lost; währ^sagen, weiss^sagen (^{zL}), gewähr^sagt, geweiß^sagt zc. [174].

§ 3. Dagegen gilt die Vorsilbe ge im Partic. Präter. nicht bei Verben, deren erste Silbe nicht den Ton (Hauptton) hat. Ein sehr schlagendes und belehrendes Beispiel giebt hier das die Käsenstimme bezeichnende Verbum mäuen oder miauen. Von der 1. Form mit betonter 1. Silbe lautet das Partic.: Die Käse hat gemaut, dagegen von der zweiten, worin die 1. Silbe mit tonlos ist: Sie hat miaut [ohne ge]. Vgl.: Er hat dein Lob in alle Welt drommetet (oder trompetet) und posant von drommäten und posanten (^{zL}), worin der Ton auf der zweiten, nicht auf der 1. Silbe ruht. Alles traf ein, was die Propheten prophezei(e)t hatten, von prophezeien (^{zL}), mit dem Ton auf der 3. Silbe; scherwenzigt (^{zL}) von scherwenzigen (^{zL}).

§ 4. Hierher gehören namentlich zahlreiche Verba auf ^reren (mit dem Hochton auf der vorletzten Silbe), zumeist fremden Stammes (z. B. konjugieren, telegraphieren zc.), aber auch deutschen Stammes mit fremder Endung, wie z. B.: antieren, buchstabieren, gastieren, glaskieren, grundieren, halbieren, (bantieren), (basellieren), haufieren, herbergieren, hoßieren, (kutschieren), lautieren, mauschellieren, mengellieren, schandieren, schattieren, stolzieren u. ä. m.

§ 5. Besondere Beachtung verdient noch das deutsche Verbum offenbaren, worin — wie in dem als Stamm zu Grunde liegenden Adj. offenbar — der Hochton auf der 3. Silbe liegt, während die erste einen ziemlich starken Nebenton hat (^{zL}). Demgemäß der Regel entsprechend z. B.: Er hat durch sein Betragen nur seine Thorheit offenbart zc.; doch, wie in der ältern Sprache, auch noch mit der Vorsilbe im Sinn der Gottesgelehrtheit in Bezug auf Wahrheiten, die dem Menschen auf übernatürliche Weise kund geworden, zumal im adjektivischen Particip: Geoffenbarte Religionen, Dogmen, Wahrheiten zc.

[166] Siebente Aufgabe. [f. 181.]

Die Partic. Präteriti zu bilden von den in [165] genannten Verben, die nicht auf der 1. Silbe betont sind; ferner in den folgenden Sätzen die Verba aus dem Präs. in das Perfekt umzusetzen:

Die Gäste zechen und schlampampen (^{zL}), sie punfschen und champagnern (^{zL}). Der Färber gallert und alaunt das Garn und dann bringt er es ins Krappbad. Die Spielleute muscieren, trommeln und trompeten, posauern, schalmeln und harfenieren. Der Schiffbauer kalfatert und dichtet die Nähte des Schiffs.

Er kaffelet und peinigt seinen Leib. Ich segne und benedele diese Stunde. Die Soldaten kartätschen auf den stürmenden Feind. Die Wollkämmer kartätschen die Wolle. Der Slavenauffeher peltst und kartatscht die Neger. Die Soldaten bivouakieren, bivachten, beivachten. Alles, was er wahr sagt und prophezeit, geht in Erfüllung. Mein Bruder telegraphiert und schreibt gleich nach seiner Ankunft. Sie fluchen und maledicieren auf ihren Tyrannen. Er stiehlt und stibigt. Der Fürst herrscht und regiert milde. Der Barbier barbirt, rasirt mich. Mein Bruder studiert in Heidelberg. Er faulenzigt und scherwenzigt.

[167] Mit Vorsilben zusammengesetzte Verba.

§ 1. Die bisherigen Besprechungen über die einfachen Konjugationsformen bezogen sich zunächst auf unzusammengesetzte Verba.

§ 2. Wir wenden uns nun zu den mit Vorsilben zusammengesetzten Verben, von denen wir vorläufig schon in [147] einige Beispiele besprochen, nämlich als Zusammensetzungen aus den einfachen Verben leben, schweben, schreiben mit der tonlosen Vorsilbe ver: verleben, verschweben, verschreiben (^{zL}); dagegen mit der hochtonigen Vorsilbe auf: ausleben, aufschweben, aufschreiben (^{zL}), vgl. ferner: abschreiben, anschreiben, ausschreiben, einschreiben, nachschreiben, vorschreiben (^{zL}) zc., auch mit mehrsilbigen Vorwörtern oder Partikeln, welche in der Zusammensetzung den Hochton haben, z. B.: hineinschreiben (^{zL}), niederschreiben (^{zL}), zusammenschreiben (^{zL}) zc.; dagegen mit tonloser Vorsilbe: beschreiben, verschreiben zc. (^{zL}) und — mit je nach dem Sinne verschiedener Betonung —, z. B.: Ich will den Brief nur noch unterschreiben (^{zL}) = mit meiner Namensunterschrift versehen, dann kannst du gleich einen Gruß unterschreiben (^{zL}) = schreibend darunter setzen. Eine Hypothet umschreiben (^{zL}) = auf einen andern Namen schreiben. Einen Ausdruck umschreiben (^{zL}) = paraphrasieren, durch einen weitläufigern verdeutlichen) u. s. w.

§ 3. Vgl. ferner von halten zusammengesetzten mit tonloser Vorsilbe z. B. behalten, enthalten, erhalten, verhalten zc. (^{zL}); auch (f. u.) unterhalten (^{zL}), mit dem Hochton auf dem Verbum, z. B.: Er suchte seine Gäste zu unterhalten zc.); dagegen mit dem Hochton auf der Partikel, z. B.: abhalten, anhalten, aufhalten, aushalten, einhalten, herhalten, hinhalten, nachhalten, vorhalten, zuhalten zc. (^{zL}), und mit mehrsilbigen Partikeln, z. B.: emporhalten, hinaushalten, zurückhalten zc. (^{zL}); entgegenhalten, herunterhalten, zusammenhalten zc. (^{zL}); gegenhalten, niederhalten, auch (f. v.) unterhalten (^{zL}), z. B.: Beim Aderlass ein Becken zum Auffangen des Blutes unterhalten zc.

§ 4. Auch finden sich hier Doppelzusammensetzungen, z. B. kann vor die Zusammensetzung behalten mit tonloser Vorsilbe (§ 3) ein hochtoniges Wortwort treten, z. B.: aufbehalten, bei-

behalten, einbehalten, nachbehalten, vorbehalten (^{zu}behalten) u.; überbehalten (^{zu}überbehalten); zurückbehalten (^{zu}zurückbehalten) u.; ähnlich z. B. vorenthalten (^{zu}vorenthalten) u.

§ 5. Wir wollen hierbei gleich bemerken, daß man für Verbindungen wie Buch halten, Haus halten, Hof halten freilich auch zuweilen minder gut zusammengeschrieben findet: buchhalten, haushalten, hofhalten; aber es sind Dies eben nur Zusammenschreibungen, nicht Zusammensetzungen und, wer hier Objekt und Verbum als ein Wort zusammenschreiben will, müßte es selbiger auch bei ähnlichen Verbindungen thun, also bei: Bank halten; Diät, Freundschaft, Frieden, Gericht, Hochzeit, Fahrmarkt, Markt, Maß, Messe, Nachfrage, Ordnung, Raft, Rath, Rechnung, Register, Ruhe, Schmaus, Schritt, Schule, Stand, Takt, Umfrage, Wache, Widerpart halten u.

§ 6. Wir kommen hierauf zurück, wollen aber gleich bemerken, daß ein Unterschied ist zwischen Rath halten und rathschlagen, als Ableitung vom zusammengesetzten Hauptwort Rathschlag, zu welchem Verbum als Grundwort dann mit der tonlosen Vorsilbe be die Zusammensetzung berathschlagen gehört, vgl. vom Substantiv Anschlag das Verbum veranschlagen, keine Doppelzusammensetzung aus dem starkformigen schlagen mit den Vorsilben an und ver, wie das mittels dieser Vorsilben (in umgekehrter Reihenfolge) aus dem Verbum trauen zusammengesetzte anvertrauen u.

§ 7. Vgl. namentlich vom starkformigen tragen (trag; getragen) als Zusammensetzungen (mit gleicher Abwandlung) antragen, auftragen, betragen u.; dagegen als Ableitungen von den Subst. Antrag und Auftrag mittels der Vorsilbe be: beantragen, beauftragen, wie alle abgeleiteten Verba mit schwacher Abwandlung (Imperf. beantrage, beauftrage; Partic. Prät. beantragt, beauftragt), z. B.: Er hat auf Auspfindung angetragen — und: Er hat sie beantragt; er hat sie mir aufgetragen, mich damit beauftragt u. [165 § 2; 168 § 5].

§ 8. So ist auch handhaben [165 § 2] keine Zusammensetzung aus haben und Hand, sondern nur eine einfache Ableitung vom Subst. Handhabe, vgl. brandmalen, brandmarken, hofmeistern, frühstücken u. keine Zusammensetzungen, sondern einfache Ableitungen von: Brandmal, Brandmarke, Hofmeister, Frühstück u., so auch von Argwohn — argwöhnen mit der Zusammensetzung bearwöhnen u.

[168] Echte und unechte Zusammensetzung.

§ 1. Wir betrachten zunächst die mit einer einzigen Vorsilbe zusammengesetzten Verba [167]. Man unterscheidet echte (oder untrennbare) und unechte (oder trennbare) Zusammensetzungen und kann in Betreff derselben ganz ähnliche Beobachtungen machen wie in der Unterscheidung echter und unechter Freundschaftsverbindungen zwischen Personen im Leben.

§ 2. Wir haben schon in [147 und 167] den Unterschied hervorgehoben zwischen tonlosen

und hochtonigen Vorsilben. Die ersten bilden echte, die andern unechte Zusammensetzungen. So legt auch im Leben der echte, treue Freund auf sich keinen besondern Nachdruck, während der unechte gewöhnlich nicht laut genug betonen kann, wie fest er dem Freunde verbunden sei; aber, wenn es zur Probe kommt, löst sich hier die Verbindung, die dort bei Bestand bleibt.

§ 3. Vergleichen wir z. B. in verschreiben (^{zu}verschreiben) das tonlose ver mit dem hochtonigen auf in aufschreiben (^{zu}aufschreiben), um zu erproben, welcher Verbundene fest und treu beim Zeitwort anharrt. Wir wissen [77], daß im Aussagesatz das Verbum finitum der Regel nach unmittelbar aufs Subjekt folgt. Bilden wir nun Aussagesätze, worin verschreiben und aufschreiben in einer unzusammengesetzten Form vorkommen, z. B.: Der Arzt verschreibt od. verschrieb dem Kranken eine Arznei. Hier ist von keiner Trennung der Vorsilbe vom Verbum die Rede; setzen wir aber aufschreiben an die Stelle, so heißt es nicht mehr: Der Arzt aufschreibt (oder aufschrieb) dem Kranken eine Arznei, sondern: Der Arzt schreibt (oder schrieb) dem Kranken eine Arznei auf und hier trennt sich die Partikel also von ihrem Verbum, um ans Ende des Satzes zu treten, vgl. im Fragesatz: Verschreibt (oder verschrieb) der Arzt dem Kranken eine Arznei? (ungetrennt), dagegen: Schreibt (oder schrieb) der Arzt dem Kranken eine Arznei auf? und im Heißesatz: Verschreib mir eine Arznei! u.: Schreib mir eine Arznei auf! u. Nur in abhängigen Sätzen, wo das Verbum finitum ans Ende tritt, schließt sich die unmittelbar davor stehende hochtonige Partikel wieder dem Verbum an, z. B.: Der Kranke bat den Arzt, daß er ihm eine Arznei — verschreibe oder verschriebe oder aufschreibe oder aufschreibe u.

§ 4. Der Infin. hat oft ein zu vor sich [120]. Dadurch wird die echte Zusammensetzung nicht getrennt: Der Kranke bat den Arzt, ihm eine Arznei zu verschreiben u.; dagegen tritt bei unechten Zusammensetzungen dies zu unmittelbar vor den Infin., also zwischen die hochtonige Vorsilbe und diesen: Der Kranke bat den Arzt, ihm eine Arznei aufzuschreiben u. [169 § 1].

§ 5. In ähnlicher Weise behauptet im Part. Präterlti die Vorsilbe ge [165], wo sie im unzusammengesetzten Verbum steht, auch im unecht zusammengesetzten Verbum ihre Stelle, also, wie von schreiben — geschrieben, auch von aufschreiben — aufgeschrieben, z. B.: Der Arzt hat dem Kranken eine Arznei aufgeschrieben. Die echte Zusammensetzung duldet kein zwischengeschobenes, auch kein vorangestelltes ge und so fällt es hier also fort: Der Arzt hat dem Kranken eine Arznei verschrieben [ohne ge].

§ 6. Es bedarf wohl kaum der besondern Bemerkung, daß, wo das unzusammengesetzte Verbum im Partic. Prät. ohne ge gebildet wird [165], diese Silbe auch bei den unechten Zusammensetzungen nicht erscheinen kann. Z. B.

heißt es von *schreien* — *geschreien*, dagegen von *posaunen*, *trompeten* — ohne *ge* —: *posaunt*, *trompetet*: *Er hat dein Lob in alle Welt geschreien, posaunt und trompetet*; von den unechten Zusammensetzungen mit der hochtonigen Vorsilbe aus im Präsens: *Er schreit* (*posaunt*, *trompetet*) *dein Lob in alle Welt aus*, wo die Vorsilbe vom Grundverbum getrennt ist; im Perfekt dagegen (s. o.) tritt das *aus* vor das (unveränderte) Part.: *Er hat dein Lob in alle Welt aus geschrien* [mit *ge*], *ausposaunt* [ohne *ge*] und *autrompetet*; ferner z. B.: *Er hat mir — geschrieben*, — *telegraphiert* [ohne *ge*, wegen des Hochtons auf der Endung *ieren*], auch: — *nach geschrieben*, — *nachtelegraphiert* u.

[169] Infinitiv u. mit „zu“ im passiven Sinne.

§ 1. Der in [120 und 168 § 4] erwähnte Infinitiv mit *zu* hat dort aktiven Sinn, dieselbe Form kommt aber auch prädikativ — mit der Kopula (*sein* u.) — in passivem Sinn vor: Die Arznei ist noch nicht verschrieben (oder aufgeschrieben), sie ist erst zu verschreiben (oder aufzuschreiben) = sie soll erst verschrieben (oder aufgeschrieben) werden. Die Aufgabe ist zu lösen (od. aufzulösen), in zwiefachem Sinne: sie soll — oder: sie kann — gelöst werden. Das Gemeinsame beider Bedeutungen ist, daß die Lösung eine noch nicht vorhandene, sondern bevorstehende (oder künftige) ist, das eine Mal eine verlangte oder geforderte, das andere Mal eine mögliche. Demgemäß kann man in diesem Sinn den Infinitiv mit *zu* der Bedeutung nach kurz als passiven Infinitiv des Futurums bezeichnen [s. u. 189].

§ 2. Diesem prädikativen Infinitiv entspricht auch ein attributives Adjektiv, als Participle (wie das Participle Präsens in Aktiv aus dem Infinitiv Präsens) durch Anhängung eines *d* gebildet [146; 148], Infinitiv Präsens: *schreiben* u., Participle Präsens: *schreibend* u.; Infinitiv Futurum Passivi (§ 1): *zu schreiben* u., Participle Futurum Passivi: *zu schreibend* u.; z. B.: Die *zu verschreibende* (oder *aufzuschreibende*) Arznei; die *zu lösende* (oder *aufzulösende*) Aufgabe u.

§ 3. Dieser Infinitiv und dies Participle sind die einzigen passiven Formen ohne Hilfsverbum.

[170] Tonlose Vorsilben.

§ 1. In Bezug auf die echten und unechten Zusammensetzungen der Zeitwörter haben wir [167; 168] drei Klassen von Vorsilben zu unterscheiden: 1. tonlose; 2. betonte [175] und 3. solche, die theils tonlos, theils mit dem Hochton in der Zusammensetzung stehen [171; 172].

§ 2. Die immer tonlosen, also niemals außer der Zusammensetzung, sondern nur als Vorsilben vorkommenden Partikeln sind *be*, *ent*, (*emp*), *er*, *ge*, *ver*, *zer*, z. B. vom einfachen oder Grundverbum (Verbum simplex) *rathen* echte Zusammensetzungen mit den genannten Vorsilben: *berathen*; *entrathen*; *errathen*; *gerathen*; *ver-*

rathen; *zerrathen*, z. B. [168 § 3—5]: *ich berathe*; *beriet*; *habe berathen* [ohne *ge*]; *wir wünschen*, *uns darüber zu berathen* [mit dem *zu* vor dem Infinitiv] u. s. w. Das neben *ent* eingeklammerte *emp* findet sich nur vor *f*, und zwar nur in den drei Zusammensetzungen: *empfangen*; *empfehlen*; *empfinden*; dagegen steht unverändert *ent* z. B. in: *entsachen*; *entsahren*; *entfallen*; *entfernen*; *entfliehen*; *entfremden*; *entführen* u. a. m.

[171] Vorsilben theils mit dem Hochton, theils ohne denselben.

§ 1. Theils mit dem Hochton, theils tonlos [170] kommen in zusammengesetzten Verben namentlich: *durch*, *hinter*, *über*, *um* und *unter* vor, im erstern Fall unechte, im zweiten echte Zusammensetzungen bildend, [s. auch 172—174].

§ 2. Die genannten Partikeln kommen auch als selbständige Wörter vor, als Präpositionen [88] oder Anknüpfungswörter für Substantiva, auf die sie ihren Ton mehr oder minder enklitisch [39] lehnen: *Der Knabe läuft — hinter das Haus* (^uz), *hinter das Haus* (^uz), *um das Haus* (^uz). *Der Ball fliegt über das Haus* (^uz). *Unter dem Haus* (^uz) ist ein Keller u.

§ 3. Mit dem Hochton zu Verben tretend, sind sie eigentlich nähere Bestimmungen der Verba, Adverbia [87], die nur unmittelbar vor den Verben damit zusammenschreiben werden, sogenannte unechte oder trennbare Zusammensetzungen bildend, z. B. intr.: (*durch das Haus*) *dur'chlaufen* (^zz); *der Knabe, welcher (durch das Haus) dur'chläuft* (^zz), *dur'chließ* (^zz) und im Participle Präteriti und im Infinitiv, je mit zwischengehobnem *ge* und *zu*: *Der Knabe ist (durch das Haus) dur'chgelaufen* (^zz), *Er versuchte, (durch das Haus) dur'chzulaufen* (^zz) u.; aber in vollständiger Trennung z. B.: *Der Knabe läuft oder lief (durch das Haus) dur'ch*.

§ 4. Hier liegt also eigentlich mehr eine äußerliche Aneinanderfügung als eine echte, innerliche Zusammensetzung, Verschmelzung und wirkliche Verbindung vor, die erst eintritt, wenn die Partikel, wie die eigentlichen Vorsilben, tonlos wird oder vielmehr ihren Ton enklitisch auf das nachfolgende Verbum wirft: *durchlaufen* (^uz) trans., z. B.: *Der Renner dur'chläuft* (^uz), *durchließ* (^uz) *die Bahn, hat die Bahn dur'chlaufen* (^uz), *stredt, die Bahn zu dur'chlaufen* (^uz) u.

§ 5. Beispiele der unechten (trennbaren) und der echten (untrennbaren) Zusammensetzungen sind hier: *dur'chgehen* (^zz) unecht, z. B.: *Das Pferd drohte mit dem Reiter dur'chzugehen, geht mit ihm dur'ch*, *ist mit ihm dur'chgegangen* u., auch: *Der Lehrer hat die Pflicht, die Arbeiten mit den Schülern dur'chzugehen*, — *geht sie mit ihnen dur'ch*, — *ist sie mit ihnen dur'chgegangen* u., hier aber beim Transitiv auch als echte (untrennbare) Zusammensetzung mit tonloser Vorsilbe: *durchgehen* (^uz): *Der Lehrer hat die Pflicht, die Arbeiten mit den Schülern zu*

durchgehen, — durchgeht sie mit ihnen, — hat sie mit ihnen durchgegangen ic.

§ 6. Ferner: *hintergehen* (*LVL*), *unechte* Zusammenfügung mit *hochtoniger* Partikel, intr., in der Bedeutung: nach einem hintern Raum (Zimmer ic.) gehen, z. B.: Ich blieb vorn, er ging hinter, ist hintergegangen ic.; dagegen sehr häufig als echte Zusammenfügung tr. mit dem Hochton auf dem Zeitwort *hintergehen* (*LVL*): Er sucht mich zu hintergehen (*LVL*), hintergeht (*LVL*) mich, hintergi'ng (*LVL*) mich, hat mich hinterga'ngen (*LVL*) ic.

§ 7. Ferner: *übergewen* (*LVL*), intr., trennbar, z. B.: Er strebt, zum Feinde *übergewen* (*LVL*), geht oder ging zum Feinde über, ist zum Feinde *übergewen* (*LVL*); dagegen: *übergewen* (*LVL*), tr., untrennbar, z. B.: Ich beabsichtige, alles Nebenächliche zu *übergewen* (*LVL*), *übergewen* (*LVL*) oder *übergi'ng* (*LVL*) es, habe es *übergewen* (*LVL*) ic.

§ 8. So auch: *umgehen* (*LVL*), intr., trennbar, z. B.: Ich wünsche sehr, mit diesem Manne *umzugehen* (*LVL*), ich gehe oder ging mit ihm *um*, bin mit ihm *umgegangen*; dagegen: *umgehen* (*LVL*), tr., untrennbar: Ich hoffe, die Schwierigkeiten zu *umgehen* (*LVL*), *umgehen* (*LVL*) oder *umgi'ng* (*LVL*) sie, habe sie *umgangen* (*LVL*) ic.

§ 9. Ferner: *untergehen* (*LVL*), intr., trennbar, z. B.: Das Schiff droht *unterzugehen* (*LVL*), geht oder ging *unter*, ist *untergegangen* (*LVL*) ic.; dagegen: *untergehen* (*LVL*), tr., untrennbar, alterthümlich, z. B.: eine Gefahr *untergehen*, wie: sich ihr *unterziehen* (*LVL*); ich bin bereit die Gefahr zu *untergehen*, mich ihr zu *unterziehen*, — *untergehen* (*LVL*), *untergi'ng* (*LVL*) sie, wie: *unterziehe* (*LVL*) *unterzög* (*LVL*) mich ihr, — bin sie *unterga'ngen* (*LVL*), wie: habe mich ihr *unterzögen* (*LVL*) ic.

§ 10. ©. [172 § 8.]

[172] „Wider“ und „wieder“, namentlich in zusammengesetzten Verben.

§ 1. Zu den in [171] behandelten Partikeln gehören auch *wider* und *wieder*, eigentlich ein und dasselbe Wort, aber allmählich nach den sich verschiednen entfaltenden Bedeutungen im allgemeinen Gebrauch durch die Schreibweise (mit bloßem i oder ie) bestimmt geschieden.

§ 2. Als Präposition im Sinne von gegen [322, 4] schreibt man immer *wider* mit bloßem i, z. B.: Die Gründe *für* und *wider* eine Sache. Das ist *wider* die alte Abrede (vgl. § 3). Sie sind *wider* uns verbündet (vgl. § 3) ic.

§ 3. Als Adverb im Sinne von: aufs Neue; noch einmal (wiederum) schreibt man immer *wieder* mit ie; Ich habe es gesagt und sage es *wieder* und immer *wieder* ic. Das ist *wieder* die alte Geschichte. Das ist *wieder* [= wiederum, — verschieden: *wider* = gegen, f. § 2] die alte Abrede zwischen euch Beiden. Sie sind *wieder* [= wie früher] uns verbündet [verschieden: *wider* (= gegen) uns, f. § 2] ic.

§ 4. In diesem Sinne wird das hochtonige Adverb mit dem Verbum auch, wo es unmittelbar davor steht, nicht zusammengescriben: Dafs du Unrecht handelst, habe ich gesagt und wieder gesagt [nicht: *wiedergesagt*] — und werde es immer wieder sagen [nicht: *wiedersagen*], auch — und werde nicht ablassen, es immer wieder zu sagen [nicht: *wiederzusagen*] f. § 14.

§ 5. Dagegen erscheint *wieder* in dieser Bedeutung in voller, und zwar echter Zusammenfügung in dem Verbum *wiederholen*, worin der Hochton auf dem Verbum liegt (*LVL*), z. B.: Ich *wiederhole* meine Behauptung, habe sie *wiederholt* und werde nicht müde, sie zu *wiederholen* (§ 14 und 15) ic.

§ 6. Andererseits erscheint *wider* (mit bloßem i) ohne den Hochton in echten Zusammenfügungen mit der Bedeutung der Entgegenfügung, des Entgegnetretens ic., z. B. in: *widerfahren* (etwas *widerfährt* Einem, ist ihm *widerfahren*, droht, ihm zu *widerfahren* ic.); *widerlegen* (ich *widerlege* etwas, habe es *widerlegt*; es ist nicht zu *widerlegen* ic.); *widerrathen* (ich *widerräthe* es dir, habe es dir *widerrathen*, bin geneigt, es dir zu *widerrathen* ic.); *widerreden*, *widersagen* und namentlich *widersprechen* (er *widerredet*, *widersagt*, *widerspricht* mir; hat mir *widerredet*, *widersagt*, *widersprochen*; sucht, mir zu *widerreden*, zu *widersagen*, zu *widersprechen*); *widerrufen* (er *widerrief* es; hat es *widerrufen*; ist entschlossen, es zu *widerrufen*); *widersehen*, *widerstreben*, *widerstreiten* ic. (er *widerseht* sich, *widersteht*, *widerstrebt*, *widerstreitet* mir; er hat sich mir *widerseht*, hat mir *widerstaunden*, *widerstrebt*, *widerstritten*; hört nicht auf, sich mir zu *widersehen*, mir zu *widerstreben*, zu *widerstreiten* ic., Das *widerspricht* — f. o. —, *widersteht*, *widerstrebt*, *widerstreitet* allen Begriffen von Recht ic.).

§ 7. Demgemäß wird man auch am richtigsten z. B. *widerbessern* und *widerbellen* als echte (untrennbare) Zusammenfügungen mit dem Hochton auf dem Verbum behandeln: Sie *widerbessert*, *widerbellt* und *widerspricht* ihrem Manne fortwährend; sie hat ihm stets *widerbessert*, *widerbellt* und *widersprochen*; sie hört nicht auf, ihm zu *widerbessern*, zu *widerbellen* und zu *widersprechen* ic. Freilich findet sich auch die Behandlung von trennbaren Zusammenfügungen, z. B. bei Langbein: Gern hätte sie *widergebessert*, nach der doch nicht zutreffenden Sprachähnlichkeit mit den (immer hochtonigen und daher [168] ausschließlich in unechten Zusammenfügungen vorkommenden) Vorsilben gegen und entgegen in *gegenbellen*, *entgegenbellen*.

§ 8. Hervorheben wollen wir jedoch — um so mehr als unsres Wissens es in den üblichen Sprachlehren gar nicht beachtet und erwähnt wird —, daß in selbständigen Substantiven,

welche von echt mit wider zusammengesetzten Verben abgeleitet sind, der Hochton von dem Verbum auf die Vorsilbe übergeht. Man spricht freilich, wie *widerrufen* (^{L. L.}), mit dem Hochton auf der 2. Hälfte (rn) z. B. auch Ableitungen, wie: Der *Widerrufer*, die *Widerrufung* einer *Beherei* z.; *widerrufbare* oder *widerrufliche Beschlüsse*; die *Widerrufbarkeit*, *Widerruflichkeit* der *Beschlüsse*, häufiger im Gegensatz mit vorgelegtem un: *unwiderrufbar*, *unwiderruflich*, *unwiderrufbarkeit*, *unwiderruflichkeit* z.; aber in dem Substantiv: der *Widerruf* liegt der Hochton auf der 1. Silbe (^{L. L.}), so auch in: *Widerrede*, *Widerspruch*, *Widerstand*, *Widerstreit* (s. dagegen namentlich: *unwidersprechbar*, *unwidersprechlich*, *unwiderstehbar*, *unwiderstehlich* z.), vgl. den ähnlichen Tonwechsel für das echt zusammengesetzte Verbum *unterrichten* (^{L. L.}), mit dem Hochton auf der 3. Silbe und für das Substantiv der *Unterriht* (^{L. L.}), mit dem Hochton auf der 1. Silbe), wie: *Unterhalt*, *Unterschied*, *Unterschrift* (^{L. L.}) zu: *unterhalten*, *unterscheiden*, *unterschreiben* (^{L. L.}) z.; *Überblick*, *Überfall* (^{L. L.}), *Übergabe*, *Übernahme* (^{L. L.}), *Überschau*, *Überschlag*, *Überschrift*, *Übersicht*, *Überwucht* (^{L. L.}) z. zu: *überblicken*, *überfallen*, *übergeben*, *übernehmen*, *überschauen*, *überschlagen*, *überschreiben*, *übersehen*, *überwiegen* (^{L. L.}) z.; *Umfang*, *Umkreis*, *Umriß* (^{L. L.}) zu *umfassen*, *umreißen* (^{L. L.}) z.; *Hinterlage* (^{L. L.}) zu *hinterlegen* (^{L. L.}) u. A. m. (s. auch 174 § 11). Richtig legt man also in dem Substantiv *Widerrede* den Hauptton auf die 1. Silbe, in dem Verbum *widerreden* auf die dritte und behandelt es als untrennbare Zusammensetzung. Belege aus Jerem. Gottshel (Ab. Viglius): *Ich widerredete dem Pfarrer nicht. Gab sie ihm Recht, so war es ihm nicht recht; widerredete sie ihm, so ward er erst böse* z. und aus Luther: *Wenn ein Fürst eine Sache beschleußt, so kömmt flugs ein Teufel drein, der widerredet's* z.

§ 9. Wenn nun aber auch Manche bei dem Verbum den Ton auf die 1. Silbe legen, so beruht Dies darauf, daß — wie *Abelung* ganz richtig sagte — das Verbum im Hochdeutschen längst veraltet war und daß daher bei der spätern *Widerbelebung* die das alte Wort Verkennenden mehr an das richtig auf der 1. Silbe betonte Substantiv und die nicht ganz zutreffende Sprachähnlichkeit von *entgegenreden*, *gegenreden* (s. § 7) dachten. Dies zusammengesetzte *gegenreden* ist offenbar eine unechte oder trennbare Zusammensetzung: *Er redet immer gegen, hat gegenge-redet, hat immer Etwas gegen zureden* z.

§ 10. Daneben findet sich aber auch ein untrennbares Verbum *gegenreden*, das jedoch keine Zusammensetzung aus *reden* und der Partikel *gegen* ist, sondern eine Ableitung aus dem zusammengesetzten Substantiv die *Gegenrede* und wie dies, den Hochton auf der 1. Silbe bewahrt, grade so wie *antworten* [165 § 2] nicht aus einem Verbum *worten* und der Vorsilbe

ant zusammengesetzt, sondern ein von dem zusammengesetzten Substantiv *Antwort* abgeleitetes Verbum ist. Demgemäß schreibt z. B. *Platen* (Ausgabe in 5 Bdn.) 4, 407 vollkommen sprachrichtig: „*Womit kann ich dienen?*“ Aber *Rosenjohn* *gegenredete* ganz kurzweilig: „*Bier ist von keinen Diensten die Rede*“ z. Andere solche Beispiele der im Ganzen doch wenig üblichen und neben *antworten*, *entgegen*, *erwidern*, *versehen* z. auch *entbehrlichen* untrennbaren Zusammensetzung *gegenreden* findet man in meinem Wörterbuch belegt aus *Fannv Lewald* und namentlich zahlreich aus *Job. Karl Aug. Musäus* [Litter. Gesch. 152, 18]. Man beachte, daß von diesem überflüssigen untrennbaren Verbum doch nicht leicht der von zu abhängige Inf. und die Form des Partic. Prät. vorkommen werden, die nach der Sprachähnlichkeit mit *antworten* [s. o.; 165 § 2] lauten müßten: zu *gegenreden* (vgl. zu *antworten*) und *gegegenredet* (vgl. *geantwortet*).

§ 11. Wir machen hier gleich noch auf ein ähnliches untrennbares Verbum aufmerksam: *asterreden*, das nicht aus *reden* und der hochtonigen Partikel *aster* (= nach z.) zusammengesetzt, sondern aus dem zusammengesetzten Substantiv *Asterrede* abgeleitet und daher ein einfaches, untrennbares Verbum ist, vgl. in Luther's Bibelübersetzung: *Asterredet nicht ...! Wer seinem Bruder asterredet ...*, *Der asterredet dem Gesez* z.; auch z. B.: *Sie asterredeten über die ganze weibliche Welt. Musäus* z.; auch im Inf. mit zu, z. B.: *Zu asterreden und andere Leute zu urtheilen* [veraltet statt *verurtheilen*]. Luther. Das Partic. Prät. müßte (vgl. § 10) regelrecht lauten: *geasterredet*, vgl. noch zu dem Substantiv *Bohnrede* das abgeleitete Verbum *bohnreden* und im Perf.: *Er hat mit schimpflichen, verdrießlichen Worten gebohnredet* z. *Mearius* [Litterat. Gesch. 120]. Doch wie man hierfür heute lieber einfach sagt: *gehöhnt* oder auch z. B.: *Bohnreden ausgehoben* z., so vermeidet man auch von dem überhaupt nur mit *alterthümlichem* (biblischem) Anlang üblichen *asterreden* die mit dem Part. Prät. zusammengesetzten Formen. Wenigstens wüßte ich kein einziges Beispiel einer solchen Form aus mustergültigen Schriftstellern anzugeben. Man sagt in solchen Fällen lieber z. B.: *Man hat ihm Böses (oder Übles) nachgesagt, ihn verleumbet, angeschwärzt, gelästert oder verlästert, verunglimpft* z.

§ 12. Kehren wir nun zu der Partikel *wi(e)der* in zusammengesetzten Zeitwörtern zurück. Sie hat außer den Bedeutungen (der Entgegensetzung, wie in der Präpos. *wider* und der Wiederholung, wie in dem Adverb *wieder* = *widerum* § 1—7) noch einige sich anschließende Begriffsschattungen (s. § 14), nach dem allgemeinen Gebrauch immer in der Schreibweise mit *ie* (*wieder*).

§ 13. In Betreff der Orthographie sei zunächst bemerkt, daß man, wenn auf die hochtonige Partikel *wieder* ein trennbar zusammengesetztes Verbum folgt, die Partikel gewöhnlich

als selbständiges Adverb getrennt vorß Verbum stellt, daßß man dagegen, wenn das unmittelbar darauf folgende Verbum ein einfaches oder ein echt zusammengesetztes ist, die Partikel nach Weise der Vorsilben damit zusammenschreibt, wodurch in diesem Falle sich die Partikel dann von dem Adverb in der Bedeutung der einfachen Wiederholung (= wiederum, noch einmal u.) unterscheiden läßt.

§ 14. Die oben angebeuteten weitem Begriffsabschattungen der Partikel sind namentlich die Bedeutung des Zurück, der Erwiederung, zuweilen auch des Weiterverbreitens u., ferner daßß zu dem Begriff der Wiederholung sich entweder der der Rückkehr oder einer durch die Wiederholung bewirkten Veränderung hinzugesellt. Man wird also z. B. schreiben: Ich habe euch die Geschichte schon einmal erzählt, nun will ich sie euch wieder erzählen [getrennt = nochmals erzählen, erzählend wiederholen]; dann müßt ihr sie mir aber wiedererzählen [zurück, indem die bisherigen Hörer sich in Erzähler umwandeln], damit ich sehe, ob ihr Alles behalten; auch: Ich will dir das Geheimnis mittheilen, aber du darfst es nicht — wiedererzählen [= weiter erzählen, erzählend weiter verbreiten] oder —: wiedererzählen, dagegen: wieder nachsagen [getrennt, weil nachsagen eine unechte, trennbare Zusammensetzung ist, § 13]. — Ich habe mein Haus verkauft, aber der Käufer will es wiederverkaufen [weiter verkaufen, wobei er aus einem Käufer zum Verkäufer wird] und wahrscheinlich werde ich es wiederkaufen [zurückkaufen]. — Nichts lästiger als einen klagen und immer wieder [wiederholt, aufs Neue] klagen zu hören, dagegen: Er ist verklagt, aber er will wieder klagen [die Wiederklage erheben, wobei der Verklagte als Kläger auftritt]. — Er hat mich geschlagen und — will mich nun wieder [nochmal, aufs Neue] schlagen, — und nun will ich ihn wieder schlagen [die Schläge zurückgeben]. — Ich habe meinen Freund gestern besucht — und will ihn heute wieder besuchen, dagegen: — und hoffentlich wird er mich heute wieder besuchen [meinen Besuch erwidern]. — Du mußt nicht immer Dasselbe wieder [vgl. immer wieder Dasselbe] schreiben, — dagegen: Einem wieder schreiben [sein Schreiben erwidern, seinen Brief beantworten]. — Es ist ein natürliches Gefühl, seine Freunde wiederzulieben und seine Feinde wiederzuhasßen. — Wiederkommen, wiederkehren [= zurückkommen], dagegen getrennt, einigermaßen pleonastisch (d. h. mit einer Überfülle des Ausdrucks) wieder zurückkehren, zurückkommen, indem die Zusammensetzungen mit zurück trennbar sind; so auch: Etwas bringen und wiederholen [zurückholen], aber —: wieder abholen [was selbst eine trennbare Zusammensetzung ist]. Von jenem zusammenschreibenden wiederholen [mit dem Hochton auf der 1. Hälfte und daher unecht zusammengesetzt: Ich bringe es und hole es dann wieder. Er hat es gebracht und dann wiedergeholt] ist natürlich daßß auf der

2. Hälfte mit dem Hochton versehene und untrennbare wiederholen zu unterscheiden [Ich wiederhole das Gesagte, habe es wiederholt, ohne ge u., s. § 5]. — Einem das Geliebene wiedergeben, wiedererstaten, wiederzahlen u., aber pleonastisch: wieder zurückgeben, wieder zurückzahlen, getrennt von dem mit zurück unecht zusammengesetzten Verben. Einem Etwas wiedervergelten, einen Freundschaftsdienst wiedererweisen, Etwas wiederersehen, wiedervergüten u., aber natürlich getrennt: Etwas wieder gut machen, da gut machen nicht als ein Wort zu schreiben ist, aber auch: Das Versäumte wieder nachholen, getrennt von dem unecht zusammengesetzten Verbum; vgl.: Einen Scheintodten wiederbeleben, ihn wieder ausleben [unecht zusammengesetztes Verbum] machen, ihn wieder ins Leben (zurück)rufen u.; sich wiederverjüngen, aber: wieder jung werden u. — Etwas wiederfinden [s. später 483 § 3], wiederbekommen, wiedererhalten, aber: wieder zurückhalten. — Seine Gesundheit wiederbeseftigen, aber: wieder herstellen, Etwas wieder aufbauen, wieder aufrichten [vor unechten Zusammensetzungen getrennt] u. s. w. — Möcht' ich den Menschen doch nie in dieser schnöden Verirrung | wieder sehnt Goethe's „Hermann und Dorothea“ 6 W. 77; vgl.: möcht' ich doch nie wieder [= nicht noch einmal] den Menschen so sehen u., dagegen zusammenschreiben: O Herr Stauffacher! Ich hab' ihn [meinen geblendeten Vater] | geseh'n, der mich nicht wiedersehen konnte. Schiller's „Tell“ 2, 2, im Sinne des Erwiderns, wonach der Gesehene zum Sehenden wird; aber auch: Möcht' ich doch die Heimat und die Freunde wiedersehen! —, wo zu dem Begriff des „noch einmal“ sich der der Rückkehr gesellt, vgl. mit dem hinzutretenden Begriff der bewirkten Veränderung z. B. wiederkäuen oder wiederkaufen, von der weitem Verarbeitung, Zerfleinerung des bereits einmal Gekaueten, verschieden ohne Bezug auf ein und dasselbe Objekt, bloß die Wiederholung bezeichnend: Es genügt nicht, daßß wir gestern gegessen und getaut; wir wollen auch heute wieder essen und wieder tauen, eben so: Eine Frau, die schon einmal geboren hat und nun wieder gebären soll, dagegen zusammenschreiben: wiedergebären, mit Bezug auf ein und dasselbe Objekt und die Veränderung, Erneuerung desselben durch die sich daran wiederholende Geburt, so auch: wiedertauen u.

§ 15. Von den besprochenen Zusammensetzungen mit wieder (verschieden wider) ist eigentlich nur wiederholen (§ 5) im Sinn von repetieren untrennbar, auf der 3. Silbe betont: ich wiederhole es, habe es wiederholt, zu wiederholen u.

§ 16. Nur vereinzelt findet sich wiedergebären (z. B. bei Jean Paul von einem Stammeinden: Er wiedergebirt sonst jedes Wort), häufiger dagegen wiederkäuen als echte Zusammensetzung behandelt. Da aber in beiden Zusammensetzungen der Hochton gewöhnlich auf der Par-

tifel, nicht — wie bei wiederhören — auf dem Verbum ruht, so verdient unbedingt die auch üblichere Trennbarkeit der Zusammensetzung den Vorzug. Also sagt man richtig z. B. mit Uhländ: *Erst hat die schwache Mutter mich, | die irdische, geboren; | doch nun gebar die zweite, | das starke Meer mich wieder, nicht: doch nun wieder-gebar mich die zweite* und so auch: *Das Vieh läut wieder, — hat wieder geläut, — legt sich hin, wieder zu läuen, richtiger als: Es wiederläut, — hat wiederläut, — legt sich hin, zu wiederläuen* zc.

§ 17. Dagegen findet sich in der That Doppelbetonung und demgemäß Trennbarkeit oder Untrennbarkeit bei Verben, die mit wieder zusammengesetzt sind, zur Bezeichnung des Echos (oder Wiederhalls) für das Gehör und des Reflexes (oder Widerscheins, der Spiegelung) fürs Gesicht, so z. B.: *wieder-hallen, -schallen, -lönen, -klingen* zc., *-scheinen, -glänzen, -schimmern, -strahlen, -spiegeln* zc., theils — und zwar zumeist — mit dem Hochton auf der 1. Hälfte (e²u) und demgemäß trennbar, theils aber auch (besonders tr.) mit dem Hochton auf der 2. Hälfte (e²u) und demgemäß untrennbar, z. B.: *Töne* zc. *hallen* in (aus, von zc.) einem Raum *wieder* (intr.) oder *wiederha'llen* in dem Raum; die Räume *hallen* von den Tönen *wieder* (intr.) oder *wiederha'llen* davon; auch: Die Räume *hallen* den Ton *wieder* (tr.), selten: *se wiederha'llen ihn* zc.; so auch: Die Töne *haben* in den Räumen *wiedergehallt* oder *wiederha'llt*; die Räume *haben* die Töne *wiedergehallt*, selten: *wiederha'llt* zc.; auch: die Töne *hören* nicht auf, *dort wieder zu hallen* oder *zu wiederha'llen*; die Räume *hören* nicht auf, *davon wieder zu hallen* oder *zu wiederha'llen*; die Räume *hören* nicht auf, *den Ton wieder zu hallen*, selten: *den Ton zu wiederha'llen* u. s. w. Vgl. auch z. B.: Die Luft *wiederglä'nzte* zuletzt *wieder sichtbar* in den zahlreichen Flammen. Gottfr. Keller. In den Tönen *wiederschien* der Glanz. Lied. Die Tafel *wiederspählte* vom Krystall. Guckow. Eine *wiederspählte* Beleuchtung. Df. Du [Meer] *wiederspähltest* klar seine [des Himmels] glänzende Bläue. Bodenstedt. Hier wären überall die trennbaren Zusammensetzungen üblicher: Die Luft *glänzte* in den Flammen *wieder*. In den Tönen *schien* der Glanz *wieder*. Die Tafel *spählte* vom Krystall *wieder*. Eine *wiedergestrahlte* Beleuchtung. Du, Meer, *strahlst* des Himmels Bläue *wieder* zc.

§ 18. Wiederholen wir das Gesagte in kurzer Zusammenfassung. Die mit *wieder* (im Sinn des Entgegentretens) zusammengesetzten Verba sind im Allgemeinen als echte Zusammensetzungen zu bezeichnen, die mit *wieder* dagegen als unechte, außer in wiederhören (= repetieren) und — minder empfehlenswerth — auch in wiederha'llen und widerscheinen nebst den sinnerwandten (oder synonymen) Zusammensetzungen.

§ 19. Für die Orthographie wollen wir noch hinzufügen, daß *wider* (mit bloßem i) im allgemeinen Gebrauch fest steht für die Präposition und in Zusammensetzungen und Ableitungen, worin entschieden die Bedeutung des Entgegen-Seins, -Stehens, -Tretens zc. sich geltend macht, so in: *widerstehen, Widerstand, widerstreben, widerstreiten, Widerstreit* (§ 6; 8 u. s. w.), *Widerchrist, Widerdruck* [dem Schön-druck entgegengesetzt], *Widerhaken, Widerhalt, Widerlage, Widerlager, Widernatur, widernatürlich, Widerpart, widerrechtlich* (vgl. dagegen die enklitische Betonung in: *wider Recht* und *Billigkeit* zc.), *Widerrede, Widerriß, Widersacher, Widersinn, widersinnig, widerspenstig, Widerspiel, widerswärtig, Widerwille, widerwilling, Widerwind, Widermort* zc.; ferner auch: *wid(e)rig, z. B. zweckwidrig* zc.; *widerlich, Widertlichkeit* zc.; *Winen widern*, gewöhnlicher: *anwidern; zuwider* zc.

§ 20. In allen übrigen Fällen ist *wieder* zu schreiben, z. B. auch in: *hin und wieder* (zeitlich = dann und wann zc.); *wiederkehren, Wiederkehr, wiederkommen* (§ 14) zc., im Sinne des zurück und so auch füglich *wiederrhallen, Wiederhall* zc., *Widerschein* zc., auch *erwiedern* zc. und im Sinn der Erwiderung z. B.: *wiedersprechen* (= antworten), verschieden von dem getrennten *wieder schreiben* (im Sinn der Wiederholung), z. B.: *Ich soll ihm schreiben und immer wieder schreiben, ohne daß er mir ein einziges Mal wieder schreibt* zc., welche Unterscheidung freilich da wegfällt, wo die Partikel in unechten Zusammensetzungen nicht unmittelbar vor dem Verbum stehen bleibt: *Ich schreibe dir gern, aber schreib mir auch wieder!* zc.

[173] „Voll“ als tonlose Vorsilbe bei zusammengesetzten Verben.

§ 1. In den Zusammensetzungen: *vollbringen; volle'nden; vollführen; vollstre'nden; vollziehen* ruht der Ton auf der 2. Silbe (dem Verbum) und das *voll* erscheint als tonlose Vorsilbe in der Zusammensetzung (e²u), die demgemäß auch eine echte oder untrennbare ist: *Ich vollbringe, volle'nde, vollführe, vollstre'nde, vollziehe* Etwas; *ich habe* Etwas *vollbra'cht, volle'ndet, vollführt, vollstre'at, vollzögen* [ohne ge]; *ich strebe, es zu vollbrin'gen, zu volle'nden, zu vollführen, zu vollstre'nden, zu vollziehen* [mit dem zu vor dem Suffix].

§ 2. In andern Zusammensetzungen kommt *voll* nicht vor, kann jedoch als Adverb (mit dem Hochton) zu Verben treten, mit denen es aber, auch unmittelbar davor stehend, richtig nicht zusammenzuschreiben ist: *Ein Glas voll gießen* (nicht: *vollgießen*); *das Maß voll machen* (nicht: *vollmachen*); *das Heft voll schreiben*; *die Wände voll schmieren* zc. *Er hat das Glas voll gegossen* (nicht: *vollgegossen*) zc.

[174] „Miss“ in zusammengesetzten Verben.

§ 1. Falsch, sehl und miss sind drei sinnverwandte (oder synonyme) Wörter, die man, so weit sie als Bestimmungswörter von Verben dienen, als Adverbia zu bezeichnen hat [87].

§ 2. Doch kommt das zuerst genannte Wort auch [114] als prädikatives und als attributives Adjektiv vor: Der Griff ist falsch; ein falscher Griff; falsch greifen, vgl. sehlgreifen, worin das Adverb, wie andre ihrer allgemeinen Bedeutung gemäß bei vielen Verben als Bestimmungswörter vorkommende Adverbia, für das heutige Sprachgefühl die Kraft einer Vorsilbe gewinnend, gewöhnlich mit dem Verbum zusammengeschieden wird, damit eine sogenannte unechte Zusammensetzung bildend [175], vgl.: Er hat — falsch gegriffen [als zwei Wörter], sehlgegriffen [als ein Wort]. Ich fürchte nicht, — falsch zu greifen [als drei Wörter], — sehlzugreifen [als ein Wort], dagegen gleichmäßig: Ich greife wohl nicht — falsch oder — sehl zc.

§ 3. Auch miss, z. B. in missgreifen zc. erscheint schriftdeutsch nur noch als Vorsilbe, und zwar in innigerer Verschmelzung als sehl, fast nur noch als untrennbare Vorsilbe (s. das Folgende).

§ 4. Allerdings findet miss sich als prädikatives Adjektiv z. B. noch in dem niederdeutschen Sprichwort: Haben ist gewiss, | kriegen ist miss, wofür man im allgemeinen Schriftgebrauch außerhalb des Reims misslich sagen würde, und vereinzelt auch noch abgetrennt vom Verbum, doch fast nur noch als Komische anklingend, z. B.: O wie verfehen Sie, mein Vater, mich einmal wieder recht gründlich miss! Immermann (vgl. allgemein üblich: O wie missverfehen Sie zc.), wie bei Freiligrath:

Tönt herauf zu ihm ein Schnauben,
Spricht er: „was sich Die erlauben!“
Rudt mit Färren am Gebiss.
Schallt ein Huf recht dreist metallan,
Gleich erregt es sein Mißfallen [z. B., § 11],
Ja doch, es gefällt ihm miss,

vgl. — ohne spöttelnden Ton —: es missfällt ihm (§ 10).

§ 5. So sagt man (§ 2) wohl: Jemand greift, griff — falsch, sehl, aber nicht mehr: miss; freilich auch nicht: er missgreift, er missgriff.

§ 6. Höchstens kommen diese Formen in abhängigen Sätzen vor, wo [77 § 8 ff.] ohnehin das Adverb oder die trennbare Vorsilbe vor das Verbum zu stehen kommt, vgl.: Er ist wohl zu entschuldigen, wenn er hier — falsch greift (falsch griff) — sehlgreift (sehlgriff) — missgreift (missgriff); so auch in den Konjunktiven, vgl.: Man achte darauf, dass man nicht — falsch greife, — sehlgreife, — missgreife; denn, wenn man hier — falsch griffe, — sehlgriffe, — missgriffe, so wäre es von den bedenklichsten Folgen zc.

§ 7. Das zu beim Infin. und das ge beim Partic. Prät. wird hier bei missgreifen, wie bei trennbaren Zusammensetzungen, gewöhnlich

zwischen geschoben, vgl.: Man hüte sich, hier falsch zu greifen oder sehlzugreifen oder misszugreifen; denn, hat man einmal falsch gegriffen oder sehlgegriffen oder missgegriffen, so zieht Das weitre Sehl- und Missgriffe nach sich, vgl. auch, z. B. im adjektivischen Partic. Die missgegriffenen Regeln der Sprachmeister. Zak. Grimm. Daneben findet sich freilich auch: Missgriffene und thörichte Mittel. Gottfr. Keller zc., ohne ge, wie bei echten Zusammensetzungen [vgl.: Mittel, bei denen man sich vergriffen, nicht: vergegriffen], was darauf hindeutet, dass [wie bei vergreifen und dessen Formen] der Hochton nicht auf der Vorsilbe, sondern auf dem Verbum ruhen solle.

§ 8. Vgl. Zusammensetzungen mit miss, von denen die Formen auch außer dem Infin. üblicher sind als bei missgreifen, z. B. missdeuten. Die getrennten Formen im Prät. und Imperf.: Er deutet und deutete Etwas miss [wie falsch] sind höchstens noch im scherzhaften Tone statthaft; allgemein ungetrennt: Er missdeutet Etwas; er missdeutete es, so auch im Imperativ: Missdeute mein Wort nicht! Hierbei zeigt sich aber ein Schwanken in der Betonung, indem man den meist auf der Vorsilbe ruhenden Hauptton auch nach der Weise echter (untrennbarer) Zusammensetzungen auf das Verbum legt, also: Er missdeutet (z. B.) oder missdeutet (z. B.), missdeutete (z. B.) oder missdeutete (z. B.) Etwas. Mi'ssdeute (z. B.) oder missdeute (z. B.) es nicht zc. Dieser zwiefachen Betonung gemäß findet sich aber nun auch eine zwiefache Stellung des zu beim Infinitiv [168; 169], vgl.: Nicht jede Absicht ist offenbar und manches Mannes Absicht ist zu missdeuten, im 4. Aufzug von Goethe's „Egmont“, wo, gemäß der Voranstellung des zu, man missdeuten als echte Zusammensetzung füglich mit dem Hochton auf der 2. Silbe sprechen wird (z. B.); aber auch (s. u. beim Partic. Prät.) mit dem Hochton auf der 1. Silbe (z. B.).

Wie? Diese reidliche Bemühung eines Freundes,
Der Freundin beizustehen, die Erfüllung
Der schönsten Pflicht, du wagst sie misszu deuten?

Goethe's „Erwin und Elmire“ 1, 2, wo bei dem zwischengeschobenen zu als einer unechten, trennbaren Zusammensetzung der Ton nothwendig auf der Vorsilbe miss liegt, wie auch der Tonfall des Vermaßes zeigt, also: zu missdeuten (z. B.) oder missdeuten (z. B.), aber immer: mi'sszudeuten (z. B.). Noch mehr aber zeigt sich dieses Schwanken in Bezug auf das ge beim Partic. Präteriti. Hier findet sich eine dreifache Form: missdeutet (z. B.); mi'ssgebetet (z. B.) und gemi'ssdeutet (z. B.). Die erste Form entspricht der Auffassung und Betonung, wonach miss zu den tonlosen Vorsilben [170] gehört, bei denen das ge im Partic. ganz wegleibt, also, wie z. B. von bedeuten (z. B.): bedeutet ohne ge, auch von missdeuten (z. B.): missdeutet. Die 2. Form entspricht der Auffassung des miss als hochtoniger Vorsilbe, auf welche bei trennbaren Zusammensetzungen im Partic. Prät. das ge unverändert

bleibt, also, wie z. B. von *ausdeuten* (^{z. l.}): *ausgedeutet* (^{z. l.}), so auch von *mißsdeuten* (^{z. l.}): *mißsge deutet* (^{z. l.}). Nun aber ist *mißsdeuten* nicht mehr, wie *ausdeuten*, eine trennbare Zusammenfügung geblieben, vgl.: *ich deute oder deutete aus*, aber nicht mehr (s. o.): *ich deute oder deutete mißs*, sondern: *ich mißsdeute, mißsdeutete*. Und eben dieser innigen untrennbaren Verschmelzung entspricht die 3. Form des Partic.: *gemißsdeutet* (^{z. l.}), worin *mißsdeuten* (^{z. l.}) gar nicht mehr als eine Zusammenfügung, sondern gleichsam als ein einfaches auf der 1. Silbe betontes Verbum [165 § 2] aufgefaßt ist, das im Partic. Prät. das ge vor die betonte 1. Silbe setzt, also: *mißsdeuten* (^{z. l.}) — *gemißsdeutet* (^{z. l.}) ähnlich wie *a'ntworten* (^{z. l.}) — *ge'a'ntwortet*; *u'rtheilen* (^{z. l.}) — *ge'u'rtheilt*; *frühstücken* (^{z. l.}) — *gefrühstückt* zc., die allerdings nicht aus einem Verbum und einer Vorsilbe (ant) oder einem Adverb (früh) zusammengesetzt, sondern vielmehr von einem mit einer Vorsilbe oder einem Adverb zusammengesetzten Substantiv (Antwort, Urtheil, Frühstück) abgeleitet sind. Genauer schließt sich *mißsdeuten* an Zusammenfügungen an, wie: *wahrsagen*, *lieblosen*, *froplosen*, die wir in [165 § 2] behandelt, und so erklärt sich (s. o.) die Doppelbetonung auch nach zu vor dem Infinitiv: *zu mißsdeuten* (^{z. l.}) und: *zu mißsdeuten* (^{z. l.}), wo im ersten Falle das Verbum als ein echt zusammengesetztes, im zweiten gleichsam als ein unzusammengesetztes behandelt ist. Hier wollen wir nun zunächst für die verschiedenen Formen des Partic. Belege geben. Für das sehr häufige *gemißsdeutet*, das in Adelung's Wörterbuch sogar als die allein geltende Form aufgeführt ist, bedarf es eines solchen wohl nicht; dagegen schreibt z. B. Herder: Da nun die ganze Stelle so *mißsdeutet* und *übel verstanden* worden, so sei mir ein Wort näherer Entwicklung vergönnet und in demselben Bande: Überhaupt hat von dieser Seite dies Buch seine ganze unerkannte Würde, die der Wahrheit entgegen meistens *mißsge deutet* und *vertehrt* ist, und so kommen diese beiden Formen nicht bloß wechselnd bei diesem, sondern auch bei andern Schriftstellern vor; so heißt es z. B. in Schlegel's *Shakespeare-Übersetzung*:

Der Wille meines Vaters ist *mißsdeutet* (^{z. l.});

dagegen:

Bis ihr bewirkt, daß er mich *mißsge deutet* (^{z. l.}). („Richard II.“ 3, 2); eben so wechselnd bei Tieck zc., vgl. auch: *Manchmal mochte man gern etwas nur halb verstehen, öfters wurde aber doch ein Ausdruck, wo nicht durch den Verstand, wenigstens durch die Empfindung mißsden'tet*. Goethe („Wahlverwandtschaften“ II. Kap. 15) und in dieser Form z. B. auch bei Berthold Auerbach; Ludw. Börne; Barnh. v. Ense; Heinr. Heine u. s. w.

§ 9. Das *mißs* kann aber auch vor Verben stehen, die selbst mit einer tonlosen Vorsilbe beginnen und also auch ohne das *mißs* im Partic.

Präter. kein *ge annehmen* [168 § 5], z. B.: *mißsbehaben*, *mißsbelieben*, *mißsberathen* zc.; *mißs empfehlen*, *mißs empfinden* zc.; *mißserzeugen*, *mißserziehen* zc.; *mißsgebären*, *mißsgefallen* (§ 10), *mißsgehorchen*, *mißsgehallen* zc.; *mißsverstehen*, *mißsverwandeln* zc. Hier hat das vor der tonlosen Vorsilbe stehende *mißs* immer den Hochton; Präs. und Imperf. — so weit sie überhaupt üblich sind, s. u. — werden wie von untrennbaren Verben gebildet: *Etwas mißsbehaft mir*. Sie *mißsverstehen mich* zc.; nur scherzhaft (§ 4): *Es behaft oder gefällt mir mißs*. Sie *verstehen mich mißs*. Im Part. Prät. kann es nur eine Form geben, da (s. o.) von einem Hinzutritt des *ge* nicht die Rede sein kann. Von *behaben*, *empfinden*, *erzeugen*, *gebären*, *verstehen* zc. z. B. heißen die Partic.: *behaft*, *empfinden*, *erzeugt*, *geboren*, *verstanden*, also von *mißsbehaben* zc. —: *mißsbehaft*, *mißs empfinden*, *mißserzeugt*, *mißsverstanden* zc. Das zu kein Infinitiv wird — so weit diese Verbindung hier überhaupt üblich ist — zumeist, wie bei untrennbaren Verben, vorangestellt, z. B.: *Das schien ihm zu mißsbehaben* zc. *Du scheinst mich zu mißsverstehen* [akt.], obgleich meine Worte gar nicht zu *mißsverstehen* sind [pass., 169] zc.; doch findet sich das zu auch zwischengeschoben, wie bei Zusammenfügungen mit einer betonten Vorsilbe, z. B.: *Diese Recensenten, denen nicht einmal der Nicolai'sche Kunstrieb zu Theil wurde, mißs zu verstehen, zu verdrehen und sodann sich das Ansehen zu geben, als ob sie widerlegten*. *Sichte*. *Wir haben keine Ursache, einander mißs zu verstehen*. *Platen* und so auch bei andern Schriftstellern.

§ 10. Man beachte, daß bei einigen der vorstehenden Verben auch die auf *mißs* folgende tonlose Vorsilbe wegfallen kann. So z. B. findet sich für *mißsbehaben* auch: *mißsbägen* (^{z. l.}), nicht bloß bei dem ältern Dichter *Dyich* [Litter. Gesch. § 114] sondern z. B. auch: *Weil mir nun das Possenspiel sehr mißsbägte*. *Fouqué*. So wie ihm die Anlage ganz *mißsbägt* (^{z. l.}) haben würde. *Gerwinus* u. o. bei diesem Schriftsteller. Allgemein aber fällt namentlich das eingeklammerte *ge* fort in den drei Verben *mißs(ge)fallen*, *mißs(ge)lingen* und *mißs(ge)rathen* und der Ton ruht dann in der Regel auf der 2. Hälfte des als untrennbar behandelten dreisilbigen Verbuns, z. B.: *Etwas mißsfa'llt*, *mißsfiel Einem*, *hat ihm mißsfa'llen*, *scheint ihm zu mißsfa'llen*. — *Etwas mißsli'ngt*, *mißsli'ng*, *ist mißsli'ngen*, *droht zu mißsli'ngen*, *mißsräth*, *mißsrieth*, *ist mißsräthen*, *droht zu mißsräthen* zc., vgl. transitives *mißsräthen*, zusammengesetzt nicht aus (ge)rathen, sondern aus *rathen* und *mißs*: *Jemand mißsräth*, *mißsrieth Einem Etwas*, *hat es ihm mißsräthen*, *ist geneigt, es ihm zu mißsräthen* [wie: *zu widerräthen*, mit dem Hauptton auf dem Verbum, nicht füglich: *es ihm mißszurathen*, wie *a'b zu rathen*, mit dem Hochton auf der Vorsilbe]. Auch vom intransitiven *mißsrathen* findet sich veraltet mit zwischengeschobenem *zu*: *Weiß pfleget mißszurathen*, | *was man auf Fürsten*

spinnt. Dan. Kasp. v. Lohenstein [Litt.-Gesch. § 126, a], wie auch das oben erwähnte missgerathen mit gleichlautendem Part. Prät. heute als veraltet bezeichnet werden muß. So auch mißsgelingen und Part. mißsgelungen, die sich bei Hagedorn, Herder, Ohlenschläger, Zach. Werner u. finden, auch mißslingen mit dem Hochton auf der 1. Silbe, das sich freilich noch in A. Böttger's Byron-Übersetzung findet: Befreien wollt' ich Beide, was mißsa'ng (v) | ... Doch da es mißslang (v), wie auch bei dem Dänen Jens Bagesen, vgl. für mißsa'llen (v) noch bei Herder: Den Sklaven tödten, der ihm mißsgefiel und scherzhaft (§ 4): Es gefällt ihm mißs u. und mißsfallen mit dem Ton auf der 1. Silbe, z. B.: Worin er, was ihn rühret | und mißsfällt (v) sehr genau | gleich selber registriert. Böckling: Doch, wenn dieser Gedant' euch mißsfällt (v) und ihr beschließt, | dafs er leb' u. F. H. Wob; Nicht „einst haben gespielt“, nur „das Spiel nicht endigen“ mißsfällt (v). Derf.

§ 11. Allgemein üblich aber ist diese Betonung in dem infinitivischen Substantiv (f. u.): das Mißsfallen (v), vgl. das Adjektiv mißsfällig (v) u.), wie in den mit mißs beginnenden Adj. und selbständigen Subst. (f. u.) der Hochton auf der Vorfille liegt, vgl. unterrichten (v) und Unterrichts (v); widerrufen (v) und Widerruf (v), aber als nicht selbständige Subst.: das Widerrufsen, die Widerrufung, der Widerrufser (v) u. [172 § 8]. So entspricht z. B. der Doppelbetonung bei mißsbrauchen (v) und (v) auch die von: das Mißsbrauchen, die Mißsbraucher z. B. eines Talents u.; dagegen immer mit dem Ton auf der 1. Silbe: der Mißsbrauch (v), vgl. mißsbräuchlich (v) u.; so auch: mißsgönnen, üblicher mit dem Ton auf der 2. Silbe als auf der ersten (im Partic. mißsgö'nt und gemi'sgö'nt, selten mißsgegö'nt; im Infinitiv: zu mißsgönnen (v), v); selten: mißszugönnen u.); dagegen: Mißsgunß, mißsgünstig regelmäßig mit dem Hochton auf der 1. Silbe, vgl. namentlich: Sie mißsgö'nten (v) dem Feldherrn den Sieg, auch: das Mißsgö'nnen (v) des Sieges; die Mißsgö'ner (v) des Sieges; dagegen — wo der verbale gegen den substantivischen Charakter des Wortes entschiedner zurücktritt: die Mißsgö'ner (v) des Feldherrn, = seine neidischen, mißsgünstigen Feinde u. Ähnlich unterscheidet sich auch in der Betonung der substantivierten Infinitiv das Mißsa'llen (v) von dem infinitivischen Substantiv (f. u.) das Mißsfallen (v), welche feinere Unterscheidung dem Nachdenkenden gewiß durch das folgende Beispiel klar werden wird: Das Stück mißstiel (v), und zwar trug die Schuld an diesem Mißsa'llen [v, der substantivierten Infinitiv = daran, dafs es mißstiel] hauptsächlich eine Äußerung gleich im ersten Auftritt, welche das Mißsfallen [v, ein infinitivisches Substantivum = den Anmuth, Verdruß u., im Gegensatz zum Wohlgefallen] der Zuschauer

erregte u. (doch f. § 4 Freiligrath v. 5). Vgl. das infinitivische Substantiv: das Mißstrauen [v, wie Argwohn, Verdacht, im Gegensatz zu dem infinitivischen Substantiv: das Vertrauen, Zutrauen u.] und das Adj. mißstrauisch (v) regelmäßig mit dem Hochton auf der Vorfille, dagegen schwankend in den Formen des Verbums mißstrauen (v oder v), z. B. (f. u.):

So also mißstraut (v) meiner Kunst du oder gar Mißstraut (v) du meinem Patriotismus?

Nob. Prutz und in der letzten Betonung z. B. bei Goethe, Schiller u.; im Partic. neben dem von F. H. Campe allein und in Heyse's Grammatik als hauptsächlichste Form angeführten gemi'straut (v) auch: mißsträu(e)t (v) bei Adelung, Ed. Mörike, Barth. Niebuhr, A. W. Schlegel, Fr. Wischer u. und im Inf. neben dem gewöhnlichen: ihm zu mißstrauen (v oder v) auch: mißs zu trauen bei Goethe, A. W. Schlegel, Wieland u. und Paul Heyse: Das Jungfräulein erschrickt und ist geneigt, | ein wenig mißs zu trauen so sanften Sitten u.

§ 12. Vgl. besonders noch mißsbandeln, trotz mancher Abweichungen namentlich bei Älteren, nach dem heutigen allgemeinen Gebrauch in der Bedeutung: übel, unrecht handeln, sündigen u. auf der 1. Silbe betont, mit dem Partic. mißsgehandelt und dem Infinitiv mißszuhandeln, dagegen als Transitiv, in der Bedeutung: übel, schlecht behandeln, malträtieren u., auf der 2. (selten auf der 1.) Silbe betont, im Inf. zu mißsha'ndeln, im Partic. aber in der Doppelform: mißsha'ndelt (v) oder gemi'shandelt (v).

§ 13. Über die Schwankungen im Einzelnen bei den mit mißs zusammengesetzten Zeitwörtern bringt mein Wörterbuch Belege; doch muß ich zum Schluß wiederholen, daß hier nicht alle Konjugationsformen gleich üblich sind, daß namentlich viele adjektivische Participia Präter. mit vorgefügtem mißs vorkommen, ohne daß die entsprechenden Verba recht im Gebrauch wären, z. B. wie: übel, schlecht u., auch mißsge'bilderte, -gezeichnete u. Charaktere, aber nicht leicht: ich mißs'bildere, mißszeichne u., vgl. auch als participiales Adjektiv: mißsvergü'nt nebst dem infinitivischen Substantiv: das Mißsvergü'nen, aber nicht leicht: ich mißsvergü'ne mich oder Einen u.

§ 14. Umgekehrt sind hier manche Verba im Partic. Präter. mit zwischengehobnem ge u. oder im Inf. mit zwischen- oder vorgefügtem zu wenig üblich und überhaupt meist nur gebräuchlich in Formen, wo auch bei trennbaren Zusammenfügungen keine Trennung statthat. So z. B. im Inf.: mißs-lingen, -lönen, -lauten, -schallen, -hallen u., auch nach werden (im Futurum), nach müssen, können und andern Hilfsverben; ferner im Prät. und Impf. in abhängigen Sätzen, z. B.: Gesänge, welche mißslingen oder mißslingen, mißs-lönen oder mißs-lönten u. f. w., seltner in unabhängigen oder Hauptsätzen, wie z. B.: Des Siegers Lob mißs'kli'ngt (v) meinen Ohren. Gleim.

Nichts mißklang [siel mißklingend] in unsere Sröblichkeit. L. Th. Hofegarten. Der Zwießpalt mißstönte durch sein ganzes Leben. Georg Forster. Der Vögel dublerisch Konzert | mißstönte (z. L.) seinen Ohren. Höltz zc. und noch weniger üblich: Etwas hat mißgeöndt, mißgeklungen zc., droßt mißszutönen (oder zu mißstönen), mißszutlingen zc. u. N. m.

[175] Trennbare Vorsilben.

§ 1. Den untrennbaren Vorsilben [168; 170 ff.] stehen die trennbaren, mit dem Hochton in der Zusammensetzung, gegenüber.

§ 2. Es sind Dies die in [171] besprochenen präpositionalen Adverbia durch, hinter, über, um und unter, wenn sie eben in dem zusammengesetzten Verbum den Hochton haben, so auch unter gleicher Bedingung [172] wider und wieder.

§ 3. Ferner noch folgende adverbial gebrauchte, in der Zusammensetzung immer mit dem Hochton versehenen Präpositionen: a'b; a'n; auf; bei; ein (entsprechend der Präposition in); für; gegen; i'n (s. o. ein); mit; nach; neben; o'b; vör; zu und zwischen, von denen man besonders das hochtonige zu, wenn es vor dem zwischengeschobnen tonlosen zu beim Infinitiv steht, beachte, z. B.: Diesem Umstand ist es zuzuschreiben (z. L.) zc.

§ 4. Daran schließen sich auch andere selbständige Adverbia, die, weil sie gleichmäßig zu sehr vielen Verben als allgemeinere Bestimmungswörter treten, wegen dieses häufigen Vorkommens in der Verbindung mit Verben und wegen der Allgemeinheit ihrer Bedeutung für das heutige Sprachgefühl allmählich ganz die Kraft von Vorsilben angenommen haben: dar; empör; fehl; fort; heim; her; hi'n; lös; nieder; we'g, wozu sich noch Zusammenziehungen und Zusammensetzungen gesellen, die — wenigstens zum Theil — auch ganz wie Vorsilben behandelt, d. h. namentlich mit ihren unmittelbar darauf folgenden Verbalformen zusammengescrieben werden: anheim; dabör, dahi'n, danieber, davo'n (= fort); einbör; entgögen; gegenüber; hera'b, hera'n, herauf, heraus, herbei, herein, hernieder, herüber, heru'm, hern'nter, hervör, herzü; hina'b, hina'n, hinauf, hinaus, hindu'rch, hinein, hinüber, hinu'nter, hinwe'g, hinzü; hinda'n [minder gut in der Schreibweise: hintan]; umbör; vora'n, vorauf, voraus und vorbör; vorbei und vorüber; zurü'd; zusa'mmen; zwör.

§ 5. Die hochtonigen präpositionalen und die übrigen im Vorstehenden aufgezählten Adverbia bilden mit zugehörigen Verben trennbare oder unechte Zusammensetzungen [168], z. B. ab mit fahren das als ein Wort zu schreibende a'bfahren, auch z. B.: Die Post — ist im Begriff, a'b zu fahren, — ist a'bgefahren, und auch im Präs. und Imperf. abhängiger Sätze: Die Post, welche eben — a'bfährt, a'bfährt zc., während hier in unabhängigen (Aussage- und Frage-)Sätzen und im Imperf. die Trennung eintritt: Er fährt a'b, fuhr a'b. fährt

(oder fuhr) er a'b? fährt a'b! zc. Überall gehört hier das ab dem Begriff nach zu dem Verbum fahren und bildet damit eine Zusammensetzung; anders verhält es sich, wenn ab (nicht als Vorsilbe, sondern als selbständiges Adverb) nur neben oder vor dem Verbum fahren steht. Man vergleiche z. B.: von Berlin a'bfahren [als ein Wort] und: von Berlin ab fahren [als zwei Wörter]. Das erste entspricht der „Abfahrt von Berlin“, das andre der „Fahrt von Berlin ab“, wobei das ab sich enklitisch an das vorhergehende Subst. lehnt [39 § 3] und auf dieses seinen Hochton wirft, z. B.: Er ist bis nach Berlin hin gegangen [nicht: hi'ngegangen] und von Berlin ab gefahren [wo beide Mal der Hochton auf den als Gegensatz gebrauchten Verben ruht: gega'ngen, gefahren], und zwar ist er um 8 Uhr von Berlin abgefahren [mit dem Hochton auf der Vorsilbe: a'bgefahren z. L.]. Ein richtiger Vortrag läßt hier deutlich nicht nur den angegebenen Unterschied in der Betonung wahrnehmen, sondern auch die trennenden Pausen zwischen den getrennt geschriebnen hin und gegangen und zwischen ab und gefahren, je als zwei Wörtern, während das folgende abgefahren, wie es geschrieben ist, auch als ein Wort ohne Pause gesprochen wird. Vgl. z. B.: Der Reiter, der vom Pferd absteigt (z.), und: Die Dike, die von 12 Uhr ab steigt (-z), mit dem Hochton auf dem letzten Wort, von welchem die Verbindung von zwölf Uhr ab (mit Hochton auf dem Zahlwort zwölf) getrennt ist; ferner (s. o.): Er ist bis nach Berlin hin gegangen [nicht: gefahren] und: Er ist nach Berlin hi'ngegangen (z.); auch in übertragener Bedeutung: Du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheint, | der Koepfus durch die Wüsten weinet zc. Schiller („Sektor's Abschied“). Wohl ihm, er ist hingegangen, | wo kein Schnee mehr ist. Derf. („Madoweßische Todtenklage“) u. s. w.

§ 6. Man vgl. z. B. noch: Hier ist das Fremdenbuch. Wollen Sie gefälligst Ihren Namen — in dasselbe schreiben, — darein schreiben, — hineinschreiben, — einschreiben. Hier sind in dasselbe und darein offenbar klei nebenstehende adverbiale Bestimmungen des Verbums schreiben und daher in der Schrift davon zu trennen; das präpositionale Adverb ein gehört dagegen entschieden als Vorsilbe mit dem Verbum zusammen, damit eine — allerdings trennbare — Zusammensetzung bildend; hinein aber läßt sich mit leichter Begriffsabschwächung als nebenstehendes Adverb oder als Vorsilbe auffassen, doch verdient die letztere Weise und demgemäß das Zusammenschreiben im Allgemeinen — bis auf eine (unten [190] zu erwähnende) Ausnahme — den Vorzug (§ 7).

§ 7. In vielen Fällen nämlich zeigen diese mit her und hin zusammengesetzten Adv., wie herab, hinab u. s. w. (§ 4) und ähnliche mehr, ihrer Bedeutung nach entschieden die Kraft von Vorsilben, hinter denen die Bedeutung des Verbums mehr oder minder zurücktritt. Man würde

sich nun aber in spitzfindige Erörterungen verlieren, wollte man je nach der Bedeutung die getrennte oder die verbundene Schreibweise wählen, und dabei würde man bei den vielfach allmählichen Übergängen der sinnlichen in die übertragene Bedeutung oft nicht einmal eine sichere Entscheidung treffen können, vgl.: Vom Gipfel, vom Berge herabkommen, herunterkommen, herabsteigen, heruntersteigen zc. — und: In seinen Vermögensumständen, sittlich zc. herabkommen, herunterkommen zc. Sich am Seil herablassen, herunterlassen — und: Sich zum Standpunkt des Kindes herablassen statt es zu sich hinaufzuziehen oder emporzuziehen. Etwas am Seil näher zu sich heranziehen — und: Einen mit zu den Kosten heranziehen. Einen Widerstrebenden bei den Haaren herbeiziehen, herbeischleppen, herbeiführen zc. — und: Einen Witz bei den Haaren herbeiziehen. Eine Einigung herbeiführen zc. Einen Gast aus dem Zimmer hinaus- oder herausstoßen, herausrufen zc. Einen Schauspieler herausrufen, hervorrufen — und: Unziemliche Worte herausstoßen. Seufzer hervorstößen. Streit hervorrufen zc. Seine Schätze herausstramen, hervorbringen zc. — und: Töne, Wirkungen zc. hervorbringen zc. Den Schlüssel (ins Schlüsselloch), Geld in den Beutel hineinstecken zc. — und: Geld ins Geschäft hineinstecken u. A. m., vgl. jedoch [190].

§ 8. So berührt sich z. B. auch sehr nahe das Adverb weiter mit fort und weg; doch erkennt man bei näherer Erwägung leicht, weshalb man nach dem gewöhnlichen Sprach- und Schriftgebrauch nicht das einen bestimmten Vergleichungsgrad enthaltende erstere, sondern nur die letztern als Vorsilben betrachtet und behandelt. Vgl. z. B.: So weit hat der Herr geholfen, er wird auch weiter [vgl. auch: ferner, fernerehin zc.] helfen — und: forhelfen, als ein Wort, sowohl im Sinne: fortführen zu helfen, wie auch: fortkommen helfen = weghelfen zc. Willst du immer weiter schweifen? | Sieh, das Gute liegt so nah, aber: fortschweifen, wegschweifen, wie forteilen, wegeilen zc.: dagegen natürlich wieder getrennt: von dannen eilen, wo die

adverbiale Bestimmung ein von einer Präposition abhängiges Adverb ist, während man das auf der 2. Silbe mit dem Hochton versehene davo'n im Sinne von fort, weg füglich wie diese als Vorsilbe behandelt und schreibt: davo'neilen, davo'nstiegen, davo'ntausen zc., davo'ngelitt zc., davo'nzulaufen zc., wie fortaufen zc. [dagegen natürlich getrennt z. B.: davon reden, sprechen zc. = von dem genannten oder bekannten Umstand zc.]. So schreibt man auch (f. v.) z. B.: fortsetzen, fortführen, fortbiten, forientwideln, fortarbeiten zc., aber getrennt: weiter — führen, bilden, entwideln, arbeiten zc., vgl. namentlich das Adverb weiter bei Zusammensetzungen mit fort, wie: Soll das immer so weiter fortgehen? Das Geschäft weiter fortführen. Sein Geschlecht weiter fortpflanzen zc.

§ 9. Schließlich vergleiche man noch [174 § 1 ff.]: Einen nicht richtig —, ihn falsch —, ihn irre leiten; ihn fehlleiten, vom Wege ableiten, ihn missleiten, ihn zu etwas Unrechtem verleiten. Hier hat man in den ersten drei Malen drei selbständige Adverbia neben leiten; das präpositionale Adverb ab ist entschieden Vorsilbe geworden und als solche behandelt man auch fehl und miss, nur daß dies letzte Adv., auch wo es mit dem Hochton gesprochen wird, doch nicht mehr von dem Verbum getrennt wird. Vgl.: Er leitet oder leitete den Jüngling vom rechten Wege ab; er leitet oder leitete ihn fehl; dagegen nicht mehr: er leitet(e) ihn miss, sondern nur: er missleitet (z. B. oder z. B.), er missleitete (z. B. oder z. B.) ihn, wie: er verleitet (z. B.), verleitete (z. B.) ihn zum Unrecht, mit der tonlosen Vorsilbe ver in untrennbarer Zusammenfügung. Die Verbindungen mit miss [174] stehen sowohl in Bezug auf die Betonung wie auf das ge des Partic. Präteriti und das zu beim Infinitiv so zu sagen auf der Grenzschiede zwischen trennbaren und untrennbaren Zeitwörtern, vgl. als Partic.: missgeleitet, wie abgeleitet, fehlgeleitet; missleitet wie verleitet; aber auch: gemissleitet [wie ge'ntwortet, ge'urtheilt, gewähnsagt]; ferner im Infinitiv: misszuleiten, wie fehlzuleiten und zu missleiten, wie: zu verleiten.

[176]

Fünftes Lesestück, Fortsetzung von [109].

§ 1. Ich habe Ludwig seit dem Sommer 1849 nicht gesehen. Nun sollte ich ihn, seine Frau und seinen Sohn sehen.

§ 2. Ich ließ durch Martella meinen Kindern und Schwieger söhnen schreiben. An meine Schwester im Hagenauer Wald schrieb ich selbst. Von allen Seiten kam freundiger Wiederhall; aber am glücklichsten war unser Meisterknecht Rothfuß und er hatte ein Recht dazu; denn Niemand hat Ludwig mehr geliebt und mehr für ihn gelitten als er.

§ 3. Rothfuß ist mein ältester Kamerad. Wir hätten im vergangenen Frühling das fünfzigjährige Jubiläum unserer Bekanntschaft feiern dürfen. Wir

waren von gleichem Alter, als wir uns kennen lernten, er damals Soldat auf der Festung, ich politischer Gefangener. Ich durfte täglich eine Stunde die Zelle verlassen und auf dem Wall spazieren gehen; aber ein Soldat mit geladenem Gewehr ging hinter mir und Rothfuß hatte wiederholt diese Aufgabe. Er hatte strengen Befehl, nicht mit mir zu sprechen, that's aber doch. Er murmelte stets undeutlich vor sich hin. Das Mit-sich-selbst-Reden hat er sein Leben lang behalten und an Fluchworten ist kein Mensch reicher als er.

§ 4. Einstmals sagte er ganz deutlich hinter mir: „Best weiß ich ja auch, wer Sie sind. D“ — und da kamen mörderliche Flüche — „o! solch einen Menschen einsperren! Sie sind ja der Sohn des Bezirksförsters! Da sind wir ja aus einer Gegend. Ich habe oft bei Ihrem Vater im Walde gearbeitet. War ein strenger, sadengrader Mann, ein alter Deutscher. Ich darf kein Geld von Ihnen nehmen; aber, wenn Sie etwas verlieren, darf ich's finden. Sie rauchen doch gewiß auch? Ich kaufe Ihnen Pfeife, Tabak und Zunder und, was Sie zu viel geben, ist mir nicht zu viel.“

§ 5. Von da an hat mir der Rothfuß manches Gute erwiesen. Er verstand es, den Gefängniswärter zu hintergehen und wir machten uns kein Gewissen daraus.

§ 6. Als ich nach fünf Jahren frei wurde und später zu dem Gute hier kam, war Rothfuß wie gerufen da; seitdem ist er bei uns, ein treuer Knecht und die Freude meiner Kinder. Ich hatte von meinem Schwiegervater das Erbgut mit dem stattlichen Hause überkommen. Als Förstersohn hatte ich mich bald in die Waldkultur eingearbeitet, aber die zum Gute gehörigen beiden Sägmühlen und der Feldebau machten mir noch viel Beschwernis. Um so willkommener war mir ein so treuer und vielgewandter Helfer wie Rothfuß.

§ 7. Von Beruf ist er Wagner und kann Alles fertigen, was im Hause herzurichten ist. Er hat sich auch eine kleine Schmiede eingerichtet und dort waren meine Knaben seine treuen Gefellen. Sie brauchten kein Spielzeug, sie halfen immer Etwas zu Stande bringen. Nur mein Sohn Richard entzog sich dieser Handwerkhätigkeit; er war ein träumender Knabe und der Gelehrtenberuf zeigte sich schon früh in ihm.

[177] Vorbereitung zur achten Aufgabe.

§ 1. Zur Wiederholung des bisher über die Konjugation Durchgenommenen soll das vorstehende Befestück benutzt werden, so daß über jede vorkommende Verbalforn (nur kürzer, s. § 7) in der Weise Auskunft gegeben werden soll, wie wir es im Nachstehenden an einigen Beispielen zeigen wollen, freilich noch einige für die spätere Auflösung [179; 181] fortzulassende Zusätze in eckigen Klammern hinzuzufügend, s. auch [178].

§ 2. Ich habe, 1. Pers. Sing. Präs. Ind. von haben; gesehen, starkformiges Partic. Prät. von sehen; zusammen: [ich habe gesehen], 1. Pers.

Sing. Perf. Ind. von sehen [gebildet durch das Präs. des Hilfsverbs haben und das Partic. Prät. von sehen].

§ 3. [Nun sollte ich:] ich sollte, 1. Pers. Sing. des schwachformigen Imperf. Ind. von sollen, [mit der Inversion [94] sollte ich wegen des Adv. nun an der Spitze des Satzes]; sehen, Infinit. Präs. [ohne zu bei dem Hilfsverbun sollen] u. s. w.

§ 4. Wir wollen als Beispiel zunächst noch die Verba in [176 § 5] betrachten: hat, 3. Pers. Sing. Präs. Ind. von haben; erwiesen, starkformiges Part. Prät. ohne ge von erweisen, als

echter Zusammensetzung von *weisen* [Partic. Prät. *gewiesen*] mit der tonlosen Vorsilbe *er*; zusammen [hat *erwiesen*] 3. Pers. Sing. Perf. Ind. von *erweisen*.

§ 5. *Er verstand*, 3. Pers. Sing. des starkformigen Imperf. Ind. von *verstehen*, einer echten Zusammensetzung aus *stehen* und der tonlosen Vorsilbe *ver*.

§ 6. *zu hintergehen*, Inf. Präs. mit vorgefügtem, nicht zwischengeschobenem *zu*, weil *hintergehen* (^zz) mit dem Dichten auf der letzten Hälfte eine echte Zusammensetzung ist.

§ 7. *Es wird bei Lösung der Aufgabe genügen*, ganz kurz zu schreiben [§ 4]: *erweisen*, starkform. Partic. Prät. von *erweisen* (^zz), echt *z*sgst.; [§ 5] *er verstand*, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. (starkf.) von *verstehen* (^zz), echt *z*sgst.; [§ 6] *zu hintergehen* (^zz), Inf. Präs., echt *z*sgst. zc., wie im entgegengesetzten Fall die Angabe *unecht z*sgst. mit Beifügung der Betonung.

§ 8. Wir bemerken hier noch gleich, daß bei einigen echten Zusammensetzungen das Grundverbum ohne die Vorsilbe nicht vorkommt, s. z. B. in [176 § 4] gegen den Schluß: *Wenn Sie etwas verlieren, darf ich's finden*, worin man auch das als Anredewort [111] groß geschriebene *Sie* zu beachten hat, also: *Sie verlieren*, 3. Pers. Plur. (als Anrede für die 2. Pers. Sing.) Präs. Ind. von *verlieren* (^zz), echt *z*sgst., starkf.); *ich darf*, 1. Pers. Sing. Präs. Ind. von *dürfen* (unregelmäßig); *finden*, Inf. Präs. (starkf.) zc.

[178] Doppelformen des Partic. Präter. bei den Hilfsverben.

§ 1. In dem 2. Satz von [176 § 1]: *Nun sollte ich ihn ... sehen* ist das mit dem nackten Inf. *sehen* ohne *zu* verbundene sollte ein Hilfsverbum [120 § 2 ff.] im Imperf. Indif., so auch im gleich folgenden Satz: *Ich ließ ... schreiben*.

§ 2. Im Inf. lauten die beiden Hilfsverba: *lassen* und *lassen*; im Präs.: *ich soll* und *ich lasse*; im Perf.: *ich habe gelassen* und *ich habe gelassen*.

§ 3. Fügt man aber den abhängigen Inf. (§ 1) bei, so lauten das Präs.: *ich soll sehen*; *ich lasse schreiben* und das Perf.: *ich habe sehen sollen*; *ich habe schreiben lassen*.

§ 4. Ein Vergleich dieses aktiven Perf. (§ 2 und 3) ergibt eine Doppelform des Partic. Präter. *gelassen* (schwachformig) und bei hinzutretendem Inf. *lassen*; entsprechend: *gelassen* (starkformig) und bei hinzutretendem Inf. *lassen* (gleichlautend mit dem Inf.).

§ 5. Vgl. im 2. Satz von [176 § 3]: *Wir hätten ... das Jubiläum feiern dürfen*, und ohne den abhängigen Inf. *feiern*: *Wir hätten es gedurft*, im Konjunktiv des Plusquamperfects.

§ 6. In der gleich folgenden Periode heißt es im Imperf.: *als wir uns kennen lernten*.

Hier ist also *lernen* mit dem Inf. *kennen* ohne *zu* verbunden und, während es z. B. nur heißen kann: *Wir haben Etwas auswendig gelernt*, so doch: *Wir haben uns kennen gelernt* oder *lernen*, vgl.: *Wir haben Französisch gelernt* und mit hinzutretendem Inf.: *Wir haben Französisch sprechen — gelernt* oder *lernen*.

§ 7. Hierher gehörige Verba finden wir namentlich noch in [176 § 7]: *Er kann Alles fertigen*, vgl. im Perf.: *Er hat es gekonnt* und: *Er hat Alles fertigen können*; ferner: *Sie brauchten kein Spielzeug, sie halfen immer Etwas zu Stande bringen*, aus dem Imperf. umgesetzt ins Perf.: *Sie haben kein Spielzeug gebraucht, sie haben immer Etwas zu Stande bringen helfen*, vgl. — namentlich, wenn der abhängige Inf. nachfolgt —: *Sie haben immer geholfen Etwas zu Stande — bringen* oder — *zu bringen*; andererseits, wenn *zu brauchen* ein mit *zu* bekleideter Inf. gefügt wird: *Sie haben sich kein Spielzeug zu kaufen — gebraucht* oder — *brauchen* (§ 18) zc.

§ 8. Die hergehörigen Verba sind zunächst: *dürfen*; *können*; *mögen*; *müssen*; *sollen* und *wollen*, im Partic.: *gedurft*; *getonnt*; *gemusst*; *gessollt* und *gewollt* und, wenn ein Infinitiv (ohne *zu*) daneben steht oder auch nur zu ergänzen ist, gleichlautend mit der Infinitivform: *dürfen*, *können* zc. Diese infinitivischen Participien aber dulden auch im abhängigen Satz [gegen 77 § 9] niemals das Hilfsverbum hinter sich. z. B. als richtige Antworten auf die Frage: *Warum hast du es gethan?* z. B.: *ich habe es — gedurft* oder — *dürfen*, aber nur: *ich dürfen*, — *getonnt* oder — *können*, aber nur: *ich können*; — *gemocht* oder — *mögen*, aber nur: *ich mögen*; — *gemusst* oder — *müssen*, aber nur: *ich müssen*; — *gessollt* oder — *sollen*, aber nur: *ich sollen*; — *gewollt* oder — *wollen*, aber nur: *ich wollen* zc. Vgl. auch, in Bezug auf die Stellung des Hilfsverbums, z. B.: *daß* oder *weil*, wenn, obgleich, wie zc. — *ich es gedurft*, *getonnt*, *gemocht*, *gemusst*, *gessollt*, *gewollt* habe und — *ich es habe thun dürfen*, *können*, *mögen*, *sollen*, *wollen*; so auch für die folgenden infinitivischen Participien.

§ 9. Ferner in den mit *haben* verbundenen Formen: *lassen*, z. B.: *Ich habe die Thüre offen — gelassen* und — *sehen lassen*.

§ 10. *heißen*, z. B.: „*Wer hat Dir Das geheißen?*“ *Mein Vater hat es mich thun — heißen* — oder *geheißen* zc. *Weil mein Vater es mich — thun geheißen hat* oder — *hat thun heißen* (vgl. § 8).

§ 11. *helfen*, z. B.: *Er hat mir — geholfen* und *arbeiten helfen* oder (*selbner*) — *arbeiten geholfen* (vgl. § 7, 8).

§ 12. *hören*, z. B.: *Ich habe die Nachtigall gehört* und: *sie singen — hören* oder — *gehört*.

§ 13. *lehren* und *lernen*, z. B.: *Er hat es mich (oder mir) [254] gelehrt*; *ich habe es bei ihm gelernt*; *er hat mich schwimmen — ge-*

lehrt oder — lehren; ich habe von ihm schwimmen — gelernt oder — lernen.

§ 14. machen, 3. B.: Er hat mich danach lüftern gemacht und: mir den Mund danach wässern — gemacht oder: machen.

§ 15. sehen, 3. B.: Ich habe ihn gesehen und: ihn kommen — sehen oder (seltner) — gesehen, vgl. — selten mit dem nackten Infinitiv verbunden — schauen, 3. B.: Nur die duftige Lenznacht hat sie Beide | die Hände fallen und beten — geschaut (Karl Beck), wie: — gesehen oder sehen 2c.

§ 16. fühlen, 3. B.: Er hat den Puls schwächer schlagen — gefühlt, üblicher als: — fühlen.

§ 17. Vgl. dagegen nur: Ich habe es draußen liegen (oder liegend) gefunden. Sie hat das Kind (auch: sich) schlafen gelegt 2c.

§ 18. Ferner beim Infinitiv mit zu auch brauchen (§ 7) und — veraltend —: pflegen,

suchen und wissen, 3. B.: Er hat es so einzurichten — gepflegt, gesucht, gewußt, — üblicher und besser als: — pflegen, suchen, wissen.

§ 19. Die mit sein (nicht mit haben) konjugierten Verba haben, auch verbunden mit einem nackten Infinitiv, keine dem Infinitiv gleichlautende Participialform, 3. B.: Er ist liegen (sitzen, stehen) geblieben [nicht: bleiben]. Er ist spazieren gegangen, gefahren, gewitten 2c. Die Kraft ist versiegen gegangen 2c. Vgl. jedoch worden statt geworden in Verbindung mit passiv. Participien zur Bildung von Formen des Passivs, vgl. 3. B.: Er ist — verhaft (Adj.) geworden — und: gefaßt (passiv. Partic.) worden.

[179] Achte Aufgabe [182].

Auskunft nach [177] und [178] über die Verbalformen in [176].

[180] Wiederholungsfragen zum 4. Sprachbrief.

1) Wie lautet die 2. Pers. Sing. Imperativi von geben, leben, schreiben, essen, treten, brechen, fliegen, liegen, lügen, sehen, baden, laden, finden, erblinden, dulden, grasen, niesen, genießen, wandeln, wandern, atmen, rechnen, sein, thun, scheuen, und wo ist hier eine Apostrophierung möglich und nöthig? [162 § 1—18].

2) Welchen Werth für die Aussprache hat der Apostroph in Formen wie weh'n, weh'ft, weh't, weh'te, weh'test, weh'tet; sei'n, sei'nd, sei'ft 2c.; loh'n, die Loh'n 2c.? [163 § 1—10].

3) Wie unterscheiden sich in der Aussprache fällt, fällt als Formen von fallen und von fällen? wie Wald und wallt; ich wallte und ich walte, hart und hart; gurt und Gurt; band und bannst; sonst und sonnst; wirft und wirft; wird, Wirth und wirt; dort und dort, Hemd und hemmt? 2c. [164 § 1—9].

4) Wie heißen die Partic. Prät. von mauren und von mauern? von faulenz und scherwe'nzen? von offenkaren, buchstabieren, telegraphieren, prophezeien? von essen, predigen, strafpredigen, handhaben, brandmarken, frohlocken? [165 § 1—5]; von abschreiben, beschreiben, unterschreiben (2c2c und 2c2c), umschreiben (2c2c und 2c2c), unterhalten (2c2c und 2c2c), behalten, vorbehalten, rathschlagen, berathtschlagen, anschlagen, veranschlagen, auftragen, beauftragen? [167].

5) Wodurch unterscheiden sich die echt und die unecht mit Vorsilben zusammengesetzten Verba? [168].

6) Was versteht man unter dem Infinitiv (und dem Partic.) Futuri Passivi? [169 § 1, 2].

7) Welche Vorsilben in zusammengesetzten Verben sind immer tonlos? [170; 173] welche haben den Hochton? [175] und welche kommen theils mit dem Hochton, theils ohne denselben vor? [171; 172; 174].

8) Wie unterscheidet man wider und wieder? Wie betont man die Subst.: Widerruf, Unterricht, Unterschied, Unterschrift, Überschrift, Übergabe, Umfang, Hinterlage und wie die Verba: widerrufen, unterrichten, unterscheiden, unterschreiben, überschreiben, übergeben, umfassen, hinterlegen? und wie unwiderruflich? [172 § 8] wie Mißbrauch, mißbräuchlich und mißbrauchen? [174 § 11].

9) Wie sind die Formen: er gegenredete, afterredete, höhneredete 2c. in unabhängigen Aussagesätzen zu erklären? [172 § 10, 11].

10) Wie unterscheidet sich: Einen wieder besuchen und: ihn wiederbesuchen? wiederholen (2c2c und 2c2c)? [172 § 14].

11) Wie lauten das Präs. und das Imperf. von wiederhallen und von wiedererscheinern (2c2c und 2c2c)? [172 § 17].

12) Was ist über die mit miß zusammengesetzten Verba zu bemerken? [174].

13) Warum werden davon reden, weiter helfen 2c. getrennt geschrieben, dagegen zusammen: davonfliegen, forthelfen? 2c. [175 § 8].

14) Welche Verba haben eine dem Infinitiv gleichlautende Form des Partic. Prät. und wann wird diese angewendet? [178 § 1—16].

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

5. Brief.

[181—205]

[181] Auflösung der 7. Aufgabe [166].

1) milaut; drommetet, trompetet; prophezet(e); scherwenz; konjugiert; telegraphiert; amtiert; buchstabiert; gastiert; glasiert; grundiert; halbiert; hantiert; haseliert; haustert; herbergiert; hostert; kutschiert; lautiert; mauscheliert; mengeliert; schandiert; schattiert; stolziert etc.; offenbart.

2) Die Gäste haben gezech und schlampamt, sie haben gepunscht und champagnert. Der Färber hat das Garn gallert und alaunt und es dann in das Krappbad gebracht. Die Spielleute haben musciert, getrommelt und trompetet, posaut, schalmelt und harseniert. Die Schiffsbauer haben die Nähte des Schiffs kalfatert und gedichtet. Er hat seinen Leib kasteiet und gepeinigt. Er hat diese Stunde gesegnet und benedeiet. Die Soldaten haben auf den stürmenden Feind kartätscht. Die Wollkammer haben die Wolle kardätscht. Der Sklavenaufseher hat die Neger gepeltscht und farbalscht. Die Soldaten haben bivouakiert, gebiwachtet, gebewachtet. Alles, was er gewahrsagt und prophezeit hat, ist in Erfüllung gegangen. Mein Bruder hat gleich nach seiner Ankunft telegraphiert und geschrieben. Sie haben auf ihren Tyrannen geslucht und maledieit. Er hat gestohlen und sibigt. Der Fürst hat milde geherrscht und regiert. Der Barbier hat mich barbiert, rasiert. Mein Bruder hat in Heidelberg studiert. Er hat gesaulenzt und scherwenzit.

[182] Auflösung der 8. Aufgabe [179; 177].

Ich habe, 1. Pers. Sing. Präs. Ind. von haben; gesehen, stark. Partic. Prät. von sehen; zusammen, 1. Pers. Sing. Perf. Ind. von sehen. — Ich sollte, 1. Pers. Sing. Imperf. Ind. (stark.) von lassen; schreiben, Inf. Präs. (stark.). — Ich schrieb, 1. Pers. Sing. Imperf. Ind. (stark.) von schreiben. — Ich kam, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. (stark.) von kommen. — Ich war, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. (stark.) von sein. — Ich hatte, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. (schwach., unregelm.) von haben. — Ich hat, 3. Pers. Sing. Präs.

Ind. von haben; geliebt, Partic. Prät. (schwach.) von lieben, gelitten, Partic. Prät. (stark.) von leiden; zusammen 3. Pers. Sing. Perf. Ind. von lieben und leiden. — Ich ist, 3. Pers. Sing. Ind. Präs. von sein (stark., unregelm.). — Wir hätten, 1. Pers. Plur. Imperf. Konj. von haben; dürfen, dem Inf. gleichlautendes Partic. [178 § 8 = gebürft]; zusammen, 1. Pers. Plur. Pleqpf. Konj. von dürfen mit daneben stehendem nacktem Inf. feiern (schwach.). — Wir waren, 1. Pers. Plur. Imperf. Ind. (stark.) von sein. — Wir lernten, 1. Pers. Plur. Imperf. Ind. (schwach.) von lernen, dazu kennen, nackter Inf. Präs. (schwach., unregelm.). — Ich durfte, 1. Pers. Sing. Imperf. Ind. (schwach., unregelm.) von dürfen, dazu nackter Inf. Präs. verlassen (stark., echt zsgst.) und gehen (stark.) von diesem letztern wieder abhängig der nackte Inf. Präs. spazieren (schwach.). — Ich ging, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. (stark.) von gehen. — Er hatte, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. (schwach., unregelm.) von haben. — Er sprach, 3. Pers. Sing. Präs. (stark.). — Ich that, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. (stark.) von thun. — Ich murmelte, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. (schwach.) von murmeln. — Er hat, 3. Pers. Sing. Präs. Ind. von haben; behalten, Part. Prät. (stark.) von behalten (echt zsgst.); zusammen, 3. Pers. Sing. Perf. Ind. von behalten. — Ich ist, 3. Pers. Sing. Präs. Ind. von sein. — Er sagte, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. von sagen (schwach.). — Ich weiß, 1. Pers. Sing. Präs. Ind. von wissen (schwach., unregelm.). — Sie sind, 3. Pers. Plur. (als Anrede = 2. Pers. Sing.) Präs. Ind. von sein. — Ich kamen, 3. Pers. Plur. Imperf. Ind. (stark.) von kommen. — Ich einsperren, Inf. Präs. (schwach., unecht zsgst.). — Sie sind, 3. Pers. Plur. (als Anrede = 2. Pers. Sing.) Präs. Ind. von sein. — Ich wir sind, 1. Pers. Plur. Präs. Ind. von sein. — Ich habe, 1. Pers. Sing. Präs. Ind. von haben; gearbeitet, Partic. Prät. (schwach.) von arbeiten; zusammen, 1. Pers. Sing. Perf. Ind. von arbeiten. — Ich war, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. — Ich darf, 1. Pers. Sing. Präs. Ind. von dürfen (unregelm.); nehmen, Inf. Präs. (stark.). — Sie verlieren, 3. Pers. Plur. (An-

rede = 2. Pers. Sing.) Präs. Ind. (starkf., echt zsgst.). — Ich darf, 1. Pers. Sing. Präs. Ind. von dürfen (unregelm.); finden, Inf. Präs. (starkf.) — Sie rauchen, 3. Pers. Plur. (Anrede = 2. Pers. Sing.) Präs. Ind. von rauchen (schwachf.). — Ich kaufe, 1. Pers. Sing. Präs. Ind. von kaufen (schwachf.). — Sie geben, 3. Pers. Plur. (Anrede = 2. Pers. Sing.) Präs. Ind. von geben (starkf.). — Ich, 3. Pers. Sing. Präs. Ind. von sein (starkf.). — hat, 3. Pers. Sing. Präs. Ind. von haben; erwiesen, Part. Prät. von erweisen (starkf., echt zsgst.); zusammen, 3. Pers. Sing. Perf. Ind. von erweisen. — er verstand, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. von verstehen (starkf., echt zsgst.). — zu hintergehen, Inf. Präs. (starkf., echt zsgst.). — wir machten, 1. Pers. Plur. Imperf. Ind. von machen (schwachf.). — ich wurde, 1. Pers. Sing. Imperf. Ind. von werden (starkf.). — ich kam, 1. Pers. Sing. Imperf. Ind. von kommen (starkf.). — war, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. von sein (starkf., unregelm.). — ist, 3. Pers. Sing. Präs. Ind. von sein (starkf., unregelm.). — Ich hatte, 1. Pers. Sing. Imperf. Ind. von haben; überkommen, Part. Prät. von überkommen (starkf., echt zsgst.); zusammen, 1. Pers. Sing. Pléopf. Ind. von überkommen. — ich hatte, 1. Pers. Sing. Imperf. Ind. von haben; eingearbeitet, Partic. Prät. von einarbeiten (schwachf., unecht zsgst.); zusammen, 1. Pers. Sing. Pléopf. Ind. von einarbeiten. — machten, 3. Pers. Plur. Imperf. Ind. von machen (schwachf.). — war, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. von sein (starkf., unregelm.). — ist, 3. Pers. Sing. Präs. Ind. von sein (starkf., unregelm.). — kann, 3. Pers. Sing. Präs. Ind. von können (schwachf., unregelm.). — fertigen, Inf. Präs. (schwachf.). — herzurichten, Inf. Präs. von herrichten (schwachf., unecht zsgst.) mit zwischen- geschobnem zu. — ist, 3. Pers. Sing. Präs. Ind. von sein (starkf., unregelm.). — Er hat, 3. Pers. Sing. Präs. Ind. von haben; eingerichtet, Part. Prät. von einrichten (schwachf., unecht zsgst.); zusammen, 3. Pers. Sing. Perf. Ind. von einrichten. — waren, 3. Pers. Plur. Imperf. Ind. von sein (starkf., unregelm.). — Sie brauchten, 3. Pers. Plur. Imperf. Ind. von brauchen (schwachf.). — sie halfen, 3. Pers. Plur. Imperf. Ind. von helfen (starkf.). — bringen, Inf. Präs. (starkf.). — entzog, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. von entziehen (starkf., echt zsgst.). — er war, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. von sein (starkf., unregelm.). — zeigte, 3. Pers. Sing. Imperf. Ind. von zeigen (schwachf.).

[183] Stilistische Bemerkung.

§ 1. Wir haben [106 § 6] uns vorbehalten, in den Lese- und Musterstücken auf Einzelheiten, die uns nicht als mustergültig erscheinen, aufmerksam zu machen, indem wir grade durch die Begründung des Tadelns und die sich daran knüpfende Verbesserung besonders dem Zweck dieser Briefe gemäß zu verfahren glauben.

§ 2. Von diesem Vorbehalt machen wir jetzt Gebrauch in Bezug auf eine Stelle in [176 § 3]: Wir waren von gleichem Alter, als wir uns kennen lernten u.

§ 3. Unser Tadel trifft hier eine Ungehörigkeit in der Verbindung des Hauptsatzes: Wir waren von gleichem Alter mit dem Nebensatze: als wir uns kennen lernten.

§ 4. Stehen zwei Personen einmal in gleichem Alter, so ist Das ein Verhältnis, das für die Dauer ihres Lebens sich nicht ändert. Daher ist es ungehörig, dies dauernde Verhältnis auf einen bestimmten Zeitpunkt zu beschränken.

§ 5. Der Schreibende konnte sehr füglich sagen: Als wir uns kennen lernten, war er Soldat auf der Festung und ich dort politischer Gefangener, da diese ihre damaligen Verhältnisse nicht nothwendig fortzudauern brauchten und in der That nicht fortgedauert haben, vielmehr der damalige Gefangene später ein Gutsherr und der Soldat sein Meisterknecht geworden.

§ 6. Bei der Satzverbindung aber: Als wir uns kennen lernten, waren wir von gleichem Alter tritt das Ungehörige sofort hervor durch die Frage: Seid ihr es denn jetzt nicht mehr?

§ 7. Die Bemerkung über das gleiche Alter hätte richtiger am Anfang des 3. Absatzes gestanden, so: Rothfuß ist mein ältester Kamerad und mit mir in gleichem Alter. Wir hätten im vergangenen Frühling das funfzigjährige Jubiläum unserer Bekanntschaft feiern dürfen. Als wir uns kennen lernten, war er Soldat auf der Festung und ich dort politischer Gefangener u.

§ 8. Nach dieser mehr stilistischen Bemerkung wenden wir uns im Folgenden wieder zu eigentlich grammatischen.

[184] Die Tempora und Modi der Verba im 5. Lesestück.

§ 1. Ein Blick auf die Lösung der 8. Aufgabe [182] zeigt, daß im ganzen 5. Lesestück kein Verbum im Passiv vorkommt, sondern hier überall nur aktive Formen sich finden.

§ 2. Nur ein einziges Mal begegnen wir dabei einem Konjunktiv, in dem 2. Satz des 3. Absatzes: Wir hätten im vergangenen Frühling das funfzigjährige Jubiläum unserer Bekanntschaft feiern dürfen. Hier haben wir den Konjunktiv des Pléopf. von dürfen, eigentlich: wir hätten gedurft, worin aber wegen des abhängigen nackten Infinitivs (feiern) das Partic. (gedurft) die dem Inf. gleichlautenden Form dürfen hat annehmen müssen [178 § 8]. Der Konjunktiv Pléopf. steht hier im konditionalen Sinu [142]. Das Jubelbest der 50 jährigen Bekanntschaft ist thatsächlich nicht gefeiert worden, aber die Beiden wären dazu berechtigt gewesen, hätten es gedurft, wenn sie es gewollt hätten, wie sie es in der That aber nicht gewollt. Diese nicht statthabende Bedingung ist aber, wie häufig in solchen Fällen, verschwiegen [189 § 4] und nur die daraus gezogene Folgerung ausgesprochen, im

Konj. Präsf., wofür auch grammatisch richtig die breitere und schwerfälligere Form des Konditionals *erakti* hätte gewählt werden können: *Wir würden ... das Jubiläum — haben feiern dürfen, minder gewöhnlich: — feiern gedurft haben.*

§ 3. Im Übrigen finden wir in den Satzformen des 5. Lesestücks — also abgesehen von den ruhenden Formen des Inf. — gemäß der bestimmten Aussage der Erzählung, des Berichts *ic.* nur Indikativformen, und zwar, da es in dem ganzen Stück sich nicht um Zukünftiges, sondern nur um Gegenwart und Vergangenheit handelt, kein Futurum, sondern nur Präsens und Perfekt, Imperfekt und Plusquamperfekt.

§ 4. Im Allgemeinen herrscht in diesem erzählenden Bericht das Imperf. vor [133] als die Zeitform der Vergangenheit an und für sich; nur in dem 4. Absatz, der die — in Anführungszeichen [96] eingeschlossene — Unterhaltung von Rothfuß mit sich selbst und mit dem Gefangnen enthält, herrscht naturgemäß das Präsens.

§ 5. Soviel im Allgemeinen; über die dadurch noch nicht erklärten Tempora *ic.* handeln wir im Folgenden, mit dem 4. Absatz beginnend.

[185] Imperfekt und Perfekt im 4. Absatz des 5. Lesestücks.

§ 1. In dem 4. Absatz [184 § 4] haben wir in den Sätzen, die nicht Rothfuß, sondern dem Erzähler angehören, nicht das Präs., sondern das erzählende Tempus des Imperf., so gleich zu Anfang: *Einmal sagte er ic. und dann in dem zwischengeschobnen: und da kamen mörderliche Klüfte.*

§ 2. Aber auch in den Worten von Rothfuß selbst findet sich neben dem herrschenden Präs. [184, 4] ein Perf. und ein Imperf.: *Ich habe oft bei Ihrem Vater im Wald gearbeitet* [Perf.]. *War* [Imperf.] *ein strenger, sadengrader Mann ic.*

§ 3. Das letzte Imperf. bezeichnet hier [127; 133] ganz richtig die Vergangenheit, aber nicht auf einen einzelnen Moment oder Zeitpunkt beschränkt (als *Korist*), sondern in der Dauer. Das Präs. hätte Rothfuß nur anwenden dürfen für den Fall, daß zur Zeit, wo er sprach, *Waldfried's Vater* noch am Leben gewesen wäre: *Ihr Vater ist ein strenger, sadengrader Mann; von dem bereits verstorbenen konnte er nur im Imperf. sagen: war, aber diese Zeitform drückt nicht aus, daß Waldfried's Vater solcher Mann etwa nur damals gewesen sei, als Rothfuß bei ihm gearbeitet, sondern vielmehr das ganze Leben durch.*

§ 4. In dem unmittelbar vorangehenden Satze aber gebraucht Rothfuß nicht das Imperf., sondern das Perf., als die Zeitform der vollendeten Gegenwart: *Ich habe oft bei Ihrem Vater im Walde gearbeitet.* Diese Zeitform bezeichnet in solchen Fällen etwas *Gethanes* oder *Geschehenes* als fertig und vollendet, aber doch in seinen Wirkungen, Ergebnissen und Folgen noch in die Gegenwart hineinreichend. Und so steht dieses Tempus ganz an seiner Stelle. Die

Gebanken des Sprechenden bewegen sich ganz in der Gegenwart. Jetzt hat er es heraus, wer der von ihm zu bewachende Gefangene ist. „Jetzt weiß ich ja auch, wer Sie sind. Sie sind ja der Sohn des Bezirksförstlers. Da sind wir ja aus einer Gegend.“ — Alles als etwas dauernd Gegenwärtiges im Präsens. Dazu fügt er nun als Begründung dafür, woher er dieses sein Wissen habe, eine vollendete Thatfache, die als Grund seines Wissens in die Gegenwart hineinreicht: *Ich habe oft bei Ihrem Vater ... gearbeitet, an welchen Begründungssatz sich auch nachstehend als Folge der Satz im Präs. schließen könnte: Daher [484, 2] weiß ich, wer Sie sind u. s. w.*

§ 5. Das Imperf. statt des Perf. dagegen wäre ganz an seiner Stelle in einer Geschichtserzählung, etwa zur bestimmten Angabe des *Wann?* in der Vergangenheit, in welcher das zu Erzählende geschah, z. B. als *Geschichtsanfang*, woran sich dann der Verlauf der weiteren Begebenheiten reiht: *Ich arbeitete oft bei Ihrem Vater im Walde. Da kam eines Tages u. s. w.*

§ 6. Natürlich berührt sich, wie wir noch mehrfach sehen werden [186 § 13; 187; 279 § 8 *ic.*], das Imperf. als Zeit der absoluten oder der dauernden Vergangenheit oft sehr nahe mit dem Perf., als der Zeitform für etwas *Vollendetes*, das in dieser seiner Vollendung gegenwärtig besteht oder auch nur in seinen Wirkungen sich bis in die Gegenwart hinein erstreckt, vgl. in der biblischen Geschichtserzählung [14] im Imperf.: *Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde ic.*; dagegen im Perf.: *Gott hat Himmel und Erde geschaffen, so daß sie nun als von ihm geschaffen da sind; ferner in einem Geschichtswerk: Rom wurde der Sage nach von Romulus und Remus erbaut* [Imperf.], dagegen als allgemeiner, noch für die Gegenwart geltender Satz: *Rom ist nicht in einem Tage gebaut worden* [Perf.] u. s. w.

§ 7. Die nahe Berührung der beiden Tempora tritt namentlich bei der Umkehrung der direkten Rede in die indirekte [80] hervor, indem dabei nicht nur das eigentliche Perf., sondern auch das erzählende Imperf. in den Konjunktiv des Perf. übergeht, z. B.: Die Bibel erzählt, daß Gott am Anfang Himmel und Erde geschaffen habe [Konj. Perf. — nicht: schüfe, Konj. Imperf.]. Die Sage berichtet, daß Rom von Romulus und Remus erbaut worden sei [Konj. Perf. Pass., — nicht: erbaut würde] und nach dem 5. Lesestück: Rothfuß sagte zu dem Gefangnen, jetzt wisse er auch, wer dieser sei; er sei ja der Sohn des Bezirksförstlers, sie seien ja Beide aus einer Gegend [sämtlich Konj. Präs.], er habe oft bei dem Vater des Gefangnen im Walde gearbeitet [Konj. Perf. entsprechend dem Indik. Perf. der direkten Rede], Das sei ein strenger, sadengrader Mann gewesen [ebenfalls Konj. Perf., aber entsprechend dem Indik. Imperf.] u. s. w. Im Anschluß an das Imperf. sagte Können hier aber in der indirekten Rede auch für den Konjunktiv des Präs.

der des Imperf. und entsprechend für den des Perf. der des Plsqpf. stehen: Rothfuß sagte zu dem Gefangnen, jetzt wüßte er auch, wer dieser wäre; er wäre ja der Sohn des Bezirksförsters, sie wären ja beide aus einer Gegend, er hätte oft bei dem Vater des Gefangnen im Walde gearbeitet. Das wäre ein strenger, sadengradener Mann gewesen zc.

[186] Tempora außer und neben dem Imperfekt in der Geschichts-erzählung.

§ 1. Die Zeitform für die Erzählung ist im Deutschen, wie wir gesehen, das Imperf. und dies herrscht demnächst auch in dem 5. Lesestück, welches — mit Ausnahme des 4. Absatzes [185] — eine Geschichtsberzählung enthält.

§ 2. Doch finden sich — auch außer im 4. Absätze — neben dem Imperf. noch andere Tempora, nämlich zur Angabe des gegenwärtig Dauernden das Präsens, des Vollendeten, aber noch (mit seinen Wirkungen) sich bis in die Gegenwart hinein Erstreckenden das Perfekt und des zur Zeit der Erzählung (in der Vergangenheit) bereits vollendeten das Plusquamperfektum.

§ 3. So gleich im Anfang das Perf.: Ich habe Ludwig seit dem Sommer 1849 nicht gesehen, von einer vollendeten Thatsache, die nicht zur eigentlichen Geschichtsberzählung gehört.

§ 4. Eben so heißt es am Schluss des 2. Absatzes als Begründung für das Erzählte, daß Rothfuß am glücklichsten war (Imperf.) und ein Recht dazu hatte (Imperf.) im Perf.: denn Niemand hat Ludwig mehr geliebt und mehr für ihn gelitten als er, als eine in die Gegenwart, d. h. in die Zeit, wo Walbfried Dies schreibt, hineinreichende vollendete Thatsache.

§ 5. Daran schließt sich dann der Beginn des 3. Absatzes im Präsens für das noch gegenwärtig Dauernde: Rothfuß ist mein ältester Kamerad und wir haben gesehen [183 § 7], daß sich hier für das dauernde Verhältnis auch gleich der Zusatz: und mit mir von gleichem Alter füglich angeschloffen hätte als weiter unten, wo der Verfasser diesen Satz dem erzählenden Bericht in der erzählenden Zeitform des Imperf. einverleibt hat.

§ 6. Über den nun folgenden Konj. Plsqpf. f. [184 § 2].

§ 7. Der Schlusssatz in diesem Absatz lautet: Das Mit-sich-selbst-Keden hat er sein Leben lang behalten [Perf., als Zeitform der vollendeten Gegenwart] und an Stuchworten ist [Präs., als Zeitform der dauernden Gegenwart] kein Mensch reicher als er.

§ 8. Über den folgenden 4. Absatz f. [185].

§ 9. Der 5. Absatz beginnt wieder mit dem Perf. für das aus der Vergangenheit fortdauernd sich in die Gegenwart hinein Erstreckende: Von da an hat mir der Rothfuß manches Gute erwiesen, vgl. im folgenden Absatz im Präs. für die dauernde Gegenwart: Seitdem ist er bei uns,

wofür auch die Zeitform der vollendeten Gegenwart, das Perf. stehen könnte, wenn zu dem Verbum des Seins, um das Nicht-Aufhören dieses Seins oder Zustandes zu bezeichnen, etwa noch das Verbum bleiben hinzugefügt würde: Seitdem ist er bei uns gewesen und geblieben [Perf., also noch da] zc.

§ 10. Dann folgt aber das Plsqpf. für etwas vor der Zeit der Erzählung Liegendes und zu dieser Zeit bereits Vollendetes: Ich hatte von meinem Schwiegervater das Erbgut mit dem statlichen Hause überkommen [Plsqpf.]. Als Förstersohn hatte ich mich bald in die Walbkultur eingearbeitet [Plsqpf.], aber die ... beiden Sägmühlen und der Seibbau machten [aus der vorangegangenen Zeit in die der Erzählung und des Berichtes übergehend] mir noch viel Beschwernis u. s. w. im Imperf.

§ 11. Der 1. Satz des folgenden Absatzes steht, die dauernde Gegenwart bezeichnend, ganz im Präsens: Von Beruf ist er Wagner und kann Alles fertigen, was im Hause herzurichten ist.

§ 12. Daran schließt sich das Perf. für das in der Gegenwart Vollendete: Er hat sich auch eine kleine Schmiede eingerichtet und von da ab bis zum Schluß das erzählende Imperf.

§ 13. Der Vf. hätte auch den vorangehenden Satz statt ins Perf. ins Imperf. setzen können: Er richtete sich auch eine kleine Schmiede ein und dort waren meine Knaben zc.; aber dann hätte damit schon die Erzählung angehoben, während jetzt die Einrichtung der Schmiede als eine vollendete, gegenwärtig noch fortbauernde Thatsache hingestellt ist und nach Mittheilung dieser Thatsache erst die Erzählung oder der Bericht über das Treiben der Kinder zc. anhebt.

[187] Imperfekt und Perfekt.

§ 1. Die nahe Berührung und zugleich der Unterschied zwischen dem Imperf. und dem Perfekt sind bereits im Vorstehenden besprochen; wir wollen Beides noch durch weitere Beispiele zu verdeutlichen suchen.

§ 2. Man denke sich, daß Herr A., das Schauspielhaus verlassend, einen auswärtigen Freund, Herrn B., erblickt und daß sich nun zwischen ihnen folgende Unterhaltung anspricht:

A. Wie kommen Sie hierher? Waren Sie auch im Theater? Wie lange sind Sie überhaupt schon hier in Berlin?

B. Ich bin erst heute Nachmittag angekommen; aber ich habe mir gleich ein Billett besorgen lassen, habe nur eine Kleinigkeit genossen und bin dann sofort hergeeeilt, um doch auch das vielbesprochene Stück zu sehen.

A. Und wie finden Sie es?

B. Nach dem einmaligen Sehen habe ich mir allerdings noch kein sicheres Urtheil gebildet; aber das Stück hat mir sehr gut gefallen. Auch an dem vielgetadelten Schluss

des zweiten Aufzuges habe ich keinen Anstoß genommen und jedenfalls haben die Schauspieler ganz vorzüglich gespielt u.

§ 3. Hier gebraucht B. in seinen Antworten nirgend das Imperf., sondern überall das Perf., weil er nicht erzählen, nicht den Verlauf von Vorgängen, die unter einander zusammenhängen, auf einander folgen oder aus einander sich entwickeln u., darstellen, sondern vollendete Thatfachen nach ihrem Sachverhalt einfach aussprechen und dem Fragenden als Antwort mittheilen will.

§ 4. Wenn der Fragende im Imperf. sagt: Waren Sie auch im Theater? —, so bezeichnet hier die Zeitform die Vergangenheit ohne weitere Beziehung; aber, da sie als eben verfloffene sich unmittelbar an die Gegenwart anschließt, so hätte es natürlich auch im Perf. heißen können: Sind Sie auch im Theater gewesen? —, vgl. im Präsens: Kommen Sie eben auch aus dem Theater? u.

§ 5. Nun denke man sich aber, daß derselbe B. bei seiner Heimkehr den Seinigen von seinem Berliner Aufenthalt und den dortigen Erlebnissen erzählt. Da würde es denn natürlich im Imperf. heißen: Ich kam erst des Nachmittags an; aber ich ließ mir gleich ein Billett besorgen, genoss nur eine Kleinigkeit und eilte dann sofort ins Theater, um das vielbesprochene Stück zu sehen. Dann aber könnte der Sprechende, gleichsam die Erzählung still stehen lassend und den ihm noch gegenwärtigen Eindruck des Gesehenen u. aussprechend, entweder auch hier im Perf. fortfahren: Allerdings habe ich mir nach dem einmaligen Sehen kein sicheres Urtheil bilden können [vgl. im Präs.: Allerdings habe ich danach kein sicheres Urtheil], aber das Stück hat mir sehr gut gefallen u. s. w. oder er könnte auch ohne Unterbrechung und Stillstand in der Erzählung fortfahren: Allerdings konnte ich mir nach dem einmaligen Sehen kein sicheres Urtheil bilden; aber das Stück gefiel mir sehr gut, auch erregte mir der vielgetadelte Schluss des 2. Akts keinen Anstoß und jedenfalls spielten die Schauspieler vorzüglich.

§ 6. Nothwendig aber würde er dann nicht im Perf., sondern in dem erzählenden Imperf. fortfahren müssen, wenn er etwa so weiter berichten wollte: Beim Herausgehen aus dem Schauspielhaus traf ich dann unsern Freund A. [nicht: habe ich . . . getroffen], der mich einlud [nicht: eingeladen hat], ihn am andern Tage zu Mittag zu besuchen. Nach Tisch führte er mich in den zoologischen Garten u. s. w.

§ 7. So wird man überhaupt für die Mittheilung eines einzelnen Vorfalles als einer vollendeten und nun gegenwärtig vorliegenden Thatfache das Perfektum gebrauchen; im Imperf. aber spricht man von dem Geschehenen als der Vergangenheit angehörig, nicht aus dem Standpunkt der jetzt vorliegenden Thatfache, ganz besonders so, wo eine Begebenheit in ihrem Ver-

lauf, in dem Zusammenhang mit andern Ereignissen dargestellt wird u.

§ 8. So fragt z. B. der heimkehrende Mann: Ist während meiner Abwesenheit Etwas vor- gefallen? [Perf.], nicht: Sie! Etwas vor? [Imperf.] und die Frau antwortet: Ja, zwei Briefe sind angekommen, im Perf., vgl. weiter im Präs.: sie liegen auf deinem Pult oder im Perf.: ich habe sie auf dein Pult gelegt; dann aber in die Erzählung und damit ins Imperf. übergehend: Der Briefbote hatte auch noch einen Geldbrief für dich, den hat er mir aber nicht gegeben [Perf. für die Mittheilung des Thatfächlichen], er sagte [Imperf. der Erzählung]. Das dürfte er nicht u.

§ 9. Der Mann fragt dann weiter: Waren die Kinder inzwischen auch artig? im Imperf., als Frage nach dem inzwischen Geschehenen überhaupt — oder im Perfekt als Erkundigung nach dem vorliegenden Thatbestande: Sind die Kinder inzwischen auch artig gewesen? und die Frau antwortet im Perf.: Ja, Karl hat seine Schularbeiten gemacht; die beiden andern aber haben gespielt, dabei sind sie nicht eigentlich unartig, aber doch etwas wild gewesen und haben dir deine Mundtasse zerbrochen.

§ 10. Dann fragt der Vater: Wie ist Das zugegangen? [Perf.] oder: Wie ging Das zu? [Imperf.], je nachdem er mehr die vorliegenden Thatfachen oder den Verlauf des Geschehenen hören will, und die Frau erzählt nun im Imperf.: Wie gesagt, die Kinder spielten etwas wild, dabei liefen sie um den kleinen Tisch, auf dem deine Tasse stand, sie stießen daran, das leichte Tischchen kippte um, die Tasse fiel hin und — das Endergebnis als vorliegende Thatfache im Perf. hinstellend — so ist sie denn nun leider zerbrochen u.

§ 11. Vgl. ferner z. B. als Frage nach einer einzelnen Thatfache im Perfekt: Wer hat Amerika entdeckt? auch: Wann ist Amerika entdeckt worden? u. und so auch in den entsprechenden Antworten; dagegen bei der Wiederholung im Geschichtsunterricht im Rückblick auf die fortlaufende Geschichtserzählung, im Imperf., z. B.: Wer entdeckte Amerika? Wann wurde es entdeckt? In wessen Auftrag segelte Kolumbus ab? Aus welchem Basen segelte er ab? Wie hieß das größte der drei ihm untergebenen Schiffe? Welches war die zuerst von ihm erblickte Insel? Wie nannte er sie? u.

§ 12. Wir geben noch ein Bruchstück aus einer Unterhaltung: A. Haben Sie schon das Neueste gehört? B. Was denn? A. Der Blitz hat vor einer Stunde in der langen Straße eingeschlagen. B. Haben Sie es selbst gesehen? A. Nein, aber mein Oheim hat es mir erzählt [bis hierher im Perf., nun aber in die Erzählung übergehend im Imperf.], er kam grade aus dem Rathhaus, da hörte er einen fürchtbaren Donnerschlag, als fast in demselben Augenblick der Blitz herniederfuhr. B. Und

wo hat es eingeschlagen? [Perf.]. A. Der Blitz traf [Imperf. als Fortsetzung der Erzählung] das Haus des Webermeisters M. Glücklicherweise war es nur ein latter Schlag, der nicht zündete, doch wurden 3 Personen von demselben betäubt. Aber [nun im Perf. für die Mittheilung des gegenwärtig vorliegenden Zustandes] sie sind bald wieder zu sich gekommen und so hat der Blitz keinen erheblichen Schaden gestiftet u.

§ 13. Man hüte sich bei der einfachen Mittheilung von Vorfällen, die uns räumlich und zeitlich nahe liegen, für das zur Ankündigung gegenwärtig vorliegender Thatfachen dienende Perf. das für die Erzählung geschehener (vergangener) Ereignisse dienende Imperf. zu gebrauchen, um sich nicht dem gerechten Vorwurf auszusetzen, daß man „wie gedruckt“ oder „wie ein Buch“ spreche. Es ist z. B. ganz in der Ordnung, wenn in einem Zeitungsbericht aus Berlin es im Imperf. heißt: Heute am 4. d. M. traf der englische Gesandte hier ein. Wenn nun aber am 5. Jemand fragt: Haben Sie in der Zeitung schon Etwas über die erwartete Ankunft des englischen Gesandten gelesen? —, so wird man im Perf. antworten: Ja, er ist gestern in Berlin eingetroffen. Das Imperf. würde hier natürlich den Eindruck machen, als ob man nicht das aus der Zeitung Erfahrene selbständig mittheile, sondern den Zeitungsbericht vorlese oder „wie gedruckt spreche“ u. d. m.

[188] Adjektivische Participia. Orthographisches über „t“.

§ 1. Wir haben [182] die in [176] vorkommenden Verbalformen bestimmt, darunter auch die Participia, so weit sie in Verbindung mit den Hilfsverben haben und sein zur Bildung von Satzformen (verbis finitis) dienen. Verbunden mit dem Hilfsverbum werden (im Passiv) kommen sie in diesem Lesestück nicht vor.

§ 2. Wohl aber finden sich hier diese ruhenden Formen des Verbums mehrfach außerhalb der Satzformen, ihrer Doppelnatur gemäß, als Adjektiva [76 § 4; vgl. später 279 § 10] u. s. w. So haben wir z. B. im Anfang des 3. Absatzes die adverbiale Bestimmung [86]: im vergangenen Frühling, gebildet aus dem durch die Präposition in angeknüpften Substantiv Frühling mit dem attributiven Adjektiv [97] vergangen. Verwandeln wir dies in ein prädicatives Eigenschaftswort durch Hinzufügung der Kopula ist, so erhalten wir einen Satz: Der Frühling ist vergangen. Dies letzte Wort aber ist das Particip Präteriti von dem aus geben mit der tonlosen Vorsilbe ver [170] echt zusammengesetzten Verbum vergehen, welches Partic. hier mit dem Präs. des Hilfsverbums sein das Perf. bildet, vgl.: Der Frühling geht, vergeht [Präs.], ist gegangen, ist vergangen [Perf.]. In der attributiven Verbindung: der vergangene Frühling nimmt das

Particip ganz adjektivische Bedeutung an, vgl.: im vorigen Frühling; im letzten Frühling.

§ 3. In dem nächstfolgenden Satzverbände: Er war damals Soldat auf der Festung, ich politischer Gefangener haben wir zwei zusammengezogene [89] Nennsätze [24c]. In dem ersten ist das Subjekt er, die Kopula war und das Prädikat das Substantiv oder Nennwort Soldat; in dem zweiten das Subjekt ich, die zu ergänzende Kopula war und das Prädikat das Substantiv Gefangener, näher bestimmt durch das attributive Adj. politischer. Genauer gesprochen aber ist Gefangener nicht ein eigentliches Substantiv, sondern ein substantivisches Adj. [104], vgl.: ein gefangener Mann, oder noch genauer ein zum Substantiv erhobenes adjektivisches Particip Präteriti von fangen, vgl.: ich war gefangen als passives Plusquamperf. [279 § 6 ff.], entsprechend dem aktiven Plusquamperf.: man hatte mich gefangen.

§ 4. Etwas weiterhin heißt es: ein Soldat mit geladenem Gewehr. Hier ist geladen ein attributives adjektivisches Particip Präteriti in passivem Sinn, vgl. aktiv: Der Soldat hatte das Gewehr geladen; passiv: es war geladen [279 § 6].

§ 5. Unmittelbar darauf heißt es: Rothfuß hatte wiederholt diese Aufgabe. Hier ist das hervorgehobene Wort das Partic. Präter. des echt zusammengesetzten Verbums wiederholen (mit dem Hochton auf der 3. Silbe) [172]. Perf. und Pläqpf. bildet man aus diesem Partic. mittels des Hilfsverbums haben im Präs. und Imperf. [141]: ich habe wiederholt u.; ich (er) hatte wiederholt und so könnte denn bei flüchtigem Hinblick das Pläqpf. von wiederholen hier vorzuliegen scheinen; aber bei näherer Erwägung sieht man sofort, daß hier nicht hatte ein mit dem Partic. eine Zeitform bildendes Hilfsverbum, sondern vielmehr ein selbständiges Verbum ist, wozu als Objekt [27] diese Aufgabe gehört. Frage: Was hatte Rothfuß? Antwort: Rothfuß hatte diese Aufgabe. Das noch hinzugefügte wiederholt ist ein Bestimmungswort des Verbums oder ein Adverbium [87; 114], vgl. als Frage: Wie oft hatte Rothfuß diese Aufgabe? und als Antwort: wiederholt, vgl.: mehrfach, mehrmals, wiederholentlich (§ 11) u. und als adverbiale Bestimmung: zu wiederholten Malen u.

§ 6. Wir haben also gesehen, daß das Partic. Präter. nicht bloß in Verbindung mit Hilfsverben zur Bildung zusammengesetzter Konjugationsformen vorkommt, sondern auch als Adjektiv, und, wie die Adjektiva auch sonst, als substantivisches Adj. (ein Gefangener) und als Adv., wie hier (§ 5).

§ 7. Nun vergleiche man aber auch noch (§ 5) das Perf. und Pläqpf. des transitiven Verbums wiederholen mit hinzugefügtem Objekt (diese Aufgabe), z. B. im Präs.: Rothfuß, der Soldat, der Schüler u. wiederholt die Aufgabe; Imperf.: er wiederholte die Aufgabe; Pläqpf.: er hatte die Aufgabe wiederholt mit den ent-

ipredenden Umkehrungen ins Passiv [129] Präf.: Die Aufgabe wird von Rothfuß wiederholt; Imperf.: Sie wurde von ihm wiederholt; Perf.: Sie ist von ihm wiederholt worden; Pläpf.: Sie war von ihm wiederholt worden. Man beachte dabei den Unterschied in der Stellung: Rothfuß hatte wiederholt [als adverbiales Partic.] diese Aufgabe — und: Rothfuß hatte diese Aufgabe wiederholt [als Pläpf. mit zwischen-gehebnem Objekt].

§ 8. Ein weiteres adjektivisches Part. Prät. haben wir im Anfang des 6. Absatzes: Rothfuß war, wie gerufen, da. Hier steht das Partic. als prädikatives Adj. in einem durch wie bezeichneten Vergleich, f. mit einem substantivischen Adj. (§ 3): wie ein Gerufener oder in einem vollständigen Vergleichungsatz: wie wenn er gerufen wäre &c.

§ 9. Endlich haben wir in unserm Lesestück noch ein vollständig zum Adj. gewordenes Partic. Präter. Von wenden lautet das Partic. Präter. gewendet und gewandt; in dieser letzten Form ist es eben auch vollständiges Eigenschaftswort mit der Bedeutung: mit Leichtigkeit und Geschicklich nach Erfordern der Sache und der Umstände zu wenden und zu bewegen wissend, — so auch in der Zusammensetzung: vielgewandt, wie hier am Schluss des 6. Absatzes: Ein so treuer und vielgewandter Helfer.

§ 10. Ein adjektivisches Partic. Präsens kommt in diesem Lesestück nicht vor; aber, wenn es gegen den Schluss des 6. Absatzes heißt: die zum Gute gehörigen beiden Sägmühlen, so könnte für das hervorgehobene attributive Adj. auch das adjektivische Partic. Präf. des Verbums gehören gesetzt werden: die zum Gute gehörenden beiden Sägmühlen &c.

§ 11. Auch haben wir schon (§ 5) gelegentlich wenigstens eine hierher gehörige Fortbildung eines solchen Participis erwähnt: Rothfuß hatte wiederholentlich (Adv. = wiederholt) diese Aufgabe, vgl. als attributives Adj.: die sich wiederholende Aufgabe. Für die Orthographie beachte man gleich, daß bei Anhängung der Endsilbe lich das d in der Endung end der Participia Präsens in t übergeht, vgl. wiederholend und wiederholentlich, auch: Der Knabe bat und flehete (Imperf.) od.: bat flehend od. flehentlich (Adv.), vgl.: der flehende [attrib. Adj.] Knabe, aber auch: die flehende oder flehentliche [attrib. Adj.] Bitte des Knaben &c.; vgl.: Er steht ihn dringendlich (Wieland); ferner: hoffentlich; leidentlich; wissenschaftlich; beziehentlich (vgl.: sich beziehend); geziementlich; gebührentlich (vgl.: sich gebührend; gebührendermaßen &c.). Das gesteht er schweigentlich (Mücart), vgl.: schweigend, ein schweigendes Geständnis. Wie oft bedenkt er sorgentlich &c. (Joh. Valth. Schupp) u. ä. m., während bei den von Substantiven auf end durch Anhängung von lich gebildeten Adj. &c. das d unverändert bleibt in jugendlich, tugendlich, abendlich, dem sich auch das aus dem Adj. morgen (vgl.

der morgende Tag &c.) gebildete morgendlich (allmorgendlich, wie allabendlich &c.) anschließt.

§ 12. Dagegen findet sich vor lich ein namentlich der leichtern Aussprache oder des Wohlklangs halber eingeschobenes (sogenanntes euphonisches) t, z. B. — wo man nur in einzelnen Fällen auch ein aus dem d der Participial-Endung hervorgegangnes t annehmen könnte — in: angelegentlich; bescheidenlich; eigentlich; freventlich; gefissentlich; gelegentlich; gemessentlich; namentlich; öffentlich; ordentlich; vermessenlich; verschiedenlich; verwegentlich; wesentlich; wöfentlich, auch z. B. allwöfentlich, ähnlich: allemessentlich (= jede Messe) &c., vgl. auch das eingeschobene euphonische t in: kenntlich, Kenntnis, ferner z. B.: meinet-, deinet-, seinet-, unfert-, euret-, ihret-, dessent-, derent-, wessent-halb(er), -wegen, -willen, auch: allenthalben, beidenthalben, eprenthalber &c.

[189] Infinitive. Ellipsen.

§ 1. Den adjektivischen ruhenden Verbalformen oder den Participien stehen als die substantivischen die Infinitive gegenüber [76; 120; 139]. Über die nacht (ohne zu) bei den Hilfsverben stehenden haben wir namentlich in [178] gehandelt; ferner in [169] über den Infinitiv mit zu, der prädikativ (bei sein &c.) in passivem Sinn steht und den wir kurz als einen passiven Infinitiv des Futurums bezeichnet haben. Ein Beispiel eines solchen haben wir im 5. Lesestück im Anfang des letzten Absatzes: Er kann Alles fertigen, was im Hause herzurichten ist, dem Sinn nach = was im Hause hergerichtet werden muß. Hier ist das zu des Infinitivs, da herrichten mit dem Hochtone auf der Vorsilbe her [175] unecht zusammengesetzt ist, zwischen-gehoben, eben so wie das ge des Partic. Präter.: hergerichtet, herzurichten. Eine orthographische und orthographische, d. h. die richtige Aussprache und die richtige Schreibweise betreffende Bemerkung versparen wir auf den folgenden Abschnitt [190].

§ 2. Im Übrigen hat der Infinitiv mit zu aktiven Sinn und entspricht oft einem verkürzten abhängigen Satz [120], z. B. in [176 § 3]: Er hatte strengen Befehl, nicht mit mir zu sprechen, vgl. mit einem unverkürzten, durch das Bindewort daß eingeleiteten Nebensatz: Er hatte strengen Befehl, daß er nicht mit mir spreche; ferner [ebd. § 5]: Er verstand es, den Gefängniswärter zu hintergehen [wo bei dem echt zusammengesetzten Verbum hintergehen mit dem Hochtone auf der 2. Hälfte das zu nicht zwischen-gehoben, sondern vorgesetzt ist], vgl. mit einem unverkürzten, durch das Bindewort wie eingeleiteten Nebensatz: Er verstand es, wie man den Gefängniswärter hintergeht &c.

§ 3. Wir haben nun noch zwei Infinitive in unserm Lesestück zu besprechen, einen substantivischen (f. u.) und den andern im 4. Absatz, wo es heißt: O! solch einen Menschen ein-sperrten! Hier haben wir einen nackten Infinitiv.

(ohne zu) mit einem davon auf die Frage *wen?* antwortenden Objekt; aber wir finden in diesem Satze Nichts, wovon der Infinitiv abhängt, ja, wenn wir es genauer erwägen, überhaupt Nichts von Dem, was wir bisher als die zu dem einfachsten Satze nothwendigen Bestandtheile erkannt und angesehen haben, weder ein (auf die Frage *wer?* oder *was?* antwortendes) Subjekt noch ein Verbum finitum oder Ausagewort in der Satzform. Wir haben hier also, grammatisch betrachtet, in der That keinen Satz oder höchstens doch einen unvollständigen, zu dessen Vervollständigung man nothwendigerweise die fehlenden Bestandtheile ergänzen müßte, etwa: *O! solch einen Menschen soll [Verbum finitum] man [Subjekt] einsperren!* —, wo dann der nackte Infinitiv *einsperren* von dem Hilfsverbum *soll* abhängt.

§ 4. Man nennt die Weglassung von etwas zur grammatischen Vollständigkeit Erforderlichem mit dem griechischen Kunstausdruck *Ellipse*, zu welchem Substantiv das Eigenschaftswort *elliptisch* gehört — auf einer Ellipse beruhend, durch eine solche zu erklären u. Der in Rede stehende Satz ist also ein elliptischer. Außer der in § 3 angegebenen Weise kann er aber auch in andrer vervollständigt werden, z. B.: *O! solch einen Menschen einsperren [Das ist niederträchtig!]* —, vgl. [118_a].

§ 5. Hier hat man zur Vervollständigung einen Eigenschaftssatz mit *ist* als Kopula, *niederträchtig* als Prädikat und als Subjekt *Das*, welches Wort aber nur den in den vorhergehenden Worten liegenden Begriff zusammenfassend und in sich aufnehmend wiederholt, also auch wegbleiben könnte: *O! solch einen Menschen einsperren ist niederträchtig!* (oder als Prädikat z. B. auch *schändlich, unerhört, unverantwortlich, empörend* u.).

§ 6. In diesem Satz ist also der Infinitiv mit seinem abhängigen Objekt das Subjekt, vgl. als Frage nach dem Subj.: *Was ist niederträchtig?* Antwort: *Solch einen Menschen einsperren ist niederträchtig.* Bei einem solchen das Subj. eines Satzes darstellenden Infinitiv findet sich aber auch häufig das den Infinitiv begleitende *zu*, z. B. — mit dem eingeklammerten *Das* (§ 5) oder ohne dasselbe —: *O! solch einen Menschen einzusperren, [Das] ist niederträchtig!* und auch, mit Weglassung des nur zur grammatischen Vollständigkeit nothwendigen Eigenschaftssatzes, als elliptischer Satz: *O! solch einen Menschen einzusperren!* In dem vollständigen Satz ist der das Subj. darstellende Infinitiv mit *zu* als ein verkürzter Nebensatz (§ 2) aufzufassen und zu erklären, vgl. mit hinzugefügtem Bindewort *dass* bei unverkürztem Nebensatz: *O! dass man solch einen Menschen einsperri, [Das] ist unverantwortlich!* und auch hier elliptisch: *O! dass man solch einen Menschen einsperri! u.*

§ 7. Wir haben hier also in den vollständigen Sätzen das Subjekt dargestellt durch einen unverkürzten mit *dass* eingeleiteten Nebensatz

oder durch einen verkürzten Nebensatz im Infinitiv mit *zu* oder auch durch einen bloßen Infinitiv ohne *zu* und dies Subj. kann im lebhaften Ausrufe mit Fortlassung der Kopula und des Prädikats elliptisch allein stehen.

§ 8. Zu seiner grammatischen Vollständigkeit dient die Hinzufügung des Prädikats und der Kopula; aber lebhafter, nachdrücklicher und eindringlicher wird die sich darin aussprechende Entrüstung durch die elliptischen Ausrufe dargestellt, die sich zu den vollständig entwickelten Sätzen ähnlich verhalten, wie die Ausrufe- oder Empfindungswörter, Interjektionen od. Satzkeime [82], vgl. das an der Spitze stehende *O!* —, das man hier füglich als einen Ausruf der Entrüstung und des Unwillens bezeichnen kann. Dieser bloße Laut als Ausbruch der Empfindung spricht in seiner ausdrucksvollen Kürze doch das eigentliche Gefühl eindringlicher aus und regt das des Hörers tiefer an, als es ein logisch verständiges und grammatisch vollständiges Aussprechen in einem voll entwickelten Satz im Stande wäre und Dasselbe gilt von der elliptischen Darstellung, die sich darauf beschränkt, den wesentlichen Inhalt auszusprechen, die nur dunkel gefühlten, nicht deutlich gedachten grammatischen Satzverhältnisse aber unausgesprochen läßt, so daß eben deshalb die grammatische Ergänzung des Fehlenden oft unbestimmt und schwankend erscheinen kann, s. §§ 3; 5; 6 und z. B.: *O! [ich bin außer mir darüber,] dass man solch einen Menschen einsperri! u. A. m.*

§ 9. Darüber, wann in dem vollständigen durch *dass* eingeleiteten Subjektsatz die Verkürzung in den Infinitiv mit *zu* oder auch der bloße Infinitiv eintreten darf, werden wir später zu sprechen haben [293, und das dort Angeführte]. Vorläufig begnügen wir uns, an einem Beispiel zu zeigen, wie nahe sich hier oft der Infinitiv mit und der ohne *zu* berühren. Wir wählen dazu den Anfang von Herder's bekanntem Gedicht: *„Der gerettete Jüngling“*: *Eine schöne Menschenseele finden | ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist, | sie erhalten und der schönst' und schwerste, | sie, die schon verloren war, zu retten*, vgl.: Die Auffindung (od. das Finden od. der Fund) einer schönen Menschenseele ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist die Erhaltung derselben und der schönste und schwerste ist die Rettung der Seele, die schon verloren war. Hier sind die Subjekte der drei Sätze bezüglich die drei von Verben mittels der Endsilbe *ung* hergeleiteten Substantiva: die Auffindung, die Erhaltung und die Rettung, deren erstem z. B. auch das Substantiv *der Fund* und der substantivische Infinitiv [120, vgl. unten] das Finden entspricht. Hieran schließt sich, entsprechend der Frage: *wessen Auffindung, Erhaltung, Rettung?* die — wie wir später [193] sehen werden — als Genitiv zu bezeichnende Form: *einer Seele* oder *derselben* u.; dagegen ist in den Herder'schen Versen das Subjekt der ersten beiden Sätze ein bloßer, das des letzten ein von *zu* begleitender Infinitiv, alle drei

mit einem der Frage *wen?* oder *was?* entsprechenden Objekt im Accusativ, vgl. die Zusammenstellung je der einzelnen Sätze: **Eine schöne Menschenseele** [Objekt im Accus.] **finden** [bloßer Infinitiv.] — oder: **das Sünden** [substantivischer Infinitiv.] — oder: **die Aufstindung, der Sund** [wissen?] einer **schönen Seele** [dem Objekt des Verbums entsprechender — oder kurz: **objektiver — Genitiv**, s. später 433 § 2] — **ist Gewinn**; ein **schönerer Gewinn** ist —, **sie** [Objekt im Accus.] **erhalten** [bloßer Infinitiv.] — oder: **das Verhalten** [substantivischer Infinitiv.] — oder: **die Erhaltung** [wissen?] derselben [objektiver Genitiv] und der **schönste und schwerste** —, **sie** [Objekt im Acc.], die **schon verloren war**, zu **retten** [Infinitiv mit zu] — oder: **das Retten** [substantivischer Infinitiv.] — oder: **die Rettung** [wissen?] der **Seele** [objektiver Genitiv], die **schon verloren war**.

§ 10. Man beachte, daß der Infinitiv mit oder ohne zu als ruhende Verbalform den kleinen Anfangsbuchstaben hat, dagegen der substantivische Infinitiv (mit dem davor stehenden bestimmten Artikel), wie die Substantive, den großen Anfangsbuchstaben. Einen solchen substantivischen Infinitiv haben wir auch in [176 § 3] am Schluss, wo es heißt: **Er murmelte stets unentlich vor sich hin** (im Sinne = **Er redete immer mit sich selbst**). Das **Mit-sich-selbst-Reden** hat er sein Leben lang behalten. Hier ist, antwortend auf die Frage: **Was hat er sein Leben lang behalten?** das Objekt der zusammengefaßte Inhalt des vorangegangenen Satzes, vgl. in einem abhängigen, mit **daß** eingeleiteten Objektsatz: **Er hat es sein Leben lang behalten**, — **daß er so vor sich hin** (oder: **mit sich selbst**) **murmelte** (oder **redete**), auch verkürzt im Infinitiv mit zu: — **so vor sich hin zu murmeln** oder: **mit sich selbst zu reden**, dagegen als substantivischen Infinitiv: **Das Reden mit sich selbst hat er sein Leben lang behalten**, aber, wenn die von dem Infinitiv abhängigen Wörter als zu einem Begriff verbunden davor stehen, so hat man füglich, um die Zusammenfassung und doch zugleich ihre Sonderung übersichtlich zu bezeichnen, zwischen die einzelnen verbundenen Wörter **Binde-** oder **Heilstriche**, das sogenannte **Divis** [38; 242], zu setzen.

§ 11. Hierbei steht dann am Anfang der ganzen Wortverbindung ein großer Buchstabe und außerdem füglich nur in den darin enthaltenen Substantiven oder substantivierten Theilen, wie hier in dem subst. Infinitiv, also: **Das Mit-sich-selbst-Reden** = vgl.: **Das beständige undeutliche Vor-sich-hin-Murmeln** — **hat er sein Leben lang behalten** u.

§ 12. In manchen Fällen, namentlich wo man zusammenfassend die Worte **Anderer** anführt, werden die **Bindestriche** entbehrlich, indem aus den Anführungszeichen [110 u.] erhellt, wo die Zusammenfassung beginnt und wie weit sie reicht, vgl. z. B. Lessing's „**Nathan**“ I, 2. Dort sagt **Daja**: **Süßlt man der ersten, unbegreiflichen Ursache seiner Rettung** [= **Gott**] **nicht**

sich so | viel näher? und mit Bezug darauf äußert **Nathan**: **Dein „Sich Gott um so viel näher fühlen“** | ist **Unfönn** oder **Gotteslästerung**, wofür, unter Fortlassung der **Gänsefüßchen**, mit **Bindestrichen** geschrieben werden könnte: **Dein Sich-Gott-um-so-viel-näher-Fühlen** u.

§ 13. Auch bei sehr üblichen und leicht übersichtlichen Zusammenfassungen werden die **Bindestriche** entbehrlich, z. B.: **Das Auseinander-Reißen** oder: **Das Auseinanderreißen** u.

§ 14. Schließlich machen wir (vgl. § 4) auf zwei im 5. Lesestück vorkommende Ellipsen aufmerksam. Kurz nach der in § 4 besprochenen heißt es: **Ich habe oft bei Ihrem Vater im Walde gearbeitet**. **War ein strenger, sadengrader Mann, ein alter Deutscher**. Der letzte Satz ist grammatisch unvollständig oder elliptisch, da das — freilich aus dem Vorhergehenden leicht zu ergänzende — **Subjekt** fehlt, antwortend auf die Frage: **Wer war ein solcher Mann?** — **Ihr Vater** oder **er**, auch **der**. Dieses **er** ist ein bestimmtes persönliches, wie **der** ein solches hinweisendes, Pronomen; statt dessen könnte aber als allgemeine Bezeichnung des Subjekts in einem Nennsatz [24 c], wie hier, d. h. wo das Prädikat ein Substantiv ist, auch ein sachliches Pronomen stehen. **Ich habe bei Ihrem Vater gearbeitet**. **Es war** (oder: **Das war**) ein **alter Deutscher** u. Dann denkt man nicht hauptsächlich an das persönliche Subjekt (**Wer war das durch das Prädikat Bezeichnete?**), sondern an das Prädikat (**Was war die in Rede stehende Person?**) [s. später 195 § 10]. Die in **Rothfußens** Ausdrucksweise sich zeigende Volkssprache geht noch einen Schritt weiter, indem sie das zur grammatischen Vollständigkeit allerdings nothwendige **es** oder **Das** verläßt.

§ 15. Eine andre Ellipse haben wir bereits in [184 § 2] besprochen, die Fortlassung eines nicht statthabenden Bedingungsatzes, wodurch sich in dem ausgesprochenen Folgerungssatz der Konjunktiv des Plusquamperfectums erklärt.

[190] „Der, hin“ und Zusammensetzungen in Bezug auf Aussprache, Betonung und Orthographie.

§ 1. In [189 § 1] haben wir uns bei Gelegenheit des Infinitiv **herzurichten** eine orthoepische und orthographische Bemerkung vorbehalten, auf die wir bereits in [175 § 7] hingedeutet.

§ 2. Das Adverb **her** wird richtig mit gedehntem betontem **e** gesprochen und diese Aussprache bewahrt es auch als Vorsilbe in unecht zusammengesetzten Verben [175 § 4], wie z. B. in: **hervrichten, hergeben, herkommen** u. und so auch nicht bloß in abgeleiteten (verbalen) Substantiven und Adj.: **Herrichtung, Bergang, Herkunft** u., **herkömmlich** u., sondern auch in andern ähnlichen Substantiven, wie: **Hermarsch, Herweg** u. (im Gegensatz zu: **Hinmarsch, Hinweg** u. [191 § 1 ff.] und namentlich auch in dem Adv. **herwärts** (Gegensatz: **hinwärts**).

§ 3. In den übrigen mit *her* beginnenden Zusammensetzungen mit Präpositionen und Partikeln haben diese letzteren den Ton und das tonlose *e* in *her* wird nun auch nicht mehr gedehnt, sondern geschärft gesprochen, so in: *hera' b*, *hera' n*, *herauf*, *heraus*, *herbei*, *herein*, *hernach*, *hernieder*, *herüber*, *heru' m*, *heru' nter*, *hervor*, *herzu* [mit der zu beachtenden Silbenschwächung *her-* nicht bloß vor Konsonanten, sondern auch vor Vokalen, also wie *her-bei*, *her-vor*, *her-zu*, auch: *her-ab*, *her-an* u. s. w. und eben so auch: *hin-ab*, *hin-an* u. s. w.].

§ 4. Von dem letztgenannten *herzu* ist zu unterscheiden das getrennte *her zu* (mit betontem und gedehntem *e*), worin das *zu*, ähnlich wie wärts in der Zusammensetzung *herwärts*, die allerdings schon in *her* liegende Richtung bezeichnet (nach dem Ort des Sprechenden *hin* oder *gewendet*), z. B.: *Her zu hatte ich eine angenehme Reize als hin zu*. Man sieht leicht ein, daß und weshalb man hier nicht füglich — zu falscher Betonung und Aussprache verleitend — je als ein Wort schreiben darf: *herzu* und *hinzu*.

§ 5. Eine ähnliche Rücksicht macht sich nun auch geltend für die Unterscheidung der mit *her* und *hin* unecht zusammengesetzten Verba im Infinitiv mit zwischengeschobnem *zu* einerseits und der Verba mit *herzu* und *hinzu* als Bestimmungswörtern andererseits. Wollte man diese immer gleichmäßig in einem Wort zusammenschreiben, so könnte man über die Betonung und Aussprache von Schriftbildern z. B. wie *herzutreten*, *hinzutreten* u. s. w. nicht an und für sich entscheiden, sondern immer erst, nachdem man sich überzeugt, ob hier das *zu* zum Infinitiv gehört oder als 2. Theil der Zusammensetzung zu dem voranstehenden *her* oder *hin*, wo im erstern Fall dann zu betonen ist *herzu*, im zweiten aber *hinzu*. Deutlicher und das Lesen wesentlich erleichternd ist es, im zweiten Fall die Bestimmungswörter *herzu* (Sprich: *herzu*) und *hinzu* in verbalen Formen immer abgetrennt zu schreiben, also zusammen nur, wie in eigentlichen Substantiven und Adjektiven, auch im wirklich substantivischen Infinitiv und adjektivischen Particip. Wenn die hier aufgestellte Regel allgemein befolgt und fest gehalten wird, so wird man auch ohne weitere Prüfung des Zusammenhanges aus dem bloßen Schriftbilde immer sofort erkennen, daß man in *herzutreten* (als einem Wort) die 1. Silbe gedehnt und mit dem Hochton zu sprechen hat, dagegen in *herzu treten* (als zwei Wörtern) die 1. Silbe tonlos und mit geschärftem Vokal, während der Hochton auf der zweiten, gedehnten Silbe liegt, vgl. eben so für die Betonung: *hinzutreten* (*hinzu*, freilich mit geschärfter 1. Silbe) und *hinzu treten* (*hinzu*), doch im substantivischen Infinitiv: das *hinzutreten* (*hinzu*), wie: der *hinzutritt* (*hinzu*), vgl. dagegen die Participle: *hinzu getreten* (*hinzu*), *hinzu tretend* (*hinzu*), getrennt auch in der Stellung des attributiven Adjektivs, wenn hier die Bedeutung des Verbums noch vorherrscht und sie nicht zu vollständigen Adjektiven geworden sind, z. B.: *Ich beschwöre meine Freunde, herzutreten* (*hinzu*); denn, wenn sie nicht zu meinem Beistande *herzu* eilen (*hinzu*), [dagegen: ohne das *herzutreten* (*hinzu*) meiner Freunde] *hin* ich verloren. — Zum Altar *hinzutreten* (*hinzu*), | sehnt er sich und zu beten u. s. w. Die Krankheit ist an und für sich nicht tödtlich, wenn nicht andre Übelstände *hinzu* treten (*hinzu*); es droht eine Entzündung *hinzu* zu treten (*hinzu*), es ist eine Entzündung *hinzu* getreten (*hinzu*); durch die *hinzu* getretene (*hinzu*) oder *hinzu* tretende (*hinzu*) Entzündung, aber im substantivischen Infinitiv: durch das *hinzutreten* (*hinzu*), vgl.: den *hinzutritt* (*hinzu*) der Entzündung hat sich seine Krankheit verschlimmert. — Diese Hindernisse hoffe ich zu beseitigen und, wenn nicht andere *hinzu* kommen (*hinzu*), *hinzu* kommen oder *hin* (d. h. nach dem bewußten Orte) zu kommen (*hinzu*) u. s. w. — *Ich will noch ein Wort hinzu* (*hinzu*) schreiben, setzen, fügen u. s. w. Es ist wohl kaum nöthig, noch ein Wort *hinzu* (*hinzu*) zu fügen. Er hat noch eine Nachschrift *hinzu* gefügt und aus der *hinzu* gefügten Nachschrift ersehe ich u. s. w. Eine *hinzu* zu fügende Bemerkung u. s. w.; dagegen: Mit dem *hinzu* fügen, vgl. die *hinzu*fügen u. s. w.

[191] Unterschied der Bedeutung für „her“ und „hin“ nebst den entsprechenden Zusammensetzungen. Praesens historicum.

§ 1. Die in [190] besprochenen Adverbia *her* und *hin* sind zunächst örtlich und bezeichnen eine entgegengesetzte Richtung, das erste die nach dem Orte zu, wo der Sprechende sich wirklich befindet oder in Gedanken *hin* verlegt, das zweite von diesem Orte fort, und Dasselbe gilt auch von den Zusammensetzungen [190 § 2, 3 und auch: *hier*, *da*, *dort*, und fragend u. s. w.: *woher*, *hin*]. So sagt man z. B., daß Einer Jemand zu sich *hin* rufe, vom Standpunkt des Gerufenen aus. Der Rufende dagegen sagt: *Ich will ihn zu mir her rufen*. Auf seinen Ruf: *Kommen Sie doch her!* lautet die Antwort etwa: *Ich werde gleich zu Ihnen hin kommen*, wie man natürlich auch sagt: *Ich will zu dem Rufenden hin gehen* u. s. w.

§ 2. Oft tritt der Standpunkt des Sprechenden nicht so bestimmt hervor, sondern dafür ein anderer Punkt, worauf sich die Richtung bezieht, auf den sich aber auch der Sprechende in Gedanken mit *hin* verlegt, z. B. wenn der Dichter von dem „König in Thule“ sagt: *Er saß beim Königsmahle, | die Ritter um ihn her*, so bezieht sich dies *her* auf den König als den Hauptpunkt der Erzählung, auf den als solchen sich auch der Erzähler stellt; vgl.: *Roland ritt hinterm Vater her | und trug ihm seinen starken Speer* u. (Uhlant); ferner: *Und mit entschlossenem Schritt naht sich der Paladin | dem Bord des Schiffs. Auf ein mal stürzt die Schöne, | die eine Weile her (§ 3) lebloser Marmor schien, | gleich einer Rasenden durch alles Voll auf ihn.*

Es weht im Sturm ihr Haar, wie eines Löwen Mähne. | Mit hochgeschweller Brust und Augen ohne Thräne | schlingt sie den starken Arm in liebevoller Wuth | um Hüon her und reißt ihn mit sich in die Stuth. (Wieland's „Oberon“ 7, 29). Wie hier das hervorgehobene her Erzähler und Hörer auf den Standpunkt Hüon's als der Hauptperson versteht, würde es dagegen vom Standpunkt der Schönen (Rezita) aus, wenn in den Versen des Dichters ein Adverb der Richtung hinzugefügt werden sollte, nicht her, sondern hin heißen müssen in den Sätzen: Auf einmal stürzt die Schöne ... auf ihn hin und am Schluß: Sie reißt ihn mit sich in die Stuth hin.

§ 3. Man sieht hieraus leicht, wie förderlich für die anschauliche Deutlichkeit und Lebhaftigkeit der Darstellung bei richtigem Gebrauch der — unserer deutschen Sprache eigenthümliche — Wechsel des her und hin wirkt und wirken muß, wodurch zugleich der Wechsel des Standpunktes nach der Beziehung auf den jedesmaligen Hauptpunkt der Erzählung bezeichnet wird. Wir haben aber in der Strophe aus Wieland auch noch ein nicht örtliches, sondern ein zeitliches her, das jedoch, der örtlichen Bedeutung gemäß, das Sich-Erstrecken bis auf die Gegenwart oder auf die Zeit, von der gegenwärtig die Rede ist, bezeichnet: Die Schöne, die eine Weile her lebloser Marmor schien, d. i. eine Weile oder eine ganze Zeit durch bis jetzt (vgl. bis her).

§ 4. Dieser Vergegenwärtigung der Darstellung entspricht es vollkommen, daß hier statt der für die Erzählung eigentlich geltenden Zeitform des Imperfekts [133; 184 § 4] die sonst für die Gegenwart dienende des Präsens gebraucht ist, das sogenannte erzählende, geschichtliche oder historische Präsens, zumeist als Präsens historicum bezeichnet, s.: Der Paladin naht sich ... Die Schöne stürzt ... auf ihn, es weht ihr Haar ... , sie schlingt den Arm um ihn und reißt ihn mit sich. Das einzige Imperf., das hier vorkommt, ist das in dem Nebensatz: die eine Weile her lebloser Marmor schien, als von einer Zeit sprechend, die der in der Erzählung als gegenwärtig behandelten vorangeht. Ohne die lebhaftere Vergegenwärtigung und im Ton der ruhigen Erzählung würde es dagegen heißen: Mit entschlossenem Schritt nahte [Imperf.] sich der Paladin dem Bord des Schiffs. Auf einmal stürzte [Imperf.] die Schöne, welche die ganze Zeit her bis dahin leblos wie ein Marmorstandbild geschienen hatte [Näppf.], gleich einer Raketen durch alles Volk auf ihn hin; es wehte [Imperf.] ihr Haar ... , sie schlang ihren Arm um Hüon her und riß ihn mit sich.

§ 5. Man beachte, daß mit diesem Übergang des erzählenden Präsens ins Imperf. das frühere Imperf. ins Näppf. übergegangen, und ferner das dem (auf die Gegenwart hinzeigenden) bis her nun (als Hinweis auf eine vergangene Zeit) entsprechende bis da hin.

§ 6. Andererseits kann dies bis dahin sich auch auf einen von der Gegenwart entfernten

Punkt der Zukunft richten, z. B.: Komm nur! Ich werde bis dahin Alles besorgen (Fut. I.) oder besorgt haben (Futurum exactum), d. h. bis zu der zu erwartenden oder der bevorstehenden Zeit deiner Ankunft; vgl. auch allein stehendes hin, örtlich und zeitlich, im Sinne von fort; vergangen; nicht mehr da oder gegenwärtig u. z. B.: Hin ist hin, verloren ist verloren. (Bürger's „Lenore“) u., vgl. auch: hinraffen, hinmorden, hinopfern, hinschlachten, hinmeheln u., auch: hinrichten u. (§ 8).

§ 7. Ferner ist das zeitliche her, auf die Gegenwart oder die als gegenwärtig betrachtete Zeit hinweisend in der Verbindung: von — her, nicht ganz gleich mit von — an, welches das ununterbrochene Sich-Erstrecken durch eine Zeitdauer bis an die gegenwärtige oder die in Rede stehende Zeit bezeichnet, z. B.: Ich erinnere mich seiner von (oder aus) meiner frühesten Jugend her [nicht an], wo als Ursprung der Erinnerung die früheste Jugend angegeben ist und zugleich, daß sie bis auf die Gegenwart reicht, nicht aber, daß das im Verbum Ausgesagte (ich erinnere mich) ununterbrochen bis jetzt fortgedauert habe, wie in dem Satz: Ich kenne ihn von meiner frühesten Jugend her oder an u.

§ 8. Dem oben (§ 6) erwähnten hin in Zusammenfügung mit transitiven Verben im Sinne des Vertilgens, Fortschaffens u., das Aufhören, Verschwinden einer Existenz bezeichnend u., steht her gegenüber für das Bewirken, daß Etwas gehörig vorhanden sei, wieder in Ordnung komme, z. B. in herrichten, herstellen u. A. m.

§ 9. Der Gegensatz hin und her findet sich auch zusammen, zunächst örtlich, zur Bezeichnung entgegengesetzter Richtung, z. B.: Jemand (Etwas) geht, läuft u., dreht sich, wendet sich u. hin und her oder ohne und mit wiederholtem Verbum: Er geht hin, er geht her u.; er dreht sich hin, er dreht sich her u.

§ 10. Auch für die Zusammenfügungen [190] gilt zunächst örtlich der Unterschied in der Richtung wie bei her und hin. Z. B. der im Hause befindliche fragt den draußen stehenden: Wollen Sie zu mir herein kommen oder soll ich zu Ihnen hinaus kommen? und dieser erwidert: Ich kann nicht zu Ihnen hinein kommen; bitte, kommen Sie lieber zu mir heraus u.

§ 11. So sagt man oben stehend: Komm zu mir herauf! und: Geh zu ihm hinunter oder hinab! und unten stehend: Komm zu mir herunter oder herab! und: Geh zu ihm hinauf! u. So sagt in der Bibel Gott im Himmel: Darum will ich hinabfahren [vom Himmel auf die Erde] (1. Moses 18, 21); dagegen heißt es in der Erzählung (vom Standpunkt des Menschen aus): Da saß der Herr hernieder (1. Moses 11, 5), vgl. eben so: Wer fährt hinauf gen Himmel und herab? (Sprüche 30, 4) u.

§ 12. In andern Fällen freilich, wo der Standpunkt des Sprechenden nicht so bestimmt

Hervortritt, wird man auch in der rein örtlichen Bedeutung die Zusammenfügung mit *her* oder mit *hin* wählen können, jedoch nicht ohne einen Unterschied, der durch den gewählten Standpunkt bedingt ist. Man sehe aus Goethe's Schilderung des Sankt-Rochus-Festes zu Bingen folgende Stelle, die uns auch noch sonst zu gehörigen Bemerkungen Anlaß geben wird: Am dergleichen selbst in heiterer Stimmung immer bedenkliche Betrachtungen los zu werden, trat man *heraus* unter den brennend gestirnten Himmel und verweilte so lange, daß der darauf folgende tiefe Schlaf als Null betrachtet werden konnte, da er uns vor Sonnenaufgang verließ. Wir *ireten* sogleich *heraus*, nach den grauen Rheinschluchten *hinab*zublicken, ein frischer Wind blies von dort *her* uns ins Angesicht, günstig den *Herüber*- wie den *Hinüber* fahrenden. Unter den hervorgehobenen Wörtern findet man zweimal *heraus* und es kann keine Frage sein, daß, da der Erzähler sich zunächst im Hause befand, es dafür vollkommen sprachrichtig beide Mal auch hätte *hinaus* heißen können; aber, indem Goethe dafür mit seinem Sprachgefühl *heraus* setzt, zeigt er eben, daß er für seine Rheinreise das allerdings nothwendige Nachtquartier im Hause doch nur als etwas Nebensächliches, dagegen als seinen eigentlichen Standpunkt überall das freie Draußen betrachtete.

§ 13. Über die dann folgenden Adverbia *hinab*, *her* aber kann wegen der Richtung natürlich kein Zweifel stattfinden; dagegen beachte man, daß bei dem Gegensatz *herüber* und *hinüber* (= nach diesem und jenem Ufer) neben dem Hochtone auf der 2. Silbe [190] ein (so zu sagen) logischer Accent auf der 1. Silbe hervortritt. Nur im Vorübergehen wollen wir auf das zwischen die Imperfecta der Erzählung hervortretende Präsens *historicum* (§ 4) hinweisen, womit das Herausretren vor Sonnenaufgang lebhaft dargegenwärtigt ist.

§ 14. Ferner ist zu bemerken, daß bei einzelnen zusammengesetzten Zeitwörtern im übertragenen Sinn sich im Sprachgebrauch eine bestimmte Form ein- für allemal fest gesetzt hat, die man nun auch ohne Rücksicht auf den Standpunkt des Sprechenden gebraucht. In rein örtlicher Anwendung wird man z. B. allerdings unterscheiden (§ 11): *herab*- (oder *herunter*-) und *hinab*- (oder *hinunter*-) kommen-, -bringen-, -lassen. Der in eine Kluft Gestürzte z. B. wird, von seiner Rettung berichtend, erzählen: *Mein Retter ließ sich an einem Seile zu mir herab* (oder *herunter*), der Retter dagegen: *Ich ließ mich an einem Seile zu ihm hinab* (oder *hinunter*) u. s. w.; aber im übertragenen Sinne heißt es feststehend (ohne Rücksicht auf den Standpunkt des Sprechenden): *Etwas am Preise herab*- [nicht: *hinab*-] oder *herunterlassen*; *sich zu Jemandes Standpunkt herablassen*; ein *sehr herablassender Herr*; *seine Herablassung* u. — Die Krankheit hat ihn *sehr herab*- oder *heruntergebracht*. *Hin* in seinen Kräften oder in

seinen Umständen oder auch *stüßlich sehr herab*- oder *heruntergetommener Mensch*. *Jemand oder Etwas herabwürdigen* u. — *Geld aus einer Summe herausbekommen*, *haben wollen*, *geben* u. *Schriften herausgeben*. — *Jemand zum Kampf, Zweikampf, Wettkampf* u. *herausfordern* u. — *Mit einem Gewinn herauskommen*. Das *Buch kommt zu Ockern heraus* u. — *Sich viel herausnehmen gegen Jemand* u. A. m.

§ 15. Ähnlich hat sich ferner bei bestimmten Verschmelzungen des *her* und *hin* mit Partikeln wenigstens im heutigen Hochdeutsch eine bestimmte Form ausschließlich oder doch überwiegend fest gesetzt, die also eigentlich und übertragen ohne Rücksicht auf den Standpunkt des Sprechenden gilt, so immer mit *her*: *herbei*; *hernach* (zeitlich); *hernieder*; *herum*; *hervor*; dagegen immer mit *hin*: *hindurch*; *hinfort* (zeitlich); *hingegen* und *hinwieder*; *hinweg*, vgl. auch: *hinzu*, im Sinne der Vermehrung, während örtlich *herzu* und *hinzu* geschieden werden.

§ 16. Wenn es dagegen z. B. bei Gottfr. Bürger heißt: *Ihr schneller Lauf | geht bald hinunter | und bald herauf*, so ist die hier gemachte Unterscheidung nicht sprachüblich (obgleich *hinunter* vereinzelt auch noch bei G. M. Arndt und bei Fr. Rückert vorkommt). Nach dem allgemeinen Gebrauch muß es heißen: *Ihr schneller Lauf | geht bald hernieder | und bald herauf*, wenn nicht der Standpunkt des Sprechenden es möglich macht, statt des letztern Wortes *hinauf* zu setzen.

[192] Neunte Aufgabe [206].

In den folgenden Sätzen sollen die bezeichneten Lücken durch *her* oder *hin* ausgefüllt und zugleich entschieden werden, ob die fraglichen Formen mit dem Nachfolgenden zusammenzuschreiben sind oder nicht: Als Stellmacher konnte er Alles -richten, was im Hause -zu richten ist, und Zerbrochenes konnte er wieder -stellen. Eine solche Behauptung ist leicht -gestellt, aber schwer zu erweisen. Aber den Verbrecher, der -gerichtet werden sollte, wurde der Stab gebrochen. Ich stand auf hohem Berge und sah ins Thal -ab, -unter, -nieder. Der Lehrer mußte sich zu dem Standpunkt des Kindes -ab lassen, um es zu sich -auf zu heben. Wir ließen dem Verunglückten ein Seil -ab (oder -unter), um ihn daran -auf zu ziehen. Es zogen drei Burschen zum Thore -aus. Ihr Städter, sucht ihr Freude, so kommt aufs Land -aus. Ich kann nicht ins Haus -ein kommen. Wollen Sie mit den Schlüssel -aus werfen, damit ich aufschließen und -ein gehen kann? Sie haben den Trunkenbold zum Hause -aus geworfen, ihn die Treppe -unter geworfen. Er rief uns zur Hilfe, wir sprangen Alle -zu ober -bei. Die -zu geeilten Freunde retteten ihn. Du brauchst nicht nach dem Brandplatz -zu eilen, das Feuer ist schon gelöscht. Die Fahrt -zu (zu uns) ist leichter, als die -zu (zu euch), weil

jene den Fluss -ab und diese den Fluss -auf geht. Er ist um die Stadt -um gegangen. Er ist durch den Fluss -durch gewatet. Er hat den ganzen Winter -durch getränkt. Welche -weg von mir, Satanas! Bis jetzt - habe ich es gebildet, aber -fort werde ich es nicht mehr dulden. Willst du nicht zu mir ins Haus -ein kommen, so werde ich dir das Buch zum Fenster -aus geben. Die Zeltung wird in Berlin -aus gegeben, kommt in Berlin -aus. Dies sind die Hauptzeugnisse, welche unser Land -vor bringt. Das ist ein sehr weit - geholter, bei den Haaren -bei gezogener Vergleich. Ich bin nun aus aller Noth -aus. Dein Bruder hatte mich ins Elend -ein gestürzt, aber du hast mir wieder -aus geholfen. Er behauptet, dass sein ganzes Unglück davon -rührt, da- führen musste. Er ist durch seine eigene Schuld so -unter gekommen. Wenn du nicht zu mir -auf kommen willst, so werde ich zu dir -unter kommen. Des Menschen Seele gleicht dem Wasser: vom Himmel kommt es -ab, zum Himmel steigt es -auf und wieder -nieder zur Erde muss es, ewig wechselnd. Mein Vortath ist nicht -reichend, kannst du mir nicht von dem de- nigen noch Etwas -relchen? Die Schwalben kommen im Sommer zu uns - und ziehen im Herbst von uns -weg, nach Afrika -. Greift nur -ein ins volle Menschenleben! Alle gute Gabe kommt von oben -ab. Mein Ohm hat Das von seiner frühesten Jugend - (oder an) bis in sein spätestes Greisenalter - so gehalten. „Wir sind den Bach entlang gegangen von seiner Quelle - bis an die Mündung -“. Ihr seid also -untergegangen, während ich euch entgegengehend -auf gestiegen bin.

[193] Declination.

§ 1. In den beiden vorigen Briefen haben wir uns hauptsächlich mit der Konjugation oder Abwandlung der Verba beschäftigt, die wir erst späterhin zu Ende führen werden.

§ 2. Zunächst aber wenden wir uns nun zu der Declination, worunter man die Abwandlung der substantivischen Wörter und ihrer Begleitwörter, wie z. B. der Artikel, der besitz- anzeigenden und der hinweisenden Fürwörter ꝛc. und besonders auch der attributiven Adjektiva versteht. Zu den substantivischen Wörtern aber gehören außer den eigentlichen Substantiven und den substantivisch gebrauchten Wörtern, z. B. Adjektiven [104 und 107], namentlich auch substantivische Pronomina, wie z. B. die persönlichen [29; 34 ff.].

§ 3. An all diesen Wörtern werden nun im Deutschen mittels der Abwandlung oder Declinationen zwei Numeri [33], der Singular und der Plural, und in jeder dieser beiden Zahl- formen vier Fälle oder Kasus (lat. casus) bezeichnet, von denen, in der festgesetzten und allgemein üblichen Reihenfolge, der erste — antwortend auf die Frage wer? oder was? — Casus nominativus oder kurz Nominativ(us)

(abgekürzt: Nom.) heißt, der zweite, ant- wortend auf die Frage wessen? — Casus genitivus oder Genitiv(us^{*)}) (abgekürzt: Gen.), der dritte, antwortend auf die Frage wem? — Casus dativus oder Dativ(us) (abgekürzt: Dat.) und der vierte endlich, antwortend auf die Frage wen? oder was? — Casus accusativus oder Accusativ(us) (abgekürzt: Acc.).

§ 4. Den 1. und den 4. Kasus haben wir bereits mehrfach erwähnt bezüglich als den des Subjekts oder den des Objekts; alle vier Kasus aber findet man z. B. der Reihe nach im Singular in dem folgenden Satz: Die Anpflanzung des Brodbaums gewährt dem Insulaner reiche Frucht, vgl. entsprechend im Plural: Die Anpflanzungen der Brodbäume gewähren den Insulanern reiche Früchte. Hier ist — antwortend auf die Frage: Wer oder was gewährt reiche Frucht? — der Kasus des Subjekts oder der Nominativ, im Sing.: die Anpflanzung und im Plur.: die Anpflanzungen; weiter —, antwor- tend auf die Frage: Wessen Anpflanzung? — steht der Genitiv, im Sing.: des Brodbaumes, im Plur.: der Brodbäume; ferner —, antwortend auf die Frage: Wem gewährt die Anpflanzung: reiche Frucht? — der Dativ, im Sing.: dem Insulaner, im Plur.: den Insulanern und end- lich —, antwortend auf die Frage: Wen oder vielmehr was gewährt die Anpflanzung? — der Objektkasus oder der Accusativ, im Sing.: reiche Frucht, im Plur.: reiche Früchte. Hier steht vor dem Subst. (Frucht) ein attributives Adj., das im Geschlecht, im Kasus und im Numerus mit dem Subst. übereinstimmt, eben so wie in den andern drei Fällen der vorstehende Artikel ꝛc., vgl.: Dies Benehmen [Nom.] gewann meinem Sohn [Dat.] die Herzen [Acc.] der Menschen [Gen.], s. später [272 § 15].

[194] Vocativ, auch von den persönlichen Fürwörtern. Interpunktion, beson- ders auch für die Anebe in Briefen.

§ 1. Der Vollständigkeit halber erwähnen wir hier gleich, dass noch ein fünfter Kasus — für die Anebe — gilt, der sogenannte Casus vocativus oder Vocativ(us) (abgekürzt: Voc.), der im Deutschen aber immer mit dem Nominativ übereinstimmt, nur dass niemals ein Artikel (weber der bestimmte noch der unbestimmte) davor steht (§ 4), wohl aber attribu- tive Adjektive, besitzanzeigende Fürwörter ꝛc. So sind z. B. in dem 4. Lesestück [109] die Aneben der Schwiegertochter und des Enkels an Walb- fried Vocative: Mein Vater! und: Großvater! —, vgl. auch, mit einem attrib. Adj.: Lieber Groß- vater! —, auch: Mein lieber Großvater! ꝛc.

*) Nach neuern Forschungen über die alllateinische Rechtschreibung findet man im Lat. jetzt häufig die Schreibweise Genotivus mit o statt i in der 2. Silbe. Jedenfalls aber darf diese Aenderung keinen Einfluss auf die Schreibweise im Deutschen üben, wo, wie in den übrigen Bildungssprachen, das i in der 2. Silbe seit lange fest steht.

§ 2. Natürlich können im Vokativ als der Anredeform nur Wörter stehen, bei denen eben eine Anrede möglich ist, also nur belebte oder belebt gedachte oder personifizierte Wesen. So könnte z. B. mit leichter Veränderung der Anfang des 3. Lesestücks [67] lauten: **Aber sage mir doch, o Dornbusch, fragte die Weide, warum du ic.**, vgl. ferner in dem bekannten Liede von der „Wacht am Rhein“: **Lieb Vaterland, kunnst ruhig sein ic.**

§ 3. So sollte ferner eigentlich unter den persönlichen Fürwörtern nur von der 2. Pers. (als der Angeredeten) im Sing. und Plur. ein Vokativ vorkommen, z. B.: **Du! hör mal!** oder: **Ihr da! hört mal! ic.**; aber wir haben gesehen [111], daß man auch das (dann groß zu schreibende) Pronomen der 3. Pers. im Sing. und im Plur. als Anredefürwörter gebraucht, und so kommen denn auch diese Wörter im Vokativ vor, z. B.: **Er da, guter Freund, hör Er mal! und: Sie da, guter Freund, hören Sie mal! ic.**

§ 4. Ferner gilt im Selbstgespräch, wo der Sprechende und der Angeredete ein und dieselbe Person ist, nach dieser Zwiespältigkeit dafür **ich** wie **du** und oft wechselseitig beide Bezeichnungen, s. z. B. die Monologe (od. Selbstgespräche) in Lessing's „Nathan“ V 3 (Schluß), in Goethe's „Egmont“ (im Gefängnis), in Schiller's „Wallenstein's Tod“ I 4, in seinem „Der Nefse als Onkel“ II 15 u. A. m. Es wird hier genügen, den Anfang des letzten Monologs her zu setzen, worin der Bediente Champagne so mit sich selbst spricht: **Da bin ich nun allein! — Freund Champagne [Vokativ], du bist ein Dummkopf, wenn du deine Anbesonnenheit von vorn nicht gut machst u. s. w.** Und so kann im Selbstgespräch jemand sich im Vokativ nicht bloß in der 2. Pers. anreden: **O du leichtgläubiger Thor! Man hat dich schmählich hintergangen ic.**, sondern auch in der ersten: **O ich leichtgläubiger Thor! Man hat mich schmählich hintergangen! —**, vgl. den 1. Satz auch als Anrede an eine andere Person und dafür, wenn der Sprechende sie nicht mit **du**, sondern mit **Er** anredet (§ 3): **O Er leichtgläubiger Thor! man hat ihn schmählich hintergangen! —**, davon verschoben: **O der leichtgläubige Thor! man hat ihn schmählich hintergangen! —**, wo der hinweisende bestimmte Artikel nach **O** und der kleine Anfangsbuchstabe in **ihn** zeigen, daß man nicht zu einer als „leichtgläubiger Thor“ bezeichneten Person, sondern von einer solchen spricht. Hier ist also das auf **O** mit dem bestimmten Artikel folgende der leichtgläubige Thor! ein im Nominativ stehender Ausruf, aber nicht eine im Vokativ stehende Anrede (§ 1) und auch das oben erwähnte: **O ich leichtgläubiger Thor!** kann man entweder als eine im Vokativ stehende Selbstanrede oder als einen im Nominativ stehenden Ausruf bezeichnen.

§ 5. Man sieht leicht, daß der Vokativ, als der außerhalb des Satzgefüges stehende Anredesatz, und auch der nah angrenzende Nominativ des Ausrufs, wie bei den Verben der als

Anrede und Ausruf dienende Modus des Imperativs [70; 71; 75 ic.] sich an die Interjektionen [82 und 83] anschließt, und so bemerken wir gleich für die Interpunktion [83], daß nach dem Vokativ, als lebhaftem Ausruf ein Ausrufzeichen gesetzt wird, welches aber da, wo man nicht ruft oder ausruft, sondern im ruhigen Tone spricht, am Schluß eines Satzes durch einen Punkt, innerhalb des Satzes durch ein Komma zu ersetzen ist, wie ein solches auch vor den — außerhalb des Satzgefüges stehenden — Vokativ zu setzen ist, wenn er nicht den Satz eröffnet.

§ 6. Vgl. den Ausruf des sterbenden Cäsar, als er unter seinen Mördern auch den Brutus erblickt: **Auch du, mein Sohn Brutus!** Hier steht hinter dem Vokativ des Pronomens **du** ein Komma, kein Ausrufzeichen, das hier in der Mitte eine zu starke Trennungspause bezeichnen würde. Am Schluß dagegen steht nicht der einfache Schlusspunkt, sondern, weil ein Ausruf als der Ausbruch einer tief schmerzlichen Empfindung vorliegt, ein Ausrufzeichen. Dafür könnte auch ein Fragezeichen eintreten, den Ton der ungläubigen Frage bezeichnend (vgl.: **Is es möglich? ic.**) oder noch eindringlicher, als Zeichen des fragenden Ausrufs, Frage- und Ausrufzeichen verbunden: **Auch du, mein Sohn Brutus?!**

§ 7. Eröffnet dagegen z. B. ein Vater einen Brief im ruhigen Ton an seinen Sohn mit den Worten: **Mein Sohn**, so genügt danach ein bloßes Komma. Früher pflegte man freilich in solchen Fällen, namentlich in der Ueberschrift von Briefen, ein Ausrufzeichen zu setzen, doch ist heute das Komma üblicher, worauf — nur beim Beginn einer neuen Zeile — der kleine Anfangsbuchstabe des folgenden Wortes in einen großen umgewandelt wird, vgl.: **Lieber Freund, ich nehme hierdurch Deine Güte in Anspruch, auch — mit eingeschobener Anrede —: Hierdurch nehme ich, lieber Freund, Deine Güte ic. oder:**

Lieber Freund,

Hierdurch nehme ich ic.; so auch: **Gehrier Herr, auf Ihren Brief vom 10. d. Mis. ic.** oder (bei Beginn einer neuen Zeile): **Auf Ihren ic.**

§ 8. Wenn es in dem 4. Lesestück [109] heißt: **Mein Vater! So wird bald von Angesicht zu Angesicht sagen dürfen**

Ihre Tochter Conny. —

so ist hier das Ausrufungszeichen gerechtfertigt, weil hier die Anrede als ein inniger, nachdrücklicher Ausruf hervortritt, den die Schreiberin bald mündlich wiederholen zu dürfen hofft. Dagegen könnte füglich in den folgenden Zeilen: **Großvater! Ich kann wieder schreiben ic.**, auch das **!** hinter dem 1. Wort mit einem **,** und der große Anfangsbuchstabe des folgenden Wortes mit dem kleinen vertauscht werden. Doch kommt hier, wie man ohne Weiteres sieht, viel auf die Empfindung und das Gefühl des Schreibenden an.

§ 9. Man vgl. noch die 2. Strophe in Goethe's „Erlkönig“:

„Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?“ —
 „Stehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
 Den Erlkönig mit Kron' und Schweif?“ —
 „Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.“

Hier würden offenbar Ausrufzeichen nach den Vokativen diese von dem Übrigen durch eine zu starke Pause trennen und auf die bloßen Ausrufwörter einen übermäßigen Nachdruck legen, wegegen der hauptsächlich hervorzuhelende übrige Satzinhalt zurückträte.

[195] Nominativ; Subjekt; Prädikat.

§ 1. Außerhalb des Satzgefüges, wie die Interjektionen, stehen der Vokativ und der Nominativ des Ausrufs [194 § 4 ff.]; innerhalb des Satzes steht der Nominativ als Kasus des Subjekts, und zwar des persönlichen auf die Frage wer? —, des sachlichen auf die Frage was? —, ferner im Nennsatz als Kasus des Prädikats, und zwar sowohl des persönlichen, wie des sachlichen, gewöhnlich (s. § 4, vgl. 119 § 2) auf die gleichmäßige, unterschiedlose Frage was?, z. B. [24 c]: Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. Frage nach dem persönlichen Subj.: Wer ist der Schöpfer? Antwort: Gott (im Nom.). Frage nach dem persönlichen Prädikat des Nennsatzes: Was [nicht: wer] ist Gott? Antwort: der Schöpfer (im Nom.); ferner [ebd.]: Die Erde war eine öde Wüste. Frage nach dem sachlichen Subj.: Was war eine öde Wüste? Antwort: die Erde (im Nom.); Frage nach dem sachl. Prädik.: Was war die Erde? Antwort: Eine öde Wüste (im Nom.), vgl. auch im 4. Lesestück [109 § 4]: Er ist ein kräftiger Jüngling u. Frage: Wer? Antwort: Er, persönliches Subj. im Nom. Frage: Was ist er? Antwort: Ein kräftiger Jüngling, persönliches Prädik. im Nom.; ferner [109 § 10]: Deutschland während jetzt an, ein wirkliches Deutschland zu werden. Frage nach dem sachlichen, aber doch einigermaßen belebt gedachten Subj.: Wer oder was sängt jetzt an, ein wirkliches Deutschland zu werden? Antwort: Deutschland (Subj. im Nom.). Frage nach dem Prädik.: Was sängt unser Deutschland jetzt zu werden an? Antwort: Ein wirkliches Deutschland (Prädik. im Nom.); auch [176 § 3]: Rothfuß [wer? persönliches Subj. im Nom.] ist [was? persönliches Prädik. im Nom.] mein ältester Kamerad. ... Er [wer?] war damals [was?] Soldat auf der Festung, ich [wer?] war [was?] politischer Gesangener und [176 § 4]: Ihr Vater [wer?] war [was?] ein strenger, sadengrader Mann, dann weiter unten von Rothfuß: Seitdem ist er [wer?] bei uns, [und was?] ein treuer Knecht und die Frende meiner Kinder. ... Von Beruf ist er [wer?] — [was?] Wagner u.

§ 2. In diesen Nennsätzen war überall leicht und deutlich das Subjekt, als Dasjenige wovon Etwas ausgesagt wird, zu unterscheiden von dem Prädikat als Demjenigen, was von dem Subj. ausgesagt ist, vgl. auch die beiden Sätze: Mein Freund [Subj.] ist ein Engländer [Prädik.] —

und: Ein Engländer [Subj.] ist mein Freund [Prädik.]. In dem ersten Satz sage ich Etwas von meinem Freunde aus, nämlich welcher Nation er angehört, was er ist (Prädik.: ein Engländer); im andern Satz dagegen sage ich Etwas von einem Engländer aus, nämlich in welcher Beziehung er zu mir steht, was er mir ist (Prädik.: mein Freund). Die hier angegebene Stellung der beiden Sätze ist die gewöhnliche; doch kann freilich durch eine Inversion [94] die Stellung des Subjekts und des Prädikats vertauscht werden, mit nachdrücklicherer Hervorhebung des letztern auch durch den Ton, wodurch sich also dann die sonst gleich erscheinenden Sätze unterscheiden, vgl. z. B. auf die Frage: Ist dein Freund ein Amerikaner? als Antwort in gewöhnlicher Stellung: Nein, mein Freund ist ein Engländer, dagegen mit vorangestelltem, nachdrücklicher betontem Prädikat: Nein, ein Engländer ist mein Freund (oder er), kein Amerikaner, wo das nachgestellte mein Freund oder er immer noch das Subjekt des Satzes ist.

§ 3. Vgl. den Fall, daß Jemand, der von Zeus liebt oder hört, sich nach der Bedeutung des mit diesem Namen Bezeichneten erkundigt: Was ist Zeus? In der Antwort: Zeus war bei den alten Griechen der oberste Gott, ist Zeus das Subjekt, von dem Etwas ausgesagt wird, und der oberste Gott das Prädikat, das von dem Subjekt Zeus Ausgesagte.

§ 4. Dagegen, wenn Jemand sich nach dem Namen des obersten Gottes bei den Griechen erkundigt, so ist der oberste Gott das Subjekt, aber nach dem Prädikat, als der Bezeichnung eines bestimmten Individuums, fragt er in diesem Falle doch nicht etwa mit was? —, sondern mit wer? —, vgl.: Der oberste Gott [Subj.] war (oder hieß, s. u.) bei den Römern Jupiter [wer? Prädikat]; wer aber war bei den Griechen der oberste Gott? In diesem Frageatz ist, wie gesagt, der oberste Gott der Satzgegenstand, nach welchem man fragt, und wer? das als Fragewort an die Spitze gestellte Prädikat. Daß Dem so ist, wird vielleicht den Leser befremden, wenn er sich — zumal auch durch frühern grammatischen Unterricht — gewöhnt hat, wer? als ausschließlich nach dem Subjekt fragendes Pronomen zu betrachten. Durch wiederholte, sorgfältige Erwägung des Sachverhältnisses aber wird er sich doch von der Richtigkeit überzeugen, vielleicht am schnellsten, wenn er in dem fragenden Nennsatz statt der Kopula sein die etwas inhaltvollere Kopula heißen (s. o.) setzt, wobei das Fragewort nach dem Prädikat nicht mehr wer? —, sondern wie? lautet: Der oberste Gott bei den Römern [wer? Subj.] hieß [kopulatives Verbum] — wie? Frage nach dem Prädikat — Jupiter [Prädikat]; wie Prädikat als Fragewort] aber hieß der oberste Gott bei den Griechen? [Subj., antwortend auf die Frage wer?] —, vgl. ferner: Der Name [Subj.] des obersten Gottes bei den Römern [Ergänzungen oder Komplemente des Subj. der Name] war

[koplulatives Verbum] **Jupiter** [Prädikat, das von dem Subjekt Ausgesagte]: **welches** [interrogatives oder fragendes Prädikat, — hier nicht: **welcher** oder **wer**, s. u.] war der Name [Subj.] des obersten Gottes bei den Griechen? In den entsprechenden Antwortsätzen: **Der oberste Gott bei den Griechen — war — oder hieß — Zeus** oder: **Der Name des obersten Gottes bei den Griechen war Zeus** und war und hieß die koplulativen Verba, das Davorstehende das Subjekt und das nachfolgende **Zeus** das Prädikat, das freilich durch eine Inversion auch vorangestellt werden kann: **Zeus war — oder hieß — der oberste Gott, war der Name des obersten Gottes bei den Griechen**, in welchen Sätzen freilich nach einer andern — für den Sinn nicht ganz gleichgültigen — Auffassung **Zeus** auch als Subj. (oder als der Satzgegenstand, von welchem hier Etwas ausgesagt wird) gelten kann, vgl. noch — wobei der Unterschied zwischen Subjekt und Prädikat etwas schärfer hervortritt —: **Der Gott der Aeger [Subj.] ist ein Setisch [Präd.] — und: Ein Setisch [Subj.] ist ein Gott der Aeger [Präd.]** oder vielmehr ein sinnlicher, irdischer Gegenstand ihrer abgöttischen Verehrung, vgl. als entsprechende Fragen, zu dem 1. Satz: **Wer ist der Gott der Aeger?** und zu dem zweiten: **Was ist ein Setisch?** Hier und eben so in den abhängigen Frageätzen: **Sage mir, wer der Gott der Aeger ist — und: Sage mir, was ein Setisch ist**, sind die Fragewörter **wer** und **was** Prädikate, nicht Subjekte.

§ 5. So auch in dem 4. Absatz des 5. Lesestücks [176]: **Jetzt weiß ich ja auch, wer Sie sind. . . Sie sind ja der Sohn des Bezirksförstlers.** Hier ist, sowohl in dem abhängigen Frageatz (**wer Sie sind**), wie in dem darauf folgenden Aussagesatz **Sie** das Subjekt, wonach in dem 1. Satz gefragt und wovon in dem zweiten Etwas ausgesagt ist. In diesem ist das von dem Subjekt Ausgesagte oder das Prädikat: **der Sohn des Bezirksförstlers**, wofür in dem abhängigen Frageatz das persönliche Fragewort **wer?** steht.

§ 6. Allerdings kann, wie wir gesehen haben, als persönliches Fragewort im Prädikat auch **was?** stehen. Der Unterschied ist, daß **wer?** nach einem bestimmten Individuum oder Einzelwesen selbst fragt, **was?** dagegen nach dem Sein, der Beschaffenheit, dem Wie, der Art u. des Individuums, z. B.: **Was sind Sie?** oder im abhängigen Frageatz: **Jetzt weiß ich ja, was Sie sind. Sie sind ein politischer Gefangener, kein gemeiner Verbrecher [Prädikat, das Sein oder die Art des Subjekts bezeichnend] und ich weiß auch, wer Sie sind. Sie sind Herr Waldfried, der Sohn des Bezirksförstlers [Prädikat, das bestimmte Individuum, nicht die Art seines Seins bezeichnend].**

§ 7. Vgl. entsprechend dem — nach einem Individuum fragenden — Interrogativpronomen **wer?** das persönliche Fürwort **er** (weiblich **sie**), auch **derselbe** (**dieselbe**) und mit stärkerer Be-

tonung das hinweisende u. Pronomen **der** (weiblich **die**), dagegen entsprechend dem Interrogativpronomen **was?** (womit man für das Prädikat nach der Art des Seins fragt) das sogenannte persönliche Pronomen im sächlichen Geschlecht **es** (dasselbe) und das Demonstrativ- oder Determinativpronomen u. **Das**, z. B. Frage: **Sind Sie nicht ein politischer Gefangener?** Antwort: **Ich bin es** oder mit nachdrücklicher Hervorhebung in der Inversion: **Das (nicht es) bin ich.** Frage: **Sind Sie nicht Herr Waldfried, der Sohn des Bezirksförstlers?** Antwort: **Ich bin derselbe**, gewöhnlich nicht **er**, aber in der Inversion: **Der bin ich.**

§ 8. Vgl. [104 § 10] und in A. W. Schlegel's Übersetzung von Shakespeare's „Julius Cäsar“ III 1: **In der Menge [von glänzenden Sternen] weiß ich einen nur, | der unbeflagbar seinen Platz bewahret, | vom Andrang unbewegt. Dafs ich der [dieser eine Stern, der Polarstern] bin, | auch hierin laßt es mich ein wenig zeigen.**

§ 9. Ferner ruft Alkmene bei der Entdeckung, daß der in der Gestalt ihres Gatten zu ihr Kommende nicht Amphitryo ist: **Du bist nicht Der, der du scheinst** und, in ihm das übermenschliche Wesen ahnend: **Du bist auch Das nicht, was du scheinst, du bist kein Mensch, sondern ein Gott u.** Hier ist überall das **du** das Subjekt, dagegen sind **Der** und **Das** Prädikate, von denen das erste ein bestimmtes Individuum, eine einzelne Person, den Amphitryo bezeichnet, das zweite aber eine Klasse von Individuen nach der Art ihres Seins.

§ 10. Betrachten wir nun noch einmal genauer und eingehender die in [189 § 14] bereits behandelten beiden Sätze: **Ich habe oft bei Ihrem Vater im Walde gearbeitet. War ein strenger, sadengrader Mann, ein alter Deutscher. Wir haben gesehen, daß der 2. (elliptische) Satz ergänzt werden kann durch ein am Anfang einzuschaltendes **er** (oder **es**) oder **Das**. Die männlichen Pronomina als Bezeichnung einer bestimmten Person, von der Etwas im Nennsatz ausgesagt wird, sind unzweifelhaft Subjekt desselben; bei den sächlichen dagegen kann man schwanken, ob man sie als unbestimmten, allgemeinen Ersatz des Subjekts oder nicht vielmehr des Prädikats (§ 12) anzusehen habe, während der auf die Kopula folgende Nominativ dann nicht das Prädikat, sondern das Subjekt sein würde. Wie man aber auch hier diese sächlichen Fürwörter erklären möge, so hat man sie von den ein persönliches Subjekt mit bestimmtem Geschlecht bezeichnenden Fürwörtern zu unterscheiden, also z. B.: **Ich kannte Ihren Vater. Es** oder **Das** (und mit leiser Begriffsabfärbung auch: **er** oder **der**) **war ein alter Deutscher**; dann aber in weiterer Fortführung mit Hervorhebung des Subjekts als eines bestimmten Einzelwesens, als der in Rede stehenden Person, nur: **Er** oder **der** (nicht **es** oder **Das**) **war Bezirksförster u.**, eben so: **Ich** kenne die Dame. **Es** oder **Das** ist Fräulein A., die Tochter unsres Nachbarn.**

Sie [nicht es] ist **Arzt** im Hause meines Oheims 2c.; auch: Ich kenne den Bruder und die Schwester. Es (oder Das) sind beides [allgemeine Bezeichnung —, dagegen individualisierend: Sie sind beide] sehr achtungswerthe Personen, er [nicht: es] ist Geschäftsreisender in Hamburg, sie [nicht: es] ist Lehrerin in Dresden 2c., vgl. auch Personenbezeichnungen sächlichen Geschlechts, wofür es sowohl als allgemeine Bezeichnung stehen kann, wie auch als Ersatz des bestimmten Substantivs, nur daß in dem letztern Falle auch in sinngemäßer Fügung [103 § 2 ff.; und später 286] je das männliche er oder das weibliche sie eintreten kann, z. B.: Ich kenne das Kind } es ist der Sohn } unfres Nachbarn;
Mädchen } die Tochter }
es — oder in sinngemäßer Fügung: er } ist der
Gespiele } der Kinder meines Bruders 2c.
Gespielden }

§ 11. Diese Unterscheidung des sächlichen Geschlechts als allgemeiner Bezeichnung für das Subjekt (oder Prädikat?) im Nennsatz von den das bestimmte Geschlecht des Subjekts bezeichnenden männlichen und weiblichen Formen gilt auch für andere als die bisher erwähnten Pronomina, vgl. z. B.: Ich kannte Ihren Vater, welches oder welcher (der) ein strenger, sadengradiger Mann, ein alter Deutscher war, aber nur: Ich kannte Ihren Vater, welcher oder der (nicht: welches) Bezirksförster war. — Ich kenne den Bruder und die Schwester, welches beides — oder welche (oder die) beide — sehr achtungswerthe Personen sind. — Erlauben Sie mir, Ihnen die Herren vorzustellen. Das oder Dies ist Herr Schmid und Jenes ist Herr Meier. „Welches — oder: Welcher, auch: wer — von Beiden ist Herr Schmid?“ Dies oder Das — oder: Dieser oder Der — hier ist Herr Schmid und Jenes — oder: Jener — ist Herr Meier, vgl.: „Welches oder welche von den beiden Schwestern ist die Ältere? Das (Dies) oder Die (Diese) hier ist die Ältere u. s. w.

§ 12. Wir heben hier übrigens wiederholt hervor, daß derartige sächliche Pronomina nur in Nennsätzen vorkommen und daher am häufigsten (§ 10) als Ersatz des Prädikats aufzufassen sind, wie es, Das 2c. auch in Eigenschaftssätzen stehen, vgl. dieselben Wörter als Ersatz ruhender Verbalformen 2c., z. B. kann auf die Sätze: Er ist ein Bettler und: Er ist arm gleichmäßig folgen: Er war es oder Das früher nicht, in der Inversion [s. später 340 § 4] aber nur: Das [nicht: es] war er früher nicht, wo Das und es das substantivische und das adjektivische Prädikat (ein Bettler; arm) ersetzen, vgl.: Göttlich nennst du die Kunst? Sie ist's [= es], versetzte der Weise. | Aber Das [nicht: es] war sie, mein Sohn, eh sie dem Staate gedient. Schiller 2c.; ferner: Er bettelt jetzt — oder: Er muß jetzt betteln —, er hat es oder Das früher nicht nötig gehabt, in der Inversion aber nur: Das hat er früher nicht nötig gehabt, wo es und

Das den Infin. ersetzen = das Betteln oder zu betteln, auch mit dem umschreibenden Verbum thun, z. B.: Er hat es (oder Das) früher — oder: Das hat er früher — nicht zu thun nötig gehabt oder gebraucht oder brauchen [178 § 7], auch z. B.: Er hat es — oder: Das hat er — früher nicht gethan, wo das Partic. Präteriti: gethan mit dem (den Begriff des Verbums betteln ersetzenden) es oder Das so viel ist wie das Partic. Präteriti von betteln = gebettelt, vgl. [176 § 3]: Er hatte strengen Befehl, nicht mit mir zu sprechen, that's aber doch [= sprach aber doch mit mir]; auch: Der arme Mann dauert dich, er wird es (oder: Das wird er) gewiss Jeden [es und Das = dauern], Das thut er mich auch (= er dauert mich auch). Ich reiche ihm eine Gabe. Thue du es auch (= reiche du ihm auch eine Gabe) u. A. m.

§ 13. Wir wollen nun z. B. den Anfang von Goethe's bekannter Ballade „der Erlkönig“ betrachten. Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? Hier wird mit dem Wort wer? nach dem persönlichen Subj. gefragt. Der folgende Vers enthält die Antwort: Es ist der Vater mit seinem Kind. Hier ist der Vater das Subjekt, nach welchem im Vorangehenden gefragt war, und so ergibt sich denn aus Frage und Antwort der Satz: Der Vater reitet mit seinem Kinde durch Nacht und Wind. Die beiden in der Antwort dem Subjekt vorangehenden Worte (es ist) hätten auch wegbleiben können, nur tritt das Subj. dadurch, daß es in einem eigenen Satze besonders hervorgehoben wird, schärfer und nachdrücklicher hervor. In diesem Satze ist der Vater das Subjekt, ist die Kopula und es das Prädikat, zu dessen Vervollständigung aus dem vorhergehenden Fragesatz zu entnehmen ist, der durch Nacht und Wind reitet. Der Fragesatz ist, da Prädikat und Kopula hier in dem Verbum reitet verschmolzen sind, ein Zustandsatz [24a], vgl. als entsprechenden Nennsatz: Wer ist der durch Nacht und Wind Reitende? und als Antwort: Der Vater [Subjekt] ist [Kopula] es [Ersatz des Prädikats = der durch Nacht und Wind Reitende], hier auch in umgekehrter Stellung, nicht bloß (§ 12): Das, sondern auch: Es ist der Vater mit seinem Kind 2c. Ähnlich: „Wer kommt?“ oder: „Wer sind die Kommenden?“ Unfre Gäste sind es [= die Kommenden] und, in umgekehrter Stellung: Es (wie: Das) sind unfre Gäste 2c. Vgl., wo nicht ein Satztheil, sondern der ganze Satz in Frage gestellt wird, mit bleibendem es oder Das auch in der Frage: Ist es (oder Das) nicht der Vater mit seinem Kind? Sind es (oder Das) nicht unfre Gäste? 2c.

§ 14. Wir wollen hierbei gleich auf das es ist 2c. zur Hervorhebung nicht bloß des Subjekts, sondern auch anderer Satztheile in einem eignen Satze aufmerksam machen, z. B. nicht bloß für: Deutsche [Subj.] haben das Pulver, die Buchdruckerei 2c. erfunden, nachdrücklicher: Es waren Deutsche — oder: Deutsche waren es —, die das Pulver, die Buchdruckerei erfunden haben,

sondern auch: Du tränkst damit deinen Bruder, nachdrucksvoller in der Inversion: Deinen Bruder tränkst du damit und noch nachdrucksvoller in einem eignen Satz zur Hervorhebung des Objekts: Es ist dein Bruder, den du damit tränkst u.; ferner z. B.: Ich habe ihn vor zehn Jahren — oder: Vor zehn Jahren habe ich ihn — zum letzten Mal gesehen und in nachdrücklicherer Hervorhebung der adverbialen Zeitbestimmung in einem besondern Satz: Es war vor zehn Jahren, als — oder: das ich ihn zum letzten Mal gesehen u.; auch in Frageföhen: Waren es nicht Deutsche, die das Pulver u. s. w. erfunden? u.

[196] „Es, einer, ein solcher“ u. als Ersatz des Prädikats in Nennsätzen.

§ 1. Er war früher gemeiner Soldat, wie du es auch bist; aber er ist jetzt General, — Das oder Solches wirst du niemals werden oder: was oder: welches du in deinem Leben nicht werden wirst u. Hier stehen in den Nennsätzen als Ersatz des durch ein männliches Substantiv zu bezeichnenden Prädikats die hervorgehobnen sächlichen, nicht die entsprechenden männlichen Pronomina [195], weil nicht das bestimmte Individuum, sondern die Art seines Seins (hier seine Stellung im Heer) bezeichnet wird.

§ 2. Dagegen tritt in solchem Fall das bestimmte Geschlecht des Substantivs hervor bei Pronomen, die nicht dem bestimmten, sondern dem unbestimmten Artikel entsprechen, z. B.: Er war früher (ein) gemeiner Soldat, wie du auch einer oder ein solcher [nicht: eines oder ein solches] bist; aber er ist jetzt General, ein solcher wirst du niemals werden oder: du wirst in deinem Leben keiner [nicht: keines] werden. Vgl. aus dem Aufsatze eines unsrer vortrefflichsten und musterhaftesten Stilisten (F. J. Engel [Lit.-Gesch. 152, 16], „die Höhle auf Antiparos“) folgende Stelle: Ich bin ein Dummkopf — indem er sich vor die Stirne schlug — und es ärgert mich, das ich's bin! Soll ich denn immerfort einer bleiben? u.; ferner mit feinem, aber doch noch immer merklichem Unterschiede in folgendem Bruchstück eines Gesprächs: A. Sie giebt sich für eine Engländerin aus. B. Sie ist es auch in der That oder: Sie ist auch in der That eine (od. eine solche). A. Nein, sie ist es nicht oder: Nein, sie ist keine, entsprechend für die Mehrzahl: A. Die beiden Frauenzimmer geben sich für Engländerinnen aus. B. Sie sind es auch in der That oder: Sie sind auch in der That welche oder solche. A. Nein, sie sind es nicht oder: Nein, sie sind keine u. Dagegen, wo ein bestimmtes Individuum als solches oder nach der Art seines Seins bezeichnet wird, nur mit Pronomen, die dem bestimmten, nicht dem unbestimmten Artikel entsprechen, z. B.: A. Dies Frauenzimmer giebt sich für die Tochter des englischen Konsuls aus. B. Die ist sie auch in der That [= diese bestimmte Person] oder — das wirkliche Sein und Statthaben des von ihr Ausgesagten bezeichnend —: Sie ist es auch in der That oder: Das ist sie auch in der That. A. Nein, die —

oder Das — ist sie nicht, vgl. in der Mehrzahl: A. Die beiden Frauenzimmer geben sich für die Tochter des englischen Konsuls aus. B. Die oder Das sind sie auch u.

§ 3. Wir wollen hier, von einem bereits mehrfach geübten Rechte Gebrauch machend, in einer nicht ganz untadelhaften Stelle eines sonst musterergültigen Schriftstellers das Tadelhafte nachweisen, um so desto eindringlicher das Richtige einzuprägen. Die zu besprechende Stelle findet sich in Goethe's Uebersetzung von Voltaire's „Mahomet“ am Schluss des 1. Aufzuges. Dort sagt Sopir zu Phanor von Mahomet:

Hilf den Verräther mir verdrängen.

Ihn dulden, heißt: ihn schonen, heißt: es sein.

Hier ist das vorletzte Wort es nicht ganz in der Ordnung. Man erwäge aufmerksam den Satz: Einen Verräther dulden heißt [oder ist so viel wie]: selbst ein Verräther sein. Hier kann das zum zweiten Mal ausgenannte Substantiv Verräther auch fortbleiben, dann aber geht der davor stehende unbestimmte Artikel ein allein stehend in die Form einer über: Das heißt: selbst einer sein. Dafür könnte es aber auch, die Art, zu der man dann selbst gehört, bezeichnend [106 § 2 ff.], heißen: Das heißt: selbst ein solcher sein. Auch könnte es noch immer richtig, wenn freilich nicht ganz so genau, heißen mit es als Ersatz des Prädikats, nicht das Individuum, sondern dessen Art zu sein bezeichnend: Einen Verräther dulden heißt: es selbst sein, vgl.: Wer einen Verräther duldet, ist selbst ein Verräther oder: ist selbst einer oder: ist selbst ein solcher oder: ist es selbst. Hier bezieht sich überall das einer oder ein solcher oder es auf das vorangegangene Subst. Verräther mit dem davor stehenden unbestimmten Artikel. Nun kann es immer noch, wenn für den unbestimmten Artikel, auf ein bestimmtes Individuum hinweisend, der bestimmte Artikel oder ein hinzeigendes Fürwort eintritt, heißen: Wer den (oder diesen) Verräther duldet, ist selbst — ein Verräther oder einer oder ein solcher, aber keinesfalls: ist es selbst, was ja sinnwidrig so viel bedeuten müßte wie: ist selbst der (oder dieser) Verräther. Aus diesem Grunde ist auch in den Goethe'schen Versen das es, welches auf das vom bestimmten Artikel begleitete Substantiv Verräther hinweist, nicht richtig: Hilf den Verräther [Mahomet] mir verdrängen. Ihn [den Verräther] dulden, heißt: ihn [den Verräther] schonen, heißt: es [was nur bedeuten kann: der Verräther, aber bedeuten soll: ein Verräther] sein*).

*) Für die des Französischen kundigen Leser wollen wir wenigstens hier in der Anm. die der Goethe'schen Uebersetzung entsprechenden Verse Voltaire's in der Ursprache hersetzen:

Toi, viens m'aider, Phanor, à repousser un traître.

Le souffrir parmi nous et l'épargner, c'est l'être, d. i. in wörtlicherer Uebersetzung: Hilf mir, Phanor, einen [nicht: den] Verräther verdrängen. Ihn unter uns dulden und schonen heißt: es sein.

[197] Die abhängigen Kasus.

§ 1. Der Nominativ [194 § 1 ff.] steht außerhalb des Satzgefüges, der Nominativ [195 § 1] ist der Kasus des Subjekts und des Prädikats; die übrigen drei Kasus aber bezeichnen Abhängigkeitsverhältnisse.

§ 2. Wörter in einem dieser drei Kasus hängen sehr häufig von einem andern Wort ab, namentlich von Verben, Adjektiven (oder Adverbien) oder Substantiven, und zwar entweder unmittelbar oder mittelbar, d. h. angeknüpft durch eine Präposition oder ein Verhältniswort [88].

§ 3. Im erstern Fall sagt man, der genannte Redetheil regiere den Kasus als unmittelbar abhängiges Komplement [vgl. 19c; 24c u. A. m.], im andern, er regiere die Präposition, und diese den Kasus als mittelbar abhängiges Komplement. Z. B. in dem Satze [vgl. 193 § 4]: Die Anpflanzung der Brotbäume gewährt den Insulanern hinreichende Nahrung ist der auf die Frage: Wessen Anpflanzung? antwortende Genitiv: der Brotbäume ein von dem Substantiv: die Anpflanzung unmittelbar abhängendes oder regiertes Komplement. Ferner sind hier von dem Verbum gewähren zwei Komplemente unmittelbar abhängig oder regiert: der auf die Frage: Was gewährt die Anpflanzung der Brotbäume? antwortende Objekt-Accus.: hinreichende Nahrung und der auf die Frage: Wem gewährt sie hinreichende Nahrung? antwortende Dativ: den Insulanern. Heiße es aber: Die Anpflanzung der Brotbäume gewährt für die Insulaner hinreichende Nahrung, so wären die hervorgehobnen drei Wörter noch immer ein von dem Verbum gewähren regiertes oder abhängiges Komplement; aber zunächst regiert das Verbum hier die Präposition für, von der erst wieder mittelbar der Accusativ: die Insulaner abhängt oder regiert wird u. s. w.

§ 4. Nicht selten aber finden sich auch innerhalb eines Satzes, theils mittels einer Präposition angeknüpft, theils allein stehend, Abhängigkeitskasus, ohne als Komplemente eines bestimmten Wortes von diesem abzuhängen oder regiert zu sein, vielmehr nur als hinzutretende begleitende Bestimmungen [vgl. 19d; 87 u.] gemäß der Beziehung zu dem ganzen Satze oder zu einzelnen Satztheilen. Heißt es z. B. (vgl. § 3): Die Anpflanzung einiger Brotbäume bei den Bütteln gewährt den Insulanern das ganze Jahr hinreichende Nahrung, so sind die hervorgehobnen Zusätze hier keine von einem bestimmten Wort abhängende oder regierte Komplemente, sondern bei den Bütteln ist eine adverbiale Ortsbestimmung, in welcher der Dativ (den Bütteln) von der zur Anknüpfung dienenden Präposition bei regiert ist, und der Accusativ: das ganze Jahr ist eine adverbiale Bestimmung der Zeit oder genauer der Zeitdauer, entsprechend der Frage: wie lange? u. A. m., s. das Folgende.

§ 5. Wenn es z. B. in [176 § 2] heißt: Ich ließ durch Mariella meinen Kindern und

Schwiegeröhnen schreiben. An meine Schwester im Bagenauer Wald schrieb ich selbst, so hängt hier als Komplement von dem Verbum schreiben das erste Mal, entsprechend der Frage wem? unmittelbar der Dativ ab: meinen Kindern und Schwiegeröhnen, das andere Mal, entsprechend der Frage an wen? mittelbar der von der Präposition an abhängende Acc.: meine Schwester. Das daneben stehende im [= in dem] Bagenauer Wald ist nicht ein von Schwester abhängendes Komplement, sondern eine begleitende Ortsbestimmung in dem (entsprechend der Frage: wo?) von der Präpos. in mittelbar abhängenden Dativ.

§ 6. In dem Satze: Wir hätten im [= in dem] vergangenen Frühling das fünfzigjährige Jubiläum unserer Bekanntschaft feiern dürfen hängt von dem transitiven Verbum feiern als Objekt auf die Frage was? der Acc. das fünfzigjährige Jubiläum ab und davon wieder als Komplement auf die Frage: wessen Jubiläum? der Genitiv: unserer Bekanntschaft. Dagegen hängt nicht als Komplement von feiern ab, sondern steht nur daneben als adverbiale Zeitbestimmung, entsprechend der Frage wann? der mittelbar von der Präpos. in abhängende Dativ: dem vergangenen Frühling.

§ 7. In dem Satze: Ich durfte täglich eine Stunde die Zelle verlassen haben wir neben dem transitiven Zeitwort verlassen zwei Accusative, einen davon abhängenden des Objekts auf die Frage was? — die Zelle und einen nur begleitenden oder daneben stehenden der adverbialen Zeitbestimmung, entsprechend der Frage: wie lange? — eine Stunde und ähnlich könnte noch für das Adverb täglich auch eine adverbiale Zeitbestimmung im Acc. gesetzt werden: jeden Tag. Freilich vermeidet man mit Recht das Nebeneinander solcher gleichen Formen (wie hier der drei Accus.) für nicht gleichmäßige Abhängigkeits- und Bestimmungsverhältnisse und würde also, wenn man das die Wiederholung in der Zeit auf die Frage bezeichnende täglich mit dem Acc. jeden Tag vertauschen wollte, für die Bestimmung der Zeitdauer auf die Frage besser als den bloßen Acc. den mittelbar von der Präpos. auf abhängenden setzen: Ich durfte jeden Tag auf eine Stunde die Zelle verlassen u., wie sich zur Bezeichnung nicht gleicher Verhältnisse eine Abwechslung in der Form überhaupt empfiehlt.

§ 8. Wie schon gesagt [193], antworten auf die Fragen: wessen? — wem? — wen? oder was? der Reihe nach die abhängigen Kasus: Gen., Dat. und Acc.; aber schon aus dem Vorstehenden erhebt, daß diese Kasus auch andern Verhältnissen als den durch diese Fragen bezeichneten entsprechen, doch sind diese Fragen namentlich für die unmittelbar abhängigen Komplemente die üblichsten.

[198] 10. Aufgabe [207].

Das 5. Befestüd [176] ist abzuschreiben, jeder vorkommende Kasus zu unterstreichen und in Klammer

die Bezeichnung hinzu zu fügen, wie bei den Präpos. außer der Bezeichnung des Redetheils auch noch die Bestimmung des hier davon abhängenden Kasus, in folgender Weise: Ich (Nom. Sing.) habe Ludwig (Acc. Sing.) seit (Präpos. mit Dat.) dem Sommer (Dat. Sing.) 1849 nicht gesehen. Nun sollte ich (Nom. Sing.) ihn (Acc. Sing.), seine Frau (Acc. Sing.) und seinen Sohn (Acc. Sing.) sehen u. s. w.

[199] Deklinationschema für das Substantiv „der Freund“ im Singular.

§ 1. Der Freund (Nom., wer?) denkt des Freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) des Freundes (Gen.) in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) dem Freunde (Dat.) ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) den Freund (Acc.) in treuem Gedächtnis.

§ 2. Nach diesen vier Sätzen läßt sich leicht das Deklinationschema des Substantivs der Freund im Singular so aufstellen:

Singular:
Nom. der Freund,
Gen. des Freundes,
Dat. dem Freunde,
Acc. den Freund.

§ 3. Der Vocativ [194] ist mit dem Nom. gleichlautend, nur ohne den Artikel, doch z. B. mit der Interjektion o, in dem Satze: Bewahr, o Freund, dem Freunde ein treues Gedächtnis! Einer eignen Aufstellung des Vocativs im Deklinationschema bedarf es nicht.

[200] 11. Aufgabe [f. 208].

In den vier Sätzen von [199] soll das männliche Substantiv der Freund in den hervorgehobnen Formen ersetzt werden zunächst durch den Plural die Freunde; dann durch den Singular und den Plural des weibl. Substantivs die Freundin, des sächlichen Substantivs das Liebchen, dann der persönlichen Fürwörter [29; 34; 35; 36] der 1., 2. und 3. Person: ich; du; er (der Freund); sie (die Freundin); es (das Liebchen), wo in der 3. Person die hier eingeklammerten Substantive ebenfalls, in Kommata eingeschlossen, beige-fügt werden sollen. Danach soll dann das Deklinationschema im Singular und Plural für die genannten Subst. und Pronomina aufgestellt werden, wobei wir hier gleich der Vollständigkeit halber die Doppelformen der Pronom. im Genitiv Sing. und Plur. bemerken wollen, nämlich im Sing. für die 1. Pers.: meiner oder mein; für die 2. Pers.: deiner oder dein; für die 3. Pers. masc. und neutr.: seiner oder sein (sem. nur ihrer); im Plur. der 1. Pers.: unser, minder gut: unserer, der 2. Pers.: euer, minder gut: eurer, (in der 3. Pers. nur ihrer).

[201] Zur Eintheilung der Substantiva.

§ 1. Die Substantiva bezeichnen entweder Konkretes, d. h. etwas als selbständig in der

Wirklichkeit Vorhandenes, sinnlich Wahrnehmbares — oder Abstraktes, d. h. etwas als selbständig nur Gedachtes, als selbständig nur in der Vorstellung Vorhandenes, namentlich etwas an Konkretem Wahrnehmbares, daran Faltendes, aber in Gedanken davon Abgezogenes (Abstrahirtes) und in Gedanken dann Verselbständigtes. Danach unterscheidet man Substantiva concreta und abstracta, konkrete und abstrakte Hauptwörter, auch Konkreta und Abstrakta oder mit dem deutschen Ausdruck Gegenstands- und Begriffs-Wörter oder -Namen.

§ 2. Z. B. bezeichnet das Subst. Kugel einen konkreten Gegenstand, dem der Begriff des Rundseins anhaftet. Wenn man aber diesen Begriff als etwas Selbständiges darstellt in den Substantiven: das Rundsein, die Rundung, die Runde, das Rund ic. so sind Das abstrakte Hauptwörter. Eben so ist Suchs ein Konkretum, z. B. als Subjekt in folgenden Aussagesätzen: Der Suchs — ist roth, ist schlau, — ist raubgierig, räuberisch, ein Räuber, — raubt ic. Wenn man nun hier die Begriffe des durch die Prädikate ausgedrückten Seins, Thuns durch Substantiva als etwas selbständig Vorhandenes darstellt, so sind Das abstrakte Hauptwörter, so: das Rothsein, das Roth oder die Röthe; die Schlaupheit oder Schlaupigkeit; die Raubgier, Raubsucht, Räuberei; das Rauben, der Raub ic.

§ 3. Man bemerkt leicht, daß in manchen Fällen Konkretes und Abstraktes sehr nahe an einander grenzen und zuweilen fast unmerklich in einander übergehen. So ist z. B. die Rundung in der Bedeutung das Rundsein abstrakt, in der: etwas Rundes, ein runder Gegenstand konkret; eben so geht das Abstraktum Schlaupheit (= das Schlaupsein) in das Konkretum über, in so fern es bezeichnet: eine Rundgebung, Äußerung des Schlaupseins, eine schlaue Handlung ic., vgl. der Raub, abstrakt = das Rauben und konkret = das Geraubte ic.; die Räuberei, abstrakt = das Wesen eines Räubers und konkret = räuberische That u. s. w.

§ 4. Die konkreten Substantiva od. Gegenstandsnamen aber bezeichnen entweder etwas Sachliches (Dinge) oder etwas Lebliches (wie Thiere) oder auf einer noch höheren Stufe selbstbewußte lebende Wesen, sich ihres Ich's bewußte Individuen (Personen), s. [22] ic.

§ 5. Diese Gegenstandsnamen sind nun [116] entweder Gattungsnamen (Nomina appellativa, auch bloß Appellativa), die einer Gattung gemeinsam sind und jedem einzelnen Gegenstand oder Wesen daraus zukommen — od. eigenthümliche Namen (Eigennamen, Nomina propria), die nur bestimmten einzelnen Gegenständen (Einzeldingen oder Einzelwesen) eigenthümlich sind und ausschließlich zukommen. Der Eigennamen sagt nur, wie Etwas heißt; der Gattungsname dagegen, was Etwas, als zu der genannten Gattung gehörig und die dazu erforderlichen Merkmale besitzend, ist, vgl. z. B.:

Ludwig ist mein Ältester Sohn und: Mein Ältester Sohn heißt Ludwig. Hier ist Sohn ein Gattungsname oder Appellativum, als Bezeichnung für jedes männliche Kind in Beziehung zu den Eltern oder zu einem der Eltern, dagegen Ludwig ein Nomen proprium oder Eigennamen, so Rothfuß Eigennamen, Weiskertnecht Gattungsname zc.

§ 6. Eigennamen giebt es aber, wie gesagt, nicht bloß für Personen, sondern auch für Sachen, besonders geographische (für Welttheile, Länder, Reiche zc., Ortschaften, Städte, Dörfer zc., Flüsse zc., Berge zc., Gebirge zc.) und astronomische (für bestimmte einzelne Himmels- oder Weltkörper, Sterne, auch Sternbilder zc.) ferner z. B. auch für Schiffe u. A. m., endlich auch für Thiere, besonders für manche dem Menschen näher stehende Hausthiere und in der Thierfabel, z. B. als Eigennamen von Hunden: Bello, Bergmann, Waldmann, Wächter, Pöplar, Pagan, Giras, Sultan zc., Waderios zc., von Pferden: Hans, Lise zc., Bucephalus, Rosinante zc., ferner z. B. zu den Gattungsnamen Sauchs, Base, Käter, Dachs, Wolf, Bär, Löwe zc., Bahn, Renne, Beher zc. die entsprechenden Eigennamen Reinhard oder Reineke, Lampe, Binze, Grimmbart, Jeggimm, Braun, Nobel zc., Benning, Kragefuß, Martwart zc.

§ 7. Man sieht leicht, daß die Eigennamen ursprünglich bedeutungsvolle Appellative gewesen, wie auch, daß sie — so weit das dadurch Bezeichnete bestimmte Merkmale und Eigenschaften besonders hervortreten läßt — wieder zu Gattungsnamen werden können. So ist z. B. Rothfuß als Personennamen jetzt ein Eigennamen, als ursprüngliche Bezeichnung aber für ein Wesen mit rothen Füßen (wie noch für mehrere Vogelarten, für eine Gattung Pilze zc.) ein Merkmalsname (§ 13, 14). So sind z. B.: Bürger, Bauer, Schulz zc., Müller, Schmied, Schneider, Koch, Bäcker, Weber zc. ursprünglich Gattungsnamen, die dann aber zu Eigennamen für Personen geworden sind und als solche nicht mehr aussagen, was die Personen sind, sondern nur, wie sie heißen (vgl.: Unser einer Nachbar heißt Schneider und ist ein Müller und der andere heißt Müller und ist ein Schneider zc.).

§ 8. Wenn man nun aber die Namen Bürger und Weber gebraucht, um damit einen Dichter wie Gottfried August Bürger und einen Tonkünstler wie Karl Maria von Weber zu bezeichnen, so sind damit die Eigennamen in einem andern als dem ursprünglichen Sinn wieder zu Gattungsnamen geworden, vgl.: Cicero und Demosthenes waren berühmte Redner — und: Dieser Redner ist ein wahrer Cicero, ein zweiter Demosthenes zc.

§ 9. Der Städtenamen Paris ist ein Eigennamen, aber, wenn es in Goethe's „Faust“ heißt: Mein Leipzig lob' ich mir! Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute, so ist es ein Gattungsname, in der Bedeutung: ein Ort von bildendem Einfluß in der Art wie Paris zc.

§ 10. Die Namen bestimmter Fixsterne und Wandelsterne (Planeten) sind Eigennamen, so

also, wie der Sirius zc., auch die Sonne und, wie Merkur, Venus zc., auch die Erde, doch grenzen darunter die Sonne und die Erde schon mehr an den Begriff der Gattungsnamen (s. u.) und werden vollständig zu solchen in der verallgemeinerten Bedeutung, wonach Sonne so viel ist wie: ein Weltkörper wie die Sonne; Centralkörper eines Planetensystems, Sirius zc. und Erde so viel wie: ein Weltkörper wie die Erde, ein Planet, z. B. bei Ewald von Kleist: Die blauen Gefilde, | mit Sonnen und Erden durchflut zc. Doch ist, wie gesagt, auch schon im nicht verallgemeinerten Sinn die Erde, obgleich sie nur die einzige ihrer Gattung ist, als Gattungsname zu bezeichnen, wenn dies Wort nicht einfach aussagen soll, wie der Planet zwischen Venus und Mars heißt, sondern die Zusammenfassung alles Dessen ausdrückt, was als kennzeichnendes Merkmal diesem Weltkörper zukommt, z. B. also den von den Menschen bewohnten Weltkörper zc.

§ 11. So sind in dem Satz des 1. Lesestücks [14]: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, außer dem Abstraktum Anfang, die andern Subst. Gott, Himmel, Erde Appellativa, obgleich sie Wesen und Dinge bezeichnen, die alle drei einzig in ihrer Art sind (doch vgl. z. B., nach einer andern Anschauung, auch Ausdrücke wie: im dritten, im siebenten, im höchsten Himmel sein zc.).

§ 12. Dagegen erscheint z. B. in der Bibel Jehova als Eigennamen Gottes, vgl. in der griechischen Mythologie Eigennamen für Götter, wie Zeus, Poseidon, Hermes zc.

§ 13. Der Name Gott bezeichnet das höchste Wesen nicht nach einem besondern erkennbaren Merkmal, wie z. B. die Benennungen: der Schöpfer; der Allmächtige; der Zweige zc. Allerdings darf man annehmen, daß ursprünglich auch die Benennung Gott von einem einzelnen Merkmal ausgegangen sein wird; aber nach dem heutigen Sprachbewußtsein ist es nicht mehr erkennbar und so führt der Name das dadurch Bezeichnete nicht nach einem einzelnen Merkmale, sondern in seiner alle einzelnen Merkmale in sich zusammenfassenden Ganzheit vor die Anschauung. Man nennt deshalb Substantiva wie Gott Anschauungsnamen, dagegen solche wie der Schöpfer und die substantivischen Adjektiva: der Allmächtige, der Zweige zc. Merkmalsnamen.

§ 14. So sind z. B. auch Himmel und Erde Anschauungsnamen und, wenn der Sprachforscher mit Recht vermuthet oder erkennt, daß der Himmel ursprünglich so viel ist wie das Deckende, so zeigt Dies eben nur, daß (wie bereits gesagt) der jetzige Anschauungsname ursprünglich ein Merkmalsname gewesen u. s. w.

§ 15. Rothfuß (§ 7), als Bezeichnung eines Wesens mit rothem Fuß, ist eigentlich ein Merkmalsname; als Eigennamen dagegen, wie überhaupt alle Eigennamen als solche, ein Anschauungsname, aber auch als stehende Bezeichnung einer bestimmten Vogelart, deren Gesamtbild die

allerdings von einem — auch nach heutigem allgemeinem Sprachbewußtsein deutlichen — einzelnen Merkmal ausgehende Benennung zur Anschauung bringt.

§ 16. So sind z. B. in dem Satz: Das Rothkehlchen fängt Fliegen Subjekt und Objekt Anschauungsnamen, da sie die allerdings ursprünglich nach dem einzelnen besondern Merkmal — je der rothen Kehle und des Fliegens — benannten Thiere doch nicht nach diesem Merkmal allein, sondern mit der Gesamtheit aller ihrer Merkmale vor die Anschauung bringen.

§ 17. Vgl. z. B. auch aus noch deutlich erkennbaren Merkmalsnamen zu Anschauungsnamen gewordene Benennungen, wie: Schneider (ursprünglich: Gewandschneider), Schneiderin; Tischler und Schreiner [jener, wie dieser, nicht bloß Tische und Schreine verfertigend]; Weber; Sattler; Gärtler; Brauer; Koch, Köchin u., s. z. B.: Die Frau Professor, die selbst eine ausgezeichnete Köchin [Merkmalsname] ist [= ausgezeichnet kocht], sucht eine Köchin [Anschauungsname = ein Dienstmädchen für die Küche] u.

§ 18. Den Anschauungsnamen Erde haben wir theils als Eigen-, theils als Gattungsnamen erkannt; wenn es aber in dem 2. Lesestück [65] heißt: Erde sollst du essen dein Leben lang, so bedeutet hier (das artikellose Substantiv) Erde nicht mehr den von uns Menschen bewohnten Weltkörper, sondern den Stoff, aus welchem dessen feste Oberfläche, namentlich das fruchtbare Land besteht. In dieser Bedeutung ist ein Stoffname, Substantivum materiale, als Bezeichnung eines Stoffs, d. i. einer gleichförmigen, unterschiedlosen Masse, wovon ein Theil eben so heißt wie das Ganze, z. B. auch: Sand, Staub, Lehm, Kalk, Eisen, Blei, Gold, Silber, Schwefel, Salz u., Schmalz, Butter, Fett u., Milch, Wein, Bier, Wasser u.

§ 19. Hierbei kann man natürlich nur von einem größeren oder geringern Quantum (Maß), nicht von einer Zahl sprechen, wie bei den Appellativen, wo die Bezeichnung jedem einzelnen (unterscheidbaren und unterschiednen) Dinge oder Wesen aus der bezeichneten Gattung zukommt, z. B. bezeichnet Sand die gleichförmige, unterschiedlose Masse, ob man nun vom Sand am Meer oder nur von einer Handvoll dieses Stoffs spricht; doch, sobald man die einzelnen kleinen, runden Körper, woraus diese Masse besteht, unterscheiden will, so wählt man die Bezeichnung Sandkörner und nennt jeden einzelnen derartigen Bestandtheil ein Sandkorn (Appellativum), vgl. den Stoffnamen Wasser mit dem Appellativum Wassertropfen und z. B. eine geringe, kleine — (unermesslich) große Masse Sand, Wasser; wenig, (unermesslich) viel Sand, Wasser u. —; dagegen: ein Sandkorn, ein Wassertropfen; zwei, drei u., wenige, ein paar, einige u., zehn, hundert, tausend u., viele, unzählbar (oder unzählige) viele Sandkörner, Wassertropfen; eine geringe, kleine —, (unendlich) große Zahl, Anzahl, Menge von Sandkörnern, Wassertropfen u.

§ 20. Substantiva aber, wie hier: Masse, Menge, Anzahl u., die mehrere oder viele Einzeldinge od. Wesen unter einem Gesamtnamen zusammenfassen, nennt man Substantiva collectiva, auch bloß Kollektiva, deutsch: Sammel- oder Mengennamen. So ist z. B. auch Sandhaufe als zusammenfassende Bezeichnung für eine Menge von Sandkörnern ein Kollektiv(um), nur daß es sich mehr an die Appellativa anschließt, da ein Sandhaufe, als ein in sich geschlossenes Ganze von andern, die, als zu derselben Gattung gehörig, denselben Namen erhalten, unterschieden und somit also gezählt, nicht bloß gemessen werden kann, vgl.: eine geringe, größere, große u. Menge von Sandkörnern, aber nicht bloß: ein kleiner, größerer, großer u. Sandhaufen, sondern auch: zwei, drei u. Sandhaufen.

§ 21. Vgl. Vieh, gewöhnlich kollektiv, wozu als Vereinzlungswort (wie zu Sand — Sandkorn) ein Stück Vieh, ein Haupt Vieh gehört, dafür seltner, im eigentlichen Sinne: ein Vieh (z. B. bei Luther: Wer ein Vieh erschlägt, Der soll's bezahlen. 3. Mos. 24, 18 u.), wohl aber übertragen, von Menschen: Er ist ein Vieh; die beiden Viehe u. In dem eigentlichen Sinne heißt es, wie gesagt, gewöhnlich kollektiv, z. B. im 2. Lesestück [65]: Versucht vor allem Vieh [Sing.] und vor allen Thieren [Plur. des vereinzeln den Gattungsnamens] auf dem Felde u.; ferner: Dieser Landmann hat wenig, hat viel Vieh, aber nicht: fünfzig Viehe, sondern: fünfzig Stück Vieh u.

§ 22. Dagegen gilt ganz gewöhnlich bei dem Sammelwort Herde, wie bei Appellativen, nicht bloß die Maß-, sondern auch die Zahlbestimmung: Eine kleine, große u. Herde; zwei, drei, zehn, viel Herden u. Vgl. kollektiv: das Wild, doch auch (vereinzeln) — statt: ein Stück Wild — ein Wild; dagegen ungewöhnlich im Plural, den freilich Goethe dichterisch wagt:

In tiefer Wildnis dieser Thäler schreite
Des Jägers Horn die scheuen Wilde kaum.

6, 281 (40bändige Ausgabe), wofür der Prosaiker eben zusammenfassend sagen würde, das scheue Wild, vgl. vereinzeln — allerdings nicht ohne beachtenswerthe Begriffsverschiedenheit —: die scheuen, wilden Thiere.

§ 23. Vgl. kollektiv: das Haar, aber auch vereinzeln: ein Haar, zwei, drei, viele Haare u.; dagegen z. B. kollektiv: Bart, vereinzeln: Barthaare; aber auch als ein in sich geschlossenes Ganze, wie ein Appellativum, mit dem Plur. Bärte; vgl. eine Lode, Plur.: Loden; kollektiv: Gelod, mit der vereinzeln den Mehrzahl: die Gelode.

§ 24. So mit der Vorsilbe Ge- viele kollektive Neutra*), von denen aber — in so fern sie ein in sich geschlossenes Ganze bezeichnen — auch der Plural üblich ist, z. B.: das Gebüsch,

*) Zumeist mit dem Umlaut, so weit der Vokal des Stammes umlautfähig ist, doch z. B. Gelod, Gebüsch u.

das **Gebölz**, kollektiv wie das sinnverwandte **Wald**, — mit dem Plural: die **Gebüſche**, **Gebölze**, **Wälder**; ferner so: **Gesträuch** u.; **Gebirg** (eine Gesamtheit — von Bergen), **Gethal** (von Thälern, — ohne Umlaut), **Gesäß** (von Feldern), **Gewässer** (von Wassern, — vgl. z. B. **Teich**, **See** m. u., **Bach**, **Stuß** u., **Meer**, **See** f. u.), **Gewölk** (von Wolken), **Gestirn** (von Sternen), **Gestein** u.; auch z. B.: **Gebein**, **Gedärm** = Gesamtheit der Beine, d. h. Knochen, der Därme u., in der vereinzeln Mehrzahl fast gleichbedeutend mit der des Grundworts oder mit dem Singular des Kollektivs; auch von lebenden Wesen, z. B. das **Gewild**, wie **Wild** (§ 22), gewöhnlich ohne Plur., so auch: **Gesügel**, auch: ein **Gesügel**, plur.: die **Gesügel**, vgl.: **Gewürm**, plur.: die **Gewürme** (im Sinne von Vögel, Würmer) und von Kollektiven ohne Ge.: z. B.: **Trupp** m., plur.: **Trupps**; **Truppe** f., plur.: **Truppen**; **Heer** n., plur.: **Beere**; **Volk** n., plur.: **Völker** u. **A. m.**

[202] Adjektiva und adjektivische Wörter, substantivisch gebraucht, mit großem Anfangsbuchstaben [104].

§ 1. In dem mehrbesprochenen Satz des 5. Lesestücks [176 § 4]: [Ihr Vater] war ein **kranker**, **sadengrader Mann**, ein **alter Deutscher**, hat das letzte Wort als substantivisches Adj. [104] den großen Anfangsbuchstaben. Wer statt dessen den kleinen setzen wollte, würde zu der schiefen Auffassung verleiten, daß aus dem Vorhergehenden das Substantiv **Mann** zu ergänzen sei, während sprachüblich **Deutscher** hier ohne Ergänzung substantivisch steht mit dem attrib. Adj., ähnlich wie in demselben Lesestück im 3. Absatz: **Ich** war **politischer** [attrib. Adj.] **Gefangener** [substantiviertes Adj. oder, noch genauer, Partic.], vgl. [s. 104; 105] aus demselben Lesestück: **An** **Stichworten** ist kein **Mensch reicher**, wofür es substantivisch heißen könnte: **Keiner** oder **Niemand**, vgl.: denn **Niemand** hat **Ludwig** mehr geliebt u.; ferner: **Er** kann **Alle** fertigen, was im **Hause** herzurichten ist, wo **Alles** richtig den großen Anfangsbuchstaben hat, während der kleine eintreten müßte in den Wendungen: **Er** kann **alles** im **Hause** herzurichtende oder **Gebrauchte** oder **Nützige** fertigen, wo **alles** attributives Adjektiv ist neben dem mit großem Anfangsbuchstaben zu schreibenden Adjektiv oder Partic., vgl.: von da an hat mir der **Rotfuß** manches [attrib. Adj.] **Gute** [substantiv. Adj.] erwiesen u.

§ 2. Besonders belehrend erscheint für diese Unterscheidung der Vergleich des groß und des klein zu schreibenden Etwas in den beiden Sätzen unseres Lesestücks: **Ich** darf kein **Geld** von **Ihnen** nehmen; aber, wenn Sie etwas verlieren, darf ich's finden — und: Sie brauchten kein **Spielzeug**, Sie halfen immer **Etwas** zu Stande bringen. In dem 1. Satz steht das hervorgehobene unbestimmte Pronomen nicht substantivisch, sondern adjektivisch, indem dazu aus dem Vorstehenden das Substantiv **Geld** zu ergänzen ist. **Rotfuß**

fordert den **Gefangenen** auf, nicht überhaupt irgend Etwas, sondern vielmehr etwas **Geld** fallen zu lassen oder zu verlieren, damit er es aufnehmen oder finden und dafür den **Rauchbedarf** kaufen, auch etwas für sich behalten könne. Daher gebührt hier offenbar dem etwas richtig der kleine Anfangsbuchstabe, eben so aber im zweiten der große; denn zu dem klein geschriebnen etwas würde man aus dem Vorhergehenden **Spielzeug** ergänzen, was dem Sinn widerspräche: **Waldfried's** Kinder brauchten kein **Spielzeug**, weil sie als **Gesellen** ihrem **Meisterknecht** in der **Schmiede** immer **Etwas** zu Stande bringen halfen, und zwar nicht etwas **Spielzeug**, sondern vielmehr etwas **Nützliches**, etwas im **Hause** **Gebrauchtes**.

[203] Weglassung der Bestimmungswörter vor Appellativen in der Zusammenfassung.

§ 1. In dem Satze in [176 § 4]: **Ich** kaufe **Ihnen** **Pfeife**, **Tabak** und **Sunder** besteht das Objekt aus drei zusammengefaßten artikellosen Substantiven, einem Gattungs- und zwei Stoffnamen. Die Stoffnamen würden auch außerhalb der Zusammenfassung sprachüblich ohne Artikel stehen. **Ich** kaufe **Ihnen** **Tabak**. **Ich** kaufe **Ihnen** **Sunder**; dagegen würde man nicht sagen: **Ich** kaufe **Ihnen** **Pfeife**, sondern mit dem unbestimmten Artikel: **eine** **Pfeife**.

§ 2. Vgl. [30], wo wir schon darauf hingewiesen, daß man nur mit dem Artikel sagen kann: **Gott** schuf den **Himmel** und: **Gott** schuf die **Erde**, dagegen: **Gott** schuf — den **Himmel** und die **Erde** oder —: **Himmel** und **Erde**, je nachdem man das **Geschaffne** als zwei Objekte oder zusammengefaßt als eins betrachtet.

§ 3. Vgl. auch: **Ihre** **deine** **Eltern!** —, wo bei dem einen Objekt das Possessivpronomen nicht fortbleiben kann, wie — mit der angeedeuteten Begriffsabstufung — bei zweien durch und verbundenen: **Ihre** **deinen** **Vater** und **deine** **Mutter!** — oder: **Ihre** **Vater** und **Mutter!**

§ 4. Der Einfluß dieser Zusammenfassung auf die Fortlassung der Bestimmungswörter ist natürlich nicht auf das Objekt beschränkt, vgl. z. B.: **Der** **Himmel** und die **Erde** werden vergehen — und: **Himmel** und **Erde** werden oder auch (der Zusammenfassung gemäß, im Sing.) wird vergehen; ferner: **Der** **Schöpfer** — **des** **Himmels** und **der** **Erde** — und: von **Himmel** und **Erde** u.; **Ehrfürcht** vor **Vater** und **Mutter** u.; **Haus** und **Hof** ist (oder sind) verpfändet; er muß von **Haus** und **Hof** u. **Durch** **Wald** und **Feld**. **Der** **Orientkönig** mit **Aron'** und **Schweif**. **Goethe** (vgl.: mit der **Arone** und dem **Schweife**). **Hoch** prangt er mit **Zepter** und **Aron'** im **Ornate**. **Bürger**, s. später [359; 361; 415 § 2; 417 § 5].

[204] 12. Aufgabe [209].

Mit Übergehung der Eigennamen (wie: **Ludwig**, **Martella** u.), der substantivischen Infinitive (wie: das **Mit-sich-selbst-Reden** u.) und der Adjektiva (wie: ein

Gefangener, ein Deutscher, manches Gute) soll von den in dem 5. Lesestück [176] vorkommenden Substantiven der Reihe nach je der Nom. des Sing. und (so weit er in irgend einer Beziehung vorkommt, s.

[210]) des Plur. mit dem bestimmten Artikel bezeichnet werden, wozu wir wohl nur den Plural des Fremdworts das Jubiläum anzugeben brauchen: die Jubiläen [s. später 230].

[205]

Wiederholungsfragen zum 5. Sprachbrief.

1) Was ist stilistisch an der Satzverbindung auszuweisen: Wir waren von gleichem Alter, als wir uns kennen lernten u. c.? [183].

2) Wie ist der Konjunktiv zu erklären in dem Satze: Wir hätten im vergangenen Frühling das fünfzigjährige Jubiläum unserer Bekanntschaft feiern dürfen und wie die Form des letzten Worts im Satze? [184 § 2].

3) In welcher Zeitform steht das Verbum in dem Satze: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde und in welche geht es über bei der Umwandlung in die indirekte Rede, eingeleitet durch den Satz: Die Bibel erzählt, dafs u. c.? [185 § 7].

4) Welcher Unterschied ist zwischen dem erzählenden Imperf. und dem Perfekt? [185; 187]. In welchem Fall kann statt des erzählenden Imperf. auch das Präs. eintreten und welchem Tempus entspricht dann ein im Nebensatz stehendes Imperf.? [191 § 4].

5) Wo steht im 5. Lesestück ein Partic. als attributives, wo als prädikatives, wo als substantivisches Adjektiv und wo als Adverb? [188].

6) Wo steht im 5. Lesestück der Inf. mit zu in aktivem und wo in passivem Sinne? wo der bloße Inf. substantivisch und wo elliptisch? [189]. Was für Beispiele von Ellipsen bietet das Lesestück sonst? [ebd.].

7) Was ist orthographisch zu bemerken über den substantivischen Inf. das Mit-sich-selbst-Reden im Vergleich zu dem bei Lessing vorkommenden Dein „Gott sich so viel näher fühlen“? [189 § 11, 12] was über das t in wiederholentlich, hoffentlich? [188 § 11] und welche andere ähnliche Formen sind dort vorgekommen?

8) Welcher Unterschied in der Aussprache wird bezeichnet durch die Schreibweisen her zu, hin zu, herzuellen, hinzuelen einerseits und herzu, hinzu, herzu eilen, hinzu eilen? [190 § 4, 5].

9) Welcher Unterschied in der Bedeutung ist zwischen her und hin und deren Zusammensetzungen? Wird dieser Unterschied auch bei Übertragungen beobachtet? Welche Zusammensetzungen sind nur mit her, welche nur mit hin üblich? [191].

10) Was versteht man unter Deklination? Wie viel Numerus und wie viel Kasus giebt es im Deutschen? [193]. Welcher Kasus steht außerhalb des Satzgefüges? [194]. Welche Satztheile stehen im Nom.? [195 § 1]. Welches sind die (unmittelbar oder

mittelbar) abhängigen Kasus und welches sind die üblichsten Fragen, denen sie entsprechen? [193 § 4; 197 § 8].

11) Welcher Unterschied ist zwischen wer? und was? als Fragewörtern nach dem Prädikat in Nennsätzen? [195 § 1 ff.]. Wie unterscheiden sich die hervorgehobenen Wörter in dem Ausruf Altmenns: Du bist nicht Der, der du scheinst, und auch nicht Das, was du scheinst? [195 § 9]. Warum kann man und mit welchem Unterschied sagen: Ich habe bei Ihrem Vater gearbeitet. Er oder Es war ein strenger Mann? [195 § 11]. Welchem Tadel unterliegt das hervorgehobene es in dem Satze: Den Verräther dulden heißt: ihn schonen, heißt: es sein und wie hieße es dafür richtiger? [196 § 3].

12) Was sind Substantiva concreta und abstracta? was Nomina appellativa und was Nomina propria? Was sind Sach-, Thier- und Personennamen? und giebt es nicht in allen drei Klassen Gattung- und Eigennamen? Was sind Merkmals- und was Anschauungsnamen? Was Stoff- und was Sammelnamen? [201]. In welchem Falle ist Erde ein Eigen-, in welchem ein Gattungs- und in welchem ein Stoffname? in welchen dieser Fälle steht es mit dem Artikel und in welchem ohne denselben? [201 § 10, 11, 18]. In welchem kann auch der Plural vorkommen? [201 § 10]. Wie heißt die Stelle, in der Goethe den Plural von Wild gebraucht? [201 § 22]. In welcher Bedeutung ist der Plural von Vieh üblich? [201 § 21]. Welche Bedeutung hat die Vorstufe Ge- in Substantiven wie Gebirg, Gewässer, Gedärm u. c.? Giebt es von den genannten einen Plural und was bedeutet derselbe von dem letzten Wort? [201 § 24].

13) Welcher Unterschied ist zwischen etwas mit kleinem und mit großem Anfangsbuchstaben? [202 § 2].

14) Warum kann in dem Satze: Ich kaufe Ihnen (eine) Pfeife, Tabak und Zunder das eingeklammerte Wort wegfallen? [203 § 1]. Wie verhält es sich mit den Sätzen: Der Himmel und die Erde werden vergehen — und: Himmel und Erde wird vergehen? [ebd. § 2].

15) Welche Satztheile sind in dem Satze: Die Anpflanzung einiger Brotbäume bei den Hütten gewährt den Insulanern das ganze Jahr reichliche Nahrung als Komplemente und welche als adverbiale Bestimmungen zu bezeichnen? [197 § 4] und wie könnte es statt des unmittelbar abhängigen Komplements: den Insulanern mit einem mittelbar abhängigen heißen? [ebd.]

Deutsche Sprachbriefe

VON

Professor Dr.



D. Sanders.

6. Brief.

[206—225]

[206] Auflösung der 9. Aufgabe [192].

Als Stellmacher konnte er Alles herrichten, was im Hause herzurichten ist, und Zerbrochenes wieder herstellen. Eine solche Behauptung ist leicht hingestellt, aber schwer zu erweisen. Über den Verbrecher, der hingerichtet werden sollte, wurde der Stab gebrochen. Ich stand auf hohem Berge und sah ins Thal hinab, hinunter, hernieder. Der Lehrer muß sich zu dem Standpunkt des Kindes herablassen, um es zu sich hinaufzuheben. Wir ließen dem Verunglückten ein Seil hinab oder hinunter, um ihn daran heraufzuziehen. Es zogen drei Burschen zum Thore hinaus. Ihr Städter, sucht ihr Freude, so kommt aufs Land heraus. Ich kann nicht ins Haus hineinkommen. Wollen Sie mir den Schlüssel herauswerfen, damit ich aufschließen und hineingehen kann? Sie haben den Tantenbold zum Hause hinausgeworfen oder herausgeworfen, ihn die Treppe hinuntergeworfen oder heruntergeworfen [je nach dem Standpunkt des Sprechenden]. Er rief uns zur Hilfe, wir sprangen Alle hinzu oder herbei. Die hinzu geeilten Freunde retteten ihn. Du brauchst nicht mehr nach dem Brandplatz hinzueilen, das Feuer ist schon gelöscht. Die Fahrt her zu (zu uns) ist leichter, als die hin zu (zu euch), weil jene den Fluß herab, diese den Fluß hinaufgeht. Er ist um die Stadt herumgegangen. Er ist durch den Fluß hindurchgewatet. Er hat den ganzen Monat hindurch getränkt. Weiche hinweg von mir, Satanas! Bis jetzt her habe ich es geduldet, aber hinfort werde ich nicht mehr dulden. Willst du nicht zu mir ins aus hereinkommen, so werde ich dir das Buch zum After hinausgeben. Die Zeitung wird in Berlin ausgegeben, kommt in Berlin heraus. Dies sind Hauptzeugnisse, welche unser Land hervorbringt. Es ist ein sehr weit hergeholt, bei den Haaren entzogener Vergleich. Ich bin nun aus aller heraus. Dein Bruder hatte mich ins Elend gestürzt, aber du hast mir wieder herausgeholfen. Ich behauptet, daß sein ganzes Unglück davon herabhin führen mußte. Er ist durch seine eigene

Schuld so heruntergekommen. Wenn du nicht zu mir heraufkommen willst, so werde ich zu dir hinunterkommen. Des Menschen Seele gleicht dem Wasser: vom Himmel kommt es herab, zum Himmel steigt es hinauf und wieder hernieder zur Erde muß es, ewig wechselnd. Mein Vorrath ist nicht hinreichend, kannst du mir nicht von dem deinigen noch Etwas herleihen? Die Schwalben kommen im Sommer zu uns her und ziehen im Herbst von uns hinweg, nach Afrika hin. Greift nur hinein ins volle Menschenleben! Alle gute Gabe kommt von oben herab. Mein Oheim hat Das von seiner frühesten Jugend her (oder an) bis in sein spätestes Greisenalter hin so gehalten. „Wir sind den Bach entlang gegangen von seiner Quelle her bis an die Mündung.“ Ihr seid also heruntergegangen, während ich euch entgegengehend hinaufgestiegen bin.

[207] Auflösung der 10. Aufgabe [198].

Ich (Nom. Sing.) habe Ludwig (Acc. Sing.) seit (Präp. mit Dat.) dem Sommer (Dat. Sing.) 1849 nicht gesehen. Nun sollte ich (Nom. Sing.) ihn (Acc. Sing.), seine Frau (Acc. Sing.) und seinen Sohn (Acc. Sing.) sehen. Ich (Nom. Sing.) ließ durch (Präp. mit Acc.) Martella (Acc. Sing.) meinen Kindern (Dat. Plur.) und Schwiegersöhnen (Dat. Plur.) schreiben. An (Präp. mit Acc.) meine Schwester (Acc. Sing.) im (Präp. mit Dat.) Hagenauer Wald (Dat. Sing.) schrieb ich (Nom. Sing.) selbst. Von (Präp. mit Dat.) allen Seiten (Dat. Plur.) kam freundiger Wiederhall (Nom. Sing.); aber am glücklichsten war unser Meisterknecht Rothfuß (Nom. Sing.) und er (Nom. Sing.) hatte ein Recht (Acc. Sing.) dazu; denn Niemand (Nom. Sing.) hat Ludwig (Acc. Sing.) mehr geliebt und mehr für (Präp. mit Acc.) ihn (Acc. Sing.) gelitten als er (Nom. Sing.). Rothfuß (Nom. Sing.) ist mein ältester Kamerad (Nom. Sing.). Wir (Nom. Plur.) hätten im (Präp. mit Dat.) vergangenen Frühling (Dat. Sing.) das fünfzigjährige Jubiläum (Acc. Sing.) unserer Be-

kenntnis (Gen. Sing.) feiern dürfen. Wir (Nom. Plur.) waren von (Präp. mit Dat.) gleichem Alter (Dat. Sing.), als wir (Nom. Plur.) uns (Acc. Plur.) kennen lernten, er (Nom. Sing.) damals Soldat (Nom. Sing.) auf (Präp. mit Dat.) der Festung (Dat. Sing.), ich (Nom. Sing.) politischer Gefangener (Nom. Sing.). Ich (Nom. Sing.) durfte täglich eine Stunde (Acc. Sing.) die Zelle (Acc. Sing.) verlassen und auf (Präp. mit Dat.) dem Wall (Dat. Sing.) spazieren gehen; aber ein Soldat (Nom. Sing.) mit (Präp. mit Dat.) geladenem Gewehr (Dat. Sing.) ging hinter (Präp. mit Dat.) mir (Dat. Sing.) und Rothfuß (Nom. Sing.) hatte wiederholt diese Aufgabe (Acc. Sing.). Er (Nom. Sing.) hatte strengen Befehl (Acc. Sing.), nicht mit (Präp. mit Dat.) mir (Dat. Sing.) zu sprechen, that's (Acc. Sing.) aber doch. Er (Nom. Sing.) murmelte stets undeutlich vor (Präp. mit Dat.) sich (Dat. Sing.) hin. Das Mit-sich-selbst-Reden (Acc. Sing.) hat er (Nom. Sing.) sein Leben (Acc. Sing.) lang behalten und an (Präp. mit Dat.) Fluchworten (Dat. Plur.) ist kein Mensch (Nom. Sing.) reicher als er (Nom. Sing.). Einmal sagte er (Nom. Sing.) ganz deutlich hinter (Präp. mit Dat.) mir (Dat. Sing.): „Jetzt weiß ich (Nom. Sing.) ja auch, wer (Nom. Sing.) Sie (Nom. Sing.) sind. O — und da kamen mörderliche Flüche (Nom. Plur.) — o! solch einen Menschen (Acc. Sing.) einsperren! Sie (Nom. Plur.) sind ja der Sohn (Nom. Sing.) des Bezirksförsters! (Gen. Sing.) Da sind wir (Nom. Plur.) ja aus (Präp. mit Dat.) einer Gegend (Dat. Sing.). Ich (Nom. Sing.) habe oft bei (Präp. mit Dat.) Ihrem Vater (Dat. Sing.) gearbeitet. War ein strenger, sadengrader Mann (Nom. Sing.), ein alter Deutscher (Nom. Sing.). Ich (Nom. Sing.) darf kein Geld (Acc. Sing.) von (Präp. mit Dat.) Ihnen (Dat. Plur.) nehmen; aber, wenn Sie (Nom. Plur.) etwas (Acc. Sing.) verlieren, darf ich (Nom. Sing.)'s (Acc. Sing.) finden. Sie (Nom. Plur.) rauchen doch gewiss auch? Ich (Nom. Sing.) kaufe Ihnen (Dat. Plur.) Pfeife (Acc. Sing.), Tabak (Acc. Sing.) und Zunder (Acc. Sing.) und, was (Acc. Sing.) Sie (Nom. Plur.) zu viel (Acc. Sing.) geben, ist mir (Dat. Sing.) nicht zu viel“ (Nom. Sing.). Von da an hat mir (Dat. Sing.) der Rothfuß (Nom. Sing.) manches Gute (Acc. Sing.) erwiesen. Er (Nom. Sing.) verstand es (Acc. Sing.), den Gefängniswärter (Acc. Sing.) zu hintergeben und wir (Nom. Plur.) machten uns (Dat. Plur.) kein Gewissen (Acc. Sing.) daraus. Als ich (Nom. Sing.) nach (Präp. mit Dat.) fünf Jahren (Dat. Plur.) frei wurde und später zu (Präp. mit Dat.) dem Gute (Dat. Sing.) hier kam, war Rothfuß (Nom. Sing.) wie gerufen da; seitdem ist er (Nom. Sing.) bei (Präp. mit Dat.) uns (Dat. Plur.), ein treuer

Knecht (Nom. Sing.) und die Freunde (Nom. Sing.) meiner Kinder (Gen. Plur.). Ich (Nom. Sing.) halte von (Präp. mit Dat.) meinem Schwiegervater (Dat. Sing.) das Erbgut (Acc. Sing.) mit (Präp. mit Dat.) dem stattlichen Hause (Dat. Sing.) überkommen, als Förstersohn (Nom. Sing.) hatte ich (Nom. Sing.) mich (Acc. Sing.) bald in (Präp. mit Acc.) die Waldkultur (Acc. Sing.) eingearbeitet, aber die zum (Präp. mit Dat.) Gute (Dat. Sing.) gehörigen beiden Sägmühlen (Nom. Plur.) und der Feldbau (Nom. Sing.) machten mir (Dat. Sing.) noch viel Beschwernis (Acc. Sing.). Um so willkommener war mir (Dat. Sing.) ein so treuer und vielgewandter Helfer (Nom. Sing.) wie Rothfuß (Nom. Sing.). Von (Präp. mit Dat.) Beruf (Dat. Sing.) ist er (Nom. Sing.) Wagner (Nom. Sing.) und kann Alles (Acc. Sing.) fertigen, was (Nom. Sing.) im (Präp. mit Dat.) Hause (Dat. Sing.) herzurichten ist. Er (Nom. Sing.) hat sich (Dat. Sing.) auch eine kleine Schmiede (Acc. Sing.) eingerichtet und dort waren meine Knaben (Nom. Plur.) seine treuen Gesellen (Nom. Plur.). Sie (Nom. Plur.) brauchten kein Spielzeug (Acc. Sing.), sie (Nom. Plur.) halfen immer Etwas (Acc. Sing.) zu (Präp. mit Dat.) Stande (Dat. Sing.) bringen. Nur mein Sohn Richard (Nom. Sing.) entzog sich (Acc. Sing.) der Handwerks thätigkeit (Dat. Sing.); er (Nom. Sing.) war ein träumerischer Knabe (Nom. Sing.) und der Gelehrtenberuf (Nom. Sing.) zeigte sich (Acc. Sing.) schon früh in (Präp. mit Dat.) ihm (Dat. Sing.).

[208] Auflösung der 11. Aufgabe [200].

Die Freunde (Nom., wer?) denken des Freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) der Freunde (Gen.) in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) den Freunden (Dat.) ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) die Freunde (Acc.) in treuem Gedächtnis. — Die Freundin (Nom., wer?) denkt des Freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) der Freundin (Gen.) in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) der Freundin (Dat.) ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) die Freundin (Acc.) in treuem Gedächtnis. Die Freundinnen (Nom., wer?) denken des Freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) der Freundinnen (Gen.) in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) den Freundinnen (Dat.) ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) die Freundinnen (Acc.) in treuem Gedächtnis. — Das Liebchen (Nom., wer?) denkt des Freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) des Liebchens (Gen.) in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) dem Liebchen (Dat.) ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) das Liebchen (Acc.) in treuem Gedächtnis. Die Liebchen (Nom., wer?) denken des

freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) der Liebchen (Gen.) in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) den Liebchen (Dat.) ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) die Liebchen (Acc.) in treuem Gedächtnis. — Ich (Nom., wer?) denke des freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) meiner oder mein (Gen.) in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) mir (Dat.) ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) mich (Acc.) in treuem Gedächtnis. Wir (Nom., wer?) denken des freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) unser oder minder gut: unserer (Gen.) in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) uns (Dat.) ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) uns (Acc.) in treuem Gedächtnis. — Du (Nom., wer?) denkst des freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) deiner oder dein (Gen.) in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) dir (Dat.) ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) dich (Acc.) in treuem Gedächtnis. Ihr (Nom., wer?) denkt des freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) euer oder minder gut: eurer (Gen.) in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) euch (Dat.) ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) euch (Acc.) in treuem Gedächtnis. — Er, der freund (Nom., wer?), denkt des freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) seiner oder sein, des freundes (Gen.), in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) ihm, dem freunde (Dat.), ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) ihn, den freund (Acc.), in treuem Gedächtnis. Sie, die freunde (Nom., wer?), denken des freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) ihrer, der freunde (Gen.), in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) ihnen, den freunden (Dat.), ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) sie, die freunde (Acc.), in treuem Gedächtnis. — Sie, die freundin (Nom., wer?), denkt des freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) ihrer, der freundin (Gen.), in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) ihr, der freundin (Dat.), ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) sie, die freundin (Acc.), in treuem Gedächtnis. Sie, die freundinnen (Nom., wer?), denken des freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) ihrer, der freundinnen (Gen.), in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) ihnen, den freundinnen (Dat.), ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) sie, die freundinnen (Acc.), in treuem Gedächtnis. — Es, das liebchen (Nom., wer?), denkt des freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) seiner, des liebchens (Gen.), in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?) ihm, dem liebchen (Dat.), ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) es, das liebchen (Acc.), in treuem Gedächtnis. Sie, die liebchen (Nom., wer?), denken des freundes in treuem Gedächtnis. Man gedenkt (wessen?) ihrer, der liebchen (Gen.), in treuem Gedächtnis. Man bewahrt (wem?)

ihnen, den liebchen (Dat.), ein treues Gedächtnis. Man bewahrt (wen?) sie, die liebchen (Acc.), in treuem Gedächtnis.

Singular.

Nom.	der freund,	die freundin,	das liebchen,
Gen.	des freundes,	der freundin,	des liebchens,
Dat.	dem freunde,	der freundin,	dem liebchen,
Acc.	den freund.	die freundin.	das liebchen.

Plural.

Nom.	die freunde,	die freundinnen,	die liebchen,
Gen.	der freunde,	der freundinnen,	der liebchen,
Dat.	den freunden,	den freundinnen,	den liebchen,
Acc.	die freunde.	die freundinnen.	die liebchen.

Singular.

Nom.	ich,	du,	er,	sie,	es,
Gen.	meiner	deiner	seiner	ihrer,	seiner
	(mein),	(dein),	(sein),		(sein),
Dat.	mir,	dir,	ihm,	ihr,	ihm,
Acc.	mich.	dich.	ihn.	sie.	es.

Plural.

Nom.	wir,	ihr,	sie,
Gen.	unser	euer	ihrer,
	(unserer),	(eurer),	
Dat.	uns,	euch,	ihnen,
Acc.	uns.	euch.	sie.

[209] Auflösung der 12. Aufgabe [204].

Der Sommer, die Sommer; die frau, die frauen; der sohn, die söhne; das kind, die kinder; der schwiegersohn, die schwiegersöhne; die schwester, die schwestern; der wald, die wälder; die selte, die selten; der wiederhall, die wiederhalle; der meisterknecht, die meisterknechte; das recht, die rechte; der kamerad, die kameraden; der frühling, die frühlinge; das jublium, die jubliäen; die bekanntschaft, die bekanntschaften; das alter, die alter; der soldat, die soldaten; die festung, die festungen; die stunde, die stunden; die zelle, die zellen; der wail, die wälle; der soldat, die soldaten; das gewehr, die gewehre; die aufgabe, die aufgaben; der befehl die befehle; das leben, die leben; das fluchwort, die fluchworte (oder fluchwörter); der mensch, die menschen; der fluch, die flüche; der mensch, die menschen; der sohn, die söhne; der bezirksförster, die bezirksförster; die gegend, die gegenden; der vater, die väter; der wald, die wälder; der mann, die männer; das geld, die gelder; die pfeife, die pfeifen; der tabak, die tabake; der zander, die zander; der hundert, der hundert; der gefängniswärter, die gefängniswärter; das gewissen, die gewissen; das jahr, die jahre; das gut, die güter; der knecht, die knechte; die freude, die freuden; das kind, die kinder; der schwiegervater, die schwiegerväter; das erbgut, die erbgüter; das haus, die häuser; der förstersohn, die förstersöhne; die waldbaukultur, die waldbaukulturen; das gut, die güter; die sägmühle, die sägmühlen; der feldbau, — [210 § 8]; die (das) beschwernis, die Be-

schwerliste; der Helfer, die Helfer; der Beruf, die Berufe; der Wagner, die Wagner; das Haus, die Häuser; die Schmiede, die Schmieden; der Knabe, die Knaben; der Gefell oder Gefelle, die Gefellen; das Spielzeug, die Spielzeuge; der Stand, die Stände; der Sohn, die Söhne; die Handwerksfähigkeit, die Handwerksfähigkeiten, der Knabe, die Knaben; der Gelehrtenberuf, die Gelehrtenberufe.

[210] Über das Vorkommen des Plurals. Die Endsilbe „nis“.

§ 1. Von manchen Substantiven kommt überhaupt oder in einer bestimmten Bedeutung kein Plural vor, s. in [201 § 10 und 11] das dort über die Subst. *Gott, Erde, Sonne, Himmel* Bemerkte, ferner eben da über die Stoffnamen.

§ 2. So ist z. B. in dem 5. Lesestück [176 § 4] in dem Satze: *Ich kaufe Ihnen Pfeife, Tabak und Sunder* von dem Appellativ die Pfeife der Plur. zu bilden: mehrere Pfeifen, aber nicht von den Stoffnamen Tabak und Sunder, da von den damit bezeichneten Stoffen eine größere Menge denselben Namen führt wie eine geringere.

§ 3. Doch kann man den Plural in anderem Sinne bilden, wenn die genannten Wörter nicht mehr den Stoff, sondern als Gattungsnamen verschiedene Arten desselben bezeichnen, z. B.: *In dieser Handlung findet man die billigsten und die feinsten Tabate* [= Tabaksorten] u.

§ 4. Ähnliches gilt auch von den Sammelnamen mit kollektiver Bedeutung [201 § 20 ff.]. Wenn es z. B. kurz vor dem besprochenen Satze heißt: *Ich darf kein Geld von Ihnen nehmen*, so entspricht diesem zusammensassenden Sing. als Plur. etwa das vereinzelnde *Geldstücke*: dagegen kann auch das Zusammengefaßte, als etwas Zählbares betrachtet, in den Plur. gesetzt werden: *Gelder*, wie: *Geldposten, Geldsummen* u.

§ 5. Ferner haben die rein abstrakten Substantiva, wodurch ein abgezogener Begriff in seiner Einheitlichkeit bezeichnet wird [201 § 1 ff.], als solche keinen Plural; doch, wo eben der Begriff nicht selbst, sondern verschiedene Arten desselben oder einzeln hervortretende Äußerungen und Kundgebungen desselben bezeichnet werden oder das Substantiv nicht in seiner abstrakten, sondern in einer konkreten Bedeutung gebraucht ist, kommt natürlich auch der Plural vor.

§ 6. Z. B. in dem Satze in [176 § 7]: *Sie halfen immer Etwas zu Stande bringen* hat *Stand* die abstrakte Bedeutung: das Stehen, Bestehen, Fertigkeit u. und ist demgemäß ohne Plural, doch bildet man ganz gewöhnlich die *Stände* in mehreren konkreten Bedeutungen.

§ 7. Vgl. *Bekanntschaft* in dem Satze [176 § 3]: *Wir hätten das Jubiläum unserer Bekanntschaft feiern dürfen*, abstrakt = unseres *Bekanntseins* oder *Werdens*, ohne Plur., dagegen mit solchem, konkret sowohl von den einzelnen Verbindungen als Ergebnissen des *Bekanntwerdens* (z. B.: *Neue Bekanntschaften machen, schließen* u.), wie auch von den Gegenständen des *Bekannt-*

werdens (z. B.: *Ich schweige von denen* [= den *Abgüssen*], die ich schon genannt und erwähne nur neuere *Bekanntschaften*. Goethe); aber dann auch wieder kollektiv im Singular, eine *Gesamtheit* von *Bekanntem* bezeichnend: *Er hat eine ausgedehnte Bekanntschaft* u. f. w.

§ 8. In dem Satze in [176 § 6]: *Als Förstersohn hatte ich mich bald in die Waldkultur eingearbeitet, aber die . . . Sägmühlen und der Selbbau machten mir noch viel Beschweris* ist das Substantiv *Selbbau* in der Bedeutung das *Bauen, Bestellen des Selbes* ein Abstraktum, doch übergehend in das Konkretum, so fern es zugleich die Art dieses Bauens und Bestellens ausdrückt. Trotzdem ist hier der Plural nicht sprachüblich wie bei dem ähnlichen *Waldkultur*, vgl.: *Die verschiedenen Arten des Selbbaues und der Waldkultur* oder: *Die verschiedenen Waldkulturen*, während man nicht leicht so sagen wird: *Die verschiedenen Selbbaue*, vgl. dagegen: *Selbbearbeitungen, Selbbestellungen* u., dagegen wieder nicht leicht: *Waldbägen* u. [s. später 227].

§ 9. Man beachte noch das in diesem Satze vorkommende Substantiv *Beschweris* nebst den sinnverwandten *Beschwer*, *Beschwerde* und *Beschwerlichkeit*. Am leichtesten wird man bei diesem letzten die Doppelbedeutung erkennen, die abstrakte: das *Beschwerlichsein* und die konkrete: etwas *Beschwerliches*. Auch bei den übrigen Subst. treten beide Bedeutungen in einander greifend und allmählich übergehend hervor, nur daß die *Beschwerde* überwiegend konkret ist.

§ 10. Wir wollen hier bei Gelegenheit des Substantivs *Beschweris* gleich darauf aufmerksam machen, daß die mit der Endsilbe *nis* gebildeten Substantiva theils weiblichen, theils sächlichen Geschlechts sind, theils zwischen beiden Geschlechtern schwanken (Gen. der Feminina unverändert, der Neutra . . . *nisses*).

§ 11. So gilt z. B. nach dem allgemeinen Gebrauch der heutigen Schriftsprache — also abgesehen von Abweichungen sowohl der älteren Sprache, wie einzelner Mundarten —: die *Kenntnis*, dagegen: das *Bekanntnis* und: die *Erkenntnis* = das Erkennen allgemein, dagegen: das *Erkenntnis* = das gefällte Urtheil, der richterliche Spruch.

§ 12. Die Unterscheidung aber, daß den abstrakten Substantiven auf *nis* das weibliche Geschlecht, den konkreten das sächliche zustehe, ist im heutigen allgemeinen Sprachgebrauch nicht durchgedrungen und nicht durchzuführen.

§ 13. Z. B. ist bei *Beschweris* das weibliche Geschlecht üblicher als das sächliche, ohne daß grade ausschließlich jenes das *Beschwerlichsein*, dieses etwas *Beschwerliches* bezeichnete, während man freilich zumeist sagt: die *Argernis* abstrakt = *Ärger, Verdruss*, dagegen: das *Ärgernis* konkret für das *Ärger Erregende, Anstoß Gebende* und es wenigstens nicht dem Sprachgebrauch widerstrebt, zu unterscheiden: die *Ersparnis*, abstrakt = das *Ersparen*, die *Ersparnung* und:

das Ersparnis, konkret = das Ersparte; die Skümmis und Verskümmis, abstrakt = das Verskümmen und das Skümmis, Verskümmis mehr konkret = das Verskümmte etc.

§ 14. Vgl. ohne deutliche Unterscheidung, z. B.: die und das Drängnis, üblicher: Bedrängnis; Befugnis; Begabnis; Begegnis; Bewandnis; Sahrnis; Söberrnis; Schrednis; Verdammnis; Verderbnis; Verlöbnis etc.; dagegen gewöhnlich fem.: die Kümmeris, Bekümmeris (seltner n.); Besorgnis; Trübnis; Betrübnis (seltner n.); Empfängnis (seltner n.); Erlaubnis; Säulnis; Sinferrnis; Trodnis; Wildnis etc.; und gewöhnlich n.: das Bedürfnis; Begrübnis; Verhältnis; Bildnis; Bündnis; Einverständnis; Ereignis; Erfordernis; Ergebnis; Erzeugnis; Gedächtnis; Gefängnis; Geheimnis; Geständnis; auch Ein-, Zugeständnis; Gleichnis; Hemmnis; Hindernis; Missverständnis; Verhältnis; Verhängnis; Vermächtnis; Verständnis; Verzeichnis; Zeugnis u. A. m.

§ 15. Wir wollen dabei bemerken, daß z. B. für Bedürfnis das jetzt in der Schriftsprache veraltete Gemin. sich früher z. B. doch bei muster-gültigen Schriftstellern, wie Kant, Lessing, Just. Möser, Joh. von Müller, Wieland (in Merck's Br. 1, 285) etc. findet und daß demgemäß für die damalige Zeit ganz richtig ein gründlicher und feinsinniger Sprachlehrer (Joh. Fr. Heynaß, Briefe, die deutsche Sprache betreffend. 1771. I. S. 172) sagen durfte: „Wenigstens würde ich lieber sagen: Gott ist meine ganze Bedürfnis bekannt, d. i. er weiß, wie sehr ich Hilfe bedürfe, und hingegen: er kennt jedes meiner Bedürfnisse, d. i. Alles, was mir nötig ist. So, dünkt mich, reden gute Schriftsteller“, — nur daß nach dem jetzigen Schriftgebrauch diese Unterscheidung nicht mehr beobachtet wird u. A. m.

[211] Substantiva gleichlautend im Singular und im Plural.

§ 1. Ein Blick auf die Lösung der 12. Aufgabe in [209] zeigt uns mehrere Substantive, bei denen der Nom. im Sing. und im Plur. gleichlautend ist, wie: der Sommer (Plur. die Sommer); das Alter; der Bezirksförster (wie der Förster); der Zunder; der Gefängniswärter (wie der Wärter); das Gewissen; der Belfer; der Wagner.

§ 2. Dazu könnten wir noch fügen aus dem 1. Lesestück [14]: der Himmel; aus dem zweiten [65]: der Samen; aus dem vierten [109]: das Feuer; das Verlangen; das Geschwister.

§ 3. Vgl. ferner z. B. noch: der Gärtner, Schneider, Maurer, Bäcker, Schuster, Maler, Schreiber etc.; der Bohrer, Biter, Singer, Rater, Splitter, Tpäler, Trichter etc.; das Ruter, Senfter, Juder, Gatter, Gitter, Laster, Messer, Muster, Oyster, Pflaster, Pulver, Ruder, Afer, Wunder etc.

§ 4. Der Engel, Bengel, Lämmel, Schimmel, Isef, Igel, Spiegel, Kiegel, Tügel, Hügel etc.; das Siegel, Segel, Radel, Mittel, Oratel etc.

§ 5. Der Bogen, Braten, Saden, Rasten, Kloben, Koben, Knochen, Kragen, Magen, Wagen, Regen, Segen, Rüden, Tropfen etc.; der Brodem, Odem oder Athem etc.; das Beden, Rissen, Laten, Lehen, Wappen, Zeichen etc.; das Gewissen (§ 1), Andenten, Bedenten, Leiden, Schreiben, Verbrecen, Vergeben, Vergnügen, Wesen und andre konkret gebrauchte substantivische Infinitive, auch in Zusammenfügungen, z. B.: das Abend-, Mittagessen, Erdbeben, Wettrennen etc.

§ 6. Ferner die Diminutive [31 § 5] auf chen und lein, z. B.: das Männchen, Männlein, Weibchen, Weiblein, Mädchen, Mägdlein, Bündchen, Bündlein, Blümchen, Blümlein etc.

§ 7. Ferner: der Käse; das Gebäude, Gebirge, Gemälde, Getröse, Geschlänge u. A. m.

§ 8. Die hergehörigen Substantiva sind Mask. und Neutra auf el und er [vgl. dagegen 217], auf em, en [s. auch 212]; auch die (sächl.) Dimin. auf lein; ferner auf e Neutra mit der Vorsilbe Ge- und das einzige Mask. Käse. Im Sing. sind hier überall Nom., Dat. und Acc. gleichlautend, der Gen. durch Anhängung eines -s gebildet.

§ 9. Bei weiblichen Hauptwörtern ist der Plural niemals mit dem Singular gleichlautend.

[212] Substantiva, deren Plural sich vom Singular nur durch den Umlaut unterscheidet.

§ 1. Unter den Subst. in [209] finden wir der Vater und der Schwiegervater mit dem Plural: die Väter, Schwiegerväter, der sich von dem Singular also nur durch den Übergang des a der betonten Stammsilbe in ä, d. h. durch den Umlaut [50] unterscheidet.

§ 2. Wir wollen bei dieser Gelegenheit ausdrücklich hervorheben, was wir schon in [211 § 1] angedeutet, daß die Deklination zusammengesetzter Substantiva [117] sich nicht von der Abwandlung der Grundwörter unterscheidet, so hier nicht Schwiegervater von Vater, wie dort nicht Bezirksförster von Förster, Gefängniswärter von Wärter.

§ 3. Hergehörige Substantiva sind im 4. Lesestück [109] außer Vater noch die Mutter, der Bruder, die Tochter mit den Pluralen: die Mütter, Brüder, Töchter (vgl. als Zusammenfügungen z. B.: Schwiegermütter, Halbbrüder, Stieftöchter etc.); ferner z. B. der Aker, die Aker etc., auch: das Kloster, die Klöster.

§ 4. Der Apfel, Bandel, Mantel, Nagel, Schnabel, Vogel etc., Plur.: die Äpfel, Bündel, Mäntel, Nägel, Schnäbel, Vögel etc.

§ 5. Der Garten, Ofen etc., Plur.: die Gärten, Öfen etc. [313 § 3, 4].

§ 6. Vgl. auch: der Boden, Bogen, Graben, Kasten, Laden, Kragen, Magen, Wagen und — das Lager, das Wasser, im Plural in der ebelen

und reinen Schriftsprache üblicher und besser ohne [211] als mit Umlaut [f. § 8 und 313 § 3 ff.], vgl.: *der Saden*, Plur.: *die Säden und Saden*.

§ 7. Vgl. ferner z. B. auch: *der Sattel*, Plur.: *die Sättel* (daneben auch: *die Sattel*); *der Hammel*, Plur.: *die Hämmer* (daneben auch: *die Hammel*) u.; *der Hammer*, Plur.: *die Hämmer* (selten: *die Hammer*) u. A. m.

§ 8. Im Allgemeinen findet sich die Pluralbildung durch bloße Umlautung namentlich bei männlichen Subst. auf *el*, *en*, *er* [vgl. 211; 217 § 3], ferner bei den beiden weiblichen *Mutter* und *Tochter* und wenigen Neutris, nämlich: *Kloster*, Plur. *Klöster* (selten unverändert); *Lager*, Plur. unverändert (daneben veraltend: *die Läger*, namentlich in der Bedeutung: *Heer-, Kriegs-, Lager* u.) und *Wasser*, Plur. unverändert (daneben *Wässer*, selten im Sinn von *Gewässer*, häufiger für *Gesundbrunnen* und *Essenzen*). Für die Kasus des Sing. gilt die Bemerkung in [211 § 8], nur daß für *Mutter* und *Tochter*, wie überhaupt für alle Feminina der Singular durch alle Kasus gleich lautet [338 § 2].

§ 9. Zu bemerken hat man, daß hierbei überall keine Umlautung des *au* (in *äu*) vorkommt.

[213] Pluralbildung von Substantiven durch Anhängung von „e“.

§ 1. Unter den Substantiven in [209] finden wir *der Wiederball*, Plur.: *die Wiederballe* (vgl. auch das Grundwort: *der Ball*, *die Balle*), wo also der Plur. durch Anhängung eines *e* gebildet ist. Daran schließen sich in [209]: *der Meistknecht* (auch *der Anecht*), *das Recht*, *der Frühling*, *der Befehl*, *das Stichwort* (das Wort, f. u. [215 § 1, 3]), *der Tabak*, *das Jahr*, *der Beruf* und *der Gelehrtenberuf*, *das Spielzeug*, — also ausschließlich Maskulina und Neutra. Gen. Sing. -(e)s; Dat. -(e); Acc. - (wie Nom.).

§ 2. Anzureihen haben wir aber auch noch aus [209] das Substantiv: *das* oder *die Beschwernis* [210] mit dem Plur. *die Beschwernisse*. Allerdings ist hier nicht bloß ein *e* angehängt, sondern auch das Schluß-s in ein Doppel-s verwandelt; doch nur aus orthographischen Gründen.

§ 3. In der Endsilbe *nis* ist der Vokal *i* geschärft; aber in der tonlosen oder schwachtonigen Endsilbe ist diese Schärfung nicht durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten bezeichnet, wie bei betonten Stammsilben [54], vgl. z. B. *Himmel*, wo der geschärfte Vokal der betonten 1. Silbe durch das Doppel-m bezeichnet ist, in der tonlosen Ableitungssilbe aber auf das geschärfte *e* ein einfaches, nicht ein Doppel-l folgt.

§ 4. Durch den Eintritt des *e* aber zu der Endsilbe *nis* empfängt diese einen Nebenton und die Schärfung des Vokals in dieser mit dem Nebenton versehenen Endsilbe erheischt die Verdoppelung des folgenden Konsonanten, also: *die Beschwernisse*, *die Bindernisse* u., vgl. auch z. B. im Gen. Sing.: *des Beschwernisses*, *Bindernisses*; Dat.: *dem Beschwernisse* u.; Acc.: *das Be-*

schwernis, — dagegen fem. unverändert durch alle Kasus [212 § 8]: *die*, *der*, *der*, *die Beschwernis* u.

§ 5. Ähnliches gilt auch z. B. für Subst., wie: *der Ittis*, *Firniss*, *Kürbis*, Gen.: *des Ittisses* u., Plur.: *die Ittisse*, *Firnisse*, *Kürbisse* u.; auch Fremdwörter, wie z. B.: *der Atlas*, *Kompas*, *Küras*, Gen.: *des Atlases* od. *Atlas* u., Plur.: *die Atlasse**, *Kompasse*, *Kürasse*; auch fem.: *die Ananas*, Plur.: *die Ananasse* (häufiger unverändert [211]: *die Ananas*); ferner z. B.: *das Rhinoceros*, Plur.: *die Rhinocerosse* (oder unverändert, vgl. Gen.: *des Rhinoceros* oder *Rhinoceroses*) u.; *der Globus*, Gen.: *des Globus* oder *Globusses*; Plur.: *die Globus*, *Globusse* (auch *Globen*) u., vgl. auch Eigennamen, wie: *Demosthenes*, *Aristoteles*, *Livius* u., im Gen. und Plur. unverändert oder z. B. auch: *Demosthenesses*, *Aristotelesse*, *Liviusse* u., die *Demosthenesse*, *Aristotelesse*, *Liviusse* u., auch: *der Sirlus*, *die Sirlusse* u. f. w.

§ 6. Manche freilich wollen hier, außer bei den Eigennamen und den im allgemeinen Sprachbewusstsein als undeutsch gefühlten Fremdwörtern, mit Rücksicht auf die Verlängerungsformen auch in den unveränderten Formen statt des empfehlenswerthen Schluß-s das Doppel-s am Schluß (ss) oder statt dessen [62] § setzen, also z. B.: *die* oder *das Beschwernisse* (oder *Beschwernisse*), *das Bindernisse* (oder *Bindernisse*) u., auch: *der Ittisse*, *Kürbisse*, *Firnisse*, *Atlasse*, *Kompasse*, *Kürasse* (oder *Ittiss* u.); doch verdient die von uns angegebene und im Allgemeinen jetzt auch schon vorherrschende Weise den Vorzug [vgl. 218 § 2].

§ 7. Nur bilde man von dem einsilbigen und also mit dem Hochton versehenen Fremdwort *der* [minder richtig: *das*] *As* [die Einheit des in 12 Zwölftel getheilten altrömischen Pfundes als Gewicht- und Münzeinheit] lieber den Gen. *des As* und den Plural *die As*, während die Formen: *des Ases*, *die Asse* zu dem eingedeutschten Neutrum *das As* gehören.

§ 8. In Bezug auf die Pluralbildung durch angehängtes *e* ist noch zu bemerken, daß dazu auch die Substantive auf *sal* gehören, sowohl die Neutra, wie die zwischen weiblichem und sächlichem Geschlecht schwankenden [vgl. 210 über *nis*], z. B.: *das* (auch *der*) *Kinnsal*; *das Labsal*, *Schensal*, *Schicksal* u., *das* oder *die Drangsal*, *Mühsal*, *Trübsal* u., Plur.: *die Kinnsale*, *Labsale* u., *Drangsale*, *Mühsale*, *Trübsale* (nur vereinzelt und nicht nachahmungswerth *Trübsalen* [217]), vgl. Sing.: *des Kinnsal(e)s*, *dem Kinnsal(e)*, *das* oder *den Kinnsal* u., dagegen fem. unverändert durch alle Kasus [212 § 8]: *die*, *der*, *der*, *die Trübsal* u.

[214] Plurale von Substantiven, gebildet auf „e“, mit Umlautung.

§ 1. Unter den Substantiven in [209] finden wir aber auch die Maskulina: *der Sohn* (nebst

*) abgesehen hier natürlich von dem fremdartig gebildeten Plur.: *die Aulanten* in einigen Bedeutungen.

den Zusammenhungen Schwiegersohn, Förstersohn, Wall, Fluch, Stand, Plur.: die Söhne, Wälle, Flüsse, Stände, gebildet durch angehängtes *e* zugleich mit Umlautung, vgl. dazu noch je aus dem 2. und 3. Lesestück [65; 67]: der Baum, Dornstrauch (Strauch), Plural: die Bäume, Sträucher [f. auch 215 § 7] u. v. a. Sing.: Gen. -(e)s; Dat. -(e); Acc. - [vgl. § 3 und 216 § 1].

§ 2. Aber auch viele Feminina — im Sing. durch alle Kasus gleichlautend — gehören hierher, z. B.: die Ausflucht, Art, Bant, Braut, Brust, Faust, Feuersbrunst, Frucht, Gans, Grust, Hand, Haut, Kunst, Kraft, Kuh, Kunst, Laus, Lust, Luft, Nacht, Magd, Maus, Nacht, Raht, Aufs, Sau (daneben Sauen [219 § 1], Schnur (daneben Schnure), Schwulst, Stadt, Wand, Wurst, Sunst, Zusammenkunft (vgl. den Plur. Einkünfte von dem seltenen Sing. Einkunft) u.

§ 3. Dagegen gehören hierzu wenig Neutra (Sing. wie § 1), nämlich nur die beiden auch als Mask. vorkommenden Substantive: der und das Floß, Plur.: die Äste; das Fremdwort: der und das Ebor, Plur.: die Eßve, während der Plur. von das Rohr üblicher und besser ohne Umlaut die Rohre als die Röhre heißt. Z. B. sagt man statt Schießgewehre im Plural nur Rohre, während von dem Lauf, als dem Theil, wonach sie so benannt sind, auch Röhre vorkommt.

§ 4. Unter den hergehörigen Mask. finden sich auch Fremdwörter, namentlich der Bischof, wobei der Umlaut sogar in der nicht mit dem Hauptton versehenen 2. Silbe hervortritt: die Bischöfe (2^{te}) und ferner bei Kaplan, Plural: Kapläne (2^{te}), woran sich noch Doppelformen reihen, wie: Admiral, General, Kardinal u., Plur. Admirale, Generale, Kardinal u., Plur. Admiräle, Generale (vgl. entschieden tadelhaft die allerdings bei Schriftstellern vorkommenden Formen Potale, Standale statt Potale, Standale u.) und das kaum noch als Fremdwort gefühlte Plan, Plur.: Plane und (namentlich im Sinne von Projekt) heute überwiegend: Pläne [f. später 417 § 5].

[215] Plurale von Substantiven, mit der Flexionsendung „er“.

§ 1. Unter den Substantiven in [209] sind auch Plurale mit der Flexionsendung *er*, nämlich: das Fluchwort, wie Wort, Plur. Wörter [neben Worte, 213 § 1; f. hier § 3]; der Wald, die Wälder; der Mann, die Männer; das Geld, die Gelder; das Erbgut, wie das Gut, die Güter; das Haus, die Häuser.

§ 2. Dieser Pluralbildung gehören namentlich Neutra an, außerdem auch einige Mask., aber keine Feminina. Alle umlautfähigen Wörter nehmen dabei den Umlaut an. Sing. wie in [214 § 1], wobei man beachte, daß z. B. in den Genitiven des Wort(e)s, Wald(e)s u. wohl das *e* der Flexionsendung wegfallen kann, aber — der Aussprache halber — z. B. nicht in: des Hauses, f. später [338 § 7].

§ 3. Von Wort (§ 1) giebt es eine Doppelform des Plur. mit einem Unterschied in der Be-

deutung: Wörter, die einzelnen Theile der Rede ohne Bezug auf den Zusammenhang betrachtet, sonst Worte [213 § 1], z. B. im 4. Lesestück [109]: „Zu deinem Vater im Walde möcht' ich!“ Das waren die ersten deutlichen Worte [nicht: Wörter], die Wolfgang wieder sprach — und: In seltsamen rhytmischen Worten u.; dagegen z. B.: „Mama“ und „Papa“ sind die ersten Wörter, die ein Kind lallen lernt, vgl.: Ich habe dir einige Worte aufgesetzt, die du ins Lateinische übersetzen sollst; die dabei fehlenden Wörter [oder Notabeln] kannst du im Wörterbuch nachschlagen. Es ist keine angenehme Sache, Wörter, die wie im Traum zusammenkommen, aus einander zu setzen und zu zeigen, daß sie — Worte im Traum sind. Herder. Wenn du dich lebenslang beschäftigst mit Wörtern, | verachten dich mit Recht, die lieber Ding' erörtern. | Wenn du dich wenigstens beschäftigst mit Worten, | aus welchen aufgebaut sind der Gedanken Pforten! (Rückert).

§ 4. Diese im heutigen Gebrauch feststehende (früher nicht immer beobachtete) Unterscheidung gilt auch für die Zusammenhungen, nur daß man von Sprichwort allgemein den Plural Sprichwörter bildet, vgl. dagegen z. B.: Die Anfangswörter der Sätze haben große Anfangsbuchstaben — und: Ich erinnere mich nur der Anfangsworte des Gedichts. Er ist reich an Fluchworten [vgl. Flüchen] und gebraucht dabei oft die unflätigsten Schimpfwörter. Die wichtigsten Wörter im Satz sind die Haupt- und Zeitwörter u. s. m.

§ 5. Ähnliche Unterscheidungen zwischen den ursprünglich nur mundartlich verschiedenen Doppelformen des Plurals auf *er* und auf *e* finden sich noch in einigen andern Fällen. Z. B. von Land ist die in der heutigen Prosa im Allgemeinen gewöhnliche Form des Plurals Länder, während die ältere, oberdeutsche Form Lande mehr der gehobnen Rede eignet. Außerdem aber vereinzelt und trennt die erste Form, während die zweite zusammenfassend eine zusammengehörige Einheit bezeichnet; so schon in Luther's Bibelübersetzung, worin es z. B. heißt: Alle Lande sind [kollektiv fast = alles Land ist oder: die ganze Erde ist] seiner Ehre voll, dagegen vereinzelt: Zerstreuet in alle Länder. Der da König war über 127 Länder [= Landschaften, Provinzen u.]. Allerdings verwendet z. B. Uhland in dichterischer Freiheit die oberdeutsche Form in dem Vers: Sie herrscht nun über zwei Land'; aber der Sprachgebrauch der heutigen Prosa würde hier die Form Länder erheischen; dagegen könnte diese nicht füglich stehen, wo derselbe Dichter von einem Schloß sagt: Weit ragt' es über die Lande bis an das blaue Meer. So z. B. auch: Deutschland umfaßt verschiedene Länder; aber: In deutschen Landen, fast = in Deutschland. Dieser Unterschied tritt auch sehr deutlich und bemerkenswerth in einem Sage aus Schiller's Geschichte des 30-jährigen Krieges hervor: Erschöpft sind alle Länder, um die man bisher gestritten hatte,

und, in seinen hintersten Landen unangefochten, führt das Haus Osterreich den Jammer des Krieges nicht zc.

§ 6. Daselbe gilt auch für die Zusammenstellungen, wobei aber zu beachten, daß hier die umlautlose Form auf e auch oft der Deutlichkeit halber statt der umgelauteten auf er gesetzt wird, weil die letztere auch die Bewohner bezeichnen kann, z. B.: In den Morgenlanden [zusammenfassend = im Morgenland, im Ori'nt] — und: In allen Morgenländern [= in allen einzelnen Ländern oder Reichen des Ori'nts] ist Niemand, der mit Cyrus zu vergleichen wäre. Wieland. Wenn dagegen Goethe in einem Gedicht sagt: Nun geht es auf, das Licht der Morgenländer, | die Tochter von Byzanz, so kann man schwanken, ob gemeint sei: das Licht der orientalischen — Reiche oder Bewohner und deutlicher wäre jedenfalls der Sinn, wenn der Reim es verstatete, „der Morgenlande“ zu setzen. So würde in folgendem Satze aus G. Forster's vortrefflichen „Ansichten vom Niederrhein“ besser statt der hervorgehobnen Form Rheinlande zu setzen sein: Ob die Entstehung unserer Rheinländer dem Feuer zuzuschreiben sei, nicht nur der Deutlichkeit, sondern auch dem Sinn gemäßer, da es sich hier nicht um politisch abgegrenzte Länder oder Reiche des Rheingebietes, sondern um die physische Beschaffenheit dieses Gebietes als einer Gesamtheit handelt, vgl.: Vom Tribut des Morgenlandes, | von der Abendlande [fast = des Abendlandes] Sold. Rückert und ferner folgende zwei Sätze aus A. v. Humboldt's „Kosmos“: Ich habe die Griechen und Römer geschildert bis zu dem allmählichen Absterben der Gefühle, die dem klassischen Alterthum in den Abendlanden [= im Occident] einen unverlöschbaren Glanz gegeben, — und, mehr vereinzelt: Nachdem die Liebe zu der Aus schmückung der Manuscripte sich aus dem griechischen Ori'nt nach den Abendländern und dem Norden, in die fränkische Monarchie, unter den Angelsachsen und in die Niederlande verbreitet hatte, wo für die zusammenfassende hervorgehobne letzte Bezeichnung nicht „Niederländer“ stehen könnte u. A. m. [s. später 227 § 11].

§ 7. Wir werden auf solche Begriffsunterscheidungen derartiger Doppelformen noch zurückkommen, bemerken aber gleich hier, daß oft dabei nur die Plurale auf e mehr der gehobnen und edeln Sprache zukommen als die auf er. So gilt z. B. neben dem [214] aufgeführten Plural Sträucher mehr mundartlich und minder edel auch die Form Sträuher, die freilich Goethe sogar in der Dichtersprache nicht verschmäht, z. B. in seiner Elegie „der neue Pausias“, wo es gegen das Ende heißt:

Mitten unter den Menschen! Sie schienen nur
Sträuher und Bäume.

Wahrscheinlich freilich hat er hier diese Form nur zur Vermeidung des Hiatus gewählt [216].

[216]

Hiatus.

§ 1. Mit dem lat. Wort Hiatus, welches eigentlich eine gährende Kluft, unausgefüllte Lücke zc. bedeutet, bezeichnet man in der Sprachlehre und besonders in der Lehre vom Versbau den Zusammenstoß eines auslautenden Vokals mit einem anlautenden, wie z. B. in der Verbindung [215 § 7, Schluß]: Sträuher und Bäume.

§ 2. In lateinischen Versen wurde in solchen Fällen regelmäßig der erste Selbstlaut ausgestoßen oder elidirt, in deutschen Versen dagegen wird nur das tonlose End-e ausgestoßen und dann solche Ausstoßung oder Elision durch den Apostroph [162; 163] bezeichnet, z. B. also in Versen: Sträuher' und Bäume, wodurch aus den fünf Silben der Prosa vier werden, vgl. bei Goethe als fünf Silben ohne Hiatus [215 § 7, Schluß]: Sträuher und Bäume.

§ 3. Die vielfach wiederkehrende Behauptung aber, daß in deutschen Versen der Hiatus überhaupt zu vermeiden sei, beruht nur auf der unsere Sprachlehrer auch sonst vielfach irre leitenden Annahme, daß, was im Lateinischen gilt, ohne Weiteres auch im Deutschen gelten müsse. Die deutsche Sprache aber verstatet ja eben nicht, wie die lateinische in Versen allgemein, die Ausstoßung des ersten Vokals bei einem Hiatus, und doch sind derartige Zusammenstöße in unsrer Sprache sehr häufig, aber auch ohne Mißlaut für ein deutsches Ohr, vgl. z. B. den Artikel die vor vokalisch anlautenden Wörtern, wie: die Arbeit, die Erde zc.; die Ohren zc.; die alten Männer, die edeln Frauen, die aufrichtigen Herzen zc.; die am Bach —, die auf der Wiese —, die im Schatten —, die unter dem Baume zc. — ruhende Herde zc.; auch z. B.: auch, die ihr zc.; o ihr edlen Herzen; o edles Herz! zc.; o du Armer, o du Unglücklicher! zc.; zwei — oder drei — Arten, Ellen, Orter zc., alte (edle, aufrichtige, unglückliche zc.) Männer; bei — oder zu — ihm, ihr, ihnen zc., einem, einer u. f. w.; zu Anfang, zu Ehren zc.; zu arbeiten, zu ernten zc.; zu erbauen, zu erkennen zc.; zu übersetzen, zu überwältigen zc.; zu unterhalten, zu unterrichten zc.; sie arbeitet, sie arbeiten, ernten, erkennen, übersetzen u. f. w.; da — oder wo, wie — ich, er, ihr u. f. w.; auch z. B. und nach vokalisch auslautenden Wörtern, wie: er schrie und weinte; das Ei und die Henne; die Frau und das Kind; Frau und Kind zc.

§ 4. Daß ein solches Zusammentreffen aus- und anlautender Vokale dem deutschen Ohre nicht mißtönt, wird man leicht erkennen, hat sich doch z. B. das im Allgemeinen durch hier verdrängte vokalisch auslautende hie grade vor dem vokalisch anlautenden und erhalten in der stehenden Verbindung hie und da. Daß man aber bei solchem Zusammentreffen in Versen nicht, nach dem Vorgang des Lateinischen, außer beim tonlosen End-e, den auslautenden Vokal ausstoßen darf, ist für jeden Deutschen ohne weitere Bemerkung klar.

§ 5. Dagegen wollen wir ausdrücklich hervorheben, daß auch das tonlose End-*e* in Versen vor einem anlautenden Vokal nicht überall ausgestoßen werden kann, z. B. nicht — wenigstens nicht ohne große Härte — als Endung attributiver Bestimmungswörter. Die Verbindungen: Die arme, alte Eule; eine edle Erscheinung u. erklingen auch im Verse einem deutschen Ohre bei Weitem nicht so rauh und hart wie mit den Elisionen: Die arm', alt' Eule; ein' edl' Erscheinung u.; dagegen könnte in dem Subst. das End-*e* vor einem vokalisch anlautenden Wort ausgestoßen werden, z. B. also: Die arme, alte Eul' erhebt | ihr wimmernd Klageschrei u., vgl. z. B. in Schiller's „Kraniche des Jbykus“: Von euch, ihr Kraniche dort oben, | wenn keine andre Stimme spricht, | sei meines Mordes Klag' erhoben, wo in den Versen die Elision in Klage(u) und der Hiatus in keine andre kein deutsches Ohr beleidigen wird, wie es z. B. die Verschlimmbesserung thäte: Wofen tein' andre Stimme spricht, — vgl. ebd.: So schreiten keine ird'schen Weiber und als Beispiele von Hiatusen, die kein Gedicht entstellen: Sei uns der Gastliche gewogen. — Wo auch kein Rächer mir erscheint. — Die Züge, die ihm theuer sind. — Des Sängers Schlüße zu umwinden. — Doch wo die Spur, die aus der Menge u.? — Sind's Räuber, die ihn feig erschlagen? — Verschwinden sie im Hintergrund. — Die unerforschlich, unergründet, | des Schicksals dunkeln Anäuel flieht. — Und wie im Meere Well' auf Well' (f. u.). Freilich findet sich hier auch ein unelidiertes *e* vor vokalischem Anlaut in den Versen:

Und schauerlich gedreht im Kreise
Beginnen sie der Hymnus Weise,
Der durch das Herz zerreißend dringt,
Die Bande um die Sänder schlingt.

Aber hier möchte ich, ohne die hervorgehobene Stelle grade als besonders wohlklingend bezeichnen zu wollen, doch die allerdings keckerische Ansicht ansprechen, daß dieser Hiatus weniger hart sei als die Elision z. B. in den Versen:

So sagen wir ihn ohn' Ermatten
und besonders:

Und wie im (f. o.) Meere, Well' auf Well',
So läufst's von Mund zu Munde schnell,

wo das zweite Well' nicht, wie das erste vor auf, vor einem vokalisch anlautenden Worte steht.

§ 6. Schließlich wollen wir nur noch aus zwei grade ihres vollendeten Wohlklangs halber immer mit Recht bewunderten Goethe'schen Gedichten einige Stellen mit Hiatus hersehen, um durch diese Beispiele zu bewähren, daß in deutschen Versen der Hiatus nicht an und für sich als Mißlaut zu bezeichnen ist, nämlich aus dem Lied „An die Entfernte“ den Anfang: So hab' ich wirklich dich verloren? | Bist du, o Schöne, mir entflohn? und aus der Ballade „Der Fischer“: Und wie er sitzt und wie er lauscht. — Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm. — Halb zog sie ihn, halb sank er hin.

[217] Pluralbildung von Substantiven durch Anhängung von „en“ oder „n“.

§ 1. Die in der Auflösung [209] enthaltenen Plurale sind nach Ausschreibung der in [211 bis 215] besprochenen und des Fremdworts Jubiläum sämtlich durch Anhängung eines en oder n aus dem Nom. Sing. gebildet, nämlich durch angehängtes en die Plurale von: die Frau; der Kamerad; die Bekanntschaft; der Soldat; die Festung; der Mensch; die Gegend; die Waldkultur; die Handwerksfähigkeit; dagegen durch angehängtes n die Plurale von: die Schwester; die Seite; die Stunde; die Zelle; die Aufgabe; die Pfeife; die Freude; die Sägmühle; die Schmiede; der Knabe. Die Pluralbildung die Gesellen aber kann zu der einen oder zu der andern Weise gezogen werden, je nachdem man dem Nom. Sing. die Form der Gesell oder der Geselle giebt, vgl. z. B. die Burschen, Knappen, Schützen, Birten, Falken, Ochsen, Rappen, Benden als Plur. zu: der Bursch oder Bursche, der Knapp oder Knappe, der Schütz oder Schütze, der Birt oder Birte, der Falk oder Falke, der Ochse oder Ochse, der Rapp oder Rappe, das Bemd oder Bemde u.

§ 2. Die Pluralbildung durch angehängtes n oder en bezeichnet man als die schwache, die übrigen Weisen [211–215] als starke. Eine Umlautung findet bei der schwachen Pluralbildung niemals Statt; ihr gehören wenige Neutra an [nämlich: das Auge, Bett, Ende, Bemde (§ 1), Herz, Ohr und Weh], manche Maskulina und namentlich zahlreiche Feminina. Im Singular sind diese letztern durch alle Kasus gleichlautend, die Neutra (bis auf das unregelmäßige Herz*) starkformig, d. h. Gen. -(e)s; Dat. auf -(e); Acc. wie Nom.; die Mask. endlich theils ebenfalls starkformig, theils schwachformig, durch alle Kasus außer dem Nom. auf -n oder -en ausgehend [= dem Plur., s. § 3].

§ 3. Bloßes n, nicht en, wird angehängt, wenn der Nom. Sing. schon auf ein tonloses e ausgeht [wie z. B. — § 2 — die Neutra: das Auge, Ende und Mask., wie: der Knabe, Schwabe, Kabe, Portugiese, Aiese, Beide, Jude, Türke, Russe, Franzose, Schwede, Preuze u., Junge, Gefährte, Gespieler, Erbe, Bote, Göze, Base, Löwe, Drache u. und namentlich zahlreiche Feminina, wie: die Seite, Stunde u.]; ferner die Feminina [vgl. dagegen 211 § 3, 4; 212 § 3, 4] auf el und er [z. B. die Amsel, Wachtel, Drossel, Muschel, Gabel, Sabel, Nadel, Nudel, Schüssel, Schaufel, Schautel, Orgel, Trommel, Mandel, Morchel, Mispel, Pappel, Zwiebel, Wurzel u.]; die Schwester, Ammer, Anster, Elster, Otter, Otter, Dixer, Aber, Safer, Seder, Ceder, Rieser, Solter, Leiter, Ziffer, Mauer u.), woran sich auch einige — zum Theil noch später zu besprechende — Maskulina schließen, wie: der Baier, Kasser, Pommer u., Bauer, Vetter, Gevatter, auch: Nachbar, Ungar und Konsul u.,

*) Nom. und Acc.: das Herz; Gen.: des Herzens; Dat.: dem Herzen.

Plur.: die *Baiern, Raster, Pommern* etc., *Bauern, Vettern, Genattern, Nachbarn* (oder *Nachbaren*), *Ungarn, Konfalin* etc.

[218] Plural der Feminina auf „in“.

§ 1. Zu den Subst. mit schwachem Plural [217] gehören namentlich auch die zur Bezeichnung weiblicher Thier- und Personennamen dienenden zahlreichen Feminina auf in, die aus den entsprechenden männlichen gebildet werden. Nur wird, wie bei der Endung nis [213 § 2—4], in der Verlängerung der Schlusskonsonant der Endsilbe in verdoppelt, um die geschärfte Aussprache des vorhergehenden i zu bezeichnen, z. B.: *Bund m., Bündin f., Plur.: Bündinnen; Tiger m., Tegerin f., Plur.: Tegerinnen* etc.; *Graf m., Gräfin f., Plur.: Gräfinnen; Bauer m., Bäuerin f., Plur.: Bäuerinnen; Erbauer m., Erbauerin f., Plur.: Erbauerinnen; Thor m., Thörin f., Plur.: Thörrinnen; Mohr m., Mohrin f., Plur.: Mohrinnen; Pole m., Polin f., Plur.: Polinnen; Franzose m., Französin f., Plur.: Französinnen; Jude m., Jüdin f., Plur.: Jüdinnen; Schwabe m., Schwäbin f., Plur.: Schwäbinnen; Würtemberger m., Würtembergerin f., Plur.: Würtembergerinnen* etc.; *Gott m., Göttin f., Plural: Göttinnen* etc.

§ 2. Früher schrieb man mit Rücksicht auf die Verlängerungsformen auch die unverlängerte Endsilbe mit Doppel-n, also z. B.: *Bündinn, Königinn* etc.; aber diese Schreibweise ist jetzt noch mehr veraltet, als die entsprechende nis (oder niß) statt nis [213 § 6], vgl. auch die enklitisch-tonlose Präposition in mit einfachem n, das in den Fortbildungen verdoppelt wird, z. B.: *innen, inner, das Innere, Innerste, innerhalb, innerlich* etc.

[219] Orthographisches über den Plural auf „en“ von vokallisch auslautenden Substantiven.

§ 1. Die auf einen hochtonigen Vokal auslautenden Substantiva mit schwachem Plural [217] hängen im Plural, um eine Silbe wachsend, en an, z. B.: die *Au, Frau, Sau, Sei* (= *See*, § 2, 3) *einsilbig*, — Plur.: die *Auen, Frauen, Sauen, Seien*, *zweitsilbig*; die *Arzenei, Lederrei* etc., *Büderei, Siegelei* etc., *Zauberei* etc., *Melodei* (§ 3), *dreitsilbig*, — Plur.: die *Arzeneien, Zaubereien* etc., *viertsilbig*; die *Melodie, Harmonie, Elegie, Phantastie, Kolonie, Dipodie* etc., *dreitsilbig*, — Plur.: die *Melodieen* etc., *viertsilbig*; die *Monopodie, Philosophie* etc., *viertsilbig*, — Plur.: die *Monopodieen, Philosophieen* etc., *fünfsilbig*; die *Allee, Arme, Idee, Moische* etc., *Livree, Chauffée* etc., *zweitsilbig*, — Plur.: die *Alleen, Armeeen* etc., *Livreeen, Chaufféeen* etc., *dreitsilbig*; die *See, der See* (§ 4), *einsilbig*, — Plur.: die *Seen, Seeen*, *zweitsilbig* u. f. w.

§ 2. Durch den Wegfall des e in der Plural-Endung en nach dem hochtonigen Vokal können

freilich diese Pluralformen um eine Silbe verkürzt werden; aber wir haben schon in [163] gesehen, daß in einer sorgfältigeren Aussprache die hervorgehobenen zwischen ein- und zweisilbiger Aussprache schwebenden Silben in Wörtern wie die *Sei'n* (vgl. auch den Infinitiv: *sei'n*), *Zauberei'n* nicht ganz so lauten wie die einsilbigen Adj. *sein, rein*, vgl. auch die *Rei'n* statt die *Reihen* (durch Anhängung des n aus dem zweisilbigen Sing. die *Reihe* gebildeter Plural) etc., vgl. eben so: die *Au'n, Frau'n*, vollständig reimend mit dem ebenfalls zwischen ein- und zweisilbiger Aussprache schwebenden Verbum *trau'n*, aber nicht ganz mit der in unserer heutigen Sprache immer entschieden einsilbigen Bethewerungspartikel *traun!* — welche freilich Chamisso in der 35. Strophe seines Gedichts „Abdallah“ auf den Infinitiv *schaun* reimt [vgl. 163]:

Mein Bruder, hör, mein Bruder, du machst es
besser, traun!
Bestreiche mein Auge, das linke, und laß die
Schätze mich schaun.

§ 3. Doch mögen derartige Feinheiten der Aussprache auf sich beruhen; jedenfalls aber darf man in den Pluralen auf ee(en), ee(en), ie(en) das eingeklammerte e nicht weglassen, wenn man nicht durch diese Schreibweise die Verkürzung der Formen um eine Silbe bezeichnen will. So wenig man *Sein, Melodein* schreiben darf, wenn das 1. Wort zweisilbig (*Seien*) und das zweite viersilbig (*Melodeien*) lauten soll, eben so wenig darf man mit *Seen, Seen* etc. ein zweisilbiges Wort, mit *Melodien, Harmonien* etc. ein viersilbiges schreiben wollen, wie es freilich nicht selten geschieht. Man vergleiche z. B. folgende Stellen aus Matthiſſon's Gedichten (Zürich 1821):

Sie meldet die Pfade,
flieht Park und Alleen
Und weilt am Gestade
Romantischer Seen.

(S. 126), wo nach dem Verschema *Seen* *einsilbig*, *Alleen* *zweitsilbig* ist, — dagegen:

Dort wölft sich dänkend bei des Säfers Wehen
Pomadendust;
Hier strömt der Hauch beblühter Alleen
In reiner Luft.

(S. 88), wo *Alleen* als Reim auf *Wehen* *dreitsilbig* gesprochen werden soll und demgemäß auch also *Alleeen* hätte geschrieben werden sollen; so auch:

Zwo mächtig'e Feeen (-v) nahien
Dem schönen Fürstentind.

Uf'land, „Märchen“.

Die Fabel ist der Liebe Heimatwelt,
Gern wohnt sie unter Feeen (-v), Tallemanen etc.

Schiller, „Piccolomini“ III 4 etc.; ferner:

Und die neuen Bürger ziehen,
Von der Götter sel'gem Chor
Eingeführt, mit Harmonieen (-vv)
In das gastlich' offne Thor.

Derf., „Das kleinst'ge Fest“.

Doch als die heitern Melodien (--) erklangen,
Trat in den Burgthor Herzog Udelrich.

Platen, „Der grundlose Brunnen“ 1c.

§ 4. In solchen Stellen kann man freilich die von dem Schriftsteller beabsichtigte Aussprache aus dem Versmaß entnehmen; aber an andern Stellen und namentlich in der Prosa würde sie ohne Unterscheidung in der Schrift nicht zu erkennen sein. Das hier über die richtige Schreibweise Gesagte gilt natürlich überall, wo auf ein Doppel-e oder auf ein ie ein Flexions-e folgt, um welches die Form verkürzt werden kann, also z. B.: des *Sees*, *Schnees*, *Klees* 1c. zweifilbig, wie die *Seen*; verkürzt einfilbig in: des *Sees*, *Schnees*, *Klees* 1c., wie: die *Seen* 1c., vgl. in Rückert's „Gesammelten Gedichten“ (Erlangen 1839) Bd. 3 S. 19:

Unter *Schnees* Hüllen
Schlummte sanft im Stillen,

wo aber statt des hervorgehobenen Wortes gesetzt ist: „*Schne'es*“, um die zweifilbige Aussprache zu sichern und doch die drei auf einander folgenden e zu vermeiden; dagegen z. B.:

Blumen um die Schläfe her
Steigen eure Höhen
Frisch, wie Venus aus dem Meer,
Auf aus euren Seen.

Herwegh 1, 74 (vgl. denselben Reim zweimal bei Goethe — 40bändige Ausgabe — Bd. 11 S. 61);

Die Blumenlaub' in der Ecke
Umhant des Sees Bucht.

J. G. Vogt, „Gedichte“ 4, 76 1c.

§ 5. Vgl. ferner: das *Knie*, die *Knie(e)*, des *Knie(e)s*, dem *Knie(e)*, auf dem *Knie(e)* 1c., — *knie(e)n*, ich *knie(e)*, du *knie(e)st*, er *knie(e)t*, er *knie(e)te*, hat *geknie(e)t* 1c., wo überall durch die Fortlassung des eingeklammerten e die vollen Formen um eine Silbe verkürzt würden, z. B.:

Die *Knie* (-) erschaffen ihm
Von dem Gedanken.

Wieland (Stereotyp-Ausgabe) 11, 146.

Saß sinken mir die *Kniee* (-) nieder.

Goethe 11, 123.

Laß mich *knieen* (-), laß mich schau'n!

Derf. 12, 192.

Denn der Staub auf Ihrer Schwelle
Ist dem Teppich vorzuziehen,
Dessen goldgewirkte Blumen
Mahmud's Günstlinge beknieen (-).

Derf. 4, 15.

Da half kein Ane-Sagen,
Und würde sie dazu auf harten Erbsen *knieen* (-):
Es will vor keinem Kreuz, vor keinem Weibbrunn
stehn.

Wieland 11, 193.

Die *Paies*, die *Ritterschaft*, wir alle *knieen* (-),
rund
Um seinen Thron, uns schler die *Kniee* (-)
wund.

Derf. 20, 26 u. f. w.

§ 6. So auch (§ 1): *Monopodieen* (wlv) und *Monopodien* (wlv), wovon wir später noch [238 § 7] *Monopoden* (wlv) scheiden werden; eben so *Harmonieen* (wlv), *Harmonien* (wlv) und *Harmonien* (wlv) 1c.

[220] Plural der Fremdwörter auf „or“ 1c.

§ 1. Zu den Subst. mit schwachem Plural auf -en [217] gehören namentlich auch zahlreiche zur Bezeichnung männlicher Personen dienende und daher maskuline Fremdwörter mit der tonlosen oder nebetonigen Endung -or, deren geschärftes o aber beachtenswertherweise in den um die Silbe -en verlängerten Formen zu gebühnem o mit dem Hochtön wird, z. B.: der *Administrätor*, Gen.: des *Administrätors*, Plur.: die *Administrätören* (lat. *administrātor*, pl.: *administrātores* 1c.); *Affessor*; *Auditor*; *Auktionator*; *Antor*; *Debitor*; *Director*; *Doktor*; *Imperator*; *Ratator*; *Konrektor*; *Korrektor*; *Kreditor*; *Kurator*; *Paator*; *Professor*; *Rektor*; *Subrektor*; *Taxator* u. v. ä., sämtlich im Plural endigend auf -ören.

§ 2. An diese aus dem Lateinischen entlehnten Substantive schließen sich auch einige aus dem Griechischen, wie z. B. *Autokrator*, Plur.: *Autokrätören*, vgl. auch das nur scheinbar aus dem Lateinischen entlehnte *Alligator*, Plur. *Alligatören* 1c. und mit ähnlichem Wechsel in der Aussprache und Betonung: der *Dämon* (*Agathodämon*, *Katodämon*), Plur.: die *Dämonen* u. f. w.

§ 3. Dagegen haben fremde Mask. und Neutra mit der hochtonigen Endung -ör im Sing. in der Regel starke Pluralbildung auf -e, z. B.: der *Elektrophör*, Plur.: die *Elektrophöre*; der *Pyrophör*, die *Pyrophöre*; der *Bumör*, die *Bumöre*; der *Korridor* (wlv), die *Korridöre* und *Korridors* [221]; der *Matador*, die *Matadöre* 1c.; das *Kontör*, die *Kontöre*; das *Metödr*, die *Metödre* 1c., vgl. auch [214 § 3] *der* oder *das* *Chor*, Plur.: die *Chöre*.

§ 4. Von männl. Subst. auf -lög (aus dem Griech.) haben Ausdrücke wie *Dialog* (Gespräch), *Monolog* (Selbstgespräch) 1c. in der Regel durchgängig starke Abwandlung: des *Dialogs*, *Monologs*; dem, den *Dialog*, *Monolog*; die *Diologe*, *Monologe*. Die — allerdings bei guten Schriftstellern sich vereinzelt (s. mein „Wörterb.“ u. mein „Fremdwörterb.“) findenden — Formen auf -en verdienen (abgesehen von dem immer auf -en ausgehenden Dat.-Plur.) keine Nachahmung. Umgekehrt sind diese Formen auf -en die richtigen bei den zahlreichen Subst. auf -lög zur Bezeichnung eines Gelehrten und Kenners in dem entsprechenden (auf -logie f. ausgehenden) Fach, z. B. bei *Theolog* (Gottesgelehrter, der Theologie Beflissener 1c.); *Philolog*, *Archäolog* 1c.; *Zöolog*,

Entomolog, Ichthyolog, Ornitholog zc.; Astrolog; Geolog; Paläontolog; Physiolog; Psycholog zc. Die hier sich vereinzelt findenden Formen: des Theologs; dem, den Theolog zc. sind verwerflich. Wir schließen als ähnlich daran fremdher entlehnte, auf der Endsilbe betonte männliche Personenbezeichnungen wie (zunächst ebenfalls aus dem Griech. entlehnt) Geograph, Biograph, Historiograph, Polygraph, Lithograph, Epigraph, Paßgraph (f. u.) zc.; Aristokrat, Autokrat, Demokrat, Ochlokrat zc.; Monarch, Oligarch, Patriarch, Demarch zc.; Astronom, Ökonom, Asynom (f. u.) zc.; Demagog, Myriagog, Pädagog zc.; Anglo- (Gallo-, Gräko-) -man, -phag, -phil, -phob zc.; Philosoph, Mysteriosoph, Pantosoph zc.; Geograph zc.; Rorpbant zc.; Hieropant zc.; Hiero-, Astro-, Biblio-, Geo-, Ono-, Ornitho-, Sticho- zc. -mant; Hierostop, Geostop zc. (f. u.); Hypokrit zc.; Proselyt zc.; Poet; Prophet, Prophet, Bodeget, Logothet, Komothet (f. u.) zc.; Despot zc.; Tyrann; Corent, Torment zc.; Anaglypt zc.; Chirurg zc.; Pheloplast, Xhinoplast zc.; Phantasi, Gymnast zc.; Katholik zc.; ferner auch aus dem Lat. und den roman. Sprachen z. B.: Äbil; Tribun; Präset; Prälat; Profos zc.; Advokat, Illuminat, Kandidat, Litterat zc., vgl. auch z. B. Soldat zc.; Adjutant, Dilettant, Sabritant, Intendant, Kalumniant, Komödiant, Musstant, Obsturant, Protektant zc.; Abiturient, Agent, Dozent, Expektant, Kommittent, Prääsident, Producent, Regent, Strident, Superintendent zc.; Examinand, Konfirmand, Präparand, Vigiland zc.; Belletrist, Jurist, Kasuist, Linguist, Pietist, Courist, Copolist zc.; Copolit, Jesuit u. ä. m.

Auch Bezeichnungen von Sachen mit manchen der oben angegebenen Endungen haben zum Theil durchgängig schwache Abwandlung, z. B. in einer Art von Personifikation auf -graph m. (= Schreiber) ausgehende Bezeichnungen von Vorrichtungen zum Schreiben, wie: Telegraph (wörtlich „Fernschreiber“); Pantograph (wörtlich „Allschreiber“ oder „Allzeichner“ = Storchschnabel, d. i. Vorrichtung zum Nachzeichnen, auch im vergrößerten oder verkleinerten Maßstabe); Autograph (wörtlich „Selbstschreiber“ = Kopiermaschine); aber auch von dem Neutr. Autograph (= eigenhändig Geschriebenes) bildet man den Plur. gewöhnlich Autographen und demgemäß auch folgerichtiger den Genit. schwachformig des Autographs als starkformig des Autographs zc. Vgl. auch (lateinischen Participle und Adjekt. zc. entsprechende) Ausdrücke für Sachliches auf -and, -end, -ant, -ent, m. mit durchgängig schwacher Abwandlung, z. B.: der Summand, Addend, Minuend, Subtrahend, Coefficiente, Exponent, Kandidat zc.; Konsonant zc., Soliant, Quartant zc.; Quadrant, Sextant, Ortant zc. und im Anschluß daran auch das allerdings andersartige, aus dem Griech. stammende: der Adamant, Demant, Diamant (wofür die schwache Abwandlung üblicher und auch folgerichtiger ist als die allerdings daneben vorkommende starke). Dagegen haben (lateinischen Participle entsprechende) Ausdrücke für Sachliches auf

-at, n. durchgängig starke Abwandlung, z. B.: das Aggregat, Exsudat, Format, Konglomerat, Quadrat, Silikat, Sublimat zc. — Vgl. mit dem obigen persönlichen: der Präset, die Präsetten und demgemäß auch folgerichtiger schwachformig der Genit. des Präsetten als des Präsetts — das sachliche: der Affekt, im Sing. immer starkformig; des Affekt(e)s, nie: des Affekten und demgemäß auch im Plur. folgerichtiger starkformig: die Affekte als das allerdings daneben zuweilen vorkommende die Affekten, vgl.: der Defekt, des Defekt(e)s, die Defekte und eben so die Neutra: das Konsett, Perfekt, Imperfekt, Plusquamperfekt, desgleichen das Projekt und der Prospekt, Respekt, während allerdings der Aspekt eine Mischung der Formen zeigt, im Sing. stark: des Aspekt(e)s, im Plur. schwach: die Aspektten, vgl. dieselbe Unregelmäßigkeit bei dem Neutr. das Inset, des Inset(e)s, die Insetten zc.

Vgl. ferner die männlichen Personenbezeichnungen auf: -nom und -stop (f. o.), mit schwacher Abwandlung, und die eben so endigenden Neutra für Sachen, mit starker Abwandlung. Gewöhnlich heißt es: der Astronom, Ökonom zc., Hierostop, Metopostop zc.; des, dem, den, die Astronomen, Ökonomen zc., Hierostopen, Metopostopen zc.; dagegen: das Binom, Trinom, Polynom zc., das Horostop, Bygrostop, Mikrostop, Stereostop, Stichtop, Celestop zc.; des Binom(e)s, dem Binom(e), die Binome u. f. w. und: des Horostop(e)s, dem Horostop(e), die Horostope u. f. w. Einzelne allerdings hier zuweilen vorkommende Abweichungen verdienen keine Nachahmung; so sagt man z. B. nach der Sprachähnlichkeit richtiger: die Stereostope als die Stereostopen und demgemäß auch: Stereostopbilder besser als Stereostopenbilder.

An die Personenbezeichnungen auf -et m. (f. o.), wie Poet und Prophet u. f. w. schließen sich mit gleichfalls schwacher Abwandlung auch die sachlichen Mask.: der Planet, Komet; des, dem, den, die Planeten, Kometen. Dagegen wird von der Magnet der Plur. fast ausschließlich starkformig gebildet, z. B.: Der Weise ... | prüft der Stoffe Gewalt, der Magnete Basen und Lieben. Schiller 76b und demgemäß geführt auch dem Sing. folgerichtig die starke Abwandlung, z. B.: Magnete Geheimnis, erkläre mir das! | kein größer Geheimnis als Lieb' und Hass. Goethe 3 S. 6; Die Pole des Magnet(e)s; dem Magnet(e); den Magnet. Freilich finden sich daneben im Sing. auch nicht selten schwache Formen (wie bei den vorher angeführten Wörtern), f. z. B. — als besonders bezeichnend für das Schwanken — in Humboldt's Kosmos I S. 194: In der Lobrede des Magneten und in der Ann. dazu (S. 435): Einem chinesischen Lobredner des Magnets zc. Bei derartigen Schwanken wird man sich aber natürlich für die folgerichtige Durchführung der starken Abwandlung entscheiden, der gemäß es z. B. auch allgemein Magnet. (nicht: Magneten) Nadel, Stab, Stein heißt, wenn auch z. B. Schiller 325a seinen Kapuziner in „Wallenstein's Lager“ — dem Vers zu Liebe — sagen

läßt: Die Sünd' ist der Magnetstein, | der das Eisen zieht in das Land hinein zc.

Und so wird man allgemein hier in Fällen des Schwankens Bezeichnungen für Sachen richtiger durchgängig der starken als der schwachen (od. der gemischten) Deklination zutheilen. Dies gilt z. B. für die Neutra auf -gramm, -gon zc., wie: Anagramm; Diagramm; Epigramm; Monogramm; Pentagramm; Stenogramm; Telegramm zc., obgleich sich vereinzelt Formen finden, wie: die Epigrammen (st. Epigramme) bei Lesing und Wieland, die Monogrammen bei Winkelman zc. (s. mein Fremdwörterbuch); ferner für: Pentagon, Hexagon, Heptagon zc., Orthogon zc. Dasselbe gilt für Maskulina, wie (noch ungemein schwankend): der Greif, Gryph, Hippogryph; ferner: der Gripp, Logogryph; der Monolith, Pphonolith; der Theodolit, Augit, Diorit, Granit, Spenit, Turit (vgl. dagegen — s. o. — der Jesuit, Hypoprit) zc.; Euphotid; Hypersthen; Diassag, Labrador, Adular, Melaphyr, auch Porphyrr (- oder -) u. ä. m.

[221] Überblick über die verschiedenen Pluralbildungen.

§ 1. Ein Überblick über die bisher durchgenommenen Pluralbildungen zeigt folgende Klassen:

1) Plural ohne Flexionsendung, gleichlautend dem Sing., — nur für Maskulina und Neutra (Sing.: -, -s, -, -) [211].

2) Plural ohne Flexionsendung, von dem Sing. nur verschieden durch den Umlaut — außer für zwei Feminina und zwei oder drei Neutra, nur für Mask. (Sing.: -, -s, -, -) [212].

3) Plural bloß mit der Flexionsendung e, — für Mask. und Neutra (Sing.: -, -(e)s, -(e), -) und einige Feminina auf -sal und -nis [213].

4) Plural mit der Flexionsendung -e und Umlaut, — für Mask. und drei Neutra (Sing.: -, -(e)s, -(e), -) und Feminina [214].

5) Plural mit der Flexionsendung -er, — bei allen umlautfähigen Vokalen mit Umlaut, — für Mask., besonders aber für Neutra (Sing.: -, -(e)s, -(e), -) [215].

Ferner schwache Pluralbildung (niemals mit Umlaut):

6) mit der Flexionsendung -en und:

7) mit der Flexionsendung -n,

beide für Mask. (Sing. theils starkformig: -, -(e)s, -(e), -, theils schwachformig: -, -(e)n, -(e)n, -(e)n), besonders aber für Feminina, dagegen nur für wenige (sieben) Neutra geltend (Sing. starkformig, Verz. unregelmäßig) [217 bis 220].

Dazu kommt dann noch:

8) Plural mit der Flexionsendung -s, namentlich für Fremdwörter, wie wir gelegentlich in [220] schon erwähnt haben: der Korridor, Plur.: die Korridors, neben: die Korridöre. Wir kommen auf diese Pluralbildung noch später zurück [338 § 12 ff.].

§ 2. Für die Bildung der Kasus aber im Plural bemerken wir, daß die Plurale auf -s (8) durch alle Kasus gleich lauten [z. B. also Nom.: die Korridors, Gen.: der Korridors, Dat.: den Korridors, Acc.: die Korridors]; daß aber auch sonst der Gen. und der Acc. wie der Nom. lauten, der Dat. dagegen durchgängig auf -n endigt, welches also an den Nom. des Plur. hängt wird [die Korridore, den Korridoren zc.], falls dieser nicht schon selbst auf ein -n ausgeht, wie in Klasse 6 und 7 und auch in der Klasse 1 und 2 bei den schon im Nom. Sing. auf n ausgehenden Substantiven (wie: Mädchen, Mädchenlein zc., das Schreiben zc.; das Eisen, der Hafen zc.; ferner mit eintretendem Umlaut im Plural, z. B.: der Garten, die Gärten, Dat.: den Gärten; der Ofen, die Ofen, Dat.: den Ofen zc.).

[222] Sechstes Lesestück, Schluß zu [176].

§ 1. Unter meinen Töchtern war Bertha der Liebling von Rothfuß, Johanna wich ihm aus. Sie hatte einen Abscheu vor seinem Fluchen, obgleich es gar nicht so ernst gemeint war. Sie zeigte schon früh religiöse Schwärmerei und Rothfuß nannte sie das Nönnchen, worüber sie immer sehr böse wurde; denn sie war stolz auf ihren Protestantismus. Ja, zur Zeit ihres Konfirmanden-Unterrichtes machte sie wiederholt Befehrungs-Versuche an mir und meiner Frau.

§ 2. Als Richard noch im Gymnasium der Kreisstadt war, nannte ihn Rothfuß schon den Professor und, wenn Ludwig als Polytechniker die Ferien

daheim verbrachte, war er unzertrennlich von Rothfuß; er lehrte ihn die Studentenlieder und behauptete immer, Rothfuß sei der erste Philosoph unseres Jahrhunderts.

§ 3. Ludwig hatte sich als Baumeister in der Amtsstadt niedergelassen. Er hieß der Turnerkönig; denn er war Vorstand des Gauverbandes und konnte sich bei seiner großen Gewandtheit und Kraft vieler Preise rühmen. Er war eine stolze Natur und folgte rücksichtslos und gradaus seiner Überzeugung.

§ 4. Ich freue mich, daß auch meine Kinder alle so hochgebaut sind. Ludwig sieht mir am meisten ähnlich; aber die Beredsamkeit jedoch hat er von Niemand aus unserer Familie geerbt. Es war ein mächtiger Schwung, eine hinreißende Überzeugungskraft in seiner Rede und dabei hatte er eine so wohlklingende Stimme, daß es eine Lust war, ihn zu hören. Er hatte unterschiedenes musikalisches Talent, aber es war nicht ausreichend, um einen Lebensberuf darauf zu gründen. Er entschied sich selbstwillig zu einem praktischen Beruf und seine haltungsvolle und dabei doch wieder leicht sich gebende Weise gewann ihm die Herzen der Menschen, die der Höhergestellten, wie der niedern Arbeiter.

§ 5. Als Ludwig, damals Bauführer, im Jahre 1849 einen Theil der großen Straße baute, die im Unterlande den Berg entlang gezogen wurde, war er der Abgott der Arbeiter und er sagte immer: „Mir klettern sie wie Eidechsen an den Felsen herum, die gesprengt werden sollen, weil ich es ihnen vormachen kann“. Die Straße war in viele sogenannte Lose eingetheilt, die je eine Gruppe von Arbeitern zur Fertigstellung auf einen bestimmten Tag übernommen hatte. Nun begegnete einer Gruppe das Ungemach, daß ihr bei jeder kurzen Strecke Quellen ausbrachen, sie mußten lange und mühsam in dem weichen Boden arbeiten. Wenn bei der Beschauung die andern Ingenieure um den weichen Boden herumgingen, stellte sich Ludwig mit seinen hohen Stiefeln mitten hinein und half den Grabenden und Schaufelnden arbeiten.

§ 6. Er hatte die Feuerwehren im ganzen Thale eingerichtet und sich bei dem großen Brande im Städtchen derart ausgezeichnet, daß er die Lebensrettungsmédaille erhielt. Die Aufgeregten unserer Partei wollten, daß er sie zurückweise, er dürfe keine fürstliche Auszeichnung annehmen; er aber sagte: „Der Fürst ist vorläufig der Repräsentant der allgemeinen Stimme“. Er nahm den Orden an, heftete ihn aber an die Feuerwehrfahne.

[223] 13. Aufgabe [226].

Von den im 6. Lesestück [222] vorkommenden Substantiven sollen angegeben werden: 1) die Eigennamen. — 2) die substantivischen Infinitive. — 3) die substantivischen Adj. oder Partic. — 4) die sprachlich nicht oder kaum im Plur. vorkommenden Substantiva. — 5) umgekehrt die nur im Plur. üblichen. —

6) Von den übrigen soll — ohne Wiederholung der mehrmals vorkommenden — mit dem bestimmten Artikel der Nom. je des Sing. und des Plurals aufgeführt und durch eine eingeklammerte Zahl angegeben werden, nach welcher der acht in [221] aufgezählten Weisen die Pluralbildung erfolgt, vgl. für das abweichende Fremdwort das Gymnasium, Plural: die Gymnasien später in [229].

[224] Stilistische Bemerkung über die Stellung von Sätzen.

Auch bei dem 6. Lesestück [222] beginnen wir [vgl. 183] mit der Besprechung einer Stelle, die, um als ganz mustergültig empfohlen werden zu können, uns noch einer kleinen stilistischen Verbesserung zu bedürfen scheint. Im vorletzten Satz heißt es: *Wir klettern sie wie Eidechsen an den Felsen herum, die gesprengt werden sollen, weil ich es ihnen vormachen kann.* In diesem Satzgefüge [77] bezieht sich der erste Nebensatz: *die gesprengt werden sollen* auf ein einzelnes Substantiv des Hauptsatzes *die Felsen*, der zweite, grundangehende: *weil ich es ihnen vormachen kann*, auf den Inhalt des ganzen Hauptsatzes: *Wir klettern sie wie Eidechsen an den Felsen herum.* Dies Verhältnis tritt aber bei der vom Schriftsteller gewählten Stellung nicht deutlich hervor, weil der 2. Nebensatz, unmittelbar nach dem ersten stehend, grammatisch auch auf diesen, statt auf den Hauptsatz, bezogen werden könnte. Richtiger würde also der 1. Nebensatz nicht dem Hauptsatz nachgestellt, sondern zwischengeschoben oder verkürzt durch ein adjektivisches Partic. Fut. Pass. [169] gegeben: *Wir klettern sie an den Felsen, die gesprengt werden sollen, — oder: an den zu sprengenden Felsen — wie Eidechsen herum, weil ich es ihnen vormachen kann oder mit Zwischenschiebung des Nebensatzes: Wir klettern sie, weil ich es ihnen vormachen kann, wie*

Eidechsen an den Felsen herum, die zc. oder: an den zu sprengenden Felsen herum. Schärfer tritt der gerügte Fehler hervor in folgendem Satz des Prof. Dr. Sepp (National-Zeitung 32, 155): *Als Palästinaograph . . . erhielt ich . . . die Mission zur Ausgrabung der ältesten und größten Kathedrale der Christenzeit, bevor Kaiser Konstantin die gleich großen Basiliken zu Rom, Jerusalem und Bethlechem aufführte.* Nach der Grammatik müßte man annehmen, daß Prof. Sepp seine Mission erhalten, ehe Kaiser Konstantin die genannten Basiliken aufgeführt; dem wirklichen Sinn entsprechend aber hätte es heißen müssen: *Als Palästinaograph erhielt ich die Mission zur Ausgrabung der Kathedrale, welche in der Christenheit die älteste und, bevor Kaiser Konstantin die gleich großen Basiliken zu Rom, Jerusalem und Bethlechem aufführte, zugleich auch die größte war.* Vgl. ferner: *Der Autor verzichtet fast absichtlich auf alle Hebel der Technik, um die Spannung des Lesers zu erwecken; den glücklichen Ausgang bekommen wir sehr frühzeitig voraus verrathen zc.* Allgemeine literarische Korrespondenz 4, 76 (Joh. Proelß). Hier soll der verkürzte Absichtssatz (mit um zu) nicht zu dem ganzen Hauptsatz (der Autor verzichtet zc.) gehören, sondern nur zu dem Obj. (alle Hebel zc.), vgl. unzweideutig: *Der Autor verzichtet auf alle Hebel der Technik, welche dazu dienen (oder: welche sonst angewendet werden), die Spannung des Lesers zu erwecken zc.*

[225] Wiederholungsfragen zum 6. Sprachbrief.

1) Was ist über den Plural der Wörter *Tabak, Zunder, Geld, Stand, Bekanntheit, Waldkultur, Feldbau, Beschwermlichkeit* zu bemerken? [210 § 2—9].

2) Was ist über das Geschlecht der Substantive auf *-nis* zu bemerken? Wie unterscheidet sich die und das *Erkenntnis*, die und das *Argernis*? und welche Unterschiede können demgemäß gemacht werden zwischen die und das *Ersparnis, Veräumnis*? Gibt aber eine solche Unterscheidung nach dem Geschlecht noch jetzt für das Substantiv *Bedürfnis*? [210 § 10—15].

3) Bei was für Substantiven lautet der Nom. Plur. ganz so wie der des Sing.? [211].

4) Bei was für Substantiven erfolgt die Pluralbildung durch bloße Umlautung? [212].

5) Was ist über die Pluralbildung mittels der Flexionsendung *-e* zu bemerken? [213; 214] namentlich auch in Betreff des Umlauts? [214], ferner orthographisch für die Substantiva, deren nicht mit dem Hochton versehene Endsilbe auf ein *s* ausgeht? [213 § 2—6]. Wie lauten Gen. und Plur. von der *As* und wie von das *As* (z. B. im Kartenspiel)? [213 § 7].

6) Was ist über die Pluralbildung mittels der Flexionsendung *-er* zu bemerken? Wie unterscheiden

sich die Worte und die Wörter, die *Lande* und die *Länder*, die *Niederlande* und die *Niederländer*? [215].

7) Was versteht man unter *Hiatus*? und welcher Hiatus ist in deutschen Versen fäglich zu vermeiden? [216].

8) Welche Subst. gehören der schwachen Pluralbildung an und wo lautet hier die Flexionsendung *-en* und wo *-n*? [217].

9) Welche Flexionsendung nehmen in der Regel die Feminina auf *-el* und *-er* im Plural an und welche die Maskulina und Neutra? [211 § 1—4; 212 § 1—4, 6—8; 217 § 3].

10) Wie ist der Sing. von den Pluralen auf *-innen* zu schreiben? [218].

11) Wie lautet der unverkürzte Plural von *See, Moschee, See zc.*, von *Kolonie, Theorie, Ceremonie, Utopie zc.*? [219]. Wievielsilbig sind die Formen *Ante, Antee, Sees, Seeen, Kniee* — und die entsprechenden: *Antee, Antees, Seees, Seeen, Knieet zc.*? [219].

12) Wie lautet der Plural von *Doktor, Professor zc.*, von *Meteor, Matador zc.*, von *Chor*, ferner von *Dämon*? [220].

13) Zu welcher stilistischen Bemerkung hat das 6. Lesestück Anlaß gegeben? [224].

[225a] Unterhaltungen auf sprachlichem Gebiete.

Variationen über ein Guskow'sches Thema.

Das Guskow'sche Thema^{*)}, von dem Verfasser als ein „kleines grammatisches Scherz“ bezeichnet, erhebt Einspruch gegen das Übermaß des durch die Zeitungspreſſe eingebrungenen breiten, altfränkischen welcher, welche, welches, um dem leichtbeschwingten der, die, das und, wo das von Präpositionen abhängige Relativpronomen sich auf Sachen bezieht, den Verschmelzungen mit den Präpositionen (wie woran, worin ic., wobei, wodurch, womit, wovon ic.) wieder mehr den Weg zu bahnen.

Ganz besonders eigen mußte mich dies Thema berühren, wie der geneigte Leser sofort begreift, wenn ich ihm mittheile, daß er auf den nahezu 3000 eng gedruckten, dreispaltigen Seiten meines „Wörterbuches der deutschen Sprache“ überall, wo ich selbst darin das Wort habe — also abgesehen von den angeführten Belagstellen — gewiß nur höchst selten Formen des bezüglichen Fürworts welcher begegnen wird, nicht als ob ich an und für sich ein abgelsagter Feind dieses Relativpronomens wäre, sondern einfach, weil die Rücksicht auf Raumerparnis miß gebot, bei einem so häufig wiederkehrenden Worte den kürzern Formen unbedingt den Vorzug zu geben, wie aus derselben Rücksicht in den Belagstellen die am häufigsten wiederkehrenden Namen eines Bürger, Goethe, Herder, Jean Paul, Klopstock, Lessing, Schiller, Boß und Wieland die Bezeichnung durch den bloßen Anfangsbuchstaben sich in meinem Wörterbuch haben gefallen lassen müssen.

Während nun ich, der ich den Raum möglichst zu Rathe zu halten suchen mußte, die kürzern Formen des bezüglichen Fürworts vielleicht über Gebühr bevorzugt habe, so glaube ich bemerkt zu haben, daß umgekehrt namentlich, wie auch Guskow angiebt, Zeitungsschreiber, welche einen gewissen Raum — und, wie ich hinzufügen möchte, Kanzelredner, welche eine gewisse Zeit — auszufüllen suchen müssen, sich mit Vorliebe der breiteren und gehedntrern Formen bedienen und freilich dann auch in verwandten Gemüthern und Geistern willige Nachahmung finden, wie denn Guskow selbst nach seinem eigenen Geständnis sich in seinen frühern Schriften von dieser Anstetzung nicht frei erhalten hat. Aber eben deshalb hat er in richtiger Erkenntnis bei der Umarbeitung den kürzern und gefügigeren Formen eine größere Ausdehnung eingeräumt. Ich bin in der glücklichen Lage, nach brieflicher Mittheilung mit des Schriftstellers eigenen Worten angeben zu können, worauf hauptsächlich, in sprachlicher Hinsicht, er bei dieser Umarbeitung sein Augenmerk gerichtet. „Ich tilge“ — so schreibt er — „Unklarheiten, unermittelte Übergänge, falsch durchgeführte Bilder, das breite welche, die Überzahl der Fremdwörter und setze dabei auf einen wohlgefällig ins Ohr tönenden Rhythmus“. Für diese Bestrebungen würde einem Schriftsteller von Guskow's Bedeutung bei einem Volke mit ausgebildeterem Sinn für Schönheit der Form**) gewiß sofort eine allgemeinere und lautere Anerkennung zu Theil geworden sein, als Dies — wenigstens meines Wissens — bisher in Deutschland der Fall

gewesen. Jedenfalls aber wird es mir vergönnt sein, die Gelegenheit benutzend, auf einen Vergleich der Guskow'schen Schriften in ihrer ältern und in ihrer neuern Gestalt hinzuweisen als auf eine Quelle reicher Belehrung für alle Diejenigen, die ihrem Stil eine höhere Formvollendung zu geben wünschen. Es ergeben in Bezug auf Sprachliches an mich so viele Anfragen, daß bei dem besten Willen ich nicht im Stande bin, sie alle einzeln zu beantworten, zumal wo Dies nur durch eine längere, ausführliche und eingehende Aueinanderſetzung geschehen könnte, wie bei der sich ungemein häufig wiederholenden Anfrage junger bildungsbeflüßter Leute nach einer Anleitung, ein richtiges, reines, gutes und schönes Deutsch zu schreiben. Um so erwünschter muß es mir sein, hier so vielen Fragestellern wenigstens eine Art Gesamtantwort ertheilen zu können, indem ich überzeugt bin, daß ihnen für ihre Schreibweise der größte Gewinn daraus erwachen muß und wird, wenn sie bei der angerathenen Vergleichung sich zum Bewußtsein und zur Klarheit zu bringen suchen, warum ein so bedeutender, sorgfältiger und feinhöriger Schriftsteller die frühere Darstellungsform verworfen und sie durch die jetzige zu ersetzen und zu verbessern sucht. Doch habe ich in dem Vorstehenden von dem Necht, den Variationen meines Themas eine mit demselben nur lose zusammenhängende Einleitung voranzuschicken vielleicht schon einen zu ausgedehnten Gebrauch gemacht und lenke deshalb nun sofort in das zu verändernde Thema ein.

Man würde Guskow's kleines grammatisches Scherz gründlich mißverstehen, wollte man seinem Fürwort für die bei Manchem heute über Gebühr vernachlässigten kürzern Formen der Relativpronomina die Deutung unterlegen, als wolle er die Formen des bezüglichen Fürworts welcher ganz aus der heutigen deutschen Schrift und Rede verbannen. Das ist gewiß so wenig seine Absicht, wie ich, der ich, durch die Raumnoth im deutschen Wörterbuch gedrängt, für diese Formen, wo es nur irgend anging, die kürzern gebraucht, im Allgemeinen aus dieser Roth eine Tugend zu machen gedente. Im Gegentheil will ich in meiner Veränderung des Themas hier die Münze, deren eine Seite Guskow seinem Zweck gemäß vor die Augen gehalten, umkehren, um auch die Gegenseite zur Anschauung zu bringen, also Fälle aufweisen, in denen auch nach heutigem Gebrauch als Relativpronomen die Formen von welcher theils alleinberechtigt, theils den entsprechenden Formen von der vorzuziehen sind. Zum großen Theil freilich finden sich die hergehörigen Bemerkungen schon in meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache“, doch — der Einrichtung und dem Zweck dieses Buches gemäß — an verschiedenen Stellen und mehr in kurzen Andeutungen, so daß durch die zusammenfassende Verbindung jener Bemerkungen mit manchen dort nicht erwähnten und durch die nähere Ausführung hier auf das Ganze doch ein neues und helleres Licht fallen wird.

(Schluß folgt.)

*) Unter dem Artikel „Fürwort für ein Fürwort“ in Paul Lindau's „Gegenwart“ Bd. VIII No. 21.

**) Vgl. hierüber Du Bois-Reymond „Über eine Uebemie der deutschen Sprache“.

*) Von diesem Werke, das zuerst 1872 unter dem Titel „Kurzgefaßtes Wörterbuch“ ic. veröffentlicht wurde, ist in diesem jetzigen Saßr (1879) die — fast unveränderte — 11. Auflage und zugleich eine keine auf den doppelten Umfang vermehrte und erweiterte „Große Ausgabe“ erschienen.

Deutsche Sprachbriefe

VON

Professor Dr.



D. Sanders.

7. Brief.

[226—236]

[226] Auflösung der 13. Aufgabe [223].

1) Eigennamen: Bertha; Rothfuß; Johanna; Richard; Ludwig.

2) Substant. Infin.: das Fluchen.

3) Substant. Adj. und Partic.: die Höhergestellten; die Grabenden; die Schaufelnden; die Aufgeregten.

4) [vgl. 227] Nicht oder kaum im Plur. übliche Substant. (s. 1; 2; vgl. 6): der Abscheu; der Protestantismus; der Konfirmanden-Unterricht; die Gewandtheit; die Beredtsamkeit; die Überzeugungskraft; die Luft; das Unterland; die Fertigstellung; das Ungemach.

5) Nur im Plur. übliches Subst.: die Feten [229 § 1, 13].

6) Die Tochter, die Töchter (2); der Liebling, die Lieblinge (3); die Schwärmerel, die Schwärmerelen (6); das Nönnchen, die Nönnchen (1); der Konfirmanden-Unterricht, die Konfirmanden-Unterrichte (3); der Befehrgungsverfuch, die Befehrgungsverfuche (3); die Frau, die Frauen (6); das Gymnasium, die Gymnasien; die Kreisstadt, die Kreisstädte (4); der Professor, die Professoren (6); der Polytechniker, die Polytechniker (1); das Studentenlied, die Studentenlieder (5); der Philosoph, die Philosophen (6); das Jahrhundert, die Jahrhunderte (3); der Baumeister, die Baumeister (1); die Amtsstadt, die Amtsstädte (4); der Turnerkönig, die Turnerkönige (3); der Vorstand, die Vorstände (4); der Gauverband, die Gauverbände (4); die Kraft, die Kräfte (4); der Preis, die Preise (3); die Natur, die Naturen (6); die Überzeugung, die Überzeugungen (6); das Kind, die Kinder (5); die Beredtsamkeit, die Beredtsamkeiten (6); die Familie, die Familien (7); der Schwung, die Schwünge (4); die Rede, die Reden (7); die Stimme, die Stimmen (7); die Lust, die Lüfte (4); das Talent, die Talente (3); der Lebensberuf, die Lebensberufe (3); der Beruf, die Berufe (3); die Weise, die Weisen (7); das Herz, die Herzen (6); der Arbeiter, die Arbeiter (1); der Bauführer, die Bauführer (1); der Theil, die Theile (3); die Straße, die Straßen (7); der Berg, die Berge (3); der Abgott, die Abgötter (5); die Eidechse, die Eidechsen

(7); der fels, die felsen (6), auch: der felsen, die felsen (1); das Los, die Lose (3); die Gruppe, die Gruppen (7); die Fertigstellung, die Fertigstellungen (6); der Tag, die Tage (3); das Ungemach, die Ungemache (3); die Strecke, die Strecken (7); die Quelle, die Quellen (7); der Boden, die Boden (1) oder die Böden (2); der Ingénieur, die Ingénieurs (3); der Stiefel, die Stiefel (1); die Feuerwehr, die Feuerwehren (6); das Thal, die Thäler (5) oder die Thale (3); der Brand, die Brände (4) oder die Bränder (5); das Städtchen, die Städtchen (1); die Lebensrettungsmédaille, die Lebensrettungsmédallien (7); die Partei, die Parteien (6); die Auszeichnung, die Auszeichnungen (6); der Fürst, die Fürsten (6); der Repräsentant, die Repräsentanten (6); die Stimme, die Stimmen (7); der Orden, die Orden (1); die Feuerwehrafahne, die Feuerwehrafahnen (6)

[227] Singularia tantum.

§ 1. Bereits in [36] haben wir in dem persönlichen Fürwort *ich* ein Wort kennen gelernt, das seinem Begriff nach ohne Plural oder ein Singular tantum ist, und andererseits in *wir*, als der Zusammenfassung von *ich* mit andern Personen, *eins*, das ohne Singular oder ein Plural tantum ist, zugleich aber haben wir auch gesehen, daß man in der Grammatik der Kürze halber gewöhnlich *wir* als Plural zu *ich* stellt, obgleich es nicht der Plural von *ich* ist, vgl. auch *ihr* als Plural von *du* (= *du* und *du*), aber auch als Komplex für die Fürwörter der 2. und der 3. Person (= *du* und *er*; *du* und *se* etc.).

§ 2. Wir haben ferner in [201] und [210] gesehen, daß manche Substantiva theils überhaupt, theils in einer bestimmten Bedeutung und Anwendung ohne Plural sind, aber auch, daß von vielen darunter doch in andern (theils konkreteren, theils verallgemeinerten) Bedeutungen und Anwendungen ein Plural vorkommt. Wir wollen dazu noch einige Beispiele fügen, aus denen man zugleich entnehmen wird, daß unsere Sprache in dem freien Gebrauch des Plurals für derartige Substantiva seit den Zeiten Abelung's

(geb. 1732, gestorben 1806) ziemlich weit vorgeschritten ist.

§ 3. So sagt Adelung z. B. in seinem Wörterbuch unter dem Worte **Freundschaft**: „Als ein Abstraktum hat dieses Wort keinen Plural; so fern sich aber diese Neigung individuell unter mehreren Personen denken läßt, leidet es denselben sehr wohl: **Edle Freundschaften sind ohne Eigennuz**“. Dagegen führt weder Adelung, noch Campe, noch Grimm den aus demselben Grunde statthafter und heute allgemein üblichen Plur. von dem Gegensatz **Feindschaft** auf, vielmehr verzeichnet Adelung den Plur. hier geradezu als ungewöhnlich, Campe als nicht vorkommend, während man in meinem Wörterbuch Sätze findet, wie: **Schäme dich der Feindschaften nicht**, die du dir im Kampfe für das Recht zugezogen zc., worin gewiß keinem heutigen deutschen Leser der hervorgehobne Plural Anstoß erregen wird.

§ 4. Aber man vergleiche nun mit den genannten beiden Subst. je die sinneverwandten **Liebe** und **Hass**. Man wird zugeben müssen, daß dem Begriff nach in den Fällen der Vereinzelung auch hier der Plural denkbar und möglich ist; dennoch aber wird man auch nach dem heutigen Sprachgebrauch die Plural als ungewöhnlich bezeichnen müssen, ohne damit sagen zu wollen, daß sie niemals vorkommen können oder thatsächlich vorkommen. Ich setze zunächst eine auch in meinem Wörterbuch angeführte bezeichnende Stelle von Heinr. Büchtere her: **Aber wie, eine ganz andere Liebe? Die Empfindung der Liebe ist immer doch eine und dieselbe, so daß selbst die Sprache nicht mehr als eine Liebe kennt, auch für die Mehrheit keinen Ausdruck hat und nicht sagt „die Lieben“, sondern höchstens „die Liebchaften“, bei denen freilich nicht immer die Liebe herrscht, und weiter lasse ich nun aus Fr. Rückert's „Gesammelten Gedichten“ (Erlangen 1839) Band 3 Seite 236 nachstehende Strophen folgen, welche den Plural sowohl von Liebe, wie von Hass aufzeigen:**

Darum, wer sich als Mann
Zu Deutschlands Ruhm will gesellen,
Soll stets für sich fortan
Des Paar von Kämpfern stellen:
Einen gewaltigen Hass,
Kriegend ohn' Unterlaß,
Und eine mächtige Liebe
Von nie ruhendem Triebe.
Künftig sollen vereint
Stehen alle die Hässe
Als Grenzhut gegen den Feind,
Dass er davor erblasse;
Aber die Lieben all
Sollen im bunten Schwall
Auf heimischen Gefilden
Ein Volk von Brüdern bilden zc.

§ 5. Trotz dieses Beleges aus einem unserer besten Dichter wird man aber doch im Allgemeinen von den Substantiven **Hass** und **Liebe** den Plur. als unüblich bezeichnen dürfen und ein Gleiches gilt auch von dem in [226, § 4] an die Spitze gestellten Subst. **der Abscheu**, obgleich es

nicht bloß abstrakt eine Empfindung bezeichnet (= tiefe Abneigung, wonach man mit Widerwillen und Ekel sich von Etwas abwendet, es von sich stößt zc.), sondern auch konkret: den Gegenstand solcher Empfindung (= etwas Abscheu Erregendes), z. B.: **Jemand oder Etwas ist mir ein Abscheu**, in welcher Bedeutung begriffsmäßig der Plural eben so gut gebraucht werden könnte, wie von dem sinneverwandten **Gräuel**; doch ist hier der Plural die **Gräuel** vollkommen sprachüblich, nicht so: die **Abscheu**, was eben zeigt, daß dort die konkrete Bedeutung mehr durchgedrungen und lebendiger ist als bei diesem.

§ 6. Betrachten wir nun in [226, § 4] das zweite der „nicht oder kaum im Plural üblichen Substantiva“ **Protestantismus**. Daß es von diesem Wort, ähnlich wie von **Katholicismus**, **Christenthum**, **Judentum**, **Mohamedanismus** zc. eigentlich und zunächst dem Begriff gemäß keinen Plural geben kann, darüber bedarf es gewiß keiner weiteren Auseinandersetzung; viel eher dürfte der Leser auf Fälle begierig sein, in welchen trotzdem der Plural derartiger Wörter vorkommen kann und in der That vorkommt. Und so verweisen wir ihn denn zunächst auf das Subst. **Religion**, von welchem der Plur. ja ganz gewöhnlich ist: **Die verschiedenen Religionen, wie die Christliche, die jüdische, die mohamedanische Religion und die vielen heidnischen Religionen** zc. Aber freilich, so fern den verschiedenen konkreten Religionen trotz ihrer Verschiedenheiten im Einzelnen doch ein daraus zu abstrahierendes Ganze zu Grunde liegt, das man vorzugsweise *) **Religion** nennt und das man erklären kann: „der Sinn und das Gefühl für das Göttliche und Heilige und dies selbst“, — für **Religion** in diesem zusammenfassenden abstrakten Sinn, wozu als zu dem Wesen die verschiedenen Religionen sich nur als einzelne Erscheinungsweise verhalten, giebt es natürlich keinen Plur. Man beachte z. B. das Schlüsselwort in Schiller's bekanntem Zweizeil (Dittchen):

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst. Und warum keine? Aus Religion.

Dazu wählen wir denn nur noch aus den fernern Beispielen in meinem Wörterbuch den tief sinnigen Spruch Goethe's:

Wer Kunst und Wissenschaft besitzt,
Hat auch Religion.
Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion.

Wir fügen hier gleich, um zur vollen Anschauung zu bringen, wie viel inhaltsvoller, bedeutungsvoller und mehrsagend die alles Wesentliche des Begriffs in sich zusammenfassende Einzabl als die vereinzelt und zersplitternde Mehrzahl ist, folgende — meinem Wörterbuch unter den betreffenden Wörtern entlehnte — Stellen bei: **Der Unterschied zwischen Freiheit und Freiheiten ist so groß als zwischen Gott und**

*) oder mit einem üblichen griechischen Ausdruck **ἡ θεία**, sprich **ταπεινότητα**.

Göttern. E. Börne. Es war kein Streben nach Freiheit, sondern nach Freiheiten, kein Kampf für Recht, sondern für Gerechtfame. H. Heine. Dafs Rechte und Freiheiten ganz was Andres sind als Recht und Freiheit: Rechte werden gegönnt, Recht dagegen ist ein Besitz, der da sichern soll gegen Missgunst u., vgl. noch Platen's Epigramm über Lessing's „Nathan“:

Deutsche Tragödien hab' ich in Masse gelesen;
die beste
Sahen mir diese, wiewohl ohne Gespenster und
Spuk.
Hier ist Alles: Charakter und Geist und der
edelsten Menschheit
Bild und die Götter vergehn vor dem alleinigen
Gott.

Sieht man nun, ausgehend von dem Plural Religionen zu Religion, auf die oben erwähnten, gewöhnlich nur im Sing. vorkommenden Subst. zurück, so wird man die Möglichkeit eines auch hier vorkommenden Plurals begreifen, in so fern man vereinzelt von den verschiedenen Erscheinungsformen und Spaltungen der genannten Religionen sprechen will, und so sagt z. B. in der That H. Heine (Sämmtliche Werke 2, 399): Mit jener Religion Christi vergleiche man die verschiedenen Christentümer [= christliche Religionen oder Religionssecten], die in den verschiedenen Ländern als Staatsreligionen konstituiert werden u., vgl. auch: Da war aus all dem Moderdust | verworr'ner Beidenthume | gewachsen auf in Himmelsluft | die allerschönste Blume. Rückert 3, 343 [= Beidenthümer, heidnische Religionen]. Man begreift danach leicht, dafs sich so auch im gegebenen Falle vereinzelt von verschiedenen Protestantismen, Katholicismen [= protestantischen, katholischen Secten, s. 234] sprechen läßt, und wir fügen gleich noch eine andre Anwendung des Plurals von dem letztgenannten Wort hinzu, als Bestätigung des oben Gesagten, dafs die Neuzeit in der Anwendung der vereinzeltenden Plurale sich immer weiter gehende Freiheiten genommen hat und nimmt. So heißt es also, was ich allerdings nur als Beispiel, nicht als Muster anführe, in der „Gartenlaube“ 18, 152b: Dafs sich der Choral und alle Katholicismen [statt: katholische Kirchenmusiken] im Theater doch sonderbar ausgenommen hätten u.

§ 7. Wir werden uns nun über die weiter in [226 § 4] als nicht oder kaum im Plural üblich aufgeführten Substantiva kürzer fassen können. Von Unterricht ist, im Gegensatz zu Unterweisung, der Plural nicht sprachüblich, weil es eben zusammenfassend die fortgesetzte Unterweisung in dem zu Erlernenden als den Inbegriff der erteilten Lektionen und des darin Gelehrten bezeichnet. Vereinzelt sagt man eben lieber: Unterweisungen oder — je nach dem Sinn —: Unterrichts-Gegenstände, -Sächer, -Stunden oder -Lektionen, -Weisen oder -Methoden u. Doch kann natürlich auch der Plural von Unterricht vorkommen und kommt vor, z. B. heißt es bei E. G. Nicolai: Einer der nützlichsten Unter-

richte für einen künftigen Regenten ist ohne Zweifel dieser, seine Unterthanen, seine Länder, ja auch fremde Reiche kennen zu lernen und Lessing schreibt: Mit Nichts weniger zufrieden als mit unsern bisherigen Religionsunterrichten u., wonach man natürlich auch sagen könnte: die Konfirmanden-Unterrichte.

§ 8. Von Gewandtheit als zusammenfassendem Abstraktum ist der Plural nicht sprachüblich, wie von den sinnverwandten Substantiven Geschicklichkeit, Fertigkeit, Säbigkeit u., die eben ganz gewöhnlich auch vereinzelt gebraucht werden; doch zeigt schon diese Zusammenstellung die Möglichkeit des Vorkommens für den Plural von Gewandtheit, den z. B. Rahel (Warnhagen's Gattin) verwendet: Bei deinen übrigen Talenten und Gewandtheiten.

§ 9. So ist auch im Allgemeinen der Plural von dem zusammenfassenden Abstraktum Beredsamkeit unüblich; doch redet nicht bloß Klopstock in dem 2. Lied seines „Wingolf“ seinen Freund Grauer, von dem bereits eine Ode „Die geistliche Beredsamkeit“ erschienen war, mit den Versen an: Sing noch Beredsamkeit! [d. h. Oden, wie die bereits von dir gesungne] die weckt | den Schwann in Glor schon in Entzückung auf u., — sondern auch Platen sagt in einer Ode: Doch wälzt die Dichtkunst der Beredsamkeiten Stuth, vgl.: der Gesänge Stuth u. A. m.

§ 10. Von Kraft lautet die Mehrzahl allgemein üblich; aber von dem zusammengesetzten Überzeugungskraft, als eben einer bestimmten einzelnen und in ihrer Art einzigen Kraft wird nicht leicht der Plural vorkommen, vgl. andre Zusammensetzungen, wie: Chalkraft u.; Anziehungs- oder Attraktions-, Centrifugal-, Centripetal-, Tangential-, Stieb-, Schwingkraft u., wobei es sich von selbst versteht, dafs man z. B. auch Anziehungskräfte sagen kann, wenn man die verschiedenen Wirkungen als Ergebnisse verschiedner anziehender Kräfte ansieht, während man mit dem zusammenfassenden Sing. die Anziehungskraft die Kraft nur als eine einzige, einheitliche darstellt.

§ 11. Vgl. das folgende Unterland sammt dem Gegensatz Oberland mit den Ausdrücken Hoch- und Tiefland. Diese letztern bezeichnen als Gattungsnamen je ein hoch oder ein nicht hoch über dem Meerespiegel gelegenes Land und dazu gilt [215 § 8], wenn von mehreren solchen einzelnen (getrennten) Ländern die Rede ist, der Plural Hoch- und Tiefländer, dagegen, wenn zusammenfassend zusammengelegene derartige Länder oder Landstriche bezeichnet werden sollen, der Plural Hoch- und Tieflande. Die Benennungen Ober- und Unterland dagegen tragen mehr das Wesen eines Eigennamens an sich, sie bezeichnen nicht eigentlich an und für sich ein hoch oder tief gelegenes Land, sondern unterscheiden vielmehr gewöhnlich nur in einem bestimmten Landgebiet vergleichsweise die obere oder höher gelegene Gegend von der untern oder tiefer gelegenen (z. B.

das Berner, das badische Ober-, Unterland). Danach findet sich zumeist nur der Singular, doch auch — diesem in der Bedeutung sich nähernd — der zusammenfassende Plural: die Ober-, die Unterlande (vgl.: das Niederland und die Niederlande, auch ohne weitem Zusatz als Eigennamen [229 § 10]), aber nicht leicht im vereinzelnden Sinne: die Ober-, die Unterländer [welche Ausdrücke für die Bewohner des Ober- und des Unterlandes gelten] vgl. z. B.: In allen Hochländern ist der Luftdruck geringer als in den Tiefländern, aber: Im Oberland oder in den Oberländern ist der Luftdruck geringer als im Unterland oder in den Unterländern zc.

§ 12. Von Fertigstellung in dem abstrakten Sinn des Fertigstellens ist der Plur. nicht üblich, eben so von Fertigung, An-, Verfertigung zc.; doch kann er vorkommen mit Bezug auf die verschiedenen Arten des Fertigen oder in so fern diese Ausdrücke auch das Erzeugnis des Fertigen, das Gefertigte bezeichnen. So sagt z. B. Platen: Die Messlade, und ähnliche nach den Regeln entworfene ... Verfertigungen, die keinen Tropfen eipisches Blut in sich halten zc.

§ 13. Von Ungemach endlich läßt sich allerdings der Plur. die Ungemache bilden; aber sprachlich gebraucht man doch zumeist den zusammenfassenden Sing. (das) Ungemach, und zwar nicht bloß in Verbindung mit den zusammenfassenden allgemeinen Zahlwörtern, wie: alles, viel Ungemach —, sondern auch mit dem eigentlich bestimmten, vereinzelnden tausend (§ 14): tausend Ungemach — leiden, erdulden, übersehen zc. Vgl. das sinnverwandte Substantiv Anglück, wozu wir zunächst aus Adelung's Wörterbuch die Bemerkung anführen: „So sehr auch der Plural, wenn dieses Wort von einzelnen Umständen und Begebenheiten gebraucht wird, der Sache gemäß wäre, so ungewöhnlich ist er doch sowohl hier als bei dem Gegensatze Glück, wenn gleich Lessing sagt: Anglück über alle Anglücke“. Dazu füge ich aus meinem Wörterbuch noch weitere Beispiele des — allerdings trotzdem im Allgemeinen unüblichen — Plurals von Anglück, wie: Warum giebt's so lächerliche Anglücke? [vgl. Anfälle]. Gotter. Alle möglichen Anglücke [vgl. Anglücksfälle], die nur kommen können, sagt er mir vor. Lessing. Eins der größten Anglücke, das die Welt befallen könnte. Lichtenberg. Vergleichen Anglücke zu erleben. Pestalozzi. Hier sind schon manche Anglücke geschehen. Eichbein (bei Älteren auch ohne das Flexions-e, z. B.: Des Teufels Reich, Sünd und alle Anglück. Luther. Dafs bei einem Glück zwei Anglück sein. G. Rollenhagen), ferner z. B. auch: Die zahlreichen Schiffsunglücke. Westermann's „Mustr. Monatshefte“ 235, 97a [vgl. Schiffsunfälle, Schiffungsverunglückungen zc., am üblichsten: Schiffbrüche]. Noch seltner ist der Plural von dem Gegensatz, doch kommt auch dieser vereinzelt vor, z. B.: Man denke hierbei nur an Glücke [vgl. Glückswendungen], wie der Kasmosty, Orlov zc. E. M.

Arndt. Nun giebt's noch viele Interims-glücke, die muß man gebrauchen, wie man kann. Rahel (Warnhagen) zc.

§ 14. Erwähnen wollen wir auch hier (§ 13) im Vorübergehen die allgemein übliche Verbindung: Einem tausend Glück wünschen und schließlich bemerken, daß eben so wie von Ungemach und Anglück auch von dem sinnverwandten Leid der Plur. nicht sprachlich ist; denn nur scherzhaft läßt Schiller den wortspielenden Kapuziner in seiner bekannten Predigt (in Wallenstein's Lager*) sagen: Alle die gesegneten deutschen Länder | sind verkehrt worden in Elender und nur ganz vereinzelt sagt F. M. Klingler in seinem „Simsone Grisalbo“ S. 83: Wechselseitige Hilfe in den vielen Elenden, die uns bedrücken, wie schon Luther 1, 40a: Wir sind alle in tiefen, großen Elenden zc.; s. auch [229 § 12] die Kost.

§ 15. Aus dem Vorstehenden entnimmt man einerseits, daß man in den meisten Fällen nicht von Substantiven ohne Plural zu sprechen hat, sondern füglich: mit seltnem oder wenig üblichem Plural, andererseits aber auch, daß in Betreff der Üblichkeit oder Nicht-Üblichkeit des Plurals [vgl. 210] gar Manches auf den Sprachgebrauch ankommt. Wir beschränken uns hierfür auf die Anführung nur noch weniger Beispiele.

§ 16. Vergleicht man z. B. die sinnverwandten Substantive: die Pein, der Schmerz, die Qual, das Leiden, das Leid in Bezug auf die Plurale, so wird es gleichsam als eine Art Eigensinn des Sprachgebrauchs erscheinen, daß von dem ersten und dem letzten Wort der bei den übrigen doch ganz gebräuchliche Plural unüblich ist. Man ersieht aber aus dieser Thatsache, daß Pein und Leid mehr als die übrigen, auch im Sinne der Vereinzelnung geltenden Wörter, zusammenfassend das Schmerz- und Wehgefühl bezeichnen, obgleich damit immer noch nicht ganz erklärt ist, weshalb man sprachgebräuchlich sagt: Mich trifft ein Leid [wie: Leiden] über das andre und doch nicht: Mich treffen so viele Leide, sondern nur: Leiden zc. Dabei ist es aber zu viel gesagt, wenn z. B. Adelung den Plur. von Pein als ganz fehlend verzeichnet; ich habe dagegen in meinem Wörterbuch als „Beispiele der seltnern Mehrzahl“ angeführt: Er ist durch Martern, Peinen, Wunden | des Herrn der Herren werth erfunden. E. M. Arndt. Eine aus den größten Peinen. Mr. a St. Clara. Alle diese Peinen. Goethe. Mit den gräßlichsten Peinen. Derf. Von den Peinen des Segefeuers. Luther u. A. m., vgl. auch in meinem Wörterbuch zahlreiche Belege für den Plural von Angst und Noth in den Doppelformen: die Ängste und die Ängsten; die Nöthe und die Nöthen u. A. m.

§ 17. Fast noch auffälliger ist es, daß der Plural von dem Konkretum Mund unüblich ist, während der von Maul (Mäuler) ganz gewöhnlich ist. Adelung sagt mit vollem Recht: „Mertwürdig ist es doch, daß der Plural von diesem

Worte so ungebräuchlich ist, so sehr auch die Sache selbst ihn verstatet und das Beispiel anderer Sprachen ihn berechtigt. Man findet zwar hin und wieder, selbst bei ältern Schriftstellern die *Münde*, allein er beleidigt doch allemal das Gehör und hinterläßt die unangenehme Empfindung des Ungewöhnlichen*. Demgemäß sagt z. B. H. Heine („Sämmtl. Werke“ 18, 361): *Gott gab uns nur einen Mund, | weil zwei Mäuler ungesund*, — offenbar nur, um den Plural von *Mund* zu vermeiden, vgl. auch — dem hebräischen Urtext entsprechend*) — in Luther's Bibelübersetzung: *Alle Aniee, die sich nicht gebeuget haben vor Baal, und allen Mund, der ihn nicht geküßet hat*, wofür es in der von Dr. Junz herausgegebenen Übersetzung dem gewöhnlichen Gebrauch gemäßer heißt: *jeder Mund u. A. m.* Ubrigens findet sich für die allerdings meist gemiedene Mehrzahl von *Mund* nicht bloß die von *Adelung* angegebene Form *Münde*, sondern fast noch häufiger: die *Munde* und die *Münder*, z. B. die letzte Form nicht bloß im eigentlichen Sinne, sondern auch für die Mündungen von Geschützen &c.; ferner: *Ob ein Gott mir hundert erlörende Munde mit Zungen | schenkt'*. J. H. Voss (in der Übersetzung des *Dvid*). *Ich zeig' euch des geliebten Cäsar's Munden, | die armen, stummen Munde, heiße die | statt meiner reden.* A. W. Schlegel (in der *Shakespeare*-Übersetzung). Diese beiden Stellen, in denen die Pluralform kaum vermeidlich und daher schwerlich störend erscheinen wird, liefern zugleich einen Beleg dafür, wie es guten, mustergebenden Schriftstellern möglich wird, die durch einen eigensinnigen Sprachgebrauch zu eng gezogenen Grenzen erfolgreich zu erweitern. Doch wollen wir gleich im folgenden Paragraphen [228 § 3] einen wenigstens wahrscheinlich mitwirkenden Grund für die Einschränkung des Gebrauches auf die Einzahl von *Mund* angeben.

[228] Singular distributiv statt des Plurals.

§ 1. Vgl. man die beiden Sätze: *Herkules schlug der (vieltöpfigen) Iernäischen Hyder die Köpfe ab* — und: *Der Benter schlug den Grafen Egmont und Hoorn den Kopf ab*, so ergiebt sich, daß im 1. Satze das Objekt im Plural steht, weil die Hyder der Sage nach nicht einen, sondern viele Köpfe hatte, im 2. Satze aber, weil jeder der Hingerichteten nur einen Kopf hatte, im Sing., obgleich nach der Zahl der abgeschlagenen Köpfe es richtig im Plural weiter heißt: *Beide Köpfe wurden auf Stangen über dem Gerüste aufgezogen* &c. und so wird im Deutschen in der Regel im distributiven (vereinzelnd vertheilenden) Sinne von Dingen — zumal von Körpertheilen —, die sich bei einem Wesen je nur einmal finden, der Singular gebraucht, wenn auch dabei von mehreren Wesen die Rede ist.

*) Wertwürdigerweise ist auch im Hebr. das Wort für *Mund* in dieser Bedeutung ohne Plural.

§ 2. Es finden sich allerdings Abweichungen, aber grade an diesen kann man erkennen, wie sehr die Anwendung des distributiven Singulars statt des Plurals im deutschen Sprachgebrauch begründet ist. So heißt es z. B. allerdings in Luther's Bibelübersetzung: *Auf den Stülpeln saßen 24 Älteste, mit weißen Kleidern angethan, und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen* (Offenbarung 4, 4); aber bei Herder „Relig.“ 7, 230: *Auf den Thronen 24 Älteste sitzend, angethan mit weißem Gewande und auf ihren Häuptern güldne Kronen.* Dafür könnte es mit durchgeführter Anwendung des distributiven Singulars, da ja jeder Älteste nur ein Kleid an- und nur eine Krone auf dem Haupte hatte, auch heißen: *24 Älteste, mit weißem Kleide angethan, und sie hatten auf dem Haupt eine goldene Krone.* Bei der Gegenüberstellung beider Ausdrucksweisen aber wird das Sprachgefühl jedem Deutschen sagen, daß die letztere Weise die unserm Sprachgebrauch gemäßere und die bestimmtere und deutlichere ist, vgl. so: *Ihr sollt eure Häupter nicht blößen.* Luther — und: *euer Haupt nicht entblößen* &c. — *So drehten sie ... die Köpfe* [vgl. den *Kopf*] *herum, Dasjenige mit Augen zu schauen, was* &c. Goethe. Und als sie kamen ins deutsche Quartier, | sie ließen die Köpfe hängen. H. Heine, vgl.: *ließen sie den Kopf hängen*, auch z. B.: *Surphibar überragen sie ihn* [die Schlangen den *Laotöon*] *doch | mit ihren hohen Halsen und Geniden.* Schiller, vgl.: *mit ihrem hohen Hals und Genid*; wie auch [222 § 4]: *Seine Weise gewann ihm die Herzen* [oder das *Herz*] *der Menschen*, während es ohne den abhängigen Genitiv natürlich nur im Plur. heißen könnte: *die Herzen* &c. Der Sprachgebrauch verstatet allerdings z. B., zu sagen: *Die Herren behalten hier im Theater — die Hüte auf statt des bessern: — den Hut auf; aber doch nicht füglich: Sie behalten die Hüte auf den Köpfen statt: den Hut auf dem Kopf* &c. Noch weniger aber wäre es statthaft, die hervorgehobnen distributiven Singulare durch den Plural zu ersetzen in folgenden Beispielen: *Das Verbrehen wird den beiden Leuten den Kopf, den Hals, das Leben kosten.* — *Ausständige Mädchen werfen sich jungen Männern nicht an den Kopf, an den Hals.* *Diese Leute haben viel in den Kopf zu nehmen, viel auf dem Halse* &c. — *Alle, die für den Antrag sind, sollen die rechte Hand in die Höhe halten.* — *Leute, die mehr besitzen sind, den Bauch als den Kopf zu füllen.* — *Helben haben Narben auf der Brust, Seige auf dem Rücken.* — *Er drohte, seinen Segnern die Knochen im Leibe zu zerschlagen und ihnen das Genid zu brechen.* — *Der Winter ist doppelt hart für arme Leute, die Nichts auf dem Leibe und Nichts im Leibe haben.* — *Wir wollen uns unsre Segner schon vom Leibe halten.* — *Unsre Freunde sind noch mit heiler Haut, mit einem blauen Auge davon gekommen.* — *Wirths, die ihren Gästen das Sell* (oder: die *Haut*) *über die Ohren ziehen.* — *Arme Schelme, die ihre Haut zu Markte*

tragen. — Die Deutschen haben eine Elephantenhaut, zarten Kitzel fühlen sie nicht. — Die Hunde ließen kuckend die Zunge weit aus dem Munde (§ 3) heraushängen. — Die Gassenjungen freckten höhnisch die Zunge gegen ihn aus. — Dafs sie den Nacken | mir lernen biegen, den sie aufrecht tragen. — Leute, welche die Nase zu hoch tragen, fallen leicht auf die Nase. — Leute, die ihre Nase in Alles stecken, verbrennen sie sich leicht. — Das schlaue Kind ging den beiden Alten um den Bart, setzte sich ihnen auf den Schoß, streichelte ihnen das Gesicht, das Kinn und gab ihnen schließlich einen Schmaß auf den Mund (§ 3). — Den armen Sündern klapperten die Zähne im Mund (§ 3) und der kalte Schweiß stand ihnen vor der Stirn u. A. m.

§ 3. Hieraus mag es sich einigermaßen erklären, daß von Mund, welches ein bei jedem einzelnen Individuum nur einmal vorkommenden Körpertheil bezeichnet, der Plural im Allgemeinen unüblich ist [227 Schluß], obgleich dieser Grund für die Erklärung nicht ausreicht, da ja von andern Bezeichnungen derartiger Körpertheile, namentlich auch von Maul, die Mehrzahl vollkommen sprachüblich ist.

§ 4. Wir wollen hier gleich noch eine Eigenthümlichkeit für den Plural männlicher und sächlicher deutscher Maßbestimmungen besprechen. Solche Subst. stehen im Allgemeinen nach Hauptzahlen in zusammenfassendem Sinn flexionslos in der Form der Einzahl [vgl. später 367 § 7], vgl. z. B.: Die Füße des Straußes sind sehr hoch, der ganze Vogel wird an 7 Fuß hoch oder, da man jetzt nicht mehr nach Fuß, sondern nach Metern mißt, er erreicht eine Höhe von mehr als 2 Meter. Der Plural von Fuß als Körpertheil lautet Füße, als Maßbestimmung vereinzelt Fuße, zusammenfassend nach Zahlen Fuß u. Wer eine Forberung von 2 Mark 50 Pfennig an dich hat, brauchst dafür nicht 250 [einzelne] Pfennige zu nehmen u. Die Kinder lernen zwei Alphabete, das deutsche und das lateinische. Die Buchdrucker nennen 23 Druckbogen ein Alphabet und ein Buch von 50 Bogen enthält danach 2 Alphabete und 4 Bogen. Zu dem Druck dieser drei Bücher wurden 4 Ballen 6 Rieß und 5 Buch Papier verbraucht. Zu dem Kleid gehören 4 Bahn (f., § 5) von 2 Meter Breite. Im Pitett zählen 4 Blatt vierzehn. Die Blüthe hat 4 Blätter. Früher galten als Gewichte Centner, Pfunde und Lothe; man wog nach Centnern, Pfunden und Lothen. Ein Centner hatte 110 Pfund, das Pfund 32 Loth. Ein Kilo hat 2 Pfund und das Pfund 500 Gramm. Man fand bei dem Kaufmann 2 ungeeichte Pfunde od. Pfundstücke. In 2 Gross Stahlfedern sind 24 Duzend oder 288 Stück enthalten. Ich habe einen Posten von 20 Decker Schaffellen. Acht Sach Fenster. Ein Haus von 10 Fenster Front. Der Ausschank von 5 Fass Bier. Das Pferd ist 16 Sauf oder 5 Fuß 4 Zoll hoch. Der Landwirth hat

2 Gespann Pferde nebst 5 Joß (oder Zug) Ochsen. Drei Glas Wein. Ein Gewicht von 3 Gran 2 Strupel. Die Stadt liegt 3 Grad nördlicher. 16 Hand hoch, breit. Zwei Hand voll Mehl. 10 Haupt Vieh. Der Kaufmann hat mir 2 But Zucker, der Butmacher 2 Büte geschickt. Die Markt wird bei Gold in 24 Karat, bei Silber in 16 Loth getheilt. Mit 3 Klasten (auch f.) Holz auskommen. Mit 30 Arenzer. Ein Vorrath von 4 Laib Brot. Ein Fass von 2 Hektoliter 4 Dekaliter 6 Liter oder von 246 Liter in einem Gewicht von 1432 Kilogramm oder Kilo. Ein Aker von 100 Malter. Die Männer stellten sich in Reih und Glied, 8 Mann hoch. Nebst 3 Mandel Käse. 2 Maß Wein. Eine Länge von 24^{37/100} Meter oder von 2 Dekameter 4 Meter 3 Decimeter 7 Centimeter. Ein Fass von 10 Ohm. Mit 3 Quart Branntwein. Ein Seld von 5 Scheffel Aussaat. 4 Mark 5 Schilling Banto. Mit 3 Schoß Eier. Eine Höhe von 6 Schuh. Eine Feuersgeschwindigkeit von 5 Schuss in der Minute. Sie feuerten 2 Schüsse ab [vereinzelt]. In einer Entfernung von 2 Büchenschuss. Ein Kest Seidenzeug von 2 Stab. Die Wolle hat ein Gewicht von 5 Stein. Ein Haus von 5 Stock oder Stockwerk Höhe. 6 Fuß 3 Strich hoch. Tausend Stück Häume. 800 Stück oder Stückfass Wein. Mit 3 Thaler. 2 bis 3 Volt Kapphühner. 4 Zoll breit u. A. m. Nur vermeintlich korrekter ist z. B.: Eine Summe von 100 Thalern als Thaler u., s. d. Folg.

§ 5. Weibliche Maßbestimmungen aber auf tonloses e (vgl. dagegen in § 4 z. B. Bahn u.) nehmen regelmäßig für den Plural -n an, z. B.: 4 Ruthen 7 Fuß 3 Zoll und 2 Linien. Zwei Flaschen und 4 Glas trinken. Acht Scheffel und 2 Mehen. 4 Bürden Sohlleder. 2 Meilen breit. 4 Quadratmeilen groß. 8 Ellen. 24 Stunden (s. § 7). Hieran schließen sich auch: 2 Millionen, 3 Billionen (wie Milliard en) u., während es nach § 4 heißt: Mit 3 Tausend (vgl. dreitausend) Cigarren. Ein Geschenk von fünf Hundert Aukern u.

§ 6. Fremdsprachige Maßbestimmungen, deren Mehrzahl nach den Gesetzen der fremden Sprache gebildet wird, stehen in der Regel im Plural, nicht bloß, wo er — wenigstens in der Aussprache — der Einzahl gleich lautet: 8 Francs, 5 Décimes, 8 Centimes u., sondern auch z. B.: 3 Lire; 5 Soldi; 7 Ducati u. und so auch bei einigen deutsch umgeformten, z. B. üblicher: 1000 Talente (als Talent) schuldig u.

§ 7. Bei Ausdrücken des Zeitmaßes gilt im Plur. die Flexion nicht bloß (s. § 5) bei den Femininis auf tonloses -e, wie Woche, Stunde, Minute, Sekunde, sondern auch bei den übrigen heute überwiegend und im Dativ fast ausschließlich, also freilich üblich auch ohne das eingeklammerte e: 7 Jahr(e) alt. 3 Monat(e) fortbleiben. 8 Tag(e) lang u., dagegen gewöhnlich nur noch: Heute vor 8 Tagen. Ein Kind von 3 Monaten, von 8 Jahren u. Er ist in 3 Tagen und in

3 Nächte nicht ins Bett gekommen, wie auch gewöhnlich: 2 Jahrzehnte, Jahrhunderte, Jahrtausende und nur: Vor, nach, in vielen Jahrzehnten, Jahrhunderten, Jahrtausenden zc.

[229] Pluralia tantum.

§ 1. In [226, 5] haben wir als ein nur im Plur. übliches Wort das fremde (aus dem Lateinischen entlehnte) Serlen (§ 13) aufgeführt, wie wir früher schon [36; 227] als ein Pluralia tantum das persönl. Fürwort wir kennen gelernt.

§ 2. Ähnlich wie dies letztere verhält sich auch das Subst. die Eltern, als ein Komplex oder eine Zusammenfassung von Vater und Mutter, nebst den Zusammensetzungen, wie z. B.: Groß-, Schwieger-, Stief- zc., Stamm-, Ur-, Voreltern.

§ 3. Wenn nun aber auch, wie es gewöhnlich geschieht, Wörter, wie: die Ahnen, Urabnen, Vorabnen zc., ferner z. B.: die Geschwister, Gebrüder als Pluralia tantum bezeichnet werden, so ist Das nur richtig, falls man darunter nicht gerade Wörter versteht, die nur —, sondern auch solche, die fast nur oder hauptsächlich — im Plural vorkommen; denn der Mehrzahl die Ahnen entspricht auch die Einzahl der Ahn oder Ahne = Großvater, Stammvater, vgl. als das entsprechende Femininum: die Ahne und die Ahnin, so z. B. auch: der Großahn [= Urgroßvater], der Ur-Ahn zc., während man für ein Vorahn allerdings üblicher einer der Vorabnen sagt.

§ 4. Vgl. zu dem Plur.: die Geschwister den Sing.: das Geschwister, und zwar sowohl Kollektiv = dem Plural (z. B. bei Lessing: Die Frau Mutter und das sämtliche Geschwister. — Warum hätte Saladin, | der sein Geschwister insgesammt so liebt, | in jüngern Jahren einen Bruder nicht | noch ganz besonders lieben können? zc.), wie auch vereinzelt = Bruder oder Schwester (bei Lessing, Auerbach, Herder, Rückert zc.), während das Gebrüder sich nur scherzhaft kollektiv zuweilen für den Plural die männlichen Geschwister findet.

§ 5. Ferner gilt in der heutigen Schriftsprache nur der Plural die Leute nebst den Zusammensetzungen (s. § 6), während veraltet und mundartlich auch der Sing.: das (oder der) Leut vorkommt, und zwar sowohl Kollektiv (= Volk) wie vereinzelt (eine Person).

§ 6. Wenn bei diesen eine Mehrheit von Personen in sich zusammenfassenden Bezeichnungen von einem Einzelwesen aus der Mehrheit die Rede ist, so verwendet man dafür im Allgemeinen das Maskulinum, falls nicht bestimmt eine weibliche Person zu bezeichnen ist, also z. B.: Einer, Keiner, Jeder zc. von uns [d. i. Dativ von wir, s. 208], von unseres Gleichen, von den Eltern, Schwiegereltern, Stammeltern, Voreltern zc., Ahnen, Urabnen zc., Geschwistern, Leuten, Brantleuten, Eheleuten zc., Arbeitsleuten, Bauersleuten, Dienstleuten, Kaufleuten u. s. w.; dagegen z. B.: Eine, Keine, Jede zc. — von uns Frauen, — von den Frauenleuten, Weibslenten zc.

§ 7. Aber neben diesem Mask. und Femin. in sinngemäßer Fügung [103] kommt auch, namentlich oberdeutsch, das Neutrum [31 und später 320] vor, ganz richtig ohne Scheidung der Geschlechter männliche und weibliche Wesen in sich zusammenfassend. Doch sagt man, wie angedeutet, in der hochdeutschen Schriftsprache üblicher und lieber mit dem Maskulinum: Wenn einer — als nach oberdeutscher Weise mit dem Neutrum — ein(e)s — von deinen Eltern dir Etwas sagt, so mußt du es thun; vgl. Ich habe keines [st.: keine] von meinen Großeltern getannt. Seume (Deutsche Lehr- u. Wanderjahre 1, 109) zc.; dagegen ist es auch im Hochdeutschen ganz üblich, z. B. bei Geschwister, welches als Zusammenfassung männlicher und weiblicher Wesen — ähnlich wie Kind — auch im Singular als Neutrum vorhanden ist (§ 4), die auf den Plural sich beziehenden Pronomina und Adjektiva im Sing. ins sächliche Geschlecht zu setzen, z. B.: ein(e)s tein(e)s, jedes zc., das älteste, das jüngste das liebste zc. von meinen Geschwistern, vgl.: von den Kindern zc., obgleich man natürlich auch hier in sinngemäßer Fügung sagen kann: Karl ist von den Geschwistern (oder Kindern) der älteste und Emma die jüngste zc. [s. später 351 § 2].

§ 8. Hier ließe es sich auch vollkommen rechtfertigen, wenn man den Adjektiven statt des kleinen den großen Anfangsbuchstaben geben wollte: der Älteste, die Jüngste, da zu denselben nicht — wie zu: das Älteste, das Jüngste — das Subst. Geschwister zu ergänzen ist, sondern diese Adjektiva substantivisch stehen, vgl., wo kein Substantiv genannt ist, sondern nur das persönliche Pronomen im Plur.: Karl ist von uns der Älteste und Emma die Jüngste zc., ferner z. B. auch: Von allen Frauenzimmern [Neutrum im Plur.] die ich kenne, ist Johanna — das Schönste [sc. Frauenzimmer] — oder (in sinngemäßer Fügung): die Schönste; von allen Mannspersonen [Femin. im Plural] aber ist Karl der Schönste [in sinngemäßer Fügung, nicht leicht in strenggrammatischer: die Schönste] zc.; ferner z. B.: Hat unter den geehrten Brautpaaren — eins [= ein Brautpaar] — dagegen: Einer oder Eine [= ein Herr oder Dame] noch Etwas vorher zu bemerken?

§ 9. Wir wenden uns nun zu den nicht persönlichen Substantiven, die nur oder doch vorzugsweise im Plural vorkommen, s. § 1 und § 13: Serlen und zunächst im Anschluß daran als Festnamen: die Oskern, die Pfingsten, die Weihnachten und die Sassen [s. § 13 das gleichlautende nicht damit zu verwechselnde Fremdwort], ursprüngliche Plurale, woneben aber jetzt auch die Singulare sprachüblich sind, nämlich als Sing.: eine und die Sasse oder Sassen und ein oder das Sassen —; die Weihnacht und die, der, das Weihnachten [in der Bedeutung als Weihnachtbescherung gewöhnlich nur m. oder n., nicht f.] —; die, der, das Oskern [selten: die Osker, z. B. Vestalozzi 4, 51]; die und das Pfingsten, und ferner die oben erwähnten Formen als Plurale; est in

Verbindungen, wo Genus und Numerus nicht erkennbar hervortreten, z. B.: auf, zu, vor, nach Ostern, Pfingsten, Weihnachten z.; aber: in den Ostern z., wie: in den Sack (oder: in der Sack) z., vgl. auch die häufigen Zusammenfügungen: das Oster-, Pfingst-, Weihnachtsfest; der Oster-, Pfingst-, Weihnachtstag z.

§ 10. Ferner geographische Eigennamen im Plur., wie: die Alpen, die Schweizer Alpen, die Südsee-Alpen z. [doch auch im Sing.: eine Alpe oder Alp und z. B.: die raube Alp z.]; die Pyrenäen [selten: Der Wandrer einer Pyrenäe (---)]. Eiedge, „Urania“ 6, 1; die Dardanellen z., vgl. auch [227 § 11]: die Niederlande = das Niederland z.

§ 11. Ferner als Bezeichnung von Krankheiten: die Flecken, Kinderflecken, Masern, Feuermasern, Kötheln [benannt nach den diese Hautkrankheiten kennzeichnenden mehr oder minder rothen Flecken auf der Haut, vgl. als Sing.: der Fleck oder Flecken; die Maser, dagegen: der Köthel, z. B. = Rothstein z.], ähnlich: die Blattern, Pocken nebst zahlreichen Zusammenfügungen, z. B.: Menschen-, Kuh-, Wind-Blattern oder Pocken z., Feigblattern z., vgl. auch: die Franzosen (als Krankheit).

§ 12. Ferner: die Beinkleider, die Hosen [als zusammengehörige Bekleidung der beiden Beine = dem Sing. das Beinkleid, die Hose, vgl. demgemäß: ein Paar Beinkleider, ein Paar Hosen = ein Beinkleid, eine Hose]; die Briefschaften; die Einkünfte [selten, wie z. B. bei Logau und J. H. Voss im Sing. die Einkunft wie das Einkommen, wovon umgekehrt der Plur. selten vorkommt]; die Gefälle [bei Zinkgräf auch das Gefäll, vgl. das Fremdwort: die Sporteln, selten in dieser Bedeutung in der Einzahl: die Sportel, wie die Gebühren, während der Sing. die Gebühr meist als Abstraktum gilt]; die Gliedmaßen [selten Sing.: die Gliedmaße, z. B. Voch „Volksgesundheitslehre“ 50; 51; Hörres z.]; die Kalbannen, Kutteln [auch in der Einzahl: die Kalbann, Kuttel, vgl.: das und die Ringeweide, das Gedärm und die Gedärme z.]; die Koften, Antoften, vgl. die Speien [veraltet, mundartlich freilich auch im Sing.: der und die Kost (s. u.) oder der Koften, der Antoften, während in der Schriftsprache die Kost als Sammelname für Speisen und Getränke ein Singulare tantum ist, s. 227 § 14]; die Molken [auch im Sing.: die Molke, das Molken]; die Ränke [= Kunstgriffe z., wovon der früher häufige und z. B. noch bei Lessing und J. H. Voss vorkommende Sing.: der Rant nur noch mundartlich gilt = Krümmung, Biegung, Wendung z., — außer in der schriftlichen, aber vielfach miß- und umgedeuteten Redensart: Einem den Rant ablanzen, d. i. eigentlich: dem der Wendung der Straße Folgenden listig auf kürzerem Wege zuvorkommen, wobei dann aber mit der Schreibweise Rant statt Rant der ursprüngliche Gedanke an die Überlistung oft zurück- und her an den Vorrang des Siegers vor dem Besiegten

hervortritt]; die Träber oder Treber, Trester [welche Plurale allmählich auch als weibliche Sing. gefasst wurden mit der neuen — weniger guten — Pluralbildung: die Treberin, die Tresterin, s. d. Folg.]; die Trümmer [Plur. von dem nur noch wenig üblichen das oder der Trumm, — dann auch als Einzahl gefasst, und zwar fem.: die Trümmer (s. d. Borige) mit der neuen Mehrzahl die Trümmern oder auch: der oder das Trümmer mit unveränderter Mehrzahl]; die Zeitläufe oder Zeitläufte [auch im Sing.: der Zeitlauf, vgl. auch: die Tages-, Schreckens-, Kriegsläufe z.]; die Zinsen, wie das entsprechende Fremdwort die Interessen [nur noch selten in dieser Bedeutung im Sing.: der Zins — außer in der artikellosen Verbindung Zins auf Zins — und die Zinse, während in der Bedeutung: Abgabe, die man einem Ober-, Grund-, Miethsherrn zu entrichten hat, der Sing. der Zins, auch in zahlreichen Zusammenfügungen, mit dem Plur.: die Zinse üblich ist; vgl. den Sing.: das Interesse selten, z. B. bei Justus Möser, in der Bedeutung von Zinsen; dagegen allgemein üblich in der Bedeutung: Theilnahme; Theilnahme Erregendes; Nutzen, Vortheil z.].

§ 13. Schließlich merke man noch unter den Fremdwörtern [230] folgende Pluralla tantum: die Ferlen [s. § 1. lat. ferrea]; die Kalenden, Iden oder Idus, Nonen [lat. calendæ, idus, nonæ, d. i. je der 1. Tag des altrömischen Monats, der dreizehnte oder — im März, Mai, Juli, Oktober — der funfzehnte des Monats und der neunte vor den Iden, diese mit eingerechnet]; die Bacchanallen, Saturnallen, Florallen, Matronallen z. [lat. bacchanalia z., Name von Festen; dazu als neugebildeter Sing.: das Bacchanal]; die Annalen [lat. annales, Jahrbücher] und die Fasten [lat. fasti, Festkalender, Jahrbücher, nicht zu verwechseln mit dem gleichlautenden deutschen Wort, s. § 9]; die Aquatillen [lat. aquatilia, Wassergeschöpfe]; die Cereallen [lat. cerealia, Getreidepflanzen, s. 232]; die Oestlen [gr. oestisæ, Jahres-, periodische, Passat-Winde]; die Prequelen oder Ersequen [lat. ex(s)equiæ, Begräbnisfeierlichkeiten, Seelenmessen z.]; Sacetten [lat. facetiæ, witzige Einfälle, Schnurren, Schwänke z.]; Formallen [lat. formalia Hörmlichkeiten]; Intunabeln [lat. incunabula, mit dem neugebildeten Sing.: die Intunabel, Wiege, erster Ursprung z., namentlich: ein Werk eines alten Schriftstellers in einem Druck aus der ersten Zeit der Buchdruckerei]; Kollektanen [lat. collectanæ, Lesebrüchle]; Kombustibillen [lat. combustibilia, brennbare Stoffe]; Komestibillen oder Eullen [lat. edulia, neulat. comestibilia, Eßwaaren]; Komitlen [lat. comitia, Volksversammlung]; Konsum(p)itibillen [neulat. consum(p)itibilia, Gegenstände der Verzehrung]; Kopalien [neulat. copialia, Abschreibegebühren]; die Laren und Penaten [lat. lares, penates, Schutzgötter des heimlichen Herds]; die Manen [lat. manes, Geist, Seele eines Abgeschiednen]; die Manublen [lat. manubiæ, Beute,

Buchergewinn]; **Mobilien** [lat. mobilia, Möbel, Hausgeräth]; **Naturalien** [lat. naturalia, Naturerzeugnisse, besonders als Theil einer Besoldung — und: Naturkörper, besonders als Bestandtheile einer zum veranschaulichenden Überblick der Naturgeschichte dienenden Sammlung]; **Personallen** [lat. personalia, Persönlichkeiten, Bericht von dem Lebensgange, den Lebensumständen zc. einer Person]; **Präliminarien** [lat. praeliminaria, vorbereitende Unterhandlungen]; **Prästigen** [lat. praestigia, mit neugebildetem, im Latein nicht vorkommendem Sing., das Prästigium, vgl. franz.: das Prestige — spr. -iG^{*)}], eigentlich: blendender Zauber zc., dann auch: Einfluß von gleichsam zauberhafter Wirkung, gekietende Machtstellung zc.]; **Quisquillen** [lat. quisquillae, Plunder zc.]; **Reliquen** [lat. reliquiae, mit dem neugebildeten Sing. die Reliquie, Gegenstand der Erinnerung an eine verehrte Person, von der er herstammt zc., besonders ein derartiger Gegenstand religiöser Verehrung]; **Specialien** [lat. specialia, Einzelheiten, besondere Umstände zc.]; **Sponsallen** [lat. sponsalia, Verlobnisse]; **Tristllen** [lat. tristia, Trauer-, Klagelieder]; **Utensillen** [lat. utensilia, Geräthschaften, dazu selten der Sing. das Utensil] zc. und z. B. in der Naturgeschichte der Thiere: die **Herbivoren**, **Karnivoren**, **Omnivoren** [lat. herbivora, carnivora, omnivora, Pflanzen-, Fleisch-, Allesfresser] und in der Pflanzenkunde z. B.: die **Phanerogamen** und **Kryptogamen** [mit deutlich erkennbaren oder nicht erkennbaren Staubgefäßen und Stempeln]; die **A-**, **Mono-**, **Di-**otyledonen [ohne Samenhappen oder mit einem, mit zweien]; die **Mono-** und **Di-**stinken [ein- und zweibettige]; die **Mon-**, **Tri-** zc., **Polyp-andra** oder **-andrea** [ein-, zwei-, drei- zc., vielstündig] u. **N. m.**, auch z. B.: **Iridee(e)n**, **Liliacee(e)n**, **Orchidee(e)n**, **Rosacee(e)n** zc. [neulat.: iridæe, liliacæe, orchidæe, rosacæe zc., iris, lillen-, orchis-, rosenartige zc. Pflanzen], vgl. auch z. B. von Thieren: die **Krustacee(e)n** [neulat. crustacæa] zc., vgl. [230].

[230] „-en“ als deutsche Flexionsendung des Plurals, die fremde in Fremdwörtern ersetzend [234 ff.].

In den am Schluß von [229] aufgeführten Pluralen auf **-en** ersetzt diese deutsche Flexionsendung die fremde in den lateinischen Wörtern (**æ**, **a**, **us** zc.). Dies gilt aber nicht bloß für die Pluralia tantum; wir haben vielmehr schon früher die Plurale von **das Jubiläum** [204, vier-silbig] und **das Gymnasium** [223] kennen gelernt: die **Jubiläen** und die **Gymnasien** (vier-silbig), wo die Flexionsendung nicht wie bei den deutschen Wörtern an den Nom. Sing. hängt, sondern für die abgeworfne Endung **-um** eingetreten ist, vgl. die lat. Plurale **jubilæa**, **gymnasia**, und in solcher Weise werden von sehr vielen Neutris auf **-um** mit vorhergehendem **Vokal** (namentlich auf **-lum**, doch auch auf **-eum** [zweifelbig], **-ium**

[zweifelbig], **-ium**) die Plurale gebildet, z. B. (vgl. über die Bedeutung der einzelnen Fremdwörter mein „Fremdwörterbuch“) von **Accessorium**; **Adagium**; **Adverbium**; **Allodium**; **Amphibium** (grch. Amphibion); **Aquarium**; **Ararium**; **Auditorium**; **Baptisterium**; **Beneficium**; **Bie'nnium**; **Brimborium**; **Eiborium**; **Dämonium** (grch. Dämonion); **Delirium**; **Directorium**; **Epistolium**; **Epitappium**; **Epithalamium**; **Evangelium**; **Exercitium**; **Solium**; **Seranium**; **Serundium**; **Gymnasium** (grch. Gymnasion); **Homicidium**; **Indicium**; **Injusorium**; **Kapitolium**; **Kaprisolium**; **Kollegium**; **Kolloquium**; **Kolumbarium**; **Konservatorium**; **Konkistorium**; **Korallarium**; **Manubrium**; **Medium**; **Ministerium**; **Monopodium**; **Moratorium**; **Municipium**; **Mysterium**; **Nektarium**; **Ovarium**; **Patrocinium**; **Peristylum**; **Präludium**; **Principium**; **Privilegium**; **Proverbium**; **Quinquennium**; **Remedium**; **Rosarium**; **Sacrilegium**; **Seminarium**; **Spodium**; **Spolium**; **Stipendium**; **Studium**; **Subsellium**; **Subsidium**; **Symposium** (grch. Symposion); **Tellurium**; **Terrarium**; **Tirocinium**; **Tricinium**; **Trisulium**; **Trivium**; **Velarium**; **Xenium** (grch. Xenion) u. s. w. —, im Plural: **Accessorien** [fünfsilbig, s. 238]; ferner z. B. von **Museum**, **Lycæum**, **Orpæum**, **Prptantium**, **Kolosseum** oder **Kolliseum**, **Isæum**, **Serapæum** zc., **Empyræum** zc., — im Plural: **Museen** [dreisilbig, s. 240] zc.; von **Jubiläum** (s. o.), **Propyläum** zc., Plur.: **Jubiläen** zc.; von **Individuum** zc., **Biduum**, **Triduum**, **Quatriduum** zc., Plural: **Individuen** zc.

[231] Aus sächlichen Pluralen hervorgegangene Feminina.

§ 1. Hierbei ist zu bemerken, daß aus den auf **-len** ausgehenden Pluralen der Neutra sich zum Theil weibliche Singulare herausgebildet haben.

§ 2. Z. B. zu dem Neutrum **das Amphiblon** (grch.), **Amphibium** (lat.), das eigentlich ein „leibliches“, d. i. ein im Wasser und auf dem Lande lebendes Thier bezeichnet, gehörte ursprünglich der nach heutigem Gebrauch altfränkisch und pedantisch erscheinende Plural: die **Amphibla**, wofür wir jetzt gewöhnlich, die fremde Endung mit der deutschen vertauschend, die **Amphiblen** sagen, darunter in erweitertem Sinne, wie **Reptilien** [d. h. ursprünglich „Kriechthiere“, s. 232], die große Klasse der ungefüßerten und unbehaarten flossenlosen, kaltblütigen Rückgraththiere verstehend. Zur Bezeichnung eines Thiers aus dieser Klasse gebraucht man außer dem ursprünglichen sächl. Sing.: das **Amphibium** auch den weiblichen: die **Amphible**, eigentlich nach falscher, irre leitender Sprachähnlichkeit — wie richtig zu den Pluralen die **Ataclen**, die **Arlen**, die **Samillen** zc. die weiblichen Singulare gehören: die **Atacle**, die **Arie**, die **Samille** zc. —, nun aber ganz sprach-üblich, so daß man selbst, mit einer Begriffsunterscheidung, sagen kann: Die **Klapperschlange** ist eine **Amphible** [= ein Reptil], aber kein **Amphiblon** [leibliches Thier].

*) G bezeichnet — nach Toussaint-Langenscheidt — den (in eigentlich deutschen Wörtern nicht vorkommenden) Laut des französischen g oder j, wie in **Logis**, **Journal**.

§ 3. Ähnlich das *Sollum* [Blatt], Plural, altfränkisch nach lat. Abwandlung: die *Solla*, allgemein üblich: die *Sollen* und daraus der weibliche Sing.: die *Solle*, in der Bedeutung: Blatt im Buch und besonders — wo das *Sollum* unüblich ist —: Metallblättchen zum Belegen oder Unterlegen, auch übertragen.

§ 4. Ferner: das *Spollum*, Plural: die *Spolla*, dafür üblich: die *Spollen*, und im Sing.: die *Spolle*; das *Studium*, Plur.: die *Studia*, üblicher die *Studien*, dazu als Sing.: die *Studie*, in der Bedeutung: Übungsstück, Vorarbeit zu einem Kunstwerk u.; das *Xenion* oder *Xentium*, Plur. *Xenia* oder *Xenten*, dazu als Sing. auch: die *Xenle* u. *X. m.*

§ 5. In einigen derartigen Fällen ist sogar das ursprüngliche Neutrum im Deutschen vollständig dem Femininum gewichen, z. B.: lat. *præmium*, Plur. *præmia*, deutsch: die *Prämien* mit dem Sing.: die *Prämie*; lat. *lilium*, Plur. *lilia*, deutsch: die *Lilien* mit dem Sing.: die *Lille*; lat. *cichorium*, Plur. *cichoria*, deutsch: die *Cichorien* mit dem Sing.: die *Cichorie* u.

§ 6. Doch hüte man sich, diese Geschlechtsumwandlung weiter auszudehnen, als sie durch den Sprachgebrauch geheiligt ist. So hört man zuweilen die Singularformen: die *Kaprisolle*, eine *Infusorie*, *Delarie* u. zu den Pluralen: die *Kaprisollen* [s. § 3: *Solle* und *Sollum*], die *Infusorien*, *Delarien*; aber richtig heißt es: das *Kaprisolium* oder noch besser (rein deutsch) *Geißblatt*; ein *Infusorium* oder deutsch *Ausgusthier*; das *Delarium* u.

[232] Plurale auf „-ien“ entsprechend lateinischen Singularen auf „-e“.

Wir wollen hier gleich die Warnung hinzufügen, nicht für alle Plurale auf -ien als Singulare Neutra auf -ium oder Feminina auf -ie voraussetzen; denn zuweilen entspricht im Lat. dem Plur. -ia, woraus im Deutschen das -ien hervorgegangen, im Sing. einem -e, das zum Theil im Deutschen wegfällt [233], vgl. z. B.: die *Numerallen*, lat. *numeralia*, Plur. zu *numeralis*, deutsch: das *Numerale* [Zahlwort]; ferner unter den Pluralibus tantum in [229]: die *Bacchanallen*, lat. *Bacchanalia* mit dem Sing. *Bacchanal(e)*, das *Bacchanal*; so zu Cerealien richtiger der seltene Sing. das *Cereal* (z. B. in der Zeitschrift „Unsere Zeit“ Neue Folge 10, 84), als die *Cerealle* (z. B. in der Zeitschrift „Globe“ 7, 50); auch: die *Kapitalien*, Sing.: das *Kapital*; die *Reptilien* [231], Sing.: das *Reptil* (lat. *reptile*) und es ist ein sorgsam zu vermeidender Fehler, wenn es z. B. in der Zeitschrift „Das Ausland“ Jahrg. 48, 401b heißt: Das *Struphin* wirkt auf den heißblütigen Vogel, wie auf das kaltblütige *Reptilium* u. *X. m.* Man achte darauf, daß zu dem um das e verkürzten Sing. das *Reptil* der Plur. auch, außer die *Reptilien* (s. o.), nach ganz deutscher Weise die *Reptile* [233] lauten kann.

[233] Wegfall der Endung „-ium“ in aufgenommenen lateinischen Wörtern.

§ 1. Aber auch von manchen zu den Pluralen auf -ien gehörigen Singularen auf -ium kann im Deutschen die Endung wegfallen und zum Theil ist dann auch zu dem so verkürzten Wort eine neue Pluralbildung nach deutscher Abwandlung auf -e (im Dativ auf -en) üblich, z. B. [230]: die *Adverblen*, *Proverblen*, Sing.: das *Adverblum*, *Proverblum*, verkürzt: *Adverb*, *Proverb*, wenig üblich im Plural: die *Adverbe*, *Proverbe*, außer im Dativ: den *Adverben* u.; — die *Allodlen*, Sing.: das *Allodium* und statt dieser latinisierten Form: das *Allod*, Plur.: die *Allode* [vgl. das *Kleinod*, Plur.: die *Kleinode* oder latinisiert *Kleinodlen*]; — die *Ärarlen*, Sing.: das *Ärarium*, verkürzt: *Ärar*, Plur.: die *Ärare*; — die *Beneficlen*, Sing.: *Beneficium*, verkürzt: *Benefiz* [mit z statt c am Schluß], Plur.: die *Benefize*; — die *Epistyllen*, *Peristyllen*, Sing.: das *Epistyllum*, *Peristyllum*, verkürzt: *Epistyl*, Plur.: die *Epistyle*; — die *Epitaphlen*, Sing.: das *Epitaphium*, grch. *Epitaphion*, verkürzt: *Epitaph*, Plur.: die *Epitaphe*; — die *Kapitollen*, Sing.: das *Kapitolium*, verkürzt: *Kapitol*, Plur.: die *Kapitole*; — die *Kolleglen*, Sing.: das *Kollegium*, verkürzt: *Kolleg* [der Plur. auf -e nicht üblich]; — die *Korollarlen*, Sing.: das *Korollarium*, verkürzt: *Korollar*, Plur.: die *Korollare*; — die *Principlen*, Sing.: das *Principium*, gewöhnlich (s. § 3) verkürzt: *Princip*, dazu Plur.: die *Principe*; — die *Privileglen*, Sing.: das *Privilegium*, verkürzt: *Privileg*, Plur. zuweilen: die *Privilege*; — die *Satrilleglen*, Sing.: das *Satrillegium*, verkürzt: *Satrilleg*, Plur.: die *Satrillege*; — die *Seminarlen*, Sing.: das *Seminarium*, verkürzt: *Seminar*, Plur.: die *Seminare* u.

§ 2. Man hüte sich aber in andern Fällen gegen den Sprachgebrauch die Verkürzung eintreten zu lassen, die z. B. ungewöhnlich und gewagt ist in: das *Amphib* (z. B. „Ausland“ 48, 492b; „Gartenlaube“ 21, 426a): ein heiliges *Opfer* („Freiligrath“, „Gedichte“ 275) u., vgl. z. B. auch: *Tellur n.* (ohne Plural), als Name eines Metalls; aber nicht statt *Tellurium* zur Bezeichnung einer die Bewegung der Erde im Sonnensystem veranschaulichenden Maschine u.

§ 3. Andererseits ist die Verkürzung in manchen Fällen so durchgedrungen, daß die volle Form als veraltet oder mindestens als altfränkisch erscheint. So sagt man heute allgemein nur noch das *Princip*, nicht mehr leicht das *Principium* (§ 1), während die Pluralform die *Principien* noch immer üblicher ist, als die *Principe*; dagegen sind z. B. die vollen Formen das *Honorarium*, Plur.: die *Honoraria* oder *Honorarlen* veraltet, man sagt allgemein: das *Honorar*, die *Honorare* u. *X. m.* Vgl. auch [232] als Kunstausdrücke in der Sprachlehre die lateinischen Wörter in Verbindungen wie: ein *nomen singularis*, ein *nomen pluralis*, — die *nomina*

singularia, die nomina pluralia; ein singulare tantum, ein plurale tantum, — die singularia tantum, die pluralia tantum; dagegen allein stehend gewöhnlich: der Singular, Plural, nicht bloß für: der (numerus) singularis, pluralis, sondern auch für: ein Wort im Singular u. [nomen singulare], dazu: die Singulare, Plurale u.

[234] Fremde Substantive auf „-ma“ und „-mus“.

§ 1. Zu den Substantiven, bei welchen im Plural die Flexionsendung -en die fremde ersetzt [230], gehören auch viele fremde (griechische oder nach griechischer Weise gebildete) auf -ma und -mus, die also im Plural auf -men ausgehen, z. B. in dem Satz: Diese Syllogismen enthalten manche Trugschlüsse, Sophismen und Paralogismen gehören zu den hervorgehobnen Pluralen die Singulare: der Syllogismus, der Paralogismus —, das Sophisma.

§ 2. Nicht-Kenner des Griechischen können hier freilich leicht durch Verwechslung von Neutris auf -ma mit Maskulinis auf -mus Fehler machen und werden, wenn sie nicht überhaupt die Fremdwörter besser vermeiden, in Fällen der Unsicherheit ein gutes Fremdwörterbuch *) zu Rathe ziehen müssen.

§ 3. Einigermassen einen Anhalt kann ihnen die Regel geben, daß mit wenigen Ausnahmen (wie z. B. Katharmus = Reinigung, s. § 4; ferner das aus Plalmus im Deutschen verkürzte: der Psalm, Plur.: die Psalmen, selten: die Psalme) die Wörter auf -mus ein s vor sich haben, also z. B. auf -asmus, -esmus, -psmus ausgehen und besonders (wie die beiden in § 1 erwähnten) auf -ismus.

§ 4. Aber freilich giebt es auch Neutra auf -ma mit vorhergehendem -s, z. B. — außer dem eben erwähnten Sophisma — Chisma; Diachisma; Hypotorisma (s. u.); Kathisma; Porisma; Prisma; Piephisma; Schisma u.; — Asma; Diachalasma; Diapasma; Ebrasma; Katapasma; Kataplasma; Pasma; Peripetasma; Phantasma; Phasma; Plasma; Spasma (s. u.); — Anagnosma u.; — Akusma u.; — Kataklypsma (s. u.) u., einige freilich mit der männlichen Nebenform auf -mus, nämlich: Hypotorismus; Spasmus; Kataklypsmus, wie andererseits auch dem Mask. Katharmus (§ 3) das Neutrum Katharma zur Seite steht.

§ 5. Maskulina auf -mus dagegen sind z. B.: Enthiasmus; Marasmus; Metaplasma; Orgasmus; Sartasmus u.; Syndesmus u.; Paropsmus u. und, wie schon gesagt, besonders zahlreiche auf -ismus, nicht bloß aus griechischen, sondern auch (im Folgenden durch ein vorgefügtes † ausgezeichnet) aus lateinischen, romanischen u. Wörtern und aus Eigennamen gebildet, z. B.: Hellenismus [hellenische, d. i. griechische u. Sprach eigenheit u.] oder † Gracismus, so auch:

Atticismus; Dorismus; † Latinismus; † Anglicismus; Gallicismus; Germanismus u. s. w. [vgl., was Gottfr. Aug. Bürger in Bezug auf einen deutschen Homer sagt: Alle Ismen, die von einer neuen Sprache, besonders der deutschen, den Namen führen, müßten in der Übersetzung vermieden werden]; — Despotismus, arch, z. B.: † Sultanismus; Terrorismus u., vgl.: † Cäsarismus und † Militarismus und w'e die andern Ismen heißen. Treitschke (in der „Nationalzeitung“ 24, 515); Monarchismus; † Royalismus; † Bonapartismus; † Napoleonismus; † Chauvinismus; † Karlismus u.; † Carbonarismus u. A. m.; — Epiturismus; Stoicismus; Pyrrhonismus; Scepticismus; Dogmatismus u.; † Probabilismus; † Probabiliorismus u.; Kriticismus u.; † Theismus, Monotheismus; Polytheismus; Pantheismus; Atheismus u.; Katholicismus [227 § 6]; † Protestantismus; † Lutheranismus; † Zwinglianismus; Baptismus; Anabaptismus; † Flagellantismus u.; † Muhamedanismus u.; † Satanismus u.; Idealismus; † Realismus; † Nominalismus u.; Katharismus und † Purismus u.; Anachronismus, Anapoptismus, Metachronismus u.; Aphorismus; Ephemismus; Diabolismus; Eudämonismus; Euphemismus; † Galvanismus; Heroismus; Katechismus; † Macchiavellismus; Mechanismus; Metaschematismus; Organismus; Patriotismus; Rheumatismus; Schematismus und viele andre.

§ 6. So weit von diesen Maskulinis auf -mus der Plural überhaupt vorkommt, geht er auf -men aus, entsprechend der um die Flexionsendung -us verkürzten Form des Singulars (vgl. im Französischen die Formen auf -sme, wie: enthousiasme, cataplasme etc., hellénisme, paralogisme etc.). Hier wird nun aber eine orthographische Bemerkung nothwendig über die Form des dem m vorhergehenden s [62].

§ 7. In Wörtern wie: der Kataplasma, die Kataplasmen u.; ein Hellenismus, die Hellenismen; der Paralogismus, die Paralogismen u. s. w. stehen die hervorgehobnen s vor dem m am Silbenschluss und haben daher richtig die Form des runden oder Schluss-s; in der um das -us und damit um eine Silbe verkürzten Form des Sing. aber bildet den Schluss der Silbe das (in den verlängerten Formen die folgende Silbe beginnende) m und der davor stehende S-Laut ist demgemäß nicht mehr mit dem Schluss-, sondern mit dem langen s zu bezeichnen: Kataplasma u.; Hellenism, Paralogism u. Ähnlich zu Sophismen (s. § 1, dem Plur. von dem Neutrum Sophisma) auch der um die Endung -en verkürzte Sing., der dem frz. Mask. le sophisme entspricht, z. B.: Einmal gab das Publikum mit großem Handklatschen einem recht groben Sophism [nicht wie gedruckt ist —: „Sophism“] seinen Beifall. Goethe (Stal. Reise, Brief vom 22. Sept. 1786). Nur darf man sich nicht verführen lassen, — wie es hin und wieder geschieht — dieser verkürzten Form im Sing. ein -us anzuhängen und (wie richtig — s. o. —

*) In dem meinigen finden sie jedes Mal auch die nöthigen Bemerkungen über die Abwandlung.

der **Hellenismus, Paralogismus**) zu sagen — statt das **Sophisma** — der **Sophismus** zc.

§ 8. Ein anderer, aber ähnlicher Mißgriff ist es, aus dem Plur. die **Apporismen** (von der **Apporismus**) statt des verkürzten **Maßl. der Apporism** (frz. **aphorisme**, m.) ein **Femininum**: die **Apporisme** zu bilden, welches sich allerdings bei **Börne** findet u. **A. m.**

§ 9. Von den griech. **Neutris** auf **-ma** lautet der Plur. mit der fremden Endung auf **-māta** (im **Nom.** und **Acc.**; in weiterer Abwandlung im **Gen.** auf **-mātum**, im **Dat.** auf **-mātis** oder, minder gut, **-matibus**). Eine solche Abwandlung der Fremdwörter war früher auch in der deutschen Rede üblich; nach dem heutigen Sprachgebrauch aber ist sie im Allgemeinen nur auf Ausdrücke der gelehrten oder der fachwissenschaftlichen Sprache beschränkt. Der Leser hat bereits wiederholt Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß die fremdartige Abwandlung z. **B.** bei den unverkürzten fremden Ausdrücken der Grammatik gebraucht wird, so sagt man z. **B.** auch — um zunächst bei den **Neutris** auf **-ma** zu bleiben — das **Komma** (§ 14), Plur.: die **Kommāta**, daneben mehr im Ton der Volkssprache; die **Kommas** [221 § 1, s], vgl.: das **Thema**, Plur.: die **Themata**, auch: **An zwei heterogenen Thematiss zu gleicher Zeit arbeiten**. **H. Heine**. Daneben findet sich: die **Themas**, auch — minder gut, als ein „**Mural vom Mural**“ —: **Ein Übersürzen verschiedener Themas**. **Karoline Bauer** „**Bühnenleben**“ 40 zc. und: die **Themen**, ohne daß der verkürzte Sing. hier sprachüblich sei (s. § 14, vgl. frz. **le thème** und danach auch: das **Thème**, besonders in der Bedeutung: **französische Schulaufgabe** zc.), vgl.: das **Paradigma**, Plur.: die **Paradigmata** oder **Paradigmen**; das **Zeugma** (§ 14), Plur.: **-ata** oder **-as**; das **Dogma** (§ 14), Plur.: **-ata**, **-as**, **-en**; das **Apophtegma**, Plur.: **-ata** oder **-en**; das **Dilemma**, Plur.: **-ata** oder **-en**, **-as** u. **s. w.**

§ 10. Wie altfränkisch dagegen erscheint es, wenn wir z. **B.** die **Gedichte** von **Dyff, Flemming** zc. auf dem **Eitel** als **Poëmata** bezeichnet finden: **Geistliche und weltliche Poëmata**; **Martini Opitil Deutscher Poëmatum Erster Theil** zc. und darin z. **B.**: **Martini Opitil Deutsche Epigrammata** zc.! Ein heutiger deutscher Dichter würde eben deutsch sagen: **Deutsche Gedichte** und, wenn er statt **Sinngedichte** auch das umfassendere Fremdwort vielleicht noch behält, so doch ohne die altfränkische fremde **Mural-Endung**: **Epigramme**, wie schon im Sing.: das **Epigramm** zc., vgl. das **Poem** und z. **B.**: das **Anagramm**, **Diagramm**, **Monogramm**, **Parallelogramm**, **Pentagramm**, **Programm**, **Telegramm** zc., mit dem Plur. durch angehängtes **-e** [213], wofür die vollen Formen, wie das **Anagramma** zc. in der gewöhnlichen deutschen Rede nicht mehr üblich sind und noch weniger die Formen mit fremder Biegung, wie: die **Anagrammata** zc.

§ 11. Das hindert natürlich, daß von solchen Wörtern auch die volle Form vorkommt, vgl. z. **B.** in **Goethe's** „**Faust**“:

Mephistopheles: **Gesteh** ich's nur! **Dafs** ich hinaus
spaziere

Verbietet mit ein kleines Hindernis,
Der **Drudenfuß** auf **Eurer** Schwelle —

Faust: Das **Pentagramma** macht dir **Pein**? —, wo die moderne Form **Pentagramm** nicht so gut in die mittelalterliche Färbung des Ganzen hineinpassen würde; ferner z. **B.** bei **Wieland**: **Paragramma**, welche Bezeichnung für eine Art Wortspiel bei den Alten nicht aus der Sprache der Gelehrsamkeit in die des gewöhnlichen Lebens eingedrungen ist; **Hypogramma** zc.

§ 12. Sieh namentlich auch: das **Gramma**, Plur. **Grammata** (vgl. mein „**Fremdwörterk.**“) für ein alt-attisches Gewicht, dagegen für die heutige Gewichtseinheit nach dem 10theiligen Maße (oder dem **Decimalsystem**) — zunächst aus dem frz. **Maßl. le gramme**, dem allerdings das oben genannte griech. **Neutrum** zu Grunde liegt — das (minder gut: **der**) **Gramm**, Plur. [vgl. 220 § 4]: die **Gramme**, so auch bei den mit griech. und röm. Zahlwörtern zusammengesetzten Gewichtsbestimmungen, wovon die erstern — **Vielfache**, die andern — **Bruchtheile** (nach der **Zehnthheilung** bezeichnen: **Deta**, **Helto**, **Kilogramm** (= 10, 100, 1000 **Gramm**) und — **Deci**, **Centi**, **Milligramm** ($\frac{1}{10}$, $\frac{1}{100}$, $\frac{1}{1000}$ **Gramm**). Es wäre gradezu lächerlich, hier Formen zu gebrauchen, wie (im Sing.) **Detagramma**, (im Plur.) **Detagrammata** zc. und nicht minder solche Formen auf **-gramma** für andre aus griech. Bestandtheilen in der Neuzeit gebildete Fremdwörter, wie z. **B.**: **Telegramm** (engl. **telegraph**, das ein **Amerikaner C. P. Smith** aus **Rochester** im **April 1852** für „**telegraphische Depesche**“ eingeführt hat), **Photogramm** (für „**photographisches Bild**“) u. **ä. m.** — wofür wir hier gelegentlich gute **Verdeutschungen**, wie: **Drachtnachricht**, **Lichtbild** empfehlen wollen.

§ 13. Man vgl. ferner z. **B.** die beiden griech. Wörter **Diadema** und **Hypodema**, wovon das erste die **Kopf-** oder **Stirnbinde** — namentlich als **Zeichen königlicher Würde** zc. —, als das dem **Haupt** „**Umgebundene**“, das andre die **Sandale** als das dem **Fuß** „**Untergebundene**“ bezeichnet. Das erste ist in die allgemeine Sprache übergegangen in der verkürzten Form: das **Diadem**, Plur.: die **Diademe**; das andre gilt nur in der Gelehrtensprache und daher in der vollen Form, Plur. **Hypodemata**, vgl. **Hypotheema** (Plur. **-ta**); so auch: **Hypomnema**; **Hypochoema**; **Hyporchema**; **Noema**; **Peripsema**; **Perippema** u. **ä. m.**, vgl. — mehr in die Sprache der Gebildeten überhaupt eingedrungen — z. **B.**: **Poem** (§ 10); **Emblem**; **Glossem**; **Kategorie**; **Philosophem**; **Problem**; **Strategem** oder **Stratagem**; **System**; **Theorem** zc., woneben die vollen Formen auf **-a** und im Plur. auf **āta** (statt auf **-e**) nur noch hin und wieder in gelehrten oder in Lehrschriften oder im Ton von solchen vorkommen.

§ 14. Doch vermeidet man — außer in dem (§ 12) erwähnten das (oder **der**) **Gramm**, vgl. (§ 3) der **Plalm** — die Verkürzung, wo dadurch ein allgemein übliches Wort einsilbig würde,

z. B. in: *Asthma*, *Phtegma*, *Rheuma* (Plur. — selten — *Asthmas* zc., auch wohl: *Rheumen*); *Zeugma* (§ 9); *Dogma* (§ 9); *Komma* (§ 9); *Thema* (§ 9); *Schema* (Plur.: *Schemata* — im Dat.: *Schematis*, *Schematibus* oder mit deutscher Endung: *Schematen* — und: die *Schemas*, selten: die *Schemen*); *Drama* (Plural gewöhnlich: die *Dramen*), während hier in den mehrsilbigen Zusammensetzungen auch die Verkürzung um das eingeklammerte *a* üblich ist, in: *Melodram(a)*, *Monodram(a)*, *Duodram(a)* zc. Vgl. ferner: *Panorama*, *Diorama* (Plur. *Panoramen* zc.), allgemein üblich, seltener um das *a* verkürzt, f. andre ähnliche — minder übliche — Bildungen, wie: *Cytorama*, *Georama*, *Rosmorama*, *Apriorama*, *Neorama*, *Periorama*, *Pleorama*, *Uranorama* (Plur. auf -men); dagegen ganz der Gelehrtensprache anheimfallend und kaum jemals verkürzt *Aeroama* zc.

§ 15. Von den hergehörigen Wörtern auf -oma nennen wir als gewöhnlich um das *a* verkürzt: *Diplom*, *Idiom*, *Phantom*, *Symptom* zc. (Plur. -e); häufiger *Axiom*, *Monochrom* zc. (Plur. -e) als *Axioma* zc. (Plur. -ta) und z. B. neben *Aroma* (Plur. -s, -ta) häufig *Arom* n. (minder gut nach dem Franz. masc.; — Plural -e), wie neben den ärztlichen Ausdrücken *Glaucoma*, *Scirrhomata*, *Skleroma* zc. (Plur. -ta) sich nicht

selten die verkürzte Form findet auf -om (Plur. -ome); dagegen minder übliche Fremdwörter meist unverkürzt, z. B.: *Hypozoma*; *Peripleroma*; *Peristroma*; *Rhatoma*; *Rhizoma* u. ä. m. Wir erwähnen, der Abweichung halber — da der Ton in der Regel überall auf der dem -ma unmittelbar vorangehenden Silbe ruht — besonders: das *Peristoma* mit dem Ton auf der zweiten, im Plur. *Peristomata*, auf der dritten (in der Ursprache) kurzen Silbe.

§ 16. Ferner gewöhnlich nicht verkürzt Wörter, wie: *Diaphhoma*; *Hypochhoma* zc.; *Lemma*; *Trilemma* (f. § 9: *Dilemma*) zc.; *Diatrimma*; *Hypotrimma* zc.; *Rheuma* (f. § 14); *Katarrrheuma* zc.; *Diaphragma*; *Periphragma*; *Syntagma* zc.; *Bregma*; *Rhegma*; *Symplegma* zc. (f. § 14: *Phtegma*; *Dogma*); *Diapalma*; *Diapalma*; *Hypopsalma* (f. §§ 3, 14: *Pfalma*) zc.; *Sperma* zc. (Plur. -ta).

[235]

14. Aufgabe [237].

Die in [230] angegebenen Fremdwörter im Nom. Sing. und Plur. mit dem bestimmten Artikel aufzuschreiben unter Beachtung der Häkchen (´) und Striche (˘) zur deutlichen Aussprachebezeichnung [f. später 238 ff.] und unter Hinzufügung der nach [231—234] verkürzt vorkommenden Formen.

[236]

Wiederholungsfragen zum 7. Sprachbrief.

1) Was ist über den Plural zu bemerken von *Hafs*, *Liebe*, *Abfsen*, *Christenthum*, *Katholicismus* [f. 234 § 5], *Bereitsamkeit*, *Oberland*, *Ungemach*, *Unglück*, *Elend*, *Pein*, *Leid*, *Angst*, *Noth*, *Mund* [f. auch 228 §§ 2, 3] u. ä. m.? [227].

2) Welche Beispiele haben wir von dem statt des Plurals gebrauchten distributiven Sing. angeführt? [228].

3) Welche Beispiele haben wir gehabt von deutschen Wörtern, die ausschließlich oder hauptsächlich im Plur. vorkommen? Warum heißt es richtig: einer von den Eltern und: eins von den Geschwistern? Kann hier aber nicht auch statt des Neutrums das Masf. oder Femininum stehen und was ist dabei für die Orthographie zu bemerken? Was bedeutet ursprünglich die Redensart: Einem den Rank ablaufen? und welche Umdeutung liegt der Schreibweise Rank zu Grunde? In welchen Bedeutungen haben wir die Fasten als Plurale tantum kennen gelernt? u. f. w. [229 § 7-13].

4) Wie verhält sich *Amphibie* f. zu *Amphibium* n.? Was ist zu bemerken über die *Femin. Klasse*, *Cichorie*,

Prämie? über *folle* neben *folium*, *Studie* neben *Studium*? zc. [231].

5) Wie heißen die Sing. zu *Bacchanalien*, *Kapitalien*, *Numeralien*, *Reptilien*? [232].

6) Was gilt für die Verkürzung von *principium*, *honorarium* zc. im Deutschen, auch in Betreff des Plurals? [233].

7) Wie heißt der Singular zu *Sylogismen* und *Sophismen*? und was gilt dabei für die Orthographie der verkürzten Form? Welche Wörter auf -gramm sind vorgekommen? Wie verhalten sich die Gewichtsbezeichnungen das *Gramma* und das *Gramm*? Werden sonst zweisilbige Wörter auf -ma verkürzt? Wie lauten die Flexionendungen auf -ma nach lateinischer Umwandlung im Plural? und wo findet diese Umwandlung ihre Anwendung? Auf welcher Silbe ruht der Ton in *Peristoma* und *Hypochhoma*? und worin weicht diese Betonung von den meisten griechischen Wörtern auf -ma ab? Wie heißen die üblichen Pluralformen von *Paradigma*, *Zeugma*, *Schema*, *Dogma*, *Dilemma*, *Panorama*, *Hypodema*, *Aroma*? zc. [234].

Unterhaltungen auf sprachlichem Gebiete.

[236 a] Variationen über ein Guxkow'sches Thema (Schluß).

„Nur welcher, nicht der steht als adjektivisches Fürwort neben einem Hauptwort“ —, heißt es unter der Aufschrift: *Bezügliche Fürwörter in dem angeführten Buche S. 75 b* (Kleine Ausg. S. 23 b). Statt der dort angeführten Beispiele aber gebe ich hier mit Absicht eines von Guxkow, nämlich aus seinen „Lebensbildern“ (Stuttgart 1870) Bd. 1, S. 288, wo es heißt:

Mylord, gelobt mir ferner, daß Ihr in Frankreich in das erste Gotteshaus unseres Glaubens tretet —, in Calais findet Ihr ein solches, wenn auch ohne Gloden und Thurm, welche Wahrzeichen ein lehrerisches Bethaus in Frankreich nicht frei in die Luft strecken darf.

Es bedarf für den deutschen Leser keiner weiteren Auseinandersetzung, daß hier für das vor dem Substantiv Wahrzeichen stehende adjektivische Relativpronomen welche nicht die stehen kann, und Dies gilt auch noch, wenn auf das adjektivische Relativpronomen nicht ein eigentliches Substantiv, sondern ein Adjektiv folgt. Als erläuterndes Beispiel hierzu gebe ich aus demselben Buche Guxkow's (S. 122) den folgenden Satz:

Sie brachte das Dessert von seinem Badwerk und Früchten, zu welchen letzteren sogar spanische Trauben gehörten, die man, sorgfältig in Sägespäne verpackt, zu Schiffe versendet.

Hier dürfte für das hervorgehobene welchen nicht die entsprechende Form von der stehen, obgleich — ohne den Zusatz des letzteren — es füglich heißen könnte:

Sie brachte das Dessert von Früchten, zu denen sogar spanische Trauben gehörten u. s. w.

Doch in solchen Fällen, wo als Relativpronomen ausschließlich die Formen von welcher, nicht von der zur Anwendung kommen können, wird kein Deutscher im Gebrauch schwanken; anders dagegen ist es in Fällen, wo grammatisch die Wahl zwischen beiden Relativpronomen frei steht, wo aber durch die wahllose Anwendung des einen oder des andern die Deutlichkeit oder die Übersichtlichkeit leidet. Ich habe hier zunächst die Fälle im Auge, von denen ich in meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten“ S. 6 b ff. (Kleine Ausg. S. 2 a) unter der Überschrift: *Abhängigkeitsverhältnisse des zweiten Grades* gehandelt, wo es heißt:

„Bei Relativsätzen bietet der Wechsel der bezüglichen Fürwörter (welcher, der) ein Mittel, die Verschiedenheit zwischen neben- und untergeordneten Sätzen hervorzuheben. Durch Unterlassung solcher Abwechslung oder durch willkürlichen Wechsel verlieren dergleichen Satzgefüge an Übersichtlichkeit und Klarheit.“

Die zur Erläuterung nöthigen Beispiele wähle ich wieder aus dem bereits mehrerwähnten ersten Bande der Guxkow'schen „Lebensbilder“. Dort finden wir auf S. 68 folgenden Satz:

Jetzt waren es die Geschichten der Illustrier, die Reisen zu den Patagoniern und ähnliche Werke, die dem Sinn für Abenteuerliches, welchem damals manche fühne Entdeckung ihren Ursprung verdankte, im Leben jener nur in Deutschland völlig erstarrten Zeit religiöse Nahrung gaben.

Hier ist der Relativsatz des ersten Grades: „die dem Sinn für Abenteuerliches Nahrung gaben“ durch eine Form des Relativpronomens der eingeleitet, dagegen der davon abhängige Relativsatz des zweiten Grades: „welchem manche Entdeckung ihren Ursprung verdankte“ durch eine Form von welcher. Man versuche es, entweder jenes die durch welche zu ersetzen oder dieses welche m durch dem: und man wird gleich wahrnehmen, daß in beiden Fällen die Übersichtlichkeit des Satzgefüges verdunkelt und zugleich der wohlgefällige Klang im Satzbau geschädigt wird. Auf derselben Seite des Buches findet sich noch ein anderer hergehöriger Satz:

Im Grunde war der junge Rechtsgelehrte froh, die schuldige Rücksicht, die er auf zwei Menschen zu nehmen hatte, die ihm so nahe rücken sollten, hinter sich zu haben.

Hier wird nach meiner Überzeugung jedes feinhörende Ohr an den hervorgehobenen beiden die Anstoß nehmen und es schon als eine Verbesserung empfinden, wenn etwa das zweite gegen welche ungetauscht würde. Noch besser freilich glaube ich, könnte der ganze erste Relativsatz beseitigt werden:

Im Grunde war der junge Rechtsgelehrte froh, die schuldige Rücksicht auf zwei Menschen, welche ihm so nahe rücken sollten, hinter sich zu haben.

Man vgl. noch S. 164 ff.:

Rings um sie her fanden sich die an und für sich schon so traurigen Spuren, die ein Fest, das beendet ist, zurückzulassen pflegt,

wo es für den Zwischensatz des zweiten Grades wohl-lautender hieße: „welches oder wenn es beendet ist“ oder noch besser: „nach der Beendigung“; ferner S. 260:

Eben wollte der nachsichtige Wanderer, der einen schönen Treppenhut gefunden und aufgehoben hatte, der wahrscheinlich einem Trunkenbold gehört hatte, in die Bischofsgatestraße eintreten u.,

wo ich für das erste relative der lieber setzen würde: nachdem er u.; ferner S. 315:

Jetzt mußte sie auch noch dem Andränge der Menschen wehren, die eine so merkwürdige Persönlichkeit, die man allgemein den „redlichen Finder“ nannte, kennen lernen wollten,

wofür ich, um die in einander geschachtelten Relativsätze zu vermindern, lieber sagen würde:

die eine so merkwürdige, allgemein „der redliche Finder“ genannte Persönlichkeit kennen lernen wollten, und endlich S. 225:

Zitterst du, Schurke, um die Briefe, die man von der Hand einer Tochter der Hölle finden wird, eines Welbes, das Frankreich, das Antichrist auf England's Eiland losgelassen hat, um hier die Herzen zu verderben, Abtrünnige von ihren Pflichten zu gewinnen, dich aber vornehmlich von dem Schwur, den du meinem Kinde gethan hast, als du den Ring an ihren Finger stecktest?

Hier würde die Deutlichkeit und Übersichtlichkeit des Satzgefüges offenbar erhöht werden, wenn an die Stelle der beiden hervorgehobenen das beide Mal welches gesetzt würde (s. u.).

Es erscheint überflüssig, noch aus andern Schriftstellern erläuternde Beispiele hinzuzufügen, und so wenden wir uns gleich zu einem andern Fall, in

welchem der Deutlichkeit halber die Formen von *der* als Relativpronomen besser gemieden werden, wenn nämlich auf das Relativpronomen ein artikelloses Hauptwort folgt, zu welchem — wenn auch nur dem ersten Anschein nach — die voranstehende Form von *der* als Artikel gehören könnte.

Ein Beispiel hierfür bietet in dem zuletzt aus Gutzkow angeführten Satze das unmittelbar vor Frankreich stehende Relativpronomen *das*, wofür, wie oben bemerkt, deutlicher und besser welches stände. Auf derselben Seite des Gutzkow'schen Buches findet man noch ein anderes hergehöriges Beispiel:

Laß die Hand von mir fern, die Hand, die Worte des Verraths hat niederschreiben können!

Freilich nur, so lange man nicht das Ende des Relativsatzes gehört oder gelesen, wird man daran denken können, das die vor Worte als dazu gehörigen Artikel zu fassen; aber ein welche statt die würde von vorn herein auch die vorübergehende falsche Auffassung beseitigt haben und so schreibt z. B. auch Gutzkow a. a. D., S. 17:

Bei alledem war Ellnor gewohnt, die Männer, von denen sie las oder hörte, mit Sam zu vergleichen. Die, auf welche Väter und Großväter Hoffnungen setzen durften, hatten immer blizende schwarze Augen zc. . . ., wie Sam.

Hier wäre für das hervorgehobene welche ein die offenbar eine Verschlechterung, da sie den Leser im ersten Augenblick verleiten würde, dies Wort als Artikel mit dem nachfolgenden Väter zu verbinden. Wir fügen noch aus andern Schriftstellern zwei Beispiele der tadelhaften Anwendung hinzu und stellen ihnen eines aus Goethe für die empfehlenswerthe Weise gegenüber. Im 22. Jahrg. der „Gartenlaube“ Nr. 37 finden wir folgenden — gewisse Vielen beim ersten Lesen ganz unverständlichen — Satzanfang:

Die steinernen Apostelköpfe, die Kanzel und Altar der Rudisdorfer Schlosskirche umkreisten, hatten wohl oft zc.

Um wie viel deutlicher hieße es:

Die steinernen Apostelköpfe, welche Altar und Kanzel der Rudisdorfer Schlosskirche umgaben zc.

Ähnlich verhält es sich, wenn Kaiser Maximilian von Mexiko in einem ohne Nennung seines Namens erschienenen Buche „Aus meinem Leben“ Bd. 5, S. 52 schreibt:

Die Engländer, die Humanität mit Politik zu einen wissen, speisen das Lager, wofür es deutlicher hieße:

Die Engländer, welche zc.

Wenn dagegen Goethe im 15. Kap. des 1. Buchs von Wilhelm Meister's Lehrjahren schreibt:

Und so ist es gewiss, daß Liebe, welche Rosenlauben, Myrtengewäldchen und Mondschein erst beleben muß, auch sogar Hobespänen und Papierschnitzeln einen Anschein belebter Natur geben kann, so verdient hier das vor dem artikellosen Rosenlauben stehende welche unbedingt den Vorzug vor dem kürzern die u. A. u.

Haben wir im Bisherigen namentlich Fälle behandelt, in denen als Relativpronomen besonders aus Rücksicht auf Deutlichkeit und Klarheit sich Formen von *welcher* für die Anwendung empfehlen, so gehen wir nun zu andern Fällen über, in denen diese Formen aus Rücksichten des Wohlklangs vor den entsprechenden von *der* den Vorzug beanspruchen dürfen.

Das deutsche Ohr verwirft freilich nicht unbedingt den unmittelbaren Zusammenstoß zweier *der*, die zc., aber für manche Formen gilt er doch als ungemein hart, und ganz unerträglich wird der Zusammenstoß in mehr als zwei solchen ganz oder fast ganz gleichlautenden Formen. So können ohne besondern Anstoß zwei *der* als Formen des bestimmten Artikels unmittelbar auf einander folgen, z. B.: *Der der That Verdächtige ist entflohen*, — wo außerdem das erste *der* in der Aussprache gedehnter ertönt als das unmittelbar folgende zweite (etwa zu bezeichnen: *Der der That zc.*). Man vergleiche nun Verbindungen, wie z. B.: *Der des Wortes Verdächtige ist entflohen*. Die Flucht *der der That Verdächtigen zc.* Die Flucht *des des Wortes Verdächtigen zc.* Grammatisch richtig ist freilich auch diese letzte Verbindung; aber trotzdem wird jedes nur einigermaßen feinhörende Ohr sie doch als unerträglich hart verwerfen. Vgl. z. B. noch: *Die die Gedichte enthaltende Sammlung — und, viel härter und verwerflicher: Das das Gedicht enthaltende Buch zc.* So kann auch dem Relativpronomen *der* wohl unmittelbar ein *der* als bestimmter Artikel nachfolgen oder als Determinativpronomen vorangehen, vgl.: *Derjenige, welcher der That (oder des Wortes) verdächtig ist zc. — und: Derjenige, der der That (oder des Wortes) verdächtig ist zc. — und: Der, der des Wortes verdächtig ist zc., wo für die gewöhnliche Prosa die erste Darstellungsweise jedenfalls die beste ist, während die andern doch nicht gradezu unbedingt verwerflich sind, wie mit dreimaliger Wiederkehr derselben Form: *Der, der der That verdächtig ist zc.* Ähnlich am füglichsten: *Diejenigen, welche die Anzeige gemacht zc.; auch minder gut, doch noch erträglich: Diejenigen, die die Anzeige gemacht zc.; dagegen freilich grammatisch richtig, aber doch durch den Dissolaut unerträglich hart: Die, die die Anzeige gemacht zc.* Beispiele solch eines unerträglich harten dreimaligen Zusammenstoßes wird man bei guten Schriftstellern natürlich vergeblich suchen; aber zwei solche *der* oder *die* sind, wie gesagt, nichts gradezu Unerhörtes, zumal bei Dichtern, wo der Zwang des Silbennußes mitbestimmend einwirkt. Z. B. sagt in Lessing's „Nathan“ (Aufz. V, Auftr. 5) der Tempelherr:*

Ich bin nicht
Der Mensch, der irgend Etwas abzuleugnen
Im Stande wäre. Was ich that, Das that ich!
Doch bin ich auch nicht der, der Alles, was
Er that, als wohlgethan vertheid'gen möchte,
vgl. in Schiller's „Dido“ (Strophe 50):

Ich bringe die Befehle
Dem Herrscher des Olymps, von jener fürchtbarn Macht,
Vor der der Himmel bebt, des Erdballs Achse kracht
und in der 7. Strophe von Schiller's „Hero und Leander“:

Und so flohen dreißig Sonnen
Schnell, im Raub verstohlner Wonnen,
Dem beglückten Paar dahin,
Wie der Brautnacht süße Freuden,
Die die Götter selbst beneiden,
Ewig jung und ewig grün,

und aus Schiller's Gedicht „An die Freunde“ den in den Citatensatz des deutschen Volkes übergegangenen Vers:

*) Doch s. z. B.: Aber eben Das, daß das Volksgewissen ihn und den Geschworenen obendrein verurteilt, Das lockert allen festen Bestand. Kuerbach „Eandolin“ 168, vgl. — mit Vermeidung des misslautend darten Zusammenstoßes — z. B.: Aber eben der Umstand, daß ihn und die Geschworenen obendrein das Volksgewissen verurteilt zc.

Auf den Brettern, die die Welt bedeuten z.; aber auch ohne die Noth des Silbenzwanges findet sich in der Prosa z. B. bei Goethe in der bekannten Stelle aus Dittlens Tagebuche (Ausg. in 40 Bdn. XV 182):

In Nichts wäre die Mittelstraße vielleicht wünschenswerther als im Vertrauen gegen Die, die wir lieben;

und in allen drei Bearbeitungen des „Göt“ steht (s. Bd. IX 85; XXXIV 86; XXXV 86):

Gott segne euch, gebe euch glückliche Tage, und behalte die, die er euch abzieht, für eure Kinder; vgl. III 315; XVI 139; 248;

und so schreibt auch Guplow in dem von uns viel angeführten ersten Bande seiner „Lebensbilder“ S. 18:

Wie alle Frauen Ursache haben bei dem Gedanken an Die, die nicht ihres Geschlechtes sind, eine Wallung mehr der Furcht als der Freude zu empfinden;

und Auerbach, „Waldfried“ 329:

Die, die du deine Frau nennst, ist abgerüst.

und zugestanden muß werden, daß in solchen Fällen die Pause zwischen den beiden die das Harte des Zusammenstoßes wesentlich mildert; doch möchte im Allgemeinen hier in der Prosa immer ein die, welche vorzuziehen sein, wie z. B. Guplow a. a. D., S. 198 schreibt:

O, wo bleibt es für mich andre Schwüre als die, welche ich Ihnen gewelkt! z.;

man vergleiche auch die Weise Luther's, durch das — in der heutigen Prosa freilich veraltete — Relativpronomen so den Zusammenstoß zweier die zu vermeiden, z. B. in der bekannten Stelle aus der Bergpredigt:

Segnet, die euch fluchen; thut wohl Denen, die euch hassen; bittet für Die, so euch beleidigen und verfolgen! Matth. V 44, vgl. Lukas VI 28;

und ferner z. B. Goethe XVI 40 („Meister's Bejrh.“, Buch I, Kap. 10):

Wenn er die Freude sieht, mit welcher der eingesperrte Schlüssel ans Land springt u. A. m.

Wir brauchen nun nur noch kurz zu bemerken, daß auch außer in den erwähnten Fällen noch in manchen andern der Silbenfall für das Relativpronomen welcher spricht, schärfer hervortretend in der gebundenen Rede —, die im Allgemeinen freilich immer die kürzeren und flüchtigeren Fügewörter vorziehen wird —, doch von sorgsamem Schriftstellern auch in der Prosa nicht vernachlässigt. Wir müssen uns hier auf wenige Andeutungen beschränken. Das Relativpronomen welcher kommt z. B. in Schiller's „Glocke“ und in Goethe's „Zueignung“ gar nicht vor und nur je einmal in Schiller's „Spaziergang“ und in dem ersten Gesang von Goethe's „Hermann und Dorothea“. Dort heißt es, ziemlich gegen das Ende:

Nur die Stoffe seh ich gethürmt, aus welchen das Leben

Reimet; der rohe Basalt hofft auf die bildende Hand und hier im sechsten Verse:

Bis zum Dammweg, welchen sie ziehen, ist immer ein Stündchen;

aber z. B. im Anfang von Bossens „Odysee“ wechselnd: Sage mir, Muse, vom Manne, dem vielgewandten, der vielfach

Umgeirt z. ...

Denn sie bereitet selbst durch Mißthat ihr Verderben, Thörichte, welche die Kinder dem leuchtenden Sohne Hyperion's

Schlachteten z. ...

vgl. in Lessing's „Nathan“ (I 1):

Und die Phantasie,

Die in den Streit sich mengt, macht Schwärmer, Bei welchen bald der Kopf das Herz und bald Das Herz den Kopf muß spielen z.

Wir verzichten darauf, z. B. in Lessing's „Minna von Barnhelm“ den glücklichen Wechsel zwischen den Formen von welcher und der nachzuweisen und heben nur die einzige Stelle hervor, in der die langsam, feierlich und bedächtig Sprechende, gleichsam jedes Wort auf die Wage legende Minna zu Tellheim sagt (V 9):

So gewiss ich Ihnen den Ring zurückgegeben, mit welchem Sie mir ehemals Ihre Treue verpflichtet, so gewiss Sie diesen nämlichen Ring zurückgenommen, so gewiss soll die unglückliche Minna die Gattin des glücklichen Tellheim's nie werden.

Welcher ist einerseits allerdings schwerfälliger als das kurze und flüchtige der, aber eben deshalb andererseits auch gewichtiger als dies leichtbeschwingte Wort, das hier in der langsam und bedächtig abwägenden Rede sich als zu leicht herausstellen würde.

Wie nun aber der Tonsetzer an den Schluss seiner „Variationen“ gern eine recht glänzende und volltönende „Coda“ hängt, so will ich an den Schluss dieses Aufsatzes aus einer berühmten Predigt eines der sorgsamsten Kanzelredner ein längeres kunstreiches Satzgefüge stellen, worin der wohlwogenere Wechsel zwischen den Formen der Relativpronomen sowohl einerseits den Forderungen an den Wohlklang entspricht, wie auch andererseits das Verhältnis zwischen den neben-, den über- und untergeordneten Sätzen aufs deutlichste und übersichtlichste hervortreten läßt.

Dies Musterbild eines wohlgegliederten Satzgefüges aber aus Franz Volkmar Reinhard's berühmter „Landtagspredigt“ 1799 lautet folgendermaßen:

„Mit starken Schritten nähern wir uns der Grenze unseres Jahrhunderts, eines Jahrhunderts, das immer merkwürdiger, immer außerordentlicher, immer erschütternder zu werden scheint, je mehr es zu Ende eilt; das besonders in den zuletzt verfloffenen Jahren auf dem Felde der Wissenschaften, im Gebiete der Religion, in dem Zustande vieler Völker und in der Verfassung unseres ganzen Geschlechtes Veränderungen und Umkehrungen zu Stande gebracht hat, welche die kühnsten Erwartungen übertrafen, welche den Anfang des künftigen notwendig mit Folgen bezeichnen müssen, die kein menschlicher Verstand noch zu übersehen vermag.“

Deutsche Sprachbriefe

VON

Professor Dr.



D. Sanders.

8. Brief.

[237—256]

[237] Auflösung der 14. Aufgabe [235].

Das Accessorium, die Accessorien; das Adagium, die Adagien; das Adverbium, Adverb, die Adverbien (Adverbia, selten Adverbe); das Allodium, Allod, die Allodien, Allode; das Amphibium, Amphibion (selten Amphib), die Amphibien, Amphibia; das Aquaretum, die Aquaren; das Ararium, Arar, die Ararien, Arare; das Auditorium, die Auditorien; das Baptisterium, die Baptisterien; das Beneficium, Benefiz, die Beneficien, Benefize; das Bi'ennium, die Bi'ennien; das Brimborium, die Brimboren; das Ciborium, die Ciborien; das Dämonium, Dämonion, die Dämonen; das Dellrium, die Dellrien; das Direktorium, die Direktorien; das Epistylum, Epistyl, die Epistyllen, Epistyle; das Epitaphium, Epitaph, die Epitaphien, Epitaphe; das Epithalamium, die Epithalamien; das Evangelium, die Evangelien; das Exercitium, die Exercitien; das follum (die folle), die follen; das Geranium, die Geranien; das Gerundium, die Gerunden; das Gymnasium (Gymnasion), die Gymnasien; das Homicidium, die Homicidien; das Indicium, die Indicien; das Infusorium, die Infusorien; das Kapitolum, Kapitol, die Kapitolen, die Kapitole; das Kaprifollum [nicht gut: die Kaprifolie], die Kaprifolien; das Kollegium, Kolleg, die Kollegien; das Kolloquium, die Kolloquien; das Kolumbarium, die Kolumbarien; das Konservatorium, die Konservatorien; das Konfitorium, die Konfitorien; das Korollarium, Korollar, die Korollarien, Korollare; das Manubrium, die Manubrien; das Medium, die Media, die Medien; das Ministerium, die Ministerien; das Monopodium, die Monopodien; das Moratorium, die Moratorien; das Municipium, die Municipien; das Mysterium [unüblich: Myster], die Mysterien; das Nektarium, die Nektarien; das Ovarium, die Ovarien; das Patrocinium, die Patrocinen; das Peristylum, Peristyl, die Peristyllen, die Peristyle; das Präludium, die Präludien; das Principium, üblicher: das Princip, die Principien, seltner: Principe; das Privilegium, Privileg, die Privilegien, seltner: Privilege; das Proverbium, Proverb, die Proverbien, selten: Proverbe;

das Quinquennium, die Quinquennien; das Remedium, die Remedien; das Rosarium, die Rosarien; das Sacrilegium, das Sakrileg, die Sakrilegien, Sakrilege; das Seminarium, Seminar, die Seminarien, Seminare; das Spodium, die Spodien; das Spolium (die Spolie), die Spolien; das Stipendium, die Stipendien; das Studium (die Studie), die Studien; das Subsellium, die Subsellien; das Subsidium, die Subsidien; das Symposium (Symposion), die Symposien; das Tellurium, die Tellurien; das Terrarium, die Terrarien; das Trocinium, die Trocinen; das Tricinium, die Tricinen; das Trifolium, die Trifolien; das Trivium, die Trivien; das Velarium (nicht gut: die Velarie), die Velarien; das Xenium, Xenion, die Xente, die Xenien. — Das Musium, die Museen; das Lyceum, die Lyceen; das Orpheum, die Orphoen; das Pnyteum, die Pnyteen; das Koloosseum, Kollseum, die Koloossen, Kollseien; das Iseum, die Iseien; das Serapeum, die Serapeen etc.; das Jubiläum, die Jubiläen; das Propyläum, die Propyläen etc.; das Individuum, die Individuen; das Biduum, die Biduen; das Quatriduum, die Quatriduen.

[238] Orthographische Unterscheidung zwischen „ie“ und „ie“.

§ 1. Ein e hinter einem i bezeichnet gewöhnlich nur die Dehnung des i. Würde man nun in [237], in der Lösung der 14. Aufgabe, z. B. Accessorien setzen, so könnte dadurch das Wort, statt fünf-, vierfilbig scheinen, vgl. [219 § 1] z. B. Theorien, dreifilbig mit dem Ton auf der Endsilbe neben dem vierfilbigen Theorieen als Plural von Theorie.

§ 2. Das Häkchen über dem e in Accessorien, Auditorien, Brimboren etc. sichert die von dem e getrennte, kurze und tonlose Aussprache des i vor dem e, so daß das Auge sofort erkennt, daß diese Wörter wohl unter einander, aber nicht mit Theorien einen Reim bilden.

§ 3. Freilich kann hier diese orthographische Unterscheidung entbehrlich erscheinen, da gegen die richtige Aussprache auch ohne dieselbe schwerlich gefehlt werden wird.

§ 4. Aber in andern Fällen erscheint sie weniger entbehrlich, z. B. aus dem lat. *cærimonia*, Plur. *cærimoniæ* ist frz. *cérémonie* [spr. *seremoni*] und bei uns *Ceremonie* (—) geworden mit dem fünfsilbigen Plur. [219] *Ceremonieen* (—), verkürzt in den viersilbigen *Ceremonien* (—); außerdem haben wir eine dem lat. Plur. entsprechende Form, in der nur die fremde Plural-Endung *æ* mit der deutschen *-en* vertauscht ist und welche fünfsilbige Form nach der von uns beobachteten Weise zu schreiben ist *Ceremonien* (—). Ohne das Häkchen fiele die Form für's Auge ganz mit dem viersilbigen Plur. (—) zusammen, man vgl. *Ceremonienmeister* und z. B. Goethe's *Hexameter* im 8. Gesang seines „*Reineke Fuchs*“:

Aber sie sind zum Theil auch so plump, in jeglichen Dingen

Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Ceremonien machen?

u. A. m.

§ 5. Ganz ähnlich verhält es sich z. B. mit lat. *copia*, Plur. *copiæ*, frz. *copie* [spr. *kopi*], deutsch *Kopie* (—), Plur. *Kopieen* (—), verkürzt *Kopien* (—), aber auch: *Kopien* (—), wie es z. B. in Schiller's „*Maria Stuart*“ Akt 1 Sc. 7 heißt:

Maria: Man zeige mir

Die Dokumente auf.

Burleigh: Die hat man Euch

Schon neulich vor Gericht vorgewiesen.

Maria: Die Kopien, von fremder Hand geschrieben &c.

u. A. m., z. B. die *Latomen* (—) und *Latomien* (—) = *Latomieen* (—) = *Steinbrüche* &c.

§ 6. In andern Fällen würden ohne das unterscheidende Häkchen verschiedene Wörter sich dem Auge ganz gleich darstellen. Wir geben auch hierfür einige Beispiele. Bekannt ist der Ausdruck *Utopien* (—) als „scherzhafter Name eines Landes (etwa = Nirgendheim), wo Alles mangellos, in höchster Vollkommenheit ist“ — nach dem 1516 erschienenen Buche *Utopia* (gebildet aus dem griech. *u* = nicht u. *topos* = Ort) des engl. Kanzlers *Thomas Morus*; dazu gehört als Fortbildung das Femin. *Utopie* (— = utopische Träumerei) mit der viersilbigen Mehrzahl *Utopieen* (—), in der dreisilbigen Verkürzung: *Utopien* (—), womit in der Schrift der Name des Traumlandes zusammenfiel, wenn man hierfür nicht das verdeutlichende Häkchen über dem *i* anwenden will. Der Leser darf über die Aussprache wohl schwanken, wenn er z. B. in einem Roman von R. Frenzel („*Silvia*“ 2, 170) findet: *Wir leben nicht in Utopien, in idyllischen Verhältnissen* &c.

§ 7. Vgl. das Femininum *Monopodie* (—), ein als ganzes Glied gezählter Versfuß, Plur. *Monopodieen* (—) oder *Monopodien* (—), verschieden von dem Plur. *Monopodien* (—) zu dem Sing. *Monopodium* (—), auf einem Fuß ruhendes Gerath, namentlich solcher Tisch; ferner: *Admus vermählte sich mit Harmonien* (—)

und: die *Harmonien* (—); die *Anomle* (— = *Zwiebelmuschel*) und: *Anomie* (— = *Gefehlosigkeit*); die *Chrenodlen* (—) und: *Chrenodien* (—), Beides = *Klagelieder*, *Jenes* der Plur. zu dem Neutrum *Chrenodium* (—), Dies zu dem Femin. *Chrenodie* (—); die *Syzggen* (—, als Name von Pflanzen = *Müßenblumen* &c.) und: die *Syzggen* (— = *Vollmond* und *Neumond*), *Jenes* Plur. zu *Syzgium* (—), Dies zu *Syzgie* (—) u. A. m.

§ 8. Man erwäge ferner auch die hervor gehobnen Wörter in Zusammenstellungen, wie: *Die Arle der Marie*. *Das Panier der Spanier*. *Die Kolonien in Macedonien*. *Ein Ionier als Pionier*. *Der Kanadier und der Grenadier*. *Der Girtassler und der Kürassier*. *Der Spratassler und der Arbusier*. *Eine Kenne gegen die Misorenie* [den Fremdenpass]. *Die Historie von seiner Polyhistorie* [seinem Vielwissen] ist übertrieben. *Die Orthographien auf den Epitaphen* &c.

§ 9. Die Erwägung dieser und ähnlicher Fälle dürfte wohl die von uns vorgeschlagne Unterscheidung des einsilbigen *ie* von dem zweisilbig zu sprechenden (s. das Folgende) zur allgemeinen Annahme empfehlen.

[239] Die orthographischen Bezeichnungen „ie, iè, ie' und id“.

§ 1. Wird es allgemein als wünschenswerth anerkannt [238], das nicht-einsilbige *ie* in der Schrift unterscheidend zu bezeichnen, so dienen dazu füglich außer dem Häkchen (˘), als Kürzezeichen der kleine wagerechte Strich (—) als Längezeichen und der Akut [40], einen geschärften betonten Vokal zu bezeichnen, also: *ie*, mit dem Ton auf dem gedehnten *i*; *ie'*, mit dem Ton auf dem geschärften *e*; *iè*, mit dem Ton auf dem gedehnten *e*, woran sich in Wörtern, die unverändert aus dem Französischen übernommen sind, *id* schließt (spr. *id*), mit dem accent grave auf dem lateinischen *e*.

§ 2. Die franz. Wörter *manière*, *visière* lauten deutsch *Manier*, *Visier*, worin das *ie* der 2. Silbe einen gedehnten betonten I-Laut bezeichnet; dagegen bezeichnet auch bei der Schrift mit deutschen Lettern das *id* den franz. Laut in Wörtern wie: *Arrièregarde*; *Karrière* (frz. *carrière*); *Lisière*; *Poutière*; *Montgolfière*; *Charière* &c.; *Aïce*; *Pièce* &c.; *Tantième* &c.

§ 3. Dagegen steht *iè* z. B. in: *Abièle* f. (*Weißpappel*), *Gabrièle* f. (*Name*), *Diègo* m. (*span. Name*), *Dièten* pl. (*Taggelder*, vom lat. *dies*, nicht zu verwechseln mit *Diät*, aus dem Griech.); *Bygiène* f.; *Rondottière* (it.) m. &c.

§ 4. Ferner *ie* z. B. in *Crier**) (*Stadt*,

*) Siehe z. B.: *Berühmt seit grauen Zeiten, | ehrwürdig'ge Crier dul Max von Schenkendorf | „Die deutschen Städte“*, Str. 15. Nebenbei beachte man das einer Personifikation entsprechende dichterische Femininum statt des in der Prosa üblichen Neutrum: *Ehrwürdiges Crier*.

zweifilbig); **Chier** m. (Bewohner der Insel Chios); **Challens** Tempel; **Tien** (chin. = Gott, Himmel); **Tienparb**; **Hiero** (griech. Name) und — wo wenigstens ein Nebenton auf dem *i* liegt — **Hierarchie** [-w], das *ie* in der letzten Silbe ist ungetrennt und hat den Hauptton], **Hieroglyphen** zc.; **Hle**-mal (-w) zc.

§ 5. Ferner *ie'* z. B. in: **Bie'**nnium, **Trie'**nnium (vgl. Plur. **Bie'**nnien [237]); **Audie'**nz, **Obedie'**nz, **Provenie'**nz zc.; **Abiturie'**nt, **Expedie'**nt, **Roncipie'**nt, **Recipie'**nt zc.; **Recipie'**nd zc.; **accidentie'**ll, **ceremonie'**ll, das **Ceremonie'**ll, **finanzie'**ll, **industrie'**ll, **kommerzie'**ll, **materie'**ll, **minierie'**ll zc.; **perie'**rgisch zc.; **Bie'**mpsal u. A. m.

§ 6. **6.** [243 § 6].

[240] Zur Trennung der Digraphen und Diphthonge in der Schrift

[239; 241].

§ 1. Die Trennungszeichen in [238] und [239] sind natürlich nicht bloß auf den Digraphen *ie* [s. 45 § 6 = zwei Buchstaben für einen Laut] zu beschränken, sondern überall in ähnlichen Fällen, namentlich auch bei Diphthongen anzuwenden.

§ 2. So z. B. wird man in einer Homer-Übersetzung, die Aussprache verdeutlichend, setzen:

Die, **Na**usika selbst, des erhabnen **Al**kins o's
Tochter,

weil ohne das Kürzezeichen bezüglich auf dem ersten *a* und *o* das Doppel-*a* und *o* einfilbig auszusprechend erscheinen könnte, vgl. z. B. in verschiedner Aussprache für den hervorgehobnen Namen des persischen Dichters bei Platen (.....):

Die Welt kam zur Ruh durch des Erdbebens
Wuth,

Und Saadi nach langwier'gem Irtsale ruht, —
dagegen bei Goethe (.....):

Nicht von Haß, nicht Mifami,
Nicht Saadi, nicht von Schami zc.;

ferner z. B.:

Er starb wie Moses auf dem Sinai [241 § 2],
Nachdem er Kanaan von vorn gesehen.

(Frz. Dingelstedt, Fresken in der Paulskirche).

§ 3. Das Sternbild des **Boötes**; **Boölog**; **Laodon**; **Peirithodos**; **Booptieren**; **Boordinieren**; **Boordination**; **Hydroorgengas** zc.

§ 4. **Beelzebub**, dreifilbig; dagegen vierfilbig in Bürger's „Der Kaiser und der Abt“ (.....):

Der Kaiser will gern mir am Zeuge was stiden
Und hat mir drei Nüss' auf die Zähne gepakt,
Die schwerlich Bee' lzebub selber wohl knakt;

die **Orpheen**, **Museen**, **Lyceen** zc. [237]; **Epitarer**; **Hyperboeer** zc.; **Galatreen's** Liebe zum **Acis** zc.; auch: die **Kollektanen**; die **Koötanen** zc.; **Remption**, **Rerportation** zc.; **reer'**ll, **Reer'kitt** zc.

§ 5. Ferner bezeichnet an einen Diphthong oder Doppellaut z. B. in slavischen Namen, wie: **Bogislaus**, **Ladislaus**, **Stanislaus**, **Wenceslaus** zc., vgl. dagegen getrennte Laute in griech. Namen, wie: **Menelaus**, **Agastäus**, **Archelaus** zc., — und namentlich, mit verschiedner Aussprache; **Aitoläus**, vierfilbig (-w) und **Aitolaus**, dreifilbig (-w) —, ferner: **Amphiaräus** zc. und mit kurzem *a* vor dem *u* z. B.: **Danäus**, **Aranäus** zc.*), wie mit gedehntem betontem *u* nach dem *a* z. B. das türk. **Kavaul** (= Wachtthaus, Wachtposten zc.).

§ 6. Ähnlich: **Jubiläum**, **Athenäum**, **Alpenäus**, **Hymenäus** [vierfilbig]; **Aleäus**, **Antäus**, **Lyäus**, **Trochäus** [dreifilbig] zc.

§ 7. Ferner z. B.: **Emppreem**, vierfilbig (der oberste, der Feuerhimmel, vgl. dagegen: **Emppreema**, vierfilbig [Brenzlichkeit zc.]; **Prytanäum**; **Kollostäum**; **Museum** zc. [230]; **Alphäus**; **Spondäus**; **Xäus** zc. und, mit kurzem *e* vor dem *u*, z. B.: **Xäunton**; **Iläum** (Krummdarm); **Iläus** (Darmverfälingung); **Raducäus**; **Rastoräum**; **Koötanäus**; **Petroläum** zc.; selten mit gedehntem, betontem *u* nach dem *e*, z. B.: **Areüsa**; die **Aleüten** oder **aleütischen** Inseln zc. und noch feltner mit geschärftem, betontem *u* nach dem *e*, z. B. in **Uhen'rg** zc.

§ 8. Wie man bemerkt haben wird, bezeichnen wir, wenn beide neben einander stehende Vokale kurz und tonlos sind, den ersten (mit -), sonst aber den neben (d. h. vor oder nach) einem tonlosen kurzen Vokal stehenden betonten (d. h. mit einem Haupt- oder Nebenton gesprochenen) zugleich nach seiner Dehnung oder Schärfung (mit - oder ').

[241]

Trema.

§ 1. Außer den von uns in [238—240] vorgeschlagenen Trennungszeichen bedient man sich aber schon seit lange des sogenannten **Tremas** oder der **Trennungspunkte** (**puncta disjunctiva**), die im Deutschen namentlich über dem *i* stehen, wo dies, auf ein *a*, *e*, *o* folgend, nicht damit zu einem Doppellaut verschmilzt, sondern als Anlaut die folgende Silbe beginnt (vgl. jedoch 243 § 6).

§ 2. **3.** **Abelaide**; das **Mi** (Faulthier); **Ais** (in der Musik); **Altai**; **Danaiden**; **Sohn Isai** oder **Isaide**; **Rain**; **Katphas**; **Kalais** und **Sethes** (vgl. dagegen: **Calais** und **Dover**); **Kopais**; **Lais**; **Laios**; **Mosait**; **mosaisch**; **Prolaiser**, **prolaisch**; **Sais** und die **Saiten**; **Sinai** zc. (§ 5).

§ 3. Ferner z. B.: **Deiflation**, **Deismus**, **Deiß**, **deißlich** zc.; **Wis** (in der Musik); **emppreisch**; **ladmeisch**; **nemeisch**, **Nereiden**; **Olein**;

*) So wird z. B. der biblische Ortsnamen 'Eμμαοός (Euf. 24, 13) im Deutschen der gewöhnlichen Schreibweise **Emmaus** gemäß zweifilbig gesprochen (auch Seb. Brant Narrensch. 110b v. 95 und Goethe 2, 207), wofür es genauer mit Bezeichnung der dreifilbigen Aussprache **Emmaus** heißen sollte, wie z. B. in Brockhaus' Konversations-Lexikon (12. Auflage) 6, 22.

Pantheismus, Pantheist, pantheistisch; Polytheismus, Polytheist, polytheistisch u.; Reinkarnation; Reiteration, reiterativ; Seide (§ 5); Spontanität; Theismus, Theist u.; Velleität u.

§ 4. Ferner z. B.: Amboina; Anthropoid; Cykloide, cykloidal, cykloidisch; Dichroismus, Dichroit, Egoismus, Egoist(isch) u.; Ellipsoid(isch) u.; Euchroit; Haloidsalz; Hämorrhoiden u.; Heliose; Heroide, heroisch, Heroismus; Boboist; Introids; Koincident, Koincidenz; Koisch; Pleochroismus; Ptilozöie; Polychroit; Sphäroid, sphäroidisch; Zoatrie; Zoilus u.

§ 5. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, wie durch das Fortlassen des Tremas in den vorstehenden und ähnlichen Wörtern das richtige Lesen und zum Theil auch das Verständnis erschwert wird. Man sehe z. B.: Im Angesicht aller Saiten [statt: Saiten, d. i. Bewohner von Sais]. G. Ebers, „Ägypt. Königstochter“ 1, 192. — Sep ich dich, Seide [statt: Seide]. Goethe (40bänd. Ausg.) 35, 108 u.

§ 6. Wir bemerken noch, daß man bei Verben auf -ieren [165 § 4], wenn dieser Endung unmittelbar ein davon in der Aussprache zu trennendes e vorhergeht, das Trema besser auf dies e als auf das i (zwischen den beiden e) setzt, eben so in den Fortbildungen, z. B.: kriieren, die Kardinalskriierung u.; sch retriieren; agrriieren; delinriieren; replriieren u.

§ 7. Da im Deutschen die Umlaute ä, ö, ü ohnehin deutlich geschieden sind von den zweifilbigen Verbindungen ae, oe u., so lege man hier kein Trema auf das e, also: Poem (lat. poema); Poet (lat. poeta) u., Michael, Michaelis u.

§ 8. Dagegen verwende man das Trema über dem (von dem davor stehenden Vokal zu trennenden) y in Fremdwörtern und Namen, wie: Aloÿsus (fünffilbig); Blaiÿl; Raÿßer oder Raÿßrus; Caiÿetus u.

[242] Theilungszeichen zur Trennung auf einander folgender Vokale in zusammengesetzten Wörtern.

§ 1. Wo in Zusammensetzungen die erste Hälfte mit einem Vokal schließt und die andre damit beginnt, wendet man am häufigsten zur Trennung das sogenannte Divis [38; 189] an, wofür man im Deutschen nach seiner doppelten Beziehung Binde- oder Theilungs-Striche, -Zeichen sagt.

§ 2. Man schreibt also z. B. die Zusammensetzungen mit Unterricht, deren erste Hälfte konsonantisch auslautet, ohne Theilungszeichen: Schreibunterricht, Rechnunterricht, Zeichenunterricht u., doch füglich mit Trennungszeichen: Lese-Unterricht als Lesunterricht, wo das auf das e folgende n damit dem Auge als Doppellaut erscheinen könnte, vgl.: Reise-Urlaub, Reise-Utenfllen u.; Chemse-Ufer u.; Wolga-Ufer, Werra-Ufer u.; Spree-Ufer, auch: Donau-Ufer, Po-Ufer, Po-Ebene u., obgleich hier die zusammenstoßenden

Vokale nicht als Diphthonge oder Digraphen erscheinen würden, vgl. auch: Gänse-Auge, Gänse-Aar, See-Äbler, Getreide-Ausfuhr, wie: Getreide-Einfuhr [wo ei anders zu trennen ist, als z. B. in See-Igel u.]; ferner z. B.: See-ungeheuer, See-ungehüm u.; See-Ebene, See-Engel u., Alee-Ernte u., Schnee-Buzian u., Armees-Latze u.; Livres-Büchhorn u.; Pferde-Igel, Reise-Erinnerung u.; Weiße-Inschrift; Aite-Inschrift; Bunde-Igel, Blase-Instrument, Bade-Jasel u.; Apolo-Ofen; Pedro-Orden u.; Sina-Äpfel; Sinita-perische-Industrie; Extra-Ausgabe; Sala-Uniform, Ban-Unternehmer u.

§ 3. Zuweilen auch bei Adjektiven, aus Fremdwörtern zusammengesetzt, wo dann nach dem Divis ein kleiner Anfangsbuchstabe steht, z. B.: anglo-indisch; meta-arsenitsauer; para-arsenitsauer; extra-uterin u.

[243] Fälle, in denen die Trennung bei getrennt zu sprechenden Vokalen in der Schrift unbezeichnet bleibt.

§ 1. Wir haben im Vorstehenden Fälle durchgenommen, in denen man die in der Aussprache statthabende Trennung zweier Vokale auch füglich in der Schrift bezeichnet.

§ 2. Unbezeichnet jedoch bleibt sie allgemein, wo das Zusammentreffen durch den Zutritt einer deutschen Vor- oder Nachsilbe an einen deutschen Stamm verursacht ist, so namentlich bei den Vorsilben be- und ge- vor e, i, u und bei den Adjektiv-Endungen -ig (-icht), -isch nach a, e, wie auch der weibl. Substantiv-Endung -ung (s. das Folgende).

§ 3. Man schreibt also z. B. ohne Trennungsbezeichnung beehren (dreifilbig), beehrt, geehrt u.; beendigen, Beendigung, geendigt u.; beehern, Beehern, geehert u.; beirren, Beirrung, geehrt, geimpft u.; beunruhigen, Beunruhigung u.; beurlauben, beurtheilen u.; geurtheilt u.; beurtunden, Beurkundung u. A. m. (doch s. § 5); ferner: etwaig; schneecht; schneeg; überseeisch u.

§ 4. Bei der Endsilbe -ung, durch welche von Verben weibliche Subst. gebildet werden, kommt eigentlich nur ein einziges Verbum in Betracht: säen mit den Zusammensetzungen, also: Säung, Ansäung, Aussäung, Besäung u., wofür man vielleicht deutlicher schreiben könnte: Säung u. [240 § 6]. Das von ja hergeleitete Verbum schreibt freilich Lessing bejaen und dazu Besaung; aber allgemein gilt hier die Aussprache und Schreibweise mit y: besaen, Besaung u., vgl. ferner: knieen, Knieung u.; sonst aber geht dem -en des Infin. und der dafür eintretenden Endsilbe -ung kein einfach vokalischer, sondern nur ein diphthongischer Auslaut voran, z. B.: erbauen, Erbauung u., Beschauung, Erbauung u.; Befreiung, Einräucherung, Benedicung, Prophezeiung u.; Befreiung, Bestreuung u.

§ 5. In Bezug auf die in § 2 genannten Vorhüllen sei noch bemerkt, daß in den seltenen Fällen, wo sie vor einem fremden vokalisch anlautenden Stamme stehen, doch die Trennungsbezeichnung zur Verdeutlichung rätlich sein dürfte. So schreibt z. B. Rückert („Gesammelte Gedichte“ 5, 139): „Beinfelt und befabt“, wo ohne das Trema auf dem i gewiß mancher Leser auf den ersten Blick eher an einen Zusammenhang mit Bein denken wird als mit der Insel oder Infula (Bischofsmütze) zc.

§ 6. Wir wollen noch darauf aufmerksam machen, daß, wo durch die Silbenbrechung (am Schluß der Zeile) die Trennung der Vokale bereits bezeichnet ist, weitere Trennungsbezeichnung unnötig wird, vgl. z. B. in der Silbenbrechung: Tri-entlen und Tri-enni-en; Gabri-ete; Abitur-ent; peri-erigisch; Ceremoni-enmeister; Alti-no-os; Sa-adi; So-olog; Nitola-us; Jubilä-um; Muse-um; Are-usa; Ale-uten; der Isa-ide; die mosa-ische Urstunde; Panthe-ismus; Cylo-ide; Bobo-isten; Alo-psius zc. und so kann auch in Wörtern, wie [242 § 2]: Reise-Urland; Werra-Ufer; Blase-Instrument; Sina-Äpfel; Alee-Ernte zc. die zweite Hälfte, wenn sie nach dem Divis die neue Zeile beginnt, ein kleiner statt des (freilich auch hier immer noch vollberechtigten) großen Anfangsbuchstaben gesetzt werden.

§ 7. Nach diesen orthographischen Bemerkungen wenden wir uns zunächst wieder zu dem 6. Lesestück [222].

[244] Substantiva auf „-ling“.

§ 1. Unter meinen Töchtern war Bertha der Liebling von Rothfuß. Dieser 1. Satz in [222 § 1] ist ein Nennsatz [24; 195]. Das Subj. Bertha ist ein weiblicher Eigename, das eine Person bezeichnende Prädikat der Liebling aber ein männliches Subst., vgl. dagegen: Bertha war die Freundin [fem.] — nicht: der Freund [masc.] — von Rothfuß. Freund gilt nur von männl., Freundin von weibl. Personen [351 § 4 zc.], das grammatisch männliche Liebling dagegen umfaßt die beiden natürlichen Geschlechter und Dies gilt — mit Ausnahme z. B. von Jüngling, dem das entsprechende Femin. Jungfrau gegenübersteht u. ä. (§ 2) — im Allgemeinen für die Personenbezeichnungen auf -ling, vgl. [109 § 4]: Er ist ein kräftiger Jüngling. Sie ist eine zarte Jungfrau, — dagegen sowohl: Sie, wie: Er — ist mein Liebling, Schützling, Günstling, Zögling, Pflegling zc. Die Ausdrücke Zwilling, Drilling, Fündling, Säugling, Läufling gelten, wie Kind, sowohl von Mädchen wie von Knaben zc. Vgl. z. B. auch: Die Römerin, ein Antömmeling der Scipionen. — Meine Familie hat sich um eine Tochter vermehrt. Das still gewordene Haus hat in dem Antömmeling Ersatz gefunden. Chamisso. — Sie ward den Männern vorgestellt und gleich mit besonderer Achtung als Gast [nicht: Gastin] behandelt. ... Charlotte gab dem neuen An-

tömmeling nur wenige Winte, wie es mit dem Hausgeschäfte zu halten sei. Ottilie hatte schnell die ganze Ordnung eingesehen zc. Goethe. Mit noch einem Antömmeling, Francisca Ben-nisch. Guklow (selten — s. § 3 — Antömm-lingin, z. B. in dem „Deutschen Novellenstuck“ herausg. v. Paul Heyse, Bd. 20, 30) u. A. m.

§ 2. Doch denkt man bei derartigen maskulinitischen Personenbezeichnungen, wo nicht das natürliche Geschlecht als weiblich deutlich besonders hervortritt, zunächst an männliche Personen, s. § 1: Jüngling und z. B. — wohl kaum je auf weibl. Personen angewandt —: Edelung, Häupt-ling; Bößling; Kämmerling; Lehrling; Läufling, Wollfüßling zc. Vgl., zur Hervorhebung des weiblichen Geschlechts, z. B.: Wer ... für eine Tochter oder einen weiblichen Zögling zu sorgen hat, schaut in einem weitem Kreise umher. Goethe. Die Zahl der weiblichen Züchtlinge. Nie-buhr zc.

§ 3. Andererseits haben aber auch gute Schriftsteller hin und wieder versucht, das weibliche Geschlecht bei Personenbezeichnungen auf -ling durch Anhängung von -in [218] zu bezeichnen; doch erscheint diese Anwendung — trotz der guten Gewährsmänner in einzelnen Fällen — dem allgemeinen Sprachgebrauch noch immer widerstrebend und fremdartig, z. B.: Meine Darfe, meine Lieblingin! Rosegarten. Einflie-lerische Sängerin, der Auf- und Schwermuth Lieblingin. J. H. Voss zc. — Adelma: Es sind fünf Jahre nun, | da ich, noch selber eine Günstlingin | des Glücks in niederem Sklaven-stand Euch sah. Schiller. — Stüchtlingin. J. H. Voss. — Fremdlingin. Hölderlin, Platen, Voss zc. — Pfleglingin. Salis. — Zöglingin. Rosegarten und J. H. Voss, vgl. dagegen z. B.: Ottilie ist fast unser einziger Zögling, über den ich mit unserer so sehr verehrten Vor-steherin nicht einig werden kann. Goethe. Sie waren eine Schülerin der großen Männer, die uns durch ihre Schriften in Freiheit gesetzt haben, und nun finde ich in Ihnen einen Zögling der großen Begebenheiten zc. Goethe u. v. Gerade vor einem Jahre trat sie als Stüchtling, als ein unbedeutendes Wesen hier ein. Goethe zc. Sie war ein Eindringling. Auerbach.

[245] 15. Aufgabe [257].

Statt der (durch - und für ling nebst Flexion durch — bezeichneten) Lücken die richtigen Endungen einzufügen in folgenden Beispielen:

Bertha war d- Lieb- von Rothfuß und lernte als ein gelehrig- Zög- viel von ihm. Auf jedem Arme wiegte sie ein lieblich Kind, Tochterzwil- (Goethe). Sie wiegte auf jedem Arme ein liebliches Kind, Zwil- idähter. Die Kleine ist ein Nachkömm- der durch ihr- Sonderbartheit- (plur.) bekannt- Gräfin T. und zeigt schon jetzt Spuren ein- Sonder-. Sie ist nicht d- Tochter des Graf-, sondern ein Find-, wels- er aber an Kind- Statt angenommen und

welch- nun seine Kind- als Eindring- hassen und als ein- niedrig- Emporköm- bezeichnen. Weil d- beid- klein- Mädchen über die Kälte klagten, wurden sie von den Knaben als Stöß-, Weich- und Zärt- verhöhnt. Die jung- Danae, so sehr sie ein Neu- war, unteilell doch nicht, in d- Betragen ihres Lieb- habet- Etwas wahrzunehmen zc. (Wieland). Sie war ein Spät-, wurde meinem Vater noch im Alter geboren (Musäus). Diese Sammlung enthält fast nur elende Nachwerke von männlich- und weiblich- Reimer- und Dichter-. Einem Späß- und Witz- wird man selten Achtung zollen; ganz unweiblich aber ist es, wenn jung- Dam- sich als Späß- und Witz- [besser: Späß- und Witzmacherin-] zu zeigen suchen. Ich empfahl der Erzieherin, meine beid- Töchter weder zu Kläg- noch zu stömm- [besser: weder zu Kläglern- noch zu stömmlerin-] auszubilden. Das junge Mädchen wurde der Pfleg- und bald der Lieb- und Günst- mein- ältest- Tochter. In unser- Anstatt herrscht ein ungewungen-, doch wohlgestit- Verkehr zwischen den männlich- und weib- Zög-. Meinjünger- Schwester war in ihr- Kindheit ein Schwäch- und Kränk- und so klein, das wir sie gemeinhin d- Däum- nannten; nun ist aus diesem Zärt- ein kräftig- Frauenzimmer geworden. Der link- Flügel des Zucht- ist für die männlich-, der recht- für die weiblich- Straf- und Zücht- bestimmt. Der echt- Religionsunterricht soll aus unser- Söhn- und Töchter- keine Gram- und Finster- machen, sondern eine frohlich-, gottvertrauend- Jugend erziehen.

[246] Genitiv und „von“ [248].

§ 1. Bertha war der Liebling — von Rothfuß — oder: unseres Meistertnechtes. Dieser Nennsatz enthält außer dem Subjekt (Bertha), der Kopula (war) und dem Prädikat (der Liebling) noch eine Ergänzung des letzteren, die als Antwort auf die Frage: wessen Liebling? [193] im Genitiv steht: unseres Meistertnechtes. Indem aber statt des Gattungsnamens der Eigennamen Rothfuß gesetzt worden, ist statt des Genitiv-Verhältnisses die Präposition von eingetreten, weil an diesem nachstehenden Eigennamen ohne Artikel oder sonstiges Bestimmungswort der Genitiv gemeinhin nicht durch die Flexionsendung bezeichnet wird, wie in unseres Meistertnechtes [deutlich auch durch die Form geschieden von dem Nom. unser Meistertnecht].

§ 2. Wohl aber könnte die Präposition entbehrt werden, wenn vor Rothfuß z. B. das besitzanzeigende Fürwort unser träte, an welchem der Genitiv durch die Flexion bezeichnet wird: der Liebling unser es Rothfuß oder auch bei Voranstellung des abhängigen Genitivs, wo dann bei dem Subst., welches den Gen. regiert, der Artikel fortfällt: Bertha war unseres Rothfuß Liebling oder: war Rothfußens Liebling, vgl.: unseres Meistertnechtes Liebling.

§ 3. Den Genitiv, wenn er auf diese Weise dem (um den bestimmten Artikel verkürzten) regierenden Subst. vorangestellt wird, pflegt man mit einem aus der englischen Grammatik entlehnten Ausdruck den sächsischen Genitiv zu nennen. Man achte dabei auf die Formveränderung eines attributiven Adj. beim regierenden Subst.: Sie war — der entschiedene Liebling unseres Meistertnechtes und —: unseres Meistertnechtes entschiedener Liebling [s. später 330 § 18].

[247]

16. Aufgabe [258].

In den nachfolgenden Beispielen sollen die von einem Subst. abhängigen Genitive in den sächsischen umgekehrt werden: Der älteste Sohn unseres Nachbarn heiratet die Schwester meines Freundes. Die hübsche Schwester meines Freundes ist mit dem ältesten Sohne unseres braven Nachbarn verlobt. Er hat sich mit der hübschen Schwester unseres Nachbarn verlobt. Da hörte ich das helle Läuten einer Glocke. Nur der allsehende Älter über uns war der vertraute Zeuge des verschwiegenen Blüdes. Mit dem jungfräulichen Kranze der Myrte vollende krönend sich das schöne Ganz. Ich kenne nicht die andern Freuden des Lebens. Das Blüd wählt zu seinem Aufenthalt öfter das bescheidene Haus des Bürgers als die stolzen Paläste der Könige. Der erste Philosoph unseres Jahrhunderts.

[248] „Von“ statt des Genitivs [246].

§ 1. Von steht als Ersatz des Genitivs [s. 246 und später z. B. 431 § 2 ff.] namentlich da, wo dieser Kasus als solcher nicht deutlich durch die Flexion des Substantivs selbst oder der begleitenden attributiven Bestimmungswörter bezeichnet wird, z. B. bei Eigennamen, die auf einen Zischlaut ausgehen, vgl.: Der Liebling — von Rothfuß und —: des Meistertnechts; die Reden — von Demosthenes und —: Cicero's [auch, indem der Genitiv an dem bestimmten Artikel bezeichnet wird: des Demosthenes, des Cicero]; die Sehenswürdigkeiten — von Paris und —: London's [oder von London] zc.; ferner z. B.: die Anschaffung — eines Buches, zweier (dreier), vieler Bücher, aber —: von vier (fünf, zehn, zwanzig zc.) Büchern [da die Zahlwörter über drei im Gen. keine Flexion annehmen], auch: die Anschaffung von Büchern [da an der Form Bücher ohne Artikel oder attribut. Adj. zc. das Genitiv-Verhältnis nicht erkennbar ist]; die Anfertigung — künstlicher Blumen, aber —: von Blumen zc. und auch bei Stoffnamen im Sing. [201; 203], wo das Genitiv-Verhältnis entweder durch von oder sonst an dem vorgesetzten bestimmten Artikel bezeichnet wird, z. B.: Die Zubereitung — von Butter und Käse oder —: der Butter und des Käses. Die Gewinnung — von Gold und Silber oder —: des Goldes und des Silbers zc.

§ 2. Man beachte auch, daß der sächsische Gen. [246 § 3; 247] nicht leicht von einem selbst im Gen. stehenden Subst. abhängt und daß

statt des regierenden Gen. dann lieber eine Präposition (von 2c.) eintritt, z. B. also: **Er ist der Erbe des Thrones, von des Königs Throne. Die Aufmerksamkeit — der ganzen Familie, aber: von meines Freundes ganzer Familie — gegen mich 2c.** So heißt es z. B. nicht gut in Luther's Bibelerübersetzung: **Lass dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Lass dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes 2c.** (2. Mos. 20,17), besser mit dem regierenden Subst. im Objekt-Acc.: **Lass dich nicht gelüsten deines Nächsten Weib** (5. Mos. 7,21) oder abhängig von einer Präpos.: **nach deines Nächsten Haus, Weib 2c.**

[249] Verhältnis von Haupt- und Nebensätzen in einem Satzgefüge.

§ 1. Sie zeigte schon früh religiöse Schwärmerei und Rothfuß nannte sie das Nönnchen, worüber sie immer sehr böse wurde; denn sie war stolz auf ihren Protestantismus [222 § 1]. In diesem Satzgefüge [77] ist nur ein einziger Nebensatz: worüber sie immer sehr böse wurde, vgl. in der Stellung des Hauptsatzes: Sie wurde immer sehr böse darüber. Das an der Spitze stehende, den Satz an das Vorangehende knüpfende Wort worüber hat bindewörtliche oder konjunktionale Kraft [119 § 6] wenaoh das Verbum finitum (wurde), das in dem Hauptsatz unmittelbar nach dem Subj. (sie) steht, an den Schluss des Nebensatzes tritt.

§ 2. Man bezeichnet gewöhnlich die Hauptsätze der Reihenfolge nach mit den großen lat. Buchstaben und wählt für die davon abhängigen Nebensätze einfach die entsprechenden kleinen (a, 2a, 3a 2c. je für den 1., 2., 3. 2c. Nebensatz zu A, und so b, 2b 2c. für die Nebensätze zu B u. f. w.), während man für Nebensätze zweiter Ordnung, d. h. für solche, die von denen der ersten Ordnung abhängen, eine 2 als Exponent beifügt (a², 2a² 2c., b² 2c.) u. f. w., also: a², b² 2c. für Nebensätze der dritten Ordnung, d. h. die, welche von denen der zweiten Ordnung abhängen 2c.

§ 3. Nach dieser Bezeichnungswiese bietet unser Satzgefüge folgendes Bild: 1) einen Hauptsatz, A: Sie zeigte schon früh religiöse Schwärmerei; dann 2) einen Hauptsatz, B: Rothfuß nannte sie das Nönnchen, angeknüpft durch das nebenordnende Bindewort oder die koordinierende Konjunktion [77] und; dann 3) einen Nebensatz, b: worüber sie immer sehr böse wurde, angeknüpft durch die unterordnende oder subordinierende Konjunktion worüber; endlich einen Hauptsatz, C: Sie war stolz auf ihren Protestantismus, angeknüpft durch die koordinierende Konjunktion denn oder kurz, mit bloßer Hervorhebung der Bindewörter, das Satzgebilde: A und B, worüber b, denn C, vgl. in [222 § 1] den vorangehenden Satz: Sie hatte einen Abscheu vor seinem Stutzen, ein Hauptsatz, A, woran sich, angeknüpft durch das unterordnende Bindewort obgleich, ein Nebensatz, a, reiht: obgleich es gar nicht so ernst gemeint war, also im Satzgebilde: A, obgleich a u. A. m.

§ 4. Betrachten wir nun aber noch einmal das erste Satzgefüge genauer in Bezug auf den letzten durch denn angeknüpften Hauptsatz (C im Satzgebilde). Denn ist eine koordinierende grundangegebende Konjunktion [77; vgl. später 265] entsprechend dem subordinierenden weil, vgl.: Sei versucht! denn du hast Solches gethan, — Satzgebilde: A, denn B — und: Sei versucht, weil du Solches gethan hast! — Satzgebilde: A, weil a 2c. In unserm Satzgefüge giebt der durch denn angeknüpfte Satz: sie war stolz auf ihren Protestantismus einen Grund an, aber nicht zu dem vorhergehenden Hauptsatz (im Satzgebilde durch B bezeichnet), sondern vielmehr zu dem mit b bezeichneten Nebensatz. Ihr Stolz auf ihren Protestantismus war der Grund ihres Bösewerdens und nicht der Grund, weshalb Rothfuß sie das Nönnchen nannte. Genau genommen ist also hier die Anknüpfung mit dem koordinierenden denn nicht ganz in der Ordnung, da hier der zu begründende und der grundangegebende Satz nicht auf der gleichen Stufe stehen, wie es die nebenordnende Bedeutung des denn erheischt, vgl.: Sie zeigte schon früh religiöse Schwärmerei, weshalb Rothfuß sie das Nönnchen nannte. Darüber wurde sie dann immer sehr böse; denn sie war stolz auf ihren Protestantismus, mit dem Satzgebilde: A, weshalb a; darüber B; denn C 2c.

[250] Satzgebilde einer längern Periode.

§ 1. Als Richard noch im Gymnasium der Kreisstadt war, nannte ihn Rothfuß schon den Professor und, wenn Ludwig als Polytechniker die Serlen daheim verbrachte, war er unzertrennlich von Rothfuß; er lehrte ihn die Studentenlieder und behauptete immer, Rothfuß sei der erste Philosoph unseres Jahrhunderts [222 § 2].

§ 2. Dieses Satzganze beginnt mit einem zeitlichen Nebensatz, auf welchen der Hauptsatz als Nachsatz [94] folgt, wobei das Verbum (nannte) wie im Fragesatz vorangestellt ist. Satzgebilde: als a, A; dann folgt, angeknüpft durch und ein ganz ähnliches Satzgefüge: ein durch wenn eingeleiteter Vordersatz mit dem Nachsatz; darauf zwei durch und verbundene Hauptsätze, von deren letztem ein Objektsatz [189 § 10] abhängt, vgl.: Was behauptete Ludwig? — Dafs Rothfuß der erste Philosoph ... sei, mit dass zur Anknüpfung des abhängigen Satzes und dem Verbum finitum sei am Schluss, dagegen mit Weglassung des Bindewortes dass in der Stellung des Aussagesatzes, indem das Verbum sei unmittelbar auf das Subj. folgt. Das Satzgebilde des Ganzen gestaltet sich also folgendermaßen: als a, A und, wenn b, B; C und D, d.

[251] „In“ und „auf“; Präpositionen mit Dativ und Accusativ.

§ 1. Als Richard noch im Gymnasium der Kreisstadt war [222 § 2; 250 § 1]. Üblicher heißt es: auf dem Gymnasium, wenn — wie

hier — bezeichnet werden soll, wo Jemand seinen Unterricht und seine Ausbildung empfängt, während die Präposition in hier gewöhnlich nur rein örtlich den Aufenthalt in dem Gebäude bezeichnet.

§ 2. Beide Präpositionen haben eine örtliche Grundbedeutung und gehören bekanntlich zu denen, welche (wie hier) mit dem Dativ verkunden werden, wenn die Beziehung der Ruhe, des Beharrens und Verweilens zu Grunde liegt, so auch zeitlich (entsprechend der Frage: wann?), dagegen mit dem Accusativ, wo die Beziehung der Bewegung, der Richtung wohin zc. hervortritt oder welche, wie man sich kurz auszudrücken pflegt, auf die Fragen wo? oder wann? den Dativ, auf die Frage wohin? den Accusativ regieren. *Wo war Richard?* In dem oder zusammengezogen: im — und sprachüblicher: auf dem Gymnasium; dagegen z. B.: *Wo in hatte Waldfried seinen Sohn Richard gebracht?* Er hatte ihn in das oder zusammengezogen: ins — und sprachüblicher: auf das oder zusammengezogen: aufs Gymnasium gebracht zc.

§ 3. Die hergehörigen neun Präpositionen sind in alphabetischer Reihenfolge: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor und zwischen.

§ 4. In Bezug auf den Begriffsunterschied zwischen in und auf bemerken wir, daß zunächst die zweite Präposition, wie an, eine Berührung bezeichnet, aber nicht an den Seitenflächen, sondern nur an der nach oben gewendeten Fläche, während über [s. später 450 § 6a] im Gegensatz zu unter das Höher-gelegen-Sein, das Sich-oben-Befinden, auch ohne unmittelbare Berührung bezeichnet, vgl. z. B. — dem Wo? entsprechend mit dem Dat. —: *An dem Tische sitzen die Gäste; auf dem Tische liegen die Speisen; über dem Tische hängt ein Kronleuchter wie, dem Wohin? entsprechend, mit dem Accus.: An den Tisch setzen sich die Gäste, auf den Tisch stellt man die Speisen, über den Tisch ist ein Kronleuchter angebracht worden zc.*

§ 5. In dagegen bezeichnet zunächst das Innere, die Mitte von etwas Eingeschlossenem, Umschlossenem, Umgrenztem oder umgrenzt Gedachtem zc., z. B.: *In dem Tisch ist ein Kasten, eine Schublade; Etwas in den Tisch oder in den Tischkasten hinein legen zc.*

§ 6. Das mit diesem in sich oft nahe beruhrende auf hebt namentlich den Platz entweder als einen hoch gelegnen oder als einen nicht umschlossnen, freien, offenen, allgemein zugänglichen zc. hervor, vgl. z. B.: *Wir haben unsere Kartoffeln im Keller und unser Korn auf dem Boden. Wir bringen unsere Kartoffeln in den Keller und unser Korn auf den Boden, dagegen: in den (Erd-)Boden. Der Verbrecher kommt ins Gefängnis, in das Burgverlies, auf die Festung, dagegen: Der Feind dringt in die Festung. In den Thälern und auf den Bergen. Die Stadt liegt auf einer Insel [in so fern diese höher gelegen ist als der Wasserspiegel]. Jemand wohnt — in der langen, in der breiten zc., in der Alexander-, in der Schloß- zc. Straße, aber —: auf dem (ober-*

am) Markt, auf dem Rossmarkt zc., auf dem Schloß-, auf dem Alexander- zc. Platz, auf der Schloßfreiheit, auf dem Jungfernstieg, Bogensteinweg, Wall zc., auf der neuen Promenade zc., in so fern die Märkte, öffentlichen Plätze zc. höher oder auch freier liegen (ober lagen). Auf der Burg, auf dem Schloß zc. Vgl.: Er wohnt in unserer Straße (s. o.), aber er ist den ganzen Tag nicht in seinem [umschlossnen] Hause, sondern immer auf der [offnen] Straße, auf der Gasse, vgl.: auf dem Straßenpflaster zc. In der [von Mauern umschlossnen] Stadt wohnen; auf oder in einem Dorf, auf seinem Gut, auf dem Lande wohnen; dagegen: In einem [bestimmt begrenzten] Lande, z. B. in Deutschland, in Preußen, in Frankreich zc. wohnen. In unserm Lande herrscht mehr Wohlhabenheit auf dem Lande als in den Städten. Bleibe im Lande und nähere dich reblich. Bleib auf dem Lande und zieh nicht in die Stadt. Bleib auf dem (festen) Lande und begieb dich nicht auf das unsichere Meer zc. Der Landmann arbeitet auf dem (freien) Felde. Der Soldat ist im Feldlager, im Felde zc. Im Wald und auf der [frei liegenden] Heide. Auf der Wiese zc. Die Versammlung fand nicht auf dem [öffentlichen] Rathhaus, sondern in dem [Privat-Hause] des Bürgermeisters Statt. Ich will diese Briefe auf die Post bringen und zugleich fragen, ob auf der Post Etwas für mich angekommen ist zc. Zuerst war ich in einer Klippische, dann kam ich auf eine höhere Schule, aufs Gymnasium (§ 1) und endlich auf die Hochschule oder Universität. So lange ich auf der Schule, ja selbst als ich schon in der obersten Klasse (in Prima) war, bin ich nicht ins Theater gegangen. Der junge Mann ist aufs Theater, auf die Bühne gegangen [d. h. als Schauspieler, mit Bezug auf die hoch gelegene Schaubühne]. In der Schule passte er auf, aber zu Hause war er nicht fleißig genug. Auf der Schule war er nicht fleißig genug, aber im spätern Leben hat er es nachzupolen gesucht zc.

§ 7. Man sieht aus diesen Beispielen, wie sorgfältig man auf den Sprachgebrauch zu achten hat, und man beachte zugleich, daß die Zusammenstellungen darauf, worauf zc. nicht überall üblich sind, wo die Präpos. auf gilt, z. B.: *Er war auf der Realschule und ich kam auch — dahin [nicht: darauf]. Wir gehen auf den Ball, mein Freund wird mit seiner Schwester auch da oder dort [nicht: darauf] sein. Werden Sie nicht auch hin [nicht: darauf] gehen? Ich besuche dasselbe Gymnasium, auf welchem oder auf dem [aber nicht füglich: worauf, eher: worin] auch mein Vater seine Ausbildung erhalten zc.*

[252]

17. Aufgabe [259].

In den folgenden Sätzen sollen die eingeklammerten Nominative nach den in [251 § 3] genannten Präpositionen gemäß den Fragen wo? oder wann? und wohin? in den richtigen Kasus (Dat. oder Acc.) gesetzt werden [s. später z. B. 339 § 7; 450]:

Wir leben [wann?] in (der Winter) [wo?] in (die Stadt), in (der Sommer) auf (das Land). Gewöhnlich ziehen wir in (die Mitte) des Mai [wohin?] auf (das Land) und ziehen vor (der Oktober) in (die Stadt). — Das Osterfest fällt immer [wohin?] in (einer der Monate März oder April), und zwar auf (ein Sonntag). Es fällt [wohin?] auf (ein Sonntag) [der wo ist?] in (einer der Monate März oder April). — Das Bild hing [wo?] an (die Wand) in (die Stube) über (der Sopha), zwischen (die Bilder meiner Eltern), unter (das Bild meiner Schwester) und neben (das Bild meines Bruders). Ich hänge das Bild [wohin?] an (die Wand) [wo?] in (die Stube), [wohin?] über (der Sopha), zwischen (die Bilder meiner Eltern), unter (das Bild meiner Schwester) und neben (das Bild meines Bruders). — Der Hund liegt [wann?] an (der Tag) an (die Kette), er wird jeden Morgen an (die Kette) gelegt. In (die Nacht) geht er frei auf (der Hof) umher und würde jeden Fremden, der auf (der Hof) oder in (das Haus) kommen wollte, zerreißen. — Die Köchin ist auf (der Markt) gegangen; sie will auf (der Markt) Einkäufe machen. — Mein Bruder ist um 11 Uhr noch immer in (die Schule), er geht an (jeder Morgen) um 8 Uhr in (die Schule) und kommt erst um 12 Uhr aus derselben. — Mein Bruder ist noch auf (die Schule), er kommt aber vor (das nächste Jahr) in (das Geschäft meines Vaters). — Die Verfolger waren dicht hinter (er), sie waren ihm dicht auf (die fersen); es war nur ein sehr geringer Zwischenraum zwischen (er und die Verfolger). — Eine Mondfinsternis findet nur beim Vollmond Statt, wo die Erde zwischen (die Sonne und der Mond) steht und der Mond in (der Erdschatten) tritt; eine Sonnenfinsternis findet nur beim Neumonde Statt, wenn der Mond vor (die Sonne) steht oder wenn der Mond vor (die Sonne) tritt. — Sie gingen aus dem Hause [wohin?] über (der Hof) in (der Garten), saßen dort [wo?] in (die Laube) auf (die Bank), gingen dann [wo?] in (der Garten) auf und ab und setzten sich dann wieder [wohin?] in (die Laube), auf (die Bank). — Das Damoklesschwert hängt über (sein Haupt). Die Jahre sind nicht spurlos über (sein Haupt) hinweggegangen. — Dieser Künstler steht ebenbürtig neben (sein Bruder), ja in (manche Stücke) noch über (derselbe). Ich stelle diesen Künstler neben (sein Bruder), ja in (manche Stücke) noch über (derselbe), jedenfalls bleibt er nicht hinter (sein Bruder) zurück und steht nicht unter (er). — An (jeder festtag) sind unter (die Predigt) die Geschäfte geschlossen.

[253] Verba mit doppeltem Accusativ.

§ 1. Schon damals nannte ihn Rothfuß den Professor [250 § 1]. Subjekt: wer?: Rothfuß; Prädikat: das transitive Verbum [27; 129 § 6] nannte; Obj.: Wen nannte Rothfuß? — Ihn.

§ 2. Dazu gehört nun aber noch, antwortend auf die Frage: Wie nannte ihn Rothfuß? ein zweiter Accusativ: den Professor. Vgl. die

Umwandlung ins Passiv: Schon damals wurde er von Rothfuß der Professor genannt.

§ 3. Hier ist nicht bloß der Objekts-Accus. ihn in den Nom. des Subjekts er umgekehrt, sondern auch der zweite Accus. den Professor in den Nominativ der Professor.

§ 4. Vgl. in [222 § 3]: Er hieß der Turnerkönig und gleich darauf: Er war eine stolze Natur 2c. Diesen letzten Satz haben wir als Nennsatz bezeichnet [24c; 195 § 1 ff.], worin war die Kopula ist, er das Subj. im Nomin. und eine stolze Natur das Prädikat ebenfalls im Nomin. Ähnlich ist auch in dem vorhergehenden Satz hieß ein kopulatives Verbum (verbum copulativum), welches mit dem Subj. (er) im Nomin. das Prädikat (der Turnerkönig) verbindet.

§ 5. Vgl. noch als Nennsätze z. B.: Richard war damals noch nicht Professor; er hieß damals nur bei Rothfuß der Professor, wo die hervorgehobnen Zeitwörter verba copulativa sind mit einem doppelten Nomin., einem des Subj. und einem des Prädikats.

§ 6. Solche verba copulativa sind außer den erwähnten: sein, werden, heißen namentlich noch bleiben, scheinen und dünken. Siehe z. B. die Sätze: Jemand ist — oder wird oder bleibt oder heißt oder scheint oder dünkt Niemand — tapfer oder ein Held. Hier ist Jemand das auf die Frage wer? antwortende Subj., von welchem Etwas ausgesagt wird als Prädikat, nämlich in dem Eigenschaftssatz, antwortend auf die Frage: wie beschaffen? — tapfer, und in dem Nennsatz, antwortend auf die Frage: was? — ein Held. Zur Verbindung des Prädikats mit dem Subj. aber dienen die kopulativen Verba.

§ 7. Im Gegensatz dazu heißen die übrigen das Prädikat in sich schließenden Verben prädikative (verba prädicativa). Wie nun in dem Satz: Mein Sohn hieß der Turnerkönig die beiden letzten Worte das Prädikat sind, so sind dieselben es auch in dem Satz: Mein Sohn wurde der Turnerkönig genannt, wo man also das passive Verbum genannt werden als kopulatives Verbum zu bezeichnen hat.

§ 8. In den entsprechenden aktiven Sätzen: Die Leute nannten oder hießen meinen Sohn den Turnerkönig sind die Verba nennen und heißen thätige oder transitive Zeitwörter mit zwei Accusativen, einem des Objekts (auf die Frage: wen?) und einem des Prädikats (antwortend auf die Frage: wie?).

§ 9. Man beachte besonders heißen mit verschiedener Bedeutung und Fügung, als verbum copulativum mit doppeltem Nomin. und als Transitiv mit doppeltem Accus., wie nennen.

§ 10. Vgl. auch ähnlich: Er nannte, schalt, schimpfte mich [Acc. des Obj.] — einen Feigling, einen Feigen [Acc. des Prädik.] oder mit einem Adj. als Prädikat: — feige, mit der Umwandlung ins Passiv: Ich wurde von ihm ein Feigling, ein Feiger oder feige genannt, gescholten, geschimpft; auch z. B.: Rothfuß taufte (wie:

nannte) meine Tochter Bertha das Wünchen; passiv: Sie wurde von ihm das Wünchen genannt, getauft zc.

§ 11. Dagegen sagt man freilich wohl auch: **Einem** [Dbj.] — selig, glücklich, beglückt zc. [Prädik.] preisen, aber doch nur zuweilen im gehobnen Stil: ihn einen Seligen zc. preisen, in der gewöhnlichen Prosa dagegen nur: Wir preisen ihn als einen Seligen, Glücklichen zc., sein Schicksal als ein glückliches oder als ein Glück zc.; so auch: **Einem** Mann, sich selbst zc. als tapfer, als einen Tapfern, als einen tapfern Helden zc. rühmen, nur im gehobnen Stil mit Fortfall des als.

§ 12. Vgl. ungewöhnlich sagen mit doppeltem Acc.: Rättschen von Heilbronn, die dein Kind du sagst [wie: nennst, dafür ausgiebst]. Heinr. v. Kleist („Das Rättschen von Heilbronn“ — Berlin 1810 — S. 173). Und wer bist du, Nichtswürdiger, dass du | sie deine Gattin sagst? (ebd. S. 70).

[254] Zur Fügung des Verbums „lehren“.

§ 1. Er (mein Sohn Ludwig) lehrte ihn (meinen Meistertnecht Rothfuß) die Studententlieder [250]. Auch hier [253] haben wir ein Verbum mit doppeltem Accus.: lehren; aber bei diesem sind beide Accus. Kasus des Objekts [27], des persönlichen auf die Frage *wen?* und des sachlichen auf die Frage *was?* **Wen** lehrte mein Sohn? Persönliches Dbj.: **Meinen** Meistertnecht. **Was** lehrte mein Sohn? Sachliches Dbj.: **Die** Studententlieder.

§ 2. Diese Fügung mit einem doppelten Objekts-Acc. findet sich im Deutschen nur in sehr beschränkter Anwendung. Im Allgemeinen steht bei einem Verbum mit einem sachlichen Objekts-Acc. eine noch hinzu tretende Person, als ein sogenanntes *fernere* od. *indirektes* Objekt auf die Frage *wem?* im Dativ als dem Kasus der persönlichen Beziehung. Vgl.: **Mein** Sohn theilte mit — *was?* das nähere, unmittelbare oder direkte sachliche Accus.-Dbj.: **die** Studententlieder — *wem?* das fernere oder indirekte persönliche Dativ.-Dbj.: **meinem** Meistertnechte.

§ 3. Man vgl. namentlich [s. 253 § 1 ff.] die drei Sätze: **Kenne** mich deinen **Freund**. — **Kenne** mich deinem **Freunde**. — und: **Kenne** mir deinen **Freund**. In allen 3 Sätzen fordert der Sprechende den Angeredeten auf, ein Dbj. zu nennen. In dem 1. Satz ist dies Dbj. der Sprechende *mich*; daneben steht ein prädikativer Accus. zur Angabe, wie nach der Aufforderung des Sprechenden der Angeredete ihn nennen soll. In dem 2. Satz ist ebenfalls *mich* das Dbj., aber der daneben stehende Dativ **deinem** **Freunde** sagt, wem der Angeredete den Sprechenden nennen oder dessen Namen mittheilen soll. Dagegen ist in dem 3. Satz das direkte Dbj. zur Bezeichnung der zu nennenden Person der Acc. **deinen** **Freund**; der daneben stehende Dativ **mir** aber bezeichnet Denjenigen, welchem der **Freund** genannt oder dessen Name

mitgetheilt werden soll. Aus den beiden letzten Sätzen erfieht man zugleich, dass, wie das Dativ.-Dbj. auch das Accus.-Dbj. eine Person sein kann; doch liegt hier diesem Dbj. etwas Sachliches zu Grunde, indem in dem Satz: **Kenne** mich das 2. Wort so viel ist wie meinen Namen, welchem nicht durch ein bloßes Fürwort ausgedrückten Acc.-Objekt gewöhnlich das Dativ.-Objekt vorangestellt wird, vgl.: **Kenne** mich deinem **Freunde** — und: **Kenne** deinem **Freunde** meinen Namen; ferner: **Kenne** mir deinen **Freund** oder: **deines** **Freundes** Namen.

§ 4. Umgekehrt kann auch das auf die Frage *wem?* antwortende Dativ.-Objekt zuweilen etwas Sachliches sein; doch liegt dann immer einigermaßen eine persönliche Auffassung zu Grunde. **3. B.** setzt eigentlich das Verbum **geben** immer zwei Personen voraus, eine gebende als Subj. und eine zum Empfangen bestimmte im Dativ.-Objekt, während der gegebene Gegenstand eigentlich etwas Sachliches (ein Acc.-Dbj.) ist, also: **Jemand** [persönliches Subj.] — **gibt** **Einem** [persönliches Dativ.-Dbj.] **Etwas** [sachliches Acc.-Dbj.] oder bei Anwendung der persönlichen Fürwörter in umgekehrter Stellung —: **gibt** es [sachl. Acc.-Dbj.] **ihm** [persönliches Dativ.-Dbj.]; aber doch **3. B.**: **Beste** **Capeten** [etwas Sachliches als Subj.] **geben** dem **Zimmer** [etwas Sachliches im Dativ.-Dbj.] ein **freundliches** **Aussehen** [etwas Sachliches als Acc.-Dbj.], wo jedoch das Subj. als Gebendes und das Dativ.-Dbj. als Empfangendes der Grundanschauung nach aus dem Wesen des rein Sachlichen heraustraten. Ähnlich: **Der** **Hunger** [mehr oder minder personificiertes Subj.] **gibt** oder **verleiht** — **wem?** — **den** **Speisen** [Dativ.-Dbj.], sachlich, aber doch als die Empfangenden einigermaßen belebt oder personificiert gedacht — **was?** — **die** **beste** **Würze** [sachliches Dbj. im Acc.]. Vgl. ferner **3. B.**: **Ich** **empfehle** — **was?** — **meine** **Angelegenheit** [sachliches Dbj. im Acc.], aber auch **3. B.**: **mich** oder **meinen** **Bruder** zc. [eine Person im Acc.-Dbj.] — **wem?** — **meinem** **Gönner** [persönliches Dativ.-Dbj.], aber auch **3. B.**: **seinem** **Wohlwollen** [etwas Sachliches im Dativ.-Dbj.] u. **A. m.**

§ 5. Bei der Umfegung der transitiven Verba ins Passiv geht das Acc.-Dbj. ins Subj. über, während das Dativ.-Dbj. unverändert bleibt, **3. B.** (s. § 4): **Einem** wird **Etwas** [Subj. im Nom.] gegeben. Dem **Zimmer** wird durch **helle** **Capeten** ein **freundliches** **Aussehen** gegeben. Den **Speisen** wird durch den **Hunger** die **beste** **Würze** gegeben oder **verliehen**. **Meine** **Angelegenheit** zc., **mein** **Bruder** zc. wird von **mir** **meinem** **Gönner** oder dem **Wohlwollen** **meines** **Gönners** empfohlen zc.

§ 6. Die Fügung mit doppeltem Dbj.-Accus. hat im Deutschen, wie gesagt, nur eine sehr beschränkte Anwendung [255]. Zu dem Beispiel dieser Fügung für **lehren** aus unserm Musterstück (**Er** lehrte ihn die Studententlieder) geben wir noch zwei, wo in der Verbindung mit dem sinverwandten zeigen die Abweichung von der gewöhnlichen Fügung ähnlicher Verba augenfällig

hervortritt. Luther übersetzt in den Psalmen (25, 4): Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige! und Schiller sagt in einem bekannten Sinngedicht:

Thener ist mir der Freund, doch auch den Feind
kann ich nützen:
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich
der Feind, was ich soll.

§ 7. Man sieht, daß in beiden Fällen bei zeigen wie bei lehren das sachliche Obj. (das Gezeigte und das Gelehrte) im Accus. steht; dagegen steht bei zeigen die Person im Dat.-Obj., bei lehren aber abweichend ebenfalls im Acc.-Obj., vgl.: Der Freund zeigt — was? Das sachl. Obj. ist hier durch einen Satz ausgedrückt: was ich kann; — wem? — mir. — Der Feind lehrt — was? — was ich soll; wem? — mich. Bei der Umwandlung ins Passiv sagt man nun zweifellos: Von dem Freunde wird mir gezeigt, was ich kann. Dagegen widerstrebt es dem deutschen Sprachgefühl bei lehren das sachliche Obj. oder den Objektsatz zum Subj. zu machen und den persönlichen Acc. (wie bei zeigen den Dat.) unverändert zu lassen; vielmehr wird das persönliche Obj. zum Subj. gemacht und das sachliche Obj. unverändert gelassen: Von dem Feinde werde ich gelehrt, was ich soll, während man, wenn das sachl. Obj. zum Subst. wird, wie bei zeigen, auch wie bei diesem Verbum, den persönlichen Dat., nicht Acc., hinzufügt: Von dem Feinde wird mir gelehrt, was ich soll, vgl. für den Luther'schen Satz im Passiv: O möchten mir von dem Herrn seine Wege gezeigt — und möchten mir von ihm seine Steige gelehrt werden oder —: und möchte ich von ihm seine Steige gelehrt werden!

§ 8. Prüft man etwas genauer, so sieht man, daß beide Fügungen des Passivs nicht ganz gleichbedeutend, sondern durch eine — wenn auch nur feine und leise — Begriffsabshattung verschieden sind: Mir ist etwas gelehrt worden, es ist mir als ein zu Lernendes mitgeteilt worden; mein Verhalten dazu, ob und wie ich es in mich aufgenommen, ist damit nicht ausgedrückt. Ich bin etwas gelehrt worden, hier bin ich die Person, die lernend eine Einwirkung erfahren. Dort tritt also mehr die Thätigkeit des Lehrenden, hier die des Lernenden hervor, vgl. das adjectivische Partic. gelehrt, z. B. eine gelehrt Person, nicht sowohl eine, der etwas gelehrt worden ist, wie eine, die viel gelernt, sich Gelehrsamkeit, eine Fülle des Wissens selbstthätig angeeignet hat, unter Andern z. B. auch ein Autodidakt, d. i. Einer, der sein Wissen sich selbst, keinem Lehrer dankt. Also z. B.: Uns sind in der Schule fremde Sprachen gelehrt worden = wir haben dort darin Unterricht erhalten. Wir sind in der Schule fremde Sprachen gelehrt worden = wir haben sie dort gelernt.

§ 9. Daß dieser feine Unterschied oft ein fast ganz verschwindender ist, begreift man leicht, nicht minder aber auch, daß den beiden passiven Fügungen auch zwei verschiedene aktive entsprechen: 1) Ich

werde von Jemand einen Gegenstand gelehrt, — aktiv: 2) er lehrt mich diesen Gegenstand und: 3) Mir wird von Jemand ein Gegenstand gelehrt, — aktiv: 4) er lehrt mir diesen Gegenstand. Es bedarf für den deutschen Leser kaum einer Bemerkung, daß von diesen vier Fügungen allgemein üblich nur die drei letzten sind und daß die erste (s. u.) nur vereinzelt vorkommt, zumeist wo das Objekt kein wirkliches Substantiv ist, sondern ein Pronomen, namentlich ein allgemeines, wie es, Das, was, Alles, Nichts, Manches, viel, wenig zc. und selbst hier ist die dritte Fügung das Gewöhnliche, vgl. in Luther's Bibel: haltet an den Sagenen, die ihr gelehrt seid —, üblicher: die euch gelehrt sind, und bei Goethe: Das Schlimmste, das uns widersährt, | das werden wir [üblicher: das wird uns] vom Tag gelehrt zc.

§ 10. Freilich schreibt auch Wieland in einer merikanischen Geschichte: Ich zweifle daher gar nicht, daß Kortox und Aitequeel, wenn sie nicht bereits eine Art von Sprache durch ihre Erziehung gelehrt worden wären, sich selbst eine erfunden haben würden, und wenige Seiten darauf: Auch vom Gesang und vom Tanz war die schöne Aitequeel die Erfinderin. Jene lernte sie dem Vogel Sensütl ab ...; diesen wurde sie von der Natur selbst gelehrt. Aber diese Wendungen sind offenbar dem heutigen Sprachgefühl fremd und störend, demselben gemäßer hieße es vielmehr, wenn einmal das Passiv von lehren gebraucht werden sollte: Wenn ihnen nicht bereits eine Art von Sprache durch ihre Erziehung gelehrt worden wäre — und: Dieser wurde ihr von der Natur selbst gelehrt.

§ 11. Und demgemäß ist im Aktiv neben dem älteren Acc. der Person auch der von unsern besten Schriftstellern gebrauchte Dativ gewiß nicht unberechtig, also z. B.: Wenn ihre Erziehung ihnen (oder sie) nicht bereits eine Art von Sprache gelehrt hätte — und: Die Natur selbst lehrte ihr (oder sie) den Tanz.

§ 12. Nur wenn das sachliche Obj. durch den Infinitiv ausgedrückt ist, steht in der Regel die Person im Acc., nicht im Dativ, z. B. in der Fügung des sogenannten Accusativs mit dem Infinitiv: Die Natur selbst lehrte sie [nicht: ihr] tanzen, obgleich man (s. § 11) mit dem substantivischen Infinitiv sagen kann: Die Natur selbst lehrte ihr (wie: sie) — das Tanzen (oder: den Tanz), vgl., wo das Objekt durch einen Satz ausgedrückt ist: — wie sie tanzen müsse zc. Man beachte wohl, daß, wenn das sachliche Objekt kein Substantiv, sondern ein Infinitiv oder ein abhängiger Satz ist, im Passiv die oben (in § 9 unter 1) aufgeführte Fügung auch nach heutigem Sprachgebrauch üblich ist: Ich (oder mir) wurde tanzen gelehrt. Ich (oder mir) wurde gelehrt, wie ich tanzen müsse zc.

§ 13. Der von lehren abhängige Infinitiv kann auch mit zu stehen, wenn er durch dazwischen

tretende (adverbiale) Bestimmungen von dem regierenden Verbum getrennt ist, oder, wenn ein mehr mittelbarer Erfolg der Lehre bezeichnet wird, oder, wenn das abhängige Verbum eine aus mehreren Wörtern gebildete Nebenart ist, z. B. also nur: **Er lehrte den Knaben tanzen, aber: Er lehrte den Knaben, der bis dahin sich nur sehr lustlich bewegt hatte, mit Anstand und mit Anmuth (zu) tanzen. Er hat mich rechnen gelehrt — und: Er hat mich gelehrt, diese Aufgabe auf eine weit kürzere Weise mittels der Logarithmen (zu) rechnen. Diese Erfahrung sollte dich lehren, künftig mehr auf deiner Hut zu sein u. A. m.**

[255] Die Verba „fragen, überhören, verhören (examinieren)“.

§ 1. Wie lehren [254] findet sich auch fragen zuweilen mit dem doppelten Acc. Wird die befragte Person genannt, so steht sie regelmäßig im Object-acc.: **Ich frage dich, passiv: du wirst von mir gefragt; der Gegenstand der Frage aber kann theils ein Satz sein (eine direkte oder indirekte Frage), theils durch Präpositionen angeknüpft werden, z. B.: Die Weibe fragte den Dornstrauch (oder: Der Dornstrauch wurde von der Weibe gefragt) — „Warum bist du so begierig nach den Kleidern z.“ — od.: „warum er nach den Kleidern z. so begierig sei — oder: nach der Ursache (um den Grund) seiner Gier auf die Kleider z. Der Richter fragte den Zeugen nach allen einzelnen Punkten, über alle einzelnen Punkte. — Der Zeuge wurde von ihm d. nach, darüber gefragt z. Der Kranke fragt den Arzt — um Rath (vgl.: was er ihm rathe) —, der Arzt wird von dem Kranken um Rath gefragt. Der Knabe fragt die Eltern — um Erlaubnis, vgl.:**

—: „Darf ich es thun?“ oder: —, ob er es thun dürfe z.

§ 2. Im bloßen Acc. aber steht der Gegenstand der Frage gewöhnlich nur, wenn er durch ein (bestimmtes oder unbestimmtes) Pronomen ausgedrückt ist, woran sich auch einige Umschreibungen für die unbestimmten Fürwörter durch Hauptwörter schließen, und ferner —, wie ähnlich auch bei überhören und verhören (examinieren), — wo es sich darum handelt, zu ersehen, ob der Gefragte das auswendig zu Wissende wirklich weiß, also z. B.: **Ich frage es dich. Das frage ich dich. Ich frage dich — Dies, Jenes, Etwas, Eines, auch: ein Ding, eine (einzige) Sache, einen (einzigen) Umstand, ein (einziges) Wort z., Zweierlei, Mehrerlei, Vielerlei, Mehreres, Vieles oder viel, wenig z., auch z. B.: zwei, viel, mehrere Dinge (Sachen), Alles, Nichts z.; Das, was — oder: die Sache, die — ich dich gefragt habe z.; auch (s. o.): Der Lehrer fragt, verhört, überhört (examinirt) die Schüler — ihre Lektion, Aufgabe, das auswendig Gelernte, die Regeln, die Notabeln, die Jahreszahlen z., auch [vgl. 254 § 6 ff.]: **Er überhört z. ihnen die Aufgabe, wie: Er fragt sie ihnen ab z., vgl. passiv: Das z., diese Regeln z. — oder: danach, nach diesen Regeln z. — sind wir gar nicht gefragt worden. Diesen Abschnitt sind wir gar nicht gefragt, verhört worden oder: über diesen (nach diesem) Abschnitt sind wir gar nicht gefragt — darüber sind wir gar nicht verhört, überhört — worden oder: Dieser Abschnitt ist uns gar nicht abgefragt, abgehört, überhört worden z.****

§ 3. Auch: Etwas hat oder nimmt Einen [Acc. der Person] Wunder [sachlicher Obj.-acc.] |. [275 § 4].

[256] Wiederholungsfragen zum 8. Sprachbrief.

1) Wie lauten die verschiedenen Formen des Plurals von Ceremonie, Kople und wie unterscheiden sich z. B.: Utopien und Utopien? [238 § 6]. Was ist über die orthographische Trennung zweier auch als Digraphen oder Diphthonge vorkommenden Vokale zu bemerken in Bezug auf Accente, Trema, Divis z.? [238—243].

2) Was ist über die Personenbezeichnungen auf -ling zu bemerken? [244; 245].

3) Was versteht man unter dem sächsischen Genitiv? [246; 247; 248].

4) Wann bedient man sich des von zur Bezeichnung des Genitiv-Verhältnisses? [246; 248].

5) Wie veranschaulicht man das Verhältnis zwischen neben-, über- und untergeordneten Sätzen in den Satzbildern? [249; 250].

6) Wie unterscheiden sich die grundangehenden Bindewörter denn und weil? [249].

7) Welche Präpositionen regieren bald den Dativ, bald den Acc.? und welchem Verhältnis entspricht der Dat. und welchem der Acc. zunächst in rein örtlicher Anwendung? [251].

8) Wie unterscheiden sich in und auf in der Bedeutung? Was hat man dabei über die adverbialen Verschmelzungen darauf, worauf zu bemerken? [251].

9) Welches sind die verba copulativa? und wie heißen im Gegensatz dazu die übrigen? [253 §§ 6, 7].

10) Welche transitiv Verba werden außer dem Object-acc. auch noch mit einem Acc. des Prädikats verbunden und wie gestalten sich diese beiden Acc. bei der Umwandlung ins Passiv? [253 § 8 ff.].

11) In welchem Kasus steht in der Regel das fernere Object bei den transitiven Verben? [254 § 2].

12) Was ist über die Fügung der Verba lehren, fragen, verhören z. zu bemerken? [254; 255].

Unterhaltungen auf sprachlichem Gebiete.

[256 a] Belag oder Beleg, Beläge oder Belege?

Das Schwanken über die richtige Form dieses heute sehr häufig angewendeten Wortes beruht darauf, daß wenigstens die Einzahl eine für ein Wort in unserer Sprache ziemlich jugendliche Bildung ist. Eigentlich und ursprünglich galt nämlich nur die Mehrzahl für „die von den Marktweibern und Feldgeschworenen unter die Grenzsteine gelegten dauernden Zeichen“, die sogenannten „Stein-Eier“, die man auch zusammenfassend als „Gemert“ und „Lagung“, bestimmter „Markt-, Grenzlagung“ bezeichnet. Wohl daraus erst ging die allgemeine Bedeutung hervor, wonach der Ausdruck überhaupt Etwas bezeichnet, das als Zeugnis für etwas zu Beweisendes dient, in so fern dies sich daraus abnehmen läßt.

Johann Leonhard Frisch in seinem „Teutsch-Lateinischen Wörter-Buch“ (Berlin 1741) I 595 b führt nun die Einzahl Belege nur als sächliches Hauptwort auf:

„Belege, n. an einem Kleid den Saum zu verstärken, limbum munire aliqua re

— — — in Rechnungen, chirographum quo quid probatur in ratione reddenda.

Belege, plur. die Kennzeichen, so man unter die Markt-Steine legt, Bed. de jure limitum p. 34 signa sub lapidibus limitum,“

und Frisch folgend, sagt Adelung in der 1. Auflage eines Wörterbuches I 751 a:

„Das Beleg, des -es, plur. die -e, dasjenige, womit etwas belegt wird, doch nur in einigen besonderen Fällen. Bei den Schneidern heißt dasjenige das Beleg, womit der Saum eines Kleides verstärkt wird. Die Belege im Plural heißen in Rechnungssachen u. s. f. diejenigen Schriften oder Scheine, womit eine Rechnung oder ein anderer Aufsatz belegt wird, Belegescheine, Belegezettel. In diesem Verstande braucht Cellert dieses Wort einmal nicht nur im Singular, sondern auch als ein Masculinum. Ich will die Abschrift als einen Beleg zu der Rechnung bringen. Endlich werden auch diejenigen Kennzeichen, welche man unter die Marktsteine legt, Belege, noch häufiger aber Beplagen genannt.“

In der 2. Auflage hat Adelung das Vorstehende dahin abgeändert, daß er das Masculinum im angegebenen Sinn „als in einigen Gegenden üblich“ bezeichnet und dafür Cellert als Gewährsmann aufführt.

In Joh. Heinr. Campe's Wörterbuch (Braunschweig 1807) wird dann schon unterschieden:

„Der Beleg, des -es, Mz. die -e, dasjenige, womit man etwas belegt, beweiset (Document). Hier sind die Belege dazu. Ich will die Abschrift als einen Beleg zu der Rechnung bringen. Cellert. Die Kennzeichen, welche man unter die Marktsteine legt, nennt man auch Belege, öfter aber Beilage. Einige schreiben Belag und unter Andern Herder Belag.“ — und:

„Das Belege, des -es, Mz. die -e, bei den Schneidern Streifen, welche sie auf den Rand eines Kleides legen oder setzen, um ihn fester zu machen.“

Ebenso wird in Grimm's „Deutschem Wörterbuch“ I 1440 und 1441 geschrieben:

„BELEG, m. testimonium, documentum etc. und: „BELEGE, n. assumentum etc.“

doch findet sich merkwürdigerweise unter dem ersten Worte in den beiden gegebenen Beispielen und in der einzigen Belegstelle aus Gotter nur die Mehrzahl Belege, nicht die Einzahl; dagegen heißt es S. 1435:

„BELAG,“ m. pl. beläge schreiben einige, namentlich LESSING, HERDER statt des bessern beleg, was m. s. Für den häufigen pl. beläge = belege wurde der falsche sg. belag angenommen.“

Diese Behauptung, daß eine von Schriftstellern, wie Lessing und Herder gebrauchte Form falsch sei, ist — wie man sieht — durch Nichts erwiesen. Im Gegenteil wird mit leichter Mühe sich die volle Berechtigung dieser Form nachweisen lassen, wie ich Das im Nachstehenden sofort thun werde, nachdem ich erst der Vollständigkeit halber aus meinem Wörterbuch (a. a. D.) Belegstellen für beide Formen hergesetzt:

Zum Belage meiner Behauptung. Fürst „Herz“ 127. Was ihn also ins Licht setzt, bestimmt, wie ihn die Bibel bestimmt haben will, das ist Urkunde seiner, Belag zu seinem Leben. Herder „Relig.“ 7.92. Als göttlich-autoritisierter Belag seines Charakters und Lebens . . . steht es unter den . . . heiligen Büchern, die mehrere dergleichen Beläge enthalten. 94. Da Nichts übrig bleibt, wodurch das Accidens gegeben worden und was dem Begriff von Kraft zum Belage dienen könne. Kant „Sämml. Werke“ 1,442. Sich auf einen Belag bezogen. Lessing 10,62. Die Beläge aller dieser kleinen Bestimmungen. 52 u.; — dagegen:

Daß ich Ihnen davon schrieb ohne Belege. Forster „Briefe“ 1,202. Bei mir hat das Geständnis auch der reinsten Eitelkeit, als Beleg gesprochen, Eideskraft 2,173 (Lichtenberg). Durch klare Belege aus einander gesetzt. Goethe 3,292. Die Belege sind bei der Hand. 39,2. Einen Brief, der als wichtiger Beleg Dessen gelten kann, was u. 22,155. Zum Beleg des bisher Gesagten. 26,202. Hier hast du deinen Rechnungsb beleg. Schumler 6,160.

Dazu habe ich a. a. D. noch hinzugefügt, daß in der letztern Form das Wort auch überhaupt bezeichnet: Das, womit Etwas belegt ist, z. B.: Der Beleg [oder Schleinüberzug] der Zunge; der Beleg [oder Metallüberzug] einer Ledener Flasche u. und (Schneiderei): Das Beleg(e): der Saum, der Vorstoß eines Kleides und übertragen, mit der Nebenform: Bleg, Bleige u.

Zur Bervollständigung füge ich noch zwei Belegstellen hinzu, eine aus der neuesten Zeit für die allgemeine Bedeutung (Das, womit Etwas örtlich belegt ist): Den häßlichen Beleg der Zähne. „Gartenlaube“ 14,687a und für das veraltete Neutrum in der Bedeutung von Urkunde eine aus einem 1784 (Erlangen, bei Joh. Jac. Palm) erschienenen Buche „Salomon's Hohes Lied, geprüft, übersetzt, erläutert“ S. 93, wo es heißt:

„Eines von den tausend Belegen für den Satz, daß u.“

Man sieht aus dem Vorstehenden, daß in der Bedeutung der Urkunde sowohl die Form: der Belag, pl. die Beläge, wie: der Beleg, pl. die

Belege, gute Gewährsmänner unter unsern Schriftstellern für sich hat, daß dagegen die Form das Beleg in dieser Bedeutung füglich als veraltet bezeichnet werden kann, wie sich nach J. Andr. Schmeller's „Bayerischem Wörterbuch“ (Stuttgart 1828) II 447 auch aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts — in würzburg. Verordnungen von 1753 — findet: „Die Belag, das Gemäht oder das Geheimnis der verpflichteten ‚Schieder‘ beim Marktsteinsehen“.

Dem Gebrauch nach wird man also die beiden Maskulina: der Belag und der Beleg als neben einander geltende Formen zu bezeichnen haben; schwerlich aber, wie es J. A. L. Grimm gethan, durch einen Machtpruch ohne Beweis die erste durch den Gebrauch zahlreicher Behörden und mustergültiger Schriftsteller (wie Lessing, Herder, Kant) geschützte Form ohne Weiteres als falsch verwerfen dürfen.

An das intransitive Verbum liegen und das zugehörige Faktitivum legen schließen sich entsprechende Substantiva auf Liegung (selten), Legung, Lage f., Lag m., n. und Leg m. (n.), die letzte Form in der heutigen Sprache bloß in unserm Beleg üblich, während, entsprechend der Form Belag, sich allgemein noch findet (s. mein Wörterbuch ic. II 9b, c, vgl. Frisch l. I. 1594b): das Gelag (neutr.) und als männliches Hauptwort: der Verlag und z. B. auch: der Erlag, welches im Allgemeinen veraltete Wort wenigstens im Kanzleistil noch fortlebt, wofür ich in meinem Wörterbuche Belegstellen aus dem „Meklenburgischen Erbvergleich von 1755“ angeführt, wie:

„Eine jegliche ... steuerbare Hufe soll ... 9 Reichshaler erlegen und solcher Erlag unter keinerlei Vorwand jemals gestelget werden. § 45; § 74 u. s., und wozu ich noch eine Stelle aus der neuesten Zeit hersehe, nämlich aus Gottschall's Revue „Unsere Zeit“ (Neue Folge, Bd. X S. 551):

„Nur gegen Erlag von 10 fl.“

In Grimm's Wörterbuch wird freilich Erlag gar nicht aufgeführt; dagegen findet sich z. B. in Scheuchstuel's Idiotikon der Osterreichischen Berg- und Hüttenprache (Wien 1859) S. 252 angegeben:

„Der leg (Verbot), nach einigen alten Bergordnungen die egerntive Pfändung eines Gewerkes wegen schuldenber Betriebsbeiträge ic.“

In dieser Bedeutung und Form aber ist das Wort veraltet. Beachtenswertherweise ist das Verhältnis zwischen Einzahl und Mehrzahl bei Belag und Verlag das umgekehrte. Während bei dem ersteren Wort der Singular erst allmählich aus dem ursprünglichen Plural sich herausgebildet, führt Aedelung noch auf:

„Der Verlag, plur. innsit.“

und ich habe in meinem Wörterbuch die Mehrzahl erst durch eine Stelle aus Guplow's „Zauberer von Rom“ (Bd. 3 S. 6) belegen können:

„Ein neben dem Terminkalender liegendes Octavbüchlehen, worüber Benno zierlichst ‚Verläge‘ geschrieben hatte.“

Erwägt man das Vorstehende genauer, so wird man hoffentlich als wohlbegündete Antwort auf die an die Spitze gestellte Frage den Ausspruch anerkennen, daß in dem angegebenen Sinne neben der Beleg (pl. Belege) jedenfalls auch der Belag (pl. Beläge) durch den Gebrauch guter Schriftsteller und durch die Sprachähnlichkeit mit der Erlag, der Verlag vollberechtigt ist, wonach ich auch in meinem 1875 erschienenen „Orthographischen Wörterbuch“ (Leipzig, F. A. Brockhaus, 2. Aufl.) S. 156 aufgeführt:

„Belag m.: Mz. Beläge; übliche Nebenform: Beleg m., Mz. Belege.“

Demgemäß wird man auch Doppelformen anerkennen, wie z. B. die Belagstelle (als Zusammensetzung mit dem Substantiv Belag) und die Belegstelle (als Zusammensetzung mit dem Substantiv Beleg oder unmittelbar in der ersten Hälfte hergeleitet von dem Verbum belegen) u. d. m.

[256 b] Unterhaltung auf sprachlichem Gebiete.

Die erste unter obigem Titel [84a] mitgetheilte Besprechung hatte in den Theilnehmern den Wunsch nach der Fortsetzung solcher Unterhaltungen rege gemacht und der Vater, bereitwillig darauf eingehend, hatte dafür ein Stündchen des Donnerstagsabends bestimmt.

Auf die Aufforderung des Vaters sprach zunächst Karl den Wunsch aus, nähere Belehrung zu erhalten über den Ausdruck:

Feurige Kohlen auf Jemandes Haupt sammeln.

Wie ich voraussetzen darf, hub der Vater an, weist du, daß der zu erklärende Ausdruck, wie so viele allgemein übliche, aus der Bibel stammt, und daß er hier von Wohlthaten gebraucht wird, die man dem Feinde erweist. Luther fügt zu der Stelle Römer 12,20 — die eigentlich eine Anführung aus den Sprüchen Salomo's 25,21 ff. ist — die Randglosse bei:

„Daß der Feind durch Wohlthat über sich selbst erzürnet, daß er uns so übel gethan hat“,

und an einer andern Stelle sagt er erläuternd:

„Das ist, du wirst ihn mit Wohlthat überladen, daß er mit Gut überwunden, dich zu lieben entzündet wird.“

Darnach glaube ich, kann dir die Bedeutung der Ausdrucksweise im Allgemeinen nicht unklar sein.

Das nicht, entgegnete Karl, aber die auß Haupt des Feindes gehäuften feurigen, brennenden Kohlen stören mich; nach meiner Anschauung würde ich darin eher ein Bild des Verlebens und Beschädigens als des Wohlthuns erblicken.

Aha, sagte der Vater lächelnd, du erinnerst mich lebhaft an eine uns von Zinzgref überlieferte Scherzrede. Hole mir doch einmal aus dem Bücherschrank seine Apophthegmata. Sie stehen in der fünften Reihe unten links. Ich werde die mir vorstehende Stelle vorlesen. Sie lautet:

„Ulrich Potrus, Bürgermeister zu Bacharach, klagte über seiner Nachbarn nicht, daß er ihn so viel Leids anthäte, er wüßte nicht, wie er sich an ihm rächen oder erholen sollte. Der Amtmann sagte: Ihr sollt ihm als Eurem Feind durch Gutesthan feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Ja freilich, Junker, antwortete Potrus, wenn sie brenneten.“

Allerdings, sagte Karl lachend, was Potrus hier scherzend bemerkt, Das möchte ich nach meinem deutschen Sprachgefühl als Ernst aufnehmen.

Aber du kennst das Goethe'sche Wort:

Wer den Dichter will verstehen,
Muß in Dichters Lande gehen

und so wirst du dein Sprachgefühl der orientalischen Anschauung anbequemen müssen, wonach glühende Kohlen als ein Bild reuig brennenden Schamgefühls gelten. Um aber dein deutsches Sprachbewußtsein möglichst zufrieden zu stellen, will ich eine freiere

Übersetzung der Bibelstelle versuchen, so zu sagen eine Verdeutschung des Orientalischen, etwa so:

„Wenn du Das thust, so wird das Antlitz deines Feindes im Gefühl brennender Reue und Scham wie von der Gluth feurriger Kohlen übergossen werden.“

Durch diese Verdeutschung — rief Karl — ist mir das orientalische Bild ganz klar und anschaulich geworden; es wird mich künftig nicht mehr stören.

Und nun will ich noch — fuhr der Vater fort — als Gegenstück eine Stelle aus Goethe anführen, womit er eine seiner Übersetzungen aus dem Orientalischen begleitet. Ein Gedicht des Persers Kisaumi schließt in Goethe's Übertragung:

Dies Wort macht den Umstehenden
Durchglühten Muscheln ähnlich heiß,

und der Übersetzer trägt Sorge, das vortreffliche Gleichnis, womit die Parabel schließt, anschaulich zu machen, weil es ohne Dies nicht klar und eindringlich genug sein würde.

In „Gegenden“, sagt er, „wo es an Kalklagern gebirgt, werden Muschelschalen zur Bereitung eines höchst nöthigen Baumaterials angewendet und, zwischen dürrer Keisig geschichtet, von der erregten Flamme durchgeglüht. Der Zuschauende kann sich das Gefühl nicht nehmen, daß diese Wesen lebendig im Meere sich nähren und wachsend, noch kurz vorher der allgemeinen Lust des Daseins nach ihrer Weise genossen und jetzt nicht etwa verbrennen, sondern durchgeglüht, ihre völlige Gestalt behalten, wenn gleich alles Lebendige aus ihnen weggetrieben ist. Nehme man nunmehr an, daß die Nacht hereinbricht und diese organischen Reste dem Auge des Beschauers wirklich glühend erscheinen, so läßt sich kein herrlicheres Bild einer tiefen, heimlichen Seelenqual vor Augen stellen.“

Ähnlich, sag' ich, bezeichnet das Überschütten des Hauptes oder Antlitzes mit der brennenden Gluth feurriger Kohlen für Den, der das Bild sich klar gemacht, aus anschaulichste das brennende Gefühl reuiger Scham. Und nun zum Schluß, wer von Euch weiß aus Lessing's „Nathan“ eine hierher gehörige Stelle anzuführen, in welcher der von uns besprochene Ausdruck vorkommt?

Die Kinder sannnen eine Zeit lang nach; plötzlich rief Klara:

Ich weiß die Stelle! Es ist in der Scene, wo Daja Nathan dazu bestimmen will, Recha dem Tempelherrn als Gattin zu geben. Ich weiß die Worte nur nicht aus dem Gedächtnis anzuführen.

So nimm das Buch und lies uns die Stelle vor.
Klara las:

„So kommt das Mädchen wieder unter Christen, Wird wieder, was sie ist, ist wieder, was Sie war, und Ihr, Ihr habt mit all dem Guten, Das wir Euch nicht genug verdanken können, Nicht Feuerkohlen bloß auf Euer Haupt Gesammelt.“

Und wie verstehst du nun diese Stelle? fragte der Vater.

Ja, sagte Klara, Daja meint, bei allem Guten, das Nathan ihnen erwiesen, müsse ihn doch der Gedanke, eine Christin ihrer Religion entzogen zu haben, mit brennender Scham und Reue erfüllen und von diesem Gefühl könne er sich nun befreien durch die Verbindung Recha's mit dem Tempelherrn, wodurch er sie dem christlichen Glauben zurückgebe.

Ganz richtig — sagte der Vater —, aber nun können wir wohl zu etwas Anderem übergehen.

Da möchte ich dich bitten — nahm die Mutter das Wort — zur Besprechung etwa gleich noch eine Bibelstelle zu wählen, der ebenfalls eine uns fremdartige orientalische Bedeutung zu Grunde liegt.

Dein Vorschlag kommt mir sehr gelegen — entgegenete der Vater —, da ich vor Kurzem beim Lesen einer Reisebeschreibung eine Mittheilung gefunden, wodurch eine bekannte und vielbesprochene Bibelstelle in ein ganz neues Licht gerückt wird. Ihr kennt den Bibelspruch:

Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.

Ich will nur möglichst kurz erwähnen, daß manche Gelehrte, weil ihnen das Bild gar zu ungeheuerlich vorkam, eine andere Übersetzung versuchten. Das im Urtext stehende griechische Wort für Kamel ist nämlich einem andern ähnlich, das unserm Kabel, Ankertaue entspricht, und so sollte denn nach den erwähnten Gelehrten die Übersetzung vielmehr lauten:

Es ist leichter, daß ein Kabeltau durch ein Nadelöhr gehe, als daß 1c.

Dagegen aber spricht entschieden, daß im Talmud sich die Wendung findet: „Geht ein Elephant durch ein Nadelöhr?“

Nun aber will ich sofort die erwähnte Mittheilung aus der Reisebeschreibung folgen lassen: „Ostern“ — heißt es dort — „sah ich ein Kamel durch ein Nadelöhr gehen. So nennt man nämlich die niedrigen Thore eines Werts. Das Thier muß dabei auf den Knien rutschen und seinen Kopf beugen, um hindurch zu können. Eben so soll der reiche Mann sich demüthigen. Nun seht, wie durch eine falsche Übersetzung ein gutes Gleichnis verdorben und ein volksthümliches Bild in einen kommunistischen Ausspruch verdrängt ist.“

Indem ich nun aber, da unsere Zeit abgelaufen ist, für heute schließen will, kann ich doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß nach dem Schweizer Konrad Furrer, der das gelobte Land bereist hat, die eben gegebene Erklärung in orientalischen Verhältnissen nicht ihre Rechtfertigung finden soll.

[256 c] Warnung vor einer grammatischen und einer stilistischen Ungehörigkeit.

Der im Nachstehenden auszusprechenden Warnung muß ich eine Bemerkung voranschicken, ohne welche ich mich einer großen Ungerechtigkeits gegen den ausgezeichneten Schriftsteller schuldig machen würde, der zunächst mir zu meinem Tadel und zu meiner Warnung Anlaß giebt. Eigentlich nämlich lag in meiner Absicht eine ausführliche und eingehende Besprechung mehrerer in den letzten Jahren neu oder in neuen Auflagen erscheinenden, unter einander mehrfach in Zusammenhang stehenden Schriften von Adolf Stahr. Aber ich habe die Absicht aufgegeben, weil ich sehr bald zu der Einsicht gelangt — einerseits, daß es mit an der nöthigen Mühe fehle, — andererseits, daß einer warmen und eindringlichen Empfehlung, zu der im Ganzen meine Besprechung sich nothwendigerweise gestaltet haben würde, Stahr's Schriften in keinerlei Weise bedürfen, und so habe ich denn alle darauf bezüglichen beim Lesen gemachten Bemerkungen bei Seite gelegt bis auf die eben dem jegigen Aufsatz zu Grunde liegenden, deren Besprechung ich zum Broommen deutschen Stils nicht für überflüssig erachte. Gegen Stahr würde ich, wie gesagt, hiermit ein Unrecht begehen, wenn ich nicht ausdrücklich hinzusetzte, daß die im Folgenden hervorgehobenen sprachlichen Mißstände fast die einzigen sind, die ich in den genannten Werken bemerkt und daß bei einer ausführlichen Besprechung

ich grade dem Stil und der Darstellung dieses Schriftstellers ein fast uneingeschränktes Lob zu zollen hätte.

Grade aber, daß auch bei einem unfruchtbarsten Schriftsteller sich die zu tadelnden Ungehörigkeiten finden, veranlaßt mich ganz besonders, hier auf dieselben wiederholt *) hinzuweisen, mit Berufung auf den bekannten Spruch von Demjenigen, was man am dürren Holze zu erwarten hat, wenn man Dergleichen am grünen wahrnimmt.

Und nun nach dieser zur Verhütung von Mißdeutung nöthigen Vorbemerkung komme ich zur Sache, in der mir — Das bin ich überzeugt — Stahr selbst unbedingt Recht geben wird.

Die erste, die grammatische Ungehörigkeit ist die Ungehörlichkeit eines deklinierten, und zwar in den Dativ gesetzten Genitivs. Wie würde ein jeder rechtschaffne Schulmeister in Harnisch gerathen und den Quintaner rüffeln, der statt scriptor in cuius libro schreiben wollte: in cujo libro, unter Berufung darauf: daß es ja auch heiße: in suo libro, nicht: in suus libro! Und ist es nicht ganz Dasselbe, wenn Jemand glaubt, im Deutschen sagen zu können oder selbst zu müssen: Ein Schriftsteller in dessen Buche — statt: in dessen Buche —, weil zu dem Dativ „Buche“ auch die Flexionsendung des (Genitivs) „dessen“ stimmen müsse.

Die erste Spur dieser grammatischen Ungehörlichkeit finde ich schon vor fast 100 Jahren bei Goethe's Zeitgenossen, dem sogenannten Maler Müller [Ritter-Gesch. S. 161, 4], der in seinem Drama „Faust's Leben“ (Mannheim 1778) S. 142 schreibt:

Vor dem Bettlerischen Anhauch ich erst die Nase gebreht,

statt daß es heißen müßte: Vor dem Bettlerischen Anhauch u. s. w. Andere Beispiele aus der neuern Zeit habe ich am angegebenen Orte angeführt. Und selbst ein so guter Stilist, wie Stahr, schreibt:

Jene Gesenheimer Pfarrertochter, von deren naiven liebevollen Wesen mehr als ein Zug auf das Märchen der Dichtung übergegangen ist.

Goethe's Frauengestalten“ Bd. I S. 119. und, damit man Dies nicht etwa für Druckfehler erachte, füge ich eine zweite Stelle hinzu:

Minna blieb von ihrem Gatten bis zu dessen Tode (1853) getrennt. Ebd. Bd. II S. 286.

Die zweite nun zu erwähnende Ungehörigkeit ist eine stilistische, und hat ihre Wurzel in dem allerdings durch die Thatfachen sehr erklärlichen, aber darum nicht minder beklagenswerthen Umstande, daß der Periodenbau im Deutschen zum großen Theil nicht dem lebendigen Wort der gesprochenen Rede, sondern den stummen, geschriebenen Buchstaben der Schreibstube entstammt.

Als 1840 Rückert um einen poetischen Beitrag zu einem Gutenbergs-Album **) angegangen wurde, steuerte er ein überschriftsloses Epigramm bei, das sich wunderbarlich genug unter den zahlreichen Huldigungen zur Feier ausnimmt. Es lautet:

Vier Jahrhunderte sind geschwunden,
Seit du die schwarze Kunst erfunden;
Was hat sie der Welt für Gewinn gebracht?

*) Vgl. in meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache“ die Artikel: „Sächsischer Genitiv“ (4) und: „Sapientia“.

**) Herausgegeben von Dr. Heinrich Meyer. Braunschweig (f. S. 106).

Den Bücherhaufen größer gemacht.

Dir mögen die Wissenschaften danken
für die Erweiterung der Geistesgränzen;
Die Weltverbreitung der Gedanken.

Die Poesie steht gedankenvoll

Und weiß nicht, was sie sagen soll.

Als sie, statt gesungen, ward gesprochen,

War ihr der eine Fittig gebrochen;

Als sie, statt gesprochen, ward geschrieben,

Ist im andern Fittig kein Aitel gebrochen;

Nun, statt geschrieben, sie wird gedruckt,

hat sie des Todes Krampf durchzuckt.

Nur die Kritik

Und die Politik,

Die beiden Tode der Poesie,

Ohne Druckerwärze, was wären sie?

Drum mögen dir diese beiden huldigen, —

Die Poesie läßt sich entschuldigen.

Dem deutschen Periodenbau aber hat nicht die Politik geschadet, sondern im Gegentheil das Fehlen der politischen Debatte, das Nichtvorhandensein der freien, lebendigen Volksrede, in der die Geister und die Ansichten auf einander plagten und in der man vor allem auf die Klarheit, die leichte Fasslichkeit und das sofortige Verständnis des Gesprochenen für die Hörer Rücksicht zu nehmen hat. Man bauete seine Sätze nicht für das Ohr des Hörers, sondern für das Auge des stummen Lesers, und so entstanden oft Satzungeheuer, die den Schreiber selbst zur Verzweiflung gebracht haben würden, wenn er verurtheilt gewesen wäre, sie einer Versammlung laut vorzulesen. Ich kann — bei aller Achtung vor der Polizei — nicht leugnen: jedes Mal, wenn ich eine noch dazu ziemlich langathmige Verordnung zu Gesicht bekomme, mit den darüber gesetzten Worten: „Nachstehende Verordnung“ — und den zum Schluß beigefügten: „wird hierdurch wiederholt in Erinnerung gebracht“ —, jedes Mal dann, sage ich, wird in mir der Wunsch rege, der betreffende Beamte müßte verpflichtet sein, die so erneuerte Verordnung auf offenem Markt dem versammelten Volk laut vorlesend zu verkünden. Und so kann und will ich denn auch — bei aller Hochachtung vor dem Schriftsteller Stahr — nicht leugnen: ein ganz ähnlicher Wunsch ward in mir lebendig, als ich in seinem Werk: „Goethe's Frauengestalten“ Bd. I S. 5 folgende Stelle fand:

Es konnte ihr (der Frau von Stein) nicht gleichgültig sein, ganze Strophen, die nur auf sie bezüglich waren, wie z. B. die jetzt nur noch in Goethe's Brief an sie vom 24. August 1784 erhaltene herrliche Strophe:

„Gewiß, ich wäre schon so ferne, ferne,
So weit die Welt nur offen liegt, gegangen,
Bezwängen mich nicht übermächtige Sterne,
Die mein Geschick an deines angehängen,
Daß ich in dir nur erst mich kennen lerne;
Mein Dichten, Trachten, Hoffen und Verlangen
Allein nach dir und deinem Wesen drängt,
Mein Leben nur an deinem Leben hängt.“

von der neuen Gestaltung des Gedichts ausgeschlossen und unterdrückt, andres nur in ungeänderter Form, wie die bekannte „Für ewig“ überschriebene Strophe, der Sammlung der Gedichte einverleibt zu sehen. *)

*) Der geringe Mißstand wäre hier vermieden, wenn das Einschließel 3. — 13 (wie z. B. 2c. — Leben hängt) als Klammerung unter den Text gestellt worden wäre.

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

9. Brief.

[257—269]

[257] Auflösung der 15. Aufgabe [245].

Bertha war der Liebling von Rothfuß und lernte als ein gelehriger Jüngling viel von ihm. Auf jedem Arme wiegte sie ein lieblich Kind, Töchterzwillinge. Sie wiegte auf jedem Arme ein liebliches Kind, Zwillingstöchter. Die Kleine ist ein Nachkömmling der durch ihre Sonderbarkeiten bekannten Gräfin T. und zeigt schon jetzt Spuren eines Sonderlings. Sie ist nicht die Tochter des Grafen, sondern ein Findling, welchen er aber an Kindes Statt angenommen und welchen nun seine Kinder als Einbringling hassen und als einen niedrigen Emporkömmling bezeichnen. Weil die beiden kleinen Mädchen über die Kälte klagten, wurden sie von den Knaben als fröstlinge, Weichlinge und Zärtlinge verhöhnt. Die junge Danae, so sehr sie ein Neuling war, unterließ doch nicht, in dem Benehmen ihres Liebhabers Etwas wahrzunehmen u. Sie war ein Spätling, wurde meinem Vater noch im Alter geboren. Diese Sammlung enthält fast nur elende Machwerke von männlichen und weiblichen Reimern und Dichtern. Einem Spätling und Witzling wird man selten Achtung zollen; ganz unweiblich aber ist es, wenn junge Damen sich als Spätlinge und Witzlinge [besser: Spaß- und Witzmacherinnen] zu zeigen suchen. Ich empfehl der Erzieherin, meine beiden Töchter weder zu Klüglingen noch zu Frömmlingen [besser: weder zu Klüglerinnen noch zu Frömmelerinnen] auszubilden. Das junge Mädchen wurde der Pflegling und bald der Liebling meiner ältesten Tochter. In unserer Anstalt herrscht ein ungezwungener, doch wohlgeleiteter Verkehr zwischen den männlichen und den weiblichen Jünglingen. Meine jüngere Schwester war in ihrer Kindheit ein Schwächling und Kränkling und so klein, daß wir sie gemeinhin den Däumling nannten. Nun ist aus dem Zärtling ein kräftiges Frauenzimmer geworden. Der linke Flügel des Zuchthauses ist für die männlichen, der rechte für die weiblichen Sträflinge und Zuchtlinge bestimmt. Der echte Religionsunterricht soll aus unsern Söhnen

und Töchtern keine Grämlinge und Finsterlinge machen, sondern eine fröhliche, gottvertrauende Jugend erziehen.

[258] Auflösung der 16. Aufgabe [247].

Unseres Nachbars ältester Sohn heirathet meines Freundes Schwester. Meines Freundes hübsche Schwester ist mit unseres braven Nachbars ältestem Sohne verlobt. Er hat sich mit unseres Nachbars hübscher Schwester verlobt. Da hörte ich einer Glocke helles Läuten. Nur der allsehende Äther über uns war des verschwiegenen Glücks vertrauter Zeuge. Mit der Myrte jungfräulichem Kranze vollende krönend sich das schöne Ganze. Ich kenne nicht des Lebens andre Freuden. Das Glück wählt zu seinem Aufenthalt öfter des Bürgers bescheidenes Haus als der Könige stolze Paläste. Unseres Jahrhunderts erster Philosoph.

[259] Auflösung der 17. Aufgabe [252].

Wir leben im Winter in der Stadt, im Sommer auf dem Lande. Gewöhnlich ziehen wir in der Mitte des Mai auf das Land und ziehen vor dem Oktober in die Stadt. Das Osterfest fällt immer in einen der Monate März oder April, und zwar auf einen Sonntag. Es fällt auf einen Sonntag in einem der Monate März oder April. Das Bild hing an der Wand in der Stube über dem Sopha, zwischen den Bildern meiner Eltern, unter dem Bild(e) meiner Schwester und neben dem Bild(e) meines Bruders. Ich hänge das Bild an die Wand in der Stube, über den Sopha, zwischen die Bilder meiner Eltern, unter das Bild meiner Schwester und neben das Bild meines Bruders. Der Hund liegt am Tage an der Kette, er wird jeden Morgen an die Kette gelegt. In der Nacht geht er frei auf dem Hof(e) umher und würde jeden Fremden, der auf den Hof oder in das Haus kommen wollte, zerreißen. Die Köchin ist auf den Markt gegangen, sie will auf dem Markt(e) Einkäufe machen. Mein Bruder ist um 11 Uhr noch immer in der Schule, er

geht an jedem Morgen um 8 Uhr in die Schule und kommt erst um 12 Uhr aus derselben. Mein Bruder ist noch auf der Schule, er kommt aber vor dem nächsten Jahr(e) in das Geschäft meines Vaters. Die Verfolger waren dicht hinter ihm, sie waren ihm dicht auf den Fersen; es war nur ein sehr geringer Zwischenraum zwischen ihm und den Verfolgern. Eine Mondfinsternis findet nur beim Vollmond Statt, wo die Erde zwischen der Sonne und dem Mond(e) steht und der Mond in den Erdschatten tritt; eine Sonnenfinsternis findet nur beim Neumond Statt, wenn der Mond vor der Sonne steht oder wenn der Mond vor die Sonne tritt. Sie gingen aus dem Hause über den Hof in den Garten, saßen dort in der Laube auf der Bank, gingen dann in dem Garten auf und ab und setzten sich dann wieder in die Laube, auf die Bank. Das Damoklesschwert hängt über seinem Haupt(e). Die Jahre sind nicht spurlos über sein Haupt hinweggegangen. Dieser Künstler steht ebenbürtig neben seinem Bruder, ja in manchen Stücken noch über demselben. Ich stelle diesen Künstler neben seinen Bruder, ja in manchen Stücken noch über denselben, jedenfalls bleibt er nicht hinter seinem Bruder zurück und steht nicht unter ihm. An jedem Festtag(e) sind unter der Predigt die Geschäfte geschlossen.

[260] Er, dieser, derselbe zc.

Wenn Ludwig als Polytechniker die Serlen daheim verbrachte, war er unzertrennlich von Rothfuß; er lehrte ihn die Studentenlieder und behauptete immer, Rothfuß sei der erste Philosoph unseres Jahrhunderts [222 § 2; 250 § 1]. In dem Satze: Er lehrte ihn ist sowohl das Subj. wie das Obj. durch das persönliche Fürwort der 3. Person im männlichen Geschlecht ausgedrückt; das erste aber bezieht sich auf Ludwig, das zweite auf Rothfuß. Ein Mißverständnis wird hier freilich nicht zu befürchten sein; aber dennoch würde es klarer und unzweideutiger heißen: er lehrte diesen u. s. w., wie man sogleich erkennt durch eine Fortführung, wie etwa die folgende: er lehrte diesen die Studentenlieder und dieser lehrte ihn dafür wieder mancherlei Kunstgriffe seines Handwerks. Der Schriftsteller selbst hat auch im Folgenden nicht für Rothfuß das Pronomen er weiter gebraucht, weil dies nicht deutlich gewesen wäre, nicht: Er lehrte ihn die Studentenlieder und behauptete immer, er — sondern Rothfuß — sei zc., vgl.: Er lehrte Rothfuß die Studentenlieder und behauptete immer, dieser sei der erste Philosoph zc. Das demonstrative oder hinweisende Fürwort [101] dieser weist, im Gegensatz zu dem ferneren jener, auf das dem Sprechenden Nähere oder auch, wie hier, auf das im Satz zuletzt Genannte hin [vgl. auch: der erstere und: der zweite, andere, letztere zc., s. später 387 § 10; 412 § 3] und ist daher oft deutlicher und bestimmter als das persönliche Fürwort der 3. Person, für welches auch nicht selten derselbe gesetzt werden kann, d. i. der schon im Frühern genannte, z. B.: Er lehrte

Rothfuß die Studentenlieder und behauptete immer, derselbe sei zc. Wir werden darauf noch wiederholt zurückkommen müssen [339 § 6].

[261] Identifizierendes „als“.

§ 1. Ludwig verbrachte die Serlen als Polytechniker daheim [260]. In diesem Satze knüpft das Bindewort als den Nominativ Polytechniker an das Subjekt Ludwig: Ludwig als Polytechniker d. i. während er Polytechniker (oder Schüler des Polytechnikums) war [362].

§ 2. Als identifiziert, während wie nur vergleicht, d. h. mit wie wird ein Zweites genannt als ein Anderes, dem das Erste nur in dem einen oder andern Punkte gleich gesetzt wird, mit als dagegen das Zweite nicht als ein Anderes, von dem Ersten Verschiedenes, sondern als Dasselbe, als damit identisch oder einerlei, ganz damit übereinstimmend und zusammenfallend zc., z. B.: Diese Thiere haben Borsten wie Schweine, sie sind keine Schweine, aber in Bezug auf die Borsten gleichen sie den Schweinen. Die von der Circe verwandelten Gefährten des Odysseus hatten als Schweine auch Borsten, sie waren Schweine geworden und, da sie Dies waren, in dieser Eigenschaft hatten sie auch Borsten.

§ 3. Die alten Ägypter setzten bei ihren Gastmählern die Todten wie Lebende [oder gleich den Lebenden] an den Tisch; dagegen: Ottile sollte nicht aus dem Schloß gebracht, sie sollte gewartet, gepflegt, als eine Lebende behandelt werden; denn sie sei nicht todt, sie könne nicht todt sein. (Goethe, „Die Wahlverwandtschaften“ im letzten Kapitel.) In Eduard's Augen ist Ottile keine Todte, sondern eine Lebende und soll daher auch als eine Lebende, gemäß Dem, was sie nach des Anordnenden Anschauung ist, behandelt werden. Vgl. in Lichtwer's Fabeln: Es läßt recht lächerlich, wenn kleine Herrn, wie du, | als große Fürsten leben wollen u. s. w.

§ 4. Ganz gegen den heutigen Sprachgebrauch sagt noch Hagedorn († 1754, s. Litt.-Gesch. § 145) von einem Fuhs: Seine Hörer zu bewegen, | sprach er als [statt: wie] ein Cicero; dagegen würde es richtig von einem Schauspieler, der in der Rolle des Cicero auftritt, heißen: Er sprach als Cicero mit Würde (s. § 6).

§ 5. In vielen Fällen kann, wo keine Zweideutigkeit dadurch entsteht, zumal in der gehobnen Rede, dies identifizierende als weglassen, in welchem Falle man die bloße Beifügung des identifizierten Substantivs gewöhnlich als Apposition [115 § 5] bezeichnet, wie z. B. im 2. Theil des Goethe'schen „Faust“ die heimkehrende Helena, ungewiß über das ihr von ihrem Gemahl zuge dachte Schicksal, sagt (§ 7):

Komm ich als Gattin, komm ich eine Königin?

Komm ich ein Opfer für des Fürsten bitterm Schmerz? zc.

und mit Wegfall des unbestimmten Artikels nach dem sächsischen Gen. [246 § 3], z. B. bei Schiller, in „Fektor's Abschied“:

Kämpfend für den heiligen Herd der Götter
fall' ich und, des Vaterlandes Retter,
Steig' ich nieder zu dem styg'schen Fluß zc.

§ 6. Dies Verhältnis der Apposition ist übrigens nicht ganz gleich mit dem durch das identificierende als ausgedrückten; das erstere umfaßt das dadurch Bestimmte in seinem ganzen Umfange, das letztere hebt nur eine einzelne besondere Beziehung hervor und, wo eine solche hervortritt, ist auch der Wegfall des als unstatthaft, z. B.: *Devrient hat als Sphlod anders gespielt, d. h. in der Rolle des Sphlod.* Er äußerte diese Meinung nicht als Gesandter [d. h. in seiner amtlichen Stellung], sondern als Privatperson. — Goethe hat nicht bloß als vor trefflicher Dichter gewirkt, sondern auch als geistreicher Naturforscher neue Bahnen erschlossen zc. [f. später 374 § 3; 377 § 2]. Während ich also (§ 4) von einem Schauspieler sage: *Er hat als Cicero mit Würde gesprochen*, sage ich dagegen von einem Redner: *Er hat, ein zweiter Cicero, mit Feuer gesprochen.* Den Schauspieler fasse ich nur in Bezug auf eine bestimmte Rolle: er ist nicht Cicero, sondern stellt ihn nur vor; der Redner ist aber wirklich ein zweiter Cicero zc.

§ 7. Wenn also z. B. Gleim seinen Grenadier sagen läßt: *Zwar unser Vater ist nicht mehr, | jedoch er starb ein Held*, so sagt Das allgemein von dem Gestorbenen, daß er überhaupt — und so auch im Sterben — ein Held gewesen; er starb als Held würde ihn nur in Bezug auf das Sterben als Held bezeichnen, vgl. z. B.: *Sardanapal hatte als Weichling und Särling gelebt, aber er starb als Held.* Vgl. die beiden Sätze: *Hannibal starb, ein verrätherer Gafffreund des bithynischen Königs, als tapferer Mann* und: *Hannibal starb, ein tapferer Mann, als verrätherer Gafffreund des bithynischen Königs.* In dem 1. Satz wird der Tod Hannibal's in Bezug auf den dabei bewiesenen Muth, in dem zweiten auf den Verrath aufgefaßt zc. Vgl. ferner z. B. in Schiller's „Bürgschaft“: *Ich lasse den Freund dir als Bürger — und: Kann ich ihm nicht | ein Retter willkommen erscheinen zc.; ferner: Ludwig als Polytechniker (§ 1) und: Ludwig, damals Bauführer zc. [222 § 5]. Und so wechselt oben (§ 5) in der Stelle aus Goethe's „Faust“ als, das eine besondere, dem bestimmten Artikel entsprechende Beziehung ausdrückt, und die allgemein zu fassende Apposition mit dem unbestimmten Artikel. Wird mein Empfang beim Menelaos, fragt Helena, der Empfang der Gattin, der eine r Königin oder der eines Opfers sein? u. s. w.*

[262] Verba reflexiva.

§ 1. Ludwig hatte sich als Baumeister in der Amtsstadt niedergelassen [222 § 3]. Hier begegnen wir gleich wieder dem in [261] besproche-

nen identificierenden als: *Ludwig als Baumeister, d. h. in der Eigenschaft eines solchen.*

§ 2. Man vergleiche nun aber die Verba etwa in folgenden Sätzen: *Ludwig hatte als Baumeister in der Amtsstadt — sich niedergelassen, sich gesetzt, sich etabliert zc., — seinen Wohnsitz genommen, seine Häuslichkeit gegründet zc.*

§ 3. Sämmtliche Verba stehen hier in der 3. Pers. Sing. des Plusquamperf. Indit. und sämmtlich haben sie ein Objekt und eine auf die Frage *wo?* antwortende, durch *in* mit dem Dativ [251 § 2 ff.] angeknüpfte Ortsbestimmung bei sich.

§ 4. In den beiden letzten Sätzen ist das Obj. ein auf die Frage *was?* antwortendes sachliches: *Was hatte Ludwig genommen? Seinen Wohnsitz. — Was hatte er gegründet? Seine Häuslichkeit. — Wo? In der Amtsstadt.*

§ 5. In den ersten drei Sätzen aber ist das Objekt ausgedrückt durch das Fürwort *sich*, welches, auf das Subjekt sich zurückbeziehend, bezeichnet, daß das Objekt und das Subjekt Dasselbe sind, und welches man daher rückbezügliches Fürwort oder Pronomen reflexivum nennt, wie auch die mit einem solchen Objekt verbundenen Zeitwörter rückbezügliche oder (Verba) reflexiva heißen. So sind in den ersten drei Sätzen die Verba *sich niedersetzen, sich setzen, sich etablieren* rückbezügliche Zeitwörter.

§ 6. Dieselben können freilich auch als Verba transitiva [129 § 8] in anderer Verbindung mit einem von dem Subj. verschiednen Obj. auftreten, vgl. z. B.: *Der Mann ließ aus dem Fenster des brennenden Hauses an einem Seile seine Frau und seine beiden Kinder, dann seine Habseligkeiten und zuletzt sich selbst nieder.* Hier hat man bei dem Verbum niedersetzen zuerst, verschieden von dem Subjekt (der Mann), zwei persönliche Objekte: *seine Frau; seine beiden Kinder*; dann ein sachliches Objekt: *seine Habseligkeiten* und endlich ein mit dem Subjekt zusammenfallendes persönliches Objekt: *sich selbst.*

§ 7. In Bezug auf die ersten Objekte ist hier niedersetzen ein transitives, in Bezug auf das letzte ein reflexives Verbum. Die Unterscheidung hat nicht bloß eine theoretische (wissenschaftliche) Bedeutung, sondern macht sich auch ganz bestimmt in der Anwendung geltend, in so fern bei den transitiven Verben die Umfegung aus der aktiven oder thätigen Form in die passive oder leidentliche statthaft ist [129 § 7], nicht so aber bei den reflexiven, z. B. (§ 6): *Von dem Manne wurden aus dem Fenster des brennenden Hauses zuerst seine Frau und seine Kinder, dann seine Habseligkeiten an einem Seile niedergelassen und zuletzt ließ er sich selbst daran nieder, — nicht: und zuletzt wurde er selbst daran von ihm (oder sich?) niedergelassen.* Es bedarf keiner weitem Auseinandersetzung dafür, wie sehr die Umfegung auch des Satzschlusses ins Passiv dem Geist der Sprache widerstrebt.

§ 8. Vgl. — um auf die andern in § 2 angeführten Verba zurückzukommen — z. B. transitiv: Die Mutter setzt das Kind auf den Stuhl, passiv: Das Kind wird von der Mutter auf den Stuhl gesetzt; dagegen reflexiv: Das Kind setzt sich auf den Stuhl, wo keine Umwandlung ins Passiv statthaft ist, ferner z. B. transitiv: Der Vater etabliert den Sohn als Kaufmann, passiv: Der Sohn wird von dem Vater als Kaufmann etabliert; dagegen reflexiv ohne Passiv: Der Sohn etabliert sich als Kaufmann.

§ 9. Erwägen wir hier nun den überall gleichmäßig wiederkehrenden Zusatz als Kaufmann [261] etwas genauer! In dem ersten (transitiven) Satz gehört dieser eine besondere Beziehung hervorhebende Zusatz offenbar nicht zum Subjekt, sondern zum Objekt. Besonders deutlich wird Dies hervortreten, wenn wir zu dem Subjekt noch eine Apposition oder einen Zusatz mit dem identifizierenden als beifügen, also z. B.: Der Vater, ein reicher Gutsbesitzer, — oder: Der Vater als reicher Gutsbesitzer — etablierte seinen Sohn in unserer Stadt als Kaufmann, was mit einer leisen Begriffsbahnschaltung [261 § 6] sich etwa so unterscheidet wie: Der Vater, welcher ein reicher Gutsbesitzer ist, — und: Der Vater, in so fern er ein reicher Gutsbesitzer ist; in dieser seiner Eigenschaft. Beide Zusätze aber (ohne oder mit als) gehören zu dem Subjekt und stehen im Anschluß daran und wie dies im Nom.; eben so aber gehört der Zusatz als Kaufmann zu dem Objekt (seinen Sohn) und steht also im Anschluß daran und wie dies im Acc. Freilich an der Form ist Das hier bei dem artikellosen Subst. nicht erkennbar; aber auch in der Form tritt der Acc. deutlich hervor, wenn es z. B. heißt: Der Vater als reicher Gutsbesitzer etablierte seinen Sohn in unserer Stadt als einen [nicht: einer] der ersten Kaufleute. Bei der Umwandlung ins Passiv wird nun aber nicht bloß der Objekts-Accusativ, sondern auch der mit dem identifizierenden als ihn begleitende prädicative Acc. zum Nom., wie der prädicative oder appositionelle Zusatz des Subjekts mit diesem in den von der Präposition von regierten Dativ übergeht: Der Sohn wurde von seinem Vater —, einem reichen Gutsbesitzer — oder: als reichem Gutsbesitzer — hier in unserer Stadt als Kaufmann (Nomin.) etabliert oder mit deutlich auch in der Form erkennbarem Nominativ: als einer der ersten Kaufleute etabliert.

§ 10. Aber beim reflexiven Verbum steht, wenn das von dem Subjekt nicht verschiedene Objekt, mit dem Verbum gleichsam zu einem Begriff verschmolzen, nicht besonders hervortritt, auch der prädicative Zusatz gewöhnlich im Kasus des Subjekts, nicht des Objekts, vgl.: Der Sohn etablierte sich in unserer Stadt — als Kaufmann und mit deutlich erkennbarer Form: — als einer der ersten Kaufleute und so ist in dem Satze: Ludwig hatte sich als Baumeister in der Amtsstadt niedergelassen (s. § 2) das hervorgehobene Substantiv Baumeister der Nomin., wie man

auch äußerlich an der Form durch den Zusatz eines attributiven Adjektivs sofort erkennen kann: Ludwig hatte sich als geprüfter —, als wohlbehaltener [nicht: als geprüfter u.] Baumeister in der Amtsstadt niedergelassen.

§ 11. Vgl. — zugleich für die Abwandlung der reflexiven Verba durch die verschiedenen Personen —: Ich lasse mich —, du läßt dich —, er läßt sich — als geprüfter Baumeister nieder [nicht: als geprüfter u.] und im Plural ohne erkennbare Unterscheidung des Nom. von dem Acc. in der Form: wir lassen uns —, ihr laßt euch —, sie lassen sich — als geprüfte Baumeister nieder u.; ferner z. B.: Ich wunderte mich —, du wunderst dich —, er (oder sie) wunderte sich — als unerfahrenen [nicht: unerfahrenen] Aeufling [244 § 1 ff.] über Alles; Plur.: wir wunderten uns —, ihr wundertet euch —, sie wunderten sich — als unerfahrene Aeuflinge über Alles u. s. w.; auch bei Verben mit reflexivem Dat.-Objekt [254 § 2], z. B.: Ich nahm mir —, du nahmst dir —, er nahm sich — als Friedliebender [nicht: als Friedliebendem] — sie nahm sich als Friedliebende —, wir nahmen uns, ihr naht euch, sie nahmen sich als Friedliebende — vor, nachzugeben u. s. w.

§ 12. Doch glaube man ja nicht, nach diesen Beispielen die Regeln so verallgemeinern zu können, als ob bei Verben mit Reflexivpronomen immer und ausschließlich ein prädicativer Zusatz (in der bloßen Apposition oder mit dem identifizierenden als oder auch mit dem vergleichenden wie) nur mit dem Subjekt des Satzes, nicht auch zuweilen mit dem durch das Reflexivpronomen ausgedrückten Kasus in Übereinstimmung (oder Kongruenz) zu setzen wäre. Diese Regel gilt vielmehr, wie gesagt, nur da, wo das Reflexivpronomen mit dem Verbum verschmelzend nicht besonders hervortritt.

§ 13. In manchen Fällen aber macht sich die Beziehung des prädicativen Zusatzes nicht zu dem Subjekt, sondern zu dem (näheren oder fernern) Objekt so entschieden geltend, daß die Kongruenz des Kasus mit dem Objekt geboten ist, die in andern Fällen wenigstens als möglich erscheint, vgl. als ein besonders schlagendes Beispiel: Obgleich nicht er, sondern sein Bruder das Verbrechen begangen hatte, bezeichnete (oder betannte) er als großmüthiger Bruder doch sich als den Schuldigen. Hier sind bei dem reflexiven Verbum zwei durch als eingeleitete prädicative Bestimmungen, von denen die eine zu dem Subjekt, die andre zu dem Objekt gehört, die erste im Nom., die andre im Acc. stehen muß. Wer bezeichnete oder betannte? Er als großmüthiger Bruder. — Wen bezeichnete oder betannte er und als was? Sich als den Schuldigen, grade so wie es heißen würde: Er bezeichnete seinen Bruder als den Schuldigen u.

§ 14. Vgl. ferner z. B.: Ich nenne dich meinen besten Freund [s. 253 § 2] und: Ich sehe dich als meinen besten Freund an. Hier tritt

zu dem Objekt eine prädikative Bestimmung das erste Mal allein, das andere Mal mit dem identifizierenden als, beide Mal aber natürlich mit dem Objekt übereinstimmend im Acc. Das Verhältnis ist aber offenbar dasselbe bei den reflexiven Verben in den Sätzen: **Ich nenne mich deinen besten Freund. Ich sehe mich als deinen besten Freund an**, vgl. z. B.: **Ich als dein Bruder sehe mich zugleich als deinen besten Freund an** u.

§ 15. Man darf sich dabei nicht dadurch irre machen lassen, daß man auch häufig sagt und ganz richtig sagen kann: **Ich nenne mich dein bester Freund.** In dieser Ausdrucksweise ist eben dein bester Freund nicht, wie man der Form nach wohl wähnen könnte, ein mit dem Subjekt **ich** in Kongruenz stehender Nom., wovon man sich sofort überzeugen wird durch die Erwägung, daß man eben so auch bei den nicht reflexiven, sondern transitiven Verben (s. § 14) sagen kann: **Ich nenne dich mein bester Freund** oder vielmehr in deutlicherer Schreibweise: **Ich nenne dich „mein bester Freund“**, wo das in Anführungszeichen [80; 95; 96] Eingeschlossene die unverändert beibehaltene Anrede im Vokativ [194] ist, vgl. [109 § 13]: „**Mein Vater!**“ (So) wird bald von Angesicht zu Angesicht sagen dürfen Ihre Tochter u.; ferner: **Ich nenne jemand „Du“, „Sie“** u. Ähnlich ist mit dem reflexiven Verbum in den Sätzen: **Ich nenne mich dein bester Freund. Er nennt sich mein bester Freund** das Hervorgehobene nur die unverändert gelassene und außerhalb der Satzfügung stehende, nicht von dem Verbum als Prädikat abhängende (regierte) Bezeichnung, für die der Acc. das allein Richtige ist. Vgl.: **Der Sultan nennt sich der — oder den — Beherrscher aller Gläubigen**, ferner z. B.: **Ich zeichne, unterzeichne, unterschreibe — mich als Dein treu ergebenen Freund A. A. (unveränderte Unterschrift) oder — mich als Deinen treu ergebenen Freund, — meinen Namen als Dein treu ergebenen Freund oder meinen [wissen?] als den Deines treu ergebenen Freundes A. A.** Wir werden grade auf dies Genitiv-Verhältnis noch besonders zurückkommen müssen [302a, 10c].

§ 16. Wir fügen auch noch Beispiele mit dem vergleichenden wie hinzu: **Jemand schämt sich wie ein ausgescholtener Schulbube, wie ein begoffener Pudel.** Das Verbum schämen kommt in der Schriftsprache eben nur in Verbindung mit dem reflexiven Pronomen vor als eigentlichem oder auch als fernern Objekt in der Verbindung: **sich die Augen aus dem Kopf.** Bei dem reflexiven Pronomen der 3. Person, welches im Dat. und Acc. übereinstimmend sich lautet, tritt dieser Unterschied zwischen dem nähern und fernern Objekt in der Form nicht hervor, wie in der 1. und 2. Person Sing.: **Ich schäme mich, du schämst dich wie ein ausgescholtener Schulbube. — Ich schäme mir, du schämst dir die Augen aus dem Kopf wie ein ausgescholtener Schulbube** u. Jedemfalls aber gehört der Acc. oder der Dativ des

Reflexivpronomens so innig mit dem Verbum zusammen und tritt so wenig besonders hervor, daß gar nicht die Rede davon sein kann, damit das zum Vergleich Genannte in Kongruenz zu setzen; vielmehr kann es nur mit dem Subjekt kongruieren, wie man denn das Vergleichne auch zu einem Satz ergänzen kann, in welchem es das Subjekt bildet: **Ich schäme mich, wie ein ausgescholtener Schulbube [sich schämt]. Du schämst dir die Augen aus dem Kopf, wie ein ausgescholtener Schulbube [sie sich aus dem Kopf schämt],** f. auch mit einem durch das identifizierende als eingeleiteten prädikativen Zusatz im Nom. (im Anschluss an das Subj.) zu dem Vergleich: **Er schämte sich als ein der Schuld überführter wie ein ausgescholtener Schulbube**, vgl. dagegen bei transitiven Wendungen diese Zusätze im Anschluss an das nähere oder das fernere Objekt je im Acc. oder Dat.: **Ich beschämte ihn, als ein der Schuld überführten wie einen Schulbuben und: Meine Vorwürfe erweckten ihm als einem der Schuld überführten tiefe Scham wie einem ausgescholtener Schulbuben** u.

§ 17. Vgl. ähnlich: **Ich freue mich als dein guter Freund über deinen Erfolg wie ein König [sich freut] — und: Dein Erfolg freut mich als deinen guten Freund wie einen König. — Dein Erfolg erregt mir als deinem guten Freunde Freude wie einem König** u.

§ 18. Betrachten wir nun z. B. die Sätze: **A. kleidet sich als Stutzer. B. kleidet sich wie ein Hanswurst**, so tritt zunächst der Unterschied zwischen dem identifizierenden als im ersten Satz und dem bloß vergleichenden wie im zweiten hervor. A. ist ein Stutzer, seine Kleidung zeigt ihn als solchen oder er zeigt sich durch seine Kleidung als solcher (oder als solchen, s. § 21); von B. dagegen wird nicht gesagt, daß er ein Hanswurst sei, sondern nur, daß er in seiner Kleidung einem solchen gleiche. In so fern in der Verbindung sich kleiden das reflexive Objekt nicht besonders hervortritt, steht sowohl der identifizierende wie der vergleichende Zusatz im Anschluss an das Subjekt im Nomin., f. für den letztern die Ergänzung in einem Satz: **Er kleidet sich, wie ein Hanswurst [sich kleidet].** Für den identifizierenden Zusatz ist der Kasus an der Form nicht erkennbar, wird es aber durch Beifügung eines attributiven Adjektivs: **Er kleidet sich als modischer Stutzer**, gewöhnlich nicht: als modischen Stutzer. Der Acc. wäre hier nur berechtigt, wo das Obj. mehr von dem Verbum getrennt hervortritt, vgl. z. B.: **Für das Mastenfest kleidete er seinen Sohn als [oder — mit leichter Begriffsabstufung: wie] einen Venetianer des 16. Jahrhunderts, sich (oder: sich selbst) aber wie (oder: als) einen modischen Stutzer** u. In den Sätzen: **Dies Mädchen ist immer zierlich gekleidet wie eine Puppe, — und: Dies Mädchen kleidet sich immer zierlich wie eine Puppe** enthält der Vergleich das erste Mal ohne Frage den Nom., da in dem Satz überhaupt nur ein Subjekt, kein Objekt vorkommt: Sie ist immer gekleidet, wie eine Puppe [gekleidet ist]

in dem zweiten Satz dagegen wird man richtiger den Vergleich als Acc. aufzufassen haben: Sie kleidet sich immer zierlich — nicht: wie eine Puppe sich kleidet, sondern genauer: wie man eine Puppe kleidet, wenn man hier nicht Puppe als Bezeichnung eines lebenden Wesens, eines Mädchens auffassen will, wie in dem Sage: Sie kleidet sich immer, wie eine Stierpuppe [sich kleidet]. Eben so bei sich anziehen ic. Die Frage, ob es richtiger heißt: Jemand puht sich auf wie ein Pfingstochse oder wie einen Pfingstochsen wird man leicht beantworten können, wenn man erwägt, daß ein Pfingstochse sich nicht selbst aufpuht, sondern von Andern aufgepuht wird und daß also die Ergänzung füglich nicht lautet: Jemand puht sich auf, wie ein Pfingstochse [sich aufpuht], sondern: wie [man] einen Pfingstochsen [aufpuht] ic.

§ 19. Man wird ferner richtig sagen (§ 10): Ludwig ließ sich als wohlbestallter Baumeister in der Amtstadt nieder, dagegen (§ 6): Der Mann ließ aus dem Fenster des brennenden Hauses an einem Seile seine Frau und seine Kinder und endlich als Letzten [nicht: als Letzter] sich selbst nieder, da der Letzte hier offenbar nicht sowohl das zuletzt niederlassende Subjekt wie das zuletzt niedergelassene Objekt sein soll.

§ 20. Wenn nun z. B. Lessing (s. Sanders Wörterb.) schreibt: Führen Sie sich hier nicht als einen tüchtigen Schulknaben auf, so ist der hier von einem unserer ausgezeichnetsten und müftergütigsten Stilisten gebrauchte Acc. nicht üblich und auch nicht ganz richtig, denn in den Verbindungen: sich so und so aufführen, benehmen, betragen, verhalten, behaben, gebaden, gebaren, gebärden ic. gehört der reflexive Acc. in innigster Verschmelzung zu den Verben, die in dieser Bedeutung eben nur als Reflexiva vorkommen, und die identificierende oder vergleichende Bestimmung kann daher füglich nicht auf den gar nicht besonders hervortretenden Obj.-Acc., sondern nur auf das Subj. im Nom. bezogen werden: Führen Sie sich hier nicht als oder wie ein tüchtiger Schulbube auf! Benehmen, betragen ic. Sie sich nicht wie ein solcher [sich aufführt, sich beträgt ic.].

§ 21. Anders verhält es sich, wie gesagt, mit Verben, die in dem fraglichen Sinn auch als Transitiva üblich sind, wenn der prädicative, identificierende oder vergleichende Zusatz sich auf das (durch ein reflexives Pronomen) ausgebrückte Obj. bezieht, vgl.: Du hast deinen Bruder — und: dich — meinen Freund genannt ic., — als meinen Freund bezeichnet, geschildert, dargestellt, gerühmt, gepriesen ic. Ferner z. B.: Durch diese That zeigst du dich — wie: erscheinst du ic. — als mein Freund, indem das Reflexivum sich zeigen, wie das Intrans. erscheinen als ein einziger Begriff zusammenzufassen ist; dagegen, indem das Objekt, z. B. durch Gegenüberstellung eines andern, besonders hervortritt: Durch diese That hast du dich als meinen Freund und zugleich deinen Gegner als einen Verleumder ge-

zeigt ic. Und so kann man in verschiedner Auffassung z. B. sagen: Jemand oder Etwas zeigt, erzeugt, weist, erweist, beweist, bewährt, bekundet sich, thut sich kund, giebt sich zu erkennen, thut sich dar, entfaltet, entpuppt, entlarvt, entwidert sich u. s. m. als mit dem Nom. oder mit dem Acc. des Prädikats, je nachdem man dies eben als Bestimmung des Subjekts oder des damit allerdings identischen Objekts (wenn dies besonders hervortritt) auffasst.

[263] Tadelhafter Gebrauch des Nominativs statt des Accusativs [261; 262].

§ 1. Natürlich können in manchen Fällen [261; 262] beide Kasus mit leiser, oft verschwindender Begriffsabshattung stehen. Doch kommen freilich auch in unsern besten Schriftstellern Anwendungen vor, wo für den Acc. der Nom. steht oder [s. später 298] doch zu stehen scheint, und zwar nicht bloß bei reflexiven Zeitwörtern.

§ 2. So sagt z. B. in Goethe's „Zueignung“ (Ausg. in 40 Bdn., Bd. 1 S. 2) die Wahrheit zu dem Dichter:

Sah ich dich nicht mit heißen Herzensbränen
Als Knabe schon nach mir dich eifrig sehnen?
(i. §§ 8, 9).

§ 3. Das Subj. dieses Frage Satzes ist ich: Sah ich nicht? Wir wollen hier nur im Vorübergehen darauf aufmerksam machen, wie das hinzugefügte nicht in einem Frage Satz darauf hindeutet, daß der Fragende eine bejahende Antwort erwartet oder voraussetzt. Sah ich nicht? also etwa = ich sah doch oder allerdings ic.

§ 4. Das Verbum sehen ist ein transitives. Das auf die Frage was sah ich? antwortende Objekt ist hier ein ganzer Satz, also ein sogenannter Objektsatz: Sah ich nicht, daß oder wie du dich sehnest? In diesem abhängigen Satz ist das Verbum ein reflexives: sich sehnen; du sehnest dich; zur Anknüpfung dient ein Bindewort daß oder wie und das Verbum finitum hat in dem abhängigen Satz die Stellung am Schluß: daß oder wie du dich sehnest oder vollständiger: wie du schon als Knabe dich nach mir mit heißen Herzensbränen sehnest?

§ 5. Der das Objekt der unmittelbaren Sinneswahrnehmung ausdrückende Satz bei sehen, hören, fühlen ic. kann aber auch ohne anknüpfendes Bindewort durch die sogenannte Fügung des Accusativs mit dem Infinitiv ausgebrückt werden, vgl. z. B.: Ich sehe, wie (oder daß) dein Bruder (er) dort kommt — und: Ich sehe deinen Bruder (ihn) dort kommen. Ich höre, wie der Vogel (er) singt — und: Ich höre den Vogel (ihn) singen. Ich fühle, wie der Puls (er) heftiger schlägt — und: Ich fühle den Puls (ihn) heftiger schlagen ic.

§ 6. Man bemerkt leicht, daß bei dieser Fügung das Bindewort weggeblieben, das Subj. aus dem Nom. in den Acc. übergegangen und das Verbum in den Infinitiv gesetzt ist.

§ 7. So auch wenn das Verbum des abhängigen Satzes ein Reflexivum ist: *Sah ich nicht, wie der Knabe (er) sich sehnte?* — und: *Sah ich nicht den Knaben (ihn) sich sehnen?* *Sah ich nicht, wie du dich sehntest?* — und: *Sah ich nicht dich dich sehnen?* Dafs hierbei der Zusammenstoß der beiden *dich* eine höchst unangenehme Härte enthält, fühlt man sofort und wir wollen hier gleich bemerken, daß man sie in solchen Fällen zu vermeiden sucht, z. B. durch Zwischenschiebung, wie es denn schon minder hart klingt: *Sah ich dich nicht dich sehnen?* —, f. ferner die Verse des Dichters. Doch Das nur nebenbei!

§ 8. In dem vollständigen abhängigen Satze (§ 4) steht nun der identificierende Zusatz bei dem immer reflexiven Verbum *sich sehnen* ganz richtig im Anschluß an das Subjekt im Nom.: *Du als Knabe sehntest dich* oder: *Du sehntest dich schon als Knabe* [nicht: als Knaben]. *Sah ich nicht, wie du dich schon als Knabe* u. sehntest? In der Fügung des Acc. mit dem Inf. (§§ 5, 6) geht nun aber das Subj. aus dem Nom. in den Acc. über und daher muß auch die sich anschließende Bestimmung ebenfalls in den Acc. übertreten:

*Sah ich dich nicht mit heißen Herzensstränen
Als Knaben schon nach mir dich eifrig sehnen?* —,

vgl. kürzer und übersichtlicher: *Sah ich nicht dich
als Knaben dich nach mir sehnen?*

§ 9. Wenn nun aber der Dichter hier (§ 2) die Form *Knabe* gesetzt hat, so ist, wie wir später [298] sehen werden, diese Form hier der artikellose Acc., nicht Nom.; doch ist diese Anwendung wegen ihrer Zweideutigkeit nicht untadelhaft, vgl.: *Sah ich als Knabe nicht schon — dich nach mir dich sehnen?* oder —, wie du dich nach mir sehntest (vgl. § 19).

§ 10. Etwas anders verhält es sich mit der hervorgehobnen Nom.-Form in den folgenden Versen aus demselben Goethe'schen Gedichte:

*Kaum bist du sicher vor dem größten Trug,
Kam bist du Herr vom ersten Kinderwillen,
So glaubst du dich schon Übermensch genug,
Versäumst, die Pflicht des Mannes zu erfüllen* u.
(f. § 15).

§ 11. Hier haben wir im 3. Vers das Verbum *glauben*, wovon ein mit *dass* eingeleiteter Objektssatz abhängen kann: *Was glaubst du?* — *Du glaubst, daß du schon Übermensch genug* — bist oder siehst, wo der Konjunktiv dann das Unge- wisse des Glaubens oder den Glauben als Wah- n bezeichnet; auch ohne „dass“, in der Stellung des Hauptsatzes: *Du glaubst, du bist (oder siehst) schon Übermensch genug.*

§ 12. Hier haben Haupt- und abhängiger Satz dasselbe Subj. (du); dann kann im letztern auch der Inf. mit *zu* stehen: *Du glaubst, schon Übermensch genug zu sein*, vgl.: *Ich glaube, — daß ich Recht habe*, oder —: *Recht zu haben.* Früher so auch zuweilen bei wechselndem

Subj.: *Ich glaube —, daß es Recht ist* — und: *es Recht zu sein*, z. B.: *Wo er aus den Erzählungen und Märchen deutscher Schriftsteller hervor- hob, was er seiner Nation am gemähesten zu sein glaubte.* Goethe, wofür wir nach heutigem Gebrauche lieber sagen würden: *wovon er glaubte, daß es seiner Nation am gemähesten sei*; ähnlich: *Gefinnungen, die man ihn für diese Macht zu haben glaubte.* F. G. Jakobi = *von denen man glaubte, daß er sie für diese Macht hätte* u. *Dass er Etwas nach dem Geschmack seiner Lands- leute zu sein geglaubt.* Lessing = *Dass er ge- glaubt, Etwas sei nach dem Geschmack* u. und ähn- lich früher bei andern guten Schriftstellern mehr.

§ 13. Und so auch, wo das Subjekt nicht wechselt mit dem Acc. des Reflexivpronomens beim abhängigen Inf. mit *zu*, z. B.: *Wirklich verwirrte sie dadurch das Gegenwärtige und das Eingebildete dergestalt, daß man sich mit der Saalnice vermandt und verschwägert zu sein glaubte.* Goethe, wo wir heute das *sich* als überflüssig weglassen würden, vgl.: *daß man glaubte, man sei u. f. w.*

§ 14. Aus dieser veraltenden — um nicht zu sagen: veralteten — Fügung hat sich aber durch die Fortlassung des Inf. zu sein eine heute übliche Fügung entwickelt. Wir sagen freilich gewöhnlich nicht mehr: *Ich glaube Einen oder mich im Recht zu sein*, aber wohl: *Ich glaube Einen im Recht* und: *Ich glaube mich im Recht* (für dies Letztere auch mit Wegfall des *mich* und Beibehaltung des Inf.: *Ich glaube, im Recht zu sein*); so: *Du glaubst ihn oder dich zu Etwas berechtigt* [vgl.: *Du hältst ihn oder: dich für berechtigt dazu*]. *Er glaubt seinen Vater und damit sich selbst unermesslich reich* [hält seinen Vater und sich für unermesslich reich], vgl.: *Er glaubt, daß sein Vater, daß er selbst unermess- lich reich —, ein Krösus sei.* Vollkommen sprach- richtig wird man hier nur sagen können: *Er glaubt seinen Vater ein en Krösus* und entsprechend auch: *Er glaubt sich ein en Krösus.*

§ 15. Wenn man im letzten Falle nun aber auch statt des Acc. den Nom. gebraucht, so er- klärt sich Dies, wie bereits angedeutet. Natürlich kann es nämlich nur heißen: *Er glaubt, du glaubst* u., ein [nicht: einen] *Krösus zu sein* und so sagt man denn auch mit pleonastischem Reflexivpron.: *Er glaubt sich, du glaubst dich* u. ein *Krösus* (zu sein) und dann mit Fortlassung des *zu sein* auch: *Er glaubt sich, du glaubst dich ein Krösus*; f. § 10. So glaubst du schon dich *Übermensch genug*, wo noch dazu das artikel- lose Subst. mit dem hinzutretenden *genug* sich einigermaßen einem prädikativen Adjektiv (ohne Flexion, f. 298 § 17) nähert, vgl. — ohne dies *genug* und mit dem unbestimmten Artikel, in deutlich geschiedner Flexion —: *So glaubst du schon dich — ein Übermensch* [zu sein] oder — *einen Übermenschen.*

§ 16. So sagt z. B. auch Guplow in seinem Roman „Die Edhne Pestalozzi's“ (3, 208):

Der sich bisher der Letzte seines Stammes geglaubt, vgl. mit pleonastischem Reflexivpron.: Der [sich] bisher der Letzte seines Stammes zu sein geglaubt und in ganz korrektem Anschluß des Prädikats an das Obj.: Der sich bisher den Letzten seines Stammes geglaubt, wie es z. B. bei Freiligrath heißt: Ihn, der sich wäpnete den Herrscher der Welt, wofür es nach anderer Auffassung auch heißen könnte: der Herrscher der Welt zu sein, vgl. auch in Schiller's „Dithyrambe“ die Verse:

Neh ihm die Augen mit himmlischem Chauc,
Dass er den Sitz, den verhassten, nicht schaue,
Ein er der Unfern sich dünkte zu sein,

wo die beiden letzten Wörter auch wegbleiben könnten und, wenn man das sich als Accus. auffasst, es auch heißen könnte: Dass er einen der Unfern sich dünkte, — vgl. [253 § 6] und, wo in der Form der Dat. und der Acc. des Reflexivpronomens deutlicher hervortreten: Ich dünkte mir, einer der Ansehbaren, ein Ansehbare, ein Gott zu sein. Ich dünkte mir ein Gott zc. Ich dünkte mich ein Gott (zu sein). Ich dünkte mich einen Gott zc.

§ 17. Vgl. die verschiedenen Fügungen des Verbums rühmen [266], z. B.: Ich rühme — Etwas; — von (oder an) Einem, dass er Das und Das gethan hat (oder habe), dass er so und so beschaffen ist (oder sei) zc. Ich rühme von mir, ich rühme mich — dass ich Etwas gethan, dass ich so und so bin, auch: Ich rühme mich, — Etwas gethan zu haben, so und so zu sein zc., z. B.: tapfer, ein tapftrer Mann, ein Held zu sein und (vgl. § 13) zuweilen mit Fortfall des zu sein: Ich rühme mich ein tapftrer Mann, ein Held zc.; üblicher aber mit dem identificierenden als vor dem an das Objekt sich anschließenden Zusatz: Ich rühme — eine That zc. als tapfer, Einen oder mich als tapfer, als (einen) tapftrern Mann, als (einen) Helden und, im gehobnen Stil auch mit Fortfall des als, z. B.: Ich rühme mich (vgl.: ich nenne mich rühmend) einen tapftrern Mann, einen tapftrern Helden zc., z. B. bei F. H. Voss: Er rühmte sich meinen Erzeuger. Ich rühme mich selber den Besten zc., daneben bei demselben Schriftsteller: Der doch ihr blühender Gatte sich rühmet, wie bei Goethe: Bist du der Mann, der du dich rühmst, so seh mir! [vgl. bei Chamisso: Der du dich rühmst zu sein, Der bin ich nicht], wofür es auch ganz korrekt heißen könnte: Bist du der Mann, den [vgl. als den] du dich rühmst, so seh mir! —, vgl.: Einen oder sich glücklich, (als) einen Seligen zc. preisen und daneben reflexiv auch mit Anschluß an das Subj. statt des Obj.: Ich preise mich (als) ein Seliger zc.

§ 18. S. auch: Einen oder sich als Etwas sehen, auch mit fortbleibendem als, z. B.: Im Geiste sehe ich dich, sehe ich mich schon — gekrönt, — (als) einen mächtigen Herrscher zc.; beim Reflexiv aber auch im Anschluß ans Subj. (das mit dem Obj. dieselbe Person ist): Ich sehe

mich schon als mächtiger Herrscher zc., z. B.: Als ich Sie im Kreis | der Ihrigen, in Ihres Vaters Armen fand, | mich einen Fremdling sah in diesem Kreise. Schiller zc. und daneben: Er sah | sich schon gekrönt und unumschränkter Meister. Wieland u. s. w., vgl. auch schwankend bei unsern besten Schriftstellern: Ich fühle mich (als) den Alten oder (als) der Alte u. A. m.

§ 19. Dagegen ist es natürlich grammatisch nicht richtig, wo Subjekt und Objekt verschieden sind, ein zu dem letztern gehörendes Prädikat statt in den Acc. in den Nom. zu setzen, wie es sich auffällig genug in Lessing's „Emilia Galotti“ (I, 6) findet: Sie sehen mich ein [statt: einen] Raub der Wellen: was fragen Sie viel, wie ich es geworden? Offenbar hat dem Schriftsteller etwa die Fügung vorgeschwebt: Sie sehen, dass ich ein Raub der Wellen bin oder: Sie sehen mich, die ich ein Raub der Wellen bin zc.; aber wie der Satz hier steht, kann man streng grammatisch den Nom. ein Raub nur als Apposition zu dem Subj. Sie ziehen, nicht — wie der Sinn sein soll — zu dem Obj. mich (vgl. § 9).

§ 20. Wir werden noch mehrfach auf die Kongruenz der Apposition mit dem dadurch Bestimmten zurückkommen müssen [276 u. Fortf.].

[264]

18. Aufgabe [270].

In den folgenden Sätzen sollen die eingeklammerten Bestimmungen nach den Beziehungen der Kongruenz in den richtigen Kasus gesetzt werden, und zwar, wo mehrfache Weisen statthaft sind, die verschiedenen neben einander:

Ich traue mir (als ein unerfahrener Neuling) kein Urtheil darüber zu. Ich traue dir (als ein bewährter Kenner) ein Urtheil zu, nicht mir (als ein unerfahrener Neuling). — Ich fürchte mich vor der Gefahr (als ein ihr früher nur mit Noth Entronnener). Die drohende Gefahr erweckt mir (als ein ihr früher nur mit Noth Entronnener) große Furcht. Die Gefahr macht mich (als ein ihr früher nur mit Noth Entronnener) zittern. Du mußt dich nicht (wie ein Modenarr) aufpuhen. Warum willst du dich (wie ein Pfingstochse) aufpuhen? — Hier in dem Angesichte meines Königs | und dieses heil'gen Bischofs reich' ich ihr | die Hand (als meine fürstliche Gemahlin). Hier reiche ich ihr die Hand (als fürstlicher Gemahl). Ich bewerbe mich (als fürstlicher freier) um ihre Hand. — Ich lasse den Freund dir (als Bürge). Der Freund bietet sich dir (als Bürge) für mich dar. — Ich betrachte mich (als ein Pilger auf der Lebensreise). — (Als mächtiger Fürst) — betrachtete er sich (als ein Übermensch), — glaube er sich (ein Halbgott). — Ich wäpnete dich (mein Freund) und nun zeigt — entlarvst — du dich (als mein schlimmster Feind). — Ich erkenne dich (als der Sieger) an und bekenne mich (als der Besiegte). — Der eigentliche Thäter, der sich nicht (als der Schuldige) bekennen wollte, entfloh und sein edelmüthiger Bruder

bezeichnete sich (als der Thäter). Da er sich so selbst (als der Mörder) angeklagt, so verurtheilten ihn die Richter (als solcher) zum Tode und der Henker würde ihn (als der Mörder) hingerichtet haben, wenn nicht noch zuletzt durch glaubwürdige Zeugen seine Selbstanklage sich (als bloßer Edelmut) herausgestellt hätte. — Du hast dich (als ein gründlicher Kenner) angeklagt: wirst du dich auch (als ein solcher) bewähren? — Die Nachricht vom Anrücken des Feindes erwies sich (als ein blinder Lärm). — Er nannte sich nicht bloß (mein Freund), sondern erwies sich auch in der Noth (als ein wahrer Freund). — Du zeigst dich (als ein zu Bescheidener), wenn du mich (als der Entdecker) bezeichnest. Ich darf mich (als der bloße Ausführer deines Gedankens) nicht (als der Entdecker) rühmen und darf mich auch selbst von dir nicht (als dieser) bezeichnen lassen. Ich fühle mich nicht bloß (als dein Freund), sondern auch schon (als ehrlicher Mann) verpflichtet, mich nicht (als ein Entdecker) hinzustellen oder hinstellen zu lassen, (als welcher) ich mich nicht fühle und (als welcher) ich mich nach meiner Überzeugung nicht ansehen kann. — Wenn ich Jemand (als ein Raub der Wellen) sehe, ist es nicht meine Pflicht, ihn zu retten und darf ich mir (als sein Retter) ein besonderes Verdienst dafür zuschreiben? — Wenn du dich (ein Raub der Wellen) siehst, wirst du auch nach einer schwachen Planke (als ein mögliches Rettungsmittel) greifen. — Ich sah (als Knabe) schon dich (als tüchtiger Meister) mir voranschreiten und, wenn du auf mich niedergeblickt hättest, so würdest du mich (als Knabe) dir (als der Meister) eifrig haben nachschreiten sehen; aber du entsinnst dich sicher meiner, (als ein unbedeutender Knabe) nicht mehr. — Der Jüngling sah sich im Traum der Neujahrsnacht (als ein Greis), er träumte sich (ein Greis). — Er sollte sich (als ein guter Mensch) des begangnen Unrechts schämen, aber er freut und rühmt sich (als ein frecher Bösewicht) sogar seiner That. Er rühmt sich (als der Thäter). — Dein Unglück betrübte mich (als theilnehmender Freund). Ich betrübte (grämte) mich über dein Unglück (als theilnehmender Freund) und freue mich jetzt (als solcher) über dein Glück. Dein Glück erfreut mich (als theilnehmender Freund). — Ich rühme mich dieses Mannes — (als mein Freund) — und: (als sein Freund).

[265] Satzbild; grundangegebendes „denn“ und „weil“ [249 § 4].

§ 1. Ludwig hieß der Turnerkönig; denn er war Vorstand des Gauverbandes und konnte sich bei seiner großen Gewandtheit und Kraft vieler Preise rühmen [222 § 3].

§ 2. Hier haben wir drei Hauptsätze mit dem Satz-bilde [249 § 2; 250 § 2]: A; denn B und C. Der erste Satz stellt eine Thatsache hin: Ludwig hieß der Turnerkönig; die beiden folgenden durch das einfachste kordinierende Bindewort und verbunden, dienen zur Begründung und Erklärung

des ersten, wie das ihnen vorangehende Bindewort denn [249 § 4] anzeigt.

§ 3. Grammatisch sind die drei Sätze kordiniert; logisch oder gedanklich ist der erste der Hauptsatz und die beiden andern kordinierten Sätze sind als die ihn begründenden und erklärenden ihm untergeordnet, wie sie denn auch, eingeleitet durch das ursprünglich zeitliche [f. später 450 § 3], dann aber grundangehende oder ursächliche weil, grammatisch die Form von untergeordneten oder Nebensätzen (mit dem Verbum finitum am Schluß) annehmen könnten: Ludwig hieß der Turnerkönig, weil (vgl. auch: da oder indem) er Vorstand des Gauverbandes war und sich bei seiner großen Gewandtheit und Kraft vieler Preise rühmen konnte; Satz-bild: A (weil a und 2a).

§ 4. Über den Unterschied zwischen denn und weil wiederhole ich aus meinem Wörterbuch folgende Bemerkungen: Denn, conj. an der Spitze eines — dadurch in seiner Wortfügung nicht veränderten — grundangehenden, das Vorangehende erklärenden Satzes. Das sinverwandte weil, das immer einen Nebensatz anknüpft, bezeichnet diesen nicht als bloßen Erkenntnisgrund, sondern als Ursache, als Grund, warum das Vorangegangne ist: Ich gehe nicht aus, denn es regnet fortwährend; in diesem Regnen findet mein Nicht-Ausgehen seine Begründung, seine Erklärung. Ich gehe nicht aus, weil es fortwährend regnet; dieser Regen ist die Ursache meines Nicht-Ausgehens. Auf die Frage: warum? kann daher nur weil antworten: „Warum gehst du nicht aus?“ Weil es fortwährend regnet. Dagegen kann weil nicht stehen, wo nur — oft mit zu ergänzenden Zwischengliedern — eine erläuternde Begründung angeknüpft wird (vgl. nämlich): Ich bin — denn warum sollte ich Das leugnen? — sehr fleißig gewesen. Der zwischen-geschobne Fragesatz mit dem erklärenden denn an der Spitze bezieht sich hier nicht auf den ausgesprochenen Hauptsatz, sondern auf einen in Gedanken sich daran knüpfenden, etwa: Das darf ich wohl sagen u., vgl.: Du mußt es ihm gesagt haben [Das steht fest]; denn außer dir hat's Niemand gewußt oder in der Form des Fragesatzes: denn wer hat's außer dir gewußt? — Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland; | denn Tausende, wie mich, gebar die Fremde. Schiller. — Und komm, ich hab' des Schwägens überdruss; | denn du hast Recht, vorzüglich [daraus oder deshalb], weil ich muß. Goethe, d. i.: daß ich, des Schwägens überdrüssig, dir weiche und den Streit aufschiebe (mit der Aufforderung: komm), erklärt sich daraus, daß du Recht hast oder vielmehr ich dir Recht gebe; die Ursache aber, weshalb ich dir Recht gebe oder sage, daß du Recht hast, ist nicht sowohl meine innere Überzeugung von deinem Recht, wie der äußere Zwang der Nothwendigkeit (weil ich muß); ähnlich: Er hungert oft; denn, weil [oder: da, indem] er faul ist, verdient er Nichts. Hier ist der zu erklärende Hauptsatz: er hungert oft; die

Erklärung hierfür liegt in dem Satz: er verdient Nichts, welcher durch das grundangehende denn angeknüpft ist. Die Ursache seines Nicht-Verdienens aber ist seine Faulheit: Er verdient Nichts — warum? — weil er faul ist und in umgekehrter Stellung, wo der Hauptsatz als Nachsatz auftritt [mit der Stellung des Verbums wie im Fragesatz]: Weil er faul ist, verdient er Nichts. Danach ist das Satzbild dieses Satzgefüges: A; denn (weil b) B, wo der mit denn angeknüpfte grundangehende Satz B dem Hauptsatz A grammatisch neben-, logisch aber untergeordnet ist, während der zwischengeschobne mit weil eingeleitete Satz b logisch und grammatisch ein dem Satze B untergeordneter ist.

§ 5. Über die, wie weit, einen grundangehenden Nebensatz einleitenden Bindewörter da, indem (§ 3) handeln wir später [312 § 7].

[266] Zur Fügung des Verbums „rühmen“.

§ 1. Ludwig konnte sich bei seiner großen Gewandtheit und Kraft vieler Preise rühmen [265 § 1].

§ 2. Das Verbum finitum ist hier die 3. Pers. Sing. Imperf. konnte des Hilfsverbums [120] können, woran sich als ruhende Form der Infinit. eines reflex. Verbums sich rühmen schließt: Ludwig konnte sich rühmen. Zu dem Verbum rühmen gehört als nächstes Komplement auf die Frage wen? oder was? ein Obj. im Acc. Jemand rühmt — was? — eine Sache; — wen? — eine Person und, wenn diese mit dem Subjekt identisch ist: sich.

§ 3. Wir haben nun schon gesehen [262 § 7 ff.], daß zu dem Objekt noch eine — gewöhnlich durch das identifizierende als angeknüpfte — prädicative Bestimmung treten kann: Jemand rühmt — eine Sache als edel oder als etwas Edles, — eine Person, sich als edel oder als einen Edeln.

§ 4. Davon wohl zu unterscheiden ist eine ähnliche sich an das Subj. anschließende Bestimmung im Nomin., was freilich beim reflexiven Verbum [s. u., vgl. 263 § 17] zuweilen nahe an einander grenzen kann, vgl. z. B.: Alle Kameraden rühmten meinen Sohn Ludwig als einen sehr gewandten und kräftigen Turner — und: Ludwig durfte selbst als ein bescheiden er junger Mann [Nomin. im Anschluß ans Subj.] doch immerhin sich (als) einen sehr gewandten und kräftigen Turner [Acc. im Anschluß an das Obj. sich] rühmen, wobei im gehobnen Stil auch das eingeklammerte als wegbleiben könnte. Zu dem nächsten (sachlichen oder persönlichen) Obj. kann dann auch noch [254 § 2] ein ferneres (persönliches) Obj. entsprechend der Frage wem? im Dat. hinzutreten, z. B.: Die Kameraden rühmten — wem? — mir — was? — meines Sohnes Gewandtheit oder: wen? — meinen Sohn — als was? — als einen sehr gewandten Turner — und bei der Identität von Subj. und Obj., freilich nicht ganz ohne Begriffsverschiebenheit:

Mein Sohn durfte sich mir wohl — als einen sehr gewandten Turner — oder: als ein sehr gewandter Turner — rühmen. Im ersten Fall gehört eben die prädicative Bestimmung zum Objekt (vgl.: Mein Sohn durfte sich mir wohl rühmend als einen sehr gewandten Turner bezeichnen, sich einen solchen nennen u.), im andern genau genommen zum Subj. (vgl.: Mein Sohn als ein sehr gewandter Turner = der — oder vielmehr: in so fern er — ein sehr gewandter Turner war, durfte sich mir wohl rühmen oder durfte sich mir gegenüber wohl ein Selbstlob erlauben u.).

§ 5. Wir bemerken noch, daß der persönl. Dativ bei rühmen zuweilen auch ein Reflexivpronomen sein kann, z. B.: Ich rühme mir | mein Dörschen hier. Solchen Dativ der persönlichen Fürwörter, der ohne wesentliche Einbuße für den Inhalt auch wegbleiben könnte, also einigermaßen pleonastisch [272] steht und eben nur nachdrücklich mit ganz besonderer Innigkeit die persönliche Beziehung, das Gefühl der Theilnahme u. hervorhebt, nennt man in der Grammatik einen ethischen Dativ [272], vgl. z. B. noch: Das waren mir selige Tage! (Overbeck). — Das ist dir eine ordentliche Lust! (Goethe). — Über Wildbrett und Alles | lob' ich mir Mäuse, die schmeden am besten. (Goethe, „Reinike Fuchs“). — Ihr liebt euch die Speise. Ebd. — Er liebt sich ganz besonders Leute, die bringen. Ebd. — Ich liebe mir den heitern Mann | am meisten unter meinen Gästen. (Goethe, (Vers.)). — Sind dir gar lockere, leichte Gesellen. (Schiller). — Sind sie in corpore, gleich wird euch ein Dummtopf daraus. (Vers.) u.

§ 6. Um nun aber auf unser Verbum rühmen mit reflexivem Acc.-Obj. zurückzukommen, so findet sich dabei, wie das Beispiel in § 1 zeigt, ein sachliches Komplement, entsprechend der Frage: wessen? im Genitiv: Wessen konnte sich Ludwig rühmen? (Viele Preise [267]). Da hierbei das Reflexivpronomen mit dem Verbum ganz zu einem Begriff verschmilzt und nicht besonders hervortritt, so kann in diesem Fall eine mit als hinzutretende prädicative Bestimmung füglich nicht im Anschluß an das Obj. in den Acc., sondern nur im Anschluß an das Subj. in den Nomin. gesetzt werden: Ludwig konnte sich als gewandter [nicht: gewandten] Turner vieler Preise rühmen.

[267] Verba mit persönlichem Accusativ- und sachlichem Genitiv-Komplement.

§ 1. Viele Verba mit persönlichem Objekt, sowohl transitive, wie reflexive, erfordern das Komplement des Gegenstandes im Genitiv, während [254 § 2] Verba mit sachlichem Acc.-Obj. das fernere (persönliche) Obj. in der Regel im Dat. bei sich haben.

§ 2. So z. B. [266 § 4 und 6]: Ich rühme — wem? — Einem oder mir — was? — einen Gegenstand; aber: ich rühme mich — wessen? — eines Gegenstandes; vgl. ferner z. B.

Die Spizbuben raubten — wem? — mir — was? — meinen Koffer und: Sie beraubten — wen? — mich — wessen? — meines Koffers. Im ersten Satz steht bei rauben die geraubte Sache (meinen Koffer) als Obj. im Acc. und die Person im Dat. als dem Kasus der persönlichen Beziehung; im zweiten dagegen steht bei berauben die Person mich als Obj. im Acc. und das Geraubte als sachliches Komplement im Genit., auch mit reflexivem Obj., z. B.: Ich habe mich durch meine Nachgiebigkeit eines großen Vorteils beraubt. Vgl. zu den transitiven Fügungen auch die entsprechenden passiven Wendungen: Mir wurde von den Spizbuben mein Koffer [Subj. im Nom.] geraubt — und: Ich [Subj. im Nom.] wurde von den Spizbuben meines Koffers beraubt zc.

§ 3. Ähnlich: Ich sichere Einem Etwas, ich sichere es ihm zu, versichere es ihm, passiv: es wird ihm von mir (zu)gesichert, versichert — und: Ich versichere ihn desselben, passiv: er wird desselben von mir versichert und reflexiv nur: Ich versichere mich eines Gegenstandes, auch z. B.: einer Person, deiner, z. B.: Die Häupter versicherten sich sofort der gestohlenen Gegenstände [sachlich] und der Diebe [persönlich] zc.

§ 4. Auch z. B.: Ich maße mir einen Titel, eine Ehre, ein Recht an — und (alterthümlich und noch im gehobnen Stil): Ich maße mich eines Titels, einer Ehre, eines Rechtes an zc.; ähnlich: Ich (ge)traue — mich Dessen — und: es mir — nicht [s. später 441 § 2].

§ 5. Einige der Verba mit dem Genitiv-Komplement können transitiv und reflexiv vorkommen, z. B.: Einen oder sich (selbst) eines Verbrechens, einer Schuld zc. anklagen, anschuldigen, beschuldigen, bezichtigen, zeihen zc., während andere nur reflexiv so üblich sind, z. B.: sich eines Gegenstandes — rühmen (§ 2), erfreuen, freuen, besinnen u. s. w.

§ 6. Bei einigen Verben ist der Genit. nur noch auf gewisse stehende Verbindungen beschränkt, z. B.: Einen eines Andern, eines Bessern — ermahnen, belehren, überzeugen, während man sonst im Allgemeinen sagt: Einen zu Etwas ermahnen, über Etwas belehren, von Etwas überzeugen; ferner: Einen des Landes, der Stadt zc. verweisen, auch: ihn aus dem Lande, aus der Stadt, wie: aus der Schule, aus dem Paradiese, aus der Gesellschaft verweisen; ferner: sich seines Lebens, seines Leibes, seiner Haut und zuweilen noch im gehobnen Stil: seiner Feinde wehren, wie gewöhnlich: sich ihrer erwehren zc.; vgl. auch gewöhnlich nur im Passiv: eines Dinges entübrigt sein.

§ 7. Bei einigen der hergehörigen Verba finden sich auch neben dem — dann mehr der gehobnen Rede eignenden — Genit. abhängige Präpositionen. So heißt es z. B. für: Einen eines Gegenstandes mahnen, gemahnen, erinnern [vgl. später 441 § 2] im gewöhnlichen Leben meist: an denselben: so heißt es freilich oft: sich eines

Vorfalles erinnern, besinnen, entsinnen, doch daneben auch oft: sich an den Vorfall erinnern, sich auf denselben besinnen, obgleich dies auch — verschieden von dem Genitiv-Komplement — bedeutet: seine Sinne sammelnd auf etwas Einem Entfallenes richten, um es dadurch ins Gedächtnis zurückzurufen, z. B.: Ich besinne mich schon die ganze Zeit her auf den Namen, kann mich aber jetzt immer doch noch nicht desselben entsinnen (erinnern, besinnen) zc.; vgl. auch: Sie wunderten sich, freuten sich zc. der — oder über die — Rede, Worte zc., des Anblicks, Gesichts — oder über den Anblick, das Gesicht, z. B. auch: Einen eines Verbrechens oder von demselben frei (los) sprechen zc. und, wenn z. B. Thümmel sagt: Ein holder Augenblick befreite | sie dieser holden Angst, so würde es in der Prosa dafür gewöhnlich lauten: von dieser holden Angst.

[268] 19. Aufgabe [271].

In den folgenden Sätzen soll das — in Klammern im Nomin. genannte — sachliche und persönliche Komplement in den richtigen Kasus gesetzt und zwar, wo das letztere nicht besonders genannt ist, dazu das rückbezügliche Fürwort gewählt werden. Zum Schluß sollen die hier in den Beispielen und in [267] vorgekommenen Verba (mit Acc. der Person und Genit. der Sache) alphabetisch geordnet zusammengestellt und dabei die nur reflexiv so vorkommenden mit einem † bezeichnet werden.

§ 1. Der Schred raubte (ich — die Besinnung und die Sprache). Der Schred beraubte (ich — die Besinnung und die Sprache).

§ 2. Der Graf versicherte (ich — seine Hochachtung). Er versicherte (— ihre Herzen) durch eine freundliche Miene.

§ 3. Du maßest (— ein Recht) an und schämest (— diese Unmaßung) nicht.

§ 4. Entlaste (ich oder mein Herz — der Harm, auch mit von).

§ 5. Wer sich entschuldigt, ehe man (er — das Verbrechen) beschuldigt hat, klagt (— die That) an. Sein Herr hat (er — der Diebstahl) angeschuldigt, aber nicht überführt; vielmehr entledigte der Diener vor dem Richter (— jeder Verdacht). „(Was) bezichtigt du (ich)?" „Ich zeihe (du — der Mord). „Kannst du (ich — die That) überführen?"

§ 6. Der Fürst entband (seine Unterthanen — der Eid, auch mit von) und entließ (sie — jede Verpflichtung, auch mit aus; ferner mit persönl. Dativ und sachl. Obj.-Acc.). Sein Zeugnis würde (ich — alle Schuld, auch mit von) entledigt oder befreit haben. Ich will (— mein Auftrag) entledigen oder erledigen (dies auch als bloßes Transf. mit sachlichem Obj.). Nicht vom Gesetze borge sie das Schwert, (— die verhasste Feindin) zu entladen oder entledigen!

§ 7. Dem Hirten erlaubst du, o Schaf, das er (du) über und über (deine Wolle) berauben oder entblößen darf. Ich darf (—) nicht (all mein Geld, auch mit von) entblößen.

§ 8. Er entkleidete (— seine Würde, auch mit von). Das Parlament entsetzte (der König — der Thron und das Amt).

§ 9. Ich enthebe, entlasse, erlasse (du — der Dienst, der Eid und jede Verpflichtung, die lekttern in andrer Auffassung, auch mit persönl. Dat. und sächl. Acc.). Dein Betragen enthebt oder überhebt (er — jeder weitre Dank). In seinem Stolge überhob [veraltend: erhob] er (— sein Amt und seine Macht).

§ 10. Sie können (Ihr Letterflnn oder sich — der Honig, auch mit von) nicht entwöhnen.

§ 11. Ein Löwe wüchigte (ein drolliger Hase — seine Bekanntschaft).

§ 12. Muß ich (du) erst (jene schöne Zeit, auch mit an) erinnern? Erinnerst, enisinnst, besinnst du (— die schönen Stunden, auch mit an, auf [267]) nicht von selbst? Alles mahnte, gemahnte (er — sein fächerlicher Eid, auch mit an).

§ 13. Statt (— dein Schützling) zu erbarmen und (— er) auf jede Weise anzunehmen, hast du (— deine Übermacht) bedient, um (— sein Land) zu bemestern und (— seine Schätze) zu bemächtigen und, weit entfernt, (— das Verbrecben) zu schämen, (das)

du (—) erstrecht hast, hast du (— die Scham) so ganz entäußert, das du (— deine Schandthaten) nicht bloß im Stillen [er]strecht [f. auch 267 § 5; auch mit über], sondern (— dieselben) sogar laut rühmt.

§ 14. (Manche fabriken) beflüss man (—) dort und (manches Gewerbe). Ich will (— eine vollkommene Richtigkeit) in der Sprache beflüss(igen).

§ 15. Wir begeben und entäußern (—) mit dieser Erklärung (jedes Anrecht und jeder Anspruch) auf die Erbschaft.

§ 16. Ich will (—) als Late [264; 262 § 10] darüber (sein Urtheil) erdreisten [oder erkühnen, unterfangen, unterwinden, vermesscn, vgl. auch anmaßen], sondern bescheide (—) vielmehr (meine geringe Einsicht) und enthalte (— jedes absprechende Urtheil). Darfst du (— ein so großer Unfug) entblöden oder erstrecken?

§ 17. Entschlage [oder entwehre, erwehre] (— die Sorge) und tröste [oder getrübe, verträste] (— die göttliche Hilfe). Da sie (— ein Ubersfall) nicht versehen hatten, so konnten sie (— der Feind) nicht abwehren, doch weigerten sie (— die Ergebung), sie erkühnten (—) vielmehr (ein heftiger Widerstand), so das selbst die Feinde (— ihr Muth, auch mit über) wunderten oder verwunderten.

§ 18. Ich will (— der Vorschuss) nicht entbrechen [veraltend statt: einschlagen, f. o.; vgl.: mich dem Vorschusse nicht entziehen].

[269]

Wiederholungsfragen zum 9. Sprachbrief.

1) Welche Pronomina werden zur Vermeidung von Zweideutigkeiten häufig statt der persönlichen (in der 3. Person) gebraucht? und wie unterscheiden sich dieser und jener? [260].

2) Wie unterscheidet sich die zu einem Substantiv gefügte Bestimmung der bloßen Apposition von der durch als oder wie eingeleiteten, z. B. in den Sätzen: Er sprach, ein zweiter Cicero oder wie ein Cicero oder als Cicero? [261 §§ 2—4].

3) Was versteht man unter rückbezüglichen Zeitwörtern? [262 § 5].

4) Gibt es zu den rückbezüglichen Zeitwörtern ein Passiv? [262 § 7].

5) Welcher Kasus ist das Substantiv Kaufmann in den Sätzen: Er etablierte seinen Sohn — und: Sein Sohn etablierte sich — hier als Kaufmann? [262 §§ 8 und 9].

6) Heißt es richtiger: Jemand pußt sich auf wie ein Pfingststochse oder wie einen Pfingststochsen? [262 § 18].

7) Ist es ganz richtig zu sagen: Führen Sie sich nicht als einen tüdtischen Schulknaben auf? [262 § 20].

8) Heißt es richtig: Sah ich dich nicht als Knabe schon dich nach mir sehnen? [263 §§ 2, 8, 9].

9) Welche Bedeutung hat das nicht in dem eben angeführten Satze? [263 § 3].

10) Wie heißt die hier von dem Verbun sehen abhängige Fügung und welche Beispiele haben wir für dieselbe bei den Verben hören und fühlen gehabt? [263 § 5].

11) Wie sind die Fügungen zu erklären: Er glaubt, dünkt, wähnt, fühlt, rühmt sich — einen Helden und —: ein Held? [263 §§ 14—17].

12) Ist es richtig, zu sagen: Sie sehen mich ein Raub der Wellen? [263 § 19].

13) Wie bezeichnet man in den Satzbildern die nebengeordneten Hauptsätze? wie die Nebensätze 1., 2. u. Ordnung? [249 §§ 2 ff.; 250 § 2; 265 §§ 2—4].

14) Welcher Unterschied ist zwischen den grundangehenden Bindewörtern denn und weil? [265 § 4].

15) Was haben wir über die verschiedenen Fügungen des Verbuns rühmen bemerkt? [266 §§ 1—6].

16) Welche Bedeutung hat der sogenannte ethische Dativ [266 § 5].

17) Was haben wir über die Verba bemerkt, die einen Acc. und Gen. regieren? [267; 268] und welche Verba haben wir (tr. und refl.) als solche genannt?

Unterhaltungen auf sprachlichem Gebiete.

[269 a] Die Fremdwörter in der deutschen Sprache und ihre Verdeutschung.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß unter allen Bildungsobskern fast allein die Deutschen neben dem Wörterbuch ihrer Sprache noch ein eigenes Fremdwörterbuch bedürfen, ja daß eigentlich nur das letztere als ein wirkliches Bedürfnis von vielen Deutschen, welche sich wenigstens selbst zu den Gebildeten zählen, anerkannt wird, während sie eines deutschen Wörterbuches entzathen zu können glauben. Durch die falsche Anwendung, Aussprache, Schreibweise eines Fremdwortes würden sie fürchten, sich eine Blöße zu geben und einen Mangel an Bildung zu verrathen, von dessen weit stärkerem Hervortreten in dem willkürlich regellosen Gebrauch und in der Verwahrlosung der Muttersprache sie nicht einmal eine Ahnung haben.

Diese eigenthümliche Erscheinung hängt einerseits zusammen mit dem wenig ausgebildeten Sinne der Deutschen für sprachliche Formvollendung, andererseits aber ist sie in der Eigenartigkeit unserer heutigen Schriftsprache selbst begründet.

Ich darf hier wohl an Das erinnern, was in Betreff jener ersten Seite in seiner meisterhaften Rede „Über eine Akademie der deutschen Sprache“ (Berlin 1874) der ausgezeichnete Du Bois-Reymond*) so berechtigt und überzeugend ausgesprochen, und darf ferner hier wieder auf die Worte hinweisen, die bereits in der Einleitung zu diesen Briefen (S. 4) aus Ernst Moritz Arndt's Abhandlung „Über Volkshass und über den Gebrauch einer fremden Sprache“ angeführt sind und in deren Verlauf er weiter sagt: „Die Sprache heißt rauh und spröde, weil Keiner sich die Mühe giebt, sie wohlklingend und biegsam zu machen, noch ihr Wohlklingendes und Biegsames aufzusuchen. Sie heißt verworren und verwickelt, weil Niemand strebt, ihren tiefen Gedankenreichtum und ihre unendliche Beweglichkeit in Gestalten und Biegungen bis zur Klarheit und Leichtigkeit durchzuarbeiten. Sie heißt unvollkommen und arm für den Gebrauch der feineren und höheren Gesellschaft und für die Bezeichnung der Beziehungen und Verhältnisse dieser Gesellschaft, weil diese Gesellschaft das Unmögliche verlangt, daß die Sprache sich ohne ihre Hilfe von selbst für sie machen und bilden soll, da sie sich doch mit einer unverantwortlichen Vernachlässigung und Zurücksetzung so lange schon von ihr zu einer fremden gewandt haben, welche sie als etwas Bornehmeres über sie stellen. Die Sprache heißt unbehilflich für die Bezeichnung neuer Erfindungen und Gegenstände, weil Niemand sie gründlich versteht und weil die schimpflichste Faulheit es bequem findet, von den Franzosen Benennungen zu borgen, welche sie von den Toten, von den Lateinern und Griechen, geliehen und nach ihrer Weise aufgestutzt haben und welche die Geläufigkeit ihrer Zungen in die eigene und in fremde Sprachen einführt.“

So gehetzt mit scharfen, aber nicht unverdientem Spott Arndt jene Schwäche der Deutschen, welche sich früher mehr als jetzt in der übermäßigen Schätzung und Pflege des Fremden kund gab neben der Geringschätzung und Vernachlässigung des Eigenen, das ja

nach dem bezeichnenden Ausdruck „nicht weit her“ ist. Und Du Bois-Reymond weist dazu noch hin auf die geringe Ausbildung unseres Sinnes für eine bis ins Einzelne geregelte, richtige, reine und schöne sprachliche Form im Vergleich z. B. zu den Franzosen, ohne dabei zu verschweigen, daß bei diesen die Vergötterung der schönen Rede zu weit gehe, während er andererseits beklagt, daß mit seltenen Ausnahmen jeder Deutsche spreche, wie ihn der Schnabel gewachsen, schon zufrieden, wenn der Gedanke den Ausdruck nur ungefähr decke, und daß die Mehrzahl auch der gebildeten Deutschen von dem doch heilsamen Zwange eines geregelten sprachlichen Zustandes keine Ahnung habe und die Regelung als etwas Gleichgültiges betrachte, wenn sie ihr nicht gar die aus der Gesetzmäßigkeit entspringende Ungebundenheit vorziehe.

Die beklagenswerthe Erfahrung, daß so vielen Deutschen noch immer ein Fremdwörterbuch für ein dringenderes Bedürfnis gilt als das deutsche, erklärt sich aus den vorstehenden Bemerkungen oder Andeutungen; aber die eigenthümliche Erscheinung, daß in der That für Deutsche neben einem Wörterbuch der Muttersprache ein eignes für die Fremdwörter erforderlich ist, beruht — wie bereits oben gesagt — auch auf der Eigenheit unserer heutigen Schriftsprache selbst in ihrem Verhalten zu den eingedrungenen Fremdwörtern. Sie läßt — und zwar nur allzuleicht und allzureichlich — Fremdes in sich einströmen, aber doch meist nur etwa wie Öl ins Wasser, ohne sich wirklich damit zu vermischen und es in sich aufzunehmen. Die Fremdwörter bleiben zumest in ihrem Wesen und Kern unverändert; nur in der Endung und Biegung erfahren sie eine leichte, äußerliche Umformung in so weit, daß sie sich wenigstens einigermaßen in das Gefüge deutscher Rede einordnen lassen. Aber immer bleiben sie dann für das deutsche Ohr und Gefühl etwas Fremdes und Fremdartiges und finden deshalb mit Recht keine Aufnahme in dem eigentlichen deutschen Wörterbuch, sondern erfordern bei ihrem nur zu häufigen und reichlichen Vorkommen ein eigenes „Fremdwörterbuch“. Völkern freilich, denen in ihren aus ältern Sprachtrümmern hervorgegangenen und zusammengeschnitzten Sprachen das Gefühl und Bewußtsein eines ureigenen Grundstoffs im Wortschatz abgeht, genügt statt der innern Gleichartigkeit, welche der Deutsche für die als deutsch anzuerkennenden Wörter fordert, für die ihren Sprachschatz bildenden Wörter schon eine äußere Gleichförmigkeit in der Aussprache, Endung und Biegung. Unsere ältere Sprache, wie noch die Volkssprache in den Mundarten, setzte der eindringenden Fremdwörterfluth einen stärkern Damm entgegen als unsere heutige Schriftsprache, namentlich aber duldete sie nicht leicht etwas Fremdartiges in sich; vielmehr strebte sie, wenn einmal Fremdes unabweislich eingedrungen, dies in seinem Kern und Wesen unantend sich angußnlichen, um es sich dann wirklich zu eigen zu machen und einzuverleiben. Solche durch anartende Umformung dem Deutschen vollkommen angeeigneten Wörter*) erklingen nun ganz wie heimische und gelten im allge-

*) S. namentlich Wilhelm Wackernagel „Die Umdeutschung fremder Wörter“ (2. Ausg., Basel 1862) und vgl. z. B. im „Programm des Zwöckauer Gymnasiums 1866“ die „Zusammenstellung der Fremdwörter des Alt- und Mittelhochdeutschen nach sachlichen Kategorien“ von Wilh. Wackernagel.

*) Vgl. z. B. auch P. D. Fischer in dem „Magazin für die Literatur des Auslandes“ Bd. 43 S. 639 b.

meinen Volksbewußtsein auch für echt deutsche. Es erscheint zweifelhafte, von solchen durch Umformung vollständig deutsch gewordenen Fremdwörtern eine nicht zu geringe Anzahl in alphabetischer Reihe dem Leser hier vorzuführen oder in die Erinnerung zu rufen, wie:

Abenteuer, Abt, Aderwurz, Anker, Arche, Armbrust, Arzt, Aischlauch, Baldrian, Banner, Becher, Beden, Bibel, Bischof, Brief, Brille, Büchse, Butter, Dame, Dattel, Degen, Dichter, Dom, Eichhorn, Engel, Eppich, Esel, Eßig, Estrich, Fabel, Falke, falsch, Feige, Felleisen, Fenchel, Fenster, Fibel, Fieber, Fiedel, Flamme, Flasche, Flegel, Flöte, Form, Forst, Geschwader, Grenze, Gahner, Hafelwurz, Insel, Kaiser, Kampf, Kanzel, Kartuntel, Käse, Keich, Kelter, Kerbel, Kerter, Kette, Kezer, Kirche, Kirche, Kissen, klar, Klasse, Kloster, Kochen, Koller, Kopf, Körper, Kreuz, Krone, Kupfer, Kürbis, kurz, Kutte, Lampe, Lanze, Lärm, Laune, Liebstöckel, Lile, Linse, Eise, Mandel, Markt, matt, Matte, Mauer, Meier, Meister, Messe, Miesner, Mette, Möbel, Mober, Mönch, Mörler, Mörstel, Münster, Münze, Murrelthier, Nezer, Öl, opfern, Ortel, Pacht, Palme, Panzer, Papsi, Pels, Pettschaft, Pflasse, Pflanz, Pfarre, Pau, Pfeffer, Pfefferminze, pfeifen, Pfeiler, Pferd, Pferd, Pfifferling, Pfingsten, Pfirsich, Pflanze, Pflaster, Pforte, Pfoiten, ppropfen, Pfründe, piepen, Pilger, Pinfel, Pips, Plankt, Platte, Plag, Pöbel, Port, Post, Posten, predigen, Preis, preisen, preis geben, Priester, Prinz, Probe, Probst, prüfen, Pult, Pulver, pur (= lauter), Rang, Regel, Reis, Rettig, Rose, rund, Sammet, Schach, schachmatt, Scharlach, Schindel, Schleuse, schreiben, Schrift, Schule, segnen, Seide, Seife, Sendgericht, Senf, Silbe, Sold, Spargel, Speer, spenden, Spiegel, Spittel, Stiesel, (Vogel) Strauß, Tafel, Tempel, Tuschel, Tinte, Tisch, torkeln, Trichter, Weilschen, Vogt, Wein, Wesse, Zettel, Ziegel, Zins, Zoll, Zucker, Zwiebel u.

Wie so ganz anders muthen diese deutsch umgearteten Wörter den deutschen Hörer an als die bis etwa auf einigermaßen deutsche Zustufung der End- und Biegungssilben roh und unverändert übernommene, im deutschen Volksbewußtsein immer als undeutsch und fremdartig empfundenen Fremdwörter. Wenn das Gefühl für Einheit und Reinheit der Sprache nicht ganz abhanden gekommen, dessen Ohr muß durch die Einmischung des Fremdartigen, auch wenn er den Sinn vollkommen versteht, empfindlich verletzt werden. Dazu ist aber für die — fremder Sprachen unkundige — große Masse des Volks zugleich alles Undeutsche auch etwas Undeutliches, Unverständenes und Unverständliches und so entsteht durch die Einmischung des Fremdartigen nicht bloß eine das feinere Sprachgefühl beleidigende Ungleichartigkeit und Buntscheckigkeit, sondern auch gradezu ein die Volkverständlichkeit schwer beeinträchtigendes Kauderwälsch.

Ich will, weil in solchen Fällen Beispiele am anschaulichsten und eindringlichsten wirken, wenigstens einen kurzen aber schlagenden Beleg für das Gesagte hier einrücken:

„Ehe ich diese interessante Komposition moderner Annahmung, raffinierter Mißverständnisse und barbarischer Vorurtheile in ihre ursprünglichen Elemente analysiere, muß ich einige Worte über die einzigen gültigen objektiven Principien des ästhetischen Tadelns voranschicken. Dann wird es nicht schwer sein, den subjektiven Ursprung der konventionellen Principien dieser pathetischen Satire zu debucieren.“

Dieser Satz, der unter 48 Wörtern 16 (also ein volles Drittel) Fremdwörter enthält, findet sich in der Schrift: „Die Griechen und Römer“ von Friedrich Schlegel*, demselben Friedrich Schlegel, der späterhin (s. sein „Deutsches Museum“ Wien 1812 im Septemberheft) zu einem über die Verwahrlosung unsrer Muttersprache handelnden Aufsatz — wie man sieht, aus Selbsterfahrung, und höfentlich auch aus reulger Selbsterkenntnis — die Bemerkung machte:

„Ich würde über diesen Punkt noch ganz anders reden wie [besser: als] Herr von Steigentesch, wenn ich einmal sprechen sollte, wie mir's ums Herz ist. Auch die Schriftsteller haben ihren guten und vollen Antheil an dieser furchtbaren Sprachverwilderung. ... Das Ding oder Wesen, wie man es sonst nennen will, was [besser: das] viele unserer Schriftsteller schreiben, ich meine auch solche, die ich selbst an Geist und Gehalt zu den besseren und besten zähle, kann ich wenigstens für Deutsch gar nicht anerkennen. Ein unnatürliches Zwitterwesen ist es, ein widerartiger Mischling, aus dem Abfall aller andern Sprachen, besonders der französischen, durch einander gerührt u. s. w.“

In der zu Anfang dieses Aufsatzes erwähnten Schrift hatte C. W. Arndt ausgerufen:

„Ich kann wohl fragen: wer versteht noch Deutsch? Denn eine Sprache muß verarmen und sich verdunkeln und erlöschen, von welcher ganze Seiten gradezu brach liegen und nicht bearbeitet werden. Wenn unsere höhere Welt Deutsch spricht, greift sie nicht jeden Augenblick nach einem französischen Wort und nach einer französischen Wendung? Wenn wir über Staatskunst, Kriegswesen, ja nur von einem Gesecht sprechen oder es beschreiben, gebärden wir und nicht, als hätten wir gar keine Sprache, als seien wir ganz ohne Geist, ohne Begriffe und ohne Zeichen für Geist und Begriffe? als seien wir in den Anfängen unserer Bildung und müssen Alles von Fremden holen? wir Reichen, die vergessen haben, wie reich wir sind? u. s. w.“

und dann hat er schließlich als Muster einen Schlachtbericht aus dem fremden Kauderwälsch in wirkliches Deutsch übertragen. Diese Gegenüberstellung verdient auch heute noch nachgelesen zu werden, (s. später [302h]). Eigentlich wollte er auch ein Stück aus den Schriften eines der himmelfürmenden Philosophen nehmen und daran zeigen, wie von diesen die Muttersprache gebraucht und gemisbraucht werde und wie aus allen möglichen Sprachen der Welt Worte zusammengetragen werden, damit der sinnvolle Unsinn ja ein recht räthselhaftes und übermenschliches Ansehen gewinne. „Allein“ — so fährt er fort — „bei näherer Betrachtung unterließ ich Beides, das Einrücken und das Übersetzen desselben ins Deutsche, theils weil die Art Federnänniglich bekannt ist, theils weil ich verzweifelte, das Unerklärbare erklären und das Unübersehbliche übersetzen zu können.“

Wir wollen hier wenigstens versuchen, die oben mitgetheilte kurze Stelle von Fr. Schlegel, in welcher allein bei Weitem mehr undeutsche Wörter vorkommen, als Luther in seiner ganzen Bibelübersetzung gebraucht hat, aus ihrem Kauderwälsch ins Deutsche zu übertragen. Hier würde sie etwa so lauten:

„Ehe ich diese gestreichte Verquidung neuzeitlicher Annahmung, ausgekugelter Mißverständnisse und ungebildeter Vorurtheile in ihre ursprünglichen Bestandtheile auflöse, muß ich einige Worte über die einzig gültigen gegenständlichen Grundfäße des Tadelns in Bezug auf das Kunstschöne voranschicken. Dann wird es nicht schwer sein, den unsachlichen

*) Neustrelitz 1797, Bb. 1 S. 166.

Ursprung der nur hergebrachten Grundsätze dieser hochtrabenden Spottrede darzutun.“

Allerdings mag eine solche rein deutsche Darstellung dem Schriftsteller, zumal dem bisher darin ungenühten, mehr Mühe kosten als die lotterige Weise, wonach er jedes Mal das ihm zuerst in die Gedanken oder in die Feder kommende Wort niederschreiben zu dürfen glaubt, ohne auch nur darüber nachzudenken, ob nicht die reiche Fülle des deutschen Wortschatzes ihm einen vollgültigen Ersatz für das Auszubrückende darbietet. Aber wer diese Mühe scheuet, sollte auch nicht auf den Namen eines deutschen Schreibenden, am wenigsten auf den eines deutschen Schriftstellers Anspruch erheben dürfen. „Es ist“ — sagt Du Bois-Reymond in seiner mehr erwähnten Rede — „nicht von Jedem zu verlangen, daß er geistreich, fein, schwunghaft schreibe, daß er mit sinnvollen Wendungen den Leser gewinne, mit treffenden Gleichnissen ihn erfreue, durch Leidenschaften ihn fortreiße. Dagegen ist von Jedem zu verlangen, daß er in gutem Deutsch seine Meinung bündig, kurz und klar mittheile.“ Dies sind, wie er richtig sagt, nur die grundlegenden Eigenschaften des Stils, welche bei einem gewissen Grad von Begabung Jeder durch Schulung sich aneignen kann. Aber gerade an der nöthigen Schulung und Selbstzucht in Beziehung auf die Richtigkeit und namentlich auch auf die Reinheit des Ausdrucks haben wir Deutschen mit Einschluss unserer vortrefflichsten Schriftsteller (wie ich unten an dem Beispiel Goethe's belegen werde) es bisher immer noch fehlen lassen. Man wird sich schwer auch nur die Möglichkeit vorstellen können, daß bei irgend einem andern Volke als bei dem deutschen jemals irgend ein Schriftsteller, viel weniger einer von dem Range Friedrich Schlegel's, seinen Lesern einen Satz bieten dürfte, in welchem nur zwei Drittel der Wörter dem anerkannten Wortschatz der eigenen Sprache angehören, ein volles Drittel aber aus lässiger Bequemlichkeitsliebe fremden Sprachen entlehnt ist. Man mache es sich ferner nur einmal streng zum Gesetz, Fremdwörter in der Rede und namentlich in der Schrift niemals anders als mit dem vollen Bewusstsein ihrer Unentbehrlichkeit und Unersehlbarkeit zu gebrauchen: und bald wird man selbst mit Staunen wahrnehmen, für wie viele der nach der bisherigen lässigen Übung massenweis sich zudrängenden Fremdlinge bei reiflichem Nachdenken schon der anerkannte deutsche Wortschatz bequemen und vollgültigen Ersatz darbietet. Freilich ganz ohne Fremdwörter auszukommen ist in einer Bildungssprache weder möglich noch rätlich, und wohlmeinende, aber unverständige Freunde einer rein deutschen Sprache haben durch ihren das Kind mit dem Bade ausschüttenden Ubereifer der guten Sache vielleicht nicht minder geschadet als die gegen die Reinheit der Sprache Gleichgültigen, welche aus lässiger Bequemlichkeitsliebe allem andrängenden Fremden ohne Auswahl Thor und Thür geöffnet.

Das früher (in den Mundarten noch jetzt) geübte Mittel der Umdeutschung ist in unserer heutigen Schriftsprache höchstens nur noch für Fremdwörter anwendbar, die keiner eigentlichen Ähnlichkeit und Aartung bedürfen, sondern unverändert oder mit leichter Umgestaltung der Endung schon ganz deutschartig erklingen, wie manche der in dem obigen Verzeichnis enthaltenen Wörter, ferner z. B. Orber (mit der Fortbildung beordern ic.) aus dem französischen ordre und, um auch ein Beispiel eines erst in der jüngsten Zeit dem deutschen Wortschatz einverleibten Ausdrucks zu geben, aus dem englischen strike — der Streik nebst streiken, Streiker ic. Diese zunächst aus England herübergekommenen Ausdrücke sind so

mächtig und tief ins Volk eingedrungen und haben dabei, ihre deutsche Abstammung nicht verleugnend, so echt deutschen Klang, daß der strengste Eiferer für die Reinheit der deutschen Sprache sie jetzt nicht mehr aus dem deutschen Wortschatz und Wörterbuch wird zurückweisen können. Aber eben dieser vollständigen Einbürgerung und sozusagen Eindeutschung halber wird man richtig diesen Wörtern nun auch die vollständige deutsche Schreibweise geben, also Streik, nicht mehr Strike oder strike, was so lange vollberechtigt war, wie diese Bezeichnung für die „Arbeitseinstellung in Masse“ nur für englische Verhältnisse galt. Dagegen würde ein nur einigermaßen sorgfältig Schreibender für die Gegenmaßregel der Arbeitgeber, so fern es sich nicht etwa um besondere englische Verhältnisse handelt, nicht den fremdartigen englischen Ausdruck lock-out roh ins Deutsche herübernehmen, sondern vielmehr dem Sinn gemäß ins Deutsche übertragen, etwa durch Arbeitssperre ic.

Rühnere An- und Umdeutschungen von Fremdwörtern aber verschmäht die heutige Schriftsprache entschieden und enthält sich sogar mancher in die frühere aus der Volkssprache übergegangnen. Aus Scheu, daß man ihm den Gebrauch der volkshümlichen Umdeutschungen als Unkenntnis der fremden Sprachen auslegen könnte, sagt und schreibt mancher Bildungsbesessene heute lieber: oblong als ablang, Planquette als Blaufleisch ic. Freilich sind in diesen Fällen Beides, das Fremdwort und die Umdeutschung überflüssig, da wir für diese Begriffe gute deutsche Ausdrücke in länglich und Schnürleib- oder Niederstange besitzen.

Ferner aber hat auch schon unsere ältere Sprache manches unverächtliche Fremdwort in sich aufgenommen, das nun, trotz der un deutschen Betonung und Aussprache, durch den langjährigen und häufigen Gebrauch so tief ins Volksbewusstsein eingedrungen ist, dort Wurzel geschlagen und sich in Ableitungen und Zusammensetzungen so verzweigt hat, daß man nothgedrungen auf Grund der Verjährung es, zwar nicht als eingearbeitet, doch als eingebürgert und unwiderruflich zum Wortschatz gehörig wird anerkennen müssen. Solche Wörter sind z. B.: Natur mit natürlich; Figur mit figurlich ic.; Musik mit Musiker, Musikant ic.; Fabrik, fabrikant ic.; Person, persönlich ic.; Religion ic. und selbst: Katechismus ic., vgl. auch aus deutschem oder umgedeutschtem Stamm mit fremder Endung Soldat ic.

Die um- und eingedeutschten und ferner solche ganz volkshümlichen und volksverständlichen Fremdwörter aus dem deutschen Wortschatz streichen zu wollen, kann nur dem unverständigen Ubereifer einfallen, obgleich natürlich an passender Stelle in bestimmtem Sinne namentlich für die letzteren auch urdeutsche Wortbildungen mit Berücksichtigung der Begriffsabstufungen für die sinnverwandten Ausdrücke ihre vollberechtigte, bedeutsame Anwendung finden, vgl. z. B. für Katechismus — Kinderlehre, Frag- und Antwortbuch, Fragebuch ic.; für Religion — Glaube, Gottesglaube, Gottesverehrung, Gottesdienst, Gotteslehre, Gotteshum ic.; für Musik ic. — Tonkunst, Tonkünstler, Spielmann ic.; für Soldat — Krieger u. s. w.

Im Gegensatz zu den in ihrem Ubereifer unverständigen Sprachreinigern hat schon der bedächtige Leibniz*) die Nothwendigkeit erkannt, „gewisse noch gleichsam zwischen Deutsch und Fremd hin und her flatternde Wörter ein- für allemal für deutsch zu erklären ic.“

*) In seinen heute noch sehr lesens- und beachtenswerthen „Unvorgreiflichen Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache“ 26 ff., f. Litter.-Gesch. § 140, 1.

Schon im Frühern ist angedeutet und es versteht sich auch wohl ohne Bemerkung von selbst, daß bei der Besprechung ausländischer, von unsern deutschen abweichender Verhältnisse die genaue fremdländische Bezeichnung nicht aus thörichter Deutschhümelei durch ungenaue oder gar durch falsche und schiefe Verdeutschungen ersetzt werden dürfe, wie denn z. B. auch die über die Gleichartigkeit und Reinheit ihrer Sprache so eifersüchtig wachenden Franzosen in solchen Fällen naturgemäß und unbedenklich die fremden Bezeichnungen anwenden. Das Zwitterwort *Dicetönig* ist gewiß für den reinen deutschen Stil nicht zu empfehlen und, wo es sich um eine allgemeine Bezeichnung des Begriffs handelt, verdienen Ausdrücke, wie: des Königs (oder der königliche) Stellvertreter, Statthalter u., der Untertönig, Schalkkönig u. entschieden den Vorzug. Aber für ganz bestimmte Verhältnisse wird grade der achtsame und sorgfältige Schriftsteller z. B. das spanische *Direp* verwenden und, zur Unterscheidung von dem früheren Titel der Statthalter als *Wall*, den jetzigen Herrscher von Ägypten als *Cheidwe* bezeichnen*) u. d. m.

Dazu kommen dann noch die bis auf geringe Abweichungen der Aussprache und Biegungsänderungen fast in allen Bildungssprachen übereinstimmenden Kunstausdrücke, wenigstens für die streng sachmäßige und wissenschaftliche Behandlung, denn für die allgemeynere, zumal in Volksschriften, wird man wohl thun, zur Erklärung und Verdeutlichung wenigstens bei der ersten Einführung jedes Kunstwortes, so weit es irgend möglich, eine treffende Verdeutschung beizufügen und vielleicht damit auch späterhin nach Bedarf abzuwechseln. Der geübte Leser wird wohl eine hergehörige Stelle aus der erwähnten Schrift von Leibniz mit leichter Anpassung an die heutige Schreibweise hier nicht ungenügend eingerückt sehen:

„Dernach verneine ich, daß ein Unterschied zu machen unter den Arten der Zuhörer oder Leser; denn, was für Männiglich geredet oder geschrieben wird, als z. B., was man prediget, soll billig von Jedermann verstanden werden; was aber für Gelehrte, für den Richter, für Staatsleute geschrieben, da kann man sich mehr Freiheit nehmen. Es kann zwar auch zu Zeiten ein lateinisches oder aus dem Lateinischen gezogenes Wort, wobei ein sonderlicher Nachdruck, von einem Prediger gebraucht werden, ein lateinisches, sage ich, denn das Französische schickt sich meines Ermessens gar nicht auf unsere Kanzel; es ist aber alsdann rathsam, daß die Erklärung alsbald dabei sei, damit beider Art Zuhörern ein Genüge geschehe u.“

In dem angegebenen Umfange werden meines Erachtens bedächtige, von engherziger und dumpfgeistiger Beschränktheit sich frei erhaltende Freunde der Sprachreinheit fremdher stammende und fremde Wörter als berechtigt in der deutschen Sprache anerkennen; aber auch außerhalb dieser Begrenzung wird man noch gar manches von einem feinern Ohr als störende und fremdbartige Entstellung der reinen Sprache empfundene Fremdwort einstweilen dulden müssen und an der gehörigen Stelle mit dem vollen Bewußtsein,

*) Siehe z. B. Heinr. Stephan, „Das heutige Ägypten“. Leipzig. 1872. S. 151.

warum man es thut, es selbst verwenden. Es ist eben nicht möglich, das seit Jahrhunderten auf dem Felde der deutschen Sprache wuchernde, theilweise sogar gehegte und gepflegte Unkraut mit einem Mal auszusäen und die dadurch entstandenen Lücken sofort mit guten heimischen Anpflanzungen genügend und vollständig auszufüllen. Der eben so bedächtige wie feinfühligte Lessing, dieser große Meister des deutschen Stils, der uns Allen auch in der sorgfältigen und liebevollen Pflege und dem verständnisvollen An- und Ausbau der Sprache als glänzendstes Musterbild voranleuchtet, hatte sich betänlichlich zu eigenem Gebrauch eine Sammlung von guten, aber wenig üblichen Ausdrücken angelegt, die ihm zur Ausfüllung irgend einer Lücke geeignet schienen und von denen er dann auch manche durch den Gebrauch in seinen Schriften in Umlauf gesetzt. In diesem Verzeichnisse finden wir denn z. B. die hergehörige sehr beachtens- und beherzigenswerthe Bemerkung, daß er in seiner „*Emilia Galotti*“ an einer Stelle statt *Kopfe* hätte *Abbild* setzen können, „wenn es im Dramatischen nicht mehr darauf ankäme, der Person eher an gemessene als gute Worte in den Mund zu legen“.

Vergleichen wir mit diesem eben so von sprachlichem Feingefühl wie von maßvoller Berücksichtigung der bisherigen Sprachentwicklung zeugenden Verfahren Lessing's das z. B. die hergehörige sehr beachtens- und verdienten Männer, die aber beide, der eine durch Mißachtung der Sprachreinheit, der andere durch Ueberseher für dieselbe wenn es das Richtige verfehlt und dadurch ihre hohen Verdienste um unsere Sprache einträchtig zu haben scheinen.

Der erste dieser Männer ist, wie wir mit Bedauern, aber der Wahrheit gemäß aussprechen müssen, unser größter Schriftsteller: Goethe. Wir führen als Beleg dafür hier eine schon früher von uns ins Auge gefasste Stelle an, in welcher der Glanz und das Gewicht des Namens und das von uns bereitwillig anzuerkennende und anerkannte Wahre uns über das Irrige und Falsche nicht blenden und täuschen dürfen.

Die sich in Goethe's „*Sämmtlichen Schriften*“ (Ausg. in 40 Bdn.) Bd. 32 S. 221 findende Stelle lautet vollständig:

„Die Muttersprache zugleich reinigen und bereichern ist das Geschäft der besten Köpfe. Reinigung ohne Bereicherung erweist sich öfters geistlos; denn es ist Nichts bequemer als von dem Inhalt absehen und auf den Ausdruck passen. Der geistreiche Mensch knetet seinen Wertstoff, ohne sich zu kümmeren, aus was für Elementen er bestehe; der geistlose hat gut rein sprechen, da er Nichts zu sagen hat. Wie sollte er fühlen, welches kümmerliche Surrogat er an der Stelle eines bedeutenden Wortes gelten läßt, da ihm jenes Wort nie lebendig war, weil er Nichts dabei dachte. Es giebt gar viele Arten von Reinigung und Bereicherung, die eigentlich alle zusammen greifen müssen, wenn die Sprache lebendig wachsen soll. Poesie und leidenschaftliche Rede sind die einzigen Quellen, aus denen dieses Leben hervordringt und, sollten sie in ihrer Festigkeit auch etwas Bergschutt mitführen, er setzt sich zu Boden und die reine Welle schießt darüber her.“

(Schluß folgt.)

Deutsche Sprachbriefe

VON

Professor Dr.



D. Sanders.

10. Brief.

[270—276]

[270] Auflösung der 18. Aufgabe [264].

Ich traue mir als ein unerfahrener Neuling kein Urtheil darüber zu. Ich traue dir als einem bewährten Kenner ein Urtheil darüber zu, nicht mir als einem unerfahrenen Neuling. — Ich fürchte mich vor der Gefahr als ein ihr früher nur mit Noth Entronnener. Die drohende Gefahr erweckt mir als einem ihr früher nur mit Noth Entronnenen große Furcht. Die Gefahr macht mich als einen ihr früher nur mit Noth Entronnenen zittern. — Du mußt dich nicht wie ein Modenarr aufputzen. Warum willst du dich wie einen Pfingstochsen aufputzen? — Hier in dem Angesichte meines Königs | und dieses heil'gen Bischofs reich' ich ihr | die Hand als meiner fürstlichen Gemahlin. Hier reiche ich ihr die Hand als fürstlicher Gemahl. Ich bewerbe mich als fürstlicher Freier um ihre Hand. — Ich lasse den Freund dir als Bürgen. Der Freund bietet sich dir als Bürge (oder Bürgen) für mich dar. — Ich betrachte mich als einen Pilger auf der Lebensreise. — Als mächtiger Fürst betrachtete er sich als einen Übermenschen, glaubte er sich einen Halbgott. — Ich häßte dich meinen Freund und nun zeigst oder entlarvst du dich als mein schlimmster Feind, auch: als meinen schlimmsten Feind. — Ich erkenne dich als den Sieger an und bekenne mich als den Besiegten. — Der eigentliche Thäter, der sich nicht als den Schuldigen bekennen wollte, entfloh und sein edelmüthiger Bruder bezeichnete sich als den Thäter. Da er sich so selbst als den Mörder angeklagt, so verurtheilten ihn die Richter als solchen zum Tode und der Henker würde ihn als den Mörder hingerichtet haben, wenn nicht noch zuletzt durch glaubwürdige Zeugen seine Selbstanklage sich als bloßer Edelmutz herausgestellt hätte. — Du haßt dich als einen gründlichen Kenner angekündigt: wirst du dich auch als ein solcher — oder: als einen solchen — bewähren? — Die Nachricht vom Anrücken des Feindes erwies sich als ein blinder Lärm. — Er nannte sich nicht bloß meinen Freund (oder: mein Freund), sondern erwies sich auch in der Noth als ein wahrer (oder: einen wahren) Freund. — Du zeigst dich als

ein zu Bescheidener (oder: als einen zu Bescheidenen), wenn du mich als den Entdecker bezeichnest. Ich darf mich als der bloße Ausführer deines Gedankens (od. noch deutlicher: Ich darf als der bloße Ausführer deines Gedankens mich) nicht als den Entdecker rühmen und darf mich auch selbst von dir nicht als diesen (nicht so gut: als diesen) bezeichnen lassen. Ich fühle mich nicht bloß als dein Freund, sondern auch schon als ehrlicher Mann verpflichtet, mich nicht als einen Entdecker (minder gut: ein Entdecker) hinzustellen oder hinstellen zu lassen, als welchen (minder gut: welcher) ich mich nicht fühle und als welchen ich mich nach meiner Überzeugung nicht ansehen kann. — Wenn ich Jemand als einen Raub der Wellen sehe, ist es nicht meine Pflicht, ihn zu retten und darf ich mir als sein (minder gut: seinem) Retter ein besonderes Verdienst dafür zuschreiben? — Wenn du dich einen (minder gut: ein) Raub der Wellen siehst, wirst du auch nach einer schwachen Planke als einem möglichen Rettungsmittel greifen. — Ich sah als Knabe schon dich als tüchtigen Meister mir voranschreiten und, wenn du auf mich niedergeblickt hättest, so würdest du mich als Knaben dir als dem Meister eifrig haben nachschreiten sehen; aber du entfinnest dich sicher meiner als eines unbedeutenden Knaben nicht mehr. — Der Jüngling sah sich im Traum der Neujahrsnacht als einen Greis; er träumte sich einen Greis. — Er sollte sich als ein guter Mensch des begangenen Unrechts schämen, aber er freut und rühmt sich als ein frecher Bösewicht sogar seiner Schandthat. Er rühmt sich als den (oder der) Thäter. — Dein Unglück betrübte mich als theilnehmenden Freund. Ich betrübte (grämte) mich über dein Unglück als theilnehmender Freund und freue mich jetzt als solcher über dein Glück. Dein Glück erfreut mich als theilnehmenden Freund. — Ich rühme mich dieses Mannes — als meines Freundes — und: als sein Freund.

[271] Auflösung der 19. Aufgabe [268].

I.

§ 1. Der Schreck raubte mir die Besinnung und die Sprache. Der Schreck beraubte mich der Besinnung und der Sprache.

§ 2. Der Graf versicherte mich seiner Hochachtung oder ~~mir~~ seine Hochachtung. Er versicherte sich ihrer Herzen durch eine freundliche Miene.

§ 3. Du maßest dich eines Rechts(e)s oder dir ein Recht an und schämst dich dieser Anmaßung nicht.

§ 4. Entlaste mich oder mein Herz des Harm(e)s oder von dem Harme.

§ 5. Wer sich entschuldigt, ehe man ihn des Verbrechens beschuldigt hat, klagt sich der That an. Sein Herr hat ihn des Diebstahl(e)s angeschuldigt, aber nicht überführt; vielmehr entledigte der Diener vor dem Richter sich jedes Verdacht(e)s. „Wessen beziehtst du mich?“ Ich zeihe dich des Mord(e)s. „Kannst du mich der That überführen?“

§ 6. Der Fürst entband seine Unterthanen des Eid(e)s oder von dem Eid(e) und entließ sie jeder Verpflichtung oder — ihnen jede Verpflichtung (s. § 9). Sein Zeugnis würde mich aller — oder von aller — Schuld erledigt, befreit [267 § 7] haben. Ich will mich meines Auftrag(e)s entledigen oder erledigen, auch: Ich will meinen Auftrag erledigen. Nicht vom Gesetze borge sie das Schwert, sich der verhassten Feindin zu entladen oder zu entledigen!

§ 7. Dem Hirten erlaubtst du, o Schaf, das er dich über und über deiner Wolle berauben oder entblößen darf. Ich darf mich nicht all(es) meines Geldes — oder von all meinem Gelde — entblößen.

§ 8. Er entkleidete sich seiner — oder von seiner — Würde. Das Parlament entsetzte den König des Thron(e)s und des Amt(e)s.

§ 9. Ich enthebe, entlasse, erlasse dich des Dienstes, des Eid(e)s und jeder Verpflichtung [das bereits Befestehende aufhebend]. Ich entlasse, erlasse dir den Dienst, den Eid und jede Verpflichtung [das erst zu leistende nicht fordernd, darauf verzichtend]. Dein Betragen enthebt oder überhebt ihn jedes weitem Dank(e)s. In seinem Stolge überhob [veraltend: erhob] er sich seines Amt(e)s und seiner Macht.

§ 10. Sie können ihren Lederfuss oder sich des Hönig(e)s oder von dem Hönig nicht entwöhnen.

§ 11. Ein Löwe würdigte einen drolligen Hasen seiner Bekanntschaft.

§ 12. Muß ich dich erst jener schönen — oder an jene schöne — Zeit erinnern? Erinnerst du dich der — oder an die — schönen Stunden nicht von selbst? Bestinnst, entsinnst du dich der — oder auf die — schönen Stunden nicht von selbst? Alles mahnte, gemahnte ihn seines fürchterlichen Eid(e)s oder an seinen fürchterlichen Eid.

§ 13. Statt dich deines Schül(e)s zu erbarmen, und dich seiner auf jede Weise anzunehmen, hast du dich deiner Übermacht bedient, um dich seines Land(e)s zu bemächtigen, dich seiner Schätze zu bemächtigen und, weit entfernt, dich des Verbrechens zu schämen, dessen du dich erstrecht hast, hast du dich der Scham so ganz entäußert, das du dich deiner Schandthaten nicht bloß im Stillen (er)streuest — auch: das du dich über

deine Schandthaten nicht bloß im Stillen streuest —, sondern dich derselben sogar laut rühmst.

§ 14. Mancher Fabrikten befliss man sich dort und manches Gewer(e)s. Ich will mich einer vollkommenen Richtigkeit in der Sprache befleiß(ig)en.

§ 15. Wir begeben und entäußern uns mit dieser Erklärung jedes Unrecht(e)s und jedes Anspruch(e)s auf die Erbschaft.

§ 16. Ich will mich als Laie darüber keines Urtheil(e)s erdreisten oder erkühnen, unterfangen, unterwinden, vermessen, anmaßen — auch: mir kein Urtheil darüber anmaßen —, sondern bescheide mich vielmehr meiner geringen Einsicht und enthalte mich jedes abspredhenden Urtheil(e)s. Darfst du dich eines so großen Unfug(e)s entblößen oder erstrecken?

§ 17. Entschlage oder entwehre, erwehre dich der Sorge und tröste (getröste, vertröste) dich der göttlichen Hilfe. Da sie sich eines Überfall(e)s nicht versehen hatten, so konnten sie sich des Feind(e)s nicht erwehren, doch weigerten sie sich der Ergebung; sie erkühnten sich vielmehr eines heftigen Widerstand(e)s, so das selbst die Feinde sich ihres Muth(e)s oder über ihren Muth wunderten oder verwunderten.

§ 18. Ich will mich des Vorschusses nicht entbrechen.

II.

Alphabetisches Verzeichniß von Verben mit Accusativ der Person und Genitiv der Sache (refl. †).

anklagen; † anmaßen; † annehmen; anschuldigen; † bedienen; † befleiß(ig)en; befreien; † begeben; belehren; † bemächtigen; † bemestern; berauben; † bescheiden; beschuldigen; † befinnen; beziichtigen; † entäußern; entbinden; † entblößen; entblößen; † entbrechen; † enthalten; entheben; entkleiden; entladen; entlassen; entledigen; † entschlagen; entsetzen; † entsinnen; (entübrig sein); † entwehren; † entwöhnen; † erbarmen; † erstrecken; † erfreuen; erinnern; † erkühnen; erledigen; ermahnen; † erwehren; frei sprechen; † freuen; gemahnen; † getrauen; † getrösten; los sprechen; mahnen; † rühmen; † schämen; † ttauen; † trösten; überführen; überheben; überzeugen; † unterfangen; † unterwinden; † vermessen; † versehen; versichern; † vertrösten; verwelfen; † verwundern; † wehren; † weigern; † wundern; würdigen; zeihen.

[272] Abhängiger Dativ. Echt und scheinbar unpersönliche Zeitwörter und ihre Fügung.

§ 1. Er war eine stolze Natur und folgte rücksichtslos und gradaus seiner Überzeugung [222 § 3]. Sachbild: (A und B) zusammengezogen, in so fern das beiden Sätzen gemeinsame Subj. er in dem 2. Satz ausgelassen ist, vgl. eben so im vorangegangnen Satz: er war Vorstand ... und konnte x. Durch solche — im Sachbilde [vgl. 290 § 6] durch Einklammerung () veranschaulichte — Zusammenziehung tritt die Zusammengehörigkeit der verbundenen Sätze in straf-

ferem Zusammenhange hervor und das Ganze erscheint kürzer und zusammengedrängter; in andern Fällen dagegen können, zumal in der gehobnen Rede, grade durch die Wiederholung der gemeinsamen Satzglieder diese nachdrücklicher hervorgehoben werden, wobei auch noch theils die gleichmäßige Wiederkehr, theils die Gegenüberstellung der gleichen oder der entsprechenden Theile in den koordinirten Sätzen von Wirkung sein kann.

§ 2. Der erste Satz (§ 1) ist ein Nennsatz [24 c], in welchem das Prädikat durch ein von einem attributiven Adj. begleitetes Subst. ausgedrückt ist: eine stolze Natur, angeknüpft an das Subj. er durch die Kopula war; in dem 2. Satz dagegen ist das Verbum folgte ein prädikatives [253 § 7] d. h. außer der Kopula auch noch das Prädikat in sich enthaltendes.

§ 3. Solche prädikative Verba können mit dem Subj. allein schon einen vollständigen Satz bilden, z. B.: Das Kind schläft. Die Mutter wacht zc. Solche keiner weitem Ergänzung bedürftigen Verba, wie hier schlafen und wachen nennt man, weil zur Satzbildung nur noch das Subj. gehört, subjektive.

§ 4. Den Gegensatz dazu bilden die ergänzungsbedürftigen oder Komplementären, zu denen Ergänzungen [197 § 3] entweder unmittelbar in einem Abhängigkeitskasus oder angeknüpft durch Präpositionen gehören.

§ 5. Ein solches komplementäres Verbum ist hier folgen [§ 32], bei welchem das Komplement auf die Frage wem? im Dativ steht: Er folgte — wem? — seiner Überzeugung, mit beigefügten Adverbien der Art und Weise, entsprechend der Frage: wie? — rücksichtslos und gradaus.

§ 6. Siehe es dafür z. B.: ohne Rücksicht und auf gradem Wege, so wären Dies, durch das Bindewort und verbunden, statt der beiden Adv. zwei adverbiale Bestimmungen, bei denen die ankämpfenden Präpositionen ohne und auf nicht von dem Verbum folgen regiert sind oder abhängen, sondern eben nur ohne Abhängigkeitsverhältnis daneben stehen.

§ 7. Schon in [254 § 2 ff.] haben wir von Verben abhängende Dative besprochen; doch handelte es sich dort um den Kasus des fernern Obj. neben dem Acc. als Kasus des nähern bei transitiven Verben, hier dagegen bei folgen um ein intransitives Verbum mit bloßem Dativkomplement, vgl. z. B. [109 §§ 1. u. 6]: Mein Ältester Sohn schrieb mir aus Amerika. — Ich schreibe Dir Das schon jetzt, weil es gewiss auch Dir wohl thut zc. In dem zweiten Beispiel ist schreiben ein Transitivum mit dem direkten oder Acc.-Obj. Das und dem fernern (Dat.-)Obj. Dir; in dem ersten dagegen steht es ohne Acc.-Obj. oder intransitiv mit dem bloßen Dat.-Komplement mir [197 §§ 5 u. 8], wie im zweiten Beispiel das Verbum oder vielmehr die Verbalverbindung wohl thun (ein Verbum mit einem Adv.) immer intransitiv ist, mit dem Dat. auf die Frage: wem? — Es thut auch Dir

wohl. Vgl. [109 § 2]: Ich wollte Dir [fernere Obj. im Dat.] Nichts [direkter Obj.-Acc.] davon mittheilen; ferner [176 § 4]: Ich laufe Ihnen Pfeife, Tabak und Sunder und, was Sie zu viel geben, ist mir nicht zu viel. Hier ist laufen ein Transitivum; dazu Acc.-Obj. — auf die Frage: was? — Pfeife, Tabak und Sunder; ferneres Obj. im Dat. auf die Frage: wem? — Ihnen. Auch geben ist transitiv, hier mit bloßem Obj. (was, woran sich das prädikative zu viel schließt); zu dem Obj. könnte aber noch der Dat. mir treten; die dann folgende Verbalverbindung zu viel sein (kopulatives Verbum mit einem Prädikat) ist natürlich intrans., mit dem bloßen Dat.-Komplement mir.

§ 8. Dabei ist wohl zu beachten, daß die durch den Dat. ausgedrückte persönliche Beziehung hier eigentlich nur auf dem das Uebermaß bezeichnenden Adv. zu vor viel beruht, wie denn überhaupt viele Adj. und Adv., die an und für sich nicht den Dat. regieren, durch dies zu oder viel zu, allzu oder den Gegensatz dazu wie genug, (genügend, hinreichend) zc., auch mit der Verneinung: nicht genug zc. eine persönliche Beziehung empfangen, welche die Verbindung mit dem persönlichen Dativ erklärt und rechtfertigt [273 § 12], z. B.: Etwas ist mir zc. — zu viel (oder allzuviel, viel zu viel), zu wenig, zu gering, zu klein, zu groß, zu hoch, zu niedrig, zu laut, zu still, zu theuer, zu angreifend, zu aufregend zc., zu wenig aufregend oder nicht aufregend genug, nicht hoch (groß, weit, schön, theuer zc.) genug; es ist mir hoch (groß, weit, schön, theuer, kostbar, prächtig, glänzend, lohnend zc.) genug u. A. m.

§ 9. Ferner [176 § 5]: Von da an hat mir [fernere Obj. im Dat.] der Rothfuß manches Gute [näheres Obj. im Acc.] erwiesen [verb. tr.]. Wir machten uns kein Gewissen daraus. Hier ist machen ein Transitiv mit dem Obj.-Acc. kein Gewissen; neben dieser Verbalverbindung (§ 10) steht ein ferneres Obj. im Dat.: Wem machten wir kein Gewissen daraus? — uns. Dieser Dat. bezeichnet aber dieselben Personen wie die als Subj. im Nom. mit wir bezeichneten und ist somit ein reflexives Dat.-Komplement [262 § 11].

§ 10. Als Sörstersohn hatte ich mich bald in die Waldkultur eingearbeitet, aber die ... Sägmühlen und der Selbbaun machten mir noch viel Beschwernis. Am so willkommener war mir ein so treuer ... Bester wie Rothfuß. Hier ist das erste Verbum einarbeiten ein rückbezügliches, mit dem Reflexivpronomen im Acc.: ich hatte mich eingearbeitet; der prädikative Zusatz: als Sörstersohn ist im Anschluß an das Subj. der Nom. [262 § 10], was auch in der Form hervorträte z. B. in der Auflösung: Ich hatte mich als der [nicht: den] Sohn eines Sörsters bald eingearbeitet, vgl. ähnlich: Ich machte mir als Gefangener [nicht: Gefangenen] kein Gewissen daraus. Außer dem Reflexivobjekt gehört aber zu dem Verbum einarbeiten noch ein zweites Komplement, entsprechend der Frage: in was? od. woein?

— in die Waldkultur, wo man nach der üblichen Weise dann sagt: *sich* einarbeiten regiert die Präpos. in und diese hier den Acc. [197; 251]. Zu dem dann folgenden transit. Verbum *machen* gehört als (näheres) Obj. der Acc. viel Beschwernis und als ferneres Obj. oder Dativ-Komplement mir, zu dem mit dem nähern Obj. gleichsam einen Begriff bildenden Verbum (vgl. § 9: *sich* [Dativ-Komplement] kein Gewissen *machen* aus Etwas zc.): das folgende mir ist nicht von dem Verbum (*war*) abhängig, sondern von dem dadurch angeknüpften Prädikat: *Wem* war es um so willkommener? mir. Das Adj. *willkommen*, sagt man also, regiert den Dativ.

§ 11. Er hat — wem? — *sich* [reflexives Dativkomplement] auch — was? — eine kleine Schmiebe [Acc.-Obj.] eingerichtet [Verb tr.].

§ 12. Sein Sohn Richard entzog — wem? — *sich* [reflexives Acc.-Obj.] — wem? — der Handwerksbätigkeit [entfernteres oder Dat.-Obj., j. 273 § 5].

§ 13. Johanna wick ihm aus [222 § 1] — wem? —; ihm, Dativ-Komplement bei dem Intransf. *ausweichen*, j. § 23.

§ 14. Ludwig steht mir am meisten ähnlich — wem? —: mir, Dativ, der hier von *ähnlich* abhängt. Dies ist hier als Bestimmungswort des (intransf.) Verbums *sehen* ein Adv. [114 §§ 2 ff.], während in dem Satze: Ludwig ist mir am meisten ähnlich das letzte jenem Adv. ganz gleichlautende Wort ein prädikatives Adj. ist. Man erkennt den Unterschied des Adv. und des gleichlautenden präd. Adj. am leichtesten, wenn man in beiden Sätzen das Prädikat in ein Attribut verwandelt. Dann ergibt sich aus dem 1. Satze: Der mir am meisten ähnlich *sehende* Ludwig, aus dem zweiten: Der mir am meisten ähnliche Ludwig, indem hier das bloße kopulative Verbum (*sein*, *ist*) verschwindet und das prädikative Adj. (*ähnlich*) als attributives die Flexionsendung annimmt (*der ähnlich(e)*), dort dagegen das außer der Kopula auch das Prädikat enthaltende oder prädif. [253 § 7] Verbum (*sehen*) aus der Satzform (*steht*) in die adjektivische ruhende Form oder das Participle [76 § 4] *sehend* übergeht, mit der Flexionsendung des attrib. Adj. *der sehende*, dagegen die dazu gehörende Bestimmung, das Adv. *ähnlich*, unverändert ohne Flexionsendung bleibt [114 §§ 1 ff.]. Jedensfalls aber regiert *ähnlich* als Adj. und als Adv. auf die Frage *wem?* den Dat. Faßt man nun aber den Inhalt der Verbindungen *ähnlich sein* und *ähnlich sehen* in ein einziges Verbum zusammen, so regiert auch dies dem Begriff nach den Dativ, z. B.: Ludwig *ähnet* mir am meisten; eben so: er *gleicht* mir am meisten; er *artet* (oder *schlägt*, *schlachtet*) mir am meisten nach, wo *ähneln*, *gleichen*, *nacharten*, *nachschlagen*, *nachschlachten* als Intransitiva zu bezeichnen sind.

§ 15. Seine haltungsvolle und doch dabei wieder leicht *sich* gebende Weise *gewann* ihm die Herzen der Menschen. Träger des Satzes oder

das Verbum: *gewann*. *Wer* oder *was* *gewann*? Subj. im Nom.: Seine Weise. *Wem* oder *was* *gewann* seine Weise? Obj. (des transit. Verbums *gewinnen*) im Acc.: die Herzen. *Wessen* Herzen? Die Herzen der Menschen, Genit. als Komplement abhängig von die Herzen. *Wem* *gewann* seine Weise die Herzen? Ferneres Obj. (des transitiven Verbums *gewinnen*) im Dat.: ihm. Man beachte, daß in diesem Satze alle vier Kasus vorkommen (vgl. 193 § 4), wozu sich auch noch leicht — in einem freilich nicht ganz korrekten Hexameter — der Anrede-Kasus oder Vokativ [194] fügen läßt: Diese Weise (Nom.), o Sohn (Vok.) *gewinnt* dir [Dat.] die Herzen [Acc.] der Menschen [Genit.] zc.

§ 16. Mir klettern sie wie Bidechsen an den Felsen herum, die gesprengt werden sollen, weil ich es ihnen vormachen kann. Man wiederhole hier zunächst, was wir in [224] über die Stellung der Sätze in stilistischer Hinsicht bemerkt. In diesem Satzgefüge haben wir zwei persönliche Dative: *Mir* klettern sie an den Felsen herum. *Ich* kann es ihnen vormachen. Der letztere hängt, wie es als näheres, so als ferneres Obj. von dem transf. Verbum *vormachen* ab; dagegen kann man von dem ersten Dativ *mir* nur sagen, daß er bei dem intransf. Verbum *herumklettern* steht, nicht aber, daß er davon abhängt. Der Dativ gehört hier eben als Kasus der persönlichen Beziehung zu dem Inhalt des ganzen Satzes, ohne von einem bestimmten einzelnen Worte regiert zu sein, wie man denn auch sagen könnte: In Beziehung auf mich — oder für mich — klettern sie wie Bidechsen an den Felsen herum, um die Beziehung der Arbeiter zu ihrem Vausführer und ihr Gefühl, ihre Theilnahme für denselben auszudrücken, vgl.: *Wo* mir Mond und Sonne leuchtet, | Lüfte schwellen, Schatten sprießen, | Bäche rieseln, *Thau* mir seuchet, | laßt mich ungestört genießen! Rückert („Gesammelte Gedichte“ 4, 269), wo das hervorgehobene mir nur den Dichter als Theilnehmenden an den Naturerscheinungen, als den sie Genießenden, sich ihrer Erfreunden bezeichnet, aber nicht als abhängig von den Verben aufzufassen ist, vgl. als abhängiges Obj. z. B.: *Der* Thau seuchet oder *beseuchet* mich — macht mich feucht oder naß; er *seuchet* mir, in so fern ich mich des feuchten Thaus erfreue, mich an dem erfrischenden labe zc.

§ 17. Wir haben Beispiele von diesem freieren Gebrauch des Dativs in der abgelegensten (abstraktesten) Anwendung bereits in [266 § 5] gehabt, in dem pleonastischen, sogenannten ethischen Dat., der rein auf die persönlichen Fürwörter beschränkt ist (als welche das Substantiv ohne eigentlichen Inhalt nur nach der persönlichen Beziehung zum Sprechenden bezeichnen) und ganz überflüssig im Satze stände, wenn nicht eben durch diesen Kasus die persönliche Beziehung, das Betheiligtsein oder der Antheil der durch das Pronomen bezeichneten Person an dem Inhalt des Satzes mit nachdrücklicher Innigkeit ausgedrückt wäre. So hebt z. B. in der Frage: *Was* macht mir denn mein alter

Freund? der ethische Dativ die Theilnahme des Freundes an dem Ergehen des Freundes mit eindringlicher Innigkeit hervor. Außer diesem und den in [266 § 5] gegebenen Beispielen für den ethischen Dativ führen wir noch ein sehr beachtenswerthes aus Wieland's „Klelia und Sinibald“ 1. Buch (Stereotyp-Ausgabe Bd. 11 S. 192) an. Darin sagt die alte Amme zu ihrem Fräulein:

Den Brautkranz flecht' ich selbst! Er soll mit
wunderschön
Auf diesem art'gen Köpfschen stehn.

Es versteht sich von selbst, dass die Amme den Brautkranz nicht für ihr altes Haupt flechten will, sondern das artige Köpfschen, dem er so schön stehen soll, ist das ihres Fräuleins und das mir bezeichnet also nicht die Signerin des Köpfschens, sondern hebt nur pleonastisch den Antheil hervor, welchen die Sprechende an dem schönen Aussehen ihres Fräuleins nimmt.

§ 18. In andern Fällen freilich berührt sich der Dativ der persönlichen Beziehung nahe mit einem besitzanzeigenden Fürwort oder Genitiv [s. später 273 § 22; 463 § 2], z. B. wenn es in den Worten der Amme von dem Brautkranz hieß: **Er soll dir** — oder **ihr** oder **meinem Fräulein** — wunderschön auf dem artigen Köpfschen stehn, vgl.: **Er soll wunderschön auf deinem** — oder **ihrer** — artigen Köpfschen — oder auf dem artigen Köpfschen meines Fräuleins stehn. Doch tritt eben in der ersten Weise eine bestimmtere persönliche Beziehung hervor, indem darin der Dativ von dem Verbum stehn abhängt, vgl. die Bezeichnung beider Beziehungen verbunden z. B.: **Er soll dir wunderschön auf deinem artigen Köpfschen stehn**, vgl. § 24.

§ 19. Dagegen z. B., wo in Schiller's „Glocke“ der Hausvater rühmend spricht: **Seht ... steht mir des Hauses Pracht**, hängt der Dativ nicht von dem Verbum stehn ab; hier könnte es auch heißen: **meines Hauses Pracht**, nur dass der Dichter, statt das bloße Verhältnis des Besitzes zu bezeichnen, zugleich auf eine innigere persönliche Beziehung zwischen dem Besitzer und dem von ihm gegründeten Besitzthum hindeutet.

§ 20. Vgl. in Schiller's „Bürgschaft“: **Ihr habt das Herz mir bezwungen theilnahmenvoller als: mein Herz** und, wenn es in eben dieser Ballade heißt: **So muss der Freund mir erleiden** und etwas später: **Und [ich] soll hier verschmachtend verderben | und der Freund mir, der liebende, sterben**, so hebt hier der Dativ viel bedeutungsvoller und inniger die Theilnahme an des Freundes Schicksal hervor, als es durch das bloße Possessivpronomen in dem Ausdruck **mein Freund** geschähe, vgl. die Ausdrucksweise: **So muss der Freund für mich erleiden**, worin hervorgehoben wäre, dass er anstatt des Freundes, als sein Bürge und als Opfer für ihn sterben müsse, vgl. andererseits den von sterben abhängenden (nachdrücklich betonten) Dativ zur Angabe

Desjenigen, dem der Sterbende sich widmet oder weiht, dem er gehört z., z. B.: **Mein Koller starb einen schönen Tod**. Man würde einen Marmor auf seine Gebeine setzen, wenn er nicht mir gestorben wäre. (Schiller's „Räuber“ Akt 3 Sc. 2) und besonders aus Luther's Bibelübersetzung: **Unser Reiner lebt ihm selber und Reiner stirbt ihm selber**. **Leben wir, so leben wir dem Herrn und sterben wir, so sterben wir dem Herrn**. Darum, **wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn** (Römer 14, 7 ff.), wo der von dem Verbum sein abhängende besitzanzeigende Genitiv am Schluss zu beachten ist.

§ 21. Wenden wir uns nun aber zu den Beispielen in [222 § 5] zurück! Nun begegnete einer Gruppe das Ungemach, dass ihr bei jeder kurzen Strede Quellen ausbrachen. — **Wem begegnete das Ungemach? Einer Gruppe**, Dativ-Komplement, abhängig von dem intransitiven Verbum begegnen (vgl. auch mit persönl. Subj.: **Jemand begegnet Einem**); dagegen hängt in dem Folgenden der auf die Frage **wem?** antwortende Dativ **ihr** (= der Gruppe) nicht eigentlich von dem Verbum ausbrechen ab, sondern bezeichnet nur im Allgemeinen in Bezug auf den Inhalt des Satzes, auf das Ausbrechen der Quellen, das persönliche Beteiligtsein dieser Gruppe von Arbeitern an dem Ungemache. **Er half den Grabenden und Schaufelnden arbeiten**. **Wem half er?** den Grabenden z., Dativ, abhängig von dem Intrans. helfen, s. § 22.

§ 22. Statt des Dativs der Person bei helfen [s. § 21, Schluss] findet sich — im Allgemeinen allerdings nicht nachahmungswürdig — vereinzelt auch bei guten Schriftstellern der Accus. der Person, z. B. (s. mein Wörterb. 1.736a) bei Auerbach, Börne, Chamisso, Fischart, Goethe, Haller, Klingler, Lessing, Luther, Opitz, Schiller u. A., wie sich ähnlich auch findet: **Etwas frommt, nützt (nützt) Einem** statt des richtigern: **Einem**. Berechtigt ist die Person im Acc. bei helfen (und den Zusammenstellungen) nur in einem einzigen Falle, wenn nämlich der Acc. als das eigentliche Objekt einer bei helfen angegebenen Bewegung erscheint, also nicht sowohl als die durch die Hilfe unterstützte Person, wie als der durch die Hilfe beförderte Gegenstand, der in solcher Auffassung auch neben dem persönlichen Dativ stehen kann. Vgl. (ohne abhängige Person): **Ein Mittel hilft** (gegen eine Krankheit). **Jemand** (z. B. Gott) **hilft** (aus der Noth) z.; ferner mit persönl. Dat.: **Das Mittel hat mir** gegen das Fieber **geholfen**. **Gott hat mir** — in der Noth — und: **aus der Noth** — **geholfen** z. und so öfter mit Präpositionen, die ein Verhältnis theils der Ruhe, theils der Bewegung bezeichnen, z. B.: **Jemand hilft mir** — **bei einer Arbeit**, die ich habe; — **zu einer Arbeit**, wirkt zu meinen Gunsten, zu meiner Unterstützung darauf ein, dass ich sie erhalte. Bei Verhältnissen der Bewegung kann auch ein sachliches Objekt hinzutreten, z. B.: **Hilf mir die Last auf den Wagen, auf die Schulter**,

vgl.: Hilf mir, — die Last auf den Wagen laden —, die Last auf die Schulter bringen. Demgemäß kann man nun auch mit einer Begriffsabstufung sagen: **Einem** — und: **Einem** — wohin helfen. Der **Dativ** bezeichnet hier eine Person, die nach dem bezeichneten Ort als ihrem Ziel hin will und der man dorthin zu gelangen hilft, behilflich ist, sie dabei unterstützend; der **Acc.** dagegen ein bloßes **Obj.** (das — wenn auch eine Person — doch hierbei mehr oder minder als etwas Sachliches aufgefaßt wird), welches der als **Subjekt** Thätige mit nach dem bezeichneten Ort hin schaffen hilft: **Der Arante war zu schwach, allein (ohne Hilfe) auf den Wagen zu steigen. Ich half ihm auf den Wagen [sc. steigen].** — **Der Verwundete war bewußtlos (ohnmächtig u.) niedergesunken. Seine Freunde bemühten sich, ihn auf den Wagen zu bringen. Ich half ihn mit auf den Wagen [sc. bringen], ähnlich wie: Ich half die [nicht: der] Last mit auf den Wagen. Man sieht leicht, daß im Allgemeinen hier der persönl. Dat. die Regel bildet: Einem (gewöhnlich nicht, was sich vereinzelt findet: Einem) auf die Beine oder: auf-, davon-, fort-, vorwärts helfen; ihm (nicht: ihn) wozu verhelfen. Einem Übelstande abhelfen, ähnlich: steuern, wehren u. Demgemäß heißt es auch im **Passiv** richtig: Einem Manne (nicht: ein Mann) wird von mir geholfen, auf-, fort-, vorwärts u. geholfen und Goethe z. B. hat allerdings in der ursprünglichen Bearbeitung der „Phygenia“ [34,176] geschrieben:**

Alytemnästra hat, geholfen von Agysth, den
Agamemnon umgebracht,

aber in der metrischen Bearbeitung [13,37] dafür korrekter gesetzt:

mit Hilf Agysthens,

vgl.: Gingen Alle alsobald | geholfen [korrekter: geheliet] wieder heim. Claudius. Dinge, die sie ungeholfen [korrekter: ohne Hilfe, ohne Unterstützung, ununterstützt] nicht kann. Ders. Welchen Weg der Lehrer selbst, von Keinem geholfen, [korrekter: ohne Jemandes Hilfe] gehen mußte. Fichte u. A. m.

§ 23. Häufiger als bei helfen u. (s. § 22) ist das Schwanken der Fügung zwischen persönlichem **Dat.** und **Acc.** bei den Zeitwörtern: nachmachen, nachahmen, nachäffen (s. diese Verba in meinem Wörterbuch). In vollständiger Fügung heißt es mit persönlichem **Dat.** und sachlichem **Acc.**: Einem **Etwas** nachmachen, nachahmen, nachäffen. Hier kann nun aber nicht nur das **Dat.** oder das **Acc.**-Objekt wegbleiben oder beide, sondern man kann auch sagen: **Eine Person** (sachlich gefaßt) nachahmen, nachäffen, — selten: nachmachen und: **Einer Sache** (personifiziert) nachahmen, nachäffen, vgl. in genauer Unterscheidung: **Ich ahme Einem nach**, er ist mir nur ein Gegenstand, den ich kopiere; **ich ahme ihm nach**, er ist mir eine Persönlichkeit, nach der ich mich bilde, richte u. **Ein Übersetzer ahmt die Alten** (oder: ihre Schriften) **in unserer Sprache**

nach; ein Dichter wie Goethe **kredet und ahmt ihnen nach**. Die Wenige würden dem Philosophen Sokrates nachahmen, der, als ihn ein Schauspieler auf der Bühne verspottend nachahmte, sich Allen sichtbar aufstellte, um so den Vergleich zwischen dem Urbild und der Nachahmung zu erleichtern! u.

§ 24. Ferner findet sich Schwanken der Fügung zwischen **Dat.** und **Acc.** der Person bei kleiden in der Anwendung: **Etwas**, zunächst: ein Kleid, Kleidungsstück u. kleidet Jemand (gut, schlecht u.). Der **Acc.** ist zweifellos der allein richtige Kasus, wenn das **Verbum** ohne den adverbialen Zusatz des **Wie** als **Transitivum** im Sinne von (bedecken, bekleiden u. steht, z. B. in folgenden Beispielen (s. mein Wörterb. 1,303 ff.): **[Da] trifft des Helden schnelles Schwert | den Schenkel seines Feinds, den er im Flug durchschneidet, | wiewohl ein harter Stahl die harten Knochen kleidet. Arxinger. Erst sieben Tage kleidet mich die männliche Toga. Lessing „Philotas“.** Wolle, mit göttlichem Purpur | doppelt gefärbet, | kleidet dich. Wieland u. Nun kann man aber füglich, im Anschluß an das letzte Beispiel, unterscheidend sagen: **Der Purpur kleidet [= bekleidet u.] dich; aber er kleidet nicht gut.** Wird hier auch in dem 2. Satz die Person genannt, so erscheint dafür der **Dat.**, wie bei den sinnverwandten Ausdrücken: **Der Purpur steht** (s. § 18), **sieht**, **läßt dir nicht gut**, als der Kasus der persönl. Beziehung wohl berechtigt, vgl. das nachstehende Epigramm:

Tief ausgeschnittnes Kleid verlangst du zu tragen.
Es kleide dir, so sagt kokett du mit Behagen.
Dafs es dich kleide, wird gewifs dir Keiner sagen.

Auch beachte man, daß in dieser ganzen Anwendung das **Passiv** unüblich ist. Trotzdem aber darf nicht verschwiegen werden, daß der **Acc.** im Sprachgebrauch überwiegt.

§ 25. Dagegen halten sich im Gebrauche der **Dat.** und der **Acc.** der Person ziemlich das Gleichgewicht bei dem **Verbum** kosten (s. mein Wörterb. 1,1002a), z. B.: **Es kostet mich 6 Rubel. Engel. Dieser Entschluß kostete ihm um so weniger. Ders. — Seine Elektrifiziermaschine hat ihn gegen 2000 Gulden gekostet. Forster. Es würde mir das Leben kosten. Ders. — Weil es mich Nichts kostet. Goethe. So kostete es dem berühmten Herrn Mariotte seinen Ruf. Ders. Bei meiner Art zu empfinden und zu denken kostete es mich gar Nichts, einen Jeden gelten zu lassen. 21,191. Sein Gedächtnis war unglaublich, die Aufmerksamkeit in den Kollegien kostete ihm Nichts. 177 u. o. — Es kostet mich ein Wort. Lessing. Es hat mir Thränen genug gekostet. Ders. — Ein Wort nur kostet's mich. Schiller 671b. Es kostet dir ein einzig Wort. 439a. Es hätte mir einen Sußfall gekostet. 431b u. o. — Ein Verlangen nicht zu stillen, | das nur ein Wort dich kosten wird. Wieland 12,40. Sie kosten mir zu wenig Müß. 188 u. o. Hier ist der — im Ganzen auch wohl etwas häufigere — **Dat.** der berech-**

tigere Kasus. Auf die Frage: Was oder wie viel kostet Etwas? steht der Acc. des Maßes [vgl. § 37 und 378 § 2a]: Es kostet einen Thaler, einen Pfennig, einen hohen, einen geringen Preis, einen harten Kampf &c.tritt nun noch zu diesem sachlichen Acc. die Person hinzu, so steht diese füglich in dem Kasus der persönlichen Beziehung, im Dat., nicht im Acc., wie überhaupt die Verbindung eines Verbums mit 2 Accusativen nur in sehr beschränkter Anwendung vorkommt, vgl. [254 § 2], wo es sich freilich um 2 Objekts-Accusative bei einem Verbum handelt, während natürlich hier bei dem intransit. kosten von einem Obj.-Acc. und einer entsprechenden Umwandlung ins Passiv. überhaupt nicht die Rede sein kann. Der Acc. der Sache giebt hier auf die Frage: was? oder wie viel? das Maß, die Höhe des Preises an; die hinzutretende Person steht im Kasus der persönlichen Beziehung, im Dat. richtiger als im Acc.: Es kostet mir — richtiger als: mich — einen Thaler, einen hohen Preis, einen harten Kampf, großen Fleiß, einen Sußfall, nur ein Wort &c., vgl. namentlich: So kommt mir diese Kenntnis theuer genug zu stehen, sie kostet mir mein Vermögen, meine Ehre. Lessing „Sara Sampf.“ 2,7 (s. mein Wörterb. 1,973c ff.). Hier, bei dem sinnderwandten zu stehen kommen und ähnlich auch bei dem bloßen kommen wird der Preis auf die Frage: wie hoch? &c. durch ein Adv. (theuer &c.) oder durch einen Acc. des Maßes ausgedrückt, z. B.: „Wie hoch (wie theuer) kam das Buch bei der Verfleigerung (zu stehen)?“ Es kam theuer, hoch &c., einen Thaler (zu stehen) und mit beigefügter Person im Kasus der persönl. Beziehung (im Dat., wie bei Lessing, s. o.): Es kam mir theuer, einen Thaler &c. (zu stehen). Der Bau würde der Gemeine zu hoch zu stehen kommen. Goethe 22,11; Die Kache kam ihm zwar ein neues Schod zu stehen [als Buße, Strafgehd]. Lichtwer „Der kleine Löffel“, wofür es in Kamler's „Anderung“ heißt: Die Kache kam ihm hoch zu stehen. So hoch kam mir der Eigenn zu stehen, | von Rodrigo geliebt zu sein. Schiller 762a; Wie hoch kam dir's? Böh „Aheokr.“ 15,35 &c. Freilich findet sich auch hier zuweilen bei guten Schriftstellern —, aber trotzdem doch nicht nachahmungswerth —, wie bei kosten (s. o.) die Person im Acc. statt im Dat., z. B.: Jedes Lächeln kommt mich hoch zu stehen. Platen 1,164. Man unterscheidet wohl von dem intrans. kosten (lat. constare, ital. costare) das gleichlautende, doch stammverschiedene Transitiv kosten, z. B.: Adam und Eva kosteten [tr.: was?] den verbotenen Apfel — vgl. pass.: Der verbotene Apfel wurde von Adam und Eva gekostet, was ihnen das Paradies und dann das Leben kostete [intr.] &c.

§ 26. Einen weitem Belag für das Schwanken zwischen dem Dat. und dem Acc. der Person bietet das Verbum antommen (s. mein Wörterb. 1,975 b, c) in der Wendung: Etwas (uns innerlich Ergreifendes) kommt uns an — entsteht in uns und packt uns, und: Etwas (außer

uns) kommt uns so oder so (z. B. hart, sauer, schwer, leicht &c.) an = es fällt, wird uns hart &c. Ich habe a. a. D. für beide Fügungen zahlreiche Beispiele aus guten Schriftstellern angeführt, sowohl für den in der älteren Sprache gewöhnl. Acc., wie auch für den heute fast überwiegenden Dativ. Wenn J. G. Böh dabei bemerkt:

„Antommen für angehen, anwandeln, anfallen erfordert, wie diese den 4. Fall“, — so hat er dabei übersehen oder unbeachtet gelassen, daß wenigstens die beiden letzten Verba — eben so, wie auch ansehten, befallen — vollständige Transitiva sind, die auch ins Passiv umgelegt werden können: Etwas wandelt, fällt, sßt mich an, besällt mich &c., hat mich angewandelt &c.; ich werde davon angewandelt, angefallen, befallen, angefochten &c., ich bin davon angewandelt &c. worden. Dagegen ist antommen ein (mit dem Hilfsverbum sein abzuwandelndes) Intransitiv, für das die Analogie mit den angeführten Transitiven nicht zutrifft: Etwas kommt Jemand an, ist Jemand angekommen [— aber nicht: Jemand wird davon angekommen, ist davon angekommen worden]. Diesem Intransitiv geziemt vielmehr der Dat. als Kasus der persönlichen Beziehung, vgl.: Etwas kommt mir an, — kommt (sßt) mir zu, begegnet (s. § 21 und 33) mir &c. und (s. o.) mit einem dem Wie? entsprechenden Adv. (vgl. 273 § 16): Hart &c. kommt Einem Etwas an, ist es ihm angekommen, wie: fällt, wird es ihm, ist es ihm gefallen, geworden &c. Das oben erwähnte angehen (s. mein Wörterb. 1,355 b, c) neigt sich mehr zu der Bedeutung eines Transitivs. Vollständig als ein solches erscheint es in Fügungen, wie: Der angeschossene Keuler geht den Jäger an, hat ihn angegangen. Der Bettler hat mich um ein Almosen angegangen, vgl. die Umsehung ins Passiv: Der Jäger wird von dem angeschossenen Keuler angegangen, ist von ihm angegangen worden. Ich bin von dem Bettler um ein Almosen angegangen worden &c. Nicht nachahmungswerth ist hier im Aktiv die auch nur vereinzelt sich findende Anwendung des Hilfsverbums sein statt haben und für die aus dieser Bedeutung hervorgegangenen Wendungen: Etwas geht Jemand an, — nahe an, — näher an, als man denkt, — nicht im geringsten an, — Nichts an (vgl.: es berührt, kümmert, betrifft ihn) hat man füglich die Person (hier: Jemand) als Obj. in den Acc. zu setzen und als Hilfsverbum haben zu verwenden, obgleich allerdings hier (wie bei dem angeführten kümmern) die Umwandlung ins Passiv unüblich ist, also z. B.: Was geht dich Das an? was kümmert dich Das? was hat dich Das angegangen, gekümmert, wie: berührt, betroffen, obgleich man gewöhnlich nur sagt: Was (ober: in wie weit) bist du dadurch berührt, betroffen, — nicht: angegangen, gekümmert? Allerdings findet sich auch vereinzelt: Was ist [statt hat] er euch angegangen? Gotthelf und statt des Acc. der Person zuweilen der — trotzdem nicht nachahmungswerthe — Dat. bei guten Schriftstellern wie Bürger, Forster, Lessing, Mu-

säus, Rückert u. A., vgl. auch: **Etwas geht eine Sache** [nicht: einer Sache] an, betrifft dieselbe (an). Was diesen Umstand — angeht, (an) betrifft, anlangt, belangt, anbelangt zc. Bei dem hier zur Sprache gekommenen Verbum **betreffen** mag gleich nebenbei eine streng grammatisch nicht ganz richtige, aber durch den allgemeinen Gebrauch geheiligte Anwendung des adjektivischen Partic. Präs. erwähnt werden, wonach man z. B. sagt: **Die betreffende Person, Sache für: die in Rede (in Frage) stehende, die fragliche Person, Sache oder: die Person, Sache, um die es sich handelt zc.** — Das **Gesagte, die Rede, die Bemerkung, Beobachtung zc.** betrifft eine Person, eine Sache. Hier ist, streng grammatisch, das Subjekt (das **Gesagte zc.**) das „**Betreffende**“ (das, was das **Obj.** betrifft); das **Obj.** aber (die Person, Sache) ist nicht das „**Betreffende**“, sondern vielmehr das von dem Subj. (dem **Gesagten, der Rede zc.**) „**Betroffene**“, vgl.: **Nicht allein das [durch die Anticipation] betroffene Individuum selbst, sondern auch seine Freunde stehen auf und nehmen Antheil am Streit.** Goethe 40, 461. Ohne dergleichen zu thun, als ob sie bei seiner Befreiung | betroffen [= **betheiligt zc.**] wäre. Wieland 15, 46 zc.

§ 27. Das Zeitwort **tosen** ist zunächst intr. in der Bedeutung: **traulich plaudern, mit einander schwätzen zc.** Mit Jemand, von Etwas **tosen zc.**; doch kann auch, wie so oft in ähnlichen Fällen (vgl.: **Einen Gang, Schritt, Weg zc. gehen; einen harten Kampf zc. kämpfen; eine Schlacht zc. schlagen u. A. m., vgl. § 32 und [378 § 2b]**) der Gegenstand des **Tosens, Plauderns als Obj.** auftreten, z. B.: **Ich hab ein gut Wörtchen zu tosen mit dir.** Bürger, vgl. auch: **Viel (von Etwas) mit Einem tosen zc.** Was wir hier **tosen, Das bleibt unter der Rosen [geheim, verschwiegen],** und z. B. im Passiv: **Aus Klagen, traulich mit Freunden getost, | entblühet der Trost.** Salis zc. In der sich anschließenden Bedeutung: **Einem mit zärtlichen Worten —, dann überhaupt: mit Zärtlichkeiten Liebe zeigen, ihn kareffieren zc.** steht ebenfalls zunächst die Person im Dat.; doch geht das Verbum auch ins Transitiv über, wie das erwähnte entsprechende Fremdwort **kareffieren** (vgl. **hätscheln, streicheln, berzen zc.**), also: **Einem und Einen tosen, z. B. Dann tost der Fürst als seinem Krankel dir.** Voß und (aus Goethe's „westöstlichem Divan“): **Ihr erschrecket, wenn sie da steht [vor ihrer Schönheit]; | ist sie fort, ihr tost dem Scheine.** — **Dir mit Wohlgeruch zu tosen, | deine Freuden zu erhöhn, | knospend müssen tausend Rosen | erst in Blüthen untergehn zc.; daneben (ebd.): Ist's möglich, das ich, Liebchen, dich tose? — Den Bolden, den sie tost zc.; auch: Er streichelte und koste den Nacken, der gegen ihn störrig zurückschlug.** Schiller. Die es [das Thier] mit zarten Händen **schmeichelnd tost.** Derj. u. A. m. Der Begriffsunterschied zwischen dem persönl. Dat. und Acc. ist gering und fast verschwindend: **Wem ich tose oder lieblose (s. u.), Dem wende ich meine Zärt-**

lichkeiten, meine Liebkosungen zu, Dem lasse ich sie zu Theil werden; er empfängt sie von mir und nimmt sie als Beweise und Äußerungen meines Gefühls für ihn entgegen und an; dagegen, **wem ich tose oder lieblose, Der ist mehr der leidende, duldbende Gegenstand meiner Zärtlichkeiten.** Wenn danach überall in den obigen Beispielen mit kaum merklichem Unterschiede das **Obj.** des transit. Zeitwortes in den Dat. umgesetzt werden könnte, so ist Dies dagegen überall da nicht statthaft, wo ein adverbialer Zusatz die durch das **Tosen** erzeugte Wirkung bezeichnet, deren — oft sachliches — **Objekt** nothwendig den **Objektsakus, den Acc. fordert, z. B.: Einem [persönl. Dat.] Etwas [sachl. Obj. im Acc.] aus den Händen tosen und schmeicheln, auch: es ihm abtosen und abschmeicheln = es ihm durch **Tosen** und **Schmeicheln** aus den Händen winden, spielen, nehmen; es ihm durch **Tosen** und **Schmeicheln** abgewinnen zc. Du suchst vergebens, dich [reflexiver Objekts-Acc.] in mein Vertrauen zu tosen und zu schmeicheln, auch: ein zutosen und einzuschmeicheln = durch **Tosen** und **Schmeicheln** dich in dasselbe zu setzen, zu bringen. **Koset** ihr Kinder den Knoten fester, der mich [Medea] an ihn [Jason] bindet. Klinger = macht, zieht durch euer **Tosen** den Knoten fester, befestigt ihn mehr u. A. m.**

Für die — namentlich in der Prosa üblichere Zusammenfügung — **liebtosen** (s. o.) entlehne ich das Folgende (abgekürzt) meinem Wörterbuch, — zunächst für die Bedeutung: **Wir schmeicheln [vgl. § 28] einer Person, wenn wir ihr einen größern Werth beilegen, als sie wirklich hat, um sie dadurch zu gewinnen; wir liebtosen, wenn wir durch Reden, Gebärden und Handlungen unsere Liebe zu erkennen geben. Mendelssohn. Du kannst mehr, als nur liebtosen: du kannst auch lieben.** Wieland zc. Über Fügung (s. a—c) und Abwandlung (s. d und [165 § 2]; [272 § 27]) äußert Voß: „**Liebtosen**“, **Liebes schwätzen** (mit der 3. Endung, wie mit der 4.) hat neben „**geliebtost**“ und „**zu liebtosen**“ auch „**lieb getost**“ und „**lieb zu tosen**“. Lohenstein sagt: **Das Stüd hätte ihm liebtostet; Luther dafür: Wie man liebgerebet und geschmeichelt hat.** Das Gegentheil war: **Einem argtosen.** — **Adelung** dagegen will nur den Acc. gelten lassen; **Campe** richtig Beides, wie denn **Voß** (s. b und vgl. **schmeicheln** [§ 28]) selbst den Acc. und demgemäß das Passiv gebraucht. — a) Beispiele mit dem Dat. der Pers.: **Wie weiß doch der Duft der Rosen | unsrer Nasen lieb zu tosen!** Brockes; **Engel. Hat ein Wort zum Ohre sich gestellt, | ein andres kommt, dem ersten lieb zu tosen [durch den Reim].** Goethe. **Er hatte in Gens den Wissenschaiten geliebtost.** Klinger. **Ich bin zu alt, der Amme lieb zu tosen.** Schlegel. **Beiserte sich Jedes, ihm lieb zu tosen.** Wieland zc. u. oft. — b) Beispiele vom Transf.: [Du, Meer.] **liebtostest schmeichelnd sein [des Himmels] goldenes Gemölt. Bodenstedt. Paris liebtost die schöne Helena. Börne zc. Ihn lieb zu tosen.** Brockes

Mit einer grinsenden Zärtlichkeit ihn zu lieblosen. Eichendorff. Der hat ein armes Mädel jung | ... liebgekost und liebgewerzt. Goethe. Mich liebzufofen. Derf. Der geliebtesten Dichtung. Klinger. Den Aaden des Bundes mit ihren Händen lieblosen. Ewald. Wenn ich deine Hand liebe (u). Platen. Nicht, ohne noch bestens liebe und eingeladen zu sein. Rank. Begann sie | ihn zu lieblosen (u), ihn zu unterhalten. Rückert. Liebgekost vom Balsamweß. Schiller. Geliebtest jetzt von ihrer Zärtlichkeit | und jetzt mit sprödem Stolz zurückgefofen. Derf. Und wähnt sich gefüßt, liebgekost und umarmt. Vof. Ein Schiff ..., | gewerzt, geliebtest von der Luft. Derf. c. — c) ohne Kasus der persönl. Beziehung: [Sie] weiß | oft trefflich zu lieblosen (u). Freiligrath. Nach Hoffahrt liebzufofen. Hagedorn. Künstlich weiß er liebzufofen. U. z. Nicht zu geschäftig | liebgekost um den Walter! Vof. Mit Jemand lieblosen zc. — d) Die Beispiele zeigen neben der gewöhnlichen Betonung u auch die seltene u und im Partic. Präter. außer den von Vof angegebenen Formen auch entsprechend liebte (u) bei ihm selbst. Im Ganzen überwiegt geliebtest und im Infinitiv: zu lieblosen.

§ 28 (vgl. § 27). Schmeicheln, dessen Grundbedeutung ist: durch sanftes Anschmiegen, Streicheln zc. Freundlichkeit zu erkennen geben, ist überwiegend intr.: Jemand oder Etwas schmeichelt, und hier sind die gewöhnlichen Fügungen: Jemand oder Etwas schmeichelt Einem, seiner Eitelkeit, seinem Stolze zc.; Du schmeichelt mir mit Etwas, vgl. entsprechend im Passiv: Einem, seiner Eitelkeit, seinem Stolze wird (von Jemand mit oder durch Etwas) geschmeichelt zc. Auch kann im Aktiv der persönl. Dativ ein Reflexivpronomen sein: Ich schmeichle mir — z. B.: mit einer Hoffnung, oder: das ich es erreichen werde, oder: es zu erreichen; auch für: Ich schmeichle mir — damit zunächst: — Dessen, für welchen Genitiv auch die älteren (später oft als Objekt-Acc. aufgefaßten) Formen Das und es eintreten [f. 425 § 2; 441]: Ich schmeichle es mir oder: Ich schmeichle mir's. Das schmeichle ich mir, vgl. z. B. auch statt: Womit (oder: wessen) du dir nicht alles schmeichelt! — Was du dir nicht alles schmeichelt! zc. —, worin man dann gewöhnlich nach einer doch nicht ganz zutreffenden Sprachähnlichkeit (Analogie), wie in den Sätzen: Was du dir nicht Alles — einbildest, einredest, denkst! zc., was als sachliches Obj. im Acc. oder dem persönl. Dativ-Obj. dir auffaßt. Aber auch außerdem findet sich schmeicheln hin und wieder als Transitivum, indem — auch bei guten Schriftstellern, aber trotzdem nicht empfehlenswerth — an die Stelle des persönl. Dativs (f. o.) gradezu der Objekt-Acc. tritt, z. B.: Es hat mich [statt mir] sehr geschmeichelt, das zc. Lessing. Wenn ich mir nicht ein Gewissen machte, Denjenigen [statt: Demjenigen] im Tode zu schmeicheln, welcher zc. Derf., auch mit reflex. Pron. (f. o.) im Acc.: Sollte er sie [meine Meinung] seines Beifalls würdigen, so

dürfte ich mich [statt mir] schmeicheln, ein besseres Exempel gegeben zu haben. Derf. (Laok. 28) zc. So können Gifte den [statt dem] Gaumen mit Süßigkeit schmeicheln. Mendelssohn. Das [statt dem] Volk zu schmeicheln. Joh. v. Müller. Sein Vertrauter, der über ihn sich schmiegte und beugt, ihn [statt ihm] liebte [f. § 27] und schmeichelt. Puttk. Diese Besuche, weit entfernt, ihre [statt ihrer] Eitelkeit zu schmeicheln, waren ihr peinlich. Roquette (Welt und Haus 156). Schmeichle [du] mein [statt meinem] Leid mit dem Bericht. Schlegel. Sie will dich [statt dir] mit süßen Namen schmeicheln. Zschokke (Addr. im Moos, Kap. 13) u. A. m.

Auf diese Fügungsweise hat wahrscheinlich das Beispiel des entsprechenden franz. statto eingewirkt, das — wie so viele franzöf. Zeitwörter — mit Anhängung der hochtonigen Endung ieren auch ins Deutsche übergegangen und hier, nur in umgekehrter Weise, wie schmeicheln in der Fügung schwanke, da man neben dem ursprüngl.: Einem flattieren (als tr.) auch mit dem Dat.: Einem flattieren sagt.

Die bei schmeicheln sich doch nur vereinzelt, wenn auch bei guten Schriftstellern findende Fügung des Transitivs im Aktiv hat aber im Passiv viel weiter um sich gegriffen, namentlich in der Verbindung: Sich (durch Etwas) geschmeichelt fühlen oder finden. Anfänglich mochte man in dem hervorgehobenen Reflexivpronomen (das bekanntlich in der 3. Person im Dat. und Acc. gleichlautend ist) richtig noch den Dat. fühlen oder erkennen, wie in den Verbindungen: Sich durch Etwas — eine Ehre angethan — einen hohen Werth beigelegt zc. — fühlen, leben zc., sehr bald aber verlor man diese Auffassung und glaubte vielmehr, das Reflexivpron. eben so aufzufassen zu dürfen oder selbst zu müssen, wie in den Verbindungen: sich durch Etwas geehrt, gehoben zc. fühlen, ohne zu erwägen oder zu beachten, daß hier die Partic. geehrt, gehoben zu den transitiven Zeitwörtern ehren, heben gehören, vgl.: Etwas ehrt, hebt — Einen, ihn, mich zc., dagegen richtig (f. o.): Etwas schmeichelt — Einem, ihm, mir zc. Und, wie gesagt, ohne Beachtung dieses Unterschiedes gebrauchte man bei der Umsezung aus der dritten in die 1. und 2. Pers., eben so wie bei den Transit. ehren, heben zc., auch bei dem Intransit. schmeicheln den Acc. des Reflexivpron. und sagte also, wie: Ich fühle mich —, du fühlst dich — dadurch geehrt, gehoben zc., auch: Ich fühle mich —, du fühlst dich — dadurch geschmeichelt, während man — wo allerdings das Bewußtsein des Dativs durch daneben stehenden Objekt-Acc. geschützt ist — doch richtig immer nur sagen wird: Ich fühle mir (nicht: mich) —, du fühlst dir (nicht: dich) — dadurch eine Ehre angethan, einen hohen Werth beigelegt.

Doch Dem sei, wie ihm wolle, jedenfalls hat sich in dem heutigen Sprachbewußtsein für die Verbindung: sich durch Etwas geschmeichelt fühlen die Auffassung des Reflexivpron. als Objekt-Acc. fest gesetzt und man sagt nicht nur

ohne Anstoß: Ich fühle (oder finde) mich dadurch — geehrt und geschmeichelt, — geschmeichelt und beglückt u. A. m., sondern man würde sogar durch den Gebrauch des eigentlich richtigeren Dativs in der Verbindung: Ich fühle mir dadurch geschmeichelt Anstoß erregen.

Aber außer in dieser einen durch den Sprachgebrauch einmal geheiligten Verbindung wird man richtig hier schmeicheln als intr., nicht als tr. behandeln; also sprachüblich: Ich fühle (finde) mich [nicht: mir] dadurch geschmeichelt; dagegen allgemein üblich und richtig:

Du schmeichelt mir.
Mir wird von dir geschmeichelt.
Mir ist von dem Maler in dem Bildnis geschmeichelt (worden).

Du schmeichelt mich.
Ich werde von dir geschmeichelt.
Ich bin von dem Maler in dem Bildnis geschmeichelt (worden).

Wie oben, geben wir auch hier einige Beispiele der sich vereinzelt auch bei guten Schriftstellern findenden nicht nachahmungswerthen Weise. So schreibt Lessing richtig: Das erste Mädchen, das ihm [nicht: ihn] schmeichelt, fährt dann aber kurz darauf fort: das erste, das [statt des richtigeren: dem] von ihm geschmeichelt wird und D'En schreibt z. B. in seiner Naturgeschichte von der Rahe: Sie kommt zwar auf den Ruf, aber nur um gefüttert und geschmeichelt zu werden, wo ihm wohl das grammatisch richtigere gekreicht vorgegeschmeckt hat; doch läßt auch Schiller in einer oft angeführten Stelle den Carlos sagen: Versassungen, wie meine, wollen | geschmeichelt sein, wofür der nicht durch das Versmaß gebundene Prosaisler etwa setzen würde: wollen, das man ihnen schmeichle, — das ihnen geschmeichelt werde z.; doch vgl. auch in der Prosa: Personen, die sogar in ihren Bildnissen auf diese Art geschmeichelt sein wollen. Wieland (s. u.); ferner z. B.: Ich wär geschmeichelt worden viel | und wär vielleicht verdorben. Claudius. [Ich, die Sorge, bin] stets gefunden, nie gesucht, | so geschmeichelt, wie verlaßt. Goethe, wie auch (s. o., mit Genitiv): Baumann, der Ehre geschmeichelt [= sich durch die Ehre geschmeichelt fühlend, s. o., vgl.: der Ehre froh, sich freuend], nahm es an. Franz Berthold (Schriftstellername für Adelheid Reinhold), „Zwisch-Fritze“ u. A. m.

Verschieden von dieser nicht ganz regelrechten Anwendung des Passivs [vgl. §§ 29—32] ist eine andre, wo als Subj. nicht Das erscheint, dem geschmeichelt wird oder ist. So z. B. wie Ab. Böttger schreibt: Geschmeichelt | ist das Bild, sie war ja häßlich, so könnte es dafür nicht heißen: dem Bilde ist geschmeichelt, sondern vielmehr nur: der abgebildeten Person, vgl. oben das Beispiel aus Wieland und ferner aus demselben Schriftsteller: Angeachtet der wenig geschmeichelten Abschilderungen, die mir mein Freund von der Königin machte, fast = schmeicheln oder schmeichelhaften u. s. namentlich fol-

gende Stelle aus dem Anfang des 4. Auftritts im 1. Aufzuge von Lessing's „Emilia Galotti“:

Der Prinz (nach einer kurzen Betrachtung des Gemäldes):
Vortrefflich, Conti, — ganz vortrefflich! —
Das gilt Ihrer Kunst, Ihrem Pinsel. — Aber geschmeichelt, Conti, ganz unendlich geschmeichelt.

Conti: Das Original schien dieser Meinung nicht zu sein. Auch ist es in der That nicht mehr geschmeichelt, als die Kunst schmeicheln muß z.,

wo man annehmen darf, daß in der Rede des Prinzen die Ergänzung zu lauten habe: Aber Sie haben geschmeichelt oder: Das Gemälde ist geschmeichelt, wie man denn auch in der Antwort des Malers das es auf das nicht genannte „Gemälde“ (oder „Bild“) wird beziehen dürfen, nicht grade auf das vorhergehende „das Original“. Jedenfalls heißt es vollkommen korrekt: Das Gemälde, das Bild ist geschmeichelt, während für den Satz: Das Original ist geschmeichelt, es korrekter heißen würde: Dem Original. Vgl. auch — je nach der Auffassung —: Das Original ist in dem Bilde — und: Das Bild ist gegen das Original — idealisirt, verschönert zc. Vollkommen richtig ist auch die kaufmännische Ausdruckweise: Eine Probe ist geschmeichelt (oder geschminkt), wenn man danach die Waare besser erwarten muß, als sie es in der That ist. Hier ist dann nicht „der Probe“, sondern vielmehr „der Waare“ geschmeichelt u. A. m.

Einen andern vollkommen korrekten Gebrauch des Transitivs haben wir bereits in § 27 erwähnt, wenn nämlich — namentlich durch einen adverbialen Zusatz die durch das Schmeicheln erzeugte Wirkung angegeben wird, deren Gegenstand richtig im Objektakus., im Acc., steht (auch refl.), s. zu den Beispielen in § 27 auch noch die folgenden: Das schmeichelt Aug' und Herz so froh. Bürger = macht sie schmeichelnd froh, erfreut sie zc. Stüde, die an die Höse die schönste Menschheit schmeichelten [= schmeichelnd versetzten]. Gervinus. Wie du ... es süß mir schmeichelt ins Ohr [= es süß schmeichelnd mir ins Ohr einbringend macht oder läßt]. Goethe. Er schmeichelte sie doch bei Seit. Derj. = lockte sie durch Schmeicheln bei Seite. Wenn alles weichlich Bitte mich umgab, | ein wonniges Behagen mir zu schmeicheln [= schmeichelnd zu erzeugen]. Derj. Laßt das schelmische Getändel schmeicheln sich in eure Brust. Platen, refl., wie: Sich einschmeicheln zc.

§ 29. An die in §§ 27 und 28 behandelten Verba schließt sich in Betreff der Fügung auch ausweichen. Nach dem überwiegenden allgemeinen Gebrauch gilt es als ein mit dem Hißverbum sein abgewandeltes und den Dativ regierendes Intransitiv (§ 13): Ich bin eine m zc., eine m Subj.wert zc., etwas Drohendem, einer Gefahr, einer Schwierigkeit zc. ausgewichen, vgl. entsprechend im Passiv: Wenn den Gesetzen nur mit einer guten Art ausgewichen werden muß. Wieland. Wie dem Vorbehalte des Testaments ausgewichen werden könne. Derj. zc. Doch findet sich auch, namentlich bei Schweizer Schriftstellern, das Zeitwort als transit., s., als besonders bezeich-

nend für das Schwanken, folgende Stelle aus Wieland's Übersetzung des „Lucian“:

Lucian. Du bist sehr gütig, Therſagoras, wenn du keine bessere Meinung von meiner Geschicklichkeit hast, als dir einzubilden, daß ich mich, nach so vielen Jahren nur auf eine einzige Art umwenden könnte und nicht vielmehr, wenn ich auch alle mögliche[n] Wendungen und Drehungen versucht hätte, noch immer befürchtete, es könnte mir gehen wie dem Proteus im Homer —

Therſagoras. Wozin?

Lucian. Darin, daß, nachdem er, um die menschliche Gestalt auszuweichen, alle möglichen Gestalten von Thieren, Pflanzen und Elementen erschöpft hatte, aus Mangel einer andern, die er hätte annehmen können, am Ende doch genöthigt war, wieder Proteus zu werden.

Therſagoras. Wenigstens nimmst du, wie ich sehe, mehr Gestalten an, als Proteus selbst, um der Vorlesung meines Gedichtes auszuweichen zc.

Als Transsitiv (wie das sinneverwandte, aber doch nicht ganz gleichbedeutende vermeiden und das frz. éviter) findet sich ausweichen an vielen andern Stellen (f. mein Wörterbuch) bei Wieland, wie bei Felin [f. Litter.-Gesch. § 152,10]; Gessner [f. ebd. § 150,6]; Zimmermann [f. ebd. § 152,12], dem Geschichtschreiber Johannes v. Müller [f. ebd. § 164,5]; Zichoffe und andern Schweizern; nur sehr vereinzelt aber sonst, wie z. B. einmal bei Goethe in einem flüchtigen Briefe und z. B.: Keine Bündel anzufangen, aber sie auch nie abzulehnen oder auszuweichen. Droysen „Jorf“ 1,248 zc. Wir führen noch ein Beispiel des Passivs aus Wieland an: Wird ein Befehl übertrieben oder ausgewichen (statt: oder ihm ausgewichen) zc. und vereinzelt finden sich auch sonst (nicht nachahmungswerth) einem Transsitiv entsprechende Anwendungen, z. B. im Partic. [vgl. § 32]: Mit Ehrſucht ausgewichen, | schreiet stolz das junge Ehepaar. Heine, vgl. (abgesehen vom Versmaß) korrekter: Stolz schreiet das junge Ehepaar, dem man mit Ehrſucht ausweicht oder: dem Alle mit Ehrſucht ausweichen; ferner: Durch dazwischen kommende nicht auszuweichende Störungen. Kant, korrekter: Durch dazwischen kommende Störungen, denen man nicht ausweichen kann zc., vgl. entsprechend auch die häufigern, nicht ganz korrekten Verbal-Adjektiva unausweichbar, unausweichlich, die gebildet sind wie von dem transitiven vermeiden: unvermeidbar, unvermeidlich und denen sich freilich auch Bildungen, wie unentfliehbar, unentrinnbar anschließen, für Etwas, dem [nicht: daß] man nicht entfliehen, entrinnen kann zc. (f. § 30). Um sich des obwaltenden Unterschieds vollkommen bewußt zu werden, bedenke und erwäge man, daß diese letztern Adjektiva Etwas bezeichnen, das man nicht vermeiden — oder: das nicht vermieden werden — kann; daß man aber (außer im Schweizer Gebrauch) allgemein nicht sagt: Etwas, das [sondern: dem] — man nicht ausweichen —, nicht ausgewichen werden — kann. Ähnliches gilt auch für die Verbalsubstantiva auf ung mit dem (einem Objekt)-Acc. beim. transit. Zeitwort entsprechenden oder

kurz: mit dem objektiven Genitiv [f. 189 § 9]. Man kann korrekt wohl sagen: Die Vermeidung — weichen? — der Gefahr, da es bei dem Verbum heißt: vermeiden — was? — die Gefahr; aber die Ausdruckweise: Die Ausweichung der Gefahr setzt eben so eine (doch nur in der Schweiz übliche) transitive Fügung voraus: die [statt: der] Gefahr ausweichen, wie denn z. B. auch Wieland (f. o.) schreibt: Zur Entfräftung und Ausweichung des Gesetzes, indem er eben (wie wir gesehen haben) nach schweizerischer Weise ausweichen transitiv auffaßt gleichmäßig mit dem verbundenen entfräften. Dem intransitiven ausweichen dagegen gemäß entspricht ein bei Ausweichung stehender Genit. dem Subject des Zeitworts (ist ein subjektiver Genitiv), nicht dem Objekt, vgl.: Der Schlitten weicht dem Wagen aus —, die Ausweichung des Schlittens vor dem Wagen, nicht (was nach dem Schweizer Gebrauch allerdings zu rechtfertigen ist): Die Ausweichung des Wagens durch den Schlitten zc., vgl. § 31.

§ 30 (vgl. § 29). Das Zeitwort widersprechen findet sich in vollständiger Fügung mit einem (näheren) sachl. Objekt im Acc. und einem (fernern) persönl. im Dat.: Einem Etwas widersprechen. Das kann ich dir nicht widersprechen (f. u.) Lessing zc.; dann auch ohne das fernere Dat.-Obj., z. B.: Ich höre dich | erweisen, was du widersprechen willst. Derf. zc.; sehr häufig ohne das nähere Objekt, mit bloßem persönl. Dat.: Einem —, sich (selbst) — widersprechen (in Etwas), z. B.: Darin [vgl. — f. o. —: Das] kann ich dir nicht widersprechen. Ich widerspreche dir. Du widersprichst dir selbst. Etwas widerspricht meinem Gefühl, das gesunden Vernunft zc. Die beiden Sätze widersprechen — sich oder: einander — oder: einer dem andern zc., schließlich auch ohne Dat.- und Acc.-Obj.: Widerspricht nicht, wenn dein Vater Etwas sagt zc. und so namentlich auch im adjektivischen Partic. Präs.: Widersprechende — Personen, Behauptungen, Annahmen zc. Die widersprechendsten Annahmen, Gerüchte zc. Höchst vereinzelt taucht statt des Dativs das Acc.-Obj. auf, wenn z. B. H. Rencke einmal schreibt: Bin das [statt dem] Evangelium widersprechender Gedanke; dagegen findet sich, als ob eine solche Fügung üblich wäre, ein entsprechendes Passiv nicht grade selten, aber durchaus nicht nachahmungswerth auch bei guten Schriftstellern, z. B.: Diese Vorstellung wird durch Anderes widersprochen. Schelling, wofür es grammatisch richtiger etwa zu Anfang: dieser oder sonst am Schluß: widerlegt zc. heißen müßte, obgleich man sich zur Rechtfertigung einigermaßen auf die aktive Fügung (f. o.) berufen kann: Ich widerspreche (dir) diese Vorstellung zc.; vgl.: Eine Versicherung, die, von den katholischen Reichstheilen widersprochen, ... keine Gesetzeskraft erhielt. Schiller, vgl. korrekt: die, weil die katholischen Reichstheile [ihr] widersprachen, oder: wegen des Widerspruchs der katholischen Reichstheile zc. keine Gesetzeskraft erhielt zc. Ihre alten, anerkannten, ausgiebten

und niemals widersprochenen Rechte und Sagenen, Goethe, vgl. korrekt: Ihre alten, anerkannten, ausgeübten Rechte —, denen niemals widersprochen (worden) ist, — die niemals einen Widerspruch erfahren (erlitten u.) haben, — gegen die sich nie ein Widerspruch erhoben oder auch: Ihre alten, widerspruchlos anerkannten und ausgeübten Rechte u. Daran schließt sich auch das verneinte Partic., z. B.: Es ist wahr und unwidersprochen [vgl. korrekt: Es ist ohne Widerspruch wahr], das im Alter eine merkbare Minderung dieser Leiblichen Vermögen erfolge. *Saf. Grimm*, „Rede über das Alter“. Wenn man gewisse Äußerungen unwidersprochen [korrekter: ohne Widerspruch] läßt, „National-Zeitung“ 30,33 u. (vgl. § 29), mehr durch den Sprachgebrauch geschützt und geheiligt: Unwidersprechlich, wie ähnlich auch: unwiderstehlich für Etwas, dem [gewöhnlich nicht: das] man nicht widersprechen, widerstehen kann u.

§ 31. (vgl. 30) Das Verbum huldigen steht regelmäßig als Intrans. mit dem Dat.: Ein Lebensmann huldigt dem Lebnsherrn. Einem Fürsten, dem Kaiser u., einer Dame u., der herrschenden Mode, der Zeit, dem Zeitgeist u. huldigen. Trotzdem findet sich auch hier zuweilen, nicht nachahmungswürth, das Passiv, wie von einem Transitiv: Ihr wollt gehuldigt, wollt vergöttert sein. *Rosengarten*, vgl. (korrekt): Man soll euch [Dat.] huldigen, euch [Acc.] vergöttern oder: Ihr wollt, verlangt Huldigung (s. u.) und Vergötterung u. Dem gehuldigten Lebn[s]herrn. *J. Paul* statt: dem Lebnsherrn, dem gehuldigt ist, oder: Dem durch die Huldigung anerkannten Lebnsherrn u. Inkorrekt und tadelhaft ist danach auch die Fügung der Verbal-substantiva der Huldiger, die Huldigung [vgl. § 29] mit einem objekt. Genit. oder einem entsprechenden Possessivpron.: Die Huldiger des Fürsten, seine Huldiger für: Die dem Fürsten (ihm) Huldigenden u. In slavischer Huldigung des Usurpators. *Spielhagen*, „Platt Land“ 1,198, was eine dem Usurpator dargebrachte Huldigung bezeichnen soll, streng nach der Grammatik aber nur als subjektiver Genit. eine von dem Usurpator dargebrachte Huldigung bezeichnen kann, vgl. korrekt: In slavischer Huldigung gegen den Usurpator u. z. B. als Titel eines bekannten lyrischen Festspiels von *Schiller*: Die Huldigung der Künste, d. h.: die Huldigung, welche die Künste [Subj.] der Fürstin darbringen, wofür es korrekt vollständig auch heißen könnte: Die Huldigung der Künste vor der Fürstin u., aber nicht: Die Huldigung der Fürstin durch die Künste u.

§ 32. Wir kommen nun etwas ausführlicher auf das bereits in § 5 besprochene folgen zurück. Wie wir dort gesagt, ist das Zeitwort im Allgemeinen ein Intransitiv, und zwar sagt man nicht bloß mit abhängigem Dat.: Jemand folgt einem Vorangehenden u., einem Führer u., seiner Führung, Leitung, seinem Beispiele, Rathe, Worte, seiner Lehre u., auch z. B.: Diese Zeitwörter folgen in ihrer Abwandlung dem Para-

digma, der Regel u., sondern z. B. auch: Jemand folgt auf Einen [in der Reihe, nach dem Range u.], folgt nach oder hinter ihm; Etwas folgt auf etwas Anderes, nach oder hinter demselben; ferner auch: Etwas folgt aus etwas Anderem, geht als Schlussfolge daraus hervor. Zumeist wird folgen mit sein conjugiert, z. B.: Der Sohn ist dem Vater (oder: auf den Vater) in der Regierung gefolgt u.; doch ist auch die Verbindung mit haben üblich und statthalt, namentlich in der Bedeutung: Folge leisten, gehorchen, sich nach Einem (oder Etwas) richten u., z. B.: Der Sohn ist oder (mit schärferer Hervorhebung des bewußten Thuns) hat dem Vater, dem Rathe des Vaters gefolgt u. A. m. Zuweilen kann auch nach der im Anfang des § 27 erwähnten Weise ein Obj. zu folgen hinzutreten, z. B.: Herr S. geht nun seinen Gang, den [vgl.: auf dem] wir ihm nicht folgen mögen. *Goethe*; ferner auch zuweilen entschieden tr. (faktiv): Einem Etwas folgen = es ihm folgen (ab, verabsolgen) lassen, es ihm verabsolgen. Dagegen findet sich nur sehr vereinzelt ein Objekt-Acc. statt des Dativs, z. B.: Dass wir alle Werk und Wort unseres Herrn Christi folgen [vgl. befolgen] möchten. *Luther* 5,167b und unmittelbar darauf: Und wenn sie ja wollen der Heiligen Exempel [statt Exempeln] in allen (auch unnötigen) Stücken, warum folgen sie nicht viel lieber dem Herrn Christo [Dat.] selbst? ebd. Dass wir die Exempel ihres Glaubens und ihrer Demuth folgen sollen. 6,447b (*Justus Jonas*) und noch: Durch Gärten und Selber | folgst du ihn. *Mieland* 25,206, wenn hier nicht ein Druckfehler statt ihm zu Grunde liegt, doch vgl. z. B. auch den Gegen-satz: Sklaven gehen den [statt dem] Wagen [Cinz.] vorher. *Goethe* 6,379 als tr., wie frz. précéder, engl. precede, s. u. (Anm.). Wohl aber findet sich (vgl. die vorigen Paragraphen) das Passiv, wie von einem Transitiv, z. B.: Man muss vorangehen, wenn man gefolgt sein will. *Möser*, statt: wenn man will, dass Andere Einem [nicht: Einen] folgen oder: wenn man Nachfolger haben (finden) will u. und besonders oft: Von Einem u. gefolgt (wie begleitet, frz. suivi, engl. followed). Diese Ausdrucksweise ist freilich nach dem Verstehenden nicht korrekt*), aber doch so allgemein verbreitet und von so mustergültigen Schriftstellern vertreten, daß man sie nun wohl als durch den Gebrauch geheiligt wird bezeichnen müssen. Wir geben nur einige ausgewählte (leicht zu mehrenden) Beispiele: Von österreichischen Kriegern begleitet, gefolgt von zeitigen Autoritäten. *Goethe* (vgl. ganz korrekt: Unter der Begleitung oder dem Geleite österreichischer Krieger und mit zeitigen Autoritäten im Gefolge). Ein römischer Hauptmann, | von der Wache gefolgt. *Klopstock*. Vom Jammer gefolgt, | schreit das Anglück. *Schiller*. Ge-

*) So wenig wie das von Niemand gewagte Passiv (s. o.): der Wagen wird (oder ist) von Sklaven vorhergegangen, entsprechend frz. précédé de, engl. preceded by.

folgt von einer Heeresmacht. Derf. Gewohnt, sich von mehr als hundert | Verehrern gefolgt, geschmeichelt [f. § 28] und bewundert | zu sehen. Wieland u. A. m.

§ 33. Wir kommen nun etwas ausführlicher auf ein Verbum zurück, das wir bereits in §§ 21 und 26 erwähnt haben. Begegnen erscheint am häufigsten und am richtigsten als ein mit dem Hilfsverbum sein abgewandeltes und mit dem abhängigen persönlichen Dat. verbundenen Intransitiv: Jemand oder Etwas begegnet Einem, ist ihm begegnet. Wir wollen hier gleich darauf aufmerksam machen, daß jedoch das adjektivische Partic. nicht recht üblich ist. Vgl.: Dein Bruder, der mir auf halbem Wege — entgegengetommen, aufgestoßen, begegnet ist, und dafür: Dein mir auf halbem Wege — entgegengetommener, — aufgestoßener Bruder zc., dagegen weniger üblich, obgleich durchaus grammatisch richtig: Dein mir auf halbem Wege begegneten Bruder zc., ähnlich (vgl. § 21): Das Ungemach, das den Arbeitern begegnet —, zugestoßen zc. — ist und: Das den Arbeitern zugestoßene —, seltner, obgleich grammatisch richtig: begegnete Ungemach. Doch tritt auch sprachlich und berechtigt haben als Hilfsverbum auf, wo mehr eine Thätigkeit und absichtliche Handlung des Subjekts hervorgehoben werden soll, namentlich also, wo begegnen den Sinn hat: dem im Dativ Genannten entgegenwirkend, es bekämpfend entgegentreten, z. B.: Aber einem dritten Falle hatte Cypurgus nicht begegnet, — wenn nämlich der Senat selbst seine Macht mißbrauchte. Schiller. Ich hätte das Schwert ergriffen und dem Feinde so begegnet, wie es Pflicht und Gewissen verlangten. Heine zc.; ferner da, wo es sich um Art und Weise handelt, mit der man Einem entgentritt, z. B.: Er hat (vgl. ist) mir mit Liebe —, liebevoll, lieblos, (un)würdig, hart, rauh, stolz zc. begegnet, vgl. auch in passiver Wendung: Aber einem dritten Falle war von Cypurgus nicht begegnet worden zc. — Dann wäre von mir das Schwert ergriffen und dem Feinde so begegnet worden, wie zc., vgl.: Bald wird ... dem Widerspruch begegnet und bald beifällig, bald abfällig verfahren. Goethe. Sie werden aus dem gedruckten „Wallenstein“ ersehen haben, daß verschiedenen Ihrer Priunerungen schon in der ersten Anlage des Stückes von mir begegnet war. Schiller (an Süvern) zc.; ferner: Es ward mir hart begegnet. Schiller. Anwürdig seh ich mir an diesem Hof begegnet. Derf. zc. Freilich findet sich auch außer in den genannten Fällen bei guten Schriftstellern die Abwandlung mit haben, aber trotzdem so wenig nachahmungswert, wie die Behandlung des Zeitworts als transitiv, wofür die folgenden Beispiele (nicht Mutter) als Belege dienen mögen: Als zum ersten Mal | du den [statt dem] Fremdling ängstlich liebevoll | begegnetest. Goethe. Wenn man auch nicht weiß, was man unterwegs antreffen [tr.], unterwegs begegnen werde. Derf. Ist Ihnen auf Ihrer Spazierreise eine treffliche Gegend aufgestoßen? [intr.] Haben

Sie ein [statt: Sind Sie einem] Schauspiel reizender Anschuld, einfachen, natürlichen Glücks begegnet? Derf. Da ich Glod eiff das Pärchen hier begegne. Heinz. Kleist. Und hätt' ich meinen Bruder dort begegnet. Th. Körner. Welche ihn mit so vieler Grausamkeit begegneten. Lessing. Dich selten zu begegnen. Platen. Ein Gärtner hatte | den Prinzen [Sing.] dort begegnet. Schiller, u. A. m., auch im Passiv: Andreas wurde hereinggerufen und mit Anstand begegnet [vgl. behandelt]. J. v. Müller zc.; sogar in einer doppelt tadelhaften Vermischung der Fügungen als Intrans. mit sein und doch mit einem Acc.-Obj.: Selbst den [statt dem] insaillibeln [unfehlbaren] Kästner soll's begegnet sein, sich verrechnet zu haben. Musäus.

§ 34. Anders verhält es sich z. B. mit dem Zeitwort rufen, das heute in der gewöhnlichen Rede überwiegend transitiv ist: Ich rufe einen; er wird von mir gerufen. Er kommt — gerufen — wie gerufen, — ungerufen zc. Ich rufe einen zur Hilfe (herbei) zc. Er wird von mir zur Hilfe (herbei)gerufen zc. Einen zu Tische, von der Arbeit (weg-, fort-)rufen. Der Vorsitzende hat den Redner zur Ordnung gerufen. Der Redner ist von dem Vorsitzenden zur Ordnung gerufen worden u. A. m. Aber namentlich im gehobnen Stil findet sich auch rufen mit dem Dativ zur Bezeichnung des belebten oder belebt gedachten Wesens, dem der Ruf gilt. Die Berechtigung dieser Fügung und der leise Begriffsunterschied von dem Transitiv wird am klarsten und anschaulichsten hervortreten durch den Vergleich mit Zeitwörtern, welche bezeichnen: Einem ein (sichtbares oder hörbares) Zeichen geben, daß man sein Kommen wünsche, und bei welchem die Person zc., der man das Zeichen giebt, richtig im Dativ steht: Ich gebe Einem ein Zeichen, ich winte ihm mit dem Finger zc., daß er kommen soll. Der Jäger pfeift seinem Hunde. Der Herr klingelt, schellt seinem Diener u. A. m. Die Intransitiva können aber auch zu Transitiven werden, namentlich durch eine adverbiale Hinzufügung zur Angabe des (erreichten oder beabsichtigten) Erfolges, wo dann die Person aus dem Dat. in den Objekts-Acc. tritt, z. B.: Ich winte Eine n zu mir her, heran, herbei zc. Der Jäger pfeift seine n Hund her, herbei. Der Herr klingelt, schellt seine n Diener herbei u. A. m. Ähnlich auch, wie gesagt, rufen als Intrans. mit dem Dativ Wesens, dem der Ruf gilt, der ihn hören soll, z. B. in Verbindung mit einem der genannten Verben: Sie klingelte und rief ihrem Mädchen. Gupkow. Die sogleich nach ihrer lebhaftesten Art dem Kinde rief und wintte. Goethe. Der Jäger pfiß, rief und lockte [f. § 35] dem Hunde zc., aber auch natürlich ohne solche Verbindung, wie sehr häufig in Luther's Bibel, noch jetzt oft genug in dem angegebnen Sinne, wofür mein Wörterbuch zahlreiche Belege aus guten und mustergültigen Schriftstellern bietet, vgl.: Einem zu rufen, nachrufen zc. und z. B.: Nachdem sie dem Sohne gerufen | zwei,

auch dreimal. Goethe. „Höre mich, Stella.“
Lucie: Ruf ich nicht! Sie ruht ... Stella:
Wer ruft mich [tr.]? Warum weckt Ihr mich?
Der f. Ruft du [, Vogel,] deinem Männchen?
Ach ja, er ruft seinen Geliebten [tr.], er klagt
ihm. Gefner. Er schrie mit großer Stimme,
wie ein Löwe brüllet ... Wem ruft er? wem
brüllet der Löwe? Herder, vgl.: Wem gilt
der Ruf, das Gebrüll des Löwen? u. A. m.

§ 35. An rufen (§ 34) schließen sich als
ähnlich in der Fügung die meist als tr. ge-
brauchten, doch, mit leiser Begriffsabschattung
auch als intr. mit dem Dat. vorkommenden
Verba: locken, ködern, kornen, firren u., wozu
also z. B. hinzutreten kann: ein Thier oder
einem Thier, aber bei Angabe des (erreichten)
Erfolges natürlich nur tr.: Das Thier herbei,
zu sich her, den Hund aus dem Ofen locken u.,
f. z. B. auf ein und derselben Seite: Als diese
[meine Schwägerin] wieder abreiste, rief er [der
Papagei] mehrere Tage ihren Namen in einer
Weise, die keinen Zweifel aufkommen ließ, dass
er wirklich meine r Schwägerin lockte ... Dann
aber wende er ihn [den Namen], um seinen
Lehrmeister und Wohlthäter herbeizurufen, zu
locken. Steinthal, „Ursprung der Sprache“ 326.
Der Jäger ködert, kornet, kornet, firret — einem
(zu fangenden) Thiere oder häufiger: das Thier,
wie immer: das Thier herbei, an die (oder zur)
Stelle u.

§ 36. Zu den hergehörigen Verben mit
schwankender Fügung gehört auch betten. Ein
persönlicher Dat. bezeichnet die Person u., der
das Bett gemacht, das Lager bereitet wird, ein
Objekts-Acc. dafür aber Dasjenige, was in das
Bett, in das Lager gelegt wird. Dazu kann
in beiden Fällen noch eine Ortsbestimmung treten,
und zwar entsprechend theils dem Wo? —, theils
dem Wohin? (vgl. [251 § 2 ff.]), z. B.: Wie
du dir bettest [das Lager bereitest] oder: dich
bettest [dich in ein Lager legst], so liegst du.
Wenn du dir (oder dich) — wo? — bei oder
neben den Hund oder auch — wohin? —
zu den Hund oder neben die Hunde bettest,
so wirst du mit Stößen aufstehen. Ich habe
meinen Gästen (oder meine Gäste) — wo? —
in meiner (oder — wohin? — in meine) Schlaf-
stube gebettet und mußte daher mir (oder mich)
aus meiner Schlafstube — wohin? — in die
Kammer betten u. Eine große Anzahl von
Belegen zu den hier angegebenen Fügungen findet
man in meinem Wörterbuch. Im Allgemeinen
dürfte heute in der nicht gehobenen Rede die
Fügung des Transitivs überwiegen.

§ 37. Über die verschiedenen Fügungen des
ebenfalls hergehörigen lobnen bemerke ich — auf
die ausführlichen Belege meines Wörterbuches
verweisend — kurz das Folgende. Man sagt
vollständig: Jemand lobnt Einem Etwas mit
(oder durch) Etwas, z. B.: Der Gute lobnt dir
deine Wohlthaten mit größern Wohlthaten, der
Böse mit Andant u., auch zuweilen mit sach-
lichem (einigermaßen personifiziertem) Subj.:

Der Ader lobnt dem Landmann seinen Fleiß
mit reichem Segen u. Im Althochdeutschen galt
auch statt des Obj. der Genit., wovon sich noch
einige Überbleibsel finden (f. o.). Aus dieser voll-
ständigen Fügung entwickeln sich — zunächst
durch Fortbleiben einzelner Bestimmungen —
die nachfolgenden: a) Einem Etwas —, ihm
mit Etwas —, ihm für etwas Gethanes oder
zu Etwandes lobnen, z. B. auch: Ihm lobnt [ge-
währt oder: ist Lohn] der Con, der aus der Rehle
dringt (vgl. d.). Chamisso u.; zuweilen auch
mit sachlichem (einigermaßen personifiziertem)
Dat.: Solchen gottseligen Thaten [vgl.: für solche
Thaten] kann nur Gott lobnen. Goethe. So
lobnst du meiner Liebe? Schiller u., vgl. b.
— b) (vgl. a und das Transit. belohnen) mit
sachlichem Acc.: Solche Thaten kann nur Gott
lobnen (oder belohnen). So lobnst du meine
Liebe? u. In America lobnt [bezahlt u.] man
die Arbeit besser als hier, sie wird dort besser
gelohnt u. (vgl. c); auch mit sachl. (einigermaßen
personif.) Subj.: Der Ader lobnt den Fleiß des
Bestellers u., besonders auch: Etwas lobnt die
Mühe, die Arbeit u. (vgl. o), ist das darauf
Verwendete werth, indem das Ergebnis demselben
entspricht u.; auch mit Acc. der Werthangabe
[f. u., vgl. § 25 und 378 § 2a] auf die Frage:
was? oder wie viel?, z. B.: Was (wie viel) lobnt
[= bringt u.] die Arbeit? „Einen Thaler“. —
c) (f. b) nach Analogie auch mit persönl. Obj.,
z. B.: In America lobnt man den Arbeiter
besser, er wird dort besser gelohnt u., vgl. auch
(f. a, b): So lobnst du — meiner und meine
Liebe oder auch: mir, dem Liebenden oder:
mich, den Liebenden? Frommen oder fromme
Thaten — und auch: dem und den Frommen
lobnt Gott u.; Arbeit, die dem — u. seltner:
den — Arbeiter lobnt u. — d) (f. b, c) auch
ohne abhängigen Kasus: Etwas, die Arbeit, das
Getreide, der Weizen u. lobnt (gut, schlecht u.).
Die Arbeit ist lobnend. Eine lobnende Arbeit.
Das Lied, das aus der Rehle dringt, [ist Lohn,
der reichlich lobnet. Goethe (vgl. a: Cha-
misso). — e) endlich auch (f. o.) mit Genit.,
nicht nur, im gehobnen Stil: Dese (= dafür)
weiß er sie zu lobnen u., sondern auch besonders:
Etwas lobnt — oder refl.: lobnt sich — der
Mühe, dem Sinne nach kaum verschieden von:
Es lobnt die Mühe (f. b), vgl. [f. 425 § 3]: Es
ist der — und: die — Mühe werth, wo der
Genit. das von dem Adjektiv werth abhängige
Komplement ist, der Acc. aber, entsprechend der
Frage: was oder wieviel? [f. o. und 378 § 2a]
die Angabe des Werthes nach seiner Höhe be-
zeichnet, wie man z. B. je nach der hier ange-
gebenen doppelten Auffassung sagen kann: Die
Waare ist des Preises — oder: den Preis —
werth, aber bei Angabe einer bestimmten Summe
zur Bezeichnung der Preishöhe, nur im Acc.:
Sie ist einen Thaler werth u. — Die verschie-
dene Fügung, wie bei dem einfachen lobnen,
findet sich auch bei dem zusammengesetzten ver-
lobnen, also: Etwas lobnt und verlobnt die —
oder der — Mühe, aber refl. nur: Es (ver)lobnt

sich der Mühe, des Opfers, der Anstrengung zc., wie auch ohne den Genit., mit abhängigem Satz: **Es** (ver)loht sich —, **dass** man zum Gipfel emporsteigt, — zum Gipfel emporzu- steigen. Nebenbei wenigstens mag auch noch im Anschluß erwähnt werden, **dass** sich auch bei verdienem statt des Objekts-Acc. vereinzelt und nicht empfehlenswerth der Genit. findet (wie bei werth sein), z. B.: **Es** verdient keiner (statt keine) Antwort u. A. m.

§ 38. Über die schwankende Fügung von **lehren**, s. [254], wie von **überhören** zc. [255 § 2]; ferner von **dünken** s. [253 § 6; 263 § 16; vgl. hier § 41]: **Es** dünkt oder **däucht** mir oder mich, — **dass** dein Bruder Recht hat oder habe, als ob (als wenn) dein Bruder Recht habe, — dein Bruder habe Recht und z. B. (bezeichnend für das Schwanken): **Dünkt** es dir, **dass** ich zu schlecht dir sei, | so **dünkt** es mich, ich sei für dich zu gut. Rückert und andere zahlreiche Belege in meinem Wörterbuch. In diesen Sätzen ist das unpersönliche **es** das formelle Subj., dem wesentlichen Inhalt nach ist das Subj. der abhängige Satz, auf welchen das **es** vordeutend hinweist, vgl. [136 § 2—8] und z. B. die Frage nach dem Subj.: **Was** dünkt (oder **däucht**) dir oder dich? — mit der Antwort: **Dass** dein Bruder Recht hat zc. und z. B. in der Auffassung mit persönl. Subj. bei **dünken**: Dein Bruder dünkt (vgl. **scheint**) mir Recht zu haben. **Dünke** ich dir, für dich zu schlecht (zu sein), so **dünke** ich mich für dich zu gut (zu sein), wobei das eingeklammerte zu sein stehen oder fehlen kann zc.; s. die folgenden Paragraphen. Ehe wir in diesen über einige in der Fügung sich anschließende Zeitw. mit unpersönlichem Subjekt sprechen, wird es angemessen sein, über die derartigen Zeitwörter überhaupt, die sogenannten unpersönlichen Zeitwörter (verba impersonalia) zu sprechen.

§ 39. Zu jedem Verbum gehört ein Subjekt; doch ist das nicht immer ein bestimmtes oder auch nur deutlich bestimmbares. Man nimmt nämlich in der Natur mannigfache Erscheinungen wahr, die auf eine unbekante Kraft hindeuten, welche nicht selbst in die Erscheinung tritt, sondern nur aus der Wirkung sich ahnen und erkennen läßt. Der Donner rollt über unserm Haupt, der Bliß zuckt und zündet, bald rieselt, bald gießt in Strömen der Regen hernieder, Flocken Schnee, Hagelkörner fallen herunter zc., lauter Erscheinungen, die auf geheimnißvoll wirkende Kräfte deuten. Aber wenn man nun nach dem Subj. fragt: **Wer** oder **was** donnert? **blitzt**? **regnet**? **schneit**? **hagelt**? so wird die Antwort je nach dem Standpunkt und der Anschauung des Antwortenden verschieden lauten: die Wolle; der Himmel; Gott; ein Gott im Himmel; Thor; der wolkensammelnde Zeus; Jupiter; Jehovah; die allwirkende Kraft; die Natur oder: der Donner donnert, der Regen regnet (§ 40) u. s. w. Aber all diese verschiedenen Antworten haben doch das Gemeinsame, daß sie mehr oder minder offen anerkennen, die wirkende Kraft sei ein Geheimnis-

volles, Unbekanntes, nur aus der bekanten, offenbaren Wirkung zu Erkennendes. Unsere Sprache nennt diese Kraft mit keinem Namen; sie sagt vielmehr: **Es** donnert zc., **es**, d. h. ein Unbekanntes, nur aus der bekanten offenbaren Wirkung Erkennbares zc. Ähnlich: **Es** hungert, **dürstet**, **friert** mich zc., d. h. ein Unbekanntes, aus seiner Wirkung Erkennbares wirkt in mir die Empfindung des Hungers, des Durstes, des Frostes zc., wofür **es**, nach anderer Auffassung mit persönlichem Subj. heißen kann: **Ich** hungere, **dürste**, **friere** zc. Im letzern Fall bezeichnet das Verbum nur den Zustand des persönl. Subjekts, im erstern ist das Verbum ein bewirkendes (faktitives, verbum factitivum): **Ich** dürste = ich empfinde Durst. **Es** **dürstet** mich = **Es** (d. h. eine unbekante Kraft) bewirkt in mir, **dass** ich dürste, d. h. Durst empfinde zc. **Ich** **schwize** = ich bin in Schweiß. **Es** **schwigt** mich = **Es** (eine unbekante Kraft) wirkt, **dass** ich **schwize**, in Schweiß bin zc. Ferner: **Es** giebt heute noch vielen Schnee, die unbekante, das Wetter machende Kraft giebt, liefert noch vielen Schnee, also: wir bekommen Schnee. **Es** giebt solche Menschen, das Unbekante, die Menschen Schaffende läßt solche entstehen und als Folge davon: sie sind vorhanden u. s. w. Zeitwörter, bei denen das Subjekt als ein Unbekanntes, nur aus der Wirkung Erkennbares durch das unbestimmte **es** bezeichnet wird, heißen unpersönliche Zeitwörter, verba impersonalia, im Gegensatz zu den übrigen mit bestimmtem Subj., welche persönliche Zeitwörter, verba personalia heißen.

§ 40. Von dem im vorigen § behandelten **es** wohl zu unterscheiden ist das in § 38 erwähnte **es**, welches vorangestellt auf das nachfolgende bestimmte Subj. eines persönlichen Zeitwortes hinweist, doch nur wenn dieses Subj. ein Selbstständswort [28], ein inhaltvoller Ausdruck, z. B. auch, wie in § 38, ein ganzer Satz ist, nicht, wenn es ein bloßes Beziehungs- und Formwort [29], ein persönliches Fürwort ist, in welchem Falle als Hinweis auf das nachfolgende Subj. ein inhaltvollerer Ausdruck als das **es**, gewöhnlich ein bestimmtes Orts- oder Zeitadverb, wie **da**, **dort**, **nun**, **jetzt** zc. tritt. Z. B. in den Sätzen: **Es** hungert, **dürstet**, **friert** — **ihn**, — den Armen (§ 39) ist **es** das Subj. der unpersönlichen Zeitwörter, die in ihrer faktitiven Bedeutung den Acc. neben sich haben. In den Sätzen: **Er** — oder: **der** **Arme** — **hungert**, **dürstet**, **friert** sind die Verba persönliche mit voranstehendem Subj. im Nom. Dafür kann **es** wohl mit einer Inversion [94 § 4 ff.] heißen: **Es** (wie: **da**, **nun**) **hungert**, **dürstet**, **friert** **der** **Arme**; aber nur: **Da**, **nun** zc. (nicht: **es**) **hungert**, **dürstet**, **friert** **er**. Das hier an der Spitze stehende **es** ist aber so wenig das Subj., wie **da** oder **nun**, sondern vielmehr nur der Hinweis auf das Subj.: **der** **Arme** (oder **er**), vgl. auch mit dem Subj. im Plur., mit dem übereinstimmend auch das Verbum in denselben Numerus tritt: **Es** **hungern**, **dürsten** und **frieren**

die Armen, während bei den wirklich unpersönlichen — in Übereinstimmung mit dem Subj. es überhaupt nur die 3. Pers. Sing. vorkommt: **Es hungert, dürstet, friert** — sie, — die Armen und entsprechend z. B.: **Es giebt** [unpersönl. Zeitw. mit dem Acc.] **Augenblicke im Leben, wo der Mensch dem Weltgeist näher ist als sonst** — und: **Es sind** [Plural des persönl. Zeitworts in Übereinstimmung mit dem nachfolgenden Subj. im Nom.] **Augenblicke im Leben oder: Es kommen Augenblicke im Leben vor, wo der Mensch zc.** Der Unterschied der Kasus tritt bei dem männlichen Subst. im Sing. auch in der Form hervor: **Es giebt manche Augenblick** — und: **Es ist manche Augenblicke im Leben, wo der Mensch dem Weltgeist näher ist als sonst u. s. m.** Man beachte auch, daß das vordeutende es als überflüssig immer in Wegfall kommt, wenn auf die Satzstellung ein andres an die Spitze getretenes Wort einwirkt, während das es der wirklichen unpersönlichen Zeitwörter in solchen Fällen bleiben kann oder meistens sogar muß, vgl.: **Im Leben sind [ohne es] Augenblicke** — oder: **Im Leben kommen Augenblicke vor** —, dagegen: **Im Leben giebt es Augenblicke, wo zc., auch fragend: Sind nicht im Leben Augenblicke** — oder: **Kommen nicht im Leben Augenblicke vor** —, dagegen: **Giebt es nicht im Leben Augenblicke, — wo zc.?** und in abhängigen Sätzen: **Weil im Leben Augenblicke sind oder vorkommen** —, dagegen: **Weil es im Leben Augenblicke giebt, wo zc.** Vgl. auch mit persönl. Zeitwort und einem auf das Subj. vordeutenden es: **Es friert der Arme im Winter mehr als der Reiche, umgestellt notwendig ohne das es** —: **Im Winter friert der Arme mehr als der Reiche; dagegen bei dem wirklichen unpersönl. Zeitwort: Es friert den Armen im Winter mehr als den Reichen, mit dem Subj. es, welches bei der Umstellung freilich fortfallen kann, aber doch nicht muß: Im Winter friert (es) den Armen mehr als den Reichen; eben so: Friert nicht der Arme im Winter mehr als der Reiche? — und: Friert (es) den Armen im Winter nicht mehr als den Reichen? Weil der Arme im Winter mehr als der Reiche friert — und: Weil (es) den Armen im Winter mehr als den Reichen friert u. s. m.** Wir geben nun zunächst noch einige Beispiele als weitere Belege dafür, daß in der Inversion bei persönl. Zeitwörtern das es wohl als Vordeutung auf ein inhaltsvolles Subj., nicht aber auf ein bloßes persönl. Fürwort statthaft ist. In den beiden Sätzen: **Drei Burschen zogen über den Rhein, sie lehrten bei einer Frau Wirthin ein** könnte die adverbiale Bestimmung vorantreten: **Über den Rhein zogen drei Burschen, bei einer Frau Wirthin** — lehrten sie ein oder auch — mit eingeschobnem da, das die vorhergehende adverbiale Ortsbestimmung zusammenfassend wiederholt —: **da lehrten sie ein.** Für den ersten Satz aber kann es auch ohne Voranstellung der adverbialen Bestimmung mit einleitendem es heißen: **Es zogen drei Burschen (wohl) über den Rhein, nicht aber so bei dem zweiten Satz,**

dessen Subj. ein persönliches Fürwort ist: **es lehrten sie zc., sondern hierfür müßte es etwa heißen: da (oder dort oder man zc.) lehrten sie bei einer Frau Wirthin ein zc., vgl. ähnlich: Drei Jäger gingen wohl (oder einst) auf die Jagd (oder Birsch), sie wollten den weißen Birsch erjagen zc. und die Umstellungen: Auf die Jagd gingen einst drei Jäger — und: Bist (oder einmal oder wohl) gingen drei Jäger auf die Jagd — oder auch: Es gingen drei Jäger wohl auf die Birsch, — den weißen Birsch wollten sie erjagen oder: erjagen wollten sie den weißen Birsch oder: da (aber nicht: es) wollten sie den weißen Birsch erjagen und im Sing.: Es ging ein Jäger auf die Jagd, da (oder: dort, aber nicht: es) wollte er einen weißen Birsch schießen zc. — Es lebte einmal ein sehr reicher Mann, nun hatte er in seinem Schatz einen Ring zc. — Da schloß das Bäumlein wieder ein | und früh ist's wieder aufgewacht; | da hatt' es grüne Blätter sein zc. Rückert. Hier könnte von den beiden hervorgehobnen da wohl das erste, aber nicht das zweite mit es vertauscht werden u. s. m. Besonders beachte man auch, daß bei der Inversion der wirklichen unpersönlichen Zeitwörter auf das nachfolgende es, als das Subj. derselben, wohl ein da, dort, nun, jetzt, wohl u. s. m. hinweisen kann, aber nicht ein es, s. z. B. in Chamisso's Gedicht: „Der Szejler Landtag“ die Strophe:**

Es wollte nicht der böse West sich legen,

Es regnete der Regen alle Tage

Und auf dem Feld verdarb der Gottesseggen.

Hier finden wir in allen drei Sätzen die Inversion, in den beiden ersten begründet durch die Boranstellung des es, in dem dritten durch die Boranstellung der adverbialen Bestimmung auf dem Feld. Natürlich könnte es auch hier (abgesehen von dem Verbsmaße) mit vorangestelltem es heißen: **Und es verdarb auf dem Feld der Gottesseggen.** In dem mittlern Satz ist das sonst zumeist unpersönlich gebrauchte Verbum regnen (§ 39) mit einem bestimmten Subj. verbunden: **Der Regen regnete = es regnete.** Dafür heißt es in einer Inversion bei Chamisso, wie wir sehen, unter Nachstellung des bestimmten Subjekts: **Es regnete der Regen alle Tage, aber nicht dürfte es mit solcher Nachstellung des unpersönl. Subj. es heißen: Es regnete es alle Tage, vgl. dagegen unter Boranstellung mehr oder minder inhaltsvoller Bestimmungen z. B.: Alle Tage regnet es. Nun regnet es schon in die dritte Woche u. s. m., z. B. in Goethe's „Hochzeitslied“: Da [nicht: es] pfeift es und geigt es und klinget und klirrt, | da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt, | da pispert's und kniskert's und siskert's und schwirrt ... | Nun [nicht: es] dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal zc., wie in Schiller's „Laufer“: Da [nicht: es] ergreift's ihm die Seele mit Himmelsgewalt und in Uhland's „Döffinger Schlacht“: Am Ruheplatz der Todten, da [nicht: es] pflegt es still zu sein zc.**

§ 41. Nach dieser Einschaltung (§ 39 und 40) über die wirklich unpersönlichen Zeitwörter (mit

dem unbestimmten es als Subj.) und über die nur scheinbar unpersönlichen Zeitwörter (mit dem auf ein bestimmtes Subj. vordeutenden es) gehen wir auf die Fügung derartiger Zeitwörter zurück. Bei manchen steht der Dativ der persönlichen Beziehung auf die Frage: wem? —, z. B.: **Es ist oder wird Einem so und so, allein oder mit dem Zusatz: zu Sinn, zu Muthe zc., wobei in der Umstellung das unbestimmte Subj. es stehen oder wegbleiben kann (§ 40): „Wie ist (es) dir jetzt zu Muthe?“** Jetzt ist (es) mir schon wieder besser, mir ist (es) nicht mehr so heiß, doch noch immer etwas schwindlig zc.; ferner z. B.: **Es geht oder ergeht Einem so und so, wo in der Umstellung das es nicht wegbleiben kann: „Wie geht (oder ergeht) es dir?“** Mir geht es gut zc.; ferner aus einem Liede Mignon's bei Goethe: **Es schwindelt mir, es brennt | mein Eingeweide.** Das erste Verbum ist ein eigentlich oder echt unpersönliches Verbum, da hier kein andres Subjekt ist als das unbestimmte es, das bei der Umstellung freilich auch fortbleiben kann: **Mir schwindelt (es).** Der zweite Satz dagegen hat ein bestimmtes Subj.: **mein Eingeweide, auf welches das an der Spitze gestellte es nur vorbereitend hinweist, f. ohne die Umstellung: Mein Eingeweide brennt.** Es brennt ist also hier nur ein uneigentlich oder scheinbar unpersönliches Zeitwort. Statt des bei dem Subj. stehenden besitzanzeigenden Fürworts aber (mein) könnte auch der Dativ der persönlichen Beziehung stehen: **Mir brennt (oder: es brennt mir) das Eingeweide;** dagegen z. B. tr.: **Mich brennt [quält, drückt, peinigt zc., f. u.] das Geheimnis zc.** So wäre auch im ersten Satz schwindeln nur ein scheinbar unpersönliches Zeitwort, wenn noch ein bestimmtes Subj. hinzugefügt würde: **Es schwindelt mir der Kopf, ohne Inversion: Der Kopf schwindelt mir (vgl.: Mir schwindelt der Kopf);** dagegen wieder ein wirklich unpersönliches Zeitwort in den Sätzen ohne bestimmtes Subj.: **Es schwindelt dem Kopfe, dem Gehirne, dem Geiste zc. — In den Sätzen: Es ahnt (oder ahndet, schwant) mir — etwas Böses, nichts Gutes, ein Unglück, der Tod meines Freundes zc. ist das es am Anfang nicht das unbestimmte Subj. eines unpersönlichen Zeitworts, sondern das auf das nachfolgende bestimmte Subj. vordeutende Wort und so auch, wo das Subj. durch einen abhängigen Satz [Subjektsatz, 134 § 4 zc.] ausgedrückt ist, z. B.: **Es hat mir geahnt, dass mein Freund gestorben sei zc., vgl. auch: „Dein Freund ist gestern gestorben.“** Es (oder Das) hat mir geahnt, wo es, wie das bestimmtere Das, ein bestimmtes, aber nicht vor-, sondern zurückdeutendes bestimmtes Subjekt ist, indem es nämlich den Inhalt des vorangegangenen Satzes in sich zusammenfasst. Überwiegend steht bei ahnen und dem in dieser Bedeutung seltner ahnden *)**

und schwanen der Dativ als Kasus der persönl. Beziehung; nur vereinzelt und nicht nachahmungswerth findet sich dafür der Acc. wie bei Transsitiven; ähnlich (f. o.): **Es schwindelt — mir (vgl.: es ist, wird mir schwindlig) und nur vereinzelt: — mich, was zu erklären ist [f. § 39]:** **Es (ein Unbekanntes, mir aus seiner Wirkung Erkennbares) schwindelt, faktitiv = macht schwindeln — wen? Obj.: mich, wie: Ich dürfte intr. und unpersönl. mit dem Faktitiv: Es dürstet mich zc. Umgekehrt wie bei ahnen ist das Reflexionsverhältnis bei gemahnen; mit persönlichem Subj. heißt es: **Jemand gemahnt (wie mahnt) mich an Etwas und so auch mit unpersönlichem: Etwas oder es gemahnt mich — an Etwas oder mit abhängigem Satz: dass zc. oder: als ob zc.** Hier steht seltner statt des Objekts-Accusativs der Dativ der persönlichen Beziehung, z. B.: **Es ahnet mir | und gemahnet mir, | dass die Beiden nicht zwei Parteien, | sondern eine, und zwei Betrüger seien.** Rückert, vgl. ausschließlich mit dem Dativ: **Es scheint mir und schwanend [f. § 38 zc.]: Es dünkt, bedünkt, dünkt mir oder mich, dass zc. oder als ob zc.** So steht richtig nur der Accusativ des Objekts bei dem transit. Zeitwort: **Etwas erfreut, freut, ergötzt zc. Einen und dem Gegenfah: Es betrübt, kummert, bekummert, verlegt, schmerzt zc. ihn, wobei jedoch zu beachten, dass von einigen dieser Transitiva kein Passiv üblich ist [vgl. 378 § 2], indem man freilich z. B. sagt: **Jemand wird von oder durch Etwas erfreut, ergötzt zc., betrübt, bekummert, verlegt zc., aber gewöhnlich nicht: gefreut, gekummert, geschmerzt.** Man sagt nun z. B.: **Dein Betragen (oder: Dass du dich so beträgst,) schmerzt mich.** Hier ist das Subj. Etwas, das außer der als Obj. genannten Person liegt; aber in den Sätzen: **Die Wunde am Fuß, der verwundete Fuß, das trante Auge, der Kopf zc. schmerzt mich** ist das Subj. Etwas, das der als Obj. genannten Person angehört. In diesem Fall kann es nach einer andern Auffassung auch mit dem besitzanzeigenden Genitiv oder Fürwort heißen: **Die Wunde des Kranken oder seine, meine zc. Wunde, mein Fuß, Auge, Kopf zc. schmerzt und statt des besitzanzeigenden Verhältnisses noch häufiger mit dem Dativ der persönlichen Beziehung: Dem Kranken oder ihm, mir zc. schmerzt die Wunde, der Fuß, das Auge, der Kopf, vgl.: Die Wunde, der Fuß zc. thut ihm (mir zc.) weh.** Ähnlich auch, je nach der verschiednen Auffassung, mit dem Objekts-Acc. oder mit dem Dativ der persönlichen Beziehung: **Eine Wunde, ein Geschwür zc., die Hand, die Haut, das Fell, der Budel zc. juckt Einen oder Einem. Es juckt ihn [richtiger und üblicher als: ihm] z. B. auch mit einem Zusatz: in der Hand, auf dem Budel zc. Es juckt und brennt (wie: es verlangt, geküsst, küsst — nur ver-******

*) Nach dem heutigen Gebrauch unterscheidet man zumelst: **Ich ahne Etwas oder: Mir ahnt Etwas, ich habe ein dunkles Gefühl, eine unbestimmte Empfindung davon, im Gegensatz der klaren Anschauung**

und des deutlichen Wissens — und: **Ich ahnde Etwas, empfinde das Geschehene als Unbill und äußere meinen Unwillen darüber in Wort und That, strafe es zc.**

einzelnt mit dem persönlichen Dativ, s. u.) Eine u nach Etwas. Die Würfel juden mich schon in der Tasche. (Goethe), sie erregen in mir die brennende Begier zum Würfeln u. Der Kopf brennt, glüht u. dem Sieberkranken. Es brennt, judet, pridet, kribbelt, sichts, knieist, knieip mich [oder: mir, s. u.] in allen Gliedern. Der Pfeffer beißt mir ober mich auf der (oder auf die) Zunge u., vgl. auch intr.: Der Hund beißt und mit der Frage wohin? —: ins Genid [251 § 2 ff.]. — in wessen Genid? oder: wem ins Genid? —: in das Genid des Basen oder: dem Basen ins Genid u. und tr.: Der Hund beißt — wen? —: den Basen. Wo beißt er ihn? Im Genid; aber auch in einer Art Vermischung und Zusammenziehung der Fügung des Transitivus und des Intransitivus: Der Hund beißt den Basen ins Genid, vgl. in genauerer Sonderung —: Der Hund beißt [tr.] den Basen, und zwar beißt [intr.] er ins Genid. In solcher (allerdings durch den Gebrauch geheiligten) Vermischung zweier Fügungen liegt, streng genommen, eine Folgewidrigkeit oder mit dem grammatischen Kunstausdruck ein Anakoluth, eine Anakoluthie [vgl. 308 § 4 ff.; 396 § 4]. So auch: Der Papagei hat mich gebissen [tr.], und zwar hat er mir in den Singer gebissen; in einem sprachüblichen Anakoluth auch: Der Papagei hat mich in den Singer gebissen und demgemäß auch passivisch: Ich bin von dem Papagei in den Singer gebissen worden, vgl., entsprechend dem Intrans. mit dem Dativ der persönlichen Beziehung: Mir ist von dem Papagei in den Singer gebissen worden und ferner tr. mit sachl. Obj.: Der Papagei hat meinen (oder: mir den) Singer gebissen (zerbissen), passiv: Mein Singer ist — oder: Mir ist der Singer — von dem Papagei gebissen (zerbissen) worden u.; auch: Der Rauch beißt — wo? —: in den Augen oder: wohin dringend? —: in die Augen und, mit Hinzufügung der Person im Dativ zu dem Intrans.: Der Rauch beißt mir in den (oder: in die) Augen, aber auch tr.: Der Rauch beißt mich und mit hinzugefügter Ortsbestimmung — wo? —: in den Augen, hier selten in der erwähnten Anakoluthie: Der Rauch beißt mich in die Augen; auch unpersönlich mit dem unbestimmten es als Subj., z. B.: Sein Rüstzeug glänzt und gleißt, | daks mir's wie Wetterleuchten noch in den Augen beißt. Umland „Der Überfall im Wildbad“. Vgl. ferner, in Bezug auf verschiedene Fügungen und deren theilweise Vermischung, z. B.: Der Schütze traf mit dem Pfeil oder: Der Pfeil des Schützen traf. Hört der Satz hier auf, so ist treffen ein Intransitiv. Fährt man aber fort, entsprechend der Frage: Wen traf — der Schütz mit dem Pfeil — oder: der Pfeil des Schützen? —, so ist das Verbum ein transitivus; das Ziel oder Obj. steht richtig im Acc.: den Feind. Will man nun aber hier noch weiter beim Transitiv die getroffene Stelle hinzufügen, so lautet sachgemäß die Frage eigentlich nicht: Wohin traf der Schütz mit dem Pfeil (oder: der Pfeil) den

Feind? —, sondern: Wo traf er ihn? und die Antwort demgemäß: im Herzen, nicht: ins Herz, während, wenn man an der Fügung (des Intrans.) fest hält: Wohin traf der Schütz oder der Pfeil? Antwort: in das Herz und nun noch die Person hinzufügen will, diese sachgemäß entweder im besitzanzeigenden Genitiv steht auf die Frage: In wessen Herz traf er? Antwort: In das Herz des Feindes oder: in des Feindes (in sein) Herz oder aber zur Bezeichnung der persönlichen Beziehung, entsprechend der Frage: Wem traf er ins Herz? im Dat.: dem Feinde. Wenn man dafür aber sprachüblich auch sehr gewöhnlich sagt: Der Schütz oder der Pfeil traf den Feind ins Herz, so ist Das, wie gesagt, ein Anakoluth, wie z. B. auch: Du haßt mich (statt: mir) mit dem Fall ins Auge geworfen, vgl. ohne jede Folgewidrigkeit und also ganz streng grammatisch: Du haßt — wen? — mich — wohin? —: auf die Erde, zu Boden u. geworfen; eben so: Du haßt mich (anakoluthisch statt: mir) auf den Fuß, auf das Kleid u., die (statt: der) Schlange auf den Kopf getreten, dagegen streng grammatisch mit dem Transf. allein (ohne Vermischung mit dem Intrans.): Du haßt — wen? — die Schlange, den Wurm u. — wohin? — in den Staub getreten u. Das Anakoluth kommt natürlich nur da vor, wo die Person u. wirklich als Obj. des Transitivus aufgefaßt werden kann, also ist es z. B. bei werfen unstatthaft, wo dies nicht die transitive Bedeutung hat: schlendernd Etwas treffen, sondern die intrans.: schlendernd nach Etwas zielen, also z. B. nur: Er wirft oder zielt (mit der Lanze) dem Feinde [nicht den Feind] nach dem Herzen oder: nach dem Herzen des Feindes, vgl. dagegen tr.: Er wirft [was?] die Lanze nach dem Herzen des Feindes u. Wohl aber findet sich (s. o.) sprachüblich: Einem oder Einen auf die Finger, auf die Hand, Schulter u. schlagen, klopfen, hauen u., ins Gesicht schlagen u., auf den Fuß, auf die Bühnenaugen treten u., in die Wange knieifen, knieipen u., in die Seite, vor die Brust stoßen u., in die Finger stechen, schneiden u.; auch (mit rückbezüglichem Fürwort [262 § 5]): Ich habe mir oder mich in die Hand gestoßen, in den Daumen geschnitten u. und ferner (s. o.) bei solchen Zeitwörtern als unpersönlichen mit dem unbestimmten es als Subj.: Es (wie: der Rauch) beißt mir in den Augen. Es judt mich —, es kribbelt mir — in der Nase u. Es schneidet, reißt mir (üblicher und besser als mich) in den Gedärmen; es schneidet mir durch die Seele, durchs Herz u. Vgl. ferner: Etwas etelt, widert Einen an, passiv: Er wird davon angeetelt, angewidert; aber: Es etelt, widert ihm (häufiger als: ihn) vor Etwas u. Etwas ärgert mich, verdrießt mich (veraltet: mir), wurmt mich (veraltet: mir, z. B. noch bei Wieland, Schiller, Rückert, Umland u.). Es graunet, graunet, grauset, grauselt, gruselt, schandert, schauert Einen oder Einen, z. B. auch: vor Etwas. Es friert (s. § 39), frößelt mich; mich

friert, fröstelt zc., aber: mir friert die Hand, das Herz im Leibe zc. Es schwißt mich, üblicher: ich schwitze; aber: Mir schwißt das Gesicht, die Stirn zc. Miß (nur vereinzelt: mir) gelüftet, lüftet, verlangt nach Etwas zc.; Einen, mich hungert (s. § 39), durstet, dürstet, schläfert zc., lächert oder lächelt es, macht Etwas lachen, wundert Etwas, nimmt Etwas Wunder [255 § 3; 275 § 4], quält, ängstigt, ängstet, beklemmt Etwas, reuet, gereuet Etwas (oder desselben), jammert, dauert ein Mensch, ein Ding oder eines Menschen, eines Dinges u. A. m.; dagegen mit persönlichem Dat. z. B.: Einem träumt Etwas (vgl.: er träumt es tr.) und: Einem fehlt, mangelt, gebriecht Etwas oder: es an dem Genannten, genügt Etwas oder: es in Etwas, gefällt, behagt, missfällt, missbeagt Etwas, gelingt, geräth, glückt, misslingt, misseräth, missglückt Etwas, schlägt Etwas ein oder fehl, kommt (ist) Etwas gelegen oder ungelegen [274 § 57], steht Etwas an, steht Etwas frei, ziemt, geziemt, gebührt, gehört [401 § 2] Etwas, kommt Etwas zu zc., leuchtet Etwas ein, wird (ist) ihm klar [274 §§ 11, 18], scheint, dünkt [§ 38] ihm so und so, kommt ihm so vor u. A. m.

[273] Verschiedene Arten des von einem Worte oder von einem Begriff abhängigen Dativs.

§ 1. Überblicken wir die in [272] behandelten abhängigen Dative! Wir bemerken darunter zwei Hauptklassen, die erste, wo der Kasus von einem bestimmten einzelnen Wort abhängt, und die andre, wo er nur durch die Beziehung zu dem Inhalt des ganzen Satzes bedingt ist, also so zu sagen von einem Begriffe abhängt oder regiert ist.

§ 2. Zu der 1. Klasse gehören namentlich auch [197 § 4] Präpositionen, und zwar giebt es deren, die nur den Dativ regieren [284], und andre, die unter Verhältnissen auch mit einem andern Kasus verbunden werden, wie wir bereits in [251] die je den Dat. oder den Accus. regierenden Präpositionen aufgeführt.

§ 3. Ferner regieren einen Dativ zunächst Verba. Bei diesen machen sich sofort zwei Hauptklassen bemerkbar: 1) Verba, welche außer dem Dativ-Komplement als dem fernern noch ein unmittelbares oder direktes Objekt im Acc. bei sich haben, d. h. also, je nachdem dies Obj. ein von dem Subj. verschiedenes oder damit zusammenfallendes ist, Verba transitiva oder reflexiva mit einem fernern Obj. im Dat. und — 2) objektlose Verba oder Verba intransitiva mit einem Dativ-Komplement.

§ 4. Das Dativ-Komplement aber kann bei transitiven und intransitiven Zeitwörtern ebenfalls wieder ein von dem Subj. verschiedenes oder ein damit zusammenfallendes, durch ein Reflexivpronomen bezeichnetes sein, z. B. [272 § 10] als transitives Verbum: viel Beschwernis machen mit dem fernern Obj. im Dat.: Einem und reflexiv: sich oder sich selbst, wie gewöhnlich nur

mit reflex. Dat.: sich ein Gewissen aus Etwas machen, so: Jemand oder Etwas macht Einem viel Beschwernis. Er macht sich — auch: sich selbst — viel Beschwernis. Er macht sich ein Gewissen daraus zc.; ferner intrans. z. B.: ausweichen [272 §§ 13, 29] — Einem, aber auch z. B.: einem Wagen, einer Schwierigkeit, etwas Drohendem, einem Übel, einem Antrage zc.; ferner z. B.: Jemand schmeichelt [272 § 28] — Einem (d. i.: einem Andern) oder auch reflexiv: — sich oder sich selbst u. s. w.

§ 5. Bei einigen transitiven Verben kann ein Reflexivpronomen als Dat. oder als Acc.-Obj. stehen, z. B. in dem Sage: Mein Sohn Richard entzog sich der Handwerksbütigkeit [272 § 12] ist sich das direkte Obj. im Acc. und das auf die Frage wem? antwortende fernere Obj. ist hier der Dat.: der Handwerksbütigkeit, vgl.: Sich [Acc.] — dem Urtheile, der Strafe, dem Danke, dem Lobe, der Bewunderung zc. entziehen, dagegen z. B. — wie: Einem (Dat.) —, auch: sich (Dat.) alles irgend Entbehrliche, das Nothwendigste, die Nahrung, den Schlaf zc. entziehen, vgl., wo auch durch die Form die Unterscheidung von Acc. und Dat. hervortritt: Am Zeit für die Arbeit zu gewinnen, entziehe ich mir sogar den Schlaf — und in Chamisso's „Salas y Gomez“ (1. Schiefertafel):

Da schien mir, daß in tiefem Schlaf ich schlief
Und sel mir aufzuwachen nicht verließen,
Obgleich die Stimme mir's im Innern rief.
Ich rang, mich solchem Schlafe zu entziehen.
Das erste Mal hat man zu fragen: Was entziehe ich? — den Schlaf — wem? —: mir;
das 2. Mal dagegen: Ich ringe, zu entziehen — wem? —: mich, — wem? —: solchem Schlafe.
Durch ähnliche Fragen überzeugt man sich leicht, daß in dem Sage: Der Gefangene entzog sich die Nahrung und verhungerte, um sich dem Strafrichter zu entziehen, daß, sag' ich, in diesem Sage das zweite sich das direkte Acc., das erste das fernere Dat.-Obj. ist; aber auch äußerlich kann man durch die Umkehrung in die 1. oder 2. Person der Einzahl das Kasus-Verhältnis durch die Form erkennen: Ich entzog mir die Nahrung ..., um mich dem Strafrichter zu entziehen. Du entzogst dir die Nahrung ..., um dich u. s. w., während in der 3. Pers. der Einzahl (s. o.) und durch die ganze Mehrzahl diese äußerliche Unterscheidung verschwindet: Wir entzogen uns die Nahrung ..., um uns u. s. w. Ihr entzogt euch die Nahrung ..., um euch u. s. w. Sie entzogen sich die Nahrung und verhungerten, um sich dem Strafrichter zu entziehen.

§ 6. Vgl. auch (s. § 5): Brutus gab sich der Verzweiflung hin und gab sich den Tod, wo das erste sich das direkte Obj. im Acc. ist: Wen gab er hin? —: sich, — wem —: der Verzweiflung (das fernere Obj. im Dat.), während das zweite sich das entfernte Obj. im Dat. ist: Was gab er? —: den Tod — wem? —: sich, s.: Ich gebe mich der Verzweiflung hin, ich gebe mir den Tod, Du giebst dich der Verzweiflung hin, du giebst dir den Tod.

§ 7. Vgl. ferner (s. §§ 5, 6) auch Verba einerseits mit bloßem Reflexiv-Obj. im Acc. und andererseits mit einem sachlichen Obj. im Acc. und daneben stehendem reflexivem Dat., z. B.: Ein Kind, — das sich verbrannt hat, — oder: das sich die Singer verbrannt hat — scheut sich vor dem Feuer. Hier ist das erste und das dritte sich das direkte Obj. im Acc., das mittlere dagegen das indirekte im Dat., s.: Ich habe mich verbrannt oder: Ich habe mir die Singer verbrannt. Ich scheue mich vor dem Feuer, wobei noch zu beachten, daß in diesen Fügungen (mit persönl. Obj.) verbrennen tr. und refl., scheuen nur refl. (oder ohne Obj., also intr.) üblich ist u. A. m.

§ 8. Wir wiederholen ferner aus [272 §§ 7 ff.], daß in manchen Fällen der Dat. von einer Verbalverbindung abhängt, also nicht von dem bloßen Verbum allein, wie z. B. schon bei den Verbindungen mit dem direkten Objekt: Einem viel Beschwernis machen; sich ein Gewissen voraus machen (§ 4); ferner bei intransitiven Verben mit Adv. oder adverbialen Bestimmungen, z. B. [272 § 7]: Einem wohl thun, ähnlich z. B. auch tr.: Einem Etwas zu Gute thun [wo zu Gute adverbiale Bestimmung von thun ist, das damit zusammen den Dativ regiert] und mit reflexivem Dat.: sich Etwas zu Gute thun auf Etwas zc., vgl. ferner z. B.: Einem oder z. B. einem Unternehmen im Wege oder entgegen stehen; ihm in den Weg oder entgegen treten; Etwas — oder sich — ihm in den Weg oder entgegen stellen, wo der Dat. nicht von den intransitiven Verben stehen, treten oder dem trans. oder reflex. stellen allein abhängt, sondern nur in Verbindung mit der adverbialen Bestimmung im Wege oder in den Weg oder dem Adv. entgegen u. v. A.

§ 9. Ähnlich auch bei kopulativen Verben mit prädikativem Adj., z. B. [272 § 8]: Einem zu viel sein, werden, wo der Dat. nicht von den Verben sein oder werden allein, auch nicht von dem prädikativen Adj. zu viel allein abhängt, sondern eben nur von der Verbalverbindung zu viel sein oder werden; ähnlich: Jemand wird, ist Einem böse; wird, ist Einem wieder gut, bleibt ihm gut zc.; Etwas ist, scheint, dünnt, heißt, bleibt Einem recht; Etwas ist, wird Einem sauer u. A. m. (s. § 15).

§ 10. In andern Fällen freilich hängt der Dativ auch von Adjektiven (oder Adv.) allein ab, z. B. [272 § 10]: Am so willkommener war mir ein so treuer und vielgemandter Bester wie Rothsuf, wo der Dat. von dem prädikativen Adj. willkommen regiert ist, aber auch bei dem attributiven stehen kann, z. B.: Rothsuf war ein mir um so willkommener Bester und solcher Adjektiva (und Adv.) mit einem Dativ-Komplement giebt es eine sehr große Menge [274].

§ 11. Dabei kann das Dativ-Komplement zuweilen eine Sache sein, doch liegt demselben ursprünglich immer mehr oder minder, wenn nicht gradezu eine persönliche Auffassung, doch jeden-

falls eine innigere und nähere Beziehung des Betheiligten zu Grunde, vgl. mit dem Satz in § 10 z. B.: Der Regen ist den Pflanzen willkommen; ein den Pflanzen willkommener Regen u. s. w.

§ 12. So wird ein feineres oder geschärftes Sprachgefühl empfinden, daß z. B. die Adj. der Nähe und der Ferne selbst mit einem sachlichen Dat. auf ein innigeres Verhältnis deuten als in Verbindung mit den ursprünglich rein örtlichen Präpositionen, vgl. z. B.: Der Garten ist, liegt nahe an oder bei dem Hause — und: er ist dem Hause nahe; ein dem Hause näher oder nahe liegender Garten. Dieser Mann ist nahe an achtzig Jahr, ist dem Greisenalter nahe. Jemand steht nahe bei einem Andern, tritt nahe zu ihm — und: Eine Person steht einer andern, eine Sache steht einer andern in irgend einer Beziehung nahe, kommt ihr darin nahe zc., vgl.: Jemand steht fern, entfernt von Einem, von Etwas und —: Jemand steht Einem in einer Beziehung fern u. A. m.

§ 13. Erwähnt ist bereits in [272 § 8], daß manche Adj. und Adv. an und für sich kein Dativ-Komplement bei sich haben, aber ein solches annehmen bei dem Hinzutritt von Adv., wie genug, hinreichend, reichlich, sattfam zc., überreichlich, übermäßig, (all)zu zc., weil eben in diesen Maßbestimmungen die Beziehung auf eine Person zc. begründet ist, für die das Vorhandene ausreichend oder mehr als ausreichend zc. ist oder erscheint, z. B.: Das Haus ist groß [ohne persönliche Beziehung], aber: es ist mir oder für mich, — für meinen Hausstand, für mein Geschäft [nicht im bloßen Dat.: meinem Hausstande, meinem Geschäft] groß genug, — reichlich, hinreichend, überreichlich, übermäßig groß, — (all)zugroß zc., aber meinem Bruder oder für den Hausstand meines Bruders wäre es nicht groß genug, wäre es zu klein. Der Kot ist dir weit genug, aber viel zu kurz oder bei Weitem nicht lang genug u. s. w.

§ 14. Man beachte hierbei gleich, daß, wie die Adjektiva mit davor stehendem zu zc., so auch wohl die mit genügend zc. auch attributiv gebraucht werden, nicht aber die mit genug, welches gewöhnlich dem dadurch bestimmten Wort nachgestellt wird. Vgl.: Das Haus, das ich kaufen möchte, soll nicht zu theuer, aber doch für meinen Hausstand groß genug — oder genügend (hinreichend) groß sein und: Ich möchte ein nicht zu theures, aber doch für meinen Hausstand genügend (oder hinreichend, sattfam) großes Haus kaufen, dagegen nicht so mit genug, sondern nur prädikativ: Ich möchte ein nicht zu theures Haus kaufen, das aber doch für meinen Hausstand groß genug ist zc.

§ 15. Daß auch ohne das genug einzelne Adjektiva nur prädikativ üblich sind, nicht leicht aber attributiv in unmittelbarer Verbindung einem Substantiv beigelegt werden, haben wir bereits in § 9 erwähnt. So sagt man z. B. ganz gewöhnlich: Dein Bruder ist mir böse, auch:

er ist auf mich, über mich böse, wie: ungehalten, vgl.: auf, gegen, wider, über mich aufgebracht, vgl. auch: er zürnt, grollt mir zc. Dagegen wird man nicht leicht sagen: Dein mir oder auf (über) mich böse r Bruder, wohl aber: Dein auf mich ungehaltener — gegen mich aufgebracht — mir zürnender, grollender zc. Bruder. Ähnlich: Das Mädchen ist mir gut, wie zugehan zc., aber gewöhnlich nur: Das mir zugehane zc. — nicht leicht: gute — Mädchen, vgl. in andrem Sinne: Das [Geschäfts-]Haus ist mir für die größte Summe gut oder sicher, auch: Das mir für die größte Summe sichere [nicht leicht: gute] Haus zc., vgl. prädikativ: Jemand ist, wird Einem feind [274 § 24], spioneseind, gram, wie: feindlich, feindlich gesinnt zc., doch attrib. gewöhnlich nur: Der mir feindliche, feindlich gesinnte zc., — nicht: feinde, grame — Mann; auch: Der Anblick ist oder wird mir zuwider, wie: widerwärtig, widerlich, widrig [274 § 21], aber in der Schriftsprache nicht attributiv: Der mir zuwidere, wie widerwärtige zc. Anblick, s. auch: Ein Gegenstand ist mir noth oder nöthig, nothwendig, aber nur: ein mir nöthiger oder nothwendiger — nicht: nothher Gegenstand zc. Ein Volk, Land zc. ist Einem unterthan oder unterthänig, aber nur: das ihm unterthänige —, nicht leicht: unterthane Land, Volk zc. Eine feile Waare, aber mit persönl. Dat. gewöhnlich nur prädik.: Sie ist Einem feil [274 § 23]. Deine Bestimmung, Anordnung zc. ist mir ganz recht (§ 9) oder genehm, aber nur: Deine mir ganz genehme — nicht: rechte — Bestimmung zc. Wenn der ausgezeichnete Grammatiker Heyse aber — der viele der vorerwähnten Adj. nicht erwähnt —, dagegen meint, auch die Wörter schwer und sauer mit abhängigem persönlichem Dativ seien nur prädikativ und adverbial, nicht attributiv üblich, so geht er darin offenbar zu weit; denn man kann nicht bloß sagen: Etwas ist, wird, fällt zc. Einem sauer, schwer, vgl.: beschwerlich, lästig, hart zc., auch: leicht zc. und: Einem oder sich Etwas sauer, schwer, vgl.: schwierig, lästig, hart, unangenehm zc., leicht, angenehm zc. machen, sondern auch z. B.: Eine den Kindern oder für die Kinder saure, schwere — wie: beschwerliche, schwierige, lästige, harte, unangenehme zc., vgl.: angenehme, leichte zc. — Arbeit, Beschäftigung.

§ 16. Dagegen hätte Heyse hier füglich nicht unbeachtet und unerwähnt lassen sollen, daß, während im Allgemeinen Substantiva im Deutschen nicht den Dativ regieren, doch dieser Kasus sich zunächst zu prädikativ auftretenden Substantiven gesellt, z. B. wie: Etwas ist Einem lästig, auch: es ist ihm eine Last oder zur Last überdies das substantivische Prädikat anknüpfende zu s. 377 § 2]; es gereicht, fällt ihm zur Last (vgl. 272 § 26); es wird ihm eine Last oder zur Last; Einem oder sich Etwas zur Last machen, vgl. (s. § 15): Das ist eine den Kindern schwere, beschwerliche zc. Arbeit —, wo der hervorgehobne Dat. von den Adj. (schwer, beschwerlich) abhängt und: Das ist den Kindern eine schwere zc.,

angenehme, leichte zc. Arbeit, wo der Dat. zu dem ganzen Satz oder vielmehr zu der durch die Verbindung des kopulativen Verbums mit dem Prädikat dargestellten Satzaussage gehört.

§ 17. S. auch: Etwas ist [bleibt] Einem — ein Vergnügen, eine Lust, Freude, Wonne zc., eine Qual, eine Pein, ein Schmerz, eine Last (§ 16), ein Stein (Alp) auf dem Herzen, eine Sorge, eine drückende Verpflichtung zc., eine süße Erinnerung, ein liebes Andenken, eine theure Gabe zc., eine Genugthuung, Befriedigung, ein Triumph, ein Trost zc., ein Ärger, Verdruss, Anstoß, Stein des Anstoßes (§ 21) zc., ein Stein im Wege, ein Gewinn, ein Verlust zc., eine Ehre, ein Ruhm, eine Schande zc., ein Räthsel, ein Wunder zc., ein Beweis wozu, ein Zeugnis wofür, ein Anlaß oder ein Grund wozu, eine Ursache oder ein Gegenstand (z. B. der Liebe, Bewunderung, Verehrung, des Hasses, Aekdes, der Trauer, Freude, des Mitleids, des Abscheues, Überdrusses, Aekels zc.); Etwas ist Einem ein (oder zum) Abscheu, Aekel, Gräuel, Grauen zc.; auch (s. § 18); Gleich faßt mich der Strudel mit rasendem Toben; | doch es war mir zum Beil. (Schiller's „Laucher“) u. s. w.

§ 18. Entsprechend (s. §§ 17 u. 21) Etwas gereicht — zum Vergnügen, zur Lust u. s. w., zur Schande zc.; Etwas gereicht oder dient (ist, s. § 17) Einem zum Trost, zur Beruhigung, zur Entschuldigung, zum Vorwand zc., zum Glück, zum Beil, zum Unglück, zum Verderben, zum Anheil zc.; auch: Etwas dient Einem als Trost, Beruhigung, Entschuldigung, Ausrede zc. Diese Frucht dient uns als oder zur Nahrung. Der Zweig diente ihr als oder zum Säker zc.

§ 19. Etwas wird Einem zur Beute, zum Raub zc., zum Beil, zum Anheil, zum Segen, zum Stuch, zum Lohne, zur Strafe zc., z. B.: So ward die Gabe, welche Midas sich zum (oder als) Lohn und Segen erbeten hatte, ihm zur harten (oder eine harte) Strafe und zum schwersten (oder der schwerste) Stuch u. s. w.

§ 20. Ferner: Ich mache mir Etwas zum Vergnügen, zur Ehre zc. (vgl. § 23), vgl.: Ich schätze, rechne es mir als oder zur Ehre, als oder zum Vergnügen zc. Ich mache es mir oder dir zc. zu einer Aufgabe, zur Lebensaufgabe, zur Pflicht, zu einer Gewissenssache zc.

§ 21. Ferner auch: Jemand ist, bleibt, wird Einem Etwas, — wo das Prädikat etwas Sachliches (s. §§ 17, 18, 19) oder Persönliches sein kann, z. B. —: eine Hilfe oder ein Helfer, ein Beistand, eine Rettung oder ein Retter, ein Trost, eine Tröstung oder ein Tröster, ein Schirm, Schutz, eine Schutzwehr, Zuflucht, ein Hort oder ein Schirmer, Beschirmer, Schützer, Beschützer, Vertheidiger, Anwalt, Fürsprecher, Freund, Gönner, Förderer, Bruder, Vater zc., auch: ein Feind, Gegner, Widersacher zc., ein Hemmnis, Hindernis, Stein im Wege, Stein des Anstoßes (s. § 17) —, ein Gegenstand des Anstoßes, des Verdrusses, Ärgers, Hasses, der Feindschaft, des Abscheues,

des Aides, der Nachseiferung, Bewunderung u. s. w. —, ein Dorn im Auge, eine Spinne u., ein Muster, Vorbild, abschreckendes Beispiel u. s. m., z. B.: Rothfuß war und blieb uns Allen eine große Stütze, mir ein treuer Knecht und vielgewandter Helfer, meinen Knaben ein Genoss und zugleich Lehrmeister und Rathgeber; aber dafür waren sie ihm auch treue Gesellen, wie ich ihm immer ein guter Herr zu sein strebte u. Andromähe sagte zu Bektor: Du bist mir jetzt Alles, bist mir Vater und Mutter und Bruder zugleich und liebender Gatte.

§ 22. Hier berührt sich vielfach der Dativ der persönlichen Beziehung mit dem besitzanzeigenden Genitiv oder Fürwort; doch tritt z. B. in dem letzten Satz der Begriffsunterschied deutlich hervor. Andromähe könnte freilich auch ganz richtig sagen: Du bist jetzt mein Alles, du bist mein Gatte, aber nicht füglich könnte es heißen: du bist mein Vater. Ihr Vater ist todt, sie hat keinen Vater mehr, aber ihr Gemahl erbt und vertritt ihr den Vater, die Mutter und die Brüder; er kann freilich nicht im eigentlichen Sinne Andromähe's Vater, Mutter und Bruder sein, aber wohl kann er sein und ist er ihr (oder für sie) Das, was sonst einer Tochter die Eltern, einer Schwester der Bruder ist. Vgl. noch: Die Verstorbne war allerdings nur meine Stiefmutter, aber sie ist mir nie eine Stiefmutter gewesen (oder: sie hat sich mir nie als Stiefmutter bewiesen), sie ist mir vielmehr immer eine gütig, liebevolle Mutter gewesen, während mein lieblicher Vater mir oft ein strenger und harter Vater war u. s. m.

§ 23. Auch mit einem dem Objekt sich anschließenden prädikativen Substantiv, z. B.: Seiner Tochter einen Mann als oder zum Gatten —, seinem Sohne ein Mädchen als oder zur Gattin bestimmen, wählen, auswählen u. Wähle, nimm dir ein gutes braves Mädchen als oder zur Frau u. Ich habe mir den Knaben als oder zum Erben eingesetzt, aber ihm meinen Bruder als oder zum Vormund bestimmt. Ich stelle ihn dir oder mir als (oder zum) Muster, Vorbild, Ideal u., abschreckendes (oder zum abschreckenden) Beispiel auf. Ich mache — oder: Etwas macht — mir Einen zum Freunde u., zum Feinde, zum Segner, vgl. z. B. in Lessing's „Nathan“, 4. Aufzug, 7. Auftritt die Stelle, wo der Klosterbruder ausruft:

Nathan! Nathan!
Ihr seid ein Christ! — Bei Gott, Ihr seid ein Christ!

Ein besserer Christ war nie!

und Nathan erwidert: Wohl uns! Denn was ich [Obj.-Acc.] Such [Dat. der persönl. Beziehung] zum Christen macht, Das macht Such [Obj.-Acc.] mir [Dat. der persönl. Beziehung].

Sum Juden! u. s. m.

§ 24. Ferner auch der Dat. der persönl. Beziehung zu einem Substantiv in der Apposition, vgl. § 21, z. B.: Rothfuß, [der] mir immer ein treuer Knecht [war], half mir beim

Selbstan, wo durch den Wegfall der eingeklammerten beiden Wörter der Relativsatz zur Apposition wird; eben so: Nimm mir das Buch, [das] mir ein liebes Andenken [ist], recht in Acht u. s. m.

[274] 20. Aufgabe [277].

In den folgenden Beispielen sind die den Dativ regierenden Adj. oder Adv. zu unterstreichen und in Klammern als prädikative, attributive, substantivische Adjektiva oder Participia und Adverbia durch die Abkürzungen präd. Adj. (oder Part.); attr. Adj.; subst. Adj.; Adv. zu bezeichnen, ferner die hier im Nom. eingeklammerten abhängigen Wörter in die richtige Form zu setzen:

§ 1. Ein Renegat ist ein (der Glaube) Abtrünniger.

§ 2. Die jüngste Tochter ist (ihre Mutter) sehr ähnlich, sie steht (sie) so ähnlich oder gleich, wie ein Tropfen Wasser (der andere); aber die Mutter liebt die (sie) unähnliche oder ungleiche ältere Tochter mehr.

§ 3. Ich habe die (ich) angeborenen Gaben durch den (ich) von den Eltern anerzogenen Fleiß möglichst auszubilden gesucht. (Ich) war von meinem Vater eine gewisse lebhafte Rebseligkeit angeerbt. Goethe.

§ 4. Ein Mensch, auf der Scholle geboren, wird (sie) durch Gewohnheit angehörig. Goethe. Die (das Kloster)(an)gehörenden, zugehörenden, zugehörigen Besetzungen. Laß es (du) recht angelegen sein, für die (du) Angehörigen zu sorgen.

§ 5. Da er mir eine (meine Dienste) unangemessene Gabe anbot, verlangte ich einen (dieselbe) angemessenen Lohn.

§ 6. Was (der Eine) angenehm oder erquicklich, tröstlich ist, Das ist oft (der Andre) unangenehm und unlieblich.

§ 7. Den von seinem Vater (er) angestammten Gewerbsinn äbt Joseph im Großen. Goethe.

§ 8. Diejenigen Schranken, welche (der besondere Stoff), den er bearbeitet, anhängig sind, muß der Künstler überwinden. Schiller.

§ 9. Ich kann also keinen andern Beweggrund haben als die Betrachtung Dessen, was (die Religion und das gemeine Wesen) zuträglich und überhaupt (wir Delphier) anständig ist, indem ich nach Anhörung des Vortrags seiner Gesandten, dessen Inhalt ich (die Billigkeit) durchaus gemäß finde, aufstehe, um euch zu ermahnen, einen mächtigen und religiösen Fürsten nicht zu beleidigen, wenn ihr sein (der Apollo) bereits öffentlich gewidmetes Geschenk abweisen wolltet. Wieland. Die Fälle unterscheiden, in welchen die Nachahmung des Künstlers (der Dichter) anständig, in welchen sie (er) verkleinerlich ist. Lessing.

§ 10. (Die Allen) war Manches ganz natürlich, gewöhnlich, erlaubt und unanständig, was (wir Neuern) nach unsern feinern oder überfeinerten Sitten in der Gesellschaft höchst auffällig oder auffallend [275 § 11], befremdlich — oder befremdend [275 § 4] —, anständig und ärgerlich wäre.

§ 11. Die Krankheit, welche (der Arzt) bis dahin ganz unbedenklich gewesen, nahm jetzt plötzlich eine (er) sehr bedenkliche Wendung, die (er) so lange räthselhaft, wunderbar und unbegreiflich blieb, bis (er) die (der Leser) bereits bekannten Umstände kund wurden. Danach war (der erfahrene Mann) die (der Kranke) so nachtheilige und schädliche Einwirkung nur zu leicht begreiflich und erklärlich oder erklärt, klar.

§ 12. (Der Anknüpfung) war es in der (er) neuen und ungewohnten Stellung zuerst, wenn nicht unbehaglich, doch wenigstens mißbehaglich und unbequem gewesen; sehr bald aber ward sie (er) so lieb, theuer und werth, daß er erklärte, es sei (er) in keiner (er) erinnerlichen Lage so wohl, so behaglich und so bequem gewesen.

§ 13. Die Eingeborenen waren (die fremden) bei dem Bau behilflich und schafften alles (dieselben) dazu Dienliche herbei, bis diese sich (sie) durch ihren Übermuth aufs äußerste verhasst machten.

§ 14. Ich möchte (der Freund) nicht beschwerlich sein und (er) nicht gern lästig fallen, wenn seine Hilfe (ich) nicht so unentbehrlich, sein Rath (ich) nicht so nothwendig und seine Verwendung (ich) so unerläßlich wäre.

§ 15. Bist du (du) deines Verrathes gar nicht bewußt [i. später 425 § 3] gewesen, dessen du dich dadurch schuldig machtest, daß du (mein Nebenbuhler) Alles kund machtest, was (du) durch mich von meinen Plänen irgend bewußt oder bekannt war?

§ 16. Warum bist du (mein Bruder) jetzt so abgeneigt, warum (er) so feindselig, so böse und gram, da du (er) doch früher so (wohl)geneigt, so gewogen, so gut und von Herzen zugethan warst?

§ 17. Muß in Rath und That (der Herr) hold und treu sein und gewärtig. Herder. — Ein Mann, der (seine Frau) nicht (ge)treu ist, darf nicht klagen, wenn auch sie (er) un(ge)treu oder treulos wird. — Dieses Ufer ward (du) hold und freundlich, das (jeder Fremde) sonst voll Grauens — vgl.: grauenvoll, schrecklich, fürchtbar, fürchterlich u. — ward. Goethe. — Der Adel ist (aller politische Fortschritt) abhold. Der (alle politische Fortschritt) abholde Adel. Th. Mügge. — Die Welt, so lange sie (der alte Glaube oder Aberglaube) begethan war. Wieland. — für die (ich) durch Ihre Güte beschiednen Wohlthaten bin ich (Sie) sehr dankbar — oder erkennlich — und zu jedem (Sie) beliebigen Gegendienst bereit. Ihr (Sie) ergebenster N. N.

§ 18. Alles (die Leser) etwa noch Unklare, Unverständliche und Undeutliche soll (sie) durch das folgende ganz klar, verständlich und deutlich werden.

§ 19. So wurden wir (der fremde Herr) dienstbar und blieben (er) unterworfen. Wir sind (der fremde Herrscher) unterthan und zinsbar und werden (er) unterthänig und dienstpflichtig bleiben, bis uns ein Retter von der (wir) widerwärtigen Dienstbarkeit und (unser ganzes Volk) verhassten Fremdherrschaft

befreit. — Der König ist der Befehlgeber seiner Nation und selbst (kein Befehl) unterwürfig. Engel.

§ 20. Was mein eigen ist, Das habe ich als Eigenthum, es gehört mir, so daß ich darüber frei schalten und walten kann; was (ich) eigen ist, Das habe ich als Eigenschaft, und zwar als etwas (ich) wesentlich, charakteristisch Zutommendes, mich von Andern Unterscheidendes und Auszeichnendes. Mit der (er) eignen Kraft der Ueberredung gewinnt er Hilfe und erreicht so, was (er) durch seine eigene Kraft allein unerreichbar (oder nicht erreichbar) war. — Diese (der Verfasser) eigenthümliche Ausdrucksweise ließ mich ihn gleich erkennen.

§ 21. (Wer) wäre solch ein Anblick nicht etelhaft oder eilig, grünlich, grauenvoll, lästig, unangenehm, unausstehlich, unbehaglich, unerträglich, unelidlich, verhasst, widerlich, widerwärtig, widrig, zuwider? [273 § 15]. Ein (ich) etelhafter, widerwärtiger u. Anblick.

§ 22. (Der Künstler) war oder stel dieser Tadel sehr empfindlich. — Ein begründeter Tadel mag (der dagegen empfindliche Künstler) nicht erfreulich oder unerfreulich, nicht (oder un-)angenehm, sehr fatal, nicht schmeichelhaft, höchst schmerzhaft oder schmerzhaft sein: wenn er (er) nur ersprießlich — förderlich, gedeihlich, gesund, heilsam, dienlich, zuträglich, segensreich u. — ist.

§ 23. Ein solches Gut ist (der Besitzer) um vieles Geld nicht feil [273 § 15] oder verkäuflich.

§ 24. Israels Söhne waren (ihr Bruder Joseph) feind [273 § 15]. . . Da wurden sie (er) noch feinder oder (heute üblicher) feindseliger. — Du bist (ich) und die Meinigen) spinnefeind, bist (wir) gehässig, aber wir sind deine Feinde nicht.

§ 25. Jeder Gedanke an Rache lag (der arme Teufel) sehr fern, meilenfern, so nahe er auch (jeder Andere) in seiner Lage gewesen wäre. Unfer (das Thor Erzögen's), bei jenen Gräbern, | wo meiner Ahnherrn alle Male sind, | stellt sich ein Tempel dar. Schiller. Sie halten still unfern (die alten Gräber), | wo seine königlichen Ahnen ruhn. Derf. Eine Hütte ist unweit (das Ufer). Derf. [auch im Genit. 415 § 4].

§ 26. Weil (ich) der Kopf von meinem Stücke noch warm ist und es (ich) erst wieder fremd werden muß. Lessing. Die liebevolle Behandlung war (der schüchterne Knabe) fremd und ungewohnt und doch war (er) der Aufenthalt bei den Fremden so heimelig, so wohlthwendig [275 § 11].

§ 27. O laß mich einen Vorhang vor das ganze | (ich) allzuheile [272 § 8; 273 § 13] Schauspiel ziehen, daß | in diesem schönen Augenblicke (ich) | mein Unwerth nicht zu heftig fühlbar werde. Goethe.

§ 28. Das sei mit aller (der Meister) gebührenden oder zukommenden Achtung gesagt!

§ 29. Dieser Knabe ist (Sie) ungefährlich, nicht gefährlich, fürchtbar, fürchterlich u. — Seid gehorsam (die Eltern); denn Das ist (der Herr) gefällig (od. wohlgefällig). Luther. Ein (seine Eltern)angehöriges Kind ist (der Herr) mißfällig. Treten Sie näher, wenn es (Sie)

gefällig ist. — Bei einer (der Gelger) nicht geläufigen (oder ungeläufigen) Stelle geriet er ins Stocken.

§ 30. Dieser Trieb ist (der Mensch) mit den Thieren gemein. Ein (alle Thiere) gemeinsamer oder gemeinschaftlicher Trieb zc.

§ 31. Er war (der Richter) seine Schuld geständig oder eingeständig, vgl.: gestand sie ihm (ein).

§ 32. Die Nachricht klang (wir) gleich kaum glaublich, fast ungläublich, nicht recht wahrscheinlich, höchst unwahrscheinlich und bestreudend [275 § 4].

§ 33. Zwei Größen, die (eine dritte) gleich sind, sind unter einander gleich. Der Tiger ist (der Löwe) an Stärke fast gleich oder gewachsen, aber (er) an Blutgier überlegen. Wozu der Käufer die Waare verwendet, ist oder gilt (der Verkäufer) gleich, ist (der Kaufmann) gleichgültig zc.

§ 34. Gott sei (ich armer Sünder) gnädig!

§ 35. Die Fahrt war eine leichte, bis der (die Schiffer) günstige Wind umsprang und sich in einen (sie) ungünstigen und widrigen verwandelte.

§ 36. Dieser Umstand war (der junge Anfänger) bei seinem Unternehmen mehr hinderlich oder hindernd (vgl.: ein Hindernis) als (er) förderlich oder fördernd, förderlich (vgl.: eine Förderung und 275 § 2). Die Arznei war (der Kranke) mehr schädlich oder schädend (zum Schaden) als nutz, nützlich, nützend (zum Nutzen).

§ 37. Diese Summe ist (ich) für den ersten Anfang hinreichend, ausreichend, genügend [275 § 11], genug. (Ein Pferd) ist die (der Esel) genügende Nahrung nicht genug.

§ 38. So ward (ich) das Angefangene werth und das Vollendete, ich darf wohl sagen, kostbar. Goethe. Ich möchte die (Sie) so kostbare Zeit nicht übermäßig in Anspruch nehmen.

§ 39. Diese Drohung ist (ich) lächerlich, be- oder verlächenwerth, verächtlich zc.

§ 40. Eine (der Anfänger) schwere oder schwierige, saure Aufgabe ist (der Vorgerückte) leicht, kinderleicht zc., vgl.: ein (Kinder-)Spiel.

§ 41. Ich bin nicht schadenfroh, dein Unglück ist (ich) nicht lieb, ist (ich) unlieb, thut (ich) leid oder wehe und ich werde, so weit es (ich) möglich oder nicht unmöglich ist, dir, wo es (du) noth thut oder nöthig ist, gerne helfen, für die (du) nöthige oder nothwendige oder unerlässliche Hilfe sorgen.

§ 42. (Der zartfühlende Jüngling) war es peinlich oder fatal, schmerzlich, unangenehm zc., Zeuge dieses Austrittes zu sein.

§ 43. Der Rath eines erfahrenen Mannes ist (ein verständiger Jüngling) sehr schätzbar, unschätzbar, höchst werthvoll.

§ 44. Narben auf der Brust sind (der Krieger) eben so ehrenvoll oder ehrend [275 § 8], wie (er) Wunden auf dem Rücken schimpflich oder schändend sind.

§ 45. Du bist (der Kaufmann) für das Geld, das du (er) schuldig bist, sicher oder gut. Du bist

keinen Augenblick (du) des Lebens sicher, aber der Tod ist (du) immer sicher und gewiss.

§ 46. Die schweren Speisen sind (der Kranke) nicht tauglich, nicht dienlich (dienlich) zc., nicht (oder un-)verdaulich.

§ 47. Die Heuschrecken sollen fressen, was (Ihr) übrig und errettet ist vor dem Hagel. Luther. Wir bitten um unser täglich Brot und verzichten willig auf alles (wir) Überflüssige.

§ 48. Der Trost bleibt (du) unbenommen, das der (wir Alle) unerwartete oder unerhoffte, überraschende [275 § 5] Anblick gewiss (jeder Betheiligte) unvergessen oder unvergesslich geblieben ist.

§ 49. Ein (alle Frauen) gefährlicher und unwiderstehlicher [272 § 30] Mann. Der Minister ist (das Land) verantwortlich.

§ 50. Ich bin (Ihr Vater) zu großem Dank verbunden, verpflichtet zc., ich bin (er) vielen Dank schuldig.

§ 51. Ich hatte mich (der Polizeibeamte) durch meine Anglisthätigkeit verdächtig gemacht und sein Verdacht wurde (ich) verderblich und verhängnisvoll.

§ 52. Jeder Aufenthalt war (der Reisende) verdrießlich oder ärgerlich, fatal zc.

§ 53. Eine (mein Freund) weilläufig verwandte Dame.

§ 54. Dieser Handel ist (mein Oheim) weniger vortheilhaft als nachtheilig gewesen. In einer (ich) unvortheilhaften Lage.

§ 55. (Der Forscher) sind hierbei freilich nicht alle Umstände gleich wichtig oder belangreich, aber doch kein einziger ist (er) ganz unwichtig oder belanglos.

§ 56. Erst zeigte er sich (meine Bitten) nicht (oder un-)zugänglich, dann wurde er (sie) doch willfährig.

§ 57. Die Unterstützung war (der arme Familienwater), wenn auch nicht ganz unentbehrlich, doch höchst wünschenswerth und willkommen; sie kam (er) sehr erwünscht, sehr gelegen.

§ 58. Wenn (du und die Deinigen) die Sache auch noch zweifelhaft und unwahrscheinlich ist: (ich und alle Eingeweihten) ist sie nicht bloß höchst wahrscheinlich, sondern unzweifelhaft und gewiss.

[275] Dativ abhängig von Participien des Präsens transitiver Verba, dem Acc.-Objekt derselben entsprechend.

§ 1. Unter den in [274] aufgeführten Adjektiven haben wir auch viele Participia gefunden. Besondere Beachtung verdienen darunter die des Präsens von transitiven Verben, deren Acc.-Obj. dem Dat.-Komplement des Partic. entspricht.

§ 2. So sind z. B. fördern und hindern entschiedene Transitiva. Man sagt regelmäßig: Etwas fördert Bienen, hindert ihn (vgl. die Umkehrung ins Passiv: Er wird dadurch gefördert,

gehindert). Nun wird freilich in vielen Sprachlehren gesagt, für solche Präsenta, wie hier fördert, hindert, welche die Kopula und das Prädikat in sich vereinigen und so die Thätigkeit des Verbums gradezu als eine gegenwärtig stathabende und ausgeübte darstellen, könne auch die Auflösung in das Präs. von sein und das präsentische Particip des in Rede stehenden Verbums eintreten: ist fördernd, ist hindernd. Aber im Allgemeinen ist solche Auflösung, namentlich bei transitiven Zeitwörtern, in unserer Sprache unüblich [vgl. § 11 und 319 § 5] und, wo sie vorkommt, bezeichnet dann das durch die Kopula an das Subjekt geknüpfte Particip als prädicatives Eigenschaftswort nicht immer gradezu die wirklich stathabende Thätigkeit des Verbums, sondern zuweilen auch bloß die Geeignetheit zu der durch das Verbum ausgedrückten Thätigkeit. Wenn man z. B. sagt: Etwas fördert, so bedeutet Das so viel, wie: es bringt oder schafft vorwärts und, wenn dabei das geförderte und vorwärts gebrachte Obj. genannt wird, so steht es im Obj.-Acc.: Etwas fördert eine Person oder eine Sache. In diesem Sinne ist es im Deutschen unüblich zu sagen: Etwas ist eine Person oder eine Sache fördernd; wohl aber kann man, wobei wir zunächst noch von dem zu fördernden Objekt ganz absehen, sagen: Etwas ist fördernd, ganz ähnlich wie förderlich, indem das adjektivische Partic., wie das Adjektiv, ausdrückt: geeignet zu fördern, ohne daß damit die Förderung als eine bereits wirklich stathabende, schon dadurch bewirkt bezeichnet ist, vielmehr nur als eine dadurch zu bewirkende. Fügt man nun noch die theilhaftige Person oder Sache bei, der die Förderung, wenn nicht wirklich zu Gute kommt, doch jedenfalls zu Gute kommen kann, so steht dieselbe richtig im Dativ oder mit der Präpos. für als Bezeichnung der Beziehung, nicht im Obj.-Acc.: Etwas ist einer Person oder Sache — oder für dieselbe — fördernd, wie förderlich, förderlich, vgl. auch: eine Förderung; gereicht derselben zur Förderung u. [274 § 36; 273 §§ 17, 18]. Ganz eben so verhält es sich mit dem Gegensatz: Etwas hindert, stört eine Person oder Sache [immer: wirklich, thatsächlich] — dagegen: Etwas ist einer Person oder Sache hindernd, störend, was nicht gradezu sagt, daß es immer wirklich und thatsächlich sie hindere und störe, aber doch jedenfalls, daß es geeignet sei, sie zu hindern oder zu stören, vgl. auch: Etwas wird, bleibt einer Person oder Sache fördernd, hindernd, störend. Besonders beachte man auch den Unterschied bei der Umwandlung des Prädikats in ein attributives Particip, das abgesehen von dem Abhängigkeitsverhältnis für das wirkliche Verbum und das prädicative Partic. daselbe ist: Eine Person oder Sache, die mich (thatsächlich) stört, ist eine mich störende; eine Person oder Sache, die mir oder für mich störend ist, ist eine mir oder für mich störende u. Vgl.: Das Kind stört mich nicht; sobald es mich aber stören wird — oder: sobald es aber mir (für mich) störend wird —, werde ich das mich oder mir (für

mich) störende Kind fortschicken; aber nur: Man hatte schon vor Leverrier aus den Störungen der Uranusbahn vermutet, daß sich ein den [nicht dem oder für den] Uranus störender Planet jenseit desselben befinden müsse, d. i. ein den Uranus aus seiner Bahn thatsächlich ablenkender Planet. Ferner z. B.: Ich bin bei meinem Unternehmen auf nichts mich Hinderndes gestoßen, weil mein Freund sich erfolgreich bemüht hatte, alles mir irgend wie Hindernde — oder Hinderliche — aus meinem Wege zu räumen u. Nach dieser ausführlichen Darlegung werden wir uns im Folgenden kürzer fassen können.

§ 3. In Goethe's „Großophyta“ (Ausf. II Auftr. 4) sagt der Ritter: Verzeihen Sie meiner Neugierde! Ein neuer Gegenstand reizt immer und die Marquise erwidert: Besonders wenn er reizend ist. Man fühlt leicht: ein Gegenstand reizt bedeutet: er übt thatsächlich einen Reiz aus; er ist reizend dagegen: er ist geeignet, einen Reiz auszuüben. Das, worauf sein Reiz wirkt u., ist hier nicht genannt, würde es hinzugefügt, so stände es im 1. Fall als Obj. im Acc., im zweiten mit der Präpos. für oder auch im Dat.: Ein Gegenstand reizt mich, meine Neugierde und —: er ist für mich, für meine Neugierde oder auch: mir, meiner Neugierde reizend und demgemäß unterschieden beim attrib. Partic.: Ein mich — oder mir (für mich) reizender Gegenstand u. [§ 7 und 319 § 5].

§ 4. Etwas befremdet mich, wie: es wundert, verwundert mich [vgl.: nimmt mich Wunder, [f. 272 § 41 und 255 § 3] u. —; dagegen: es ist mir befremdend, wie befremdlich [274 § 10], fremd, neu, fremdartig, wunderbar, wunderbar, erstaunlich, räthselhaft, unerklärlich u. A. m. Demgemäß mit einem Unterschiede: Sein mich oder mir befremdendes Benehmen u. (vgl. § 5). Daraus mag es sich einigermaßen erklären, rechtfertigt sich aber durchaus nicht und läßt sich noch weniger als Muster zur Nachahmung aufstellen, wenn selbst ein so ausgezeichnete Schriftsteller wie Lessing das Verbum befremden zuweilen, statt mit dem Acc., mit dem Dat. der Person verbindet, f.: Wenn sollte nicht der sonderbare Gegensatz befremden [vgl.: befremdend sein]? Lessing (Ausg. von Lachmann) 7, 347. Damit es Ihnen nicht befremde u. 12, 161, auch 382, während er z. B. den richtigen Acc. setzt: Wenn Dich Dieses zu sehr befremdet. 410. Daß ihn dieser Entschluß sehr befremde. 448 u.; vgl. ähnlich: Wundert's Ihnen [statt: Sie] vielleicht? Heinr. König; auch bei F. G. Wolf. Das verwundert mir. Th. Körner u.

§ 5. (f. § 4.) Man kann mit leisem Unterschiede sagen: Diese Aussicht überrascht oder ist überraschend und mit hinzugefügter Person: Sie überrascht den Wanderer — und: Sie ist dem (oder für den) Wanderer überraschend und danach: Eine den oder dem (für den) Wanderer überraschende [vgl. ihm unerwartete u.] Aussicht u. Dagegen kann es nur heißen: Der Feind hat die Stellung überrascht (vgl. überrumpelt) und also

auch nur: Der die [nicht: der] Festung überraschende Feind zc. Wenn aber Schiller an Goethe schreibt (23. Juni 1797): Ihr Entschluß, an den Sauf zu gehen, ist mir in der That überraschend, so entspricht Dem attributiv: Ihr mir in der That überraschender Entschluß, während es natürlich in einer andern Auffassung (dem Verbum entsprechend) auch heißen könnte: Ihr mich überraschender Entschluß zc.

§ 6. In der Mathematik heißt es richtig: Eine Figur ist einer andern deckend oder kongruent, wenn sie so darauf gelegt werden kann, daß ihre Grenzen vollständig in einander fallen; sind sie in der That so auf einander gelegt, so heißt es: die zweite Figur deckt die erste und es ist dem entsprechend ein Unterschied, ob man sagt: Ein dem ersten oder das erste deckendes zweites Dreieck zc.

§ 7. Man sagt von einem Gegenstand, daß er die Leute, ihre Aufmerksamkeit zc. reizt (§ 3) oder anziehe, und nennt solchen Gegenstand dann reizend oder anziehend (vgl. interessant). Dazu kann dann die betheiligte Person zc. mit für oder im Dativ gefügt werden, z. B.: Er ist mir oder für mich zc. reizend, anziehend, interessant, vgl. z. B.: Wie anziehend müßte es für mich sein! zc. Schiller (Ausg. in 1 Bd.) 1152a und: Die Welt, in welcher sie sich bewegte, war eine mir damals noch fremde und mir sehr anziehende. Fanny Lewald (in „Westermann's Monatsheften“ 211 S. 105 a), wofür es auch heißen könnte: eine für mich — und in andrer Auffassung: eine mich — sehr anziehende.

§ 8. Etwas drückt, ängstigt, beängstigt, beklemmt, benruhigt, quält, peinigt zc. und — als Gegensatz — labt, erquickt, erfrischt, erhebt, tröstet, beruhigt Einen — und: ist ihm (oder für ihn) drückend, (be)ängstigend, beklemmend, benruhigend, quälend, peinigend zc., labend, erquickend u. s. w. So auch: Ein mich — und mir oder für mich — drückendes, (be)ängstigendes u. s. w., labendes, erquickendes u. s. w. Gefühl zc., vgl.: Etwas ehrt, schändet Einen, — ist ihm oder für ihn ehrend (wie ehrendvoll), schändend (wie schimpflich) [274 § 44].

§ 9. Die Klage ist mir immer rührend gewesen. Herder, vgl.: Sie hat mich immer gerührt und so: Eine mir oder für mich — und: eine mich — immer rührende Klage zc.

§ 10. Die Speisen sollen mich nähren, nicht meinen Magen beschweren — und: sie sollen mir (oder für mich) nährend, nicht meinem (oder für meinen) Magen beschwerend sein, vgl.:

Nun ist ihm (dem Samen) die Sonnenhitze nicht erstickend, sondern nährend. Herder. Was der Künstler dem Menschen entgegenbringt, soll ... Alles für den Geist nährend, bildend und erhebend sein. Goethe; aber nur: Die Amme nährt das Kind und so: Die das Kind nährend Amme zc., dagegen sowohl: Die mich — als: mir (für mich) nährenden Speisen. Eine den — und: dem (für den) — Magen beschwerende Speise. Die den — und: dem (für den) Geist nährenden, bildenden und erhebenden Kunstschöpfungen u. A. m.

§ 11. Zum Abschluss sei noch besonders bemerkt, worauf wir schon in § 2 hingedeutet, daß für einige Intransitiva im Allgemeinen die Verbindung des sich mehr dem Begriff des Adj. nähernden präsentischen Participle mit der Kopula vollkommen gebräuchlich ist, zunächst von solchen, die auch mit dem Dativ verbunden werden, z. B.: Etwas fällt auf oder ist auffallend, auch: ist mir auffallend. Das ist (mir) einleuchtend. Die Vorrichtung ist dem Zweck entsprechend (vgl. verschmolzen: zweckentsprechend). Der Erfolg war den Erwartungen nicht entsprechend. Deine bloße Versicherung ist (mir oder für mich) genügend, vgl.: Etwas ist (für Jemand, für einen Zweck) aus-, hin-, zureichend zc. Dies Betragen ist (für dich; seltner: dir) nicht geziemend, nicht passend, vgl.: ungeziemend, unpassend. Das Grün ist dem Auge wohlthuend [274 § 26] u. A. m.; dann aber auch ohne Dativ oder abhängige Verhältnisse, z. B.: Jemand ist vermögend [= vermag] Etwas zu thun zc.; so namentlich von bleiben, dauern und stehen, wenn eben durch das Participle nachdrucksvoll der durch das Verbum bezeichnete Zustand absolut und unbedingt als ein beständiger und dauernder hervorgehoben werden soll. Man sagt also z. B. freilich bei Angabe des Wie, Wo, Wie-lange? zc. gewöhnlich nur: Alles bleibt so, wie es gewesen ist oder beim Alten. Ich bleibe jetzt hier. Die Vorlesung dauert eine Stunde zc., nicht: Alles ist beim Alten bleibend zc. Die Vorlesung ist eine Stunde dauernd u. s. w. Dagegen heißt es absolut: Nichts ist bleibend oder dauernd auf Erden, stärker und ausdrucksvoller als: Nichts bleibt oder dauert, z. B.: Hinter Wolken erlöschen des Wagens beharrliche Sterne. | Bleibend ist Nichts mehr. Schiller. „Der Spaziergang“. Unsere Freundschaft soll dauernd sein (vgl.: ewig während zc.). Und so sagt man z. B. freilich gewöhnlich nur: Etwas liegt nicht, sondern steht zc.; dagegen heißt es: Etwas ist stehend im Sinne von ständig zc., z. B. ein Ausdruck, eine Lebensart u. A. m.

[276]

Wiederholungsfragen zum 10. Sprachbrief.

1) Wozu dient die Zusammenziehung in nebengeordneten Sätzen? [272 § 1].

2) Was versteht man unter prädikativen, subjektiven, komplementären Verben? [272 §§ 2—4].

3) Wie unterscheiden sich adverbiale Bestimmungen von den Komplementen eines Verbums? [272 § 6].

4) Was bezeichnet der Dativ bei transitiven und was bei intransitiven Verben? [272 §§ 7 ff.; 273 § 3]. Was ist ein reflexives Dativ-Komplement? [272 § 9].

5) Wodurch unterscheiden sich prädik. Adj. von Adverbien? [272 § 14].

6) Was gilt von den Dativen in einem Satze, die nicht von einem einzelnen Worte desselben abhängen und was versteht man namentlich unter dem ethischen Dativ? und wie verhält sich der Dativ der persönlichen Beziehung zu dem besitzanzeigenden Genitiv? [272 §§ 16 ff.; 273 §§ 8 ff. und 22].

7) Welcher Kasus ist sich in den Sätzen: Er entzog — sich der Strafe, — sich die Nahrung. Er gab sich der Verzweiflung hin und gab sich den Tod ic. Er hat — sich verbrannt, sich die Finger verbrannt? Und wie lauten diese Sätze bei der Umsehung aus der 3. in die 2. Person? [273 §§ 5—7].

8) Wie unterscheidet sich die Verbindung von nahe, fern mit dem Dat. und mit abhängigen Präpositionen? [273 § 12].

9) Wie erklärt sich der Dativ in Sätzen, wie: Das Haus ist mir — zu klein, nicht groß genug? und was ist für die Umwandlung der prädik. in attributive Adj. zu bemerken? [272 § 8; 273 §§ 13, 14].

10) Welche den Dativ regierenden Adj. sind attributiv nicht oder kaum üblich? [273 § 15].

11) Was ist über den Dativ bei prädikativ auftretenden Subst. zu bemerken? [273 §§ 16 ff.].

12) Welche mit dem Dativ zu verbindenden Adj. sind vorgekommen? [274].

13) Wie unterscheidet sich der Obj.-Acc. von dem Dativ, welchen Participia Präsens transitiver Verba regieren? [275 §§ 1—10].

14) Von welchen Intrans. ist die Verbindung des präsentischen Particips mit der Kopula und in welcher Beschränkung sprachüblich? [275 § 11].

15) Was haben wir über die Fügung von helfen bemerkt? Welche sinnverwandten Zeitwörter und welche Zusammensetzungen von helfen haben wir erwähnt? Welche Zeitw. schließen sich in der Bedeutung und in der Fügung dem abhelfen an für die Verbindung: Einem Übelstande abhelfen? Wie unterscheidet sich: Einem bei — und: Einem zu — einer Arbeit helfen? Wie hat Goethe die inkorrekte Ausdrucksweise verbessert in dem Satz: Klytemnästra hat,

geholfen von Aegysth, den Agamemnon umgebracht? [272 § 22].

16) Wie unterscheiden sich die Sätze: Ich ahme Einem — und: Einem — nach? Welche Beispiele haben wir zur Verdeutlichung des Unterschiedes angegeben? Und welche sinnverwandten Zeitwörter sind daneben erwähnt? [272 § 23].

17) In welchem Falle muß die Person bei Nelden im Acc. stehen? In welchem andern Falle ist neben dem Acc. auch der Dat. berechtigt? Und welches sind in diesem Falle die sinnverwandten Zeitwörter? [272 § 24].

18) Welche Beispiele sind für die Fügung von kosten u. zu stehen kommen gegeben worden? [272 § 25].

19) Ist die Behauptung ganz zutreffend, daß in Wendungen, wie Etwas kommt Jemand an die Fügung ganz dieselbe sei, wie bei angehen, anwandeln, anfallen? [272 § 26]. Was haben wir außer zu den erwähnten Verben auch zu den Verben berühren, betreffen, anbetreffen, (an)belangen, anlangen für Beispiele gegeben? [ebd.]. Und was haben wir zu der Ausdrucksweise: die betreffende Sache bemerkt? [ebd.].

20) Was haben wir über Verbindungen bemerkt, wie: Einem Gang gehen u. ä. m.? [272 §§ 27, 32]. Was gilt über die Fügung von losen, lieblosen? [§ 27]. Was über die Betonung und das Partic. Präter. von lieblosen? [ebd.]. Was über die Fügung von schmickeln? [§ 28]. Welche Beispiele sind von den erwähnten Fügungen, wie auch für die Zusammensetzungen: ab-, ein-, losen-, schmickeln gegeben worden? [§§ 27, 28]. Was ist über die Ausdrucksweise zu bemerken in den Sätzen: Dem Original ist —, das Bild ist — geschmickelt. Die Waarenprobe ist geschmickelt? [§ 28].

21) Was gilt für die Fügung von ausweichen? [272 § 29], was für die Bildung von Verbaladj., wie: unausweichbar, unausweichlich, unentflehtbar, unenttinnbar? [ebd.]. Ist bei Ausweichung ic. ein objektiver Genit. korrekt? [ebd.].

22) Was gilt für die Fügung von widersprechen? [272 § 30] und was von Bildungen wie: unwidersprochen, unwidersprechlich, unwiderstehlich? ic. [ebd.].

23) Was bedeutet streng grammatisch: die Huldigung des Usurpators? [272 § 31] und was gilt für die Fügung von huldigen? [ebd.].

24) Was ist zu bemerken über die Fügung: gefolgt von Einem oder von Etwas? [272 § 32] und was über die Fügung von folgen, vorgehen? [ebd. u. § 5].

25) Welche Fügungen finden sich bei begegnen und welche Beispiele haben wir dafür angeführt? [272 § 33]. In welchen Fällen ist die Abwandlung mit haben hier richtig? [ebd.].

26) Wie verhält es sich mit der Fügung von *rasen*? [272 § 34] und welche andern Zeitwörter haben wir dabei besprochen? [ebb.].

27) Welche Verschiedenheit des Sinns entspricht den verschiedenen Kasus in der Fügung: Einem Thier — und: ein Thier locken? Welche sinnverwandten Zeitwörter und welche Zusammensetzungen haben wir angeführt? [272 § 35].

28) Was haben wir über die Fügung von *betten* bemerkt? [272 § 36].

29) Welche Fügungen finden sich für das Zeitwort *lohn*? [272 § 37]. Warum kann man sagen: Die Waare ist — des Preises — und: den Preis —, aber nur: einen Thaler — werth? Was haben wir dabei über die Fügung von *verdienen* bemerkt? [ebb.].

30) Was haben wir über das Zeitwort *dünken* wiederholend bemerkt? [253 § 6; 263 § 16; 272 § 38].

31) Was sind *verba impersonalia*? [272 § 39]. Wie unterscheidet sich die Ausdrucksweise: Ich durste — und: Es dürstet mich? [ebb.]. Wie ist die Ausdrucksweise zu erklären: Es giebt heute noch vielen Schnee? [ebb.].

32) Ist das es an der Spitze des Satzes dasselbe in den Sätzen: Es hungert den Armen — und: Es

hungert der Arme? [272 § 40]. In welchen Fällen ist das auf ein nachfolgendes Subj. vordeutende es nicht statthalt? [ebb.]. Und welche Adverbien ersetzen dann dessen Stelle? [ebb.].

33) Welches Verbum ist in den Versen: Es schwindelt mir, es brennt | mein Eingeweide wirklich ein unpersönliches und welches nur scheinbar? [272 § 41]. Welche Beispiele haben wir angeführt für die Fügungen von — brennen, ahnen, ahnden, schwanken, gemahnen, scheinen, (be)dünken, beträben, (be)kammern, verletzen, schmerzen, (er)freuen, ergötzen, jüden, (ge-)lästern, prickseln, krabbeln, stechen, kneifen, kneipen, beißen? [ebb.]. Wie sind die verschiedenen Fügungen zu erklären in den Ausdrucksweisen: Der Hund beißt den — und: dem — Hasen ins Genick? [ebb.]. Welche andern Beispiele haben wir für das Zeitwort *beißen* gegeben? [ebb.]; welche für *treffen*, *treten*, *werfen*? [ebb.]. Warum kann man wohl sagen: Du haßt mich — und: mich — mit dem Ball ins Auge geworfen? aber nur: Du haßt mich [nicht: mich] mit dem Ball nach dem Auge geworfen (gezielt)? [ebb.]. Wie unterscheiden sich *ekeln* und *widern* in ihrer Fügung von den Zusammensetzungen: *anekeln* und *anwidern*? [ebb.]. Wie heißen ferner vollständig die danach zum Schluß von [272 § 41] mit ihren Fügungen angeführten Verba?

Unterhaltungen auf sprachlichem Gebiete.

[276 a] Die Fremdwörter in der deutschen Sprache und ihre Verdeutschung. (Schluß).

Es ist jedem mit Goethe's Werken nur etwas inniger Vertrauten zur Genüge bekannt, welch hohen Werth dieser Meister des deutschen Stils mit vollstem Recht auf den Sinn und die Bedeutsamkeit des Ausdrucks gelegt. Besonders nachdrücklich hat er Das z. B. in einem Gedicht des westfälischen Divans über die Nachbildung der haßlichen Form ausgesprochen, wo er es als sein Streben bezeichnet, erst Sinn und dann Worte zu finden und keinen Klang zum zweiten Mal erschallen zu lassen, wenn er nicht besondern Sinn begründe und wie die Verse dort weiter lauten. Bei einem solchen Schriftsteller kann man überzeugt sein, daß die von ihm gebrauchten Fremdwörter an ihrer Stelle für ihn lebendige, bedeutsame und inhaltsvolle waren, und sicher hat er nur allzureichlich Gelegenheit gehabt, aus dem nörgelnden Tadel gegen viele dieser Fremdwörter und besonders aus vielen dafür ungeschickt genug als Verbesserung vorgeschlagenen Verdeutschungen sonnenklar zu erkennen, daß mancher übereifrige Sprachreiner von der vollen Bedeutsamkeit und Inhaltsfülle des getadelten Ausdrucks gar keinen rechten Begriff hatte und eben deshalb in einem deutschen Wort einen kümmerlichen und dürftigen Nothbehelf als einen vollgültigen Ersatz darbieten zu können vermeinte. Aus diesem Gesichtspunkt erklärt, und rechtfertigt sogar, sich ein derber Ausfall Goethe's gegen ungeschickte und geistlose Sprachreiner, wie sein Wunsch, daß an der Reinigung und zugleich Be-

reicherung der Sprache sich vorzugsweise nur die besten Köpfe betheiligen möchten. Jedenfalls aber hat in seinem wohl erklärlichen Unmuth er weit über das Ziel hinausgeschossen, wenn in der oben angeführten Stelle er es gleichsam als eine berechtigte Eigenthümlichkeit geistreicher Personen hinstellt, die Rücksicht auf Reinheit der Sprache ganz außer Augen zu setzen und in ausschließlichen Hinblick auf den Inhalt ihren Wortstoff aus den fremdbartigsten Bestandtheilen zusammenzufuttern. Hier drängt sich Einem unwillkürlich die Frage auf, warum denn z. B. nicht auch ein geistreicher Franzose seinen Wortstoff aus den widerartigen Bestandtheilen verschiedener Sprachen zusammenknetet und durch einander mengt. Einer weitern Widerlegung jedoch bedarf ein so offener Irrthum nicht*). Leider aber haben in Folge desselben Goethe und sein hoher Mitstreber der Schiller die Sprachreinheit über Gebühr vernachlässigt und namentlich auch der Ausbreitung und Bereicherung des deutschen Wortschatzes aus eigenen Mitteln durch ihr verlockendes und vielfach als Rechtfertigung gebrauchtes Beispiel empfindlichen Abbruch gethan.

In den entgegengesetzten Fehler aber ist Joachim Heinrich Campe verfallen in seinem „Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedruckten fremden Ausdrücke“ (neue stark vermehrte und durchgängig verbesserte Ausgabe. Braun-

*) Vgl. z. B. die auch in andern Betracht sehr lesenswerthe Abhandlung von Dr. W. Buchner (im 15. Jahrbuch der evangel. höhern Lehrerschule in Krefeld 1872). „Die Schule und das Fremdwort“.

(Schweig 1813). Es wird vergönnt sein, hierüber der Vorrede meines „Fremdwörterbuches“ die betreffende Stelle zu entnehmen, um daran die nöthigen weitern Bemerkungen zu knüpfen.

„Nicht dringend genug freilich“ — so habe ich mich dort ausgesprochen — „kann das Streben nach möglichster Reinheit des deutschen Ausdrucks empfohlen werden, nicht heiß genug gebrandmarkt die Verunreinigung unserer Muttersprache durch Subler, die namentlich beim Übersetzen aus fremden Sprachen und in Zeitungen oft die Mühe scheuen, den richtigen, guten deutschen Ausdruck zu suchen, zuweilen aber sogar thöricht wähen, durch den Gebrauch von Fremdwörtern in deutscher Rede sich den Schein höherer Bildung geben zu können, und im Rückblick darauf wird man freudig in vollem Maße das Verdienstliche in dem Wirken Campe's anerkennen; aber bei all dieser Anerkennung muß man es doch als einen Irrthum bezeichnen, wenn Campe glaubte, der Verfasser eines Fremdwörterbuches könne und müsse für jedes Fremdwort ein entsprechendes deutsches — finden oder machen, um alles Fremde aus unserer Sprache auszumerzen. Der Wörterbuchschreiber hat überhaupt nicht die Sprache zu ‚machen‘, sondern nur von der gewordenen ein möglichst genaues Bild zu geben. Natürlich wird und muß er bestrebt sein, ein offenes und reges Gefühl zu haben für all die lebensfähigen Keime, aus denen sich eine Bereicherung und Reinigung der Sprache entwickeln kann, und in diesem Sinn wird man ihm wohl auch gern die Berechtigung zugestehen, hier und da einen Vorschlag zu wagen mit dem stillen Wunsch, daß er Anerkennung und allgemeine Aufnahme finden möge*.“

Einige von Campe's Neubildungen für Fremdwörter, wie z. B. Zerbild für Karikatur; folgerecht und folgerichtig für konsequent und Konsequenz ic. haben, nachdem er selbst und andere Schriftsteller sie in Umlauf gebracht, allgemeine Anerkennung gefunden und sind nun vollständig und unwiderrüchlich dem deutschen Wortschatz einverleibt, zu dessen verdienstvollen Wehrern er dadurch unbestritten gehört. Sein den Spott und den Widerspruch so sehr herausfordernder Irrthum bestand jedoch darin, daß er sein, des Einzelnen, unbestreitbares Vorschlagsrecht zu Neubildungen mit dem nur dem gesammten Volk zustehenden Anerkennungs- und Bestätigungsgerecht verwechselte, wie er denn auch die ganze massenhafte Spreu seiner nicht allgemein anerkannten Wortgebilde nicht etwa im Winde verwehen lassen wollte, sondern sie eben so wie die als kernhaft anerkannten wenigen Fruchtbörner darunter in das von ihm veranstaltete deutsche Wörterbuch eintragen ließ. Ein neues Wort zu bilden, das ihm als eine glückliche Bereicherung des deutschen Sprachschazes erscheint, hat nicht nur der Einzelne ein Recht, sondern er erfüllt damit auch eine vaterländische Pflicht und es ist ihm auch in keinerlei Weise zu verdenken, wenn er das von ihm neu geprügte Wort durch wiederholten Gebrauch an passender Stelle in Umlauf zu setzen, zu verbreiten und dafür nach Möglichkeit Anhänger zu werben sucht, falls er sich eben nur bescheidet, den Erfolg seines Vorschlages von der Bestätigung durch die gewünschte allgemeine Anerkennung abhängig zu machen. In solchem Sinne habe ich z. B. an der gedachten Stelle im Vorwort meines Fremdwörterbuches den Vorschlag gemacht (zu dessen Wiederholung und Verbreitung ich hier gern

die günstige Gelegenheit benutze), nach der Ähnlichkeit mit dem in der Kaufmannswelt allgemein üblichen Drahtantwort, für Telegraphem — Drahtbericht und Kabelbericht zu sagen und dazu dann für telegraphieren — drahten und kabeln nebst zurückdrahten, zurückkabeln; Rückdrahtung ic.; Drahtung, Kabelung, Drahtungsamt (für Telegraphenbureau), Drahtungsbeamter (für Telegraphist) u. f. w.

Mehr steht gewöhnlich nicht in der Macht des Einzelnen, als derartige Vorschläge zu machen und sie gehörigen Orts zu empfehlen; anders dagegen verhält es sich z. B. mit Behörden, Regierungen und gesetzgebenden Gewalten, die für die Einführung und Verbreitung neuer Ausdrücke so ganz andere, mächtigere, nachhaltigere und wirksamere Hilfsmittel besitzen als der Einzelne und die sich deshalb in um so erhöhterem Maße ihrer Pflicht für möglichste Reinheit der deutschen Sprache und ihrer Verantwortlichkeit in Erfüllung oder Vernachlässigung dieser Pflicht bewußt sein sollten.

Hiernach ist es schwer zu beklagen, daß man bei Einführung der neuen Maße und Gewichte nicht auf durchgängig und ausschließlich fest zu haltende deutsche Benennungen bedacht gewesen ist. So lange diese Maße und Gewichte nur für fremdländische Verhältnisse und für streng wissenschaftliche Bestimmungen Geltung hatten, so lange waren auch die fremden Namen vollberechtigt. Mit der nicht genug zu rühmenden Einführung ins deutsche Volksleben hätten aber auch volkethümlich deutsche Namen Hand in Hand gehen müssen. Man hat allerdings hier den richtigsten Zeitpunkt verpaßt; aber vielleicht ist es auch jetzt noch nicht zu spät, den folgereichen Mißgriff zu verbessern, wozu die bedenklüche, nur zu leicht erklährliche Unsicherheit mahnt. Oder hört und liest man nicht etwa bald nach griechischer Weise: das Meter, bald nach französischer: der Meter oder mit Hervorhebung der französischen Aussprache und Schreibweise: Mètre und entsprechend: der und das Centimeter, Zentimeter oder Centimètre (gesprochen: sangtimär') und in der Mehrzahl: Centimeter u. f. w. und Centimètres? und ähnlich: der und das Gramm oder Gramme und z. B.: 3-Gramm oder Gramme oder Grammes? *) u. f. w.

Über die fremden Maß- und Gewichtsbezeichnungen spricht sich ganz in unserm Sinne Dr. H. Grosse aus (im „Magazin für die Litteratur des Auslands“ Jahrg. 43 S. 749) und fügt dann hinzu, was wir gern mit feinen uns aus der Seele gesprochenen Worten herlesen:

„Eine unserer volkethümlichsten Einrichtungen, der wir die Einigung unseres Vaterlandes zu einem großen Theile mit zu danken haben, unser Heerwesen wimmelt noch heut von französischen Brocken. Der Elsasser Bauernsohn, der dabeim auf seinem Dorf mit seinem ‚Dytich‘ fertig wurde und vielleicht nicht einmal Gelegenheit hatte, Französisch zu lernen, muß nun mitten im deutschen Reiche, wo er zum Vaterlandsvortheidiger ausgebildet wird, sich erst einprägen, daß der deutsche Soldat nicht laden, sondern chargieren, nicht Ladung, sondern Patrone oder Kartouche sagt, muß Ausdrücke wie: raillieren, tirallieren, détalieren, désploieren, manquieren u. f. w. u. f. w. seinem Gedächtnis aufpfropfen, um dann nach drei Jahren, innerlich und äußerlich germanisirt in seine Heimath zurückzukehren. Im Frühjahr des vorigen Jahres (1873)

*) S. „Fremdwörterbuch“ von Dr. Daniel Sanders (Leipzig 1871) I S. XIII; vgl. „Verdeutschungswörterbuch“ von demselben (Leipzig 1884).

*) Vgl. meine „Vorschläge zur Feststellung einer einheitlichen Rechtschreibung“ ic. 2. Heft S. 82 und mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache“ („Grosse“ und „Kleine Ausgabe“) in dem Artikel „Plural von Maßen“ 1.

brachten Zeitungen die Nachricht, daß Baiern bei Übernahme der preussischen Heeres-Eintheilung und -Ausrüstung darauf angetragen habe, deutsche Bezeichnungen in die Heeresprache einzuführen; in Berlin sei jedoch dieser Antrag abgelehnt worden. Alles, was Alfred Dove's „Im neuen Reich“ damals für die Ablehnung begründend anführte, ist hinfällig, wenn man in maßgebenden Kreisen nur den guten Willen zeigte, hier bessernd vorzugehen, und der deutschen Sprache, gegenüber der wälschen, durch Ludwig's XIV. Einfluß zum Theil erst bei uns eingebrungenen Heeresprache, — nach und nach wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen.“

Dagegen ist nun von dem General-Postmeister Dr. Stephan*), dem wir schon so ungemein Großes zu danken haben, auch der höchst erfreuliche Anfang gemacht, wenigstens auf dem Gebiet des Postwesens für Reinigung und Säuberung der Sprache von überflüssigen Fremdwörtern Sorge zu tragen durch Einführung guter deutscher Ausdrücke, welche in gründlicher Berathung von sach- und sprachkundigen Männern mit Glück und Umsicht festgestellt sind und daher auch so überraschend schnell in den weitesten Kreisen freudige Auf- und Annahme gefunden haben.

Hoffen wir, daß der von solchem Erfolge gekrönte Vorgang auch auf andern Gebieten nicht ohne Nachfolge bleiben werde in den maßgebenden Kreisen, von welchen allein hier wirkliche Hilfe ausgehen kann. Jeder Einzelne aber, der begreift, welche ungemeine Wichtigkeit die möglichste Reinheit der Sprache für die gesammte Volksbildung hat, möge dafür nach Kräften in seinen Kreisen wirken. Dieser Mahnruf richtet sich ganz besonders auch an Lehrer und Tageschriftsteller, welche beiden Klassen vor allen die Macht und die Pflicht haben, in weiten Kreisen den Sinn und das Gefühl für Einheit und Reinheit der Sprache zu wecken, zu beleben und zu stärken. Wir verlangen — um es am Schluß zu wiederholen — durchaus nicht die Ausmerzung alles Fremden, nur eine Beschränkung in so weit, daß man Fremdwörter nicht aus lässiger Bequemlichkeitsliebe überflüssig und unnötig verwende, sondern nur mit bewußter Absicht in der Überzeugung, daß sie wenigstens zur Zeit noch unentbehrlich sind, weil es für den dadurch bezeichneten Begriff in unserm bisherigen Wortschatz an einem allgemein anerkannten vollgültigen Ersatz fehlt. Möge Jeder, der dieser Ansicht zustimmt, sie ohne Überstürzung, mit Bedacht und Stetigkeit betheiligen.

[276 b] Zur Apposition im Deutschen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß in zahlreichen deutschen Sprachlehren viele Regeln hingestellt werden, von denen sich im allgemeinen Sprachgebrauch, und zwar nicht nur in der vielleicht lässigeren Umgangssprache, sondern auch bei vielgelesenen und selbst bei sorgfältigen und mustergültigen Schriftstellern mancherlei Abweichungen finden.

Werden dergleichen als Einzelheiten zur Sprache gebracht, so stört Das gemeinhin den schulmeisternden Grammatiker aus seiner selbstbewußten, machtsprechrischen Sicherheit kaum auf. Kurzweg erklärt er den „regelwidrigen Gebrauch“ —, je nachdem er milder oder strenger im Urtheil ist — für „eine Nachlässig-

keit“ oder für „einen groben Fehler“, ohne auch nur von dem Gedanken beizugehen zu werden, daß an dem Widerspruch zwischen dem Gebrauch und der Regel doch nicht nothwendig der erstere allein, sondern vielleicht auch die letztere in ihrer zu einseitigen und zu engen Fassung die Schuld tragen könne.

Andererseits ist nicht zu verkennen, daß der Gebrauch grade da, wo er in den einseitigen und darum unzureichenden Regeln der Grammatiker der sichern Richtschnur ermangelt, nur zu leicht in ein unsicheres Schwanken geräth, nicht immer die gehörigen Schranken inne hält und in manche Ungehörigkeiten verfällt, so daß in derartigen Fällen gewöhnlich gleichzeitig die zu eng gefasste Regel der Erweiterung und der unsichere Gebrauch der beschränkenden Feststellung bedarf.

Schwerlich aber zeigt der Gebrauch in irgend einem andern Kapitel der deutschen Grammatik größere oder auch nur so große Unsicherheit, solch schwankendes Lappen und so auffällige Abweichungen von den strengen oder starren Vorschriften und Regeln der meisten Grammatiker als in dem Kapitel von der Apposition.

Daher schien es nicht unangemessen, grade dies Kapitel einer erneuten Behandlung zu unterziehen, welche den Versuch zu ihrem Zweck hat, einerseits die zu beschränkten Regeln der meisten Grammatiker von ihrer Einseitigkeit zu befreien und sachgemäß zu erweitern, andererseits aber auch den mit unsicherem Tacten hin und her wankenden Gebrauch auf die rechte Bahn und innerhalb der gehörigen Schranken zu weisen.

Dieser Zweck wird es erklären und rechtfertigen, daß ich das Nachstehende — im Anschluß an mein „Kurzgefaßtes Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache“ (11. Aufl.), S. 13 ff. — in die Form bestimmter Regeln kleide, daß ich mich dabei über die Punkte ganz kurz fasse, welche in vielen Grammatiken eine meiner Ansicht nach bereits genügende Beschreibung und Behandlung erfahren, daß ich dagegen in den mir nöthig scheinenden Erweiterungen der Regeln ausführlicher bin und daß ich — um dem prüfenden Leser einen genügenden Einblick in die Abweichungen des Gebrauches von den Regeln der Grammatiker zu gewähren, — aus der Fülle des seit Jahren von mir gesammelten Stoffes eine hinreichende Anzahl von Belegen auswähle (der Übersichtlichkeit halber in alphabetischer Reihe nach dem Namen der angeführten Verfasser oder Zeitschriften unter Voranstellung der Bibelstellen in Luther's Übersetzung):

1. Die Apposition steht in demselben Kasus, wie das dadurch bestimmte Wort. Dies, wie das Folgende, gilt auch für eine durch das identificierende „als“ eingeleitete Bestimmung; doch vgl. hier 11.

2. Den besitzanzeigenden Fürwörtern entspricht dabei der Genitiv, vgl. hier 11c.

3. (vgl. 4.) Zumeist kongruirt die Apposition mit dem dadurch bestimmten Wort auch im Numerus, wie das durch ein Substantiv ausgedrückte Prädikat im Nennsatz mit dem Subjekt, doch sagt man bekanntlich z. B.: „Niobe's Kinder waren ihr Stolz und ihre Freude“ und demgemäß auch in der Apposition: „Niobe's Kinder, ihr Stolz und ihre Freude“ z.; so namentlich auch bei Sammelnamen z. B.: „Die Ameisen, ein schwaches Volk u. s. w.“ Spr. Salom. 30, 25 ff. „Als man sie, ein bisheriges freies Hirtenvolk, nöthiget“ z. Goethe, 40bänd. Ausg., 4, 264. „Wenn ich dachte, daß das Volk [Prädikat im Sing.], welches jetzt den armen händedrückenden Ludwig Philipp umjubelt, dieselben Franzosen [Subj. im Plur.] sind z.“ Heine (Ausg. in 20 Bdn.) 8, 325. „Da

*) Wir müssen hier nun auch auf den ausgezeichneten Vortrag hinweisen, welchen derselbe über die Fremdwörter im wissenschaftlichen Verein zu Berlin am 17. Februar 1877 gehalten hat und welcher sich abgedruckt findet in einer besonders Beilage zur „Deutschen Verkehrs-Zeitung“ 1877 No. 8.

lebten die Hirten, ein harmlos Geschlecht." Schiller (Ausg. in 1 Bd.) 51 a. "Was können wir, | ein Volk der Hirten, gegen Albrecht's Heere?" 526 a. "Wir, der alten Schweizer echter Stamm." 529 a zc.

4. (f. 3) Im Genus stimmt das Prädikat des Nennsages mit dem Subjekt und die Apposition mit dem dadurch bestimmten Wort nur in Bezug auf lebende oder belebte Wesen überein und so weit von der hinzutretenden Bestimmung eigne Wörter oder Formen für das männliche und das weibliche Geschlecht da sind, vgl. z. B.: "Sei mir willkommen, Max! Stets wartst du mir | der Bringer einer schönen Freude." Schiller 339 a. "Den Sänger vermiff ich, den Bringer der Lust." 69 a. "Komm du [o Pfeil] hervor, du Bringer bitterer Schmerzen!" 544 a zc., dagegen: "Was Venus hand, die Bringerin des Glücks." 348 a zc. "Erhabne Vernunft, lichte Töchter | des göttlichen Hauptes, weise Gründerin | des Weltgebäudes, Führerin der Sterne." 471 b zc.; doch sagt man z. B. bekanntlich auch: "Hier ist die Frau [Gem.] Herr im Hause" — wie auch (f. 3): "Weide, er und sie [Plur.] konnten nicht Herr über ihre Empfindlichkeit werden" — zc.; ferner: "Ich [Maria, Gem.] bin Gue Königin." Schiller 429 a. "Du warst die Königin, sie der Verbrecher" ebd. "Es schickt die Liebe die Bewunderung [Gem.] | als ihren flücht'gen Läufer nur voran." Platen 3, 90 zc., vgl.: "Das Gesetz der Gravitation, welches hier als Kenterin" [wohl bezogen aufs Femininum Gravitation] "der Bahnen aller Himmelskörper auftritt." Burmeister, Geschichte der Schöpfung (4. Aufl. 1851) 134; auch: "D so komm du mir zu Hilfe, Gaunmer [Masf.] und du Keue [Gem.], hällische Eumenide, grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkaut und ihren eigenen Koth wiederfrisst, ewige Zerstörerinnen und ewige Schöpferinnen eures Gistes!" Schiller 113 a, wo für den Komplex von Maskulinum und Femininum im Anschluß an das zuletzt Genannte der Plural des Femininums gewählt ist, gewöhnlicher sonst der Plural des Maskulinums: "Ewige Zerstörer und ewige Schöpfer" zc., vgl.: "Diese Laune [Gem.] ist gewöhnlich der erstgeborene Sohn [Masf., besser: das erstgeborene Kind oder: die erstgeborene Tochter] der Unzufriedenheit mit sich selbst." Gottschell, Alt der Väter (2. Aufl. 1850) 182 zc.

5. Die Apposition zu einem ganzen Satz (entsprechend einem mit was einleitenden Relativsatz) steht im Nominativ, z. B.: "Er fragte mich, was ich damit bezweckte, [was] eine Frage [war], die mich verwirrte"; so auch: "Ich trank sogleich drei bis vier Gläser Wein, [was] ein Mittel gegen die pestilenzialen Einflüsse [ist], das man in Deutschland sehr bewährt hält." Goethe 19, 257. "Er ist unerlässlich in Wigen über die beste Republik [Acc.], ein Ausdruck [Nomin.], wodurch zugleich der arme Lafayette geneckt wird." Heine 8, 64. "Kann ich mich am See zum Angler [Dat.] ausbilden, [was] die inständigste [Nomin.] aller Liebhabereien [ist], die" zc. P. Heyse, Im Paradies 2, 133. "Aber sein Werk schien ihm kaum zur Hälfte vollendet, so lange er die spanische Inquisition nicht in ihrer ganzen Form in diese Länder verpflanzen konnte, — ein Entwurf, woran schon der Kaiser gescheitert hatte." Schiller 789 b. "Nach Nichts ringt die weibliche Gefallsucht so sehr als nach dem Schein des Naiven: Beweis genug, wenn man auch sonst keinen hätte, daß" zc. 1194 a u. o., z. B. auch: "Mich vor dem Kryptojesuitismus, sein ißiges Stedenpferd, zu warnen." Savater (S. G. Jacobi, Nachlaß 1, 77), wo der Sinn nicht ist: "Mich vor dem Kryptojesuitismus, der sein ißiges Stedenpferd ist, zu warnen", sondern viel-

mehr: "Mich vor dem Kryptojesuitismus zu warnen, was sein ißiges Stedenpferd ist", danach besser zu interpungieren: "Mich vor dem Kryptojesuitismus (sein ißiges Stedenpferd!) zu warnen" zc. Vgl. fälschlich in vermeinter Korrektheit: "Hier gehört er zu den ersten Honoratioren [Dat.], einer [statt: eine] Stellung, welche er Rechnung zu tragen nicht veräumte." Gustav vom See, Falkenrode 1, 37 zc. (f. auch hier 7 und 9).

6. Verschieden von der auf die Anrede bezüglichen Apposition ist die direkte Anrede im Dativ, vgl.: "Nur dich, mein Pylades [Dativ], dich, meiner Schuld | und meines Banns unschuldigen Genossen" [Apposition im Accus.]. Goethe 13, 25 zc.

7. (vgl. 6.) Eben so verschieden ist auch sonst von der Apposition eine bloße Einschlebung oder Einschaltung, die, als außerhalb des Satzverbandes stehend, nicht mit dem dadurch erklärten Satzteil kongruiert, sondern unabhängig im Nominativ steht, aber auch füglich in Parenthesen oder zwischen zwei Gedankenstriche einzuklammern ist. Z. B.: "Daß mancher der Kameraden nur mit schwerem Herzen von seiner Ziula — das samoanische Wort für Freundin — Abschied nahm." Ernst Böhr [Deutsche Rundschau 2, 6, 430], = (vgl. 5): "was das samoanische Wort für Freundin ist". Diese Einschlebung dürfte nicht in den Dativ gesetzt werden, vgl. dagegen: "Von seiner Ziula (seine Freundin im Samoanischen)" oder auch: "Von seiner Ziula, seiner Freundin (im Samoanischen)" zc. Heißt es ferner z. B. in Oppermann's Kletschel 28: "Nun betreten wir Dresden selbst mit seinen hohen Häusern, manche mit Balkonen, seinen großen Plätzen" zc., so steht hier richtig die — nur deutlicher, statt durch Kommata, durch Klammern oder Gedankenstriche einzuschließende — parenthetische Einschaltung im Nominativ. Hier liegt eben keine dem vorangehenden Dativ koordinierte und damit in Kongruenz zu stehende Apposition vor, wie man sofort daraus erkennt, daß bei der Vervollständigung der Einschlebung zu einem Relativsatz das ihn einleitende Relativpronomen nicht als Subjekt im Nominativ stehen würde, sondern abhängig von "manche" im partitiven Genitiv oder statt dessen mit der Präposition "von": "Dresden mit seinen hohen Häusern, deren oder von denen manche mit Balkonen versehen waren." In der obigen Verkürzung wäre es gradezu falsch, statt des Nominativs "manche" den Dativ "manchen" zu setzen. Etwas anders verhält es sich mit dem folgenden Sage: "Das Schicksal Franklin's ward für Kapitän F. Hall, damals noch im Jahre 1850 ein einfacher Graveur, zum Impulse." Gegenwart 6, 321 b. Vervollständig heißt die Einschaltung hier: "der oder welcher im Jahre 1850 noch ein einfacher Graveur war," und so könnte es verkürzt in der Form der kongruierenden Apposition heißen: "Für Kapitän F. Hall, damals noch im Jahre 1850 einen einfachen Graveur"; aber mehr empfiehlt es sich hier doch, den Zusatz als eine eingeschaltete berichtigende Zwischenbemerkung außerhalb des Satzgefüges aufzufassen und zu behandeln, wie oben, wo nur statt der hervorgehobenen beiden Kommata richtiger Klammern oder Gedankenstriche ständen, vgl. einen unverkürzten parenthetischen Satz: "Das Schicksal Franklin's ward für Kapitän F. Hall — damals im Jahre 1850 war er freilich noch ein einfacher Graveur — zum Impulse" zc.; dagegen z. B.: "Das Schicksal Franklin's war damals im Jahre 1850 für einen einfachen Graveur, den späteren [nicht gut: der späteren] Kapitän F. Hall zum Impulse" zc. Vgl. so noch (nur mit deutlicherer Interpunktion angeführt) z. B.: "Wir hatten aber auch vom Despotismus —

uns die allein denkbare, weil bis dahin allein dagewesene Form der Monarchie — grade genug gelitten“. Alfred Meißner (Gegenwart 5, 164 b) = „welches [nicht: welcher] die allein denkbare ... Form ... war“; ferner: „Er bildete sich dort unter der Leitung des Herrn Novoz, des damaligen Direktors der Brüsseler Akademie (selbst ein Schüler David's) aus.“ Salon (1874) 1, 85. Der Hauslehrer ging mit seinem Zögling (damals ein schöner Vorkopf) nach Moskau. Dellef, Musete es sein? 1, 48. Familienbildern. Wir begegnen unter diesen — der ehrwürdig Gestalt des Hauptes der Familie Schröder, — jetzt ein kräftiger Greis von 94 Jahren, nicht nur in weiten Kreisen der großen Welt hochangesehen, sondern auch von jedem Kinde in Hamburg ... gekannt und verehrt. Nord und Süd 6, 20, 227 zc. und s. einzelne Beispiele in 8d.

Wo aber nicht eine — füglich dann auch durch die Interpunktion als solche zu bezeichnende — bloß zwischengeschobene oder parenthetische Einschaltung vorliegt, sondern eine wirkliche Apposition, da ist diese nach dem Geiste der deutschen Sprache mit dem Kasus des dadurch bestimmten Wortes in Kongruenz zu setzen (s. 1), vgl. z. B.: „Die Erinnerung an den unglücklichen Sand, den [nicht: der] Meuchelmörder Rogebue's, des einzigen Lustspielbilders [nicht: der einzige Lustspielbilders] der Deutschen.“ Heine 11, 295. „Darüber waren ihm durch die Kammerjungfer der Baronin, seiner vertrauten Freundin, eingehende Berichte zugekommen.“ Ad. Streckfuß (Volkzeitung 23, 125), wo der Sinn wesentlich verändert würde, wenn es hieße: „seine vertraute Freundin“ u. Ä. m., z. B. auch: „Er gab die Anmerkungen zu der sogenannten Frankfurter Reformation heraus, ein Werk, in welchem die Statuten der Reichsstadt gesammelt sind.“ Goethe 20, 88, wo es genauer heißen müßte: „einem Werke“ zc., da nicht die „Anmerkungen“, sondern die „Frankfurter Reformation“ dies Werk ist.

a) Zahlreiche, leicht zu mehrende Beispiele, in denen statt der parenthetischen Einschaltung in Nominativ (s. o.) die Apposition im kongruierenden Kasus mit dem dadurch bestimmten stehen könnte oder selbst vielfach besser stände, hat — freilich ohne die nöthige Sonderung des Statthaften oder Zulässigen von dem entschiedenen Fehlerhaften — Dr. Franz August Brandstätter in seinen „Gallicismen“ zc. (1874) S. 124 ff. zusammengestellt. Wir fügen hier noch folgende Beispiele hinzu: „Bei einer Schüssel Dörsten (der köstlichste Seefisch, den ich kenne).“ F. H. Jacobi, Nachlass 1, 33. „Die ersten Töne der Hora (ein beliebter Nationaltanz).“ Kunisch, Eine Fahrt nach dem Drie'nt 218 zc. und, wo wir nur statt der — wie bei der Apposition — gesetzten Kommata eine für die parenthe-

tische Einschaltung passendere Interpunktion setzen (s. o.): „Er giebt seinen beiden Leuten — schnurrbärtige, malerisch gekleidete Männer, gleich ihm selbst — das Zeichen“ 29. „Nach Pfaster n (eine Kupfermünze).“ 305 zc. „Am 27. Februar gaben die Kaiserlichen zu Dem, was er zunächst forderte — die Neutralität Italiens und die Räumung Kataloniens — ihre Zustimmung.“ J. G. Droyßen, Friedrich Wilhelm I., König von Preußen 1, 28 (vgl. hier 7c und 8c, indem hier das zwischen den Gedankenstrichen Stehende auch als Appositions-Accusativ zu dem relativen Objekts-Acc. „was“ statt zu dem Dativ des Determinativpronomens „Dem“ aufgefaßt werden kann). „Von der Paarl fuhren wir im Wagen nach Wellington (ein kleines, unbedeutendes Dorf).“ Gust. Frisch, Drei Jahre in Südafrika 1, 16. „Der Strand wimmelte von Seevögeln (besonders Möven, Kormorane, Taucher und Pinguine).“ 32; 48. „Der übermächtige Genuß des Dachs (eine Art wilder Hanf).“ 138 zc. „Von den Herrn St. und B... (damals kleine Gewerbtreibende).“ Gartenlaube 18, 363a. „Die beiden andern Personen — ein alter Mann und eine junge Dame ... — kannte Annette nicht.“ 417b. „Den Pfarrer von St. ... zu besuchen (ein Ortchen, das eine Stunde seitwärts im Gebirge liegt).“ Goethe 14, 35. „In anderthalb Stunden waren wir im Hospital (ein Ortchen, das noch im Urfer Thal am Weg auf den Gotthard liegt).“ 238. „Durch die Katharinenpforte (ein ehemaliges Thor und seit Erwerbung der Stadt ein offener Durchgang).“ 20, 238 (vgl. 8c) zc. „Der Johannes sollte Neuenburger holen im Keller, that aber nur Moque Moore (ein herber, geringer französischer Rothwein) in eine Neuenburger Flasche.“ Gottlieb, Uli der Necht (Berl. 1846) 232 zc. „Die Kühnheit dieses Denkers zeigt sich namentlich in seiner Monadenlehre (eine der merkwürdigsten Hypothesen, die zc.).“ Heine 5, 118. „Ich schreibe Ihnen in Aix (ehemalige Hauptstadt der Provinz).“ 20, 87 zc. „Unter den Gespielinnen seiner Schwester — lauter Schönheiten ersten Ranges und künftige Herzoginnen —.“ F. v. Hohenhausen, Berühmte Liebespaare, 206. „Der kümmerlich im Faubourg St. Germain lebte (ein Stadttheil, der zc.).“ 93. „Des Grafen Wilhelm (ein auffallend schön er Mann).“ Elise Volko, Schöne Frauen 2, 93. „Zu jenen langen tiefsinnigen Unterredungen mit dem gelehrten Freunde, dem Hosprediger (sonst ihr höchste Genuß!).“ 56 (s. u.); 257 zc. „Als derselbe ... mit Frau und Tochter (ein Mädchen voller Liebreiz) nach Frankreich zurückkehrte.“ Salon 5, 507. „In Salmannweiler (ein ehemalig e reiche Cisterciens'nerabtei).“ Charlotte von Schiller an Knebel 459. „Freund, da dich nun der Tugend sichere Hand | aus Frankreich führt (dies überhäufte Land | von Kunst zc.).“ Thümmel (Stereotypausgabe) 8, 3 u. Ä. m.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

11. Brief.

[277—287]

[277] Auflösung der 20. Aufgabe [274].

§ 1. Ein Renegat ist ein dem Glauben Abtrünniger (subst. Adj.).

§ 2. Die jüngste Tochter ist ihrer Mutter sehr ähnlich (präb. Adj.), sie sieht ihr so ähnlich oder gleich (Adv.), wie ein Tropfen Wasser dem andern; aber die Mutter liebt die ihr unähnliche oder ungleiche (attrib. Adj.) ältere Tochter mehr.

§ 3. Ich habe die mir angeborenen (attrib. Partic.) Gaben durch den mir von den Eltern anerzogenen (attrib. Partic.) Fleiß möglichst auszubilden gesucht. Mir war von meinem Vater eine gewisse lehrhafte Redseligkeit angeerbt (präbif. Partic.). Goethe.

§ 4. Ein Mensch, auf der Scholle geboren, wird ihr durch Gewohnheit angehörig (präbif. Adj.). Goethe. Die dem Kloster angehörenden (attrib. Partic.), zugehörenden (attrib. Partic.), zugehörigen (attrib. Adj.) Bestuhungen. — Laß es dir recht angelegen (präbif. Partic.) sein, für die dir Angehörigen (subst. Adj.) zu sorgen.

§ 5. Da er mir eine meinen Diensten unangemessene (attrib. Adj.) Gabe anbot, verlangte ich einen denselben angemessenen (attrib. Partic.) Lohn.

§ 6. Was dem Einen angenehm oder erquicklich, tröstlich (präbif. Adj.) ist, Das ist oft dem Andern unangenehm oder unleidlich (präbif. Adjektiv).

§ 7. Den von seinem Vater ihm angestammten (attrib. Partic.) Gewerbsinn übt Joseph im Großen. Goethe.

§ 8. Diejenigen Schranken, welche dem besondern Stoff, den er bearbeitet, anhängig (präbif. Adj.) sind, muß der Künstler überwinden. Schiller.

§ 9. Ich kann also keinen andern Beweggrund haben als die Betrachtung Dessen, was der Religion und dem gemeinen Wesen zuträglich (präbif. Adj.) und überhaupt uns Delphitern anständig (präbif. Adj.) ist, indem ich nach Anhörung des Vortrags seiner Gesandten, dessen Inhalt ich der Billigkeit durchaus gemäß (präbif. Adj.) finde, aufstehe, um

euch zu ermahnen, einen mächtigen und religiösen Fürsten nicht zu beleidigen, wenn ihr sein dem Apollo bereits öffentlich gewidmetes (attrib. Partic.) Geschenk abweisen wolltet. Wieland. Die Fälle unterscheiden, in welchen die Nachahmung des Künstlers dem Dichter anständig (präbif. Adj.), in welchen sie ihm verkleinerlich (präbif. Adj.) ist. Lessing.

§ 10. Den Alten war Manches ganz natürlich (präbif. Adj.), gewöhnlich (präbif. Adj.), erlaubt (präbif. Partic.) und unanständig (präbif. Adj.), was uns Neuern nach unsern feinern oder überfeinerten Sitten in der Gesellschaft höchst auffällig (präbif. Adj.) oder auffallend (präbif. Partic.), befremdlich (präbif. Adj.) oder befremdend (präbif. Partic.), anständig (präbif. Adj.) und ärgerlich (präbif. Adj.) wäre.

§ 11. Die Krankheit, welche dem Arzt bis dahin ganz unbedenklich (präbif. Adj.) gewesen, nahm jetzt plötzlich eine ihm sehr bedenkliche (attrib. Adj.) Wendung, die ihm so lange räthselhaft, wunderbar und unbegreiflich (präbif. Adj.) blieb, bis ihm die dem Leser bereits bekannten (attrib. Adj.) Umstände kund (präbif. Adj.) wurden. Danach war dem erfahrenen Manne die dem Kranken so nachtheilige (attrib. Adj.) und schädliche (attrib. Adj.) Einwirkung nur zu leicht begreiflich (präbif. Adj.) und erklärlich (präbif. Adj.) oder erklärt (präbif. Partic.), klar (präbif. Adj.).

§ 12. Dem Anbömmling war es in der ihm neuen (attrib. Adj.) und ungewohnten (attrib. Adj.) Stellung zuerst, wenn nicht unbehaglich (präbif. Adj.), doch wenigstens mißbehaglich (präbif. Adj.) und unbequem (präbif. Adj.) gewesen; sehr bald aber ward sie ihm so lieb, theuer und werth (präbif. Adj.), das er erklärte, es sei ihm in keiner ihm erinnerlichen (attrib. Adj.) Lage so wohl, so behaglich und so bequem (attrib. Adj.) gewesen.

§ 13. Die Eingeborenen waren den Fremden bei dem Bau behilflich (präbif. Adj.) und schafften

alles denselben dazu Dienliche (subst. Adj.) herbei, bis diese sich ihnen durch ihren Übermuth aufs äußerste verhasst (prädif. Partic.) machten.

§ 14. Ich möchte dem Freund(e) nicht beschwerlich (prädif. Adj.) sein und ihm nicht gern lästig (Adv.) fallen, wenn seine Hilfe mir nicht so unentbehrlich (prädif. Adj.), sein Rath mir nicht so nothwendig (prädif. Adj.) und seine Verwendung mir so unerlässlich (prädif. Adj.) wäre.

§ 15. Bist du dir deines Verrathes gar nicht bewußt (prädif. Adj.) gewesen, dessen du dich dadurch schuldig machtest, das du meinem Nebenbuhler Alles kund (prädif. Adj.) machtest, was dir durch mich von meinen Plänen irgend bewußt oder bekannt (prädif. Adj.) war.

§ 16. Warum bist du meinem Bruder jetzt so abgeneigt (prädif. Partic.), warum ihm so feindselig (prädif. Adj.), so böse und gram (prädif. Adj.), da du ihm doch früher so (wohl)geneigt (prädif. Partic.), so gewogen (prädif. Partic.), so gut (prädif. Adj.) und von Herzen zugethan (prädif. Partic.) warst?

§ 17. Muß in Rath und That dem Herrn hold und treu (prädif. Adj.) sein und gewärtig (prädif. Adj.). Herder. Ein Mann, der seiner Frau nicht (ge)treu (prädif. Adj.) ist, darf nicht klagen, wenn auch sie ihm un(ge)treu oder treulos (prädif. Adj.) wird. — Dieses Ufer ward dir hold und freundlich (prädif. Adj.), das jedem Fremden sonst voll Grauens — vgl.: grauenvoll, schrecklich, fürchtbar, fürchterlich (prädif. Adj.) — ward. Der Adel ist allem politischen Fortschritt abhold (prädif. Adj.). Der allen politischen Fortschritten abholde (attrib. Adj.) Adel. Th. Mügge. Die Welt, so lange sie dem alten Glauben oder Aberglauben beigethan (prädif. Partic.) war. Wieland. Für die mir durch Ihre Güte beschiedenen (attrib. Partic.) Wohlthaten bin ich Ihnen sehr dankbar oder erkenntlich (prädif. Adj.) und zu jedem Ihnen beliebigen (attrib. Adj.) Begegnen bereit. Ihr Ihnen ergebenster (attrib. Adj.) N. N.

§ 18. Alles den Lesern etwa noch Unklare, Unverständliche und Undeutliche (subst. Adj.) soll ihnen durch das folgende ganz klar, verständlich und deutlich (prädif. Adj.) werden.

§ 19. So wurden wir dem fremden Herrn dienstbar (prädif. Adj.) und blieben ihm unterworfen (prädif. Adj.). Wir sind dem fremden Herrscher unterthan (prädif. Partic.) und zinsbar (prädif. Adj.) und werden ihm unterthänig und dienstpflichtig (prädif. Adj.) bleiben, bis uns ein Retter von der uns widerwärtigen (prädif. Adj.) Dienstbarkeit und der unsern ganzen Volke verhassten (attrib. Partic.) fremdherrschaft befreit. Der König ist der Befehlgeber seiner Nation und selbst keinem Befehl unterwürdig (prädif. Adj.). Engel.

§ 20. Was mein eigen ist, Das habe ich als Eigenthum, es gehört mir, so das ich darüber frei schalten und walten kann; was mir eigen (prädif. Adj.) ist, Das habe ich als Eigenschaft, und zwar als etwas mir wesentlich, charakteristisch Zukommendes (subst. Partic.), mich von Andern Unterscheidendes und Auszeichnendes. Mit der ihm eignen (attrib. Adj.) Kraft der Überredung gewinnt er Hilfe und erreicht so, was ihm durch seine eigene Kraft allein un erreichbar oder nicht erreichbar (prädif. Adj.) war. Diese dem Verfasser eigenthümliche (attrib. Adj.) Ausdrucksweise ließ mich ihn gleich erkennen.

§ 21. Wem wäre solch ein Anblick nicht ekelhaft oder ekelig, gräulich, grauenvoll, lästig, unangenehm, unausstehtlich, unbehaglich, unerträglich, unleidlich (sämtlich prädif. Adj.), verhasst (prädif. Partic.), widerlich, widerwärtig, widrig, zuwider? (prädif. Adj., s. 273 § 15). Ein mir ekelhafter, widerwärtiger (attrib. Adj.) Anblick.

§ 22. Dem Künstler war oder sei dieser Tadel empfindlich (prädif. Adj. bei „war“, Adv. bei „sei“). Ein begründeter Tadel mag dem dagegen empfindlichen Künstler nicht erfreulich oder unerfreulich, nicht (oder un)angenehm, sehr fatal, nicht schmeichelhaft, höchst schmerzlich oder schmerzhaft (prädif. Adj.) sein: wenn er ihm nur ersprießlich, förderlich, gedeßlich, gesund, heilsam, dienlich, zuträglich, segensreich u. (prädif. Adj.) ist.

§ 23. Ein solches Gut ist dem Besitzer um vieles Geld nicht feil oder verkäuflich (prädif. Adj.).

§ 24. Israel's Söhne waren ihrem Bruder Joseph feind (prädif. Adj.). Da wurden sie ihm noch feind oder (heute üblicher) feindseltiger (prädif. Adj.). Du bist mir und den Meinigen spinnefeind (prädif. Adj.), bist uns gehässig (prädif. Adj.); aber wir sind deine Feinde nicht.

§ 25. Jeder Gedanke an Rache lag dem armen Teufel sehr fern (Adv.), meilenfern (Adv.), so nahe (prädif. Adj.) er auch jedem Andern in seiner Lage gewesen wäre. Unfern (Adv.) dem Thor Trözgen's bei jenen Gräbern, | wo meiner Ahnherrn alte Male sind, | stellt sich ein Tempel dar. Schiller. ☉ halten still, unfern (Adv.) den alten Gräbern, | wo seine königlichen Ahnen ruhn. Derf. Eine Hütte ist unweit (Adv.) dem Ufer. Derf. [s. später 415 § 4].

§ 26. Weil mir der Kopf von meinem Stuhle noch warm (prädif. Adj.) ist und es mir erst wieder fremd (prädif. Adj.) werden muß. Lessing. Die liebevolle Behandlung war dem schüchternen Knaben fremd und ungewohnt (prädif. Adj.) und doch war ihm der Aufenthalt bei den Fremden so heimlich (prädif. Adj.), so wohlthuend (prädif. Partic.).

§ 27. O laß mich einen Vorhang vor das ganze | mir allzuheile (attrib. Adj.) Schauspiel ziehen, das | in diesem schönen Augenblicke mir | mein Unwerth nicht zu heftig fühlbar (prädif. Adj.) werde. Goethe.

§ 28. Das sei mit aller dem Meister gebührenden oder zukommenden (attrib. Partic.) Achtung gesagt!

§ 29. Dieser Knabe ist Ihnen ungefährlich, nicht gefährlich, suchtsbar, fürchterlich (präbil. Adj.). — Seid gehorsam (präbil. Adj.) den Eltern; denn Das ist dem Herrn gefällig oder wohlgefällig (präbil. Adj.). Luther. Ein seinen Eltern ungehorsames (attrib. Adj.) Kind ist dem Herrn missfällig (präbil. Adj.). Treten Sie näher, wenn es Ihnen gefällig (präbil. Adj.) ist. — Bei einer dem Geiger nicht geläufigen oder ungeläufigen (attrib. Adj.) Stelle geriet er ins Stocken.

§ 30. Dieser Trieb ist dem Menschen mit den Thieren gemein (präbil. Adj.). Ein allen Thieren gemeinsamer oder gemeinschaftlicher (attrib. Adj.) Trieb.

§ 31. Er war dem Richter seine Schuld geständig oder eingeständig (präbil. Adj.), vgl.: gestand sie ihm ein.

§ 32. Die Nachricht klang mir gleich kaum glaublich, fast ungläublich, nicht recht wahrscheinlich, höchst unwahrscheinlich (Adv.) und befremdend (adv. Partic.).

§ 33. Zwei Größen, die einer dritten gleich (präbil. Adj.) sind, sind unter einander gleich. Der Tiger ist dem Löwen an Stärke fast gleich (präbil. Adj.) oder gewachsen (präbil. Partic.), aber ihm an Blutgier überlegen (präbil. Partic.). Wozu der Käufer die Waare verwendet, ist oder gilt dem Verkäufer gleich (im 1. Fall präbil. Adj., im zweiten Adv.), ist dem Kaufmann gleichgültig (präbil. Adj.).

§ 34. Gott sei mir armem Sünder gnädig! (präbil. Adj.).

§ 35. Die Fahrt war eine leichte, bis der den Schiffen günstige (attrib. Adj.) Wind umsprang und sich in einen ihnen ungünstigen und widrigen (attrib. Adj.) verwandelte.

§ 36. Dieser Umstand war dem jungen Anfänger bei seinem Unternehmen mehr hinderlich (präbil. Adj.) oder hindernd (präbil. Partic., vgl.: ein Hindernis) als ihm förderlich (präbil. Adj.) oder fördernd (präbil. Partic.) oder förderfam (präbil. Adj., vgl.: eine Förderung). — Die Arznei war dem Kranken mehr schädlich (präbil. Adj.) oder schaden (präbil. Partic.) als nützlich (präbil. Adj.), nützend (präbil. Partic., zum Nutzen).

§ 37. Diese Summe ist mir für den ersten Anfang hinreichend, ausreichend, genügend (präbil. Part.), genug (präbil. Adj.). Einem Pferde ist die dem Esel genügende (attrib. Partic.) Nahrung nicht genug (präbil. Adj.).

§ 38. So ward mir das Angefangene werth (präbil. Adj.) und das Vollendete, ich darf es wohl sagen, kostbar (präbil. Adj.). Goethe. Ich möchte die Ihnen so kostbare (attrib. Adj.) Zeit nicht übermäßig in Anspruch nehmen.

§ 39. Diese Drohung ist mir lächerlich, be- oder verläßenswerth, verächtlich (präbil. Adj.)

§ 40. Eine dem Anfänger schwere oder schwierige, saure (attrib. Adj.) Aufgabe ist dem Vorgeübten leicht, kinderleicht (präbil. Adj., vgl.: ein [Kinder-]Spiel).

§ 41. Ich bin nicht schadenfroh, dein Unglück ist mir nicht lieb (präbil. Adj.), ist mir unlieb (präbil. Adj.), thut mir leid (Adv.) oder weh (Adv.) und ich werde, so weit es mir möglich oder nicht unmöglich (präbil. Adj.) ist, dir, wo es dir noth (Adv.) thut oder nöthig (präbil. Adj.) ist, gerne helfen, für die dir nöthige oder nothwendige, unerlässliche (attrib. Adj.) Hilfe sorgen.

§ 42. Dem zartfühlenden Jüngling war es peinlich oder fatal, schmerzlich, unangenehm ic. (präbil. Adj.), Zeuge dieses Austritts zu sein.

§ 43. Der Rath eines erfahrenen Mannes ist einem verständigen Jüngling(e) sehr schätzbar, unschätzbar, höchst werthvoll (präbil. Adj.).

§ 44. Narben auf der Brust sind dem Krieger eben so ehrenvoll (präbil. Adj.) oder ehrend (präbil. Partic.), wie ihm Wunden auf dem Rücken schimpflich (präbil. Adj.) oder schändend (präbil. Partic.) sind [275 § 8].

§ 45. Du bist dem Kaufmann(e) für das Geld, das du ihm schuldig (präbil. Adj.) bist, sicher oder gut (präbil. Adj.). Du bist keinen Augenblick dir des Lebens sicher (präbil. Adj.); aber der Tod ist dir immer sicher und gewis (präbil. Adj.).

§ 46. Die schweren Speisen sind dem Kranken nicht tauglich, nicht dienlich (dienfam), nicht (oder un)verdaulich (präbil. Adj.).

§ 47. Die Heuschrecken sollen fressen, was euch übrig (präbil. Adj.) und errettet (präbil. Partic.) ist vor dem Hagel. Luther. Wir bitten um unser täglich Brot und verzichten willig auf alles uns Überflüssige (subst. Adj.).

§ 48. Der Trost bleibt dir unbenommen (präbil. Adj.), dafs der uns Allen unerwartete oder unverhoffte (attrib. Adj.), überraschende (attrib. Partic.) Unfall gewis jedem Betheiligten unvergessen oder unvergesslich (präbil. Adj.) geblieben ist.

§ 49. Ein allen Frauen gefährlicher oder un widerstehlicher (attrib. Adj.) Mann. Der Minister ist dem Lande verantwortlich (präbil. Adj.).

§ 50. Ich bin Ihrem Vater zu großem Dank verbunden, verpflichtet (präbil. Partic.), ich bin ihm vielen Dank schuldig (präbil. Adj.).

§ 51. Ich hatte mich dem Polizeibeamten durch meine Ängstlichkeit verdächtig (präbil. Adj.) gemacht und sein Verdacht wurde mir verderblich und verhängnisvoll (präbil. Adj.).

§ 52. Jeder Aufenthalt war dem Reisenden verdrüsslich oder ärgerlich, fatal (präbil. Adj.).

§ 53. Eine meinem Freunde wellkänfig verwandte (attrib. Partic.) Dame.

§ 54. Dieser Handel ist meinem Ohm weniger vorthellhaft als nachtheilig (präbil. Adj.) ge-

wesen. In einer mir unvorthellhaften (attrib. Adj.) Lage.

§ 55. Dem Forscher sind hierbei freilich nicht alle Umstände gleich wichtig oder belangreich (prädif. Adj.), aber doch kein einziger ist ihm ganz unwichtig oder belanglos (prädif. Adj.).

§ 56. Erst zeigte er sich meinen Bitten nicht (oder un)zugänglich (prädif. Adj.), dann wurde er ihnen doch willfährig (prädif. Adj.).

§ 57. Die Unterstützung war dem armen Familienvater, wenn auch nicht ganz unentbehrlich (prädif. Adj.), doch höchst wünschenswert und willkommen (prädif. Adj.), sie kam ihm sehr erwünscht (adv. Partic.), sehr gelegen (adv. Partic.).

§ 58. Wenn dir und den Deinigen die Sache auch noch zweifelhaft und unwahrscheinlich (prädif. Adjektiva) ist: mir und allen Eingeweihten ist sie nicht bloß höchst wahrscheinlich (prädif. Adjektiv), sondern unzweifelhaft und gewiß (prädif. Adjektiva).

[278] Komplementsätze.

Ich freue mich (Hauptsatz), daß auch meine Kinder alle so hochgebaut sind (abhängiger Satz). Satzbild: A, daß a [222 § 4]. Das Verbum des Hauptsatzes ist ein Reflexivum sich freuen, wozu auch [267 § 5; 268 § 13] ein Komplement im Genit. oder mit der Präposition über treten kann, z. B.: Ich freue mich — weffen? — des hohen Baues (Wuchses) aller meiner Kinder oder: — worüber? — über den hohen Bau (oder Wuchs) aller meiner Kinder. Dies Komplement ist oben durch einen mit daß eingeleiteten Satz ausgedrückt, den man danach auch als Komplementsatz bezeichnen kann, und zwar als einen Kasus-, bestimmt: Genitivsatz oder als einen Präpositionalsatz, wenn man darunter einen Satz versteht in einem Abhängigkeitsverhältnis, zu dessen Bezeichnung für abhängige Substantive eine Präposition (über) dient. Dies Abhängigkeitsverhältnis kann auch noch besonders durch die entsprechende Form von Das (im Genit. Dessen, mit der Präposition über verschmelzend in darüber) ausgedrückt werden: Ich freue mich Dessen — oder darüber —, daß alle meine Kinder so hochgebaut sind. Vgl. andere Abhängigkeitsverhältnisse, z. B.: Ich freue mich — vorstehendes oder zu demselben (dazu) freuen, so: Ich freue mich — auf meines Sohnes baldige Ankunft, — zu seiner baldigen Ankunft, — [darauf oder dazu], daß mein Sohn bald ankommen wird, — daß ich ihn bald hier sehen werde. Für diesen zweiten abhängigen Satz, in welchem das Subjekt dasselbe ist wie in dem Hauptsatz (ich) kann auch ein verkürzter Satz (im Inf. mit zu, s. 189 §§ 6 ff.) stehen: Ich freue mich [darauf oder dazu], meinen Sohn bald hier zu sehen zc.

[279] Adjektivische Participia Präteriti. Zweifaches Perfekt, Plusqpf. und Futurum exaktum im Passiv.

§ 1. Meine Kinder sind hochgebaut oder hochgewachsen [278]. Das Prädikat ist hier ein Particip Präteriti gebaut oder gewachsen, zu dessen näherer Bestimmung, entsprechend der Frage wie? das Adv. der Art und Weise hoch dient.

§ 2. Die entsprechenden Verba lauten im Inf. bauen und wachsen, von denen das letztere ein intransitives ist, das erstere dagegen ein transitives, wozu ein der Frage wen? oder was? entsprechendes Objekt im Acc. gehört.

§ 3. Vgl. z. B. — um gleich dabei das früher über die Tempora Durchgenommene zu wiederholen — im Indif. Präsens: Eine Pflanze, ein Thier, eine Person zc. — wächst, Impf.: wuchs, Perf.: ist gewachsen, Plusqpf.: war gewachsen, Fut. simplex: wird wachsen, Fut. exaktum: wird gewachsen sein.

§ 4. Präs.: Mein Sohn bau(e)t — was? — z. B. die große Straße [222 § 5] zc.; Imperf.: er bau(e)te die Straße; Perf.: er hat die Straße gebau(e)t; Plusqpf.: er hatte die Straße gebau(e)t; Fut. simplex: er wird die Straße bauen; Fut. exaktum: er wird die Straße gebau(e)t haben.

§ 5. Vgl. die entsprechende Umwandlung ins Passiv: Präs.: Die Straße wird von ihm gebau(e)t; Impf.: sie wurde (oder ward) von ihm gebau(e)t; Perf. I: sie ist von ihm gebau(e)t worden und II: sie ist von ihm gebau(e)t; Plusqpf. I: sie war von ihm gebau(e)t worden und II: sie war von ihm gebau(e)t; Fut. simplex: sie wird von ihm gebau(e)t werden; Fut. exaktum I: sie wird von ihm gebau(e)t worden sein und II: sie wird von ihm gebau(e)t sein.

§ 6. Im Passiv (s. § 5) hat man zwei verschiedene und nicht ganz gleich bedeutende Perfecta, Plusquamperfecta und Futura exacta. Vgl. [131 §§ 5 ff.], wo wir bereits den Unterschied besprochen haben zwischen den Sätzen im 1. pass. Perf.: Mein Verlangen ist durch meinen Sohn geweckt worden (gleichviel, wie sich das geweckte dann weiter verhalten hat) und im 2. pass. Perf. oder perfectischen Präs.: Mein Verlangen ist durch meinen Sohn geweckt (= und nun fortbauend wach). Dem activen Satz im Perf.: Mein Sohn hat die große Straße gebau(e)t entsprechen im Passiv die beiden Sätze: Die große Straße ist von meinem Sohn — gebauet worden (1. Perf.) und —: gebauet (2. Perf.), wovon der letztere jedoch nur anwendbar ist, in so fern die Straße so, wie mein Sohn sie gebaut hat, noch jetzt da ist und fortbesteht. So könnte es z. B. wohl heißen: Der Sage nach ist die Mauer um Troja von Neptun und Apollo — gebaut worden, nicht aber: — gebauet, da sie nicht mehr vorhanden ist zc.; aber wohl im Plusqpf.: Als die Mauer um Troja von Neptun und Apollo — fertig gebauet worden war — und: (fertig) gebaut

war, verweigerte ihnen Laomëdon den versprochenen Lohn, da in der vergangenen Zeit der Erzählung die vollendete Mauer da war und fortbestand, vgl. im Fut. exaktum: Laomëdon hatte nämlich gesagt: Sobald ihr die Mauer werdet fertig gebaut haben (akt.) oder pass.: Sobald die Mauer von euch — wird fertig gebaut worden sein oder fertig gebaut sein wird, — erhaltet ihr zum Lohn die einjährige Brute des Landes. Man sieht leicht, daß in den ersten Formen (den vollen, mit worden) einfach das Bewirkte bezeichnet ist, in den zweiten (ohne worden) der bewirkte Zustand zugleich als eine vollendet vorliegende Thatsache hervorgehoben wird, s.: Man hatte die Straße in viele sogenannte Lose eingetheilt, pass.: Die Straße war in viele sogenannte Lose eingetheilt — worden und [222 § 5]: — eingetheilt ic. und namentlich §§ 7 ff.

§ 7. Besonders schlagende Beispiele bietet folgende Stelle aus Schiller's „Jungfrau von Orléans“ (III 3), wo der Erzbischof zu den entzweit gewordenen, nun aber wieder vereinigten [s. später 418 §§ 3 ff.] Fürsten sagt:

Ihr seid vereinigt, Fürsten! Frankreich steigt,
Ein neu verjüngter Phönix, aus der Asche;
Uns lächelt eine schöne Zukunft an.
Des Landes tiefe Wunden werden hellen,
Die Dörfer, die verwüsteten, die Städte
Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,
Die Felber deden sich mit neuem Grün; —
Doch, die das Opfer Cures Zwists gefallen,
Die Todten stehen nicht mehr auf; die Thränen
Die Eurem Streitt geflossen, sind und bleiben
Geweint u. s. w.

§ 8. Ihr seid vereinigt (§ 7) ist das zweite passive Perfekt oder das perfektische Präsens des transitiven Verbums vereinigen; es ist aber nicht ganz gleichbedeutend mit dem ersten pass. Perfekt: Ihr seid vereinigt worden. In der ersten Wendung handelt es sich vor Allem um den Zustand, in welchem das Subjekt, hier die angeredeten Personen, sich gegenwärtig befinden, als um eine vollendete Thatsache, in der zweiten dagegen um Das, was mit diesen Personen geschehen ist, welche Einwirkung sie erfahren haben. Bei dem Satze: Ihr seid vereinigt worden drängt sich sofort die Frage auf: durch wen? und wenn etwa hinzugefügt wird: durch die Jungfrau von Orléans, so entspricht der so vervollständigte Satz dem aktiven: Die Jungfrau von O. hat Euch vereinigt, mit dem Unterschiede, daß in dieser aktiven Wendung besonders die Thätigkeit des handelnden Subjekts (der Jungfrau) hervortritt, in der passiven die von ihr auf das Obj. (die angeredeten Fürsten) ausgegangene Wirkung, während in dem zuerst genannten Satze, auch mit dem Zusatze: Ihr seid durch die Jungfrau von O. vereinigt hauptsächlich immer der bewirkte Zustand als ein gegenwärtig vorhandener und bestehender hervorgehoben wird, so daß den drei genannten Sätzen etwa folgende Fragen nach dem hauptsächlichsten Inhalt entsprechen: 1) Die Jungfrau von O. hat Euch vereinigt. — Was hat die Jungfrau gethan? — 2) Ihr seid

durch die Jungfrau von O. vereinigt worden. — Was ist mit Euch durch sie geschehen? — 3) Ihr seid durch die Jungfrau von O. vereinigt. — In welchem Zustande befindet Ihr Euch jetzt durch sie? In diesem 3. Satze bezeichnet das 2. Perfekt [185 § 6 u. s. w.] entschieden die vollendete Gegenwart und man dürfte auch füglich, das Participle vereinigt als Adj. und demgemäß den ganzen Satz als Eigenschaftssatz auffassend (vgl.: Ihr seid jetzt wieder einig), das Verbum finitum seid als Präsens oder als Zeitform der dauernden Gegenwart bezeichnen, während in dem 2. Satze diese Auffassung natürlich unstatthaft ist, das 1. Perfekt aber als Bezeichnung des Vollendeten sich dem Imperf. als Zeitform der Erzählung an und für sich oder der unvollendeten, dauernden Vergangenheit nähert, vgl.: Ihr seid durch die Jungfrau von O. vereinigt worden und: Ihr werdet durch sie vereinigt. Der 1. Satz aber (im aktiven Perf.) entspricht den beiden passiven Perfekten und schließt beide in sich: Die Jungfrau von O. hat die bis dahin entzweiten Fürsten vereinigt = die Fürsten sind durch sie vereinigt worden und sind nun vereinigt, vgl. als neues oder 3. Perf.: Ihr seid vereinigt gewesen [aktiv als 2. Perf.: Sie hat euch vereinigt gehabt], mit dem Gegensatz etwa: aber ihr seid jetzt nicht mehr vereinigt, seid wieder entzweit.

§ 9. Noch schärfer tritt die Bezeichnung der vollendeten Thatsache zugleich als einer fort-dauernden hervor in dem Schluss von § 7, wo das Partic. Präteriti geweiht des transitiven Verbums weinen als Prädikat an das Subjekt die Thränen durch das Präsens der beiden kopulativen Verba sein und bleiben angeknüpft ist, von denen das erste die Verbindung als eine vorliegende, gegenwärtig bestehende, das zweite als eine fort-dauernde, weiter bestehende bezeichnet. Die Thränen sind geweiht, Das ist eine vorliegende, feststehende Thatsache und sie bleiben geweiht, diese Thatsache, wie sie jetzt besteht, dauert auch ohne aufzuhören und ohne Änderung weiter. In dem eingeschalteten Zwischensatz ist das an den Schluss gehörende Hilfsverbum, wie es oft geschieht, ausgelassen: Die Thränen, die Euerem Streitt geflossen (sind). Auch hier haben wir also ein Perfekt, gebildet durch die Verbindung des Part. Prät. (geflossen) mit dem Präs. von sein. Aber man übersehe nicht, daß das Verbum fließen nicht (wie hier das frühere weinen) ein transitives, sondern ein intransitives ist. Die Verbindung des Partic. mit dem Präs. von sein stellt also hier das aktive Perf. dar, vgl. Präs.: Die Thränen fließen, Perf.: sie sind geflossen; dagegen im Pass. Präs.: Die Thränen werden geweiht, im 1. Perf.: sie sind geweiht worden, im 2.: sie sind geweiht. Und so könnte es denn z. B. statt des eingeschobnen Zwischensatzes auch mit passiver Wendung heißen: Die Thränen, welche um Euren Streitt geweiht worden [sind] (1. pass. Perf.), sind geweiht (2. pass. Perf.) und bleiben geweiht, vgl. mit aktiver Wendung des Zwischensatzes etwa: Die Thränen,

welche die in **Buren** Streit Verwidelten geweint [haben], sind und bleiben geweint.

§ 10. Vgl. (f. § 9): **Gras** ist gewachsen, z. B. über **etwas**, aktives Perf. des Intransitivs wachsen; das **Haus** ist hoch gebaut, 2. pass. Perf. des Transl. bauen, vgl. mit Hinzufügung des bauenden Subjekts: Das **Haus** ist von dem **Baumeister** hoch — gebaut, auch im 1. Perf.: gebaut worden und, beiden Sätzen entsprechend im Aktiv: Der **Baumeister** hat das **Haus** hoch gebaut. Wenn es nun aber heißt (f. § 1): **Meine Kinder** sind hochgebaut oder hochgewachsen, so tritt hier in den Mittelwörtern oder Participle, die (wie ja auch schon der Name besagt) an der Natur der Verba und der Adjektiva participieren oder Theil haben [76 § 4; 188 §§ 2 ff.], die letztere unverkennbar in den Vorbergrund, so daß man in hochgebaut füglich nicht ein adjektivisches Participle zu erblicken hat, sondern vielmehr ein participiales Adj. oder ein Adj. in der Form eines Participle. Bei der — füglich als ein Wort zu schreibenden — Verbindung hochgebaut in der Anwendung auf Personen zc. denkt man eben gar nicht mehr an die Thätigkeit eines bauenden Subjekts (etwa der Natur zc.) wie in der Anwendung auf Gebäude, wo auch richtig getrennt geschrieben wird: Ein sehr hoch (z. B. 5 Stoa hoch) gebautes Haus.

§ 11. Manche Adjektiva haben sogar Participialform, ohne daß ein Verbum in der entsprechenden Bedeutung üblich ist, vgl. z. B.: langearmt (wie langarmig) zc.; schwarzgeaugt (wie schwarzäugig) zc.; bejahrt, betagt zc.; beliebt, verpaßt u. A. m.

§ 12. Die schwachformigen Partic. Präteriti [165 §§ 1 ff.] gehen auf -(e)t aus und stimmen also, abgesehen von der Vorsilbe ge, namentlich auch in Bezug auf den Wegfall des eingeklammerten e mit den Formen des Präs. Indic. in der 3. Perf. Sing. und der 2. Plur. überein [150; 154 und 155]. In der heutigen Prosa ist der Wegfall des e bei den Participle und noch mehr bei den Participialformen mit vollständiger adjektivischer Bedeutung das Gewöhnliche, außer wenn ein T-Laut vorangeht. So heißen z. B. die Part. von bilden, einbilden zc. mit dem e: gebildet, eingebildet zc., auch adjektivisch z. B.: Ein gebildeter junger Mensch; eine wohlgebildete Gestalt zc.; ein eingebildeter Narr u. A. m. (doch f. § 14); so auch: schön, wohl, gutgeartet; wohl-, feingestittet u. A. m.; aber gewöhnlich nur (f. § 11): kurz zc. -gearmt, nicht: -gearmet u. f. w.; auch häufiger: Er hat die Sache auf eine spätere Zeit vertagt als vertaget (Partic.), doch als Partic.-Adj. nur: Ein hochbetagter Greis zc.; vgl. Man hat ihm das Konzept verrück(e)t, aber nur: Der Kerl ist verrückt; ein verrückter Kerl zc. Er hat seinen Bruder gehaß(e)t, geliebt(e)t, aber nur: Er ist verpaßt, beliebt. Er hat sich zu mir herab geneigt(e)t. Er ist mir (wohl) geneigt; ein mir (wohl) geneigter Ökonomie. Sie hat das Kind gewiegt(e)t; ein gewiegter Staatsmann zc.

§ 13. Auch [163]: Er hat sein Haus auf Sand gebaut(e)t; ein hochgebautes Jüngling (§§ 1, 10). Er hat mir vertraut(e)t; ein vertrauter Freund; wir sind mit einander sehr vertraut zc. Der Wind hat den Nebel zerstreut(e)t; ein Zerstreuter; er ist sehr zerstreut u. A. m. Der Drechsler hat die Walze abgedreht(e)t. Er hat den Schlüssel verdreht(e)t zc., aber: Der pfiffige, abgedrehte Kammerdiener. Ein verrückter, verdrehter Kerl u. A. m.

§ 14. Man beachte (gegen § 12) die Adj. mit Partic.-Form auf t, nicht et von Stämmen auf b: beredt [= rebebegabt], der beredete Cicero zc., dagegen als Partic.: Man hat ihn beredet, überredet; er ist dazu beredet worden; ferner (desselben Stamms wie bescheiden) das Adj. geschickt [oft in der falschen Schreibung geschent]; ein geschickter Mensch zc.

[280]

Steigerung.

§ 1. Ludwig steht mir am meisten ähnlich. — Seine Weise gewann ihm die Herzen der Menschen, die der Höhergestellten, wie der niedern Arbeiter [222 § 4].

§ 2. In dem 1. Satz (§ 1) ist das letzte Wort ähnlich ein Adverb, näher bestimmt durch die davor gesetzte avverbale Bestimmung am meisten, wodurch der höchste Grad der Ähnlichkeit bezeichnet wird. Die Form am meisten ähnlich oder am ähnlichsten bezeichnet man in der Grammatik als den höchsten Grad, die höchste Stufe oder den Superlativ und nennt hier ähnlich die Grundform, die Grundstufe oder den Positiv.

§ 3. In dem Satz: Keins meiner Kinder steht mir ähnlicher als Ludwig hat man in dem hervorgehobnen Wort, wofür es auch heißen könnte mehr ähnlich, eine zwischen dem Positiv und dem Superlativ liegende Stufe des Vergleichs, welche man als den höhern Grad, die höhere Stufe oder den Komparativ bezeichnet.

§ 4. Diese drei Vergleichungsstufen gelten natürlich, wie für das Adverb, auch für Adjektiva, und zwar sowohl für prädicative, wie für attributive, z. B. (prädicativ): Ludwig ist mir ähnlich (Positiv), keins meiner Kinder ist mir ähnlicher oder mehr ähnlich (Komparativ), er ist mir am meisten ähnlich oder am ähnlichsten (Superlativ) und (attributiv): Ludwig ist ein mir ähnliches (Positiv) Kind, ich habe kein mir ähnlicheres oder mehr ähnliches (Komparativ) Kind; er ist das mir am meisten ähnliche oder ähnlichste (Superlativ) Kind.

§ 5. In der Verbindung hochgestellt ist das adjektivische Partic. gestellt durch das Adv. hoch bestimmt; der Komparativ dazu lautet: höher gestellt und der Superlativ: am höchsten gestellt oder höchstgestellt, vgl. z. B. als attributive Adj.: (Positiv) ein hoher Berg; (Komparativ) ein höherer Berg; (Superlativ) der höchste Berg.

§ 6. Die Abwandlung, wodurch verschiedene Grade oder Stufen des Vergleichs an Adjektiven und Adverbien ausgedrückt werden, nennt man die Steigerung od. Komparation, über welche wir später noch ausführlicher handeln werden.

[281] Große Anfangsbuchstaben für substantivische Wörter.

§ 1. In der Verbindung eine hochgestellte Person hat das Substantiv den großen Anfangsbuchstaben, das attrib. Adj. aber, bestehend aus der Verschmelzung eines Partic. mit einem Adv., den kleinen. Heißt es dafür aber ohne Nennung eines Substantivs: ein Hochgestellter, so gehört dem substantivischen Adj. der große Anfangsbuchstabe [104 §§ 1 ff.], vgl. auch [280 § 5]: ein Höhergestellter; der Höchste, dagegen mit Ablösung des Adverbs: der am höchsten Gestellte u. s. w.

§ 2. Die in [280 § 1] angewandte Schreibweise zeigt, daß hier die Höhergestellten als substantivisch aufgefaßt ist. Wäre der kleine Anfangsbuchstabe gesetzt, so würde man schwanken können, welches Subst. zu dem Adj. zu ergänzen sein solle, ob das vorangehende Menschen oder das nachfolgende Arbeiter, welches letztere freilich hier nicht dem Sinn entsprechen würde. Der große Anfangsbuchstabe verhindert hier also jede Mißdeutung und Zweideutigkeit.

[282] Steigerung von Ortsadverbien und zugehörigen Adjektiven.

§ 1. In [280 § 1] werden den Höhergestellten, d. h. [281 § 2] den höhergestellten Personen die niedern Arbeiter gegenübergestellt.

§ 2. Das attrib. Adj. hat die Form eines Komparativs und, wenn man den Gegensatz höher ins Auge faßt, auch die Bedeutung eines solchen; doch bildet eigentlich nieder, wie das entsprechende niedrig, nicht den Gegensatz zu dem Komparativ, sondern zu dem Positiv hoch, vgl. die Steigerungen: Positiv: hoch, Gegensatz: niedrig; Komparativ: höher, Gegensatz: niedriger; Superlativ: am höchsten, Gegensatz: am niedrigsten und ferner z. B. als Gegensatz: hohe und niedere — Personen, Beamte, Stände zc.

§ 3. Nieder mit der Fortbildung niedrig (§ 2) entspricht zunächst einem Ortsadverb nieder, das freilich nur in den Verbindungen hienieden und danieden üblich ist, vgl. als sinnverwandtes Adv. unten mit dem Gegensatz oben, denen als attrib. Adj. unter und ober entsprechen, z. B.: die unten befindlichen oder untern (niedern) — Gegensatz: die oben befindlichen oder obern — Schichten, auch substantivisch: das Untere, Obere; etwas Unteres, Oberes.

§ 4. Ganz ähnlich verhalten sich die Ortsadv. innen und außen, hinten und vorn mit den entsprechenden attrib. Adj.: inner und äußer, hinter und vorder, woran sich noch für das zwischen

den genannten Gegensätzen Befindliche das Adv. mitten schließt mit dem attrib. Adj., z. B.: die mitt(e)le oder häufiger in komparativischer Form: mittlere Schicht.

§ 5. Zu den genannten Wörtern gehören nun aber noch Superlative, die als attrib. Adj. (auch substantivisch) und adverbial üblich sind. Vgl.: Etwas liegt (steht, befindet sich) oben, unten, außen, innen, hinten, vorn, auch: in der Mitte eines Raumes oder mitten in dem Raum. Das oben, unten u. s. w. Befindliche oder Obere, Untere (oder Niedere), Äußere, Innere, Hintere, Vorderere, Mittlere oder Mittlere, z. B.: die obere u. s. w. Schichten zc.; dann auch: die ganz oben oder von allen am meisten oben befindlichen oder zu oberst (am obersten) befindlichen Schichten oder: die obersten, untersten, niedersten, äußersten, innersten, hintersten, vordersten, mittelsten Schichten, z. B.: Zwischen den beiden äußersten Sängern, dem Daunen und dem kleinen Singer, liegen drei mittlere Finger, von denen der mittlere der längste ist zc.

[283] Adversative Konjunktionen.

§ 1. Ludwig sieht mir am meisten ähnlich; aber die Beredsamkeit jedoch hat er von Niemand aus unserer Familie geerbt [222 § 4]. Satzbild: A; aber B.

§ 2. Die beiden nebengeordneten Hauptsätze sind hier durch das entgegengesetzte Bindewort (die adversative Konjunktion) aber [95 § 2] verknüpft, wodurch eine Einschränkung des Vorhergehenden bezeichnet wird. In dem 1. Satz ist die Ähnlichkeit des Sohns mit dem Schreibenden (dem Vater) ausgesprochen; in dem 2. Satz ist diese Ähnlichkeit eingeschränkt durch die Angabe einer Besonderheit, die dem Sohn mit Keinem aus der Familie gemeinsam ist, vgl.: Er hatte entschiedenes musikalisches Talent, aber zc. [222 § 4].

§ 3. Ähnliche adversative Bindewörter sind: doch, jedoch, dennoch — s. § 6 —, indessen [s. später 386 § 1], allein zc. So könnte es z. B. auch heißen: Ludwig sieht mir am meisten ähnlich; doch (oder jedoch, dennoch — vgl. § 6 —, indessen, allein) die Beredsamkeit hat er von Niemand aus unserer Familie geerbt, vgl. auch: doch (oder jedoch, dennoch, indessen) hat er u. s. w., indem diese vier Bindewörter die Nachstellung des Subjekts (wie im Fragesatz) bewirken, ähnlich wie auch [96 § 16].

§ 4. Die am Schluss von § 3 erwähnte Inversion ist nicht statthaft bei dem die neben- oder gleichgeordneten Gegensätze einfach gegenüberstellenden aber und dem den Gegensatz noch schärfer und entschiedener hervorhebenden allein.

§ 5. Diese letztgenannte adversative Konjunktion steht ausschließlich an der Spitze des dem Vorangehenden als beschränkender Gegensatz gegenübergestellten (vollständigen oder zusammengezogenen) Satzes: Er ist reich — auch: Er ist zwar oder freilich oder wohl oder allerdings zc.

reich —, allein (er ist) nicht glücklich. Ludwig ist mir ähnlich; allein die Bredensamkeit zc.

§ 6. Die andern adverbialen Konjunktionen aber können auch wie Adverbia eine Stelle innerhalb des beschränkenden Satzes einnehmen [vgl. 364], z. B.: Er ist [zwar zc.] reich, — aber (oder doch, jedoch, indessen) ist er nicht glücklich oder: glücklich ist er nicht; auch (s. § 3): — doch (jedoch, indessen, dennoch) ist er nicht glücklich zc., ferner: Er ist zwar reich, — glücklich aber (oder jedoch, indessen) ist er nicht und —: glücklich ist er aber (oder jedoch, dennoch, indessen) nicht zc. Er nahm den Orden an, bestete ihn aber an die Feuerwehrsabne [222 § 6], vgl.: Ludwig steht mir am meisten ähnlich; die Bredensamkeit aber (oder jedoch oder indessen) hat er zc. oder auch: die Bredensamkeit hat er aber (oder jedoch oder indessen oder dennoch) von Niemand aus unserer Familie, nur daß der Bedeutung nach dennoch, als einen sehr entschiednen graden Gegensatz aussprechend, — ähnlich wie trotzdem [s. später 312 § 4], dessenungeachtet, gleichwohl zc. — hier nicht recht an seiner Stelle ist, vgl. in richtiger Anwendung z. B.: Ich habe ihn sehr darum gebeten; — dennoch (oder trotzdem, dessenungeachtet, gleichwohl, nichtsdestoweniger) ist er (§ 3) fortgeblieben oder —: er ist dennoch (oder trotzdem u. f. w.) fortgeblieben.

§ 7. Wir haben bisher die adverbialen Konjunktionen nur betrachtet, in so fern sie koordinierte (nebengeordnete, gleichstehende) Sätze verbinden (§ 10); doch stehen sie mit Ausnahme von allein und jedoch auch adverbial in einem Nachsatz, der den beschränkenden Gegensatz ausspricht, während der einräumende, zugegebene Satz (die Koncession) in der Form eines abhängigen Satzes, eingeleitet durch einräumende oder concessive Konjunktionen oder mit Weglassung derselben in der Stellung des Fragefahes, vorangeht, z. B.: Wenn er auch oder wenn gleich er, wenn schon er zc. [289 § 4] — oder ob er gleich oder obgleich (obzwar, ob schon, wie wohl, trotzdem zc.) er — ein sehr großes Vermögen besitzt — oder auch: Besitzt er gleich ein sehr großes Vermögen zc. —, so ist er doch — oder dennoch oder indessen doch (§ 8) oder aber doch oder trotzdem (doch) oder nichtsdestoweniger (doch) oder dessenungeachtet (doch) oder gleichwohl doch zc., wie auch in umgekehrter Stellung: doch aber oder doch trotzdem u. f. w. — in keiner beneidenswerthen Lage zc.; auch z. B.: Wenn mein Sohn mir auch in Vielem sehr ähnlich ist, so hat er die Bredensamkeit doch weder von mir noch von irgend Einem aus unserer Familie geerbt u. A. m. [s. auch 289 § 6].

§ 8. Schon in § 7 haben wir in den Beispielen die verstärkende Verbindung mehrerer adverbialen Konjunktionen gesehen; sie ist aber auch in der Verbindung koordinierter Sätze statthaf, wie denn hier auch das anknüpfende und vor viele treten kann, freilich gewöhnlich nicht vor aber, allein, indessen und jedoch, vgl. z. B.:

Er besitzt ein großes Vermögen —, aber oder allein er ist (oder indessen oder jedoch ist er) — dagegen mit und —: und doch (dennoch, trotzdem, bei alledem, nichtsdestoweniger, gleichwohl zc.) ist er — in keiner beneidenswerthen Lage, vgl. auch: aber doch — oder doch aber oder aber trotzdem oder trotzdem aber, trotzdem jedoch u. A. m. — ist er in keiner beneidenswerthen Lage zc. Er hatte strengs Befehl, nicht mit mir zu sprechen, [er] that's aber doch [176 § 3].

§ 9. Die Verbindung jedoch aber (s. § 8) ist üblich, nicht aber die in umgekehrter Reihenfolge, vgl. z. B.: Ich will es dir leihen, aber oder jedoch, auch jedoch aber [dagegen nicht: aber jedoch] nur auf kurze Zeit zc. Weniger störend ist ein dem jedoch vorangehendes aber, wenn ein Verbum dazwischen steht, z. B.: Ich will es dir leihen, aber du mußt es mir (jedoch) sehr bald wiedergeben, obgleich besser auch hier das eingeklammerte Wort wegliebe, vgl. auch: jedoch mußt du es mir (aber) sehr bald wiedergeben zc. Und so würde auch in dem Auerbach'schen Satz eines der eingeklammerten Wörter füglich weglieben: Ludwig steht mir am meisten ähnlich; (aber) die Bredensamkeit (jedoch) hat er von Niemand aus unserer Familie geerbt.

§ 10. Schließlich wollen wir hier noch gelegentlich bemerken, daß man Konjunktionen, welche nebengeordnete Sätze mit einander verbinden oder an einander reihen, Bindewörter im engern Sinn nennt (deutlicher und bestimmter: an einander reihende oder nebenordnende, koordinierende Bindewörter), dagegen diejenigen, welche über- und untergeordnete Sätze mit einander verbinden oder in einander fügen, Fügewörter (deutlicher und bestimmter: gliedernde oder unterordnende, subordinierende Fügewörter). Nach dieser Bezeichnungsweise sind (§ 7) allein und jedoch nur Bindewörter; dagegen wären die hervorgehobnen Konjunktionen Bindewörter in den Sätzen: Er ist arm, aber er ist (oder doch oder trotzdem aber ist er) zufrieden; aber Fügewörter in den Sätzen: Obgleich er arm ist, (so) ist er doch (oder doch aber oder aber doch oder trotzdem doch) zufrieden zc.

[284] Präpositionen mit dem Dativ.

§ 1. Die Bredensamkeit jedoch hat er von Niemand oder von Keinem aus unserer Familie geerbt [283 § 1].

§ 2. In diesem Satz haben wir zwei den Dativ regierende Präpositionen: von und aus. In der Verbindung von Niemand [372] ist freilich der Dativ formell nicht erkennbar und wir haben eben deshalb neben das unbestimmte verneinende Fürwort Niemand das gleichbedeutende Keiner gesetzt, an welchem der Kasus deutlich durch die Flexion hervortritt.

§ 3. Die immer mit dem Dativ verbundenen Präpositionen sind: *aus*, *außer* (§ 5); *bei*; *entgegen*; *gegenüber*; *mit*; *mitsammt*; *nach*; *nächst*; *nebst*; *sammt*; *seit*; *von*; *zu*; *zusammt*; *zuzwider*.

§ 4. Übliche Verschmelzungen mit dem nachfolgenden bestimmten oder unbestimmten männlichen oder sächlichen Artikel sind *außerm*; *beim*; *vom*; *zum* und mit dem weiblichen *zur*, z. B.: *Er wurde zum [= zu dem] Kaiser hin berufen*, *der ihn zum [= zu einem] Minister erwählte*, vgl. im Plural ohne Artikel: *Sie wurden zu [nicht: zu den] Ministern erwählt* u.

§ 5. Die Präposition *außer* regiert gewöhnlich den Dativ (§ 3); doch findet sich auch bei guten Schriftstellern zur Bezeichnung der Bewegung der abhängige Acc. [vgl. 251]: *Etwas außer allen Zweifel setzen*, *stellen*. *Etwas bringt*, *setzt mich* u., *ich komme*, *gerathe* u. *außer mich*. *Einen außer den Stand setzen*, *Etwas zu thun*. Mit *Etwas außer die Mode kommen*, vgl. dagegen mit dem Dativ für Verhältnisse der Ruhe (des Wo?): *Etwas ist außer allem Zweifel*. *Ich bin außer mir*. *Außer Stand(e) sein*, *Etwas zu thun*; *außer der Mode sein* u. Im Allgemeinen jedoch vermeidet man die Fügungen mit dem in der Form bestimmt hervortretenden Accus.; man sagt z. B. ganz gewöhnlich: *Einen außer sich bringen*, *setzen* u.; *er kommt*, *geräth* u. ganz *außer sich* (da sich der Form nach Dat. und Acc. ist), aber nicht gern: *Du bringst mich* —, *ich komme ganz* —, *außer mich* (mit formell hervortretendem Acc.), sondern lieber: *außer Fassung*, aber wieder nicht gern: *außer alle Fassung*, sondern üblicher: *aus aller Fassung* (heraus), vgl. eher als: *Etwas außer allen Zweifel* —, es ganz *außer Zweifel* — *stellen* *setzen* und besser als: *womit außer die* — *aus der* — *Mode kommen*; so auch statt: *Einen außer den Stand setzen* —, besser mit Fortlassung des Artikels: *ihn außer Stand setzen*, *Etwas zu thun* u. Mit dem Genit. aber findet sich *außer* nur noch allgemein in der Verbindung: *außer Landes*, vgl. später *außerhalb* [415 § 4].

§ 6. Bei zur Bezeichnung einer Bewegung findet sich nur noch in der adverbialen (artikellosen) Verbindung bei Seite und so verstößt auch die in Luther's Zeit übliche und sich auch später noch vereinzelt findende Verbindung mit dem Acc. gegen den heutigen Sprachgebrauch. Man sagt z. B. nicht mehr: *Jemand kommt*, *tritt*, *stellt sich* oder *Einen* u., *setzt sich* — *bei eine Person*, sondern: *zu einer Person* u. A. m. und, wenn noch Goethe an Frau von Stein (1, 294) schreibt: *Ich bitte mich bei Sie zu Gast*, so würde es dafür heute unbedingt mit dem Dativ heißen: *bei Ihnen*, vgl. Goethe's Werke (Ausg. in 40 Bdn.) 23, 243. Silangeri's kommen diese Tage bei mir zu Tische, wo in der sechzigbändigen Ausgabe (Bd. 28, 38) steht: *bei mich* (vgl. zu mir) u. A. m.

§ 7. Die mehrsilbigen Präpositionen entgegen, zuwider und gegenüber stehen bei Für-

wörtern immer und bei Hauptwörtern gewöhnlich nach dem regierten Wort; veraltet ist die Stellung des Dativs zwischen dem getrennten gegen — über; also: *mir gegenüber*; *dem Hause gegenüber*, seltner: *gegenüber dem Hause*; aber nicht mehr: *gegen mir über*, *gegen dem Hause über* u.

§ 8. Man beachte die statt *samt* zuweilen gebrauchten Verschmelzungen *mitsammt*, *zusammt*.

§ 9. Man sagt: *Vom Jahre 1866 bis zum Jahre 1870* u., wo das hervorgehobene Flexions-*e* auch fortbleiben kann. Es bleibt aber im Allgemeinen regelmäßig fort im Dativ von Substantiven, die ohne Artikel und sonstiges Bestimmungswort stehen, z. B.: *Von Jahr zu Jahr*. *Von Tag zu Tag*. *Von Angesicht zu Angesicht* [109 § 13] u., vgl. ferner z. B.: *Er schwört bei dem Gott(e) Israel's* u., dagegen gewöhnlich nur: *bei Gott*. *Reise mit Gott!* u. A. m. Ausnahmen (z. B.: *Etwas zu Stande bringen* [176 § 7] u.) und nähere Beschränkungen dieser Regel behalten wir späterer Besprechung vor [298; 338 § 17].

[285]

21. Aufgabe [288].

Im Folgenden sollen die den Dativ regierenden Präpositionen unterstrichen und die eingeklammerten Nominative in die richtige Form gesetzt werden:

Mein Sohn schrieb mir aus (die vereinigten Staaten) zu (das neue Jahr [284 § 4]). — Ich wollte Dir nichts von (die Todesgefahr unseres Kindes) mittheilen. — Zu (sein [111 §§ 7 ff.] Vater) im Walde möchte ich. — Er ist ein kräftiger Jüngling von (der kernige, weßfällische Schlag) seiner Mutter. — Er sprach oft von (Du) und von (ein feuer). — Sobald Du etwas von (der Bruder Ernst) erfährst, telegraphiere mir. — Mein erstes Wort ist zu (Du). — Ich habe Ludwig seit (der Sommer) nicht gesehen. — Von (alle Selten) kam freudiger Wiederhall. — Wir waren von (gleiches Alter). — Ein Soldat mit (geladenes Gewehr) ging hinter mir. — Er hatte strengen Befehl, nicht mit (ich) zu sprechen. — Da sind wir ja aus (eine Gegend). — Ich habe oft bei (Ihr Vater) im Walde gearbeitet. — Ich darf kein Geld von (Sie) nehmen. — Von (jene Zeit) an hat mir Rothfuß manches Gute erwiesen. — Als ich nach (fünf Jahre) frei wurde und später zu (das Gut) hier kam. — Ich hatte von (mein Schwiegervater) das Gut mit (das stattliche Haus) überkommen. — Die zu (das Gut) gehörigen Säg(e)mühlen. — Zu (die Zeit ihres Konfirmandenunterrichts) machte sie Befehrsversuche. — Er konnte sich bei (seine große Gewandtheit und Kraft) vieler Preise rühmen. — Die Bredensamkeit hat er von (Keiner) aus (unsere Familie) geerbt. — Er entschied sich selbstwillig zu (ein praktischer Beruf). — Se eine Gruppe von (Arbeiter) hatte ein Los zu (die Fertigstellung [284 § 4]) übernommen. Bei (jede kurze Strecke) brachen ihr Quellen aus. —

Wenn bei (die Beschauung) die andern Banführer um den weichen Boden herumgingen, stellte sich Ludwig mit (seine hohen Stiefel) mitten hinein. — Er hatte sich bei (der große Brand) ausgezeichnet. — Aus (ein Brief), der mir nebst (eine eingelegte Zeitung) gestern Abend von (unsere Breslauer Verwandten) mit (die Post) zugegangen ist, ersehe ich, dass bei (sie) seit (vier Tage) ganz (unsere Wünsche und Hoffnungen) entgegen Trübsal eingelehrt ist. In dem (ihre Wohnung) gegenüber liegenden Hause war das nach (die Zeitung) schon seit (mehrere Monate) in Breslau herrschende Scharlachfieber ausgebrochen und, da Fritz (alle Warnungen) zuwider doch noch zu (sein dort wohnender Freund) ging, so ist er ebenfalls erkrankt und liegt nun sammt — oder mitfammt, zusammt — (seine beiden Geschwister) schwer danieder. Onkel, der mir am ausführlichsten geschrieben, schließt seinen Brief mit (die Worte), dass er nächst (der allmächtige Gott) seinem tüchtigen Arzte vertraue und das Beste hoffe, obgleich die Kinder noch durchaus nicht außer (alle Gefahr) sind.

[286] Fügung nach dem Sinn.

§ 1. Nun begegnete einer Gruppe das Ungemach, dass ihr bei jeder kurzen Strecke Quellen ausbrachen, sie mußten lange und mühsam in dem weichen Boden arbeiten [222 § 5]. Satzbild: A, dass a, B.

§ 2. Der erste Hauptsatz beginnt mit dem die Erzählung fortführenden nun, das an der Spitze stehend die Nachstellung des Subjekts wie im Fragefals bewirkt, vgl. eben so mit vorangestelltem Dativ: Einer Gruppe begegnete (nun) das Ungemach. Durch diese Inversion [94 §§ 4 ff.] wird die Aufmerksamkeit auf das nachfolgende Subj. gespannt und man fühlt leicht, um wie viel passender diese Umstellung hier ist als die grammatisch regelrechtere: Das Ungemach begegnete einer Gruppe.

§ 3. Der bestimmte Artikel vor dem Subj. Ungemach hat seinen Grund darin, dass durch den abhängigen mit dass eingeleiteten Satz das Ungemach als ein bestimmtes hier in demselben Satzgefüge steht. Wäre statt dieses abhängigen Satzes ein selbständiger oder Hauptsatz gewählt, so müßte, weil nun in dem ersten Satz (ohne den zweiten Satz als Satzglied) das Ungemach noch nicht bestimmt ist, der bestimmte Artikel mit dem unbestimmten vertauscht werden: Nun begegnete einer Gruppe ein Ungemach. Bei jeder kurzen Strecke brachen ihr Quellen aus. Freilich könnte auch in dieser Darstellung statt des ein noch das gesetzt werden; aber man bemerkt leicht, dass damit der grammatisch nebengeordnete Satz doch schon als ein logisch untergeordneter hervortritt und demgemäß müßte auch die Interpunktion eine Veränderung erfahren, indem ein Punkt nach dem ersten Satz eine zu starke Trennung bezeichnete, und, da der bestimmte Artikel auf das im folgenden Satz Angeführte vorbereitend

hindeutet, so wäre hier [vgl. 95 § 13; 316 § 1] ein Doppelpunkt oder Kolon an seiner Stelle: Nun begegnete einer Gruppe das Ungemach: bei jeder u., während in dem innigern Satzgefüge, wo der 2. Satz nicht bloß logisch, sondern auch grammatisch als abhängiger auftritt, er bloß durch ein Komma als die kürzeste Pause zu trennen ist (§ 1).

§ 4. In beiden Sätzen steht ein Dativ der persönlichen Beziehung [272], wovon der erste wirklich von dem Verbum abhängt: Wem begegnete das Ungemach? — Einer Gruppe (von Arbeitern), der zweite (ihr) dagegen in freierer Anwendung so zu sagen nur neben dem Verbum steht, beziehend, dass an dem Ausbrechen der Quellen die Gruppe (zu ihrem Schaden) theiligt, davon betroffen worden war.

§ 5. Das im Dativ stehende Substantiv Gruppe (§ 4) ist ein Kollektivum [201 §§ 20 ff.] und zwar ein Femininum im Sing. und dem entspricht das nachfolgende ihr als der Dat. Sing. des persönlichen Fürworts der 3. Person im Femin. Wenn es nun aber weiter heißt: Sie mußten ... in dem weichen Boden arbeiten, so steht das sich ebenfalls auf „die Gruppe“ beziehende Subjekt dieses Satzes nebst dem entsprechenden Verbum finitum in sinnemäßer Fügung [vgl. 103 §§ 2 ff.; 195 § 10], indem hier nicht der zusammenfassende Einheitsbegriff als Hauptsache erscheint, sondern die darunter zusammengefaßten einzelnen Wesen.

§ 6. Es heißt bei Auerbach im Vorhergehenden: eine Gruppe von Arbeitern; doch sagt man dafür auch durchaus sprachüblich ohne den Dativ regierende Präposition: eine Gruppe Arbeiter, wo das Verhältnis des letzten Wortes an der Form freilich nicht erkennbar ist, es aber wird durch den Zusatz eines attributiven Adj. oder durch die Vertauschung mit einem substantivischen Partic., wie z. B. mit deutlich hervortretendem Genit. [vgl. 246 §§ 1, 2; 248 § 1]: eine Gruppe fleißiger Arbeiter oder: eine Gruppe fleißig Arbeitender. Hier ist also in beiden Ausdrucksweisen Gruppe das regierende Wort und das abhängige Wort steht als Komplement im Genitiv oder statt dessen mit von. Vgl. ähnlich: Eine Masse, eine Menge u. fleißiger Arbeiter oder von fleißigen Arbeitern u. Hier findet sich aber auch noch eine 3. Weise: Eine Masse oder Menge fleißige Arbeiter u. In dieser Verbindung ist nicht das Voranstehende (Masse, Menge) das regierende Wort, wozu das Nachfolgende in einem Abhängigkeitsverhältnis steht, sondern vielmehr ist hier das Subst. Arbeiter der Hauptbegriff, der, wie in der Verbindung viele fleißige Arbeiter, von attributiven Bestimmungen der Eigenschaft oder Qualität (fleißige) und der Zahl oder Quantität (viele oder eine Menge u.) begleitet ist. Der Unterschied ist nur, daß viele ein attributives adjektivisches Zahlwort ist und eine Menge, eine Masse so zu sagen ein substantivisches (s. u. § 16). Es erklärt sich auch leicht, weshalb bei Gruppe, welches nicht bloß die Zahl

oder Quantität bezeichnet, sondern dazu noch den Begriff der von Andern sich bestimmt abhebenden zusammengehörigen Vereinigung fügt, nicht die Fügung eines attributiven Wortes, wie bei den Quantitäts- und Zahlwörtern Menge und Masse üblich ist.

§ 7. Erwägt man den § 6 genauer, so begreift man, daß wohl in sinngemäßer Fügung auf den Sing. eine Gruppe im weitern Verlaufe der Plur. folgen kann: sie mußten ... arbeiten, aber daß man doch nicht leicht in unmittelbarer Anknüpfung an das Subj. sagen wird: Eine Gruppe (von Arbeitern oder Arbeiter) mußten lange und mühsam in dem weichen Boden arbeiten (vgl. § 8), während man wohl sagen kann, nicht bloß: Eine Menge oder Masse fleißiger Arbeiter (oder von fleißigen Arbeitern) mußte —, sondern auch: Eine Menge oder Masse fleißige Arbeiter mußten — lange und mühsam in dem weichen Boden arbeiten. In der ersten Weise entspricht eben der Sing. des Verbums dem Sing. des Subj. (wovon nur ein Plural im Genit. oder mit von abhängt); in der zweiten Weise entspricht dem Plural des Subj. (woneben nur eine attributive Zahlbestimmung steht: eine Menge oder Masse, wie viele) der Plural des Verbums. Grammatisch nicht ganz korrekt, aber doch leicht erklärlich und entschuldbar ist es, wenn man in der Vermischung der beiden so nah an einander grenzenden Fügungen nun auch z. B. sagt: Eine große Menge fleißiger Arbeiter (oder von fleißigen Arbeitern) sind — statt: ist — und: Eine große Menge fleißige Arbeiter ist — statt: sind — brotlos geworden. Natürlich kann man aber, wo Nomin. und Genit. durch die Flexion nicht geschieden sind, vollkommen korrekt mit leichter Begriffsabshattung Beides sagen: Eine große Menge (oder Masse, Anzahl, s. § 19) Arbeiter sind oder ist brotlos geworden.

§ 8. Vergleichen wir noch mit Gruppe zunächst das nah angrenzende Hausen, namentlich unterschieden durch den Begriff des mehr ungeordneten Durcheinander, wie es denn auch als Quantitätsbezeichnung vor Stoffnamen (im Sing.) vorkommt, z. B. ein Hausen — Sand oder mehr in gehobner Rede: — Sandes (vgl. ein Sandhausen [201 § 20]); ein Hausen Geld(es), vgl. auch mit attrib. Adj.: ein Hausen — weißer Sand und — weißes Sandes; so auch bei nachfolgenden Subst. im Plur. gewöhnlich mit dem Verbum im Sing. (wie bei Gruppe), nicht bloß (s. § 7): Ein Hausen Steine und —: Ein Hausen großer Steine —, sondern auch, allerdings minder korrekt: Ein Hausen große Steine — liegt [gewöhnlich nicht: liegen] im Wege, während es allerdings heißt: Der Hausen Steine, — der dort im Wege liegt oder: — die dort im Wege liegen, je nachdem das Relativpronomen auf das Kollektiv in der Einzahl oder auf das darauf folgende Subst. in der Mehrzahl bezogen wird. Freilich kommt auch der Plur. des Verbums unmittelbar in demselben Satze vor, wie denn

z. B. Gleim schreibt: Auf deren Rand umher ein Hausen [vgl. eine Menge] Satyrs sitzen und Karl Vogt: Wenn einmal ein Häuslein befreundeter Naturforscher ... sich zusammenthäten u. A. m. Im Allgemeinen aber ist doch der Sing. des Verbums in solchen Fällen heute die Regel und selbst, wo z. B. Luther an ein Verbum im Sing. unmittelbar ein andres im Plur. anknüpft, würde man heute diesen Übergang in die Fügung nach dem Sinne durch ein [von uns in Klammern] eingeschobenes Fürwort im Plur. als Subj. vermitten: Der ganze Hause stand auf und [sie] führten ihn zc. oder: Der Hause der Tyrannen siehet nach meiner Seele und [sie] haben dich nicht vor Augen zc. Wenn dagegen z. B. Mendelssohn schreibt: Der größte Hausen von unsern Übersetzern und besonders diejenigen, welche für die Übersetzungsfabriken arbeiten, lassen es ihr erstes Geheiß sein zc., so ist der hervorgehobene Plural durch das angereichte diejenigen bedingt, vgl. auch bei Luther: Es ist ihrer ein großer Hause, die alle Tartaren führen, wo das Relativpronomen und das damit natürlich kongruierende Verbum nicht den Singular Hausen, sondern dem davon abhängenden pluralischen Genitiv ihrer entspricht.

§ 9. Wenn Luther dagegen ferner auch schreibt: Durch einen großen Hausen Volkes, die dich sollen sagen, so liegt hier allerdings statt der streng grammatischen Fügung eine nach dem Sinne vor, nur daß unentschieden bleibt, zu welchem der beiden vorangehenden Sammelnamen der Plural zu ziehen ist, ob zu Hausen (s. § 8) oder zu dem davon abhängenden Genit. Volkes oder ob nicht vielmehr zu der Zusammenfassung beider, vgl. für die sinngemäße Fügung von Volk andere Beispiele aus Luther, wie: Da Das alles Volk sah [Sing.] frolockten sie zc. und mit minder nachahmungswürthem Wechsel in ein und demselben Satze: Da riß das Volk seine goldenen Ohringe von ihren Ohren, wofür es in Mendelssohn's Übersetzung heißt: Alles Volk nahm [Sing.] die goldnen Ohringe heraus, welche in ihren Ohren waren und brachten sie zc., vgl. ferner bei Goethe 11, 89 (aus dem „Faust“): Den Teufel spürt das Völkchen nie | und wenn er sie beim Kragen hätte und, gewagter: Auf weißen Befehl | ... erscheinen ... von Jünglingsknaben | das herrliche Volk?; ferner bei Wieland: Es giebt boshaftes, argwöhnisches Volk, vor deren [statt grammatisch: dessen] Aterreden ein Derwisch selbst nicht sicher ist u. A. m. Vgl. namentlich auch noch aus Luther's Bibel die Stelle [s. später 460 § 1]: Die Ameisen, ein schwaches Volk, dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise; Kaninchen, ein schwaches Volk, dennoch legt es sein Haus in deren Selsen, wo beide Mal ein schwaches Volk die Apposition zu dem vorhergehenden pluralischen Subst. ist, und streng grammatisch der an die Hauptbestimmung sich anschließende Plural richtiger ist als der an die Nebenbestimmung (die Apposition) sich anschließende Singular.

§ 10. So kann unter Verhältnissen auf ein vorangehendes: das Volk oder die Nation der Griechen, auch: das griechische Volk, die griechische Nation statt des grammatischen Sing. sinngemäß zuweilen der Plural folgen, eben so auf das Ausland kollektiv für die Ausländer zc., vgl. auch: Man wirft dem Heidenthum Mangel an Demuth vor, während doch ihre [= der Heiden] ganze Religion zc. Fr. Jakobi („Vermischte Schriften“ 6, 229).

§ 11. Vgl. auch: Ein deutscher Mann mag keinen Franzosen [Sing.] leiden, | doch ihre [= der Franzosen] Weine trinkt er gern. Goethe 11, 94. Der Grieche wendet oft sein lustern Auge | den fernern Schätzen . . . zu; | doch führte sie [= die Griechen] Gewalt und list nicht immer | mit den erlangten Gütern glücklich heim. Dersf. 13, 87.

§ 12. Ähnlich z. B. auch: Der Adel (auch: Der Stand des Adels oder der Adeligen) ist dort bevorzugt; sie [= die Ablichen] haben dort die besten Stellen, vgl. auch: der Bürger, der Bauer, der Soldat zc. als kollektive Einzähl für die Gesamtheit der Bürger, der Bauern, der Soldaten zc., worauf dann in sinngemäßer Fügung statt des streng grammatischen Sing. auch der Plur. folgen kann, wie: Die Landesfürsten munterten den Kaufmann auf und wussten ihren [d. h. der Kaufleute] Handel zu schützen. Schiller. Diese Freigebigkeit that auf den gemeinen Mann eine so gute Wirkung, daß sie [= die gemeinen Leute] in laute Bezeugungen ihres Dantes ausbrachen. Wieland zc.

§ 13. Besonders auch in der ältern Sprache das Frauenzimmer als kollektive Einzähl mit darauf folgenden Plural, während in der heutigen Sprache eine andere sinngemäße Fügung üblich ist, nämlich die Bezeugung auf das natürliche weibliche Geschlecht statt des gramm. Neutrums.

§ 14. Ferner z. B.: Der Feind (oder das Heer der Feinde, das Feindesheer zc.) fiel [Sing.] ins Land; sie [= die Feinde] plünderten zc., auch mit dichterischer — in der Prosa nicht nachzunehmender — Freiheit, das Relativpronomen statt auf das Grundwort auf das Bestimmungswort der Zusammensetzung zu beziehen: Ein Streitendes Gefaltensheer, | die seinen Sinn in Sklavenbanden hielten. Schiller 23 a („Die Künstler“), während auch in der Prosa bei Auflösung der Zusammensetzung es ganz üblich heißen würde: Ein Heer Streitender Gefaltens, die u. f. w., vgl. in der Prosa bei Goethe (21, 193): Jener ausgebreiteten Menschenart [= Art von Menschen] . . . , welche auf ihre eigene Hand ihr Heil suchten u. f. w.

§ 15. Ferner, um zunächst noch Belege für die nahe Berührung des kollektivistischen Singulars mit dem Plural zu geben (§§ 11, 12): Was unterscheidet den Dummkopf vom geistreichen Mann, als daß dieser [Sing.] u. f. w. . . . , als daß jene [Plur.] u. f. w. Goethe 14, 172 und: Zum Schluss enthalte ich mich jedoch nicht

einer Vergleichung protestantischer und katholischer Bettler und Bittender [Plur.]. Der erste [kollektivistische Sing.] wünscht . . . , der andere [kollektivistischer Sing.] sagt zc. Dersf. 32, 311.

§ 16. Zurückkehrend nun zu den Sammelnamen in Bezug auf die sinngemäße Fügung (§§ 5 ff.) betrachten wir zunächst adjektivische Zahlwörter wie hundert, tausend, die auch als sächl. Subst. vorkommen, z. B. — wobei man auch auf die Orthographie achte! —: In dieser Kiste sind tausend oder eintausend (seine) Cigarren enthalten und —: In dieser Kiste ist ein Tausend (seiner) Cigarren enthalten; so auch: In der Zehntelkiste sind (ein)hundert seine — oder ist ein Hundert seiner — Cigarren enthalten zc., vgl. (nicht ganz korrekt): Ein halb Hundert solcher Anmerkungen machen [statt macht] einen Philologen. Lessing, „Der junge Gelehrte“ 1, 2 zc.

§ 17. Ähnlich (s. § 16) bei wirklichen Zahlsubstantiven, die aber auch zum Theil nach Weise der Zahladjektiva behandelt werden können: Ein Duzend guter Stahlfedern kostet — und: Ein Duzend (wie: zwölf) gute Stahlfedern kosten — 20 Pfennig; auch: Mit einem Duzend guter Stahlfedern — und: Mit ein Duzend (= etwa 12, annähernd zur Einheit zusammengefaßt, vgl. § 18) guten Stahlfedern reiche ich einen Monat aus zc., z. B. auch: Auf der Bahn gingen etwa ein Duzend junge Leute. Goethe 21, 149. Wie können sich ein halb Duzend kluge Leute so lange bei einem Schreibfahler aufhalten! 19, 193 zc. Man trifft unter ein Duzend Personen kaum drei zc. Heine, „Ardinghello“ 1, 233 zc. Ganz so verhalten sich z. B. auch die Zahl-Substantive: Decker; Mandel; Spod; Stiege u. ä. m.

§ 18. (s. §§ 16 und 17.) Vgl. das Zahl-Subst.: ein Paar, d. i. eine aus zwei zusammengehörigen Wesen oder Dingen bestehende Einheit — und das unbestimmte adjektivische (indeflinable Zahlwort ein paar d. i. (eigentlich) etwa zwei, dann = einige, z. B.: In der Reisetasche habe ich nur ein Paar wollener [korrekter als wollene] Strümpfe, ein Paar baumwollener Strümpfe und ein paar reine [nicht: reiner] Hemden. Mit einem Paar wollener, einem Paar baumwollener Strümpfe und ein paar reinen Hemden komme ich aus. — Ich suche — nach einem Paar ganz weißer Tauben [= nach einem ganz weißen Taubenpaar] — und: nach ein paar [= einigen] ganz weißen Tauben zc. Doch finden sich auch bei dem Subst. in Bezug auf den (am attributiven Adjektiv erkennbaren) Kasus und den Numerus des Verbums Abweichungen, z. B.: Ein Paar gute Handschuhe kosten 2 Mark zc., vgl.: Also lebte das junge Paar in Liebe und Frieden beisammen und [sic] bauten ihr Nestlein. Hebel, wo korrekt das eingeklammerte sie beizufügen oder sonst zu setzen ist; und baute sein Nestlein. — Nicht weit von der Burg wohnten [korrekter: wohnte] ein Paar frommer Hausleute. Just. Möser, vgl. in nicht ganz gleichem Sinne: wohnten ein paar

fromme Hausleute. — Während dies Strauchschützenpaar ihren [korrekter: seinen] Bogen spannte. Heinr. König, auch: Der in einem geschenkten Paar grünplüschenen [korrekter: grünplüschener] Hosen erschien. S. Paul, vgl. auch: in einem Paar geschenkten grünplüschenen Hosen, wie — mit Fortlassung des hier pleonastischen Paar —: in geschenkten grünplüschenen Hosen, vgl. (in Bezug auf die Stellung des attributiven Adj.) auch: Ein gutes Glas Wein = ein Glas gutem Weins zc.

§ 19. Im Anschluss an Gruppe zc. (§§ 6 ff.) noch einige Beispiele ähnlicher Kollektiva (Ausführlicheres, s. in meinem „Wörterbuch“): Eine Gesellschaft studierender Jünglinge ... haben [statt: hat] ihren Zusammenkünften eine gewisse Form gegeben. ... Derselbe Verein hat auch meinem Gedicht seine Aufmerksamkeit gewidmet, wobei sie fanden zc. Goethe. Eine Herde — fetter Ochsen weidet — oder: fette Ochsen

weiden — dort. — Eine Reihe ausgeklopfter Vögel zerfielen [richtiger: zerfiel oder sonst: ausgeklopfte zc.] durch Mottenfraß. Goethe 27, 81. — Es kamen eine Schar Wölfe. „Simplissimus“ 3, 432. Wo eine Völkerschar die irdischen Kräfte übten. Rückert 3, 335 zc.; korrekter z. B.: Drauf kam des Wegs 'ne Christenschar, | die auch zurückgeblieben war. | Die sahen zc. Uhlant 380. — Ein Theil der Höslinge luftwandelten. Musäus, „Märchen“ 1, 27 zc. — Wo eine Anzahl Kaiser ... sich nicht entehrt fanden zc. Goethe 26, 316 (vgl., s. § 7: Eine große Anzahl — Freiwilliger folgte oder —: Freiwillige folgten — ihm, ähnlich auch bei Zahl, Mehrzahl, Minderzahl zc.).

§ 20. Schließlich erwähnen wir noch ganz kurz, daß es korrekter heißt: Der Vater und der Sohn sind — aber: Der Vater mit (sammt, nebst zc.) dem Sohn ist — und auch: Der Vater oder der Sohn ist dort gewesen zc.

[287]

Wiederholungsfragen zum 11. Sprachbrief.

1) Was haben wir über Komplementsätze bemerkt? [278].

2) Was gilt von den beiden Perfektis, Plusquamperfektis und Futuris exactis im Passiv? [279 §§ 6—9].

3) Was gilt von den adjektivischen Participien Präteri? Wie unterscheiden sich z. B. beredt und beredet, verrückt und verrückt(e), zerstreut und zerstreut(e)? [279 §§ 10 ff.].

4) Bei welchen Redetheilen giebt es eine Komparation? wie heißen die drei Stufen derselben? [280]. Was ist orthographisch und grammatisch zu bemerken über die hervorgehobnen Wörter in der Verbindung: die Herzen der Menschen, der Hühnergestellen, wie der niedern Arbeiter? und welche ähnlichen Wörter haben wir zu dem letztern angeführt? [281 und 282].

5) Was haben wir über die adverbialen Konjunktionen bemerkt? Welche darunter sind nur (koordinierende) Bindewörter, welche auch (subordinierende) Fügewörter? Was gilt von der Verbindung der adverbialen Konjunktionen unter sich ob. mit und? [283].

6) Welches sind die immer mit dem Dativ zu verbindenden Präpositionen? und wie lauten ihre üblichen Verschmelzungen mit dem Artikel? Was gilt nach dem heutigen Gebrauch über außer und bei? Heißt es in der Prosa üblich: von Tage zu Tage? Was gilt über die Stellung von entgegen, zuwider und gegenüber? [284].

7) Was haben wir über die Fügung nach dem Sinne bei kollektivem und kollektivisch gebrauchten Wörtern bemerkt? und welche einzelnen Wörter haben wir dabei durchgenommen? [286].

Unterhaltungen auf sprachlichem Gebiete.

[287a] Zur Apposition im Deutschen.

(Fortsetzung.)

Diese und ähnliche Beispiele sind — bei richtiger Interpunktion — unverwerflich, wenn auch in vielen Fällen die straffere Zusammenfassung durch die Apposition der loseren, außerhalb des Satzes stehenden Einschaltung vorzuziehen sein dürfte. In der zweiten Stelle aus Gl. Volkso wäre dagegen z. B. die Vertauschung der Einschaltung im Nominativ mit der im Dativ eine Verschlechterung, da dieser Dativ leicht auf den unmittelbar vorangehenden Dativ statt — sinngemäß — auf den zuerst stehenden würde bezogen werden. (S. auch 8a Schluss.)

Man beachte z. B. namentlich auch den Fall, wo im Gespräch Jemand einen Anderen mit einer Appo-

sition zu dem von diesem Gesagten unterbricht. Hier bietet sich zumeist der Nominativ als der natürliche Kasus dar, während das streng grammatische Festhalten an der Kongruenz leicht als starre grammatische Pedanterie erscheinen dürfte, z. B.: „Ein neues Räthsel! [die Briefe sind] an Malarten, die schweigsamste aller Frauen“ — „Deshalb aber doch die Vertraute, der [nicht: den] Weichiger aller bedrängten Seelen“ zc. Goethe 18, 71 u. A. m.

b) Aber auch die wirkliche Apposition kann, wenn sie aus eigentlichen Substantiven ohne attributive Begleitwörter besteht, richtig unflektiert oder in der Form des Nominativs stehen (vgl.: Artikellose Hauptwörter 2 in meinem „Wörterb. der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache“ und ferner hier unten 11), z. B.: „Die in der Schule des vortrefflichen Herrn

Johannes von Medicis, Vater" [vgl. bei vorgeſetztem Artikel: „des Vaters"], „des Herzogs Rosmus gebildet wurden". Goethe 28, 17. „Unter der Regierung des Königs Siegmund, Sohn [= des Sohnes] des deutschen Kaisers Karls IV." National-Zeitung 26, 478 zc. (vgl. dagegen: „Diese Philosophie des Spinoza, des dritten Sohnes des René Descartes". Seine 5, 127 zc.). Das Werk des berühmten und hochgestellten Verfassers, Mitglied der meisten gelehrten Gesellschaften und Ritter vieler hoher Orden" zc., wofür es auch deutlicher heißen könnte: Mitglied des . . . Ritters zc. und am besten mit vorgeſetztem Artikel heiße: „eines Mitgliedes . . . und Ritters" zc. Ferner stehen nach Eigennamen im Dativ und Accusativ, in Briefaufschriften, auf Büchertiteln zc., wie: „Herrn N. N." oder: „An Herrn N. N." oder: „Von N. N." Fußsätze unſteuert nicht bloß, wie: „Anwalt, Arzt, Richter, Professor, Fabrikbeſitzer" und andere Substantiva nach der starken Declination, deren Accusativ und Dativ dem Nominativ gleich lautet, sondern häufig auch solche nach der schwachen Declination, wie: „Advokat, Dozent, Präsident, Fabrikant" zc.)^{a)} Ist aber die Apposition kein eigentliches Substantiv, sondern ein substantivisches Adjektiv oder steht vor dem Substantiv ein attributives Begleitwort, so tritt richtig die Flexion hervor, also z. B.: „Von N. N., Präsident" — aber: „Vorſitzende m" [nicht: „Vorſitzender"] oder „vorſitzendem" [nicht: „vorſitzender"] „Richter des Tribunals". „Von Baron von W., Gesandtem des deutschen Reichs" (oder: „deutschem Gesandten) in Konstantinopel" zc.; ähnlich: „Von N. N., Mitglied" —, aber z. B.: „korrespondierend e m Mitglied(e)" —, außerordentlich e m Professor —, praktische m Arzt(e)" zc., obgleich auch hier sich nicht selten in minder empfehlenswerther Weise findet: „Von N. N., korrespondierend e s Mitglied, außerordentlich e r Professor —, praktischer Arzt" zc. und z. B. bei Seine 19, 269: „An Dr. Jung, designierter [st. des korrekteren: „designierter"] Richter", wofür wenigstens besser zu interpungieren wäre (s. a): „Von N. N. (korrespondierendes Mitglied)" u. s. w. „An Dr. Jung (designierter Richter zc.)".

a) Besonders belegend ist der Fall, wo die Apposition aus Substantiven mit (flektierten) attributiven Begleitwörtern und aus flexionslos bleibenden Substantiven ohne solche besteht, z. B. im Dativ (und ähnlich im Accusativ): „Ein Privilegium noch von Franz dem Ersten, erwähltem römischen Kaiser u. s. w., u. s. w., Fürst [nicht notwendig: Fürst] zu Charleville, Markgraf zu Romony, Graf zu Falkenstein" zc.; dagegen im Genitiv gewöhnlicher mit hervortretender Flexion: „Ein Privilegium Franz des Ersten, erwähltem römischen Kaisers zc., Fürsten zu Charleville, Markgrafen zu Romony, Grafen zu Falkenstein" zc. „Die Verdienste des Verfassers, Professors und derzeitigen Rectors der Hochschule zu L., auch Präsidenten" oder (s. o.) „Vorſitzenden des Prüfungsausschusses" zc. „Der Sohn des Grafen N., Günstlings der Königin und Gesandten am französischen Hofe." Hierfür heiße es besser mit dem Artikel: „des Günstlings" zc. Flexionsloses „Günstling" und die Nominativform: „Gesandter" würde sich nicht auf den Genitiv: „des Grafen", sondern auf den Nominativ „der Sohn" beziehen.

*) Wenn es z. B. auf dem Titel von „Heinrich Rückert's kleineren Schriften" heißt: „ausgewählt und herausgegeben von Amalie Sofr und Dr. Alexander Reifferscheid, Privatdocenten der deutschen Philologie in Bonn", so stände hier offenbar unabweisbarer die unſteuerte Form „Privatdocent" da man das flektierte „Privatdocenten" auch als Plural und somit als zu beiden vorhergegangenen Namen gehörig auffassen könnte.

b) Bei weiblichen Substantiven schwankt in diesem Falle der Genitiv und der Dativ der Einzahl für attributive oder substantivische Adjektive und Participle zwischen starker oder schwacher Flexionsform oder — mit Auffassung der Einschaltung statt der Apposition (s. a) — zwischen der Form des Nominativs (s. in meinem „Wörterb. der Hauptschwierigkeiten" unter „Declination der Eigenschaftswörter" und unter „Substantivische Eigenschaftswörter" 4 i). Wenn es z. B. in Kuerbach's „Landhaus am Rhein" (in 3 Bänden) I, 8 heißt: „Landrichter Bogt mit Frau, geb. Landen", so wird der Leser schwanken dürfen, ob er das abgekürzte Wort lesen soll: „geborener" oder „geborene" oder „geborene". Vgl.: „Man spricht jetzt von Frau Crescentia Koffel, geborene n Schöpp". P. Hesse, Im Paradies 3, 252. „Mit Frau von Gattenhofen, geborene n Gräfin Hassfeld, berühmten Schönheit am Mainzer Hofe." Rahel, Ein Buch des Andenkens (Berlin 1834) 3, 70 zc.; dagegen: „Mit seiner schönen, talentvollen und guten Frau, der Schauspielerin Christine Heibel, geborene n Enghaus". S. v. Putzlig (Salon 10, 112 u. s.); oder endlich am folgerichtigsten, aber vielleicht am wenigsten üblich: „Die glückliche Geburt der Infantin Klara Isabella Eugenia, nachheriger Herzogin Albert von Oesterreich". Schiller 887 b zc., vgl.: „Bei Frau A., Vorſitzende n" (oder füglich mit dem Artikel: „der Vorſitzende n) des Vereins"; minder gut: „Bei Frau A. (Vorſitzende des Vereins)", s. 7 a.

c) In einzelnen Fällen kann die Apposition zu verschiedenen vorangehenden Satztheilen gezogen werden (s. 11 und vgl. in meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" unter „Reflexiva"). Heißt es z. B.: „Ich kann hiezu einen mir bekannten Feldchirurgus vorschlagen, der jetzt um leidliche Bedingungen zu haben ist, ein vorzüglicher Mann in seinem Fache". Goethe 15, 35, so würde es allerdings gewöhnlicher im Anschluß an das Objekt des Hauptsatzes lauten: „einen vorzüglichen Mann" zc. Aber erklären läßt sich der Nominativ außer nach 7 a und 8 c auch im Anschluß der Apposition an das Subjekt des Relativsatzes, vgl. ähnlich: „So erlebten wir den dritten Zeitraum, welcher der höchste und letzte zu nennen ist, derjenige [statt: denjenigen] nämlich, wo man die Überhebung dem Original identisch machen möchte". Goethe 4, 324 zc. (s. hier in 7 a namentlich das Beispiel aus Droyßen und in 8 c das Beispiel am Anfang).

d) Einzelne Inkongruenzen erklären sich auch (ohne freilich dadurch ganz gerechtfertigt zu werden) beim sogenannten sächsischen Genitiv, der bekanntlich (s. mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten") nicht gut von einem selbst im Genitiv stehenden artikellosen, vgl. b) Substantiv abhängt. So heißt es z. B. in Luther's Bibel: „Von wegen der Herodias, seines Bruders Philippi Weib". Matth. 14, 3, vgl.: „Um Herodias willen, seines Bruders Philippi Weib". Mark. 6, 17. Hier könnte es in dieser Stellung nicht füglich — in Kongruenz mit dem Genitiv „Herodias" — heißen: „seines Bruders Philippi Weibes"; doch liegt auch in dem unſtektirten „Weib" (vgl. b) etwas Inkongruentes, das weniger hervorträte bei dem Femininum „Frau", weil dessen Genitiv sich in der Form nicht von dem Nominativ unterscheidet. Auch die Wendung: „des Weibes seines Bruders Philippi" wäre nicht ganz ohne Tadel (s. in meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" unter „Abhängigkeitsverhältnisse des 2. Grades"), wohl aber ein unverkürzter Relativsatz: „die seines Bruders Philippus Weib war" u. s. w. Vgl.: „Er sei einer der vertrauesten Freunde des berühmten Sokrates, Sophroniskus"

Sohn". Wieland (Stereotypausgabe) 22, 35, besser in der Interpunktion: (Sophroniskus' Sohn) oder noch besser ganz unzweideutig, indem man statt des selbst von einem Genitiv abhängigen Genitivs die Anknüpfung durch die Präposition „von“ wählt (s. mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten“ unter „Bezeichnung von Abhängigkeitsverhältnissen“ z. c.). „Einer der vertrauesten Freunde von dem berühmten Sokrates, dem Sohne des Sophroniskus“ z. c. So auch: „In der Dämonologie des ehrenfesten und hochgelehrten Doktors Nikolai Remigii, des durchlauchtigsten Herzogs von Lothringen Kriminalrichter“. Heine 5, 51, — wo besser der Absatz nach dem Komma in Klammern stünde oder noch besser gesetzt wäre: „In der Dämonologie von dem ... Doktor Nikolao Remigio“ u. s. w. Ferner vgl. (s. 8a): „Noch zur Zeit des letzten regierenden geistlichen Herrn, des Erzherzogs Maximilian Franz, der großen Maria Theresia jüngstem Sohne“. Luise v. Mall (Novellenschatz 6, 108). Unter der Leitung des Kath's Hirt, Kelsenstein's würdigem Nachfolger. Matthiffon, Trinn. 2, 311 und ferner (s. 7a): „Aufzeichnungen des Dnefikritos, Alexander's Gesandter zu den indischen Gymnosophisten“. Magazin des Auslandes 45, 486 b u. A. m.

8) Entschieden tadelhaft ist es, außer in den Fällen von 7 die Apposition in einen Kasus zu setzen, welcher nicht mit dem dadurch zu erklärenden Worte übereinstimmt:

a) In einer Schrift: „Das österreichische Hochdeutsch“ von H. Bewl, heißt es S. 14:

„Es herrscht die Neigung, alle Appositionen in den Dativ zu setzen“.

Wie sehr Das in der That in Osterreich der Fall ist, mag z. B. das Buch des Kaisers Maximilian von Mexiko beweisen, das ohne Nennung des Verfassers unter dem Titel: „Aus meinem Leben“ z. c. (2. Aufl., Leipzig 1867) erschienen ist und aus dem wir einige Beispiele herausgreifen: „Dann gingen wir den Quai von Santa Lucio entlang, dem wahren Reiche der Sazzaroni.“ 1, 34. „Dass ich über den Arno fuhr, mein em Bekannten von Pisa.“ 185. „Nachmittags ging es in den Dom, und zwar über die Häuserbrücke, diesem schwebenden Städtchen, das“ z. c. 189. „Wir fuhren noch in die Casine, diesem Tummelplatze florentinischer Bion.“ 193 z. c. „Unsere Dampffregatte schäumte in den Kanalfafen von Mahon, dem berühmtesten des Mittelmeeres.“ 3, 56. „Voll Erinnerungen an das poetische Sevilla, meiner liebsten Stadt in Spanien.“ 187. „Gen Durazzo, der östlichen Hauptstadt.“ 4, 142. „In den immergrünen Wald hinein, dem eigentlichen Stolze des ... Eilands.“ 5, 13; 54 ff.; 6, 212 z. c. Auch die von Friedr. v. Hellwald redigierte Zeitschrift: „Das Ausland“ wimmelt von derartigen Inkongruenzen, z. B. der Dativ neben dem Accusativ: In der japanischen Chronik finden sich Anklänge an die Apfel der Iduna, dem Symbol der ewigen Jugend. 52, 503 a; 48, 617 a u. ö. und neben dem Genitiv: Nach Vorschrift des Fettha-Regest (dem abessinischen Gesetzbuch) 77 b. „Bis zum Haupte des österreichischen Agenten, einem reichen griechischen Kaufmann.“ 348 a u. ö. — S. ferner z. B.: „Sie verfielen damit in den Fehler ihrer Gegner: der Nicht-Anerkennung Dessen, was geworden.“ R. Bartich (Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1876, Nr. 53). „Eine Expedition gegen die Lefe, dem Centrum und Zufluchtsort der nomadirenden Räuber.“ Berliner Bürger-Zeitung 9, 289. „Auf seine beiden Nessen von Caniz, den Söhnen seiner Schwester übertragen.“ Brach-

vogel (Roman-Zeitung 12, 2, 655). „In den Straßen Airola's, dem ersten Orte italiänischer Zunge.“ Alb. Cremer, Reiseskizzen aus Italien (1873) S. 4. „Es werde mir gewiß mit der Gesellschaft des Herrn Messing gedient sein, dem Sohne des Superintendenten.“ Goethe 25, 178 [vgl.: „mit dem Herrn D. als Gesellschafter“ z. c.]. „Durch Weinbändler P., einem Bruder“ z. c. Grenzboten 34, 1, 20. „Beim Erscheinen der, französischen Zustände, einem Buche, worin“ u. s. w. Heine 20, 11. „Im Glend der englischen Paupers, jenen verkommenen Armenegeschlechtern, welche“ z. c. National-Zeitung 25, 184. „Die Nachricht von dem Übertritte des Regenten von Margilan, Sultan [s. 7b] Muradbel, einem Bruder des Chan.“ 28, 459. „Durch Monsignore Capucini, einem Prälaten von frieblicher Gesinnung.“ Ranke (Briefwechsel Friedrich Wilhelm's IV. mit Bunsen) 28. „Hier schließt sie sich innig an die wunderschöne Fanny Caspers an, der nachmaligen Geliebten Thorwaldsen's, damals die Verlobte eines Apothekers.“ Salon (1874) 819. „An die Seite eines katholischen Geistlichen (einem geborenen Wasser).“ R. v. Scherzer, Aus dem Natur- und Völkerleben in trop. Amerika (1864), S. 153 z. c.; auch (s. 1 und 11) nach dem identifizierenden „als“, z. B.: „Von seinem Freunde, für welchen es einem Juden er ein besonderes Interesse bei mir voraussetzen konnte.“ F. Fürst, Genr. Herz (2. Aufl.), 180. „Sie wendeten sich, den Schöpfer anbetend, gegen die aufgehende Sonne als der auffallend herrlichsten Erscheinung.“ Goethe 4, 169 [wo vielleicht ursprünglich auch mit dem Dativ stand: „gegen der aufgehenden Sonne“, wie noch öfter bei Goethe, s. mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten“ unter „Gegen“]. Freitag's, als dem ruhigsten Tage.“ 19, 131 [statt: Am Freitag als dem z. c., s. 10 und mein eben angeführtes „Wörterbuch“ unter „Am“]. „Schimpfte die französische Presse ... auf England, als dem übeln Geiste, der“ z. c. H. Kolb, Gallier oder Teutonen? 114. „Matthiffon begleitet den Knaben bis N., als dem erwähnten Orte seiner Bestimmung.“ Matthiffon (Deutsche Lehr- und Wanderjahre, Berlin 1873) 1, 60 z. c.

Auffälligerweise tritt grade da, wo der Dativ für die Apposition, der Kongruenz gemäß, ganz an seinem Orte wäre, zuweilen ein anderer Kasus dafür ein, s. b, das erste Beispiel in d und z. B. (s. 7a): „In der Knabenschule, ein hoher, lustiger Raum.“ Ausland 48, 321 a. „Er leidet an Gicht, eine Krankheit, die“ z. c. Bettine, Goethe 1, 8. „Terrain, welches von Antenori und Algarbi, die Erbauer der letzteren geschicht benützt worden ist.“ Alb. Cremer, Reiseskizzen aus Italien 109. „Wir stärkten uns mit Drangegranit, eine durch das Klima sehr wünschenswerthe Erfrischung.“ (Maximilian von Mexiko) Aus meinem Leben 1, 99 z. c., auch z. B. (s. 11): „Burden Gütle geholt mit deckenbehangenen Holzgestellen als Sättel.“ 4, 101 u. A. m.

b) Einigermassen eine Fügung nach dem Sinne ist es, wenn bei einem Genitiv-Verhältnis, das aber durch die Präposition von mit dem Dativ ausgedrückt ist (s. mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten“ unter „Bezeichnung von Abhängigkeitsverhältnissen“) die Apposition in den Genitiv gesetzt wird statt korrekt in den Dativ, in Kongruenz zu dem von der Präposition abhängenden Dativ, z. B.: „Es ist der Familienname der Verfasserin von Jane Eyre, Shirley und Willette, dreier Romane [statt: drei Romanen], die“ z. c. Bazar 21, 312. „Felle von Galago Demidoffi, eines bisher nur in Westafrika entdeckten Thieres“ [statt: einem ... Thiere]. Globus 26, 340 a. „Bei Betrachtung der

Geographie von Böhmen [statt: Böhmen], eines Königreichs, das" zc. Goethe 40, 280. "Einen glänzenden Zweikampf von Guigot und Thiers, jener zwei Männer, deren" zc. Heine 10, 41. "Schöne Bilder von Juan de Zuarez, des Litaner der Spanier." (Maximilian von Mexiko) Aus meinem Leben 3, 103. "Zu Ehren von Lode King, des liberalen Parlamentsmitglieds." National-Zeitung 26, 110. "Trat dann als Gelbe in das Atelier von Nam van Noort, eines wilden, jähzornigen Meisters, der" zc. 30, 296. "Zu Gesellschaft von Leon's Vater, jenes gewaltigen ... Konstantin Nauromichalis." Otto Roquette, Welt und Haus 48. "Die Götter Griechenlands und die Künstler von Schiller, eines Dichters, der" zc. Fr. Schlegel 5, 162. "Die Schriften von J. Valmes, eines spanischen Geistlichen." Ab. Stolz, Spanisches 328. "Die großherzogliche Regierung von Toskana, eines Landes" zc. Unsere Zeit (Neue Folge) 12, 2, 358. "Das Verfahren von Horsford, eines genialen amerikanischen Chemikers." 13, 1, 448. Die zwei gediegenen Bücher von Heinrich Stephan, des deutschen Generalpostmeisters, und von Moritz Gütke, Geistlichen (st.: Geistlichem) der evangelischen Gemeinde. 15, 1, 431. "Ein altes Lied von Tropionus zu singen, eines Zeitgenossen" zc. Volkszeitung 23, 214. "Der Berufung von Boyen und Schön, zweier Männer, deren" zc. 21, 59 u. f. w.

c) In der Bibelstelle Philipper 4, 18 lautet es bei Luther: "Da ich durch Epaphroditum empfang, was von euch kam, ein süßer Geruch" zc. Hier steht statt des Objekts im Accusativ der Nominativ, wohl im Anschluß an was als das Subjekt des Relativsatzes (s. 7c), vgl. — unter Beachtung der Interpunktion — dieselbe Stelle in der Übersetzung von Karl van Ey und Leander van Ey (mit dem Vocativ des Ausrufs): "Seitdem ich durch Epaphroditus eure Gabe erhalten; ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, wohlgefällig vor Gott!" zc. Aber auch sonst findet sich — freilich nicht bloß in dem Verhältnis der Apposition vorkommend, worauf wir aber hier eben nur hindeuten können — eine Vermischung von Accusativ und Nominativ, z. B.: "Dann sieht man auch Perier und Sebarlian, jener als Pierrot, dieser als dreifarbiges Harlequin gekleidet, durch den tiefsten Roth waten." Heine 8, 148. "Es wird alldann vielleicht nur ein ein Hirten und eine Herde geben, ein freier Hirt mit einem eisernen Hirtenstab und eine gleich geschorene, gleich blärende Menschenherde." 10, 59 ff. "Wie er ... nur den Bruder | dorten fand, den Meditus | Rabbi Meyer, auch ein Dichter | und der Vater jener Schönen." 18, 222 (ähnlich auch in der Variante: "Dort gefunden | nur den Bruder, auch ein Dichter und der Vater jener Schönen" ebenda). "Wir besuchten das früher erwähnte Fort, jetzt ein großer von Ringmauern umgebener leerer Platz." (Maximilian von Mexiko) Aus meinem Leben 4, 166. "Wir fanden daselbst schon einen jungen Maler, Namens Dreiler, aus Weimar wohnen, einen genialen Menschen, jetzt Professor und einer der berühmtesten Landschaftsmaler unserer Zeit" [s. 7]. Doppermann, Mietschel 48. "Wir nennen nun Aristipus, den Gründer einer eigenen philosophischen Schule, ebenfalls Weltweiser, dann den Astronomen Eratosthenes ..., endlich der Dichter Kallimachos." G. Rohlf, Von Tripolis nach Alexandrien 1, 182. "Der Chebive hat vier Söhne: Mohamed-Lewit Pascha, der Thronfolger" zc. H. Stephan, Das heutige Aegypten zc. 152. "Außer unserer Gesellschaft gab es ein anderes Trifolium, nämlich ein österreichischer

Graf mit zwei Begleitern, darunter ein Forstmann." Westermann's Illustrierte deutsche Monatshefte zc. 238, S. 386 a u. B. m.

d) Auch sonstige Inkongruenzen finden sich, z. B. (vgl. a am Schluß): "Dafs Schiller's 'Räuber' ... eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Weber von Segovia" haben, des besten Schauspielers [statt: dem besten Schauspiel] des ... Don Juan Ruiz de Alarcón y Mendoza." Abr. Herzfeld, Zur Erinnerung an Friedrich Schiller (Frankfurt a. M. 1877) S. 20 zc.; ja sogar zwei durch und verbundene Appositionen in verschiedenen Kasus: "Bei Hauser (dem Bassänger am Theater und Felix intimer Freund)." Aus Moscheles Leben (Leipzig 1872) 1, 302 zc. und ferner z. B. nach dem identifizierenden als (vgl. 11): "Erinnerte sich jenes Fests als den Anfang jenes Trauerspiels, das" zc. Brachvogel (Deutsche Roman-Zeitung 12, 2, 435). "Dessen ich vorhin als einer [statt: eines] der bedeutendsten unter deinen Landsleuten erwähnte." Friedr. Spielhagen, Sturmfluth 1, 211 zc. und sehr unklar: "Gewohnt, die Kirche auf freiem erhabenen Standpunkt als durchgreifenden Grundprincip zu sehen, fühlt man sich beschämt, der Gebuldete zu sein." (Maximilian von Mexiko) Aus meinem Leben 4, 75, statt: als durchgreifendes Grundprincip. (Vielleicht hat der Verf., durchgreifendem m schreiben wollen in — allerdings falscher — Beziehung auf den vorhergehenden Dativ: "auf freiem ... Standpunkt" statt "durchgreifendes" auf den Accusativ: "die Kirche.")

9. An 5 schließt sich die nicht seltene wiederholende Aufnahme eines Satztheils in der unabhängigen (absoluten) Form des Nominativs, z. B.: "Sein Ruf datiert von dem großen und verdienten Erfolge ... seines übermüthigen Lustspiels, Gabaud, Minard und Co.; ein Lustspiel der aller tollsten Laune." Gegenwart 2, 28a. "Die niederländische Litteratur zu derselben Bedeutung zu erheben, wie andere germanische Litteraturen, eine Bedeutung, die sie" zc. National-Zeitung 23, 255. "Muss er auch der Aufregung Rechnung tragen, die sich ... seiner Hauptstadt bemächtigte, eine Aufregung, deren unglückverheißende Symptome sich aus der Berufung der Minister an die Ergebnisse des französischen Volkes herauslesen lassen, — eine Berufung, in der" zc. 375. "Von diesem Gesichtspunkt aus hat das Reichskanzleramt ... sich mit der Aufstellung eines Gesetzes über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs beschäftigt, ein Gesetz, welches" zc. 26, 197. "Die Menschen strecken in ihren niedlichen, netten Häuschen, die ... zerstreut liegen, niedliche, nette Häuschen, gewöhnlich mit einer ... Gallerie" zc. Heine 2, 55. "Weil sie hier so naiv fasslich den Kampf dargestellt sehen, den sie selber jetzt kämpfen, den modernen Kampf zwischen Religion und Wissenschaft ... ein Todeskampf, wo" zc. 7, 172. "Ein Haber, welcher ... am grellsten hervortrat in dem Zweikampfe, welchen der jüdische Spiritualismus gegen hellenische Lebensherrlichkeit führte, ein Zweikampf, der" zc. 12, 20; Stahr, Goethe's Frauengestalten 2, 201 und öfter, vgl. dagegen in solchem Falle als kongruierende Appositionen, z. B.: "Aus den Kämpfen der einzelnen Stämme der Einwanderer und einander, Kämpfen, die" zc. Gegenwart 3, 83 b. "Die Sprache hatte sich Graf W... wenigstens in einigen Ergebnissen anzueignen versucht, Ergebnisse, die" zc. Gyglov, Die Söhne Pestalozzi's 3, 297. "Er betrachtete den Gegenstand aus einem tieferen theologischen Gesichtspunkt, einem Gesichtspunkt, den" zc. Heine 3, 130 zc. (Schluß folgt.)

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

12. Brief.

[288—302]

[288] Auflösung der 21. Aufgabe [285].

Mein Sohn schrieb mir aus den vereinigten Staaten zum [gewöhnlich nicht: zu dem] neuen Jahr(e). — Ich wollte Dir Nichts von der Todesgefahr unseres Kindes mittheilen. — Zu deinem Vater im Walde möchte ich! — Er ist ein kräftiger Jüngling von dem (oder vom) kernigen westfälischen Schlag(e) seiner Mutter. — Er sprach oft von Dir und von einem Feuer. — Sobald du Etwas von dem (oder vom) Bruder Ernst erfährst, telegraphiere mir. — Mein erstes Wort ist zu Dir. — Ich habe Ludwig seit dem Sommer nicht gesehen. — Von allen Seiten kam freudiger Wiederhall. — Wir waren von gleichem Alter. — Ein Soldat mit geladenem Gewehr(e) ging hinter mir. — Er hatte strengen Befehl, nicht mit mir zu sprechen. — Da sind wir ja aus einer Gegend. — Ich habe oft bei Ihrem Vater im Walde gearbeitet. — Ich darf kein Geld von Ihnen nehmen. — Von jener Zeit an hat mir Rothfuß manches Gute erwiesen. — Als ich nach fünf Jahren frei wurde und später zu dem (oder zum) Gul(e) hier kam. — Ich hatte von meinem Schwiegervater das Gut mit dem stattlichen Hause (oder Haus) überkommen. — Die zu dem (ob. zum) Gul(e) gehörigen Säg(e)mühlen. — Zu der (oder zur) Zeit ihres Konfirmandenunterrichts machte sie Bekehrungsversuche. — Er konnte sich bei seiner großen Gewandtheit und Kraft vieler Preise rühmen. — Die Beredtsamkeit hat er von Keinem aus unserer Familie geerbt. — Er entschied sich selbstwillig zu einem praktischen Beruf(e). — Se eine Gruppe von Arbeitern hatte ein Los zur Fertigstellung übernommen. Bei jeder kurzen Strecke brachen ihr Quellen aus. — Wenn bei der Beschauung die andern Bauführer um den weichen Boden herumgingen, stellte sich Ludwig mit seinen hohen Stiefeln mitten hinein. — Er hatte sich bei dem (oder beim) großen Brand(e) ausgezeichnet. — Aus einem Brief(e), der mir nebst einer eingeleiteten Zeitung gestern Abend von unserm Breslauer Verwandten mit der Post zugegangen ist, ersehe ich, daß bei ihnen seit vier Tagen ganz unsern

Wünschen und Hoffnungen entgegen Trübsal eingekehrt ist. In dem ihrer Wohnung gegenüber liegenden Hause (oder Haus) war das nach der Zeltung schon seit mehrer(en) Monaten in Breslau herrschende Scharlachfieber ausgebrochen und, da früh allen Warnungen zuwider doch noch zu seinem dort wohnenden Freund(e) ging, so ist er ebenfalls erkrankt und liegt nun sammt (oder mitsammt, zusammt) seinen beiden Geschwistern schwer danieder. Onkel, der mir am ausführlichsten geschrieben, schließt seinen Brief mit den Worten, daß er nächst dem allmächtigen Gott(e) seinem tüchtigen Arzte vertraue und das Beste hoffe, obgleich die Kinder noch durchaus nicht außer aller Gefahr sind.

[289]

Wenn.

§ 1. Wenn bei der Beschauung die andern Ingenieure um den weichen Boden herumgingen, stellte sich Ludwig mit seinen hohen Stiefeln mitten hinein und half den Grabenden und Schaufelnden arbeiten [222 § 5]. — Sagbild: Wenn a, (A und B). Auf den mit wenn eingeleiteten Vorderfuß folgen zwei mit und verbundene und, wie die Einklammerung bezeichnet [272 § 1], durch Auslassung des gemeinsamen Subjekts (Ludwig) im zweiten zusammengezogene Nachsätze, an deren Spitze ein so [94 § 9] hinzutreten könnte.

§ 2. Die Grundbedeutung des an der Spitze des Vorderfußes stehenden wenn ist die der Zeitbestimmung, wie bei dem ursprünglich nicht davon geschiedenen wann, welchem als fragendem und relativem Adverb das hinweisende dann entspricht. Kein zeitlich (temporal) in direkten und indirekten Frage- und Ausruffätzen gilt nach heutigem Gebrauch nur wann, nicht mehr wenn, z. B.: Wann [= zu welcher Zeit] — geschieht Das? — geschah Das? — wäre Das je geschehen? u. Seit wann? Von wann an und bis wann? u. In der indirekten Frage [95 § 10; 119 § 6] dient dies wann zugleich zur Satzknüpfung und vertritt somit eine Konjunktion; außerdem erscheint

es als solche entsprechend einem (ausgedrückten oder zu ergänzenden) **dann**, z. B.: **Wann dein Vater kommt, [dann] lass es mich gleich wissen.** In diesem Falle heißt es allerdings für **wann** heute auch **wenn**; aber damit mischt sich in die rein zeitliche Bedeutung schon leise eine andre, welche wir als die nach dem heutigen Gebrauch hauptsächlich des **wenn** bezeichnen müssen, nämlich die Bedeutung des (im Geiste) gesetzten Falles, der Annahme, der Bedingung (vgl. 142 §§ 3—6). **Wenn dein Vater kommt, [so oder dann] lass es mich gleich wissen.** Wer sich so ausdrückt, sieht die Ankunft des Vaters nicht als eine sichere, feststehende Thatsache an, sondern als eine bedingte, eventuale, die vielleicht auch nicht eintreten kann, bittet aber für den Fall des Eintretens um sofortige Benachrichtigung. Ein **wann** statt des **wenn** (s. o.) zeigt an, daß der Sprechende die Möglichkeit des Nicht-Ankommens gar nicht ins Auge faßt, vielmehr die Ankunft als sicher hinstellt und nur über die noch ungewisse Zeit des Eintreffens sofortige Benachrichtigung wünscht. So schreibt z. B. Reinhard an Goethe: **Jedenfalls, wenn [d. h. in dem Fall, das] und wann [d. h. zu welcher Zeit auch] Sie nach Frankfurt kommen, finden Sie mich.** Man vergleiche die ersten Strophen eines sehr bekannten Gedichtes von Salis („Abendbilder“): **Wann der Abend | kühl und labend | sich auf Thal und Waldung senkt; | wann die Wolken röther werden | und der Birt des Dorfes Berden | am beschilften Teiche trinkt; | wann der Base | leis' im Grafe | naßt und im behauten Kraut; | wann der Birsch aus dem Sehege | wandelt und das Reh am Wege | steht und traulich um sich schaut; | wann mit Blüten | auf den Hüten | Senf und Rechen auf dem Arm | unter spätem Festgebeier | heimwärts kehrt der Zug der Beuer | und der Schmitterinnen Schwarm: | wonneträumend | haun' ich säumend | dann vom Damm die Segend an, | freu so herzlich mich der behren, | schönen Erd' und Wonnezähren | sagen, was kein Ausbrud kann.** Hier sind die hervorgehobenen **wann**, wie das entsprechende **dann** als reine Zeitbestimmungen vollkommen in der Ordnung und doch neigt der heutige Sprachgebrauch dahin, auch in solchen Fällen **wenn** anzuwenden, wie man auch sonst nicht selten (§ 5) das Wirkliche und Thatsächliche in der Form des als möglich Gesetzten, der bloßen Annahme und Bedingung ausspricht. In dem Salis'schen Gedichte kommt hinzu, daß ja thatsächlich der Abend oft auch in andern Bildern als den vom Dichter geschilderten erscheint und dann auf das Gemüth auch andere Eindrücke hervorbringen kann. So wird z. B. ein Gegenbild zu den Salis'schen „Abendbildern“ etwa so beginnen können: **Wenn dagegen der Abend sich düster und rauh auf die sturmgepeitschten Wellen niedersentt u. s. w.** Schiller in der Einleitungsscene des „Wilhelm Tell“ läßt den Hirten singen: **Wir fahren zu Berg, wir kehren wieder, | wenn der Amdud ruft, wenn erwachen die Lieder, | wenn mit Blumen die Erde sich kleidet nen,**

wenn die Brünnelein fließen im lieblichen Mai. Hier haben die **wenn** entschieden zeitliche Bedeutung und es könnte dafür auch (s. o.) **wann** gesetzt werden und in der Prosa, dem heutigen Gebrauch noch gemäßer: **sobald**, das allerdings, wie für wirklich, so auch für bloß möglicherweise eintretende Zeitbestimmungen gilt (sich also dem **wenn** nähert, s. o.). In demselben Schauspiel sagt Tell in seinem berühmten Monologe (Selbstgespräch): **Sonst, wenn der Vater auszog, lieben Kinder, | da war ein Freuen, wenn er wiederkam, vgl.: jedes Mal, wenn; immer, wenn; so oft ic. und wann.** Dies letztere würde rein und unbedingt die Zeitangabe ausdrücken, in die andern Ausdrücke mischt sich doch mehr oder minder die Bedeutung der Bedingung ein, wie man denn auch die in **wenn** zusammenfließenden Bedeutungen sondernd (s. o.: Reinhard) sagen könnte: **Sonst, wenn und wann [= in dem Fall, daß und zu der Zeit, wenn] der Vater auszog, da war ein Freuen, wenn und wann er wiederkam, wodurch allerdings weit schärfer hervorgehoben würde, daß man auch an die Möglichkeit der Nicht-Wiederkehr gedacht (vgl.: „Von Eurer Sahrt kehrt sich's nicht immer wieder“) u. s. w.**

§ 3. Nach § 2 können wir füglich **wenn** als ein zeitlich bedingendes Fügewort (eine temporal-konditionale Konjunktion) bezeichnen, das oft [142 §§ 3—6] allerdings auch gleichbedeutend erscheint mit rein bedingenden (konditionalen oder hypothetischen) Konjunktionen, vgl.: **angenommen, daß; den Fall gesetzt, daß; gesetzt, daß** mit der Stellung des abhängigen und bloß: **gesetzt (ohne daß) mit der des unabhängigen Satzes; im Fall, daß; falls; wosfern ic., s. später auch [396 §§ 3 ff.].**

§ 4. Ferner haben wir, im Anschluß an § 3, **wenn** — zumal in Verbindung mit **gleich**, auch, schon — auch als einräumendes Fügewort (concessive Konjunktion) kennen gelernt [283 § 7], vgl. auch die Verbindungen: **selbst wenn; und wenn; und wenn auch; und wenn selbst ic.** Hier tritt in dem **wenn** das Eingekläumte nur als etwas Angenommenes, Hypothetisches auf (s. § 3), vgl.: **Troßdem [312 § 4] oder obgleich er ein großes Vermögen besitzt — Dies als etwas Thatsächliches zugestanden —; dagegen: Wenn er auch ein großes Vermögen hat — gesetzt, daß es so ist und als möglich, doch nicht gradezu als wirklich zugestanden —, so ist er doch nicht glücklich.** Demgemäß kann auch nur **wenn** u. s. w., nicht **troßdem**, **obgleich**, obwohl, wiewohl ic. angewandt werden, wenn die Bedingung als nicht statthabend oder gar als unmöglich erscheint, z. B.: **Wenn er auch [nicht: obgleich oder troßdem er] ein großes Vermögen hätte [der Sprechende weiß, daß er keins hat], so wäre er doch nicht glücklich ic.**

§ 5. Die ursprünglich zeitliche Bedeutung des **wenn** tritt auch darin zu Tage, daß (vgl. § 2) damit zuweilen Thatsächliches zur Begründung hingestellt wird, allerdings nicht in so entschiedener Behauptung wie mit dem ursprünglich ebenfalls zeitlichen **da** und **weil**, vgl. z. B. (s.

§ 2): Wenn dein Vater kommt (und er kommt heute gewiss), so melde es mir gleich zc. — und: Wenn Schiller schreibt: Wir kehren wieder, wenn der Ruckul ruft zc., so nimmt er das wenn hier in temporaler, nicht hypothetischer Bedeutung. Der Sprechende will hier keineswegs mit dem ersten wenn die Sache als fraglich hinstellen, daß Schiller in der angeführten Weise schreibt, aber er kleidet die Thatsache in die minder entschiedene Form der bloßen Annahme, vgl. (s. o.): Wenn Schiller so schreibt (und er schreibt allerdings so) zc., auch — das Gewicht der begründenden Thatsache beschränkend —: In so fern er so schreibt zc.; dagegen mit einer entschieden begründenden oder kausativen Konjunktion: Da Schiller so schreibt zc. In meinem Wörterbuch habe ich hierfür eine Stelle aus Lessing angeführt, die ich auch hier folgen lasse, als das Verhältnis klar darlegend: „Wenn man zugeben muß, daß“ zc. . . „Wenn“ kann hier keine Angewissenheit anzeigen, sondern, weil er seine übrigen Sätze daraus folgert, so muß es hier eben Das sein, als wenn er gesagt hätte: Da man nothwendig gestehen muß zc., vgl. ferner z. B.: Nestl Sohn und Schwester bewohnt er ein Schloß, das eines Fürsten würdig wäre; und in der That, wenn [= da] sein Part, seine Wasser, seine Pachtungen, seine Manufakturen, sein Hauswesen auf sechs Meilen umher die Hälfte der Einwohner ernähren, so ist er durch sein Ansehen, und durch das Gute, das er stiftet, wirklich ein Fürst. Goethe 18, 56 zc.

§ 6. So enthält auch der mit wenn eingeleitete Satz in § 1 nicht etwas bloß Hypothetisches, sondern etwas Thatsächliches, das mit der in dem Hauptsatze ausgesprochenen Thatsache verglichen und als einen Kontrast dazu bildend derselben entgegengesetzt, ihr gegenübergestellt wird. Das wenn ist hier also aus der ursprünglichen temporalen Bedeutung in die adversative [283] übergegangen, die noch durch ein dagegen, hingegen zc. schärfer hervorgehoben werden könnte (s. u.). Ganz ähnlich verhält es sich mit der temporalen Konjunktion während, die eigentlich das gleichzeitige Statthaben des im Haupt- und Nebensatze Ausgesagten bezeichnet, ähnlich: da hingegen, nicht leicht — des Wohlklanges halber —: da dagegen, vgl. § 1 und: Wenn (od. während, auch da) bei der Beschauung die andern Ingenieure um den weichen Boden herumgingen, [so] stellte sich Ludwig [dagegen] mit seinen hohen Stiefeln mitten hinein zc. und in umgekehrter Stellung der beiden Sätze: Ludwig stellte bei der Beschauung sich mit seinen hohen Stiefeln mitten in den weichen Boden hinein, wenn (oder während) [dagegen oder hingegen] — auch: da hingegen — die andern Ingenieure um denselben herumgingen, vgl. auch in zwei gegenübergestellten Hauptsätzen: Die andern Ingenieure gingen bei der Beschauung um den weichen Boden herum, [aber] Ludwig dagegen oder hingegen (oder Ludwig dagegen [aber] od. Ludwig im Gegenteil [aber] zc.) stellte sich u. s. w. Wir geben

von diesem adversativen Gebrauch, des wenn noch folgende Beispiele: Nur die Natur ist redlich! Sie allein | liegt an dem ewigen Antergrunde fest, | wenn [vgl. während] alles Andre auf den stürmbewegten Wellen | des Lebens unflät treibt. Schiller, „Braut von Messina“ v. 361. — Feilet Bildung und Farbe doch auch der Blüthe des Weinstocks, | wenn die Beere, gereift, Menschen und Götter entzückt. Goethe 1, 229. — Sie will der eine Theil zum höchsten Glück | berechtigt wissen, wenn der andre sie | abzudrängen strebt. Derf. 13, 304. — Wenn der Mann sich mit äußern Verhältnissen quält; wenn er die Besitzthümer herbeischaßen und beschützen muß; wenn er, sogar [wo er]*) an der Staatsverwaltung Antheil nimmt, überall von Umständen abhängt und, ich möchte sagen, Nichts regiert, indem er zu regieren glaubt, immer nur politisch sein muß, wo er gern vernünftig wäre, verflucht, wo er offen, falsch, wo er redlich zu sein wünscht, wenn er um des Zieles willen, das er nie erreicht, das schönste Ziel, die Harmonie mit sich selbst, in jedem Augenblick aufgeben muß: in dessen herrscht eine vernünftige Hausfrau im Innern wirklich und macht einer ganzen Familie jede Thätigkeit, jede Zufriedenheit möglich. Derf. 17, 211, f. später [409 § 2 und dazu 412 § 1].

[290] Zergliederung einer Periode.

§ 1. Die bisher durchgenommenen Beispielen enthielten außer einfachen Sätzen fast nur Satzverbände [77 § 12] und Satzgefüge [77 § 13]. Das letzte Beispiel dagegen in [289 § 6] aus Goethe (17, 211) bietet einen umfangreichern, aus mehrfach in einander greifenden Haupt- und Nebensätzen in rhythmischer Wohlbewegung kunstmäßig gebaueten Gliederatz oder eine Periode [77 § 14], mit deren Zergliederung wir uns demnächst beschäftigen wollen.

§ 2. In dieser Periode wird die Stellung und die Wirksamkeit des Mannes derjenigen einer vernünftigen Hausfrau gegenübergestellt. Danach gliedert sich die Periode in zwei Haupttheile: einen vielgliedrigen Vorderatz, der das Ehen und die scheinbar herrschende Stellung des Mannes als überall bedingt und der wirklichen Herrschaft ermangelnd darstellt, und einen Nachatz, der im Gegensatz dazu der vernünftigen Hausfrau eine wirkliche, die gesammte Familie beglückende Herrschaft zuschreibt. Die Bindewörter zur Verknüpfung dieser einander entgegengesetzten und gegenübergestellten Sätze sind hier das den Vorderatz eröffnende adversative wenn [289 § 6], wofür auch in gleichem Sinne während stehen könnte, und das entsprechende den Nachatz eröffnende in dessen. Das Hauptgerippe für den Bau des

*) Die beiden eingeklammerten Wörter sind — obgleich im Text fehlend —, von uns hinzugefügt, da sie oder ähnliche, wie man sich leicht überzeugt, durch den Sinn unumgänglich gefordert werden.

Satzganzen läßt sich also kurz so hinstellen: **Wenn** [= während] **der Mann** nur scheinbar herrscht, **indessen** herrscht eine vernünftige Hausfrau wirklich, im Satzgebilde: **Wenn a, indessen A.**

§ 3. Aber in der ausgeführten Periode besteht der Nachsatz aus zwei koordinierten Hauptsätzen, der Vordersatz dagegen nicht bloß aus mehreren koordinierten Nebensätzen 1. Ordnung, sondern von einzelnen derselben hängen wieder Nebensätze ab, die also als denen der 1. Ordnung untergeordnet, Nebensätze der 2. Ordnung bilden und auch zu einzelnen dieser wieder finden sich untergeordnete, also Nebensätze der 3. Ordnung, s. das Folgende.

§ 4. An der Spitze der Periode steht das temporal-adversative Fügewort **wenn** (vgl. während) und so beginnt sie denn also mit einem Nebensatz 1. Ordnung — im Satzgebilde zu bezeichnen: **Wenn a —**, nämlich: **Wenn der Mann sich mit äußern Verhältnissen quält.**

§ 5. Es folgt dann ein ganz gleichlaufender (paralleler) Vordersatz: **wenn er die Besitztümer herbeischaffen und beschützen muß**, im Satzgebilde zu bezeichnen: **wenn 2a.**

§ 6. Zu dem dann in gleicher Weise wieder folgenden Fügewort **wenn** gehört nun aber nicht ein einzelnes Verbum finitum, sondern mehrere und so hat man denn mehrere nebengeordnete Sätze, die aber durch die Nicht-Wiederholung des **wenn** und des gemeinsamen Subjekts **er** als zusammengezogene sich darstellen. Sie lauten, indem wir zunächst die zwischengeschobnen und abhängigen Sätze fortlassen: **wenn er ... überall von Umständen abhängt und ... Nichts regiert u. s. w.**, was im Satzgebilde sich so darstellen würde: (wenn 3a und 4a), d. h. der 3. und der 4. Nebensatz 1. Ordnung sind durch **und** verbunden, sie sind zusammengezogen — was durch die Einschließung in runde Klammern angedeutet ist — und sie sind durch das beiden gemeinsame Fügewort **wenn** eingeleitet.

§ 7. Die erste in § 6 angedeutete Lücke enthält einen untergeordneten Nebensatz, vgl.: **Er hängt überall von Umständen ab**, **sogar wo er an der Staatsverwaltung Anteil nimmt**, Satzgebild: **A, sogar wo a.** Der hier ans Ende gestellte Nebensatz kann aber in den Hauptsatz zwischengeschoben werden: **Er hängt, sogar wo er an der Staatsverwaltung Anteil nimmt, überall von Umständen ab**, Satzgebild: **A, sogar wo a, A**, wo das zweimal stehende durch den darunter stehenden Bindebogen verbundene **A** anzeigen soll, daß die Theile des Hauptsatzes durch den dazwischen geschobnen mit **sogar wo** eingefügten Nebensatz getrennt sind. Heißt es nun in der von uns zu zergliedernden Periode: **Wenn er, sogar wo er an der Staatsverwaltung Anteil nimmt, überall von Umständen abhängt**, so ist hier der oben als Hauptsatz erscheinende Satz ein mit **wenn** eingeleiteter Nebensatz 1. Ordnung geworden und der ihm untergeordnete zwischengeschobene also einer der zweiten und das Satzgebild von diesem

Theil der Periode ist also (vgl. § 6): **wenn 3a, sogar wo a², 3a.**

§ 8. (s. § 6.) An den mit 3a bezeichneten Nebensatz 1. Ordnung schließt sich, mit **und** daran geknüpft, ein damit zusammengezogener 4a, doch findet sich vor demselben, nach dem anknüpfenden und eine Einschaltung: **ich möchte sagen**, wie die Stellung des Verbi finiti zeigt, ein Hauptsatz. Solchen zwischengeschobnen und so zu sagen außerhalb des Satzgefüges stehenden Satz nennt man einen parenthetischen oder Schaltatz und wir wählen zur Bezeichnung im Satzgebilde große deutsche Buchstaben, eingeschlossen in eckige Klammern, wohl zu unterscheiden von den lateinische Buchstaben einschließenden runden Klammern, wodurch wir die Zusammenziehung koordinierter Sätze veranschaulichen.

§ 9. Der bis jetzt durchgenommene Theil der Periode, von: **Wenn der Mann u. ... bis: Nichts regiert**, stellt sich also nach dem Gesagten im Satzgebilde so dar: **Wenn a; wenn 2a; (wenn 3a, sogar wo a², 3a und [A] 4a).**

§ 10. Der nun folgende Satz: **indem er zu regieren glaubt**, ist ein untergeordneter der zweiten Ordnung, vgl.: **Er regiert Nichts [Hauptsatz]**, **indem er zu regieren glaubt [Nebensatz]** und, indem der Hauptsatz ein Nebensatz der 1. Ordnung wird: **Wenn er Nichts regiert, indem er zu regieren glaubt.** Hier ist der Infinitiv mit **zu** ein verkürzter Satz, wofür wir zur Unterscheidung, statt der lateinischen, kleine deutsche Buchstaben wählen, vgl.: **Er glaubt, dass er regiert: A, dass a; Er glaubt, zu regieren: A, zu a.** Bis hier ist also —, da der verkürzte Satz (zu a) als abhängig von einem Nebensatz 2. Ordnung (2a²) ein Nebensatz 3. Ordnung ist (vgl. § 3, zu bezeichnen durch: **zu a³**) — das Satzgebild (s. § 9) folgendes: **Wenn a; wenn 2a; (wenn 3a, sogar wo a², 3a und [A] 4a), indem 2a², zu a², 2a².**

§ 11. Der nun in der Periode folgende Satz: **immer nur politisch sein muß** zeigt sich durch die Stellung des Verbi finiti **muß** am Schluss als ein abhängiger Satz und durch das Fehlen des Subjekts als ein mit einem vorangegangnen zusammengezogener. Fraglich aber kann erscheinen, mit welchem vorangegangnen Satz er zusammengezogen ist, ob er mit **zu** ergänzendem **wenn** er an der Spitze zu den Nebensätzen 1. Ordnung gehört oder mit **zu** ergänzendem **indem** er zu den Nebensätzen 2. Ordnung. Diese Unklarheit der Beziehung zeigt hier in dem Periodenbau einen Mangel, den der Schriftsteller durch die Wiederholung des richtigen Fügeworts hätte beseitigen können, vgl.: **Wenn er ... Nichts regiert, indem er zu regieren glaubt, wenn er immer nur politisch sein muß, wo u. s. w. — und: Wenn er ... Nichts regiert, indem er zu regieren glaubt, indem er immer politisch sein muß, wo u. s. w.** Wir halten diese letztere Ergänzung, wenn wir sorgfältig den Sinn erwägen, für die von Goethe gemeinte und nach dieser Annahme ist

dann (f. § 10) im Anschluß an den mit $2a^2$ bezeichneten Satz: indem er zu regieren glaubt, der darauf folgende und damit zusammengezogene natürlich zu bezeichnen als $3a^2$, wozu dann der diesem untergeordnete: wo er gern vernünftig wäre, als der 1. Satz der 3. Ordnung tritt, im Satzbild zu bezeichnen: a^2 .

§ 12. Vgl. für das Folgende zunächst: Er muß immer nur politisch sein, wo er gern vernünftig wäre, verstedt, wo er offen, falsch, wo er redlich zu sein wünschte. Hier ist das Subj. des Hauptsatzes er, das Verbum finitum muß, wozu als ruhende Form der Inf. sein gehört; das durch dies kopulative Verbum angeknüpfte Prädikat besteht hier aus drei Adjektiven: politisch, verstedt, falsch und so ist der Hauptsatz ein aus dreien zusammengezogener, wo von den beiden letzten nur das Prädikat ausgedrückt, dazu aber beide Mal zu ergänzen ist: er muß immer sein. Zu jedem dieser drei Sätze gehört ein untergeordneter oder Nebensatz, wovon der mittlere durch Fortlassung des im dritten stehenden zu sein wünschte verkürzt ist. Das Satzbild des obigen mehrfach zusammengezogenen Satzes wäre also (A, a, B, b, C, c). Bei Goethe in der Periode, wo nach unsrer Annahme dies Satzgebilde von indem abhängt, ist nur das Verbum finitum muß an das Ende des 1. Satzes gestellt, vgl. mit der Stellung am Ende des Ganzen: [indem er,] wo er gern vernünftig wäre, immer nur politisch, verstedt, wo er offen, und, wo er redlich zu sein wünschte, falsch sein muß u. A. m.

§ 13. Das Satzbild der Goethe'schen Periode bis hierher ist nach dem Obigen folgendes: Wenn a; wenn $2a$; (wenn $3a$, sogar wo a^2 , $3a$ und [A] 4a), (indem $2a^2$, zu a^3 , $2a^2$, $3a^2$, a^3 , $3a^2$, $2a^2$, $3a^2$, $3a^2$).

§ 14. Nun folgt ein mit wenn beginnender Satz 1. Ordnung, der Reihe nach der fünfte, also $5a$, mit einem eingeschobnen Zwischensatz, wonach also hinter dem Satzbild in § 13 fortzufahren wäre: ; wenn $5a$, $4a^2$, $5a$.

§ 15. Dann folgt der mit indessen beginnende, aus zwei zusammengezogenen Sätzen bestehende Nachsatz, wofür also im Satzbilde die Bezeichnung hinzukommt: (indessen A und B).

§ 16. Das Bild der gesamten Periode stellt sich also demnach so dar: Wenn a; wenn $2a$; (wenn $3a$, sogar wo a^2 , $3a$ und [A] 4a), (indem $2a^2$, zu a^3 , $2a^2$, $3a^2$, a^3 , $3a^2$, $2a^2$, $3a^2$, $3a^2$); wenn $5a$, $4a^2$, $5a$: (indessen A und B).

§ 17. Man vergleiche auch die in dem Periodenbild übersichtlich hervortretende Interpunktion mit der in § 2. In dem nur aus einem Border- und einem gegenübergestellten Nachsatze bestehenden Periodengerippe genügte zur Sonderung die kürzeste Pause, das Komma; in der umfangreichen ausführlichen Periode stehen zur Sonderung der parallel laufenden Bordersätze

mit wenn Semikola, innerhalb der durch die Semikola getrennten Theile, Kommata und zur Trennung der Bordersätze von dem Nachsatze ein Kolon.

§ 18. Man beachte zu dieser Periode die Anmerkung in [289 § 6] und hier § 11, um sich daraus die Lehre zu ziehen, daß man beim Gebrauch umfangreicher, langathmiger und vielverschlungner Perioden nichts zum Sinn Nothwendiges auslasse und vor Allem auf Übersichtlichkeit des Satzbaues und auf Unzweideutigkeit in der Beziehung jedes einzelnen Theiles zum Ganzen achte.

[291] „Derart daß“ und verwandte Konjunktionen.

§ 1. Er hatte die Feuerwehren im ganzen Thale eingerichtet und sich bei dem großen Brande im Städtchen derart ausgezeichnet, daß er die Lebensrettungsmedaille erhielt [222 § 6]. Satzbild: (A und B), daß b, d. h. zwei koordinierte durch und verbundene, aber — durch Fortlassung von Subj. und Hilfsverbum (er hatte) im zweiten — zusammengezogene Hauptsätze und ein mit daß eingeleiteter abhängiger Satz der 1. Ordnung.

§ 2. Der mit daß eingeleitete Nebensatz spricht eine Folge des vorangehenden Hauptsatzes aus und in diesem ist der Folge- oder Wirkungssatz vorbereitet durch das Adv. derart, vgl. als adverbiale Bestimmung: in der Art und ähnlich: in dem Maße; in dem Grade, wie auch das Adv. so und als entsprechende Adj. z. B.: derartig (auch adv.), solch u., also: Er hatte sich derart (oder in der That, in dem Maße, in dem Grade u., derartig, so, auch so sehr) ausgezeichnet, daß u., vgl.: Seine Auszeichnung war eine derartige, eine solche, eine so große u., daß u.

§ 3. Der Inhalt des abhängigen Satzes könnte auch in einem koordinierten Satze ausgesprochen sein, z. B.: Er hatte sich bei dem Brande sehr ausgezeichnet; in Folge davon (oder: in Folge Dessen; demzufolge; aus diesem Grunde; deshalb, deswegen, darum, daher u.) erhielt er die Medaille.

§ 4. Treten hier (§ 3) in den anknüpfenden (konjunkionalen) Adverbien oder adverbialen Bestimmungen an die Stelle der demonstrativen (hinweisenden) Pronomina relative (bezügliche), so wird der dadurch angeknüpfte Satz wieder zum abhängigen, wie man sofort aus der Stellung des Verbi finiti (am Schluß) ersieht, z. B.: Er hatte sich bei dem Brande sehr ausgezeichnet, in Folge wovon (oder häufiger: aus welchem Grunde; weshalb, weshalb, auch: daher) er die Medaille erhielt.

§ 5. Man beachte (f. §§ 3, 4) besonders daher, das demonstrativ und relativ als grundangebende Konjunktion üblich ist, sich nur durch die Stellung des Verbi finiti unterscheidend: Er hatte sich . . . ausgezeichnet; er erhielt daher ob.:

daher erhielt er die Médaille, Satzbild: A, daher B — und: Er hatte sich ausgezeichnet, daher er die Médaille erhielt, Satzbild A, daher a zc. [f. später 339 § 3; 484 § 2].

[292] Direkte und indirekte Rede.

§ 1. Die Aufgeregten unserer Partei wollten, daß er sie [die Médaille] zurückweise, er dürfe keine fürstliche Auszeichnung annehmen; er aber sagte: „Der Fürst ist vorläufig der Repräsentant der allgemeinen Stimme“. Er nahm den Orden an, bestete ihn aber an die Feuerwehrsabne [222 § 6].

§ 2. Auf die Frage: Was wollten die Aufgeregten unserer Partei? ist mit einem Obj. zu antworten, z. B.: Sie wollten (oder verlangten) die Zurückweisung der Médaille. In § 1 aber ist das Obj. durch einen mit dass eingeleiteten Satz ausgedrückt, einen Objektsatz [vgl. 189 § 10; 250 § 2; 263 § 4], in welchem das den Schluß bildende Verbum finitum im Konjunktiv [137 § 2] steht, vgl.: Er weist sie zurück, Präs. Indif.: als etwas Thatsächliches; sie wollten, daß er sie zurückweise, Präs. Konjunkt., als der Modus des Gedachten, Gewünschten oder vielmehr hier des Geforderten, vgl. auch im Anschluß an das Imperf. des Hauptsatzes (wollten) im Konj. des Imperf.: daß er sie zurückwies [185 § 7].

§ 3. Auch im folgenden Satz steht das Verbum finitum im Konj. des Präs.: er dürfe keine fürstliche Auszeichnung annehmen. Dieser Satz giebt die Äußerung der aufgeregten Parteigenossen an, aber nur dem Inhalt nach, nicht in wörtlicher Wiedergabe. Die direkte Rede [80 § 4] würde etwa lauten: Du darfst keine fürstliche Auszeichnung annehmen; dagegen indirekt, abhängig als Obj. von einem Hauptsatz im erzählenden Imperf., mit dem Verbum im Konjunktiv: Sie sagten (oder behaupteten, meinten zc.) — was? —, daß er keine fürstliche Auszeichnung annehmen dürfe (oder dürfte, Impf. Konj.), auch mit Fortlassung der Konjunktion daß, in der Stellung des Verbuns wie in einem Hauptsatz: Sie sagten zc., er dürfe (oder dürfte) keine fürstliche Auszeichnung annehmen. In dieser Form steht der abhängige Satz in § 1, doch mit Verschweigung des regierenden Satzes, wie oft bei der indirekten Rede, wo sie durch ihre Form sich als abhängig kund giebt, wenn auch nicht in einem eignen (regierenden) Satz ausgesprochen ist, daß die aus dem Zusammenhang erkennbaren Personen das in der indirekten Rede Enthaltene gesprochen. In dem vorliegenden Fall wollten mit ihrer Rede die Sprechenden ihre Forderung begründen, vgl.: Die Aufgeregten . . . wollten, daß er die Médaille zurückweise, [indem sie sagten,] er dürfe keine fürstliche Auszeichnung annehmen; Satzbild: A, daß a, [indem 2a], a², wo die Zeichnung als a² für den letzten Satzfügig festzuhalten ist, auch wenn der regierende (mit indem) fortbleibt.

§ 4. Das Folgende ist ein Hauptsatz: er sagte; das dazwischen geschobne adverbative aber [283 § 6] stellt seine Worte denen der aufgeregten Parteigenossen gegenüber. Diese seine Worte sind nun in direkter Rede angeführt, vgl. [80 §§ 1 ff.] auch wegen des Kolons und der Anführungszeichen. Der Satz: Der Fürst ist zc. hat die grammatische Form eines unabhängigen Satzes, obgleich er logisch von dem Satze: er sagte abhängt [im Satzilde durch einen großen lateinischen Buchstaben zu bezeichnen, der aber in „ * eingeschlossen wird], vgl. die Umwandlung in einen abhängigen Satz (indirekte Rede): Er aber sagte, daß der Fürst vorläufig der Repräsentant der allgemeinen Stimme sei oder mit fortgelassenem daß (§ 3): der Fürst sei u. f. w.

§ 5. Dann folgen noch zwei zusammengezogene Hauptsätze, im zweiten mit dem adverbativen aber, welchem im ersten ein allerdings, freilich, zwar zc. gegenübergestellt werden könnte [283 § 5], vgl.: Er nahm zwar (oder allerdings, freilich) den Orden an, bestete ihn aber an die Feuerwehrsabne.

[293] Zusammenfassung kürzerer Sätze zc. zu einer größeren Periode.

§ 1. Einzelne Sätze und kürzere Satzvereine und Satzgefüge, die unter sich in einem gewissen Gedankenzusammenhang stehen, so daß sie danach als ein Ganzes aufzufassen sind, können auch — gewöhnlich auf mehr als eine Weise — zu einem größeren Gliederatz oder einer Periode zusammengefaßt werden.

§ 2. Z. B. könnten die in § 6 des 6. Lesestücks [222, f. auch 292 § 1 und folg.] enthaltenen Sätze auf folgende Weise zu einer Periode umgebildet werden: Als ihm dafür, daß er die Feuerwehren im ganzen Thale eingerichtet und sich bei dem großen Brande im Städtchen sehr ausgezeichnet, die Lebensrettungsmédaille erteilt wurde und nun die Aufgeregten unserer Partei wollten, daß er sie zurückweise, weil er keine fürstliche Auszeichnung annehmen dürfe, nahm er unter der Entgegnung, daß der Fürst vorläufig der Vertreter der allgemeinen Stimme sei, den Orden dennoch an, aber nicht um sich, sondern um die Feuerwehrsabne damit zu schmücken.

§ 3. Der Inf. mit um . . . zu am Schluß der Periode (in § 2) ist ein (im Satzilde durch einen kleinen deutschen Buchstaben zu bezeichnender) verkürzter Absichtszatz [vgl. 120 § 6; 189 §§ 6 und 10; 278 Schluß; 299 § 2 ff.]; der entsprechende unverkürzte mit einem Verbum finitum statt des Inf. wird gewöhnlich mit damit (= in der Absicht, daß zc.) eingeleitet, vgl.: Er nahm den Orden an, aber nicht damit er sich, sondern die Feuerwehrsabne mit demselben [zur Vermeidung eines zweiten damit] schmückte. Das Subj. ist hier im regierenden und im abhängigen Satz dasselbe (er) und eben in solchem Falle tritt gewöhnlich die Verkürzung ein, vgl. z. B.:

Der Mensch muß essen, damit er lebe [verkürzt: um zu leben], nicht leben, damit er esse [verkürzt: um zu essen].

§ 4. Man verzeichne das Satzbild der Periode in § 2 und vergleiche es mit dem von uns in § 8 gegebenen, um zu sehen, ob und in wie weit man sich das bisher über den Satz- und Periodenbau Gesagte sicher angeeignet hat.

§ 5. Wir geben nun noch zunächst den Inhalt von § 2 oder [222 § 6] in einer etwas anders gebildeten Periode: Als die Aufgeregten unserer Partei von meinem Sohn verlangten, daß er die Lebensrettungsmédaille, welche ihm für seine Einrichtung der Feuerwehren im ganzen Ohale und für seine ausgezeichnete Thätigkeit beim Brande im Städtchen verliehen worden, zurückweisen solle, weil ein Republikaner keine fürstliche Auszeichnung annehmen dürfe, fügte er sich diesem Anstinnen nicht, sondern nahm vielmehr die Médaille an, weil zur Zeit, wie er seinen Parteigenossen entgegnete, der Fürst der Vertreter der allgemeinen Stimme sei; aber er bestete den Orden nicht an die Brust, sondern an die Feuerwehrröhre.

§ 6. Man vergleiche in §§ 2 und 5 die Periodentheile: dafür, daß er die Feuerwehren

... eingerichtet und sich ... ausgezeichnet — und: für seine Einrichtung der Feuerwehren ... und für seine ausgezeichnete Thätigkeit u. s. w. Das 1. Mal hat man zwei abhängige Sätze mit daß, welches sich auf das vorangehende dafür bezieht; das andre Mal ist der Inhalt dieser Sätze in Substantiva zusammengefaßt, welche durch die Präposition für angetnüpft sind. Man versuche es, für diese kurze Weise in § 5 die in § 2 zu setzen und man wird sich leicht überzeugen, wie durch diese Sineinanderschwächelung die Periode an Übersichtlichkeit und Wohlbewegung verliert.

§ 7. Man verzeichne nun zur Selbstprüfung auch (vgl. § 4) das Satzbild der Periode in § 5, das wir in § 9 folgen lassen.

§ 8. (vgl. § 4.) Satzbild der Periode in § 2: (Als a (dafür, daß a² und 2a²) a und 2a), daß 3a², weil a², A, daß 3a, A, (aber nicht um zu 4a, sondern um zu 5a).

§ 9. (vgl. § 7.) Satzbild der Periode in § 5: Als a, daß a², welche a², a², weil 2a², (A nicht, sondern B), weil b, wie b², b; aber C.

[294]

Siebentes Lesestück.

Die wunderlichen Nachbarskinder. Novelle (von Goethe).

§ 1. Zwei Nachbarskinder, von bedeutenden Häusern, Knabe und Mädchen, in verhältnismäßigem Alter, um dereinst Gatten zu werden, ließ man in dieser angenehmen Aussicht mit einander aufwachsen und die beiderseitigen Eltern freuten sich einer künftigen Verbindung.

§ 2. Doch man bemerkte gar bald, daß die Absicht zu mißlingen schien, indem sich zwischen den beiden trefflichen Naturen ein sonderbarer Widerwille hervorthat.

§ 3. Vielleicht waren sie einander zu ähnlich: Beide in sich selbst gewendet, deutlich in ihrem Wollen, fest in ihren Vorsätzen; Jedes einzeln geliebt und geehrt von seinen Gespielen, immer Widersacher, wenn sie zusammen waren; immer aufbauend für sich allein, immer wechselsweise zerstörend, wo sie sich begegneten; nicht wetteifernd nach einem Ziel, aber immer kämpfend um einen Zweck; gutartig durchaus und liebenswürdig und nur hassend, ja böseartig, indem sie sich auf einander bezogen.

[295] Allgemeine stilistische Bemerkung zum 7. Lesestück.

§ 1. Der aufmerksame Leser bemerkt wohl sofort, welche Fülle des Inhalts hier in die einzelnen Sätze zusammengedrängt ist. Freilich die Satzganzen sind auch hier sehr einfach und übersichtlich, aber einzelne Satztheile sind, namentlich

in §§ 1 und 3, sehr erweitert, umfangreich und inhaltsvoll, so daß sie sich leicht zu ganzen Sätzen umgestalten ließen (s. d. Folg., zunächst [296 § 2]).

§ 2. Man beachte namentlich auch die Interpunktion, bei der wir uns freilich nicht an die der gewöhnlichen Goethe-Ausgaben gebunden, sondern die wir mit strenger Rücksicht auf den Satzbau und die Logik gesetzt haben [316].

[296] Auflösung des Satzes in [294 § 1].

§ 1. Betrachten wir nun zunächst den ersten Satz des siebenten Lesestücks [294 § 1]. Das Satzgerippe zeigt hier zunächst zwei durch und an einander gereihete Hauptsätze (A und B): Zwei Nachbarkinder ... ließ man ... mit einander aufwachsen (A) und die beiderseitigen Eltern freuten sich einer künftigen Verbindung (B).

§ 2. Die in dem ersten Satz bezeichneten Lücken sind eine adverbiale Bestimmung: in dieser angenehmen Aussicht und namentlich an das Obj.: zwei Nachbarkinder sich anschließende Beifügungen und Aussagen, die in Aussagesätzen etwa so lauten würden: Diese Nachbarkinder waren von — oder: stammten aus — bedeutenden Häusern. Es war ein Knabe und ein Mädchen. Sie waren oder standen in dem verhältnismäßigen Alter, um dereinst Gatten zu werden. In [294 § 1] aber ist Das, was hier in den vorstehenden Sätzen von den Nachbarkindern ausgesagt oder prädicirt wird, unmittelbar dem Objekt (zwei Nachbarkinder) als Attribut [vgl. 97 §§ 2 ff.; 115 § 5], als etwas damit schon Verbundenes, ihm Eigenes und Anhaftendes (Inhärerendes) beigefügt.

§ 3. Man achte auf die Kommata, wodurch diese nachfolgenden attributiven Bestimmungen von dem dadurch bestimmten Substantiv und unter sich gefondert sind.

[297] Apposition.

§ 1. Ein auf ein Substantiv folgender attributiver Zusatz [298 § 2] heißt eine Apposition [115 §§ 1—5; 276 b ff.] und steht regelmäßig in demselben Kasus, wie das dadurch bestimmte Wort, z. B. Nomin.: Zwei Nachbarkinder, ein Knabe und ein Mädchen, wuchsen mit einander auf. — Genit.: Goethe erzählt die Geschichte zweier Nachbarkinder, eines Knaben und eines Mädchens. — Dat.: Goethe erzählt von zwei Nachbarkindern, einem Knaben und einem Mädchen. — Accus.: Zwei Nachbarkinder, einen Knaben und ein Mädchen, ließ man mit einander aufwachsen u.

§ 2. Die Apposition [296 § 3 und die Beispiele in § 1] ist in Kommata einzuschließen, wobei das letzte natürlich am Schluss eines Satzes in einen Punkt übergeht, vgl. z. B.: Nom.: Wolfgang, unser einziger Sohn, schwebte in Todesgefahr. — Genit.: Die Todesgefahr Wolfgang's, unseres einzigen Sohnes, ist beseitigt. — Dat.: Der Tod drohete Wolfgang, unserm einzigen Sohne. — Acc.: Der Tod bedrohete Wolfgang, unsern einzigen Sohn u. f. w.

[298] über den Wegfall der Flexionsendung bei artikkellosen Substantiven.

§ 1. Vergleicht man sorgfältig den letzten Satz in [297 § 1] mit der entsprechenden Stelle in [294 § 1], so bemerkt man, daß die Appo-

sition zu dem Acc.-Obj. das erste Mal lautet: einen Knaben und ein Mädchen, das andre Mal: Knabe und Mädchen. Die zweite Ausdrucksweise unterscheidet sich also von der ersten durch den Wegfall nicht bloß des Artikels, sondern auch der Flexionsendung bei Knabe, wodurch also die Form mit der des Nominativs übereinstimmt.

§ 2. Man hüte sich aber wohl, deshalb die Form Knabe in der Stelle bei Goethe für den Nominativ zu erklären [vgl. 263 §§ 2, 9]; vielmehr wird man zu sagen haben: Acc. und Dat. von dem Substantiv Knabe lauten mit dem bestimmten und mit dem unbestimmten Artikel immer Knaben, ohne Artikel aber —, so weit diese Kasus überhaupt anwendbar sind, namentlich in der Zusammenfassung mit andern Substantiven [30; 203 § 1 ff.] und wo auf das in Betracht kommende Wort dasselbe unmittelbar nach einer Präposition wieder folgt u., —: Knabe, wie der Nomin. Wir wollen die hier ausgesprochene Behauptung zunächst durch einige Beispiele erhärten und beweisen (§§ 3—6).

§ 3. Der Verkehr zwischen einem Knaben und einem Mädchen ist auf dem Lande freier als in der Stadt. Läßt man in den hervorgehobnen Wörtern bloß den unbestimmten Artikel fort und sagt also: Der Verkehr zwischen Knaben und Mädchen ist u. f. w., so wird jeder unbesangene Hörer die hervorgehobnen Wörter nicht als Singular, sondern als Plural auffassen. Sollte das Erstere der Fall sein, so wird man eben sagen müssen: Der Verkehr zwischen Knabe und Mädchen ist auf dem Lande freier als in der Stadt. Dies artikkellose Knabe ist also der Dat. des Sing., der mit davorstehendem Artikel u. dem oder einem Knaben lautet.

§ 4. Vgl.: Der Mann ist nach dem Tode seiner Frau mit seinem Knaben und seinem Mädchen fortgezogen od.: mit Knabe und Mädchen, nicht: mit Knaben und Mädchen, was Jeder so auffassen würde und müßte, als handelte es sich um mehrere Knaben und um mehrere Mädchen, vgl.: Von Knabe und Greis geliebt [verschieden: von Knaben und Greisen].

§ 5. Auf dem Platz stand die Schulfugend, Knabe bei Knabe [nicht: Knaben], vgl. dagegen: ein Knabe bei dem andern [sc. Knaben] und ähnlich: Wie im Wettlauf kam Knabe auf Knabe herbeigestürzt, vgl.: ein Knabe auf den andern [sc. Knaben], vgl.: Bube bei Bube u. Kam Bube auf Bube herbeigestürzt u.

§ 6. Der Lehrer darf die Knaben nicht alle über einen Kamm scheren wollen, es ist eben ein Unterschied zwischen Knabe und Knabe [Sing. = zwischen einem Knaben und dem andern], dagegen: zwischen Knaben und Knaben [Plur.] u. A. m. [263 § 9].

§ 7. Ähnliches gilt natürlich auch für andere Substantiva (§ 5), in Anwendungen, wo zu befürchten ist, daß sie sich von den Pluralformen einzig durch den davor stehenden Artikel unter-

scheidenden Singularformen auf -en ohne den Artikel als Plurale aufgefaßt würden.

§ 8. Von dem Subst. der Bär lauten heut überwiegend alle Kasus außer dem Nom. Sing. Bären (des, dem, den Bären; die, der, den, die Bären). Veraltet oder wenigstens veraltend ist im Allgemeinen die Abwandlung: des Bär(e)s; dem Bär(e); den Bär; Plur.: die, der, die Bäre. Doch wird man auch heute im Dat. und Acc. Sing. ohne Flexion Bär sagen, wenn das Wort — namentlich in der Zusammenfassung, wie Wolf und Bär [30; 203 §§ 1—4] — ohne Artikel steht, z. B.: In Sucht vor Bär und Wolf [338 § 17]. Lichtwer. Jagden auf Bär und Wolf. Laube, wo die Form Bären (ohne Artikel) als Plural erscheinen würde. Der Bärenreißer mit Affe (vgl. § 17), Bär und Kamel zc.

§ 9. Von der Bote lauten alle Kasus außer dem Nom. Sing.: Boten; doch sagt Platen 4, 277 vollkommen üblich und sprachrichtig: Ausgesendet wurde Bot' um Bote, vgl.: Bote auf Bote, Bote über Bote (Acc.), Bote nach Bote (Dat.), im Plural: Ausgesendet wurden Boten auf Boten zc.

§ 10. Die Beziehungen zwischen Christ und Jude, zwischen Christ und Türke, zwischen Christ und Heide (Sing.), dagegen: zwischen Christen und Juden, Türken, Heiden (Plur.) zc. Er borgt bei Jude und Christ (Sing.), bei Juden und Christen (Plur.) zc.; dagegen, bei deutlich erkennbarer Beziehung des Singulars, z. B.: Was ich bei ihm als Heiden entschuldige, finde ich darum noch nicht für dich als Christen erlaubt. Hier würden die flexionslosen Formen beide und Christ einen ganz falschen Sinn ergeben, nämlich eine Beziehung beider auf den Nomin. ich statt auf den Dat. ihm und den Acc. dich zc. Nebenbei beachte man die Abwandlung: der Christ; des Christ(e)s; dem Christ(e); den Christ, als Bezeichnung für den Heiland und namentlich auch in der Verbindung: der heilige Christ, als Bezeichnung für den zu Weihnachten Bescherenden, die Weihnachtsbescherung zc. Wenn Schiller z. B. im „Gang nach dem Eisenhammer“ jagt: Und alles kniet und schlägt die Brüste | sich fromm betreuend vor dem Christe, so würde der Sinn ganz entstellt durch die Abwandlung: vor dem Christe n. Zumeist gilt für den Heiland die lateinische Form, oft auch mit lateinischer Abwandlung: Nom.: [Jesus] Christus; Gen.: [Jesu] Christi; Dat.: [Jesu] Christo; Acc.: [Jesum] Christum; Vocativ: [Jesu] Christe. Vgl. zu der deutschen Abwandlung von Christ (= Heiland) auch die von Antichrist (Gen.: des Antichristis; Dat., Acc.: dem, den Antichrist; Plur.: die Antichriste und, mit einer Begriffsverschiedenheit: Antichristen zc.).

§ 11. Die Gegenüberstellung von Suchs und Base [Sing.]. Der Wettlauf zwischen Ochs und Base, vgl.: zwischen Ochs und Basen [Plur.], f. § 8 und z. B.: Der Kampf zwischen Löwe und Tiger, zwischen Löwe und Elefant [ver-

schieden: zwischen Löwen und Elefanten], zwischen Drache und Elefant u. s. m.

§ 12. In der heutigen Prosa gilt für Held in allen Kasus außer im Nom. Sing. die Form Helden; veraltet ist der Genit.: des Helden, obgleich im Dat. und Acc. die Formen: dem, den Held namentlich noch bei Dichtern nicht selten sind; doch wird man auch in der Prosa sprachüblich und richtig (ohne Artikel) sagen: Da kämpfte Held mit Held (Dat.), gegen Held (Acc.), nicht: Held mit Helden, gegen Helden, was den Kampf eines Helden gegen mehrere bezeichnen würde, vgl.: O der wunderbaren Vermischung von Kind und Held. Lessing, „Philotas“ 8. Auftritt zc. [338 § 17] und wenn Siegf. Kapper, „Christen und Türken“ 2, 189 schreibt: Ross an Ross und Held gedrängt an Helden, so hieße das letzte Wort (abgesehen vom Versrhythmus) besser und deutlicher Held.

§ 13. Das Verhältnis zwischen Ruhmsucht und Ehrliche ist ähnlich wie das zwischen Göze [Sing., vgl.: Gözen, Plur.] und Gott zc.

§ 14. Zwischen Knappe [Sing., vgl. Knappen] und Ritter herrsche ein ähnliches Verhältnis, wie jetzt etwa zwischen Burfsche, Geselle [vgl. Burfschen, Gesellen] und Meister (f. § 15).

§ 15. Du mußt wählen zwischen Gatte und [vgl. zwischen dem Gatten und dem] Vater. Spielhagen, „In Reih und Glied“ 3, 210. Es ist jetzt keine Trennung mehr zwischen Soldat und [vgl. zwischen dem Soldaten und dem] Bürger. Auerbach, „Waldfried“ 457. Der Unterschied — zwischen Bauer, Bürger, Edelmann, Graf, Fürst u. s. w. (vgl. zwischen einem Bauern [399 § 2], einem Bürger, einem Grafen, einem Fürsten u. s. w.), — zwischen Fürst und Unterthan zc., — zwischen Burfsche (§ 14) und Philister, zwischen Student und Philister zc., — zwischen Hirt und Jäger, — zwischen Herr und Sklave u. s. w. Ein ganzes langes Leben | hab' ich in Arbeit hingegeben | für Fürst und Staat, Goethe 35, 409 [vgl.: für den Fürsten und den Staat] zc.; auch: Laß mich Soldat, Student zc. — aber: einen Soldaten, Studenten zc. — werden.

§ 16. Die übliche Abwandlung von das Herz lautet: des Herzens; dem Herzen; das Herz; Plur.: Herzen. Der noch bei Lessing nicht seltne Dat.: dem Herze ist veraltet; dagegen ist der flexionslose Dat. ohne Artikel vollkommen sprachüblich, sowohl wo das Wort mit einem andern Subst. durch und zusammengefaßt ist, wie wo es wiederholt unmittelbar vor und nach einer Präposition steht, also z. B.: Ein Kavaliere von Kopf und Herz [nicht: Herzen] | ist überall willkommen. Goethe 2, 235. Ein Mann von Herz und Muth zc. Etwas mit Hand und Herz versprechen, mit Herz und Mund geloben zc. [vgl. dagegen: mit dem Herzen und dem Munde]. Ferner: Sie ruhten Herz an Herz zc. Mittelbar durch die Sprache können sogar diese Empfindungen von Herz zu Herz sich fortpflanzen. G. Forster, „Ansichten vom Nieberrhein“ 1, 120. Was

geht so schnell, trotz dem behendigen Pfeile | von Herz zu Herz? Wieland, „Oberon“ 6, 16 zc. und, wenn R. Liefz z. B. „Novellen“ 5, 32 schreibt: Es neigt sich Herz zu Herzen, so würde das letzte Wort als Sing. üblicher und deutlicher erkennbar Herz lauten, obgleich man außerhalb der wiederholenden Zusammenstellung auch im Sing. ohne Artikel gewöhnlich sagt: Etwas geht, kommt Einem von Herzen [nicht: Herz], geht, dringt Einem zu Herzen. Was von Herzen kommt, geht zu Herzen. Von Herzen — gern, froh, traurig zc., — lieben, haßen zc. Sich Etwas zu Herzen nehmen u. s. w.

§ 17. Von der Mensch lauten regelmäßig alle Kasus außer dem Nom. Sing. Mensch en; doch z. B. vollkommen richtig und sprachüblich: Er ist ein Engel von Mensch [vgl. von einem Mensch]. Dem Ding von Mensch. Klinger, „Faust“ 200 zc. Da kam der Landvogt gegen mich daher, | er ganz allein mit mir, der auch allein war, | bloß Mensch zu Mensch. Schiller, „Tell“ 3, 1 (vgl. dagegen mit dem Artikel: Der alte Urstand der Natur kehrt wieder, | wo Mensch dem Menschen gegenübersteht. ebd. 2, 2). Hier ist die erste Grenzcheidung zwischen Mensch und Thier. Derf. 690 b. Nur zwischen Mensch und Mensch, wo die Schattierungen feiner und die verschiedenen Ansprüche bedeutender sind, muß unser Urtheil noch wanken ... Mit demselben Maßstab, womit wir zwischen Thier und Mensch entschieden zc. G. Forster, „Kleine Schriften“ (1789) 1, 361. Eine Verbindung zwischen Mensch und Gottheit. Gervinus, „Historische Schriften“ 7, 148. Der einmalige unbewusste Einklang zwischen Mensch und Natur, zwischen Mensch [Sing.] und Menschen [Plur.] ist verloren gegangen. A. Strodtmann, „Heine's Leben“ 2, 251. Der Unterschied zwischen Mensch und Affe [Sing., vgl. § 8 und: zwischen Menschen und Affen, Plur.]. Untersuchung der Sutterzustände von Mensch und Pferd. Bismark, „Briefe“ 143 zc. So will ich offen sagen, Mann zu Mann und Mensch zu Mensch. Auerbach, „Auf der Höhe“ 3, 88 (f. o.: Schiller). Ist es nicht der erste Ruf von Mensch zu Mensch gewesen? R. Frenzel, „Silvia“ 3, 8. Wo Mensch an Mensch und Ballen an Ballen gelagert war. Rich. Kunisch, „Fahrt nach dem Drie'nt“ 71 u. A. m. [vgl. Übermensch 263 § 10].

§ 18. Das ist ein Abstand wie zwischen Zwerg und Riese, vgl.: wie zwischen einem Zwerg und einem Riesen zc.

§ 19. Sie standen Mann gegen Mann und Wille gegen Wille. Fanny Lewald, „Nella“ 365; vgl.: Wer seinen Nächsten verletzt, Dem soll man thun wie er gethan hat, Schade um Schade zc. Luther (3. Mos. 24, 20) zc., vgl. nicht bloß in den übrigen Kasus, sondern schon im Nomin. die Nebenformen: der Willen, der Schaden (so auch ohne Artikel nur: mit Willen, mit Wissen und Willen zc., mit Schaden, ohne Schaden zc.), eben so die Doppelformen: der Friede und Frieden, Gedante(n), Gesalle(n), Glaube(n), Hause(n), Name(n), Same(n), vgl. [313 § 2].

[299] „Um zu“ mit dem Infinitiv.

§ 1. Sie standen in dem verhältnismäßigen Alter, um dereinst Gatten zu werden [296 § 2].

§ 2. Hier haben wir einen verkürzten Satz im Infinitiv mit um zu [vgl. 293 § 3]; aber dieser bezeichnet hier nicht eine wirklich vorliegende, bestimmte gehegte Absicht, sondern vielmehr nur das Geeignetheit für eine mögliche Absicht, wenn und so weit dieselbe etwa gehegt werden sollte, so daß dem verkürzten Satze nicht eine Auflösung mit damit entspricht, sondern vielmehr mit so daß [291 § 2] oder zugleich die mögliche Absicht deutlicher mit bezeichnend: wie es sein muß, damit, z. B. also: Sie standen in dem verhältnismäßigen (oder geeigneten, passenden, gehörigen, richtigen zc. oder auch bloß: in dem) Alter —, um dereinst Gatten zu werden, = so daß sie dereinst Gatten werden konnten oder = wie es sein mußte, damit sie dereinst Gatten werden konnten, vgl. z. B. noch: Deine Leser sind schwerlich in der römischen Geschichte so bewandert, um über den Unterschied zwischen Tribun und Tribüne völlig klar zu sein. V. Heyses, „Kinder der Welt“ 1, 246 = daß — oder: wie sie es sein müßten, damit — sie darüber völlig klar wären. Wir sind stolz darauf, daß unser Wandel von der Art ist, um jenen heiligen Namen und Gestalten, zu deren Nachahmung wir uns bekennen, keine Schande zu machen. Goethe 18, 27 = von der Art, daß er ihnen keine Schande macht oder: wie er sein muß, damit er ihnen keine Schande mache; eben so: Die Gefinnungen, die ihn [Klopstock] mit Meta verbanden, diese innige ruhige Neigung, der kurze, heilige Ehestand, des überbliebenen Gatten Abneigung vor einer zweiten Verbindung, Alles ist von der Art, um sich desselben einst im Kreise der Seligen wohl wieder erinnern zu dürfen. Derf. 21, 228 = von der Art, daß — oder: wie es sein muß, damit — er [Klopstock] sich desselben dort wohl wieder erinnern dürfen, wobei man die Nicht-Übereinstimmung des Subj. in dem regierenden und dem abhängigen Satze beachte [f. § 7; 301 zc.], vgl. noch: Der Anblick war, um sich krank zu lachen = so, daß man [verschieden von dem Subjekt des regierenden Satzes: der Anblick] sich darüber krank lachen konnte, mochte.

§ 3. Die Fügungen in § 2 gelten, wie für die positiven (bejahenden) Sätze, auch für die entgegengesetzten negativen (verneinenden), vgl. z. B. positiv: Ihr kennt mich ja hinlänglich und seid alt (oder erfahren) genug, um zu wissen [= daß Ihr wissen müßt zc.], in welchem Tone Ihr von mir mit Weislingen zu reden habt — und verneint in der Frage: Kennt Ihr mich so wenig oder seid Ihr so jung, um nicht zu wissen [= daß Ihr nicht wissen solltet], in welchem Tone Ihr mit Weislingen von mir zu reden habt? Goethe 9, 46 zc.

§ 4. So folgen namentlich auch verkürzte Sätze mit um zu auf Hauptsätze, worin genug

und sinnverwandte Wörter [272 § 8; 273 § 13] oder die Gegensätze das genügende Vorhandensein der erforderlichen Grundlage für etwas möglicherweise Beabsichtigtes, zu Thundes zc. oder den Gegensatz von solchem Vorhandensein bezeichnen, z. B.: Du bist alt genug (fast das genügende Alter zc.), um zu heirathen — so dass du heirathen kannst; Gegensatz: Du bist noch nicht alt genug — oder statt der Verneinung in positiver Aussage: du bist noch zu jung —, um schon zu heirathen zc.

§ 5. Nach dem das Übermaß bezeichnenden zu (§. § 4, Schluss) folgt, statt des um zu in verkürzten Sätzen, in unverkürzten als dass (wie auch nach Komparativen) zur Bezeichnung, dass jenes Übermaß des der Wirkung Entgegenstehenden zc. sie verhindere, sie nicht erfolgen lasse zc., z. B.: Du bist noch zu jung, als dass du schon heirathen könntest zc., vgl. (§. § 3): Ihr kennt mich zu wenig und seid zu jung, um zu wissen [oder: als dass Ihr wissen solltet], in welchem Tone Ihr von mir zu reden habt. So schreibt z. B. Heine, „Sämmtl. Werke“ 8, 288: Ich bin nicht tugendhaft genug [vgl. zu wenig tugendhaft], um jemals dieser Partei mich anschließen zu können; ich hasse aber zu sehr das Laster, als dass ich sie jemals bekämpfen würde [vgl.: um sie zu bekämpfen] zc.

§ 6. Zuweilen genügt beim Inf. statt des um zu ein schwächeres bloßes zu, sowohl in eigentlichen Absichtssätzen [293 § 3], wie auch in den vorstehend besprochenen Fällen. So fehlt in den folgenden Beispielen überall das von uns in Klammern beigefügte um: Ich zweifle nicht, dass ein Gesetz, ausdrücklich | auf mich gemacht, verfasst, [um] mich zu verderben, | sich gegen mich wird brauchen lassen. Schiller, „Maria Stuart“ 1, 7. Ich eile vor dem König und dem Heer, | [um] zu melden, dass er kommt und dass es naht. Goethe, „Iphig.“ 1, 2; Nun komm' ich heut' in diesen Tempel, den | ich oft betrat, [um] um Sieg zu bitten und für Sieg zu danken. 1, 3 [wo der Zusammenstoß der beiden um höchst widrig klinge]. Und [um] die Begier der Rache | aus seiner Brust zu tilgen, stunt er still | auf unerhörte Thaten. ebd. Jetzt gehen sie, [um] ihren Anschlag auszuführen, | der See zu. 4, 1. Sie sind gekommen, du betennst es selbst, | [um] das heilige Bild der Göttin mir zu rauben. 5, 6 u. ff. m.; aber so auch: Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach, [um] in ungewohnter Höhe nicht zu schwebeln. 1, 3. Der Rachen war viel zu klein, | [um] der Reiter von Allen zugleich zu sein. Bürger, „Lied vom braven Mann“. Zu stolz, [um] Dank einzuernten, wo ich ihn | nicht säete, verschmäht' ich Tag für Tag, | das Mädchen noch einmal zu sehen. Lessing, „Nathan“ 4, 4 zc., wie auch: Du wärest Teufel gnug, [um] mein Glück mir nicht zu gönnen. Goethe, „Faust“. Sei unbefonnen gnug, | [um] ihm deines Vaters deines Kaisers | Geheimnis preiszugeben. Schiller, „Piccolomini“ 5, 2.

§ 7. Die Verkürzung mit um zu gilt für vollkommen korrekt nur, wo der regierende und der abhängige Satz dasselbe Subj. haben; doch wird sie auch bei wechselndem Subj. von guten und mustergültigen Schriftstellern viel zu häufig angewendet, als dass man sie ohne Weiteres — auch da, wo die Beziehung klar und unzweideutig hervortritt — für falsch erklären könnte, s. die folgenden Aufgaben [300; 301; 305] nebst den Lösungen.

[300] 22. Aufgabe [303].

In den folgenden Sätzen aus guten Schriftstellern [vgl. 299 § 7] sollen statt der verkürzten Sätze mit (um) zu *) die unverkürzten mit damit gesetzt und überall das Subjekt sowohl des regierenden, wie des abhängigen Satzes unterstrichen, die Stellenangabe aber weggelassen werden:

Natur gab ihm Verstand, (um) recht zu denken; | (um) recht zu handeln, gab sie ihm das Herz. Blumenauer 1, 7. Die östliche Polizei hatte mich als verdächtig aus der Stadt verwiesen und mir eine Frist von 24 Stunden festgesetzt, (um) deren Gebiet zu verlassen. Chamisso 4, 299. Eicheln, die ich an wohlhabendere Einwohner, (um) ihre Gänse damit zu füttern, verkaufte. Eckermann, „Goethe“ 1, 6. Vergeblich baute er den Arkadiern Megalopolis, (um) allen Widersachern Lacedämon's als Stützpunkt und Sammelplatz zu dienen. Fallmerayer, „Morea“ 1, 11. Wir hatten fünf lebendige Gänse übrig und waren Willens, sie auf Neuseeland zu lassen, (um) sich daselbst zu vermehren und wild zu werden. G. Forster „Reis.“ 1, 188. Shakespeare's „Pericles“ liegt dem deutschen Leser am nächsten, (um) sich die Gattung zu veranschaulichen. Gervinus, „Shakespeare“ 1, 110. Zur wichtig'en Stunde nehmen unsre Mauern | dich Fremden auf, (um) auch mit uns zu trauern. Goethe 2, 152. So öffnet sich den jüngern Freunden des Orient's eine Pforte nach der andern, (um) die Geheimnisse dieser Welt . . . kennen zu lernen. 4, 309. Dass der König seinen Sohn mit Künsten und Wissenschaften aus dem doppelten Grunde bekannt mache, (um) entweder durch irgend eine Kunst seinen Unterhalt zu gewinnen . . . oder . . . doch wenigstens vom Grunde jeder Sache wohl unterrichtet zu sein. 4, 316. Es fehlt mir nur an mir, (um) recht beglückt zu sein. 6, 58. Scheint mir die Sonne heut, (um) Das zu überlegen, was gestern war? zc. 9, 177. Gleich war das Halsband in den Händen meiner Frau, (um) es der Prinzessin noch heute Abend zu überliefern. 10, 81. Das Geschenk wurde der Mutter gegeben, (um) es an die Jhrigen zu vertheilen. 19, 44. Ein jedes Haus sendet Jemanden, (um) das Gepäck

*) Die Einklammerung des um soll dabei dessen mögliche Fortlassung andeuten, wie denn in der Auflösung statt des damit auch ein dass zc. eintreten kann, vgl. [301].

tragen zu helfen. 136. Dafs sie wohl verdiente, in dem Schrein des Herzens eine Zeit lang als eine kleine Heilige aufgestellt zu werden, um ihr jede Verehrung zu widmen. 21, 83 [= damit man ic.]. Obgedachter Herr ... hatte mich ... gerufen, (um) nach Häufen in der Nachbarschaft zu schleßen ic. 28, 76 [damit ich]. Der mir austrug, ein Modell zu machen zu einem Kästchen, (um) das Blut Christi darin aufzunehmen. 86 [damit dies ic.] Dafs ich 12 Modelle zu silbernen Leuchtern machen sollte, (um) als 12 Leuchter um seinen Tisch zu dienen. 318. Der Herzog weist Cellini ein Haus an, (um) darin zu arbeiten. 29, 11. (Um) zu beurtheilen, in wie fern Dies Winkelmann gelungen, liegen der Dokumente nun genugsam vor uns. 30, 20 ic. Er gab mir die 100 Louisd'ors, (um) Bildhauer zu werden. Gutzkow, „Ritter vom Weiff“ 4, 310 [damit ich ic.]. Ein großes Holzthor mußte geöffnet werden, (um) in den Hof zu kommen. 7, 147; 1, 189; 5, 878 ic. Wenn man ihm ein bißchen Stroh giebt, (um) darauf zu schlafen. Heine, „Sämmtl. Werke“ 2, 330. Die Einen ließ ich an Unsterblichkeit glauben, um in der Schlacht Muth zu haben. 373. Man sollte Einem noch Geld zugeben, (um) dort zu wohnen. 12, 57; 11, 425; 14, 321 ic. Sein bester Freund bietet ihm (Spinoza) ein Geschenk von 2000 Gulden an, (um) mit einiger mehreren Bequemlichkeit zu leben. Herder, „Gott“ 20 ic. Um ohngefähr beurtheilen zu können, aus welchen Quellen ich geschöpft habe, erinnere ich hier ic. Al. Humboldt „Kosmos“ 2, 545 ic. Ihr Studium ist auch unumgänglich, um die griechische lyrische Poesie zu übersehen. Wihl. Humboldt 3, 97. Ich führte ihm seine Braut bis Hamburg entgegen, um ihm in Mohrburg angetraut zu werden [damit sie]. Fr. Jakob, „Bermischte Schr.“ 7, 262; 263; 275 ic. Dafs ich diesen jungen Menschen nach Berlin schicken möchte, (um) dort zu sehen, ob ic. Bessing 12, 494. Den schickt man nach den Batterien, | (um) dort in Ruh zu rauhen. Eichtenberg 4, 397. Dafs Braccio's Leiche dem Ludwig Colonna übergeben wurde, um dem Papst damit ein Geschenk zu machen. Platen 5, 168. Die Gedächte schickte ich ihm, um sie zu lesen [= damit er ic.], die Schauspiele, um sie liegen zu lassen. 7, 115. (Um) den Wechsel von Ofenhitze und Eiskälte zu ertragen, gehört ein eisernes Nervensystem. 225 ic. Ihr bringt mich | nach Spanien, um zu sterben [damit ich dort ic.]. Fr. Rückert, „Kolumbus“ 2, 331. Danke Gott, der dir ein fühlend Herz | gegeben hat, um sich durch Schmerz zu reinen. 345 ic. Einem verwünschten Postknecht, dem ich Geld gegeben hatte, um mich langsam zu fahren. Schiller 660a. Aus der unnatürlichen und entnervenden Ruhe ... sehen wir das menschliche Geschlecht, durch die gefehlte, kümmerliche Freiheit des Mittelalters wandern, (um) endlich in der glücklichen Mitte zwischen beiden Äußersten auszuruhen. 1031 b ic. Gott gab uns nicht | die Fähigkeit und göttliche Vernunft, | (um) ungebraucht in uns zu schimmeln. A. W.

Schlegel, „Hamlet“ 4, 4. Der sich den Gentili Bellin nach Konstantinopel senden ließ, (um) dort sein und der Seinigen Bildnisse zu malen. Ad. Stahr, „Ein Jahr in Ital.“ 2, 11. Dafs der Graf Orlow eine Fregatte hatte in die Luft sprengen lassen, (um) dem Maler als Studium für ähnliche Effekte in mehreren seiner Bilder zu dienen. Derf., „Republ. in Neapel“ 1, 143 ic. So ließ er Meister Isaac mit seinen Gesellen kommen, um einige Tage bei ihm zu nähen [damit dieser ic.]. Jung Stilling 3, 83. Ursache genug, dafs ich ihn beibehalte, um auch Gesellschaft meiner Rückreise zu sein. Thümmel 1, 6. Die Schönheit darf auch hier nicht verlegt werden, um sie einer ganz unwahren Wahrheit aufzuopfern. 2. Lied, „Dramatische Blätter“ 2, 219 ic. Es mußte mit großer Vorsicht dem Bache entlang gefahren werden, um irgend eine Brücke zu entdecken. Max Waldau, „Nach d. Natur“ 2, 218. Die ... die eine Hand mit halb verbissnem Lachen | ihm vor die Lippen hielt, um keinen Lärm zu machen [damit er ic.]. Wieland 11, 211. Zenidens Bild ... hatte fleisch und Bein. | Die Seele fehlt ihm nur, um ganz sie selbst zu sein. 12, 306 ic.

[301] 28. Aufgabe [304].

Die folgenden Sätze wie in [300] zu behandeln, nur dafs den verkürzten Sätzen mit um zu hier nicht unverkürzte mit damit entsprechen, sondern mit dafs; so dafs oder Relativpronomen [mit Hilfsverben wie können, mögen, sollen, müssen ic.] in angedeuteter Weise [vgl. 299 § 2]:

Das ist, (um) sich auszuschütten vor Lachen — so dafs man ... möchte. — Und nun! (um)'s Haar sich auszuraufen | und an den Wänden hinaufzulaufen! Goethe 11, 150 [es ist so, dafs man ic.]. Wo ihn das herzlich Befundene gerade noch traf, um es im Augenblicke seiner Abfahrt ... erwidern zu können. 34, 165 [so dafs ic.]. Es sei kein geschickter Ort, (um) ihn aufzustellen [an welchem oder wo man ... könnte], als in seiner schönen Gallerie. 28, 373. Die jungen Damen ... konnten sich an keine geeignetere Person wenden, (um) ihnen zu helfen [die oder dafs sie ic.]. Gutzkow, „Die Söhne Pestalozzi's“ 2, 89. Der Gute zehnete mir selbst den kürzesten Weg vor, (um) den Geliebten einzuholen [auf welchem ich ... könnte]. Derf., „Die Ritter vom Weiff“ 4, 34. Dafs diese Untersuchung so lange dauert, (um) bei seiner ... Mutter noch ... die Martinsgans verspessen zu können [dafs er ... kann]. ebd. 6, 55. Sie gab ihm viellecht so viel, (um) sich die Schmiede anzulegen [dafs er ... anlege oder anlegen könne]. ebd. 7, 303. Hielt ihn sein natürlicher Stolz zurück, um nicht seinen Besuch rasch abzubrechen [so dafs er ... nicht abbrach]. Heine, „Die Klubbisten von Mainz“ 3, 255. Es fehlte dem auserlesenen Zirkel Nichts, (um) sich in einem der Salons zu denken [so

daß man ... konnte]. Max Waldau, „Nach der Natur“ 2, 304. Was kann geschehen sein, (um) ohne mein Verschulden | dergleichen Unfug zu erdulden?

[daß ich ... muß]. Wieland 11, 231. Die Luft ist rein und hell | und glatt das Meer, (um) sich darin zu spiegeln [so daß man ... kann]. 20, 143 2c.

[302]

Wiederholungsfragen zum 12. Sprachbrief.

1) Wie unterscheiden sich die Ausdrucksweisen: Wenn — und: Wann — dein Vater kommt, laß es mich wissen 2c.? [289 § 2]. Welche Konjunktionen sind sinnverwandt mit dem bedingenden wenn? [ebd. § 3]. In welchen Verbindungen ist wenn ein einräumendes Fügewort und wie unterscheidet es sich z. B. von obgleich, trotzdem 2c.? [ebd. § 4]. In welchen Fällen berührt sich wenn mit dem grundangehenden weil, da 2c.? [ebd. § 5]. Wann steht es als adverbatives Fügewort und welche andre ursprünglich zeitliche Konjunktion entspricht ihm hier? [ebd. § 6].

2) Welche, dies adverbative wenn im Vorderatz wiederholt darbietende Periode haben wir zergliedert und wie stellt sich das Satzglied derselben dar? [290]. Was haben wir dabei über die Interpunktion bemerkt? [ebd. § 17].

3) Welche Adv. oder adverbialen Bestimmungen bereiten im Hauptsatz gewöhnlich einen mit daß eingeleiteten Folgesatz vor? [291 § 2]. In welchem Falle kann ein solcher in einen Satz mit um zu verkürzt werden? [299 § 2; 301]. Welche Stellung hat das Verbum finitum im Folgesatz, je nachdem das daher darin demonstrativ oder relativ ist? [291 § 4].

4) In welchem Modus steht die indirekte Rede, abhängig von einem erzählenden Impf. 2c.? [292 § 3].

5) Wie lauten die beiden Perioden, die wir als Zusammenfassung für den letzten Absatz des 6. Lesestücks gegeben und wie stellen sich dafür die bezüglichen Satzglieder dar? [293].

6) Wie lautet der 1. Satz des 7. Lesestücks? [294 § 1] wie das Satzgerippe? [296 § 1] und wie dazu

die attributiven Zusätze des Objekts? [ebd. § 2] und was ist darüber in Bezug auf die Interpunktion zu bemerken? [ebd. § 3].

7) Was ist eine Apposition? In welchem Kasus steht sie regelmäßig? und was gilt hier für die Interpunktion? [297].

8) Warum heißt es: Zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, — dagegen: Knabe und Mädchen, — ließ man zusammen aufwachsen? [298 §§ 2 ff.]. Welche andern Subst. haben wir aufgeführt, die mit dem Artikel im Dat. und Accus. Sing. auf -en ausgehen, ohne Artikel aber flexionslos sind? [ebd. §§ 7 bis 19]. Was gilt für die Deklination von der Christ? [ebd. § 10], von das Herz? [§ 16], von der Mensch? [§ 17]. Welche männlichen Subst. auf -e haben im Nom. Sing. eine Nebenform auf -en? [§ 19].

9) Welches ist das gewöhnliche Fügewort zur Anknüpfung unverkürzter Absichtssätze? und wie lautet die entsprechende Verkürzung? [299 § 2]. In welchem Falle ist diese vollkommen korrekt anwendbar? doch ist sie nur auf diesen Fall beschränkt? [ebd. § 7 und 300]. Wie erklären sich Verkürzungen mit um zu nach Begriffen wie verhältnismäßig, geeignet 2c., in der Art, so 2c., entsprechend einem Satze mit daß (so daß 2c.)? [299 § 2; 301]. Was gilt von den verkürzten Sätzen mit um zu nach Begriffen wie genug, hinlänglich 2c. und nach dem das Übermaß bezeichnenden zu? [299 §§ 4, 5]. Kann nicht auch in dem um zu zuweilen das erste Wort ausfallen? [ebd. § 6; 300; 301].

Unterhaltungen auf sprachlichem Gebiete.

[302a] Zur Apposition im Deutschen.

(Satz.)

10. Verbindungen wie: „Am Sonntag, den 1. Februar“ sind nicht als Verstoß gegen die Kongruenz der Apposition mit dem dadurch bestimmten Wort zu bezeichnen; es stehen hier vielmehr eben nur zwei durch den Gebrauch vollständig berechnete Weisen der Datumsbezeichnung neben einander, wie es auch in umgekehrter Reihenfolge dieser beiden Bezeichnungsweisen heißen kann und häufig genug heißt: Sonntag [Accusativ] am 1. Februar, vgl. — ohne Abwechslung der Bezeichnungsweise —: Sonntag, den 1. Februar — und: Am Sonntag, den 1. Februar; weniger empfehlenswert: Am Sonntag, dem 1. Februar, da in derartigen Fällen (s. mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten“ unter „An“ 4) eben nur die Zusammenziehung am, nicht das aufgelöste an dem

sprachlich ist, und so wird man auch füglich zu setzen haben: An seinem (oder z. B.: an meines Vaters) Geburtstag, den [nicht so gut: dem, wohl aber: am] 24. Januar u. Ä. m.

11. (s. 7b und das dort Angeführte aus meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten“ und hier [297 § 1 und 298].) In dem Satze: Zwei Nachbarkinder, einen Knaben und ein Mädchen, ließ man zusammen aufwachsen“ steht — wie das vorangestellte Objekt — auch dessen Apposition richtig im Accusativ. Für diesen Kasus aber tritt bei dem schwachformigen Maskulinum mit Fortlassung des bestimmten Artikels (ohne den man bei der Form „Knaben“ zunächst immer eher an einen Plural als an einen Singular denken würde) eine dem Nominativ gleichlautende Form ein.

a) Es ist aber klar, daß andererseits eine solche dem Nominativ gleichlautende Accusativform wie

„Knabe“ in manchen Fällen wieder der Verwechslung mit dem Nominativ ausgefetzt ist; z. B., wenn es in Goethe's „Zueignung“ Strophe 5 am Schluß heißt:

„Sah ich dich nicht mit heißen Herzensstränen
Als Knabe schon nach mir dich eifrig sehnen?“ —

so wird man grammatisch immer eher geneigt sein, die durch das identifizierende „als“ eingeleitete Apposition „Knabe“ zu dem Subjekts-Nominativ „ich“ zu ziehen als zu dem Accusativ: „dich“ und noch schärfer tritt das Ähnliche in folgendem Satz hervor:

„Von dir ... sprach mir mein Großvater Astrampschos ... wenn er mich als Knabe auf den Knien schaukelte.“ Robert Hamerling, *Alpasia* 1, 140. In beiden Fällen würde es statt „als Knabe“ deutlicher und richtiger heißen: „als Knaben.“ Eine solche Unterscheidung ist freilich da nicht möglich, wo der Accusativ und der Nominativ immer dieselbe Form haben, vgl. namentlich:

„Als Menschen hab' ich ihn vielleicht getränkt,
Als Edelmann hab' ich ihn nicht beleidigt.“

Goethe, *Tasso* II 5. In dem ersten Satz gehört auch grammatisch unzweideutig und unfraglich die Apposition mit „als“ nicht zum Subjekt „ich“, sondern zum Objekt „ihn“ und aus dem Parallelismus beider Sätze wird man auch für den zweiten die ähnliche Beziehung annehmen; an und für sich könnte man sonst auch grammatisch eben so wohl als zusammengehörig ansehen: ich als Edelmann“, vgl. unzweideutig durch die Stellung, je nach dem Sinn:

„Ich als Edelmann habe ihn nicht beleidigt“ — und:
„Ihn als Edelmann habe ich nicht beleidigt“,

welche Deutlichkeit bei der Inversion (s. o.) und in Frage- und abhängigen Sätzen weniger hervortritt, vgl. — verschiedener Auffassung fähig — z. B.: „Dass (weil er) ich als Edelmann ihn“ — oder: „ich ihn als Edelmann — nicht beleidigt“ — und: „Hast du als Edelmann ihn“ — oder: „Hast du ihn als Edelmann beleidigt?“ u. Ä. m.

b) Ähnliches wie für den Accusativ gilt hier auch für den Dativ, vgl. z. B. (s. a) mit verschiedenem Sinne: „Er war mir — schon als Knabe“ — oder: schon als Knaben — bekannt“ u. f. w. Es ist daher grammatisch nicht untadelhaft, wenn z. B. von Führich schreibt: „Wenn mir als Knabe [statt: Knaben] schon die ärmliche Kirche ... imponierte.“ *Deutsche Lehr- und Wanderjahre* 1, 208 u. Ä. m. Vgl. auch z. B.: „Wer von (oder: über) Aristoteles als Philosoph oder als Philosophen sprechen will“ u. f. w., je nachdem sich die Bestimmung auf das Subjekt „wer“ oder auf den Dativ oder Accusativ: „Aristoteles“ beziehen soll. Diese Unterscheidung verschwindet natürlich bei einem Substantiv, dessen Nominativ, Dativ und Accusativ gleich lauten, wie z. B. in dem zweideutigen Satz: „Wer von (oder: über) Aristoteles als Naturforscher sprechen will“, falls nicht an einem attributiven Zusatz das Kasus-Verhältnis wieder erkennbar hervortritt, vgl.: „Wer von (oder: über) Aristoteles als prüfender Naturforscher sprechen will“ — und: „Wer von Aristoteles als prüfendem“ — und: „Wer über Aristoteles als prüfenden — Naturforscher sprechen will“ u. f. w. Ähnlich auch, wenn die Apposition nach „als“ ein substantivisches Adjektiv oder Participle ist, vgl. z. B.: „Wer von (oder: über) Aristoteles als Gelehrter“ — und: „Wer von Aristoteles als Gelehrtem“ — oder: „Wer über Aristoteles als Gelehrten“ — „sprechen will“ u. f. w. Vgl. z. B.: „Hatte ich das erste Mal sie [Ihre Briefe] bloß als betrachtender Mensch gelesen ... , so las ich sie das zweite Mal im praktischen Sinne und beobachtete genau, ob ich Etwas

fände, das mich als handelnden Menschen von seinem [vgl.: meinem] Wege ablenken könnte.“ Goethe, Briefwechsel mit Schiller 1, 63 zc.; ferner z. B.: „Erschrecken Sie nicht vor mir als vor einer reichen Erbin.“ Moriz Hartmann, *Die Diamanten der Baronin* 1, 53 zc.

Inkorrekt dagegen steht die Form des Nominativs statt des Dativs oder Accusativs in folgenden Beispielen: „Dass mir eine Stelle als polyglotter [statt: polyglotte m] Hausknecht nicht entgegen kann.“ *Corvinus, Abu Telfa* 1, 33. „Gewiss muß ihm ein ganz besonderer Beruf zu Behandlung dieses Themas zugestanden werden, als langjähriges [statt: langjährigem] Mitglied des preussischen Abgeordneten-Hauses und des deutschen Reichstages, als hervorragender Jurist [statt: hervorragendem Juristen] und als philosophisch durchgebildeter [statt: durchgebildetem] Mann und Schriftsteller.“ *Gegenwart* 6, 241a (von Unruh). „Destar Pefchel macht in seiner Geschichte der Erdkunde in Bezug auf Alexander von Humboldt als Reisender [statt: Reisenden, zu beziehen auf den Accusativ: Alexander von Humboldt], nicht auf den Subjekts-Nominativ: „Pefchel“] die Bemerkung“ u. f. w. *National-Zeitung* 28, 115 (Fr. Marthe). „Als Reichsbeamter [statt: Reichsbeamtem] liegt mir die Verantwortung dafür ob.“ 29, 195. „Die Spazier-Ritte und Fahrten mit ihm und seinem vierzehnjährigen Sohn als einzige [statt: einziger] Begleitung.“ *Deutsche Roman-Zeitung* 12, 1, 668. „Ich habe keine Achtung mehr vor Ihnen, weber als Mensch [statt: Menschen] noch als großer [statt: großem] Geist noch als Mann.“ *Otto Roquette, Novellen* 67. „Der Verfasser ist Kunsthistoriker und als solcher [statt: von ihm als solchem] ist es nicht anders zu erwarten, als dass er die Kunstgeschichte vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet.“ *Unsere Zeit, Neue Folge* 12, 1, 868. „Über Bonitz als Gelehrter [statt: Gelehrten] und Schulmann zu sprechen könnte überflüssig erscheinen.“ *Volks-Zeitung* 23, 61 u. Ä. m.

c) Ein wenig anders stellt sich diese Frage für das Genitiv-Verhältnis, vgl. z. B.: „Das ist dieses Mannes als (eines) Predigers oder: als (eines) Theologen oder: als (eines) Geistlichen nicht würdig und im Plural: „Das ist dieser Männer als Prediger oder: als Theologen oder: als Geistlicher [s. in meinem Wörterb. der Hauptschwierigkeiten] „Substantivierte Eigenschaftswörter“ 41, vgl. „Declination der Eigenschaftswörter“ 11 b) nicht würdig“; ferner: „Das widerstrebt dem Berufe dieses Mannes — oder (s. 1): seinem Berufe — als (eines) Predigers, als (eines) Theologen, als (eines) Geistlichen“ — und: „Das widerstrebt dem Berufe dieser Männer oder ihrem Berufe als Prediger, als Theologen, als Geistlicher.“ Die Fortlassung des eingeklammerten „eines“ im Singular hat hier für ein unfangenes Ohr unlegbar etwas Hartes, namentlich bei einem starkformigen Genitiv wie „Predigers“, wofür man denn häufiger ohne das „s“ sagt: „Das ist seiner als Prediger unwürdig.“ „Das widerstrebt seinem Berufe als Prediger“, was freilich wiederum nicht ganz korrekt ist, da diese Form der Apposition grammatisch nicht als dem Genitiv oder dem Genitiv-Verhältnis entsprechend erscheint, sondern vielmehr dem im Nominativ stehenden Subjekt. Ganz korrekt wird man daher in Fällen der Härte lieber den unbestimmten Artikel nicht weglassen, z. B.: „Das widerstrebt seinem Berufe als dem eines Predigers“ zc., wenn man nicht überhaupt lieber eine ganz andere Wendung wählt, wie z. B.: „Das widerstrebt seinem Berufe, in so fern er Prediger ist“ zc. Korrekt aber ist die Bestimmung: „als Prediger,“ wenn sie sich

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

13. Brief.

[303—331]

[303] Auflösung der 22. Aufgabe [300].

Wir fügen dieser Auflösung gleich noch Zusätze und Erläuterungen in () bei: Natur gab ihm Verstand, damit (oder das, vgl. 301) er recht denke; damit (oder das) er recht handle, gab sie ihm das Herz. Die drilliche Polizei hatte mich als verdächtig aus der Stadt verwiesen und mir eine Frist von 24 Stunden festgesetzt, damit ich deren Gebiet verlasse (oder: in der ich ihr Gebiet verlassen sollte, vgl.: zum Verlassen ihres Gebiets festgesetzt). Eicheln, die ich an wohlhabendere Einwohner verkaufte, damit sie ihre Gänse damit fütterten (vgl.: als Futter für ihre Gänse verkaufte). Vergeblich baute er den Arkadiern Megalopolis, damit es allen Widersachern Lacedämons als Stützpunkt und Sammelplatz diene (vgl. damit er ihnen einen Stützpunkt zc. biete und demgemäß in ganz regelrechter Verkürzung: um allen Widersachern Lacedämons einen Stützpunkt und Sammelplatz zu bieten). Wir hatten fünf lebendige Gänse übrig und waren Willens, sie auf Neuseeland zu lassen, damit sie sich daselbst vermehren und wild werden sollten. Shakespeares „Perikles“ liegt dem deutschen Leser am nächsten, damit (oder das) er (d. h. der Leser) sich daran die Gattung versinnliche. Zur wichtig'en Stunde nehmen unsre Mauern dich fremden auf, damit du mit uns trauest. So öffnet sich den jüngern Freunden des Orie'nts eine Pforte nach der andern, damit (oder durch welche) sie die Geheimnisse jener Urwelt kennen lernen (können). Das der König seinen Sohn mit Künsten und Wissenschaften aus dem doppelten Grunde bekannt mache, damit dieser entweder durch irgend eine Kunst seinen Unterhalt gewinne oder doch wenigstens vom Grund jeder Sache wohl unterrichtet sei. Es fehlt mir nur an mir, damit ich recht beglückt sei. Scheint mir die Sonne hent, damit ich Das überlege, was gestern war? Gleich war das Halsband in den Händen meiner Frau, damit diese es der Prinzessin noch heute Abend überliefere. Das Geschenk wurde der Mutter gegeben, damit sie es an die Ihrigen vertheile (vgl.: damit

es durch sie . . . vertheilt würde und so in ganz regelrechter Verkürzung: um durch sie an die Ihrigen vertheilt zu werden). Ein jedes Haus sendet Jemanden, damit er das Gepäd tragen helfe. Dafs sie wohl verdiente, in dem Schrein des Herzens aufgestellt zu werden, damit man ihr jede Verehrung widme. Obgedachter Herr hatte mich gerufen, damit ich nach Häusern in der Nachbarschaft schösse (vgl. korrekt: um durch mich . . . schließen zu lassen). Der mir auftrag, ein Modell zu machen zu einem Kästchen, damit dies (oder welches) das Blut Christi in sich aufnehmen sollte. Dafs ich 12 Modelle zu silbernen Leuchtern machen sollte, damit diese (oder sie) als 12 Leuchter um seinen Tisch dienen sollten oder könnten. Der Herzog weist Cellini ein Haus an, damit dieser darin arbeite. Damit man beurtheile, in wie fern Dies Windelmann gelungen, liegen der Dokumente uns genugsam vor (vgl.: Zur Beurtheilung zc). Er gab mir die hundert Louisd'ors, damit ich Bildhauer werde (vgl. regelrecht: um mich dadurch in den Stand zu setzen, das ich Bildhauer werde). Ein großes Holzthor mußte geöffnet werden, damit man in den Hof komme (vgl. regelrecht: Man mußte ein großes Holzthor öffnen, um zc.). Wenn man ihm ein bißchen Stroh giebt, damit er darauf schlafe. Die Einen ließ ich an Unsterblichkeit glauben, damit sie in der Schlacht Muth hätten (vgl. regelrecht: um ihnen dadurch Muth in der Schlacht zu geben). Man sollte Einem noch Geld zugeben, damit er dort wohne. Sein bester Freund bietet ihm (Spinoza) 2000 Gulden an, damit er (Spinoza) mit einiger mehrern Bequemlichkeit leben könne. Damit man ohngefähr beurtheilen könne, aus welchen Quellen ich geschöpft habe, erinnere ich hier zc. Ihr Studium ist auch unumgänglich, damit man die griechische lyrische Poesie übersetzen könne (vgl.: wenn man sie übersetzen will). Ich führte ihm seine Braut bis Hamburg entgegen, damit sie ihm in Mohrburg angetraut werde. Dafs ich diesen jungen Menschen nach Berlin schicken möchte, damit er dort sehe, ob zc. Den schickt man nach den Batterien, damit er dort in Ruhe

Standes“]. 848. „Die großartige Thätigkeit Virchow's sowohl als Anatomo und Archäolog wie als Politiker“ [korrekter: „sowohl als Anatomen und Archäologen wie als Politiker“]. Volkszeitung 22, 195. „Meine Anerkennung als einziger Erbe!“ [korrekter: „als des einzigen Erben“]. 23, 99 u. A. m.

Die Inkongruenz ist hier allerdings weit in den Gebrauch eingedrungen, wird aber doch wohl besser gemieden, wozu es freilich zunächst einiger Aufmerksamkeit und in einzelnen Fällen auch einer Wiedererwöhnung des Ohrs an das Richtigere bedürfen wird.

[302 b] Zu der Verdeutschung von Fremdwörtern [vgl. 269 a].

In dem folgenden (auf S. 190 b erwähnten) Schlachtberichte ersehe man die durch den Druck hervorgehobenen Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke und Wendungen und vergleiche dann die Lösung mit der von E. W. Arndt gegebenen, die wir im folgenden Briefe mit einigen Anmerkungen mittheilen:

Ich habe die Ehre, mein Herr General, Sie hierdurch in aller Eile zu avertieren, daß wir gestern, den 24ten dieses, einen der komplettesten und eklamantesten Siege über den Feind davon getragen haben. Er ist total geschlagen. 7000 bis 8000 Tode, 10 000 Gefangene, 8 eroberte Fahnen, 70 genommene Kanonen und eine unzählige Beute an Pferden, Wagen, Waffen, Bagage sind bis jetzt die Resultate dieses glorreichen Tages. Des Feindes Retraite ist keine Retraite, sondern eine komplette Flucht, ja eine Flucht en déroute. Unsere Kavallerie stieß ihm hart in den Fersen und wir dürfen noch viele Gefangene hoffen. Dieser große Success unserer Waffen ist für uns wenig blutig gewesen. Durch geschickte und wohl abgemessene Manöver und vorzüglich durch die Operationen unsers linken Flügels, der den Feind tournierte und ihn im Rücken nahm, war das Treffen binnen 5 Stunden zu unserer größten Advantage entschieden. Alles Dies macht unserer Armee um so größere Ehre, da der Feind die Vortheile der Position und der Zahl voraus hatte. Folgende sind die Hauptmomente dieser denkwürdigen Bataille.

Der Feind, etwa 80 000 Mann stark, stand in einer sehr festen Position bei Teres, ungefähr 2 Meilen diesseits des Flusses Bun. Sein linker Flügel appuyierte sich an einen See und die Fronte desselben war durch mehrere sumpfige und von tiefen Gräben durchschnittene Ravins gedeckt. Abscheuliche und fast impraktikable Wege, die von unserer Seite zu diesen Vertiefungen führten, machten hier jeden Angriff fast unmöglich. Sein Centrum verdeckten drei einzelne kegelförmige Hügel, welche alle verschanzt und mit Batterien versehen waren. Sein rechter Flügel stand auf Anhöhen, welche die ganze unten liegende Ebene dominierten und jeden Angriff in der Fronte äußerst misslich machten. An diesen Höhen lief ein dichter meilenlanger Wald hin. Diese so gestellte Armee sollten wir mit unsern 60 000 Mann entweder angreifen und schlagen oder aus Mangel an Subsistenz im Angesicht eines überlegenen Feindes eine gefährliche Retraite machen. Ich wählte das Erstere und machte den Abend des 23ten in aller Stille diesem Entschluß gemäß meine Dispositionen, die Gott Lob! so glücklich ausgeführt sind, daß wir die größten Schwierigkeiten überwunden und die in jeder Hinsicht

so superieuren Streitkräfte des Feindes fast vernichtet haben. Ein Haupttheil dieser Dispositionen bestand in der Detaschierung des Generals Popler mit 20 000 Mann, welcher in der Nacht durch Hilfe der Dunkelheit und des Waldes den rechten Flügel des Feindes tournieren und ihn im Rücken bearbeiten sollte, während wir ihn in der Fronte attackierten. Dieser Plan, die Feinde aus ihren Positionen herauszumobvriren, die wir mit der größten Bravour von vorn nicht zu forcieren hoffen konnten, rüfftierte vollkommen durch jene Gewandtheit und Geschicklichkeit, die Sie an diesem unternehmenden General kennen. Die Verabredung war, mit Tagesanbruch des Morgens um 4 Uhr zugleich im Centrum und im Rücken des Feindes den Angriff zu beginnen, doch so, daß wir den Feind mit kleinen Schärmügeln und Gesechten hinhielten durch Demonstrationen auf sein Centrum und seinen linken Flügel, bis die Kanonade auf seinem rechten Flügel und meldete, das Treffen sei dort begonnen. Dielem Plane gemäß rückten wir den 24ten in aller Frühe gegen das feindliche Centrum vor in der Meinung, bloß die Aufmerksamkeit des Feindes auf uns zu ziehen und bis zu dem verabredeten Zeitpunkt jedes ernsthafte Engagement zu vermeiden. Siehe, da débouchierte der Feind ganz unerwartet aus den Zwischenräumen der seinem Centrum vorliegenden drei Hügel und déployierte eine doppelte Überlegenheit gegen uns und stürzte mit solcher Gewalt auf uns, daß wir 2 Stunden ein sehr zweifelhaftes Gesecht zu souteniren hatten. Da, als der Feind schon anfing, Terrain über uns zu gewinnen, erschienen zu rechter Zeit von unserer gegen den linken feindlichen Flügel detaschirten Truppen 10 000 Mann zum Soutien und zugleich ließ sich General Popler's Ankunft an den Ort seiner Bestimmung hören. Dieser General war durch die Schwierigkeiten der Wege einige Stunden länger aufgehalten worden, als wir berechnet hatten. Kanon aber erschien er im Rücken des Feindes, so wandte sich das Glück des Tages schnell auf unsere Seite; er warf den rechten feindlichen Flügel, der in der wildesten Unordnung floh, auf das feindliche Centrum, nahm stürmend alle Batterien und drang gegen das Centrum vor. Auch wir griffen nun mit neuem Muthe an, bemächtigten uns der Batterien der Hügel und sahen den Feind bald in allgemeiner Verwirrung und Flucht. Das défilé, welches die feindliche Position so stark gemacht hatte, ward nun das Verderben der feindlichen Armee. Flüchtlinge, Bagage, Artillerie, Alles drängte und verwickelte sich unter einander. Zwar machte der feindliche Feldherr noch einmal Eöte und versuchte mit der Elite seiner Grenadiere noch einen letzten verzweifelten Angriff; aber vergebens. Unsere Infanterie stand inébranlable und zeigte ihnen die Spitze der Bajonette und die Kavallerie hieb mit solchem Aufgestüm ein, daß ihr Chor Alles terrassierte und der zerprengte Feind à la débâdada floh und größtentheils niedergehauen oder gefangen ward.

Eben kommt die Nachricht, daß unsere leichte Kavallerie noch 7000 Gefangene gemacht und noch 15 Kanonen und viele Pulver- und Zeugwagen genommen hat. Auch heißt es, daß das besetzte Fort Klap, welches die freie Fahrt auf dem Strome Bun gènierte, sich ergeben hat, ohne daß die Garnison erwartete, daß Besche geschossen ward.

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

13. Brief.

[303—331]

[303] Auflösung der 22. Aufgabe [300].

Wir fügen dieser Auflösung gleich noch Zusätze und Erläuterungen in () bei: Natur gab ihm Verstand, damit (oder das, vgl. 301) er recht denke; damit (oder das) er recht handle, gab sie ihm das Herz. Die britische Polizei hatte mich als verdächtig aus der Stadt verwiesen und mir eine Frist von 24 Stunden festgesetzt, damit ich deren Gebiet verlasse (oder: in der ich ihr Gebiet verlassen solle, vgl.: zum Verlassen ihres Gebiets festgesetzt). Eichen, die ich an wohlhabendere Einwohner verkaufte, damit sie ihre Gänse damit fütterten (vgl.: als Futter für ihre Gänse verkaufte). Vergeblüh baute er den Arkadiern Megalopolis, damit es allen Widersachern Lacedämons als Stützpunkt und Sammelplatz diene (vgl. damit er ihnen einen Stützpunkt ic. biete und demgemäß in ganz regelrechter Verkürzung: um allen Widersachern Lacedämons einen Stützpunkt und Sammelplatz zu bieten). Wir hatten fünf lebendige Gänse übrig und waren Willens, sie auf Neuseeland zu lassen, damit sie sich daselbst vermehren und wild werden sollten. Shakespeares „Perikles“ liegt dem deutschen Leser am nächsten, damit (oder das) er (d. h. der Leser) sich daran die Gattung verständlich. Zur wicht'gen Stunde nehmen unsre Mauerer dich fremden auf, damit du mit uns trauest. So öffnet sich den jüngern Freunden des Ori'nis eine Pforte nach der andern, damit (oder durch welche) sie die Geheimnisse jener Urwelt kennen lernen (können). Das der König seinen Sohn mit Künsten und Wissenschaften aus dem doppelten Grunde bekannt mache, damit dieser entweder durch irgend eine Kunst seinen Unterhalt gewinne oder doch wenigstens vom Grund jeder Sache wohl unterrichtet sei. Es fehlt mir nur an mir, damit ich recht beglückt sei. Scheint mir die Sonne hent, damit ich Das überlege, was gestern war? Gleich war das Halsband in den Händen meiner Frau, damit diese es der Prinzessin noch heute Abend überliesere. Das Geschenk wurde der Mutter gegeben, damit sie es an die Ihrigen vertheile (vgl.: damit

es durch sie . . . vertheilt würde und so in ganz regelrechter Verkürzung: um durch sie an die Ihrigen vertheilt zu werden). Ein jedes Haus sendet Jemanden, damit er das Gepäd tragen helfe. Dafs sie wohl verdiente, in dem Schrein des Herzens aufgestellt zu werden, damit man ihr jede Verehrung widme. Obgedachter Herr hatte mich gerufen, damit ich nach Häusern in der Nachbarschaft schösse (vgl. korrekt: um durch mich . . . schießen zu lassen). Der mir auftrug, ein Modell zu machen zu einem Kästchen, damit dies (oder welches) das Blut Christi in sich aufnehmen sollte. Dafs ich 12 Modelle zu silbernen Leuchtern machen sollte, damit diese (oder sie) als 12 Leuchter um seinen Tisch dienen sollten oder könnten. Der Herzog weist Cellini ein Haus an, damit dieser darin arbeite. Damit man beurtheile, in wie fern Dies Windelmann gelungen, liegen der Dokumente uns genugsam vor (vgl.: Zur Beurtheilung ic). Er gab mir die hundert Louis'd'ors, damit ich Bildhauer werde (vgl. regelrecht: um mich dadurch in den Stand zu setzen, das ich Bildhauer werde). Ein großes Holzthor mußte geöffnet werden, damit man in den Hof komme (vgl. regelrecht: Man mußte ein großes Holzthor öffnen, um ic.). Wenn man ihm ein bischen Stroh giebt, damit er darauf schlafe. Die Einen ließ ich an Unsterblichkeit glauben, damit sie in der Schlacht Muth hätten (vgl. regelrecht: um ihnen dadurch Muth in der Schlacht zu geben). Man sollte Einem noch Geld zugeben, damit er dort wohne. Sein bester Freund bietet ihm (Spinoza) 2000 Gulden an, damit er (Spinoza) mit einiger mehrern Bequemlichkeit leben könne. Damit man ohngefähr beurtheilen könne, aus welchen Quellen ich geschöpft habe, erinnere ich hier ic. Ihr Studium ist auch unumgänglich, damit man die griechische lyrische Poesie übersetzen könne (vgl.: wenn man sie übersetzen will). Ich führte ihm seine Braut bis Hamburg entgegen, damit sie ihm in Mohrburg angetraut werde. Dafs ich diesen jungen Menschen nach Berlin schicken möchte, damit er dort sehe, ob ic. Den schickt man nach den Batterien, damit er dort in Ruhe

rauche. Dafs Braccio's Leiche dem Ludwig Colonna übergeben wurde, damit er dem Papst damit (oder mit derselben) ein Geschenk mache. Die Gedichte schickte ich ihm, damit er sie lese, die Schauspiele, damit er sie liegen lasse (vgl.: zum Lesen ..., zum Liegen lassen). Damit (oder Dazu, dafs) man den Wechsel von Ofenhitze und Eiskälte ertrage, gehört ein eisernes Nervensystem (vgl.: Zum Ertragen des Wechsels von ic.). Ihr bringt mich nach Spanien, damit (od. dafs) ich dort sterbe. Danke Gott, der dir ein fühlend Herz gegeben hat, damit (oder dafs) es (oder das) sich durch Schmerz rein(lig)e. Einem verwünschten Pölknecht, dem ich Geld gegeben hatte, damit er mich langsam fahre (vgl. regelrecht: um von ihm langsam gefahren zu werden). Aus der unnatürlichen und entnervenden Ruhe sehen wir das menschliche Geschlecht durch die gefesselte, stürmische Freiheit des Mittelalters wandern, damit es endlich in der glücklichen Mitte zwischen beiden Äußersten ausruhe (vgl. regelrecht: sehen wir, wie das menschliche Geschlecht ... wandert, um ic.). Gott gab uns nicht die Fähigkeit und göttliche Vernunft, damit sie ungebraucht in uns schimmele. Der sich den G. B. nach Konstantinopel senden ließ, damit dieser dort sein und der Seinigen Bildnisse male (vgl. korrekt: um von diesem ... malen zu lassen). Dafs der Graf O. eine Fregatte hatte in die Luft sprengen lassen, damit sie dem Maler als Studium für ähnliche Effekte in mehreren seiner Bilder diene. So ließ er Meister J. mit seinen Gefellen kommen, damit dieser einige Tage bei ihm nähe (vgl. regelrecht: um ihn einige Tage bei sich nähren zu lassen). Ursache genug, dafs ich ihn beibehalte, damit er auch Gesellschafter meiner Rückreise sei (vgl.: dafs ich ihn auch als — oder zum — Gesellschafter meiner Rückreise beibehalte). Die Schönheit darf auch hier nicht verletzt werden, damit man sie einer ganz unwahren Wahrheit aufopfert (vgl. regelrecht: um ... aufgeopfert zu werden oder: Man darf auch hier die Schönheit nicht verletzen, um sie ... aufzuopfern). Es mußte mit großer Vorsicht dem Bache entlang gefahren werden, damit man irgend eine Brücke entdeckte (vgl. regelrecht: Man mußte ... fahren, um ic.). Die ... die eine Hand mit halb verbissnem Lachen ihm vor die Lippen hielt, damit er keinen Lärm mache (regelrecht: um ihn zu ermahnen, dafs er keinen Lärm mache). Zenidens Bild hatte Fleisch und Bein. Die Seele fehlte ihm nur, damit (oder dafs) es ganz sie selbst wäre (vgl. 301, Waldbau).

[304] Auflösung der 23. Aufgabe [301].

Das ist so, dafs man sich vor Lachen ausschütten möchte. Und nun ist es so, dafs man sich (oder ich mit) das Haar austausen und an den Wänden hinauflaufen möchte. Wo ihn das herzlich Gesendete gerade noch traf, so dafs er es im Augenblick seiner Abfahrt erwidern konnte (vgl. regelrecht: Wo er von dem herzlich Gesendeten gerade noch getroffen wurde,

um es ic.). Es sei kein geschickter Ort, an welchem (oder wo) man ihn aufstellen könnte (vgl. kurz: zu seiner Aufstellung) als in seiner schönen Gallerie. Die jungen Damen konnten sich an keine geeignetere Person wenden, die (oder dafs sie) ihnen helfe (vgl. an keine zu ihrer Hilfe geeigneter Person ic.). Der Gute zeichnete mir selbst den kürzesten Weg vor, auf welchem ich den Beliebten einholen könnte. Dafs diese Untersuchung so lange dauert, dafs er bei seiner Mutter noch die Martinsgans verspeisen kann. Sie gab ihm vielleicht so viel, dafs er sich die Schmiede anlege od. anlegen könne. Hielt ihn sein natürlicher Stolz zurück, so dafs er seinen Besuch nicht rasch abbrach (vgl. regelrecht, mit Wegfall des um und des pleonastischen nicht: Hielt ihn sein natürlicher Stolz zurück, seinen Besuch abzubringen). Es fehlte dem auserlesenen Zirkel Nichts, so dafs man sich in einem der Salons denken konnte (vgl. regelrecht: Nichts, was man braucht, um ic.). Was kann gefehlt sein, dafs ich ohne mein Verschulden dergleichen Unfug erdulden muß? Die Luft ist rein und hell und glatt das Meer, so dafs man sich darin spiegeln kann (vgl. regelrecht: um als Spiegel dienen zu können).

[305] 24. Aufgabe [332].

Folgende Sätze, in denen Verkürzungen mit um zu auf den Begriff des Genügend, Hinreichend ic. folgen, wie in der 22. und 23. Aufgabe zu behandeln:

Er hatte entschiedenes musikalisches Talent, aber es war nicht ausreichend, (um) einen Lebensberuf darauf zu gründen. Auerbach [222 § 4, — regelrechter: um als Grundlage für einen Lebensberuf zu dienen]. Ein Nichts genüge auch, um den Franzosen verdächtig zu werden. J. Kürst, „Genr. Herz“ 216 (vgl. regelrecht: um Jemand den Franzosen verdächtig zu machen). Das von oben herabfallende Licht erhellte den Raum hinlänglich, um die kleinen, zarten Schriftzüge lesen zu können [regelrecht: lesen zu lassen]. Gukow, „Ritter vom Geist“ 6, 383. Der Mond schien hell genug, um vermittels scharfer Augen ihre Züge zu erkennen [regelrecht: um scharfe Augen ihre Züge erkennen zu lassen]. Her. Rau, „Deutsche Erzählungen“ 1, 12. Einige frühere Aufsätze von mir über ästhetische Gegenstände befriedigten mich nicht genug, um sie Ihnen vorzulegen [regelrecht: Von einigen ... Aufsätzen bin ich nicht genug befriedigt, um ic.]. Schiller, „Briefwechsel mit Goethe“ 1, 36. Hätte mir nur das Original lang genug sitzen können [regelrecht: Hätte ich mir das Original nur lang genug sitzen lassen können], um mehr als einen Schattenriß von ihm zu entwerfen. Thümmel 5, 50. Ich habe Sie hinlänglich in das Innere derselben blicken lassen [regelrecht: Sie haben durch mich hinlänglich in das Innere derselben geblickt], um zu wissen, wessen Sie sich zu ihnen versehen können. Wieland 19, 315.

[306] 25. Aufgabe [333].

Behandlung folgender — durch als das aufzulösenden — Sätze mit um zu (nach dem Begriff des Übermaßes) wie in den vorigen Aufgaben:

Unser Bläsabode sind schon zu weit entfernt, (um) ihnen noch länger nachzusagen. G. Frisch, „Drei Jahre in Südafrika“ 153. Deren Ähnlichkeit mir zu auffallend erscheint, (um) sie nicht für verwandt zu halten. Wilh. v. Humboldt 2, 198. Dem Fortsetzer scheint die Stelle zu sehr verdorben, um Etwas darauf bauen zu können. 3, 217. Doch ist die Stelle zu sehr verwillert, um darüber urtheilen zu können. 4, 320. Das Anerbieten war (für den Normannen) zu verführerisch, um nicht seinen nordischen Aberglauben daran zu wagen. Schiller 1039 b. Das Vorgefühl der unnennbaren Leiden . . . föltert mich zu sehr, um meinen Schmerz täuschen zu können. Bümmel 5, 76.

[307] „Als zu“ statt „um zu“ zc.

§ 1. Nach dem zu zc. des Übermaßes stehen vollständige Sätze mit als das, verkürzte mit um zu.

§ 2. Selten und nicht nachahmungswert ist dort ein um das, hier ein als zu, z. B.: Sie hängen zu sehr von der jedesmaligen Verfassung ab, — um [besser: als] das ich ihre Zustände sollte beurtheilen können. Rahel 1, 206 zc. und umgekehrt: Allzutief | verehr' ich meines Königs Majestät, | als [gewöhnlich: um] seinen Sohn so streng und rasch zu richten. Schiller, „Don Carlos“ 1, 8.

[308] Pleonastisches „als“ vor „dass“ nach Sätzen mit „so, genug“ zc.

§ 1. Der letzte Satz in [307] hieße aufgelöst richtig: Allzutief verehr' ich meines Königs Majestät, als das ich seinen Sohn so streng und rasch richten sollte [299 § 5].

§ 2. Träte hier aber in den Hauptsatz statt des allzu des Übermaßes ein das geeignete, genügende Maß bezeichnendes so zc., genug zc. ein [299 §§ 2, 4], so würde es heißen: Ich verehere meines Königs Majestät — so tief, das — oder: tief genug oder hinlänglich zc., so das — ich seinen Sohn so streng und rasch nicht richte. Man achte dabei besonders auch auf die im abhängigen Satz hervortretende Verneinung und vergleiche das entsprechend umgekehrte Verhältnis in Sätzen wie: Ich verehere meinen König — (viel) zu tief, als das ich mich nicht vor einer so strengen und raschen Verurtheilung seines Sohnes hüten sollte oder verkürzt: um mich nicht davor zu hüten — und: so tief oder tief genug, so — das ich mich wohl vor einer so strengen und raschen Verurtheilung seines Sohnes hüten werde, verkürzt: Ich verehere ihn tief genug, um mich davor wohl zu hüten, ohne Verneinung in dem (unverkürzten oder verkürzten) abhängigen Satze, s. d. Folg.

§ 3. Lessing schreibt: Der Sänger des Messias hat überflüssige Schönheiten, als das man ihm welche andichten müßte, die keine sind. Sprachüblicher wäre die Ausdrucksweise, wenn das in überflüssige liegende Übermaß z. B. durch zu viel ausgedrückt wäre. Dagegen würde man gewöhnlich auf den bloßen Positiv überflüssig statt des als das ein so das mit hinzutretender Verneinung folgen lassen: Klopstock hat überflüssige Schönheiten, so — oder: Schönheiten in solchem Überflusse, in solcher Menge, so viele Schönheiten zc. —, das man ihm nicht welche anzudichten braucht, die keine sind. Vgl. auch (s. auch § 2): Klopstock hat zu viel eigene Schönheiten, — als das er angeedichteter bedürfte (oder: um angeedichteter zu bedürfen) oder: als das er nicht auf angeedichtete verzichten könnte (oder: um nicht auf angeedichtete verzichten zu können), dagegen: Klopstock hat eigene Schönheiten genug, so das er angeedichteter nicht bedarf (oder: um angeedichteter nicht zu bedürfen) oder: so das er auf angeedichtete verzichten kann [ohne Negation] (oder: um auf angeedichtete verzichten zu können).

§ 4. Man ersieht aus dem Vorstehenden wohl zur Genüge, das es eine tadelhafte Vermischung zweier Fügungen [vgl. 272 § 41; 396 § 4] ist, wenn es z. B. in der Zeitschrift „Im neuen Reich“ (1874) 2, 620 heißt: Allzu oft stiegen sie mit ihren Stammverwandten in die reichen Weingärten und Getreidefelder der Po-Ebene herab, als das der erste Kaiser nicht umhin konnte, ein- für allemal energisch einzuschreiten. Das hervorgehobene nicht muß nach dem als das wegfallen, während es nach einem so das ganz an der Stelle wäre, vgl.: Sie fielen so oft in Italien ein, das der Kaiser — einschreiten mußte oder nicht umhin konnte, einzuschreiten — und: sie fielen zu oft ein, als das der Kaiser nicht hätte einschreiten müssen oder: als das der Kaiser hätte umhin können [ohne Verneinung], einzuschreiten.

§ 5. Einer ähnlichen Vermischung zweier Fügungen macht sich auch ein sonst so überaus sorgfamer und musterhafter Stilist wie Guckow schuldig, wenn er in seiner „Diakonissin“ S. 45 schreibt: Er hatte genug vernommen, um nicht tief gerührt zu sein. Entweder müßte hier das nicht wegfallen, oder das genug mit zu viel vertauscht werden: Er hatte genug vernommen, so das er tief gerührt war, verkürzt: um tief gerührt zu sein. — Er hatte zu viel vernommen, als das er nicht hätte tief gerührt sein sollen, verkürzt: um nicht tief gerührt zu sein.

§ 6. Auf so, dervart zc. statt das, und auf hinlänglich, genug zc. statt so das ein als das verdient keine Nachahmung, obgleich sich vereinzelt Derartiges bei unsern besten Schriftstellern findet [s. 309].

[309] 26. Aufgabe [334].

Die folgenden Beispiele korrekt zu gestalten, wobei je nach dem Sinne entweder das pleonastische als

vor dem das des abhängigen Satzes zu tilgen (oder durch so zu ersetzen) oder auch in dem regierenden ein zu (allzu, zu sehr u.) des Übermaßes zu setzen ist, — so weit es angeht, auf beide Weisen und bei nicht wechselndem Subjekt auch in der Verkürzung mit um zu:

Genug mit der Erde bekannt, als das er die Hesen des Lebens | hätte bereuen sollen. Cronqz, „Einsamkeiten“ 43.*) Wir fabeln so [= ohnedies] genug, als das wir diese gefährliche Eigenschaft unsers Geistes durch äußere Mittel noch steigern sollten. Goethe 18. 73. Ich hatte mir das Bild ihrer Lebenswürdigkeit tief genug eingedrückt, als das es so leicht auszulöschen gewesen wäre. Derf. 22, 131. Die kolossale Marmorbüste, von David's Hand, ist angekommen und giebt viel zu reden. Ich verhalte mich ganz ruhig; denn ich habe in und mit dem kleinen Format schon genug zu thun, als das ich begreifen könnte, wie sich eine doppelte und dreifach vergrößerte Form benehmen könnte. Derf., „Briefe an Zelter“ 6, 249. Ich habe über diese denkwürdigen Tage schon hinlänglich kummervolle Berichte mitgetheilt, als das ich mich einer ausführlichen Besprechung derselben nicht überheben dürfte. Heine, „Sämmtl. Werke“ 8, 257. Du bist sicherlich noch jung genug, als das du zu fürchten hättest, aus andern Beweggründen als deiner schönen Augen willen geliebt zu werden. ebd. 9, 8. Meine Finanzen sind in hinlänglich trüben Zustand gerathen, als das ich nicht jede Förderung von dieser Seite mit Dank anerkennen würde. ebd. 20, 77. Nicht nahe genug, als das ein Nothsignal von der Küste aus wahrnehmbar werden könnte. Moscheles „Leben“ 113. Die allgemeine Lage sei bekannt genug, als das Dies einer besondern Begründung bedürfe. „National-Zeitung“ 21, 147. In Straßburg hatte Gutenberg das Geheimnis seiner Kunst vor seinen Mitarbeitern wahrscheinlich nicht so streng bewahren können, als das diese nicht nach seinem Abgange dasselbe weiter verfolgt und zu Ende geführt hätten. Franke, „Katech. der Buchdruckerkunst“ 7. Meines Ruhmes, der mir leider nicht so viel eingebracht hat, als das ich auf dem Sterbebette ohne Sorge dahinschlummern könnte. Heine 21, 142. Weil ich leider nicht so dumm oder so schlecht bin, als das ich wünschen sollte, das u. 17, 125. Auch war Schinkel keineswegs so aller menschlichen Schwäche entkleidet, als das nicht die Dürftigkeit und Gedankenarmuth der Empire-Periode auch seine Anschauung beeinflusst hätte. Zul. Ebbing (National-Zeitung 25, 510). Der Hentlerarren fuhr nicht grade so schnell, als das man den Dellnquenten nicht genau hätte in Augenschein nehmen können. Wfr. Meißner, „Deutscher Novellenschatz“ 6, 188.

[310] Sich freuen.

Die beiderseitigen Eltern freuten sich einer künftigen Verbindung [294 § 1]. Man wieder-

*) Die Belegstellen sind in der Aufführung fortzulassen.

hole [278] in Bezug auf diesen Satz und die entsprechenden: Die beiderseitigen Eltern freuten sich — auf die (künftige) Verbindung, — zu der künftigen Verbindung, — (darauf oder dazu) das ihre Kinder dereinst Gatten (oder ein Paar) werden würden, — das sie ihre Kinder dereinst als ein Paar sehen würden, verkürzt: ihre Kinder dereinst als ein Paar zu sehen.

[311] Satzergliederung.

§ 1. Doch man bemerkte gar bald, das die Absicht zu misslingen schien, indem sich zwischen den beiden trefflichen Naturen ein sonderbarer Widerwille hervorthat [294 § 2].

§ 2. Vor dem (dies Satzgefüge an das vorhergehende anknüpfenden) adverbialen doch [283 §§ 3, 6] könnte auch — den innern Zusammenhang schärfer hervorhebend — statt des stark trennenden Punktes ein schwächeres Semifolon stehen, zumal passend für die Stellung: ; doch bemerkte man gar bald u.

§ 3. Hauptsatz (A): Man bemerkte gar bald — was? Objekt (a): das die Absicht zu misslingen schien, vgl. [292 § 2 u.] und als substantivisches Obj.: das scheinbare Misslingen der Absicht.

§ 4. Der dann mit indem angeknüpfte abhängige Satz ist einer der 2. Ordnung, s.: Die Absicht schien zu misslingen — in welcher Weise? oder wieso? oder wodurch? und als Antwort z. B. die adverbiale Bestimmung: durch den zwischen Beiden sich hervorthuenden Widerwillen u. oder wie hier ein Adverbialsatz mit indem.

§ 5. Gerippe des sehr einfachen Satzgefüges: Doch A, das a, indem a². Hier ist doch anreihendes Bindewort, dagegen sind das und indem unterordnende Fügewörter [283 § 10].

[312] Indem.

§ 1. Indem, wie die ähnlich gebildeten nachdem, seitdem, außerdem, trotzdem u. a. m., ist eine Verschmelzung der Präposition in mit dem davon abhängenden Dativ dem.

§ 2. Derartige Verschmelzungen sind zunächst demonstrative Adverbia (oder adverbiale Bestimmungen), z. B.: Voriges Jahr war er hier. Ich habe ihn seitdem [= seit der oder dieser Zeit u.] — oder: Seitdem habe ich ihn — nicht gesehen. Dann wird dasselbe Wort z. B. durch Hinzufügung mit das zu einem unterordnenden Fügewort, z. B.: Seitdem (dass) [vgl. seit der Zeit, das] ich ihn nicht gesehen habe, ist ein Jahr vergangen, dann aber auch mit Weglassung des eingeklammerten das.

§ 3. (vgl. 2.) Er lügt, außerdem [= außer dem im Vorhergehenden Gesagten; außer dem Lügen] schießt er auch und als Fügewort, wobei aber das das in der Regel nicht fortbleibt: Außerdem das er lügt, schießt er auch.

§ 4. (vgl. § 3.) **Er lügt; trotzdem** [= trotz seinem Lügen] glaubst du ihm und als Fügewort: **Trotz dem** (dass) er lügt, glaubst du ihm [vgl. 283 §§ 6—8; 289 § 4].

§ 5. **Erst lachte er, nachdem** [= nach dem Lachen, vgl. *nacher*, darauf zc.] weinte er und als Fügewort (selten mit hinzugefügtem *dass*): **Nachdem** er erst gelacht hatte, weinte er zc., f. § 8.

§ 6. **Ich stand dort; währenddem** [= während meines Stehens] kam er; als Fügewort: **Währenddem** (dass) — auch bloß: **während** [289 § 6] — **ich dort stand, kam er**.

§ 7. (f. § 6.) **Ich stand dort, indem** [= in diesem oder in demselben Augenblick, Zeitpunkt] kam er; als Fügewort: **Indem** (dass) **ich dort stand, kam er** [meist ohne das eingeklammerte *dass*]. **Indem** er säete, fiel Ästliches an den Weg. **Ich, vielleicht, indem** wir hoffen, | hat uns Unglück schon betroffen. Aber nicht bloß zeitlich und verallgemeinert zur Bezeichnung eines begleitenden Umstandes, sondern auch zur Angabe Dessen, worin etwas Gesagtes seine Erklärung findet, des Grundes [vgl.: **Das liegt in Dem, in dem** Umstände oder darin, dass zc.], z. B.: **Indem** [vgl. *da, weil* zc., f. 265 § 3] **sich plötzlich ein starker Sturm erhob, griff das Feuer rasch um sich** und so [311 §§ 1 und 4]: **Die Absicht schien zu misslingen, indem sich zwischen den beiden trefflichen Naturen ein sonderbarer Widerwille hervorthat** zc.; zuweilen auch bedingend und auf einen gewissen Umfang (Bereich) einschränkend, wie wenn, in so fern (oder weit) zc., z. B. [294 § 3 Schluß]: (Sie waren) nur hassend, ja böseartig, **indem sie sich auf einander bezogen**.

§ 8. **Nachdem** hat außer der zeitlichen Bedeutung (f. § 5) auch noch die, das Maß und Verhältnis zu bezeichnen, nach dem sich der Grad von etwas Geschehendem richtet, oft zur größern Deutlichkeit mit dem vereinzelnden je davor; im nachfolgenden Hauptsatz steht gewöhnlich entsprechend ein (je) **nachdem** oder **danach**, was unnötig wird, wenn der abhängige Satz nachfolgt oder zwischengeschoben ist, z. B.: **Nachdem** (je **nachdem**) **der Mann ist, (je) nachdem** [oder **danach**] **brät man die Würst** [vgl.: **Wie der Mann ist, so brät man die Würst**, f. 328 § 2]. **Nachdem** [vgl. **je nachdem**] **er Richter wählt, nachdem** [oder **je nachdem** oder **danach**] **wird's ihm gelingen**. **Leffing**, auch: **So wie er die Richter wählt, (so) wird es ihm gelingen** [vgl.: **Je nach Maßgabe der von ihm erwählten Richter** zc.]. In umgekehrter Reihenfolge z. B.: **Man brät die Würst, (je) nachdem** **der Mann ist**. Sein Vorhaben wird ihm gelingen oder misslingen, je nachdem er die Richter wählt oder: **Sein Vorhaben wird ihm, je nachdem er die Richter wählt, gelingen oder misslingen**. Zum Schaffner der Wind' hat ihn geordnet Kronion, | **leben, nachdem** er will, zu besänftigen und zu empören. **Boh**, „Odysee“ 10,21, vgl.: **je nach seinem Willen** zc.

§ 9. Wir erwähnen noch, nicht als Konjunktionen, sondern nur als Adv. vorkommend,

die ähnlichen Bildungen: **vordem** und **ehedem** [= vor Diesem; vor dieser Zeit zc.]; **zudem** [= zu dem Gesagten kommt noch zc.], auch: **überdem**, häufiger in der Fügung der Präpos. mit dem Accus.: **überdies** [398 § 4], vgl. auch **obnedem** [worin sich die veraltete Fügung der Präpos. ohne mit dem Dativ noch erhalten hat, f. 322 § 4] neben **obnedies**, **obnedas** (vgl. auch **obnehin**); ferner z. B. **nächstem**, **nebendem**, **nebstdem** zu erklären: **nächst**, **neben**, **nebst** dem angegebuen Umstände u. Ä. m. und in doppelter Bedeutung: **andem**; **Etwas ist andem** [= in der angegebenen Weise; in der Wirklichkeit = so; wirklich] und: **Es ist andem, dass** zc. [= an den Punkt gelangt, dahin gekommen, daß].

[313] Zur Declination.

§ 1. **Indem sich ... ein sonderbarer Widerwille hervorthat** [311 § 1].

§ 2. Schon in [298 § 19] ist bemerkt, daß man im Nom. die Doppelform hat: **der Wille** und **der Willen**. Gleiches gilt natürlich für die Zusammensetzungen der dort verzeichneten Wörter, z. B.: **Widerwille(n)** zc., Gen. des -ens; in allen übrigen Kasus (auch der Mehrzahl): -en.

§ 3. Bei einer großen Anzahl von männlichen Substantiven aber, die in der ältern Sprache im Nom. Sing. auf -e ausgingen, ist in diesem Kasus die Form auf -en als alleinige durchgedrungen. Ursprünglich hieß es z. B. **der Garten, Graben** zc., in allen andern Kasus (Sing. und Plur.) mit angehängtem n, vgl. mit ursprünglichem n z. B.: **der Ofen, Wagen** zc. Nach dem heutigen Gebrauch ist die Abwandlung dieser Wörter übereinstimmend, z. B.: Nom.: **der Garten, Graben, Ofen, Wagen**; Gen.: **des Gartens, Grabens, Ofens, Wagens**; Dat., Acc.: **dem, den Garten, Graben, Ofen, Wagen**. — Plur. [gleichlautend in allen Kasus; f. 212 §§ 5, 6, 8]: **Gärten (seltner: Garten); Graben und Gräben; Ofen** (daneben selten: **Ofen**); **Wagen, daneben: Wägen**.

§ 4. Den Eintritt des Umlauts im Plur. davon abhängig zu machen, ob das n des Nom. Sing. ursprünglich ist oder nicht, widerstrebt, wie man schon aus § 3 sieht, dem heutigen Gebrauch, f. [212 §§ 5, 6]. In manchen Fällen finden sich hier Doppelformen.

§ 5. Für **Saden** gilt — außer wo das Wort als Maßeinheit nach Zahlwörtern steht — überwiegend der umgelaute Plural, obgleich z. B. auch **Wieland** 8, 195 schreibt: **Eine Menge einzelner Saden** zc., vgl., die Numeri deutlich scheidend: **Ich spinne eure Säden** | in einen **Saden** ein. **Novalis** 1, 132 zc., dagegen als Maß: **Wir fanden mit 50 Saden** deinen Grund.

§ 6. Die **Sensterläden, Kausläden** zc., doch auch — besonders in Norddeutschland — ohne Umlaut (vgl. § 8), namentlich: **Die [Senster-]Läden**.

§ 7. Von **Schade** gilt die Nebenform auf -en nicht in der prädikativen Anwendung, auch

mit Wegfall des „es ist“, z. B.: (**Es ist**) **Schade**, **Jammer** und **Schade** [nicht: **Schaden**] — um, für **Etwas** oder **Einen**, auch: **dass**, **wenn** u.; **Schade** auf das **Theater!** u. Sonst gilt im Sinne von **Abbruch**, **Nachtheil**, **Verlust** u.: **der Schaden** (Plur.: **die Schäden**) und: **der Schaden** (Plur.: **die Schäden**), dagegen fast ausschließlich die letzte Form zur Bezeichnung eines auf **Verletzung** des Organismus beruhenden Übels u.: **Ein Schaden**, **Leibes-**, **Bruch-**, **Krebschaden** u., Plur.: **die Schäden** u.

§ 8. Von **Hoben**, **Hogen**, **Kassen**, **Kragen**, **Magen**, **Wagen** kommt der Plur. mit Umlaut vor, doch sind die umlautlosen Formen in der reinen und edeln Schriftsprache die üblicheren.

[314] Stilistisches über Haupt- und Nebensätze u.

§ 1. Vielleicht waren sie einander zu ähnlich u. [294 § 3].

§ 2. Wir haben hier einen grammatisch selbständigen, durch keine Konjunktion mit dem Vorhergehenden verbundenen Satz; aber er steht damit in einem deutlich erkennbaren logischen (oder Gedanken-)Zusammenhang. Er giebt nämlich, nicht mit sicherer Überzeugung, sondern — wie das hinzugefügte vielleicht zeigt — nur vermuthungsweise (hypothetisch) den Grund für den sich zwischen den Beiden hervorthuenden Widerwillen an und so könnte es in engerem grammatischem Anschluss an das Vorhergehende heißen: **vielleicht weil sie einander zu ähnlich waren**, was dann im Folgenden weiter im Einzelnen ausgeführt wird.

§ 3. In der Novelle aber von „den wunderlichen Nachbarkindern“ bildet begreiflicherweise das Wesen der Hauptpersonen in ihrer einander, wie die gleichnamigen Pole zweier Magnete, abstoßenden Ähnlichkeit ein Hauptmoment, das als solches auch entschieden die Darstellung in einem Hauptsatze verlangt. Grammatisch richtig wäre also freilich die Anknüpfung an das Vorhergehende mit **weil** (§ 2); aber stilistisch wäre eine solche Darstellung ein großer Fehler, indem etwas als hauptsächlich ganz entschieden in den Vordergrund zu Stellendes in den Hintergrund eines abhängigen Satzes zurückgedrängt, und somit Licht und Schatten ganz verkehrt vertheilt würde.

§ 4. Dazu kommt noch, dass, wenn auch die ausführliche Schilderung der beiden ähnlichen Naturen mit in den abhängigen Satz hineingedrängt werden sollte [317 § 2], an die Stelle der so klaren und übersichtlichen Goethe'schen Sätze ein labyrinthisches Satzungehüm treten würde, durch dessen verschlungene Windungen den Ariadnesfaden sicher fest zu halten vielleicht nicht bloß dem Hörer und Leser, sondern selbst dem Schreiber schwer fallen dürfte.

[315] Reflexive und reciproce Pronomina.

§ 1. In dem Satz [294 § 1] ist **einander** der von ähnlich abhängige Dativ [277 § 2]. **Wem** waren sie ähnlich? **Einander**, d. h. aufgelöst: **Einem** (oder — § 320 § 5 —: **Einem**) dem Andern.

§ 2. Wie das reflexive Pronomen **sich** [262 § 5] die Zurückbeziehung auf das Subjekt, so bezeichnet **einander** die Gegen- oder Wechselseitigkeit der Beziehung (die Reciprocität), weshalb man es Pronomen reciprocum (reciprokes oder wechselseitiges Fürwort) nennt.

§ 3. Natürlich muß dabei das Subjekt, wenn auch nicht immer Pluralform haben, so doch jedenfalls eine Mehrzahl in sich fassen, da ohnedies gar nicht von einer Gegenseitigkeit die Rede sein könnte, vgl. in zwei Sätzen: **Der Mann** liebt die **Frau** und die **Frau** liebt den **Mann**, zusammengefaßt in einen Satz: **Der Mann** und die **Frau** lieben **einander**, dafür aber auch: **Das Ehepaar** [ein zwei Personen in sich fassender Singular] liebt **einander**, vgl. ähnlich: **Wenn Leute** [Plur.] jahrelang mit **einander** in einer **Gesellschaft** verkehrt haben, so **verstehen** sie [Plur.] **einander** ohne **Worte** und: **Wenn eine Gesellschaft** [kollektiver Sing.] (von **Leuten**) jahrelang mit **einander** verkehrt hat, so **versteht** man [Sing., aber hier eine Mehrzahl bedeutend, wie: die **Leute**] **einander** ohne **Worte** u.

§ 4. Weber von dem reflexiven Pronomen, noch von dem reciproken kommt der Nom. vor, da beide sich immer auf das im Nomin. stehende Subj. zurückbeziehen.

§ 5. Über den Dat. und Acc. der Reflexivpronomina s. [273 §§ 4—7], woraus man zugleich ersieht, dass sie mit den persönlichen Fürwörtern [208 Schluß] übereinstimmen, außer in der 3. Pers., wo für Dat. und Acc. (Sing. und Plur.) das rückzügliche Fürwort **sich** lautet. Für den Genit. aber herrscht volle Übereinstimmung, vgl.: **Ich** spottete **deiner** und **du** spottest **meiner** (seiner, ihrer) u., dagegen reflexiv: **Ich** spottete **meiner** (selbst, s. § 9). **Du** spottest **deiner** (selbst). **Der Mann** (er) spottet **seiner** (selbst). **Die Frau** (sie) spottet **ihrer** (selbst). **Das Kind** (es) spottet **seiner** (selbst). **Wir** spotten **uns** (selbst). **Ihr** spottet **euer** (selbst). **Sie** spotten **ihrer** (selbst).

§ 6. Das reciproce Pronomen **einander** ist unflektierbar, gilt aber gewöhnlich nur im Dat. und Acc., abhängig von Verben, Adjekt., Präpositionen u., z. B.: **Sie** (wir) waren — **wem?** Dat.: — **einander** zu ähnlich; **darum** hatten **sie** (wir) einen **Widerwillen** gegen — **wen?** Acc.: — **einander**, **lagen** **beständig** in **Streit** mit — **wem?** Dat.: — **einander** und **verspotteten** — **wen?** Obj.-Acc.: — **einander**; **indem** **sie** **sich** [Reflexivpron.] (ob.: **wir** **uns**) auf — **wen?** Acc.: — **einander** bezogen [294 § 3 Schluß].

§ 7. Für das Genitiv-Verhältnis tritt gewöhnlich die Auflösung ein, vgl. z. B.: **Wir** ver-

spotten (Acc.) einander = Einer (Jeder) den Andern, aber nicht leicht: Wir spotten (Genit.) — einander, sondern vielmehr nur: Einer (oder Jeder) des Andern u., vgl.: Sie gedenken —, erinnern sich —, freuen sich u. — Einer des Andern, nicht: einander; aber: Sie gedenken — wem? Dat.: — einander das angegebene Böse. Wir erinnern — wen? Acc.: — einander an die gemeinsam verlebte Jugend. Ihr freunt euch über — wen? Acc.: — einander u. A. m.

§ 8. Wo keine Zweideutigkeit zu befürchten ist, können für einander auch die Reflexivpronomina stehen, z. B. [vgl. 314 § 1]: Vielleicht waren sie sich (statt: einander) zu ähnlich. Immer wechselseitig zerflörend, wo sie sich [Dat. = einander] begegneten [294 § 3]. Die Eheleute sind sich (Dat. = einander) treu und lieben sich (Acc. = einander) innig. Wir sind uns (= einander) treu und lieben uns (= einander) innig u. s. w.

§ 9. Ein selbst [113 § 10] hinter einem Reflexivpronomen hebt nachdrücklich hervor, daß die dadurch bezeichnete Person dieselbe ist wie das Subj. und verhindert also auch die Auffassung in reciprokem Sinn, z. B. sagt ein Knabe ganz einfach reflexiv, ohne Gegensatz: Ich ziehe mich an; dagegen: Meine jüngeren Geschwister werden noch von meiner Mutter angezogen, aber ich ziehe mich schon selbst an u. In dem Satz: Sie lieben sich kann das letzte Wort reciproken (§ 8) oder reflexiven Sinn haben; nachdrücklich und unzweideutig tritt der letztere Sinn hervor durch Hinzufügung von selbst oder selber, vgl. in Lessing's „Nathan“, aus der berühmten Erzählung von den drei Ringen die Stelle: Nun, wenn lieben Zwei | von euch am meisten? Macht, sagt an! Ihr schweiget? | Die Ringe wirken nur zurück? und nicht | nach außen? Jeder liebt sich selber nur | am meisten. O, so seid ihr alle Drei | betrogene Betrüger u. s. w., z. B. auch § 5.

[316] Zur Interpunktion.

§ 1. Der ganze Abschnitt in [294 § 3], welcher beginnt: Vielleicht waren sie einander zu ähnlich, enthält in dem Folgenden die Einzelausführung dieser übergroßen Ähnlichkeit. Dem entspricht das Kolon [95 § 13; 286 § 3 u.], das namentlich auch dazu dient, eine Anführung, Aufzählung u. des im Vorhergehenden Angekündigten einzuleiten.

§ 2. Das nach dem Kolon (§ 1) Stehende, die Ähnlichkeit im Einzelnen Aufzählende zerfällt in mehrere Gruppen, die je durch Semikola geschieden sind [vgl. 290 § 17], während als Trennungszeichen innerhalb der einzelnen Gruppen Kommata stehen.

[317] Zum Satzbau.

§ 1. In sämtlichen auf den [316 § 1] genannten Satz folgenden Gruppen findet man keine Kopula. Diese ist aus dem genannten Satz

zu ergänzen, wonach also alle diese Sätze grammatisch als dem ersten koordiniert und damit zusammengezogen erscheinen, während sie logisch ihm einigermaßen untergeordnet sind, als erklärende Angabe und Ausführung, worin die Ähnlichkeit bestand.

§ 2. (s. § 1.) Vgl. in koordinierten, aber nicht zusammengezogenen Sätzen mit hinzugefügten Bindewörtern: Vielleicht waren sie einander zu ähnlich —; denn Beide waren (oder: Beide waren nämlich) in sich selbst gewendet, deutlich in ihrem Wollen u., dagegen in grammatisch untergeordneten Sätzen, z. B.: —, indem (oder in so fern) Beide nämlich in sich selbst gewendet u. s. w. ... waren [vgl. 314 § 4].

§ 3. Der Satz: Vielleicht waren sie einander zu ähnlich ist ein Eigenschaftssatz, indem das durch die Kopula (waren) an das Subjekt (sie) angeknüpfte Prädikat (ähnlich) ein Adjektiv ist. Ähnlich verhalten sich fast alle zur Erklärung nachfolgenden Sätze mit zu ergänzender Kopula (waren oder war). Nur der eine Satz: Sie waren immer Widersacher u. ist ein Nennsatz [24 c]. Man beachte aber unter den adjektivischen Prädikaten auch die adjektivischen Verbalformen oder Participle [188 § 2 u.], sowohl passive: in sich gewendet; geliebt und geehrt, wie auch aktive des Präs.: aufbauend, zerflörend, wetteifernd, kämpfend, hassend.

[318] „Tu“ mit Dativ oder Accusativ.

§ 1. Beide (waren) in sich selbst gewendet, deutlich in ihrem Wollen, setz in ihren Vorsätzen [294 § 3, vgl. 317 § 1 u.].

§ 2. In dieser ersten erklärenden Satzgruppe haben wir zu dem Subjekt drei koordinierte adjektivische Prädikate, die verbindungsgelöst oder asyndetisch [113 § 5] an einander gereiht sind. Die Darstellung erhält dadurch einen bewegteren Gang und etwas Eindringlicheres, als wenn das Komma vor setz durch das Bindewort und ersetzt wäre.

§ 3. Bei jedem der drei prädikativen Adjektiva steht hier die Präposition in. Man achte dabei auf den regierten Kasus und die Stellung [s. 319].

§ 4. Das Prädik. gewendet ist das adjekt. Partic. [317 § 3] des transit. Verbums wenden, bei dem — wie bei dem sinverwandten kehren — die Präpos. in [251 §§ 1 ff.], die Richtung wohin? bezeichnend, den Acc. regiert. Formell ist Das in der Verbindung: in sich selbst gewendet, in sich getehrt nicht erkennbar, da sich sowohl Dat. wie Acc. ist [315 § 5], aber wohl, wenn es von dem in das eigene Ich sich vertiefenden und damit beschäftigten Wesen im Gegensatz zu dem nach außen auf die Welt gerichteten Blick z. B. in der 1. Person heißt: Ich bin in mich [nicht: mir] getehrt, in mich selbst gewendet u.

§ 5. Dagegen steht in mit dem Dat. für das Verhältnis der Ruhe und des Beharrens: Beide waren deutlich in ihrem Wollen und setz in ihren Vorsätzen.

[319] Zur Wortstellung im Deutschen.

§ 1. Bekanntlich steht in dem unabhängigen Aussagesatz (Hauptsatz) ohne Inversion [94 §§ 4 ff.] erst das Subjekt, dann das Verbum finitum, eine dazu gehörige ruhende Verbalform (Inf. oder Partic.) aber am Schluss, während die davon regierten oder zur nähern Bestimmung dienenden Satztheile davor stehen, z. B.: Wir [Subj.] haben [verb. fin.] eine schwere Zeit verlebt [Part.]. Ich [Subj.] wollte [verb. fin.] Dir Nichts davon mittheilen [Inf.], vgl. mit dem Perf. des Hilfsverbums statt des Imperf.: Ich habe Dir Nichts davon mittheilen wollen, wo das mit haben zusammen das Perf. bildende Partic. wollen [in Infinitiv-Form statt gewollt, s. 178 § 8] die letzte Stelle einnimmt, der davon abhängende Inf. mittheilen unmittelbar davor steht und diesem wieder die davon abhängigen Wörter vorangehen, vgl.: Wir hätten im vergangenen Frühling das fünfzigjährige Jubiläum unserer Bekanntschaft feiern dürfen [Partic. in Inf. -Form, s. 178 § 5] u. s. w.

§ 2. Namentlich die französische Sprache und danach auch die englische hat eine von der deutschen entschieden abweichende Wortfolge, indem allerdings natürlicher und übersichtlicher immer das regierende Wort dem regierten vorangeht. Danach würde z. B. der letzte Satz in § 1 etwa folgende Stellung haben: Wir hätten gebürtig feiern das Jubiläum unserer Bekanntschaft im vergangenen Frühling. Wie sehr eine solche Anordnung dem Geist unserer Sprache widerstrebt, bedarf einer Bemerkung wohl nur mit Rücksicht auf manche Nachlässigkeiten namentlich bei Übertragungen aus dem Französischen und Englischen.

§ 3. (s. § 1.) Auch im Passiv, z. B.: Das Verlangen — wird od. wurde durch meinen Sohn geweckt, — ist oder war durch meinen Sohn geweckt worden, — wird durch meinen Sohn geweckt worden sein u. s. w., auch [131 §§ 5 ff.; 279 § 6 u.] im 2. Perf. und Pläqf.: Das Verlangen ist oder war durch meinen Sohn geweckt, nur daß hier allerdings das einen dauernden Zustand bezeichnende Particip auch wie ein prädikatives Adj. unter Umständen dem davon Abhängenden zuweilen vorangestellt werden kann, z. B.: Das Verlangen ist nun einmal geweckt durch meinen Sohn und nun kommen wir, vgl.: Die Sache ist zwischen uns endgültig geordnet und abgemacht (Stellung der ruhenden Verbalform), aber auch — für das prädikative Adj. nicht unstatthaft: Die Sache ist nun endgültig geordnet und abgemacht zwischen uns u. s. w. Jedes war einzeln — von seinen Gespielen geliebt und geehrt oder auch [294 § 3]: — geliebt und geehrt von seinen Gespielen, vgl. — wo die adjektivische Natur noch schärfer hervortritt —: — beliebt und geehrt bei seinen Gespielen, obgleich man natürlich auch hier sagen kann: — bei seinen Gespielen beliebt und geehrt u. s. w.

§ 4. (s. § 3.) In [318 § 1] könnte es zunächst nicht in umgekehrter Stellung heißen: Beide waren gewendet in sich selbst oder geehrt in sich, da hier nicht die Partic. gewendet, geehrt einen adjektivischen Begriff bilden, wozu dann die Bestimmung in sich hintritt, sondern vielmehr nur mit diesem vom Verbum abhängigen und daher entschieden davor zu setzenden Zusatz, während es allerdings gleich darauf bei den wirklichen Adj. mit nachfolgendem in heißt: deutlich in ihrem Willen, fest in ihren Vorsätzen, aber auch heißen könnte: in ihrem Willen deutlich, in ihren Vorsätzen fest. Bei der von dem Schriftsteller gewählten Wortfolge tritt mehr die Eigenschaft in den Vordergrund, bei der andern dagegen träte mehr Das in den Vordergrund, woran sich die Eigenschaft zeigt.

§ 5. Die Bemerkung in § 3 und 4 gilt natürlich überhaupt für die durch die Kopula sein angeknüpften Partic., z. B.: Unser Sohn ist nun — von der Krankheit gerettet (s. § 3, pass. Perf.) oder genesen (akt. Perf. des Intrans.) — oder: gerettet, genesen von der Krankheit, vgl. im Perf. des Intrans.: Die Zeit ist uns bei dem Plaudern sehr rasch verstrichen (vergangen, verfliegen u. s. w.), auch mit den hervorgehobnen Wörtern am Schluss u. s. w. Ferner mit dem Partic. Präs. [vgl. 275 §§ 2, 11], z. B.: Die Arznei bringt dem Kranken Heil, nicht ganz gleich mit: Sie ist dem (oder für den) Kranken heilbringend (vgl. heilsam), auch in der Stellung: Sie ist heilbringend (wie heilsam) für den Kranken u. s. w. Dieser Anblick ist reizend für einen feinern Geschmack, aber er reizte den stumpfen Sinn nicht [275 § 3] u. s. w., auch: Sie wetteiferten nicht nach einem Ziel, aber kämpften immer um einen Zweck und: Sie waren nicht nach einem Ziel wetteifernd, aber immer um einen Zweck kämpfend, auch in der Stellung [294 § 3]: Sie waren nicht wetteifernd nach einem Ziel, aber immer kämpfend um einen Zweck, wie diese Stellung fast nothwendig wird, wenn diese Sätze aus Eigenschaftssätzen zu Nennsätzen werden durch Vertauschung der Partic. mit den Verbal-Substantiven: Wetteiferer und Kämpfer u. s. w.

[320] Neutrum; Beide, Alle, Jeder, Einer, Keiner u. s. w.

§ 1. Jedes (war) einzeln geliebt und geehrt von seinen Gespielen, immer (waren sie) Widersacher, wenn sie zusammen waren [294 § 3; 317; 319 § 3].

§ 2. Zwei verbindungslos (asyndetisch) neben einander gestellte Gegensätze; namentlich steht dem Wort: einzeln der Satz gegenüber: wenn sie zusammen waren, vgl., jenes Wort ebenfalls zu einem Adverbialsatz ausgebildet: Jedes, wenn oder so lange es einzeln (oder für sich) war, war geliebt u. s. w. und ferner mit Hinzufügung eines adverbialen Binneworts, z. B.: dagegen waren sie immer Widersacher, wenn u. s. w. vgl. in der ebenfalls asyndetisch neben einander gestellten fol-

genden Gruppe als Gegensatz die adverbiale Bestimmung: für sich allein und den Adverbialsatz: wo sie sich [= einander, s. 315 § 8] begegneten und in der dann folgenden das adverbale Bindewort aber: nicht wetteifernd nach einem Ziel, aber immer kämpfend um einen Zweck [319 § 5] und endlich in der letzten Gruppe und nur, einen einschränkenden Gegensatz oder eine Ausnahme bezeichnend nebst einem Adverbialsatz mit indem [312 § 7 Schluss]: gutartig durchaus und liebenswürdig und nur hassend, ja bössartig, indem [= wenn oder wo, in so weit zc.] sie sich auf einander bezogen.

§ 3. Beide [318 § 1] ... Jedes (§ 1) ... Beide, das sich zu dem Zahlwort zwei, wie der bestimmte Artikel zu dem unbestimmten verhält (s.: Zwei Nachbarstinder ... Beide [294 §§ 1 und 3]), bezeichnet zusammenfassend: Einer und der Andere; Jeder dagegen vereinzelt: der Eine wie der Andere, vgl. von einer größeren Anzahl und Gesamtheit Alle zusammenfassend im Gegensatz zu Jeder, auch in der Zusammenstellung: All [zusammen] und Jeder [im Einzelnen] zc.

§ 4. Heißt es [104 § 11]: Es ist Keiner vor dem Tode glücklich zu preisen, denn Jeder ist dem Wechsel des Schicksals unterworfen, so sind hier die hervorgehobnen substantivischen Pronomina (= kein Mensch, jeder Mensch) Maskulina, ohne doch auf das natürlich-männliche Geschlecht beschränkt zu sein, da der Satz für Menschen überhaupt, für Frauen, wie für Männer, gilt. Und nach allgemeinem Sprachgebrauch faßt in ähnlichen Fällen das Maskulinum auch das weibliche Geschlecht mit in sich [vgl. später: 476 § 3].

§ 5. Andererseits haben wir auch [31 § 5; 229 § 7] das Neutrum als Komplex für das natürlich männliche und weibliche Geschlecht kennen gelernt und demgemäß werden — namentlich in Süddeutschland — die Neutra der allgemeinen Pronomina und substantivischer Adjektiva als Personenbezeichnungen verwendet, nicht bloß z. B. das Kleine (wie das Kind) für Knabe und Mädchen geltend, sondern z. B. auch (§ 1): Beide (der Knabe und das Mädchen) waren so und so, Jedes einzeln geliebt und geehrt, vgl. (s. § 4): Jeder von ihnen einzeln geliebt zc. So auch: Ein(e)s als Zusammenfassung für Einer und Eine, obgleich in diesem allgemeinen Sinne auch Einer gilt, vgl. namentlich: unser Eins (auch in Norddeutschland sehr üblich neben: unser Einer); das Eine, das Andere [= der (und die) Eine, Andere]; Keines zc. [s. 321]. Wenn z. B. in Chr. Weiße's „Komischen Opern“ 3, 29 Mädchen sagt: Zur Schättereie dünkt sich unser Einer zu gut, so könnte es dafür auch allgemein üblich heißen: unser Eins; dagegen würden durch Vertauschung des Einen mit Ein(e)s die Worte der Marketenberin bei Schiller, in „Wallenstein's Lager“ (Auftritt 5) eine mehr mundartliche Färbung annehmen: Heute da, Herr Vetter, und morgen dort, | wie Einen der wilde Kriegesbesen | legt und schüttelt von Ort zu Ort zc.

[321] 27. Aufgabe [335].

In folgenden Beispielen aus deutschen Schriftstellern (mit Fortlassung der Belegstellen) für die zu unterstreichenden sächlichen Personenbezeichnungen in Klammern [] das Mask. (oder Femin.) zu setzen:

Zu einem Fremden, wie ich [fem.], das Ihr nicht kennst. Auerbach, „Barfüßele“ 232. Wenn ich nur eines meiner eigenen Angehörigen jetzt bei mir hätte! Derf., „Waldfried“ 448. Ein Amerikaner war jetzt nichts Neues mehr, aber Jedes fragte doch, wer er sei. Derf., „Neue Dorfgeschichten“ 2, 6. Gott sei ... gedankt, daß ich noch ein Lebendiges von meines Bruders Geschlecht sehe. 8. Wir können hier Niemand brauchen, das nicht über den Katechismus hinaus denkt. 22. Ihr war, als ob sie Das alles nicht selbst thäte, sondern ein ganz Anderes. 129. Noch besser könnte ein Anderes erzählen, das bei mir wäre. 170. Sie (Wolf und Wölfin) können | Jedes wahrlich ein Paar (Schuhe) entbehren. Goethe 5, 191. Wenn ein Liebendes dem Geliebten irgend einen Gegenstand zusendet, so muß der Empfangende sich das Wort aussprechen zc. 4, 241. Den geretteten Schatz | ... theilt' ich ... | zwischen Suleika und Saffi (der Geliebten und dem Schenken). | Jedes der beiden beifert sich um die Wette, | höhere Zinsen zu entrichten. 4, 120. Da Eins des Andern Glück empfindet. 6, 13. Fast kein Fremdes, kein Besuch aus der Nachbarschaft kommt zu ihr. 9, 319. Nun sag mir Eins, man soll kein Wunder glauben. 11, 98. Für einen Dritten ist wohl auch noch Platz. Warum nicht? versetzte Charlotte. Und auch für ein Viertes. 15, 4. Stillschweigend hörten sie (Eduard, Otto und Charlotte) zu, indem Jedes in sich selbst zurückkehrte. 24. Eduard hielt seine Arme empor. Du liebst mich! rief er aus, Ottilie, du liebst mich! und sie hielten einander umfaßt. Wer das Andere zuerst ergriffen, wäre nicht zu unterscheiden gewesen. 104. Auf einmal schien sie (Mignon) wieder angespannt, wie Eins, das den höchsten körperlichen Schmerz erträgt. 16, 128. So wechselte die Gräfin mit Wilhelm bedeutende Blicke über die ungeheure Klust der Geburt und des Standes hinüber und Jedes glaubte an seiner Seite, sicher seinen Empfindungen nachhängen zu dürfen. 289. Wir (die Amazone und der Erzähler) hatten nun Jedes mit großer Selbstzufriedenheit unsere Heerhaufen beschaunt zc. 20, 68. Die gewöhnliche Gesellschaft war besammten und Jedes hatte Etwas zu erzählen. 223. Los und ledig muß Eins sein, wenn man nicht erschrecken will vor einer Hausfuchung. Guplow, „Ritter vom Geist“ 1, 177. Erst da kamen sie (Aurel und Nella) dazu, einander anzusehen und sich Jedes an des Andern Schönheit zu entzücken. Fanny Lewald, „Nella“ 265. Wie reizend unser Sultan ist! | Wie schön er liegt! Bald würd' Eins lästern. Wieland 11, 36. Von Kindheit an beiferte sich Jedes, ihm liebzulösen. 19, 168. Wie hätte diese ... Überzeugung ... nicht sie ... geschickter und geneigter machen sollen, Jedes die Vorzüge des Andern zu sehen,

zu schätzen und ohne mißtrauisches Abmessen und Abwägen ..., ob das Andere nicht mehr von uns empfangen, als wir von ihm, sich dem bloßen Eindruck, den das Lebenswürdige auf unsere Seele macht, zu überlassen? 197. So fest umarmt, als wären sie (Häion und Amanda) zusammen | gewachsen, Keines mehr sich seiner selbst bewußt, | doch immer noch im Andern athmend, Schwammen | sie, Mund auf Mund, dahin und Brust auf Brust. 20, 187.

[322] Präpositionen mit dem Accusativ.

§ 1. Immer kämpfend um einen Zweck [294 § 3; 320 § 2].

§ 2. Hier hängt der Acc. einen Zweck von der Präposition um ab, während z. B. in dem Satze: Sie kämpften immer, um einen Zweck zu erreichen der unmittelbar hinter um stehende Acc. einen das Obj. des transitiven Zeitworts erreichen ist, welcher Infin. durch die Konjunktion um zu als verkürzter Satz an den Hauptsatz angeknüpft ist [293 § 3; 299 ff.].

§ 3. Ganz ähnlich verhält es sich mit ohne, vgl.: Er verletzt Viele ohne böse Absicht. Hier ist ohne, ein Subst. (im Acc.) anknüpfend, eine Präposition. Er verletzt Viele, ohne daß er eine böse Absicht hat. Hier knüpft ohne das einen untergeordneten Satz an den Hauptsatz, ist also eine unterordnende Konjunktion (Zügewort). Beide Sätze haben dasselbe Subj. und so heißt es denn auch mit verkürztem Nebensatz: Er verletzt Viele, ohne eine böse Absicht zu haben, wo ohne zu als Konjunktion den Infin. haben anknüpft, von dem der unmittelbar nach ohne stehende Acc. abhängt, — Satzbild: A, ohne zu a.

§ 4. Die regelmäßig den Acc. regierenden Präpos. sind: durch; für; gegen (und gen); ohne (und sonder); um; wider. Die Verbindung einzelner dieser Präpos. mit dem Dat. ist gegen den allgemeinen heutigen Gebrauch, vgl. über ohne-dem [312 § 9]; gegen mir u. über [284 § 7]; über um mit dem Gen. [415 § 6]. Gen steht

gewöhnlich nur vor artikellosen Subst., in Verbindungen wie: Gen Rom u. c.; gen Nord(en), Süd(en), Ost(en), West(en), Nordost u. c. und gen Himmel; ähnlich sonder im gehobnen Stil, z. B.: Sonder (allen) Zweifel; sonder Gleichen u. c., selten: Alle Hoheit der Erde | sonder [üblicher: ohne] herzliche Liebe ist Staub. Hölty.

§ 5. Übliche Verschmelzungen mit dem von den Präpos. abhängigen sächlichen bestimmten Artikel (das) sind: durchs, fürs, gegens, ums, widers. Doch hat man natürlich mit dem Apostroph zu schreiben: um's Himmels willen u. c., wo 's nicht der von um abhängige Acc., sondern vielmehr der von willen abhängige Genit. (des) ist und ferner: Und nun — um's Haar sich auszurufen [301], wo um (§ 2) nicht Präpos., sondern Konjunktion ist und der Acc. als Obj. von dem Infin. auszurufen abhängt (§ 2).

[323] 28. Aufgabe [336].

Von sämtlichen Verben des 7. Lesestücks [294] — mit Einschluß der abjekt. Partic. und der substant. Infin. — der Reihe nach je den Infin. Präf.: das Imperf. Indik. (3. Pers. Sing.) und das Partic. Präter. aufzuschreiben und beim Infin. von den Verben mit schwacher Abwandlung durch ein vorgelegtes † die mit starker [149] zu unterscheiden, hier auch beim Imperfekt den Konjunktiv beizufügen, so weit ein Umlaut darin auftritt, wie auch — so weit sie mit Ablaut gebildet werden — die 2. und die 3. Pers. Sing. Präf. und die 2. Pers. Sing. des Imperativs.

[324] 29. Aufgabe [337].

Die Substant. des 7. Lesestücks [294] — mit vorgelegtem bestimmtem Artikel und, so weit ein attributives Adj. dabei steht, mit diesem — durch Sing. und Plur., so weit beide Numeri üblich sind (ohne Wiederholung der doppelt vorkommenden), zu beklünnern [193; 199; 221].

[325] Achtes Lesestück (Fortsetzung von 294).

§ 1. Dieses wunderliche Verhältnis zeigte sich schon bei kindischen Spielen, es zeigte sich bei zunehmenden Jahren.

§ 2. Und wie die Knaben Krieg zu spielen, sich in Parteien zu sondern, einander Schlachten zu liefern pflegen, so stellte sich das trotzig muthige Mädchen einst an die Spitze des einen Heeres und focht gegen das andre mit solcher Gewalt und Erbitterung, daß dieses schimpflich wäre in die Flucht geschlagen worden, wenn ihr einzelner Widersacher sich nicht sehr brav gehalten und seine Gegnerin doch noch zuletzt entwaffnet und gefangen genommen hätte.

§ 3. Aber auch da noch wehrte sie sich so gewaltsam, daß er, um seine Augen zu erhalten und die Feindin doch nicht zu beschädigen, sein seidnes Halstuch abreißen und ihr die Hände damit auf den Rücken binden mußte.

§ 4. Dies verzieh sie ihm nie, ja sie machte so heimliche Anstalten und Versuche, ihn zu beschädigen, dass die Eltern, die auf diese seltsamen Leidenschaften schon längst Acht gehabt, sich mit einander verständigten und beschloffen, die beiden feindlichen Wesen zu trennen und jene lieblichen Hoffnungen aufzugeben.

[326] **Afyndeton; Wiederholung des Verbuns. Dieses und Dies.**

§ 1. Der kurze Abschnitt in [325 § 1] zeigt einen lebhafte, bewegten Gang durch die verbindungslose (afyndetische) Aneinanderreihung der beiden Sätze und die Wiederholung des gemeinsamen Verbuns.

§ 2. Vgl. im Ton der ruhigern, nicht gehobnen Erzählung den zusammengezognen Satz: Dieses wunderliche Verhältnis zeigte sich schon bei kindischen Spielen und späterhin bei zunehmenden Jahren oder auch die Umbildung in ein Satzgefüge (Hauptsatz mit zwischengeschobenem Nebensatz): Dieses wunderliche Verhältnis zeigte sich, wie (es sich) schon bei kindischen Spielen (gezeigt hätte), auch weiterhin bei zunehmenden Jahren, wo das Eingeklammerte auch wegbleiben kann. Satzbild: (A, a, A).

§ 3. Man beachte für das sächliche Demonstrativpronomen dieses [männl.: diese r, weibl.: diese] die Nebenform dies im Nomin. und Acc., z. B. auch: Dies wunderliche Verhältnis.

[327] **Satzbild.**

§ 1. Der folgende mit Und beginnende Satz [325 § 2] schließt sich unmittelbar an das Vorhergehende, so daß hinter diesem auch der Punkt hätte wegfallen dürfen, worauf dann kein geschriebnes und mit nachfolgendem Komma hätte gesetzt werden können. Man entwerfe zur Selbstprüfung das Satzbild, worin die von pflegen abhängenden Infin. mit zu [290 § 10] durch kleine deutsche Buchstaben zu bezeichnen sind (f. § 2).

§ 2. Satzbild:

Und (wie a zu a, zu 2a, zu 3a, a), so A und B, daß b, wenn (b² und 2b²).

[328] **Wie ... so.**

§ 1. Das vergleichende wie — relativ, mit dem entsprechenden Demonstrativ so: wie ..., so oder so, wie x. [261 §§ 2 ff.] — bezeichnet zunächst (verstärkt auch durch gleich wie) Gleichheit oder Ähnlichkeit und einen Vergleich, z. B. auch eine vergleichende Hinzufügung durch (so) wie auch u. Ä. m.

§ 2. Daran schließen sich Nebensätze mit wie (nicht gleich wie), zu bezeichnen, daß der Inhalt des Hauptsatzes dem des Nebensatzes gemäß, damit in Übereinstimmung ist, f. [312 § 8]

und z. B.: Der Frieden ist, (so) wie die Zeitungen berichten, gesichert: A, wie a, A oder:

Der Frieden ist gesichert, (so) wie die Zeitungen berichten: A, wie a oder: Wie die Zeitungen berichten, (so) ist der Frieden gesichert: wie a, (so) A, vgl.: nach den Berichten der Zeitungen oder den Berichten gemäß x. Solche Nebensätze sind ferner: wie ich sehe, höre, merke, fühle, weiß, hoffe, fürchte, glaube, denke x., gehört oder erfahren habe, mir bewußt bin x.; wie es mir scheint, dünkt, bedünkt x.; wie man sagt, muntelt, sich erzählt x.; wie es heißt, wie gesagt wird x.; wie bereits oben gesagt, erwähnt x. [ist] oder wie gesagt, wie erwähnt x.; wie Jemand (Jinem) sagt, schreibt, berichtet, meldet, mittheilt, verkündet, vorhersagt, prophezeit x.; wie die Sache einmal liegt, steht, sich verhält x. [vgl. nach der Sachlage x.] u. Ä. m.

§ 3. (f. § 2.) So stehen denn aber auch Nebensätze mit wie zur Erklärung und Begründung einzelner Thatsachen und Vorkommnisse x. durch den Hinweis auf das wiederholte, häufige oder allgemeine Vorkommen, welchem das genannte Einzelne entspricht, z. B.: Wie er in jüngster Zeit häufig tränkelt, so hat er denn auch gestern wegen Unwohlseins nicht zu unserer Versammlung kommen können und in umgekehrter Reihenfolge: Er hat gestern nicht zu unserer Versammlung kommen können, wie er denn in jüngster Zeit überhaupt häufig tränkelt. Man beachte, als nicht selten hinzutretend, das hervorgehobene denn in dem nachstehenden Satze. In der vorigen Woche ist ein Schiffer dort ertrunken, wie denn der See fast regelmäßig seine Opfer fordert x. So auch [325 § 2]: Und wie die Knaben Krieg zu spielen ... pflegen, so stellte sich das trotzig mutthige Mädchen ein an die Spitze des einen Heeres x., vgl.: Und einfiel bei einem Gefechte, wie denn die Knaben Krieg zu spielen x. ... pflegen, stellte sich das ... Mädchen an die Spitze x. und ferner z. B.: Wir berichten ..., daß der Major ... doch in manchem Einzelnen auf unerwartete Hindernisse traf, wie es denn überhaupt so leicht nicht ist, einen alten verworrenen Zustand zu entwickeln x. Goethe 18 216 u. Ä. m.

[329] **Adjektiv, Adverb.**

In der Verbindung: das trotzig mutthige Mädchen ist das Subst. Mädchen durch ein attributives Adjektiv (mutthig) bestimmt und dies dann wieder durch ein Adverb (trotzig), f. [113 § 9 und 114], vgl. als prädicatives Adj. in einem

Sage: Das Mädchen war mutzig — in welcher Weise? — in einer trohigen Weise [adverbiale Bestimmung] oder als Adv.: trohig — mutzig, verschieben mit zwei Adj.: Das Mädchen war trohig und mutzig; attrib.: Das trohige [und oder ,] mutzige Mädchen.

[330] **Declination attributiver Adjektiva.**

§ 1. Das Adj. steht prädikativ gleichlautend mit dem Adv., ohne Flexion: Der Wein — ist gut (prädif. Adj.), — schmeckt gut (Adv.).

§ 2. Als Begleitwort eines Subst. oder attributiv nimmt das mit dem dadurch bestimmten Subst. in Kasus, Genus und Numerus kongruierende (übereinstimmende) Adjektiv Flexionsendungen an, wird dekliniert, doch in verschiedner Weise, je nachdem kein Artikel oder der bestimmte oder der unbestimmte (lehterer natürlich nur im Sing.) davor steht. Man vergleiche die Abwandlung von gut in den folgenden Beispielen.

§ 3. Nom. Sing.: ohne Art.: Gute r Wein, gute Limonade und gutes Bier stehen auf dem Tisch; mit dem unbestimmten Art.: Ein guter Wein, eine gute Limonade und ein gutes Bier stehen auf dem Tisch; mit dem bestimmten: Der gute Wein, die gute Limonade und das gute Bier stehen auf dem Tisch.

§ 4. Gen. Sing.: ohne Art.: Willst du ein Glas guten Weins, guter Limonade oder guten Biers? —; mit dem unbest. Art.: Willst du ein Glas eines guten Weins, einer guten Limonade oder eines guten Biers? —; mit dem best. Art.: Willst du ein Glas des guten Weins, der guten Limonade oder des guten Biers?

§ 5. Dat. Sing.: ohne Art.: Srisches Wasser ziehe ich selbst gutem Weine, guter Limonade und gutem Biere vor; mit dem unbestimmten Art.: Srisches Wasser ziehe ich selbst einem guten Weine, einer guten Limonade und einem guten Biere vor; mit dem bestimmten Art.: Srisches Wasser ziehe ich selbst dem guten Weine, der guten Limonade und dem guten Biere vor.

§ 6. Acc. Sing.: ohne Art.: Guten Wein, gute Limonade, gutes Bier trinke ich gern; mit dem unbest. Art.: Einen guten Wein, eine gute Limonade, ein gutes Bier trinke ich gern; mit dem best. Art.: Den guten Wein, die gute Limonade, das gute Bier trinke ich gern.

§ 7. Nom. Plur.: ohne Art.: Gute Weine, gute Limonaden und gute Biere stehen auf dem Tisch; mit dem bestimmten Art.: Die guten Weine, die guten Limonaden, die guten Biere stehen auf dem Tisch.

§ 8. Gen. Plur.: ohne Art.: Bier ist die Sülle guter Weine, guter Limonaden, guter Biere; mit dem bestimmten Art.: Bier ist die Sülle der guten Weine, der guten Limonaden und der guten Biere.

§ 9. Dat. Plur.: ohne Art.: Srisches Wasser ziehe ich selbst guten Weinen, guten Limonaden und guten Bieren vor; mit dem bestimmten

Art.: Srisches Wasser ziehe ich selbst den guten Weinen, den guten Limonaden und den guten Bieren vor.

§ 10. Acc. Plur.: ohne Art.: Gute Weine, gute Limonaden und gute Biere trinke ich gern; mit dem best. Art.: Die guten Weine, die guten Limonaden und die guten Biere trinke ich gern.

§ 11. Aus dem Vorstehenden ergibt sich folgendes Deklinationschema für die attributiven Adj. (ohne Artikel, mit dem unbestimmten und mit dem bestimmten):

Singular:			Plural für alle drei Geschlechter:
m.	f.	n.	
Nominativ:			
-er	-e	-es	-e
ein -er	eine -e	ein -es	
der -e	die -e	das -e	die -en.
Genitiv:			
-en	-er	-en	-er
eines -en	einer -en	eines -en	-en
des -en	der -en	des -en	der -en.
Dativ:			
-em	-er	-em	-en
einem -en	einer -en	einem -en	
dem -en	der -en	dem -en	den -en.
Accusativ:			
-en	-e	-es	-e
einen -en	eine -e	ein -es	
den -en	die -e	das -e	die -en.

§ 12. Die Abwandlung ohne Artikel heißt die starke Deklination: die mit dem bestimmten Artikel (auch mit den Fürw. dieser, jener zc.) die ferner mit jed er, jeglich er, jedweder zc.) die schwache, die mit dem unbestimmten Artikel (vgl. auch mit kein und den Possessivpronomen zc.) die gemischte [s. später 435].

§ 13. Die Flexionsendungen (§ 11) beginnen sämtlich mit tonlosem e, nämlich: e, em, en, er und es; geht schon das Adj. (prädif.) auf ein solches tonloses e aus (z. B. böse zc.), so fällt ein e fort, z. B.: der böse Wille; böser Wille; mit bösem Willen; den bösen Willen; ein böses Geschid zc.

§ 14. Beim Hinzutritt der Flexionsendungen (§ 11) zu den Adj. auf -el, -er und -en (aber nicht -nen) findet häufig eine Verkürzung um eine Silbe durch Ausfall des eingeklammerten e in folgender Weise Statt: -(e)le, -(e)re und -(e)ne; -(e)lem oder -el(e)m, -(e)rem oder -er(e)m und -(e)nem; -(e)len oder -el(e)n, -(e)ren oder -er(e)n und -(e)nen; -(e)ler, -(e)rer und -(e)ner; -(e)les, -(e)res und -(e)nes, z. B.: dunkel, finster, offen, dazu: dunk(e)le, finst(e)re, off(e)ne Blide; mit dunk(e)lem oder dunkel(e)m, finst(e)rem oder finster(e)m, off(e)nem Blide; den dunk(e)len oder dunkel(e)n, finst(e)ren oder finster(e)n, off(e)nen Blid; dunkl(e)r, finst(e)rer, off(e)ner Blid; ein dunk(e)les, finst(e)res, off(e)nes Wesen u. s. w.; dagegen immer unverkürzt die Flexions-

formen von **leinen**, **tattunen**, **gewonnen** *z.*, vgl. *z. B.*: Das **leid(e)ne**, **woll(e)ne** *z.*, aber nur: **leinen**, **tattunene** **Aleid**; ein **leid(e)nes**, **woll(e)nes** —, **leinenes**, **tattunenes** **Aleid**; in **leid(e)nem**, **woll(e)nem** —, **leinenem**, **tattunem** **Aleid(e)** *z.* Ein **verlor(e)ner** oder **gewonnener** **Proceß**; eine **verlor(e)ne** oder **gewonnene** **Schlacht** *z.*

§ 15. Die **Klerionsendung -es** (§ 11) in der starken und gemischten Declination im **sächl. Nom.** und **Acc. Sing.**, auch [s. 194] im **Vokat.**, *z. B.*: **Liebes Kind!** — **Mein gutes Kind!** — bleibt in der **Volksprache** und bei **Dichtern**, mit **Berücksichtigung** des **Wohllauts** und des **Vermaßes** nicht selten weg, *z. B.*: **Gut Ding will Weile haben.** Es ist **schlecht Stehlen**, wo der **Herr selbst ein Dieb ist** *z.* **Mein erst Gefühl sei Preis und Dank.** **Gellert.** **Lieb Kind! mein artig Herz!** **mein einzig Weisen!** **Goethe 2, 10** *z.*

§ 16. Der **männl. und sächl. Genit. Sing.** geht heute auch in der starken Form auf **-en** aus (§ 11); früher galt hier die **Endung -es**, wie noch für die **Artikel** und die meisten **adjectivischen Fürwörter**, s. die **männlichen und sächlichen Genitive des Sing.**: **des; eines; meines, deines, seines, ihres, uns(ere)s, eures; dieses, jenes** und — wo **freilich** auch schon **vereinzelte** die **Formen auf -en** einzudringen angefangen —: **welches, solches, jedes, alles, keines** (*z. B.* in den **Berschmelzungen**: **allen, jeden, keinen, solchenfalls** *z.*) und **schwankend**: **manches und manchen, vieles und vielen, wenigens und wenigen** *z.* Die **Genitiv-Formen auf -es** finden bei **wirklichen Adjektiven** sich nur noch zum **Theil** in einigen **stehenden (adverbialen) Verbindungen** neben den **üblichen** und der **Gleichmäßigkeit halber** auch hier **vorzuziehenden auf -en**, *z. B.*: **gutes, frohes Muthes**, **folgerichtiger** und **üblicher**: **guten, frohen** (vgl.: **heiter(e)n, getrosten, zuversicht-**

lichen *z.*, **trüben, betrübten, verbrosenen** *z.*) **Muthes, Sinnes** *z.*; so auch: **g(e)rades** — **besser: graden** — **Weg(e)s; heutiges** — **besser: heutigen** — **Tages**; (**trodt(e)nes, festes, stehendes** — **besser: trodt(e)nen, festen, stehenden** — **Sußes** u. **A. m.** Nur in dem **seltenen Falle**, wo im **Genitiv** vor einem **artikelloßen substantivierten sächlichen Adj.** ein **attributives Eigenschaftswort** steht, geht dies **letzte** auf **-es** aus, während das **substantivierte die Endung -en** hat, vgl. *z. B.* im **Acc.**: **Empfangenes Gute** **vergesen** und im **Genit.**: **Beim Vergessen empfangenes Guten.** **Goethe 21, 243**, gewöhnlich mit **Hinzufügung** des **unbestimmten Artikels**: **Beim Vergessen eines empfangenen Guten.**

§ 17. Der **männl. und sächl. Dat. Sing.** lautet in der starken Declination auf **-em**, nicht auf **-en** (§ 11), auch bei **Adj.** auf **-m**, vgl. *z. B.*: **Mit kaltem oder warmem** [nicht: **warmen**] **Wasser**; mit **warmem**, ja **heißem Wasser**. — **Lieber klugem als dummem Rathe** folgen. — **Mit stummem Barne.** (**Schiller, „Toggenburg“**.) — **Mit frommem Sinn.**

§ 18. Schon in [246 § 3; 247] haben wir darauf **hingewiesen**, daß bei dem **vorangestellten (sogenannten sächlichen) Genitiv** durch den **Fortfall** des **Artikels** das **attrib. Adj.** bei dem **regierenden Subst.** aus der **schwachen** in die **starke Form** übergeht. Man **wiederhole** die dort **gegebenen Beispiele** und vgl. in **Schiller's Lieb „Die vier Weltalter“**: **Er saß in der Götter urältestem Rath** = in dem **urältesten Rath der Götter**. — **Auf des Schildes einfachem Rande** = auf dem **einfachen Rande des Schildes**. — **In der Frauen züchtigem Busen** = in dem **züchtigen Busen der Frauen** *z.*; auch: **Der Götter urältester Rath; des Schildes einfacher Rande** *z.*

[331]

Wiederholungsfragen zum 13. Sprachbrief.

1) Welche **Konjunktionen** entsprechen in den **unverkürzten Sätzen** dem um zu der **verkürzten** nach dem zu des **Übermaßes**, nach **so, genug** *z.* und **welches** ist das **Verhältnis** der **Negation** in den (**verkürzten** oder **unverkürzten**) **abhängigen Sätzen**, je nachdem in dem **Hauptsatz** ein **so, genug** *z.* oder **das zu des Übermaßes** *z.* steht? [307—309].

2) Was haben wir über die **abhängigen Verhältnisse** des **Verbuns** sich **freuen** bemerkt? [310].

3) Wie heißen die **durchgenommenen Verbindungen** von **Präpositionen** mit dem **abhängigen Dat.** dem und was haben wir über die **Bedeutung** dieser **Wörter** als **Adv.** und **Konjunktionen** bemerkt? [312].

4) Was ist über die **Declination** **männlicher Substantive** zu merken, die aus der **ursprünglichen Form** auf **-e** in die auf **-en** übergegangen sind? [313].

5) Aus **welchen Gründen** erhalten **logisch abhängige Sätze** **grammatisch** die **Form** von **Hauptsätzen**? [314].

6) Was ist über die **reflexiven** und **reciproken Pronomina** bemerkt? Welche **Kasus** fehlen von einander und **welcher** von sich? Wie sagt man gewöhnlich statt des **Genit.** von einander? Welche **Bedeutung** hat selbst (**selber**) beim **Reflexivpronomen**? [315].

7) **Beide** waren in sich **selbst** gewendet, **deutlich** in ihrem **Wollen**, **fest** in ihren **Vorsätzen**. Was haben wir hier über die **Rektion** von in und über die **Stellung** der durch diese **Präpos.** **angeknüpften Satztheile** gesagt? und **welche Sätze** haben wir zur **Erläuterung** des über die **Stellung** **Gesagten** weiter **angeführt**? [318; 319].

8) Wie unterscheiden sich **zwei** und **beide**? **beide** und **jeder**? **jeder** und **alle**? [320 § 3]. Was gilt über das **Neutrum** **allgemeiner Pronomina** und **substantivischer Adj.** als **Personenbezeichnungen**? [ebd. § 5; 324].

9) Welche **Präpos.** regieren den **Accus.**? wann ist **ums** und **wann um's** zu schreiben? [322].

10) Was haben wir über das Afsyneton und die Wiederholung des Verbums im 1. Satz des 8. Lesestücks bemerkt? [326].

11) Welche Bemerkungen haben wir über das Fügewort wie gemacht? [328]. Welche Bedeutung hat das wie in dem eingeschobnen Satz: wie ich höre u. Ä. m.? [ebd. § 2] und welche in dem 2. Satz des 8. Lesestücks? [ebd. § 3].

12) Wie unterscheidet sich die starke, die schwache und die gemischte Deklination der attrib. Adj.? [330

§§ 11, 12]. Was gilt in Betreff des Fortfalls eines e bei der Deklination der Adj. auf -el, -en, -er? [ebd. § 14]. Wo kann die Flexionsendung -es bei Adj. fortfallen? [ebd. § 15]. Was gilt über den männl. und sächl. Gen. der attrib. Adj. ohne Artikel? [ebd. § 16], was über den Dat.? [ebd. § 17]. Welchen Einfluss hat die Voranstellung des abhängigen Gen. auf das bei dem regierenden Verbum stehende attrib. Adj.? [ebd. § 18].

Unterhaltungen auf sprachlichem Gebiete.

[331 a] Die Arndt'sche Verdeutschung des in [302 b] mitgetheilten Schlachtberichtes, mit einigen Anmerkungen.

Ich habe die Ehre, mein Herr General¹⁾, Sie hierdurch in aller Eile zu benachrichtigen, daß wir gestern, den 24ten dieses, einen der vollständigsten und glänzendsten Siege über den Feind erfochten (ob. davon getragen) haben. Er ist gänzlich geschlagen. 7000 bis 8000 Tode, 10000 Gefangene, 8 eroberte Fahnen, 70 genommene Kanonen²⁾ und eine unzählige Beute an Pferden, Wagen, Waffen, Tross³⁾ sind bis jetzt die Folge⁴⁾ dieses glorreichen (oder ruhmreichen) Tages. Des Feindes Rückzug ist kein Rückzug, sondern eine völlige Flucht, ja eine Flucht voll Verwirrung. Unsere Reiterei list ihm hart in⁵⁾ den Fersen und wir dürfen noch viele Gefangene hoffen. Dieser große Erfolg unserer Waffen ist für uns wenig blutig gewesen. Durch geschickte und wohl abgemessene Manöver⁶⁾ und vorzüglich durch die wirksamen Bewegungen unseres linken Flügels, der den Feind umging und ihn im Rücken nahm, war das Treffen binnen 5 Stunden zu unserm größten Vortheil entschieden. Alles Dies macht unserm Heere⁷⁾ um so größere Ehre, da der Feind die Vortheile der Stellung und der Zahl voraus hatte. Folgende⁸⁾ sind die Hauptmomente⁹⁾ dieser denkwürdigen Schlacht.

Der Feind, etwa 80000 Mann stark, stand in einer sehr festen Stellung bei Teres, ungefähr 2 Meilen diesseits des Flusses Bun. Sein linker Flügel war an einen See gelehnt und die Fronte¹⁰⁾ desselben war durch mehrere sumpfige und von tiefen Gräben durchschnittene Schlüchte¹¹⁾ gedeckt. Abscheuliche und fast unfahrbare Wege, die von unserer Seite zu diesen

Vertiefungen führten, machten hier jeden Angriff fast unmöglich. Sein Centrum¹²⁾ verdeckten drei einzelne¹³⁾ kegelförmige Hügel, welche alle verschänzt und mit Batterien¹⁴⁾ versehen waren. Sein rechter Flügel stand auf Anhöhen, welche die ganze unten liegende Ebene beherrschten und jeden Angriff in der Fronte¹⁵⁾ äußerst mißlich machten. An diesen Höhen lief ein dichter meilenlanger Wald hin. Dieses so gestellte Heer sollten wir mit unsern 60000 Mann entweder angreifen und schlagen oder aus Mangel an Unterhalt im Angesicht eines überlegenen Feindes einen gefährlichen Rückzug machen. Ich wählte das Erstere und machte den Abend des 23ten in aller Stille diesem Entschlusse gemäß meine Anordnungen, die Gott Lob! so glücklich ausgeführt sind, daß wir die größten Schwierigkeiten überwunden und die in jeder Hinsicht so sehr überlegenen Streikämpfe des Feindes fast vernichtet haben. Ein Haupttheil dieser Anordnungen bestand in der Entsendung des Generals¹⁾ Popler mit 20000 Mann, welcher in der Nacht durch Hilfe der Dunkelheit und des Waldes den rechten Flügel des Feindes umgehen und ihn im Rücken bearbeiten sollte, während wir ihn in der Fronte¹⁰⁾ angriffen. Dieser Plan, die Feinde aus ihrer Stellung herauszubewegen, die wir mit der größten Tapferkeit von vorn nicht zu überwältigen hoffen konnten, glückte¹⁶⁾ vollkommen durch jene Gewandtheit und Geschicklichkeit, die Sie an diesem unternehmenden General¹⁾ kennen. Die Verabredung war, mit Tagesanbruch des Morgens um 4 Uhr zu gleicher Zeit im Centrum¹²⁾ und im Rücken des Feindes den Angriff zu beginnen, doch so, daß wir den Feind mit kleinen Schwärmzügen und Gefechten hinfielten durch Anspielungen¹⁷⁾ auf sein Centrum¹²⁾ und seinen linken Flügel, bis das Kanonenfeuer auf seinem rechten Flügel uns meldete, das Treffen sei dort begonnen. Diesem Plane gemäß rückten wir den 24ten in aller Frühe gegen das seltsame Centrum¹²⁾ vor, in der Meinung, bloß die Aufmerksamkeit des Feindes auf uns zu ziehen und bis zu dem verabredeten Zeitpunkte durchaus nicht ernstlich mit ihm anzubinden¹⁷⁾. Siehe, da brach der Feind ganz unerwartet aus den Zwischenräumen der seinem Centrum¹²⁾ vorliegenden drei Hügel und entfaltete eine doppelte Überlegenheit gegen uns und stärzte mit

1) Ein Fremdwort, das aber als Bezeichnung einer bestimmten Würde nur durch amtliche Verdeutschung zu beileitigen wäre. — 2) Vollständig eingebürgertes Fremdwort. — 3) auch — minder bezeichnend — Gepäd. — 4) oder in genauerm Anschlusse — das Ergebnis. — 5) Sprachüblicher und richtiger: auf. — 6) Arndt hat dies (nur der deutschen Schreibweise mehr angeähnlichte) Fremdwort unübersetzt gelassen; er hätte dafür vielleicht Heeres- oder Truppenbewegungen oder bloß: Bewegungen setzen und dies Wort in der gleich folgenden Umschreibung für Operationen weglassen können: vorzüglich durch die wirksamen unseres linken Flügels. — 7) Hier hieße es zur Vermeidung des in der Prosa störenden Reimes (Heere, Ehre) wohl besser ohne das Dativ-e: Heer. — 8) Richtiger: Folgende, vgl.: Das, Dies etc., nicht: Die ober: Die se. — 9) Für dies von Arndt beibehaltene Fremdwort hätte wohl füglich Hauptzüge gesetzt werden können. — 10) oder: die Spitze, Vorderseite, vgl. weiter unten: Angriff — und: angreifen in der Fronte — auf der Vorderseite oder von vorn etc. — 11) oder: Schläfte, — am übllichsten: Schluchten.

12) Seine Mitte. — 13) Für diese vollberechtigte Form ist doch im Allgemeinen einzelne üblicher. — 14) Dies Fremdwort wäre hier wohl zu ersetzen gewesen durch: mit Geschütz, wie weiter unten: alle Geschütze etc. — 15) ober: gelang. — 16) wohl deutlicher und gemeinerständlicher: durch (scheinbare) Behrohung seiner Mitte etc. — 17) oder in engerem Anschlusse: jedes ernst hafte Handgemenge zu vermeiden.

folcher Gewalt auf uns, daß wir zwei Stunden ein sehr zweifelhaftes Gefecht auszuhalten hatten. Da, als der Feind schon anfang, Land über uns zu gewinnen¹⁰⁾, erschienen zu rechter Zeit von unseren gegen den linken feindlichen Flügel entsendeten Truppen 10000 Mann zur Unterstützung und zugleich ließ sich General¹¹⁾ Popler's Ankunft an den¹²⁾ Ort seiner Bestimmung hören. Dieser General¹¹⁾ war durch die Schwierigkeiten der Wege einige Stunden länger aufgehalten worden, als wir berechnet hatten. Kaum aber erschien er im Rücken des Feindes, so wandte sich das Glück des Tages schnell auf unsere Seite; er warf den rechten feindlichen Flügel, der in der wilden Unordnung floh, auf das feindliche Centrum¹²⁾, nahm stürmend alle Batterien¹³⁾ und drang gegen das Centrum¹²⁾ vor. Auch wir griffen nun mit neuem Muthe an, bemächtigten uns der Batterien¹⁴⁾ der Hügel und sahen den Feind bald in allgemeiner Verwirrung und Flucht. Die Enge, welche die feindliche Stellung so stark gemacht hatte, ward nun das Verderben des feindlichen Heeres. Flüchtlinge, Trost¹⁵⁾, Geschütz, Alles drängte und vernichtete sich unter einander. Zwar setzte¹⁶⁾ sich der feindliche Feldherr noch einmal wieder und versuchte mit der Auswahl¹⁷⁾ seiner Grenadiere²²⁾ noch einen letzten verzweifelten Angriff: aber vergebens. Unser Fußvolk stand unerschütterlich und zeigte ihnen die Spitze der Bajonette²³⁾ und die Keiterei hieb mit solchem Ungestim ein, daß ihr Stoß Alles niederwarf und der zersprengte Feind in völliger Auflösung floh und größtentheils niedergebauen oder gefangen ward.

Eben kommt die Nachricht, daß unsere leichte Keiterei noch 7000 Gefangene gemacht und noch 15 Kanonen²⁾ und viel Pulver- und Zeugwagen genommen hat. Auch heißt es, daß das besetzte Schloss Klap, welches die freie Fahrt auf dem Strome Bun sehr erschwerte, sich ergeben hat, ohne daß die Besetzung erwartete, daß Lücke²⁴⁾ geschossen ward.

18) Für diese dem Französischen nachgebildete Ausdruckweise hieße es vielleicht füglicher: uns Boden abzugewinnen oder noch besser und kürzer: uns zurückzubringen. — 19) Ähnlich: an dem Orte vgl.: Seemann kommt — wohin? — an dem Ort; er kommt an — wo? an dem Orte. — 20) ober: stellte (auch mit dem Zusatz: zur Wehr), vgl. auch: Er bot uns noch einmal wieder die Spitze ic. — 21) ober: dem Kern. — 22) eingebürgertes Fremdwort, nur etwa durch amtliche Einführung einer deutschen Benennung zu beseitigen. — 23) Hierfür ist als Verdeutschung vorgeschlagen worden: Flinten- oder Gewehrspieße. An unserer Stelle genügt wohl: die Spitze der Gewehre. — 24) „Dresche: Bruch, Lücke, Riß. Diese drei Worte [Wörter] werden von unseren älteren Schriftstellern dafür gebraucht: in die Lücke treten; vor den Riß treten oder stehen.“ Krudt, vgl. auch Sturmliede.

[331b] Zur Regelung der deutschen Rechtschreibung.*)

In dieser Frage meine Stimme auch hier zu erheben, halte ich für eine vaterländische Pflicht, weil eine einheitliche deutsche Rechtschreibung ohne das Zusammenwirken der verschiedenen Regierungen überhaupt nicht zu Stande kommen kann und auch dann nur in wahrhaft ersprießlicher und segensreicher

*) Aus dem „Zahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des deutschen Reichs“, herausg. von Dr. Franz v. Holtzendorff. 4. Jahrg. 1875.

Weise, wenn man auf das sorgfältigste bedacht ist, von vorn herein verhängnisvolle Mißgriffe zu vermeiden und zu verhüten.

Über den Weg zu dem erstrebenswerthen Ziele einer einheitlichen deutschen Rechtschreibung gingen und gehen die Ansichten aus einander, und zwar lassen sich hier drei Hauptrichtungen unterscheiden, von denen die eine nach der mittelhochdeutschen Schreibweise zurückstrebt, die andere der freilich mannigfach bedingten und beschränkten reinen Lautschrift sich allmählich mehr anzunähern sucht, während die letzte oder eigentlich mittlere Richtung an der heute herrschenden Schreibweise, wie sie in geschichtlicher Entwicklung allmählich geworden, fest hält, nur bemüht, das noch Schwankende fest zu stellen und die nachweislich vorhandenen Lücken möglichst mit dem Übrigen übereinstimmend auszufüllen.

Welche von den drei bezeichneten Richtungen man zu wählen haben wird, Das ist die erste und zugleich die hauptsächlichste Frage, die man nicht sorgfältig und bedachtam genug erwägen kann, weil ein Mißgriff hier von weit durchgreifenderer und verhängnisvollerer Wirkung wäre, als ein etwa später bei der Ausführung im Einzelnen begangener.

Die nach der mittelhochdeutschen Schreibweise zurückstrebende Richtung, von ihren Anhängern gern die historische, richtige und sachgemäßer aber die rücksichtliche genannt, kann für die allgemeine Regelung unserer Rechtschreibung wohl als ein bereits überwundener Standpunkt bezeichnet werden: durchaus aber noch nicht überwunden sind seine schädlichen Nachwirkungen. Denn namentlich unter dem gewichtigen Einfluß der sogenannten oder vielmehr sich so nennenden historischen Schule ist an der besonders durch die Bemühungen des vortrefflichen Adelung festgestellten deutschen Rechtschreibung hier und da gerüttelt und geschüttelt und allmählich dadurch in der That manches zumal von dem genannten Meister sorgsam festgestellte erschüttert und ins Schwanken gebracht und eben dadurch die Nothwendigkeit einer neuen Feststellung hervorgerufen worden. Achtsame und bedächtige Lehrer klagen, daß seitdem der orthographische Unterricht bei Weitem schwieriger und minder erfolgreich geworden. Natürlich genug; denn die unerschütterte feststehende und überall gleichmäßig wiederkehrende Schreibweise der Wörter prägte sich dem Auge und dem Gedächtnis der Lernenden fest und sicher ein, während dieselben durch den schwankenden Gebrauch, wonach ihnen dasselbe Wort hier in dieser, dort in jener Gestalt vor's Auge tritt, in bedenkliches Schwanken gerathen und so zu sagen den festen Boden unter den Füßen verlieren.

Diese unverkennbare Wahrheit sollte am wenigsten von Lehrern übersehen werden und doch geschieht Dies unter den Anhängern der zweiten, von ihnen gern und gewöhnlich als phonetisch bezeichneten Richtung, ein Name, der doch nur im Gegensatz zu der sogenannten historischen, nicht aber an und für sich auf Geltung Anspruch erheben darf.

Unsere heutige Rechtschreibung ist (s. das Wortort zu meinem „Orthogr. Wörterbuch“) aus einer unvollkommenen und mangelhaften Lautschrift hervorgegangen, aber durch ein Verbeutlichungsstreben zweckmäßig ergänzt und vervollkommenet. Die Anhänger des sogenannten „phonetischen Princips“ wollen aber nicht etwa das erwähnte Verbeutlichungsstreben ganz beseitigen und unsere Rechtschreibung zu einer reinen Lautschrift umgestalten, sondern nur, um den Anforderungen der Lautschrift eine etwas größere, doch immerhin noch bedingte und beschränkte Ausdehnung

zu verschaffen, das Verdeutschungsstreben weniger zur Geltung kommen lassen. Das von ihnen verkündete „phonetische Princip“ ist nur ein auf die Fahne geschriebener Name; denn ein Princip, das man nicht aus- und durchführen kann und will und das man durch widersprechende Rücksichten bedingt und beschränkt, hört eben damit auf, ein „Princip“ zu sein.

Handelte es sich in der That um volle Durchführung des phonetischen Princips in unserer Schrift, d. h. um Überführung unserer Rechtschreibung in die reine Lautschrift, so würde man nothgedrungen für die Übergangszeit auch alle mit solcher grundsätzlichen Umgestaltung unvermeidlich und unabweislich verknüpften Uebelstände mit in den Kauf nehmen müssen.

Aber da nicht die reine, volle Durchführung eines Princips in Frage steht, es sich vielmehr nur um eine neue Abgrenzung der beiden in unserer Rechtschreibung zur Geltung kommenden Faktoren, hier um ein Mehr, dort um ein Minder handelt, so wird man, ehe man sich zu solcher Grenzverschiebung entschließt, die daraus für unsere Schrift erwachsenden Vortheile und Nachtheile mit dem größten Bedacht gegen einander abzuwägen haben.

Eine unbesangene, sorgfältige Prüfung aber wird und muß nach meiner innigsten Überzeugung ergeben, daß der durch die beabsichtigte Grenzverrückung zu erzielende geringe Gewinn in gar keinem Verhältnisse steht zu den ungemein großen Nachtheilen, die sich daraus für unsere Schrift ergeben würden.

In die eine Waagschale fällt (s. das erwähnte Wortwort) eine nicht voll durchgeführte, unwesentliche, am Ende nur auf die Ersparung einiger Buchstaben hinauslaufende Vereinfachung für die Schreibenden, — in die andere dagegen, ganz abgesehen von einigen Umständen, die sich selbst vom phonetischen Standpunkt aus für die vereinfachte Schreibweise ergeben, das Auftreten fremdartiger und bestrebender Wortbilder und überhaupt erhöhte Schwierigkeit und Unsicherheit für das Lesen und für die richtige Aussprache, ferner Verdunkelung des Verständnisses und zuletzt, aber nicht als Letztes, der Uebelstand, daß unsere Orthographie, statt befähigt zu werden, zunächst immer mehr in das Bereich des Schwankens gezogen wird.

Daß dieser letzte vom Standpunkt der Schule aus doppelt bedenkliche Uebelstand von Lehrern übersehen oder als gar nicht ins Gewicht fallend behandelt werden kann, erscheint als etwas so Ungeheuerliches und kaum Begreifliches, daß ich es für nothwendig erachte, eine Stelle aus der Schrift eines Hauptwortführers der sogenannten phonetischen Schule einzurufen.

Der Schleizer Gymnasialdirektor Dr. Konrad Du den äußert sich in seinem Buche über „Die deutsche Rechtschreibung“ (S. 37) wörtlich folgendermaßen:

„Ist nun, wie Niemand bezweifelt, der oberste Zweck aller Schrift, die Gedanken der Schreibenden in möglichst leicht verständlicher und unzweideutiger Weise für den Lesenden darzustellen, so besteht die Forderung zu Recht, daß nicht an die Stelle bekannter Wortbilder fremde treten, welche das Verständnis erschweren. Wie aber ist dann eine Verbesserung überhaupt möglich? Dadurch, daß erstens in allen schwankenden Fällen das Richtige vorgezogen und zweitens durch die Schulen die Erkenntnis Dessen, was, obgleich noch allgemein

üblich, doch nicht zu billigen ist, in immer weitere Kreise verbreitet wird. So gewöhnt sich das Auge allmählich zunächst an einzelne noch ungewohnte Wortbilder, die inmitten von lauter bekannten von diesen ihr Licht empfangen und das Verständnis nicht beeinträchtigen; allmählich wird ein Wort nach dem andern in das Bereich des Schwankenden hineingezogen und demnächst seine richtige Schreibung festgestellt und, je mehr sich dabei die Einsicht in das Richtige verbreitet, um so unangenehmer wird die von der Übergangsperiode unzertrennliche Inkonsequenz empfunden und um so mehr die Durchführung der Verbesserung in allen gleichartigen Fällen beschleunigt werden.“

Hieran reiße ich den Hinweis auf den Vortrag, welchen in der zweiten Hauptversammlung der Delegierten des deutschen Lehrervereins am 19. Mai 1875 in Leipzig der Berichterstatter über die Orthographie-reform zur Empfehlung der Thesen des Görlitzer pädagogischen Vereins gehalten*).

In diesem Vortrage hebt der Berichterstatter es besonders hervor, daß der Görlitzer Verein seine — ziemlich weitgehenden — Vorschläge doch nur als das zunächst zu Erstrebende bezeichnet, und fordert die Versammlung zu der dann später auch abgegebenen Erklärung auf, daß sie auch einer noch weiter gehenden Vereinfachung zustimmen und beispielsweise den Ersatz des bisherigen Zeichens *W* durch *ß* und die Beseitigung des Zeichens *Du* für wünschenswerth erachten würde.

Namentlich gegen diese drohende Gefahr einer fortwährenden und nachhaltigen Erschütterung unserer Rechtschreibung meine Stimme zu erheben, erschien mir als unabweisliche vaterländische Pflicht. Daß auf diesem Wege unsere Rechtschreibung an Festigkeit, Sicherheit und Einseitigkeit nicht gewinnen, sondern nur verlieren kann, bedarf für unbesangene Prüfende und sorgsam Vorausblickende gewiß keiner weiteren Ausführung und ich erinnere auch hier gern an die beherzigenswerthen Worte Kaumer's:

„Auch eine minder gute Orthographie, so fern nur ganz Deutschland darin übereinstimmt, ist einer vollkommenern vorzuziehen, wenn diese vollkommnere auf einen Theil Deutschlands beschränkt bleibt und dadurch eine neue, keineswegs gleichgültige Spaltung hervorruft.“

Nach dem bisher Gesagten brauche ich wohl kaum noch erst besonders auszusprechen, daß ich nach meiner innigen, fest und wohl begründeten Überzeugung den einzig praktisch aus- und durchführbaren Weg zu einer einheitlichen Hegelung unserer Rechtschreibung in dem zu Anfang bezeichneten dritten erblicke, wonach man unter voller und rückhaltloser Anerkennung des im allgemeinen Gebrauch Feststehenden, sich nur auf eine einheitliche Feststellung des noch Schwankenden und eine Ausfüllung der nachweislichen Lücken beschränkt, hier aber in jedem einzelnen Falle bei der Entscheidung die beiden in unserer Rechtschreibung besonders hervortretenden Momente, nämlich die möglichst entsprechende und genaue Lautbezeichnung und die größte Deutlichkeit, den Ausschlag geben läßt.

*) S. „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung. Herausgegeben von A. Wertheil“. 1875. Nr. 23.

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

14. Brief.

[332—354]

[332] Auflösung der 24. Aufgabe [305].

Er hatte entschiedenes musikalisches Talent, aber es war nicht ausreichend, so daß er einen Lebensberuf darauf hätte gründen können oder: so daß es als Grundlage für einen Lebensberuf hätte dienen können. — Ein Nichts genügte auch, daß man den Franzosen verdächtig wurde oder: daß es Jemand den Franzosen verdächtig machte. — Das von oben herabfallende Licht erhellte den Raum hinlänglich, so daß man die kleinen, zarten Schriftzüge lesen konnte oder: so daß es die kleinen, zarten Schriftzüge lesen ließ. — Der Mond schien hell genug, so daß man vermittlels scharfer Augen ihre Züge erkennen konnte oder: so daß er scharfe Augen ihre Züge erkennen ließ. — Einige frühere Aufsätze von mir befriedigten mich nicht genug oder: ich bin von den Aufsätzen nicht genug befriedigt, so daß ich sie Ihnen vorlegen möchte oder: vorzulegen wagte. — Hätte mir nur das Original lang genug sitzen können oder: hätte ich mir das Original nur lang genug sitzen lassen können, so daß ich mehr als einen Schattentritt davon hätte entwerfen können. — Ich habe Sie hinlänglich in das Innere derselben blicken lassen oder: Sie haben durch mich hinlänglich in das Innere derselben geblickt, so daß Sie wissen werden, wessen Sie sich zu ihnen versehen können.

[333] Auflösung der 25. Aufgabe [306].

Unsere Bläseböde sind schon zu weit entfernt, als daß wir ihnen noch länger nachjagen sollten. — Deren Ähnlichkeit mir zu auffallend erscheint, als daß ich sie nicht für verwandt halten sollte. — Dem Fortsetzer scheint die Stelle zu sehr verdorben, als daß er Etwas darauf bauen könnte. — Doch ist die Stelle zu sehr verwittert, als daß man darüber urtheilen könnte. — Das Anerbieten war für den Normannen zu verführerisch, als daß er nicht seinen nordischen Aberglauben hätte daran wagen sollen. — Das Vorgefühl der unennbaren Leiden soltet mich zu sehr, als daß ich meinen Schmerz täuschen könnte.

••••• Deutsche Sprachbriefe.

[334] Auflösung der 26. Aufgabe [309].

Zu sehr mit der Erde bekannt, als daß er die Hefen des Lebens hätte bereuen sollen oder: um die Hefen des Lebens zu bereuen oder: Genug mit der Erde bekannt, so daß er die Hefen des Lebens nicht bereuete oder: um die Hefen zc. nicht zu bereuen. — Wir fabeln ohnedies schon zu viel, als daß wir diese gefährliche Eigenschaft unsers Geistes durch äußere Mittel noch steigern sollten oder: um sie zu steigern oder: Wir fabeln ohnedies genug, so daß wir diese gefährliche Eigenschaft unsers Geistes nicht durch äußere Mittel zu steigern brauchen oder: um diese ... Eigenschaft ... nicht durch äußere Mittel erst zu steigern zu brauchen.*) — Ich hatte mir das Bild ihrer Lebenswürdigkeit — zu tief eingedrückt, als daß es so leicht auszulöschen gewesen wäre oder: — tief genug eingedrückt, so daß es nicht so leicht auszulöschen war. — ... Ich habe in und mit dem kleinen Format schon zu viel zu thun, als daß ich begreifen könnte — oder: um zu begreifen, — wie sich eine doppelt und dreifach vergrößerte Form benehmen könnte oder: Ich habe in und mit dem kleinen Format schon genug zu thun, so daß ich nicht begreife oder um nicht zu begreifen, wie zc. — Ich habe über diese denkwürdigen Tage schon zu viel kummervolle Berichte mitgetheilt, — als daß ich mich einer ausführlichen Besprechung derselben nicht überheben dürfte oder: um mich einer ausführlichen Besprechung derselben nicht überheben zu dürfen und: Ich habe ... schon hinlänglich kummervolle Berichte mitgetheilt, — so daß ich mich einer ausführlichen Besprechung ... wohl überheben darf oder: um mich einer ausführlichen Besprechung ... überheben zu dürfen. — Du bist sicherlich noch zu jung, — als daß du zu fürchten hättest — oder: um fürchten zu müssen — zc. oder: Du bist sicherlich noch jung genug, — so daß du nicht zu fürchten hast oder: um nicht zu fürchten zu brauchen*), daß du aus

*) Besser freilich vermeidet man es, von einem Instm. mit zu wieder unmittelbar einen andern Instm. mit zu abhängen zu lassen.

andern Beweggründen als deiner schönen Augen willen geliebt werdest. — Meine Finanzen sind in zu trüben Zustand gerathen, als das ich nicht jede Förderung ... anerkennen würde oder: Meine Finanzen sind in hinlänglich trüben Zustand gerathen, so das ich jede Förderung ... anerkenne. — Nicht nahe genug, das ein Nothsignal von der Küste aus wahrnehmbar werden könnte oder: Zu wenig nahe (oder: Zu entfernt), als das u. s. w. — Die allgemeine Lage sei — zu bekannt, als das Dies einer besondern Begründung bedürfe oder: bekannt genug, so das Dies keiner besondern Begründung bedürfe. — In Straßburg hatte Gattenberg das Geheimnis seiner Kunst vor seinen Mitarbeitern wahrscheinlich nicht so streng bewahren können, das diese nicht nach seinem Abgange dasselbe weiter verfolgt und zu Ende geführt hätten. — Meines Ruhmes, der mir leider nicht so viel eingebracht hat, (oder: leider zu wenig eingebracht hat, als das) ich auf dem Sterbebette ruhig dahinschlummern könnte. — Weil ich leider nicht so dumm oder so schlecht bin, das ich wünschen sollte — oder: (um) zu wünschen —, das ic. — Auch war Schinkel keineswegs so aller menschlichen Schwäche entleidet, das nicht die Dürftigkeit und Gedankenarmuth der Empire-Periode auch seine Anschauung beeinflusst hätte. — Der Henkerlarren fuhr nicht grade so schnell, das man den Delinquenten nicht genau hätte in Augenschein nehmen können.

[335] Auflösung der 27. Aufgabe [321].

Zu einem Fremden [einer Fremden], wie ich, das [die] ihr nicht kennt. Wenn ich nur eines [einen] meiner eigenen Angehörigen jetzt bei mir hätte! Ein Amerikaner war just nichts Neues mehr, aber Fedes [Feder] fragte doch, wer er sei. Gott sei gedankt, das ich noch ein Lebendiges [einen Lebendigen] von meines Bruders Geschlecht sehe. Wir können hier Niemand brauchen, das [der] nicht über den Katechismus hinaus denkt. Ihr war, als ob sie Das alles nicht selbst thäte, sondern ein ganz Anderes [ein ganz Anderer oder: eine ganz Andere]. Noch besser könnte ein Anderes [ein Anderer] erzählen, das [der] bei mir wäre. Sie können Fedes [Feder] wahrlich ein Paar Schuhe entbehren. Wenn ein Lebendes [ein Lebender oder: eine liebende Person] dem Geliebten [vgl. der Geliebten oder: der geliebten (sc. Person)] irgend einen Gegenstand zusendet, so muß der Empfangende sich das Wort aussprechen ic. Den gereihten Schatz theilte ich zwischen Suleika und Saki. Fedes [Feder] der beiden bereitet sich um die Wette, höhere Zinsen zu entrichten. Da Eins [Einer] des Andern Glück empfindet. Fast kein Fremdes [kein Fremder], kein Besuch aus der Nachbarschaft kommt zu ihr. Nun sag mir Eins [Einer], man soll kein Wunder glauben. Für einen Dritten ist wohl auch noch Platz. Warum nicht? versetzte Charlotte. Und auch für ein Viertes [einen Vierten]. Stillschweigend hörten sie zu,

indem Fedes [Feder] in sich selbst zurückkehrte. Eduard hielt seine Arme empor. Du liebst mich! rief er aus, Ottilie, du liebst mich! und sie hielten einander umfaßt. Wer das Andere [den Andern] zuerst ergriffen, wäre nicht zu unterscheiden gewesen. Auf einmal schien sie wieder angespannt, wie Eins, das [Einer, der] den höchsten körperlichen Schmerz erträgt. So wechselte die Gräfin mit Wilhelm bedeutende Blicke über die ungeheure Klust der Geburt und des Standes hinüber und Fedes [Feder] glaubte an seiner Seite, sicher seinen Empfindungen nachhängen zu dürfen. Wir hatten nun Fedes [Feder] mit großer Selbstzufriedenheit unsere Heerhaufen beschaut. Die gewöhnliche Gesellschaft war beisammen und Fedes [Feder] hatte Etwas zu erzählen. Los und ledig muß Eins [Einer] sein, wenn man nicht erschrecken will vor einer Hausfuchung. Erst da kamen sie dazu, einander anzusehen und sich Fedes [Feder] an des Andern Schönheit zu entzücken. Wie reizend unser Sultan ist! Wie schön er liegt! Bald wärd' Eins [Einer] lüstern. Von Kindheit an beiferte sich Fedes [Feder], ihm liebzuoson. Wie hätte diese Überzeugung sie nicht geschickter und geneltger machen sollen, Fedes [Feder] die Vorzüge des Andern zu sehen und ohne mißtrauisches Abmessen und Abwägen, ob das [der] Andere nicht mehr von uns empfangen als wir von ihm, sich dem bloßen Eindrud, den das Lebenswürdige auf unsere Seele macht, zu überlassen? So fest unarmt, als wären sie zusammengewachsen, Keines [Keiner] mehr sich seiner selbst bewußt, doch immer noch im Andern athmend, schwammen sie, Mund auf Mund, dahin und Brust auf Brust.

[336] Auflösung der 28. Aufgabe [323].

bedeuten; bedeutete; bedeutet. — † werden; ward (oder wurde), würde; geworden; wirkt, wird. — † lassen; ließ; gelassen oder lassen [178 § 9]; läßt, läßt. — † aufwachsen; wuchs auf, wüchse auf; aufgewachsen; wächst auf, wächst auf. — freuen; freu(e)te; gefreu(e)t. — bemerken; bemerk(e)te; bemerk(e)t. — † mißlingen; mißlang, mißlänge; mißlungen. — scheinen; schien; geschienen. — † hervortun; that hervor, thäte hervor; hervorgethan. — † sein; war, wäre; gewesen; bist, ist. — wenden; wendete (oder wandte); gewendet (oder gewandt). — wollen; wollte; gewollt oder wollen [178 § 8]; — lieben; lieb(e)te; gelieb(e)t. — ehren; ehr(e)te; geehr(e)t. — aufbauen; bau(e)te auf; aufgebau(e)t. — zerstören; zerstör(e)te; zerstör(e)t. — begegnen; begegnete; begegnet. — wetteifern; wetteiferte; gewetteifert. — kämpfen; kämpf(e)te; gekämpf(e)t. — hassen; haßte oder haßte; gehaß(e)t. — † beziehen; bezog, bezöge; bezogen [veraltet: bezeugst, bezeugt; bezeugt!].

[337] Auflösung der 29. Aufgabe [324].

1) Sing.: Rom.: Das wunderliche Nachbarskind. Gen.: des wunderlichen Nachbarskind(e)s. Dat.: dem

wunderlichen Nachbarskind(e). Acc.: das wunderliche Nachbarskind. — Plur.: Nom.: die wunderlichen Nachbarskinder. Gen.: der wunderlichen Nachbarskinder. Dat.: den wunderlichen Nachbarskindern. Acc.: die wunderlichen Nachbarskinder. 2) Sing.: Nom.: das bedeutende Haus. Gen.: des bedeutenden Hauses. Dat.: dem bedeutenden Hause oder Haus. Acc.: das bedeutende Haus. — Plur.: Nom.: die bedeutenden Häuser. Gen.: der bedeutenden Häuser. Dat.: den bedeutenden Häusern. Acc.: die bedeutenden Häuser. 3) Sing.: Nom.: der Knabe. Gen.: des Knaben. Dat.: dem Knaben. Acc.: den Knaben. — Plur.: die, der, den, die Knaben. 4) Sing.: Nom.: das Mädchen. Gen.: des Mädchens. Dat.: dem Mädchen. Acc.: das Mädchen. — Plur.: die, der, den, die Mädchen. 5) Sing.: Nom.: das verhältnismäßige Alter. Gen.: des verhältnismäßigen Alters. Dat.: dem verhältnismäßigen Alter. Acc.: das verhältnismäßige Alter. — Plur.: Nom.: die verhältnismäßigen Alter. Gen.: der verhältnismäßigen Alter. Dat.: den verhältnismäßigen Altern. Acc.: die verhältnismäßigen Alter. 6) Sing.: Nom.: der Gatte. Gen.: des Gatten. Dat.: dem Gatten. Acc.: den Gatten. — Plur.: die, der, den, die Gatten. 7) Sing.: Nom.: die angenehme Aussicht. Gen.: der angenehmen Aussicht. Dat.: der angenehmen Aussicht. Acc.: die angenehme Aussicht. — Plur.: die, der, den, die angenehmen Aussichten. 8) ohne Sing. (Plurale tantum): die, der, den, die beiderseitigen Eltern. 9) Sing.: Nom.: die künftige Verbindung. Gen.: der künftigen Verbindung. Dat.: der künftigen Verbindung. Acc.: die künftige Verbindung. — Plur.: die, der, den, die künftigen Verbindungen. 10) Sing.: die, der, der, die Absicht. — Plur.: die, der, den, die Absichten. 11) Sing.: Nom.: die treffliche Natur. Gen.: der trefflichen Natur. Dat.: der trefflichen Natur. Acc.: die treffliche Natur. — Plur.: die, der, den, die trefflichen Naturen. 12) Sing.: Nom.: der sonderbare Widerwille(n). Gen.: des sonderbaren Widerwillens. Dat.: dem sonderbaren Widerwillen. Acc.: den sonderbaren Widerwillen. — Plur.: die, der, den, die sonderbaren Widerwillen. 13) Sing.: Nom.: das Wollen. Gen.: des Wollens. Dat.: dem Wollen. Acc.: das Wollen. (Plur. fehlt). 14) Sing.: Nom.: der Vorsatz. Gen.: des Vorsatzes. Dat.: dem Vorsatz(e). Acc.: den Vorsatz. — Plur.: Nom.: die Vorsätze. Gen.: der Vorsätze. Dat.: den Vorsätze. Acc.: die Vorsätze. 15) Sing.: Nom.: der Gespieler. Gen.: des Gespielers. Dat.: dem Gespieler. Acc.: den Gespielern. — Plur.: die, der, den, die Gespieler. 16) Sing.: Nom.: der Widersacher. Gen.: des Widersachers. Dat.: dem Widersacher. Acc.: den Widersacher. — Plur.: Nom.: die Widersacher. Gen.: der Widersacher. Dat.: den Widersachern. Acc.: die Widersacher. 17) Sing.: Nom.: das Ziel. Gen.: des Ziel(e)s. Dat.: dem Ziel(e). Acc.: das Ziel. — Plur.: Nom.: die Ziele. Gen.: der Ziele. Dat.: den Zielen. Acc.: die Ziele. 18) Sing.: Nom.: der Zweck. Gen.:

des Zweck(e)s. Dat.: dem Zweck(e). Acc.: den Zweck. — Plur.: Nom.: die Zwecke. Gen.: der Zwecke. Dat.: den Zwecken. Acc.: die Zwecke.

[338] Zur Declination der Subst. [vgl. 221].

§ 1. Unter den 18 Subst. in [337] haben wir ein Plurale tantum: die Eltern (8, [229 § 2]) und ein Singulare tantum: das Wollen (13), wie denn überhaupt die substantivischen Infin. in ihrer rein abstrakten Bedeutung ohne Plur. sind [210 § 5].

§ 2. Die Feminina, wie dort: Absicht (10), Aussicht (7), Natur (11), Verbindung (9) sind durch alle Kasus des Sing. gleichlautend [212 § 8] und ebenso in dem schwachformigen Plural auf -en [221 §§ 1 und 2].

§ 3. Der Gen. Sing. der Neutra in [337] lautet: Hauses (2); Nachbarskind(e)s (1); Ziel(e)s (17) und Mädchens (4), Wollens (13), Alters (5), geht also überall auf s aus, durch dessen Weglassung man den Dativ erhält (§§ 6 ff.), Acc. wie der Nom., vgl. §§ 4 ff.

§ 4. Unter den Maskulinis in [337] haben den Gen. Sing. auf s ac. (wie in § 3): Vorsatzes (14), Zweck(e)s (18), Widersachers (16), Widerwillens (12). Die übrigen gehen in allen Kasus des Sing. und Plur. (außer dem Nom. Sing.) auf n aus: Gatten (6), Gespielern (15), Knaben (3). Von den letztern sagt man, daß sie schwache, von den erstern — wie von den Neutris, f. § 3 — daß sie im Sing. starke Abwandlung haben, vgl. über die entsprechende schwache oder starke Pluralbildung [221].

§ 5. (f. §§ 3, 4.) Die Neutra: Mädchen, Wollen, Alter und die Mask. Widersacher, Widerwillen bilden den Gen. Sing. durch Anhängung eines bloßen s, das Neutr. Haus und das Mask. Vorsatz durch Anhängung eines es, während bei den Gen.: Nachbarskind(e)s, Ziel(e)s, Zweck(e)s das eingeklammerte e stehen oder wegbleiben kann, f. die folgenden Regeln.

§ 6. (f. § 5.) Die Endung des Gen. Sing. lautet bloß s (nicht es), wenn der Nom. auf tonloses e allein oder mit nachfolgendem l, m, n, r ausgeht (woran sich auch Fremdwörter auf l, m, n, r mit vorangehendem tonlosem Vokal schließen) und bei den sächlichen Verkleinerungswörtern auf lein (wie auf phen). Der Dat. Sing. lautet entsprechend hier überall wie der Nom. (ohne Flexions-e), f. Beispiele auf en und er in § 5 ac.; auf el: der Stiefel, Deckel, Pinsel ac., das Käthsel, Segel ac.; auf em von deutschen Wörtern nur die Mask.: der Athem oder Odem, Brodem (veraltet auch: Bodem und Sadem, heute mit n am Schluß statt m); auf tonloses e, als einziges Mask. mit starker Abwandlung: der Käse, dagegen viele Neutra, wie: das Erbe [des Erbes, vgl. dagegen mit schwacher Declination: der Erbe, des Erben], das Ende, Auge, Hemde ac., Gebäude, Gebirge, Ringeweide ac.; ferner die Diminutiva, z. B. Mägglein (und Mädchen), Kindelein (und Kindchen), Bäuslein (und Bäus-

phen) zc.; ferner Fremdwörter, nicht bloß mit den obigen Endungen, wie: das Ave, Salve [dagegen schwachformig fem.: die Salve] zc.; der oder das Barem zc.; das Eden zc.; der oder das Karcer (wie der Kerker), sondern z. B. auch: der Konsul, Mogul zc.; der oder das Tamam zc.; das Kollegium, Publitum, Substantivum, Verbum, Punctum zc.; der Koran, Altoran zc., f. § 9; der Kanon; das Kolon, Semitolon; der Dämon, Kato-dämon [220 § 2] zc. (auch mit nasalem n: der Koton, das und der Bonbon zc.) und die in [220 §§ 1, 2] erwähnten Wörter auf -or [mit schwachformigen Plur. auf -ören], z. B. Administrator zc. Hier ist überall der — durch Weglassung des s im Gen. zu bildende — Dat. Sing. gleichlautend mit dem Nom. (und Acc.): dem Stiefel u. f. w.

§ 7. Dagegen lautet im übrigen die volle Form des Gen. Sing. in der starken Declin. auf -es und des Dat. Sing. auf -e. Das e darf auch hier im Dat., aber — mit Rücksicht auf die Aussprache — nicht im Gen. wegfallen, wenn der Nom. auf s, ss, ß oder z, auch füglich nicht, wenn er auf sch und bei vorangegehendem Konsonanten auf si ausgeht, z. B. nicht in: des Hauses, Vorleses (§ 5), Baisles, Russes, Supes, Binder-nisses zc. [210 § 10; 213 § 6; 215 § 2], Schmalzes, Holzses, Geizes, Wizes, Blizes, Stieglizes zc. und nur mit großer Härte in: Tisches, Busches, Gebüsches, Birsches, Steisches zc., Herbstes, Obstes, Propstes, Dunstes, Borktes, Durstes, während z. B. in: des Ast(es), Bast(es), Gass(es), Maß(es) zc., f. § 9, Nest(es), Rest(es) zc., Beest(es), Bieft(es) zc., Christ(es) [298 § 10], Whist(es) zc., Ost(es), Kost(es) zc., Strost(es) zc., Trost(es) zc., Dusst(es), August(es) zc., Ausst(es) zc., Geist(es) zc. die Fortlassung des e statthaft ist, f. das Folg.

§ 8. Außer dem in § 7 angegebenen Fall kann das e im starken Dat. und Gen. wegfallen und fällt sogar gewöhnlich weg, wenn die unmittelbar vorangehende Silbe nicht den Haupt- oder wenigstens einen (gegen die vorangehende Silbe hervortretenden) Nebenton hat, z. B. mit dem eingeklammerten e oder ohne dasselbe (§ 5): des Kind(es), Zweck(es), Ziel(es) zc., dem Kind(e) zc., auch: des Nachbarkind(es), Neben Zweck(es), Reiseziel(es), Nebenmond(es) zc., Heiligthum(es), Kaiserthum(es) zc., Bräutigam(es) zc., dem Nachbarkind(e) zc. [22(-)]; dagegen wird man, wenigstens in der gewöhnlichen Rede, lieber das e fortlassen in Formen wie: des Schoßkind(es), Endzweck(es), Hauptziel(es), Neumond(es), Vollmond(es) zc., Bräutigam(es), Leichnam(es) zc., Reichthum(es), Irthum(es) zc., Labfal(es), Schiffsal(es) zc., Monat(es) zc., Heiland(es), Kleinod(es) (§ 9), Blend(es) zc.; dem Schoßkind(e) u. f. w., [22(-)], in denen der Nebenton der 2. Silbe gegen den unmittelbar vorhergehenden Hochton der ersten sehr zurücktritt. Noch entschieden ist Dies der Fall in Formen wie: des Abend(es) zc., König(es), Pfennig(es), Wägg(es), Kägg(es), Keigg(es) zc., Rettich(es), Wärrich(es), Entrich(es), Sährnich(es) zc. (§ 10), Behricht(es), Dicht(e)s, Röbricht(es) zc., Jüngling(es), Liebling(es), Zwilling(es) zc.,

Bering(es) zc.; dem Abend(e) u. f. w. [22(-)] und hier fällt in der gewöhnlichen Rede das e fast regelmäßig aus, obgleich es in der gehobnen stehen kann.

§ 9. In den dreisilbigen Formen: (des) Kleinodes (§ 8), dem und die Kleinode rückt der Hauptton nicht selten auf die 2. Silbe (22-), wie immer in der fremdartigen Pluralbildung Kleinodlen (22-, vgl.: Alod 22, des Alodes 22, die Alodlen zc. [230]), während man in den zweisilbigen Formen regelmäßig die 1. Silbe betont: des Kleinods, dem Kleinod (22-). Vgl. ähnlich mit Doppelbetonung: der Altar, Altan (22- und 22), Gen.: des Altars, Altans, dem Altar, Altan (22, f. § 6) und: des Altar(es), Altan(es), dem Altar(e), Altan(e), mit dem Ton auf der 2. Silbe; ferner (mit verschiedner Schreibweise je nach der Betonung): der Damast, Palaß (22), des Damast(es), Palaß(es), dem Damast(e), Palaß(e) [22(-)]; aber: der Damast, Pallaß (22-), des Damast(es), Pallaß(es), dem Damast(e), Pallaß(e) [22(-)], f. § 7.

§ 10. Wir fügen gleich eine orthographische Regel bei: Da ð nach einfachem betontem Vokal in der Regel wie r lautet (nach Doppellautern nur in Wörtern wie: Deichsel, Weichsel zc.), so bezeichnet man füglich — um die abweichende Aussprache bemerklich zu machen — den Ausfall des e vor dem Genitiv-s bei Subst., die auf ð nach einfachem betontem Vokal ausgehen, durch einen Apostroph, der aber überflüssig ist, wenn vor dem ð ein Doppellauter, ein Konsonant oder ein tonloser Vokal steht, also z. B. für: des Dach(es): Dach's [vgl.: der Dachs], so: Bach's, Sach's, Gemach's zc.; Stach's zc.; Foch's, Koch's, Loch's zc. [vgl. Och's]; Tsch's, Stuch's, Buch's zc. [vgl. der Buchs]; Spruch's, Geruch's zc. [vgl. Suchs]; dagegen ohne Apostroph z. B.: des Bauchs, Rauchs, Strauchs zc., Reichs, Streichs zc.; Mönchs, Storchs, Pferchs, Dolchs, Molchs, Strolchs, Zwilchs und Zwillchs, Drilchs und Drillchs, Wüthrichs, Enterichs, Sährnichs, Dietrichs zc.

§ 11. Starformige Gen. auf es von Substantiven, die auf einen betonten Vokal (auch mit nachfolgendem h) ausgehen, können um das e verkürzt werden, doch bleibt in sorgfältiger Aussprache dafür ein Schwa-Laut hörbar, der füglich durch einen Apostroph zu bezeichnen ist [163 §§ 5, 6 ff.; 219 §§ 4, 5], z. B.: das Bi, des Bi(es) oder — namentlich in Versen — Bi's [nicht gleich zu sprechen und zu schreiben mit: das Bis], Kühr-Bi's zc.; eben so: des Blei's, Schrei's, Geshrei's zc., Weib's, Geseib's zc., Mai's, Hai's zc., Lau's, Tchau's, Bimmelblau's, Morgenrau's zc., Alee's, Schnee's, See's, Tchee's zc., Ach's, Weh's, Zeh's zc., Anie's, Vieh's, Kindvieh's zc., Floh's, Stroh's, Schuh's, Handschuh's zc. (§ 15). Dagegen sind im Dat. die Formen ohne e (das freilich hinzutreten kann) die üblichern.

§ 12. Wir schließen hieran eine Bemerkung über s (nicht es) als Flexionsendung des Gen. Sing. [Dat. ohne e = Nom.] und zugleich des Plurals (durch alle Kasus, vgl. 221 § 1 No. 8).

gewöhnl. de. Mai', wie alle Monatsname

Bekanntlich können wir im Deutschen Wörter, die eigentlich keine Substantiva sind (z. B. Partikeln, Namen von Buchstaben etc.), ferner auch zu einem Ganzen verbundene Wörter, Sätze etc. substantivieren, d. h. zu sächsl. Hauptwörtern erheben. Dgl. uneigentliche Subst. bleiben entweder ganz unverändert (sie sind in der Kl. in a b e l) oder man bezeichnet Gen. und Plur. durch Anhängung eines s, z. B.: das A, des A oder A's, die A oder A's etc. Das, des, die Abee oder auch: des, die Abee's. Des, des, die Aq, O etc. und: des, die Aq's O's; des, die Aber oder Aber's. Ein ganzes Heer von Freilich's, Allerding's, Dennoch's und Aber's. Gucklow, Dram. 1, 7. Des und die Ja[s], Nein[s], Wenn[s]. Da giebt's Gutentag's und Gutenabend's [Grüße], das's kein Ende ist. Goethe 8, 205. Die W. R. S's | mit ihren Treffs 3, 103, wo W. R. S. nach den Anfangsbuchstaben die „Weimarer Kunst-Freunde“ bezeichnet, vgl.: des Vergifsmeinichts, Zelängereliebers, zumeist mit s, das aber im Plur. gewöhnlicher nicht steht etc. Vgl. auch nicht-sächsl. Substantivierungen, wie: der Springinsfeld etc., der Jemand, Niemand (Plur. auf -e oder -s) u. A. m. So aber auch einige wirkliche Subst., besonders solche, die aus Naturalien oder der fallenden Kindersprache hervorgegangen (nur daß man hier füglich des Apostrophs vor dem s entzihen kann), z. B.: des und die Mpus, Spuhus, Pupas, Großpapas, Wauwau, Popos etc. neben: des, die Mpu etc., auch von dem fem. Mama nicht bloß der Plur.: die Mamas, sondern auch im artikellofen sächsl. Gen. (§ 13) z. B.: Mamas Kleid (vgl.: das Kleid der Mama).

§ 13. (f. § 12 Schluss.) Dies s im sächsl. Genit. artikellofer Feminina, wie: Mamas, auch: Mutter's, Schwester's, Tante's, Muhme's etc. Kleid. Solche artikellose Verwandtschaftsbezeichnungen (auch masc.) werden nämlich bei Eigennamen aufgefaßt und nehmen so auch in der gewöhnlichen Umgangsspr., doch nicht in der eblen Schriftsprache im Dat. und Acc. Sing. ein n an: Er wollte es nur Vater(n), nicht Mutter(n) sagen etc. Ähnlich auch z. B.: Madames, Mademoiselles, Mamsells Kleid etc. Ganz nach Majestät's, nach Boppeit's Befehl. Ich hätte es beinahe auf Durchlaucht's Angnade antommen lassen. Spielhagen, „Allzeit voran“ 2, 105; 264 etc. Ferner in dem von den Präpos. (von) wegen; halber; (an) statt [415 § 4] abhängigen und damit verschmelzenden Genit., z. B.: Von Geburtswegen, von Obrigkeit'swegen, von Regierungswegen [dagegen: von Rechts wegen, getrennt, da das s hier dem Gen. des Subst. an und für sich gebührt]; der Sicherheit wegen oder halber, aber: Sicherheit'shalber, Sicherheit'swegen etc.; an Antwort'sstatt; an oder in Zahlung'sstatt etc. Namentlich aber tritt dies Gen.-s als Bindelaut in Zusammensetzungen auf bei den weibl. Bestimmungswörtern auf heit, leit, schaft, ung, (tät, ion), ferner bei vielen auf einen Laut (t, th, d), z. B.: Aqht; Andacht; Allmacht; Weibnacht; Mitternacht etc. [vgl. auch außerhalb der Zusammen-

setzung, adverbial: (des) Nachts, Mitternachts mit dem eigentlichen Gen. für das Femin.: der Nacht, Mitternacht etc., f. 415 § 3]; Arbeit; Hochzeit etc.; Einsalt; Geburt; Ab-, Auf-, Ein-, Rück-, Vorsicht etc.; Ab-, An-, Auf-, Ein-, Himmelfahrt etc.; Ehrfurcht etc.; Ehr-, Eifer-, Schwindsucht etc.; Ab-, Vorschrift etc.; An-, Aus-, Zukunft etc.; Verunst etc.; Heimat; Heirath; Armuth; An-, De-, Groß-, Schwer-, Wehmuth etc.; Geduld, Unschuld etc. (vgl. namentlich auch Zusammensetzungen wie: Allerwelts-Freund, Kerl etc.); ferner bei einigen Femininis auf tonloses e, das zum Theil wegfällt, vgl. z. B.: Liebes-Abenteurer, Gott etc. und: ausnahms-los, -weise etc.; Bilfs-bereit, -Gelder, -Lehrer, -Quelle etc.; Geschicht's-Buch, Forscher etc. Allerdings herrscht hier manches Schwanken; doch durchaus unberechtigt ist die willkürlich (z. B. von Jean Paul Litt.-Gesch. § 163, 16**) versuchte Ausmerzung dieses sprachüblichen Binde-s.

§ 14. (f. § 12.) Zahlreiche männliche und sächliche Fremdwörter bilden den Plur., wie den Gen. Sing., auf s, dessen Auslassung bei davor stehendem Artikel im Allgemeinen als Nachlässigkeit zu bezeichnen ist*), z. B. zunächst mit vokalischem Auslaut: des, die Adagi(ett)os, Agas, Albino's, Alleg(ett)os, Aloes, Andantes, Andantino's, Apercus, Aras, Arrieros, Balazzo's, Beis, Birbante's, Birbone's, Cicrones, Cicisbeos, Défilés, Deis, Echos, Startés, Bratados, Flammeris, Sortes, Sortiepianos, Freitafés, Génies, Hulas, Jotas, Radis, Kaladus, Kantabiles, Kapitano's, Kaffino's, Kolibri's, Roncertino's, Korfos, Lamas, Coris, Coritos, Mol-lach's, Mottos, Mustis, Nargil(e)s, Négligés, Nonplusultras, Padiſchah's, Paras, Pajſchas, Pian(iffim)os, Pianoforte's, Pronunciamentos, Qui(d)proquos, (Maha-)Kadiſchah's, Raja(h)s, Schah's, (ober Schah's), Schemas, Spherz(und)os, Sirococos, Softas, Sophas, Torero's, Tornados, Torpedos, Torfos, Ultras etc., z. B. auch (halbdeutsch): Koprabi(s) und Bahnrreis [nach Schmeller vielleicht aus dem franz. Namen Henri]; ferner zu beachten wegen der Orthographie: Bureau's**), Chapeau's, Freilandeaus, Rouleaus, Trumeaus, etc., Joujous etc. Auch viele vokalisches auslautenden Feminina (im Sing. durch alle Kasus unverändert, f. § 2) nehmen im Plural ein s an: die Altarazas, Boas, Donna's, Duennas, Madonnas, Citavas, Posadas, Regattas, Señoras etc., Pypſes (Toiletten-spiegel) etc., Buris, Peris etc. Für die konsonantisch auslautenden Mask. und Neutra aber unter den Fremdwörtern im Gen. mit (e)s oder s und im Plur. mit s (vielfach mit Nebenformen) müssen wir bei ihrer Menge auf das „Fremdwörterbuch“ verweisen.

*) Vgl. im Besondern mein „Fremdwörterbuch“ auch in Bezug auf einzelne Nebenformen.

**) Das lautende s im Plur. ist hier nicht durch s zu ersetzen, das allerdings im Franz. steht, aber hier in der Regel stumm ist, bureaux [sprich: büra, nicht: bürs] etc.

§ 15. Auf das *s* im Genit. Sing. und im Plur. von Eigennamen und von substantivierten Adj. (vgl. § 12) verweisen wir hier nur im Vorübergehen.

§ 16. (f. § 13.) Der niederdeutsche Plur. auf *s* findet sich auch bei einigen Subst. neben der regelmäßigen hochdeutschen, in der Schriftsprache geltenden Form, namentlich so — außer: die *Hahnreis* (f. § 14) und: die *Trupps* (als Fremdwort) — von *Bräutigam* und *Kerl* (besser auf *-e* als *-s*), von *Junge* (besser: die *Jungen* als *Jungens*), von *Fräulein* und *Mädchen* (besser unverändert als mit *s*), im Übrigen nur mehr vereinzelt, vgl. z. B. (im spöttischen Tone der Volkssprache): Die *Leutnants* und die *Säbnderichs*. S. Heine 15, 249, wofür es in der gehobnen Schriftsprache heißen würde: Die *Leutnants* (§ 14) und die *Säbneriche* zc.

§ 17. In Bezug auf das *Dativ-e* (§§ 6—9 und 11 und 12) haben wir nun noch zu bemerken, daß im Allgemeinen die heutige Prosa hier, wie die schwache [298 §§ 3 ff.], so auch die starke Flexionsendung fortläßt, wo das Subst. ohne Artikel oder sonstiges Bestimmungswort steht, f. [298 § 12]: O der wunderbaren Vermischung von *Kind* und *Beldi*! —, wofür es mit dem unbestimmten Artikel heißen würde: von einem *Kind(e)* und einem *Belden*, wie [298 § 8]: In *Sucht* vor *Bär* und *Wolf*, wofür es mit dem bestimmten Artikel hieße: vor dem *Bären* und dem *Wolf(e)* und [298 § 16]: Mit *Herz* und *Mund*, vgl.: mit dem *Herzen* und dem *Mund(e)* zc. Es widerstrebt durchaus dem heutigen Gebrauch nicht, z. B. zu sagen: Er schwört bei dem allmächtigen *Gotte*, bei dem *Gotte Israels* zc. Ich vertraue meinem *Gotte*, erwarte *Gnade* vom allbarmherzigen *Gotte* zc., obgleich hier überall das hervorgehobne *Dat.-e* auch fortbleiben kann; aber wenn z. B. Luther [Litt.-Gesch. § 92] schreibt: Gebet *Gotte*, was *Gottes* ist (Matth. 22, 21), so ist dieser zweifelhafte artiklelose *Dat.* entschieden gegen den Gebrauch der heutigen Prosa, welchem gemäß van Eß die Stelle übersetzt: So gebet denn dem *Kaiser*, was dem *Kaiser*, aber auch *Gott*, was *Gott* gebührt zc. und es berührt nicht, z. B. wenn nicht befremdend, doch jedenfalls ungewöhnlich und alterthümlich, z. B. zu lesen: Hat seine *Kirche* *Gotte* gewidmet (Z. Möser [Litt.-Gesch. § 152, 14]). Er wähnt, es sei zum Spotte | so große *Gist* geschuhn. „Das *Goldstück* gab ich *Gotte*“ zc. (Simrock). Wo *Keiner* sich und *Gotte* mehr vertraut (Lied). Ich erzähle nur vor *Gotte* (Mz [Litterat.-Gesch. § 150, 3]) zc. Wir würden in der heutigen Prosa hier überall das *e* weglassen, vgl.: *Gott* [nicht: *Gotte*] danken, dienen, vertrauen zc. *Gott* sei Dank! *Gott* Lob! *Bei* *Gott*! *Reise* mit *Gott*! *Vor* *Gott* und der *Welt*. Ich hoffe zu *Gott* u. A. m. Vgl., auch in der heutigen Prosa: *Ein* *Ring* — vom feinsten *Golde*, dagegen: von *Gold*, während es im Vers freilich noch heißen kann: *Ein* *Ringlein* roth von *Gold* zc. (f. u.), vgl.: *Etwas* mit *Gold* aufwiegen u. f. w. *Etwas* verliert an *Werth* — und: an seinem *Werthe*. *Fünf* *Thaler*

an *Werth* zc. *Speisen* mit *Fett*, *Schmalz*, *Öl* zc. —, aber: mit dem feinsten *Öle* bereiten zc. *Etwas* mit *Salz* —, mit *grobem* *Salze* zc. bereiten. *Mangel* an *Fleisch* —, an *essbarem* *Fleische*, — an *Wein*, an *gutem* *Weine*. *Sich* von *Brot* und *Wasser* —, von *trocknem* *Brote* und *bloßem* *Wasser* nähren. *Zu* *Bier* gehen und beim *Biere* sitzen. *Aus* *Holz* —, aus *ganzem* *Holze* schneiden. *Etwas* mit *Stolz*, *Bohn* zc. —, mit *unerträglichem* *Stolze*, *Bohne* zurückweisen. *Aus* *Spaß*, *Scherz* —, aus *bloßem* *Spaße*, *Scherze* zc. *Aus* *Spaß*, *Scherz* (aus dem *Spaße* zc.) wird *Braß*. *Mit* *Stumpf* und *Stiel* (mit dem *Stumpfe* und dem *Stiele*) ansrotten. *Ein* *Mann* von *Wort*, von *zuverlässigem* *Worte*. *Das* *Buch* zeugt von *Fleiß*, von *großem* *Fleische*, ist mit *Fleiß* —, mit *großem* *Fleische* geschrieben. *Er* hat mich mit *Fleiß* [geistlich] beleidigt. *Nach* *Hut* und *Stoß* —, nach dem *Hute* und dem *Stoße* greifen. *Einem* mit *Rad* und *Galgen* —, mit dem *Rade* und dem *Galgen* drohen. *Groß* *Wind* und *Wetter* —, trotz dem *Winde* und dem *Wetter*. *In* *Sorn*, voll von *Gist* und *Galle*, — in *bestigem* *Sorne*, voll von *bösem* *Giste* zc. *Sich* mit *Hand* und *Fuß* —, mit der *Hand* und dem *Fuße* — wehren. *Mit* *Weib* und *Kind*, mit *Kind* und *Regel*, mit *Sack* und *Pack* zc. *Mit* *Leib* und *Leben*; mit *Leib* und *Seele*, — mit dem *Leibe* und dem *Leben*. *Mit* *Rath* und *That*. *Mit* *Gut* und *Blut*. *Unter* *Dach* und *Sack* sein. *Aus* *Hass*, *Geiz*, *Aeid* zc. *Bild* aus *Holz*, *Ehon*, *Stein*, *Erz*, *Gold* zc. [doch dichterisch — f. u. — z. B.: *Ein* *Bild* aus *Ehne* gebildet. Herder, „*Kind* der *Sorge*“]. *Einem* an *Muth*, *Geist*, *Verstand* [vgl.: an *tapfrem* *Muthe*, *höhem* *Geiste*, *klarem* *Verstande*] überlegen. *In* *Noth* und *Blend* [in *großer* *Noth* und *tiefem* *Blende*] stehen. *Aus* oder *außer* *Rand* und *Band*. *Von* *Grund* des *Herzens*, von *tiefstem* *Herzensgrunde*. *Mit* *Ross* und *Reiter*. *Mit* *Haut* und *Haar* u. A. m. In einzelnen Fällen finden sich Abweichungen von dem heutigen Gebrauche. *Nach* diesem heißt es z. B. wohl: *Mit* *vollem*, mit *gutem* *Bedaht(e)*, aber: mit *Bedaht* und doch findet sich auch noch vereinzelt: *Mit* (*Wohl*-) *Bedahte*, z. B. auch: O *verlange* nicht, *König*, daß ein *Jüngling*, wie *ich*, *Alles* mit *Bedahte* und *Abichten* sprechen soll. Lessing, „*Philotas*“ 7. Auftr., was aber gewiß Jedem als ungewöhnlich auffällt und somit nur die Regel bestätigt. Derselbe Schriftsteller schreibt („*Nathan*“ II 9) z. B. auch: *Bildet* *Ihr* *Buch* vielleicht ein, | *wer* *Eures* *Gelds* *bedürftig* sei, *Der* *werde* | doch *Eurem* *Rathe* *wohl* auch *folgen*? — *Ja*, | *er* *Rathe* *folgen*! *Hier* ist das erste *Rathe* nach dem Possessivpronomen ganz in der Ordnung und die gleichmäßige Wiederkehr rechtfertigt einigermassen die wiederholte Form auch ohne Bestimmungswort. Ganz sprachüblich heißt es: mit *vollem*, mit dem *größten* *Rechte*, aber in der Prosa gewöhnlich nur: mit *Recht*, doch findet sich bei Dichtern auch die Form mit *e*, z. B. nicht bloß: *Nennt* *Ihr* *Alles*, was *Ihr* *besitzt*, mit eben so viel *Rechte* | das *Eure*? (Lessing,

„Nathan“ I 1), sondern z. B. auch: Schwere Strafe | wird durch dich mir und mit Rechte. (Kückert, „Gef. Gedichte“ 3, 64). Die Preußen, die mit Rechte | man als die ersten preist. (ebd. 308) u., vgl. z. B. auch: Die hat man Euch | schon neulich vor Gerichte vorgewiesen. (Schiller, „Stuart“ I 7), wo es in der Prosa gewöhnlich hieß: vor Gericht; auch z. B.: Es fehlte an barem Gelde, — an Geld, doch auch zuweilen: an Gelde (z. B. Goethe 27, 30). Dir ähnlich wird es von Tage | zu Tage sich mühen ins Grab (Herder, „Das Kind der Sorge“, in der Prosa gewöhnlich: von Tag zu Tag), vgl.: von Jahr zu Jahr, von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, von Land zu Land, von Angesicht zu Angesicht, von Mund zu Mund [dichterisch auch: von Munde zu Munde. Schiller, „Die Worte des Glaubens“ Str. 1 und 5; von Mund zu Munde. Derf., „Kraniche des Jbylus“ Str. 21 u. A. m. Doch auch im gewöhnlichen Gebrauche hat sich das Dat.-e gegen die durchgenommene Regel in einigen alt-hergebrachten und feststehenden Verbindungen — namentlich nach zu — erhalten, z. B.: Zu Tage liegen, treten u. Bent zu Tage u. Bei Leibe nicht. Einem zu Leibe, zu Kleide gehen. Einem ist so und so zu Sinne, zu Muthe u. Einem etwas zu Leide thun u. Zu Grabe bringen, geleiten u. Von, zu, nach Hause (aber: von Haus und Hof). Bei, zu Hofe. Bei, zu, nach, vor Tische. Zu Bette (aber z. B.: von Tisch und Bett scheiden). Zu Gast laden. Zu Rathe halten, ziehen, gehen u. Außer Stande sein. Zu Stande bringen. Ein Mann von Stande. Zu Grunde gehen, richten u., liegen. Zu Suße. Zu Pferde, Koffe. zu Lande. Zu Schiffe. Zu Selde u. A. m.

[339] Besprechung von [325 § 8].

§ 1. Aber auch da noch wehrte sie sich so gewaltsam u. [325 § 3].

§ 2. Dieser Satz (§ 1) zeigt sich durch das an der Spitze stehende adverbative aber [283 § 2] als ein dem Vorangegangenen [325 § 2; 327] entgegengesetzter Hauptsatz (A), in welchem durch den Beginn mit den Adv. auch da das Verbum finitum wehrte vor das Subj. sie getreten ist, mit der Inversion [94 § 4] oder der Stellung wie im Fragefaze.

§ 3. Der sich dann anreihende, mit dass beginnende Folge- oder Wirkungsfatz [291 § 2] ist vorbereitet durch das den Grad angegebende so vor gewaltsam, vgl. in dem vorangehenden Satzgefüge [325 § 2]: Sie socht ... mit solch er [= so großer u.] Gewalt ..., dass u. und ohne dieses so, solch u. mit neben- statt untergeordnetem Folgefaze: Sie socht mit großer Gewalt und Erbitterung. In Folge Dessen (oder daher) wäre dieses u. f. w. — und: Aber auch da noch wehrte sie sich gewaltsam; daher mußte er ... sein Halstuch abreißen und ihr die Hände binden oder auch ohne grammatische Bezeichnung des logischen Zusammenhangs mit Fortlassung

des daher u.: er mußte u. f. w. Hier wäre das Satzbild: Aber A; [daher] (B und C), dagegen für den mit dass untergeordneten zusammengezogenen Satz: Aber A so, dass (a und 2a).

§ 4. Nun sind aber in dem ersten mit dass eingeleiteten Folgefaze (§ 3) noch zwei verkürzte Absichtsfaze mit um zu [293 § 3] eingeschoben, die sich durch die Nicht-Wiederholung des um als zusammengezogene darstellen, ein positiver und ein durch das adverbative doch [283 §§ 3, 6] gegenübergestellter negativer. Das Satzbild für [325 § 3] ist also das folgende: Aber A so, dass (a, um zu a² und doch nicht 2a²), a und 2a).

§ 5. Unverkürzt würden die beiden Absichtsfaze lauten (wobei man den Konjunktiv beachte): damit er seine Augen erhalte und die Feindin doch nicht beschädige. Man sieht ohne Weiteres, wie sehr durch die Verkürzung der Wohlklang und die Rundung des Satzbaues gewinnt.

§ 6. Verschieden von damit, als Fügwort des Absichtsfazes (§ 5) ist ein pronominales Adv. damit, als Ersatz eines von der Präpos. mit abhängenden sachlichen Subst. oder Begriffs, vgl. — auf etwas Näheres hinweisend —: hiermit, z. B.: Er mußte sein Halstuch abreißen und ihr die Hände damit oder hiermit [= mit dem Halstuch oder mit demselben] binden. Damit (oder dadurch) — vgl.: hiermit oder hierdurch — erregte er ihren Haß — mit dem (oder: durch das) Binden der Hände, vgl. mit einem Satz statt des Infinitiv: Damit oder dadurch, dass er ihr die Hände band u. Für die adverbialen Verschmelzungen von Präpositionen mit da- (oder dar-, vor Vokalen und zuweilen noch vor n, z. B.: dar[un]ach, dar[un]eben), nicht als Ersatz eines ganzen Begriffes, wohl aber eines einzelnen sachlichen Subst. können auch die Präpositionen mit den abhängigen Formen von derselbe stehen, welches Pronomen [260] eigentlich die Identität mit dem früher genannten Subst. bezeichnet, dann aber in abgeschlossenerem Sinne einfach den Ersatz dieses Subst. (ohne Hervorhebung der Identität). In diesem letztern Sinne stehen die Formen von er, sie, es [34; 35, namentlich § 8; 36], sowohl Sachen wie Personen bezeichnend, nach dem heutigen Gebrauch richtig nur als Subj. oder als Acc.- oder Dat.-Obj., während in den übrigen Verhältnissen (d. h. im Gen. oder abhängig von Präpos.) die Formen von er und sie (als wirklich persönliche Fürwörter) nur Personen oder (mehr oder minder) Personifiziertes, nicht Sachen bezeichnen. [Es, abhängig von Präpos., wird in der allgemeinen Schriftsprache überhaupt vermieden, obgleich in Süddeutschland so vorkommend, s. 340 § 5]. z. B. heißt es vollkommen sprachlich von einem Tuche: Es [Subj.] ist rot, ich will es [Acc.-Obj.] blau färben — oder ihm [Dat.-Obj.] eine blaue Farbe geben — lassen; dagegen nicht — was jeder Unbefangene auf eine Person beziehen würde —: Er band ihr mit ihm [sondern — s. o. —: damit oder mit demselben] die Hände; nicht: Er bediente sich seiner [sondern: desselben], ihr die

Hände zu binden. Vgl. von Personen: Ich war bei ihm (ihr, ihnen), ich entsinne mich seiner (ihrer) genau, ich denke oft an ihn (sie); dagegen z. B. von einem Vorfall, einer Geschichte oder von mehreren: Ich war bei dem- (der-, den-)selben oder dabei, ich entsinne mich des- (der-)selben genau, ich denke oft an den- (die-)selben oder daran u. Dagegen heißt es im Neutrum z. B. weder von einem Mädchen, noch von einem Ereignis föglich: Ich denke oft an es [340 § 5], sondern: an dasselbe, im erstern Falle auch — in sinn- gemäßer Fügung [103 §§ 2, 3] —: an sie, im letztern auch: daran u. Man verwendet — so weit es die Deutlichkeit und der Wohlklang gestattet — gern die kürzern Formen statt der breiteren mit derselbe, welche überhaupt mehr dem Lehr- und Geschäftsstil als z. B. dem Ton des Redners und des Dichters eigen sind. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß man hier auch gemäß der rednerischen und dichterischen Be- lebung, Beseelung und Personifikation in der Anwendung der (logenannten) persönlichen Für- wörter der dritten Person größere Freiheit hat als in der gewöhnlichen Prosa.

§ 7. (s. § 6.) Den adverbialen Verschmel- zungen der Präpos. mit demonstrativen da- und die(r)- (oder dar-) entsprechen fragende (inter- rogative) und relative mit wo- (wor-), immer in Bezug auf Sachliches (einzelne Subst. oder ganze Begriffe), vgl. als Frage — nach einer Person: Mit wem?, — nach etwas Sachlichem: Mit was? — üblicher: womit?, z. B.: Womit hat er ihr die Hände gebunden? Mit einem Tuch (n.), Strick (m.), mit einer Schnur (f.), mit Schnü- ren (pl.), vgl. relativ: Das Tuch —, der Strick —, die Schnur —, die Schnüre u. —, womit er ihr die Hände gebunden, wofür es bezüglich auch heißen kann (wie es von Personen heißen muß): mit welchem, welcher, welchen oder mit dem, der, denen u. und veraltend oder veraltet auch heißt: damit [vgl. später 449]; ferner fragend: Wo- mit (wodurch) hat er ihren Haß erregt? Da- mit (dadurch), daß er ihr die Hände gebunden und relativ: Er band ihr die Hände, womit oder wodurch [hier in Bezug auf einen ganzen Satz nicht üblich; durch welches oder das, mit welchem oder dem] er ihren Haß erregte u. Vgl.: An wen [persönl.] —, an was, üblicher: woran [sachl.] denkst du? Der Mann, an welchen oder an den —, der Vorfall, an welchen, an den oder woran —, das Ereignis, an welches, an das oder woran [ver- altet auch: daran] — ich denke u. und, mit Bezug auf den Inhalt eines ganzen Satzes, z. B.: Du kannst nicht zu ihm gehen. Der Mann ist ja, woran ich eben erst dachte, verreist. Hier bezieht sich das woran auf den Inhalt des ganzen Satzes, das Verreistsein des Mannes und in diesem Fall sagt man auch nicht: an welches oder an das.

§ 8. Binden Etwas — wohin? [251 §§ 2 ff.], z. B. ihr die Hände auf den Rücken

(Acc.), auch bildlich: Einem Etwas auf die Seele, aufs Gewissen u., ferner z. B.: das Pferd an den Pfahl, Pfohlen u.; dagegen z. B.: Etwas fest binden, es anbinden, auch entsprechend der Frage wo? die Ruhe, nicht die Bewegung hervorhebend: Das Pferd am Pfahle [Dat.] an-, fest binden, wie denn auch bei binden allein die dem Wo? und Wohin? entsprechenden Fügungen vorkommen können: Er bindet sein Pferd — wo? — im Stalle oder auf der Straße, vor dem Thor- wege, an oder neben dem Hause u. — wohin? — an einen Pfosten u. Vgl.: wohin kommen und — wo ankommen, anlangen, ein- treffen, sich einstellen (s. u.) u.; Etwas wo- hin — legen, setzen, stellen u. und: es wo — hin- oder nieder- u. legen, setzen, stellen u., auch z. B.: Die Bühner legen — wo? — im Stall = sie legen dort ihre Bier — wohin? — ins Aest. Er hat sich — wohin? — aufs Sopha gelegt, dagegen: — wo? auf dem Sopha schlafen (oder hin-)gelegt u.; ähnlich: Jemand — wohin? — an einen Posten stellen, aber: ihn anstellen, wie: ihm eine Anstellung geben — wo? — in fürstlichen Diensten, an einer Schule u.; auch z. B. (entsprechend dem Wo?): Muß ich hier, an dieser Stelle, vor dem „und“ u. ein Komma setzen oder nicht? und (entsprechend dem Wohin?): Du mußt es hierhin, an diese Stelle, vor — nicht hinter — das „und“ setzen u.

[340]

Dies, Das, es.

§ 1. Dies verzieh sie ihm nie u. [325 § 4].

§ 2. In diesem Satz vertritt das als Obj. durch Inversion an die Spitze gestellte sächliche Demonstrativpronomen Dies nicht ein bestimmtes Subst., sondern einen Begriff, den Inhalt eines ganzen Satzes: Daß er ihr die Hände auf den Rücken gebunden hatte oder: das Binden der Hände u.

§ 3. Auch: Das verzieh sie ihm nie oder ohne Inversion: Sie verzieh — ihm Dies oder Das —, auch: ihm es oder gewöhnlicher: es ihm [vgl. später 441] — nie.

§ 4. (s. § 3.) Für das tonlose es tritt in der Inversion, bei der hervorhebenden Stellung im Satzanfang das Demonstrativpron. ein, vgl. die Beispiele für das prädicative u. es und Das in [195 §§ 12 ff.].

§ 5. Wegen der Tonlosigkeit steht es gewöhnlich auch nicht abhängig von Präpos. [339 § 6], z. B.: Das arme Mädchen! Ich denke oft an sie oder an dasselbe, nicht: an es u.

[341]

„Sa“; Infinitiv mit „zu“; „so daß“; Relativsätze; „dieser, jener“.

§ 1. An den [340 § 1] angeführten Haupt- satz reiht sich in [325 § 4] ein subordinierter: Sie machte ... heimliche Anstalten und Versuche u. Zur Verbindung beider dient ein zwischengeschobenes ja.

§ 2. Diese Partikel hat hier als Bindewort nicht bloß die Bedeutung einer bekräftigenden Bejahung (vgl. 81) für das Vorangegangne, sondern auch einer Steigerung, wonach mehr als das bereits Gesagte gilt [auch verstärkt durch hinzutretendes sogar, selbst]: Dies verzieh sie ihm nicht, ja sie machte [sogar] ... Anstalten ..., ihn zu beschädigen, vgl.: Hassend, ja [was mehr sagen will] bössartig [294 § 2 Schluß; 415 § 1].

§ 3. Bei den das Obj. bildenden Subst. steht noch ein Komplement [197 §§ 4 ff.], durch einen mit zu angeknüpften Infinitiv ausgedrückt: Sie machte ... heimliche Anstalten und Versuche, — ihn zu beschädigen, vgl. ein mittels der Präpof. zu angeknüpftes Subst.: — zu seiner Beschädigung oder auch in einem vollständigen Satz: das sie ihn beschädige oder: wie sie ihn beschädigen könne. Danach kann man also den Infinitiv mit zu als verkürzten Satz bezeichnen. Doch ist zu bemerken, daß in manchen Fällen die Darstellung in einem vollständigen Satz dem Sprachgebrauch widerstrebt [s. z. B. 347 § 4]. Wir wollen jedoch der Gleichmäßigkeit halber auch für diese Fälle in den Satzbildern die für die verkürzten Sätze gewählte Bezeichnungsweise [290 § 10] durch kleine deutsche Buchstaben beibehalten, also z. B., wie für: Sie machte Versuche —, sie versuchte u., auch für: sie sang an [132 § 2], sie pflegte [327 § 1] u., — ihn zu beschädigen das Satzbild: A, zu a, obgleich hier der vollständige Satz: das sie ihn beschädige in den beiden ersten Fällen wenig —, in den letzten ganz entschieden nicht sprachüblich ist, vgl. dagegen: Sie war gewohnt, — das sie ihn beschädigte oder: ihn zu beschädigen. In dem ersten Satz entspricht der Infinitiv mit dem Bindewort zu einem mit der Präpof. zu angefügten Kasus (Sie machte Versuche zu seiner Beschädigung), in den beiden andern einem Objektsatz, antwortend auf die Frage: was? —: Was versuchte sie, was sang sie an? (vgl. § 6).

§ 4. Der Satz: das die Eltern ... sich veränderten u. ist ein durch das Adv. so (vor heimliche) vorbereiteter Folgesatz [vgl. 291 § 2; 339 § 3]; zu diesem gehört als nebensubordinierter, aber — wie die Nicht-Wiederholung des Fügeworts das und des Subj. die Eltern zeigt — zusammengesetzter Satz und beschloffen.

§ 5. In dem ersten Folgesatz ist ein auf das Subj. (die Eltern) sich beziehender Relativ-

satz [119 § 6], also hier ein abhängiger Satz der 2. Ordnung eingeschoben: die [= welche] auf diese ... Leidenschaften schon längst Acht gehabt, mit Fortlassung des eigentlichen Verbi finiti, des Hilfsverbs hatten, am Schluß [279 § 9].

§ 6. Zu dem Verbum finitum des 2. Folgesatzes gehört ein Obj., ausgedrückt durch Infinitive mit zu (§ 3 Schluß): Sie beschloffen — was? —, die beiden feindlichen Wesen zu trennen und jene lieblichen Hoffnungen aufzugeben, vgl.: die Trennung der ... Wesen und das Aufgeben jener ... Hoffnungen oder in einem vollständigen Objektsatz: das sie die ... Wesen trennen und jene ... Hoffnungen ausgeben wollten, mit dem Hilfsverbum wollen, das beim Infinitiv mit zu unnötig ist: Sie beschloffen, die Kinder zu trennen, nicht: sie trennen zu wollen.

§ 7. Bild des Satzgefüges in [325 § 4]: Dies verzieh sie u. ... — aufzugeben: A, ja B so ... zu b, das (b, die [= welche] b², b und 2b, zu 2b und zu 3b).

§ 8. Diese seltsamen Leidenschaften ... jene lieblichen Hoffnungen. Hier bezieht sich [260] das Demonstrativpron. dieser auf das Nähere, auf die unmittelbar vorher geschilderten wunderlichen Leidenschaften der beiden Kinder, jener auf das Fernere, auf die früher erwähnten Hoffnungen der Eltern, ihre Kinder dereinst als ein Paar zu sehen. Über die schwache Form der begleitenden attrib. Adj. s. [330 § 12] und z. B. in [325 § 1]: Dieses wunderliche, dagegen z. B.: ein wunderliches Verhältnis u.

[342] 30. Aufgabe [355].

Im 8. Lesestück [325] die Verbindungen von Subst. mit attrib. Adj. (mit allen vorkommenden Nebenformen) durchzubeklinieren, dabei das einmal vorkommende Zahlwort die beiden sinngemäß für die Einzahl mit der eine und der andre zu vertauschen und bei den dort im Plur. ohne Artikel stehenden für den Sing. den unbest. Artikel hinzuzufügen und zwar mit Wiederholung des in der Form nicht übereinstimmenden Artikels und Adj. bei zwei durch und verbundenen Subst. verschiednen Geschlechts.

[343] 31. Aufgabe [356].

Ausführung der in [323] angegebenen 28. Aufg. für das 8. Lesestück [325].

[344] Neuntes Lesestück (Fortsetzung von 325).

§ 1. Der Knabe that sich in seinen neuen Verhältnissen bald hervor. Jede Art von Unterricht schlug bei ihm an. Gönner und eigene Neigung bestimmten ihn zum Soldatenstande.

§ 2. Überall, wo er sich fand, war er geliebt und geehrt. Seine tüchtige Natur schien nur zum Wohlsein, zum Behagen Anderer zu wirken und er war in sich, ohne deutliches Bewußtsein, recht glücklich, den einzigen Widersacher verloren zu haben, den die Natur ihm zugebracht hatte.

[345] Satzverkürzung.

§ 1. Der § 1 in [344] enthält drei verbundungslos neben einander gestellte Hauptsätze: A. B. C.

§ 2. In dem letzten gehört zu dem Verbum bestimmen ein mit zu angeknüpftes Komplement: Wozu bestimmten ihn Gönner und eigene Neigung? Zum Soldatenstande.

§ 3. Dies Komplement könnte aber auch ein vollständiger oder verkürzter Satz sein mit vorbereitend darauf hinweisendem dazu oder ohne dasselbe: Gönner und eigene Neigung bestimmten ihn (dazu) —, daß er Soldat werde (oder: sich dem Soldatenstande widme) — oder: Soldat zu werden (sich dem Soldatenstande zu widmen) u.

§ 4. Hier ist das Subj. des abhängigen Satzes er dieselbe Person wie die als Obj. (ihn) im regierenden auftretende und bei solcher klaren, unzweideutigen Beziehung ist die Verkürzung des (einem Subst. mit zu entsprechenden) Komplementsatzes in den Infin. mit zu vollkommen statthaft und sprachüblich.

§ 5. Eben so heißt es aber auch vollkommen sprachrichtig z. B.: Er hatte Neigung, Lust u. oder die Neigung, den Wunsch, das Verlangen u., — er wünschte, verlangte u., es war seine Neigung, sein Wunsch, sein Verlangen u., — Soldat zu werden. Hier entspricht der verkürzte Satz verschiedenen Verhältnissen, z. B.: Er hatte Neigung u. — wozu? —: zum Soldatwerden, also entsprechend einem mit der Präpos. zu angeknüpften Komplement (Komplementsatz). Er hatte die Neigung — welche? — die des Soldatwerdens, also entsprechend einem Komplement im Gen. (Komplements-, Gen.-Satz). Er wünschte — was? — sein Soldatwerden, also entsprechend dem Obj. oder ein Objektsatz — und: Was war seine Neigung, sein Wunsch? — das Soldatwerden, also dem Subj. entsprechend oder ein Subjektsatz. Das Subj. des verkürzten Satzes ist in den ersten Fällen dasselbe, wie das des regierenden Satzes, vgl.: Er hatte Neigung oder die Neigung u., er wünschte u., daß er Soldat werde; dagegen muß der Subjektsatz — der ja eben das Subj. des Hauptsatzes ist — ein eigenes Subj. haben, das aber hier im Hauptsatz im Genit. —, oder statt dessen ein Possessivpronomen steht, vgl.: Es war des Knaben oder sein Wunsch, daß er [d. i. der Knabe] Soldat werde; doch kann auch, wenn der abhängige Satz das allgemeine Subj. man hat, die Verkürzung eintreten, ohne daß im Hauptsatz die Person überhaupt genannt ist, z. B.: Es wäre wünschenswert, aber keine leichte Aufgabe —, daß man ein guter Soldat werde, — verkürzt: ein guter Soldat zu werden u.

§ 6. Jedenfalls aber muß für den verkürzten Satz im Infin. mit zu das darin durch die Verkürzung verschwundene Subj. leicht und unzweideutig zu erkennen sein, vgl. z. B.: Es war des Knaben eigene Neigung, Soldat zu werden; es war auch die Bestimmung seiner

Gönner, daß er Soldat werde. Hierfür könnte es nicht heißen: Soldat zu werden, was den Sinn ergäbe, daß nicht der Knabe, sondern die Gönner die Bestimmung gehabt hätten, Soldaten zu werden, daß sie Soldaten werden sollten u.

§ 7. Vgl.: Der Knabe bat (ersuchte u.) seine Gönner, — daß er Soldat werden dürfe, verkürzt: Soldat werden zu dürfen — und: daß sie ihn Soldat [oder: einen Soldaten, s. 298 § 15] werden ließen, verkürzt: ihn Soldat werden zu lassen. Hier ist in der Verkürzung beim Infinitiv als Subj. aus dem regierenden Satz das 1. Mal das Subj., das andre Mal das Obj. zu ergänzen; aber auch, wenn dies nicht genannt wäre, könnte es mit der Verkürzung heißen: Der Knabe bat, ihn Soldat werden zu lassen, indem natürlich die Bitte an irgend Jemand gerichtet sein muß und für die Verkürzung es genügt, daß diese Person (auch wenn sie nicht genannt ist) dieselbe ist, welche den Knaben seiner Bitte gemäß Soldat werden läßt, vgl.: Ich bitte —, laßt gehen zu dürfen, — mich laßt gehen zu lassen = daß man (oder Der, an den ich die Bitte richte) mich gehen lasse.

§ 8. Die Gönner erlaubten, ge- oder verstatteten, vergönnten dem Knaben, riefen ihm (an), empfahlen, befohlen, geboten u. ihm, forderten ihn auf u., forderten, verlangten, heischten u. von ihm, drangen in ihn u., daß er [identisch mit dem Dat. oder Acc. im Hauptsatz] Soldat werde oder verkürzt: Soldat zu werden. In einzelnen Fällen kann das Subj. des verkürzten Satzes auch als leicht ergänzbar ganz ungenannt bleiben, z. B. ohne das von uns zur Vervollständigung in Klammern beigefügte: Die Pflicht gebietet z. [uns], heischt, verlangt, fordert u. [von uns], dem Nächsten nach Kräften beizustehen, vgl.: daß wir ihm beistehen, auch: sie gebietet u. [Einem], heischt u. [von Einem], daß man dem Nächsten beistehe; ferner: Erlaubst du [mir] wohl, | dir ein Geschichtchen zu erzählen? Lessing's "Nathan" [Lit.-Gesch. § 157, 20] III 7 u., s. das Folg.

§ 9. (s. § 8.) Vergönn mir's, daß ich seche! | Wohl süß! ich Kraft im Arm (Uhlant, „Der blinde König“). Hier könnte das den Obj.-Satz vorbereitende 's (es) fortbleiben, auch der Dat. mir, da die Person im Obj.-Satz als Subj. genannt ist, verkürzt: Vergönn mir's oder mir, zu sechen! und, zumal im Folgenden (Wohl süß! ich Kraft u.) jeder Zweifel beseitigt ist, daß der Sprechende eben nur für sich die Erlaubnis zum Gesech erbittet, auch bloß: Vergönn, zu sechen u.

§ 10. (s. § 8.) Vgl.: Der König gebet, | daß ich am Kreuz mit dem Leben | bezahle das frevelnde Streben. (Schiller, „Die Bürgschaft“ [Lit.-Gesch. § 163, 16]) und —: Der König gebietet mir —, verlangt, fordert, heischt von mir, — meinen Frevel am Kreuz zu büßen. Hier könnte es etwa noch heißen: Der König gebietet, meinen Frevel am Kreuz zu büßen, da der Hörer natürlich zunächst das Gebot des Königs als an Den gerichtet ansehen wird, der seine Schuld büßen soll; aber ganz unstatthaft wäre es, zu sagen:

Der König verlangt (fordert zc.), meinen Sirell am Kreuz zu büßen, da man ohne Nennung einer andern Person, an die das Verlangen gerichtet ist, natürlich als zunächst liegend annehmen würde, das Subjekt zum verkürzten Infinitiv sei identisch mit dem des Hauptsatzes, also = Der König verlangt, daß er [nicht ich] für meinen Sirell büße, vgl.: Es ist sein Verlangen —, er wünscht, sehnt sich zc., dafür zu büßen; er will dafür büßen, verschieden: er will mich dafür büßen lassen. Die mögliche Doppelbeziehung des Infinitiv mit zu bei derartigen Verben erhellt klar aus Sätzen, wie: Jeder Staat verlangt (fordert) von seinen Bürgern — oder stellt an seine Bürger die Forderung zc., — Steuern zu empfangen [= daß er Steuern empfangen] oder: —, Steuern zu zahlen [= daß sie ihm Steuern zahlen] zc. Demgemäß läßt folgende Stelle (aus Schiller's „Braut von Messina“ [Litt.-Gesch. § 163, 23] v. 1449) eine doppelte Deutung zu: Nur heute, Mutter, fodre nicht, den Schleier | hinwegzubeugen, der mein Glück bedeckt, entweder unter Annahme des bleibenden Subj. = Verlange nicht, ihn hinwegzubeugen; wolle ihn nicht hinweggeben zc. od. mit wechselndem Subj. = Fodre nicht (von mir), daß ich ihn heute hinweghebe. Diese Unbestimmtheit kann, zumal der Sinn durch die verschiedene Auffassung nicht wesentlich geändert wird, als dichterische Freiheit hingehen; in der bestimmtern Prosa würde — wenn die letzte Auffassung gemeint ist — bei der Verkürzung das von mir nicht füglich fortbleiben dürfen.

§ 11. In den Grußformeln als Ruf: Ich wünsche Ihnen —, wohl zu ruhen, — wohl geruht zu haben, — wohl zu speisen, — wohl gespeist zu haben ist es unzweideutig, daß bei dem Infinitiv mit zu als Subj. das dem vorhergehenden Dat. entsprechende zu verstehen ist = Ich wünsche, daß Sie wohl ruhen —, geruht haben — mögen zc. Man läßt aber auch häufig den Dativ fort, als selbstverständlich voraussetzend, daß — wie in den Sätzen: Ich wünsche — angenehme Ruhe, gesegnete Mahlzeit, guten Morgen zc. [sc. Ihnen] — als Ruf der Wunsch des Begrüßenden nicht diesem selber, sondern dem Angeredeten gelten soll. Das Erstere wird nur annehmen, wer eben absichtlich mißverstehend das Rückschließende übersehen will, da grammatisch allerdings der Satz: Ich wünsche, wohl zu ruhen zc., wenn man nicht an den Angeredeten denken will, auch bedeuten kann: Ich wünsche mir selbst eine angenehme Ruhe zc. In solchem Sinn konnte ein Witzling einem knausernden Wirths, von dessen Tafel die Gäste hungrig aufstanden, auf die Worte: Ich wünsche, wohl gespeist zu haben erwidern: Auch ich wünschte, wohl gespeist zu haben. Kaum aber bedarf es der Bemerkung, daß Sätze mit daß keiner Verkürzung fähig sind, wenn ihr Subj. dem regierenden Satz ganz fremd ist, z. B. für: Ich wünsche, daß es (oder: die Mahlzeit zc.) [Ihnen] wohl bekommen möge, nicht: Ich wünsche, wohl zu bekommen, so wenig wie für: Ich wünsche, daß es

nicht regne — Ich wünsche, nicht zu regnen, vgl. keiner Verkürzung fähig: Ich wünsche, daß du mir das Buch verschaffst, dagegen z. B.: Ich bitte dich, — daß du mir das Buch verschaffst, — gewöhnlich verkürzt: — mir das Buch zu verschaffen zc. und die Umwandlung: Ich wünsche —, daß ich das Buch durch dich erhalte, gewöhnlich verkürzt: —, das Buch durch dich zu erhalten zc.

[346]

Wo.

§ 1. Überall, wo er sich fand, war er geliebt und geehrt [344 § 2]. Satzbild: A, wo a, A.

§ 2. Als Fügwort eröffnet den relativen Zwischensatz wo, ein relatives Adverbialpronomen [= an welchem Orte], vgl. das demonstrative da = an diesem Orte, veraltet auch relativ statt wo [449]; auch interrogativ oder fragend: wo? und als unbestimmtes Pronomen oder Pronomen indefinitum: (irgend) wo; ferner [s. 339 § 7] in der Verschmelzung, demonstrativ: da-mit zc., dar-an zc., da(r)nach zc., relativ und interrogativ: wo-mit zc., wo-an zc., wo(r)nach zc.; auch: darum, warum zc. Ähnlich verhalten sich als entsprechende (correlative) Pronomina, beginnend je mit w und d, z. B.: wann — dann; wer — der; was — das zc., vgl. auch: wie — so zc.

[347]

Scheinen.

§ 1. Seine tüchtige Natur schien nur zum Wohlsein, zum Behagen Anderer zu wirken [344 § 2]. Das Verbum finitum ist hier schien, das Imperf. von scheinen, wovon ein Infinitiv mit zu abhängt: zu wirken.

§ 2. In [253 § 6] haben wir scheinen als verbum copulativum kennen gelernt. Ich scheine, du scheinst, er scheint — tapfer, ein Held, — auch mit persönl. Dat.: Ich scheine einem Andern oder mir (selbst) zc. tapfer, ein Held. Es bedeutet eine Modifikation des Seins = „dem Ansehen (Schein) nach sein“, in so fern das Ansehen (der Schein) von dem wirklichen Sein (dem Wesen) getrennt aufgefaßt, oft ihm gradezu entgegengesetzt wird, vgl. z. B.: Darum eben | war Das kein Tempelherr, er schien es nur (Lefling, „Nathan“ [Litt.-Gesch. § 157, 20] 1, 2) = er schien nur ein Tempelherr zc.

§ 3. In den Sätzen des § 2 kann zu dem Verbum scheinen überall noch hinzutreten zu sein, z. B.: Ich scheine zc. [mir, dir zc.] tapfer (ein Held) zu sein und entsprechend bezeichnet scheinen mit dem durch zu angeknüpften Infinitiv irgend eines Verbums eine Modifikation von dessen Sein, nämlich „dem Ansehen (Anschein) nach sein, statthaben“ zc., z. B.: Du scheinst tapfer (ein Held zc.) zu werden, zu bleiben u. s. Seine Natur schien zum Wohlsein zu wirken zc. Das Wetter (oder es) scheint warm zu sein, zu werden, zu bleiben zc. Die Wolke, der Himmel, Jupiter zc. (oder es) scheint zu blitzen u. s. w.

§ 4. Die von scheinen abhängigen Infinitive mit zu in § 3 sind überall keine verkürzten Sätze [341 § 3], die eine Auflösung in vollständige Sätze mit daß gestatteten. Man kann eben für

diese nur eine Modifikation in dem Sein des Verbums bezeichnende Fügung z. B. nicht sagen: Du scheinst, daß du tapfer (ein Held) bist. Das Wetter scheint, daß es warm ist u. s. w. Eröbdem bezeichnen wir, wie gesagt [341 § 3], das Satzbild durch A zu a A.

§ 5. Dagegen findet sich ein unpersonliches es scheint, wovon vollständige Sätze abhängen, eingeleitet mit daß oder auch mit als ob, als wenn zc., wofür keine Verkürzung statthaft ist [345 § 11], z. B.: Es scheint [mir zc.], — daß du tapfer (ein Held) bist oder —, als ob (als wenn) du tapfer (ein Held) seiest (wärest), wo — genau genommen [vgl. 396 § 2] — im abhängigen Satz der Indif. bezeichnet, daß dem Schein wahrscheinlich Wirklichkeit entspricht, der Konj. des Präs. es unentschieden läßt, ob sie einander entsprechen, der des Imperf. sie mit einander in Widerspruch erscheinen läßt. — Es schien, daß seine Natur — auch: Es schien von seiner Natur, daß sie zum Wohlfsein Anderer wirte, als ob sie dazu wirte. — Es scheint, daß das Wetter (oder es) nun — auch: Es scheint von dem Wetter, daß es nun — warm (beständig zc.) ist, bleibt, wird, — warm zc. sein, bleiben, werden wird, auch: Es scheint, als ob (wenn) das Wetter (oder es) nun beständig zc. bleiben zc. werde (wolle) oder: als werde (wolle) das Wetter (oder es) nun beständig bleiben zc. — Es scheint, daß der Himmel (oder es) sich bewölkt (bezieht) zc. Nicht als Verkürzungen hiervon sind Sätze zu betrachten (s. § 4), wie: Das Wetter scheint nun beständig bleiben zu wollen. Der Himmel scheint sich zu beziehen zc., aber eben so wenig natürlich auch: Es scheint beständig bleiben zu wollen. Es scheint sich zu bewölken. Es scheint zu schneien zc.

[348] Satzbild.

§ 1. An den Satz in [347 § 1] mit dem Satzgebilde A zu a A schließt sich [s. 344 § 2] als nebeneordneter durch und angereicherter Hauptsatz: und er war ... glücklich.

§ 2. Zu dem letzten Wort gehört nun aber noch ein Komplement: Worüber war er glücklich? Die Antwort hierauf könnte ein durch die Präpos. über angeknüpftes Subst. sein, z. B.: über sein Freiwerden, seine Befreiung [350 § 2] von seiner Widersacherin [351 §§ 2, 3] zc. oder auch ein entsprechender vollständiger Komplementsatz: (darüber), daß er den einzigen Widersacher verloren hatte oder, wie bei Goethe, ein verkürzter Komplementsatz, vor dem auch das vorbereitende darüber stehen könnte: (darüber), den einzigen Widersacher verloren zu haben.

§ 3. An das Obj. dieses Satzes: den Widersacher schließt sich dann noch ein Relativsatz: den [= welchen] die Natur ihm zugeeignet hatte, als ein abhängiger Satz der 2. Ordnung.

§ 4. Danach stellt sich das Satzgebilde von [344 § 2] so dar: A zu a A und B, zu 5, den [= welchen] b².

[349] Adverbiale Bestimmungen und Sätze.

§ 1. Zu dem im Satzgebilde [348 § 4] durch B bezeichneten Hauptsatz gehört außer dem Komplement [348 § 2] noch eine durch die Präpos. ohne [322 § 4] angeknüpfte adverbiale Bestimmung [19d; 272 § 6]: ohne deutliches Bewußtsein.

§ 2. Dafür könnte auch entsprechend ein mit ohne daß eingeleiteter Satz stehen, der bei Gleichheit des Subj. mit dem des Hauptsatzes auch verkürzt werden kann durch ohne zu mit dem Infin. [vgl. 299 § 7], z. B.: Er war in sich, — ohne daß er davon ein deutliches Bewußtsein hatte, verkürzt: ohne davon ein deutliches Bewußtsein zu haben — oder: ohne daß er sich Dessen deutlich bewußt war, verkürzt: ohne sich Dessen deutlich bewußt zu sein, — auch: ohne daß es ihm deutlich zum Bewußtsein kam, welcher Satz wegen des wechselnden Subj. keiner richtigen Verkürzung fähig ist zc., — recht glücklich (darüber), den einzigen Widersacher verloren zu haben zc.

[350] Verlieren, Verluß.

§ 1. Die Umwandlung des von glücklich abhängigen Komplementsatzes in ein substantivisches Komplement [349 Schluß; 348 § 2] veranlaßt uns zu einer Bemerkung, die allerdings mehr ins Wörterbuch als in die Grammatik gehört.

§ 2. Das Verbum des Komplementsatzes ist verlieren, dem als Verbalsubstantiv Verluß entspricht. Eröbdem konnte dies bei der Umwandlung in ein substantivisches Komplement hier nicht gebraucht werden; denn sprachlich sagt man freilich auch etwas Schlimmes verlieren, doch Verluß nicht von etwas Schlimmem, sondern nur von etwas Gutem, vgl. z. B.: einen Freund, die Gesundheit zc. verlieren — und: der Verluß eines Freundes, der Gesundheit zc.; aber: einen Feind, Widersacher zc., eine Krankheit, den Kopfschmerz zc. verlieren, doch nicht: der Verluß des Genannten, sondern z. B.: die Befreiung, Erlösung davon zc.

[351] Substantiva mobilia.

§ 1. Er war ... glücklich, den einzigen Widersacher verloren zu haben zc. [344 § 2].

§ 2. Der Widersacher war aber im vorliegenden Fall ein weibliches Wesen, also eine Widersacherin. Eröbdem hat Goethe hier in Erwägung des attributiven Adj. einzig richtig das Mask. gesetzt.

§ 3. Der Knabe hatte keinen andern Widersacher (als allgemeine Bezeichnung beide Geschlechter umfassend), weder männliche noch weibliche [244 § 2]; die Nachbarstochter war: sein einziger Widersacher, nicht bloß: seine einzige Widersacherin, durch welche Ausdrucksweise noch nicht das Nicht-Vorhandensein männlicher Widersacher ausgeschlossen wäre, vgl.: Er hatte viele

(männliche) Widersacher, aber keine einzige Widersacherin u. s. w.: Johanna ist mir — das liebste von meinen Geschwistern [229 §§ 4, 7], sowohl von den Brüdern wie von den Schwestern, dagegen: die liebste von meinen Geschwistern, womit noch nicht entschieden gesagt ist, daß sie mir auch lieber als alle Brüder ist zc.

§ 4. An attributiven Adj. und adjektivischen Wörtern (z. B. Artikeln, Pronomen zc.) tritt —, wie auch bei den persönlichen Fürwörtern der 3. Person zc., — grammatisch erkennbar die Geschlechtswandlung oder Notion hervor (s. § 3), dagegen — wenigstens im Deutschen — nicht bei den (hier flexionslos stehenden) prädikativen Adj. [97]. Jedes Substantiv hat im Allgemeinen ein feststehendes Geschlecht; doch für viele Bezeichnungen lebender Wesen hat man auch hier die Notion als Unterscheidung nach dem natürlichen (männl. oder weibl.) Geschlecht, z. B. [31 § 2]. Subst. mit wechselnder Form nach der Geschlechtswandlung nennt man mobile

(substantiva mobilia) und setzt naturgemäß hier die verschiednen Formen möglichst in Übereinstimmung (Kongruenz) mit dem natürlichen Geschlecht; andererseits giebt es auch unter den Personenbezeichnungen viele Subst. mit festem (nicht mobilem) Geschlecht, vgl. [244 § 1]: Sie [f.] war der Liebling [masc., nicht mobil, für beide Geschlechter] und die Freundin [f., nicht: der Freund] Aller. Nur seine Widersacherin (Gegnerin, Feindin zc. fem., gewöhnlich nicht: sein Widersacher, Gegner, Feind zc.).

[352]

82. Aufgabe [357].

Ausführung der je in [323] und [343] angegebenen 28. und 31. Aufgabe für das 9. Beseftück [344].

[353]

83. Aufgabe [358].

Die im 9. Beseftück [344] vorkommenden Verbindungen von Subst. mit attrib. Adj. durchzubeklinieren, so weit beide Numern vorkommen.

[354]

Wiederholungsfragen zum 14. Sprachbrief.

1) Warum ist der Plur. ungewöhnlich von: das Wollen, Sein, Bewußtsein zc.? [338 § 1]. — Welche Subst. haben durch alle Kasus des Sing. gleiche Form? [ebd. § 2]. — Welches ist die gewöhnliche Flexionsendung des Gen. Sing. für die Neutra? [ebd. § 3]. — Woran erkennt man die starke Abwandlung der Masl.? [ebd. § 4]. Wie unterscheidet sich davon die schwache Abwandlung? [ebd.]. — Bei welchen Subst. ist die Flexionsendung des Gen. Sing. regelmäßig bloßes -s, bei welchen regelmäßig -es und bei welchen können beide statthaben? und was ist in Bezug auf diese Doppelformen für den Gebrauch der gewöhnlichen Rede zu bemerken? [ebd. §§ 6—9]. — Was ist zu bemerken über die Schreibweise der Gen.: Dach's, Buch's, Ei's, Geweiß's zc.? [ebd. §§ 10 und 11]. — Wie lauten Gen. und Plur. von das Abec, Aber zc., der Abu zc.? [ebd. § 12]. — Was ist über das -s im Gen. artikelloser Femin. zc. zu bemerken? [ebd. § 13]. — Was haben wir über -s als Endung des Gen. und Plur. von Fremdwörtern bemerkt? [ebd. § 15]. — Bei welchen deutschen Subst. findet sich auch in der Schriftsprache zuweilen der Plur. auf -s? [ebd. § 16]. — Was haben wir über das Dat.-e bei artikellofen Subst. bemerkt? [ebd. § 17].

2) Welche Wörter bereiten im Hauptsatz die Folgeungsätze mit daß vor? [339 § 3; 341 § 4].

3) Welche Bedeutung hat damit als Fügewort und welche als pronominales Adv.? [339 § 6]. In

welchen Verhältnissen stehen Kasus von er (ie, es) auch in Bezug auf Sachen? und wodurch sind sie in andern Verhältnissen zu ersetzen? [ebd.]. Wie heißen die dem damit, dadurch, daran zc. entsprechenden Relativ- und Interrogativpronomina? [ebd.].

4) Was gilt in Bezug auf Wo? und Wohin? für die Fügung z. B. von binden, legen, setzen, stellen, anstellen, kommen, ankommen u. Ä. m.? [339 § 8].

5) Welchen Einfluß hat die Tonlosigkeit des es auf den Gebrauch dieses Fürworts? [340].

6) Was haben wir über den Infinitiv mit zu bemerkt? [341 §§ 3, 6].

7) Wie verhalten sich Sätze mit ohne daß zu Satzverkürzungen mit ohne zu und Infinitiv? [349 § 2].

8) Ist der Satz: fahre nicht, den Schiefer hinwegzuheben ungewiß? [345 § 10].

9) Wie ist die Ausdrucksweise zu rechtfertigen: Ich wünsche, wohl gespeist zu haben zc.? Was soll sie bedeuten? und was kann sie (nicht als Zuruf aufgefaßt) grammatisch außerdem bedeuten? [345 § 11].

10) Was gilt für die Fügung des persönl. und des unpersönl. Verbums scheinen? [347].

11) Wieso hat das Verbum verlieren eine weitere Bedeutung als das Subst. Verlust? [350].

12) Was sind Substantiva mobilia? [351 § 4]. Welcher Unterschied ist, ob ich von einem weiblichen Wesen sage: Sie ist — mein einziger Widersacher oder: meine einzige Widersacherin? [ebd. § 8].

[354 a] Abriss der heutigen deutschen Silbenmessung.

== § 1. ==

In der heutigen deutschen Sprache hängt mit der Silbenbetonung die Silbenquantität aufs innigste zusammen. Eine tonlose oder unbetonte Silbe, über welche die Stimme sich senkend leicht und flüchtig dahineilt, ist als solche auch eine kurze (wofür als Zeichen ein Häkchen \vee dient), eine betonte dagegen, auf welcher die Stimme sich hebend nachdrücklich länger verweilt, auch eine lange (wofür als Zeichen ein kleiner waagerechter Strich $-$ dient) und eine zwischen Tonlosigkeit und Betonung schwebende schwebt zugleich auch zwischen Kürze und Länge oder ist mittelzeitig (wofür als Zeichen ein über das Längezeichen gesetztes Kürzezeichen \vee oder umgekehrt ein über das Kürzezeichen gesetztes Längezeichen \circ dient, je nachdem man die Silbe als mehr zur Länge oder zur Kürze neigend bezeichnen will). [Sprachbr. 39 § 7]

== § 2. ==

Die in § 1 aufgestellten und erklärten Begriffe der Silben-Kürze oder -Länge sind durchaus unabhängig von der Schärfung oder Dehnung des in der Silbe vorkommenden Selbstlautes oder Vokales. Nicht selten freilich werden die gedehnten Vokale auch als lange, die geschärften als kurze bezeichnet; wir aber vermeiden geflissentlich diese (zu Verwechslungen und Verwirrungen Anlaß gebende) Ausdrucksweise und machen hier von vorn herein ausdrücklich darauf aufmerksam, daß in einer langen, d. h. durch den Ton gehobenen Silbe eben sowohl wie ein sogenannter langer (richtiger und unabweidtiger: gedehnter) Vokal, auch ein sogenannter kurzer (richtiger: geschärfter) Vokal stehen kann. Man betrachte z. B. die einsilbigen Wörter: Bahn, Hahn, Rahm z.; Lam, lahm, Rahm z.; (des) Hahns, Rahns z.; — Bann, kann, Mann z.; Ramm, Lamm, Schwamm und schwamm z.; Hans, Gans, (des) Manns z. Sie haben sämtlich als bedeutungs- und inhaltsvolle Wörter [Sprachbr. 39 § 2] immer den Ton und sind daher in der Silbenmessung als lange oder durch den Ton gehobene Silben durch den Länge-Strich $-$ zu bezeichnen, und zwar gleichmäßig sowohl die nach dem Gedankenstrich stehenden mit geschärftem a, wie die vor dem Gedankenstrich stehenden mit gedehntem a.

Vergleicht man aber hiermit die einsilbigen Wörter (mit geschärftem a): an, am, ans im Satz zusammenhänge, so überzeugt man sich leicht, daß man diese Silben nicht schlechtthin als kurze oder als lange zu bezeichnen hat, sondern vielmehr als mittelzeitige, d. h. als solche, die, je nachdem sie durch den Ton hervorgehoben werden oder nicht, lang oder kurz sind. Im Allgemeinen ist an als Präposition*) und so auch in der Verschmelzung mit dem Artikel: am und ans ein sogenanntes Enklitikon oder Proklitikon [Sprachbr. 39 § 4], d. h. ein an das folgende bedeutungsvolle und betonte Wort tonlos sich anlehnendes und als solches in der Silbenmessung eine kurze, durch das Häkchen \vee zu bezeichnende Silbe. Dagegen als trennbare Vorsilbe in zusammengesetzten Verben [Sprachbr. 175 § 4] und entsprechend als Vorsilbe in zusammengesetzten Haupt- und Eigen-

schaftswörtern hat an den Hochton und ist demgemäß in der Silbenmessung als betonte oder lange Silbe durch $-$ zu bezeichnen, so auch bei zu ergänzendem Verbum und in adverbialer Verbindung, wie ab und an. Aber auch als Präposition (s. o.) kann an zuweilen den Ton erhalten und die Geltung einer langen Silbe $-$ gewinnen, z. B. in der Verbindung oder Gegenüberstellung mit andern Präpositionen, wie an und für sich, worin gewöhnlich die erste Silbe den Ton hat und für die Silbenmessung lang ist; ferner: Diese Insekten finden sich nicht bloß an, sondern auch in den Früchten, wo die durch den gesperrten Druck hervortretenden Präpositionen auch in der Aussprache durch den Ton hervorzuheben und demgemäß auch in der Silbenmessung durch $-$ zu bezeichnen sind; aber auch, wo durch den Gang des Verses die Präposition in der Hebung steht. Wir geben hierfür und zugleich auch noch für das Vorangehende einige Belege. Wenn es z. B. bei Goethe (40bänd. Ausgabe, Bd. 11, S. 162) im „Faust“ heißt:

Herr Doktor, nicht gewöhnen! Frisch!

Hät an mich an, wie ich Euch führe! —, 65

so hat von den beiden im Druck hervorgehobenen an das zweite als Adverb (oder Vorsilbe, — etwa zu ergänzen, s. o. —: Drängt Euch hart an mich an!) unbedingt den Ton und würde auch in der Silbenmessung der Prosa als lange Silbe (durch $-$) zu bezeichnen sein; dagegen würde man in der Prosa die 4 ersten Silben des zweiten Verses gewöhnlich betonen: \vee \vee \vee \vee . In der Stanzion des Verses [Sprachbr. 100 §§ 4 ff.] aber wird die in der Hebung stehende 2. Silbe aus einer tonlosen oder kurzen zu einer betonten oder langen, während dagegen die davor stehende in der Prosa betonte oder lange Silbe für die Stanzion den Ton und die Länge einbüßt, so daß in dem Verseschema die vier ersten Silben bezeichnet sind:

d. h. die beiden ersten Silben sind mittelzeitige oder schwebende, welche ein rein Stanzionierender, d. h. nur den regelmäßigen Wechsel kurzer und langer Silben im Gang des Verses scharf hervorhebender \vee , ein nur den Sinn im Auge Habender \vee aussprechen wird, während ein kunstgerechter Vortrag „bei allem sinngemäß die verschiedenen Tonabstufungen beachtenden Wechsel der Betonung auch den Rhythmus des Verses, d. h. seine Taktbewegung inne zu halten und vernebullich durchtönen zu lassen“ wissen wird, „ohne dabei in das eintönige Klippflapp des Stanzionierenden zu verfallen“. [Sprachbr. 100 § 6]

S. ferner in der 1. Abtheilung von Goethe's „Zahnen Zeiten“ (Bd. 3, S. 47) die Verse:

Was mit und an dir liebt, lilt, 95

Hat sich wo anders angehängen.

Hier sind die beiden hervorgehobenen an betont und für die Silbenmessung lang, und zwar nicht bloß der Verbewegung gemäß, sondern an und für sich, das zweite als die trennbare Vorsilbe (s. o.), das erste als Präposition, aber hervorzubeben im Gegensatz zu der gleichfalls zu betonenden Präposition mit.

Dagegen sind in den nachfolgenden Versen, welche in Schiller's „Braut von Messina“ die Mutter an die feindlichen Brüder richtet (Ausg. in 1 Bd., S. 105 492b), die hervorgehobenen an in der That mittel-

*) Die überhaupt im Allgemeinen die einsilbigen Präpositionen, doch vgl. § 54, 2a.

zeitig, d. h. zwischen Kürze und Länge schwebend (◌), dem Sinn nach tonlos und kurz, aber durch die Hebung des Verses nach seiner Laubbewegung verlängert:

- 110 **Ö** Käsecel der Eiserfücht, des Neides!
 Ihn würdest du aus Tausenden heraus
 Zum Freunde dir gewählt, ihn an dein Herz
 Geschlossen haben als den Einzigen.
 Und seht, da ihn die heilige Natur
- 115 Dir gab, die In der Wiege schon ihn schenkte,
 Täuscht du, ein Frevler an dem eignen Blut,
 Mit solcher Willkür Ihr Geschenk mit süßen,
 Dich wegzuzerfen an den schlechtern Mann,
 Dich an den Feind und Fremdling anzuschließen.

- 120 Wir haben hier außer den fett gedruckten an durch
 gesperrten Druck auch andere eigentlich tonlose und
 kurze Silben hervorgehoben, welche durch die Stellung
 in der Hebung des Verses verlängert, als mittelzeitig
 (◌) erscheinen; dagegen ist in dem Schlußwort an-
 zuschließen die 1. Silbe als die trennbare Vorsilbe
 entschieden hochtonig und lang (-), vgl. die bekannten
 Verse Attinghausen's in Schiller's „Tell“ (S. 526a
 der Ausg. in 1 Bb.):

Die angebörnen Bände knüpfe fest,

- 130 **Ä**ns Vaterlând, äns theure, schließ dich änl ꝛ.,
 wo die beiden hervorgehobenen an, das erste als
 trennbare, das zweite als getrennte Vorsilbe (f. o.)
 hochtonig und lang (-) sind, die beiden ans dagegen
 als proklitische Wörter (f. o.) und in der Senkung
 135 des Verses stehend tonlos und kurz (◌) u. ä. m.

== § 3. ==

Während (f. § 2) geschärfte Vokale sehr häufig
 auch in betonten oder langen Silben stehen, finden
 sich dagegen in der Regel gedehnte Vokale und
 Doppellaute (Diphthonge) nicht in entschieden kurzen
 5 Silben, sondern nur in betonten, d. h. langen Silben
 oder in mittelzeitigen (◌), d. h. zwischen Länge und
 Kürze schwebenden, die im Allgemeinen nach ihrem
 Klanggewicht sich mehr der Länge zuneigen, doch aller-
 dings in der Bewegung des Verses hinter eine stärker
 10 betonte zurücktretend, zuweilen die Stelle einer kurzen
 Silbe oder Kürze vertreten können.

z. B. in Wahrheit und in Nartheit hat die 1. Silbe
 (ohne Rücksicht auf die Dehnung oder Schärfung des a)
 den Hauptton und ist lang; die 2. Silbe mit dem
 15 Doppellaute ei ist mittelzeitig, zwischen Länge und Kürze
 schwebend, und zwar im Allgemeinen mehr der Länge
 als der Kürze sich zuneigend, das Silbennmessungs-
 oder kürzer: Silbenbild*) ist also: $\text{w} \text{ } \text{a} \text{ } \text{h} \text{ } \text{r} \text{ } \text{h} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{t}$. In dem
 um eine Silbe verlängerten Plural: Wahrheiten, Nar-
 20 theiten ist die 1. Silbe lang, die letzte kurz und die
 mittlere zwischen Länge und Kürze schwebend oder
 mittelzeitig und das Silbenbild also $\text{w} \text{ } \text{a} \text{ } \text{h} \text{ } \text{r} \text{ } \text{h} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{t} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{t} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{t}$, vgl.:

- einsam, furchtsam, heilsam, langsam, mühsam ꝛ.;
 dankbar, fruchtbar, furchtbar, kostbar, sichtbar ꝛ.
- 25 Mäuslein, Käßlein ꝛ., Silbenbild: $\text{m} \text{ } \text{ä} \text{ } \text{u} \text{ } \text{s} \text{ } \text{l} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{n}$;
 einsame, furchtsamere, heilsames, langsamste, mü-
 samster ꝛ.; dankbare, furchtbare, kostbare, sicht-
 barste ꝛ., Silbenbild: $\text{m} \text{ } \text{ä} \text{ } \text{u} \text{ } \text{s} \text{ } \text{l} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{n}$;
 30 einsamere ꝛ., dankbareren ꝛ., Silbenbild: $\text{m} \text{ } \text{ä} \text{ } \text{u} \text{ } \text{s} \text{ } \text{l} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{n}$;
 einsamkeit, furchtsamkeit ꝛ.; Dankbarkeit, Kost-
 barkeit ꝛ., Silbenbild: $\text{m} \text{ } \text{ä} \text{ } \text{u} \text{ } \text{s} \text{ } \text{l} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{n}$;

*) Der dafür häufig gebrauchte fremde Kunstausdruck ist: das metrische Schema.

Einsamkeiten, Kostbarkeiten ꝛ., Silbenbild: $\text{m} \text{ } \text{ä} \text{ } \text{u} \text{ } \text{s} \text{ } \text{l} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{n}$;
 wunderbar ꝛ.; wunderfam ꝛ., Silbenbild: $\text{w} \text{ } \text{u} \text{ } \text{n} \text{ } \text{d} \text{ } \text{e} \text{ } \text{r} \text{ } \text{b} \text{ } \text{a} \text{ } \text{r} \text{ } \text{e} \text{ } \text{r} \text{ } \text{f} \text{ } \text{a} \text{ } \text{m}$;
 wunderbarer ꝛ.; wunderfamte ꝛ., Silbenbild: $\text{w} \text{ } \text{u} \text{ } \text{n} \text{ } \text{d} \text{ } \text{e} \text{ } \text{r} \text{ } \text{b} \text{ } \text{a} \text{ } \text{r} \text{ } \text{e} \text{ } \text{r} \text{ } \text{f} \text{ } \text{a} \text{ } \text{m}$;
 wunderbarere ꝛ.; wunderfamere ꝛ., Silbenbild: 35
 $\text{w} \text{ } \text{u} \text{ } \text{n} \text{ } \text{d} \text{ } \text{e} \text{ } \text{r} \text{ } \text{b} \text{ } \text{a} \text{ } \text{r} \text{ } \text{e} \text{ } \text{r} \text{ } \text{f} \text{ } \text{a} \text{ } \text{m}$;
 Wunderbarkeit ꝛ.; Wunderfamkeit ꝛ., Silbenbild:
 $\text{w} \text{ } \text{u} \text{ } \text{n} \text{ } \text{d} \text{ } \text{e} \text{ } \text{r} \text{ } \text{b} \text{ } \text{a} \text{ } \text{r} \text{ } \text{e} \text{ } \text{r} \text{ } \text{f} \text{ } \text{a} \text{ } \text{m}$;
 Labfal, Schicksal ꝛ.; Heimat, Monat, Zierat (vgl.
 § 3) ꝛ.; Irthum, Reichthum ꝛ.; Armuth ꝛ., Sil-
 40 benbild: $\text{h} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{m} \text{ } \text{a} \text{ } \text{t}$;
 (des) Labfales, (die) Schicksale, (die) Monate, Hei-
 maten, Zieraten, (dem) Irthume, (die) Irthümer,
 Reichthümer ꝛ., Silbenbild: $\text{h} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{m} \text{ } \text{a} \text{ } \text{t}$;
 monatlich, irthümlich ꝛ., Silbenbild: $\text{h} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{m} \text{ } \text{a} \text{ } \text{t}$;
 45 monatliche, irthümliche ꝛ., Silbenbild: $\text{h} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{m} \text{ } \text{a} \text{ } \text{t}$;
 behelmatet, Silbenbild: $\text{h} \text{ } \text{e} \text{ } \text{i} \text{ } \text{m} \text{ } \text{a} \text{ } \text{t}$ u. ä. m.

== § 4. ==

In den Beispielen des § 3 haben wir die an
 den hochtonigen Stamm (vgl. § 12) herantretenden
 Endungen (mit gedehntem Selbstlaut): bar, sal, sam,
 at; heit, leit, lein; thum, uth (in Armuth) als zwischen
 Länge und Kürze schwebende, im Allgemeinen ihrem
 5 Klanggewicht nach mehr lang als kurz erklingende
 Silben (◌) kennen gelernt. Doch neigen solche mittel-
 zeitigen Silben, unmittelbar hinter hochtonigen Stamm-
 silben stehend, mit ihrem im Vergleich dazu schwachen
 10 Zone etwas der Kürze zu, während sie gegen un-
 mittelbar daneben stehende tonlose oder ganz kurze
 Silben gehalten, mehr die Länge hervortreten lassen.

z. B. in dem zweisilbigen Wahrheit hat die 1. Silbe
 wahr als Stammsilbe den Hochton und ist entschieden
 lang (-); die unmittelbar dahinter stehende Ableitungssil-
 15 be heit ist nicht voll so lang, aber doch entschieden
 länger als je die hervorgehobene 2. Silbe z. B. in
 den Formen: ein wahrer Freund; mit wahren Verg-
 nügen; der wahrste Bericht. Diese Flexions- oder
 Biegungssilben sind entschieden tonlos und kurz (◌).
 20 Im Vergleich zu der entschieden langen Stammsilbe
 wahr und den entschieden kurzen Flexionsilben *) rer,
 rem, ste ꝛ. bezeichnet die Silben-Messung oder-Wägung
 die Ableitungssilbe heit als in der Mitte schwebend
 oder mittelzeitig (◌) und so kann sie in Versen,
 25 je nach der Laubbewegung, als Länge oder als Kürze
 verwendet werden, z. B. in dem Distichon:

Schädliche Wahrheit, ich zehle sie vor dem nüt-
 lichen Irthum.

Wahrheit heilet den Schmerz, den sie vielleicht uns
 30 erregt.

Goethe, Bb. 1, S. 311 („Dier Jahreszeiten“ No. 55).

Hier ist, wie sich aus dem darüber gesetzten Vers-
 schema zeigt, die 2. Silbe von Wahrheit in dem
 1. Verse (dem Hexameter) als Kürze verwendet, während 35
 sie in dem 2. Verse (dem Pentameter) als Länge auf-
 tritt. Nebenbei beachte man, daß in dem Schluß-
 wort des 1. Verses Irthum die Endsilbe thum sowohl
 nach dem Versmaß wie nach der Silbennmessung als
 unentschieden zwischen Länge und Kürze schwebend 40
 oder als durchaus mittelzeitig zu bezeichnen ist. Nur
 selten aber tritt in Wörtern, wie Irthum, Wahrheit,
 Freiheit (ohne verlängern den Silbenzuwachs, f. u.)
 durch den Gang des Verses die zweite (mittelzeitige)
 Silbe gegen die erste hochtonige Stammsilbe als 45
 überwiegende Länge hervor, wie z. B.:

*) Man beachte nebenbei, daß die vokalisirten anlautenden Ab-
 leitungs- und flexionsilben wie hier er, em bei der Uebellang
 nach Sprechsilben den konsonantischen Anlaut des Stammes
 (hier r in wahr) zu sich herüberziehen.

Freiheit und Gleichheit hört man schallen,
Der rüh'ge Bürger greift zur Wehr.

Schiller, „Glocke“ v. 362 (S. 80a) u.

- 50 Vergleiche man nun aber mit dem zweifsilbigen Wahrheit das vierfilbige Gelegenheit. In diesem Worte liegt, der Grundregel deutscher Betonung gemäß, der Hauptton ebenfalls auf der Stammsilbe, welches hier die 2. Silbe ist, le, und diese ist entschoben lang. Die beiden Silben unmittelbar vorher und danach, ge und gen, sind entschieden tonlos und kurz; die Schlußsilbe heit dagegen schwebt zwischen Länge und Kürze oder ist mittelzeitig und das Silbenbild des 4silbigen Wortes stellt sich demgemäß so dar: $\bar{w}a\bar{h}r\bar{h}e\bar{i}t$, wonach das Wort in Versen bald als $\bar{w}a\bar{h}r$ bald als $\bar{h}e\bar{i}t$ verwendet werden kann, z. B. im Hexameter:

Diese Göttin, sie heißt Gelegenheit, lernet sie
kennen!

- 65 Goethe, Bd. 1 S. 226 („Elegien“ 4 v. 17).
und ferner:

Süße nicht die Gelegenheit an! Sie läßt sich
nicht suchen;
Aber findest du sie, wies dich ihr kühn an die
Brüst!

- 70 Fr. Bouterweck, „Neue Besta“ Bd. 2 S. 271;
dagegen z. B. im Alexandriner:

Nimm die Gelegenheit vorn bei dem kurzen Haar.
Sonst beut sie hinten dir den kahlen Nacken dar.

- 75 Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen“ Bd. 6, S. 80 u.

Dabei neigt im Allgemeinen die mittelzeitige Silbe
heit in dem 4silbigen Wahrheit mehr zur Kürze, in
dem 4silbigen Gelegenheit mehr zur Länge, weil dort
der Ton von der unmittelbar davorstehenden hoch-

- 80 tonigen Stammsilbe herabgedrückt wird, hier dagegen
neben der unmittelbar davor stehenden tonlosen Ab-
leitungssilbe gen gehoben erscheint. Dieser einem
feinern Ohr merkbare Unterschied in der Silben-
messung des mittelzeitigen heit tritt schärfer hervor

- 85 beim Hinzutritt der Ableitungssilbe en. In dem
Plural Wahrheiten hat die 1. Silbe den Hochtton und
ist entschieden lang (-), die zweite hat einen schwächeren
oder Mittelton, ist mittelzeitig (w); die letzte ist tonlos
und entschieden kurz und so stellt sich das Silben-

- 90 bild so dar: $\bar{w}a\bar{h}r\bar{h}e\bar{i}t\bar{e}n$. In der Versmessung aber wird
die Mittelsilbe überwiegend die Geltung einer Kürze
haben ($\bar{w}a\bar{h}r$), obgleich auch wohl ein Alexandriner,
indem man in der Stanfion den Hauptton gegen den
Nebenton zurücktreten läßt, mit dem Wort Wahrheiten

- 95 ($\bar{w}a\bar{h}r$ statt $\bar{h}e\bar{i}t$) beginnen kann, (f. v.) z. B.:

Wahrheiten such der Mensch! Bei Gott allein
ist Wahrheit.
Im Zweifelst wandeln wir; bei Gott ist Licht und
Klarheit x.,

vgl., ähnlich:

Ein Irrthum weggeräumt bleibt einen wahren Satz.
So durch Irrthümer selbst wächst stets der Wahr-
heit Satz.

Rückert, „Weisheit des Brahman.“ 5, 12.

Irrthümer Verer, die die Welt mit ihrem Wissen
Erluchten, gleichen Mond- und Sonnenfinsternissen
(f. § 11).

Irrthümer Verer, die nur leuchten ihrem Haas —,
Was schadet es uns hier, geht dort ihr Axtlein
aus. 6, 121 u.

Dagegen tritt im Plural Gelegenheiten (Silben-
bild: $\bar{w}a\bar{h}r\bar{h}e\bar{i}t\bar{e}n$) die vorletzte Silbe, die eigentlich mittel-
zeitig ist, nach ihrem Stande zwischen 2 entschieden
tonlosen oder kurzen Silben fast ausschließlich mit
der Geltung einer langen Silbe auf: $\bar{w}a\bar{h}r$, selten:
 $\bar{w}a\bar{h}$, wie überhaupt die deutsche Aussprache und
das deutsche Ohr in einem Wort die ununterbrochene
Folge vieler ganz tonloser oder kurzer Silben ab-
lehnt (f. § 7 Schluß; § 15).

== § 5. ==

Der Gang unserer Besprechung hat uns allerdings
zunächst auf mittelzeitige Silben geführt, in denen
ein gedehnter Vokal oder ein Diphthong steht; aber
es kommen auch nicht minder häufig mittelzeitige
Silben mit geschärftem Vokal vor (f. §§ 6 u. 11).

Ganz tonlos und vollständig kurz sind eigentlich
nur die Silben mit dem tonlosen e, und zwar wie
die Nachsilben (Ableitungs- und Biegungssilben) auch
die untrennbaren Vorsilben: be, ent (emp), er, ge,
ver, zer. Ihre Kürze ist so tief begründet und wur-
zelnd, daß selbst in den Fällen, wo diese Vorsilben
durch einen sogenannten logischen Accent hervor-
gehoben werden, sie freilich aus tonlosen Silben be-
tonte werden, aber doch trotzdem für die Silbenmessung
immerhin Kürzen bleiben. Z. B. in dem Satz:

Mit solchem Lärm wirst du kein Wild erjagen,
sondern vielmehr nur es verjagen,
wird man die durch gesperrten Druck ausgezeichneten
Vorsilben des Gegenjages halber auch beim Sprechen
durch den Ton hervorheben und, wenn man das
Silben- und Tonbild von erjagen und verjagen ge-
wöhnlich bezeichnet: $\bar{w}i\bar{l}$, in diesem Falle dafür setzen
 $\bar{w}i$, ohne daß doch die durch den logischen Accent
gehobene erste kurze Silbe für die Silbenmessung ihre
Geltung als Kürze einbüßt und zur Länge oder
auch nur zur Mittelzeit wird. Vgl. folgende Verse
aus einer Ballade („Der Zauberhann“):

Und höhniſch will ich läſchen und läuſchen jedes Mal,
Wenn auf du steigst und ſchäueſt umher in Angst
und Qual

Und ſchäufst und immer ſchäueſt und ihn erſchäueſt
nicht,

Wie ich um dich geworden und dich erworben nicht.
Sanders, „Aus den besten Lebensstunden“ S. 43.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

15. Brief.

[355—380]

[355] Auflösung der 30. Aufgabe [342].

1) Sing.: Nom.: Dieses (oder dies, s. 326 § 3) wunderliche Verhältnis. Gen.: dieses wunderlichen Verhältnisses. Dat.: diesem wunderlichen Verhältnisse oder Verhältnis. Acc.: dieses (oder dies) wunderliche Verhältnis. — Plur.: Nom.: diese wunderlichen Verhältnisse. Gen.: dieser wunderlichen Verhältnisse. Dat.: diesen wunderlichen Verhältnissen. Acc.: diese wunderlichen Verhältnisse. 2) Sing.: Nom.: ein kindisches oder kindisch [330 § 15] Spiel. Gen.: eines kindischen Spiel(es). Dat.: einem kindischen Spiel(e). Acc.: ein kindisch(es) Spiel. — Plur.: Nom.: kindische Spiele. Gen.: kindischer Spiele. Dat.: kindischen Spielen. Acc.: kindische Spiele. 3) Sing.: Nom.: ein zunehmend(es) Jahr. Gen.: eines zunehmenden Jahres. Dat.: einem zunehmenden Jahr(e). Acc.: ein zunehmend(es) Jahr. — Plur.: Nom.: zunehmende Jahre. Gen.: zunehmender Jahre. Dat.: zunehmenden Jahren. Acc.: zunehmende Jahre. 4) Sing.: Nom.: das trotzig muthige Mädchen. Gen.: des trotzig muthigen Mädchens. Dat.: dem trotzig muthigen Mädchen. Acc.: das trotzig muthige Mädchen. — Plur.: Nom.: die trotzig muthigen Mädchen. Gen.: der trotzig muthigen Mädchen. Dat.: den trotzig muthigen Mädchen. Acc.: die trotzig muthigen Mädchen. 5) Sing.: Nom.: das eine Heer. Gen.: des einen Heer(es). Dat.: dem einen Heer(e). Acc.: das eine Heer. — Plur.: fehlt, vgl. 10. 6) Sing.: Nom.: ihr einzelner Widersacher. Gen.: ihres einzelnen Widersachers. Dat.: ihrem einzelnen Widersacher. Acc.: ihren einzelnen Widersacher. — Plur.: Nom.: ihre einzelnen Widersacher. Gen.: ihrer einzelnen Widersacher. Dat.: ihren einzelnen Widersachern. Acc.: ihre einzelnen Widersacher. 7) Sing.: Nom.: sein seid(ene)s [330 § 14] oder seiden Halstuch. Gen.: seines seid(ene)nen Halstuches oder Halstuch's [338 § 10]. Dat.: seinem seid(ene)nen Halstuch(e). Acc.: sein seid(ene)s oder seiden Halstuch. — Plur.: Nom.: seine seid(ene)nen Halstücher. Gen.: seiner seid(ene)nen Halstücher. Dat.: seinen seid(ene)nen Halstüchern. Acc.: seine seid(e)-

nen Halstücher. 8) Sing.: Nom.: eine heimliche Anstalt und ein heimlicher Versuch. Gen.: einer heimlichen Anstalt und eines heimlichen Versuches oder Versuch's. Dat.: einer heimlichen Anstalt und einem heimlichen Versuch(e). Acc.: eine heimliche Anstalt und einen heimlichen Versuch. — Plur.: Nom.: heimliche Anstalten und Versuche. Gen.: heimlicher Anstalten und Versuche. Dat.: heimlichen Anstalten und Versuchen. Acc.: heimliche Anstalten und Versuche. 9) Sing.: Nom.: die seltsame Leidenschaft. Gen. und Dat.: der seltsamen Leidenschaft. Acc.: die seltsame Leidenschaft. — Plur.: Nom.: die seltsamen Leidenschaften. Gen.: der seltsamen Leidenschaften. Dat.: den seltsamen Leidenschaften. Acc.: die seltsamen Leidenschaften. 10) Sing.: Nom.: das eine und das and(ere) [330 § 14] feindliche Wesen. Gen.: des einen und des and(ere)ren oder andern feindlichen Wesens. Dat.: dem einen und dem and(ere)ren oder andern feindlichen Wesen. Acc.: das eine und das and(ere) feindliche Wesen. — Plur.: Nom.: die beiden feindlichen Wesen. Gen.: der beiden feindlichen Wesen. Dat.: den beiden feindlichen Wesen. Acc.: die beiden feindlichen Wesen. 11) Sing.: Nom.: jene liebliche Hoffnung. Gen. und Dat.: jener lieblichen Hoffnung. Acc.: jene liebliche Hoffnung. — Plur.: Nom.: jene lieblichen Hoffnungen. Gen.: jener lieblichen Hoffnungen. Dat.: jenen lieblichen Hoffnungen. Acc.: jene lieblichen Hoffnungen.

[356] Auflösung der 31. Aufgabe [343].

1) zeigen, zeig(e)te, gezeigt(e). — 2) + zunehmen; nahm zu; nähme zu; zugenommen; nimmst zu; nimmst zu; nimm zum — 3) spielen, spiel(e)te, gespielt(e). — 4) sondern, sonderte, gesondert. — 5) liefern, lieferte, geliefert. — 6) pflegen, pfleg(e)te und veraltend + pflüg, pflüg, Konj.: + pflügte; gepfleg(e)te und + gepflogen, pflegen [178 § 18]. — 7) stellen, stell(e)te, gestellt(e). — 8) + fechten; focht (fechtete), focht (fechtete); gefochten; sich(t)st (fechtst), sacht (fechtet); sacht! (fechte!). — 9) + schlagen; schlug, schläge; geschlagen; schlägst, schlägt. — 10) halten; hielt; gehalten; hältst, hält. —

11) entwaffnen, entwaffnete, entwaffnet. — 12) † fangen; fing; gefangen; fängst, fängt. — 13) † nehmen; nahm; nähme; genommen; nimmst, nimmst; nimm! — 14) wehren, wehr(e)te, gewehr(e)t. — 15) † erhalten; erhielt; erhalten; erhältst, erhält. — 16) beschädigen, beschädig(e)te, beschädig(e)t. — 17) † abreißen, riß ab, abgerissen. — 18) † binden; band, bände; gebunden. — 19) müssen; mußte, müßte; gemußt und † müssen [178 § 8]. — 20) † verzeihen; verzieh; verziehen. — 21) machen, mach(e)te, gemacht(e)t und † machen [178 § 14]. — 22) haben; hatte, hätte; gehabt. — 23) verständigen, verständig(e)te, verständig(e)t. — 24) † beschließen; beschloß, beschloße; beschloßen. — 25) trennen, trenn(e)te, getrenn(e)t. — 26) † aufgeben; gab auf, gäbe auf; aufgegeben; gibst auf, giebt auf; gieb auf!

[357] Auflösung der 32. Aufgabe [352].

1) † hervorthun; that hervor, thäte hervor; hervorgethan. — 2) † anschlagen; schlug an, schlug an; angeschlagen; schlägst an, schlägt an. — 3) bestimmen, bestimm(e)te, bestimm(e)t. — 4) † finden; fand, fände; gefunden. — 5) lieben, lieb(e)te, gelieb(e)t. — 6) ehren, ehr(e)te, geehrt(e)t. — 7) † scheiden; schied; geschieden. — 8) † wohl sein; war wohl, wäre wohl; wohl gewesen; bist wohl, ist wohl. — 9) behagen, behag(e)te, behag(e)t. — 10) wirken, wirk(e)te, gewirk(e)t. — 11) † sein; war, wäre; gewesen; (bin) bist, ist. — 12) † bewußt sein; war bewußt; bewußt gewesen u. (s. 8, 11). — 13) † verlieren; verlor, verlor; verloren. — 14) zudenken; dachte zu, dachte zu; zgedacht.

[358] Auflösung der 33. Aufgabe [353].

1) Sing.: Nom.: sein neues oder neu [330 § 15] Verhältnis. Gen.: seines neuen Verhältnisses. Dat.: seinem neuen Verhältnisse oder Verhältnis. Acc.: sein neu(es) Verhältnis. — Plur.: Nom.: seine neuen Verhältnisse. Gen.: seiner neuen Verhältnisse. Dat.: seinen neuen Verhältnissen. Acc.: seine neuen Verhältnisse. 2) Sing.: Nom.: eig(e)ne [330 § 14] Neigung. Gen. und Dat.: eig(e)ner Neigung. Acc.: eig(e)ne Neigung. — Plur.: Nom.: eig(e)ne Neigungen. Gen.: eig(e)ner Neigungen. Dat.: eig(e)nen Neigungen. Acc.: eig(e)ne Neigungen. 3) Sing.: Nom.: seine tüchtige Natur. Gen. und Dat.: seiner tüchtigen Natur. Acc.: seine tüchtige Natur. — Plur.: Nom.: seine tüchtigen Naturen. Gen.: seiner tüchtigen Naturen. Dat.: seinen tüchtigen Naturen. Acc.: seine tüchtigen Naturen. 4) Sing.: Nom.: deutlich(es) Bewußtsein. Gen.: deutlichen Bewußtseins. Dat.: deutlichem Bewußtsein. Acc.: deutlich(es) Bewußtsein. — Plur.: fehlt [s. 338 § 1]. 5) Sing.: Nom.: der einzige Widersacher. Gen.: des einzigen Widersachers. Dat.: dem einzigen Widersacher. Acc.: den einzigen Widersacher. — Plur.: Nom.: die einzigen Widersacher. Gen.: der einzigen Widersacher. Dat.: den einzigen Widersachern. Acc.: die einzigen Widersacher.

[359] Wiederholung attributiver Bestimmungen bei verschiedenen Substantiven.

§ 1. Sie machte — heimliche Anstalten und Versuche — im Sing.: eine heimliche Anstalt und einen heimlichen Versuch u. [355, 7]. Im Plur. hat das attrib. Bestimmungswort, welches den beiden durch und verbundenen Subst. gemeinsam ist, dieselbe Form, auch z. B. beim bestimmten Artikel: die heimlichen Anstalten und Versuche und bedarf deshalb keiner Wiederholung, wohl aber im Sing. wegen der nicht übereinstimmenden Form. Jeder fühlt wohl sofort die Inkongruenz (den Mangel an Übereinstimmung) in Verbindungen wie: Ehre deinen Vater und — Mutter! statt —: und deine Mutter oder mit Fortlassung des Possessivpronomens [203 § 4]: Ehre Vater und Mutter. So können in dem Satz: Gott schuf den Himmel und die Erde wohl beide Artikel, aber nicht füglich bloß der letzte fortbleiben u. (§ 4); so auch: Grüße deinen guten Vater und (deine gute) Mutter, nicht füglich ohne Fortlassung des Eingeklammerten u. s. w.

§ 2. Doch auch, wo keine Formverschiedenheit hervortritt, hat man zu beachten, daß die Nicht-Wiederholung der attrib. Bestimmungswörter der Zusammenfassung der durch und verbundenen Subst. —, die Wiederholung der Sonderung derselben entspricht, z. B.: Grüße — deinen Onkel und deinen Vormund, zwei verschiedene Personen, — deinen Onkel und Vormund, d. i. deinen Onkel, der zugleich dein Vormund ist u. und so stände, auch wo keine Mißdeutung zu befürchten ist, doch der Sonderung gemäß grammatisch richtiger die von uns in [] beigelegten Wörter in folgenden Beispielen: Von den unfruchtbaren Liebhabereien deines Vaters und [deines] Großvaters. Goethe 17, 7. Der Epiter und [der] Dramatiker sind beide den allgemeinen poetischen Gesetzen unterworfen. Der. 32, 200. Selbst der große Staatsmann und [der große] Selbherr werden, sobald sie durch ihr Gönne groß sind, einen naiven Charakter zeigen. Schiller 1194a. Über die Grenzen der Malerei und [der] Poesie. Lessing 6, 372. Der Suchs und [der] Bär [oder auch ganz ohne Artikel: Suchs und Bär] verkrochen sich. Lichtwer 136 u. Dagegen z. B. in der Zusammenfassung ohne Wiederholung (vgl. später [361 § 4]): Das ist seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Mit vollem Sug und Recht. Auf meinem eignen Grund und Boden, wo die Zusammenfassung so innig ist, daß z. B. im Gen. das Flexions-s gewöhnlich nur an das letzte Subst. tritt: Die Verteidigung meines eignen Grund [nicht: Grundes] und Bodens u., vgl.: Von Gott [nicht: Gottes] und Rechts wegen u.

§ 3. Die Kraft der Zusammenfassung bewirkt sogar in einigen stehenden Wortverbindungen (zunächst meist ohne Artikel) eine Art Umwandlung des Geschlechts. Z. B. heißt es gewöhnlich: die Habe f., doch im Anschluß an das Neutrum Gut: das, mein, mein ganzes u.

Hab' und Gut und im Gen. (j. § 2 Schluß): **Der Verlust seines ganzen Hab' und Gutes** etc., wie sich denn wohl aus dieser Verbindung das Neutrum neben dem Femin. für **Habe** herausgebildet hat. Vgl. ferner: **In die Kreuz und Quere**, obgleich man außerhalb der Verbindung nur das **Kreuz** sagt (auch: **ins Kreuz** und **in die Quere**, vgl. allmählich — mit Fortlassung der Präpos. — adverbial und dann sogar adjektivisch: **kreuz und quer**) etc. Zunächst sagt man nur prädicativ von einem magern, fast ganz fleischlosen Geschöpf, es sei nur **Haut** (f.) und **Bein** (n.); aber danach sagt z. B. **Joachim Rachel** [Litt.-Gesch. § 124, 2] („Satiren“ 6 v. 233) von einem alten Weibe, das fast schon ein Gerippe ist: **Denn dieses Haut und Bein | der langen Jammerszeit nicht sollte müde sein** etc. Vgl. gewöhnlich artifellos: **bei**, **in**, **durch** etc. **Nacht** (f.) und **Nebel** (m.); danach aber wagt z. B. **Claudius** [Litt.-Gesch. § 162, 16] 5, III: **Sind der Nacht und Nebel**, darin **sich unser Einer hindurch geschlagen**, **hinweg**, wofür es üblicher hieße: **die Nacht und der Nebel**, zumal da der voranstehende Plural (sind statt ist) auf eine Sonderung statt der Zusammenfassung hinweist. Vgl. noch als (mehr vereinzelt vorkommende) Beispiele: **Der Umwandler von allen möglichen Stoffen in sein unsterblich [neutr.] Saft** [masc., veraltet allerdings auch neutr.] und **Blut**. **Rud. Gottschall** („Unser Zeit.“ Neue Folge XII 2, 567). **Jede der Böhlen hat noch ihre Geschichte . . .**, **ihr [n.] Freud' [f.] und Leid**. (**Maximilian von Mexiko**) „Aus meinem Leben“ 5, 175. **Seine n in der Sonnenhitze erbettelten [m.] Schmalz [n.]**, mundartlich freilich auch **m.]** und **Käse [m.]**. **Rob. Schweißel**, „Der Bildschnitzer etc.“ 2, 172. u. A. m., f. § 4.

§ 4. (f. § 3.) **Andererseits** wiederholt z. B. **Goethe** häufig bei Zusammenfassungen trotz der Inkongruenz die attrib. Bestimmungen nicht, was grammatisch (f. § 1) immer eine Härte bleibt, z. B.: **Was soll all der Schmerz [m.] und Lust [f.]?** 1, 78, gleichsam: **Dieses All von Schmerz und Lust**. — **Zu künftigem eigenem Verdruß [m.] und Beschämung [f.]**. 4, 178. **Nicht mit früherer Kraft [f.] und Glanz**. 184. **Die . . . ihr Gewissen [n.] und ihre Moral [f.] mit in die Oper nehmen, ihre Liebe [f.] und Haß [m.] vor einem Säulengange nicht ablegen**. 17, 360. **Allem Leid [m.] und Mißgunst [f.] auszuweichen**. 22, 350. **Bleibt in der Liebe [f.] und Glauben an mich!** 24, 42. **Wegen streitenden Interesses [n.] und Meinungen [f. pl.]** 25, 165 etc., vgl. auch: **Sie übersehte ohne äußern Antrieb, aus innerer Neigung [f.] und Gutachten [n.] eine größere Menge der vorliegenden Gedichte**. 33, 305, wo freilich die Zusammenfassung auch sonst nicht stimmt und vor **Gutachten** etwa **nach** oder **nach ihrem einzuschalten** wäre etc.; auch z. B.: **Dieser Saal [m.] oder vielmehr Galerie [f.] ist das Schönste** etc. 24, 62; vgl. auch: **Geschah mit meinem Wissen [n.] und Erlaubnis [f.]**. **Schiller** 369 a. **Früchte, die der Wind und [das] Wetter abschlägt [oder abschlagen]**, f. 367 § 6]. **Luther** 6, 49 b.

[360] 34. Aufgabe [381].

Die Beispiele in [359 § 4] ganz grammatisch korrekt umzugestalten.

[361] über die Wiederholung der Artikel, adjekt. Für- und Zahlwörter etc. vor attrib. Eigenschaftswörtern.

§ 1. Gehören zu einem Subst. mehrere attrib. Adj., so ist es nicht gleichgültig, ob die davor stehenden Artikel, adj. Fürwörter und Zahlwörter etc. wiederholt werden oder nicht [vgl. 359].

§ 2. **Ich habe einen alten und bewährten Freund**. — **Ich habe einen alten und einen jungen Freund**. Mit dem 1. Satz sagt man aus, daß man einen Freund hat, der alt und bewährt ist, mit dem zweiten, daß man zwei Freunde hat, von denen der eine alt und der andre jung ist = **Ich habe einen alten Freund und einen jungen** [wozu auch noch **Freund** gefügt werden könnte]. Dem Sinn zuwider wäre in dem 1. Satz die Wiederholung, wie im zweiten die Nicht-Wiederholung des einen nach dem and., vgl.: **Dir zur Seite stehen zwei alte und** [hier dürfte nicht hinzugefügt werden: **zwei**] **erfahrene Männer und zwei** [hier dürfte das **zwei** nicht fortbleiben] **junge und** [hier dürfte nicht hinzugefügt werden: **zwei**] **unerfahrene Burschen**. **Thue nicht, wozu dich deine beiden jungen und** [und nicht: **deine beiden**] **toltkühnen Kameraden verleiten wollen, sondern folge dem Rathe jener** (oder **der**) **beiden alten und** [nicht: **jener beiden**] **bewährten Männer u. A. m.**

§ 3. In manchen Fällen ist die Wiederholung oder Nicht-Wiederholung je nach der verschiedenen Auffassung statthalt, z. B. als das Gewöhnliche, der trennenden Gegenüberstellung entsprechend: **Noch ruhen ihm im Seitenschoße** [die schwarzen und die heitern Lese. (Schiller, „Glocke“); doch ließe sich auch zur Noth die Fortlassung des zweiten die rechtfertigen als zusammenfassende Bezeichnung für die Zukunft überhaupt, ob sie sich nun trübe oder heiter entwickeln werde. **Er ist ein genauer Kenner der spanischen und (der) portugiesischen Litteratur**, je nachdem man diese beiden Schriftthümer in ihrer Verschiedenheit sondern oder in ihrer Verwandtschaft und Gemeinsamkeit zusammenfassen will u. A. m.

§ 4. [vgl. § 3 und 359 § 2.] **Er war mir im Glück und im Unglück** [die Gegensätze sondernd] oder: **im Glück und Unglück** [die Gegensätze unter einen gemeinsamen Begriff zusammenfassend, vgl.: **in allen Lebenslagen**], auch ohne Artikel: **in Glück und Unglück** —, auch entsprechend [mit den eingeklammerten Wörtern oder ohne dieselben]: **in meinen glücklichen und [in meinen] unglücklichen** — oder auch **klöß: in glücklichen und [in] unglücklichen** — **Lebenslagen ein treuer und zuverlässiger Freund**; auch — wobei man besonders die Interpunktion beachte: **Er**

war mir in allen, in glücklichen und in unglücklichen Lagen ein treuer Freund, wo entweder bloß das Letzte in oder sonst auch die beiden letzten in wegbleiben können u. A. m.

[362] Zur Konjugation.

§ 1. Ein Blick auf die Lösungen in [356; 357] zeigt wieder [s. 149] für die Abwandlung der Verba drei Klassen: 1) die schwache Konjugation (Imperf. -te, Partic. Prät. -t). — 2) die starke Konjug. (Imperf. ohne Flexionsendung, Partic. Prät. -en) und 3) abweichende oder unregelmäßige Zeitwörter (Verba anomala).

§ 2. Für die schwache Konjugation bedarf es nach dem früher Gesagten [s. namentlich den 3. und 4. Sprachbrief] nur einer Zusammenstellung zu einem Paradigma (s. die Beilage).

§ 3. Auch für die übrigen haben wir alles Nöthige in einer Beilage zusammengestellt unter dem Titel: Wörterbuch der Zeitwörter mit starker oder mit unregelmäßiger Abwandlung in der heutigen Schriftsprache. Indem wir darauf hinweisen, empfehlen wir jedoch dringend, die Übung wie in [356 und 357] auch bei den folgenden Lesebüchern für die Verba mit starker oder unregelmäßiger Abwandlung fortzusetzen und nach jener Beilage zu berichtigen.

[363] Behntes Lesestück (Fortsetzung von 344).

§ 1. Das Mädchen dagegen trat auf einmal in einen veränderten Zustand.

§ 2. Ihre Jahre, eine zunehmende Bildung und mehr noch ein gewisses inneres Gefühl zogen sie von den heftigen Spielen hinweg, die sie bisher in Gesellschaft der Knaben auszuüben pflegte.

§ 3. Im Ganzen schien ihr Etwas zu fehlen: Nichts war um sie herum, das werth gewesen wäre, ihren Haß zu erregen; liebenswürdig hatte sie noch Niemanden gefunden.

§ 4. Ein junger Mann, älter als ihr ehemaliger nachbarlicher Widersacher, von Stand, Vermögen und Bedeutung, beliebt in der Gesellschaft, gesucht von Frauen, wendete ihr seine ganze Neigung zu.

§ 5. Es war das erste Mal, daß sich ein Freund, ein Liebhaber, ein Diener um sie bemühte.

§ 6. Der Vorzug, den er ihr vor Vielen gab, die älter, gebildeter, glänzender und anspruchreicher waren als sie, that ihr gar zu wohl.

§ 7. Seine fortgesetzte Aufmerksamkeit, ohne daß er zubringlich gewesen wäre; sein treuer Beistand bei verschiedenen unangenehmen Zufällen; sein gegen ihre Eltern zwar ausgesprochenes, doch ruhiges und nur hoffnungsvolles Werben, da sie freilich noch sehr jung war: Das alles nahm sie für ihn ein, wozu die Gewohnheit, die äußern nun von der Welt als bekannt angenommenen Verhältnisse das Ihrige beitrugen.

§ 8. Sie war so oft Braut genannt worden, daß sie sich endlich selbst dafür hielt, und weder sie noch irgend Jemand dachte daran, daß noch eine Prüfung nöthig sei, als sie den Ring mit Demjenigen wechselte, der so lange Zeit für ihren Bräutigam galt.

§ 9. Der ruhige Gang, den die ganze Sache genommen hatte, war auch durch das Verlöbniß nicht beschleunigt worden.

§ 10. Man ließ eben von beiden Seiten Alles so fortgewähren; man freute sich des Zusammenlebens und wollte die gute Jahreszeit durchaus noch als einen Frühling des künftigen ernstern Lebens genießen.

[364] Dagegen.

§ 1. Das adversative Adv. *dagegen* in [363 § 1] vermittelt in der Erzählung den Übergang von der Fortentwicklung des Knaben zu der verschiedenenartigen des Mädchens, vgl. ähnlich [283 § 6] *hingegen, aber, jedoch, indessen* u.

§ 2. In den Satz geschoben, wie hier, zeigen diese Partikeln mehr die Bedeutung des Übergangs und des Fortfahrens in der Erzählung u., während sie an der Spitze des Satzes mehr den Gegensatz hervorheben: *Dagegen* (oder *aber* u.) *das Mädchen trat* u. und gewöhnlich mit der Inversion (außer bei *aber*, s. 283 § 6): *Dagegen oder hingegen, jedoch, indessen* u. *trat das Mädchen* u. s. w. S. auch [289 § 6].

[365] Stungemäße Fügung [vgl. 103].

§ 1. Das Possessivpronomen an der Spitze von [363 § 2] lautet in sinngemäßer Fügung [103 § 2]: *ihre* [d. i. *des Mädchens*] *Jahre*, wie es ähnlich auch in [325 § 2] in Bezug auf das *trohig muthige Mädchen* geheißen hatte: *ihr* [nicht: *sein*] *einzelner Widersacher*.

§ 2. Und so stehen auch weiterhin beide Mal nicht nach dem grammatischen (sächlichen) Geschlecht die Formen von dem persönl. Fürwort *es*, sondern nach dem natürlichen (weiblichen) die Formen von *sie*.

§ 3. Um sich ganz klar darüber zu werden, welche Härten und Mißverständnisse das starre Festhalten und strenge Durchführen des grammatischen Geschlechts nach sich ziehen würde, löse man die folgende Aufgabe.

[366] 35. Aufgabe [vgl. 365, s. 382].

In [363 §§ 1—8 incl.] die auf das Substantiv *Mädchen* in sinngemäßer Fügung sich beziehenden Fürwörter zu unterstreichen und ihnen in [] die der streng grammatischen Fügung entsprechenden beizugefellen.

[367] Singular oder Plural in Bezug auf mehrere zusammengehörigen Subjekte.

§ 1. In [363 § 2] ist Dreierlei angegeben, was das Mädchen von den bisherigen Knabenspielen hinwegzog: 1) ihre Jahre, d. h. hier ihr zunehmendes, reiferes Alter; 2) eine zunehmende Bildung und 3) noch mehr als die beiden genannten Ursachen: ein gewisses inneres Gefühl.

§ 2. Da es nun drei verschiedene Subjekte sind, die zusammen die angegebene Wirkung hervorbringen, so steht hier ganz richtig das Verbum im Plur.: *zogen*.

§ 3. Aber es widerstrebt, wie man sich leicht überzeugt, auch dem Sprachgefühl durchaus nicht, dafür den Singular: *zog* zu setzen, sei es entsprechend der Zusammenfassung der drei Ursachen als Einheit für die Gesamtwirkung

oder auch im Anschluß an die zuletzt genannte Ursache.

§ 4. Wir haben für die Zusammenfassung mehrerer Subjekte zur Einheit ein sehr schlagendes Beispiel in [363 § 7]. Auch hier haben wir drei Subj., nämlich — mit Fortlassung der weitem Ausführung: 1) seine fortgesetzte Aufmerksamkeit; 2) sein treuer Beistand; 3) sein Werben oder vielmehr die Art und Weise seines Werbens; aber es folgt darauf, das noch weiter Ausgeführte in Eins zusammenfassend: *Das alles* (vgl. *alles Das*) und im Anschluß daran muß es nothwendig im Sing. heißen: *nahm* [nicht: *nahmen*] *sie für ihn ein*, vgl. *dagegen*: *Seine ohne Zubringlichkeit fortgesetzte Aufmerksamkeit, sein treuer Beistand bei verschiedenen unangenehmen Zufällen, sein gegen ihre Eltern zwar ausgesprochenes, aber bei ihrer Jugend doch ruhiges und nur hoffnungsvolles Werben nahmen* — oder *nahm* — *sie für ihn ein* u.

§ 5. Ein weiteres gewöhnliches Beispiel von der Zusammenfassung bietet die Rechenkunst. Hier sagt man nicht bloß mit einem Subst. in der Einzahl als Subj. z. B.: *Die Summe von 2 und 2* (vgl. § 7) — oder: *Das Produkt von 2 mal 2* — *ist* [nicht: *sind*] *4*, sondern auch: *2 und 2* — oder: *2 mal 2* — (*Das*) *ist* oder *macht* [nicht: *machen*, wie im Französischen *font*] *4*, wo das die Zusammenfassung bezeichnende *Das* stehen oder wegbleiben kann. *Dagegen* kann unter ähnlichen Verhältnissen bei benannten Zahlen auch der Plur. stehen, z. B.: *2 Markt und noch 2 Markt* — oder: *2 mal 2 Markt* —, *die ich dir gegeben habe*, (*Das*) *sind* — oder: (*Das*) *ist* *4 Markt* u.

§ 6. Vgl.: *Allein was thut's, daßs Haus und Hof verfritten | und Haus und Hof schon angeschlagen sind? Gellert* („Der Proceß“) — und: *Denn seht, Bines Haus und Hof steht gut; aber wo soll das Geld herkommen? Goethe* 9, 64, *wo das Verbum bei dem Subj. Haus und Hof das 1. Mal mit dem sondernden Plur., das andre Mal mit dem zusammenfassenden Sing. steht*, vgl.: *Wenn Wind und Wetter* (oder: *Wenn der Wind und das Wetter*) *es erlaubt oder erlauben* [vgl. 359 § 4 (Schluß)] und gewöhnlich nur zusammenfassend: *Daran ist* [nicht: *sind*] *Bopfen und Matz verloren* u.; *Lob und Preis, Lob und Dant sei* [nicht: *seien*] *dem Herrn!* auch: *Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit* [dieser Ausruf u.] *war die Lösung oder das Lösungswort* [vgl.: *waren die drei Lösungsworte*] u. *Ihr Eins und Alles war* [nicht: *waren*] *hin*, | *die Kuh, die bisher sie ernährte. Bürger*, „*Frau Magdalis*“ u.

§ 7. Dem zusammenfassenden Sinn gemäß wird man auch nur den Sing. des Verbums setzen, wenn das Subj. eine höhere Maßeinheit im Sing. mit zugehörigen niedern Maßeinheiten ist, z. B. [vgl. 228 § 4]: *Mein Schilling und sechs Pence* [vgl.: *diese Summe*, s. § 5] *hat* [nicht: *haben*] *mich nicht gereut*. S. Heine, „*Sämmtl. Werke*“ 8, 120. *Ein Thaler und 4 Groschen* —,

ein Mark und 75 Pfennig —, ein Pfund und 3 Loth —, ein Kilo und 327 Gramm —, ein Buch und 12 Bogen Papier ic. — (Das) ist [nicht: sind] genug ic.; dagegen z. B.: Zwei Thaler und 4 Groschen — sind oder: — (Das) ist — genug. 3 Buch und 3 Bogen Papier sind (oder: so viel ist) zu den Besten nöthig. Meine zwei Schilling und sechs Pence haben [oder: Das hat] mich nicht gerent ic.

§ 8. Wir haben in § 3 gesehen, daß, selbst wenn das Subj. einen Plur. enthält, doch im Anschluß an den zunächst stehenden Sing. das Verbum in der Einzahl stehen kann: Ihre Jahre [pl.], eine zunehmende Bildung [sg.] zog sie von den heftigen Spielen hinweg ic. Dagegen könnte es natürlich nicht heißen: Von den heftigen Spielen zog [sondern nur: zog en] sie ihre Jahre [pl.], eine zunehmende Bildung ic., vgl.: So lange bei Tag die Sonne scheint und bei Nacht der Mond und die Sterne [wezu aus dem Vorhergehenden zu ergänzen ist: scheinen], aber: So lange bei Tag die Sonne und bei Nacht der Mond und die Sterne scheinen; ferner, wie: Meister [sg.] rührt sich und Geselle [sg.], z. B. auch: Der Meister [sg.] rührt sich und die Gesellen [pl.], auch: Es rührt [oder rühren] sich der Meister und die Gesellen; aber nur: Der Meister und die Gesellen — wie auch: Die Gesellen und der Meister — rühren sich ic. Dem Sieger ging [oder gingen] der Bürgermeister und alle Bürger entgegen, aber nur: Der Bürgermeister und alle Bürger gingen dem Sieger entgegen ic., vgl. später [376 § 4].

§ 9. Bei der Zusammenstellung: die Alten und die Jungen als Subst. steht natürlich das Verbum im Plur.; treten aber für die substantivischen Adj. die flexionslosen Formen in der Zusammenfassung ohne Artikel ein, so kann auch das Verbum im Sing. stehen, vgl.: Und überall, all überall | auf Wegen und auf Stegen | zog Alt und Jung dem Jubelschall | der Kommenden entgegen. Bürger, „Lenore“. Da horchen Alt und Jung nach dir. Goethe 3, 92; ähnlich: Arm und Reich ist (oder sind) im Tode gleich; aber immer: Die Armen und die Reichen sind ic. Ihn ehrt oder ehren — Hoch und Niedrig, — Vornehm und gering, — Groß und Klein ic.

§ 10. Auch wo mehrere Subj. (im Sing.) asyndetisch [113 §§ 5 ic.] zu einem Verbum gehören, kann dies der Zusammenfassung gemäß oder im Anschluß an das nächst stehende im Sing. stehen, z. B.: Der Herd, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein. Schiller, „Die Theilung der Erde“. Mich ängstigte des Lagers Gemüth, die Stuth zubringlicher Bekannten, | der sade Scherz, das nichtige Gespräch. Derf., „Die Piccolomini“ 3, 3; auch: Dieses Lagers lärmendes Gemüth, | der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern, | des Dienstes immer gleichgestellte Ohr, | dem Herzen giebt es Nichts ic. ebd. 1, 4, — mit dem das Einzelne zusammen-

fassenden es (§ 4), vgl.: dem Herzen geben sie Nichts ic. S. ferner [398 § 2 und später 460 § 2, vgl. 377 § 4].

§ 11. Vgl.: Das Haus und der Garten kosten — und: Das Haus mit (oder sammt, nebst ic.) dem Garten kostet — 20000 Mark. In dem 1. Satz ist von zwei Subj. die Rede, die als nebengeordnete durch und verbunden sind; in dem andern ist das Subj.: das Haus, woran als etwas Untergeordnetes der Garten durch die Präpos. mit ic. gefügt ist. Darum dort das Verbum gewöhnlich im Plur., hier im Sing. Doch grenzen Konjunktion und Präpos. nahe an einander, vgl. z. B.: Wo das Strenge mit dem Zarten, | wo Starkes sich und Milde paarten. Schiller, „Die Glocke“ ic. und so findet sich zuweilen (nicht nachahmungswerth) das Verbum im Plur. bei einem Subj., zu dem ein andres, statt mit und, mit der Präpos. mit gefügt ist, z. B.: Während der Propst mit [statt: und der] Pfarrer von Talvija vor ihnen an der andern Seite des Tisches eifrig sprechend saßen. („Novellenschäß“ 13, 78, Fh. Mügge.) Ein Johanniter besonders mit zwei brummenden [statt: und zwei brummende] Damen gingen ganz wüthig gestern in dem Hauptgang des Gartens umher. Rahel 2, 221 ic. Vgl. richtig: Das Wohnhaus mit (oder sammt, nebst) dem Hintergebäude ist abgebrannt — und: Das Wohnhaus und das Hintergebäude ist [zusammenfassend] oder: sind [sondernd] abgebrannt u. A. m.

[368] 86. Aufgabe [383].

In den folgenden Sätzen (unter Fortlassung der Belegstellen) das Verbum finitum nebst Zubehör aus dem Sing. in den Plur. zu setzen und umgekehrt:

1) Himmel und Erde wird vergehen. — 2) Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit! — 3) Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott! (Luther, „Offenb. Joh.“ 7, 12.) — 4) Da wird sein Heulen und Zähneklappen. — 5) Tod und Leben steht in der Zunge Gewalt ic. — 6) Apoll | gab uns das Wort, im Heiligthum der Schwester | sei Trost und Hilf und Rückkehr dir bereitet. Goethe 13, 28. — 7) Wie denn doch die mancherlei Verdrießlichkeiten, ja großes Unglück selbst, das den trefflichen Fürsten Chostu Parwis überfiel, bloß daher seinen Ursprung nahm ic. 4, 178 ff. — 8) Im alten Testament lesen wir ohne sonderliches Bestemden, wenn Mann und Weib vor Priester[n] und Heiden sich aufs Angesicht niederwirft und anbetet. 4, 214. — 9) Vom Eise befreit sind Strom und Bäche [mit hinzu zu fügendem Artikel]. 11, 39. — 10) Überall regt sich Bildung und Streben. 40. — 11) Zufrieden jauchzet Groß und Klein. ebd. — 12) Das Fiedeln, Kreischen, Regelschieben | ist mir ein gar verhasster Klang. 41. — 13) Sagen, die ich selbst am Herd niederer Hütten gesammelt, wo irgend ein herumstreichender Bettler, irgend eine alte und

blinde Großmutter sie erzählten. Seine, „Ges. Werke“ 5, 4. — 14) Die schlechende, windige Lüge und der morsche, kranke Stolz sochten gegen die eiserne Nothwendigkeit. 8, 20. — 15) Nun wird die erkünstelte Schwermuth, die affektirten Todesgedanken auf die Länge eben so widerwärtig, wie eintönig. 9, 92. — 16) Knallende Champagnerflaschen und der Ruf verschwenderischer freigebigkeit, ausposaunt durch die glaubwürdigsten Journale, locht Rekruten in jeder Stadt 11, 408. — 17) Der Orieche Goethe und mit ihm die ganze poetische Partei hat in jüngster Zeit seine Antipathie fast leidenschaftlich gegen Jerusalem ausgesprochen. 12, 77. — 18) Ihr Ehrgeiz, ihre Eitelkeit war groß und rege. 8. Bewald, „Erlöser“ 3, 27. — 19) Gram und Armuth soll sich melden, | mit den Strohen sich erfreun. | Groll und Rache sei vergessen! Schiller, „An die Freude“. — 20) An ihrer Spitze steht der Völkerhirte, | der fromme Primas von Canterbury, | der weise Talbot, der des Siegels wahrer, | und Howard u. Derf., „Maria Stuart“ 1, 7. — 21) Verrath und Argwohn lauscht in allen Eden. Derf., „Tell“ 1, 4. — 22) Dem Herrn gehört das Wild und das Gesteir. | ... Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König. 3, 2. — 23) Hier geht | der sorgenvolle Kaufmann und der leicht | geschürzte Pilger, der andächt'ge Mönch, | der düstre Räuber und der heitre Spielmann, | der Säumer mit dem schwer beladenen Ross, | der ferne herkommt von der Menschen Ländern. 4, 3. — 24) Haus und Scheuer sind | des nächsten Feindes oder Feuers Raub. Derf., „Jungfr. v. Orl.“ Prolog 1. — 25) Doch zerschmettert nur rangen sich Kiel und Mast | hervor aus dem Alles verschlingenden Grab. Derf., „Der Laucher“. — 26) Und ein Arm und ein glänzender Nacken wird bloß. ebd. — 27) Und Hund und Mann und Ross zerschampfte | die Halmen. Bürger, „Die wilde Jagd“. — 28) Das Ach und Weh der Kreatur | und deine Missethat an ihr | hat laut dich vor Gericht gefordert. ebd.

[369] Imperfekt und Plusquamperfekt.

§ 1. Ihre Jahre u. ... zogen sie von den heftigen Spielen hinweg, die sie bisher in Gesellschaft der Knaben auszuüben pflegte [363 § 2]. Das erzählende Imperf. im Haupt- und Nebensatz läßt den Inhalt beider als gleichzeitig erscheinen. Genauer stände im letztern für das bereits Vollendete und nun Aufshörende das Plusquamperf. [126 ff.]: gepflegt (hatte), auch mit Fortlassung des eingeklammerten Hilfsverbs [279 § 9].

§ 2. Ähnlich in [363 § 8]: Als sie den Ring mit Demjenigen wechselte, der so lange Zeit für ihren Bräutigam galt, vgl.: gegolten (hatte).

§ 3. Man achte hierbei auch auf die adverbialen Wörter oder Bestimmungen in den Relativsätzen, in § 1 das vergegenwärtigende *bisher* (= bis jetzt u.) statt des der eigentlichen Erzählung in der Vergangenheit entsprechenderen

bis dahin und in § 2 den bloß die Zeitdauer angehenden Accusativ: lange Zeit [hindurch u.] statt des schon seit langer Zeit, welches die in die Gegenwart hineinreichende Vergangenheit scharfer hervorhebt.

[370] Sächliche Relativpronomina.

§ 1. Von den sächlichen Relativpronomen bezieht sich richtig *was* nicht, wie *welches* und *das* [119 §§ 6, 7] auf ein bestimmtes einzelnes sächl. Subst., sondern immer nur auf etwas Allgemeines, — vgl. auch die Verschmelzungen von *wo(r)* mit Präpositionen [339 § 7].

§ 2. (f. § 1.) Vgl. z. B.: *Er hat ein Haus gekauft, das (oder welches) — und: was — ich ihm schon früher empfohlen hatte.* Als Obj. des Relativsatzes bezieht sich hier *das* oder *welches* auf ein bestimmtes sächl. Subst. im Hauptsatz: ein Haus, — was dagegen auf den ganzen Inhalt des Satzes. Das 1. Mal lautet auf die Frage nach dem Obj. des Relativsatzes: *Was hatte ich ihm empfohlen?* die Antwort: ein Haus, das andre Mal: ein Haus zu kaufen, vgl. entsprechend: *Er hat das Haus gekauft — zu dem oder zu welchem — und: wozu — ich ihm schon gerathen u.*

§ 3. (f. § 1.) Vgl.: *Berufe dich nicht auf deinen Bruder, der ist noch ein Kind, — das oder welches Vergleichen thun darf u. — und: was du doch nicht mehr bist u.* Hier steht im ersten Relativsatz *das* oder *welches* als Subst. für das bestimmte sächl. Subst. ein Kind des Hauptsatzes, dagegen vertritt im zweiten was den Begriff des Prädikats [195 § 12] als etwas Allgemeines und steht daher auch so, wenn das Prädikat des Hauptsatzes ein nicht sächl. Subst. ist, vgl.: *Dein Bruder ist noch ein kleiner Knabe, der oder welcher Vergleichen thun darf und: Dein Bruder ist noch klein oder ein Knabe, was du doch nicht mehr bist u.*

§ 4. (f. § 1.) Auf die mit Flexion substantivisch gebrauchten sächlichen Adj. und hinweisenden und unbestimmten Pronom. folgt dem überwiegenden Sinne der Allgemeinheit gemäß nach dem heutigen Gebrauch zumeist als Relativpron. *was*; doch kann hier in einzelnen Fällen auch *das* und zuweilen *welches* vollberechtigt sein, vgl. z. B. in sorgfältiger Unterscheidung: *Ich verzeihe ihm das Böse, was er mir zugefügt hat und künftig vielleicht noch zufügen wird, in dankbarer Erinnerung an das eine Gute, das (oder welches) er mir früher erwiesen hat.* Hier bezeichnet das Böse allgemein eine ganze Klasse, eine Gesamtheit von Unbilden = alles (das) Böse und daran schließt sich ganz richtig als Relativpron. das allgemeine *was*, dagegen ist das eine Gute eine einzelne bestimmte Wohlthat, auf die sich ganz richtig das vereinzelnde Relativpron. *das* oder *welches* bezieht. Ähnlich: „Hier ist etwas, das [= eine bestimmte Sendung, die] der Bote für dich abgegeben hat.“ Wenn der Bote künftig etwas [allgemein: was (nicht:

das) es auch sei zc.] bringt, was für mich bestimmt ist, so soll er es mir selbst geben, vgl.: Alles, was [nicht: das] für mich bestimmt ist, soll der Bote mir selbst geben zc. Abgesehen von derartigen einzelnen Fällen einer feinen Unterscheidung verwendet man nach dem heutigen Gebrauch, wie gesagt, in Bezug auf substantivische sachl. Adj. und Pronomina indefinita als Relativpron. was, doch vermeidet man z. B. aus Wohllautsücksichten möglichst den unmittelbaren Zusammenstoß mit dem subst. Etwas und noch mehr dem verkürzten was (oder Was), obgleich ein so fein hörender und fühlender Stilist wie Lessing sich nicht scheut, in der „Emilia Galotti“ (V 6) den Doardo sagen zu lassen: Was will ich denn für sie thun? Hab' ich das Herz, es mir zu sagen? — Da den! ich so Was! So Was, was sich nur denken läßt! zc., s. d. Folg.

§ 5. Nur scheinbare Ausnahmen sind es, wenn z. B. J. G. Voß in seinen „Briefen“ 1, 219 schreibt: Sogleich trat Etwas aus dem Fenster, das [= eine Person, die oder: ein menschliches Wesen, das, natürlich nicht: was] ein Kopfszeug aufhatte und einem Mädchen von etlichen zwanzig Jahren ähnlich sah. ... „Sind der Herr Pastor zu Hause?“ fragte ich das Etwas zc., vgl. auch: ein —, ein gewisses —, das —, dies —, jenes zc. — Etwas, welches oder das u. s. w., wie auch: ein Nichts —, ein geringfügiges, ein unbedeutendes zc. Nichts —, welches oder das zc., wo Etwas und Nichts mit dem Artikel oder ähnlichen Bestimmungswörtern ganz die Stelle bestimmter Subst. einnehmen. Andererseits z. B. auch: „Haben Sie nicht stärkeres Papier?“ Ja, ich habe etwas, das stärker ist, aber nichts [vgl. keins] in der gewünschten Farbe, das stärker wäre. Hier stehen etwas, nichts (keins) nicht substantivisch, sondern (man achte auch auf den kleinen Anfangsbuchstaben) adjektivisch, indem dazu das Subst. Papier zu ergänzen ist [vgl. 372 § 5], welchem als Relativpron. das, nicht was entspricht.

§ 6. Ehe der Sprachgebrauch sich in der angegebenen Weise fest gesetzt, hat er vielfach geschwankt, z. B. bei Goethe: Bleibt mir zu Hause Nichts, das — und dem heutigen Gebrauch gemäßer: was — mich ergötze, wie [363 § 3]: Nichts war um sie herum, das [statt: was] werth gewesen wäre zc., auch z. B. unmittelbar neben einander: Eine Verheimlichung Dessen, was nicht auszusprechen war und das [statt: was] endlich ausgesprochen, ... zur Verzeihung brachte. Goethe u. ä., auch z. B.: Ertragen muß man, das [statt: was] der Himmel sendet. Schiller zc.; zuweilen auch umgekehrt: Das Feß, was [statt: das oder welches] wir feiern. Goethe u. A. m. Solche Abweichungen vom angegebenen Sprachgebrauch werden Feinhörenden denselben nur bestätigen.

[371]

Konjunktiv.

Man achte auf den Konjunktiv in dem Relativsatz [363 § 3], vgl.: Nichts war um sie herum,

das oder was [370 § 6] werth war [Subj. Imperf., als eine von dem Erzähler berichtete Thatsache] —, dagegen: werth gewesen wäre [Konjunktiv Plusqpf., als subjektive Ansicht des Mädchens], ihren Haß zu erregen [137 § 2; 185 § 7; 292 § 3].

[372] **Inversion. „Niemand, Jemand“. Zweideutigkeit.**

§ 1. Liebenswürdig hatte sie noch Niemanden gefunden [363 § 3].

§ 2. Hier ist dem Sinn gemäß nachdrücklich das an das Obj. (Niemanden) des transitiven Verbums (finden) sich anschließende Prädikat (liebenswürdig) an die Spitze gestellt. Ohne diese Inversion [94 §§ 4 ff.] würde der Satz lauten: Sie hatte noch Niemand(en) liebenswürdig gefunden —, grammatisch richtig, stilistisch falsch. Man mache sich nur den Sinn recht klar. Im Bisherigen ist von des Mädchens seltsamer Leidenschaft berichtet, die sich im Haß gegen den nun von ihr entfernten Nachbarknaben aussprach. Darauf heißt es [363 § 3]: Im Ganzen schien ihr Etwas zu fehlen. Dies wird weiter ausgeführt und begründet in dem Folgenden, dessen Inhalt wir kurz so aussprechen können: denn sie hatte nun in ihrer Umgebung keinen Gegenstand des Hasses mehr, aber auch noch keinen der Liebe. Man versäume es nicht, das von uns hier an die Spitze gestellte begründende denn durch indem zu ersetzen [265 §§ 3 ff.; 312 § 7], wodurch sich denn der grammatisch nebeneordnete Begründungssatz in einen nicht bloß logisch, sondern auch grammatisch untergeordneten verwandelt. Ferner mache man sich in [363 § 3] die Interpunktion klar: auf den zu begründenden Satz folgt ein Doppelpunkt (Kolon); die beiden einander gegenübergestellten Begründungssätze aber, von denen der erstere mehrere Kommata in sich schließt, sind durch ein Semikolon geschieden. Das hauptsächlich in dem zweiten hervorzuhebende Wort im Gegensatz zu dem bisherigen Haß ist liebenswürdig, dem daher stilistisch die erste Stelle gebührt (s. o.).

§ 3. In den Sätzen: Ich habe —, du hast —, er hat —, wir haben —, ihr habt —, sie haben — noch Niemand liebenswürdig gefunden sind die an der Spitze stehenden persönl. Fürwörter offenbar und unzweideutig das Subj. und Niemand das Obj., eben so auch in der Inversion: Liebenswürdig habe ich (hast du zc.) noch Niemand gefunden, vgl. dagegen mit den persönl. Fürwörtern als Obj. und Niemand als Subj.; noch Niemand hat mich (dich, ihn, uns, euch, sie) — oder: Mich (dich zc.) hat noch Niemand — liebenswürdig gefunden, wie auch: Liebenswürdig hat mich (dich zc.) noch Niemand gefunden. Nicht unzweideutig dagegen wäre z. B. der Satz [363 § 3, Schluss]: Liebenswürdig hatte sie [vgl.: Emma, Karl zc.] noch Niemand gefunden, weil hier Acc. und Nom. nicht deutlich durch die Form hervortreten, so daß es unklar bliebe, ob Nie-

mand von ihr oder sie von Niemand liebenswürdig gefunden worden. Diesen Mißstand hat Goethe durch die den Acc. deutlich erkennen lassende Form Niemanden vermieden, vgl.: Liebenswürdig hatte sie noch Keinen oder keinen Menschen, keinen Mann [375 § 2] gefunden, wo ebenfalls das Obj. in der Acc.-Form deutlich erkennbar ist.

§ 4. Von Jemand und der entsprechenden Verneinung Niemand als substant. unbestimmten Fürwörter laut der Gen. auf -(e)s; Dat. und Acc. wie der Nom., aber auch auf -en und der Dat. auch auf -em, vgl. z. B. Nom.: Einer oder Jemand —, Keiner oder Niemand ist so liebenswürdig. — Gen.: Eines oder Jemandes —, Keines oder Niemandes Liebenswürdigkeit ist so groß. — Dat.: Die Natur hat Einem oder Jemand, Jemanden, Jemandem —, Keinem oder Niemand, Niemanden, Niemandem solche Liebenswürdigkeit verliehen u. — Acc.: Liebenswürdig hatte sie — selten Einem oder Jemand, Jemanden —, Keinen oder Niemand, Niemanden (§ 3) gefunden. Vgl. für die Dat.-Form auf -em z. B. Sätze wie: Ich ziehe Karl Niemandem [vgl.: Keinem] vor; aber, wenn ich Karl Jemandem [vgl.: Einem] vorzöge, so wäre es erklärlich. Hier wären bei den Formen ohne Flexion oder mit -en Dat. und Acc. nicht zu unterscheiden, der Satz wäre also zweideutig; doch auch ohne solche Rücksicht, z. B. abhängig von Präpos. finden sich die Formen: bei, mit, nach, von Jemandem, Niemandem, neben Jemanden, Niemanden oder am häufigsten: Jemand, Niemand.

§ 5. Die unbestimmten Fürwörter ein, kein stehen auch adj., z. B.: ein, kein — fremder Mann oder Fremder; eine, keine — fremde Frau oder Fremde und sächlich und sachlich: ein, kein — fremdes Ding oder Fremdes, im letztern Fall häufiger: etwas oder nichts Fremdes, wo die adjekt. Fürwörter etwas, nichts in der Abwandlung indeflinabel sind (der Gen. wird gemieden), z. B. im Dat.: von etwas, von nichts Fremdem u., vgl. ähnlich so: etwas [aber nicht so: nichts] vor Stoffnamen jeden Geschlechts, z. B.: Mit etwas — Käse (m.), Butter (f.), Brot (n.) u., ferner [370 § 5]. Ähnlich faßt man im heutigen Sprachbewußtsein auch die von Personen geltende Verbindung auf: jemand oder niemand Fremdes [man achte auf den kleinen Anfangsbuchstaben der adjekt. Fürwörter, s. 104 § 14 und später 461 § 1] und im Dat. z. B.: bei jemand, bei niemand Fremdem u. Dagegen sind die Verbindungen mit männl. subst. Adj., wie jemand (Niemand) Fremder, Anderer u. nur mundartlich, vgl. vielmehr die Verbindung der subst. Pron. mit Adv.: Jemand (Niemand) — anders, wie: — sonst, außerdem u.

§ 6. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir nebenbei die substantivierten Fürwörter, z. B.: ein, ein gewisser, der, dieser u. Jemand, wie auch: der Niemand u. (Plur. auf -e oder -s [338 § 12].

§ 7. Zurückkommend auf die Zweideutigkeit (§§ 3, 4) führen wir z. B. einen Satz aus der „Deutschen Romanzeitung“ 13, 1, 164 an, wo es heißt: Sollte der reiche Besitz an Felicitas übergeben, die Niemand liebte statt: Keiner oder passiv: die von Niemand(em) geliebt wurde u. Vgl. klar und unzweideutig: Weil der Vater den Sohn oder: weil den Sohn der Vater liebt, dagegen zweideutig: Weil die Mutter die Tochter (oder das Kind) liebt, auch: Weil die Eltern die Kinder lieben, vgl. deutlich, passiv — je nach dem Sinn: weil die Tochter (das Kind) von der Mutter — oder: weil die Mutter von der Tochter geliebt wird, auch z. B.: Die Schrift ist aber selbst nicht unvergänglich; unzählig viele Denkmäler des Alterthums haben Zeit und Zufälle zerstört u. Schiller 1006a, was man freilich schwerlich mißverstehen wird, wofür es aber doch deutlicher ohne Inversion hieße: Zeit und Zufälle haben unzählig viele Denkmäler des Alterthums zerstört oder sonst etwa, mit Umwandlung ins Passiv: Unzählig viele Denkmäler des Alterthums sind durch Zeit und Zufälle zerstört u. A. m.

[373] Verkürzte Relativsätze.

§ 1. Der § 4 in [363] enthält nur ein einziges Verbum finitum (wendete zu), ist also auch ein einziger Satz, f.: Ein junger Mann wendete*) ihr seine ganze Neigung zu.

§ 2. Das dabei von uns Fortgelassene sind nähere Bestimmungen des Subj., welche durch Hinzufügung eines Relativpron. (welcher oder der) am Anfang und der Kopula war am Schluss auch zu vollständigen Relativsätzen würden, f.: Ein junger Mann, welcher (oder der) älter als ihr ehemaliger nachbarlicher Widersacher, von Stand, Vermögen und Bedeutung, in der Gesellschaft beliebt und von Frauen gesucht war, wendete ihr seine ganze Neigung zu. Satzbild: A, welcher (a, 2a, 3a, 4a), A. Für die durch Fortfall des Relativpronomens als Subjekt und der Kopula verkürzten Relativsätze verwenden wir [vgl. 290 § 10], statt der kleinen lateinischen, kleine deutsche Buchstaben im Satz-bilde und dies stellt sich also für [363 § 4] so dar: A, a, 2a, 3a, 4a, A.

§ 3. Von den verkürzten Relativsätzen wohl zu unterscheiden sind die attributiven Bestimmungen, wie z. B.: Ein in der Gesellschaft beliebter, von Frauen gesuchter Mann wendete ihr seine ganze Neigung zu [vgl. § 2 und 97 §§ 2 ff.]. Solche attrib. Zusätze sind immer Adjektiva oder adjektivische Verbalformen b. h. Participien [76 § 4; 188 § 2], vgl. außer dem Obigen z. B. noch als vollständige Relativsätze: Ein Mann, — der etwas älter war, — der sehr angesehen war, — der in hohem Ansehen stand, — der seiner Verdienste wegen hoch geschätzt wurde, hoch zu schätzen war, u. und als entsprechende attributive Zusätze: Ein etwas älterer —, sehr angesehener —, in hohem

*) oder wandte, f. Beilage.

Ansehen stehender, seiner Verdienste wegen hoch geschätzt oder hoch zu schätzender [169 §§ 2, 3] Mann wendete ihr seine Neigung zu ic.

§ 4. Dagegen widerstrebt der Umwandlung in einen attributiven Zusatz der Relativsatz, wenn dessen Prädikat ein Komparativ mit als ist ic. oder der Nom. eines Subst. [im Nennsatz, s. 24 c] oder ein Subst. in einem Abhängigkeitsverhältnis, sei dies durch einen Kasus für sich oder mittels einer Präpos. ausgedrückt [197 §§ 2 ff.] f. das Folgende.

§ 5. z. B. (f. §§ 3, 4) für: Ein Köstein, das roth ist; ein Gebirge, das wüst und leer war heißt es gewöhnlich nur mit attrib. Adj.: ein rothes Köstein; ein wüstes und leeres Gebirge und nur in der Dichterprache findet sich zuweilen in der Form des verkürzten Relativsatzes [vgl. 97 §§ 3 und 4]: ein Köstein roth; durch ein Gebirge wüst und leer ic. Dagegen ist diese Form allgemein üblich, wenn das Adj. einen längeren Zusatz hat, vgl. z. B.: Ein Köstein, das roth wie Blut ist, — ein Köstein roth wie Blut und attrib., mit Voranstellung des Vergleichs: ein wie Blut rothes Köstein; auch: Durch ein Gebirge, [das] wüst und leer [war], wie die Erde beim Beginn der Schöpfung, auch mit Fortfall der eingeklammerten Wörter, auch: Durch ein, wie die Erde beim Beginn der Schöpfung wüstes und leeres Gebirge. Widerstrebt aber der Zusatz der Voranstellung, so ist die Umwandlung in ein attrib. Adj. unstatthaft, z. B. in: Ein Köstein, [das] eben so roth [ist] wie Blut. Ein Köstein, [das] röther als Blut [ist]; auch: Ein Mann, [der] eben so alt [war] wie — oder: [der] älter [war] als ihr ehemaliger nachbarlicher Widersacher ic., mit den eingeklammerten Wörtern oder ohne dieselben ic., vgl. [376 § 2].

§ 6. (f. § 4.) Ein relativer Nennsatz wird verkürzt zur Apposition [115 §§ 5 ff.], z. B.: Ein junger Mann, [der] ein Gutsbesitzer [war] — oder: [der] eine Person von Stand, Vermögen und Bedeutung [war], wendete ihr seine Neigung zu. London, [welches] die Hauptstadt England's [ist], liegt an der Themse. In London, der Hauptstadt England's ic., vgl. auch [276 b; 287 a; 302 a].

§ 7. (f. § 4.) Verkürzung von Relativsätzen, deren Prädikat ein Subst. in einem Abhängigkeitsverhältnis ist, z. B.: Ein Mann, [der] von Stand, Vermögen und Bedeutung [war] — oder: [der] in etwas höherem Alter oder: etwas höheren Alters [war] als ihr ehemaliger nachbarlicher Widersacher — oder: , [der] Willens [war], sich ganz ihrem Dienst zu widmen, ic. — näherte sich ihr ic. mit den eingeklammerten Wörtern oder ohne dieselben. Man beachte dabei, daß bei dem Wegfall man die durch Präpos. angeknüpften Bestimmungen gewöhnlich ohne Komma setzt, als in unmittelbarer Abhängigkeit von dem dadurch bestimmten Subst. [sie also nicht als eigentlich verkürzte Sätze betrachtend], während z. B. vor Willens (f. o.) ein Komma gesetzt wird.

[374] „Es ist, daß“. Alimaz.

§ 1. Es war das erste Mal, daß sich ein Freund, ein Liebhaber, ein Diener um sie bemühte [363 § 5]. Satzbild: A, daß a.

§ 2. Der grammatische Hauptsatz mit dem unpersönlichen es war und dem abhängigen daß dient hier nur dazu, in dem eigentlichen logischen Hauptsatz einen adverbialen Satztheil noch nachdrücklicher als durch die bloße Inversion hervorzuhelien [195 § 14], vgl.: Zum ersten Mal [vorangestellte adv. Bestimmung] bemühte sich ic.

§ 3. In dem logischen Haupt-, grammatischen Nebensatz (§ 2) haben wir drei asyndetisch neben einander gestellte Subjekte: ein Freund, ein Liebhaber, ein Diener, die aber nicht drei verschiedene Personen bezeichnen, sondern vielmehr nur drei verschiedene Bezeichnungswesen für ein und dieselbe Person, in dreifacher Beziehung, nach der dreifachen Art ihres Auftretens sind, f. mit dem identifizierenden als [261 § 6]: Zum ersten Mal bemühte sich Jemand als Freund, als Liebhaber, als Diener um sie. Natürlich kann auch zu den drei Subj., die doch nur eine Person sind, das Verbum nur im Sing. treten [vgl. 367 § 10]; es dürfte in §§ 1 und 2 statt bemühte nicht bemühten heißen, wobei man nothwendig an 3 verschiedene Personen denken müßte.

§ 4. Betrachtet und erwägt man nun genauer die drei Subst. zur Bezeichnung des sich um das Mädchen Bemühenden, so nimmt man darin eine aufsteigende Stufenfolge oder, um das Fachwort der Redekunst zu gebrauchen, einen Klimax*) oder eine Gradation wahr. Erst zeigt der sich Bemühende Freundschaft, dann Liebe, dann Dienstbeflissenheit. Ein Anfänger würde wahrscheinlich die durch diese Stufenfolge angedeutete allmähliche Entwicklung mit ihren Übergängen ausführlich dargestellt haben [vgl. 395 § 2]. Der Meister weiß seinen Zweck viel eindringlicher und sicher in gedrängter Kürze zu erreichen. Man wiederhole hier das in [131 § 12] angeführte Schiller'sche Distichon.

[375] Relativsätze und attribut. Adjektiva. Substantivische Adjektiva ic. Komparation. Sinnverwandte Wörter. „Gar zu“.

§ 1. In [363 § 6] haben wir zu dem Subj. des Hauptsatzes: der Vorzug einen Relativsatz: den er ihr vor Vielen gab, worin das Relativpron. (den = welchen) als Obj. steht, vgl. als Subj. durch die Umwandlung ins Passiv: der ihr von diesem Manne vor Vielen gegeben wurde, und danach auch [373 § 3] als attrib. Partic.: Der ihr von diesem Manne vor Vielen gegebne Vorzug.

*) In der Ursprache, im Griech., fem.; bei uns zu meist nach dem Vorgange des Franz. masc., eben so für die Bezeichnung der absteigenden Stufenfolge: Gegen- oder Antiklimax.

§ 2. Vor Vielen (§ 1) = vor vielen Personen [vgl. 104 §§ 7 ff.], hier aber insonderheit = vor vielen weiblichen Personen oder Damen, wie umgekehrt in [363 § 3]: Liebenswürdig hatte sie noch *Wie man den* gefunden, allerdings = keine Person, keinen Menschen allgemein, doch hier mit dem vorwiegenden Gedanken an eine männliche Person = keinen Mann.

§ 3. An das Subst. Adj. oder vielmehr unbestimmte Zahlwort schließt sich als ein abhängiger Satz 2. Ordnung wieder ein Relativsatz: die älter, gebildeter, glänzender und anspruchreicher waren (als sie), vgl. bei Fortlassung des Eingeklammerten [373 §§ 4, 5]: Der Vorzug, den er ihr vor vielen älter(e)n, gebildeter(e)n, glänzender(e)n und anspruchreicher(e)n Damen oder ohne Nennung des Subst. [§ 2 und 104]: vor vielen Älter(e)n, Gebildeter(e)n, Glänzender(e)n und Anspruchreicher(e)n gab, that ihr gar zu wohl.

§ 4. Gelegentlich gleich die Bemerkung, daß man freilich z. B. in der Verbindung: vor viel(en) Damen u. die eingeklammerte Flexion fortlassen kann, aber doch der Zweideutigkeit halber z. B. nicht füglich in: vor viel(en) Ältern Damen, weil man hier dann leicht das flexionslose Wort nicht als attrib. Adj., sondern als Adv. auffassen würde, nicht = vor viel(en) Damen, die älter waren, sondern: vor Damen, die viel älter waren u. Ähnlich bei wenig u.

§ 5. Die Komparative [280 § 3 und später 387] von den beiden eigentlichen Adj. (älter und anspruchreicher), wie von dem Partic. Prät. (gebildeter) und dem des Präs. (glänzender) zeigen gleichmäßig die Flexionänderung -er; bei alt tritt noch der Umlaut [50] oder der Übergang des a in ä hinzu und so bei mehreren einfüßigen Adj. (sammt deren Zusammensetzungen), wie auch bei dem zweifüßigen gesund (ohne und mit Umlaut in der Steigerung: gesunder und gefünder, wie ähnlich: runder und ründer, frommer und frömmer, blasser und blässer u. ä. m.). Vgl. die Superlative: am ältesten, am anspruchreichsten, am gebildetsten, am glänzendsten, am gesundesten oder gesündesten, am rundesten oder ründesten, am frommsten oder frömmtsten, am blassesten oder blässesten u.

§ 6. Nur gelegentlich können wir Winke für die Wahl der richtigen, treffenden Ausdrücke geben. So beachte man denn hier den Unterschied zwischen den zusammengesetzten Adj.: anspruchreich und -voll. Dies letztere sehr gewöhnliche Wort bezeichnet z. B. eine Person, die voller Ansprüche ist, viele Ansprüche macht, ob sie nun berechtigt seien oder nicht. Dies Wort konnte Goethe für Das, was er sagen wollte, nicht gebrauchen und er wählte deshalb das seltene anspruchreich, um damit zu bezeichnen: reich an Dem, was zu Ansprüchen berechtigt, vgl.: Eine Person ist sehr anspruchreich, aber durchaus nicht anspruchsvoll, sondern vielmehr sehr anspruchlos, d. h. zu vielen Ansprüchen berechtigt, aber wenige machend u.

§ 7. Das zu des Übermaßes [vgl. 272 § 8; 273 § 13] nimmt durch das vorgesezte Adv. gar bloß die Bedeutung des hohen Grades an: Es that ihr gar zu [= sehr, ungemein u.] wohl.

[376] Stellung; „alles Das“ u.; „wozu“ u. Possessivpronomina.

§ 1. Über [363 § 7] s. [367 § 4] und vgl.: Seine Aufmerksamkeit, die (oder welche) er setzte, ohne daß er zudringlich gewesen wäre, das Subj. des Hauptsatzes (A), auf welches sich ein Relativsatz (a) bezieht, wozu dann wieder ein durch ohne daß [349 § 2] eingeleiteter Nebensatz 2. Ordnung gehört (a²), verfürzt (a²): ohne zudringlich zu sein oder zu werden oder als adverbiale Bestimmung: ohne Zudringlichkeit.

§ 2. In dem Relativsatz in § 1 ist das Relativpronomen das Objekt; ein attributives Partic. für den Satz [373 § 3] ist nur möglich durch Umwandlung ins Passiv: Seine Aufmerksamkeit, die von ihm fortgesetzt wurde, ohne daß u. — und: Seine [von ihm], ohne daß er zudringlich gewesen wäre —, oder kürzer und übersichtlicher: ohne Zudringlichkeit — fortgesetzte Aufmerksamkeit. Es ist bei der engen Zusammengehörigkeit des Partic. und des adverbialen Satzes grammatisch nicht ganz untadelhaft, wenn Goethe nur jenes dem Subst. voranstellt und so durch dieses den zugehörigen Satz davon trennt [j. später 400 § 2]: Seine fortgesetzte Aufmerksamkeit, ohne daß er zudringlich gewesen wäre, vgl. ähnlich: Sein gegen ihre Eltern zwar ausgesprochenes, — doch ruhiges und nur hoffnungsvolles Werben, da sie freilich sehr jung war, statt der richtigern Stellung: — doch, da sie freilich sehr jung war, oder kürzer: doch freilich bei ihrer Jugend ruhiges und nur hoffnungsvolles Werben u., vgl. [373 § 5] — mit dem Eingeklammerten oder ohne dasselbe —: Eine Rose, [die] röther [ist] als Blut. Ein Naden, [der] weißer [ist] als Schnee, aber nicht füglich: Eine röthere Rose als Blut. Ein weißerer Naden als Schnee u., während man bei Gleichheit oder Gleichartigkeit der verglichenen Subst. auch außer in Bezug auf die verglichne Eigenschaft allerdings richtig sagen kann: Eine röthere Farbe als die [Farbe] des Bluts. Ein weißerer Naden als der deinige. Ein älterer Mann als dieser oder als ihr ehemaliger Widersacher. Viele ältere, gebildete und anspruchreichere Damen als sie u. Ä. m.

§ 3. Das alles oder all(es) Das nahm sie für ihn ein [367 § 4]. Hier ist das die vorangegangenen Subjekte in sich zusammenfassende Das ein Substant. Demonstrativpron. und mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben, das begleitende alles dagegen, ob vor- oder nachstehend, ist adjektivisch und klein zu schreiben, eben so: all(es) Dies und Dies alles u.; ohne ein Demonstrativpron. hieße es natürlich: Seine ... Aufmerksamkeit, sein treuer Beistand u. s. w.: Alles nahm sie für ihn ein.

§ 4. Das dann folgende relative *wozu* [363 § 7] bezieht sich nicht auf ein bestimmtes einzelnes Wort, sondern auf den ganzen Inhalt des vorangehenden Satzes, vgl. [339 § 7; 370 §§ 2 ff.] und demonstrativ: Dazu [= sie für ihn einzunehmen] trug — oder trugen, s. [367 § 8] — die *Gewohnheit*, die äußern nun von der Welt als bekannt angenommenen Verhältnisse — vgl. [§ 2; 373 § 3]: die äußern Verhältnisse, die oder welche nun von der Welt als bekannt angenommen wurden oder waren — das *Ihrige* (§ 5) bei.

§ 5. Über die adjektivischen Possessivpron. s. [102; 103]. Sie stehen prädikativ ohne Flexions-Endung: Der Garten, die Wiese, das Haus ist —, die Gärten *ic.* sind — *mein*, *dein*, *sein*, *unser*, *euer*, *ihr*. Der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr *mein ic.* *Mein* ist der Helm und mir gehört er zu. *Dein* ist das Reich und die Macht *ic.* Vgl. auch substantiviert [338 § 12] in der Verbindung: das *Mein* und *Dein*, Gen.: des *Mein* und *Dein(s)*, zur Bezeichnung für Besitz, in so fern dabei verschiedene Personen und ihre Interessen in Betracht kommen. Attributiv mit der Abwandlung wie ein [vgl. 330 § 11], *z. B.*: *mein*, *unser ic.* Garten, *meine*, *un(s)ere* Wiese, *mein*, *unser* Haus *ic.*; Plur.: *meine*, *un(s)ere*, — *meiner*, *un(s)erer*, — *meinen*, *un(s)eren* od. *unser(e)n* [330 §§ 14 und 16], — *meine*, *un(s)ere* Gärten *ic.* und mit hervortretender starker Flexionsendung in den sonst flexionslosen Formen (männl. und sächl. Nom. und sächl. Acc.) bei zu ergänzendem Subst., vgl. *z. B.*: ein Garten und noch — ein Garten oder — *einer*; dein Garten und — *mein* Garten oder — *meiner*; ein Haus und noch — ein Haus oder — *ein(e)s*; dein Haus und — *unser* Haus oder — *un(s)eres*, seltner: *unser(e)s* mit Fortfall des eingeklammerten Flexions-*e* *ic.* Ohne nachstehendes Subst. auch mit dem bestimmten Artikel in schwacher Abwandlung, im nicht gehobnen Stil gewöhnlich mit zwischen-geschobner Silbe -*ig*, *z. B.* (s. o.): Der Garten ist — *mein*, *meiner*, *der* *meine*, *der* *meinige* (*deinige*, *seinige*, *ibrige*, *un(s)erige*, *eu(er)ige*, *ibrige*), *z. B.* bezüglich: „Wem gehört der Hut, die Mütze, das Tuch? ist es *deiner*, *deine*, *dein(e)s* oder *der*, *die*, *das* *deine* oder *deinige*?“ *Nein*, *meiner*, *meine*, *mein(e)s* oder *der*, *die*, *das* *mein(ig)e* ist es nicht, aber *Karl* sucht — *seinen*, *seine*, *sein(e)s* oder *den* *sein(ig)en*, *die* *sein(ig)e*, *das* *sein(ig)e*, oder nach *seinem*, *seiner*, *seinem* oder nach *dem*, *der*, *dem* *sein(ig)en*, es wird wohl *seiner*, *seine*, *sein(e)s* oder *der*, *die*, *das* *sein(ig)e* sein. Der Verkauf — *un(s)eres* Hauses und *eures* oder *des* *eur(ig)en*, — *un(s)erer* Käufer und *eurer* oder *der* *eurigen*. *Entschuldigen* Sie, *mein* Herr, Sie haben wohl *meinen* Hut statt *Ihres* oder *des* *Ihrigen* genommen *ic.* Auch substantivisch: *Ich* verbleibe *der* *Dein(ig)e*, *die* *Dein(ig)e* *ic.* *Die* *Mein(ig)en*, *die* *mir* Angehörigen, *meine* Ver-

wandten *ic.* *Das* *Mein(ig)e* = *das* *mir* Gehörende, *Gebührende*, *Zukommende*, *mein* *Besitz*, *Antheil* *ic.*, *meine* *Pflicht* *ic.* Dieser Umstand trug dazu das *Sein(ig)e* —, die *Gewohnheit*, die äußern Verhältnisse trugen dazu das *Ihr(ig)e* bei (s. o.). *Kardinal*, *ich* habe | *das* *Meinige* *gethan*, *ihun* *Sie* *das* *Ihre!* *Schiller*, „*Don* *Karlos*“ *letzter* *Auftr.* *Ein* *Mächtiger*, *der* *für* *die* *Seinen* *nicht* | *zu* *sorgen* *weiß*, *wird* *von* *dem* *Volke* *selbst* | *getadelt*. *Stil* *und* *mäßig* *weiß* *Gregor* | *den* *Seinigen* *zu* *nutzen*. *Goethe*, „*Tasso*“ *I* *4*.

[377] „*Man*“; Prädikat zum Objekt; Konjunktiv; „*weder*, *noch*“; Determinativpronomen.

§ 1. [363 § 8] Sie war so oft *Braut* genannt worden, *dafs* [291 §§ 1—4] *ic.*, passiv ohne Nennung des von wem? —, vgl. aktiv mit dem allgemeinen oder unbestimmten persönlichen Fürw. der 3. Pers. *man* als Subj.: *Man* hatte sie so oft *Braut* genannt *ic.*, s. [378 § 1].

§ 2. Über die Fügung von *nennen*, aktiv und passiv s. [253 § 2; 262 §§ 14, 15]. Auch bei dem folgenden hier reflexiv gebrauchten Verbum haben wir einen zum Objekt gehörigen prädikativen Zusatz, der aber nicht im bloßen Acc., sondern mit der Präpos. *für* steht, vgl.: *Man* nannte sie (eine) *Braut*. Sie hielt sich selbst für eine *Braut*. — *Ich* nenne *Jemand* einen *Narren* oder *närrisch*, halte ihn für einen *Narren*, für *närrisch*, vgl. auch [261; 262 §§ 1 ff.]: *Ich* sehe ihn *als* oder *für* einen *Narren* (*närrisch*) *an*, *ich* betrachte ihn *als* einen *Narren* (*närrisch*) *ic.* Bei der Umwandlung ins Passiv geht, wie das Obj. auch der dazu gehörige prädik. Zusatz (allein oder mit dem identifizierenden *als*) in den Nom. über, während der von der Präpos. regierte Kasus natürlich unverändert bleibt, *z. B.*: *Er* wird von mir — ein *Narr* (*närrisch*) genannt, — *als* ein *Narr* (*als* *närrisch*) betrachtet oder angesehen, für einen *Narren* (für *närrisch*) angesehen, gehalten *ic.*, vgl. auch bei intrans. Verben einen prädikat. Zusatz in Bezug aufs Subj.: *Er* hieß [= wurde genannt, s. 253 §§ 1—5] *ih*r *Bräutigam*, galt *als* *ih*r oder für *ih*ren *Bräutigam* *ic.*; ferner ähnlich, aktiv: *Roßfus* nannte ihn den *Professor* (bezeichnete ihn *als* den *Professor*) schon lange, ehe der *König* ihn zum *Professor* ernannt hatte, passiv: *Von* *Roßfus* wurde er *der* *Professor* genannt (*als* *der* *Professor* bezeichnet) schon lange, ehe er vom *König* zum *Professor* ernannt worden war *ic.* Das bloße Prädikat bezeichnet die Kongruenz, das vollständige Einssein; das davor gesetzte identifizierende *als* [261 ff.] die Identität, das Einssein oder die Einerleiheit für die in Betracht kommende Beziehung; für das Gleichhalten und die Möglichkeit des An-die-Stelle-Tretens; zu endlich unterscheidet sich wie werden von *sein*, vgl.: *Er* war bis dahin nur *ih*r *Freier*, nicht *ih*r *Bräutigam* gewesen, hatte aber doch schon so lange für *ih*ren *Bräutigam* gegolten, *dafs* sie

ihn selbst fast als ihren Bräutigam betrachtete und durch ihr Jawort zu ihrem Bräutigam machte u., s. auch [394 § 4; 412 § 5] und Weiteres in meinem Wörterbuch deutscher Synonymen" S. 732, wie über die Weglassung des für bei halten u. in meinem „Wörterbuch der deutschen Sprache“ 1, 689 c.

§ 3. Weder sie noch irgend Jemand dachte daran, dass u. [363 § 8] mit daran als vorbereitendem Hinweis auf den von dachte abhängigen Präpositional Satz [278], worin die indirekte Rede u. im Konj. Präs. oder Imperf. steht [185 § 7; 292 §§ 2, 3], vgl.: Niemand denkt daran, dass noch eine Prüfung nöthig ist. — Niemand dachte daran, dass sie nöthig sei oder wäre.

§ 4. Man beachte, [367] vergleichend, den Sing. des Verbums (dachte) in Bezug auf die beiden durch weder ... noch verbundenen Singulare als Subj., vgl.: Weder sie, noch er, noch sonst Jemand dachte daran und: Er und sie und mancher Andere dachten (oder dachte, im Anschluss an das letzte Subj.) daran. Man sagt natürlich: Beide (und so auch: er und sie) hätten —, dagegen: Einer von Beiden (und so auch: er oder sie und noch entschiedener: entweder er oder sie) hätte — daran denken müssen und so heißt es auch genauer mit dem Sing., der Sonderung gemäß: Er wie sie — oder: Er sowohl wie [oder auch noch häufig: als] sie — hätte daran denken müssen, obgleich hier auch der Plur. hätten leicht zu erklären und zu rechtfertigen ist, vgl.: nicht er, sondern sie —, nicht bloß (oder nur) er, sondern auch sie hätte daran denken müssen u., ferner: aber er und sie haben —, dagegen: aber er sowohl wie sie hat [genauer als haben] nicht daran gedacht, vgl.: aber er so wenig wie sie — oder: weder er noch sie — d. i. Keiner von Beiden — hat daran gedacht u.; auch z. B.: Die Sonne und der Mond erleuchten —, sowohl der Mond wie die Sonne erleuchtet [genauer als: erleuchten] die Erde. Es ist dunkel, wenn nicht (entweder) die Sonne oder der Mond scheint, — wenn weder die Sonne noch der Mond scheint. Im Hades leuchtet — so wenig die Sonne wie der Mond, — weder Sonne noch Mond u. Sie rettet weder Hoffnung weder [in der Prosa gewöhnlich: noch] Surcht. Goethe, „Iphig.“ III 1 [vgl. in dem 1. Entwurf: Hoffnung und Surcht hilft dem Verbrecher nicht, s. 367 § 6] u. Vgl. auch: Einestheils seine Kränklichkeit, anderntheils [oder: Theils seine Kränklichkeit, theils] Trägheit hat [genauer als: haben] ihn zurückgehalten, wie auch: Theils sein Fleiß, theils seine Geschäftlichkeit, theils sein gutes Betragen überhaupt gewonnen [genauer: gewann] ihm Achtung und Liebe. Heyse's „Ausführl. Lehrb. der deutschen Spr.“ (1838) I 884 u.

§ 5. Als sie den Ring mit Demjenigen wechselte, der u. [363 § 8]. Dieser zeitliche Adverbialsatz folgt hier auf den Hauptsatz, vgl. mit Nachstellung desselben oder als Nachsatz [94]:

[so] dachte weder sie u. In dem Adverbialsatz deutet der von mit abhängige Dat. Demjenigen nothwendig auf einen folgenden Relativsatz (abhängigen Satz 2. Ordnung): der (oder welcher) so lange Zeit für (§ 2) ihren Bräutigam galt [oder gegolten hatte, s. 369 § 2]. Das auf einen Relativsatz vordeutende Derjenige oder dafür auch einfach das betonte Der nennt man Determinativpronomen. Hier steht es substantivisch, kann aber auch als Begleitwort eines Subst. oder als attrib. Adj. stehen, z. B.: Als sie mit demjenigen (oder dem) Manne den Ring wechselte, der oder welcher u., vgl. auch sachlich: Dasjenige oder Das, — was [370 § 4] — und: Das(jenige) Geheimnis, — das oder welches er dir anvertraut hat u., wovon er mit dir gesprochen hat u.

[378] Passiv, „man“.

§ 1. Der ruhige Gang, den die Sache genommen hatte, war auch durch das Verlöbniß nicht beschleunigt worden [363 § 9], passiv ohne Nennung des von wem? [377 § 1], vgl. aktiv: Man hatte den ruhigen Gang ... dadurch nicht beschleunigt. Das allgemeine und unbestimmte man bezeichnet hier doch einen engern Kreis von Personen als in [377 § 1]. Dort wäre es etwa zu ersetzen gewesen durch: die Leute, das Publikum u., hier bezeichnet es die Braut und den Bräutigam und den Kreis der beiderseitigen Angehörigen, wie es denn in der Fortsetzung [363 § 10] lautet (vgl. später [437 § 1]): Man ließ eben von beiden Seiten Alles so fortgewähren; man freute sich des Zusammenlebens [vgl. 267 § 5; 310] u.

§ 2. In Bezug auf die Umwandlung der Transitiva ins Pass. beachte man, daß die theoretisch mögliche doch nicht sprachlich ist, wo nicht von einer wirklichen Thätigkeitsäußerung des Subj. die Rede ist, z. B.: Eine Person oder Sache hat Etwas, nicht leicht: Dies wird von ihr gehabt u. A. m. So namentlich auch, wo die Verbindung des Transitivs mit dem Objekt gleichsam nur einen Begriff bildet als Umschreibung eines intransitiven oder reflexiven Verbums, z. B. (s. o.): Etwas nimmt einen ruhigen Gang oder Verlauf [= geht ruhig fort, verläuft oder entwickelt sich ruhig], nicht: Ein ruhiger Gang, Verlauf wird von Etwas genommen; so: Etwas nimmt, bekommt, gewinnt u. diese oder eine andre Wendung, Gestalt, ein andres Aussehen [= wendet, gestaltet sich so, wird so u.]; Etwas schlägt, faßt, gewinnt Wurzel [= wurzelt (sich) ein] u. A. m., nicht üblich im Passiv, s. auch [272, 41].

§ 2a. Ferner unterscheidet man wohl von dem auf die Fragen: wen? oder was? antwortenden Objekts-Accus. den Accus. der Maßbestimmung. Allerdings entspricht auch dieser zuweilen die Frage: was? —, aber doch nur in dem Sinne von: wie viel? —, vgl. ferner als hergehörige Fragewörter z. B. (zeitlich): wie lange? — und namentlich bei Adj. und Adv. — (räumlich): wie lang? wie hoch? wie tief? wie

breit? u., ferner: wie groß? wie schwer? wie theuer? u. d. u. Bei diesen Accusativen der Maßbestimmungen, die theils neben Adjektiven, theils neben Verben sich finden, ist natürlich im letztern Falle die Umsetzung in das Subj. eines Passivsatzes (wie bei dem Objekt eines Transitivums) unstatthaft. Schon in [197, 7] haben wir einen Accus. der Maßbestimmung, und zwar der zeitlichen, neben dem Objekts-Acc. gehabt, in dem Satze: Ich durfte täglich — wie lange? eine Stunde — was? die Zelle verlassen, vgl. (wo nur der Unterschied zwischen Accus. u. Nom. auch in der Form der Maskulina deutlicher hervortritt): Ich durfte — wie lange? — keinen Augenblick — was? — den Kerker verlassen. Hier ist bei dem transitiven verlassen eine Umsetzung ins Passiv möglich, wobei dann der Obj.-Acc. den Kerker in den Subj.-Nom. der Kerker übergeht, während der maßbestimmende Accus. der Zeitdauer keinen Augenblick auch bei dieser Umwandlung unverändert bleibt: Der Kerker durfte von mir keinen Augenblick verlassen werden. Vgl. ferner z. B. den Satz: Dieser Mann wird einen Beutel, der tausend Thaler in sich hält und fast einen halben Centner wiegt, volle zehn Minuten mit seinem Arm in die Höhe halten. In der Verbindung: Dieser Mann wird einen Beutel in die Höhe halten ist das Verbum ein vollständiges Transitiv, vgl. die Frage: Wen oder vielmehr was wird der Mann in die Höhe halten? Antwort: Einen Beutel und die Umsetzung ins Passiv: Ein Beutel wird von dem Mann in die Höhe gehalten werden. In dem Satze aber: Der Beutel hält tausend Thaler in sich steht freilich neben dem Verbum halten auch ein Accus., und zwar kann man auch hier fragen: Was hält er in sich? (vgl.: Was enthält er?), aber das Fragewort was? hat hier die Bedeutung von wie viel? und der antwortende Accus. ist hier nicht der Kasus des Objekts, sondern der Maßbestimmung und demgemäß ist auch die Umwandlung ins Passiv sowohl bei in sich halten wie bei enthalten unstatthaft und unüblich. Man sagt nicht: 1000 Thaler werden von dem Beutel in sich gehalten oder: enthalten, sondern nur: 1000 Thaler sind in dem Beutel enthalten, wo das Particiv enthalten das durch die Kopula sind an das Subj. 1000 Thaler angeknüpfte Prädikat (ein prädikatives Adjektiv) ist, vgl. mit dem attributiven Adj. in dem Subj. des folgenden Satzes: Die in dem Beutel enthaltenen 1000 Thaler wiegen fast einen halben Centner. Auch hier ist der am Schluß des Satzes stehende Acc. nicht der Kasus des Obj., sondern der Maßbestimmung, antwortend auf die Frage: Was = wie viel wiegen sie? vgl. die Frage: Wie schwer sind sie? — worauf ebenfalls mit dem Acc. der Maßbestimmung geantwortet wird: Sie sind fast einen halben Centner schwer. Hier ist also wiegen ein intransitives Zeitw. und keine Umwandlung ins Passiv möglich, wie bei wiegen, wenn es wirklich transitiv ist, vgl.: Der Wagemeister hat den Beutel, hat die 1000 Thaler gewogen. Frage: Was (nicht:

wie viel) hat er gewogen? —, worauf das Obj. antwortet: Den Beutel, die 1000 Thaler, vgl. die Umwandlung ins Passiv: Der Beutel ist — die 1000 Thaler sind — von dem Wagemeister gewogen worden. In dem obigen Satze haben wir noch einen maßbestimmenden Acc. (der Zeitdauer): Dieser Mann wird — was? Obj.-Acc. —: den Beutel — wie lange? Acc. der Zeitdauer —: volle 10 Minuten in die Höhe halten. Wir geben noch einige Beispiele von dem Acc. der Maßbestimmung neben intransitiven (und reflexiven) Verben, wozu wir in einzelnen Fällen Sätze fügen, in denen dieselben Verba als Transitiva auftreten mit einem Obj., das bei der Umwandlung ins Passiv zum Subjekt wird. Die Reise dauerte, währte — wie lange? — einen ganzen Tag. Ich war, blieb, lebte, verweilte — auch refl. hielt mich auf — einen ganzen Monat in Paris. Du darfst keinen Augenblick länger säumen [intr.], zögern, dich aufhalten [refl.], wenn du nicht den Zug, den rechten Augenblick [Obj.] verlässest [tr.] willst, umgewandelt ins Passiv (vgl. § 3): wenn der Zug, der rechte Augenblick nicht von dir verläßt werden soll. Der Kaufmann mißt [tr.] den Rest [Obj.], vgl. passiv: Der Rest wird von dem Kaufmann gemessen, dagegen intr.: Der Rest mißt oder hält, hat — wie viel? — drei und einen halben Meter. Der Sad hält, faßt [intr.] einen Scheffel; dagegen tr. z. B.: Der Hund faßte und hielt den Dieb, vgl. passiv: Der Dieb wurde von dem Hunde gefaßt und gehalten u. Die Obrigkeit hat die Einwohner [Obj.] der Stadt gezählt [tr.], vgl. passiv: Die Einwohner der Stadt sind von der Obrigkeit gezählt worden. Die Stadt zählt [intr. — wie viel?, Accus. des Maßes] 10000 Einwohner. Mein Bruder zählte nur einen Sommer mehr als ich. Das Loth galt damals einen Groschen, das Pfund von 32 Loth kostete also einen Thaler und acht Groschen. Es kostete mir (oder mich) [272 § 25] einen harten Kampf. Das Pfund der Waare kommt mir einen Pfennig theurer (zu stehen) u. Er hat als Freiwilliger — wie lang? — ein Jahr oder ein Jahr lang gedient [intr.], das Jahr abgedient [tr.], vgl. passiv: Das Jahr ist von ihm als Freiwilligem abgedient worden. Das Thermometer ist einen (oder um einen) Grad gefallen, gestiegen. Der Reisende hat den Berg erstiegen [tr., vgl. passiv: Von dem Reisenden ist der Berg erstiegen worden], der 5000 Fuß [Acc. des Maßes, auf die Frage: wie viel?] über den Meeresspiegel ansteigt [intr.] Die Uhr hat acht geschlagen [intr.], vgl. dagegen tr.: Saul hat Tausend, David aber Sehtausend geschlagen, vgl. passiv: Von Saul sind Tausend, aber von David Sehtausend geschlagen worden. Nicht einen Zoll, keinen Finger (breit) weichen, zurückweichen, zurückgehen u., vgl. tr. mit einem Acc. des Obj. und einem der Maßbestimmung: Er hat den Feind [Obj.] — wie weit? — eine ganze Strecke zurückgedrängt, -geschlagen, -getrieben, passiv: Der Feind ist

eine ganze Strecke von ihm zurückgedrängt worden.

§ 2b. Verschieden von dem in § 2a besprochenen Acc. der Maßbestimmung ist der Fall, wo zu intransitiven Zeitwörtern Substantiva — zunächst desselben Stammes, dann aber auch mehr oder minder sinnverwandte Ausdrücke — im Accus. treten, wovon wir schon gelegentlich, z. B. [272 §§ 27, 32] gesprochen haben. Z. B. schlafen ist intransitiv, mit hinzutretendem Acc. der Zeitdauer, antwortend auf die Frage: wie lange? (s. § 2a), z. B.: Jemand schläft den ganzen Tag oder mit nachfolgenden (die Ausdehnung bezeichnenden) Adverbien: den ganzen Tag — lang, über, hindurch, durch, welche Adverbien sich enklitisch — mehr oder minder tonlos — an das vorangehende Subst. (Tag) lehnen, vgl. dagegen das nicht zusammengesetzte Zeitw. durchschlafen mit dem Hockton auf der trennbaren Vorsilbe durch [171 §§ 1 ff.], ebenfalls mit dem Acc. der Zeitdauer, also — nicht bloß durch das Zusammenschreiben, sondern wesentlich auch durch die Betonung unterschieden —: Die Nacht durch (—) schlafen (—) und: Die Nacht durchschlafen (—). Nach drei durchwachten (—, f. u.) Nächten war diese die erste, die ich durchgeschlafen (—) habe. Diese unechte Zusammensetzung nähert sich dem Begriff eines Transitivs, wie man denn mit der Umsezung ins Passiv sagen kann: Die erste Nacht, die von mir durchgeschlafen worden ist. Vollständig transitiv aber ist die echte Zusammensetzung durchschlafen (—, mit tonloser Vorsilbe), indem dazu ein Objekt unerläßlich ist, ähnlich wie bei dem Gegensatz durchwachen (—, f. o.), vgl.: Der Kranke hat durchgeschlafen (—) und: die Nacht durchgeschlafen, dagegen niemals ohne Obj.: Der Kranke hat die Nacht durchgeschlafen (—). Die Schlafrazen durchschlafen (—) den Winter meistens, passiv: Der Winter wird von ihnen durchgeschlafen zc. Doch diese Bemerkungen über die Zusammensetzungen von schlafen nur im Vorübergehen (s. auch unten)! Zu dem unzusammengesetzten Intransitiv schlafen kann nun aber auch — namentlich im gehobnen Stil — das Subst. Schlaf oder das sinnverwandte Schlummer, gewöhnlich mit näherer Bestimmung der Art, im Acc. treten, z. B.: Einen leisen, leichten, sanften, ruhigen, erquickenden zc. Schlaf (od. Schlummer) schlafen, vgl. auch: Einen solchen Schlaf oder Schlummer schlummern. Einen festen, tiefen, eisernen Schlaf —, den ewigen, den Todeschlaf, Todeschlummer schlafen. In derartigen Fügungen ist der Acc. nicht eigentliches Obj., aber er nähert sich mehr oder minder dem Begriff des Objekts und geht in einzelnen Fällen auch in ein solches über, wo dann die Umwandlung ins Passiv üblich ist und das Zeitwort als ein wirkliches Transitivum zu bezeichnen ist. Z. B. in dem Satz: Das Mädchen spielt, singt und tanzt den ganzen Tag sind die hervorgehobnen Zeitwörter entschieden Intransitiv, nur begleitet von einem Acc. der Zeitbestimmung; dagegen

sind dieselben Verba entschieden Transitiva in Verbindungen wie: Gesellschaftliche Spiele, Pfänderspiele zc., ein Ballspiel, Fagball, Schlagball zc., ein Karten-, Würfelspiel zc. Karten, Würfel zc., ein Basardspiel, ein gewagtes, hohes, gefährliches zc., ein unschuldiges Spiel, schwarzen Peter, Whist, einen Robber Whist zc., Billard, Schach, Dame zc., eine Partie auf dem Dammbrett zc., — ferner z. B.: ein Constück auf einem musikalischen Instrument, eine Sonate auf dem Klavier zc., ein musikalisches Instrument, Klavier, die Geige, Flöte zc. spielen; — einen Gesang, ein Lied, eine Melodie, eine Arie zc., einen hohen Tenor, einen tiefen Bass zc. singen; einen Tanz, einen Walzer, Ländler, eine Polka, ein Ballett zc. tanzen, vgl. z. B. passivisch: Erst wurden gesellschaftliche Spiele gespielt, dann Lieder gesungen und endlich den ganzen Abend Kontertänze, Walzer und Masurtas getanzt zc., vgl., ebenfalls der Umwandlung ins Passiv fähig: Einen harten Kampf kämpfen, eine blutige Schlacht schlagen u. A. m. Dagegen behält z. B. das intransitive gehen auch bei hinzutretendem derartigem Accus. sein gewöhnliches Hilfsverbum sein, während bekanntlich alle Transitiva mit haben abgewandelt werden, z. B.: Das Pferd ist erst einen ruhigen Gang, Schritt, dann einen raschen Trab und endlich einen saufenden Galopp gegangen. Die Sache ist einen verkehrten Gang, ist den Krebsgang gegangen. Nachdem er den Weg des Verderbens, alles Fleisches gegangen war. Wenn er den kürzesten Weg, den Richtweg gegangen ist, so kommt er früher an. Er ist ruhig seinen Weg, seinen Pfad, seine Straße gegangen (vgl. ähnlich mit dem Gen.: seines Weges, Pfades, seiner Straße). Ähnlich auch: Er ist denselben Weg (oder desselben Weges), den Fußsteig, den Richtweg gekommen zc. Das Hilfsverbum sein gilt bei den kopulativen Zustandswörtern sein, bleiben und werden und bei allen Intransitiven, die das Eintreten und Übergehen in ein andres Sein oder überhaupt in einen Zustand —, ferner bei denen, die eine Ortsveränderung bezeichnen, wie die eben erwähnten gehen und kommen. Einzelne aber können mit haben oder mit sein abgewandelt werden, je nachdem mehr die Thätigkeit (das Thun) des Subjekts hervorgehoben werden soll oder der eingetretene Zustand, namentlich die bewirkte Veränderung des Zustands oder des Orts, z. B.: Der Kutscher hat schnell gefahren [vgl. tr., mit hinzugefügtem Obj.: den Sabrgaß]. Der Sabrgaß ist schnell gefahren, auch als Pass. des Transitivs aufzufassen, vgl.: Er ist schnell gefahren worden; ferner: Der Kutscher — wie: der Sabrgaß ist in 2 Stunden hieher gefahren. „Wie bist du (hier)her gekommen, gelangt?“ Ich bin gegangen, gelaufen, gefahren, geritten zc.; dagegen nicht bloß als Transitiv (mit Obj.), z. B.: Er hat den Schimmel geritten zc., sondern auch: Er hat als junger Mann sehr gut geritten, geschwommen zc. (wie getanzt, gesofien = er ist ein guter Reiter, Schwimmer zc. gewesen), aber z. B.: Er ist über

den Fluss geschwommen u.; auch (f. o.) mit Acc. der Maßbestimmung, z. B.: Ich bin — wie weit? — nur den halben Weg geritten, die andere Hälfte bin ich gefahren. Ich bin — wie lange? — einen halben Tag auf der Eisenbahn und dann noch 2 Stunden mit meinem Wagen bis auf mein Gut gefahren. Ich habe den ganzen Tag im Walde geritten und gejagt [mit Reiten und Jagen verbracht]. Ich bin den Weg hierher in 10 Minuten geritten oder vielmehr gejagt (galoppiert, getrabt u.). Den Strom hinab zu euch sind wir in 2 Stunden gefahren (gesehlt, geschifft), aber zurück, den Strom hinauf haben wir angestrengt gerudert; wir sind erst in 8 Stunden nach Hause gefahren (gerudert, geschifft) u. A. m.; f. ferner auch noch meist (ohne maßbestimmenden Acc.) z. B.: Er hat geilt, zu seinen Eltern zu kommen. Er ist zu seinen Eltern geilt. Der Vogel ist ins Nest geflogen, geflattert. Die Sähne hat im Winde geflattert, geflogen. Er hat vor Aufregung an Händen und Füßen geflogen und gebeht. Er ist vor Schreck — wie weit? — einen Schritt zurück gebeht, geprallt. Der Ball ist — wie weit? — noch einen Fuß in die Höhe geprallt, gesprungen. Die Kinder haben — wie lange? — den ganzen Morgen getobt und gesprungen u. A. m. Man beachte auch Übergangsverba [132 §§ 3 ff.] mit sein, entsprechend Zustandsverben mit haben, z. B.: Jemand hat (den ganzen Tag u.) geschlafen, gewacht u.; er ist eingeschlafen, eingeschlafen, eingeknickt u., aufgewacht, erwacht u. Die Blume hat nur einen Tag geblüht, sie ist gestern Morgen ausgeblüht (oder erblüht) und heute ist sie schon wieder verblüht, vgl. dagegen: Die Blume hat ausgeblüht = ihre Blüte vollendet, voll entwickelt u. und entsprechend: Der Weizen hat abgeblüht und setzt Frucht an. Die Blume

ist abgeblüht, wie verblüht, verwelkt; doch ist natürlich bei solchen leisen Begriffsabstufungen die schwankende Verbindung von Zeitwörtern mit haben und mit sein erklärlich, wie es denn z. B. bei Schiller heißt: Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder; | mir hat er abgeblüht, wo ist wohl das Sinnentsprechendere wäre u. A. m. — Schließlich beachte man, daß Intransitiva, auch solche, die mit sein verbunden werden als Transitiva oder als Reflexiva gebraucht werden können bei Hinzufügung des Erfolgs, der Wirkung u., z. B.: Ich bin gefallen und habe mir den Arm aus dem Gelenke gefallen, mir eine Beule am Kopf gefallen. Ich bin den ganzen Tag gegangen, gelaufen, geritten u. und habe mich müde gegangen, habe mir Blasen unter die Füße gegangen, habe mir die Sohlen entzwei, die Füße wund gelaufen, habe mich wund, fleisch u. geritten. Er ist nach Hause geritten, gejagt, galoppiert u. und hat das Pferd lahm geritten, todt gejagt, zu Schanden galoppiert u. A. m.

§ 8. Man wollte [91 ff.] die gute Jahreszeit durchaus noch als einen Frühling [377 § 2] des künftigen ernstern Lebens genießen, Umwandlung ins Passiv: Die gute Jahreszeit sollte noch als ein Frühling des künftigen ernstern Lebens genossen werden, vgl.: Ich will dich zur Ruhe bringen —, du sollst von mir zur Ruhe gebracht werden u.

[379]

87. Aufgabe [384].

Die Satzglieder für das 10. Lesestück [363] aufzustellen, so daß innerhalb jedes der drei Absätze (1, §§ 1—3 incl.; 2, §§ 4—8 incl.; 3, §§ 9 und 10) die Hauptsätze mit den fortlaufenden Buchstaben A, B, C etc. bezeichnet werden, bei jedem neuen Absatz aber wieder von vorn angefangen wird.

[380]

Wiederholungsfragen zum 15. Sprachbrief.

1) Was ist über die Wiederholung attributiver Bestimmungswörter vor Subst., attributiven Adjektiven u. zu bemerken? [359; 361].

2) Wie heißt der Genit. von Grund und Boden, von Gott und Recht? [359 § 2]. Was hat Hab' und Gut für ein Geschlecht? [ebd.] und welche ähnlichen Verbindungen haben wir angeführt? [ebd.]

3) Was gilt für die sinnmäßige Fügung von Neutris wie das Mädchen? [365]

4) Wann ist bei mehreren Subj. das Verbum in den Sing. und wann in den Plur. zu setzen? [367; 374 § 3; 377 § 4].

5) In welchen beiden Stellen des 10. Lesestücks gebraucht Goethe das Imperf. statt des genauern Plaqpf.? [369].

6) Wie unterscheidet sich das sächl. Relativpron. was von welches und das? und wie gestalten sich

diese Pronomina in Verhältnissen, wo sie von Präpositionen mit dem Dat. oder Acc. abhängen? [370; 339 § 7; 376 § 4].

7) Was haben wir über den Konjunktiv in [363 § 6] und in der indirekten Rede bemerkt? [371; 377 § 3].

8) Was gilt über die Declin. von Jemand und Niemand? In welchen Verbindungen erscheinen diese Pron. adjektivisch? [372]. Ist es unzweideutig zu sagen: Die Mutter, welche die Tochter liebt? und wie ist der Zweideutigkeit hier abzuhelfen? [ebd. § 7].

9) Was sind verfürzte Relativsätze? Wann ist ihr Inhalt durch attrib. Adj. oder Partic. darstellbar? [373; 375 §§ 1, 3; 376 § 2].

10) Was ist über die Umschreibung mit: es ist, das u. zu bemerken? [374 § 2].

11) Was ist ein Klimax? Wie heißt der Gegensatz? [ebd. § 4].

12) Wo tritt bei der Komparation ein Umlaut ein? [375 § 5].

13) Wie unterscheiden sich anspruch-reich und -voll? [375 § 6].

14) Was bedeutet zu und was gar zu vor Adj. und Adv.? [375 § 7].

15) Was ist über den großen Anfangsbuchstaben in Das alles und alles Das neben Alles zu bemerken? [376 § 3].

16) Was haben wir über die Possessivpronomen bemerkt? [376 § 5].

17) Wie unterscheiden sich das bloße Prädikat, das mit als, das mit für und das mit zu? [377 § 2].

18) Wie heißen die Determinativpron. und was für ein Satz folgt darauf? [377 § 5].

19) Was bedeutet das Fürwort man? [377 § 1; 378 § 1].

20) Von welchen transf. Verben und Verbindungen ist das Passiv unüblich? [378 § 2].

21) Wie unterscheidet sich der Accusativ des Obj.

von dem der Maßbestimmung? Auf welche Fragen antwortet dieser letztere hauptsächlich? und welche Beispiele von (transitiven, intransitiven und reflexiven) Zeitwörtern mit maßbestimmendem Acc. haben wir gegeben? [378 § 2].

22) Wie unterscheiden sich: die Nacht durch schlafen und: die Nacht durchschlafen (الليل u. الليل)? [378 § 2b].

23) Welche Beispiele haben wir für die Zeitw. spielen, singen, tanzen als intr. und als tr. gegeben? [378 § 2b].

24) Welches Hilfsverbum gilt für die Verbindungen: einen ruhigen Gang gehen; den Krebsgang gehen u. und welches für die Verbindungen: sich müde gehen, sich Blasen unter die Füße gehen? [378 § 2b]. Wie heißen vollständig die Beispiele, die wir für entsprechende Verba gegeben? [ebb.]. Welcher feinere Unterschied ist zwischen: Etwas hat — und: Etwas ist abgebläht? [ebb.].

25) In welches andere Hilfsverbum geht wollen gewöhnlich über, wenn ein aktiver Satz in einen passiven umgewandelt wird? [378 § 3].

[380a] Abriss der heutigen deutschen Silbenmessung.

(Fortsetzung.)

35 In diesen Versen ist die im Druck ausgezeichnete Vorsilbe er kurz, obgleich ein richtiger Vortrag sie durch den logischen Accent hervorheben wird. Vgl., einigermaßen (wenn auch nicht ganz) ähnlich z. B. in den nachfolgenden Alexandrinern die durch den Druck hervorgehobenen einsilbigen Präpositionen (i. § 2^a und vgl. § 54, 3a), welche als kurze Silben wohl durch den logischen Accent des Gegensatzes hervorgehoben, aber doch für die Silbenmessung nicht zu langen Silben geworden sind:

45 Auf Glücksfreund' hält' Nichts! Sie pflegen insgemein

Zur Armuth, aber nicht in Armuth gut zu sein.

Fr. Bernike, „Überschriften“ Buch 1 No. 35; vgl. auch das Distichon:

50 Auch du blidest vergebens nach mir. Noch schlägen die Herzen

für einander, doch, ach! nun an einander nicht mehr.

Goethe, Bd. 1 S. 242 („Alexis und Dora“ v. 14), wo von den beiden durch den logischen Accent des Gegensatzes gehobenen Präpositionen wohl für in der Hebung des Verses als Länge erscheint, aber an in der Sentung des Verses als Kürze; ferner Zusammen-

setzungen, wie die Adverbia herüber, hinüber (Silbenbild: ١٠), deren l. Silbe im Allgemeinen tonlos und kurz (١) ist, in der Gegenüberstellung aber auch den logischen Accent annehmen kann (١٠), ohne doch dadurch zur mittelzeitigen Silbe (١٠) zu werden, z. B. in dem Satz von Goethe (Bd. 26 S. 206 „Sankt-Rochus-Fest“):

Ein frischer Wind blies von dort her uns ins Angesicht, gänstig den Herüber-, wie den Hinüberfahrenden.

Hier sind die im Druck hervortretenden Silben her und hin (beide mit geschärftem Vokal auszusprechen) 70 kurz und, obgleich durch den logischen Accent hervorgehoben, doch für die Silbenmessung nicht verlängert (vgl. das einfache her mit gedehntem Vokal und lang, wie hin mit geschärftem Vokal und lang). [Sprachbr. 191 §§ 12, 13]. 75

== § 6. ==

(i. § 5.) Mittelzeitige Endsilben mit geschärftem a sind namentlich hast und schaft, z. B. in:

boshast, ernsthaft, glaubhaft, krankhaft, leibhaft, theilhaft, wahrhaft u.; Erbschaft, Feindschaft, Freundschaft, Herrschaft, Anechtenschaft, Landtschaft, 5 Wirthschaft u. (sämmtlich mit dem Silbenbild: ١٠); ferner z. B.:

etelhaft, fabelhaft, fehlerhaft, lasterhaft, meisterhaft, schülerhaft, tugendhaft u.; Leidenschaft, Priesterschaft, Rechenschaft, Ritterchaft, Wanderschaft, 10 Wissenschaft u. (sämmtlich mit dem Silbenbild: ١٠); auch z. B.:

gewissenhaft u.; Genossenschaft, Gefangenschaft, Verlassenschaft u. (Silbenbild: ١٠); Bekanntschaft, Bereitschaft, Gefellschaft, Verwandtschaft u. (Silbenbild: ١٠); Kaufmannschaft, Vormundtschaft u. (Silbenbild: ١٠) u. ä. u.

Die beiden mittelzeitigen Endsilben hast und schaft mit geschärftem a stehen in ihrem Klanggewicht den in § 4 behandelten mit gedehntem Selbstlaut keineswegs nach; sie sind als vollwichtige oder schwere Mittelzeiten zu bezeichnen, die, ob sie gleich in Versen zuweilen die Geltung einer kurzen Silbe haben können, doch bei Weitem überwiegend für eine lange Silbe stehen. Dies Schwergewicht der beiden Silben tritt namentlich beim Hingutritt einer tonlosen oder kurzen Silbe hervor, und zwar bei der Endung hast so, daß in einzelnen Fällen nicht nur in Versen, sondern auch

30 in der gewöhnlichen Prosa die Betonung und Länge der Stammsilbe hinter die der Silbe haft zurücktritt, welche somit den Hochton und das Hauptgewicht erhält. Nur selten findet auch in Versen ohne Verlängerung z. B. bei wahrhaft sich die Betonung und

35 Silbenmessung $\bar{\text{u}}$ statt $\bar{\text{u}}$; doch kommt sie vor, z. B.:

Sie sind wahrhaft mit stets gewesen,
Uneigennützig u.

Freitag, „Dramat. Werke“ 130;

Alles

40 Ist ährer Schmerz, obwohl der König, mein' ich,
Wahrhaft bekümmert ist u.

Lied, „Symbelin“ 1, 1 u.;

dagegen gilt die Betonung und Silbenmessung wahrhaftig ($\bar{\text{u}}$) nicht nur in Versen, sondern auch in 45 der Prosa ganz gewöhnlich, zumal für das Wort als Schwur- und Beteuerungsformel, vgl. ferner z. B. bei Schiller in der „Brau von Messina“ v. 1832 (Ausg. in 1 Bd. S. 505 b):

Wer ich wahrhaftig bin, was ich vermäg,

50 Woher ich stamme, hab' ich dir verborgen, —

wie auch bei demselben in „Wallenstein's Tod“ 2. Aufz., 7. Auftr. (S. 373 a):

Unsel'ge Falschheit! Mütter alles Bösen!

Du jammerbringende, verberbest uns.

55 Wahrhaftigkeit, die reine, hält' uns Alle,

Die welterhaltende, gerettet. Väter! u.,

wie auch Hagedorn, „Poetische Werke“ 1757 Bd. 1 S. 21 in dem Alexandriner:

Der immer gleiche Sinn, den Fälle nicht zerrütten;

60 Wahrhaftigkeit im Mund und Wahrheit in den
Sitten u.

Ähnlich verhält es sich auch mit leibhaft (gewöhnlich in der Betonung und Silbenmessung $\bar{\text{u}}$) und der Verlängerung leibhaftig, für welches die Betonung und Silbenmessung $\bar{\text{u}}$ auch in der Prosa ganz gewöhnlich ist, vgl. ferner z. B. in Goethe's „Kaufm“ (Bd. 11 S. 110):

Nein! nein! Du sollst das Muster aller Frauen

Nun bald leibhaftig vor dir sehn u.,

70 wie auch:

Daß Dastola nicht laut so offenhertzig dachte,

Versteht sich. Rathet nun, was sie für Augen machte,

Da sie, von Wort zu Wort, Perwönten, wie sie sich

Ihn in Gedanken zugeschnitten,

75 Leibhaftig vor sich sah! u.

Wieland, Sämmtl. Werke (Stereotyp. Ausg.) 12, 30;

Der Herr, der (wie der schlaue Leser bald

Vermüthet hat) der schöne Sinibald

Leibhaftig war und dem seit jener Meite u.

80 ebd. 11, 188 u.

Vgl. ferner theilhaft ($\bar{\text{u}}$) mit theilhaftig in der Betonung und Silbenmessung $\bar{\text{u}}$ (neben $\bar{\text{u}}$), z. B.:

Blau' Augen, deren Schmelz

Blendend wie ein Edelstein

Aber auch der stieren Häute

Eines Edelsteins theilhaftig.

Seine, „Romanzero“ 130 u. ä. m.

== § 7. ==

Im Anschluß an die zuletzt besprochenen einzelnen Fälle des vorigen Paragraphen schalten wir gleich einige ähnliche ein, in welchen nicht, wie dort, eine schwerwiegende mittelzeitige Silbe (haft), sondern sogar eine jetzt gewöhnlich, wenn nicht ganz tonlose, 5 doch jedenfalls sehr schwachtonige Silbe durch den Hinzutritt einer tonlosen Endung einen starken Ton gewinnt und zur Länge wird.

Es handelt sich dabei um die Wörter: Elend, elend, lebend mit dem Silbenbild: $\bar{\text{u}}$. Die Endung 10 ist scheinbar dieselbe, aber doch dem Ursprung nach wesentlich verschieden.

In lebend ist die Endung end die gewöhnliche des präsentischen Particips, wie in sterbend, lebend, 15 hassend u. Der Vokal dieser Endung ist, wie überhaupt in fast allen unsern Flexionsendungen aus einem volltönigern und gewichtigeren zu dem tonlosen e herabgesunken, dem hier nur die Verbindung der beiden dahinter stehenden Konsonanten *) (n, d) ein schwaches Gewicht giebt, in so fern die kurze und flüchtige Aus- 20 sprache dadurch etwas mehr geheimt wird, als wo auf das tonlose e kein Konsonant (wie in: lebe) oder nur ein einziger (wie in: lebeten) folgt. Ein Ueberbleibsel der volltönigern und gewichtigeren Participial- 25 endung für das schwachtonige end haben wir in der heutigen Sprache noch in dem Worte Heiland ($\bar{\text{u}}$), welches eigentlich so viel ist wie heilend, aber in dem religiösen Sinn = der Heilbringende, Heilbringer, 30 Erlöser u. seine alte volltönende Form bewahrt hat, s. das Wort in meinem Wörterbuch, wie ebd. das noch als alterthümlich fortlebende Weigand, Wigand ($\bar{\text{u}}$ = der Kämpfende, Kämpfer, Krieger, Held, — zumeist noch als Eigennamen erhalten) u., vgl. neben der schwachtonigen kurzen Substantivendung end in 35 Jugend, Tugend u. ($\bar{\text{u}}$) die volltönigere mittelzeitige Endung und noch erhalten in Leumund ($\bar{\text{u}}$).

Andero verhält es sich, wie gesagt, mit dem Worte Elend. Dies ist, entsprechend dem althochdeutschen ellenti, eine Zusammensetzung mit der Grundbedeutung: anderes**), d. i. fremdes Land und dann aus 40 der Bedeutung des Erlis, als eines Zustandes der Verlassenheit, Hilflosigkeit u. durch Verallgemeinerung übergegangen in die Bezeichnung eines bejammernswerthen, unglücklichen Zustands überhaupt u. (s. mein Wörterbuch I S. 363). Demgemäß hat im ältern 45 Neuhochdeutschen die 2. Silbe von Elend (od. in älterer Schreibweise Ellend) eben so einen starken Neben-ton bewahrt wie heute allgemein Land in ähnlichen zweisilbigen Zusammensetzungen, z. B.: Fernland, fremdland, Hochland, Hauptland, Nordland, Reichsland u. 50 sämmtlich mit dem gemeinsamen Silben-u. Tonbild: $\bar{\text{u}}$

*) Das Zusammentreffen mehrerer Konsonanten, welches als Hemmung der Aussprache auf die Verlängerung einer Silbe einwirkt, heißt mit dem lateinischen Kunstausdruck die Position. In der lateinischen Silbenmessung (od. Metrik) tritt die verlängerte Kraft der Position sehr bedeutsam hervor und hier spricht man von positionslangen Silben, d. h. von solchen, die durch die Position lang geworden oder verlängert sind. Im Deutschen tritt die Wirkung der Position überhaupt nur sehr schwach hervor und jedenfalls nur da, wo die zusammentreffenden Konsonanten innerhalb ein und desselben Wortes stehen.

**) gotthisch alis, lateinisch altus.

dieser starke Nebenton konnte bei der Vermessung selbst den Hochton der 1. Silbe überwiegen, seltener bei der unverlängerten Form des Substantivs und 55 des Adjektivs, häufiger beim Zutritt einer schwachtonigen od. tonlosen Ableitungssilbe, in welchem Falle diese Betonungsweise auch noch in der heutigen Sprache lebendig geblieben ist. Während es z. B. in dem bekannten Weihnachts-Kinderlied von Luther (Jenaer 60 Ausg. Bd. 8, S. 358) der heutigen Betonung gemäß heißt:

Und kommt ins Elend her zu mir u. o.,
heißt es z. B. in dem alten Lied vom „Moringen“ (f. Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder von Ludw. 65 Umland Bd. 2, S. 777) Str. 16:

Ich ich ellend betrübter Mann,
Nun bin ich fern in fremdem Land u.

(vgl. S. 778 Str. 19 v. 4), wie ebd. Bd. 1, S. 77:

Die Mühle ist zerbrochen,
70 Die Liebe hat ein End'.
So g'egen dich Gott, mein feines Lieb,
Soz'fahr ich ins Elend

und bei Burkard Waldis in seiner Übersetzung der Psalmen 119, Str. 22:

75 Wie ein Schaf geh ich im Elend (Reim: wend),
und z. B.:

Erstret's die Ellenden ...

Ob ich gleich bin ellend und gering.
80 Dagegen schwankend: Ps. 119, Str. 17 u. 18;

Über dein ellend Christenschar ...

Wilst stets bei den Ellenden stehn.

Ps. 10, Str. 8 u. 9 u.

und so in den verlängerten Formen schwankend bei 85 Vöß, z. B. als Hexameteranfang:

Wehe, wie quält mich die Pein! Ich Elender!
(Übersetzung des Theokrit 3 v. 24.)

und als Hexameterschluss:

Ich bin, Elender, dein Mörder.

90 (Übers. v. Dvid's „Verwandlungen“ 2, S. 208);
ferner:

Hoffne schaut heraus,

Wie ihn gewahr — Unglücklicher, Elender!

So ist's denn auch für diese Nacht

95 Um deinen Schlaf gesehn! — und schlebt be-
hender

Das Fenster wieder zu, als sie es aufgemacht,
wie auch bei Schiller, S. 14b (in der „Semle“):

Sprich's noch einmal das Wort, das zur Elend-
100 deßen

Auf Cellus' ganzem großem Rind dich macht
und scherzhaft in den Knüttelversen der Kapuziner-
predigt (in „Wallenstein's Lager“, 8. Auftr., S. 324b):

Und alle die gesegneten deutschen Länder

105 Sind verlehrt worden in Elender u.

und ferner selbst in der Prosa elendig, elendiglich u.
mit dem Hauptton auf der 2. Silbe, z. B. auch:

Küße Sterne! wöllen nicht

Leben, Ruhe, Himmelslicht

Hier einbüßen, hier auf Erden

Und mit uns elendig werden.

Heine (Ausg. in 12 Bd.) 12, S. 239 u.

Nein, soll ich nicht elendiglich vergehn,

So muß ich fort, ich muß mich thätig zeigen.

Goethe Bd. 35, S. 315 („Tanfred“ 4. Aufz., 7. Auftr.) 115
u. ä. m.

In der Fortbildung von lebend (f. o.) mit der
schwachtonigen Ableitungssilbe ig hat lange der
Hochton (wie zum Theil mundartlich noch jetzt, vgl.
das zweisilbige lebzig) auf der ersten Silbe geruht, 120
während er jetzt allgemein auf der zweiten ruht, vgl.,
besonders bezeichnend für das Schwanken, die Alexan-
driner:

Ich wäll' im weißen Meer, in Wellen aller Noth.

Du bist todt lebendig, ich bin lebendig todt. 125

Dpiß (Breslau 1629) Bd. 1, S. 183,

wie auch:

Die Freude kommt von dir. Wir sind ohn deine
Gaben

Schon vor dem Tode todt und lebendig begraben. 130
ebd. S. 139. u. z. B. in Joach. Rachel's Satir. Gedichten:

Der lebendige Schnee. 7 v. 328.

neben:

Er fällt lebendig Spät u. 4 v. 127.

In dieser heute allgemein üblichen Betonung 135
darf man wohl füglich eine Nachwirkung der frühern
volltönigern Participlebung wie in Heiland, Wei-
gand, Wigand — (f. o.) statt des abgeschliffnen
schwachtonigen end (in lebend —) erblicken. Hierzu
kommt noch, daß es dem deutschen Ohre widerstrebt 140
(f. § 4 Schluss) in Formen, wie: Eine lebendigere
Erinnerung in dem hervorgehobenen Wort nur die
erste Silbe zu betonen und darin auf diese betonte
oder lange 4 tonlose oder kurze folgen zu lassen: le-
bendigere (—), welcher Mißstand bei der heute 145
üblichen Betonung lebendigere (—) verschwindet.

== § 8. ==

Gehen wir nun nach dieser Zwischenschiebung
des § 7 zurück (f. § 6) zu den mittelzeitigen Endsilben
mit geschärftem Vokal, zunächst mit geschärftem a.
Es sind dazu schon gelegentlich in § 7 Wörter er-
wähnt, wie: Weigand, Wigand, Heiland, woran sich 5
für die Silbennmessung (etymologisch freilich ganz
verschieden, f. mein Wörterb. 2, S. 1533c u. 1534a)
weiland schleßt, sämmtlich mit dem Ton- u Silben-
bild —. Vgl. die Zusammenfügung Elland, in welcher
(f. § 20) die 2. Silbe nicht mittelzeitig, sondern lang 10
ist, obgleich sie an Tongewicht hinter die hochtonige
1. Silbe zurücktritt, Ton- und Silbenbild —. Freilich
kann in der Senkung des Verses die 2. lange
Silbe, eben so wie die schwere mittelzeitige in den
oben genannten Wörtern, zuweilen die Stelle einer 15
Kürze im Vers einnehmen, so daß also praktisch
dann die Verschiedenheit zwischen — und — ziemlich

30 in der gewöhnlichen Prosa die Betonung und Länge der Stammsilbe hinter die der Silbe haſt zurücktritt, welche ſomit den Hochton und das Hauptgewicht erhält. Nur ſelten findet auch in Verſen ohne Verlängerung z. B. bei wahrhaft ſich die Betonung und

35 Silbenmeſſung ˘ statt ˘˘; doch kommt ſie vor, z. B.:

Sie ſind währhaft mit ſtets geweſen,
Unſelbſtlich ı.

Freitag, „Dramat. Werke“ 130;

Alles

40 Iſt äufferer Schmerz, obwohl der König, mein' Ich,
Währhaft bekümmert iſt ı.

Lied, „Cymbelin“ 1, 1 ı.;

dagegen gilt die Betonung und Silbenmeſſung währ-

haftig (˘˘) nicht nur in Verſen, ſondern auch in
45 der Proſa ganz gewöhnlich, zumal für das Wort als
Schwur- und Beteuerungſormel, vgl. ferner z. B. bei
Schiller in der „Brau von Meſſina“ v. 1832
(Ausg. in 1 Bd. S. 505 b):

Wer Ich währhaftig bin, was Ich vermäg,

50 Woher Ich ſtamme, hab' Ich dir verborgen, —
wie auch bei demſelben in „Wallenſtein's Tod“ 2. Aufz.,
7. Auftr. (S. 373 a):

Unſel'ge falſchheit! Mütter alles Böſen!

Du jämmerbringende, verderbeſt uns.

55 Währhaftigkeit, die reine, hätt' uns Alle,
Die wälterhaltende, getödet. Vater! ı.,

wie auch Hagedorn, „Poetiſche Werke“ 1757 Bd. 1
S. 21 in dem Alexandriner:

Der immer gleiche Sinn, den Fälle nicht zerrütten;

60 Währhaftigkeit im Mund und Wahrheit in den
Sitten ı.

Ähnlich verhält es ſich auch mit leibhaft (gewöhnlich
in der Betonung und Silbenmeſſung ˘) und
der Verlängerung leibhaftig, für welches die Betonung
65 und Silbenmeſſung ˘˘ auch in der Proſa ganz
gewöhnlich iſt, vgl. ferner z. B. in Goethe's „Kauſt“
(Bd. 11 S. 110):

Nein! nein! Du ſollſt das Muſter aller Frauen

Nun bald leibhaftig vor dir ſehn ı.,

70 wie auch:

Daß Vaſtola nicht laut ſo offenherzig dachte,

Verſteht ſich. Rät'et nun, was ſie für Augen machte,

Da ſie, von Wort zu Wort, Perwönien, wie ſie ſich

Ihn in Gedanken zugeſchnitten,

75 Leibhaftig vor ſich ſah! ı.

Wieland, Sämmtl. Werke (Stereoſtyp. Ausg.) 12,30;

Der Herr, der (wie der ſchöne Leſer bald

Vermüthet hat) der ſchöne Einbild

Leibhaftig war und dem ſeit jener Meite ı.

80 ebd. 11,188 ı.

Vgl. ferner theilhaft (˘) mit theilhaftig in der
Betonung und Silbenmeſſung ˘˘ (neben ˘˘), z. B.:

Bläue Augen, deren Schmelz

Blendend wie ein Edelſtein

Aber auch der ſtieren Härte

Eines Edelſteins theilhaftig.

Seine, „Romanzero“ 130 u. ä. m.

85

== § 7. ==

Im Anſchluß an die zuletzt beſprochenen einzelnen
Fälle des vorigen Paragraphen ſchalten wir gleich
einige ähnliche ein, in welchen nicht, wie dort, eine
ſchwerwiegende mittelzeitige Silbe (haſt), ſondern
ſogar eine jezt gewöhnlich, wenn nicht ganz tonloſe,
5 doch jedenfalls ſehr ſchwachtonige Silbe durch den
Eintritt einer tonloſen Endung einen ſtarken Ton
gewinnt und zur Länge wird.

Es handelt ſich dabei um die Wörter: Elend,
elend, lebend mit dem Silbenbild: ˘. Die Endung
iſt ſcheinbar dieſelbe, aber doch dem Uſprung nach
weſentlich verſchieden.

In lebend iſt die Endung end die gewöhnliche
des präſentischen Particips, wie in ſterbend, liebend,
haſſend ı. Der Vocal dieſer Endung iſt, wie über-
haupt in faſt allen unſern Flexionsendungen aus einem
volltönigern und gewichtigeren zu dem tonloſen e her-
abgeſunken, dem hier nur die Verbindung der beiden
dahinter ſtehenden Konſonanten *) (n, d) ein ſchwaches
Gewicht giebt, in ſo fern die kurze und flüchtige Aus-
ſprache dadurch etwas mehr gehemmt wird, als wo
auf das tonloſe e kein Konſonant (wie in: lebe) oder
nur ein einziger (wie in: lebeten) folgt. Ein Ueber-
bleiſel der volltönigern und gewichtigeren Participial-
20 endung für das ſchwachtonige end haben wir in der
heutigen Sprache noch in dem Worte Helland (˘),
welches eigentlich ſo viel iſt wie hellend, aber in dem
religiöſen Sinn = der Heilbringende, Heilbringer,
Erlöſer ı. ſeine alte volltönende Form bewahrt hat,
ſ. das Wort in meinem Wörterbuch, wie ebd. das

30 noch als alterthümlich fortlebende Weigand, Wigand
(˘ = der Kämpfende, Kämpfer, Krieger, Held, —
zumeiſt noch als Eigennamen erhalten) ı., vgl. neben
der ſchwachtonigen kurzen Subſtantivendung end in
Jugend, Tugend ı. (˘) die volltönigere mittelzeitige
35 Endung und noch erhalten in Leumund (˘).

Anders verhält es ſich, wie geſagt, mit dem Worte
Elend. Dieſ iſt, entſprechend dem althochdeuſchen
olilenti, eine Zuſammeneſetzung mit der Grundbe-
40 deutung: anderes**), d. i. fremdes Land und dann aus
der Bedeutung des Erils, als eines Zuſtandes der
Verlaſſenheit, Hilfloſigkeit ı. durch Verallgemeinerung
übergegangen in die Bezeichnung eines bekümmerns-
werthen, unglücklichen Zuſtandes überhaupt ı. (ſ. mein
Wörterbuch 1 S. 363). Demgemäß hat im ältern
45 Neuhochdeuſch die 2. Silbe von Elend (od. in älterer
Schreibweiſe Ellend) eben ſo einen ſtarken Neben-
ton bewahrt wie heute allgemein Land in ähnlichen zwei-
ſilbigen Zuſammeneſetzungen, z. B.: fernland, fremd-
land, Hochland, Hauptland, Nordland, Reichsland ı.
50 ſämmtlich mit dem gemeinſamen Silben-u. Tonbild: ˘˘

*) Das Zuſammentreffen mehrerer Konſonanten, welches als
Hemmung der Ausſprache auf die Verlängerung einer Silbe ein-
wirkt, beſtätigt mit dem lateiniſchen Kunſtausdruck die Poſition.
In der lateiniſchen Silbenmeſſung (od. Metrik) tritt die verlan-
gernde Kraft der Poſition ſehr bedeutſam hervor und hier ſpricht
man von poſitionslangen Silben, d. h. von ſolchen, die durch
die Poſition lang geworden oder verlängert ſind. Im Deuſchen
tritt die Wirkung der Poſition überhaupt nur ſehr ſchwach hervor
und jedenfalls nur da, wo die zuſammentreffenden Konſonanten
innerhalb ein und deſſelben Wortes ſtehen.

**) gotthiſch allis, lateiniſch allus.

dieser starke Nebenton konnte bei der Vermessung selbst den Hochton der 1. Silbe überwiegen, seltener bei der unverlängerten Form des Substantivs und des Adjektivs, häufiger beim Hinzutritt einer schwachtonigen od. tonlosen Ableitungssilbe, in welchem Falle diese Betonungsweise auch noch in der heutigen Sprache lebendig geliebt ist. Während es z. B. in dem bekannten Weihnachts-Kinderlied von Luther (Jenaeer Ausg. Bd. 8, S. 358) der heutigen Betonung gemäß heißt:

Und kommt ins Elend her zu mir u. o., heißt es z. B. in dem alten Lied vom „Moringen“ (f. Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder von Ludw. 65 Uhlend Bd. 2, S. 777) Str. 16:

Ich ich ellend betrübter Mann,
Nun bin ich fern in fremdem Land u.
(vgl. S. 778 Str. 19 v. 4), wie ebd. Bd. 1, S. 77:

Die Mühle ist zerbrochen,
Die Liebe hat ein End'.
So g'legen dich Gott, mein feines Lieb,
Seh' Fahr' ich ins Elend

und bei Burckard Waldis in seiner Übersetzung der Psalmen 119, Str. 22:

Wie ein Schaf geh' ich im Elend (Reim: wend),
und z. B.:

Erfreuet's die Ellenden ...
Ob ich gleich bin ellend und g'ring.
Pf. 119, Str. 17 u. 18;

80 dagegen schwankend:

Über dein ellend Christenschar ...
Willst stets bei den Ellenden stehn.
Pf. 10, Str. 8 u. 9 u.

und so in den verlängerten Formen schwankend bei
85 Boß, z. B. als Hexameteranfang:

Wehe, wie quält mich die Pein! Ich Elender!
(Übersetzung des Theoprit 3 v. 24.)

und als Hexameterschluss:

Ich bin, Elende, dein Mörder.
90 (Übers. v. Dvid's „Verwandlungen“ 2, S. 208);
ferner:

Hoffne schaut heraus,
Wird ihn gewährt — Unglücklicher, Elender!
So ist's denn auch für diese Nacht
95 Um deinen Schlaf geschickelt — und schleht be-
hender

Das Fenster wieder zu, als sie es aufgemacht,
wie auch bei Schiller, S. 14b (in der „Semle“):
Sprich's noch einmal das Wort, das zur Elend-
100 deßen

Auf Cellas' ganzem großem Ründ dich macht
und scherzhaft in den Knüttelversen der Kapuziner-
predigt (in „Wallenstein's Lager“, 8. Auftr., S. 324b):

Und alle die gesegneten deutschen Länder
105 Sind verfehrt worden in Elender u.

und ferner selbst in der Prosa elendig, elendiglich u.
mit dem Hauptton auf der 2. Silbe, z. B. auch:

Klage Sterne! wollen nicht
Leben, Rahe, Himmelslicht
Hier einbüßen, hier auf Erden
110 Und mit uns elendig werden.
Heine (Ausg. in 12 Bd.) 12, S. 239 u.

Nein, soll ich nicht elendiglich vergehn,
So muß ich fort, ich muß mich thätig zeigen.
Goethe Bd. 35, S. 315 („Zankred“ 4. Aufz., 7. Auftr.) 115
u. ä. m.

In der Fortbildung von lebend (f. o.) mit der schwachtonigen Ableitungssilbe ig hat lange der Hochton (wie zum Teil mundartlich noch jetzt, vgl. das zweisilbige leb'ig) auf der ersten Silbe geruht, 120 während er jetzt allgemein auf der zweiten ruht, vgl., besonders bezeichnend für das Schwanken, die Alexandriner:

Ich wäll' im weiten Meer, in Wellen aller Noth.
Du bist todt lebendig, ich bin lebendig todt. 125
Opitz (Breslau 1629) Bd. 1, S. 183,

wie auch:

Die Freude kommt von dir. Wir sind ohn deine Gaben
Schon vor dem Tode todt und lebendig begraben. 130
ebd. S. 139. u. z. B. in Joach. Rachel's Satir. Gedichten:
Der lebendige Schner. 7 v. 328.

neben:

Er frisst lebendig Speß u. 4 v. 127.

In dieser heute allgemein üblichen Betonung 135 darf man wohl füglich eine Nachwirkung der frühern volltonigern Participialendung wie in Hellaud, Weigand, Wigand — (f. o.) statt des abgeschliffnen schwachtonigen end (in lebend —) erblicken. Hierzu kommt noch, daß es dem deutschen Ohre widerstrebt 140 (f. § 4 Schluß) in Formen, wie: Eine lebendigere Erinnerung in dem hervorgehobenen Wort nur die erste Silbe zu betonen und darin auf diese betonte oder lange 4 tonlose oder kurze folgen zu lassen: lebendigere (—), welcher Mißstand bei der heute 145 üblichen Betonung lebend'igere (—) verschwindet.

== § 8. ==

Gehen wir nun nach dieser Zwischenschiebung des § 7 zurück (f. § 6) zu den mittelzeitigen Endsilben mit geschärftem Vokal, zunächst mit geschärftem a. Es sind dazu schon gelegentlich in § 7 Wörter erwähnt, wie: Weigand, Wigand, Hellaud, woran sich 5 für die Silbenmessung (etymologisch freilich ganz verschieden, f. mein Wörterb. 2, S. 1533 c u. 1534a) welland schließt, sämtlich mit dem Ton- u. Silbenbild —. Vgl. die Zusammensetzung Elland, in welcher (f. § 20) die 2. Silbe nicht mittelzeitig, sondern lang 10 ist, obgleich sie an Tongewicht hinter die hochtonige 1. Silbe zurücktritt, Ton- und Silbenbild —. Freilich kann in der Senkung des Verses die 2. lange Silbe, eben so wie die schwere mittelzeitige in den oben genannten Wörtern, zuweilen die Stelle einer 15 Kürze im Vers einnehmen, so daß also praktisch dann die Verschiedenheit zwischen — und — ziemlich

geringfügig wird. Ähnliches gilt (s. § 3) z. B. für Wörter, wie Monat, Heimat mit der mittelzeitigen (u) Endung at im Vergleich z. B. zu Heirat, dessen zweite Hälfte (s. mein „Wörterbuch“ 1, S. 730b), ähnlich wie z. B. in der Zusammensetzung Hausrath u. (freilich für das heutige allgemeine Sprachbewußtsein verdunkelt), das Substantiv Rath, nicht die Endung at ist. Daher ist in genauer Silbenmessung das Ton- und Silbenbild von Monat, Heimat u. d., dagegen das von Heirath, wie von Hausrath, Hofrath, Unrath, Walrath u. d., vgl. z. B. auch Fortbildungen, wie beheimatet u. u. und verheiratet u. u. und andererseits (s. § 19) Soldat, worin in der Weise fremdartiger Wörter die Endung at den Hochton hat, gegen den der Ton der eigentlichen Grund- und Stammsilbe at zurücktritt und verschwindet, so daß hier das Silben- und Tonbild u ist (vgl. Karat, parat u., Kandidat u. u.).

Weiter sind Wörter mit einer schweren mittelzeitigen Endung, die ein geschärftes a enthält, z. B. Eidam (u); Bräutigam (u), in dessen Schlußsilbe das allgemeine Sprachbewußtsein nicht mehr ein eigentlich zu Grunde liegendes Stammwort erkennt (s. mein „Wörterbuch“ 1, S. 202b), sondern eine bloße Endung erblickt, ähnlich wie in dem mundartlichen Bräterich (u) oder Bräutrich (u), s. § 9¹⁰, vgl. auch das ebenfalls nicht mehr als Zusammenfügung gefühlte Lechnam u (mit gedehntem a in der 2. Silbe), s. mein „Wörterbuch“ 2, S. 94c.

Ferner ist eine schwere mittelzeitige Endung mit geschärftem Vokal die ungenie häufig namentlich in weiblichen Substantiven vorkommende Ableitungssilbe ung, z. B. in Wörtern wie:

- Sihung, Führung, Leitung, Zeltung, Kühlung u., auch: Hornung m. (u);
 - Bestigung, Entführung, Verleitung, Bereitung u. (u);
 - Rathsihung, Einführung, Ausföhrung, Vorföhrung, Durchföhrung, Irzföhrung, Irzleitung u. (u);
 - Bewillkommnung, Dervollkommnung u. (u);
- u. ä. m., vgl. auch das in § 7²⁰ erwähnte Leumund.

== § 9. ==

Die Endsilben mit geschärftem i sind schwachtonig, wenn auch von etwas stärkerem Gewicht als die mit dem tonlosen e (s. § 5), wobei auch hier zu beachten ist, daß der schwache Ton durch Position am Wortschluß (§ 7*) um ein Geringses verstärkt wird und namentlich neben schwachtonigen oder tonlosen Silben mehr hervortritt als neben hochtonigen (vgl. § 4).

Dies geschärft e in Endsilben findet sich vor ch, chs, chf, cht, chst; g, gs, gft, gt, gft; m, ms; n (nn), ng, ngs; s (ss, s), st; sch, scht (schst) z. B. unmittelbar nach einer hochtonigen Stammsilbe in Wörtern, wie:

- ähnlich, deulich, dienlich, fürstlich, herrlich, Knölich, männlich, weiblich u.; Bräutrich (vgl. §§ 8¹⁰, 11¹⁰), Dietrich, Entrich, Estrich, fährnich, Friedrich, Helmrich, Mostrich u., Altich, Botlich, Drillich, Eppich, Kranich, Lattich, Pfirsich u.; (des) Bräutrichs, Dietrichs, Entrichs u., Altichs, Botichs u.; ähnlichst, deulichst u.; (er) ähnlichst u., Bäsichst, Didichst, Dornichst, Feilichst, Habichst, Kehrichst, Köchrichst, Spüllichst, Weidichst u., holzichst, steinichst, thörichst u.; thörichst u.; — Essig, Fittig, Honig, Käsig, Kösig, Mennig, Pfennig, Reifsig, Zehsig u., billig, eilig, heilig, holzig, steinig, willig, selig u., (des) Essigs, Fittigs, Honigs u., billigst (eingekauft und du billigst), heiligst, steinigst u.; (er, ihr) billigt, heiligt, steinigt u.;

(du) billigst (hart st. billigst) u.; — Pilgrim; (des) Pilgrims; — Fürstin (oder in älterer Schreibweise: Fürstin, Herrin, Närrin, Chörin u.); Däumling, Drilling, Findling, Flüchling, Fremdling, Frühling, Gänfling, Hänfling, Höfling, Jüngling, Lehrling, Liebling, Messing, Schilling u., auch (veraltet): Pfennig (st. Pfennig, s. o., ähnlich: Köning) u.; (des) Däumlings, Findlings u., blindlings, jährlings, köpflings, meuchlings, rüttlings; rüchlings, schrittlings u.; — firnis (ältere Schreibweise: Firnis), Hornis, Järbis, Türtis, u., Bündnis, Bündnis, Fäunis, Gletchnis, Hemmnis, Kennnis, Willnis u.; (er, du, ihr) firnist u.; — Harnisch u.; diebisch, herrlich, himmlisch, hündisch, ledich, knechtisch, märlich, neidich, spöttisch, thierisch, zänklich u.; diebisch (in schlechterer, unausprechbarer Schreibweise des Superlativs: diebischst), herrlichst, himmlischst u.; Auebis, Lausich, Moch, Stieglisch und (worin das heutige Sprachbewußtsein kaum noch eine Zusammensetzung fühlt) Antich, — sämtlich mit dem Ton- und Silbenbild u oder, wenn man mit Rücksicht auf die verlängernde Kraft der Position (s. o.) noch unterscheiden will, u für Formen, wie: herrlich, Herrin, Pfennig u., dagegen u für Formen, wie: herrlichst, Pfennig, Messing, Frühling, Frühlings, blindlings u.

ferner, abgesehen von der eben erwähnten Unterscheidung der Mittelzeit in o und u, z. B.:

- mit dem Ton- und Silbenbild uo: beharrlich, empfänglich, entbehrlich, erkleulich, geföhlich, verderblich, zerbrechlich u.; beharrlichst, empfänglichst u., (du) verheimlichst, verherrlichst; verheimlicht, verherrlicht; verherrlichst u.; — bedächig, gefällig, gefellig, gehödig u.; bedächigst, gefälligst u.; (du) verdächigst, bereinigt, beschleunigt, vereinigt, beselligt u.; gereinigt, bereinigt, vereinigt, beselligt u.; gereinigtst, (du) bereinigtst, vereinigtst, beschleunigtst, beselligtst u.; — Gesellin, Genossin u.; Bekenntnis, Erkenntnis, Empfängnis, Gefängnis, Vermächtnis, Zersthönis u.; gestirnist, bestirnist u.; — erfindlich, verräthrich u., berlrich u.; erfindlichst u. ä. m.;

ferner z. B. mit dem Ton- und Silbenbild uo: herzoglich, kurföhlich, freiherrlich, vorbildlich, zwerdienlich u.; Lehm-Estrich, Stein-Estrich, Bierbottich, Braubottich, Gärbottich u.; (des) Lehm-Estrichs, Bierbottichs u.; zwerdienlichst, unähnlichst u.; (wenn du es dir) anähnlichst u.; (wenn er es sich) anähnlichst u.; Biereisig, Weineisig, Waldhonig, Holzkäsig, Zahlpfennig u.; unbillig, voreilig, hochheilig, dienstwillig, armfelig, glückfelig u.; (des) Weineisigs, Waldhonigs u.; dienstwilligst u.; — Kreuzpilgrim u.; — Kurfürstin, Gutsheerin, Erznärrin, Erzthörin u.; — Vorfröhring, Hofgünstling, Bluthänfling, Mittelehrling, Stüdmessing, Pachtshilling u.; (des) Vorfröhrings, Pachtshillings u.; — Ladsternis u.; Erzbildnis, Schußbündnis, Truchbündnis, Sachkenntnis, Vorkennntnis u.; — erzdieblich, domherrlich, unirdisch, landesknechtlich, erznärrich u.; erznärrichst u.

== § 10. ==

In diesen und ähnlichen Wörtern tritt der schwache Ton der Endsilben mit dem geschärftsten i gegen den Hochton oder (bei der letzten Gruppe) gegen den schwereren Neben-ton (vgl. § 11) der unmittelbar vorangehenden Stammsilbe sehr zurück, so daß selbst beim Hinzutritt einer oder mehrerer tonlosen Flexionssilben (wie z. B. in: ähnlich, ähnlichste, ähnlichere, unähnlichst, unähnlichere, seligem, seligerer, am-

10 seligere, glückseligerem, beselliget, beselligend, beseligende,
 15 dere, Zählpsennige, Zaunkönige, Jünglinge, Volks-
 lieblinge, Erzbildnisse, Schußbündnisse, Vorkennnissen,
 erznärrischer x.) die Endung mit dem geschärften l
 in der Prosa als fast ganz tonlose Kürze erscheint
 und auch in der Bewegung des Verses nur in seltenen
 20 Fällen eine Verlängerung durch die Veräberung er-
 trägt, die doch — wie wir schon gelegentlich mehrfach
 gesehen (s. namentlich in § 2 die Verse aus Schiller's
 "Braub v. Messina" und später), ihre verlängernde
 Kraft selbst auf Silben mit dem tonlosen e erstreckt,
 wenn ihnen tonlose oder wenigstens sehr schwachtonige
 Silben, z. B. auch solche mit dem geschärften l vor-
 angehen, wie in folgenden Versen:

Du hast mir wie mit himmlischem Gesieder
 Am heiligen Tag die Sterne sanft gefühlt.
 25 Goethe 1, S. 2.

Ich könnte nun mit innigem Vertrauen
 Mich zu ihr nahen und ihre Nähe schauen. S. 4
 Bis ihm Zeus, um ihn zu quälen
 Drei der himmlischen gesandt. S. 28.

30 Und der reichlichste Gewinn
 Ist ein guter, leichter Sinn. S. 29.
 Mit misanthropischem Gesicht. S. 33.
 Der Tod führt einst von ihrer Seite
 Dich auf zum englischen Gesang. S. 36.

35 Und unmerkliche Bethörung
 Macht die Liebe zur Verehrung. S. 40.
 Zeugen himmlischer Vergnügen. S. 43.

40 fesselt dich die Jugendblüthe,
 Diese liebliche Gestalt,
 Dieser Blick voll Treu' und Güte,
 Mit unendlicher Gewalt? S. 57.

45 Bin ich's noch, den du bei so viel Klüften
 An dem Spielisch hältst,
 Oft so unentraglichen Geschickern
 Gegenüberstellst? S. 58 x.

Noch seh ich sie — umringt von ihren Frauen,
 Die herrlichste von allen stand sie da.
 Schiller 46a.

50 Doch es ist dahin, es ist verschwunden,
 Dieses hochbegünstigte Geschlecht. ...
 Freunde, es lebt glücklichere Zonen. 51b.
 Da ist jedes köstliche zu sehen. ...
 Prächtiger als wir in unserm Norden. 52a.

55 An den häuslichen Altären
 Kann der Mord bereitet sein. 53a.
 Wohl dem Glücklichen mag's ziemen x. 53b.

Denn auch Nothe, dem schweren
 Zorn der himmlischen ein Ziel,
 Köstete die Frucht der Ähren
 60 Und bezwang das Schmerzgefühl. 54a.

Jedem seligen Aug' verschlossen
 Bleibt das nächstliche Gesild. 54b.

Mütter, die aus Perthes's Stämme
 Eterbliche geboren sind. ebd.

Nur die Seligen verschonet,
 65 Parcen, eure strenge Hand. ebd.

Nur auf gräßlichen Altären
 Dörret menschliches Gebein. 55b.

Im melodischen Gesang. ebd.
 70 Und von ihren Thronen steigen
 Alle himmlischen herab. 56a.

Die zerstreute Welt zu blenden
 In vertraulichem Verein. ebd.

Mit neunstimmigem Gesänge
 75 fallen die Kamönen ein. 56b.

Mit fremden Schätzen reich beladen
 Kehrt zu den heimlichen Gestaden
 Der Schiffe mastenreicher Wäld. 57a.

Des Lebens ungemischte Freude
 80 Ward keinem Irdischen zu Theil. ebd.

Da teilt mit süßlichem Gesichte
 Ein Fischer vor den Fürsten hin. 57b.

Nichts regt sich um ihn her, nur Schwärme
 Von Kranichen begleiten ihn,
 Die fernhin nach des Südens Wärme
 85 In graulichem Geschwader ziehn. ebd.

Sei uns der Gastliche gewogen! ebd.
 Da räuscht der Kraniche Gesieder ...

90 Von euch, ihr Kraniche dort oben. 58a.
 Nur hellos vermäg's zu sagen,
 Der alles Irdische beschleint. ebd.

Sieh da, sieh da, Timotheus,
 Die Kraniche des Jbykus. 58b.

Beseligend war ihre Nähe. 71b.
 95 Dafs vom reinlichen Metalle
 Rein und voll die Stimme schalle. 77b.

Mit züchtigen, verschämten Wangen
 Sieht er die Jungfrau vor sich stehn. ebd.

Noch köstlicheren Samen bergen
 Wir trauernd in der Erde Schoß. 79a.

100 Und in feurigem Bewegen
 Werden alle Kräfte kund. 79b.

Nichts heiliges ist mehr, es lösen
 Sich alle Bände frommer Scheu. 80a.

Jedoch der schrecklichste der Schreden,
 105 Das ist der Mensch in seinem Wahn. ebd.

Zur Einträcht, zu herzinnigem Vereine
 Versammle sie die lebende Gemeine. ebd.

Nur ewigen und ernsten Dingen
110 Sei ihr metallner Mund gewelbt. ebd.
So lehre sie, daßs Nichts besteht,
Daßs alles Irdische verhält. ebd. u. o.

== § 11. ==

(Vgl. § 10) Geht der Endung mit geschärf-
tem i unmittelbar eine Silbe voran, die nicht
den Hochtou, sondern nur einen schwächern Neben-
ton hat oder gar ganz tonlos ist, so kann durch die
5 Hebung des Verses der schwache Ton in der genannten
Endung mehr hervortreten, zumal wenn noch tonlose
Ableitungssilben dahinter treten. Man vergleiche z. B.
fürstlich, herzoglich, königlich, ferner: weiblich, jung-
fräulich, jäugferlich. Das Silben- und Tonbild ist
10 für die Prosa hier bezüglich: ¹ (fürst und Weib
haben als Stammsilben den Hochtou); ² (in
Herzog und Jungfrau liegt der Hochtou auf der
15 Silbe als dem Bestimmungswort, während die
zweite nur einen schwächern Nebenton hat, der den
Ton der Endung nicht so herabdrückt, wie in
dem ersten Fall, vgl. noch Großherzog mit 3 langen
Silben, wovon die 1. Silbe den Hochtou hat, die
zweite einen schwächern Nebenton, die dritte einen
noch schwächern, gegen den in großherzoglich die
20 Endsilbe der Hebung des Verses noch füglich als
Länge hervortreten kann); ferner für das 3. Paar:
königlich und jäugferlich ². Hier kann im Verse
das ² noch leichter als Länge auftreten, da ihm
25 nur eine ganz schwachtonige oder tonlose Silbe vor-
hergeht. Vgl. als Beleg für das Gesagte z. B.
die Verse:

Kurfürst, verleihe! Sonst — hätte dich! —
Sonst werden wir großherzoglich.

Freiligrath „Sämmtl. Werke“ 6, S. 237 u.;
30 ferner, neben:

Nach dem noch jungfräulichem Indischen Weltmeer.
Platen 2, S. 247 u.

auch:

Mit jäugfräulichem Wehren
35 Höge sie die Hand zurück. Goethe 1, S. 19.

Kärzt von nun an
Mit Turer jäugfräulichem Gegenwart.
Schlegel „Hamlet“ I, Sc. 3.

Liebluch in der Bräute Loden
40 Spielt der jäugfräulichē Kränz.
Schiller „Olofe“ v. 95 (S. 78 a.).

Hier ruht die jäugfräulichē Königin (f. u.)...
Auch meine jäugfräulichē Freiheit soll ich,
Mein höchstes Gut hingeben für mein Volk.
45 Derf. „Mar. Stuart“ II, Sc. 2 (S. 416 a) u.;
ferner neben:

Wäntie sie hin, vor dem Frost, der emporsprang,
jäugferlich kreischend. Boß 1, S. 9.

Stand bräutjäugferlich nun und schlachtete sanft
50 ihr die Loden. S. 107 u.;

auch oft:

Welch ein Zwang?
Nies sie im jäugferlichen Schminne.
Wieland 10, S. 174.

Nach jäugferlicher Sitte. 11, S. 223. 55
Bei Luna's jäugferlichem Schmin.
12, S. 161;

ferner z. B. aus Schiller, S. 419 („Maria Stuart“
II, Sc. 4):

Mein Niese, der unlängst von weißen Reisen
60 Zurückgekehrt, wirst dich zu delnen Füßen
Und leisset dir sein jäugferlichē Gelübde. ...

Läng lebe meine königlichē Frau! ...

Die Günst der königlichē Angesichts
Hät sie verwelkt die Mordansüsterin
65

Die nach dem Blut der Königin (f. u.) gedürstet.
Wer's treu mit seiner fürstin [§ 10] meint, Der kann
Den falsch verrätherlichen Rath nicht geben. ...
Das Urtheil kann nicht mehr vollzogen werden,
Wenn sich die Königin [§ 10] ihr genähet hat ...
70 O Königin! Dein Herz hat Gott gerührt,
Gehörche dieser himmlischen [§ 10] Bewegung. ...

Die Königin ist weise, sie bedarf
Nicht unsers Raths, das Würdigke [§ 10] zu wählen.
Die Unterredung beider Königinnen
75 Hät Nichts gemein mit des Gerächtes Gang
England's Geleß, nicht der Monarchin [§ 10] Wille
Verurtheilt die Maria u.

und ferner z. B.:

Denn dem väterlichen Herd
80 Sind die Schiffe zugekehrt ...
Und in längen Reihen klägend
Säß der Trosterinnen Schär. Schiller 53 a.

Wo sie mit dem finstern Gatten
85 freudlos thronet, flieg' ich hin,
Träte mit dem leßten Schattien
Leise vor die Herrscherin. 54 b.

Weg von jenen finstern Nissen
Wänd' er sein beglücktes Haupt.
90 ebd. [f. in § 4 die Verse aus Rückert's
„Weiseh. u.“ 6, S. 131]

Süß' er einen ewigen Bünd
Gläubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund. 55.

Und schauerlich gedreht im Kreise
95 Beginnen sie des Hymnus Weise. 58 b u. A. m.,

vgl. namentlich je mit dem eingeklammerten e oder
ohne dasselbe die bret- oder zweifelhigen Wörter, wie
Bräut(e)rich, Diet(e)rich, Ent(e)rich, Gänf(e)rich u.
100 (f. § 8^a) nebst den Verlängerungen, z. B.:

Habt Dant, ihr Dētrīchē [§ 10]! Ihr seid der
Tröst der Welt.

Durch euch erlang' ich ihn, den großen Dētrīch: Golt.
Goethe 7, S. 60 („Die Mitschuldigen“ II, S. 1).

105 Die Dētrīchē [§ 10] des Himmels glühen
In seinen Händen, Funken sprühen ꝛ.

Thümmel 2, S. 221 ꝛ.

dagegen z. B.:

Wenn mit dem Dētrīchē

110 Ein Dieb herbei sich schlich ꝛ. u. Ä. m.

== § 12. ==

Während (s. das Vorstehende) im Allgemeinen
sämmliche deutsche Endungen, gegen den Ton der
Stammsilbe zurücktretend, kurz oder mittelzeitig sind,
gibt es dagegen fremde Endungen mit dem Hochton
5 als entschiedene Längen.

Betrachten wir zunächst die beiden aus dem
Griechischen bei uns eingebürgerten Fremdwörter
Poet und Prophet, deren Ton- und Silbenbild über-
einstimmend ² ist. Dabei macht es für das deutsche
10 Sprachbewußtsein durchaus keinen Unterschied (s. u.),
daß in Griechischen Prophet eine Zusammen-
setzung ist, worin die 1. Silbe pro unsern deutschen
Vorstellungen vor, vorher entspricht, die 2. Silbe phet,
15 entsprechend unserm Sager, Verkünder, den Stamm
enthält, während dagegen in Poet seinem Wortlaut
nach unserm Macher (s. d. in meinem Wörterbuch II,
S. 194 c), Schöpfer, Hervorbringer ꝛ. entsprechend, die
erste Silbe den Stamm, die zweite die Endung ent-
hält, ähnlich wie in Athlet (= Kämpfer, Ringer,
20 Wettkämpfer, Ringkämpfer) ꝛ.

In deutschen Wörtern entscheidet (mit wenigen
Ausnahmen, vgl. §§ 6, 7) die sinngemäße Bedeutungs-
keit der Silben über das Silben- und Tonbild der
Wörter. Z. B. in den Wörtern: Kämpfer, Ringer,
25 Macher, Schöpfer, Sager ist die 1. Silbe als die
Stammsilbe betont und lang (²), die zweite als Ab-
leitungssilbe tonlos und kurz (¹), sie haben daher das
Silben- und Tonbild ²¹. In den Zusammensetzungen:
Wettkämpfer, Ringkämpfer tritt der Ton des Grund-
wortes Kämpfer (²¹) gegen den Hochton des Be-
stimmungswortes (Wett, Ring, ²) zurück. Die erste
30 Silbe hat den Hochton, die zweite einen schwachen
Nebenton und die dritte ist tonlos, also das Silben-
und Tonbild ist: ²¹¹. In den aus demselben Be-
standtheilen nur in umgekehrter Folge zusammen-
gesetzten Partikeln vorher und hervor (s. § 54, 1) ruht
gleichmäßig Ton und Länge auf der 2. Silbe, wäh-
rend die erste tonlos und kurz ist, Silben- und Ton-
bild ¹². Wo diese zusammengesetzten Partikeln als
40 Bestimmungswörter in Zusammensetzungen auftreten,
ruht auf ihrer betonten Silbe der Hochton, gegen
den der Ton des Grundwortes zum Nebenton wird
und demgemäß hat z. B.: Vorherverkünder das Silben-
und Tonbild: ²¹¹¹, dagegen übereinstimmend Vor-
herverkünder hat: ²¹¹¹.

Von einer solchen Abwägung des Tons und der
Quantität (d. h. des Silbenwerths nach Länge, Kürze
oder Mittelzeit) kann bei Fremdwörtern die Rede
nicht sein, in denen dem deutschen Sprachbewußtsein
50 das Urtheil über die sinngemäße Bedeutungskeit und
den Werth der Silben vollständig abgeht und daher
bezeichnen wir (ohne weitere Unterscheidung nach der
Ursprache, s. o.) in Wörtern, wie Prophet, Poet,

Athlet ꝛ. gleichmäßig die Endung ² als hochtonige,
verschieden von der tonlosen Endung ¹, zunächst in
55 deutschen Wörtern, wie: gebet, ²) liebet, hasset, stammet,
flammet, glimmel, stimmet, schaffet, gasset ꝛ. (Silben-
bild ²¹), vgl., um das tonlose e verkürzt, einsilbig:
gebt, liebt, hasst, stammt, flammt, glimmt, stimmt,
schafft, gasset ꝛ.) Ihnen schließen sich einige einge-
bürgerte, im allgemeinen Sprachbewußtsein kaum
noch mehr als nicht-deutsch gefühlte Fremdwörter an,
wie: Sammet, Zimmet, Tasset (vgl., um das tonlose e
verkürzt, einsilbig: Sammt, Zimmt, Tass), z. B.:

In Sammet und in Seide

65

War er nun angezogen.

Goethe 11, S. 91 („Faust“, Auerbach's Keller) ꝛ.

Umgekehrt finden sich aber auch Bildungen von
deutschen Stämmen mit der fremden hochtonigen
Endung ², z. B. von dem niederdeutschen Staken
70 (= Stange): Staät (²¹) und von paden: Pädät
(²¹, zunächst eine Zurückentlehnung aus dem fran-
zösischen paquet, welches deutschen Stammes ist).
Bei diesem letztern Wort kann man, ähnlich wie bei
dem in der Anmerkung besprochenen Subst. Gebet
75 neben der Verbalform gebet, recht schlagend den
Unterschied zwischen der fremdartigen Betonung des
Subst. mit der hochtonigen Endung ² und der echt
deutschen Betonung bei Verbalformen mit der ton-
losen Endung ¹ beobachten, z. B. in den Versen:

Nun pädät uns die Kleider
Recht häßlich in ein Pädät! ꝛ.

== § 13. ==

Unter den fremden hochtonigen Endungen (s. § 12)
nehmen eine ganz besonders große Ausdehnung
ein die Endungen für weibliche Substantiva auf
² (vgl. § 19) und ²¹, und sie, sich daran anschließend,
die Endung von Substantiven auf ^{1er} und von
5 Verben auf ^{1en} und ^{1eren} nebst den Fortbildungen,
z. B. zu Poet und Prophet (§ 12): Poesie und
Prophezie (Silben- und Tonbild: ²¹²), prophezielen
(²¹²¹) nebst Prophezeiung (²¹²¹); ferner z. B.:
Phantasie und noch alterthümlich Phantasia, wie
10 Melodie und Melodei (gemeinsames Ton- u. Silben-
bild: ²¹²); phantasierer, alterthümlich: phantasiere
(²¹²¹); ferner z. B.: Psalmodie, alterthümlich:
Psalmodei (²¹²) nebst psalmodieren und psalmodeien
(²¹²¹); ferner z. B.: Barbarei, Klerisei, Polizei, Spe-
zerei, Tyrannie ꝛ. (²¹²); Schalmel (²¹²) ꝛ.; schalmeien,
kasteln ꝛ. (²¹²¹); Kasteier (²¹²¹) ꝛ.; Kasteiung (²¹²¹)
ꝛ.; Amnesie, Anarchie, Arrhythmie, Despotie, Dys-
chylie, Dyschymie ꝛ., Euchylie, Euchymie, Euphonie,
Eurythmie ꝛ., Harmonie, Ironie, Kolonie, Monarchie,
20 Monodie, Parodie, Travestie ꝛ. (²¹²); Akademie, Ana-
logie, Artillerie, Demokratie, Eudämonie, Hypochondrie,
Kakophonie, Melancholie, Monogamie, Monographie,
Monomanie, Monotonie ꝛ., Ochlokratie, Oligarchie, Pa-
ralogie, Polyandrie, Polygamie, Polygenie ꝛ. (²¹²¹);
25 Polyhistorie, Polyphonie, Aristokratie, Kastokratie ꝛ.
(²¹²¹²); Barbier, Klystier, Pelschier, Quartier, Rapier,
Revier, Turnier, Vöster ꝛ., Klavier, Manier, Panier,
Papier, Scharnier, Spaller, ꝛ. (²¹); Bombardier,

*) Vgl. als besonders bezeichnend für den Einfluss der
Silbenbedeutungskeit auf die Betonung und Quantität in deutschen
Wörtern das Subst. Gebet. In diesem ist die 2. Silbe die
betonte, lange Stammsilbe, während das vorangehende ge die
kurze, tonlose Vorsilbe ist, Silbenbild: ¹²; umgekehrt ist in der
Verbalform die 1. Silbe als Stammsilbe betont und lang und
die zweite als Endung tonlos und kurz, Silbenbild: ²¹.

- 30 Kanonier, Tapezier, Grenadier *ic.*, Juweller, Kürassier, Officier *ic.* (u); barblieren, leſtlieren, peſchlieren, quarlieren, zapieren, revieren, turnieren, wiſieren *ic.*, addieren, cedieren, ſtattieren, formieren, marſchieren, apflieren, problemieren, raſtieren, regieren, ſpazieren
- 35 ſtudieren *ic.* (u); bombardieren, kanonieren, tapezieren *ic.*, allegieren, amneſtieren, amüſtieren, anneklieren, deklamieren, dividieren, diſpenſieren, eklamieren, gratulieren, kollidieren, korrigieren, parodieren, proceſſieren, proklamieren, proteſtieren, rebellieren, recenſieren, reklamieren, revoſtieren, ſubtrahieren, tra-
veſtieren *ic.* (u); accomodieren, aſſimilieren, bar-
bariſtieren, beſſicieren, beſinſicieren, fortiſcieren, germa-
niſtieren, ironiſtieren, koloniſtieren, komplimentieren,
poloniſtieren, ruſſicieren, tyranniſtieren, veriſcieren *ic.*
- 45 (u); boruſſicieren, depolariſtieren, eempliſcieren *ic.* (u) u. ä. m.

Wir ſchließen hier noch gleich die an Ortsnamen

gehängten — dem lateiniſchen -ensis entſprechenden

- Endungen -enſer m., -enſerin f. *ic.* -enſiſch adj.
- 50 an, wie z. B. in: Athenienſer(in), athenienſiſch, auch
in: Badenſer(in), badeniſch; Hallenſer(in), halleniſch;
Jenienſer(in), jeniſch; Wiſmareniſer(in), wiſma-
renſiſch *ic.*, auch: Bremenſer(in) *ic.*

In Betreff der vorſtehenden und ähnlicher Wörter mit hochtonigen Endungen haben wir gleich noch einige Bemerkungen hinzuzufügen (§ 14 ff.).

== § 14. ==

In Wörtern, wie beneden, maleden liegt, wenn man auf den fremden Urfprung näher eingehen will, nicht eigentlich eine hochtonige Endung, ſondern das Grundwort einer Zuſammensetzung vor; denn in den 5 genannten Verben [mittelhochdeuſch benedi(g)en, maledi(g)en] entſprechen die letzten beiden Silben dem lateiniſchen Zeitw. dicere (= ſagen, reden *ic.*), dem die Adverbia bene (= wohl), male (= übel) vorangehen. Dem deutſchen Sprachbewußtſein aber 10 (vgl. § 12) erſcheinen für die Betonung und Silben-
meſſung die beiden genannten Verba nicht anders als z. B. prophezeiten, worin eben allerdings bloße
Endung iſt *ic.* Vgl. dagegen wirklich deutſche Zu-
ſammenſetzungen z. B. von ſchreien mit untrennbaren
15 Vorſilben, wie z. B.: beſchreien, verſchreien (Silben-
und Tonbild: u); überſchreien (u, ſ. § 36,
vgl. § 15).

== § 15. ==

Gehen der hochtonigen Endung mehr als eine kurze Silbe voran, ſo macht ſich (vgl. je den Schluß von § 4 und § 7) ſchon in dem Rhythmus der Proſa und noch mehr in dem von Verſen das Geſetz 5 geltend, daß im Deutſchen nicht leicht viele kurze
Silben hinter einander ganz ohne Ton geſprochen werden, und ſo wirkt denn das Gewicht des Rhyth-
mus oder der Taktbewegung dahin, daß einzelne
10 der eigentlichen Kürzen einen ſchwachen Nebenton und das Gewicht mittelzeitiger Silben erhalten, und
zwar geſtaltet ſich danach: a) das eigentliche Silben-
bild: u(u *ic.*) zu u(u *ic.*); b) das Silbenbild:

u(u *ic.*) zu u(u *ic.*) oder zu u(u *ic.*); c) das Silbenbild: u(u *ic.*) zu u(u *ic.*) oder zu u(u) *ic.*

15

Das Geſagte gilt nicht bloß in Bezug auf die beſprochenen, ſondern auf die zahlreichen hochtonigen Endungen (vgl. auch § 14) überhaupt (ſ. die ſol-
genden Paragraphen).

== § 16. ==

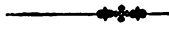
Wir betrachten zunächſt die Fremdwörter, die den Ton auf der 3. Silbe haben, alſo mit dem Silben- und Tonbild u(u *ic.*), worin aber durch das Gewicht der Taktbewegung auch auf die 1. Silbe ein Nebenton fallen kann, der die Kürze zur Mittelzeit erhebt, wie (ſ. § 13) in:

5

Pſalmodie, Pſalmodie, pſalmodieren, pſalmo-
delien, Harmonie, harmonieren, Amneſie,
amneſtieren, Bombardier, bombardieren *ic.*
z. B. auch in Wörtern, wie die folgenden (alphabetiſch 10
geordnet nach dem hochtonigen Vokal oder Diphtong
und den darauf folgenden Buchſtaben):

- Koryphäe, (Koryphäen) *ic.*;
- Randeläber *ic.*;
- Kamerād (Kamerāden, Kamerādſchaft, kame- 15
rādſchaftlich *ic.*), Jllāde, Kanonāde *ic.*;
- Europäer (europäiſch);
- Pantophäg, Sarkophäg *ic.*;
- Equipäge *ic.*;
- Salmāl (ſ. u.), Katarākt, parallaktiſch; 20
- Admirāl(e), Generāl(e), Generäle, Kardinäle,
Kapitäl, kapitäl, kapitäle, kapitällen,
Kapitäl *ic.*; Kataſāl *ic.*; Epiſtāma *ic.*;
- periſtālitiſch *ic.*;
- Amalgām, Anagrām, Panorāma, Panorā- 25
men *ic.*; Dithyrāmbē, dithyrāmbiſch *ic.*; Pa-
ralāmpſis, Anaſāmpſis, anaſāmpſiſch *ic.*;
- Alforān, Saſtriān(e) *ic.*, Konſtrānd(in),
Propagānda, Salamānder, Alexander *ic.*,
Partiſāne, Aſtriāner, aſtriāniſch, Pa- 30
raſānge; Epiſtrānium, Hoſiāna *ic.*, Dia-
mānt, Elefānt, Konſonānt, arrogānt,
Arrogānz, Diſſonānz(en).
- Telegrāph(en), telegrāphiſch *ic.*
- Honorār(e), Honorārien, Sekretär(e), Oli- 35
gār(en), olligārſiſch, Leopārd(in),
Atmoſphäre, atmoſphäriſch, Charivāri,
Lariſāri *ic.*, Perſāriptium *ic.*

(Fortſetzung folgt.)



Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

16. Brief.

[381—403]

[381] Auflösung der 34. Aufgabe [360].

Was soll all der Schmerz und all die Lust? — Zu künftigen eig(ene)m Verdruß und zu künftiger eiz(ener) Beschämung. — Nicht mit früherer Kraft und früherem Glanz. — Die ihr Gewissen und ihre Moral mit in die Oper nehmen, ihre Liebe und ihren Haß vor einem Säulengang nicht ablegen. — Allem Neid und aller Mißgunst auszuweichen. — Bleibt in der Liebe und in dem (oder: im) Glauben an mich! — Wegen streitenden Interesses und streitender Meinungen. — Sie übersetzte ohne äußern Antrieb, aus innerer Neigung und nach (ihrem) Gutachten eine größere Menge der vorliegenden Gedichte. — Dieser Saal oder vielmehr diese Galerie ist das Schönste. — Beschau mit meinem Wissen und (mit) meiner Erlaubnis. — Früchte, die Wind und Wetter abschlägt oder: die der Wind und das Wetter abschlagen.

[382] Auflösung der 35. Aufgabe [366].

§ 1. Das Mädchen dagegen trat auf einmal in einen veränderten Zustand. — § 2. Ihre [seine] Jahre, eine zunehmende Bildung und mehr noch ein gewisses inneres Gefühl zogen sie [es] von den heftigen Spielen hinweg, die sie [es] bisher in Gesellschaft der Knaben auszuüben pflegte. — § 3. Im Ganzen schien ihr [ihm] Etwas zu fehlen: Nichts war um sie [es] herum, das werth gewesen wäre, ihren [seinen] Haß zu erregen; lebenswürdig hatte sie [es] noch Niemanden gefunden. — § 4. Ein junger Mann, älter als ihr [sein] ehemaliger nächstlicher Widersacher, von Stand, Vermögen und Bedeutung, beliebte in der Gesellschaft, gesucht von Frauen, wendete ihr [ihm] seine ganze Neigung zu. — § 5. Es war das erste Mal, daß sich ein Freund, ein Liebhaber, ein Diener um sie [es] bemühte. — § 6. Der Vorzug, den er ihr [ihm] vor Vielen gab, die älter, gebildeter, glänzender und anspruchreicher waren als sie [es], that ihr [ihm] gar zu wohl. — § 7. Seine fortgesetzte Aufmerksamkeit, ohne daß er zudringlich

gewesen wäre; sein treuer Beistand bei verschiedenen unangenehmen Zufällen; sein gegen ihre [seine] Eltern zwar ausgesprochenes, doch ruhiges und nur hoffnungsvolles Werben, da sie [es] freilich noch sehr jung war: Das alles nahm sie [es] für ihn ein, wozu die Gewohnheit, die äußern nun von der Welt als bekannt angenommenen Verhältnisse das Ihrige beitrugen. — § 8. Sie [Es] war so oft Braut genannt worden, daß sie [es] sich endlich selbst dafür hielt und weder sie [es] noch irgend Jemand dachte daran, daß noch eine Prüfung nöthig sei, als sie [es] den Ring mit Demjenigen wechselte, der so lange Zeit für ihren [seinen] Bräutigam gegolten hatte.

[383] Auflösung der 36. Aufgabe [368].

1) Himmel und Erde werden vergehen. — 2) Dein sind das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. — 3) Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke seien unserm Gott! — 4) Da werden sein Heulen und Zähneklappen. — 5) Tod und Leben stehen in der Zunge Gewalt. — 6) Apoll gab uns das Wort, im Heiligthum der Schwester seien Trost und Hilf und Rückkehr dir bereitet. — 7) Wie denn doch die mancherlei Verdrießlichkeiten, ja großes Unglück selbst, das den trefflichen Fürsten Chosru Parvis überfiel, bloß daher ihren Ursprung nahmen. — 8) Im alten Testament lesen wir ohne sonderliches Befremden, wenn Mann und Weib vor Priestern und Helden sich aufs Angesicht niederwerfen und anbeten. — 9) Vom Elfe befreit ist der Strom und die Bäche. — 10) Überall regen sich Bildung und Streben. — 11) Zufrieden janzgen Groß und Klein. — 12) Das Stedeln, Kreischen, Kegelschieben sind mir ein gar verhasster Klang. — 13) Sagen, die ich selbst am Herd niederer Hütten gesammelt, wo irgend ein herumstreichender Bettler, irgend eine alte und blinde Großmutter sie erzählte. — 14) Die schleichende, windige Lüge und der morsche, kranke Stolz socht gegen die eiserne Nothwendigkeit. — 15) Nun werden die erkünstelte Schwermuth, die affectierten Todesgedanken

auf die Länge eben so widerwärtig, wie eintönig. — 16) Knallende Champagnerflaschen und der Ruf verschwenderischer Freigebigkeit, ausposaunt durch die glaubwürdigsten Journale, locken Refruten in jeder Stadt. — 17) Der Grieche Goethe und mit ihm die ganze poetische Partei haben in jüngster Zeit ihre Antipathie fast leidenschaftlich gegen Jerusalem ausgesprochen. — 18) Ihr Ehrgeiz, ihre Eitelkeit waren groß und regte. — 19) Gram und Armut sollen sich melden, mit dem Frohen sich erfreuen. Groll und Rache seien vergessen! — 20) An ihrer Spitze stehen der Völkerhirte, der fromme Primas von Canterbury, der weise Talbot, der des Siegels wahrer, und Howard. — 21) Verrath und Argwohn lauschen in allen Eden. — 22) Dem Herrn gehören das Wild und das Gestein. ... Der Strom, das Meer, das Salz gehören dem König. — 23) Hier gehen der sorgenvolle Kaufmann und der leichtgeschürzte Pilger, der andächtige Mönch, der düst're Räuber und der heitre Spielmann, der

Säumer mit dem schwer beladenen Ross, der ferne herkommt von der Menschen Ländern. — 24) Haus und Scheune ist des nächsten Feindes oder Feuers Raub. — 25) Doch zerstückt nur rang sich Kiel und Mast hervor aus dem Alles verschlingenden Grab. — 26) Und ein Arm und ein glänzender Nacken werden bloß. — 27) Und Hund und Mann und Ross zerstampfen die Halmen. — 28) Das Ach und Weh der Kreatur und deine Missethat an ihr haben laut dich vor Gericht gefodert.

[384] Auflösung der 37. Aufgabe [379.]

- 1) A. B, b. C: D, das d, zu d²; E.
 2) A, a, 2a, 3a, 4a, A. B, das b. C, den c, die c², C.
 D, ohne das d; D; D, da 2d: D, wozu 3d. E,
 das e, und F, das f, als 2f, der f.
 3) A, den a, A. B; C und D.

[385]

Elftes Lesestück (Fortsetzung von 363).

I. § 1. Indessen hatte der Entfernte sich zum schönsten ausgebildet, eine verdiente Stufe seiner Lebensbestimmung erstiegen und kam mit Urlaub, die Seinigen zu besuchen.

§ 2. Auf eine ganz natürliche, aber doch sonderbare Weise stand er seiner schönen Nachbarin abermals entgegen.

§ 3. Sie hatte in der letzten Zeit nur freundliche, bräutliche Familienempfindungen bei sich genährt; sie war mit Allem, was sie umgab, in Übereinstimmung; sie glaubte, glücklich zu sein und war es auch auf gewisse Weise.

§ 4. Aber nun stand ihr zum ersten Mal seit langer Zeit wieder Etwas entgegen: es war nicht hassenswerth, sie war des Hasses unfähig geworden, ja der kindische Haß, der eigentlich nur ein dunkles Anerkennen des inneren Werthes gewesen, äußerte sich nun in frohem Erstaunen, erfreulichem Betrachten, gefälligem Eingestehen, halb willigem, halb unwilligem und doch nothwendigem Annahen und Das alles war wechselseitig.

§ 5. Eine lange Entfernung gab zu längeren Unterhaltungen Anlaß.

§ 6. Selbst jene kindische Unvernunft diente den Aufklärteren zu scherzhafter Erinnerung und es war, als wenn man sich jenen neckischen Haß wenigstens durch eine freundschaftliche, aufmerksame Behandlung vergüten müsse, als wenn jenes gewaltsame Verkennen nunmehr nicht ohne ein ausgesprochenes Anerkennen bleiben dürfe.

II. § 7. Von seiner Seite blieb Alles in einem verständigen, wünschenswerthen Maß.

§ 8. Sein Stand, seine Verhältnisse, sein Streben, sein Ehrgeiz beschäftigten ihn so reichlich, daß er die Freundlichkeit der schönen Braut als eine dankenswerthe Zugabe mit Behaglichkeit aufnahm, ohne sie deshalb in irgend einem Bezug

auf sich zu betrachten oder sie ihrem Bräutigam zu mißgönnen, mit dem er übrigens in den besten Verhältnissen stand.

III. § 9. Bei ihr hingegen sah es ganz anders aus.

§ 10. Sie schien sich wie aus einem Traum erwacht.

§ 11. Der Kampf gegen ihren jungen Nachbar war die erste Leidenschaft gewesen und dieser heftige Kampf war doch nur unter der Form des Widerstrebens eine heftige, gleichsam angeborene Neigung.

§ 12. Auch kam es ihr in der Erinnerung nicht anders vor, als daß sie ihn immer geliebt habe.

§ 13. Sie lächelte über jenes feindliche Suchen mit den Waffen in der Hand; sie wollte sich des angenehmsten Gefühls erinnern, als er sie entwaffnete; sie bildete sich ein, die größte Seligkeit empfunden zu haben, da er sie band, und Alles, was sie zu seinem Schaden und Verdruss unternommen hatte, kam ihr nur als unschuldiges Mittel vor, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

§ 14. Sie verwünschte jene Trennung; sie bejammerte den Schlaf, in den sie verfallen; sie verfluchte die schleppende, träumerische Gewohnheit, durch die ihr ein so unbedeutender Bräutigam hatte werden können; sie war verwandelt, doppelt verwandelt, vorwärts und rückwärts, wie man es nehmen will.

[386] „Indessen“; relativer und absoluter Superlativ.

§ 1. Indessen hatte der Entfernte sich zum schönsten ausgebildet [385 § 1]. Hier ist indessen ein zeitliches Adv. = inzwischen u., womit sich die Erzählung von dem Mädchen zu dem in der Zwischenzeit mit ihrem nun entfernten Nachbar Vorgegangnen zurückwendet, vgl. [283 §§ 3, 6] indessen in der aus der zeitlichen Gegenüberstellung hervorgegangnen adverbialen Bedeutung.

§ 2. Zu dem im Pläsqf. stehenden Verbum refl.: hatte sich ausgebildet gehört als ein der Frage wie? entsprechendes Bestimmungswort ein Adverb der Art und Weise, und zwar in der Form des Superlativs: zum schönsten, wofür es auch heißen könnte: aufs schönste.

§ 3. Diese Superlative bezeichnen hier aber in der That nicht die höchste Stufe oder den höchsten Grad einer Vergleichung; denn es sind hier in Bezug auf die Schönheit der Ausbildung gar nicht verschiedene Personen mit einander verglichen, wie es der Fall wäre in dem Satz: Von allen Knaben hatte er sich zum schönsten ausgebildet [vgl. 280 §§ 1, 2, 5], vielmehr ist hier ganz ohne Vergleich, eben nur an und für sich (schlechthin oder absolut) ein sehr hoher Grad (nicht der vergleichsweise höchste) bezeichnet. Man nennt einen solchen Superlativ einen absoluten im Gegensatz zu dem vergleichenden oder relativen.

§ 4. (s. § 3.) Vgl.: Ich tanze am allerliebsten mit ihr, sie tanzt allerliebste, sie ist

eine allerliebste Tänzerin. Hier ist am allerliebsten ein Adv. im relativen Superlativ, dem als Positiv und Komparativ gern und lieber entsprechen [387 § 10], vgl.: Ich tanze mit ihr gern, lieber als mit jeder Andern; dagegen sind die folgenden allerliebste absolute Superlative, das erste als Adv., das andre als attrib. Adj. mit dem unbestimmten Artikel, vgl. so, mit dem bestimmten Artikel, als relativen Superl.: Sie ist mir die (aller)liebste Tänzerin u., s. das Folg., besonders [389 §§ 4, 10].

[387] über die Steigerungsformen der Adj. und Adv. [vgl. 280; 375 § 5; 386 §§ 2 ff.]

§ 1. Aus der Grundform (dem Positiv) bildet man bei Adj. und Adv. den Komparativ auf -er, wobei für die Grundformen auf -e, -el, -er, -en, -nen die Bemerkungen [330 §§ 13, 14] gelten, z. B.: Jemand ist böse — böser u.; dunkel, — dunk(e)ler u.; finster, — finst(er)er u.; offen, — off(e)ner u.; besonnen, — besonnener u.

§ 2. (vgl. § 1.) Für Positive auf -r lautet der Komparativ auf -rer und, wo bei attrib. Adj. als Flexionsendung -er hinzutritt [330 § 11], grammatisch richtig auf -rerer; doch vermeidet man mit Rücksicht auf die schwierige und rauh tönende Aussprache gern eine solche unmittelbare Aufeinanderfolge dreier r in einer Wortform, vgl. z. B. im Positiv: Ein heit(er)er oder düst(er)erer Anblick. In heit(er)erer oder düst(er)erer Stimmung. Der Anblick heit(er)erer oder düst(er)erer Gemälde u.; im entsprechenden Komparativ gram-

matisch richtig: Ein heit(e)rerer oder düß(e)rerer Anblick. In heit(e)rerer oder düß(e)rerer Stimmung. Der Anblick heit(e)rerer oder düß(e)rerer Gemälde, aber dafür doch lieber wohlklingendere Wendungen, wie z. B.: Ein mehr heit(e)rer oder düß(e)rer Anblick. Ein Anblick, der heit(e)rer oder düß(e)rer ist [373 § 3] oder z. B.: von größ(e)rer Heiterkeit oder Dürstlichkeit u. s. w., auch z. B. (um die Kasusformen auf -er zu vermeiden): In einer heit(e)rer(e)n oder düß(e)rer(e)n Stimmung. Der Anblick von heit(e)rer(e)n oder düß(e)rer(e)n Gemälden, am besten mit Wegfall der eingeklammerten e u. s. w. Vgl. auch: Ein offendarerer und schwererer Irrthum — dafür minder rauh z. B.: Ein Irrthum, der offendarer da liegt und schwerer ins Gewicht fällt, — ist wohl selten be- gangen worden u.

§ 3. Der Flexionslaut des Superlativs ist *st*, z. B. Positiv des Adv.: ein schön gebildeter Arm; relativer Superlativ [386 § 3]: der schönst oder am schönsten gebildete Arm, vgl. als absoluter Superl.: ein aufs schönste, zum schönsten gebildeter Arm und als Superl. des attrib. Adj.: der schönste Arm u.

§ 4. (s. §§ 3, 5.) Geht aber der Positiv in der betonten Endsilbe auf einen *t*- oder einen Zischlaut (*d, t, th, st; s, ss, h, sch, z*) aus, so ist der Flexionslaut des Superl. in der Regel -*est*, wovon das *e* süglich nur wegbleiben darf nach den *t*-Lauteu, wenn nicht diesen ein Zischlaut vorangeht, vgl. z. B.: am mild(e)sten, mild(e)sten, hold(e)sten, gesund(e)sten oder gesund(e)sten, rund(e)sten u., bunt(e)sten, matt(e)sten, platt(e)sten, glatt(e)sten oder glätt(e)sten, ält(e)sten, lält(e)sten, fett(e)sten, nett(e)sten, adrett(e)sten, sanft(e)sten, zart(e)sten oder zärt(e)sten u., verklärt(e)sten, geehrt(e)sten, gelehrt(e)sten, bewährt(e)sten u., werth(e)sten, röh(e)sten, wohlgemuth(e)sten, verflucht(e)sten, verrucht(e)sten, geschickt(e)sten, weit(e)sten, breit(e)sten u., gewähnt(e)sten u., entzündt(e)sten, beglückt(e)sten, verrückt(e)sten u., berühm(t)e)sten, verblümt(e)sten u., bekannt(e)sten, gewandt(e)sten, verwandt(e)sten u., verliebt(e)sten, beliebt(e)sten, verlobt(e)sten, belebt(e)sten u. ä. m.; dagegen gewöhnlich nicht um das *e* verkürzt, z. B.: am dreistesten, feistesten u., festesten u., gefasstesten, verhasstesten, gefasstesten, selbstbewusstesten u., verfühstesten u., unvermischtesten, unverfälschtesten, verwälstestesten, eingeleischtesten, verauschtesten, zerknirschtesten u., gereiztesten, verzeiztesten, gewürztesten u., ferner: am krausesten, greisesten (vgl. auch: bösesten, leisesten, weisesten, losesten u. von böse u.), blassesten oder bläsesten, nassesten oder nässesten, gewissesten u., heissesten, weissesten, süssesten u., freishesten, falschesten, hübschesten u., schwärzesten, kürzesten, spitzesten u.

§ 5. (vgl. § 4.) Ist aber die auf *t* oder *d* ausgehende letzte Silbe des Positivs tonlos (besonders im adjekt. Partic.), so ist der Flexionslaut des Superl. gewöhnlich bloß -*st*, nicht -*est*, z. B.: am gebildetesten (üblicher als: gebildete-

sten), eingebildetsten, verbildetsten, überbürdetsten, vollendetsten u., unterrichteststen, geachtetsten, verachtetsten, schlimmgeartetsten [390 § 4], gestitteststen, frohgemutheststen u., verwildertsten, gefeiertsten u., verherrlichteststen u., befähigteststen, berüchtigtsten, gemäßigteststen, geängigtsten, beseligtsten, begünstigtsten u. s. w., am bildendsten, unterrichtendsten, reizendsten, einnehmendsten, dringendsten, unterhaltendsten, zurückhaltendsten, quälendsten, bedeutendsten, unbedeutendsten, zuvorkommendsten, himmelschreiendsten, heilbringendsten, friedliebendsten u., erschütterndsten, aufopferndsten, bezauberndsten, ermunterndsten u., beseligendsten, befriedigendsten, beunruhigendsten, beruhigendsten, beleidigendsten u. ä. m. Hier hüte man sich übrigens wohl, in lässiger Aussprache und Schreibweise das *d* oder *t* vor dem *st* fortzulassen. Wenn von elend der Superl. auch auf -*est* gebildet wird, so beruht Das auf dem hervortretenden Neben-ton der 2. Silbe, z. B.: Sprich's noch einmal das Wort, das zur Blendesten (u) | auf Tellus' ganzem großem Rund dich macht. Schiller 14b u.

§ 6. (s. § 4 und [153 §§ 1 ff.]) Fällt nach einem Zischlaut von der Flexionsendung -*est* das *e* weg, so bleibt in der Aussprache, und demgemäß auch in der Schrift, von dem *st* nur das *t* (vgl.: du liest, isst, wäscht, schmilzt u.), z. B.: groß, am größtesten, gewöhnlich (gegen § 4) um das *e* der 2. Silbe verkürzt: am größtesten (nicht: größstest), vgl. auch zum Komparativ besser den Superl. best (nicht: bestst), wie auch: lezt *t* (nicht: leztst) und so hat man denn die vereinzelt (z. B. bei Goethe) vorkommenden Formen von hübschest, süßest, bösest nicht in unaussprechbarer Weise zu schreiben: hübschst, süßt, böst, sondern vielmehr: hübscht, süßt, böst u. Namentlich aber bilden die Positive mit der tonlosen Endsilbe -*isch* regelmäßig (vgl. § 5) den Superlativ ohne das Dehnungs-*e*, wonach also von dem *st* nur das *t* anzufügen ist, wie z. B. schon Luther („Sprüche Salom.“ 30, 2) schreibt: nährischt (besser als nährischst), so also auch: am argwöhnischsten, barbarischsten, daurischsten, diebischsten, lecherischsten, kindischsten, malerischsten, nährischsten, prattischsten, spöttischsten, tüdtischsten, weibischsten u. ä. m.

§ 7. Geht der Positiv auf einen Vokal mit oder ohne *h* aus, so ist der Flexionslaut des Superl. -*est*, dessen *e* aber auch ausfallen kann, doch dann am süglichsten durch einen Apoptroph zu ersetzen ist, vgl. [163, namentlich § 9], z. B. das Allerfreiste im Heim auf Geiste und so z. B. am frei(e)sten u., treu(e)sten, neu(e)sten u., genau(e)sten, grau(e)sten, rauh(e)sten, rob(e)sten, frob(e)sten, früh(e)sten u. Eine sorgfältige Aussprache und ein feineres Ohr wird wohl zu unterscheiden wissen zwischen: Mir grauste [= grausete] und: das grau'ste [= graueste] Alterthum u.

§ 8. Zu der Flexionsendung tritt bei der Steigerung zuweilen noch die Umlautung, doch in der heutigen Schriftsprache gewöhnlich nur bei einfachen Vokalen (nicht beim Doppellauter *au*) und, außer bei gesund (s. u.), nur bei ein-

silbigen Adj. und Adv. und zum Theil (f. u.) bei deren Zusammensetzungen. Theilweise finden sich Doppelformen, wie z. B. von gesund — gesunder und gesünder, am gesundesten und gesündesten (f. o.) und so auch von den folgenden, deren Steigerung ohne Umlaut üblicher ist als mit demselben: bang, blas, dumm, fromm, glatt, karg, klar, nafs, rund, schmal, zart. Dagegen entschieden mit Umlaut z. B.: ältest; ärmst; härtest; kältest; kränkst (f. u.); längst, nächst (f. § 9); schärfst; schwärzest; stärkst; wärmst; — größt (f. § 6); höchst (f. § 9); röthest (f. u.); öftest (f. § 10) zc.; — jüngst; klügst; kürzest zc. Doch tritt in den Zusammensetzungen auch hier bei der im Allgemeinen seltenen Steigerung zuweilen der Umlaut zurück, z. B. von alt-, staats-, über-, un-, weltflug auch: Er wird immer altfluger; das altflugige Wesen zc.; die blut-, feuer-, glut-, hell-, dunkel-, rosen- zc. rötheste Farbe [wie auch vereinzelt unzusammengesetzt, namentlich: Der rötheste Demokrat, Amfänger, Wähler zc.]. Todtfranter als jemals. Seine 21, 456 [wie er freilich auch schreibt: Kranter als je zc. 116; 14, 68; 19, 323; der Kranfte 5, 185 zc.]. Der rabenschwarze Haarwuchs zc. Der blutigste Gelbknabel. Der feinalteste [selten, vgl.: urälteste] Greis. Die eiskältesten Stuben. Die brühwarmsten Kleinigkeiten u. A. m.

§ 9. Man beachte den Wechsel zwischen ψ und ϕ (§ 8) in: hoch (attrib., z. B.: der hohe Berg), höher, höchst; nah(e), näher, nächst, vgl. die Präpos. nach und z. B. Nachbar [399 § 2].

§ 10. Sonst abweichende Steigerungen, wobei wir die nur als Adv. vorkommenden Wörter durch adv. bezeichnen:

bald adv., früh(e); — ehe oder eher, früher; — ehest oder erst, früh(e)st.
gern adv.; — lieber; — am liebsten.
gering, wenig; — geringer, weniger, minder;
— geringst, wenigst, mindest.
viel, sehr adv.; — mehr; — (mehrst oder) meist.
gut, wohl adv.; — besser (wohler); — am besten (wohlsten).

Hierbei ist noch Folgendes zu bemerken: Die regelmäßige Steigerung von bald (mit und ohne Umlaut) und von gern findet sich mundartlich, ist aber allgemein üblich bei ungern. Die regelmäßige Steigerung für wohl ist (wie für den Gegensatz unwohl) nur üblich in Bezug auf den Gesundheitszustand, das Befinden [vgl. 407 § 1 über wohl als Adv. ohne Steigerung zur Modifikation der Satzaußsage, im Sinne von vermutlich, wahrscheinlich zc., ferner = zwar, freilich, allerdings zc.]. Ich bin oder mir ist — (un)wohl, (un)wohler, am (un)wohlsten zc.; dagegen z. B.: wohl oder gut, besser, am besten (oder best) bewaffnet, gebildet, erzogen, gemeint, gesinnt zc. — Der Superlativ erst (f. o.: bald, frühe) gilt auch als Zeitadv. [407 § 1] und Ordnungszahl und so steht ihm legt gegenüber; von beiden wird dann wieder, wie von einem Positiv, ein Komparativ gebildet, der seine Anwendung findet, wo es sich nur um Zwei oder Zweierlei

handelt [vgl. 389 § 1], z. B.: Karl und Wilhelm waren zu meinem Geburtstage bei mir, der erste (auch ersterer, ohne Artikel = jener, f. 260) hat mir Äpfel, der letztere [oder letzterer = der zweite oder andere, f. u. oder dieser] Birnen gebracht. Die letztern [oder letztere] haben wir gleich verzehrt, von den ersten [von erstern] sind noch einige da zc. Man achte hierbei gleich auf das komparativische attrib. (nicht prädif.) Adj. ander ohne entsprechende Positiv- und Superlativform, dazu als Adv. anders, z. B.: ein and(erer) Mann oder ein And(erer) als ich; ein and(eres) Ding als dies oder: etwas And(eres) als Dies; der (die, das) And(ere) zc.; anders als früher zc. Zu dem Komparativ mehr (f. o.; im Superl. besser und üblicher meist als mehrst) findet sich gleichsam ein Doppelkomparativ, besonders in der Bedeutung eines unbestimmten Zahlworts zur Bezeichnung einer leicht übersehbaren Mehrheit oder Anzahl [388 § 1], z. B.: Obgleich ich schon mehrere [vgl. einige, etliche] Bücher verschickt habe, so habe ich doch immer noch mehr Bücher als du. Er hat mir schon Mehreeres [= Einiges, Manches] mitgetheilt, will mir aber morgen noch mehr oder ein Mehres [sc. als das schon Mitgetheilte] erzählen zc. Schließlich bemerken wir noch: oft, im Positiv zumeist nur als Adv. (nur vereinzelt als attrib. Adj.); Komparativ: öfter, adj. und adv., sowohl einen wirklichen Vergleich in der Zahl des Vorkommens, der Wiederholung bezeichnend, wie auch ohne solchen Vergleich = mehrere (f. o.) Mal oder mehrmals, manchmal, zuweilen. In diesem Sinne als Adv. bestimmter auch in der Form öfters, vgl. namentlich: Der Spektor oder Raucher, der vielmals [= oft] in niederländischen Gemälden herrscht, ist öfters [= manchmal zc.] dem Künstler, öfter [d. i. in einer größeren Anzahl von Fällen als in den vorher durch öfters bezeichneten] dem Torf- oder Steintohlenraucher, der in der Luft herrscht, zuzuschreiben. Goethe 30, 273 zc. Daneben als Adv. öfterer, und zwar nicht bloß —, wofür sich Manches sagen ließe, — bei wirklichem Vergleich der Zahl, sondern auch statt öfters; entsprechend im Superlativ: öftest (auch als Adj.) mit der nicht seltenen — aber entbehrlichen — Nebenform öfterst [vereinzelt bei Klopstock: am öftesten].

§ 11. S. [282] über Formen wie: außen (adv.), der äußere (prädif. Adj. zc.), der äußerste, am äußersten u. f. w.

[388] Über die Bedeutung des Komparativs.

§ 1. Heißt es, daß der Komparativ einen höhern Grad des Vergleichnen bezeichne, so scheinen damit Sätze im Widerspruch zu stehen, worin der Komparativ weniger besagt als der Positiv, wie z. B.: Er gehört zu den besseren, wenn gleich noch nicht zu den guten Schülern.

§ 2. Die Lösung dieses scheinbaren Widerspruches liegt aber nahe. Für die absolute Be-

deutung einer höhern Stufe hängt natürlich Alles mit davon ab, wie hoch Dasjenige ist, worüber jene höhere Stufe sich erhebt. Theilt man nun die Schüler in drei Klassen, die man in absteigender Reihenfolge bezeichnen kann als: gute; minder gute; nicht gute, in aufsteigender dagegen als: nicht gute; bessere; gute, so ist es sofort klar, wie in dieser Folge der Komparativ besser allerdings mehr sagt als die erste (hier negative) Stufe nicht gut, aber doch weniger als der absolute Positiv gut. Vgl.: Gestern war es kalt, heute ist es schon wärmer [d. h. hier im Vergleich so viel wie weniger kalt], aber doch immer noch nicht (entschieden) warm; eben so: Gestern war es heiß, heute ist es kühler, aber doch lange noch nicht kühl etc. So auch natürlich, wo das Vergleichne nicht ausgesprochen, sondern nur gedacht ist, z. B.: Wir sind in diesen Zimmern gewöhnlich nur an kühleren Sommer- oder wärmeren Herbsttagen etc., auch [387 § 10]: Wir bringen hier mehrere (wenn auch nicht viele) Tage des Jahres zu, sind hier öfter oder öfters, wenn auch nicht oft etc. und ferner mit viel und mehr zusammengesetzte Adj. und Adv., z. B.: viel-, mehr-armig, -äßig, -deutig, -edig, -fach, -fältig, -förmig, -fährig, -mal(s), -malig, -saitig, -seitig, -silbig, -stimmig u. ä. m.

§ 3. Dagegen bezeichnet ein noch vor dem Komparativ das Vorhandensein schon in einem gewissen positiven Grade auf der verglichenen niedern Stufe. So könnte man z. B. (j. § 1) nicht sagen: Gestern war es kalt, heute ist es noch wärmer, aber wohl: noch kälter (als gestern) etc., vgl.: Ich bin viel oder oft bei meinem Bruder, aber noch mehr oder öfter bei meiner Schwester.

§ 4. C. [389 § 15].

[389]

Superlativ.

§ 1. Wo nur Zweierlei verglichen wird, genügt der Kompar., dagegen steht der Superl. zur Bezeichnung des höchsten Grades unter mehrerem oder vielem Vergleichnen, z. B.: Von Adam's beiden Söhnen war Kain der Ältere, Abel der jüngere etc.; aber: Von den zwölf Söhnen Jakob's war Benjamin der jüngste, Joseph war älter, ihre Halbbrüder waren noch [388 § 2] älter und Ruben war der älteste etc., vgl. auch als Komparativ von Superlativen: der erstere, der letztere [387 § 10].

§ 2. Dieser etwas bestimmtes Einzelnes hervorhebenden Bedeutung gemäß steht der abs. Superlativ gewöhnlich mit dem bestimmten Artikel oder einer ähnlichen individualisierenden Bestimmung, vgl.: ein jüngerer — und: der, dieser etc. jüngere — Bruder; Plur.: (zwei, drei etc.) jüngere — und: die (zwei oder die beiden, die drei etc.) jüngern — Brüder; aber gewöhnlich nur: der jüngste Bruder (von allen) oder der allerjüngste Bruder; Plur.: die oder diese etc. (beiden, drei) jüngsten Brüder etc. Ohne Artikel etc. mit besitzanzeigendem Fürwort oder (vor-

angestelltem, s. g. sächsischem) Gen. [246 § 3 etc.] z. B.: mein, sein, Joseph's jüngster Bruder, Jakob's liebster Sohn [s. in Betreff der Defin. 330 § 11 und namentlich in Bezug auf den Gen. 248 § 2] und ferner auch in der Anrede des Volksthus [194 § 1]: Liebster Sohn! etc.; auch wo der Gen. ohne Artikel adverbial, entsprechend einer Präposition mit dem bestimmten Artikel steht, z. B.: besten, schlimmsten, (un)günstigsten Falls [im besten etc. Fall]; meisten, größtentheils [= zum größten Theil] etc.; vgl. auch abhängig von Präpositionen: in erster, zweiter etc., letzter [= in der ersten etc.] Reihe, Linie, Stelle etc.; in nächster [= in der nächsten] Zeit, Zukunft (§ 12); in jüngster Zeit, Vergangenheit etc.

§ 3. (vgl. § 2.) Namentlich bei Stoffnamen und abstrakten Subst. kann zuweilen der bestimmte Artikel vor dem Superlativ fortbleiben, wodurch dieser dann aus dem Sinn des vergleichsweise höchsten Grades oder des relativen Superlativs mehr in die Bedeutung eines ohne Vergleich an und für sich sehr hohen Grades oder des absoluten Superlativs [386 §§ 3 ff.] übergeht, vgl.: Das feinste Weizenmehl zu dem (oder zum) billigsten Preise — und: Feinstes [fast = sehr feines] Weizenmehl zu billigstem [fast = sehr billigem] Preise; ähnlich: Ich verbleibe mit der größten — oder: mit größter — Hochachtung und in der dankbarsten — oder: in dankbarster — Ergebenheit etc., j. § 8.

§ 4. Allgemein üblich ist als absoluter Superlativ nur allerliebste [386 § 4], das sich auch ganz gewöhnlich mit dem unbestimmten Artikel etc. findet. Im Übrigen aber widerstrebt die Anwendung des absoluten Superlativs, die sich allerdings bei einzelnen sonst muster-gültigen Schriftstellern, namentlich oft bei Goethe, findet, dem allgemeinen Sprachgebrauch. Wir sagen nicht (wie im Italiänischen un paese fertilissimo) ein fruchtbarstes Land, sondern: eins der fruchtbarsten Länder oder: ein — in hohem Grade oder: un-gemein, ausgezeichnet, sehr etc., auch: äußerst, höchst etc. (§ 10) — fruchtbares Land, entsprechend im Plur. ohne Artikel.

§ 5. Dagegen finden sich Superlative (und entsprechend auch Ordnungszahlen) im Sing. mit dem unbestimmten Artikel und im Plur. ohne Artikel oder mit bestimmten oder unbestimmten Hauptzahlen, wo es sich um eine Klasse oder Gattung handelt, in der jedem Einzelwesen die Bezeichnung durch den Superl. (oder die Ordnungszahl) zukommt, z. B.: Von allen Kreisen, die entstehen, wenn eine Kugel durch eine Ebene geschnitten wird, sind alle andern kleiner als die durch den Mittelpunkt gehenden, diese aber sind alle gleich groß. So giebt es denn auf der Kugel unzählig viele größte Kreise, von denen jeder ein größter Kreis ist. So sagt Lessing 1, 54: Wie viel giebt es nicht größte Männer?, d. h. Männer, die je nach der verschiedenen Schätzung als die größten bezeichnet werden. Der Titel der französischen Könige lautete: der Allerchristlichste und so sagt Freilich-

rath („Sämmtl. Werke“ 6, 204) von Karl IX.: Auch er, ein Allerchristlicher! zc. Gewöhnlich wird man nur sagen: Der jüngste (oder letzte) Tag; das Gericht des jüngsten Tages; das jüngste Gericht; aber z. B.: Von Gemälden ist nur ein jüngstes Gericht bemerkenswerth. Wilh. Humboldt 3, 192 zc. und ganz gewöhnlich: Ein Liebster = ein mit der Anrede „Liebster“ Bezeichneter = ein Geliebter zc. und z. B. von Ordnungszahlen: Der Brief muss ein erster sein. Müllner 6, 113 = der Beginn eines Briefwechsels. Ein erster Versuch ist selten ein Meisterrück. Ich glaube nicht, dass viele erste [vgl. Erstlings-]Werke besser gewesen sind. Lessing 12, 456. Sie als ein dritter Sohn. Goethe 10, 31, wie es — in verschiedenen Familien — viele „dritte Söhne“ giebt. Den Streit durch einen Dritten entscheiden lassen, was eben jeder Andre als die beiden Streitenden sein kann. In einem fünften Stock wohnen, wie deren in verschiedenen Häusern verschiedene enthalten sind. Ein zehnter Theil oder ein Zehntel, wie es deren 10 in jedem Ganzen giebt zc.

§ 6. In andern Fällen beruht die Verbindung mit dem unbestimmten Artikel auf einer Ergänzung, z. B. wenn Wil. Alexis („Die Hosen des Herrn v. Bredow“ 1, 1, 189) schreibt: Ein erster Bild, den Hans auf das Schild that, zeigte ihm zc., statt des gewöhnlichen: der erste Bild, so ist Dies zu erklären: ein Bild, und zwar der erste, vgl.: Er wirft noch einen, den letzten Bild in den lichten, blauen Himmel hinein. Lied, „Witt. Accorombona“ 1, 290. Ein letztes, ein äußerstes Mittel versuchen = eins als das letzte, äußerste zc. Eine beste Welt war keine Welt für Uhren. Lichtwer 238 = eine Welt, die Gott als die beste wählte, schuf zc.

§ 7. Während der relative Superlativ als attrib. Adj. gewöhnlich mit dem bestimmten Artikel steht (§ 2), — mag das zugehörige Subst. unmittelbar darauf folgen oder aus dem Nebenstehenden zu ergänzen sein, — wird von dem prädif. Adj., wie von dem gleichlautenden Adv., der relative Superl. gewöhnlich mit vorgefügtem am gebildet, vgl.: Karl ist der fleißigste Schüler oder von allen Schülern der fleißigste [sc. Schüler, — attrib.], aber: Er ist immer fleißig [prädif. Adj.], jedoch am fleißigsten, — wie: Er arbeitet immer fleißig [Adv.], jedoch am fleißigsten, — wenn man ihn ganz sich selbst überläßt. — Die rothen Rosen sind die schönsten. Am schönsten sind sie, — wie: sehen sie aus —, wenn sie eben ausblühen. — Von allen Bäckern backt dieser am schmackhaftesten. Seine Badewannen sind die schmackhaftesten. Am schmackhaftesten sind sie, wenn sie eben aus dem Ofen kommen zc.

§ 8. Superl. mit aufs (oder auf das) stehen gewöhnlich adverbial und absolut (nach § 3), indem in einer Art Hyperbel (Übertreibung) für einen sehr hohen Grad geradezu der höchste gesetzt wird: Er hat Alles aufs (oder auf das)

feinste und beste eingerichtet, nicht im strengen Vergleich wirklich: auf die feinste und beste Art und Weise, sondern eben nur: auf eine sehr feine und gute zc. Ich war aufs angenehmste, aufs äußerste, aufs höchste überrascht u. d. m. (§§ 9, 10). Selten als wirklich relativer Superlativ, so namentlich: Das kostet aufs höchste — Gegenlag: aufs mindeste, aufs wenigste — hundert Mark = wenn ich das höchste, das Mindeste annehme, f. § 9.

§ 9. (f. § 8.) Adverbiale Superl. mit zum meist absolut, z. B.: Er hatte sich zum schönsten [= aufs schönste] ausgebildet [386 § 2]; zum besten, schönsten [= aufs beste, schönste, f. § 8 oder: bestens, schönstens, f. § 12] bitten, danken, sich bedanken, sich empfehlen, grüßen, sich rühen zc.; ferner mit der Negation: Einen nicht zum freundlichsten aufnehmen, nicht zum liebvollsten über ihn urtheilen, nicht zum besten, zum vortheilhaftesten von ihm denken, vgl.: ihm keine sehr freundliche oder nicht die freundlichste Aufnahme angedeihen lassen zc. Zuweilen auch entschieden relativ, z. B.: Nicht Der, welcher zuerst, sondern zum [= am, f. § 7] sichersten auf den Feind trifft, hat sich dem Siege genähert. Lessing, „Philotas“; besonders (f. § 8) zum mindesten, zum wenigsten = wenigstens zc.

§ 10. Adv. Superl. in unflektierter Form, besonders üblich zu Adj. auf -ig, und -lich, zum meist absolut, z. B.: angelegentlich (= sehr angelegentlich, aufs angelegentlichste, zum angelegentlichsten, f. §§ 8, 9) bitten, empfehlen, ermahnen zc.; aufrichtig; dankbarlich; demüthig; deutlich; ehrebetig; eifrig; eilig; ernstlich; feierlich; feierlich; förmlich; gesällig; gesittlich; (aller)gnädig; gütig; heftig; höchlich; innerlich; innig; inländig; kräftig; nachsichtig; redlich; reichlich; schnellig; treulich; (aller)unterthänig; unterwürfig; verbindlich zc., eben so baldig [obgleich der Positiv nur als attrib. Adj., entsprechend dem Adv. bald üblich ist]; ferner z. B. allerliebste [386 § 4], äußerst, höchst (§ 4); dankbar; dringend; ergeben; gehorsam; hochachtungsvoll; verehrungsvoll zc.; auch: längst = seit sehr langer Zeit zc.

§ 11. (vgl. § 10.) Andererseits in dieser Form aber auch relativ, z. B.: Der mindest oder wenigst [= am mindesten, am wenigsten, § 7] fleißige Schüler, vgl. ungewöhnlich: Zwischen den meist und geringst [= am meisten und am wenigsten] brechbaren Strahlen. Goethe 39, 425, vgl.: weiß, allerweiß [= in den (aller)meisten Fällen zc. (vgl. § 12); allermeist genug [= wenn man auch das Allermeiste rechnet; im höchsten Grade genug]; ferner z. B. [vgl. 390 § 4]: Die best, die schlechtest — vgl.: am besten, am schlechtesten — Gefürchten, — gemeinten Rathschläge, — gearteten, gearthenen Kinder, — klingende Entschuldigung, — bewaffneten, gerüsteten, besleideten, eingeübten zc. Truppen zc. Die leichtest, die schwerst

[vgl.: am leichtesten, am schwersten] — bewaffneten Gruppen, — wiegenden Gründe. Die aufrichtigst (vgl. § 10), ehrlichst, treuest, u. gemeinte Warnung. Die engst, innigst, treuest, nächst, festest, oder auch nur losest verbundenen Glieder u. Die nächst [am nächsten] liegenden Ortschaften, Gründe u.; die nächst — verwandten Personen, — vorangegangnen, folgenden Begebenheiten u. Der erst-, zweit-, u. leht-, jüngstgeborene Sohn, auch: leht-, jüngst verflohen, vergangen u. und (vgl. § 12): leht-, jüngst [= in der letzten, jüngsten Zeit] u.; auch: niedrigst veranschlagt [= nach dem niedrigsten Anschlag, vgl. § 12 Schluß] u. Wir erwähnen noch besonders: möglichst oder denkbarst, erdenklichst — schnell, rasch, gut u.; in der (oder einer) möglichst u. kurzen oder in möglichst u. kurzer Zeit, daneben auch: in der möglich (denkbar u.) kürzesten Zeit und (nicht nachahmungswerth) mit doppelter Bezeichnung des Superlativbegriffs: in der möglichst u. kürzesten Zeit, vgl.: möglichst gut, möglichst best, bestmöglichst) u. = so gut wie (nur irgend) möglich oder denkbar u.

§ 12. Bei einigen Superl. einsilbiger Wörter, an die sich das zweisilbige wenig schließt, findet sich auch das Adverb auf -ens, z. B. absolut: Bestens, schönstens (§ 9) bitten u. s. w.; besonders aber relativ, z. B. von den Ordnungszahlen: erstens, zweitens, drittens u., lehtens = in der ersten u. Stelle, Reihe (vgl. § 2); aber auch: lehtens = in der letzten, lehtverflohenen Zeit, wie: nächstens = in der nächst kommenden Zeit [wo — wie öfters — der Sinn des relativen Superl. sich dem des absoluten nähert = in sehr naher Zeit, vgl. § 2]; ferner: meistens [wie meist, s. § 11] und: ebestens, frühestens, Gegensatz: spätestens; längstens; höchstens, Gegensatz: mindestens, wenigstens u. (§§ 8, 9), namentlich in bedingtem (hypothetischem) Sinne = wenn man das Beste u. annimmt.

§ 13. Die relativen Adverbial-Superl.: im geringsten, mindesten, entferntesten, fernsten, lehtesten u. stehen in fragenden, verneinenden oder beschränkenden Sätzen, z. B.: Zweifelst du im geringsten u.? Ich zweifle nicht im entferntesten u. Wer (oder: wenn jemand) auch nur im lehtesten zweifelt u.

§ 14. Adverbial in relativem Sinne finden sich auch einige Superl. flexionslos mit vorgelegtem zu, das orthographisch nur mit wenigen zusammengeschrieben wird: zuerst, zuletzt, zuweist, zunächst, zuvörderst, aber getrennt: zu allererst u. s. w.; zu höchst, zu mindest süblicher: mindestens, s. § 12]; zu tieft, zu unterst u.

§ 15. Vereinzelt finden sich adverbial endlich wenige Komparative und Superlative im Gen., namentlich: sich des weiterst, breitesten, breitetsten, weitesten, weitläufigsten u. über Etwas auslassen, ergeben u. = weiter u., aufs weitläufigste u.

[390] Steigerung von Zusammensetzungen, deren erste Hälfte ein Steigerungsfähiges Adverb ist.

§ 1. Bei zusammengesetzten Adj. u., deren erste Hälfte ein der Steigerung unfähiger Bestandtheil ist, kann natürlich die Steigerung durch Flexion nur an der letzten Hälfte bezeichneter werden.

§ 2. Dasselbe gilt aber auch von wirklichen Zusammensetzungen, deren erste Hälfte ein an und für sich Steigerungsfähiges Adj. oder Adv. ist; nur hat man hier von wirklich zu einem einzigen Wort gebildeten Zusammensetzungen die losern Zusammenstellungen oder Zusammenschiebungen zu unterscheiden, s. d. Folg.

§ 3. Vgl. z. B.: Jemand hat leichtes Blut und ist leichtblütig, hat leichteres Blut und ist leichtblütiger, hat das leichteste Blut und ist am leichtblütigsten; ähnlich: Jemand ist — leicht, leichter, am leichtesten zu Fuß und — leichtfüßig, leichtfüßiger, am leichtfüßigsten u. Beiden Zusammensetzungen: leicht-blütig, -füßig, so auch: -fertig, -gläubig, -sinnig u. kann in der Steigerung die Flexion nicht an das Bestimmungswort leicht, sondern nur an das ganze Wort treten. Vergleicht man nun aber weiter die Sätze: Das Metall ist leicht, leichter, am leichtesten — zu schmelzen oder schmelzbar, so erkennt man hier das Adv. leicht in seinen Steigerungsstufen als eine Bestimmung, wie des Verbums zu schmelzen, auch des Verbaladj.: schmelzbar, vgl. im Gegensatz: schwerer, am schwersten — zu schmelzen oder schmelzbar. Wenn sich daneben nun auch findet: Die schwerstschmelzbarsten Quarze. (D. Volger); schwerstschmelzbarer als diese. (C. Mitscherlich) u., so ist hier nicht schmelzbar als ein durch das Adv. schwer näher bestimmtes Adj. aufgefaßt, sondern vielmehr schwerstschmelzbar als ein einziges (zusammengesetztes) Adj. (s. o.). Da aber das Adj. schmelzbar an und für sich in dem fraglichen Sinne vollkommen sprachüblich ist, so verdient hier die erste Auffassung und Steigerungsweise entschieden den Vorzug, umgekehrt dagegen in: leicht, Gegensatz: schwer, hart, strengflüssig, wo flüssig bedeutet: in Sufz zu bringen, nicht, wie außerhalb der Zusammensetzung: bereits in Sufz seiend, also korrekt z. B.: Von den drei Legierungen ist die erste die leichtest oder am leichtesten schmelzbare, dagegen: die leichtflüssigste, die zweite schon schwerer schmelzbar, dagegen: schwer-, hart-, strengflüssiger, die dritte aber die schwerst oder am schwersten schmelzbare, dagegen: die schwer-, hart-, strengflüssigste u. Schärfster tritt der Unterschied hervor zwischen dem nur als Bestimmungswort vor einem Adj. u. stehenden und dem mit dem Adj. u. eine Zusammensetzung bildenden Adv. in folgenden Beispielen: Schnell oder leicht fertig ist die Jugend mit dem Wort. Die Jugend ist leichter, am leichtesten fertig damit — und: Die Jugend ist leichtfertig, leichtfertiger, am leichtfertigsten u.

§ 4. (vgl. § 3.) Wo zu selbständigen adjekt. Participien als Bestimmungswort ein Adv. tritt, wird häufig die Steigerung an diesem bezeichnet, s. Beispiele [389 § 11], ferner: Das gut oder wohl, besser, am besten oder best erzogene Kind, richtiger als: das guterzogenere, wohl-erzogenere, gut- oder wohl-erzogenere (s. u.) Kind; so auch z. B. für: laut, hell, grell u., dumpf, matt, schwach u. — tönend, klingend u.; nahe, fern, weit u. liegend; weit ausgedehnt, verbreitet, greifend, reichend (s. u.); tief gebengt, gedemüthigt, gesunken u., liegend; tief, innig u. ergriffen, gerührt, bewegt u.; hoch erhoben u., gewachsen u., erfreut, verdient, begabt (s. u.); edel, milde, hochföhrig u., unedel, grausam u., scharfsinnig oder scharf, schwach u. denkend (s. u.); dicht, dick u. belaubt, bewachsen, verwachsen u. ä. m. Schon unter den hier aufgeführten Verbindungen werden einzelne für die Steigerung hin und wieder als Zusammensetzungen aufgefaßt und behandelt, z. B.: Niemand ist das Gehölze dicht-erwachsenere [statt des richtigeren: dichter erwachsen]. Fallmerayer, „Fragm. aus dem Dr.“ 1, 55. Desto tiefgebengter [statt: tiefer gebengt] stehen wir da. Goethe 31, 11. Hochgeprüfter Herr. Sie ist die hochbegabteste von allen. Schiller 449 b. Das Aabeliegendste. Die weitgehendsten Sorderungen. Es giebt kaum einen weitverbreiteteren, weitreichenderen, tiefgreifenderen, schwerwiegenderen Irrthum u. Von den weitreichendsten Folgen. Der wohl-erzogenste, wohlgefüllteste, feingebildete Jüngling u. Den schwachdenkendsten Theil. Herder 18, 24; Lessing 12, 352, nach der Ähnlichkeit mit unzweifelhaften Zusammensetzungen, wie: den schwachsinngigsten Theil u. In andern Fällen ist die Verschmelzung mit dem Adv. allgemein üblich. Vgl. bezeichnend für den Ubergang: Etwas riecht, duftet, schmeckt, klingt, tönt, lautet u. — wohl, besser, am besten; ist wohl, besser, am besten — riechend, duftend, schmeckend, klingend, tönend, lautend u., üblicher: wohl-riechender, wohl-duftender, wohl-schmeckender, wohl-klingender, wohl-tönender, wohl-lautender u., am wohl-lautendsten u. s. w., die wohl-schmeckendsten Speisen u. Ganz unstatthaft aber ist die Auflösung z. B. von: Der wohlhabendere, wohlhabendste Kaufmann. Das wohlthüendere, wohlthüendste Gefühl, vgl. wohlthätig und andererseits, dem Verbum eines Relativsatzes entsprechend: Der bei diesem Handel immer noch besser, am besten thüende (oder fahrende) Kaufmann = der dabei immer noch besser, am besten thut oder fährt u.; vgl. auch als Zusammensetzung z. B.: Viel-sagendere, die viel-sagendsten Blicke u., dagegen getrennt z. B.: der viel, mehr, am meisten vermögende Mann u., vgl. auch: Der Blick war mehr sagend [= sagte mehr] als Worte u. und [388 § 1, Schluß].

[391] Vorbereitung zur 38. Aufgabe.

§ 1. Aufgabe: Unter Beifügung der Steigerung in angegebenen Sätzen der Reihe nach die

(zu unterstreichenden) Adv. und die Adj., die nicht prädikativen in ihrer Verbindung (z. B. auch mit der regierenden Präpos.), aufzuführen, dabei vor die Adj. und Adv. ohne Steigerung ein †, vor die aber mit mangelhafter Steigerung (wie z. B. der innere, der innerste [282 §§ 4, 5]) ein * zu setzen.

§ 2. Für [363 § 10] und [385 § 2] gestaltet sich die Lösung so (vgl. § 3): † eben; † so; die gute, die best(e)re, die beste Jahreszeit; † durchaus; † noch; des † künftigen ernstern, ernst(er)en, oder ernst(e)ren, ernstesten Lebens; † indessen; der Entfernere, Entfernt(er)ere, Entfernt(e)ste; schön, schöner, zum schönsten u.; eine verdiente, eine verdient(e)re, die verdient(e)ste Stufe. — auf eine † ganz natürliche, aber doch sonderbare —, auf eine natürlich(e)re, aber doch sonderbarere —, auf die natürlichste, aber doch sonderbarste — Weise; seiner schönen, schöner(e)u oder schön(e)ren, schönsten Nachbarin; † abermals.

§ 3. In § 2 gilt das † vor eben nur für das Adv., da von dem Adj. die Steigerung ganz üblich ist: eb(er)ner, am ebenen. Von dem Adj. künftig aber ist der Bedeutung nach die Steigerung unstatthaft.

[392] 38. Aufgabe [404].

Die Aufgabe in [391 § 1] auszuführen für [385 §§ 3—13 incl.].

[393] Steigerung durch „mehr, minder“ u.; „ein gewisser“ u.

§ 1. Sie glaubte, glücklich zu sein und war es auch auf gewisse Weise [385 § 3].

§ 2. Hier haben wir einen von dem Hauptsatz: sie glaubte abhängenden verkürzten Satz im Inf. mit zu [290 §§ 10 u.], vgl.: Sie glaubte, daß sie glücklich sei oder wäre [vgl. 185 § 7].

§ 3. Das Prädikat glücklich ist im Folgenden durch es ersetzt [195 § 12], das natürlich keiner Steigerung durch Flexion fähig ist, vgl.: Sie glaubte, glücklich zu sein und war — noch glücklicher, als sie glaubte, — es noch mehr als sie glaubte, ferner: — am glücklichsten in der Gesellschaft ihres Bräutigams, — es am meisten oder im höchsten Grade in seiner Gesellschaft u.

§ 4. Die Steigerung durch mehr — als Kompar. von sehr [387 § 10] — ist übrigens nicht bloß auf Wörter beschränkt, die einer Steigerung durch Flexion nicht fähig sind, wie prädikative Hauptwörter (z. B.: Ich bin doch mehr Vogel als du. Lessing 1, 157 u.), Verba und Verbalverbindungen (z. B.: die Wahrheit mehr lieben als den Plato, ihr mehr freunden sein als dem Plato u.), sondern findet sich auch — worauf

wir zurückkommen [414 §§ 3 ff.] — bei steigungsfähigen Adj. und Adv., — vgl. im absteigenden Kompar. den Gegensatz *weniger* oder *minder*, wie im Superl.: *am wenigsten* oder *mindesten* u., z. B.: Sie war — *weniger* (*minder*) *glücklich*, als sie wäunte, — *am wenigsten* (*mindesten*), *glücklich* in seiner Gesellschaft u. und so namentlich auch in der Verbindung: *mehr* oder *minder* (*weniger*) z. B. *glücklich*.

§ 5. Auf gewisse Weise (§ 1). Hier bezeichnet das attrib. *gewiss*, daß das Genannte (hier die *Weise*) bestimmt ist, daß man aber die nähere Bestimmung nicht weiter angeben kann oder will. In diesem Sinn ist das Wort nicht sowohl ein Adj., wie ein unbestimmtes Fürwort (Pron. indefn.), das freilich auch substantivisch, aber nicht prädikativ und adverbial, auch — seiner unbestimmten Natur gemäß — nicht im Komparativ und Superlativ vorkommt, wie das Adj. *gewiss* im Sinne von *überzeugt* u.; *sicher*, *zuverlässig*, *fest*, *bestimmt* u., vgl. z. B.: „Ich habe noch eine gewisse [= eine Art von] Hoffnung“. Ach, diese „gewisse [= unbestimmte] Hoffnung“ ist sehr unsicher und ich ziehe immer das Gewisse (oder das Gewissere oder das Gewisseste) dem Ungewissen vor; s. auch später [412 § 1; 435 § 8].

§ 6. (vgl. § 5.) Man vermeide nicht bloß den mundartlich vorkommenden Gebrauch von *sicher* als Pron. indefn., sondern auch das attrib. Adj. *gewiss*, wo Verwechslung mit dem unbestimmten Fürw. zu befürchten ist.

[394] „Er, Etwas.“ — Apposition. — Fortfall des Artikels. — Zur Deklination der attributiven Adjektiva.

§ 1. Man beachte im Anfang von [385 § 4] im Vergleich zu [385 § 2] den verallgemeinernden Übergang aus dem bestimmten persönlichen *er* in das unbestimmte sachl. *Etwas* mit dem nachfolgenden *es*.

§ 2. Über das dann folgende *ja* s. [341 § 2].

§ 3. Der *kindische Bass*, der ... gewesen [war, s. 279 § 9; 341 § 5]. Der Relativsatz könnte durch Wegfall des im Folgenden Eingeklammerten auch als Apposition auftreten [297 §§ 1, 2]: Der *kindische Bass*, [der] eigentlich nur ein *dunkles Anerkennen des inneren Wertes* [gewesen], äußerte sich nun in *großem Erstaunen* u.

§ 4. (s. § 3 Schluss.) Es könnte auch ganz sinngemäß heißen: in einem *großen Erstaunen* [vgl. über die starke und schwache Form des attrib. Adj. 330 § 11]; doch gäbe dem Ganzen der dann zu wiederholende Artikel etwas Schlep-pendes: in einem *großen Erstaunen*, einem *erfreulichen Betrachten*, einem *gesälligen Eingestehen*, einem *halb willigen, halb unwilligen* und doch *notwendigen Annähen*, vgl. [385 § 6]: durch (eine) *freundschaftliche, aufmerksame Behandlung*; — nicht ohne (ein) *ausgesprochenes Anerkennen*, wo auch der von uns eingeklammerte Artikel wegbleiben könnte; umgekehrt: diente zu

scherzhafter Erinnerung, wofür es auch heißen könnte: zu *einer* (oder *zusammengezogen*: *zur*) *scherzhaften Erinnerung*. Man beachte die *Zusammenziehung zur*, zum nicht bloß für *zu* mit dem bestimmten, sondern auch mit dem unbestimmten Artikel, wie: Das dient zum [= zu einem] — Beispiel, warnenden Beispiel, vgl.: zu warnendem Beispiel u. und später [412 § 5].

§ 5. (s. § 4.) Von seiner Seite blieb Alles in einem *verständigen, wünschenswerthen Maß* [385 § 7], ohne Artikel: in *verständigem, wünschenswerthem Maß*. Fehlerhaft, obgleich nicht selten ist es, auf das erste attrib. Adj. in starker Form das zweite ganz in demselben Verhältnis stehende (nebengeordnete) in der schwachen Form folgen zu lassen: in *verständigem, wünschenswerthen Maße*, vgl. fem.: in einer *verständigen, wünschenswerthen Haltung*, ohne Artikel: in *verständiger, wünschenswerther* [nicht: *wünschenswerthen*] *Haltung*. Der Parallelismus fordert hier notwendig für die gleichen Verhältnisse auch die gleichen Flexionsendungen und man läßt selbst auf ein starkformiges attrib. Adj. ein übergeordnetes nicht in schwacher Form folgen, vgl. z. B.: ein *Aleid* von *guter schwarzer italienischer Seide*. Hier gehen es sich nicht um drei nebengeordnete Eigenschaften der Seide, wozu sie gut und schwarz und italienisch ist, sondern zunächst um eine der Farbe nach bestimmte Art *italienischer Seide*, nämlich um *schwarze italienische Seide* (im Gegensatz z. B. zu *gelber* oder *brauner* u. *italienischer Seide*), wovon dann wieder eine der Qualität nach bestimmte Unterart bezeichnet ist: *gute* (Gegensatz z. B. *mittelmäßige* oder *schlechte*) *schwarze italienische Seide*. Aber der Dat. lautet für alle drei Adj. in starker Form auf *-er*, wie es für nebengeordnete Adj. der Fall wäre, vgl.: ein *Aleid* von *guter, derber, starker Seide*, wo das Komma vor dem letzten nebengeordneten Adj. auch durch *und* ersetzt werden könnte: von *guter, derber und starker Seide*. Entsprechend: Ein *Kod* — aus *gutem schwarzem holländischem Tuche* [ohne Kommata], wie —: aus *gutem, derbem, [oder: und] starkem Tuche*. Ferner: *Er bewirthete uns mit gutem, altem, [oder: und] starkem französischem rothem [oder: Roth-] Wein*, wo die ersten drei attrib. Adj. einander neben-, aber dem vierten untergeordnet sind, das selbst wieder eine untergeordnete Bestimmung des letzten ist. Es handelt sich um *rothen Wein* aus *Frankreich* oder *französischen rothen* [oder *Roth-] Wein*, der *gut*, *alt* und *stark* ist u. [vgl. später 435 § 7] u. Gleichmäßig aber haben hier alle fünf Adj. die starke Form des Dat. auf *-em*, vgl. im Fem.: *Ich kann dir mit eben gemoltenem, frischerem reinem, unverwässertem Milch aufwarten*, d. h. mit *reiner* und *unverwässertem Milch*, die *eben gemolten* und [daher] *frisch* ist u., auch im weibl. Genit.: *Eine Saitte guter saurer Milch* u. und im Genit. des Plur.: *Er hat eine Menge schön gebundener, [oder und] guter englischer Bücher* u.

§ 6. Anders verhält es sich natürlich, wenn die voranstehenden Bestimmungswörter nicht attributive Adj., sondern Artikel oder Pronomina mit hervortretender starker Flexionsendung sind, wonach die attrib. Adj. schwache Form haben, vgl. namentlich: Er hat es aus eigener innerer Überzeugung —, aus eigenem innerem, freiem Antriebe getan [eigen ist ein attrib. Adj.] — dagegen mit dem besitzanzeigenden Fürwort sein oder dem unbestimmten Artikel ein zc.: Er hat seiner inneren Überzeugung —, seinem (oder einem) inneren freien Antriebe gehorcht; auch: Aus dieser meiner inneren Überzeugung. Er folgte diesem seinem inneren Antriebe. Ein Glas von jenem meinem guten, alten, starken französischen roten Wein zc. Ein, mein, unser zc., manch, solch, welch zc. [ohne Flexionsendung!] — guter Freund, gutes Kind zc., aber: mancher, solcher, welcher gute Freund; manches, solches, welches gute Kind zc.; manch zc. gutem und — manchem guten Kinde, wie immer: einem, meinem, unser(em) guten Freunde zc., vgl. (f. § 4): Außerte sich in halb willigem, halb unwilligem und doch notwendigem Annahen = in einem halb willigen, halb unwilligen und doch notwendigen Annahen zc.

§ 7. Auf Einzelnes kommen wir noch später zurück [435, namentlich § 7].

[395] Stilistische Feinheit in der Einschließung inhaltsvoller Ausdrücke an die Stelle bloßer Formwörter.

§ 1. Selbst jene kindische Unvernunft diente [273 § 18] den Aufgeklärteren zu scherzhafter Erinnerung [385 § 6].

§ 2. Für den persönl. Dat. könnte hier auch das bloße persönl. Fürw. ihnen stehen; aber man beachte die stilistische Feinheit, an die Stelle des bloßen Formworts einen inhaltsvollen Ausdruck zu setzen, der gleichsam einen ganzen Satz in sich schließt, vgl.: ihnen, die über die wunderliche Leidenschaft des kindischen Basses [als ein dunkles Anerkennen des innern Wertes] aufgestärkter waren, vgl. in [374 §§ 1—4]: Dafs sich ein [= Jemand als ein] Freund, ein Liebhaber, ein Diener um sie bemühte u. A. m.

[396] „Als wenn, als ob“ zc. Bedingungsätze ohne „wenn“ zc.

§ 1. Es war, als wenn u. f. w. [385 § 6].

§ 2. Vergleiche mit als wenn, als ob stellen den im Konjunktiv stehenden Vergleichssatz nicht als etwas Thatsächliches, sondern als etwas nur Gedachtes, in der Vorstellung Bestehendes (eigentlich im Konj. des Präs. oder Perf.) oder geradezu als nicht in der Wirklichkeit Bestehendes (eigentlich im Konj. des Imperf. oder Plusqpf.) dar [347 § 5]; doch wird die Unterscheidung der Tempora im Konj. überhaupt nicht streng durchgeführt, vgl.: Dreimal hat mir davon geträumt, als ob ich es trüge [Konj. Imperf.] und als

ob plötzlich sich jeder Stein desselben in eine Perle verwandle [Präs. Konj.]. Lessing, „Emilia Galotti“ 2, 7; ferner (f. § 1): Es war, als wenn (oder als ob) man sich jenen niedlichen Bass wenigstens durch eine freundschaftliche, aufmerksame Behandlung vergüten müsse (oder müßte), als wenn (oder als ob) jenes gewaltsame Verkennen nunmehr nicht ohne ein ausgesprochenes Anerkennen bleiben dürfe (oder dürfte) zc., f. § 5 Schlufs, auch [f. 385 § 12]: Auch kam es ihr in der Erinnerung nicht anders vor, als dafs [wofür es auch heißen könnte: als wenn, als ob] sie ihn immer geliebt habe, im Konj. Perf., in so fern sie ihn allerdings auch früher wirklich geliebt und ihre gleichsam angeborene Neigung nur unter der wunderlichen und seltsamen Form des Widerstrebens geäußert hatte, während der Konjunktiv Plusquamperf. geliebt hätte den Widerspruch bezeichnen würde zwischen Dem, wie es früher wirklich gewesen und wie es sich jetzt in ihrer Erinnerung darstellte.

§ 3. Das wenn [289 §§ 3 ff.] kann, wie in den einfachen, so auch in den vergleichenden Bedingungsätzen (§ 2) wegbleiben mit der Stellung des Verbi finiti wie im Fragesatz, z. B.: Wenn du es kannst — oder: Kannst du es —, so thu es. Wenn ich es könnte — oder: Könnte ich es —, so thäte ich es gern zc., auch in Koncessivsätzen [289 § 4]: Wenn du es gleich (oder auch) nicht ohne Mühe kannst — oder: Kannst du es gleich (oder auch) nicht ohne Mühe, — so thu es doch. Wenn ich es selbst könnte — oder: Könnte ich es selbst —, so thäte ich es doch nicht u. f. w.; so auch (f. § 2): Es war, als müsse man sich jenen ... Bass ... vergüten, als dürfe jenes ... Verkennen ... nicht ohne ein ... Anerkennen bleiben. Dreimal hat mir davon geträumt, als trüge ich es und als verwandle sich plötzlich jeder Stein zc. Auch kam es ihr ... vor, als habe sie ihn immer geliebt zc.

§ 4. (f. § 3.) Bei koordinierten, durch und, oder zc. verbundenen Bedingungsätzen finden sich verschiedene Stellungen für das Verbum finitum, vgl.: Wenn du das Rechte weißt und (wenn du) es trotzdem nicht thust, so bist du doppelter Strafe werth, wo bei Zusammenziehung der beiden Bedingungsätze das Eingeklammerte fortbleiben kann. Mit Wegfall bloß des zweiten wenn kann es nach § 3 heißen: Wenn du das Rechte weißt und thust du es trotzdem nicht zc., aber auch mit Fortfall des zweiten du, vgl.: Weißt du das Rechte und thust (du) es trotzdem nicht zc.; aber es findet sich auch anakolutisch, d. h. mit einer Ausweichung aus der strengen Fügung [vgl. 272, 41], nicht selten für den 2. Satz die Stellung wie in einem unabhängigen Satz, als Regel bei Nicht-Wiederholung des als in den vergleichenden Bedingungsätzen ohne wenn: Wenn du das Rechte weißt — oder: Weißt du das Rechte — und du thust es trotzdem nicht, so zc. [vgl. 289 § 3: gesetzt dafs mit der Stellung

des abhängigen und ohne dass mit der des unabhängigen Satzes, z. B.: *Gesetzt, dass du das Rechte weißt und dass du es trotzdem nicht tust* oder: *Gesetzt, du weißt das Rechte und (du) tust es trotzdem nicht* etc.). So: *Wenn ich es könnte und ich hätte es trotzdem nicht, so wäre es unrecht* statt: *Wenn ich es könnte und (wenn ich) es trotzdem nicht hätte, so* etc.; auch: *Könnte ich es und ich hätte* [statt: *hätte ich*] es trotzdem nicht, so etc.; auch: *Es war, als müsste man sich jenen nedischen Bass wenigstens durch eine freundschaftliche, aufmerksame Behandlung vergüten und jenes gewaltsame Verleihen dürfte* [dagegen: und als dürfte jenes gewaltsame Verleihen] nunmehr nicht ohne ein ausgesprochenes Anerkennen bleiben. Dreimal hat mir davon geträumt, als trüge ich es und jeder Stein desselben veränderte sich [dagegen: und als veränderte sich jeder Stein desselben] in eine Perle etc., f. § 5.

§ 5. Beispiele der anakolutischen Stellung (§ 4) aus guten Schriftstellern: *Ständ' Agamemnon's Sohn dir gegenüber | und du verlangtest, was sich nicht gebührt: | so hat auch er ein Schwert* etc. Goethe 13, 76; 34, 201. *Ähnet man nun, dass solche Zufälligkeiten durch einen unerforschlichen Willen gelenkt werden und man gefällt sich in dieser Betrachtung, so hüte man sich ja, dergleichen Scenen herbeiführen zu wollen.* 32, 310. — *Sollte sich jedoch das Entsetzliche begeben und Frankreich, das Mutterland der Civilisation und der Freiheit, ginge verloren durch Leichtsinns und Verrath und die potsdämische Junkerprache schnarrie wieder durch die Straßen von Paris und schmutzige Teutonensiesel besaaten wieder den heiligen Boden der Boulevards und der Palais royal röche wieder nach Fuchten: — dann gäbe es einen Mann* etc. Heine, „Sämtl. Werke“ 8, 115 etc. — *Es schien ihm, als läge* [Konj. Smpf.] *eine bange Vergessenheit hinter ihm und eine alte trübe Erfahrung, die ihn betrogen, äffe* [Konj. Präs., f. § 2] *ihn aufs Neue.* Gutschow, „Gef. Werke“ 11, 123. — *Da war mir's, als seh'* [Konj. Präs.] *ich aufklammen den ganzen Horizont ... und eine heulende Windbraut segte von hinten Meer, Himmel und Erde.* Schiller 138a etc.

[397] 39. Aufgabe [405].

Wiederholung der Sätze in [396 § 5]: 1) ohne Anakolut und 2) mit Hinzufügung eines wenn an der Spitze je des ersten Bedingungssatzes.

[398] Singular oder Plural des Verbums. Zweideutigkeit in der Beziehung der Pron. „übrigens“ und „überdies“.

§ 1. Der Satz in [385 § 7] findet seinen Gegensatz in [385 § 9], was hervortritt dort in der adverbialen Bestimmung: von seiner Seite [= seinerseits, als Adv.], hier in dem adversativen: bei ihr hingegen [vgl. 364 § 1]. Zu dem

1. Satz gehört als weitere Ausführung [385 § 8], wie zum zweiten [385 §§ 10—14].

§ 2. In [385 § 8] haben wir vier asyndetische Subj. mit dem Plur. des Verbums, wofür in anderer Auffassung auch der Sing. stehen könnte [367, namentlich § 10]: *Sein Stand, seine Verhältnisse, sein Streben, sein Ehrgeiz beschäftigten* [vgl. *beschäftigte*] *ihn so reichlich, dass* [291 § 2] *er die Freundschaft der schönen Braut als* [261 § 6; 377 § 2] *eine dankenswerthe Zugabe mit Beglücklichkeit aufnahm, ohne* [349 § 2] *sie deshalb in irgend einem Bezug auf sich zu betrachten oder sie ihrem Bräutigam zu mißgönnen, mit dem er übrigens in den besten Verhältnissen stand.*

§ 3. Das sie als Obj. des ersten verkürzten Satzes mit ohne zu in § 2 ist grammatisch nicht ganz unzweideutig [vgl. später 411 § 2]. Dem Sinn nach soll das sie hier so viel sein wie die schöne Braut; aber dies weibl. Wort steht im vorhergehenden Satz im Genit., während in demselben Satz, abgesehen von dem als adverbiale Bestimmung artifellos nach mit stehenden Femin. *Beglücklichkeit*, auch das Obj. die *Freundschaft* und die dazu gehörende prädikative Bestimmung (nach dem identifizierenden als): *eine dankenswerthe Zugabe* weibl. Subst. sind. Ehe man den Satz zu Ende gehört oder gelesen, wird man also wohl schwanken können, auf welches der vorangehenden Femin. man das sie zu beziehen hat, und wir wollen bei dieser allerdings zu ernstlicher Mißdeutung schwerlich Anlaß gebenden Gelegenheit doch bemerken, daß — und wie — füglich die Möglichkeit einer falschen Beziehung zu vermeiden ist. Man setzt dann eben statt des Formworts (Pron.) ein inhaltsvolles Subst. [vgl. 395 § 2 und später 417 § 2; 428 § 4]; z. B. im vorliegenden Falle hieße sich leicht die Änderung dar: *Dass er die Freundschaft der Braut als eine dankenswerthe Zugabe mit Beglücklichkeit aufnahm, ohne die Schöne deshalb* etc.

§ 4. Für das übrigens im Relativsatz am Schluß von § 2 hieße es genauer: *überdies* [312 § 9] etc.; denn *übrigens* = *im übrigen* bedeutet so viel wie: wenn man von dem Genannten (Erwähnten) absieht, dies in Abzug bringt etc., während *überdies* etwas zu dem Genannten als Überschuß, als Übermaß hinzufügt. Danach würde es richtig heißen: *Er mißgönnte sie ihrem Bräutigam, mit dem er übrigens* [= von dieser Mißgunst abgesehen] *in besten Verhältnissen stand; aber: Er mißgönnte sie dem Bräutigam nicht, mit dem er überdies* [= außerdem, als Etwas, das zu dem Nicht-Mißgönnen oder dem Ginnen hinzu kam] *in den besten Verhältnissen stand* etc.

[399] Deklination von „Nachbar, Bauer“ etc.

§ 1. Bei ihr hingegen [398 § 1] sah es ganz anders aus. Sie schien [347 §§ 2 ff.] sich

wie aus einem Traum erwacht. Der Kampf gegen ihren jungen Nachbar zc. [385 §§ 9 ff.]

§ 2. Das Mask. Nachbar hat im Plur. nur schwache Abwandlung [217 § 3]: Nachbar(e)n; demgemäß finden sich auch die schwachen Formen im Sing.: des, dem, den Nachbar(e)n. Häufiger aber ist hier die starke Abwandlung: des Nachbars; dem, den Nachbar (§ 1), vgl. nach der Weise von Titeln [338 § 13] artifellos nur: Nachbars Lotte zc.; von, durch Nachbar Schulze zc. Vgl. in ähnlicher Abwandlung: Vetter, Gevatter (freilich im Plural auch zuweilen starkformig); ganz besonders aber das in der zweiten Silbe von Nachbar [= Ahebauer, s. 387 § 9] enthaltene Bauer. Dies Wort hat nebst den Zusammensetzungen in dem Sinne: Einer, der baut, — wie alle ähnlichen Verbalsubst. — durchgängig starke Abwandlung, z. B.: der Maschinen-, Mühlen-, Orgel-, Schiffbauer zc.; Gebauer z. B. des Feldes, Erbauer z. B. der Stadt zc., mit dem entsprechenden Femin. auf -in ohne Umlaut, z. B. Erbauerin zc., Maschinenbauerin zc. Dagegen lautet in dem engeren Sinne des Landbauers, Landmanns zc. das Femin. mit Umlaut: die Bäuerin und hier hat der Plural von Bauer entschieden schwache Form: die Bauern (zuweilen auch: Bauern) und so auch überwiegend im Sing., obgleich sich daneben minder gut auch die starken Formen, wie bei Maschinenbauer zc. (s. o.) finden: des Bauers; dem, den Bauer [vgl. auch 298 § 15]. Man beachte daneben das immer starkformige: der oder das Bauer (Gebauer) in der Bedeutung: Käfig zc.

[400] Fehler im Satzbau.

§ 1. Sie wollte sich des angenehmsten Gefühls erinnern, als er sie entwaffnete [385 § 13].

§ 2. Der Bau dieses Satzes leidet an einem ähnlichen Fehler, wie der in [376 § 2] besprochene Satz, daß nämlich der Nebensatz nur zu einem Theile des Hauptsatzes gehört, während er grammatisch sich dem Hauptsatze überhaupt anschließt.

§ 3. Man wird sich hierüber vollkommen klar werden, wenn man den Satz vergleicht: Sie wollte sich erinnern, daß sie das angenehmste Gefühl gehabt hätte oder habe, als er sie entwaffnete. Hier haben wir einen Hauptsatz: Sie wollte sich erinnern, dazu einen Komplements-, bestimmter: Gen.-Satz: wessen? — [Dessen] daß sie das angenehmste Gefühl gehabt habe, wofür auch der verkürzte Satz stehen könnte: das angenehmste Gefühl gehabt zu haben; Satzbild: A, daß a oder A, zu a. Zu diesem abhängigen Satz erster Ordnung gehört nun der auf die Frage

wann? antwortende abhängige Satz des zweiten Grades: als er sie entwaffnete. Satzbild des Ganzen also: A, daß a, als a' oder: A, zu a, als a', wie in dem unmittelbar folgenden Satz in [385 § 13]: A, zu a, da a'. In der Form von § 1 erscheint nun aber der abhängige Satz 2. Grades wie einer des ersten: A, als a, wie in den ganz korrekt gebaueten Sätzen: Sie wollte ihn eben niederwerfen, als er sie entwaffnete oder: Sie wollte sich eben Dessen erinnern, als er sie auf etwas Anderes brachte.

§ 4. [385 § 13.] Alles, was [370 § 4] sie zu seinem Schaden und Verdruss [359 § 2] unternommen hatte, kam ihr nur als [261] unschuldiges Mittel vor, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen [189 § 2, vgl. 293 § 3].

[401] Dativ und Genitiv bei „werden“ zc. Stellung des Hilfsverbs.

§ 1. Sie verfluchte die schleppende, träumerische Gewohnheit, durch die ihr ein so unbedeutender Bräutigam hatte werden können [385 § 14].

§ 2. Wem wird ein Bräutigam? Dat.: ihr in gehobener Rede; so, bei persönl. Subj., häufiger mit hinzugefügtem zu Theil, das freilich auch bei sachlichem Subj. im nicht-gehobnen Stil oft hinzutritt: Etwas wird Einem (zu Theil) und z. B.: Mir wurde die Antwort, der Bescheid zc. Vgl. auch: Sie verfluchte den Splendorgang, durch den sie [als Subj.] einem so unbedeutenden Bräutigam hatte werden — oder: zu Theil werden — können, wie auch bei sein und werden als Prädikat die besitzanzeigenden Fürwörter und die denselben entsprechenden Genitive eines persönlichen Subst. stehen, z. B.: Eine Sache oder Person ist, wird mein oder die meinige (Meinige, bei nicht zu ergänzendem Subst.), sein oder die seinige (Seinige) zc. Sorgt dafür, daß dem Kaiser werde — zu Theil, gegeben werde, zukomme zc. — oder: daß des Kaisers werde —, was des Kaisers ist, vgl.: was dem Kaiser gehört, gebührt, zukommt zc. [272, 41], so auch: was ihm [nicht gut: sein] gehört. Die Gewohnheit, durch die sie eines so unbedeutenden Bräutigams (s. o.: Dat.) — hatte werden können oder: — geworden war.

§ 3. Über die Stellung des Hilfsverbs in dem abhängigen Satz von § 1 (s. auch § 2, Schluß), vgl. [178 § 8].

[402] 40. Aufgabe [406].

Die Satzbilder des 11. Beseftuchs [385] darzustellen (vgl. die 37. Aufg. [379]).

[403] Wiederholungsfragen zum 16. Sprachbrief.

- 1) Was versteht man unter einem relativen und was unter einem absoluten Superlativ? [386 § 3].
- 2) Vor welchem attrib. Superl. steht im Deutschen ganz gewöhnlich der unbestimmte Artikel? [386 § 4; 389 § 4].
- 3) Wie erklärt sich der Ausdruck: ein größter Kreis? [389 § 4] und welche andre Beispiele haben wir von Superl. und Ordnungszahlen mit dem unbestimmten Artikel gehabt? [ebd.].
- 4) Wie unterscheiden sich in der Bedeutung die Superl.: der schönste; am schönsten; aufs schönste oder zum schönsten; schönstens? [389].
- 5) Heißt es richtiger: der schönst geschmückte oder der schön geschmückteste? u.; das best erzogene oder wohl erzogenste Kind? u. [390 § 4] und wie sind die zweiten Formen zu erklären?
- 6) Wie heißt der Superl. von wohlhabend, von viel vermögend? u. [ebd.].
- 7) Wie bildet man am wohlklingendsten den Kompar. von: ein heiterer Anblick? u. [387 § 2].
- 8) Wie lauten die Superl. von heiß, wild, be-rühmt u., gebildet, unterhaltend u., groß, süß, nützlich, frei, froh? u. [387 §§ 4—7].
- 9) Welche Adj. nehmen einen Umlaut in der Steigerung an? [387 § 8].
- 10) Welche Adj. und Adv. werden unregelmäßig gesteigert und was ist dabei im Einzelnen zu bemerken? [387 §§ 9, 10].
- 11) Was sagt mehr: Er gehört zu den guten oder zu den bessern Schülern? viel-silbig oder mehr-silbig? u. [388 §§ 1, 2].
- 12) Was bedeutet ein noch vor dem Kompar.? [ebd.].
- 13) Was versteht man unter absteigendem Superl. und Komparativ und wie werden dieselben gebildet? [393 § 4].
- 14) Welche Bedeutung hat: ein gewisser? [ebd. § 5].
- 15) Wie heißt der Dativ von: gute schwarze ita-liänische Seide; gutes schwarzes holländisches Tuch; guter, alter und starker französischer rother Wein? [394 § 5] und von: jener mein guter, alter, starker französischer rother Wein? [ebd. § 6].
- 16) In welchem Modus steht das Verbum in den bedingenden Vergleichsätzen mit als wenn, als ob? und wie ist streng genommen hier der Konj. des Präs. von dem des Imperf. zu unterscheiden? [396 § 2].
- 17) Wie gestalten sich die Bedingungsätze durch Fortfall des wenn und was ist dabei in Betreff der Stellung für koordinierte durch und u. verbundene Bedingungsätze zu bemerken? [ebd. §§ 3, 4].
- 18) Welchem Tadel unterliegt der Satz: Er nahm die Freundlichkeit der schönen Braut als eine dankens-werthe Zugabe mit Behaglichkeit auf, ohne sie des-halb in irgend einem Bezug auf sich zu betrachten? und wie ist der Satz zu verbessern? [398 § 3].
- 19) Wie unterscheidet sich übrigens und überdies? [ebd. § 4].
- 20) Was gilt für die Declin. von Bauer (m., n.), Nachbar, Vetter, Gewatter? [399].
- 21) Was ist in dem Bau des Satzes zu tadeln: Sie wollte sich des angenehmsten Gefühls erinnern, als er sie entwaffnete? [400].
- 22) Wie sind, wenn als Besitzer Ich, du, er, der Kaiser angegeben werden soll, die angedeuteten Lücken auszufüllen in den Sätzen: Etwas ist —, gehört —, wird —, wird — zu Theil? u. [401 § 2].

[403 a] Abriss der heutigen deutschen Silbenmessung.

(Fortsetzung.)

40	Paraphr ^ä se, Katapl ^ä sm ^a , Antisp ^ä st(en), peri- phr ^ä stisch, Anap ^ä st(e), anap ^ä stisch, Rhinopl ^ä stik;	Doroth ^ä a u.;	50
	desper ^ä t, Randl ^ä t(en), Ordin ^ä te, Hydrop ^ä th; hydrop ^ä thisch, Fakult ^ä t(en), Qualit ^ä t(en), Psych ^ä ter, psych ^ä trisch u.; Kasem ^ä tte(n).	Poly ^ä eder, poly ^ä drisch u., Diomed ^ä (es);	
45	Archel ^ä us u.; Subl ^ä um, Subl ^ä en; Parall ^ä ge u.; Othali ^ä u.; Minot ^ä ur u.; Komit ^ä ; Odyss ^ä (en) u.;	Apoth ^ä ke(n), Apoth ^ä ker u.; Architekt ^ä (en); apopt ^ä tisch, katap ^ä ktisch; parall ^ä l, Parallele, Kolon ^ä ll, Natur ^ä ll, Mus- kateller, Opod ^ä bol, Evang ^ä lium, 55 evang ^ä lisch; Diadem ^ä (e), Polyph ^ä m u.; Anath ^ä ma; Pe- rip ^ä sema u., Epil ^ä mma; Hydrog ^ä n, Hyperst ^ä n u.; major ^ä n n, minor ^ä n n, Maret ^ä nder(in), Rhodod ^ä ndron, Elem ^ä nt, 60 Orient; insol ^ä ent, Insol ^ä enz, Konseq ^ä ent,	

- Konsequenz, vehement, Vehement, In-
 fluenz, Pestilenz, Accidentien ꝛ.;
 epileptisch, katapleptisch ꝛ.;
 65 ephemer ꝛ., Epidemien ꝛ.; Parapherna;
 Dicese, Paranesis, Parenthese ꝛ.; Arabesken ꝛ.;
 Interesse; Chovaresmien ꝛ.; Polydresis;
 Zendavesta ꝛ.;
 Alphabet(e), alphabetisch, paranetisch ꝛ.;
 70 Amulett(e), Lazarett(e), Etfette ꝛ.;
 Barometer, barometrisch ꝛ.;
 Kolosseum ꝛ.;
 Duodez ꝛ.; Intermezso ꝛ. —
 Papagei(en) ꝛ., (i. v.). —
 75 Pentateuch ꝛ.; Pharmaceut, Therapeut ꝛ. u.
 (mit französisch ausgesprochenen en): Gouver-
 neur, Expediteur ꝛ. —
 disponibel, susceptibel ꝛ.; Paratiba ꝛ.;
 Spharoid(e), spharoidisch, Homeride ꝛ.;
 80 Teneriffa ꝛ.;
 Paradiigma ꝛ.;
 Katholik(en), Mosail ꝛ.; apodiktisch ꝛ.;
 Projektill;
 85 Disciplin(en), Paraffin, maskulin(isch) ꝛ.; Vio-
 line ꝛ.; Karabiner ꝛ.; Tamarinde; Laby-
 rinth(e), labyrinthisch, Hyacinthe, Cere-
 binthe;
 Participle, Participle ꝛ.; Manuscript(e) ꝛ.;
 Logoglyph;
 90 Paradies, Paradiese, paradiesisch ꝛ.; Kom-
 promiss ꝛ.; Receptisse ꝛ.; Asterisk, Aste-
 riskus, Basilisk, Basiliken ꝛ.; Germa-
 nismus, Germanismen, Gallicism ꝛ.;
 Civilist(en), Tenoristen, humoristisch ꝛ.;
 95 Dolomit(e), Eremit(en), Jesuit(en), jesuitisch;
 Monolith(e); Logarithmus; logarith-
 misch ꝛ.;
 Adjektiv(e), adjektivisch, exclusiv ꝛ.;
 Benefiz, Malefiz ꝛ. —
 100 Epopoe(n), Diarthoe ꝛ.;
 Hemiglob(ien), Garderobe, Epilobium ꝛ.;
 Artischoke ꝛ.;
 Episode, episodisch ꝛ.;
 Monolog(e), Theolog(en), theologisch, dema-
 gogisch ꝛ., Synagoge ꝛ.;
 105 äquival, Äquivalenten, Hokusfokus ꝛ.;
 Monopol(e), Monopolen, Terzerole ꝛ., dia-
 bolisch, parabolisch ꝛ.; Protokoll(e),
 Kasserolle;
- Anatom(en), anatomisch, dichotomisch; Phy- 110
 siognomik (mit io in der 2. Silbe ausge-
 sprochen wie io), physognomisch, Patho-
 gnomik, pathognomisch ꝛ.; Perisperm-
 non ꝛ.; Kataombe ꝛ.;
 115 Polygon(e), polygonisch, Telephon(e) tele-
 phonisch, Nation(en), Station(en) ꝛ.
 (wenn io für 2 Silben zählt); Postillon(e) ꝛ.
 (wo io als 1 Silbe gilt); Matarone, Ma-
 taroni, Mahagoni ꝛ.; Vagabond(en);
 Anafonda; Horizont(e) ꝛ.; 120
 Misanthrop(en), misanthropisch, Telestop(e),
 telestopisch ꝛ.; Antilope ꝛ.;
 Apostroph(en), Philosph(en), philosophisch ꝛ.;
 Meteor(e) ꝛ.; Professoren ꝛ. (s. § 18);
 Louisd'or ꝛ.; Antidoron, Antidorum ꝛ.; 125
 Monochord(e); Chloroform, Uniform(en) ꝛ.;
 grandios ꝛ.; grazios ꝛ.; Diagnose, Diagnostis,
 Diagnostik, diagnostisch; Geognost(en),
 geognostisch ꝛ.; Paternoster ꝛ.; Mikro-
 kosmos, Mikrokosmos, mikrokosmisch ꝛ.; 130
 Kreosot, Anesthete, anesthetisch, Banterott,
 Polyglotte, Epiglottis ꝛ.;
 paradox, Paradoxen, orthodox ꝛ. —
 Katadu, Maradu ꝛ.; Impromptu [in franz.
 Aussprache] ꝛ.; 135
 Beelzebub (Bilbib, s. §. 213);
 Hallelujah (s. u.);
 Mameluk(en) ꝛ.; Aquadukt, Diadukt ꝛ.;
 Somnambul(e) ꝛ.; Katapult ꝛ.;
 140 furbund, Vagabund(en);
 Urmatur, Kreatur(en) ꝛ.; Epilur, epilurisch;
 Holothurion, Holothurien ꝛ.; Demiurg ꝛ.;
 Urtebuse(n) ꝛ.; Kataustik ꝛ.;
 Ukoluth(en) ꝛ.; Bankerutt(e) ꝛ. —
 145 Hypogyd(e), Perogyd(e), Protogyd ꝛ.;
 Hemicypel, hemicypelisch, Hemicypellium; Hemi-
 cypellus, Epicykel ꝛ.;
 Peristyl(e), Peristylon, Peristylum;
 anonym(isch), pseudonym ꝛ.; Paranymph ꝛ.;
 150 Euphrosyne ꝛ. (s. §. 302);
 Archetyp(isch), Prototyp ꝛ.; Anaglypt(en),
 Anaglyptik ꝛ.; apotryph(isch), Apo-
 tryphen, Anaglyphe, Anaglyptik, ana-
 glyptisch, Diaglyphe ꝛ.;
 155 Peristylion ꝛ.;
 Analyse, Dialyse ꝛ.; Kataklysmas, Kataklys-
 mus, Kataklysmen, Paraklysmas ꝛ.;

Proselyt(en), analytisch, paralytisch u.

Periphrasis u.

- 160 In den vorstehenden und in ähnlichen Wörtern liegt der Ton auf der dritten Silbe; die erste ist eigentlich tonlos und kurz, doch erhält sie wie gesagt, oft einen sie verlängern (zur Mittelzeit erhebenden) rhytmischen Nebenton, so daß also das eigentliche Silbenbild: $\cup\cup(\cup \text{ u. } \cup)$ zu $\cup\cup(\cup \text{ u. } \cup)$ wird. **3. B.** betont man in der Prosa Diamant(en) $\cup\cup(\cup)$ und so auch in den Versen Heine's (Ausg. in 12 Bdn., 9, S. 105):

Du hast Diamanten und Perlen,

- 170 Hast Alles, was Menschenbegehrt u.; aber noch häufiger findet man in Versen auch die 1. Silbe betont, **3. B.:**

Der Tod hat eine reinigende [§ 10] Kraft,

In seinem unvergänglichen [§ 10] Palaste

- 175 Zu echter Tugend reinem Diamant
Das Sterbliche [§ 10] zu läutern u.
Schiller 514b („Braut von Messina“); 263a u.;

Es sitzt die Königin hoch und klar

Auf unvergänglichem Throne,

- 180 Die Sün umkränzt sie sich wunderbar [§§ 3, 4]
Mit diamantener Krone.

50a („Berglied“) u. o., vgl.:

Wer sie nicht kennt

Die Elemente u. Goethe 11, S. 53 („Faust“).

- 185 Sei ruhig, freundlich Element! 95 (ebd.).

Das leuchtet, sprüht und flinkt und brennt!

Ein wahres Hegenement! 176 (ebd.) u. o.

Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Fakultäten.

Bürger („Der Kaiser und der Abt“).

- 190 Erklärt Euch, eh Ihr weiter geht,

Was wählet Ihr für eine Fakultät?

Goethe 11, S. 77 („Faust“)

u. ä. m. Wir führen nur noch wenige (leicht zu mehrende) Beispiele von solchen Wörtern an, deren erste (eigentlich tonlose) Silbe durch die Hebung des Verses zur Länge wird:

Ihr wisst, welsch eine Qualität

Den Ausschlag giebt, den Männ erhöht.

Goethe 11, S. 85 („Faust“).

- 200 Über aus den goldnen Säiten

Lödt Apoll die Harmonie

Und das hold's Maß der Zeiten

Und die Mächt der Melodie.

Sch. 56b („Das eleufische Fest“).

- 205 Und meine Mutter ist in allen Städen

Sö accurät!

Goethe 11, S. 135 („Faust“) u. ä. m.

Bei einzelnen dieser Wörter schwankt die Betonung sogar in der Prosa zwischen der 1. und 3. Silbe, **3. B.** entspricht dem Worte Salmiat in der Aussprache als Ton- und Silbenbild theils $\cup\cup$, theils $\cup\cup$. Vgl. mit mehrfach verschiedener Aussprache, Beelzebub, **3. B.** dreifilbig, theils $\cup\cup$, theils üblicher (wie eine deutsche Zusammensetzung von Bab betont) $\cup\cup$, **3. B.:**

Nein! 's geht nicht! Beelzebub verhindert
das Gelingen. Müllner 6, S. 197.

Das war 'ne Nacht, als ob der Beelzebub
Selbst in die Welt hindäbbl's u. 3, S. 61 u.;
ferner vierfilbig, **3. B.:**

Und hat mir drei Nüss' auf die Zähne gepäckt,

Die schwellich Beelzebub selber wohl knäckt.

Bürger („Der Kaiser und der Abt“, Str. 17) u.

Mein Herr, wie heißen Sie? „Beelzebub.“

Willkommen! 225

Der Oberste [§ 10] der Teufel? „Ja!“

Hagedorn 2, S. 123.

Da macht sich Nichts, wie groß, wie klein es sei,
Beelzebub ist immer auch dabei.

Wieland 11, S. 156 u. ä. m. 230

Hier mag auch gleich die verschiedene Aussprache und Betonung einiger andern Wörter erwähnt werden, wobei freilich andere Bestimmungsgründe schwalten, **3. B.:** Ceremonien, hergehörig in der (dem Lateinischen entsprechenden) 5filbigen Aussprache (verdeutschlicht in der Schreibweise: Ceremonien) mit dem Ton auf der 3. Silbe, **3. B.** in den Hexametern:

Aber sie sind zum Theil auch so plump, in jeglichen
Dingen

Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Ceremonien machen. 240

Goethe 5, S. 222 („Reineke Fuchs“ VIII).

Während hier die 1. Silbe tonlos und kurz ist, kann sie doch auch, wie gesagt, durch den Rhythmus des Verses — ähnlich wie auch die Schlusssilbe (vgl. § 10) — gehoben und verlängert werden, **3. B.** in den Alexandrinern:

Empfange! feierlich die ehrenwerthen Gäste!

Die Ceremonien gehören mit zum feste.

Andererseits aber gilt für das Wort auch (nach dem Französischen) eine 4silbige Aussprache mit dem Ton auf der letzten Silbe, Ton- und Silbenbild: $\cup\cup\cup$. Dabei kann in Versen, je nach dem Rhythmus, (vgl. § 17) die erste oder die zweite als mittelzeitig in die Hebung kommen, **3. B.** Jenes im Hexameter: 255

Feierliche Ceremonien zum Empfange des
würdigen Gastes u.,

Dies in den trochäischen Versen:

Feierliche [§ 10] Ceremonien,

Würdig zu empfangen ihn u. 260

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Sprachbriefe

VON

Professor Dr.



D. Sanders.

17. Brief.

[404—419]

[404] Auflösung der 38. Aufgabe [392].

In der * letzten(e)n, der letzten Zeit; freundliche, bräunliche, — freundlich(e)re, bräunlich(e)re —, die freundlichsten, bräunlichsten — Familienempfindungen; glücklich, glücklich(er), am glücklichsten; auf † gewisse Weise [393 §5]; † nun; zum * ersten Mal [Ordnungszahl]; seit langer Zeit, seit längerer Zeit, seit der längsten Zeit; † wieder; hassenswerth, hassenswerther, am hassenswerthesten; unfähig, unfähiger, am unfähigsten; der kindische, kindisch(e)re, kindische Hafs; eigentlich, eigentlicher, am eigentlichsten; † nur; ein dunkles, ein dunk(e)leres, das dunkelste Anerkennen; des * inner(e)n, innersten Wertes; † nun; in frohem, froh(e)rem, froh(e)stem Erkennen; in erfreulichem, erfreulich(er)e(m) oder erfreulich(e)rem, erfreulichstem Betrachten; in gefälligem, gefälliger(e)m oder gefällig(e)rem, gefälligstem Eingestehen; † halb; in willigem, williger(e)m oder willig(e)rem, willigstem, — in unwilligem, unwilliger(e)m oder unwillig(e)rem, unwilligstem, — in nothwendigem, nothwendiger(e)m oder nothwendig(e)rem, nothwendigstem Annahen; † wechselseitig; eine lange, läng(e)re, die längste Entfernung; zu langen, länger(e)n oder läng(e)ren, den längsten Unterhaltungen; jene kindische, kindisch(e)re, kindische Unvernunft; den Aufgeklärten, Aufgeklärter(e)n oder Aufgeklärter(e)ren, Aufgeklärtesten; zu scherzhafter, scherzhafter(e)rer, scherzhaftester Erinnerung; jenen nedischen, nedischer(e)n oder nedisch(e)ren, nedischen Hafs; ein wenig, weniger oder minder, wenigstens oder mindestens; durch eine freundschaftliche, aufmerksame, durch eine freundschaftlich(e)re, aufmerksam(e)re, durch die freundschaftlichste, aufmerksamste Behandlung; jenes gewaltsame, gewaltsam(e)re, gewaltsamste Verkennen; † nunmehr; ein ausgesprochenes, ausgesprochenes, das ausgesprochenste Anerkennen [407 §3]; in einem verständigen, wünschenswerthen —, verständiger(e)n oder verständig(e)ren, wünschenswerther(e)n oder wünschenswerth(e)ren, in dem verständigsten, wünschenswerth(e)sten Maß(e); so; reichlich, reichlicher, am reichlichsten; der schönen,

schöner(e)n oder schön(eren, schönsten Braut; eine dankenswerthe, dankenswerth(e)re, dankenswerth(e)ste Zugabe; † übrigens; in guten, besser(e)n oder bessern, in den besten Verhältnissen; † ganz; † anders; [erwacht, erwachter, am erwachtesten, der Bedeutung nach selten]; ihren jungen, jünger(e)n oder jünger(e)ren, jüngsten Nachbar; die * erste Leidenschaft [Ordnungszahl]; dieser heftige, heftig(e)re, heftigste Kampf; eine heftige —, eine heftig(e)re —, die heftigste — † gleichsam † angeborene Neigung; † anders; † immer; jenes feindliche, feindlich(e)re, feindlichste Suchen; des angenehmen, angenehm(e)ren oder angenehmer(e)n, angenehmsten Gefühls; eine große, größ(e)re, die größte Seligkeit; als unschuldig, unschuldig(e)res, unschuldigstes Mittel; die schleppende, träumerische —, schleppend(e)re, träumerisch(e)re —, schleppendste, träumerischste — Gewohnheit; † anders; ein † so unbedeutender, ein unbedeutend(e)rer, der unbedeutendste Bräutigam; verwandelt, verwandelter, am verwandellisten; † doppelt; † vorwärts; † rückwärts; † wie

[405] Auflösung der 39. Aufgabe [397].

Stünd' Agamemnon's Sohn dir gegenüber und verlangtest du — od.: Wenn Agamemnon's Sohn dir gegenüber stünde (stände) und du verlangtest —, was sich nicht gebührt: so hat auch er ein Schwert ic. — Ahnet man nun, das solche Zufälligkeiten durch einen unerforschlichen Wink gelenkt werden und gefällt man sich in dieser Betrachtung — oder: Wenn man nun ahnet, das solche Zufälligkeiten durch einen unerforschlichen Willen gelenkt werden, und sich in dieser Betrachtung gefällt —, so hüte man sich ja, dergleichen Scenen herbeiführen zu wollen. — Sollte sich jedoch das Entsetzliche begeben und ginge Frankreich, das Mutterland der Civilisation und der Freiheit durch Leichtsinns und Verrath verloren und schnarrte die polidämische Junkersprache wieder durch die Straßen von Paris und bestielten schmutzige Teutonenstiefel wieder den heiligen Boden der Boulevards und röche der Palais royal wieder nach Suchten — oder: Wenn

sich jedoch das Entsetzliche begeben sollte und Frankreich, das Mutterland der Zivilisation und der Freiheit durch Leichtsinns und Verrat verloren ginge und die potsdämsche Zunkersprache wieder durch die Straßen von Paris schnarrte und schmutzige Teufelstiefel wieder den heiligen Boden der Boulevards besiedelten und der Palais royal wieder nach Fuchien röche — dann gäbe es einen Mann zc. — Es schien ihm, — als läge eine bange Vergessenheit hinter ihm und als äße ihn eine alte trübe Erfahrung, die ihn betrogen, wieder aufs Neue oder: — als wenn eine bange Vergessenheit hinter ihm läge und eine alte trübe Erfahrung, die ihn betrogen, ihn aufs Neue äße. — Da war mir's, als sehe (sähe) ich den ganzen Horizont aufflammen und als segte eine heulende Windsbraut Meer, Himmel und Erde von hinten oder: Da war mir's, als wenn ich den ganzen Horizont aufflammen sähe und eine heulende Windsbraut Meer, Himmel und Erde von hinten segte.

[406] Auflösung der 40. Aufgabe [402].

1) Indessen (A, B und C, zu c). D. E; F, f, F; (G, zu g und H). Aber I: J, K, ja L, der l, L und M. N. O und P, als wenn p, als wenn 2p. — 2) A. B so, daß b, ohne zu b² oder 2b², mit dem b³. — 3) A hingegen. B. C und D. Auch E, als daß e. F; G, als g [oder: als g², s. 400 § 3]; H, zu h, da h², und I, was i, I, zu i. J; K, in den k; L, durch die l, M, wie m.

[407] Steigerungslose Adj. und Adv.

§ 1. Überblickt man die Lösungen in [391 § 2] und zu [392] in [404], so drängt sich zunächst die Bemerkung auf, daß von den Adv., die nicht zugleich auch in dieser Form als prädif. Adj. üblich sind, der Bedeutung gemäß im Allgemeinen keine Steigerung vorkommt. Dies gilt auch von den zugehörigen (abgeleiteten) — nur attrib., nicht prädif. vorkommenden — Adj., vgl. ohne Steigerung: **abermals** und **abermalig**; **nummehr** und **nummehrigh**; **vor-** und **rückwärts** mit den mehr mundartlichen Adj.: **vor-** und **rückwärtig**; ferner z. B.: **heute**; **gestern**, **vorgestern** zc.; **morgen**, **übermorgen** zc. [dazu: **heutig**; (**vor-**) **gestrig**; (**über**)**morgend** zc.], vgl. **heuer** (**heurig**) zc. und als allgemeinere Zeitadverbia: **noch**; **schon**; **erst** [vgl. 387 § 10] zc. — und: **wann?** —; **dann**; **damals** [**damalig**]; **jetzt** [**jetzig**]; **dermalen** [**dermalig**]; **alleweile**; **nun**, **nummehr** (s. o.) zc.; **einst**, **einstens**, **dereinst**, **einstmals**, **dereinstmals** zc. [**einstig**, **dereinstig**, **einstmalig** zc.]; **ehemals** [**ehemalig**]; **sonst** [auch = **anders** zc.; **sonstigh**]; **vorher**, **vorhin** (**früherhin**); **künftighin** [vgl. **künftig** auch als Adj., s. §§ 2, 3]; **einstweilen** [**einstweilig**], **mittlerweile**, **inzwischen**, **indessen**, **unterdessen** zc.; **bisher** [**bisherigh**], **bis jetzt** zc.; **bisweilen**, **zuweilen**, **manchmal** [**manchmaligh**]; **oftmals** [**oftmaligh**], vgl. — mit vorkommender Steigerung

[387 § 10]: oft als Adv. und Adj. [doch hier im Posf. und Superl. üblicher z. B.: die häufigen, häufigsten Vorkommenheiten zc. und als Gegensatz mit allgemein üblicher Steigerung selten zc.]; ferner als Ortsadv.: **wo?** — **hier**, **allhier**, **da**, **allda**, **dort**, **dorten**, **alldort** [hierig, dortig] und für die Richtung: **her**, **hin** und Zusammenfügungen [190 und 191], wie: **wo-**, **hier-**, **da-**, **dort-**, **her-**, **hin-**; **einher** zc.; ferner wie: **herab**, **hinab** zc. auch die größtentheils als Präpositional-Adv. zu bezeichnenden: **ab**, **an**, **auf**, **aus**, **bei**, **durch**, **ein**, **empor**, **entgegen**, **fort**, **gegen**, **mit**, **nach**, **neben**, **nieder**, **über**, **unter**, **vor**, **zu**, **zurück**, **zwischen** zc. nebst Zusammenfügungen wie z. B.: **vor-ab**, **-an**, **-auf**, **-aus**, **-bei**, **-über** zc., **nebenei** zc.; **berg** zc., **aus-**, **from-** zc. **ab**, **-abwärts** (s. u.), **-an**, **-aufwärts**, **-nieder**, (**her**)**unter** zc., auch (s. o.): **vor-**, **rück-**, **ab-**, **herab-**, **hinab-**, **auf-**, **herauf-** zc., **empor-** zc., **aus-**, **einwärts** u. s. w. [zum Theil mit den attrib. Adj. auf **-wärtig**], auch: **dies-**, **jen-seits** [und **-seitig**]; **links**, **rechts** (vgl. § 2) u. a. m., vgl. [282 §§ 3—5] über die mangelhafte Steigerung mancher Orts-Adv. und der zugehörigen attrib. Adj.; ferner z. B. als Adv. der Art und Weise zc.: **wie?** [**weilch**]; **so** [**solch**], **eben** so und als Gegensatz der Identität: **anders** [**ander**, mit komparativerischer Bedeutung, vgl. 413] zc.; als Adv. des Maßes, des Grades, der Intenfität zc., auch zur Modifikation der Aussagesform (z. B. bejahend, verneinend, vermouthend, bezweifelnd zc.): **dermaßen** (s. o.: **so**); **ganz** (§ 2), (**ganz** und) **gar** zc.; **durchaus** (s. u.); **überaus**; **halb** (§ 2); **beinahe**, **fast**; **etwa** [**etwaig**]; **allenfalls** [**allenfallig**]; **vielleicht**; **wohl** [**verschieden** 387 § 10]; **allerdings**; **freilich**; **zwar** zc.; **platterdings**, **schlechterdings** (s. o.: **durchaus**), **jedenfalls**; **fürwahr**, **gewisslich**, **sicherlich**, **wahrlich**, **wahrhaftig** [vgl.: **gewiss**, **sicher**, **wahrhaftig** als Adj., auch mit Steigerung]; **doch** zc.; **schwerlich**, **kaum**; **nicht**, auch — s. o. —: (**ganz** und) **gar nicht**; **teineswegs**, **teinenfalls** zc. u. a. m.

§ 2. (vgl. § 1.) Aber auch manche Wörter, die als (prädif. und attrib.) Adj. und Adv. üblich sind, schließen durch ihre Bedeutung die Steigerung aus, in so fern sie Eigenschaften bezeichnen, die eben einem Gegenstand nicht etwa in einem höhern oder geringern Grade beigelegt werden können, sondern einfach ihm entweder zukommen oder nicht zukommen. Wir haben als solche steigerungslose Wörter in [391 § 2; 404] aufgeführt: **künftig**; **ganz**; **halb**; **wechselseitig**; **angeboren**; **doppelt**. In [363 § 10] ist die Rede von dem künftigen ernsteren Leben. Das Leben kann ernst, in einem höhern Grade ernst oder ernster und im höchsten Grade ernst oder am ernstesten sein, aber es ist einfach entweder ein künftiges (d. h. der Zukunft, der kommenden Zeit angehöriges) oder kein künftiges, und zwar in diesem Falle entweder ein gegenwärtiges oder ein vergangnes (s. § 3). Ähnlich ist in der Verbindung: **eine wechse-** (oder **gegen-**)**seitige innige Liebe** zc. das zweite, aber nicht das erste Adj. einer Steigerung fähig; denn entweder ist die

Liebe eine wechselseitige oder sie ist es nicht (sondern nur eine einseitige, s. § 3). Vgl. [385 § 11]: eine heftige, gleichsam angeborene Neigung, sie kann nun eine heftigere oder die heftigste sein, aber entweder ist sie angeboren oder sie ist es nicht. So endlich sind auch noch die oben angegebene, sich auf ganz bestimmte Zahlverhältnisse beziehenden Adj. ohne Steigerung: ganz; halb [vgl.: drittel, viertel und ähnliche Bruchzahlen]; doppelt (s. u.), vgl.: zwei, drei, vier- u., zehn-, hundert- u. sach-, -fältig und ähnliche Vielfältigungszahlen; ferner z. B.: drei-, vier- u., zwanzig- u. edig, -antig, -seitig, -fächig u., -jährig, -tägig u., -pfündig. Vgl. ferner die Stoff-Adj.: ein Gegenstand ist eben aus dem bestimmten Stoff oder er ist nicht daraus, so z. B.: hölzern, insbesondere: birken, eichen, tannen u.; metallen, ebern, eisern, blechern, bleiern, kupfern, messingen, silbern, golden u.; steinern, marmorn u.; leinen oder linnen, wollen, baumwollen, kattunen, tuchen, seiden, samteten, atlasen u.; lebern, talbs-, schaf-, rindsledern, saffianen, fordnanen u. ä. m., ferner von (persönl. und sachl.) Eigennamen hergeleitete Adj., wie z. B. in: homerische, goethische oder Goethe'sche, Schiller'sche u. Gedichte u.; salomonische Sprüche, Weisheit u.; rafaelsche oder Rafaelsche u. Gemälde, Thorwaldsen'sche Bildwerke u.; die apenninische, pyrenäische u. Halbinsel; die deutsche, französische, englische, griechische u. Sprache, Nation; die lateinische, hebräische u. Sprache; das römische, jüdische u. Volk; die ionischen, dorischen u., (ost-, west-)gothischen, ober-, niederdeutschen, alemannischen, sächsischen, fränkischen, schwäbischen u. Völkerschaften; die attische u., hoch-, plattdeutsche, österrreichische, wienerische, märkische, berlinische oder Berliner u. Mundart; die jüdische, christliche, mohamedanische, vgl. auch heidnische Religion; vgl. auch z. B.: die deutschen und die auswärtigen Angelegenheiten; inländische und ausländische Gewächse u.; ferner z. B.: kaiserliche, königliche, fürstliche, kurfürstliche, (groß-)herzogliche, (land-, mark-)gräfliche u. Würde, Beamte, Schöpfer u.; ein einäugiger (s. o.), blinder, stummer, taub(stummer)er u. Mann u.; seine verstorbenen oder todtten Verwandten u.; ein schriftlicher, ein mündlicher Bericht u.; die linke, die rechte Hand, Seite u.; der nämliche, (eben) derselbe (ig) —, ein anderer u. Ä. m.

§ 3. Doch können manche Adj., die im eigentlichen Sinne durch ihren Begriff die Steigerung ausschließen (§§ 1, 2), in einem andern (uneigentlichen, bestimmteren oder verallgemeinerten) Sinn auch gesteigert werden. Z. B. finden wir in [385 § 6] die Verbindung: ein ausgesprochenes Anerkennen. Hier ist eigentlich das attrib. Adj. oder Partic. steigerunglos; denn man spricht ein Anerkennen eben aus oder nicht aus, es wird oder ist also ausgesprochen oder nicht; doch können zunächst steigerungsfähige Adv. hinzu treten, die Art und Weise des Aussprechens zu bezeichnen. Etwas wird oder ist z. B. leise, schwüchtern, unbestimmt u. oder laut, bestimmt, entschieden u., auch z. B.: entschieden, am ent-

schiedensten u. ausgesprochen. In so fern nun aber das adjekt. Partic. allein und an und für sich auch in dem bestimmten Sinn gilt von: stark, bestimmt, entschieden ausgesprochen, wird es steigerungsfähig, s. [404] und z. B.: Die ausgesprochenste — wie auch: ausgeprägte, hervortretendste u. = die stärkste oder am stärksten ausgesprochene, ausgeprägte, hervortretende — Habsucht u. Ä. m. So sind z. B. blind, taub, stumm, das vollständige Fehlen des Gesichts, Gehörs, der Sprache bezeichnend, ohne Steigerung, doch einer solchen fähig, bezüglich in dem Sinne von: schwachföchtig; schwerhörend; wortkarg (vgl. in diesem Sinne auch die Steigerungen von einseitig); ähnlich: leer = Nichts — und: wenig enthaltend; voll = so viel enthaltend wie hinein geht — und: viel enthaltend; einzig = nur einmal vorhanden — und: ohne viel Ähnliches; in einer Art, wie sie nur selten vorkommt u. (s. u.); gleich = durch Nichts verschieden — und: sehr ähnlich; endlos, unendlich = ohne Ende — und: sehr lange; sich sehr weit erstreckend u.; grenzenlos, schrankenlos, unbegrenzt, unbeschränkt = ohne Grenzen, Schranken — und: von sehr weiter Ausdehnung; bodenlos = ohne Boden — und: sehr tief; grundlos, unbegründet = ohne Grund oder Begründung — und: wenig, schwach begründet u. und so bei vielen Zusammensetzungen mit los; ferner z. B.: blutroth = roth wie Blut — und: sehr roth u.; hölzern = aus Holz — und: wie aus Holz (z. B. steif in der Bewegung; kluglos u.); quecksilbern = aus — oder: wie aus — Quecksilber u.; einförmig, eintönig = ohne — und: ohne große — Abwechslung in der Form, im Ton u. und so mehrfach namentlich in verallgemeinerten und übertragenen Bedeutungen der mit Zahlwörtern zusammengefügten Adj., z. B.: einfach; einseitig; einstimmig u.; zwei- oder doppel- (s. u.) deutig, sinnig, zünftig u.; dreihäufig u.; vierschrötig; Nebengescheit; neunling u. Auch von doppelt (s. o. und § 2) in dem übertragenen Sinne von zwiespältig, zweideutig u. ist eine Steigerung möglich, doch wird sie meist nicht durch Flexion bezeichnet, sondern durch vorgesetzte Adv. u. (im Kompar.: mehr; im Superl.: im höchsten Grade oder höchst, äußerst u., s. [414 §§ 3 ff.]), z. B.: Wenige Gelehrte werden eine mehr doppelte Rolle gespielt haben. Lessing. Dafs ich mehr als je | mich doppelt fühle, mit mir selbst | aufs Aeu' in freitender Verwirrung bin. Goethe. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, dafs die Steigerung statthaft ist von Adj., wie: göttlich, engelhaft (veraltet: engelisch, s. u.), teuflisch oder teuflisch u.; christlich, jüdisch u., deutsch, französisch, englisch (s. o.) u., kaiserlich, königlich, fürstlich u. (vgl. § 2) in der Bedeutung: dem Wesen Gottes oder eines Gottes, eines Engels u., Christen u., der Deutschen oder Deutschlands u., eines Kaisers u. entsprechend oder gemäß u.; wir fügen nur hinzu, dafs man eben so auch füglich sagen kann: Ich ziehe diese Lesart als die homerischere, lessingischere u. vor. Im ciceronianischen Latein u. ä. m.

[f. auch 393 § 5]. Als Einzelheiten bemerken wir noch: ziemlich in der Bedeutung geziemend wird gesteigert, nicht aber in der heute üblichsten Bedeutung zur Bezeichnung eines nicht eben hohen, aber doch dem hohen sich nähernden Grades oder Maßes zc., wie z. B.: ziemlich entfernt, in ziemlicher Entfernung zc., aber: mit ziemlicheren (= geziemenderen) Worten zc. Der nicht seltene Superl. von einzig (s. o.) enthält einen Pleonasmus, wenn er nicht so viel bezeichnen soll, wie unvergleichlich, seltenst, vorzüglichst zc.; f. ferner [413 § 2]. Zum Schluß noch einige Beispiele von früherer Anwendung der Steigerung: *„Hatte ich mich aufs zweiundzwanzigjährige verliebt, schreibt scherzhaft Mor. Hartmann „Erzählungen meiner Freunde“ S. 5, etwa = aufs leidenschaftlichste, wie es die Weise eines 22jährigen Jünglings ist [vgl.: Mir war so zwanzigjährig wohl. Derf., „Erzählungen eines Unstäten“ 1, 8. Nicht als ob sein zwanzigjähriges Herz den Freuden der Jugend abhold gewesen wäre, er war in guter Stunde so zwanzigjährig, als man nur sein kann. D. Roquette, „Susanne“ 88. Kam ich mir trotz unfres Haushütens so sechzehnjährig vor wie noch nie. Paul Heyse, „Novellen“ 8, 115 u. f. m. = jugendlich.“* Ferner schreibt z. B. Heine 8, 270: Konstitutionen, die als angepriesene Gewohnheitsrechte tiefer begründet sind als die gedrucktesten Löschpapierverfassungen, wo gedruckt etwa so viel besagt, wie: durch den Druck fest gestellt, verbürgt zc., vgl. ebd. 13, 202: Den heutigsten Stoff, etwa = den modernsten, vgl. häufiger die Steigerung von gegenwärtig sowohl in dem Sinne: im Augenblick oder zur Zeit wirksam sich äußernd (frz. actuel) zc., wie auch: dem Geiste lebhaft vorschwebend zc. [408 § 5], vgl. ferner auch als Gegensatz zu neuer, heurig — fern, fern zc., ohne Steigerung in der bestimmten Bedeutung: vorjährig, aber mit Steigerung in dem allgemeinen Sinn: alt, z. B.: Die Supp' hätt' können gewürzter sein, | der Braten brauner, firner der Wein. Goethe 2, 201 zc. und als Gegensatz zu gegenwärtig — vergangen und (zu)künftig, kommend, gewöhnlich ohne Steigerung (§ 2), vgl.: nächst oder jüngst —, längst vergangen; nächst kommend, künftig, auch: der nächsten oder fernsten, entferntesten — Vergangenheit, Zukunft angehörig; in derselben zc.

[408] 41. Aufgabe [420].

Im Folgenden die eingeklammerten unflektierten Positive, je nachdem sie gesperrt oder nicht gesperrt sind, in die richtige Form des Kompar. oder des Superl. zu setzen:

§ 1. Ich kenne keinen (einsilbig) Menschen, er ist fast (stum) als ein Fisch und das Wenige, was er spricht, ist das (ledern, langweilig) Zeug, das er in der (einförmig und eintönig) Weise wiederholt; so empfindet man denn, wenn man mit ihm allein ist, die (bleiern, drückend) Langweile.

§ 2. Die heidnischen Indianer handelten (christlich) als die christlichen Konquistadoren.

§ 3. Ein Werk des (eisern) Fleißes und der (deutsch) Geduld. Eine etwas (lesbar und deutsch) Übersetzung.

§ 4. Es giebt kaum einen (ausgesprochen) Gegensatz als die Beiden: Jenen mit dem (holländisch) Phlegma und Diesen mit der (quecksilbern, französisch) Beweglichkeit.

§ 5. Der kleine Schalk ist mir (gegenwärtig) als je. Goethe. Dieser Brief ist meinem Gemüthe der (gegenwärtig) geblieben. Matthison [vgl.: Bei dem größten Theile der Briefe waren Sie meinen Gedanken am meisten gegenwärtig; die meisten sind also an Sie gerichtet zc.]. Aber gegenwärtiges, ja (gegenwärtig) Unrecht geklagt. E. W. Arndt. Die stärksten, die (gegenwärtig) Interessen der Deutschen. Barnh. v. Ense. Zurückgeschreckt durch Besorgnisse der (gegenwärtig) Gefahren, welche ihn zunächst umschlossen. Schiller. „Empfinden Sie kein Mitleiden?“ Das aller (gegenwärtig). F. Th. Hermes.

§ 6. Der Winter macht die leblosen, todtten Berghöhen noch (leblos und todt). In der (leblos und todt) Geschäftszeit.

§ 7. Mit der (ehern, schamlos) Stirn, so daß es die (engelhaft) Geduld empören muß. Je (teuflich) er wüthete, desto (engelgleich) trat sie ihm entgegen. Mit der (göttlich, himmlisch) Ruhe. Kennst du 'was (überirdisch) als die Götter? Wieland („Alt. Mus.“ 3, 40).

§ 8. „Er ist der (hölzern) Tänzer.“ Sein Bruder ist noch (hölzern und eckig).

§ 9. Diese Lehre ist (werthvoll und golden) als Gold. Der (glänzend, golden) Stern. (Diamanten) erblickten die Cräfer vom morgendlichen Thau. (Silbern) noch ertönte die glodenhelle Stimme der Schwester. Er hat von allen Sängern die (klingvoll und metallern) Stimme.

§ 10. Etwas noch (rastlos und unablässig) betreiben. Die (endlos, unaufhörlich) Klagen. Die (unendlich, unermülich) Sorgfalt. Die die Ewigkeit noch (ewig) machen möchte, um die Höllestrafen der Philosophen zu verlängern. Börne. Ich bin selbst einer der (ewig) Menschen. Heine. Die (unsterblich) Verdienste. Die (unerhört) Verbrechen und (ehrlos) Handlungen. Es giebt keine (bodenlos) Gemeinheit. Der (bodenlos) Abgrund innerer Verderbtheit. Mit dem (grenzenlos) Leichtsinne. Mit dem (unbegrenzt, unbeschränkt, offen, voll) Vertrauen. Mit der (schrantenlos) Willkür. Im (ahnungslos) Leichtsinne dem Abgrund entgegen taumeln. (Ahnungslos) ist wohl Niemand in sein Verderben gerannt zc.

§ 11. Das Schauspielhaus war nie (voll) als bei der ersten Aufführung dieses Stücks und nie (leer) als bei der gleich darauf folgenden letzten. Das Stück ist das (anmuthlos, geistlos) Machwerk, das sofort auf (unnachlässlich) ausgezischt worden

wäre, wenn nicht der Schauspieler A. mit dem (königlich) Anstand und die Schauspielerin B. mit der (unerschämlich) Grazie gespielt hätten.

§ 12. Niemand ist (blind), als wer nicht sehen will. Die (blind, taub, verstockt) Reaktion. Die (lahm, faul) Entschuldigung. Das (lendenlahm, profaisch) Gemeinseil.

§ 13. Die (authentisch, urkundlich) Geschichtsquellen.

§ 14. Die (schnee-, blätthenweiß) Wäsche. In der (rabenschwarz, pechfinster) Nacht. Selbst unter dem (rabenschwarz, f. 387 § 8) Haarwuchse schimmert das (vergiftsmeynlichblau) Auge hervor. J. G. Kohl, „Irland“ 1, 406. Der (blutroth, f. 387 § 8) Demokrat zc. Das (weich, seiden) Haar. Das (seidenweich, samm[e]tweich, atlasglänzend) Fell. Das (sammtien, fell zc.

[409]

Zwölftes Lesestück (Fortsetzung von 385).

I. § 1. Hätte Jemand ihre Empfindungen, die sie ganz geheim hielt, entwickeln und mit ihr theilen können, so würde er sie nicht gescholten haben; denn freilich konnte der Bräutigam die Vergleichung mit dem Nachbar nicht aushalten, sobald man sie neben einander sah.

§ 2. Wenn man dem einen ein gewisses Zutrauen nicht versagen konnte, so erregte der andere das vollste Vertrauen; wenn man den einen gern zur Gesellschaft mochte, so wünschte man sich den andern zum Gefährten und, dachte man gar an höhere Theilnahme, an außerordentliche Fälle, so hätte man wohl an dem einen gezweifelt, wenn Einem der andere vollkommene Gewissheit gab.

§ 3. Für solche Verhältnisse ist den Weibern ein besonderer Takt angeboren und sie haben Ursache, so wie Gelegenheit, ihn auszubilden.

II. § 4. Je mehr die schöne Braut solche Gesinnungen bei sich ganz heimlich nährte, je weniger nur irgend Jemand Dasjenige auszusprechen im Fall war, was zu Gunsten des Bräutigams gelten konnte, was Verhältnisse, was Pflicht anzurathen und zu gebieten, ja was eine unabänderliche Nothwendigkeit unwiderrüflich zu fordern schien: desto mehr begünstigte das schöne Herz seine Einseitigkeit und, indem sie von der einen Seite durch Welt und Familie, Bräutigam und eigne Zusage unauflöslich gebunden war, von der andern der emporstrebende Jüngling gar kein Geheimnis von seinen Gesinnungen, Plänen und Ausichten machte, sich nur als ein treuer und nicht einmal zärtlicher Bruder gegen sie bewies und nun gar von seiner unmittelbaren Abreise die Rede war: so schien es, als ob ihr früherer*) kindischer Geist mit allen seinen Tücken und Gewaltthaten wieder erwachte und sich nun auf einer höheren Lebensstufe mit Unwillen rüstete, bedeutender und verderblicher zu wirken.

§ 5. Sie beschloß, zu sterben, um den ehemals Gehassten und nun so heftig Geliebten für seine Untheilnahme zu strafen und sich, indem sie ihn nicht besigen sollte, wenigstens mit seiner Einbildungskraft, seiner Reue auf ewig zu vermählen.

§ 6. Er sollte ihr todes Bild nicht los werden, er sollte nicht aufhören, sich Vorwürfe zu machen, daß er ihre Gesinnungen nicht erkannt, nicht erforscht, nicht geschätzt habe.

*) In den mir zugänglichen Ausgaben steht der finnenstellende Druckfehler: früher.

III § 7. Dieser seltsame Wahnsinn begleitete sie überall hin.

§ 8. Sie verbarg ihn unter allerlei Formen und, ob sie den Menschen gleich wunderbar vorkam, so war Niemand aufmerksam oder klug genug, die innere wahre Ursache zu entdecken.

[410] 42. Aufgabe [421].

Darstellung der Satzbilder von [409], vgl. [379].

[411] Konditionalsatz *z.*, Zweideutigkeit; „freilich“ *z.*

§ 1. Über den Konditionalsatz im Anfang von [409 § 1] und die Zeit- und Modusformen in dem bedingenden und dem bedingten Satz s. [142 §§ 3 ff.]; über die Auslassung des *wenn* in dem erstern s. [396 § 3]. Mit Hinzufügung der Bedingungsartikel würde er heißen: *Wenn Jemand ihre Empfindungen, die sie ganz geheim hielt, hätte entwickeln und mit ihr theilen können*, s. [178 § 8, vgl. 401 § 3].

§ 2. In dem bedingten Hauptsatz (s. § 1): so würde er sie nicht gescholten haben, worin statt des *Conditionalis exacti* auch der *Konj. Mäqpf.* hätte stehen können [142 § 6]: so hätte er sie nicht gescholten, ist das *Obj.* sie [vgl. 398 § 3] nicht unzweideutig; es bleibt grammatisch unklar, ob das sie für die in Rede stehende Person (die Braut) oder für ihre Empfindungen zu nehmen sei. Aus der dann folgenden, durch denn [249 § 4 *z.*] angeknüpften Begründung könnte man das Letztere schließen wollen; denn es werden hier wohl die Empfindungen als begründete und berechtigte dargelegt, aber keineswegs nachgewiesen oder auch nur behauptet, daß die Person, welche sich so einseitig und willenlos ihren Empfindungen überlassen, nicht zu schelten gewesen wäre [vgl. vielmehr den durchhängenden Tadel dieses ihres Verhaltens in 409 § 4]; andrerseits ist aber nicht zu übersehen, daß nach dem bedingenden Satze Derjenige, der sie nicht gescholten haben würde, als *Einer* bezeichnet wird, der ihre Empfindungen auch zu theilen im Stande gewesen wäre. Danach hat also der Schriftsteller unter dem sie wohl die Person, nicht ihre Empfindungen verstanden wissen wollen. Wie Dem aber auch sei, so würde jedenfalls der Satz an Klarheit gewonnen haben, wenn je nach dem Sinne für das Formwort sie ein inhaltsvolles Subst. gesetzt wäre, z. B. nach der ersten Annahme: *ihr Empfinden*, *ih. Gefühl* *z.* oder nach der uns wahrscheinlicheren zweiten: *die Braut*, *die Schöne* *z.*

§ 3. Das auf das begründende denn (§ 2) folgende *Abd.* freilich an der Spitze bewirkt die Inversion des Satzes [94 §§ 4 ff.], vgl.: *Denn der Bräutigam konnte freilich* — wofür es auch heißen könnte: *allerdings* oder, mit einer *adverb.* Bestimmung: *in der That* — die *Vergleichung* mit dem *Naqbar* [399] nicht auspalten,

sobald [= wenn, s. 289 § 3] man sie neben einander [315 § 6] sah. Die hervorgehobnen *Abd.* *z.* bezeichnen eine eingeräumte, zugestandne Thatsache, häufig mit nachfolgendem *adversativem* aber [283 § 5] wie nach *zwar*, wohl.

[412] „Wenn“ und Fortfall desselben; *der eine, der andere; Einer; zum, zur.*

§ 1. Wenn man dem einen ein gewisses [393 § 5] Zutrauen nicht versagen konnte, so erregte der andere das volle [408 §§ 10, 11] Vertrauen [409 § 2]. Hier haben wir das dem während sinnverwandte *wenn* [289 § 6], womit der Nebensatz nicht als etwas *Hypothetisches* gesetzt, sondern als etwas *Wirkliches* und *Thatsächliches* dem in dem Hauptsatz Ausgesagten kontrastierend gegenübergestellt wird. Hieran reiht sich als unmittelbare Fortsetzung in ganz parallelem Satzbau: *wenn* [= während] man den einen gern zur Gesellschaft mochte, so wünschte man sich den andern zum Gefährten. Dann folgt noch — mit und angeknüpft, — ein drittes ähnliches Satzgefüge, doch so, daß darin der Nebensatz dem kontrastierenden Hauptsatz nicht vorangeht, sondern folgt, während ihm ein Bedingungsatz — ohne *wenn*, mit der Stellung des Verbi finiti wie im Fragesatz [396 § 3] — vorangestellt ist: und, dachte man gar an höhere Theilnahme, an außerordentliche Fälle [= wenn man gar an *z.* ... dachte], so hätte man wohl an dem einen gezweifelt, wenn [= während] Einem der andere vollkommene Gewissheit gab. — Satzbild des Ganzen also: *wenn* [= während] a, so A; *wenn* [= während] b, so B und, c [= wenn c], so C, *wenn* [= während] 2c. Man merke hierbei gleich, daß man die (in den beiden ersten Satzgefügen herrschende) Anordnung, wonach von vier Gliedern *z.* dem 1. und 2. bezüglich je das 3. und 4. entsprechen, als die gleichlaufende, parallele oder als *Parallelismus* zu bezeichnen pflegt, die entgegengesetzte aber (wie sie für das 3. Satzgefüge angewendet ist), wonach von vier Gliedern je die beiden äußern und je die beiden innern einander entsprechen, als die gekreuzte, *kreuzweise*, *chiastische** od. als *Kreuzung*, *Chiasmus**.

§ 2. Man wiederhole die in § 1 [= 409 § 2] enthaltene Periode ohne weitere Veränderung, als daß man dem im Satzilde mit c bezeichneten Bedingungsatz (*dachte man gar* *z.*)

*) nach der Form des griechischen — als Lautbezeichnung unserm *ch* entsprechenden — Buchstaben *chi* (*χ*), der wie das große lat. X die Kreuzform hat.

die durch wenn eingeleitete Form giebt: wenn man gar an höhere Theilnahme, an außerordentliche Sätze dachte, und man wird sofort wahrnehmen, wie sehr das Satzgebilde an Klarheit verliert, indem der Leser oder Hörer, vorbereitet durch die vorangehenden wenn im Sinne des kontrastierenden während, ein neues wenn zunächst in demselben Sinne, nicht aber in dem des Bedingungsmaßes aufzufassen geneigt sein wird. Das hier tadelhafte wenn würde aber untadelhaft werden, wenn für die drei in dem Satzgebilde vorkommenden wenn dreimal während gesetzt würde, vgl.: Ich sterbe, falls Sie mir die zweite Rolle geben, | wenn wir nicht Jeden dort gleich aus dem Sattel heben. Hagedorn [Litt.-Gesch. § 145], „Poet. Werke“ (1757) 1, 94, was unklar werden würde, wollte man für die durch falls u. wenn bezeichneten nicht koordinierten Bedingungsverhältnisse beide Mal gleichmäßig wenn setzen, während es mit einer andern Abwechslung (s. o.) z. B. ganz gut heißen könnte: Geben Sie mir die zweite Rolle, so will ich sterben (oder: des Todes sein), falls (oder wenn) wir nicht Jeden dort bald aus dem Sattel heben. Tadelhaft dagegen ist das gleichmäßige wenn für verschiedenartige Abhängigkeitsverhältnisse in folgender Stelle aus Goethe (17, 1): Eine solche Ansfichtigkeit wurde nicht übersehen und, wenn er nun gar die Thür ausließ oder zuschlug und, wenn ihm Etwas befohlen wurde, entweder nicht von der Stelle wich oder ungekümm davon rannte, so mußte er eine große Lektion anhören, — Satzbild: A und, wenn (b oder 2b) und, (wenn b², entweder 3b oder 4b), so B. Hier stört es, daß in die von wenn abhängigen zusammengezogenen Sätze ein untergeordneter des 2. Grades mit wenn zwischengeschoben ist, und z. B. ein sobald statt des zweiten wenn [289 § 3] würde dem Mißstand abhelfen. Ähnlich vermeide man es, z. B. von einem Satz mit daß, weil ic. wieder einen mit daß, weil ic., von einem Infinit. mit zu einen andern mit zu [s. später 417 § 7] u. s. w., auch z. B. von einem Genit. einen andern Genit. abhängen zu lassen [s. auch 433 § 4] und vermeide so auch die Wiederholung derselben Präpos. für nicht nebengeordnete Verhältnisse. Z. B. ist die Präpos. für ganz richtig in den Ausdrücken: für Etwas sorgen; ein Geschenk für Jemand; doch in der Verbindung: Sorg du mir für ein Geschenk für sie (Goethe 11, 134) liegt etwas Störendes, das zu beseitigen wäre etwa durch die Änderung: Besorg mir ein Geschenk für sie, vgl.: Wenn ihr Geiſt, nach wichtigern Geschäften, nach einer Erholung umherblickt. Schiller's Briefwechsel mit dem Herzog Friedr. Christian v. Schleswig-Holstein-Augustenburg (v. F. Max Müller [s. Litt.-Gesch. § 163, 11]) S. 53 = nach einer Erholung von wichtigern Geschäften u. A. m.

§ 3. In [260; 387 § 10] haben wir gesehen, daß man auf zwei voran gegangene Subst. unterscheidend durch die Demonstrativpron.: jener, dieser oder entsprechend durch: der erstere, der andere (zweite oder letztere) hinweist, denen sich

in Bezug auf mehrere Subst. die Ordnungs- zahlen: der erste, zweite (od. andere), dritte u. s. w., letzte anreihen. Für zwei Subst. kann man auch: der eine und der andere setzen, wie in § 1 [409 § 2], wodurch freilich nur die Unterscheidung, nicht zugleich sofort auch die Beziehung auf die Reihenfolge hervortritt. So steht hier [409 § 2] der eine für dieser oder der letztere (letztgenannte ic.), der andere dagegen für jener; aber der Satz könnte ganz unverändert bleiben, auch wenn im Vorausgegangnen [409 § 1] es in umgekehrter Reihenfolge geheissen hätte: Denn freilich mit dem Nachbar konnte der Bräutigam die Vergleichung nicht aushalten, wo dann aber der eine umgekehrt so viel wäre wie jener und der andere wie dieser, vgl. — worin man zugleich den Plural von der (die, das) eine beachte! —: Drüben jenseit der Thalschlucht lag sein Vaterhaus, zur Rechten stiegen die Mauern und Thürme des Klosters in die Höhe; aber der dicke Regen und die im tiefen Thale ziehenden Wolken verschleierten die einen [= diese], wie das andere [= jenes]. F. Ewald („Deutsche Romanzeitung“ 11, 1, 284) ic. Als Ersatz genannter Subst. sind dieser, jener, der eine ic. richtig mit kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben; dagegen mit großem ohne Bezug auf ein genanntes Subst., z. B.: Es ist mir gleichgültig, was Dieser und Jener [= dieser und jener Mensch ic.] sagt; so auch: Einer, wie Jemand [372 §§ 4 ff.] = ein Mensch, eine Person und z. B. auch als Ersatz für die fehlenden Kasus des unbestimmten persönl. Fürw. man, so: So hätte man wohl an dem einen gezwweifelt, wenn Einem [als Dat. der im Vorhergehenden durch man bezeichneten Person] der andere vollkommene Gewissheit gab (§ 1).

§ 4. Man versäume nicht, in den kontrastiert gegenübergestellten Sätzen auch die einzelnen Ausdrücke vergleichend gegen einander abzuwägen, in folgender Weise: Dem Bräutigam konnte man ein gewisses Zutrauen nicht versagen; der Nachbar erregte das vollste Vertrauen. Hier handelt es sich also um Vertrauen, dort nur um das schwächere Zutrauen und zwar um das vollste Vertrauen, dort nur um ein gewisses [393 § 5] Zutrauen, d. i. ein nur einigermaßen, nur bedingt ic. zu gewährendes und jenes vollste Vertrauen erregt der Nachbar von selbst, während man auch das bedingte Zutrauen dem Bräutigam nur nicht versagen kann, also nur gleichsam zweifelnd und nach einer gewissen Überlegung zugestehet ic.

§ 5. Wenn man den einen gern zur Gesellschaft mochte, so wünschte man sich den andern zum Gefährten. Auch hier (§ 4) steht die bloße Empfindung des „Gern-mögens“ dem sich in bestimmter Äußerung hervortretenden „Wünschen“ gegenüber und der oberflächlicheren Beziehung der Gesellschaft die innigere Verbindung des neben Einem herschreitenden, begleitenden, theilnehmenden Gefährten. In grammatischer Beziehung beachte man hier das zum, zur als Verschmel-

zung der das Prädikat anknüpfenden Präpos. zu [377 § 2] mit dem unbest. Artikel [394 § 4], vgl.: Man mochte den einen zu einer (oder als eine) Gesellschaft, zu einem (als einen) Gesellschafter, den andern wünschte man sich zu einem (oder als einen) Gefährten, nicht: zu dem Gefährten, vgl. im Plural ohne Artikel: Man wünschte sie sich Beide zu [nicht: zu den] Gefährten u. A. m. [vgl. später 447 § 2; 478 § 3].

[413]

Besonder zc.

§ 1. Ein besonderer Fall [409 § 3], vgl. präfixativ: Der Fall der Weiber ist besonders, wie auch als Adv.: Ihr Fall ist besonders sein; ähnlich auch (in der Prosa wenig üblich): sonder und sonders, vgl.: insonders adv. und namentlich [407 § 1] als attrib. Adj.: ein anderer, der andere, präfix. und als Adv.: anders, vgl. auch andre Adv. auf -s, wie z. B.: rechts, links, bereits, eigen s, (schnur)stracks, stets zc. und Participial-Adv.: eilends, folgend s, durch, nachgehend s, stillschweigend s zc.; vgl. auch: Zusehen(d)s, ferner: unsehend s, unversehend s, vergebend s zc.; ferner auf -lings, wie z. B.: süßlings, häupplings, köpplings, rüdlings zc., auf -wärts [407 § 1], -mals (eins- oder einmalmals, ehe, vormal s, jemalmals, niemalmals zc.), -fett s [s. später 415 § 3], z. B.: ab-, aller-, andrer-, bei-, beider-, deiner- (meiner-, seiner-, ihrer-, unsrer-, eurer-), dies-, jen-, jeder-, linker-, rechter-, mancher-, vieler-, welcherseits zc., auf -ding s, z. B.: aller-, bloßer-, neuer-, schlechter-, platterding s zc., auf -falls, wie: allen-, ebenfall s (vgl. andern, besten, schlimmsten, widrigen zc. Falls), auch: übrigen s und so von Superl. und Ordnungszahlen [389 § 12].

§ 2. Die Steigerung von besonder(s) (§ 1) ist unstatthaft [407] in dem Sinne: so beschaffen, daß es einem Gegenstand allein zukommt, ihm mit keinem andern gemeinsam ist; doch gilt sie in dem allgemeineren Sinne: specie'll, vor Andern auszeichnend oder auszeichnend zc. Namentlich ist so der Superlativ üblich: der besonderste; am besondersten; seltner ist der Komparativ, wie z. B.: Im besonderern Verstande. Eefling 8, 217 — im specie'llern, engern Sinne zc.

[414]

Se, desto zc.; mehr.

§ 1. Im Anfang der Periode [409 § 4] finden wir zwei Vordersätze, eingeleitet bezüglich durch je mehr (aufsteigender —) und je weniger (absteigender Komparativ) und dem entsprechenden Haupt- und Nachsatz mit desto mehr.

§ 2. Das je [vgl. 312 § 8] vor dem Komparativ eines Nebensatzes bezeichnet, daß in demselben Maß (Grad, Verhältnis), wie das darin Ausgesagte, auch das im Hauptsatz Ausgesagte steigt, also = in dem Maße, wie oder als zc. Dem relativen je des Nebensatzes (zuweilen mit daß) oder um so, entspricht für den Hauptsatz vor dem Kompar. ein demonstratives desto oder um desto, auch um so (seltner bloß so) und die

demonstrativen Partikeln können — zumal bei hinzutretendem immer — auch ganz wegbleiben, wenn der Hauptsatz dem Nebensatz vorangeht oder selbst von einem übergeordneten Satz abhängt (in welchen Fällen ein demonstratives je nicht üblich ist), z. B. — wobei man auch auf die Stellung achte! —: Je reicher (daß) — oder um so reicher (als) — er wird, desto — oder um desto, um so, je — mehr wächst nur seine Badgier; mit vorangestelltem Hauptsatz: Seine Badgier wächst nur — mehr oder immer mehr, (um) desto mehr, um so mehr, je reicher (daß) — um so reicher (als) — er wird, auch ganz ohne Komparativ in dem Hauptsatz, dessen Verbum den Komparativ-Begriff in sich schließt: Seine Badgier wächst (oder steigt, nimmt zu), je reicher er wird, vgl.: in dem Maße wie er reicher wird zc. Ferner: Es ist gräßlich, daß, je reicher — oder um so reicher — er wird, auch seine Badgier — wächst oder — nur immer mehr, nur desto mehr, nur um so mehr wächst zc. Selten und hart ist die Trennung des je von seinem zugehörigen Kompar., z. B. dichterisch (in Rückert's „Gefährlichsten Sonnetten“): Je höh'r ein Haupt, je meinen Blüten näh'r er steh't (oder desto) näher [ist] es meinen Blüten und zuweilen auch bei sonst muster-gültigen Prosaikern, z. B.: Ich will nicht anführen, daß die That um desto mehr interessiren muß, je einer größern, richtigeren Absicht gemäß sie erfolgt. J. J. Engel [Lit.-Gesch. § 152, 16] (statt: einer je größern zc. oder: je größer und richtiger die Absicht ist, der gemäß sie erfolgt). Das Genie ist desto größer, je in einer [statt: in einer je] größern Kunst es glücklich ist. Mendelssohn [Lit.-Gesch. § 151, 4].

§ 3. Je mehr die schöne Braut solche Gesinnungen bei sich ganz heimlich nährte zc. (§ 1). Der nach je (§ 2) stehende Kompar. mehr [393 § 4] gehört als Adv. zu dem Verbum nähren, wie andererseits dazu auch das Adj. heimlich (näher bestimmt durch das Adv. ganz) gehört. Der Sinn würde ein etwas anderer werden, wenn mit Wegfall des ersten Adv. das zweite nach dem je im Kompar. folgt: Je heimlicher die schöne Braut solche Gesinnungen bei sich nährte zc., indem dann der Grad der Heimlichkeit, mit der sie solche Gesinnungen genährt, den Maßstab für das im Hauptsatz Ausgesagte (desto mehr begünstigte das schöne Herz seine Einseitigkeit) abgeben würde. Jedenfalls würde man aber in diesem Falle statt des Kompar. durch Flexion (heimlicher) nicht leicht die durch vorgelesenes mehr wählen [393 § 4; 407 § 3], s. d. Folg.

§ 4. Von Wörtern, die eigentlich nur in Verbalverbindungen, nicht als attrib. Adj. üblich sind, bildet man die Steigerung gewöhnlich nicht durch Flexion, sondern den Kompar. durch mehr, den Superlativ durch am meisten, im höchsten Grad zc., z. B. Einem mehr, im höchsten Grade oder am meisten freud [vgl. Freund als Subst.], feind, gram, zuwider, entgegen, leid sein, leid thun; Einen mehr zc. angst [vgl.:

Einem mehr Angst machen *ic.*, wofür sich nur vereinzelt und mundartlich die Steigerung findet, wie allgemein üblich bei den auch als attrib. Adj. vorkommenden: **befreundet, feindlich, ängstlich** *ic.*, vgl. auch: **Einem Etwas mehr oder deutlicher oder ausführlicher** *ic.* **kund thun, machen**, dagegen: **bekannt, bekannter, am bekanntesten** (f. u.). Übrigens werden Partic. und Verbaladj., je nachdem eben mehr ihre adjektivische oder verbale Natur hervortritt, durch Flexion oder durch **mehr** *ic.* gesteigert, z. B. auch (f. o.): **mehr, am meisten — befreundet** (f. o.), **bekannt** (f. o.), **verwandt** *ic.*, auch **näher** *ic.* **befreundet, verwandt** *ic.*, vgl.: **Es giebt keinen verachteter(e)n oder mehr verachteten, keinen mehr zu verachtenden** [169] (selten: **zu verachtender[e]n, keinen verächtlicher(e)n, verachtungswerther(e)n** oder auch **mehr verächtlichen, mehr verachtungswerthen Menschen** u. Ä. m.

§ 5. Werden einem Gegenstand 2 Eigenschaften in verschiedenem Grade beigelegt, so gilt heute der Kompar. mit **mehr**, z. B.: **Das Zimmer ist mehr lang** [veraltet: **länger**] als **breit** (vgl.: **weniger breit als lang**). **Er ist mehr schlau als klug** (**weniger klug als schlau**) *ic.* Werden zwei Gegenstände in Bezug auf zwei Eigenschaften verglichen, von denen dem einen die eine, dem andern die andre in höherem Grade zukommt, so ist der Kompar. mit **mehr** oder durch Flexion statthalt, jener legt mehr Nachdruck auf den Vergleich der Prädikate, dieser auf den der Subjekte: **Dieses Zimmer ist mehr lang oder länger, jenes ist mehr breit oder breiter**. **Der ältere Bruder ist mehr schlau oder schlauer, der jüngere ist mehr klug oder klüger** *ic.* Auch wenn ein Gegenstand mit sich selbst in verschiedenen Lagen und Verhältnissen in Bezug auf eine Eigenschaft verglichen wird, die ihm in dem einen Verhältnis *ic.* in höherem Grade zukommt als im andern, so kann der Komparativ durch **mehr** oder durch Flexion bezeichnet werden; namentlich steht oft **mehr**, auch immer **mehr** oder **mehr und mehr**, wo ein allmähliches Steigen und Wachsen bezeichnet werden soll, bei **werden**, z. B.: **Die Sache wird immer — bedenklicher oder: mehr (und mehr) bedenklich** *ic.*, vgl.: **in immer höherem Grade bedenklich** *ic.* Im Allgemeinen entspricht die Steigerung mit **mehr** dem Positiv mit **sehr** [387 § 10], die durch Flexion dem bloßen Positiv.

[415] **Zusammenfassung, Zeugma; „zu Gunsten“** *ic.*; **Präpositionen mit dem Genitiv** *ic.*

§ 1. **Je weniger** [414 §§ 1 ff.] nur irgend Jemand Dasjenige auszusprechen im Fall war, was zu **Gunsten** des Bräutigams gelten konnte, was **Verhältnisse, was Pflicht anzurathen und zu gebieten**, ja [341 § 2] was eine unabänderliche Nothwendigkeit unwiderruflich zu **fordern** schienen: **desto mehr** *ic.* [409 § 4].

§ 2. Hier beziehen sich auf das substant. Determinativpron. Dasjenige [377 § 5] vier mit dem Relativpron. was [370 §§ 1 ff.] beginnende Sätze, von denen die letzten drei zusammengezogen sind. Das den dreien gemeinsame Verbum finitum schien im Sing. passiv, streng genommen, nicht zu dem im Plur. stehenden Subj. des ersten (Verhältnisse). Die grammatische Figur, wonach in einer Zusammenfassung ein, streng genommen, nicht zu allem Einzelnen, was so zusammengefasst ist, passender Ausdruck gebraucht wird, nennt man ein Zeugma (= Zusammenziehung). Außer diesem Zeugma hat man auch noch den durch die Zusammenziehung veranlaßten zweimaligen Fortfall des bestimmten Artikels zu beachten [vgl. 203 §§ 1—4]. Gesondert würde es heißen: **Die Verhältnisse schienen** *ic.* —, **die Pflicht schien, es anzurathen; zusammengezogen auch ohne Artikel: Verhältnisse und Pflicht schienen** *ic.* und so auch im Relativsatz [vgl. 367 §§ 1 ff.; 398 § 2]: **was Verhältnisse und Pflicht anzurathen schienen** *ic.* oder **schien** *ic.*, auch (f. § 1): **was Verhältnisse, was Pflicht anzurathen schien** *ic.*

§ 3. In dem ersten der vier Relativsätze ist das adverb. zu **Gunsten** zu beachten. Von dem Abstraktum **Gunst** f. ist der Plur. im Allgemeinen unüblich [210 § 5; 227 *ic.*, vgl. vereinzelt: **Gunstbeweise, Gunstbezeugungen** *ic.*] außer in den adverb. Verbindungen: mit **Gunsten** (= mit **Verlaub** *ic.*) und (f. o.): zu **Gunsten**. Dies mit abhängigem Genit. hat die Bedeutung und Kraft einer Präposition [88; 197 §§ 2, 3], vgl. als sinnverwandt: **für** und als Gegensatz: **zu Ungunsten, sinnverwandt: gegen**, z. B.: **Was zu Gunsten des Bräutigams oder zu seinen Gunsten [= für den Bräutigam, für ihn] — geltend gemacht werden konnte, sich sagen ließ** *ic.* In § 1 freilich könnte statt des von gelten abhängenden zu **Gunsten** nicht füglich das hier mehrdeutige **für** gesetzt werden, vgl.: **was für den Bräutigam gelten konnte**, z. B. auch = in **Betreff** (oder **Betreffs**) des Bräutigams, wo der Genit. oder der von in abhängige Dat. von **Betreff** und ähnlich z. B. in **Binblick** und der **Abw. hinsichtlich, Hinsichts, in Beziehung, in Bezug** oder **bezüglich** (auch mit **auf** *ic.*) u. a. m. die Bedeutung und Kraft einer Präpos. haben. Das s in **Binblicks** ist dabei nicht, wie in **Betreffs**, ein eigentliches Genitiv-s, da ein solches dem Femin. [338 § 2, vgl. § 13] **Binblick** nicht, wie dem **Mask. Betreff** gebührt; aber wir haben schon mehrfach gesehen, daß nach der Sprachähnlichkeit mit männl. und sächl., auch bei manchen weibl. Subst. in den entsprechenden Adverbial-Verbindungen ein s am Schluß eintritt, z. B. wie: **des Tags, Mittags, auch: (des) Nachts, Mitternachts** [der eigentliche Genit. des weibl. Subst. lautet heute nur: **der Nacht**]; ferner = in **Gegenwart** auch: **Gegenwart's** (präpositional mit Gen., f. § 4; veraltet als **Abw.**) und entsprechend dem Femin. Seite: **Abw. (und Präpos., f. § 4) auf -seits** [413 § 1], vgl. auch: **seitens** (f. § 4) *ic.*

§ 4. (f. § 3.) Als Präpos. mit dem Genit. werden in den gewöhnlichsten Sprachlehren meist nur folgende aufgeführt: anstatt oder statt (§ 6), seitens (vgl.: ab Seiten, von Seiten); diesseit(s); jenseit(s); abseits; halben, halber oder halb; außer-, inner-, ober-, unterhalb; (von —) wegen; (um —) willen; inmitten oder inmitten; mittels, vermittelt (f. § 3, minder gut mit *st* am Schluß statt *s*, vgl. § 13); kraft; laut; besage; vermöge; während; unfern, unweit [vgl. jedoch 277 § 25]; ungeachtet; unbeschadet und manche Zusammensetzungen mit -wärts, wie: nord-, süd-, ost-, westwärts, seitwärts, abwärts, herwärts u. (üblicher mit von als dem Genit.); ähnlich: links und rechts, nördlich, südlich, östlich, westlich u.); aber hierzu lassen sich noch (vgl. § 3) manche fügen, in denen man jedoch die Kasus der Subst. (auch die Femin. mit dem avv. *s*, f. § 3) mit dem großen Anfangsbuchstaben schreibt: in Betracht, in Anbetracht, in Betreff, in Anbetracht, in Anbetracht, in Anbetracht, in Anbetracht [dagegen (an)betreffend als Partic. mit dem Acc.]; in Hinsicht (veraltend: in Absicht) oder Hinsichts, hinsichtlich, in Rücksicht, rücksichtlich, in Beziehung, in Bezug, bezüglich; aus Anlaß oder anläßlich; zum Behuf oder Behufs [minder gut: Behufs]; im Angesicht oder Angesichts, in Gegenwart oder Gegenwärts; bei Gelegenheit oder gelegentlich; zu Gunsten, zu Ungunsten; in Folge (§ 10); im Namen oder Namens; zum Zweck oder Zwecks und — gewöhnlich nur im Rangleistik und nicht nachahmungswert —: ausweislich [besser: nach Ausweis, f. v.: laut u.]; Inhalts oder inhaltlich [= nach dem Inhalt]; Mangels [statt: aus Mangel an]; Macht [= aus Macht, f. v.: kraft] u. a. m.; f. d. Folg.

§ 5. Der abhängige Genit. der persönl. Fürwörter steht *z. B.* in Verbindungen wie: In (An-)Betracht, Betreff — auch: Betreffs —, in Hinsicht, in Rücksicht (wie hinsichtlich), in Beziehung, in Bezug, bezüglich u. meiner, deiner, seiner u.; dagegen sagt man gewöhnlich nur mit den besitzanzeigenden Fürw.: in meiner u. Gegenwart; zu deinen u. Gunsten; zu seinen u. Ungunsten; in unserm u. Namen u. f. w., vgl.: (an)statt meiner u. und: an meiner u. Statt, wie Stelle (§ 6) und: wegen meiner u., üblicher: meinetwegen u. (§ 6).

§ 6. Der Genit. steht bei wegen oft, und regelmäßig bei halb(en), willen vor der Präpos., *z. B.* also: Gebt Achtenschaft (von) wegen des vergossenen Bluts oder: des vergossenen Bluts wegen u. Wegen des lieben Friedens oder: des lieben Friedens — wegen, halb(en) oder halber, willen, auch: um des lieben Friedens willen. Wie hier häufig das um, klebt umgekehrt zuweilen auch das willen in dieser Verbindung fort, so daß in diesem Sinne dann um als Präpos. mit dem Genit. erscheint: um des lieben Friedens [vgl. 322 § 4]. Die unmittelbar vor wegen u. stehenden Pron. im Genit. verschmelzen gewöhnlich damit, *z. B.* (vgl. § 5): wegen meiner u., aber: meinetwegen, wie ausschließlich: meinethalb(en), (um) meinetwillen und so: deinet-

seinet-, unsert-, euret-, ihret-, dessent- oder üblicher: dess-, derent-, wess-wegen, -halb, -willen, dagegen getrennt durch etwas Zwischengeschobnes, *z. B.*: meiner u. selbst —, deiner und deines Vaters u. —, unser, eurer Verwandten, u. —, deren aller u. — wegen, halber, willen u. — Wie bei statt immer, steht auch häufig bei anstatt der regierte Gen. nach der Präpos., doch kann die letztere, in ihre Theile aufgelöst, ihn auch zwischen sich nehmen, *z. B.*: statt oder anstatt des Kaisers und: an des Kaisers Statt (wie: Stelle). Vgl. die orthographische Bemerkung über die Verschmelzungen mit dem Vinde-s [338 § 13], *z. B.*: an Zahlungsstatt; von Obrigkeitwegen u. Ähnlich auch: inmitten (oder inmitten) seiner Söhne und: in seiner Söhne Mitte (oder Mitten). Ungeachtet (veraltend auch: ohngeachtet, obnerachtet, unerachtet) steht vor oder nach dem abhängigen Kasus: Angeachtet des Wetters oder: des Wetters ungeachtet u.

§ 7. Manche der Präpos. in § 4 finden sich auch — doch im Allgemeinen weniger empfehlenswerth — mit dem Dat.; dieser ist aber berechtigt, wo der Gen. seiner Form nach [vgl. 248] nicht erkennbar ist oder wenn vor dem abhängigen Subst. ein sächsischer Gen. steht, der in der Regel nicht von einem selbst im Gen. stehenden Subst. regiert wird [248 § 2]. Also würde man *z. B.* richtiger sagen: Die Strafe wurde ihm zuerkannt — wegen (eines) Diebstahls oder (eines) Diebstahls wegen als: wegen (einem) Diebstahl, mit dem eingeklammerten unbest. Artikel und ohne denselben und im Plur.: wegen einiger oder mehrerer u. Diebstähle oder einiger (mehrerer) Diebstähle wegen besser als: wegen einigen Diebstählen; aber man würde es vermeiden, ohne Zusatz zu sagen: wegen Diebstähle und hier vielleicht dann vorziehen: wegen Diebstählen, vgl. mit nicht erkennbarem Kasus (da hier auch Gen. und Dat. der Form nach zusammenfallen): wegen Verbrechen, lieber — je nach dem Sinn —: wegen einiger oder wegen schwerer u. Verbrechen u. Vgl.: Innerhalb — dieses Zeitraums, — eines Jahres —, zweier, dreier, mehrerer, einiger, weniger, vieler, langer, aller dieser Jahre u. besser als mit dem Dat.; aber, da die Zahlen über drei nicht flektiert werden, lieber als in dem formell unerkennbaren Gen. im Dat.: Innerhalb vier (oder fünf, zehn, hundert u.) Jahren u. Ferner *z. B.*: Sein Anmuth — wegen des immer wachsenden Ansehens seines Nebenbuhlers, aber: — wegen seines Nebenbuhlers immer wachsendem Ansehen; so: Laut des kaiserlichen Befehls, aber: laut des Kaisers Befehl [nicht: Befehls] u. S. d. Folg.

§ 8. Das präpositionsartig gebrauchte Substantiv Dank steht richtiger mit dem Dat. als mit dem Gen.: Ich bin — Dank sei es oder bloß: Dank — dein e n [besser als: deine r] Bemühungen gerettet u.

§ 9. Auch bei gemäß ist der (vor- oder nachstehende) Dat. das Richtigere [277 § 9] und der nachgestellte Genit. zu erklären durch die Ähn-

lichkeit und Verwechslung mit: in **Gemäßheit**, z. B.: Dem **Vertrage, Gesetze, Befehle** u. **gemäß** oder: **gemäß dem Vertrage** u. **und: in** **Gemäßheit** [weniger gut: **gemäß** des **Vertrages** u.

§ 10. Bei **zufolge** steht das **abhängige Wort** voranstehend immer im **Dat.**, nachstehend häufiger (wie immer bei in **Solge**) im **Gen.**: Dem **Gesetz** **zufolge**; **zufolge dem Gesetze** oder **üblicher: des Gesetzes**, wie: in **Solge des Gesetzes** u. **Ähnlich: Dem Meere**, dem **Eingange** u. **zunächst** oder: **zunächst** (wie: in der **nächsten Nähe**) **des Meeres** u.; vgl. auch über **unfern, unweit** [277 § 25] mit **Dat.** oder mit **von** u.

§ 11. **Binnen** wird mit dem **Dat.**, doch auch wie **innerhalb** (§§ 4, 6) mit dem **Gen.** verbunden: **Binnen** den oder **Grenzen** und **besonders zeitlich: binnen** einem **Monat, Jahre** u. oder: **binnen** eines **Monats, Jahrs** u., aber gewöhnlich nur (s. § 6): **Binnen** **heut** und **acht Tagen** u., auch: **binnen** **kurzem** u.

§ 12. Die **Präpos.** **troz**, hervorgegangen aus dem gleichlautenden **Subst.**, wird — im Sinne von **ungeachtet** (§ 4) — wie mit dem **Dat.**, auch mit dem **Gen.** verbunden; aber man sagt ausschließlich mit dem **Dat.**: **troz** **Einem** in dem Sinne: mit ihm in die **Wette**, es mit ihm **aufnehmend**, so gut wie er, z. B. also: **Er lügt** — **troz** **des göttlichen Verbotes** oder: **troz** **dem göttlichen Verbote**, aber nur: **troz** **einem Zeitungsblatte**. **Er läuft** — **troz** **seines Stelzfußes** oder: **troz** **seinem Stelzfüße**, aber nur: **troz** **einem Hüftverband, Schnell-Läufer** u.

§ 13. Die **Präpos.** **ob** steht nur im gehobenen **Stil** im Sinne von **über**, und zwar **örtlich** (und **selten zeitlich**) immer mit dem **Dat.**, dagegen **Grund** und **Anlass** angehend (vgl. **wegen**) mit dem **Genit.** wie mit dem **Dat.**, z. B.: **Ein Schwert, Verderben** u. **hängt** **ob** (vgl. **über**) **seinem Haupte** u.; aber: **Klagen, jammern, trauern, weinen, schluchzen** u. **ob** **des Verlustes** oder **dem Verluste**, **des Elends** oder **dem Elend**, **der Noth, seines Todes** oder **seinem Tode** u.; **lachen, jauchzen, jubeln, sich freuen** **ob** **des Glücks** oder **dem Glücke**, **des frohen Anblicks** oder **dem frohen Anblick** u.

§ 14. **Endlich** finden sich die **Präpos.** **entlang** (seltner **entlängs**, minder gut — s. § 4: **mittels** — **entlängst** und **entlang**) mit vor- und nachstehendem, — **längs** (minder gut: **längst**) in der Regel nur mit nachstehendem **Acc.**, **Dat.** und **Gen.**, z. B. also: **den Weg, dem Wege, des Weges** — **entlang** (**entlängs** u.) und: **längs** (seltner: **entlängs, entlang**) **den Weg, dem Wege, des Weges** u.

[416] 43. Aufgabe [422].

In Folgenden die eingeklammerten **Nominative** in den **Genit.** zu setzen und die diesen **Kasus** regierenden **Präpositionen** zu unterstreichen [vgl. 415]:

Statt oder **anstatt** (der **Dank**) **erntete** ich nur **Hohn**. **An** (**Dank**) **Statt** **empfang** ich **Hohn**. **Sie** hat ihn **früh** **an** (**Sohn**) **Statt** **angenommen** und **er** hat sie **stets** **an** (**Mutter**) **Statt** **verehrt**. **Das** hätte **anstatt** (er) auch **ein** **Andrer** **thun** können. **Es** steht **selten** oder **von** (**ab**) **Seiten** (der **Magistrat**) **Nichts** **entgegen**. **Deutschland** liegt **diesseits** oder **herwärts** (der **Rhein**) und **Frankreich** **jenseits** (der **genannte** **Strom**). **Abseits** (der **Weg**) liegt **das** **Haus**. **Es** liegt **seitwärts** (die **Heerstraße**). **Der** **nördliche** **Theil** **der** **Stadt** liegt **unterhalb** oder **unterwärts** oder **rechts** (der **flus**), **der** **südlliche** **oberhalb** oder **oberwärts** oder **links** (derselbe). **Ich** **wohne** **außerhalb** (die **Stadt**), aber **mein** **Geschäft** liegt **innerhalb** (derselbe). **Das** **alles** **geschah** **innerhalb** oder **binnen** (**wenige** **Stunden**). (**Mein** **Bruder**) **wegen** oder **willen**, **halber** —, (**ich**) **halb(er)** oder **wegen** oder **willen** —, (**mein** **Bruder** und **ich**) **halben** oder **wegen** oder **willen** —, (**ich** und **mein** **Bruder**) **halber** oder **wegen**, **willen** — **kannst** **du** **es** **thun**. **Um** (**Gott**) **willen**. **Um** (**Leben** oder **Sterben**) **willen**. **Von** (**Recht**) **wegen**. **Er** **will** (**Krankheit**) **halber** **sein** **Geschäft** **aufgeben**. **Was** **fürchtest** **du** **in** **mittlen** (**deine** **Freunde**) oder **in** (**deine** **Freunde**) **Mitte**? **Die** **Maschine** wird **mittels** oder **vermittels** oder **vermöge** (der **Dampf**) **bewegt**. **Geht** **kraft** — **selten**: **Macht** — (**mein** **Am**) **ist** **ich** **deine** **fesseln**. **Das** **bestätigt** **sich** **laut** oder **im** **Rang****leis****til**: **Inhalts** oder **inhaltlich** (**neuere** **Nachrichten**) **nicht**. **Dazu** **bist** **du** **in** **folge** oder **zufolge** —, **besage** — oder **ausweislich** (der **Vertrag**) **verpflichtet**. **Während** (der **ganze** **Krieg**). **Der** **Hügel** liegt **unfern** oder **unweit** (das **Dorf**). **Ungeachtet** oder **troz** (das **schlechte** **Wetter**) —, (der **strömende** **Regen**) **ungeachtet** **geht** **er** **spazieren**. **Das** **kannst** **du** **unbeschadet** (**dein** **Ansehen** und **deine** **Ehre**) **thun**. **Der** **Richter** hat **zu** **Gunsten** (der **Verklagte**) und **zu** **Ungunsten** (der **Kläger**) **entschieden**. **Deutschland** liegt **nordwärts** (die **Alpen**) und **Italien** **südwärts** (dieses **Gebirge**). **Abwärts** (der **flus**). **Ich** **entschuldige** **es** **in** **Anbetracht** oder **in** **Betracht**, **in** **Rück****sicht**, **in** **Beziehung**, **in** **Bezug**, **bezüglich**, **rücksichtlich** (die **Umstände**). **Seine** **Erzählung** **bedarf** **in** **Betreff** oder **in** **Anbetr****reff**, **Betreffs** oder **Anbetr****reffs**, **in** **Hin****sicht** oder **Hin****sichts**, **hin****sichtlich**, **in** **Bezug**, **bezüglich** (**manche** **Punkte**) **der** **Ber****ichtig****ung**. **Wagst** **du** **im** **An****ge****sicht** oder **An****ge****sichts** (der **Tod**), **Das** **zu** **be****haupten**? **In** **Ge****gen****wart** — **seltner**: **Ge****gen****wa****r****ts** — (die **Herren**). **Die** **Arbeit** **verdient** **Lob** **in** **Hin****sicht** (oder **Hin****sichts**), **in** **Rück****sicht**, **in** **Be****ziehung**, **in** **Be****zug** (der **In****halt**), aber **hin****sichtlich** oder **rück****sichtlich**, **be****züglich** (der **Aus****druck**) **ist** **Man****ches** **zu** **tadeln**. **In** **folge** (eine **Er****kält****ung**) **ist** **er** **er****krank****t**. **Das** **ford****re** **ich** **im** **Namen** oder **Namens** (der **König**). **Eine** **Reise** **zum** **Zweck** oder **Zwecks** (die **Er****holung**). **Er** **wurde** **Mangels** (die **Beweise**) **frei** **gesprochen**. **Wir** **freuen** **uns** **ob** (dein **günstiges** **Schicksal**). **Längs** (der **Strand**). **Ich** **fordere** **Das** **nicht** **bloß** (**ich**) **wegen**, **sondern** (er **selbst**) **und** (**wir** **Alle**) **wegen**. **Samm****re** **nicht** **ob** (der **Verlust**).

[417] **Inhaltsvolle Ausdrücke statt bloßer Formwörter. Zweideutigkeit. Fügung nach dem Sinn. Wegfall der Artikel. Nom. oder Acc. nach „als“ bei Reflexiven. „Scheinen.“** Wie vermeidet man es, von einem Infinitiv mit „zu“ wieder einen Infinitiv mit „zu“ abhängen zu lassen?

§ 1. Desto mehr begünstigte das schöne Herz seine Einseitigkeit und, indem sie zc. [409 § 4].

§ 2. Der den beiden Vorderfüßen mit je mehr, je weniger entsprechende Nachsatz mit desto mehr [414] enthält als Subj. statt des bloßen Formworts sie, dessen Beziehung auf die gemeinte Person hier ohnehin nicht klar hervorträte, einen inhaltsvollen Ausdruck: das schöne Herz, wie im Folgenden für er — der emporstrebende Jüngling gesetzt ist [vgl. 374 § 3; 395 § 2; 398 § 3 und später 439 § 1]. Man beachte dabei den Chiasmus [412 § 1] in der Gegenüberstellung: sie von der einen Seite . . ., von der andern der emporstrebende Jüngling.

§ 3. In § 1 ist das schöne Herz Subj. und Nom., seine Einseitigkeit Obj. und Acc. Durch die Form ist hier freilich Nom. und Acc. nicht unterschieden, aber wohl durch den klar hervortretenden Sinn. Wo Dies nicht der Fall ist, sind Sätze, in denen Subj. und Obj. nicht durch die Form unterschieden sind, als zweideutig zu vermeiden, z. B.: Der Gelehrte, der in seinem Livius und Herodot eine gebildete Sprache fand, die [Obj.] ihm die rauhe Mundart [Subj.] seines Landes nicht ersetzte, wählte die fremde Sprache. Fr. Steigentesch (in Fr. Schlegel's „Deutschem Museum“ 1812 1, 201). Hier hieße es deutlicher: die ihm durch die rauhe Mundart zc. nicht ersetzt wurde oder: wofür ihm die rauhe Mundart zc. keinen Ersatz bot u. Ä. m.

§ 4. Wenn nun auch der Schriftsteller für das weibl. Pron. sie das Neutrum: das schöne Herz hat eintreten lassen, so hält er doch das grammatische Geschlecht nicht fest, sondern läßt in sinngemäßer Fügung sofort wieder das sie eintreten: indem sie u. s. w. Man überzeugt sich leicht, wie unstatthaft hier ein es statt des sie sein würde.

§ 5. Indem sie . . . durch Welt und Familie, Bräutigam und eigne Zusage . . . gebunden war [409 § 4]. Man beachte in der von durch abhängigen Zusammenfassung die fehlenden Artikel oder Fürwörter [203 § 4; 359; 361; 415 § 2] und vgl.: durch die Welt und ihre Familie, ihren Bräutigam und ihre eigene Zusage gebunden. Wenn es im Folgenden dann heißt: von seinen Gesinnungen, Planen und Aussichten, so zeigt das den drei Subst. gemeinsame Possessivpron. sie als zusammengefaßt, vgl. sie in zwei Gruppen sondernd: von seinen Gesinnungen, seinen Planen und Aussichten und endlich, mit Wiederholung des seinen auch vor Aussichten: von seinen Gesinnungen, seinen Planen und seinen Aussichten. Über den Plur. von Plan (Plane, wie hier und Pläne) s. [214 § 4].

§ 6. Indem er sich nur als ein treuer und nicht einmal zärtlich er Bruder gegen sie bewies [409 § 4], vgl. [262 § 21], wonach es in einer etwas andern Auffassung auch heißen könnte: als einen treuen und nicht einmal zärtlichen Bruder.

§ 7. So schien es, als ob ihr früherer . . . Geist . . . wieder erwachte und sich . . . rüstete, . . . verderblicher zu wirken [409 § 4], s. [347 § 4]. Danach könnte es auch mit dem Konj. des Präs. statt dem des Impf. heißen: als ob ihr . . . Geist . . . erwache und sich rüste zc. Ferner könnte auch scheinen als persönl. Zeitw. mit dem Infinitiv und zu gebraucht werden, wenn nur nicht dann für den 2. Satz von einem Infinitiv mit zu wieder ein Infinitiv mit zu abhängig würde [412 § 2]. Wir geben den umgeformten Satz zunächst mit dieser Härte, damit man sie klar erkenne, doch zugleich mit einer Änderung, welche zeigt, wie man derartige Härten vermeiden kann: So schien ihr früherer kindischer Geist mit allen seinen Tücken und Gewaltthaten wieder zu erwachen und sich nun auf einer höhern Lebensstufe mit Anwillen — zu rüsten, bedeutender und verderblicher zu wirken, — besser: zu einer bedeutenderen und verderblicheren Wirkung zu rüsten.

[418]

Participia.

§ 1. Sie beschloß, zu sterben, um den ehemals Gehassten und nun so heftig Geliebten für seine Untheilnahme zu strafen und sich, indem sie ihn nicht beßßen sollte, mit seiner Einbildungskraft, seiner Reue auf ewig zu vermählen [409 § 5].

§ 2. Die passiven Partic. transitiver Zeitwörter, wie z. B.: gehaßt, geliebt zc. dienen zur Bildung sämtlicher Zeiten des Passivs, z. B.: Solche Dersätzer wurden immer gehaßt [Impf.], sind immer gehaßt worden [Perf.], werden jetzt gehaßt [Präs.] und werden immer gehaßt werden [Fut.] zc., vgl. namentlich auch [279 §§ 6 ff.] das 2. Perf. oder perfektivische Präs.: Sie sind gehaßt [ähnlich wie verhaßt, kein Partic., sondern ein Adj. mit Part.-Form] mit dem neuen oder 3. Perf.: Sie sind immer gehaßt (wie verhaßt) gewesen zc., s.: Dafs ich mir nichts Höflicheres zu wünschen wüßte als — nicht einmal wirklich so geliebt zu sein, sondern in meinem Leben so geliebt gewesen zu sein. F. D. Jacobi, „Briefwechsel“ 1, 147, sie im Infinitiv des 2. und 3. Perf. Die verschiedenen Zeitbegriffe liegen hier nicht in den Partic. geliebt, gehaßt, sondern in den Zeitformen (Temporibus) der Hilfsverba und so können auch attrib. die Partic., wie andre Adj., auf verschiedene Zeiten bezogen werden, z. B.: Die in der Gegenwart oder gegenwärtig, jetzt zc. —, die in der Vergangenheit oder früher, vordem, ehedem, vormals, ehemals, einst zc. —, die in Zukunft oder künftig, später, dereinst zc. — beliebten [Adj.] oder geliebten [Part.], — verhassten [Adj.] oder gehassten Personen zc.; auch: Ich enthalte mich dabei absichtlich jedes

Urtheils über den früher allerdings wohl zu hoch, jetzt jedenfalls zu niedrig und vielleicht erst in ferner Zukunft ganz richtig gewürdigten Werth der That, d. h. über den Werth der That, der früher allerdings wohl zu hoch gewürdigt worden ist [Pers.], jetzt aber jedenfalls zu niedrig gewürdigt wird [Präs.] und vielleicht erst in ferner Zukunft ganz richtig gewürdigt werden wird [Fut.] oder [169 §§ 1, 2] zu würdigen ist, vgl. mit den sogenannten Part. Fut. Pass.: über den vielleicht erst in ferner Zukunft ganz richtig zu würdigenden Werth zc.; f. in § 1: den ehemals Gehassten und nun so heftig Geliebten, vgl.: Ich gab dem ehemals so geliebten Geschöpfe die Hand. Goethe 17, S. 233. Es wenden die Herrscher | ihr segnendes Auge | von ganzen Geschlechtern | und meiden, im Entel | die ehemals geliebten | still redenden Tüge | des Abherrn zu sehn. 13, S. 72 zc.

§ 3. Den Zeiten der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft entsprechen die drei Partic. der Hilfsverba seiend, gewesen, werdend (§§ 5, 6), wovon jedoch das erste attrib. neben Adj. und Partic. kaum üblich ist, z. B.: Das früher blond gewesene, jetzt braune [nicht sprachüblich: braun seiende], später weiß werdende Haar. So steht gewesen namentlich bei pass. Partic. transitiver Verba, vgl. z. B.: Der früher beliebt [Adj.] oder geliebt gewesene, jetzt aber ver- oder gehasste [nicht sprachüblich: ver- oder gehasst seiende] Mann. Der gehasst gewesene und nun so heftig geliebte Mann (§ 1). Die entzweit gewesenen, nun aber wieder vereinigten Sürken [279 § 7]. Mit dem vor einem halben Jahre verloren gewesenen und seltsamerweise erst jetzt wiedergefundenen Armband. Gutzkow, „Lebensbilder“ 1, 200 zc.

§ 4. Für das Partic. des Aktivs vgl. z. B.: Die jetzt, die früher, die künftig — lebenden —, sterbenden — Personen = die Personen, die — jetzt leben, sterben (Präs.), — früher gelebt haben, gestorben sind (Pers.), — künftig leben werden, sterben werden (Fut.); entsprechend auch als Partic. Pers.: die früher gelebt habenden [obgleich wenig üblich] —, die früher gestorbenen [nicht: gestorben seienden, f. § 3] Personen.

§ 5. Auch werdend (§ 3) ist in Verbindung mit Verbalformen zur Bezeichnung der Zukunft

kaum üblich. Für: die leben (sterben) werdenden Geschlechter zc. z. B. heißt es sprachüblich eben (f. § 2): die künftig(hin), in Zukunft, später(hin), dereinst(mals) zc. lebenden, sterbenden Geschlechter, vgl.: Hast du künftig Drohendes bedacht? Goethe 13, 323 = Das, was Dir drohen wird. Die kühlende Frucht ..., für in Zukunft Durstende sorgend. Platen 4, 34 = für Solche, die dursten werden zc.

§ 6. Dagegen (f. § 5) ist werdend mit dem pass. Partic. nicht ganz unüblich, z. B.: Daher unsere Sprache das Wort „Bildung“ sowohl von dem Hervorgebrachten als von dem Hervorgebrachtwerdenden gehörig genug zu brauchen pflegt. Goethe 36, 6 = sowohl von Dem, was hervorgebracht ist, wie von Dem, was hervorgebracht wird. Der Werth des jährlich eingeführt werdenden Viehs. J. G. Kohl, „England“ 1, 137, wo freilich auch das werdenden wegbleiben könnte. Wie das Natürlich-Einfache ... verschwindet und dem gebildet werdenden Theile (des Volks) milt, ja seiner unwürdig erscheint. Westermann, „Illustr. Monatsh.“ 225, S. 262 b [= dem Theil, der gebildet wird, verschieden von dem, der gebildet ist]. Da fühlte sie sich in der That nicht mehr so recht als Mutter eines so kostbar geschmückt werdenden Kindes. ebd. 222, S. 630 b = eines Kindes, das so kostbar geschmückt wurde; auch: Zwei Exemplare Ihrer nächst gedruckt werdenden Trauerspiele. Reinwald an Schiller, S. 57, die nächstens gedruckt werden, im futurischen Präs. [131 § 13].

§ 7. Nur höchst vereinzelt und nicht nachahmungswerth findet sich ein attrib. worden [178 § 19] mit dem pass. Partic. (vgl. § 6), z. B.: Es giebt solche Menschen in der Reihe der geborenen wordenen und werdenden (§ 6). Rahel 2, S. 6 statt: in der Reihe Derer, die geboren (worden) sind und geboren werden. Die besten unserer ethischen Hebenzig im Jahre 1801 geraubt worden Gemälde. König Ludwig von Baiern (bei R. Th. Heigel, S. 42) statt: Gemälde, die im Jahre 1801 geraubt worden sind zc., wie scherzhaft von dem transitiv gebrauchten gehen: Ein von dannen gegangen wordener Minister. Joh. Scherr, „Graziella“ 2, 271 zc.

[419]

Wiederholungsfragen zum 17. Sprachbrief.

1) Was gilt für die Steigerung der nur als Adv. vorkommenden Wörter? [407 § 1] und was für die Steigerung der von Adv. hergeleiteten, aber nur attrib., nicht prädic. vorkommenden Adj.? [ebd.]

2) Welcherlei Adj. namentlich schließen durch ihre Bedeutung die Steigerung aus? [407 § 2].

3) Welche Adj. haben wir aufgeführt, von denen doch in einer übertragenen oder verallgemeinerten Bedeutung die Steigerung statthaft ist? [407 § 3].

4) An welcher Zweideutigkeit leidet der 1. Satz des 12. Befestüchs? Welches ist der von dem Schriftsteller wahrscheinlich gemeinte Sinn? und wie wäre derselbe unzweideutig auszudrücken gewesen? [411 § 2].

5) In [409 § 2] finden sich mehrere abhängige Sätze mit wenn, in einem aber ist das wenn unterdrückt. Warum? [412 § 2]. Welche Bedeutung haben die dort vorkommenden wenn? und welche hätte das unterdrückte? [ebd.]. Warum vermeidet man gleiche

Form der Abhängigkeitsverhältnisse bei Verschiedenheit der Abhängigkeitsbeziehungen und welche Beispiele haben wir dafür angeführt? [ebb., f. auch 417 § 7]. Was versteht man unter Parallelismus und was unter Chiasmus? [412 § 1].

6) Was haben wir über dieser, jener; der eine, der andere in Betreff der Bedeutung und der Orthographie bemerkt? [412 § 3].

7) Stehen die Zusammenziehungen zum, zur immer bloß statt zu dem, zu der? [412 § 5].

8) Welche Beispiele von Adverbialbildungen auf s sind erwähnt worden? [413].

9) Welche Bedeutung haben die Sätze mit entsprechendem je, desto vor dem Kompar. und welche andre Ausdrucksweisen kommen dafür vor? [414 § 2].

10) In welchen Fällen ist die Komparativbildung durch mehr zc. üblicher als die durch Flexion? [414 §§ 4 ff.].

11) Was ist ein Zeugma? [415 § 2].

12) Welche Präpositionen und präpositionale Verbindungen stehen gewöhnlich mit dem Genit.? [415 § 6]. Bei welchen gilt auch der Dat., und wann? [ebb. §§ 7 ff.]. Was gilt über die Fügung von trotz? [ebb. § 12], von ob [§ 13], von entlang, längs zc.? [§ 14].

13) Ist die Wendung untadelhaft: Eine Sprache, die ihm die Mundart nicht ersetzte? warum nicht? [417 § 3].

14) Was ist in [418] über die attributiven Partic. bemerkt?

[419 a] Abriss der heutigen deutschen Silbenmessung.

(Fortsetzung.)

Vgl. ähnlich, nach französischer Weise, Melpomene mit dem Ton auf der 3. Silbe, wozu in Versen, wie gesagt, ein Nebenton auf der ersten treten kann, z. B.:

265 Zu r̄einigen [§ 10] die öst̄ entw̄eichte Sc̄ene
Zum w̄ürd'gen Sit̄ der ält̄en M̄elpom̄ene.

Schiller, S. 100a („An Goethe“); dagegen, nach lateinischer Weise auf der 2. Silbe betont, z. B. in dem Distichon:

270 Also steht man bei auch den leicht̄en T̄anz
der Th̄alla

Neben dem ernst̄en Ḡang, w̄elchen M̄elpom̄ene
geh̄t.

ebb., S. 96b („Shakespeare's Schatten“),

275 wie auch z. B. in Haunler's Mythologie, S. 113, vgl. in ähnlichem Schwanke, nach französischer Weise, z. B.:

Seilig preis' ich P̄ölyḡenen
In des H̄erzens truntnem W̄ahn;

280 Denn den best̄en der H̄ellenen
H̄offt sie br̄äutlich zu umf̄ahn.

Schiller, S. 61b („Kassandra“), dagegen nach antiker Silbenmessung:

Wenn An̄ligōnē kommt, die schw̄esterlich̄ste [§ 10]
der Seelen

285 Und P̄ölyḡenā, trüb' noch von dem br̄äutlich̄en Tod.
Goethe 1, S. 259 („Euphrosyne“), und in ähnlicher Betonung und Silbenmessung in dem Distichon:

290 Mit dem P̄hill̄er stirbt auch sein Ruh̄m. Du,
himmlische Muse,

Trägtst, die dich lieben, die du liebst in Mn̄emō-
syn̄ens Schōß

Schiller, S. 92b („Die Günst der Musen“),

während hier die Betonung nach französischer Weise 295 auf der 3. Silbe (mit einem Nebenton auf der ersten) im Allgemeinen überwiegt, wie in der Prosa, auch in Versen, z. B.:

Nicht eben allzum̄äherlich̄ ist D̄amē Mn̄emōsyn̄ē,
Verw̄igt auch den H̄erost̄rat nicht mind̄er und die
Ph̄ryne zc.,

wie ähnlich gewöhnlich Sophrosyne, Euphrosyne zc. mit dem Silben- und Tonbild *o:u* (selten mit dem Ton auf der 2. Silbe *o:u*), z. B.:

Ja, schon sagt mir gerührt dein Blick, mir sagt
es die Th̄räne,

Euphrosyne, sie ist noch von dem Freund̄e gekannt̄.
Goethe 1, S. 256; 258 zc.,

vgl. neben der gewöhnlichen Betonung *Ēteōk̄lēs**) z. B. auch: 310

Sō gāb

Ich K̄inder mein̄em eignen K̄ind, zwei An̄ab̄en,
Den Ēteōk̄lēs erst und P̄ölynikēs.

Schiller, S. 236b („Phönicierninnen“),

wie ähnlich bei Gellert zc. D̄amōk̄lēs neben dem 315 üblicheren D̄amōk̄lēs, während das entsprechende P̄ātrōk̄lūs (in Homer's Gebrauch begründet) fast allein üblich ist, z. B.:

Denn P̄ātrōk̄lūs liegt begr̄aben

Und Th̄ers̄tes kommt zur̄üd.

Schiller, S. 53b („Das Siegesfest“),

wie ferner:

Auch P̄ātrōk̄lūs ist gest̄orben

Und w̄ar mehr als du.

S. 164b („Stiefso“ III, 5) u. d. m. 325

*) In diesem und in ähnlichen Namen ist das o der vorletzten Silbe an und für sich kurz, aber durch die beiden nachfolgenden Konsonanten *st* positionslang, f. 7*).

== § 17. ==

(S. §§ 13; 15; 16). Geßen der hochtonigen Silbe in einem Wort mehr als 2 Kürzen voran, so kann, wie gesagt, je nach dem Rhythmus, ein Neben- ton an verschiedenen Stellen hervortreten, z. B. kann bei tyrannistieren (Silbenbild: $\omega\omega\omega$, § 13⁴⁹) je die erste oder die zweite Silbe in die Vershebung kommen ($\omega\omega\omega$ oder $\omega\omega\omega$), vgl. das Distichon:

Tyrannistieren das Herz die Leidenschaft
[§ 6], so bist du,

10 Ob du als freien dich rühmst, doch nur im Grunde
ein Knecht —
und die Alexandriner:

Du bist nicht frei, dich zählt die Knechtschaft
[§ 6] zu den Tyrän,

15 Wenn Leidenschaften die das Herz tyrannisi-
sieren u.

Es bedarf wohl nur noch weniger Beispiele, um das Gesagte weiter zu erläutern und zu befestigen. Wir wählen zunächst ein Wort mit der hochtonigen Endung ion, welche zwischen Ein- und Zweifilbigkeit schwankt, indem das kurze i vor dem langen o bei flüchtigerer Aussprache in den nah verwandten Konsonanten j übergeht, also das Fsilbige ion in der

20 Aussprache zum einfilbigen ion wird. Danach ist z. B. das Wort Religion vierfilbig oder dreifilbig, je mit dem Silben- und Tonbild: $\omega\omega\omega$ oder $\omega\omega$. Durch den rhytmischen Neben-ton aber kann im letztern Fall (s. § 16) nur die erste Silbe, im andern aber je die erste oder die zweite zur Mittelzeit werden, so daß also für den Versbau zu den angeführten beiden Silbenbildern noch die folgenden 3 kommen: $\omega\omega\omega$; $\omega\omega\omega$; $\omega\omega\omega$, wofür die folgenden Verse als Belege dienen mögen:

Wer Wissenschaft [§ 6] und Kunst besitzt,

35 Hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion!
Goethe 3, S. 127 („Zahme Xenien“ VI).

Niemand schaden, Allen Hilfe leisten,

40 Jedermann ein heiliger [§ 10] Altar [§ 19] sein —
Ist Religion. Und diese Freundin
Geht mit uns, wenn Alles einst zurückbleibt.
Herder („Blumenlese aus morgenländ. Dichtern“).

O, auch die schönen, freien Regungen [§ 10]

45 Der Gastlichkeit [§ 4], der frommen Freundestreu-
e Sind eine heilige Religion dem Herzen.
Schiller, S. 386 a („Wallenstein's Tod“ III, 22).

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst. Und warum keine? Aus

50 Religion.

Schiller, S. 91 b („Mein Glaube“) u. s. w.

Ähnlich ist z. B. Nation theils Fsilbig ($\omega\omega$), theils 3filbig ($\omega\omega\omega$), wobei auch die 1. Silbe zur Mittelzeit werden kann, wie z. B. in den Versen:

55 Nichtswürdig ist die Nation, die nicht

Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

Schiller, S. 456 b („Jungfrau von Orléans“ I, 5) u.

Diese Betonungsweise bleibt beim Hinzutritt einer (deutschen) tonlosen Endung, z. B. Nationen, 3filbig $\omega\omega\omega$, und 4filbig $\omega\omega\omega\omega$; dagegen verliert — 60 ganz abweichend von der eigentlich deutschen Weise — das Wort seinen Ton durch den Hinzutritt der hochtonigen fremden Endsilbe $\omega\omega$. Die in Nation hochtonige Silbe $\omega\omega$ wird vollkommen tonlos in national, während in Versen bei dreifilbiger Aus- 65 sprache die 1. Silbe, bei vierfilbiger Aussprache je die 1. oder die 2. Silbe durch den Neben-ton zur Mittelzeit verlängert werden kann: $\omega\omega\omega$; $\omega\omega\omega$ und $\omega\omega\omega$, vgl. z. B.:

National ist's nicht, wenn du andere Völker
verächtest;

70 Wenn du das deinige hebst, handelst du recht
national. —

Wenn bei fremden Nationen

75 Gutes du erblickst, das deiner
Nation gebührt, es schmähen,

Das ist nicht national.

Wenn du strebst, auch deinem Volke

Dieses Gute anzueignen,

80 Das, o Freund, ist national u.

Durch Hinzufügen der griechischen Vorsilbe (des Präfixums) anti erhält man das Wort anti- national, mit dem Silben- und Tonbild: $\omega(\omega)\omega$, das durch die rhytmischen Accente aber in Versen auch in folgende Schemata paßt: $\omega\omega\omega$, $\omega\omega\omega$, $\omega\omega\omega$ u.

90 Tritt dagegen zu national die Endung (das Suf-
fixum) ität (mit der hochtonigen Endsilbe $\omega\omega$), so erhält man das Wort Nationalität, mit dem Silben- und Tonbild: $\omega(\omega)\omega\omega$, das durch die rhytmischen

95 Accente aber auch in folgende Schemata paßt: $\omega\omega\omega$; $\omega\omega\omega$, wie auch (seltner: $\omega\omega\omega$ und $\omega\omega\omega$, vgl. ganz entsprechend nationalisieren $\omega(\omega)\omega\omega\omega$ und ferner mit noch mehr Kürzen vor der hochtonigen

100 Endsilbe Nationalisation $\omega(\omega)\omega\omega\omega$, in Versen auch passend zu den Schematen Nationalisation; Na-
 $\omega\omega\omega\omega\omega$ tionalisation; Nationalisation u. ä. m.; f. ferner auch z. B. Natur ($\omega\omega$), Naturell ($\omega\omega\omega$), Naturalien ($\omega\omega\omega\omega$);

Naturalismus ($\omega\omega\omega\omega$, seltner: $\omega\omega\omega\omega$), Naturalist ($\omega\omega\omega$, seltner: $\omega\omega\omega$), naturalistisch ($\omega\omega\omega\omega$, seltner: $\omega\omega\omega\omega$), naturalisieren ($\omega\omega\omega\omega\omega$, seltner: $\omega\omega\omega\omega\omega$ u. ä. m.

100 Naturalisation ($\omega\omega\omega(\omega)\omega$, auch: $\omega\omega\omega\omega$) u. ä. m.

== § 18. ==

Einigermaßen an die im vorigen Paragraphen behandelte Verrückung des Tones schließt sich auch die Plural-Endung -oren von (größtentheils lateinischen) Substantiven, welcher im Singular männliche Substantiva auf tonloses oder schwachtoniges o (mit 5 geschärftem o) entsprechen mit dem Ton auf der vorletzten oder drittlezten Silbe, z. B. [220]: Autor, Doktor, Kantor, Pastor, Rektor u. ($\omega\omega$), Plur.: Autoren, Doctoren u. ($\omega\omega\omega$); Assessor, Auditor, Direktor, Konrektor, Korrektor, Professor u. ($\omega\omega\omega$), Plur.: 10 Assessoren u. ($\omega\omega\omega\omega$); Imperator, Regulator u., auch: Alligator, Autokrator u. ($\omega\omega\omega\omega$), Plur.: Imperatoren ($\omega\omega\omega\omega$, seltner in Versen: $\omega\omega\omega\omega$); Administrator u. ($\omega\omega\omega\omega$, seltner: $\omega\omega\omega\omega$), Plural: Administratoren ($\omega\omega\omega\omega\omega$, seltner: $\omega\omega\omega\omega\omega$) u.; ferner z. B.: Debitor, 15 Kreditör, Editor, Monitor u. ($\omega\omega$), Plural: Debi-

toren *ic.* (س) und im Anschluß daran *z. B.* auch: Dämon (س) und Zusammensetzungen, Plural: Dämonen (س) *ic.*, während man andererseits männliche

20 und sächliche Substantiva auf hochtoniges *ör* zu unterscheiden hat (Plur.: *ore, zuweilen auch Ore*), *f. Chor m., n., Plur.: Chöre; Humor, Kontor, Tenor ic.* (س), Plur.: *Humore, Kontore, Tenore, auch: Tendöre* (س); *Matador, Meteor, Pyrophor ic.* (س), Plur.: *Mata-*

25 *dore ic.; Elektrophor ic.* (س), selten in Versen: (س), Plur.: *Elektrophore* (س), selten in Versen: (س) u. *ä. m.*, vgl. namentlich auch (*f. § 19¹²⁴*): *Korridor*, gewöhnlich mit dem Hochton auf der 1. und einem Nebenton auf der 3. Silbe mit gedehntem

30 *Vokal* (س), Plur.: *Korridore* (س) und *Korridors* (س) *ic.*, vgl. auch (*f. § 19*): *Äther* (س) und *ätherisch* (س), ähnlich wie: *Cholera* (س) u. *cholertisch* (س), vgl. *Euther* u. *lutherisch ic.*; *Balsam* (س) u. *balsamisch* (س) u. *ä. m.*

== § 19. ==

Die in den vorstehenden Paragraphen behandelten hochtonigen fremden Endungen finden sich natürlich zunächst und zumeist in Fremdwörtern, doch kommen einige auch in Zwitterbildungen aus deutschen

5 *Stämmen vor*, wobei für die Silbenmessung ein leiser Unterschied von den vollständigen Fremdwörtern sich nur in dem Falle geltend macht, daß der hochtonigen Endung mehr als eine Silbe vorangeht.

10 *Zit* der vorangehende deutsche Stamm nur einsilbig, so büßt er vor der hochtonigen Endung seinen Ton und seine Länge vollständig ein und ist ganz eben so tonlos wie die derselben Endung vorhergehende Silbe eines Fremdworts. *z. B.* ist der Stamm *Blas* betont und lang und bewahrt Ton und Länge beim

15 *Hinzutritt* von Silben, wie *z. B.* in: (des) *Glas(es), (dem) Glase, (die) Gläser, (der) Glaser, gläsern, (ver-) glasen, glashast, glashalt, glastig ic.*; aber Ton und Länge gehen verloren in Wörtern, wie: *Blasur* und *gläseren*. Jenes hat das Silben- und Tonbild: س, ganz so wie die vollständigen Fremdwörter: *Figur, 20* *Stilur, Kultur, Natur, Statur ic.* und bei *gläseren* und ähnlich: *amlieren, gastieren, grundieren, hal-*

25 *bieren, hantieren, haustieren, hostieren, kuischieren, lautieren, schändieren, schattieren, schimpfieren, stolzieren* ist das Silben- und Tonbild: س in Nichts ver- rasst, von dem der Fremdwörter, wie: *barblieren, rasieren, regieren, spazieren, studieren* und unzähliger anderen; *f. ferner z. B. von Sold* —: *Soldat* (§ 8), *Ton-* und *Silbenbild:* س, wie für *Granat, Karat,*

30 *Ornat, Salat, parat ic.*; ferner von *Blume, Horn* —: *Blumist, Hornist, Ton-* und *Silbenbild:* س, wie für *Jurist, Tourist ic.*; von *schwach* die *Scherz*-bildungen: *Schwachmatikus, schwachmatisch, je mit dem Ton-* und *Silbenbild:* س und س, wie für *Asthmatikus,*

35 *asthmatisch, Phlegmatikus, phlegmatisch ic.*; von *traben* —: *Trabant* س, wie *Sergeant ic.*; von den ins Deutsche aufgenommenen Wörtern *Abt, Propst, Vogt* —: *Abtel, Propstel, Vogtei, wie von Türkei* —: *Türkel, u. ä. m.*

40 *Und auch* in manchen Wörtern, wo vor der hochtonigen Endung aus dem Deutschen entlehnt mehr als eine Silbe steht, unterscheidet sich Silbenmessung und Betonung nicht von vollständigen Fremdwörtern, *z. B.* ist, wie von *Mechanismus*, auch von dem in

45 *Anlehnung* daran aus sprechen gebildeten *Scherzwort Sprechanismus* das Silben- und Tonbild: س, in welchem die 1. Silbe nur durch den Rhythmus einen verlängernden Nebenton annimmt, und dasselbe Silben- und Tonbild gilt *z. B.* auch für *Zeitwörter,*

wie: *inhaftieren* (in der Gerichtssprache gebildet aus: 50 „in Haft“ nehmen), *mengellieren* (v. *mengen*), *hasellieren* (wie das zugehörige *Haselant, س, von Hasel* oder doch wenigstens daran angelehnt, vgl. *Lieferant س* von *liefern ic.*), *harsenieren* u. *ä. m.* Dagegen sind in den von *Buchstabe, Herberge, Maulschelle ic.* 55 (mit dem *Ton-* und *Silbenbild* س oder, *f. u. س*) und von *Waldborn* (س oder س) gebildeten *Verben* *buchstabieren, herbergieren, maulschellieren, waldbornieren ic.* die beiden ersten Silben, wenn sie auch gegen den Hochton der dritten zurücktreten, nicht ganz tonlos und kurz, sondern lang und betont, die erste allerdings weniger als die dritte und die zweite weniger als die erste; das Silbenbild ist also nicht wie bei *inhaftieren, instrulieren ic.*: س, sondern 65 ---, oder, wenn man zugleich die *Tonabstufung* durch drüber gesetzte *Strichen* bezeichnet: س, vgl. ferner zu dem oben aufgeführten *Hornist* (س) — von *Horn* — das ähnlich von *Waldborn* (س) gebildete *Waldbornist*, dessen *Tonbild* ähnlich, wie *z. B.* das von *Herbergist*, س, ist, nicht wie das von 70 *Civilist, Terrorist, Jagottist ic.* und mit diesen letztern stimmen auch in der *Betonung* und *Silbenmessung* nicht ganz *Wortbildungen* überein, wie: *Glodenist, Harfenist, Lautenist, Zintenist*, in denen die erste Silbe an und für sich lang ist, wenn auch 75 minder als die hochtonige dritte, *Ton-* und *Silbenbild:* س, während in *Jagottist ic.* die erste an und für sich kurze Silbe nur, durch den Rhythmus verlängert, als *Mittelzeit* o bezeichnet werden kann. Und derselbe Unterschied walte ob bei der hochtonigen 80 *Endung* (*f. § 13*) für wirkliche Fremdwörter, wie: *Melodel* (= *Melodie*) *ic.*, *Barbarei, Tyrannel, Walachei ic.* (*Ton-* und *Silbenbild:* س) und die zahlreichen Wörter aus deutschen Stämmen, wie: *Bettelei, Heuchelei, Schmeichelei, Tändelei ic., Bäckerel, 85* *Druckerel, Fischerel, Barberei, Herzerel, Ländlerel, Lauserel, Malerel, Naderel, Raserel, Sämerel, Schelmerel, Schererel, Schneiderel, Stidderel, Zauberei ic.* (*Ton-* und *Silbenbild:* س oder س). Vgl. namentlich das aus der Fremde stammende 90 *Arzenel* (*Tonbild:* س), auch mit *Ausstoßung* des *e* in der *Mittelsilbe* *Arznei* (*Tonbild:* س). Doch, da dies Wort, wie das sich anschließende *Arzt*, dem allgemeinen Sprachbewußtsein nicht mehr als fremd gilt, so erklärt es sich leicht, daß bei älteren Dichtern 95 auch ein stärkerer *Ton* auf die 1. Silbe fällt, vgl. beide *Betonungsweise* *z. B.*:

Ein *Arzt*, der ein *Reitweschger* trug,
Nach *Arzenei* im *Land* umzug.
Zu dem *thät* sich der *Teufel* g'fellen 100
Und *sprach* zu ihm: *Wir* Beide wollen
Mit *Arznei* die *Leut* machen *heil* *ic.*
H. Sachs, *Vd. II, 4, S. 136 a ic.* — u. ferner:
Ich suchte nicht *Arznei*, erwäge nur *allein*
In was für *Nöthen* *Ich* mußs *deinetwegen* sein. 105
Dpiz (*Breslau 1679*), *Vd. 1, S. 249 u. daneben:*
Der *Augen* *Arznei*.
Df. (*1690*), *Vd. 2, S. 289,*
vgl. in dieser letztern *Betonungsweise z. B.* auch:
Der *Arznei* *Rühm* und *Licht*, ein *Stern* in 110
Phöbus' *Reich*
Heinr. Mühlpsorth (*Bresl. 1686 ff.*) 2, *S. 51;*
Goethezeitged., *S. 94; 96; 112; 113 ic.*
(*Fortsetzung folgt.*)

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

18. Brief.

[420—442]

[420] Auflösung der 41. Aufgabe [408].

§ 1. Ich kenne keinen einflüßiger(e)n Menschen, er ist fast stummer als ein Fisch und das Wenige, was er spricht, ist das lebernte, langweiligste Zeug, das er in der einförmigsten und eintönigsten Weise wiederholt; so empfindet man denn, wenn man mit ihm allein ist, die bleiernte, drückendste Langweile.

§ 2. Die heidnischen Indianer handelten christlicher als die christlichen Konquistadoren.

§ 3. Ein Werk des eifernsten Fleißes und der deutschesten Geduld. Eine etwas lesbarere und deutschere Übersetzung.

§ 4. Es giebt kaum einen ausgesprochen(e)n Gegensatz als die Beiden: Jenen mit dem holländischsten Phlegma und Diesen mit der quecksilbernen, französischsten Beweglichkeit.

§ 5. Der kleine Schalk ist mir gegenwärtiger als je. Dieser Brief ist meinem Gemüth der gegenwärtigste geblieben. Über gegenwärtiges, ja gegenwärtigstes Unrecht geklagt. Die stärksten, die gegenwärtigsten Interessen der Deutschen. Zurückgeschreckt durch Besorgnisse der gegenwärtigsten Gefahren, welche ihn zunächst umschlossen. „Empfinden Sie kein Mitleiden?“ Das allergegenwärtigste.

§ 6. Der Winter macht die leblosen, toden Berg Höhen noch lebloser und todter. In der leblosesten und todtesten Geschäftszeit.

§ 7. Mit der ehernsten, schamlosesten Stirn, so dafs es die engelhafteste Geduld empören mus. Je teuflischer er wüthete, desto engelgleicher trat sie ihm entgegen. Mit der göttlichsten, himmlischsten Ruhe. Kennst du 'was Überirdisch(e)res als die Götter?

§ 8. „Er ist der hölzernste Tänzer.“ Sein Bruder ist noch hölzerner und ediger.

§ 9. Diese Lehre ist werthvoller und gold(e)ner als Gold. Der glänzendste, goldenste Stern. Diamant(e)ner erblüht die Gräser vom morgendlichen Thau. Silberner noch ertönte die glockenhelle Stimme der Schwester. Er hat von allen Sängern die klangvollste und metallenste Stimme.

§ 10. Etwas noch rastloser und unablässiger betreiben. Die endlosesten, unaufhörlichsten Klagen. Die unendlichste, unermüdlteste Sorgfalt. Die die Ewigkeit noch ewiger machen möchte, um die Höllestrafen der Philosophen zu verlängern. Ich bin selbst einer der ewigsten Menschen. Die unsterblichsten Verdienste. Die unerhörtesten Verbrechen und ehrolosesten Handlungen. Es giebt keine bodenlosere Gemeinheit. Der bodenloseste Abgrund innerer Verderbtheit. Mit dem grenzenlosesten Leichtsinne. Mit dem unbegrenztesten, unbefränktesten, offensten, vollsten Vertrauen. Mit der schrankenlosesten Willkür. Im ahnungslosesten Leichtsinne dem Abgrund entgegen taumeln. Ahnungsloser ist wohl Niemand in sein Verderben gerannt.

§ 11. Das Schauspielhaus war nie voller als bei der ersten Aufführung dieses Stücks und nie leerer als bei der gleich darauf folgenden letzten. Das Stück ist das anmuthloseste, geistloseste Machwerk, das sofort auf das unnachschlichteste ausgezischt worden wäre, wenn nicht der Schauspieler A. mit dem königlichsten Anstand und die Schauspielerin B. mit der unnachahmlichsten Grazie gespielt hätte.

§ 12. Niemand ist blinder, als wer nicht sehen will. Die blindeste, taubste, verstockteste Reaktion. Die lahmste, faulste Entschuldigung. Das lendenlahmste, profaischste Gereimfel.

§ 13. Die authentischsten, urkundlichsten Geschichtsquellen.

§ 14. Die schnee-, blüthenweisseste Wäsche. In der rabenschwarzesten, pechschwarzesten Nacht. Selbst unter dem rabenschwarzesten Haarwuchse schimmert das vergifsmeinnichtblaueste Auge hervor. Der blutrotheste Demokrat. Das weichste, seidenste Haar. Das seidenweichste, samm(e)weichste, atlasglänzendste Fell. Das sammtenste Fell.

[421] Auflösung der 42. Aufgabe [410].

I. (a, die a^2 , a und 2a), so A; denn B, sobald b. Wenn c, so C; wenn d, so D und, e, so E, wenn 2e. F und G, zu g. — II. Je mehr a, je weniger, zu a^2 , 2a,

was a^3 , (was $2a^3$, was $3a^3$, zu a^4 und $2a^4$, ja was $4a^3$, zu $3a^4$, $4a^3$): desto mehr A und, indem b, (2b, 3b) und 4b: so B, als ob (5b und 6b), zu b^2 . C, zu c, um zu (c^2 und $2c^2$, indem c^3 , $2c^3$) [s. 423]. D, E, zu e, daß (c^2 , $2e^2$, $3e^2$). — III. A. Bund, ob ... gleich c, so C, zu c.

[422] Auflösung der 43. Aufgabe [416].

Statt oder anstatt des Dank(ers) erntete ich nur Hohn. An Dank(ers) Statt empfing ich Hohn. Sie hat ihn früh an Sohn(ers) Statt angenommen und er hat sie stets an Mutter Statt verehrt. Das hätte anstatt seiner auch ein Anderer thun können. Es steht seitens od. von (ab) Seiten des Magistrat(ers) Nichts entgegen. Deutschland liegt diesseits oder herwärts des Rhein(ers) und Frankreich jenseits des genannten Strom(ers). Abseits des Weg(ers) liegt das Haus. Es liegt seitwärts der Heerstraße. Der nördliche Theil der Stadt liegt unterhalb oder unterwärts oder rechts des flusses, der südliche oberhalb oder oberwärts oder links desselben. Ich wohne außerhalb der Stadt, aber mein Geschäft liegt innerhalb derselben. Das alles geschah innerhalb oder binnen weniger Stunden. Meines Bruders wegen oder willen, halber —, meinethalb(en), meinerwegen, meinerwillen —, meines Bruders und meinethalben (-wegen, -willen) —, meiner und meines Bruders halben (wegen, willen) kannst du es thun. Um Gottes willen. Um Lebens oder Sterbens willen. Von Rechts wegen. Er will krankheitshalber sein Geschäft aufgeben. Was fürchtest du inmitten deiner Freunde oder in deiner Freunde Mitte? Die Maschine wird mittels oder vermittels oder vermöge des Dampf(ers) bewegt. Zieht Kraft (Macht) meines Amt(ers) löst ich deine Fesseln. Das befähigt sich laut (Inhalts oder Inhaltlich) neuerer Nachrichten nicht. Dazu bist du in Folge oder zufolge, besage, ausweislich des Vertrag(ers) verpflichtet. Während des ganzen Krieg(ers). Der Hügel liegt unfern oder unweit des Dorf(ers). Ungeachtet oder trotz des schlechten Wetters —, des strömenden Regens ungeachtet geht er spazieren. Das kannst du unbeschadet deines Ansehens und deiner Ehre thun. Der Richter hat zu Gunsten des Verklagten und zu Ungunsten des Klägers entschieden. Deutschland liegt nordwärts der Alpen und Itallen südwärts dieses Gebirg(ers). Abwärts des flusses. Ich entschuldige es in Anbetracht oder in Betracht, in Rücksicht, rückständig, in Beziehung, in Bezug, bezüglich der Umstände [vgl. auch: in Rücksicht, in Bezug ic. auf die Umstände]. Seine Erzählung bedarf in Betreff oder in Anbetracht, Betreffs oder Anbetriffs, in Hinsicht oder Hinsichts, hinsichtlich, in Bezug, bezüglich mancher Punkte der Berichtigung. Wagtst du im Angesicht oder Angesichts

des Tod(ers), Das zu behaupten? In Gegenwart oder Gegenwarts der Herren. Die Arbeit verdient Lob in Hinsicht (oder Hinsichts), in Rücksicht, in Bezug des Inhalt(ers) [oder: auf den Inhalt], aber hinsichtlich oder rückständig, bezüglich des Ausdruck(ers) ist Manches zu tadeln. In Folge einer Erkältung ist er erkrankt. Das fordere ich im Namen oder Namens des König(ers). Eine Reise zum Zweck oder Zwecks der Erholung. Er wurde Mangels der Beweise frei gesprochen. Wir freuen uns ob deines günstigen Schicksal(ers). Längs des Strand(ers). Ich fordere Das nicht bloß meinerwegen, sondern seiner selbst und anser Aller wegen. Zammere nicht ob des Verlust(ers).

[423] Interpunktion.

§ 1. In dem Satze [418 § 1 = 409 § 5] lautet der Hauptsatz: Sie beschloß = was? Darauf antwortet der verkürzte Objektsatz: zu sterben — warum? Darauf antworten zwei durch und verbundene verkürzte Absichtssätze [293 § 3]: um den ... Geliebten ... zu strafen und sich ... wenigstens mit seiner Einbildungskraft ... zu vermählen. Der zweite verkürzte Absichtssatz schließt einen begründenden Zwischensatz in sich mit indem [265 § 3; 312 § 7]: indem [vgl. stärker: da, weil] sie ihn nicht besitzen sollte.

§ 2. Vor dem und, welches die beiden koordinierten Infinitiven mit zu: zu strafen und ... zu vermählen verknüpft, steht kein Komma [113 § 3; 135 § 3]. Ein Komma hinter strafen würde den Sinn des Ganzen wesentlich umgestalten. Dadurch würde nämlich der folgende Infinitiv mit zu nicht mehr als ein verkürzter Absichtssatz erscheinen, in welchem durch Zusammenziehung das vorhergehende um zu ergänzen ist: um den ... Geliebten zu strafen und [um] sich ... wenigstens mit seiner Einbildungskraft ... zu vermählen, sondern vielmehr, von dem Absichtssatz gesondert, als ein dem — von sie beschloß abhängigen — Objektsatz: zu sterben koordinierter, so daß also der Sinn derselbe wäre, wie: Um den ... Geliebten zu strafen, beschloß sie, zu sterben und sich ... wenigstens mit seiner Einbildungskraft ... auf ewig zu vermählen.

[424] „Wenigstens; nicht können, nicht sollen;“ Ahydeta.

§ 1. Um sich, indem sie ihn nicht besitzen sollte, wenigstens mit seiner Einbildungskraft, seiner Reue auf ewig zu vermählen [409 § 5, vgl. 423].

§ 2. Man beachte hier zunächst das wenigstens [389 § 12]. Eigentlich geht ihre Absicht, ihr Streben auf etwas Höheres: den Geliebten zu besitzen; bei der Unerreichbarkeit dieses Ziels aber erscheint ihr als das Geringste, was sie erreichen kann, durch ihren Tod seine Reue zu erwecken und so unaufsätzlich mit seiner Einbildungskraft verbunden zu bleiben.

§ 3. Man vergleiche den Begründungssatz: indem sie ihn nicht besitzen sollte, mit dem etwas anders gewendeten: da sie ihn nicht besitzen konnte. Sollen [91] heißt: unter der Bedingung von Etwas, das Befolgung heißt, stehen; können bezeichnet die Möglichkeit. Was ich nicht kann, ist mir unmöglich; was ich nicht soll, ist mir verboten, verwehrt. Man sieht also leicht, um wie viel treffender hier das letztere Hilfsverbum gewählt ist. In den Besitz des Geliebten zu gelangen, erscheint der schönen Braut nach ihren Gefinnungen nicht an und für sich als eine Unmöglichkeit, sondern vielmehr nur als durch die Verhältnisse und ihre frühere und des Geliebten noch fortdauernde Verblendung unmöglich gemacht und verwehrt. Sie hätte ihn besitzen können, aber sie soll ihn nicht besitzen, Das ist ihr Verhängnis!

§ 4. Man achte ferner hier und im Folgenden [409 § 6] auf den der erregten Gemüthsstimmung so sehr entsprechenden bewegten Gang der asyndetischen und die straffere Zusammenziehung vermeidenden Darstellung. Man wird sich Dessen klar bewusst werden, wenn man den (zuerst laut zu lesenden) Sätzen [409 §§ 5 und 6] einen Schluß giebt, worin der erregte Gang zu einer — hier freilich sehr unpassenden — ruhigen Darstellung herabgestimmt ist, wie z. B.: ... um sich ... wenigstens mit seiner Einbildungs- kraft und Reue auf ewig zu vermählen. Er sollte ihr todtes Bild nicht los werden und nicht aufhören, sich Vorwürfe darüber zu machen, daß er ihre Gefinnungen weder erkannt und erforscht, noch geschätzt habe.

[425] Adj. und Adv. mit dem Genitiv zc.

§ 1. Er sollte ihr todtes Bild nicht los werden [409 § 6].

§ 2. Los, nicht zu verwechseln mit lose, kommt nur als prädif. (nicht als attrib.) Adj. und als Adv. — ohne Steigerung, vgl. [407] — vor. Das Komplement steht dabei z. B. mit von, so: von Etwas los — sein, werden, kommen zc. und mit transit. oder reflex. Verben —: machen, reißen, schneiden, binden, sprechen [267 § 7] zc.; im gehobnen Stil auch mit dem Genitiv statt des von und in der Verbindung los sein, los werden zumeist mit dem Acc., wofür man zunächst den Genit. sächlicher Fürw. zc. nahm, wie: es, Das [= Dessen], was [= wessen], Dies oder Dieses, Jenes, Etwas, Nichts, Alles, Manches, Vieles zc. [vgl. später 441 § 2], dann auch in allgemeinerer Ausdehnung, vgl. § 1, wofür es auch heißen könnte: Er sollte ihres todten Bildes nicht los werden, wie Goethe 15, 15 schreibt: [So] konnte sie der [vgl.: die] augenblicklichen Besorgnisse nicht los werden und 11, 166: Wär' ich der [vgl. die] Gedanken los, die mir herüber und hinüber gehen | wider mich, vgl.: So möcht' ich dich der Bande wohl entled'gen [268 § 6] ... So ward ich meiner Bande los. Schiller's „Tell“ 4, 1. Er ist (wird) sein

Geld, den Chaler zc., die Krankheit, den Schnupfen, das Fieber zc. los, wo der Gen. statt des Acc. geziert klänge, vgl. ähnlich — nur prädif., nicht attrib. —: eines Gegenstandes oder einen Gegenstand — quitt sein, werden, — ansichtig oder gewahr werden (selten: sein), — habhaft werden zc. (f. § 3).

§ 3. (f. § 2.) Folgende Adj. regieren den Genit., darunter die mit † bezeichneten auch den Acc. (in der gewöhnlichen Rede, — namentlich von sächlichen Fürw.), zum Theil auch Präpos. (f. u., vgl. [426]): † ansichtig und † gewahr; bar, ledig, frei, † los, † quitt, und überhoben; bedürftig, unbedürftig und benötigt; bewußt und unbewußt; eingedenk und uneingedenk; fähig und unfähig; froh; † gewärtig; gewiss und sicher, versichert; † gewohnt und ungewohnt; gierig oder begierig (lüstern); habhaft; kundig und unkundig, besitzen; leer und voll; mächtig; † müde, † satt und überdrüssig; schuldig und verächtlich; theilhaft(ig) und untheilhaft(ig); verlustig; † werth (vgl. [272 § 37e] und [378 § 2]) und unwerth, wie würdig und unwürdig; zufrieden, im gehobnen Stil: Auch bin des Dienstes ich wohl zufrieden, den sie mir | geleistet. Goethe 12, 173, wofür man in der gewöhnlichen Rede sagen würde: mit dem Dienste, vgl.: Dess bin ich zufrieden, dafür (f. § 2): Das, Dies bin ich — oder: ich bin es, Dies, Alles zc. — zufrieden, zumeist: damit, mit Allem zc., wie ausschließlich: mit einer Person, mit dir zc.

[426] 44. Aufgabe [443].

Im Folgenden die eingeklammerten Rom. in den richtigen Kasus zu setzen und dabei die den Genitiv regierenden Adj. (oder Adv.) zu unterstreichen:

§ 1. Ich habe (ich, Dat.) bei (das Tanzen) eine starke Erkältung zugezogen und kann nun in Folge (Das, Gen. oder verschmelzend mit von) (der Husten, Acc., minder üblich Gen.) nicht wieder los werden.

§ 2. (Der Leib) bist du ledig, | Gott sei (die Seele) gnädig!

§ 3. Alle stürzten sogleich (der Graben) zu, gierig (die Arbeit, Gen. oder mit nach). Die (die Beute, mit nach oder im Gen.) begerlichen (lüsternen) Krieger.

§ 4. Du machst (du, Obj.) (eine große Undankbarkeit) schuldig, wenn du, (das empfangene Gute) uneingedenk, dein Wohlthäter (Obj.) (die Unterstützung) nicht theilhaft werden lassen willst, (die) er benötigt ist. Du bist dann für (dein Undant) (der härteste Tadel) werth.

§ 5. Es sind nicht Alle (die Ketten, Gen. oder mit von) frei und ledig, die (ihre Ketten, Gen.) spotten. Dadurch wurde er (sein Eid und alle Pflichten) gegen (der frühere Herr) quitt und ledig. So waren wir denn an (die Grenze von Frankreich) (alles französische Wesen) auf ein mal bar und ledig. Da du (du, Obj.) sprächst (die Ehre, Gen. oder mit von) los, | gabst du (ich, fernes Obj.) (der schwerste Herzensstoß, näheres Obj.). Wer von Ergebung spricht, | soll rechtlos sein und (alle Ehren) bar.

§ 6. Unser Nachbar, (welcher, Obj.) bisher Keiner (eine böse That) für fähig gehalten, hat sich (der Diebstahl) dringend verdächtig gemacht und, wenn man (er) habhaft wird, so werden (er, Obj.) die Geschworenen wohl (das Verbrechen) schuldig finden. Er kann (eine harte Strafe) gewärtig sein und ist für (das ganze Leben) (seine Ehre) verlustig.

§ 7. Die zarte Frau war (die harte Arbeit, Gen. oder Acc.) nicht gewohnt — oder: ungewohnt — und wurde (dieselbe) bald überdrüssig und müde. Ach rief sie, wär' ich doch (die Qual, Gen. oder mit von) frei und los, daß ich wieder (das Leben) froh werden könnte!

§ 8. „Seid ihr (ich, Gen. oder Acc.) schon müde?“ (Ihr, Gen. oder Acc.) nicht sowohl als (Euer Umgang, Gen. oder Acc.) Er starb, (das Leben, besser Gen. als Acc.) satt, wenn gleich nicht überdrüssig.

§ 9. Die Welt ist dir (die Freuden, Gen. oder mit von, ohne Art.) voll und mir (die Freuden, Gen. oder mit an, ohne Art.) leer. Alle waren (sein Lob, Gen. oder mit von) voll.

§ 10. Als die Frau (der lange verloren geglaubte Gatte, Gen. besser als Acc.) anständig wurde, sank sie, (ihre Sinne) nicht mächtig, zu Boden und, als sie, wieder (sich selbst) bewußt, (die Augen, Obj.) aufschlug, und aufs Neue (er, Gen. oder Acc.) gewahr wurde, rief sie: Lebst du wirklich? bin ich (ein solches Glück) würdig? Eine (das höchste Lob) würdige Schrift. Wenn du (dein Nächster, Obj.) in (eine hilflose Lage) stehst, so frage nicht, ob er (die Hilfe) würdig, ob er (die Unterstüzung, Gen. oder Acc.) werth, sondern ob er (dieselbe) bedürftig und benöthigt ist. Die Waare ist (der Preis, Gen. oder Acc.) werth. Sie ist (ein Thaler, f. [272 § 37e]) werth.

§ 11. Ich war dort (mein Leben) nicht sicher. Bist du (deine Sache) ganz sicher und gewiss? Die sächsische Armee, (der Zug) nach (die Lausitz) überhoben, nahm (Ihr Weg, Obj.) nach Böhmen, wo sie durch (ein Zusammenfluß) günstiger Ereignisse (der Sieg) im Voraus versichert sein durfte.

§ 12. Ich bin (ich, Dat.) (kein Unrecht) bewußt. Du bist (du, Dat.) nur (der eine Trieb) bewußt. Beide arbeiteten zusammen, unbewußt (ihre Innere Differenz).

§ 13. Ein (die Arzneikunde) besessener Student muß auch (die Naturwissenschaften) kundig sein, er darf (sie) nicht unkundig sein.

§ 14. Sei immer (Das) eingedenk, daß es nicht darauf ankommt, ob du (das Lob) nicht untheilhaft bleibst, sondern ob du (die Ehre) nicht unwerth, (der Lobpreis) nicht unwürdig bist.

[427] „Verbergen“ zc., „wo“ oder „wohin“?

§ 1. Dieser seltsame Wahnsinn begleitete sie überall hin. Sie verbarg ihn unter allerlei Formen zc. [409 §§ 7, 8].

§ 2. Bei verbergen, bergen, verstecken, verpflücken u. ä. m. können die abhängigen Präpos. [251 §§ 3 ff.], je nachdem sie auf die Fragen wo? oder wohin? antworten, mit dem Dat. oder dem Acc. verbunden werden, vgl.: Wer in den

Wald flüchtet, um sich zu verstecken, (ver)birgt sich in den Wald; wer schon dort ist und dort ein Versteck wählt, (ver)birgt sich im Walde zc. Daraus erhellt zugleich, daß in manchen Fällen, namentlich wo die örtliche Beziehung zurücktritt, beide Kasus als berechtigt erscheinen können. So schreibt z. B. Goethe: Maximin, die sich — wo? — unter einem Wust von einzelnen Recepten verbergen — und: Indem sie ihre Verlegenheit unter ein liebes Lächeln verbarg u. ä. m. In § 1 kleibt der Kasus unentschieden, vgl.: Sie verbarg ihren Wahnsinn — oder: ihr Wahnsinn verbarg sich — unter verschiedene oder verschiedenen Formen. Beides läßt sich, wie gesagt, rechtfertigen; doch entspricht der Acc. mehr dem Trans., der Dat. mehr dem Reflexiv, wenn man nicht hier das Subj. der Wahnsinn als ein gleichsam belebtes, personificirtes auffassen will.

[428] Obgleich; doch.

§ 1. Ob sie den Menschen gleich wunderbar vorkam, so war Niemand aufmerksam oder klug genug, die innere wahre Ursache zu entdecken [409 § 8].

§ 2. Über das obgleich oder wie in § 1 — namentlich wenn das Subj. ein Fürw. ist — auch getrennt: ob ... gleich f. [289 § 4], vgl. mit Wegfall der Bedingungspartikel: Kam sie den Menschen gleich wunderbar vor, so war doch (§ 3) Niemand zc.

§ 3. Geht der Concessivsatz voran, so steht gewöhnlich im Hauptsatz ein doch, f. § 2, das so auch in § 1 nach dem gewöhnlichen Gebrauch richtig zwischen war und Niemand stände.

§ 4. Folgt dagegen der Concessivsatz, so kleibt in dem Hauptsatz, falls er sich nicht an einen vorhergehenden koordinirten anschließt, das doch gewöhnlich weg, z. B.: Niemand war aufmerksam und klug genug, die innere wahre Ursache zu entdecken, obgleich die Schöne [nicht: sie, was man leicht auf die Ursache beziehen könnte, vgl. 398 § 3] den Menschen wunderbar vorkam; dagegen: Sie verbarg ihren Wahnsinn unter allerlei Formen, doch (oder: und doch) war Niemand u. f. w.

§ 5. Wird der Concessivsatz zwischengeschoben, so kann im Hauptsatz das doch stehen und steht gewöhnlich, wenn das Subj. des Hauptsatzes erst dem Zwischensatz folgt, vgl.: Niemand war, ob sie gleich den Menschen wunderbar vorkam, aufmerksam [oder auch: doch aufmerksam] und klug genug zc.; dagegen: Es war, ob sie gleich den Menschen wunderbar erschien, doch Niemand zc., vgl. auch: Obgleich man allerlei Vermuthungen aufgestellt hat, so ist die Sache doch nie ganz aufgeklärt worden. — Die Sache ist nie ganz aufgeklärt worden, obgleich man zc. — Die Sache hat sehr viele Forscher beschäftigt, doch (oder: und doch) ist sie nie ganz aufgeklärt worden, obgleich zc. — Die Sache ist, obgleich man allerlei Vermuthungen aufgestellt hat, (doch) nie ganz aufgeklärt worden. — Nie ist, obgleich man ... aufgestellt, die Sache (doch) ganz aufgeklärt worden.

[429]

Dreizehntes Resestück (Fortsetzung von 409).

I. § 1. Indessen hatten sich Freunde, Verwandte, Bekannte in Anordnungen von mancherlei Festen erschöpft.

§ 2. Kaum verging ein Tag, daß nicht irgend etwas Neues und Unerwartetes angestellt worden wäre; kaum war ein schöner Platz der Landschaft, den man nicht ausgeschmückt und zum Empfang vieler frohen Gäste bereitet hätte.

§ 3. Auch wollte unser junger Ankömmling noch vor seiner Abreise das Seinige thun und lud das junge Paar mit einem engern Familienkreise zu einer Wasserluftfahrt.

§ 4. Man bestieg ein großes, schönes, wohl ausgeschmücktes Schiff, eine der Yachten, die einen kleinen Saal und einige Zimmer anbieten und auf das Wasser die Bequemlichkeit des Landes überzutragen suchten.

II. § 5. Man fuhr auf dem großen Strome mit Musik dahin; die Gesellschaft hatte sich bei heißer Tageszeit in den untern Räumen versammelt, um sich an Geistes- und Glücksspielen zu ergehen.

§ 6. Der junge Wirth, der niemals unthätig bleiben konnte, hatte sich aus Steuer gesetzt, den alten Schiffsmeister abzulösen, der an seiner Seite eingeschlafen war; und eben brauchte der wachende alle seine Vorsicht, da er sich einer Stelle nahte, wo zwei Inseln das Flussbette verengten und, indem sie ihre flachen Kiesufer bald an der einen, bald an der andern Seite hereinstreckten, ein gefährliches Fahrwasser zubereiteten.

§ 7. Fast war der sorgsame und scharfblickende Steuerer in Versuchung, den Meister zu wecken; aber er getraute sich's zu und fuhr gegen die Enge.

III. § 8. In dem Augenblicke erschien auf dem Verdeck seine schöne Feindin, mit einem Blumenkranz in den Haaren.

§ 9. Sie nahm ihn ab und warf ihn auf den Steuernden.

§ 10. Nimm Dies zum Andenken! rief sie aus.

§ 11. Störe mich nicht! rief er ihr entgegen, indem er den Kranz aufging, ich bedarf aller meiner Kräfte und meiner Aufmerksamkeit.

§ 12. Ich störe dich nicht weiter, rief sie, du siehst mich nicht wieder!

§ 13. Sie sprach's und eilte nach dem Vordertheil des Schiffes, von da sie ins Wasser sprang.

§ 14. Einige Stimmen riefen: Rettet! rettet! sie ertrinkt!

§ 15. Er war in der entsezlichsten Verlegenheit.

§ 16. Über dem Lärm erwacht der alte Schiffsmeister, will das Ruder ergreifen, der jüngere es ihm übergeben; aber es ist keine Zeit, die Herrschaft zu wechseln: das Schiff strandet und in eben dem Augenblick, die lästigsten Kleidungsstücke wegwerfend, stürzte er sich ins Wasser und schwamm der schönen Feindin nach.



[430] 45. Aufgabe [444].

Darstellung der Satzbilder von [429], man vergleiche [379] und beachte, daß in § 16 das Partic. wegwerfend ein verkürzter Adverbialsatz ist (= indem er wegwarf), der also mit einem kleinen deutschen Buchstaben zu bezeichnen ist; vgl. ferner auch [292 § 4].

[431] Indeklinable Adjektiva; Genitiv; „von“.

§ 1. Indessen [386 § 1] hatten sich **Freunde, Verwandte, Bekannte** in Anordnungen von mancherlei **Sesten** erschöpft [429 § 1].

§ 2. Von steht hier statt des Genit. [248 § 1], der bei mancherlei (§ 3) **Seste** an der Form nicht erkennbar zu bezeichnen wäre, vgl. dagegen z. B.: in Anordnungen — vieler oder mannigfacher, vielfältiger u., auch z. B.: mancherlei herrlicher **Seste** u.

§ 3. **Allerlei, mancherlei** (§ 2) ist, ähnlich wie **allerhand**, die Zusammensetzung eines (allerdings außerhalb der Zusammensetzung veralteten) weibl. Subst. **lei** (mit der Bedeutung: Art) und des davor stehenden **aller**, vgl. entsprechende Verschmelzungen auch mit andern hier sämtlich (auch mit Einfluß der sonst indeklinierbaren) auf **er** ausgehenden Zahlw. und Fürw., z. B. nicht bloß: **ander-** (f. u.), **beider-**, **der-**, **dieser-**, **einer-**, **einiger-**, **jeder-**, **jener-**, **keiner-**, **mancher-**, **mehrer-**, **solcher-**, **verschied(e)ner-** und analog auch: **bunter-**, **vieler-**, **welcher-** u., **meiner-**, **deiner-**, **seiner-**, **ihrer-**, **uns(r)er-** (f. u.), **eu(r)er-** u., **einer-**, **zweier-**, **dreier-**, sondern auch: **vierer-**, **fünfer-** u., **zwanziger-** u., **hundert-**, **tausender-** u. **lei** [vgl. — f. v. —: **ander-**, **unser-**, **euer-**lei, auch ohne angehängtes Flexions-**er**]. Ihrer Entstehung nach sind diese Verschmelzungen indeklinable Adj. (f. § 2).

§ 4. Als solche behandeln wir im Deutschen z. B. auch namentlich einige fremdher entlehnte Farbenbezeichnungen, vgl. z. B.: **Roquelitot, lila, pensée, ponceau, rosa** — und: **rothe, blaue** u. — **Bänder, Stoffe** und (f. § 2): **Die Behandlung — rother** u. **Stoffe** oder: **von rothen Stoffen**, dagegen deutlich nur: **von roquelitot** u. (f. v.) **Stoffen in der Wäsche**.

§ 5. (f. § 3.) Besonders aber vergleiche man nach [330 § 11] zu deklinierende von Orts- und Ländernamen gebildete Adj., wie: **österreichisch, wienerisch** u. mit entsprechenden Bildungen auf **-er**, die aber, als hervorgegangen aus dem vorangestellten oder sächsischen Genit. von Subst. richtig mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben sind und überall unverändert bleiben, z. B.: **der, dem, den** und: **ein, einem, einen** — **österreich, Wiener Kaufmann; des und eines österreich, Wiener Kaufmanns** u. [432]. Zu bemerken ist übrigens, daß diese indeklinabeln Formen auf **-er** [gegen § 2 und 248 § 1] sprachüblich auch attrib. neben Genitiven stehen, die als solche sonst nicht durch die Form erkennbar sind [wahrschein-

lich weil diese Bildungen doch noch als Genitive gefühlt werden], vgl. deutlich nur: **Der Verkauf von allerhand, allerlei** u. — **Butter**, — **Erzeugnissen** u., dagegen nicht bloß: **Der Verkauf von Meltenburger Butter, von Meltenburger Erzeugnissen** u., sondern auch ohne von als Genit.: **Der Verkauf — Meltenburger Butter, Meltenburger Erzeugnisse. Die Bereitung Wiener Schnitzel. Der Einkauf Pariser Modewaaren** u.

[432] 46. Aufgabe [445].

Nach [330 § 11] und [431 § 5] deklinierend mit Unterstreichung der an die Adj. gehängten Flexionsendungen erst ohne Artikel, dann mit dem bestimmten und endlich mit dem unbestimmten gegenüber zu stellen: **ungarischer und Tokajer Wein; bairisches und Kulmbacher Bier; pommerische und Rügenwalder Spitzgans**: ferner: **eine — und die — schweizerische und Schweizer — Mundart; ein und der Schweizer — und ein schweizerischer, der schweizerische — Dialekt; ein österreichisches, das österreichische — und: ein und das — österreichischer Heer**.

[433] Subjektiver und objektiver Genitiv.

§ 1. Man vergleiche mit [431 § 1] den Satz: **Viele Freunde, Verwandte, Bekannte hatten mancherlei (herrliche) Feste** angeordnet.

§ 2. Hier ist **Feste** das Obj. des transit. Verbums **anordnen**. Diesem Objekts-Verhältnis des Verbums entspricht bei dem Subst. Anordnung ein Gen.-Verhältnis, wofür aber, wenn es nicht durch die Form erkennbar bezeichnet wird, die Präpos. **von** eintritt [431 § 2]. Demgemäß spricht man von objektiven Genitiven und Gen.-Verhältnissen, die von einem Subst. abhängen [189 § 9].

§ 3. (f. § 2.) Diesen gegenüber stehen die subjektiven, d. h. die dem Subjekts-Verhältnis bei einem Verbum entsprechen, z. B.: **Die Anordnungen vieler (oder der) Freunde, Verwandten und Bekannten**, vgl.: **eines Freundes** u. Man beachte, daß auch für den subjektiven Genit., wo er nicht durch die Form erkennbar ist, von eintritt, vgl. z. B. oben mit Weglassung des attrib. **vieler** u. nicht: **Die Anordnungen Freunde**, sondern: **von Freunden**, während man bei den substant. Adj. auch ohne Artikel u. den durch die Form deutlich erkennbaren Gen. [330 § 11] setzen kann: **Die Anordnungen Verwandter und Bekannter**.

§ 4. Füglich aber können nicht von einem Subst. zugleich ein subjekt. und ein objekt. Gen. abhängen [412 § 2], vgl.: **Die Anordnungen der Feste** [obj. Gen.]. Soll hierzu noch das anordnende Subj. gesetzt werden, so steht dies nicht gut im Gen. [z. B. auch nicht vorangestellt: **Der Freunde Anordnungen der Feste**], sondern vielmehr mit einer Präpos. angeknüpft: **Die Anordnungen der Feste — durch die Freunde** oder **von Seiten (seitens) der Freunde** und umgekehrt wird man zu der Verbindung mit dem subjekt.

Genit.: Die Anordnungen der Freunde oder: der Freunde Anordnungen nicht den objekt. Genit. stellen: der Feste, sondern dafür etwa: in Betreff oder Betreffs der Feste zc. Anders ist es, wo einer der abhängigen Genit. mit dem regierenden Subst. zu einer Zusammensetzung verschmilzt, vgl. z. B.: Die Festesanordnung der Freunde — und: Die Freundesanordnung der Feste und üblicher z. B.: Die Vaterlandsiebe des freien Mannes oder: des freien Mannes Vaterlandsiebe, wo man das objekt. Gen.-Verhältnis in dem Bestimmungswort von Vaterlandsiebe nicht durch den Genit. ersetzen dürfte, vgl. vielmehr: Die Liebe des freien Mannes — oder: des freien Mannes Liebe — zum Vaterland, obgleich man ohne den subj. Gen. z. B. sagen kann: Die Liebe des Vaterlands — wie: zum Vaterland — ist Jedem angeboren zc.

§ 5. Es versteht sich wohl auch ohne Bemerkung, daß bei derartigen Genit. und als deren Stellvertretern auch bei besitzanzeigenden Firw. es immer unzweideutig klar sein muß, ob sie einem subjekt. oder objekt. Verhältnis entsprechen, und daß, wo Dies nicht der Fall, man besser eine andre Wendung zu wählen hat. Z. B.: Die Wahl des Kaisers — oder, wenn schon vorher von dem Kaiser die Rede war: Seine Wahl — fiel auf einen ausgezeichneten Minister und — lag den Kurfürsten ob. Hier ergiebt der Sinn unzweifelhaft, daß der Kaiser im 1. Satz als wählendes Subj., im zweiten als zu wählendes Obj. aufgefaßt ist. Man ist auf die Wahl des Kaisers gespannt. Der Sinn dieses Satzes wird meist aus der bekannten Sachlage oder dem Zusammenhang klar sein; wo Dies nicht der Fall, wird man sich eben deutlicher ausdrücken müssen, z. B.: Man ist — auf die Kaiserwahl —, auf die vom Kaiser zu treffende Wahl — gespannt oder: Man ist gespannt —, wer zum Kaiser gewählt werden wird —, wen der Kaiser wählen wird zc. Man kann ohne Scheu vor Mißverständnis sagen: Ich verzeihe dir deine oder meine Beleidigung, Beides entsprechend dem abhängigen Satz: daß du mich beleidigt hast, wo also deine vor Beleidigung dem Subj., meine dem Obj. des Verbums beleidigen entspricht. Bei *Surcht* wird das Obj. des Fürchtens gewöhnlich mit vor gesetzt, doch kann bei sachl. Obj. im gehobnen Stil auch der Genit. stehen (z. B. für die *Surcht* vor dem Tode oder als Zusammensetzung: die Todes*surcht* auch: die *Surcht* des Todes oder: des Todes *Surcht*, so z. B. auch: die *Surcht* der Ermordung, der Vergiftung, des Ertrankens, Erstickens, Sterbens zc., der Strafe, Bestrafung); aber bei belebten Wesen ist diese Fügung unstatthaft außer bei solchen, wo es sich von selbst versteht, daß sie nicht fürchten, sondern nur gefürchtet werden können, also z. B. objektiv nur: Die *Surcht* — vor Jemand, vor Gespenstern, vor dem Teufel, vor tollen Hunden, vor giftigen Schlangen zc., aber wohl auch, wie z. B. oft in der Bibel: In der *Surcht* Gottes, des Herrn, des Ewigen, des Allmächtigen u. A. m.

[434] Folge*sätze* mit „daß“ und Relativ*sätze* zc.

§ 1. Kaum verging ein Tag, daß nicht irgend etwas Neues und Unerwartetes ange stellt worden wäre; kaum war ein schöner Platz der Landschaft, den man nicht ausgeschmückt und zum Empfang vieler frohen Gäste bereitet hätte [429 § 2].

§ 2. Hier haben wir zwei Hauptsätze, beide beginnend mit *kaum*, im Sinne von *fast nicht*; an beide schließt sich je ein verneinter Satz, der erste mit *daß*, der andre mit dem Relativpron. angeschlossen, das auch für den ersten gelten könnte, vgl.: *Kaum verging ein Tag, an dem nicht* — wie andererseits auch: *ohne daß* [349 § 2; 376 § 1 zc.] (an demselben) — irgend etwas Neues ange stellt worden wäre. Vgl. auch von verneinten oder fragenden Hauptsätzen mit so oder sinnverwandten Wörtern abhängende Folge- oder Wirkung*sätze* [291 § 2], die im gehobnen Stil nicht selten die Form der Relativ*sätze* annehmen, doch gewöhnlich nicht durch Formen von *welcher*, sondern nur von *der* oder durch Verschmelzungen mit *wo(v)* [339 § 7; 346 § 2] eröffnet werden, z. B.: *Es ist kein Mensch oder Niemand* — fragend: *Wer ist* — so klug, daß er — oder *der* — niemals irre. Was ist so kühn, das [= daß es] Nothwehr nicht entschuldigt? Schiller 366a. *Es ist Nichts* so geheim, — das [= daß es] ewig verborgen bliebe, — wovon die Zeit [daß die Zeit davon] nicht den Schleier fortzöge zc., vgl. auch mit einem besetzten Hauptsatz statt des verneinten Folge*satzes*: *Nichts ist so geheim, die Zeit zieht den Schleier davon. Kein Thal war so versteckt, — ich späht' es aus* (Schiller 527b) = *daß ich es nicht* oder: *das ich nicht ausgespäht hätte* u. A. m.

[435] Zur Declination der attrib. Adj.

§ 1. Zum Empfang vieler frohen Gäste [434 § 1]. Vgl. dagegen z. B.: Die Reste griechischer und römischer Verdienste und so vieler geistlicher Christen. Goethe 4, 188. Bätten wir uns so vieler fruchtloser Jahre, so vieler unfruchtbarer Stationen entledigt. ebd. 282 zc.

§ 2. Wir sehen hier auf den starkformigen Gen. Plur. [330 § 11] vieler von Goethe in den beiden letzten Beispielen das folgende attrib. Adj. ebenfalls in die starke Form (auf -er) gesetzt, in dem ersten dagegen in die schwache Form (auf -en). Die letztere Weise ist die bei Weitem überwiegende (§§ 5, 6, 7), vgl. ähnlich: Diese Betrachtungen zweier ernster, bedächtiger Männer. Goethe 4, 220, üblicher: zweier [eben so: dreier] ernsten, bedächtigen Männer zc.

§ 3. Im Allgemeinen (vgl. §§ 4, 6, 7, 9) darf man als die dem heutigen Sprachgebrauch entsprechende Regel Folgendes aufstellen: Stehen vor attrib. Adj. andre bestimmende Wörter als der bestimmte Artikel, so nehmen, wenn diese ohne starke Flexion sind, die attributiven Adj. die starke Flexion an, sonst — mit Ausnahme

von dies statt: dieses — die schwache. Vgl. zur Bestätigung [330 §§ 3—12] und z. B. bei dieser, jener, jeder *ic.*, kein und dem Possessivpron. *ic.* einzelne sofort auffallende und somit nur den angegebenen Sprachgebrauch bestätigende Abweichungen.

§ 4. An die Pron. dieser, jener (s. § 3) schließen sich auch einige Partic., in so fern sie in ähnlichem Sinne artikelloß vor attrib. Adj. stehen. Von diesen behandelt man folgend ganz wie die Pron., nur daß im Nom. und Acc. Plur. (vgl. § 6) die starke Form des folgenden attrib. Adj. fast üblicher ist als die nach den Pron. auch hier durchgebrungne schwache, z. B.: Sing.: Nom.: *Solgender wichtige Grund; folgende wichtige Ursache; folgendes wichtige Motiv.* — Gen.: *Solgenden [oder folgendes, s. 330 § 16] wichtigen Grundes oder Motives, folgender wichtigen Ursache halber.* — Dat.: *Aus folgendem wichtigen Grunde oder Motive; aus folgender wichtigen Ursache.* — Acc.: *Ich habe folgenden wichtigen Grund, folgende, wichtige Ursache, folgendes wichtige Motiv.* — Plur.: Nom.: *Mich leiten folgende wichtige oder wichtige [obgleich heute immer nur: diese wichtigen] Gründe, Ursachen, Motive.* — Gen.: *Folgender wichtigen Gründe, Ursachen, Motive halber.* — Dat.: *Aus folgenden wichtigen Gründen, Ursachen, Motiven *ic.** — Acc. (vgl. Nom.): *Ich habe folgende wichtige oder wichtigen Gründe, Ursachen, Motive.* So auch bei nachfolgend; dagegen bei: *nachstehend; gedacht; erst, mehr, ob, vorgedacht *ic.*; erwähnt, erst, mehr, ob, vorerwähnt; besagt, hoch, mehr, ob, vorbesagt; gemeldet, bemeldet *ic.*; erzählt *ic.*; ge- und benannt, erst, lezt, mehr, ob, oft, vor- *ic.*, auch sogenannt und bei ähnlichen mehr schwankt der Gebrauch zwischen der Behandlung nach Weise der Pron. oder der Adj., z. B. also: *Mich leitet nachstehender wichtige oder wichtiger Grund, nachstehendes wichtige oder wichtiges Motiv. Aus nachstehendem oder besagtem, ersägenanntem oder ersterem, letzterem *ic.* wichtigen oder wichtigem Grunde (Motive). Aus besagter *ic.* wichtigen oder wichtiger Ursache *ic.* Nachstehender oder besagter, genannter, mehrerwähnter *ic.* wichtigen oder wichtiger Gründe halber *ic.* Gedachter, besagter, genannter *ic.* junge oder junger Mann wird morgen zu Ihnen kommen und ich bitte, gedachtem *ic.* jungen oder jungem Manne das Geld zu geben. Geben Sie es gedachter jungen oder junger Dame. Die Schonung sogenannter berechtigten oder berechtigter Eigenthümlichkeiten. Erzähltes wichtige oder wichtiges Ereignis sel ins Jahr vorher *ic.* Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß mit dem hinzutretenden bestimmten Art. überall die schwachen Formen notwendig werden, z. B.: *Das erzählte, wichtige Ereignis. Der nachfolgende, der nachstehende *ic.* wichtige Grund. Aus dem folgenden, aus dem erwähnten *ic.* wichtigen Grunde. Der genannten wichtigen Gründe halber. Die Schonung der sogenannten berechtigten Eigen-***

*thümlichkeiten. Dem gedachten jungen Manne. Der gedachten jungen Dame *ic.**

§ 5. Wie die Kardinalzahlen über drei, die Adj. auf *-lei* [431 §§ 2 ff.] und etwas immer, so können auch die unbestimmten Zahlwörter viel (vgl. § 3) und wenig (nebst den Kompar.), ferner manch und die Fürwörter *welch* und *solch* vor unmittelbar darauf folgenden attrib. Adj. flexionslos stehen und diese haben dann (vgl. §§ 6, 7; 394 §§ 5, 6 und 330 § 11) immer starke Abwandlung, z. B.: Sing.: Nom.: *Manch (welch, solch) kühner Mann sel dort. Gen.: Manch (welch, solch) kühnen Mannes Tod ist zu betlagen. Dat.: Manch (welch, solch) kühnen Manne kostete es das Leben. Acc.: Manch (welch, solch) kühnen Mann verloren wir dort! *ic.** — Plur.: Nom.: *Manch (viel, mehr, wenig, welch, solch) kühne Männer selen dort. Gen.: Manch (viel, wenig, welch, solch) kühner Männer Tod ist zu betlagen. Dat.: Manch (viel, wenig, welch, solch) kühnen Männern kostete es das Leben. Acc.: Manch (viel, wenig, welch, solch) kühne Männer verloren wir dort; auch z. B. Nom. und Acc.: Manch (welch, solch) — wie mit zwischengeschobnem Artikel: *manch *ic.* ein — reizendes oder reizend [330 § 15] Kind *ic.* Manch bunte Blumen selen an dem Strand, | meine Mutter hat manch gülden [= gülden es] Gewand. (Goethe, „Erlkönig“). Gen. und Dat.: Manch (welch, solch) ed(eler) Dame *ic.*; Es kamen in sein grünes Haus | viel leichtbeschwingte Gäste. (Uhländ, „Einkehr“) und z. B. im Sing. (doch gewöhnlich nicht im Genit., vgl. § 6): *In diesem Jahr ist nicht viel gutes Getreide gebant, namentlich wenig türktischer Weizen, aber viel schönes Obst; voriges Jahr hatten wir weit mehr gutgerathenes Getreide, namentlich auch viel türktischen Weizen, aber dafür auch wieder um so weniger gutes Obst. „Ich habe nicht viel (nur wenig, kaum etwas) kleines Geld bei mir.“ Wenn du nur mit viel großem Gelde versehen bist! Er hat nur wenig (nicht viel) musikalisches Gehör, aber er spielt mit sehr viel (mit desto mehr) mechanischer Fertigkeit. Ein Mann von wenig gelehrtem Wissen, aber mit viel gesundem Menschenverstand. Nimm nicht zu viel, nur wenig (nur ein wenig, nur etwas) barischen Pfeffer. Mit zu viel barischem Pfeffer verwürzt man die Speise. Es ist zu viel (zu wenig) barischer Pfeffer daran. Bestreu die Kuchen mit nicht zu wenig (mit recht viel) gestoßnem Zucker. Man löst die Gelatine in nicht zu viel, in (ein) wenig, in etwas heißem Wasser auf. In seinen Reden ist bei viel leerem Wortschwall wenig innerer Gehalt *ic.****

§ 6. Nehmen aber die in § 5 genannten Für- und unbestimmten Zahlwörter starke Flexion an, so haben nach § 3 heute überwiegend (vgl. §§ 1, 2) oder — bestimmter zu sprechen — als Regel die unmittelbar darauf folgenden attrib. Adj. schwache Flexion, nur daß (vgl. §§ 4, 7, 9) im Nom. und Acc. Plur. daneben — und zwar fast überwiegend — die starke Flexion üblich ist, z. B. (vgl. § 5): *Mancher (welcher, solcher)*

kühne Mann fiel dort. Manches (oder manchen, s. 330 § 16, — welches, solches ic.) kühnen Mannes Tod ist zu beklagen. Manchem (welchem, solchem) kühnen Mann(e) kostete es das Leben. Manchen (welchen, solchen) kühnen Mann verloren wir dort. Manche (viele, mehrere, wenige, welche, solche) kühnen oder kühne Männer fielen dort. Mancher (vieler, mehrerer, weniger, welcher, solcher) kühnen Männer Tod ist zu beklagen. Manchen (vielen, mehreren, wenigen, welchen, solchen) kühnen Männern kostete es das Leben. Manche (viele, mehrere, wenige, welche, solche) kühnen oder kühne Männer verloren wir dort. Manches (welches, solches) reizende Kind. Manche bunte(n) Blumen stehn an dem Strand, meine Mutter hat manches güldne Gewand. Mancher (welcher, solcher) edeln Dame. (Gen. und Dat.). Viele leichtbeschwingte(n) Gäste ic. Dagegen außer im Genit. (vgl. § 5) nur in beschränkter Anwendung beim Sing. von wenig und viel (namentlich auch im Kompar.). Im Genit. nämlich überwiegt sowohl im Sing. wie im Plur. die Flexion, durch die oft allein das Kasus-Verhältnis erkennbar ist, z. B.: Er ist im Besitz vieler (weniger) Bücher. Er erfreut sich vieler (weniger) Anerkennung ic.; aber auch, wo der Gen. sonst formal erkennbar wäre, lieber z. B.: Er erfreut sich vielen (üblicher als vieles, s. 330 § 15), — nur wenigen — Beifalls, Lobes, Dankes ic. Trotz vielen (vielen) Reichthums, Geldes nicht glücklich, wie: trotz vieler Reichthümer. In Folge vielen Nachtwachens — wie: vieler Nachtwachen — ist er erkrankt; er bedarf zu seiner Stärkung nur wenigen, doch kräftigen Speisens [wie: weniger, doch kräftiger Nahrung oder Speise], aber vielen Schlafes ic. und so auch beim Hinzutritt attrib. Adj., z. B.: Zum Empfang — vieler frohen Gäste (§ 1), vieler frohen Besucher, vielen (oder vieles) vornehmen Besuches. Er ist im Besitz vieler (oder weniger) guten Bücher. Er erfreut sich vieler warmen Anerkennung, vielen gewichtigen Lobes, vieler treuen Freunde. Trotz vieles oder vielen eindringlichen Ermahnens, vieler eindringlichen Ermahnungen. Weniger einzelnen tadelhaften Stellen wegen kann ich ein gutes Buch doch nicht schlecht nennen und umgekehrt ein im Ganzen misstrathenes Werk nicht gut in Folge mancher oder selbst vieler schönen Einzelheiten. Der Genuss zu vielen schweren Weines, zu vielen starken Bieres, zu vieler starken Getränke. Mit Ausnahme weniger beschränkten Köpfe. Goethe 27, 450. In Gesellschaft so vieler würdigen Männer. 21, 82. Das Vertrauen so vieler andern Hilfsbedürftigen. 22, 292 ic. (vgl. §§ 1, 2 und 7). Im männl. Nom. und im sächl. Nom. und Acc. Sing. sind vor attributiven Adj. flektirtes viel und wenig kaum üblich (doch s. § 8), dagegen kommen sie in den übrigen Formen (namentlich auch zur Vermeidung von Zweideutigkeiten, vgl. 375 § 4) vor, z. B.: Viel fetter Braten, viel fettes Fleisch und viel(e) fetter Milch, wie überhaupt viel(e) fetter Speisen schaden dir. Du darfst nicht

viel(en) fetten Braten, nicht viel(e) fetter Milch, nicht viel fettes Fleisch genießen. Du darfst nur wenigen fetten Braten und nur wenige fetter Milch genießen. Hier wäre flexionsloses wenig zweideutig, nämlich auch als Adv. aufzufassen = Braten, der —, Milch, die — nur wenig [= nicht sehr] fett ist; aber trotzdem wird man doch nicht leicht im Neutrum sagen: Du darfst nur wenig fettes Fleisch essen, sondern dafür: nicht viel fettes Fleisch oder z. B.: Fettes Fleisch oder: von fettem Fleisch darfst du nur wenig essen u. A. m., vgl. — wo keine Mißdeutung zu befürchten ist: Du darfst nur wenig rohes Obst, aber viel gekochtes essen; dagegen wieder: Du darfst nur wenigen starken [vgl.: wenig starken = schwachen] Wein trinken ic. Durch viel(en) fetten Braten, durch viel(e) fetter Milch, durch viel fettes Fleisch, durch viel(e) fetter Speisen, durch viel(en) starken Wein, durch viel fettes Bier, durch viel(e) starke Getränke schadest du deiner Gesundheit. Hüte dich vor viel starkem oder vielem starken Wein, Bier, vor viel(en) starken Getränken, vor viel stärker oder vor vieler starken Chocolate, vor viel fettem oder vor vielem fetten Braten, Fleisch, vor viel fetter oder vor vieler fetten Milch, vor viel(en) fetten Speisen ic., auch (vgl. § 5): „Ich habe nicht viel (nur wenig) kleines Geld.“ Wenn du nur mit vielem großen Gelde versehen bist! Er spielt mit wenig mechanischer Fertigkeit [lieber als: mit weniger mechanischen Fertigkeit, da weniger auch Komparativ des Adv. sein könnte, wo es dann freilich weiter: mechanischer heißen müßte], aber mit viel musikalisch oder mit vielem musikalischen Ausdruck. Er spielt mit wenig musikalisch oder mit wenigem musikalischen Verständnis, aber mit viel mechanischer oder mit vieler mechanischer Fertigkeit. Ein Mann von wenig gelehrtem oder wenigem gelehrten Wissen, aber von viel gesundem oder vielem gesundem Menschenverstand. Nimm nicht zu viel(en) burschen Pfeffer! Mit zu viel burschem oder: mit zu vielem burschen Pfeffer würdest du die Speise. Sei viel leerem oder: bei vielem leeren Wortschwall wenig echter Gehalt ic. Ihn umgeben — und: er hat — [Subj. und Obj.] viel(e) gute Bekannte, aber wenig(e) treue Freunde. Er hat es viel(en) guten Bekannten erzählt. Er hat es wenigen treuen Freunden erzählt, nicht: wenig, was auch als Adv. aufgefaßt werden könnte: Freunden, die wenig treu sind.

§ 7. Wir haben nun noch den bisher absichtlich übergangnen Fall in Betracht zu ziehen, wo ein vor attrib. Adj. stehendes viel oder wenig diesen nicht unter-, sondern nebensubordinirt ist [vgl. 394 §§ 5, 6], was auch für die Interpunktion von Belang ist. Er trinkt vielen schweren französischen rothen Wein. Hier ist zunächst das Subst. Wein näher bestimmt durch das attrib. Adj. roth, das in der Zusammensetzung Rothwein als Bestimmungswort erscheint. Dieser Bestimmung zunächst wieder untergeordnet ist dann als nähere

Bestimmung französisch (vgl. in umgekehrter Reihenfolge und Abhängigkeit: rothen französischen = rothen Franzwein), wozu wieder in untergeordnetem Verhältnis das attrib. Adj. schwer tritt, an welches dann schließlich sich eben so wieder das die Quantität bezeichnende attrib. (Zahl-)Adj. viel reiht. Demgemäß steht hier zwischen den attrib. Bestimmungen nirgend ein Komma oder ein und, das allerdings mit leichter Sinnesänderung zwischen den beiden ersten Adj. eintreten könnte: Er trank vielen und schweren französischen rothen Wein, wo dann viel nicht mehr dem schwer unter-, sondern nebengeordnet ist, vgl.: Der viele starke französische Wein — und: Der viele und [oder: Der viele,] starke französische Wein hat ihn berauscht, wo als Ursache des Rausches das erste Mal die Fülle des starken französischen Weins angegeben ist, das andre Mal dagegen: die Fülle und die Stärke des französischen Weins. Diese verschiedene Auffassung macht sich beim Fortfall des Artikels auch in der Flexionsform bemerkbar, z. B. sagt man im Dat. natürlich mit gleicher Endung der nebengeordneten attrib. Adj.: Der Genuss von vielem und starkem Wein, dagegen, wo das unbestimmte Zahlwort nicht neben-, sondern untergeordnet ist, nach § 6 wohl: Der Genuss von viel starkem — aber: von vielem [wie z. B.: von diesem] starken Wein, auch (. o.): Der Genuss von vielem und (oder: von vielem,) starkem französischem rothem Wein — und: Der Genuss von vielem [ohne Komma!] starken französischen rothen Wein &c. Im Nom. (nach § 6) gewöhnlich nur (. § 8): Viel starker Wein —, dagegen koordiniert: Vieler und (oder: vieler,) starker — Wein berauscht. Ähnlich: Man hörte — viel lautes [ohne Komma] Geschrei und: vieles, lautes Geschrei, wo für das Komma auch und stehen könnte; im Dat.: Sie drangen mit vielem lauten Geschrei — aber: mit vielem, lautem Geschrei — auf mich ein. Vgl. (ohne Komma nach viel): Das hat viel(en) harten Kampf, viel(e) schwere Arbeit, viel inständiges Bitten gekostet — und (mit Komma, entsprechend einem und, und zwar &c.): Das hat vielen, harten Kampf —, viele, schwere Arbeit —, vieles, inständiges Bitten gekostet und im Dat., entsprechend der ersten Weise: Das habe ich erst nach viel hartem oder vielem harten Kampf, nach viel schwerer oder vieler schweren Arbeit, nach viel inständigem oder vielem inständigen Bitten erreicht; dagegen, entsprechend der zweiten Weise: nach vielem, hartem Kampf, nach vieler, schwerer Arbeit, nach vielem, inständigem Bitten. Im Dat. Plur. verschwindet, abgesehen vom Komma, der formale Unterschied, tritt aber wieder im Gen. Plur. hervor (vgl. §§ 1, 2), vgl. — ohne Komma —: Das hat viel harter oder vieler harten Kämpfe, viel schwerer oder vieler schweren Arbeiten, viel inständiger oder vieler inständigen Bitten bedurft*), dagegen mit

Komma: Das hat vieler, [= und] harter Kämpfe, vieler, schwerer Arbeiten, vieler, in inständiger Bitten bedurft &c. Dem entspräche dann auch die Unterscheidung für Nom. und Acc. Plur. — ohne Komma: Viel harte oder viele harten Kämpfe, viel schwere oder viele schweren Arbeiten, viel inständige oder viele inständigen Bitten —, dagegen mit Komma: viele, harte Kämpfe, viele, schwere Arbeiten, viele, inständige Bitten — mussten vorangehen, hat es gekostet &c. Aber wir haben gesehen, daß diese letzte Weise auch ohne das für und stehende Komma üblich ist, vgl. § 9.

§ 8. In § 6 (vgl. § 7) haben wir angegeben, daß vor übergeordneten attrib. Adj. flektiertes viel und wenig im männl. Nom. und im männl. und sächl. Acc. Sing. kaum üblich sei. Genauer müssen wir sagen: diese Formen sind nicht üblich zur zusammenfassenden Bezeichnung einer großen oder geringen Quantität, wohl aber zur vereinzelnenden Bezeichnung einer großen oder geringen Anzahl von Sorten oder Arten, vgl.: Hier wird viel türkischer Weizen, viel türkisches Korn, wenig gutes Obst, viel weißer, aber wenig rother Wein gewonnen &c.; aber z. B. wohl: Es kommt weniger (oder: nicht vieler) rothe Wein in den Handel, der nicht gefärbt wäre = wenige Sorten Rothwein. Vieler griechische Wein schmeckt nach Pech. Wir bauen selbst viel gewöhnliches Obst, aber vieles feine Obst [= viele feine Obstsorten] können wir nur aus südlichen Gegenden beziehen &c.

§ 9. Für all gilt § 3 und auch für die folgenden Für- und Zahlwörter: ander; beide; einzig; einzeln; etlich; etwelch; gewiss [393 § 5]; mehrere; verschieden, nur daß bei diesen letztern —, welche nicht wie all zusammenfassende (kollektive), sondern vereinzelnende (individualisierende) Bedeutung haben, — im Nom. und Acc. Plur. die unmittelbar darauf folgenden übergeordneten attrib. Adj. (oder adjektivischen Subst.) überwiegend starke Form haben (vgl. § 6), z. B.: alle großen Männer; alle Verwandten [veraltend: große; Verwandte], — dagegen: andere, beide, einige, einzelne, etliche, etwelche, gewisse, mehrere, verschied(e)ne — große Männer, Verwandte &c., obgleich sich hier in einzelnen Fällen daneben auch die schwache Form findet, vgl. namentlich z. B.: Wie jung starben beide [= diese zwei] großen Männer! — und: Wie jung starben Beide, große Männer in ihrem Saß! —, wo im letzten Fall das (groß zu schreibende) Beide substantivisch ist, mit einer darauf folgenden Apposition = welche große Männer ... waren. Doch im Allgemeinen gilt der angegebene Sprachgebrauch, vgl. z. B.: Doch manche Gäste Das verdroß, | gewisse feine Nasen (Goethe 2, 198), nicht: feinen und eben so nicht: andre, einige, einzelne, etliche, etwelche,

Das hat wenig harter und weniger harter Kämpfe bedurft und: Kämpfe, die wenig [= nicht sehr] —, die weniger [= minder] hart waren.

*) Die entsprechenden Ausdrucksweisen bei wenig werden, wie gesagt, als zweideutig gemieden, vgl.:

mehrere, verschiedene — seine n [sondern: seine] Nasen, während es allerdings nicht so entschieden dem Gebrauch widerstrebt in: manche, viele, wenige, beide, erstere, letztere [vgl. 387 § 10] — seine Nasen, das seine durch seine n zu ersetzen, vgl. auch: welche, welche seine(n) Nasen zc. (s. § 5, vgl. § 4).

[436] · Inversion.

§ 1. In [429 § 3] bewirkt das an der Spitze stehende Bindewort auch [95 § 16] die Inversion des Satzes, vgl. mit dem Adv. auch, welches sich auf ein einzelnes Wort bezieht, nicht den ganzen Satz anknüpft, ohne Umstellung: Auch unser junger Antömmeling wollte ... das Seinige [376 § 5] thun und (er) lud zc. Hier kann das eingeklammerte er in der Zusammenziehung [89] wegb bleiben, aber nichtfüglich darf, wie nach dem Bindewort auch (s. o.), nach der einfachsten koordinierenden Konjunktion und die Inversion eintreten: und lud er zc., wie es altfränkisch allerdings (zumal im Kanzleistil und in kaufmännischen Briefen) noch hin und wieder vorkommt.

§ 2. Über das Impf. lud von laden s. Beilage zum 15. Brief.

[437] „Man“; „Sacht“ und „Sagd“; „an-“ und „darbieten“; „übertragen“.

§ 1. Das unbestimmte persönliche Fürw. man als Subj. des Hauptsatzes in [429 § 4, vgl. auch § 5, Anfang] bezeichnet hier einen engeren Kreis von Personen [378 § 1], vgl. bestimmter: Die Teilnehmer der Luftfahrt befliegen zc.

§ 2. Bei dem dann folgenden Obj.: ein Schiff beachte man das Asyndeton in den drei attrib. Adj. [318 § 2], vgl. mit und vor dem letzten: ein großes, schönes und wohl ausgeschmücktes Schiff. Daran schließt sich dann als Apposition [115 § 5 zc.]: eine der Jachten.

§ 3. Die Jacht von jagen (als Bezeichnung eines „jagenden“, schnell segelnden Schiffes), mit orthographischem Übergang des g in ch vor t, vgl.: Tracht von tragen; Schlacht von schlagen; Wacht von Wagen; Macht, mochte, vermocht von (ver-)mögen; Zucht, vgl. Zug (von ziehen); tüchtig von taugen; Wucht, Gewicht von wiegen; Bucht vgl. Bug (von biegen); Pflicht von pflegen zc. überall mit Schärfung des gedehnten Vokals, — vgl. orthographisch von Jacht geschieden, das freilich vielfach ganz gleich gesprochen Jagd, das richtiger mit einem gedehnten a zu sprechen ist (Reim: Magd, begagt zc.). Wir erwähnen gleich das aus nasalem ng und nt entstandne ch vor t z. B. in brachte, gebracht von bringen; dachte, gedacht zc. von denken; dächte, gedächte von dänken zc.

§ 4. In dem nun folgenden Relativsatz: die einen kleinen Saal und einige Zimmer anbieten hat das letzte Wort eine vom gewöhnlichen Sprach-

gebrauch abweichende Anwendung. Üblicher hieße es darbieten, da anbieten (= zur Annahme darbieten) in der Regel ein persönliches (zur Annahme aufforderndes) Subj. voraussetzt. Durch die Wahl des ungewöhnlichen Ausdrucks tritt nun eben das Obj. als etwas Annehmenswerthes, zur Annahme gleichsam Einladendes lebhafter hervor [vgl. 440 § 5].

§ 5. Dann folgt ein weiterer (nebengeordneter und zusammengezogener) Relativsatz: und (die) auf das Wasser die Bequemlichkeit des Landes überzutragen suchen. Hier würde es statt der trennbaren Zusammensetzung überzutragen [LwLw, s. 171 § 7] nach heutigem allgemeinem Gebrauch üblicher untrennbar heißen: zu übertragen [LwLw].

[438] „Versammeln“. Orthographisches.

§ 1. In [429 § 5] steht bei sich (ver)sammeln dem Wo? entsprechend in mit dem Dat.; man beachte [vgl. 427 § 2] auch — oft nur mit geringem Unterschied — die dem Wopin? entsprechenden Fügungen bei sammeln und versammeln.

§ 2. Goethe schwankt noch in der Schreibweise ergehen und ergöhen. Die letztere ist die heute übliche, gemäß der allgemeinen Aussprache, in der das ältere e in ö übergegangen, wie auch bei dörren (vgl. dorren); ent-, gewöhnen (vgl. Gewohnheit); Stöz; Bölle (verschieden von Belle); Röder; Löffel; löschen; Löwe; Mäwe; Schöffe, schöpfen; schröpfen; Schwören; Röhnen; wölben; zwölft. Für die Unterscheidung zwischen e, gedehntem und geschärftem ö erwähnen wir z. B.: Die Zähne bleden [= blicken lassen]; blöden [vom Schreien]; blöden, aufblöden [z. B. enge Stiefel auf den Block schlagen] zc.

[439] Stillistisches. Orthographisches. Vermeidung eines adverb. Partic. als Bestimmung eines andern Partic.

§ 1. Der junge Wirth, der u. s. w. [429 § 6]. Dem aufmerksamen Leser kann es nicht entgangen sein, daß Goethe in dieser Novelle wie geflissentlich keinen Namen nennt, weder für die beiden Hauptpersonen, noch für den Bräutigam, noch z. B. für den großen Strom [429 § 5], auf dem die Luftfahrt stattfindet, und so auch dieser allgemeinen Haltung angemessen in [385 § 1] die militärische Rangstufe nicht namhaft macht, mit welcher der männliche Held der Erzählung bei seinem Urlaubsbesuch zu den Seinen zurückkommt. Mit der Nennung der Namen wäre das einfachste Hilfsmittel gewonnen, die Personen bei ihrem wiederholten Auftreten immer sofort kurz und erkennbar zu bezeichnen. Der Meister freilich weiß, auch ohne Namen die Personen jedesmal kurz und der Situation gemäß schlagend zu bezeichnen, namentlich auch da [417 § 2], wo ein bloßes persönl. Fürw. (er, sie) als auf verschiedene Subst. beziehbar, nicht ausreicht. Man veräume nicht, die ganze Novelle

auch aus diesem Gesichtspunkt wiederholt durchzugehen; wir beschränken uns hier auf das 13. Lesestück [429]. In diesem wird der männliche Held der Erzählung bezeichnet in [§ 3] als unser junger Ankömmling, dann heißt es hier — in Bezug auf die von ihm bewirkete Gesellschaft: der junge Wirth, gleich darauf [§ 6] im Gegensatz zu dem eingeschlafnen Schiffsmeister der wachende, wie in [§ 7] der sorgsame und scharfblickende Steuerer, vgl. [§ 9] der Steuernde und [§ 16] im Gegensatz zu dem alten Schiffsmeister der jüngere, vgl. für die Heldin der Erzählung in [§§ 8 und 16] die Bezeichnung: seine oder die schöne Feindin.

§ 2. Wenn [s. § 1] der Jüngling zuerst dem eingeschlafnen als der wachende und später dem alten Schiffsmeister als der jüngere gegenübergestellt wird, so gebührt wegen des zu ergänzenden Subst. [104 §§ 2 ff.] gleichmäßig füglich beiden Bezeichnungen der kleine Anfangsbuchstabe); dagegen ist [429 § 9] ohne Bezug auf ein genanntes Subst. richtig mit großem Anfangsbuchstaben zu setzen: den Steuernden. Dafür steht in [429 § 7] der sorgsame und scharfblickende Steuerer, ein wirkliches Subst. mit zwei attrib. Bestimmungen, die nicht füglich so zu einem subst. Partic. gestellt werden könnten. Das attrib. Adj. der sorgsame müßte dann nach dem verbalen Charakter des Partic. zum Adv. werden: der sorgsam Steuernde und die entsprechende Verbindung: der sorgsam und scharfblickende Steuernde behielte noch immer etwas Ungelenkes und Störendes durch das Zusammentreffen des adverb. mit dem subst. Partic. Präs. [vgl. 412 § 2], was vermieden werden könnte, wenn man für das adverb. Partic. z. B. eine adverb. Bestimmung wählte: der sorgsam und scharfen Blicks (od.: mit scharfem Blick) Steuernde oder, wie es Goethe gethan, für das subst. Partic. ein Subst.

[440] Zeitformen; Imperf. und Präs.; „zubereiten“; „Bett“ (Declination).

§ 1. Der junge Wirth ... hatte sich ans Steuer gesetzt, den alten Schiffsmeister abzulösen, ein verkürzter Absichtssatz im Inf. mit zu statt des stärkern um zu [299 § 6].

§ 2. Der dann folgende Relativsatz: der an seiner Seite eingeschlafen war, würde bestimmter durch ein nach der eingeschloßnes dann, welches die Auffassung verhinderte, als ob der alte Steuerermann eingeschlafen wäre, bevor ihn der Jüngling abgelöst.

§ 3. Nun mit Übergang aus dem Pläppl., als der Zeitform für die vollendete Vergangenheit in das erzählende (aoristische) Impf.: und eben brauchte der wachende [439 § 2] alle seine Vorsicht, da er sich einer Stelle nahte.

*) In der 40bändigen Ausg. von Goethe XV S. 249 steht ungleichmäßig der Wachende ..., der jüngere.

§ 4. In den sich nun unmittelbar anschließenden Relativsätzen wie in einem untergeordneten Satz mit indem steht ebenfalls das Impf.: wo zwei Inseln das Flussbette verengten und, indem sie ihre flachen Riesener bald an der einen, bald an der andern Seite hereinstreckten, ein gefährliches Sahrwasser zubereiteten, wofür das Präs. eintreten könnte, wenn der Erzähler hervorheben wollte, daß die Verhältnisse sich seitdem nicht geändert [s. später 451 § 2]. Vgl. dagegen falsch das Impf. statt des Präs. für etwas offenbar noch Fortdauerndes in Weigand's „Kurzem deutschem Wörterb.“ 2, 127 unter „Meertage“: Weil das Thier über das Meer ... zu uns gebracht worden ist und einen langen Schwanz wie eine Raga hatte (statt hat), ähnlich 1, 222 unter „Sehe“ u. ö.

§ 5. Für zubereiten (§ 4) vgl. die Bemerkung über anbieten [437 § 4]. Der Ausdruck = zu einem Zweck bereiten ic. gilt eigentlich nur von einem mit Absicht handelnden, auf einen beabsichtigten Zweck hinwirkenden Subj., vgl. als gewöhnlichere Ausdrücke: erzeugen, bewirken ic.

§ 6. Bett(e) hat [221 § 1, e] schriftlich heute im Sing. starke, im Plur. schwache Abwandlung. Die Plur.-Form: die Better, die Bette gelten nur noch mundartlich; doch ist die letztere noch üblich in der Bedeutung, die bestimmter in den Zusammensetzungen, wie: Fluss-, Strom-, Wasserbett hervortritt, vgl.: Bäche und Flüsse graben sich ihre Betten ic. A. C. Gaspari, „Allgemeine Einleitung in die Erdbeschreibung ic.“ 1819 S. 233; daneben: Vertrocknete Flußbette. „Australien“ 48, 179a. Die Vertiefung der Flußbette. A. Kolb, „Galler oder Teutonen?“ 267 ic.

[441] „Ich getraue es mir“ oder „mich“ u. Ä. m.

§ 1. Er getraute sich's zu und supr gegen die Enge [429 § 7]. Hier ist offenbar 's (= es) das nähere oder Acc.-Obj., sich das reflexive fernere oder Dat.-Obj. bei dem seltneren doppelt zusammengesetzten Verbum zugetrauen, wofür auch zutrauen, getrauen oder bloß trauen stehen könnte: Er traute sich's zu oder: Er getraute sich's oder: Er traute sich's — und supr ic. oder mit nicht apostrophiertem es überall üblicher in der umgekehrten Stellung [vgl. 254 § 3; 340 § 3]: es sich.

§ 2. So übereinstimmend nun aber auch die Fügung der vier Verba in § 1 erscheint, so ist sie es doch nicht ganz [vgl. 267 § 4, 271 II und ferner 425 § 2]. Bei den Zusammensetzungen mit zu ist in sich's oder es sich in der That es oder 's nur der Acc. und sich nur der Dativ; bei trauen und getrauen aber ist noch eine andre Auffassung statthaft, wie Dies sofort erhellt durch die Umfegung aus der dritten z. B. in die erste Person: Man kann hier nur sagen: Ich traute oder getraute mir's (oder: es mir) zu, dagegen: Ich traute oder getraute mir's (oder: es mir), auch: Ich traute oder getraute

mit *ich's* (oder *es mich*) und in der Umstellung: Das (*ge*)traute *ich mich* — und *subr* *ic*. Hier ist *mich* das nähere persönl. Obj. und dazu [267 § 1] dann *Das, es* oder *'s* [425 § 2] als Gen. = *Dessen*, vgl.: *Ich traute, getraute mich Dessen* oder *Dess*, auch: *Wessen* oder *wess* — und dafür: *Was* — (*ge*)traust du dich, getraut er sich? Indem man nun dies ursprünglich genitivische *Das, es, was* als Acc. und sachliches Obj. auffasste, erschien das *sich* als persönl. Dat. Vgl. ähnlich: *Winen* oder *sich* [Acc.] *bereden* mit dem sachl. Gen., z. B. bei Luther: *Welches Gewissen kann sich doch Dess bereden? So hätte mich's doch alle Welt nicht beredet. Laßt euch Solches nicht bereden* *ic*.; bei Schiller: *Mich wollt | ihr Das bereden?* *ic*. und bei Lessing: *Ich kann mich Dessen schwerlich bereden. Wer mich Dieses bereden könnte. Jen es möchte uns G. lieber bereden* u. *h. m*. In diesem letzten Satz ist eigentlich *uns* das persönl. Acc.-Obj. und *Jenes* das sachl. Genit.-Komplement, aber die Form könnte dazu verführen, *Jenes* als sachl. Acc.-Obj. und *uns* als persönl. Dat.-Obj. zu fassen und so schreibt in der That Lessing: *Ihr Herz ist ein gutes Narrchen, es läßt sich Alles* [Acc. und Gen. — oder der Form nach auch: Dat. und Acc.] *bereden, was* [Acc.] *Ihrer Einbildung ihm* [Dat.] *zu bereden einfällt. Nicht so sehr, als man es ihm bereden wolle* und ähnlich z. B. auch bei Rabener u. *h*. Doch ist hier die Fügung mit dem sachl. Acc. und persönl. Dat. im Sprachgebrauch nicht durchgedrungen, vgl. dagegen z. B. [267 § 4; 271 § 3]: *sich* (Acc.) *eines Objekts* — und: *es* (Acc.) *sich* (Dat.) *anmaßen. Ich versehe mich* (zu Einem) *eines Dings, Dessen, Dess, es* *ic*.; dann auch: *Ehe ich es mir versehe. Ich hätte mir ehe des Himmels Sturz versehen*, vgl.: *Ich vermutete mich Dessen nicht, war Dessen nicht vermuthend* (oder *vermuthen*) — und: *Das vermuthete ich mir* [ethischer Dat.] *nicht, war ich mir nicht vermuthend* oder *vermuthen* *ic*. *Ich bin mir* [f. 274 § 15, auch: *mich* — oder ohne

Reflexiv-Pron.] *eines Gegenstandes* —, *mir Dessen* oder *Das, es mir, mir Etwas, mir Nichts, nichts Böses* — *bewusst, seltner* mit bestimmtem sachl. Subst. als Objekt (bei Lessing und Wieland), vgl. schließlich: *Ich erinnere* — *mich* an *einen Gegenstand* oder *derselben* [267 § 7], *mich Dessen* oder *Das, es mich, mich Alles, mich Nichts, mich Vieles* *ic*. *Was* [= *wessen*] *ich mich erinnere* *ic*.; dann auch *hin* und *wieder*: *So lang ich hier sitze, erinner' ich mich Keinen* [statt: *Keines*], *der Klein gesagt hätte. Goethe* 34, S. 65. *Ein Buch, dessen eigentlichen Titel er sich nicht mehr erinnert. Moriz, „Ant. Reiser“* 1, S. 20 [vgl.: *von dem er sich des eigentlichen Titels* *ic*.]. *Er erinnerte sich die fromme* [statt: *der frommen*] *Rührung. Tieck* 16, S. 117 *ic*., wo in den beiden letzten Beispielen das *sich* auch die Auffassung als Dat. bildet, vgl.: *Das Einzige, was ich mir* [vgl.: *dessen ich mich*] *zwischen da und Zürich noch deutlich erinnere. Goethe* 22, S. 347; 20, S. 194. *Und wenn ich mir freilich ihr Wesen von unserer ersten Bekanntschaft an erinnerte* [= *ins Gedächtnis zurückerief*, f. u.], 21, S. 220 *ic*. Klinger 6, S. 358; Leisewitz, „Briefwechsel“ 237; *Derf.* (in Herrigs „Archiv“ 17, S. 399); *Novalis, „Osterdingen“* 1, S. 27; *F. F. Reichardt, „Vertraute Briefe“* 1, S. 360; *Schlegel, „Sturm“* 3, S. 1; *Zimmermann, „Friedr. d. Gr.“* 4, S. 39; *Derf.*, „Fragmente“ 1, S. 192 *ic*. — *eine Fügung, die hauptsächlich da berechtigt ist, wo es sich um ein absichtliches Ins-Gedächtnis-Rufen handelt, wie z. B.: Ich zögere, diesen Schritt mir zu erinnern. Ar. u. Kuge, „Revolutionsnov.“* 2, S. 21, f. o.: *Goethe* 21, S. 220 und z. B.: *Wenn ich mir die Jahre zurückerinnere* [vgl.: *zurückrufe*]. 15, S. 89.

§ 8. Das *es* in: *Er getraute sich's* zu (f. §§ 1, 2) bezieht sich nicht auf etwas vorher Genanntes, sondern dient als Vorbereitung aufs Folgende, vgl. vollständig: *Er getraute sich(s) zu*, [gegen die *Enge* zu *fahren*] und *subr* *ic*.

[442]

Wiederholungsfragen zum 18. Sprachbrief.

- 1) Welche Änderung des Sinns wird in [409 § 5] durch ein Komma hinter *strafen* bewirkt? [423 § 2].
- 2) Wie unterscheiden sich: *nicht können* und: *nicht sollen*? [424 § 3].
- 3) Welche Adj. werden mit dem Gen. verbunden und welche darunter auch mit dem Acc.? [425 § 2; 426].
- 4) Was haben wir über die Fügung von (*ver*)bergen, *verstehen* *ic*. bemerkt? [427; 438 § 1].
- 5) Was gilt über das *Sehen* oder *Beglassen* des doch in Hauptsätzen zu Koncessivsätzen mit *obgleich* *ic*.? [428].
- 6) Was ist über die mit *-lei* zusammengesetzten Adj. zu bemerken, namentlich auch in *Betreff* der

Flexion? [431 § 3]. Was haben wir sonst für *indeclinable* Adj. angeführt und was gilt dabei für die erkennbare Bezeichnung des Gen.-Verhältnisses? [ebd. §§ 2—5, vgl. 433 § 2].

7) Was versteht man unter einem subjektiven und was unter einem objektiven Gen.? [433 §§ 1 bis 3]. Können beide zugleich bei einem Subst. stehen und wie vermeidet man dies Zusammentreffen? [ebd. § 4]. Warum kann man mit dem objekt. Gen. sagen: *die Furcht* — *des Todes*, — *Gottes* *ic*., aber nicht gut: *eines Menschen*? [ebd. § 5].

8) Wie kann man in der Verbindung: *Nichts* ist so geheim, die *Zeit* zieht den *Schleier* davon den 2. Hauptsatz durch *Nebensätze* ersetzen? [434].

9) Was haben wir über die Abwandlung der attrib. Adj. bemerkt — nach dieser, jener, jeder, kein ic.? [435 § 3], nach folgender, vor-, nachstehender, erwählter, gedachter, sogenannter ic.? [ebd. § 4], nach viel, wenig, manch, welch, solch? [ebd. §§ 5—8]. Welche andern Für- und Zahlwörter haben wir hier sonst noch angeführt und wie unterscheidet sich dabei all von den übrigen? [ebd. § 9].

10) Wann bewirkt auch an der Spitze des Satzes die Inversion? und was gilt hierüber für und? [436].

11) Wie unterscheidet man Jagd und Jagd, auch in Betreff der Aussprache? und welche Beispiele haben wir sonst für den Übergang des g in ch angeführt? [437 § 3], welche von dem des Ältern e in ö? [438 § 2].

12) Gilt übertragen nach dem heutigen Sprach-

gebrauch als echte oder unechte Zusammensetzung? [437 § 5].

13) Was haben wir über die Bedeutung von anbieten und zubereiten bemerkt? [437 § 4; 440 § 5].

14) Mit welchen Ausdrücken ist die männliche Hauptperson der Erzählung im 13. Beseftück bezeichnet? [439 § 1] und zu welchen orthographischen und grammatischen Bemerkungen geben einige dieser Zeichnungen Anlaß? [ebd. § 2].

15) Was haben wir über den richtigen und über den falschen Gebrauch des Impf. statt des Präs. bemerkt? [440 § 3].

16) Wie heißt der Plur. von Bett? [440 § 6].

17) Wie erklärt man die beiden Fügungen: Ich getraue es — mich und — mir? Und welche ähnlichen Fügungen haben wir durchgenommen? [441].

[442 a] Abriss der heutigen deutschen Silbenmessung.

(Fortsetzung.)

115 Die Mütter unſrer Ruh, die Arznei vieler Sorgen.
Logau 1, 1, 7;

Das für ſo viel Ländesgütern
Kann ſo heilsam Arznei ſißen.

1, 6, 91 u. ä. m.

120 Dies leitet über zu der Beſprechung anderer Wörter, deren Betonung und Silbenmeſſung ſchwankt. Wir haben einzelnes Hergehörige ſchon gelegentlich erwähnt, wie (ſ. § 18^{2a} u. 2^b ff.) die Verſchiedenheit in der Betonung z. B. von Matador (˘˘) und von Korridor (˘˘) und

125 ferner in § 16^{2a} Wörter und Namen auf ene, yne, olles ic. mit dem Ton theils auf der vor-, theils auf der drittletzten Silbe und namentlich auch Salmiak, mit dem Hochton, theils auf der erſten, theils auf der letzten Silbe (Tonbild: ˘˘ und ˘˘).

130 Daran ſchließt ſich zunächſt Tabac(c)l, Toba(c)l, mit der ſchwankenden Betonung ˘˘ und ˘˘, der die orthographiſche Unterſcheidung mit d oder mit bloßem l am Schluß entſpricht, vgl. mein „Orthographiſches Wörterbuch“, S. 137 a und mein „Wörterbuch“ 2,

135 S. 1275 b, aus deſſen zahlreichen Belegſtellen ich hier nur die folgenden auswähle:

Haben nun nicht Wein noch Rauchtabak mehr . .
Ob auch gleich Tabak und Wein uns mangeln . .
Und ſo wird's auch Wein und Tabak geben.

140 W. Gerhard „Wila“ 1, S. 270.

Und wärſt du auch zum fernſten Ort
Zur kleinſten Hütte durchgedrungen,
Was hilft es dir? Du findeſt dort
Tabak und böſe Zungen.

145 Goethe 3, S. 13 („Sprichwörtlich“)

Er iſt ein Taugenichts, der voller Thorheit ſteht,
Spielt, ſäuſt und Tabak raucht und tolle Streiche hecht.
7, S. 39 („Die Miſſchuldigen“ 1, S. 1).

Und ſtellt mir die Tobaktsbüchſen weg
Dort hinten ins C, zum Teufelsbrat. 150
S. 164 („Pater Brei“).

Ein ſtarkes Bier, ein heißer Tobak
Und eine Mägd im Puh, Das iſt nun mein Geſchmack.
11, S. 36 („Hauſt“).

Also ſprach er und zog den geſtickten ledernen
Beutel 155

An den Riemen hervor, wörtin der Tobak ihm ver-
währt war.
5, S. 61 („Hermann u. Dorothea“ 6, v. 213)
u. ä. m., 160

auch: Schön Anno Tubak. Scheffel „Gaudemann“
S. 97,

vgl. — ebenfalls durch die Schreibweiſe zu unter-
ſcheiden —: Damast und Palaſt (˘˘): Damast
und Palaſt (˘˘) in meinem „Wörterbuch“ (1, S. 259c
und 2, S. 493b), woraus ich folgende Stellen
aushebe:

Ihr Haar, von der Natur gelodet, wälkt und
fliehet

In braunen Wogen hin aufs ſchimmernde Gewand 170
Von blumigem Damast und ihren Gürtel zieren
Rubinen untermiſcht mit Perlen und Säpſiren.

Uringer „Doelin“ 9, Str. 54.

Hürlig den Schläfröck her, den feſtlichen, neuen von
Dammast. 175
Boß 1, S. 57 („Luise“ 2 v. 83).

Wöllet Ihr mich

Nach dem Palaſt ungeſäumt begleiten . .
So geſchah's; ſie länden am Palaſte.
Platen 4, S. 385 („Die Abſſiden“ 9 v. 282—288). 180

Es hällē von
Der Saiten Klang und von der Fäße Schlag
Der ganze Pallaß wieder. Siehe da ꝛ.
Schiller, S. 219a („Spzigente in Aulis“ 2, Sc. 3).

185 Und sein Pallaß ist's, wo wir uns versammeln.
S. 411b („Maria Stuart“ 1, Sc. 6) ꝛ.,
f. 3. 282 u. § 16 3. 173, vgl. Pallaß u. Pallaß (1)läßt
(Dies z. B. Logau 3, S. 177,22 ꝛ.);
auch: Kafee (ك) und Kaffe (ك), f. mein „Orthogr.“

190 Wörterbuch“ 1, S. 68b und mein „Wörterbuch“ 1,
S. 850b und z. B.:
Wenn ich mahlte Kafee, gleich sprängen sofort
zur Mühle heraus mit die Bohnen.
Platen 4, S. 14 („Die verhängnisvolle Gabel“, Akt. 1).

195 Wo nähme denn die Kleisei zur Fastenzelt
Die Kärpfen her? Wie würde denn Kafee gekocht?
S. 21 (ebd., Akt. 2).
So komm denn Kind! Die Gesellschaft im Garten
Wird gewiß auf uns mit dem Kaffe warten.
200 Goethe 7, S. 207.
Dunkle Häuser sind's in engen Gäßchen; zum
Kaffe
führt dich die Schöne und sie zeigt sich geschäftig,
nicht du. 1, S. 288 ꝛ.

205 Man bringt den Tisch, der wird nicht leer
Von Thee, von „Kaffe“, von Orsade ꝛ.
Ramlers „Babellese“ 3, S. 105 ꝛ.;
ferner in vielen Fällen, wo die verschiedne Betonung
bei sonst ganz gleicher Schreibweise nicht anders als
210 durch hinzugefügte Tonzeichen hervorgehoben werden
kann, f. meine „Vorschläge zur . . . einheitlichen
Rechtschreibung“ 2, S. 1 ff. und die betreffenden
Wörter in meinem „Wörterbuch“, z. B.:
Da fällt von des Altars Rand
215 Ein Handschuh von schöner Hand.
Schiller, S. 70b („Der Handschuh“).
Und vor jeglichem Altar
Unter jedem Gitterfenster
Träg' ich leis mit Tönen an.
220 Uhland, S. 326 ꝛ.
Der Eine, rund und kurz, bedächtig
In schwarzem Kleide, ein Kaplan,
Der Andre, lang und dürr und schmählich
Ist ein Professor Iobesän.
225 Noquette „Waldmeisters Brautfahrt“ S. 5 ꝛ.
Der Kaplan ist ja nicht so bald,
Vor keiner Stunde, zu erwarten. S. 11 ꝛ.
Divan, Sultan, Koran ꝛ., gewöhnlich mit
der Betonung ك, doch auch zuweilen, dem Arabischen
230 gemäßer: ك, vgl. allgemein üblich in der Zusammen-
setzung (f. § 20): Großsultan (ك, statt ك) und
ferner z. B.:

Welt in glücklichem Gedächtnis
Des Korans geweiht Vermächtnis
Unverändert ich verwahre. 235
Goethe 4, S. 18 („Westöstl. Divan“) ꝛ.
vgl. (mit vorgefertigtem arab. Artikel):
Les in der Schönheit Alkoran [Reim: Wahn].
Daumer „Hafis“ 1, S. 83; 44;
Ein Bell, verfehlt der arme Mann, 240
Erbitt' ich mir und einen Alkoran ꝛ.
E. G. Nicolai „Vernünftige Ged.“ 1, S. 18 u. ä. m.
S. auch: Defan, Dechant, gewöhnlich betont ك,
z. B.:
Ja, könnte man das Ding so karten, 245
Dass ich nicht Strafe müßte gewarten
Vom Bischof, dem Herrn Ohnegrund,
Und seinem Propst, Herrn Lofesund,
Und dem Defan, Herr Nimmvornallen,
So spräch' ich gern, Euch zu Gefallen 250
Den Segen über Keinten hier ꝛ.
D. W. Soltau „Reineke Fuchs“ S. 91 (1, Kap. 33);
doch auch daneben:
Sollt' es kein Vorwurf
Mir beim Bischof, Herrn Ohnegrund, werden, zürnte 255
nicht etwa
Drüber der Propst, Herr Lofesund, oder der Dechant
Kaplanus, ich segnet' ihn gern nach Eures Befehle.
Goethe 5, S. 193 („Reineke Fuchs“ VI).
Die säubern Gemelnplähe alle, worauf, von 260
Aristophan
Zu Dechant Swist, die Sekte der Misogynen
Herum sich getummelt, er führt sie alle an.
Wieland 15, S. 42. („Der neue Amadis“ 3, Str. 20) ꝛ.;
auch, entsprechend dem Diamant (ك): 265
Wie bei der Fadeln düstern Brand
Uns jedes Glas scheint ein Demant.
Hallers, S. 131 u. o.,
daneben:
Ihr Schloß von Topasen 270
Ist herrlich mit Däsen
Von Demant geziert.
Matthisson, S. 152 ꝛ.;
ferner z. B.:
Klagend vom Altar die Keine 275
Trat er nun hervor und lobte . . .
An des Altars höher Schwelle
Thut ein Grab sich auf mit Grauen ꝛ.
Platen 1, S. 120 ff. („König Ddo“).
Ich sah auch Hekaba, sah ihre hundert Töchter, 280
Sah Priam selbst an den Altar gestreut. . .

- Es stieg in des Palastes [s. 3. 178 ff.] mittlern Räume
Ein hoher Altar in des Äthers Plan.
Schiller 34 a, b („Die Zerstörung von Troja“).
285 u. o.; wie — neben:
Und was ist sein Trabant? Ein Fremder, ein
Barbar. Hagedorn 1, S. 56 z.,
heute nur noch selten:
Ich sah, ich sah Äthen,
290 Von Barbarn ganz erfüllt, in wilden Flammen
stehn.
Cronegl 1, S. 181 („Kobrus“ 1, S. 3); 223
(4, S. 1); Lichtner 107; Ramler 118; 165; Voss 3,
S. 4; 58; 4, S. 170 z., auch:
295 Der Barbärin
Schmachvoller Ehmann z.
Df. Hor. 1, S. 168 u., neben Tartar (—)
3. B. auch:
Der Tartar, dessen große Härlichkeit
300 Sich nur am größeren Genuss erfreut.
L. G. Nicolai 5, S. 147; 145 z. u. A. m.,
vgl. umgekehrt, neben der gewöhnlichen Betonung
Kompas (—), auch:
305 Wenn nur mein Vater mir nicht den Kompas
verrädt. Ganiß 243; 359.
Die Taue sind verwirrt, die Segel wund und naß;
Der rauhe Pällur guckt dumm auf den Kompas.
L. G. Nicolai 1, S. 9 u. ö.;
auch 3. B.:
310 Trinkt Firnewein und schlürft Kaffee [s. 3. 189];
Ich muß mit Kövent mich begnügen.
Pfeffel „Poet. Versuche“ 3, S. 29;
Muß oft den sauren Kövent trinken.
Waldis, „Esop“ 4, S. 42 v. 56 u. 57;
315 neben:
Kövent ist viel zu theur. Er zeichnet alle Stüden.
Joach. Rachel, „Satir. Ged.“ 4, v. 125 z.;
ferner gewöhnlich:
320 Doch lödt Mußt [s. 3. 335], aus satz'gem Hause
Zu frohen Sprüngen den Delphin.
H. W. Schlegel „Gedichte“ (1811) 1, S. 176;
177 u. ö.;
doch daneben auch:
325 Bist du Delphin, so gieb Kunde,
Dass Örtane nahen.
Ders. „Span. Theater“ 2, S. 142;
Hat als Kind muthwillig gestreift den rollenden
Delphin.
Platen 2, S. 210; 46; 4, S. 351; Kinkel
„Gedichte“ 122; 330
Ihm zu Füßen legt sich der Leu, das brausende
Delphin. Schiller 86 b z.;
S. auch Chronik, überwiegend nach lateinischer
Betonung —, doch daneben auch nach französischer
—; dagegen gewöhnlich Kollt, Mußt —, doch 335
daneben auch:
Er spöttet über Flüsse im Zahn
Und Kollt in Gedärmen.
Claudius 4, S. 87.
Wo ist er? Sag! Ihm war die Kunst so lieb, 340
Dass Kollt nicht, nicht Haßen ihn vertrieb.
Goethe 2, S. 124; 27, S. 486; Schlegel
„Shakesp.“ 6, S. 95 z.
und namentlich bei Älteren und noch süddeutsch (vgl.
Musika, Musiker, Musikus mit dem Ton auf der 345
1. Silbe):
Dieweil die Sätzren mit lieblichem Geißen
Und schöner Mußt hin zu ihren Nymphen gehn.
Opitz (1629) 1, S. 234.
350 Blüte meine gute[n] Brüder
Auf die Mußt und ein Glas. 349;
Espe „Trugnachtigall“ 1 v. 31; 22 v. 25;
Mußt ist die Kunst der Liebe.
H. W. Schlegel „Gedichte“ 1, S. 252.
355 So stimmen wir auch untre Mußt an.
Ußland 203 z.,
vgl. Wörter, wie: Physik, Metaphysik, Mathematik,
Arithmetik z., mit dem Hochton je auf der Endsilbe
oder auf der vorhergehenden, welche leichtere, minder
übliche Weise sich doch näher anschließt an die 360
Hortbildungen, wie: Physiker, Physikus z. (mit dem
Ton auf der drittletzten Silbe) und an die gewöhn-
liche Betonung von Wörtern, wie: Grammatik,
Methodik, Mnemonik, Ökonomik, Pädagogik, Patho- 365
gnomik, Phsylognomik, Pragmatik z. (mit dem Ton
nach dem Lateinischen auf der vorletzten Silbe), denen
freilich wieder viele in der Regel — nach französischer
Weise — auf der Endsilbe betonte Wörter gegenüber-
stehen, wie: fabrik, publik, Republik; Kubik;
Supplik; Replik, Duplik, Triplik, Quadruplik z.; 370
Kubik; Mosaik (neben: mosaikisch); Kritik, Politik
(neben: Kritiker, Politiker); Katholik (neben: katholikisch)
z., vgl. namentlich, mit einem Bedeutungsunterschied
(s. mein „Wörterbuch“ 2, S. 580c): Praktik, theils
auf der 1., theils auf der 2. Silbe betont. *) 375
*) Doch bei Älteren 3. B. auch:
Viel böser Praktik sie erdachten.
H. Sachs 1, S. 380 c z.,
wo man in der heutigen Prosa den Ton auf die Endsilbe legen
würde.
(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

19. Brief.

[443—470]

[443] Auflösung der 44. Aufgabe [426].

§ 1. Ich habe mir bei dem Tanzen eine starke Erkältung zugezogen und kann nun in Folge Dessen (oder davon) den Husten (oder des Hustens) nicht wieder los werden.

§ 2. Des Leibes bist du ledig, Gott sei der Seele gnädig!

§ 3. Alle stürzten sogleich dem Graven zu, gierig der (oder nach der) Arbeit. Die (nach) der Beute begierigen, lüsternen Krieger.

§ 4. Du machst dich einer großen Undankbarkeit schuldig, wenn du, des empfangenen Guten uneingedenk, deinen Wohlthäter der Unterstützung nicht theilhaft werden lassen willst, deren er bedürftig ist. Du bist dann für deinen Undank des härtesten Tadels werth.

§ 5. Es sind nicht Alle der (oder von den) Ketten frei und ledig, die ihrer Ketten spotten. Dadurch wurde er seines Eides und aller Pflichten gegen den Kühnern Herrn quitt und ledig. So waren wir denn an der Grenze von Frankreich alles französischen Wesens auf einmal bar und ledig. Da du dich sprachst (von) der Ehre los, gabst du mir den schwersten Hergensstoß. Wer von Ergebung spricht, soll rechlos sein und aller Ehren bar.

§ 6. Unser Nachbar, welchen bisher Keiner einer bösen That für fähig gehalten, hat sich des Diebstahls dringend verdächtig gemacht und, wenn man seiner habhaft wird, so werden ihn die Geschworenen wohl des Verbrechens schuldig finden. Er kann einer harten (oder minder gut: eine harte) Strafe gewärtig sein und ist für das ganze Leben seiner Ehre verlustig.

§ 7. Die zarte Frau war der harten (oder die harte) Arbeit nicht gewohnt (oder ungewohnt) und wurde derselben bald überdrüssig und müde. Ach! tief sie, wär' ich doch (von) der Qual frei und los, daß ich wieder des Lebens froh werden könnte.

§ 8. „Seid ihr mein(er) — oder mich — schon müde?“ Euer (oder Euch) nicht sowohl als Eures

Umgangs (oder Euren Umgang). Er starb, des Lebens (besser als: das Leben) satt, wenn gleich nicht überdrüssig.

§ 9. Die Welt ist dir der (oder von) Freuden voll und mir der (oder an) Freuden leer. Alle waren seines Lobes (oder von seinem Lobe) voll.

§ 10. Als die Frau des (besser als: den) lange verloren geglaubten Gatten ansichtig wurde, sank sie, ihrer Sinne nicht mächtig, zu Boden und, als sie wieder, ihrer selbst bewußt, die Augen aufschlug und aufs Neue seiner (oder ihn) gewahr wurde, tief sie: Lebst du wirklich? bin ich ein solches Glück (oder eines solchen Glückes) werth? bin ich desselben würdig? Eine des höchsten Lobes würdige Schrift. Wenn du deinen Nächsten in einer hilflosen Lage siehst, so frage nicht, ob er der Hilfe würdig, ob er der (oder die) Unterstützung werth, sondern ob er derselben bedürftig und bedürftig ist. Die Waare ist des Preises (oder den Preis) werth. Sie ist einen Thaler werth.

§ 11. Ich war dort meines Lebens nicht sicher. Bist du deiner Sache ganz gewis? Die sächsische Armee, des Zuges nach der Lausitz überhoben, nahm ihren Weg nach Böhmen, wo sie durch einen Zusammenstoß günstiger Ereignisse des Sieges im Voraus versichert sein durfte.

§ 12. Ich bin mir keines Unrechtes bewußt. Du bist dir nur des einen Triebs bewußt. Beide arbeiteten zusammen, unbewußt ihrer innern Differenz.

§ 13. Ein der Arzneykunde beflissener Student muß auch der Naturwissenschaften kundig sein, er darf ihrer nicht unkundig sein.

§ 14. Sei immer Dessen eingedenk, daß es nicht darauf ankommt, ob du des Lobes nicht untheilhaft bleibst, sondern ob du der Ehre nicht unwerth, des Lobpreises nicht unwürdig bist.

[444] Auflösung der 45. Aufgabe [430].

1) Indeß A. kaum B, daß nicht b; kaum C, den nicht (1cu.2c). Auch (D und E). F, (die f und 2f). —

2) A; B, um zu b. C, der c, C, zu 2c, der c²; und D, da d, wo (d² und, indem d³, 2d²). E, zu e; aber F und G. — 3) A. B und C. „D!“ E. „F.“ G, indem g, „H.“ „I.“ J, „K!“ L und M, von da m. N: „O! P! Q!“ R. (S, T, U); aber V, zu v: W und X, r, X und Y.

[445] Auflösung der 46. Aufgabe [422].

Sing.: Nom.: ungarischer, der ungarische, ein ungarischer — Tokaler, der Tokaler, ein Tokaler — Wein. Gen.: ungarischen, des ungarischen, eines ungarischen — Tokaler, des Tokaler, eines Tokaler — Weines. Dat.: ungarischem, dem ungarischen, einem ungarischen — Tokaler, dem Tokaler, einem Tokaler — Wein(e). Acc.: ungarischen, den ungarischen, einen ungarischen —, Tokaler, den Tokaler, einen Tokaler — Wein. Plur.: Nom.: ungarische, die ungarischen —, Tokaler, die Tokaler — Weine. Gen.: ungarischer, der ungarischen —, Tokaler, der Tokaler — Weine. Dat.: ungarischen, den ungarischen —, Tokaler, den Tokaler — Weinen. Acc.: ungarischen, die ungarischen —, Tokaler, die Tokaler — Weine. — Sing.: Nom.: bairisches, das bairische, ein bairisches —, Kulmbacher, das Kulmbacher, ein Kulmbacher — Bier. Gen.: bairischen, des bairischen, eines bairischen —, Kulmbacher, des Kulmbacher, eines Kulmbacher — Bier(e)s. Dat.: bairischem, dem bairischen, einem bairischen —, Kulmbacher, dem Kulmbacher, einem Kulmbacher — Bier(e). Acc.: bairisches, das bairische, ein bairisches —, Kulmbacher, das Kulmbacher, ein Kulmbacher — Bier. Plur.: Nom.: bairische, die bairischen —, Kulmbacher, die Kulmbacher — Biere. Gen.: bairischer, der bairischen —, Kulmbacher, der Kulmbacher — Biere. Dat.: bairischen, den bairischen —, Kulmbacher, den Kulmbacher — Bierern. Acc.: bairische, die bairischen —, Kulmbacher, die Kulmbacher — Biere. — Sing.: Nom.: pommersche, die pommersche, eine pommersche —, Rügenwalder, die Rügenwalder, eine Rügenwalder — Spidgans. Gen.: pommerscher, der pommerschen —, einer pommerschen —, Rügenwalder, der Rügenwalder, einer Rügenwalder — Spidgans. Dat.: pommerscher, der pommerschen, einer pommerschen —, Rügenwalder, der Rügenwalder, einer Rügenwalder — Spidgans. Acc.: pommersche, die pommersche, eine pommersche —, Rügenwalder, die Rügenwalder, eine Rügenwalder — Spidgans. Plur.: Nom.: pommersche, die pommerschen —, Rügenwalder, die Rügenwalder — Spidgänse. Gen.: pommerscher, der pommerschen —, Rügenwalder, der Rügenwalder — Spidgänse. Dat.: pommerschen, den pommerschen —, Rügenwalder, den Rügenwalder — Spidgänfen. Acc.: pommersche, die pommerschen —, Rügenwalder, die Rügenwalder — Spidgänse. — Sing.: Nom.: eine schweizerische, die schweizerische —, eine Schweizer, die Schweizer — Mundart. Gen.: einer schweizerischen, der schweizerischen —, einer Schweizer, der Schweizer — Mundart. Acc.: eine schweizerische, die schweizerische —, eine Schweizer, die Schweizer — Mundart. Plur.: Nom.: schweizerische, die schweizerischen —, Schweizer, die Schweizer — Mundarten. Gen.: schweizerischer, der schweizerischen —, Schweizer, der Schweizer — Mundarten. Dat.: schweizerischen, den schweizerischen —, Schweizer, den Schweizer — Mundarten. Acc.: schweizerische, die schweizerischen —, Schweizer, die Schweizer — Mundarten. — Sing.: Nom.: ein schweizerischer, der schweizerische —, ein Schweizer, der Schweizer Dialekt. Gen.: eines schweizerischen, des schweizerischen —, eines Schweizer, des Schweizer — Dialekt(e)s. Dat.: einem schweizerischen, dem schweizerischen —, einem Schweizer, dem Schweizer — Dialekt(e). Acc.: einen schweizerischen, den schweizerischen —, einen Schweizer, den Schweizer — Dialekt. Plur.: Nom.: schweizerische, die schweizerischen —, Schweizer, die Schweizer — Dialekte. Gen.: schweizerischer, der schweizerischen —, Schweizer, der Schweizer — Dialekte. Dat.: schweizerischen, den schweizerischen —, Schweizer, den Schweizer — Dialekten. Acc.: schweizerische, die schweizerischen —, Schweizer, die Schweizer — Dialekte. — Sing.: Nom.: ein österreichisches, das österreichische —, ein Österreicher, das Österreicher — Heer. Gen.: eines österreichischen, des österreichischen —, eines Österreicher, des Österreicher — Heer(e)s. Dat.: einem österreichischen, dem österreichischen —, einem Österreicher, dem Österreicher — Heer(e). Acc.: ein österreichisches, das österreichische —, ein Österreicher, das Österreicher — Heer. Plur.: Nom.: österreichische, die österreichischen —, Österreicher, die Österreicher — Heere. Gen.: österreichischer, der österreichischen —, Österreicher, der Österreicher — Heere. Dat.: österreichischen, den österreichischen —, Österreicher, den Österreicher — Heeren. Acc.: österreichische, die österreichischen —, Österreicher, die Österreicher — Heere.

[446] „Witt“ und bloßer Accusativ.

§ 1. In dem Augenblick erschien auf dem Verbede seine schöne Feindin, mit einem Blumenkranz in den Haaren [429 § 8].

§ 2. Vgl. aus Höltz's [Litt.-Gesch. § 162, 19] bekannter „Elegie auf ein Landmädchen“: Angedhan mit einem Sterbkleide, | eine Blumenkron' im blonden Haar, | schlummert Köschen zc.

§ 3. Hier könnte es (abgesehen natürlich von dem Vermaß) auch heißen: mit einer Blumenkronen in den blonden Haaren [f. über diesen Plur. = dem Sing. 201 § 23] und in § 1 dagegen ohne das mit: Seine schöne Feindin, einen Blumenkranz in dem Haar.

§ 4. In den Höltz'schen Versen könnte auch im Anfang das angedhan weglassen, aber dann nicht mit weiterer Fortlassung des mit der Acc. eintreten, wenn nicht andererseits eine adverbiale

Bestimmung des Wo hinzukame, z. B.: Ein [oder mit einem] Sterbekleid um den holden Leib, eine [oder mit einer] Blumentrone in dem blonden Haar, schlummert Kösschen zc., vgl.: Zu Dionys dem Tyrannen schlich | Mörkos, den [= mit dem] Dolch im Gewande. Schiller's „Bürgschaft“. Nach dem heil'gen Grab sie wallen, | auf der Brust das Kreuz. Desl. „Toggenburg“ [= mit dem Kreuz auf der Brust] und z. B. in Goethe's „Braut von Korinth“ [Lit.-Gesch. § 163,16]: Er steht, bei seiner Lampe Schimmer | tritt, mit weißem Schleier und Gewand, | sitzsam still ein Mädchen in das Zimmer, | um die Stirn' ein schwarz- und goldnes Band = mit einem schwarz- und goldnen Bande um die Stirn, während in dem 2. Vers statt des mit nicht der Acc. stehen könnte ohne einen Zusatz (s. o.), wie z. B.: einen weißen Schleier vor dem Antlitz und ein weißes Gewand um die Glieder (die Schultern zc.).

§ 5. Derartige Bestimmungen im Acc. oder angeknüpft durch mit lassen sich, wie man sieht, als adjektivische zum Subj. oder als adverbiale zum Verbum ziehen; jenen entsprechen Relativ-, diesen Adv.-Sätze (mit indem, auch mit wenn in Bedingungsätzen), z. B. (s. § 2): Aun schlummert Kösschen, welche (die) — oder: indem sie — mit einem Sterbekleid angethan ist und eine Blumentrone im blonden Haar hat, trägt u. s. w. für die andern obigen Sätze; auch: Mit dem (oder: Den) Hut in der Hand, kommt man durchs ganze Land = ein Mann, welcher — oder: Jeder, der — den Hut in der Hand hält (trägt), kommt zc. oder: Wenn man den Hut in der Hand hat, so kommt man zc.

§ 6. Der hier betrachtete Acc. kann, wie wir gesehen haben (s. § 4), nicht allein stehen, doch wohl mit einem Adv., das namentlich auch ein Partic. sein kann, z. B. — mit den eingeklammerten Wörtern oder ohne dieselben —: So stand er da, die Süße auswärts (geseht), den Kopf hoch oder empor (gerichtet), die Arme über einander (geschlagen) zc.; ferner (s. § 1): Seine schöne Feindin, das Haar befränzt und (s. § 4): Die Brust bekreuzt oder mit dem Kreuz geschmückt zc. Sie seufzt hinaus in die finst're Nacht, | das Auge vom Weinen getrübet [vgl.: trübe]. Schiller, „Des Mädchens Klage“, vgl.: mit dem vom Weinen getrübeten oder trüben Auge. Aber noch stand der Greis, den Blick zur Wolke gesenkt und trüben, dentenden Brust auf der Stirne. Engel, „Entzückung des Las Casas“ [Lit.-Gesch. § 152,16] = mit dem zur Wolke gesenkten Blick und mit trübem, dentendem Brust auf der Stirne zc.

§ 7. Diese von keinem ausgesprochenen Wort im Satz regierten Accusative erklärt man gewöhnlich durch eine Ellipse [189], durch ein zu ergänzendes Partic., wie habend zc., das aber nicht etwa ausgefallen ist, sondern eben nur als ein seinem Begriff nach dem Sprechenden dunkel vor sichwebendes für die Erklärung der grammatischen Fügung hinzugefügt werden kann: Einen Blumenkranz in den Haaren habend. Das Haar mit Blumen bekränzt habend zc.

[447] Direkte Rede zc.; „all, jeder, ganz“ zc.; Verba mit dem Genitiv.

§ 1. In den Sätzen [429 §§ 10—12] haben wir eine Wechselrede in direkter Anführung [80; 95 §§ 13 ff.; 292 § 4] mit Angabe der jedesmal sprechenden Person in den Sätzen: rief sie aus; — rief er ihr entgegen; — rief sie, vgl. in [429 § 14] den vorangestellten Satz: Einige Stimmen riefen mit nachfolgendem Kolon. Die Einschließung in Anführungszeichen ist dabei, als zur Deutlichkeit nicht erforderlich, unterblieben, tritt aber im Satzgebilde [444] hervor, um den, grammatisch als Hauptsatz erscheinenden, doch logisch abhängigen Satz von dem logisch als Hauptsatz erscheinenden zu unterscheiden.

§ 2. Nimm Dies zum [412 § 5] Andenten! [429 § 10].

§ 3. Ich bedarf aller meiner Kräfte und meiner Aufmerksamkeit [429 § 11]. Hier ist [vgl. 359 und 361] das meiner wiederholt, das freilich vor beiden Subst. gleiche Form hat, aber doch das erste Mal im Plur., das zweite Mal im Sing. (fem.) steht. Dann hätte füglich auch zugleich das aller wiederholt werden sollen: aller meiner Kräfte und aller meiner Aufmerksamkeit, vgl. dagegen in der Zusammenfassung, namentlich wenn auch das erste Subst. im Sing. steht: all(er) meiner Kraft und Aufmerksamkeit (s. § 4).

§ 4. Vor Subst. mit best. Artikel oder bestimmenden Fürwörtern kann, wie wir bereits am Schluß von § 3 durch Einflammerung angedeutet, auch ganz gewöhnlich flexionsloses all (zuweilen auch mit angehängtem e) stehen, und zwar ist hier die flexionslose Form im männl. und sächsl. Sing. heute das bei Weitem Üblichere, z. B.: Sing.: Nom.: All(e) [seltner: aller] der, dieser, sein zc. Reichthum —, all(e) [seltner: alles] das, die(se)s, sein zc. Gold — hilft ihm Nichts. Gen.: Ich bedarf all(e) [seltner: alles] des, dieses, seines zc. Reichthums, Goldes nicht. Dat.: Mit all(e) [seltner: allem] dem, diesem, seinem Reichthum, Golde ist er nicht glücklich. Acc.: Ich bedarf all(e) [seltner: allen] den, diesen, seinen zc. Reichthum —, all(e) [seltner: alles] das, die(se)s, sein zc. Gold nicht; vgl. fem.: Nom.: All(e) die, diese, seine zc. Pracht half ihm Nichts. Gen.: Ich bedarf all(e) oder aller der, dieser, seiner zc. Pracht nicht. Dat.: Bei all(e) oder aller der, dieser, seiner zc. Pracht ist er nicht glücklich. Acc.: Ich bedarf all(e) die, diese, seine zc. Pracht nicht und Plur. z. B. Nom.: All(e) die, diese, seine zc. Reichthümer helfen ihm Nichts. Gen.: Ich bedarf all(e) oder aller der, dieser, seiner zc. Reichthümer nicht. Dat.: Bei alle oder allen den, diesen, seinen zc. Reichthümern ist er nicht glücklich. Acc.: Ich bedarf all(e) die, diese, seine zc. Reichthümer nicht.

§ 5. All steht, wie wir gesehen haben, im Sing. und Plur.; im Sing. zunächst bei den (des Plur. entbehrenden) Stoffnamen und Abstrakten, dann auch bei Ausdrücken für eine Gesamtheit zc., mit mancher kühnern Anwendung,

— vgl. (zumeist nur im Sing.) das die Vereinzelung hervorhebende jeder und das eine einheitliche Gesamtheit, den Inbegriff sämtlicher einzelnen Theile bezeichnende ganz, z. B. gewöhnlich: jedes [einzelne] Geschöpf, jede Kreatur ic.; die ganze Schöpfung; alle Geschöpfe (pl.) und: alles Geschaffne (kollektiv); freilich auch in etwas kühnerer Anwendung: alle [wie: jede] Kreatur und z. B.: Und alle Schöpfung, die Braut der Sonne, | erwacht. Herder [Litt.-Gesch. § 159], „Die Lerche“ [vgl. allgemein üblich, wie: alles Existierende, auch: alle Welt statt: die ganze Welt, freilich gewöhnlich nur in dem Sinne wie: alle Leute, alle Menschen]; ferner z. B.: jeder [einzelne] Vogel; das ganze Heer oder Volk der Vögel; alle Vögel (pl.) und: alles Geflügel (kollektiv) und in dichterischer Kühnheit z. B.: Und so schläft nun aller Vogel | in dem groß- und kleinen Neste. Goethe 4, 124, wofür man in der gewöhnlichen Prosa die angezeigten Weisen wählen würde (z. B. im Plur.: Und so schlafen nun alle Vögel ic.), vgl. z. B. bei Luther: Das ihr euch entziehet von allem Bruder, der ic. 2. Thessal. 3, 6, wofür es bei van Esj üblicher heißt: Dafs ihr euch zurückziehet von jedem Bruder, der ic. (vgl. auch bei Beiden „S. Jacobi“ 1, 17) u. A. m. Mundartlich sagt man auch (z. B. in Schlessen ic.): die ganzen [statt: alle] Vögel, Brüder ic.; aber nach dem allgemeinen hochdeutschen Schriftgebrauch könnte man nur im zusammenfassenden Singular sagen: Ich bedarf meiner ganzen [= alle(r) meiner] Kraft und meiner ganzen Aufmerksamkeit, aber nicht im vereinzelnenden Plur.: Ich bedarf meiner ganzen Kräfte ic.

§ 6. Von dem intransit. Verbum bedürfen hängt in § 3 der Genit. ab (vgl. das Adj. bedürftig, f. 425 § 3), doch kann dies Verbum auch als transit. mit dem Acc.-Obj. verbunden werden, f. § 4 und z. B.: Ich bedarf alle meine Kräfte und meine [ganze] Aufmerksamkeit und ähnlich kommen bei den meisten Intrans. [vgl. 267 ff.] mit dem Genit. auch — zumal in der nicht gehobnen Rede — andre Fügungen, theils der Obj.-Acc., theils Präpositionen vor. Solche Intrans. sind: achten; bedürfen; brauchen, gebrauchen, missbrauchen; denken, gedenken; entbehren, enttathen, vermiffen und missen, ermangeln und mangeln; erwähnen; genießen; geschweigen; gewahren; harren; hüten; lachen, lächeln; pfelegen; schonen [465 § 2]; spotten; versehen und sehlen; vergessen; wahren; wahrnehmen, walten; warten und gewarten.

[448] 47. Aufgabe [471].

In Folgenden die eingeklammerten Nom. in den richtigen Kasus [447 § 6] zu setzen und die den Genit. regierenden Intrans. zu unterstreichen:

§ 1. Der Wanderer hat (der Pfad, auch mit auf) nicht geachtet und hat deshalb (der Weg, Acc. oder Gen., vgl. § 9) verfehlt. Freund, ich achte nicht (das

Mahl, auch Acc.), reich an Speis und Trank, noch (der schäumende Pokal) ohne Sang und Klang.

§ 2. Der Steuermann brauchte oder bedurfte (alle seine Vorsicht, seine ganze Kraft und seine volle Aufmerksamkeit, auch Acc.), da er sich einer gefährlichen Enge nahte. Der Zufriedene braucht oder bedarf (kein großer Reichthum), um glücklich zu sein. Ich bin ein Landmann, brauche nicht (der Helm). Es braucht (ein großes Beispiel, auch Acc.), die Armee ihm nachzuziehen. Es bedarf (ein großes Beispiel). Dazu bedarf es von dir nur (ein Wort, ein bloßer Wink, auch Acc., vgl.: nur wenig, nicht viel). Der Gerechte braucht oder gebraucht (sein Gut, im nicht gehobnen Stil Acc.) zum Leben, aber der Gottlose braucht oder gebraucht (sein Eintommen) zur Sünde. Gebraucht (die Zeit, auch Acc.), sie geht so schnell von hinnen. Die (diese Welt, heute üblicher im Acc.) gebrauchen, dafs sie dieselbe (gewöhnlich im Acc.) nicht missbrauchen. Du missbrauchst (das unbegrenzte Recht, Gen. oder Acc.), das dir die Schönheit giebt.

§ 3. Denkt (die Becher, auch mit an), die ihr dort geschwenkt! (Der Druck der Hand und auch die Thräne) denkt! Denke oder gedente (ich, auch mit an) und vergifs (ich, auch Acc.; aber nicht — wie mundartlich — mit an oder auf) nicht. Ich kann (der edle, unglückliche Mann, Gen. oder Acc.) nicht vergessen, ich mus immer wieder (er, Gen. oder mit an) denken oder gedenken. Ich kann (der traurige Anblick, Gen. oder Acc.) nicht vergessen, ich mus immer wieder (derselbe, Gen. oder mit an, f. 339 § 6) denken oder gedenken. Ich will, um (kleinere Unwahrscheinlichkeiten) nicht zu gedenken oder: um (kleinere Unwahrscheinlichkeiten, auch — wie bei schweigen in der heutigen Prosa fast ausschließlich, — mit von) zu geschweigen, nur an den einen bedeutenden Widerspruch erinnern. Ich geschweige!) (das Ubrige). Du denkst noch immer (der kleine Verlust, geschweige!) [= um wie viel mehr] der große, Gen. oder mit an): ich dagegen gedente kaum noch (der große Verlust, geschweige!) [= um wie viel weniger] der kleine, Gen. oder mit an). Ich denke (der Verlust, auch mit an) nicht mehr, geschweige!), dafs ich (derselbe, Gen. oder Acc.) gegen deinen Bruder erwähnen sollte.

§ 4. Mus ich (mein liebes Weib. Gen. oder Acc.) enttathen?), so kann ich auch (ihr Schmutz, Gen. oder Acc.) entbehren. Damit er erfahre, ob er auch (unsere Hilfe, Gen. oder Acc.) bedürfe oder enttathete. Oid mifste oder vermifste in seinem Exil zu Tomi schmerzlich (die Glückseligkeit, üblicher im Acc. als im Gen.), die (Acc. und Gen.) Horaz in seinem Tibur so gern entbehrte. Geniefse freudig (die Güter, Gen. oder Acc.), die dir Gott beschieden, und entbehrte (diejenige,

1) Dies Verbum ist nur im Infn. (namentlich mit „zu“) und in der 1. Pers. Präs. üblich, besonders mit Wegfall des „ich“ (particellisch, bindewörtlich) zur Angabe, dafs man Etwas (auch einen mit „dafs“ angetnüpften Satz) als neben dem Erwähnten keiner besondern Erwähnung werth oder bedürftend übergeht.

2) Üblich nur im Präs. und namentlich im Infn.

Gen. oder Acc.), die er dir vorenthalten, willig, in der Überzeugung, daß du (dieselben, Gen. oder Acc.) zum wahren Glücke nicht bedarfst. Wer gegen alle Vernunft, gegen die Absichten, gegen den Plan seiner Familie, zu Gunsten seiner Leidenschaften Entwürfe schmiedet, verdient, (die Früchte, Acc. oder Gen.) seiner Leidenschaft zu entbehren und (die Achtung seiner Familie) zu ermangeln. Sie sind allzumal Sünder und mangeln oder (in der heutigen Prosa üblicher:) ermangeln (der Ruhm).

§ 5. Beim ersten Eintritt gewährten sie sogleich (die fruchtbarste Gegend, Gen. oder Acc.) Wie ich (ein Felsenriff, Gen. oder Acc.) gewährte, das adgeplattet vorspringt zc.

§ 6. Wir hatten ja selbst und warten (der Ausgang, Gen. oder mit auf). Ich wartete (das Gute, Gen. oder mit auf) und es kommt das Böse; ich harrete (das Licht, Gen. oder mit auf) und es kommt Finsternis zc. Von Stunde zu Stunde gewartet er mit hoffender Seele (die Wiederkehr) [vgl. — im nicht gehobnen Stil — erwarten tr. und meist nur in der transf. Verbindung: Etwas zu erwarten haben]. Hat Jemand ein Amt, — so warte, wahre, walte, pflege, hüte er (das Amt, Gen. oder Acc.), — so nehme er (sein Amt, Gen. oder Acc.) wahr. Wie (ein Augapfel, Acc. oder — im gehobnen Stil — Gen.) werde ich (das Kleinod) hüten, wahren. Sie hat (der Garten und die Blumen darin, Acc. oder Gen.) sorgfältig gepflegt, gehüet und gewartet. Der Hirt hütet (das Vieh, die Schafe, die Herde, Acc., nur noch selten, im gehobnen Stil, im Gen.). Wie eine Amme (ihre Kinder, Gen. od. Acc.) pflegt. Wer nicht (das Weidwerk, Gen., seltner im Acc.) pflegen kann, Der scher' [sich] ans Paternoster hin. Die nur (der Mord) noch pflegen, und nicht (die Schlacht), (der Völkermord). Die edelsten Kaiser pflegten (diese edle Kunst). Sie haben mit einander (Rath, Gen. oder Acc.) gepflogen zc. So dachte die Frau, (ihre Ehre, Acc. oder Gen.) zu wahren. Du bleibst und wahrst (der Eingang, Gen. oder Acc.) zc. Hast du Vieh, so warte (es, Acc. oder Gen.). Sie wartete sorgsam (der Kranke, Gen. oder Acc.) zc. (Der größere Schatz, Gen. oder über mit Dat. oder Acc., s. [450 § 8]) waltet sein Vater, vgl. gewöhnlicher verwalten tr. Er waltet (das Reich, Gen. oder mit über). Das (Gen. und dafür auch: Das [376 § 3; 425 § 2]) waltete Gott!

§ 7. Der Krieg schont nicht (das Kindlein, Acc., im gehobnen Stil, Gen.) in der Wiege. Hättest du (meine Jugend, meine Unschuld) geschonet! Schone (ich)! zc.

§ 8. Du lächelst oder lachst, spottest (der thörichte Einsfall, die Einsfall, mein Unverstand zc., Gen. oder über mit Acc.). Du, Herr, wirst (sie) lachen und (alle Heiligen) spotten. Wie lachen sie, in ihren Palästen, (der Kammer)! wie genieszen sie, in unaussprechlichem Taumel, (das Leben, Acc. und Gen.). Es sind nicht Alle frei, die (ihre Ketten) spotten. Eine Naamkraft,

die (jeder Widerstand, Gen.) spottet. Dieser Anblick spottet (jede Schilderung, der Pinsel, Gen.).

§ 9. Mit diesem zweiten Pfeil durchschoss ich Euch und (Ihr, Gen. oder Acc.) wahrlich hätt' ich nicht gefehlt oder verfehlt. Er wird (der Weg, das Ziel, den Zweck zc., Acc. oder Gen.) nicht verfehlen oder fehlen. Zu weit getrieben, verfehlt die Strenge (Ihr weiser Zweck). Die Ausleger verfehlen (der wahre Sinn) zc.

[449]

Da; wo.

Sie sprach's und eilte nach dem Vordertheil des Schiffs, von da sie ins Wasser sprang. Das hervorgehobne örtliche da, relativ statt wo [vgl. 346 § 2 und 339 § 7], ist noch häufig bei Luther, aber heute veraltet, obgleich (wie man sieht) noch vereinzelt bei Goethe vorkommend, vgl. auch: Statt der lebendigen Natur, | da Gott dich schuf hinein. 11, 20 [wo oder in welche dich Gott hinein schuf]; 28, 146 und z. B. wechselnd mit wo: Du findest dich vor einem Gewölbe, da wohl 20 Stufen hinab gehen, wo unten das klarste Wasser aus Marmorfelsen quillt [= wo ... und wo zc.]. Vgl. auch das relative da als zeitliche und grundangegebende Konjunktion.

[450]

über.

§ 1. Er war in der entsehllichsten Verlegenheit. Über dem Lärm erwacht der alte Schiffsmeister zc. [429 §§ 15 ff.].

§ 2. In [251 § 3, vgl. § 4] haben wir über als eine der Präpositionen kennen gelernt, die theils den Dat., theils den Acc. regieren. Vgl. zunächst zu § 1: Über dem Lärm und Gezänk in der frühen Morgensille wurde Alles wach. Tischendorf zc.; dagegen: Über diese Stille erwacht der Träumer. Lessing. Der über die Musik erwacht ist. F. L. G. Werner zc.

§ 3. Der Dativ in §§ 1 und 2 nach der Präpos. entspricht der Auffassung, daß sie, wie bei, während zeitlich nur das Verweilen, Währen, Dauern bezeichnet, während der Acc. zugleich das Bewegende und Bewirkende, den Beweggrund (das Motiv) oder die Ursache, die Veranlassung zc. mit angiebt, also = während und in Folge (oder wegen) des Genannten, durch dasselbe zc. Vgl. z. B. — zunächst rein örtlich —: Bei oder über den Büchern sitzen, dann auch, — wie: bei, über einem Buche —, bei, über dem Lesen desselben einschlafen = während man darin liest; dagegen: über (wie durch) das Lesen einschlafen, nicht bloß: während des Lesens, sondern zugleich auch: durch dasselbe eingeschlafert; so auch (s. o.): über dem oder den Lärm erwachen, Jenes nur = während des Lärms, Dies zugleich: durch den Lärm gewacht. So auch z. B. je nach der Auffassung: über einer oder eine Sache eine andere = nicht bemerkten, nicht gewahr oder nicht inne werden, nicht gewahren, nicht beachten, nicht erkennen zc., überhören, übersehen, aus den Augen sehen zc., verlieren, ein-

büßen, vergessen, vernachlässigen, ver(ab)säumen, verkennen u. s. w. Der Dat. entspricht hier dem rein zeitl. Satz: während man sich mit der erstgenannten Sache beschäftigt, der Acc. einem zeitl. und begründenden während und weil zc. Die nahe Berührung beider Auffassungen zeigt sich auch in dem eben genannten weil [265 § 3], das aus der ursprünglichen rein zeitlichen Bedeutung — wie noch in derweil, dieweil = während — heute fast ausschließlich in die grundangegebende und ursächliche übergegangen.

§ 4. Schärfer tritt natürlich der Unterschied hervor, wo der Acc. nach über nicht auch das zeitliche Verweilen bei Etwas, das Währen, Dauern zc. bezeichnet, sondern ausschließlich das Bewirkende und Veranlassende, vgl. z. B.: Die Gäste plauderten, unterhielten sich zc. — über dem Essen, über der Tafel, über der Mahlzeit zc. [= bei, unter dem Essen, während des Essens], dagegen: — über das Essen, indem dies die Veranlassung zu ihrem Plaudern, den Stoff und Gegenstand ihres Gesprächs abgab, — vgl. als Zusatz im 1. Satz am Schluß: über die verschiedensten Gegenstände zc. und im 2. Satz zwischengeschoben z. B.: nach Tisch.

§ 5. (s. §§ 3, 4, 6a.) Vgl. auch den (dem Wo? entsprechenden) örtlichen Dat. nach über verschieden von dem das Veranlassende, Bewirkende bezeichnenden Acc. z. B.: Über — der leeren oder die leere — Krippe schlagen, beißen, raufen zc. sich die Pferde, zankt man sich leicht, geräth man leicht in Zank zc. Über der oder die Theilung, dem Raube oder den Raub, der oder die Beute zc. zerfallen zc. — veruneinigen oder entzweien, zanken, streiten, belämpfen, schlagen, raufen zc. sich — die Räuber, — gerathen sie in Zwist, Kampf, Streit, sich in die Haare zc. Wo Luther übersetzt: Wie ein Löwe brüllt über seinem Raube (Jesaj. 31, 4), heißt es bei Junz: Wie ein Löwe brummt über seine Beute u. A. m.

§ 6. Im Allgemeinen steht nach dem heutigen Gebrauch der Dativ bei über nur: a) örtlich, im Gegensatz von unter [251 § 4] das Sich-Befinden, Verweilen, Beharren auf einem höhern Punkt, in einer höhern Lage bezeichnend (§§ 3, 5). — b) seltner örtlich = jenseit(s), in so fern es sich dabei — mit Ausschluß jeder Bewegung des Überschreitens zc. (s. § 9 Schluß) — rein um ein Drüben-sich-Befinden handelt, vgl. gegenüber [284 § 7] und z. B.: Sie über dem Ocean aufzusuchen. (Maxim. von Mexiko) „Aus meinem Leben“ 5, 175. Wie der Geseler hier, so schafft es frech | der Landenberger überm See. Schiller 519b. Auf den Lärm kamen 1200 Mann, die man über der Stadt bei Nacht in das Korn versteckt hatte, als Hinterhalt hervor. Der f. 1082a zc., üblicher jenseit(s) mit dem Genitiv, mit Rücksicht auf die nach a mögliche Mißdeutung. — c) zeitlich = während (§§ 2, 3, 4), nicht zu verwechseln mit dem (wie durch, hindurch) auf den Acc. folgenden Adv. über, z. B.: den Tag, den Monat, das Jahr über [oder hindurch].

§ 7. In allen übrigen Anwendungen (außer § 6a—c) steht heute gewöhnlich der Acc., nur können freilich in einzelnen Fällen, wie wir zum Theil schon (§§ 2—5) besprochen, in etwas verschiedener Auffassung Dat. oder Acc. stehen, s. das Folgende.

§ 8. Z. B. fliegen über mit dem Dat., wenn das Fliegende (§ 6a) sich höher als das Genannte befindet und erhält, mit Acc. dagegen, wenn es durch das Fliegen daselbe in scheidelrechter Richtung unter (§ 6a) oder in wagerechter hinter (§ 6b) sich zurückläßt. So wird man von einem geworfnen Ball nur sagen: Er fliegt über das Dach zc., von einem Vogel dagegen auch, mit einem Unterschiede: Er fliegt über dem Dache und — über das Dach; über den und die Wolken; über dem und den See zc., vgl. so auch bei schweben über den Dat. das Verweilen, den Acc. die Fortbewegung bezeichnend, z. B.: Der Christen Stand soll über Alles und Alles schweben [sich erheben], wie der Himmel über der Erden [schwebt d. h. sich in großer Höhe befindet] Luther, zuweilen freilich schwanfend und ohne genaue Unterscheidung. So wäre z. B. im Folgenden der Acc. wohl richtiger als der Dat.: Da wollte denn manchmal ein und das andre der Lieder ... über den Saiten, über den Lippen schweben [hervortretend], doch enthielt er sich. Goethe 18, 30 und umgekehrt: Nun über dich schwebt Gott und seine Scharen. G. Kleist, „Räthchen“ 135 zc. Vgl. auch: Wir hören ihn [den fliegenden Speer] beständig | über unsre Häupter schwirren. Heine 18, 227, wofür es in einer etwas andern Auffassung auch heißen könnte: über unsern Häuptern. Vgl., dem Wo? entsprechend (s. § 6a): Sinfre Vergessenheit | breitet die dunkelnachten Schwingen | über ganzen Geschlechtern aus. Schiller 492a, häufiger der Acc., entsprechend dem Wobin?, wie: Etwas oder sich ausdehnen, sich erstrecken zc. über z. B. ein Gebiet zc. Ferner z. B. rein örtlich nur: Der Dorn brütet, sitzt brütend — wo? — über den Eiern und danach oft übertragen: Jemand, sein Geist zc. brütet über einem Gedanken, Plan, Anschlag zc., aber hier auch mit dem Acc. (vgl. § 4): über einen Gedanken, Plan, Anschlag zc. — brüten, wie grübeln, sinnern, denken, nachdenken zc. Vgl. ähnlich, dem Wo? entsprechend: Den Stab brechen — über dem armen Sünder, aber auch, in mehr symbolischer Auffassung: über Einen, wie: über ihn das (Todes-, Verdammungs-)Urtheil sprechen, fällen zc., über ihn urtheilen, richten, ein Gericht halten zc. Örtlich: Ich will über dir wachen, wie der Zauberdrache über unterirdischem Golde. Schiller und so nicht selten auch in der Übertragung, z. B. auch: über dem die Regenten nicht immer die nöthige Hut und Wache hielten. G. M. Arnndt, zumeist aber mit dem Acc.: über eine Person oder Sache wachen, Wache halten, ein wachsames Auge haben, die Aufsicht (Kontrolle, das Regiment zc.) haben oder führen, der Wächter (Aufseher, Regent, Herrscher, Gebieter zc.) sein, herrschen (s. u.), schalten, gebieten, be-

fehlen, verfügen u. c. Freilich verbindet z. B. Goethe auch herrschen über mit dem Dativ: Über des Menschen | Leben, dem köstlichen Schatz herrschet ein schwankendes Los, wie: Das Los waltet (herrschend) über dem Leben oder über das Leben. Genes wie: waltend schweben, Dies wie: schalten (und walten), verfügen u. c. (s. o.). In etwas anderer Weise unterscheiden sich die Fügungen: die schirmende Hand halten über einer oder eine Person, Sache u. c. Genes heißt es: die dort befindliche Hand dort ruhen lassen, nicht fortziehen u. c., Dies: sie erst dort hin bewegen u. c., vgl. in einem Volksliede: Da blühten wohl die Rosen | und blühten über sie, weit dichterischer, als wenn es hieß: über ihr. Damit wäre eben nur gesagt, daß sich blühende Rosen über ihr befanden; der Acc. aber schildert die Rosen sich als blühende über sie hin bewegend, gleichsam eine Laube über sie webend u. c. Schließlich wollen wir noch bemerken, daß man rein örtlich ganz richtig sagt: über einer Urne, in einem Grabhügel, einem kranken Kinde u. c. weinen, schlagen, köhnen, feuszeln, trauern u. c., dagegen nach heutigem Gebrauch zur Angabe des das Weinen u. c. Veranlassenden gewöhnlich nur: über die Krankheit, den Tod, den Verlust des Kindes, über das Anglück u. c., vgl.: Ein heiterer Himmel lacht jetzt [wo?] über Germaniens Wäldern u. c., dagegen: Jemand lacht, lächelt, ist vergnügt, ist heiter, freut sich u. c., spottet, hält sich auf, macht sich lustig u. c. über einen Gegenstand. Ausnahmen freilich finden sich, zumal in der ältern Sprache, zum Theil auch noch jetzt, theils als Ungewöhnliches, theils (wie gesagt) auf einer andern Auffassung beruhend.

§ 9. Nach § 6a heißt es vollkommen richtig: Etwas ist, Jemand dünkt sich, ich kenne Nichts u. c. über etwas Anderem, höher als Dies, eigentlich und übertragen, vgl. regelmäßig: Ein Schüler steht über (Gegenfatz: unter) einem andern, auf einem höhern Platze, vgl.: wird über ihn gesetzt, kommt über ihn. Andererseits aber nicht bloß bei entschiednen Verben der Bewegung, z. B.: Etwas geht über etwas Andres = übertrifft es, sondern auch z. B.: Etwas ist u. c. über etwas Andres, indem schon in der Präpos. selbst gemäß der Bedeutung des Überschreitens der Begriff der Bewegung hervortritt, vgl.: Jemand oder Etwas ist unter einem Grenz-, Zielpunkt u. c., wo der Dat. dem Zurückbleiben darunter entspricht, und — über den Grenz-, Zielpunkt, wo ein hinzutretendes hinaus u. c. noch den Begriff der Bewegung (entsprechend § 6a und b) verdeutlichen kann: Der Schüler ist (unter dem Meister,) nicht über den Meister. Diese Arbeit ist eben so wenig über Ihre Kräfte als unter Ihrer Würde. Lessing u. c. So auch regelmäßig: über eine Person oder Sache erhaben [veraltetes Partic. von erheben] sein, nur vereinzelt mit Dat. statt Acc.; ferner: überdies neben dem veraltenden überdem u. c. Auch entsprechend § 6b: über Etwas [Acc.] (hinaus, hinüber, hinweg u. c.) sein, z. B. über die Grenze, den Strom, den Berg, alle Berge u. c., die Kinderjahre, Kin-

derlein u. c. Auch: Der Schenkwirth wohnte nur über die Straße, so daß man nur über die Straße hinüber zu gehen brauchte, um zu ihm zu kommen. Einem nicht über die Straße (die Gasse, den Weg) trauen u. c., s. § 10.

§ 10. (s. § 9.) Durch eine Ellipse erklären sich auch die Acc. in Verbindungen, wie: über Etwas [gesetzt] sein. 1. Chron. 10, 28 ff. Wenn tiefe Stille über die ganze Gegend [gebreitet] war. Geßner. Über die große Weite lag eine heitere Stille. Goethe u. c. Der Schnee [, der] über Alles [gebreitet ist]. Goethe. Die Brücke [, die] über den Abgrund, den Fluß [führt]. Über die Alpen wird es [= die Reise, Fahrt u. c.] uns einsam vorkommen. Guzkow u. A. m.

[451] Präsens historicum.

§ 1. In 450 § 1 [= 429 §§ 15, 16] beachte man den Übergang des erzählenden Smpf.: Er war in der größten Verlegenheit in das die Schilderung lebhafter vergegenwärtigende Präsens historicum [191 § 4]: Über dem Lärm erwacht der alte Schiffsmeister, will das Ruder ergreifen, der jüngere es ihm übergeben; aber es ist keine Zeit, die Herrschaft zu wechseln: das Schiff strandet; dann aber, nachdem so das Schicksal des Schiffes ausgesprochen, wieder mit der Zurückwendung zu den beiden Hauptpersonen der Übergang ins Smpf. [s. 452].

§ 2. Wir wollen hier außer auf [191 § 4] namentlich noch im Anschluß an [440 § 4] auf die bekannte Stelle aus Schiller's „Tell“ (4, 1) hinweisen, wo der Held dem Fischer seine Flucht aus dem Schiff erzählt, zuerst ganz im Smpf., aber übergehend ins Präs.: Und, wie ich eines Selsenriffs gewahrte, woran sich dann gleich wieder das Smpf. schließt: das abgeplattet vorsprang in den See, — ..., schrie ich u. c., weiterhin wieder ins Präs. übergehend. Hier möchte vielleicht Mancher wäghen, in dem Zwischensatz hätte füglich das Präs. stehen können: das ... vorspringt, zumal das Vorspringen des Riffs ein in der That fortdauerndes ist. Aber grade deshalb paßt das Präsens nicht in dem Munde Tells, für den hier das im gelegentsten Augenblick bemerkte Vorspringen allein das Wesentliche ist, nicht die Fortdauer. Ein Dritter, der von dem Tellsprung berichtet, würde freilich die Tempora grade umgekehrt setzen können: Und, als er eines Selsenriffs gewahrte, das abgeplattet in den See vorspringt, schrie er den Knechten zu u. c.

[452] Particip Präsens.

§ 1. Das Schiff strandet und in eben dem Augenblick, die lästigen Kleidungsstücke wegwerfend, stürzte er sich ins Wasser und schwamm der schönen Feindin nach [429 § 16].

§ 2. Über den Übergang aus dem historischen Präsens ins Imperf. s. [451 § 1].

§ 3. Über das Partic. Präs. als verkürzten Adv.-Satz mit demselben Subj. wie der Hauptsatz s. [430] und vgl. [429 § 11]: *Störe mich nicht!* rief er ihr entgegen, indem er den Kranz auffing, wofür es auch heißen könnte: den Kranz auffangend, mit Fortfall der Konjunktion indem und des mit dem des Hauptsatzes übereinstimmenden Subj. er und Umwandlung des Verbi

finiti anfang in das ohne Kasuszeichen stehende Partic.: auffangend.

§ 4. Der Superlativ: die lästigsten, verschieden von dem Positiv, welcher alle Kleidungsstücke, die dem Schwimmenden zur Last sind, bezeichnen würde, bezeichnet eben nur diejenigen, die am meisten zur Last sind.

[453]

Vierzehntes Lesestück (Fortsetzung von 429).

I § 1. Das Wasser ist ein freundliches Element für Den, der damit bekannt ist und es zu behandeln weiß.

§ 2. Es trug ihn und der geschickte Schwimmer beherrschte es.

§ 3. Bald hatte er die vor ihm fortgerissene Schöne erreicht; er faßte sie, wußte sie zu heben und zu tragen, Beide wurden vom Strome gewaltsam fortgerissen, bis sie die Inseln, die Werber weit hinter sich hatten und der Fluß wieder breit und gemächlich zu fließen anfang.

§ 4. Nun erst ermannte, nun erholte er sich aus der ersten, zudringenden Noth, in der er ohne Besinnung nur mechanisch gehandelt; er blickte mit emporstrebendem Haupt umher und ruderte nach Vermögen einer flachen buschigen [s. 456 § 2] Stelle zu, die sich angenehm und gelegen in den Fluß verlieh.

§ 5. Dort brachte er seine schöne Beute aufs Trockne; aber kein Lebenshauch war in ihr zu spüren.

§ 6. Er war in Verzweiflung, als ihm ein betretener Pfad, der durchs Gebüsch lief, in die Augen leuchtete.

§ 7. Er belub sich aufs Neue mit der theuren Last, er erblickte bald eine einsame Wohnung und erreichte sie.

§ 8. Dort fand er gute Leute, ein junges Ehepaar.

§ 9. Das Unglück, die Noth sprach sich geschwind aus.

§ 10. Was er nach einiger Besinnung forderte, ward geleistet.

§ 11. Ein lichter Feuer brannte; wollne Decken wurden über ein Lager gebreitet, Pelze, Felle und, was Erwärmendes vorrätzig war, schnell herbeigetragen.

§ 12. Hier überwand die Begierde, zu retten jede andre Betrachtung.

§ 13. Nichts war versäumt, den schönen, halbstarren nackten Körper wieder ins Leben zu rufen.

§ 14. Es gelang.

§ 15. Sie schlug die Augen auf, sie erblickte den Freund, umschlang seinen Hals mit ihren himmlischen Armen.

§ 16. So blieb sie lange; ein Thränenstrom stürzte aus ihren Augen und vollendete ihre Genesung.

§ 17. Willst du mich verlassen, rief sie aus, da ich dich so wiederfinde?

§ 18. Niemals! rief er, niemals! und wußte nicht, was er sagte, noch was er that.

§ 19. Nur schone dich, rief er hinzu, schone dich! denke an dich um deinet- und meinewillen!

II. § 20. Sie dachte nun an sich und bemerkte jetzt erst den Zustand, in dem sie war.

§ 21. Sie konnte sich vor ihrem Liebling, ihrem Retter nicht schämen; aber sie entließ ihn gern, damit er für sich sorgen möge; denn noch war, was ihn umgab, naß und triefend.

[454] 48. Aufgabe [472].

Darstellung der Satzbilder in [453], vgl. [379]; wir fügen hinzu, daß man in dem 1. Abß nach Z wieder mit A z. beginne [statt des genauern, aber breitem — und unnöthigen — AA z.], vgl. auch [447 § 1] für [453 §§ 17—19].

[455] Präsens; „damit“ z.; „Strom“ und „Fluss“ z.

§ 1. Der Satz in [453 § 1] fährt nicht in der Erzählung fort, sondern enthält eine allgemeine Bemerkung, die demgemäß auch nicht im Imperf. (Morist), sondern im Präsens steht.

§ 2. Über das damit in [453 § 1] s. [339 § 6; 346 § 2], vgl. schleppender: mit demselben, aber keinesfalls: mit ihm [als Dativ von es, vgl. 457].

§ 3. Man beachte [s. 439 § 1, vgl. 374 § 3] in [453 §§ 2, 3] für er und sie die inhaltvollen Bezeichnungen: der geschickte Schwimmer; die Schöne und vgl. für die erstere auch: und er, als geschickter Schwimmer, beherrschte es [261 § 6].

§ 4. Beide wurden vom Strome gewalt- sam fortgerissen [453 § 3], für das in dem verengten Bette [429 §§ 6, 7] reißend und mit Gewalt dahin strömende Wasser eben so passend, wie es im Folgenden heißt: bis sie die Inseln, die Werder weit hinter sich hatten und der Fluss wieder breit und gemächlich zu fließen an- fing [nicht mehr „strömte“].

[456] Komma; „icht“ und „ig“.

§ 1. Aus der ersten, zudringenden Noth [453 § 4] richtig mit dem statt eines und stehenden Komma, das bei der umgekehrten Reihenfolge der attrib. Adj. wegfiel: Aus der zudringenden ersten Noth, in so fern damit die Noth nicht als eine zudringende und erste bezeichnet werden soll, sondern die erste Noth zugleich als zudringende, vgl.: die zweite, [= und] verbesserte Auflage, während, genau genommen, die zweite verbesserte Auflage (ohne Komma) von den verbesserten Auf- lagen die zweite bezeichnet, also jedenfalls eine spätere als die zweite Auflage u. A. m.

§ 2. Einer flachen, buschigen Stelle [453 § 4]. In den meisten Goethe-Ausgaben steht

buschigten, wo aber jedenfalls entweder der heu- tigen Orthographie gemäß das g in ch zu ver- wandeln oder noch besser das t nach dem g zu streichen ist; denn nach einer (freilich nicht immer streng beobachteten) Unterscheidung bezeichnet bei den von Subst. hergeleiteten Adj. die Endung -ig das Vorhandensein womit, -icht eine Ähnlich- keit, vgl. z. B.: Steinerne Bank, aus Stein; feinerer Ader, voller Steine; steiniges (oder Stein-)Obst; feiniertes Obst, steinähnliches, stein- hartes z. Ein hölzerner Stuhl, aus Holz; ein holziger Baum, ein holzreicher; eine holzichte Frucht, wie Holz — hart, saft- und geschmack- los z. Danach ist eine Pflanze, Staude z., ein Dain z. buschig oder buschicht d. h. mit Büschen versehen oder buschartig, einem Busch ähnlich; eine mit Buschwerk, Gebüsch bewachsene Gegend oder Stelle (wie hier) aber heißt richtiger buschig, vgl.: Ein Vogel mit einem (Seder-)Busch, d. i. einem Tüppel, einer Bolle, Haube z. auf dem Kopf ist buschig; voller Tüppel, die Haube z. da- gegen buschicht d. i. einem Busch ähnlich. Eine Anhöhe, ein Hügel z. ist bergicht, eine Gegend, ein Land bergig z. Doch wird, wie gesagt, diese theoretische Unterscheidung in der Ausübung nicht immer streng beachtet.

§ 3. Eine Stelle, die sich ... gelegen in den Fluss verlief [453 § 4]; ein Pfad, der ins Ge- büsch lief [ebd. § 6], vgl. [440 § 3; 451 § 2].

[457] In ihr; darin z.

§ 1. Dort brachte er seine schöne Beute aufs Trockne; aber kein Lebenshauch war in ihr zu spüren [453 § 5].

§ 2. Seine schöne Beute, inhaltvolle Be- zeichnung für sie = die Schöne [455 § 3]. Da- her im Folgenden: in ihr, vgl. in Bezug auf ein bloß sachliches Beute richtiger darin oder in derselben [455 §§ 2 ff.], z. B.: Die Räuber theilten ihre Beute; sie fanden darin oder darunter [nicht: in ihr] einen goldnen Becher z.

[458] Logischer Haupt- oder Nachsatz in der Form eines grammatischen Neben- satzes mit „als“.

§ 1. Er war in Verzweiflung, als ihm ein betretener Pfad, der ins Gebüsch lief [456 § 3], in die Augen leuchtete.

§ 2. Das grammatische Satzbild hierfür ist: A, als a, der a², a, b. h. auf einen Hauptsatz folgt ein mit als angeknüpfter adverbialer Nebensatz, der einen relativen Zwischensatz einschließt.

§ 3. Dieser Satz ist also grammatisch ganz so gebaut, wie der folgende: Er war in Verzweiflung, als er in der Schönen, die er gerettet hatte, seinen Lebenshauch entdecken konnte.

§ 4. Aber diese Ähnlichkeit ist doch nur eine äußere und scheinbare, wie man sofort erkennt, wenn man den hier vorangestellten grammatischen Hauptsatz zum Nachsatz zu machen versucht. Dies geht sehr wohl an für den Satz in § 3: Als er in der Schönen ... keinen Lebenshauch entdecken konnte, war er in Verzweiflung; aber es gäbe einen durchaus verkehrten Sinn, wenn man eben so für den Satz in § 1 setzen wollte: Als ihm ein ... Pfad ... in die Augen leuchtete, war er in Verzweiflung.

§ 5. Grammatisch hat in § 1 der Satz mit als allerdings die Form eines Nebensatzes; dem Gedankengange nach oder logisch aber ist es ein selbständiger, ein Haupt- oder Nachsatz, der auch mit dem demonstrativen Adv. da eingeleitet werden könnte: Er war in Verzweiflung; da leuchtete ihm ein betretener Pfad, der durchs Gebüsch lief, in die Augen zc.

§ 6. Solche logische Hauptsätze in der Form grammatischer Nebensätze mit als (wie ähnlich im Lateinischen und Englischen) finden sich namentlich oft nach einem vorhergehenden eben; eben erst; grade; just; kaum; schon; noch nicht; nicht sobald u. ä. m. [459 und 486 § 3]. Natürlich ist diese Fügung zu vermeiden, wo sie Mißdeutung erregen kann.

[459] 49. Aufgabe [473].

Im Folgenden die grammatischen Nebensätze mit als in Hauptsätze mit da [oder so, s. 94 § 9] umzuwandeln [s. 458 § 5]:

Er war eben erst (oder kaum) angekommen, als er schon wieder fort wollte. Der erste Bote war noch nicht abgefertigt, als schon ein zweiter mit neuen, dringenderen Bitten um Hilfe eintraf. Grade (oder eben, just) wollte ich dir das Buch schicken, als dein Bote kam, es zu holen. Ein ruhiger Abend, eine vollkommene Windstille versprochen, das nächtliche Fest zu begünstigen, als auf einmal ein entsetzliches Geschrei entstand. Goethe 15, 120. Der Vortagende ... hatte schon geendigt, als er bemerkte mußte, daß Charlotte höchst bewegt sei. 22. Wir hatten nun Jedes mit großer Selbstzufriedenheit unsere Heerhaufen beschaut, als sie mir den Angriff verständigte. 20, 68. Noch hatte ich mich von jener großen Gefahr nicht erholt, als mein feindseligster Stern mir zwei neue zubereitete. 28, 257. Nun eben wollte ich noch eine Frage thun, als mit Eins ein Ritter in den Kampfplatz gesprengt kommt. Lessing 10, 222. Allein er

schlummert kaum, | als ihn ein stark Geräusch erweckt. Lichter 30. Schon seh ich seinen Rachen gähnen, | es haut nach mir mit grimmen Zähnen, | als meine Hunde, wuhentbrannt, | an seinen Bauch mit grim'mgen Bissen | sich warfen. Schiller 66b. Pflastratus erhebt eine Leibwache und nicht sobald sah er sich an ihrer Spitze, als er die Citadelle von Athen in Besitz nahm. 1030a. Indes ... schließt Joris wie ein Pfeil durch Berg und Thal davon, | als ihm aus einem Wald ein Ton entgegen wimmert. Wieland 12, 192. Kaum daß er ihr dazu Geleit und Schutz versprach | und ihre Lippen sich in Dank dafür ergossen, | als ein Geiß von Reifigen und Rossen | im Hof der Burg sie plötzlich unterbrach. 20, 71.

[460] Apposition zc.; mehrere Subjekte mit dem Singular. Apsyndeton.

§ 1. Dort fand er gute Leute, ein junges Ehepaar [453 § 8]. Die Apposition [115 §§ 5 ff.; 373 § 6 zc.] kongruiert hier mit dem dadurch bestimmten Subst. im Kasus (Acc.), aber nicht im Numerus, wie auch in einem entsprechenden Nennsatz das pluralische Subj. und das im Sing. eine Zweifelt bezeichnende Prädikat nicht im Numerus übereinstimmen würden: Die guten Leute (Plur.) waren ein junges Ehepaar (Sing.), vgl. mit Umkehrung von Subj. und Prädik.: Das junge Ehepaar waren gute Leute und: Dort fand er ein junges Ehepaar (Sing.), gute Leute (Plur.) zc., s. [286 § 9]: Die Ameisen (Plur.), ein schwaches Volk (Sing.) u. s. w.; so auch mit abstrakten Hauptwörtern im Sing. als Prädikat oder Apposition zu einem Subj. im Plur., z. B.: Diese jungen Leute, [weil] die Freude ihrer Eltern und der Stolz ihrer Geschwister [waren] zc.

§ 2. Das Anglied, die Noth sprach sich geschwind aus [453 § 9], zwei apsyndetische Subj., der Zusammenfassung gemäß, mit dem Sing. des Verbums [367 §§ 10 ff.].

§ 3. Man beachte, daß dem schnell dahin eilenden Gang der Erzählung gemäß in [453 §§ 8—16] die Hauptsätze, in denen nur zwei Relativsätze als Subjekt [461] und einige Infinitive mit zu vorkommen, verbindungslos an einander gereiht sind, bis am Schluß und zum Abschluß ein und in dem zusammengezogenen letzten Satze auftritt: Ein Thränenstrom stürzte aus ihren Augen und vollendete ihre Genesung, vgl. ähnlich den Satz in [453 § 7]: A, (B und C).

[461] Relativsätze; Zweideutigkeit; „was, etwas, nichts“ zc.

In [453 § 10] ist das Subjekt durch einen Relativsatz ausgedrückt, dem ein demonstratives Das oder das zusammenfassende Alles zc. hätte vorangehen oder nachfolgen können, vgl. auch — freilich stilistisch als zweideutig nicht empfehlenswerth —: Das nach einigem Besinnen von ihm Beforderte ward geleistet (zweideutig,

in so fern es auch bedeuten könnte: Das, was man von ihm forderte, und so ähnlich bei Transitiven, die schon im Akt. ein von regieren). Ähnlich gleich im Folgenden: Pelze, Selle und, was [sonst] Erwärmendes vorrätig war, wo aber das was adjektivisch, nicht substantivisch ist, sich an das Substant. Adj. Erwärmendes schließen, wenn man dies nicht als einen von dem Substant. was abhängenden Gen. auffassen will (= was des Erwärmenden oder von, an Erwärmendem vorrätig war), vgl. ähnlich: etwas (nichts) Erwärmendes. Die erste Auffassung ist aber die dem heutigen Sprachbewusstsein entsprechende, wie sich z. B. deutlich im Dat. zeigt: mit etwas Erwärmendem bedecken u., vgl. [104 § 14; 202 §§ 1, 2; 372 § 5].

[462] Plusquamperfekt und Imperfekt.

§ 1. Nichts war versäumt u. [453 § 13], im 2. pass. Plusqpf. [279 § 6], vgl. im ersten: Nichts war versäumt worden und beiden entsprechend im Aktiv: Man hatte Nichts versäumt.

§ 2. In den vorangehenden und folgenden Sätzen herrscht (was man im Einzelnen verfolgen wolle) das Imperf. und so könnte es auch hier erzählend heißen: Nichts ward (oder wurde) versäumt u. im Anschluß an [453 §§ 10 ff.]: Was er ... forderte, ward geleistet u. s. w., während das von dem Schriftsteller gewählte zweite Plusqpf. den vollendeten Abschluß und die vollbrachte Erfüllung des Geforderten hervorhebt.

§ 3. Die nahe Berührung beider Zeitformen kann man auch an [453 § 11] beobachten: Ein liches Feuer brannte, wo das Impf. des Intransitivs dem 2. pass. Plusqpf. von anzünden entspricht: Ein liches Feuer war [bereits oder schon] angezündet, als etwas bereits Vollendetes, Fertiges, verschiedenes: Es ward oder wurde [erst] angezündet, als Erstes, was er gefordert u. u. m.

[463] Dativ und Genitiv, Possessivpron.

§ 1. Sie erblidete den Freund, umschlang seinen Bals mit ihren himmlischen Armen. So blieb sie lange; ein Thränenstrom stürzte aus ihren Augen und vollendete ihre Genesung [453 §§ 15, 16].

§ 2. Wir haben schon in [272 § 18, vgl. 273 § 22] die nahe Berührung der possessiven Pron. und Genit. mit dem Dat. der persönlichen Beziehung besprochen. So könnte es in § 1 heißen: Ein Thränenstrom stürzte ihr — oder mit einem inhaltvollen statt des bloßen Formworts [374 § 3 u.]: der ins Leben Zurückgekehrten — aus den — und pleonastisch: aus ihren — Augen, vgl., mit dem Gen.: aus den Augen der ins Leben Zurückgekehrten. Das neben dem persönl. Dativ überflüssige (pleonastische) Possessivpron. statt des bestimmten Artikels ist dabei füglich zu vermeiden, wo nicht etwa die Person nachdrücklicher hervorgehoben werden soll (s. § 3 Schluß).

§ 3. „Beide Konstruktionen sind verständlich und gut,“ sagt Dr. Franz Aug. Brand-

stäter*) und doch will er nur den Dativ als „deutsch“ gelten lassen, bloß weil hier die possess. Genit. oder Fürw. uns mit andern Sprachen (z. B. der französischen) gemeinsam sind. Das ist aber, wie man leicht sieht, durchaus kein Grund, eine „verständliche und gute“ Fügung als „undeutsch“ zu tadeln und zu verwerfen. Wenn z. B. Goethe 9, 228 schreibt: Mein Herz ist zerrissen, die Thränen stürzen aus meinen Augen u., so hätte er nach einer etwas andern Auffassung freilich schreiben können, aber doch nicht müssen: Das Herz ist mir zerrissen, Thränen stürzen mir aus den Augen (vgl. § 2) und so z. B.: Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen | des Königs. Schiller („Karl“ 1, 6), wofür es heißen kann, aber nicht muß: dem König zu Füßen u. u. m., vgl. (in § 1): Sie umschlang seinen Bals mit ihren himmlischen Armen, wo für ein deutsches Ohr der Dat. sogar etwas Ungewöhnliches haben würde: Sie umschlang ihm den Bals u., während man allerdings üblich Beides sagen kann: Sie schlang ihre himmlischen Arme — um seinen — oder ihm um den — Bals, vgl. auch: Sie schloß ihn in ihre [nachdrücklich pleonastisch statt: in die, s. § 2 Schluß] Arme und später [477 § 2; 481 § 1].

[464] Das Bindewort „noch“.

§ 1. Über die Wechselrede in direkter Ausführung in [453 §§ 17—19] s. [447 § 1].

§ 2. Das wiederholte Niemals! (§ 18) ist die Antwort auf die Frage (in § 17): Willst du mich verlassen? und daraus zu ergänzen [vgl. 81]: [Ich will dich] niemals [verlassen].

§ 3. Zu dem logisch übergeordneten Satz: rief er gehört als nebengeordneter und durch Fortlassung des gemeinsamen Subj. damit zusammengesogener: und wußte nicht, mit den beiden koordinierten abhängigen Sätzen: was er sagte, noch was er that.

§ 4. Das in § 3 hervorgehobne Bindewort noch (nicht zu verwechseln mit dem gleichlautenden Adv. [388 § 2; 407 § 1; 466 § 6]) dient zur Fortführung einer vorangegangnen Verneinung, z. B.: Er wußte nicht, was er sagte, noch [= und nicht] was er that u. Bei schärferer Hervorhebung der Verneinung schon im 1. Gliede — mit weder [= Keins von Beidem], z. B.: Er wußte weder, was er sagte, noch, was er that, entsprechend [s. 377 § 4] in behaftenden Sätzen theils dem zusammenfassenden: sowohl — wie (oder als) auch, theils dem sondernden: entweder [= Eins von Beidem] oder u., vgl. z. B.: Ihr war sowohl Das, was er sagte, wie auch Das,

*) „Die Gallicismen in der deutschen Schriftsprache“ (Leipzig 1874) S. 132 ff., vgl. S. 165 ff. Wir empfehlen den Lesern dies Werk sehr angelegentlich, doch nicht ohne die hinzugefügte Bemerkung, daß der ungemein fleißige und sorgsame Verfasser in allzustrengem und einseitigem Überlefer manches unsrer Sprache mit andern gemeinsame oder angelegnete Gut als undeutsch und tadelnswertig verdammt und verwirft.

was er that, unbewußt und weiter die Beispiele in [377 § 4]. In der gewöhnlichen Prosa nicht nachzuahmen ist doppeltes weder oder doppeltes noch (statt weder — noch), s. ebd. und z. B.: Bin weder Fräulein, weder [statt: noch] schön. Goethe 11, 111 2c. und: Noch [statt: weder] Krankheit kannten sie, noch Surcht, noch Klage. A. W. Schlegel's „Gebichte“ (1811) 1, 44; 141 2c.

§ 5. Hierbei mag vor der (zuweilen auch bei guten Schriftstellern vorkommenden, aber trotzdem durchaus nicht nachahmungswerthen) falschen Zusammensetzung eines negativen mit einem positiven Satze gewarnt werden.

Man kann z. B. wohl sagen: Gehalt des eigenen Lebens kann uns ein Fremder — nicht geben und nicht verkümmern oder (s. § 4) — weder geben, noch verkümmern, wo den zusammengesetzten Sätzen das nähere Obj. (Gehalt des eigenen Lebens), das Verbum finitum (kann), das fernere oder Dat.-Obj. (uns) und das Subj. (ein Fremder) gemeinsam ist, vgl. auch: Gehalt des eigenen Lebens kann uns Niemand geben und Niemand verkümmern oder bei Nicht-Wiederholung des gemeinsamen verneinten Subj. (Niemand) lieber mit dem trennenden oder als mit dem verbindenden und, um den in den beiden Verben geben und verkümmern liegenden Gegensatz hervorheben und sie nicht als koordiniert verbundene erscheinen zu lassen, also nicht füglich: Gehalt des eigenen Lebens kann uns Niemand geben und verkümmern, sondern vielmehr: kann uns Niemand geben oder verkümmern, vgl. — mit Lösung der Verneinung von dem Subj. —: kann uns weder Jemand geben noch verkümmern. Hier ist das erste Mal das beiden Sätzen gemeinsame verneinte Subj. Niemand nur einmal gesetzt, das andere Mal das entsprechende bejahende Subj. Jemand.

Vergleiche man nun nach dem Gesagten folgenden bei Goethe (Wd. 32 S. 459) vorkommenden Satz:

Poetischer Gehalt aber ist Gehalt des eigenen Lebens, den kann uns Niemand geben, vielleicht verdüstern, aber nicht verkümmern.

Man versuche, ehe man weiter liest, sich selbst die Frage zu beantworten, ob hier die Zusammensetzung vollständig in der Ordnung ist, und gebe zunächst den angeführten Satzverband wieder, indem man zu jedem einzelnen Satz das Verbum finitum kann, das durch Unterstreichen hervorzuhebende Subj., das Obj. (erst durch das Pron. ihn) und das Dat.-Obj. wiederholt. Man wird dann zu folgenden einzelnen Sätzen gelangen:

- 1, Poetischer Gehalt aber ist Gehalt des eigenen Lebens, den kann uns Niemand geben;
- 2, vielleicht kann ihn uns Jemand verdüstern;
- 3, aber er kann ihn uns nicht verkümmern.

Hierbei haben die beiden letzten Sätze ein gemeinsames Subj. Jemand, welches in dem letzten durch das dafür stehende persönl. Pron. er ersetzt ist. Hier kann es also vollkommen

richtig mit Nicht-Wiederholung des gemeinsamen Subj. 2c. heißen:

vielleicht kann ihn uns Jemand verdüstern, aber nicht verkümmern;

dagegen ist das Subj. des ersten und des zweiten Satzes ein verschiedenes, dort Niemand, hier der Gegensatz Jemand und, indem Goethe hier das zweite Subjekt nicht setzt, begehrt er eben den Fehler, vor dem wir gewarnt, daß er nämlich dem Leser zumuthet, aus dem vorhergehenden verneinten Subj. Niemand den bejahenden Gegensatz (Jemand) zu ergänzen. Der Fehler oder die Ungenauigkeit bliebe auch, wenn in dem zweiten Satz das persönliche Fürw. er als Subj. gesetzt würde, das streng grammatisch nur statt des vorhergehenden Niemand, nicht für dessen Gegensatz Jemand stehen kann, — also nicht korrekt:

Den Gehalt kann uns Niemand geben, vielleicht kann er ihn uns [statt: kann ihn uns Jemand] verdüstern, vgl. nicht korrekt (mit dem Einklammerten und ohne dasselbe): Niemand wird diese That billigen, wohl aber (wird er sie) entschuldigen, wenn er alle Umstände erwägt — dagegen korrekt: wohl aber wird man sie entschuldigen, wenn man 2c.; ähnlich: Ich habe Nichts darin geändert, obgleich es [korrekt: Manches, Vieles 2c.] Änderungsbedürftig gewesen wäre 2c.; Kein Mensch ist tadellos, aber er [korrekt: jeder] soll streben, es zu werden u. A. m.

[465] Genitiv oder Accusativ-Objekt.

§ 1. Schöne dich! denke an dich um deinet- und meinethun! [453 § 19].

§ 2. In der heutigen Prosa ist schonen (s. mein „Wörterb.“ u. 447 § 6; 448 § 7) und eben so verschonen gewöhnlich ein Transit. Der in der ältern Sprache bei beiden Verben häufige Genit. statt des Acc. gilt nur noch im gehobnen Stil, vgl. (s. § 1): Schöne deiner, vgl. ähnlich: denke (wie gedente) deiner, in der gewöhnlichen Rede: an dich, zumal wie hier — sinverwandt mit schonen = nimm Rücksicht auf dich 2c. [doch auch sonst, s. 466 § 1] — um deinet- und meinethun [415 § 6].

[466] Vermeidung von Zweideutigkeiten; Interpunktion; „sich schämen.“ Ab-sichtsätze; „noch“ als Adv.

§ 1. Sie dachte nun an sich [465 § 2] und bemerkte jetzt erst den Zustand, in dem sie war. Sie konnte sich vor ihrem Liebling, ihrem Retter nicht schämen; aber sie entließ ihn gern, damit er für sich sorgen möge; denn noch war, was ihn umgab, nass und triefend [453 §§ 20 ff.].

§ 2. Für die inhalts- und bedeutungsvollen Subst.: ihr Liebding, ihr Retter könnte hier nicht füglich ein bloßes er stehen (vor ihm), da die Beziehung dieses Formworts auf die gemeinte Person nicht klar hervorträte, man im Gegen-theil das ihm und das nachfolgende ihn auf das vorangehende Zustand beziehen würde.

§ 3. Die beiden Bezeichnungen für die Person stehen hier mit wiederholtem Possessivpron. (ihr) asyndetisch neben einander; in etwas ruhigerem und minder bewegtem Ton der Erzählung könnten sie, durch und verbunden, ohne Wiederholung des Pron. stehen: vor ihrem Lieblich und Ketter. Eine etwas andre Auffassung erhielte der Satz in § 1 durch ein Komma nach Ketter. Dadurch erschiene nämlich ihrem Ketter als Apposition [115 § 5 zc.] zu dem vorhergehenden Subst. = vor ihrem Lieblich, der ihr Ketter war zc.

§ 4. Sich vor Einem schämen (§ 1), eigentlich = in dessen Gegenwart zc., dann: dessen Blick scheuend zc.; verschieden: sich vor Etwas [Dat.] schämen = scheu, schamvoll entsetzen; sich eines Menschen oder eines Gegenstandes schämen [268 § 3; 271 § 13], mit dem Gen., zur Angabe der die Scham oder Scheu in Einem erregenden Person oder Sache, vgl.: sich einer Sache wegen, halben, willen zc. schämen, z. B.: Sie konnte sich ihres Zu-

standes [wegen] vor ihrem Lieblich nicht schämen u. A. m.

§ 5. Sie entließ ihn gern, damit er für sich sorgen möge oder sorge, ein Absichtssatz mit damit u. dem Konjunktiv [339 § 5], für welchen Modus auch die Umschreibung mit mögen eintreten kann. Das Subj. des abhängigen Satzes ist dieselbe Person, wie das Obj. des regierenden. Die Verkürzung des Absichtssatzes: um für sich zu sorgen wäre nicht ganz unzweideutig, da man dasselbe Subj. voraussetzen könnte oder würde = damit sie für sich sorgen möge oder könne; ganz korrekt aber z. B.: um ihn für sich sorgen zu lassen = damit sie ihn für sich sorgen lasse.

§ 6. Denn noch war, was ihn umgab, nass und triefend. Das Subj. ist hier [vgl. 461 § 1] durch einen Relativsatz ausgedrückt: was ihn umgab = seine Kleidung zc. Das Adv. noch (verschieben von der Konjunktion, s. [464 § 4]) bezeichnet hier die zeitliche Fortdauer von früher her.

[467]

Fünfzehntes Keststück (Fortsetzung von 453).

I. § 1. Die jungen Eheleute beredeten sich: er bot dem Jüngling und sie der Schönen das Hochzeitskleid an, das noch vollständig da hing, um ein Paar von Kopf zu Fuß und von innen heraus zu bekleiden.

§ 2. In kurzer Zeit waren die beiden Abenteurer nicht nur angezogen, sondern gepußt.

§ 3. Sie sahen allerliebste aus, staunten einander an, als sie zusammentraten, und fielen sich mit unmäßiger Leidenschaft und doch halb lächelnd über die Vermummung gewaltsam in die Arme.

§ 4. Die Kraft der Jugend und die Regsamkeit der Liebe stellten sie in wenigen Augenblicken völlig wieder her und es fehlte nur die Musik, um sie zum Tanz aufzufordern.

II. § 5. Sich vom Wasser zur Erde, vom Tode zum Leben, aus dem Familienkreise in eine Wildnis, aus der Verzweiflung zum Entzücken, aus der Gleichgültigkeit zur Reigung, zur Leidenschaft gefunden zu haben, Alles in einem Augenblick —, der Kopf wäre nicht hinreichend, Das zu fassen, er würde zerspringen oder sich verwirren.

§ 6. Hierbei muß das Herz das Beste thun, wenn eine solche Überraschung ertragen werden soll.

III. § 7. Ganz verloren Eins ins Andre, konnten sie erst nach einiger Zeit an die Angst, an die Sorgen der Zurückgelassenen denken und fast konnten sie selbst nicht ohne Angst, ohne Sorge daran denken, wie sie jenen wieder begegnen wollten.

§ 8. Sollen wir fliehen? sollen wir uns verbergen? sagte der Jüngling.

§ 9. Wir wollen zusammen bleiben, sagte sie, indem sie an seinem Hals hing.

IV. § 10. Der Landmann, der von ihnen die Geschichte des gestrandeten Schiffs vernommen hatte, eilte, ohne weiter zu fragen, nach dem Ufer.

§ 11. Das Fahrzeug kam glücklich einhergeschwommen, es war mit vieler Mühe losgebracht worden.

§ 12. Man fuhr aufs Ungewisse fort, in Hoffnung, die Verlorenen wiederzufinden.

§ 13. Als daher der Landmann mit Rufen und Winken die Schiffenden aufmerksam machte, an eine Stelle lief, wo ein vortheilhafter Landungsplatz sich zeigte, und mit Winken und Rufen nicht aufhörte, wandte sich das Schiff nach dem Ufer und wельch ein Schauspiel ward es, da sie landeten!

§ 14. Die Eltern der beiden Verlobten drängten sich zuerst ans Ufer, den liebenden Bräutigam hatte fast die Besinnung verlassen.

§ 15. Kaum hatten sie vernommen, daß die lieben Kinder gerettet seien, so traten diese in ihrer sonderbaren Verkleidung aus dem Busch hervor.

§ 16. Man erkannte sie nicht eher, als bis sie ganz herangetreten waren.

§ 17. Wen seh' ich? riefen die Mütter; was seh' ich? riefen die Väter.

§ 18. Die Geretteten warfen sich vor ihnen nieder.

§ 19. Eure Kinder, riefen sie aus, ein Paar!

§ 20. Verzeiht! rief das Mädchen.

§ 21. Gebt uns euren Segen! rief der Sünzling.

§ 22. Gebt uns euren Segen! riefen beide, da alle Welt staunend verstummte.

§ 23. Euren Segen! ertönte es zum dritten Mal und wer hätte den versagen können?

[468] 50. Aufgabe [474].

Darstellung der Satzbilder von [467], nachdem man jedoch erst [469] durchgenommen.

[469] Zur Lösung der 50. Aufgabe.

§ 1. Zur richtigen Lösung von [469] ist namentlich eine genauere Erwägung des Satzes in [467 § 5] nothwendig.

§ 2. Der 1. Hauptsatz ist hierin: **Der Kopf wäre nicht hinreichend.** Davon hängt dann ein verkürzter Satz ab: **Das zu fassen** [s. 299 §§ 2 ff., zumal auch § 6] = **um Das zu fassen** oder **dals**, damit er **Das** fasse. Dann folgt ein dem ersten nebensgeordneter Hauptsatz oder vielmehr zwei zusammengezogene Sätze: **er würde zerspringen oder sich verwirren.**

§ 3. Über den Konj. Impf. und das Konditionale in den drei Sätzen s. [142 §§ 3 ff.; 401 § 1]. Diese Verbalformen zeigen die Abhängigkeit von einer freilich nicht ausgesprochenen, aber leicht zu ergänzenden unerfüllbaren oder unmöglichen Bedingung: **Wenn der Kopf (allein) Das fassen sollte** u.

§ 4. Von dem Inf. zu fassen (s. § 2) hängt als Obj. das sachl. Demonstrativum **Das** ab. Dieses **Das** faßt den Inhalt des Voran-

stehenden in sich zusammen, welches wir also, wie dies **Das**, als das von fassen abhängige Obj. zu bezeichnen haben. In diesem vorangeschickten, nachher durch **Das** zusammengefaßt wiederholten Obj. ist nur ein einziges Verbum, und zwar kein Verbum finitum, sondern ein Inf. mit zu, worin wir also den gemeinsamen Träger der verkürzten Objektsätze zu dem selbst im Abhängigkeitsverhältnis ersten Grades stehenden Inf. zu fassen haben.

§ 5. Betrachten wir nun, zugleich mit Rücksicht auf den Zusammenhang und den Sinn, im Einzelnen diese Objektsätze, wobei wir zu jedem die gemeinsamen Satztheile: **sich gefunden zu haben** wiederholen! Also zuerst: **Sich vom Wasser zur Erde gefunden zu haben.** Dies gilt von Beiden, von dem Retter und der Geretteten; aber das Folgende: **sich vom Tode zum Leben gefunden zu haben**, gilt nur von der Letzteren; dagegen wieder von beiden das dann Folgende: **sich aus dem Samillentreife in eine Wildnis gefunden zu haben**, während von den nun den Schluß bildenden Sätzen der erste sich auf sie, der zweite sich auf ihn bezieht. Wir wiederholen zur größern Deutlichkeit die Sätze, indem wir dem Verbum die Satzform geben, wonach wir also jedes Mal das richtige Subj. hinzufügen müssen: **So hatten Beide sich vom Wasser zur Erde, sie sich vom Tode zum Leben, Beide sich aus dem**

Samilientreife in eine Wildnis, sie sich aus der Verzweiflung zum Entzücken, er sich aus der Gleichgültigkeit zur Neigung, zur Leidenschaft gefunden, mit dem sich auf alle diese Sätze beziehenden adverb. Zusatz: Alles in einem Augenblick, den wir auch zu einem vollständigen Satz erweitern könnten: und alles Das war in einem Augenblick geschehen.

§ 6. Die in § 5 gegebene Darstellung, worin das in dem verkürzten Infinitiv Zusammenge-

drängte mehr gefondert und klar aus einander gelegt wird, ist gut für die Analysierung; aber der Leser wird auch wohl ohne unsere Bemerkung fühlen und begreifen, wie unpassend sie hier für die Erzählung wäre und wie meisterhaft dagegen die von dem Schriftsteller gewählte sich den in die kurze Zeit wild durch einander und ohne klare Sonderung zusammendrängenden Gedanken, Gefühlen und Empfindungen anschließt.

[470]

Wiederholungsfragen zum 19. Sprachbrief.

1) In wie fern darf man den in der Bedeutung einem mit entsprechenden, von keinem Wort im Satz regierten Accusativ (z. B. einen Kranz im Haar) durch ein elliptisches habend erklären? und was muß neben solchem Acc. immer noch stehen? [446].

2) Was ist über die Bezeichnung der Sätze in der Wechselrede mit hinzugefügtem: er tief; tief er, sagte sie u. zu bemerken? [447 § 1].

3) Was ist über all in Bezug auf die Declination, auf das Vorkommen des Sing. und die Bedeutung (vgl. jeder und ganz) zu bemerken? [447 §§ 3 ff.].

4) Welche Intransitiva können mit dem Genit. verbunden werden? [449 § 6].

5) In welchem Sinne ist da auch nach heutigem Gebrauch relativ? wie aber heißt nach heutigem allgemeinem Gebrauch das Relativ des Ortsadverbiums? [449, vgl. 346 § 2].

6) In welchen Bedeutungen regiert über den Dat.? [450 § 6]. Welche Beispiele haben wir durchgenommen, in denen je nach der Auffassung auf über der Dat. oder der Acc. folgen kann? [ebd. §§ 2—10].

7) Was haben wir über das Præsens historicum gesagt? [451 §§ 1, 2] und was über das Præsens für allgemein gültige Bemerkungen? [455 § 1].

8) Welchen Unterschied für den Sinn macht es, ob z. B. in: die zweite (,) verbesserte Auflage nach zweite ein Komma steht oder nicht? [456 § 1].

9) Wie unterscheidet man genau: buschicht und buschig, holzicht und holzig, steinicht und steinig, bergicht und bergig u. ? [456 § 2].

10) Wie unterscheidet man z. B. mit ihm, mit ihr u. von damit, daran u. ? [455 § 2; 457 § 1].

11) Welche Beispiele haben wir gehabt von logischen Hauptsätzen in der Form grammatischer Nebensätze mit als? [458; 459].

12) In welchen Fällen kann bei einem Plur. ein Sing. als Prädik. oder als Apposition stehen? [460 § 1].

13) Sind Verbindungen, wie: Das von mir Geforderte, Verlangte, Gewünschte u. unzweideutig? [461 § 1].

14) Warum sind in: was, etwas, nichts — Erwärmendes die Pron. mit kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben? [461].

15) Wie unterscheidet sich: Nichts war — und: Nichts ward — veräumt? u. [462 §§ 1, 2].

16) Was haben wir über den Dativ der persönlichen Beziehung im Verhältnis zu dem possessiven Genit. oder Fürwort bemerkt? [463].

17) Welche Bedeutung hat das Bindewort noch? und giebt es einen andern gleichlautenden Nebetheil? [464 §§ 3, 4; 466 § 6].

18) Was haben wir über die von sich schämen abhängigen Kasus und Präpos. bemerkt? [468 § 4].

[470 a] Abriß der heutigen deutschen Silbenmessung.

(Fortsetzung.)

Wir schließen hier gleich das Adjektiv lutherisch an, das wir hergebrachtermaßen nach lateinischer Weise auf der vorletzten Silbe betonen, wie: ätherisch, cholericisch u. (⋯); doch findet sich auch die eigentlich
380 deutsche Weise (vgl.: grüblerisch, künstlerisch, schöpferisch, schwärmerisch u.) mit dem Hochton auf der 1. Silbe (⋯), namentlich in der süddeutschen Volkssprache und danach z. B. auch:

Man wünscht wohl, sie möcht' auf keinen fremden
385 Noch lutherischen Herrn gefallen sein.

Schiller 337b („Die Piccolomini“ 2, Sc. 2).

Dafs länger nicht im Dome lutherisch
Gepredigt werde u. 343a (2, Sc. 7);

Was?

Sie senden uns in lutherische Länder?
390 377a („Wallenstein's Tod“ 3, Sc. 4).

Und nur der lutherische Glaub wird bleiben.

389a (4, Sc. 3) u.

Wir übergehen absichtlich minder Übliches, wie
395 z. B. die Betonung von Marquis, statt, wie gewöhnlich, auf der letzten, auf der 1. Silbe in Schiller's „Don Karlos“ (S. 276a; 280a; b) u. u. m. und erwähnen dagegen z. B. noch Uraun u., gewöhnlich mit dem Ton auf dem au, wie in Ulaun,
400 Posaune, Kartanne u.; doch daneben, deutscher Abstammung gemäß, auch z. B.:

Willbald werde genannt, du an Wuchs mensch-
ähnlicher Uraun

Voss „Gedichte“ 2, S. 96.

Bei dem Dünst und Schrei,
405 Wie wenn den Uraun man der Erd' entreißt.
Df. „Shakesp.“ 1, S. 327 u.

Währlich, als wir Hegenjünger

Dich auf Uraunbeten

410 Ahnungsvoll erspähten u.
Matthiffon 231;

Es ist kein Uraun, Wort und Mürmeln dafür gut.

Dietr. v. Werder, Ariost 30, Str. 5 u.,
vgl., ähnlich schwankend:

415 Wie man Exempel jeden Tag
In der Almende sehen mag.
Goethe 7, S. 151 („Das Neueste v. Plundersweilen“);
und:

Die weite Almend von Wälschwyl

420 Umreitet er im Flug,
J. J. Reithard „Gesch. u. Sag. aus der
Schweiz“ 303 u.,

vgl. das von fremdher entlehnte, doch umgeformte Almosen, gewöhnlich mit dem Hochton auf der 1. Silbe, doch so, daß zuweilen das Tongewicht der zweiten,
425 namentlich im Rhythmus des Verses, überwiegt, z. B.:

Da reitet ein fürstlicher Ritter heran.

Sie redet die Hand aus, der Gabe zu nahen.

Almosen will er nicht geben.

Er faßt das Händchen so kräftiglich an.

Die will ich, so ruft er, aufs Leben u.

Goethe 1, S. 141.

So viel Weizen wie der Sand

Als Almosen ausgehellt.

Rüdert „Morgenland. Sagen“ 1, S. 87. 435

Und die Hälfte seines Schages

Als Almosen auszuspenden.

2, S. 129 u.

Ähnlich verhält sich das deutsche Amse, vgl. die gekürzte Nebenform Amse (Emse, Imse) und z. B.: 440

Ein'r Stad' ist lieb die Citad', Ameissen die
Ameis.

Voss „Theokrit“ 9 v. 31.

Gleich der beweglichen Schar Ameissen, deren
Geschäfte

445

Tief im Walde der eilende Trit des Jägers gekörret.

Goethe 5, S. 111 („Achilleis“).

So, wenn geschäftiger Ameissen Scharen

Dem kurzen Winter Nahrung aufzusparen,

Den Weizenberg zu pländern glähen.

450

Schiller 42b („Dido“, Str. 74) u. o.

In dem deutschen Wort Kleinod hat die 1. Silbe den Hochton, wohinter die zweite, dem heutigen Sprachbewußtsein unklare als schwere Mittelzeit zurücktritt (⋯). Anders verhält es sich mit dem
455 ursprünglich auch deutschem Stamm angehörigen Allod, in welchem, hervorgegangen aus dem latinisierten Allodium, die zweite Silbe entschieden als hochtonige Endung hervortritt, wogegen die 1. Silbe

nur die Geltung einer tonlosen Kürze hat (⋯). In den mehrsilbigen Fortbildungen aber nähern sich die beiden Wörter einander; zwar in den 3silbigen Formen: (des) Kleinodes, Allodes; (den, die) Kleinode,
460 Allode; (den) Kleinoden, Alloden waltet noch ein Unterschied, in so fern bei denen von Kleinod die Betonung schwankt zwischen ⋯ u. (wie bei denen v. Allod) ⋯; dagegen in den 4silbigen Kleinoden, Allodien stimmen beide Wörter ganz überein in dem Ton- u. Silbenbild: ⋯, vgl.:

465 Es ist kein Uraun, Wort und Mürmeln dafür gut.

Den mehrsilbigen Fortbildungen aber nähern sich die beiden Wörter einander; zwar in den 3silbigen Formen: (des) Kleinodes, Allodes; (den, die) Kleinode, Allode; (den) Kleinoden, Alloden waltet noch ein Unterschied, in so fern bei denen von Kleinod die Betonung schwankt zwischen ⋯ u. (wie bei denen v. Allod) ⋯; dagegen in den 4silbigen Kleinoden, Allodien stimmen beide Wörter ganz überein in dem Ton- u. Silbenbild: ⋯, vgl.:

470 O weh! wer stahl mir mit Rändergewalt

So schändlich mein Kleinod von hinnen?

Bürger („Das Lied von der Treue“).

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Sprachbriefe

VON

Professor Dr.



D. Sanders.

20. Brief.

[471—490]

[471] Auflösung der 47. Aufgabe [448].

§ 1. Der Wanderer hat des Pfad(ess) oder auf den Pfad nicht geachtet und hat deshalb des Weg(ess) (oder den Weg) verfehlt. Freund, ich achte nicht des Mahl(ess) (oder das Mahl), reich an Speis und Trank, noch des schäumenden Pokal(ess) (oder den schäumenden Pokal) ohne Sang und Klang.

§ 2. Der Steuermann brauchte (oder bedurfte) alle(r) seine(r) Vorsicht, seine(r) ganze(n) Kraft und seine(r) volle(n) Aufmerksamkeit, da er sich einer gefährlichen Enge nahie. Der Zufriedene braucht (oder bedarf) keines großen Reichthum(ess) (od. keinen großen Reichthum), um glücklich zu sein. Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helm(ess) (od. den Helm). Es braucht eines großen Beispiel(ess) (od. ein großes Beispiel), die Armer ihm nachzuziehn. Es bedarf eines großen Beispiel(ess). Dazu bedarfes von dir nur eines Wort(ess), eines bloßen Wink(ess) (od. ein Wort, einen bloßen Wink, vgl. nur wenig, nicht viel). Der Gerechte braucht oder gebraucht seines Gut(ess) (od. sein Gut) zum Leben; aber der Gottlose braucht (oder gebraucht) seines Einkommens (od. sein Einkommen) zur Sünde. Gebraucht der (od. die) Zeit, sie geht so schnell von hinnen. Die diese(r) Welt gebrauchen, das sie derselben (od. dieselbe) nicht mißbrauchen. Du mißbrauchst des unbegrenzten Reicht(ess) (od. das unbegrenzte Reicht), das dir die Schönheit giebt.

§ 3. Denkt der (oder an die) Becher, die ihr dort geschwenkt! Des Druck(ess) (oder an den Druck) der Hand und der (oder an die) Thräne denkt! Denke (od. gedenke) mein(er) (od. an mich) und vergiß mein(er) (od. mich) nicht! Ich kann des edeln, unglücklichen Mann(ess) (oder den edeln, unglücklichen Mann) nicht vergessen, ich muß immer wieder seiner (od. an ihn) denken (od. gedenken). Ich kann des traurigen Anblick(ess) (od. den traurigen Anblick) nicht vergessen, ich muß immer wieder desselben (od. an denselben od. daran) denken (od. gedenken). Ich will, um kleinerer Unwahrscheinlichkeiten nicht zu gedenken (oder um kleinerer Unwahrscheinlichkeiten zu

geschweigen oder um von kleinern Unwahrscheinlichkeiten zu (ge)schweigen), nur an den einen bedeutenden Widerspruch erinnern. Ich geschweige des Ubrigen. Du denkst noch immer des kleinen Verlust(ess), geschweige des großen (oder an den kleinen Verlust, geschweige an den großen): ich dagegen gedenke kaum noch des großen, geschweige des kleinen (od. an den großen, geschweige an den kleinen). Ich denke des Verlust(ess) (od. an den Verlust) nicht mehr, geschweige, das ich desselben (od. denselben) gegen deinen Bruder erwähnen sollte.

§ 4. Muß ich meines lieben Weib(ess) (od. mein liebes Weib) entziehen, so kann ich auch ihres Schmutz(ess) (od. ihren Schmutz) entbehren. Damit er erfahre, ob er auch unserer (od. unsere) Hilfe bedürfe oder entziehe. Ovid mißte (od. vermißte) in seinem Exil zu Tomi schmerzlich die (od. der) Glückseligkeit, die (od. deren) Horaz in seinem Tibur so gern entbehrete. Genieße freudig die (od. der) Güter, die dir Gott beschlehen, und entbehre diejenigen (oder derjenigen), die er dir vorenthalten, willig, in der Überzeugung, das du dieselben (od. derselben) zum wahren Glück nicht bedarfst. Wer gegen alle Vernunft, gegen die Absichten, gegen den Plan seiner Familie zu Gunsten seiner Leidenschaften Entwürfe schmiedet, verdient, die (oder der) Früchte seiner Leidenschaft zu entbehren und der Achtung seiner Familie zu ermangeln. Sie sind allzumal Sänder und (er)mangeln des Ruhm(ess).

§ 5. Beim ersten Eintritt gewahrten sie sogleich der fruchtbarsten (oder die fruchtbarste) Gegend. Wie ich eines felsentiff(ess) (od. ein felsentiff) gewahre, das abgeplattet vorspringt.

§ 6. Wir harren ja selbst und warten des Ausgang(ess) (od. auf den Ausgang). Ich wartete des Guten (od. auf das Gute) und es kommt das Böse; ich harrete des Licht(ess) (od. auf das Licht) und es kommt Finsternis. Von Stunde zu Stunde gewartet er mit hoffender Seele der Wiedertehr. Hat Jemand ein Amt, so warte, wahre, walte, pflüge, hüte

er des Amt(e)s (od. das Amt), — so nehme er seines Amt(e)s (od. sein Amt) wahr. Wie einen Augapfel (od. eines Augapfels) werde ich das Kleinod (od. des Kleinod(e)s) hüten, wahren. Sie hat den Garten und die (oder des Gartens und der) Blumen darin sorgfältig gepflegt, gehütet und gewartet. Der Hirt hütet das Vieh, die Schafe, die Herde (oder des Vieh(e)s, der Schafe, der Herde). Wie eine Ammelhre (od. ihrer) Kinder pflegt. Wer nicht des Weidwerk(e)s (od. das Weidwerk) pflegen kann, Der schre' ans Paternoster hin! Die nur des Mord(e)s noch pflegen und nicht der Schlacht, des Völkermord(e)s. Die edelsten Kaiser pflegten dieser edlen Kunst. Sie haben mit einander Rath(e)s (oder Rath) gepflogen. So dachte die Frau, ihrer (oder ihre Ehre) zu wahren. Du bleibst und wahrst des Eingang(e)s (od. den Eingang). Hast du Vieh, so warte sein (od. es). Sie wartete sorgsam des (od. den) Kranken. Des größten Schahes (od. über dem oder über den größten Schah) waltet sein Vater, vgl.: Den größten Schah verwaltet sein Vater. Er waltet des Reich(e)s (od. über das Reich). Des(s) (od. Das) waltete Gott!

§ 7. Der Krieg schont nicht das Kindlein (od. des Kindleins) in der Wiege. Hättest du meine(r) Jugend, meine(r) Unschuld geschont! Schone mich (oder meiner!) zc.

§ 8. Du lächelst, lachst, spottest des thörichten Einfall(e)s, der Einfalt, meines Unverstand(e)s (od. über den thörichten Einfall, über die Einfalt, über meinen Unverstand). Du, Herr, wirst ihrer (od. über sie) lachen und aller (oder über alle) Heiligen spotten. Wie lachen sie, in ihren Palästen, des Kammers (od. über den Kummer)! wie genügen sie, in unaufhörlichem Taumel, des Lebens (od. das Leben)! Es sind nicht Alle frei, die ihrer (od. über ihre Ketten) spotten. Eine Naturkraft, die jedes Widerstand(e)s spottet. Dieser Anblick spottet jeder Schilderung, des Pinsels.

§ 9. Mit diesem zweiten Pfeil durchschoss ich Euch und Euer (od. Euch) wahrlich hätt' ich nicht gefehlt (od. verfehlt). Er wird den Weg, das Ziel, den Zweck (oder des Weg(e)s, Ziel(e)s, Zweck(e)s) nicht verfehlen (od. fehlen). Zu weit getrieben, verfehlt die Strenge ihres weisen Zweck(e)s (oder ihren weisen Zweck). Die Ausleger verfehlen den wahren Sinn (oder des wahren Sinn(e)s).

[472] Auflösung der 48. Aufgabe [454].

1) A, (der a und, a², 2a.) B und C. D; (E, F, zu f und zu 2f), G, bis (g und 2g, zu g² 2g). (Nun H, nun I), in der i; J und K, die k. Dort L; aber M. N, als n, der n², n [f. 458]. O, (P und Q). Dort R. (S, T). Was u, U. V; W, (X, Y und, was y, X). Hier Z, zu z, Z. A, zu a. B. C, (D, E). So F; (G und H). „I,“ J, „i?“ „K!“ (L, „K!“ und M), was m, noch was 2m. „N,“ O, „P!“ Q; — 2) A und B, in dem b. C; aber D, damit d; denn E, was e, E.

[473] Auflösung der 49. Aufgabe [459].

Er war eben erst angekommen: da (oder so) wollte er schon wieder fort. Der erste Bote war noch nicht abgefertigt: da (oder so) traf schon ein zweiter mit neuen, dringenderen Bitten um Hilfe ein. Gerade (od. eben, just) wollte ich dir das Buch schicken: da kam dein Bote, es zu holen. Ein ruhiger Abend, eine vollkommene Windstille versprachen, das nächtliche Fest zu begünstigen: da entstand auf einmal ein entschliches Geschrei. Der Vortragende hatte schon geendigt: da mußte er bemerken, daß Charlotte höchst bewegt sei. Wir hatten nun Gedes mit großer Selbstzufriedenheit unsere Heerhaufen beschaut: da verkündigte sie mir den Angriff. Noch hatte ich mich von jener großen Gefahr nicht erholt, da (oder so) bereitete mir mein feindseliger Stern zwei neue zu. Nun eben wollte ich noch eine Frage thun: da kömmt mit Eins ein Ritter in den Kampfplatz gesprengt. Allein er schlummert kaum: da (oder so) erweckt ihn ein stark Geräusch. Schon seh' ich seinen Rachen gähnen, es haucht nach mir mit grimmen Zähnen: da warfen meine Hunde, wuthentbrannt, sich mit grimmen Bissen an seinen Bauch. Pistratus erhielt eine Leibwache und nicht sobald sah er sich an ihrer Spitze: da (oder so) nahm er die Citadelle von Athen in Besitz. Indes schließt Jodis wie ein Pfeil durch Berg und Thal davon. Da wimmert ihm aus einem Wald ein Ton entgegen. Kaum daß er ihr dazu Geleit und Schutz versprach und ihre Lippen sich in Dank dafür ergossen: da unterbrach sie plötzlich ein Gelds von Reihgen und Rossen im Hof der Burg.

[474] Auflösung der 50. Aufgabe [468].

1) A: (B und C), das c, um zu c². (D nicht nur, sondern E). (F, G, als g, und H). I und J, um zu j. — 2) (zu a², 2a², 3a², 4a², 5a²) —, A, zu a, (B oder C). Hierbei D, wenn d. — 3) a, A und B, wie b. „C? D?“ „E,“ „F,“ „G, indem g. — 4) A, der a, A, ohne zu a, A. B, C, D, b, zu d². (Als e, 2e, wo e², und 3e), E und F, da fl G, H. Kaum I, daß i, so J. K, als bis k. „Wen L?“ M; „was N?“ O. P. „Q“, R, „Q“ „S!“ T. „U!“ V. „W!“ X, da x. „Y!“ Z und wer A?

[475] „Er“ und „sie“. „Reib, Anzug“.

§ 1. Das er und das sie in [467 § 1] beziehen sich auf die beiden Personen, die in dem zusammenfassenden Ausdruck: die Eheleute enthalten sind, vgl. ähnlich in Beziehung auf: das Ehepaar, Paar zc. Der Deutlichkeit halber konnten dann natürlich die beiden Hauptpersonen der Erzählung hier nicht mehr durch die Formwörter er und sie bezeichnet werden, sondern es stehen nun dafür: der Jüngling, die Schwäne [374 § 3].

§ 2. Das Hochzeitskleid [467 § 1]. Dieser Ausdruck ist für das hier zu Bezeichnende (f. das

darauf Folgende) nach dem herrschenden Sprachgebrauch zu eng; besser wäre schon der Plural oder die Hochzeitskleidung, der eigentlich treffende Ausdruck aber ist hier: Hochzeitsanzug. Denn Anzug (s. mein Wörterbuch der deutschen Sprache und die Belege dazu) bezeichnet „die Gesamtheit von Kleidungsstücken, deren man bedarf, um vollständig angezogen zu sein“ oder [s. 467 § 1] Einen auch „von innen heraus und von Kopf zu Fuß zu bekleiden“. Kleid dagegen (s. mein Wörterbuch zc.) bezeichnet nur „die äußerlich sichtbare, dauernd zum Anzuge gehörige (also nicht etwa bloß, wie ein Mantel zc. zeitweilig umgenommene) Bedeckung des Rumpfs bis auf die Füße“ zc.

§ 3. Über den Infinitiv mit *um zu* in [467 § 1] f. [299 zc.].

[476] „Nicht nur, sondern (auch).“ „Abenteurer“ und das Femininum.

§ 1. In kurzer Zeit waren die beiden Abenteurer nicht nur angezogen, sondern gepuht [467 § 2].

§ 2. Mit dem Bindewort *sondern* wird nach einer Verneinung Etwas anstatt des Verneinten gesetzt, z. B. [95 § 17]: Ich will dem Menschen die Kleider auch nicht nehmen, sondern nur zerreißen zc. So namentlich auch, wie in § 1, mit dem Begriff der Steigerung und Verstärkung des als nicht genügend und zu beschränkt im ersten Gliede Aufgehobenen: nicht nur (oder nicht allein, nicht bloß) — sondern, zumeist mit hinzutretendem auch, vgl.: Sie waren nicht gepuht, sondern nur angezogen, — und umgekehrt: Sie waren nicht nur (oder bloß, allein) angezogen, sondern auch gepuht. Ich habe es nicht selbst gesehen, sondern bloß gehört. — Ich habe es nicht bloß gehört, sondern auch selbst gesehen zc.

§ 3. Man beachte, daß in § 1 die beiden Abenteurer, genau genommen, steht für: der Abenteurer und die Abenteurerin [vgl. 320 §§ 4, 5], indem in derartigen Fällen das Maskulinum das weibliche Geschlecht mit in sich begreift, vgl. z. B. sogar: Es gelang den Fremden nicht, die Freunde [d. i. hier: die beiden Damen, Charlotte und Ottilie] dies Mal mit einer unverfänglichen Unterhaltung zu erfreuen. Goethe 15, 242 [s. 489 § 5]. Wir machen zugleich darauf aufmerksam, daß der Ausdruck *Abenteurer* hier in einer ungewöhnlichen Bedeutung steht, nämlich für Personen, die ein einzelnes Abenteuer erlebt, während er gemeinhin Personen bezeichnet, die ein abenteuerndes oder abenteuerliches Leben führen.

§ 4. Das Femininum von *Abenteurer* hat, wie wir in § 3 durch Einklammerung des einen *r* in *Abenteurerin* angedeutet, eine Doppel- und Ähnliches gilt überhaupt für die Feminina zu den männlichen Personenbezeichnungen auf *(e)rer*, z. B. zu *Beförderer* lautet das Feminin: *Befördererin* oder *Beförderin* [vgl. 387 § 1]; eben so: *Fördererin*; *Bewundererin*; *Be-*

leicht(er)erin; *Brot(er)erin*; *Kümm(er)erin*; *Lei(er)erin*; *Märt(er)erin* [vgl. *Märt(r)er(in)*]; *Pfarrer(er)in* [auch m.: *Pfarr(er)in*]; *Plaud(er)erin*; *Pollt(er)erin*; *Schild(er)erin*; *Wand(re)erin*, z. B. auch: *Aus-, Einwand(er)erin*; *Wuch(er)erin*; *Saub(er)erin*; *Saub(er)erin* u. ä. m.; dagegen, wo im Mask. kein *e* vor dem *r* ausgestoßen ist, nur in einer Form, z. B.: *Lehrerin*, *Verkehrerin* zc.; *Böserin*, *Zersplittererin* zc.; *Führerin* zc.; *Bewahrerin* zc.; *Erklärerin* zc.; *Schmiererin* zc.

[477] Reciprokes Pronomen; Dativ und Genitiv; „lächeln“ und „lachen“.

§ 1. Sie sahen allerliebste [386 § 4] aus, kanten einander an, als sie zusammentraten, und fielen sich mit unmäßiger Leidenschaft und doch halb lächelnd über die Verwundung, gewaltsam in die Arme [467 § 3].

§ 2. Über einander f. [315 §§ 1 ff.]. Man beachte, daß der Begriff des wechselseitigen Fürworts hier auch in zusammen liegt, vgl.: als sie zu einander traten und ferner in dem hier nicht reflexiven sich [315 § 8]: Sie fielen einander in die Arme. Über diesen Dativ f. [463] und bemerke, daß in diesem reciproken Sinn zusammenfassend dafür die possessiven Fürwörter oder Genitive unstatthaft sind, vgl. dagegen aufgelöst: Der Jüngling fiel der Schönen (oder ihr), die Schöne dem Jüngling (oder ihm) in den Arm — und: Der Jüngling fiel in der Schönen (oder in ihren), die Schöne in des Jünglings (oder in seinen) Arm zc.

§ 3. Lächeln, lachen über (und Acc.), wie in § 1, f. [450 § 8], verschieden von der Fügung mit dem Genitiv [447 § 6; 471 § 8], der nur statthaft ist, wo die Verba den Sinn des Spottens haben und der Genit. also Das bezeichnet, wogegen das Lachen sich richtet, was davon betroffen wird, während über allgemein Das bezeichnet, was das Lächeln oder Lachen, z. B. auch das fröhliche, vergnügte, heitre zc. veranlaßt oder erregt.

[478] Um zu; zum.

§ 1. Die Kraft der Jugend und die Regsamkeit der Liebe stellten [vgl. stellte, f. 367 §§ 1 ff.] sie in wenigen [oder wenig, f. 375 § 4, vgl. 435 §§ 5 ff.] Augenblicken völlig wieder her und es fehlte nur die Muße, um sie zum Tanz aufzufordern [467 § 4].

§ 2. Über diesen Infinitiv mit *um zu*, worin das *um* auch fehlen könnte, f. [299, namentlich auch § 6].

§ 3. Über das *zum* vor *Tanz* f. [412 § 5]. In der minder gewöhnlichen Auflösung würde es heißen: zu einem *Tanz*, vgl. im Plural (ohne Artikel): zu *Tänzen*, wie auch vor substantiv. Infinitiv (in der Regel nur im Sing.), wo die Auflösung unüblich ist: zum *Tanzen* und in [467 § 5] die mehrfach wiederkehrenden Verschmel-

zungen: vom, zum, zur, wofür die Aufzählungen: von dem, zu dem, zu der, wenn auch nicht unstatthaft, doch wenigstens hier minder üblich wären.

§ 4. Im Übrigen s. über den Satz [467 § 5] das in [469] Bemerkte und vgl. [475].

[479] „Herz“ und „Kopf“. Bedingungs- und Absichtssätze. „Diebei“ zc.

§ 1. Diebei muß das Herz das Beste thun, wenn eine solche Überraschung ertragen werden soll [467 § 6.]

§ 2. Das Subj. das Herz steht hier im Gegensatz zu dem Kopf [467 § 5]. Der Kopf wäre nicht hinreichend, wäre allein nicht im Stande, eine solche Überraschung zu ertragen; würde es ihm allein zugemuthet, so würde er zerpringen oder sich verwirren, welcher letztere Ausdruck bedeutet: der Mensch würde darüber wirr im Kopf oder wahnsinnig werden. Wenn eine solche Überraschung ertragen werden soll, so muß das Herz das Beste oder Meiste, hauptsächlichste dabei thun. Hier ist die Form des Bedingungs Satzes gewählt; man beachte, daß in andrer Auffassung auch ein Absichtssatz stehen könnte mit damit oder verkürzt im Infinitiv mit um zu oder auch bloßem zu: Das Herz muß das Beste thun, — damit oder daß eine solche Überraschung ertragen werde oder: — (um) eine solche Überraschung zu ertragen.

§ 3. Über das an der Spitze stehende Diebei vgl. [339 §§ 6, 7]. Das einfache Die ist in der heutigen Prosa allgemein nur noch in der Verbindung Die und da üblich; sonst gilt dafür hier, das eigentlich dem dort gegenübersteht, wie dieser dem jener, während da allgemeiner heißt: an dem genannten oder bezeichneten Ort überhaupt und, obgleich sich mehr dem dort nähernd, auch für hier stehen kann, z. B.: Er wollte zu Mittag hier sein und ist noch nicht da [= hier oder gegen zc.]. Die(r)bei oder dabei (s. o.) = bei dem Genannten, Gesagten zc. In solchen demonstrativen Verschmelzungen mit Präpos. steht vor einem Vokal immer Die r, z. B.: Die-an, -auf, -aus, -ein und -in entsprechend dem in, je mit dem Acc. oder Dat., s. u.), -ob, -über, -um, -unter; vor Konsonanten aber Die- oder Die, welches letztere in der Verbindung Die-nieden fast allein üblich ist; dagegen: Die- oder Die-bei, -gegen, -her, -hin, -hinter, -mit, -nach, -neben, -von, -vor, -wider, -zu, -zwischen zc. z. B.: Die(r) u wie da(r) ein [vgl.: in diese(n) Umstand] setzte ich meine ganze Hoffnung, dagegen: Hier in wie da(r) in [in diese(n) Umstand(e)] liegt meine ganze Hoffnung zc.

[480] Große und kleine Anfangsbuchstaben bei „einer, der andre“ zc. „Angst, Sorge.“

§ 1. Ganz verloren Bins ins Andre, konnten sie erst nach einiger Zeit an die Angst, an die Sorgen der Zurückgelassenen denken und fast konnten sie selbst nicht ohne Angst, ohne Sorge daran

denken, wie sie jenen wieder begegnen wollten [467 § 7].

§ 2. Mit dem Anfang vergleiche man: [Gegenseitig] ganz in einander verloren, s. [315 §§ 1 ff.; 320 § 5; 477 § 2] und: Ganz verloren Biner in den Andern, konnten sie, wo das männliche Geschlecht, wie das vom Schriftsteller gebrauchte sächliche, das weibliche mit umfaßt [vgl. 476 § 3]. Da hier Biner oder Bins, der oder das Andre sich nicht auf ein inhaltsvolles Substantiv beziehen, sondern auf das Fürw. sie, so haben sie hier den großen Anfangsbuchstaben, vgl. dagegen mit kleinem am Schluß von § 1 jenen, bezogen auf das Substant. die Zurückgelassenen, wie in [467 §§ 15 und 22]: diese, bezogen auf: die Kinder, — beide, bezogen auf: das Mädchen und der Jüngling, vgl. [412 § 3], auch über die Unterscheidung von dieser und jener. Am Schluß von § 1 könnte es natürlich auch heißen: wie sie diesen wieder begegnen wollten. Das jenen hebt nur stärker hervor, daß sie zunächst und in erster Linie an einander gedacht, an die Zurückgelassenen aber erst in zweiter Linie als an fernere Stehende.

§ 3. Man beachte, daß es zuerst heißt: an die Angst, an die Sorgen, beide Subst. mit dem Artikel und das letztere im Plur., dagegen nachher: ohne Angst, ohne Sorge ohne Artikel und beide im Sing. Das erste Mal ist eben die Rede von der bestimmten Gemüths-erregung, in der sich die Zurückgelassenen um die ins Wasser Gestürzten befinden; daher der bestimmte Artikel, der nachher bei den Ausdrücken für die Gemüths-erregung im Allgemeinen und ohne solche bestimmte Beziehung fehlt. Der Plural von Sorge dort bezeichnet vereinzelnd die verschiedenen unruhigenden Gedanken der sorgenden Zurückgelassenen, während das Abstraktum Angst als die zusammenfassende Bezeichnung des beengenden und beklemmenden Gefühls gewöhnlich im Sing. steht. Freilich kommt von diesem Wort auch ein Plur. vor, und zwar in Doppelform [227 § 16], aber dann eben nur in mehr vereinzelndem Sinn, der hier jedenfalls nicht besonders hervorgehoben werden soll. In Bezug auf die Bedeutung beider Subst. verweise ich namentlich auf mein „Wörterbuch deutscher Synonymen“ (S. 133 ff.; 138 ff.), woraus ich das Folgende entlehne: Sorge und Besorgnis beruhen auf dem Denken, Angst und Bangigkeit auf dem Gefühl, wie man z. B. oft eine unerklärliche Angst, Bangigkeit empfindet. Das Angst Erregende ist greiflicher, näher und gegenwärtiger als das Bangigkeit Erregende und Angst daher stärker als Bangigkeit, indem diese (wie Sorge, Besorgnis) sich nicht auf so Gegenwärtiges, sondern auch auf die unbestimmt drohende Zukunft bezieht. Aber eben deshalb verbindet man auch: Angst und Bangigkeit (Angst und Sorge), nicht um eine Steigerung dem Grad nach zu bezeichnen, sondern die Beziehung, wie auf die Gegenwart, so auch auf die fernere Zukunft u. s. w.

§ 4. Über die Fügung von denken mit an (oder mit dem Gen.) s. [448 § 3; 465 § 1].

[481] Wiederholung von Wörtern; „zusammen“.

§ 1. Sollen wir fliehen? sollen wir uns verbergen? sagte der Jüngling. Wir wollen zusammen bleiben, sagte sie, indem [452 § 3] sie an seinem [463 § 3] Hals hing [467 §§ 8, 9].

§ 2. Nicht selten wird für die Stilistik die Lehre aufgestellt, daß man die auf einander folgende Wiederholung desselben Wortes zu vermeiden und für Abwechslung Sorge zu tragen suchen müsse. In dieser Allgemeinheit ist der Satz, obgleich ihm etwas Wahres zu Grunde liegt, nicht richtig. Wo in der Rede derselbe Begriff zu bezeichnen ist, darf man auch vor der Wiederholung der Begriffsbezeichnung, d. h. des Wortes oder Ausdrucks sich nicht scheuen, ja unter Umständen kann bekanntlich gerade die Wiederholung zur nachdrucksvollen Hervorhebung stilistisch geboten erscheinen [453 §§ 18, 19 zc.]. Aber auch ohne besondern Nachdruck ist sie bei der Wiederkehr derselben Verhältnisse und Begriffe ganz in der Ordnung. Z. B. beginnen ganz natürlich die gleichmäßigen Fragen beide mit demselben Hilfsverbum sollen: Sollen wir fliehen? sollen wir uns verbergen? und ein Meister des Stils wie Goethe scheut sich durchaus nicht, das Verbum des gleich folgenden Satzes: sagte der Jüngling zu wiederholen in dem entsprechenden: sagte sie. Wer unbedingt der Lehre der möglichsten Abwechslung huldigt, hätte vielleicht geschrieben: fragte der Jüngling ..., antwortete sie. Aber wie viel einfacher und natürlicher ist im vorliegenden Falle das wiederholte sagte als die eigentlich hier gar nicht besonders in Betracht kommende Scheidung zwischen Frage und Antwort! Vgl. in [467 § 19 ff.] das gleichmäßig ohne Abwechslung immer wiederkehrende Imperf. von rufen und ähnlich z. B. in Luther's Bibel, Mos. 3, 9 ff. das von sprechen u. Ä. m.

§ 3. Wir wollen zusammen bleiben. Für den Sinn und für die Betonung ist es nicht gleichgültig, ob die beiden letzten Wörter, wie hier, getrennt geschrieben oder in eins zusammengezogen werden. Im letztern Falle würde zusammenbleiben als ein unecht zusammengesetztes Verbum mit dem Hochton auf dem Präfix und einem Nebenton auf dem Verbum zu sprechen sein (s. 2. 1.) und so viel bedeuten wie das negative: uns nicht trennen. Dieser Ausdruck würde im Munde des Jünglings z. B. für die Antwort gepaßt haben auf die Frage des Mädchens in [453 § 17]: Willst du mich verlassen, rief sie aus, da ich dich so wiederfinde? Niemals! rief er, wir wollen zusammenbleiben. Hier aber hat der Jüngling gefragt: Sollen wir fliehen? und das Mädchen verneint Dies in ihrer Antwort: Wir wollen [nicht fliehen, sondern] bleiben mit dem Zusatz zusammen, der sich an das Subj. anschließt und im Vergleich zu dem hochtonigen bleiben nur einen schwachen Ton hat: zusammen bleiben (s. 2., 2.), vgl.: Wir wollen Beide bleiben zc. In andern Fällen freilich kann auch das von dem darauf

folgenden Verbum zu trennende selbständige Adj. zusammen den Hauptton haben, eben so wie das Präfix; über das Trennen oder Zusammenschreiben entscheidet eben, ob das zusammen nur als Adv. neben dem Verbum steht oder als Präfix (Vorsilbe) damit zu einem einheitlichen Begriff verschmolzen ist, vgl. z. B. rein örtlich: Die Wäsche darf nicht dicht zusammen hängen — und übertragen: Ich weiß, wie die Sachen zusammenhängen. Sie wollten zusammen kommen und nun ist doch Jeder einzeln gekommen — und: Sie wollten zusammenkommen, um sich zu beraten. In einem Wagen zusammen (oder: zusammen in einem Wagen) fahren — und: vor Schreck zusammenfahren. Er hat das Buch mit seinem Bruder zusammen (oder: gemeinschaftlich) geschrieben — und: Er hat das Buch zusammengeschrieben [kompilirt]. Wenn mehrere Sätze an einem Worte zusammen (oder: zusammen an einem Worte) sehen — und: Etwas aus seinen Theilen zusammensetzen zc., z. B. auch: Man kann die beiden Wörter getrennt oder zusammen schreiben, wo zu dem Verbum schreiben das Wie durch Adv. gefügt ist, — aber: die beiden Wörter zusammenschreiben = im Schreiben zusammenziehen, verbinden, wo die Vereinigung als der Hauptbegriff erscheint zc., vgl. [483 § 3].

[482] Plusquamperfekt; „kommen“.

§ 1. In den Sätzen [467 §§ 10, 11] beachte man neben dem erzählenden (aoristischen) Imperf. die beiden Plusqpf. für das bereits Vorhergegangne, Vollendete: Der Landmann, der von ihnen die Geschichte des gestrandeten Schiffes vernommen hatte, eilte, ohne weiter zu fragen, [349 § 2] nach dem Ufer. Das Fahrzeug kam glücklich einhergeschwommen, es war mit vieler Mühe losgemacht worden, vgl.: Der Landmann eilte, nachdem [312 § 5] er ... vernommen hatte ... Das Fahrzeug kam ..., nachdem es ... losgemacht worden war.

§ 2. Man beachte kommen mit dem Part. Präteriti von Zeitwörtern der Bewegung oder auch nur solchen, die eine Bewegung begleiten, z. B. des Tons zc., wozu oft Ortsadverbia zc. treten, die auch zu dem Partic. als Zusammensetzungen gezogen werden, z. B.: her-, daher-, einher-, heran-, an-, herein-, hinein-, heraus-, hervor-, hindurch- zc. gegangen, -getroffen, -gelaufen, -gesprungen, -geritten, -gefahren, -geschwommen, -gerauscht, -gefaßt, -gebraust, -geschnattert, -getuschelt zc. kommen.

[483] Verkürzte Sätze; „wiederfinden“.

§ 1. Man [437 § 1] fuhr aufs Ungewisse fort, in Hoffnung, die Verlorenen wiederzufinden [467 § 12].

§ 2. In Hoffnung ist hier ein verkürzter Adverbialsatz, vgl.: indem [452 § 3] man in Hoffnung war, mit Wegfall des Partic. von sein, wie bei den verkürzten Relativsätzen [373], vgl.:

indem man hoffte, verkürzt: hoffend, — mit einem abhängigen Satz, der bei hoffend dem Obj.-Acc., bei in Hoffnung dem objekt. Genit. ic. [weissen? oder worauf?] entspricht: dass man die Verlorenen wiederfinden werde, verkürzt im Infinitiv mit zu: die Verlorenen wiederzufinden.

§ 3. Nach [172 § 14] ist hier wiederzufinden als ein Wort zu schreiben, nicht als drei [vgl. 481 § 3]: wieder zu finden, wo das Adv. wieder einfach die Wiederholung des Findens bezeichnen würde, während das Wort hier als Präfix der trennbaren Zusammensetzung das Zurück-erlangen des Verlorenen durch Finden bezeichnet, s. mein „Wörterbuch der deutschen Sprache“, wo namentlich auch eine Stelle aus Merck's Briefwechsel angeführt ist, in der pleonastisch das Adv. neben dem Präfix vorkommt: Dass er zwar wieder sich selbst wiedergefunden, und nicht pleonastisch, sondern mit hervortretender verschiedner Bedeutung bei Goethe 2, 93:

Das Wiedersehen ist froh, das Scheiden schwer,
Das Wieder-Wiedersehen beglückt noch mehr,

wo dem ersten Wiedersehen das zweite oder wiederholte bedeutungsvoll und nachdrücklich gegenübergestellt ist.

[484] Stellung von „daher“; Chiasmus; „man, sie“.

§ 1. Als daher der Landmann mit Rufen und Winken die Schiffenden aufmerksam machte, an eine Stelle lief, wo ein vorteilhafter Landungsplatz sich zeigte, und mit Winken und Rufen nicht aufhörte, wandte sich das Schiff nach dem Ufer und welsch ein Schauspiel ward es, da sie landeten! [467 § 13].

§ 2. Über die grundgebende Konjunktion daher haben wir [293 §§ 3—5] gehandelt; man beachte hier (ähnlich auch bei also ic.) die Einschlebung in den Vorderatz, während dem Sinn nach dadurch der Hauptsatz begründet wird, vgl.: Daher, als ic. Vgl.: Er ist reich; wenn er also (oder daher) nur wollte, so könnte er mir wohl helfen statt: also (oder daher) könnte er, wenn er nur wollte, mir wohl helfen. Mein Vater wünscht es; wenn du demnach damit einverstanden bist, so werde ich kommen u. d. m.

§ 3. Über den Chiasmus, wonach es zuerst heißt: mit Winken und Rufen, dann: mit Rufen und Winken, s. [412 § 1; 417 § 2]. Ganz naturgemäß beginnt der Landmann, um überhaupt die Aufmerksamkeit der in Hörweite sich Befindenden rege zu machen und auf sich zu ziehen, mit dem Rufen, dem er erst, wenn er dies beachtet sieht, Winke hinzufügt, die er dann fortsetzt, um die Schiffenden auf den geeigneten Landungsplatz hinzuweisen, und später mit Rufen ergänzt, sobald sie sich weit genug genähert, um seine Worte zu verstehen.

§ 4. In den Schlussworten des § 1: da sie landeten beachte man den Übergang in den Plural sie von dem an der Spitze des voran-

gehenden Satzes [483 § 1] stehenden man, vermittelt durch das dazwischen stehende: die Schiffenden, vgl. in [486 § 4] umgekehrt den Übergang aus dem sie in man.

[485] Wie der Dichter die Lösung vorbereitet.

§ 1. Die Eltern der beiden Verlobten drängten sich zuerst ans Ufer; den liebenden Bräutigam hatte fast die Besinnung verlassen [467 § 14].

§ 2. Während wir hierzu keine grammatische Bemerkung zu machen nöthig finden, halten wir es doch nicht für überflüssig, zur Sache in Betreff auf die hier hervortretende Fassungs- und Bestimmungslosigkeit des liebenden Bräutigams, gegenüber der entschlossnen Haltung, welche der Held der Erzählung in der Lebensrettung der ins Wasser Gestürzten an den Tag gelegt, auf die gegenüberstellende Schilderung von dem Wesen beider Personen in [409 § 2, namentlich am Schluss] hinzuweisen. Schon dort hatte der Dichter uns zur Genüge darauf vorbereitet, daß der Bräutigam in einer ersten Prüfung, deren Nothwendigkeit bei der Verlobung allseitig war übersehen worden [s. 363 § 3], nicht würde bestehen können.

[486] „Kaum — so“. Demonstrative und persönliche Fürwörter; „man“. Subdirekte Rede; „nicht eher als bis“ ic.

§ 1. Kaum hatten sie vernommen, daß die lieben Kinder gerettet seien, so traten diese in ihrer sonderbaren Verkleidung aus dem Busch hervor [467 § 15].

§ 2. Der im vorigen Satz [s. 485 §§ 1, 2] erwähnte Bräutigam tritt nun ganz zurück und in den Hintergrund, denn das sie bezieht sich, wie auch die Bezeichnung: die lieben Kinder zeigt, auf die Eltern in [485 § 1]. Von dem Bräutigam aber im Besondern ist nun weiter nicht die Rede.

§ 3. Über den auf das einleitende kaum folgenden Nachsatz mit so, wofür ein noch lebhafteres da [135 § 6] stehen könnte oder ein Satz mit als in der Form des Nebensatzes s. [458 und 459], vgl. als den Schluss des Satzes in § 1: als diese in ihrer sonderbaren Verkleidung aus dem Busch hervortraten.

§ 4. Über das diese als ein auf das vorhergehende die lieben Kinder hinweisendes Fürwort, s. [480 § 2 ic.]. Das einfache persönl. Fürw. sie wäre hier unstatthaft, da man dies natürlich, wie das vorhergehende sie, auf die Eltern beziehen würde. Im Folgenden freilich tritt für das demonstrative Fürw. das bloße sie ein: Man erkannte sie nicht eher, als bis sie ganz nahe herangetreten waren, doch hat der Schriftsteller das die Eltern bezeichnende sie zu dem Ende mit dem unbestimmtern man vertauscht, welches freilich seiner Allgemeinheit gemäß auch die ganze

auf dem Schiff vereint gewesene Gesellschaft bezeichnet, vgl. [437 § 1; 483 § 1 und 484 § 4].

§ 5. Von dem Hauptsatz: Raum hatten sie vernommen hängt, — entsprechend der Frage: was? —, ein Objektsatz mit dass ab, der als indirekte Rede [377 § 3 zc.] im Konjunktiv des 2. Pers. oder des perfektischen Präs. [279 §§ 5 ff.; 418 § 2] steht, wofür es auch heißen könnte: dass die lieben Kinder gerettet wären und im Indikativ als etwas Thatsächliches: dass die lieben Kinder gerettet waren.

§ 6. Für die vollständige Verbindung nicht eher, als bis (§ 4) kann es kürzer auch heißen: nicht, bis, vgl. auch in positiver — statt der negativen — Darstellung: Man erkannte sie erst, als sie ganz nahe herangetreten waren.

[487] „Wen, was?“ — „Welt“.

§ 1. Über die Wechselreden in direkter Anführung nebst den eingeschobnen Sätzen zur Angabe der Sprechenden Personen in [467 §§ 17 ff.] f. [447 § 1 und 481 § 2].

§ 2. Von den beiden verwunderten Fragen: Wen seh ich? Was seh ich? [27 und 24c, vgl. 370 § 3] fragt die erste nach einem persönlichen, die zweite nach einem sachlichen Obj. oder einem Prädikat und so lautet auch die Antwort entsprechend, vgl.: Wer sind die Gesehenen! Were Kinder. — Was sind die Gesehenen? Ein Paar.

§ 3. In dem Satze: Da alle Welt stannend verstummt hat Goethe eine Anwendung des Wortes Welt versucht, die mehr dem französischen Sprachgebrauch gemäß ist. Wir Deutschen verstehen unter dem Ausdruck: die Welt, auch [f. 447 § 5]: alle oder die ganze Welt in der Anwendung auf Personen (ähnlich wie man sagt: das ganze Land, die ganze Stadt zc. für: alle Bewohner des Landes, der Stadt zc.) eigentlich so viel wie: die Menschen, alle Menschen, — dann aber auch, wie: die Leute, alle Leute (vgl.: das Publikum; man, f. 378 § 1; 437 § 1 zc.) eine große, unbestimmte Gesamtheit von Personen. Durch den Zusatz von attributiven Adjektiven tritt eine Beschränkung hinzu, doch so daß man damit immer noch eine unbestimmte größere Gesamtheit von Personen mit der angegebenen Eigenschaft bezeichnen kann, z. B.: die große, die vornehme, die feine Welt zc. = die Gesamtheit der Großen, der Vornehmen, der feinen Leute u. f. w. Dagegen widerstrebt es dem allgemeinen deutschen Gebrauch, wenn Goethe hier alle Welt sagt, um nicht eine unbestimmte Gesamtheit, sondern den bestimmten Kreis der Anwesenden, der vom Schiff ans Land gestiegenen Gesellschaft zu bezeichnen. Für deutsche Leser bedarf es keines weitem Nachweises, daß dieser Gebrauch fremdartig ist und daß man dem allgemeinen deutschen Gebrauch gemäß vielmehr sagen würde: da alle Anwesenden oder da Alle stannend verstummt oder auch: da Alles stannend verstummt. Ein etwas anderer Gallicismus,

den Goethe und Schiller im Deutschen einzubürgern versucht haben, ist der Gebrauch von Welt (wie Leute) im Sinne von Gesellschaft, Besuch, Verkehr, Gäste, Fremde zc. [wie man im Französischen selbst in Bezug auf eine einzige Person sagen kann: il y a du monde chez lui für: es ist Besuch (oder Jemand) bei ihm zc.], vgl. z. B.: Die Fremden strömten herbei, in allen Häusern war große Welt, an uns selbst waren einige Kavaliere empfohlen und andere introduciert zc. Goethe 17, 101 [statt: in allen Häusern waren vornehme Gäste oder vornehme Gesellschaft, vornehmer Besuch zc.], vgl. mehr in dem oben angegebenen Sinne: Ottilie verweigerte aber ausdrücklich, dahin zu gehen, wo sie Dasjenige finden würde, was man große Welt zu nennen pflegt. 15, 281; ferner: Das tullemburgische Haus war unaufhörlich von einer zahlreichen Welt [statt: Gesellschaft] belagert, die sich dort um die Person des neuen Statthalters herumdrängte. Schiller 27a u. A. m.

[488] Frage statt einer Aussage.

Die Novelle schließt mit einem Fragesatz: Wuren Segen! erwiderte es zum dritten Mal und wer hätte den versagen können? Indem durch diese Form die Entscheidung dem Leser zugeschoben wird, der doch nicht anders antworten kann als: gewiss keiner der Beteiligten, wird dieser Schluss viel eindringlicher als durch einen Aussage-, z. B. den Relativsatz: den keiner der Beteiligten versagen konnte. Es ist eine sehr wirksame und eindringliche rednerische Figur statt einer positiven oder negativen Aussage an den Hörer oder Leser eine lebhaftige Frage zu richten, wenn dieser nach der ganzen Sachlage eben nicht anders als die von dem Vortragenden beabsichtigte Antwort geben kann. In grammatischer Beziehung beachte man dabei, daß in Fragesätzen, namentlich wenn nicht ein Satztheil, sondern der ganze Satz in Frage gestellt ist, gewöhnlich die erwartete Antwort durch Hinzufügung eines den Gegensatz ausdrückenden Wortes bezeichnet wird. So entspricht im Fragesatz z. B. der erwarteten bejahenden Antwort ein nicht [f. 263 § 3], umgekehrt der verneinenden ein etwa, vielleicht, irgend zc. (f. u.), dem noch ein schon und umgekehrt, wie Ähnliches mehr, vgl. z. B.: Mussten da nicht alle Beteiligten ihren Segen geben? = Gewiss mußten sie es. — Hätte da etwa irgend Jiner seinen Segen versagen können? = Gewiss konnte ihn nicht Jiner (oder Keiner) versagen. — Wird nicht durch solche rednerische Figuren, wenn sie maßvoll und am richtigen Orte angewendet werden, die Lebhaftigkeit des Ausdrucks und die Eindringlichkeit der Rede erhöht? = Gewiss wird sie's. Ist Das nicht Jedem klar? = Gewiss ist es Jedem klar. — Wer zweifelt (etwa) daran? oder Zweifelt etwa (oder vielleicht) Jemand — oder irgend Jemand oder irgend Wer — daran? = Es zweifelt gewiss (oder sicher) Niemand daran. — Wo und wann wäre Vergleichen je vorge-

kommen? oder: Ist schon etwa irgend wo und irgend wann — oder an irgend einem Orte und zu irgend einer Zeit — Dergleichen vorgekommen? = Gewiss ist noch nirgend wo

und niemals (oder noch an keinem Orte und zu keiner Zeit) Dergleichen vorgekommen. — Bist du noch nicht überzeugt? = Jetzt bist du doch wohl schon überzeugt u. s. m.

[489]

Wiederholungsfragen zum 20. Sprachbrief.

1) Wie unterscheidet sich Kleid und Anzug, Hochzeitskleid und Hochzeitsanzug? [475 § 2].

2) Was haben wir über das Bindewort sondern bemerkt? [476 § 2].

3) Wie lauten die Doppelformen des Femininums zu Abenteuerer? und von welchen andern Wörtern haben wir ähnliche angegeben? Warum giebt es keine Doppelform für das Femin. zu Lehrer, Hörer u. c.? [476 § 4]. Kann der Plur.: die Abenteuerer auch weibliche Personen mit umschließen? [ebd.].

4) In welchem Kasus ist einander nicht üblich? [477 § 2].

5) In welcher Bedeutung kann lachen mit dem Gen. verbunden werden? [477 § 3].

6) Wie unterscheidet man richtig hierin und hier ein? [479 § 3].

7) Wie unterscheidet sich Angst und Sorge? [480 § 3].

8) Was haben wir über die Wiederholung ein und desselben Wortes bemerkt? [481 § 2].

9) Welcher Unterschied ist zwischen zusammen bleiben und zusammenbleiben? und welche ähnlichen Wörter haben wir erwähnt? [481 § 3], vgl. wieder finden und wiederfinden [483 § 3].

10) Was haben wir über die Bedeutung von Welt in der Anwendung auf Personen bemerkt? [487 § 3].

11) Auf welche Weise deutet man in Fragefäßen die erwartete Antwort an? [488].

[490] Die Kunst der Motivierung.

§ 1. Die Goethe'sche Novelle, deren grammatische Besprechung wir im Vorstehenden beendet, bildet für sich ein kleines in sich abgeschlossenes Ganze, zugleich aber einen integrierenden Theil von dem Roman „Die Wahlverwandtschaften“. In der Voraussetzung, daß der Leser nun in der Weise, zu der wir ihn in diesen Briefen anzuleiten gesucht, sich in der gewonnenen Kenntnis durch fortgesetztes Lesen mustergültiger Schriftsteller zu befestigen und diese Kenntnis zu erweitern und zu vermehren, auch Goethe's „Wahlverwandtschaften“ lesen werde, wollen wir auf die Hauptfäden hindeuten, mittels deren die Novelle mit dem Roman zusammenhängt, wodurch zugleich der Leser erkennen wird, in welcher Weise der sorgfältige Schriftsteller, seine Fäden in einander schlingend, das Spätere mit dem Früheren verbindet und motivierend darauf vorbereitet.

§ 2. Wir begnügen uns aber absichtlich mit dieser Hindeutung, um dem Leser den Genuß nicht zu verkümmern, den es ihm gewähren wird, bei der Lektüre des Romans die Verschlingung der Fäden durch das kunstvolle Gewebe des Ganzen selbstständig weiter zu verfolgen. Wir heben also nur folgende Stellen hervor, im 4. Kapitel des 1. Theils:

§ 3. Da man auch die gewöhnlichen und demungeachtet nur zu oft überraschenden Nothfälle durchdachte, so wurde Alles, was zur Rettung der Ertrunkenen nöthig sein mochte, um so mehr angeschafft, als bei der Nähe so mancher Teiche, Gewässer und Wasserwerke öfters ein und der andere Anfall dieser Art vorkam. Diese Anbrüt besorgte der Hauptmann sehr ausführlich und

Eduarden entschlüpfte die Bemerkung, daß ein solcher Fall in dem Leben seines Freundes auf die seltsamste Weise Epoche gemacht. Doch als dieser schwieg und einer traurigen Erinnerung auszuweichen schien, hielt Eduard gleichfalls an, so wie auch Charlotte, die im Allgemeinen davon unterrichtet war, über jene Äußerungen hinausging u. [i. § 6].

§ 4. Dann weiter aus dem 15. Kapitel des 1. Theils:

Schon hatte sich das Volk auf die oberwärts abgestoßenen und vom Rasen entblößten Dämme gedrängt, wo das Trübreich uneben und unsicher war. ... Ein ruhiger Abend, eine vollkommene Windstille versprachen [vgl. 398 § 2], das nächste Fest zu begünstigen, als [459] auf einmal ein entsetzliches Geschrei entstand. Große Schollen hatten sich vom Damme losgetrennt, man sah mehrere Menschen ins Wasser stürzen. ... Nebst einigen Entschlossenen eilte der Hauptmann, trieb sogleich die Menge von dem Damme herunter nach den Ufern, um den Hilfsreichen freie Hand zu geben, welche die Versinkenden herauszuziehen suchten. Schon waren Alle, theils durch eignes, theils durch fremdes Beistehen wieder auf dem Trocknen bis auf einen Knaben, der durch allzuängstliches Bemühen, statt sich dem Damme zu nähern, sich davon entfernt hatte. Die Kräfte schienen ihn zu verlassen; nur einige Male kam [398 § 2] noch eine Hand, ein Fuß in die Höhe. Unglücklicherweise war der Kahn auf der andern Seite mit Feuerwerk gefüllt, nur langsam konnte man ihn ausladen und die Hilfe verzögerte sich. Des Hauptmanns Entschluß war gefaßt, er warf die Oberkleider weg, Aller Augen richteten sich auf ihn und seine tüchtige, kräftige Gestalt stüßte Jedermann Vertrauen ein; aber ein Schrei der

Überraschung drang aus der Menge hervor, als er sich ins Wasser stürzte. Jedes Auge begleitete ihn, der als geschickter Schwimmer den Knaben bald erreichte und ihn, jedoch für todt, an den Damm brachte zc.

§ 5. Dann weiter im 10. Kapitel des 2. Theils die „Novelle“, die der Begleiter eines Lords Charlotten und Ottilien erzählt, um bei diesen einen unbewußt begangnen Mißgriff des Lords zu verwischen. In der Einleitung dazu heißt es:

Wir wollen es heute Abend wieder gut machen, sagte der Lord, und uns aller allgemeinen Gespräche enthalten. Geben Sie der Gesellschaft etwas von den vielen angenehmen und bedeutenden Anekdoten und Geschichten zu hören, womit Sie Ihr Portefeuille und Ihr Gedächtnis auf unserer Reise bereichert haben. Allein auch mit dem besten Vorsatz gelang es den Fremden nicht, die Freunde [476 § 3] dies Mal mit einer unvergänglichen Unterhaltung zu erfreuen; denn, nachdem der Begleiter durch manche sonderbare, bedeutende, heitere, rührende, fürchtbare Geschichten die Aufmerksamkeit und die Theilnahme aufs höchste gespannt hatte, so dachte er, mit einer zwar sonderbaren, aber sanfteren Begebenheit zu schließen

und ahnete nicht, wie nahe diese seinen Zuhörern verwandt war.

§ 6. Dann folgt die „Novelle“ und nach ihrem Schluss heißt es (11. Kapitel des 2. Theils):

Der Erzählende machte eine Pause oder hatte vielmehr schon geendigt, als [460] er bemerken mußte, daß Charlotte höchst bewegt sei; ja sie stand auf und verließ mit einer stummen Entschuldigung das Zimmer; denn die Geschichte war ihr bekannt. Diese Begebenheit hatte sich mit einer Nachbarin und dem Hauptmann wirklich zugetragen [s. § 3], zwar nicht ganz, wie sie der Engländer erzählte; doch war sie in den Hauptzügen nicht entstellt, nur im Einzelnen mehr ausgebildet und ausgeschmückt, wie es dergleichen Geschichten zu gehen pflegt, wenn sie erst durch den Mund der Menge und sodann durch die Phantasie eines geist- und geschmackreichen Erzählers durchgehen. Es bleibt zuletzt meist Alles — und Nichts, wie es war.

§ 7. Endlich weisen wir auf das 13. Kapitel des 2. Theils hin, wo es einen Hauptwendepunkt des Romans bildet, wie Ottilie mit Charlottens Kind auf dem See verunglückt und dies freilich aus dem Wasser herauszieht, ohne daß jedoch die Wiederbelebung gelingt.

Verzeichnis

von andern die deutsche Sprache behandelnden Werken des Verfassers.

(Die mit einem * bezeichneten Werke sind Verlag der Langenscheidtschen Verl.-Buchhdlg.)

Es sind Dies, zunächst für die deutsche Grammatik: *Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. Große Ausgabe (14. Aufl.) Berlin 1884; — Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen. In 3 Stufen. (Mit Beispielen und Übungsaufgaben) zc. 6., vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin 1880; — dann in Bezug auf die Rechtschreibung: Katechismus der deutschen Orthographie. 4. Auflage. Leipzig 1878; Orthographisches Wörterbuch. 2. Auflage. Leipzig 1876; die demselben als Grundlage dienenden Vorschläge zur Feststellung einer einheitlichen Rechtschreibung. Berlin. 1. Heft 1873. 2. Heft 1874; Orthographisches Hilfsbuch. Leipzig 1879 und: Kurzgefaßtes Hilfsbuch der Rechtschreibung für deutsche Schulen. 3., um die abweichenden amtlichen Feststellungen für die bairischen, die österreichischen, die preussischen und die württembergischen Schulen vermehrte Auflage. Leipzig 1880; — ferner: Wörterbuch der deutschen Sprache. 2 Theile in 3 Bdn. Leipzig 1860 ff., — dazu das bis auf die Schlusslieferung erschienene Ergänzungs-Wörterbuch der deutschen Sprache. Stuttgart; — und als ein Ersatz für alle diejenigen, welche das größere Werk sich anzuschaffen nicht in der Lage sind: Handwörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig 1869; — ferner: Fremdwörterbuch. Leipzig 1871; — Verdeutschungswörterbuch. Leipzig 1884; — Wörterbuch deutscher Synonymen (2. Aufl.) Hamburg 1882 und: Neue Beiträge zur deutschen Synonymik. Berlin 1881; — und: Deutscher Sprachschatz, geordnet nach Begriffen zur Auffindung und Auswahl des passenden Ausdrucks. Ein stilistisches Handbuch zc. Hamburg 1873—1877. — Endlich möge noch bemerkt sein, daß aus den „Sprachbriefen“ als besondere Abdrücke erschienen sind: *Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (2. Auflage) — *Wörterbuch der Zeitwörter mit starker oder mit unregelmäßiger Abwandlung in der heutigen Schriftsprache — und: *Die Silbenmessung, enthalten in dem größeren Werke: *Abriss der heutigen deutschen Verunst.

[490 a] Abriss der heutigen deutschen Silbenmessung.

(Fortsetzung.)

Die Schmerzen selbst um solch ein Kleinod sind Genuss.

475 „Kleinode schaffst dem Manne täglich seine Faust.“ Goethe 10, S. 294 („Pandora“).

Dort aus allen erkor ich der Kleinode viel und geehrt. Voss „Ilias“.

Prächtig zehren

480 Die Schäume. Die Kleinode sind Versunken. Herder 15, S. 179.

Es drückt ihn, er wähle Kleinode sich aus.

Klamer Oberh. Schmidt (Matthiessen „Spr. Anthol.“ 9, S. 194).

485 Viel Kleinodien und Juwelen. Rivalis 1, S. 175 (3silbig), und 4silbig:

Kleinodien, wie Allodien, vgl. Monopodien u.

In dem fremden Zeitwort kredenzen u. hat die

490 2. Silbe den Hochton, s. z. B.:

Ne

Seh ich des Bäckers Hand an meine Lippen,

Dass nicht ein Schänder mich ergreift, er könne

Kredenzst [s. u.] sein von der Liebe meiner

495 Schwester.

Schiller S. 411a („Maria Stuart“ 1, Sc. 6) u.

Verschieden davon sind die Verba aus deutschem (betontem) Stamm mit der Endung enzen, in der die vorletzte Silbe allerdings mittelzeitig ist, wie z. B. in

500 den mehr mundartlichen: bodenzen, fischenzen u. (u), kupferenzen u. (u) und namentlich in faulenzen (u), z. B.:

Sie faulenzst antebes bei Herd' und Mähliggäng. Günther S. 482 u.

505 Allerdings kann, namentlich im Rhythmus des Verses, bei diesen Verben auf enzen die mittelzeitige vorletzte Silbe mehr hervortreten, eben so wie bei den oben besprochenen Formen Ameise, Almosen, Kleinode u.; aber der Betonungsunterschied zwischen kredenzen,

510 schmerzen u. (u) u. faulenzen u. (u) macht sich auch grammatisch bei der Konjugation, in der Form des Participii Präteriti geltend. Bekanntlich bilden von den unzusammengesetzten Verben die deutsch (auf der Stammsilbe) betonten dies Participium mit der Vorsilbe ge, die undeutsch (auf der Endung) betonten ohne diese

515 Vorsilbe (§ 22 u. Sprachbr. [165 ff.], z. B.: (f. 3. 494):

Er könne kredenzst [ohne ge] sein von der Liebe meiner Schwester. Er hat schmerzenzt und gesäulenzst u., vgl.: Die Kage hat gemäut und mäut.

520 Er hat gestohlen und ribigt. Die Gäfte haben gezehet und schlampämt, bürgündert, kämpagnert und gepünstet, während die Spielente musiciert, getrommelt und gepfiffen, gegelgt

und trömpetet, posäunt, schälmeit und här-

seniert haben u. s. m. Wir erwähnen darunter namentlich noch das Zeitwort balsamen neben dem

häufigern balsamieren von Balsam. In diesem Substantiv liegt der Ton auf der 1. Silbe, während die

zweite als mittelzeitige Endung zu bezeichnen ist: schwachtonigen Silbe zur betonten Länge werden. Dies ist z. B. regelmässig der Fall (s. § 18^a) in dem

Adj.: balsamisch (u), ähnlich wie in ätherisch, cholertisch, lutherisch (f. 3. 376 ff.) u.; schematisch, thematisch, zu Schema, Thema; systematisch, problematisch

535 zu System(a), Problem(a); diplomatisch zu Diplom(a) u., entsprechend lateinischen Adjektiven, in denen, da die vorletzte Silbe kurz und tonlos ist, der Ton auf der drittletzten Silbe liegt, welche in den entsprechenden

deutschen Eigenschaftswörtern zur vorletzten wird, — während beim Hinzutritt hochtoniger Endungen, wie

540 in balsamieren, Balsamine die beiden ersten Silben tonlose Kürzen werden, von denen allerdings die erste durch einen rhythmischen Nebenton verlängert werden kann: u. Während man nun in balsamisch,

545 balsamischer, balsamischer u. regelmässig den Ton auf die 2. Silbe legt, spricht man dagegen in der Prosa Formen, wie: (des) Balsames, (dem, die) Balsame u. mit dem Ton auf der ersten (u), doch

kann in Versen auch die zweite betont werden, z. B.: Wo quellen die Balsame zeh?

Herder 14, S. 357

und namentlich findet sich in den Formen des Verbuns balsamen schwankend die 1. oder die 2. Silbe betont, vgl. z. B. der in der Prosa üblichern Weise gemäß:

555 O dreimal selig Paar! Euch muß ein Fürst bedenken,

Denn Liebe balsamt Gras und Efel herrscht auf Seiden.

Haller, S. 29 („Die Alpen“ v. 150).

560 Kräuterblüthen Balsamen die Luft.

Lange „Horaz. Dden“, S. 56 u.; dagegen z. B.:

565 Menschenquälern die Wundē Zu balsamen, es ist gegen die Menschheit verräth.

Herder 9, S. 194 u. Dieser Doppelbetonung entsprechen auch zwei verschiedene Formen des Participii Präteriti, mit und ohne ge (f. o.), z. B.:

570 Den berühmten Mägenwein mit Arsenik und Silberglätte gebalsamt.

Voss 2, S. 142 („Zbullen“ 12 v. 100); dagegen:

575 Und süßt oft nach dem Haar, Das durch manch Öl balsamt in neuem Wächsthum war.

Zacharia 1, S. 120.

*) § 18^a ist so zu lesen: § 18, Seite 34.

Und schüttet Ambradüft
Und lieblichen Geruch in die balsamie Luft.

580 S. 132 u.,

vgl. (f. 3. 187): Balläst, seltene Nebenform: Baläst, entsprechend: ballästen, gebälläst, seltene Nebenformen: balästen, balästet u.

585 Den im Obigen mitgetheilten Belegen für die in manchen Fällen schwankende Betonungsweise fügen wir zum Schluss nur noch eine Einzelheit bei, den wohl nach dem Vortruf des Vogels gegebenen Namen Stieglitz. Hierin wird häufig die 1. Silbe als Stammsilbe betont, z. B.:

590 Ein Stieglitz, dessen Tracht
Die Vögel neidisch macht u.

Hagedorn 2, S. 144.

Auch hätte, durch ihr Lob zum Dant gezwungen,
Der Stieglitz selbst ihr Lied für nicht gemein erklärt.

595 Ramlers „Fabelreze“ 2, S. 287: 3, S. 229;
Schtermeyer, Auswahl deutscher Gedichte (1847)
S. 135 ff. u. 5.;

600 aber daneben findet sich auch nicht minder häufig die 2. Silbe betont, z. B. im Anfang eines bekannten Kinderlieds:

Stücken, Stieglitzchen, mein Vögel ist tod't u.;
ferner:

Drum der Stieglitz dem Anäben sagt,
Der ihn mit vielen Sätzen fragt u.

605 Rollenbogen „Großmäuseler“ II 1, 6 v. 345.

Das ist ein flimmer, ein schimmer, ein blitz!
Wißt ihr, wie's Vöglein heißt? — Stieglitz!

Sanders „Heitere Kinderwelt“ S. 22.

„Wie denn belohnt?“ Dant singe der bunte
Stieglitz in dem Käfig,

610 Den ich entzogen dem Nest und ein Leibstüd pfeifen
gelehret. Voh „Gedichte“ 2, S. 162;

Und sint, Stieglitz und Nachtigall
Vom Blüthenhain am Wasserfall.

615 4, S. 149,

wie auch:
Ein Heer von bunten Stieglitzen
Hüpft hin und wieder auf Strauch, beschaut die
blühende Distel.

620 E. v. Kleist 2, S. 31 („Der Frühling“).

== § 20. ==

In dem Bisherigen haben wir im Allgemeinen nur unzusammengesetzte Wörter in Bezug auf Silbenmessung und Betonung betrachtet. Dazu zählen wir auch, wie gesagt (f. § 14 ff.), Fremdwörter, deren zusammensetzende Bestandtheile dem deutschen Sprachbewusstsein nicht lebendig sind. Z. B. sind die dem Griechischen entlehnten Fremdwörter Telegraph; Telephon; Teleskop in der Ursprache Zusammensetzungen, deren erste Hälfte (Tele) „fern“ bedeutet, bezüglich 10 entsprechend den Verdeutschungen: fernschreiber;

fernstimme od. fernsprecher; fernschauer od. fernrohr; aber für das allgemeine deutsche Sprachbewusstsein sind die genannten Fremdwörter unzusammengesetzte od. einfache, die dafür als Verdeutschungen genannten dagegen zusammengesetzte Wörter oder Zusammensetzungen, in denen man die gemeinsame erste Hälfte (fern) als Bestimmungswort, die darauf folgende zweite Hälfte (bezüglich: Schreiber, Stimme, Sprecher, Schauer, Rohr) als Grundwort bezeichnet.

Die Hauptregel für die zusammengesetzten Substantiva im Deutschen ist nun, daß das Bestimmungswort den Haupt- od. Hochton hat, während der Ton des Grundworts zum Nebenton wird.

Z. B. haben die 4 Wörter Schreiber, Stimme, 25 Sprecher, Schauer ohne davor tretendes Bestimmungswort das gemeinsame Silben- und Tonbild: u ; das einsilbige Rohr das Tonbild: u . Die Zusammensetzungen fernschreiber, fernstimme, fernsprecher, fernschauer haben das gemeinsame Tonbild: u od. u 30 und fernrohr das: u od. u , wobei die über das Längezeichen gesetzte Zahl oder die Zahl der Accente die höhere Betonung und das schwerere Gewicht der Silbe anzeigt. Wir geben zur Verdeutlichung noch

weitere Beispiele. Den bedeutamen einsilbigen 35 Wörtern Berg, Ol, Wein entspricht das Silben- u. Tonbild: u . Betrachten wir nun zunächst die Zusammensetzungen: Olberg und Weinberg. Hierin ist Berg das Grundwort mit dem Nebenton; das davor

gesetzte Bestimmungswort mit dem Hochton bestimmt das Grundwort näher nach der Art, und zwar hier nach der Art der auf dem Berge wachsenden Gewächse. Das Silben- u. Tonbild ist für beide Wörter: u .

Die beiden Theile der Zusammensetzungen können in diesem Fall aber auch in umgekehrter Folge stehen mit demselben Tonbild: Bergöl. Hier ist Ol das Grundwort und Berg das die Art näher bezeichnende

Bestimmungswort, wie die erste Hälfte in andern Zusammensetzungen mit demselben Grundwort, z. B.: Erdöl, Steinöl, Baumöl, Fischöl u. (Tonbild eben- falls u); Olivenöl (Tonbild: u); Mineralöl (Ton- bild: u); Solaröl (Tonbild: u) u. Vgl. ähn- lich: Bergwein, als eine Art von Wein im Gegensatz

z. B. zu Thalwein (Tonbild für Beides: u), wie auch für Seewein u.), Bodenwein u. (u. u.); vgl. auch 55 andere Zusammensetzungen mit dem Grundwort Wein, wie z. B.: Beerwein, Brantwein, Glühwein, Kapwein, Kirschwein, Kothwein, Kunstwein, Landwein, Malwein, Nachwein, Obstwein, Palmwein, Rheinwein, Rothwein, Schaumwein, Steinwein, Strohwein, Süßwein, 60 Tischwein, Weißwein, Würzwein u., sämtlich mit dem Tonbild: u ; ferner z. B.: Apfelwein, Cyperwein, Ehrenwein, Flaschenwein, Moselwein u.: u ;

Burgunderwein, Champagnerwein, Madetawein, Rosinenwein u.: u ; Muskatwein, Naturwein u.: u ; 65 Muskatellerwein u.: u ; Liebblingswein: u u. s. m.

== § 21. ==

Wir betrachten hier auch gleich noch Zusammen- setzungen aus mehr als zwei Theilen. Z. B. gehört, wie wir gesehen haben, zu den Zusammensetzungen von Wein: Brantwein (u). Hier ist Wein das Grundwort mit dem Nebenton, Brant das Be- stimmungswort mit dem stärkern (durch eine darüber gesetzte 2 bezeichneten) Hochton. Nun giebt es aber mehrere, durch Zusammensetzungen bezeichnete Arten von Brantwein. In diesen Zusammensetzungen ist dann das zusammengesetzte Brantwein das Grund- wort und das davor Stehende das Bestimmungswort, gegen dessen Hochton der des Grundworts zurücktritt, z. B. mit einsilbigem Bestimmungswort: Franzbrant-

wein, Rirschbranntwein, Kornbranntwein u. mit dem
 15 Silben- u. Tonbild: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$, d. h. alle 3 Silben sind lang, aber die erste ($\dot{\text{a}}$) als Bestimmungswort hat den Hochton und überwiegt die beiden nachfolgenden, die mittlere ($\dot{\text{a}}$) ist also schwächer als die erste, aber doch immer noch etwas schwerer wiegend als die
 20 letzte; vgl., mit mehrsilbigem erstem Bestandtheil ob. Bestimmungswort, z. B.: Hefenbranntwein u.: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$; Kartoffelbranntwein u.: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$

== § 22. ==

Anders ist das Verhältnis, wenn in einer Doppelzusammensetzung das Grundwort einfach, aber das Bestimmungswort zusammengesetzt ist. Man bereitet z. B. auch Wein aus Himbeeren, Johannisbeeren,
 5 Stachelbeeren, Traubenbeeren (d. h. getrockneten Weinbeeren) und nennt ihn demgemäß: Himbeerwein, Johannisbeerwein, Stachelbeerwein, und Traubenbeerwein. In diesen Zusammensetzungen ist Wein das Grundwort mit einem gegen den Hochton des Bestimmungsworts schwächeren Neben-ton. In den selbst zusammengesetzten Bestimmungswörtern ist aber wieder Beere das Grundwort, dessen Ton nicht nur schwächer ist als das vorangehende Bestimmungswort, sondern auch als bloßes Grundwort eines Theils nicht voll so
 10 schwer wiegt wie das Grundwort des ganzen Wortes. Während also in den vorhergenannten Fällen (abgesehen von den tonlosen Silben) die Tonstärke zwischen den Theilen der Zusammensetzung der Reihenfolge nach sich so vertheilt: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$ ist hier das entsprechende Verhältnis vielmehr: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$ z. B. im Besondern: Himbeerwein ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Johannisbeerwein ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Stachelbeerwein, Traubenbeerwein, ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$). Man vergleiche z. B. die Zusammensetzungen aus dem Grundwort Wein und den zusammengesetzten Bestimmungswörtern:
 25 frühstück, Mittag, Nachtmahl (Tonbild: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Abendmahl (Tonbild: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), also: frühstückwein, Mittagsw Wein, Nachtmahlsw Wein, wie: Himbeerwein (Tonbild: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) mit: Franzbranntwein u. (Tonbild: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) und: Abendmahlsw Wein wie: Traubenbeerwein (Tonbild: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) mit: Hefenbranntwein ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) u.

== § 23. ==

Es können aber auch beide Bestandtheile einer Zusammensetzung, sowohl das Grundwort wie das Bestimmungswort an und für sich Zusammensetzungen sein, z. B. ist sowohl Mittag wie Mahlzeit eine Zusammensetzung, beide mit dem Tonbild: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$. In der Doppelzusammensetzung: Mittagsmahlzeit hat man 4 Längen, also das Silbenbild: ----. Hier überwiegt der Hochton des Bestimmungsworts natürlich den des Grundworts oder der Ton der 1. Silbe ist der schwerst wiegende und namentlich schwerer als der Ton der dritten. Dieser Ton auf der 3. Silbe aber überwiegt den der beiden andern Silben und von diesen überwiegt wieder die zum hochtonigen Bestimmungswort gehörende zweite die zum neben-tonigen Grundwort gehörende letzte Silbe. Demgemäß vertheilen sich die vier die Tonstärke bezeichnenden Zahlen in dem Tonbild für die 4 Längen von Mittagsmahlzeit so: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$, vgl., als Silben- u. Tonbild für Abendmahlzeit, das in der 2. Silbe eine Kürze (tonlose Silbe), also nur 3 Längen enthält: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$. Dies Silben- u. Tonbild gilt aber nur in der gewöhnlichen Bedeutung für eine Mahlzeit (als Grundwort), die am Abend (als Bestimmungswort) genossen wird; doch kann das Wort aus den 4 Silben, in einer andern Eintheilung (deutlicher bezeichnet durch die Schreibweise: Abendmahl-Zeit) auch eine andre Bedeutung haben, nämlich: die Zeit (als Grundwort) für das Abendmahl (als Bestimmungswort, Silben- u. Tonbild an und für sich: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$). In diesem Sinne

ruht allerdings der Hauptton in der 4silbigen Zusammensetzung ebenfalls auf der 1. Silbe als der Haupt-silbe des Bestimmungswortes; aber der nächst schwere Ton ruht auf dem Grundwort der ganzen Zusammensetzung Zeit, während das Grundwort des bloßen ersten Theils Mahl einen schwächeren Ton hat, also das Tonbild des 4silbigen Wortes in diesem Sinne: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$ u. $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$ m.

== § 24. ==

Die im § 20 und den folgenden aufgestellte und erläuterte Hauptregel gilt zunächst von Substantiven, doch freilich auch hier nicht ganz ohne Ausnahme. So hat bekanntlich [Sprachbr. 117 §§ 9 ff.] nicht die erste Hälfte, sondern die zweite den Hochton in geographischen Namen, wie: Allbrandenburg und Neubrandenburg
 5 ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Altengland ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Neuholland ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Newyork ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) u.; Großbeeren ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Kleinlandau ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) u.; Ostindien und Westindien ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Westfalen ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) u.; Nordamerika und Südamerika ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) u.; ferner z. B. in: Jahrtausend u. Jahrzehnt ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Jahrhundert und Jahrtausend ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$); ferner z. B. in: Palmsonntag, Pfingstmontag und Karfreitag ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Gründonnerstag ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Ostermontag und Aschermittwoch ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Fastelabend ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Strohnleischnam ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) u. $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$ m. 15

== § 25. ==

Diese und ähnliche Ausnahmen aber dienen, wie gewöhnlich, nur zur Bestätigung des der Regel zu Grunde liegenden Gesetzes, hier nämlich, daß im Deutschen immer die dem Sinn nach bedeutsamste Silbe besonders durch den Ton hervorzuheben ist.
 5 So z. B. handelt es sich bei Wörtern, wie: Jahrhundert, Jahrtausend u. hauptsächlich um die Zahl der Jahre, nicht um die Unterscheidung unter verschiedenen Arten der Hunderte oder der Tausende. Vgl. z. B. dagegen die Tonbilder der hervorgehobenen 10 Wörter in den Sagen:

Man erwäge, daß dem kurzlebigen Schmetterlinge ein Stundenhundert ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) eben so lang erschneten muß, wie uns Menschen ein Jahreshundert ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) und dem langlebigen Papagei ein Jahrzehntehundert ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) u., ferner z. B.:

Die Hehatombe oder das Stierhundert ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), das Pythagoras geopfert haben soll u.;

und: Sprang Damajantis Mägdehundert
 Von den Eihen empör verwündert.

Rückert „Nal u. Damajanti“ 28 u.

== § 26. ==

Ähnlich verhält es sich z. B. mit den Wörtern: Jahresbeginn ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Jahresanfang ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) im Gegensatz zu: Jahresende ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Jahresabschluss ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Jahresabschluss ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) wo offenbar der Hauptnachdruck und der Hauptton je auf die 2. Hälfte der Zusammensetzungen zu legen ist, während dagegen Beides auf die 1. Hälfte fällt, wo man z. B. die Anfänge verschiedener Zeiträume in Betracht zieht oder mit einander vergleicht, wie z. B.: Jahresbeginn, Tagesbeginn, Wochenbeginn (Tonbild: $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Monatsbeginn ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), vgl.: Jahresanfang, Tagesanfang, Wochenanfang ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Monatsanfang ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) u.; Jahresende u. ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Monatsende ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$); Jahresabschluss u. ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Monatsabschluss ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$); Jahresabschluss u. ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), Monatsabschluss ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$) u. $\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$ m. 15
 Vgl. auch z. B.: Unstetlich ($\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}$), gewöhnlich mit dem Haupt-Ton und Nachdruck auf dem Eigennamen,

doch auch mit dem Hochton auf der 1. Silbe, wenn diese im Gegensatz zu Neu durch den logischen Accent hervorgehoben wird, z. B.: Ich wohne nicht in Neustrelitz (نستريت), sondern in Altstrelitz (الستريت) u., ähnlich (f. v.): Das war nicht am Oster Sonntag (الاسترنت), sondern schon am Palmsonntag (الپالمننت) u. S. auch das hier mehrfach vorgekommene Hauptnachdruck, wofür — je nachdem die 1. Silbe mehr als bloß pleonastische Verstärkung oder wirklich als von verschiedenen Arten des Nachdrucks die hauptsächlichste hervorhebend aufgefaßt wird, — das Tonbild ist: ¹ ² ³ oder ¹ ² ³ u. Vgl. Reichsgulden ¹ ² ³, z. B. zur Unterscheidung von Ortsgulden (الورتسگولدن), Kaiser-gulden (الكايسرسگولدن), Konventionsgulden (الكونفنتيونسگولدن) u., dagegen mit dem Ton auf der Mittelsilbe, wenn man den Nachdruck auf den Werth des gewöhnlichen (im Reich geltenden) Guldens, nicht auf die Art desselben legt, z. B. in dem Vers aus Bürger's bekanntem Gedicht „Der Kaiser und der Abt“, wobei wir die in der Hebung des Verses stehenden hochtonigen Silben durch einen Akut (´) bezeichnen:

Für dreißig Reichsgulden ward Christus verschächert u. So betont man gewöhnlich: Räuberhauptmann ¹ ² ³, indem man die Stellung, die der Bezeichnete unter den Räubern einnimmt, hervorhebt, nicht aber, daß er diese Stellung unter Räubern einnimmt, wie z. B. in dem Vers:

Nicht Kriegshauptmann, Räuberhauptmann nenn' ich dich.

Ähnlich hat in Würdebezeichnungen und Titeln wie: Amtshauptmann, Delahauptmann, Schloßhauptmann, Stadthauptmann u. zumeist die 2. Silbe den Hochton (¹ ² ³), doch bei nachdrücklicher Hervorhebung des Wirkungskreises erhält die 1. Silbe den Hochton: ¹ ² ³ und entsprechend: Erbmarschall, Feldmarschall, Hofmarschall u., mit dem Tonbild: ¹ ² ³ oder ¹ ² ³, vgl. Generalfeldmarschall zumeist mit der Betonung: ¹ ² ³, vgl. Generalpostmeister ¹ ² ³ u. und, wie hier General, auch Ober, Unter u. f. w. in doppelt-zusammengesetzten Amts- und Würdebezeichnungen gewöhnlich nicht mit dem Hochton. Man betont z. B.: Anwalt ¹ ²; Staatsanwalt ¹ ² ³ (daneben ¹ ² ³); Staatssekretär ¹ ² ³ u., und gewöhnlich ohne weitere Rerrückung des Hochtons: Oberstaatsanwalt ¹ ² ³; Unterstaatssekretär ¹ ² ³, vgl. Oberbaurath, Oberbergath, Oberpostath, Oberpostamt u. (gemeinsames Tonbild: ¹ ² ³); Obertribunalsrath ¹ ² ³; Obermedicinalrath ¹ ² ³; Hofkommissionsrath ¹ ² ³ u. A. u., f. Erz § 41 und Stod § 53.

== § 27. ==

Wenn in Narretheidung und dem daraus verkürzten Narrethel (f. mein „Wörterbuch“ 1, S. 299 a; 2, S. 396 a u. 1306 a) der Hochton auf die 3. Silbe gelegt wird, so liegt der Grund dafür wohl darin, daß das aus „Tageding“ entstandne Theiding dem heutigen Sprachbewußtsein nicht mehr lebendig ist und daher, ähnlich wie das verkürzte thei eher als hochtonige Endung gefaßt wird denn als Grundwort der Zusammensetzung.

== § 28. ==

Andere Abweichungen von der Hauptregel beruhen darauf, daß nicht eigentliche Zusammensetzungen vorliegen, sondern vielmehr Zusammenstellungen oder Zusammenschiebungen (vgl. mein „Wörterbuch der 5 Hauptzwierigkeiten“, Große Ausg., S. 349 ff.), wie auch Fortbildungen von solchen.

Wolke Zusammenstellungen sind z. B. (f. mein Wörterbuch“ 2, S. 691 c und 1683 b) Bildungen, wie: Hans Affe; Hans Dampf; Hans Harlekin; Hans Hase; Hans Narr; Hans Taps; Hans Wurf u., in denen, wie in der Zusammenstellung eines Vornamens mit einem Familiennamen (z. B. in Hans Sachs) der Hauptton auf der 2. Hälfte ruht und dies Verhältnis bleibt auch beim Zusammenschieben und Zusammenschreiben, z. B. in Hansnarr¹), Hanswurf¹ (¹ ²) und bei Hinzutritt tonloser Endungen, z. B.: Hanswurfstin, hanswurfstlig, hanswurfstlich (¹ ² ³), vgl. mit hochtonigen Endungen, z. B.: Hanswurfstade (¹ ² ³); Hanswurfsterei (¹ ² ³). In der umgekehrten Reihenfolge Wurfsthasen hat, als in einer wirklichen Zusammenziehung, die erste Hälfte, als das Bestimmungswort, den Hochton (¹ ²). Man vergleiche einige andere Wörter, die ohne wesentliche Sinnesänderung eine solche Umstellung zulassen, wie: Windsturm, Windstoß, mit dem Hochton auf Wind als dem Bestimmungswort — und: Sturmwind, Stoßwind, mit dem Hochton je auf Sturm und Stoß als dem Bestimmungswort u., ferner häufiger Wörter, die durch die Vertauschung von Grundwort und Bestimmungswort einen ganz verschiednen Sinn erhalten, z. B. (f. § 20): Bergöhl, Bergwein und: Obberg, Weinberg (gemeinsames Tonbild: ¹ ² ³); ferner: Glasfenster, Glaspiegel (¹ ² ³) und: fensterglas, Spiegelglas (¹ ² ³) u.; Luftreife (¹ ² ³) und: Reiseluft (¹ ² ³); Hausgarten, Hausvater (¹ ² ³) und: Gartenhaus, Vaterhaus (¹ ² ³); Haushund (¹ ² ³) und: Hundehaus (¹ ² ³); Brautgans (¹ ² ³) und: Gänsebraten (¹ ² ³); Gesangmeister (¹ ² ³) und: Meistergesang (¹ ² ³) u. A. u.

== § 29. ==

Zurückkommend auf die Zusammenschiebungen, machen wir zunächst auf die Fälle aufmerksam, in denen ein Hauptwort mit einem (mehr oder minder proklitischen) attributiven Adjektiv einen Begriff ausmacht, wie z. B.: Armer Sünder (سندر = Kriminalverbrecher). Dein Bruder ist (oder: spricht wie) ein altes Weib (شرا). Alte Junger. Dummer Junge. Hoher Priester. Wilde Enten. Wilde Schweine. Grüne Erbsen. Saure Gurken. Süße Kirschen. Krause Minze. Lange Weile u. (sämmtlich mit dem Tonbild: ¹ ² ³) und das Tonverhältnis bleibt auch, wo in Zusammensetzungen diese Verbindungen als Bestimmungswort auftreten, und in Fortbildungen, z. B. also: Das Armesünderhemd, ein Armesünderhemd (¹ ² ³), auch: das, ein Armesünderhemd (¹ ² ³). Ein Hohespriesteramt, das Hohepriesteramt (¹ ² ³), das Hohepriesterthum (¹ ² ³), das hohepriesterliche (¹ ² ³) Amt u. Allweibergeschwätz (¹ ² ³) u. Alljungfernsommer (¹ ² ³), alljungferlich (¹ ² ³) u. Dummerjungenstreich (¹ ² ³) u. Wilde-Enten-Jagd (¹ ² ³), Wildentenjagd (¹ ² ³), Wildschweinsjagd (¹ ² ³), Wildgänsejagd (¹ ² ³). Die Sauregurkenzeit oder Sauregurkenzeit (¹ ² ³). Süßkirschbaum (¹ ² ³). Krauseminzthee (¹ ² ³) u., vgl. auch: Unsterlieben frauen Kirche — und: Liebstrauen-Kirche, 25

*) vgl. ungewöhnlich und befremdend: Wer frei sein Haus verwalten, die Obern wählen kann Und will ein Zunker werden, — ein Hansnarr wird er dann. z. B. Keltjard „Sagen aus der Schweiz“ 94.

30 **had** **هَد** und nur mit besonderer Hervorhebung **هَد** und **هَد**. **W.** freischulz, Erbschulz **ح.** (هَد), aber doch: freischulzen-, Erbschulzen-Gehöft, Gerächt, -Gut, -Amt **ح.** mit schwankendem Hochton auf der 1. Hälfte **هَد** oder **هَد** u. **A. m.** In einzelnen Fällen schwankt der Gebrauch (auch für die Betonung) noch zwischen Zusammenschlebung und Zusammenfügung, vgl. **هَد**: lange Weile oder Langeweile (هَد) und: Langeweile (هَد, wie kurzweil, هَد), mit der Fortbildung: langweilen, kurzweilen (هَد), langweilig, kurzweilig (هَد)

40 **ح.**; auch: alttestamentlich (هَد) = im „alten Testament“ (هَد) stehend, begründet, wie: neutestamentlich, nur im Gegensatz durch den logischen Accent mit dem Hochton auf der 1. Silbe: Das ist alttestamentlich (هَد), nicht neutestamentlich (هَد)

45 (هَد); dagegen auch ohne solche Hervorhebung, an und für sich: altmodisch, neumodisch (هَد) u. **A. m.** (vgl. § 53, **Ar.** 4). Man beachte auch als Einzelheit das in der Betonung sich an die Zusammenschlebung Krauseminze anschließende Pfefferminze (هَد), mit

50 Pfefferminz-Teel, -Ol, Schnaps **ح.** (هَد), -Branntwein (هَد) **ح.**, während andre Zusammenfügungen von Minze der Hauptregel folgen, **هَد**: Ackerminze, Gartenminze **ح.** (هَد); Bachminze, Bergminze, Feldminze **ح.** (هَد).

== § 30. ==

Ferner erwähnen wir unter den Zusammenstellungen die zweier Himmelsrichtungen, wie: Nordost, Südwest **ح.** (هَد), dazu **هَد**: nordöstlich, südwestlich, Südwestler **ح.** (هَد). Westöstlicher (هَد) **Divan** **ح.** und als Bestimmungswort in Zusammenfügungen, **هَد**: Nordostwind, Südweststurm **ح.** (هَد) und:

Nun weht auf der Heide der scharfe Nordost.
Weisel „Gedichte“ 243 **ح.**;

Nun war ich in Amerika.

10 Da sagt' ich zu mir: Lieber,
Nordwestpassage ist doch da:
Mach dich einmal da 'über.

Claudius 5, S. 113 („Urian's Reise“);

doch **هَد**. Nordnordöst, Östnordöst **ح.**, nordnordöst-

15 lich **ح.**; und in Versen auch zuweisen:

Der Nordost brüllt und mehr die Nächst.
Lichtwer 34.

== § 31. ==

Noch sei als eine Einzelheit bemerkt, daß man Donnerwetter im eigentlichen Sinne nur betont: **هَد**, aber in Ausrufen und Flüchen daneben auch: Donnerwetter **هَد**. Es hängt Dies vielleicht mit der „heiligen Scheu“ zusammen, wonach man in Flüchen **ح.** das eigentlich Bedeutsame und Wirkungsvolle gern abschwächt und **هَد**. den Ausruf Gott(es) Sakrament in Pöb [schwach- oder nebetonig] Schlapperment, Flügerment, Element **ح.** verstümmelt oder verhüllt

10 u. **A. m.**

== § 32. ==

Schließlich wollen wir noch auf einen beachtenswerthen, aber in Schriften über Silbenmessung bisher nicht oder kaum beachteten Unterschied aufmerksam machen zwischen Zusammenfügungen, deren Grund-

5 wort auf die hochtonige Endung **ح.** ausgeht, einerseits — und zwischen Wörtern, die aus einer Zusammenfügung durch Anhängung der hochtonigen

Endung **ح.** (s. § 13; 19) gebildet werden (vgl. § 22 Anfang), andererseits. **هَد**. haben wir das Wort Schererei mit der hochtonigen Endung **ح.** und mit dem Tonbild: **هَد** und dazu für verschiedene Arten der Schererei Zusammenfügungen, in denen der Hauptton auf dem Bestimmungswort liegt, wie **هَد**: Paßschererei (هَد), Polzfelschererei (هَد) **ح.**, vgl. Druckeri (Tonbild: هَد) und für die verschiednen 15 Arten der Druckeri Zusammenfügungen mit dem Hochton auf dem Bestimmungswort, **هَد**: Zeugdruckeri, Bloßdruckeri, Handdruckeri **ح.** (هَد); Kallendruckeri (هَد); Maschinendruckeri (هَد) **ح.** Beim ersten Hinblick könnte man auch **هَد**. Buchdruckeri hierzu 20 rechnen, aber ein genauer und schärfer hörendes Ohr erkennt leicht den Unterschied, da die gewöhnliche Betonung, nicht wie bei Handdruckeri **ح.** (s. o.) هَد, ist, sondern vielmehr: هَد, indem an das zusammen-

25 gesetzte Buchdrucker (هَد) die hochtonige, das Vorangehende überwiegende Endung **ح.** getreten ist. Dagegen ist **هَد**. das später entstandene Wort: Steindruckeri gewöhnlich هَد betont, was darauf hinweist, daß man dies Wort als eine Zusammenfügung aus Druckeri und Stein auffaßt, nicht (was allerdings möglich ist) 30 als eine Fortbildung aus dem zusammengesetzten Steindrucker mittels der Endung **ح.** Die doppelte Auffassung und demgemäß auch Betonung ist **هَد**. auch möglich bei Tuchschererei, Tonbild: هَد od.: هَد **ح.** Dagegen sind **هَد**. Wortbildungen, wie: Schriftstelleri, 35 Vogelstelleri offenbar nicht eigentlich Zusammenfügungen aus Stelleri und bezüglich Schrift und Vogel, sondern vielmehr Fortbildungen von Schriftsteller und Vogelfeller mittels der Endung **ح.** und die richtige Betonung daher beziehungsweise: هَد 40 u. هَد, nicht: هَد u. هَد, vgl. auch falschmünzeri richtiger هَد als هَد (s. § 28²⁴); Hanswürstleri **ح.** Auch in Frohvoogel, Hausvoogel, Stadtvoogel sieht man wohl richtiger Bildungen 45 aus Froh-, Haus-, Stadtvoogel mittels der Endung **ح.** als Zusammenfügungen von Voogel bezüglich mit Froh-, Haus-, Stadt und betont daher richtiger: هَد als هَد und **هَد**. Hausvoogelplatz هَد (in Berlin) **ح.**

== § 33. ==

In dem Bisherigen haben wir hauptsächlich die zusammengesetzten Substantiva ins Auge gefaßt; wir wenden uns nun zunächst zu den zusammengesetzten Zeitwörtern. Diese hat man wohl zu unterscheiden von Verben, die nicht zusammengefaßt, sondern vielmehr aus zusammengesetzten Wörtern gebildet sind (vgl. § 32 das über Bildungen wie Schriftstelleri **ح.** Bemerkte). **هَد**. haben wir schon in § 29 die zusammengesetzten Subst. kurzweil u. langweile erwähnt nebst den adjektivischen Fortbildungen kurzweilig, langweilig und den verbalen Fortbildungen kurzweilen, langweilen (هَد) [s. Sprachbr. 165 § 2]. Diese darf man nicht etwa als Zusammenfügungen aus dem Verbum 10 wellen mit den Adverbien kurz und lang auffassen, sondern es sind unzusammengesetzte Verba, die wie alle unzusammengesetzten oder einfachen, auf dem Stamm betonten (vgl. § 19¹³ ff.) im Participle Präteriti die damit verschmelzende Vorsilbe **ح.**, wie beim Infinitiv das getrennte **ح.** vor sich nehmen: **ح.** gekurzweilt, gelangweilt, — zu kurzweilen, zu langweilen, wie: ge-

15 trommelt, gepfliffen, gegeigt, — zu trommeln, zu pfliffen, zu gelgen, vgl. auch bei undeutlich auf der Endung betonten Verben: zu muscieren, zu trompeten, zu posäunen, zu schalmieren, zu harfenieren, aber im Participle ohne **ح.**: musciert, trompéet, posäunt, 25 schalmiert, harfeniert **ح.**, s. auch § 53, **Ar.** 36.

Solche aus zusammengesetzten Wörtern gebildeten, nicht zusammengesetzten Verba sind, wie kurz- und

- langwellen, z. B. auch: ²antworten (von ¹Antwort);
 30 ²argwöhnen (von ¹Argwohn); ²brändmälen (von
 Brändmäl); ²brändmärken (von ¹Brändmärke);
²frühstücken (von ¹Frühstück); ²herbergen (von ¹Her-
 berge); ²höfmeistern (v. ¹Höfmeister); ²nießbrauchen
 (von ¹Nießbrauch); ²nießnügen (von ¹Nießnüg);
 35 ²rädebrechen (von ¹Rädebreche); ²räthschlagen (von
 Räthschlag); ²schulmeistern (von ¹Schulmeister);
²sträspredigen (von ¹Sträspredigt); ²urtheilen
 (von ¹Urtheil); ²wallfahrien (von ¹Wallfahrt); ²witt-
 elfern (von ¹Wittelfer) u.

- 40 Daran schließen sich — in der Betonung, wie in der
 Bildung des Particips u. — einige andre Verba, nicht
 nur wie ²wetterleuchten (von dem z. B. bei
 Schiller, S. 7a — „Die Schlacht“ v. 25 — vorkommen-
 den ²Wetterleucht, vgl. bairisch ²wetterläuchen von
 45 ²Wetterläch, s. Schmeller 2, S. 421), sondern auch z. B.:
²fröhlden, ²lielholen, ²lieblosen, ²müthmäßen,
²schlußfolgern, ²währsagen, ²weissagen u.
 Die (zum Theil nicht sicher abzuschließende) Einzel-
 erörterung würde hier zu weit führen, jedenfalls ge-
 nügt es hier, die Thatsache festzustellen, daß sich diese
 50 und einige weniger übliche Verba in der Betonung
 und Bildung des Particips u. den vorhergehend be-
 handelten vollständig anschließen: ²gewetterleuchtet,
²gefrohldet, ²gelielholt, ²gelielbost, ²gemüthmäßt, ge-
 55 ²schlußfolgert, ²gewährsagt, ²geweissagt, wobei wir
 von seltneren Nebenformen — wie z. B. ²lieblost, und
²liebgestost u. — absehen können.

== § 34. ==

- Gegenüber den bisher besprochenen Zeitwörtern stehen
 die mit Vorsilben zusammengefügten und hier unter-
 scheidet bekanntlich die Grammatik [Sprachbr. 168 ff.]
 5 echte (oder untrennbare) und unechte (oder trennbare)
 Zusammenfügungen. Bei den erstern bleibt die Vorsilbe
 immer an ihrer Stelle unmittelbar vor dem Verbum,
 das Particip Präteriti wird ohne ge- gebildet und
 das zu steht vor dem Infinitiv des Verbums; bei den
 unechten Zusammenfügungen dagegen trennt sich die
 10 Vorsilbe in Aussage- und Fragefragen von dem Verbum,
 das ge des Particips — so weit es nicht auch schon
 ohne die Vorsilbe wegleibt — und das zu des Infinitivs
 werden zwischen die Vorsilbe und das Ver-
 bum gesetzt, z. B. von lesen (L) ist erlesen (L)
 15 eine echte, auslesen (L) eine unechte Zusammen-
 fügung; — Präf.: ich erlese Etwas u.; Perf.: ich
 habe es erlesen (ohne ge); Infinitiv: zu erlesen; da-
 gegen Präf.: ich lese Etwas aus (getrennt); Perfekt:
 ich habe es aus gelesen u.; Infinitiv: aus zu lesen u.
 20 Die Doppelzusammenfügung auserlesen (L) ist in
 Bezug auf das aus trennbar, doch bildet man, wie
 schon von dem einfachen erlesen (s. o.) das Partic.
 ohne ge: ich habe es auserlesen, vgl.: studieren mit
 höchtoniger Endung (L) und daher auch schon

aufser der Zusammenfügung im Partic. ohne ge: ich 25
 habe studiert, — echte Zusammenfügung z. B.: ver-
 studieren (L); er verstudiert sein Geld, — hat es
 verstudiert, — scheint, es zu verstudieren u., dagegen
 unechte Zusammenfügung einstudieren (L): er
 studiert die Rolle ein, — hat sie einstudiert (ohne 30
 ge, wie das einfache Verbum), — wünscht, sie ein-
 zu studieren u.; f. ferner: verreden (L), echte Zu-
 sammenfügung: er verredet Etwas, — hat es ver-
 redet (ohne ge), — sucht, es zu verreden u., dagegen:
 abreden (L), unechte Zusammenfügung: Ich rede 35
 Etwas mit Einem ab, — habe es mit ihm abgeredet,
 — wünsche, es mit ihm abzureden, vgl. auch: ver-
 abreden (L), in Bezug auf das ver echte Zu-
 sammenfügung, z. B.: Ich verabrede Etwas mit
 Einem, — habe es mit ihm verabredet (ohne ge), — 40
 wünsche, es mit ihm zu verabreden u. u. m.

== § 35. ==

Wie in den gegebenen Beispielen ruht überhaupt
 bei den echten Zusammenfügungen der Ton auf der
 2. Hälfte (dem Verbum), bei den unechten auf der
 Vorsilbe.
 Die immer tonlosen Vorsilben sind: be, ent (emp), 5
 er, ge, ver, zer; daran schließt sich auch voll in den
 Zusammenfügungen: vollbringen, vollenden, vollführen,
 vollstreden, vollziehen (gemeinsames Tonbild: L),
 vgl. Partic. (ohne ge): vollbracht, vollendet u. und
 Infinitiv: zu vollbringen u., dagegen sind Verbindungen 10
 mit betontem voll überhaupt keine Zusammenfügungen
 und richtig getrennt in 2 Wörtern zu schreiben, z. B.:
 voll gießen, voll machen, voll schreiben u. (L).

== § 36. ==

Einige Vorsilben kommen theils mit, theils ohne
 den Hochton vor, im erstern Falle unechte, im zweiten
 echte Zusammenfügungen bildend; es sind Dies zu-
 nächst namentlich die sonst auch als Präpositionen
 vorkommenden Partikeln: durch, hinter, über, um 5
 und unter.

Vgl. z. B.:

trennbar.	durchbringen intr. L	u. tr. L	} untrennbar. 10
	hintergehen intr. L	u. tr. L	
	übersehen intr. u. tr. L	u. tr. L	
	umgürten tr. L	u. tr. L	
	unterschlagen tr. L	u. tr. L	

- , wozu wir einige Formen des Particips fügen:
 Die Feuchtigheit — ist durch — hat den Körper durch- 15
 gedrungen (L) drungen (L)
 Er ist nicht mehr vorn, er Er hat mich hintergan-
 ist hintergegangen gen (L)
 Die Truppen sind —, der Er hat das Buch —, der
 Führmann hat sie über- Kaufmann hat die Kun- 20
 gesetzt (L) den überseht (L)
 Er hat — mir das Schwert — mich mit dem Schwert
 umgürtet (L) umgürtet (L)
 Er sitzt mit anlerge- Der Beamte hat Gelder 25
 schlagenen (L) unterschlagen (L)
 Beinen. u. u. m.,
- vgl. namentlich noch:
 Er hat das Buch gebracht Er hat das früher Durch-
 und wiedergeholt genommene wieder- 30
 holt (L)

*) Daß verabreden keine Doppelzusammenfügung von
 reden mit dem Vorsilben ver und ab ist, sondern vielmehr mittels
 der Vorsilbe ver aus dem Subst. Abrede abgeleitet, kann hier
 unberücksichtigt bleiben, vgl. z. B. auch: beantragen, beauf-
 tragen, gebildet aus den Subst. Antrag, Auftrag mittels der
 Vorsilbe be, doch dagegen z. B. auch: verabfolgen als wirk-
 liche Doppelzusammenfügung aus folgen mittels der beiden
 Vorsilben ab und ver u.

und schwankend in Zusammensetzungen mit wieder zur Bezeichnung des Echo (oder Wiederhalls) und des Reflexes (oder Wiedersehens, der Spiegelung), z. B.:

- 35 Die Felswand — hat von dem Fiede wiedergehallt (intr.) —, hat es wiedergehallt tr. (فعل) } selten: hat es wiederhallt (فعل),
- 40 dagegen Zusammensetzungen mit wider im Sinne der Entgegensetzung, des Entgegentretens u. gewöhnlich und am richtigsten untrennbar, mit dem Hochton auf dem Verbum, z. B. in: widerbessern, widerbellen, widerfahren, widerlegen, widerreden, widerrufen, widersehen, widersprechen, widerstehen, widerstreben, widerstreiten u. sämtlich mit dem Tonbild: فعد and z. B. (ohne ge im Partic.): Sie hat ihrem Manne immer widersprochen (widerbessert, widerbellt) u. Mir ist ein Blüd widerfahren u. Ä. u.

== § 37. ==

Ferner sind noch besonders die Zusammensetzungen mit der in der heutigen Sprache fast ausschließlich untrennbaren Vorsilbe misz zu beachten, z. B. in miszdeuten: ich miszdeute Etwas, nicht oder doch

- 5 höchstens nur noch im Scherz: ich deute es misz u., aber doch in Bezug auf die Betonung (فعل u. فعل), wie auf das ge des Participii Präteriti und das zu beim Infinitiv so zu sagen auf der Grenzschiede zwischen trennbaren und untrennbaren Zeitwörtern stehend, vgl. z. B.: Er hat es — miszgedeutet (فعل) oder: miszdeutet (فعل), wie auch gemiszdeutet (فعل), nach der Analogie von geantwortet, geargwohnt u., auch: gestohlocht, gefielholt u., f. o.) und ferner: Das ist leicht miszjudenten (فعل) oder: zu miszdeuten (فعل) u. In den Verben miszfallen, miszlingen, miszrathen (für die veraltenden Doppelzusammensetzungen: miszgefallen, miszgelingen, miszgerathen) überwiegt heute entschieden die Betonung auf der 2. Silbe und demgemäß auch die Form des
- 20 Partic. ohne ge: Etwas hat Einem miszfallen, ist Einem miszrathen, miszlingen (فعل) und im Infinitiv: Er fürchtet zu miszfallen. Das droht zu miszrathen, zu miszlingen (فعل) u., f. das gleich Folgende.

== § 38. ==

Übrigens ist bei all diesen Zusammensetzungen mit tonlosen Vorsilben, die doch der Betonung fähig sind, zu beachten, daß in den zugehörigen selbständigen Substantiven der Hochton von dem Verbum auf die Vorsilbe übergeht. Man legt z. B. wie in widerrufen (فعل) so auch in Widerruf(er)(in), Widerrufung, Widerrufbar(heit), Widerruflich(heit), Unwiderrufbar(heit), Unwiderruflich(heit) den Hochton auf die Silbe ruf, aber in dem Subst. der Widerruf auf die

- 10 1. Silbe (فعل), vgl.: widersprechen und so auch: unwidersprechbar, unwidersprechlich, dagegen: Widerspruch; — widerstreiten, unwiderstreitbar, aber: Widerstreit; widerreden und Widerrede u.; ferner: überblicken, überblickbar, Überblick; überfallen, überfall; übergeben, Übergabe; übernehmen, Übernahme; übersehen, übersehnlich, übersehn; über schlagen,

Überschlag; überschreiben; Überschrift; überwiegen, Überwacht u.;

umsängen, Umsang, mit der Fortbildung: umsänglich; umtreifen, Umkreis; umreißen, Umriß u.; 20 unterhalten, Unterhaltung u., Unterhalt; unterschneiden, Unterschneidung, ununterscheidbar, Unterschied; unterrichten, ununterrichtet, Unterrichts; unterschreiben, Unterschrift u.;

hinterlegen, Hinterlage u.;

missfallen (selten nur noch فعد); das Missfallen als substantivischer Infinitiv, aber als wirkliches Subst. gewöhnlich: das Missfallen; missbrauchen (فعل und فعد), das Missbrauchen (فعل od. فعد), die Missbrauchung (فعل), aber nur: der Missbrauch (فعد) eines Talents u.; missgönnen (فعل u. فعد), Missgünst mit missgünstig u. Ä. u.

== § 39. ==

Die übrigen Vorsilben bilden nur trennbare Zusammensetzungen und haben immer den Hochton und so auch entsprechend in Substantiven, Adjektiven und Adverbien. Solche Vorsilben sind z. B. von einsilbigen:

- 5 ab, an, auf, bei, ein, für, in, mit, nach, ob, vor, zu; ferner: dar, fehl, fort, heim, her, hin, los, weg und von zweisilbigen:

neben, zwischen, nieder (فعل) und empor (فعل); 10 ferner Zusammensetzungen (in denen der Hochton überall auf der 2. Hälfte liegt):

anhelm; daher, dahin, danteder, davon; einher, entgegen; gegenüber; herab, heran, herauf, heraus, herbei, herein, hernieder, herüber, herum, herunter, 15 hervor, herzu; hinab, hinan, hinauf, hinaus, hindurch, hinein, hinüber, hinunter, hinweg, hinzu; hinten (in minder richtiger Schreibweise: hinten); umher; voran, voraus, voraus, vorher, vorbei, 20 vorüber; zurück, zusammen, zuvor.

Man legt also z. B. nicht nur, wie in abgehen, auch in Abgang, abgängig u., wie in abschreiben, auch in Abschrift, abschriftlich u., sondern z. B. auch in Abweg, Abmarsch (wovon erst abmarschieren kommt), abseits, abwärts u. den Hochton auf die 1. Silbe 25 u. f. w.

Anm. Hierbei ist zu beachten, daß die aus dem Imperativ unecht zusammengesetzter Zeitwörter (zum Theil auch mit Fortlassung des eigentlichen Verbums) gebildeten Substantiva zuweilen 30 eine Doppelbetonung haben, z. B. betont man anpäden und im Imperativ: pädän!, so auch z. B. als Hundnamen:

Höllä, da bläff an der Pforte Päään, nün gelfert er freundlich. 35
Vgl. „Gedichte“ 1, 63 v. 175;

Eing an dem Schauer vorbeil, wo Pädan hochzeitliches Labsal

Mälmie ic. S. 140 v. 63 ic.; seltner: 12;

40 so auch: auffspringen; spring auf, auch als Blumenamen Springauf; doch daneben:

Unten der Springauf, des Frühlinges Tier, Stöhet sein' artige Blöcklein herfür.

45 Wencel Scherffer, „Geistl. u. Weltl. Gedichte“ I, S. 141 ic.;

aussehen, sehr aus!, — doch als Tanz ic. gewöhnlich:

Allein beim Rehräus gllischte sie. Hagedorn 3, S. 99 u. o.,

50 vgl.: sauf aus! und: der Säufaus; reiß aus! und neben: der, das Reißaus, auch:

„Setzt fort, denn man kommt!“

Hē, Dämon, hē! Der nimmt ja gewälligen Reißaus. Platen 4, S. 68,

55 auch: der, das Gäräus (f. § 54, Nr. 21) und daneben:

Nun geh ich hinein, wo die Pnyllis träumt und mach' ihr im Stillen den Gäräus. Platen 4, S. 47 u. A. m.

== § 40. ==

Nach dem im vorigen Paragraphen Bemerkten haben wir nur noch wenige, den Substantiven und Adjektiven eigenthümliche Vorfilben in Betracht zu ziehen, z. B. das hochtonige ant in Antlitz und 5 Antwort (12). Das Verbum antworten (12) ist (f. § 332) keine Zusammenfügung aus ant und worten, sondern eine Bildung aus dem zusammengesetzten Antwort. Nebenbei bemerkt kann durch den Rhythmus des Verses, wie in ähnlichen Fällen sonst, namentlich 10 vor tonlosen Silben der Tiefston der 2. Silbe zum Hochton werden, wie in den häufigen Hexameteranfängen:

Ihm antwortete drauf ic.

oder: Ihm antwortetest du ic.;

5 auch: Du antwortest mir ja kaum.

Shamisso 3, S. 68 ic.

Ferner haben wir noch die Vorfilben: erz, un und ur zu betrachten, die häufig, aber doch nicht durchgängig den Hochton haben.

== § 41. ==

In Titeln (vgl. §§ 264 ff.; 53, Nr. 5b), wie: Erz-kämmerer, Erzmarshall, Erzshenk, Erztruchseß ic. wird häufig, wie auch in den entsprechenden Erblämmerer, Erbmarshall ic., wenn man vorzugsweise nur das Amt 5 hervorheben will, der Hauptton auf die 2. Hälfte gelegt; dagegen auf die Vorfilbe, wenn man den dadurch bezeichneten Rang der Stellung ic. hervorheben will, also z. B.: Erz-kämmerer, Erblämmerer (12), aber: Er war

nicht der Erz-kämmerer (12), sondern nur der Erblämmerer (12) des heiligen römischen Reichs, vgl.: 10 Erzkanzler, Reichskanzler (12 u. 12), Reichskanzleramt (gewöhnlich: 12) ic. und z. B.:

Da kommt der Erz-bischof (12). Er sühet den Bastard In deinen Arm zurück.

Schiller, S. 457 b („Die Jungfrau v. Orléans“ I, Sc. 9). 15

Sich hübsch artig, kleiner Priester,

Dass kein Nachbar es gewahr

Und dem Erz-bischof es sage,

Der dir scheren lässt das Haar.

Sanders „Aus den besten Lebensstunden“ S. 95, 20 wofür es z. B. im 3. Verse auch heißen könnte:

Und es dem Erz-bischof (12) sage ic.,

vgl.:

Dann soll man ein Erz-bischofstein

Mir noch pulverisieren. 25

Blumauer „Exvestierte Aneide“ 3, Str. 76 ic.

und: erz-bischoflich 12 und (seltner) 12; Erz-bis-thum 12 oder 12 ic., während in Wörtern, wie: Erzamt, Erzfeind, Erzstift, Erzoater, Erzengel ic. der Hochton gewöhnlich auf der 1. Silbe liegt, obgleich 30 es z. B. auch heißt:

Marforius fand allen Sächsen Mängel,

Er lästerte Gott, Engel und Erzengel.

Erwald von Kleist 1, S. 114.

In Zusammenfügungen mit erz, die eine schlimme 35 Eigenschaft bezeichnen, einen Schimpf, Tadel enthalten, wird zumeist der Hauptton auf die 2. Hälfte gelegt; doch kann auch zur nachdrücklichen Hervorhebung des hohen Grades die Vorfilbe den Hochton erhalten, z. B. in: Erz-Schelm, -Dieb, -Spigbube, 40 -Gauner, -Beträger, -Schurke, -Schust ic., -Schelmin, -Spigbubin ic., -Narr, -Narren, -Thor, -Thörin, -Dummkopf, -Schafstopf, -Einsfallspinzel ic., -Grob-bian, -Lummel u. f. w. Diese Doppelbetonung gilt auch für die Adjektiva mit erz-, je nachdem man 45 mehr die Eigenschaft oder ihren Grad hervorheben will, nicht bloß in den Ableitungen von Subst., wie: erz-schelmisch, -spigbubisch ic., -narisch, -thöricht ic., sondern auch in erz-dumm (12 oder 12, dazu: Erz-dummheit, 12 oder 12), erz-grob (12 oder 12), erz- 50 einfältig (12 oder 12) u. ä. m. (vgl. § 53, Nr. 4). Und umgekehrt entspricht auch der Hochton oder die Tonlosigkeit auf dem verstärkenden Stod bei Substantiven der Betonungsweise bei Adjektiven, f. § 53, Nr. 5c und z. B.: 55

Ich müß

Behutsam gehn! und wie? wie Das? So ganz

Stod-Jude seln zu wollen, — geht schon nicht.

Lessing „Nathan“ III, Sc. 6.

Mehr denn sonst all Trän' der Doktoren, 60

Die unser Pfarrer nennt' Stodthören.

Rollenhagen, „Stroschmäufeler“ I, 2, 8 v. 39 ic., neben Stod-Jude, Stodthören ic.

== § 42. ==

Auch bei der Vorfilbe un herrscht ähnliches Schwan-ken in Betreff des Hochtons. Bei den von Verben hergeleiteten Adjektiven (namentlich auf bar, lich, ferner

auf *ig, sam*) und Participle Präter. liegt zumeist 5 der Hochton auf dem Verbalstamm, obgleich bei stärkerer Hervorhebung der Verneinung und namentlich auch durch die rhythmische Bewegung des Verses der Ton der Vorsilbe stärker hervortreten kann.

Man vergleiche den Gegensatz von dem Subst. 10 Recht und von dem Adj. recht. In beiden (Unrecht und unrecht) liegt entschieden der Hochton auf der Vorsilbe (1.); Dasselbe ist der Fall bei dem Adj. ungerecht (1.), und zwar so, daß gegen das Übergewicht in der Länge der hochtonigen 1. Silbe die 15 3. Silbe aus der Länge in die Kürze herabgedrückt erscheinen kann, wie z. B. bei Goethe in dem — allerdings nicht ganz tabellosen — Hexameter:

Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe vergehen.

20 5, S. 20 („Hermann und Dorothea“ II v. 186“) auch in der Fortbildung: Ungerechtfertigt (1.) u. Vgl. dagegen von rächen das Particip: geräch(e)t, alterthümlich: gerochen, — in der Verneinung: ungeräch(e)t (1.), ungerochen (1.), wobei jedoch 25 namentlich in der Versbewegung die erste Kürze mit u, schwerer wiegend als die zweite mit dem tonlosen e, die Geltung einer Länge erhalten kann, vgl.:

Niemals

Ward von dem Hundert der Häupter ihr eins ungeräch et enthäuen.

30 Vob „Dob's Verwandlungen“ 2, S. 114.

Doch Ich, der Mörder, sollte glücklich sein

Und ohne heilige Anschuld ungeräch et

Im tiefen Grabe liegen?

35 Schiller, S. 515 b („Die Braut v. Messina“, Schluß).

Nicht ungeräch et stirbt, wer männlich sechten kann.

S. 36 („Die Zerstörung von Troja“).

Doch ungerochen wird Cupido nie verächlet.

Wieland 12, S. 164 („Ibris und Zenid“ I, Str. 22).

40 In Bildungen, wie unrächbar (= was nicht gerächt werden kann; wofür es keine Rache giebt u.) hat die 2. Silbe den Hochton (1.) und hier wird die unmittelbar vor der hochtonigen Silbe stehende Vorsilbe auch in Versen nur selten die Geltung einer

45 Länge erhalten, obgleich Hexameter statthaft sind, wie die folgenden:

Schwer kränkt mich die tiefe

Unrächbare Beleidigung, die mir von Jenem zu Theil ward u.

50 Vgl. ferner zu dem obigen unrecht (f. § 50, Nr. 1 u. 2)

auch die Verneinung von Rechthilch(heit): Unrechthilch-

(heit) und von rechtmäßig, wovon im Versrhythmus allerdings auch die 2. Silbe in die Hebung gestellt werden kann, doch in fühlbarem Widerstreit gegen 55 die Betonung der Prosa, z. B.:

Rechtmäßiger König, er kehret zurück,

Den Treuen verleiht er entwendetes Glück u.

Goethe 1, S. 143.

*) Dieser Hexameter hat bei Goethe außer der Versfürgung der letzten Silbe in ungeräch auch noch die Unregelmäßigkeit einer überzähligen Silbe in der Caesur, indem ursprünglich zwischen Männern und die Zeiten statt des Kommas ein u stand.

In der Verneinung unrechtmäßig hat an den Hochton, der mit seinem Schwergewicht die unmittel- 60 bar folgende Länge herabdrückt, so daß gegen diese die darauf folgende vor der nachfolgenden Kürze (oder in verlängerten Formen vor den nachfolgenden Kürzen)

etwas schwerer wiegt, also mit dem Tonbild: unrecht- 65 mäßig(ere), vgl. im Vers:

Murrend nur beugei das Volk sich der unrechtmäßigen Herrschaft u.;

ferner: rechtschaffen, Gegensatz: unrechtschaffen. (Hier tritt die vorletzte Silbe minder hervor, weil die Zusammensetzung mit dem an und für sich nicht üblichen 70 schaffen st. geschaffen, beschaffen nicht so deutlich gefühlt wird, wie mit mäßig = gemäß u.)

== § 43. ==

Oben wir nun zurück zu den Verbaladjektiven mit un, z. B.: ungehör, unerhört, unhörbar, unvermerkt, unmerkbar, unmerklich, unbellbar, unrettbar, untrennbar, ungeheilt, ungerettet, ungetrennt, ungeahnt, ungläubt, unglauubar, ungläublich, undenkbar, un- 5 denklich, unsagbar, unsäglich, untröstbar, untröstlich, unbiegbar, unbegbar, unbiegsam, unbegsam, unlenkbar, unlenksam, unregierbar, unregierfam, unreglerlich, unbesangbar, unbesonnen, unbegreifbar, unbegreiflich, unbescheidbar, unbescheidlich, unbesiegt, unbesiegt, unempfindlich, unempfindsam, unempfanglich, unempfindlich, unent- 10 rinnbar, unentgeltlich, unermessbar, unermesslich, unerfätlich, unerschöpfbar, unerschöpflich, unerschbar, unersetzlich, unerschöpfst, unersetzl, unerträdel, unver- 15 ändert, unveränderbar, unänderlich, unverbessert, unverbesserbar, unverbesserlich, unverbrannt, unverbrennbar, unverbrennlich, unversehbar, unversehlich, unverlezt, unverleztbar, unverleztlich, unvermutet, unverrückt, unverrückbar, unverrücklich u., unzerbrochen, 20 unzerbrechbar, unzerbrechlich, unzerstört, unzerstörbar, unzerstörlich, unzertrrennt, unzertrrennbar, unzertrrennlich u., unzählbar, unzählig u., ungenügsam u., unleserlich u.

In allen diesen und ähnlichen Bildungen liegt 25 gewöhnlich der Hochton auf dem Stamm des Verbums; doch kann auch bei nachdrücklicherer Hervorhebung der Verneinung das an den Hauptton erhalten und auch außerdem kann, namentlich wo auf das an eine Kürze folgt, die Vorsilbe im Rhythmus 30 des Verses verlängert werden, vgl.: Das ist ungläublich und stärker verneint: ungläublich; unergreifbar, unbegreiflich und:

Das Nächste steht oft unbegreifbar fern.

Goethe 11, S. 323 („Die natürliche Tochter“ IV, Sc. 3). 35

Die unbegreiflich hohen Werte

Sind herrlich wie am ersten Tag.

11, S. 13 („Faust. Prolog im Himmel“) u.

== § 44. ==

Schärfer tritt die tonverrückende Kraft der Vorsilbe an in Verbaladjektiven hervor, denen ein Verbum mit hochtoniger Vorsilbe (§ 39) zu Grunde liegt (vgl. §§ 46; 50, Nr. 2; 53, Nr. 1).

Von fühlen, hören, erhören, aufhören lauten die 5 hergehörigen Adj.: anfählbar, unhörbar, unerhörbar,

unaussprechlich, sämmtlich mit dem Hochtton auf der vor-
 letzten Silbe; allerdings kann auch bei nachdrücklicherer
 Hervorhebung der Verneinung der Ton auf die Vor-
 10 silbe an gelegt werden (s. u., namentlich auch: uner-
 hört) und auch ohnedies kann sie in den beiden letzten
 Adj. durch den Rhythmus des Verses verlängert
 werden, wobei in unaussprechlich auch die gegen den
 Hochtton der 3. Silbe schwache Länge des auf zur
 15 Kürze herabsinken kann, vgl. z. B. im Hexameter:

Unaussprechlich dem Ich an dich, du ferne Geliebte
 und im trochäischen Rhythmus:

Unaussprechlich müß Ich dein gedenken x.

Von sehen bildet man gewöhnlich nicht unmittel-
 20 bar ansprechbar, sondern vielmehr aus dem vom Verbum
 abgeleiteten Subst. Sicht erst mittelbar: unsichtbar,
 worin, eben als in einem Nicht-Verbaladjektiv, der
 Hochtton gewöhnlich auf der Vorsilbe liegt, s. z. B.:

Unsichtbar wird Einer nur im Himmel

25 Und ein Hülland wird am Kreuz verehrt.
 Goethe 1, S. 190 („Die Braut von Korinth“) x.

Dabei sehen wir von der Umgestaltung des Ton-
 verhältnisses durch den logischen Accent ab, wonach
 man z. B. in der Gegenüberstellung: unsichtbar, aber
 30 nicht unhörbar theils das erste der hervorgehobenen
 Wörter statt 1-2 auch 1-2 oder das zweite statt 2-2
 auch 1-2 betonen kann x. Betrachten wir nun aber die
 von dem (mit einer trennbaren und daher hochtonigen

Vorsilbe) zusammengesetzten Verbum absehen gebildeten
 35 Adjektiva: unaussprechbar, unaussprechlich, so liegt in denselben
 der Hochtton auf dem Verbalstamm in der dritten
 Silbe, wogegen die vorangehende Vorsilbe ab schwach-
 tonig erscheint, als eine sich stark zur Kürze hin-
 40 neigende Länge (s. u.); das davor stehende u ist
 eine Kürze, die aber durch den logischen Accent und
 außerdem auch durch den Versrhythmus lang werden
 kann, während man die Endsilben bar und lich nach
 genauer Messung zu bezeichnen hat, je durch u u o,
 also: unaussprechbar und unaussprechlich, z. B.:

45 Unaussprechbar ergiebt sich vor meinen Blüten die
 ferne.

Schiller, S. 75a („Der Spaziergang“ v. 29).

Zum wilden eisernen Würfelspiel

Streut sich unaussprechlich das Gefilde.

50 S. 7a („Die Schlacht“).

Der Zug war schon von Hügel zu Hügel

Unaussprechlich dahin, man konnte wenig erkennen.

Goethe 5, S. 7 („Hermann u. Dorothea“ I v. 107) x,
 55 vgl., nicht unmittelbar aus dem Verbum ansehen ge-
 bildet, sondern vielmehr erst aus dem substantivischen

Infinitiv: das Ansehen das Adj. ansprechlich mit dem
 Gegensatz: unaussprechlich, worin als in einem Nicht-
 Verbaladj. der Hochtton auf dem an liegt, während
 die in dem bejahenden ansprechlich hochtonige Vorsilbe

60 an zwischen den beiden Längen schwachtonig, d. h.
 eine sich entschieden zur Kürze hinneigende Länge (s.
 o.) ist. Das Betonungsverhältnis aber zwischen den
 beiden Längen kann sich durch den logischen Accent,
 ähnlich wie bei den Verbaladjektiven, nur grade um-
 65 gekehrt, umdrehen, wenn man hier nicht hauptsächlich

die Verneinung, sondern vielmehr das Verneinte be-
 sonders hervorheben will. In diesem Falle kann für

die gewöhnliche Betonung (s. o.): unaussprechlich, die

andere: unaussprechlich eintreten und so erklären sich
 denn auch manche Schwankungen und einzelne Ab-
 70 weichungen von der aufgestellten Regel. Z. B. das
 nicht unmittelbar von dem Verbum absehen, sondern
 erst von dem abgeleiteten Subst. Absicht stammende ab-
 sichtlich hat das Tonbild 1-2-2 und der Gegensatz unab-
 sichtlich der Regel entsprechend das Tonbild 1-2-2,
 75 doch gilt daneben, auch in der Prosa, fast noch häu-
 figer die Betonung: 1-2-2; umgekehrt legt man in

dem Verbaladj. unaussprechlich (v. 2. aufmerken) häufiger
 den Hochtton auf das un als auf den Verbalstamm
 80 merk, d. h. man betont häufiger 1-2-2 als 1-2-2 ob-
 gleich natürlich, zumal im Verse, Betonungen statt-
 haft sind, wie:

Unaussprechliche Schüler betragen sich über die
 Lehrer x.;

ferner (s. o.) unerhört, der Regel gemäß mit der Be-
 85 tonung 1-2, so z. B. auch in den galliambischen
 Versen:

Zu den Göttern hebt den Geist dort die beseligende
 Muß.

90 Mich enträgt der trübné Wohlklang, von den Streb-
 lichen unerhört,

In Gestalt empör und Wäldhöhn und ich taumel
 mit dem Reihn

Des erhabenen Dionysos, des verklärenden aus dem
 Staub x.

95 Voss 3, S. 53 („Dithyrambus“) x.;

aber, auch in der Prosa, z. B. in dem Satz: Der
 Fall ist unerhört, neben der Betonung: 1-2, auch

mit starker Hervorhebung der Verneinung unerhört
 und ferner auch außerdem, in der rhythmischen Be-
 100 wegung des Verses, z. B.:

Läuft eine fürstin Ebell Gefahr,

Amsonst und unerhört zu seufzen? Liebe

Kennt Der allen, der ohne Hoffnung liebt.

Schiller, S. 261a („Don Karlos“ II, Sc. 8) x. 105

== § 45. ==

So wird in den Nicht-Verbaladj.: ungeheuer (s.
 § 50, Nr. 2) und ungemein, gewöhnlich der Hochtton auf
 den Stamm (die 3. Silbe), nicht auf die Vorsilbe
 gelegt: 1-2 (ب) [st. 1-2 (ب)], verschieden von dem immer
 mit dem Hochtton auf der 1. Silbe gesprochenen Sub-
 5 stantiv Ungeheuer (ب). Für die Verämessung ver-
 schwindet der Unterschied freilich meist durch den
 Rhythmus, wonach die Vorsilbe gewöhnlich in die
 verlängernde Hebung tritt, s. z. B.:

10 Nichts ist ungeheurer und Nichts schämloser
 auf Erden

Als ein Weib, des Seele zu solchertel That sich ent-
 schließet.

Voss „Odysee“ XI v. 427.

- 15 In der ungeheuren Weite
Reget keine Welle sich.
Goethe 1, S. 54 („Meeresstille“).
Einem armen kleinen Regel,
Der sich nicht besonders regt,
20 Hat ein ungeheurer Flegel
Heute grob sich aufgelegt.
S. 113 („Rechenchaft“).

- Wärüm, wozu das ungeheure Rofs?
Schiller, S. 30a („Die Zerstörung von Troja“) u.
25 Herr, welches Ungeheure sinnet Ihr
Mir an? u. S. 536a („Wilhelm Tell“ III, Sc. 3) u.
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst
Gesehn, wie das Alltägliche. Im Felde u.
S. 336a („Die Piccolomini“ I, Sc. 4).
30 Er findet auch sein Viehstühn ungemeln,
Erstlet er's gleich nicht in Falsernweien.
Hagedorn 1, S. 108 („Horaz“) u.

== § 46. ==

- Wenden wir uns aber nun zunächst zu den auf
bar und sich ausgehenden Verbaladjektiven mit un,
denen ein Verbum mit hochtoniger Vorsilbe zu Grunde
liegt. Der Hochton ruht, wie wir bei unabsehbar,
5 unabsehlich, unaufhölich gesehen, auf dem Verbal-
stamm, dagegen wird die Vorsilbe zu einer schwach-
tonigen Länge, welche im Rhythmus des Verses auch
als Kürze gelten kann, während das davor stehende
un durch den logischen Accent (die Kraft der Ver-
neinung, des Gegensatzes) und durch den Rhythmus
10 (in der Vershebung) die Geltung einer Länge haben
kann, also im Allgemeinen mit dem Tonbild: $\underline{un} \underline{ab} \underline{seh} \underline{bar}$
(vgl., um eine Silbe länger: unabänderlich u.), z. B.
nach den Anfängen (alphabetisch) geordnet: un**a**b-
15 lässlich (so auch: unlässig), un**a**welshbar, un**a**-
welslich u.; un**a**ngreifbar, un**a**nnehmbar¹⁾, un**a**-
nastbar u.; un**a**uffaltbar (so auch: un**a**uffaltam),
un**a**uflösbar, un**a**uf löslich, un**a**uflösbar, un**a**uf-
20 schieblich u.; un**a**usbleiblich, un**a**uslöslich, un**a**us-
löslich, un**a**usprechbar, un**a**usprechlich u.; un**e**in-
nehmbar u.; un**m**ittheilbar u.; un**n**achahmbar, un**n**-
achahmlich u.; un**u**mschließlich²⁾ u.; un**v**orgreiflich,
un**v**ordenlich u.; un**z**ulänglich u., woran wir noch
25 un**m**äßigblich reihen, dessen 2. Silbe (wie in maß-
gebend u.) freilich keine Vorsilbe, sondern ein Subst.
(im Objektverhältnis) ist. Dagegen legt man in
einigen ähnlich gebildeten oder vielmehr zu bildenden
Adjektiven, nämlich solchen, die nicht eigentlich dem
Sprachschatz angehören, sondern nur im Bedarfsfall
30 nach Analogie sich bilden lassen, den Hochton, wie in

¹⁾ Dagegen hat in dem Gegensatz von dem Adj. $\underline{an} \underline{neh} \underline{m} \underline{lich}$
gewöhnlich un den Hochton, so auch $\underline{un} \underline{an} \underline{neh} \underline{m} \underline{lich}$ -
föhlen u., s. § 50, Nr. 2.

²⁾ Von $\underline{um} \underline{sch} \underline{lie} \underline{ß} \underline{en}$; dagegen gehört z. B. $\underline{un} \underline{um} \underline{sch} \underline{lie} \underline{ß} \underline{en}$
lich von $\underline{um} \underline{g} \underline{eh} \underline{en}$ [nicht von $\underline{um} \underline{g} \underline{eh} \underline{en}$] nicht hierher, son-
dern, wie $\underline{un} \underline{d} \underline{er} \underline{ch} \underline{er} \underline{t} \underline{en} \underline{g} \underline{lich}$ von $\underline{d} \underline{er} \underline{ch} \underline{er} \underline{t} \underline{en} \underline{g} \underline{en}$, in dieselbe
Klasse mit un**e**greiflich, un**e**mpfänglich, un**e**rsehrlich
u., worin die auf un folgende Vorsilbe tonlos und kurz ist (s.
§ 43²⁾ ff.). Dafs das un zur Länge werden kann, ist mehrfach
erwähnt.

dem zusammengesetzten Verbum, nicht auf den Stamm
desselben, sondern auf die Vorsilbe, vgl. z. B.: Die
Urkunden kann ich zur Zeit nicht beibringen, aber die
augenblicklich nicht beibringbaren oder: un**e**l-
bringbaren, un**e**lfügbaren sollen nachgeliefert 35
werden. — Dafür steht ja aber der Mensch so hoch,
dafs sich das sonst Undarstellbare in ihm dar-
stellt. Goethe 3, S. 294. — Der ... sich selbst und
die Seinigen in das tiefste, un**e**rstellbare [s.
§ 48¹²⁾ und § 49²²⁾] Elend stürzt. 33, S. 14. — Dafs 40
sie, wie sehr viele andre transcendente Dinge ... un-
vorstellbar ist. Wieland 29, S. 174 u. ſ. m.

== § 47. ==

Bei den verneinten Participle, welche den be-
sprochenen Verbaladjektiven entsprechen, tritt zwischen
die hochtonige Vorsilbe und den Verbalstamm das
tonlose ge (S. 34¹¹⁾ ff.) und zumeist wird das Betonungs-
verhältnis nicht weiter verändert, indem das un als 5
kurze Silbe vorgefetzt wird, also z. B.: un**a**ngewändert,
un**a**ngewrennt u.; un**a**ngeweldet; un**a**ngewordert; un-
b**a**usgelöst, un**a**usgesprochen, un**a**usgesetzt (s. §. 18);
un**e**ingeladen, un**e**ingeflüchteter u. (vgl. un**e**inberufen);
un**m**itgetheilt; un**n**achgeahmt; un**u**mgestossen; un**v**or- 10
gesehen (vgl. un**v**orbereitet und andererseits: un**v**or-
hergesehen u.); un**z**ugestritten (vgl. un**z**ubereitet) u. ſ. m.
Doch kann auch, wie gesagt, durch den logischen
Accent das un (die Verneinung besonders stark her-
vorhebend) den Hochton bekommen, wogegen dann 15
die 2. Silbe den Hochton einbüßt, z. B.: Jeder Besuch
mufs angemeldet werden, un**a**ngemeldet darf Niemand
hinein u.; so namentlich auch: un**a**usgesetzt u.

== § 48. ==

Wir betrachten nun noch die betreffenden Verbal-
adjektive, denen zusammengesetzte Verba mit 2silbigem
Präfix zu Grunde liegen. Zumeist sind Dies echte Zu-
sammensetzungen (s. § 34⁴⁾ ff.; § 36³⁾ ff.) mit dem Hochton
auf dem Verbum, nicht auf den Vorsilben; aber selbst 5
auch z. B. von dem unecht zusammengesetzten wieder-
bringen (doch s. d. in meinem „Wörterbuch“) bildet
man mit dem Hochton auf dem un: un**w**iederbringlich,
wobei die Tonstille in wieder (die erste) nicht nur
einen schwächern Ton hat als das un, sondern auch als 10
die betonte des Verbums bring (vgl. auch — s. § 49²²⁾:
un**w**iederherstellbar). Es begreift sich nach dem Wie-
herigen leicht, dafs in Versen die 1. Silbe in wieder
gegen die nachfolgende tonlose Kürze als Länge, gegen
die vorangehende hochtonige des un als Kürze be- 15
handelt wird, vgl.:

Lafs mich der Stunde gedenken und jedes kleineren
Umstands.
Ach! wer rüft nicht so gern Un**w**iederbringliches an!
Goethe 1, S. 256 („Cypriophyne“ v. 38) u. 20

Wir öffnen willig unsre Hände, daß
Unwiederbringlich uns ein Gut entschlüpfte.
13, S. 154 („Tasso“ II, Sc. 4).

Dies unwiederbringlich (von wiederbringen) unter-
scheidet sich in den Betonungsverhältnissen nicht von
unwiederholbar (von wiederholen, s. § 36²⁰), unwider-
sprechbar, unwidersprechlich (von widersprechen § 36²⁰,
doch vgl. Widerspruch z. § 38¹⁰ ff. z.), unwiderlegbar,
unwiderleglich, unwiderräglich, unwiderstehlich z.; un-
übersehbar, unübersehblich, unübersehbbar, unübertrefflich,
30 unüberwindbar, unüberwindlich z. In all diesen
und ähnlichen 5silbigen Wörtern hat die vorletzte
Silbe, die Stammsilbe des Verbums, den Hochton,
35 während von dem darauf folgenden 5silbigen Präfix
die 2. Silbe tonlos und kurz, die erste nur wenig
länger eine schwachtonige sich stark zur Kürze hin-
neigende Länge ist, also das Tonbild in der Aus-
sprache der Prosa: $\text{—} \text{—} \text{—} \text{—} \text{—}$, was sich im Verse, je nach
40 dem Rhythmus, umgestalten kann zu $\text{—} \text{—} \text{—}$ und zu
 $\text{—} \text{—} \text{—}$, vgl. z. B. in jambischem Rhythmus:

Die Klugheit sieht den Sturm in fernem Wölkern
drohen,

fliehet sichern Häfen zu, entleitet dem Ortan
45 Und sieht denn auch getrost, wie dort der Ocean
Unwiderstehbar tobt, wovon sie früh entflohen.

Haller, S. 219;

Wärüm, ol schuf dich die Natur von außen
Gefällig, lebenswerth, unwiderstehlich z.?
50 Goethe 13, S. 260 („Die natürliche Tochter“ II, Sc. 1).

Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich
In seines Kreises abgeschlossene Bahn.
S. 326 (IV, Sc. 4).

Die Anmuth macht unwiderstehlich,
55 Wie Helena, da ich sie trug.
12, S. 118 („Faust“ 2. Theil); 1, S. 57 („An
Belinden“) z.;

dagegen z. B. im Hexameter:

Denn was Verstand und Vernunft nicht Immer
vermögen, vermög oft
60 Solch ein glücklicher Hang, der unwiderstehbar
uns leitet.
5, S. 7 („Hermann und Dorothea“ I v. 87).

So gewinnen sie bald, die überlegenden Stranten,
35 Erst der Männer Geist, mit feurigem, münterm Be-
ginnen,

Dann die Herzen der Weiber mit unwidersteh-
licher Anmuth. S. 53 (VI v. 30) z.;

ferner z. B. im jambischen Rhythmus:

70 Als war dies Fleisch, das unser Leben einschanzt
Unüberwindlich Erz, und so gelaunt
Kommt er zuletzt z.
A. W. Schlegel, „Richard II“ Akt III, Sc. 3 z.;

Unüberwindlich ward ich schon gescholten
Von Einem, welcher mir so viel gegolten. 75
Platen 4, S. 145 („Der romantische Odipus“, Akt III);
vgl. im Distichon:

Einem Dichter zu bilden, die Absicht war ihm
gelungen,
Hätte die Sprache sich nicht unüberwindlich gezeitigt. 80
Goethe 1, S. 289 („Epigramm Nr. 77“);
Neigung besiegen ist schwer; gefället sich aber
Gewöhnheit
Wurzeln allmählich zu ihr, unüberwindlich ist sie.
S. 307 („Vier Jahreszeiten“ No. 29) z. 85

== § 49. ==

Man beachte, daß, obgleich sich unwiederbringlich
und unwidersprechlich in der Betonung nicht unter-
scheiden, doch ein Unterschied bei dem verneinten Particip
hervortritt durch die Zwischenschiebung des ton-
losen ge bei dem unecht zusammengesetzten Verbum. 5
Während unwiderprochen, unübertrossen, unüber-
wunden u. A. m. sich in der Betonung ganz an un-
widersprechlich z. anschließt (Tonbild: $\text{—} \text{—} \text{—}$), verhält
es sich anders bei unwidergebracht (Tonbild: $\text{—} \text{—} \text{—}$)
und überall, wo auf das hochtonige wieder noch eine 10
tonlose Silbe z. folgt, z. B.: unwidererlangbar,
unwidererlangt, unwidergebaut, unwidererbaut z.,
vgl. auch: unwideraufgebaut, unwideraufgerichtet,
unwiderhergestellt, unwiderherstellbar z., in welcherlei
Wörtern der Hochton (bezeichnet durch —) auf der 15
4. Silbe liegt, wogegen auf dem Stamm des Verbums
und der 1. Silbe von wieder ein schwächerer Ton
ruht und das un zu Anfang (wie das bar am Schluß)
die Geltung einer mittelzeitigen Silbe hat. In Versen
können je nach dem Rhythmus (vgl. § 48¹⁰ ff.) die drei
20 ersten Silben anwieder hier dem Schema $\text{—} \text{—} \text{—}$ oder
 $\text{—} \text{—} \text{—}$ entsprechen, vgl. den Alexandriner:

Unwiderherstellbar liegt Alles nun in Trümmern
und den Hexameter:

Unwiderherstellbar liegt Alles in Trümmern da- 25
nieder z.

== § 50. ==

Wenden wir uns nun unter den Zusammen-
setzungen mit un von den Verbaladjektiven zu den

*) Strenge Kunstrichter und Silbennwäger tadeln freilich den
Gebrauch der schwachtonigen 1. Silbe als Kürze in solchen 5sil-
bigen Präfixen wie hier aber, wider, wo es sich um antik
gemessene Verse handelt; aber selbst der so formstrenge Platen
erlaubt sich derartige Verstärkungen, z. B. in anapästischen Versen,
die freilich durch den hinzugefügten Reim sich von dem rein
antiken Wesen unterscheiden, so in der Schlussparabole des „Roman-
tischen Odipus“:

Überseht hüderich die Gebreden an ihm, laßt euch durch's
Gute beschiden.

Man lebt ein Gedicht, wie den Freund man liebt, ihn selbst mit
jedem Gebreden ...

Wen kümmerst es, was ein Poet urtheilt? Doch zeigst dich
Einer empfindlich,

Überseht' er ihn auch, denn er macht sich dadurch zu ge-
biederten Worten verbindlich z.

Adjektiven (u. Adverbien), die nicht von Zeitwörtern stammen. Hier haben wir mehrere Klassen zu unterscheiden, wobei wir zunächst nur die in der Prosa gewöhnliche Betonung ins Auge fassen, indem wir im Allgemeinen aus dem Vorstehenden wiederholen, daß ein tonloses un bei stärkerer Hervorhebung der Verneinung durch den logischen Accent verlängert werden und in Versen die Betonung sich nach dem Rhythmus modificieren kann.

- 1. Ein un vor Adjektiven auf lich (s. § 42 ff.) und einige andre Endsilben (s. u.) ändert an den Betonungsverhältnissen Nichts und ist als Kürze oder vielmehr, mit Rücksicht auf die verlängerte Kraft des logischen Accents, als Mittelzeit zu bezeichnen, z. B.: unähnlich, unbillig, unchristlich, undienlich (§ 43), unehrlich, unendlich, unfreundlich, unfriedlich, unfürlich, ungesundlich, unkindlich, unkünftig, unmannlich, unmenslich, unredlich, unredlich, unreinlich, unruhig, unstill, unweiblich, unweislich, unwillig u. (gemeinsames Tonbild: ٠١٠); ferner: unbrüderlich, unbürgerlich, unfaßlich, unfeinlich, unpöbellich, unmäßig, unmittlerlich, unschwerflich, unväterlich u. (Tonbild: ٠١٠), woran wir gleich (s. u.) anadelig anschließen; ferner: ungebrauchlich (§ 43), ungebührlich, ungefährlich, ungemächlich, ungeschichtlich, unmanierlich, unnatürlich u. (٠١٠); unverwandtschaftlich u. (٠١٠); unfreundtschaftlich, unnachbarlich, unwirtschaftlich u. ٠١٠.

- Einige Ausnahmen, wie z. B. unabsichtlich, mit dem Hochton auf der vorletzten Silbe, s. in 2; aber auch außerdem ist zu bemerken, daß auch in der Prosa durch die Kraft des logischen Accents (s. o.) die Vorsilbe oft den Hochton erhält, also z. B. unähnlich u., neben ٠١٠, auch ١٠٠ und diese Betonung ist z. B. die gewöhnliche in unglücklich, unheimlich (soder richtiger — s. mein Wörterbuch II 729 b, c — unheim(e)lig), unhöflich u., doch kann auch hier der Hauptton auf die 2. Silbe gelegt werden, wenn eben der Nachdruck mehr auf dem Verneinten als auf der Verneinung liegt, eben so z. B. auch (s. u.) in undankbar (١٠٠ statt der gewöhnlichen Betonung ٠١٠), s. z. B. in folgenden Versen dem Rhythmus gemäß:

Verma's
 Unglückliche Dienstfertigkeit [s. § 53], zuletzt
 Mein unbegreifliches Verstummen, — Alles u.
 30 Schiller 300a („Don Karlos“ V, Sc. 3).

Unglücklicher, wo kommst du her?
 „Vom Eisenhammer.“ Immermehr.
 60 E. 69a („Der Gang nach dem Eisenhammer“).
 Wenn du dich so unglücklich nennen willst,
 55 So darf ich dich auch wohl undankbar nennen.
 Goethe 13, S. 6 („Iphigene“ I, Sc. 2).

Ich möchte gern
 Nicht überleil und nicht undankbar scheinen.
 13, S. 139 („Tasso“ II, Sc. 3).
 60 vgl. dagegen:

O ihr undankbaren Lippen.
 Heine (in 42 Bdn.) 9, S. 111 u.;
 Der schier ihm unheimlich gespenstlich erschien.
 Chamisso 3, S. 238.

Der Nacht unheimlich bange Stunden. 65
 4, S. 148.

Der stolzen Braut wird Freundschaft nicht entsprossen;
 Unhöflich sind der Niedrigkeit Genossen.
 Goethe 4, S. 39 u.

An die Endsilbe lich schließen sich, wie gesagt, noch einige andre, z. B. ig in: unbändig, unbillig, unblutig, unfähig, unfröhlich, ungläubig, unglätzig, unheilig, unlustig, unmäßig, unrichtig, unruhig, unselig, unthätig, untätig, unzählig u., Tonbild: ٠١٠ od. (s. o.) mit überwiegendem logischem Accent auf der Vorsilbe: ١٠٠, welche Weise auch in der Prosa die herrschende ist bei unartig, unreinig u., vgl. namentlich unwillig, abgeleitet von dem Subst. Unwille, doch mit Tonverrückung z. B.:

Und es gebräc der Jüng' an genög unwilligen 80
 Wörtern.
 Vof „Duid's Verwandlungen“ 1, S. 355 u.;
 dagegen unwillig, als Gegensatz zu willig, z. B.:
 Unwillig, doch genöthigt, bin ich hier.
 Goethe 6, S. 23. 85

Sie gäben
 Dich nicht dem Vater zum Geleite mit,
 Da er unwillig nach dem Ortus ging.
 13, S. 27 („Iphigene“ II, Sc. 1),

Und die Gestalt des zufällig [§ 53] Ermordeten 90
 Wird auf des trauig unwilligen Mörders
 Bisse Stunden lauern und schreden. 24 (I, Sc. 4).

- ferner z. B. in: unbarmherzig, unbeständig u., ungeduldig, ungesällig, ungesellig u., unverdächtig, unvernünftig, unverständlich u., Tonbild: ٠١٠ u. ä. m.; ferner die Endsilbe lich, z. B. in: unbäurlich, unenglich, ungetreulich, unirdisch, unrichtig, unlogisch, unneidisch, unrömisch, unständlich u., Tonbild: ٠١٠; unidiotisch, untrügerisch, unkünstlerisch, unmaletisch, unrednerisch, unschweizerisch u., Tonbild: ٠١٠; unkaufmännisch [٠١٠ oder (vgl. 2): ٠١٠]; unvaterländisch, unabergläublich (٠١٠); unvatermörderisch, unverschwendisch u. (٠١٠); undramatisch, unfranzösisch, unhistorisch, unlateinisch, unpoetisch, unrhetorisch u. (٠١٠); ungeographisch, unidealistisch, unmusikalisch, unpatriotisch, untheatralisch u. (٠١٠); unkollegialisch, unamerikanisch (٠١٠) u. ä. m.; ferner die Vorsilbe haft, z. B. in: ungläubhaft, unherzhaft, unmannhaft, unnahehaft, unschadhaft, unschamhaft, unschredhaft, unschwaghast, unstatthast, unwahrhaft, unwehrhaft, unzaghaft u. (٠١٠); undauerhaft, unehrenhaft, unfehlerhaft, unflatterhaft, unfredelhaft, unmangelhaft, unschmeichelhaft, unladelhaft, untugendhaft, unzweifelhaft u. (٠١٠); ungewissenhaft (٠١٠) u. ä. m.

Bei der Endsilbe bar (vgl. § 42 ff.) herrscht Schwanken zwischen dem Hochton auf der Vor- oder auf der Stammsilbe, zumal bei manchen hergehörigen Wörtern auch zweifelhaft sein kann, ob sie nicht als Verbaladjektiv aufzufassen seien. Zumeist betont man in der Prosa (s. o.) auf der Vorsilbe: undankbar, undienstbar, unstrafbar u. (٠١٠); unmittelbar u. (٠١٠); dagegen auf der 2. Silbe: unehrbar (aus ehrbar, von Ehre oder von ehren?), unsehbar, ungangbar, unmannbar, unscheinbar u. (٠١٠), vgl. (von brauchen): unbrauchbar ٠١٠ und, mit dem logischen Accent auf der Verneinung: ٠١٠ u.

Bei Adjektiven mit der Endsilbe sam ist in der Prosa die Vorsilbe un gewöhnlich tonlos, z. B. in: 130 unfriedsam (unf.), wie in den Verbaladjektiven: unachtsam, unvorsichtig x.; ferner: unbedachtam, unbedarft, ungemalt, ungemalt (un.), wie in unempfindsam x. S. über unaufmerksam 2.

2. Tritt un vor zusammengesetzte Adjektiva, in 135 welchen die 1. Silbe als Bestimmungswort den Hochton, die zweite als Stammsilbe einen starken Nebenton hat, so erhält un den Hochton, aber außerdem tritt noch eine Verschiebung des Tonverhältnisses ein, in so fern der starke Nebenton von dem Bestimmungswort auf die Stammsilbe übertritt (vgl. §§ 44, 46 u. 52). Die Endung in den hergehörigen Wörtern ist dieselbe wie in 1.

Wir wählen zu den erläuternden Beispielen zunächst Adjektiva mit hochtonigen Vorsilben (§ 39).

3. B. betont man: abfällig. In unabsichtlich hat 145 un den Hochton, dagegen tritt das Longewicht der Vorsilbe ab hinter das der Stammsilbe nicht zurück und das Tonbild gestaltet sich hier zu: ab-¹un-²er-³lich, woneben, wenn man mehr das Verneinte als die Verneinung hervorheben will, auch ab-¹un-²er-³lich statthaft ist; eben so

160 verhalten sich abläßig (abläßlich) zu unabläßig (unablässlich) x.; annehmlich, ansehnlich x. zu un-¹annehmlich, unansehnlich x.; aufmerksam, aufständig zu un-¹aufmerksam, un-¹aufständig x.; durchsichtig, durchläßig x. zu un-¹durchsichtig, un-¹durchläßig x.; nachgiebig, nachsichtig, nachtheilig x. zu un-¹nachgiebig, un-¹nach-¹sichtig, un-¹nachtheilig x.; vorsichtig, vorzüglich x. zu un-¹vorsichtig, un-¹vorzüglich u. Ä. m.

Eben so verhält es sich mit Zusammensetzungen wie glückselig, höflich, leutselig x. und: unglück- 160 selig x.; argwöhnig und: unargwöhnig x.; büßfertig, dienstfertig, friedfertig x. und: unbüßfertig x.; großmüthig, gutmüthig, reumüthig x. und: ungroß-¹müthig x.; rechtmäßig und: unrechtmäßig (s. § 42² ff., auch über die Betonung von unrechtchaffen); freigeistig 165 und: unfreigeistig, vgl.: freigeistlich (daneben, namentlich in Versen —) und unfreigeistlich x.

3. In den nicht zu 1 und 2 gehörigen Fällen haben die nicht von Verben herstammenden Adj. u. Adv. mit un in der Prosa regelmäßig den Ton auf 170 der Vorsilbe, z. B. in Fsilbigen Formen, wie: undeutsch, unedel, unfern, unfrei, unfroh, ungesund, ungerath, ungleich, ungut, unklar, unlangst, unlieb, unnah, unrein, untreu, unwohl, unwohl x., sämmtlich mit dem Tonbild: un-. In Versen tritt zuweilen die 175 2. Silbe in die Hebung, so daß die erste dagegen zurücktritt, z. B.:

Unfern dem Thor Trözen's, bei jenen Gräbern,
Wo meiner Ahnherren alte Mäler sind.
Schiller S. 623a („Phädra“ V, Sc. 1).

180 Sie hätten still unfern den alten Gräbern,
Wo seine königlichen Ahnen rühn.
S. 624b (V, Sc. 6) x.,

vgl.:

Helt unfern der Schiffe und sendete sein Gefährt ab.
Bürger, S. 186a („Iliad“ 1 v. 48) x. 185

Mir wird unfern, mir wird unfroh,

Wie zwischen Gluth und Welle,

Als ist ich ein Kapitol

In Dante's grauer Hölle.

Goethe 6, S. 165 („Injektiven“). 190

Unwiderrüchlich (§ 48) steht des Schicksals Schluß,
Unfrei vollführ' ich nur ein strenges Muß.

6, S. 372 („Was wir bringen“, 3. Auftr.) x.

Häufiger ist diese Tonverschiebung in verlängerten 195 Formen, wo die hinzutretenden Kürzen mit zur Bildung der Stammsilbe wirken und so kann man (was selbst in der Prosa statthaft ist, wenn man nicht sowohl die Verneinung wie das Verneinte hervorheben will) z. B. im jambischen Rhythmus betonen: Un-¹deutsches Wesen. Un-¹treues Herze und im Hexameter- 200

ausgang: Un-¹deutsche Gesinnung. Un-¹treue Gesinnung.
Un-¹feine Manieren. Un-¹feinere Sitten x.,

vgl.: Das wären Ortschaften.

Un-¹deutsche Steden

Am Neid, am Neid!

Boß „Gedichte“ 4, S. 30 x., 205

und den Hexameter:

Vormals war ich ein König von der Feig' un-
näher Gehölze.

Boß „Des Horatius Werke“ 3. Ausg. 2, S. 6 210
= „Satiren“ I 8 v. 1) x.,

vgl. Adjektiva, wie: unedel, unklar, unklar x., Tonbild: un-, daneben, zunächst in Versen, doch auch in der Prosa statthaft: un- und dazu als Fort- 215 bildungen: unebene, uneben, uneben, unebenere x., Tonbild: un-, daneben: un-, unebenere x.: un-, daneben: un-, vgl.:

Er steht sich gern gepüht, vielmehr: er kann
Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
An seinem Leib nicht dulden x. 220

Goethe 13, S. 174 („Laffo“ III, Sc. 4),

Nichts Unpelteteres sann ich, du Schmeichlerin.

Du ja gefellet,

Geh ich so abendlich still blumige Pfade des Mai's.

Boß „Gedichte“ 3, S. 30. 225

S. ferner un vor Adjektiven mit tonloser Vorsilbe, die nicht auf eine der früher genannten Endungen ausgehen. Dieser Wörter sind nur wenige und ihre Betonung in der Prosa stimmt nicht überein. Man betont hier z. B.: ungenau, uneben x.; dagegen, wie gesagt (§ 45): ungenau un-, ungeheuer un-, wobei freilich im Verse die erste Silbe durch die Hebung auch zur Länge werden kann; f. auch (vgl. § 54, Nr. 3 k): ohngefähr, ungefähr (un-) u. das Ungefähr (un-) x. 230

== § 51. ==

Von den Substantiven mit un behalten die mittels der Endungen hell und leit hergeleiteten die Betonung der Adjektiva; in allen übrigen hat die Vorsilbe den

Hochton, z. B.: **Än**mensch, aber (s. § 50, Nr. 1) **un-**
 5 **menschlich** (nur bei starker Hervorhebung der Ver-
 neinung: **unmenschlich**) *ic.*, entsprechend: **Än**mensch-
 lichkeit (daneben, wie gesagt: **Än**menschlichkeit)
ic.; **un**absichtlich (§ 50, Nr. 2 daneben: **un**absichtlich), **un-**
 10 **auf**merksam, (oder **un**absicht) *ic.* und entsprechend: **Än-**
absichtlichkeit (od. **un**absicht); **Än**aufmerksamkeit
 (od. **un**absicht) *ic.*; **un**gerecht (§ 42¹¹), **Än**gerechtigkeit;
unrechtlich (**un**), **Än**rechtlichkeit (**un**), **un**recht-
 maßig (**un**), **Än**rechtmäßigkeit (**un**); **un**recht-
 schaffend, **Än**rechtsschaffenheit; **un**erhört (**un**, § 44¹¹)
 15 ff.), **Än**erhörtheit (**un**); **un**befangen (**un**, § 43¹¹),
Änbefangtheit (**un**), **Än**begreiflichkeit
 (**un**), **Än**begreifbarkeit (**un**), **Än**gläub-
 lichkeit (**un**); **Än**wiederbringlichkeit (**un**;
 in Versen), **Än**überwindlichkeit (**un**) *ic.*;
 20 **Än**deutlichkeit (§ 50, Nr. 3 daneben: **un**), so auch:
Änfahrenheit, **Än**freiheit, **Än**gleichheit, **Än**-
keusheit, **Än**klichkeit, **Än**reinheit *ic.* (**un**),
 vgl. **Än**reinlichkeit (**un**) *ic.*; ferner (s. o.): **Än**-
bänd (**un**); dagegen: **un**bändig *ic.*, **Än**natur, **Än**-
 25 **vern**unft, **Än**gestalt, **Än**geschick *ic.* und, durch
 die Betonung verschieden von den sonst gleichlautenden
 Adjektiven: das **Än**gefähr (vgl. **un**gefähr), das
Ängehöuer (vgl. **un**gehöuer) *ic.*

== § 52. ==

Die Vorsilbe *ur* in Substantiven und Adjektiven
 und den zugehörigen Fortbildungen, wozu auch einige
 Verba gehören, hat in der Regel den Hochton. In
 5 **Än**silbigen Wörtern, die danach das Tonbild **Än** haben,
 tritt auch in Versen nur selten der Nebenton der
 2. Silbe so hervor, daß er den Hochton der 1. Silbe
 überwiegt; eher ist Dies der Fall bei mehrsilbigen
 Formen oder Wörtern, wenn auf die 2. Silbe mit
 10 ohne Ton folgt (vgl. auch § 53, Nr. 1, 2, 4 u. 5), also

z. B. gewöhnlich nur: **Än**ahn, aber z. B.:

Änahnne, **Än**großmütter, **Än**Mütter und **Än**Kind

Än dumpfer **Än**Stube **Än**beisammeln sind.

ÄnEs **Än**spielt das **Än**Kind, die **Än**Mütter sich **Än**schmückt,

15 **Än**Großmütter **Än**spinnt, **Än**Änahnne **Än**gebüht

ÄnSitzt hinter dem **Än**Ofen im **Än**Pfuhl.

ÄnWie **Än**wähen die **Än**Läste so **Än**schwül *ic.*

Schwab „**Än**Gedichte“, S. 161.

ÄnZeho **Än**find sie die **Än**Müß', **Än**Änahnlicher **Än**feierlichkeit **Än**völl,
 20 **Än**Welche **Än**zuerst **Än**ihn **Än**geschmückt als **Än**Bräutigam, **Än**ländlich
 und **Än**süßlich.

Woz „**Än**Gedichte“ 1, S. 58.

Ein **Än**Gewölb' aus **Än**natürlichen **Än**Vimstein,
 Durch **Än**Änahnliche **Än**Feier **Än**geweiht, wo **Än**der **Än**Priester
 des **Än**Tempels

ÄnManches **Än**hölzerns **Än**Bild **Än**hochaltärer **Än**Götter **Än**gestaltet.
 Derf. „**Än**David's **Än**Metamorphosen“ 2, S. 200;

eben so gewöhnlich **Än**uralt [s. § 53, Nr. 5 c], z. B.:

ÄnVerächte **Än**dein **Än**Geburtsland! **Än**Schäm' dich

ÄnDer **Än**uralt **Än**frömmen **Än**Sitte **Än**deiner **Än**Väter.

Schiller, S. 525 b („**Än**Wilhelm **Än**Tell“ II 2).

Es **Än**kann der **Än**Bälte **Än**gegen **Än**den **Än**Schöten **Än**nicht
ÄnBerecht **Än**sein **Än**ist **Än**ein **Än**uralt **Än**Wort. **Än**Drum **Än**ist
ÄnHeckdmüll' *ic.*

S. 413 a („**Än**Maria **Än**Stuart“ I, Sc. 7) u. s. w.; 35

dagegen kann in den verlängerten Formen nicht bloß,
 wie in dem Vorstehenden, die Länge der 2. Silbe
 durch das Schwergewicht der hochtonigen 1. Silbe
 zur Kürze herabgedrückt werden, z. B.:

Ein **Än**Gebäude **Än**steht **Än**da **Än**von **Än**uralt'n **Än**Zeiten,) 40

Es **Än**ist **Än**kein **Än**Tempel, es **Än**ist **Än**kein **Än**Haus,

Ein **Än**Reiter **Än**kann **Än**hundert **Än**Tage **Än**reiten,

Er **Än**umwändert **Än**es **Än**nicht, er **Än**reitet's **Än**nicht **Än**aus *ic.*

Schiller, S. 71 a („**Än**Rätshel“ 7) *ic.*,

sondern es kann auch gegen die nachfolgenden tonlosen 45
 Flexions-silben die 2. Silbe zur hochtonigen verlängert
 werden, wogegen die eigentlich hochtonige Vorsilbe
 dann zur schwächer betonten und im Verse zur Kürze
 wird, z. B.:

Es **Än**fanteln **Än**die **Än**uralt'n

ÄnGewässen **Än**durch **Än**die **Än**Näch,

Es **Än**wähen **Än**der **Än**Chlamps **Än**fälten

ÄnIn **Än**älter, **Än**blu'ger **Än**Pracht.

Freiligrath „**Än**Sämmtl. **Än**Werke“ (Newyork 1858)

1, S. 101;

55 **Än**Än

ÄnÄn

ÄnWo **Än**die **Än**Welt **Än**sich, **Än**die **Än**ewige, **Än**spiegelt;

Er **Än**hat **Än**Alles **Än**gesehn, **Än**was **Än**auf **Än**Erden **Än**geschiehet

ÄnÄn

Er **Än**sah **Än**in **Än**der **Än**Götter **Än**uralt'estem **Än**Räth

ÄnÄn

Schiller, S. 51 a („**Än**Die **Än**vier **Än**Weltalter“).

*) freilich kann man in dertartigen nicht streng gemessenen
 Versen, in denen eigentliche Längen als Kürzen verwendet werden,
 aber die Silbenmessung schwanke, zumal auch über die Abwech-
 lung der Längen mit je einer oder je 2 Kürzen keine feste Regel
 beobachtet ist. Streng gemessen hat in dem unecht zusammengesetzten
 Zeitwort dastehen die Vorsilbe den Hochton, auch bei der Tren-

nung: steht **Än**da und so konnte man auch in unserm Verse das
 schwächer betonte steht als Kürze gegen das hochtonige **Än**da auf-
 fassen, wo dann fraglich bleibt, ob man in **Än**uralt'n die erste
 oder die zweite Silbe als Verslänge zu fassen hat:

Ein **Än**Gebäude **Än**steht **Än**da **Än**von **Än**uralt'n **Än**Zeiten —
 oder:

Ein **Än**Gebäude **Än**steht **Än**da **Än**von **Än**uralt'n **Än**Zeiten.

Dies Beispiel kann zeigen, daß unsere klassischen Dichter doch
 in der Silben- und Versmessung nicht überall und unbedingt als
 Muster und Richtschnur gelten dürfen.

- Wenn der uralte
heilige Vater
65 Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Bitte
Über die Erde sat,
Küß' ich den letzten
70 Saum seines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Brust.
Goethe 1, S. 65 („Grenzen der Menschheit“);
Platen 4, S. 209 (f. § 53) u.
- 75 Eben so urein und entsprechend in den Ver-
längerungsformen, z. B. ureine; daneben aber auch:
Der Sinn und Herzen zum Genuss
Ureiner Schöne wehlt.
Vgl. „Gebichte“ 3, S. 149.
- 80 Im Stillen spähen wir hier und dort
Ureiner Wahrheit Schimmer.
4, S. 59 u.,
vgl.: Ureinheit mit der Betonung: $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$ u. daneben:
 $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$ u.; ferner: Urkräft und entsprechend: Urkräfte,
85 urkräftig, doch daneben auch: $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$, z. B.:
Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
90 Goethe 11, S. 25 („Faust“);
auch: Urtheil, urtheilen u., doch daneben z. B.:
Da, wo dein Nächster fehlt, urtheile nicht zu
streng!
Bedeut, von Fehlern drückt dich selber eine Menge u.;
95 ferner z. B.: ureigen, urlauter, Urvater, Urenkel u.
 $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$ und daneben: $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$, vgl.: Ureigenheit, Ureigen-
schaft, Urlauterkeit $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$ u. daneben: $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$; ureigen-
ihümlich $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$ u. daneben: $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$; urväterlich $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$
und daneben: $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$ u., z. B.:
- 100 Frisch und ureigen
Müß' du dich zeigen.
Bodenstedt „1001 Tag im Orient“ 2, S. 184 u.,
Wohlgewähliget auch, schöpft er des Wortes Kraft
Aus des heimlichen Sprachgenius frischstem
105 Und urlauterem Sprudel,
Von fremdartiger Ader rein.
Vgl. „Gebichte“ 3, S. 56 u.
Urenkel spielen, wo die Ahnherrn stritten;
Wo Willen standen, winkten Winzerhütten.
110 J. D. Falk „Der Mensch und die Helden“ S. 93.

- Der Urenkel Schär umgibt ihn
Als ein Volk von tapfern Männern.
Goethe 4, S. 152 („Westöstlicher Divan“).
Sollte dieser Kork nun freilich,
Wie der Geber sich verdien, 115
Mögen Entel und Urenkel
Mit dem Weg zur Seite rücken.
6, S. 154 („Zweikviven“) u.
Mit Instrumenten voll gepföpft,
Urväter[-]Häusrath drein gestöpft. 120
11, S. 20 („Faust“).
Nennst du ein Wunder Dies,
Krela's Erzeugte?
Dichtend belehrendem Wort
Hast du geläuscht wohl nimmer? 125
Niemals noch gehört Joniens,
Nie vernommen auch Hellas'
Urväterlicher Sagen
Göttlich-heldenhaften Reichthum?
12, S. 209 („Faust“, zweiter Theil). 130
Gleich wie sich Dem, der die See durchschiffet, auf
öffener Meerhöh'
Kings Hörizont ausdehnt und der Ausblick nirgend
umschränkt ist,
Dass der umwölbende Himmel die Schär zahlloser 135
Gestirne
Bei hell athmender Luft abspiegelt in bläulicher Tiefe:
So auch trägt das Gemüth der Hexameter; ruhig
umfassend,
Nimmt er des Epos Olymp, das gewaltige Bild, in 140
den Schoß auf
Kreißender Fluth, urväterlich so den Geschlechtern
der Rhythmen,
Wie vom Oceanos quellend, dem welfthin strömenden
Herrscher. 145
Alle Gewässer auf Erden entrieseln oder entbrausen.
H. W. Schlegel „Der Hexameter“ u. A. m.,
vgl. auch noch neben $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$ z. B.:
In dem $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$ 'gen Tempel der Natur.
G. v. Kleist „Räthchen v. Heilbronn“ S. 172; 156. 150
Sich sperren möchten die $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$ 'gen Quadern.
Rüdert „Gebichte“ 1, S. 167 u.,
eben so neben $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$ auch z. B.:
Weil ich bedente, wie
Du ein albern's Kind bist und noch wahnst $\dot{u}r\ddot{e}i\dot{n}$ - 155
liches.
Vgl. „Artstophanes“ 1, S. 261 v. 815.

Lenz des Erdballs! P^äth^{en}op^äis^{ch}e Flur! Stets
neue Städte!

160 Aufnahm den Freund, gen^üg r^äuschende B^üch^{er} um-
her ihm,
Denen einst (urw^ältlich^e F^äbel erz^ählt's) w^öll^äst^{ig}
enstiegen die Sch^önheit,
M^üren der R^äste, des Fl^üth^{sch}aums Bl^üm' im H^äar;

165 Aber es reichte, sob^äld
Sie ans L^änd stieg, B^äch^{ens} auch
S^elnes Weⁱⁿlaubs Th^{yr}us Ihr.
Maten 2, S. 238 („Festgefänge“).
H^äut noch spr^ächt er“) umsonst in verb^örgenen
H^äerog^lyp^hen;

170 Aber er m^ächt auch k^önd, wer zu vern^ehmen es we^äß,
Vom Urspr^üng^e der Zeit, urw^ältlich^en Mens^{ch}en-
ged^änk^{en},
H^ärtlich^er K^älk' Einst^{ür}z und der Leb^endig^en M^äch^ts.

175 A. W. Schlegel („Roum“) zc.
Man beachte hier auch das neben urweltliche hervor-
gehobene Urspr^üng^e mit der 2. Silbe in der Hebung
des Verses, während man in der Prosa, wie in Ur-
spr^üng, auch in den verlängerten Flexionsformen mit
180 tonlosem e den Hochton regelm^äßig auf die 1. Silbe
legt; dagegen bewirkt die Anhängung der Nachsilbe
lich (vgl. §§ 42 ff. und 53) auch in der Prosa die
zwischen ¹10 und ¹10 schwankende Betonung grade
in urspr^ünglich, wie in urspr^ünglich (vgl. § 53, Nr. 1).

185 Bei beiden Wörtern ist sogar die zweite Betonungs-
weise die gewöhnliche und der Hochton auf der Vor-
silbe tritt nur bei besonders nachdrücklicher Hervor-
hebung derselben ein.
Zu beachten hat man ferner, daß die hochtonige
190 Vorsilbe ur, ähnlich wie un (vgl. §§ 44; 46; 50, Nr. 2),
wenn sie vor Zusammensetzungen tritt, in denen die
1. Silbe als Bestimmungswort den Hochton, die zweite
als Stammsilbe einen starken Nebenton hat, eine Ver-
rückung des stärkern Tones von der ersten auf die
195 zweite Silbe bewirkt. So betont man z. B.: An¹fang,
im An²fang^e, aber: Ur-An¹fang, im Ur-An²fang^e;
an¹fanglich, aber z. B.:

Allerleiblichste Gestalt
H^ähren J^ünglings, den des G^öttes
200 Ur¹an²fanglich schön^es Den¹ken
Aus dem ew'gen B^üßen sch^äß.
Goethe 1, S. 200 („Regende“).
Die Thiere nicht allein, die Pfl^änzen ^äthmen auch.
Einst h^äten desto mehr die ^ärmen auf^zusch^üßeln
205 Den ur¹an²fanglichen mit un^geheuren R^äßeln.
Rückert „Weisheit des Brahmanen“ 4, S. 161;
f. ferner: Großvater, Großmutter, Großeltern (¹10),
aber mit vorge¹setztem Ur in der Betonung: ¹10,
so auch: ur¹großväterlich zc.; ferner: Ur¹vater, Ur¹enkel,

*) Der Obelisk.

aber z. B.: 210
Und als Ur-Urväter prägend
Sieht Jambillas' Jugendfülle.
Goethe 4, S. 152 („Bestfälliger Divan“).
Des großen Piccoll
Lebhafte^r Ur-Ur-Enkel. 215
Blumauer 2, S. 236 zc.,
f. namentlich auch:
Das nenn' ich einen Edelmann!
Selm Ur-Ur-Ur-Ur-Elter¹ahn
War älter einen Tag als unser Aller Ahn! 220
Bessing (Stereotypausg. 1, S. 9) zc.,

ferner: Ur¹einwohner zc., Ur¹zustand zc.
Über die Zusammensetzungen aber, in denen auf
Ur eine tonlose Vorsilbe folgt, wie z. B. in Ur¹be-
deutung, Ur¹beginn, Ur¹geblig(e) zc. bedarf es keiner 225
weiteren Bemerkung.

== § 53. ==

Über die Betonung der zusammengesetzten Adjek-
tiva ist außer dem in den vorstehenden Paragraphen
(von § 40 ab) und gelegentlich in § 30 über Wörter
wie südbö¹stlich zc. Gesagten noch Folgendes zu bemerken:

1. Die Endsilbe lich (vgl. §§ 44; 46; 50, Nr. 2; 5
52) bewirkt in manchen Fällen das Hinüberücken des
Hochtons von dem Bestimmungswort oder der hoch-
tonigen Vorsilbe auf das Stammwort. Z. B. wie
wir im vorigen Paragraphen gesehen haben, betont
man neben Urspr^üng, dem Urspr^üng^e (nur ausnahms- 10
weise im Verse mit der Tonverrückung Urspr^üng^e)
doch häufig urspr^ünglich (neben urspr^ünglich). Ähnliche
Tonverrückung zeigt sich, nur noch durchgedrungen^{er},
z. B. in: Abs¹ch²en und abs¹ch²eulich, auch in der Fort-
bildung: 15

Welcher Abgr^ünd von Abs¹ch²eulichkeiten!
Schiller, S. 436a („Maria Stuart“ IV v. 6),
vgl.: ab¹sonderlich, aus¹dr^ücklich, aus¹f^ührlich, vort¹refflich,
vorz¹üglich und, wie das erwähnte urspr^ünglich mit
doppelter Betonung: ¹10 und ¹10: hand¹greiflich, 20
haupt¹sächlich, vornehmlich, wahr¹scheinlich; ferner, wo
zwischen den beiden Silben mit dem Hoch- und mit
dem Nebenton eine tonlose Silbe steht: außer¹ordent-
lich und (f. o.) mit Doppelbetonung: ¹10 und da-
neben zuweilen ¹10: augen¹blicklich, augen¹scheinlich, 25
eigenth¹ümlich. Etwas anders verhält es sich mit dem
auch in Zusammen¹setzungen auf mög¹lich bleibenden
Hochton, z. B. in mens¹chenmög¹lich (f. u.) und besonders
in superlativischer Verbindung mit Adj. und Adv.,
wie: b^äidmög¹lichst, best¹mög¹lich(st), größ¹t¹mög¹lich(st), 30
hö¹chstmög¹lich, laut¹mög¹lichst, le¹ch¹t¹mög¹lich, schn¹ellmög¹-
lichst zc. (vgl. mein „Wörterb. der deutschen Sprache“
II, S. 323b und c und mein „Wörterb. der Haupt-
schwierigkeiten“ zc., große Ausg., S. 210b ff.), ferner

35 auch unmöglich, daneben, bei besonderer Hervorhebung der Verneinung, mit dem logischen Accent auf der Vorstufe: $\bar{a} \bar{u}$, vgl. neben menschenmöglich auch mit stärkerer Betonung des Bestimmungswortes im Gegensatz, z. B.:

40 Das Menschenmöglichste, es ist erschöpfst.
Wenn dir ein Gott nicht hilft, bist du verloren u., f. auch 2.

2. (f. 1). An die Endsilbe lich schließen sich in Bezug auf die Tonverrückung auch die Endungen ig und isch, vgl. z. B. erbarmen und (durchgängig) barmherzig nebst Barmherzigkeit; auch: aufrecht und: aufrechtig, Aufrechtheit, z. B. (in heute veralteten Anwendungen):

Ein Alesen groß, aufrechtig
50 Hilft weder Blat' noch Krast.
D. Walbis „Psalter“ 33, Str. 6.

Sie war unendlich und unerschlich [f. § 50, Nr. 1],
Stund nit wie vor im Haus aufrechtig.
Derf. „Glop“, Buch 4, Fab. 19 v. 20.

55 Auf das die Stadt aufrechtig blieb.
F. Sachs II 3, S. 171 c u.,
wie noch, der heutigen Sprache gemäß:

„Da seid Ihr eben am rechten Ort.“
Aufrechtig! möchte schon wieder fort.
60 Goethe 11, S. 76 („Kauf“);

Lass uns zur Sache kommen! Aber, aber
Aufrechtig, Süd, aufrechtig!

Sultan, ich u.
Kessing „Nathan“, Akt 3, Sc. 5 u.

65 daneben in der Prosa auch: aufschlich u. (welche Betonung sich freilich nicht recht in die gewöhnlichen Verhältnisse fügt); ähnlich: nothwendig, Nothwendigkeit, in der Prosa schwankend zwischen $\bar{a} \bar{u}$ u.: $\bar{a} \bar{u}$, in Versen gewöhnlich nur in der letztern Weise, z. B.:

70 Wohl ist Arkadien entflohen.
Des Lebens bessere Frucht gedriht
Durch sie, die Mütter der Heroen,
Die ehrene Nothwendigkeit.
Hölderlin („Das Schicksal“, Str. 8).

75 Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.
Schiller, S. 362 c („Wallenstein's Lob“, Akt 1, Sc. 4).

Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
Und eine Günst ist die Nothwendigkeit.
S. 367 b (Akt 2, Sc. 2) u. o.

80 Solche Verrückung des Tons (f. auch § 54, Nr. 4 a u. b) findet sich in Versen aber auch da, wo sie dem Gebrauch der Prosa mehr widerspricht. Hier betont man z. B. gewöhnlich nur: Inwendig, abwendig u., vgl. dagegen z. B. im Vers:

Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes 85
Erkennen; denn er mißt nach eigenem Maß
Sich bald zu klein und bald oft zu groß.

Goethe 13, S. 141 („Lasso“, Akt 2, Sc. 3).

Dieser saß auf die schöne Schwelle, Inwendig
der Pforte. 90

Boß „Dbyffee“ 17 v. 339; Wiedasch ebd. u.

Fröhlich, beständig,
Nimmer abwendig,
So heißt meine Liebe.
Arndt „Gedichte“, S. 108. 95

Wie lange kennst unendlich [f. § 50, Nr. 1]

Und deinem Herrn abwendig

Du deinen Chorenlaus?

Rückert „Rakamen“ 1, S. 84.

Dass wir Weib und G'find nicht verführ'n, 100
Dem Nächsten (das nicht thut gebühr'n)
Abspannen und abwendig machen.

F. Sachs („Die ungleichen Kinder Eva“, Akt 3),
vgl. [f. § 51]:

Nun kommt die Jugend ganz unabding, 105
Geschichte sammt Philosophie,
Dort Recht, dort Fehler, unabwendig
Nach Freiheit fragen, rufen sie.

Rinkel „Gedichte“, S. 307.

Wie er also [f. § 54, Nr. 20] unabwendig 110
Starrt auf den hellen Stein.

Lenau „Gedichte“ 1, S. 52 u.

Es wird genügen, für die in Versen statthafte
und häufige Tonverrückung bei zusammengesetzten Adj.
auf ig u. lich (f. 1) die nachstehenden (ziemlich zahl- 115
reichen, aber doch leicht zu mehrenden) Beispiele an-
zuführen mit der Bemerkung, dass die hervorgehobnen
Adj. bei denen hier nach dem Rhythmus des Verses
die 2. Silbe in der Hebung steht, in der Prosa ge-
wöhnlich den Hochton auf der 1. Silbe haben, z. B.: 120

Ein recht absichtlich'er Verstand.

Brocks 9, S. 302;

Der Kaiser hab' in Speier längst ein Buch
Mit eigner Hand verbrannt, in welchem seit
Urälter [f. § 52²⁰ ff.] Zeit absichtlich segliche 125
Unbill bemerkt war u.

Platen 4, S. 209 u.

Dich siehet man,
Abtrännig von den Dänen, auf der Seite
Des Landesandes sehen. 130
Schiller, S. 525 a („Tell“, Akt 2, Sc. 1).

Du sollst dich nicht entsetzen und sollst, da Menschen-
sind,

Vor ihnen dich nicht fürchten, die mir abtrännig sind.

Shamisso 3, S. 329; Boß 4, S. 146 u.; 135

- Mit Andacht sprich nur und man hört dir zu
andächtlich;
- Mit Andacht bist du stark und ohn' Andacht ohn-
mächtlich.
- 140 Rückert „Weisheit des Brahmanen“ 4, S. 196;
Hier geht
Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
Geschürzte Pilger, der andächt'ge Mönch u.
Schiller, S. 544 b („Tell“, Akt 4, Sc. 3);
- 145 Als Knabe verschlossen und trübh,
Als Jüngling anmaßlich und stübh.
Goethe 2, S. 253;
Ein dummer Streich,
Zu dem man uns arglistig überdöseln will.
150 Druß „Politische Wochenstube“, S. 5;
Arglist'ge Mütter. Also präßt du mich.
Schiller, S. 515 a („Brut v. Messina“) u.
Um ein armfellig Bräthler zu erlangen.
S. 545 b („Tell“, Akt 4, Sc. 3);
- 155 Die Christen glauben mehr Armsfelligkeiten,
Als daß sie die nicht auch noch glauben könnten.
Leßing 2, S. 230 („Nathan“, Akt 2, Sc. 1);
„Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.“
Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu
- 160 Ist er's und mit der Kraft noch obendrein,
Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,
Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.
Schiller, S. 335 b („Die Piccolomini“, Akt 1, Sc. 4).
Bedarf es hier noch einer andern Weisheit,
165 Als dein Gebot buchstäblich zu befolgen?
S. 438 b („Maria Stuart“, Akt 4, Sc. 11) u.;
Sie aus ihren Höpfaälsten
In der Armuth niedere Hütte
Alt demüthig eingezogen.
- 170 Rückert „Morgenländische Sagen“ 1, S. 29 u.,
auch:
Durchlauchtigster! Es nähert sich
Ein Bäuerlein demüthiglich u.
Goethe 6, S. 43.
- 175 Voran drei Schlegelso'n'ge, zu Fuß, demüthiglich.
Uhland, S. 416 („Graf Eberhard“ II).
Mein Sinn ist voll Demüthigkeit,
Voll Liebe meine Seele.
Ang. Silesius („Mir nach“ u.)
- 180 Höchmüthig sei nicht! Des hast nimmer du Gewinn.
Demüthigen wird Gott den übermüth'gen Sinn u.
Demüthigung ist auch von Demüth eine Art.
Du überbietet recht Höchschacht mit Höpferfahrt.
Rückert „Weisheit des Brahmanen“ IV, S. 260 u.;
- Durchgängig herrscht der Wunsch nach Glücke 185
Und keiner denkt daran, wie leicht er uns verläßt.
J. A. Schlegel „Fabeln“, S. 65 u.;
Bëgann, in Worten und Gebärden
Eindringlicher und nach dem Münnelohn
Zuflehens Lüfterer zu werden. 190
Wieland 11, S. 247 u.;
- Die Sittē dieser Welt, einfältig fromm, begehrt
Des Außenscheines nicht. Gotter 2, S. 439;
Wogegen sonst einfältiglist, 195
Mit offnem Maul dummauserlichst,
Die Dämelade sahen.
Dropsen „Aristophanes“ 3, S. 482;
Die Sache ging im Götterräthe
Einhellig durch u. 200
Wieland 3, S. 190 („Der verlagte Amor“ IV).
Wahre Müßi, einhellig an Wohlklang stets und
Bewegung.
Boß „Gedichte“ 1, S. 168 u., 205
vgl. (f. u.):
Auf daß ihr einst genesen
Von der Zweihelligkeit
Und kriegt ein friedsam Wesen
In Lieb' und Einigkeit.
Joh. Doman „Lied v. Hansestädten“, Str. 11; 35 u.; 210
So seid nun auch einträchtig,
Hält an einander fest u.
ebd., Str. 37.
Nur zusammengewirte
Und mißshelligē Samen der nicht einträchtigen 215
Dinge.
Boß „Duid's Verwandlungen“ 1, S. 1.
Über laut auf rief das Heer der Serben,
Warf einmüthiglich sich auf die Türken.
Lalvj „Volkslieder der Serben“ 2, S. 290; 220
Wohl durch der Wälder einöddige Pracht
Jagt ungestüm ein Ketter.
Heine „Romancero“, S. 57 u.;
- Ach! spricht er, täusche mich
Nicht auch mit falschem Tröst! Feindselligē Gëstirne 225
Sind über mir. Was kann ich hoffen? Sprich.
Wieland 20, S. 86 („Oberon“ IV, Str. 11).
Und in zerfallner Burgen strenger Pracht
Hüßcht bleich der Schwärm feindsel'ger Braun-
gespēnster. 230
Kinkel, „Gedichte“, S. 273.
Küßt sein freudselig Angesicht.
Ramler 1, S. 65.

- 235 Feigherz'ge Dorſicht, fahre hin! Auf Nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken.
Schiller, S. 523 b („Tell“, Akt 1, Sc. 4),
vgl.:
Ich habe
Ertragen, was ein Menſch ertragen kann.
- 240 Fahr hin, lämmherzige Beläſſenheit.
S. 428 b („Maria Stuart“, Akt 3, Sc. 5).
Länge verdünſtelt wählt er dem Volk güth'rig
hervor und
Aufwärts trägt er zum Licht anglänzende Namen der
Dinge.
Boß, Horaz Epist. II 2 v. 115;
Hochherziger Jüngling, fahre wohl!
Schiller, S. 63 b („Der Laucher“, Str. 9).
Und ſo laßt mich vor allen der ſchönen That noch
erwähnen,
250 Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treff-
liche Jüngfrau ...
Sie ſtürzten gefählos
Auf die zitternde Schär und aufs hochherzige
Mädchen.
255 Goethe 5, S. 56 ff. („Herm. u. Doroth.“ VI
v. 105 u. 113) u.
Von der Gnade leben
hochſinnig eigenwilliger Daſſen.
260 Schiller, S. 456 b („Jungfr. v. Orléans“, Akt 1, Sc. 6);
Und du hättest dem Sohn auch geſchafft hochherr-
lichen [vgl. 53, nr. 5b] Nachruhm.
Boß „Dbyſſee“ 24, S. 33;
Und findet deinen Ton und deine ſtrengen Sitten
265 Gleich deinem Rod ahnherriſch zugeſchnitten.
Wieland 3, S. 239 u.;
Hochmuthiger Tyrann u., ſ. o.: demüthig, vgl.
einmüthig, langmüthig. Waldis „Glop“, Buch 4,
Fab. 95 v. 156, ſ. u. und z. B.:
- 270 Hintern Schmuze ſeiner Wangen
Sprüht es roth, wehmüthig zuckt es
Um das breite Maul und ſchmerzlich
Schau'n die großen; ſchönen Augen.
Heine (in 12 Bd.) 9, S. 148 („Die Nordſee“ IX).
- 275 freimüthig fordr' ich ſo freimüthigkeit.
Goethe 35, S. 279 („Lantred“, Akt 2, Sc. 6).
Doch in großmüth'ge Hand war er gefallen.
Schiller, S. 342 a („Piccolomini“, Akt 2, Sc. 7);
Der Ausgang war, daß ſie, von ſeinen Schmeicheleien
280 Und Bitten überwunden, ſich
Großmüthiglich entſchloß, ihm endlich zu ver-
zeihen. Wieland 12, S. 289;
- Gutmüthig, wie ich bin, gab ich in Allem
nach u.;
Und giebt du's nicht gutwillig her, werd' mit
Gewalt ich's nehmen u.;
Weil ich um Amt nicht oder um Brod dienſt-
willig bemüht war,
Würde mir oft vormals heftiger Tadel ertheilt.
Platen 2, S. 213 u.; 290
Nicht weil freiwillig Korn die ſelben Felder
bedeete u.
Haller, S. 22 („Die Alpen“, Str. 3).
Zu jenem Ideale,
Das aus der Seele mütterlichem Boden,
295 In ſtolzer, ſchöner Grazie empfangen,
freiwillig sproßt und ohne Gärtner's Hilfe
Verſchwenderiſche Blüthen treibt.
Schiller, S. 269 b („Don Karlos“, Akt 2, Sc. 15).
Dum wählen ſie ſich ſelbſt freiwill'ges Unheil.
300 S. 400 b („Wallenſtein's Tod“, Akt 5, Sc. 4).
Beide nun ſehn, daß, wie oft ſie erſchöpften,
Immer der Mißthatig
Wieder von ſelbſt ſich füllt und der Wein freiwillig
heranwächſt.
305 Boß „Dvid's Verwandlungen“ 2, S. 100.
Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Ging einſt mit auf die Weide,
Müthwillig ſprang es in dem Alee
Mit ausgeläſener Freude. Bertuch; 310
„Müthwill'ge Sommerdögel!“
Er ſcheint ihr gewogen.
Goethe 11, S. 139 („Faust“) u.;
Und achteſt für Nichts die unendliche [ſ. § 50,
nr. 1] Macht,
315 Die mich, den Glüdfel'gen, ins Elend gebrächt.
Goethe 10, S. 289 („Pandora“).
Dann heil mit dem Land, dann ſelig auch du,
glüdfelig auch deine Erzeugin.
Sanders „Hochzeit des Ruttulis“, S. 66; 320
In holdſeligem Männerpiel
Üb', o Schüler Haſſens, dich.
Daumer „Haſis“, S. 309 u.,
ſ. o.: arm-, feindſelig und z. B.:
- Sehr empfindſam und weichſelig.
325 Heine „Romancero“, S. 303.
Seine Geheil hat der Herr geſchwungen
Über den Weltſeligem; ergriffen
hat ihn ſchmählich Leid u.
Shamisso 6, S. 246 u. 330

- Nicht eifere, dampffinnig und bigott
Zu häufen auf die Wonne Schimpf und Spott,
Nicht nenne sie selbst süchtig und gemein.
Daumer „Hafis“ 2, S. 126.
- 335 Rückwärts liegen so weit frühere Tage mir
Als frohsinnig und nicht ohne besüßenden
Beifall in der Freunde Kreis ich
Die Gesänge der Jugend las.
Platen 2, S. 189;
- 340 Ja, er starb. Frohlocke nicht, Irrsinniger Pöbel u.
S. 255;
Doch wenn ein begeisteter Dichter erscheint, der
Hellas preiset und rühmet
Und in Blumen verflucht klugflinnigen Rath, Gold-
wörter in goldene Verse u.
345 Sanders „Hochzeit des Rutilius“, S. 129.
Als Mann zu Thaten willig,
Als Greis leichtsinnig und gillig.
Goethe 2, S. 253.
- 350 Schwächstinn'ger Alter!
Schiller, S. 402b („Wallenstein's Tod“, Akt 5, Sc. 7).
Solch Urtheil zeigt stumpfsinnig'e bloß, bloß
eigene Seelengemeinheit.
Platen 4, S. 107 („Der romant. Odipus“, Akt 1).
- 355 Indessen trabt ein großer Bär
Tiefsinnig seinen Holzweg her.
Ramlers „Fabellese“ 3, S. 26 u.;
Wie Nebel zerfliehe trübsinnig'er Wahn,
Sie zog mich zur Erd' ab, zum Himmel hinan.
360 Goethe 10, S. 298 („Pandora“).
Wahnsinnig Volk, du kennst in dein Verderben u.;
Lord Barclay leihst dienstfertig dem Gerichte,
Dem er den Geist geliehn, nun auch den Mund.
Schiller, S. 412a („Maria Stuart“, Akt 1, Sc. 7).
- 365 Lerma's
Unglückliche [f. § 50, Nr. 1] Dienstoffertigkeit, zulezt
Mein unbegrüßtes Verstummen, — Alles u.
S. 300a („Don Carlos“, Akt 5, Sc. 3);
Eilfertig entriegelt er selber die Pforte.
370 Langbein 2, S. 8;
„Den fürsten lob' ich mir, den Muth und Stärke
ziert.“
Doch nur, wenn ihn zugleich friedfert'ger Sinn
regiert u.;
- 375 Wie werd' ich mich, ein ungelehrtes Weib,
Mit so kunstfert'gem Redner messen können?
Schiller, S. 412b („Maria Stuart“, Akt 1, Sc. 7).
Ertragen sollu' ich die leichtfert'ge Rede?
S. 522a („Tell“, Akt 1, Sc. 4).
- Wenn ihr, verehrte Dile, die ihr diesen Tag, 380
Zu unsres festes Welthe mächtig zugehörigt,
Des ersten Spiels leichtfertige Verworfenheit
Mit gänst'gen Augen angesehen, mit gänst'gem Ohr
Die räthselhaften Reden willig aufgefaßt u.
Goethe 6, S. 343 („Was wir bringen“, Sc. 16). 385
Nun, ziere dich nicht so, hoffärtig dumme Pöbel u.
Allzu herben Gedächtnen entfliehet hochfährige Jugend.
Voss, Horaz Epist. II, 3 v. 342.
Und nun gab ihm dieses Geschenk willfähriger
Freundschaft 390
Aolos u. Voss „Ddyssey“ 10 v. 43.
Sie hofft, daß deine rühmbegier'ge Jugend
Willfähr'ger sein wird als mein starrs Alter.
Schiller, S. 421a („Maria Stuart“, Akt 2, Sc. 7) u.
Inbrännig'e fromme Gebete 395
Dir, Ägyptia, send' ich empör.
Platen 1, S. 194.
Hül' du mein krankes Herz!
Ich will auch spät und früh
Inbrännig'lich belen und singen: 400
Gelobt seist du, Märchel!
Heine (in 12 Bdn.) 9, S. 127 („Die Ball-
fahrt nach Revlaar“).
Mein Vater ist viel anders g'sinnt,
Mit wle auf Erd der Menschen Aind, 405
So kurzsinng und abergänstig,
Rachgierig, zornig und Inbrännig,
Sondern barmherzig, gnädig, gütig
Über die Sünder und langmüthig u. [f. §. 268]
Waldis „Etop“, Buch 4, Fab. 95 v. 151 ff. 410
Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch!
Er ist neugierig wie ein Fisch.
Goethe 12, S. 152 („Raup' II“) u.;
- Nun sucht er, ein bläher, höhlwängiger Wächter,
In Wäldern und Feldern die einsamsten Orter. 415
Bürger „Der Kaiser und der Abt“, Str. 15 u.;
- Wenn der Mann
Sein Ängeres in solchem Fall vergißt,
Nachlässig oft sich vor die Menge stellt u.
Goethe 13, S. 252 („Natürl. Tochter“, Akt 1, Sc. 6); 420
Nachsichtig gegen fremde Fehler
Und gegen seine eignen streng u.
Und als der Herrt mein ansichtig ward
Und mich erkannte u.
Schiller, S. 533a („Tell“, Akt 3, Sc. 1). 425
Blicksicht'ge Mutter! Warum danktest du
Dich weißer als die Allessehenden?
S. 511b („Braut von Messina“).

- In alle Tassen bläst' ich ein,
 430 Durchsichtig war mir jeder Schrein.
 Goethe 12, S. 195 („Faust“, Theil 2);
 Wenn meinem Wert einflucht'ge Kenner Lob
 erteilt ic.;
 Kürzsichtiger, dein Gram hat dein Gesicht
 435 vergället,
 Du siehst die Dinge schwarz, gebrochen und verstell't.
 Haller, S. 210;
 Den Mann zu täuschen, den umsichtigsten
 Der Menschen, und ins Herz zurückzubringen
 440 Den Trieb des Bluts.
 Schiller, S. 508a („Braut von Messina“),
 vgl.:
 Dem Klagen, Weitumsichtigem zeigt fürwahr
 sich oft
 445 Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag es
 an!
 Goethe 12, S. 182 („Faust“, Theil 2).
 Die Vorsicht bläst herab, du schau zu ihr empör!
 Vorsichtig ohne sie, bist du ein blöder Thor.
 450 Rückert „Weisb. des Brahm.“ 6, S. 210.
 Denn der Blinde wärd
 Hellsichtig wieder und ihm glänzt der Augenstern.
 Boff „Aristophanes“ 3, S. 343 v. 635;
 Drauf antwortete Zeus' blauäugige Tochter
 455 Athene.
 Boff „Odyssee“ 1, S. 44 ic.;
 Als einst Amphitryon's Sohn ihr
 Mit dreischnelligem Pfeil an der rechten Seit'
 in den Busen
 460 Träf ic. Boff „Ilias“ 5 v. 393.
 Mit dreispaltiger Zung' und dreifach stehenden
 Zähnen.
 Boff „Ovid's Verwandlungen“ 1, S. 141 v. 34.
 Zu Euch nun nehm' ich meine Zusücht! löschet Ihr
 465 Die Leidenschaft! Dreieckigen Amtshut gebet mir ic.
 Sanders „Hochzeit des Kutrulis“, S. 49.
 Du! droben ewig Unverälteit
 Dreinämlig-Dreigestälteit
 Goethe 12, S. 183 („Faust“, Theil 2) ic.
 470 Wer die Betonung der in den vorstehenden Versen
 hervorgehobnen zahlreichen Adjektiva u. ä. m. mit
 der in der Prosa üblichen Betonung (scharfen und
 achtsamen Ohres vergleichen will, wird bemerken,
 daß auch in der Prosa der Nebenton der 2. Silbe
 475 ein stärkeres Tongewicht hat als in vielen andern
 Fällen, in denen durch die Hebung des Verses der
 Nebenton der 2. Silbe das Übergewicht über den
 Hochton der ersten erhalten kann. Man vergleiche
 z. B.: Dreieck, die Dreiecke, dreieckig, dreieckig

Häite und man wird sich überzeugen, daß die hier 480
 überall gleichmäßig mit 2 bezeichnete 2. Silbe in den
 auf einander folgenden Wörtern der Reihe nach ein
 immer etwas schwereres Gewicht hat. Und so liegt
 auch in der Prosa der Hochton auf der 2. Silbe in
 den namentlich kirchlich üblichen Ausdrücken: drei- 485
 einig, Dreieinigkeit, Dreifältigkeit, vgl. in
 der gehobnen Sprache auch:

Antworte mir im Namen des Dreieinigen:
 Gehörst du zu den Heiligen und Reinen?
 Schiller, S. 479 b („Jungfrau von Orléans“, 490
 Akt 4, Sc. 10) ic.

Wir wollen hier gleich darauf hinweisen, daß in
 Zahlwörtern, wie dreihundzwanzig, dreihundert, drei-
 tausend ic. der Hochton (wie wir in dem Tonbild
 angegeben) gewöhnlich auf der 2. Zahl liegt, während 495
 in dreizehn, vierzehn ic. die 1. Zahl den Hochton hat;
 doch kann auch in dem 1. Fall durch den logischen
 Accent des Gegensatzes die 1. Zahl stärker hervor-
 gehoben werden, z. B.: Nicht dreihundzwanzig, sondern
 vierhundzwanzig. Nicht dreihundert, nein vier- 500
 hundert ic. In Versen kann auch die Hebung den
 Nebenton verstärken, so auch in den Fortbildungen.
 Vgl. z. B. auch:

Mütterchen bringt uns ein Gläschen
 Dreihundachtziges her, damit wir die Grillen 505
 vertreiben.
 Goethe 5, S. 10 („Herm. u. Doroth.“ 4 v. 163) ic.

Auch bei Brüchen und in der Verbindung derselben
 mit ganzen Zahlen legt man gewöhnlich den Hochton
 auf das zuletzt stehende Zahlwort (wenn nicht andere 510
 besonders hervorgehoben werden sollen), z. B.: Drei
 Viertel (٣/٤), aber: Drei Achtel (٣/٨), nicht fünf
 Achtel (٥/٨) ic.; ein Halb (١/٢); Ein und ein Halb
 (١ ١/٢) od.: Underthalb (١ ١/٢); Drittehalb (١ ١/٣), aber:
 Drittehalb (١ ١/٣), nicht Viertelhalb (١ ١/٤) ic., vgl. 515
 § 54, Nr. 3h. Die Uhr ist halb Zwei (١/٢), drei Viertel
 auf Zwei (٣/٤) ic. Vgl. auch bei den Verbindungen
 durch Rechenoperationen (mittels und, mal ic.), z. B.:
 Zwei und Drei (٥) ist fünf. Einmal Eins (١)
 ist Eins, auch: Das Einmaleins (١) ic. 520

Zu den auch in der Prosa nicht auf der 1. Silbe
 (dem Bestimmungswort), sondern auf der zweiten
 (dem Stamme) betonten Adjektiven auf ig gehören
 auch namentlich die von Adverbien hergeleiteten und
 mit diesen in der Betonung übereinstimmenden, wie 525
 z. B.: allbösig ic.; dählesig; sofortig; bisherig, nach-
 herig, selbherig oder: zeltberig, vorherig; forthinnig,
 schlechthinnig [steif und unbeholfen]; biswellig, zu-
 weilig, jeweilig, einstwellig (vgl. dagegen: zeitwellig,
 wie kurzwellig, langwellig ic.). 530

Ferner f. Nr. 4 u. 5 dieses Paragraphen.
 3. a) Als drei einzelne Adjektiva, die auch in der
 Prosa den Hochton nicht auf dem Bestimmungswort,
 sondern auf dem Stamm haben, nennen wir: teilb-

535 **eigen, vollkommen, willkommen.** An das erst genannte Wort schließen sich auch noch einige andere, z. B., außer dem schon in § 52 erwähnten **uräigen** und **u₁u**, auch:

Die ihre Missethat **erb₁eigen** [statt **u₁u**] auf uns brächt. Orpphius 2, S. 301.

Du hast mein Herz gebunden,
Herz-eigen bin ich dein
Und will zu allen Stunden
Dein treu Herz-Eigen sein.
545 vgl. P. Fleming (Lappenberg) S. 67 v. 360.

Durch Liebe will ich zeigen
Der Welt, ich sei liebeigen.
Rüdert 1, S. 337 u.

550 An das 3silbige Adj. **willkommen** schließt sich auch die 2silbige Form **willkomm**, mit der schwankenden Betonung **u₁u** u. **u₂u**, welche letztere Weise namentlich auch für das 2-u. 3silbige Substantiv gilt, vgl.:

Ö bis [= sei] mir denn **willkommen** heute,
555 Bis **willkomm**, schöner heid.
Matth. Claudius 3, S. 7;

Drum wollen wir uns rüsten,
Uns rüsten treu und fromm,
Dass, wenn wir sterben müßten,
Der Tod uns wär **willkomm**.
560 R. Reh (f. Auswahl deutscher Lieder. Leipzig 1836, S. 20);

Willkomm, Herr Vater, **Gottwillkomm!**
Uhländ, S. 255;

565 **Willkomm**, so rüft der Greiner, **willkomm** in meiner Hast! S. 416.

Und doch ist nie der Tod ein ganz **willkomm** n₁er Gast.
Goethe 11, S. 64 („Faust“).

Ö süße Stimme, viel-**willkomm** n₁er Ton
Der Muttersprach' in einem fremden Lande!
570 Des väterlichen Häfens blaue Berge
Sch' ich Gefängner neu **willkommen** wieder u.
13, S. 34 („Sphigentie“, Akt 2, Sc. 2); 52; 290 u.;

Ach! der Kuß des **Willkomm**s würd₁e
Auch zugleich der Kuß des Sch₁eidens.
575 Heine „Romancero“, S. 69;

Geb' Gott, die Botschaft sei des **Willkomm**s w₁erthl
A. W. Schlegel „Schaksp.“ 6, S. 135;

Als nun verträuscht der freudige **Willkomm**.
Uhländ, S. 430.

580 Er trifft den alten Vater allein am Mittagsmahl.
Ein frohger **Willkommen!** kein Wort ertönt im Saal.
S. 420 u.

In der Ableitung **be₁willkomm(n)en** hat die Silbe **will** immer entschieden den Hochton, eben so die Silbe **voll** in **ver₁vollkommenen** (von **voll-** 585 **kommen**, f. o.), vgl. **Vollkommenheit**, **Willkommenheit** u. und: **Bewillkommnung**, **Vervollkommnung** u.

b) Das Adj. **offenbar** (f. mein „Wörterb.“ u. Bd. 2, S. 466 a, — eine Zusammenschreibung aus **offen** und **bar** — hat eine Doppelbetonung: **u₁u** und (in nachdrücklicher Hervorhebung): **u₂u**, vgl. dazu das Verbum **offenbaren**, der Betonung gemäß (f. § 33) im Particyp ohne **ge**: **offenb₁art**; doch daneben in kirchlichem Sinne auch: **geoffenb₁art** (nicht sowohl — wie man sieht — der Betonung auf der 1. Silbe, wie dem ältern **Ge-** 590 **brauch** gemäß).

4. In den mit dem Bestimmungswort **alt** zusammengesetzten Adjektiven zeigt sich eine beachtenswerthe Verschiedenheit in der Betonung. Wenn man das Bestimmungswort als bloße Verstärkung (vgl. 5) 600 nicht besonders hervorheben will, hat es nicht den

Hochton. Wer von der **altdeutschen** Treue, Ehre, Biederkeit, Tapferkeit, Sitte, Zucht u. spricht, schreibt das durch die Subst. Bezeichnete den Deutschen als etwas ihnen besonders Eigenes und, wie er nebenbei 605 bemerkt, als etwas ihnen von alter Zeit her unveränderlich Zukommendes zu; dagegen kam ein Anderer

von **neudeutscher** Zuchtlosigkeit sprechen im Gegensatz zu **altdeutscher** Zucht und Sitte und dieser wird natürlich den Hochton auf die Silbe **alt** legen, 610

vgl. gewöhnlich: Die **altdeutsche** Sprache, im ausgesprochen oder gedachten Gegensatz zu **neudeutsch** und ferner, wo das Verhältnis noch klarer hervortritt, die Doppelzusammensetzung **althochdeutsch**, mit dem Hochton auf der 1. Silbe (**u₁u**) im Gegensatz 615

zu **neuhochdeutsch**, dagegen mit dem Hochton auf der 2. Silbe (**u₂u**) im Gegensatz zu **altniederdeutsch**; wie auch die **altfränkische** Sprache oder Mundart, im Gegensatz z. B. zur **altfärsischen** u., dagegen in dem heute üblichsten Sinne mit dem Hauptnachdruck 620

und dem Hochton auf der Silbe **alt**, z. B.: Die **altfränkische** Sprache der Kanzleien u. u. so gewöhnlich auch nur **altmodisch** (im Gegensatz zu **neumodisch** oder bloß **modisch**, **modern**), wie auch: **altklug** (f. d. in meinem „Wörterb. der deutschen Sprache“ Bd. 2, S. 945 b), obgleich im Vers natürlich auch die Tonverrückung statthaft ist:

Höre, wie zu Lust und Thäten
Altklug sie rathen [ob.: **u₁u**?].
Goethe 11, S. 66 („Faust“) u. 630

Dagegen nicht bloß (f. § 29): **altweibisch**, **altjüngferlich**, auch: **alttestamentlich** (aber im Gegensatz zu **neutestamentlich**: **u₁u**) u., sondern auch gewöhnlich, indem das **alt** nicht besonders hervorgehoben, sondern nur als bloße Verstärkung des Begriffs auf- 635

gefaßt wird, z. B.: ¹ält²äd³ell⁴ig [¹111 nur im Gegensatz zu neuadell²ig ic.], ¹ält²beg³läub⁴ig, ¹ält²be³kän⁴nt, ¹ält²ber³üh⁴mt, ¹ält²bei³agt, ¹ält²bie³der, ¹ält²bür³ger⁴lich, ¹ält²de³el, ¹ält²feh³rl⁴ich, ¹ält²feh³r⁴wür⁵d⁶ig, ¹ält²er³erb⁴t, ¹ält²er³fab⁴ren, ¹ält²fre³ih⁴er⁵lich, 640 ¹ält²für³lich, ¹ält²glä³ub⁴ig [verstärktes gläubig, dagegen: ¹110 im Gegensatz zu neugläubig], ¹ält²grä³fl⁴ich, ¹ält²he³ll⁴ig, ¹ält²her³gebrä⁴cht, ¹ält²her³dm⁴ml⁵ich, ¹ält²h³ie⁴bl⁵ig, ¹ält²h³ag⁴bar, ¹ält²me³st⁴er⁵lich (aber: ¹111, nicht: in der Weise eines alten Meisters, sondern: des Altmeisters); ¹ält²m³ä⁴ter⁵lich, 645 ¹ält²st³er⁴lich, ¹ält²st³er⁴lich, ¹ält²st³er⁴lich, ¹ält²st³er⁴lich ic.

5. (vgl. 4 u. §§ 41 u. 52). Bestimmungswörter in zusammengesetzten Adjektiven haben, in so fern sie nur zur Verstärkung des Grundbegriffs dienen, nicht den Hochton, doch können sie ihn bei nachdrücklicherer 650 Hervorhebung der verstärkten Bestimmung erhalten:

a) All. Vor einflussigen Subst. hat es den Hochton, z. B. in Allmacht, Allkraft, Allgeist, Alltag ic., auch z. B. in Wörtern wie Allgewalt ic., während in Wörtern wie Allvater, Allmutter ic. gewöhnlich 655 die 2. Silbe den Hochton hat, in so fern man eben gewöhnlich mehr hervorheben will, was das bezeichnete Wesen für Alle ist (Vater, Mutter) als daß es Dieses für Alle (ohne Ausnahme) ist, z. B.: Allmütter, von der Natur, Erde, Tellus, Cybele ic., 660 auch:

Nächt, Allmütter des Lebens, ich preiße dich, herrliche Göttin.

erner: Rückert 1, S. 91 ic.; 665 Dann stehet sie selber
Dich Allvater Oceanus an und die göttlichen Schweftern.
Voss „Virgil's Pändl. Gedichte“ 4, S. 711 (v. 382);
Allvater oder wie der Spähren Jubellieder
670 Dich nennen, ewiger, gerechter, weißer Geist.
Götter 1, S. 388.

Doch Ellen wir nach oben,
Begeh'n den alten, heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben ic.
675 Goethe 8, S. 368 ff. („Die erste Walpurgisnacht“),
vgl.:
Die Sonne lächelt Aus ihrem Strahlenblicke
Von Zweig zu Zweig häpft ein milder Schein
Allfäder's Blick, er glänzt vom Himmelsflöhe
680 Im Tropfen Thau's, im Weltmeer klar und rein.
G. Mohrle „Die Frithjof's-Sage“ (Leipzig 1842) S. 102,

dagegen:
Sprach es und drückte
685 Jngborg die Hände,
So auch dem weinenden Freund und dem Sohn.

Aug' nun zuckte,
Geist nun bebende
Flog mit dem Seufzer zu Allfäder's Thron.
S. 96 ic. 690

Berner ist das all gewöhnlich ohne den Hochton in zusammengesetzten Substantiven, die sich an Adj. (f. u.), Participien und Verba überhaupt anschließen, z. B.: Gottes — Allbarmherzigkeit, Allgegenwärt, Allgnade, Allgüte, Allliebe, Allweisheit, Allwissenheit ic. Der Allumfasser, der Allerhätter (Goethe 11, S. 150). Allherrscher der Welt und des wölbenden Himmels. (Baggesen 1, S. 38). Allherrscherin Venus (Voss „Dvid's Verwandlungen“ 2, S. 318) ic.; doch kann z. B. in 700 folgenden Versen:

Ja, wenn ich Allgebieter
Von ganz Europa wär.
Bürger, S. 56 a
in dem hervorgehobnen Wort, mit leiser Begriffssab- 705
schattung, der Hochton auf die 1., wie auf die 3. Silbe
gelegt werden; ferner (f. u.): All(ern)näherin ic.

In den mit all zusammengesetzten Adjektiven (besonders zahlreich mit den Endungen ig u. lich, f. 1; 2) hat die Vorsilbe gewöhnlich nicht den Hochton, z. B. 710
in distributivem Sinne: allabendlich, alljährlich, allmonatlich, allnachmittags, allstündlich, alltäglich (vgl. auch alltäglich), allwöchentlich ic., auch z. B. allmüthwöchlich, allsonntäglich (daneben auch, namentlich im Vers, mit statthafter Converruddung: allsonntäglich) ic.; 715

erner in verstärkendem Sinn, z. B.: allbarmherzig, allbeherrschend, allbekannt, allbeliebt, allbewegt und allbewegend (Reithard, „Sagen ic.“ S. 7), all-erhaltend, all-erlösend, all-ernährend, allgebietend, allgeehrt, allgegenwärtig (auch ¹111), allgeliebt, allgemach, 720 allgemächlich (f. u.: allmählich), allgemein, allgewaltig, allgütig, allheilig, allliebend, allmächtig, allmählich (f. o.: allgemach ic.), allmilde, allnährend, allverehrt, allvermögend, allwissend u. ä. m. Es versteht sich auch wohl ohne ausdrückliche Bemerkung, daß zuweilen das all, bei besonders nachdrücklicher Hervorhebung den Hochton annehmen kann.

Wir schließen gleich noch die (nicht mit Adjektiven zusammenfallenden) Adverbia (vgl. § 54, Nr. 3) an.

Hier liegt der Hochton auf dem all in allwärts, 730
z. B.:
Klangen allwärts ihre Ägte,
Räuchten allwärts ihre Städte,
Zischten über Seen und Flüsse
Allwärts ihre Donnerboote.
Freiligrath „Hiawatha“, S. 285 735

und f. mein „Wörterb.“ 2, S. 1491 b, vgl. dagegen gewöhnlich: *allerwärts* und nur bei nachdrücklicher Hervorhebung der ersten Hälfte: *allerwärts*. — Im übrigen hat das *all* gewöhnlich nicht den Hochton, wie es denn vielfach auch nur als rhythmisch-euphonische Verlängerungssilbe (ohne wesentliche Bedeutung) gilt, z. B. in: *allbā*, *alldort*, *allhier*, *allwo* (oder *al*); ferner mit mehr Bedeutsamkeit und demgemäß auch mit schwankenderer Betonung: *allſamm̄t*, vgl. *allesammt* u. *alld*; *allweg*, vgl. *allewege* u. *alld*; *alldort* (2.); *allum* u. *al*, schwankend in der Betonung, wie das üblichere *eingsum* (f. § 54, Nr. 2d), z. B.: *Allum*, *welch ein Lebenspross!* Hungari „Deutscher Dichterfrühling“ 1, S. 75; *Er ließ ihm allum und zur Selten sich schäuen* Von Blumen ein buntes, ein hübsches Geleit. Rückert 4, S. 197 u., vgl. namentlich auch die aus der Zusammenschiebung von *alle* *Zelt*, *alle* *Stunde* entstandenen *Adverbialia*, z. B.: *Und manchen Traum hab' ich gehabt,* *Den ich allzeit hatt' mögen träumen.* Freiligrath „Gedichte“ 1, S. 181; *Die allzeit auf den Kössen hängen.* Ders. „Ein Glaubensbekenntnis“, S. 38; 35 u. „Sag' an, wer ist ihr Wächter treu?“ *Mein' Augen blau allstünd.* Uhland, S. 388 u. f. m. b) In zusammengesetzten Adjektiven, wie sie namentlich in Titulaturen (vgl. §§ 26; 41) vorkommen, ist die 1. Hälfte gewöhnlich ohne den Hochton, wie z. B.: (vgl. § 53, Nr. 1 u. 2): *großmächtig* (vgl. dagegen: *Großmacht*), *hochmächtig*, *hochfürstlich*, *hochgräflich*, *hochherrlich* (f. § 53, Nr. 2), *hochföhllich*, *hochwürdig*, *hochheilig*, *hochwerth*, *liebwerth* u. und, wie in der letztgenannten Zusammenschiebung (= *lieb* u. *werth*), z. B. auch: *sänftselig* [= *sans* und *selig*] *entschlafen* u., f. aus Bürger's „Der Kaiser u. der Abt“: *Kein ärmer Verbrecher fühlt mehr Schwülstlät,* *Der vor hochnotpeinlichem Halsgericht steht.* (Str. 12); *Alle hatt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr!* *Gegläubet, daß so spöttwöhlsell [f. o.] ich wär.* (Str. 27); *So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn* *für meinen hochwürdigsten Herren Pardon.* (Str. 37); *Der Abt soll sein pflegen nach unserm Gebot* *Umsonst bis an seinen sänftseligen Tod.* (Str. 39).

e) In den zusammengesetzten Adjektiven, in denen ein sehr hoher Grad der Eigenschaft durch die Zusammensetzung ausgedrückt wird und die man daher auch wohl als sogenannte *Vollsuperlative* bezeichnet, schwankt die Betonung, indem man den Hochton — je nachdem man eben mehr die Eigenschaft oder den hohen Grad derselben hervorheben will — auf das Grundwort oder auf die vorgeetzten Bestimmungsörter legt, z. B.: *hochalt*, *steinalt*, *stodalt*, *uralt* [f. § 52], *Gegensatz: blutjung*, — gemeinsames Tonbild: *al* und *al*, f. z. B.: *... Wo er emsig die mächtigen Barne zum Auswurf* *Schleppt hochalt, dem mit Macht arbeitenden Manne* *vergleichbar.* *Woh, Theofrits Idyllen“ 1 v. 41 u.; 800* *So mögeſt ohne Krankheit und Beschwärden* *Du mindestens wie sie, Herr, steinalt werden.* Rückert (Nachgel. Gedichte von Beyer), S. 39, dagegen: *Auf den Altar legt er den Zauberring* *Und starr steinalt als Pater Kellermeister.* Reithard „Sagen aus der Schweiz“, S. 288. *Der Baum, auf dem die Kinder* *Der Sterblichen verblühen,* *Steinalt, nichtsdestominder* *Stets wieder jung und grün,* *Er steht auf einer Seite* *Die Blätter zu dem Licht,* *Doch söhlschwarz [f. u.] ist die zweite* *Und steht die Sonne nicht.* Schiller, S. 590 b („Turandot“, Akt 2, Sc. 4). „Blutjung war ich und wußte von Nichts.“ *Blutjunges Geschöpfchen!* u.; ferner z. B.: *Wir sind arm geworden, blutarm; doch behaltet,* *was ihr nehmt.* Reithard „Sagen aus der Schweiz“, S. 4; *Sind blutarm auf der See, um reich zu sein* *zu Lande.* Dpiß 1, S. 54 u.; *Daß Deutschland ist blutarm, drum geht es so* *gestalt.* Logau 1, 3, S. 57; 3, 1, S. 99 u.; vgl. auch: *bettelarm*, *bitterarm* (ob. *al*), *Gegensatz: steinreich*, auch: *stodreich*, *häuptreich*, *hautreich*, *hörtreich* (ob. *al*); ferner: *blut-*, *hunds-*, *land-*, *stod-*, *ur-*, *welt-*, *welt-*, *wild-strem* (*al* u. *al*); *blut-sauer* (ob. *al*), *bitter-*, *essig-sauer* (ob. *al*); *flur-*, *sitt-*, *kräuf-*, *kren-*, *salz-*, *stach-sauer* (ob. *al*), *flurkräuf-*, *stachkräuf-* *sauer* (ob. *al*) u.; *blut-*, *blüh-*, *grundwenig* (ob. *al*); *bitterwenig* (ob. *al*) u.; *blüh-*, *erz-*, *heu-*, *hunds-*, 830

fälsch, kreuz-, kuh-, sau-, stoch-, stroh-, urdumm (od. 12), blühhägel¹dumm² ic.; blindvoll, sternvoll (od. 12), blindhägel, sternhägel, himmelhägelvoll ic.; bitter-, grabes-, hunde- (f. u.), knitter-, leichen- ic. fällt 840 (od. 12) und: eis-, grimme-, hunds-, todt- ic. fällt (od. 12) ic.; hunds-, bein-, brenn-, kies-, kling-, krach-, sand-, schind-, staub-, stein-, stoch-, stroh-, wind-, zaun-, zopfärr (od. 12); hägel-, klapper-, klipper-, knochen-, präffel-, räder-, räffel-, räffel-, ruppen-, scherben-, 845 schindel-, spindelärr (od. 12); hölz-, staub-, stroh- trocken (od. 12), knochen-, scherben trocken (od. 12) ic.; hundeelend (od. 12); hunds¹erbärmlich² (od. 12); hunds-, blut-, grund-, kreuz-, mord-, spottschlecht (od. 12), hunde-, galgenschlecht (od. 12) ic.; blut-, hunds- 850 äbel (od. 12), hunde-äbel ic.; hunds-, erz-, grund- gemein (od. 12); hunds-, mordsviel (od. 12), wunder- viel (od. 12) ic.; wunder-¹groß², -gut, -hoið, -klein, -lieb-, -schön ic. (od. 12), -gütlich, -herlich, -lieblich, -prach- lich, -selten ic. (od. 12) ic.; grund-bräv-, echt-, falsch-, 855 -gut, -treu ic. (od. 12), -böse, -ehrlich, -gütlich, -häß- lich ic. (oder 12), -gelehrt, -gemein (f. o.), -ge- schelt, -getreu ic. (od. 12), -verderblich ic. (od. 12), -wesentlich ic. (od. 12); kern-bräv-, -dech-, -deutsch-, -echt-, -faul-, -fest-, -friß ic. (od. 12), -gesund ic. (od. 860 12); kreuz-bräv-, -dumm (f. o.), -schlecht (f. o.) ic. (oder 12); -fidel (oder 12), -lustig (oder 12) ic.; spottschlecht (f. o., oder 12), -billig (oder 12), spottwohlfäl (oder 12) ic.; stein-ält (f. o.), -hart-, -reich-, -taub (f. o.), -todt (oder 12); stoch-ält (f. 865 oben), -blind-, -dumm (f. oben), -därr (f. oben), -fremd (f. o.); -still (f. u.), -stumm-, -taub-, -todt (f. u.) ic. (od. 12), -dünnel (f. u.), -finster-, -helfer-, -närrisch-, -böhmisch-, -jüdisch ic. (od. 12), vgl. auch: Stoch-Marr (od. 12), -Böhm-, -Jude ic. (od. 12), 870 -französe (od. 12), -Engländer (od. 12) ic.; ferner z. B. auch: mütter-, seelen-, todtallein (od. 12), mütterseel(en)allein ic. (od. 12); gall-, höll-, grimmbitter (od. 12); psahl-, staar-, stochblind (f. o., oder 12); hägelblücht (oder 12); 875 ärm-, faust-, fuß-, pümp-, stochblü (od. 12), ballen-, bädel-, eicheln-, ellen-, finger-, hägel-, boden-, lägen-,

kläster-, knollen-, knollig-, knudel-, knüppel-, knüttel-, 880 nadel-, pudel-, rammelblücht (od. 12), pudelhägelblücht (od. 12), sternblindblücht (od. 12) ic.; stich-, stich-, stoch- (f. o.) dünnel (oder 12), auch: stichen-, stichendünnel (od. 12); plach-, stich-, stochfinster (od. 12), stochräbenfinster (od. 12) ic.; erz-, fuß-, grund- (f. o.) falsch (oder 12), lägen-, schlangen-, wunderfalsch (od. 12); haar-, hoch-, pußlein (od. 12); wellsen (od. 12), meilen-, nebel-, sternsen 885 (od. 12); bäum-, grund-, kern-, stahl-, urfest (od. 12), bomben-, eisenfest ic. (od. 12); speck-, späckfett (od. 12), schnecken-, schwappelfett (od. 12); ecker-, eichelganz (od. 12); kern-, steingrund (od. 12); blüh-, pfeilgeschwind (od. 12); bäum-, bölz-, pfeil-, 890 schnürgrade (od. 12), faden-, fetzen-, stängengrade (od. 12); erz-, pümp-, sad-, sau-, stein-, urgroß (od. 12); bein-, bod-, stein-, stochärr (od. 12); brand-, brenn-, bräh-, bräu-, stöbhelk (od. 12); brennend-, feuer-, feber-, höllen-, siedend-, siedigheiß (od. 12), 895 brähstedenheiß (od. 12); baum-, berg-, fuß-, haus-, stern-, thurmhoch (od. 12); balken-, decken-, ellen-, himmel-, mästen-, mauer-, tiefen-, wollenhoch (od. 12); haarklein (od. 12); härrchen-, klipper-, klipper-, klüge-, puder-, wunderklein (od. 12); baumläng (od. 900 12); himmel-, längen-, lingen-, meilenläng (od. 12); staum-, spottleicht ic. (od. 12), elfen-, feder-, hader-, vogelleicht (od. 12); freß-, herz-, treulieb (od. 12, vgl.: fein-, herz-, treu-, Diellebchen); bein-, hunds- 905 mäger (od. 12), hunde-, knochenmäger (od. 12); brandfalsch (od. 12); diä-, häut-, pümpfett (od. 12); hüll-, blüh-, pfeil-, windschnell ic. (od. 12); wunder- ic. schnell (od. 12); bleischwer (od. 12); centner-, eisen-, feldschwer ic. (od. 12); baum-, blach-, bod-, bums-, grab-, maus-, mud-, stoch-, todt- 910 still (od. 12), grabes-, leichen-, mausel-, mauschen-, mauselstill (od. 12), mudmausel-, stochmauschenstill ic.; kleb-, methsüß (od. 12), himmel-, höntig-, wunder-, zudersüß (od. 12); berg-, grund-, höll-, meer-, ur- tief ic. (od. 12); berg-, brunnen-, gloden-, höllen-, 915 meeres-, wundertief (od. 12); maus-, raar-, stein-, stochtodt (od. 12); mauselodt ic. (od. 12); bäd-,

- bräuhwarm (od. 12), siedendwarm x. (od. 122), bräh-
siedendwarm (od. 122) x.; brei-, drei-, fläum-,
920 mätschwelch (od. 12); bütter-, feder-, fläumen-, leder-,
windel-, wöllengewelch (od. 122); lederwindelwelch (od.
122) x.; sper-, weltweit (od. 12); ängel-, ellen-,
himmel-, mellen-, spannen-, wellenweit x. (od. 122);
sperängelweit (od. 122); kleinwinzig (od. 122);
925 milben-, wunder-, mütterwinzig (oder 122, f. o.:
allein) u. Ä. m., namentlich auch Farbadjektiva, wie
z. B.: bliß-, fliß-, kornblau (od. 12), himmelblau x.
(od. 122); bliß-, brand-, ei-, knäll-, quittgelb x. (od.
12, vgl.: Eigelbchen und 122); quitten-, sästran- x.
930 gelb (od. 122), zitronengelb (od. 122) x.; äsch-,
eis-, fäç-, fliß-, flißgrau x. (od. 12); eisen-, fäçen- x.
grau (od. 122); gift-, gras- x. grün (od. 12); bliß-;
blut-, brand-, flamm-, fuchs-, gläñ-, kirsch-, klätsch-,
klistch-, knäll-, krebs-, kuh- x. roth (od. 12); feuer-,
935 flammen-, funkel-, kupfer-, puter-, ziegel-, zündel- x.
roth (od. 122); zinnoberroth (od. 122) x.; brand-,
fohl-, nacht-, pech-, ruzg- x. schwarz (od. 12); höllen-,
raben-, rappel-, rippel- x. schwarz (od. 122); fohl-
pech-, pechfohl- x. schwarz (od. 121 od. 112), fohl-
940 pechraben-, pechfohlraben-, stoßpechraben- x. schwarz
(od. 1212, 1122, 1112), pechrabenhöllenschwarz
(od. 1222, 1122, 1112) x.; bläñ-, fäs-, milch-,
schloß-, schloß-, schmälz-, schnee- x. weiß (od. 12,
vgl.: Schneeweißchen, niederdeutsch: Schneewittchen
945 od. 122); blüthen-, hägel-, kreide-, lisen-, marmor-,
perlen-, riesel-, schleier-, schloßen-, schwänen-, silber-,
sonnen- x. weiß (od. 122), lilienweiß (od. 122);
alabasterweiß (od. 122); kirschblüthen-, schneehägel-
weiß x. (od. 122 od. 1122), schneeblißhägel-, schnee-
950 blißrieselweiß x. (od. 1212 od. 1122 od. 1112)
u. Ä. m.

Wir begnügen uns, zu den oben gegebenen Be-
legen über die Betonung in Versen wenige hinzu-
zufügen, vgl. namentlich (f. o.):

- 955 Doch köhlfchwärz ist die zwölte x.
Schiller, S. 590b („Turandot“, Akt 2, Sc. 4);
Dein' Augen sind köhlfchwärz; draus dennoch
Feuer bliß.

Bogau 3, 5^m;

Joh habe eine schmude Brant, 960
Köhlfchwärz das Haar, schneeweiß die Haut
Und kirschroth Ihre Lippen.
Lied aus dem Volksmund,
worin die 3. Zeile nach andrer Singweise lautet:
Kirschroth sind Ihre Lippen x.; 965
feinere Laten und Bähren, die gläit von der
Mangel und schneeweiß
Schimmerten x.

Voss „Gedichte“ 1, S. 171 v. 588;
Und wenn die Primel schneeweiß bliß 970
Am Bach, am Bach aus dem Wiesengrund.
Geibel „Gedichte“, S. 242;

vgl., wo man über die Betonung schwanken kann:
Von Perlen und von Golde
Trägt sie ein' Ehrenkranz 975
Mit Ihren schneeweißchen [od. 122?] Händen
Brächt sie mich an den Tanz.

Upland „Deutsche Volkslieder“ 1, S. 20, Str. 2,
wie:
Drauf gab sie mir zu Pfandē 980
Vergißmelnächst ein' Kranz,
Den gab sie mir zu Pfandē
Mit Ihrer schneeweißchen [od. 122?] Händ.
S. 60, Str. 9 und oft.

== § 54. ==

Wir haben schließlich nun noch die zusammen-
gesetzten Partikeln (Flexionslosen Redetheile) ins Auge
zu fassen. Hier gilt im Allgemeinen die Regel, daß
der Ton auf der 2. Hälfte liegt, doch so, daß in
einzelnen Fällen bei nachdrücklicher Hervorhebung der
1. Hälfte auch diese durch eine Tonverrückung 5
den Hochton erhalten kann, und außerdem hat man
zwischen wirklichen Zusammensetzungen und bloßen
Zusammenschiebungen zu unterscheiden, welche Unter-
scheidung, wie demgemäß auch die Betonung, freilich 10
zuweilen eine schwankende ist (vgl. in dem 1. Heft
meiner „Vorschläge zur Feststellung einer einheitlichen
Rechtschreibung x.“ das 5. Kapitel, namentlich von
S. 75 bis zu Ende). Gleich von vorn herein wollen
wir dabei hervorheben, daß eine Tonsilbe unmittel- 15
bar vor dem Hochton der 2. Silbe sehr schwachtonig
erklingt (kurz oder doch eine der Kürze sich entschieden
zuneigende Mittelzeit ist), während, durch eine da-
zwischen stehende Kürze getrennt, sie eine fast lange
Mittelzeit ist, die der hochtonigen Silbe fast das 20
Gleichgewicht hält, vgl. (f. 1; 2): behet (oder 12),
herbet x. u.: nebenbei (im Versmaß: 12) x.; dähln,
müßln x. und: nebenhin, ohnehin (auch durch Ton-
verrückung: 12) x.; sträßauf, sträßab (im Versmaß:
12, 12), dagegen: sträßauf, sträßab (im Vers- 25
maß: 12, 12) x.; fernhin (im Versmaß: 12) oder
mit Tonverrückung: 12 (im Versmaß: 12) und:
fernerhin (im Versmaß: 12) od. mit Tonverrückung:
fernerhin (im Versmaß: 12) x.

30 1. Vergleichen wir z. B. zunächst zusammengesetzte Partikeln, in denen her theils die erste, theils die zweite Hälfte bildet, wie z. B.: anher, beher, einher, umher einerseits und: heran, herbei, herein, heram andererseits. Das gemeinsame Tonbild für die heutige hochdeutsche Aussprache ist h^1 (statt des eigentlich genauern h^2). Daß bei Altern und noch in süd-deutschen Mundarten auch die umgekehrte Betonung h^2 für diese Zusammenschiebungen zweier Partikeln (und zwar wie bei her, auch bei hin) galt und gilt, erwähne ich — unter Hinweis auf mein Wörterb. der deutschen Spr. Bd. 2, S. 743 ff. (vgl. S. 762 ff.) und Schmeller's „bairisches Wörterb.“ Bd. 2, S. 227 ff. (vgl. Bd. 1, S. 69) nur nebenbei mit Rücksicht auf das folgende. Der genannten hochdeutschen Betonungsweise (h^1) entspricht auch die von: hernach, hervor — und: nachher, vorher; aber bei diesen beiden letztern Wörtern kann auch — und zwar auch im heutigen Hochdeutsch — die erste Hälfte bei nachdrücklicher Hervorhebung derselben den Hohton erhalten, z. B. (in 50 der Prosa): Nie wieder, weder vorher, noch nachher. Den man zum ersten Mal in seinem Leben sieht und vorher nie und nachher nimmer. Hebel 3, S. 499 u. z. B. in Versen, neben:

Diesen Händschuh . . .

55 Den er zwar gleich nachher so artig war,
Statt einer Karte wieder auszuspielen.
Schiller, S. 262b („Don Karlos“, Akt 2, Sc. 8) u. o., auch:

„Was ist's?“ Du sollst es nachher wissen,
60 Jetzt denke dran, den Wrangel abzusetzen.
S. 365 b („Wallenstein's Tod“, Akt 2, Sc. 7) u.

Der König sahlt das Gespenst des Messers
Lang vorher in der Brust, eh sich der Mörder
Kavallac damit [f. 3. 166] waffnete u.

65 S. 400 a [Akt 5, Sc. 3].

Bis, durch die Zeit erregt,
Was vorher nur geglimmt, jetzt helle Flammen
schlägelt. Wieland 25, S. 24 u. o.,

vgl. auch, neben der gewöhnlichen Betonung selbher,
70 namentlich bei süddeutschen Dichtern, z. B.:

Doch des Domes Hallen,
Denen sie entwallen,
Könnte selbher keiner wiederfinden.
Reithard „Sagen aus der Schweiz“, S. 306;

75 Auch war ich selbher ihm nicht allzumilde.
Uhland „Gedichte“, S. 491,

und, minder gewöhnlich, neben bisher, z. B.:

Die Lüfte heulen bisher stumm.
Gust. Schwab „Gedichte“, S. 236 u.

80 und im Anschluß an das obige vorher (h^2), auch z. B. auf ein und derselben Seite:

Ich nehme, was ich vorher sprach, zurück . . .
Ein Thor, ein heißer Jünglingskopf war ich

DörhIn; jetzt, da ich's selber überdenke,
Jetzt fühl' ich, was Das heißt u. 85
Schiller, S. 219 b („Iphigenie in Aulis“, Akt 2, Sc. 4) u. o.,

f. mein Wörterb.“ u. Bd. 2, S. 763 c und vgl. § 54, Nr. 3a: selb-, nach-, vordem und § 54, Nr. 3h: nach-, vormal; ferner namentlich die Verbindungen der Ortsadverbia da, dort, hier(e), wo zunächst mit nachfolgendem her, hin, ferner auch mit selbst und, mit Ausschluß des dort, auch mit Präpositionen, als Ersatz für die Verbindung der Präpositionen mit abhängigen Fürwörtern. Im Allgemeinen ruht hier 90 der Ton auf der 2. Hälfte, doch kann er (außer in der Verbindung mit selbst, f. o.), überall auf die erste vorrücken, wo diese nachdrücklicher hervorgehoben werden soll, z. B. neben dem gewöhnlichen da her auch: 100

Schallt das Orakel da her? Ja, ja! Nun
Besinn' ich mich u.
Schiller, S. 401 a („Wallenstein's Tod“, Akt 5, Sc. 5),
dagegen ungewöhnlich:

Ein lustig Bähle, das da her [f. h^2] springt, 105
An dich sich klammert und dich (od. und dich) umschlingt.
Ghamisso „Werke“ 6, S. 208;
vgl. ferner z. B.:

Uns hält der Gott zusammen,
Der uns hierher gebracht.
Goethe 1, S. 95. 110

Der Erdschütter Pöselidon
Kliss vom hohen Gebirge sie los und schleuderte
hierher
Sie an des Meeres Rand, mit Ries und Erde sie 115
denkend.
5, S. 113 („Achilleis“ I v. 437).

Ich kam hierher und fand das Frauentzimmer
Ein bischen — ja, man sagt's nicht gern — wie
immer. 120

Gnug! bis hierher hat keine mich geführt u.
6, S. 59; 13, S. 127 u.;

Bis herher und nicht weiter sollst du kommen! u.;

Hierher tritt! Dieses Heiligthum schützt Alle,
Wo nicht, vermählt uns doch im Falle. 125
Schiller, S. 34 b („Die Zerstörung von Troja“);

Wie komm' ich aber hierher? Eigensinn
Des läunenhaften Zufalls war' es nur? u.
S. 277 a („Don Karlos“, Akt 3, Sc. 9) u.;

ferner z. B.: 130

Kennst du es wohl? Da hin, da hin
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.
Goethe 1, S. 137.

Da wird dörhIn das Ohr
Lieblich gezogen, 135
Doch um des Liebes Flor
Durch Lärm betrogen.
4, S. 10 („Westöstl. Divan“) u.,

- dagegen:
- 140 Sel gānz ein Weib und gieb
 Dich hin dem Tiede, der dich ängellos
 Ergreift und dā hin oder dort hin reißt.
 13, S. 20 („Sphigente“, Akt 1, Sc. 3).
 Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche
 145 Bewegung
 Fortzuläßen und auch zu wanken hier hin und dort hin.
 5, S. 92 („Hermann u. Dorothea“, 9. Gesang v. 306).
 Nein, er trittelle münter auf dem Schoße
 Hier hin, dā hin und dort hin, nicht ihr Immer ic.
 150 Kamlar, S. 236 u. o. (f. mein „Wörterbuch“
 Bb. 2, S. 762c ff.).
- Ferner mit Präpositionen: d(a)r-an, -auf, -ein,
 -in, -ob, -um, -über, -unter, im Allgemeinen mit dem
 Ton auf der 2. Silbe und oft, durch Wegfall des
 155 eingeklammerten a in der 1. Silbe, um eine Silbe
 verkürzt (wie gewöhnlich in den Adverbien: draußen,
 drinnen, droben, dräben, drunten); ferner: dā-bel,
 -durch, -für, -gegen, -hinter, -mit, -nach, -neben, -von,
 -vor, -wider, -zu, -zwischen ic. und entsprechend: hier-
 160 an, -auf ic. ...; hier)bei, -durch ic. ... , wie auch:
 wor-an, -auf ic. ...; wo-bel, -durch ic. ... Überall
 aber kann hier, wie gesagt, auch die 1. Silbe bei nach-
 drücklicher Hervorhebung den Ton erhalten, f. 3. 64
 in dem 3. Beispiel aus Schiller, S. 400a:
- 165 ... Ich sich der Mörder
 Kavallac damit waffnete ic.
 und z. B. den bekannten Vers:
 Daran erkenn' ich meine Pappenhelmer.
 Schiller, S. 381 b („Wallenstein's Tod“, Akt 3, Sc. 15),
 170 in welchem allerdings nach dem Rhythmus des Verses
 die 2. Silbe in der Hebung steht, nach dem Sinne
 aber der Nachdruck und Hochton auf der 1. Silbe
 liegt, vgl. im Anschluß z. B. die Frage: Woran
 (erkennst du sie)? Antwort: Hieran, dagegen (wo
 175 der Rhythmus mit der gewöhnlichen Betonung über-
 einstimmt).
 „Denkst du daran, wie ich, vom Feind umgeben,
 Mit Mühe nur die Freiheit mir gewann?“
 Ich denke dran und danke dir mein Leben,
 180 Doch du, Soldat, Soldat, denkst du daran? ic.
 Holtei „Der alte Feldherr“.
 Mein freies Urtheil hab' Ihr Irr geleitet,
 Mein redlich Herz verführt. Ich war daran,
 Mein Volk in besser Meinung zu verderben.
 185 Schiller, S. 538a („Wilhelm Tell“, Akt 3, Sc. 3) ic.;
 vgl. ferner z. B. auch:
 Und fragst du noch, warum dein Herz
 Sich bang' in deinem Busen klemmt,
 Warum ein unerklärter Schmerz
 190 Dir alle Lebensregung hemmt?
 Goethe 11, S. 20 („Faust“) ic.,

- dagegen:
- Warum ziehst du mich unwillkürlich,
 Ach, in jene Pracht? 1, S. 57 x.;
 und, kurz auf einander folgend (⊂ und ⊃), z. B.: 195
 Erath' ich etwa nicht,
 Warum die Tochter hergeführt worden?
 Warum just er gewählt, sie abzuholen?
 Schiller, S. 345 b („Die Piccolomini“, Akt 3, Sc. 2);
 Wo aber ist sie? Warum kommt sie nicht? 200
 S. 346a (Akt 3, Sc. 3);
 Warum auch muß' er beim Empfange gleich
 Den Bann um Sie verbreiten?
 S. 347a (Akt 3, Sc. 4).
 Warum überall 205
 Auch das Geheimnis? Wagt du, was ich thun will?
 S. 348b (Akt 3, Sc. 5) u. o.,
 vgl. deß-, weß-, halb-, -wegen, f. § 54, Nr. 3a u. s.
 S. ferner, gewöhnlich ohne Ton auf der 1. Silbe,
 die Ortsadverbia: dahier (vgl. alhier, f. § 53, Nr. 5a), 210
 dāheim und die Bindewörter dāfern, wōfern (vgl. so-
 fern, wie[-]fern); dagegen gewöhnlich mit dem Ton
 auf der 1. Silbe: dāmal, dāzumal (f. § 54, Nr. 3a).
 Vgl., zurückkommend auf die Zusammenschreibungen
 oder Zusammensetzungen mit her und hin, z. B. fern, 215
 ferner, weit, weiter, grade), hoch, links, rechts, oft,
 oben ic. — [-]her, hin, worin je die 2. oder die
 1. Hälfte den Hochton erhalten kann, je nachdem man
 eben mehr die Richtung oder die hinzugefügte Be-
 220 stimmung hervorheben will; dann auch andre solche
 Verbindungen, worin die ursprünglich örtliche Be-
 deutung des her und hin übertragen ist, z. B. auf
 Zeitliches und Andres, z. B. hinterher (auch: 21) u.
 so nebenher (vgl. — f. o. — beifer); ferner z. B.
 zeitlich: forthin (vgl.: hinfort, fortan — f. u. —, 225
 fortab), förderhin, fänderhin, fernerhin, künftighin,
 späterhin, vgl. umgestellt: hinkünftig und (mit dem
 Hochton auf der 1. Hälfte):
 Und will, so es Gott und dem König gefällt,
 Auch fernerhin ferner mich halten. 230
 Prutz „Politische Wochenstube“, S. 142.
 Späterhin hat man gehäu't und Ritzken ge-
 sammelt nach Pfingsten,
 Späterhin saßige Pflaumen gepflückt dort hinten
 im Garten, 235
 Späterhin hat man Roggen gemäht und Weizen
 und Gerste.
 Schürmeyer „Auswahl deutscher Gedichte“
 (1847), S. 371 (nach Hebel) ic.,
 vgl., wo freilich im jambischen Rhythmus künftighin 240
 mit dem Hochton auf der 1. oder der 3. Silbe ge-
 sprochen werden kann (21 oder 21):

Ich will

245 Die Probe wägen, Herzog. Künftigst
Sieht Karlos meinem Throne näher. Geh!
Schiller, S. 257 a („Don Karlos“, Akt 2, Sc. 3).

Das wird auch anders werden künftigst.
S. 344 a („Die Piccolomini“, Akt 2, Sc. 7) u.,
vgl. (f. 3. 225 und 20):

250 Fortan verläßt er euch nicht mehr.
Freiligrath „Gedichte“ 1, S. 140.

255 Steig auf in deinem Lande
Von Steinen, das fortan
Des Glaubens fromme Taube
In ihm sich bergen kann.
Vers. „Zwischen Garben“, S. 90;

Du wirst fortan, mit mir in's Netz verstrickt,
Gelähmt, verworren, dich und mich betrauern.
Goethe 13, S. 250 („Natürl. Tochter“, Akt 1, Sc. 6).

260 Dasß doch gemäßigter dein Trieb fortan
Der ritterlichen Übung sich erstreue.
S. 255 (ebb.); Schiller, S. 459 b (f. 20) u. d.;
dagegen:

265 Im Himmel fortan steht sein Zell.
Freiligrath „Gedichte“ 1, S. 407;

Und Dies sei fortan ihr Beruf,
Wozu der Meister sie erschuf.
Schiller, S. 80 a („Glocke“ v. 396).

270 Dein Blick sei fortan deines Königs Sorge!
S. 470 a („Die Jungfrau v. Orleans“, Akt 3,
Sc. 4) u. (vgl. mein „Wörterb.“, Bd. 1,
S. 31 a);

275 ferner von Verbindungen mit hin, 3. B. jüngst¹hin,
leht¹hin, meist¹hin, platt¹hin, schlecht¹hin u. (daneben
auch: 21.); gemein¹hin (und 21.); söh¹in (vgl. söm¹l),
müth¹in, umh¹in und gewöhnlich auch: durch¹hin (wie
hindurch), 3. B.:

280 Wo durchhin um Hütten, wie um Thronen
Alles brächlich ist. Claudius 6, S. 70.

285 Steigt von den Sättern ab, haut weg die Zweige
Mit eurem Schwert und macht euch Bahn durchhin.
Gries „Bojardo“, 3, 7, Str. 16 u.;

285 doch auch noch zuweilen, wie bei Älteren (3. B. Hans
Sachs 4, 3, S. 109 d; Waldis „Etop“ 4, Fab. 29
v. 12; Fab. 49 v. 34):

Träf des Tydiden Schild und durchhin fuhr
Die ehre Spitze bis zum Panzerrod.
Bürger, S. 161 b,

290 wie (ungewöhnlich):
Dasß Saft und Kraft im Innern wohnt
Und nur den Hindurchbrecher löhnt.
Herder 16, S. 208 u., f. 3. 82 ff.: vöch¹in und 21.

Auch für das 3silbige öhnehin gilt Doppelbetonung:
102 und daneben 21, was freilich in den gewöhn- 295
lichen jambischen und trochäischen Versen nicht er-
kennbar ist, vgl. 3. 23.

2. Für die Betonung von zusammengesetzten Ab-
verbien, deren 2. Hälfte eine (adverbiale) Präposition
ist, gilt zumeist die Regel:

a) f. in 1 3. B. Bildungen, wie: her¹, hin¹, dar¹, 300
hier¹, wor¹-an, -auf u.; her¹, hin¹, da¹, hier¹(r), wo-
durch¹, -für, -gegen u. [bei den mit da(r), hier(r)-
wo(r)- beginnenden auch mit dem Hochton auf der
1. Silbe].

b) Verbindungen zweier Präpositionen, 3. B.: an- 305
bei¹, andurch¹, annit¹, anneben¹; belan¹, beinächst¹, bei-
neben¹, beizu¹; durchaus¹ [f. d], durchum¹; gegenüber¹;
hintertan¹ (vgl. hintenan¹, hintennach¹, hintan¹, richtiger:
hindan[n], hint[en]über); inzwisch[en]; mit[samm]t, mit-
unter¹; nebenan¹, nebenbei¹; nebstbei¹; überaus¹ [f. e], 310
überlein¹; unterdurch¹; unterz[wisch]en; vorab¹, voran¹, vor-
auf¹, voraus¹ [f. d], vorüber¹, vorunter¹; zugegen¹, zu-
nächst¹, zuneben¹, zusammt¹, zuvor¹, zuwider¹; zwisch[en]-
durch¹, zwisch[en]in[n]e u.

c) Verschmelzungen von Substantiven mit nach 315
folgenden adverbialen Präpositionen, 3. B.: berg-ab¹,
-an, -auf, -durch, -ein, -nieder, -über, -unter (vgl.
-hinab, -hinan, -hinauf, -hinein, -hinunter) u.; hügel-
auf¹, hügelab (oder: hügelnieder); straßauf¹, straßab
(straßnieder); straßenauf¹, straßenab (straßennieder); 320
stromauf¹, stromab u.; stroman¹ u.; himmelan¹, hügelan,
wollenan¹ u.; feldaus¹, feldlein¹; jahraus¹, jahrein¹; land-
aus¹, landlein¹; tagaus¹, taglein¹; thalaus¹, thalein¹; wald-
aus¹, waldlein¹ u.; seedurch¹, stromdurch¹ u.; kopfaber¹,
kopfunter¹; bordüber¹, meerüber¹, seeüber¹ u.; meer- 325
unter¹ u. Ä. m.

Eine Silbe mit dem Nebenton unmittelbar vor
dem Hochton, findet sich hier in Versen nur selten in
die Hebung gesetzt, wie 3. B.:

Dieses Ab- und Niedersteigen, 330
Bergaufklimmen und das Springen
Über Blöde, es ermüdet
Meine Seel' und meine Beine.
Heine „Atta Troll“, S. 58 u.;

dagegen ist in Formen wie: berg¹hinauf¹, straß¹enauf¹ 335
die 1. Silbe mit dem Nebenton vor der tonlosen
Silbe eine volle Länge, welche durch die Kraft des
logischen Accents auch den Hochton erlangen kann,
3. B.:

Berg¹hinauf¹ und thal¹hinab¹ u. 340

d) Als Abweichungen von der hier geltenden Regel haben wir (vgl. e) bereits in § 39 Anm. erwähnt: garaus (u, in der Substantivierung auch 21) und hier in 1: fortan (u und 21). Daran schließt sich 345 durchaus, der Regel gemäß u, aber veraltet und noch mundartlich 21, s. z. B.:

Ich wärde durchaus nicht, auch nicht in länger Zeit,

350 Ein' Endung oder Schluß in Solchem können finden.
Fesaj, v. Löwenhalt Kompler, Erstes Gebüch seiner Reingedichte (Straßburg 1647) S. 103 u.

u. noch bei dem dänischen Dichter Baggesen 5, S. 42:

Wenn's durchaus anders sein nicht kann u.

355 Häufiger ist diese nachdrückliche Betonung der Präposition in der 1. Silbe bei voraus (u), wenn es substantiviert erscheint: der od. das Voraus (u od. 21), auch da, wo es abhängig von Präpositionen wieder adverbial wird, vgl. z. B.:

360 Ich sage nur voraus, was bald geschieht,
Und laße dich auch schon im Voraus ein,
Mir in dem schlimmsten Falle zu vertraun.
Goethe 13, S. 199 („Tasso“, Akt 4, Sc. 4);

365 Im Voraus zum ändern Morgen
Will er Belt und Meßer schließen.
Schamisso 3, S. 291;

Ablass ist uns ertellt für alle Sünden,
Die wir begingen, Ablass im Voraus
für alle, die wir noch begehen werden ...

370 „O blut'ger Frevel!“
Alle Frevel sind

Vergeßen im Voraus u.
Schiller, S. 429 b („Maria Stuart“, Akt 3, Sc. 6);

375 Nehmt meinen wärmen Dant
Im Voraus u. Geibel „Roderich“, S. 11.

[Cullius] Theilte zum Voraus
Im Namen Röm's sich die Belohnung aus.
Gellert 1, S. 237.

380 Jestsins und Zinsens muß man nie zum Voraus
geben. Müllner 5, S. 133.

Du, theurer Rest von Peter's Blut,
Bei dem auf gleichen Geist und Muth
Zum Voraus schon so weite Länder bauen.
L. G. Nicolai „Vermischte Gedichte“ 1, S. 155 u.

385 In den Zusammenschiebungen oder Verschmelzungen von Präpositionen mit dem voranstehenden abhängigen Dativ od. Genit. hinzeigender, fragender und bezüglicher Fürwörter liegt im Allgemeinen der Regel gemäß der Hohton auf der Präposition, doch 390 können bei nachdrücklicher Hervorhebung der Pronomina auch diese den Hohton erhalten, wie in manchen Fällen entsprechend die persönlichen Fürwörter und außerdem wirkt, wo nicht die beiden Tonsilben 395 zwar nicht bloß in Versen) mit.

z. B. betont man, ähnlich wie warum u. darum (s. 1: u und 21), auch (s. 3c ff.) weßhalb, desßhalb (u und 21); weswegen, desßwegen (u und 21), während man in Formen, wie: dießhalb(en), desßenthalb(en), derenthalb(en), wesßenthalb(en), (um) wesßentwillen, wesßentwegen, desßentwegen, derentwegen, dießerwegen u., ähnlich wie in: meiner, unfer- x. halb(en), wegen, willen, sämmtlich mit dem Silbenbild: u(u), gewöhnlich den Hohton auf die 1. Silbe legt. Vgl. ferner: dem- und desßungeachtet 405 u(u), mit dem Hohton auf der 2. oder 4., selten auf der 1. Silbe, desßungeachtet u(u), wo der Hohton auf die 1., 3. oder 5. Silbe gelegt werden kann, vgl. 3a; demzufolge u(u) oder u(u); demgemäß, u(u) oder u(u). Dagegen betont man zu- 410 meist demnach u, ähnlich wie demnächt u, vgl. die Fortbildung: demnachstig u; doch findet sich auch zuweilen der Hohton auf der 1. Silbe, vgl. namentlich:

Demnach von Strauß g'nannt sind die Strauß. 415
Bischart's Dichtungen, herausgegeben v. G. Kurz
2, S. 207 v. 867;

Und demnach in das Chor gegängen.
S. 202 v. 921;

Demnach acht' ich Grobheit viel, Höflichkeit hin- 420
gegen klein. Logau 2, 221^{oo};

Dann, demnach dein Gewissen gut,
So gilt es gleich, was man wird sagen.
Weckherlin, S. 336 u.,

vgl.: dießemnach, solchemnach, u, worin sich der Ton 425
auf der 1. und der auf der 3. Silbe ziemlich das Gleichgewicht halten und häufiger auf die erste als auf die letzte ein schwaches Übergewicht gelegt wird.

e) Adverbia, die in mehr oder minder engem An- 430
schluß vor einer adverbialen Präposition u. stehen, sind der Regel gemäß proklitisch, d. h. sie lehnen sich mit ihrem Tone an die nachfolgende Partikel. Wir wiederholen, daß diese Toneinbuße am schärfsten hervortritt, wenn die beiden Tonsilben unmittelbar auf einander folgen, weniger, wenn sie durch eine 435
kurze Silbe getrennt sind; aber auch außerdem kann bei nachdrücklicher Hervorhebung des Adverbs dies zuweilen den Hohton annehmen, z. B. (besser in 2 Wörtern als in einem): links ab, rechts ab (Ton- 440
bild 21 oder u); dagegen z. B. bei Hervorhebung des Gegensatzes mit dem Hohton auf der 1. Silbe:

Links ab sollt ihr marschieren, nicht rechts ab,
hab' ich gesagt euch u.;

aber auch schon da, wo nur die Richtung besonders 445
betont wird, vgl.:

Er nun wendete sich links ab und verfolgte gen Pyrä
Sellen Weg u.

Boß „Theokrit's Idyllen“ 7, S. 130.

Links ab wendete er sich darauf u.

ähnlich: fern ab, weit ab, vgl. z. B.: 450

fern ab von Straß und Wegen,

Da ruht der Führer: hält!

Freiligrath „Sämmtl. Werke“ 1, S. 81;

Vöglein, die ihr fern ab fliegt.

Eichendorff „Viel Kärm um Nichts“, S. 13; 455

Weit äb vom laßt'gen Malne.

G. Schwab „Gedichte“, S. 258.

Sie wünderd sich, daß wir so weit äb von ihr sein.
P. Flemming „Geistl. und Weltl. Poemata“, S. 129.

- 460 In den Steigerungsgraden: fern^r äb; weite^r äb;
äm fernsten äb; am weitesten äb, wo die Tonsilben
durch tonlose getrennt sind, tritt der Unterschied zwischen
Hoch- und Nebenton zurück, vgl. auch §. B.: oben
ab (١٢ oder ١٣) ober, bei Hervorhebung der 1. Hälfte: ١٢);
465 ferner, als Gegensatz zu dem fern (weit) äb, §. B.
nah (oder: dicht) bei ١٤, auch, bei stärkerer Hervor-
hebung der Nähe: ١١; dagegen: nahe bei (١٢ od.
١٣), vgl. in umgekehrter Stellung (im Sinne von
fast): beinäh(e), gewöhnlich (der Regel gemäß) betont
470 ١٤), doch daneben auch in der stilligen Form zu-
weilen ١١, vgl.:

Manemö pöcht mehr än unstr^e Pfosten,
Es muß mir der Schüssel beinäh^e verrosten.

Platen 3, S. 5.

- 475 Das fehle noch
Und ist beinäh des Schrecklichen zu viel.
S. 225 u. o.;

Denn dieses großen Bau's Vollendung geht
Mit meinem Tode beinäh Hand in Hand. S. 173.

- 480 Durch diese Worte nun verlockt' er
Blutegel Gier, den stolzen Doktor,
Der beinäh hätte ausstudiert,
Wär ihm nicht ein Malheur passiert.
Glabhbrenner „Reineke Fuchs“, S. 23.

- 485 Dem Reineke würd beinäh bänge,
Jedoch besann er sich nicht lange. S. 58
(vgl. dagegen:

Sie fiel beinäh^e auf den Thron

Beim Anblick jener Mannsperson. S. 59) ١٢.

- 490 Wir erwähnen, zurückkommend auf die Verbin-
dungen mit ab, noch kurzab, wie kurzweg, kurzum
gewöhnlich in der Betonung: ١٤; doch hört man auch
die nachdrücklichere Betonung kurzum, wie schon bei
Älteren:

- 495 Der arme Mann muß kurzum dran,
Sein' Rücken ihn' herhalten.

Ludw. Heber „Psalm“ 37, Str. 8.

Denn Das ist kurzum ausgerückt.

Just. Menius „Vom Papstthum eine neue sehr
schöne Tragedia“ (1539).

- 500 Ferner f. fortan (١٤), daneben ١١, f. 1); frisch^{an}
(١٤); gradan ١٤, doch auch §. B.:

Thranenwoll nun eile sie grad^{an}; rings auch
versammelt

- 505 Kämen die anderen Mägde des unerschrocknen Odysseus.
Voss „Odyssee“ 17 v. 33;

Grad^{an} gingen sie Beide, verwunderungswoll
ob dem Anblick. 24 v. 101 ١٢;

wöhlän, §. B.:

He^zo wöhlän, mer^t auf und nimm die Rede zu
Herzen. 1 v. 272 u. o.;

vorn^{an}, seltner ١١, vgl.: vorne-, hinten-, oben-, unten-
an, ١٢ oder ١٣; ferner §. B.: hell, laut, dumpf,
hoch, tief, weit, grad ١٢. (,)auf, betont: ١١ od. ١١; 515
wie auch vollauf, §. B.:

Er zählte Gebühren und Sporteln vollauf.
Bürger „Der Kaiser und der Abt“, Str. 13 u. o.;

daneben:
Vollauf hätte der Braune zu thun, so stark er
und fäh war. 520

Goethe 5, S. 139 („Reineke Fuchs“ II).

Aber Alle ständen um

Die Frau von Maloant, wie Wiesenblumen

Um einen vollauf blühenden Rosenbüsch.

Wieland 11, S. 134 („Geron der Abtige“); 525

ferner: garaus (und ١١, f. § 39, Anm.); gradaus
und ١١, §. B.:

Und hätte des Fleds Brandpfeil gradaus in die
Burg der Tyrannen geworfen.

Prutz „Politische Wochenstrafe“, S. 62. 530

Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,
Er ist kein Umweg. Gradaus geht des Blickes,
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad.

Schiller, S. 336 a („Die Piccolomini“, Akt 1, Sc. 4) ١٢;
auch: rein-, weitaus ١١ oder ١١, §. B.:

Eins nur wägen wir nicht, reinaus zu sagen
die Wahrheit. Herber 15, S. 330;

Weitaus schnell in die Ründe das Wrad des
zerstückelten Wagens.

Voss „Dods Verwandlungen“ 1, S. 91; 540

Er ist weitaus (١٤ oder ١٤) der Klügste ١٢;
auch: obenaus, ١٢ oder ١٢, vgl. (f. b): Er ist
überaus (١٢ oder ١٢) freundlich ١٢; ferner (f. o.):
dichtbel (١١, ١١); nah(e)bel (١١, ١١) ١٢; dware-,
querdurch (١١ od. ١١), grade-, mittendurch (١٢ od. 545
١٢) ١٢; obenein (١٢ oder ١٢); grad-, schräg-,
quer-, zwerch-, vornüber (١٢ od. ١٢), hintenüber
(١٢ oder ١٢) ١٢; dicht-, rings-, rund-, weitem
(١١ oder ١١), vgl.:

Von diesem ringsum stülen Schloß

Läß ich die Augen schweifen. 550

Goethe 1, S. 151;

Komm zu dem täglich neuen feste,

Wo wärme Liebe sich ergießt,

Ringsum die bräutlichen Gäste ١٢. 555
6, S. 13.

Sänft umschlang ihn [den Atanz]

Welliges Haar ringsum, es verbarg ihn hinten der
Aufbund.

Voss „Gedichte“ 1, S. 107 v. 201; 560

- Wöhlanit, wie liebender Nächtligallen,
Tönen und Rosengebüß, doch düftender, äthmete
ringsum.
3, S. 14 v. 16; S. 18 v. 81 u.;
- 565 Es blinnten Leichensteine
Rundum im Mondenscheine.
Bürger „Lenore“, Str. 29.
- So bist du völlig eine Rose
Rundum mit neidischen Rosen verwahrt.
570 Kamler „Byrische Gedichte“, S. 19 u. (f. mein
„Wörterbuch“, Bd. 2, S. 816 b);
vgl. wiederum (أمام und أمام), 3. B.:
- Wiederum durchspäht und immer wieder
575 jeden Winkel Ihre bange Sorgfalt.
Platen 4, S. 353;
- Sieben Tage nun und sieben Nächte
Ging die Wegefährt. In tiefe Thäler
Oft hinuntergleitend, wieder um dann
Schroffe Wände gemessenhaft erklimmend u.
580 S. 281;
ferner: quervor (أمام und أمام) u.; gradezu, immerzu,
nahezu u. أمام oder أمام; auch heim zu, her zu, hin
zu (verschieden von herzu, hinzü), wie zurück zu, vgl.
in § 54, Nr. 4b die entsprechenden Zusammenfügungen
585 mit wärts (heim-, her-, hin-, rückwärts).
- f) In also, dem durch all verstärkten so, hat zu-
meist die 1. Silbe den Hochton, namentlich als Binde-
wort, 3. B.:
- Also Das wärte Verbrechen, daß einß Propertz
590 mich begelstert?
Goethe 1, S. 262 u.;
- aber auch als Adverb (= so), 3. B.:
- So wie dort in blauer Tiefe
Höll und herrlich jener Stern,
595 Also er an meinem Himmel.
Chamisso 3, S. 10;
- Und also kam es bei Ärger und Spaß,
Daß ganz er den Vetter Anselmo vergaß. S. 230;
„Nicht also!“ hub der Richter an aufs Neue.
600 4, S. 67.
- Empfange du es heilige Prophetin,
Und sei fortan [f. 3. 250] —
Nicht also, edler Dauphin! u.
605 Schiller, S. 459 b („Jungfrau von Orléans“,
Akt 1, Sc. 10);
- Was für ein hinverrückender Planet
Verwirrt Euch also die gesunden Sinne?
S. 461 b (Akt 2, Sc. 2);
- Also rief er und zur Stell' entschloß er.
Lalaj „Volkslieder der Serben“ 2, S. 133 u.; 610
freilich hier aber auch, der Regel gemäß:
- Alles, Alles ist also,
Doch was starrt der König so?
Bürger, S. 305 a;
- Also hat Gott die Welt geliebt. 615
Gellert 2, S. 186.
- Denn, wie die Rose düftend blüht ...,
Also mein Pfelschen düftend glüht.
Lenau 2, S. 305.
- Und spricht also, sich tröhnend an der Sonne. 620
Uhland, S. 487 u.
- Bgl. der ersten Betonung entsprechend, alsofort,
also gleich, alsobald (أمام) und, an das letztgenannte
Wort sich anschließend alsbald mit der Betonung
أمام, doch daneben auch zuweilen أمام, vgl.: 625
- Als bald spannt von dem langen Harme
Die ganze Stadt der Teutrier sich los.
Schiller, S. 28 b („Die Zerstörung von Troja“,
Str. 5) u. 3.,
daneben: 630
- Sie stoben als bald nach vollbrachter That.
S. 549 a („Tell“, Akt 5, Sc. 1);
- Und als bald, wie der König dieses Wort
Gesprochen, löst der Fremde seinen Helm.
Wieland 11, S. 118; 136 („Geron der Adlige“) 635
u. 3. (f. mein „Wörterbuch“, Bd. 1, S. 70 b),
auch:
- Doch als bald wird er sich nach etwas Andreem
sehen.
Joh. Nürnberger, Horaz, Episteln, Nr. 24 u. 640
- g) Wenn in concessiven oder einräumenden Sätzen
die Adv. gleich, schon, zwar unmittelbar hinter den
Bindewörtern wenn und ob stehen (mit dem letztern
gewöhnlich zusammengeschrieben), so liegt zumeist der
Hochton auf dem Adv., so auch in obwohl, wie in 645
wiewohl; doch kann auch nachdrücklich der Ton auf
das wenn oder ob gelegt werden, 3. B.:
- Und obgleich Amor öfters mich begütel,
Möcht' ich zuletzt mich nicht mit ihm befassen.
Goethe 2, S. 11; Herder 15, S. 177 u. 3., 650
vgl. die adversativen Bindewörter gleichwohl (أمام u.
أمام), trotzdem (f. 3a, أمام u. أمام) und dennoch, dies
letztere fast nur mit dem Ton auf der 1. Silbe, doch
noch vereinzelt:
- Dennoch trifft unerwartet sie der Schmerz; 655
Mit Ist's, als hört' ich die Verlassnen klagen.
Uhland „Gedichte“, S. 489,
wie (f. mein „Wörterb.“, Bd. 2, S. 443 c) bei Santz
und Brocks und bei diesem auch:
- Und verlängert jedennoch. 660
9, S. 584; 576; 607 u.

statt der heute üblichen Betonung jedēnoōch, z. B.:

Jedēnoōch —

„Dēnoōch?“

665 Seine Wārden meint,
Ein lēchter Ding dōch mōcht' es sēn ꝛ.
Schiller, S. 363 b („Wallenstein's Tod“, Akt 1, Sc. 5) ꝛ.;
f. auch durchgängig jedōch und nur höchst vereinzelt
und auffällig:

670 Jedōch unter der Bedīngung,
Mācht vor Jahresfrist die Kästen
Zu eröffnen ꝛ. Herder „Eid“, S. 45.

h) In den mit gestern und morgen zusammen-
gesetzten Zeit-Adverbien (und den entsprechenden Adj.)
675 liegt durchgängig der Hochton auf den vorgelegten
Bestimmungswörtern: vorgestern (vorgestern), ehe-
gestern, vorvorgestern; übermorgen; überübermorgen ꝛ.

i) Bei dem in seinen beiden Bestandtheilen alter-
thümlichen fürbās = besser (d. i. weiter) für (d. i.
680 vor, vorwärts) schwankt die Betonung, vgl.:

Bei Mēlla, Kāpperswīlla und Schmeritōn fürbās.
Reithard „Sagen aus der Schweiz“, S. 68;

Der gute Schāch, der sich indēssen
Erhōlt hat, sāngt nun erst fürbās

685 Zu jammern an ꝛ. Wieland 11, S. 48 ꝛ.;
dagegen:

Sie müsstē fürbās reiten.

Birger, S. 22 b;

Das, wenn er am Wegē

690 Liebes erfahren, zuletzt er fürbās wāndle gesānglos.
Hammerling „Sinnen und Minnen“, S. 175 ꝛ.

3. Ferner haben wir noch Partikeln zu betrachten,
in denen die 2. Hälfte einem Kasus von Das oder
einem Subst. entspricht:

695 a) In den auf dem und dessen (des) ausgehenden
Partikeln hat, der Regel gemäß, die 2. Hälfte den
Hochton, die 1. Hälfte (gewöhnlich eine Präposition)
ist, wenn einsilbig, zumeist tonlos, doch bei nachdrück-
licherer Hervorhebung, des Hochtons fähig, — wenn
700 zwei- oder mehrsilbig, immer mit einem Nebenton
versehen, der dem Hochton der Endung ziemlich das
Gleichgewicht hält und durch Hervorhebung ihn über-
wiegen kann, z. B. (um mit den nicht einsilbigen
Präfixen zu beginnen): außerdem; ehedem; nebedem;

705 ohnedem (vgl. ohnedās, ohnedles); überdem (vgl. über-
dās, überdles); währenddem, in welchen je die 1.
oder die 3. Silbe nachdrücklicher betont werden kann,
eben so in: ehedēss und ehedēssen, unterdēss und unter-
dēssen, währenddēss und währenddēssen, vgl. auch:

710 ungeächteidēssen (wie: deßenungeächteit, vgl. 2 d), worin
jede der 3 Rängen etwas stärker betont werden kann;
dagegen gilt zunächst die Betonung: andēm; indēm,
indēss, indēssen; nachdēm; nachdēss; nehdēm; seit-
dēm; stättēssen; trohdēm, trohdēssen; vordēm, vor-

deßen; züdēm, — doch kommt auch hier, mehr oder 715
minder üblich, Betonung der 1. Silbe vor, wofür
wir folgende Beispiele geben:

Und indēm zog ein hēller hāuf
Der Sildier aus dem Thāl herauf.

G. Schwab „Gedichte“, S. 302; 720

Indēm es den Fehl gēstehet,
fühlt es schmerzlicher die Schuld.

Herder „Eid“, S. 43;

Indēss sie sich also [f. 3. 586 ff.] rüstēn,
Sprāch der altē Zamoraner. S. 30; 725

Indēss kommt der Löwe.
Vers. 15, S. 352; 353 ꝛ.

Erst die Arbeit, nachdēm [vgl. nachher] māgst
du rāhen ꝛ. [f. 3. 738].

Das, ich seitdēm [f. 3. 737] vor der Welt 730
Bettlerkōnigs Krōne trug.

Rückert „Makamen“ 2, S. 35;

Trohdēm er's dir verholēn

Und trohdēm dir's bewußt,
Das er sich drüber ärgert, 735

Thāst du es dōch mit Lust ꝛ.;

Alimmer seitdēm [f. 3. 730] wārd Solches gē-
sehn, nācht vordēm noch nachdēm [f. 3. 728] ꝛ.,
vgl. (f. i): eh-, vor-, nachmals ꝛ. und (f. 1): vor-
her, nachher u. Ä. m. 740

b) In Adv. auf -ding (f. mein „Wörterbuch“,
Bd. 1, S. 301 b) liegt der Hochton gewöhnlich der Regel
gemäß auf der Endung: aller-, bloßer-, freier-,
frischer-, neuer-, platter-, schlechterdings, 745
nur bei nachdrücklicher Hervorhebung der ersten
Hälfte zuweilen: ¹alldēss.

c) Der Genitiv falls in partikelhaften Verbindungen
(f. meine „Vorschläge zur einheitlichen Rechts-
schreibung“ 1, S. 80, vgl. mein „Wörterbuch“, Bd. 1,
S. 397 c) kann den Hochton erhalten, der aber häufig 750
auch auf die 1. Hälfte — bei nachdrücklicherer Hervor-
hebung derselben — gelegt wird, z. B. also: desfalls,
diesfalls, gleichfalls, ¹ und ², vgl.:

... Meinet den Tod diesfālls.

Jeder sprāch: Schrei über deinen Hals! 755
Rollenhagen „Froschmäusel“ I, 2, 8 v. 59 ff.;

Auch Gold und Edelstein, jedōch mit solchēn
Dingen

Ist diesfālls Nichts gēthān ꝛ.

Bes. Böwenhalt von Rompler „Reimgedichte“ 760
Erstes Gebüsch S. 49 ꝛ.;

Er grüßet. „Guten Tag!“ — „Gleichfālls!“
so schāllt's zurück ꝛ.;

Und rāthe nun dir kurz und gut,
Dergleichēn gleichfālls anzulegen. 765

Goethe 11, S. 63 („Faust“) ꝛ.;

ferner: allenfalls, andernfalls, jedenfalls, keinenfalls,
solchenfalls ꝛ. ¹ und ²; auch: widerigenfalls
¹ oder ² ꝛ.

770 d) Über die Verschmelzungen des nur noch mund-
 artlich üblichen weiblichen Hauptworts Halbe (= Seite)
 in den Formen halb (auch als Bruchzahl), halben,
 halber (s. mein „Wörterbuch“, Bd. 1, S. 662 ff.) haben
 wir zum Theil schon gesprochen, s. § 53, Z. 513 ff. und
 775 § 54, Z. 397 ff. Hierzu kommen noch die Präpositionen:
 außer-, inner-, ober-, unterhalb, gewöhnlich mit dem
 Hochton auf der 1. Hälfte ^{هـ} [wie in meinethalb(en)
 x., ehrenthalb, Allers halb(en) x.]. Die 2. Hälfte
 hat dagegen gewöhnlich den Hochton (der freilich auch
 auf die 1. Hälfte bei nachdrücklicher Hervorhebung
 780 übergehen kann), wie gesagt, in: deshalb, weshalb
 (هـ, daneben هـ), wie bei darum, warum, deswegen,
 weshalb, s. § 54, Nr. 30); ferner in: alenthalben
 (هـ, daneben هـ), ähnlich wie überall هـ und
 785 verstärkt: هـ) x.

e) Von den partikelhaften Verbindungen mit dem
 Subst. Hand am Schluß (s. mein „Wörterbuch“ x.
 Bd. 1, S. 680 ff.) kommen hier nur in Betracht die in-
 deklinablen Zahladjektiva, wie allerhand x.; s. dar-
 790 über h; ferner artikellos, abhängig von Präpositionen:
 abhänden; (oberdeutsch) bei-, obhänden und (auch
 zum Adj. geworden — ähnlich wie zusteden x.):
 vorhanden; ferner: zu Händen und: zuhänd. Man
 verwechsle damit nicht das zusammengefügte Subst.:
 795 Überhand (wie: Oberhand), als Objekt in den Ver-
 bindungen: die Überhand gewinnen, behalten x. und
 (ohne Artikel): Überhand nehmen, oft, doch tadelhaft,
 in der auch grammatisch irre leitenden Schreibweise
 mit kleinen Anfangsbuchstaben. *)

800 f) Das adverbiale zuhäuſ, verstärkt: ällzuhäuſ,
 s. mein „Wörterbuch“, Bd. 1, S. 706 b.

g) Das adverbiale überhäuſt, s. ebd., S. 708 b.

h) Das veraltete weibl. Hauptwort Lei (s. ebd.
 Bd. 2, S. 91 ff.), mit der Bedeutung Art, findet sich
 805 nur noch im Genitiv verschmolzen mit Zahl-, Für-
 und Eigenschaftswörtern in einer auf er ausgehenden
 Form. Im Allgemeinen hat die voranstehende Hälfte
 den Hochton, z. B. in: derlei; ferner: einerlei, zweierlei,
 beiderlei, dreierlei, viererlei, fünferlei x.; vielerlei,
 810 mehrerlei, mancherlei, allerlei, keinerlei, jederlei, ander-
 lei, bunterlei; dieserlei, jenerlei, welcherlei, solcherlei;
 meinerlei, deinerlei x., woran sich für die Betonung
 das allerdings anders gebildete mundartliche überlei
 (= übrig) schließt, sämmtlich mit dem Tonbild: هـ;
 815 ferner z. B.: zwanzigerlei, dreißigerlei x., hunderterlei,
 tausenderlei x. (هـ); verschiedenerlei (هـ) x.
 Für die Zahladj., woran sich auch (s. e) allerhand,
 vielerhand, mancherhand und (veraltet) einerhand x.
 reihen, ist zu bemerken, daß, wo nicht der bestimmte
 820 Zahlbegriff hervortritt, auch der Ton auf die End-
 silbe gelegt werden kann, z. B.: Allerlei od. aller-
 hand (هـ neben هـ) dumme Späße x.; auch: das
 Einerlei (هـ oder هـ).

i) Das Hauptwort Mal findet sich im Schluß
 825 partikelhafter Wortverbindungen in den Formen mal,

malis und (größtentheils veraltet oder doch altfrän-
 kisch) malen, mit den sich anschließenden Adjektiven
 auf malig.

Darunter ist die erste Hälfte immer tonlos nur
 in zumäl, vgl.: ällzumäl, däzumäl, worin zuweilen
 830 die gegen den Hochton der 1. Silbe zurücktretende
 letzte in Versen als Kürze erscheint, z. B.:

Währlich vermißt wird Achilleus hinfort von den
 Söhnen Achäla's

Allzumäl; dann suchst du umsonst x. 835

Boß „Ilias“ 1 v. 240;

Über er weinte schon däzumäl mehr als Sterb-
 liche weinen.

Klopstock „Messias“ 3 v. 328 x.;

In Zusammenschiebungen mit Kardinalzahlen 840

haben diese in der Prosa immer den Hochton: ein-
 mäl (s. Z. 863), zweimäl, dreimäl x., zwanzigmäl, hün-
 dertmäl, tausendmäl x.; millionemäl x., auch (s.
 § 53, Nr. 2) z. B.: dreizehnmäl, dreiundzwanzigmäl x.;
 auch: dreiunddreißertemäl x., während in Verbin-
 845 dungen wie anderthalbmäl, dritthalbmäl der Hochton
 gewöhnlicher auf der 1. als auf der 3. Silbe liegt
 (هـ häufiger als هـ) x.

In Versen freilich kann zuweilen auch das mal
 in die Hebung gelangen, z. B.: 850

Thut Nichts!

Der Jude wird verbrannt ..., ja, wär allein
 Schon dieserwegen werth, dreimäl verbrannt
 Zu werden x.

Lessing 2, S. 303 („Nathan“, Akt 4, Sc. 2) 855

Zweimäl bestet da das Holz und dreimäl ...

Bestete das Holz zweimäl und dreimäl.

Salvy „Volkslieder der Serben“ 2, S. 231
 v. 111 und 119.

Sieh, dreimäl schon kam der Tag im Jahre, 860
 Dreimäl schon, daßs Külln ist gefallen.

S. 280 v. 43 ff. u. Ä. m.

In der Verbindung einmal (s. o.) aber kann die
 1. Silbe nicht bloß das Zahlwort, sondern auch der
 unbestimmte Artikel sein und in diesem Falle ist sie
 865 tonlos (هـ), wie sie denn auch zuweilen ganz fort-
 fallen kann, vgl.: schon einmal (هـ) und: schon
 einmal (هـ), schon mal (هـ); noch einmal (هـ)
 und: noch ein mal (هـ), noch mal (هـ), vgl. (s. u.):
 870 nochmals (هـ) x. und, mit sehr verschiedenem Sinn:
 „Nicht einmal (هـ) habe ich Das gesagt, sondern
 hundertmal.“ Nicht einmal (هـ) oder: nicht mal
 (هـ) gedacht hast du es, viel weniger gesagt x. (s.
 mein „Wörterbuch“, Bd. 2, S. 214 b ff.). S. ferner
 auch das aus seit einmal entstandne, namentlich noch
 875

*) Diese hat die viel verbreitete falsche Auffassung zu Folge
 gehabt, daß man eine Verbindung mit einem Objekt (ähnlich
 bei: etwas hat oder findet Statt -- eine Stelle x.) als ein in-
 transitives Verbum auffaßt und dies dann sogar so behandelt,
 als würde es mit dem Hilfsverbum sein (nicht mit haben) ab-
 gewandelt. S. die grammatisch falschen Wendungen: Das über-
 handgenommene Unkraut es hat, nicht ist überhand ge-
 nommen, wie: Die stattgehabte, stattgefundenen Feiertage
 x., vgl. mein „Wörterbuch der Hauptwortigkeiten“ unter
 „Überhand“ (Große Ausgabe, S. 299 b).

im altfränkischen Altenstil übliche sintemäl(en), mit
 dem Hochton, je auf der 1. oder auf der 3. Silbe.
 Auch bei allemal findet sich, und zwar in der
 Prosa, die ähnliche Doppelbetonung (هـ neben هـ);
 im Übrigen aber wird hier in der Prosa gewöhnlich
 880 der Hochton auf die 1. Silbe gelegt, ohne daß da-
 durch die Tonverrückung in der Versbewegung aus-
 geschlossen ist. Wir geben hierfür einige Beispiele:

- Damals erschienen Sie und Werdenberg
885 Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn stürmend ...
Kein Widerspruch. Damalen galt es, Böhmen
Aus Feindes Hand zu reißen; heute soll ich's
Bestrein von seinen Freunden und Beschützern.
Schiller, S. 332 b („Piccolomini“, Akt 1, Sc. 2);
- Als ich unmächtig stehend lag vor dir,
890 Damals gelobt' ich mir in meinem Innern ic.
S. 544 a („Tell“, Akt 4, Sc. 3);
„Emigravit“ Ist die Inschrift auf dem Steine
seines Mals;
895 Todt nicht, er ist nur geschieden! denn der Künstler
stirbt niemals.
Freiligrath „Sämmtl. Werke“ 4, S. 236;
„Berühigt Euch!“
Berühigen? Niemals, niemals.
900 Schiller, S. 585 a („Turandot“, Akt 1, Sc. 2);
Das hängt' ich all Tag an den Hals
Und geh' damit im Haus nachmals.
h. Sachs 1, S. 331 c;
Nie bettete Demeter's goldnen Säaten
905 Der Pflug vormals die Furche hier.
W. Humboldt „Gesammelte Werke“ 1, S. 370 u. A. m.
k) Bei den mehr oder minder partikelhaften Wort-
verbindungen auf maßen (s. mein „Wörterb.“, Bd. 2,
S. 250 ff.) lehnen sich die vorstehenden Adj. und
910 Pronomina mit ihrem Tone proklitisch an den Schluß,
der also den Hochton hat, doch so, daß bei beson-
derer Hervorhebung des 1. Theils er auch auf diesem
ruhen kann, z. B. (vgl. u): be¹kannter-,² billiger-,
gleich-,³ solcher- u. maßen (wie weiß), wobei jedoch
915 die hier mit 1 und 2 bezeichneten Silben ihr Ton-
gewicht vertauschen, wenn der Hauptnachdruck auf das
vorstehende Adj. gelegt wird. Dies gilt namentlich
auch für das vorstehende Determinativpron., welches
sich durch die Betonung eben von dem bestimmten
920 Artikel unterscheidet: dermaßen neben 12, welche
letztere Betonungsweise sich namentlich auch den üb-
lichen Vermaßen am leichtesten einfügt, z. B.:
Der Geist hat mich entzündet dermaßen,
925 Geh bald, heiß die Posäunen blasen!
h. Sachs, Bd. 3, 1, S. 39 b;
Als König Pharaō dermaßen
Gottes Volk nicht wollt ziehen lassen.
4, 1, S. 33 a.
In Schweden sich's dermaßen hält.
930 Waldis „Gesp“ 2, Fab. 18 v. 48;
Denn sich's gemeinlich in der Welt
In allen Ständen dermaßen hält.
29 v. 38 u.;
vgl. auch noch das alterthümliche Bindewort was-
935 maßen, z. B.:

- Und sprach: Herr Rheingraf, ließ der Künster
Nicht auch seinen andern Stiefel hier,
Wasmaßen in einer zweiten Weite
Auch Köpfelein gerne verdienet hätte. G. Psarrus
(Gehrmeyer „Ausw. deutscher Gedichte“, S. 124). 940
Etwas anders in Verschmelzung mit vorstehenden
Präpositionen, z. B. in: inmaßen (Schlegel „Shake-
speare“ 7, S. 344; Dpiß (1629) 1, S. 179 u.), auch:
immmaßen (Hagedorn — 1757 — 2, S. 168) und, ent-
standen aus ohne Maßen: ohnmaßen und unmaßen, 945
z. B.: Und wies ihm Alles so und so.
Der Noach ward ohnmaßen froh.
Kopisch „Gedichte“, S. 9 („Historie v. Noach“, Str. 3).
Schön war ohne Maßen ihr edler Leib zu
schäuen ... 950
Die Herren wären milde, von Stamme hochgeboren,
Unmaßen kühn von Kräften, die Reden auserloren.
Simrock „Das Nibelungenlied“, Str. 3 u. 5 u.,
vgl. (f. § 50, 3. 234 und mein „Wörterbuch“,
Bd. 1, S. 388 b) — entstanden aus: ohne Gefahr —: 955
¹ ohngefahr, ² ungefahr u.; ferner f. n.
l) Im Anschluß an Mitte und Mittel sind hier
kurz, als der Regel gemäß, zu erwähnen: inmitten
oder (vgl. k) inmitten, inmütels oder immütels, in-
mittelfst, immittelfst u., s. mein „Wörterbuch“, Bd. 2, 960
S. 315 ff.
m) Man beachte auch, als der Regel eutsprechend,
die mundartlichen Verbindungen: Einem Etwas an-
müthen, ämmüthen, ansinnen sein (s. mein
„Wörterbuch“, Bd. 2, S. 360 b, verschieden in der 965
Betonung von den unecht zusammengesetzten Verben:
Einem Etwas anmüthen, ansinnen.
n) Zu Noth gehörende partikelhafte Verbindungen
(s. mein „Wörterbuch“, Bd. 2, S. 447 b ff.) sind:
unnöth (veraltet: ohnnöth); vonnöthen, mit dem ver- 970
alteten Gegensatz: unvonnöthen und: von Unnöthen.
o) Zu Ort (s. mein „Wörterb.“, Bd. 2, S. 484 b ff.)
gehörende partikelhafte Verbindungen, z. B.: aller —,
anderer —, dieser Orten (122) und, bei besondrer
Hervorhebung der 1. Hälfte: 222), auch: allerorts, 975
anderorts (22, 22); allorts, hierorts (22), vgl. auch
(s. mein „Wörterbuch“, Bd. 2, S. 17 b): hier(-)lands,
dort(-)lands u. und f. q, s und 4 b: aller-felns,
-wärts, -wegen.
p) Zurecht (s. mein „Wörterbuch“, Bd. 2, S. 677 a) 980
und zurüd (ebd. S. 794 c ff.) entsprechen ganz der
Regel, aber in hinterrüd(s) u., wie in der Fortbil-
dung: hinterrüdisch hat gewöhnlich die 1. Hälfte den
Hochton.

985 q) Unter den partikelhaften Verbindungen von Seite (s. mein „Wörterbuch“, Bd. 2, S. 1070 c ff.) hat man zweierlei zu unterscheiden. Das von Präpositionen abhängige Substantiv hat, mit und ohne Artikel, auch in den Formen Seiten, seit, seit(s) zc.

990 den Hochton, z. B.: Den Degen an der Seite(n). Einem zur Seite stehen zc. Etwas auf die Seite, zur Seite, bei Seite oder beiseit, beiseit(s), über Seite — schaffen, schieben, bringen zc. Das Recht ist auf Seite(n) des Beklagten. Von (oder

995 ab) Seiten, abseits (s. u.) der Regierung zc.

Dagegen betont man gewöhnlich absit(s) als Adv. = nach der Abseite, d. h. nach der abgewendeten, entlegenen Seite zu; doch findet sich freilich auch hier bisweilen durch Converruktion der Hochton auf der

1000 2. Hälfte, z. B.:

Stinkend Räs und Wahrheit
Liegt bei Höfen abseit. Logau 3, 1, 11;

Die fließen abseit
Auf Tryöus Sohn.

1005 Bürger, S. 158 v. 13;

Hielt das ehernbüßige Gespänn
Abseits vom Schlachtgetümmel an.

S. 162;

1010 Nur Eine, die mit treuer Hand
Die Schwestern fest und zart verband,
Abseits, verhält, beschelden stand,
Die Einigkeit muß ich entschleiern.
Goethe 10, S. 261 („Epimenides' Erwachen“, Akt 2, Sc. 9).

1015 Den edlen Ländebürger beschied er dann abseits:
„Der Regensberger Eber erwartet uns bereits.“
Reithard „Sagen aus der Schweiz“, S. 46 zc.,
auch:

1020 Als sich das Wäffenspiel nunmehr gendet
Und die Genossen da- und dorthin rieten,
Hätt' ungefähr sich Riwalin gewendet,
Wo Blanscheflur im Schätten saß abseits.
A. W. Schlegel „Gedichte“ (1811) 1, S. 104 zc.

1025 Zum Übrigen ruht der Ton entschieden auf der
1. Hälfte, sowohl bei den mehrsilbigen, z. B.: aller-
(s. §. 978), and(er), beider, deiner- (meiner-, seiner-,
ihrer-, un[s]rer-, eu[s]rer-), dieser-, einer-, jeder-, jener-,
linker-, rechter-, mancher-, vieler-, waldersseits (الـ),
väterlicher-, mütterlicherseits (الـ), ständischerseits
1030 (الـ), regierungsseits (الـ) u. m., wie auch bei
den zweisilbigen: allseits, diesseits(s), jenseits(s) (الـ),
doch ist auch die Betonung allerseits (s. §. 1025) üblich
(vgl. § 54, Nr. 30: allerorts und § 54, Nr. 4: aller-
wärts, wie § 54, Nr. 5: allerwegen) und ferner ist
1035 namentlich bei den zweisilbigen auch eine Converruktion durch den Rhythmus des Verses nicht ausgeschlossen, vgl.:

Jenseit des Meers gewann der Däuphin Feld.
Schlegel „Heinrich VI“, 2. Thl., Akt 1, Sc. 3.

Alsdann setzt er sich selbst jenseits des erhabnen 1040
Odyßeus.

Wiebach „Odysee“ 16 v. 53;

Dass er's jenseit zum Ufer brächt.

Waldis „Esop“ 4, Fab. 79 v. 3.

Wie man jenseit des Wassers thut. 1045
81 v. 10 zc.,

auch z. B. als Hexameterausgang:

Diesseit des Gebirges und jenseits, —
wie: Jenseit des Gebirges und diesseits.

r) Bei den partikelhaften Zusammenschiebungen mit theils (s. mein „Wörterbuch“, Bd. 2, S. 1306 c) hat die 1. hervorgehobne Hälfte den Hochton in: Ich 1050
meinstheils, du deinstheils zc.; einestheils,
anderstheils, während in: großen-, größern-, größ-
ten-, mehren-, meisten-, kleine(r)n-, kleinstentheils zc. 1055
der Hochton auf die 1. oder 2. Hälfte gelegt werden
kann: قد od. قد od. قلم od. قلم zc.

s) Unter den partikelhaften Verbindungen mit dem Hauptwort Weg (s. mein „Wörterb.“, Bd. 2, S. 1509 b 1060
ff.) betrachten wir zunächst die Verbindungen mit der
aus Weg hervorgegangnen Präposition wegen.

Wie alle Präpositionen lehnt sich auch wegen mit seinem Tone im Allgemeinen an das regierte (vor- oder nachstehende) Wort an, doch hat es, wie überhaupt die 2silbigen Präpositionen (über, unter, neben, zwischen, hinter zc.) einen Ton auf der 1. Silbe und dieser Ton kann bei ihnen allen, wie auch bei manchen 1070
einsilbigen, deren Bedeutungsamkeit mehr als in bloßen
Formwörtern hervortritt, durch die Kraft des logischen
Accents zum Hochton werden (vgl. § 2, Anm. und § 5), z. B. — wo der Hochton auf den durch fetten
Druck hervorgehobnen Silben liegt —:

Nicht über, sondern unter dem Tische zc. Nicht vor, sondern hinter dem Hause. Nicht wegen, sondern 1075
trotz dieses Umstandes. Nicht dieses Umstandes
wegen, sondern trotz desselben zc.

Abgesehen hiervon ruht, wie gesagt, im Allgemeinen der Hochton auf dem von der Präposition abhängigen Wort, auch wo dies vorstehend damit 1080
verschmilzt, vgl. z. B.: von Amts wegen (wo in
Amts das s am Schluß dem Genitiv angehört) und:

von Obrigkeitwegen, von Regierungswegen (wo das s nicht Genitivzeichen, sondern Bindelaut ist) zc.; auch, wo dem wegen eine 2silbige Pronominalform voraus- 1085
geht, wie: meiner-, deiner-, seiner-, ihrer-, unsrer-, eurer-, dessen(t), deren(t), dessen(t), dieserwegen zc.
Nur, wo eine einsilbige Pronominalform vorhergeht, in des-, der-, weswegen ruht gewöhnlich der Hochton auf der 2. Hälfte (الـ), der nur bei besondrer Hervorhebung auf die erste übergeht (الـ), vgl. entsprechend (s. § 54, Nr. 3a) deshalb, weshalb und (s. § 54, Nr. 1) darum und warum.

Weitere partikelhafte Verbindungen mit Weg sind: Etwas zu wege bringen zc., vgl.: zu Stande zc., wie 1095
auch (in andrem Sinne): zu Wege, bei Wege sein zc.;
ferner: unter-wegs, -weges, -wegens zc.; auch, wo

der Hochton ebenfalls auf dem Ende liegt, aber doch auch auf den ersten Theil unter nachdrücklicher Her-

1100 vorhebung desselben gelegt werden kann: ¹ällwäg (ob. ²21), ¹ällwägē (21), ¹ällwäg (21), ¹ällwägē(n) (21), ¹ällentwägē, ¹ällertwägē (oder 21, vgl.: aller-orts, -seits, -wärts, f. § 54, Nr. 30, 39 u. 4); ¹änderwägē(n) (21); ¹grädewäg (21, vgl.: grades

1105 und: graden Wegs 21 oder 21); ¹hålbwäg(s) (21), ¹hålbwägē (21); ¹hålfswäg (21); ¹keineswäg(e)s (21[-]); ¹mitte(l)wäg (21); ¹querwäg (21); ¹seilwäg (21) u., vgl.:

Jåh komm' euch querwäg.

1110 Voß „Shakespeare“ 3, S. 580.

Der Marschall von Holm, den das Necken verdross,
Hielt klüglich deswegen auf ländlichem Schloß
Seitweges sein Flecken verborgen.

Bürger, S. 80 b u.

1115 und besonders:

Es ist ein nährisch Ding um ein empfindlich Blut.
Es pöcht, wenn man auch nur hålbwäg was
Böses thut.

Goethe 7, S. 61 („Die Mitschuldigen“, Akt 2, Sc. 2);

1120 Und wenn Ihr hålbwäg ehrbar thut,
Dann habt Ihr sie All' unterm Hut.

11, S. 82 („Kaufst“);

Und wo ein Haus Vermuthung zu erregen
Und hålbwäg würdig schien, solch einen Schatz zu
hegen.

1125 Wieland 11, S. 173;

Drum, wer die Leute hålbwägē ergöht,
Wird gleich in alle Sprach' überseht.

Lied „Schriften“ 13, S. 331 u.;

1130 ferner adverbiales weg (wie fort, hin u.), das als
Schluß partikelhafter Verbindungen der Regel gemäß
den Hochton hat, z. B. ausnahmslos in hinweg,
vgl. auch: darunter weg (wie durch) sein u. In

den übrigen Fällen aber kann der Hochton auch auf
die (nachdrücklicher hervorgehobne) 1. Hälfte gelegt
werden, und zwar nicht nur, wo diese ein flexions-
fähiges Wort ist, wie in: dreist-, stolt-, stel-, frisch-,
glatt-, kurz-, leicht-, nackt-, rein- (f. u.), rund-,
schlant-, schlecht-, schlicht-, stramm-, wildweg (12 u.
21); grade-, reine- (f. o.), trocken-, splitter- (f. o.:

1140 nackt>weg (21 u. 21), sondern auch in: durch- und
vorweg (12 u. 21).

1145 t) Das Substantiv Welle am Schluß partikel-
hafter Verbindungen, auch in der Form well, wellen,
wells (f. mein „Wörterbuch“, Bd. 2, S. 1532 c ff.)
hat, der Regel gemäß den Hochton, der jedoch in
einstweilen (veraltend: einswellen) auch auf die erste
Hälfte rücken kann (21), wie ferner der Rebenton
der 1. Hälfte, wenn er durch eine oder mehrere
Kürzen von der Tonstille des Schlußes getrennt ist,

1150 schärfer hervorgehoben werden kann. Die üblichern

der hergehörigen Verbindungen sind: ¹ällweil, ¹äll-
weil(e); bei-, gewöhnlicher: ¹blawellen; ¹da-, ¹der-, ¹die-
weil(en), auch: ¹ällbleweil; ¹jeweilen; ¹jeweils; ¹mittler-
weile; ¹nächstlicher Weil(e); ¹unterweil(en); ¹vorweilen;
zuweilen, auch: ¹sezuweilen.

1155

u) In den partikelhaften Verbindungen mit dem
Substantiv Weise (auch in der Form weis), f. mein
„Wörterb.“, Bd. 2, S. 1540 a ff.) am Schluß liegt
durchgängig der Hochton auf der 1. Hälfte, sowohl
in den Genitivverbindungen mit flektierten Adjektiven
(vgl. k) oder mit adjektivischen Nebentheilen, wie in den
(zum Theil auch als flektierbare Adj. gebrauchten)
Adverbien, deren erste Hälfte ein Subst. ist. Geht
hier dem weis oder weise nur eine einzige Silbe
voran, so kann in Versen der Hochton freilich auch
auf die Endung hinüberriesen, z. B.:

Die Wache hält ihm an der Schwelle
Kreuzweils die Hellebarden vor.

Goethe 12, S. 9 („Kaufst“, Theil 2).

Von unten an durch alle Gemäch
Kreuzweils hinauf bis unters Dach.

1170

H. Sachs 1, S. 331 c.

Kreuzweiser Donner hat ihn fast zerspalten.

Fr. Baron de la Motte Fouquet „Dramatische
Dichtungen“ (1813), S. 108 u.

1175

Welche die Brust schwarzeils umwandelten, an-
derswo Andre.

Voß „Odysee“ 11 v. 42,

vgl.:

Meine Mütter umdrängen mit unwillkommener Be-
werbung

1180

Schärweils Söhne der Männer, die hier die edelsten
herrschen.

2 v. 51;

Rings um das schwarze Blut versammelten jene
sich schwarzeils.

1185

dagegen:

Die nun sammelten rings schwarzeils um das
dunkle Blut sich.

Wiedasch, ebd. u. A. m.

v) Für die partikelhaften Verbindungen mit dem
Subst. Wille(n) (f. mein „Wörterb.“, Bd. 2, S. 1605)
verweisen wir auf § 54, Nr. 2a, 3a, indem wir nur
hinzufügen, daß selbst in den Formen: (um) des-
willen, weßwillen der Hochton fast durchgängig auf
die 1. Hälfte gelegt wird (21).

1195

w) Das Subst. Zeit am Schluß partikelhafter
Verbindungen (f. mein „Wörterb.“, Bd. 2, S. 1722 a ff.).
Nur scheinbar gehören hierher Zusammensetzungen
des Subst., wenn sie ohne vorgesezte Präpos. einiger-
maßen adverbial stehen, zum Theil sogar noch mit
einem s am Schluß (entsprechend dem ältern Neu-
trum), z. B. bei Goethe: Dort lernte ich [zur] Som-
merzeit gewöhnlich meine Lektionen. 20, S. 9;
Messenzelts von vielen Frankfurtern besucht u.;

1200

- 1205 vgl. auch: Bei ²Lēb³zēitēn (einer Person), und ¹Zēit (seines) Lebens; mit Präpositionen: bei ²Zēit(en), in ¹Zēitēn [= früh, rechtzeitig u.]; ¹unter ²Zēitēn, zu ¹Zēitēn [= zuweilen]; vor ²Zēit(en) [= vor Diesem] u. Mit vorstehendem Pron. u. Adj., nam. im Gen., z. B.: 1250
1210 meiner (deiner, seiner, ihrer, unster, eurer), jener, dieser ¹Zēit (Zeit); auch: neuerer ¹Zēit (Zeit); mittler ¹Zēit (Zeit) = mittlerweilē, dafür auch: mittelzeit (Zeit) u. vereinzelt: frühzeit (Zeit) Adv. = frühzeitig; osterzeit (Zeit) = oftmals) u.
1215 Wirkliche Verbindungen aber, mit schwankender Betonung sind (3silbig): allezeit und jederzeit (Zeit u. Zeit) u. 2silbig: allzeit u. derzeit (Zeit u. Zeit).
Ob ich, o Herr, wohl irgend eine Gewöhnlichkeit vorbringe, wie sie das Publikum allzeit belächelt. 1265
1220 Droysen „Aristophanes“ 3, S. 411.
Und manchen Traum hab' ich gehabt,
Den ich allzeit hätt' mögen träumen.
Freiligrath „Sämmtl. Werke“ 1, S. 213.
Die allzeit auf den Kössen hängen,
1225 Abshend nur am Wästenbronn.
S. 40; 6, S. 30.
Derzeit herrschte im Reich ein gewälliger Kaiser
und Alle
Beugten sich ihm u.
1230 [Mädchen,] Das für die schönere gält bei der Mehr-
zahl (wahrlich mit Recht auch)
Und, von Vielen gewünscht, derzeit noch keinem
gehörte.
Mörke „Idylle vom Bodensee“, S. 46 u.
1235 4. Schließlich sind noch einige zusammengesetzte
Adv. zu erwähnen, in denen gegen die Regel der
Hochton gewöhnlich auf der 1. Hälfte liegt.
a) Unter den Zusammensetzungen von weit (s. mein „Wörterb.“, Bd. 2, S. 1549 c ff.) die — auch als
1240 Adj. vorkommenden — anderweit und fernerweit, wobei
zu bemerken, daß in den adjektivischen Fortbildungen:
anderweitig, fernerweitig neben der Betonung: 211
auch die: 122 vorkommt (vgl. § 53, nr. 2).
b) In den Zusammensetzungen auf wärts (s. mein
1245 „Wörterbuch“, Bd. 2, S. 1491 ff.) liegt im Allge-
meinen der Hochton immer auf der 1. Hälfte, nur in
allerwärts und (weniger allgemein) in anderwärts ist
neben der Betonung: 211 auch die: 122 üblich. Im
übrigen betont man z. B.: ab-, all-, an-, auf-, aus-
berg-, da-, dort-, ein-, erd-, feld-, fuß-, heim-, her-, 1250
hin-, hof-, in-, land-, lee-, link-, lust-, luw-, meer-,
nach-, nacht-, nord-, ob-, ost-, recht-, rüd-, see-, seit-,
stadt-, strand-, süd-, thal-, vor-, wald-, west-, wind-,
zuwärts u. ä. m. 211; abend-, äther-, erden-, him-
mel-, hinter-, hügel-, küsten-, nieder-, ober-, stern-, 1255
feuer-, straßen-, unter-, vieler-, wälderwärts u. ä. m.
211; gebirg- u., herab-, hinab-, herauf-, hinaus-,
heraus-, hinein- u. wärts 211; herüber-, hinüber-,
herunter-, hinunter- u. wärts 122; abgrund-, ab-
seit-, heimat- u. wärts 211; vaterlandwärts 211 u.; 1260
auch Doppelzusammensetzungen, wie z. B.: berg-,
fuß-, strom-abwärts, -anwärts, -aufwärts u.; feld-,
land-, wald-einwärts u. 1211; hügelauwärts u. 1211
u. In Versen, namentlich bei den 2silbigen Zu-
sammensetzungen (mit dem Tonbild 21) kann auch die 1265
schwächtonigere Silbe in die Hebung gelangen, z. B.:
Auch Das, wohin sonst keine Blide drängen,
Abwärts der Brust, kann nirgends schöner sein.
Stredfuß „Aristo's Kaf. Roland“ 11, S. 67;
Ich nur streb' anwärts und dem Sturm, der 1270
Alles besiegt,
Troß' ich allein u.
Boß „Dvid's Verwandlungen“ 1, S. 71;
Wenn du hersehst aufwärts
So thu hinweg den Segel schwarz. 1275
J. Myrer „Opus theat.“ (1618) S. 253 b;
Weil dort mich schreden die Spüren.
Alle zu dir einwärts ja schauen sie, keine her-
auswärts.
Boß „Horaz Episteln“ I, 1 v. 75; 1280
Dieweil er zu mir tritt herwärts.
H. Sachs 3, 1, S. 180d;
Seid Männer und steht mit dem Fuß vorwärts
Unerschütterlich fest u.
Platen 4, S. 249 u. Ä. n. 1285
Hier (vgl. a) kann bei den Adj. auf wärtig auch
in der Prosa der Ton auf die verlebte Silbe rücken,
vgl. auswärts — und: auswärtig 211 und 122 u.
Dies gilt auch von Adj., denen kein Adv. auf wärts
entspricht, vgl.: Gegenwart und: gegenwärtig 211 1290
u. 122, auch: widerwärtig 211 u. 122.

Die Silbenmessung bildet eine bisher kaum nach ihrer ganzen Wichtigkeit bearbeitete Grundlage, wie für den Verban, so auch für eine richtige und sorgfältige Aussprache in gebundener und ungebundener Rede. In dem vorliegenden „Abriss“ hoffen wir dem sorgsamem Benutzer über die wesentlichsten und bedeutendsten Fragen auf diesem Gebiete einen genügenden Überblick verschafft zu haben. Diejenigen aber, welche über die Verknüpfung weitere Belehrung wünschen, machen wir darauf aufmerksam, daß dieser Abriss nur den ersten Theil eines demnächst erscheinenden Werkes „Zur deutschen Silbenmessung und Verslehre“ bildet.

Deutsche Sprachbriefe

von

Professor Dr.



D. Sanders.

Beilage zu

Brief 15.

Inhalt: { I. Schema der vollständigen Konjugation (schwach- und starkformig) im Aktio und Passiv.
II. Wörterbuch der Zeitwörter mit starker oder mit unregelmäßiger Abwandlung in der heutigen deutschen Schriftsprache.

I. Schema der vollständigen Konjugation (schwach- und starkformig) im Aktio und Passiv.

Die mit † bezeichneten Formen sind wenig üblich und nur der Vollständigkeit halber angeführt.

Aktiv.

Infinitiv.

- | | |
|--|---|
| 1) Präs.: loben (schwachformig), | fahren (starkformig). |
| 2) Präter.: gelobt haben, | gefahren haben und gefahren sein. |
| † 3) Futuri I.: loben werden, | fahren werden. |
| † 4) Futuri II oder exakti: gelobt haben werden, | gefahren haben werden und gefahren sein werden. |

Particip.

- | | |
|--|---|
| 1) Präs.: lobend, | fahrend. |
| † 2) Präter.: gelobt habend, | gefahren habend und gefahren (sehend). |
| † 3) Futuri I.: loben werdend, | fahren werdend. |
| † 4) Futuri II.: gelobt haben werdend, | gefahren haben werden und gefahren sein werden. |

Präsens.

Indikativ.

Konjunktiv.

Indikativ	Konjunktiv	Indikativ	Konjunktiv
ich lobe	ich lobete	ich fahre	ich führe
du lobest	du lobetest	du fährst	du führst
er lob(e)t	er lobete	er fährt	er führe
wir loben	wir lobeten	wir fahren	wir führen
ihr lobet	ihr lobetet	ihr fahrt	ihr führet
sie loben.	sie lobeten.	sie fahren.	sie fähren.

Imperfekt.

ich lob(e)te	ich lobete	ich fuhr	ich führe
du lob(e)test	du lobetest	du fuhrst	du führst
er lob(e)te	er lobete	er fuhr	er führe
wir lob(e)ten	wir lobeten	wir fuhrten	wir führen
ihr lob(e)tet	ihr lobetet	ihr fuhrtet	ihr führt
sie lob(e)ten.	sie lobeten.	sie fuhrten.	sie führen.

Perfekt.

ich habe	ich habe	ich { habe bin }	ich { habe sei }
du hast	du habest	du { hast bist }	du { habest seiest }
er hat	er habe	er { hat ist }	er { habe sei }
wir haben	wir haben	wir { haben sind }	wir { haben seien }
ihr hab(e)t	ihr habet	ihr { hab(e)t seid }	ihr { habet seiet }
sie haben	sie haben	sie { haben sind }	sie { haben seien }

ge- ge- fahren. fahren.

Plusquamperfect.

Indicativ.	Konjunktiv.	Indicativ.	Konjunktiv.
ich hatte	ich hätte	ich hatte	ich hätte
du hattest	du hättest	du hattest	du hättest
er hatte	er hätte	er hatte	er hätte
wir hätten	wir hätten	wir hätten	wir hätten
ihr hättet	ihr hättet	ihr hättet	ihr hättet
sie hatten	sie hätten	sie hätten	sie hätten

Futurum I ober simplex.

ich werde	ich werde	ich werde	ich werde
du wirst	du werdest	du wirst	du werdest
er wird	er werde	er wird	er werde
wir werden	wir werden	wir werden	wir werden
ihr werdet	ihr werdet	ihr werdet	ihr werdet
sie werden	sie werden	sie werden	sie werden

Konditionale I ober simplex.

ich würde	ich würde
du würdest	du würdest
er würde	er würde
wir würden	wir würden
ihr würdet	ihr würdet
sie würden	sie würden

Futurum II ober exactum.

ich werde	ich werde	ich werde	ich werde
du wirst	du werdest	du wirst	du werdest
er wird	er werde	er wird	er werde
wir werden	wir werden	wir werden	wir werden
ihr werdet	ihr werdet	ihr werdet	ihr werdet
sie werden	sie werden	sie werden	sie werden

Konditionale II ober exactum.

ich würde	ich würde
du würdest	du würdest
er würde	er würde
wir würden	wir würden
ihr würdet	ihr würdet
sie würden	sie würden

Imperativ.

Singular.

1. Pers. (nur wünschend) möge oder möchte ich — loben, fahren!
2. " lobe! fahre!
(befehlend) du sollst — loben, fahren!
(wünschend) mögest oder möchtest du — loben, fahren!
3. " er lobe! er fahre!
(befehlend) er soll — loben, fahren!
(wünschend) möge oder möchte er — loben, fahren!

Präsens.

Plural.

1. Pers. (auffordernd) loben wir, laß(e) uns loben oder wir wollen loben —, fahren wir, laß(e) uns fahren! oder wir wollen fahren!
(wünschend) mögen oder möchten wir — loben, fahren!
2. " lob(e)! fahr(e)!
(befehlend) ihr sollt — loben, fahren!
(wünschend) mög(e)t oder möchtet ihr — loben, fahren!
3. " loben sie! fahren sie!
(befehlend) sie sollen — loben, fahren!
(wünschend) mögen oder möchten sie — loben, fahren!

Singular.

Perfetti.

Plural.

- | | |
|---|---|
| <p>1. Pers. (wünschend) möge oder möchte ich — gelobt haben, gefahren haben oder gefahren sein!</p> <p>2. " habe gelobt! habe oder sei gefahren! (befehlend) du sollst — gelobt haben, gefahren haben oder gefahren sein! (wünschend) mögest oder möchtest du — gelobt haben, gefahren haben oder gefahren sein!</p> <p>3. " er habe gelobt! er habe oder sei gefahren! (befehlend) er soll gelobt haben! er soll gefahren haben oder sein! (wünschend) möge oder möchte er — gelobt haben, gefahren haben oder sein!</p> | <p>1. Pers. (auffordernd) haben wir gelobt; lass(e) uns gelobt haben; wir wollen gelobt haben; — haben oder seien wir gefahren; lass(e) uns gefahren haben oder sein; wir wollen gefahren haben oder sein! (wünschend) mögen oder möchten wir — gelobt haben, — gefahren haben oder sein!</p> <p>2. " habt gelobt! habt oder seid gefahren! (befehlend) ihr sollt — gelobt haben, gefahren haben oder sein! (wünschend) mög(e)t oder möchtet ihr — gelobt haben, gefahren haben oder sein!</p> <p>3. " haben sie gelobt! haben oder seien sie — gelobt, gefahren! (befehlend) sie sollen — gelobt haben, gefahren haben oder sein! (wünschend) mögen oder möchten sie — gelobt haben, gefahren haben oder sein!</p> |
|---|---|

† Futuri (ganz unüblich).

P a s s i v.

Infinitiv.

- 1) Präsens: gelob(e)t —, gefahren — werden.
 2) Präter. I: } gelob(e)t —, gefahren — { worden sein.
 3) " II: } } sein.
 † 4) Futur. I: werden gelob(e)t, gefahren werden.
 † 5) " II: werden gelob(e)t, gefahren sein.
 6) der Möglichkeit oder Nothwendigkeit: zu loben, zu fahren.

Particip.

- † 1) Präsens: gelob(e)t —, gefahren werdend.
 2) Präter. I: gelob(e)t, gefahren — worden (prädikativ, † attributiv ungewöhnlich: gelobt, gefahren [ge]worden).
 3) " II: † gelob(e)t, gefahren — seiend } oder ablicher Noth: gelobt, gefahren.
 4) " III: gelob(e)t, gefahren — gewesen }
 † 5) Futur. I: werden gelob(e)t werdend, werden gefahren werdend.
 † 6) " II: gelob(e)t [worden] sein werdend, gefahren [worden] sein werdend.
 7) der Möglichkeit oder Nothwendigkeit: zu lobend, zu fahrend.

Indikativ.

ich werde du wirst er wird wir werden ihr werdet sie werden	}	gelob(e)t, gefahren.
--	---	----------------------

Präsens.

Konjunktiv.

ich werde du werdest er werde wir werden ihr werdet sie werden	}	gelob(e)t, gefahren.
---	---	----------------------

Imperfekt.

ich wurde oder ward du wurdest oder wardst er wurde oder ward wir wurden ihr wurdet sie wurden	}	gelob(e)t, gefahren.
---	---	----------------------

ich würde du würdest er würde wir würden ihr würdet sie würden	}	gelob(e)t, gefahren.
---	---	----------------------

Perfekt I.

ich bin du bist er ist wir sind ihr seid sie sind	}	gelob(e)t, gefahren	}	worden.
--	---	---------------------	---	---------

ich sei du seiest er sei wir seien ihr seiet sie seien	}	gelob(e)t, gefahren	}	worden.
---	---	---------------------	---	---------

Perfekt II (präsentisches Perfekt).

Subjektiv.

Konjunktiv.

ich bin	} gelob(e)t, gefahren.
du bist	
er ist	
wir sind	
ihr seid	
sie sind	

ich sei	} gelob(e)t, gefahren.
du seiest	
er sei	
wir seien	
ihr seiet	
sie seien	

Plusquamperfekt I.

ich war	} gelob(e)t, gefahren	} worden.
du war(e)st		
er war		
wir waren		
ihr war(e)t		
sie waren		

ich wäre	} gelob(e)t, gefahren	} worden.
du wär(e)st		
er wäre		
wir wären		
ihr wär(e)t		
sie wären		

Plusquamperfekt II.

ich war	} gelob(e)t, gefahren.
du war(e)st	
er war	
wir waren	
ihr war(e)t	
sie waren	

ich wäre	} gelob(e)t, gefahren.
du wär(e)st	
er wäre	
wir wären	
ihr wär(e)t	
sie wären	

Futurum simplex.

ich werde	} gelob(e)t, gefahren	} werden.
du wirst		
er wird		
wir werden		
ihr werdet		
sie werden		

ich werde	} gelob(e)t, gefahren	} werden.
du werdest		
er werde		
wir werden		
ihr werdet		
sie werden		

Konditionale simplex.

ich würde	} gelob(e)t, gefahren	} werden.
du würdest		
er würde		
wir würden		
ihr würdet		
sie würden		

Futurum exactum I.

ich werde	} gelob(e)t, gefahren	} worden sein.
du wirst		
er wird		
wir werden		
ihr werdet		
sie werden		

ich werde	} gelob(e)t, gefahren	} worden sein.
du werdest		
er werde		
wir werden		
ihr werdet		
sie werden		

Konditionale exactum I.

ich würde	} gelob(e)t, gefahren	} worden sein.
du würdest		
er würde		
wir würden		
ihr würdet		
sie würden		

Futurum exactum II.

ich werde	} gelob(e)t, gefahren	} sein.
du wirst		
er wird		
wir werden		
ihr werdet		
sie werden		

ich werde	} gelob(e)t, gefahren	} sein.
du werdest		
er werde		
wir werden		
ihr werdet		
sie werden		

Konditionale exactum II.

ich würde	} gelob(e)t, gefahren	} sein.
du würdest		
er würde		
wir würden		
ihr würdet		
sie würden		

Imperativ.

Präsens.

Singular.

1. Pers. (nur wünschend) möge oder möchte ich — gelob(e)t, gefahren — werden!
 2. „ werde gelob(e)t! werde gefahren!
 (befehlend) du sollst — gelob(e)t, gefahren — werden!
 (wünschend) mögest oder möchtest du — gelob(e)t, gefahren — werden!
 3. „ er werde — gelob(e)t, gefahren!
 (befehlend) er soll — gelob(e)t, gefahren — werden!
 (wünschend) möge oder möchte er — gelob(e)t, gefahren — werden!

Plural.

1. Pers. (auffordernd) werden wir — gelob(e)t, gefahren! oder lass(e)t uns — gelob(e)t, gefahren — werden! — wir wollen — gelob(e)t, gefahren — werden!
 (wünschend) mögen oder möchten wir gelob(e)t, gefahren werden!
 2. „ werdet — gelob(e)t, gefahren!
 (befehlend) ihr sollt — gelob(e)t, gefahren — werden!
 (wünschend) möget oder möchtet ihr — gelob(e)t, gefahren — werden!
 3. „ werden sie — gelob(e)t, gefahren!
 (befehlend) sie sollen — gelob(e)t, gefahren — werden!
 (wünschend) mögen oder möchten sie — gelob(e)t, gefahren — werden!

Perfekt I und II (präsentisches Perfekt).

1. Pers. (wünschend) möge oder möchte ich — gelob(e)t, gefahren — worden sein (I) ob. — sein (II)!
 2. „ sei gelob(e)t, gefahren worden (I) oder sei gelobt, gefahren (II)!
 (befehlend) du sollst gelob(e)t, gefahren — worden sein (I) oder — sein (II)!
 (wünschend) mögest oder möchtest du gelob(e)t, gefahren — worden sein (I) oder — sein (II)!
 3. „ er sei — gelob(e)t, gefahren worden (I)! oder — gelobt, gefahren (II)!
 (befehlend) er soll gelob(e)t, gefahren — worden sein (I) oder — sein (II)!
 (wünschend) möge oder möchte er gelob(e)t, gefahren — worden sein (I) oder — sein (II)!

1. Pers. (auffordernd) seien wir — gelob(e)t, gefahren worden (I) oder gelob(e)t, gefahren (II), lass(e)t uns gelob(e)t, gefahren (worden) sein! —; wir wollen gelob(e)t, gefahren (worden) sein!
 (wünschend) mögen oder möchten wir gelob(e)t, gefahren (worden) sein!
 2. „ seid gelob(e)t, gefahren (worden)!
 (befehlend) ihr sollt gelob(e)t, gefahren (worden) sein!
 (wünschend) mög(e)t oder möchtet ihr gelob(e)t, gefahren (worden) sein!
 3. „ seien sie gelob(e)t, gefahren (worden)!
 (befehlend) sie sollen gelob(e)t, gefahren (worden) sein!
 (wünschend) mögen oder möchten sie gelob(e)t, gefahren (worden) sein!

† Futuri (ganz unüblich).



II. Wörterbuch der Zeitwörter

mit starker oder mit unregelmäßiger Abwandlung in der heutigen deutschen Schriftsprache.

Vorbemerkung.

1) Zusammengesetzte Zeitwörter sind nur dann in der alphabetischen Reihenfolge aufgeführt, wenn das Grundwort allein nicht üblich ist (z. B. *beginnen* unter *ö* z.); im Ubrigen hat man wegen der Abwandlung das Grundwort nachzuschlagen, mit Berücksichtigung der Regeln über die trennbaren und untrennbaren Zusammenfügungen.

2) Zusammenfügungen mit betonter Vorsilbe (wie *ab*, *an*, *auf*, *aus* ic.) sind trennbar und haben im Infinitiv des Präsens und im passiven Particip der Möglichkeit oder Nothwendigkeit das *zu* und im Particinium Präteriti das *ge* nach der Vorsilbe. Zusammenfügungen mit tonloser Vorsilbe (wie *be*, *ent* oder *emp*, *er*, *ge*, *ver*, *zer*) sind untrennbar, haben jenes *zu* vor der Vorsilbe und werfen das *ge* im Particinium Präteriti ganz ab. Zusammenfügungen mit den Vorsilben *durch*, *hinter*, *über*, *um*, *unter* sind trennbar, wenn die Vorsilbe den Hauptton hat, — untrennbar, wenn sie tonlos ist, also z. B.:

geben: *zu* *geben*, *zu* *gebend*; *gegeben*; *du* *gibst* ic.

abgeben: *abzugeben*, *abzugehend*; *abgegeben*; *du* *gibst ab* ic.

vergeben: *zu* *vergeben*, *zu* *vergebend*; *vergeben*; *du* *vergiebst* ic.

umgeben (*u*): *umzugeben*, *umzugehend*; *umgegeben*; *du* *gibst um* ic.

umgeben (*u*): *zu* *umgeben*, *zu* *umgebend*; *umgeben*; *du* *umgiebst* ic.

3) Die in dem nachstehenden Verzeichnis beobachtete Reihenfolge in den Konjugationsformen ist folgende: Infinitiv; Imperfekt, wo es nöthig ist, mit dem — dann durch ein Komma geschiedenen — Konjunktiv; Particinium Präteriti; wo es nöthig ist, die durch ein Komma getrennte 2. und 3. Person Singularis Präteriti Inditativi; wo es nöthig ist, die 2. Person Singularis Imperativi (mit nachstehendem Ausrufzeichen).

Ein zwischen zwei Formen stehendes „oder“ bezeichnet beide als gleich berechtigt und üblich; die Einschließung in runde Klammern () bezeichnet etwas minder Übliches oder Berechtigtes, in eckige Klammern [] etwas Unberechtigtes oder ganz Veraltetes, wie wir auch in manchen Fällen mit bestimmter Unterscheidung die Bezeichnungen „veraltend“ und „veraltet“ anwenden.

Die Abkürzung „schw.“ = schwachformig bezeichnet, daß ein Zeitwort oder die in Rede stehende Form desselben nach der schwachen Konjugation abgewandelt wird. Die Abkürzungen *tr.*, *intr.*, *refl.*, *impers.* für transitives (oder zielendes), intransitives (oder zielloses), reflexives (oder rückzüglichs) und impersonales (oder unpersönliches) Zeitwort sind bekannt.

backen: *back*(e)te (*Bak*, *Bäke*); *gebak*en (f. *Ann.*): *back*(e)st (*Bäckst*), *back*(e)st (*Bäckt*).

Anmerkung: Außer im Particinium Präteriti überwiegt heute entschieden die schwache Abwandlung und auch hier gilt in der allgemeinen Bedeutung des Verbums (= zusammenleben; fest, starr werden) *ge back*(e)st; in den adjectivischen Zusammenfügungen des Partic. *alt*, *frisch*, *halb*, *hans*, *neu* (*ge*) *back*en ic. bleibt oft die eingeklammerte Vorsilbe *ge* weg, vgl. *Ann.* *zu* *machen*; *wachen*.

baden: *schw.* [nur vereinzelt, nicht nachahmenswerth im Particinium Präteriti *gebade*n statt *gebadet*].

bedürfen: *f.* *dürfen* ic.

befehlen: *befahl* [*befoh*], *befoh*te [*befäh*]; *befoh*len; *besiehl*, *besiehl*st; *besiehl*! [*besiehl*!], — eben so: *empfehlen*. **befleischen** *refl.*: *besiehs*; *besiehs*en, vgl. *gefleischen* von dem nur noch altherkömmlichen *sich* *fleischen*.

Anmerkung: (*Befleischen* ist schwachformig. **beginnen**: *begann* [*begonn*, *begonn*te ic.], *begann*e (*Begänne*); *Begonnen*.

behaben: *f.* *haben* *Ann.*

beißen: *biß*; *gebissen*.

bellen: *schw.*

Anmerkung: Die starke Abwandlung, obgleich noch zuweilen bei guten Schriftstellern vorkommend, ist doch im Allgemeinen veraltend, nämlich: *Impf.*: *biß*, *bißte*, gewöhnlich: *belle*, *belle*te; *Partic.*: *gebissen*, gewöhnlich: *gebell*(e)st; *Präs.*: *du* *bißst*, *er* *bißt*, gewöhnlich: *du* *belle*(st), *er* *belle*(t); *Imper.*: *biß!* gewöhnlich: *belle!*

berathschlagen: *f.* *schlagen* *Ann.*

bergen: *berg*, *bürge* (*Bürge*); *geborgen*; *birgst*, *birgt*; *birg!* (*Berge!*) — so auch das echt zusammengesetzte *verbergen*, *Particip.* *verborgen* ic.

Anmerkung: *herbergen*, *besherbergen* als Ableitung von dem Hauptwort *herberge* *schw.*, wie das von *Berg* hergeleitete Verbum *bergen*, z. B. in *auf*, *emporbergen* (= *emporgebirgen*) ic.

bersten: *barst* oder *borst* oder *berstete*, *barste* (*Bärste*) oder *berstete*; *gestorben*; *berstest* oder *birst*, *berstet* oder *birst*; *berst!* oder *birst!*

bewegen: schwachformig; nur in der Bedeutung: auf Jemandes Willen einwirkend ihn wozu bestimmen: **bewog, bewöge;** **bewogen** (vgl. **wiegen** Anm. 2).

biegen: bog, böge; **gebogen;** **bieg(e)n** (alterthümlich **beug(n)**), **bieg(e)t** (alterthümlich **beug**); **bieg(e)!** (alterthümlich **beug**!).

Anmerkung: Verschieden das schwachformige **beugen:** **beug(e)n;** **beug(e)n;** **beug(e)n!**, **beug(e)!;** **beug(e)!**, vgl. **quellen** Anm.

bielet: bot, böte; **geböten;** **biet(e)n** (alterthümlich **beast**, **best**), **bietet** (alterthümlich **beast**); **biet(e)!** (alterthümlich **beast**!).

binden: band, bände [bände]; **gebunden.**

bitten: bat, bäte; **gebeten.**

blasen: blies; **geblasen;** **bläst** (bläset, nicht gut: **bläst**), **bläst** (bläset, nicht gut: **bläst**).

bleiben: blieb; **geblieben,** — vgl. **hinterblieben, überblieben, verblieben** ic.

bleichen: intr. (f. Anm.): **blieh** (bleich(e)te), **bliehe** (bleiche)!

Anmerkung: Das Transitiv (Kaktiv, in der Bedeutung: **bleich** machen) ist immer schwachformig, welche Formen auch statt der regelrechteren im Intransitiv sehr üblich sind, so auch in Zusammensetzungen, z. B. als Participle auch **er-, verbleich(e)t**, aber als mildernde Ausdrücke für geforderten fast ausschließlich nur **er-** und **verbleichen**, vgl. auch **gleich**.

braten: brät (bratete); **gebraten;** **brät** (bratst), **brät** (bratest).

brauchen: schw. (f. Anm.).

Anmerkung: Ein abhängiger Infinitiv steht nach heutigem allgemeinem Gebrauch in der Regel mit (nicht mehr ohne) **zu**. Aber in den Zeiten der Vergangenheit findet sich für das Participle Präteriti neben **gebraucht** auch ganz üblich **brauchen** (ähnlich wie bei den Hilfszeitwörtern mit einem Infinitiv ohne **zu**): **Er hätte Das nicht zu thun — gebraucht oder brauchen** (f. Anm. zu **pflegen** und **wissen**).

brechen: brach, bräche; **gebrochen;** **bricht**, **bricht**, **brich!** [brech!], f. Anm.).

Anmerkung: **Stachs** **brechen**, auch **schw.**, als Herleitung von dem Substantiv **Brache** = **Stachs** **brechen**, wie von **Ab(e)brache** das Verbum **rad(e)brechen:** **er rad(e)bricht;** **gerad(e)bricht;** **du rad(e)brich(e)st**, **er rad(e)brich(e)t;** **rad(e)brich!** — aber die wirklichen Zusammensetzungen von **brechen**, wie das Grundwort, z. B. als **unachte:** **ab-, an-, auf-, aus-, ein-, hervor-** ic. **brechen;** als **echte** z. B.: **ent-, er-, ge-, ver-, zerbrechen** (Participle: **zerbrochen** ic.), vgl. **durc(h)brechen** (22): **durchgebrochen** und (22): **durchbrochen**. Die Zusammensetzung **ehebrechen** nur in untrennbaren Formen, z. B.: **Du sollst nicht ehebrechen;** **dafs, wie ic. sie ehebrechen, ehebrachen** ic.; sonst aufgelöst: **er bricht** (**brach**) **die Ehe, hat die Ehe gebrochen** ic.

brennen tr., intr.: **brannte, brenn(e)te;** **gebrannt** [gebrunn(e)t] und Zusammensetzungen, z. B. **trennbar:** **abbrinnen** ic., **untrennbar:** **ent-, er-, verbrennen**, Participle: **verbrannt** ic.

Anmerkung: Intr. **veraltet, mundartlich:** **brinnen:** **brann, gebronnen** (entbronnen) ic.

bringen: brachte, brächte; **gebracht.**

däuchten: **dächte** [dächte]; **gedächst** [gedächstet]; **dächst** [dächstest], **dächst** [dächstest], vgl. **dünken**.

denken: dachte, dächte; **gedacht.**

dingen: ding(e)te [dang, dung], **dingete** [dänge, dänge]; **gedungen** (geding(e)t).

Anmerkung: **Bedingen** in der Bedeutung: **wovon abhängig** machen, **beschränken**, nur unter **Einschränkungen** gelten lassen ic. gewöhnlich nur **schwachformig**, sonst auch **starkformig**, namentlich im Participle, wie **ansbedingen, ans-, ab-, auf-, verdingen** ic. (Participle: **verdingen** ic.).

dreschen (schw.): **drosch** (drasch, dresch(e)te), **dresche** (droschte, dräsche, minder gut: **dräsche**); **gedroschen** [gedresch(e)t]; **drischt** (dresch(e)t), **drischt** (dresch(e)t); **drisch!** (dresche!).

dringen: drang, dränge [dränge]; **gedrungen.**

Anmerkung: Verschieden das **schw. drängen.**

danken: schw., vgl. **dächten**.

dürfen: darfst, dürste; **gebürst** und — mit abhängigem oder auch nur zu ergänzendem Infinitiv — **dürfen;** Präsens Indicativ: **ich darf, du darfst, er darf, wir dürfen** ic., Konj. Präs.: **ich dürfte** ic.; Imperativ (selten): **dürfel!**

Anmerkung: **Bedürfen** im Participle nur **bedarfst;** Imperativ z. B.: **Bedürfe Nichts: Götter wird dir zu Diensten stehen** ic.

empfehlen: f. **besprechen.**

erklären: f. **kären.**

erlöschen: f. **löschen.**

erwägen (vgl. **wägen**, Anm.): **erwog** [erwag(e)te], **erwöge** [erwäge], **erwogen** [erwäge(e)t].

essen: aß, aße; **gegessen;** **isst, isst;** **iß!** [esse!] vgl. **veressen** Anm.

fahren: fuhr, führe; **gefahren;** **fahrt**, **fahrt;** so auch **Zusammensetzungen**, f. Anm.

Anmerkung: z. B. auch: **verfahren:** **verfuhr, verfuhr;** **verfahren;** **verfuhrst, verfuhrst;** **eben so:** **befahren** (f. u.). **Schwachformig** dagegen **ist, wie wallfahrten** (hergeleitet von dem Substantiv **Wallfahrt**), auch die Nebenform **wallfahren;** Imperfectum: **wallfahr(e)te;** Participle: **gewallfahr(e)t;** Präsens: **du wallfahr(e)st, er wallfahr(e)t**. Eben so **ist** auch die Abwandlung von **willfahren** [mit der seltener Nebenform **willfahrten**, dessen Grundwort wohl das schwachformige **fahren** ist, f. das Folgende]: Imperfectum: **willfahr(e)te;** Participle: **gewillfahr(e)t** (22) und **willfahr(e)t** (22), vgl. im Infinitiv: **zu willfahren** (ungewöhnlich: **willzufahren** bei A. M. Schlegel); Präsens: **du willfahr(e)st, er willfahr(e)t** ic. Ein zu **Gefahr** (veraltet **Sahr**) **gehörendes fahren** in **besfahren** (mit der Bedeutung **besürchten**) **ist schwachformig;** Imperfectum: **besahr(e)te** [verschieden: **besahr** f. o.]; Präsens: **du besahr(e)st, er besahr(e)t** [verschieden: **besahrst, besahrt**, f. o.].

fallen: fiel; **gefallen;** **fallt, fällt.**

Anmerkung: Verschieden das **fall(e)st, er fall(e)t** von dem schwachformigen Kaktiv **fällen** (= **fallen** machen).

fallen: schw., nur im Participle, namentlich, wo es adjektivisch steht, auch noch **gefallen**, doch in der Zusammensetzung z. B. gewöhnlich nur: **die entfallene** (nicht **entfallene**) **Knospe** ic., vgl. **salzen** im Participle: **gefalzt**, nur noch **selten** **gefalzen**.

fangen: fing; **gefangen;** **sängst, sängt.** Zusammensetzungen z. B.: **empfangen:** **empfang, empfangen** ic.

fechten: **focht** (fechte), **fochte** (fechte); **gefochten;** **sich** (t)st (fechtet), **sich** (t)st (fechtet); **sich!** (fechte!).

fehlen: ich-, doch f. **be-, empfehlen.**

finden: fand [fund], **fand** [funde]; **gefunden.**

flechten: **flocht** (flechte), **flochte** (flechte); **geflochten;** **flich** (e)st (flechte), **flich** (flechte); **flich!** (flechte!).

fleischen: f. **besäßen.**

fliegen: **flog, flog;** **geflogen;** **flieg(e)st** (alterthümlich: **flugst**), **flieg(e)st** (alterthümlich: **flugst**); **flieg(e)!** (alterthümlich: **flug!**).

fliehen: **floh, floh;** **geflohen;** **flich** (e)st (alterthümlich: **fluchst**), **flich** (e)st (alterthümlich: **flucht**); **flich(e)!** (alterthümlich: **flucht**!).

fliehen: **floss, floss;** **geflossen;** **fließest** (alterthümlich: **fließst**), **fließ(e)st** (alterthümlich: **fließst**); **fließ(e)!** (alterthümlich: **fließ!**).

fragen: **frag(e)te**, (**frag**), **fragete** (**früge**); **gefrag(e)t;** **frag(e)st** (**frägt**), **frag(e)st** (**frägt**).

fressen: fraß, fräße; gefressen; frisst, frisst; frisst! [fresse!].
frieren: froz, fröre; gefroren.
fühlen: schwachformig.

Anmerkung: Für das Participle Präteriti gefäß(e) findet sich auch im Aktiv neben einem Infinitiv ohne zu nur selten fäßten, vgl. sehen, hören: Der Arzt hat den Puls schwächer schlagen — gefäßt (seltener — fäßten).

gären: gor (gär(e)te), göre (gäret); gegoren (gegär(e)t);
gär(e)st [gierst], gär(e)st [gierst].
gebären: gebar, gebäre oder deutlicher würde gebären;
geboren; gebietst oder gebär(e)st, gebiert oder gebär(e)t;
gebier! oder gebäre!

geben: gab, gäbe; gegeben; giebst, giebt; gib! [gebe!].
gebenen: f. bieten.

gedeihen: gedieh (gedieh(e)te); gediehen.

gefallen: f. fallen.

gehoben: f. haben, Anm.

gehen: ging; gegangen.

gelingen: gelang [gelung], gelänge [gelänge]; gelungen,
— vgl. mislingen: mislang, mislänge; mislungen.

gelten: galt, gölte (gälte, veraltet: gälte); gegolten;
gilft, gilt; gilt! (geste!).

genesen: genas [geneset, geneste], genas[e] [geneset]; ge-
nesen [genes(e)t].

genießen: genoß, genos[e], genossen; genießt (alter-
thümlich: genosst), genießt(e) (alterthümlich: genosst);
genieße! (alterthümlich: genosst!).

Anmerkung: Das einfache nießen ist veraltet und die Verschmelzung mit dem Objekt nutznießen wird als Ableitung von dem Substantiv Nutzen schwachformig abgewandelt: ich nutznies[e], Imperf.: ich nutznies(e)te; Perfektum: ich habe nutznies(e)t(e), vgl.: genießt, genießbrauch.

gesch ehen impers.: geschah, geschähe; geschähen; geschicht
[veraltet: geschicht].

gewinnen: gewann, gewänne (gewänne); gewonnen.

gießen: goß, göste; gegossen; gießt, gießt(e) (alter-
thümlich: giesst); gießt(e)! (alterthümlich: giesst!).

gleich(e)n: glich und gleich(e)te, gleiche und gleichete; ge-
lichen und gleich(e)t, f. Anm.

Anmerkung: Für das Intransitiv (mit der Bedeutung: gleich sein) gilt regelrecht die starke Abwandlung; doch findet sich zuweilen das schwachformige Imperfektum. Umgekehrt finden sich für das Transitiv, wofür die schwache Abwandlung das Regelrechte ist, nicht selten die starken Formen im Imperfektum und Participle, die bei den Zusammensetzungen sogar fast ganz durchgedrungen sind, z. B.: gleich — ab, an, aus ic., verglich; ab-, an-, ausgeglichen ic., verglichen (nicht mehr: verglich(e)te, vergleich(e)t), vgl. dieichen.

gleiße(n): gliß und gleiß(e)te, gliße und gleißete; geglißen
und gegleiße(t), f. Anm.

Anmerkung: Die starke Abwandlung gebührt dem Verbum eigentlich in der Bedeutung glänzen, die schwache hingegen, in so fern es, aus gleichen hervorgegangen, bedeutet: Etwas scheinen, dem das Wesen nicht entspricht; einen falschen Schein von sich geben; heucheln (vgl. Gleißner). Doch sind heute die beiden stammverschiedenen Bedeutungen gewöhnlich in die eine des blendenden, künstlichen Glanzes verschmolzen und die schwache Abwandlung überwiegend.

gleiten: gliit (gleitete); gegliitten (gegleitet).

Anmerkung: Die schwache Abwandlung findet sich vielfach bei mustergültigen Schriftstellern. — Verschieden davon ist das richtig immer schwachformige Begleiten, dessen Grundwort gleiten aus gleiten zusammengezogen ist.

glimmen: glom oder glimm(e)st, glämme oder glimmete;
geglommen oder geglomm(e)t (vgl. klimmen).

graben: grub, gräbe; gegraben; gräbt, gräbt.

greifen: griff; gegriffen.

haben: hat, hätte; gehabt.

Anmerkung: Auch für die Zusammensetzungen mit trennbarer Vorhilfe, wie z. B. ab-, an-, auf-, aus-, am-, vorhaben u. s. w. Das reflexive sich gebahen geht ganz regelmäßig schwachformig (ohne Ausstoßung des b): Präsens: ich gebah[e] mich, du gebah(e)st dich, er gebah(e)st sich ic.; Imperf. Ind.: ich gebahie mich ic., Konj.: ich gebah(e)stest mich ic.; Participle Präteriti: gebah(e)t. Veraltet und mundartlich ist dafür: sich geheden mit dem Imperf.: gehedte und gehad, Konj.: gehäde ic. Das gleichbedeutende behaben ist nur in den auch beim Grundwort unverkürzten Formen üblich: Infinitiv: sich behaben (und substantivisch) das Behaben; Präs. Indit.: ich behah[e] mich, wir behahen uns, ihr behah(e)st euch, sie behahen sich und im Konj.: das ic. ich mich behah[e] ic. — Handhaben aber ist keine Zusammensetzung von haben, sondern eine Ableitung von dem Substantiv handhabe und wird also ganz regelmäßig nach der schwachen Konjugation abgewandelt: ich handhab[e]te, du handhabest ic.; Imperf.: ich handhab(e)stest ic., Konj.: handhabest; Partic. Prät.: gehandhab(e)t ic.

halten: hielt; gehalten; hältst, hält.

hängen: hing; gehangen; hängt (hang(e)st), hängt (hang(e)t), f. Anm.

Anmerkung: Das intrans. hängen hat starke Abwandlung wie fangen (f. d.); faktitiv mit Umlaut hängen tr. und refl. ist schwachformig, wobei im Präs. die Formen häng(e)st, häng(e)t beim Wegfall des e mit dem Intransitiv zusammenfallen, weshalb von diesem zur Unterscheidung auch hang(e)st, hang(e)t vorkommt. Andererseits hat auch den ganz korrekten Formen hängt, hängt sich das Intransitiv hängt herausgebildet, so auch: wovon abh ängen; zusammenhängen ic. Auch finden sich von dem Trans. und Refl. nicht selten statt des regelrechten hängt, gehängt die starken Formen, doch sind hier die schwachen üblicher und empfehlenswerther und nur in einem Fall dem Sprachgebrauch widerstrebend, indem man im Imperf. für: ließ den Kopf (das haupt) hangen (oder üblicher hängen) auch wohl sagt: hing (aber nicht: hängte) den Kopf ic. Ein Passiv kommt hier nur von hängen lassen vor: der Kopf wurde — hängen gelassen (nicht: gehängt), wie man auch im Aktiv gemeinhin nur mit lassen sagt: das Maul, die Ohren, die Flügel — hängen (oder hangen) lassen, nicht: — hängen. Es heißt: Er behängte (korrekter als behing, f. o.) sich womit und, mit einem Unterschied: behängt sein, was auf ein behängendes Subjekt hindeutet — und: behangen sein ohne solche Beziehung, z. B. von Thieren mit niederhängenden Ohren, Bezen, Haaren verhehen; ferner: schnarbehänge(n)s Berggipfel, traubehänge(n)s Weinstöcke u., vgl.: florbehänge(n)s und florbehängte Gemäde u. s. w.

haben: hieb (han(e)te), hiede (hanete); gehauen [gehau(e)t].
haben: hob oder hüb, höße oder höße; gehoben.

Anmerkung: Veraltet das Participle: gehaben, auf-
gehaben ic., erhalten nur noch in erhalten als selbständigem Adjektiv, verschieden von dem Participle erhoben; f. auch haben Anm. über gehab.

hehlen: schw., eben so verhehlen, auch im Participle: verheh(e)t, während das starkformige verhoßen als Adj. und Adv. gilt, auch im Gegenatz unverhoßen.

heßen: hieß; geheßen und — neben einem Infinitiv, im Aktiv auch heißen: Ich habe ihn kommen heißen oder geheßen, im Passiv aber nur: Er wurde kommen geheßen.

helfen: half, hälfte (hälte); geholfen, auch — neben einem Infinitiv ohne zu, im Aktiv — helfen; hilff, hilff; hilff! [helf(e)!].

hören: schwachformig.

Anmerkung: Für das Partic. Prät. gehö(r)et findet sich im Aktiv neben einem Infinitiv ohne zu regelrecht häufig hören, vgl.: Krüsch hat er lauten hören, nur zusammenschlagen hat er nicht gehört (Veßling) u., vgl. sehen, fassen u.

sagen: schw., vgl. fragen.

reissen: reiß(e)te (riß), reiß(e) (rißte); gekreiß(e)t (gekriessen).

kennen: kannte, kenn(e)te; gekannt.

kliesen: k. küren, kunn.

klieben: klob (klob(e)te), klobte (klobete); gekloben [geklob(e)].

klimmen: kluumm oder kluumm(e)te, kluumme oder kluummere; gekluummen oder gekluumm(e) (vgl. klummen).

klüngen: klang, klänge [klänge]; geklungen.

Anmerkung: Schwachformig, wo der helle Ton hervorgehoben werden soll, besonders: hellklingendes Löwen durch An- oder Zusammenstoßen, namentlich von Gläsern, bewirken, so auch z. B.: kling(e)te und klang an; angekling(e)te und angeklungen u. kneifen: kniff (kniff(e)te), kniffe (kneifete); gekniffen (gekneiff(e)).

Anmerkung: Das sinverwandte kneipen hat überwiegend schwache Abwandlung; nur noch selten findet sich: knipp, knippe; geknippen. Als Ableitung von dem Substantiv Kneipe, in dem Sinne: in einer Kneipe gehen, natürlich immer schwachformig.

kommen: kam, käme; gekommen; komm(e)st (kömmt), komm(e)st (kömmt).

Anmerkung: Zu den Eigenschaftswörtern vollkommen, willkommen gehören als schwachformige Ableitungen — gleichviel ob das eingeklammerte n bewahrt oder weggelassen wird — vollkommen(n), willkomm(n)en, am üblichsten: vervollkomm(n)en, bewillkomm(n)en.

können: konnte, könn(e)te; gekönn(e) und mit einem daneben stehenden oder auch nur zu ergänzenden Infinitiv können; ich kann, du kannst, er kann u., Konj.: ich könne u.

kreischen: kreisch(e)te [kriisch], gekreisch(e)t [gekriischen].

kriechen: kroch, kroche; gekrochen; kriech(e)st (alterthümlich: kreichst), kriech(e)st (kreichst); kried(e)st (kreichst).

kriechen: krimp(e)te; gekrumpen (gekrimp(e)t).

kären: hör (hör(e)te), höre (hör(e)te); gehören (gehör(e)t). Anmerkung: Auch schwachformig kiesen. Zusammenfügungen: aus-, er- und anerkären. Partic. selten (z. B. bei Uhland): erkoren statt erkoren (vgl. wesen, Ann.). Das feltene (vom Substantiv Wiskär abgeleitet) wiskären [mit freiem Willen wählen u.] ist natürlich immer schwachformig; Partic. gewillkär(e)t.

laden: lud (ladete), läde (ladete); geladen; ladst oder ladest, ladst oder ladet.

Anmerkung: Veraltet ist die ursprüngliche Scheidung, wonach laden in der Bedeutung: eine Last auflegen starke Abwandlung hat, schwache dagegen in der Bedeutung: wohin kommen heißen (vgl. vor-, einladen).

lassen: ließ; gelassen und im Aktiv nach abhängigem Infinitiv (ohne zu) auch lassen (vgl. machen, Ann.); laßt, laßt.

Anmerkung: Das Partic. in trennbaren Zusammenfügungen mit, in untrennbaren ohne ge, also z. B. ab-, an-, auf-, aus-, ein-, vor-, zugelassen u., aber: belassen, entlassen, erlassen, verlassen, zerlassen u. Veranlassen aber, keine Zusammenfügung von lassen, sondern eine Ableitung von dem Hauptwort Anlass, hat natürlich schwache Abwandlung: ich veranlasse, du veranlaßest, er veranlasse(t) u.; ich veranlaßte, habe veranlaßt u.

laufen: lief; gelaufen [gelooffen]; lauff [lauff(e)st], lauff [lauff(e)].

läuten: schwachformig.

Anmerkung: Nur mundartlich und veraltet Partic. Prät. gelütem (s. leiden) statt geläutet.

lehren: schwachformig (s. Anm.).

Anmerkung: Partic. Präteriti: geleh(e)rt, als Adj. immer um das eingeklammerte t verkürzt (vgl. noch alterthümlich oder alfränkisch: gelehrt). Das Partic. auch bei daneben stehendem Infinitiv ohne zu üblicher gelehrt als lehren (vgl. lernen).

leiden: litt; gelitten (vgl. lauten, Anm.).

Anmerkung: Verschieden von dem starkformigen leiden ist ein schwachformiges in mehreren Bedeutungen: Einem leiden, ein Leid zufügen u., so auch: ihn befeiden (vgl. befeidigen); ferner: Etwas leid(e)t oder ent-, er-, verlei(e)det Einem, ist, wird ihm leid, zuwider u. und factitiv, tr.: es ihm leiden, ent-, er- und am üblichsten verleiden, es ihm leid, zuwider machen u., vgl.: Ihm wurde die Arbeit er- oder verleidet und dadurch hat er auch Schaden erlitten u. Bemitleiden aber ist keine Zusammenfügung von leiden, sondern eine Ableitung von dem Hauptwort Mitleid und also natürlich schw., vgl. z. B.: Ich habe dich nicht bloß bemitleidet, sondern bei deinem Schmerz mitgefleitet.

leihen: ließ; geliehen.

lernen: schwachformig (s. Anm. 2).

Anmerkung 1: Namentlich mundartlich auch statt des Factitivs lehren (s. d.) und so noch hin und wieder in der Schriftsprache, besonders in den Zusammenfügungen: Einen an-, aus-, ein-, zulernen und im adjectivischen Partic. gelernt [nicht gelernt, vgl. lehren, Anm.] von Personen, die ein Fach (ein Handwerk, eine Kunst) vor-schrifts-, zumftmäßig erlernt haben, z. B.: Jakob Böhm, ein gelernter Schuster und gelehrter Philosoph u., vgl.: Der Barthe — hat aus gelernt(e) und ist aus gelernt, wofür es nur selten heißt: ist ausgeleh(e)rt; ferner: Er hat mich dazu an- oder eingelernt(e) [seltner: an-, eingelehrt], ich bin (dazu) von ihm an-, eingelernt [seltner: an-, eingelehrt]. Müffen, wie etwas besser zu-gelernte Hund, | sowohl aus Feuer, als aus Wasser holen (Veßling).

Anmerkung 2: Neben einem Infinitiv ohne zu lautet das Partic. Präter. im Aktiv gelernt oder lernen, z. B.: Ich habe, hatte, hätte u. — tanzen gelernt u., — ihn kennen gelernt u. oder: — tanzen lernen, ihn kennen lernen. Sobald ich — werde oder würde tanzen gelernt haben oder würde, — ich ihn werde oder würde kennen gelernt haben oder: Sobald ich — werde (oder würde) haben tanzen lernen, — ihn werde (oder würde) haben kennen lernen u. s. w. Im Passiv natürlich immer nur gelernt, z. B.: Mathematische Bestimmungen des Organs werden kennen gelernt (Goethe) u.

lesen: las, läse; gelesen; liest, liest; liest [lese!], s. über verlesen auch: verlieren und wesen, Ann.

liegen: lag, läge; gelegen.

lösen intr.: lösch, lösch(e); gelösch(e); lösch, lösch; lösch, lösch.

Anmerkung: Dem (außer in Zusammenfügungen selten) Intransitiv gebührt die angegebene starke Abwandlung, doch findet sich daneben auch die schwache, die eigentlich nur dem factitiven Transitiv zukommt (für welches nur vereinzelt und nicht nachahmenswerth die starke verwendet wird), — eben so bei den Zusammenfügungen ab-, aus-, er-, fort-, ver-, weglösen, z. B. also tr.: Präs.: ich verlösch(e), du verlöschest, er verlösch(e) u., Imperf.: ich verlösch(e)te u. — Etwas; Perf.: ich habe es verlösch(e)te u. und im Pass.: es ist — verlösch(e)te worden oder — verlösch(e)te (s. u.); Imperf.: verlösch(e)te u.

nicht! u. f. w., bagegen intr.: z. B.: Präs.: **O** Stamme, du verlischt [nicht so gut: verlöschest]; sie verlischt [nicht so gut: verlösch(e)st], Imperf.: verlosch [nicht so gut: verlösch(e)st]; doch gilt diese Form fast ausnahmslos im Imperf. Konj., weil die Form mit starker Abwandlung er, verlösch mit dem Konj. des Präs. ganz zusammenfallen würde; Perf.: ist verloschen (vgl. — f. o. — verlösch(e)st); Imper.: **O** Stamme, verlischt [nicht so gut: verlösch(e)st] nicht! ic. Aus dem Präs. des Intr.: er, verlischt hat sich ein neuer Infinitiv herausgebildet: er- und verlisches, der allerdings nur selten, doch z. B. bei H. Heine, Fr. Rückert u. A. vorkommt, vgl. die Anm. zu quellen, schmelzen, schrecken, schwelen.

lügen: log, löge; gelogen; lüg(e)st (alterthümlich leugn), lüg(e)st (leugt); lüg(e)! (leugt), — vgl. trügen.

machen: schwachformig (f. Anm.).

Anmerkung: Für das Partic. Präter. gemacht gilt im Aktiv neben einem Infinitiv ohne zu auch machen, z. B.: Er hat mir den Mund wässern — machen oder gemacht, im Passiv natürlich nur: Der Mund wurde mir wässern gemacht. — Auch im abfektivischen Partic. findet sich in einigen Zusammenhängen für gemacht —, wo es sich um rein mechanische Anfertigung handelt — machen (vgl. backen, Anm.), z. B.: eigen-, selbst-, haus-gemachte oder -gemachte Leinwand ic. und: Überall brillirt Helena | gern als Dichterin und Schöne: | nur ist leider ihr Gesicht | selbst-gemacht, die Verse nicht (Haug) ic.

mahlen: mah(e)st; gemahlen.

Anmerkung: Ganz veraltet oder nur noch mundartlich sind die starken Formen im Imperf. mahst, Konj. mahste (vgl. das Subst. Mähle) und im Präs. mahst, mahst. Verschieden ist das ganz schwachformige malen (vom Maler), vgl.: Das Getreide, der Rost(e) wird gemahlen, das Bild gemalt.

melden: mied; gemieden.

melken tr.: melk(e)st (molkt), melkete (mölkte); gemelk(e)st (gemolken); melk(e)st (milcht), melk(e)st (milkt); melke! (milke!).

Anmerkung: Die schwache Abwandlung ist heute die üblichere. — Man unterscheidet melken von dem intransitiven milchen = Milch geben, also z. B.: milchende (oder als Adj. auch: melke) —, aber nicht: melkende — Kuh, vgl. saugen, Anm.

messen: maß, Maße; gemessen; mißt, mißt; miß! [messe!].

Anmerkung: Die Formen mißst, mißt; miße! gehören zu dem schwachformigen mißen; vgl. auch vermessen (vgl. wägen, Anm. 2) und verniessen.

misslingen: f. gelingen.

misrathen: f. rathen, Anm.

mögen: mochte, möchte; gemocht und — mit abhängigem oder auch nur zu ergänzendem Infinitiv —: mögen; Präs. Indil.: ich mag, du magst, er mag, wir mögen ic., Konj. Präs.: ich möge ic.; Imperf. (unüblich): möge!

Anmerkung: Von den wirklichen Zusammenhängen gilt im Particium richtig nur die Form (ge)mocht, vgl.: Er hat nicht hingehen (zurückgehen ic.) mögen — und: Er hat nicht hin (zurück ic.) mögen oder gemocht ic. — Er hat ihn übermocht. Er hat es (zu thun) vermocht.

müssen: mußte, mußte; gemußt und — mit abhängigem oder auch nur zu ergänzendem Infinitiv —: müssen; Präs. Indil.: ich muß, du mußt, er muß, wir müssen ic.; Konj. Präs.: ich müsse ic.; Imperativ (selten): müsse!

nehmen: nahm, nähme; genommen; nimmst, nimmst; nimm! [nehme!].

nennen: nannte [nennte], nennete; genannt.

nießen; nahniesen: f. genießen, Anm.

pfeifen: pfiß; gepfiffen.

pfeifen: schwachformig, f. Anm.

Anmerkung: Die starke Abwandlung pflog oder pflog, pflog; gepflogen findet sich nur noch in der Bedeutung: dem Genannten sich hingebend widmen, ihm obliegen, es sich angelegen sein lassen, betreiben, verwalten ic., — neben der schwachen Abwandlung, die im Übrigen für die heutige Prosa Regel ist, obgleich sich im gehobenen Stil auch hier noch hin und wieder das Imperf. pflog findet. Die Form pflogen statt des Partic. Prät. gepflog(e)st in Zeiten der Vergangenheit bei einem Infinitiv mit zu ist als veraltend zu bezeichnen, z. B.: Er hat zu sagen — pflogen, üblicher und besser: gepflogt (vgl. Anm. zu brauchen, suchen und wissen).

preisen: pries; gepriesen.

Anmerkung: Die ursprünglich schwache Abwandlung ist veraltet; doch findet sich von dem zusammengesetzten oder aus dem Substantiv Lobpreis gebildeten lobpreisen als Imperf. neben lobpries — lobpreiste und im Partic. Prät. neben lobgepriesen und lobopriesen — lobopriest.

quellen intr.: quoll, quollte; gequollen; quill, quillt; quill! (f. Anm.).

Anmerkung: Dem Intrans. gebührt die angegebene starke Abwandlung; doch findet sich hier — nicht nachahmungswert — im Präs. und Imperf. auch die schwache (quell(e)st, quell(e); quelle!). Auch für das Transit. überwiegt in der (dem gehobenen Stil eignenden) Bedeutung: (ent)quellen oder strömen lassen fast die starke Abwandlung, aber die schwache steht fest in der Bedeutung: Etwas den Einwirkungen der Feuchtigkeit aussetzen, so daß und damit es quillt, vgl. z. B.: Samen, Erdstern, Gerste ic. werden gequollt ic.; die Senker sind gequollen ic. Aus dem Präs. des Intrans. quill, quillt hat sich ein neues, schwachformiges Verbum quillen herausgebildet [z. B. quill(e)st, quill(e)st; quille! ic.], vgl. beugen, beng(e)st, beng(e); benge! — hervorgegangen aus biegen, bengst ic.; löschen, Anm.

rähen: schw. (vgl. riechen, Anm.).

rathen: rath; rathen; räthst, räth (f. Anm.).

Anmerkung: Zu dem starkformigen rathen gehört das Hauptwort Rath (z. B. im Gegensatz zu That) und dazu erst wieder das schwachformige rathen (mit dem Gegensatz thaten), z. B.: Wer nicht mitrathet, auch nicht mitthatet; er rathete und thatete mit, hat mitgerathet und mitgethathet. Aber auch sonst findet sich — vereinzelt und nicht nachahmungswert — im Ind. Präs. ohne Umlaut: da rathest, er rathet. — Von den Zusammenhängen ist noch besonders zu erwähnen misrathen (misrath; misrathen; misrathst, misrathst), woneben sich das veraltende misgerathen (vgl. seht, äbet, schlast — gerathen) nur noch hin und wieder in den Formen findet, wo auch trennbare Zusammenhängen ungetrennt bleiben.

rathschlagen: f. schlagen, Anm.

reiden: rieb; gerieben.

reißn: riß; gerissen.

reiken: riit; geritten.

rennen: rannte [rennte], rennete; gerannt [gerenn(e)st].

Anmerkung: Die Formen mit e statt a im Imperf. Ind. und im Partic. Prät. finden sich beim Intrans. (= laufen ic.) und beim entsprechendem Transit. (= rennen stoßen ic.) vereinzelt, aber nicht nachahmungswert; dagegen sind sie die allein richtigen, wo das Zeitwort als Faktitiv zu rinnen und gerinnen erscheint, z. B. also: Das Eisen wird gerenn(e)st, ein gerenn(e)st, zerrenn(e)st, im Feinschmelzfeuer eingeschmolzt; das Holz wird gerenn(e)st, geschlößt; die Milch wird gerenn(e)st, eingereann(e)st, durch Lab zum Gerinnen gebracht ic.

riechen: roch, räche; gerochen (f. Anm.).
 Anmerkung: Die Formen des Präs. *riecht*, *recht* und des Imperf. *reacht* sind veraltet. Von dem jetzt schw. *rähen* galt früher ebenfalls: *rach* oder *roch*, *räche* oder *roche*; *geroehen*; *rieh*, *rieh*; *rieh!* Hiervon kommt nur noch *geroehen* in der gehobenen Rede neben dem allgemein üblichen *geräch(e)t* vor.

ringen: rang, ränge; gerangen (f. Anm.).
 Anmerkung: Veraltet ist Imperf. *Ind.* *ring* und Konj. *ränge*, vgl. *erringen*. Verschieden ist ein, wie *ringeln*, vom Subst. *Ring* abgeleitetes schw. *ringen*, z. B. auch *Bringe(n)*, mit einem *Ring* (oder mit *Ringeln*) versehen; *einringen* (vgl. *einringeln*) und besonders: *umringen*, zu welchem letztern aber — ausgehend von der Bedeutung: eng umschlingen, wie der *Ringler* den *Gegner* — sich das Imperfektum *umrang* z. B. noch bei *Jean Paul* und *Platen* und sehr häufig auch das Participle *umrangen* findet.

rinnen: rann [ronn, rinnte], rönne oder ränne; geronnen.
rufen: rief [ru(e)te]; gerufen [geru(e)t].
salzen: salz(e)te; gesalzen [gesalz(e)].
sauen: soff, söffe; gesoffen; saust [saut(e)st], saust [saut(e)st], f. saugen, Anm.

saugen: sog [saug(e)te], söge [saugete]; gesogen [gesaug(e)t].
 Anmerkung: Die schwache Abwandlung findet sich neben der ältern starken bei unsern besten Schriftstellern. Zabelinwerth ist die Vermischung des faktitiven *sängen* (in Bezug auf Säuglinge als Objekt) mit *saugen*. Nichtig heißt es nur: Das *Rind*, *Zunge*, *Lamm*, *Rath*, *Sohlen* ic. *saug(e)t* ic.; die *Mutter*, *Amme*, *Älter*, das *Mutterschaft*, die *Rath*, *Stute* ic. *saug(e)te*, *saug(e)te*, hat *gesaug(e)t* ic., vgl. *melken*; *ferner*: *ersaufen* intr., *ersaufen* tr. (faktitiv), wie (*er*-) *trinken* intr. ic., (*er*-) *tränken* tr. ic.

schaffen: schuf, schüfte; geschaffen (f. Anm.).
 Anmerkung: Die starke Abwandlung gilt für die Bedeutung: durch schöpferische Thätigkeit ins Dasein — rufen ob. — treten lassen; im Übrigen gilt die schwache Abwandlung; so auch für die Zusammensetzungen, vgl. z. B.: *Ich hätte ihm gern eine Stelle geschafft* [eine vorbandne]; aber eine *Stelle*, wie er sie verlangt, mußte erst eigens für ihn geschaffen werden [ist nicht vorhanden] ic. Das *angeschaffene* (oder *anerschaffene*, *angeborene* ic.) *Talent*, — das *neu angeschaffte* *Hausrath* ic. *Dals* er die drei *Wingaden* *verschafft* in *geistliche* *Vögel* (B. f. W. h.). *Er verschaffte* sich das *Selbste* u. f. w.

schallen: schall(e)te oder scholl, schallete oder schölle; geschall(e) [geschollen], f. Anm.
 Anmerkung: Das starkformige Participle ist neben dem schwachformigen namentlich üblich von den untrennbaren Zusammensetzungen, also z. B.: *Ein Ton ist — erschall(e)t* oder *erschollen*, *verschall(e)t* oder *verschollen*. Allein üblich ist die letztere Form in der Bedeutung des Zeitworts: der *Kunde* und dem *Gedächtnis* der *Menschen* *entschwinden*, so *dass* *Nichts* mehr davon *gehört* wird.

scheiden: schied; geschieden (f. Anm.).
 Anmerkung: Veraltet ist das Participle *geschieden*, noch erhalten in dem aus dem Participle hervorgegangenen Adjektiv *beschieden*. Ferner veraltet ist die schwache Abwandlung (*scheidete* ic.), die aber für das aus dem Hauptwort *Schneiden* gebildete Verbum nebst den Zusammensetzungen allein richtig ist, z. B.: Das *Schwert* ist *eingeschiedet*, — im *letzten* *Gegenstand*: *ausgeschiedet* oder *entschiedet* ic.; nicht zu verwechseln mit *ausgeschieden*, *entschieden* ic.

scheinen: schien; geschienen (f. Anm.).
 Anmerkung: Veraltet *schein(e)te*; *geschien(e)t*, welche Formen richtig sind für Ableitungen von dem Substantiv *Schein* und dessen Zusammensetzungen, wie

Berschein[ig]en, *Beangenschein[ig]en*, die freilich nur selten ohne das eingeklammerte *ig* vorkommen.

scheitern: schiffte; geschiffen.
schelten: schalt, schölte [schälte]; gescholten; schilt, schilt; schilt! [schelte].
scheren: schor [scher(e)te], schöte [scherete]; geschoren; schierst oder scher(e)st, schiert oder scher(e)t; schier! oder schere! (f. Anm.).

Anmerkung: Auch für Zusammensetzungen, z. B.: *Er beschor* ihm das *Haupt*; das *Beschorene* *Haupt* ic. Dagegen schwachformig *beschern* in der Bedeutung: als *beschiedenes* *Theil* *zukommen* lassen.

schieben: schob, schöbe; geschoben.
schießen: schoss, schöffe; geschossen.
schinden: schand [schand, schindete]; schände [schände, schindete]; geschanden.

schlafen: schlief; geschlafen; schläff, schläfst.
schlagen: schlug, schlänge; geschlagen; schlägt, schlägt (f. Anm.).

Anmerkung: So auch bei Zusammensetzungen, dagegen gilt schwache Abwandlung bei den auf schlagen ausgehenden Ableitungen von Substantiven, vgl. starkformig *anschlagen* und schwachformig (von *Anschlag*) *veranschlagen*, z. B.: *Er schlägt*, *schlug* *Etwas* *hoch* *an*; *dass* [wenn ic.] *er* *es* *hoch* *anschläge*; *er* *hat* *es* *hoch* *angeschlagen* ic. — und: *er* *veranschlagt*, *veranschlagte* *es* *hoch*; *dass* [wenn ic.] *er* *es* *hoch* *veranschläge*; *er* *hat* *es* *hoch* *veranschlagt* ic., ähnlich starkformig *ausschlagen*, z. B. auch: *eine* *Steuer*, *einen* *Zinspennig* *ausschlagen*, dagegen schw. (von *Ausschlag* — *Steueraufschlag*): *verauschlagen*, den *Ausschlag* — *entrichten* oder — *einnehmen*; ferner: *vorschlagen*, im Allgemeinen starkformig; aber als Ausdruck der *Landwirthschaft*, abgeleitet von dem Hauptwort *Vorschlag* (f. u.), in der Bedeutung: die noch *unaufgebundenen* *Garben* *leicht* *überdrehen* — wobei die *reiffen* und *schwersten* *Körner*, der „*Vorschlag*“, *ausfallen* ic., auch schwachformig, also z. B. neben *vorschlagen* auch *geworschlagt* ic. — und besonders von dem Hauptwort *Rathschlag* schwachformig *rathschlagen* und *berathschlagen*, also: Präs. *Ind.*: *ich* *rathschlage*, *du* *rathschlag(e)st*, *er* *rathschläge* ic.; *ich* *berathschlage* ic.; Imperf.: *ich* *rathschlag(e)te* und *berathschlag(e)te* ic.; Partic.: *ich* *habe* ic. *gerathschlag(e)t*, *berathschlag(e)t* ic., wie im *Stifin*. mit *zu*: *zu* *rathschlagen*, *zu* *berathschlagen*. Als *Zusammenschiebung* dagegen des starkformigen *schlagen*, mit dem Objekt *Rath* (vgl. *erbrechen*, f. *brechen*, Anm.) findet sich auch noch zuweilen: *rathzuschlagen*; man *schlägt*, *schlägt*, *schläge* — *Rath* und in abhängigen Sätzen, z. B.: *dass*, *weil*, *wenn* ic. man — *rathschlägt*, *rathschlug*, *rathschläge*. Nicht gut dagegen heißt es im *Ausdrucks*: *er* *rathschlug* u. f. w. und entschieden *tafelhaft* ist die starke Abwandlung bei *berathschlagen*. Vgl. *tragen*, Anm.

schleichen: schlich; geschlichen.
schleifen: schiff; geschiffen (f. Anm.).

Anmerkung: Immer starkformig ist *schleifen* in der Bedeutung: durch *gleiches* *Reiben* *bearbeiten* (*glättend*, *wegend* ic.), auch *übertragen*. Dagegen findet sich neben der starken auch die schwache Abwandlung für das *Intransitiv* in der Bedeutung: *an-* und *aufftreifend* mit den *Füßen* *sich* *über* eine *Fläche* *hin* *bewegen*, besonders *tanzend* (im sogenannten *Schleifer*) oder *auf* dem *Eise* (*gleitend*, *glandernd*, *schlitternd*). In den übrigen Bedeutungen aber gilt richtig nur die schwache Abwandlung, z. B. tr.: *Etwas* *fortziehen*, so *dass* *es* *am* *Boden* *an-* und *aufftreifend* *sich* *hinhewegt* ic., daher auch: *Gedächtnis*, *Sitzungswerke* ic. *schleifen*, *aus* *einander* *reißend* *gerstören* und *dem* *Boden* *gleich* *machen* ic.; ferner: *Ebene* *schleifen*, *geböhnt*, *gleichsam*

in einem Zuge erschallen lassen u.; ferner (Baukunst) Mauern, Schornsteine u. schief (statt senkrecht) fortführen u. und besonders auch als Ableitungen zu dem Hauptwort die Schleife in Bedeutungen, wie z. B.: etwas Diebstahms zu einer Schleife in einander schlingen (auch in Zusammenfassungen); Etwas auf der Schleife (einem schlittartigen, räderlosen Gestell) transportieren; mit der Schleife (oder dem Schleppe) fischen; mit der Schleife (einer auf der Erde schleppenden fortgezogenen Kirtung) zur Falle hinlocken u. u. m.

schleifen: schlis; geschliffen [geschleift].

schließen: schloss, schlosse; geschlossen; schließ(e)st (schleußt), schließ(e) (schleußt); schließ(e) (schleußt); — in der Schriftsprache meist ersetzt durch: schlüpfen.

schließen: schloß, schlosse; geschlossen; schließ(e)st (altersbündlich: schleußt), schließ(e)st (schleußt); schließ(e) (schleußt!).

schlingen: schlang, schlänge [schlänge]; geschlungen.

Anmerkung: Nur selten als Ableitung von Schlinge in Zusammenfassungen schwachformig, z. B.: angeschling(e)t statt angeschlungen (mit einer Schlinge angeknüpft) u.

schmelzen: schmolz; geschmolzen (f. Anm.).

Anmerkung: In der Bedeutung: den Schweiß (die Exkremente) von sich gehen u. auch schw., so z. B.: beschmeißen (= beschmutzen); beschweiß(e)te und beschmeiße; beschmeiß(e)t und beschmeißt u.

schmelzen intr.: schmolz, schmolze; geschmolzen; schmilzt (schmelzt), schmilzt (schmelzt); schmilzt! (schmelzt!) (f. Anm.).

Anmerkung: Dem faktitiven Transitiv (= schmelzen machen) gebührt richtig schwache Abwandlung, doch findet sich auch hier — obgleich minder gut — nicht selten die starke (vgl. verderben). Ganz entschieden falsch aber ist diese für die Ableitung von dem Hauptwort Schmelz; wenn das Zeitwort z. B., als Kunstausdruck der Maler, bedeutet: den Schmelz der Farben bewirken, so heißen die Formen richtig nur: schmelz(e)te, schmelz(e)te; geschmelz(e)t; schmelzest, schmelz(e)t; schmelz(e)! — vgl. eben so die durch die Schreibweise geschiedene, aber gleich ausgesprochene Ableitung von Schmalz: schmälzen. — Für das Intrans. findet sich vereinzelt auch in Zusammenfassungen das schwachformige schmälzen, vgl. die Anm. zu lösen, quellen u.

schneaben: f. schneiben.

schneiden: schnitt; geschnitten.

schneien: schneie (schnie), schneiete (schniee); geschneie (t) (geschnie(e)n), f. Anm.

Anmerkung: In der Schriftsprache überwiegt die schwache Abwandlung, doch ist auch die im Volksmund weit verbreitete starke wohl begründet und untadelhaft, z. B. in dem sprichwörtlichen Vergleich: wie ein schneie (e) ner (oder schneier, G. M. Arndt) Hund. Nicht nachahmungswert aber ist die von dem Hauptwort Schnee gebildete schwachformige Ableitung schne(e)n.

schneiben: schnob, schnöbe; geschnoßen (f. Anm.).

Anmerkung: Die Formen mit ie und die altershämlichen mit er im Präs. und Imper. (schneibst, schneibst!) sind veraltend. Dafür gilt das schwachformige schneaben, so daß im Imperf. und Partic. die Formen: schneab(e)te und schnob, schneabete und schnöbe; geschneab(e)t und geschnoßen sich ziemlich das Gleichgewicht halten; so auch für die Zusammenfassungen.

schrauben: schraub(e)te oder schrob, schraubete oder schroße; geschraub(e)t oder geschroben (f. Anm.).

Anmerkung: Im adjektivischen Partic. üblicher verschroben als verschraubt.

schrecken intr.: schrak, schräke; geschrocken; schrick, schrickt; schrick! (f. Anm.).

Anmerkungen: 1) Für dies Zeitwort und die Zusammenfassungen als Intransitiva gilt richtig die angegebene starke Abwandlung; doch findet sich nicht selten im Imperativ erschreck! statt des bessern erschrick! u. und für den Weidmannsausdruck von bestimmten Lauten des Roth-, Dam- und Rehwilds (= schmähen) überwiegt die schwache Abwandlung: Das Thier schreck(e)t, schreck(e)te, hat geschreck(e)t (= schmäht, schmähte u.). In der Bedeutung: spaltend springen, bersten findet sich neben dem starkformigen schrecken auch die schwach abzuwandelnde Nebenform schricken, so auch: anschrecken, erschrecken, vgl. die Anm. zu lösen, quellen u.

2) Das faktitive, transitive (schrecken) nebst den Zusammenfassungen hat richtig nur die schwache Abwandlung, vgl. z. B. richtig: über Etwas erschrocken sein (intr., f. 1.); von oder durch Etwas erschreckt — werden, sein (passiv) u. Ich erschrak (1), weil er mich erschreckte u. f. w., vgl. 3. Er schrak [besser als: erschreckte] zusammen.

3) Das Reflexiv sich erschrecken hat die Bedeutung des Intrans. erschrecken und richtiger starke als die (vereinzelt vorkommende) schwache Abwandlung, also z. B.: Jemand erschreckt einen Andern — und: Dieser erschrickt oder erschrickt sich. Jemand erschreckte einen Andern — und: Dieser erschrak (sich). Wenn Jemand einen Andern erschreck(e)te, so daß Dieser (sich) erschräke. Jemand hat einen Andern erschreckt — und: Dieser ist erschrocken oder hat sich erschrocken.

schreiben: schrieb; geschrieben.

schreiten: schrie, schrie; geschrie(e)n.

schreiten: schritt; geschritten.

schrimpfen: f. schrumpfen.

schründen: schrand (schrand), schrände; geschrunden.

schroteten: schrotete; geschrotet oder geschrotet.

schrumphen: schw., für das veraltete schrumpfen, mit dem noch vereinzelt vorkommenden Partic. Prät. geschrumphen (in niederdeutscher Form geschrumpen), vgl. krumphen.

schwären: schwor (schwar), schwöre (schwäre); geschworen, schwär(e)t oder schwiert, — vgl. schwören.

schweigen: schwieg; geschwiegen (f. Anm.).

Anmerkung: Das faktitive schweigen (= schweigen machen) hat richtig schwache Abwandlung: schwieg(e)te; geschwiege(e)t. Das zusammengesetzte geschweigen kommt nur im Infinitiv und in der 1. Pers. des Präs. vor [f. Sprachbriefe 448 § 3].

schwellen: schwoll [schwoll], (schwoll(e)te), schwolle (schwelle); geschwollen; schwill (schwille!), schwill (schwille!); schwill! (schwille!), f. Anm.

Anmerkung: Die starke Abwandlung gebührt dem Intrans., auch in Zusammenfassungen, wofür sich auch vereinzelt schwachformiges schwillen findet (vgl. Anm. zu quellen, lösen u.). Das faktitive Transitiv und zumeist auch das Reflexiv haben richtig durchgängig schwache Abwandlung, wovon sich vereinzelt nicht nachahmungswertliche Abweichungen finden. Schwellen und die Zusammenfassungen als Ableitung von dem Hauptwort Schwelle haben nur schwache Abwandlung, z. B.: Das Hans wurde — geschwellt, verschwellt, neu untergeschwellt u.

schwimmen: schwamm [schwamm], schwämme (schwämme); geschwommen.

schwinden: schwand [schwand], schwände [schwände]; geschwanden.

schwingen: schwang [schwäng], schwänge [schwänge]; geschwungen (f. Anm.).

Anmerkung: Verschieden das schwachformige, von dem Hauptwort Schwinde abgeleitete schwingen, namentlich

lich im Partic. (leicht u.) geschwingt und in der Zusammenfügung beschwingen (mit Schwingen versehen, beschwingen u.); beschwing(e)te; beschwing(e)t u.

schwören: schwor oder schwur, schwüre (schwöre, — mit dem Präs. zusammenfallend); geschworen, — vgl. schwären.

sehen: sah, sähe; gesehen und — neben einem Infinitiv ohne zu — sehen; siehst, siehst; sieh! (f. Anm.).

Anmerkung: Für den richtigen einsilbigen Imperativ sieh! findet sich vereinzelt (z. B. bei Goethe, H. Heine, J. Paul u.), aber nicht nachahmungswerth: sehe und nach älterer Weise noch zweisilbiges siehe, in Hinweisen und besonders als Interjektion, vgl.: Siehe! die Welt ist so schön, drum sieh nicht so trüb' in die Zukunft u.

steigen: schw. (f. Anm.).

Anmerkung: Steigen mit der Nebenform steigen hat ursprünglich starke Abwandlung, wie schweigen, steigen u., zeigen, zeihen u., vgl. namentlich das Eigenschaftswort geziehen neben geziehen als Partic. von geziehen (f. d.). So galt, namentlich von verziehen noch lange das Partic. Prät. versiezen, woraus sich das schwachformige Zeitwort versiezen (versieze)te; versieze) entwickelt hat.

sein: war, wäre; gewesen (f. wesen); Präs. Ind.: ich bin, du bist, er ist, wir sind, ihr seid, sie sind; Präs. Konj.: ich sei, du seiest, er sei, wir seien, ihr seiet, sie seien; Imper.: sei! (mundartlich und alterthümlich: bis!), seid!; Partic. Präs.: seiend, vgl. thunend von thun.

senden: sandte oder sendete, sendete; gesandt oder gesendet.

sieden: siedete (sott); gekostet oder gekostet (f. Anm.).

Anmerkung: Zumeist schwachformig; doch ist das Particij gekostet noch allgemein üblich; sott kommt nur noch in der eigentlichen Bedeutung des Intr. vor, nicht leicht mehr übertragen: Mein Blut siedete u. Der Konj. sötte (z. B. noch G. L. A. Hoffmann's "Ausgewählte Schriften" Bd. 8 S. 50) ist fast — u. das Präs. sendst, sendt; Imper. send! sind ganz veraltet.

singen: sang [sung], sänge [sänge]; gesungen.

sinken: sank [sänk], sankte [sünke]; gesunken.

sinnen: sann [sonn], sänne [sänne]; gesonnen (f. Anm.).

Anmerkung: Namentlich bei den Schweizern auch schwachformig und in der allgemeinen Schriftsprache so auch das Partic. Prät. gesinn(e)t, prädicativ mit sein und als attributives Eigenschaftswort, — gewöhnlich mit Angabe des Wie: im Behaben und Verhalten von der angegebenen Sinnesart oder Gesinnung. Verschieden davon ist: gesonnen sein = Sinnes oder Willens (gewillt) sein, im Sinne haben, Etwas zu thun, — wobei gewöhnlich ein Infinitiv mit zu steht oder als Ersatz desselben ein Fürwort: Das, es u. Nur vereinzelt und nicht nachahmungswerth findet sich für gesonnen sein auch gesinnt sein. S. auch wollen, Anm.

sitten: saß, säße; geseßen.

solten: sollte, sollte; gelost und — mit abhängigem oder auch nur zu ergänzenden — Infinitiv: sollen; Subj. Präs.: ich soll, du sollst [veraltet sollt], er soll, wir sollen u.; Konj. Präs.: ich sollte, du solltest u.; Imper. (selten): sollte!

spalten: spaltete; gespalten (gespaltes).

spielen: spielte [spei(e)te], spielte [speiete]; gespielt(e)n [gespei(e)t].

speisen: schwachformig [nur oberdeutsch auch das Partic. Prät. gespeisen].

spinnen: spann [spoun], spönn(e) [spänne]; gesponnen.

sprechen: sprach, spräche; gesprochen; sprichst, spricht; sprach! [spreche!].

sprießen: sproß [sprieß(e)te], sproßte [sprießete]; gesprossen [gesprieß(e)t]; sprießest [sprießst], sprieß(e)t [sprießst]; sprieß(e)! [sprieß!], — vgl. das schw. sprossen.

springen: sprang [sprung], spränge [spränge]; gesprungen.

stäuben: f. stieben.

stechen: stach, stäche; gestochen; stichst, stichst; stich! [stech!]. stecken intr., tr., refl.: schw., f. Anm.

Anmerkung: Die starke Abwandlung findet sich im Intrant. neben der üblicheren schwachen noch zuweilen im Imperf.: stach, stäke; für die z. B. bei Goethe noch üblichen Formen des Präsens: stichst, stichst gelten heute fast nur noch die schwachen: steck(e)st, steck(e)t und im Partic. ist gestochen ganz veraltet.

stehen: stand [stund], stände [stände]; gestanden.

stechen: stach [stoß], stöste [stäche]; gestochen; stichst, stichst; stich! [stech!].

steigen: stieg; gestiegen (f. Anm.).

Anmerkung: Verschieden schwachformiges steigen = steigen (auf einer Auktion erstehen).

sterben: starb, stirbe [stürbe]; gestorben; stirbst, stirbt; stirb! [sterbe!], f. Anm.

Anmerkung: Veraltet ist das schwachformige Faktitiv sterben (= tödten).

stieben: stob [stieb(e)te], stöbe [stiebete]; gestoben (gestieb(e)t); stieb(e)st (alterthümlich: stebst), stieb(e)t (alterthümlich: stebst); stieb(e)! (alterthümlich: steb!), f. Anm.

Anmerkung: Wie aus dem Vieg von diegen das schwachformige diegen, ist aus stebst u. das schw. ständen (vgl. ständen) hervorgegangen, vgl. triefen, Anm.

sinken: sank, sänke [sünke]; gesunken.

stoßen: stieß; gestoßen; stößt [stoßest], stößt [stoß(e)t].

streichen: strich; gestrichen (f. Anm.).

Anmerkung: Die zu dem weiblichen Hauptwort Kniefreiche (der feinste Wollbaum) gehörige Ableitung kniefreich hat schwache Abwandlung, z. B.: Die Wolle wird gekniefreich(e)t u., vgl. ähnlich zu dem männlichen Hauptwort Staatsreich: er staatsreich(e)te, hat gestaatsreich(e)t u. A. m.

strecken: stritt; gestritten.

suchen: schw. (f. Anm.).

Anmerkung: Veraltet ist die dem Infinitiv gleichlautende Form des Partic. Prät. bei einem Infinitiv mit zu (vgl. Anm. zu pflegen, wissen): Sie haben es — suchen zu verbergen, — üblicher und besser: — zu verbergen gesucht.

thun: that (f. Anm.), thäte; gethan (f. Anm.).

Anmerkung: Im Subj. Präs.: ich thue, du thust, er thut; wir (sie) thun, ihr thut, — im Konj. dagegen überall mit dem Flexions-e: ich thue, du thuest, er thue, wir (sie) thuen, ihr thuet, vgl. Imperf.: thue(e), thue(e)t; Partic. Präs.: thunend (vgl. sein, Partic.: seiend) u. — Im Imperf. Subj. in Verbindung mit einem Infinitiv als volksthümliche Umschreibung eines Zeitworts üblicher thät als that, z. B.: Drum nahm ich meinen Stock und thät das Reisen wählen (= wählte es) u. d.

tragen: trug, trüge; getragen; trägt, trägt (f. Anm.).

Anmerkung: Auch in Zusammenfügungen, die aber (vgl. schlagen, Anm.) nicht zu verwechseln sind mit den auf tragen ausgehenden schwachformigen Ableitungen von Hauptwörtern, wie beantragen, beanstragen, vgl.: Er trägt, trug auf Etwas an, hat darauf angefragt — und: er beantragt, beantragte es, hat es beantragt u. Er trägt, trug mir Etwas auf, — hat es mir aufgetragen — und: er beantragt, beantragte mich damit, hat mich damit beantragt u.

träufen: schw., f. triefen, Anm.

treffen: traf, trafe; getroffen (f. triefen); triffst, triffst; treff! [treffe!].

treiben: trieb; getrieben.

treten: trat, träte; getreten; trittst, trittst; tritt! [trete!].

triefen: troff oder trieff(e)te, trieff(e) oder trieff(e)t; getrieff(e)t (getroffen, vgl. treffen); trieff(e)st (alterthümlich: trieffst) trieff(e)! (traffst); trieff! (traff!), f. Anm.

Anmerkung: Die schwache Abwandlung überwiegt in der Sprache des gewöhnlichen Lebens, während der gehobene Stil die starke vorzieht; namentlich ist im gewöhnlichen Leben getrieff üblicher als das auch zu treffen gehörige getroffen. Vgl. — stets schwachformig — tranfen und tränfen, z. B.: du tränk(e)st, er tränk(e)t; tränk(e)! ic., vgl. stieben, Anm. trinken: trank [tränk], tränke [tränke]; getrunken. trügen: irug, irüge; getrogen; trüg(e)ß (alterthümlich: treugn), trüg(e)t (treugn); trügel (treugn!), vgl. lägen. umringen: f. ringen, Anm. verbieten; verbitten; verbleiben zc.: f. bieten, bitten, bleichen ic. verderben intr.: verderb, verdürbe [verdürbe]; verdorben; verdürst, verdürst; verdürst! [verdürst!], f. Anm.

Anmerkung: Das Faktitiv oder Transitiv schwankt zwischen der starken und der regelrechteren schwachen Abwandlung (vgl. schmelzen), z. B. in genauer, sorgfältiger Untercheidung: Böses Beispiel verderbt gute Sitten. Gute Sitten verdürbt durch böses Beispiel. Böse Beispiele — verderben damals die guten Sitten, haben die guten Sitten verderbt. Die guten Sitten — verderben durch böse Beispiele, — sind durch die bösen Beispiele verdorben. Wenn nicht böse Beispiele die guten Sitten nur allzuleicht verderben — oder: wenn nicht gute Sitten allzuleicht durch böse Beispiele verdürben —, so würde ich ihn ohne Sorge in die große Welt entlassen ic. Die Revolution hat Deutschland nicht verderbt, sondern es schon verdorben vorgefunden ic. Besonders nahe berühren sich die abjektivischen Partic. Prät., vgl. genau: Alles Verderbte ist verdorben, nicht umgekehrt ic. Hier ist nur durch den biblischen Gebrauch die schwache Form gewöhnlich für sittliche Beziehungen, vgl.: Ein (grund)verderbtes Herz ic.; ein verdorbener Magen ic.; ein verderbter Laugenichts [von Herzensschlechtigkeit]; ein verdorbene Genie [der als Genie verdorben, d. h. nicht getarnt ist] zc., vgl.: Sittliche Verderbt heißt zc. — und: Die Verdorbenheit der Säfte ic.

verdrücken: verdross, verdürste; verdrossen; verdriech(e)t (alterthümlich: verdreist).

vergessen: vergaß, vergaße; vergessen (f. Anm.); vergißt, vergißt; vergiß! [vergesse!].

Anmerkung: Das Partic. vergessen kann der Form nach auch zu veressen (f. essen, vgl. fressen) gehören, welches allerdings —, zumal im Partic. — wenig üblich ist.

verhehlen: f. hehlen.

verlieren: verlor, verlore; verloren (vgl. wesen, Anm.).

verwegen: f. wiegen, Anm. 2.

verweisen: f. wesen.

wachsen: wuchs, wüchse; gewachsen (f. Anm.); wächst [wachst], wächst [wachst(e)].

Anmerkung: In abjektivischen Zusammensetzungen des Partic. Prät. auch noch zuweilen ohne die Vorsilbe ge (vgl. backen, Anm.; machen): halb(ge)wachsen = halb erwachsen; voll(ge)wachsen = ausgewachsen.

wägen: f. wiegen.

waschen: wusch, wüschte; gewaschen; wäscht [wascht], wäscht [wascht(e)].

waten: schw. [veraltet, mundartlich: wat; waten]. weben: web(e)te (wob), webete (wöbe); geweb(e)t (gewoben), f. Anm.

Anmerkung: In der Bedeutung: sich regen und bewegen zc. (besonders in der Reimverbindung: leben und weben) immer schwachformig; aber in der Bedeutung: ein Gewebe machen (eigentlich und bildlich oder verallgemeint) schwach- oder starkformig; so auch für die Zusammensetzungen, vgl. neben dem schwach- und starkformigen verweben (Partic. verweb(e)t und verwoben) von verweben (in

dem veralteten Sinne = verweben) das abjektivische Partic. nur: verwebt — oder nach weit verbreiteter Aussprache auch in der Schreibweise: verwebt — = schwach geworden; in sichtbarer Abnahme begriffen zc.

weichen intr.: wich; gewichen, f. Anm.

Anmerkung: Von dem starkformigen weichen (mit der Grundbedeutung: Einwirkungen nachgebend, von der Stelle rücken; nicht bleiben zc. stammt das Eigenschaftswort weich. Ein von diesem abgeleitetes Zeitwort weichen (intr. = weich werden zc. und besonders tr. oder faktitiv = weich machen) hat schwache Abwandlung; so auch für die Zusammensetzungen.

weisen: wies; gewiesen, f. Anm.

Anmerkung: Die ursprüngliche schwache Abwandlung (vgl. preisen): weist; gewis(e) ist veraltet, so auch bei den Zusammensetzungen, von denen z. B. ursprünglich verweisen im Sinne von tabeln; einen Beweis ertheilen zc. meist starke, sonst schwache Abwandlung hatte. Dagegen hat natürlich verweisen intr., tr. (von Weis) immer schwache Abwandlung.

wenden: wandte oder wendete, wendete; gewandt oder gewendet.

werden: ward, wärde [wärde]; geworden; wirst, wirst; wirst! [werde!].

werden: ward oder wurde (f. Anm.), wärde; geworden (f. Anm.); wirst, wird; werde!

Anmerkung: Für das Imperf. wurde ist in der Einzahl auch ohne Unterschied üblich: ich, er ward; du warst. Von dem Hilfszeitwort zur Bildung des Passivs heißt das Partic. Prät. von werden neben dem Partic. Prät. eines andern Zeitworts (ohne die Vorsilbe ge) bloß worden, welche Form außerdem aber veraltet ist, vgl. z. B.: Er ist gelacht [Partic. Prät.] worden — und: er ist belacht [sein Partic., sondern ein Eigenschaftswort in Participialform] geworden, so auch: Er war gefaßt worden und — verfaßt geworden. Die Schuld ist — bekannt [Partic. = eingestanden] worden — und: bekannt [Abjektiv = kund] geworden. Das Konzept ist ihm verrückt(e)t [Partic.] worden. Dieser Mensch ist verrückt [Adj.] geworden u. A. m.

werfen: warf, wärfe [wärfe]; geworfen; wirfst, wirfst; wirst! [werfe!].

wesen: schw., f. Anm.

Anmerkung: In gehobener Sprache nachdruckvoll für sein (= existieren in der dem innern Sein gemäßen Weise), besonders üblich im substantivischen Infinitiv, aber auch sonst, namentlich im Infinitiv, Partic. Präs. (wesend), Präs. und Imperf. (schwachformig), vgl. die Zusammensetzungen: ab-, an- und veraltend: verweisen, im abjektivischen Partic. Präs. und im substantivischen Infinitiv, und verweisen intr. (nach Aufhören der Lebensthätigkeit durch Fäulnis vergehen, — und verallgemeint); tr. (Etwas verwalten, ihm verwaltend vorstehen), schwachformig, — doch im Partic. Prät. des Intransitivus noch mundartlich verweisen statt verweilt. Dagegen kommt von dem Grundwort (im nachdrucklosen Sinne = sein, zumal auch als Hilfszeitwort) das Partic. gewest nur noch mundartlich und im Lon der Volkssprache vor, während gewesen hier (f. sein) allgemein üblich ist. Das starkformige Imperf. (vgl. lesen): ich, er was [du, ihr wast, wir, sie wesen] kommt so nur in der Volkssprache vor; schon in der älteren Sprache lautete der Plural waren — mit Übergang des s in r (vgl. kiesen und kieren, f. d., Anm.; frieren, alt: friesen, dazu Sross; verlieren, alt: verliesen, vgl. das noch vorkommende Partic. Prät. verlesen (sein) statt verloren oder verlesen,

wie auch: Veritas n.: unter die Erde sich verli-
rende Höhle ic.; Veritas ic.). Aus diesem Plural
waren hat sich dann der heute übliche Stigular
war gebildet. Vgl. auch den alten Imperativ wis!
(vgl. lies! von lesen! ic.) mit dem noch volksthüm-
lichen vie! —, wonach vielleicht bin, bist eines
Stammes mit wesen ist.

wiegen: wog, wöge; gewogen, f. Ann.

Anmerkung: 1) Verschieden ist schwachformiges
wiegen, mit der Grundbedeutung: schaukelnd —
aber: wie schaukelnd — hin und her bewegen (vgl.
auch 2f). Es auch gewogt, adjektivisches Partic.
= sehr erfahren in Dem, worum es sich handelt
(vgl. 2g).

2) Starkformiges wiegen, hervorgegangen aus
dem ältern wegen [wog, wöge; gewogen und — ver-
altet —: Präs.: wiegt, wiegt!, in heutiger
Schreibweise wägen, auch z. B. in erwägen (f. d.,
häufiger und besser: erwog, erwöge; erwogen als
schwachformig), dagegen bewegen (f. d., nur in
einer Bedeutung noch starkformig) und ver-
wägen (vgl. verwiegen, f. c), besonders, wie das
stunverwandte vermessen, refl.: seine Kräfte in
Bezug auf zu leistendes wägend (messen ohne
schätzen), sich kühn dazu anheischig machen oder
es wirklich unternehmen, oft mit Überhebung und
Anmaßung oder mit Überschreitung des Maßes und
der Schranken, also: zu Etwas, dem die Kräfte
kaum oder nicht gewachsen sind, ober: zu Etwas,
das nicht sein sollte, zu etwas Ungehörigem —
entweder sich anheischig machen oder es unter-
nehmen, sich Dessen unterfangen, — mit starker
Abwandlung: verwog, verwöge; verwogen; zumeist
aber als participiales Adjektiv, zuweilen: verwogen
und üblicher in der ältern Form verwegen. —
Für das starkformige Grundwort aber (und die
entsprechenden Zusammenfügungen) gilt heute: a) in
der Bedeutung: ein angegebnes Gewicht haben
(eigentlich und übertragen) allgemein: wiegen. —
b) mit Angabe der Wirkung (f. a): Etwas zu Boden
(vgl. auf, nieder, über-)wiegen häufiger als wägen.
— c) faktitiv zu a: das Gewicht wovon bestimmen
oder zu bestimmen suchen. Hier gilt in der eigen-
lichen Bedeutung und in der Sprache des gewöhn-
lichen Lebens meist wiegen, in der gehobnen
Sprache und namentlich übertragen, bildlich wägen,
in der Regel starkformig, also im Imperf. und
Partic. Prät. (zusammenfallend mit wiegen): wog,
wöge; gewogen, doch auch zuweilen: wäg(e)te; ge-
wäg(e)t. — d) mit und nach der Wasserwage messen,
nivellieren (selten), zumeist wägen, schwachformig.
— e) (im gehobnen Stil) Etwas so einrichten,
dass es im Gleichgewicht schwebt, gewöhnlich wägen
und üblicher schwach- als starkformig; auch refl.:
im Gleichgewicht schweben (eigentlich und über-
tragen), vgl. mundartlich: Es wiegt sich mir, ich
stehe in Schwanken, Zweifel. — f) schaukelnd,
schwingend in Gleichgewicht hin und her bewegen,
in der Regel wiegen (f. 1) schwachformig, doch
auch in unmittelbarem Anschluss an c: Als er's
wog in freier Hand, | das Schwert er viel zu schwer er-
sand (Möland) ic. — und ohne Bezug auf Ge-
wichtsbestimmung, starkformiges wiegen und schwach-
formiges wägen; auch: zum oder im Flug, im
Gleichgewicht schwingen, häufiger schw. wägen als
starkformiges wiegen. — g) endlich participiales
Adjektiv: gewogen = mit Wohlwollen geneigt und
zugethan, vgl.: Ein gewiegter (f. 1) und mir sehr
gewogener Geschäftsmann will mich dabei unterstützen.

winden: wand, wände; gewunden, f. Ann.
Anmerkung: Verschieden ein vom Hauptwort
Wind hergeleitetes schw. wunden, z. B.: es windet

[wehete, vgl. sämte], hat gewindet ic.; das Wind,
der Spärgwind windete [vgl. witterte], hat gewindet,
Etwas ausgewindet ic.; sich an das Wind heran-
drücken, ohne verwindet [durch den Wind, die Witter-
ung verrathen] zu werden ic., auch (schweizerisch):
verwindet werden = plötzlich und unbegründlich er-
kranken [als sei Einem die Krankheit vom Winde
angeweht, angeblasen] ic.; dagegen z. B.: die Krank-
heit wird so leicht nicht verwunden ic., f. o.

winken: schw., f. Ann.

Anmerkung: Oberdeutsch mit starker Abwand-
lung: wunk; gewunken; das Partic. findet sich selbst
im gehobnen Stil der Dichtersprache, z. B. bei
Just. Kerner, Karl Mayer, Uhland ic., ist
aber doch in der allgemeinen Schriftsprache zu
meiden.

wirren: schw., f. Ann.

Anmerkung: Im Partic. Prät. findet sich noch
zuweilen: Ein Chaos, aus Verstand und Leidenschaft
geworren (Proxtermann) ic. und so besonders
von Zusammenfügungen, in participialen Adjektiven,
namentlich: verworren = wirr, den Zustand be-
zeichnend, worin Etwas sich befindet, während bei
verwirrt mehr oder minder der Gedanke daran her-
vortritt, dass es durch Etwas oder durch Einem
in diesen Zustand verlegt ist, z. B.: gewöhnlich
nur: Jemand hat Etwas —, es ist von ihm ver-
wirrt [nicht: verworren]; Etwas hat sich verwirrt,
üblicher als verworren; Jemand ist verwirrt =
(augenblicklich) außer Fassung gebracht, konsterniert;
ihn verwirrt machen ic.; dagegen: Jemand ist ver-
worren (üblicher und richtiger als verwirrt), dauernd
konfus, der Klarheit und Ordnung des Denkens
ermangelnd; so auch: Das absichtlich Verwirrte und
das durch Nachlässigkeit Verworrene entwirren ic.; ähn-
lich: zerwirrt und z. B.: zerworrenes Garn,
haar ic.; auch z. B.: Wie entwirrt die verworrensten
Geschäfte ... vor seinem Auge lagen (Herder) ic.
und: Das Verworrene zu lösen, das Entworrene zu
genießen (Goethe). Da noch durchaus die Sache nicht
entworren [ist] (Heinrich von Kleist) ic., auch:
Etwas ist noch — unentwirrt und —: unent-
worren ic.

wissen: wußte, wüßte; gewußt (f. Ann.); Präs. Ind.:
ich, er weiß (f. Ann.), du weißt, wir, sie wissen, ihr
wisst; Präs. Konj.: ich wisse ic.; Imper.: wisse!

Anmerkung: Nur noch mundartlich (obgleich
vereinzelt auch noch bei Schiller und Wieland)
im Ind. Präs.: er weißt. — Veraltet und nicht
nachahmungswertig findet sich auch noch in Zeiten
der Vergangenheit bei einem abhängigen Infin.
mit zu die Form des Partic. Prät. wissen statt ge-
wußt (vgl. Ann. zu brauchen, pflegen ic.), z. B.: Sie
hätten Nichts wissen damit anzufangen (besser: damit
anzufangen gewußt) ic.

wollen: wollte, wollte; gewollt und mit — abhän-
gigem oder auch nur zu ergänzendem — Infin.:
wollen; Ind. Präs.: ich, er will, du willst [veraltet:
wilt], wir, sie wollen, ihr woll(e)t; Konj.: Präs.: ich
wolle ic.; Imper.: wolle, f. Ann.

Anmerkung: Ein Zeitwort willen kommt nur
im adjektivischen Partic. vor (vgl. sinnen, Ann.):
gewillt (= Willens, gefonnen) sein und mit bei-
gefügtem Adv.: so und so (z. B. gut, böse ic.) ge-
willt (vgl. -gesinnt, -willig); ferner im adverbialen
Partic. des Präs. mit angehängtem sich, wobei
das d der Endung end in i übergeht (vgl. hoffent-
lich ic.), z. B.: (wissen) sich und wissen) sich = mit
(Wissen und) Willen; mundartlich auch im Imper.:
will! statt des allgemein üblichen wolle! —; ferner:
in manchen schwachformigen Zusammenfügungen.

oder vielmehr Ableitungen von zusammengesetzten Hauptwörtern, z. B. *wahwillen*; *sich verunwillen*; *es widerwillet Einem* u. — Verschieden von dem starkformigen *wollen* ist die gleichlautende seltne schw. Ableitung von dem Hauptwort *Wolle*, nebst Zusammensetzungen, z. B.: *Das Schaf ist krank gewollt* oder *bewollt* [vgl. *wollig*], *bewollt sich* (Goethe) u.

wringen (niederdeutsch statt *ringen*, s. d. = windend drehen): *wrang*, *wränge*; *gewrungen*.

wünschen: schw., s. *Ann.*

Anmerkung: Das oberdeutsche Part. Prät. *gewünscht* ist im Hochdeutschen nicht üblich außer von der Zusammensetzung *verwünscht*, in der Be-

deutung: unter den *Bann* eines bösen *Geistes* *wünscht* legen, *verzaubern* u. in dem abjectivischen Partic. pass.: *Verwünschtens* (oder *verwünschtes*) *Poltern*, *Schließen* u.

ziehen: *zieh* [*zieh(e)te*], *ziehe* [*ziehe*]; *gezogen* [*gezogen*].

ziehen: *zog*, *zöge*; *gezogen*; *zieh(e)n* (alterthümlich: *zeshen*), *zieh(e)n* (alterthümlich: *zeshen*); *ziehe!* (alterthümlich: *zesh!*).

zwingen: *zwang*, *zwänge* [*zwänge*]; *gezwungen*, s. *Ann.*

Anmerkung: Verschieden ist eine schwachformige Ableitung *zwingen* (und Zusammensetzungen) von dem weiblichen Hauptwort *Zwinge*, vgl.: *Ein schwer bezwungter Ankerstod*, mit *schwerer Zwinge*, — *der schwer bezwungene Feind* u.



Deutsche
Literatur-
Geschichte

VON

Daniel Sanders.



SANGENSCHIEDTSCHE
VERLAGSBUCHHANDE



BERLIN. S.W.
MÖGKERNSTR. 133.

L. BURGER

Geschichte
der
Deutschen Sprache
und
Literatur

bis zu Goethe's Tod.

Von

Professor Dr. Daniel Sanders.



Berlin.

Langenscheidt'sche Verlags-Buchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt).

1886.

Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur.

§ 1. Die Urheimat der Deutschen ist Asien und die deutsche Sprache gehört mit den Sprachen der Indier, der Perser, der Griechen, der Römer, der Slawen, der Kelten u. A. zu dem großen indogermanischen Stamm.

§ 2. Die ersten geschichtlichen Nachrichten über die Deutschen danken wir griechischen und römischen Schriftstellern; doch bieten ihre Mittheilungen für die Sprache bis auf die Zeit der großen Völkerwanderung nur den Anhalt einzelner Namen.

§ 3. Der Stamm der — durch keine Sprachdenkmäler uns überlieferten — deutschen Grundsprache theilt sich in zwei Hauptäste: den der skandinavischen Halbinsel, von dessen Verzweigungen wir hier absehen, und den des Festlandes, als dessen Zweige der gothische und der deutsche im engeren Sinne zu bezeichnen sind. Der erstere stirbt nach einem bewundernswürdigen Wuchsthum, Grünen und Blüten vollständig ab (s. §§ 7—10), der letztere theilt sich wieder in den hier vorzugsweise ins Auge zu fassenden ober- oder hochdeutschen und den niederdeutschen Zweig. Auf weitere Unterabtheilungen können wir hier nicht weiter eingehen.

§ 4. Das deutsche Schriftthum reicht anderthalb Jahrtausende zurück. Die Geschichte desselben theilen wir in folgende Hauptabschnitte:

1. Von den Anfängen deutschen Schriftthums bis zur Zeit der Hohenstaufen: die gothische, altniederdeutsche und althochdeutsche Zeit.
2. Die Zeit der Hohenstaufen: Blüthe der mittelhochdeutschen Dichtung.
3. Bis zur Reformation: Hervortreten des Bürgerthums und Übergang aus dem Mittelhochdeutschen ins Neuhochdeutsche.
4. Bis zum dreißigjährigen Krieg: profanisches Zeitalter.
5. Bis Lessing: Zeit der Verwilberung und des Sprachverderbnisses und in Folge dessen des Strebens — zunächst mit Anlehnung an fremde Muster — zur Korrektheit zu gelangen.
6. Bis zu Goethe's Tod: nach Sturm und Drang die klassische Zeit des Neuhochdeutschen.
7. Die Gegenwart, deren geschichtliche Darstellung füglich einer spätern Zeit vorbehalten bleibt.

zu seiner Zeit (gegen den Schluss des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung) die Deutschen in Gefangen besonders den erdgeborenen Gott Thuisko und seinen Sohn Mannus als Stammväter des Volkes, ferner den Armin als Befreier vom Römerjoch verherrlichten; außerdem berichtet er von Schlachtgefangen und Riedern bei festlichen Gelagen. Auch darf man wohl schon in diese Zeit manche Sagen setzen, die uns erst in der Umgestaltung späterer Jahrhunderte überliefert sind, wie die ursprünglich mythologische Siegfriedsage (§§ 21 ff.) und die Thierfabel von Fuchs und Wolf (§ 28, 7).

§ 6. Die große Völkerwanderung und das Christenthum brachten in alle Lebensverhältnisse der Deutschen eine vollständige Umwälzung. In den Sagen traten an die Stelle der durch das Christenthum verdrängten Götter Heldengefallen wie der Hunnenkönig Etel (Attila), der Ostgotenkönig Dietrich (Theodorich), der Burgundenkönig Gunther u. und so entstand aus der Göttersage als Kette und dem Geschichtlichen als Einschlag ein wunderbares Gewebe, dessen einzelne Fäden überall streng aus einander zu halten, freilich ein vergebliches Bemühen ist.

§ 7. Das älteste deutsche Schriftdenkmal, das bis auf unsere Zeit herabgelangt ist, sind umfangreiche Theile einer gothischen (s. § 3) Bibelübersetzung. Als den Verfasser bezeichnet die Kirchengeschichte den im Jahr 381 u. Chr. gestorbenen gothischen Bischof Ulfila. Er soll nur die Bücher Samuels und der Könige, als zu verführerlich für die ohnehin schon allzurege Kriegslust seines Volkes, von seiner Übertragung der heiligen Schrift ausgeschlossen haben; doch besitzen wir nur sehr geringfügige Bruchstücke aus dem alten Testament, dagegen einen ziemlichen Theil des neuen. Ulfila wird auch als der Erfinder des gothischen Alphabets bezeichnet oder richtiger als Der, welcher seiner Sprache die griechische Schrift unter zweckmäßiger Ergänzung aus dem Lateinischen und den altgermanischen Runen anpaßte.

§ 8. Als eine Probe aus diesem ältesten deutschen Schriftdenkmal siehe hier das Vaterunser, doch — wie allgemein üblich — umgesetzt in lateinische Schrift, nebst einer Interlinearübersetzung in das heutige Deutsch:

atta unsar thu in himinam. veihnai namo
 Vater unser du in Himmel. geweiht sei Name
 thein. qvimai thiudinassus theins. vairthai vilja
 dein. komme Königreich dein. werde Wille
 theins svo in himina jah ana airthai.
 dein so wie in Himmel auch an (auf) Erde.
 hlaiþ unsarana thana sinteinan gif uns himma
 Laib (Brot) unsern den täglichen gib uns diesen

1. Von den Anfängen deutschen Schriftthums bis zur Zeit der Hohenstaufen: die gothische, altniederdeutsche und althochdeutsche Zeit.

§ 5. Schriftdenkmäler aus der Zeit vor der Völkerwanderung sind uns nicht überliefert, doch wissen wir namentlich aus den Berichten des Tacitus, daß

daga jah aſlet uns thatei skulans
 Tag. und ablaß (vergieb) uns das (was) ſchuldig
 sijaima svavo jah veis aſletam thaim
 wir ſind ſo wie auch wir ablaſſen (vergeben) den
 skulam unsaraim. jah ni briggais uns in
 Schuldern unſern. auch (und) nicht bringe uns in
 fraistubnjai. ak lausei uns af thamma
 Verführung. ſondern löſe uns ab (von) dem
 ubilin. unto theina iſt thindangardi jah mahts jah
 ſübel. denn dein iſt Königreich und Macht und
 vultus in aivins. amen.
 Ruhm in Ewigkeit. Amen.

§ 9. Auch außerdem beſitzen wir noch einige
 gothiſche Schriftentwäler theologifchen Inhalts; aber
 ſie ſind von geringem Belang und wir erwähnen nur
 die ſogenannte Steirens, eine Erklärung des Johannis-
 Evangeliums, die in der Behandlung abſtrakteſter
 Gegenſtände ein berebtes Zeugnis für die hohe und
 vorgeschrittene Ausbildung des Gothiſchen giebt.

§ 10. Jornandes, ein Geiſtlicher, verfaſste im
 6. Jahrhundert in lateiniſcher Sprache eine Geſchichte
 der Gothen, wozu ihm als Quelle eine Reihe alter,
 mündlich fortgeplanter Heldengeſänge diente, außer-
 dem erwähnt er noch geſchriebene Geſetze; aber von
 alle Dem iſt Nichts auf unſere Zeit gelangt und „der
 Untergang des oſtgothiſchen Reiches nach der Mitte
 des 6. Jahrhunderts bedeutet zugleich den Untergang
 der gothiſchen Litteratur.“ (Geinr. Kuderz, „Geſchichte
 der neuhochdeutſchen Schriftſprache“ 1, 4.)

§ 11. Aber auch von den im engern und eigent-
 lichen Sinn deutſchen (§ 3) Sprachentwälern aus
 der heidniſchen Zeit ſind nur ſehr wenige und
 wenig umfangreiche bis auf uns gelangt, obgleich
 Karl der Große (§ 13) eine Sammlung der alten
 Heldenlieder veranſtaltete, die freilich unter dem Ein-
 fluſſe der Geiſtlichkeit ſchon von ſeinem Sohne Ludwig
 dem Frommen vernachläſſigt und verachtet wurden.
 Wir beſitzen außer einigen Zaubersprüchen und einem
 Schlummerliedchen nur noch die von zwei Fuldaer
 Mönchen auf die leeren Blätter eines geiſtlichen Wertes
 geſchriebenen Bruchſtücke des (zur Dietrichſage ge-
 hörenden) Hildebrandliedes in Stabreimen und in
 oberdeutſcher, mit niederdeutſchen Formen durchſetzten
 Mundart. Zu erwähnen iſt hier aber, daß ein Mönch
 in ſanct Gallen, Ekkehard (§ 13), in der zweiten
 Hälfte des 10. Jahrhunderts die alte Volkſage von
 Walther von Aquitanien und Hildegund in lateiniſchen
 Hexametern behandelte, wie derartige lateiniſche Be-
 arbeitungen vollkühmlicher Stoffe von Angehörigen
 des geiſtlichen Standes auch ſonſt noch vorliegen.
 Hier mag ſich gleich die Mittheilung anſchließen, daß
 gegen das Ende des 10. Jahrhunderts die Nonne
 Hrosvitha im Kloſter Gandersheim nach dem Vor-
 bild des römischen Luſtſpieldichters Terenz lateiniſche
 Komödien ſchrieb, deren Stoff ſie der chriſtlichen
 Heiligengeſchichte entnahm.

§ 12. Mit der Bekehrung zum Chriſtenthum
 (§ 6) und der Bekämpfung und Ausrottung der alt-
 heidniſchen Bräuche, Sitten und Erinnerungen er-
 hielt zunächſt das Fremde, römische Bildung und
 Sprache, ein bedenklches Übergewicht über das Hei-
 miſche. Dem Deutſchen, als der Sprache der Ange-
 bildeten und Laten, wurde von den Geiſtlichen, als
 den Trägern der neuen Bildung, zunächſt faſt nur
 die für das Bekehrungswert unerläſſliche Berücksichti-
 gung zu Theil und ſo beſtehen die älteſten erhaltenen
 deutſchen Schriftentwäler faſt nur in Abſchwörungs-
 Beicht-, Glaubensformularen und Gebeten für die
 Laten, in Bruchſtücken einzelner Predigten und in

Büchern und Schriften für die Geſtlichkeit und ihre
 Zöglinge. So dienten z. B. die deutſchen Über-
 ſetzungen in lateiniſchen Volabularien und unter deut-
 ſchen Texten ſowohl ausländiſchen Glaubensboten zur
 Erlernung des Deutſchen, wie den deutſchen Kloſter-
 ſchülern zum Erlernen des Lateiniſchen u. ſ. m. Von
 höherem Wert für die Geſchichte der deutſchen Sprache
 und des deutſchen Schriftthums iſt die gewandte
 Überſetzung, welche ein Unbekannter im 7. oder 8. Jahr-
 hundert von der Schrift des Sevillaner Erzbischofs
 Iſidor „von der Geburt des Herrn“ u. in fränkischer
 Mundart veranſtaltete. In dieſelbe oder etwa nur
 wenig ſpättere Zeit fällt die mehr in allemänniſcher
 Mundart verfaſste Interlinearüberſetzung, welche der
 Mönch Kero von ſanct Gallen (720—759) dem
 lateiniſchen Texte der Benediktinerregel beifügte. Dem
 8. Jahrhundert gehört ebenfalls das nach dem Fund-
 ort — dem Kloſter Weſſobrunnen in Baiern — ſo-
 genannte Weſſobrunner Gebet an, das aber dem In-
 halt und der Form nach ein weit vollkühmlicheres
 Gepräge zeigt. Es iſt nämlich in ſtabreimenden
 Verſen abgefaßt, an die ſich ein Gebet in Proſa
 ſchließt, und ſchildert das Daſein Gottes, der hier
 „der Menſchen mildeſter“ (manno milidst) heißt, vor
 der Schöpfung. Und ſo darf nicht verſchwiegen werden,
 daß in den Kloſterſchulen allmählich deutſche Sprache
 und Dichtung wieder Ausbreitung und Pflege fanden
 (§ 13). Beſonders iſt hier der gelehrte Hrabanus
 Maurus zu nennen, der ſeit 804 Vorſteher der im
 J. 744 geſtifteten Kloſterſchule zu Fulda war und
 im J. 856 in ſeiner Vaterſtadt Mainz als Erz-
 biſchof ſtarb.

§ 13. Karl der Große (768—814) zwang auch
 den letzten deutſchen Volkſtamme, der ſich am längſten
 und hartnäckigſten der fränkischen Herrſchaft und des
 Chriſtenthums erwehrt hatte, die Sachſen, nach bli-
 tigen Kämpfen endlich beide anquerntennen. Dieſer
 mächtige Kaiſer ließ ſich aber auch die Pflege der
 deutſchen Sprache angelegen ſein. Die durch ihn ver-
 anſtaltete Sammlung der alten Helldengeſänge iſt be-
 reits erwähnt (§ 11); daran ſchloß ſich eine Samm-
 lung aller bis dahin nicht geſchriebenen Geſetze der
 unter ſeiner Herrſchaft vereinigten deutſchen Völker.
 Unter den Gelehrten, mit deren Hilfe er dieſe Samm-
 lungen ins Werk ſetzte, ſind beſonders zu nennen
 Alkuin, Paul von Aquileja, Paul Warne-
 fried und Einhard (775—848), von dem wir
 eine lateiniſche Lebensbeſchreibung des Kaiſers beſitzen.
 Auch eine deutſche Grammatik nahm der Kaiſer in
 Angriff, führte deutſche Namen für die Monate und
 die Winde ein und empfahl die Muttersprache für
 die Predigten und die Gerichtsverſammlungen. Mit
 auf ſeine Einwirkung iſt es auch zurückzuführen, daß
 in den Kloſterſchulen wieder der Muttersprache und
 der vaterländiſchen Dichtkunſt größere Aufmerkſam-
 keit zugewendet wurde (§ 12).

§ 14. Aus der Zeit Karl des Großen (§ 13) und
 ſeiner Nachfolger, der Karolinger (—911), ſind meh-
 rere wichtige Sprachentwäler auf uns gelangt. Wir
 nennen zunächſt den Heiland, eine Evangelienharmonie
 in niederdeutſchen (§ 3) ſtabreimenden Verſen, wie es
 heißt, auf Anregung Ludwig des Frommen
 (814—840) verfaßt (vgl. Paul Wiſſe, Erfurter
 Programm 1879). Der Heiland erſcheint hier in
 vollkühmig deutſcher Auffaſſung als mächtiger Heer-
 führer, als der Waltende unter den Wiganden (Krie-
 gern, Helden), mit denen er einherzieht, Gaben des
 ewigen Lebens verleihend (vgl. § 15).

§ 15. Weiter iſt uns in deutſcher und in roma-
 niſcher Sprache der Schwur überlieſert, welchen Ludwig
 des Frommen Söhne, Ludwig der Deutſche und

Karl der Kahle mit ihren Völkern 842 in Straßburg geschworen. Von der Hand Ludwig des Deutschen besitzen wir das Bruchstück eines stabeimenden hochdeutschen Gedichtes, welches das Muspilli, das Feuer des jüngsten Gerichtes oder den Weltbrand, nicht ohne heidnische Anklänge schildert.

§ 16. In mehrfacher Beziehung ein Gegenstück zu dem Heliand (§ 13) bildet der Kriß von dem fränkischen Mönch Otfried, einem Schüler des Grabanus Maurus (§ 12) und selbst Vorsteher der Weißenburger Klosterschule im Elsaß. Diese (867 oder 868 vollendete) Evangelienharmonie ist in oberdeutscher Mundart geschrieben und — wie von da ab die Gedichte gewöhnlich — in regelmäßigen vierzeiligen Strophen mit Endreimen statt der Stabeime. Hierher gehört auch noch eine Evangelienharmonie in Prosa, von einem Unbekannten aus dem Alexandriner Ammonius übersetzt, vgl. auch eine Übersetzung des Matthäi-Evangeliums etc.

§ 17. Das Ludwigslied, in vierzeiligen Reimstrophen den Sieg Ludwig des Dritten über die Normannen bei Saucourt 881 besingend.

§ 18. Aus der nächstfolgenden Zeit (unter Konrad I. 911—918 und den sächsischen Kaisern 919—1024), in welcher neben den Klosterschulen die sogenannten Stift- und Domschulen entstanden und auch den Laien die klassische Gelehrsamkeit vermittelten, sind nur religiöse und wissenschaftliche Schriften zu bemerken, besonders Übersetzungen philosophischer Werke aus dem Griechischen und dem Lateinischen, in den Klöstern — namentlich von Sanct Gallen — entstanden, so z. B. eine Rhetorik, Abhandlungen *de syllogismis* (von den Vernunftschlüssen), *de paribus logicis* (von den Theilen der Logik) etc. Besonders zu erwähnen aber ist der gegen den Schluß dieses Zeitraums lebende (als Mönch in Sanct Gallen 1023 an der Pest gekerbene) Notker der Deutsche (Teutonicus), oder auch Labeo benannt, und seine für die Geschichte der Sprache sehr werthvolle Übersetzung und Auslegung der Psalmen (vgl. S. Rückert a. a. D. S. 105—107). Seinen Oheim Ekkehard in Sanct Gallen haben wir als lateinischen Dichter eines deutsch volksthümlichen Stoffes schon in § 11 genannt, wo auch die der Zeit nach ebenfalls hierher gehörige Nonne Grossvitha bereits erwähnt ist.

§ 19. Das Jahrhundert unter den dann folgenden fränkischen (sächsischen) Kaisern (1024—1125) zeigt im Anfang dieselben Zustände; doch namentlich mit dem Beginn der Kreuzzüge (1096) schon die Reime, welche in dem folgenden Zeitraum (unter den Staufenkaisern) zur Blüthe geheißen, und somit den allmählichen Ubergang aus dem Althochdeutschen in das Mittelhochdeutsche und aus dem fast ausschließlich von der Geistlichkeit beherrschten und auf der lateinischen Gelehrsamkeit fußenden Schriftthum in die von der romanischen, namentlich französischen Bildung beherrschte ritterliche oder höfische Dichtung (§§ 20 ff.). Wir nennen im Anschluß an § 18 von Prosadichtmälern zunächst Übersetzungen verschiedener Abhandlungen des Aristoteles, des Boethius über den Trost der Weltweisheit, des Marcianns Capella über die Hochzeit der Philologie und des Merkur etc.; ferner die — in der Deutung des Sinnlichen auf Überfünftliches schon den spätern Mystikern (§§ 31; 62, 2; 90) vorangehende — Erklärung des hohen Liedes von Williram, der 1085 als Abt des Klosters Ebersberg starb, eine Predigt über das 10. Kapitel des Lukas-Evangeliums, die sogenannte Augsburger Schenkungsurkunde vom 3. 1070, einen sogenannten Physilogus (oder ein Tierbuch); ferner von Gedichten, aus dem Schluß des 11. Jahrh. den Meisgarto (d. i.

meecumgeschlossenen Garten, die Erde), als Bruchstück eines größern Gedichtes von der Welt; aus dem 12. Jahrh. eine dichterische Übersetzung der ersten beiden Bücher Moses, ein Bruchstück vom jüngsten Gericht, ein Leben Jesu von der 1127 gestorbenen Frau Ava mit Unterstützung ihrer beiden Söhne gedichtet. Nach einer Vermuthung sind diese beiden Söhne Hartmann († 1114 als Abt zu Göttweil), der die „Rebe von dem heiligen Glauben“ gedichtet, und Heinrich († nach 1127), Verfasser eines Gedichtes von des Todes gehügede (Wedachtma).

2. Die Zeit der Hohenstaufen, Blüthe der mittelhochdeutschen Dichtung.

§ 20. Diese Glanzzeit deutschen Schriftthums umfaßt einerseits die von fahrenden Sängern verbreiteten und ausgebildeten, aber natürlich von den Einkünften des Ritterthums (s. u.) nicht unberührt gebliebenen und zum Theil sich in den folgenden Zeitraum hinein erstreckenden Erzeugnisse der epischen Volkedichtung (§§ 21—26, vgl. § 60) und andererseits die aus der Fremde schöpfende höfische oder ritterliche Kunstdichtung (§§ 27 ff., vgl. § 19).

§ 21. Die den urdeutschen Sagenstoff (§ 5) fortbildenden Erzeugnisse der epischen Volkedichtung (§ 20) gehen auf mehrere zum Theil in einander greifende Sagenkreise zurück. Der Hauptheld des fränkisch-burgundischen Sagenkreises, Siegfried (§ 5), der Drachentöbter, ist wohl eine Umgestaltung des mythischen Drachenkämpfers, des Sonnengottes Freyr. In dem Haupthelden der gothischen Sage, Dietrich von Bern, hat man zunächst freilich Theodorich den Großen zu erblicken, der seinen Herrschersitz in Verona (Bern) hatte; aber dieser Person liegt wahrscheinlich nicht bloß ein älterer König, sondern ursprünglich der Donnergott Thor zu Grunde. Der fränkisch-burgundische und der gothische Sagenkreis haben dann ihre Verbindung und Verschmelzung namentlich in den Nibelungen gefunden. In den sogenannten longobardischen Sagenkreis tritt der in § 19 angedeutete Einfluß der Kreuzzüge ganz besonders hervor durch die Verbindung des deutschen Grundstoffes mit dem Morgenlande. Dem nordisch-sächsischen oder friesischen Sagenkreis gehört namentlich die Gudrun an.

§ 22. Dem gothischen Sagenkreis (§ 21) gehören folgende zum Theil in mehreren Bearbeitungen vorliegende Gedichte an:

1. Das unter dem Namen „der kleine Rosengarten“ bekannte Gedicht, welches den Kampf Dietrich's mit dem durch Zaubergürtel, Zauberring und Tarnlappe geschützten Tiroler Zwergkönig Laurin u. s. w. erzählt.

2. Eigenot und das damit später verbundene Edenlied, Kämpfe Dietrich's mit Riesen erzählend (vgl. § 68).

3. Alpharts Tod, nur unvollständig und in der vorliegenden Gestalt offenbar eine Umschreibung aus dem Niederdeutschen, berichtet den Tod des dem Dietrich treuen jungen Alphart im Kampfe gegen die zu Dietrich's Oheim, Erm(en)rich, übergangenen Verräther Helme und Wittich und erzählt weiter, wie Dietrich mit seinen Bernern diesen Tod rächen, Erm(en)rich in die Flucht schlagend, der mit seinen Genossen sich nach Raben (Ravenna) rettet (vgl. 4 ff.).

4. Die Abnen und die Flucht Dietrich's (vielleicht erst aus dem 14. Jahrh.). Der wohl erst später hinzugefügte Anfang enthält das Geschlechtsregister

Dietrieh's; in dem Haupttheile erzählt der Dichter (welcher sich selbst Heinrich den Vogler nennt) von dem grausamen Wüthen Ermrich's (vgl. § 3) gegen seine Neffen. Von diesen bestegt ihn Dietrich; aber — außer Stande, die Seinen zu lohnen — muß er sie ziehen lassen, die dann in Ermrich's Gefangenschaft gerathen. Auf die Kunde davon löst sie Dietrich mit all seinem Band und Gut und zieht ins Heunen- oder Hunnenland zu Egel (Attila), dessen Schwägerin Herrat er später zur Frau gewinnt. Mit Hilfe der Heunen bestegt Dietrich seinen Oheim, der zuerst nach Ravenna flieht, aber dann, von dort vertrieben, nach Bologna flüchten muß. Als dann aber Dietrich heim ins Heunenland zieht, um dort Herrat, die Schwester von Egel's Gemahlin (Helche) zu freien, fällt Ravenna durch Wittich's Verrath wieder in des grausamen Ermrich's Hände, so dafs Dietrich aufs Neue gegen den Oheim ziehen muß. Dieser unterliegt ihm und Dietrich zieht, nachdem er die Lobten besetzt, als Sieger nach Mailand und dann wieder heim nach Egelburg (vgl. 5).

5. An 4 schließt sich die Rabenschlacht (oder die Schlacht von Ravenna). Wir geben auch hier eine gedrängte Inhaltsübersicht: Dietrich an Egel's Hof, Hilfe suchend und gewinnend gegen den grausamen Ermrich. Hochzeit Dietrich's mit Herrat. Ihre Schwester Helche (Egel's Gemahlin) durch einen Traum davor gewarnt, ihre Söhne am Zuge Theil nehmen zu lassen, kann sie doch nicht zurückhalten. Jedoch läßt Dietrich Egel's Söhne und seinen Bruder Dieter in Ilfan's (Ilfan's) Gut in Padua zurück, als er Ermrich entgegen nach Ravenna zieht. Die Zurückgelassenen aber gehen aus der Stadt und verirren sich, im Nebel von Ilfan getrennt, bis nach Ravenna, wo sie von des Verräthers Wittich Hand fallen. Zwölfstägige Schlacht bei Ravenna, mit Ermrich's Flucht schließend. Dietrich, der seinen Bruder und Egel's Söhne erschlagen findet, verfolgt den Mörder Wittich bis ans Meer, wo ein Meerweib (merminne) den Flüchtigen der Verfolgung entzieht. Begräbnis der von Wittich Getödteten. Belagerung Ravenna's. Ermrich's Ausfall und Flucht. Trauervolle Heimkehr ins Heunenland, wo Helche und Egel Klage um die getödteten Söhne erheben, aber, durch Rühlgier (den Anführer der Heunen auf dem Zuge nach Ravenna) mit Dietrich versöhnt, diesen huldvoll empfangen.

6) Einige diesem Sagenkreise angehörigen Gedichte von höflichen Dichtern seien hier kurz genannt: Dietrich und seine Gefellen. Biterolf und Dietleib. Dietrich und Wenezlan u.

§ 23. In dem durch die Kreuzzüge umgestalteten longobardischen Sagenkreise (§ 21) tritt als ein mehrfach wiederkehrender, legendenhaft umgestalteter Stoff, namentlich eine abenteuerreiche Brautwerbung um eine Königstochter im Morgenlande hervor, so besonders in dem König Rother, vgl. das enschiebner mährische Gedicht Sant Oswald; ferner König Ortnit, sich anschließend an die Gedichte hugo Dietrich und das in mehrfachen Bearbeitungen vorliegende Wolf Dietrich; vgl. auch ein Bruchstück Herzog Ernst, in dessen spätern Bearbeitungen die Schilderungen von den Wundern des Morgenlandes die Hauptfache werden; auch ein Gedicht Salman und Morolt, das nur in einer Bearbeitung des 14. Jahrh. vorliegt, in welcher die deutsche auf den König Salomon übertragene Sage bis zur Unkenntlichkeit verwischt ist, und daran sich schließend, ein zweites Gedicht: Salomon und Morolt (vgl. § 86, s).

§ 24. Die Gudrun, das Hauptgedicht des friesischen Sagenkreises (§ 21) und neben den Nibelungen (§ 25) das vollendetste Erzeugnis der deutschen epischen Volkedichtung, zerfällt in drei Abschnitte. Der erste enthält die Jugendgeschichte Hagen's. Dieser, der Sohn des reichen, hehren Königs von Irland, Siegband und seiner Gemahlin Ute, wird als siebenjähriger Knabe von einem Greif geraubt und von drei — ebenfalls durch den Greif ihrer Heimath entrissenen — Königstöchtern in einer Höhle aufgezogen. Herangewachsen tödtet er den Greif und kehrt mit den Jungfrauen auf einem Schiffe, dessen sich feindsich erweisenden Herrn nebst dreißig von dessen Leuten er ins Meer schleudert, nach Irland heim. Dort von dem König Siegband empfangen und von dessen Gattin Ute an einem goldenen Kreuze als Sohn wieder erkannt, übernimmt er die Herrschaft und vermählt sich mit einer der von ihm heimgebrachten Königstöchter, der schönen Hilde von Indien. Sie gebiert ihm eine Tochter, die den Namen der Mutter erhält, zur schönsten Jungfrau heranwächst und viel umworben wird. Aber der Vater, der sie nur einem mächtigern Fürsten, als er selbst ist, vermählen will, tödtet alle um die Tochter werbenden Boten. — Der zweite Abschnitt erzählt nun die erfolgsfrühte listige Werbung des mächtigen Königs Hetal von Hegaligen um die junge Hilde. Dieser entsendet seine Helden, den alten, starken Wate, den prächtigen Fruote, den fangestundigen Horant nach Irland, um die schöne Hilde zu gewinnen. Sie finden, sich für Handelsleute ausgehend, die von Hetal vertrieben seien, bei Hagen gute Aufnahme, sicheres Geleit und Einladung an den Hof. Der Sänger Horant trägt der jungen Hilde in ihrer Kemeate die Werbung König Hetal's vor und beredet sie, in Begleitung Hildburg's, einer der Königstöchter aus dem Greifenlande, zur Flucht. Hagen setzt mit Heeresmacht den Fliehenden nach und nach der Landung bei den Hegaligen kommt es in Wales zum Kampfe, wobei Hagen von Wate schwer verwundet, aber von demselben, unter der Bedingung, sich mit Hetal auszusöhnen, geheilt wird. Die Vermählung Hilde's mit Hetal wird gefeiert. — Auf diese beiden vorbereitenden Abschnitte folgt nun als dritter das eigentliche Lied von der Gudrun (Gudrun), das als die Verherrlichung treuer Liebe bezeichnet werden kann. Aus der Ehe des Königs Hetal und der jungen Hilde gehen zwei Kinder hervor, ein Sohn Ortwin und eine Tochter Gudrun. Drei Könige, welche um die ob ihrer Schönheit hochgepriesene werben, werden von dem hochgemuthen Hetal abgewiesen: Siegfried im Mohrenland, Hartmut, der Sohn Ludwig's von Normandie, und Herwig von Seeland. Dieser rüstet sich zum Heereszuge in Hetal's Land. Es kommt zum Kampfe, den Gudrun schlichtet. Diese wird nun Herwig verlobt und die Vermählungsfeier auf das nächste Jahr angesetzt. Inzwischen ist Siegfried von Mohrenland in das Land Herwig's eingefallen, welchem Hetal zur Hilfe zieht. Während Hetal und Herwig vereint Siegfried bekämpfen, ist aber der zweite der zurückgewiesenen Freier, Hartmut von Normandie mit seinem Vater Ludwig in Hetal's ungeschütztes Land der Hegaligen eingefallen und hat Gudrun mit 62 Jungfrauen, darunter auch Hildburg, entführt. Auf diese Kunde machen Hetal und Herwig Friede mit Siegfried, der sich mit ihnen gegen die Normannen verbindet. Auf Schiffen, welche man Pilgern abnimmt, eilt man verfolgend den Feinden nach. Auf dem Wälpensande kommt es zu einem harten Kampfe, in welchem Gudrun's Vater Hetal von der Hand Ludwig's, des Normannenkönigs, fällt. Die Hegaligen, von Eier erfüllt, ihren gefallenen König zu rächen, verwunden in der Dunkelheit sich unter

einander; am andern Morgen aber ist Hartmut mit der geraubten Gudrun bereits entschlüpft. Die Höglinge müssen die Verfolgung aufgeben, begraben die Todten und fahren heim. Der alte Wate verkündet der Königin Hilde den Tod des Gemahls und den Verlust der Tochter; doch tröstet er sie auf die Zeit, wo die Jungen zum Kampfe herangewachsen sein werden, als auf die Zeit der Rache an Eudwig von Normandie und dessen Sohn Hartmut. Die von Hartmut in die Normandie geschleppte Gudrun bewährt nun ihre Treue gegen ihren Verlobten Herwig. Von Hartmut's Mutter Gerlunde aus härteste behandelt und zu der niedrigsten Arbeit gezwungen, weigert sie sich doch beharrlich, ihrem Elend dadurch ein Ende zu machen, daß sie Hartmut ihre Hand reicht. Einzig Drtrun, Hartmut's Schwester, nimmt sich ihrer freundlicher an. Dreizehn Jahre vergehen: da endlich kann Hilde ein Höglingenheer zum Zuge gegen die Normannen entsenden. Das Heer landet und Drtwin, Gudrun's Bruder, und Herwig, ihr Verlobter, ziehen als Rundschafter voraus. Ein Engel, in der Gestalt eines Wasservogels, kündigt der mit Hilburg am Meeresstrande wachsenden Gudrun die nahenden Boten ihrer Mutter Hilde an. Am andern Morgen müssen Gudrun und Hilburg wieder, wie niedrige Mägde, barfuß im Schnee am Ufer waschen. Hier erfolgt nun die Erkennung zwischen Gudrun und Herwig durch die Verlobungsringe. Herwig will seine Verlobte und deren Gefährtin sofort mitnehmen, steht aber davon ab, weil Drtwin auch das übrige Gefinde retten will und heimliches Entweichen unwürdig findet. Gudrun aber, im gehobnen Selbstgefühl, weil zwei Könige sie geküßt, schleudert die Wäsche ins Meer. Dafür von Gerlunde mit Strafe bedroht, zeigt sie sich scheinbar willig, Hartmut ihre Hand zu reichen, verkündet indessen ihrem Gefinde die frohe Aussicht auf nahe Erlösung. In der Nacht segeln die Höglinge vor Kaffeane, die Burg des Normannenkönigs. Eudwig und Hartmut ziehen ihnen entgegen. Der erstere fällt im entzündenden Kampf durch Herwig's Hand, dem zweiten drohet der Tod durch den alten Wate, den aber Herwig daran hindert, weil die durch Drtrun's Bitten gerührte Gudrun dieser den Bruder am Leben zu erhalten wünscht. Doch wird Hartmut mit 80 Rittersn gefangen und hart gefesselt aufs Schiff geführt. Die Burg wird erfürmt, fast Alle werden erschlagen, auch Gerlunde durch den grimmtobenden Wate, während Drtrun mit ihrem Gefinde durch Gudrun das Leben gerettet wird. Mit den Befreiten und den Gefangenen segeln nun die Höglinge in die Heimat, wo Frau Hilde sie froh empfängt und vor Allen dem alten Wate reichen Dank zollt. Gudrun erbittet von der zuerst sich sträubenden Mutter auch Huld für Drtrun und später werden auf Gudrun's und Drtrun's Verwendung auch Hartmut und seine Ritter der schweren Bande erledigt. Eine vierfache Hochzeit bildet den Alles versöhnenden Abschluß. Die so lange getrennten Verlobten Herwig und Gudrun werden ein Paar; eben so Gudrun's treue Gefährtin im Elend, Hilburg und Hartmut; Hartmut's Schwester Drtrun und Gudrun's Bruder Drtwin und endlich Herwig's Schwester und König Siegfried von Mohrenland.

§ 25. Das vollendetste deutsche Volksepos, die Nibelungen, eine Vereinigung des fränkisch-burgundischen mit dem gothischen Sagentreis (§ 21), besteht aus zwei mit einander verbundenen Gedichten, von denen das erste in 19 Aventiuren (Aventuren, Gesängen) Siegfried's Leben und Tod, das zweite in 20 Gesängen Kriemhildens Rache besingt. In der folgenden kurzen Inhaltsangabe der einzelnen Aben-

tener benutzen wir einen Entwurf von Heinr. Kurz, doch waren dabei manche Änderungen und Ergänzungen unerlässlich.

I. 1. Kriemhilde, Schwester der Könige Gunther, Gernot und Giselher von Burgunden, träumt, daß zwei Adler einen von ihr erzognen Falken erwürgt hätten, was ihre Mutter Ute auf das Geschick von Kriemhild's künftigen Gemahl deutet. 2. Zur selben Zeit lebte zu Santen (Xanten) in den Niederlanden ein herrlicher Jüngling Siegfried, der Sohn König Siegmund's. 3. Siegfried zieht nach Worms, um Kriemhilde zu gewinnen. Dort bei den Burgunden kennt ihn nur Hagen von Tronec und dieser berichtet, wie Siegfried in kühnem Kampfe den Nibelungen ihren Hort (reichen Schatz), dem starken Zwerg Alberich die (unsichtbar machende) Larnlappe abgewonnen und einen Drachen erschlagen, in dessen Blut er gebadet, wodurch seine Haut fest und unverwundbar geworden. Ein Jahr bleibt Siegfried in Worms, vor allen Rittersn sich hervorzuheben, auch von Kriemhilde aus ihrem Fenster bewundert, ohne daß der Held in der ganzen Zeit sie zu Gesichte bekommt. 4. Die Könige der Dänen und der Sachsen, Eudagast und Eudeger, fagen den Burgunden Krieg an. Siegfried zieht mit diesen gegen die Feinde und besiegt sie. Die Kunde davon fährt Kriemhildens liches Antlitz mit Liebesrosen roth. 5. Bei dem Siegesfeste steht Siegfried Kriemhilde zum ersten Male; „da zwang sie zu einander der sehnennden Minne Noth.“ 6. Kriemhildens Bruder Gunther will um die durch Schönheit und Kraft berühmte Kampffrau Brunhilde auf dem Hefenstein werben. Siegfried sagt ihm Hilfe zu, wenn er Kriemhilde zum Lohn erhalte. 7. Die Helben, mit ihnen auch Hagen und dessen Bruder Dankwart, segeln nach Brunhildens Land, wo Siegfried — unsichtbar durch Alberich's Larnlappe — für Gunther in Kampfspielen Brunhilde besiegt, die ihre Mannen dem König Gunther als künftigen Herrn huldigen läßt. 8. Da man aber in der Herbeirufung aller ihrer Dienstmannen Verrath fürchtet, holt Siegfried Hilfe. Brunhilde zieht mit den Burgunden an den Rhein. 9. Siegfried wird vorausgeschickt und von Kriemhilde freudig empfangen. 10. Große Festlichkeiten bei der Ankunft Gunther's und Brunhildens. Verlobung Siegfried's mit Kriemhilde. Siegfried zwingt, durch die Larnlappe unsichtbar, die starke Brunhilde, sich ihrem Gemahl zu ergeben, nimmt aber deren Ring und Gürtel mit, welches Beides er zu seinem Unheil seiner Gemahlin Kriemhilde schenkt. 11. Mit dieser zieht er in seine Heimat Santen, wo ihm sein Vater Siegmund die Herrschaft übergibt. 12. Hier lebt er zehn Jahre in Frieden; dann geht er mit Kriemhilde und seinem Vater Siegmund auf Gunther's Einladung nach Worms. 13. Dort werden sie festlich empfangen und bewirthet. 14. Es entsteht ein Zanf zwischen den beiden Königinnen. Auf den Vorwurf Brunhildens, daß Kriemhilde eines Eigenholds Gemahlin sei, erwidert diese höhnend, daß eben dieser Eigenhold Brunhilde bezwungen, und zeigt ihr als Beweis dafür Ring und Gürtel. Brunhilde ergrimmt. Hagen verspricht ihr, sie zu rächen. 15. Auf die falsche Kunde, daß die von Siegfried besiegten Eudagast und Eudeger (s. 4) Gunther wieder den Krieg angefangt, will Siegfried ihnen entgegenziehen. Aus Angst um den geliebten Gemahl entdeckt Kriemhilde dem falschen Hagen, dem sie die Beschränkung Siegfried's empfiehlt, daß dieser nur zwischen den Schultern verwundbar sei, an einer Stelle, wo, durch ein anhaftendes Etidenblatt, bei dem Bade in des Drachen Blut dies nicht hingedrungen. Nun kommen wieder falsche Boten, mit der Kunde, daß Eudeger

und Budegast Friede halten wollen, und so tritt denn an die Stelle des beabsichtigten Heerzuges ein großes Jagen. 16. Von schweren Ahnungen erfüllt, sucht Kriemhilde vergeblich, Siegfried von der Jagd zurückzuhalten. Dieser übertrifft alle Jäger. Während er an einer Quelle trinkt, durchbohrt ihn der falsche Hagen an der einzig verwundbaren, von Kriemhilde selbst ihm bezeichneten Stelle. Der Leichnam wird nach Worms gebracht. 17. Kriemhilde's Klage. Siegfried's Bestattung. 18. Siegfried's Vater kehrt nach Santen zurück. Kriemhilde bleibt trauernd in Worms. 19. Sie verböhnt sich mit Gunther, nicht aber mit Hagen. Der Nibelungenhort wird nach Worms gebracht, aber auf Hagen's Veranlassung in den Rhein versenkt, weil im Besitz eines so reichen Schatzes sie wohl im Stande sein möchte, den Burgunden Verderben zu bereiten.

II. 20. Der Hunnenkönig Egel, dem seine Gattin, Frau Helche, gestorben, läßt durch Markgraf Rüdiger von Bechelaren um Kriemhilde werben. Alle begünstigen die Werbung; nur Hagen widerspricht, weil er Unheil voraussieht; auch Kriemhilde schenkt den Anträgen kein Gehör, bis Rüdiger ihr verspricht, sie an Allen zu rächen, die sie beleidigt haben. So zog sie bald darauf mit Rüdiger, Markgraf Eckwart und ihrem Marschall von dannen. 21. Auf der Reise wird ihr überall von glänzenden Scharen der Hunnen ein festlicher Empfang bereitet. 22. Aber selbst bei der glänzenden Hochzeitsfeier in Wien muß sie unter Thränen immerfort an ihr Glück mit Siegfried, dem viel edeln Mann, gedenken. 23. Im Hunnenlande in Egelburg sinnt sie unausgesetzt auf Rache an Siegfried's Mörder. Auch nicht die Geburt eines Sohnes Dittlieb im 7. Jahr ihrer Ehe zieht sie davon ab. Da hat sie einst (im 13. Jahr ihrer Ehe) den König Egel, er möge ihre Verwandten aus Burgundenland einladen, was dieser gewährte. 24. Als Gunther Egel's Boten empfangen und dessen Wunsch vernommen, beriebt er sich mit seinen Freunden. Alle rathen, die Einladung anzunehmen, nur Hagen nicht, da er dem lange nachtragenden (langrädigen) Sinn von König Egel's Weib mißtraut. 25. Nach vollendeten Vorbereitungen tritt der König mit 1060 Rittern und 9000 Knechten den Zug an, welchen Hagen, des Weges kundig, anführt. An der Donau trifft Hagen, einen Fergen suchend, auf Meerweiber (Schwanenjungfrauen), deren eine ihm verkündet, daß alle Burgunden in Egel's Land das Leben verlieren würden, aber zugleich auch den Fährmann nachweist. Da dieser ihn nicht übersetzen will, erschlägt ihn Hagen und führt, wie er am Rhein der beste Ferge gewesen, selbst die Mannschaft über. 26. Nach hartem Kampfe mit Gelfrat und Elfe, den Herren des erschlagenen Fährmanns, erreichen sie Bechelaren (s. 20), den Sitz des Markgrafen Rüdiger. 27. Mit dessen Tochter verlobt sich hier Giselher, Gunther's und Kriemhildens Bruder. Rüdiger aber begleitet sie auf ihrer weitem Fahrt. 28. Dietrich von Bern kommt ihnen entgegen und warnt sie vor Kriemhilde. Diese empfängt die Burgunden mit falschem Muth scheinbar freundlich; sie ladet die Gäste ein, ihr die Waffen anzuvertrauen. Hagen verweigert es und Dietrich von Bern bekennt sich als den Warner vor Kriemhildens Rache. 29. Hagen und der von ihm erkorene Spielmann Volker sitzen beisammen, da führt Kriemhilde 400 Heunen (Hunnen), die ihr gelobt, sie an Hagen zu rächen, heran. Der von ihr zur Rede gestellte Hagen bekennt offen, daß er Siegfried erschlagen und Kriemhilden viel Leides zugefügt. Aber Egel's 400 Mannen wagen nicht, die beiden Helden anzugreifen. 30. Als die Nacht hereinbricht, zieht sich

Gunther mit den Seinen in den ihnen angewiesenen Saal zurück. Hagen und Volker halten Wacht und schrecken die von Kriemhilde zum Morde Hagen's entsandten Heunen zurück. 31. Am folgenden Tage esse und Kampfspiele; darauf großes Gastmahl. Kriemhilde will durch ihre Bitten Dietrich bewegen, Siegfried's Lob an Hagen zu rächen; allein der edle Held will sich keiner Treulosigkeit schuldig machen. Dagegen gewinnt sie Blödel, den Bruder Egel's, durch glänzende Versprechungen. 32. Blödel bringt mit seinen Mannen in den Saal, wo Hagen's Bruder Dankwart mit den Knechten am Tisch sitzt. Der angegriffene Dankwart erschlägt Blödel; aber in dem nun grimmig entbrennenden Kampfe werden 9000 Knechte und 12 Ritter in Dankwart's Leben von den Heunen erschlagen. Nur der kühne Dankwart selbst rettet sich kämpfend und bricht sich Bahn. 33. Er tritt in den Saal, wo die Fürsten zu Tische sitzen. Als er seinem Bruder Hagen das Vorgefallene mitgetheilt, schlägt dieser voll Grimm dem jungen Dittlieb (Egel's und Kriemhilde's Sohn, s. 23) das Haupt ab und wüthet mit Volker unter den Hunnen. Allgemeiner Kampf. Dietrich von Bern verlangt freien Abzug, weil er keinen Antheil an dem Kampfe nehmen will, es wird ihm bewilligt und er führt Kriemhilde und Egel hinaus. Auch Rüdiger verläßt mit den Seinen den Saal. Alle zurückgelassenen Hunnen werden erschlagen. 34. Hagen verhöhnt den König Egel. Kriemhilde verspricht dem die herrlichste Belohnung, der ihr Hagen's Kopf bringe. 35. Fring von Dänemark, Infried von Thüringen und Hawart stürzen sich mit den Ihrigen auf die Burgunden; sie werden jedoch alle erschlagen, worüber Egel und Kriemhilde laute Klage erheben. 36. Die Burgunden verlangen freien Abzug. Kriemhilde will ihn nur gegen Hagen's Auslieferung bewilligen, was die Burgunden empört zurückweisen. Die Königin läßt in der Nacht das Haus anzünden; aber die Helden halten die herabfallenden Brände mit den Schilden von sich ab, löschen den Durst im Blut der Erschlagenen und treiben die Hunnen von Neuem zurück, als diese am andern Morgen angreifen. 37. Rüdiger, der an dem Kampfe keinen Antheil nehmen wollte, weil die Burgunden seine von ihm hergeleiteten und ihm verschwägerten Gastfreunde waren, kann den Bitten seines Lehnsheeren Egel's und Kriemhildens nicht länger widerstehen. Aber auch er wird nach tapferem Kampf mit allen Seinigen erschlagen. 38. Als Dietrich Rüdiger's Tod vernimmt, will er nicht daran glauben; er schickt Hildebrand zu den Burgunden, um die Wahrheit zu erfahren, die Reden Dietrich's begleiten ihn. Da die Burgunden sie höhnen, entspinnt sich ein heftiger Kampf, in welchem die besten Helden fallen. Von den Burgunden bleiben nur Gunther und Hagen, von Dietrich's Mannen nur der alte Hildebrand am Leben und auch dieser kommt schwer verwundet zu Dietrich. 39. Dietrich sucht mit Hildebrand Gunther und Hagen auf. Er verspricht ihnen Rettung, wenn sie sich ihm als Geißel ergeben wollen. Hagen antwortet höhnisch. Dietrich ergrimmt, verwundet und bindet ihn und führt ihn zu der hoch erfreuten Kriemhilde, eben so auch den König Gunther, beide ihrer Gut als Geißeln übergend. Kriemhilde geht zu Hagen ins Gefängnis und verspricht ihm, seiner zu schonen, wenn er ihr entdecke, wo der Nibelungenhort sei. Hagen aber erwidert ihr, er habe geschworen, es Niemandem zu entdecken, so lange noch einer von seinen Herren am Leben sei. Da läßt sie ihrem Bruder Gunther das Haupt abschlagen; als Hagen es erblickt, ruft er, nun sei er der Einzige, der das Geheimniß kenne, und nimmer werde er es ihr entdecken. Ergrimmt reißt ihm Kriemhilde das

Schwert aus der Scheide, das nämlich, das Siegfried getragen, als sie ihn zum letzten Male sah, und schlägt dem Verhassten das Haupt ab. Ezel beklagt des Helden Gesand, so feind ihm dieser gewesen, und, von demselben Gefühl befezt, erschlägt der alte Hildebrand Kriemhilde. Dietrich's und Ezel's Klage bilden den Schluß von diesem Lied der grimmen Rache.

Mit leide was verendet des küniges höchgezit, als ie diu liebe leide an dem ende gerne git.
(„Mit Leide ward beendet des Königs Lustbarkeit. Wie die Liebe Leiden gem am letzten Ende leihet.“
Simroff's Übersehung.)

§ 26. Die Klage. Dies wohl am Schluß des 12. Jahrhunderts von einem Geislichen nach einer lateinischen Hieberschrift verfaßte Gedicht ohne besonderen dichterischen Werth erzählt kurz den Kampf und Untergang der Burgunden an Ezel's Hof und ausführlich die Klagen, welche die überlebenden Helden (Ezel, Dietrich und Hildebrand) bei der Bestattung um die Erschlagenen erheben.

§ 27. Wir haben bereits erwähnt (§ 19), wie die geistliche, lateinische Bildung allmählich gegen die ritterliche, französische zurücktrat. Namentlich macht sich hier in den epischen Dichtungen der Einfluß der französischen Normannen geltend, bei denen zuerst, von Wales ausgehend, das Ritterthum bestimmte Form und Gestalt gewonnen, dagegen tritt in den lyrischen Gedichten, den sogenannten Minneliedern, der Einfluß der provençalischen Dichter, der Troubadours, hervor. Zunächst kommt den Dichtern von Liebesliedern unter den Epikern dieses Zeitraums der bekannte Name der Minnelänger zu; aber, da der Frauendienst neben dem Herrendienst dies ritterliche Zeitalter überhaupt kennzeichnet, das man nach den schwäbischen Kaisern (aus dem Stamm der Hohenstaufen) auch als das schwäbische bezeichnet, so spricht man auch in umfassenderem Sinne von diesem ganzen Zeitabschnitt unserer Litteratur als dem Zeitalter der Minnelänger oder der schwäbischen Dichter, — wie denn z. B. in der Enelt (Aeneide, f. § 28, s), dem epischen Gedicht Heinrich's von Veldeck — den man als den Vater der mittelhochdeutschen Dichtkunst zu bezeichnen pflegt (§ 43) — die Minne den Mittelpunkt des Ganzen bildet. Die Blüthe der schwäbischen Dichterperiode aber bilden vier gleichzeitig lebende Sänger, nämlich, besonders groß in der erählenden Dichtung: Hartmann von Aue (§ 45); Wolfram v. Eschenbach (§ 48); Gottfried v. Straßburg (§ 49) und als Epiker Walthar von der Vogelweibe (§ 47).

§ 28. Wir beginnen im Anschluß an die §§ 21 bis 26 behandelten Erzeugnisse der epischen Volkedichtung mit den entsprechenden der höfischen Kunst. In den Stoffen derselben begegnen wir verschiedenen Sagenkreisen:

1. Die größte Ausdehnung nimmt der bretonische Sagenkreis ein, dessen Mittelpunkt der im 6. Jahrh. lebende christliche und den eindringenden heidnischen Angelsachsen siegreich widerstehende Brittenkönig Artus mit den Helden seiner Tafelrunde bildet. Besonders hebt sich darunter hervor die Liebe des einen dieser Helden, Tristan, und der schönen Isolde von Irland*); und ferner die mystisch ausgebildete Sage vom heiligen Gral. Zuerst erscheint der Gral einfach als eine Schüssel, auf der

dem Helben Peredur, um ihn zur Rache anzufeuern, das Haupt seines ermordeten Vaters hereingetragen wird. In der christlichen Sage wurde dann der Gral zu der Schüssel, welche dem Heiland und seinen Jüngern beim heiligen Abendmahl gebietet hatte und in welcher Joseph von Arimathea das Blut des Gekreuzigten auffing, um das Heiligtum dann nach Britannien überzuführen. In der weitem Fortbildung erscheint der heilige Gral als ein sich geheimnißvoll aller Welt verhüllendes und nur den Berufenen offenbares Wunder, das nach des Heilands Tod durch Engel vom Himmel gebracht und dann der Obhut der unter einem Könige stehenden Gralritter (der Templeisen) auf der Burg Mont Salvage übergeben wurde. Den Weg zu dieser Burg vermochte Niemand zu finden, den nicht der Gral selbst zu seinem Ritter erkoren. Der Erbauer der Burg oder des Tempels und der erste König des Grals war Uhucl, unter den spätern thut sich besonders Parzival hervor. S. auch § 70.

2. Ein zweiter großer Sagenkreis gruppiert sich um den Kaiser Karl den Großen (vgl. §§ 39; 55; 69).

3. Auch antike Stoffe finden ihre Bearbeitung, aber nicht aus der Quelle geschöpft, sondern in der ritterthümlichen Umgestaltung, namentlich nach französischen Vorlagen. Besonders beliebt war hier der trojanische Krieg und unter dessen Helden Aeneas (§ 27 Schluß), wie ferner Alexander der Große (§ 40).

4. Hieran schließen sich auch Bearbeitungen kirchlicher Stoffe nicht bloß von geistlichen, sondern auch von weltlichen Dichtern, darunter namentlich zahlreiche Heiligengeschichten (Legenden) und — im Zusammenhang stehend mit dem Frauendienst des Zeitalters — Verherrlichungen der heiligen Jungfrau.

5. Poetische Chroniken, wozu auch der Lobgesang auf den heiligen Anno (Erzbischof von Köln, † 1075) von einem niederrheinischen Dichter (vgl. § 40) gehört, indem des Gefeierten Leben eine in einzelnen Stellen mit der Kaiserchronik (§ 33) übereinstimmende Einleitung vorangeht von Erschaffung der Welt, Sündenfall, Städtegründungen von Ninus an, den vier Weltreichen (nach Daniel's Traum), Erlösung, Verbreitung des Christenthums, das auch zu den trojanischen Franken und nach Köln kam und hier in dem Gefeierten einen starken, treuen und wunderthätigen Verbreiter und Förderer fand.

6. Zahlreiche kleinere poetische Erzählungen, theils ernst und gemessen, theils heiter, schalkhaft, muthwillig und ausgelassen bis zur unzüchtigen Gemeinheit und Roheit, in der Gesamtheit werthvoll als ein treues Sittenbild der Zeit. Hierbei verdienen besondere Beachtung die nicht — wie die meisten Ritter- und Heiligengeschichten — auf fremder Grundlage beruhenden, sondern aus dem deutschen Leben geschöpften und schon in den folgenden Zeitraum überleitenden Erzählungen aus dem Leben und Treiben der Bürger und Bauern.

7. Die Tierfage, ursprünglich deutsch (§ 5) und wohl im ganzen Volk verbreitet und nach fortgebildet, liegt doch meist nur in lateinischen Bearbeitungen vor. Das einzige hierher gehörige — und auch nur bruchstückweise erhaltene — deutsche Tierepos Reinhart von einem elsässischen Dichter aus der Mitte des 12. Jahrh., Heinrich dem Gliechezare (wovon wir jedoch eine fast vollständige, nicht den wesentlichen Inhalt, sondern nur die sprachliche Form verändernde Überarbeitung aus

*) zuerst gegen den Beginn des 13. Jahrh. in der einfachen Darstellung Eilhard's von Oberg, eines Dienstmannes Heinrich des Löwen, später überarbeitet und dann gegen Ende des 15. Jahrh. — f. § 86 — von der leßt wegen die solcher gerömbter Bücher mit genad habend — in Grofa aufgelöst (gedruckt Augsb. 1498 u. s. bis ins 17. Jahrh. hinein; f. ferner § 49.

einer nicht viel spätern Zeit besthen) folgt einem französischen Vorbild. Einzelne Abenteuer freilich — sich berührend mit den Gleichnisdreien der Beispiele, s. § 30 — finden sich in der Bearbeitung genannter und ungenannter Dichter, sind z. B. auch in der Kaiserchronik (§ 33) enthalten.

§ 29. Die lyrische Poesie des Mittelalters, die man im engerm Sinne mit dem Namen Minne-
gesang zu bezeichnen pflegt, ist jedoch durchaus nicht bloß auf die Minne oder die Frauenliebe beschränkt; sie umfaßt vielmehr einen sehr weiten Kreis: der Reiz der Natur wird gefeiert, besonders die Wärme des Frühlings; wir finden religiöse Lieder, sogenannte Leise (Leis, entstanden aus dem Kyrle Cleison der Altane), darunter besonders (vgl. § 28, 4) Verherrlichungen der heiligen Jungfrau; Lob- und Kügelieder auf Mächtige und Große, besonders in so fern diese sich gegen die Sänger als milde und freigebige Beschützer oder als lange Kunstverächter erwiesen; ferner vaterländische Lieder, in denen sich — namentlich bei Walthar von der Vogelweibe (§ 47) gläubige Frömmigkeit und religiöse Begeisterung mit Ingrim über die Annahmung und die Jagier der Kirche paart; ferner sogenannte Sprüche (denen auch viele der oben genannten Lob- und Kügelieder zuzählen sind), ihrem Inhalte nach freilich sich mehr den didaktischen oder Lehrgedichten (§ 30) anreihend. In der Form unterscheidet man Lieder und Leise. Jene bestehen aus regelmäßig wiederkehrenden dreigliedrigen Strophen oder Länen, wovon die beiden Stollen des Aufgangs in Bau und Reimstellung übereinstimmen, im Gegensatz zu dem schließenden Abgesang. Ein Leis dagegen besteht aus verschieden im Anschluß an die Musik und die Bewegung unter sich abwechselnden Strophen.

§ 30. Die eigentlichen Lehrgedichte (vgl. § 29) sind, als nicht zum „Singen“, sondern zum „Sagen“ und Lesen bestimmt, nicht in Strophenform, sondern in kurzen Reimpaaren abgefaßt. Dazu gehören auch die sogenannten „Beispiele“, d. h. Gleichnisdreien, Fabeln (vgl. §§ 56; 73) — nicht zu verwechseln mit dem Thierepos (§ 28, 7), ferner sogenannte Briefe und Bäcklein, als Sendschreiben übersandt, öfter freilich mit einem lyrischen (für den Gesang bestimmten) Schluß, wie sich denn auch einzelne strophische Lehrgedichte finden, z. B. der Winsbete, in welchem ein weiser Vater seinem Sohn Anweisungen über höfische Zucht und tugendhaftes Leben giebt, und als Seitenstück dazu die Winsbetein, worin eine Mutter ähnlich ihre Tochter unterweist, u. A. m.

§ 31. Schließlich haben wir noch der Anfänge der deutschen Prosa, namentlich am Schluß dieses Zeitraums zu gedenken. Da die Männer der Wissenschaft sich fast ausschließlich der allgemeinen Gelehrtensprache, des Latein, bedienten, so hat die deutsche Prosa nur erst ein sehr geringes Gebiet; doch finden wir einzelne deutsch abgefaßte Urkunden, wie z. B. den Erfurter Judeneid aus dem 12. Jahrhundert und Kaiser Friedrich's II. Landsteden (1235), ferner zahlreiche Stadt- und Landrechte (vorherrschend in mundartlicher Abfassung); Rechtsentscheidungen (sogenannte Weisthümer) und deutsche Rechtsbücher, besonders den von dem Verfasser der Sammlung, dem Ritter Eike von Repgow, selbst im 1. Drittel des 13. Jahrh. aus dem Lateinischen ins Niederdeutsche übertragenen Sachsenpiegel, später auch ins Oberdeutsche übersetzt und in beiden Fassungen mehrfach überarbeitet und die Grundlage anderer Rechtsbücher bildend, namentlich auch des sogenannten Schwabenspiegels oder Kaiserrechts (aus dem letzten Viertel des 13. Jahr-

hunderts, wahrscheinlich von dem unten genannten Bruder Berchtold Lech) u. A. m. Der Verfasser des Sachsenpiegels ist wahrscheinlich auch der Vf. der niederdeutschen bis zum Jahre 1250 reichenden Sachsenchronik, welche in spätern hochdeutschen Umarbeitungen bis an den Schluß des 14. Jahrh. fortgeführt ist. Vgl. auch die deutsche Fortsetzung der lateinischen Casus monasterii S. Galli (Begebenheiten des Klosters S. Gallen) unter dem Titel: Die nūwen (neuen) Casus monasterii von Christian dem Küchenmeister (bis zum J. 1331). Ferner finden wir in diesem Zeitraum in deutscher Sprache abgefaßt zahlreiche Gebete, auch Erbauungsschriften und Predigten. Wir nennen besonders die Sieben Vocregeln der Tugend und den Spiegel der Tugend von dem Bruder David von Augsburg, betitelt Teutonicus († 1271), Predigten von dem bereits oben erwähnten Bruder Berchtold Lech († 1272), von dem durch den Papst Johann XXII. 1326 mit der Aufsicht über die deutschen Dominikanerklöster betrauten Nikolaus von Straßburg und besonders von dem zeit- und geistverwandten Mystiker Meister Eckhart, über dessen Schriften der genannte Papst in einer Bulle vom 27. März 1329 — kurz nach dem Tode des Vf. — das Verdammungsurtheil aussprach und unter dessen Schülern wir namentlich Tauler und Heinrich dem Esusen (oder Esus) im folgenden Zeitraum begegnen werden (§ 30, vgl. § 19 über Williram als Vorgänger der Mystiker).

Mehr vereinzelt erscheint die deutsche Sprache in einem kurzen naturwissenschaftlichen Werke aus dem Ende des 13. Jahrh., der sogenannten Meinauer Naturlehre (wahrscheinlich von einem Ritter des deutschen Ordens, s. § 62, 2; 64), und in einem der Artus-
sage (§ 28, 1) angehörigen Roman, von dem wir nur ein verstümmeltes kurzes Bruchstück besitzen. Aus der Meinauer Naturlehre mag hier nur ein kurzer Abschnitt als Sprachprobe passend seine Stelle finden:

Dez menschin lip (Leib) ist gemacht v3 (aus) vier elements: da von io wil ich dir sagen welch(es) siy (sie) sint. Daz erste ist div (die) erde. div ist kvgeleht (tugelig). daz mac man kiefin (kiesen, prüfend erkennen) da bi (dabei, daran): wan so der mane (Mond) verleschit (verlischt), daz schinet vns (uns) an der ersten stunde der nacht (Nacht): aber die da sint inorients (im Oriēnt), die sehnt des manon gebresten (Mondes Gebrechen, Mangel) vmb(e) (um) die dritten stunde der nacht. daz ist darumbe (darum): wan (denn) ez ist in (ihnen) e (ehe) naht dan vns. daz en (Verneinungspartikel) mohte (möchte, könnte) niemer gescheh (geschēh), enwero (wäre) mit der Verneinungspartikel) daz daz ertriche (Erdrēich) niht (niht) kvgeleht vnde (und) enmitten (in der Mitte, inmitten) hoch. da von io gat (geht) in (ihnen) div sunne (Sonne) e (eh) vf (auf) danne (denn, als) vns. wonde (grundangebend = well, f. o. wan) si danne also gar michel (groß) ist, da von schinet si niht (schleht, schlicht, eben) vnde breit u. f. w.

§ 32. Die Einzelausführung des in §§ 27—30 gegebenen kurzen Abrisses von den Erzeugnissen der höfischen Kunstichtung wird hier gewiß Niemand erwarten; doch besprechen wir zur Ergänzung in möglichst chronologischer Reihenfolge kurz in den folgenden Paragraphen die bedeutendsten unter den hergehörigen Dichtungen und Dichtern.

§ 33. Die Kaiserchronik (s. § 28, 5, vgl. 7), eine bis auf die Mitte des 12. Jahrh. herabgeführte

Chronik der römischen und deutschen Kaiser, worin der Dichter gläubig — ohne jede Ahnung von Chronologie und Kritik — statt Geschichte eine wunderliche Zusammenstellung von Märchen, Sagen, Legenden und Fabeln bietet, die im folgenden Zeitraum in Prosa aufgelöst wurde (vgl. § 88).

§ 34. Heinrich der Gliechzare, Verf. des Reinhart (28,7).

§ 35. Dietmar von Aist, aus dem Thurgau, Dichter inniger, volkstümlicher Lieder, welche statt reiner Reime vielfach noch bloße Assonanzen bieten.

§ 36. Wernher von Tegernsee schrieb um 1173 nach dem Lateinischen in deutschen Versen eine Marienlegende, die aber größtentheils nur in einer (freilich nicht viel späteren) Uebersetzung erhalten ist. Außerdem finden sich in lateinischen Briefen von ihm zwei deutsche Volkslieder, von denen wir eines hier mittheilen wollen: Da bist min, ih bin din: | des solt dâ gewis sin. | Du bist beslozzon (beschlössen, eingeschlossen) | in minem herzen. | Verlor'n ist dâ fluzzelin (Schlüssellein): | dâ muoßt immer dar inne sin.

§ 37. Spervogel (der ältere) dichtete Sprüche (darunter manche der später sogenannten Priameln, f. § 74), Fabeln und religiöse Lieder zc.

§ 38. Der Kürnberger (vielleicht aus dem Breisgau) dichtete volkstümliche Lieder.

§ 39. Der Pfaffe Konrad, Kapellan bei Heinrich dem Löwen († 1195), übersezt unselbständig das zur Karlsage (§ 28,2) gehörige Rolandslied, welches Karl's Zug gegen die Heiden in Spanien und Roland's durch den Verräther Genelun verschuldeten Tod in Kunzental erzählt (später — unter dem Titel Karl — überarbeitet und erweitert von dem Stricker, f. § 56).

§ 40. Der Pfaffe Lamprecht (nach einer Vermuthung Lambert von Hersfeld und zugleich Verfasser des Annoliedes, f. § 28,2) verfasste nach dem Französischen ein Alexanderlied (vgl. § 28,2), worin die Märchen- und Wunderwelt des Morgenlandes anschaulich hervortritt.

§ 41. Ein nur bruchstückweis erhaltenes Gedicht Graf Rudolf, von einem niederrheinischen Dichter, erzählt den Kreuzzug eines flandrischen Grafen und besonders die Belagerung von Astalon (1148).

§ 42. Die nur unvollständig erhaltene Legende von Pilatus verdient besondere Beachtung, weil der ungenannte Dichter in der Einleitung von der anfänglichen Unfähigkeit der deutschen Sprache handelt und durch sein eignes Beispiel bewährt, daß sie, wie der harte, spröde Stahl bei richtiger Handhabung sich doch auch geschmeidig und zähe erweist. Hier mag gleich eine aus dem Schluß des 12. Jahrh. stammende Legende die Kindheit Jesu erwähnt werden, deren Verf. Konrad von Kuzes brunnen wahrscheinlich aus Fußbrunn bei Krems in Niederösterreich stammt, da der Name sich in Urkunden dortiger Gegend zwischen 1182 und 86 findet.

§ 43. Heinrich von Veldeck (§ 27), als der Begründer und Vater der ritterlichen Dichtkunst und des Minnegesangs gepriesen, ritterbürtigen Geschlechts aus der Gegend der Abtei St. Erupben in den Niederlanden, am Hof zu Kleve lebend, dichtete in einer noch mit niederdeutschen Formen gemischten Sprache, aber bereits in meisterhafter Veredlung Lieder, von denen uns einige erhalten sind, und namentlich — nach französischer Vorlage — die Enclit. Dies Ge-

dicht wurde von ihm in Kleve 1174 begonnen, ihm dann entwand, nach 9 Jahren zurückgestellt und dann auf der Neuenburg an der Unstrut auf Bitten des damaligen Pfalzgrafen Hermann von Sachsen (der 1190 Landgraf von Thüringen wurde) — jedenfalls nicht vor 1184 — vollendet.

§ 44. Heinrich von Morungen im Anfang des 13. Jahrh., dichtete Minnelieder, theilweise mit Benutzung provenzalischer Muster.

§ 45. Hartmann von Aue (§ 27), der im Beginn seines „Armen Heinrich“ (f. u.) von sich sagt: „Ein ritter so geleret was (war), | daz er an den buochen (In den Büchern) las, | swaz (was) er dar an (darin) geschriben vant (sah): | der was Hartman genant; | dienstant was er zo Ouwe (zu Aue)“, wahrscheinlich in Schwaben, geboren um 1170, Theilnehmer eines Kreuzzuges (1197?), † zwischen 1210 und 1220, dichtete außer Liedern und verloren gegangnen Versen zunächst den „Armen Heinrich“ —, dessen Inhalt durch Chamisso's Erneuerung wohl auch dem größern Publikum bekannt ist: Ein ausfahrtranter Ritter ist nach dem Ausspruch eines kundigen Arztes in Salern nur heilbar durch das Blut einer reinen Jungfrau, die sich freiwillig für ihn das Herz ausschneiden läßt. Hierzu erbietet sich in hingebender Liebe die junge Tochter seines Meiers. Der Ritter reist mit ihr nach Salern ab; aber, als die Opfermuthige sich schon unter dem Messer des Arztes befindet, verzichtet der von ihrer Schönheit und Liebe gerührte Ritter auf seine durch ein solches — obgleich von dem Mädchen heiß begehrtes — Opfer zu erkaufende Heilung, welche der Herzenkundige (cordis speculator) dem Geprüften nun so verleiht. Der Ehebund des Ritters mit dem opferbereiten Mädchen bildet den Schluß. Ferner dichtete Hartmann in ähnlicher Weise wie Veldeck (§ 43) nach französischen Vorlagen noch im 12. Jahrh. den Erec, wie sein leztes Werk den Jwein, einen der Artusage angehörigen Ritterroman. Der dazwischen fallende heilige Gregor auf dem Stein, ebenfalls nach dem Französischen, ist eine mit epischer Breite erzählte Legende mit dem Grundgedanken, daß echte Buße auch die schwersten Sünden sühnt.

§ 46. Reinmar der Alte lebt am Hofe Herzog Leopold des Dritten von Osterreich, den er auf einem Kreuzzuge 1190 begleitet zu haben scheint und dessen Tode er ein Klagegedicht gewidmet, Dichter von Kreuz- und Minne-, namentlich sogenannten Votenliedern, Lehrer Walthers von der Vogelweide (§ 47).

§ 47. Walthar von der Vogelweide (§ 27), um 1160 geboren, abligen Standes, aber arm, ein wandernder Sänger, der nach seinen eignen Worten in Osterreich „singen und sagen“ gelernt, an verschiedenen Fürstenthöfen, so am österreichischen bis zum Tode des Herzogs Friedrich († 1198), später bei Landgraf Hermann von Thüringen (§§ 62; 63), Bernhard von Kärnten, Dietrich von Meissen und Leopold von Meissen. In den Kämpfen der Zeit nahm er aufs entschiedenste Partei für die Kaiser gegen die Päpste, an Philipp von Schwaben (1205—1208), Otto von Braunschweig (1208—1212), Friedrich II. (1212—1250) seine kräftigen, ermunternden Sprüche richtend (vgl. § 29). Seine Lieder und Sprüche fallen —, so weit deren Zeit sich fest stellen läßt, — zwischen 1198 und 1227. Ob er noch an dem Kreuzzuge Friedrich's II. Theil genommen und wann er gestorben, ist unsicher; begraben liegt er in Würzburg. Dieser vielseitigste Spriker des deutschen Mittelalters, ist eben so bewundernswerth im leichten Minnelied, wie in seinen vaterländischen Mahnrufen, ausge-

zeichnet nicht minder durch die Formvollendung als durch die Tiefe und Wahrheit der Empfindung, den Reichthum der Gedanken und die mannhaftige Lichtigkeit der Gesinnung. So ward er auch schon von seinen Zeitgenossen anerkannt, z. B. von Gottfried von Straßburg in seinem *Kristan* (§ 49) und von Hugo vom Trimberg in seinem *Renner* (§ 66) in den Versen: *Hër (Herr) Walther von der Vogelweide, | swer (wer) des vergæze, der tæst mir leide u. A. m.*

§ 48. Wolfram von Eschenbach (§ 27), ein armer Ritter aus dem Schloß Eschenbach (bei Ansbach), ohne gelehrte Bildung, meist am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen lebend (s. § 63), vielfach für den größten Dichter des deutschen Mittelalters gehalten, dichtete sein weit ausgehobenes Hauptwerk, den *Parzival*, nach einer ihm durch Vorlesen mitgetheilten französischen Vorlage aus der *Gralsage* (§ 28,1) in den Jahren 1203—1215. Demselben Sagentreife gehören auch zwei Bruchstücke aus dem *Titarel* an, welche am Ende des 13. Jahrh. in Ulrich von Scharffenberg ihren Überarbeiter und Ergänzer fanden in einem großen Gedichte, das, unter dem Namen des jüngeren *Titarel* bekannt, vielfach fälschlich Wolfram zugeschrieben und dessen siebenzeilige sogenannte *Titarekstrophe* häufig angewandt wurde. Ein unvollendetes Gedicht vom heiligen Wilhelm (Willehalm), dessen Stoff der Landgraf Hermann dem Dichter mittheilte, gehört dem karolingischen Sagentreife (§ 28,2) an.

§ 49. Meister Gottfried v. Straßburg (§ 27), von bürgerlicher Herkunft und im Besitz gelehrter Bildung, ausgezeichnet durch den leichten Fluß, die Klarheit und den Wohlklang der Darstellung, gedankenvoll und empfindungsreich. Wir besitzen von ihm einige lyrische Gedichte; ein langer Lobgesang auf Christus und Maria wird ihm wohl mit Unrecht beigelegt. Sein ums J. 1210 verfaßtes Hauptwerk, *Tristan und Isolde* (§ 28,1) — leider einen durchaus unsittlichen Stoff in sinnlicher Gluth behandelnd — ist unvollendet, aber fortgesetzt von Ulrich von Türheim (um 1240) und ebenbürtiger von Heinrich von Freiberg (um 1300).

§ 50. Wirnt von Gravenberg (vgl. § 61), aus einem ritterlichen Geschlecht Frankeus, im letzten Viertel des 12. und im ersten des 13. Jahrh. lebend, dichtete — sich Hartmann von Aue zum Muster nehmend — nach der mündlichen Erzählung eines Knappen einen der *Artus*sage (§ 28,1) angehörenden *Wigalois* (der im J. 1472 in Prosa aufgelöst wurde, zuerst gedruckt 1493, vgl. § 86).

§ 51. Thomaſin von Zercläre, aus Friaul, schreibt, noch nicht 30 Jahr alt, um 1215 ein Lehrgebidht (§ 30), den wälschen Gast, worin er aus der „*Stäte*“ (Stätigkeit, Beständigkeit) alle Tugenden und aus ihrem Gegensatz alle Laster herleitet.

§ 52. Nithart, ein bairischer Ritter, von einem Dorf Riumental (Kreumenthal), das er zu Lehen besaß, aber 1230 verlor, auch der Riumentaler genannt, † nach 1234 in Wien. Seine zahlreichen Lieder und Langweifen schildern in anschaulicher Frische und volkstümlicher Verheiß das frohe und rohe Treiben bei dörflichen Festen und Längen und den übermüthigen Verkehr des Ritters mit den Bauern und den häuerlichen Schönen. Diese Lieder und ihre zahlreichen Nachahmungen hat man passend als die hoffische Dorfpoesie bezeichnet. Der Nachwirkung Nithart's werden wir noch im folgenden Zeitraum begegnen, wo in den Schwänken Nithart oder Reichard als Bauernfeind keine geringe Rolle spielt.

§ 53. Graf Otto von Botenlauben, 1217 ins heilige Land ziehend, † 1254 als Papst des von ihm gestifteten Klosters Frauenort bei Kliffingen, gemüthvoller Minnesänger.

§ 54. Eine nach bestimmten Hauptabzügen geordnete, viel gelese und Jahrhunderte hindurch in verschiednen Bearbeitungen, z. B. noch in der von Sebastian Brant (§ 76) 1508 tief nachwirkende, Sammlung spruchartiger Dichtungen, darunter auch manche *Triameln* (§ 74), hat die Einleitung: *Ich bin genant Bescheidenheit [d. i. verständig unterſcheidende Einſicht u.] | du (die) aller tugende kröne treit (trägt). | mich hät berihet (berichtet, d. i. eingerichtet, verfaßt) Vridano | ein teil von ſinnen, die ſint krank. Ob der Vf. ſich nur Freidant genannt oder wirklich ſo geheißen, war lange eine — ſetzt wohl zu Gunſten der letztern Annahme entſchiedne — Streitfrage. Nach Fra. Pfeiffer's Anſicht hat ein fahrender Sänger bürgerlichen Standes Bernhard Freidant, der am Kreuzzuge Kaiſer Friedrich's II. (1228) Theil genommen und in Italien, zu Treviso (vor 1240) geſtorben, größtentheils bereits vorhandene Sprüche u. ſ. w. nur geſammelt, geordnet und, ſo weit es nöthig, nicht immer geſchickt überarbeitet.*

§ 55. Konrad Fleck, ein ritterlicher Dichter aus Schwaben oder der Schweiz, dichtete im 1. Drittel des 13. Jahrh. nach franzöſiſcher Vorlage die abenteuerreiche Geſchichte der gleichzeitig geborenen, zuſammen auferzogenen, in treuer Liebe und endlich durch die Ehe verbundenen, im Alter von 100 Jahren amſelben Tage geſtorbnen Flore und Blanscheflan, deren Tochter Bertha die Mutter Karl des Großen wird (vgl. § 28,2).

§ 56. Ein mit ſeinem wahren Namen nicht bekannter, ſehr fruchtbarer öſterreichiſcher Dichter aus dem 2. Viertel des 13. Jahrh. iſt der *Stricker* (Strickwre), auch *Strichwre* — bedeutet als der „*Umherſtreichende*“ (fahrende Sänger). Wir haben ihn bereits in § 39 als Bearbeiter des *Rolands*lebes erwähnt; auch beſitzen wir in ſeinem *Daniel v. Blumenthal* eine mißlungene Bearbeitung eines franzöſiſchen Gedichts aus der *Artus*sage (§ 28,1). Ferner hat er kleine Lehrgebidhte (*Satiren*) gebidhtet, beſonders aber weit ausgeführte *Fabeln* („*Beispiele*“ § 30), *Parabeln*, *Erzählungen* und *Schwänke* und ſein bedeutendſtes Werk, der *Pfaſſe Amis*, iſt die (hie und da nach England hindeutende) älteſte deutſche *Schwank*ſammlung, deren Stoff wir zum Theil im *Eulenspiegel* (§ 86,4) wiederkehren ſehen.

§ 57. Rudolf von Ems, Dienſtmann des Grafen von Montfort, † 1254 in Italien, ſchrieb außer früheren (nicht erhaltenen) Gedichten um 1220 wohl nach lateiniſcher Vorlage den guten Gerhard, eine Erzählung zur Bewährung der Lehre, daß man das Gute um des Guten ſelbſt, nicht um des Ruhmes willen thun müſſe; dann Barlaam und Joſaphat, nach einer lateiniſchen Quelle eine den Sieg des chriſtlichen Glaubens über das Heidenthum verherrlichende, ſpäter wiederholt bearbeitete Legende; ferner einen Wilhelm v. Orlens und einen Alexander (in welchen beiden Erzählungen er auch frühere und zeitgenöſſiſche Dichter nennt und ſchildert); auch eine *Weltchronik*, über deren Abfaſſung er ſtarb und die mit einem ähnlichen Gebidhte eines Unbekannten noch im 13. Jahrh. verſchmolzen wurde und wozu Heinrich v. München um die Mitte des 14. Jahrh. eine Fortſetzung ſchrieb.

§ 58. Der *Winsbete* und die *Winsbetin*, ſ. § 30.

§ 59. Der Ritter Ulrich v. Eichtenſtein, aus einem ſteiriſchen Geſchlecht, geb. um 1200, geſt. 1276,

hat in dem Frauenlied, dem ältesten deutschen „Memoirenwert“, das er — des Schreibens unfundig — seinem Schreiber diktiert, urkundlich die Geschichte seiner ritterlichen Tollheit niedergelegt. Es enthält außer dem in achtzeiligen Strophen gebildeten donquischotischen Lebensgeschichte — dem sprechendsten Zeugnis für die damals in ritterlichen Kreisen herrschende Sitte oder vielmehr Sittenlosigkeit —, auch Briefe (oder sogenannte Büchlein, s. § 30) in Prosajamb und namentlich 58 lyrische Gedichte, die schlagend darthun, wie um diese Zeit der häßliche Minnegefang in zierlicher, wohlklingender Form, doch nur noch in gezierter armseliger Klangform ohne die Spur eines echten Gefühls ist. Das sich anschließende didaktische Gedicht Frauenbuch enthält in Gesprächsform Klagen über den Verfall des ritterlichen Frauenbienstes.

§ 60. Reinmar von Zweter, ein Rheinländer, in Österreich aufgewachsen, am Hof zu Prag lebend, aber dann wieder an den Rhein ziehend, † gegen 1270, zeigt in seinen von dem südl. Minnepiel sich fern haltenden, das leere Turnierwesen, die „Hofmönche“ und „Kloster Ritter“, die Habsger der Wälsfürsten, die Übergriffe der geistlichen Gewalt u. bekämpfenden Liedern und Sprüchen eine Verbindung gelehrter Bildung und volkstümlicher Anschauungen. Der in einem Spruche (Wd dir, von Zweter Regimär!) ihn scheinbar anfeindende Konrad Marner soll neuern Forschungen zufolge mit ihm ein und dieselbe Person sein. Beachtenswertherweise erwähnt dieser die Vorliebe der Hörer für die Erzeugnisse der epischen Volksdichtung (§§ 20; 62, 2).

§ 61. Ein bürgerlicher Dichter, Konrad von Würzburg, ein wandernder Sänger am Oberrhein, † 1287 in Basel, formgewandt, ohne Tiefe des Gehalts und der Gedanken, zeigt in seinen zahl- und umfangreichen Gedichten große Vielseitigkeit. Er schrieb weltliche und geistliche Lieder, unter letztern die 2000 Verse umfassende Goldene Schmiede, ein Loblied auf die heilige Jungfrau; Legenden, wie: der heilige Algenus; Silvester; Pantaleon; kleinere Erzählungen und Sagen, wie: das Herz (dessen Stoff Uhländ in dem „Kastellan von Coucy“ behandelt hat); Kaiser Otto mit dem Bart; Engelhart und Engeltrut; der Schwanenritter — dessen zur Gralsage (§ 28, 1) gehörender Stoff weiter ausgebildet in dem spätern Lohengrin von einem unbekanntem Dichter wiederkehrt — u.; fabeln; Lehrgedichte, darunter die Klage der Kunst (über Benachteiligung der guten Dichter durch tadelnswürdige Freigebigkeit gegen die schlechten) und: der Welt Lohn (die Bekehrung Wirt's von Gravenberg — s. § 50 — von dem wichtigen Lande weltlicher Ehre zur selig machenden Buße) u. Sein größtes Gedicht ist der trojanische Krieg (an 60000 Verse umfassend), natürlich in christlich-ritterlicher Umgestaltung, wobei die Anhänger Christi auf Seiten der Griechen, die Mohamed's auf Seiten der Trojaner stehen u. f. w.

§ 61a. Gottfried von Hagen, s. § 88, 4.

3. Vom Interregnum bis zur Reformation: Hervortreten des Bürgerthums. Übergang aus dem Mittelhochdeutschen ins Neuhochdeutsche.

§ 62. 1. Die letzten Paragraphen des vorigen Abschnitts haben schon in diesen Zeitraum hinübergreifen. Bekanntlich endete die Herrschaft der Hohenstaufen in Deutschland mit dem Tode des Kaisers Friedrich II. am Schluss des Jahres 1250 und es folgte zunächst das große Interregnum, „die

kaiferlose, die schreckliche Zeit“, der die Wahl Rudolph's von Habsburg (1273) ein Ende machte, ohne natürlich die alte Zeit der einheitlichen deutschen Reichsherrschaft wieder zurückführen zu können. Zur Zeit der Kreuzzüge war diese Reichsherrschaft in dem Kaiser verkörpert; an ihn schlossen sich als treue Mannen die Fürsten, wie an diese wieder die Ritter, wenn auch in phantastischer Weise, doch idealen Zielen, dem Gottes-, Herren- und Frauendienst huldigend, während die untern Stände als selbständige kaum in Betracht kamen. Auch die Schrift- oder Hofsprache und die Dichtung hatten ihren einheitlichen Mittelpunkt an dem Hof der schwäbischen Kaiser, von denen einzelne selbst unter den Minnesängern aufgezählt werden, namentlich Heinrich VI. († 1197), vgl. auch den letzten Hohenstaufen sprößling, König Konrad den Jungen oder Konradin († 1268) und ferner von deutschen Fürsten: Herzog Heinrich v. Anhalt († 1252); Markgraf Heinrich von Meissen († 1288); Herzog Heinrich von Breslau († 1290); Herzog Johann von Brabant († 1294); König Wenzel von Böhmen († 1305); Markgraf Otto von Brandenburg († 1308) und Fürst Wiklav von Rügen († 1325). Das an vielen Höfen die Sängerehre, Aufmunterung und Ehre fanden, bedarf keiner weitern Bemerkung; als ihre besondern Verehrer und Gönner sind vor Allen Herzog Leopold von Österreich und Landgraf Hermann von Thüringen (§§ 48; 63) zu nennen.

2. Allmählich aber war die in dem Kaiserthum verkörperte deutsche Einheitlichkeit in Verfall gerathen; die Fürsten hatten immer größere Unabhängigkeit von dem Kaiser erstrebt und errungen; die Ritterschaft war im Allgemeinen zu einem rauf- und fehdelustigen Raubadel herabgesunken und trat nur noch hier und da als geschlossene Korporation, so namentlich der deutsche Orden in Preußen, in einer wirklichen Machtstellung auf. Dagegen war der früher kaum beachtete Bürgerstand in den wohlhabenden, unabhängiger und mächtiger gewordenen Städten emporgekommen und hier fand, wie die Wissenschaft in den (von der Mitte des 14. Jahrh. ab) errichteten Universitäten (s. o.) und wie die Baukunst und Malerei, allmählich auch die deutsche Litteratur eine Heimstätte, wobei freilich die Schriftsprache, nicht mehr wie früher an dem Hofe der schwäbischen Kaiser, einen einheitlichen tonangebenden Mittelpunkt besitzend, durch die von den verschiedenen Seiten her einbringenden mundartlichen Eigentümlichkeiten verunreinigt wurde und ihres einheitlichen Charakters verlustig ging, bis sie erst sehr allmählich wieder eine Art einigenden Mittelpunktes in der kaiserlich habsburgischen Kanzlei (seit 1438) fand (vgl. §§ 87, 3; 91). Das die häßlich-ritterliche Dichtkunst mit ihren zierlich feinen oder vielmehr bereits überzierlich verfeinerten Formen in der wüsten — mehr an Hofmanieren als an Dichtern Gefallen findenden — Höhe der Höfe und bei den verwilderten Raubrittern sich schnell ihrem Ende zuneigen mußte, ist nur zu erklärlich (vgl. § 70). Namentlich traten die phantastischen Reibelgestalten des fremdher entlehnten Ritterepos (§§ 27 ff.) erblickend zurück und dafür traten (§§ 68 ff.) wieder mehr die urdeutschen Motive der epischen Volksdichtung (§§ 20 ff.) in den Vordergrund, freilich in vergrößerter Gestalt und nicht, ohne selbst halb zu phantastischen Rittern geworden zu sein. Vgl. auch zahlreiche — großentheils fremdher entlehnte — Erzählungen und herbe,

oft rohe Schwänke in dichterischer Form, die in den profaischen Volksbüchern dieses und des folgenden Zeitraums eine weitere und breitere Ausdehnung gewinnen. Der höfische feine Minnegefang ging in den ehrbar bürgerlichen, aber auch oft genug spießbürgerlichen Meistergefang (§ 80) über. Allegorische und Lehrgedichte (§§ 71 ff.), namentlich auch Satiren (§§ 75 ff.) nehmen, sich immer mehr vordrängend, einen sehr großen Raum ein und, was erfreulicher ist, die deutsche Prosa (§§ 86 ff.) gewinnt Boden und feste Gestalt in Unterhaltungsschriften, profaischen Umarbeitungen älterer Rittergedichte und in Übersetzungen französischer Ritterromane, italienischer Novellen und anderer Erzählungen, Schwänke, Märchen, Fabeln u.; ferner in den Prosa-Begenden aus geistlichen Kreisen. Einen sich noch weiter und tiefer erstreckenden, nachhaltigeren Einfluß auf das gesammte Volk übten die bereits in § 31 erwähnten größtentheils dem Dominikanerorden angehörenden Mystiker in ihren reformatorischen Bestrebungen durch Predigten, Erbauungsschriften und mehrfache Versuche einer Bibelverdeutschung, — Bemühungen (vgl. § 90), welche in dem an der Grenzseide dieses und des nächsten Zeitraums stehenden Luther ihren Gipfelpunkt und ihre Vollendung erreichen (f. s. und §§ 91 ff.). Außerdem aber fand die Prosa in den Städten ihre Ausbildung in der Abfassung von Urkunden (vgl. § 31) u. besonders in zahlreichen Stadt- und Landchroniken (f. § 88, vgl. auch die sogenannten Reimchroniken, f. § 65, die weit mehr als die Chroniken des früheren Zeitraums — f. §§ 28, s; 33; 57 — einen wirklichen geschichtlichen Charakter an sich tragen, und ferner geschichtliche Gedichte von Peter Suchenwirt — f. § 72, s —, Michael Beheim — f. § 80, s —, Pamp. Hengenbach — f. 77, s — u. A. m.), ferner in vielgelesenen und weitverbreiteten Reisebeschreibungen (§ 89).

3. Einer frischeren Blüthe des Volkslebens als in dem Meistergefang (f. 2) begegnen wir in den freieren kunstlosen Volksliedern, die in einfacher Form, meist in vierzeiligen Strophen, wohl überall erklingen, aber begreiflicherweise nur zum geringeren Theil (z. B. von Klara Häßlerin in Augsburg 1473) aufgeschrieben und zum geringsten auf fliegenden Blättern und in Sammlungen von Lederbüchlein, Cassenhauern, Grasliedlein, Bergreihen u. zu uns gelangt sind. Vgl. ferner geschichtliche Volkslieder (f. namentlich Gödels "Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung" Band 1 § 83 S. 79 ff., § 141 S. 252—278, diesem und dem folgenden Zeitraum angehörend), worunter besonders hervorzuheben Falßjuter's Lied auf die Sempacher Schlacht (1386, vgl. § 72, s); das Glarnerlied auf das Treffen bei Näfels (1388); Weit Weber's Lieder vom burgundischen Krieg (1476 — nebst andern Liedern mitgetheilt in Diebold Schilling's Chronik der Stadt Bern, f. § 88, sb) und die niederdeutschen Lieder der Dithmarschen (1404 und 1500) in der Chronik von Neocorus (Joh. Ab. Köster).

4. Daran schließen wir geistliche Lieder, zum Theil nur Umdichtungen von weltlichen Volksliedern. Wir erwähnen hier besonders die — in den Straßburger und Elßasser Chroniken (§ 88, 2a) aufbewahrten — von den Geißlern (Geißelbrüdern, Flagellanten, 1349) gesungenen Weise (f. Uhländ's "Alte hoch- und niederl. Volkslieder" S. 824 ff.); ferner als Dichter geistlicher Lieder: Johannes Zauler († 1361; f. § 90, 1); Konrad v. Quein-

furt († 1389); den Mönch Johann (oder Hermann) von Salzburg, aus dem Schluß des 14. Jahrh.; Heinrich v. Laufenberg (1415 bis 1458), der auch zwei umfangreiche geistliche Gedichte schrieb: 1425 den Spiegel menschlichen Heils (in 15,000 Versen) und 1441 zur Verherrlichung der heiligen Jungfrau das Buch von den Figuren (über 25,000 Verse) u. A. m.

5. Endlich fällt in diesen Zeitraum der eigentliche Beginn des deutschen Dramas. Freilich scheinen schon in der heidnischen Zeit religiöse Aufführungen und Festspiele statgefunden zu haben, die sich, christlich umgedeutet, z. B. in den Umzügen der heiligen drei Könige, des Knechts Ruprecht u., in der Austreibung des Todes um Wittfasten, in dem Sommerfesten und ähnlichen Volksgebräuchen erhalten haben. Die Kirche aber bemächtigte sich der Lust an dramatischen Darstellungen (vgl. § 11 über die lateinischen Klosterkomödien der Grosvitha) zu geistlichen Spielen, welche sich als Weihnachts-, Passions- und Osterspiele dem Gottesdienst angeschlossen, ursprünglich ganz lateinisch, namentlich aus Bibelstellen zusammengesetzt, dann auch einzelne deutsche Auftritte in sich aufnehmend, weiterhin ganz deutsch und in freierer Auffassung auch theils Legendenstoffe dramatisierend, theils mit belustigenden Zwischenspielen durchwoben, in welchen namentlich auch die Teufel als komische Figuren auftraten. Es ist wohl allgemein bekannt, daß die Weise dieser Spiele sich in dem Oberammergauer Passionspiel (in Oberbaiern) lebendig forterhalten hat. Diesen geistlichen Spielen gegenüber stehen die — vorzugeweise in Nürnberg, Bamberg und Augsburg entstandenen — weltlichen oder fastnachtspiele (nach der Zeit ihrer Aufführung). Von diesen hat A. Keller eine umfangreiche Sammlung veranstaltet, die, für die Sittengeschichte der Reichsstädte im 15. Jahrhundert sehr beachtenswerth, besonders (vgl. § 83) die Überhebung der Städter gegen die als dumm und roh verhöhten Bauern und ein ekelhaftes Wohlgefallen an Schmutz zeigt, obgleich Gödels's sich namentlich auf die Schwänke und Fastnachtspiele von Hans Holz beziehendes Urtheil in seiner Allgemeinheit, z. B. für Hans Rosenplüt (§ 85) zu hart ist: „Jeder Sprechende ein Schwein, jeder Spruch eine Kothet, jeder Witz eine Unflätherei“, vgl. dagegen §§ 77, s und 85; ferner im folgenden Zeitraum §§ 99; 100.

6. Es wird nicht unangemessen sein, hier noch kurz auf einige Erfindungen, Entdeckungen und Weltbegebenheiten im 15. Jahrhundert hinzuweisen, welche nicht bloß für Deutschland die Zeit der neuern Geschichte anbahnten und einleiteten. Um 1440 erfand Joh. Guttenberg in Mainz den Buchdruck, wodurch den Erzeugnissen des Geistes schnelle und weite Verbreitung gesichert wurde; 1453 wurde Konstantinopel von den Türken erobert und die vertriebenen griechischen Gelehrten begründeten im Abendlande die „Wiedergeburt“ (renaissance) der klassischen Bildung, besonders an den Universitäten (f. 2), deren in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts bis 1502 allein in Deutschland sieben neue entstanden, darunter im letztgenannten Jahr Wittenberg mit Dr. Luther (f. 2 und § 93, 1) als Lehrer der Theologie, und ins §. 1492 fällt die den Gesichtskreis der Welt so ungemein erweiternde Entdeckung Amerika's. Nach solchen Vorgängen konnte die lange vorbereitete reformatorische Bewegung auf dem Kirchengebiete (f. 2) auch in der den folgenden Zeitabschnitt eröffnenden Reformation durch Luther (1517) ihre Vollendung finden.

§ 63. Noch dem Kreise des Minnegefangs (f. § 62,1) angehörig ist der Wartburgkrieg, das Lied eines unbekanntem Sängers aus dem 13. Jahrh., in dramatischer Form einen Wettstreit schildern, worin (im J. 1206) Säger, wie Wolfram von Eschenbach (§§ 27 ff.), Walther von der Vogelweide, Heinrich von Ofterdingen, Klnsor u. A. an dem Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen (§§ 48; 62,1) auf der Wartburg mit dunkeln Rättselgedichten einander zu besiegen gesucht.

§ 64. Hugo v. Langenstein, aus dem schwäbischen Höwgau, Ritter und schließlich Komthur des deutschen Ordens (§ 62,2) auf der Weinau im Bodensee, schrieb um die Wende des 13. Jahrh. in mehr als 30,000 Versen eine Legende, die Marter der heiligen Martina. Ihr schließt sich als eine Sage des deutschen Ordens der Kltauer an von einem sonst unbekanntem Dichter Schöndoch. In dieselbe Zeit etwa gehört ein — Geschichte und Legende durch einander mengendes — Gedicht: Leben der heiligen Elisabeth (Landgräfin von Thüringen) von einem unbekanntem (wahrscheinlich thüringischen) Dichter in 7 Büchern (über 10,000 Verse), vgl. sich anschließend ein späteres Gedicht aus dem 15. Jahrh. (von dem Mönch Johannes Rothe in Eisenach, der auch eine Düringische Chronik schrieb, vgl. 88,2). Eine den ganzen Legendentreis (die heilige Jungfrau; Christus; die Apostel; die Heiligen) umfassende Sammlung in etwa 100,000 Versen ist das Passional von einem ungenannten Verfasser.

§ 65. Von den in § 62,2 erwähnten Reimchroniken nennen wir (f. Gödke, „Grundriß“ 1, § 84 und „Über niederdeutsche Reimchroniken“ § 98): die niederländische, um 1290 in etwa 13,000 Versen, „durch lebendige Schlachtfeldschilderungen und Sittenzüge anziehend“; die österreichische von Otto Kar v. Horneß (ober von Steier), Österreich's Geschichte von 1250 bis 1309 enthaltend, „durch lebensvolle ins Einzelne gehende Darstellung eben so anziehend als historisch wichtig“; Otto Baldemann, vom römischen Reich 1341; meißenburgische Reimchronik des Ernst von Kirchberg 1378; Appenzeller Reimchronik um 1400.

§ 66. Hugo von Trimberg, einem Dorf bei Bamberg, bei welcher Stadt er Schulmeister (ober Rektor) war, schrieb ein im J. 1309 abgeschlossenes allegorische, durch Fabeln, Märchen, Erzählungen u. belebtes und, wie der freidank (§ 54) hochgeschätztes und lange nachwirkendes Lehrgedicht, den Kenner (in nahe 25,000 Versen), worin er die Sittenverderbnis züchtigt, sich dabei — als echter Vertreter des selbstbewußter werdenden Bürgerstandes (f. § 62,2) — namentlich gegen die Fürsten, den Adel und die Geistlichkeit wendend.

§ 67. Meister Johann Hablaub, um 1300, aus Zürich, bis nach Österreich wandernd. Seine Gedichte gehören den Minneliedern und der höfischen Dorfpoesie an (vgl. § 52). Heinrich Frauenlob aus Meissen, ein fahrender, hoch geschätzter und mehr noch sich selbst überschätzender Säger, der in ganz Deutschland sich an den Höfen gesangliebender Fürsten umtrieb und in Mainz 1318 starb (wo ihn Frauen zu Grabe trugen), hat in gesuchter, schwülftiger, bilder- und blumentreicher Sprache viele Lieder und Leiche gedichtet, daneben einfachere Sprüche, in denen er sich oft mit kühnem Freimuth über die Sittenlosigkeit von Geistlichen, Herren und Fürsten ausdrückt, — so eine Verbindung zwischen dem höfischen Minne- und dem bürgerlichen Meistergesang darstellend, wie er denn der Sage nach die erste Meister-

sängerschule zu Mainz gestiftet haben soll. Zu dieser Schule gehört namentlich auch als einer der ältesten der dem Heinrich Frauenlob nachsehernde, aber minder schwülftige Schmiedemeister Barthel Regenbogen, von dem viele „Löne“ oder Liederweisen herrühren.

§ 68. Von den in § 62,2 erwähnten Heldengedichten, in welchen die urdeutschen Reden als Kämpfer auftreten, nennen wir zuvörderst:

a) den sogenannten großen Rosengarten (vgl. § 22,1), in mehreren Bearbeitungen aus dem 14. Jahrhundert vorliegend: der Burgundenkönig Siebich, Artemhildens Vater, hat am Rhein einen Rosengarten, den ihm 12 Helden behüten, unter ihnen Siegfried, Artemhildens Verlobter. Den Kampf gegen sie nimmt König Dietrich mit seinen zwölf Helden auf. Unter diesen tritt besonders ergötzlich Hildebrand's Bruder, der Mönch Man hervor, indem er mit derbem Humor seine ungeschlagte, wilde Kampflust als Gebot der frommen Klosterregel darstellt. Dietrich und seine Helden siegen; selbst Siegfried's Leben wird von Dietrich nur auf Artemhildens Fürbitte gesont und König Siebich muß sein Land von Dietrich zu Lehen nehmen. (Vgl. § 22).

b) Weiter nennen wir aus dem 15. Jahrh. (vgl. Gödke, „Grundriß“ 1, §§ 86 und 97): das Heldenbuch, eine Vereinigung der Gedichte Ortnit, Hugdietrich und Wolfdietrich (§ 23) und des kleinen (§ 22,1) und des großen (f. a) Rosengartens nebst einem Anhang in Prosa (§ 86): Von Helden, Gezwergen und Riesen, als einem Auszug aus alten Gedichten; ferner der Albelunger Lied (vgl. § 25), auf einer nicht mehr erhaltenen Grundlage beruhend, im sogenannten Hildebrandston (f. u.); Siegfried's Drachenkampf, in der Nibelungenstrophe (erst im 16. Jahrh. gedruckt); Ermentich's Tod (vgl. § 22,2-s), niederdeutsch, ebenfalls in der Nibelungenstrophe; ferner das sogenannte neue Heldenbuch von Kaspar von der Rön, welcher Name wohl nicht den Bearbeiter, sondern nur den zusammenstellenden Schreiber bezeichnet, der, gebürtig aus Mürrenstadt in Franken, Ostern 1472 seine Arbeit beendete. Die Handschrift enthielt ursprünglich nur fünf Gedichte: Ede (vgl. § 22,2); den Rosengarten (f. o.); Sigenot (vgl. § 22,2); Egel's Hofhalt (ober der Wunderer, der, Frau Salde — d. i. das Glück, das Heil u. — verfolgen, von Dietrich erschlagen wird) und Lautin (§ 22,1). Beigefügt sind durch Einkleben ein von derselben Hand geschriebenes Gedicht Herzog Ernst (vgl. § 23); ferner in älterer Handschrift: Ortnit (vgl. Ortnit § 23); Wolfdietrich und Sabin (f. ebd.); Dietrich's Drachenkämpfe (vgl. § 22) und das Hildebrandlied (vgl. § 11) — den Kampf zwischen dem alten und dem jungen Hildebrand schildernd, welcher Stoff auch in einer älteren höfischen Bearbeitung und in einem Volkslied des 16. Jahrh. vorliegt, — und endlich ein abenteuerliches Gedicht das Meerwunder, in 31 Strophen berichtend, wie ein Herr von Lamparten eine Königin von einem Meerungeheuer befreit.

c) Hieran schließen wir ein kurzes, volksmäßiges niederdeutsches Lied Koninc Ermenrikes dot, in der Nibelungenstrophe erzählend, wie Dietrich mit 12 Helden, worunter der junge Blodellin (vgl. § 25,1 ff.) nach Trlsach zieht und Ermentich (f. § 22,2 ff.) erschlägt.

d) Ein Gedicht fitebich von Schwaben, von einem unbekanntem Verf., wahrscheinlich aus der 1. Hälfte des 15. Jahrh. Der Held erlöst erst eine in einem Tisch verwandelte Jungfrau, dann raubt er drei habenden Tauben (vgl. ähnlich

von Schwamjungfrauen in § 25,25) ihre Gewänder und gewinnt dadurch eine der Babenden, Angelnburg, zur Gattin.

e) Ein Gedicht der Ritter von Staufenberg, dessen Liebesbund mit einer Meerfee darstellend, — in Straßburg um 1480 gedruckt; ein Jahrb. später in erneueter Bearbeitung von Fischart.

f) Herzog Ernst (s. § 23), gedruckt Erfurt 1502. (Das Gedicht wurde gegen Ende des 15. Jahrh. in Prosa aufgelöst, vgl. § 86.)

g) Das Lied vom edlen Möriuger, wiederholt gedruckt im 16. Jahrh., erzählt die wunderbare Heimkehr des Helden aus fremden Landen an dem Tage, wo seine Gattin sich aufs Neue vermählen will, vgl. die ähnliche Sage von Helmtich dem Löwen ic.

h) Die bekannte Sage vom Tannhäuser (Tannhauer, aus dem Salzbürgischen, ein Minnesänger aus der 2. Hälfte des 13. Jahrh.) im Venusberg, — in verschiedenen Fassungen, vielfach gedruckt u. A. m.

§ 69. Stoffe aus der Karlsage finden sich namentlich in Gedichten, die aus dem Französischen, besonders durch Vermittlung des Niederländischen übertragen sind. Dahin gehören z. B. Valentin und Namenlos (Ulson), ein niederdeutsches Gedicht in etwa drittheilb tausend Versen; ferner die Gedichte: Malagis, Reinold von Montalban, Ogier von Dänemark, als deren Verf. Einige Johann Grumelut, genannt von Soest, bezeichnen, der, geboren 1448 zu Ulna in Westfalen, seit 1471 Singschreiber am Hof zu Heidelberg war und 1508 als Arzt in Frankfurt starb. Dieser überlegte aus dem Niederländischen auch (1480) Margarete oder die Kinder von Limburg ic.

§ 70. Ein mit dem trojanischen Krieg und den Argonauten beginnendes umfangreiches Gedicht von der Caselrunde (s. § 28,1) dichtete für Herzog Albrecht IV. von Baiern der in München in der 2. Hälfte des 15. Jahrh. als Briefmaler lebende Ulrich Färterer (vgl. § 88) in der Titulrestrophe, ein Gedicht, „das nur als Gegenfuß zu den üppigen Schwänken der Zeitgenossen und als letztes Aufzucken der häßlichen Poesie Bedeutung hat“ (Göbtele), roh und geschmacklos im Vergleich zu den ältern Vorbildern, nicht zu den zeitgenössischen Dichtungen, vgl. auch von dem vor Färterer gestorbenen Wüterich v. Reichershausen einen im Jahre 1462 gedichteten „Ehrenbrief“, eine Aufzählung der ihm bekannten Ritterbücher und der noch turnierenden bairischen Ritter enthaltend.

§ 71. Der als „der letzte Ritter“ bezeichnete, diesen Zeitraum schließende Kaiser Maximilian (geb. 1459, † Anfangs 1519) versuchte auch — allerdings vergeblich — dem Ritterthum aufs Neue Leben und Glanz zu verleihen durch sein — grade im Anfang der Reformation 1517 — mit der größten typographischen Pracht erscheinendes (von Marx Treitzfauerwein und Melchior Pfingzing, dem Geheimschreiber des Kaisers redigirtes) allegorisches Rittergedicht, den Theuerdank. In diesem Gedicht schildert der Kaiser seine Abenteuer, deren Mittelpunkt die Brautwerbung des Helden um die Königstöchter Ehrenreich (Maria von Burgund) bildet.

„In ähnlicher Weise schrieb er in Prosa den Weiskönig (weisen König), in welchem er die Geschichte seines Lebens mit Veränderung der Namen in rein chronologischer Ordnung und sehr ungleichem, aber nie bedeutender Darstellung erzählt. Das Buch

wurde von Marx Treitzfauerwein in die jetzige Ordnung gebracht und zum Theil überarbeitet.“ (Kurz). Außerdem besitzen wir von dem Kaiser z. B. noch eine kurze Satire in Prosa: Die 4 namhaften Königreiche, nämlich des Königs der Teufel, der Esel, der Menschen und der Könige (worin „der König der Könige“ eben der deutsche Kaiser oder der römische König ist).

§ 72. Ältere allegorische Dichtungen (vgl. § 71) finden wir namentlich unter den Lehrgedichten.

1. Die Jagd (als Allegorie des ritterlichen Liebeslebens, mit zwischengeschobnen Betrachtungen und Sprüchen, in der siebenzeiligen Titulrestrophe) von einem bairischen — vermuthlich am Hofe Kaiser Ludwig des Bayern (1313—1347) lebenden — Dichter Hadamar von Lauber (auch „der Lauber“), ein vielfach nachgeahmtes Vorbild für Gedichte späterer Meisterlänger (s. Göbtele „Grundriß“ 1, § 83).

2. Schachzabelbuch von Konrad von Ammenhausen, Mönch und Leutpriester zu Stein am Rhein (um 1337).

3. Heinrich von Rugeln, aus dem Reichthum, in der 2. Hälfte des 14. Jahrh. dichtete die Allegorie „Der Maibe Kranz“, worin die als „Maibe“ (Jungfrauen) personificirten Künste und Wissenschaften sich an Kaiser Karl IV. (1349—78) als den Schiedsrichter über ihre Rangordnung wenden. Ein geachteter Meisterlänger, dessen „Lieder“ sich bis tief ins 16. Jahrh. erhalten haben, dichtete er auch Lieder und Fabeln. Ferner schrieb er zum Lobe des Herzogs Rudolf von Oesterreich (1358—65) eine Chronik von Ungarn (vgl. § 88,2) und überlegte in Prosa den Valerius Maximus (1369, gedruckt Augsburg 1489) und die Psalmen (1371).

4. Ein Zeitgenosse, der Oesterreicher Heinrich der Zeichner dichtete außer einigen Allegorien, Fabeln, Erzählungen ic. namentlich zahlreiche Spruchgedichte voll sittlichen Ernstes. Er erstete nicht minder gegen der Herzöge Leopold (1370) und Albrecht (1377) unnütze Preußenfahrten, über die man die heimischen Wittwen und Waisen schuplos lasse (Göbtele), wie gegen den Prunk des innerlich hohen Ritterwesens und die üppige Hofahrt der Städte.

5. Des Zeichners (s. 4) Lob beklagt in einer schönen Lobrede sein ihn überlebender — wohl erst nach 1400 gestorbener — Landsmann Peter Suchenwirt, der in seinen (zum Theil allegorischen) Lehr- und in seinen Spruchgedichten sich auch nach seiner Bestimmung dem Zeichner nahe anschließt. Von ihm besitzen wir außerdem 19 sogenannte Ehrenreden, geschichtliche Gedichte (vgl. § 62,2), in denen er mit großer Genauigkeit die Thaten der berühmtesten Helden, namentlich der österreichischen Edeln, seiner Zeit erzählt. So bildet z. B. darunter die Ehrenrede von fünf Fürsten, worin die Schlacht bei Sempach vom österreichischen Standpunkt aus geschilbert ist, ein beachtenswerthes Gegenstück zu Halbfuter's Lied auf die Sempacher Schlacht (s. § 62,2).

6. Der Tiroler Konrad Vintler dichtete 1411 nach dem Italienischen eine Blume der Tugend, worin die Erzählungen zur Erläuterung der gegenübergestellten Laster und Tugenden das Werthvollste sind.

7. Der schwäbische Ritter Hermann von Sachsenheim in Konstanz, der noch im 15ten

Jahre — nach dem Muster von Konrad's „Goldner Schmiede“ (§ 61) — ein allegorisches Gedicht (Der goldne Tempel) zum Lob der heiligen Jungfrau dichtete, verfasste viele allegorisierende Gedichte, in denen er völig donquischotisch für das überlebte Ritterwesen und die höfische Minne schwärmt, ihr nicht selten die unhöfische Verbtheit und Robeit der untern Stände gegenüberstellend. Besonders gerühmt wurde darunter von den Zeitgenossen die Mörin (Mohrin). Wir erwähnen außerdem das Lied von der Grasmehen (Grasmagd), worin die derbe Bauernmagd einen in höfischen Lebensarten ihr seine Liebe erklärenden Brautopf mit groben Gemeinheiten abweist. (f. Öbde „Grundriß“ 1, § 87).

§ 73. Einzelne Fabeln (Beispiele § 30) haben wir bereits bei verschiedenen Dichtern erwähnt (f. z. B. § 56, § 72, s. 4). Besondere Beachtung aber verdient eine Sammlung von Fabeln (und Schwänken), die der Predigerkönig Ulrich Boner aus Bern in der 1. Hälfte des 14. Jahrh. unter dem Namen der Edelstein, frei von klösterlicher Beschränkung, in ungezierter schlichter Einfachheit dichtete und die auch als das erste gedruckte deutsche Buch — Bamberg bei Albr. Pfister 1461 — beachtenswerth ist. Meist gehören zwei auf einander folgende Fabeln zusammen. Auch ist eine fortschreitende Entwicklung einer moralischen Grundansicht erkennbar, so daß die Aneinanderreihung vereinzelter Fabeln zu einem einheitlichen Lehrgebäude wird.“ (Öbde „Grundr.“ 1, § 85). Vgl. auch eine von Gerard, Dechant zu Münden 1370 verfasste niederdeutsche Sammlung äsopischer Fabeln und kleiner Erzählungen (f. ebd. § 100).

§ 74. Zu den Lehrgedichten gehören auch die mehrfach erwähnten Spruchgedichte (f. außer § 29, z. B. namentlich § 72, 4 und 5). Eine eigene volksthümliche Art des Spruchgedichts sind die sogenannten Petameln (f. 37; 54) oder Schnepper, die — schon früher vorkommend — doch in diesem Zeitraum besondere Anwendung und Verbreitung fanden. Ihre eigenthümliche Form besteht darin, „daß auf eine größere oder kleinere Reihe von Vorderfüßen, von denen jeder meistens eine Verszeile bildet, ein sie alle umfassender kurzer (abschnappender) Nachsatz folgt, der gewöhnlich in einer einzigen Verszeile die Ähnlichkeit und die Bedeutung jener Vorderfüße zusammenfaßt“ (Kurz „Geschichte der deutschen Litter.“ 1, 656a). Einige Beispiele aus dem 15. Jahrh. mögen die Art und Weise veranschaulichen und zugleich zeigen, wie um diese Zeit die Sprache sich bereits der heutigen genähert hat (f. Wilh. Wader-nagel's Altdeutsches Lehrbuch 1847. S. 1028).

1.
Welch mann ein leib hat nicht zu schwer,
und eine tasch die nimmer wird leer,
und ein haus das voll nahrung fahet,
und darinnen fromme ehehalten (= Dienstboten)
hat,

und melke küh und setze schwein,
und fromme knecht die gern gehorsam seyn,
und ein hund der des nachts wohl hütet [hütet],
und ein weib die allzeit ist gut
und auch in ihren ehren ist stät:
der mann hat ein gut hausgeräth.

2.
Wer einen raben will haben weiß
und darauf legt sein ganzen fleiß,
und an der sonne schnee will dörren,
und allen wind in ein tragen [eine Truhe, Kade u.]
sperrn,

und ungelad will tragen feil,
und narren will binden an ein fell
und einen fahlen will beschern [scheren]:
der thut auch unnütz arbeit gern.

3.
Wenn man einen einfülligen betruget,
und man auf einen frommen leugt,
und feindschaft zwischen ehleuten macht:
der dreyer arbeit der teufel lacht.

§ 75. Zu den Lehrgedichten gehören ferner auch an der Grenzseide des 15. und des 16. Jahrh., also dieses und des folgenden Zeitraums einige satirische Gedichte von tief eingreifender und lang nachhaltiger Wirkung, die sie freilich weniger ihrer dichterischen Schönheit als ihrem so durchaus zeitgemäßen, lebensvollen Inhalt danken, f. §§ 76—79, vgl. § 81.

§ 76. (f. § 75.) Das Narrenschiff von Sebastian Brant erschien zuerst in Basel 1494 zur Fastnacht, die Laster als „Narrenheiten“ verspottend. Welchen Anklang die zeitgemäße Satire sofort fand, erkennt man daraus, daß sie bereits im Jahre des Erscheinens gleich dreimal nachgedruckt wurde (in Nürnberg, Reutlingen und Augsburg) und in dem noch inselben Jahr in Straßburg erscheinenden „Neuen Schiff (Das neue Schiff) von Narragonia“ eine erweiternde Überarbeitung erfuhr. Es schlossen sich Überetzungen ins Lateinische, ins Niederdeutsche (Dat narren schipp. Lübeck 1497), ins Französische, Englische, Niederländische u. an und eine große Reihe von Auflagen, Auszügen, Umarbeitungen u. im 16., bis ins 17. Jahrh. hinein, worüber, wie über andres Herzgehörige, wir auf die Ausgabe von Friedr. Zarnke (Leipzig 1854) verweisen. Besonders hervorzuheben ist, daß Keisersberg (f. § 90, a) 1498 ein Jahr hindurch über das „Narrenschiff“ gepredigt. Die Sammlung dieser Predigten wurde zuerst lateinisch von J. L. Dier veröffentlicht, dann 1520 von Johannes Pauli wieder verdeutscht.

Seb. Brant, 1458 zu Straßburg geboren, studierte in Basel und ward dort 1489 Doktor beider Rechte. 1501 nach seiner Vaterstadt berufen, wurde er 1503 Stadtschreiber daselbst und starb dort am 10. Mai 1521.

Andere Gedichte von Brant, wie z. B. die Überetzungen des Cato und sich anschließender lateinischer Lebensregeln u. finden sich in der erwähnten Ausgabe von Zarnke. Die Bearbeitung des Steidant durch Brant haben wir schon im § 54 erwähnt; f. ferner auch § 86, a.

§ 77. Einer der ersten Nachfolger Brant's (§ 76) war Pampylus Gengenbach, Bürger und Buchdrucker zu Basel, wo er 1509—22 dichtete und druckte, zuerst auf Osterreich's Seite stehend, dann aber entchiedener Anhänger der Reformation. (f. Öbde's Ausgabe, Hannover 1856.)

1. Von seinen satirischen Lehrgedichten nennen wir: Liber vagatorum, Schilderung von dem Treiben der Bettler (mit einem rothwälschen Wortverzeichnis als Anhang), später in Prosa aufgedruckt und oft gedruckt. Der Wälschlus, die französische und italienische Kriege als ein Kartenspiel schildernd. Praetika, Verspottung der Kalendernmacher und ihrer Prophezeiungen. Die Todtenfresser, Satire auf die von den Todtenmessen sich nährenden Geistlichen. Novella, gegen Rurmer (f. § 78), den „Narrenbeschwörer“, der die Reformation beschwören will, aber vom Geist derselben verschlungen wird u.

2. Er dichtete auch einige Meistergesänge (f. § 62, a), und einige hystorische Lieder (f. ebd.),

wie das von dem Krieg zwischen dem Papst, Kaiser, König von Frankreich und den Venezianern (1509); das von der Schlacht bei Novara (Naweren, 14. Juni 1513), bei Terouenne (Terwan, 22. August 1513); der alte Eidgenoss, die Schweizer vor den Fürsten warnend; ein Loblied auf Karl den erwählten römischen König (1517) zc. Auch schrieb er einige, namentlich gegen das Papstthum gerichtete profanische Schreiben, wie: der Pfaffenpiegel; der Laienspiegel; der evangelische Bärger; von dreien Christen zc.

3. Besonders beachtenswerth aber ist Gengenbach als Schauspieldichter. Seine zuerst in Basel (1515—1517) zur Fastnacht aufgeführten Spiele (vgl. § 62, s) sind ernst und würdig: Die 10 Alter dieser Welt, ihre Art und Neigung dem an ihnen vorüberschreitenden Einsiedel auf seine Frage kund gebend. Die Gauchmatt (d. i. Narrenweise), eine Schilderung, wie auf verschiedenen Wegen die verschiedenen Stände zc. auf der Gauchmatt oder in dem Geseenthum zusammentreffen (vgl. § 78); der Nollhart, worin den um ihre Zukunft sich erkundigenden politischen Mächten ihre Fehler in einer Paß gegen Frankreich und Vorliebe für Osterreich zeigenden Weise zc. vorgebracht werden (vgl. § 100, s).

§ 78. Seb. Brant's (§ 76) bedeutendster, geistvoller Nachfolger auf dem Gebiet der Satire, der aber als Dichter sein Vorbild an freier Gestaltungs kraft, Schärfe des Wises, tiefem und rücksichtslos derdem Erfassen der Persönlichkeit und leichter, frischer Darstellung weit überragt, ist der gegen Weihnachten 1475 in Oberehenheim bei Straßburg geborene und in den dreißiger Jahren des 16. Jahrh. gestorbene Thomas Murner, eine unstätte, streitlustige Natur, ein mächtiger Wegebahner und dann ein erbitterter Feind der Reformation, und eben seiner Bedeutsamkeit wegen von ihren Freunden und Anhängern aufs heftigste angefeindet, geschmäht und verunglimpft.

Murner trat früh in den Barfüßerorden, besuchte die Hochschulen in Paris, Freiburg, Köln, Prag, Wien und dann auch in Krakau, wo er zugleich selbst als Lehrer auftrat, studirte neben der Theologie auch die Rechte, wurde Doktor beider Wissenschaften und 1506 von Maximilian I. als Diener getront. Später war er Lesemeister der Barfüßer in Bern, hielt sich dann in Trient, Bologna, Venedig, Frankfurt und Straßburg auf, und reiste 1523 nach England, wohin ihn Heinrich VIII. als Gegner Luther's gerufen hatte. Zurückgekehrt, wohnte er als Abgeordneter des Straßburger Bischofs dem Nürnberger Reichstag bei, ging dann, vom Straßburger Rath verfolgt, nach Oberehenheim, flüchtete von dort sich vor den Bauern 1526 nach der Schweiz, wo der Rath zu Luzern ihm ein Predigtamt verlieh. Aber schon 1529 mußte er auf Verlangen Zürich's und Bern's die Schweiz wieder verlassen und wandte sich nach Heidelberg, wo der Kurfürst Friedrich ihn wohlwollend aufnahm. Sein weiteres Schicksal und sein Todesjahr sind unbekannt." (Heinr. Kurz und Göbete).

Wir nennen von seinen Gedichten: die Narrenbeschwörung und die Schelmzunft, müthige und feste, derbe und rücksichtslose Angriffe auf die Fürsten, die Ritter und ganz besonders auf die Weislichen, ja auf die besserungsbedürftige Kirche selbst.

Sein Hauptwerk aber, „die bedeutendste satirische Schrift auf die Reformation überhaupt“ (Wilmr, Lit.-Gesch. 307) heißt: Von dem großen lutherischen Narren wie in Doktor Murner beschworen hat und erschien in Straßburg in zwei Ausgaben 1522,

nachdem Luther (s. § 93, s und dessen Schriften in der Jenaer Ausg., Band 1, S. 366 b ff. besonders S. 390 ff.) 1521 seine Antwort „Luff das oberchristlich, vbergeistlich und vberfünstlich Buch Bods Emser“ veröffentlicht hatte, „Darin auch Murners seines Gefellen gedacht wird“, vgl. auch Murners Vorrede folgende (orthographisch der heutigen Schreibweise angenäherte) Stelle: Solch mein Widerschreyter hat Martinus Luther in einem besonderen Buch wider mich verantwort, ja wie die schellige [= zornige] Dido Aneis in seinem Abzug eine Antwort gab, und mein Schreiben hoch in Ublem empfangen und aufgenommen mit viel unwahrhaftiger Schmähung und spöttlicher Veränderung meines väterlichen Namens, also dafs ich mich Deis zu ihm als einem Doktor und geistlichen Mann auf Erden nichts minders versehen hält u. s. w. Ganz besonders aber richtet sich Murners Satire gegen den Wittenberger Magister Johann Ebenlin von Günzburg, der unter dem Titel „15 Bundesgenossen“ nach einander 15 — auch Bajel (1521) — zusammengedruckte reformatorische Schriften veröffentlicht hatte. Den Inhalt der Satire giebt Heinrich Kurz (der 1848 eine neue Ausgabe herausgab) etwa so an: Der Dichter beschwört den großen Narren, d. h. die Personifikation der reformatorischen Bestrebungen. Es kommen aus dessen Haupt die gelehrten Narren, welche die Bibel nach ihrem eigenen Sinn erklären, aus der Tasche die nach den Schätzen der Kirche Kästern, aus dem Bauch die „15 Bundesgenossen“ (s. o.). Luther wird zum Hauptmann des Bundes ernannt und läßt die den treuen Christen geraubten Banner mit den Inschriften: „Evangelium, Freiheit, Wahrheit“ vorantragen. In seinem Angriff gegen die treuen Christen zerstört der Bund Kirchen und Klöster; aber der Sturm auf die von Murner verteidigte Hauptfestung mißlingt. Luther als Bundeshauptmann sucht nun, Murner zu gewinnen, indem er diesem seine gründige Tochter (die Reformation) zur Frau verspricht. Murner jedoch vertreibt sie mit Schlägen. Darauf wird Luther krank, stirbt ohne die Tröstungen der Kirche und wird als Kezer begraben. Auch der große Narr stirbt und die Erbschaft erweckt Streit, den der Dichter auf seine Weise schlichtet, indem er selbst auf die Narrenlappe Anspruch macht.

Vampphilus Gengenbach's Gegenschrift die Novella haben wir bereits § 77, 1 erwähnt. Außerdem haben Murner's Schriften eine ungemein große Zahl von Flugblättern und Schmähschriften hervorgerufen, s. Göbete, Grundr. 1, § 134 u. vgl. Murner's Schriften ebd. § 133, darunter besonders beachtenswerth noch die Gauchmatt (vgl. § 77, s) zu Straf allen weiblichen Männern zc.; ferner profanische Schriften polemischen und satirischen Inhalts, auch ein (in Wlhand's Volksliedern S. 906 ff. abgedrucktes) neues Lied von dem Untergang des christl. Glaubens in Bruder-Weiten-Lon, mit dem Schluß:

Der Murner hat's gesungen
Gemeiner Christenheil.
Wärd' unser Glaub verdrungen,
Brächt seinem Herzen Leid.

y. A. m., z. B. auch eine 1515 in Straßburg erschienene Uebersetzung von Virgil's Aeneide (s. § 102, s). In einer 1521 erschienenen Flugchrift: Ein schöne Dialogus und Gespräch zwischen einem Pfarrer und einem Schulheiß wird Murner auch „der Eulenspiegel“ und andere schöne Büchlein mehr beigelegt, was vielleicht sich auf eine Uebersetzung aus dem Niederdeutschen ins Hochdeutsche bezieht.

§ 79. Eine Anzahl didaktischer und satirischer Gedichte sind von Göbete in seinem Grundriß 1,

§ 117 zusammengestellt, einzeln ohne große Bedeutung, aber in ihrem Zusammenhalt wohl geeignet, die Anschauungen um die Zeit der Reformation und den Drang nach Verbesserung der kirchlichen und weltlichen Zustände zu vergegenwärtigen.

§ 80. Wenden wir uns nun von dem Ausgang dieses Zeitraums zurück zu der lyrischen Dichtung, so haben wir schon in § 62,2 den durch wandernde oder fahrende Sänger (vgl. § 67) vermittelten Übergang aus dem höfisch feinen Minnegefang in den bürgerlich derben Meistergefang erwähnt, der einerseits die Dichtkunst auch in die Stände des Handwerks einführt, andererseits aber auch die freie Kunst immer mehr (besonders im folgenden Zeitraum) zu einem zunftmäßigen Handwertbetrieb umgestaltet.

1. Als Ausläufer der höfischen Epik: Graf Hugo v. Montfort (geb. 1357, † 1423) und der mit ihm gemeinschaftlich nach Jerusalem wallfahrende Oswald von Wolkenstein aus Tirol (geb. 1367, † 1445), den ein bewegtes Leben auch nach Preußen, Italien, Portugal führte und an den bedeutendsten Zeitereignissen Theil nehmen ließ. „Er sang heitere Tanzweisen und dunkle Allegorien, fromme Marienlieder und üppige Graslielein, Alles in leichter Sprache, die sich in der Überwindung von Schwierigkeiten gefällt.“ Gödke.

2. Mustatblüt, in der 1. Hälfte des 15. Jahrh., wohl bürgerlichen Standes, dichtet Minne- und Marienlieder, in denen er gegen Gufs und seine Anhänger eifert, ferner auch Erzählungen und Schwänke.

3. Der kriegerische Webermeister Michel Behamer oder Behelm (1421 in Sulzbach bei Weinberg geb. und nach 1474 gest.) dichtete außer vielen Meistergefangen auch, auf eigene Erlebnisse gestützt, geschichtliche Gedichte in Strophenform, namentlich: das Buch von den Wienern, d. i. ihre Empörung gegen Kaiser Friedrich III. (1462); ferner: das Leben des Pfalzgrafen Friedrich I. bei Rhein (1469) u. A. m.

4. Namen und Töne anderer Meisterfänger s. Gödke „Grundriß“ 1 § 91 u. § 139. Es giebt eine große Zahl von Meisterfängern, doch ist namentlich von denen aus dem 15. Jahrh. nichts Genaueres bekannt und von ihren Gedichten fast Nichts gedruckt, und auch von denen des 16. Jahrh. können wir in diesem Abriss nur solche Dichter berücksichtigen, die auch außerhalb des zünftigen Meistergefanges in die allgemeine Dichtung eingegriffen, wie Hans Solz (s. § 85,2), Hans Sachs (s. § 99) u. A. m.

§ 81. An dichterischem Gehalt und Werth übertragt die in § 75—79 behandelten satirischen Lehrgedichte unermesslich weit das satirische niederdeutsche Epierepos (vgl. 5; 28,7) Reinete de Vos, zuerst in Lübeck 1498 gedruckt (s. Gödke „Grundriß“ 1, S. 107 und das Schweriner Gymnasialprogramm 1865 von Fr. Latendorf). Der niederländische Reinaert wurde im 14. Jahrh. einer Überarbeitung unterzogen und mit einer wiederholenden Fortsetzung versehen, wozu im 15. Jahrh. Hinrik von Alkner eine profaische Glosse fügte. Diese bis auf wenige Blätter untergegangene Bearbeitung des Reinaert übertrug mit vollkommener poetischer Kraft und Unbefangtheit ein Unbekannter (weder Nikolaus Baumann noch der Buchdrucker Parkhusen) ins Niederdeutsche. Den hohen Werth und den Inhalt dieser „unheiligen Weltbibel“ — um Goethe's Bezeichnung zu gebrauchen — dürfen wir wohl wenigstens aus Goethe's hochdeut-

licher Überetzung (in Hexametern) als allbekannt voraussetzen.

§ 82. Dichterische Erzählungen (s. § 62,2) — welche vielfach den profaischen Volksbüchern des folgenden Zeitraums zu Grunde liegen — sind bereits in § 63 ff. vorgekommen. Die einzelnen Kleinern müssen wir hier natürlich übergehen; doch erwähnen wir besonders Hans von Büchel oder der Bücheler im Dienst des Erzbischofs von Köln. Sein im Jahre 1400 verfaßtes (und in Straßburg 1500 gedrucktes) Gedicht: Von eines Königes Tochter in Frankreich erzählt in etwa 15 000 Versen die in vielen Formen sich wiederholende Geschichte von einer Königstochter, welche, um der sträflichen Neigung ihres Vaters zu entgehen, in die Fremde flieht, als Magd dient, die Gemahlin eines Königssohnes wird, aber unschuldig angeklagt, aufs Neue flüchten muß und erst nach langem Leiden mit dem Gemahl wieder vereinigt wird.

Ein anderes im Jahre 1412 geschriebenes Gedicht von ihm Diokletianus' Leben (in fast 10 000 Versen) erzählt die aus dem Indischen stammende und von da aus im Morgen- und Abendland weit verbreitete Geschichte von den sieben weisen Meistern (s. § 86,2).

Der nach der Mutter Tod von 7 weisen Meistern erzogene Diokletianus, der Sohn des Kaisers Pontianus, wird nach der Wiederverheirathung des Vaters an den Hof gezogen und hier von der buhlerischen Stiefmutter, deren Liebe er verschmäht hat, beim Vater angeklagt, ihr Ungebührliches zugemuthet zu haben und zum Tode verurtheilt. Der Jüngling darf sieben Tage lang nicht reden, weil die Weisen aus den Gestirnen erkannt haben, daß er sonst sterben müsse. Aber durch der 7 Meister Erzählungen, denen die Kaiserin jedesmal eine Erzählung entgegenstellt, wird die Hinrichtung glücklich hinausgeschoben, bis der Jüngling wieder sprechen darf und durch seine Erzählung seine Unschuld und die Untreue der Stiefmutter darlegt, welche darauf mit ihrem Buhlen verbrannt wird.

§ 83. Zu den Erzählungen (vgl. § 82) gehören auch die sogenannten Schwänke. Wir erwähnen zunächst den das Mittelglied zwischen dem Pfaffen Amis (s. § 56) und dem Eulenspiegel (s. § 86,4) bildenden Pfaffen von Kalenberg (dessen Name noch in dem frz. calembourg und dem daraus entstandenen Kalauer fortlebt). Der Verf. Philipp Frankfurter soll in Wien am Schluss des 14. Jahrh. gedichtet haben; aber sein Werk wird erst seit Seb. Brant's Zeit (s. § 76) — dann aber auch sehr häufig — erwähnt. Vgl. als eine Art Fortsetzung die in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. von Achille's Jason Widmann aus Schwäbisch-Hall verfaßte Historie Peter Lewen [= Len], des andern Kalenbergers in Reimen.

Ein sehr beliebter Stoff der Schwankdichtungen war die schon zum Theil in § 52 erwähnte Verhöhnung der plumpen, groben Bauern, bezeichnend für die gegenseitige Stimmung der Stände, welche im Anfang des folgenden Zeitraums in den Bauernkriegen zum thätlichen Ausbruch kam. Hier verdient außer den erwähnten Reihbarten (§ 52) besondere Erwähnung ein grotesk-komisches Gedicht der Ring von Heinrich Wittenweiler (aus Baiern oder der Schweiz) in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Dabei tritt, wie in den zum Theil von denselben Dichtern herrührenden verwandten Fastnachtspielen (s. § 62,5; § 85) die Unflätigkeit und Unzüchtigkeit, an welcher Dichter wie Hörer Wohlgefallen finden mußten, grell und unverhüllt hervor (vgl. dagegen über die Schwänke von Hans Sachs § 99,2a). Die Namen

der zahlreichen Dichter sind zum großen Theil wohl nur angenommen.

§ 84. Über die dramatische Poesie dieses Zeitraums, und zwar zunächst über die geistlichen Spiele, s. § 62, s und die Titel der einzelnen Spiele bei Gödeke, „Grundr.“ 1, § 67; 92 u. 100. Hier wird es genügen, zwei legendenhafte Spiele verwandten Inhalts hervorzuheben: 1) ein in mehreren Bearbeitungen vorhandenes niederdeutsches: *Theophilus*, der sich aus geistlichem Ehrgeiz dem Teufel verschreibt, aber sich dann reuig zur heiligen Jungfrau wendet und durch sie gerettet wird. 2) Ein schön Spiel von Frau Jutta, 1480 von einem Mesapriester in Mülhausen *Theodorich Schernberk* gedichtet und 1565 (mit Einschaltungen) von dem Mülhauser Pfarrer *Hieronymus Eilesius* herausgegeben. Hier ist es eine Jungfrau, Jutta aus England, die aus geistlichem Ehrgeiz den Einflüsterungen der Teufel Gehör schenkt. In Männertracht unter dem Namen *Johannes* zieht sie mit einem jungen Kleriker als Bühnen auf die Hochschule zu Paris und bringt es glücklich so weit, daß sie zur höchsten Ehre in der Christenheit gelangt und Papst wird. Da offenbart ein durch des Papstes Beschwörung ausgetriebener Teufel Jutta's Schuld. Auf Maria's Fürbitte verheißt Christus der Sünderin Erlösung von dem ewigen Verderben, wenn sie der Welt Schande auf sich nehmen will, und Jutta nimmt sie auf sich, um der Gnade nicht verlustig zu gehen, die ihr dann schließlich auch zu Theil wird.

§ 85. Über die den Schwänke (§ 83) verwandten weltlichen, namentlich die Fastnachtspiele s. § 62, s, die dort erwähnte — auch Schwänke und Sprüche enthaltende — große Sammlung von *H. Keller*, ferner § 100 und Gödeke, „Grundr.“ 1 § 93 ff., wie über einige sogenannte *Reidhartspiele* hier § 52 und 83. Wir erwähnen noch besonders:

1. *Hans Rosenplüt*, der *Schnepperer*, aus und zumeist in Nürnberg, an dessen Kämpfen er 1449 Theil nahm, ein Wappendichter, der „den Wappen der Fürsten nachreiß“, am Abend seines Lebens (1477) als „Prior in dem Predigerkloster“ zu Nürnberg erscheinend. „Er ist der fruchtbarste dramatische Dichter seiner Zeit. Außer den gewöhnlichen Stoffen von Ehefreistrickeiten, Heirathsverhandlungen, Hochzeiten, Quacksalbern, welche Stoffe er in der gewöhnlichen Weise, d. h. mit Anhäufung von Unsitlichkeiten, behandelt, hat er auch bedeutendere bearbeitet und hierdurch die Grenzen des Dramas erweitert, es aus dem engen Kreis der Fastnachtspoffe gezogen und den Reim zum eigentlichen Lustspiel gelegt. So hat er die politischen Zustände dramatisch behandelt, er geißelt die Juchtlosigkeit der Geistlichen und das unwürdige Treiben des Adels und zeigt sich als ein Freund der Städte und des Bürgerthums.“ (H. Kurz). Seine Schwänke sind derb, aber gewandt dargestellt. Wir haben von ihm auch erste Erzählungen und Sprüche, Priameln — darunter auch geistliche —. Von besonderer Anmuth sind unter den Sprüchen die sogenannten *Weingrüße* und *Weinseggen* (je vor und nach dem Trunk). „Die Gedichte“ — sagt Gödeke (vgl. § 62, s) „zeigen ihn reiner, als er nach den bisherigen Berichten erschien.“

2. *Hans Holz*, *Barbierer* zu Nürnberg, wohl aus Worms (zwischen 1447 — 1482), zeigt sich in seinen bei den Zeitgenossen sehr beliebten Fastnachtspielen und Schwänken (s. § 62, s) schmutzig, roh und gemein, wenn auch — namentlich in den letztern

— nicht ohne Witz. Doch dichtete er auch ehrsame Meißergesänge und ernste Sprachgedichte.

3. *Pamph. Eengenbach* s. § 77 und im folgenden Zeitraum namentlich *Hans Sachs* § 99, s.

4. Für die Entwicklung des Dramas sind auch die von Universitäten und gelehrten Schulen aufgeführten lateinischen Schauspiele (Schulkomödien) von Bedeutung, weil sie die Theilnahme der gebildeten Stände an dramatischen Darstellungen weckten, theilweise auch übersezt wurden und deutschen Stücken zum Vorbild dienten. Vgl. § 100, s. Gödeke „Grundriss“ 1, § 113.

5. Zu erwähnen sind auch die deutschen Übersetzungen (vgl. § 87) von Lustspielen des *Terenz* und *Plautus*. Von dem erstern erschien 1486 eine Verdeutschung des *Cunacius* durch *Hans Rytthart* und bereits imselben Jahr von einem Ungenannten eine Übersetzung aller 6 Lustspiele. In dem 1511 und öfter gedruckten *Spiegel der Sitten* von *Albrecht v. Eybe* findet sich auch die Übersetzung zweier Lustspiele des *Plautus*, wie auch die eines italienischen von *Ugolini*.

§ 86. Wenden wir uns nun zu der Prosa und zwar zunächst zu den Unterhaltungsschriften, wovon wir das Allgemeine bereits erwähnt haben, so müssen wir für das Einzelne, in Betreff der Umsetzung älterer Gedichte in Prosa, die vielfachen Übersetzungen, zum Theil aus dem Lateinischen, namentlich aber aus den romanischen Sprachen auf Gödeke's Grundr. § 105 — 108 verweisen (vgl. H. Kurz „Leitfaden“ S. 92 ff.). Der Inhalt der sogenannten „*Volksbücher*“, die in dem folgenden Zeitraum noch in männlicher Umgestaltung und weiterer Ausdehnung sich verbreiteten und festsetzten, darf nach der bis auf den heutigen Tag nachhaltigen Wirkung wohl als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Wir verweisen auf *K. Simrock's Deutsche Volksbücher* nach der ältesten Ausgabe hergestellt (Berlin und Frankfurt. 1839 ff.) und führen nur aus *Goethe's „Wahrheit und Dichtung“* (40bändige Ausg., Bd. 20 S. 37) folgende Stelle an:

„Wir Kinder hatten das Glück, diese schätzbaren Überreste der Mittelzeit auf einem Tischchen vor der Hausthüre eines Buchertröblers täglich zu finden und sie uns für ein paar Kreuzer zuzueignen. Der *Calenspiegel*, die vier *Haimonskinder*, die schöne *Melusine*, der Kaiser *Ottavian*, die schöne *Magelone*, *Fortunatus*, mit der ganzen Sippenschaft bis auf den ewigen *Juden*, Alles stand uns zu Diensten“ u.

1. Über den Prosa-Anhang zum *Heldenbuch*, s. § 68 b; *Herzog Ernst*, s. § 68 r; *Wigalois* (aus dem Jahre 1472) s. § 50; *Tristan* und *Ipsolde*, s. § 28, 1 (Anm.); *Fortunatus* (um 1440; gedruckt 1509 u. o.); *Melusine*, aus dem Franz. übersezt von *L. Hüning* von *Ringoltingen* (aus Bern 1456, gedruckt in *Strassburg* um 1474 u. o.); *Apollonius* (aus dem Lat. des *Gottfried von Viterbo*, übersezt von *Eintrudewel*, s. 6; gedruckt Ausg. 1471 u. o.) u. A. m.

2. *Boccaccio's Decamerone* wurde unter dem italienischen Titel *Cento Novelle* mehrmals ins Deutsche übertragen und zuerst gedruckt in Ulm 1452 u. Seine *Novelle Griseldis*, von *Petrarca* ins Lateinische und daraus ins Deutsche übersezt, erschien zuerst in *Augsburg* 1471 und von seinem Roman *Filocolo* wurde unter dem Titel ... *Florio* und ... *Blanceffora* eine Übersetzung zuerst in *Wetz* 1499 veröffentlicht (vgl. § 55).

3. Die sieben weisen Meister (s. § 82) in mehreren Drucken ohne Ort und Jahr, dann in *Augsburg* 1473 u. o. Daran schließt sich nach den im 13.

oder 14. Jahrh. abgefaßten Gesta Romanorum, einer Sammlung von Geschichten aus der römischen Kaiserzeit mit ritterthümlicher Färbung — Römer That oder die alten Römer — ohne Ort und Jahr, dann Augsb. 1489 u. o. Eine ähnliche, auf Indien zurückweisende, aber zunächst aus dem Lateinischen übersehte Sammlung ist das Buch der Beispiele der alten Weisen oder Buch der Weisheit (Urach 1480 u. ö.).

4. Das verbreitetste deutsche Volksbuch Till Eulenspiegel oder — wie es in den ältesten Drucken heißt — Till Mensepiegel (§§ 56; 83) ist ohne Zweifel niederdeutschen Ursprungs, aber der erste nachweisliche Druck von 1519 in Straßburg ist hochdeutsch (ob von Th. Murner herrührend? —, s. § 78, Schluß). Die Angabe, daß der Sammler 1483 gebeten worden, die Historien zusammenzubringen, findet sich erst in der Kölner Ausgabe von 1539. Vgl. Dr. Thomas Murner's Mensepiegel. Herausg. von F. M. Rappenberg, Leipzig 1854 und ferner die gereimte Bearbeitung von Fischart (s. § 101, 4): Eulenspiegel Reimensweis (als dessen erste Schrift).

5. An die Schwänke in 4 reihen wir (vgl. § 23, Schluß) Trag und Antwort Salomons und Marcolfi (Nürnberg 1487 u. ö.). — Verhöhnung des weisen oder vielmehr pedantischen Fragers durch den derben und unflätigen Antworter ic.

6. An 4 und 5 schließt sich auch einigermaßen die Uebersetzung, welche der in Ulm lebende Arzt Heinrich Steinhöwel aus Weil an der Birn zu dem vor 1480 in Ulm erschienenen Buche gab: Aesopi vitae & fabulae, cum fabulis Aviani ac Doligami, Aldefonsi, Poggii facetiis. Latine et germanice. Von diesem verdeutschten Aesop erschienen später viele Ausgaben, zum Theil auch vermehrt mit Beispielen und Lehren von Dr. Sebastian Brant (s. § 76). Von Steinhöwel ist auch die in 1 genannte Uebersetzung: Apollonius; ferner auch eine 1473 in Ulm erschienene (nur tabellarisch ausgeführte) Tütsche Cronica. „So weit es überhaupt möglich ist, kann man sagen, daß Leute wie Steinhöwel und Niklas v. Wyle [(s. § 87, 3), selbst wenn sie nicht übersehten, sondern ein originales Deutsch schrieben, doch dabei das Schema der lateinischen Periodisierung nie aus den Augen verloren.“ (Heinr. Rüdert, Gesch. der neuhochd. Schriftspr. 1, 392).

§ 87. 1. Der Schlußabsatz des vorigen § kann den Übergang bilden zu Uebersetzungen aus dem Lateinischen und Griechischen, bei denen es nicht sowohl auf Unterhaltung, wie auf Belehrung der Leser oder auf wissenschaftliche Zwecke ic. abgesehen war. (S. Gödke's „Grundr.“ § 114 und vgl. hier § 72, 3 über die Uebersetzung des Valerius Maximus durch Heinrich von Mugeln (schon 1369); § 85, 3 über die Verdeutschungen aus Terenz und Plautus, wie über Murner's gereimte Uebersetzung der Aeneide. Bei Gödke findet man ferner z. B. Uebersetzungen angeführt aus Aristoteles, Boethius, Cäsar, Cicero, Hyginus, Isokrates, Livius, Lucian, Plinius, Plutarch, Sallust und Vegetius ic.

2. Dem Zweck der Belehrung und Erbauung (vgl. § 90) gewidmet war auch das mit vielen eigenen Zusätzen von dem am Schluß des 14. oder Anfang des 15. Jahrh. lebenden Konrad v. Meigenberg übersehte Buch der Natur, eine Art allgemeiner Naturgeschichte.

3. Besondere Erwähnung verdient ferner Nikolaus von Wyle (oder Weil) durch seine (18) Translationen oder Deutschungen (Tütschungen), in

denen er namentlich auch neuere lateinisch schreibende Schriftsteller verdeutschte. Die erste Ausgabe (Eßlingen 1478) hat keinen Gesamttitel, dagegen lautet er in der Augsburger Ausgabe von 1536: Translation oder Deutschungen, des hochgeachteten Nicolai von Well, den zweiten Stadtschreiber der Stadt Eßlingen, eillicher bücher Enee Silui, Poggi Florentini, Doctoris felice Hemerlin. Mit sampt anderen schriften. Nikolaus von Wyle war im Aargau geboren, zuerst Schulmeister in Zürich, 1445—1447 Rathschreiber in Nürnberg, später an verschiednen Höfen thätig, 1450—1469 Stadtschreiber in Eßlingen, 1470 Kanzler des Grafen Ulrich von Württemberg. — Über seinen ungefähren latinisirenden Satzbau s. § 86, 6. Zu bemerken ist er aber auch als ein hartköpfiger, starrer Antikämpfer gegen den erfreulichen einheitslichen Zug der deutschen Schriftsprache, der um diese Zeit (seit 1438) von der kaiserlich habsburgischen Kanzlei aus (s. § 62, 2; 91) zunächst durch die fürstlichen und städtischen Schreibereien sich geltend zu machen strebte, vgl.: „Noch völlig unberührt blieb der südwestliche zur Eidgenossenschaft gehörige Winkel auch von diesem einheitslichen Zuge. Dies oberländische Separatbewußtsein hat denn auch schon um 1470 in Niklas von Wyle, einem geborenen Aargauer, dem Prototyp der jetzt aufkommenden neolateinisch gebildeten Pitteraten und Geschäftsmänner, und in so fern Schreiber im eminenten Sinne, seinen reflektirtesten Ausdruck gefunden. Er hält streng an ‚unser's landes tütsche‘ ic. ... ‚dar mit wir loblich gefunden waren von den begünigen [Zungen, Sprachen oder vielmehr Mundarten] aller umbgelegenen landen‘ u. f. w.“ (H. Rüdert a. a. D. 1, 180 ff.), vgl. auch § 88, 2.

§ 88. Chroniken ic. in Prosa (s. § 62, 2):

1. Vgl. § 33 über eine (noch ungedruckte) Prosa-Auflösung der Kaiserchronik und in ähnlicher sagenhafter Weise eine Historie des trojanischen Kriegs von Joh. Vair von Nördlingen (zuerst ohne Ort und Jahr, dann 1474 in Augsburg u. ö. gedruckt), eine von Joh. Hartlieb aus dem Lateinischen übersehte Geschichte Alexander des Großen (Augsburg 1472) u. A. m.

2. Dagegen tragen einen wirklich mehr geschichtlichen Charakter an sich:

a) eine bairische Chronik von Ulrich Fürtterer (vgl. § 70);

b) eine Geschichte der Stadt Breslau von 1440—1479 (von Peter Eschenloer aus Nürnberg, 1450 Rektor in Görlitz, 1455 Stadtschreiber in Breslau, † 1481), „die Verhandlungen im Rath, in der Gemeinde, auf Land- und Fürstentagen, so wie die diplomatischen Unterhandlungen ausführlich berichtend“ (S. Kurz);

c) die deutsche Chronik von Heinr. Steinhöwel (§ 86, 6);

d) eine Straßburger Chronik von Frißsche Glosener, Straßburger Domherrn † 1384 und als eine Erweiterung derselben die Elßassische und straßburgische Chronik von dem Straßburger Jakob von Königs-hofen († 1420), s. auch § 62, 4;

e) die für die Geschichte der Sitten, der Trachten, Volkslieder ic. des 14. Jahrh. wichtige Elmburger Chronik (zuerst herausgegeben durch Joh. Fr. Faust 1617);

f) österreichische Chronik von Gregor Hagen (1406);

g) thüringische Chronik von Joh. Rothe, s. § 64;

h) ungarische Chronik von Heinrich von Mügelein, f. § 72, s u. ä. m.

3. Schweizer Chroniken — in Schweizer Mundart, vgl. § 87, s und h. Kurz „Reisfaben“ § 130 —:

a) Zwei Zürcher Chroniken, die erste bis 1336, die zweite (von dem Schuldbüchsen Ritter Gerhard Müller † 1364, mit der Fortsetzung eines Ungeannten) von 1336—1386.

b) Berner Chronik von dem Berner Stadtschreiber Konrad Justinger († 1426), fortgeführt von Wendicht Eschachtlaui bis 1466 und ferner von 1460—1480 von Diebold Schilling aus Solothurn. Dieser war Unterschreiber und Sädelmessen in Bern, ward 1482 Gerichtschreiber und † 1485. Er nahm persönlichen Antheil an dem burgundischen Krieg, den er mit besonderer Ausführlichkeit erzählt unter Mittheilung von Schlacht- und Siegesliedern, f. § 62, s. Der Tüwingerkrieg (zwischen Adel und Bürgerchaft der Stadt Bern 1470) von Ehüring Fridard aus Brugg (geb. 1439, 1469 Stadtschreiber, von 1497—1512 Mitglied des „Kleinen Rathes“ in Bern, † 1519).

c) Chronik der Stadt Luzern von Melchior Ruß aus Luzern, geb. gegen 1450, Gerichtschreiber seiner Vaterstadt, als Gesandter 1476 zu Ludwig XI. von Frankreich, 1479 nach Ofen zu Matthias Hunyadi, König von Ungarn, geschickt und von diesem zum Ritter geschlagen.

d) Cronica von der loblichen Erbolgenossenschaft Ir hartkommen [Herkommen] Und sust [sonst, sonstigen] selzam stritten [Streiten] vnd geschichten von Petermann Eitelin, Gerichtschreiber zu Luzern, der am Burgunder- und am Schwabenkrieg Theil nahm und nach 1507 starb u. Ä. m.

4. In niederdeutscher Mundart die Cronica von der hilligen stat van Collen mit Benutzung der um 1270 von dem Kölner Stadtschreiber Meister Gottfried Hagen in niederrheinischer Mundart verfassten Reimchronik.

§ 89. Reisebeschreibungen (f. § 62, s, vgl. Heint. Kurz):

1. des Venetianers Marco Polo (2. Hälfte des 13. Jahrh., f. Goethe 4, 286), übersetzt Kürnberg 1477;

2. des englischen Ritters John Mandeville (Johannes von Montevilla, vgl. Goethe 4, 288), übersetzt von Michelfeiser (Augsburg 1482); von dem Rainzer Domherrn Otto von Diemeringen. Straßburg 1484 u. ö.;

3. des Johannes Schillberger aus München Reisen in Europa, Asien und Afrika von 1394 bis 1427.

4. Pilgerreise nach Jerusalem zc. 1483, von Bernhard von Breydenbach, Dean des Hochstifts Mainz († 1497).

5. Hierher gehört auch einigermaßen das von Hermann v. Fricklar in der Mitte des 14. Jahrh. zusammengetragene Buch von der Heiligen Leben, in so fern der vielgerühmte Verf. seinem Erbauungsbuch (vgl. § 90) viele Schilderungen von Sitten und Gebräuchen der Völker einverleibt hat.

§ 90. Erbauungsschriften, Predigten zc. (§ 62, s, vgl. § 31 und besonders Franz Pfeiffer, „Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts“ Leipzig 1844 ff., wie auch R. Schmidt, „Die Gottesfreunde im 14. Jahrhundert“ Jena 1853 zc.):

1. Der Dominikaner Johannes Tauler, im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrh. wahrscheinlich zu Straßburg geboren, wo er auch 1361 als Prediger starb, Schüler des Mystikers Eckhart (§ 31). Wir haben von ihm geistliche Lieder, Predigten und das Buch: Von der Nachsolgung des armen Lebens Christi.

2. Heinrich der Seuse (Suso), um 1300 in Konstanz geboren, ebenfalls in Köln Schüler Eckhart's, mit Tauler befreundet, † 1366 in Ulm: Das Büchlein von der ewigen Weisheit (eine Unterredung des „Diener“ mit „der ewigen Weisheit“, d. i. Christus). Außerdem haben wir sein von ihm selbst beschriebenes Leben und Briefe.

3. Deutsche Theologie von einem als Priester im Hause der deutschen Herren in Frankfurt gegen den Ausgang des 14. Jahrh. lebenden „Gottesfreund“, — zuerst 1516 theilweise (mit einer Vorrede), dann 1518 vollständig von Luther veröffentlicht u. Ä. m.

4. Johannes Geiler, beigeannt v. Kaisersberg, wo der 1445 in Schaffhausen geborene, früh verwaiste Knabe von dem Großvater erzogen wurde, Magister der Philosophie und Doktor der Theologie, Prediger zuerst in Freiburg, dann in Würzburg und endlich in Straßburg, wo er 1510 starb. Seine freimüthigen, gedankenvollen, volksthümlich eindringlichen — von ihm lateinisch verfassten, aber deutsch gehaltenen — Predigten besitzen wir in der mündlichen Aufzeichnung oder in der Uebersetzung von Verschiedenen, namentlich von Jak. Dther und Joh. Pauli, vgl. § 76 und f. Göbete „Grundr.“ 1, § 120.

5. Schliesslich sind noch die deutschen Uebersetzungen biblischer Schriften, namentlich des Walters, und der ganzen Bibel von ungenannten Verfassern vor Luther zu erwähnen, f. Göbete's „Grundriss“ 1, S. 152 und 153. „Nur in der zu Leipzig aufbewahrten Handschrift einer Uebersetzung der Evangelien aus dem J. 1343 hat sich der Uebersetzer Matthias v. Weheim, Klausener z. Halle, genannt.“ (h. Kurz). Die älteste gedruckte Bibel ohne Ort und Jahr stammt aus Straßburg bei Eggstein um 1466; die älteste niederdeutsche Bibel erschien um Köln um 1480 (mit der Auslegung des Nicolaus a Lyra). S. besonders Herrig's Archiv 61, 369 ff.

4. Von der Reformation bis zum dreißigjährigen Krieg: prosaisches Zeitalter.

§ 91. 1. In dem vorigen Zeitraum hatte sich allmählich der Übergang aus dem Mittelhochdeutschen in das Neuhochdeutsche vollzogen und, wie jenes namentlich für die Dichtkunst einen einigenden Mittelpunkt in dem gesangliebenden Hofe der schwäbischen Kaiser besessen, so hatte dieses in all seiner Zerfahrenheit allmählich wieder zunächst für die Prosa einen solchen Einigungspunkt in der Kanzlei der Habsburger gefunden, seitdem auf dieses Haus mit dem J. 1438 dauernd die deutsche Kaiserwürde übergegangen war.

2. Von hier aus bildete sich zunächst in den Kanzleien der Fürsten wie der Städte — trotz der Sonderthümlichkeiten einzelner an ihren „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ festhaltenden Schreiber — eine in ganz Deutschland mehr oder minder allgemein anerkannte Kanzleisprache, welche naturgemäß auch in allen für weitere Kreise berechneten Veröffentlichungen als die gemeinsame deutsche oder — im Gegensatz zu der niederdeutschen Mundart — hochdeutsche Schriftsprache diente, f. § 62, s, vgl. § 87, s

und S. Rückert „Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache“ 1, S. 176—181.

3. Bekannt ist die Stelle aus Luther's „Tischreden“ (Folio-Ausgabe von 1723. S. 699a): „Ich habe keine gewisse, sonderliche, eigene Sprache im Deuffchen, sondern gebrauchte der gemeinen deutschen Sprache, dasz mich beide Ober- und Niederländer verstehen mögen; ich rede nach der sächsischen Kanzlei, welcher nachfolgen alle fürsten und Könige in Deuffschland. Alle Reichsstädte, Fürstenhöfe schreiben nach der sächsischen und unsers fürsten Kanzlei; darum ist's auch die gemeinste deutsche Sprache.“ Diese „gemeine deutsche Sprache“ fand nun freilich durch Luther's Schriften und durch die von ihm angeregte weit und breit in ganz Deutschland alle Volksschichten tief durchdringende Bewegung der Geister die erfolgreichste Verbreitung, Aus- und Fortbildung. Wie Luther selbst, so mußten nicht bloß seine Mitstreiter und Anhänger, sondern nicht minder auch seine Bekämpfer und Gegner, in so fern sie eben in ganz Deutschland und in allen Schichten des Volkes verstanden sein wollten, in einer allgemein volksverständlichen Ausdrucksweise reden und sich eben deshalb der „gemeinen deutschen Sprache“, oder, wenn man sie nach dem meisterhaftesten Handhaber und sprachgewaltigsten Aus- und Fortbildner nennen will, der Luther'schen Sprache bedienen (doch vgl. § 92,s).

§ 92. 1. Den weitest und tiefst greifenden, nachhaltigsten, ja stetig bis auf die Gegenwart nachwirkenden Einfluß auf die deutsche Sprache hat Luther durch seine Bibelübersetzung geübt, seine Vorgänger (§ 90,s) weit hinter sich zurücklassend und von keinem der mit seinem Kalbe pflügenden Nachfolger (s. u.) auch nur annähernd erreicht.

2. Von den Übersetzungen erschienen zuerst 1517 die sieben Buchsalmen; dann allmählich von 1522 ab (§ 93,a) einzelne Abtheilungen und dann zusammengefaßt, die ganze heilige Schrift zuerst in Wittenberg bei Hans Lufft 1534 (vgl. ebd. 1545 die letzte von Luther selbst revidierte Ausgabe. Folio).

3. Es scheint angemessen, aus einem 1530 von Luther „an einen guten Freund“ geschriebenen Brief „Von Dolmetschen“ zc. die folgende Stelle buchstäblich anzuführen (Vd. V S. 141 b ff. der Jenaer Folio-Ausg. von Luther's Büchern und Schriften): „Ich hab mich des gelessen im dolmetschen, Das ich rein vnd klar deudsch geben möchte. Vnd ist vns wol oft begegnet, Das wir 14. tage, drey, vier wochen, haben ein einiges Wort gesucht vnd gefragt, Habens dennoch zuwellen nicht funden.“

M. Hlob erbelten [arbeiteten] wir also, M. Philips [Magister Ph., d. i. Philippus Melancthon], Nurogallus vnd ich, Das wir in vier tagen zuwellen kaum drey zellen kundten fertigen. Ueber, nu es verdeudschet vnd bereit ist, Kans [kann's] ein jeder lesen vnd meistern, Leufft einer ist mit den augen durch drey oder vier Bletter, Vnd köfft nicht einmal an, Wird aber nicht gewar, welche Waden vnd Klöße da gelegen sind, Da er ist vber hin gehet, Wie ober ein gehoffelt [glatt gehobeltes] Bret, Da wir haben mußt schwichen vnd vns engsten [ängstlichen], ehe denn wir solche Waden vnd Klöße aus dem wege reumeten, auf das man künde so fein daher gehen. Es ist gut pflügen, Wenn der Ader gereinigt ist. Aber den Wald vnd die Städte ansrotten, vnd den Ader zuriichten, Da wil niemand an zc. ... Denn ich habe Deudsch, nicht Lateinisch noch Griechisch reden wollen, Da ich Deudsch zu reden im Dolmetschen surgenomen [vorgenommen]

hatte. ... Denn man mus nicht die buchstaben in der Lateinischen sprachen fragen, Wie man sol Deudsch reden, Wie diese Esel thun, Sondern man mus die Mutter im haufe, die Kinder auff der gassen, den gemeinen Man auff dem markt drums fragen, Vnd denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, Vnd darnach dolmetschen, So verstehen sie es denn, vnd mercken, das man Deudsch mit jnen redet.

Als wenn Christus spricht, Ex abundantia cordis os loquitur, Wenn ich den Eseln sol folgen, Die werden mir die Buchstaben surlegen [vorlegen], vnd also dolmetschen, Aus dem uerflus des herzen redet der mund. ... Denn uerflus des herzen ist kein Deudsch, So wenig, als das deudsch ist, Uerflus des hauses, uerflus des kachelofens, uerflus der hand, Sondern also redet die Mutter im haufe vnd der gemein Man, Wes das hertz vol ist, Des gehet der mund vber, Das heißt gut Deudsch geredt, Des ich mich geulleßen [geflissen, bestreißigt], Vnd leider nicht allwege erreicht noch getroffen habe, Denn die Lateinischen buchstaben hindern aus der massen fer, gut Deudsch zu reden. ...

Doch hab ich widerumb, nicht allzu frey die buchstaben lassen faren, Sondern mit grossen sorgen, sampt meinem Gehülffen drauff gesehen, Das, wo etwa an einem wort gelegen ist, hab ichs nach den buchstaben behalten, Vnd bin nicht so frey dauon [davon] gangen, Als Joh. 6. da Christus spricht, Diesen hat Gott der Vater versellet, Da were wol besser Deudsch gewest, Diesen hat Gott der Vater gezeihent, Oder diesen meinet Gott der Vater, Aber ich habe ehe wollen der Deudschen sprache abbrechen, denn von dem wort weichen. Ah es ist dolmetschen ja nicht eines jglichen Kunst, Wie die tollten heiligen meinen, Es gehöret dazu ein recht, from, trew [treues], vleißig [fleißiges], fürchtam, Christlich, gelernt, erfahren, geübet hertz“ u. s. w.

4. Zu dieser für Luther's Sprache und die Weise seiner Übersetzung kennzeichnenden Stelle fügen wir mit gutem Bedacht nachstehende beachtenswerthe Worte aus Moses Wendelssohn's Wortwort zu seiner Übersetzung der Psalmen (Berlin 1873) S. XI: „Ich bin so wenig in Neuerung verliebt gewesen, dasz ich mich sogar, was die Sprache betrifft, genauer an Dr. Luther gehalten als an spätere Übersetzer. Wo dieser richtig übersezt hat, scheint er mir auch glücklich verdeutschet zu haben und ich habe selbst die hebräischen Redensarten nicht geschonet, die er einmal in die Sprache aufgenommen, ob sie gleich nicht echtes Deudsch sein mögen. Da sie der Gebrauch nun einmal der Sprache gleichsam einverleibt und der Andacht gewelhet hat, so verliert der Übersetzer viel, der sie durchaus vermeiden will.“ Keiner konnte der feinsinnige Meister deutschen Stils platten und nüchternen zeitgenössischen Neuerern gegenüber die Vorzüglichkeit des gewichtigen, gediegenen Luther'schen Deudsch nicht hervorheben, seiner ihnen nicht die Thorheit andeuten, ursprünglich fremdartiges, das aber Luther, den unzulänglichen Sprachschaz bereichernd, durch Ausbrüding seines Stempels zu einem vom Volke anerkannten deutschen Gemeingut umgeprägt, außer Umlauf setzen zu wollen.

5. Vollständig an die hochdeutsche Luther'sche Bibelübersetzung schließt sich die niederdeutsche von dem Wittenberger Professor und Superintendenten Johann Bugenhagen (geb. 1485, † 1558), die wir — wie ähnliche Übertragungen aus dem Hoch- in Niederdeutsche — hier anführen als Beweis, dasz um diese Zeit in Niederdeutschland die hochdeutsche Schriftsprache noch nicht auf allgemeines Verständ-

nis rechnen konnte, sondern erst allmählich, und zwar hauptsächlich durch die mächtige Einwirkung der Luther'schen Lehre und Schriften, Eingang und Verbreitung fand, die niederdeutsche Mundart nach und nach immer mehr aus den Kirchen, Schulen, Gerichtshöfen und den höheren Bildungskreisen verdrängend.

6. Luther's erbittertester Gegner, Dr. Johann Eck (§ 93, a) d. i. Johann Mayer aus Eck in Schwaben (geb. 1486, † 1543) veröffentlichte in Verbindung mit Emser eine Bibelübersetzung (Leipzig 1537), wobei er Luther's Arbeit benutzte, eben so wie der auf Seiten Zwingli's stehende Leo Jud aus Zürich (geb. 1482, † 1542) u. A. m.

§ 93. 1. Martin Luther, Sohn des Bergmanns Hans Luther, geb. zu Eisleben 10. Nov. 1483, kam 1497 auf die Schule nach Magdeburg, 1498 nach Eisenach, bezog 1501 die Hochschule in Erfurt, las dort 1505 als Magister über Aristoteles' Physik und Ethik, trat imselben Jahr, von Gewissensangst getrieben und durch den Tod eines Freundes veranlaßt, in das dortige Augustinerkloster, wo er in strengem Biberleben sich außer mit der Bibel besonders mit den Schriften des heiligen Augustinus und Lauer's (§ 90, 1) beschäftigte und am 2. Mai 1507 seine erste Messe hielt. Auf den Antrag seines Ordensprovinzialen Staupitz wurde er 1508 als Professor der Philosophie an die im J. 1502 gegründete Universität Wittenberg (vgl. § 62, c) berufen, 1510 in Angelegenheiten des Augustinerordens nach Rom an den Papst gesandt und ward 1512 Doktor der Theologie.

2. Als solcher schlug er am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen wider den Ablasskram des Joh. Tetzel an die Schlosskirche zu Wittenberg, ließ sich wieder 1518 in Augsburg durch den Kardinal-Legaten Cajetanus, noch 1519 in Altenburg durch den Nuntius von Wiltiz zum Widerruf bestimmen, antwortete seinen Gegnern, namentlich auch auf der Disputation in Leipzig 1519 dem Dr. Joh. Eck (§ 92, c) kühn und entschieden und berief sich zunächst von dem übel berichteten Papst (Leo X.) auf den besser zu berichtenden und dann auf eine allgemeine Kirchenversammlung. Im J. 1520 veröffentlichte er seine Schrift: „An den Christlichen Adel Deutscher Nation, von des Christlichen Standes besserung“, f. die sich anschließenden heftigen Streitschriften zwischen Hieronymus Emser — aus einem Adelsgeschlecht mit einem Bock im Wappen, zu Ulm geb. 1477, † 1527 — und Luther: Vorlegung Hieronymi Emser ... Hut dich, der Bock stoßt dich, dagegen Luther's: An den Bock zu Leipzig, dagegen wieder Emser's: An den Stier zu Wittenberg und weiter Luther's: Auf des Bocks zu Leipzig Antwort und wiederum Emser's: Auf des Stiers zu Wittenberg wühende Replica und dagegen wieder die bereits in § 78 bei Gelegenheit Murner's erwähnte Entgegnung Luther's u. f. w. In der Vorrede (an Nicol. v. Amsdorf) sagt Luther, weshalb er sich an den Adel gewandt: „Ob Gott wolle doch durch den Kelenrand seiner Kirchen helfen, in demal der geistliche Stand, dem es billlicher gebüret, ist ganz vnachtsam worden“ und dann deckt er mit unerbittlicher Strenge und eindringlicher Offenheit die Sünden, Mißbräuche und Übergriffe der geistlichen, namentlich der päpstlichen Gewalt auf und knüpft daran tief einschneidende Rathschläge zur Abhilfe und Besserung. Da-

bei ist er nicht blind gegen die ebenfalls dringend der Besserung bedürftigen Zustände bei der weltlichen Macht und dem Adel. Doch — wie es zum Schluß lautet —

„Doch ist kein gleichen, weltlicher und geistlicher Mißbräuche, Wie ich dasselb angezeigt habe.

Ich acht auch wol, das ich hoch gesungen hab, Viel dings fürgeben, Das vnmöglich [unmöglich] wird angesehen, Viel Stüd zu schärff angriffen [angegriffen], Wie sol ich jm aber thun? Ich bin es schuldig zu sagen, Künde [könnte] ich, so wolt ich auch also thun. Es ist mir lieber, die Welt zürne mit mir, denn Gott. Man wird mir je [ja] nicht mehr, denn das Leben können nemen. Ich hab bisher viel mal Friede angeboten meinen Widersachern, Aber, als [wie] ich sehe, Gott hat mich durch sie zwungen, das Maul jmer weiter auffzuhan, Vnd jnen, weil sie vnmäßig sind [unmäßig sind], nicht auffhören zu reden, bellen, schreien und schreiben gnug geben [gegeben]. Wolan ich weis noch ein Liedlin von Rom vnd von jnen, judet sie das Ohr, Ich wils jnen auch singen, Vnd die Noten auff's höchste stimmen, Verstehet mich wohl liebes Rom, was ich meine.

Wdch hab ich mein schreiben vielmal auff erkennnis vnd verhör erboten, Das alles nicht gehoffen, Wiewol auch ich weis, so mein Sach recht ist, das sie auff Erden muss verdampt, vnd allein von Christo im Himmel gerechtfertiget werden, denn das ist die ganze Schrift, das der Christen vnd Christenheit Sache allein von Gott muss gericht werden, Ist auch noch nie eine von Menschen auff Erden gerechtfertigt, Sondern ist allzeit der Widerpart zu gros vnd stark gewesen. Es ist auch mein allergrößte Sorge vnd sucht, Das mein Sache nicht vnuerdampft [unverdammt] bleiben, Daran ich gewislich erkennet [erkennen würde], das sie Gott noch nicht gefalle. Darumb las nar frisch einher gehen, es sey Papst [Papst], Bischove [Bischof], Pfaff, Münch, oder Geleiten, Sie sind das rechte Dold, Die da sollen die Warheit verfolgen, Wie sie allzeit gethan haben. Gott geb vns allen einen Christlichen verstand, vnd sonderlich dem Christlichen Adel deudscher Nation einen rechten geistlichen Mut, der armen Kirche das beste zu thun, Amen. Zu Wittenberg im Jar, MDXX.

Auf all Dieses war die Antwort aus Rom die durch Dr. Eck als Nuntius nach Deutschland gebrachte Bannbulle des Papstes gegen Luther, welche von diesem mehrere Entgegnungsschriften hervorrief: Von den neuen Edlischen Bullen vnd Lügen, ferner: Wider die Bullen des Endechriste (Antichriste) mit dem Schlußsatz: Darumb wil ich hiemit einen Ieberman verwardt und verwarnet haben, Das er sich für solchen Teuffeln fürsehe, vnd will ein Zeichen geben, nemlich das, Wird der Papst diese Bulla nicht widerrufen, vnd verdamnen, Dazu Doct. Eden mit seinen Gefellen, solcher Bullen folger, straffen, So sol niemand dran zweifeln [zweifeln], der Papst sel Gottes Feind, Christus Verfolger, der Christenheit verhöret, vnd der rechte Endechrist. Denn bisher ist noch nie gehöret, das jemand den Christlichen Glauben öffentlich bekand, verdampft habe, Wie diese Hellsche verfluchte Bulla thut. Daran schloß sich Luther's erneuete Berufung vom Papst Leo und seinem unrechten Frevell an ein frei christlich Concilium und dann am 10. Dec. 1520 die Verbrennung der päpstlichen Bulle und der Dekretalen und dazu die Schrift: Warum des Papsts und seiner Jünger Bücher von Doct. Mart. Luther verbrand sind. Damit hatte er, dessen Anhang im Volke immer

*) S. Senner Ausg. 1, 288a ff., vgl. Wackerjäger's „Deutsches Lesebuch“ 1841 III, 1, 85 ff.

mehr gewachsen, sich förmlich vom Papst und der römischen Kirche losgesagt, unter begeisterter Zustimmung vieler Männer aus dem „christlichen Adel deutscher Nation“ (s. o.), eines Hutten, (§ 95), Franz v. Sickingen (geb. 1481; † 1523), Schaumburg u. A. m., die sich ihm als Schützer und Vertheidiger darboten.

3. Reichstag zu Worms (Apr. 1521). Luther's Ausspruch: „Wolan, weil ich ersoddet und betruffen bin, So hab ich bey mir gewis beschlossen, hinein zu ziehen, im Namen des Herrn Jesu Christi, Wenn ich gleich wüß, das so viel Teuffel drinnen weren, als Ziegel auf allen Dächern sind.“ (Luther's Schriften, Jen. Ausg. 1441 a). Wir führen (s. ebd. 444 b) aus Luther's Rede vor dem Reichstage die bekannte Antwort wortgetreu an: „Weil denn ewre Keiserliche Ma. [Majestät] Chur. vnd f. G. [Kurfürstliche und Fürstliche Gnaden] eine schlechte, einseitige, richtige Antwort begeren, So wil ich die geben, so weder Hörner oder Zene [Zähne] haben sol, Nemlich also, Es sey denn, das ich, mit Zeugnissen der heiligen Schrift, oder mit öffentlichen klaren vnd hellen Gründen vnd Ursachen vberwunden und vberwiesen werde (Denn ich glaube weder dem Papst, noch den Concilien alleine nicht, Weil es am tage vnd offenbar ist, das sie oft getret haben vnd jnen selbst widerwertig [= einander selbst widersprechend] gewest seien) Vnd ich also mit den Sprüchen, die von mir angezogen vnd eingefüret sind, vberzeuget, vnd mein Gewissen in Gottes wort gefangen sey, So kan vnd wil ich nichts widerrufen, Weil weder sicher noch geraten ist etwas wider das Gewissen zu thun. Die Rede ich, Ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen. Der um Luther's Leben besorgte Kurfürst v. Sachsen Friedrich der Weise ließ ihn heimlich nach der Wartburg (Luther's Patmos) entführen. Am 8. Mai ward Luther vom Kaiser in die Acht erklärt.

4. Von seiner Patmos aus veröffentlichte Luther mehrere Schriften; besonders aber arbeitete er hier an der Übersetzung des neuen Testaments, die zuerst 1522 im September in Wittenberg und (nachdem sie sofort in Strassburg nachgedruckt war) noch im Dec. desselben Jahrs in einer Überarbeitung erschien (s. § 92, 2). Bereits im März 1522 aber war Luther trotz der wiederholten Reichsacht aus seinem sichern Zufluchtsort nach Wittenberg, wo er seine Anwesenheit für nöthig erachtete, zurückgekehrt, ohne oder vielmehr gegen den Willen seines Kurfürsten, — wie er diesem schrieb, — in einem viel höhern Schutz, als ein Kurfürst v. Sachsen ihm geben könne, und furchtlos im Vertrauen auf diesen höhern Schutz mitten durch das Land des gegen ihn wüthenden Herzogs Georg v. Sachsen. „In Leipzig wollte ich hinein reiten, wenn's gleich neun Tage eitel Herzogs Georg regnete und ein jeder wäre neunsach wüthender, denn dieser ist“ zc. Nach Wittenberg aber hatten ihn die von ihm streng gemißbilligten Ausschreitungen gerufen, zu denen der Ueberseher seines mit dem Wiedertäufer Thomas Münzer (vgl. § 98, 38) aus Zwickau sich vereinigen den Anhängers Karlstadt — d. i. Andreas Bubenstein aus Karlstadt — die aufgeregten Geister fortgerissen hatte.

5. Wir erwähnen nun nur noch kurz: 1523 Abänderung und Reinigung der Liturgie (vgl. Luther's deutsche Kirchenlieder — f. § 62, 4; § 98, 3 zc. — zuerst im Erfurter Enchiridion 1524 und im Waltherschen Gesangbüchlein vom selben Jahr; ferner: Geistliche Lieder außs new gebessert zu

Wittenberg. D. Mar. Luther MDXXIX); 1524 Luther's Austritt aus dem Mönchsorden; 1525 Verheirathung mit der frühern Nonne Katharina v. Bora. In demselben Jahr erklärte sich Luther mit grausamer Härte gegen die aufständischen Bauern, die in dem kühnen Kirchenverbesserer auch einen Befreier von dem unerträglich auf ihnen lastenden Druck erhofft hatten und die, bei rechtzeitigem, vernünftiger Leitung und bei Vertretung ihrer berechtigten Forderungen, mit den Städten die kräftigste volksthümliche Stütze der Reformation hätten werden können. Hiermit sank die Reformation, die inzwischen inneweitern Ausdehnung gewonnen, doch in ihrer volksthümlichen Kraft geknickt, von ihrer ursprünglichen Höhe allmählich mehr und mehr herab zu einem Mittel für die Fürsten, ihre Machtbefugnisse nach oben und nach unten auszudehnen und zu einem Tummelplatz für theologische Fäulereien. Doch zunächst freilich führte Luther seine wuchtigen Keulenschläge nicht bloß gegen die armen Bauern und Andere, welche zugleich mit der kirchlichen auch die weltliche Freiheit des Volkes unter mannigfachen Ausschreitungen zu erkämpfen suchten, sondern, wie gegen das Papstthum und gegen den Papst, auch gegen weltliche Herrscher, z. B. gegen König Heinrich VIII. von England, Herzog Georg von Sachsen (s. o.), Herzog Heinrich von Braunschweig („Hans Wurf“) und wirkte so, den Autoritätsglauben allseitig mächtig erschütternd und einer freieren, aufgeklärteren Anschauung auch in weltlichen Dingen Bahn brechend, besonders aber auch durch seine unausgesetzten thätigen Bemühungen für die Aufrichtung von Schulen und den Jugendunterricht, namentlich in den Städten auch in socialer und politischer Beziehung befreiend. 1529 erschien Luther's deutscher Katechismus (der große und der kleine) — von eingreifendster und nachhaltigster Wirkung für den Schulunterricht in ganz Deutschland; am 16. April desselben Jahrs „Protestation“ der evangelischen Kurfürsten, Fürsten und Reichsstände auf dem Reichstage zu Speier; in Marburg am 3. Oktober Religionsgespräch mit Zwingli (§ 94), das den Zwiespalt zwischen Lutheranern und Reformirten wegen der Abendmahlslehre nicht gründlich beseitigte. Am 25. Juni 1530 Augsburger Konfession. 1534 Erscheinen der vollständigen Bibel-Übersetzung (§ 92, 2). 1537 Schmalkalder Artikel. Luther † 18. Febr. 1546. S. das Folgende, auch § 98, 3; 103, 1.

§ 94. An Luther als Kirchenreformer schließen wir zunächst den Schweizer Huldreich Zwingli.

1. Er war geb. 1. Jan. 1484 im Loggenburgischen, 1506 Pfarrer in Glarus und in den Feldzügen, in welchen die Glarner für den Papst gegen die Franzosen kämpften (1512—13), als Feldprediger thätig; 1516 Prediger an dem durch die Wallfahrten zu dem wunderthätigen Marienbilde berühmten Kloster Einsiedeln, aber kechtsenswertherweise hier gegen den übertriebenen Mariendienst, die Wallfahrten und — wie Luther — gegen den Ablass eifern. 1519 wurde er Leutpriester am großen Münster zu Zürich und hier setzte er, von der Obrigkeit unterstützt und 1523 in den ausgeschriebenen Disputationen seine Gegner erfolgreich widerlegend, die Abschaffung des Bilderdienstes und der Messe durch, verheirathete sich 1524 mit der Wittve des Junkers Meyer v. Kronow und veröffentlichte 1525 sein Glaubensbekenntnis (von der wahren und falschen Religion). In allen Hauptpunkten mit Luther übereinstimmend außer in der Abendmahlsfrage, die — trotz der versuchten Vereinigung auf

dem Marburger Religionsgespräch (§ 93, a) — eine Trennung zwischen Lutheranern und Reformierten bewirkte. In dem Kriege Zürich's gegen die katholischen Kantone 1531 fiel Zwingli am 12. Okt. in der Schlacht bei Kappel.

2. In der deutschen Literatur, die wir hier in Betracht zu ziehen haben, ist der Einfluß Zwingli's in keinerlei Weise mit dem Luther's zu vergleichen, schon weil er nicht, wie dieser, in der Ober- wie Niederdeutschen gleich verständlichen „gemeinen deutschen Sprache“ (§ 91), sondern in der Schweizer Mundart (vgl. § 87, a) schrieb, ganz abgesehen davon, daß seine allerdings verständliche und verständliche Schreibweise sich mit der einbringlichen, wuchtigen, feurigen Beredsamkeit des sprachgewaltigen Luther durchaus nicht messen kann. Außer seinen reformatorischen Schriften und Predigten und einigen geistlichen Liedern (ohne die Luther'sche Einfachheit und Eindringlichkeit) verdienen besondere Beachtung — wie bei Luther — seine Schriften für Unterricht und Erziehung der Jugend (z. B. Lehrbroschüren, wie man die Knaben christlich unterweisen [unterweisen] und erziehen soll; ferner politische Sendschreiben, darunter besonders: Vermanung an die Eydgenossen, das sy sich vor fremden Herren hütend und: Ein traw und ernstlich Vermanung an die frommen eidgenossen, daß sy sich nach irer vordren bruch [nach ihrer Vorfahren Brauch] und gestalt leitend zc. Schließlich mögen hier noch zwei größere allegorische Gedichte von echt vaterländischer Bestimmung erwähnt sein.

§ 95. Ulrich v. Hutten (§ 93, a), geb. 1488 auf der Burg Stedelberg in Franken, ein Mann von vollendeter humanistischer Bildung, ein ausgezeichnete lateinischer Dichter (als solcher 1518 von Kaiser Max gekrönt), ein „Pfaffenfeind“ und Vaterlandsfreund, der „mit Treue es nicht Einem allein, sondern dem Lande zu Gute meinte“ (f. u.), durch sein kurzes, unstatliches und an Verfolgung reiches Leben für die Freiheit und das von ihm als recht Erkannte unverzagt, mannhaft und mutig kämpfend, wie mit dem Schwert, so mit der Feder, zuerst in lateinischen, später von ihm selbst übersetzten Schriften und dann auch (seit 1520) in deutschen, — ein treuer Vorkämpfer, Mitstreiter und Förderer Luther's und ein treuer Genosse und Anhänger seines edeln Beschüßers Franz von Sickingen, nach dessen Tode (1522) er wie ein gehetztes Wild verfolgt wurde, bis ihm am 29. Aug. 1523 auf der Insel Usenau (im Züricher See) der Tod Ruhe und Erlösung brachte (f. Ulrich v. Hutten, von Dav. Friedr. Strauß, Epz. 1857). Von seinen lateinischen Schriften dürfen wir die von ihm gemeinsam mit Crotus Rabianus u. A. verfaßten Epistolae obscurorum virorum (Briefe der Duntelmänner) wegen der weit und tief greifenden Wirkung auch hier nicht übergehen. Weiter nennen wir (aus dem Lat. übersetzt): Gespräch büchlin herr Ulrichs von Hutten. Fieber [Fieber] das Erst. Fieber das Ander. Dadiscus oder die Römische dreyfalligkeit. Die Anschawenden [Anschauenden], mit einer Vorrede an Franz v. Sickingen v. 1521. (Satiren gegen das päpstl. Regiment u. die zuchtlose, unwissende Geistlichkeit); ferner: Verteutschit clag (Klage) an Herzog Sickingen zu Sachsen. — Ein Clagkrist des hochberuomten vnd Cernuesten [hochberühmten und ehrenfesten] herrn Ulrichs von Hutten, gekrönten Poeten vnd Orator an alle stend Deütscher nation, Wie vnformlicher welse vnd ganz geschwind, vnerjucht oder erfordert einiges redtens. Er mit eigenem tyrannischem gewalt, von den Romanisten, an Leib, eer vnd guot, beschwert vnd hendigtiget werde zc. — Eyn Klag über den Lute-

tischen Brandt zu Mäh [Mäh], d. i. über die von dem Bischof von Mainz ausgegangene Verbrennung der Luther'schen Schriften. — Clag vnd vormanig [Vermanung] gegen | dem übermäßigen vnchristlichen gewalt des Pappst | zu Rom, vnd der vngeistlichen geistlichen. ... in Keymens weis beschriben. Jacta est alea. Ich habbs gewagt (vgl. § 100, a). — Verklagunge der freistette deutscher nation. Der Nemo hat das geticht gemacht Das mancher im regiment nit lacht zc., eine Aufforderung an die Städte, gemeinschaftliche Sache mit dem Adel gegen die Fürsten zu machen, welche ihre Unabhängigkeit auf Kosten des Reiches und der gemeinen Freiheit erstrebten. Ganz besondere Beachtung verdient sein vielgesungnes für den Mann und die Zeit gleichmäßig begeistertes Lied (von 1521), dessen erste und letzte Strophe wir (nach Uhland's „Volkliedern“ 917) hersetzen:

Ich habbs gewagt mit sinnen
und trag des noch kein rew [Reu],
mag ich nit dran gewinnen
noch muß man spüren trew;
dar mit ich main nit aim allain,
wen [wenn] man es wolt erkennen:
dem land zu gut, wie wol man tut
ain pfaffenfeint mich nennen

Ob dan mir nach tut denken
der curtisanen list *):
ain hertz laßt sich nit krenten,
das rechter meinung ist;
ich waiß noch viel, wöln auch ins spiel
und soltens drüber sterben:
auf, landsknecht gut und reuters mut
laßt hütten nit verderben!

§ 96. Wie von Luther, seinen Wegebahnern (§§ 62, a; 90), seinen Genossen und Anhängern (f. die vorstehenden §§), so auch von seinen Gegnern und Feinden, wie Eck (§ 92, a; 93, a), Hier. Emser (§ 93, a), Wurner (§ 78) u. A. ging in Bezug auf die Reformation eine ungemein große Fülle von Predigten, Reden, Gedichten und Schriften aus, die durch den Buchdruck eine früher ungeahnt schnelle und weite Verbreitung fanden. Nur zum geringeren Theile waren sie — so namentlich manche Predigten (§ 97) und Kirchenlieder (§ 98) — rein religiös erbaulichen und belehrenden Inhalts; überwiegend waren es heftige Streitschriften, zum großen Theil freilich über rein theologische Fragen, aber auch — ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmend, namentlich im Beginn der Bewegung — über das Verhältnis Deutschlands zu Rom und über das Verhältnis der einzelnen Stände zu einander in Bezug auf Freiheitsberechtigung. In ihrer Gesamtheit wirkten diese Schriften mächtig auf den deutschen Volkgeist und auf die Aus- und Fortbildung unserer Sprache und Litteratur; auf eine eingehende Ausföhrung aber müssen wir hier natürlich verzichten und, wie im Vorstehenden, so auch im Nachfolgenden und auf das Wichtigste beschränken; doch erwähnen wir auch hier schon, als im Anfang mit der Reformation in innigem Zusammenhang stehend, das deutsche Schauspiel (vgl. §§ 62, a; 77, a; 99, a; 100), auf das wir weiterhin noch zurückkommen, wo wir von dem volkstümlichen, weltlichen Theil der Litteratur in diesem Zeitraum sprechen.

§ 97. Theologische Schriften, Predigten, Erbauungsschriften zc.:

1. Vgl. § 96 und im Besondern § 90, a über Jak. Otter u. Joh. Pauli (1455 bis ca. 1530) zc.

*) D. i.: Da auch die List der römischen Pfaffenjäger auf Nachstellung gegen mich denkt.

als Aufzeichner und Sammler von Kaiserberg's Predigten; § 93 über Luther und Joh. C. d.; § 94 über Zwingli; § 78 über Joh. Eberlin und dessen und Luther's Gegner Thom. Wurner.

2. **Tewtsche Theologen** von dem Bischof Berthold in Ghiessee (München 1528), eine heftige Vertheidigung der katholischen Glaubenssätze gegen die „unter einander oft uneinigten“ Reformatoren.

3. **Johannes Mathejus**, geb. 1504 in Rocklitz, einer der liebenswürdigsten Schüler Luther's, von 1541 ab Pfarrer in Joachimsthal, wo er 1565 starb. Wir nennen besonders seine *Sarepta* oder *Bergpostill* (Nürnberg 1562 u. o.) und ferner seine *Historia von des Ehrw. Manns Gottes D. Martini Luthers Anfang, Lehr, Leben und Sterben* u. (Nürnberg u. o.). Von ihm sind auch viele einfach liebliche Kirchenlieder (*Schöne geistliche Lieder*, Nürnberg 1580) und ein kleines Lehrgedicht *Oeconomia* oder *Bericht, wie sich ein Haukwater halten soll*. Nürnberg 1561, f. auch § 103,1 u.

4. **Johannes Nasus** (Nas), geb. 1534 zu Ettmann in der Nähe von Bamberg, ursprünglich Schneider und der Lehre Luther's geneigt, dann 1551 in den Barfüßerorden eintretend, 1557 zum Priester ordiniert und 1560 in Ingolstadt zum Konventprediger, 1571 in Rom zum apostolischen Prediger, 1572 in Innsbruck vom Erzherzog Ferdinand zum Hofprediger ernannt, † 1590 als Weihbischof von Brixen in Innsbruck. Außer seinen zahlreichen Predigten erwähnen wir namentlich seine *Sechs Centurien Evangelischer Wahrheiten*. Ingolstadt 1569, woraus einer seiner Hauptgegner, *Fischer* (§ 101, 200. a) wortspielend *Menturien* (von *mentiri*, lügen) und *Schandlurien* u. machte. Sein anderer Hauptgegner war *Georg Schwarz* oder *Nigrinus*, geb. 1540 zu Battenberg in Hessen, gest. als Superintendent in Alsfeld 1602, „einer der größten Polemiker des Jahrhunderts“, vgl. § 101, 200.; *Göbels's „Grundr.“* 1, 385, 399; *P. Joh. B. Schöpf*, *Johannes Nasus* u. (Bogen 1860) und *Heinr. Kurz* in „*Joh. Fischer's sämmtl. Dichtungen*“ I, XLVII ff.

5. **Johannes Arndt**, geb. am 27. Dec. 1555 zu Ballenstädt als Sohn des dortigen protestantischen Predigers, † als Generalsuperintendent zu Celle 1621, der bedeutendste protestantische Prediger aus dem Schluß dieses Zeitraumes und zugleich Verfasser der in einer Unzahl von Ausgaben verbreiteten *Erbauungsbücher: Vom wahren Christenthum*. Frankfurt 1605 u. *Paradiesgärtlein*. Leipzig 1612 u.

§ 98. 1. Die lyrische Poesie dieses Zeitraumes hat eigentlich nur zwei frische Blütenzweige getrieben: das *Vollskied* (f. § 62,3) und das *Kirchenlied* (f. § § 62,4; 96).

2. Von dem Reichthum und der Fülle der Volkslieder können wir uns aus den zahlreichen Liederansammlungen mit Noten einen annähernden Begriff machen, wenn wir dabei erwägen, daß gewiss viele dieser freien Ergüsse des Volksgesistes, theils nur mündlich im Gesänge sich fortpflanzend, theils auf fliegende, nur zu leicht verfliegende Blätter gedruckt, den Sammlungen und unserer Kunde ganz entgangen und daß durch die geistliche Umbichtung (f. in dem folg. Abs. (3) z. B. unter 1 u. o. u. und § 62,4) viele eigentliche Volkslieder verdrängt sind, f. *Göbels's „Grundr.“* 1, § § 109 bis 112; *Uhlant's „Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder“*, namentlich auch S. 973 ff. das über die „*Quellen*“ Gesagte.

3. Auch auf dem Gebiete des Kirchenliedes war Luther*), der geistige Führer dieses ganzen Zeitraumes und zugleich ein begeisterter Freund und Kenner der Tonkunst (vgl. sein Lied: *Stau Musica*), tonangebend und leitend (§ 93,5). Wir nennen hier vor Allem das — nach dem 46. Psalm gebichtete — *Haupt- und Kernlied* der Reformation: *Ein feste Burg ist unser Gott*; ferner z. B.: *Ich Gott vom Himmel, steh daren* u. (nach Ps. 12). *Aus tiefer Noth schrei ich zu dir* u. (Ps. 130). *Herr Gott, dich loben wir* u. (Verdeutschung vom *Te Deum laudamus*). *Vom Himmel hoch, da komm ich her* u. Dies sind die heiligsten zehn Gebot u. *Jesus Christus unser Heiland* (*Johannes Hufs* — Lied verbessert) u. *Ein neues Lied wir heben an* (von zwei 1522 in Brüssel verbrannten Märtern der neuen Lehre f. s.). Wie man sieht, bildete die Bibel und vor Allem der Psalter, die Grundlage, ohne daß ältere Gesänge, auch der katholischen Kirche, verschmäht wurden. Hinzu traten einzelne durch bestimmte Ereignisse und Gelegenheiten veranlaßte Gesänge, zum Theil mit subjektiver Färbung. In Bezug auf die zahlreichen andern Dichter von evangelischen Kirchenliedern verweisen wir namentlich auf *Göbels's „Grundr.“* 1, § § 123—132 und *Phil. Wackernagel's „Das deutsche Kirchenlied von Luther bis auf Nic. Hermann“* u. Stuttgart 1841 ff. und *Deselben „Bibliographie des Kirchenliedes im 16. Jahrh.“*. Frankfurt 1855. Die in den Gesangbüchern jener Zeit vielfach einträchtig neben einander erscheinenden Kirchenlieder der Lutheraner, der Reformierten, der böhmischen Brüder (f. ee), der Wiedertäufer (f. s, gg) u. nicht weiter sondernd, so wenig wie die durch gegenseitige Übersetzung einander ergänzenden hoch- und niederdeutschen Lieder, führen wir hier in alphabetischer Reihe nur die bedeutendsten oder auch sonst erwähnenswerthen Verf. auf, indem wir nur noch eine Bemerkung wegen der sogenannten *Namenlieder* vorausschicken. Das sind Lieder, deren Strophenanfänge — nach einer bei den Meistersängern beliebten Spielerei — einen Namen oder einen Wahlspruch, meist von fürstlichen Personen, bilden. Mögen immerhin einzelne fürstliche Personen auch Kirchenlieder gedichtet haben: die Mehrzahl grade dieser *Namenlieder* (oder *Akrosticha*) ist gewiss nicht von ihnen verfaßt, sondern nur von dienstbesißenen Dichtern ihnen zugeeignet (vgl. t).

a) *Joh. Agricola* (1492—1566, f. § § 100,2; 110,3; 111,2). — b) *Erasmus Alberus* (um 1500—1553, f. § § 103,1 u. 3; 111,1b). — c) *Hermann Bonn* (1504—1548, Superintendent zu Lübeck, Verf. niederdeutscher Kirchenlieder, auch einer niederdeutschen *Chronik* von Lübeck, niederdeutscher Predigten u.). — d) *Nicolaus* — und *Niclas Beye* im *Ditmarschen*, der erstere als Senior zu *Weslingbüren* († 1542), der andere als Pastor in *Meldorp* thätig, dichteten geistliche Lieder die, noch im 17. Jahrh. bei Hochzeits-, Kindtaufs- u. ähnlichen Gastereien allgemein gesungen wurden. — e) *Wolfgang Capito* (1478—1542, mit *Colampadius* Einführer der Reformation in Basel). — f) *Paul Cberus* (1511 bis 1569, Stadtpfarrer in *Wittenberg* und Generalsuperintendent von *Sachsen*). — g) *Fischer* (f. § 101,1. *Gefangbüchlein* von *Psalmen*, *Kirchengesängen* und *Gaislichen Liedern*. *D. Mar. Luthers*. Auch vieler anderer *Geselligen Leut* ... aufs neu übersehen und gemehrt. Zu *Strasburg*, Bei *Bernhart Jobin*. M. D. LXXXij). — h) *Geb. Franc* (etwa 1500 bis 1545. *Psalmen*, in dem *New gesang psalter*. 1538). — i) *Johannes Freder*, in *Röselin* geb.

*) über seine Vorgänger vgl. *Göbels's „Grundr.“* 1, § 119.

1510, † 1562 als Superintendent in Wismar, dichtete niederdeutsche Kirchenlieder. — k) Nicolaus Hermann, Kantor in Joachimthal († dort hochbetagt 1561): Die Sonntags Luangelia über das ganze Jar, In Geseuge verfasst ... Wittenberg 1560. Seine von ihm selbst in Wustf gesetzten sehr volksthümlichen Lieder (hoch- und niederdeutsch) in vielen Gesangbüchern. — l) Johann Hesse (geb. 1487 in Nürnberg, † 1547 in Breslau): O Welt ich muß dich lassen, geistliche Umbichtung nach: Insbund, ich muß dich lassen etc. — m) Justus Jonas (1493—1555), mit Michael Celius und Joh. Auriaber bei Luther's Tode zugegen. — n) Leo Jud (1482—1542, f. § 92, e). — o) Heinr. Knaut aus Hamburg, 1540—44 Rektor des kölnischen Gymnasiums in Berlin, dann Jurist, zuletzt in Erfurt, wo er nach 1577 †: Cassenhawer, Reuter vnd Bergledeln, Christlich moraliter vnd stillich verendert, damit die böse ergerliche welt, vnnütze vnd schampare Ledeln auff den Gassen, felde, Häusern vnd anderwo, zusingen, mit der Zeit abgehen möchte ... Frankfurt a. M. 1571 etc. Er hat u. A. auch deutsche Schaufspiele geschrieben. — p) Johann Kolroß, Lehrmeister in Basel, hat auch Eyn schön spil von Fünffleyer betrachtussen den menschen zuor Buch reyhend etc. geschrieben, das in Basel 1532 am 1. Sonntag nach Ostern aufgeführt wurde und Beachtung verdient wegen des vierstimmigen Gesanges in gereimten sapphischen Strophen (s. Wilh. Wadernagel's „Deutsches Lesebuch“ II 25). Ferner hat er ein Handbuch deutscher Orthographie verfasst (Nürnberg 1534), f. Uhländ's „Alte ... Volkslieder“ S. 986. — q) Ambrosius Lobwasser, 1515 in Schneeberg geb., ein vielgerühmter, weltaufreißender Mann, der als Professor juris etc. 1585 in Königsberg starb, — besonders beachtenswerth durch seine Psalmen ... nach französischer Melodie vnd reimten art, schon vor 1565 vollendet, aber zuerst 1573 in Leipzig erschienen (vgl. 1572 erschienen: Di Psalmen Davids In Teutische gesangreymen, nach französischer melodeien von selber art ... von Mellisso etc.), bei den Reformierten allgemein angenommen und vielfach wiederholt. Daran schließen sich: Bewerte [bewährte] Hymni Patrum vnd anderer gottseligen Männer, welche durch das ganze Jahr in der Kirchen gesungen werden. Aus dem Latein ins Teutsche mit gleichen Reimen gebracht etc. Leipzig 1578 und Biblia Darinnen die Sammarien aller Capittel ... in deutsche Reime verfasst ... Leipzig 1584. Von demselben Verf. auch: Deutsche epigrammata etc. (1612) und eine deutsche gereimte Uebersetzung von des Schotten G. Buchanan lateinischer Tragödie: Von der Entthauptung S. Johannis des Teuffers etc. (1583) etc. — r) Luther, f. o.; Matthesius, f. § 97, a. — s) Thomas Münzer aus Stolberg am Harz, 1520 Prediger in Zwidau, wo sich, während Luther verborgen auf der Wartburg lebte (f. § 93, a), — namentlich unter den vielfach gedrückten und unzufriedenen niederen Ständen — die Sekte der Wiedertäufer bildete, in Münzer einen schwärmerischen Führer fand und auch selbst nach Wittenberg einbrang, bis der heimgeeilte Luther dort die Geister beruhigte. Aber Münzer, seit 1523 Prediger zu Altstadt (f. u.) in Eßlingen, wirkte hier in dem alten Geiste, ward 1524 ausgewiesen, kehrte jedoch schon 1525 nach Sachsen zurück, wo er in Verbindung mit dem gleichgesinnten Schwärmer Pfeifer einen sich weit ausdehnenden Bauernaufstand erregte, der am 15. Mai 1525 in der Schlacht bei Frankenhäusen niedergeworfen wurde. Münzer, Pfeifer und noch 24 Genossen wurden nach qualvollen Mar-

tern hingerichtet. — Von Münzer besitzen wir die in Altstadt (f. o.) 1524 erschienene Deutsch Euangelisch Messe. Die darin enthaltenen Lieder zeigen seine Lehre — wenigstens zur Zeit, wo er als Prediger in Altstadt wirkte — reiner und edler, als man nach den Urtheilen und Berichten der parteiischen Zeitgenossen (auch Luther's) annehmen möchte. — t) Philipp Nicolai, geb. 1556 im Waldeck'schen, † als Prediger in Hamburg: Wie schön leuchtet der Morgenstern! etc. (ein Namenlied — f. o. — dessen Strophenanfänge die Buchstaben enthalten W E S T H S W = Wilhelm Ernst Graf vnd Herr zu Waldeck). Wadert auf! tuß uns die Stimme etc., mit den Strophenanfängen W S G, d. i. — in umgekehrter Folge —: Graf zu Waldeck. — u) Bartholomäus Ringwaldt aus Frankfurt a. D., geb. 1550, seit 1567 Pfarrer zu Langfeld in der Heumarkt, wo er ein oder zwei Jahre vor Schluss des Jahrs. starb, — dichtete geistliche (zum Theil noch in den Kirchen gesungene) Lieder; ferner zwei — in vielen Auflagen verbreitete — größere geistliche Lehrgedichte: Christliche Warnung des Treuen Edarts (ursprünglich in kürzerer Fassung unter dem Titel: Neweitung: So Hanns Fromman mit sich auß der Hellen vnd dem Himmel bracht hat) — und: Die lauter Warheit; ferner: Speculum mundi. Eine feine Comödie, wie er auch eine lateinische Komödie Daniel Crauer's vom sächf. Prinzenraub ins Deutsche übertrag u. A. m. — v) Hans Sachs (1494—1576, f. § 99) hat auch geistliche Lieder geschrieben, darunter Umbichtungen weltlicher Lieder und Psalmen, welche letztern er aus der strophischen Form auch zu Spruchgedichten in Reimpaaren umgearbeitet. — w) Nikolaus Selnecker, geb. 1532 bei Nürnberg, ein eifriger Lutheraner und Gegner der Calvinisten, † nach einem bewegten Leben als Superintendent in Leipzig 1592: Der ganz Psalter (Nürnberg 1565 ff.) und auch andere geistliche Lieder in verschiedenen seiner zahlreichen Schriften. — x) Spangenberg, und zwar: Johann Sp., geb. 1484 bei Göttingen, † 1550 als Generalsuperintendent zu Giesleben; von ihm: Alte vnd neue Geistliche Lieder vnd Lobgesenge von der Geburt Christi vnser Herrn für die Junge Christen. 1543. Zwölff Christliche Lobgesenge vnd Reissen, so man das Jar ober, inn der Gemeine Gottes singt, aufs kürzte ausgelegt, Durch M. Johann Spangenberg. 1545 [wo Sp. nicht der Dichter, sondern eben der Ausleger ist]. Canticiones ecclesiasticæ ... Kirchengesenge Deudtsch ... durch Johan Spangenberg, verfasst. 1545. Johann's Sohn, Cyriacus Sp., geb. 1528, — mehrfach wegen seiner starren theologischen Ansichten aus Predigerstellen vertrieben, † 1604 zu Straßburg, schrieb viele geistliche Lieder, auch Auslegungen solcher, z. B. auch: Der ganze Psalter Davids ... Gesangsweise gefasset Durch M. Cyriacum Spangenberg ... 1582 (in strengem Anschluß an Luther's Text), ferner Predigten und Erbauungsschriften, Jagteusel. Giesleben 1560 u. d. Die böse Sieden ins Teufels Karnöffelspil. Giesleben 1562 (vgl. mein Wörterbuch s. v. „Teufel“ 1b und Zusammenfassungen; „Karnöffel“ etc.); einen Chespiegel, Straßburg 1570, Ueberspiegel, Schmaltalden 1590 ff.; ferner mehrere „Geistliche Spiele“ oder „Christliche Komödien“ (f. Gedek's „Grundriß“ 1, 310); auch verschiedene „Chroniken“, eine mannsfeldische, sächsische, hennebergische, quersfortische, verdensche etc. und endlich: Von der Edlen und hochberühmten Kunst der Musica vnd deren Anfunft, Lob Nutz vnd Wirkung, wie auch von Aufkommen der Meister-Sänger zu Ehren der löblichen vnd ehrfamen Gesellschaft der Meystersinger in ... Straßburg im Jahr 1598

verfertigt durch Cyriakum Spangenberg. Pergamenthandschrift in Straßburg, wovon nur ein Auszug gedruckt ist, zuerst in Dpiß Gedichten, Breslau 1690, Bd. 1, S. 94 ff. (in Hannann's Anm. zu: die Teutsche Prosa). Cyriacus' Sohn, Wolfhart Spangenberg aus Mannsfeld ober, wie er dies ins Griechische übertragend, als Schriftsteller sich gewöhnlich nennt, Lycosthenes Psellonoros Andropediacus, möge sich hier gleich anschließen, zunächst mit seiner Singeschul, Ein kurzer einseitiger Bericht, vom Uralten herkommen ... des Teutschen Meister-Gesangs, in gestalt einer Comödi x. (Nürnberg v. J.). Von ihm sind auch andere dramatische Gedichte, weltliche und geistliche, ferner Übersetzungen aus Euripides, Sophokles, Plautus x. (vgl. § 100,1); außerdem: Gankönig. Ein kurzweilig Gedicht x. (Straßburg 1607, vgl. § 102,2), wie auch: Anbind oder fang Brieffe, Das ist Glüdwünschunge auf ... Ehren Namen und Geburts Tage x. 1611 u. A. m. — y) Lazarus Spengler, aus und in Nürnberg (1479—1534), eifriger Förderer der Reformation daselbst (vgl.: Bekantnus Lazari Spengler Welland Syndich der stat Nürnberg. Mit Vorrede D. Mart. Luther. Wilttemberg 1535 x.), Freund Albrecht Dürer's: Durch Adams fall ist ganz verderbt x. — z) Paulus Speratus (von Spreiten), 1484 geb., Lehrer des Evangeliums an verschiedenen Orten Süddeutschlands, als Keyser wiederholt eingekerkert und sogar zur Verbrennung verdammt, kam 1524 zu Luther und, von diesem empfohlen, zu Herzog Albrecht von Preußen, † als Bischof v. Pomezan 1554. Von ihm sind mehrere Kirchenlieder, wie: Es ist das Hell uns kommen her x.; auch ein Gedicht auf den Reichstag zu Augsburg. — aa) Hermann Vespasius, Prediger zu Stabe, verfaßte ein niederdeutsches Gesangbuch 1571 „up allerley art Melodien, der besten, olden, Dübsehen Leder.“ — bb) Burkard Waldis, f. § 103,2 über seinen Psalter 1553. — cc) Johann Walter, der ältere, wie der jüngere, „Churfürstliche von Sachsen Sengermeister“, nicht bloß Tonsetzer, sondern auch Dichter von Kirchenliedern. — dd) G. R. Weckerlin 1584—1610, f. § 114,2; 115,2. — ee) Michael Weise aus Reife, Pfarrer der deutschen Gemeinden böhmischer Brüder zu Landekron und zu Kullneck, übersezte aus den böhmischen Liedern der Hussiten 156, die 1531 als Ein New Gesang buchlen. Gedr. zum Jungen Buzgel inn Behmen erschienen. Seine Auffassung vom Sakrament erregte hierin bei seinen Gemeinden — wie auch bei Luther, der ihn einen guten Poeten nannte, „ohn [= nur] daß er ein wenig geschwärmet hat am Sakrament“ — Anstoß, den er zu beseitigen willig war. Da er darüber fortstarb, so erfolgte die Änderung durch Joh. Horn, in der 1544 in Nürnberg erschienenen Ausgabe, die 1566, mit 100 Liedern vermehrt, in 2 Bänden herauskam und mehrfach aufgelegt wurde. Einzelne Lieder wurden auch in die lutherischen Gesangbücher aufgenommen. ff) Philipp der Jüngere, Freiherr v. Winnenberg und Weiselfstein. Von ihm sind: 44 Gefänge aus dem Jesus Strach 1559 und: Christliche Reuterlieder, Straßburg 1582 (mit dem Chronostichon auf dem Titel: Der reVter VVels VnD gVt gesang haben Vor Gott eJn anDern LLang). — gg) Hans Wipstat von Wertheim, einer der Zwitauer Wiedertäufer, dichtete geistliche und Kirchenlieder. — hh) Johann Zwiß, Prediger zu Konstanz, † 1542, als Sammler eines Gesangbüchles von vil schönen Psalmen vnd geistlichen Liedern x. — ii) Zwingli, f. § 94,2.

4. Auch bei den Katholiken erschienen in diesem Zeitraum Gesangbücher, doch ohne die Bedeutung und den Einfluß wie bei den Evangelischen (vgl. Göbete „Grundr.“ 1, § 136). Wir nennen hier: Michael Wehe's Gesangbüchlein 1537 und besonders Joh. Leisentritt (von Olmütz, Dombuchant zu Budisfin): Geistliche Lieder und Psalmen (2 Theile) 1567; ferner dichterische Bearbeitungen des ganzen Psalters von Rutger Edingius (Köln 1574) und von Kaspar Ulenberg (Köln 1582).

5. An das in 3 erwähnte Lied Luther's: Ein neues Lied wir haben an x. schließen sich viele andere Lieder von Blutzengen des Glaubens und Sammlungen derartiger Lieder, s. Göbete „Grundriß“ 1, § 137.

§ 99. 1. In den bürgerlichen Kreisen der Städte fand die Dichtkunst eine Heimstätte namentlich bei den Meisterfängern (§ 62,2; 67; 80,4; 85), die freilich mehr für die Verbreitung als für die Erhebung des dichterischen Geistes wirksam waren. Vgl. Göbete „Meistergesangbuch“ u. Desf. „Grundriß“ 1, § 139 und das dort Angeführte, sowohl über die umfangreichen handschriftlichen Sammlungen wie über die Einzeldrucke. —

2. Der hervorragendste und — zumeist allerdings durch seine nicht zu den Meisterfängern gehörenden Dichtungen — in die Geschichte des deutschen Schrifttums bedeutsam eingreifende Meisterfänger ist Hans Sachs aus Nürnberg, als Sohn eines Schneiders am 5. Nov. 1494 geboren:

a) Er besuchte vom 7. Jahr ab die lateinische Schule, kam im 15. bei einem Schuhmacher in die Lehre und durchzog von 1510—1515 auf der Wanderschaft einen großen Theil Deutschlands, sich fleißig im Meistergesang ühend. 1515 kehrte er nach Nürnberg heim, verheiratete sich dort 1519 mit Kunigund Kreuzer, mit der er — als Vater von 7 Kindern — eine mehr als 40jährige Ehe führte. Nicht minder glücklich war die Ehe, die er 1561, ein Jahr nach dem Verlust der ersten Gattin, mit der schönen 17jährigen Barbara Harscher schloß. Am 19. Jan. 1576 starb er im 82. Lebensjahre.

b) Hans Sachs war ein eifriger Freund, Anhänger und Förderer der Reformation, vgl. sein Gedicht vom 8. Juli 1523: Die Wittenbergisch Nachtlgall, die man ietz höret iberall x. und: Ein Epitaphium oder Klagred ob der Leich M. Luthers (1546) und besonders auch seine in Prosa abgefaßten Dialoge (s. Vier Dialoge von Hans Sachs, herausg. von R. Köhler. Weimar 1858). —

c) Hans Sachs hat selbst 3 starke — mehrfach aufgelegte — Foliobände seiner „Gedicht“ veröffentlicht; nach seinem Tode erschienen noch 2 solche Folianten; aber diese 5 Bände enthalten doch nur seine „gebunden Gedicht“ oder Dichtungen in Reimpaaren („Spruchweise“); weder die (7) Dialoge in Prosa (s. b), noch die Meistergesänge oder „Var“ — in Strophensform oder „Lönen“ — sind aufgenommen, wohl aber Umbichtungen von einzelnen der letztern in gebundenen Reimen (vgl. § 98,3 v). In der Vorrede des letzten (3.) von H. Sachs selbst veröffentlichten Bandes vom (16. Aug. 1561) heißt es: well ich aber noch auß allen meinen Gedichten mir ditzher vorbehalten, den meisten theil meiner Comedi, Tragedi vnd als einen besondern lieben heimlichen schatz behalten wöllen, weil ich sie den meisten theil selb hab agtieren und spielen lassen wiewol der auch vil nie an Tag kommen noch gespielt sindt worden ... hab ich dize meine lang

vorbehaltene Comedi, Tragedi und Spil, welllicher inn der zal sind 102 zugefelt, dem Erbnam Jörg Willer Trudterherrn zu Augspurg, welllicher auch die ersten zwei meiner Bücher verlegt hat, diß als mein dritt vn̄ letztes Buch zu truden. Nun diß mein dritt vn̄ letztes Buch, hab ich auch in drey theil abgetheilt, zuerst die geistlichen spiel, auß allem vnd newem Testament, Figur, geschicht der König vn̄ Propheten auch Euangella vn̄ ander geistlich materi, dardurch die gosselligkeit, forcht vnd liebe Gottes inn die herzen einzubilden vnd gebunden pflanzen. Der ander theil welllich alt histori, auß den Poeln vnd geschichtschreibern, die zu anreizung der guten Tugend, vnd zu abschneidung der schendlichen laster dienlich sind. Zum dritten, die fastnacht spiel, mancherley art, mit schimpflichen schwenden geprediet (doch glimpflich ohn alle vnzucht) die schwermüthigen herzen zu freuden ermundern ... Also guterziger Leser hast du mich gar, mit allen meinen werden, mancherley art der gebunden gedicht, so ich vngefährlich in 47 Jarn*) gemacht hab, in der summa 788, doch nur so vil mich dienlich vnd nuzlich gedundt haben in trad zu geben, darzu sindt die außgeschlossn die bar der deutschen maister gefang, der auch in der summa sindt 4270 bar, welche auch nit in trad zugeben sind, sonder die singschul mit zu zieren vnd zu erhalten. Gutherziger Leser nimb also an mit gutem geneigten herzen, diß mein letztes Buch, damit ich mein 66. Jar vnd alt mit Gottes gnaden nun zu rhu setzen wil.

Aber der Meister, dem die Fülle des Gesanges so reich zuströmte, konnte sich natürlich noch nicht zur Ruh setzen, vgl. im 5. Band S. 413 die Aufzählung vom 1. Jan. 1567: Summa aller meiner Gedicht von 1514—1567. Darnach fand er (f. Gödte „Grundr.“ 1, 338) 16 Bücher Meistergesänge mit 4275 Nummern in 275 Meistertönen ... Außerdem lagen ihm 17 Spruchbücher und ein angefangenes 18. vor, darin 208 fröhlicher Comedi, trauriger Tragedi, auch kurzweiliger Spiel ... ferner an geistlichen und weltlichen Gesprächen, Sprüchen, Fabeln und Schwänken „ungefährlich 1700; ferner 7 Dialoge in Prosa, eine Menge Psalmen und andere Kirchengesänge, etliche Buhllieder, im Ganzen 73, in Tönen „schlecht und ... gar ... gemein“, von denen 16 seine eigenen waren. Die von ihm genannten Zahlen ergeben, da die 208 Schauspiele in den 1700 Gedichten stecken, die 7 Dialoge aber unter den 73 begriffen sind, die auch von ihm gezogene Summe von 6048 Gedichten, „eh mehr denn minder“ und nach dem 1. Jan. 1567 sind dann noch mehrere hinzugekommen.

d) Hans Sachs war der reichste Dichter der Reformationszeit. Er übertrifft alle Vorgänger und Zeitgenossen an Fülle und Umfang des Stoffes, an Klarheit, Ruhe und Sicherheit des Blickes, an Mannigfaltigkeit der Erfindungen und Formen, an züchtiger Ehrbarkeit, biederer Treuherrigkeit, sittlicher Tiefe und glücklicher Gestaltung. Seine Schwänke (vgl. § 83) sind von keinem Dichter der Welt übertroffen. Seine — bei aller Verhheit nach dem Maße der Zeit durchaus züchtigen — fastnachtspiele (§ 85,3) sind den besten ebenbürtig. Seine größern Schauspiele (f. § 96; 100,3) freilich — vgl. namentlich auch die sog. Kampfsprache —

sind, wie die der Zeit überhaupt, mehr dialogisirt und in Handlung gesetzte Erzählungen als eigentlich ausgeführte Dramen mit leidenschaftlich bewegtem aus den Charakteren sich lebendig vor den Augen der Zuschauer entwickelnden Fortgang der Handlung, aber doch immer voll anschaulicher Klarheit und durch und durch im deutschen Volksthum wurzelnd. (Zum größten Theil nach Gödte.) Vgl. besonders auch die verständnis- und liebevolle Würdigung, die vor jetzt mehr als 100 Jahren Goethe dem lange verkannten Meisterfänger zu Theil werden ließ in der „Erklärung eines alten Holzschnitts vorstellend Hans Sachsens poetische Sendung“, einem Gedichte, das wir süglich ganz hersehen müßten, wenn wir nicht annehmen zu können glauben, daß die Leser es jedenfalls kennen und in Goethe's „Sämml. Werken“ (40-bänd. Ausg. 2. 117) nachlesen werden.

§ 100. An Hans Sachs als Dramatiker schließen wir einen kurzen Überblick über das Schauspiel dieses Zeitraums (vgl. §§ 62,5, 84 u. 85, 96), uns auf das Allgemeine und Bedeutendste beschränkend, für alles Weitere namentlich auf Gödte „Grundr.“ 1. S. 295—337 und S. 407—420, verweisend:

1. (Vgl. § 85,4 u. 5 und Gödte 1. S. 287 ff.) Uebersetzungen klassischer, antiker und zeitgenössischer lateinischer Dramen, z. B. von Johann Agricola (f. 2) u. besonders gegen den Schluß des 16. und den Beginn des 17. Jahrh., in Straßburg, wo zu den akademischen Aufführungen griechischer und lateinischer Dramen für die zahlreichen der Sprachen nicht kundigen Zuschauer theils deutsche „Argumente“ (in poetischer Form), theils vollständige Uebersetzungen veröffentlicht wurden, z. B. von Wolfh. Spangenberg (vgl. 2 u. § 98,3 x), f. Gödte „Grundr.“ 1, 416 ff.

2. (Vgl. § 84.) Biblische, geistliche und belehrende (oder Schul-) Dramen, bei Gödte nach den einzelnen Ländern vertheilt, vgl. Hans Sachs § 99,2c; G. Rollenhagen § 102,1; Burkard Waldis § 103,2; Joh. Kolros § 98,3p; Georg Widram § 107,2; Jak. Frey § 107,3; Wolfh. Spangenberg (f. 1 und § 98,3x) u. A. m., f. 3b braunschweigische Schauspielmacher, besonders auch: Eine schöne und lustige neue Action Von dem Anfang vnd Ende der Welt, darin die ganze historia vnserer HErrn vnd Heylandes Ihesu Christi begriffen: Gemacht durch Bartholomeum Krueger von Spenberg, Stadtschreiber vnd Organisten zu Trebyn. 1580. (Nach Gödte eines der ausgezeichnetsten Spiele des ganzen Jahrhunderts.) Von demselben Verf. ist auch: Ein Neues Weltliches Spiel, Wie die Pemsischen Richter einen Landsknecht vnschuldig hincrichten lassen u. 1580, und namentlich das ausgezeichnete Volksbuch Hans Clauert, „ein zweiter Calenpiegel, nur geschlossener und vielseitiger“ (Gödte).

Besondere Hervorhebung erheischen unter den geistlichen noch die auf die religiöse Bewegung der Zeit und die Reformation bezüglichen. Hierher gehört ein vor Karl V. in Augsburg aufgeführtes stummes Spiel mit folgendem Gang: Neuchlin trägt Holzscheiter herbei; Erasmus sichtet sie zum Haufen; Luther zündet ihn an; Einer im Kaiserornat will, mit dem Schwert drein schlagen, das Feuer löschen, schürt es aber nur noch mehr; nun will der Papp löschen, giebt aber statt Wasser Öl ins Feuer u. Ferner namentlich Schweizer Schauspiele, wie von Dampphilus Gengenbach, f. § 77,3 (vgl. unten), und Nicolaus Manuel, etwa 1484

*) Also seit 1514 etw. Im Jahre 1513 hatte er sein erst Bar (im Lande Barnerton: Gloria patris Ioh und ebr) gedichtet; das „erst Gedicht, | das er spruchweis hat zugericht“; der Ermordt [ermordete] Loening ist vom 7. April 1515.

zu Bern geboren, Maler (z. B. des Todtentanzes), Holzschnyder, Krieger und Staatsmann: Ein fastnacht spyl, so zu Bern uff der hern fastnacht, in dem MDXXII lare, von burgerkñönnen öffentlich gemacht ist, Darinn die warheit in schimpffs wyß vom pabst, vnd siner priesterkñafft gemeldet würt. Item ein ander spyl, daselbs vff der alten fastnacht darnach gemacht, anzelgend grossen vnderscheid zwischen de Pabst vnd Christu Jesum vnserm seligmacher zc. 1524. Nic. Manuel hat ferner außer einem weltl. Fastnachtspiel, mehreren Liedern zc. auch scharfe Profaschriften gegen das Papstthum verfaßt, wie: Senöbrieff, von der Meß krankheit vnd item letzten willen, dem Pabst zu kommen zc. Ein klegliche Botschaft dem Pabst zu kommen zc. Diese letzte Schrift erschien etwas später (in den 40er Jahren) dramatisiert unter dem Titel: Neue Zeitung Von Bapstlichen vermalnten heyligen Meß, frohliche Badenart, bei Mag. Jacob Cammerlander in Straßburg, vgl. ebd. und wahrscheinlich von demselben protestantisch eifrigen Umarbeiter (vielleicht einer Person mit dem Verleger): Der alt vnd new Bruder Nollhard (nach dem Nollhard von Gengebach, s. § 77,3); ferner: DEr new Deutsch Bileams Efel. Wie die schöne Germania durch arge list vnd zauberey ist zur Bapst Ecellin transformiert worden zc., zu welcher Bearbeitung, wie es scheint, verschiedene Schriften benutzt worden sind, z. B. Gutten's Alag vnd Vermahnung (§ 95) zc. — Ferner gehört zu den die Kirchenverhältnisse behandelnden Schweizer Dramen (s. o.) von dem Berner Hans v. Küte, der auch sonst geistliche Dramen geschrieben, ein Fastnachtspiel von 1532, eine Vergleichen heidnischer und päpstlicher Abgötterei. Von nicht schweizerischen Reformationspielen nennen wir noch von Joh. Agricola (§§ 98,3a; 110,2; 111,2), der auch (vgl. 1) die Andria des Terenz zum Schulgebrauch in Prosa übersetzt hat, — die anonym zu Wittenberg 1537 gedruckte Tragedia Johannis Hufs (vgl. dazu: Ein heimlich Gesprech von der Tragedia Johannis Hussen, zwischen D. Mart. Luther vnd seinen guten freunden, Auff die weiß eyner Comedien. Durch Joan Vogelefang. 1539, worin es über Agricola als Verfasser und unbesonnenen Herausgeber hergeht); schließlich von Luther's eifrigen Gegner Johann Dobner Gochläus (geb. 1479 bei Nürnberg, † 1552 als Kanonikus zu Breslau), der sich in der Widmung „Hans will Keller“ unterzeichnet: Bodspiel Marini Luther's zc. ... Gehalten zu Rämloch uff dem Schloß. 25. Juni 1531. Menz, bey Pet. Jordan. 15. Jul. 1531, nach Weise der alten Fastnachtspiele, worin die auftretenden Personen: Luther; D. Joh. Cocleus; D. Joh. Ecius; D. Joh. Haber; verkaufner Mönch; verkaufne Ronne; verkaufner Pfaff; Edelman; Kaufman; Reichstädt; Burger; Handwerksman; Kriegsman; Bauersman; der alt Man; D. Tho. Wurnar — alle nur einmal nach einander sprechen.

3. Für die vollständigsten weltlichen Spiele ernsten und scherzhaften Inhalts (Fastnachtspiele) der Reformationszeit giebt Hans Sachs (§ 99,2c u. d) das vollkommenste Muster (s. z. B. auch in 2: Nic. Manuel; Barth. Krüger u. A. m., vgl. im Einzelnen Gödke. Gegen den Schluß des 16. Jahrh. aber ging mit dem deutschen Schauspiel eine wesentliche Veränderung durch die sogen. englischen Komödianten (s. Albert Cohn, Shakespeare on the early German stage) vor, die aus den Niederlanden zuerst einander und dann auch Ober-

deutschland durchzogen. Bis dahin wurden die Spiele zu bestimmten Festen oder bei besondern festlichen Gelegenheiten theils von Schülern und Studenten, theils von Bürgeresöhnen aufgeführt. Die Spiele selbst, sämmtlich in Versen, zeigten sowohl in den Reden der auftretenden Personen wie in dem Fortgange der Auftritte fast nur ein bloßes Neben- und Nacheinander statt eines gegliedert in einander greifenden und lebendig sich aus einander fortentwickelnden Fortschreitens in Dialog und Handlung. Auf die ihrem Broterwerb nach von Stadt zu Stadt umherziehenden „Komödianten“ blickten nun allerdings die ehrfamen Bürger verächtlich als auf eine in der Rangordnung tief unter ihnen stehende Klasse herab, aber die vollendetere Kunst der berufsmäßig geübteren und in einander eingespielten Darsteller, ihr fremdes, prächtiges Kostüm, ihre Musik und ihre Länge, ferner die Neuheit der Stoffe, die breitere Entfaltung und das bewegtere Leben der ganzen Handlung und der einzelnen Charaktere, darunter namentlich auch der ergößlichen dumm-pfiffigen „lustigen Person“, — übte auf die Menge einen mächtigen Reiz und, so roh und plump voll blutiger Gräuelt und schmutziger Possen auch noch die neuen Stücke in Prosa uns erscheinen müßen, — jedenfalls lagen in ihnen Keime eines Fortschrittes, deren glückliche Entwicklung aber zunächst durch den verheerenden dreißigjährigen Krieg gehemmt und verfrüht wurde.

a) Die Stücke gelangten erst im J. 1620 zum Druck: Englische Comedien vnd Tragedien Das ist: Sehr Schöne ... geist- vnd weltliche Comedi vnd Tragedi Spiel Sampt dem Pidelhering, Welche ... von den Engelländern in Deutschland an Königl.ichen, Chur- vnd Fürstlichen Höfen, auch in vornehmen Reichs-, See- vnd Handel-Städten seynd agiret vnd gehalten worden zc. (2. Aufl. 1624); ferner: Liebeslampff, oder Ander Theil der Englischen Comödien vnd Tragedien zc. 1630. und: Schau-Bühne Engllischer vnd frantzösischer Comödianten zc. Frankf. 1670.

b) Einer der ersten deutschen Fürsten, der sich Komödianten hielt, war der 1564 in Wolfenbüttel geborene, 1613 in Prag gestorbene Heinrich Julius, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, postulierter Bischof zu Halberstadt oder lateinisch: Henricus Julius Dux Brunsvicensis Et Lüneburgensis Episcopus Halberstadensis, danach sich als Hildebehal und ähnlich Hildebeha, Hiehadbel, Hildebeha zc. bezeichnend in den 11 Stücken, die er nach der Weise der engl. Komödianten — in Prosa — und zum Theil mit Benutzung der niederdeutschen Mundart — 1593 und 94 für die Bühne verfaßte, s.: Die Schauspiele des Herzogs Heinrich Julius ... herausgegeben von Dr. L. W. Holland. Stuttgart. 1855. und vgl. als braunschweigisch-lüneburgische Schauspielichter des unmittelbar vorhergehenden Zeitabschnitts die Geistlichen und Schulmänner: Behmann; Friedr. Debedind; Heinr. Eckstorn; Konr. Graff; Joach. Leseberg; Nik. Lode; Melch. Neukirch; Herm. Neeperhorst; Römolt; Joh. Sander; Zach. Zahn (s. Gödke „Grundr.“ 1, 330 ff.)

c) Der nach Hans Sachs bedeutendste und fruchtbarste Schauspielichter des 16. Jahrh. ist der 1605 in Nürnberg gestorbene Jak. Ayrer der Ältere. Von ihm ist: OPUS THÆATRICUM. Dreißig Ausbändige schöne Comedien vnd Tragedien von allerhand Denkwürdigen alten Römischen Historien vnd andern Politischen geschichten vnd gedichten, Sampt noch anderer Sechs vnd

dreißig schönen lustigen vnd kurzweiligen Fasnacht oder Poffen Spilen. Durch Weyland den Erborn vnd wohlgelehrten Herrn Jacobum Uyrer, Notarium Publicum, vnd Gerichts Procuratorem zu Nürnberg seeligen, Auß mancherley allen Poeten vnd Scribenten zu seiner weil vnd lust mit sonderm fleiß zusamen colligirt, vnd in Teutsche Reimen Spilweiß verfasst, das man alles Persönlich Agirn kan. Anno MDCXVIII. In der Vorrede vom 1. Jan. 1618 (die Jahreszahl MDCX am Schluß der Fasnachtspiele ist ein offener Satzfehler) hebt der Verleger nochmals besonders hervor, daß die geistlichen und weltlichen Komödien und Tragödien nicht allein zum Lesen anmutig und lieblich seien, sondern auch Alles nach dem Leben angestellt und dahin gerichtet, daß man's, gleichsam auf die neue englische Manier und Art Alles persönlich agieren und spielen könne. Unter den Fasnachtspielen sind auch neun Singspiele („ein singets“ oder „singents Spil“ u.), jedes in einer durchgehenden Strophenform nach einem angebenen „Ton“ (bekanntes Wiederweisse) zu singen.

Außerdem hat Uyrer den Psalter (nach bekannten Melodien) übersezt — vollendet den 25. Febr. 1574 — und eine Bamberger Reimchronik (—1599) geschrieben — herausgegeben von Joh. Heller. Bamberg 1838.

§ 101. 1. Wie Luther und neben ihm Hans Sachs für die erste Hälfte des 16. Jahrh., so ist für die zweite in der Geschichte der deutschen Litteratur der freilich grundverschiedene Johann Fischart die bedeutendste und hervorragendste Erscheinung. (Vgl. Joh. Fischart's sammtl. Dichtungen. Herausgegeben von Heinrich Kurz (1.—3. Tyl. Leipzig 1866/67) und die in der Einleitung des 1. Bds. dort angegebene „Litteratur“, besonders, außer Servinus und Gödke, auch Wilmar).

2. Geboren gegen 1550, besuchte Fischart, der sich wahrscheinlich nach seiner Vaterstadt Mainz („Menß“) Menzer (s. 3) nannte, die Schule in Worms, wo sein „Vetter“ Kaspar Scheid (s. § 104) sein Lehrer war, vollendete seine Studien in Siena*), wie er überhaupt ein vielgereister Mann war**), lebte dann in Frankfurt, von wo er 1572 oder 73 mit seiner Schwester Mann, dem Buchdrucker (s. 4) Jobin, dem Verleger vieler Fischart'schen Schriften, nach Straßburg zog. Dort, als Doktor der Rechte**), nahm er in den Jahren 1578—80, auf des berühmten Pädagogen Johann Sturm Seite stehend, Theil an dem theologischen Streit über die Konfessionsformel. Er soll im Anfang der 80er Jahre in Speier Advokat im Reichskammergericht gewesen sein, heirathete dort am 11. Nov. (1582?) die 1561 geborene Elisabeth Herzog, wie sein Schwiegervater Bernhard Herzog in der von ihm — unter Benutzung eines bisher nicht wieder aufgefundenen Werkes Origines Argentoratenses v. Fischart — verfassten „Elsässischen Chronik“ berichtet. Um 1583 wurde er zu Forbach (bei Saarbrücken) Amtmann, was er jedenfalls auch noch 1586 war; † im Spätherbst oder Winter 1589.

3. Fischart hat auf seine Schriften selten seinen Namen gesetzt; J. Fischart (Genannt oder Dictus) Menzer**) u.; dagegen oft sich mit den Anfangs-

buchstaben J. f. (G.) (M.) bezeichnet, aus denen er wieder andre Namen gebildet, z. B. Joh. Frid. Guicciard Moguntinus u. a. m., wie auch deutsche oder lateinische Sprüche, z. B.: Im fischen Gilt's Mißchen u. und: Jovo Foventis Gignitur Minerva u. c. Unter den vielen Versteckspielen mit seinem Namen erwähnen wir die Umkehrung von Menzer in Rezaem und die Übersetzung von Fischart in's Griechische als Elloposteros (mit Beifügung des Vornamens Huldrich) u. A. m. Das Verzeichniß von Fischart's Schriften s. in Gödke's „Grundr.“ I § 164, vgl. S. Kurz u. a. D.

4. Fischart's erste Schrift ist wahrscheinlich der: Nacht Rab (s. 20a) vom Jahre 1570. Der vielfach als erste Schrift bezeichnete Eulenspiegel (§ 86,4) ... in artige Reimen, durch J. f. G. M. [s. 3] gebracht ... standart, wie es am Schluß heißt: in verlegung Hieronymi Jeyrandens, vnd Bernhard Jobin [s. 1], ohne Jahresangabe, ist erst vom J. 1572, da es in der 1. Ausgabe der Flöh Haz u. „Getruet zu Straßburg, durch Bernhard Jobin. Anno M. D. LXXIII“ heißt:

Was soll ich vom Eulreimer melden,
Der vor ein Jar im Eulenhelden
Den Eulenspiegel stett zum zweck
Allen Schälden im Bubened u. c.

f. Fischart's sammtl. Dicht. von S. Kurz 2 p. VII (wo aber S. 7 v. u. durch einen Druckfehler M. D. LXXXIII statt M. D. LXXIII steht); p. 27; S. 116 und 419.

5. Nicht nur für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, sondern überhaupt war Fischart einer der reichst begabten deutschen Schriftsteller, der mit einer vielleicht nur von Friedr. Rückert wieder erreichten oder übertroffenen Virtuosität (s. 15) die deutsche Sprache zu handhaben wußte; dabei ein vielseitiger und gründlicher Gelehrter mit umfassendem und tiefem Wissen und einer staunenswerthen Belesenheit in den alten klassischen Sprachen und in dem Schriftthum der neuern Bildungsvölker; mit empfänglichem Sinn für die schönen Künste; mit freiem, durch das Leben und vielfache Reisen erweiterten Blick; begeistert für alles Edle und Schöne, Gute und Wahre, ein warmer und eifriger Freund, wie der religiösen, so auch der politischen Freiheit und deshalb vor Allen ein scharfer und schneidiger Bekämpfer und Verpöthter der Jesuiten und der ihnen verbündeten und dienenden Herrscher, eines Philipp von Spanien, einer Katharina von Medicis u. s. w. Eins jedoch, aber grade etwas für die vollendete, reine und nachhaltige Wirkung des Schriftstellers Unerlässliches, fehlt Fischart: das künstlerische Maßhalten. So läßt er sich namentlich in seinen größern Schriften durch die reiche Fülle der bei jeder Anregung ihm ungesucht zufließenden Gedanken und durch die Leichtgläubigkeit, sie in geistreicher Form zu gestalten im Allgemeinen nur allzuoft zu allerlei Abschweifungen verführen und im Einzelnen treibt ihn ganz besonders oft eine übermüthige Laune, in

deren ganze Sät voll im Schloß zu London vorhanden, wargenommen, Wie sehr sie auch die Hertzogen von Florenz vnd ihr alle Italienische Fürsten erheben, ist männiglichem, so darth geraiset, zu wissen“ u. ebd. 2, 280 in einer Widmung, deren Schluß lautet: „Gegeben in Strasburg, den ersten tag Aprilis, des 1. 5. 76. Jars. Euer Gebaden unterthänig gütwilliger Johann Fischart genant Menzer, der Rechten Doctor u.; ferner: „Wie ich denn solchs erfahren hab | In Flandern, da es sich begab, | Das“ u. ebd. 1, 144 (aus dem J. 1571), wo Fischart auch aus einer „die räuischen“ Predigt eines Mönchs ein Stück in Versen anführt u. c.

*) „Da ich in Welschland war vor Jaren | In Senis, etwas zuersahren, | Da mein studieren zu vollenden“, f. Fischart Kurz 1, 101.

**) Vgl.: „Auch wie ehrlich sie [die Malerei] König Heinrich inn Engelland gehalten, hab ich for kurz en jaren mit großer verwunderung an den kunstwerken der berühmtesten Meister,

taufend und abertausend abenteuerlichen und ungeheuerlichen Wortbildungen und in ausgelassenen, tollen Sprüngen, denen der Leser nicht immer zu folgen im Stande ist, seine virtuosenhafte Meisterhaftigkeit in der Sprachbehandlung zu zeigen. Und so gilt hier im Allgemeinen wie im Einzelnen für Fischart nur zu häufig das Wort: Weniger wäre mehr!

6. Unter Fischart's prosaischen Schriften ist die umfangreichste und bedeutendste die zuerst 1575 erschienene: *Affenteurliche vnd Ungeheurliche Geschichtskrist* Dom Leben, thaten vnd Thaten der for langen wellen Vollenwolbeschraiten Helden vnd Herrn Grandgusier, Barga ntoa, vnd Pantagrue, Königen inn Dtopien vnd Nienereich. Etwan von M. Francisco Rabelais französisch entworfen: Nun aber überscredlich lustig auf den Teutschen Meridian vñfirt, vnd vngesährlich obenhin, wie man den Grindigen laufft, vertirt, durch Huldrich Elloposcleron Reznem [f. 3]. Si premas erumpit: Si laxes effugit. Anno 1. 5. 75. Von diesem Buch erschienen noch bei Fischart's Lebzeiten (1582 und 1590) zwei erweiterte Ausgaben. Wir setzen den Titel der Letztern her, als bezeichnend für die in 5 erwähnte Weise Fischart's, einen angeregten Gedanken wüthig in spielender Herrschaft über die Sprache bis ins Maßlose zu variieren und fortzuspinnen: *Affenteurliche Naupengeheurliche¹⁾ Geschichtskitterung Von Thaten vnd Rathen der vor kurzen langen vnd je wellen Vollenwolbeschraiten Helden vnd Herren Grandgusier Gorgellantua vnd des Eiteldurftlichen Durchdurftlichtigen²⁾ Fürsten Pantagrue von Durstwellen, Königen in Dtopien, Jederwelt Nullatenenten vñ Nienereich, Soldan der Neuen Kannarien³⁾, Säumlappen, Dipsoder⁴⁾, Dürstling, vñ Dudsissen Inseln: auch Großfürsten im finsterfall vnd Au bel Nibel Nebelland, Erbvögt auf Nihilburg⁵⁾, vnd Niderherren zu Nullibingen, Nullenstein vnd Niergendheym. Etwan von M. Franz Rabelais französisch entworfen: Nun aber überscredlich lustig in einen Teutschen Model vergossen, vnd vngesährlich obenhin, wie man den Grindigen laufft, inn vnser Mutter Lallen ober oder drunder gesetzt. Auch zu diesem Trud wider auff den Ampos gebracht, vnd dermaßen mit Pantadurftigen Mythologien oder Geheleminus deutungen verposstelt, verschmidt vnd verdängelt daß nichts ohn das Eisen Nis⁶⁾ dran mangell. Durch Huldrich Elloposcleron. Si laxes erepit: Zu Lud [= zu locker] entriechts: Si premas erumpit. Ein Trud entziechts. Im fischen Gills Mischen [f. 3]. Getrudt zur Grensing im Gänserich. 1590.*

Noch mehr als seinem Ur- und Vorbild Rabelais (1483 — 1553) ist Fischart die Geschichtserzählung hier Nebensache, sie dient ihm fast nur zur Anknüpfung für die — allerdings ergößlichsten und wunderlichsten — Abschweifungen, worin er namentlich auch die Roheit und Truncksucht der höhern Stände, den todtten Wust zopfiger und verkehrter Gelehrsamkeit und vor Allem die Unwissenheit, Sittenlosigkeit und Unzucht der Mönche u. c. geißelt. Und so gelangt der Leser, sich an den

Einzelheiten ergößend, doch nicht zu einem reinen vollen Kunstgenuß am Ganzen.

7. Weit mehr macht den Eindruck eines in sich geschlossenen und abgerundeten Ganzen die ebenfalls nach Rabelais (Prognostication Pantagrue-line) zuerst 1572 ohne Ortsangabe auf 14 Blättern erschienene, später sehr erweiterte wüthige und ergößliche Verspottung der Kalenderprophetieungen: *Aller Praktik Großmutter u. c.* (f. Gödeke „Grundriß“ 1, 387 und Wadernagel „Deutsches Leseb.“ 3, 1, 459).

8. Ein heiterer, anmüthiger Scherz ist das „*Podagrammisch Trostbüchlin*“ (nach zwei lateinischen Schriften von Carrarius und Pirckheimer), 1577 sofort in wiederholten Auflagen erschieben.

9. Durch den einfachen, tief gemüthlichen, warmen Ton sehr ansprechend ist das „*Philosophisch Chzuchtbüchlin*“ (1578 u. d.), eine Uebersetzung zweier Abhandlungen von Plutarch und eines Geprüchtes von Erasmus, woran sich ein „Zusatz aus noch viler anderer Erleuchten vnd Hochgelehrter Personen Bücheren, Von Ehgebüßlichkeyten“ schließt, und vielfach mit Versen durchflochten (vgl. „Fischart“, Kurz 3, 247), darunter z. B. ein „Tanzliedlin durch J. J. G. M. gemacht, in dem thon des Allemand d'Amour gestellt“ in sieben 16zeiligen Strophen, deren erste — nur etwas der heutigen Orthographie angenähert — wir hier folgen lassen:

Kein größer freud
Als, wo zwei gleiche Herzen
Einander lieben beid.
Kein großer Leid
Denn mit Undant und Schmerzen
Lieb haben ohn Bescheid [= ohne Erwiederung oder Gegenliebe].

Denn Gleich und Gleich
Gesellt sich gleich,
Ungleich Gebräuch
Trennen ein Reich.
Derhalben wohl
Ein Zeder soll
Seins Gleiches ihm erlesen,
Dafs auch die Lieb [best]eh;
Denn bei ungleichem Wesen
Sind ungleich Sinn und Eh.

10. An das Chzuchtbüchlein schließen wir wegen des gleichen einfachen Tones den zuerst 1578 bei Jobin gedruckten Catechismus, darin namentlich (in etwa 200 Versen) die „Anmahnung zu christlicher Kinderzucht“, worin sich das Gemüth eines treuerzigen Kinderfreundes auf das wohlthuendste ausdrückt (f. „Fischart“ Kurz 3, 203 ff.).

11. Auch in den geistlichen Liedern und Psalmen, deren sich 30 von Fischart in dem 1576 bei B. Jobin erschienenen Gesangbüchlin finden (f. § 98, 3g), herrscht eine einfache, kräftige, sich würdig an Luther's Weise anschließende Sprache, während die „Vorrede An das Gläubige Christenbüchlin“ (in 372 Versen) sich nicht von den in 5 gerügten Fehlern frei erhält. Vgl. auch z. B. in Sebitz Büchern vom Feldbau (zuerst 1579 bei B. Jobin) die Uebersetzung oder vielmehr Umschreibung von Horazens Epode Beatus ille u. c. in einfacher fließender Sprache, aber breit in nahe 400 Versen (f. Kurz I. 1. 2, 398 ff.); ähnlich: Ein Aetliches lob der Lauten in 758 Versen (ebd. 3, 9 ff.) u. A. m.

12. Auch Das Gläubich Schiff von Zürich ist nicht ganz frei von Weiterschweifigkeit; aber, edle Vaterlands- und Freiheitsliebe athmend und voll

¹⁾ Naupen = Nadel, Grille, f. mein Wörterbuch und z. B. „Fischart“ Kurz 1, 5 v. 57.

²⁾ Wortspiel mit Durchlauchtigen.

³⁾ Wortspiel mit Kanne.

⁴⁾ vom griech. Διψώδης (dipsōdes), durstig.

⁵⁾ Umformung von Nihilburg (Wessenburg) mit Anklang an Nihil.

⁶⁾ Nisi (lat.) = ein „Wenn nicht“ oder: ein Wenn, Aber, Eaten u. c., f. mein Fremdwörterbuch.

bewegten, dramatischen Lebens, ist dies Gedicht jedenfalls das beste erzählende des 16. Jahrhunderts. Es schildert befanntlich die staunenswerth rasche Auberfahrt der Züricher Schützen in einem Tage (21. Juni 1576) zum Hauptziehen in Straßburg, wohin sie einen mitgenommenen Hirsebrei noch heiß brachten, sich so der bestreudeten Stadt trotz der Entfernung thätlich als „rechte Nachbarn“, die, „wenn sie wollen, nah sind“, beweisend. Von den ans Ziel gelangten heißt es (nur der heutigen Schreibweise etwas angenähert):

Sie ließen auch gleich bringen dar
Den Hirs, der zu Zürich kochet war,
Und ließen des auf jeden Tisch
Ein Platt voll tragen, warm und frisch,
Dessen sich Mancher gewundert hat,
Wenn er ihn an'n Mund brennen that.

Der angehängte „Nothwendiger Rehrad auf eines ungehobellen neidigen Schandbildners ... Spottgedicht“ ist leider nur gar zu weltfchweifig (858 Verse), trifft aber den elenden Spötter mit wohlverdienten wuchtigen Keulenschlägen (Man soll solchen Plaudrern | den Bläuel um den Kopf wohl schlaubern | und ihnen mit dem Kolben laufen x.) und verheißt ihm, wenn er sich wieder hören läßt: Den wollen wir alsdann aufs Füßch' | empfangen auf grob Schweizerisch.

13. An das glückhafte Schiff schließen wir füglich die Gedichte, welche Fischart 1588 auf das in diesem Jahr erneuerte Bündnis zwischen Zürich, Bern und Straßburg gedichtet, s. „Fischart“ Kurz 3, 331 ff. Wir führen aus dem ersten die Schlusverse an:

Freiheitsblum' ist die schönste Bläh'.
Gott lasse diese werthe Blum'
In Deutschland blühen um und um.
So wachst dann Fried, Freud', Ruh und Ruhm.

14. Vgl. auch (s. Kurz l. I 3, XII und 47) die in den Eikones (zuerst 1573) veröffentlichten beiden Gedichte. Aus dem ersten: Ernstliche Ermahnung an die lieben Teutschen x. führen wir folgende Stellen an:

Was ist dir für ein Ehr,
Wenn rühmst die alten Teutschen sehr,
Wie sie für ihre Freiheit stritten
Und keinen bösen Nachbarn litten
Und du achst nicht der Freiheit dein,
Kannst kaum in deim Land sicher sein? ...

Man scherzt nur mit der Freiheit,
Sucht fremde Sitten, Bräuch' und Neuheit
Und für all' teusch Standhaftigkeit
Reißt ein weiblich Leichtfertigkeit.
Drum ist Nichts, das man Adler führt,
Wenn man des Adlers Muth nicht spürt. ...
Aufrecht, treu, redlich, einig und standhaft,
Das gewinnt und erhält Leut' und Landschaft. ...

Gott stärk dem edlen teuschem Geblüt
Solch anererb't teusch Adlersgemüth!
Seh, Dies hab als ein Teuscher ich
Aus teuschem Geblüt treuherziglich
Euch Teutschen, die herkommt von Helden,
Bei diesen Helden müssen melden,
Sobald ich dies teusch Bild schau' an.
Gott geb, das ihr es recht verstahn
Und Bettes, treu seid euren Freunden
Und auch ein Scheu all'n euren Feinden!

15. Vgl. ferner unter den politischen Gedichten noch die auf den Untergang der spanischen Armada, s. bei Kurz a. a. D. 3, 353 ff. In diesen zeigt sich freilich dieselbe ehrenfeste Gesinnung und Freiheitsliebe, aber auch die in 5 gerügte Lust zu Ab-

schwefungen und zum virtuosenhaften Spiel in der mit Leichtigkeit beherrschten Sprache. Wir finden hier Stellen, die in ihrem Ton nicht zu dem Ernst des Gegenstandes passen, aber lebhaft an die kunstvollen Wort- und Reimspielereien Rückert's (s. o. 5) in der Übersetzung von Hariri's Makamen erinnern, z. B. wenn Fischart sagt, daß die Ursache, weshalb die Spanier alle Welt beunruhigen und plagen, sei:

Des Königs monarchischer Weltgeiz
Und seiner Untertanen Geldgeiz;
wenn er ferner Elisabeth von England anredet:

fahr Gott zu Ehren fort,
Zu herrschen nach seinem Will' und Wort
Ohn' Ehrsucht, sondern sein Ehr such,
Ohn' Geldsucht, sondern das Geld pruch [= brauch]

Zu Hilf den Stommen und Bedrängten x.;
ferner z. B.:

Aus der Landfreibeuterei
Kommt Nichts dann Landfriedbräucheret
Wie Blutdurst aus dem Landdurst fleucht x.')

16. Weitere politische Gedichte f. bei Kurz a. a. D. 3, 73 ff., namentlich gegen die „Jesabel Katharina von Medicis (von 1575), worunter der Form halber einige Sonette besondere Beachtung verdienen"). Das erste lautet:

In dem Haus, spricht man, steht's nicht wohl
Und muß gewis was Böses gemahnen,
Wenn die Henn kräht über den Hahnen,
Da sie doch dafür gacksen soll.
Zu leichtern ihren Eierstoll [= Eierstoch].
Also wie viel mehr muß es höh'n [höhnisch,
schimpflich, schlimm]

In einem Regiment denn stehn,
Welchs größer ist und sorgenvoll!
Wann die Henn will die Hahnen führen,
Da muß sie die gewis verführen;
Denn es ist wider die Natur,
Dass das Schwächer das Stärker führt,
Das Unzierlichst das Zierlichst ziert,
Welch' Ungleichheit dient zur Anstutz.

17. S. ferner 1589 ein Gedicht: Ermahnung an die Bundpäpster in dem Buch: Wohlbedenliche Beschreibung des an dem König in Frankreich neulich verrätherlich begangenen Muechelmonds, von einem Mönch Predigerordens. Wir führen daraus folgende Stelle an:

Wie komm't's aber, das Predigerorden
So gern sich draucht zu solchem Morden?
Ursach, weil ihm ist zugefallen
Das Rehermeisteramt vor Allen.
Drum er vor andern Ottergezücht
Blutestiger muß erzeigen sich,
Gleich wie das Jesuwidergesind
Auf Verrätherei bestellet sind u. s. w.

18. Dies leitet unmittelbar zu den Streitschriften Fischart's gegen das Papstthum, die Papisten, die Jesuiten (oder wie er wortspielend sagt: Jesuwider, Jesubitter, Sulter x.) u. A. m. über.

*) Vgl. ähnliche Wortspielereien, mehr dem Ton gemäß, im Gargantua z. B. im 18. Kapitel: Was sind dieser fretter Känt als Kunzenwerel und Kähdunnt? Ihre Weisheit ist Schmeißheit, ihre Klugheit ist Lugheit x.

**) Bekanntlich hat Fischart auch versucht, nach dem Muster der Griechen und Römer Hexameter und Distichen zu bilden, und zwar mit Reimen, s. Kurz a. a. D. 3, 96 ff. und Bllh. Wadernagel „Besch.“ 2, 155 ff.; Verf. „Geschichte des Hexameters“.

In all diesen Streitschriften treten die in 5 gerügten Fehler ganz besonders stark hervor:

19. Wir nennen besonders den in Prosa verfaßten, zuerst 1576 in „Christlingen“ erschienenen Bienenkorb (vgl. Wilmar „Zur Litteratur Joh. Fischart's“. 2. Aufl.), eine Bearbeitung des holländischen „Bienenkorb“ (von Phil. Marnix). Die Fischart'sche Weise des Spielens mit den Wörtern macht sich schon auf dem Titel geltend, den wir deshalb nach einer Ausgabe von 1581 hersehen: Bienenkorb Des Heyl. Römischen Imenschwarms, seiner Humelszellen (oder Himmelszellen) Hurnausknäster, Brämengeschwürm!) vnd Waspengelösch. Sampt Läuterung der Heyl. Röm. Kirchen Honigwabe: Einweihung vñ Beräuchung oder festsetzung der Imenstod: vñ Erlesung der Bullenblumen der Decretenkräuter des Heydnischen Klosterhops, der Suiter Säudstein, der Saurbonische¹⁾ Säubonen, des Magis nostrische²⁾ Krüppelgeschels³⁾, vñ des Imenplatts den Plattimen auch des Meßthaues vñ H. Saffis von Wunderbäumen, ic. ic. Alles nach dem rechten Himmelstau oder Manna lustirt, vnd mit Menckelketten⁴⁾ durchziet. Durch Jesuwalt Pichart u. s. w.

20. Von den hergehörigen Schriften in Versen —, die freilich zum großen Theil nur gereimte Prosa sind — nennen wir: a) gegen den zum Katholicismus übergetretenen Joh. Sat. Rabe oder Rabus (s. Kurz a. a. D. 1, XLIII ff.), das Gedicht Nacht-Rab ic. (f. 4) vom J. 1570, höchst weit-schweifig, maßlos und mit Gelehrsamkeit prunkend; ferner, sämmtlich gegen Joh. Nasus (s. § 97A): b) Der Barfüßer Seelen vnd Kullenstrel o. D. und Jahr (in 779 Versen) und in einer spätern kürzern Fassung (196 Verse) vom J. 1577; c) das sehr breit ausgepönnene Gedicht: Von S. Dominel, des Predigermünchs, vnd S. Francisc Barfüßers artlichem Leben vnd grossen Greweln, dem grawen Betselmünch, f. J. Nasen zu Ingelstat dedickt ic. ... mit dem auf den Namen anspielenden Motto aus dem Psalmen 115, 6: Sie haben Nasen vnd riechen nichts. Anno M. D. LXXI und der Widmung: f. Johanni Nasen Cocolyco [Verbrechung aus: Catholico] Ecclesiae Mastugi ic.⁵⁾ und d) ganz besonders das aus einem französischen Gedicht erweiterte sogenannte Jesuitenbüchlein von 1580 (s. Kurz l. I. 2, XIX; XXXV und 239—271. Auf dem Titel heißt es von dem Hütlein „Etwan des Schneiderknechts f. Nasen gewesenen Meysterstück“ — es sei gestellt ... zu gefallen dem oberbarren Meyster Hansen, das er daß Neu Meysterstück dieses Würfelbüchleins Ortheyln vnd benasen wölle und der-

¹⁾ = Hornflissenester und Bremsengeschwürm.

²⁾ von der Sorbonne in Paris.

³⁾ von Magistra nostr. wie in den Epistolus obsonorum virorum (s. § 95) die Dunstlümmer sich begehen und Lir-pipium („Kogelgipfel“ Luther 8, 382b), Rüge der Magister.

⁴⁾ f. diesen §, 1 und 2.

⁵⁾ Vgl. — bezeichnend für die ähnliche Weise in der Heimt jener Zeit — von Georg Schwarz oder Rigrinus (s. § 97, 4): Gemisser, Aottarffiger Beschlag, sampt Gurt, Sattel und Zaum, des frenckischen Jesuwidrischen Aerrischen Cocolischen Efels, Johan Nasen zu Ingoistat. Zubereit von Georgio Rigrino Battimontano ic. (Wiesn 1571 und als Überschrift eines angehängten Reimgedichts: F. I. N. S. A. C. E. freybell, Irthumer, Aarrheit, Sampt Aller Cocolischen Efsen Janlasterey, ja kurz zu beschreiben ist nicht wol möglich, doch in Eyl dem trügigen, vnuerschempten unwilligen Münch Johann Nasen, dem Spiegel aller Aarrenhoff, vnd obersten Kerkenmeister in der Lügenzunft zu sonderlichem gefallen hat das geschriben: Georgus Schwarz von Battenberg.

artige plumpe Späße kehren auch in dem Gedicht wieder, das ohne dieselben und in gedrängterer Form sehr wirksam sein würde, wie die kurze Inhaltangabe zeigen kann: Nach Christi Himmelfahrt ruft auf ein Gräuelhorn blasend Lucifer alle seine Gefellen zusammen, ihnen ankündend, wie er die verachteten Teufelshörner in heiliger Gestalt wieder zu Ehren bringen will, und geht mit ihnen gleich an die Ausführung. Sie fertigen zuerst in allerlei Farben aus Hautheit und einfältigem Schein zusammengenähete Mönchskappen mit einem einzigen Spitzhorn; dann in ähnlicher Weise zweihörnige Prälaten- oder Bischofsbüte; weiter „zu Schmach und Leid der einigen Dreifaltigkeit“ die dreihörnige päpstliche Tiara, zuletzt aber (als die Teufel schon zu Ende zu sein glaubten) für Die, welche Widerchristen oder Wider Jesu heißen sollten, für die Jesuiten, das vierhörige Hütlein, welches zuerst dem „Janaz Luquol (zu Deutsch genannt Feuerart Eugenoll)“ erscheinen soll. Der Dichter schildert nun ausführlich, wie all die Teufel und des Teufels Großmutter an diesem teuflischen Meisterstück sich gemühet und was sie all für Teufelswert hineingearbeitet u. s. w.

21. Von größern Gedichten erwähnen wir noch die zuerst 1573 erschienene, später erweiterte Flöh Haz, Weiber Craz Der wunder vrächtige, vñ spowächtige Rechtsandel der Flöh mit den Weibern ic., einen harmlosen Scherz mit ergötlichen, schnurrigen Einzelheiten, aber in ganz unverhältnismäßig breiter Ausführung. Ähnliches gilt von den (nicht sicher von Fischart herrührenden) Zugaben in der Ausg. von 1610: Das Lob der Muden und: Des Flohes Zanl und Strauß gegen der stolzen Laus ic. (s. Kurz l. I. 2, 1—175), die jedenfalls zeigen, wie beliebt derartige Poffen und Schnurten in jener Zeit waren, vgl. § 102.

22. Andere Schriften und Gedichte von Fischart können wir hier füglich übergehen, doch vgl. noch §§ 68e und 107, e.

§ 102. Wir schließen zunächst an § 101, 21 epische Tiergedichte:

1. Georg Rollenhagen (geb. 1542 zu Bernau, 1609 in Magdeburg als Rektor und Prediger gestorben) schrieb den Froschmäuser. Das an die griechische Batrachomyomachie sich anlehrende, zuerst 1595 erschienene Gedicht hat einen durchaus lehrhaften Zweck, „denn nie des Schreibers Meinung war, | dass er wollt lachen ohne Lehr“ [Lehre]. Der einfache Gang des Ganzen wird durch die vielen Einschaltungen unübersichtlich und die epische Ausführlichkeit wird nicht selten zur Weitschweifigkeit; doch sind die einzelnen Fabeln nicht ohne Geschick verbunden, in ihrer Abwechslung unterhaltend und — abgesehen von der gerügten Breite — einfältig, frisch und lebendig erzählt. Von Rollenhagen ist auch eine Schullomödie (s. §§ 85, 4, 100, 2): Abraham (vom J. 1569).

2. Ein italiänisch-malatonisches^{*)} Gedicht von Merlino Coccajo (d. i. Teofilo Folengo) erschien,

^{*)} D. h. in lateinischen Versen (namentlich Hexametern und Pentametern), in welche auf burleske Weise Wörter einer neuern Sprache mit lateinischer Flexion gemengt sind. Diese Spielerei fand auch in Deutschland Eingang, vgl. hier den ältesten bekannten malatonischen Vers in Thom. Murner's — s. § 78 — „Der laterischen-evangelischen Kirchenlieb- vnd Reherkalender“ 1527: Galgibus in hangis Kreiorem nagore beinis; ferner mehrfach bei Hans Sachs; in Fischart's „Bargantua“ ic.; besonders aber — auch durch den Inhalt hierher gehörig — ein ganzes niederdeutsch-malatonisches Gedicht:

von Hans Christoph Fuchs, Herrn auf Wallenburg und Arnshwang in Franken, verdeutscht unter dem Titel *Mudenkrieg* zuerst 1580 in Schmalkalden und danach überarbeitet: Ein schönes Gedicht, der Armeien vnd Muden-Krieg ... auff ein neues zugericht ... Durch Balthasarn Schurnen von Vendsidel ... Straßburg ... 1612. Schurr, Pfarrer zu Amlißhagen (geb. 1572, † nach 1624) übersezte auch Schauspiele aus dem Lateinischen und verfasste ein im 17. Jahrh. vielgebrauchtes Haushaltsbuch unter dem Titel: *Kunst-, Haus- und Wunderbuch*.

3. **Gang König:** Ein Kurzweilig Gedicht, von der Martins Gang: Wie sie zum König erwehlet, resigniret, ihr Testament gemacht, begraben, in Himmel vnd an das Bestien kommen: auch was ihr für ein Lobspruch vnd Lehr-Sermon gehalten worden, durch *Lycosthenem Pfallinoros Andropediaum*. Gedrukt zu Straßburg bey Johanno Carolo. M.DC.VII. (f. § 98, 22 gegen den Schluß). Nach dem Vorwort hat Wolff, Spangenberg auch noch andere Thiergedichte geschrieben, darunter auch einen Eselkönig. Vgl. die ermüdend weiterschweifige Prosa-Erzählung: *Esel König*. Eine wunderfältzame Erzehlung, wie nämlich die Monarchie vnd Gubernament vber die vierfüßige Thier geändert; das Königreich ombgefallen vnd die Krone auff einen Esel gerathen. Welcher gestalt auch derselb regieret, vnd wunderbahrer weyse mit gefahr Leibs vnd Lebens, bald wider, vnd das Königreich kommen. — Jetzt erst auß ohrlicher Cimmerischer, dieser zeit ohnbekanter Jungen, in vnserer gemeine Mutter Sprache vertentuschet, Durch Adolph Rosen von Creutzheim. — Gedrukt, Zu Ballenstet, bey Pappyrro Schönschrifft.

§ 103. Die einfache äsopische Thierfabel (vgl. §§ 73; 103):

1. Wie für das Meiste in diesem Zeitraum, kann man auch für die Fabel auf Luther als den Ausgangspunkt zurückgehen. S. Etlliche fabeln aus Esopo, von D. M. L. verdeutscht, sampt einer schönen Vorrede, von welchem Nutz vnd Brauch desselben Buchs, jederman wes Standes er auch ist, lüftig vnd dienlich zu lesen. Anno M.D.XXX. (in der Jenaer Ausg. Bd. V. S. 268b zc.), vgl.: Hundert fabeln, Mehrtheils auß Esopo, etliche von D. Mart. Luth. vnd Herrn Matheso [f. § 97, a], etliche von Nathan Chytráo vnd andern vertentuschet vnd mit einem kurzen Appendix vermehret. Das Leben Esopi von Erasmo Nibero [f. 3] beschriben, Sampt einer schönen Vorrede D. Luth. von welchem Nutz zc. ... 1591 u. 1611 (ähnlich schon 1571 u. o., f. Gödeke „Grundriß“ 1, S. 364 ff.). Vgl. auch über die ebenfalls profaische Übersetzung des Äsop v. Steinhöwel und Seb. Brant § 86, a.

2. **Burkhard Waldis**, hier zunächst genannt wegen seiner 400 Fabeln in dichterischer Behandlung in seinem *Esopus*.

a) Von diesem erschien die 1. Ausg. 1548, in Frankfurt gedruckt. In der aus Allendorf an der Werra in Hessen vom 12. Febr. 1548 datierten

Widmung erzählt der Verf., daß er sich schon in Riga bemüht, die Fabeln Esopi „aus dem Latein in unser deutsche Sprachen zu bringen und in gebundene Gedicht und Reimen zu fassen.“ Nach längerem Verzuge durch vielerlei Unfälle, Leibes- gebrechen und die unruhige Lage Deutschlands habe er nun sein Buch wieder aus dem Staube geklopft, übersehen und in diese Form und Ordnung gestellt, daß die Fabeln Esopi sammt den andern, wie er sie im Latein gefunden, in 3 Bücher von je 100 Fabeln verzeichnet worden. „Judem hab' ich“ — fährt er fort — „noch ein hundert neuer fabeln auch in ein sonderlich Buch mit ihrer kurzen Deutung hinan gesetzt“ u. f. w., f. *Esopus* von Burkhard Waldis. Herausg. von Heinr. Kurz. 2. Thl. Leipzig 1862, und die in der „Einführung“ angeführten Schriften besonders außer Gödeke's „Grundr.“ 1, § 157, auch das „Marburger Gymnasial-Programm 1858“ von Dr. Georg Buchenau. — Die Sammlung enthält — abgesehen von dem vorangeschickten Leben Esopi, einer schwachen Reimerei in 292 Versen — nicht bloß Fabeln, sondern auch Erzählungen und Schwänke und erinnert, namentlich in den größern Gedichten, durch die einfach natürliche und volkstümliche Darstellung, die behagliche, epische Ausführlichkeit und die religiösen Ansichten an Hans Sachs. Von dem mit Recht beliebten Buch erschienen im 16. Jahrh. 6 Ausgaben und das 1623 in Frankfurt erschienene zweibändige Buch: *Neuer und vollkommener Esopus* zc. ... An ihm zum erstenmal in Druck gegeben durch Huldricum Wolgemuth bietet die meisten Fabeln von Burk. Waldis, nur in einer andern Reihenfolge und mit Unterdrückung von des Dichters Namen (f. Kurz a. a. D. 1, XIX). Dagegen hat im vorigen Jahrh. Fr. Wilh. Zacharia (§ 147, e) das Andenken und den Namen des alten Fabeldichters zu erneuern gesucht durch seine „Fabeln und Erzählungen in Burkhard Waldis' Manier.“ Braunschw. 1771 u. 5. —

b) **Burk. Waldis**, aus einem angesehenen Geschlecht zu Allendorf an der Werra zwischen 1480 und 1490 geboren, empfing seinen Unterricht in einer von Wdigen besuchten Schule („Esop“ 4, 24 v. 20 ff.) und wurde Franciskanermonch. Als solcher war er in Riga zur Zeit, wo die Reformation sich dort ausbreitete, und wurde 1523 mit noch zwei Mönchen von dem dortigen Erzbischof Jaspas von Linden zur Beschwerde gegen den Magistrat, welcher eine Klosterreform verlangte, an den Kaiser Karl V. gesandt, in dessen Abwesenheit der Statthalter Friedrich von Baden sich gegen den Rigaer Magistrat entschied. Auf dem Nürnberger Reichstag (1524) lernte Waldis den Kardinallegaten Campeggio kennen, dessen leichtfertige Auffassung über das Leben der Geistlichen (f. „Esop“ 4, 17 u. 18) in Verbindung mit früher bereits in Rom gemachten Erfahrungen (f. ebd. 4, 24 v. 1—10; v. 39 ff.) den ernstern, biedern deutschen Mann aus einem Gegner der Reformation zu einem Anhänger und Förderer derselben umgestimmt zu haben scheint. Den Heimgekehrten ließ der Rigaer Magistrat verhaften und im Gefängnis kam seine Umstimmung zur Reife. Nach wenigen Wochen frei gelassen, trat er zur protestantischen Kirche über, verließ den geistlichen Stand und genoß nun in Riga, das mit einem ausgebreiteten Handel und weiten Geschäftsreisen verbundene Gewerbe eines Kammer- oder Zinngießers betreibend, Ansehen bei Rath und Bürgerchaft. Dafür genügt, daß der Rath um 1524 ein — niederdeutsch abgefaßtes — *Gutachten* von

Floia, cortum versicale, de fois, swartibus illis deiriculis, que omnes fere Minschos, Mannos, Weibras, Jungfras etc. behuppere et spitzlis suis schnkalis stekere et bitora solent, auctore Grippholdo Knickacklo ex Floilandia 1593 u. 5., (auch in einer überarbeitung des Niederdeutschen ins Hochdeutsche) mit dem Anfang:

Angia [Angeln, Stacheln] koooseq canam qui wassunt pulvero swarto

Ex wateroque simul seitenti et blasida dicko,
Múltipedes deiri, qui possunt huppere longo
Non aliter quam si fogios natura dedisset etc.

ihm über Münzveränderung erforderte (aus dem Rigaer Rechtsarchiv abgedruckt im 8. Bde. der „Mittheilungen zur livländ. Geschichte“ (Riga 1856) S. 334. Von seinen Reisen spricht Waldis an verschiedenen Stellen seines „Epos“, z. B. 4, 13, wo der Anfang (ohne weitere als orthographische Veränderung) lautet:

Einsmals, als ich zu Lübed war,
Gedacht, nach Riga mit meiner Waar'
Zur Seewarts auf ei'm Schiff zu Fahr'n,
Auf das ich möcht damit erspar'n
Zu Land den langen, bösen Weg,
Der mich oft g'macht hat faul und träg' u. f. w.

ferner z. B.:

Zu Mainz am Rhein ich lesten [= zuletzt] war
In dem sechsunddreißigsten Jahr [= 1536]
Begen die Frankfurter Mess' im Herbst,
Wenn jeder Kaufman sein's Gewerbs [= um
seines Gewerbes willen]

Aus weiten Landen dahin seucht u. f. w.;

ferner, mit Übergehung von Zeugnissen für den Besuch anderer deutschen Städte, 4, 50:

Mitten im Sommer ich einst kam
In Holland hin gen Amsterdā
Traf sich, dafs eben Jahmarkt war ic.

und endlich 218 v. 39 ff.:

Man bringt Mohren aus Afrika,
Verkauft sie in Hispania,
In Itallen überall,
Zu Lissabon in Portugal,
Die bringt man nacket, Frau und Mann,
Wie ich daselbst gesehen han [habe] ic.

c) Vor der Bürgerschaft in Riga ließ Waldis 1527 am 17. Febr. sein geistliches ganz im Geist der Reformation gebichtetes Fastnachtspiel „vom verlorren Sohn“ in niederdeutscher Sprache auführen.

d) Bei der Ordnung des Kirchendienstes und des Gesangbuches in Riga finden wir dann Waldis theilhaftig, laut einem bei Gödeke „Grundriss“ 1, S. 162, aufgeführten Buche, das „auffs newe corrigert vndnd mit vlezß gemett“ 1537 erschien, dessen erste, bis jetzt unbekannt gebliebene Ausgabe wohl um 1530 zu setzen sein wird.

e) Dann finden wir (s. h.) erst 1542 wieder einige Gedichte von dem wohl nach Hessen heimgekehrten Waldis, nämlich drei Spottgedichte auf den als Gegner der Reformation und besonders des Landgrafen Philipp des Großmüthigen von Hessen bekannten Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel (eins darunter ohne Jahresangabe), s. Gödeke „Grundr.“ 1, S. 265 u. 363; außerdem (s. ebd. S. 1165) ein unbedeutendes Gedicht auf einem Folioblatt mit einem Holzschnitt: Ein wunderliche Geburt eines zweyköpfigen Kindes, zu Wikhhausen.

f) In das folgende Jahr 1543 gehört ein bei Kurz 2, 309 ff. wieder abgedrucktes Spottgedicht auf die Verbrennung zweier Mäuse, welche eine Hostie gefressen, durch die katholischen Pfaffen bei Weglar, nebst einem Anhang von drei schönen neuen Fabeln, (die mit einigen Veränderungen im 4. Buch des „Eposus“ als No. 99, 95 und 7 wiederkehren); ferner, zu Nürnberg gedruckt, eine gereimte Erklärung zu Holzschnitten, welche die 12 ersten alten Könige und Fürsten deutscher Nation darstellen. Zur folgenden Jahre 1544 (am 13. Sept.) wurde Waldis von seinem Landgrafen

Philipp als erster protestantischer Pfarrer der reichen Pfarrei Abterode eingesetzt. Als solcher heirathete er die Wittve des Pfarrers Heistermann von Hofgeismar.

g) Dann folgt unter seinen Schriften der chronologische Reihensfolge nach der Eposus (s. o.) v. 1548; weiter 1551 eine gereimte Mordgeschichte aus Weidenhausen in Hessen (gedruckt in Marburg); ferner aus dem J. 1552 eine in Augsburg gedruckte Passion (s. Gödeke „Grundr.“ 1, S. 192), falls in der Unterschrift D. W. H. das D wirklich als Druckfehler für B anzusehen ist [= Burcard Waldis Hesse, eine von unserm Dichter öfter gebrauchte Abkürzung].

h) Dann folgt der 1553 im Mai bei Chr. Egenolff zu Frankfurt a/M. erschienene Pfalter (s. § 98, sbb), aus dem viele Lieder in die Gesangbücher übergegangen. In der — von Abterode, den letzten Februar 1552 datierten — Widmung an seine Brüder Hans und Bernhard, Bürger zu Allendorf an der Werra, schreibt er (ohne weitere Änderung als die der Orthographie): Dieweil mich Gott, der allmächtig, durch euch also gar wunderlich, weit über mein und aller Menschen Hoffen ... aus meiner schweren Gefängnis und Raden des Tods, welchen ich fast in die dreithalb Jahr mit großer Beschwerung verhaftet, dazu mit scharfer Coriur und Bedrohung („bedrawung“) peinlich ersucht und angegriffen, gnädiglich erlöst und freilich wieder heim hat [ge]bracht ... Dafs ihr euch derhalben von euern lieben Weibern und Kindern und von allen den Euern zu Wasser und Lande, über 200 Meilen in so fremde, unbekante und weit abgelegene Lande, also tief eingelassen, auf dafs ihr mich euern lieben und leiblichen Bruder wiederum sehen und mit göttlicher Hilf los und ledig möcht machen u. f. w. Nähere Angaben über den Ort, die Zeit und den Grund dieser seiner schweren Gefangenschaft fehlen. Wahrscheinlich (vgl. d. u. o.) fällt sie in die Zeit zwischen 1537 und 1542 und ihr Ende zusammen mit der Heimkehr aus dem fernem Norden nach Hessen.

i) Im J. 1553 erschien auch (im Heumonate) bei Egenolff die Erneuerung des Theuerdant (§ 71) durch Waldis; ferner 1555 eine auf Befehl des Landgrafen Philipp von Hessen unternommene und dessen zweiter Gemahlin gewidmete Übersetzung v. Thomas Kirchmair's (oder Rasgeorg's 1511—1563) zuerst 1553 veröffentlichten Satire Regnum papisticum und endlich 1556 Summarien über die ganze Bibel ... in Reimen verfaßt (aus dem Lateinischen). In diesem Jahr war Waldis schon so schwach, dafs der Mann seiner Stieftochter, Baltasar Hilbrandt, für ihn fungierte, und, da dieser 1557 schon als Pfarrer genannt wird, so scheint Waldis im J. 1556 gestorben zu sein.

3. Die Fabeln von Erasmus Alberus [s. 1] in seinem Buch von der Tugend und Weisheit, das in der 1. Ausgabe (Hagenau 1534 ic.) nur 17 kurze —, in den spätern dagegen (Frankfurt 1550 u. d.) 49 weiter ausgeführte Fabeln enthält — veranschaulichen, namentlich in der ausgeführtern Gestalt, nicht allgemeine moralische Sätze, sondern vielmehr des streng oder starr lutherischen Verfassers ganz bestimmte und entschiedne Ansichten in religiösen, kirchlichen und staatlichen Fragen, wie sich auch in seinen zum Theil in niederdeutscher Sprache verfaßten übrigen zahlreichen — zumest polemischen — Schriften (s. Gödeke „Grundr.“ 1, S. 359 ff.), in seinen Kirchenliedern (§ 98, sb) und in seinem vielbewegten Leben ein seine Überzeugung mit un-

beugsamem Muth vertretendes und streitbares Wesen des Mannes ausdrückt. — Um 1500 als Sohn des Schulmeisters zu Sprendlingen geboren, gewann er in Wittenberg studierend, Luther's besondere Zuneigung und war von da ab, als Lehrer und Prediger, unausgesetzt bemüht, die reine lutherische Lehre zu verbreiten unter Bekämpfung aller entgegenstehenden oder vermittelnden Ansichten und weltlichen Eingriffe, weshalb er sehr oft den Ort und seine Stellung wechseln mußte. So wurde ihm z. B. seine Hofpredigerstelle in Berlin entzogen; dann wurde er 1541 aus der Predigerstelle in Neubrandenburg entlassen; 1542 schrieb er: Der Barfüßer Mönche und Alkolan, wozu Luther (s. dessen Werke, Jen. Ausg. 8, 38 b ff.) eine Vorrede gab. Im folgenden Jahr wurde er unter dem Vorhitz von Luther Licentiat, — unter dem von Bugenhagen Doktor der Theologie, dann Prediger zu Rothenburg an der Tauber, 1545 zu Babenhäusen, 1548 zu Ragdeburg, von wo er wegen seines Widerspruches gegen das Interim (s. die betreffenden Schriften und Vieber bei Gödke „Grundriss“ 1, S. 361, No. 16—18) vertrieben ward, lebte dann in Hamburg und starb als nellenburg-güstrowischer Generalsuperintendent 1553 in Neubrandenburg. S. auch § 111, 1b.

§ 104. Satirische Gedichte von Fischart s. § 101, 15 ff. und 20. Wir müssen hier namentlich noch Fischart's Vetter und Lehrer, Kaspar Scheidt in Worms (+ dort 1565 an der Pest) nachtragen wegen seines Buches*): Grobianus. Von groben Sitten und unhöflichen Gebärden, erstmals im Latein beschrieben durch den wohlgelehrten M. Fridericum Dedekindum und sekund verteuschet durch Casparum Scheidt von Worms. Lies wohl dies Büchlein oft und viel und thu allzeit das Widerspiel. Worms 1551 u. o. (s. Gödke „Grundr.“ 1, § 158 und „Fischart Dichtungen“ von H. Kurz 2, XXVII und 419), nach Scheidt's Tod von dem Prediger Wendelin Hellbach ein wenig überarbeitet und erweitert (zuerst Frankfurt 1567 u. o.) unter dem Titel: Grobianus und Grobiana, vgl. — dem folgenden Zeitraum angehörig (s. § 116) — Der Grobianer und die Grobianerin in Alexandrinische Reime nach Anweisung Herrn Opili gebracht durch Wencel Scherffern. 1640. Andere Gedichte von Scheidt, welchen Fischart den „besten Reimsten“ seiner Zeit nennt, s. bei Gödke a. a. D., wie z. B.: ein Lob des Matias; die frühliche Heimfahrt; der Todtentanz; Lob der Musica etc.

§ 105. An die kernhaft poetischen Gedichte von Fischart (s. § 101, 12-17, namentlich 13 und 14) schließt sich ebenbürtig Johann Doman's Lied von den Hansestädten in 90 achtzeiligen Strophen. Der zu Dänabrück geborene Verf. war 1598 hanfsischer Syndikus der Stadt Straßburg, 1605 hanfsischer Generalsyndikus, legte 1612 sein Amt nieder und starb 1618 auf einer Berufsreise in Holland. Sein Gedicht mahnt nicht ohne Weisheitsfülle, doch in einer von warmer Vaterlandsliebe und ehlem Zorn gehobenen würdigen Sprache die Glieder der Hanse, durch einmüthiges, thatkräftiges Handeln sich wieder des alten Ruhmes würdig zu zeigen.

§ 106. Unter den Unterhaltungs- und schönwissenschaftlichen Schriften dieses Zeitraums haben wir vor Allem die sogenannten Volksbücher zu nennen, s. § 86 und Gödke „Grundr.“ 1, § 173. Wir erwähnen besonders die in verschiedenen Bearbeitungen wiederkehrende Sage von Dr. Faust, die gegen den Schluß

des Zeitraums auftauchende vom ewigen Juden; ferner unter den Schwänken: die Schuldbürger oder Calenburger etc.; der Finkenlitter und Klaus Nam. Vgl. über Hans Clauert von Bartholom. Krüger § 100, 2, 3; f. ferner § 107.

§ 107. Viele Sammlungen ernster und heittrer Geschichten (vgl. § 106):

1. Johannes Pauli (s. §§ 76; 90, 4; 97, 1), eigentlich Paul Pfebersheimer, um 1455 geboren, ein getaufter Jude, der zu Straßburg in den Franciscanerorden trat und 1505 in dem Barfüßerkloster zu Schlettstadt, 1518 in dem zu Thann Lejemeister oder Lektor ward und hier gegen 1530 starb, schrieb im Kloster zu Thann 1519 sein: Schimpf [= Scherz] und Ernst, das zuerst 1522 in Straßburg gedruckt wurde und als eines der gelesesten Bücher ungemein viele — mehr oder minder veränderte — Auflagen erlebte. In leichtem, amüthigem Stil, in froher, schalkhafter Auffassung, zwischen Scherz und Frechheit glücklich die Mitte haltend (Gödke), entrollt der Verf. ein reiches Sittenbild, worin er mit offenem Freimuth auch die Schanden der Geistlichkeit und des Adels aufdeckt.

2. Jörg Widram, aus einem angesehenen Colmarer Geschlecht, gründete 1546 die dortige Meistersingerschule, bezeugt sich seit 1555 als Stadtschreiber zu „Burchaim“ und wird 1562 schon als verstorben genannt. Das Rollwagenbüchlein 1555 — neu herausgegeben von H. Kurz, Leipzig 1865 (s. d., vgl. Gödke „Grundr.“ § 159) ist eine anspruchlose Sammlung von guten Schwänken und Historien (vgl. 3). Außerdem bearbeitete Widram seit 1531 ältere Fastnachtsspiele für die Aufführung in Colmar und dichtete mehr selbständig das Fastnachtsspiel vom treuen Eckart 1538; das 1540 zu Pfingsten von einer ehrjamen Bürgerchaft aufgeführte evangelische Spiel vom verlorenen Sohn und das zuerst 1550 in Colmar aufgeführte geistliche Spiel Tobias; überarbeitete ferner 1551 — ohne Kenntnis des Lateinischen — die von Albrecht v. Halberstadt (um 1210) verfasste Übersetzung der ovidischen Metamorphosen in Reimpaaren; schrieb mehrere Geschichten, die als erster Anfang des deutschen Romans (vgl. 3) zu bezeichnen sind: Ein schöne und doch klägliche History etc. [Cabriotto und Reinhard], in mehrern Ausgaben o. J. Der Jungen Knaben Spiegel etc. Straßburg 1554 u. d. Von guten und bösen Nachbarn etc. Straßburg 1556 u. d. Der Goldfaden etc. Straßburg 1557 u. d.; auch ein erzählendes Gedicht: Der irrt reitend Bilger etc. Straßburg 1556 und 1557 und einiges Andere.

3. Jakob Frey (s. § 100, 2, 3), Stadtschreiber zu Maastricht, veröffentlichte auch 1556: Die Gartengesellschaft, welche öfters wiederholt wurde und 1565 in Frankfurt als „Ander Theil des Rollwagens“ (vgl. 2) erschien; vgl. auch 4.

4. Martin Montanus von Straßburg schrieb in Dillingen 1557 den Wegfärzer ..., darin viel schöne lustiger und kurzweiliger Historien, zum

*) Vgl. auch z. B. Baracelus Große Wunderhney etc., ein Band ohne Titel in der Großherzogl. Bibliothek zu Karlsruhe. Die Vorrede schließt: Geben in Augsburg den neun und zwentzigsten Julij Anno 1520, vgl. S. CVII: der ander Theil der großen Wunderhney etc., nach dem Schluß der Widmung S. CVIII: Geben zu Augsburg am elfften August der mindern zal im sechs und dreyßigsten; dann (S. 227) die Widmung: Dem Eramen | fürschügigen | vnd Weisen Herrn Casparaden Widram, Steuemeister zu Colmar, seinem gebiethenden Herrn etc. ... Geben zu Colmar nach der geburt Christi fünfzehn hundert | und acht und zwentzig am achten tag des Monats etc.

*) Hier und im Folgenden der heutigen Orthographie gemäß geschrieben, sonst ohne weitere Änderung.

Theil aus *Boccaccio* (f. § 86,) und im Herbst desselben Jahrs: *Ein ... Büchlein ... mit schönen Historien, mit einem Anhang von Reimgeschichten*; ferner: *Das ander Theil der Gartengesellschaft* (f. 3), *Strassburg o. F.*, 118 *Geschichten* etc., zum Theil nach *Voggio's Facotius* und *Boccaccio's Decamerone*; No. 115 und 116, wie stehen geliebene Reimzeilen verrathend, aus *Hans Sachs* (1558 Bd. 1, S. 172 und 174) in *Prosa umgesetzt* (Vödeke). Auch erschien von ihm in *Strassburg* um 1560 ein ausgeführter Roman (f. 3): *Chedaldus*. Ein sehr schöne lustige und auch klägliche *Historia* von dem theuren und mannlichen *Ritter Chedaldo* etc., von dem 1601 in *Hamburg* ein *niederdeutsche* *Übersetzung* erschien: *Van Chedaldo*, vnde *Ermilina* etc. Eine von ihm im „*Wegfänger*“ (f. o.) erzählte *Geschichte* behandelte er auch *dramatisch*: *Von zweien Römern Tito Quinto Fulvio und Gispippo*, ein neues *lustiges und sehr schönes Spiel* etc. *Strassburg o. F.*, vgl. noch 2 andre in *Strassburg o. F.* erschienene *Spiele* von ihm: *Von einem Grafen* etc. und: *Der untreu Knecht*.

5. *Michael Lindener* schrieb ein *Rastbüchlein*, darin schöne, kurzweilige, lächerliche und lustige *Vossen und fabeln, weltliche Historien* gleich sein etc., wovon eine *Ausgabe o. D. u. F.*, eine andere o. D. von 1558 erschienen ist. Der Verf., der sich hier nur in der *Widmung* genannt mit dem *Zusatz Posta L.*, unterzeichnet sich in der *Zuschrift* zum *Kazipori* [darin neue *Muden, seltsame Grillen, unerhörte Tauben, vielerliche Zotten* verfasst und begriffen sind. Durch einen *leiden guten Kompanen*, allen *guten Schlußern* zu *Gefallen*, *zusammenggetragen* 1558] als *Hans Compan* von *Schleusing*; doch bezeichnet er sich in der *Widmung* und im *Buche* selbst als „*Jungkherr Michel v. E.*“, d. h. wohl *Leipzig*, wo er nach No. 38 „*Famulus* des *Dr. Dörsenart*“ war. *Wahrscheinlich* ist es auch, daß der *Margarita facetiarum* von *Heinr. Bebel* (*Melanchthon's* *Lehrer*, † 1514, vgl. 7) *übersetzt* hat unter dem *Titel*: *Die Geschwänke Henrici Bebelii*. *Sammt einer Practika*. Durch einen *guten Gefellen* aus *Latien* in *Teutsch* gebracht. 1558.

6. Der *Schriftgießer* *Valentin Schumann* aus *Leipzig*, der *Sohn* des dort 1542 *verstorbenen* gleichnamigen *Buchhändlers* veröffentlichte [in *Nürnberg* 1559] eine *Sammlung* von *Historien* und *Schwänken* etc. unter dem *Titel* *Nachtbüchlein* in 2 *Theilen*.

7. *Hans Wilh. Kirchhof*, der sich 1567 als *Bürger* zu *Kassel* bezeichnet, seit 1592 aber als *Burggraf* des fürstl. *Hauses Spangenberg*, hat von 1563 ab — 1603 seinen *Wendunmuth* in 7 *Büchern* veröffentlicht, zuerst *Bebel's Facotius* (f. 5) als *Grundlage* wählend, dann aber auch aus *italianischen* und *französischen* *Quellen* und vielen *alten* und *neuen* *Schriftstellern* schöpfend (vgl. auch § 134, 4). Auf *Befehl* des *Landgrafen* *Wilhelm* von *Hessen* († 1592) hat *Kirchhof* auch an 18 *geistliche* und *weltliche* *Spiele* verfasst, von denen die meisten vor dem *Landgrafen* *aufgeführt* wurden (f. *Wendunm.* 7, 5), vgl. die *Epicidea* auf diesen *Landgrafen* (*Schmalkalden* 1592). Ferner veröffentlichte *Kirchhof* eine *Beschreibung* der *vielfältigen* *Kriege* und *Geschichten* *Philippus* des *Ältern*, *welander* *Landgrafen* zu *Hessen*. 1567; auch eine *Militaris disciplina*. *Frankfurt* 1562.

8. Mit *Übergang* anderer, minder *bedeutender* *Schwank* und *Geschichten* *Bücher* etc. müssen wir doch auf die *ausgeführten* „*Historien*“ (*Novellen*

oder *Romane* nach *heutiger* *Bezeichnung*) *hinweisen*, vgl. 2 und 4. Die meisten dieser „*Historien*“ sind *Übersetzungen*. Wir nennen noch *besonders*: a) die o. D. u. F. erschienene *Historie Sigismunde* vnd *Gwisgardl* (aus *Boccac.*). — b) *Aethiopia Historia*. ... *Theagenes* und ... *Chariclia*. ... Aus dem *Griechischen* ins *Latin* und *jetzt* ins *Teutsch* *bracht* etc. (von *Joh. Zschorn*, *Schullehrer* zu *Westhofen* im *Elsass*. 1559 u. o.). — c) *Klägliche Historia* ... die *Eigenschaft* der *Liebe* ... aus dem *französischen*. ... *Frankfurt*. *Hieronym. Fejerabendt* 1569. — d) *Ismenius* oder ein *Vorbild* *stäter* *Liebe*. ... *Erstlich* durch *Eustachium Philosophum* in *griechischer* *Sprach* *beschrieben*, *nachmals* durch *Cellum Carani* in *italiano* *transferiert*, *jetzo* aber von *Joh. Christ. Uttopo*, *genannt* *Wolkenkern* in *Teutsch* *gefertigt*. Zu *dienflichem* *Wohlfelien* und *Ergehung* *aller* *frauen* und *Jungfrauen*, *liebergebenen* *jungen* *Leuten* etc. ... 1573 (mit einer *Anweisung* und *Vorbereitung* von *J. f. B. M.* [d. i. *Fischer*] f. § 101, 3) in 234 *Verse*). — e) ... *Amabils* aus *französisch*. ... Aus *französischer* in *deutsche* *Sprach* *transferiert*. *Frankfurt*. *Siegm. Fejerabendt* (in 24 *Büchern*; in *verschiednen* *Ausg.*, zuerst 1573), vgl. § 108, 2e. — f) ... *Geschicht Camilli und Amilla*. ... *Frankfurt* 1580. — g) ... *Historien* *Glaßer's* ... *drei* *Söhnen* *Reis* ... Aus *italianischer* in *teutsche* *Sprach* *gebracht* durch *Johann Weigel*, *Burgern* zu *Basel*. (*Basel* 1583) u. *ll. m.* — h) Vgl. auch *namentlich* die *zuerst* *Frankfurt* 1578 (dann 1587) *erschienene* *Sammlung*: *Buch* der *Liebe*, *enthaltend* (vgl. § 86): *Ottavian*; *Magelone*; *Galmy*; *Tilstrant*; *Kamill* und *Emilie* (f. l.); *Florio* und *Blanceffora*; *Theagenes* und *Chariclia* (f. b); *Cabriotto* und *Reinhard* (f. 2); *Melufina*; *Ritter* vom *Thurn*; *Pontus* und *Sidonja*; *Herpin* und *Wigolets*.

§ 108. An dem *Schluss* dieses *Zeitraums* *erscheinen* *dann* — in ihrer *Ausbreitung* *dem* *folgenden* *angehörend* — noch *zwei* *andere* *Arten* *des* *Romans*, die *Schäpelen* und die *Schäferromane*.

1. *Agidius Albertini* (1560—1620), *Secretär* *des* *Herzogs* *Marimilian* von *Baiern*, war ein *sehr* *fruchtbarer* *Schriftsteller*, *namentlich* *Übersetzer* *aus* *dem* *Spanischen* (f. *Vödeke*, *Grundr.* 1, § 175). Die meisten seiner *Schriften* (von 1594 bis 1619) sind *erbaulichen* und *ermahnenden* *Inhalts*, *namentlich* *nach* *dem* *Spanischen* *des* *Guevara* († 1545); doch *übersetzte* er auch *des* *Spaniers* *Rateo Aleman* († 1610) *bekanntem* 1599 *erschienenen* *Schellenroman*: *Der* *Landfdrzer* *Gusman* *von* *Alfarache* *oder* *Picaro* *genannt* *ic*. *München* 1615 u. o. Vgl. als *Gegenstück*: *Die* *Landfdrzerin* *Justina* *Dihin* *Picara* *genannt* ... durch *Herrn* *Lic. Franciscum* *di* *Ubeda* *von* *Toledo* [Pseudonym für den *Dominikaner* *Andreas* *Perez*] in *spanischer* *Sprach* *beschrieben* ... *nachmals* ... in *italianisch* *transferiert* und *nun* ... auch in *unser* *hochteutsche* *Sprach* *versetzt*. *Frankfurt* 1626 ff.; f. im *folgenden* *Abschnitte* *Grimmelshausen* (§ 134).

2. *Schäferromane*: a) *Die* *Schäferlein* *von* *der* *schönen* *Jullana*. ... *Teutsch* *durch* *F. C. V. B.* (in 5 *Büchern*), *begonnen* 1595. *Der* *franz. Verf.*, *auf* *dem* *Titel* *bezeichnet* *als* *de* *Mont-Secré* *und* *Ollenices* *du* *Mont-Sacro* *ist* *Nicolas* *de* *Montreux*. — b) *Von* *der* *Lieb* *Atress* *und* *Celadonis*, *einer* *Schäferin* *und* *Schäfers* ... *durch* *den* *Herrn* *von* *Urfee* [† 1625] ... *den* *teutschen* *Liebleidenden* *in* *teutsche* *Sprach* *versetzt* *durch* *J. B. B. V. B.* 1619 (2 *Bde.*). Die *Anfangsbuchstaben* *von* *dem* *Namen* *des* *Übersetzers* *werden* *auf* *einen* *von* *Borstel* *ge-*

deutet. Die Nachwirkung des Buches erhellt aus der noch fortlebenden Bezeichnung Seladon sowohl für einen schmackhaften Liebhaber, wie für die maigrüne Farbe als beliebte Tracht der Schäfer. — c) ... Schäferet von der schönen verliebten Diana und dem vergessenen Sireno. ... Aus hispanischer Sprach verteuert durch Herrn Hans Ludw. Herrn. Ruffstainer freyherrn. Nürnberg 1619. — d) Joannis Baptistae Gyraldi, Cynthii Novellæ. ... Aus dem Itallianschen. ... Frankfurt 1614. — e) Daran schließen sich Auszüge, unter dem Titel Schatzkammer, z. B. aus den 24 Büchern des Amadis (f. § 107, se), Strahburg 1596; aus der Juliana (f. a), ebd. 1617 u. A. m.

§ 109. Auch unter den Übersetzungen aus dem Lateinischen und — nicht selten durch dessen Vermittlung — aus dem Griechischen (vgl. § 87 und f. namentlich Gödke „Grundriß“ 1 S. 287 ff.) dienten manche der Unterhaltungslektüre. Wir rechnen dahin, hier absehend von den mehrerwähnten selbstständigern Bearbeitungen von Asop's Fabeln, z. B. besonders die schlicht-prosaische, in ihrer Art trotz einzelner Mißgriffe sehr tüchtige Übersetzung der Odyßea ... durch Meister Simon Schaldenreißer, genannt Minervius^{*)}, Stadtschreiber in München (Augsburg 1538); ferner die gemeinten Übersetzungen, die der Meistersänger und Notar Joh. Spreng aus Augsburg (geb. 1524), von Homer's Ilias (Augsburg 1610), Virgil's Aeneide (Augsburg 1610, vgl. § 78) und schon früher (Frankfurt 1564) von Dvid's Metamorphosen, wie auch von Marcellus Valingienus Stellatus (d. i. Pietro Angelo Manzolli) Zodiacus vitæ gab (f. auch unten); ferner die Übersetzung von Apulejus' goldnem Esel durch Johann Sieder, Sekretär des Bischofs von Würzburg (Augsburg 1538). Im Übrigen beschränken wir uns auf folgende Stelle aus Gödke: „Das, was man jetzt den Geist des Alterthums nennt und als solchen verehrt, kannte die Reformationszeit nicht, deren Schätzung des Alterthums mehr auf Achtung der großen Thaten, als der Darstellung derselben beruhete. Vorzugsweise wandten sich deshalb die Übersetzer [unter ihnen besonders thätig Hieronymus Boner, Schultheiß zu Kolmar, und Kynlander d. i. Wilhelm Holzmann aus Augsburg] auf die Geschichtschreiber, Herodot, Thukydidēs, Polybius, Josephus [den außer Kap. Gedio u. A. auch der oben genannte Joh. Spreng übersehte], Plutarch, Livius, Florus, Tacitus oder die Praktiker Vitruv, Frontin, Dnosander [f. auch § 110, ad], ohne deshalb die Rhetoren (wie Lufian) oder Dichter ganz zu vernachlässigen; doch wegen auch hier die stofflichen Dichter und Homer und Virgil [f. o.] vor; an Epiker dachte Niemand, an die griech. Dramatiker erst der gelehrte Kreis, der um 1600 in Strahburg waltete, an Terenz und Plautus verhältnismäßig doch auch nur geringe Zahl.“ [Vgl. § 85, s.]

§ 110. Mit den Übersetzungen von Geschichtswerken (f. § 109) Hand in Hand gehen selbständige Geschichtsbücher und Chroniken:

1. Schweizer Chroniken: a) Berner Chronik, von 1032—1474 in gedrängter Übersicht, von da bis 1526 sehr ausführlich, im Auftrag des Berner Rathes verfaßt von dem Stadtrat Valerius Anshelm, genannt Ryd aus Rottweil († 1540), vgl. f. — b) Der ausgezeichnete Agidius (oder Gild) Eschudi aus Glarus, in hohen Ämtern thätig,

^{*)} Vgl. über die „schlicht-prosaischen Übersetzungen“ zc. namentlich Weetbe (Ausg. in 40 Bdn.) 4, 322 ff. — Es kann uns allerdings wohl ein Lächeln abnötigen, wenn der wahre Schaldenreißer S. 60 b aus dem griech. *Ὀδύσσεια* — damals (Odyß. 14, 288) einen Eigennamen *Ἄλκιος* macht.

† 1572, schrieb: Die uralte wahrhaftig altpischa Rhettia zc. Basel 1538 (später umgearbeitet und seiner Beschreibung des alten Galliens einverleibt) und ein Chronicon Helveticum (herausgegeben von J. R. Felin. Basel 1734), ausführlich bis zum J. 1470, von da bis 1570 nur in einzelnen Abschnitten ausgearbeitet. — c) Johann Stumpf aus Bruchsal (1500—1566) Schweizer Chronik zc., durch Joh. Rud. Stumpf von 1548—1587 fortgeführt und dann bis auf 1606 (Zürich 1606). — d) Christian Burstisen, Basler Chronik (Basel 1580). — e) Heinr. Bullinger aus Zug (1504—1575): Geschichte der Eidgenossenschaft und Reformationsgeschichte (herausgegeben Frauenfeld 1838—40). — f) Der treue Berner Michael Stettler dichtete nicht bloß: Ein neu Lieb, Strohlodung über die Bündnis ... zwischen den 3 Bänden ... und der Stadt Bern (1602) und zwei (handschriftlich in Bern aufbewahrt) Schauspiele: Tragikomödie vom Ursprung loblicher Eidgenossenschaft (1605) und: Komödie von Aufnahme der Stadt Bern in 20 Aufzügen, sondern schrieb auch: Annales oder Beschreibung der vornehmsten Geschichten, so sich in Helvetia zugetragen. (2 Bde. Bern 1626) u. A. m.

2. Johann Turmair aus Abensberg, daher Aventinus, geb. 1477, Erzieher der Herzöge Ludwig und Ernst von Baiern, bairischer Historiograph, freimüthig, der Geistlichkeit verhasst, welche den der Ketzerei Verdächtigen 1529 ins Gefängnis brachte, woraus Herzog Ernst ihn befreite. Sein Hauptwerk sind die Annales Bojorum, die er selbst ins Deutsche übersehte. Von seiner Chronika vom Ursprung zc. der uralten Teutschen ist nur das 1. Buch gedruckt. Nürnberg 1541.

3. Sebastian Franck aus Donaauwörth, geb. um 1500, ein frei- und tief sinniger Denker, durchdrungen von innigem, zur Mystik und Schwärmerei neigendem Gottesglauben und Liebe und Begeisterung für deutsches Volkethum und mit klarem Blick für fremde Völker und Länder und ihre Geschichte begabt, Anfangs mit Luther und der Reformation befreundet, dann mit ihnen zerfallen und von ihnen verfolgt und umhergetrieben, den Wohnsitz in verschiedenen Städten Mittel- und Süddeutschlands wechselnd und als Broterwerb neben der Schriftstellerei zeitweilig auch die Seifensiederei und die Buchdruckerei betreibend, zuletzt in Basel, wo er in der 1. Hälfte der vierziger Jahre starb. Der 1531 aus Nürnberg, dann aus Strahburg Verwiesene schrieb 1533 in Ulm, wo er Drucker war, dem Magistrat die den unabhängigen, freiheitsliebenden Sinn des Mannes kennzeichnenden Worte: Was ich vom Herrn hab, Das will ich schriftlich dem Volk Gottes mitzuthellen nicht vergraben. Dies will aber ein[en] freien Mann haben, der mit keinem Amt verstrickt sei u. s. w. Von seinen Werken nennen wir zunächst die geschichtlichen: Cronica. Abconterfeyung der Türken. 1530 in drei Ausgaben; Chronica, Seytbuch vnd geschichtsbibel von anbeygen biß inn diß gegenwärtig MDXXXI iaz. Strahburg (in spätern Auflagen weiter geführt, eine der ersten Universalgeschichten); Germania, von ganzem Teutschland. Augsburg 1538 (besonders die immer höher steigenden Annahmen des Papstthums gegen Kaiser und Reich darlegend). Daran schließen wir (f. 8) das Weltbuch zc. Tübingen 1534, eine die damals bekannten vier Welttheile umfassende Erd- und Völkerbeschreibung. Den der deutschen Volksthümlichkeit zugewandten Mann zeigen auch seine — allerdings von Agricola (f. § 111, a) abhängigen Sprichwörter, Frankfurt bei

Christ. Egenolf 1541, wie die 1532 ebd. vorausgegangene anonyme Sammlung*). Andere Schriften: Verdeutschung von Andr. Althammer's 1527 erschiener Diallage (Vereinigung der streitigen Sprüche in der Schrift) 1528 mit der Bemerkung am Schluß: Ich hab im Teutsch viel zutagen, das im Latein nicht ist ic. Dem J. 1528 gehört auch die erste Ausgabe der mehrfach aufgelegten Schrift: Von dem gräulichen Laster der Tuntentheit an; ferner eine o. D. u. J. erschiene Sammlung von Schriften — wie es auf dem Titel heißt — Alles zum Theil verteutsch, zum Theil beschrieben durch Sebastianum Branden von Wörd (s. Wadernagel, *Leseb.* 3, 343 ff.). — Beroldi Deklamation, verteutsch. Nürnberg 1531 u. ö. — Von Ankunft [d. i. Ab-, Herkunft] der Messe. 1533. — Die gülden Arsch. Augsburg 1533 u. ö. (auch ins Niederdeutsche übersetzt). — Auslegung des 64. Psalms. 1539. — Wie man beten und psallieren soll, ein wohlgelehter, schriftreicher Psalm ic. o. D. u. J. — Die kessinnigen: Paradoxa (280), Wunderred ic. Ulm 1533 u. o. — Sieben Weisen in Grecia berühmt, sammt u. f. w. Frankfurt, Chr. Egenolf (s. Seb. Franci De Pythagora ... Disputatio. Schwerin 1868 p. 5 ff.). — Gebot der Juden. 1537. — Von der Hoffnung und Liebe Gottes. Frankfurt. Chr. Jacob. 1543. — Das verbüschert [d. i. verpesterte, versiegelte] Buch. Pforzheim, G. Klabe 1559 u. A. m.

4. Andere hochdeutsche Chroniken: a) Elsäßische (Straßburg 1592) von Bernh. Hergog, Bischart's Schwiegervater, s. § 101, a. — b) Mannsfeldische (Gielesben 1572) und: Hennebergische (Straßburg 1599) von Cyriakus Spangenberg (§ 98, xx ic.). — c) Preußische von Lukas David aus Allenstein (1503—1583). — d) Speitische (Frankfurt 1612 u. ö.) von Christophorus Lehmann aus Finsterwalde, Stadtschreiber zu Speier (geb. 1568, † 1638 als Syndikus in Heilbronn). Von ihm ist auch eine reiche Sammlung von politischen Sentenzen ic. und Sprichwörtern, durch Geschichten ic. veranschaulicht, unter dem Titel: Florilegium politicum (3 Theile, 1630—42 u. ö.).

5. Niederdeutsche Chroniken: a) Pommerische von Thom. Kanow aus Straßburg (geb. 1505, † 1542), auch von dem Verf. selbst hochdeutsch bearbeitet. — b) der Provinz Klesland (Kostol 1584 u. ö.) von Balthasar Ruffow, Prediger in Reval († nach 1600). — c) des Landes Dilmarsen von Johann Adolph, Küster (niederdeutsch Küster, latinisiert Neocorus) und von 1590 ab Pfarrer in Büsum, 1624 wegen Streitigkeiten mit der Gemeinde des Amtes entsetzt, † 1629 (s. § 62) ic.

6. Finigermäßen schließen sich an: a) Spiegel der Ehren des Erzhauses Österreich von Hans Jakob Fugger (1516—75), später von Sigismund von Birken (§ 125, s) umgearbeitet, unter Tilgung alles der katholischen Geistlichkeit ic. Amstättigen (Nürnberg 1668). — b) Baiertisch Stammencbuch von den abgestorbenen Fürsten, Grafen ic. Ingolstadt 1581 von Wig. Hund zu Sulzemoos († nach 1600). — c) Hussitenkrieg von Zacharias Theobald aus Schlackenwalde in Böhmen (1584—1627), zuerst (Wittenberg 1610) bis zum J. 1436, dann (Nürnberg 1621) weiter fortgeführt. — d) Turnierbuch ic. Frankfurt 1530 von dem Reichsherald Georg Rürner u. A. m.

*) S. Seb. Brand's erste namenlose Sprichwörterammlung vom J. 1533 ... von St. Latendorf. Bienen 1876.

7. Lebensbeschreibungen: a) Helden teutscher Nation (Basel 1568) von Heinr. Pantaleon aus Basel. — b) Historia Herrn Georgen und Herrn Casparn von Frunberg. Frankfurt 1568 von Adam Reifner aus Frankfurt (1471—1563). Derselbe verfaßte auch eine Beschreibung der alten Hauptstadt Jerusalem. Frankfurt 1563 ic. — Ferner s. 8c und Autobiographien: c) von G. v. Berlichingen (geb. 1480, † 1562), bekannt durch Goethe's Dramatisierung. — d) von Thomas und Felix Plater (herausgegeben von Fexter. Basel 1840), Hirtenknaben aus Wallis, die dann fahrende Schüler u. f. w. waren. — e) von dem bekannten Kriegshauptmann Sebastian Schertlein von Burtenbach (herausgegeben von Schönhub. Münster 1858). — f) von dem rohen und wüsten schlesischen Ritter Hans v. Schweinichen (herausgegeben von Büsching. Breslau 1820 ff.), beachtend und wichtig für die Sittengeschichte der Zeit.

8. Werke über Länder- und Völkerkunde ic.; Reisebeschreibungen ic.: a) Weltbuch von Seb. Brand, s. 3. — b) Seb. Münster aus Ingelheim, geb. 1489, † 1552 in Basel als Professor: Kosmographia. Beschreibung aller Länder ic. Basel 1544 u. o., auch die neuen Inseln [Amerika] mit umfassend, vgl. Wadernagel, *Leseb.* 3, 399 ff. — c) Matthias Duab von Rinkelbach aus Deventer, geb. 1559, weitgereist, † in Köln — wo er sich als Kupferstecher und Landartenverfertiger niedergelassen — gegen das Ende des 1. Jahrzehnts im 17. Jahrh. Von ihm ist ein Enchiridion cosmographicum (Köln 1598); Teutscher Nation Herrlichkeit (ebd. 1609), eine Schilderung von Land und Volk, auch in Bezug auf Geschichte und Staatsverhältnisse; ferner: Memorabilia mundi (Köln 1650), im 1. Theil Biographien enthaltend. — d) Die neu Welt und Inseln (Straßburg 1534) von dem Arzt Michael Herr († nach 1550), dem Übersetzer von Lucius Columella's Ackerwerk (Straßburg 1538). — e) Federmann und G. Stade, Reisen in Süd-Amerika 1529—1555 (Hagen 1557; herausgegeben von Klüppel, Stuttgart 1859). — f) Leonh. Rauwolf, Arzt in Augsburg († 1596), Reisen durch Vorderasien. Frankfurt 1582 u. o. — g) Hans Jak. Breuning von und zu Buchenbach (1552—1610), Orientalische Reis (Straßburg 1612). — h) Herzog Friedrich von Württemberg (1557—1608), Reisen nach England, den Niederlanden, Italien ic. — i) Sammlungen von Reisebeschreibungen, z. B. Reisbuch des heiligen Landes. Frankfurt 1584 u. A. m. (vgl. § 62, s; § 89).

§ 111. Wissenschaftliche Werke:

1. Die deutsche Sprache behandelt: a) Valentin Jäkelamer, Teutsche Grammatica, daraus einer von jm selbst mag lesen lernen ic. o. D. u. J. (vor 1534), vgl. Desselben: Von der rechten Weis, aufs kürzest lesen zu lernen. Marburg 1534, wie auch: Joh. Kolroß (98, sp; 100, s), Handbüchlein teutscher Orthographie. Nürnberg 1534. — b) Deutsche Wörterbücher (vgl. Grimm's, *Deutsches Wörterb.* 1, p. XX ff.): Dictionarium latino-germanicum von Petrus Dasypodius, einem Straßburger Arzt aus der Schweiz, zuerst 1535 u. ö., dann ein daraus entnommenes von Johannes Serranus (Nürnberg 1539); dann ein (von Grimm nicht erwähntes) von Erasmus Albers (§ 103, s), Frankfurt 1540 (vgl. Weimar Jahrb. 5, 107 ff.); dann 1541 eins von dem Zürcher Joh. Trinius, ohne deutschen Index, den auf Konr. Gesner's Rath Josua Maaler (latinisiert Pictorius), Bürger zu Zürich, hinzufügte unter dem

Titel: Die teutsch Sprach, all Wörter, Namen und Arten zu reden ꝛ. Endlich Georg Henisch: Teutsche Sprach und Weisheit, thesaurus linguae & sapientiae germanicae. pars prima [bis G incl.]. Augsbürg 1616. Grimm's Ausspruch, daß „ohne Zweifel der Ausbruch des 30jährigen Kriegs das Erscheinen der folgenden Bände gehindert“, ist irrig, da G. Henisch schon 1618 starb.

2. Deutsche Sprichwörter Sammlungen (s. J. Zacher, „Die deutschen Sprichwörter Sammlungen“. Leipzig 1852; Weimar Jahrb. 2, 173 ff.; Fr. Latendorf „Agricola's Sprichwörter, ihr hochdeutscher Ursprung ꝛ.“ Schwerin 1862; Denf. Mich. Neander's deutsche Sprichwörter“ ebd. 1864 und — in Bezug auf Agricola —: Denf. E. v. Passavant gegen Agricola's Sprichwörter“. Berlin 1873 und in dem Schweriner Gymn.-Programm 1875 von Stard „Über Leben und Schriften des Johann Agricola, genannt Islebius“ neben Berend Korbes „H. Joh. Agricola's aus Eisleben Schriften ꝛ.“ Altona 1817). Wir nennen hier, — unter Hinweis auf den freidank (s. §§ 54; 76) und Trimbberg's Renner (§ 66) und mit kurzer Erwähnung der Vorläufer, wie Antonius Lunnicius“), Domwilar in Münster, — vor Allem Johannes Agricola (d. i. ursprünglich deutsch: Schnitter) aus Eisleben, auch Magister Eisleben oder Islebius genannt (geb. 1492, † 1566 als kurbrandenburgischer Hosprediger), mit seiner 1529 gleich mehrfach und dann öfter —, auch in einer niederdeutschen Uebersetzung — gedruckten Sammlung: „Dreihundert [im 1. Theil, wozu „das ander Theil“ noch „fünfhalfhundert neuer Wörter“ fügt] gemeiner Sprichwörter, der wir Deutschen uns gebrauchen und doch nicht wissen, woher sie kommen, durch D. Johann. Agricolam von Ißleben, an den durchläuchtigen hochgeborenen Fürsten und Herren, Herren Johann. Friedreich, Herzogen zu Sachsen ꝛ. geschrieben, erklärt und eigentlich ausgelegt. Ein sehr vaterländisches und volksthümliches Werk, das seine Wirkung „deutschem Lande zu Ehren und Ruh“ bis auf den heutigen Tag geübt hat und weiter üben wird. Es war ein höchst ungerechtes Wort, wenn der — Anfangs Agricola so wohlwollende, dann wegen theologischer Streitigkeiten so abgeneigte — Luther schrieb: Magister Tridel hat nur Poffen und Flüche zusammengelesen, damit er ein Gelächter antichte. Wir führen aber diesen durch Luther's Mißstimmung vielleicht erklärbaren, jedoch in keinerlei Weise gerechtfertigten Ausspruch hier an, weil er (wie manche andere) vielfach ein unbefangenes Urtheil über Agricola — namentlich als den Mitverfasser des Interim von 1548 — nicht recht hat aufkommen lassen. Von den übrigen weniger nachwirkenden deutschen Schriften Agricola's erwähnen wir hier nur im Allgemeinen: Predigten, Erklärungen über Stücke aus der Bibel, mehrere Katechismen (Ein christliche Aenderzucht ... aus der Schule zu Eisleben. 1527 und: 130 gemeiner Fragestüde für die jungen Kinder in der deutschen Maidlin-Schule zu Eisleben. 1528), Briefe, Uebersetzungen (z. B. die zum Schulgebrauch bestimmte prosaische von Terenz' Andria, s. § 100, 2), eine Historie und wahrhaftige Geschichte, wie das heil. Evangelium mit J. Hufs auf dem Koncil zu Kostniz 1414 verdammt worden ist (1529), vgl.: Tragedia Johannis Hufs (1537, s. § 100, 2), und Kirchenlieder (s. § 98, 3a).

*) Proverbia ... Germanorum Monosticha. Köln 1514, enthält 1362 niederb. Sprichwörter, jedes in einen lateinischen Seznamter übersezt. Der Verf. † nach 1544.

Von Agricola's Nachfolgern auf dem Gebiete der Sprichwörter Sammlung haben wir bereits erwähnt: Seb. Brand (§ 110, 3), vgl. als eine Compilation namentlich aus Agricola und S. Brand: Sprichwörter, schöne weisse Klugreden ꝛ. Frankfurt. Egenolff 1548 u. o. (s. Latendorf, Brand“ S. 292 ff.); s. auch Christ. Lehmann (§ 110, 4d); ferner: Eberh. Tappius, germanicorum Adagiurum Centuriae VII ex Libera Argentina 1539; Eucharis Eyring (geb. 1520 zu Königshöfen, † als evangelischer Pfarrer zu Streufdorf 1599), Proverbiorum copia, ... Sprichwörter mit schönen Historien, Apologis, fabeln und Gedichten gezieret (3 Bde. Eisleben 1601—3 und endlich: Der Teutschen Weisheit. Hamburg (in 3 Thln.) 1604 und 5, von Friedr. Peters, Prediger zu Braunschweig, etwa 20 000 Sprichwörter, Priameln und Reimsprüche — ohne Erläuterungen — enthaltend, ein fast unbekanntes Werk, das Göbtele „Grundr.“ 1 S. 112) „die reichhaltigste und beste Sprichwörter Sammlung“ nennt.

3. Der berühmte Maler Albrecht Dürer (geb. in Nürnberg 1471, † dort 1528) schrieb auch: Unterweisung der Messung ꝛ. (Nürnberg 1525). Etlliche Unterricht zur Befestigung der Städt ꝛ. (Nürnberg 1527) und als sein Hauptwerk: Vier Bücher von menschlicher Proportion ꝛ. Nürnberg 1528, vgl. auch die von Campe 1528 herausgegebenen Reliquien von Albr. Dürer.

4. Der berühmte Arzt Paracelsus (geb. im Kanton Appenzell 1492, † 1541 in Salzburg) hat zahlreiche ärztliche Schriften in deutscher Sprache verfaßt, s. z. B. § 107, 2). Wir erwähnen hier auch den Straßburger Arzt und Wundarzt Walthyr Kyff mit seinem Spiegel der Gesundheit. Frankfurt 1574. Von demselben Verf. ist auch das: Thierbuch Alberti Magni verteutschl. Frankfurt 1545, wie eine Uebersetzung des Vitruvius, die Göbtele „Grundr.“ 1, S. 290 (wohl mit übertriebenem Lob) ein Meisterwerk nennt.

5. Der bekannte Schuhmacher, Mystiker und Theosoph Jakob Böhme (geb. bei Görlitz 1575, † in Görlitz 1624) schrieb mehrere schwärmerisch tief sinnige, doch der Klarheit ermangelnde deutsche Werke, von denen wir hier nur das erste nennen: Aurora oder die Morgenröthe im Aufgang. (Görlitz 1612), im Übrigen auf die von Schiebler in sieben Bänden herausgegebenen Sämmtlichen Werke (Leipzig 1831—47) verweisend.

5. Vom 30jährigen Krieg bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts: Zeit der Verwilderung und des Sprachverderbisses und in Folge dessen des Strebens — mit Anlehnung an fremde Muster — zur Korrektheit zu gelangen.

§ 112. Auf die Ein- und Nachwirkungen des 30jährigen Krieges können wir hier nur flüchtig hinweisen: Deutsche hatten gegen Deutsche ein Menschenalter hindurch mit Erbitterung gekämpft und hatten heutelüsterne Freunde als Helfer und Entscheider des Kampfs nach Deutschland gezogen, das die wüthendsten Greuel der Zerstörung und Verheerung über sich ergehen lassen mußte. Und als endlich die allgemeine Ermattung den Frieden herbeiführte, war das Land verwüstet, verödet, seiner besten Kräfte beraubt und bis zum Tode erschöpft, der Wohlstand, Handel und Wandel waren zerstört, Gewerbe und Künste lagen schmählich danieder, das Gefühl der nationalen Zu-

sammenghörigkeit und Einheitlichkeit war durch den langen erbitterten Kampf in den verschiedenen Staaten und Stämmen Deutschlands fast erloschen und auch außerdem hatte das Reich, wie an Gebietsumfang, an Ansehen und Macht empfindliche Einbuße erlitten. Einzig die Fürsten und Fürstlein hatten auf Kosten der Volkstheile, der allgemeinen Wohlfahrt und des gesammten Reiches an Macht und Unabhängigkeit gewonnen; aber auch sie waren dem Ausland gegenüber meist so von dem Gefühl deutscher Ehnmacht und Abhängigkeit durchdrungen, daß sie in dem Aufgeben deutschen und in der Nachahmung fremden, namentlich französischen Wesens einen Vorzug und etwas Höheres erblickten, worin ihnen nachzueifern dann allmählich das Bürgerthum, um „à la mode“ zu erscheinen, nur allzusehr beflissen war. Daher die Ausschmückung deutscher Rede mit Fremdwörtern, deren schon eine Menge am Schluß des vorigen Zeitraums durch die aus den romanischen Sprachen übersehten Unterhaltungsschriften (vgl. § 107; 108) eingebracht waren und noch mehr im 30jährigen Krieg durch die fremden Kriegsvölker eingeschleift wurden, den Sinn für rein deutsche Rede abstumpfend und verderbend, zumal auch schon in der letzten Hälfte des vorigen Zeitraums die Gelehrten in hochmüthigem Dünkel, sich fast ausschließlich des Lateinischen bedienend, das Deutsche als eine Sprache der Ungebildeten und des Pöbels in Verachtung zu bringen begonnen hatten. Nach dem Gesagten wird man es in der Ordnung finden, daß wir in diesem trübseligen Zeitraum uns nur auf die bezeichnendsten Erscheinungen und die lichtereren Punkte beschränken.

§ 113. Die von den Gelehrten vernachlässigte und verachtete deutsche Sprache auch in der Dichtung wieder zu Ehren zu bringen, zu heben und namentlich sie von fremden Einmischungen frei und rein zu erhalten (vgl. § 112), nach dem Vorgange der italienischen Accademia della crusca, war der löbliche Zweck vieler seit dem Beginn dieses Zeitraums begründeten Sprachgesellschaften, leider ohne wesentlichen Erfolg, weil die Stifter und Mitglieder nicht an die auch von ihnen nicht gekanntem oder mißachteten früheren volkstümlichen Dichtungen anknüpften, sondern sich ganz an fremde Muster anlehnten und selbst für die höchst oberflächlich und äußerlich aufgefaßte Sprachreinheit sich in den Mitteln vielfach auf die lächerlichste und geschmackloseste Weise vergriffen (s. D. Schulz „Die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts“ Berlin 1824, vgl. auch § 135, 1b). Die meisten der demnächst zu behandelnden Dichter gehörten einer oder mehreren dieser Gesellschaften an.

1. Die fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmenorden, 1617 von den Fürsten von Anhalt und den Herzögen von Weimar u. auf Anrathen und unter dem Vorsth des weimarschen Hofmarschalls Kaspar von Teutleben gegründet.

2. Die aufrichtige Tannengesellschaft in Stralsburg 1633 gegründet.

3. Die Gesellschaft der Schäfer an der Pegnitz in Nürnberg von Harßdörffer und Joh. Klaj gegründet (s. § 125).

4. Die Teuschgefennete Genossenschaft in Hamburg, 1643 von Phil. von Fesen (s. § 124, s) gegründet (vgl. später §§ 140, s und 141).

5. Der Elbshwanorden (Limberschwan) in Hamburg um 1660 von Joh. Rist (§ 124, s) gestiftet.

6. In Leipzig die von F. Burchard Mendel 1697 gestiftete görtliche poetische Gesellschaft, die

1719 den Namen der teuschgebenden und 1727 den der deutschen Gesellschaft — unter Gottsched's (s. § 143) Vorsth — annahm.

§ 114. Martin Dpiz aus Buzlau.

1. Geb. 23. Dec. 1597, that er sich schon auf der Schule in Breslau und noch mehr in Deuthen hervor, wo er 1618 eine lateinische Schrift veröffentlichte, Aristarchus (über die Verachtung der deutschen Sprache), in der er bereits den Alexandriner (s. 2) als Musterverst aufstellte. Er studierte 1618 in Frankfurt a. D., 1619 in Heidelberg, zugleich als Hauslehrer bei den Söhnen eines kurpfälzischen Geheimraths, machte von dort Ausflüge nach Stralsburg und Lützen, flüchtete 1620 vor dem Kriege und der Pest nach Holland, wo er sich Dan. Heinsius näherte und holländische Gedichte desselben übersehte (Lobgesang Jesu Christi; Lobgesang des Bacch in Alexandrinern). Von da ging er nach Jütland, wo er das — erst 1633 veröffentlichte — Trostgedichte in Widerwärtigkeit des Krieges (ebenfalls in Alexandrinern) schrieb, und dann nach Schlessen zurück an den Hof des Herzogs Georg von Plegnit, wo er seine Schäferel (vgl. § 108, a) von der Nymphe Hercinte schrieb. 1623 ging er, von dem Fürsten Gabriel Bethlem (Bethlem Gabor) berufen, nach Siebenbürgen an das neugestiftete Gymnasium zu Weissenburg. Hier schrieb er das Gedicht Zlatna*) oder von Ruhe des Gemüths, in Alexandrinern. 1623 gab er die Stelle auf und ward 1624 fürstlicher Rath beim Herzog von Plegnit und Brie, wo er geistliche Gedichte schrieb und seine Prosodia Germanica oder Buch von der deutschen Poetel veröffentlichte (1624), auch (1625) seine Deutsche Poemata, nachdem ohne seinen Willen im Jahre vorher F. W. Zinkgraf (§ 115, a) sie nebst dem Aristarchus (s. o.) sammt einem Anhang auserlesener Gedichte anderer teutschen Poeten herausgegeben hatte. 1625 veröffentlichte Dpiz auch seine Uebersetzung des Seneca'schen Trauerspiels die Trojanerinnen (in Alexandrinern, mit Chören in kürzern jambischen und trochäischen Rhythmen und an einer Iyrisch bewegteren Stelle auch in abwechselnd siebenfüßigen Trochäen und elffüßigen Jamben). In diesem Jahr reiste er auch nach Wien, wo er für sein Trauerspiel (Über den Abschied Ihrer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit, Erzherzogs Karlens u.) vom Kaiser Ferdinand III. gekrönt wurde, der ihn 1628 auch adelte (M. Dpiz von Hoberfeld). 1626 trat Dpiz als Sekretär in die Dienste des Burggrafen von Dohna, Kammerpräsidenten in Breslau, der die Protestanten in Schlessen aufs grausamste verfolgte, was aber Dpiz nicht hinderte, ihm Lobgedichte zu widmen. Während seiner Stellung bei dem Burggrafen v. Dohna veröffentlichte Dpiz eine Uebersetzung von John Barclay's lateinisch geschriebenen Sittenroman Argenis (1625—31, s. § 133, 1), von den Klageliedern Jeremia (in Alexandrinern, 1626), von Salomon's hohem Lied ... in deutsche Gesänge gebracht (1627, vgl. § 118), von dem Propheten Jonas (in Alexandrinern, 1628); ferner die zur Hochzeitsfeier des Landgrafen Georg zu Hessen durch Heinrich Schügen im 1627. Jahre musikalisch auf den Schanplatz gebrachte*) Dafne (die erste deutsche Oper, s. § 139); ferner: Lob des Kriegesgottes (1628) und Diegut (1629), zwei längere Lehrgedichte in Alexandrinern u. A. m. 1630 reiste Dpiz in Angelegenheiten des Burggrafen nach Paris, wo er mit Hugo Grotius bekannt wurde, dessen Gedicht von der

*) Name eines Fleckens, s. Meilen von Weissenburg.

Wahrheit der christlichen Religion er übersezte. Nach des Burggrafen Tod 1633 ging Dpiß wieder an die Höfe zu Regniß und Brieg, wo er sein Lehrgedicht Desvrius und das 1621 geschriebne Trostgedichte in Widerwärtigkeit des Krieges (s. o.) veröffentlichte, folgte 1634 dem Herzog Joh. Christian von Brieg nach Thorn und blieb dann in Danzig, wo er das Singpiel Judith (1635) schrieb, die Antigone des Sophokles (1636) übersezte, ein Lobgedichte an die königliche Majestät in Polen und Schweden (1636) richtete, die Psalmen David's nach den französischen Weisen gesezt vollendete (1638), zum königlich polnischen Sekretär und Historiographen ernannt wurde (1639), das Annolied (s. § 28, s) nach einer alten — seitdem verlorenen — Handschrift herausgab und erläuterte und am 20. Aug. 1639 im 42. Lebensjahr an der Pest starb.

2. Das Hauptverdienst von Dpiß liegt in der — freilich vor ihm schon von Andern angebahnten — Regelung des Versbaues und mit größrem Recht hätte man ihn den Vater der neuern deutschen Prosodie als den der deutschen Dichtkunst nennen dürfen. Namentlich hat er in seinem Buch von der deutschen Poeterei (s. 1) bestimmt und entschieden ausgesprochen, daß man in Gedichten die Silben nicht bloß zählen, sondern messen müsse, daß aber als Maßstab nicht, wie bei den Griechen und Römern die Quantität, sondern der Accent der Silben dienen müsse oder — um ihn mit seinen eigensten Ausdrücken sprechen zu lassen — nicht zwar, daß wir auf Art der Griechen und Lateiner eine gewisse Größe der Silben können in Acht nehmen, sondern daß wir aus den Accenten und dem Tone erkennen, welche Silbe hoch und welche niedrig gesezt werden soll. Diese Regel hat aber vor Dpiß schon z. B. in den Frankfurt 1616 erschienenen „Poetien“ Ernst Schwabe von der Heyde befolgt, den wir freilich fast nur aus Dpiß's Anführungen kennen, und Friedr. Spee (s. § 115, 4) trägt dieselbe Regel in der Vorrede zu seiner — freilich erst 1649 erschienenen — Trug-Nachtgall vor, ohne Dpiß als Vorgänger zu erwähnen. Er habe sich beflissen, „zu einer recht lieblichen teutschen Poetika die Bahn zu zeigen und zur größern Ehre Gottes einen neuen geistlichen Parnassum oder Kunstberg allgemach anzutreten. ... Nebendem ist Fleiß angewendet worden, daß so gar nichts Ungleiches, Hart-, Raub- oder Bezwingenes je dem Leser zu'n Ohren komme, wann nur der rechte Schlag und Ton im Ablesen der Versen beobachtet und getroffen wird. ... Was aber die Quantität, Mensur oder Maß an Kürze oder Länge der Syllaben angeht, wird dieselbe am süßlichsten genommen aus gemeinem und bewährtem Gebrauch der recht und wohl redenden Teutschen, also daß hier ein bestalt oder zart Gehör von Nöthen ist und Accents Urtheil. Dann in gemeiner Sprach die Syllaben für lang gehalten werden, auf welche der Accent fällt und die andern für kurz“ etc. Dagegen hat z. B. G. R. Weckherlin (s. 3; § 115, 2), wie späterhin Andere, sich gegen die strenge Messung statt Zählung der Silben erklärt.

3. Dpiß hat auch auf größere Reinheit der Reime gedrungen und die Elision in den Versen zu regeln versucht, ferner manche fremden Versformen bei uns, wenn auch nicht als der Erste eingeführt, so doch durch sein gewichtiges und maßgebendes Beispiel eingebürgert und fest gesezt, so namentlich den bald das ganze Gebiet der nicht-

lyrischen Dichtkunst überwandernden Alexandriner (s. 1) und das Sonett. In beiden Versarten war dem Dpiß z. B. der bereits genannte Ernst Schwabe von der Heyde vorgegangen, vgl. ebenfalls zahlreiche Sonette in Alexandrinern bei Weckherlin (s. 2) und schon im vorigen Zeitraum Sonette bei Fischart (§ 101, 16) und noch früher (1559) in einer Übersetzung des Döfino.

4. Die Vorschriften, welche Dpiß für die verschiedenen Dichtungsarten giebt, berühren fast immer nur das Alleräußerlichste und legen oft auf Unwesentliches und Nebenächtliches das Hauptgewicht, wie er z. B. einen Hauptunterschied der Tragödie und der Komödie darin sezt, daß in jener die Personen dem hohen und vornehmen, in dieser dem geringen Stande angehören. „Haben derowegen Die, welche heutigen Tages Komödien geschrieben, weit getreut, die Kaiser und Potentaten eingeföhret, weil Solches den Regeln der Komödien schnurstracks zuwider läuft“ u. A. m.

5. In fast allen den von ihm theoretisch behandelten Dichtungsarten (mit Ausnahme der eigentlichen Komödie) hat Dpiß auch Beispiele gegeben, die seinen zahlreichen Anhängern und Nachfolgern zu Mustern wurden, wie seine äußerlichen Vorschriften und oft willkürlichen Regeln zu Versen. Ohne die Selbständigkeit, den Gehalt, die Gefühlwärme und die schöpferische Kraft eines wirklich dichterischen Geistes hat er sich, fast mehr noch als in den zahlreichen Übersetzungen, in den sogenannten eignen Dichtungen an ausländische — seinem eignen Wesen entsprechend — sich nicht zu sehr von der nüchternen Prosa oder der verstandes- und gedankenmäßigen Rhetorik entfernende Muster angeschlossen und sie in einer möglichst regelrechten deutschen Form nachzubilden gestrebt, demgemäß oft die nackte Prosa nur — zumal mit Anwendung der römischen Mythologie — rhetorisch verbrämend und andererseits in den Übersetzungen oft den dichterischen Geist und Gehalt vernüchternd und verwässernd und das höher Emporragende auf die Wasserebene der epizischen „Poeterei“ herabziehend.

*) Dieser Vers mit seiner starren Cäsur ist im Deutschen eben wegen des einformig gleichmäßigen Besfalls von Hebung und Senkung weit einbüßiger und erwidender als im Französischen und so regte sich denn gegen seine Allherrschaft am Schluß des Zeitraums mit Recht ein heftiger Widerspruch. Drollingen aus Durbach (geb. 1688, † 1742 in Basel) schrieb z. B.:

Was schreibt doch noch der deutsche Dichterschor
für eine Dersart sich zur Strafe vor?
Ein Doppelseers, erbacht zu unsrer Pein!
Zu groß für einen und für zween zu Klein,
Se mehr er hat, je mehr ihm stete gebricht.
Zwölf süße helfen ihm zum Laufen nicht.
Ihn macht dem Ohr kein Wechsel angenehm
Und kein geschicktes Maß dem Sinn bequem.
Er tracht beträbt daher mit schwerem Schritt.
Ein gleicher Takt bestimmt ihm jedem Tritt.
Beim schelten stellt, auch wenn er laufen will,
Das strenge Reimgesez ihn immer still,
Dernunft und Wiß entweicht vor seinem Zwang
Und stößt ihn bald zu kurz und bald zu lang
Und, wenn sein Lied und Laß beständig spallt
Gleich einer Glocke, so entschlößt man bald u. s. w.

Heute findet der reine Alexandriner nur noch in einigen Gattungen seine Anwendung, nämlich im Spruch- und Lehrgedicht und im gehobnern Lustspiel. Zu Strophen verbunden, namentlich mit kürzern jambißen Versen, hat Freiligrath den Alexandriner mit freierer Behandlung in Bezug sowohl auf den Versabschnitt wie auf das Vers-Ende, wieder zu hohen Ehren gebracht, s. das Gedicht, worin Freiligrath mit Recht von seinem Alexandriner sagt:

Das ist der Kenner nicht, den Boileau gezümmet
Und mit franzenosenwiß geschult u. s. w.

und vgl. unter Freiligrath's Nachfolgern hierin namentlich G. m. Weibel.

§ 115. Ehe wir aber zu der opitzischen oder sogenannten ersten schlesischen Schule übergehen, müssen wir noch einige selbständigere Zeitgenossen erwähnen:

1. Der Württemberger Johann Valentin Andrea, geb. 1586 in Herrenberg, † 1654, ein edler, vielseitig gebildeter Theologe, schrieb auch deutsche Gedichte, in edler Gestattung, einfach, doch nachlässig in der Form („Ohn Kunst, ohn Müß, ohn fleiß ich dich“, in der Geistlichen Kurzwelt, Straßburg 1619), besonders auch ein Lehrgedicht (Vom besten und edelsten Beruf des wahren Diensts Gottes zc. ebd. 1615) und ein allegorisches (Christen- burg, d. i. ein schön geistlich Gedicht. Freiburg 1626).

2. Georg Rudolf Weckherlin aus Stuttgart, geb. 1584, vielgereist; 1610 Sekretär des Herzogs von Württemberg und Hofdichter; 1620 Sekretär der deutschen Kanzlei in London, wo er 1651 starb. Er schwankt noch zwischen Silben- Zählung und -Messung (vgl. § 114, 2), schrieb zahlreiche Sonette (ebd. 3), ist härter und rauher in der Form als Opitz, aber an dichterischem Geist und Gehalt ihm überlegen. S. auch § 98, add.

3. Jul. Wilh. Zinzgref, geb. 1591 zu Heidelberg, wo er studierte und wohin er 1615 zurückkehrte, † nach einem wechselreichen Leben 1635 zu St. Goar an der Pfalz. Er veröffentlichte zuerst (s. § 114, 1) eine Sammlung von Gedichten nach strengerer Silbenmessung, dem lieben Teutschen zu einem Muster und Vorbild, wonach er sich in seiner teutschen Poeterei hinfür eilichermassen zu regulieren, unter dem Titel: Martini Opicii Teutsche Poemata und Aristarchus wider die Verachtung teutscher Sprach. Sammt einem Anhang mehr aus- erlesener Gedicht anderer teutschen Poeten. Straßburg 1624; darin auch S. 220 ff. die könnig gedrungne Verdeutschung der bekannten tyrantischen Elegie in Alexandrinern, worin es gegen den Schluss heißt:

Drum gehet dapfer [tapfer] an*), ihr melne Kriegs-
genossen,

Schlagt titterlich darein! u. s. w.

Zinzgref's übrige Gedichte stehen dem hervor- gehobnen an Werth weit nach; dagegen ist sehr verdienstlich die oft aufgelegte prosaische Sammlung Apophthegmata, der Teutschen scharfsinnige kluge Sprüche, wozu Zinzgref's Schwager Joh. Leonh. Weidner eine nicht ganz ebenbürtige Fortsetzung lieferte.

4. Der edle Rheinländer Friedr. von Spee, in Kaiserwürth geb. 1591, der 1610 in den Jesuitenorden trat und an verschiedenen Orten segens- reich wirksam war, namentlich auch in einer lateinischen Schrift (1631) gegen die Hexenprozesse auftrat und, ein Opfer werthtätiger Liebe, 1637 in Trier als Krankenpfleger vermundeter Soldaten starb. Seine 1634 vollendete, aber erst nach seinem Tode (Köln 1649) gedruckte Truch-Nachtigall ist in Bezug auf den Versbau bereits (§ 114, 1) erwähnt. In der fließenden, reinen Form Opitz jedenfalls nicht nachstehend, überragt ihn Spee in dieser „geistlichen poetischen Lustwäldlein“, wenn er sich auch nicht immer von dem süßlich tändelnden Tone frei hält, bei Weitem durch die seelenvolle innige Tiefe eines echten Dichtergemüths, so daß mit berechtigtem Selbstbewußtsein der Dichter, der „Nichts gesucht und begehrt hat, als daß Gott auch in deutscher Sprach seine Poeten hätte“ wohl sagen durfte:

Truch-Nachtigall wird dies Wäldlein genannt, weil es truch allen Nachtigallen süß und lieblich singet, und zwar aufrichtig poetisch, also daß es sich auch wohl bei sehr guten lateinischen und andern Poeten dürfte hören lassen zc. 1649 in Köln wurde auch Spee's „Gildenes Tugendbuch“ veröffentlicht, eine Erbauungsschrift in Gesprächsform, die aber auch zahlreiche Lieder enthält. Nur nebenbei mag als ein im Ton verwandter, aber weit geringerer Dichter der Schweizer Francischaner Laurentius von Schnüßli genannt werden (vgl. Gödese „Grund- riss“ 2, S. 476).

5. Der Elssasser Jakob Balde, geb. in Ensis- heim 1603, 1624 zu München in den Jesuiten- orden getreten und 1668 zu der Neuenburg in der Pfalz als Hofprediger des bairischen Kurfürsten, — ein ausgezeichnete Dichter in der lateinischen Sprache, aber unbeholfen in seinen die Silben zählenden, nicht messenden deutschen Gedichten: Agathyrus zc. München 1647. Ehrenpreis ... Maria. ebd. 1647.

§ 116. Dichter der opitzischen oder 1. schlesischen Schule (vgl. §§ 114; 115) sind z. B.: 1. die Schlesier: a) Daniel von Czepko aus Koschütz, geb. 1605, † 1660 zu Wobslau, Schwager des Andr. Gryphius (s. § 122). Er schrieb geistliche und weltliche Gedichte, unter jenen besonders bemerkenswerth 600 Zweizeilen in Alexandrinern, worin er sich als Geistesverwandter des Aug. Silesius (§ 118) zeigt, unter diesen 8 Bücher kurzer satirischer Gedichte (wie Opitz die Epigramme bezeichnete), worin er an Logau (§ 117) erinnert. Vgl. Pruz „Litter.-hist. Taschenbuch“ 2, 133—152. — b) Andreas Escher- ning, wie Opitz, aus Bunzlau, geb. 1611, † 1659. — c) Andr. Scultetus, ebenfalls aus Bunzlau, um 1640, auf welchen Lessing wieder aufmerksam machte. — d) Wenzel Scherffer aus Leobschütz, † 1674 in Brieg als Organist (s. § 104). — e) Johann Peter Ziz aus Eignitz, geb. 1619, der die opitzische Lehre nach Preußen verpflanzte (s. § 123), † 1689 in Danzig, wo er seit 1648 als Konrektor und Gymnasialprofessor gewirkt. Wir erwähnen außer seinen Dichtungen (lyrisch, erzählend und in Brief- form) besonders auch: Zwei Bücher von der Kunst, hochdeutsche Verse und Lieder zu machen. Danzig 1642. — 2. von Nicht-Schlesiern besonders: a) Dietrich von dem Werder, geb. bei Rötzen 1584, † 1657 als brandenburgischer Kriegsoberrath auf seinem Gute Reinsdorf, Uebersetzer von Lasso's „Erlöseter Jerusalem“ (in alexandrinischen Oktanen, Frankfurt 1626), von Ariost's „Rafendem Roland“ (in alexandrinischen 8zeiligen Strophen mit Reimpaaren, Leipzig von 1632—1636), von Corebano's „Dianea“ (Nürnberg 1644), welche Harßdorffer (§ 125, 1) schon 1634 überfetzt hatte. Er dichtete auch: Krieg und Sieg Christi, gesungen in 100 Sonetten (2. Aufl. 1633), bezeichnend für die Verspielererei jener Zeit, in jeder Zeile wenigstens einmal das Wort Krieg und Sieg enthaltend. — Vgl. Fleming's (§ 119) Sonett auf Dietrich von dem Werder (z. B. in Wader- nagel's „Lesebuch“ 2, 363). — b) Aug. Buchner aus Dresden, geb. 1591, † als Professor der Poesie und Beredsamkeit 1661 in Wittenberg, der außer durch Gedichte durch seine „Poeterei“ (Wittenberg 1665 u. ö.) die opitzische Lehre ausbreitete.

§ 117. Der in § 116, 1a erwähnte Schlesier Friedr. von Logau, geb. 1604 zu Brodput, als Rath des Herzogs Ludwig von Brieg 1655 in Eignitz gestorben, ist der fruchtbarste und bedeutendste deutsche Epigrammatist, dem etwa nur der spätere Württem-

*) Vgl. in Freiligrath's „Zwischen den Garben“ S. 131 das Gedicht „Biften“.

berger Joh. Christoph Friedr. Haug (1761 bis 1829) an die Seite gesetzt werden kann. Dpiß als sein Vorgänger hatte nur wenige und unbedeutende Epigramme gedichtet (vgl. in seiner „Poeterei“ die Stelle: Das Epigramma eine kurze Satira . . . , die Kürze ist seine Eigenschaft und die Spitzfindigkeit gleichsam seine Seele und Gestalt): Salomons von Solaw Deutscher Sinngedichte Drei Tausend. Breslau o. J. (1654), denen schon eine kürzere Sammlung 1638 vorangegangen war. Erst Lessing hat mit Ramler (1759) die Aufmerksamkeit wieder auf Bogau hingelenkt. Epigramme finden sich in diesem Zeitraum bei sehr vielen Dichtern, doch sind als eigentliche Epigrammatisten etwa nur noch zu erwähnen: Joh. Grob († 1697 als Rathsmittelglied zu Herrsau): Dichterische Versuchung, bestehend in teutschen und lateinischen Aufschriften. Basel 1678 und Wernicke (s. § 139). Vgl. auch des 1685 gestorbenen Erfurter Arztes Valentin Löber (geb. 1620) in Hamburg 1653 erschienene: Eils Bücher der lateinischen Überschriften des überaus sinnreichen englischen Dichters Oweni († 1622) in teutsche gebundene Sprache, eben so kurz übersetzt u.; ferner s. § 118.

§ 118. Der in § 116,1a erwähnte Angelus Silesius (h. v. der Schellester), eigentlich Joh. Scheffler aus Breslau, geb. 1624, studierte in Leyden und Padua, wo er 1648 Dr. der Philosophie und der Medicin wurde, dann Leibarzt des Herzogs zu Ols bis 1652, wo er in Breslau zur katholischen Kirche übertrat, in der Firmung den Namen Angelus annehmend (Ursachen und Motiven, warum er von dem Lutherthum abgetreten u. Olmütz 1653). Seit 1654 Hofarzt des Kaisers Ferdinand III.; 1661 in den Minoritenorden tretend; † 1677 im Matthiastift zu Breslau. Von dem tief sinnigen, mystischen und pantheistischen Dichter sind besonders hervorzuheben: Geistreiche Sinn- und Schlußreime. Wien 1657. Fünf Bücher und zehn Sonette, — unter dem Titel: Cherubinischer Wandersmann . . . , zur göttlichen Beschaulichkeit anleitend . . . mit dem 6. Buch vermehrt. Mag 1675. Die alexandrinischen Zweizeilen gemahnen in ihrer wunderbar gewandten Formvollendung noch mehr als die von Cezepo fast an Friedr. Rückert's Weisheit der Brahmanen. — Ferner: Heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche. Breslau (1657) u. s., sich namentlich anlehnd an das hohe Lied Salomons (vgl. § 19), das auch Dpiß (s. § 114,1) übersetzt hat. Über die anstößige Vermischung weltlicher und sinnlicher Liebe sollte man aber jedenfalls bei dem gefühlsmüßigeren Silesius nicht härter urtheilen als bei Dpiß, der in seiner Dedicatio sagt: Will Jemand vermeinen, eine und andere Rede sei etwas zu buhlerhaftig und weltlich, Der erwäge, das hiesige Lieder Nichts sind als eine Historie der allerkeuschesten Liebe, die Salomon, nach Ablegung der verführerischen äppigen Begierde (wie gelehrte Theologen dafür halten) zu Bezeugung seiner Liebe aus göttlicher Regung dermaßen herausstreicht, Daß seine zierliche Worte über andere gehen, so weit zeitliche Wollust von der himmlischen übertroffen wird u.

§ 119. 1. Paul Fleming, im sächsischen Vogtlande zu Hartenstein 1609 geboren, kam 1622 auf die Thomasschule, 1628 auf die Universität zu Leipzig, wo er sich neben der Arznei der Dichtkunst widmete und zum kaiserlichen Poeten getränkt wurde. Mit seinem Freund Dlearius (s. § 120) schloß er sich den Gesandtschaften an, die der Herzog von Holstein 1633 nach Moskau, 1636 nach Persien schickte. Heimgekehrt, promovierte er 1639 in Seiden

und ließ sich als Arzt in Hamburg nieder, wo er aber schon 1640 im 31. Lebensjahre starb.

2. Er wird häufig der Schule des Dpiß beigezählt, den er in mehreren Sonetten übermäßig preist (Du Pindar, du Homer, du Maro unsrer Zeiten), mit dem er aber doch nur die reine, regelrechte und gewandte Form gemeinsam hat, während er — unbedingt der beste weltliche Dyrker des ganzen Zeitraums — als Dichter ihn weit übertrifft. Teutsche Poemata. Lübeck (1642 u. s.) enthalten unter den „Gelegenheitsgedichten“ viele vortreffliche, im Goethe'schen Sinne, „wo der Dichter eine vorübergehende Gelegenheit ergreift und glücklich behandelt“ (s. Goethe, 40bänd. Ausg. 33, 126), ferner innige Liebeslieder, heitere Trinklieder, tief empfundne geistliche Lieder (darunter z. B. das — freilich mit Verwischung der persönlichen Beziehungen auf die persische Reise — in die Gesangbücher übergegangne In allen meinen Thaten u.) und ausgezeichnete Sonette, von denen hier füglich die Grabchrift ihren Platz findet, die er sich drei Tage vor seinem Tode selbst gesetzt:

Ich war an Kunst und Gut und Stande groß
und reich;

Des Glüdes lieber Sohn; von Eltern guter Ehren;
Frei; meine; konnte mich aus meinen Mitteln
nähren:

Mein Schall floß überwelt*): kein Landsmann
sang mir gleich.

Von Reisen hochgepreist; für keiner Nähe bleich;
Jung; wachsam; unbesorgt. Man wird mich
nennen hören,

Bis das die letzte Gluth dies Alles wird zer-
stören.

Dies, deutsche Klarten**), dies Ganze dank' ich
euch.

Verzehlt mir, bin ich's werth, Gott, Vater,
Liebste, Freunde!

Ich sag' euch gute Nacht und trete willig ab.
Sonst Alles ist gethan bis an das schwarze Grab.

Was frei dem Tode steht, Das thu' er seinem
Feinde.

Was bin ich viel besorgt, den Othem aufzugeben?
An mir ist minder Nichts, das lebet, als mein
Leben.

§ 120. Adam Dlearius (§ 119,1) aus Nischersleben, geb. um 1599, wurde, nachdem er in Leipzig studiert, Hofmathematikus (Astronom) und Bibliothekar des Herzogs Friedrich von Holstein-Gottorf und begleitete die in § 119,1 erwähnten Gesandtschaften nach Moskau und Persien als Rath und Sekretär, unter schwierigen und mislichen Verhältnissen Geschick und Grabsinn bewährend und verfasste nach der Heimkehr (1639) eine ausgezeichnete, von scharfer Beobachtung, tiefem Studium und anschaulicher Darstellungsgabe zeugende Reisebeschreibung, die auch viele der auf der Reise entstandnen Gedichte Fleming's an dem betreffenden Orte mittheilt. Die 1. Ausgabe erschien in Schleswig 1647. Die „Dielvermehrte Moskowitzische und Persianische Reisebeschreibung, wie auch Mandeslo und Anderßen nebenst andern von Ad. Dlearius ausgegebenen Schriften, von Neuem aufgelegt. Ao. 1696 (Hamburg)“ in Folio enthält außer Dlearius's Reisen (S. 1—403): Sanson, Appendix 1—76; J. A. v. Mandeslo, Morgenländische Reisebeschreibung 1—174; Jürgen Anderssen und Wolquard Zverfen, Orientalische Reisebeschreibung 1—175, dazu: Anhang, betreffend

*) Mein Ruf floß (brang) ungemain weit.

**) Musen, Gesangsgöttinnen.

die tartarischen Kriege zc. 1—112; ferner: Persianischer Rosenthal Schach Saabi zc. (Volkmann's Fabeln und: Arabische Sprichwörter) durch Adam Olearium 1—119 und: Der persianische Baumgarten zc. 1—120. Goethe in seinen Noten zc. zum Westfl. Divan (40 Bänd. Ausg. Bd. 4, S. 258 ff. und 307) rühmt nicht nur die „füchtige und erfreuliche Übersetzung“, wodurch der „treffliche“ Olearius „die Deutschen mit Saabi dem Trefflichen bekannt gemacht“, sondern entlehnt auch dieser Übersetzung mit geringen Änderungen seine Mittheilungen aus Saabi. Die in der Übersetzung enthaltenen Verse zeigen keinen hohen dichterischen Schwung, aber eine dem Ton des Lehrdichters vollkommen entsprechende Fassung.

§ 121. Geringere sächsische Dichter, z. B.: 1. Georg Finkelhäus (sich auch Gregor Federsechter nennend), Stadtschreiber in Leipzig. — 2. Christian Brehm aus Leipzig, † als Bürgermeister in Dresden 1667. — 3. Ernst Christoph Homberg, geb. 1605 zu Mühlhausen, † als Gerichtsaktuar zu Naumburg 1681. — 4. Joh. Georg Schoch, um 1630 in Leipzig geb., Jurist in Naumburg, schrieb auch eine Comödia vom Studentenleben. — 5. David Schirmer, geb. um 1623 bei Freiberg, Bibliothekar in Dresden, † nach 1682. — 6. Georg Neumark (f. § 127, 4k) u. A. m.

§ 122. Mit Unrecht wird, wie Fleming (f. § 119, 2), auch Andreas Gryphius vielfach der Schule des Dips beigezählt: er war ein durchaus selbständiger Dichter.

1. Geb. zu Glogau 1616, durchlebte er eine sehr trübe Jugend: er verlor schon in 5. Lebensjahre seinen Vater, den dortigen Prediger, durch Gift und, nach der Mutter Tode, durch den Stiefvater sein Erbe, ward vom Gymnasium zu Görlitz durch den Krieg, zu Glogau durch den Brand, zu Fraustadt durch die Pest vertrieben und beendete dann seine Gymnasialzeit in Danzig, wo er zugleich junge Telleute unterrichtete. 1636 nach Schleßen zurückgekehrt, wurde er in Fraustadt Hauslehrer bei dem Juristen Schönborn, der als kaiserlicher Palatzen ihm 1637 die Dichterkrone und den Adel verlieh und sterbend ihn durch ein Vermächtnis in den Stand setzte, nach Leyden zu gehen, wo er anfänglich als Student, dann als Docent lebte, auch 1639 und 1643 zwei Bäder Sonette zc. bei Elzevir herausgab. 1643 kehrte er in die Heimat zurück, wo der Tod ihm inzwischen einen Bruder und eine Schwester geraubt hatte, machte dann mit einem jungen Manne aus Pommern, Wilh. Schlegel, eine Reise durch Frankreich und Italien, wo er 1646 eine der Republik Venedig gewidmete Sammlung lateinischer Gedichte (Olivetum libri tres) veröffentlichte. In Strassburg, wo sich Schlegel von ihm trennte (1646), blieb Gryphius ein Jahr und ließ bei dem Verleger Ditzel eine Sammlung seiner deutschen Dichtungen beginnen, die, als Ditzel in ungünstige Verhältnisse gerieth, mit vielen Fehlern und ungehörigen Zusätzen 1650 in Frankfurt a. M. bei J. Hüttner erschien. 1647 kehrte Gryphius über Amsterdam und Stettin, wo er noch einige Trauerspiele vollendete, nach Schleßen zurück, verheiratete sich dort 1649 und wurde, nachdem er verschiedene Berufungen an Hochschulen abgelehnt, 1650 zum Syndikus bei den Ständen des Fürstenthums Glogau gewählt, in welcher Stellung er 1664 starb.

2. Gryphius war Dyrler und Dramatiker, in beiden Beziehungen der Form nach abhängig, dem Inhalte nach selbständig. Er gab, auch in den

Gelegenheitsgedichten, sein eigenes Wesen, eigne wahre Empfindungen, wirklichen Ausdruck seines Innern. Seine dramatischen Arbeiten, — theils ernste Stoffe, theils die übermüthigste Ausgelassenheit, theils leichte Gelegenheitsspiele, — lehnen sich an fremde Muster: Bondel, die Franzosen und Italläner, haben aber die Darstellung als Aufgabe vor sich. Daß Gryphius [der, in Shakespeares Todesjahr geboren, 100 Jahre nach Shakespeares Geburt starb] Shakespeare, nicht bloß Stoffe desselben kannte, ist aus genauen Uebereinstimmungen beider, die nicht aus einer gemeinschaftlichen Quelle (Plautus und Terenz) geflossen sein können, erweisbar, selbst wenn man von Peter Squenz und dem Sommernachtraum absehen will. Im Tragischen geht Gryphius meistens auf Stelzen und donnert und rast, anstatt zu erschüttern und zu läutern. Seine Lustspiele Squenz [vgl. § 135, 1b] und Horribillitreibesag sind die ausgezeichnetsten dramatischen Dichtungen des ganzen Jahrhunderts, glücklich in der Wahl der Stoffe, reich und sicher in der Anlage der Fabel, fest und treffend in der Zeichnung der Personen und unbefangenen, gewandt und angemessen in der Sprache; beide Stücke machen noch gegenwärtig einen frischen Eindruck und wirken vielleicht nicht weniger auf heutige Leser als auf damalige Zuschauer.“ (Gödeke „Grundr.“ 2 S. 484). S. auch das in Glogau 1660 zur Feier von Herzog Georg's Hochzeit aufgeführte Mischspiel (vgl. § 124, 6). Es besteht aus einem Gesangspiel in Versen: Das verliebte Gespenst und einem die Zwischenakte einnehmenden bairischen Scherzspiel: Die geliebte Dornrosa in Prosa, in schlesischer Mundart, mit einem von den Personen beider Stücke angestimmten Hochzeitgesange als Schluss. Die Trauerspiele sind (wie bei Dips) in Alexandrinern geschrieben bis auf die lyrischen Stellen, namentlich die Chöre oder „Reihen“, in welchen Gryphius allegorische Wesen und Geister auftreten läßt. Er ist das Muster der spätern Trauerspielbdichter, namentlich Lohenstein's (§ 126, 2), der aber mehr noch als Gryphius das tragische Pathos durch Häufung von Gräueln und durch hochtrabende Reden zu erreichen strebt.

§ 123. Einen anmuthigen Zweig der ersten schlesischen Schule (§§ 115 ff.) bilden einige befreundete lyrische Dichter, die ihren Sitz zu Königsberg hatten und — mehr an Fleming als an Dips erinnernd — sich durch Innigkeit des Gefühls, schlichte Einfachheit und vor Allem durch die Sangbarkeit und den musikalischen Wohlklang ihrer (geistlichen und weltlichen) Lieder auszeichnen:

1. Heinrich Albert aus Löbstein im sächs. Vogtlande, geb. 1604, † 1651 in Königsberg, wo er seit 1631 als Organist wirkte. Er setzte seine eigenen Lieder und die zahlreichern seiner Freunde in Musik: Musikalische Kürbshütte, welche uns erinnert menschlicher Hinsälligkeit, geschrieben und in 3 Stimmen gesetzt von Heinrich Alberten. 1641 zc.

2. Robert Roberthin (Berintho im Anagramm) aus Saalfeld, geb. 1600, † als Regierungsrath und Obersekretär in Königsberg 1648.

3. Simon Daß (im Anagramm: Chasamindo und Sichamond), aus Remel, geb. 1605, seit 1626 in Königsberg, zuerst als Student, dann seit 1633 als Lehrer an der Domschule und seit 1639 als Universitätsprofessor, † 1659, der fruchtbarste und vielseitigste des Kreises, schrieb außer Liedern (darunter auch das niederdeutsche Ante vom Charax, besonders bekannt durch Herder's Berhöchdeutschung) auch zahlreiche Gelegen-

heitsgedichte, namentlich zur Verherrlichung seines Gönners, des Kurfürsten von Brandenburg, auch zwei unbedeutende Festspiele, und eine mit *Chas Windo* (f. v.) unterzeichnete Schwanksammlung: *Kurzweiliger Zeitvertreiber* (2. Aufl.) 1668, vgl. § 134,4 und § 136.

4. Valentin Thilo, geb. 1607 in Königsberg, wo er 1662 als Magister und Professor der Rechtskunst starb.

5. Joh. Peter Tiz, f. § 116,10 u. N. m.

§ 124. Eine buntere und gemischtere Gesellschaft bilden die andern Dichter dieser Zeit in Norddeutschland, von denen die Mehrzahl in Hamburg lebte:

1. An die Spitze stellen wir einen Gegner der opijischen Schule: Johann Lauremberg, geb. 1590 zu Rostock, wo er auch als Professor der Mathematik (und Poesie) wirkte, bis er in gleicher Stellung 1623 nach Soroe ging, wo er 1658 starb. Er erkannte die Alleinherrschaft der hochdeutschen Sprache für die Dichtung nicht an, schrieb viel mehr seine Scherzgedichte *) (oder Satiren) in niederdeutscher Zunge:

Vi redt als yw Dörfahren

Un als noch redt dat Volk im Land dar yi gebaren.
Dat süve do id of zc.

Er erkennt ferner die Alleinherrschaft des Alexandriners nicht an und läßt sich deshalb von einem Gegner den Vorwurf machen:

Vi hebt noch nicht recht geleht ut den Poeten,
Wo man de Versche schall in rechte forme geten.
Dat rechte Meister sin, de holden just und even,
Ein jeder Distichon möt also sin gebrenen,
Dat in dem enen Vers nich kamen Silben mehr
Als in dem andern sind. Dat is nu de Maneer.

Lauremberg ist eben ein Feind jeder Neuerung, der deshalb freilich auch das Kind mit dem Bade ausgießt:

Kleder, Sprake, Versche schriuen
Andert sik fast alle Jahr,
Man [doch] id acht it nich en Haar.
Bi dem Olden will id bituen.
Höger schall min Stil nich gahn,
Als mins Daders heft gebahn.

In vielen Punkten wird man ihm freilich unbedingst zustimmen müssen, wo er gegen die „aus Frankreich geholte Thorheit“ eifert. Er richtet sich gegen die à-la-modische Kleidertracht, gegen die Titelsucht und gegen die unselige Sprachmengerei:

Seht, süll Schipbröf heft de düdsche Sprak ge-
leben,
De französche heft eht de Nese affgeschneden
Un heft ene frembde Nese wedder angeflidet,
De sik bi de düdsche Ohren nich wol schidet zc.

Er erzählt von einem Koch, der auf die Unordnung eines aus Paris Heimgekehrten eine scheußliche Suppe auf den Tisch bringt und sich darüber so rechtfertigt:

Vi seden mi, id schold juw ene Suppe laten
Eben upp süll Maneer als yi hadden gesproken.
It was so alltomal verplumpert wat ji spreken.
It was tomen schrap ut Düdschland, Frankri,
Greten.

So is de Suppe of, se is van welen Stüden.
En jede vör sik sülvst hedd sik wol können schiden.

*) auf deren Titel die Bezeichnung des Verf.: Hans Willmsen L. Hoff, so viel ist wie Hans Wilhelms Sohn Lauremberg Rostockens (aus Rostock).

Men nu is se vermengt, un is se nich vel werch,
Schmedt nich na fish noch fleesch, heft wedder
Kopp noch Steert zc.

Und weiter läßt Lauremberg einen Narren in buntscheckiger Tracht zu einem à-la-modisch deutsch sprechenden Herrn sagen:

Wol [= wer] is van uns de gröfste Dor [Thor]?
An juwer düdschen Red sind tein [zehn] französche
Lappen

Un sind nich mehr als veer Kolör an miner Lappen.
Utwendig bin ic Ged, ji sind en Ged van binnen

(innen).

Mi sitt de Narr im Kleed, juw sitt he in de
Sinnen zc.

Auch die hochtrabende Sprache und den Bombast mancher hochdeutschen Dichter giebt er unter Anführung einiger ergötzlichen Beispiele dem Gelächter preis und theilt auch treffende Seitenhiebe aus gegen die armseligen Reimerien der sich so breit machenden Gelegenheitsdichtungen und gegen die — namentlich von Jesen (f. 5) und den Pegnischkäfern (§ 125) begünstigten — Dichtertinnen *):

Jd hebb mi laten seggen

Datt of Derens [Dirnen, Frauenzimmer] poetische
Wind-Eier leggen zc.

Im Ganzen sind diese Scherzgedichte einfach und schlicht-natürlich, nicht immer frei von Breite, voll schalkhafter Raune, derb und kräftig ohne Verschleierung und vor manchem Anstößigen nicht zurückschreckend. In spätern Ausgaben findet sich ein „Anhang van eilken in düssen Eiden in ingeschlakenen Mißbrüken“, außer einer verwandten Satire (De verdordene Werlt [Welt] an een nye Maneeren, aus Hamburg) und einer „lustigen Gesichte“ namentlich launige Hochzeitsgedichte enthaltend, z. B. mit kunstvoller Tonnachahmung eine Ausdeutung der verschiedenen Stimmen, welche sich in dem Trommel- und Geigenklang auf der Hochzeit, nach der Hochzeit und nach Jahren vernehmen lassen; ferner eine durch muntere Raune und lebenswahre Schilderung ausgezeichnete „Eensidige Beschwering, wo it mit dem koniglden frien vör an bi der Röst [Hochzeit] togelt [zugeht]“, als deren Verf. in Joh. Fr. Schübe's „Politeim. Ibiotikon“ (Hamburg 1800) 1, 87 ein Fekel von Achtern Herr up Eil genannt ist zc.

2. Mit Lauremberg's Scherzgedichten (f. 1) sind mehrfach in einem Buche vereinigt die an lateinische Vorbilder sich anlehnenen, aber höchst zahmen und allgemein gehaltenen Satiren des Dittmarschen Joachim Rachel (geb. 1618 in Lunden, † als Rektor in Schleswig 1669) in hochdeutschen Alexandrinern streng nach Dvizens Vorschrift. In dieser Vereinigung tritt Lauremberg's frische Ursprünglichkeit und derbe Natürlichkeit doppelt wohlthuend hervor.

3. Der vielseitig gelehrte Theologe Johann Rist aus Dittenen (geb. 1607; † 1667 als Prediger in Wedel bei Hamburg), vom Kaiser gekrönter Dichter, Mitglied des Palmen- und des Pegnis- und Stifter des Elbschwänenordens (§ 113,1, s u. 5), war im Grunde doch nur ein gewandter und sehr fruchtbarer Reimer, von dessen zahlreichen er-

*) Eine der begabtesten ist die 1638 in ihrem 17. Jahr gestorbene Weisheitsweib Sibylla Schwarz, deren Gedichte von Sam. Werlach herausgegeben in Danzig 1650 erschienen, auch eine Schäferet und ein Drama enthaltend. S. ferner Dichtertinnen von geistlichen Liebern in den höchsten Ständen § 127,4 (m, n, r, s).

baulichen Gedichten einzelne in die Gesangbücher übergegangen sind (§ 127, 2). Noch weniger bedeutend sind seine weltlichen Gedichte, die Hirtenlieder, eine Menge Schauspiele ohne Handlung, darunter allegorische Gelegenheitsstücke, wie: Das Friedewünschende Teutschland. 1647. Das Friedejahuchzende Teutschland 1653, mit Eiern und mit einem — gegen Besen (f. 5) gerichteten — Zwischenspiel zc. Freunde Rist's und Mitglieder des Schwanenordens: Balthasar Rindermann („Kurandor“, 1636—1706), G. H. Weber („Hypphantas“), Andreas Gäddecke u. A. m.

4. Der Schleswiger Zacharias Lund (geb. 1608, † 1667 als Vikar des Stiftes Arhus auf Zütland): Allerhand artige deutsche Gedichte. ... Sammt Apophthegmata. Leipzig 1636. Auch dichtete er ein Trauerspiel Zedechias.

5. Philipp v. Besen (geb. 1619 zu Priorau bei Dessau, † 1689 in Hamburg), Stifter der deutschgesinnten Genossenschaft (§ 113, 4). Er machte in seinen zahlreichen Schriften über deutsche Sprache und deren Reinheit, in seinen Anleitungen zur deutschen Dicht- und Reimkunst, wie in seinen breiten und weitgeschichtigen Romanen (§ 133, 5) zc. sich vieler großen Geschmacklosigkeiten schuldig und wurde von höhnischen Beugnern noch größerer und lächerlicherer beschuldigt, die er vergeblich als „unverschämte, grobe, ehrlose Rand- und Schandblüge“ bezeichnete. Am gelungensten sind seine lyrischen Gedichte: Frühling Lust oder Lob-, Lust- und Liebeslieder. Hamburg 1642 u. d. Jugendflammen. ebd. 1652. Das hochdeutsche heilkonigliche Rosenthal. Amsterdam 1669. Dichtersches Rosen- und Lillenthal. Hamburg 1670 u. a. m. Dafs in der deutschgesinnten Genossenschaft —, die in eine Rosen-, Lilien-, Nelken-, Kauten-Zunft getheilt war, — auch Dichterrinnen Aufnahme fanden, ist bereits in 1 erwähnt. Wir nennen hier namentlich Katharina Regina von Greiffenberg, Freiherrin von Seiffenegg, wo sie 1633 geb. war († 1694 in Nürnberg), als Vorfisende der Lilienzunft.

6. Jakob Schwieger in Altona um 1630 geboren, Mitglied von Besen's deutschgesinnter Gesellschaft (f. 5), wo er der Flüchtige —, und von Rist's Eibschwanenorden (f. 4), wo er Filidor hiefs. Tragisch aber erscheint es, ob er Eins ist mit dem Dramatiker Filidor — von dem ein 1. Theil der Trauer-, Lust- und Mischspiele (ein Lust- und zwei Mischspiele, kein Trauerspiel enthaltend) Jena 1665 und außerdem besonders ein Mischspiel: Die erstrenete Unschuld 1664, wie 1667 zwei Lustspiele: Basilene und: Der betrogene. Betrug erschienen sind, größtentheils am Rudolstädter Hofe aufgeführte Gelegenheitsstücke, die er Mischspiele nennt, wenn sie ein zwischen die Akte vertheiltes Zwischenspiel enthalten, ähnlich wie Andr. Gryphius' „Verlebtes Gespenst“ zc. (§ 122, a).

§ 125. Eine eigenthümliche Umgestaltung erfuhr die opische Schule in Nürnberg durch die sogenannte Pegnitzschäferet (§ 113, 3):

1. Georg Philipp Harßdörffer, geb. 1607 in Nürnberg, aus einer Patriciersfamilie, mit einer Patricierin vermählt, † 1658 als Mitglied des Rathes. Dieser hochangesehene Mann, durch mehrjährigen Aufenthalt in Italien mit der damaligen dortigen Litteratur bekannt und besonders die von Giambista Marino (1589—1625) vertretene Geschmackrichtung verehrend, Mitglied des Palmenordens (1642, der Spielende) und der deutschgesinnten Genossenschaft (1644, der Kunstspie-

lende) stiftete 1644 in Gemeinschaft mit Klaj (f. 2) den Blumenorden an der Pegnitz oder die Gesellschaft der Pegnitzschäfer, in der er und Klaj bezüglich den Schäfernamen Strefon und Klajus führten, vgl.: Pegnitzsches Schäfergedicht in den Betinorgischen Anagramm für: norbergischen Gefilden angestimmt von Strefon und Klajus. Nürnberg 1644 und: Fortsetzung der Pegnitzschäferet ... durch Floridan [= Betulius, f. 3] und Klajus, die Pegnitzschäfer mit Beistimmung ihrer anderen Weidgenossen. Nürnberg 1645 zc. — Der Blumenorden, einen Übergang von der ersten zur zweiten schlesischen Schule bildend (§ 126), empfand ganz richtig den Mangel in der verstandesnüchternen opischen Poeterei, aber ohne wirklich dichterische Einbildungskraft und Gestaltungskraft brachte er es in seinem Idealisirungsstreben nicht über das Mummenspiel einer erlogenen Schäferwelt und über leere Sinnbilder an Stelle lebender Gestalten, in seinem Verschönerungsstreben nicht über den äußerlichsten Auspuß durch die Häufung z. B. von sogenannten schmückenden Beiwörtern, von Konmalereien und ähnlichen Vers- und Reimspielereien. Noch schärfer als bei Harßdörffer, treten diese Verirrungen bei Klaj (f. 2), Birken (f. 3) u. A. hervor. Harßdörffer hat ungemein viel in Versen und Prosa geschrieben, darunter auch Übersetzungen aus dem Italiänischen (§ 116, 2a) und Spanischen zc. Wir nennen hier besonders frauenzimmer-Gesprächspiele. 8 Bde. Nürnberg 1641—1649, — Unterhaltungen über verschiedene Gegenstände des Lebens mit vielen eingeflochtenen Eiern — und den (sprichwörtlich gewordenen) Poetischen Trichter: die deutsche Dicht- und Reimkunst in 6 Stunden einzugießen. 3 Bde. 1648—1653.

2. Johann Klaj aus Meissen, geb. 1616, kam 1644 als Kandidat der Theologie nach Nürnberg und stiftete dort mit Harßdörffer (f. 1) den Blumenorden, ward 1650 Prediger in Ritzingen, wo er 1656 starb. Schon die wenigen Proben in Wackernagel's „Legeb.“ 2, 409 ff. genügen, um einen Begriff von dem tonnachahmenden Reim- und Versgefingel und der geschraubten Weise dieses Dichters zu geben. Man beachte z. B. in der ersten Probe, wie er nicht bloß Strefon (f. 1) als „der Musen Nachgall“ bezeichnet, sondern auch — den Vergleich auf den Kopf stellend — umgekehrt die Nachtigall wieder als „die Künstler-Opisin“. Besonders kennzeichnend aber sind für den Ungeschmack des Dichters seine zahlreichen geistlichen Schauspiele mit dem Wechsel der verschiedensten Versmaße, ohne Entwicklung der Charaktere und der Handlung, worin sogar der auf der Bühne stehende Poet das Wort nimmt, um den Zuschauern zu berichten, was er durch die handelnden Personen ihnen anschaulich vorzuführen sich außer Stande fühlte.

3. Siegmund Betulius oder, wie er sich nach seiner Abbelung (1655) nannte, von Birken, 1623 zu Willdenstein bei Eger geboren als Sohn eines später vor den Kriegsnothen nach Nürnberg sich rettenden evangelischen Predigers, studierte Jura und Theologie, wurde 1645 als Floridan (f. 1) eifriges Mitglied des Blumenordens, kam dann, auf Harßdörffer's Empfehlung, auf kurze Zeit nach Wolfenbüttel als Lehrer der Herzöge Anton Ulrich (f. 4 und § 133, 7) und Ferdinand Albrecht von Braunschweig, hielt sich später noch an verschiedenen Orten Norddeutschlands, auch in Hamburg, auf (vgl.: Niederächsische Leze. Hamburg 1648) u. lehrte zur Friedensfeier, woran er sich dich-

terisch vielfach betheiligte*), 1648 nach Nürnberg heim, wo er 1655 durch seinen Gönner, den Grafen Windischgrätz, geadelt wurde, 1662 — als bereits gekrönter Dichter, auch Mitglied der fruchtbringenden und der deutschgesinnten Gesellschaft — Vorsteher des Pegnitzordens wurde und 1681 starb. Im Reimgelänge überbietet er noch Klaj. Er hat geistliche und weltliche Gedichte geschrieben, namentlich zahlreiche Verherrlichungen des Blumenordens, des wiedergetehrten Friedens und vor Allem seiner hohen Gönner und ihrer Geschlechter, auch in dramatischen (mit Gesang und Tanz durchwebten) Auführungen. S. auch § 110,sa.

4. Mit Übergang minder Hervortretender, auch weiblicher (§ 124,1 u. s.) Mitlieder — wie z. B. Gertraud Möllerin; geb. Eißler, Frau des Königsberger Professors der Medicin Peter Möller, die 1672 als Kornille [Anagramm von Möllerin] aufgenommen wurde — nennen wir nur noch einen Norddeutschen, der durch seinen Einfluß als Sprachlehrer den Reimspielereien der Pegnitzschäfer auch in Niederachsen mehr Eingang schaffte. Justus Georg Schottel aus Einbeck, geb. 1612, † 1676 als Konsistorialrath in Wolfenbüttel, wo er (s. 3 und § 133,7) früher am Hofe als Lehrer thätig war und seine Zöglinge Herzog Anton Ulrich und die Prinzessinnen Sibylla Ursula und Klara Augusta wohl auch zur Dichterei und Schriftstellerei anleitete. Er selbst gehörte seit 1642 als der Suchende dem Palmen- und seit 1646 als Fontano dem Blumenorden an. Er hat außer geistlichen und weltlichen Gedichten, auch Festspielen besonders Schriften über deutsche Sprache und Verkunst u. verfaßt. Sein Hauptwerk ist die Ausführliche Arbeit von der deutschen Hauptsprache. Braunschweig 1663, worin er auch die Reim- und Verkunst und ihre Spielereien mit gewichtigem Ernst behandelt. Vgl. Gerwinus' Gesch. der National-Lit. 3, 233 und Herrig „Archiv“ 14, 54 ff.

§ 126. Die sogenannte zweite schlesische Dichterschule empfand nicht minder als die Pegnitzschäfer (§ 125), daß es der ehrbar verständigen, trocknen und nüchternen Poeterei der Dpizianer zur wirklich dichterischen Wirkung doch an etwas Wesentlichem gebreche; aber, indem ihre Begründer und Anhänger den gefühlten Mangel zu ersetzen strebten, verfielen sie, sich die antithesen- und concettreichen Italiäner und ferner den Dvid als Muster erwählend und mehr als an Dpiz, sich an Andreas Gryphius (§ 122) anschließend, in ihren Stoffen auf leidenschaftlich bewegtere, die Sinnlichkeit erregende, nicht selten höchst schlüpfrige Gegenstände, in der Darstellung aber auf einen hochtrabenden Stelzengang, auf ein Haschen nach sinnreichen Einfällen, nach überraschenden Bildern und schimmernden Gleichnissen, nach ungewöhnlichen, hoch- und volltönenden Ausdrücken, besonders, wie Hoffmannswaldau es bezeichnet, nach „durchdringenden Bewirkern“.

1. Christian Hoffmann v. Hoffmannswaldau aus Breslau, geb. 1618, früh entwickelt und von Dpiz gefördert, viel gereist und in fremden Litteraturen wohl bewandert, † 1679 als Vorsteher des Breslauer Rath's: Deutsche Übersetzungen und Gedichte. Breslau 1673; 1679 u. o. Darin besonders üppig, lüstern und zweideutig die Hochzeitgedichte und noch mehr die sogenannten

Heldengedichte (eine Nachahmung von Dvid's Heroiden, vgl. § 133,10). Der getreue Schäfer, eine weitichweisige Nachbildung von Guarini's Pastor fido. Der sterbende Sokrates, weist nach dem Französischen des Théophile, in Prosa, mit eingeflochtenen Versen. Auch: Geistliche Oden u. A. m.; ferner: Deutsche Rede-Übungen. Leipzig 1702. S. auch: Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutschen auserlesene und bisher ungedruckte Gedichte. 7 Bde., herausgegeben von Benjamin Keutrich, auch Gedichte von Lohenstein (s. 2), Hans von Aßig, Heinr. Mühlpsorth, Erdmann Neumeister, dem Herausgeber u. A. enthaltend.

2. Daniel Kaspar von Lohenstein aus Nimptsch, geb. 1635, † 1683 in Breslau als Syndikus der Stadt. Überall mit seiner großen Gelehrsamkeit und Belesenheit prunkend. In seinen Gedichten („Blumen“) noch schwülftiger, bilder- und blumenreicher als Hoffmannswaldau. In seinen von blutigen Gräueln, Rohheit und Zuchtlosigkeit erfüllten sechs Trauerspielen, deren früheste schon in sein 15. Jahr fallen und in denen Andreas Gryphius (§ 122) sein in allen Fehlern überbotenes Muster war, handeln die Personen fast nicht, sondern reden nur, und zwar alle gleichmäßig in der hochtrabenden, pomphaften, gesuchten, bilder- und blumenreichen Sprache, die dem Dichter vielleicht natürlich scheinen mochte, weil ihm dieser Schwulst zur zweiten Natur geworden war. Und doch glänzen durch all die Unnatur und den Ungeschmack einzelne Schönheiten, welche die Verwirrung des begabten Dichters um so bedauernswerther erscheinen lassen. Ähnliches gilt von dem — wie Gödte es nennt — „Romanungeheuer“ (vgl. § 133,s), dessen Titel lautet: Daniel Casper's von Lohenstein, Großmüthiger Feldherr Arminius oder Herrmann, Als Ein tapferer Beschützer der deutschen Freyheit, Nebst seiner Durchlauchtigen Chasteloda. In einer sinnreichen Staats-, Liebes- und Helden-Geschichte Dem Vaterlande zu Liebe, Dem deutschen Adel aber zu Ehren und rühmlichen Nachfolge. In zwey Theilen vorgestellt. Leipzig 1689. Das etwa 3000 gespaltnete Quartseiten füllende Werk wurde, nachdem Lohenstein darüber gestorben und auch sein Bruder nicht damit zu Stande gekommen, von Christian Wagner (geb. 1663, † 1693) vollendet. Die Ungeheuerlichkeit des Ganzen hat das seiner Zeit weit überschätzte Werk in eine nicht ganz verdiente Mißachtung gerathen lassen; um so lieber führen wir hier des feinsinnigen Moses Mendelssohn Worte an: Lohenstein's prosaischer Stil hat mitunter gute Eigenschaften. ... Ich finde da und dort in seinem Arminius einen historischen Stil, den sich manche unserer Geschichtsschreiber zum Muster nehmen könnten. Gedrungene Kürze, runde Perioden, kernhafte Ausdrücke und eine Beredsamkeit, die aus Erhabene grenzt, wird man in diesem ungeheuern Roman öfter finden, als man glauben sollte u. c. Dagegen ist Lohenstein's Lobrede bei Hoffmannswaldau's Leichenbegängnis über alle Begriffe schwülftig und bombastisch.

3. Geringere schlesische Dichter jener Zeit sind z. B. (vgl. 1, Schluß): Heinr. Mühlpsorth (1639—1681); Kaspar Neumann (1648 bis 1725); Hans v. Aßig (1650—1694, s. § 127,am); Johann Christoph Wänning (1658—1723); Gottlieb Stolle (1673—1744) u., auch — weniger dem Schwulst hulldigend —: Nikolaus Deuffer, der 1674 als Stadtrichter zu Rdn an der Spree starb (Schmerzgedichte), und besonders: Hans Adam Freiherr von Abschatz (1646 bis

*) z. B.: Teutscher Kriegs-Ab- und Friedens-Einzug, in etlichen Aufzügen ... (Schauspielweis vorgestellt [vgl. § 137]. Nürnberg 1650.

1699), der ebenfalls (s. 1) den Pastor Ido über-
setzte, aber namentlich in seinen eignen Gedichten
und Sprüchen nach volksthümlicher schlichter Ein-
fachheit strebt, wie auch Gryphius, ältester Sohn
des Christian Andreas Gryphius, (§ 122,
geb. 1649 in Kraustadt, † als Rektor und Biblio-
thekar in Breslau 1706), der freilich — besonders
in seinen zahlreichen Gelegenheitsgedichten — ins
Platte und Nüchterne verfällt.

§ 127. Bisher haben wir nur einzelne geistliche
Gedichte gelegentlich besprochen, z. B. von Andrea
(§ 115,1), von Fr. Spee (§ 115,4), von Silesius
(§ 118) u.; aber die Kirchenlieder (vgl. § 98), woran
sich die meisten der bisher behandelten Dichter be-
theiligt, bieten in diesem für die Dichtkunst wenig
erfreulichen Zeitraum noch immer eine — auch vom
dichtersischen Standpunkt aus heurtheilt — der er-
freulichsten Erscheinungen. Hier, bei Weitem mehr
als in den weltlichen Liedern der Kunstdichter, be-
gegnet wir dem innigen Erguss wahrer Gefühle in
schlichter Einfachheit, gehoben über die nüchterne Platt-
heit und doch ohne den hochtrabenden Stelzengang.

1. Angehörige der ersten schlesischen Schule u.,
z. B.: a) Dpiz (§ 114,1); Fleming (§ 119);
Andr. Gryphius (§ 122); Andr. Tscherning
(§ 116,1b) und die einfach innigen Königsberger
Dichter (§ 123), wie auch zum Theil die tändelnden
Vegnitzschäfer (§ 125) u.; ferner: b) Johannes
Herrmann aus dem Fürstenthum Plegnis, geb.
1585, † 1647 in Bissa. S. seine geistlichen Lieder,
herausgegeben von Phil. Wadernagel, Stuttgart
1856, z. B.: Herzliebster Jesu, was hast du ver-
brochen? u. in einer der sapphischen Strophen nach-
gebildeten Reimform. — c) Martin Rind(h)art
in Eilenburg geb. 1585 und dort als Archidiaconus
† 1649, der Dichter des bekannten: Nun danket
Alle Gott! u. Von ihm sind auch zwei geistliche
Komödien (vgl. § 100,2): Der eisleibische Ritter. Eis-
leben 1613. Der münchische Bauernkrieg. Leipzig
1625. — d) Michael Altenburg, † als Pre-
diger zu Erfurt um 1640. Ihm wird des Schweden-
königs Gustav Adolfs Feldleiden zugeschrieben:
Verzage nicht, du Häuslein klein, | obschon die
Feinde Willens sein, | dich gänzlich zu zerstören u.
— e) Herzog Wilhelm II. von Sachsen-Weimar,
geb. 1598, † 1662, von 1650 bis zu seinem Tode
Vorstehender des Palmenordens: Herr Jesu Christ,
dich zu uns wend! u. Gott, der Friede hat
gegeben! u. — f) Joh. Mich. Dillherr, geb. 1604
im Hennebergischen, † 1669 als Prediger in Nürn-
berg, einer der gefeiertsten Kanzelredner: Beweineth
mich doch nicht so sehr! u. Es ist die helle Sonn'
dahin u. u. v. A.

2. Joh. Rist (§ 124,2). Von ihm z. B. die
Lieder: O Ewigkeit, o Donnerwort! (nach einem
ältern katholischen Kirchenlied). O Traurigkeit, | o
Herzleid! u. Ermunter dich, mein schwacher Geist! u.
Werde munter, mein Gemüthe. Der von Rist ge-
trönte und unter dem Namen Stauruphilus
in den Schwanenorden aufgenommene Michael
Frank (1609—1667) wird als Verf. des — freilich
auch Andern zugeschriebenen — Liedes: Ach, wie
süßlich, | ach, wie nichtig! u. genannt.

3. Paul Gerhardt aus Gräfenhainichen, geb.
1607, † 1676 als Archidiaconus in Lübben. Ein
strenger oder starrer Lutheraner, der sich als
Diaconus an der Nikolaikirche in Berlin einer von
dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm angestrebten Ver-
einigung zwischen Lutheranern und Reformirten
widersetzte und wegen seiner Unfügbarkeit gegen

den kurfürstlichen Erlaß, welcher beiden Glaubens-
genossenschaften die gegenseitige Verfeinerung unter-
sagte, 1666 seines Amtes entbunden wurde. Die
lutheranische Legende erzählt, aufs Ungewisse mit
den Seinigen sich nach Sachsen begebend, habe er
unterwegs in einem Gasthaus seiner untröstlichen
Gattin die Trostworte zugerufen: Befiehl dem Herren
deine Weg' und hoff auf ihn. Er wird's wohl
machen! (Pf. 37, 5) und habe dann im Garten des
Wirthshauses aus diesen Worten als Thema und
Strophenanfängen sein bekanntes Lied gedichtet:
Befiehl du deine Wege u. f. w., durch dessen Vor-
lesung er seine Gattin beruhigt. Da aber seien
in die Gaststube zwei eben angekommene Fremde
eingetreten, welche im Gespräche sich als Abgesandte
des Herzogs Christian von Sachsen-Merseburg an
den abgesetzten Prediger erwiesen und ihm ein
Schreiben ihres Fürsten überreicht hätten, worin
dieser ihn bis zu weiterer Verjagung ein ansehn-
liches Jahrgehalt angeboten. Diese Erzählung er-
weist sich als Sage, indem nachweislich das be-
treffende Lied bereits 1659 gedruckt war; aber daß
eine solche Sage (ähnlich bei G. Neumark, s. 4a)
sich bilden konnte, zeugt für den mächtigen und
tiefen Eindruck, den des Überzeugungstreuen Dicht-
ters Lieder auf verwandte Gemüther zu üben im
Stande war. — Auf Bitten seiner Gemeinde wurde
Gerhardt bereits im Jan. 1667 wieder in sein Amt
eingesetzt, das er aber schon im Febr., von seinem Ge-
wissen beunruhigt, aufs Neue niederlegte. Im Okt.
1668 wurde er als Archidiaconus in Lübben ein-
geführt, wo er (s. o.) 1676 starb. Seine Geist-
lichen Andachten bestehend in 120 Liedern erschienen
zuerst 1667 in Berlin und wurden oft wiederholt.
Viele dieser Lieder stehen nicht bloß noch heute in
den Gesangbüchern, sondern sind tief ins Volk
gedrungen, s. außer dem erwähnten: Befiehl du deine
Wege u., z. B.: O Haupt voll Blut und Wunden!
(nach Salvo caput cruentatum &c. von Bernh. v.
Clauvaug, † 1153). Nun ruhen alle Wälder u.
[das die Grundlage von Matth. Claudius köp-
flichem „Abendlied“ bildet: Der Mond ist aufge-
gangen. | Die goldenen Sternlein prangen | am
Himmel hell und klar. | Der Wald steht schwarz
und schwarz! u. f. w.]. Wach auf, mein Herz, und
singe u. Geh' aus, mein Herz, und suche Freud' u.
Ich singe dich mit Herz und Mund u. Soll' ich
meinem Gott nicht singen? u. u. v. a. Man be-
gegnet hier und da freilich auch Tändeleien, wie
in dem Weihnachtlied, mit dem Anfang: Ich steh
an deiner Krippen hier, | o Jesulein u. und ander-
weit widrigen Geschmacklosigkeiten, wie besonders
in dem vielverrufenen: Herr, ich will gar gerne
bleiben, | wie ich bin, dein armer Hund u., dem
freilich ein — auf Mark. 7, 28 sich beziehendes —
lateinisches Gedicht zu Grunde liegt, s. Nath. Chy-
trous Visticum itineris extremi (1602) S. 175
mit dem Anfang:

Sum canis indignus, fateror &c.

4. An Gerhardt (s. 3), den nach Luther be-
deutendsten Kirchenliederdichter, schließen sich viele
andere, von denen wir wenigstens folgende nennen:
a) Justus Gesenius, geb. 1601 im Fürstenthum
Kalenberg, † 1671 als Generalsuperintendent zu
Hannover; Herausgeber des hannoverschen Gesang-
buches: O Tod, wo ist dein Stachel nun? u. —
b) Der Schlesiener David Böhm, 1605 geb. in
Berustadt und dort als Konsistorialrath gestorben:
Herr, nun laß in Friede, | lebensfakt und müde, |
deinen Diener fahren! u. — c) Michael Schirmer
aus Leipzig, geb. 1606, † 1673 als designierter
Archidiaconus zu Freiberg: O heil'ger Geist, lehre

bei uns ein! x. Von ihm: Biblische Lieder (Berlin 1650). Das Buch Jesus Strach in allerhand Reimarten (1655); aber auch eine Uebersetzung der Aneis, in Alexandrinern (1668). — d) Der Würtemberger Georg Werner, geb. 1607 in Bopfingen, † 1671 als Professor der Rechte in Helmstädt, schrieb: 100 Psalmen David's (Königsberg 1638): Wohl Dem, der ohne Wandel | auf Gottes Wegen geht! x. — e) Christian Keiman aus Böhmen, geb. 1607, † 1662 als Rektor in Zittau: Meinen Jesum laß ich nicht! x. Auch Verf. geistlicher Schauspiele. — f) Joachim Neander, in Bremen geb. 1610, † dort als Prediger 1680, der bedeutendste Niederdichter der Reformirten: Glaub- und Liebes-übung. Bremen 1679 u. s.; darin: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren! x. Ach, was bin ich, mein Erretter? x. — g) Joh. Frank aus Guben, geb. 1618, † 1677 als Landesältester der Niederlausitz: Schmäde dich, o liebe Seele! x. — h) Joh. Klittner aus dem Hennebergischen, Diakonus bei Greifswald, † 1678 in Stralsund: Ach, was soll ich Sänder machen? x. Jesu, meines Herzens Freude x. — i) Tobias Clausnitzer, geb. 1618 bei Annaberg, † 1684 als Superintendent zu Weiden in der Oberpfalz: Wir glauben All an einen Gott x. — k) Georg Neumark (§ 121, e) aus Mühlhausen, geb. um 1620, † in Weimar als Archivsekretär und Bibliothekar 1681. Sein — von der Sage (vgl. 3) verherrlichtes — Lied: Wer nur den lieben Gott läßt walten hat sich nebst einigen andern lebendig erhalten, während die zahlreichen Schriften dieses „Erzschreinhalters“ der fruchtbringenden Gesellschaft, deren Geschichte er auch geschrieben (Der neuprotestante teutsche Palmbaum), so gut wie verschollen sind. — l) Joh. Georg Albinus, geb. 1624 bei Weisensfeld, † 1679 als Prediger in Raumburg: Alle Menschen müssen sterben x. — m) Die Kurfürstin Luise Henriette von Brandenburg, geb. 1627 im Haag, † 1667: Jesus, meine Zuversicht! [das Andre dem Hauptmann des Kurfürsten von Brandenburg, Hans von Aßig, geb. 1650 in Breslau, † 1694 als Kammer-Amtsdirktor in Schwiebus, zuschreiben]. Ich will von meiner Missethat x. Gott, der Reichthum deiner Güte x. Nun aber, ihr Tyrannen ic. [aus Lobwasser's — § 98, s. q — 6. Psalm]. — n) Die Markgräfin Maria Elisabeth v. Brandenburg-Kulmbach, geb. 1628, † 1666: Ach Gott, dir muß ich's klagen x. — o) Gottfr. Wilh. Sacer aus Neuenburg, geb. 1635, † nach einem wechselreichen Leben als Kammerkonsulent in Braunschweig: Geistliche Lieder (Gotha 1714), darin: Gott fährt auf zum Himmel x. Auch Uebersetzer aus dem Allan, aus Musäus x.; nach Einigen auch Verf. einer — meist Joh. Kiemer aus Halle (geb. 1648, † als Prediger in Hamburg 1714) zugeschriebenen — Satire gegen schlechte Dichter unter dem Titel: Reime dich oder ich fresse dich x. (Nordhausen 1673). — p) Der Schlesier Christoph Tieze, geb. in Willkau 1641, † 1703 in Hersprud als Diakonus: Liebster Vater, ich dein Kind x. Gott! es gleich bisweilen scheinen x. — q) Samuel Rodigast, geb. 1649 bei Jena, † als Gymnasialdirektor in Berlin: Was Gott thut, Das ist wohlgethan x. — r) Die Herzogin Sophie Elisabeth von Sachsen-Weitz, geb. 1653, † 1684: So komm, geliebte Todesstunde x. — s) Die Herzogin Elisabeth Eleonore von Meiningen, geb. 1658, † 1729: Gott, mein einziges Vertrauen x. Auch ihr (1710 zum Katholicismus übergetreter) Vater, Herzog Anton Ulrich von Braunschweig dichtete geistliche Lieder: Christ-Jesu'sliches Davids-

harfenspiel x. Nürnberg 1667. Wir erwähnen ihn später bei den Romandichtern (§ 133, 7), eben so wie Andr. Heinr. Buchholz (§ 133, 4) u. A. m.

§ 128. Unter den geistlichen Dichtern sind außer den bisher erwähnten protestantischen (§ 127) und katholischen, wie Spee nebst Laurentius von Schnuffis (§ 115, 4), Balbe (§ 115, 5) und Silejus (§ 118) — mehr die unklare Richtung der Zeit zu bezeichnen als wegen eines größern Einflusses auf die Geschichte der Litteratur — noch einzelne mystische Sonderlinge zu erwähnen:

1. Der Schlesier Christian Ant. Phil. Knorr von Rosenroth, 1636 zu Alttrauden geb., studierte in Leipzig und Wittenberg Chemie und orientalische Sprachen, machte große Reisen und lebte seit 1666 in Sulzbach, wo er als Kanzler des Pfalzgrafen und als Reichsfreiherr starb. Er übersehte den Boethius (Sulzbach 1667); schrieb den Neuen Hellion mit seinen 9 Mäßen, d. i. geistliche Sittenlieder. Nürnberg 1684 (darin z. B. außer Liedern, wie: Ach Jesu, meiner Seele freude x., Morgenglanz der Ewigkeit x., auch: Die Vermählung Christi mit der Seelen, ein geistliches Lustspiel); ferner 1677 ein Festspiel zur Vermählung des Kaisers Leopold I. oder, wie er es nannte, ein hymnisches Prachtspiel: Die durch Phöbi und Palladis Vermählung erkundene Fortpflanzung des Goldes.

2. Die zu Goldenbüttel im Eidersbüttischen geborne Tochter des Astronomen Hans Oden, Anna, verheiratete sich 1599 mit dem dortigen Landvogt Hermann Hoyer, lebte nach dessen Tode auf dem Gute Hoyer'swort, verkaufte es aber, ihrer religiösen Schwärmerei wegen von den holländischen Predigern verfolgt, und ging zu Christine von Schweden, die ihr im Saagarber Gebiet ein Gut schenkte, auf welchem sie 1648 starb: Anna Odenä Hoyer's geistliche und weltliche Poemata. Amsterdam 1650.

3. Der Breslauer Dairinus Ruhlmann, geb. um 1651, ein durch theosophische und mystische Schriften geistesirre gewordner Schwärmer, der die Welt durchirrte und den man in Rosstau endlich 1689, statt ihn in eine Heilanstalt zu bringen, lebendig verbrannte. Proben seines Unsinns z. B. in Wadernagel's „Leseb.“ 2, 499 ff.

§ 129. Wir wenden uns nun zu Männern der evangelischen Kirche, die weniger Gewicht auf die Lehrmeinungen der Reformatoren als auf Erweckung der Andacht und Erbauung, auf gläubig-frommes Leben, werththätiges Christenthum und das Streben nach der Vereinigung mit Gott legten:

1. Gerhard Tersteegen aus Wörs (1607 bis 1669), ein Wandweber, der seinen geringen Erwerb mit der Armut theilte: Geistliches Blumengärtlein 1731, Lieder, in denen das Streben nach innigster Gemeinschaft mit dem in uns gegenwärtigen Gotte gepredigt wird.

2. Christian Scriber aus Mendelsburg, geb. 1629, Prediger in Stendal, in Magdeburg, † 1693 als Oberhofprediger in Quedlinburg: Gottbold's zufälliger Andachten vierhundert x. Leipzig 1671 u. v. (vgl. § 141, 1), auch Lieder: Der lieben Sonne Licht und Pracht x.

3. Heinr. Müller, geb. 1631, † 1679 als Professor in Rostock: Erquickstunden. Nürnberg 1691.

4. Der Essasser Phil. Jak. Spener, geb. in Rappoltsweller 1635, studierte Theologie in Straßburg, hielt dann dort Vorlesungen über Philosophie und Geschichte, verweilte darauf von 1659 bis

1662 auf den Hochschulen von Basel, Tübingen, Freiburg, Genf und Eyon, wo er neben seinen bisherigen Studien namentlich auch noch das der Wappenkunde eifrig betrieb. Nach Strahburg zurückgekehrt, nahm er seine akademischen Vorlesungen wieder auf, wurde 1663 dort Freiprediger und 1664 an seinem Hochzeitstage Doktor der Gottesgelehrtheit, 1666 Senior der Geistlichkeit in Frankfurt a. M. und hielt dort seit 1670, auch den Laien eine Stimme einräumend, Andachtsversammlungen, Collegia pietatis, woraus für seine Richtung die Bezeichnung Pietismus entspringt. 1686–91 wirkte er in gleichem Sinne als Oberhofprediger in Dresden und ging, als ihm sein Freimuth gegen den Kurfürsten Johann Georg III. dessen Unnade zugezogen, nach Berlin, wo er Propst und Inspektor der Nikolaikirche und Konistorialrath wurde und 1705 starb. Seine gottesgelehrten Schriften, wie seine erbaulichen Bücher und Predigten und seine geistlichen oder — nach damaligem Sprachgebrauch — „geistreichen“ Gesänge athmen alle denselben Geist gläubiger Frömmigkeit, milder Duldung und werththätiger Liebe.

5. Aug. Herm. Francke aus Lübeck, geb. 1663; als Prediger in Erfurt vertrieben; Professor in Halle; Stifter des dortigen Waisenhauses u.; † 1727; Einfache, innige Predigten und Kirchenlieder u.

6. Gottfr. Arnold aus Annaberg, geb. 1665, † 1714 als Prediger in Perleberg, schrieb die durch Gelehrsamkeit und unbestochnen Freimuth gleich ausgezeichnete Unparteiische Kirchen- und Kirchengeschichte. Frankfurt 1699. Das Geheimnis der göttlichen Sophia oder Weisheit. Leipzig 1700. Das Leben der Gläubigen. 1701 u.; auch: Göttliche Liebesfunken. Frankfurt 1698 (geistliche Gedichte).

7. Joh. Anastasius Freylinghausen aus Gandersheim, geb. 1670; Schwiegersonn und Nachfolger Francke's (s. 5) als Direktor des Waisenhauses u. in Halle, † dort 1739. Herausgeber des „geistreichen“ (vgl. 4) — und des „neuen geistreichen Gesangbuches“ (Halle 1704 und 1714), die auch Lieder von ihm selbst enthalten.

8. Der in den folgenden Zeitraum hineinreichende Nikolaus Ludw. Graf von Zinzendorf, geb. 1700 in Dresden, erst von seiner Großmutter Henriette Katharina von Ersdorf, geborenen Freilin von Griesen (1648 bis 1726), Verfasserin der „Geistreichen Gedichte“ (Halle 1729) und dann von Francke (s. 5) erzogen. Er gab seine Stellung im Staatsdienst auf, gründete 1721 die Brüdergemeinde zu Herrnhut, trat 1734 in den geistlichen Stand, wurde aus Sachsen ausgewiesen und machte Behufs Ausbreitung der Brüdergemeinden Reisen, auch nach England, Holland und Nordamerika, † 1760 in Herrnhut. Seine zahlreichen Predigten und Lieder sind nicht frei von Weitschweifigkeit, tändelnden Ausdrücken und Bildern. Ein Gleiches gilt von den Liedern seiner Gemahlin Erdmutha Dorothea, geborenen Gräfin Neuhäbersdorf, wie überhaupt von vielen Liedern in den Gesangbüchern der Brüdergemeinden.

§ 130. Gegen die im vorigen § angegebene freiere Richtung erhoben sich die recht- oder strenggläubigen protestantischen Theologen, unter denen wir als Liederdichter hervorheben:

1. Salomon Franck, in Detmar geb. 1659 und dort gest. als Oberkonistorialsekretär 1725: Geist- (und weltliche) Poesien. 2 Theile. Jena 1711 (und 1716).

2. Erdmann Neumeister, geb. 1671 bei Weißenfels, † 1756 als Hauptpastor und Scholarch in Hamburg, war einer der Haupt-Giferer gegen die geschmack- und zuchtlose Oper (§ 139).

3. Benjamin Schmolke, geb. 1672 bei Diegnitz, † 1714 als Oberprediger in Schweidnitz, — nicht frei von dem Brunk und Wilderschmuck der zweiten schlesischen Schule u. d. m.

§ 131. Bei Gelegenheit der geistlichen Gedichte (§§ 127–130) haben wir auch schon der Predigten erwähnt; doch müssen wir noch einen protestantischen und einen katholischen Prediger nachtragen, die in ihrem Freimuth, in der Volksthümlichkeit der Sprache, in der Heiterkeit der Laune und in dem schlagenden Witz große Verwandtschaft zeigen, wobei es freilich dem zweiten durchaus an Geschmack und an Sinn für die Würde der Kanzel gebricht:

1. Joh. Balthasar Schupp oder Schuppilus, geb. 1610 in Sießen, wurde 1635 Professor der Geschichte und der Beredsamkeit in Marburg, hielt beim Abschluss des westfälischen Friedens in Münster die Friedenspredigt, wurde 1649 Pastor in Hamburg und starb dort 1661. „Außer Predigten und einigen geistlichen Gedichten (auch weltlichen Gelegenheitsgedichten in opischer Form, doch freier in der Verköhlung“) schrieb er Satiren, die durch unbefangene Auffassung der Weltverhältnisse fern von allem Schulpedantismus, frisch, wie die Rede des Volks, durch geschickt eingeflochtene Schwänke erwecklich, die besten des Jahrhunderts sind. Seine Sprache ist gedrungen und doch leicht, munter ohne Geschwätzigkeit, deutlich ohne Breite, könnig und derb, aber immer bescheiden. Ein hitziger Kopf, ein deutsches Maul, aber ein ehrlich Herz.“ Gödtele „Grundriß“ 2, 497. S. Dr. Joh. Balth. Schuppil's Schriften 1663 oder mindestens Proben daraus, z. B. Wadernagel's „Leisebuch“ 3, 697–796, besonders auch (S. 739 ff.), was er auf die Vorwürfe erwidert, „dass er unterweilen Fabeln erzähle und einen solchen modum zum Schreiben habe, der den Theologien ungewöhnlich sei.“

2. Der Schwabe Ulrich Mejerle, geb. 1642 zu Krähensheimstetten, trat 1660 zu Marienburg in das Augustinerkloster, wobei er den Namen Abraham à Sancta Clara annahm, studierte zu Wien in seinem Ordenskloster, wurde Prediger zu Taxa in Oberbairern, zu Grätz und 1669 in Wien Hofprediger, 1689 dort Ordensprovinzial und starb dort 1709, hochgeachtet wegen seines makellosen Wandels, seines edeln Freimuths und seiner werththätigen Liebe. In seinen Predigten und erbaulichen Schriften (s. Sämmtliche Werke. Passau und Lindau 1835–48 in 20 Bdn.), in denen er bestrbt war, nach Horazens Wort mit lachendem Munde die Wahrheit zu sagen, verfällt er nur zu häufig ins Possenhafte und in Kapuzinaden, wie denn bekanntlich sein Landsmann Schiller die berühmte „Kapuzinerpredigt“ in „Wallenstein's Lager“ aus Abr. à S. Clara's „Auf, auf, ihr Christen!“ (Wien 1683) entlehnt hat**).

*) Vgl. in Schuppilus' Schriften S. 935: Ob das Abt-lein und, die, das, der, ihr u. dgl. kurz oder lang sei, daran ist mir und allen Auskletterern in Etate und Bremen wenig gelegen. Welcher römische Kaiser, ja welcher Apostel hat ein Befehl geben, dass man einer Silben halben, dem Optio zu Gefallen, solle einen guten Gedanken, einen guten Einsatz fahren lassen? u.

**) Sein anderer Landsmann Ulland hat aus demselben Krattat auch den Stoff zu dem Gedicht Schwabische Kamme entnommen, vgl. Martin Crusius „Annal. Genev.“

§ 132. Hier schließen wir füglich einen etwas älteren nicht-geistlichen Satiriker in Prosa an (vgl. außer § 131 auch § 124, 1, 2: Satiriker in Versen): Joh. Mich. Moscherosch, geb. 1601 zu Wilsstädt im Elsaß, als Kasseler Geheimrath 1669 auf einer Reise in Worms gestorben. Nach dem Suenos des Spaniers Quevedo (1570—1645) gab er Gesichte Philanders von Sittewald [Anagramm von Wilsstädt] heraus, die dann gesammelt erschienen, mit fremden Zugaben, später von dem Verf. selbst in echter Ausgabe: Wunderliche und wahrhaftige Gesichte Philanders von Sittewald, d. i. Straßschriften Hans Michael Moscherosch von Wilsstädt, in welchen aller Welt Wesen, aller Menschen Händel mit ihren natürlichen Farben der Eitelkeit, Gewalts, Heuchelei und Thorheit bekleidet, öffentlich auf die Schau geführt, als in einem Spiegel dargestellt und gesehen werden. Straßburg 1643 u. d., von ehrenwerther Gefinnung, aber weissheweißig und überfüllt mit fremdsprachigen Citaten zc. (s. auch § 135, 1a). „Die beste seiner Arbeiten ist die unter dem Getimmel und Getümel der ungehemmten und ungehaltenen Nordkriegsgurgeln geschriebene In-somnis cura parentum, Christlich-Vermäßtnis oder schuldige Vorzorg eines treuen Vaters. Straßburg 1643 u. d.“ (Göbete).

§ 133. Wir wenden uns nun zu den Romanen, von denen wir (§§ 107, s und 108) nach dem hauptsächlichsten Lesepublikum zwei Gattungen unterscheiden: Romane für die vornehmeren Stände und volkstümliche. Jene, zumeist von einem ungeheuerlichen Umfange, bilden eine wunderliche Verquickung einer romanhaften, namentlich einer Liebesgeschichte mit breiten und weitsichtigen Belehrungen und Erörterungen über Gegenstände aus verschiedenen Gebieten, wie z. B. der Gottesgelahrtheit und der Moral, der Geschichte und der Staatskunst, der Völkertunde, der Naturwissenschaften u. s. w. Auch bei den Volksromanen (§ 134) fehlt die Absicht der Belehrung nicht ganz, aber sie tritt doch gegen den Zweck der Unterhaltung entschieden zurück und sie unterscheiden sich zu ihrem Vortheil durch die interessante Fabel des Romans und den bewegten Gang der Erzählung sehr wesentlich von der ersten Gattung.

1. Diese erstere Gattung bietet vielfach Übersetzungen oder wenigstens Nachahmungen von fremden Mustern, s. § 107, s und in diesem Zeitraum z. B. von dem ihn eröffnenden Dpiz (§ 114, 1) die 1626 erschienene Übersetzung von Barclay's Argenis, vgl. 11, wie auch Philipp Sidney, Arcadia der Gräfin von Pembrod. Übersetzt durch Valentin Theocritum von Hirschberg. Frankfurt 1630. — aufs Neu übersetzt von M. Opitz. Frankfurt 1638.

2. Schon vorher war erschienen: Don Quixote de la Mancha, d. i. Junker Harnisch aus fleckenland, aus dem Spanischen ins Hochdeutsche versetzt durch Pabst Bastien von der Sohle. Rötzen 1621 u. d., freilich ohne daß dieser Auszug eine solche vernichtende Wirkung auf die Ritterromane hätte üben können, wie Cervantes' Meisterwerk in Spanien.

3. Theatrum amoris oder Schauplatz der Liebe in 4 Bdn. Frankfurt 1626—1631, zum Theil aus dem Französischen.

4. Der Braunschweiger Andr. Heinr. Buchholz, geb. 1607 in Schöningen, † 1671 als Superintendent in Braunschweig: Des christl. teutschen Großfürsten Hercules und der böhmischen königl. Stäulein Valiska Wundergeschichte in 6 Büchern. Braunschweig 1659 u. o. Der christl. königl. Fürsten Hercules und Hercules Wundergeschichte

in 6 Büchern. Braunschweig 1659 u. d. Auch diesen Romanen, worin er „fast die ganze Theologie und Philosophie in erbaulichen Dichtungen fürgebracht“ und vielen erbaulichen Schriften und Gedichten hat Buchholz auch Übersetzungen von den Dden und der Ara Poetica des Horaz (bedr. Kinteln 1639) und von Lucian's „Wahrhaftige Geschichten“ (1659) veröffentlicht.

5. Phil. von Besen (§ 124, 5): Ibrahim oder des durchlauchtigen Bassa und der beständigen Isabellen Wundergeschichte. Amsterdam 1645 zc. Die afrikanische Sophonisbe. ebd. 1647 zc. Liebesbeschreibung Pysander's und Kallisten. ebd. 1650 zc. Assenat d. i. derselben und des Joseph's heilige Staats-, Liebes- und Lebensgeschichte. ebd. 1670 zc. (vgl. § 134, 5). Simson, eine Helden- und Liebesgeschichte. Nürnberg 1677 zc.

6. Joh. Wilh. von Stubenberg, Freiherr in Kapfenberg u. s. w., geb. 1631, schon im 16. Jahr Mitglied des Palmenordens, † 1688, übersetzt zahlreiche Romane aus dem Franz. und aus dem Italiänischen, s. Göbete „Grundr.“ 2, S. 505.

7. Der Herzog Anton Ulrich v. Braunschweig, geb. 1633, † 1714, Schüler von Betulius und Schottel (§ 125, 2 u. 4): Die durchlauchtige Syren Aramena. 5 Thele. Nürnberg 1669—73. Octavia, römische Geschichte, der hochlöbl. Nymphegesellschaft an der Donau gewidmet. 6 Thele. Nürnberg 1677 zc. Über ihn als Dichter geistlicher Lieder s. § 127, 4a.

8. Der Arminius von Bohenstein, s. § 126, 2.

9. Gherh. Werner Happel aus Marburg, geb. 1648, † 1690 in Hamburg. Sein erster Roman hat den Titel: Der asiatische Onogambo, darin der jetzt regierende große sinesische Kaiser Kunchins als ein umschwefelnder Ritter vorgestellt, dessen und anderer asiatischen Liebesgeschichte, Königreiche und Länder beschrieben werden. Hamburg 1673. Wir nennen nur noch von seinen zahlreichen Romanen als den interessantesten: Der akademische Roman, worinnen das Studentenleben vorgebildet wird in einer schönen Liebesgeschichte. Ulm 1690 und den letzten: Europäischer Toraoan oder curieuse Beschreibung aller Königreiche und Staaten in ganz Europa, in einer galanten christlich türkischen Helden- und Liebesgeschichte. Frankfurt und Leipzig 1709.

10. Der Lausitzer Heinr. Andhelm von Biegler zc., geb. 1663, † 1697 bei Leipzig, schrieb u. A. die — von Andern fortgesetzt — Heldenliebe der Schrift alten Testaments in 16 anmuthigen Liebesbegebenheiten. Leipzig 1734, auch „Heldengedichte“ in Hoffmannswaldau's Weise (§ 126, 1) enthaltend; besonders aber die — wie die zahlreichen Auflagen und manche Nachahmungen beweisen — zu ihrer Zeit ungemein beliebte: Asiatische Banise oder blutiges, doch muthiges Pegu, zuerst Leipzig 1688.

11. August Bohse aus Halle, geb. 1661, † als Professor in Giegnitz 1730, schrieb unter dem Namen Talande z. B. (vgl. 1): Die durchlauchtige Argenis in einem Staatsroman. Leipzig 1701, besonders aber zahlreiche — hie und da sehr schlüpfrige — Liebesromane.

12. S. §§ 134, 2 u. 5.

§ 134. 1. Unter den Volksromanen (§ 133) nimmt den ersten Rang ein: Der abenteuerliche Simplicissimus ..., d. i. die Beschreibung des Lebens eines seltsamen Vaganten, genannt Melchior Sternfeld von Juchshalm, wo und welchergestalt er nämlich

in diese Welt kommen, was er darin gesehen, gelernt, erfahren und ausgestanden, auch warum er solche wieder freiwillig quittiert. Ueberaus lustig und männlich nützlich zu lesen. An Tag geben von German Schleifheim von Sulstort. Mompelgart. Gedruckt bei Joh. Filbon. Im Jahr 1669, wovon aus demselben Jahr noch eine andre Ausgabe von demselben (wohl pseudonymen) Drucker vorliegt*).

2. Der Verf. dieses den aus Spanien stammenden Schelmroman (§ 108,1) ganz auf deutschen Boden verpflanzen und mit deutschem Wesen und Leben erfüllenden Buches, wie mehrerer Fortsetzungen und sich anschließender Schriften, die man zum Theil nach dem Vorgang des Verf. — als simplicianische zu bezeichnen pflegt, hieß mit seinem wahren — nach der Weise Fischart's (§ 101,3) u. A. — unter verschiedenen Anagrammen versteckten Namen: Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen. Die 28 Buchstaben in Christoffel von (oder von) Grimmelshausen ergeben in alphabetischer Reihenfolge A c e e s f f g h h i i l l m m n n o o r r e s s t u u und diese Buchstabenfolge vertritt z. B. den Namen des Verf. auf dem Titel von „Des wunderbarlichen Vogelneßs zweiten Theil“, während auf dem des ersten der Verf. fast aus denselben Buchstaben sich den Namen Michael Rechulin von Sehmsdorf gebildet hat (genauer Regulin von Schmsdorf), vgl. auf dem in 1 mitgetheilten Titel des Simplissimus die beiden Anagramme German Schleifheim von Sulstort [wornin freilich ein t fehlt und dafür ein e zu viel ist] und Melchior Sternfels von Fuchshaim [oder genauer Fugsheim, wie in der Vorrede zum Ewigwährenden Kalender gedruckt ist, s. die Ausg. der Simplicianischen Schriften von S. Kurz 4, 207,4, vgl. 2, 40,35 ff.]. Andere aus denselben oder fast denselben Buchstaben gebildete Namen sind: Samuel Greifson von Hirschfeld; Philarchus Grossus von Trommenheim; Erich Stainfels von Grafensholm; Simon Lengfrisch [wohl nur Druckfehler statt Leugfrisch] von Hartensels; Israel Fromschmit von Hugenfels, vgl. auch — als Anagramm von Grimmelshausen — Signeur Mesmahl auf dem Titel des Teutschen Michel. S. besonders in der: Continuatio des abenteuerlichen Simplississimi oder der Schluß desselben ... Mompelgart 1669 den Beschlus (vgl. Ausg. von Kurz 1, LVII; 2, 119 und 263 ff.): Hochgehrter, großgünstiger lieber Leser x. Dieser Simplissimus ist ein Werk von Samuel Greifson von Hirschfeld, maßen ich nicht allein dieses nach seinem Absterben unter seinen hinterlassenen Schriften gefunden, sondern er beziehet sich auch selbst in diesem Buch auf den „Reuschen Joseph“ [s. 5] und in seinem „Satirischen Pilger“ [s. 5] auf diesen seinen Simplissimum, welchen er in seiner Jugend zum Theil geschrieben, als er noch ein Musketier gewesen. Aus was Ursache er aber seinen Namen durch Versehung der Buchstaben verändert und German Schleifheim von Sulstort anstatt dessen auf den Titel gesetzt, ist mir unwillkürlich. Sonsten hat er noch seine satirische Ge-

bichte hinterlassen, welche, wann dies Werk beliebt wird, wohl auch durch den Druck gegeben werden könnten, so ich dem Leser zur Nachricht nicht bergen wollen. Diesen Schluß habe ich nicht hinterhalten mögen, weil er die erste 5 Theile bereits bei seinen Lebzeiten in Druck gegeben. Der Leser lebe wohl! Dat. Rheinnee, den 22. Aprilis 1668. H. J. C. V. G. p. zu Cernheim. Hiernach hat man lange Samuel Greiffenson von Hirschfeld für den wahren Namen gehalten, den der fortwährend damit Versted spielende Verfasser vielmehr in der Unterschrift angedeutet durch die Anfangsbuchstaben Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen. Das darauf folgende p. aber bedeutet praetor (d. i. Schultheiß) und der Ortsname Cernheim ist, wie das im Datum genannte Rheinne wieder nur ein Anagramm von Reichen oder Rechen (im Schwarzwald), wo noch eine von dem Schultheiß Grimmelshausen abgefaßte Mühlenordnung vom 13. Okt. 1667 handschriftlich vorhanden ist. Und so bezeichnet sich auch der Verf. auf den Titeln der für höhere Leserkreise berechneten (vgl. § 133) und vornehmen Personen gewidmeten Romane: Dietwald's und Amelinden anmutliche Liebs- und Lebensbeschreibung x. 1670 und: Des durchlauchtigen Prinzen Proglini und seiner ohnvergleichlichen Limpida Liebsgeschichtszählung x. als S. J. Christoffel von Grimmelshausen Gelnhusanus [d. h. aus Gelnhausen, in Hessen] und in der Widmung des zwölfspätigen Ratio Status (1670) an den Freien Reichsherrn Kraffen von Graillsheim x. unterschreibt er sich: Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen. P. zu Gerheim [wofür wohl Cernheim zu lesen ist], vgl. 3. Dem Roman Dietwald x. (s. o.) ist von Sylvander (wie im Elbchwanenorden der gekrönte Dichter Franz Joachim Buhrmeister aus Bineburg hieß) ein Lobgedicht beigefügt, welches lautet:

Der Grimmelshausen mag sich, wie auch
bei den Allen
Der alte Proteus that, in mancherlei Gestalten
Verändern, wie er will, so wird er doch erkannt
An seiner jeder hier, an seiner treuen Hand.
Er schreibe, was er will, von schlecht-, von
hohen Sachen,
Von Schimpf und Ernst, von Schwänken, die zu
lachen machen,
Von Simplissimo, der Meuter und dem
Knan*),
Von der Courage [s. 4] alt, von Weiber oder
Mann,
Von Frieden oder Krieg, von Buren und
Soldaten,
Von Änderung ein's Staats, von Lieb', von
Heldenthaten,
So blüht doch klar herfür, daß er nur Fleiß
ankehr,
Wie er mit Lust und Nuß den Weg zur Tugend
lehr.

Besonders aber ist noch eine Aufzeichnung zu erwähnen, welche — wie das Meiste des Vorstehenden — Passow's Spürsinn aufgefunden hat. Die Aufzeichnung des Pfarrers Kaspar Beyer im Sterberegister zu Rechen lautet: Anno 1676, 17. Augusto obiit in Domino Honestus et magno ingenio & eruditione Joannes Christophorus von Grimmelshausen praetor hujus loci & quamvis ob tumultus belli nomen militiae dederit et pueri

*) Die älteste, bisher nicht wieder aufgefunden Ausgabe ist von 1668; wenigstens besagt in dem — laut dem Chronogramm auf dem Titel 1670 erschienenen — Ewigwährenden Kalender der vom 29. Julii 1669 datierte „Wahrhaftige Bericht von Ersinder dieses Kalenders“ auf S. 92: Es hat ihn der sogenannte Abenteuerliche Simplissimus, dessen Lebensbeschreibung vor 'm Jahr das erste Mal gedruckt worden, seinem jüngsten Sohn Simpicio ... zu Gefallen geschrieben, vgl. etwas weiter unten: Als ich im erwähnten Julio dieses 1669. Jahres die Sauerbrunnen-Kur brauchte x., s. Simplicianische Schriften in der Ausgabe von S. Kurz 4, 207,15 und 208,11, vgl. 2, 442.

*) Im Simplissimus die spezifische Bezeichnung für „Rutter“ und „Bater“.

hinc inde dispersi fuerint, tamen hic casu omnes convenerunt, & patris sancto Eucharistia pie munus obit et sepultus est, cuius anima requiescat in pace, d. h. etwa: Im J. 1676 am 17. August verstarb im Herrn der ehrsame, hochbegabte und gelehrte Joh. Christoph von Grimmelshausen, Schuldheiß alhier und, obgleich wegen der Kriegsunteren er sich in die Musterrolle hatte eintragen lassen und seine Söhne hier und da zerstreut waren, so kamen sie doch zufällig hier alle zusammen und der Vater starb fromm mit dem heiligen Abendmahl versehen und wurde begraben. Seine Seele ruhe in Frieden! Einer der Söhne war nach dem Renscher Kirchenbuch ein Jahr vor dem Vater (15. Februar 1675) gestorben.

3. Weiteres aus Grimmelshausen's Leben erfahren wir noch aus einigen erläuternden Zusätzen, welche der Herausgeber der 1684 in Nürnberg bei Fehseder erschienenen Gesamtausgabe beigelegt. Dieser behandelt — wie es Grimmelshausen mehrfach selbst thut, s. z. B. in der Ausgabe von Kurz 1, 325, 84, vgl. 3, 391, 4 u. 5. — den Simplicissimus und den Verf. als eine Person, wenn er z. B. in der Erläuterung zum 1. Kap. sagt: So machte es der Simplicissimus alhier nicht, unerachtet er sehr an Fürstendörfern beliebt, auch in einem hochfürstl. bischöflichen ansehnlichen Amt am Schwarzwald bei Straßburg zu Renschen [s. 2] ... in Schulzendienste gefesselt war ..., da etwa ein Anderer viel von dem herrlichen Ritteradel oder auch dem Adel der freien Studien (welche beiderlei Adelheiten er durch nimmermüde Mähe und recht wunderbares Glücksfügen sehr rühmlich erworben und erlangt) würde geschrieben haben. Und so dürfen wir auch wohl getroßt folgende mit bestimmter Zeitangabe versehenen Aufzeichnungen aus Simplicissimi Ewigwährendem Kalender (von 1670) auf den Verf. selbst beziehen: Ao. 1635 den 25. febr. wurde ich in Anabenweils von den Hefsen gefangen und nach Kassel geführt. S. 46 b — und: Um das Jahr 1643, da ich noch ein junger Soldat war. S. 143 c, vgl. ferner aus der Vorrede zu Des abenteuerlichen Simplicissimi satirischem Pilgram (s. 5) zwei Stellen, wonach Simplicissimus seit dem 10. Jahr Musketier gewesen und nach dem deutschen Friedensschlusse seine Muskete nicht behalten. Daraus ergibt sich also etwa Folgendes: Grimmelshausen war gegen 1625 in Gelnhausen geboren, trug vom 10. Lebensjahr bis 1648 die Muskete, erwarb den Ritter- und Gelehrten-Adel und wurde, im Dienste des Bischofs von Straßburg, Schuldheiß zu Renschen (spätestens 1667), in welcher Stellung er hochachtet und sich der Verbindung vornehmer Familien erfreuend am 17. Aug. 1676 starb. Aus den Schriften selbst ergibt sich ferner, daß der Verf. ein sehr belehener und gelehrter Mann war, voll treuer Liebe zu dem deutschen Vaterlande, dessen Zerrissenheit und Glend er tief empfand, ohne den Wunsch und die Hoffnung auf die bereinigte Einigung und Größe Deutschlands aufzugeben (s. im Simplicissimus Buch 3 Kap. 4 ff.). Auch in der Religion schwebte ihm als Ideal eine Einigung der verschiedenen Lehrmeinungen „im Geiste der Wahrheit“ vor (s. ebd., vgl. Kap. 20) und mit diesem religiösen Freisinn stimmt es auch, wenn in der 1684 gedruckten Schrift: Simplicii angeregte Ursache, warum er nicht katholisch werden könne, von Bonamico in einem Gespräch widerlegt, Simplicius dem durchaus nicht starrgläubigen katholischen guten Freunde schließlich einräumt: Solcher Gestalt mag der katholische Glaube wohl recht sein. Die viel erörterte

Frage aber, ob Grimmelshausen als Katholik gestorben, scheint uns unbedeutend und müßig.

4. Der Simplicissimus (s. 1) — dem freilich das 6. Buch ziemlich äußerlich angefügt worden — ist, wie gesagt, der bedeutendste und interessanteste Roman des 17. Jahrh. und zugleich die lebendigste und anschaulichste Sittenschilderung von dem ungelungenen Wüsten Treiben des dreißigjährigen Krieges. Weniger Werth haben die Schilderungen des Lebens außerhalb Deutschlands, in Paris, Ungarn, Moskau und in phantastischen Orten. Dagegen enthält das 1. Buch zwei beachtenswerthe Lieder, ein Lob des Bauernstands (Ausgabe von Kurz 1, 17, vgl. 2, 368) und das wunderherrliche „Komm Trost der Nacht, o Nachtigall“ — nach der Weise des „Morgensterns“ (s. ebd. 1, 28 und 29, 17) von Phil. Nicolai (§ 98, st.). Das erwähnte 6. Buch, worin das Phantastische und Abenteuerliche einen viel breiteren Raum einnimmt, hat weit geringern dichterischen Werth, doch verdient der Schluß (vom 19. Kapitel ab) als die erste Robinsonade (s. 7) Beachtung. Weiter schließen sich — abgesehen von einigen unbedeutenden „Kontinuationen“ und einer „Zugabe“ — an Grimmelshausen's Hauptwerk: Trauz Simplex oder ... Lebensbeschreibung der Erbtöchterin und Landstörzerin Couraß x. [vgl. in § 106, 1: Die Landstörzerin ... Picara] u.: Der seltsame Springinsfeld x. [bede von Philarchus Grossus von Frommenheim, s. 2]. Das wunderbarliche Vogelneß (s. 2), in dessen zweiten Theil namentlich die mehrfach behandelte *) schmutzige Geschichte von der Wundergeburt des jüdischen Messias mit schallhafter Laune und großer Kunst erzählt ist. Vgl. auch: Simplicissimus — Galgenmännlein (zur Courage, Kapitel 18) — Gaukelstücke (zum Springinsfeld, Kapitel 7) und: — Ewigwährend Kalender (s. 3), der — nach Weise neuerer Volkskalender — auch außer dem eigentlichen Kalender belehrende Abhandlungen, Geschichte, Schwänke u. s. w. enthält.

5. Außer den simplicianischen Schriften (s. 4) hat Grimmelshausen auch andere (weniger bedeutende) geschrieben, z. B. zu der in § 133 behandelten Gattung gehörige Romane, s. — außer den bereits in 2 genannten — den Keuschen Joseph x., wozu in der Ausgabe von 1670 noch „Des unvergleichlichen Joseph's getreuen Schaffners Musäi Lebenslauf hinzugekommen (vgl. in den Simplicianischen Schriften herausgegeben von Kurz 1, 325, 84 — und namentlich 3, 390, 88 ff. — 396, worin der Verf. sich gegen Jesen's (§ 133, s) den gleichen Stoff behandelnde Assenat erretzt); ferner belehrende und satirische Schriften: Der fliegende Wandersmann nach den (!) Mond. ... Aus den (!) Französischen ... 1659. Traumgeschichte von Dir und Mir x. 1660. Schwarz und Weiß oder der satirische Pilgram (s. 3) x. 1666 u. o. Der Ratio Status (s. 2) 1670. Rathstübel Plutons oder Kunst, reich zu werden. ... Von Erich Stainsfels von Grafensholm (s. 2), sammt Simplicissimi Diskurs, wie man hingegen bald aufwachen und mit seinem Vorrath fertig werden soll. ... 1672. ... Verehrte Welt. ... Von Lengstrich von Hartensfels (s. 2). Der stolze Melcher (o. J., s. Ausgabe von Kurz 4, 323 ff., — gegen die Kriegssucht der heutelustigen Deutschen) ... Simplicissimi Prahlerei und Gepräng mit seinem teutschen Michel ... von Sigeur Mehlmahl (s. 2) — 1673 [s. ebd. 4, 347 ff., — gegen allerlei

*) E. Kirchof [§ 107, 1] „Wendunmuth“ 412 b; G. Daß [§ 123, 2] „Zeitvertreiber“ 241; Wbalb. Keller „Bastnachspiele“ 2, 1293 [v. Hans Holz, s. § 85, 2] und 3, 320.

Sprach-Verbesserer oder vielmehr Verderber] u. a. m. Wir nennen schließlich noch ein Volksmärchen: Der erste Bärenhäuter (bei Kurz 4, 299 ff.).

6. Die Beliebtheit des Simplicissimus rief eine Menge von Nachahmungen hervor, z. B. (f. Gädete „Grundriß“ 2, 509): Simplicianischer Jan Perus zc. 1672. Der simplicianische Weltkater. 1678. Der politische (f. § 135, 1d u. 2) ... simplicianische Hasenkopf von Erasmo Grillando. 1683. Des französischen Kriegsimplicissimi ... Lebenslauf. 1682. Ungarischer ... Simplicissimus. 1683 und als dessen Fortsetzung: Türkischer Vagant. 1683. ... Malcolm von Liebendau von Simplicio Simplicissimo. 1686. Simplicissimi aberner Briefsteller. Leipzig 1725. Simplicissimus Redivivus, d. i. der ... alle Simplicius, welcher mit der französischen Armee nach Prag marschiret ist zc. 1743.

7. Die Erzählung im 6. Buch des Simplicissimus (f. 4), wie er — mit nur noch einem Kameraden — durch einen Schiffbruch auf eine ungewohnte Insel geräth und welches Leben er dort geführt, kann füglich als ein Vorläufer des Robinson angesehen werden, welchen der engl. Schriftsteller Daniel Defoe (geb. 1661, † 1731) 1719 — nach den Erlebnissen des schottischen Matrosen Alexander Selkirk oder Seldcraig — veröffentlichte. Hiernach erschien: Das Leben und die ganz ungewöhne Begebenheiten des Robinson Crusoe. Von ihm selbst beschrieben und am seiner Nützlichkeit willen aus dem Englischen ins Deutsche übersezt. Frankfurt und Leipzig 1720, in demselben Jahre gleich in 5 Auflagen und rief in Deutschland zahllose Nachahmungen hervor (f. H. Peltner „Robinson und die Robinsonaden“. Berlin 1854), unter Titeln, wie: Der deutsche, — italienische, — französische, — sächsische, — schlesische, — niedersächsische u. s. w., geistliche, — medicinische, — gelehrte, — moralische u. s. w. Robinson; auch weibliche Robinsone, wie: Robinsonetta; Jungfer Robinson; Robanste mit ihrer Tochter Robinsonen u. s. m. Im folgenden Zeitraum wurde der Robinson — nach Rousseau's Emile — besonders als Erziehungsbuch verwendet, f. J. H. Campe's zuerst 1779 und von da ab noch immerfort bis auf die jüngste Gegenwart in zahlreichen Auflagen erschienenen, auch fast in allen neuern Sprachen übersezten Robinson. In dem vorliegenden Zeitraum aber knüpfen sich an den Robinson besonders Bücher, die sich auf dem Titel als: Sonderbare — wunderbare — bewundernswürdige zc. — Begebenheiten ankündigen oder als: Der schweizerische, dänische zc., bremische, Dresdener, Leipziger zc., reisende, lustige, kuriose zc. Aventureur, vgl.: Des seltsamen Aventureurs sonderbare Begebenheiten oder Corn. Paulson's Lebensgeschichte. Lübeck 1724 zc., wie auch: Die deutsche Aventureüre oder Geschichte eines charmanten Bürgermädchens in Cilinien von Veramor. 1725 zc., f. noch von Ludwig Schnabel: Wunderliche Jata einiger Seefahrer, absonderlich Alberti Julli, eines geborenen Sachsen, entworfen von Eberhard Jullo, dem Druck übergeben von Gifanbern. Nordh. 1731 bis 1743 (als „Insel felsenburg“ neu bearbeitet z. B. von R. Lappe, Nürnberg 1823 und von E. Lied 1828) und von demselben Verf.: Der im Jrgarten der Liebe herumtaumelnde Kavalier oder Reise- und Liebesgeschichte eines vornehmen Deutschen zc. Warnungstadt 1738 zc. Vgl. auch schon als ältere Verspottung stunterhafter Reisen: Schelmuffel's wahrhaftige kuriose und sehr gefährliche Reisebeschreibung zc., die zuerst 1696 erschienen sein soll.

§ 185. Zwischen dem hochtrabenden und geschraubten Stil der Romane für die vornehmere Welt (§ 133) und der einfachern, natürlicheren Schreibweise der volkstümlichen Unterhaltungsromane (§ 134) gleichsam in der Mitte steht eine im letzten Viertel des 17. Jahrh. weit verbreitete Gattung von Schriften, die in der Form des Romans oder der Erzählung Lehren der Lebensklugheit, des gewandten praktischen Benehmens zc., kurz alles Dessen, was man damals Politik (vgl. 1b) nannte und heute etwa Weltbildung nennen würde, gab. Diese Richtung wird namentlich vertreten von Christian Weise, der von 1670 bis 1678 Professor der Politik (im damaligen Sinne) am Gymnasium zu Weisensfels war, und seinem dortigen Nachfolger Johann Kiemer.

1. Christian Weise aus Zittau, geb. 1642, von Weisensfels (f. o.) als Rektor des Gymnasiums nach seiner Vaterstadt berufen, wo er 1708 starb. Entschiedener Gegner des Lohenstein'schen Schwulstes, strebte er überall nach schlichter Einfachheit und ungezwungener Natürlichkeit, wobei er freilich Geschmacklosigkeiten, Weitsehigkeiten und Plattheiten nicht entgeht (f. außer Gerwinus, Kobenstein zc. auch H. Palm's „Breslauer Gymn.-Progr.“ von 1854):

a) Romane: Die 3 Hauptvererber in Deutschland durch Siegmund Gleichpole. 1671 u. s. Die 3 ärgsten Erznarren zc. 1672 zc. und: Die 3 klügsten Leute zc. 1673, beide — durch Catharinum Civillem und: Der politische Näscher von R. J. O. 1676 u. s. Die erste Schrift, nämlich den „Geschichten“ Philander's (§ 132), mehr Satire als Roman, zeigt in einem Traumgesicht als Welt des ersten Hauptverberbers in Deutschland: Schwafheit im Glauben bei kirchlichem Zwiespalt, als das des zweiten: das Herrschen machtiavellistischer Grundsätze selbst bei den niedern Ständen, die — mit ihrem Lobe unzufrieden — alle höher strebten und jedes Mittel dazu für recht hielten, und endlich als das des dritten Hauptverberbers: die Mordlust mit Hofahrt und Armut im Gefolge. — In der zweiten Schrift reihen sich wenigstens die belehrenden und strafenden Betrachtungen über die Thorheiten der Welt an den Faden einer Erzählung. Ein junger reicher Mann hat die Aufgabe, die drei größten Thoren der Welt absonderlein zu lassen und zieht nun, um die drei ärgsten Erznarren ausfindig zu machen, mit seinem Hofmeister und andern Begleitern aus. Die von dem jungen Mann begangenen und an Andern beobachteten Thorheiten bieten dem Hofmeister ein ergiebiges Feld der Belehrung. In der dritten Schrift wird aus dem Faden der Erzählung in wirklich romanhafter Weise ein Knoten geschürzt und dann gelöst: Ein zärtlicher Ehegatte verläßt, weil er plötzlich Grund zur Eifersucht zu finden glaubt, seine Frau, um bei einem Freunde Trost zu suchen, und öffnet dann diesem, in welchem er einen Leidengefährten erblickt, die Augen, worauf sie beide zur Auffindung der drei klügsten Männer und zur Zerstreung ihres Kummers in die Welt ziehen. Die ohne wirkliche Schuld in Verdacht gerathnen beiden Frauen ziehen verkleidet den Männern nach und beide Paare erleiden allerlei Mißgeschick, bis ein schließliches Zusammenreffen die Täuschungen auflärt; doch wird der Gang der Geschichte durch viele derselben ganz fern stehende Betrachtungen und Belehrungen fortwährend unterbrochen und gehemmt. Der letzte Roman ist wieder ohne die Knüpfung und Entwicklung eines Knotens, ja sogar ohne einen auch nur äußerlichen Abschluß in dem Geschick der Hauptperson. Diese ist ein

junger Mann, dem beim Eintritt in das Leben der Vormund empfohlen hat, überall auf das warnende Beispiel der „politischen Rächer“ zu achten, d. h. Derjenigen, welche durch das vorwärtige Streben nach Gütern, die ihnen nicht gebühren, sich nur Enttäuschungen bereiten (f. Servius 3, 399 ff.).

b) Bei der Beurtheilung von Weiße's zahlreichen Schauspielen darf man billigermaßen die Umstände nicht außer Augen lassen, unter welchen und für welche die meisten verfaßt wurden. Nur die ersten Jugendarbeiten sind freie Ergüsse. Sie stehen in den überflüssigen Gedanken der grünenden Jugend. Leipzig. 1. Theil 1668 und 2. Theil 1674, und zwar im 1. Band: Die triumphierende Keuschheit, eine modernisirte Josephsgeschichte in einfacher natürlicher Prosa, fliessendem, lebendigem Dialog und — in den eingelochten Pöbelheringscenen — voll derben Volkshumors, freilich auch nicht ohne derben Schmutz. Das 1. Stück im 2. Bande ist: Die betrübte und getödtete Galathee, ein Sangspiel, in Versen (wie später noch einige ganz kurze Singspiele, während alle übrigen Stücke in Prosa abgefaßt sind). Dies einzige Schächerpiel Weiße's unterscheidet sich sehr vortheilhaft von den zur Zeit üblichen sentimental und hochtrabenden Schäfereien. Das Ganze verläuft rasch und natürlich und das Hauptgewicht liegt in den komischen Auftritten des plumpen Polyphem's und seines derben, lustigen Dieners Mopius. Das Lustspiel: Das dreifache Glück ist ein sehr künstliches und doch einfach erscheinendes Intrigenstück: Von drei Freiern (allegorischen Personen für die Städte Erfurt, Halle und Leipzig) erwirbt trotz aller Künste der würdigste (Leipzig) in der reichen Erbin das dreifache Glück (die Handelsmesse, die wahre Religion und die Hochschule). Dabei sind die allegorischen Beziehungen und Anspielungen so geschickt und so wenig aufdringlich angebracht, daß unbesungene Leser oder Zuschauer das Ganze für ein einfaches, beziehungsloses Lustspiel halten könnten. Die besüßte Unschuld endlich ist ebenfalls ein Intrigenstück, freilich mit ungeklärter Lösung des Knotens. Sonst ist das Lustspiel einfach, kurz und ohne Pomp. Indessen hat der Verf., „weil etliche Leute gerne Komödien sehen, die kein lang sind, überdies bei der heutigen Welt Nichts mehr ästimirt wird als, wo vielfältige Aufzüge und Veränderungen mit unterlaufen“, als eine Art Chöre oder Reihen (§ 122) Zwischenspiele — die nach Belieben ausgelassen oder mitgenommen werden können — eingeschoben, welche nicht zur Handlung gehören, sondern nur Betrachtungen darüber enthalten, zuerst des Heraklit und des Demokrit, dann zweier in ihrer Mundart redenden schlesischen Bauern und endlich zweier über das angerichtete Unheil frohlockenden Furien, die dann von der Venus versagt werden. Man darf wohl annehmen, daß mit diesen ungehörigen Zwischenspielen der überall auf Natürlichkeit und Einfachheit hinarbeitende Ehr. Weiße nicht dem Zeitgeschmack habe huldigen, sondern — den Schelm im Nacken — ihn habe verspotten wollen. Fast alle spätern Schauspiele hat Weiße als Rektor des Gymnasiums zu Jittau einer hundertjährigen Sitte gemäß —, in die er jedoch, „durch die übertriebene Klugheit einiger Besserwisser unzufrieden gemacht“, von 1689 bis 1702 eine Unterbrechung eintreten ließ, — zur Aufführung durch die Schulsjugend (vgl. d und § 137) geföhrt oder vielmehr einem Gehilfen in die Feder diktiert, wobei er denn fortwährend zu beobachten hatte, daß keiner seiner

Schüler unbetheiligt blieb, daß jeder eine seinen Anlagen und — seinem Stande gemäße Rolle erhielt, daß das Ganze mit den Lehr- und Erziehungszwecken im Einklang stand (an die freilich der heutige Maßstab für Anstand und Züchtigkeit nicht angelegt werden darf) und daß die hergebrachtenmaßen durch das Spiel auszufüllende lange Zeit (von fünf Stunden) auch wirklich ausgefüllt wurde. Diese Umstände müssen, wie gesagt, billigermaßen bei der Beurtheilung berücksichtigt werden. Weiße hatte die Einrichtung getroffen, daß immer am ersten der drei Spielstage ein biblisches Stück (aus dem alten Testament), am zweiten ein geschichtliches und am letzten ein frei erfundenes aufgeführt wurde, dem er noch zuweilen ein Poffenspiel beifügte — während es auch den übrigen Stücken nicht an komischen Szenen fehlt. Diesen vier Gattungen gehören also seine Stücke an, denen allen das Streben nach volkstümlich schlichter Einfachheit, nach natürlicher Lebenswahrheit und besonders nach einem fliessendem, rasch in einander greifendem Dialog gemeinsam ist. Wir nennen von den biblischen Stücken: Jsaak's Opfergang; Jakob's Heirat; des keuschen Joseph zc. Von den geschichtlichen Stücken ist wohl das beste: Das Trauerspiel von dem neapolitanischen Haupttreiben Masaniello, über welches Lessing seinem Bruder schrieb: Es hat ganz den freien shakespeareischen Gang. ... Auch wirkt Du, des pedantischen frostes ungeachtet, der darin herrscht, hin und wieder Funken von shakespeareischem Genie finden. Von den übrigen Stücken nennen wir zunächst den härtischen Macchiavell. Wie in seinen Romanen (f. a) und mehreren andern seiner Lustspiele hat auch hier der Dichter die eigentliche Handlung in einen allegorischen Rahmen eingefasst: Simpler, Candibus und Fidelis (zu Deutsch also etwa: Einfalt, Niederherz und Treumann) klagen bei Apollo den Macchiavell an, der entgegnet, daß der Macchiavellismus lange vor seinen Schriften dagewesen sei und z. B. bei den Bauern, welche dieselben nie gelesen, geübt werde. Zur Prüfung dieses Sages werden Eusebius und Politikus entsendet, die nun in dem (mit lateinischen Redensarten und Sprichwörtern um sich werfenden) Schulmeister Scibilib der Dorfgemeinde Querlequitch den härtischen Macchiavell kennen lernen. Am Schluss wird Macchiavell, der eigentlich durch diesen Verlauf gerechtfertigt ist, doch von Apoll verbannt, die heimgekehrten Abgesandten nehmen ihren Wohnsitz in Jittau und Wertur preist in einer Schlussanrede die glückliche Stadt, in der Eusebius, „d. i. der Liebhaber des göttlichen Wortes“ und Politikus, „der Wertmeister der zeitlichen Glückseligkeit“ (f. o., vgl. 3) zu Hause sind. — Der träumende Bauer in Niederland behandelt den Stoff, den Shakespeare als Rahmen für „Der Widerspenstigen Zähmung“ benutzt hat. Eine derbe, ergötliche — obgleich hinter ihrem Vorbild zurückbleibende — Poffe ist: Lustiges Nachspiel (wie etwa von diesem von Peter Squenz [§ 122] aufgeführt worden), von Tobias und der Schwalbe, zunächst eine Verpottung ungeklärter Schauspieldichter und Schauspieler, doch soll das Spiel — wie es am Schluss heißt — in allen Ständen auf solche Leute gehen, „die Etwas auf sich nehmen, das sie nicht gelernt haben“. Verwandt ist die „zweifache Potenzkunst“, worin das Wesen und Treiben der Sprachgesellschaften (§ 113) dem Gelächter preisgegeben wird zc. Wie bereits gesagt, litten die öffentlichen Aufführungen der Schulkomödien in Jittau von 1689 — 1702 eine Unterbrechung. Einige in und nach dieser Zeit entstandene Stücke unterscheiden sich von den übrigen.

Es sind Dies der betrogene Betrug (1690), der verfolgte Lateiner (1695), — welche beide überhaupt nicht als Schulkomödien aufgeführt worden sind —, die betrübten und wieder vergnügten Nachbarskinder (1699), der kuriose Köbelmacher (1702) und die ungleich und gleich gepaarte Liebesalliance. 1703. „Alle 5 genannten sind regelrecht angelegte Intrigenstücke und behandeln eine um eine Liebesgeschichte sich drehende Anekdote. Die Hauptsache darin ist nicht mehr eine moralische Tendenz, sondern die Unterhaltung. Der Pöbelhering ist verschwunden oder tritt doch nicht mehr in gewohntem Kostüm hervor ... und Weise bewegt sich auf durchaus bürgerlichem Boden. Damit reicht er dem nächsten Jahrb. die Hand; zwischen ihm und Gellert ist in der That schon kein wesentlicher Unterschied.“ (P. Palm.)

c) Weise's kleinere Gedichte haben im Ganzen alle eine gewandte, gefällige Form und sind in einer fließenden, einfach natürlichen, volksthümlichen Sprache abgefaßt; aber dichterischen Geist, hohen Schwung und tiefes, leidenschaftliches Gefühl findet man darin nicht, ja, sehr viele unterscheiden sich eben nur durch die äußere Form von der nächstesten, wässerigsten Prosa. Er hat geistliche und weltliche, z. B. Liebes-, Trink-, Gesellschaftslieder u. Gelegenheitsgedichte, lehrhafte Erzählungen in Versen u., auch sogenannte Epigramme oder vielmehr Sprüche in je 4 Alexandrinern u. u. m. geschrieben.

d) Ferner sind Weise's (oft aufgelegte und mehrfach nachgeahmte) Lehrbücher zu erwähnen, durch welche er die Jugend zur Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck ihrer Muttersprache anleitete (welches Ziel er auch bei den dramatischen Aufführungen — s. b — im Auge hatte): Notwendige Gedanken der grünenden Jugend. 1675 u. Politischer Redner. 1679 u. Kuriose Gedanken von deutschen Versen. 1691 u. Kuriose Geschichte von deutschen Briefen. 1691 u. Gelehrter Redner. 1692 u. Politische Nachrichten von sorgfältigen Briefen. 1693. Oratorische Fragen. 1706. Oratorisches System. 1706 u. Vgl. schließlich noch: Politischer Academicus d. i. kurze Nachricht, wie ein zukünftiger Politikus seine Zeit und Geld auf der Universität wohl anwenden könne. Amsterdam 1685, wie auch: Väterliches Testament, d. i. kurze Nachricht, wie ein zukünftiger Politikus in seinem Christenthume auf der Welt ein gut Gewissen behalten ... soll.

2. Joh. Riemer aus Halle, geb. 1648, 1678 Weise's (s. 1) Nachfolger in Weisensfels, † 1714 als Prediger in Hamburg. In der Vorrede zu den „Reisen Gedanken“ (1683) sagt Weise, nachdem er den „politischen“ Redner (s. 1d) und Räucher (s. 1a) herausgegeben, bekämen alle Traktätchen den Namen „politisch“, als wenn der kurze Mantel dieses Wortes alle Schwachheit bedecken könnte. Damit scheint er zunächst auf seinen Nachfolger in Weisensfels gestrichelt zu haben, vgl. von diesem: Der politische Maulaff von Clemente Ephoro Albilithano [d. i. aus Weisensfels]. Leipzig 1679 u. d. Die politische Colica u. ... durch A. B. C. Leipzig 1680 u. d. Der politische Halbaff u. c. Merseburg 1681. Der politische Stockfisch von Galanisandro 1681, vgl. später: Der politische und lustige Passagier von [Mag.] J. Riemer]. Leipzig 1684 u., wie denn dies Beiwort auf dem Titel auch (f. Gbete, „Grundr.“ 2, S. 524) von vielen Anderen gebraucht wurde und bereits vor Weise gebraucht worden war, s.: Neuer politischer Fuchschwänzer durch Jac. Scepserum in niederländischer Sprache beschrieben, anjago aber ins

Hochdeutsche übersetzt von J. G. Eberwino Thomae. Hanau 1662 u. Riemer aber hat auch, wie Weise, Dramen veröffentlicht, z. B. drei in: Der Regenten bester oder lustiger Hofparnassus. Leipzig 1679 u. u. m., ferner Anweisungen zur Redekunst, z. B.: Lustige Rhetorika u. Merseburg 1681 u. u. m.

3. In so fern Weise's Ideal (s. 1, namentlich 1b bei Gelegenheit des häuslichen Macchiavelli und 1d, Schluß) die Verbindung der „Politik“ mit der „Eusebie“ ist, d. h. der zum irdischen Wohlergehen notwendigen Weltbildung mit frommem gottgefälligem Wandel, kann als eine Art Vorgänger für ihn in den lehrhaften Schriften angesehen werden der Breslauer Samuel (von) Butschky (geb. 1612, † 1678 als Landesältester des Fürstentums Breslau). Er schrieb u. u.: Erweiterte hochdeutsche Kanzel. (Breslau 1659). 500 Sinnen-, geist- und lehrreiche Reden (Breslau 1666). Pathmos (Leipzig 1677). Rosenthal (Nürnberg 1679).

§ 136. Neben den Romanen (§§ 133—135) sind in diesem Zeitraum (vgl. § 107) die Sammlungen von kürzern Geschichten, Schwänken, Anekdoten u. c. im Ganzen nur von geringer Bedeutung. Erwähnenswerth sind außer Zinkgraf's und Weidner's Apophthegmata (§ 115, s) und Sim. Dach's Kurzwelliger Zeitvertreiber (§ 123, s) etwa: die Erweiterungen von Peter Lauremberg's (Professor in Kofstod, nicht zu verwechseln mit dem Satiriker § 124, 1) zuerst 1637 erschienener Acorra philologica, wodurch das Schulbuch zu einer Anekdotensammlung umgestaltet wurde u. u. m.; ferner: Matthias Abele (aus Steier) Seltene Gerichtshändel. Einz 1651. Künstliche Unordnung. Nürnberg 1670—75 u. a. m. — Joh. Kassenius, Tischreden. 1651 u. — Fr. Taubmann's nachdenkliches Leben, scharfsinnige Sprüche. Frankfurt und Leipzig 1703 und — als Probe von Ungeschmack und Gemeinheit —: Des uralten jungen Leitermax lustiger Korrespondenzgeist u. ... Zu Litum-Carum-Kästel. Anno 1668.

§ 137. Schulkomödien wurden, wie in Jittau (§ 135, 1b) auch in andern Städten namentlich Mitteldeutschlands aufgeführt, auch Studentenkomödien z. B. in Leipzig; aber die eigentlichen Volksaufführungen waren bis auf vereinzelte Spuren verschwunden. So wurde z. B. noch am 14. und 15. Sept. 1672 „von den edlen Herren gesammter Bürgerchaft löblicher Stadt Zug“ ein von J. G. Weisbach verfaßtes Spiel: Edgenossisches Kontrastet auf- und abnehmender Jungfrau Helvetia „durch öffentliche Exhibition vorgestellt“, — gedruckt in Zug 1673 (in neuer Auflage 1701 und 1702). Dagegen hatten die gewerbmäßigen Komödianten (§ 100, s) sich ausgebreitet und das Schauspiel hatte — um nur die Hauptführer zu nennen — durch Dpig (§ 114, 1), Andr. Gryphius (§ 122, 2), Kohenstein (§ 126, s) und namentlich im Gegenfatz zu dem letztern durch Ehr. Weise (§ 135, 1b) eine andere Gestalt gewonnen. Besonders zu erwähnen sind hierbei noch die vielen dramatischen Gelegenheitsabhandlungen, wie die öffentlichen zur Verherrlichung des endlichen Friedensschlusses um die Mitte des 17. Jahrh. in den verschiedensten Orten Deutschlands (vgl. z. B. § 125, s) und die für Hofgesellschaften bestimmten, wie Dpigens „Dafne“ (§ 114, 1), Gryphius' „Verliebtes Geipens“ (§ 122, 2) und Filibar's Festspiele (§ 124, s). Hieraus entwickelten sich die „Haupt- und Staatsaktionen“ (§ 138), die „Wirtschaften“ (§ 140, s) und die Oper (§ 139).

§ 138. Die Haupt- und Staatsaktionen (s. Gd. Derrient „Geschichte der Schauspielkunst“ 1, 265, vgl.

§ 143, c) wurden von den im Besitz befindlichen Direktoren der Wandertruppen geflissentlich vor dem Druck bewahrt und so find denn nur wenige, aus dem Ende des Zeitraums, in der jüngsten Zeit veröffentlicht worden, von G. Emdner: Karl XII. vor Friedrichshall (Weslau 1845) und von Karl Weiß: Die Wiener Haupt- und Staatsaktionen u. (Wien 1854), eine vollständig und 14 im Auszuge enthaltend. Der hochtrabende Pomp der eigentlichen „Staatsaktion“ — „mit trefflichen pragmatischen Maximen, | wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen“ (Goethe's „Faust“, Ausg. in 40 Bdn. 11, 27) findet einen beabsichtigten Gegensatz in den volkstümlich verben — zumeist freilich platten und rohen — Epögen der lustigen Person (des Hanswurfs, Pidelherings, Harlekins u.), die in den sogenannten — grobentheils nach einem fertigen Scenarium exportirten — Hanswurfskomödien u. allmählich die Hauptperson wurde. Joh. Ant. Stranitzky aus Schweidnitz, der in Breslau und Leipzig studiert hatte, dann Mitglied der Welfheim'schen Schauspielergesellschaft geworden, war 1708 nach Wien übersiedelt und entzückte als Hanswurs in der Tracht eines Salzburger Bauern die schaulustigen Wiener. Ihm eiferte dort mit großem Erfolg Gottfr. Prehauser nach († 1759), wie Schönemann in Berlin, Franz Schuch in Breslau u. A. m. Durch Gottschick (§ 143, c) von der Bühne vertrieben, lehrte der alte Hanswurs — nur Namen und Tracht verändernd — vielfach wieder und blieb namentlich in Wien als Leopold, Bernadon, Cippel, Rasperl, Chaddäbl, Staberte u. eine volksbeliebte Figur, die freilich schließlich von den eigentlichen Bühnen ins Puppenspiel (Marionetten-, Rasperle-Theater) überging.

§ 139. Die zuerst (1627) durch Opitzens „Dafne“ (§ 114, 1) in der Komposition von Heinr. Schüze an den deutschen Höfen eingeführte Oper hatte sich wuchernd ausgebreitet* und fand namentlich in dem reichen Hamburg auf der 1677 erbauten und aufs glänzendste ausgestatteten Opernbühne eine Heimstätte (s. Joh. Fr. Schüze „Hamburgische Theatergeschichte“. 1794. S. 127—192). Die erste (am 2. Januar 1678 zur Aufführung gelangte) Oper hieß: Der erschaffene, gefallene und aufgerichtete Mensch, gedichtet von Christian Richter, komponiert von Theil. Unter den Tonsetzern glänzen der fruchtbare Reinhard Keyser, Mattheson, G. V. Telemann, Joh. Ad. Haffe, Carl Heinr. Graun und G. Friedr. Hübner. Unter den Hamburger Operntext-Schreibern (um den Namen „Dichter“ nicht zu missbrauchen) aber nennen wir den Pastor Heinr. Elmenhorst (Oper Charitine 1681), den 1716 als Bürgermeister verstorbenen Doktor der Rechte Lukaß von Postel (Opern: Adöfus 1684. Kara Mustafa in zwei Theilungen 1686); einen Matsen, von dem die erste komische Oper ist: Sein selbst Gefangener oder Zobelet (1680); Gotter (später Kantor in Gever) mit der Oper: Störtebeker und Gddje Michel (1701); Joh. Utr. Rönic (§ 140, 5) mit der Oper Karolus V. (1712) u. a.; den als Professor zu Trier verstorbenen J. P. Prätorius mit den (von Keyser komponierten) Solopern: Der Hamburger Jahrmart und: Die Hamburger Schlachzeit (beide 1725), von denen die letztere — obgleich nicht schlimmer und anstößiger als manche andere — von obrigkeitlichem Verboten wurde u. A. m. An zwei der hergehörigen Schriftsteller knüpft sich

*) Vgl. auch Wieland's Aufsatz aus dem J. 1778: über einige ältere deutsche Singspiele, die den Namen „Alceste“ führen. Ein Beitrag zur Geschichte der Sprache und Litteratur der Deutschen in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. bis gegen das 2. Drittel des achtzehnten. (In der Stereotyp-Ausg. Bd. 24, C. 185 ff., vgl. auch S. 71 ff.)

auch noch eine litterarische Fehde, an Christian Heinr. Postel und Christian Friedr. Hunold. Der erstere (1658 im Bündchen Habeln geb. und 1705 in Hamburg als Rechtsgelehrter gestorben) schrieb außer zahlreichen Opera (s.: Die wunderbar errettete Iphigenia, — nach Euripides' Iphigenia in Aulis — in Weichmann's „Poesie der Niederjachsen“ Bd. 1, 325—382) auch: Die listige Juno (nach dem 14. Buch der Iliade) und ein Heldengebücht: Der große Wittkind, das G. F. Weichmann 1725 mit einer Lebensbeschreibung des Verf. herausgab. Er vertritt eine Art der zweiten schlesischen Schule (§ 126), den Schwulst eines Lohenstein und Hoffmannswaldau mit niederdeutscher Plattheit verquidend in einer Schreibart, die, mit einem bedeutenden Zusatz von Schläpfrigkeit, von dem oben genannten Thüringer Hunold (ober mit seinem Dichternamen Menantes, geb. 1680, † als Dozent in Halle 1721) als „galante“ bezeichnet wurde, vgl. von ihm: Die allerneueste Manier, höflich und galant zu schreiben. Hamburg 1702 und — von Neumeister (§ 130, 2) verfaßt, aber von seinem Landmann Hunold überarbeitet —: Die allerneueste Art, zur reinen und galanten Poesie zu gelangen. ebd. 1707 u.; ferner: Die verliebte und galante Welt. ebd. 1700. Edle Bemühungen müßiger Stunden in galanten, verlebten und satirischen Gedichten. ebd. 1702 u., wie auch mehrere Singspiele. Gegen die Richtung Lohenstein's und Hoffmannswaldau's hatte sich gelegentlich Christian Wernicke (oder Warnede, † nach 1710 in Paris als dänischer Staatsrath) ausgesprochen in seiner zuerst 1697 zu Amsterdam, dann Hamburg 1704 erschienenen Überschriften (oder Epigrammata) u., in welchen er — angeeifert von seinem Lehrer Dan. Morhof (§ 142, 5) in Pfort — mit den lateinischen Sinnbildern in der Kürze zu wetteifern versuchte. Postel antwortete durch ein Sonett, worin er Wernicke einen auf dem todtten Böwen Lohenstein herumspringenden Hasen nannte. Darauf veröffentlichte W. ein Heldengebücht, worin Hans Sachs — der Name des ehrwürdigen Nürnberger Meisterfängers galt der damaligen Zeit als Bezeichnung des elendesten Reimers — sich den Stelvo (Anagramm von Postel) zum Nachfolger erwählt, welcher auf dem Hamburger Gänjemarkt (dem Platz des Opernhauses) feierlich als solcher gekrönt wird. Nun trat Hunold auf den Kampfplatz, namentlich — nach mehreren Schärmüßeln — mit einer Schrift: Der thörichte Pritschmeister oder schwärmende Poet, in einer lustigen Komödie über eines Anonymi Überschriften, Schäfergebüchte und unverschämte Durchhebelung der hoffmannswaldauschen Schriften, auf sonderbare Veranlassung allen Liebhabern der reinen Poesie zu gefallen ans Licht gestellt von Menantes. Koblenz 1704, worin Warnede als Narrweck und Bednarr erscheint. Dieser suchte nun durch eine der litterarischen Fehde ganz fern liegende Anklage, seinen Gegner zu verderben, der dieser unedeln Rache allerdings entging, aber bald darauf sich eine Ausweisung aus Hamburg zuzog, weil er dortige Schandgeschichten behandelte in seinem 1705 erschienenen Buch: Satirischer Roman oder allerhand wahrhafte, lustige, lächerliche und galante Liebesbegebenheiten u. Über Wernicke als Epigrammatiker urtheilte Hagedorn:

Wer hat nachdenklicher den scharfen Wig erreicht
Und früher aufgehört, durch Wortspiel uns zu äffen?
An Sprach- und Wohltaut ist er leicht,
An Geist sehr schwer zu übertreffen.

und Lessing sagte: W. besaß mehr von den Metallen, woraus Gold zu münzen ist, und dem Martial ging mehr gemünztes Gold durch die Hände.

§ 140. Auch außer in Opem (§§ 137 und 139) mußte zur Verherrlichung der zahlreichen Hoffestlichkeiten die Dicht- oder vielmehr meist die Reinkunst Dienste leisten, wozu sich nicht bloß die eigens besoldeten und verpflichteten Hofpoeten hergaben. Wir nennen aus der großen Zahl nur wenige Männer, einig, weil sie durch diese oder durch andere Leistungen Einfluss auf die Geschichte des deutschen Schriftthums geübt, andre, weil sie für die Stellung und Leistungen der Hofpoeten bezeichnend sind.

1. Gottfried Wilhelm Freiherr v. Leibniz, geb. 1646 in Leipzig, † 1716 in Hannover, ausgezeichnet als Mathematiker (wie Newton, und unabhängig von diesem, Erfinder der Differentialrechnung), Metaphysiker, Geschichtsforscher u. s. w. Seine deutschen Gedichte zu Hoffesten allein würden ihn allerdings nicht zur besondern Erwähnung hier berechtigen; aber der Stifter der „Societät der Wissenschaften“ in Berlin (1700) hat, obgleich er seine Hauptwerke in fremden Sprachen verfaßt, doch auch auf die Ausbildung des Deutschen nicht bloß mittelbar eingewirkt, s. seine Deutschen Schriften von G. E. Guhrauer (Berlin 1838–40), in einfacher, klarer und bestimmter Sprache Briefe und Abhandlungen enthaltend, darunter namentlich: Unvorgreifliche Gedanken betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache, vgl. auch: Ermahnung an die Teutsch[en], ihren Verstand und Sprache besser zu üben. Herausgegeben von Grotefend (Hannover 1846).

2. Friedr. Rud. Ludw. Freiherr von Canitz, geb. 1654 in Berlin und dort gest. 1699 (s. sein — wie auch Besser's [s. 3] — Leben in Barnhagen von Ense's „Denkwürdigkeiten“ Bb. 4). Die erst nach des Verfassers Tode, dann aber in zahlreichen Auflagen veröffentlichten Gedichte (vgl. 5) sind ohne hohen Schwung, aber auch frei von Schwulst, schlicht und fließend in der Sprache und im Versbau, freilich auch nicht selten schal und wässerig. Es finden sich darin Gedichte zu Hofmaseraden (den sogenannten „Wirthschaften“, s. mein Wörterb. unter diesem Wort), lyrische Gedichte — darunter seiner Zeit besonders bewundert das Trauergedicht auf den Tod seiner ersten Gattin —, auch geistliche Lieder u. und Satiren, worin er sich namentlich Voltaire zum Muster genommen. Wir führen aus der 3. Satire eine kurze Stelle an, weil sie bezeichnend für die Weise des Dichters ist und in der nächsten Zeit zum geflügelten Wort wurde:

Ein Teutscher ist gelehrt, wenn er solch Teutsch versteht.
Kein Wort kommt für den Tag, das nicht auf Stelzen geht u.

3. Joh. Besser aus Kurland, geb. 1654, seit 1680 in kurfürstlich brandenburgischen Diensten, 1690 geädelt als Ceremonienmeister vom Kurfürsten Friedrich III., der als König Friedrich I. von Preußen ihn zum Oberceremonienmeister und Geheimrath ernannte. Von dem spärlichen Nachfolger Friedr. Wilh. I. 1713 entlassen, lebte er in Noth, bis 1717 August der Starke ihn als Kriegsrath und Ceremonienmeister nach Dresden berief, wo er 1729 starb. In seinen äppigen und frostigen Schriften schwankend zwischen Hoffmannswaldau (§ 126.) und Canitz als Muster (s. 2; 6).

*) Diesen Vers wiederholt z. B. U. 1 (§ 150, 2 ff.) in seiner „Epistel an den Hofrath Christ“ und Goethe — mit leichter Veränderung — in seinem epigrammatischen Gedächtnis „Nationalität“ (s. Ausg. in 40 Bdn. 2, 289).

4. Der Schlesier Benj. Neukirch, geb. 1665 in Reine, † als Ausbacher Hofrath 1729, von dem Schwulst der zweiten schlesischen Schule, nach Canitz's (s. 2) Vorgang, zur Einfachheit strebend, aber sehr platt und weitschweifig, übersezte Fenelon's Telemach in Alexandrinern u. veröffentlichte auch eine Anleitung zum Freyschreiben: Unterricht von deutschen Briefen (Leipzig 1707).

5. Joh. Christian Günther (geb. 1695 in Striegau, 1723 in Jena gest.), eine reich begabte edle Dichternatur, gerieth durch des Vaters Härte, aber nicht ohne eignes Verschulden, in besammernswerthes Glend und ging, in erschütternder Weise mit seinem bessern Selbst gegen die ihn überwältigende Leidenschaft maßloser Sinnlichkeit vergeblich ankämpfend, frühzeitig zu Grunde. Hierher gehört er als Einer, der durch seine Vöblieder auf fürstliche Personen, sich — freilich erfolglos — eine Stellung an einem Fürstenhose zu erringen strebte; doch lese man nur in der oft aufgelegten Sammlung von Gedichten das „Auf den zwischen Jhro röm. kaiserl. Majestät und der Pforte 1718 geschlossenen Frieden“, um aus diesem Vöblied auf „Prinz Eugen, den edlen Ritter“ *) zu sehen, wie der 23jährige Jüngling — obgleich nicht ganz frei von der Rohheit, Geschmacklosigkeit und der schwülstigen, hochtrabenden Sprache der zweiten schlesischen Schule — doch an dichterischem Schwung, an hinreißender Begeisterung, an wahrer Empfindung und in lebensvoller anschaulicher Darstellung alle Poeten seiner Zeit weit hinter sich zurückläßt. Im Ubrigen setzen wir aus Goethe's „Wahrheit und Dichtung“ Buch 7 folgende Stelle her: „Betrachtet man genau, was der deutsche Poesie fehlte, so war es ein Gehalt, und zwar ein nationeller; an Talenten war niemals Mangel. Hier gedenken wir nur Günther's, der ein Poet im vollen Sinne des Wortes genannt werden darf. Ein entschiedenes Talent, begabt mit Sinnlichkeit, Einbildungskraft, Gedächtnis, Gabe des Fassens und Dargegenwärtigens, fruchtbar im höchsten Grade, rhytmisch bequem, geistreich, witzig und dabei vielfach unterrichtet; genug, er besaß Alles, was dazu gehört, im Leben ein zweites Leben durch Poesie hervorzu bringen, und zwar in dem gemeinen wirklichen Leben. Wir bewundern seine große Leichtigkeit, in Gelegenheitsgedichten alle Zustände durchs Gefühl zu erhöhen und mit passenden Bestimmungen, Bildern, historischen und fabelhaften Ueberlieferungen zu schmücken. Das Rohe und Wilde daran gehört seiner Zeit, seiner Lebensweise und besonders seinem Charakter oder, wenn man will, seiner Charakterlosigkeit. Er wußte sich nicht zu zähmen und so zerrann ihm sein Leben, wie sein Dichten.“

Durch ein unseitiges Betragen hatte sich Günther das Glück [vgl. 6] verschert, an dem Hofe August's des Zweiten angestellt zu werden, wo man, zu allem übrigen Prunk, sich auch nach einem Hofpoeten umschah, der den festlichleiten Schwung und Zierde geben und eine vorübergehende Pracht verewigen könnte. Von König [s. 6] war gestiftet und glücklicher, er bekleidete diese Stelle mit Würde und Beifall.“ Vgl. auch Cronq's [s. 148.] Gedicht „Günther's Schatten“, worin dieser sagt:

O tadle mich nicht mehr! Du kannst nicht Günther werden.

Joh könnte [Cronq] sein. Verschönerung und Beschwören

*) Nach der Bezeichnung eines bekannten Volkliedes aus jener Zeit.

Verderbten mein Génie. Sieb alle Schuld der
Zeit,
Den Sitten unsrer Welt, des Vaters Strengig-
keit! u.

6. Der von Goethe (am Schluß von 5) ge-
nannte Joh. Ulr. König war 1688 in Eslingen geb.
und † 1744 in Dresden als geadelter, königl. pol-
nischer Hofrath und Ceremonienmeister. In Ham-
burg, wo er 1714 mit Brockes (§ 141,1) und
Richey eine deutschübende Gesellschaft gestiftet, ge-
hörte er zu den Opernskribenten (§ 139), ging
dann nach Leipzig, Weisensfeld, Dresden und hier
wurde ihm die Stelle — zunächst nicht eines
Hofpoeten, sondern eines Pritschmeisters ange-
tragen, die er als unter seiner Würde ablehnte,
den bereits heruntergekommenen Günther (s. 5)
empfehlend. Dieser aber — um mit Goethes in
jeder Beziehung hier beschönigender Ausdrucksweise
zu sprechen — „verschätzte sich das Glück durch
ein unfertiges Betragen“ — er stellte sich dem
sächsischen Kurfürsten und polnischen König in be-
trunknem Zustande vor — und, als man sich nun
später entschloß, statt des Pritschmeisters einen Hof-
poeten anzustellen, nahm König die Stelle, zu-
gleich als Geheimsekretär, an und erhielt nach
Bessers Lob (s. 3) dessen Stellung und den
Adel. Er gab Bessers und Canizens (s. 2)
Gedichte heraus; er selbst hat außer zahlreichen
Texten zu Opern und Singpielen z. B. veröffent-
licht: Gedichte auf das sicilianische Vermählungsfest.
Dresden 1738, wie auch den ersten Gesang eines
jogeanannten „Heldengedichts“ August im Lager,
worüber Goethe im Anschluß an die in 5 an-
geführte Stelle sich so äußert: „In allen souve-
ränen Staaten kommt der Gehalt für die Dichtkunst
von oben herunter und vielleicht war das Lustlager
bei Mühlberg der erste würdige, wo nicht nationale,
doch provinzielle Gegenstand, der vor einem Dichter
auftrat. Zwei Könige, die sich in Gegenwart eines
großen Heeres begrüßen, ihr sammtlicher Hof-
und Kriegesstaat um sie her, wohlgehaltene Truppen, ein
Scheinrieg, feste aller Art, — Beschäftigung genug
für den äußern Sinn und überfließender Stoff für
schildernde und beschreibende Poesie.“

Freilich hatte dieser Gegenstand einen inneren
Mangel, eben das es nur Prunk und Schein
war, aus dem keine That hervorgehen konnte. Nie-
mand außer den Ersten machte sich bemerkbar und,
wenn es ja geschehen wäre, dürfte der Dichter den
Einem nicht hervorheben, um Andere nicht zu ver-
lehen. Er mußte den Hof- und Staatskalender zu
Rathe ziehen und die Zeichnung der Personen ließ
daher ziemlich trocken ab; ja, schon die Zeitgenossen
machten ihm den Vorwurf, er habe die Pferde besser
geschildert als die Menschen. Sollte Dies aber nicht
gerade zu seinem Lobe gereichen, daß er seine Kunst
gleich da bewies, wo sich ein Gegenstand für die-
selbe darbot? Auch scheint sich die Hauptschwierig-
keit ihm bald offenbart zu haben; denn das Ge-
dicht hat sich nicht über den ersten Gesang hinaus
erstreckt. S. auch § 143,5.

§ 141. Über die Hamburger Dichter dieser Zeit
f. § 139. Einen etwas günstigeren Eindruck macht
ber um Brockes sich schließende Kreis:

1. Barthold Heinr. Brockes, geb. 1680
in Hamburg, ließ nach vollendeten Rechtsstudien
und Reisen in Italien, der Schweiz und Holland
sich 1704 in seiner Vaterstadt nieder, wo er in an-
gesehner Stellung 1747 starb. Mit Joh. Ulr.
König (§ 140,6) und dem Hamburger Gymnasial-
professor Mich. Richey (geb. 1678, † 1761, f. 2)

stiftete er 1714 die deutschübende Gesellschaft (vgl.
§ 113,4), die nachher den Namen der patriotischen
annahm, von 1724—26 eine Zeitschrift der Patriot
herausgab und ein Jahr nach Brockes' Tod auf-
hörte. Seine ersten Dichtungen sind ein Orato-
rium, das bereits von seinem Sinn für die Musik
der Sprache zeugt: Der für die Sünden der Welt
gemarterte und sterbende Jesus (Hamburg 1712
u. o.) und eine Uebersetzung: Verdeutschter betlehemi-
tischer Kindermord des Ritters Marino (1715 u. o.).
Von dem schimmernden Witz des concetti-reichen
Italiäners (§ 125,1) wandte er sich dann aber der
einfachern, schlichtern Weise der Engländer in
lehrenden und beschreibenden Gedichten zu, wie er
dann späterhin auch Pope's Versuch vom Menschen
(1740) und Thomsons Jahreszeiten (1745) über-
setzte. Mit diesem letztern Dichter theilt er auch
in seinen eignen Gedichten die fromme innige und
sinnige Naturbetrachtung, s. namentlich sein neun
Bände umfassendes Jüdisches Vergnügen in Gott
(Hamburg 1721—48). Mehr freilich noch erinnern
diese gottseligen Betrachtungen an Scriver's
(§ 129,2) Erbauungsbuch: Goldtholb's zufällige An-
dachten, deren erstes Hundert ein Bewunderer und
Nachahmer von Brockes, Joh. Matt. Wagner,
aus der ihnen ganz angemessenen schlichten Prosa
in der That „in reine Verse“ brachte (Des himm-
lischen Vergnügens auf Erden I. Theil u. Leipzig
1731). Auch das Buch von Brockes ist zum
größten Theil Nichts als gereimte Prosa und durch
die Weitschweifigkeit und das Einerlei höchst er-
müdend. Strohdm hat Brockes auf unsere Dichter
segensreich gewirkt, durch Hinweisung auf Natur-
schönheiten und mehr noch — auch in seinen zahl-
reichen Gelegenheitsgedichten — durch die musikalische
Behandlung der Sprache. Er hat die Alleinherr-
schaft des Alexandriners (§ 114,2) beseitigt, indem
er diese Versart fast nur noch untermischt mit andern
anwandte, auch dem Reim, dem Klang und dem
Wohlklang große Sorgfalt zugewandt. 1784 schrieb
Wieland (Stereotyp-Ausg. 33, 302): Lange vor
der Epoche Haller's, Bodmer's, Hagedorn's,
Gleim's und Gellert's, wie sehr zeigte sich
unsere Sprache schon von dieser Seite zu ihrem
Vorthheil in vielen mäterischen und musikalischen Ge-
dichten unsers vortrefflichen und so sehr vergessenen
Brockes. Ich brauche Sie nur aus das ehemals
berühmte Gemälde seines Ungewitters und der dar-
auf erfolgten Stille zu verweisen, wo mehr als
70 meistens alexandrinische Verse ohne R einen sehr
laut redenden Beweis abgeben, daß unsre Sprache
so hart nicht ist, als man ihr vorwirft oder daß
sie wenigstens einen Überfluß an weichen Wörtern
hat und milde genug ist, sich in sehr sanfte Formen
gießen zu lassen. Was auch der Beschmad gegen
die besagten 70 B. Vers Verse ohne R einzuwenden
haben mag, so beweisen sie doch immer, was der
Dichter selbst, wie es scheint, damit beweisen wollte.
Aber auch ohne Dies, was ist sanfter und wohl-
lautender als z. B. folgende Stelle aus des näm-
lichen Dichters musikalischem Gedicht auf seinen
Garten?

Es scheint der Blüthe flüchtig Schweben,
Indem sie fällt, die Lüfte zu beleben.
Die klare grünlich-dunkle Fluth,
Die in des Teldes Uferschoß,
Betränkt mit Moos,
An schlanker Bäume Wurzel ruht,
Auf deren ebner fläch' ein kühler Schatten
schwimmt,
Wird unvermuthet hell und glümmet
In einer weißen Fluth.

Es müßte denn nur folgende Art sein, die sich neben den schönsten eines Metastasio hören lassen darf:

Rühler, angenehmer Bach,
Allgemach
Schlehet deiner krausen Wellen
Sanfter Schall in kleinen Fällen
Durch das Ohr mein Auge zu.
Deiner fließenden Krystallen
Schwägend Wallen
Reizet selbst den Geist zur Ruh.

Lesen Sie, wenn Sie den Reichtum und das Melodische unserer Sprache in Rücksicht auf Wohlklang und Singbarkeit in seinem vollen Glanze sehen wollen, von eben diesem (weit mehr als anerkannt wird) um unsre Sprache und Dichtkunst verdienten Manne, seine Gedichte über die Vergnügung des Gehörs im Frühling, über das Wasser im Frühling, über die Schönheit der Felder, über den Mondschein in einer angenehmen Frühlingsnacht, über die Rose u. s. w. und besonders seine ehemals so berühmten Beschreibungen des Nachtigallengesangs, denen schwerlich irgend eine Sprache etwas Reichereres und Vollkommeneres in ihrer Art entgegenzusetzen hat.

2. Weitere Namen aus dem Kreis um Brodes nennen wir hier nicht, indem wir nur noch auf eine Sammlung in 6 Bdn. verweisen: C. F. Weichmann's Poesie der Niederachsen oder ... Gedichte von den berühmtesten Niederachsen, sonderlich einigen ansehnlichen Mitgliedern der vormaligen in Hamburg blühenden teutschkübenden Gesellschaft zc. Hamburg 1721 [Druckfehler: 1725] — 1738, auch mannigfache Abhandlungen über deutsche Sprache und Verskunst (besonders auch von Brodes und Richey, f. 1) enthaltend.

§ 142. Wir betrachten nun noch kurz die diesem Zeitraum angehörigen Schriftsteller, welche hauptsächlich durch belehrende Schriften in Prosa hier Beachtung beanspruchen können:

1. Reisebeschreiber, f. § 120.

2. Geschichtsschreiber (vgl. § 110): a) Bogislav Philipp Chemnitz aus Stettin, geb. 1605, als schwedischer Rath und Historiograph 1648 geadelt, † 1678 auf seinem Gute Hallstadt in Schweden, schrieb das erst 1855—59 (nach der Handschrift) in Stockholm herausgegebene Werk: Der königlich schwedische in Deutschland geführte Krieg. Nur nebenbei können wir das von ihm unter dem Pseudonym Hippolytus a Lapide 1640 in lateinischer Sprache veröffentlichte Buch Über die Staatsraison in römisch-deutschen Reiche erwähnen. — b) Gottfr. Arnold: Rekehrhistorie (§ 129, 6). — c) Joh. Jak. Mascon, aus Danzig, geb. 1689, † 1781 als Hofrath und Professor in Leipzig: Geschichte der Teutschen bis zu Abgang der merovingischen Könige in 16 Bächern. 2 Tble. 1726 bis 1737, höchst anerkanntenswerth als der erste gelungene Versuch, eine Geschichte — nicht der Kaiser und des Reichs, sondern des Volks zu schreiben, in einfacher, schlichter Darstellung. — d) Heinr. Graf von Bünau, geb. 1697 in Weiskensels, hochangesehener Diplomat und Staatsmann (in dessen Dienstern als Bibliothekar J. J. Winckelmann — § 152, 21a — nach Italien ging), † 1762 auf dem Gute Osnanenstädt: Deutsche Kaiser- und Reichshistorie (4 Bde. Leipzig 1728—43). Historie des Kriegs zwischen Frankreich, England und Deutschland (4 Bde. Regensburg 1763—67).

3. Verfasser von philosophischen Schriften, belehrenden Abhandlungen, Reden u. A. u., f. außer

4 und 5, Hergehöriges von Predigten, Erbauungsschriften, Satiren zc. in §§ 129 und 131; ferner: a) Rede-Übungen von Hoffmannswaldau und: Lobrede auf diesen von Cohenstein, f. § 126, 1 u. 2. — b) Joh. Pratorius aus der Altmark, † 1680, verfaßte zahlreiche Schriften über Gegenstände volksthümlichen Glaubens oder Aberglaubens, f. Gödese "Grundriß" 2, 499. — c) Leibniz, f. § 140, 1. — d) Christian Thomafius aus Leipzig, geb. 1655, † 1728 als Direktor der — hauptsächlich mit durch ihn ins Leben gerufenen — Universität Halle, ein, wie für die Ausbreitung der Aufklärung und des Freisinn, so auch für die Pflege der Mutterprache unermülich wirkender Streiter: er war der Erste, der an einer Hochschule Vorlesungen in deutscher Sprache hielt; er gab auch eine gelehrte Zeitschrift in deutscher Sprache heraus: freimüthige Gedanken oder Monatsgespräche; ferner z. B.: Vernünftige und christliche, aber nicht scheinbellige Gedanken über allerhand vermischte philosophische und juristische Händel. Discurs, welchergestalt man denen Franzosen im gemeinen Leben und Wandel nachahmen soll zc. — e) Pil. Hieron. Gundling, geb. 1671 bei Nürnberg, † 1729 als Geheimrath in Halle, ein Schüler des Thomafius: Geschichte der Gelahrtheit. 5 Bde. (Leipzig 1734—36). Rede auf den König Friedrich Wilhelm zc. — f) Christian Wolf aus Breslau, geb. 1679, Universitätslehrer in Leipzig 1703—1706, kam als solcher 1707 auf die Empfehlung von Leibniz nach Halle, wo er über Mathematik, Physik und Philosophie Vorlesungen hielt und systematische Lehrbücher verfaßte. Von den pietistischen Theologen in Halle als Religionsverächter und Irlehrer angeklagt, wurde er 1723 seiner Stelle entsetzt und aus Preußen ausgewiesen, ging dann nach Warburg und lehrte erst nach Friedrich's II. Thronbesteigung 1740 nach Halle als Dicitanzler der Universität zurück, deren Kanzler er 1743 wurde. 1745 wurde er in den Freiherrenstand erhoben und starb 1754. Wolf hat die philosophische Anschauung nicht vertieft, aber sehr verbreitet; sein Hauptverdienst liegt in der Ordnung, Klarheit und Bestimmtheit, die er durch Anwendung des mathematischen Lehrgangs und durch seine allgemeinverständliche Sprache in die Darstellung brachte: Vernünftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes. Halle 1712. Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen. Frankfurt und Leipzig 1719 u. A. m.

4. (f. 3.) Deutsche Schriften über die bildenden Künste (vgl. § 111, 3) sind in diesem Zeitraum selten: Joachim von Sandrart aus Frankfurt (1606—88): Teutsche Akademie der Bau-, Bild- und Malerkunst. 2 Follobände (Nürnberg 1675) mit vortrefflichen Kupfern.

5. (f. 3.) Um so zahlreiche sind Schriften über deutsche Sprache und besonders Anweisungen zur Handhabung der Sprache in Vers und Prosa, wie auch einige beachtenswerthe Wörterbücher dieses Zeitraum angehören (vgl. §§ 111, 1 und 143 zc.): a) Von hergehörigen Schriftstellern sind bereits erwähnt: Brodes (§ 141, 1); Aug. Buchner (§ 116, 2b); Butschky (§ 135, 3); Harsdörffer (§ 125, 1); Hunold (§ 139); Leibniz (§ 140, 1); Neukirch (§ 140, 4); Dpiz (§ 114, 2); Richey (§ 141, 2); Joh. Kiemer (§ 135, 2); Schottel (§ 125, 4); Zib (§ 116, 10); Chr. Weise (§ 135, 1d); Fesen (§ 124, 6). — Im Ubrigen nennen wir — auf C. R. Reichard's Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst (Hamburg 1747) und J. F.

Heynag Briefe die deutsche Sprache betreffend. Berlin 1771 ff. Bd. 6. 127 ff. verweisend — von den Verfassern deutscher Sprachlehren zc. nur noch wenige: b) (Eilemann Dlearius.) Deutsche Sprachkunst zc. Halle 1630. Der Verf. bezieht sich am Schluß der Vorrede nur durch die Anfangsbuchstaben T. O. M. H. S., zugleich als Magister aus Halle in Sachsen. — c) Christian Queinz (geb. 1592, † 1650 als Rektor in Halle): Deutsche Sprachlehre Entwurf. Köthen 1641 und: Deutsche Rechtschreibung. Halle 1645. Er hat die grammatischen Kunstausdrücke verdeutschet und das Semifolon eingeführt. — d) Kaspar v. Stieler aus Erfurt, geb. 1632, † dort 1707 (oder der Späte mit seinem Namen in der fruchtbringenden Gesellschaft) schrieb mit anerkanntem Fleiß ein umfangreiches deutsches Wörterbuch: Der teutschen Sprache Stammbaum zc. Nürnberg 1691, dem eine „Kurze Lehrschrift der hochdeutschen Sprachkunst“ angehängt ist. Auch ist von ihm eine Sekretariatskunst 1673. — e) Daniel Georg Morhof aus Wismar, geb. 1639, † als Kieler Professor und Bibliothekar 1691 in Lübeck, schrieb außer seinem Polyhistor literarius, philosophicus et practicus, worin er auch die deutsche Sprache berückichtigte, insbesondere: Der Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie, deren Ursprunge, Fortgange und Lehrfähen zc. Kiel 1682 (1702; 1718, auch seine deutschen Gedichte enthaltend). — f) Dietrich von Stade: Erläuter- und Erklärung der vornehmsten deutschen Wörter, deren sich D. Mart. Luther in Übersetzung der Bibel ... gebraucht. Bremen 1711 (1724; 1737). — g) Christoph Ernst Steinbach: Kurze und gründliche Anweisung zur deutschen Sprache zc. Rostock 1724 und: Vollständiges deutsches Wörterbuch. Breslau 1634 (eine erste, kürzere Ausg. von 1724). — h) Joh. Leonh. Frisch aus Sulzbach, geb. 1666, † 1743 als Rektor des Gymnasiums in Berlin, ein vielseitig gebildeter und lebensfähiger Mann, ein gründlicher und gelehrter Sprachforscher, zugleich ein Kenner der Naturwissenschaften und vieler technischen Fächer: Teutsch-lateinisches Wörterbuch, darinnen ... die bei den meisten Künsten und Handwerken, bei Berg- und Salzwerken, Fischereien, Jagd-, forst- und Hauswesen u. a. m. gewöhnliche teutsche Benennungen befindlich. Berlin 1741. 2 Bde. Frisch hat auch eine von seinem (1695 verstorbenen) Amtsvorgänger Joh. Böhler verfasste Sprachlehre: Grundfähe der teutschen Sprache (Köln an der Spree 1690; 1701; 1709) mit Anmerkungen und Verbesserungen herausgegeben 1723 und 1729 (später vermehrt durch Joh. Jak. Wippe 1746). — i) Gottsched, s. § 143.

§ 143. Joh. Christoph Gottsched:

1. Geb. 1700 bei Königsberg, 1723 Magister daselbst, entflieht vor preussischen Werbem 1724 nach Leipzig, wo er in dem gelehrten F. W. Mencke, dem Stifter der deutschübenden Gesellschaft (§ 113, s) einen Gönner und Förderer findet und 1726 Senior dieser einflussreichen Gesellschaft wird, die er 1727 in die deutsche umwandelt. 1730 wurde er außerordentlicher, 1734 ordentlicher Professor an der Hochschule, heirathete 1735 die gelehrte, gebildete und gelehrte Danzigerin Luise Adelgunde Victoria Kulmus (geb. 1713, † 1762) und starb 1766 als Decan der Universität und Senior der philosophischen Fakultät und des Fürstencollegiums.

2. In der ersten Hälfte seiner Laufbahn hat Gottsched nicht nur als Begehrer unzulänglich segensreich auf die Entwicklung der deutschen

Sprache und Litteratur gewirkt, sondern er hatte auch eine allseitige Anerkennung dieser Wirksamkeit gefunden und durch seine weitreichenden litterarischen Verbindungen ein Ansehen gewonnen, das ihn in der That eine Zeit lang zum Mittel- und Sammelpunkte der zur Einheitlichkeit hinstrebenden deutschen Litteratur machte, aber auch den zur Selbstüberschätzung und Herrschsucht Geneigten zu dem Bahne verführte, mit seinen Anläufen, wenn auch noch nicht das Ziel erreicht, doch jedenfalls die richtige Bahn gebrochen zu haben und jede Abweichung von seinen einseitigen Ansichten und Lehren als ein Vergehen gegen die Sprache und die Dichtkunst selbst behandeln zu können. Dadurch weckte er den Widerspruch und Widerstand grade der selbständigsten und denkendsten Geister und führte diese in dem Streit mit den sogenannten Schweizern (s. 5), von welchen namentlich Bodmer als sein nächster Gegner ihm an und für sich an Gelehrsamkeit, Einsicht und schöpferischer Dichtungskraft keineswegs überlegen war, selbst als die besten Bundesgenossen zu und bereitete sich, zumal er sich in der Hitze des Kampfs immer mehr und mehr in seine Einseitigkeit verrannte, eine schmählische Niederlage, in Folge deren lange Zeit hindurch selbst seine wirklichen Verdienste nicht anerkannt wurden. Vgl. Danzel „Gottsched und seine Zeit“. Leipzig 1848.

3. Freilich nur Regelrecht — um es mit einem Worte zu sagen — war das höchste Ziel des Gottsched'schen Strebens; aber es bleibt Gottsched's Verdienst, durch das Hinweisen auf feste Regeln und nachahmwerthe Muster in Sprache und Dichtung doch jedenfalls die Kritik geweckt zu haben, wenn diese dann auch die vielfach nur das Äußerlichste berücksichtigenden, einseitigen und zu eng gefassten Regeln verallgemeinernd, erweiternd und vertiefend berichtigen und die den Regeln entsprechend aufgestellten Muster durch bessere und höhere ersetzen und ergänzen mußte, um allmählich ein Ideal und höchstes Princip der Dichtkunst zu ahnen und zu erkennen. Gottsched's reiche Sammlungen zur Geschichte der deutschen Sprache und der deutschen Dichtkunst sind noch heute dem Forscher unentbehrliche Hülfquellen; seine verdienstvollen Bemühungen um Regelung der deutschen Sprachlehre und Rechtschreibung wirken noch heute nach und das zielbewusste Streben nach einer einheitlichen deutschen Gesamtlitteratur ist zuerst in ihm zum Ausdruck gekommen. Dagegen gebrach es ihm nicht nur selbst an dichterischer Schöpfungskraft und Begabung, sondern auch an dem Sinn dafür in dem Maße, daß er die Dichtkunst nur nach ihrem Nutzen schätzte und in derselben, welche eine durch die Vernunft geleitete Nachahmung der Natur sei, der Einbildungskraft nur in so weit eine Berechtigung zuerkannte, wie sie mit der vernünftigen oder verständigen Natürlichkeit in Einklang sei. So vertrat er denn die Richtung der sogenannten „klassischen“ Franzosen, obgleich er — wie ja auch diese Franzosen selbst — auf das unverstandene oder doch nur in seinen Äußerlichkeiten erfasste klassische Alterthum [4c] hinwies *) und ferner auch Engländer nachahmte und zur Nachahmung empfahl, aber freilich nur solche, die selbst Nachahmer der „regelmäßigen“ Franzosen waren. Gottsched hat so auch auf dem Gebiet der deutschen Dichtkunst sein Verdienst: er

*) oder vielmehr auf das Vernünftige; denn (sagte er) man habe den Alten und den Franzosen nicht darum nachzuahmen, weil sie die Alten und die Franzosen seien, sondern weil die Regeln, nach welchen sie ihre Regeln abgefaßt, vernünftig seien, s. Danzel „Leffing“ S. 119.

hat in dem Wufte der größten Rohheiten und Geschmacklosigkeiten gründlich aufgeräumt, die Wege gesäubert und geordnet; aber die von ihm selbst gewäudet und dann durch sein anmaßendes, herrschsüchtiges Gebahren immer mehr gereizte Kritik ging nicht bloß über seine einseitigen, beschränkten Ansichten hinaus, sondern ließ ihn auch die Überschätzung, die man ihm früher gezollt oder hatte hingehen lassen, durch eine freilich nicht ganz unverdiente, aber doch auch nicht in diesem Maße verschuldete Demüthigung und Verhöhnung büßen. „Im Grunde“, sagte schon 1781 der gerechte Rüttner (Charaktere deutscher Dichter u.), „hat Gottsched der Litteratur seines Vaterlandes doch mehr genügt als geschadet und nur für seinen eigenen Ruhm am schlechtesten gesorgt.“

4. Unter Gottsched's litterarischen Arbeiten sind besonders zu erwähnen: a) Zeitschriften: Die vernünftigen Tadlerinnen. 1725 und 26. Der Biederermann. 1727. Beiträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit (8 Bde., 1732—44). Neuer Bücheraal der schönen Wissenschaften u. (10 Bde., 1745—54). Das Neueste aus der anmutigen Gelehrsamkeit (12 Bde., 1751 bis 1762). — b) Oden (2 Bde.) —, Schriften (3 Bde.) —, Reden und Gedichte — der deutschen Gesellschaft [f. 1] u. s. m., herausgegeben von Gottsched. — c) Deutsche Schaubühne, nach den Regeln der Griechen und Römer eingerichtet (Bd. 2—6, 1740—45). Der 1. Band, der eine Uebersetzung und Erläuterung von Aristoteles' Dichtkunst bringen sollte, ist nicht erschienen. Die Sammlung enthält 37 Stücke, darunter von Gottsched die Trauerspiele: Der sterbende Rato [zuerst erschienen 1732]. Die parisische Bluthochzeit. Agis; ferner ein Schäferspiel: Atalanta und eine Uebersetzung von Racine's Iphigenia und von St. Evremond's Lustspiel: die Opern; ferner von Gottsched's Frau — außer verschiedenen Uebersetzungen aus dem Französischen — ein Trauerspiel: Panthea und mehrere Lustspiele: Die Hausfranzösin. Das Testament. Herr Wihling. Von den übrigen Stücken erwähnen wir außer Detharding's Uebersetzungen aus Holberg, besonders von J. C. Schlegel (f. d; 8; § 147, s) die Trauerspiele Hermann und Dido, ferner Lustspiel der geschäftige Müßiggänger. — d) Uebersetzung von Bayle's Wörterbuch. 4 Bde. Leipzig 1741—44. Unter den Mitarbeitern: J. C. Schlegel (f. c). J. J. Schwabe, R. Chr. Gärtner und Geller (f. 8a, b). — e) Lehrbücher: Redekunst. Hannover 1728 u. o. Versuch einer kritischen Dichtkunst u. Leipzig 1730 u. o., in der 4. Aufl. (1751) „durchgehends mit den Exempeln unserer besten Dichter erläutert. Anstatt einer Einleitung ist Horazens Dichtkunst überfetzt und mit Anmerkungen erläutert“ [f. 5k]. Erste Gründe der gesammten Weltweisheit u. Leipzig 1734 u. o. Grundlegung einer deutschen Sprachkunst u. Leipzig 1748 u. o. (Auszug: Kern der deutschen Sprachkunst. 1753 u. o.). Auszug aus des Herrn Batteux schönen Künsten aus dem einzigen Grundsatze der Nachahmung hergeleitet, zum Gebrauch seiner Vorlesungen mit verschiedenen Zusätzen und Anmerkungen erläutert. Leipzig 1754. Handlexikon ... der schönen Wissenschaften u. ... Leipzig 1760 u. a. m. — f) Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst u. 2 Bde. Leipzig 1757—65. — g) Gedichte. Leipzig 1736. Neue Gedichte. Königsberg 1750 u. a. m., vgl. J. B.: Thalesiris ..., aus dem ... ital. Singpiel in ein deutsches Trauerspiel verwandelt. Zwickau

1767; ferner: Uebersetzungen aus Fontenelle, von Leibnizens Theodicee u. und besonders noch: Reineke der fuchs. Leipzig 1752 (mit der niederdeutschen Urschrift).

5. Die Schweizer Joh. Jak. Bodmer (geb. 1698 bei Zürich, Anfangs Kaufmann; 1725 Professor der Geschichte in Zürich; 1737 Mitglied des großen Rathes; † 1783) und Joh. Jak. Breitinger (geb. 1701 in Zürich, 1731 Professor am dortigen Gymnasium, † 1776) gaben mit einigen Freunden, nach dem Muster des Spectator von Addison und Stooler, eine kritische Zeitschrift heraus: Die Diskurse der Maler(n). 4 Bde. 1721—23, vgl. die Fortsetzung: Der Maler der Sitten. 1729. — a) Die Beziehung Gottsched's zu diesen Schweizern war Anfangs eine freundliche; mit ihnen in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und dem Nutzen der Kritik zusammentreffend, gründete er seine erste Zeitschrift (f. 4a), in der er das Streben dieser Schweizer sehr warm anerkennt, denen nur Eins fehle, — „das Vermögen sich in einer reinen hochdeutschen Schreibart auszubringen“. — b) Bodmer gehörte dann auch noch später zu den Mitarbeitern an Gottsched's Beiträgen zur kritischen Historie u. (f. 4a), in deren 20. Stück (1738) auch das zuerst 1734 einzeln gedruckte Lehrgedicht: Charakter der deutschen Gedichte verbeßert und mit Zusätzen vermehrt erschien, und der Herausgeber hatte die Einleitungsworte beigefügt: Wir bezweifeln nicht, dass es zur Beförderung einer gesunden Kritik und des guten Geschmacks eben so viel, ja noch mehr beitragen werde, als die übrigen Schriften dieses scharfsichtigen Kunstrichters bereits gethan haben. — c) In diesem Gedichte hieß es:

Mit ihnen in Begleit seh ich auch Gottsched
gehen,
Der mir nicht kleine deucht und nicht darf schamroth
sehen,
Wenn er bei ihnen sitzt, wiewohl er sie verehrt.
Sein wahrer Held August ist Oph's Schreibart
werth,
Ist alles Dessen werth, was Gottsched sonst be-
sungen.
So weit ist's ihm durch Fleiß und Biegsamkeit
gelangen.

d) Hören wir nun aber, wie diese Stelle in den spätern Ausgaben lautet:

Mit ihnen seh ich auch den stolzen Gottsched
gehen,
Der doch weit kleiner ist und schamroth scheint
zu stehen,
Da er bei Denen ist, die er doch nur entehrt.
Sein wahrer Held August ist seines Kiels nicht
werth,
Ist mehr als Alles werth, was Gottsched sonst
gesungen.
Nicht weiter ist es ihm durch Fleiß und Angst
gelangen.

e) Die Fehde, die eine solche Änderung des Tons und des Urtheils bei Bodmer hervorrief, knüpfte zunächst an Milton's „Paradise Lost“ an, wobei die Ansichten namentlich darin einander gingen, in wie weit das Wunderbare in der Dichtkunst berechtigt sei. — f) Noch in der 2. Aufl. seiner „Krit. Dicht.“ (1737) hatte Gottsched sich geäußert: „... Milton hat hingegen in England durch den Beifall einiger Kritikverständigen als Roscommon's, Addison's und Steele's, die Hochachtung seiner ganzen Nation erlangt. ... Noch neulich hat uns Herr Prof. Bodmer eine

neue deutsche Übersetzung in ungebundener Rede davon geliefert, die von großer Stärke ist und ihrem Grundtze eine völlige Genüge thut etc. — g) Nachdem aber Breiting'er im J. 1740 dem 10 Jahre vorher erschienenen Werke Gottsch'g's (S. 4 e) sein fast gleichnamiges entgegenstellt: Kritische Dichtkunst^{*)} —, woran sich einige Zugaben, auch von Bodmer geschlossen, lautet auch Gottsch'g's Ton und Urtheil über Milton und Bodmer's Übersetzung ganz anders. — h) Er sagt in der 4. Aufl. seiner „Kritischen Dichtkunst“ (1751):

Durch diese Muster [Ariost und Marino] wurde der britische Milton verführt, der zu Cromwell's Zeiten das verlorene Paradies besang, als er schon blind geworden war. Hierin ist nun der Teufel sein Held, der den unschuldigen erschaffenen Menschen, aller dagegen gemachten Unstalten ungeachtet, verführt und seinem Schöpfer entzweit. Die ganze Erfindung ist also höchst fehlerhaft, zu geschweigen, daß es entsetzlich ist, den Sieg einer boshaften Kreatur über ihren Schöpfer zu besingen. Dabel macht er nun die abscheulichsten Beschreibungen von Sünde, Teufel, Tod und Hölle, darin er gewis den Marino, wie an garstigen Bildern, also auch in Widersprüchen noch übertrifft, und brauchet durchgehends eine Schreibart, die den wildesten Witz und die unordentlichste Einbildungskraft verräth. Alles Dieses machte nun, daß England sein Wert nichts achtete, bis der Lord Roscommon und Addison aus bloßem Ehrgeiz, in ihrer Nation auch ein episches Gedicht zu haben, ihn ihren Landsleuten anzupreisen anfangen und es so weit brachten, daß man ihn zu lesen und nach und nach gewohnt zu werden anfing, ja endlich so verblendet war, daß man auch Schönheiten darin zu sehen glaubte. ... Vor einiger Zeit haben wir eine zürcherische Dolmetschung in ungebundener Rede davon bekommen, die sehr rauh und wilde klingt und doch das Original nicht überall ausdrückt. ... Endlich ist mitten in diesem Jahrhundert die Zeit erschienen, daß wir auch auf einmal eine ganze Menge von Heldengedichten, wo man sie anders also nennen darf, bekommen haben. Denn nicht zu gedenken, daß der Prof. [J. E.] Schlegel [S. 4c] zu Soroe in Dänemark auf Herzog Heinrich den Löwen eins angefangen hatte, davon er mir schon vormals etliche Bücher zu lesen gegeben, so haben wir von dem Freiherr von Schönath [S. 8c] nur Igo eine vollständige

*) Nach dem Titel wird im 1. Bb. „die poetische Malerei in Rücksicht auf die Erfindung“, im 2. Bb. aber der Fortsetzung — „in Rücksicht auf den Ausdruck und die Farben“ untersucht und mit Beispielen erläutert. Dazu gehört eine Vorrede von Bodmer, worin dieser für die Berechtigung der Kritik sich auf den „unerschrocknen Herrn von Liscow“ (S. 146) beruft, der „das allgemeine Recht der Menschen, zu kritisieren, so vollkommen bewiesen hat“; ferner ebenfalls von Bodmer: Kritische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen in einer Vertheidigung des Gedichtes Joh. Milton's von dem verlorenen Paradiese, der beigefügt ist Joh. Addison's Abhandlung von den Schönheiten in demselben Gedichte; ferner von Breiting'er: Kritische Abhandlung von der Natur, den Absichten und dem Gebrauch der Gleichnisse. Mit Beispielen etc., wozu Bodmer in folgenden Jahr (unter dem Namen Gfing'er) eine Vergleichung zwischen Gottsch'g's und Breiting'er's Dichtkunst fügte, wie 1743 (unter dem Namen eines Konkretors Wolfg. Erlensbach): Gottsch'g's Vorrede zu seinem ... Versuche einer kritischen Dichtkunst ... mit gründlichen Anmerkungen etc.; dazwischen (1741—44): Sammlung kritischer, poetischer und anderer geistvollen Schriften zur Verbesserung des Urtheils etc. — wie es in der von Wieland herausgegebenen 2. Auflage heißt: Sammlung der zürcherischen Streitschriften zur Verbesserung des deutschen Geschmacks wider die gottsch'gische Schule. 1753.

und überaus wohlgerathene Epöde bekommen, womit er den großen deutschen Helden Hermann besungen hat. ... Die andern, so wir bisher rückwärts zu sehen bekommen haben, sind theils mit Chapelain's Pucelle, theils mit dem Milton in eine Klasse zu setzen. Das Erste versteht sich von König's August im Lager [S. 140, s, s], davon zu allem Glück nicht mehr als ein Gesang fertig geworden, weil die entsetzlichen Verse kein Mensch lesen mochte. Und doch hätte der Dichter das Glück jenes Chörilus, daß er sehr königlich dafür belohnt wurde. Das zweite ist der sogenannte Messias [S. 8b], davon wir erst den vierten Theil haben und von dem man schwerlich das Ende erleben wird. Es hat viel Künste gelostet, den ersten Büchern deselben einigen Abgang zu verschaffen; aber es scheint, daß Das alles nicht zureichend sein wird, ein Gedicht zu erhalten, das außer den heiligen Wahrheiten, die es doch mit so vielen Fabeln vermischt, wenig Schätzbares hat, wodurch es sich den Beifall der Kenner erwerben könnte. Von diesen nämlich hat es noch vielen gewonnen und selbst des erkauften Lobredners Beifall noch nicht bekommen. Den Noah und Jakob [beide von Bodmer] mag ich nicht einmal erwähnen, weil beide schon in der Erfindung selbst zu unrichtig sind, als daß sie Heldengedichte heißen könnten.

i) Bei Gottsch'g war in seiner „Kritischen Dichtkunst“ die praktische Anweisung die Hauptsache und dazu diente ihm die Beispiele als Muster oder als Warnung; die Schweizer dagegen gaben hauptsächlich eine theoretische Unterweisung über das in der Dichtkunst Wirkame, mit Beispielen zur Erläuterung. Ihre Lehre bringt in das Wesen der — mit der Malerei verglichenen, aber auch verwirrt — Dichtkunst *) offenbar tiefer als der oberflächliche, sich nur ans Äußerlichste haltende Gottsch'g. Auch sie sehen noch immer als einen der Hauptzwecke der Dichtkunst — welche sie, wie die Malerei, als „eine geschickte Nachahmung der Natur“ erklären — den Nutzen an, aber sie heben dabei doch wenigstens nicht minder als Hauptzweck der Kunst das sinnliche Ergötzen hervor und verlangen namentlich vor ihr nicht bloß, wie Gottsch'g, daß die Vernunft durch Darstellung des (wirklich oder möglich) Wahren, sondern auch die Phantasie durch die anschauliche Verfinlichung des poetisch Schönen befriedigt werde, was sie freilich vorzugsweise in dem Wunderbaren (als einem vermutheten Wahrscheinlichen) finden. So heben sie z. B. bestimmt den Unterschied hervor zwischen eigentlichen Beschreibungen, die „den Verstand unterrichten“ —, und zwischen poetischen Schildereien, welche „die Phantasie mit Ergötzen rühren“ sollen. — k) Über die Einwirkungen von Gottsch'g's und von Breiting'er's Lehre auf die Dichter der damaligen und der nächst folgenden Zeit lassen wir uns am füglichsten von Goethe berichten. Dieser sagt im 7. Buch seiner „Wahrheit und Dichtung“, wo er von der Kritik und zwar zuerst von den theoretischen Versuchen spricht:

„Wir holen nicht zu weit aus, wenn wir sagen, daß damals das Ide'le sich aus der Welt in die Religion gestülzt hatte, ja sogar in der Sittenlehre kaum zum Vorschein kam; von einem höchsten Princip der Kunst hatte Niemand eine Ahnung.

*) Breiting'er sagt, „daß die ganze Poesie eine beständige und weitläufige Malerei genannt werden kann“. Vgl. dagegen später Lessing's Laokön oder über die Grenzen der Malerei und Poesie. Berlin 1766.

Man gab uns Gottsched's kritische Dichtkunst [s. 4e] in die Hände; sie war brauchbar und belehrend genug; denn sie überlieferte von allen Dichtungsarten eine historische Kenntnis, so wie vom Rhythmus und den verschiedenen Bewegungen derselben; das poetische Genie ward vorausgesetzt! ... Man wies uns zuletzt auf Horazens Dichtkunst; wir staunten einzelne Goldsprüche dieses unschätzbaren Werks mit Ehrfurcht an, wußten aber nicht im geringsten, was wir mit dem Ganzen machen, noch wie wir es nutzen sollten.

Die Schweizer traten auf als Gottsched's Antagonisten; sie mußten doch also etwas Anderes thun, etwas Besseres leisten wollen; so hörten wir denn auch, daß sie wirklich vorzüglicher seien. Breitingers kritische Dichtkunst ward vorgenommen. Hier gelangten wir nun in ein weiteres Feld, eigentlich aber nur in einen größeren Zergarten, der desto ermüdender war, als ein tüchtiger Mann, dem wir vertrauten, uns darin heruntreibt. Eine kurze Übersicht rechtfertigt diese Worte.

Für die Dichtkunst an und für sich hatte man keinen Grundsatz finden können; sie war zu geistig und flüchtig. Die Malerei, eine Kunst, die man mit Augen fest halten, der man mit dem äußern Sinn Schritt vor Schritt nachgehen konnte, schien zu solchem Ende günstiger; Engländer und Franzosen hatten schon über die bildende Kunst theoretisiert und man glaubte nun, durch ein Gleichnis von daher die Poesie zu begründen. Zene stellte Bilder vor die Augen, diese vor die Phantasie; die poetischen Bilder also waren das Erste, was in Betrachtung gezogen wurde. Man sang von den Gleichnissen an; Beschreibungen folgten und, was nur immer den äußeren Sinnen darstellbar gewesen wäre, kam zur Sprache.

Bilder also! Wo aber sollte man diese Bilder nun anders hernehmen als aus der Natur? Der Maler ahmte die Natur offenbar nach; warum der Dichter nicht auch? Aber die Natur, wie sie vor uns liegt, kann doch nicht nachgeahmt werden, sie enthält so vieles Unbedeutende, Unwürdige; man muß also wählen. Was bestimmt aber die Wahl? man muß das Bedeutende auffuchen. Was ist aber bedeutend?

Hierauf zu antworten, mögen sich die Schweizer lange bedacht haben; denn sie kommen auf einen zwar wunderlichen, doch artigen, ja lustigen Einfall, indem sie sagen, am bedeutendsten sei immer das Neue und, nachdem sie Dies eine Weile überlegt haben, so finden sie, das Wunderbare sei immer neuer als alles Andere.

Nun hatten sie die poetischen Erfordernisse ziemlich beisammen; allein es kam noch zu bedenken, daß ein Wunderbares auch leer sein könne und ohne Bezug auf den Menschen. Ein solcher nothwendig geforderter Bezug müsse aber moralisch sein, woraus denn offenbar die Besserung des Menschen folge, und so habe ein Gedicht das letzte Ziel erreicht, wenn es außer allem andern Geistesleuten noch nützlich werde."

Goethe berichtigt weiter, wie nach diesem Maßstab sich die äsopische Fabel als das Höchste ergab und daher im nächsten Zeitraum besonders gepflegt wurde (er nennt besonders Gellert, Richter und Lessing) und sagt dann, auf die beiden Schweizer zurückkommend: „Bodmer, so viel er sich auch bemüht, ist theoretisch und praktisch Zeit Lebens ein Kind geblieben. Breitinger war ein tüchtiger, gelehrter, einsichtsvoller Mann, dem als er sich recht umsah, die sammlichten Erfordernisse einer Dichtung nicht entgingen; ja, es läßt sich nach-

weisen, daß er die Mängel seiner Methode dunkel fühlen mochte. ... Zu seiner völligen Rechtfertigung aber mag dienen, daß er, von einem falschen Punkte ausgehend, nach beinahe schon durchlaufenem Kreise, doch noch auf die Hauptsache stößt und die Darstellung der Sitten, Charaktere, Leidenschaften, kurz des inneren Menschen, auf den die Dichtkunst doch wohl vorzüglich angewiesen ist, am Ende seines Buch's gleichsam als Zugabe anzurathen sich genöthigt findet." Unvergleichlich höher aber steht Breitingers als Bodmers namentlich dadurch, daß er sich rein auf die Theorie beschränkt und immer streng sachlich hält, während dieser eine Unzahl schlechter Dichtungen schreibt und — nicht bloß Gottsched und dessen Anhänger, sondern auch Andere in häßlichen Ausfällen, namentlich parodierend anzapft [s. unten]. Rühmend zu erwähnen aber sind Bodmer's damals kaum zur Anerkennung gelangte Bemühungen, Antheil für ältere deutsche Dichtungen zu erwerben (namentlich für die Uebersetzungen; die sogenannte manessische Sammlung der Minnesänger u.).

6. Sein ganz besonderes Augenmerk hatte Gottsched auf die Bühne gerichtet (vgl. 4c) und gegen den vorangegangenen Zeitraum muß es als ein Fortschritt bezeichnet werden, daß er gegen das Opernwesen dem Schauspiel wieder aufhalf und das verwilderte zu einer Regel zurückzuführen unternahm, wenn freilich auch die von Gottsched angepriesene (französische) Regelmäßigkeit höchstens nur ein Übergang sein durfte, nicht — wie er in seiner Beschränktheit und maßlosen Selbstüberhebung wähnte — das von ihm in seinem Sterbenden Kato (s. 4c) erreichte Ziel. Freilich, als Gottsched sich jebein weitem Fortschritt in den Weg gestellt, jede Abweichung von seiner Regelmäßigkeit für eine Sünde gegen die Vernunft und gegen den Geschmack erklärend, war der charaffichtige Lessing wohl berechtigt, Gottsched's Verbesserungen geringfügig zu behandeln. In einer berühmten Stelle seiner Literaturbriefe (1759—65) sagt er: „Es wäre zu wünschen, daß sich Herr Gottsched niemals mit dem Theater vermengt hätte. Seine vermeinten Derbesserungen betreffen entweder entbehrliche Kleinigkeiten oder sind wahre Verschlimmerungen. Als die Neuberten [s. 7a] blühte und so Mancher den Beruf fühlte, sich um sie und die Bühne verdient zu machen, sahe es freilich mit unsrer dramatischen Poesie sehr elend aus: man kannte keine Regeln; man bekümmerte sich um keine Muster; unsre Staats- und Heldenaktionen [s. 138] waren voller Unsinn, Bombast, Schmutz und Pöbelwitz; unsre Lustspiele bestanden in Verleumdungen und Zaubereien und Prügel waren die wichtigsten Einfälle derselben.

Dieses Verderbnis einzusehen, brauchte man eben nicht der feinste und größte Geist zu sein; auch war Herr Gottsched nicht der Erste, der es einsah, er war nur der Erste, der sich Kräfte genug zutraute ihm abzuhelfen.

Und wie ging er damit zu Werke? Er verstand ein wenig Französisch und fing an zu übersetzen; er ermunterte Alles, was reimen und Oui Monsieur verstehen konnte, gleichfalls zu übersetzen; er versetzte, wie ein schweizerischer Kunststrichter [Bodmer in dem parodierten Kato. Zürich 1765] sagt, mit Kleister und Schere seinen Kato; er ließ den Darius und die Aupstern ... ohne Kleister und Schere machen; er legte seinen Fuß auf das Extemporieren; er ließ den Harlekin [1737] feterlich vom Theater vertreiben, welches selbst die größte Harlekinade war,

die jemals gespielt worden“); kurz, er wollte nicht somohl unser altes Theater verbessern, als der Schöpfer eines ganz neuen sein. Und was für eines neuen? eines französischeren! ohne zu untersuchen, ob dieses französische Theater der deutschen Denkungsart angemessen sei oder nicht. Er hätte aus unsern alten dramatischen Stücken hinlänglich abmerken können, das wir mehr in den Beschmaad der Engländer einschlagen ..., das uns die zu große Einfalt mehr ermüde als die zu große Verwilderung u. Er hätte also auf dieser Spur bleiben sollen und sie würde ihn geraden Weges auf das englische Theater geführt haben. Sagen Sie ja nicht, das er auch dieses zu nutzen gesucht, wie sein „Kato“ es bewiese; denn eben dieses, das er den Addison'schen Kato für das beste englische Trauerspiel hält, zeigt deutlich, das er hier nur mit den Augen der Franzosen gesehen und damals keinen Shakespeare, keinen Johnson, keinen Beaumont und Fletcher u. gekannt hat, die er hernach aus Stolz auch nicht hat wollen kennen lernen. Wenn man die Meisterstücke des Shakespeare mit einigen bescheidenen Veränderungen unsern Deutschen übersetzt hätte, ich weiß gewiss, es würde von bessern Folgen gewesen sein, als das man sie mit dem Cornelle und Racine so bekannt gemacht hat“ u. s. w.

Aber wenn dem scharf und weit blickenden Lessing auch Gottsched's Verdienste um die Hebung der Bühne verschwindend klein und geringfügig erscheinen konnten gegen Das, was auf diesem Gebiete noch zu thun blieb, — ganz gerecht war er gegen Gottsched nicht, wenn er ihm alles Verdienst um die erste Verbesserung der Schaubühne gradezu abspricht. Gegen die vorangegangene zucht- und regellose Verwilderung des Schauspiels war die Einführung zu der französischen Regelmäßigkeit ein Fortschritt, der freilich nicht als Abschluss und Endpunkt gelten durfte. Man vgl. namentlich die bekannten Stangen, die Schiller im J. 1800 an Goethe richtete, als dieser, der uns Deutsche vom falschen Regelzwange zur Wahrheit und Natur zurückgeführt, doch —, nachdem der deutsche Genius bereits „auf der Spur des Griechen und des Briten“ gewandelt, — Voltaire's Mahomet auf die Bühne brachte als ein Beispiel von der für die „Idealwelt“ der Bühne unerlässlichen, fast nur noch bei den Franken zu findenden „Kunst“, welche unter der wilden Herrschaft der Phantasie von dem Schauplatz zu verschwinden drohte. Wir setzen die Schlussstrafe vollständig her:

„Nicht Muster zwar darf uns der Franke werden:
Aus seiner Kunst spricht kein lebend'ger Geist.
Des falschen Anstands prunkende Gebärden
Verschmähst der Sinn, der nur das Wahre preist.
Ein Führer nur zum Bessern soll er werden.
Er komme, wie ein abgeschledner Geist,
Zu reinigen die oft entweichte Scene
Zum würd'gen Sitz der allen Melpomene.“

7. Die Angriffe auf Gottsched's Thätigkeit für die Bühne, welche Lessing's nicht ganz gerechter Würdigung (s. 6) vorangingen, berühren wir möglichst kurz:

a) Die Schauspielerin Friederike Karoline Neuber, Tochter eines Advokaten Weissenborn in Zwidau, Frau des Schauspielers Johann Neuber von der Spiegelberg'schen Truppe, nach mannigfachem Schicksalswechsel — wahrscheinlich 1763 — in tiefem Elend, bei Dresden gestorben,

[vgl. Schütze „Hamb. Theatergesch.“ 209 — 244] hatte zuerst mit Gottsched für das regelmäßige Schauspiel nach französischen Mustern gewirkt (s. 6) und mit ihrer Wanderruppe seine Lehre ausgebreitet, sich aber 1739 mit ihm überworfen (s. Schütze a. a. D. 236) und dann sogar ihren früheren Gönner auf der Bühne verhöhnt, was dem grundgemeinen Joh. Christoph Kofst (geb. 1717, † 1765, Verfasser schmutzig unzüchtiger Gedichte u. s. b) den Stoff zu seinem „Vorpiel“ (einem Pasquill auf den früher von ihm gefeierten Gottsched in Versen) gab. Das Schandgedicht fand sofort weite Verbreitung und wurde 1743 in Bodmer's „Kritischen Betrachtungen ... zur Verbesserung der Schaubühne mit einem Brief an die Frau Neuberin“ abgedruckt als ein Seitenstück zu Bodmer's Parodieen auf Gottsched's Kato und auf dessen Übersetzung der Racine'schen Sphigenta.

b) Chr. Fel. Weisse's (s. später § 149) komische Oper Der Teufel ist los, deren Aufführung Gottsched vergeblich zuerst zu hintertreiben gesucht und dann eben so vergeblich mit plumper Kritik bekämpfte, schadete Gottsched's Ansehen ungemein und noch mehr ein Brief des Teufels an Herrn G., Kunstschrift der Leipziger Schaubühne. Utopien 1755 von J. Chr. Kofst (s. a), worin er in heftigen Mittelversen in frechter Weise Gottsched verhöhnt, als einen „großen, baumstarken Knecht“, einen „garstigen Riesen“, der gern schöne Frauen verführen möchte, als einen Professor, der alle Weisheit gefressen zu haben glaube und nicht einmal das Wissen eines Tertianers besitze u. Schließlich werde er sicher dem Schreiber des Briefes, dem Teufel, in die Hände kommen und dieser wolle ihn dann als Küchenjungen zum Bratenwenden gebrauchen;

Denn wir brauchen in unsrer Hölle
Ohnedem hierzu einen starken Gefellen,
Der nicht viel denkt und mit der Hand
Fix und tüchtig ist gewandt u. s. w.

Gottsched hatte sich so viele Feinde und Gegner erweckt (vgl. 8), das man ein so gemeines Pasquill ganz in der Ordnung fand; ja man freute sich selbst darüber als über einen gelungenen Spas, das Gottsched auf einer Reise dieser Brief in jedem Posthause zugefertigt wurde. Das seine Sinn- gedicht, das Frau Gottsched bei dieser Gelegenheit verfasste, konnte dagegen nicht durchdringen:

Hör, Christen, eine neue Mär:
Kofst ist des Teufels Sekretär.
Dies Amt ist ihm gar eben recht;
Denn, wie der Herr, so ist der Knecht.

8. Zeitschriften für und gegen Gottsched: a) Joh. Joach. Schwabe aus Wagdeburg, geb. 1714, † 1784 als Professor in Leipzig, treuer Anhänger Gottsched's, zu dessen „Schaubühne“ (s. 4c) er die Übersetzung von Voltaire's Zaïre lieferte u. (vgl. 4d), gab von 1741 — 45 Belustigungen des Verstandes und Wlzes (8 Bde.) heraus, an denen sich auch namhaftere Schriftsteller beteiligten, die aber außer dem — in Epigrammen ausgezeichneten — Kästner (geb. in Leipzig 1719, † 1800 als Professor der Mathematik in Göttingen) späterhin sämtlich von Gottsched abfielen, nämlich: Grammer, Ebert, Gärtner, Gellert, Kleist, Mylius, Rabener, J. A. und J. G. Schlegel, Uz und Zacharia (s. auch § 150s). — b) Bon den am Schluss in a genannten Männern hatten mehrere der in Leipzig lebenden, mit Schwabe's Leitung und der brüderlichen Abhängigkeit von Gottsched unzufrieden, 1745 hauptsächlich auf Gärt-

*) Vgl. auch Schütze „Hamb. Theatergesch.“ S. 229 und das dort Angeführte.

ner's Anregung eine selbständige Zeitschrift begründet, die, in Bremen und Leipzig verlegt, den Titel führte: *Neue Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Wizes*, aber bekannter ist unter der kürzern Bezeichnung: *Bremer Beiträge*, wie denn die — sich nicht unterzeichnenden — Verf. wohl auch *Bremer Beiträge* genannt wurden. (s. § 147; Koberstein „*Nation.-Lit.*“ 2, 907 ff.; Gödke „*Elf Bücher*“ 2c. 558): „Die ersten Bände waren voll gefeilter Arbeiten mit dem alten gewohnten Inhalt. Im 4. Bande [1748] erschien Klopstock's *Messias* (die ersten drei Gesänge), der mit den übrigen Beiträgen kaum Etwas als die deutsche Sprache gemeinschaftlich hatte und dessen Aufnahme die Herausgeber selbst für bedenklich gehalten.“ (Gödke a. a. D.). — c) Erst dadurch trat der vollständige Bruch mit Gottsched ein, der diese Dichtung auf das heftigste angriff (s. 5h) und ihr in dem 1751 von ihm herausgegebenen *Hermann des Freiherrn von Schönau* (geb. 1725 in der Lausitz, † 1807) „ein ordentliches und kunstreiches“ Heldengebicht gegenüberstellen zu können wählte. Gottsched setzte es als *Dekan der philosophischen Fakultät in Leipzig* durch, daß diese 1752 *Schönau* als Dichter krönte, und vielleicht hat Gottsched Nichts in der öffentlichen Meinung mehr geschadet als die ihm mit zur Last gelegten maßlosen Verhöhnungen, welche der durch den unverdienten Dichterruhm übermüthig gewordene *Freiherr* sich gegen Klopstock, Haller, Wieland u. A. herausnahm, zunächst in dem 1754 anonym herausgegebenen, *St. Klopstock und Bodmer gewidmeten*, „*Neologischen Wörterbuch ... von einigen demüthigen Verehrern der seraphischen [statt: seraphischen] Dichtkunst*“ 2c. — d) Daß übrigens schon damals Klopstock weit mehr gelobt als gelesen wurde, ersieht man aus einem bekannten *Singgedichte* Lessing's (in den *Schriften*. Berlin 1753. 1, 189) und wir bemerken einem noch immer weit verbreiteten Irrthum gegenüber, daß Gottsched nicht die reimlosen Verse und insonderheit den *Hexameter* an und für sich verwarf, sondern nur die von ihm sogenannten „*wurmfarnischen*“ Verse, die „*keine Cäsuren beobachten*, den Sinn niemals mit ganzen Zeilen schließen“ 2c. (vgl. Koberstein 2, 1091; 1131 2c. und Gödke „*Elf Bücher*“ 2c. 1, 538b ff.), während umgekehrt manche *Gegner* in ihrer Einseitigkeit den *Reim* ganz aus der deutschen Dichtkunst verbannen wollten, besonders *Baumgarten's**) *Schüler*, der *Aesthetiker* *Georg Friedr. Meier* (geb. 1718 bei Halle, † dort 1777 als *Professor der Philosophie*), wozu namentlich auch *Bodmer* und *Klopstock* neigten (s. Koberstein 2, 1127 ff., vgl. § 145 *Schluss*). Auch *Drollinger*, den wir bereits als einen *Gegner* des *Alexandriners* kennen gelernt (§ 114, s*), war theoretisch ein entschiedener *Gegner* des *Reims*, den er jedoch, — trotz des *Vorgangs*, „*der Zürcher Maler*“ und „*Gottsched's*, eines *Mannes*, den *Phöbus* kennt und liebet“ —, in seinen *Gedichten* nicht aufzugeben gewagt.

9. Indem wir hier mit dem gährenden Streit *Gottsched's* und *Bodmer's* oder der *Leipziger* und der *Schweizer* diesen Zeitraum schließen, werden wir in dem folgenden, wo auf die trübe, wilde Gärung eine Klärung folgt, um freilich bald wieder neuem „*Sturm und Drang*“ Platz zu machen, aus der Überfülle anbrängender *Namen* nur noch die wichtigsten und bedeutsamsten herausheben können.

*) *H. Gottf. Baumgarten aus Berlin*, geb. 1714, *Professor* in Halle und in Frankfurt a. D., wo er 1762 †, gründete, indem er das *Wesen des Schönen* philosophisch fest

6. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zu Goethe's Tod: die klassische Zeit des Neuhoheutschen.

Aus den Reihen der einander ingrimig befehdenden eigentlichen *Gottschedianer* und *Bodmerianer* (§ 143) verdient kaum einer besonders genannt zu werden unter *Denen*, welche in der Geschichte des deutschen *Schriftthums*, wenn nicht *Dauernbes* geschaffen, doch wenigstens *wesentliche Fortschritte* angebahnt; die meisten werden wir nur in *Gruppen* zu erwähnen haben; doch wenden wir uns zunächst zu einigen selbständigern *Schriftstellern*, die, von den *Schweizern* mit gegen *Gottsched* ins *Treffen* geführt, diesem seine *schwächliche Niederlage* bereiteten:

§ 144. *Ulrecht Haller*, in *Bern* geb. 1708, ein ausgezeichnete *Arzt* und *Naturforscher*, *Kenner* der höhern *Mathematik*, auch durch *wissenschaftliche Reisen* geübt, von den höchsten *Verdiensten* um die neugestiftete *Hochschule* in *Göttingen* (1736—53), *Begründer* und immerwährender *Präsident* der dortigen königlichen *Societät der Wissenschaften*, *Staatsrath* und *Leibarzt* des *Königs* von *England*, vom *Kaiser* geadelt, kehrte 1753 nach seiner *Waterstadt* zurück, wo er in hohen *Ehren* und *segensreich* wirkend 1777 starb. Seine *ärztlichen* und *naturwissenschaftlichen* Werke namentlich in der *Botanik* und *Physiologie* können hier nur erwähnt werden, als auch auf seine *Dichtungen* *Glanz* werfend. Sein zuerst 1732 in *Bern* anonym erschienener, „*Versuch schweizerischer Gedichte*“ zeigt überall im *Wetteifer* mit den „*philosophischen Dichtern der Engländer*“, wie schon bei dem ältern *Drollinger*, daß in jener „*wässerigen, weis-schweifigen, nullen Epoche*“ (s. *Goethe*, *Bd.* 21, 66) doppelt wohlthuende *Streben* nach *knapper Gedrängtheit* und *kehrhafter Gebanzenfülle*. Die *Sprache*, die er in den vielen spätern *Ausgaben* dem reinen *Schriftdeutsch* immer mehr *anzunähern* und zu *schmeibigen* suchte, bleibt doch *vielsach* *rauh*, *hart* und *ungefuge*. Gegen die *Angriffe* des *Gottschedianers* *Mylius* konnte mit *Recht* *Breitinger* (1744) die *schweizerische Muse* *Haller's* *verteidigen* und *Pyra* (1743, s. § 150, i) den „*Erweis*, daß die *gottschedianische* *Sitte* den *Geschmack* *verderbe*“, *schreiben*; aber mit *Recht* konnten auch *Mauvillon* und *Unzer* 1771 das *Urtheil* fällen, daß *Haller* kein *Dichter*, *geschweige* ein *großer* sei; nur als *Epiker* habe er in zwei *Gedichten* *poetische* *Kraft* gezeigt, in dem *Lied* an *Doris* und in der *Trauerode* auf *seine* *Mariane* und selbst bei diesem *Gedicht* bleibt *Schiller's* *Tadel* *vollberechtigt*, daß wir „*nicht* den *Gegenstand*, nur was der *reflektierende* *Verstand* des *Dichters* aus dem *Gegenstand* gemacht“, *erhalten*. Aber, wenn auch *Haller's* *Lehrgebichte*, *Satiren*, *Naturbeschreibungen* (in den „*Alpen*“ 2c.), nach *strengem* *Maßstabe* *gemessen*, *keine* *wahren* *Gedichte* sind: — auf die *Ausbildung* der *deutschen Dichtkunst* haben sie zu ihrer *Zeit* *fördernd* *eingewirkt*. Zu *erwähnen* *bleiben* noch die in *Bern* 1771—74 erschienenen drei *lehrhaften* *Romane* *Ulfong*; *Alfred*; *Fabius* und *Kato*, worin *Haller* *darthat* will, daß *Völker* unter *verschiedenen* *Verfassungen* *glücklich* *sein* können.

§ 145. *Friedr. von Hagedorn*, in *Hamburg* geb. 1708 und dort † 1754, kein hoher und tiefer, aber ein *anmuthiger* *Dichter*, der, *Heiterkeit* und *Froh-sinn* *atmend*, *seine* *Bedenken* und *Empfindungen*

zu *stellen* suchte, eine *neue* *Wissenschaft*, für die er auch den *Namen* *schön Aesthetica* (*Frankfurt* 1750; *2. Heft* 2, 1758), vgl. die — nach *Baumgarten's* *Kollegienheften* — 1748 bis 50 von *G. F. Meier* *deutsch* *herausgegebenen* *Anfangsgründe* aller *schönen* *Wissenschaften*. S. § 150.

wahr und natürlich und dabei doch zugleich in einer künstlerisch möglichst vollendeten gefälligen Form, in einer reinen, sorgsam gefeiltten Sprache und in fließenden, wohlklingenden Versen auszusprechen bestrebt war. S. seine „drei Bände umfassende“, „Sämmtlichen poetischen Werke“. Hamburg 1756 u. s. Hier sind in den „moralischen Gedichten“ außer dem geistverwandten Horaz, den er seinen „Freund, Lehrer und Begleiter“ nennt, auch Voltaire und Pope seine Vorbilder; in den „epigrammatischen Gedichten“ herrscht mehr heitere Laune als beißender Spott; in den „fabeln und Erzählungen“ wetteifert er namentlich mit La Fontaine; in den „Oden und Liedern“ erstrebt er, „nicht so sehr den Erhabenen als den gefälligen Charakter“ und wünscht, „vor Allen Demen zu gefallen, welche die Sprache der Leidenschaften, der Freude, der Zufriedenheit, der Zärtlichkeit, des gesellschaftlichen Scherzes und der lachenden Satire zu verstehen und zu empfinden wissen“. Hier sind außer Anakreon namentlich die französischen Chansonniers seine Muster, doch wollte er in einem größern Theil „weder den Alten noch den neuern Ausländern verhaftet sein, sondern seinem Geschmack oder Eigensinn gänzlich folgen“. Auch der Vorbericht, aus dem die Anführungen entlehnt sind und in dem er auch auf die Volkslieber der verschiedenen Nationen hinweist, wie die angehängten „Abhandlungen von den Liedern der alten Griechen“ (von J. A. Ebert, f. 7) sind nicht ohne Einfluss auf die Folgezeit geblieben. Nach seiner ganzen Lebensanschauung hielt Hagedorn sich außerhalb der Parteilämpfe. Fortwährend mit Gottsched in gutem Einvernehmen, förderte er doch auch die „Bremer Beiträger“ — unter denen er den Hamburger J. A. Ebert und den in Hamburg erzogenen Gieseke schon aus ihrer frühen Jugend her kannte — und war mit Bodmer befreundet, auf dessen Bild er 1752 ein „epigrammatisches Gedicht“ von sechs Zeilen schrieb, worin er ihn am Schluss einen Freund nennt,

„Der mich so lange liebt und daher fast vergißt,
Dass meine Dichterei dem Reim noch dienbar ist.“

[vgl. § 143, s]. S. ferner in Klopstock's „Wingolf“ das 6. Lied.

§ 146. Der Meissenburger Christian Ludw. Lisow, geb. in Wittenburg 1701, † 1760*), hatte für den Freimuth, womit er auf verschiedenen Gebieten das Recht, Kritik zu üben als sein Menschenrecht in Anspruch nahm (§ 143, s f*), zahlreiche Verfolgungen zu dulden (s. über ihn die Schriften von Helbig 1844 und von Bish 1845). Seine Satiren sind nicht, wie die zahmen von Rabener (§ 147, 1) allgemein gehalten, sondern greifen bestimmte Persönlichkeiten feind an, namentlich schlechte Schriftsteller, die uns freilich heute gar zu unbedeutend und klein erscheinen, wenn wir sie nicht als Vertreter ganzer Gattungen der damaligen Zeit ansehen wollen; anerkennenswerth bleibt jedenfalls die korrekte Reinheit, lichtvolle Klarheit, kernhafte Gedrungenheit und scharfe Bestimmtheit seiner Prosa.

§ 147. Unter den „Bremer Beiträgern“ (s. § 143, s a und b und vgl. über die meisten von ihnen Klopstock's Wingolf) stelle ich hier zwei an die Spitze, die eine — wenn auch nicht tiefe — doch weite und breite Wirkung auf die Bildung der Deutschen, namentlich des deutschen Mittelstandes geübt, — zunächst (im Anschluß an § 146):

*) Mit diesen Angaben stimmt es freilich nicht recht, wenn Goethe (406bänd. Ausg.) 21, 54 von Lisow sagt: Seine Laufbahn war kurz, er starb gar bald, verschollen als ein unruhiger, unregelmäßiger Sängling.

1. Den Satiriker Gottl. Wilh. Rabener, geb. 1714 bei Leipzig, † 1771 in Dresden als Obersteuerrath. Vgl. über ihn in Klopstock's Wingolf das 2. Lied und ganz besonders Goethe (in 40 Bdn.) 21, 55 ff. In seinen Satiren, (außer dem „Beweis, dass die Reime in der deutschen Dichtkunst unentbehrlich sind“ sämmtlich in Prosa) rügt, auf Besserung bedacht, ein durchaus rechtlicher Mann, nicht sowohl spottend, wie harmlos und heiter scherzend, — in reiner, gewandter Sprache und in mannigfaltigen Formen, doch durch die immer wiederkehrende direkte Ironie allerdings ermüdend — die Thorheiten und Beschränkheiten im bürgerlichen Mittelstande (die Thoren in den Palästen und Antikammern seien ihm zu gefährlich). Auch seine Briefe zeigen überall den ruhig verständigen und selbst bei trübem Schicksalen in frommer Gottergebenheit den heitern Gleichmuth bewahrenden rechtlichen Mann. —

2. Eine noch größere und vielseitigere Wirkung übte Rabener's Landsmann, Christian Fürchtegott Gellert (aus Hainichen im säch. Erzgebirge, geb. 1716, † 1769 als außerordentlicher Professor an der Leipziger Hochschule), besonders durch seine — damals in allen Schichten beliebten und nicht bloß in die neueren Bildungssprachen, sondern selbst ins Lateinische und Hebräische übersehten, — fabeln und Erzählungen; ferner durch seine — fast in alle protestantischen und zum Theil selbst in katholische Gelangbücher übergegangenen — geistlichen Oden und Lieder. Daneben sind zu erwähnen seine: Briefe nebst einer Abhandlung von dem Geschmack in Briefen; seine: Moralischen Vorlesungen; ferner seine Lustspiele und damit in Zusammenhang stehend sein lateinisches Programm (vom weinlichen oder rührenden Lustspiel, nach Lessing's Übersetzung) und endlich sein empfindsamer Roman: Leben der schwedischen Gräfin von G** (in Richardson's Ton). Die literarische Wirkung der Gellert'schen Schriften in ihrer Zeit stützen sich mit auf die hohe Achtung, die man dem allseitig verehrten frommen, edlen Menschen zollte; s. Klopstock's Wingolf 3. Lied, vgl. Goethe (in 40 Bdn.) 21, 97 zc., dagegen aber auch 32, 9, wo Goethe in einer Anzeige von Mauvillon's und Unzer's Briefwechsel (Über den Werth einiger deutschen Dichter zc. 1771) sagt: An Gellert, die Tugend und die Religion glauben ist bei unserem Publikum beinahe Eins. Die sog. Freigeister in Sachen des Génies, worunter leider alle unsere jetzt lebenden großen Dichter und Kunstrichter gehören, hegen aber die Grundsätze dieser Briefsteller, nur sind sie so klug, um der lieben Ruhe willen eine esoterische Lehre daraus zu bilden... Gellert ist bei ihnen ein mittelmäßiger Dichter ohne einen Funken von Génie. Das ist zu hart! Gellert ist gewiss kein Dichter auf der Scala, wo Ossian, Klopstock, Shakspeare und Milton stehen ... allein hört er deswegen auf, ein angenehmer Fabulist und Erzähler zu sein, einen wahren Einfluss auf die erste Bildung der Nation zu haben? u. s. w., vgl. auch härter und unbilliger in den Briefen von Joh. Heinr. Voß (1829) 1, 127; 138; 184 (aus den J. 1773—75), wo es z. B. heißt: Gellert war ein guter, frommer Mann ..., durchaus kein Dichter... Er nimmt leicht zu fassende Gegenstände und gleißt dann sein ewiges unausstehliches Wassergeschwätz in solchem Überflusse darüber u. s. w.

3. Carl Christian Gärtner (§ 143, s a u. b) aus Freiberg im Erzgebirge, geb. 1712, † 1791 als Professor in Braunschweig, wo auch Zachariä,

Ebert und R. A. Schmid seine Amtsgenossen waren. Herausgeber der „Bremer Beiträge“, in dem Freundeskreise als geschmackvoller Kritiker geschätzt („uns werth, wie Flaccus war sein Quintillus“. Klopstock's „Wingolf“ V): Die geprüfte Treue, Schafenspiel. Die schöne Rosette, Lustspiel nach dem Französischen. S. auch 9. —

4. Konr. Arn. Schmid aus Lüneburg, geb. 1716, † 1789 als Konfistorialrath in Braunschweig (vgl. 3), unbedeutend — auch in der eigenen Schätzung — als Dichter, bedeutend als Gelehrter nach der Schätzung des ihm befreundeten Lessing. —

5. Joh. Elias Schlegel, 1718 in Meissen geboren, früh entwickelt und früh, 1749, als dänischer Professor an der Ritterakademie zu Soroe gestorben, — unter den Genossen (mit Ausschluß Klopstock's) der dichterisch begabtesten und sehr vielseitig (§ 143, ac, d; sh; sa u. b). Fruchtbarer Dramatiker, f. — außer den Beiträgen schon in Gottsched's „Schaubühne“ (§ 143, ac) — unter den Trauerspielen in Alexandrinern: Orest und Pylades, das in Leipzig bereits zur Aufführung gelangte, als der Verf. noch in Pforta auf der Schule war; die Trojanerinnen, aus derselben Zeit stammend; Kanak, in Dänemark einen dänisch-nationalen Stoff handelnd, wie in Deutschland der Hermann (§ 143, ac); auch die Uebersetzung von Sophokles' Elektra; ferner Lustspiele (§ 143, ac): Die stumme Schönheit (in Alexandrinern), die übrigen in Prosa, besonders: Der Triumph der guten Frauen, das (wie Lessing in der Dramaturgie sagt) die strengsten Kunststriche seinen übrigen Lustspielen eben so sehr vorgezogen, wie diese überhaupt dem gewöhnlichen Prasse deutscher Komödien. — Anfang eines Heldengedichts (§ 143, sh); Kleine Gedichte, Lieder, Kantaten, Episteln etc., auch Abhandlungen über Gegenstände der Dichtkunst, worin er z. B. schon früh aussprach, daß hier „das Vergnügen dem Unterricht vorgehe“ etc., freilich aber einem Genies wie Shafespeare nicht gerecht wurde. a) Der jüngere Johann Heinrich hat die Werke (1761—70) herausgegeben und im 5. des Bruders Leben hinzugefügt. — b) Joh. Adolf Schlegel, geb. 1721, † 1793 als Konfistorialrath in Hannover (§ 143, sa), berühmter durch seine Söhne August Wilhelm und Friedrich als durch seine Gedichte, Predigten und seine Uebersetzung des Batteux (vgl. §§ 143, ac; 150, 7) etc.

6. Joh. Andr. Cramer (f. § 143, sa u. b und Klopstock's Wingolf II) aus Röstädt im Erzgebirge, geb. 1723, † 1788 als Kanzler der Universität in Kiel, nachdem er mehrfach Prediger (Gosprediger, Superintendent etc.) gewesen, 1748 bei Halle, 1750 in Quedlinburg, 1754 in Kopenhagen (auf des dort lebenden Klopstock's Empfehlung), 1771 in Lübeck: Predigten; poetische Uebersetzung der Psalmen; geistliche Lieder und Oden (auf Luther; Melancthon) etc.; nach Lessing's Urtheil ein vortrefflicher Versifikator, dessen geringes poetisches Genie aber jedenfalls sehr einförmig und dessen Dichterfeuer so zu sagen ein kaltes, bloß in die Augen leuchtendes Feuer sei. Sein Sohn Karl Friedrich (geb. 1752 in Quedlinburg, † 1807 in Paris), Mitglied des Hainbunds, schrieb namentlich: Klopstock. Er und Aber ihn.

7. Joh. Arn. Ebert (f. 3; §§ 143, sa; 145 und Klopstock's Wingolf V), geb. 1723 in Hamburg (wo Giseke und Basedo seine Schulkameraden waren), † 1795 als Professor in Braunschweig, Uebersetzer der griechischen Stollen (§ 145), — deren Ton in seinen Episteln und vermischten

Gedichten nachklingt und auch die Halberstädter Dichter (§ 150, a) anregt, — und besonders aus dem Englischen (in Prosa), worunter namentlich Young's Klagen oder Nachgedanken (Braunschweig 1760—71) nicht sowohl in Ebert, wie in vielen Zeitgenossen ein Schwellen in Empfindsamkeit und düsterer Schwermuth erregen.

8. Mik. Dietr. Giseke (§§ 143, s), in Ungarn 1724 geb., † 1765 als Superintendent in Sondershausen, — gemandter Nachahmer ohne hervortretende Eigenthümlichkeit.

9. Justus Friedr. Wilh. Zacharia (f. 3, § 143, s), geb. 1726 im Schwarzburgischen, † 1777 als Professor in Braunschweig. Am selbständigsten in seinem Erstlingswerk, das zuerst 1744 in Schwabe's Belustigungen etc. (§ 143, sa) erschien: Der Kenomiste, ein komisches Heldengedicht (in Alexandrinern). Zu dieser Dichtungsart wurde er freilich durch fremde Muster (Boileau, Pope) angeregt, aber die anschauliche Schilderung des damaligen Studentenlebens gehört dem Dichter eigenthümlich an. Seine spätern scherzhaften Epopöen (theils in Hexametern, theils in Prosa) und zahlreiche Nachahmungen von Andern (die in Thümmel ihren Abschluß finden) haben ihre ganze Komik eigentlich nur darin, daß ein kleinlich idyllischer Stoff in dem hohen Ton des ersten Epos behandelt wird. Als unselfständigen Nachahmer zeigt sich Zacharia auch in allem übrigen: er hat Milton (dessen verlorenes Paradies er in Hexametern übersezt hat) und Klopstock nachgeahmt in der Schöpfung der Hölle und im Cortez etc., Thomson und Gw. v. Kleist (§ 150, s) in den Tageszeiten, den vier Stufen des weiblichen Alters etc., Pagehorn (§ 145) in Oden und Liedern u. f. w., f. auch § 103, 2a. Er hat mit Gärtner (f. 3) zusammen Linguet's Beiträge zum spanischen Theater übersezt, ferner: Auserlesene Stücke der besten deutschen Dichter von Opiz bis auf die gegenwärtigen Zeiten. Braunschweig 1766—71 (fortgesetzt von Eschenburg 1777) veröffentlicht.

§ 148. Hier reihen sich am füglichsten zwei jung gestorbene Schriftsteller an:

1. Joh. Friedr. Freiherr von Cronkef, 1731 in Ansbach geb., stand 1750 in Leipzig mit seinem Lehrer Gellert (§ 147, 2), mit Habener (§ 147, 1) und Kästner (§ 143, sa) in freundschaftlichem Verkehr, wie er einen solchen auch 1751 in Braunschweig mit Gärtner, Ebert, Giseke und Zacharia und 1755 wieder in Leipzig mit Gleim und Weiße anknüpfte, desgleichen mit seinem Landsmann Uz (§ 150, 2). Er war fremder Sprachen und Litteraturen kundig, hatte auch Italien besucht. Er starb mit dem Schluß des Jahres 1758. Im Dramatischen eiferte er etwa J. E. Schlegel nach. Sein Trauerspiel Rodras, ganz im franz. Stil, erhielt den von Nicolai ausgesetzten Preis (vgl. 2 und § 149); ein unvollendetes, Olin und Sophronia, (ebenfalls in Alexandrinern, doch mit einem lyrischen Chor christlicher Jungfrauen) wurde von Gotter ergänzt. Ein allegorisches Vorspiel: Die verfolgte Komödie (in Alexandrinern); der Misstrauische, ein Lustspiel in Prosa. Der Anfangsauftritt eines Lustspiels: Der eheliche Mann, der sich schämt, es zu sein ist beachtenswerth, weil bereits in fünfzigsten Jamben verfaßt, vgl. auch zwei kurze Aufsätze: Die spanische Bühne und: Über die abgebrochenen Reden in Schauspielen. Ferner Lehrgedichte in Alexandrinern, im hergebrachten Ton; dazu auch (Young'sche Schwermuth athmende) Einsamkeiten in

6 Gefängen; später derselbe Stoff in 2 Gefängen in Hexametern. Von den übrigen Gedichten, Oden, Liedern u., alle in gewandter Sprache, erinnern einige an Hagedorn, andre an Gellert's geistliche Gedichte; mehrere schreiten auch bereits in antiken Versmaßen einher, darunter einige zugleich gereimt. S. ferner auch § 140, s. Schlufs.

2. Joach. Wilh. von Brawe, geb. 1738 in Weissenfels, stirbt, eben zum Regierungsrath in Merseburg ernannt, 1758 in Dresden. Sein bürgerliches Trauerspiel der Freigeist (in Prosa), womit er sich 1757 um den von Nicolai ausgesetzten Preis bewarb, wurde freilich Cronegk's Rodras (f. 1) nachgestellt, aber es zeigt jedenfalls weit größere Selbständigkeit und Dies gilt auch von seinem zweiten Trauerspiel Brutus, in dem er zum ersten Mal den fünffüßigen Jambus als dramatischen Vers durchführte.

§ 149. Wir kommen nun zu einem Schriftsteller, der sich zunächst an den in § 148 behandelten Kreis der Leipziger reißt, aber zugleich auch in die Kreise eingreift und überleitet, in deren Mittelpunkt hier Gleim (§ 150), dort Nicolai steht. Der schon § 143, 7 b erwähnte Christian Fel. Weiße hat ohne bedeutende Tiefe doch jedenfalls eine weit verbreitete, vielseitige Wirksamkeit geübt. 1726 in Annaberg geb., bezog er 1745 die Universität Leipzig. Hier wurde er mit dem etwas jüngern Lessing bekannt, mit welchem ihn besonders die — sich schon in eignen Versuchen befindende — gemeinsame Liebe zum Schauspiel verband, das in Leipzig damals von Frau Neuber (§ 143, 6, 7a) geleitet wurde. 1750 als Hofmeister eines jungen Grafen Greinersberg kam er auch in Verbindung mit Rabener, Gellert u. Für die Koch'sche Schauspielgesellschaft schrieb er Manderlei, darunter (nach dem engl. Devil to pay) seine komische Oper: Der Teufel ist los (§ 143, 7b). Die Nicolai'sche Ausschreibung eines Preises für das beste deutsche Trauerspiel (§ 148, 1 u. 2) veranlaßte ihn, seinen Eduard III. zu dichten. 1759 übernahm er auf Nicolai's Veranlassung die bis dahin (von 1757 ab) von diesem besorgte Redaction der Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste. Im selben Jahre begleitete er bis zum Frühjahr 1760 seinen Grafen nach Paris, wo er das französische und das italienische Theater gründlich kennen lernte. 1761 wurde er Kreissteuerereintnehmer in Leipzig. Er starb 1804. Wir erwähnen unter seinen zahlreichen Schriften: von den 12 Lustspielen (1783 in 3 Bdn.) die schon 1751 für die Koch'sche Bühne geschriebenen Poeten nach der Mode, die Bodmerianer wie die Gottschedianer verspottend; ferner Amalthea und die Haushälterin; von den 10 Trauerspielen (1776—80 in 5 Bdn.) außer Eduard III. (f. o.) — Richard III., den Lessing in seiner Dramaturgie (73. Stück ff.) eins von unsern beträchtlichsten Originalen nennt, aber doch zugleich benutzt, um die Kleinheit der „Tragödien französischen Geschmacks“ gegenüber „den großen Mäßen des historischen Schauspiels“ bei Shakespeare hervorzuheben; ferner Romeo und Julie (womit Weiße wählte, Shakespeare verbessert zu haben); weiter von seinen komischen Opern (1767—71 in 3 Bdn.): Der Teufel ist los (f. o.). Der Dorfballer. Die Jagd. Der Erntetanz u., woraus einzelne Lieder sich in die weitesten Kreise verbreiteten; ferner in seinen kleinen lyrischen Gedichten (1772 in 3 Bdn.): die scherzhaften Lieder; die Amazonenlieder und die Lieder für Kinder, vgl. seinen damals weit verbreiteten Kinderfreund (1776—82 in 24 Bdn.), woran sich der Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes (1783—92 in 12 Bdn.) anschließt.

§ 150. 1. Bereits in § 143, s und Ann. haben wir den Ästhetiker G. J. Meier in Halle und seine Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften erwähnt, in denen die metrischen Übersetzungen aus lateinischen Dichtern von Sam. Gotth. Lange herrührten. Dieser (geb. 1718 in Halle, † 1781 als Prediger zu Laublingen bei Halle) hatte 1734 einen Verein für deutsche Sprache, Dichtung gegründet, dem namentlich auch sein jüngerer Freund J. J. Imman. Pyra aus Kottbus (geb. 1715, † 1744 als Gymnasiallehrer in Berlin) angehörte. Alle Drei traten erst allmählich von Gottsched zu den Schweizern über, ihn dann freilich heftig bekämpfend (f. 3. B. § 144); ihr dichterischer Werth ist gering: Chyris's [Pyra's] und Damon's [Lange's] freundschaftliche Lieder. Zürich 1745 (herausgegeben von Bodmer). Lange's Horazübersetzung (Halle 1752) hatte durch Lessing's Kritik und Vademecum für Herrn Sam. Gotth. Lange, Pastor in Laublingen (Berlin 1754) eine traurige Verühmtheit erlangt. Nach Lange's und Pyra's Abgang von Halle (1737) sammelten sich um Baumgarten und Meyer einige jüngere Dichter (f. 2—4), die allerdings sich von Gottsched zu entfernen strebten, aber auch — indem sie in Horaz und Anakreon ihre Muster suchten und in Hagedorn's (§ 145) Fußstapfen traten — mit ihrer heitern Weltlust sich in einen Gegensatz zu der seraphischen Richtung Klopstock's, Bodmer's und Wieland's in seiner ersten Periode stellten. Von ihnen hat Gleim (f. 2) ohne große Begabung doch durch seine Beschützung junger Dichter und als Vermittler zwischen verschiedenen Dichterkreisen auf die Geschichte des deutschen Schriftthums großen Einfluß geübt und der weit tiefere und dichterisch begabtere U z hat sich einen Platz, wenn nicht neben, doch nicht zu tief unter Klopstock errungen.

2. Joh. Wilh. Ludwig Gleim aus Ermleben im Halberstädtchen, geb. 1719, ging von Halle (f. 1), wo er studierend mit U z (f. 3), Götz (f. 4) und einem gewissen Rudnit eine innige Dichterfreundschaft geschlossen, 1740 nach Berlin und Potsdam, wo er nach und nach mit Kleist (f. 5), Pyra (f. 1), Raumer (f. 5, 6, 7), Sulzer (f. 5) und Spalding (f. 5) in freundschaftliche Verbindung trat. 1747 ward er Domschretär und später Kanonikus in Halberstadt, wo der „Vater Gleim“ der Sammelpunkt für viele von ihm beschützten jüngern Dichter ward und von wo aus er überallhin mit Schriftstellern Verbindungen unterhielt oder anknüpfte. „Gleim“ — sagt Goethe (in 40 Bdn., Bd. 21 S. 229) — „hätte eben so wohl des Athembolens entbehrt als des Dichtens und Schentens und, indem er bedürftigen Talenten aller Art über frühere oder spätere Verlegenheiten hinaus und dadurch wirklich der Litteratur zu Ehren half, gewann er sich so viele Freunde, Schuldner und Abhängige, daß man ihm seine breite Poesie gern gelten ließ, weil man ihm für die reichlichen Wohlthaten Nichts zu erwidern vermochte als Duldung seiner Beobhte.“ Nur über eins von Gleim's Werken urtheilt Goethe günstiger. Bd. 21 S. 66 sagt er: „Gleim, weltlichweiß, behaglich von Natur, wird kaum einmal koncis in den Kriegsliedern [von einem Grenadier]“ und fügt S. 79 hinzu: „Sie behaupten deswegen einen so hohen Rang unter den deutschen Gedichten, weil sie mit und in der That entsprungen sind, und noch überdies, weil an ihnen die glückliche Form, als hätte sie ein Mitstreitender in den höchsten Augenblicken hervorgebracht, uns die vollkommenste Wirksamkeit empfinden

läßt. Auch Herder stellte diese Lieder sehr hoch und eben so ihr erster Herausgeber Lessing, obgleich er nicht verkannte, daß der Charakter des Grenadiers nicht immer eingehalten sei und daß oft der Patriot den Dichter überschreite. Die Liebe zum Vaterlande, zum Wohlthun, zu den Freunden und zum Vaterlande bewahrte Gleim bis zu seinem 1803 erfolgten Tode. Aus seinen Sämmtlichen Werken (herausgegeben von W. Körte, 8 Bde.) nennen wir noch: Versuch in scherzhaften Liedern (Berlin 1744 und 45). Lieder nach dem Anakreon (1766). Petrarchische Gedichte (1764). Gedichte nach den Minnesängern (1773), nach Walter von der Vogelweide (1779) u.; Fabeln (1756 und 57); das Lehrgedicht Halladal (eine Sammlung von Weisheits-Sprüchen und Lehren, 3 Theile, 1774 bis 1781); Epigramme, Episteln u.

3. Joh. Pet. Uz (f. 1, 2; §§ 143,sa; 148,1), geb. in Ansbach 1720 und dort gest. als Rath 1796. Er übersezte gemeinsam mit Götz (f. 4) den Anakreon in reinfreien Versen (1746); in schwungvollen, gedankenschweren und wohlklingenden Oden strebte er nicht im Silbenmaß, aber im Geist dem Horaz nach (Vaterländische Oden: Das bedrängte Deutschland. An die Deutschen u.); dichtete auch schwungvolle geistliche Lieder; doch sprach er sich schon früh — in dem Sieg des Liebesgottes (1753) und in einer Epistel an Hofrath Christ (1754) gegen die unverständigen Nachahmer Milton's, die jeraphischen Sängler der Patriarchaden u. aus und zog sich dadurch fanatische Angriffe nicht bloß von Bodmer, Dusch u. zu, sondern auch von Wieland, der damals noch ganz im Banne des Bodmer'schen Einflusses stand, später freilich sich der von Uz vertreten heitern Lebensanschauung zuwandte, ohne gleich die von diesem immer inne gehaltene goldne Mitte des unschuldigen, frommen Frohsinns zu treffen. Vgl. von Uz das Lehrgedicht: Die Kunst, stets frohlich zu sein (1760). Ein andres Lehrgedicht: Theodicee weiß, die Lehre des Leibniz dichterisch zu befehlen und zu verinnlichen.

4. Joh. Nikol. Götz (f. 2; 3), geb. in Worms 1721, † 1781 als Superintendent in Winterburg, war durch längern Aufenthalt in Ulfaß und Bothringen mit den Franzosen vertraut, von denen er Manches glücklich theils übersezte, theils nachahmte. Die Form ist bei ihm, wie bei Uz, wenn auch nicht in dem vollen Maße wie bei diesem, leicht, gewandt und wohlklingend; er dichtete scherzhaft und tadelnde Lieder, auch einige Idyllen und Elegien (die Mädcheninsel).

5. Christian Ewald von Kleist, aus Zeblin in Pommern, geb. 1715, † als Major, in der Schlacht bei Kunersdorf tödlich verwundet, am 24. Aug. 1759 in Frankfurt a. D. Ein edler Ehrenmann, das Urbild des „Tellheim“ in Lessing's Minna von Barnhelm. Er schrieb zuerst in Schwabe's „Belustigungen“, dann in den „Bremer Beiträgen“ (§ 143,sa, b); in Potsdam wurde er 1743 mit Gleim (f. 2) befreundet; von seinen Freunden in Berlin nennen wir Sulzer, Gesäner (f. 6), Spalding, Ramler, Sad und Nicolai. Mit Lessing wurde er genauer erst 1757 in Leipzig bekannt und aufs innigste befreundet. Kleist's Dichtungen sind von geringem Umfang, aber schweremüthiger, gemessener Ernst neben inzigem Wohlgefallen an reinen Freunden, wie sie der ruhige, friedliche Naturgenuß, die Einsamkeit oder der Verkehr mit Gleichgesinnten bietet, und wahre Frömmigkeit sprechen sich innig und wahr empfunden in den lyrischen Gedichten, in den wenigen Idyllen

(Jain, f. 6), Parabeln (der gelähmte Kranich) u. aus und auch in seinem zur Zeit gefeiertsten Gedichte: der Frühling (in Hexametern mit einer Vorschlagflübe), auf welches Gedicht freilich in richtiger Erkenntnis (wie Lessing versichert) der Dichter selbst sich am wenigsten einbildete, der darauf dachte, „aus dieser mit Empfindungen sparsam durchwebten Reihe von Bildern eine mit Bildern nur sparsam durchflochtene Folge von Empfindungen zu machen“. Es bleibt freilich fraglich, ob auch bei längerem Leben es ihm gelungen wäre, die Kluft zwischen Reflexion und Empfindung auszufüllen; denn ganz richtig urtheilt Schiller: „Bunt zwar und prangend, wie der Frühling, den er besang, ist seine Dichtung, seine Phantasie ist rege und thätig; doch möchte man sie eher verändertlich als reich, eher spielend als schaffend, eher unruhig fortstreichend als sammelnd und bildend nennen. Schnell und äppig wechseln Züge auf Züge, aber ohne sich zum Individuum zu concentriren, ohne sich zum Leben zu füllen oder zur Gestalt zu runden. So lang er bloß lyrisch dichtet und bloß bei landschaftlichen Gemälden verweilt, läßt uns theils die größte Freiheit der lyrischen Form, theils die willkürlichere Beschaffenheit seines Stoffs diesen Mangel übersehen, indem wir hier überhaupt mehr die Gefühle des Dichters als den Gegenstand selbst dargestellt verlangen. Aber der Fehler wird nur allzumerklich, wenn er sich, wie in seinem (Epos), Clifides und Paches' und in seinem [Trauerspiel], Seneca', herausnimmt, Menschen und menschliche Handlungen darzustellen“ u. f. w.

6. Den jüngern Schweizer Idyllendichter Salomo Gesäner (§ 152,10) —, dem Kleist seine Idylle Jain gewidmet, (f. 5) — stellen wir gleich hierher als in dem Berliner Kreise gebildet und insonderheit Kleist verwandt in dem Sinn für die Schilderungen der friedlichen, ruhigen ländlichen Natur und Naturzustände und in dem Unermöglichen, Menschen des wirklichen Lebens darzustellen. In Zürich 1730 geboren, kam er 19jährig nach Berlin, den Buchhandel zu erlernen, widmete sich aber der Landschaftsmalerei und der Dichtkunst, in der namentlich Ramler (f. 7) auf ihn wirkte. Über Hamburg (wo er Hagedorn's Freundschaft erwarb) kehrte er 1751 nach Zürich zurück, wo er als Dichter, Landschaftsmaler und Buchhändler thätig war, Rathsmitglied u. wurde und 1787 starb. Er schrieb in einer poetischen Prosa idyllische Gedichte, deren Personen einer enträumten Schäfer- oder einer solchen Patriarchenwelt angehören. Zu ihrer Zeit waren diese empfindsamen Schriften nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Frankreich, England und Italien gefeiert: Idyllen (die Ramler und Ramler Schmidt in Verse zu bringen versucht). Dafnis (ein Schäferepos). Der erste Schiffer. Der Tod Abel's u. Beachtung verdient sein Brief an Fagül über Landschaftsmalerei.

7. Karl Wilh. Ramler (f. 2, 5, 6 und § 117; auch § 157,1) 1725 in Kolberg geb.; in Berlin 1748—90 Professor der schönen Litteratur am Kadettenhaufe, von 1790—1794 mit Engel (f. § 152,10 u. § 157,18) und von da bis 1796 alleiniger Direktor des Nationaltheaters, † 1798. Seiner Zeit als ein Horaz, vollendeter Verskünstler und als ein Kunstrichter vom feinsten, sichersten Geschmack geltend. Jedenfalls hat er, der an eignen und fremden Gedichten fortwährend feilte und glättete, die Sorgfalt für die äußere Form und den Wohlklang erhöht und wenigstens den ersten Anstoß zu einer auch die metrische Form nachbildenden Uebersetzungskunst gegeben, wenn auch, verglichen mit den in der rhythmischen Form

strengern und vollendetern Versen seiner Nachfolger, namentlich eines Joh. Heinr. Voß, seine antik gemessenen Verse in der That noch sehr mangelhaft sind. Über die äußere regelrechte Form aber kam er fast nirgend hinaus, z. B. in seinen zur Zeit vielbewunderten Oden auf Friedrich den Großen, wozu er horazische Oden in allerdings wohlklingende Reimgedichte umformte, statt mit eigener Dichterkraft in horazischem Geiste die Thaten seines Königs zu besingen. Besser als der Stelzengang der Oden gelangen ihm seine Kantaten (z. B. der Tod Jesu, von Graun komponiert; die Übersetzung von Dryden's Alexanderfest zu der Händel'schen Musik u.). Besonders zu erwähnen ist noch seine: Einleitung in die schönen Wissenschaften. Nach dem französischen des Herrn Batteux [vgl. §§ 143, 40; 147, s b] mit Zusätzen (4 Bde. Leipzig 1758 u. d.); ferner Ausgaben einzelner Dichter und Sammlungen, in denen er seine fehlende, ändernde Kritik übte, sich dadurch viele Feinde machend (s. 8 und Goethe in 40 Bdn. 21, 67).

8. Bei Gelegenheit von Ramler's (s. 7) Änderungen erwähnen wir den in Halberstadt lebenden, aber von dem Gleim'schen Kreis und dessen Verbindungen sich fern haltenden Mag. Gottfr. Lichtwer (geb. 1719 in Wurzen, † 1783 als Kanonikus und Rath in Halberstadt. Seine — zuerst ohne Namen 1748 erschienenen — 4 Bücher äsopischer Fabeln wurden zuerst (1751) von Gottsched und dann in der 2. Auflage (1758) auch von den Berlinern Wendelsohn und Ramler mit Recht sehr gelobt. Der feistgenannte gab aber hinter dem Rücken des Verf. dann 1761, wie er es nannte: Herrn M. G. Lichtwer's ausserlesene, verbesserte Fabeln und Erzählungen in zweien Büchern heraus, was den Dichter mit Recht aufbrachte, der nun 1762 eine „von dem Verf. selbst herausgegebene“ Auflage veranstaltete, worin er verbessernd Ramler's Änderungen berücksichtigte, ohne sie sich anzueignen. — Lichtwer's eigenartige Fabeln und Erzählungen gehören einer niedrigeren Dichtungsart an, aber sie sind in dieser Gattung ausgezeichnet (Die seltsamen Menschen; der kleine Köffel; die Rakon und der Hausherr); dagegen ist sein Lehrgedicht: Das Recht der Vernunft fast nur ein in Reime gebrachtes Wolf'sches Naturrecht.

9. Anna Luise Karß oder Karßchin, geb. 1722, Tochter eines häuerlichen Gastwirths Dürbach in Schlessen, verlebte als Viehhirtin und Magd ihre Jugend, heirathete im 16. Jahre einen geizigen Weber, darauf — nach 11 Jahren von diesem geschieden — einen trunksüchtigen Schneider Karß, kam aber dann durch ihren Gönner, den Baron von Kottwitz, nach Berlin, wo ihre allerdings bedeutende dichterische Begabung und Sprachgewandtheit z. B. bei Sulzer, Ramler, Gleim u. übermäßige Bewunderung erregte, während Wendelsohn in den Eitter-Briefen die Dichterin richtiger würdigte. Er warnte sie vor dem Schaden, den die Überschätzung ihrer Freunde ihr bringen müsse; er fand in ihrer Sammlung wenige Gedichte, die nicht ein paar schöne Stellen aufzuweisen hätten, und selbst in den schlechtesten noch hier und da eine Wendung, ein Gleichniß, eine Betrachtung, die Aufmerksamkeit verdienen, aber wenig durchgehend schöne oder auch nur tadellose Gedichte. — Sie starb 1791 in einem kleinen, ihr von Friedr. Wilhelm II. geschenkten Häuschen.

10. Johann Georg Jacobi, der ältere Bruder des später zu erwähnenden Friedr. Heinr. Jacobi (§ 160, 15), gehört in seiner ersten Zeit ganz dem Halberstädter Kreise an. In Düsseldorf

1740 geb., wurde er nach Vollendung seiner Studien in Göttingen und Helmstadt, durch Vermittlung des ihm befreundeten Kloß 1765 Professor der Philosophie und Beredtsamkeit in Halle, wo er einen sich in unmannlichen Liebeständeleien aussprechenden Freundschaftsbund mit Gleim schloß und, von diesem ermutigt, sich wieder der Dichtkunst zuwendete. 1769 verschaffte sein Freund ihm in Halberstadt ein Kanonikat, das er aber 1774 aufgab, um in seiner Heimathstadt eine Zeitschrift für Damen herauszugeben: Iris (1774—76), welche Beiträge auch von seinem Bruder, von Gleim, Heinse (s. 13), aber auch von Goethe*), Lenz u. A. enthält. 1784 ward er Professor in Freiburg, wo er mit Goethe's Schwager Schlosser, mit Goethe's Freund Verse, mit Pöffel (s. 14) u. A. lebte und erst 1814 starb. In seiner mittleren Periode ist Jacobi einer unserer innigsten und glücklichsten Lieberdichter, wäher er allerdings in seiner frühern Periode allzuviel tändelt und in der letzten oft zum Gelegenheitsreimer herabsinkt. S. auch 13.

11. Joh. Benjamin Michaelis aus Zittau, geb. 1746, studierte von 1765 an in sehr dürftigen Umständen Medicin in Leipzig und gelangte erst 1771 im Hause seines für ihn väterlich sorgenden Gleim in ein ihm zuglückendes Leben, das aber schon im nächsten Jahre sein Ende fand. In günstigerer Lage und bei längerem Leben hätte der vielversprechende junge Mann vielleicht Bedeutendes leisten können: Fabeln und Erzählungen, in leichter, gefälliger Darstellung; launige poetische Episteln; Satiren; Travestie der Aeneide (der Anfang, — wonach Blumauer sich richtete); Operetten.

12. Klammer Eberhardt Schmidt aus Halberstadt, geb. gegen Ende 1746 und dort gest. als Domkommissär 1824, ein forngewandter Dichter, der in den Gleim'schen Kreisen und z. B. auch bei Herder für einen deutschen Petrarca galt; aber der scharfsichtige Merck schrieb schon damals an J. G. Jacobi über die „Phantastien nach Petrarca's Manier“, der mit Petrarca Vertraute müsse sich wahrhaftig wundern, wie Herr Schmidt in den Kornfeldern des Halberstädtischen Himmels ohne Laura, ohne katbolische Religion, ohne provenzalische Sprache, ohne furchtames Schaudern vor dem Annahen seiner Gottheit, ohne Jahre lang geprüfte Sehnsucht, ohne Kampf der platonischen und irdischen Liebe, bloß auf seine ausgesuchte Sprache und Gleim'sche Harmonie gestützt, so Etwas habe unternehmen können. Sein Gedicht „An meine Minna“ sei besser als der ganze Band der Phantastien, dort sei auf einen Fleck Alles zusammengelehrt, was hier wieder in alle Winkel des Erdbodens zerstreut werde. — Auf die Ausbildung der Sprache und des Verbaues hat K. Schmidt jedenfalls vorthellhaft gewirkt, namentlich hat er auch die Form des Sonetts wieder in Aufnahme gebracht. Wir nennen von ihm noch: Katullische Gedichte; Hendekasyllaben; Elegien; Poetische Briefe; Komische und humoristische Dichtungen u., s.: Leben und ausserlesene Werke. Stuttgart 1826—28. 3 Bde., vgl. auch 6.

13. Joh. Jak. Wilh. Heinse, geb. 1749 zu Langenwieschen in Thüringen, wurde als Student

*) Das Gedicht „Im Sommer“ Bd. 7 S. 560 ohne Unterschrift haben Jacobi und Goethe beide in ihre Werke aufgenommen. Wahrscheinlich gehört es, obgleich Goethe's durchaus würdig, doch dem Herausgeber an. Schon dieser Umstand zeigt, daß Jacobi nicht in den anafrentischen und petrarchischen Tändeleien der Halberstädter Schule haften blieb.

Wieland bekannt, auf dessen Empfehlung Gleim den Wittellofen zu sich einlud; doch begleitete er zunächst einen abenteuernden Hauptmann von der Goltz auf Reisen, der des Jünglings nur zu reizbare Sinnlichkeit zu unzünftigen Schriften anstachelte. 1772 kehrte er zurück, wurde durch Gleim's Vermittlung Hauslehrer in Duedlinburg und bald darauf Gleim's Hausgenosse in Halberstadt. Von hier aber ging er 1774 mit F. G. Jacobi (s. 10) als Mitarbeiter an dessen „Jris“ nach Düsseldorf, wo der Jacobi'sche Kreis (§ 160,15) und namentlich die Gemäldeausstellung anregend auf ihn wirkten. Unterstützt von Fr. Jacobi und Gleim ging er 1780 nach Stallen, wo er 3 Jahre blieb und besonders mit Maler Müller (§ 161,4) verkehrte. Nach der Rückkunft blieb er einige Jahre in Düsseldorf, wurde dann 1787 Vorleser und Bibliothekar des Kurfürsten von Mainz, flüchtete die Bibliothek nach Aschaffenburg, wo er bis zu seinem Tode 1803 blieb. — Heine war unlegbar ein höchst begabter Dichter; aber wir besitzen von ihm kein Werk, das — auch abgesehen von der überall hervorbrechenden rohen Sinnlichkeit — einen vollkommen reinen Kunstgenuss gewährte. Am ehesten gilt Dies noch von seinen zahlreichen, zum Theil sehr bedeutenden Briefen (in Bd. 8 und 9 der „Sämmtl. Schriften“ in 10 Bdn., herausgegeben von Heinr. Laube 1838; 2. Aufl. 1851). Von seinen Kunstromanen: Ardinghello und die glückseligen Inseln (vgl. Goethe 27, 34, s. § 160,31); Hildegard von Hohenthal; Anastasia und das Schachspiel ist der letzte der unbedeutendste; in dem zweiten bilden die Erörterungen über Musik, in dem ersten die über bildende Kunst und deren Werke die Hauptsache und verdienen alle Anerkennung, wenn sie sich freilich auch nicht mit den Kunstschilderungen Forster's*) in den „Ansichten vom Niederrhein“ messen können. Im Ubrigen führen wir noch aus einem Briefe Goethe's (an den Konrad Schönborn vom 1. Juni 1774) folgende Stelle an: „Heine, den Sie aus der Uebersetzung des Petron's kennen werden, hat ein Ding herausgegeben, des Titels: Laïdon oder die eusebischen Geheimnisse. Es ist mit der glühendsten Schwärzerei der gelben Grazien geschrieben und läßt Wieland (§ 155) und F. G. Jacobi [s. 10] weit hinter sich, obgleich der Ton und die Art des Vortrags, auch die Ideenwelt, in denen sich's herumdrehet, mit den ihrigen coincidirt. Hintenan sind Ottave gedruckt, die Alles übertreffen, was je mit Schmelzfarben gemalt worden. Eine ganz in Heine's Stil und Weise geschriebene und ihm oft beigelegte Schrift Flomona oder Briefe aus Italien (Kreuznach 1803; Berlin 1805 u. s.) rührt nach Gödke („Grundriß“ 1 S. 956*) von Friedr. Ludw. Wilh. Meyer her, der am bekanntesten ist als Verf. der Schrift: Friedrich Ludwig Schröder. Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers. Hamburg 1819.

14. Gottlieb Konr. Pfeffel, geb. 1736 in Kolmar, wo er 1809 als Vorsitzender des Konfistoriums starb. Seit 1757 vollständig erblindet, suchte er doch unverbittert sich möglichst seinen Mitmenschen nützlich zu erweisen und erwarb sich so allgemeine Achtung und Liebe. 1773 errichtete er unter dem Namen einer Kriegsschule eine akademische Erziehungsanstalt für die protestantische Jugend in Kolmar und wirkte hier, im Verein namentlich mit Goethe's hiedrem Jugendfreund,

dem Hofrath Verze (s. 10 und § 160,7), höchst segensreich, bis die französische Staatsumwälzung das Eingehen dieser Anstalt bewirkte. Als Schriftsteller hat Pfeffel sich in vielen Gattungen versucht, doch in keiner sich über eine mittlere Höhe emporgeschwungen; namentlich haben seine Dramen nur geringe Bedeutung. Mehr empfehlen sich in den Poesien und den Prosaïschen Versuchen (jene 8, diese 10 Bändchen umfassend) durch die schlichte und gewandte Darstellung besonders die Fabeln und Erzählungen, wie denn das Gedicht die Tabackspfeife zum Volkslied geworden.

15. Kornel. Herm. von Myrenhof, geb. 1733 in Wien, † dort 1819 als pensionirter Feldmarschall-Leutnant, schrieb Trauerspiele im franz. Geschmack (zumeist in Alexandrinern), wodurch er vergeblich der Einwirkung Shakespeare's Widerstand leisten zu können hoffte (vgl. § 155). Weniger verfehlt waren seine Lustspiele in Prosa, darunter besonders der Postzug.

16. Schließlich seien noch kurz zwei Haller nachehender ältere Dichter erwähnt: a) Fr. Karl Raf. von Kreuz, geb. 1724 zu Homburg, † 1770. In seinen schwermüthigen lyrischen und Lehrgedichten außer Haller's namentlich auch Young's Einfluss verrathend. — b) Joh. Phil. Cor. Witthof, geb. 1725 zu Duisburg und dort 1789 gest. als Arzt und Professor der Beredsamkeit und der griechischen Sprache: Akademische Gedichte (2 Bde. Leipzig 1782 und 83).

§ 151. An die Dichter des vorigen §, von denen einige schon in den folgenden Zeitraum hinüberreichen, reihen wir zunächst einige in Berlin wirkende Prosaiter an:

1. Der Schweizer Joh. Georg Sulzer, in Winterthur 1720 geb., studierte Theologie und kam, nachdem er in seinem heimischen Kanton Zürich als Geistlicher und als Hauslehrer thätig gewesen, in der lezten Eigenschaft 1743 nach Magdeburg, wo er als Apostel der Bodmer'schen und Breitinger'schen Gesinnungsrichtung im Verkehr mit Lange, Dyra, Meyer, Gleim u. wirkte. Durch des leztern Vermittlung kam er 1747 als Prof. der Mathematik ans Joachimsthäler Gymnasium nach Berlin, wurde 1750 Mitglied der Akademie, 1763 Prof. an der Ecole militaire, 1775 Direktor der philosophischen Klasse der Akademie, † 1779. Mit Ramler, dessen Verbindung mit Kleist er vermittelte, begründete er 1750 die Zeitschrift: Kritische Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit; doch kam er bald mit Ramler und dessen Berliner Freunden aus einander, da sie seine Hochschätzung der Bodmer'schen Nachbarn nicht theilten und er sich demgemäß über „den schlechten Geschmack der neuesten Deutschen, der Nicolai, Lessinge, Ramler“ beklagte. Hiermit ist schon der Hauptmangel berührt in seiner „Allgemeinen Theorie der schönen Künste“ (in einzelnen nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikeln) Leipzig 1771—74 in 2 Bdn., — später erweitert von Christian Fr. von Blankenburg (geb. 1744, † 1796) zu 4 Bdn. u. Trotz der unlegbaren Einseitigkeit und Beschränktheit — da er nirgend über Breitinger's, Baumgarten's und Batteux' Lehre hinausging —, hat das überflüssige Werk doch zu seiner Zeit vielfach für eine größere Verbreitung, wenn auch nicht Vertiefung des ästhetischen Urtheils gewirkt.

2. Joh. Joachim Spalding (vgl. § 150,2 u. 3), geb. 1714 zu Triebes im schwedischen Pom-

*) dessen Besprechung wir, wie die noch einiger Zeitgenossen Goethe's der Fortsetzung dieses Buches vorbehalten. S. über ihn einstweilen namentlich Gerwinus „Litter.“ 5, 389 ff.

mern, war schon 1745—47 als schwedischer Gesandtschaftssekretär in Berlin, wo er mit Gleim und Kleist bekannt wurde, und lehrte, — nachdem er in Cassahn und in Barth (wo Lavater einige Monate bei ihm verweilte) als Prediger gewirkt —, 1764 nach Berlin zurück als Oberkonsistorialrath, Propst und erster Prediger an der Nikolai-Kirche. Seine Ämter bis auf die Stelle im Konsistorium legte er 1788 nieder, als das Religionsedikt erlassen wurde, wogegen er vergeblich Vorstellungen erhoben hatte. Er starb 90jährig 1804. Seine — auch in stilistischer Beziehung sehr empfehlenswerthen — Schriften athmen alle eine milde, auf Vernunft gegründete Frömmigkeit. Schon 1745 hatte er Shaftesbury's Sittenlehre übersetzt; 1748 erschien zuerst seine oft aufgelegte und vermehrte Betrachtung über die Bestimmung des Menschen. Wir erwähnen noch — außer manchen Übersetzungen aus dem Englischen —: Gedanken über den Werth der Gefühle in dem Christenthum (Leipzig 1761); Über die Nutzbarkeit des Predigamtes und deren Beförderung (Berlin 1772); Predigten (1765 und 2 neue Bände 1768—84; vgl. § 152,4). Hier sind noch ein älterer und ein jüngerer Berliner Geistlicher anzuschließen: Sack und Teller, s. § 152,3 u. 7, wie auch Eberhard § 152,8 und Engel § 152,16.

3. Friedr. Nicolai (vgl. §§ 149 und 150,5), geb. 1733 in Berlin, Buchhändler, wie sein Vater, hat auf die Entwicklung der deutschen Litteratur einen sehr bedeutenden Einfluß geübt. Er theilt mit Gottsched (§ 143) ein und daselbe Geschick: beide Männer genossen eine geraume Zeit hindurch ein auf wirkliche Verdienste, aber zugleich auch auf weitreichende Verbindungen sich stützendes und daher übertriebenes Ansehen, das sie zu düntelhafter Selbstüberschätzung ihrer beschränkten Begabung verführte, so daß sie sich berufen wähnten, Alles zu meistern, zu bevormunden und namentlich der Fortentwicklung Bahn und Richtung vorschreiben zu dürfen. Dadurch erweckten sie, obgleich manche ihrer Einwendungen gegen die Irrthümer und Übergrieffe der neuern Richtungen vollkommen berechtigt waren, sich überall heftige Gegner und erbitterte Feinde, durch deren unausgesetzte, maßlose Angriffe nicht etwa bloß ihr übertriebenes Ansehen auf das richtige Maß zurückgeführt wurde, sondern ganz zu Falle kam und selbst ihre früheren unleugbaren Verdienste von den Zeitgenossen verkannt und vergessen wurden, bis erst eine spätere Nachwelt ihnen wieder allmählich gerecht zu werden anfang. Vgl. L. Fr. Günther von Gödingk (§ 162,15) Fr. Nicolai's Leben und literarischer Nachlaß. Berlin 1820.

Der jugendliche Nicolai, der die Grundlage zu seinem ausgebreiteten Wissen hauptsächlich der Berliner Realschule, die Fortführung und Befestigung desselben aber dem thätigen Leben und einem unermüdblichen, beharrlichen Fortbildungsstreben verdankte, hatte schon im J. 1755 ohne Nennung seines Namens seine Briefe über den jetzigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland veröffentlicht. Dies Werk, in welchem er ganz im Sinne Lessing's entschieden gegen die Gottschedianer auftrat, aber nicht minder die dichterischen Leistungen der Schweizer Schule, besonders die hexametrischen Patriarchen Bodmer's und Wieland's und ihre frömmelnde und empfindsame Richtung einer strengen, aber gerechten Be- und Verurtheilung unterwarf, führte die persönliche Bekanntschaft mit Lessing und durch diesen mit Mendelssohn herbei. Mit

diesem letztern verband er sich zur Herausgabe einer von 1757 an in Leipzig erscheinenden, von Gottsched unabhängigen Zeitschrift: Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste (s. hierüber und über das Folgende § 152,4), zu der auch Lessing einige Beiträge lieferte, die aber später in Weiße's Hände überging (§ 149). Noch weit wichtiger und bedeutsamer wurde eine zweite Zeitschrift, die er — unterstützt von Mendelssohn und, namentlich in dem 1. Jahre, von dem damals wieder in Berlin verweilenden Lessing — von 1759 ab herausgab: Briefe, die neueste Litteratur betreffend oder, wie sie gewöhnlich kurzweg genannt wurden: die Litteraturbriefe. Seit Lessing 1760 Berlin wieder verließ, lieferte er nur noch wenige Beiträge; für ihn trat der 1761 einige Zeit in Berlin weilende Thom. Abbt (§ 152,1) ein. Auf die Litteraturbriefe ließ Nicolai 1765 die Allgemeine deutsche Bibliothek folgen, an der sich freilich nicht Lessing, aber neben Mendelssohn und Abbt viele der angelesensten und gelehrtesten Männer theilnahmen. Die Zeitschrift erschien von 1765—92 in Berlin; dann gab Nicolai sie wegen der dort eingetretenen Beschränkung der Druckfreiheit an Bohn in Hamburg, wo sie seit 1795 den Titel Neue allgemeine deutsche Bibliothek annahm; 1801 aber übernahm Nicolai sie wieder und führte sie bis zu ihrem Schluß im J. 1806 fort. Dieser sehr verbreiteten und einflußreichen Zeitschrift, welche Nicolai mit einer bis ins Einzelne sich erstreckenden Sorgfalt im Geiste des sogenannten gefunden, — oft genug freilich auch platten — Menschenverstandes und der — freilich nur oft zu oberflächlichen und seichten — Aufklärung leitete und überwachte, dankte er ganz besonders seine weitreichende und mächtige Stellung in dem deutschen Schriftthum; aber je mehr er dies von seinem beschränkten Standpunkt aus einseitig leiten und meistern zu wollen sich unterfang, desto mehr reizte er den Unwillen grade der tieferen und selbständigeren Geister, welche allerdings die düntelvolle Herrschaft und Vormundschaft eines Nicolai nicht anerkennen konnten. Die heftigen, zum Theil ungerechten und maßlosen Angriffe, wodurch die gereizten Gegner, z. B. Schiller und Goethe, namentlich in den Xenien, die Romantiker wie auch Schelling und Fichte (§ 163,13*) u. A. m. Nicolai's Einfluß auf die öffentliche Meinung nicht bloß auf ein geringeres Maß beschränkten, sondern fast ganz vernichteten, gehören dem folgenden Zeitraum an.

Von Nicolai's zahlreichen sonstigen Schriften erwähnen wir nur noch: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz. 12 Bde. (1783 bis 1796); unter seinen platten und weitschichtigen lehrhaften Romanen besonders den ersten: Leben und Meinungen des Herrn Magister Sebalbus Nothanter. 3 Bde. (1773—76), — worin er das herrschsüchtige Pfaffenhum und nebenbei die empfindelnde Ländelei in der Dichtkunst verpötte etc. —; ferner: Die Freuden des jungen Werthers etc. (1775) — gegen Goethe's „Leiden des jungen Werthers“ (§ 160,10), nicht sowohl als Kunstwerk, wie in ihren gefährlichen Einwirkungen auf die Jugend. Goethe spricht sich darüber in „Wahrheit und Dichtung“ (Bd. 22 S. 174 der 40 bänd. Ausg.) wie folgt aus:

„Dieser übrigen brave, verdient- und kenntnißreiche Mann hatte schon angefangen, Alles niederzubahalten und zu befechtigen, was nicht zu seiner Sinnesart paßte, die er, geistig sehr beschränkt, für die echte und einzige hielt. Auch gegen mich mußte

er sich so gleich versuchen. ... Das Machwerk selbst war aus der rohen Hausleinwand zugeschnitten, welche recht dorb zu bereiten der Menschenverstand in seinem Familienkreise sich viel zu schaffen machte. Ohne Gefühl, daß hier Nichts zu vermitteln sei, daß Werther's Jugendblüthe schon von vorn herein als vom tödlichen Wurm gefressen erscheine, läßt der Verf. meine Behandlung bis S. 214 gelten und, als der wüste Mensch sich zum tödlichen Schritt vorbereitet, weiß der einsichtige psychische Arzt seinem Patienten eine mit Hühnerblut geladene Pistole unterzuschieben, woraus denn ein schmutziger Spektakel, aber glücklicherweise kein Unheil hervorgeht. Sollte wird Werther's Gattin und die ganze Sache endigt sich zu Jedermanns Zufriedenheit."

Der in zwei Jahrgängen erschienene „seyne kleine Almanach voll ... Volkslieder ... , gesungen von Gabr. Wunderlich ... , herausgegeben von Dan. Seubertlich" (1777 und 78) sollte „dem übermäßigen Geschwäg von Volksliedern ein wenig in die Quere kommen" und war gegen die „Gentes", insbesondere gegen Herber's und gegen Bürger's „Herzensausguss über Volkspoesie" gerichtet (§ 159,7).

Nicolai, der 1784 Mitglied der Münchener, 1799 auch der Berliner Akademie der Wissenschaften geworden, starb 1811 in Berlin.

4. Moses Mendelssohn, 1729 in Dessau geb., hatte, als armer Judenknabe 1742 nach Berlin gewandert, dort zuerst unter den dürftigsten und schwierigsten Verhältnissen an seiner Aus- und Fortbildung gearbeitet und sich allmählich auch in dem Hause und Geschäfte eines reichen jüdischen Seidenfabrikanten eine Stelle erworben. Er hatte das Glück, 1754 mit Lessing bekannt und bald innig befreundet zu werden, da dieser Mendelssohn's Geist und Charakter erkannte und würdigte. Lessing veranlaßte ihn zur Abfassung „Philosophischer Gespräche", die er dann ohne Wissen des schüchternen Verfassers veröffentlichte, ihn so in die deutsche Schriftstellerwelt einführend. Im folgenden Jahr schrieb und veröffentlichte Lessing mit ihm gemeinsam die durch eine Preisaufgabe der Berliner Akademie veranlaßte Schrift: Pope ein Metaphysiker. Bekanntlich diente Mendelssohn später seinem Freunde auch zum Urbilde für die Hauptperson in dessen „Nathan dein Weiser". Durch Lessing wurde Mendelssohn auch mit Nicolai bekannt und befreundet, an dessen Zeitschriften er (s. 3) einen so wesentlichen Antheil hatte, und durch Nicolai wieder mit Abbt u. A. — Der bei einem Aufenthalt in Berlin mit M. bekannt gewordene Lavater (§ 160,15) ließ sich durch seinen Bekehrungseifer hinreißen, 1769 in einer Zueignungsschrift zu seiner Übersetzung von Bonnet's Beweisen für das Christenthum ihn öffentlich aufzufordern, er möge entweder diese Beweise widerlegen oder, falls er Das nicht könne, zum Christenthum übertreten. M., den diese ungebührliche Zumuthung heftig erschütterte und aufs Krankenlager warf, antwortete auf die taktlose Zudringlichkeit in seinem „Schreiben an Lavater" würdig mit Entschiedenheit und Freiheit, so daß der beschränkte Eiferer ihn öffentlich wegen seiner Unbesonnenheit um Verzeihung bat. (Vgl. auch die gegen Lavater gerichtete Schrift Lichtenberg's: Timorus, d. i. Vertheidigung zweier Israeliten, die durch die Kränklichkeit der lazarischen Beweisgründe und der göttlichen Mettwürke bewogen, den wahren Glauben angenommen haben. Von Konr. Pfortin der Theologie und Belles Lettres Kandidaten. Berlin 1773.) — Im Göttinger Musenalmanach von 1770 hatte

sich Kästner (§ 143,sa) in einem Sinngedicht darüber verwundert, daß Friedrich II. zu seinem Unterricht Sophistenschwärmer von der Seine Strande berufe, während in seinem Bande ein Plato lebe und er diesen nicht kenne; aber Friedrich ging noch weiter: als die Berliner Akademie 1771 Mendelssohn zu ihrem Mitglied ernannte, versagte der König die Bestätigung. Mendelssohn starb in Berlin im Anfang des Jahres 1786, noch ehe seine letzte Schrift erschienen war gegen die an ihn gerichteten Briefe F. H. Jacobi's „Über die Lehre des Spinoza", in denen Lessing als ein Anhänger dieser Lehre dargestellt war (vgl. § 160,12).

Mendelssohn's großes Verdienst um das deutsche Schriftthum besteht hauptsächlich darin, daß er als einer der Ersten und Vollenbesten gezeigt, wie auch philosophische Untersuchungen in einer gefälligen, schönen, klaren und allgemein verständlichen Darstellung geführt werden können. Alle seine Schriften sind in Bezug auf den Stil als musterhaft zu bezeichnen (§ 154,4). Ferner haben sein Beispiel und seine Anregung seinen Glaubensgenossen die deutsche Litteratur und wiederum dieser unter jenen eine Anzahl bedeutender Kräfte zugeführt.

Unter seinen Werken (herausgegeben von B. G. Mendelssohn 7 Bde., Leipzig 1843 ff.) heben wir noch besonders hervor als das bekannteste und verbreitetste Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele (1767); ferner: Jerusalem oder über religiöse Macht und Judenthum (1783), welches Kant in einem Briefe an den Verf. als die Verkündigung einer großen, obwohl langsam vorrückenden Reform in Bezug auf die unbeschränkte Gewissensfreiheit jeder Religion begrüßte; ferner: Morgenstunden oder Vorlesungen über das Dasein Gottes (1785), worin er seinem dahingegangenen Freunde Lessing ein würdiges Denkmal stiftete; endlich — außer einzelnen Abhandlungen und Aufsätzen philosophischen und ästhetischen Inhalts (vgl. § 152,16) — namentlich noch die meisterhafte Übertragung der Psalmen (vgl. § 92,4 und Humboldt's „Rosinos" 2, 119).

§ 152. 1. An Nicolai und Mendelssohn (§ 151,3 u. 4) reihen wir zunächst den ihnen befreundeten und durch die gemeinsame Arbeit an den „Litteraturbriefen" und der „Allgemeinen Bibliothek" verbundenen jüngern Thomas Abbt an. Geb. 1738 in Ulm, trat Abbt, nachdem er von 1758—61 in Halle, Frankfurt a. D. und Kinteln als Universitätslehrer gewirkt und dann sich auf Reisen begeben, 1765 als Regierungs- und Konfistorialrath in die Dienste des Grafen Wilh. von Lippe in Bückeburg, wo er aber schon 1766 starb. Vermischte Schriften. Berlin 1768—81. 6 Theile; darin: Vom Tode fürs Vaterland (zuerst 1761); Vom Verdienste (1765); fragment der portugiesischen Geschichte; Übersetzungen aus dem Sallust; Briefwechsel mit Mendelssohn u. Der so jung Verstorbene hat, Mendelssohn nachstrebend und folgend, auf die Ausbildung der deutschen Prosa vortheilhaft eingewirkt (vgl. § 159,3). Wir schließen hier noch andere bisher unerwähnt gebliebene ältere und jüngere profanische Lehr-Schriftsteller an, zunächst (2—9) einige Gottesgelehrte:

2. Joh. Lor. Mosheim, geb. 1694 in Lübeck, † als Kanzler und Professor der Theologie in Göttingen 1755: Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Christi. Hamburg 1725—39. 6 Bde.; Sittenlehre der heiligen Schrift. Helmstädt 1735 ff.

5 Tble.; Versuch einer Ketzergeschichte. Helmstädt 1746—48 (vgl. § 129,6). Er verdient als der Anbahner einer würdigen und geschmackvollen Prosa rühmliche Anerkennung.

3. Aug. Friedr. Wilh. Sad, geb. 1703 in Harzgerode, von Magdeburg — wo er seit 1731 Prediger war — 1740 als Hofprediger und Mitglied des Konfistoriums nach Berlin berufen, von 1750—1780 (wo er seine Ämter niederlegte) Oberkonfistorialrath, auch seit 1745 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, † 1786. Ohne sich so unmittelbar, wie der jüngere Spalding (§ 151,2), an der Litteraturbewegung zu betheiligen, war er doch ein einflussreicher und wohlwollender Gönner derselben, welchem z. B. Wieland (§ 155) in seiner ersten, frömmelnden Periode 1755 die „Empfindungen eines Christen“ zuweignete, mit der (freilich erfolglosen) Aufforderung, die Unordnung und das Argerniß zu rügen, welches das „Ungeziefer“ der „leichtsinnigen Witzlinge“ — er nannte als solchen namentlich U_z (§ 150,3) — anrichtete: Predigten über verschiedene wichtige Wahrheiten zur Gottseligkeit. 4 Bde. (Magdeburg und Berlin 1738 ff.), gleich fern von unduldsamer Starrgläubigkeit und leichter Aufklärerei, in edler, würdiger Sprache.

4. Joh. Friedr. Wilh. Jerusalem aus Dänabrück, geb. 1709, einer von Gottsched's ältesten Schülern, gelehrt und — auch durch mehrjährigen Aufenthalt in Holland und England — weltgebildet, nahm seit 1742 eine sehr einflussreiche Stellung in Braunschweig ein, zuerst als Erzieher des Erbprinzen und Hof- und Reiseprediger, später als Abt von Hildesheim, Oberhofprediger und Vizepräsident des Wolfenbüttler Konfistoriums. Er war es, der hauptsächlich die 1745 ins Leben tretende höhere Braunschweiger Schule, das sogenannte Collegium Carolinum, anregte und betrieb und als Kurator dorthin viele von den früheren Bremer Beiträgern (§ 147) zu Lehrern berief, deren Kreise sich auch der in dem nahen Wolfenbüttel lebende Lessing anschloß. — Von Jerusalem's Schriften nennen wir hier: Predigten, 2 Sammlungen (1745 und 1753) und Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion mit Fortsetzungen (von 1768 an); ferner seinen Brief an die Herzogin von Braunschweig: Über die deutsche Sprache und Litteratur (Berlin 1781) — gegen die bekannte Abhandlung Friedrich des Großen (vgl. 14). Wir schalten hier eine Stelle von Goethe (Bd. 21 S. 75) ein, in der freilich nicht von Jerusalem allein die Rede ist, die wir aber in ihrem hergehörigen Zusammenhang nicht zerstückeln mögen:

„Näher lagen Denen, welche sich mit deutscher Litteratur und schönen Wissenschaften abgaben, die Bemühungen solcher Männer, die, wie Jerusalem, Zollikofer (s. 6), Spalding (§ 151,2) in Predigten und Abhandlungen, durch einen guten, reinen Stil, der Religion und der ihr so nah verwandten Sittenlehre, auch bei Personen von einem gewissen Sinn und Geschmack, Beifall und Anhänglichkeit zu erwerben suchten. Eine gefällige Schreibart sing an, durchaus nöthig zu werden und, weil eine solche vor allen Dingen fastlich sein muß, so standen von vielen Seiten Schriftsteller auf, welche von ihren Studien, ihrem Metier klar, deutlich, eindringlich und sowohl für die Kenner als für die Menge zu schreiben unternahmen.

Nach dem Vorgange eines Ausländers, Tissot, fingen nunmehr auch die Ärzte mit Eifer an, auf die allgemeine Bildung zu wirken. Sehr großen Einfluss

hatten Haller (§ 144), Unzer*), Zimmermann (s. 12) und, was man im Einzelnen gegen sie, besonders gegen den letzten auch sagen mag, sie waren zu ihrer Zeit sehr wirksam. ...

Die Rechtsgelehrten, von Jugend auf gewöhnt an einen abstrusen Stil ..., konnten sich nicht leicht zu einer gewissen Freiheit erheben, um so weniger, als die Gegenstände, welche sie zu behandeln hatten, mit der ängstern Form und folglich auch mit dem Stil aufs genaueste zusammenhingen. Doch hatte der jüngere von Moser (s. 13) sich schon als ein freier und eigenthümlicher Schriftsteller bewiesen und Pütter**) durch die Klarheit seines Vortrags auch Klarheit in seinen Gegenstand und den Stil gebracht, womit er behandelt werden sollte. Alles, was aus seiner Schule hervorging, zeichnete sich dadurch aus. Und nun fanden die Philosophen selbst sich genöthigt, um populär zu sein, auch deutlich und faßlich zu schreiben. Mendelssohn (§ 151,4), Garve (s. 9) traten auf und erregten allgemeine Theilnahme und Bewunderung.

Mit der Bildung der deutschen Sprache und des Stils in jedem Fache wuchs auch die Urtheilskraft und wir bewundern in jener Zeit Recensionen von Werken über religiöse und sittliche Gegenstände, so wie über ärztliche, wenn wir dagegen bemerken, daß die Beurtheilung von Gedächtnis und was sich sonst auf schöne Litteratur beziehen mag, wo nicht erbärmlich, doch wenigstens sehr schwach befunden werden. Dieses gilt sogar von den „Litteraturbriefen“ (§ 151,3) und von der „Allgemeinen deutschen Bibliothek“ (s. ebd.), wie von der „Bibliothek der schönen Wissenschaften“ (s. ebd.), woron man gar leicht bedeutende Beispiele anführen könnte.“

Zurückkommend auf Jerusalem, erwähnen wir gleich noch dessen einzigen Sohn Karl Wilhelm, dessen Selbstmord (im Okt. 1772) Goethe den Anstoß zur Abfassung seiner „Leiden des jungen Werther's“ (§ 160,8) gab und dessen „Philosophische Aufsätze“ Lessing 1776 herausgab.

5. Joh. Sal. Semler, geb. 1725 zu Saalfeld, von 1752 bis zu seinem Tode 1791 in Halle als Professor der Theologie wirkend, nachdem er vorher ein Jahr in Altorf als Professor der Geschichte und Poesie thätig gewesen. Seine Schriften, sehr bedeutend durch ihren Inhalt, ermangeten jedoch größtentheils einer übersichtlichen, klaren und gefälligen Darstellung. Mit Übergabe der theologischen Werke u. erwähnen wir hier nur seine Selbstbiographie in 2 Bänden (Halle 1781 ff.).

6. Georg Joach. Zollikofer, geb. 1730 in St. Gallen, Prediger zuerst in der Schweiz, dann, von 1758 bis zu seinem Tode 1788, in Leipzig: Predigten. 9 Bde., herausgegeben von Fr. von Blanckenburg und Rarejoll (1788—1804), vgl. 4 und Garve's (s. 9) Schrift: Über den Charakter Zollikofer's an Welke (Leipzig 1788) wie auch Garve's Briefwechsel mit Z. (Berlin 1804).

7. Wilh. Abrah. Teller, geb. 1734 in Leipzig und hier 1755 Universitätslehrer und Prediger; 1762 Generalsuperintendent, Professor und Hauptpastor in Helmstädt, das er — wegen seiner aufgeklärten, freisinnigen Ansichten angefeindet und

*) Joh. Aug. Unzer, geb. in Halle 1737, † als Arzt in Altona 1799, besonders bekannt durch seine Wochenchrift: Der Arzt. Hamburg 1759 ff. (12 Tble.).

**) Joh. Steph. Pütter, geb. in Sferoldsburg 1735, † als ordentlicher Prof. in Göttingen 1807: Grundriß der Staatsveränderungen des deutschen Reichs (1753 u. o.); Vollständiges Handbuch der deutschen Reichsgeschichte (1762 und 1772).

vertieft — 1767 mit Berlin vertauschte, wozu er als Pastor primarius, Propst und Oberkonsistorialrath berufen und wo er wegen seiner Verdienste um die deutsche Sprache auch 1786 in die Akademie aufgenommen wurde. Mit der Einführung des berückichtigten Religionsedikts 1787 erfuhr er auch hier manche Verfolgungen; er starb 1804: Lehrbuch des christlichen Glaubens (Helmstädt und Halle 1764); verschiedene Predigt-Sammlungen u., auch: Vollständige Darstellung und Beurtheilung der deutschen Sprache in Luther's Bibeldübersetzung. Berlin 1794 ff.

8. Joh. Aug. Eberhard, geb. 1739 in Halberstadt, wo er nach vollendetem Studium 1759 Hauslehrer bei dem Freiherrn von der Horst und 1763 auch Konrektor und zweiter Prediger wurde; aber noch imselben Jahr folgte er dem als Präsident der kurmärkischen Kammer nach Berlin berufenen Freiherrn. Hier wurde er mit Nicolai und Mendelssohn (§ 151, 3 und 4) bekannt und befreundet. 1768 ward er Prediger am Arbeitshaufe. 1772 erschien seine Neue Apologie des Sokrates oder Unterfuchung von der Seligkeit der Heiden. Der Anstoß, den er durch diese freisinnige Schrift bei den kirchlichen Behörden erregte, schien ihm in Berlin jede Aussicht auf Beförderung abzuschneiden und auch in Charlottenburg wurde ihm nur auf Friedrich des Großen ausdrücklichen Befehl 1774 eine Predigerstelle gegeben, die er 1778 mit einer Professur der Philosophie in Halle vertauschte. Hier starb er 1809, nachdem er 1786 zum auswärtigen Mitglied der Berliner Akademie, 1805 zum Geheimrath und 1808 zum Doktor der Theologie ernannt worden war. Von seinen durch klare Fasslichkeit und Reinheit der Darstellung sich sehr empfehlenden Schriften nennen wir außer den bereits erwähnten (vgl. auch 16) noch: Allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens (Berlin 1776). Amynor, eine Geschichte in Briefen (Berlin 1782). Theorie der schönen Künste und Wissenschaften (Halle 1783). Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik (6 Bde. Halle 1795—1802, — in spätern Ausg. mit den nicht ebenbürtigen Fortsetzungen und Ergänzungen von F. G. C. Maass und F. G. Gruber) und: Synonymisches Handwörterbuch u. Halle 1802 u. d. Handbuch der Aesthetik in Briefen. 4 Theile. (Halle 1803—1805).

9. Christian Garve, 1742 in Breslau geb., wohnte —, nachdem er in Frankfurt a. D. und in Halle studiert, — in Leipzig bei Gellert, durch den er auch mit Weiße (§ 149) bekannt und befreundet wurde. Er lehrte 1767 nach Breslau zurück, nahm aber nach Gellert's Tode dessen ihm angetragene Professur in Leipzig an, die er aber schon 1772 wegen seiner Kränklichkeit aufgab. Von da ab lebte er in seiner Vaterstadt, wo er 1793 starb. Seine Schriften und Abhandlungen, meist über Gegenstände der praktischen Philosophie, der Moral, der Kunst, den Stil u., zum großen Theil zuerst in der „Bibliothek der schönen Wissenschaften“ erschienen, zeichnen sich durch ihre ruhige, einfache, klare und reine Darstellung aus. Wir nennen: Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Litteratur und dem gesellschaftlichen Leben. 5 Bde. (Breslau 1792—1802) und besonders die auf die Aufforderung Friedrich des Großen unternommene Uebersetzung der ciceronianischen Schrift „Über die menschlichen Pflichten“, welchem Wert er „Philosophische Anmerkungen und Abhandlungen“ (3 Bde.) beigelegt. Diese Arbeit

verschaffte ihm ein Jahrgelalt von Friedrich, wie auch die Aufnahme in die Berliner Akademie der Wissenschaften.

10. Saaf Iselin, 1728 in Basel geb., wo er als Dr. der Rechte, Mitglied des großen Raths und Stadtschreiber 1782 starb. Bemüht, gemeinnützig zu wirken und vor Allen Bürger- und Vaterlandssinn zu wecken und zu nähren, stiftete er mit seinem Freunde Hirzel (s. 11) die „helvetische Gesellschaft“, der z. B. auch Gesäner (§ 150, 6), Zimmermann (s. 12), Lavater (§ 160, 15) u. — als Bürger von Biel — Pfeffel (§ 150, 14) u. A. m. angehörten. Von seinen Schriften in einfacher, schlichter Darstellung nennen wir: Philosophische Mathematischen über die Geschichte der Menschheit. Frankfurt 1764 u. d., — einen schwachen Vorläufer von Herder's (§ 159, 13) „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ —; ferner: Philosophische und patriotische Träume eines Menschenfreundes (anonym, Zürich 1758 u. d.); Über die Gesehzgebung (Basel 1758) u.

11. Joh. Kasp. Hirzel (vgl. 10), geb. 1725 in Zürich, wo er als Arzt und nach und nach auch als Mitglied des großen, des kleinen und des geheimen Raths wirkte, schrieb in schlichter — freilich nicht ganz dialektfreier — Darstellung außer einigen biographischen und andern kleinen Schriften namentlich: Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers Zürich 1774, — aus den „Abhandlungen der zürcherischen naturforschenden Gesellschaft“, worin er einen (später auch von Lavater gefeierten) Bauer „Kly Jogg“ — d. i.: „den kleinen Jakob“, eigentlich: Jakob Gujer von Wermatschwil als einen „ländlichen Sokrates“ schilderte.

12. Joh. Georg Zimmermann, 1728 zu Brugg im Kanton Aargau geb., ein berühmter, von vielen Kanten gesuchter, geehrter und belohnter Arzt (großbritannischer, russischer u. Leibarzt; Ritter des Wladimirordens; auch von Friedrich dem Großen in seiner letzten Krankheit berufen u.), dessen Verdienste freilich durch einen unelendlichen Dünkel entstellt wurden. Er starb 1795 in Hannover. Von seinen Schriften (s. in 4 Goethe's Worte) haben zu ihrer Zeit bedeutende Wirkung geübt: Betrachtungen über die Einsamkeit. Zürich 1756, später erweitert. Leipzig 1784 ff., 4 Theile. Vom Nationalstolz. Zürich 1758 u. o. Wir nennen noch als seine erste Schrift: Das Leben des Herrn von Haller [seines Lehrers]. Zürich 1755; ferner, als einen Beleg für die dübelhafte Selbstgefälligkeit des Verfassers: Über Friedrich den Großen und meine Unterredungen mit ihm kurz vor seinem Tode. Von dem Ritter von Zimmermann, Königl. Großbritannischer Leibarzt und Hofrath. Leipzig 1788, perflüffert von Knigge (s. 18) durch die imselben Jahr erschienene Schrift: Über Friedrich Wilhelm den Lieblichen und meine Unterredung mit ihm. Von J. C. Meywer, Kur-handsverchem Hofenmacher. S. ferner auch 17; 18f.

13. Die beiden Moser (vgl. über sie Rob. Mohl im Augustheft der Monatblätter zur Allgemeinen Zeitung 1846. S. 357—381 und das dort Angeführte): Der Vater Joh. Jak. Moser, geb. 1701 in Stuttgart, † dort 1785, berühmt als gesinnungstüchtiger, überzeugung- und pflichttreuer Rechts- und Staatslehrer und als Staatsmann, den kurfürstliche Willkür 1759—64 in strenger Haft auf dem Hohenzwiel hielt. Seine zahl- und umfangreichen Prosaschriften sind noch ganz in dem von Goethe (s. 4) als „abstrus“ bezeichneten Stil der ältern Rechtsgelehrten. Wir nennen sein:

Deutsches — und, sich anschließend sein: Neues deutsches Staatsrecht, jenes (1737—54) in 53, dies (1761—75) gegen 30 Tbl.; ferner seine Selbstbiographie in 4 Bdn. (Frankfurt 1777—83) zc. Außerdem hat er auch sehr zahlreiche geistliche (pietistische) Lieder gedichtet. — Der Sohn Friedr. Karl (Freiherr von) Moser, 1723 in Stuttgart geboren, war in seiner Wirkamkeit und in seinen Schicksalen dem Vater ähnlich. Allmächtiger Staatsminister in Hessen-Darmstadt, fiel er 1780 in Ungnade und erlitt außer der Entlassung harte Ehrenkränkung und die Einziehung seines Vermögens; erst bei dem Regierungswechsel 1790 wurde ihm Entschädigung und Ersatz zu Theil. Er starb 1798 in Ludwigsburg, wohin er sich 1790 zurückgezogen hatte. In seinen zahlreichen und vielseitigen Schriften hat er sich nach Goethe's Auspruch (f. 4) „als ein freier und eigenthümlicher Schriftsteller“ bewiesen; freilich ist (wie Mohl a. a. D. zugestht) „seine Sprache nicht rein und in manchen Wendungen veraltet; auf Zierlichkeit und Abrundung der Sätze ist wenig Kunst verwendet und nicht selten einem auffallenden Ausdrücke die völlige Bestimmtheit des Gedankens aufgeopfert“ u. s. w., doch dürfe man nicht vergessen, „dass er der Erste war, welcher durch eine geistreiche Auffassung und eine innere Leichtigkeit der Darstellung die pedantische Schwerefälligkeit der staatsrechtlichen Schriften in einigen Fluss brachte“; auch zeigen seine spätern Schriften gegen die frühern unverkennbar Fortschritte im Stil: Staatsgrammatik (1749). Der Herr und der Diener geschildert mit patriotischer Freiheit (Frankfurt 1759). Behergungen (1761). Gesammelte moralische und politische Schriften (1763 ff.). Vom deutschen Nationalgeist (1765). Reliquien (1766). Patriotisches Archiv für Deutschland (1784—92). Geschichte der päpstlichen Nuntien in Deutschland (1788). Neues patriotisches Archiv (1792—94) zc.; außerdem: Lieder und Gedichte (Tübingen 1752, ohne Namen). Der Hof in 50 prosaischen Fabeln (Leipzig 1762; vermehrt 1786). Neue fabeln (Mannheim 1789). Geistliche Gedichte, Psalmen und Lieder (Frankfurt a. M. 1763) — wobei zu erinnern ist, dass der in den „Bekenntnissen einer schönen Seele“ — f. Goethe in 40 Bdn., Bd. 17 S. 134 ff., vgl. Bd. 21, 152 und hier § 160, s. — vorkommende Philo der Fräulein von Klettenberg eben unser F. K. von Moser ist (vgl. Kriegl „Sendenberg“ 362 zc.); endlich: Daniel in der Löwengrube (Frankfurt a. M. 1763), eine biblische Epöde in 6 Gesängen (in Prosa).

14. Just. Moser, 1720 in Dönabrück geb. und dort 1794 gestorben. Der anerkannte Wieder- mann genoss in dem Bisthum gleichmäßig das Vertrauen der gesammten Bevölkerung, der Stände, deren Sekretär und Syndikus er war, und des Regenten, dessen erster Rathgeber er unter dem Titel eines geheimen Referenten war, und sorgte mit der größten Ehrenhaftigkeit und Uneigennützigkeit gleichmäßig für Aller Interesse, das er — von dem allgemeinen Vertrauen getragen — in seltener Weise auf das glücklichste zu vereinigen wußte. In der politischen und in der schriftstellerischen Thätigkeit gab der grunddeutsch fühlende Mann, — mit einem durch die eingehende Beobachtung englischer Verhältnisse geschärften und erweiterten Blicke die nationale Fortentwicklung unverrückt im Auge haltend, — doch niemals den sichern und festen Standpunkt in den gegebenen Verhältnissen auf, von dem aus allein ein wirklich segensreicher Fortschritt möglich sei: Sämmtliche Werke. Berlin

und Stettin 1798 in 8 Bdn., vgl. die vermehrte Ausg. von Abelen (Berlin 1842 ff.) in 10 Bdn. Sein Hauptwerk ist die „Dönabrückische Geschichte“ (Bd. 6—8 in der letztgenannten Ausg.), — von der Schlosser urtheilte, sie sollte eigentlich eine Einleitung in die ganze deutsche Geschichte genannt werden oder eine Anweisung, diese fruchtbar zu behandeln, — ferner die unter dem Titel „Patriotische Phantasien“ gesammelten Aufsätze, welche zuerst größtentheils in den „Dönabrückischen Intelligenzblättern“ (1766 ff.) erschienen waren. Man sehe darüber namentlich Goethe (in 40 Bdn.) Bd. 22, 181—184 (vgl. Lf. 27, 480; 32, 343 ff.). Wir heben — mit Rücksicht auf den Raum — nur das Folgende heraus: „An diesen kleinen Aufsätzen, welche sämmtlich in einem Sinne verfaßt, ein wahrhaft Ganzes ausmachen, ist die innigste Kenntnis des bürgerlichen Wesens im höchsten Grade merkwürdig und rühmensewerth. . . Die Behandlung ist bewundernswürdig. Ein vollkommener Geschäftsmann spricht zum Volke . . . keineswegs aber lehrhaft, sondern in den mannigfaltigsten Formen, die man poetisch nennen könnte und die gewiss in dem besten Sinne für rhetorisch gelten müssen. Immer ist er über seinen Gegenstand erhaben und weist uns eine heitere Ansicht des Ernstesten zu geben; bald hinter dieser, bald hinter jener Maste halb versteckt, bald in eigner Person sprechend, immer vollständig und erschöpfend, dabei immer froh, mehr oder weniger ironisch, durchaus tüchtig, rechtschaffen, wohlmeinend, ja manchmal derb und heftig und Dieses alles so abgemessen, dass man zugleich den Geist, den Verstand, die Leichtigkeit, Gewandtheit, den Geschmack und Charakter des Schriftstellers bewundern muss. In Abtst auf Wahl gemeinnütziger Gegenstände, auf tiefe Einsicht, freie Übersicht, glückliche Behandlung, so gründlichen als frohen Humor, wägte ich ihm Niemand als Franklin zu vergleichen“ zc.

Von den übrigen Aufsätzen (f. auch § 159,7) können wir wenigstens zwei als für die Geschichte der Litteratur bedeutsam nicht übergehen: die Entgegnung auf Friedrich des Großen bekanntes Sendschreiben De la littérature allemande (vgl. 4) —: Schreiben über die deutsche Sprache und Litteratur, worin Moser beredt die eigenartige Entwicklung unseres Schriftthums nach deutscher Volkart, nicht nach französischen Mustern vertheidigt und namentlich auch Goethe's Göp von Verlichingen, welchen Friedrich d. Gr. eine imitation détestable de ces mauvais pieces anglaises genannt, als ein edles und schönes Erzeugnis unsres heimischen Bodens und ein waterländisches Volksstück in Schutz nimmt (vgl. Goethe's Brief an Moser's Tochter, Frau von Voigt zu Dönabrück, vom 21. Juni 1781, f. Bd. 27, 491 ff.). Ferner: Harlekin oder Vertheidigung des Grotzst-Römischen (zuerst 1761), eine Schrift, von der Lessing in der „Dramaturgie“ sagte, dass „Harlekin darin seine Sache [gegen Gottsched] vor dem Richterstuhl der wahren Kritik nicht eben so viel Raum als Gründlichkeit vertheidigt habe“. Weniger Lob verdient das einaktige Nachspiel: Harlekin's Heirath (oder: Die Tugend auf der Schaubühne, 1798), wie das bereits 1749 veröffentlichte Trauerspiel Arminius noch ganz der Gottsched'schen Zeit und Richtung angehört.

15. Einigermassen der Richtung und dem Geiste Moser's verwandt ist der fast 17 Jahre jüngere Helfrich Peter Surz, 1737 in Darmstadt geboren, kam er 1762 nach Kopenhagen, wo den wohl empfohlenen, vielseitig und fein gebildeten,

namentlich auch sprachgewandten jungen Mann Klopstock's Gönner, der Minister von Bernstorff zunächst als Privatsekretär in seine Nähe und seinen Umgang zog und ihm dann eine glänzende Staatslaufbahn eröffnete, die freilich mit Struensee's Fall im Jan. 1772 in Dänemark ein Ende fand. Nach viermonatlicher Verhaftung wurde Sturz als unschuldig erkannt, doch pensioniert, dann aber noch im Herbst desselben Jahrs als dänischer Regierungsrath nach Oldenburg versetzt und blieb, als dies selbständig wurde, im Dienste des dortigen Herzogs, der ihn 1775 zum Etatsrath beförderte. Er starb 1779 auf einer Amtsreise in Bremen. Sturz, der besonnenen, stetigen Fortentwicklung unseres Schriftthums huldigend, aber dem „Sturm und Drang“ der Kraftgenies abgeneigt, gehört in seinen sorgfältig stilisirten, nicht umfangreichen Schriften mit zu den besten Prosaikern seiner Zeit: Schriften. 2 Bde. Leipzig 1779—82; darin: Briefe im J. 1768 auf einer Reise [nach England und Frankreich] im Gefolge des Königs von Dänemark geschrieben, durch Inhalt und Darstellung an Lichtenberg's (s. 17) „Briefe aus England“ erinnernd. Erinnerungen aus dem Leben des Grafen ... von Bernstorff. Klopstock. Nachrichten von Samuel Foote. Die Reise nach dem Vester, welche ganz in der Weise von Mösers „Patriotischen Phantasien“ ist. Sein bürgerliches Trauerspiel Julie aber ist nicht besser als Mösers dramatische Versuche.

16. Noch etwas jünger ist Johann Jak. Engel, der unter den Meistern der deutschen Prosa eine sehr hervorragende Stellung einnimmt. Er gehört dem in § 151 behandelten Berliner Kreise (vgl. auch § 150, 7), dem auch Lessing verbunden war, und diesem Meister kommt von Allen Engel am nächsten in der durchsichtigen Klarheit und dem bewegten, anregenden Gange seiner in der belehrenden Abhandlung und der Erzählung sich oft bis zur dramatischen Lebhaftigkeit steigenden Prosa, ohne Lessing freilich im Drama selbst irgend ebenbürtig zu sein oder ihm in den Abhandlungen an tief eindringendem Scharfsinn und weit reichendem Ueberblick gleich zu kommen. Dagegen ist Engel in seinen Reden, wie auch z. B. in der Entzündung des Las Casas, in dem Traam des Gallei u. ein von Wenigen erreichte, schwerlich von Einem übertroffenes Muster des in jeder Beziehung künstlerisch abgerundeten und vollendeten Satzbau's in der gehobenen Prosa.

Geboren war Engel zu Parchim in Mecklenburg 1741. Nachdem er in seiner Heimath Theologie studiert, auch Dr. der Philosophie geworden, ging er, weil seine freie religiöse Richtung einer Anstellung im Wege stand, 1765 nach Leipzig, wo er namentlich philosophische und sprachliche Studien trieb, sich auch eine gründliche Kenntnis der Schauspielkunst erwarb und besonders mit Garve (s. 9) und Weiße (§ 149) verkehrte, an dessen „Neuer Bibliothek der schönen Wissenschaften“ er mitarbeitete. 1776 folgte er einem Ruf als Professor an's Joachimsthaler Gymnasium in Berlin, wurde hier Mitglied der Akademie, Lehrer mehrerer Prinzen, namentlich des nachherigen Königs Friedrich Wilhelm III. und 1787 Oberdirektor des Nationaltheaters, von 1790 ab gemeinsam mit Ramler (s. § 150, 7), dem er 1794 die Stelle allein überließ, sich nach Schwerin zurückziehend. Doch kehrte er 1798, als sein früherer Schüler Friedr. Wilhelm III. zur Regierung gelangte, auf dessen Wunsch nach Berlin zurück. Er starb 1802 in seiner Vaterstadt,

wo er bei seiner 78 jährigen Mutter zum Besuch war.

Schriften in 12 Bdn. Berlin 1801 ff. u. 5., in Bezug auf die Sprache sämmtlich musterhaft, doch sind die dramatischen Arbeiten — alle in Prosa, da er den Vers für das Drama grundsätzlich verwarf, — unbedeutend. Höherm Werth haben seine Ideen zu einer Mimik. Der Philosoph für die Welt [mit Beiträgen von Garve (s. 9), Eberhard (s. 8), Mendelssohn (§ 151, 4) und David Friedländer]; mehrere philosophische Schriften und Abhandlungen; Fürstenspiegel, voll edeln Freimuths; Lorenz Stark, ein Charaktergemälde, ein Familienroman aus dem engen Kreise des damaligen deutschen Bürgerlebens, aber in diesem Bereich ganz vortrefflich. (In der Hauptperson hat Engel seinem Großvater Brasch ein Denkmal gestiftet eben so wie in dem ausgezeichneten kleinen Gemälde: Tobias Witt.) Unter den Reden ist die bedeutendste die Lobrede auf König Friedrich II.

17. Georg Christoph Lichtenberg, 1742 bei Darmstadt geboren, studierte von 1763 an in Göttingen, ward dort 1770 Professor und starb dort — als Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften und als Hofrath — 1799. Die glückliche Beobachtungsgabe, die Klarheit des Blicks und der Scharfsinn, die ihn zu einem so ausgezeichneten Naturforscher machten, kamen dem vielseitig gebildeten und zugleich mit dem feinsten, sicher treffenden und schneidig scharfen Witz ausgestatteten Lichtenberg als Schriftsteller zu Statten. Ähnlich wie Sturz (s. 15) hatte der scharfe Beobachter sich in England, wo er mit den ausgezeichnetsten Gelehrten und in den höchsten Kreisen verkehrte, einen umfassenden und tiefen Einblick in die dortigen Verhältnisse verschafft, der ihm die Beurtheilung der wild und unklar gährenden heimischen Litteraturzustände sehr erleichterte. Ein entschiedener Feind aller Unwahrheit und Überpanntheit, trat er mit schneidiger Schärfe gegen die Ausweichungen der Stürmer und Dränger auf, gegen die wilde Kraftsprache der sogenannten „Originalgenies“, die doch nicht Dichter aus Natur, sondern Dichter aus Dichtern oder vielmehr rohe Nachahmer ihrer Außerlichkeiten seien, gegen Lavater's Befehringssucht (§ 151, 4) und physiognomische Schwärmerei (§ 155, 2), gegen die empfindsame, thränenfelige Mond- und Naturschwärmerei u. f. w. Hier trifft er mit Lessing zusammen, dem er auch gleich kommt in der Wucht der Hiebe, die er gegen einzelne Personen — z. B. Lavater (§ 160, 15*), Zimmermann (s. u., vgl. 12), den Nachdrucker Tobias Göbhard u. — führt, ohne die eigne sittliche Würde zu verletzen: Erklärung der Hogarth'schen Kupferstiche. 5 Thle. (Göttingen 1794 bis 1799). Vermischte Schriften, herausgegeben von F. G. Lichtenberg und Ried. 9 Bde. (Göttingen 1800—1805), zumeist aus kürzern Aufsätzen und Bruchstücken bestehend, die zum großen Theil zuerst in Voie's „Deutschem Museum“ und in dem von Lichtenberg und Forster herausgegebenen „Göttingischen Magazin der Wissenschaft und Litteratur“ gestanden hatten; wir erwähnen besonders die „Briefe aus England“ nebst den sich anschließenden „Bruchstücken aus dem Tagebuche“; die Aufsätze: „Über Physiognomik“ u. Von Zimmermann's (s. 12) böshafter Gegenschrift, bestehend in einer Einleitung zu einem die Frage allgemein ohne Widerlegung Lichtenberg's behandelnden Aufsätze Mendelssohn's, schrieb Lichtenberg, er habe nur ein einziges Mal etwas

Ähnliches gesehen — „einen Pfalter hinter einen Eulenspiegel gebunden“ zc.; „Parallelor oder Crostgründe für die Unglücklichen, die keine Originalgenies sind.“ „Über den deutschen Roman.“ „Anschlagzettel im Namen von Philadelphia.“ „Epistel an Tobias Obbhard“ (f. o.) zc. — In Versen hat Lichtenberg nur einige Epigramme geschrieben, z. B. in dem nicht in die Schriften aufgenommenen Streit mit Böh zc. und eine Schurre im Bänkel-fängerton von der Belagerung Gibraltar's.

18. In der Richtung verwandt, aber weit minder bedeutend war Joh. Karl Aug. Müs- säus, geb. 1735 in Jena, 1763 Vagenhofmeister in Weimar, 1770 dort Gymnasialprofessor (wo z. B. auch sein Neffe Kopehue sein Schüler war), starb 1787. Er bekämpfte, nicht bloß als Mitarbeiter der nikolaischen „Allgemeinen deutschen Bibliothek“, sondern auch in eigenen satirischen Romanen die Originalgenies, die Empfindsamen, die Nachahmer des Engländer Richardson), die Schwärmer für Lavater's Physiognomik zc. Seine beste Schrift sind die Volksmärchen der Deutschen. 5 Tle. Gottha 1782 ff. u. o. — a) Vgl.: Neue Volksmärchen der Deutschen. 5 Tle. Leipzig 1789 ff., von Benedikte Raubert, geb. Hebenstreit (in Leipzig geb. 1756 und dort † 1819), der Verfasserin zahlreicher Geschichtsromane; — ferner: b) Sagen der Vorzeit von Veit Weber (Pseudonym für Leonh. Wächter, geb. 1762 in Ulzen, † 1837 in Hamburg). Wir können derartige zu ihrer Zeit sehr viel gelesene, tief in den folgenden Zeitraum hineinreichende Erzählungswerke hier nur im Vorübergehen erwähnen und nennen so noch die Folgenden: c) A. W. Meißner (geb. 1753 in Bauzen, † 1807 als Konsistorialrath in Sulda), Verf. der „Skizzen“, des „Alciades“ und zahlreicher Romane. — d) Jgn. Aur. Feßler (geb. 1756 zu Gurendorf in Ungarn, † als Kirchenrath der lutherischen Gemeinde in Petersburg 1839) schrieb ein Trauerspiel und viele geschichtliche Lehrromane. — e) Der Buchhändler Joh. Gottwerth Müller (1744 in Hamburg geb., † in Jechow 1827), Verf. von komischen gegen das Geniewesen gerichteten Romanen, wie der oft aufgelegte, „Siegfried von Lindenberg“, zuerst 1779. — f) Theod. Gottl. (von) Hippel (geb. 1741 zu Gerdauen in Ostpreußen, † 1796), ungenannter Verfasser humoristischer Romane, in denen er — wie in seiner Schrift „Über die Ehe“ — vieles bis dahin noch Ungebrachte von Kant als sein Eigenthum verwerthete, namentlich der Lebensläufe nach aufsteigender Linie zc. Berlin 1778—81; der Kreuz- und Querzüge des Ritters A.—J. Berlin 1793—94. Er hat auch einige Lustspiele, verschiedene Abhandlungen, Freimaurerreden, geistliche Lieder zc. geschrieben. Wir nennen namentlich noch (vgl. 12) die Satire: „Zimmermann I. und friedrich II. zc. ... London gedruckt in der Einsamkeit“ 1790. — g) Ad. Freih. von Knigge (geb. bei Hannover 1752, † 1796 in Bremen), am bekanntesten durch seine zuerst 1788 in Hannover erschienene, oft aufgelegte Schrift: Über den Umgang mit Menschen. Seine komischen Romane richten sich meist gegen die Empfindsamkeit und Schwärmererei; auch hat er den selbstgefälligen

Dümel Zimmermann 8 (f. 12) und Lavater's parodierend verhöhnt. Zu des letztern: Reise nach Kopenhagen im Sommer 1795. Auszug aus dem Tagebuch. Durchaus bloß für Freunde zc. schrieb er als Seitenstück: Reise nach Jtrihar im Sommer 1794 ... von Joach. Melch. Spießglas, hochfürstl. Kammerjäger und Titular-Rakensänger in Peina zc. — h) Joh. Heinrich Pestalozzi (1746 in Zürich geb., † 1827 auf seinem Gute Neuenhof im Nargau). Diesen für die Ausbildung des Erziehungs-wesens und des Anschauungsunterrichtes so hochbedeutenden Mann erwähnen wir hier nur kurz wegen seiner kernigen, schlichten Volkserzählung Lienhard und Gertrud (Berlin 1781—85, 3 Bde.), f. auch: Werke (Stuttgart 1819 ff. 12 Bde.).

19. Einige Schriftsteller, die auf dem Gebiete der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften eine freiere Behandlung und geschmackvollere Darstellung eingeführt, seien hier wenigstens noch kurz berührt: a) Gottfr. Achenwall (geb. 1719 zu Elbing, † 1772 als Professor in Göttingen): Abriss der neuesten Staatswissenschaft der europ. Reiche zc. 1749. Staatsverfassungen der europ. Reiche. 1752 zc. — b) Ant. Fr. Büsching (geb. 1724 zu Stadthagen im Lippischen, † als Oberkonsistorialrath und Direktor des Gymnasiums zum grünen Kloster in Berlin 1793): Erdbeschreibung (Hamburg 1754—92, Theil 1—11), — das erste umfassende wissenschaftliche Werk auf diesem Gebiete; außerdem: Magazin für Historie und Geographie (Hamburg 1767—93, 25 Bde.). Beiträge zur Lebensgeschichte merkwürdiger Personen (Hamburg 1783—89, 6 Bde.) u. A. m. — c) Pütter, f. 4*). — d) Joh. Christoph Gatterer (geb. 1727 bei Hürnberg, † als Professor der Geschichte in Göttingen 1799): Die Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange (2 Bde. Göttingen 1785—87). Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte zc. (Hürnberg 1792) nebst mehreren kürzern Lehrbüchern für die geschichtlichen Hilfswissenschaften, darunter besonders: Kurzer Begriff der Geographie (2. Aufl. Göttingen 1792) zc. — e) Joh. Matth. Schröckh (geb. 1733 zu Wien, † 1808 als Professor in Wittenberg): Christliche Kirchengeschichte zc. (43 Tle., Leipzig 1746 bis 1809), ferner biographische Werke zc. — f) Aug. Ludw. (von) Schläger (geb. 1735 zu Jagststadt an der Jart, † 1809 in Göttingen). In Wittenberg und Göttingen Theologie studierend, hatte er — eine Reise in den Orient planend — auch Medicin und orientalische Sprachen, besonders das Arabische gründlich sich angeeignet, ferner in Schweden (wo er von 1755—59 lebte) die schwedische Sprache, so daß er in derselben seinen „Versuch einer Handelsgeschichte“ 1758 veröffentlichen konnte. 1761 ging er von Göttingen auf trügerische Versprechungen des russischen Reichshistoriographen Müller nach Petersburg, wo er sich das Russische zu Eigen machte und trotz des eifersüchtigen Müller Zutragen Professor an der Akademie wurde, mit dem Auftrage, die altrussische Geschichte zu schreiben. 1767 wurde er ordentlicher Professor der Politik in Göttingen, in welcher Stellung er — später zum Hof- und zum geheimen Justizrath ernannt, auch vom russischen Kaiser geadelt — bis zum J. 1805 wirkte, sich dann endlich die wohlverdiente Ruhe gönndend: Allgemeine nordische Geschichte. Halle 1772. Nestor (1802—9). Darstellung einer Universalhistorie (Göttingen 1772 und 73). Theorie der Statistik (1804) zc. Zu diesen Schriften für Gelehrte fügte er auch seine Vorbereitung zur Weltgeschichte, für Kinder (Göttingen 1779, 2 Bde.)

*) Zu ihnen gehört Joh. Timoth. Hermes (geb. 1738 bei Stargard in Pommern, † 1821 als Superintendent in Breslau): Geschichte der Mißs. Janny Wilkes „so gut als aus dem Engl. überseht“ (Leipzig 1766). Sophiens Reise von Memel nach Sachsen (5 Tle. 1770—79), ein Roman in Briefen, den engl. Familienroman auf deutschen Boden verpflanzend zc. S. auch § 156, 1.

und — als politischer Schriftsteller und Publicist —: Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts (Göttingen 1776—82). Staatsanzeigen (1782—84) und im Anschluß daran die trefflichen Briefe nach Eichstedt zur Vertheidigung der Publicität überhaupt und der Schlözer'schen Staatsanzeigen insbesondere (Frankfurt und Eichstedt 1785).

20. Auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft, besonders der deutschen Sprache, nennen wir nur „Einen, aber einen Löwen“: Joh. Christoph Adelung, 1732 in Spantekow bei Anklam geb., † 1806 als Oberbibliothekar und Hofrath in Dresden. Sein Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der oberdeutschen (Leipzig 1774—86 u. ö.) kann in Bezug auf Klarheit und Übersichtlichkeit für das von ihm behandelte Gebiet noch heute musterhaft heißen. Aber dadurch, daß er keine deutsche Sprache kannte oder anerkannte — gab er ja, bezeichnend genug für seine Ansicht, seinem Werk selbst nur den Namen eines Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart —, dadurch ferner, daß er den in seine Zeit fallenden Beginn der Blüthe unserer Litteratur verkannte und Schriftsteller wie Goethe und Schiller, kaum berührtigte, — durch diese beiden Hauptübelstände beeinträchtigte er den Werth seiner trefflichen Arbeit. Die geistlich und örtlich zu beschränkte Auffassung der rein hochdeutschen Sprache tritt auch in seinen übrigen auf unsere Muttersprache bezüglichen Schriften*) hervor und reizte schon damals vielfach zum Widerspruch, namentlich Wieland und Voss; doch darf man, um gerecht zu sein, nicht übersehen, daß gegenüber den wilden Ausschreitungen und Ungehörlichkeiten der Stürmer und Dränger in der willkürlich regellosen Handhabung der Sprache die übertriebene Beschränkung Adelung's doch jedenfalls heilsam gewirkt hat. Wir erwähnen hier nur kurz den Mühlbraten oder allgemeine Sprachentafel (Berlin 1806, Bd. 1, die Fortsetzung von Joh. Sev. Vater) und Schriften zur Geschichte, Kulturgeschichte und Litteraturgeschichte.

21. Unter den Schriftstellern über Kunst etc. ist vor allen zu nennen:

a) der vortreffliche Joh. Joach. Winckelmann. 1717 zu Stendal in der Altmark als Sohn eines armen Schusters geb. und in den dürftigsten Umständen seine Studien betreibend und als Konrektor in Seehausen (von 1743 ab) fortsetzend, gelangte er zuerst in Dresden, in dessen Nähe er 1748 bei dem Grafen von Bünau (§ 142, 2d) als Bibliothekssekretär eine längliche Anstellung fand und wo er mit dem Maler Döser und den Kunstkennern Kippert und Chr. Ludw. von Hagedorn (s. b) verkehrte, zur Anschauung der antiken Kunstwerke, mit denen er bis dahin nur durch die ihm so vertrauten klassischen Schriftsteller bekannt gewesen. Von da ab war sein ganzes Streben nach Rom gerichtet und, um dies Ziel zu erreichen, trat er auf den Vorschlag des päpstlichen Nuntius in Dresden 1754 zum Katholicismus über. 1755 kam er nach Rom, wo ihn namentlich der Umgang mit dem Maler Mengs (s. c) und dem kunstsinnigen Baron von Storch förderte. 1758 fand er, nachdem er auch die Alterthümer und Kunstschätze in Neapel, Florenz etc.

gründlich kennen gelernt, eine ehrenvolle, würdige Stellung und Thätigkeit bei dem kunstsinnigen Cardinal Albani in dessen überreichen Sammlungen und wurde 1763 zum Antiquario della Camera Apostolica d. i. zum päpstlichen Oberaufseher der Alterthümer in und um Rom ernannt. 1768 wollte er Deutschland besuchen, kehrte aber, von ungewollter Sehnsucht nach seiner geistigen Heimath ergriffen, in Wien um und fiel am 8. Juni 1768 in Trieft durch den Dolch eines habgierigen Mörders.

Erst W.'s Schriften*) eigentlich (deren Darstellung namentlich in der „Geschichte der Kunst“ auch von wahrhaft klassischer Schönheit ist) eröffneten die Betrachtung und Beurtheilung der antiken, zumal der griech. Kunst, ihrer Geschichte und ihrer Werke aus dem Gesichtspunkt des Schönen und erweiterten und vertieften das bis dahin todte Studium des Alterthums in einer die Anschauungen, das Denken und Fühlen der Gegenwart nach allen Richtungen hin durchdringenden, befruchtenden und belebenden Weise. Die weitreichenden Ein- und Nachwirkungen dieses Schöpfers der Klassicität — als dessen Vorläufer wir den Leipziger Professor F. F. Christ (geb. 1707, † 1781), erwähnen — lassen sich nicht mit wenigen Worten aussprechen; doch erinnern wir daran, daß Lessing's Laokoon mehrfach an W.'s Schriften anknüpft, und verweisen ganz besonders auf Goethe's Schrift: Winckelmann und sein Jahrhundert. (In Briefen und Aufsätzen mit Beiträgen von Fr. W. Wolf und G. Meyer) Tübingen 1805 (s. § 164, 2, in der 40bänd. Ausg. Bd. 30, S. 1 ff.).

b) Christian Ludw. von Hagedorn, der jüngere Bruder Friedrich von Hagedorn's (§ 145), 1713 in Hamburg geb., † 1780 in Dresden als sächsischer Legationsrath und Direktor der Kunstakademie: Anzeigen von seines Freundes Winckelmann (s. a) Schriften etc. in der Bibliothek der schönen Wissenschaften; besonders aber: Betrachtungen über die Malerei (2 Bde. Leipzig 1762).

c) Ant. Rafael Mengs, geb. 1728 in Aulzig. † 1779 in Rom als Direktor der dortigen Malerakademie und als Hofmalter der Könige von Polen und von Spanien. Dieser Freund Winckelmann's (s. a) verfasste Schriften in italienischer, französischer und spanischer Sprache und in deutscher: Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerei. Herausgegeben von F. C. Hüßli, Zürich 1762 u. o.

d) Sal. Gessner, s. § 150, 6 (extr.).

e) Christian Gottlob Heyne, 1729 in Chemnitz als Sohn eines armen Leinwebers geb., † 1812 als Professor der Philologie in Göttingen: Einleitung in das Studium der Antike (Göttingen 1772). Lobschrift auf Winckelmann (Kassel 1778). Sammlung antiquarischer Aufsätze (2 Bde. Leipzig 1778) etc. — Seine Tochter Lherese (geb. 1764) war erst mit Forster vermählt, dann mit F. E. Huber (§ 163, 6*), mit dem sie gemeinsam Erzählungen schrieb. Von 1819 ab leitete sie die Redaktion des Morgenblatts. Sie starb 1829 in Augsburg.

22. Von einer noch tiefer und weiter reichenden Einwirkung auf die Geistesbildung des 18. und 19. Jahrh. als Winckelmann (s. 21a) war Zim-

*) Deutsche Sprachlehre (Berlin 1781). Umständl. Lehrgebäude der deutschen Sprache (1781 ff.). Über den deutschen Stil (Leipzig 1785 ff.). Magazin für die deutsche Sprache (1782 ff.) etc.

Gandere, Deutsche Litteraturgeschichte.

*) E. Deste, herausgegeben von Bernow, G. Meyer, B. Schnitze, in 9 Bdn. Dresden 1808—20 und dazu als Nachtrag (Bd. 10—12) Winckelmann's Briefe, herausgegeben von Fr. Gessner. Berlin 1824 und 25.

manuel Kant (1724 in Königsberg geb. und dort als Professor der Philosophie 1804 gest.) als der Begründer der kritischen Philosophie oder eines wirklichen philosophischen Systems, als dessen Grundlage er vor Allem das Wesen und die Grenzen des menschlichen Erkenntnisvermögens fest zu stellen unternahm. Der Umchwung, den seine Kritik — der reinen Vernunft (Kritik 1781), — der praktischen Vernunft (1787), — der Urtheilskraft (Berlin und Eibau 1790) und die sich anschließenden Schriften in dem Geistesleben nicht bloß der Deutschen, sondern aller Bildungswölker bewirkten, gehört der Geschichte der Philosophen an, s. Kant's Sämmtliche Werke, herausgegeben von K. Rosenkranz und F. W. Schubert (Leipzig 1838 ff. 12 Bde.), im letzten Band: die Geschichte der kantischen Philosophie. Die streng systematischen Schriften boten den bis dahin nicht philosophisch geschulten Lesern — zum Theil auch durch die vielfach vom gewöhnlichen Gebrauch abweichende, freilich durchaus nicht willkürliche Sprache — große Schwierigkeiten. Für die Vorbereitung und das Verständniß der kantischen Philosophie wirkte zuerst ganz besonders durch mündlichen Vortrag und in Schriften Wieland's Schwiegersohn Karl Leonh. Reinhold (geb. 1758 in Wien, Prof. der Philosophie 1782 in Wien, von 1787 ab in Jena, von 1794 bis zu seinem Tode 1823 in Kiel), später bekanntlich auch Schiller, der seine ästhetischen Abhandlungen hauptsächlich auf Kant's Kritik der Urtheilskraft (und dessen ältere Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen) gründete. Auch Herd'er's (§ 159, 16) Schriften gegen Kant dienten dazu, des letztern Ansichten zu verbreiten, wie (nach Goethe's Ausspruch) die Gegner einer geistreichen Sache nur in die Kohlen schlagen, so daß diese umherpringen und da jünden, wo es sonst nicht der Fall gewesen wäre. — Nicht minder als in den philosophischen Schriften zeigt sich Kant's Scharf- und Tiefblick in seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels (Zeit 1797). Von den kleinern Aufsätzen nennen wir noch: Zum ewigen Frieden (1796). Von der Macht des Gemüths, durch den bloßen Voratz seiner krankhaften Gefühle Meister zu werden u. a., die auch in Bezug auf Allgemeinverständlichkeit Nichts zu wünschen übrig lassen.

§ 153. An das Vorangehende, das zum großen Theil bereits in den folgenden Zeitraum hinüberreicht, schließen wir nun die drei Schriftsteller, welche diesem Abschnitt angehörig, doch in unserer Dichtung nach verschiedenen Richtungen eine neue Geistesströmung und die neue Zeit eröffnet haben, Klopstock (mit dem Gefolge der Barden § 154), Wieland (§ 155) nebst Einigen seines Gefolges (§ 156) und Lessing (§ 157).

1. Friedr. Gottlieb Klopstock, 1724 in Quedlinburg geb., besuchte von 1739 ab die Landesschule Pforta, wo ihn schon der Plan zu einem großen epischen Gedicht beschäftigte. Zuerst hatte er einen vaterländischen Stoff gewählt; doch entschied er sich später für den „Messias“. In Jena, wo er 1745 Theologie studierte, arbeitete er die ersten drei Gesänge in Prosa aus, die er im folgenden Jahre in Leipzig, wo er weiter studierte, in Hexameter umsetzte und dann 1748 in dieser Form in den Bremer Beiträgen (§§ 143, s; 147) — mit deren Verfassern er bekannt und befreundet geworden — ohne seinen Namen veröffentlichte. Das Gedicht erregte sofort freudiges Aufsehen und Bewunderung, namentlich bei den Schwetzern

(§ 143, s ff.), die nun ihrem Gegner Gottsched einen deutschen Milton entgegenhalten konnten, für dessen Verherrlichung sie eifrig bemüht waren. 1748 ging Klopstock als Hauslehrer zu einem Verwandten nach Langensalza, wo ihn unerwiderte Liebe zu der Schwester seines Leipziger Stubengenossen Schmidt (Sophie —, Hannu in den Ideen) in Schwermuth verfenkte. 1750 ging er, von Bodmer eingeladen, zu diesem nach Zürich, in dessen gastlichem Hause fast ein Jahr verweilend, bis ihn der König von Dänemark, auf Verwenden des Ministers von Bernstorff mit einem Jahrgeloh nach Kopenhagen rief, damit er dort seinen Restas vollende. Auf der Reise nach Kopenhagen lernte er in Hamburg 1751 Margareta (oder Meta) Moller (die „Cöll“ seiner Gedichte) kennen, die er 1754 als Gattin heimführte, aber schon 1758 durch den Tod verlor. Dann lebte er einige Jahre zum Theil in Braunschweig, in seiner Vaterstadt und andern Orten, von 1763 aber wieder bis 1771 — mit dem Titel eines Legationsrathes — in Kopenhagen, das er, als Bernstorff aus dem Ministerium schied, unter Beibehalt seines Jahrgelohes mit Hamburg vertauschte. 1775 verweilte er auf die Einladung des Markgrafen von Baden ein Jahr lang in Karlsruhe und kehrte dann als badischer Hofrath mit einem Jahrgeloh nach Hamburg zurück, wo er sich 1791 mit Johanna von Wintheim, geborener Dimpfel vermählte und 1803 starb. Mit den höchsten Ehren wurde er in dem Dorfe Ottensen bestattet, s. Rüdert's Gedicht: Die Gräber zu Ottensen, worin es heißt:

Mit seiner Gattin lieget
Und ihrem Sohne dort
Ein Säng'er, der besieget
Den Tod hat durch ein Wort.
Es ist der fromme Säng'er,
Der sang des Hellands Sieg,
Zu dem er, ein Empfäng'er
Der Palm', im Tod entstieg.
Es ist derselbe Säng'er,
Der auch die Hermannschlacht [s. 3]
Sang, eh vom neuen Dräng'er
Gekniet ward Deutschland's Macht u. s. w.

2. Klopstock's Ruhm gründet sich namentlich auf sein (erst 1773 vollendetes) episches Gedicht, obgleich dichterisch seine Größe und sein Verdienst hauptsächlich auf dem Gebiete der Lyrik liegt. Wir müssen hierfür auf Schiller's Aufsatz: Über naive und sentimentalische Dichtung verweisen, woraus wir nur folgende Stellen herausheben können:

„In der sentimentalischen Gattung und besonders in dem elegischen Theil derselben möchten wenige aus den neuern und noch weniger aus den ältern Dichtern mit unserm Klopstock zu vergleichen sein. ... So eine herrliche Schöpfung die Messiasde in musikalisch poetischer Rücksicht ... ist, so Vieles läßt sie in plastisch poetischer noch zu wünschen übrig, wo man bestimmte, und für die Anschauung bestimmte Formen erwartet. ... Klopstock's Sphäre ist immer das Jenseits und ins Unendliche weis't er Alles, was er bearbeitet, hinüberzuführen, man möchte sagen, er ziehe Alles, was er behandelt, den Körper aus, um es zu Geist zu machen, so wie andre [plastische] Dichter alles Geistige mit einem Körper bekleiden. ... Ich beuete mich auf jedes rein gestimmte Gefühl, ob es nicht alles Röhne und Starke, alle Fiktionen, alle prachtvolle[n] Beschreibungen, alle Muster oratorischer Beredsamkeit im „Messias“, alle schlummernde[n] Gleichnisse, worin unser Dichter so vorzüglich glücklich ist,

für die zarten Empfindungen hingegen würde, welche in der „Elegie an Ebert“, in dem herrlichen Gedicht „Bardale“, den „frühen Gräbern“, der „Sommernacht“, dem „Zürcher See“ und mehreren andern aus dieser Gattung atmen. So ist mir die Messlade als ein Schatz elegischer Gefühle und idealischer Schilderungen theuer, wie wenig sie mich auch als Darstellung einer Handlung und als ein episches Werk befriedigt.“

3. Aber auch von den Oden, namentlich den nicht-elegischen, gilt, was Schiller a. a. O. sagt: „Beinahe jeder Genuss, den seine Dichtungen gewähren, muß durch eine Übung der Denkkraft erlangen werden; alle Gefühle, die er, und zwar so innig und so mächtig, in uns zu erregen weiß, strömen aus übersinnlichen Quellen hervor. Daher dieser Ernst, diese Kraft, dieser Schwung, diese Tiefe, die Alles charakterisiren, was von ihm kommt; daher auch diese immerwährende Spannung des Gemüths, in der wir bei Lesung desselben erhalten werden.“

Diese fortwährende Spannung oder Überspannung beruht hier namentlich auf dem Streben, „immer erhaben zu sein“, wozu die Klopstock umgebende oder wenigstens die von ihm besungene Welt nicht den entsprechenden Stoff bot (s. in Platen's „Gef. Werken“, Stuttgart 1843, II 290 das Epigramm: Horaz und Klopstock).

4. Religion und Vaterland, die um ihres Dichters Haupt gleichsam einen Heiligenschein gewoben, bilden auch den Stoff seiner dramatischen Dichtungen, deren Fehler und Mängel noch mehr und schärfer als in dem Epos hervortreten, wie sie denn — des dramatischen Lebens ermangelnd — von vorn herein nicht für die Bühne bestimmt waren. Die religiösen entgingen sogar nicht der Parodie durch Bodmer (s. 1), vgl.: Der Tod des ersten Menschen und die Thorheiten des weisen Königs. Zürich 1776 (gegen Klopstock's: Der Tod Adams, 1757 — in Prosa — und: Salomo 1764 —, in wechselnden Versen, namentlich 5- und 6füßigen Jamben). Über das gerühmteste der wälderländischen Dramen (s. 1. Rückert) schreibt Schiller (30. Mai 1803) an Goethe: „Die Hermannschlacht habe ich gelesen und mich zu meiner großen Betrübnis überzeugt, daß sie für unsern Zweck [die Einrichtung für die Bühne] völlig unbrauchbar ist. Es ist ein kaltes, herzloses, ja fragenhaftes Prodnkt ohne Anschauung für den Sinn, ohne Leben und Wahrheit und die paar rührenden Situationen, die es enthält, sind mit einer Gefühllosigkeit und Kälte behandelt, daß man indignirt wird.“

5. Die Hermannschlacht hat Klopstock als „ein Barbiet für die Schaubühne“ bezeichnet, eben so die sich anschließenden: Hermann und die Fürsten und Hermann's Tod (vgl. mein Wörterbuch unter dem Wort Barde). Auf die Bühne haben sie keine Einwirkung geübt, wohl aber der Ausbreitung der sogenannten Barden- und Stalbenpoesie in unserer Literatur Vorschub geleistet, eben so wie in den Klopstock'schen Oden die Ersetzung der griechischen Mythologie durch die nordische nach dem Vorgange Gerstenberg's (§ 154, 1). Vgl. z. B. die von uns wiederholt angeführte (§ 147, 1, 3, 6, 7) Ode: An meine Freunde, welche später den Titel Wingoß erhielt und deren 1. Strophe ursprünglich lautete:

Wie Hebe kühn und jugendlich ungestüm,
Wie mit dem goldenen Köcher Latonens Sohn,
Unsterblich sing' ich meine Freunde,
Feiernd in mächt'gen Dithyramben x. —

und die später, in den Bardenen umgestimmt, lautete:

Wie Gna im Fluge jugendlich ungestüm
Und stolz, als reichten mir aus Jdunens Gold
Die Götter, sing' ich meine Freunde,
Feiernd in kühnem Bardenliede u. s. w.

6. Die geistlichen Gedichte erwähnen wir nur, weil Klopstock darin den Reim bewahrte, den er sonst überall verwarf und (in einer Ode an Boff) sogar „einen bösen Geist mit plumphemem Wörtergepolter“ schalt, dessen „schmetternder Trommelschlag“ und „Gewirbel, lärmend mit Gleichgetöne“ Nichts sage. Diese einseitige und übertriebene Richtung Klopstock's übte jedoch auf unsere Sprache in dem Ringkampf mit den silberumfassenden alten einen sehr vortheilhaften Einfluß, eben so wie das damit zusammenhängende Streben, die Dichtersprache auf einen höhern Ton zu stimmen und sie wesentlich von der Prosa zu unterscheiden. In die Schöpfung einer höhern Dichtersprache und einer strengern Verknüpfung mit wechselreicheren, kunstvolleren Mäßen als den bloßen — bis dahin fast allein üblichen — Jamben und Trochäen darf man wohl das Hauptverdienst Klopstock's setzen, wie denn Platen in der Schlußparabase seines „Romanischen Odyssus“ sagt:

Und so reiste heran die germanische Kunst, um entgegenzugehen der Vollendung!

Lang schlich sie dahin, lang schleppte sie noch nach-

ahmende Fessel und seufzte,
Bis Klopstock naht und die Welt fortreißt mit

erhabener Odenbesäuglung

Und das Maß herstellt und die Sprache befeelt

Und befreit von der gallischen Knechtschaft,

Zwar starr noch und herb und zuweilen versteinet

und nicht Jedwedem genießbar,

Doch ihm folgt bald das Befällige nach und

das Schöne mit goethischer Sanftheit x.

7. Auf Sprache und Dichtkunst beziehen sich auch die meisten Prosaschriften Klopstock's, von denen die 1774 auf Subscription herausgegebene „Deutsche Gelehrtenrepublik“ nur bei den sich gegen alle Kritik und Regeln auflehrenden Geniemännern Anfangs schwärmerischen Beifall fand (vgl. z. B. Goethe's Brief an Schönborn im Juni 1774, in Goethe's Werken 27, 477), aber durch die Wunderlichkeit des Inhalts und der Form fast der Lächerlichkeit und bald der Vergessenheit anheim fiel. Ähnliches gilt von seinem Buch „Über die deutsche Rechtschreibung“ (1778), die er ganz phonetisch einzurichten versuchte.

8. Zurückkommend aber auf Klopstock als Dichter, müssen wir hervorheben, daß er durch die Art und Weise seiner Dichtung und durch seine Persönlichkeit den Namen eines deutschen Dichters mit einer bis dahin ungelannten Würde und Anerkennung umgab, wie Dies Goethe (Bd. 22, S. 226—228) vortrefflich entwickelt und dargelegt hat. Und so wurde er denn immer weit allgemeiner bewundert und gepriesen als gelesen, wie schon 1753 Lessing „die Stungedichte an den Leser“ sagen läßt:

Wer wird nicht einen Klopstock loben?

Doch lesen sollt' ihn Jeder? Nein.

Wir wollen weniger erhaben

Und fleißiger gelesen sein.

§ 154. An Klopstock (§ 158) knüpfen wir hier zunächst die sogenannten oder sich so nennenden Barden,

welche Benennung der alten celtischen Dichter*) man damals als auch für die deutschen geltend ansah, wie die der altnordischen Skalden; denn, wie Klopstock meinte, war „Ossian deutscher Abkunft, weil er ein Kaledonier war“. Um 1760 hatte Macpherson mit Benutzung irischer Volkslieder Gedichte ausgearbeitet, die er einem angeblichen gälischen (oder kaledonischen) Barden beilegte. Diese vermeintlich uralten Dichtungen (deren Unechtheit freilich schon Adelung erkannte oder ahnte, s. seinen Mythrid. 2, 104 ff.) mit ihren verschwimmenden Nebelgestalten und der schwermüthigen Empfindsamkeit fanden, wie in England, auch in Deutschland, wo schon 1764 eine prosaische Uebersetzung erschien, schwärmerische Bewunderung, wie bei Klopstock und den Dichtern des Hainbunds, auch bei Herder, Goethe u. A.

Etwa um dieselbe Zeit war in Deutschland die Kenntnis der ältern und der jüngern (isländ.) Edda oder wenigstens größerer Bruchstücke daraus eröffnet worden, namentlich durch die Uebersetzung aus dem Französischen von Mallet's Einleitung zu seiner Geschichte von Dänemark (Greifswald und Rostock 1765 ff.). Aus dieser Quelle schöpft zuerst Gerstenberg (s. 1), dem dann Klopstock (§ 153) mit der Einführung der nordischen Götterfage in seine Dichtungen folgte.

1. Hans Wilh. Gerstenberg, 1737 in Løndern geb., studierte in Jena, trat in dänische Kriegsdienste, machte 1763 einen Feldzug gegen die Russen mit, gehörte dann in Kopenhagen dem Klopstock'schen Kreise an, nahm 1768 als Rittmeister seinen Abschied, wurde geheimer Konferenzsekretär, ging 1775 als dänischer Resident und Konjul nach Lübeck, zog 1783 nach Gütin, wo er innig mit Woz verkehrte, wurde 1785 Justizdirektor des königl. Lotos in Altona, legte 1812 dies Amt nieder und starb 1823. „Ein schönes, aber bizarres Talent.“ (Goethe 21, 66.) Außer seinem hier zunächst in Betracht kommenden Gedicht eines Skalden (Kopenhagen 1766), durch das er (s. o.) Klopstock und die Vaterlandsbarden anregte, verfasste er in Gleim's Weise: Cätoleien (herausgegeben von Weiße, Leipzig 1759), von denen Lesing einzelne (wie: die Grazien u.) der Griechen und eines Gresset würdig fand; Prosaische Gedichte (Altona 1759) und Kriegslieder eines dänischen Grenadiers (1762). Seine Kantate: Ariadne auf Naxos (Kopenhagen 1767) ist von hohem musikalischem Wohlklang. In seinen Dramen ein Vorläufer der Stürmer und Dränger, zeigt er Shakespeare's und der Engländer Einfluss, vgl. seinen Versuch über Shakespeare's Werke und Genie (in den Briefen über Merkwürdigkeiten der Litteratur) und: Die Braut, eine Tragödie nach St. Beaumont und J. Fletcher. Neben kritischen und biographischen Abhandlungen über die vier größten Dichter des ältern brittischen Theaters und einem Schreiben an Weiße (Kopenhagen 1765). In seiner Tragödie Ugolino (Hamburg 1768) hat er sich leider in dem der dramatischen Behandlung durchaus widerstrebenden epischen Stoff vollständig vergriffen, indem er — wie Lessing ihm schrieb — in diesem „Wert von sehr großen, außerordentlichen Schönheiten“ dem Zuschauer zumuthete, was der Epiker Dante dem Leser hatte zumuthen dürfen, wodurch „das Mitleid aufhörte, Mitleid zu sein und zu einer gänzlich schmerzhaften Empfindung ward“ (vgl. auch Goethe 32, 165). Geringer an Werth und

Bedeutung ist: Minna oder die Angelsachsen. Ein tragisches Melodrama. Hamburg 1785.

2. Mich. Denis, 1729 geb. in dem damals bairischen Schärding, ein durch Duldsamkeit und Freistun ausgezeichnetes Mitglied der Gesellschaft Jesu, Lehrer an dem unter Leitung dieses Ordens stehenden Theresianum in Wien, in welcher Stellung er, zugleich als Bibliothekar, auch nach der damaligen Aufhebung dieses Ordens 1776 bis zum Eingehen des Theresianums (1784) blieb. Er starb 1800 als Kustos der kais. Hofbibliothek. Er verfasste: Die Gedichte Ossian's, eines alten celtischen Dichters, aus dem Englischen übersetzt. (3 Bde. Wien 1768 und 69). Herder (§ 153a) tabelte an der von ihm sonst sehr gerühmten Uebersetzung — durch welche erst Ossian in Deutschland allgemein bekannt wurde — namentlich die Wahl des Hexameters als für den Barden Ossian nicht passend. Einzelne, namentlich lyrische, Stellen sind übrigens in andern theils reimlosen, theils gereimten Verarten. Ferner: Die Lieder Sted's [Anagramm von Denis] des Barden, mit Vorbericht und Anmerkungen von M. Denis (Wien 1773), theils Uebersetzungen altnordischer Lieder, theils eigene Dichtungen von Denis, in der Weise und in dem Tone Ramler's und Klopstock's, also mehr Nachahmungen des Horaz als wirklicher Bardengesang, wie Herder hervorhob, während Goethe (Vd. 32, S. 56-60), damals in den Bestrebungen der Barden noch „die gute Sache des Geschmacks“ erblidend*), urtheilte: „In allen diesen Gedichten athmet menschliches Gefühl, Patriotismus, Haß des Lasters und der Weichlichkeit und Liebe der Heldeneinfalt. Oft spricht der Barde kühn, oft eindringend, oft sanft und zärtlich, — oft thranend“, s. 3.

3. Noch näher an Ramler schließt sich Denis' Freund und Genoss Karl Mastaler (1731 in Wien geb., ebenfalls dem Orden Jesu angehörig, nach dessen Aufhebung Professor der schönen Wissenschaften an der Universität; † 1795): Gedichte nebst Oden aus dem Horaz (Wien 1774), — besonders Maria Theresia und Kaiser Joseph in horazischen Rhythmen herrlichsend.

4. Karl Fr. Kretschmann (1738 in Bittau geb., † dort 1809 als zur Ruh gesetzter Gerichtsaktuar). Für seine Bardengesänge, in denen er sich Ringuilph nannte, wählte er nicht griechische und lateinische Versmaße, sondern deutsche Reimverse, die er leicht und gewandt handhabte; aber damit beseitigte er das Unwahre und Gemachte der Gattung keineswegs. Auch seine übrigen Schriften in verschiedenen Gattungen sind ohne tiefern Gehalt und Werth.

5. Keiner von den zahlreichen sich so nennenden Barden war im Stande zu leisten, was Herder (1772 in der Allgemeinen deutschen Bibliothek bei der Besprechung mehrerer Bardengebichte von Denis, Kretschmann u. A.) mit Recht forderte, wenn er sagte: Das süße Geschwätz zu verlieren, das wir, ich weiß nicht woher? nur nicht von der nordischen Natur her haben und Chat, Bild, Geist sprechen zu lassen, Das wäre Bardengesang! ... Eben der

*) Vgl. — auch über den Macpherson'schen Ossian — u. d. Eiliffen Versuch einer Polyglotte der europ. Völker (Leipzig 1846) Bd. 1, 16 ff.

*) Vgl. dagegen (ebd. S. 28) aus derselben Zeit, ganz im Sinne Herder's, bei einer Anzeige der „Celtischen Gedichte von [J. Chr.] Blum [geb. in Rathenau 1739 und dort gest. 1790] Berlin 1772: „Darum sind die Gedichte der alten Skalden und Cellen und der alten Griechen, selbst der Morgenländer, so stark, so feurig, so groß? Die Natur trieb sie zum Singen. ... Uns treibt ein gemachtes Gefühl ... zu der Leier und darum sind unsre besten Lieder, einige wenige ausgenommen, nur nachgemachte Kopieen.“

Barde, der seine Welt so eigen und groß besang, sollte uns lehren, die unsrige eben so eigen und wahr zu besingen —, nicht zu rauben, nicht einem fremden Jahrhundert zu fröhnen! Wir brauchen hiernach nicht weiter auf das eigentliche Wardenwesen (vgl. § 162,1 ff.) einzugehen, erwähnen aber noch als einen Ähnlichen, freilich nicht so folgenreichen Mißgriff, die sogenannten Dithyramben von Joh. Gottlieb Willamov (geb. in Rohrungen 1736 als Sohn des dortigen Predigers, † 1777 in Petersburg), die ihm eine Zeit lang den Namen eines deutschen Pindar eintrugen, obgleich Herder (Willamov's näherer Landsmann und der Schüler von dessen Vater, s. § 159) nachwies, wie wenig dieser Name gerechtfertigt sei. In der That liegt das Eigentümliche dieser sogenannten Dithyramben nur darin, daß sie aus „Strophen, Gegenstrophen und Epoden“ (in sehr willkürlichem Rhythmus) bestehen. Willamov's Entomien und sonstige Oden aber sind ganz in der Weise Kämpfer's. Außerdem hat er noch einige Pieder, eine Übersetzung der Batrachomyomachie (in Hexametern) und dialogische Fabeln (in gereimten Versen) geschrieben.

6. Als eine späte Nachblüthe Klopstock's auf dem Gebiet der Ode und des religiösen Epos (in seinem Donatoa — Halle 1806) nennen wir noch Franz Freiherr von Sonnenberg (1779 in Münster geb., † durch Selbstmord im Wahnsinn 1805 in Jena).

§ 155. 1. Christoph Mart. Wieland, 1733 in dem schwäbischen Pfarrdorf Oberholzheim bei Biberach als Sohn eines Pfarrers geb., studierte — in Biberach, Klosterbergen und Erfurt vorgebildet — von 1750 ab in Tübingen die Rechte, daneben sich hauptsächlich dichterisch beschäftigend, wodurch er mit Bodmer (§ 143,3) in Verbindung kam. Dessen Einladung folgend, ging er 1752 nach Zürich, wo er zwei Jahre in Bodmer's Haus, dann noch vier als Erzieher lebte. 1759 ging er in gleicher Eigenschaft nach Bern und kehrte 1760 nach Biberach zurück, wo er (zunächst nicht einmal feste) Anstellung als städtischer Kanzleibirektor erhielt. Von 1762 an boten ihm in dem benachbarten Barthausen, wohin der kurmainzische Minister Graf Stadion sich zurückgezogen hatte, dessen Haus und Bibliothek die reichste Anregung zu seiner Fortbildung, namentlich auch des Grafen Freund und Pflegeohn Herr von La Roche und dessen Gattin Sophie (geb. von Guter mann, s. § 156,1), für die als Mädchen der mit ihr verbandte Wieland eine schwärmerische Liebe gehegt hatte. 1769 wurde W. als Professor der Philosophie, zugleich mit dem Titel eines kurmainzischen Regierungsraths, nach Erfurt berufen. 1772 ging er, von der Herzogin-Regentin Amalia berufen, als Erzieher des Erbprinzen Karl August nach Weimar, das zu einem Mittelpunkt litterarischen Lebens zu machen, er durch die Begründung seiner Monatschrift: Der deutsche Merkur (1773—1810, von 1790 ab als „Neuer deutscher Merkur“, vgl. § 160,15) wesentlich beitrug. In Weimar oder in dessen unmittelbarer Nähe (1798—1803 auf dem Gute Dömsenstädt und im Sommer mit dem Hofe in Tiefurt) lebte und wirkte Wieland in heiterer Gemüthsruhe und neiblos in dem Kreise, dessen geistiger Mittelpunkt Goethe war, bis zu seinem Tode 1813.

2. Wieland's Entwicklung in seinem Leben und seinen Schriften zeigt merkwürdige Wandlungen

(vgl. Goethe, Bd. 32, S. 41 ff.) und auffällige Sprünge aus einem Ausersten in das andere, bis er zu jener seine spätere Zeit kennzeichnenden Lebensweisheit der Mäßigkeit gelangte. In der ersten Zeit schwebte er nicht bloß unter den Einwirkungen Young's, Klopstock's und namentlich seines Gönner's Bodmer (s. 1) erdrückt ganz in den überirdischen Gebieten platonischer Liebe (zu Sophie von Guter mann, s. 1) und religiöser Schwärmerie, sondern ließ sich auch zu einem „so verabscheuungswürdigen Verfolgungsgeist“ aufreizen, „daß einen ehrlichen Mann Schauder und Entsetzen darüber befallen mußte“ (s. § 152,3 und namentlich Lessing im 6. Pitteraturbrief etc.). Aber schon damals (1755) erkannte Nicola in seinen Briefen über den jetzigen Zustand der schönen Wissenschaften etc. (§ 151,3) in Wieland's Muse ein junges Mädchen, das, nur der alten Wittve (Bodmer) zu gefallen, die Beschwester spielend, sich in ein ihr nicht zu Gesicht stehendes altväterisches Käppchen einhüllte, und er ahnte die Zeit, wo diese Frömmigkeitslehrerin, deren jugendliche Unbedachtsamkeit unter der altklugen Miene hervorleuchtete, sich wieder in eine junge Modeschönheit verwandeln werde. Diese Umwandlung trat schon in Zürich mit der Entfernung aus Bodmer's Hause allmählich ein, noch mehr in Bern durch den Umgang mit Julie Bondeli und entschieden durch den Verkehr und die Lectüre im Hause des Grafen Stadion (s. 1). Schon bei der Beispredung des 1758 erschienenen, zum größten Theil freilich dem Ric. Rowe entlehnten Trauerspiels Johanna Gray oder der Triumph der Religion schrieb Lessing im 34. Pitteraturbrief: streuen Sie sich mit mir! W. hat die ätherischen Sphären verlassen und wandelt wieder unter den Menschenkindern etc., obgleich er noch bei der 1760 erschienenen Klementina von Porretta (Ein Drama aus Richard's Geschichte) Sir Karl Grandison's gezogen) erinnern mußte, wenn W. erst eine Zeit lang auf der Erde würde gewandelt sein, so würde er die Menschen besser beobachten lernen etc.

3. Über den vollendeten Umschwung aber in W.'s Anschauung spricht sich Goethe in seiner — vollständig nachzulesenden — Gedächtnisrede (Bd. 27, 422—448), wie folgt, aus:

Wieland entschließt sich zur Gegenwirkung: er kündigt Allem, was sich in der Wirklichkeit nicht immer nachweisen läßt, den Krieg an, zunächst also der platonischen Liebe, sodann aller dogmatisierenden Philosophie, besonders den beiden Extremen der stolischen und der pythagoreischen; unversöhnlich arbeitet er ferner dem religiösen Fanatismus und Allem, was dem Verstand eccentricisch erscheint, entgegen. Aber sogleich übersfällt ihn die Sorge, er möge zu weit gehn, er möge selbst phantastisch handeln, und nun beginnt er zugleich einen Kampf gegen die gemeine Wirklichkeit; er lehnt sich auf gegen Alles, was wir unter dem Wort „Philisterei“ zu begreifen gewohnt sind, gegen störende Pedanterie, kleinstädtisches Wesen, kümmerliche äußere Sitte, beschränkte Kritik, falsche Sprödigkeit, platte Behaglichkeit, anmaßliche Würde und, wie diese Ungeister, deren Name Legion ist, nur alle zu bezeichnen sein mögen. Hierbei verfährt er durchaus genialisch, ohne Vorfaß und Selbstbewußtsein. Er findet sich in der Klemme zwischen dem Denkbaren und Wirklichen und, indem er beide zu gewältigen oder zu verbinden, Mäßigung anrathen muß, so muß er selbst an sich halten und, indem er gerecht sein will, vielseitig werden“ etc.

4. Aber zunächst trat doch die früher unterdrückte Sinnlichkeit jetzt bei Wieland oft über Gebühr hervor, und zwar in einem Glanz und Schimmer, der ehemals bei ihm das Überfinnliche, Geistige und die Schwärmerei umgeben hatte, für welche er jetzt nur abgeblasste Farben oder ein tiefes Schwarz hatte, und so erregte er mächtigen Anstoß bei allen Frommen und noch größern bei Klopstock und bei dessen Jüngern im Hainbunde. In W., der jetzt zunächst für die Kreise des Grafen Stadion, für die feine und vornehme Welt schreiben, sich die Leichten, gewandten Franzosen und selbst die Griechen und Engländer nur in französischer Auffassung zu Muster nahm, haßten und verfolgten sie eben den Französernden, d. i. den unzüchtigen und undeutschen Schriftsteller. Über den Gegensatz zwischen Wieland und Klopstock spricht sich namentlich eingehend Gervinus (Geschichte der deutschen Dichtung 4, 294 ff.) aus, dem wir kurz wenigstens Folgendes entlehnen: „Wieland ist sinnlich, wo Klopstock überfinnlich, verständig, wo jener sentimental; seine ganze Dichtung ist so von Geschichte und Philosophie beherrscht, wie jener von Religion und Mysterium; er ist didaktisch, Klopstock lyrisch; seine Sprache ist daher der prosaischen Rede so nahe, wie Klopstock's der musikalischen. Er hat so viel Verhältnis zu der französischen und südlichen Literatur, wie Klopstock zur englischen und nordischen; zu Shaftesbury und Voltaire, wie jener zu Milton und Young. Klopstock ist es mit der Poesie selbst im Leben Ernst, Wielandem ist sie ein heiteres Spiel. ... W. erlaubt sich Scherz über das Heiligste der Religion, er nahm sich Al. entgegen der natürlichen Religion und Vernunftmoral an und leugnete Offenbarung und was damit zusammenhing. Al. ist ein Patriot, W. ein Weltbürger. ... Al. ist der Dichter der Erhabenheit und Würde, W. der Grazie und Anmuth. Ohne jenen würde unsere Dichtung sich nicht eine würdige Höhe, der Dichter keine anständige Stellung erobern haben; ohne diesen hätte die Poesie die Reize der kleinen menschlichen Verhältnisse entbehrt und der Mensch hätte nicht anders als auf dem Kothurn und im Feierleide erscheinen dürfen. ... In ihren Lebensrichtungen vertreten W. und Al. die Hauptseiten des Idealismus und des verständigen Rationalismus: Al. zeichnete daher heroische Entschlossenheit und das Göttliche im Menschen, W. kehrte mit unerschöpflicher Menschlichkeit die Schwäche der Erdenstöhne heraus und stellte sie in mildes Licht“ u. f. w.

5. Es ist ein nicht zu unterschätzendes Verdienst W.'s um unsere Litteratur, daß er ihr erfolgreich die Bildungsgeschichten zuführte, die bis dahin (wie Friedrich der Große) ausschließlich sich der französischen zugewandt und hingegeben hatten, was er — gegenüber der Klopstock'schen Versteiegenheit und Dunkelheit — nur durch Leichtigkeit, Gewandtheit, Grazie und Verständlichkeit erreichen konnte, wobei er freilich — seinem ganzen Wesen entsprechend — hauptsächlich auf „die mittelmäßigen Leute“ Rücksicht nahm, so ganz besonders in seinem „Merkur“ (f. 1), der eben deshalb eine so große Verbreitung und eine so weite, wenn auch nicht tiefe, Wirkung hatte.

6. Die Stimmung für das Mittelmäßige und den französischen Geschmack tritt auch sehr merklich in einem Unternehmen hervor, das — wie Goethe (27, 432) sagt — eine so große Wirkung in Deutschland hervorgebracht, aber auf Wieland selbst wenig Einfluß gehabt zu haben scheint. „Shakespeare zu übersetzen“ — heißt es mit Recht a. a. D. — „war

in jenen Tagen ein kühner Gedanke, weil selbst gebildete Litteratoren die Möglichkeit leugneten, daß ein solches Unternehmen gelingen könne. W. übersezte mit Freiheit, erhaschte den Sinn seines Autors, ließ bei Seite, was ihm nicht übertragbar schien, und so gab er seiner Nation einen allgemeinen Begriff von den herrlichsten Werken einer andern, seinem Zeitalter die Einsicht in die hohe Bildung vergangener Jahrhunderte.“ Es ist hergebracht, jetzt auf diese Arbeit*) — deren Verdienst, wie Goethe, auch Lessing bereitwilligst anerkannte — verächtlich herabzublicken, indem man vergißt, daß Shakespeare eigentlich doch zunächst eben nur durch Wieland in Deutschland bekannt geworden ist und schwerlich damals durch eine andere Weise der Übertragung — welche andern als Grundlage und Vorstufe diente — so bekannt geworden wäre. In den Shakespeare kritisierenden Anmerkungen freilich offenbart sich nur zu deutlich W.'s Unzulänglichkeit zu einer vollen und gerechten Würdigung von Shakespeare's Größe. Eher wird man ihm zustimmen können, wenn er in einem Sendschreiben an Ayrenhof (§ 150, 15) — mit Hinblick auf die „Stürmer und Dränger“ — die unbedarfenen, unverständigen und geschmacklosen Nachtreter Shakespeare's, seine „Affen“ von dem Meister getrennt wissen will und behauptet, daß Sh.'s Unregelmäßigkeit — bei ihm oft die Veranlassung großer Schönheiten — doch darum noch keine nachzuahmende Schönheit und seine Fehler, weil die eines großen Mannes, nicht nachzuäffen seien von Leuten, welche die Natur nicht mit Sh.'schen Geisteskräften ausgestattet.

7. Dauern dem Werth als seine Übersetzung des Shakespeare haben seine spätern Übertragungen anderer Schriftsteller, obgleich auch sie sämmtlich der von Goethe (f. 4, 323, vgl. 27, 435) als parodistisch bezeichneten Weise angehören, nach der man sich nur den fremden Sinn anzueignen und mit eigenem Sinne wieder darzustellen bemüht ist, wobei Wieland dem vollen Verständnis noch durch sehr schätzenswerthe Einleitungen und Anmerkungen zu Hilfe zu kommen sucht. Wieland hatte — sagt Goethe in der zuerst angegebenen Stelle — einen eigenthümlichen Verstandes- und Geschmacksinn, mit dem er sich dem Alterthum, dem Auslande nur in so fern annäherte, als er seine Konventionen dabei fand. Dieser vorzügliche Mann darf als Repräsentant seiner Zeit angesehen werden; er hat außerordentlich gewirkt, indem gerade Das, was ihn anmuthete, wie er sich's zueignete und es wieder mittheilte, auch seinen Zeitgenossen angenehm und genießbar begegnete.“ Hierher gehören: Horazens Briefe (2 Bde. Dessau 1782). Horazens Satiren (2 Bde. Epig. 1786). — Weibes in reinlosen fünffüßigen Jamben. Lucian's sämmtl. Werke (6 Bde. Epig. 1788—89); einige Komödien des Aristophanes in dem Altischen Museum, das er seit 1796 allein und von 1802—10 mit J. J. Hottinger und Fr. Jacobs in Zürich erscheinen ließ, und Cicero's Briefe (1808 ff.).

8. Wieland's „Mätzungen“ (Goethe 6, 233) od. — Mittelmäßigkeiten im Merkur, in den Anmerkungen zum Shakespeare und besonders in seinem Singpiel Alceste (1773), womit er Euripides verbessert und übertroffen zu haben sich schmeichelte,

*) Shakespeare's theatral. Werke. Aus dem Englischen 8 Bde. Zürich 1762—68 (22 Stücke enthaltend), in der zweiten Ausgabe (1775—82, 13 Theile) ergänzt und umgearbeitet von Joh. Boehl. & Gensburg (1743 in Hamburg geb. und 1820 in Braunschweig als Mitdirektor des Carolinums gest.).

erregten auch den Unwillen der Kraftgenies, welchem Goethe 1774 in einer Farce (f. Bd. 7, 211—228, vgl. Bd. 22, 247 ff.) Ausdruck gab, worüber er in einem Brief aus demselben Jahre (f. Bd. 27, 475) schreibt: „Auf Wieland hab' ich ein schändlich Ding drucken lassen, unterm Titel: „Götter, Helden und Wieland, eine Farce.“ Ich tutlupiniere ihn auf eine garstige Weise über seine moderne Mattheitigkeit in Darstellung jener Riesengestalten der mackigen Fabelwelt.“ W. aber bewährte gerade hier seine „Mäßigung“ und heitere „Lebensweisheit“, indem er selbst in Merkur die kleine Schrift allen Liebhabern der pasquinischen Manier empfahl als ein Meisterstück von Periffilage und sophistischem Witz, der sich aus allen möglichen Standpunkten sorgfältig den auswähle, aus dem ihm der Gegenstand schief erscheinen müsse, und der sich dann recht herzlich darüber lustig mache, daß das Ding so schief sei, wie denn W. sich, obgleich die Angriffe auf ihn aus Goethe's Kreise*) — freilich gegen dessen Absicht — noch kein Ende nahmen, bei Goethe's Übersiedelung nach Weimar (1775) als dessen neidlosen Bewunderer zeigte und später nach Merck's Urtheil in einem Briefe an Savater 1778 — in seiner nun ganz eitelkeitlosen Bonhomie den Potentaten Herber (§ 159, 10) und Goethe gegenüber allzukleinmüthig ward.

9. Unter W.'s Schriften aus der nachboudner'schen Zeit nehmen den breitesten Raum und die höchste Stelle die erzählenden in Vers und Prosa ein. Die letzteren sind nicht fäulich Romane zu nennen, sondern vielmehr lehrhafte Erzählungen und namentlich Schilderungen und Entwicklungen von Seelen- und Sittenzuständen, wobei die Verlegung in ferne Gegenden und Zeiten vielfach nur durchsichtige Verhüllung des zeitlich und örtlich Naheliegenden ist. „Es waren“, — wie Goethe Bd. 31, S. 42 sagt — „Sitten des 18. Jahrhunderts, nur ins Griechen- od. Feenland verlegt.“ Die Darstellung in ihrem überall gleichmäßig klaren, leichten und gefälligen Fluß wird doch eben dadurch bei einer nicht überall überwundenen Weitschweifigkeit ermüdend. Dazu gehören: Arazes und Panthea, eine moral. Geschichte in einer Reihe von Unterredungen. (Zürich 1761) — nach einer Episode aus Xenophon's Syropädie. Der Sieg der Natur über die Schwärmeret oder die Abenteuer des Don Sylvio v. Rosalba etc. (2 Bde. Ulm 1764) — ein matter Abklatsch des Donquixote. Die Geschichte des Agathon (2 Bde. Jrf. u. Epig. 1766 u. 67, in spätern Ausg. erweitert), — W.'s eigene Entwicklungsgeschichte, ein von Lessing sehr bewundertes Werk, worüber er 1767 schrieb (7, 313 ff.): „Es ist der erste und einzige Roman für den denkenden Kopf, von klassischem Geschmack. Roman? Wie wollen ihm diesen Titel nur geben“ u. s. w. Ferner: Der goldene Spiegel oder die Könige von Scheslan (4 Bde. Leipzig 1772, mit dem Anhang: Geschichte des weisen Danischmend (zuerst 1735 im „Merkur“, vollständig aber als Buch erst 1795), — politische Lehren in der Einkleidung der Erzählung. Vgl. die Besprechung bei Goethe Bd. 32, S. 42 ff., worauf wir bereits in 2 in Bezug auf die Wandlungen der W.'schen Muse verwiesen haben. Die Aderiten (begonnen im „Merkur“ 1774, — vollständig als Buch in 2 Bdn. Epig. 1781) — eine treffende Satire auf die Spieß- und Schilbürgereien der Kleinstaat; ferner spätere Schriften, in denen er wirklich geschichtliche

Darstellungen aus der griech. Vergangenheit mit der Darlegung seiner Ansichten über wichtige — namentlich über religiöse und philosophische — Fragen zu verbinden bestrbt war, so: Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus (2 Bde. Epig. 1791), angeregt durch die Übersetzung des Lucian (f. 7), aber wohl nicht ohne Hinblick auf Savater, — mit dem Gegenstück: Agathodämon (zuerst im Altischen Museum 1796). Aristipp und einige seiner Zeitgenossen (4 Bde. Epig. 1800—1802). Menander und Glycerion. Züb. 1803. Krates und Hipparchia (Züb. 1804.)

10. Unter den erzählenden Gedichten — ein einziges Stück: Die Grazien (Leipzig 1770) ist in einer Mischung von Prosa und Versen — findet sich das Vollendetste, was Wieland geschrieben. Am bekanntesten ist der Oberon (zuerst im Merkur 1780), ein Gedicht, von dem Goethe in einem Brief an Savater schrieb, daß es immer als ein Meisterstück poetischer Kunst werde geliebt und bewundert werden. Die Fabel zu diesem „romantischen Heldengedicht“ (ursprünglich 14, dann 12 Gesänge in 8zelligem freien Reimstrophen) ist einem allfranz. Ritterroman entlehnt, aber die Verschlingung dreier verschiedenen Handlungen zu einer kunstvollen Einheit, wonach sie gegenständig einander bedingen, ist ganz einzig W.'s Verdienst. Die Darstellung in den sorgfältig gefeilt, wohlklingend, klar und leicht dahin fließenden Versen ist anmüthig und fesselnd; aber nur an einzelnen Stellen erhebt sich der Dichter zu größerer Höhe, wie er bezeichnend in den Einleitungstrophen die angerufene Muse, welche „die Adlerschwinge der hohen truntnen Schwärmeret“ fortstreift „auf den Kanapee“ zurüdrust mit der Aufforderung:

Erzähl uns fein gelassen,
Wie Alles sich begab u. s. w.

11. Ähnliches gilt von den übrigen größeren und kleineren poetischen Erzählungen aus der griechischen, der Märchen- und Sagenwelt, in denen er überall mit heiterer, anmüthiger Laune theils — französischem Mustern und dem Ariost nach-eifernd — nur unterhaltend zu ergötzen, theils aber auch unterhaltend zu lehren strebt, seine — dem Übersinnlichen abgewendete, die menschliche Schwäche berücksichtigende — mäßige, milde, leichte und zuwelen ans Leichtfertige streifende Lebensweisheit empfehlend. S. namentlich die (zuerst 1768 erschienene) Musarion od. die Philosophie der Grazien. Ein Gedicht in 3 Büchern, worin — wie Goethe Bd. 6 S. 234, vgl. § 160, 4, 164, 10) sagt —

Ein Mädchen . . . die besten Lehren giebt:
Warum das Leben, das Lebend'ge haßen?
Beschau nur in mildem Licht
Das Menschenwesen, wiege zwisßen Kälte
Und Überspannung dich im Gleichgewicht
Und, wo der Dünkel hart ein Urtheil fällt,
So laß ihn fühlen, was ihm selbst gebriht.
Du, selbst kein Engel, wohnt nicht unter Engeln,
Nachst du erweist sich Nachst, wird geliebt.
Die Menschen sind trotz allen ihren Mängeln
Das Liebenswürdigste (doch), was es giebt u. s. w.,
vgl. die bereits erwähnten Grazien und das Gedicht:
Der verklagte Amor (1774).

12. In den nicht eigentlich lehrhaften, sondern mehr rein erzählenden Gedichten tritt hin und wieder, wie schon angedeutet, die Sinnlichkeit allzunach hervor, ohne daß sie in voller „Naivität“ ihre Hechtfertigung fände. Vgl. hierüber Schiller (Über naive und sentimentale Dichtung, — Ausg.

*) J. B. in der Farce: Prometheus, Deutalion und seine Recensenten 1775 (von F. S. Wagner), f. Goethe Bd. 22, 250 ff.

in 1 Bb. S. 1205 b ff.), der hierzu — einigermaßen entschuldigend — bemerkt:

W.'s Schilderungen, auch die bedenklichsten von dieser Seite, haben keine materielle Tendenz ... Der Vf. von *Liebe um Liebe**) und von so vielen anderen naiven und genialischen Werken, in welchen sich eine schöne und edle Seele mit unverkennbaren Zügen abbildet, kann eine solche Tendenz gar nicht haben; aber er scheint mir von dem ganz eigenen Unglück verfolgt zu sein, das dergleichen Schilderungen durch den Plan seiner Dichtungen notwendig gemacht werden**) u. s. w.

13. Wir nennen hier außer den bereits erwähnten: *Diana und Endymion* (1762). *Aurora und Cephalus* (1764). *Das Urtheil des Paris* (1764). *Joris und Zenide*, ein romant. Ged. in 5 Gesängen (1767). *Nadine* (1769). *Rombabus* (1771). *Der neue Umadis*, ein kom. Ged. in 18 Gesängen (1771, umgearbeitet 1794). *Aspasia* (1773). *Stet und Klärchen*, in 2 Gesängen (1775). *Das Wintermärchen* (1776). *Das Sommermärchen* (1777). *Geron der Adelige* (1777). *Hann und Gulpenheh* (1778). *Der Vogelfang* (1778). *Schach Lolo* (1778). *Perovonte* (1778) und — nach dem Oberon noch — *Alella und Sinibald* (1783) und *die Wasserfufe* (1795).

14. Eigenartig hebt sich unter diesen Erzählungen durch die streng gemessene sittliche Haltung, durch die alterthümliche Sprache und durch die Versform (reimlose fünffüßige Jamben) *Geron der Adelige* ab. Die übrigen sind sämmtlich fast durchgängig in mehr oder minder freien Reimversen, die zum Theil (wie im Oberon) zu Strophen gegliedert sind. Beachtenswertherweise ist auch in dem (wie das Gedicht selbst) gereimten Prolog zum *Gandelin* eine kurze Stelle in gehobenerem Tone für die Eingeweihten in reimfreien Versen, während die Reimverse beginnen. In der großen Gewandtheit, womit der Dichter den Reim handhabt und seine wohllautenden kunstvollen Verse doch in natürlich leichten, sich nur unmerklich von der Prosa unterscheidendem Flusse dahingleiten läßt, besteht einer der Hauptreize von W.'s anmuthiger Darstellung, die ihm dem Namen eines Dichters der Grazien eingetragen.

15. W., den die große Menge der „mittelmäßigen Leute“ mit ihrem nicht bloß dem Überspannten und Schwärmerischen, sondern auch dem Erhabenen und Idealen abgeneigten Sinne und die feine, der französischen Leichtigkeit und Eleganz huldigende Welt eine geraume Zeit hindurch als den eigentlichen Meister der Dichtkunst auf den Schild hob, glaubte wohl selbst daran, als er in der Vorrede zu seinen von 1794 ab erscheinenden „Sämmtlichen Werken“ aussprach, daß seine beinahe ein halbes Jahrhundert umfassende Laufbahn mit der Morgenröthe unserer Litteratur angefangen und mit ihrem Untergange endige; aber A. W. Schlegel hatte noch weit mehr Recht, als er in den Fragmenten (I, 2, 72) diese Auserung W.'s als „ein recht offenes Geständnis eines natürlichen optischen Betruges“ bezeichnete.

16. In der That kann W. bei aller Anerkennung seiner Verdienste um unsere Litteratur, die er in sonst ihr unzugängliche Kreise verbreitet hat und die ihm namentlich auch eine vor ihm an den Franzosen mehr beneidete als erreichte Gewand-

heit und Anmuth der Darstellung schuldet, nicht eigentlich als ein schöpferischer Dichter gelten, sondern nur als ein Mann von Talent und Geschmak, der sich in unserer Litteratur fremde, seinem Wesen verwandte Schätze wahrhaft anzuweigen und aus- und umbildend zu eigen zu machen wußte. Diese Abhängigkeit und Unselbständigkeit hatte schon Klopstock in seiner Gelehrtenrepublik geübt (s. Werke I, 120), wo er eine „Wundergeschichte“ erzählt von Leuten, die ausländische Schriften lasen und selbst Bücher schrieben, auf den Krücken der Ausländer gehend u. s. w., so daß viele der guthezigigen und unbeslenen Landsleute sie für rechte Wundermänner hielten, während einigen andern es nicht entging, wie es mit den Schriften eigentlich zusammenhing, ohne daß sie doch überall auf die Spur kämen; denn (wie es zum Schluss heißt) „es war ja unmöglich, in jeden Ralberstall der Ausländer zu gehen.“ Dasselbe sprach noch viel derber und schonungsloser A. W. Schlegel im *Athenäum* aus, in der berüchtigten:

„Citatio edictalis.

Nachdem über die Poesie des Hofrath und Comes Palatinus Cassareus Wieland in Weimar auf Ansuchen der Herren Lucian, Fielding, Sterne, Bayle, Voltaire, Crebillon, Hamilton und vieler anderen Autoren Concursus creditorum eröffnet, auch in der Masse mehres verdächtige und dem Anschein nach dem Horatius, Ariosto, Cervantes und Shakespeare zustehende(s) Eigentum sich vorgefunden: als wird Jeder, der ähnliche Ansprüche titulo legitimo machen kann, hierdurch vorgeladen, sich binnen sächsischer Frist zu melden, hernachmals aber zu schweigen.“

§ 156. Von den Wieland sich anreißenden Schriftstellern erwähnen wir kurz nur die folgenden:

1. *Sophie la Roche*, 1731 zu Kaufbeuren geb., Tochter eines Arztes, Dr. Gutermann v. Guttershofen, kam, nachdem ihre Verlobung mit einem ital. Arzt rückgängig geworden, zu ihrem Großvater nach Biberach, wo Wieland (§ 155, 1) 1750 eine schwärmerische Liebe für sie faßte. Der Verbindung standen Hindernisse im Wege und Sophie ward 1754 die Gattin des damals kurmainzischen Hofraths *la Roche* (s. ebd.), doch blieb sie bis zum Tode 1807 mit Wieland in treuer Freundschaft verbunden. Ihr Gatte wurde später kaiserl. Staatsrath in Koblenz, lebte — in Ungnade gefallen — seit 1780 in Speier, dann in Offenbach, wo er 1789 starb. Ihre anmuthig schöne (mit Goethe befreundete) Tochter *Maximiliane* wurde als Gattin des Frankfurter Kaufmanns *Brentano*, die Mutter von *Klemens**) und *Bettina***). (S. *Sophia la Roche*, die Freundin Wieland's. Von *Ludmilla Uffing*. Berlin 1859.) Über ihren ersten Roman: *Geschichte des Fräuleins von Sternhelm* zc. Herausgeg. von Wieland (2 Thle. Leipzig 1771) s. die sehr wohlwollende Besprechung — aus den Frankfurter gelehrten Anzeigen (s. 160, 8) — von Goethe (Bd. 22 S. 39 ff.), worin er freilich das Buch der kritischen Beurtheilung durch die Bemerk-

*) geb. 1778, † 1842 in Wilschaffenburg [vgl. § 164, 3]. Seine Gattin war die bekannte Dichterin *Sophie Mereau* (§ 163, 12), geb. Schuber, die er als geschiedene Gattin des Prof. *Mereau* (in *Genä*) 1803 heirathete, aber schon 1806 durch den Tod verlor, vgl. 163, 13 u. 14.

**) vermählt 1811 mit *Helm v. Bernim*, der 1781 in Berlin geb. war und 1831 auf seinem Gute *Wiegelsdorf* in der *Rittelsmar* starb. S. § 164, 2 u. 4.

*) ob. *Gandelin* (1776).

**) Auch im Oberon.

lung entzieht, daß es gar kein Buch, sondern eine Menschenseele sei. Diesem Roman (in der Art der *Clarissa* von Richardson, vgl. § 152, 18) ließ sie viele andere nachfolgen.

2. Ludw. Heinr. Nicolay, 1737 in Straßburg geb., 1769 als Erzieher des Großfürsten Paul nach Petersburg berufen, wo er Adel und Ehrenstellen empfang. Nach Paul's Ermordung zog er als wirtl. Geheimrath sich auf sein Landgut bei Wiborg in Finnland zurück, wo er 1820 f. Vermischte Gedichte (9 Thle. Berlin u. Stettin 1778—86), in leicht dahinfließenden Reimversen, zum größten Theil Rittergedichte, deren Stoff er Ariost und Bojardo entnahm; außerdem auch (im 1. Bd.) gelungene Fabeln und kleine Erzählungen; Briefe und Elegien, diese letzteren in verschränkt gereimten Alexandrinern.

3. Mor. Aug. v. Thümmel, 1738 auf einem Gut bei Leipzig geb., bezog 1756 die Hochschule in Leipzig, wo er mit Gellert, Rabener, Kleist und namentlich mit Weiße in freundschaftliche Verbindung trat. 1761 kam er an den Hof zu Koburg, wo er später geheimer Hofrath und seit 1768 Minister ward. Mit einem jüngern Bruder und dessen Gattin bereiste er 1772 Holland und Frankreich und von 1774—77 dieselben Länder nebst Oberitalien. 1783 nahm er seine Entlassung und lebte von da abwechselnd auf seinem Gute Sonnenburg und in verschiedenen Städten Thüringens und starb 1817 in Koburg. Durch kunstvolle Gewandtheit und Eleganz in Vers und Prosa, aber zugleich auch durch Schlüpfrigkeit und Trivialität, die sich zuweilen bis an die äußerste Grenze des Anstandes vorwagen, den feinsten Ton der damaligen vornehmen Welt darstellend: *Wilhelmine* oder der vernünftige Pedant, ein prosaisch-romisches Gedicht. (Epg. 1764 u. o.) Die Inokulation der Liebe. Eine Erzählung in Versen. (1771), Weiße gewidmet und besonders: *Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich*. (10 Thle., Epg. 1791 bis 1805), ein Reiseroman (mit zahlreich eingemischten Versen), in welchem der Verfasser (wie er 1794 an Weiße schrieb) zur Anschauung bringen wollte, daß aus Aberglauben Verderbnis der Sitten und daraus Umsturz des Staates erfolge, um einer andern Generation möglich zu machen, der Natur wieder zu ihren Rechten zu verhelfen.

4. Joh. Bapt. v. Alringer, 1755 in Wien geb. und dort 1797 gest., schrieb nach Wieland's Muster in fließender, reiner Sprache, aber ohne tiefen Gehalt namentlich Rittergedichte (in achtzeiligen Strophen): *Doolin von Mainz* (1787); *Blomberis* (1791) u.

5. Friedr. Aug. Müller (1767 in Wien geb., gest. als Privatdocent in Erlangen 1807), schrieb ähnlich Rittergedichte in freierer Erfindung: *Richard Löwenherz* (1790), in unstrophischen jambischen Reimversen, ferner in achtzeiligen Strophen: *Alfonso* (1790) und *Udelbert der Wilde* (1793) u.

6. Wir fügen keine weiteren Namen hinzu, sondern weisen nur noch auf einen Ausspruch Goethe's in seinen *Annalen* (v. J. 1794) hin (Bd. 27, S. 32): „Das litterarische Zutrauen [zu Wieland] war grenzenlos; das südl. Deutschland, besonders Wien, sind ihm ihre poetische und prosaische Kultur schuldig.“

§ 157. 1. Gotthold Ephraim Lessing, 1729 zu Kamenz in der Oberlausitz geb., der Sohn eines ehrenfesten, frommen und gelehrten Theologen, kam 1741 auf die Fürstenschule in Reitzen, schon hier

von den Lehrern als „ein Pferd“ erkannt, das „doppeltes Futter“ verlange, wie er denn hier nicht bloß die Grundlage zu seiner umfassenden Gelehrsamkeit legte, sondern auch den Anknüpfungspunkt und nachahmte und sein Lustspiel „der junge Gelehrte“ entwarf.

2. 1746 bezog er die Universität Leipzig, wo er die Theologie bald bei Seite schob und außer in den Kollegien bei Kästner (s. §§ 143, 8a; 151, 4), J. F. Christ und Ernesti durch selbständiges Studium und Arbeiten und zugleich durch fleißigen Besuch des Schauspiels und in dem anregenden Umgang mit seinem Ältern — etwas lodern, aber geistreichen — Landsmann Christlob Mylius*), mit Chr. Fel. Weiße (s. § 143, 7b; 149) u. A., auch körperlichen Übungen obliegend, sich allgemein auszubilden strebte. In Mylius' Zeitschriften (den *Ermunterungen* u. und dem *Naturforscher*) erschienen auch L.'s erste litterarische Versuche: *kleine Theater* u. und das Lustspiel: *Damon oder die wahre Freundschaft*. Sein schon erwähntes Lustspiel: *Der junge Gelehrte* brachte die *Neuber* (§ 143, 7a) im Januar 1748 mit Beifall auf die Bühne.

3. Um diese Zeit aber rief der durch entstellte Nachrichten über das Treiben des Sohnes besorgt gewordene Vater ihn heim, entließ ihn aber, da er sich bald überzeugt hatte, daß der Sohn seine Zeit nicht vergeudet, sondern, wenn auch auf eigenartigem, von ihm nicht ganz zu billigendem Wege vielseitige, gründliche Kenntnisse erworben habe, zu Ostern wieder nach Leipzig. Aber dort hielt es den jungen L. nicht mehr lange: die Reuber'sche Truppe hatte ihre besten Kräfte verloren und Mylius war nach Berlin übergesiedelt. L. beschloß, dem Freunde zu folgen; erkrankte aber in Wittenberg, wo er dann blieb und im August 1748 sich — mit des Vaters Einwilligung — als Student der Medicin einschreiben ließ.

4. Doch schon vor oder mit dem Anfang des Jahres 1749 sehen wir ihn in Berlin, wo er nur an Mylius einen Anhalt hatte und durch litterarische Thätigkeit seinen Unterhalt erwarb. Mit Mylius gab er die 1750 in Stuttgart in 4 Hefen erscheinenden Beiträge zur *Historie und Aufnahme des Theaters* heraus, wozu L. namentlich Studien über *Plautus*, nebst einer Uebersetzung und Kritik von dessen Lustspiel: die *Besangenen* lieferte (s. die *Theatral. Bibliothek*). Außerdem schrieb er damals mehrere Dramen, von denen aber zunächst nur die alte *Jungfer*, ein Lustspiel in 3 Aufzügen (Berlin 1749) erschien. Vom Februar 1751 ab redigirte er auch die gelehrten Artikel in der *vossischen Zeitung* und ein Beiblatt: *Das Neueste aus dem Reiche des Wlkes*. In diesem Jahre erschien ferner in Stuttgart die 1. Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel *Aleinigkeiten*.

5. Gegen Ende des Jahres aber ging er, dem Drängen seines mit dem Aufenthalt in dem freigeistigen Berlin unzufriedenen Vaters nachgebend, nach Wittenberg, (wo zur Zeit auch sein jüngerer Bruder Joh. Gottlieb studierte). Hier erwarb er im Frühjahr 1752 die Magisterwürde und arbeitete fleißig, wobei ihm die Universitätsbibliothek treffliche Dienste leistete, auch Uebersetzungen aus dem

*) 1729 in Reichenbach geb., gest. 1784 in London, im Begriff, eine naturwissenschaftl. Reise anzutreten. Mehrere Zeitschriften, wie: *Der freigeist.* Epg. 1746. *Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths.* Hamb. 1746—48. *Der Naturforscher.* Epg. 1747—48. *Vermischte Schriften,* gesammelt von Lessing. Berlin 1754. S. auch ff 143, 8a u. 144.

Spanischen (des Quarte) und dem Französischen (des Martini) veröffentlichend.

6. Doch kehrte er gegen Ende des Jahres 1752 nach Berlin zurück, wo er vom December ab wieder die Redaction der gelehrten Artikel in der wisslichen Zeitung übernahm (bis zum October 1755, wo er wieder nach Leipzig ging). In Berlin wurde er mit Nicolai (§ 151,3), Mendelssohn (§ 151,4) und Ramler (§ 150,7) bekannt und befreundet. Nun erschienen seine Schriften (6 Thle. Berlin 1753—55), und zwar im Jahre 1753 der 1. und 2. Band, jener Lieder, Oden, Sinngedichte, Fabeln und Fragmente enthaltend, dieser Briefe, das 1749 geschriebene Trauerspiel Samuel Henzi (in Alexandrinern) und Beiträge zu Böcher's Gelehrtenlexikon. Der 3. Band (1754) enthielt die sogenannten Rettungen, der 4. (ebenfalls 1754) und der 5. (1755) Lustspiele (in Prosa), nämlich: der junge Gelehrte (s. 2); die Juden (geschrieben 1749); der freigeist (aus demselben Jahr); der Schatz (nach Plautus, aus dem Jahre 1750); der letzte Band endlich (1755) das schon 1748 geschriebene Lustspiel der Misogyn und die Miss Sara Sampson, zu deren ungeförter Ausarbeitung er sich im Frühjahr 1755 nach Potsdam begeben hatte. Als das erste bürgerliche Trauerspiel in Deutschland, — wenn auch auf englischem Boden spielend, doch von dem lebendigen, volkstümlichen Hauch der Gegenwart durchweht, — leistete dies Drama dem erwachenden Selbstbewusstsein des deutschen Bürgerstandes kräftigen Vorschub.

7. Außerdem veröffentlichte er 1754 ein Vademecum für den Herrn Sam. Gotth. Lange, Pastor in Laublingen [s. § 150,1, gegen dessen Horaz-übersehung], wodurch E. sich zuerst in der gelehrten Welt einen geachteten und zugleich gefürchteten Namen machte; ferner gemeinschaftlich mit Mendelssohn (§ 151,4) die Schrift: Pope ein Metaphysiker. Weiter fallen in die Jahre 1754 und 55 die 3 ersten Stücke der Theatralischen Bibliothek (einer Art Fortsetzung der — s. 4 — mit Wyluis herausgegebenen Beiträge), während das vierte und letzte Stück erst dem Jahr 1758 angehört.

8. Im October 1755 war Lessing wieder nach Leipzig gegangen, wohin ihn unter Andreem die Köchische Schauspielergesellschaft gezogen und wo er sich namentlich mit Goldoni's Lustspielen beschäftigte. Als Begleiter eines reichen jungen Kaufmanns trat er im Mai 1756 eine Reise durch Norddeutschland nach Amsterdam an, von wo aber die Reisenden — statt beabsichtigtermaßen weiter nach England zu gehen — wegen des ausbrechenden siebenjährigen Krieges zurückkehren mußten. Lessing blieb nun bis 1758 in Leipzig, für seinen Unterhalt namentlich durch Übersetzungen sorgend, dabei sich stetig mit altdeutscher Sprache und Dichtkunst, ferner mit kunstphilosophischen Untersuchungen beschäftigend, wober er mit den Berliner Freunden Mendelssohn und Nicolai einen lebhaften Briefwechsel unterhielt, in Leipzig selbst aber mit Weiße (s. 2), Brawe (§ 148,2) und besonders innig mit Kleist (§ 150,3) verkehrend.

9. 1758, als Kleist Leipzig verlassen hatte, Brawe gestorben war und Weiße sich zur Reise nach Paris anschickte, ging Lessing nach Berlin zurück. Hier gab er mit Ramler (§ 150,7) zusammen heraus: Friedrich's von Logau [s. § 116,1a; 117] Sinngedichte. 12 Bänder. Mit Anm. über die Sprache des Dichters. Leipzig 1759 und begründete namentlich mit Nicolai (§ 151,3) die Literaturbriefe (1759), gab auch imselben Jahre seine

Fabeln (in Prosa) nebst den Abhandlungen dazu und sein Trauerspiel Philiotas heraus, wie 1760: Das Theater des Herrn Diderot. Aus dem Franz. (2 Thle.: der natürl. Sohn; der Hausvater.)

10. 1760 ernannte die Berliner Akademie ihn zum Mitglied, doch ging er kurz darauf aus Berlin als Secrétaire des Generals von Tauenzien nach Breslau, der dort als Gouverneur stand und in dessen Begleitung er auch zwei Jahre später die Blockade von Schweidnitz mitmachte. Nach dem Frieden (1763) nahm er seinen Abschied, doch kehrte er erst 1765 aus Breslau nach Berlin zurück. Während des Breslauer Aufenthalts veröffentlichte er — scheinbar ganz dem wildbewegten, wogelustigen Soldatentreiben hingegeben — keine Schriften, obgleich hier, um von seinen philosophischen und kirchengeschichtlichen Forschungen zu schweigen, auf zwei verschiedenen Gebieten zwei epochemachende Werke reiften. In Breslau verfaßte Lessing seinen Laoköon *) (1. Thl., der erst 1766 —, und der Hauptsache nach auch seine Minna von Barnhelm, die erst 1767 — in Berlin veröffentlicht wurde.

11. Hören wir hier gleich, was Goethe (vgl. § 160,4) in „Wahrheit und Dichtung“ über die Wirkung beider Werke sagt:

„Man muß Jüngling sein“ (heißt es Bd. 21 S. 124), „um sich zu vergegenwärtigen, welche Wirkung Lessing's Laoköon auf uns ausübte, indem dieses Werk uns aus der Region eines kümmerlichen Anschauens in die freien Gefilde des Gedankens hinführt. Das so lange mißverstandene ut pictura possis war auf einmal beseitigt, der Unterschied der bildenden und (der) Redekünfte klar... Wie von einem Blitz erleuchteten sich uns alle Folgen dieses herrlichen Gedankens; alle bisherige ableitende und urtheilende Kritik ward, wie ein abgetragener Rock weggeworfen“ u. s. w., vgl. auch § 159,2.

Über die Minna aber, mit der nach Ed. Devrient's **) treffender Äußerung Lessing den Sieg bei Rosbach auf dem Felde der Dramatik wiederholt hat, heißt es bei Goethe (21. S. 80) etwa:

„Eines Wertes, der wahrsten Ausgeburt des siebenjährigen Krieges, von vollkommen norddeutschem Nationalgehalt, muß ich vor allen ehrenvoll erwähnen; es ist das erste aus dem bedeutenden Leben gegriffene Bühnenerzeugnis von eigentümlichem Zeitgehalt, das deswegen auch eine nie zu berechnende Wirkung that: Minna von Barnhelm. Lessing, der im Gegensatz von Klopstock und Gleim die persönliche Würde gern wegworf, weil er sich zukraute, sie jeden Augenblick wieder ergreifen und aufnehmen zu können, gefiel sich in einem zerstreuten Wirthshaus- und Wellleben, da er gegen sein mächtig arbeitendes Innere stets ein gewaltiges Gegengewicht brauchte, und so hatte er sich auch in das Befolge des Generals Tauenzien begeben. Man erkennt leicht, wie genanntes Stück zwischen Krieg und Frieden, Haß und Neigung erzeugt ist. Diese Schöpfung war es, die den Blick in eine höhere, bedeutendere Welt aus der litterarischen und bürgerlichen, in welcher sich die Dichtkunst bisher bewegt hatte, glücklicher öffnete“ u. s. w. Vgl. auch § 160,4.

12. Von Berlin, wohin Lessing zur Fortsetzung und Veröffentlichung seiner Arbeiten 1765 zurückgekehrt, ging er 1767 nach Hamburg zur

*) S. Lessing's Laoköon, herausgegeben und erläutert von Hugo Blümmner. Berlin 1876 (eine vortreffliche Ausgabe).
**) Gesch. d. deutsch. Schauspielkunst 2, 142.

Mitwirkung an dem dort begründeten „deutschen Nationaltheater.“ Als Bühnendichter für dasselbe zu wirken, hatte er abgelehnt, aber übernommen, in einer eigenen Zeitschrift „ein kritisches Register von allen aufzuführenden Stücken zu halten und jeden Schritt zu begleiten, den die Kunst sowohl des Dichters als des Schauspielers in Hamburg thun würde.“ Die Frucht war die hamburgische Dramaturgie in 104 Nummern (vom 1. Mai 1767 bis 18. April 1768), worin er von der Kritik der Schauspieler bald abstand, aber durch die der aufgeführten Stücke unser Schau- und Trauerspiel von dem Joch der französischen Herrschaft befreiete, so vollendend, was er in den Litteraturbriefen (s. 9) und zum Theil auch im Laotson (vgl. in der Bachmann'schen Ausg. Bd. 6, S. 393 ff.) bereits begonnen hatte. Hier wurde der schlagende Nachweis geführt, daß die französischen Kunstlehrer und Dichter das Wesentliche des Aristoteles, den sie fortwährend im Munde führten, durchaus nicht verstanden haben, daß ihre jogen. klassische Tragödie diesen Namen durchaus nicht verdiene, daß wir Deutschen — um zu einer wirklichen Nationalbühne zu gelangen — nicht auf die Regeln und Lehren der Franzosen, sondern auf die des richtig verstandenen Aristoteles hören, und mehr als die französischen Dichter die griechischen, den Sophokles und Euripides, und unter den Dichtern der Neuzeit Shakespeare studieren müssen, der trotz seiner Unregelmäßigkeiten — dem Geist und Wesen nach — den Forderungen des Aristoteles viel mehr entspreche als Corneille, Racine und Voltaire mit ihren ängstlich beobachteten aristotelischen Einheiten“). Dabei ist es eine Wonne, zu sehen, mit welcher überlegenen Sicherheit er seine vernichtenden Streiche gerade gegen den auch in Deutschland (z. B. von Friedrich dem Großen) als das größte Genie bewundernten Voltaire führt, den er — wie er gesteht — so gern anführt, weil aus ihm immer Etwas zu erlernen ist, wenn auch nicht Das, was er sagt, sondern Das, was er hätte sagen sollen u. s. w. Aber Lessing warnte, wie vor den falschen französischen Regeln, so nicht minder vor dem Verwerfen aller Regeln“) und vor dem (bald darauf in der jogen. Sturm- und Drangperiode so verhängnisvoll hervortretenden) Wahne, durch die Nachahmung gHatespearischer Unregelmäßigkeit ein Originalgenie wie Shakespeare zu werden (vgl. Bd. 7, 454, s. § 158, s. ff.), und mit der klaren und scharfen Kritik, die er gegen sich selbst nicht minder als gegen Andere übte, sprach er in einer berühmten oft angeführten Stelle der Dramaturgie (Bd. 7, 448) aus:

„Ich bin weder Schauspieler noch Dichter. Man erweist mir zwar manchmal die Ehre, mich für das Letztere zu erkennen; aber nur, weil man mich verkennt. Aus einigen dramatischen Versuchen, die ich gemacht habe, sollte man nicht so freigebig folgern. Nicht Jeder, der den Pinsel zur Hand nimmt und Farbe verqu coast, ist ein Maler. Die ältesten von jenen Versuchen sind in den Jahren hingeschrieben, in

denen man Lust und Leichtgläubigkeit so gern für Genie hält. Was in den neueren erträglich ist, davon bin ich mir sehr bewußt, daßs ich es einzig und allein der Kritik zu verdanken habe. Ich fühle die lebendige Quelle nicht in mir, die durch eigene Kraft sich emporarbeitet, durch eigene Kraft in so reichen, so frischen, so reinen Strahlen aufsteigt, ich muß Alles durch Druckwerk und Röhren aus mir herauspressen. Ich würde so arm, so kalt, so kurzschichtig sein, wenn ich nicht einigemassen gelehrt hätte, fremde Schätze bescheiden zu bergen, mich an fremdem Feuer zu wärmen und durch die Gläser der Kunst meine Augen zu stärken. Ich bin daher immer beschämt oder verdrießlich geworden, wenn ich zum Nachtheil der Kritik Etwas las oder hörte. Sie soll das Genie erstickn und ich schmähle mir, Etwas von ihr zu erhalten, was dem Genie sehr nahe kömmt. Ich bin ein Lächer, den eine Schmähschrift auf die Krücken“) unmaßlich erbauen kann; doch freilich, wie die Krücke dem Lächer wohl hilft, sich zu bewegen, aber nicht ihn zum Läufer machen kann, so auch die Kritik.“

Das „Hamburger Nationaltheater“ ging — nachdem es zuletzt nur noch mühsam ein seinem Namen widersprechendes Dasein gestiftet — im März 1769 vollends ein und Lessing schloß seine Dramaturgie mit bitteren Worten „über den guttherzigen Einfall den Deutschen ein Nationaltheater zu verschaffen, da wir Deutschen noch keine Nation sind!“ — „Ich rede“ (sagte er) „nicht von der politischen Verfassung, sondern bloß von dem sittlichen Charakter. Fast sollte man sagen, dieser sei, keinen eigenen haben zu wollen.“

13. In die Zeit des Hamburger Aufenthalts fallen auch Lessing's meisterhafte Streitschriften gegen den hallischen Prof. und Geheimrath G. H. v. Klop (1738 in Bischofswerda geb., gest. in Halle 1771), dessen verächtlichem Treiben er die wohlverdiente Rüchtigung zu Theil werden ließ, den düntelhaften, schmäh- und ränkefüchtigen Gesellen alles angemessenen Ansehens entkleidend und in seiner jämmerlichen Blöße darstellend. S. Briefe des Herrn Lessing und des Herrn Klop, betreffend des ersten Laotson und des letzteren Werk von den geschnittenen Steinen. Leipzig 1768 und Lessing's Briefe antiquarischen Inhalts (2 Theile. Berlin 1768 und 69) und im Anschluß daran die Schrift: Wie die Alten den Tod gebildet haben (Berlin 1769), über deren Wirkung wir auf eine schon erwähnte Stelle Goethe's (Bd. 21, S. 215) verweisen, vgl. auch § 159, s.

14. Unter denen, mit welchen Lessing in Hamburg in näherer Verbindung stand, nennen wir als in sein Leben eingreifend:

a) J. J. G. H. v. Bode (1730 in Braunschweig geb.), der aus ärmlichen Verhältnissen sich emporgearbeitet und sich eine angesehene Stellung in Hamburg errungen hatte, als Komponist und Schriftsteller — namentlich als Übersetzer aus dem

*) Vgl. was Schiller 1799 an Goethe über die Dramaturgie schreibt: „Es ist doch gar keine Frage, daßs Lessing unter allen Deutschen seiner Zeit über Das, was die Kunst betrifft, am klarsten gewesen, am schärfsten und zugleich am liberalsten darüber gedacht und das Wesentlichste, worauf es ankommt, am unvorräustesten ins Auge gefaßt ist.“

**) Was freilich Young in seinen „Conjectures on Original Composition etc.“ (London 1759, vgl. die Übersetzung: „Gedanken über die Originalwerke“ (Leipz. 1760) nicht eigentlich gelehrt hatte, was aber doch in dem Klop'schen Kreise bereits mehr oder minder entwichen aus Young's Lehren gefolgert wurde.

*) Wie Young a. a. D. die Regeln bezeichnet hatte. Wir sehen aus der erwähnten Schrift noch einige Stellen nach der angeführten Übersetzung her: „Laßt uns unsern Verstand durch den ihrigen (den der alten Schriftsteller) nähren, sie geben ihm die edelste Nahrung, aber laßt sie den unsrigen nur nähren, nicht erstickn.“ . . . „Lasset euch stolz von euren großen Vorgängern, so lange als die Rücksicht auf die Natur oder den gesunden Verstand euch diese Entfernung von ihnen erlaubt; je weiter ihr von ihnen an Ähnlichkeit entfernt seid, desto näher kömmt ihr ihnen an Vortheilhaftigkeit; dadurch erzebt ihr euch zum Originale“ u. s. w.

(Englischen*) — thätig und Rebatteur des „Hamburgischen Korrespondenten“. Reich verheiratet, gründete er eine Buchdruckerei und —, wozu sich Lessing eine Zeit lang mit ihm verband, — eine „Buchhandlung der Gelehrten“, die aber statt des erhofften Gewinns beiden Männern große Verluste brachte. 1778 ging Ade als Geschäftsführer der verwitweten Gräfin Bernstorff mit dieser nach Weimar, wo er 1793 starb.

b) Die Familie Reimarus: Den greisen Prof. Herm. Sam. Reimarus (geb. 1694 in Hamburg), der 1768 starb, hatte Lessing erst im letzten Lebensjahre kennen gelernt, dagegen war er vertraut mit den Kindern Joh. Albr. Heinrich und Elise und erhielt durch dieselben Einsicht in des verstorbenen Vaters handschriftliche Werke, namentlich auch in die Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes, S. 18.

c) Die Familie des Kaufmanns König, dessen Wittve später Lessing's Gattin wurde, S. 17.

15. Nach den Misserfolgen des Nationaltheaters und seiner buchhändlerischen Unternehmungen des Hamburger Aufenthalt überdrüssig, stand Lessing im Begriff nach Rom überzustecheln, als der Herzog von Braunschweig auf Betrieb des Erbprinzen ihn als Hofrath und Bibliothekar nach Wolfenbüttel berief. 1770 trat er sein Amt an und konnte sehr bald einen für die Kirchengeschichte sehr wichtigen Fund aus den Handschriften der Bibliothek ankündigen: Berongarius Turonensis etc. (Braunschweig 1770). S. ferner: Gedichte von Andr. Scultetus [S. § 116] aufgefunden von G. E. Lessing (Braunschweig 1771) und Zur Geschichte und Literatur. Aus den Schätzen der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. (Braunschweig 1773 ff.) Von besonderer Wichtigkeit hierunter wurden der je 1774 und 1777 veröffentlichte 3. und 4. Beitrag mit den sogen. Fragmenten des wolfenbüttelschen Ungenannten (S. 18).

16. In Wolfenbüttel vollendete Lessing auch seine Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen (Berlin 1772), mit dessen Stoff er sich schon in Leipzig (1757 und 58) und in Hamburg beschäftigt hatte. Der Dichter, der in seiner Minna (S. 11) den Deutschen, aus ihrer unmittelbaren Gegenwart lebensvolle Gestalten vorführend, das erste wahrhaft nationale Lustspiel geschaffen, hatte hier freilich den Schauplatz an einen kleinen italienischen Hof verlegt, aber die Lust, die dort wehte, berührte die deutschen Zuschauer kaum fremdartig, war es doch dieselbe, wie an den kleinen deutschen Höfen (so daß man sogar am Braunschweiger Hof das Drama zu einer Mißstimmung gegen den Dichter auszubenten versuchen konnte), die Atmosphäre von Schiller's späterem „Kabale und Liebe“ (1784). Die Emilia, deren streng gemessenen Gang Wolkmann geistreich mit einem Schachspiel verglichen hat, in welchem man sieht, wie ein Zug den andern herbeiführt und endlich das Matt erfolgen muß, sticht wunderbar ab gegen die sprunghafte Weise, welche in Goethe's unmittelbar danach (1773) veröffentlichtem Götz von Berlichingen herrscht, die wild gärende „Sturm- und Drangperiode“ einleitend, in welcher — wenigstens bei Goethe — die lebendige reiche Dichterquelle übersprudelt, während Lessing nach seiner Selbstkritik (S. 12) „Alles durch Druckwerk und Röhren aus sich herauspreßt“.

Um so lieber führen wir hier an, was später Goethe zu Riemer (Mittheilungen über Goethe 2, 665) über die Emilia geäußert: „Zu meiner Zeit stieg das Stück wie die Insel Delos aus der Gottsched-Gellert-Weiße'schen Wasserfluth, um eine kreisende Göttin darmberzig aufzunehmen. Wir jungen Leute ermutigten uns daran und wurden Lessing deshalb viel schuldig“. Und in der That, trotz Dem was im Einzelnen hier und da gegen das Stück vorgebracht worden (z. B. schon 1775 von Engel in 1. Bande seines „Philosophen für die Welt“), bleibt es im Ganzen mit seiner echten, durch Furcht und Mitleid die Leidenschaften reinigenden Tragik, mit seinen so scharf und rund hervortretenden Gestalten und in seiner förmigen Prosa ein Meisterstück, das noch heute die echten Künstler der Bühne anlockt und reizt, ihre Kunst darin zu zeigen und dann gewiß niemals seines mächtigen, tiefen Eindruckes auf die Zuschauer verfehlt.

17. Lockende Aussichten auf einträglichere und dichterisch anregenderestellungen als die in dem einsamen, auch durch Braunschweig's Nähe nur wenig belebten Wolfenbüttel hatten sich Lessing in Wien mehrfach eröffnet, um so lockender für ihn, als er daburg in den Stand gesetzt worden wäre, die vortreffliche Wittve Eva König (S. 14c), mit der er schon lange versprochen war, endlich sorgenfrei als Gattin heimzuführen zu können. Er reiste 1775 nach Wien, wo er das Käufchen der eröffneten Aussicht erkannte; doch begleitete er von dort aus Prinz Leopold von Braunschweig auf einer Reise nach Italien, die aber nur 1/2 Jahr währte. Dem nach Wolfenbüttel zurückgeführten Lessing machte dann der Mannheimer Hof vortheilhafte Anerbietungen, und zwar so sicher und bündig, daß Lessing darauf heirathete, aber als er 1777 zum vollen Abschluß nach Mannheim kam, sah er sich auch hier gekauft und, trumme Wege zurückweisend, blieb er von nun an entsagend in Wolfenbüttel. Ein Sohn, den ihn seine Mutter dort gebar, starb gleich und zog auch die Mutter nach sich (Jan. 1778). „Ich wollte es auch einmal so gut haben, wie andere Menschen“ — schrieb er an Eschenburg — „aber es ist mir schlecht bekommen!“ Von den hinterbliebenen 5 Stiefkindern war nur die älteste (damals 16 jährige) Amalie*) im Stamme, aber auch redlich bestrebt, dem hart Getrossenen, Vereinsamten seine treue Vaterorge zu lohnen und die letzten Lebensjahre in dem oben Wolfenbüttel „erträglich“ zu machen.

18. Namentlich nach dem Tode seiner Frau wurde Lessing durch die Fragmente des wolfenbüttelschen Ungenannten (S. 15, Schluss), welche er dem in 14b genannten handschriftl. Werte von Herm. Sam. Reimarus entnommen hatte, in theologische Kämpfe verwickelt. Die Schriften, in denen Lessing die Angriffe auf den Ungenannten und auf ihn selber beantwortet, gehören zu dem Vollendetsten, was überhaupt von Streitschriften je geschrieben worden ist, und stellen gleichmäßig die reine Wahrheitsliebe, den unerschrockenen Mannesmut, die hohe Geisteskraft und die vollendete Sprachgewalt Lessing's in das hellste Licht: Aber den Beweis des Geistes in der Kraft an den Herrn Direktor Schumann in Hannover (Braunschweig 1777). Zweites Schreiben (1778), ferner sämmtlich aus dem Jahre 1778: Eine Duplik (gegen J. G. Hess und Göze) und besonders: Eine Parabel. Neben einer kleinen Bitte und einem eventuellen Absagungs-

*) Vorst's empfindsame Reisen (4 Theile. Hamb. 1768 u. 69 u. d.) Tristram Shandy's Leben etc. (9 Theile. Hamb. 1774 u. d.). Der Dorfprebiger von Wakefeld (Leipz. 1776 u. d.). Geschichte des Thomas Jones (6 Theile. Leipz. 1786—88) u. a. m.

*) Sie wurde ein Jahr nach Lessing's Tode die Gattin des Hofraths Henneberg zu Braunschweig, wo sie 1848 starb.

schreiben an Herrn Pastor Göze in Hamburg. — Nöthige Antwort auf eine sehr unndthige Frage des Herrn Hauptpastors Göze in Hamburg. — Axiomata, wenn es deren in dgl. Dingen giebt. Wider den Herrn Pastor Göze in Hamburg. — Anti-Göze, d. i. nothgedrungene Beiträge zu den freiwilligen Beiträgen des Herrn Pastor Göze erster (Gott gebe letzter!) — erster. Vgl. auch die 1779 ohne Ortsangabe erschienene: Nähere Berichtigung des Märchens von 1000 Dukaten [welche Lessing von den Amsterdamer Juden für die Herausgabe der „Fragmente“ sollte erhalten haben] oder Judas Ischarioth dem Zwellen.

19. In das Jahr 1778 fällt auch der Anfang seines durch Form und Inhalt gleich bedeutenden Ernst und Fall. Gespräche für Freimaurer. Das 4. und 5. Gespräch erschien 1780.

20. Als die gereifte, milde, köstliche Frucht der theologischen Streitigkeiten (s. 18) zeigt sich der zuerst 1779 erschienene Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen, das Platen (Ausg. in 5 Bdn. 2, 275) als die „beste deutsche Tragödie“ bezeichnet:

„Hier ist Alles: Charakter und Geist und der edelsten Menschheit Bild und die Götter vergehn vor dem alleinigen Gott.“

Wir heben nur noch — jede weitere Bemerkung für überflüssig erachtend, — hervor, daß Lessing, der seine frühern klassischen Dramen in kunstvollendetster Prosa geschrieben, im Nathan den jambischen Fünftakter mit gleicher Kunst und Meisterhaft handhabte, auch hierin den klassischen Dichtern nach ihrer Sturm- und Drangzeit als Muster voranschreitend (s. § 160, 20 ff., 163, 7).

21. Die letzte kleine, aber einen weiten Gesichtskreis umspannende Schrift in vollendeter Darstellung: Die Erziehung des Menschengeschlechts. (Berlin 1780) bildet den würdigen Abschluß von Lessing's kurzem, wirkungsreichem Leben. Er starb auf einem Ausfluge nach Braunschweig am 15. Februar 1781.

22. Sämmtliche Schriften, herausgegeben von R. Lachmann. Berlin 1839—40. (13 Bde.), noch vervollständig in der Ausgabe von Maltzahn und am vollständigsten in der Hempel'schen Ausgabe.

23. Lessing, den wir mit Klopstock und Wieland an den Schluß dieses Zeitraums gestellt, ist aber doch zugleich in den verschiedensten Gebieten der lebendige Anreger für den folgenden Zeitraum und auch für die Gegenwart geblieben, weil er der muthige, unerfrockene Vertreter des rastlos fortstrebenden Menschengesistes war. Wir können nicht umhin, die oft angeführten, den Mann so vollkommen kennzeichnenden Worte aus der Duplir (s. 18) auch hier zu wiederholen:

„Nicht die Wahrheit, in deren Besitz der Mensch ist oder zu sein meint, sondern die aufrichtige Nähe, die er angewandt hatte, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Werth des Menschen. Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit besteht. Der Besitz macht ruhig, träge und stolz. Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb, obschon mit dem Zusatz mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielt und spräche zu mir: wähle! — Ich stele ihm mit Demuth in seine Linke und sagte:

Vater, gieb! — die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein! u. s. w.“

24. Aus einem zuerst im „Deutschen Merkur“ 1781 erschienenen Aufsätze Herber's (s. § 159, 14 und Schriften zur Philosophie, Bd. 15) — worauf wir im Ubrigen nur verweisen können — führen wir wenigstens die folgende Stelle über Lessing's Prosa an:

„Am meisten übertraf er alle seine Vorgänger in der Geschlankigkeit des Ausdrucks, in den immer neuen und glänzenden Wendungen seiner Einkleidung und Sprache, in dem wirklich philosophischen Scharfsinn, den er mit jedem Eigeninn seines immer muntern, immer dialogischen Stils zu verbinden, in dem er die durchdachtesten Sachen mit Nüchternheit und Leichtigkeit gleichsam nur hinzumerzen wußte. So lange Deutsch geschrieben ist, hat, dünkt mich, Niemand wie Lessing deutsch geschrieben und komme man und sage, wo seine Wendungen, sein Eigeninn nicht Eigeninn der Sprache selbst wären. Seit Luther hat Niemand die Sprache von dieser Seite so wohl gebraucht, so wohl verstanden. In beiden Schriftstellern hat sie Nichts von der plumpen Art, von dem steifen Gange, den man ihr zum Nationaleigenthum machen will, und doch, wer schreibt ursprünglich deutscher als Luther oder Lessing?“

Zur Vergewärtigung der ungeheuren Schwierigkeiten aber, welche Lessing zu überwinden hatte, „um der deutschen Prosa die Ausdrucksfähigkeit, Schärfe und Klarheit zu geben, die sie ihm verdankt,“ weisen wir schließlich darauf hin, daß selbst Lessing, „der unermüdete und unerfrockene Führer in dem Kampfe zur Befreiung deutscher Litteratur und Bildung aus französischen Fesseln“ daran denken konnte und gedacht hat, die Neubearbeitung und Fortsetzung des „Laocoon“ in französischer Sprache zu veröffentlichen (s. Deutsche Rundschau, herausgegeben von F. Rodenberg 3, 7, 170), wie die französisch geschriebene Vorrede zeigt, in der er diesen Entschluß folgendermaßen begründet:

„Obgleich bei gehöriger Handhabung die deutsche Sprache der französischen in Nichts nachsteht, so ist sie doch noch erst auszubilden und für mehrere Gattungen des Schreibens, worunter die vorliegende nicht die geringste ist, selbst erst zu schaffen. Wozu aber sich diese Mühe geben, selbst auf die Gefahr hin, nach dem Geschmack seiner Landesleute darin das Ziel nicht zu erreichen? Ist doch die französische Sprache bereits fertig geschaffen und vollständig ausgebildet. Ich will es also in dieser wagen und was giebt es dabei zu wagen? So empfindlich die Franzosen auch in Betreff ihrer Sprache sind, so kenne ich sie doch als nachsichtig genug gegen einen Fremden, der auf Nichts als auf Deutlichkeit und Bestimmtheit des Ausdrucks Anspruch macht.“

6a. Von Lessing bis zu Goethe's Tod: nach Sturm und Drang die klassische Zeit des Neuhochdeutschen.

§ 158. 1. Bereits in § 157, 16 haben wir hervorgehoben, daß der Zeit nach fast unmittelbar an Lessing's 1772 erschienene Emilia Galotti sich 1773 Goethe's Götz von Berlichingen angeschlossen, womit die sogen. „Sturm- und Drang-“ Periode der „Original- und Kraftgenies“ eröffnet.

2. In dem 13. Buch seiner „Wahrheit und Dichtung“ sagt Goethe (22, 155) in Bezug auf das Schauspiel:

„Da der größte Theil des Publikums mehr durch den Stoff als durch die Behandlung ange-regt wird, so war die Theilnahme junger Männer an meinem Stücke meistens flossartig. Sie glaubten, daran ein Panier zu sehn, unter dessen Fortschritt Alles, was in der Jugend Wildes und Unge-schlechtes lebt, sich wohl Raum machen dürfte, und gerade die besten Köpfe, in denen schon vorläufig etwas Ähnliches spukte, wurden davon hingerissen.“

3. Lessing hatte freilich, indem er unser Drama von dem Zwange falscher französischer Regeln befreiete und auf Shakespeare hinwies, die Bewegung mit eingeleitet, doch nicht ohne dabei künstlerische Beschränkung und Bewahrung der aus der zu erzielenden Kunstwirkung selbst sich ergebenden Regeln ein-dringlich einzuschärfen, zumal sich ihm ein Vor-läufer der jugendlichen „Stürmer und Dränger“ bereits in Gerstenberg (§ 154,1) gezeigt hatte.

Namentlich wohl im Hinblick auf diesen hatte er in einer Stelle, auf die wir schon § 157,18 hingedeutet, am Schluss der „Dramaturgie“ (1768) gesagt:

„Wir machten endlich die Erfahrung, dass die Tragödie noch einer ganz anderen Wirkung fähig sei, als ihr Corneille und Racine zu ertheilen ver-mocht. Aber, geblendet von diesem plötzlichen Strahle der Wahrheit, prallten wir gegen den Rand eines andern Abgrundes zurück. Den englischen Stücken fehlten zu augenscheinlich gewisse Regeln, mit welchen uns die französischen so bekannt gemacht hatten. Was schloß man daraus? Dieses, dass sich auch ohne diese Regeln der Zweck der Tragödie erreichen lasse, ja dass diese Regeln wohl gar Schül-d sein könnten, wenn man ihn weniger erreiche. Und Das hätte noch hingehen mögen! Aber mit diesen Regeln fing man an, alle Regeln zu vermengen und es überhaupt für Pedanterie zu erklären, dem Génie vorzuschreiben, was es thun und was es nicht thun müsse. Kurz, wir waren auf dem Punkte, uns alle Erfahrungen der vergangenen Zeit mathematisch zu verschärfen und von den Dichtern lieber zu verlangen, dass jeder die Kunst aufs Neue für sich erfinden solle. Ich wäre eitel genug, mit einigem Verdienst um unser Theater beizumessen, wenn ich glauben dürfte, das einzige Mittel getroffen zu haben, diese Gärung des Geschmacks zu hemmen.“

4. Lessing's Warnung und sein Beispiel (in der Emilia Galotti) haben freilich die Gärung damals nicht gehemmt, aber die Wirkung war trotzdem nicht verloren; denn die edlern und ge-haltvollern Geister unter den jugendlichen Stürmern und Drängern,kehrten, nachdem sie in wildem, ungestümem Gären aller Regeln gepöppet, geklärt zu dem von Lessing empfohlenen und geübten Maß der Kunstschönheit zurück, so namentlich Goethe und Schiller.

5. Lessing verkannte, wie wir namentlich aus mehreren Briefen an seinen Bruder (aus dem J. 1774) wissen, den in Goethe's Jugenddrama unverkennbar hervorleuchtenden Shakespeare'schen Geist nicht und fand es lächerlich, von dem Stück so „französisch“ zu urtheilen, wie es Ramler ge-than; aber doch war er mit den „theatralischen Frei-beutereien“ der Jugend, mit ihrem Mangel an Achtung vor Aristoteles sehr unzufrieden und würde, wenn seine Theilnahme für die Bühne damals nicht überhaupt schon etwas abgekühlt gewesen wäre, über das theatralische Unwesen auch „mit Goethe, trotz seinem Génie, worauf er so sehr pocht“, wohl ange-bunden haben.

6. Ehe wir nun aber von Goethe in seiner Jugendepoche sprechen, scheint es angemessen, einen um 5 Jahre älteren Genossen voranzuschicken, der auf Goethe in jener Zeit den mächtigsten Ein-fluss geübt.

§ 159. 1. Johann Gottfried Herder, 1744 zu Mohrungen in Ostpreußen als Sohn eines karg besoldeten Mädchenschullehrers geboren, kam 1760 — nachdem der lerneifrige Knabe allen ihm erreich-baren Unterricht, auch bei dem Prediger Willa-movits (s. § 154,5), mit dem größten Erfolge benutzte — als Abschreiber in das Haus des Dia-konus C. J. Treusch, wo die ihm zum Gebrauch freistehende Bibliothek seine Aus- und Fortbildung fördernte, ohne dass sich ihm eine Aussicht zeigte, seinem Lieblingswunsche gemäß Theologie zu studie-ren. So ging er 1762 mit einem russischen Re-gimentschirurg nach Königsberg, der ihn in die Wundarznei einführen und ihm später zum unent-geltlichen Studium der Medicin in Petersburg behülfslich sein wollte. Das unüberwindliche Grausen bei der ersten Rechenöffnung aber zwang Herder zum Aufgeben dieses Plans und auf den Rath eines Schulfreunds und seinem Herzenswunsche gemäß wurde er nun — nach rühmlichst bestandener Ma-turitätsprüfung — Student der Theologie, zunächst seinen lärglichen Unterhalt durch ertheilten Privat-unterricht erwerbend und bald auch einen Gönner in dem Buchhändler Rantner findend, der Her-der's Eifer-Nahrung gab und auch schon kleine Aufsätze und Gedichte von ihm in die Königs-berger Zeitung aufnahm. Bei größter Einschränkung sich kümmerlich durchschlagend, besuchte Her-der fleißig nicht nur theologische Vorlesungen, sondern auch philologische und — bei Rant (§ 152,22) — philosophische und die ihm noch weit mehr ansprechenden naturwissenschaftlichen. Von Ostern 1763 ab wurde Herder's Lage eine sorgen-reiere: er erhielt ein Stipendium und wurde zugleich ein — bald sehr beliebter — Lehrer am Collegium Fridericianum, womit sich ihm auch die gebildeten Kreise Königsbergs eröffneten und er seine bisherige Schwächtheit verlor.

2. Kant, der über seinen jugendlichen Zuhörer so günstig urtheilte, dass er ihm sogar einzelne Arbeiten vor der Veröffentlichung mittheilte, um sein Urtheil zu hören, wirkte auf Herder sehr anregend, aber in noch höherem Grade und noch nachhaltiger that Dies Joh. Georg Hamann*), der sogen. „Magus im Norden.“ Dieser übte auf unsere Litteratur einen bedeutamen Einfluss, weit weniger freilich unmittelbar durch seine kaum einem Einzigen ganz verständlichen Schriften oder viel-mehr Schriften als mittelbar, zunächst durch seine anregende Einwirkung auf Herder und dann durch diesen wieder auf Goethe, von dessen Be-merkungen über Hamann (in „Wahrheit und Dichtung“, Bd. 22, 78 ff.) wir wenigstens Fol-gendes herzusetzen, für angemessen erachten:

„Man ahnete hier [in Hamann's, ‚Sokratischen Denkwürdigkeiten‘] einen tiefdenkenden, gründlichen Mann, der, mit der offenbaren Welt und Litteratur genau bekannt, doch auch noch etwas Geheimnes, Unerforschliches gelsen ließ und sich darüber auf eine ganz eigne Weise aussprach. Von Demen, die

*) Geb. 1730 in Königsberg, † 1788 in Münster: Schriften. Herausg. von Fr. Roth (Berlin 1821—43, 8 Bde.). Vgl. über sein Leben und seine Schriften außer Goethe (29, 78 ff.) besonders Gerwinus Wesk. d. Nat.-Lit. 4, 436 ff.; Gbdele's Grundr. 2, 652 ff.; Roßerstein Grundr. d. Nat.-Lit. 2, 966 ff.; 1353 ff. u. A. u.

damals die Litteratur des Tags beherrschten, ward er freilich für einen abstrusen Schwärmer gehalten; eine aufstrebende Jugend aber ließ sich wohl von ihm anziehen. . . . Das Princip, auf welches die Äußerungen Hamann's sich zurückführen lassen, ist dieses: Alles, was der Mensch zu leisten unternimmt, es werde nun durch That oder Wort oder sonst hervorgebracht, muß aus sämmtlichen vereinigten Kräften entspringen; alles Vereinzelte ist verwerflich. Eine herrliche Maxime! aber schwer zu befolgen. Von Leben und Kunst mag sie freilich gelten; bei jeder Uebersetzung durchs Wort hingegen, die nicht gerade poetisch ist, findet sich eine große Schwierigkeit; denn das Wort muß sich ablösen, es muß sich vereinigen, um Etwas zu sagen, zu bedeuten. Der Mensch, indem er spricht, muß für den Augenblick einseitig werden, es giebt keine Mittheilung, keine Lehre ohne Sonderung. Da nun aber Hamann ein für allemal dieser Trennung widerstrebe und, wie er in einer Einheit empfangend, imaginierte, dachte, so auch sprechen wollte und das Gleiche von Andern verlangte, so trat er mit seinem eignen Stil und mit Allem, was die Andern hervorbringen konnten, in Widerstreit. Um das Unmögliche zu leisten, greift er daher nach allen Elementen: die tiefsten, geheimsten Anschauungen, wo sich Natur und Geist im Verborgenen begegnen, erleuchtende Verstandesblicke, die aus einem solchen Zusammenreffen hervorstahlen, bedeutende Bilder, die in diesen Regionen schweben, andringende Sprüche der heiligen und Profanstrabenten und was sich sonst noch humoristisch hinzufügen mag, alles Dieses bildet die wunderbare Gesamtheit seines Stils, seiner Mittheilungen. Kann man sich nun in der Tiefe nicht zu ihm gefallen, auf den Höhen nicht mit ihm wandeln, der Gestalten, die ihm vorschweben, sich nicht bemächtigen, aus einer unendlich ausgebreiteten Litteratur nicht gerade den Sinn einer nur ange deuteten Stelle herausfinden, so wird es um uns nur trüber und dunkler, je mehr wir ihn studieren, und diese Finsternis wird mit den Jahren immer zunehmen, weil seine Anspielungen auf bestimmte, im Leben und in der Litteratur augenblicklich herrschende Eigenheiten vorzüglich gerichtet waren. Unter meiner Sammlung befinden sich einige seiner gedruckten Bogen, wo er an dem Rande eigenhändig die Stellen citirt hat, auf die sich seine Andeutungen beziehen. Schlägt man sie auf, so giebt es abermals ein zweideutiges Doppellicht, das uns höchst angenehm erscheint, nur muß man durchaus auf Das Verzicht thun, was man gewöhnlich „verstehen“ nennt“ u. s. w. [vgl. 5.]

Hamann machte Herder mit der englischen Sprache und darin namentlich mit Shakespeare und Milton bekannt, weckte oder nährte in ihm den Sinn für die quellfrische, ursprüngliche Natur- und Volkedichtung, wie sie namentlich auch im alten Testament lebt, und pflanzte in ihn den oben von Goethe angegebenen Grundsatz, daß alles Vereinzelte verwerflich sei und daß nur aus dem ungetrennten Zusammenwirken aller Kräfte im Menschen etwas — auch nur nach menschlichem Maßstab — Vollkommenes entspringen könne. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtete Herder nun auch die deutsche Litteratur und Kritik und entwarf schon jetzt (als Beilagen zu den Litteraturbriefen, f. § 151, 2; 157, 2) seine „Fragmente über die neuere deutsche Litteratur“, welche erst 1767 — in 3 Sammlungen — veröffentlicht wurden.

3. Im Herbst 1764 kam Herder auf Hamann's und des Buchhändlers Hartknoch Empfehlung nach Riga, als Kollaborator an der Domschule und 1767, als ihm die Stelle eines Schuldirectors in Petersburg angetragen wurde, gab man ihm, um ihn zu fesseln, auch noch eine Predigerstelle. 1767 erschienen (f. 2. Schluss) seine „Fragmente 2c.“; im folgenden Jahr: Über Thomas Abbt's [f. § 152, 1] Schriften. Der Corso von einem Denkmal an seinem Grabe errichtet (f. 4); 1769 Kritische Wälder 2c. In dem 1. Heft „Herrn Lessing's Laokoon [f. § 157, 11] gewidmet“, sucht Herder theils das von ihm an einer Hauptstelle mißverständene *) Werk Lessing's zu berichtigen, was ihm nicht gelingt, theils weiter auszuführen, worin er durch die geistvolle geschichtliche Auffassung Homer's und des griechischen Alterthums sehr anregend gewirkt, wie gleichfalls in den beiden folgenden Heften: über einige klostische Schriften (vgl. § 157, 13).

4. 1769 gab Herder seine Stellung in Riga auf, in der Absicht, später dort eine Erziehungsanstalt zu begründen, zu welchem Zweck er auf einer Reise durch Frankreich, England, Holland und Deutschland sich mit den besten derartigen Anstalten bekannt machen wollte. Im Juni 1769 reiste er von Riga zu Schiff nach Nantes und sein Reisetagebuch **) zeigt, welche mächtige und tiefe Eindrücke und welche großartige und nachhaltige Anregungen er dieser Seefahrt dankte. Nach viermonatigem Aufenthalt in Nantes ging er nach Paris, wo er mit den Encyclopädisten, besonders mit Diderot verkehrte und die Bibliotheken, Kunstsammlungen und Theater fleißig benutzte. In Paris traf ihn der Ruf, den Sohn des Fürstbischofs Herzogs von Holstein-Gutin auf einer dreijährigen Reise zu begleiten. Herder willigte ein und reiste nun durch die Niederlande nach Hamburg, wo er Reimarus (§ 157, 14 b und 18), Lessing (§ 157), Claudius (§ 162, 7 u. 18) u. A. kennen lernte, und von da nach Kiel, wo er den Prinzen fand. Auf der im Juli 1770 angetretenen Reise ward für Herder zunächst der Aufenthalt in Darmstadt bedeutungsvoll. Hier lernte er nicht bloß Merck (§ 160, 7) kennen, sondern auch Karoline Flachsland, seine künftige Gattin, mit der er sich schon jetzt verlobte. Hier traf ihn auch ein Ruf, als Nachfolger des verstorbenen Th. Abbt (vgl. 3) nach Bückeburg zu gehen, wozu Herder geneigt war, aber sich doch noch die Entscheidung vorbehielt. In Straßburg, wo er im September mit dem Prinzen zu längerem Aufenthalt eintraf, entschied er sich nicht lange darauf, seine ihm namentlich auch durch den Oberhofmeister verleibete Stellung bei dem Prinzen, „der sich in traurigen Gemüthszuständen befand“ (f. Goethe 21, 231) aufzugeben, doch — zur Operation eines alten Augenübels — noch eine Zeit lang in Straßburg zu verweilen, ehe er seine Stelle in Bückeburg antrete.

5. Während des Straßburger Aufenthaltes (bis April 1771) arbeitete Herder namentlich an seiner Abhandlung über den Ursprung der Sprache, welche Arbeit als von der königl. Academie der Wissenschaften gekrönte Preisschrift 1772 in Berlin veröffentlicht wurde. Vgl. über dieselbe außer Goethe

der neueren Litteraturen Bd. 17, u. 18; ganz besonders aber in Gerbard's Gesch. der deutschen Dichtung Bd. 4 den „Herder“ überlieferten Abschnitt (S. 426—428).

*) f. Gerbard a. a. D. 4, 480 ff.

**) S. G. v. Herder's Lebensbild. Mitgetheilt von seinem Sohne Dr. Cw. Gottfr. v. Herder (3 Bde. Erlangen 1846) Bd. 2.

*) Vgl. hierfür und für das folgende z. B. einen Aufsatz: Herder's Ästhetik von Dr. Zimmermann in Herrig's Archiv

(21, 236 ff., f. u.) namentlich Dr. H. Steinthal der Ursprung der Sprache u. (3. Ausg. Berlin 1877) nicht bloß den „Herder“ überschriebenen Abschnitt (S. 13—41), sondern auch den folgenden (S. 42—60), welcher Hamann's (f. 2) Widerlegung der Herderschen Ansicht bespricht.

Höchst bedeutend und nachhaltig aber wirkte, anziehend und abstoßend, Herder in Straßburg auf den dort verweilenden Goethe (f. § 160, 7), wie man in dessen „Wahrheit und Dichtung“ (Bd. 21, S. 231—247) nachzulesen, nicht versäumen möge. Wir können hier nur einige Hauptstellen ausheben:

„Die ganze Zeit dieser Kur besuchte ich Herdern Morgens und Abends, ich blieb wohl auch ganze Tage bei ihm und gewöhnte mich in Kurzem um so mehr an sein Schelten und Tadeln, als ich seine schönen und großen Eigenschaften, seine ausgebreiteten Kenntnisse, seine tiefen Einsichten täglich mehr schätzen lernte. . . . Er hatte sich schon genugsam berühmt gemacht und durch seine Fragmente, die kritischen Wälder u. U. unmittelbar an die Seite der vorzüglichsten Männer gesetzt, welche seit längerer Zeit die Augen des Vaterlands auf sich zogen. Was in einem solchen Geiste für eine Bewegung, was in einer solchen Natur für eine Erärung müsse gewesen sein, läßt sich weder fassen, noch darstellen. Groß aber war gewiss das eingepüllte Streben, wie man leicht eingesehen wird, wenn man bedenkt, wie viele Jahre nachher und was er Alles gewirkt und geleistet hat

Ich ward mit der Poesie von einer ganz andern Seite, in einem ganz andern Sinne bekannt als bisher und zwar in einem solchen, der mir sehr zusagte. Die hebräische Dichtkunst, welche er nach seinem Vorgänger Lowth geistreich behandelte, die Volkspoesie, deren Überlieferungen im Elsass aufzusuchen, er uns antrieb, die ältesten Urkunden als Poesie gaben das Zeugnis, daß die Dichtkunst überhaupt eine Welt- und Völkergabe sei, nicht das Erbtheil einiger feinen, gebildeten Männer. Ich verschlang Das alles . . . Was die Fülle dieser wenigen Wochen betrifft, welche wir zusammen lebten, kann ich wohl sagen, daß Alles, was Herder nachher allmählich ausgeführt hat, im Keim angedeutet ward . . . ; aber er war mehr geneigt, zu prüfen und anzuregen als zu führen und zu leiten. So machte er mich zuerst mit Hamann's (f. 2) Schriften bekannt . . . Anstatt mich aber über dieselben zu belehren und mit den Hang und Gang dieses außerordentlichen Geistes begriffslich zu machen, so diente es ihm gewöhnlich nur zur Belustigung, wenn ich mich, um zu dem Verständnis solcher sibilischen Blätter zu gelangen, freilich wunderbarlich genug gebärdete. Indessen fühlte ich wohl, daß mir in Hamann's Schriften Etwas zusagte, dem ich mich überließ, ohne zu wissen, woher es komme und wohin es führe“ u. f. w.

Goethe erwähnt schließlich, wie Herder's Anziehungskraft auch auf Andere des Straßburger Kreises, namentlich auf Jung Stilling*) ge-

wirkt und, da wir derartige geringere Geister eben nur noch gelegentlich berühren können, so führen wir hier um so lieber aus Henrich Stilling's Wanderschaft (Berlin 1778) 158 folgende Stelle an, worin er von Goethe's und von Herder's Einfluß auf sich berichtet:

„Herr Goethe gab ihm [Stilling] in Ansehung der schönen Wissenschaften einen andern Schwung. Er machte ihn mit Ossian, Shakespear, Fielding und Sterne bekannt und so gerieth Stilling aus der Natur ohne Umwege wieder in die Natur . . .

Diesen Winter kam Herr Herder nach Straßburg. Stilling wurde durch Goethe und Croost mit ihm bekannt. Niemalen hat er in seinem Leben einen Menschen mehr bewundert als diesen Mann. „Herder hat nur einen Gedanken und dieser ist eine ganze Welt.“ Dieser machte Stilling einen Umriß von Allem in Einem (f. 16), ich kann's nicht anders nennen und, wenn jemals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern, und Das darum, weil er mit diesem herrlichen Génie in Ansehung des Naturells mehr harmonierte als mit Goethe.“

6. Im April 1771 verließ Herder Straßburg, wo die Augenoperation ihm nur Qualen, keinen Nutzen gebracht, und trat im Mai jene Stelle als Hauptpastor und Konsistorialrath in Bückeburg an, wo aber seine und des Grafen Schroppheit mehrfach zu Reibungen führte, welche jedoch des Grafen kränkliche milde Gemüths mildern auszugleichen strebte. 1773 führte Herder seine Braut (f. 4) heim und 1775 wurde er zum Superintendenten befördert.

7. Die erste größere Veröffentlichung aus seiner Bückeburger Zeit war das 1773 in Hamburg bei Bode (§ 157, 12a) erschienene Heft: Von deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter. Außer einem aus dem Ital. übersehten Versuch über die gothische Baukunst, einem — schon 1772 besonders erschienenen — Aufsatz von Goethe: Von deutscher Baukunst (f. 18 und § 160, 8) und einem Beitrag von Höfer (§ 152, 14): Deutsche Geschichte enthielt dies Heft 2 Stücke von Herder: Auszug aus einem Briefwechsel über Ossian (f. § 154, 2) und die Lieder alter Völker und den Aufsatz: Shakespear, beide, wie Goethe's imselben Jahre erschienener Götz von Berlichingen (§ 158, 1; 160, 8) auf dem Gebiete des Dramas, so auf dem der ästhetischen Kritik die eigentliche „Sturm- und Drangperiode“ einleitend, die einfältige Natur und den „freien Wurf“ der ungeschuldeten und doch die großartigsten, tiefsten Einbrüche hervorbringenden Volksdichtung (vgl. 11) veranschaulichend und empfehlend und so — um von Goethe zu schweigen — Bürger mächtig auf- und anregend, aber auch des nüchtern-verständigen Nicolai (f. § 151, 3, Schluß) heftigen Widerspruch erregend.

8. Darauf folgten im Jahre 1774, in Riga erscheinend, die 3 Theile der „Ältesten Urkunde des Menschengeschlechts. (1. Eine nach Jahrhunderten enthaltene heilige Schrift, d. i. eine Deutung der mosaischen Schöpfungsgeschichte; 2. Schlüssel zu den heiligen Wissenschaften der Ägypter; 3. Die Trümmer der ältesten Geschichte des niederen Altens), denen sich 1776 ein 4. Theil angeschlossen: Heilige Sagen der Vorwelt.

Goethe bezeichnet in einem bereits wiederholt angeführten Brief aus dem Juni 1774 (f. Bd. 27, 476) das Werk als „ein mystisch weitfabulantes Ganze“. „Herder — sagt er — ist in die Tiefen seiner Empfindung hinabgestiegen, hat drin all die hohe, heilige Kraft der simplen Natur ausgewählt

*) Joh. Henr. Jung, genannt Stilling, 1740 zu Grund im Rasthauschen geb., wie sein Vater Schalmesser und Schneider, war 1770 (im 30. Lebensjahr) mittellos, aber in unerhöhterlichem Vertrauen auf Gottes Beistand nach Straßburg gekommen, um Medicin zu studieren, und war dort mit Goethe und dessen Kreis bekannt geworden (f. § 160, 17), ward 1772 Arzt in Elberfeld und starb 1817 als geheimer Hofrath in Karlsruhe. Er schrieb seine Lebensgeschichte: Henrich Stilling's Jugend, (welche Freiligrath — f. Samml. Werke, Neudorf 1859, Bd. 6, 52 als „die erste deutsche Vorgeschichte“ preist, welche „das Gold im Volke treu gesüßert zu Tage“ u. c.) — Bünzlingsjahre, — Wanderschaft u. f. w. und viele jener Lebensgeschichte an Werth weit nachstehende Romane. S. auch § 160, 8 und 12.

und führt sie in dämmerndem, wetterleuchtendem, hier und da morgenfreundlich lächelndem orphischem Gesang vom Aufgang herauf über die weite Welt. . . . Aber ich höre das Magisterwort schon rufen: „Er ist voll süßen Weins“ und der Landpfleger wlegt sich auf seinem Stuhle und spricht: „Du rasest!“

In demselben weitumfassenden, dämmernden und ahnungsvollen Geiste und in derselben die poetische und die prosaische Sprache chaotisch durcheinander wirrenden Sprache (s. 18) ist die ebenfalls 1774 in Riga (ohne Ortsangabe) erschienene Schrift abgefaßt: „Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit“^{*)}, die als ein Vorläufer zu den Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (s. 13) zu betrachten ist.

9. Wir erwähnen noch — für die Litteratur im Allgemeinen von geringerer Bedeutung — a) An Prediger. 15 Provinzialblätter (Leipzig 1774, vgl. als Erweiterung davon: Briefe, das Studium der Theologie betreffend. Weimar 1780—81, 4 Bde.) und einige andre theologische Schriften, namentlich auch: Erläuterungen zum N. Testament aus einer neu entdeckten morgenländischen Quelle [der Zenda-vesta] (Riga 1775). — b) die 1773 verfaßte und 1775 (Berlin) gedruckte Preisschrift: Ursachen des gesunkenen Geschmacks bei den verschiedenen Völkern, da er gebühet etc.

10. Verschiedene Anträge zu anderwärtigen Stellen waren an Herder gelangt; am meisten lockte ihn die durch Heyne (§ 152, 216) eröffnete Aussicht nach Göttingen. Im Sommer 1775 wurde er wirklich dorthin als Professor der Theologie und Universitätsprediger berufen; aber, während dazu noch manche Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen waren, trug ihm Goethe im Namen des Herzogs von Weimar die Stelle eines dortigen General-Superintendenten und Oberpfarrers an, die er freudig sofort annahm und im Oktober 1776 antrat. Hier blieb und wirkte er bis zu seinem Tode; eine ihm 1788 während eines zeitweiligen Aufenthaltes in Italien zugegangene neue und ehrende Berufung nach Göttingen hatte er — freilich nicht ohne innern Kampf — abgelehnt. Die Reise nach Italien, wo er in Rom mit der Herzogin Amalia zusammentraf, um sie nach Neapel zu begleiten, war für ihn — nach einem Brief aus Rom an seine Gattin — „eine hohe Schule, nicht sowohl aber der Kunst als des Lebens“. Der Heimgekehrte wurde 1789 Vicepräsident — und 1801 Präsident des Oberkonsistoriums; 1801 ward er durch den Kurfürsten von Baiern auch geadelt. Der vielfach Kränkende starb gegen Ende des Jahres 1803.

Zu dem weimarischen Kreise hatte Herder sich am engsten an Knebel und Wieland^{*)}, später auch an Einsiedel angeschlossen; mit Goethe wurde das ursprünglich sehr heraldische Verhältnis allmählich immer kühler und kälter^{**)}, während

mit Schiller er von vorn herein nicht zu einer innigeren Verbindung gekommen war.

11. Eine der ersten größern Veröffentlichungen Herder's in Weimar war die 1777 im „Deutschen Museum“ erschienene Abhandlung: Von Ähnlichkeit der mittleren engl. und deutschen Dichtkunst nebst Verschiedenem, was daraus folgt, worin er namentlich den Werth der echt volkstümlichen Anschauungen in alten Märchen, Sagen, Liedern etc. hervorhebt, sowohl für die richtige Erkenntnis des Volksthum's oder so zu sagen: der Volkseele^{*)}, wie für die Dichtkunst, welche allein, wenn sie ihre Wurzeln im Volksthum hat, darauf rechnen kann, wieder ins Volk zu dringen. „Aus älterer Zeit“ — heißt es in der Herder'schen Abhandlung — haben wir [Deutschen] durchaus keine lebende Dichterei, auf der unsere Dichtkunst, wie Spross auf dem Stamm der Nation gewachsen wäre. . . . Und doch bleibt's immer und ewig, daß der Theil von Litteratur, der sich aufs Volk bezieht, volkstümlich sein muß. . . . daß, wenn wir kein Volk haben, wir kein Publikum, keine Nation, keine Sprache und Dichtkunst haben, die unsrer sei, die in uns lebe und wirke etc.“ Diese Abhandlung war gleichsam der Vorläufer und Ankündiger der 1778 und 79 in 2 Bänden erscheinenden „Volkslieder“ oder, wie der spätere Titel dieser in unserer Litteratur epochemachenden Sammlung lautet, Stimmen der Völker in Liedern. Diese Sammlung zeigt Herder in seinem schönsten Licht, mit dem die verschiedensten Völker des Erdballs umfassenden Weit- und Tiefblick, mit dem empfänglichen, reinen Ohr für die eigenthümlichen Schönheiten ihrer lyrischen Dichtungen und mit der unvergleichlichen Begabung, das Wesentliche und Wirkame all dieser verschiednen Töne und Weisen rein und treu in unserer Sprache wieder erklingen zu lassen (vgl. auch 14, 16, 17).

„Die Stimmen der Völker“ — so etwa sagt Gervinus a. a. D. 4, 472^{**)} — hätten den Zweck, das rohe Geschrei über und gegen das Volksthum zu dämmen. Herder wollte Nicolai [s. § 151, 3 Schluß] ein Gegengewicht halten und einfach zeigen, was er unter und an den Volksthemern preise, und, da es ihm arm schien, ein deutscher Percy^{***)} zu werden. . . . so zog er, um ja nichts Gemeineres einfließen zu lassen, es vor, die Schätze der ganzen Welt auszubenten und er bot die Früchte einer Belesenheit und Kenntniss der Litteratur aller Zeiten aus, wie sie damals in Deutschland einzig war. Er führt uns von Ordnland bis nach Indien, aus der Zeit Luther's zurück bis zu Harmodius und Aristogiton, aus Ekthland bis nach Peru. Mit einer reizenden Leichtigkeit, die bis dahin nicht allein unter uns, sondern in aller Welt gradezu unerhört war, faßt er jede Zeit, jedes Volk, in jedem Charakter mit einer überraschenden Treue und Einfachheit auf und schickt sich, mit der feinsten Wandlungsgabe in Sinn und Sprache, in Ton und Empfindung. Die spanische Grandezza, die Dürstheit des Oßian, die lächelnde Naivität der Litauerin,

*) Wieland, der sich nach Merz's Urtheil aus dem Jahre 1778 dem Brude der „Potentaten Herder und Goethe“ fast „zu Kleinmüthig“ fügte (s. § 155, a), schrieb doch noch im Februar 1777 an Merz über Herder: „Der Mann ist wie eine electrische Wolke. Von fern macht das Meteor einen ganz stattden Effect, aber der Hentler habe einen solchen Nachbar aber seinem Haupte schweben! . . . Ich kann für den Tod nicht leiden, wenn ein Mensch seinen eigenen Werth so stark fühlt und, wenn vollends ein starker Kerl ewig seine Freude daran hat, Andere zu necken und zu packen, dann möcht' ich gleich ein Duzend Pyrenäen zwischen ihm und mir haben.“

**) S. § 160, 19 und — für die allmähliche Entfremdung Goethe's seit dessen näherer Verbindung mit Schiller — Goethe Bd. 27, S. 52 ff. und S. 142, wo erzählt ist, wie Herder's

*) „widerwärtiger Krampf“ gegen Eugenie (die natürl. Tochter § 163, 10) 1803 kurz vor Herder's Tode die Entfremdung zum vollen Bruch brachte.

*) Wenn es vergönnt ist, die hervorgehobenen, wohl hauptsächlich mit auf Herder's Einwirkung zurückzuführenden Ausdrücke einer spätern Zeit schon hier zu gebrauchen.

**) Wir haben in dem Angeführten fast nur einige entbehrliche Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke ersetzt.

***) Ein Hoher Sammler heimlicher Lieder, wie Percy in seinen Reliquos of Ancient English Poetry.

die grausame Gewalt des nordischen Kriegers, das sanfte Gemüth des Deutschen, das Schaurige schottischer Balladen, der lähne Gang der historischen Volkstomanzen in England, Laune und Scherz, Ernst und Tadel, Alles bewegt sich darin neben einander, ohne Ziererei und ohne Zwang, als ob die am weitesten aus einander gehenden Strahlen aller Menschlichkeit und Menschheit sich in dem weiten Busen des Deutschen sammelten. Wodurch erreichte Herder in diesen Liedern diese schlagende Wahrheit und Wandlungsabgabe, die er in seinem sonstigen Vortrage so wenig verräth? Nicht allein daher, daß es hier mehr auf Empfänglichkeit, als auf eigne Hervorbringung ankam, nicht allein daher, daß Herder, vielfältig in sich, an dem Allerversehiedensten, an griechischer Lebensfrische und indischer Beschaulichkeit, an der Bluth des Südens und der Trauer des Nordens, Theil hatte, sondern auch ganz besonders daher, daß er das Wesen des Liedes nicht im Worte, sondern im Tone suchte, nicht im Gedichte, sondern in Musik und Melodie! u. f. w.

12. Zu den „Stimmen der Völker“ (s. 11) in naßer Beziehung steht auch die 1778 verfasste, zuerst in den Abhandlungen der bairischen Akademie erschienene Schrift: Über die Wirkung der Dichtkunst auf die Sitten der Völker in allen und neuen Zeiten und — Erzeugnisse der morgenländischen, zunächst der hebräischen (biblischen) Dichtkunst behandelnd — Lieder der Liebe, die ältesten und schönsten aus dem Morgenlande [das Hohe Lied Salomonis]. Nebst 44 alten Minneliedern (Leipzig 1778). MAPAN ABA. Das Buch von der Zukunft des Herrn x. [die Offenbarung Johannis] (Riga 1779). Von der ebräischen Elegie. Vorrede zu J. G. Börmel's Übersetzung der Klagesänge Jeremias. (Weimar 1781.) Vom Geist der ebräischen Poesie. (2 Bde. Dessau 1782 und 83). Vgl. 14.

13. Indem wir hier Manches aus jener Zeit übergehen oder nur kurz erwähnen, wie z. B. einige Kantaten und mehrere vortreffliche Gelegenheitspredigten x., müssen wir doch zwei der Zeit nach sich zunächst anschließende umfangreiche und bedeutungsvolle Werke besonders hervorheben: die bereits (s. 8, vgl. § 152,10) erwähnten Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (4 Bde. Riga 1784—91) und (s. 14): Zerstreute Blätter (6 Sammlungen. Gotha 1785—97). Will man sich die tiefe und nachhaltige Wirkung recht vergegenwärtigen, welche diese und einige andere Herder'sche Schriften jener Zeit (besonders: Gott. Einige Gespräche. Gotha 1787 [über Spinoza] x.) hervorgerufen, so muß man die Briefe lesen, welche Goethe über die Einwirkung auf sich selbst und auf Moriz von Stolten aus 1787 und 88 geschrieben (Bd. 24, S. 121—131; 201). In den für die Auffassung der Geschichtswissenschaft epochemachenden „Ideen“ wurde die — nur bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts hinabgeführte — Geschichte der Menschheit zum ersten Mal als ein planvolles Ganze aufgefaßt und dargestellt, in dem sich das Walten einer göttlichen Ordnung offenbart, nach welcher Vernunft und Billigkeit allein dauern, ihr Gegentheil aber sich selbst zerstört. Wenn a. a. D. Goethe u. A. sagte:

„Herder's Ideen hab' ich nun durchgelesen und mich des Buches außerordentlich gefreut. Der Schluss ist herrlich, wahr und equitativ und er wird, wie das Buch selbst, erst mit der Zeit — und vielleicht unter fremdem Namen — den Menschen wohlthun“ u. f. w.,

so konnte ein halbes Jahrhundert später Goethe bei Gelegenheit einer französischen Übersetzung (von Quinet 1828) mit vollem Recht schreiben (Bd. 33, 123):

„Ein vor 80 Jahren in Deutschland entsprogenes Werk, welches unglücklich auf die Bildung der Nation eingewirkt hat und nun, da es seine Schuldigkeit gethan, so gut wie vergessen ist, wird jezo würdig geachtet, auch auf eine in gewissem Sinne schon so hoch gebildete Nation gleichfalls zu wirken und in ihrer nach höherer Kenntnis strebenden Masse den menschlichsten Einfluss auszuüben.“

14. Die „zerstreuten Blätter“ (s. 13) in ihren 6 Sammlungen enthalten theils eigne Dichtungen („Bilder und Träume“ — „Paramythien“ — „Legenden“), theils (im Anschluß an 11—13) Übertragungen fremder Dichtungen und Betrachtungen darüber, Abhandlungen über Kunst, besonders über Dichtkunst, Dichtungsarten x., Beiträge zur Literaturgeschichte, zum Theil auch zur Geschichte, zur Mythologie und verschiedenes Andere. Wir heben darunter hervor: Blumen aus der griech. Anthologie und Anmerkungen über die Anthologie der Griechen, besonders über das griech. Epigramm, an Lessing anknüpfend, eben so wie die Aufsätze: Über Bild, Dichtung und Fabel — und: Wie die Allen den Tod gebildet, vgl. auch den Aufsatz Lessing, woraus wir § 157,24 eine Stelle angeführt; ferner: Blätter der Vorzeit und Blumen aus morgenländischen Dichtern x. nebst rhapsodischen Gedanken über Sprach und Bild insonderheit bei den Morgenländern; Briefe über ein morgenländisches Drama [die indische „Santotala“ von J. G. Forster, 1791 zunächst aus dem Englischen übersetzt]; Gedichte und Reime (nach dem Italiänischen der Faustina Maratti Zappi); Parabeln (nach J. Bal. Andrea [s. § 115,1]); Andenken an einige ältere deutsche Dichter x.; ferner: Denkmal Ulrich's von Hutten x.; dann: Malerei und Contunst. Christliche Kirchenmusik x.; Persepolis, eine Mythmafung [auch besonders erschienen, Gotha 1787] x.

15. Von den Schriften Herder's vor seiner italiänischen Reise (s. 10) nennen wir noch die schon (13) erwähnte: Gott, die nicht bloß eine „Ehrenrettung des Spinoza“, sondern auch seines Pantheismus war und über die Goethe a. a. D. (24, 126) schrieb: „Man nimmt dieses Büchlein, wie andre, für Speise, da es eigentlich die Schüssel ist: wer Nichts hinein zu legen hat, findet sie leer“ (vgl. namentlich auch Bd. 24, S. 99); ferner außer einigen — durch seine amtliche Stellung hervorgerufenen — Schulbüchern (Buchstabier- und Lesebuch. Weimar 1786. Luther's Katechismus x.) noch den Anfang der (mit A. J. Liebeskind in 3 Thln. herausgegebenen) Palmblätter. Ectesene morgenländische Erzählungen für die Jugend (Sena 1787—1800).

16. Von 1793—97 erschienen in Riga die 10 Sammlungen der Herder'schen Briefe zur Beförderung der Humanität (s. u.): 1795 und 96 in Lübeck die 3 Theile der „Cerpisshore“, worin der Vf. seinen Zeitgenossen namentlich den Dichter Jaf. Balde wieder darstellte, dessen lateinische Gedichte mit der Herder eigenen Kunst (s. 11) nicht sowohl übersetzend, wie nachdichtend: „Ich folgte dem Geiste seiner [der Balde'schen] Muse, nicht jedem seiner Worte und Bilder. Bei seinen lyrischen Stücken behielt ich den eigenthümlichen Ton jedes derselben im Ohr, den Sinn und Umfiss derselben im Auge“ x. Über die Wirkung vgl. man Goethe's Ausspruch (Bd. 27, 50): „Von reichem Zeitgehalt,

mit deutschen Befinnungen ausgesprochen, wären Balde's Gedichte immer willkommen gewesen; kriegerisch verworrene Zeitalter aber, die sich in allen Jahrhunderten gleichen, fanden in diesem dichterischen Spiegel ihr Bild wieder und man empfand als wie von Geiern, was unsere Urvoorfahren gequält und geängstigt hatte.“ Wir heben — als nicht ohne Nachwirkung auf die „Romantiker“ — hervor, daß Herder bei seinen Übertragungen auch die Variablitäten nicht ausgeschlossen, obgleich der protestantische Generalsuperintendent Dies noch einigermaßen entschuldigen zu müssen glaubte mit der Wendung: „Wer die Besungenen nicht für eine Heilige halten will, Dem sei sie die Muse unsers Dichters, eine christliche Aglaja oder Beatrice, das Ideal jungfräulicher, mütterlicher Tugenden oder die himmlische Weisheit.“ Mit Uebergang einiger namentlich theologischen Schriften nennen wir weiter zwei gegen seinen frühern Lehrer Kant (s. 2 und § 152, 2) sich wendende Werke: Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft, 2 Theile. (Leipzig 1799), der erste mit dem Titel: Verstand und Erfahrung, der zweite: Vernunft und Sprache; ferner: Kalligone (Leipzig 1800): 1. Theil: Vom Angenehmen und vom Schönen; 2. Theil: Von Kunst und Kunstkräften; 3. Theil: Vom Erhabenen und vom Ideal. — Herder's Stärke ruht überhaupt in dem gleichsam instinktiven Ahnen des „Allen in Einem“ (εἰς ἓν πάντα, s. 5. Stilling), des Zusammenhanges und Verbandes alles Einzelnen mit dem Ganzen, nicht in dem philosophisch-kritischen Trennen und Sondern (s. 18) und so nahm er denn heftigen Anstoß an der kritischen Philosophie und ganz besonders an den von ihm nicht begriffenen Sätzen Kant's, daß in aller schönen Kunst das Wesentliche in der Form besteshe, daß die Kunst ein freies Spiel, das Schöne der Gegenstand eines interesselosen Wohlgefallens sei u. s. w. Er wollte, wie er es aussagte, Nichts wissen von einer Form ohne Inhalt, von einem Schönen ohne Nutzen, von einem bloßen Spiel der Empfindungen und Einbildungskraft ohne Zweck und Begriff u. s. w. Man könnte die Mißverständnisse Herder's mit Schweigen übergehen, wenn nicht hauptsächlich auf dieselben bei dem kränklichen, krankhaft empfindlichen und auf die erste Stelle in der Litteratur eifersüchtigen Mann seine Feindschaft gegen die kritische Philosophie und gegen ihre mächtigen Einwirkungen auf die Litteratur, die Wissenschaft, die Kunst, das Kunstsurtheil und das gesammte Leben zurückzuführen wären. Die feindselige Stimmung Herder's gegen die neuere Richtung zeigt sich in Betreff der Litteratur etwa von der Zeit ab, wo Goethe mit Schiller durch die Horen in Verbindung trat (1794), sehr entschieden (vgl. Goethe in seinen „Annalen“ unterm Jahre 1795, Bd. 27, 52) und noch stärker als in den offenen Angriffen der Werke (um von erst später bekannt gewordenen Briefen zu schweigen) in der Weise, wie Herder bei seinen Litteraturbesprechungen — in den bereits genannten Humanitätsbriefen und in der Adraستا (6 Bde. Leipzig 1801—3) die wichtigsten und bedeutungsvollsten Erscheinungen mit weit geringeren in eine Reihe stellt oder ganz unbeachtet läßt. So schrieb Goethe an Schiller (Briefw. 2, 46 ff.): „Der 7. Band der Humanitätsbriefe“ scheint mir vorzüglich gesehen, gedacht und geschrieben; der 8., so viel Treffliches er enthält, macht Einem nicht wohl und es ist dem Verfasser auch nicht wohl gewesen, da er ihn schrieb. Eine gewisse Zurückhaltung, eine gewisse Vorsicht, ein Drehen und Wenden, ein Ignorieren, ein künftliches Vertheilen

von Lob und Tadel macht besonders Das, was er von der deutschen Litteratur sagt, äußerst mager“ — und Schiller erwidert: „In Herder's Konfessionen über die deutsche Litteratur verdriest mich noch, außer der Kälte für das Gute, auch die sonderbare Art von Toleranz gegen das Elende . . . Seine Verehrung gegen . . . alles Verstorbene und Vermordete hält gleichen Schritt mit seiner Kälte gegen das Lebendige.“

Man wird es z. B. nicht bloß entschuldigen, sondern auch wohl rechtfertigen können, wenn Herder nach seiner Auffassung, in der hier besprochenen Sammlung — gegen Schiller's Abhandlung über naive und sentimentalische Dichtung — für die Eintheilung der Dichter verschiedener Länder und Zeiten nicht die Ordnung nach Empfindungen als ganz berechtigt anerkennen will, so wenig wie die Eschenburg'sche nach Dichtungsgattungen und Arten, sondern die von ihm so genannte „Naturmethode“ empfiehlt: jede Blume an ihrem Orte zu lassen und dort gang, wie sie set, nach Zeit und Art von der Wurzel bis zur Krone zu betrachten, Flechte, Moos, Farnkraut und die reichste Gewürzblume u. s. w.; aber es heißt, grade „die reichsten Würzblumen“ der Betrachtung entziehen, wenn Herder z. B. in den über Epos und Drama handelnden Abschnitten seiner Adraستا von Goethe's „Hermann und Dorothea“ und von Schiller's „Wallenstein“ u. mit keiner Silbe spricht, ja sogar Goethe's und Schiller's Namen in diesen Abschnitten nicht ein einziges Mal erwähnt.

17. In dem 1803 erschienenen 5. Bande der Adraستا (s. 16) waren schon die ersten 22 Romanzen von Herder's Eid veröffentlicht; aber das vollständige Gedicht, in welchem er spanische Romanzen (zunächst nach französischer Bearbeitung) auswählend und abrundend zu einem in sich geschlossenen Blütenkranze vereinigt hat, erschien erst 1805 nach des Dichters Tode und bildet einen erfreulichen Abschluß zu Herder's schönster Thätigkeit, unserm Volke die besten Schätze fremder Volksdichtungen zu erschließen und zu eigen zu machen. — Auch Herder's gesammelte vortreffliche Schulreden erschienen erst nach seinem Tode 1810 unter dem Titel Soppron u. A. m., vereinigt in den Sämmtlichen Werken, zuerst herausgegeben durch Joh. Georg Müller (Stuttgart 1805—20 in 45 Bänden), dann in 60 Bänden — herausgegeben von dem Genannten, dessen Bruder Johannes v. Müller, Heyne und Herder's Sohn und Gattin — in 3 Abtheilungen: Zur Religion und Theologie (18 Bde.), Zur Litteratur und Kunst (20 Bde.), Zur Philosophie und Geschichte (19 Bde.), woran sich noch als Schluß reihen: Erinnerungen aus dem Leben J. G. von Herder's . . . Von Maria Karolina von Herder, geb. Nagelsand, 3 Bde. Vgl. die neue kritische Ausgabe von Suphan. Berlin 1877 ff. (32 Bde.)

18. Wir haben dem Vorstehenden nur noch wenig hinzuzufügen: Herder's selbständige Gedichte stehen seinen meisterhaften Nachdichtungen (s. 11) bei Weitem nach; ihm fehlte eben die frische ursprüngliche Schöpferkraft des Dichters und so sind denn seine Dramen und Singspiele geradezu unbedeutend und auch die übrigen Dichtungen sind mehr in ein dichterisches Gewand gehüllte Reflexionen (Allegorien) als unmittelbare Ergüsse einer dichterischen Begeisterung; doch empfehlen sich, obgleich des hohen Dichterschwunges entbehrend, die lyrischen, die lehrhaften, die spruchartigen Gedichte, wie die in Prosa verfaßten Parabeln und Paramytthen durch die Tiefe

und Fülle der Gedanken und die Reinheit und Wärme der Empfindung. Die Vermischung der Poesie und der Prosa oder der Phantasie und der Reflexion tritt aber auch umgekehrt als ein Mangel in den kritischen Werken hervor, namentlich wenn man sie mit den entsprechenden von Lessing vergleicht, der sich auf diesem Gebiete die scharfe Sondernung und Reinhaltung der verschiedenen Gattungen vor Allem angelegen sein ließ. Herder schweift nur zu leicht aus dem taghellen Gebiete der Kritik in das dämmernde eines — freilich oft von einem bewundernswürdigen Instinkt geleiteten — Ahnens und der Gang und Schritt der ruhigen Unterforschung auf festem, sicherem Boden wird vielfach zum gewagten Sprung und Schwung in die Lüfte und so zeigt hier auch die Schreibweise oft sehr zur Unzeit und am unrechten Orte jene ahnungsdämmernde, schwungvolle sogenannte „poetische“ Prosa und mischt namentlich in den früheren Schriften eine solche Menge dichterischer Freiheiten ein, daß ihn sogar Hamann (Schriften 5, S. 121, — vgl. hier 2; 8) im Jahre 1774 schrieb:

„Die Gräuel der Verwüstung in Ansehung der deutschen Sprache, die alchibadischen Verhunjungen des Artikels, die monstrosen Wortkuppelungen, der dithyrambische Syntag und alle übrige[n] licentia poetica verdienen eine öffentliche Ahndung und verathen eine so spasmodische Denkart, daß dem Unfuge auf die eine oder andere Art gesteuert werden muß“ u. s. w.

Die Herder'sche Schreibweise, deren „Unfug“ er selbst freilich später zu mäßigen bestritt war, wirkte als Beispiel mächtig auf die „kraftgenialischen Stürmer und Dränger“ und ihre Einwirkung tritt auch bei Goethe besonders erkennbar hervor in dessen (unter 7 erwähnten) Aufsatz: Von deutscher Baukunst. Wenn Gervinus (a. a. D. 4, 491) über Herder's „Älteste Urkunde des Menschengeschlechtes“ (1774) bemerkt, daß dies Büchlein „bloß mit Ausdruckszeichen interpolirt“ sei, so gilt das Gesagte in noch höherem Maße von Lavater's Physiognomischen Fragmenten, deren Schreibweise Lichtenberg so köstlich und treffend in dem „Fragment von Schwänzen“ verspottete.

Zum Schluß aber verweisen wir auf die Schilderung, welche Goethe 1817 in dem bekannten „Maßtenzeuge“ (I. Bd. 6, S. 236 ff., § 164, 10) dichterisch von Herder's Werken entworfen und welche dort nachzulesen, wir angelegentlich empfehlen.

§ 160. Johann Wolfgang Goethe. 1. Bei diesem unsern größten Dichter und so umfassenden Geiste kann es noch weniger als bei den übrigen hier behandelten Schriftstellern die Absicht sein, den Inhalt eines reichen Lebens und einer vielseitigen, weit- und tiefgreifenden Wirklichkeit auf dem eng zugemessenen Raume irgend wie zu erschöpfen (reicht dazu doch nicht einmal die fast unübersehbar angewachsene „Goethe-Litteratur“ hin); vielmehr beschränken wir uns geistlich, in möglichster Kürze nur die wesentlichsten Hauptpunkte hervorzuheben, um so mehr als wir die Bekanntschaft mit Goethe's Schriften und darunter mit seiner eignen Lebensbeschreibung wohl mit Recht bei den Lesern voraussetzen dürfen.

2. Goethe war am 28. August 1749 in Frankfurt a. M. geboren, wo sein mütterlicher Großvater Dr. Joh. Wolfg. Textor (geb. 1693, † 1771) kaiserl. Rath und Stadtschultheiß war und sein Vater Dr. Joh. Kasp. Goethe (geb. 1710, † 1783) als kaiserl. Rath, ohne bindendes

Amte in durchaus unabhängigen, wohlhabenden Verhältnissen lebte. Die Mutter, die „Frau Kath“, um 20 Jahr jünger als der Vater (Katharina Elisabeth, geb. Textor, geb. 1731, † 1808), war in ihrem frohen und erfreuenden, mittheilungsbedürftigen Lebensmüthe ihren beiden sich eng an sie und an einander anschmiegenden ältesten Kindern, ihrem Wolfgang und der nur um ein Jahr jüngern Kornelia*) mehr eine für die Freude der Heranwachsenden sorgende und daran theilnehmende, vertraute Genossin, während der zwar auch „strebvolle und wohlgestimmte, aber ernste Vater“ die körperliche und geistige Ausbildung, die Erziehung und den Unterricht in Wissenschaften, Sprachen und Künsten bei den keine Schule dauernd besuchenden Kindern „mit eherner Strenge“ nicht bloß überwachte, sondern vielmehr — durch seine vielseitigen, gründlichen Kenntnisse dazu befähigt — fast ausschließlich und allein leitete (s. Goethe's sämmtl. Werke — Ausg. in 40 Bdn. — Bd. 21, S. 14). Wie in Goethe sich die Eigenthümlichkeiten beider Eltern verschmolzen, hat er in den bekannten Versen ausgesprochen:

„Dem Vater hab' ich die Natur,
Des Lebens ernstes Führen,
Dem Mütterchen die Frohnatur
Und Kunst zu sabulieren.“

(Bd. 3, 146, vgl. Bd. 21, 287.)

3. Am besten belehrt man sich weiter bei Goethe selbst (aus seiner Lebensbeschreibung „Wahrheit und Dichtung“ Bd. 20 ff.) über Das, was auf ihn in seiner ersten Jugend alles gewirkt: das Frankfurter Leben; das großväterliche und das väterliche Haus und die damit in Verbindung stehenden Personen; des sonst ernststen und trocknen Vaters begeisterte Schilderungen von seinem Aufenthalt in Italien; eine bunte, die Phantasie der Kinder vielseitig anregende und beschäftigende Lectüre, worunter Goethe eine große Bibel und Gottfried's Chronik, beide mit Kupfern von Merian nennt, wie auch den Orbis pictus, die Acerra philologica, Übersetzungen von Dvid's Werwandlungen, Homer, Virgil &c., Xenelon's Lelemach in Neukirch's Übersetzung, den Robin Krusoe, die Insel Felsenburg [§ 134, 7], Lord Anson's Reise um die Welt; ferner die gerade in Frankfurt selbst verlegten oder vielmehr fabricierten „Volksbücher“ [I. § 86], weiter die in des Vaters Bibliothek befindlichen gerühmtesten deutschen Dichter jener Zeit: Caniz, Hagedorn, Drollingen, Sellert, Kreuz, Haller &c. und dann auch, von einem Hausfreund, hinter dem Rücken des die reimlosen Verse verwerfenden Vaters eingeschwärzt, die ersten 10 Gesänge von Alopod's Messias (I. § 153, 1); weiterhin die durch den siebenjährigen Krieg hervorgerufenen Bewegungen und Parteinungen, bei denen der Knabe gemeinsam mit dem Vater gegen den Großvater auf der Seite Friedrich des Großen stand; die Besetzung Frankfurt's durch die Franzosen (Neujahr 1759), die zum großen Verdruß des Hausherrn den kunstliebenden Königl. Leutnant Graf Thorane aus der Provence in das neu umgebauete Goethe'sche Vaterhaus ins Quartier führte; der dadurch noch regere Verkehr mit Frankfurter Malern, welche der Graf sämmtlich für sich beschäftigte; der trotz dem Widerwillen des Vaters durch die Mutter durchgeführte tägliche Besuch des französischen Schauspiels und im Gefolge davon der Verkehr mit einigen

*) Geb. 1760, wird 1775 S. G. Schloffer's (I. 40) Gattin, † 1777.

französischen Schauspielkindern, der Versuch, selbst ein französisches Stück zu schreiben und die Beschäftigung mit der Dramatik und den dramatischen Dichtungen der Franzosen u. A. m. Von dem durch den Vater geweckten und genährten Erbe, sich alles erreichbare Wissen möglichst leicht und bequem anzueignen und zugleich von der mütterlichen Lust am Fabulieren zeugt vielleicht am schlagendsten, daß der 13jährige Knabe auf den Gedanken kam, seinen sprachlichen und geographischen Übungen die Form eines Romans zu geben, in welchem sieben in der Welt zerstreute Geschwister sich wechselseitig Nachrichten über die Gegenden, in denen sie verweilen, über ihre mannigfachen Erlebnisse dort und über ihre Empfindungen mittheilen. Einer Schwester und dem ältesten Bruder war in den Briefen das Deutsche zugewiesen, einem Studenten der Theologie das Latein mit mancher griechischen Nachschrift, zwei Handlungsbesessenen je in Hamburg und Marseille das Englische und das Französische, einem sich der Kunst Widmenden das Italienische und dem naseweißen Nestqualdchen das Judendeutsch mit seinen schrecklichen Chiffren. „Auf diese Weise“ — heißt es bei Goethe (20, 147) — „wurden meine Exercitienbücher viel voluminöser, der Vater war zufriedener und ich ward eher gewahrt, was mir an eigenem Vorrath und an Fertigkeiten abging.“ An den sonderbaren Einfall mit dem Judendeutsch knüpfte sich dann auch der Unterricht im Hebräischen bei dem wunderlichen Rektor des Gymnasiums Dr. Albrecht, wobei der forschbegierige und zweifelsüchtige Knabe — namentlich auch durch die Uebersetzung des großen englischen Bibelwerks — eine noch größere Vertrautheit mit dem alten Testament und mit den verschiedenen Auslegungen schwerer und bedenklicher Stellen erwarb. Damit in Zusammenhang stand dann wieder ein — nach dem Muster des Daniel in der Löwengrube von Moser [s. § 152, 13] — die Geschichte Josephs behandelndes biblisches Epos in Prosa, das mit angefügten ältern geistlichen Oden*) — die reinlosen anakreontischen Gedichte wären Nichts für den Vater gewesen — einen diesem willkommen handschriftlichen Band „Vermischte Gedichte“ gab.

Die größere Freiheit, die er allmählich von dem Vater erhielt oder sich nahm, führte ihn mit jungen Menschen geringern Standes zusammen, deren Base Gretchen auf das Herz des Bierzehnjährigen einen tiefen, unbergänglichen Eindruck machte, wie man aus der Schilderung ihres Abbildes, des Gretchens im „Faust“, erkennen kann. Diese erste Liebezuneigung, durch welche ihm eine neue Welt des Schönen und Vortrefflichen aufgegangen, verklärte ihm das bewegte Leben, welches im Frühling 1764 die Wahl und Krönung Joseph des Zweiten herbeiführte. Aber die Selbsteit fand gerade um diese Zeit ein jähes Ende, da Gretchens Bettern, obgleich so gut wie ganz schuldlos, doch durch ihren Verkehr mit nicht so Schuldlosen auf sich und auf Goethe bösen Verdacht geladen, der zu einer peinlichen Untersuchung führte. Und, wenn auch Goethe von derselben verschont blieb und sein näherer Umgang sich schließlich als unbeschäftigt an den Wissenschaften erwies, so warf doch die Aufregung und die Sorge um Gretchens und der Ihren Schicksal den jungen Goethe aufs Krankenlager, von dem er nur langsam und allmählich genas. Man gab ihm einen Stubennachbar als eine Art Hofmeister

und dieser theilte ihm zu seiner Beruhigung mit, daß man bei der Untersuchung an Gretchen Nichts als Gutes und Liebes gefunden und ihr die gewünschte Entfernung aus der Stadt nicht habe verjagen können. Die weitere Mittheilung, daß sie ihren jugendlichen Verehrer mit wahrhaft schwererlicher Neigung als ein Kind betrachtet und behandelt habe, kränkte dessen Stolz und führte ihn dazu, sich zur Thätigkeit zu ermannen, deren er zur vollen Genesung und auch zur Vorbereitung für die demnächst zu beziehende Akademie wohl bedurfte. Das Bemühen seines Stubennachbarn, ihn in die Philosophie einzuführen, die für Goethe mit der Dichtkunst und Religion in Eins zusammenfiel, hatte eben deshalb keinen großen Erfolg; doch machte sich Goethe mit der Geschichte der Philosophie, namentlich der griechischen, einigermassen bekannt und studierte mit vieler Theilnahme besonders den Epiktet. Weiter zeigte sich der Thätigkeitstrieb in Zeichnungen nach der Natur, wofür ihm freilich nicht der — durch den fortwährenden Verkehr mit Malern geübte und geschulte — Blick, wohl aber die technische Fähigkeit gebrach. Ausflüge in die nähere und fernere Umgegend lieferten daher freilich nur sehr unvollkommene, dilettantisch hingeworfene und unausgeführte, noch dazu durch einander gewirte Skizzen, aber der treue, ordnungsliebende Vater schnitt die Blätter auseinander, ließ das Zusammenpassende durch den Buchbinder aufziehen, faßte die einzelnen Blätter in Linien und nöthigte dadurch den Sohn wirklich, die Umrisse verschiedener Berge bis an den Rand zu ziehen und den Vordergrund mit einigen Kräutern und Steinen auszufüllen und, wenn auch diese väterlich treuen Bemühungen das Talent des Sohnes nicht steigern konnten, so übte doch auf diesen der Zug der Ordnungsliebe einen geheimen Einfluß, der sich späterhin auf mehr als eine Weise lebendig erwies. Seinen Vater zu befriedigen, der eine gründliche Vorbereitung auf das demnächst zu betreibende Rechtsstudium verlangte, machte Goethe sich durch fleißige Wiederholung des kleinen Hopp vollkommen mit dem Hauptinhalt der Institutionen bekannt. Aber all diese Beschäftigungen, wie auch gesellige Freuden, an denen er mit der ihm enger verbundenen Schwester Theil nahm, und manche poetischen Arbeiten füllten die Zeit noch nicht aus; von unruhiger Wißbegierde getrieben, gerieth der Jüngling in die Geschichte der alten Litteratur und von da in einen Encyclopädismus, indem er Gesner's Isagoge, Morhof's Polyhistor durchlief und sich in Bayle vertiefte. Dabei befestigte sich in ihm immer tiefer die Überzeugung von der Wichtigkeit der alten Sprachen, vor allem der lateinischen, in welcher er mit großer Leichtigkeit las, und er entwarf — von den juristischen Studien, auf die der Vater drang, nicht angemuthet, — einen andern als den von diesem vorgeschriebenen Lebensplan: er wollte sich den Sprachen, den Alterthümern, der Geschichte und Allem, was daraus hervorquillt, widmen und, dadurch zugleich eine feste Grundlage für seine schriftstellerischen Werke gewinnen, sich für eine akademische Lehrstelle fähig machen. Dabei hatte er immer Göttingen im Auge und die dortigen Lehrer, wie Heyne, Michaelis u. A., aber der Vater bestand auf Leipzig und, wenn er stundenlang den auf Akademien in der Welt zu durchlaufenden Kursus der Studien und des Lebens dem Sohn vorzählte, so erlann dieser im Stillen einen Gegenkursus in Leipzig, wobei ihm Ernesti als helles Licht erschien und Morus viel Vertrauen erregte. Seit Gretchens Entfernung war

*) S. die einzig erhaltene — in der Weise von Elias Schlegel (§ 147, a), F. W. Gramer (§ 147, a), Creuz (§ 150, 10a) zc. — in Goethe's Werken Bd. 2, 122—127.

ihm Frankfurt verleiht und so erschien es ihm denn als eine Erlösung, als er zu Michaelis 1765, an Maslov's [§ 142, 2c] Nachfolger, den Hofrath Böhme empfahlen, mit dem zur Messe reisenden Buchhändler Fleischer und dessen Gattin nach Leipzig fuhr.

4. Der Hofrath Böhme und dessen Gattin, die späterhin auch auf Goethe's Weltbildung und Geschnadtsrichtung sich einflussreich erwies, wußten ihn überzeugend und überredend zu bestimmen, daß er seinen Studienplan den Wünschen des Vaters anbequemte, ohne die seinigen ganz zu opfern. Aber sämtliche Vorlesungen, sowohl die juristischen, in denen kaum mehr gelehrt wurde, als er bereits von Hause mitbrachte, wie die philosophischen, besonders die über Logik, die er in der Schülerzene des „Fauft“ den Mephistopheles so köstlich verspotten läßt (Bd. 11, S. 77 ff.), wie auch die bei Gellert über Litteraturgeschichte, nebst den praktischen Übungen bei demselben und später bei Glodius in freien deutschen Arbeiten und die Vorlesungen Ernesti's über Cicero's Orator, brachten dem Bildungsbeßten geringen Gewinn; dagegen wirkte vortheilhaft auf ihn die Stadt selbst mit ihren Sitten*), der Verkehr mit gebildeten Damen, namentlich mit Frau Hofrath Böhme (s. o.), die zuerst sein Gefallen an der „wässerigen, weißschweifigen, nullen Epoche“ (Goethe 21, 66) unserer Dichtkunst erschütterte, weiter der Kreis des Mittagsbüchses beim Hofrath Ludwig, worunter Prof. Morus ruhiger und gründlicher als die genannte Dame über den Zustand unserer damaligen Dichtung ihm „Anfangs zum größten Verdruss, nachher aber doch zum Erstaunen und zuletzt zur Erbauung die Augen öffnete“ (21, 49) und wo die unterhaltenden und bedeutenden Tischgespräche über Arzneikunde und Naturwissenschaften ihn auf ein neues Feld lockten. Goethe berichtigte, wie er nach einiger Zeit und nach manchem Kampf eine so große Verachtung auf seine begonnenen und geendigten dichterischen Arbeiten geworfen, daß er eines Tages Poesie und Prosa, Plane, Skizzen und Entwürfe sämmtlich zugleich auf dem Küchenherd verbrannt (Bd. 21, S. 51). Den so angeregten Umschwung von Goethe's dichterischer Geschnadtsrichtung führte die Folgezeit weiter. Sein um 10 Jahre älterer Landmann Joh. Georg Schloffer**) — mit dem er späterhin noch mehr-

sach in nahe Verbindung kommen sollte — hielt 1776 auf der Durchreise nach Trepitom, wo er bei dem Herzog von Würtemberg eine Stelle antreten wollte, sich einige Zeit in Leipzig auf. Schloffer regte durch Beispiel und Unterhaltung Goethe zu Gedichten in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache an und führte ihn namentlich auch in einen Kreis ein, der bei einem (mit einer Frankfurterin verheirateten) Weinhändler Schönkopf seinen Mittags- und Abendtisch hatte und aus einigen jungen Leuten und deren Hofmeistern bestand. Diese, besonders der Hofrath Pfeil, übten auf die Bildung, das Urtheil und den Geschmack des sich ihrer Tafel anschließenden Goethe einen vortheilhaften Eindruck, während die hübsche, muntere und angenehme Wirthstochter Annchen sein Wohlgefallen erregte und ihm ihre Neigung zuwendete, bis er durch wiederholte tyrannische Grillen und eifersüchtige Launen sie verschmerzte (s. u.). Für seine Gedichte, zu denen er eine wahre Unterlage — Empfindung oder Reflexion — und eine unmittelbare Anschauung des Gegenstandes oder der Begebenheit bedurfte, war er bei der großen Beschränktheit seines Zustandes genöthigt, Alles in sich selbst zu suchen und „so begann diejenige Richtung, von der er sein ganzes Leben nicht abweichen konnte, nämlich Das, was ihn erfreute oder qualte oder sonst beschäftigte, in ein Bild, ein Gedicht zu verwandeln und darüber mit sich selbst abzuschließen, um sowohl seine Begriffe von den äußern Dingen zu berichtigen, als sich im Innern deshalb zu beruhigen.“ (Bd. 21, S. 83). Aus dieser Leipziger Zeit gehören hierher einige „kleine Gedichte in Liebesform oder freierem Silbenmaß“ (Bd. 21, S. 82), von denen einige sich durch die Komposition seines Leipziger Freundes B. Th. Breitkopf (s. ebd. S. 135) erhalten haben, und ganz besonders zwei Dramen: „Die Laune des Verlebten. Ein Schäferspiel in Versen [Alexandrinern] und einem Akt“ (Bd. 7, S. 1—36) und „Die Mischuldigen. Ein Lustspiel in Versen [ebenfalls Alexandrinern] und 3 Aufzügen.“ (ebd. S. 37—106). In jenem „Schäferspiel“, an dessen unschuldigem Wesen man zugleich den Drang einer siedenden Leidenschaft gewahr wird*, hatte er „zu einer ruhenden und belehrenden Ruhe“ sein Verhältnis zu Annschen Schönkopf dramatisch behandelt. Das Lustspiel zeugt von einem fleißigen Studium Molière's und bei der spätern Durcharbeitung der Exposition (s. Bd. 21, S. 166) hatte Goethe auch das von Lessing in seiner Minna von Barnhelm (§ 157, 11) gegebene Muster sich möglichst zu Gute zu machen getrebt; doch läßt das Ganze keine reine, heitere Lustspielsstimmung aufkommen, weil die Personen sich auf einem düstern Grunde bewegen, dessen wüstes Innere ein glattes Äußere nur als ein schwacher Bewurf übertüncht, — wollte der Verfasser doch eben sich durch sein Lustspiel von dem bänglich beängstigenden Eindruck befreien, den ein sehr früher Einblick in die tiefen Schäden der äußerlich anständig erscheinenden bürgerlichen Gesellschaft auf ihn bereits in Frankfurt (bei dem Ausgang seiner Gedichte mit Gretchen) und von da ab weiter gemacht. — Von schriftstellerischen Werken jener Zeit waren es außer dem genannten Lustspiel von Lessing (erschienen 1767) dessen Laobon (erschienen 1766, f. § 157, 10 und 11) und

*) „Mein Leipzig lob' ich mir! | Es ist ein klein Parlo und bildet seine Leute!“ Goethe 11, 88 im Faust.

**) 1739 in Frankfurt geb., trat 1766 als Geheimsekretär und Pringenerzieher in die Dienste des sich in Trepitom aufhaltenden Herzogs Friedrich Eugen von Würtemberg; kehrte 1769 nach Frankfurt zurück, wo er 1779 mit Max. Goethe u. A. die „Frankfurter gelehrten Anzeigen“ herausgab (f. 8), ging 1773 nach Baden, wo er als Oberamtmann zu Emmendingen Goethe's Schwager (f. 2*) heimgab, die schon 1777 starb. Später verheiratete er sich mit einer seiner ersten Frau befreundeten Verwandten der Jacobi's, Johanna Gähmer. 1787 wurde er nach Karlsruhe versetzt, ward 1760 dort Direktor des Hofgerichts, trat aber — um sich und seiner Pflicht nicht untreu zu werden — 1792 davon zurück und 1794 ganz aus dem Staatsdienst, sich zunächst nach Andach, dann nach Eutin begebend, wurde von dort als Syndikus in seine Vaterstadt berufen und starb dort 1799. Von seinen zahlreichen Schriften (f. Nicolovius, J. W. Schloffer's Leben und litterarisches Wirken. Bonn 1844) erwähnen wir hier — außer den vortrefflichen Volkschriften: Katechismus der Sittenlehre für das Landvolk. Frankfurt 1771 und Katechismus der christlichen Religion für das Landvolk. Leipzig 1776 — das Schreiben des Prinzen Landt an den Verfasser des neuen Menoza (Leuz), Leipzig 1775, worin er gegen die „Regelmacher“, die alle nur an der Hülle gehangen und den belebenden Geist nicht gekannt, eben diesen, das Dichtergenie, auf sich allein verweist.

Es in der Litteratur sich den Stürmern und Drängern anschließen, suchte er doch im Staats- und öffentlichen Leben überall durch möglichst gründliche Reformen den Ummälzungen zuvorzukommen und sie zu verhindern. Vgl. Gerwinus Litt. 4, 554 ff.

Wieland's *Musarion* (erschienen 1768, f. § 155, 11 nebst dessen *Shakespeare-Uebersetzung* (1762—68, f. § 155, 8), welche auf den jugendlichen Goethe den größten Einfluß übten. „*Musarion*“ — sagt er (Bd. 21, S. 68) — wirkte am meisten auf mich und ich kann mich noch des Ortes und der Stelle erinnern, wo ich den ersten Ausshängebogen zu Gesicht bekam, welchen mir Oser mittheilte.“ Hiermit ist ein Name genannt, den wir in dem Abriß der Goethe'schen Entwicklung nicht übergehen können, wie etwa den wunderlichen Behriß, den Hofmeister des jungen Grafen Lindenau (später Erziehler des Erbprinzen von Dessau, f. Bd. 21, 100 ff.). Bei Oser, dem in der Pleißenburg wohnenden Direktor der Zeichenakademie, suchte Goethe sich in der schon in Frankfurt geübten Zeichenkunst mehr zu vervollkommen und, wenn er auch darin nur wenig weiter vorrückte, so erwarb er doch eine größere Kenntnis der bildenden Künste überhaupt und einen sichern Geschmack. Über den Eindruck von Lessing's *Laotson* auf Goethe f. § 157, 11. Um der ihm so gewordenen blüthartigen Erleuchtung durch eine umfassende, großartige Anschauung zu Hülfe zu kommen, ging Goethe nach Dresden, wo er in der Gemäldegallerie und in der Sammlung des Direktors von Hagedorn (f. § 152, 21 b) reiche Nahrung für seinen Geist fand. In Leipzig bot dann das befreundete Breitkopf'sche Haus Gelegenheit, die Liebe sowohl zu den bildenden Künsten, wie zu der Musik (f. o.) zu befrichtigen. Bei dem in dem Hause wohnenden Kupferstecher Stock übte sich Goethe in der Kunst des Äbens, wie auch in der des Holzschnitts. Manche namhafte und bedeutende Personen traten in Goethe's Gesichtskreis oder kamen auch mit ihm in Berührung; am gespanntesten war er auf Winkelmann (f. § 152, 2a), der bei seinem beabsichtigten Besuche Deutschlands auch zu seinem Freund Oser kommen wollte. Wie ein Donnerschlag bei klarem Himmel traf Oser und seine Schüler die Nachricht von Winkelmann's Ermordung! Bald darauf kam bei Goethe eine heftige Krankheit in einem Blutsturz zum Ausbruch und nach befristeter Lebensgefahr blieb eine Halsgeschwulst nach, die mit langwierigem Leiden drohte. Während der Krankheit und des Leidens konnte Goethe erst gewahr werden, wie viel vorzügliche Männer ihm ihre Liebe und Neigung zugewendet. Er nennt u. A. besonders auch Langer (den nachherigen Bibliothekar in Wolfenbüttel) als Einen, der ihn auch wissenschaftlich in dieser Zeit sehr gefördert, ihn bei seinem krankhaften Heißhunger nach Kenntnissen durch deutsche Übersichten beruhigend und leitend und ihn durch Büchertausch besonders zu den griechischen Schriftstellern hinklenkend. Im September 1768 verließ der noch immer Kränkelle nach 3jährigem Aufenthalt Leipzig, um in seine Vaterstadt zurückzukehren.

5. In Frankfurt fand der langsam Genesende bei Schwester und Mutter die liebevollste Pflege und Unterhaltung, während der Vater wenigstens, „so gut er konnte, den Verdruß verhehlte, anstatt eines rüstigen, thätigen Sohnes, der nun promovieren und die vorgeschriebene Lebensbahn durchlaufen sollte, einen Kränkling zu finden, der noch mehr an der Seele als am Körper zu leiden schien“ (21, 151). Der dauernde Verkehr mit einer Freundin der Mutter, Fräulein von Kleppenbergh, derselben, aus deren Unterhaltung und Briefen die (das 6. Buch von Wilhelm Meister's Lehrjahre bildenden) „Bekanntnisse einer schönen Seele“ (Bd. 17, S. 94—171,

vgl. § 152, 1a) entstanden sind — führte Goethe's Forschungsbereich und Wissensdrang in das Dämmerbereich des Mysticismus, des Kabbalismus und der Alchemie, woraus ihm als wirklicher Gewinn die genauere Bekanntschaft mit der Kirchen- und Kirchengeschichte, eine Anregung zu naturwissenschaftlichen Beschäftigungen und mancher späterhin dichterisch — namentlich in „*Faust*“ — zu verwendende Stoff blieb. Auch das Zeichnen wurde fortgesetzt und eine Zeit lang das Äben, bis sich dies als gesundheitsschädigend herausstellte.

6. Im Frühjahr 1770 ging der endlich Genesene nach Strassburg, um — dem Willen des Vaters gemäß — seine juristischen Studien fortzusetzen und dann mit der Doktorpromotion abzuschließen; doch wurde er gar bald von diesem nächsten Zweck, der allerdings Goethe's Geist nicht ausfüllen konnte, vielfach abgelenkt. Das Strassburger Münster zog ihn zu Betrachtungen und Gedanken „über deutsche Baukunst“ (vgl. § 159, 7) und auch sonst boten sich würdige Gegenstände für Kunstbetrachtungen dar, wie die nach rafaellischen Kartons gewirkten Teppiche; er betheiligte sich ferner lebhaft an medicinischen Vorlesungen und Übungen; Stadt und Umgegend lockten zu Spaziergängen und nähern und fernern Ausflügen; der Gesellschaft, dem Spiel, dem Tanz und der Tanzübung wurde von dem „*Musensohn*“ (vgl. Bd. 1, S. 18) manche Stunde geopfert. Aus dem Kreise seines engern Verkehrs und seiner Tischgenossen nennen wir besonders den bereits in den Sechzigern stehenden Vorstehenden der Tischgesellschaft, den Aktuar Dr. Salzmann, den wackern Franz Perse (f. § 150, 10 und 14), dessen Namen Goethe in seinem *Böb* von Bercklingen verewigt hat, Jung Stilling (f. § 159, 8) und Weyland, durch welchen Goethe in die Pfarrer-Familie Brion (f. u.) eingeführt wurde. Die tiefe und nachhaltige Einwirkung aber, welche Herder's Anwesenheit auf Goethe übte, haben wir bereits im § 159, 8 erwähnt; doch verbarb Goethe, eingeschüchtert durch Herder's Widersprüchigkeit und Spottsucht, gerade diesem am sorgfältigsten kein Interesse am *Faust* und am *Böb* von Bercklingen, welche beide schon damals in ihm dichterische Gestalt zu gewinnen angefangen. Man wird aber Herder's Ein- oder Mitwirkung nicht darin verkennen, daß Goethe und seine Genossen, unter denen wir besonders F. M. R. Kenz (f. § 161, 2) und H. E. Wagner (f. 9, § 161, 2) nennen, grade an Frankreich's Grenze des französischen Wesens und Regelmangels bar und ledig wurden und sich dem Génie, der Freiheit und der Natur Shakespeare's zuwendeten. Weiter erlebte in dieser Zeit Goethe das Liebesverhältnis mit Friederike Brion (f. o.), das er in der *Jdyle* von Sefenheim (im 10. und 11. Buch von Wahrheit und Dichtung) so reizend und köstlich geschildert, das dem Glücklichen viele schöne Lieber und das Märchen von der „neuen Melusine“ eingab. Die *Jdyle* freilich klang nicht rein aus, sondern endete in eine schrille Dissonanz und Goethe empfand zurückdenkend später in Frankfurt, als die Antwort Friederikens aus einem schriftlichen Abschied ihm das Herz zerriss, mit Recht Schmerz und Reue, wofür er nach seiner Art durch eine selbstquälerische Wägung in einer poetischen Weichte einer inneren Absolution würdig zu werden versuchte. „Die beiden Marien in *Böb* von Bercklingen (f. 8) und *Clavigo*“ (f. 11) — sagt er (Bd. 22, S. 90) — „und die beiden schlechten Figuren, die ihre Liebhaber spielen, möchten wohl

Resultate solcher reinigen Betrachtungen gewesen sein.“ Dafs bei so vielfachen und mächtigen Ableitungen die Vorbereitungen zur juristischen Doktorpromotion nur lässig betrieben worden waren, kann nicht verwundern, doch ging die Promotion, wenn auch nicht ganz dem Wunsch des Vaters entsprechend, am 6. August 1771 glücklich von Statten und der Doktor Goethe“ lehrte über Mannheim, wo er sich in der Anschauung der herrlichsten Statuen des Alterthums erging, nach Frankfurt zurück.

7. In Frankfurt vermittelten der aus Treptow zurückgekehrte J. G. Schloffer (f. 4*) und dessen älterer Bruder Hieronymus die Bekanntschaft mit dem schon durch Herder auf Goethe aufmerksam gemachten Kriegszahlmeister (J. H. Merck*) in Darmstadt, der nach Goethe's Ausspruch (Bd. 22, 70) auf sein Leben den größten Einflufs gehabt, und durch diesen mit dem höchst anregenden und fördernden Darmstädter Kreise. In diese Zeit fällt die Abfassung des schon (159, 7 und 18) erwähnten „nach Herder's und Hamann's Beispiel in einer Staubwolke von seltsamen Worten und Phrasen verhüllten“ Aufsatzes Von deutscher Baukunst (Bd. 31, 1, vgl. 22, 73, — zuerst gedruckt 1772), ferner zweier kleineren, unter der Maske eines Geistlichen geschriebenen Arbeiten (Bd. 14, S. 248 ff. u. S. 261 ff., — zuerst gedruckt 1775); auch war der „faul“ (f. 6; 12; 23; § 163, 18; 164, 3) schon vorgerückt und der „Göz von Berlichingen“ (f. 8) baute sich nach und nach in seinem Geiste zusammen. Körperliche Übungen, Reiten, Fechten, Schrittshuhlauf wurden eifrig betrieben; aber der Vater, dem die juristische Fortbildung des Sohnes unausgesetzt am Herzen lag, sandte ihn im Frühjahr 1772 nach Weplar, sich beim Reichskammergericht mit dem deutschen Civil- und Staatsrecht vertrauter zu machen, und der Sohn, der nach einigem Zögern, aus Lust, seinen Zustand zu verändern, eingewilligt, war überrascht, als ihm in einem romantischen Krappenspiel, das die jungen Beigegebenen der verschiedenen Gefandtschaften zur Kammergerichtsvisitation mit feierlichem Ernst betrieben und im Leben durchführten, „ein drittes akademisches Leben entgegenprang“; doch konnte ihn dies nicht auf die Dauer fesseln und er schlofs sich näher an den feingebildeten, geschmackvollen Götter**), der 1770 den Göttinger Musenalmanach mit Voie begründet hatte, mit diesem und den Göttingern — obgleich mehr der französischen Richtung und Eleganz Wieland's huldigend — in Verbindung stand und auch Goethe zu Beiträgen für Voie's Alma-

nach (auf's Jahr 1774 und 75*) veranlafste und ihn auch in einige Berührung mit den Göttingern (vgl. 17) brachte, deren Einflufs in dem Unabhängigkeitsdrang und Freiheitsgefühl des Göz von Berlichingen wohl zu erkennen ist. Weiter müssen wir aber noch zwei junge Männer aus dem Weplarer Kreise namhaft machen: den hannoverschen Legationssekretär Restner, mit dem und mit dessen lebenswürdiger Braut Charlotte Buff der von tiefer, unbezwinglicher Liebe zu der letzteren erfasste Goethe in innig trautem Verkehr lebte, und der Braunschweiger Karl Wilhelm Jerusalem (§ 152, 4 am Schluß). Mit diesem war Goethe während des Weplarer Aufenthalts in keine nähere Verbindung gekommen; aber, als er ganz kurze Zeit nach dem (am 11. September 1772 erfolgten) Abschiede von Weplar erfuhr, dafs Jerusalem in Folge einer entschieden Leidenschaft zu der Gattin eines Freundes (des pfälzischen Sekretärs Herdt) sich mit einer von Restner entliehenen Pistole erschossen, so bewirkte dieser Anstofs, dafs die in Goethe's Innern arbeitenden Gefühle und Gedanken zusammenschossen; „das Ganze ward eine solide Masse, wie das Wasser im Gefäß, das eben auf dem Punkte des Gefrierens steht, durch die geringste Erschütterung in ein festes Eis verwandelt wird“ (Bd. 22, 168), in diesem Augenblick war der Plan zu Werber's Leiden (10) gefunden. In die Zeit des Weplarer Aufenthalts fällt auch eine Wanderung nach Sießen, wo er bei dem Professor Juris Höpfer mit seinen Freunden Merck und Schloffer zusammentraf, die mit diesem und einigen andern Sießnern und Darmstädtern sich zur Herausgabe der Frankfurter gelehrten Anzeigen vereinigt hatten. Auch Goethe theilte sich an dieser Zeitschrift (f. seine Rezensionen aus den Jahren 1772 und 73 — Bd. 32, S. 1—94) und der dadurch bedingte lebhaftere — briefliche und mündliche Verkehr mit den andern Theilnehmern namentlich mit Höpfer, förderte ihn in der Wissenschaft im Allgemeinen und besonders auch in der des Rechts. Schloffer, der zu Goethe's Schwester in ein Liebesverhältnis getreten, wünschte dringend, dafs der Bruder als Vermittler eines freieren Umgangs bald nach Frankfurt zurückkehre, und dieser, der sich die immer größer werdende Gefahr von Charlottens Nähe für sein Herz nicht verhehlen konnte, erfüllte den Wunsch nach einer Rheinreise, auf der er verabredetermaßen mit Merck in Ehrenbreitenstein im Hause von La Roche (f. § 156, 1) zu längerem Verweilen zusammentraf.

8. In Frankfurt widmete Goethe die Muße, welche ihm seine mit Unterstützung des Vaters betriebene Anwaltschaft ließ, außer dem Malen zunächst namentlich auf das Drängen der Schwester der Ausarbeitung des Göz von Berlichingen (f. 6; 7). Das Stück in dieser Fassung (Bd. 34, 1 ff.) fand an Merck einen wohlwollenden, verständigen Beurtheiler, an Herder einen unfreundlichen, harten Tadler und Spötter. Der Dichter, der — von der Natur seiner Poesie zur Einheit hingedrängt — bald erkannte, dafs er bei dem Versuch, auf die Einheit der Zeit und des Orts Verzicht zu thun, auch der um so mehr geforderten höhern Einheit der Handlung Eintrag gethan, entschlofs sich, zu seiner

*) 1741 zu Darmstadt geboren, ein Hauptmittelpunkt des damaligen geistigen Lebens, gleichmäfsig geschätzt von Fürsten und den Männern der Wissenschaft und der Litteratur, besonders auch wegen seiner ausgedehnten Kenntnisse und seines sichern, trefflichen Urtheils, das seine Beiträge in den „Frankfurter gelehrten Anzeigen“, in Nicolai's „Allgemeiner Bibliothek“ und in Wieland's „Merkur“ auszeichnet, — doch griffenkrank und nicht ohne Küde, sich vornehmlich im Verneinen und Bekämpfen gefallend. 1791 machte er durch einen Schufs seinem Leben selbst ein Ende.

**) 1746 in Gotha geb., studierte 1763 in Göttingen, 1766 geheimer Archivar in Gotha, ging 1767 als Legationssekretär nach Weplar, 1768 als Hofmeister zweier jungen Abkömmlinge Göttingen, wo er mit Voie (f. o.) in Verbindung trat, kehrte 1769 nach Gotha zurück und wurde von dort 1770 wieder nach Weplar (f. o.) entsendet. Er starb 1797 als Geheimsekretär in Gotha: Lyrische Gedichte; Episteln [darunter die durch Jerusalem's Tod (f. o.) veranlafste: Über die Starkgeister]; Trauer-, Schau-, Lust- und Singspiele, namentlich auch Übersetzungen, wie Mariane, ein bürgerl. Trauerspiel (nach de La Harpe's Mélanie). (S. auch § 148, 1.)

*) Im Jahrg. 1774: Der Wanderer (= Bd. 2, 166, vgl. Goethe und Werther. Herausgegeben von Restner, 1851, S. 183); [Mahomet's] Gesang [Zwiegesang Ali's und Fatema's] (= Bd. 2, 43). Der Adler und die Taube [= Bd. 2, 60]; im Jahrg. 75: Ein Gleichnis [= Autoren, Bd. 2, 200]; Der unverschämte Gast [= Recensent, Bd. 2, 201].

Vorbereitung das Ganze rasch umzuschreiben. Als er nun aber mit Merck über eine weitere Umarbeitung sprach, drängte dieser — da das Säumen und Zaudern nur unsichere Menschen mache — zu raschem Druck, und zwar auf eigene gemeinschaftliche Kosten, wovon er sich und dem Freunde reichen Geldgewinn versprach. Dieser freilich blieb für Beide aus und floß nur den Nachdruckern zu; aber die zündende Wirkung dieses recht eigentlich die neue Zeit in unserer Litteratur eröffnenden nationalen, von Shakespear'schem Geiste durchdrungenen Stückes (s. § 158, 1-5) stellte Goethe 1773 mit einem Schläge an die Spitze der jugendlich ungestümen kraftgenialischen Stürmer und Dränger, von deren großer Mehrzahl er sich doch nach Merck's treffendem Auspruch — zunächst in Bezug auf die Gebrüder Stolberg (s. 17 und Bd. 22, S. 340) — so wesentlich unterschied durch das Bestreben und die unablenkbare Richtung, dem Wirklichen eine dichterische Gestalt zu geben, während die Anderen nur das sogenannte Dichteriſche, die Ausgebirten der Einbildungskraft zu verwirklichen strebten, was Nichts als dummes Zeug gäbe.

9. Das folgende Jahr 1774 war sehr reich an neuen Veröffentlichungen, zunächst an jenen „dramatisirten“, augenblicklichen kurzen Darstellungen, in denen damals die um Goethe gesammelte Gesellschaft ihr Urtheil über alle Gegenstände, Begebenheiten, Personen des Tages lebendig vorzuführen liebte (vgl. Bd. 22, S. 179 ff.). Dazu gehören: (s. Bd. 7) Prolog zu den [in Riga 1773 erschienenen] neuesten Offenbarungen Gottes, verdeutschet durch Dr. Karl Friedrich Bahrdt*) Gießen 1774; ferner: Neu eröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel, Leipzig und Frankfurt 1774, enthaltend: Prolog; Känstlers Erdewallen [an das sich die später (1788) in Italien geschriebene Fortsetzung Känstlers Apotheose schloß]; Jahrmarschfest zu Plundersweilern, ein Schönbartspiel [vgl. zu Weihnachten 1780: Das Neueste von Plundersweilern]; Ein Faschnachtspiel ... vom Vater Breg, dem falschen Propheeten**); ferner die Farce: Götter, Helden und Wieland [s. § 155, s]. Wie derartige Scherze und Verhöhnungen in dem Goethe'schen Kreise hin und her besprochen und dann schließlich schriftlich fest gehalten wurden, zeigt am deutlichsten die 1775 erschienene Flugſchrift: Prometheus, Deukalion und seine Recensenten, die damals nicht ganz mit Unrecht Goethe zugeschrieben wurde, obgleich ohne und wider dessen Willen, ja zu seinem großen Verdruss (s. 16) ein ihm schon von Straßburg her befreundeter Genosse seines Kreises, H. E. Wagner (s. 6; 161, s) der Verfasser war, welcher das, „was in einer geistreichen Gesellschaft seit geraumer Zeit bescherzt und verhandelt worden, wohl darzustellen vermochte, ohne deshalb ein ausgezeichnetes Talent zu besitzen.“ (Bd. 22, 251.)

10. Diese frisch und nicht selten frisch ins volle Leben hineingreifenden dramatisirten Scherze und „belebten Epigramme“ durften nicht übergangen

*) Göt. 1741 zu Bischofswerda, Gest. 1792 in Halle, nach einem lodern, abenteuerlichen Leben, in welchem er aus einem strenggläubigen Frömmel sich zu einem glaubenslosen Aufklärungsprediger entpuppt. S. außer der oben genannten Schrift namentlich: Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale. Von ihm selbst geschrieben (4 Bde. Berlin 1790 und 91.)

***) d. i. Leuchtfenring, den er in Ehrenbreitenstein im La Roche'schen Hause kennen gelernt (S. Bd. 22, 140). Das auch jener Frankfurter Zeit angehörende, doch etwas spätere, auf Baselow's zielende Faschnachtspiel: Satyros, oder der vergötterte Waldtafel gelangte erst viel später zur Veröffentlichung.

werden, so sehr sie auch zurücktreten gegen die Bedeutung und die den Gök (8) noch weit überbietende Wirksamkeit einer in das Jahr 1774 fallenden Veröffentlichung, des Werther, von dessen Entstehung wir schon (7) gesprochen und worin Goethe (s. Bd. 27, 474) „einen jungen Menschen“ darstellte, „der mit einer tiefen, reinen Empfindung und wahren Penetration begabt, sich durch Spekulation untergräbt, bis er zuletzt durch dazutretende unglückliche Leidenschaften, besonders eine endlose Liebe, zerrüttet, sich eine Kugel vor den Kopf schießt.“ — vgl. über das Kunstwerk besonders Schiller (Ausg. in 1 Bd. S. 1204a), auch die sich anknüpfende ungemein reiche (deutsche und ausländische) Litteratur in Gödte's „Grundr.“ 2, 881, s. auch § 164, s. Die einsichtige Darlegung der Zeitstimmung, auf welche die mächtige Wirkung des Romans sich gründete, muß man bei Goethe selbst nachlesen (Bd. 22, 158—179); aber auch hier können wir nicht umhin, die folgenden Stellen auszuheben:

„Diese [durch die engl. Litteratur, durch Young's Nachtgedanken, Shakespear's Hamlet und Oßian genährte] Gesinnung war so allgemein, daß eben Werther deswegen die große Wirkung that, weil er überall ansprach und das Innere eines kranken jugendlichen Wahns öffentlich und faßlich darstellte. . . . Ich fühlte mich, wie nach einer Generalbeichte, wieder froh und frei. Das alte Hausmittel war mir diesmal vortrefflich zu Statten gekommen (vgl. 4, Bd. 21, 83). Wie ich mich nun aber dadurch erleichtert und aufgeläutert fühlte, die Wirklichkeit in Poesie verwandelt zu haben, so verwirrten sich meine Freunde daran, indem sie glaubten, man müsse die Poesie in Wirklichkeit verwandeln (vgl. 8 Schluß, Bd. 23, 340), einen solchen Roman nachspielen und sich allenfalls selbst erschließen und, was hier im Anfang unter Wenigen vorging, ereignete sich nachher im großen Publikum und dieses Büchlein, das mir so viel genützt hatte, ward als höchst schädlich verurtheilt. . . . Die Wirkung dieses Büchleins war groß, ja ungeheuer und vorzüglich deshalb, weil es genau in die rechte Zeit traf. . . . Eigentlich ward nur der Inhalt, der Stoff beachtet“ u. s. w.

Auch an das durch Werther's Leben hervorgerufene Nachwerk Nicolai's: die Freuden des jungen Werther's (S. 151, s) knüpfte Goethe's Spott und Dramatisirungstrieb (s. 9) an, doch wurden die betreffenden Scherze von dem Dichter nicht veröffentlicht (s. Bd. 22, 174 ff.).

11. Dagegen wurde eine größere — auf den Wunsch einer lieben Freundin (Anna Sibylla Münch) — rasch hingeworfene Dramatisirung des Beaumarchais'schen Mémoires: Clavigo (s. 6) gleich 1774 der Öffentlichkeit übergeben. Weit regelmässiger und bühnengerechter als der Gök stand das Stück doch diesem an Bedeutsamkeit und zeitgemäßer Wirksamkeit unendlich nach. In einem mehrfach angeführten Brief aus dem Juni 1774 (Bd. 27, 475) nennt Goethe sein Trauerspiel „moderne Anekdote, dramatisirt, mit möglichster Simplizität und Herzenswahrheit“, und fügt hinzu: „Mein Held, ein unbestimmter, halb groß, halb kleiner Mensch, der Pendant zu Weislingen im Gök“, vielmehr Weislingen selbst in der ganzen Rundheit einer Hauptperson; auch finden sich hier Szenen, die ich im „Gök“, um das Hauptinteresse nicht zu schwächen, nur andeuten konnte.“ Merck dagegen, dessen Anforderungen an das alle Andere weit überragende Genie Goethe's die höchsten waren, urtheilte überstreng: „Solchen Quack mußt Du

mir künftig nicht mehr schreiben; Das können die Andern auch“ (Bd. 22, 265).

12. Goethe aber trug sich um diese Zeit mit vielen weit aussehenden Entwürfen. „Noch einige Pläne zu großen Dramas“ — schreibt er in dem in 11. erwähnten Briefe — hab' ich erfunden, d. h. das interessante Detail dazu in der Natur gefunden und in meinem Herzen.“ Dies bezieht sich wohl zunächst auf den erst 1790 als „Fragment“ zur Veröffentlichung gelangten Faust (f. 6; 7; 23 u.). In dem angeführten Briefe nennt Goethe einen (später nicht ausgeführten) Caesar, in der Lebensbeschreibung außerdem den freilich schon etwas früher anzusehenden Mahomet, woraus sich außer dem 7^{ten}) angeführten Gesang nur noch die das Stück eröffnende Hymne in Stropfenform (f. Schöll Briefe und Aufsätze von Goethe, Weimar 1846, S. 151) erhalten hat, vgl. über die Tendenz und den Gang des Trauerspiels Bd. 22, 223—226 (f. auch 15); weiter nennt Goethe das Drama Prometheus (f. Bd. 7, 229—250, vgl. Bd. 22, 235 ff.), woraus der Monolog (Bd. 7, 248 ff.) zuerst in F. v. Jacobi's Schrift „Über die Lehre des Spinoza, in Briefen an den Herrn M. Mendelssohn“ (Weisau 1785) veröffentlicht wurde (vgl. 15 und § 151,4, auch § 161,4). Von den beiden Schauspielen mit Gesang: Erwin und Elmira und Kläudine von Villa bella (deren Dialog er 1787 in Stalten ganz umarbeitend aus der Prosa in Verse setzte, f. 22) gehört das erstere, welches, aus der Ballade in Goldsmith's Landprediger hervorgegangen, zuerst im Märzheft der F. v. Jacobi'schen Jets 1775 (S. 150,10) erschien, zum Theil schon ins Jahr 1773, das zweite zuerst Berlin 1776 gedruckte ins Jahr 1774, während die Vollendung der ebenfalls in Berlin 1776 gedruckten Stella ins Jahr 1775 reicht. In diesem „Schauspiel für Liebende“, das mit einer Doppelhele wie in der Geschichte des Grafen von Gleichen den Konflikt einer Doppelhele zu lösen sucht, wird es schwer, die Wirklichkeit zu begreifen, der Goethe hier eine dichterische Gestalt hat geben wollen; auch hat Goethe selbst später das Anstößige zu beseitigen gesucht, indem er — freilich ohne damit dem Ganzen aufzuhelfen — das „Schauspiel“ durch einen tragischen Schluß zu einem „Trauerspiel“ umzugestalten unternahm (1805). Ferner ist noch ein „tolles Fragenwesen“ zu erwähnen, Hanswurfs Hochzeit, wovon Goethe nur einige Bruchstücke niederschrieb (Bd. 34, S. 311—316, vgl. Bd. 22, S. 333 ff.).

13. Auch ein episches Gedicht beschäftigte Goethe ebenfalls in dieser Zeit, der ewige Jude, welches aber gleichfalls nicht über einige Bruchstücke hinaus gedieh (Bd. 2, 138—148, vgl. über die Anlässe und Absichten des Gedichts Bd. 22, 227—234, wie auch in der ital. Reise Bd. 24, 145). In diesem Werk hatte er die Hauptperson, den Schuster Hasbucrus, „mit eines Handwerkers Genossen, mit Hans Sachsens Geist und Humor bestens ausgestattet“ und auch für den ganzen Ton, die Sprache und die Versform das Muster dieses „wirklich meisterlichen Dichters“ (Bd. 22, 232) benutzte, eben so wie bei den in 9. angeführten gereimten Dramatisierungen. Aus der eingehenden Beschäftigung mit dem wackern Meister ging dann auch das — zuerst im „Deutschen Merkur“ 1776 gedruckte — Gedicht hervor: Hans Sachsens poetische Sendung (Bd. 2, 117—123), wodurch zuerst wieder der lang verkannte und gemisshatete Meisterfänger zur allgemeinen Anerkennung und zu verdienten Ehren gelangte (f. § 80,4; 99,2).

14. Ferner gehören in das Jahr 1774 eine Menge kleinerer Gedichte (f. Bd. 40, S. 531 und 532), wie z. B. von Walladen der in den Saal aufgenommenen König von Thale (Bd. 1, 150) und der zu Kläudine von Villa bella gehörende, vor dem Schluß abgebrochene unreine Anabe (Bd. 1, 144), der Geistesgruß (f. 15; Bd. 1, 76), einige auf Kunst und Künstler bezügliche Gedichte, wie denn zu jener Zeit bei ihm das Dichten und Bilden unaufhaltbar mit einander ging (f. Bd. 22, 238); ferner z. B. das rein persönliche Gedicht: Dine zu Koblenz (Bd. 2, 236) mit dem Anfang: Zwischen Lavater und Bafedow (f. 15), das uns zu den persönlichen Verhältnissen und Berührungen in jener und der nächstfolgenden Zeit überleiten mag.

15. Der durch Götz und Werther schnell berühmt gewordene Goethe übte seine Anziehung auf immer weitere Kreise. Außer mit dem Frankfurt-Strasbourg-Darmstädter Kreise stand Goethe auch schon einigermaßen mit dem Göttinger in Berührung (f. 7.). Mit Joh. Kasp. Lavater*) war Goethe schon durch den 1773 gedruckten Brief des Pastors u. (f. 7, Bd. 14, 243 ff.) in einen lebhaften — zunächst religiösen, dann aber auch phsygnomische Fragen behandelnden — Briefwechsel gekommen. Gegen Ende Juni 1774 traf nun Lavater, wie er sich vorher angekündigt hatte, auf einer Rheinreise zu einem fünfstägigen Besuch bei Goethe in Frankfurt ein, wo die Ankunft des merkwürdigen Gastes eine große Bewegung im Publikum erregte und ein Zudringen besonders der Weiblein, wie der scharfblickende und spottlüchtige — aus Darmstadt herübergekommene — Merd hervorzuheben nicht verfehlt, dessen Bildnis Lavater durch seinen Begleiter Lips sogleich für die Phsygnomist zeichnen ließ. Sehr belebend erschien es Goethe besonders, in den Unterhaltungen seiner Freundin v. Klettenberg (f. 5) mit Lavater deutlich zu sehen, wie sich bei zwei so entschiednen Christen dasselbe Bekenntnis nach den Gesinnungen der Personen umbildete, und für sich selbst suchte er, über die Verhältnisse von Glauben und Wissen zu einer größeren Einsicht zu gelangen. Goethe begleitete den Gast nach Gmünd und die Reise gereichte ihm zu mancherlei Belehrung und Belebung, die ihm aber, wie er sagt, mehr in der Kenntnis von Lavater's Charakter als in der Regelung und Bildung seines eignen zu Theil ward. Den zum Betriebe seiner juristischen Thätigkeit nach Frankfurt Zurückgekehrten nahm hier bald der auf einer Reise zur Förderung des in Dessau zu gründenden Philantropin's eingetroffene Bafedow**) in An-

*) Zu Zürich 1741 geb., gest. 1801. Schweizerlieder. Bern 1767. Aussichten in die Ewigkeit. Zürich 1769—73, 3 Bde. Christlich Lieder. Zürich 1771: 1776, 1. Hundert: 1778, 2. Hundert.) Geheimes Tagebuch. Leipzig 1772 u. 73, 2 Bde. Phsygnomische Fragmente. Leipzig 1775—78, 4 Bde. Jesus Messias (ein Epod.), 1783—86, 4 Bde. u. M. m. S. § 151,4: § 152,11, 17, 18 u. 189; § 155,9; ferner — außer Goethe Bd. 22, 194 ff. — namentlich Gerwinus Litt. 4, 171—176; 5, 276 ff. u. Goethe's späteres Urtheil zeigt sich in den Zeilen: „Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niedres im Menschen zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein“ — und: „Schade, daß die Natur nur einen Menschen aus dir schuf; denn zum würdigen Mann war und zum Schelmen der Stoff“ u.

**) 1724 zu Hamburg geb., 1771 vom Fürsten von Dessau in seine Residenz berufen, wo er 1774 das Philantropin gründete, das er bis 1778 leitete. Dann ging er nach Magdeburg, wo er 1790 starb. Über sein „Elementarwerk“ (Dessau und Leipzig, 4 Bde. mit Kupfersteln), seine Erziehungsgrundsätze und sein Erleben vgl. Goethe (Bd. 22, 207 ff.), wie auch das in der 2. Ann. zu 9. erwähnte Sarnachspiel.

spruch, welcher in Vielem, namentlich in Bezug auf den christlichen Offenbarungsglauben, ein Gegenstück zu Lavater bildete, indem er von einer Erziehung nach Rousseau'schen Grundfögen alles Heil erwartete. Goethe fand auch in diesem Gast, obgleich weit weniger mit ihm übereinstimmend als mit Lavater, bedeutende Anregung und begleitete ihn, seine juristische Thätigkeit dem Vater anheimgebend, nach Genu zu Lavater. Mit Weiden fuhr er Mitte Juli nach Koblenz, wobei er (s. 14) auf der Fahrt den „Geistesgruß“ und nach der Mittagstafel das in 14 erwähnte Gedicht schrieb, an dessen Schluß er, das wunderliche Kleeblatt schildernd, sagt:

Prophete rechts, Prophete links,
Das Weltkind in der Mitten.

Das mit dem dramatischen Plan des Mahomet (12) beschäftigte „Weltkind“ betrachtete die beiden „Propheten“ neben sich aus demselben Gesichtspunkt, wie den größern seines Trauerspiels als Solche, die, von einer hohen Idee erfüllt, doch in der bedauernswerthen Nöthigung sind, zu der Verwirklichung derselben niedere Mittel zu gebrauchen, um das Obere dem Untern aufzupauern.

In Köln trennte sich Goethe von Weiden, um in Düsseldorf und Pempelfort im Kreise der Gebrüder Jacobi (§ 150,10) glückliche und genussreiche, durch Nichts getrübe Tage zu verleben. Eine gewisse Mißbilligkeit, die obgewaltet, weil Goethe und seine Genossen früher die Ländelei und Freundschaftsempfindelheit des ältern Jacobi, wie der Halberstädter Dichter überhaupt, mehrfach verpöthet hatten, war durch einige mit Goethe's Schwester eng verbundene geist- und gemüthvolle Damen des Düsseldorfer Kreises, durch die nach Frankfurt übersiedelte Fräulein Fahlmer (s. 4*), wie durch die jüngere Schwester der Jacobi's und des ältern Bruders Gattin bereits vollständig ausgeglichen und um so offener und hingebender trat Goethe in den Kreis (in dem sich damals auch Heintze — s. § 150,13 — als Mitarbeiter an der „Jris“ befand) und fühlte sich namentlich zu dem jüngern Bruder*) hingezogen durch die ge-

meinfame Verehrung Spinoza's (vgl. 12), während die Verschiedenheiten beider Naturen erst später in der weitern Entwicklung hervortraten. Für die damalige Zeit gilt das, was Goethe (22, 218) schreibt: „Hier that sich kein Widerstreit hervor, nicht ein christlicher, wie mit Lavater, nicht ein didaktischer, wie mit Basedom.“ Den bezaubernden Einfluß Goethe's auf sie sprachen H. Jacobi und Heintze in begeisterungsvollen Schilderungen aus und namentlich lese man auch bei Jung-Stilling (§ 159,3), den Goethe in Eberfeld aufsuchte, was er in seiner Lebensgeschichte (4, 63) über jene Zeit berichtet, wobei die Gebrüder Jacobi unter dem Namen Vollkraft, Heintze unter dem des Juvenal aufgeführt sind. Daß Goethe sich seitdem auch an H. G. Jacobi's „Jris“ betheiligte, ist bereits erwähnt (s. 12).

16. Nach der Heimkehr von der Rheinreise hatte Goethe im Jahre 1774 noch viele Besuche; wir nennen nur kurz: Gotter (7), Merck, Klopstock und Zimmermann (§ 152,4; 12), welche beiden letztern auch im folgenden Jahr wiederkehrten. Der wichtigste und folgenreichste Besuch aber war im December 1774 der Hauptmann Karl Ludwig von Knebel*), der als Lehrer des Prinzen Konstantin von Weimar mit diesem und dem Erbprinzen Karl August unter Führung des Grafen von Herz und des Oberstallmeisters von Stein auf einer Reise nach Paris durch Frankfurt kam und Goethe seinen Prinzen zuführte. Diese nahmen ihm das Versprechen ab, ihnen nach Mainz zu folgen und dort einige Tage mit ihnen zuzubringen. Der Vater, gegen die Höfe überhaupt mißtrauisch und insbesondere des Sohnes Ausfall gegen den am Weimarer Hof so angesehenen Wieland (s. 9 und § 155,8), den bisherigen Lehrer Karl August's, erwägend, willigte nur widerstrebend ein. Doch in Mainz fand der Sohn die freundlichste Aufnahme und mußte auch den übermüthigen Ausfall gegen Wieland von der harmlosesten Seite darzustellen und zu entschuldigen, wonach ihm denn freilich ein bald darauf wider seinen Willen und sein Wissen aus seinem Kreise ausgehender ähnlicher Ausfall doppelt unangenehm sein mußte (s. 9). Während Goethe's Anwesenheit in Mainz war seine edle fromme Freundin von Klettenberg gestorben.

17. Von den Besuchen des folgenden Jahrs 1775 nennen wir der Zeitfolge nach: Jung-Stilling, H. Jacobi, Klopstock und die mit G. Haugwitz auf einer Schweizerreise durch Frankfurt kommenden Gebrüder Stolberg. Mit diesen letztern, wie überhaupt mit den um Klopstock als Mittelpunkt gescharten, damals in stürmisch aufgeregter, unklarer Verfassung noch von allgemeinem Tyrannenhass und schrankenlosem Unabhängigkeitsdrang schwärmenden Göttinger Dichtern war Goethe durch seine Betheiligung am Göttinger Mufenalmanach verbunden und durch die gleiche

*) Friedr. Heinr. Jacobi, 1743 in Düsseldorf geb., zum Kaufmann bestimmt, doch wissenschaftlich gebildet, übernahm 1762 des Vaters Geschäft, heiratete bald darauf Betty Clermont, gab 1772 das Geschäft auf, um als das Bollwerk leitender Rath bei der Hofkammer einzutreten, regte 1772 den ihm befreundeten Wieland zur Gründung des „Merkur“ an (§ 155,1), an dem er sich auch — obgleich mehrfach durch Wieland verlegt und verstimmt — längere Zeit betheiligte. Er ging 1779 als Rath und Ministerialreferent nach München, zog sich aber — in Ungnade gefallen — 1780 nach Pempelfort zurück, kam jedoch 1804 wieder als Präsident der Akademie nach München, wo er 1819 starb. Außer der schon in 12 genannten Schrift erwähnen wir noch 2 philosophische Romane (die freilich mehr unverarbeitete Materialien zu Romanen als wirklich ausgeführte und durchgearbeitete Kunstwerke sind): *Allwill und Woldemar*, zuerst theilweise erschienen, jener 1775 in der *Jris* und 1776 im *Merkur*, dieser im *Merkur* 1777. Goethe, der freilich an beiden Romanen (nicht bloß als Kunstwerken) Anstoß nahm, ließ sich in einer Stunde des Übermuths fortreiben, im August 1779 in Ebersburg des Freundes Woldemar dem Gewährer der Hofgesellschaft preisgeben, was Jacobi mit Recht tief verlegte, doch trug er es Goethe nicht allzulange nach, sondern setzte dem 1794 vollendet erschienenen Roman sogar eine Zueignung an Goethe vor: Goethe aber beharrte in seiner Abneigung gegen die Halbheit Jacobi's, der mit Britenfon sich abarbeitete, eine hohle Kindergehirnempfindung zu vergöthern (vgl. einen Brief an Lavater, Mat 1781 mit einem an Herder, Dkt. 1787, ff. Bb. 24, 122 u. 124), f. weiter aus dem Herbst 1786 im Briefwechsel mit Schiller 2, 216 und S. 67 ff. des Xenien-Manuscripts, wo der Allwill eine „unter dem Sammetbüschchen verborgene Kratte“ heißt.

*) Zu Wallerstein in Franken geboren, war, nach 10 jährigem Dienst im preuß. Heere, — wobei er in Potsdam und Berlin besonders mit S. R. Köp (§ 150,4) und Ramler (§ 150,7) freundschaftlich verkehrte — 1773 nach Weimar gekommen und hatte dort im Sommer 1774, zum Hauptmann ernannt, die Hofmeisterstelle bei dem Prinzen Konstantin übernommen. Er blieb mit Goethe, Herder und Wieland und dem fürstlichen Hofe immer in gleichmäßig freundschaftlichem Verkehr in Weimar selbst oder in dessen Nähe. Er starb als Major 1834 in Bena. Als Dichter war er ein „Ramlerianer“ (vgl. *Blaten*, *Gef. Werke* 1848, Bd. 1, S. 319 und 121), am bedeutendsten als gewandter Übersetzer des Propertius und des Lukrez.

Stimmung, welche die Freiheitsoden der Göttinger und z. B. den mit dem Rufe: Himmliche Lust! Freiheit! Freiheit! sterbenden Völk von Verklungen (s. 7) durchzieht. Frau Uja, wie die gräflichen Brüder*) Goethe's Mutter nannten, setzte den nach „Tyrannenblut“ Dürftenden bei der Tafel die edelsten Weine vor und Goethe, in dem dunkeln Orange, über ein unklares Herzensverhältnis durch zeitweilige Entfernung von Frankfurt ins Klare zu kommen, entschloß sich, auf Zureden namentlich des Vaters, sich den Reisenden anzuschließen. Das ange deutete Herzensverhältnis aber betraf Goethe's Brautstand mit der 17 jährigen, durch Anmuth und Reichthum viele Männer anziehenden Anna Elisabeth Schönemann (der Lilli in Goethe's Gedichten), in den die beiderseitigen Eltern freilich eingewilligt hatten, doch ohne eigentliche Befriedigung, vielmehr mit dem Gefühl der gegenseitig nicht zusammenstimmenden Verhältnisse. Auch Goethe selbst fühlte, wie sich in seinen Liedern aus jener Zeit ausdrückt, in seinem reinen Liebesglück sich gestört und beengt durch den gefälligen Zustand, wie er mit rauschender Pracht und glänzenden Gesellschaften oft ohne Liebe und Gehalt in dem reichen Bankhause der Braut herrschte und allerdings schlecht genug zu der immerhin stattlichen, doch bürgerlich einfachen und soliden Weise des Goethe'schen Elternhauses paßte. Und so zog denn Goethe in Begleitung von Klingler (s. § 161.) mit den vornehmen Gesächten ins Weite; aber schon in Darmstadt nannte der scharfsinnige Merck es einen dummen Streich, daß Goethe mit dieser zu ihm nicht passenden Gesellschaft ziehe. Du wirst nicht lange bei ihnen bleiben, rief er, Goethe's Verschiedenheit von ihnen hervorhebend und dabei das am Schluß von 8. angeführte wichtige Wort sprechend. In Karlsruhe fand Goethe den Erbprinzen von Weimar wieder, der hier mit seiner Braut, der Prinzessin Louise von Hessen-Darmstadt zusammengelommen war, um ein förmliches Ehebündnis einzugehen. Beide sprachen wiederholt den Wunsch aus, Goethe bald in Weimar zu sehen. Von Karlsruhe aus machte Goethe einen Abstecher nach Emmendingen, um seine dort verheirathete, in dem von aller höhern Gefelligkeit abgeschnittenen Orte sich vereinsamt und unglücklich fühlende Schwester (s. 4) zu be-

suchen. Diese band, mit Hinweis auf ihr eigenes Loß, es dem Bruder auf die Seele, die vermöthet Lilli nicht aus dem Dasein einer lebhaften bewegten Gesellschaft in die beschränkte Enge des Goethe'schen Elternhauses hineinzuzerrn und dadurch die Geliebte und sich selbst unglücklich zu machen. In Zürich verkehrte Goethe namentlich mit Lavater, dessen physiognomischem Scharfblick in dem kraftgemalisch sich gebarenden jüngern Stolberg schon damals die weiche Bestimmbarkeit nicht entging. Auch der greise Bodmer (s. § 143. s. x.) wurde besucht. Mit dem in Zürich sich zum reformirten Prediger ausbildenden Freunde Passavant ging Goethe, von seinen bisherigen Reisegefährten sich trennend, in größter Ruhe und auf seine eigene Weise in die Gebirge und empfang hier großartige Natureindrücke, die in spätern Dichtungen mehrfach deutlich hervor treten (vgl. z. B. die letzte Strophe in Mignon's Lied Bd. 16, 169 mit Bd. 22, 363). Passavant wies verlockend nach Italien hinüber, wohin zu gehen auch schon Goethe's Vater beim Abschied dem Sohn empfohlen hatte, aber den selbst dorthin Verlangenden zog unbezwingliche Sehnsucht nach Lilli rückwärts.

18. Jedoch der Heingekehrte fand sich in einer peinlichen, ja unleidlichen Lage, die ihm Entfernung aufs dringendste wünschenswerth machen mußte: die Verbindung mit Lilli war gelodert, aber die gegenseitige Anziehung war — trotz aller Vernunftgründe — geblieben, die Trennung nicht ausgesprochen und Verhörungen nicht zu vermeiden. Goethe beschäftigte sich zu jener Zeit mit dem Egmont und der theilnehmende Vater spornte ihn zur fleißigen Arbeit daran an; aber Goethe sehnte sich aus Frankfurt fort und es mußte ihm wie eine Erlösung behüben, als das auf seiner Heimreise in Frankfurt eintreffende junge weimariße Fürstenpaar die Einladung nach Weimar wiederholte. Nach der Verabredung sollte Goethe mit dem noch einige Zeit in Karlsruhe verweilenden Kammerjunker v. Kalb zusammen die Reise nach Weimar machen, wozu freilich der Vater noch immer ungläubig den Kopf schüttelte. Und der Vater schien Recht zu behalten, denn v. Kalb kam weder an dem bestimmten Tage, noch in den nächstfolgenden, so daß Goethe, der sich schon überall verabschiedet hatte, sich — um Spotttreiben zu entgehen — auf sein Zimmer gebannt sah und, nicht ohne innere Aufregung, an seinem Egmont (s. 21) fortarbeitete; aber die immer gesteigerte Unruhe ließ bald die Arbeit ins Stocken geraten und auf das Drängen des Vaters entschloß sich der Sohn, wenn bis zu einer bestimmten Zeit weder der Kammerjunker noch Nachricht von ihm eingetroffen sein würde, nach Italien zu reisen. Er reiste ab, doch schon in Heidelberg erreichte ihn die nachgesandte Eilbotschaft des Kammerjunkers v. Kalb, der durch unverschuldete Zufälligkeiten verspätet in Frankfurt angelangt war. Goetheehrte um und traf mit v. Kalb am 7. November 1775 in Weimar ein, das von da ab seine Heimat und der Mittelpunkt seiner staunenswerth vielseitigen Thätigkeit wurde.

19. In Weimar, wo er bald des erst 18jährigen Herzogs Karl August vertrauter Freund und Leiter und des Hofes geistiger Mittelpunkt und Seele wurde, ernannte ihn der Herzog im Juni 1776 zunächst zum geheimen Legationsrath mit Sitz und Stimme im Geheimenrathskollegium, von wo er bald immer höher stieg. Er begleitete 1778 den Herzog nach Berlin, wurde

*) Der ältere Christian Graf zu Stolberg war 1748 Hamburg, der jüngere Friedrich Leopold 1750 zu Bramstedt in Holstein geboren. Sie, die im Herbst 1773 in den Göttinger Dichterbund (s. 162. s. ff.) getreten, vermittelten zunächst die Verbindung desselben mit Klopstock. Nach dem Abgang von Göttingen 1773 kamen beide als Kammerjunker an den dänischen Hof. Der ältere war 1777—1800 Amtmann zu Krembittel im Holsteinischen, zog sich aber dann mit dem Titel eines Kammerherrn auf sein Gut Wiebecke zurück, wo er als Lanbrath 1821 starb. Der jüngere wurde 1777 fürstbischöflich-lübdischer Minister in Kopenhagen mit häufigem Aufenthalt in Gütin, 1789 dänischer Gesandte in Berlin, 1791 Regierungspräsident in Gütin (wo sein Freund Voss seit 1782 als Schullektor lebte). Ähnlich wie Klopstock u. A. war der nach Tyrannenblut durstende Freiheitsdichter zu einem der leidenschaftlichsten Bekämpfer der französischen Revolution geworden; aber auch auf religiösem Gebiet war eine Umwandlung mit ihm vorgegangen. 1800 trat er nach Aufhebung seines Amtes öffentlich in Münster zur katholischen Kirche über und starb nach mehrfach gemessentlichem Aufenthalt 1819 auf seinem Gute Sondermühlen bei Dänabrad. Seines alten Freundes Voss Schrift: Wie ward sich Stolberg ein Unfreier? erschien kurz vor Stolberg's Tode im Sophronion 1819. — Der Bruder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg gesammelte Werke (20 Bde. Hamburg 1820—25), enthaltend eigene Gedichte, Übersetzungen aus dem Griechischen, auch aus Ossian u. A. m. Vgl. über sie als Dichter namentlich die Äußerung Merck's in 8.

1779 Geheimrath und machte mit seinem Fürsten eine Schweizerreise (vgl. die Briefe an Frau von Stein 1, 243 ff. und danach in den Horen Bd. 7 und später in den Sämmtl. Werken Bd. 14, 175 ff.), wurde 1782 Kammerpräsident und vom Kaiser Joseph geadelt. Den bedeutendsten Einfluß auf sein Geistes- und Herzleben übte in diesem ersten Abschnitt seiner Weimarer Zeit bis zur italienischen Reise (1786) die von ihm verehrte und geliebte Frau Charlotte von Stein, geb. von Schardt*); außerdem ist namentlich der durch Goethe's Einfluß nach Weimar gezogene Herder (s. § 159, 10) zu nennen. Von den übrigen Personen sind außer dem Fürstenpaare und der Herzogin Mutter Amalia namentlich noch als neidlose, treue Freunde und Bewunderer zu nennen Knebel (s. die Ann. in 16) und Wieland (s. § 155, namentlich s am Schluß). Die Thätigkeit für das Landeswohl, der sich Goethe mit großer Umsicht und inniger Liebe eifrig und erfolgreich hingab, das Hofleben mit seinen Ansprüchen und Zerstreungen, die dilettantisch betriebenen bildenden Künste und die immer erster hervortretende Beschäftigung mit den Naturwissenschaften ließen Goethe, der seine Zeit wie Wenige auszunutzen verstand, doch noch Muße zu dichterischen Arbeiten, worauf zum Theil auch die auf Goethe's Betrieb am Weimarer Hofe eingerichtete Liebhaberbühne anregend wirkte. S. die Chronologie der Goethe'schen Schriften Bd. 40, 532 und 533, doch wurden in diesem Jahre nur wenige (frühere) Dichtungen veröffentlicht, s. 12 und 13. Nur im Stillen betrieberte er — bei der Redaktion von Wieland und namentlich von Herder unterstützt — die Sammlung und Herausgabe seiner Schriften vor, die dann von 1787—90 in 8 Bdn. bei Göltschen in Leipzig erschienen. Den Inhalt der vier ersten Bände hatte er mit Ausnahme der Iphigenie vor der italienischen Reise von Karlsbad aus an den Verleger gesandt und die Sorge für den Druck u. s. w. Herder anvertraut, das Übrige dagegen wurde meist erst in Italien theils durch Um-, theils durch Ausarbeitung vollendet.

20. Die Reise nach Italien, geheim gehalten vor Allen außer vor seinem herzoglichen Freunde — von dem er unbestimmten Urlaub erbeten und bekommen — trat er von Karlsbad aus am 3. September 1786 fast wie eine Flucht an (s. Bd. 23, S. 1). Kaum wagte er (wie er am 1. November aus Rom schrieb), sich selbst zu sagen, wohin er ging; selbst unterwegs fürchtete er noch und erst unter der Porta del Popolo war er sich gewiß, Rom zu haben (S. 147). Die Hauptabsicht war, wie er dem fürsüßlichen Freunde in einem Briefe aus Rom offen bekennet (Briefwechsel zwischen Goethe und Karl August 1, 105), sich von den physisch-moralischen Übeln zu heilen, die ihn daheim quälten und zuletzt undranchbar machten — was sich gewiß nicht mit am wenigsten auf das schlechte und ungesunde Verhältnis zu Frau von Stein bezieht. — Dazu kam das Verlangen, nachdem er 10 Jahre in aufreibender, zerstreuer Thätigkeit fast ausschließlich für Andere gelebt und gewirkt, nun endlich sich zu sammeln und sich selbst mit seinem innersten Beruf in harmonischer Aus- und Durch-

bildung seines Wesens zu leben, welche er — wie er fühlte und erkannte — nur in dem Mittelpunkt des klassischen Alterthums und der Kunst, in Rom, erreichen konnte, das durch die Schilderungen des Vaters (s. 3) schon seit der Kindheit als das Ziel der Sehnsucht ihm vor den Augen stand. Und dies Verlangen Goethe's nach der harmonischen Ausbildung seiner selbst war kein bloß selbstsüchtiges; denn wie er in dem erwähnten Brief vom 1. November 1786 gleich beim Eintritt in Rom schrieb, Vaterland und Freunde würden, sobald die überreife Begierde, dieses Land zu sehen, befriedigt sei, ihm erst wieder recht aus dem Grunde lieb und die Rückkehr wünschenswerth werden, da er mit Sicherheit empfinde, daß er so viele Schätze nicht zu eigenem Besitz und Privatgebrauch mitbringen, sondern daß sie ihm und Andern durchs ganze Leben zur Leitung und Förderung dienen sollten. In Rom vollendete Goethe zunächst im Januar 1787 — wobei ihm namentlich der Umgang mit Karl Phil. Moriz*) zu Statten kam — die für den 3. Band der „Schriften“ bestimmte metrische Umarbeitung (vgl. § 157, 20) der Iphigenie. In die reine, klassische Ruhe des Stücks konnten sich freilich — wie Goethe bei der Vorlesung in seinem Künstlerreise in Rom sofort beobachtete (Bd. 23, 192) — die jungen Etwas von dem Sturm und Drang des Götze erwartenden Männer nicht gleich finden. Von Rom aus ging dann Goethe am 22. Februar mit dem Maler Tischbein (vgl. über ihn und seine Beziehungen zu Goethe namentlich Herrigs Archiv zc. Bd. 31, 277 ff. und das dort Angeführte) nach Neapel, wohin er von seinen poetischen Arbeiten nur die vor Jahren in Prosa geschriebenen beiden ersten Akte des Tasso mitnahm, der ihn auch nach Sicilien begleitete, dessen Ausarbeitung aber erst auf der Rückreise aus Italien ernstlich begonnen und nach derselben im Sommer 1789 in Weibere vollendet wurde (vgl. 26 und Schiller 1204b die Vergleichung von Tasso und Werther). Von Neapel aus, wo ihn besonders der Ritter Filangieri und der Maler Phil. Hackert**) anregten, fuhr er Ende März in Begleitung des Malers Kriep nach Sicilien, wo ihn die Beschäftigung mit der Odyssee zu dem Entwurf eines Dramas Nausikaa anregte, das aber so wenig ausgeführt wurde, wie der früher in einem Brief vom 19. Oktober 1786 entworfene Plan einer Iphigenie von Delphi, s. Bd. 23, 125, wo er von einer skizzierten Scene dieses Stückes schreibt: „Wenn sie gelingt, so ist nicht leicht etwas Größeres

*) S. Goethe's Briefe an Frau von Stein aus den Jahren 1776—1826. Herausgegeben durch A. Schöll. (3 Bde. Weimar 1848—51), vgl. dazu z. B. W. B. Staßf., Weimar und Jena (2. Aufl. Berlin 1871) Bd. 2, S. 103—135; auch R. v. Keil, Die 100 Jahre (Leipzig 1875) Bd. 2, S. 77—89; 205—209 u. u. m.

*) 1757 zu Garmeln in Dürstigkeit geb., besuchte, nachdem er unter harten Entbehrungen studiert, Lehrerstellen in Dessau, Potsdam u. Berlin, machte Reisen 1782 in England und 1786 in Stalien, wo er mit Goethe in Rom zusammentraf. Damals war u. A. bereits außer dem Anfang seines — das eigene Leben schildernden — Anton Reiser. Ein psychologischer Roman (4 Bde. Berlin 1785—90) der für Goethe's metrische Bearbeitungen wichtige Versuch einer deutschen Proödie (Berlin 1786, vgl. Goethe Bd. 23, S. 192) erschienen. Näher auf dem Gebiete der Verknüpfung wirkte Moriz anregend auf Goethe's Sprachkann durch etymologische Spiele (s. Goethe Bd. 24, 171 ff.), wie umgekehrt das von Moriz 1788 in Braunschweig veröffentlichte, sofort Schiller's Aufmerksamkeit erregende Schriftchen: Über die Nachahmung des Schönen aus den Unterhaltungen mit Goethe hervorgegangen ist (s. ebd. 270 ff.) Aus Stalien heimkehrend, kam Moriz im December 1788 nach Weimar und blieb dort einige Monate bei Goethe, der ihn auch dem Herzog empfahl. Auf dessen Veranlassung wurde er in Berlin Mitglied der Akademie. Er starb dort 1793 als Professor und Hofrath.

**) Vgl. über ihn Goethe's zuerst 1811 erschienene Schrift: Phil. Hackert. Biographische Skizze, meist nach dessen eigenen Aufzügen entworfen (s. Bd. 20, S. 51—278, vgl. Bd. 27, 250).

und Rührenderes auf dem Theater gesehen worden. Wo soll man aber Hände und Zeit hernehmen, wenn auch der Geist willig wäre!"

21. Von Sicilien, wo ihn, wie auch schon in Neapel und späterhin vielfach der Gedanke an die „Urpflanze“ beschäftigte (s. 28 und Bd. 23, 275; 335; 24, 70 ff., vgl. Bd. 36, 14; 87 ff.), kam er am 16. Mai wieder nach Neapel, blieb dort mit Kniep bis zum 3. Juni und traf, diesen zurücklassend, 3 Tage später wieder in Rom ein, wo er trotz der ungeduldrigen Sehnsucht und den Mahnungen der Weimarer Freunde, auch des Herzogs — der aber großsinnig den Freund gewähren ließ — noch bis in den April 1778 verweilte. Die erste dichterische Arbeit, an die er hier ging, war der bereits am Schluß seines Frankfurter Lebens (s. 18) begonnene Egmont, mit dem er erst nach Jahren in Weimar sich beschäftigt und dort 1782 einigermaßen abgeschlossen hatte. Das vor 12 Jahren begonnene Stück wurde hier in Rom zwar nicht, wie die Zphigene, aus der rhytmischen Prosa in Verse umgeschrieben; aber doch konnte der Dichter, der es am 5. September 1787 vollendet hatte (Bd. 23, S. 97), den Beifall spendenden Weimarer Freunden schreiben, es sei eine unsäglich schwere Aufgabe gewesen, die er ohne eine ungemessene Freiheit des Lebens und des Gemüths nie zu Stande gebracht hätte, und — kein Stück habe er mit mehr Freiheit des Gemüths und mit mehr Gemüthsaffigkeit vollbracht als diese (s. ebd. S. 145 und 148). Wir dürfen hier wohl gleich außer auf die Herder'schen Bemerkungen (a. a. D.) auf die zuerst in der Jenaer allgem. Litteratur-Zeitung 1778 erschienene Rezension des Dramas (Ausg. in 1 Bd. S. 1237—40) hinweisen, in der Goethe bei aller Anerkennung des Ganzen sich namentlich durch den herben und überstrengen Tadel verletzt fühlen mußte, welchen Schiller über die Abweichung des dramatischen Geldes von dem geschichtlichen Egmont ausspricht und welcher in dem Ausspruch gipfelt: „Wir sind nicht gewohnt, unser Mitleid zu verschwenken“ (S. 31, doch vgl. auch § 163, 17.

22. Gleich nach der Ausarbeitung des Egmont (während deren — wie noch mehrfach in Rom — ihn auch der Wilhelm Meister beschäftigt hatte Bd. 24, S. 59, vgl. 249 u.), ging Goethe an die Umarbeitung von Erwin und Elmire (s. 12, vgl. Bd. 24, 101) und auch Klauine (s. 12) kam bald an die Reihe (s. Bd. 24, 147). Von diesen Singspielen, bei denen der im November nach Rom gekommene Musiker Kayser (§ 161, 1) beiträthig war, wurde das erste im Januar, das zweite im Februar 1788 an Herder gesendet (s. Bd. 24, 199 ff.; 248 ff.), um mit dem Egmont den 5. Band der „Schriften“ zu bilden, deren erste vier — 1787 erschienenen — Bände ihm kurz nach der Absendung des Egmont am 22. September in Rom zugegangen waren (Bd. 24, 104). Er schrieb damals: „Ich kann wohl sagen: es ist kein Buchstabe drin, der nicht gelebt, empfunden, genossen, gelitten, gedacht wäre, und sie sprechen mich nun desto lebhafter an. Meine Sorge und Hoffnung ist, daß die vier folgenden nicht hinter diesen bleiben.“

23. Die Sisyphusarbeit, nach dem Egmont nun auch die beiden Steine: Tasso und Faust den Berg hinaufzubringen (s. Bd. 24, S. 145 ff.) beschäftigte Goethe in Italien mehrfach, s. 20 und vgl. Bd. 24, 259, wo er aus Rom 1. März 1788 schreibt: „Ich habe den Muth gehabt, meine drei letzten Bände auf einmal zu überdenken und ich weiß nun genau, was ich machen will. Gebe nun

der Himmel Stimmung und Glück, es zu machen... Zuerst ward der Plan zu Faust gemacht und ich hoffe, diese Operation soll mir gegliückt sein. Natürlich ist es ein ander Ding, das Stück jetzt oder vor 15 Jahren (vgl. 6; 7; 12) auszuschreiben; ich denke, es soll Nichts dabei verlieren, besonders da ich jetzt glaube, den Faden wiedergefunden zu haben. Auch, was den Ton des Ganzen betrifft, bin ich getrübt; ich habe schon eine neue Scene [die Hergentage] ausgeführt und, wenn ich das Papier kämpte, so, daß ich, sollte sie mir Niemand aus den alten herausfinden. Da ich durch die lange Ruhe und Abgeschlossenheit ganz auf das Niveau meiner eigenen Existenz zurückgebracht bin, so ist es merkwürdig, wie sehr ich mir gleiche und wie wenig mein Inneres durch Jahre und Begebenheiten gelitten hat... Auch ist der Plan von Tasso in Ordnung und die vermischten Gedichte zum letzten Bande meist ins Reine geschrieben. Des Künstlers Erdwallen soll neu ausgeführt und dessen Apotheose [s. 9] hinzugehan werden“ u. Das letztgenannte kurze Drama ist das einzige, das Goethe in Italien für die „Schriften“ neu gedichtet; Tasso und das Fragment Faust wurden erst nach der Heimkehr vollendet; die übrigen Stücke erfuhren keine wesentliche Umgestaltung, so: Cäsar (8), die Miltshuldigen (4), Clavigo (11), Stella (12); moralisch-politisches Puppenspiel (9), wie ferner die zunächst für die Weimarer Liebhaberbühne gedichteten Stücke (vgl. Bd. 27, S. 5). Hier hatte in den Geschwistern (Bd. 9, 365) im Winter 1776 Goethe den Wilhelm, Malchen Kopenhue die Marianne gespielt; ihr 15-jähriger Bruder August, der nur die wenigen Worte des Briefträgers gleich am Anfange zu sprechen hatte, hat die dankbare naive Rolle der Schwester später nach seiner Weise für seine Curills zu benutzen verstanden. In den Annalen (Bd. 27, S. 5) nennt Goethe von den zuerst auf der Liebhaberbühne aufgeführten Stücken noch Lila (Bd. 8, S. 161) und „Proserpina“, letztere freventlich in den Triumph der Empfindsamkeit (Bd. 7, S. 273) eingeschaltet und ihre Wirkung vernichtet, wie denn überhaupt eine schale Sentimentalität Überhand nehmend manche harte realistische Gegenwirkung verursachte.“ In dem — zuerst am 30. Januar 1778 zum Geburtstag der Herzogin aufgeführten — Triumph der Empfindsamkeit, einer „tollen“ Ver-spottung der durch Romane genährten Empfinderei hat Goethe unter den unheilfistendsten Büchern (s. Bd. 7, 321) neben Rousseau's Neuer Heloise, Joh. Mart. Miller's *) Siegwart u. A. auch seinen

*) 1761 in Weimar geboren, 1819 von dem schwärmerischen Burschenschafter Sand ermordet, — ein Mensch ohne stilles Halt und ohne Ernst und Tiefe, aber ein leichter, gewandter Dichterschreiber, von vielem Talent und namentlich Sinn für das Komische, der durch Kenntnis der Bühnentechnik und des auf der Bühne Wirkamen viele und andauernde Erfolge errangen.

**) 1750 in Ulm als Predigersohn geb., dem Göttinger Dichterbunde (s. § 162, 1 ff.) angehörend, starb in seiner Vaterstadt 1814 als Dekan und geistlicher Rath, nachdem er in seiner Heimath verschiedentlich als Prediger und Gymnasialprofessor gewirkt. Über die zuerst 1770 in Leipzig erschienene und in viele Sprachen übersezte Klostergeschichte Siegwart, s. J. B. Schiller 1204 b (aus dem Jahre 1795), wo er von dem früher über Gebühr bewunderten, damals schon verpörrteten Roman sagt, daß ihn wahr, obgleich überspannte Empfindung fälschbar mache, daß es ihm aber durchaus an der gehörigen Reifezeit des Verstandes fehle, so daß er der Erfahrung gegenüber ein wenig lächerlich werde. Götter hatte schon 1777 Merk im Deutschen Merkur (2, 265 ff.) über die flache Halbwarheit der Beobachtungen und die sich „als besondere Augen“ gebarende Empfindungsschwelgerei in dem Roman grurt. Schon etwas

Werther (f. 10) genannt, durch den zahlreiche Leser eben erst recht in die Gefühle verstrickt worden, von denen er sich durch das Buch befreit hatte. Auch schon in der Lila, deren anspielungsreiche Beziehungen auf Weimarer Hofverhältnisse schon damals dem allgemeinen Leserkreise unklar blieben, tritt — wenn auch nicht so offen — der Spott gegen die Empfindsamkeit der Zeit hervor. Weiter gehört hierher das 1789 auf der Schweizerreise (f. 19) erfundene und sofort fertig niedergeschriebene Singspiel Jerry und Bätely (Bd. 8, 127), worüber Goethe in den Annalen (Bd. 27, 7) mit Recht schreibt: „Die Gebirgsluft, die darinnen weht, empfinde ich noch, wenn mir die Gestalten auf Bühnenbrettern ... entgegentreten.“ Zur Aufführung war das Stück mit Sedendorf's Komposition zuerst 1782 gelangt, während die erst Mitte Juni 1780 begonnenen Vögel (nach dem Aristophanes, f. Bd. 7, 337) bereits am 18. August desselben Jahrs zur Darstellung gekommen waren. Es war — wie es in dem Epilog heißt — von diesem Werke „des ungezogenen Viehlings der Grazien“ nur „der Eingang“ zur Probe. Die dort in Aussicht gestellte Fortsetzung unterblieb auch in Italien, obgleich auf der Hinreise — am 14. September 1786 — ein Abenteuer in Mailfene ihn lebhaft an das Stück erinnerte hatte, f. Bd. 23, 30, wo es heißt: „Ich glaubte, das Chor der Vögel vor mir zu sehen, das ich als ‚Treufrund‘ auf dem Ettersburger Theater oft zum Besten gehabt“ u. Zwei andere für die „Schriften“ bestimmte Schauspiele aber wurden zurückgelassen: der im August 1781 begonnene und im März 1783 bis zum Schluß des 2. Akts fortgeführte Elpenor (Bd. 13, 335), der niemals zur Vollenbung gelangte, und das 1782 „auf dem natürlichen Schauplatz zu Tiefurt an der Zim vorgestellte“ Singspiel: die Fischerin (Bd. 8, 200), dessen Hauptwirkung außer auf die Lieder (wie der Erkönig und aus Herder's Stimmen der Völker) besonders auf den Moment berechnet war, wo die ahnungslosen Zuschauer, die den schlängelnden Fluß hinunterwärts vor sich hatten, diesen und das Ufer von den Fackeln und Feuern der — zur Rettung der in den Fluß gefallenen Fischerin — Herbeileidenden zauberhaft beleuchtet erblickten (f. Bd. 8, 215 ff.).

24. In Italien beschäftigte Goethe außer seinen dichterischen Arbeiten auch angelegentlich alles ihn Umgebende: das Volksleben, die Natur, die Kunst, und in Alles strebte er mit aufmerksamem, offenem, regem Blick möglichst tief einzubringen und mit staunenswerthem vielseitigem Fleiß alles irgendetwas Erreichbare zu fassen und in seinen eigenen lebendigen Besitz umzuwandeln. Zeugnis davon giebt auf fast jedem Blatt seine „italianische Reise“ (Bd. 23 und 24), vgl. im Besondern in Bezug auf die botanischen Studien das im Anfang von 21 Angeführte und die (zuerst 1790 in Gotha erschienene) Metamorphose der Pflanze (Bd. 36, S. 15 ff., vgl. das Voranstehende und Nachfolgende, wie auch Bd. 2, 291; 294 u.), ferner in Bezug auf die Farbenlehre und Goethe's Verhältnis zur bildenden Kunst die in seine Geschichte der Farbenlehre eingeschaltete Konfession des Verfassers (Bd. 39, 438 ff.) und an andern Orten

mehr; ferner in Bezug auf das italienische Volksleben u. außer vielen Einzelheiten der „italianischen Reise“ auch die darin aufgenommenen Aufsätze, namentlich: Das römische Karneval (Bd. 24, S. 208, zuerst als eigenes Feft erschienen, Berlin 1789). Man hat es an Goethe wohl mehrfach getadelt, daß er in seinem Streben nach allseitiger Aus- und Durchbildung mehr und Verschiedenartigeres ergriffen als er in gründlicher Aus- und Durcharbeitung kunstgerecht habe bewältigen können und er selbst bezeichnet es in einem Briefe aus Rom (vom 20. Juli 1787) als seine beiden Hauptfehler, daß er nie das Handwerk einer Sache, die er treiben wollte oder sollte, habe lernen und nie die erforderliche Zeit auf eine Arbeit habe wenden mögen, indem ihm, dem die Glückseligkeit zu Theil geworden, sehr viel in kurzer Zeit denken und kombinieren zu können, eine schrittweise Ausführung langweilig und unerträglich gewesen. Namentlich hat man wohl auch getadelt oder bedauert, daß er — lange schwankend, ob eigentlich die bildenden Künste oder die Dichtkunst sein innerster Beruf sei, — an die Ausübung der ersteren, in der er es niemals zur Meisterschaft gebracht, eine unverhältnismäßige Zeit verschwendet habe; aber, wer es sich klar macht, wodurch in Goethe's Dichtungen die Gestalten so zum Greifen anschaulich, lebenswahr und rund hervortreten, wird gestehen, daß auch für die Dichtkunst die Übung in den bildenden Künsten keine Verschwendung war. Vgl. folgende Stellen aus der italienischen Reise:

„Haderet sagte zu mir mit seiner gewöhnlichen bestimmten Aufsichtigkeit: Sie haben Anlage, aber Sie können Nichts machen. Bleiben Sie 18 Monat bei mir, so sollen Sie Etwas hervorbringen, was Ihnen und Andern Freude macht. Ist das nicht ein Tezt, über den man allen Dilettanten eine ewige Predigt halten sollte? Was sie mir fruchtet, wollen wir erleben.“ (Bd. 23, S. 255, März 1787).

„Im Zeichnen fahr' ich fort Geschmaß und Hand zu bilden, ich habe Architektur angefangen ernstlicher zu treiben; es wird mir Alles erkannend leicht (d. h. der Begriff; denn die Ausübung erfordert ein Leben) ... Nun bringe ich nur darauf, daß mir Nichts Name, Nichts Wort bleibe. Was schön, groß, ehrwürdig gehalten wird, will ich mit eignen Augen sehn und erkennen. Ohne Nachahmung ist Dies nicht möglich.“ (Bd. 24, S. 58 ff., Juli 1787).

„Täglich wird mir's deutlicher, daß ich eigentlich zur Dichtkunst geboren bin ... Von meinem längern Aufenthalt in Rom werde ich den Vortheil haben, daß ich auf das Ausüben der bildenden Kunst Verzicht thue. Angelika [Kaufmann] macht mir das Kompliment, daß sie Wenige in Rom kenne, die besser in der Kunst sehen als ich ... Genug, ich habe schon jetzt meinen Wunsch erreicht: in einer Sache, zu der ich mich leidenschaftlich getragen fühle, nicht mehr blinzeln zu tappen.“ (Bd. 24, S. 251 ff., Februar 1788.)

Und doch trotz dieser schmerzlich errungenen Erkenntnis, daß er nicht zum bildenden Künstler, sondern zum deutschen Dichter geboren sei, schrieb Goethe in den 1790 in Venedig gedichteten Epigrammen No. 29:

Vieles hab' ich versucht, gezeichnet, in Kupfer
gestochen,
Ol gemalt, in Thon hab' ich auch Manches gedruckt,
Unbeständig jedoch und Nichts gelernt und gelehrt;
Nur ein einzig Talent bracht' ich der Meisterschaft nah:

früher war erschienen: Beitrag zur Geschichte der Gärlichkeit. Aus den Briefen zweier Liebenden. Leipzig 1776 u. andere empfindungsfelige Romane folgten nach. S. ferner Gedichte, Ulm 1783, viele im echten Volkston und in Volksmund übergegangen, so daß einzelne Verse noch als gesungene Worte fortleben; Was frag' ich viel nach Geld und Gut? — Für mich ist Spiel und Tanz vorbei u.

Deutsch zu schreiben. Und so verberb' ich unglücklicher Dichter
In dem schlechtesten Stoff leider! nun Leben und Kunst. (vgl. No. 77.)

Man hat diese Äußerungen des Unmuths oft Goethe als Undank gegen unsere Sprache verübelt; aber man darf sie auch als Zeugnis in Anspruch nehmen für den hohen Maßstab, den Goethe an das in den Künsten und besonders auch in der Dichtkunst zu Erreichende angelegt.

25. Goethe's Verkehr mit Deutschen in Italien bestand zumeist aus Künstlern und Kunstgenossen, wozu wir auch Moriz (s. 20) rechnen. Außer diesem haben wir bereits erwähnt seinen Landemann, den Mustter Kapfer (22) und von Malern (s. 20, 21, 24) Tischbein, Hackert, Kriey und die berühmte, anmuthige und edle Angelika Kaufmann. Dazu wäre noch zu fügen wahrscheinlich der Maler Müller (s. § 161,4) und besonders der mit Goethe auch für die Folgezeit in der innigsten Verbindung bleibende Schweizer Heinrich Meyer*) (vgl. Bd. 23, 153; 24, 144; 154; 164; 264, 2c.) Zu erwähnen bleibt noch, daß Goethe auch in Italien ein ähnliches Herzensverhältnis durchzukämpfen hatte, wie das, welches ihm den Stoff zu seinem Werther gegeben (s. 7). Auf Das, was er über seine Beziehungen zu der schönen Mailänderin erzählt, von deren Brauttschaft er erst erfuhr, als sie sein Herz bereits gewonnen, können wir hier nur hinweisen. (Bd. 24, S. 133 ff.; S. 174 ff.; S. 295 ff.)

26. Gegen Ende April 1788 verließ Goethe schmerzlich bewegt Rom; auf der Heimkehr beschäftigte ihn fortwährend, besonders in den Lust- und Prachtgärten von Florenz, die Arbeit am Tasso (s. 20), durch welches Stück der schmerzliche Zug einer leidenschaftlichen, unwiderstehlich zu einer unwiderruflichen Verbannung hingezogenen Seele hindurch geht (Bd. 24, 299). Am 18. Juni rückte Goethe nach fast zweijähriger Abwesenheit wieder in Weimar ein, ein Ueberer in andere Verhältnisse; denn sein hochherziger Fürst hatte ihm gewährt, was Goethe von Rom aus in einem Briefe erbeten, ihn nur Das thun zu lassen, was eben nur er, Goethe, könne, das Ubrige aber Andern zu übertragen. Die Geschäfte des Kammerpräsidenten waren dem geheimen Wittenrath Schmidt übertragen, während Goethe, so oft es ihm nöthig oder räthlich erschien, im Konseil den Vortritt einnahm. Nur das Bergwerksfach hatte Goethe für sich zurückbehalten und die wissenschaftlichen und Kunstanstalten waren seiner Oberleitung und Fürsorge anvertraut, so daß dem Arbeitsräftigen nun hinlängliche Ruhe blieb, in Zurückgezogenheit seinen Kunst- und Naturstudien zu leben. In Weimar war oder wurde es bald stille. Im August gingen Herder (s. § 159,10) und kurz darauf die Herzogin Malia nach Italien, auch der Herzog ging nach Dresden fort; das Verhältnis mit Frau von Stein (s. 19; 20), dessen Umwandlung aus einem

leidenschaftlichen in ein ruhig-freundliches sich zunächst als unthunlich erwies, ward bald abgebrochen; ein kurz darauf angeknüpftes Verhältnis Goethe's mit Christiane Vulpius**), obgleich im Grunde nicht anstößiger und unsittlicher als das mit der Frau von Stein, gab doch der sogenannten fernern Welt zu lautern und offnern Kundgebungen sittlicher Entrüstung Anlaß. Goethe ließ sich 1806 mit der Vulpius trauen (s. § 164,1 und a) und verlor sie 1816.

27. Nach der Heimkehr beschäftigte sich Goethe dichterisch zunächst (s. 23) mit dem Abschluß und der Redaction der letzten Bände seiner „Schriften“; doch begann er auch schon, Einzelnes aus seiner „italianischen Reise“ zu ordnen und auszuarbeiten (s. Bd. 27, S. 10 ff.), wie das (1789 veröffentlichte) römische Karneval (24) und den Stammbaum Cagliostro's (s. Bd. 23, S. 314—332). Mit diesem letztern Aufsatz stand sein Groß-Kophta in Verbindung, unter welchem Titel Goethe die Halsbandgeschichte, in der die französische Staatsumwälzung ihre düstern Schatten vorauswarf, zuerst als Stoff einer vom Kapellmeister J. F. Reichardt**) zu komponirenden Oper zu bearbeiten unternahm (s. Bd. 25, 212 ff.; 27, 9 ff.). Aber da waltete kein froher Geist über dem Ganzen, es gerieth in Stocken; nur einige — von Reichardt gesetzte und in Goethe's Gedichte (Bd. 1, 103 ff.) als „tophische“ angenommene — Lieder sind übrig geblieben. Goethe hatte dann etwas später ein Lustspiel (Bd. 10, S. 1 ff.) daraus gemacht, welches 1792 in Berlin — zusammen mit den beiden oben genannten Auffäßen — erschien und auch in Weimar auf die Bühne gebracht wurde, aber — wie Goethe (25, 213) selbst berichtet, ganz trefflich gespielt, nur einen um desto widerwärtigeren Eindruck machte. Ein fürchterlicher und zugleich abgeschmackter Stoff! — sagt er — „täñ und schonungslos behandelnd, sprechete Jedermann, kein Herz Klang an, die fast gleichzeitige Nähe des Vorbildes ließ den Eindruck noch greller empfinden“ u. f. w. Vgl. was der vortreffliche Forster, der von Goethe etwas dem Egmont, Tasso, der Jphigenie Ebenbürtiges erwartet hatte, in bitterer Enttäuschung über „dieses Ding ohne Salz“ 2c. an Fr. Jacobi und an Heyne schrieb (Forster's Briefwechsel — 1829 — 2, 142 ff.; 168). Aber zunächst zog Goethe aus der Aufnahme und Wirkung des Lustspiels — wie er selbst sagt — „keine Lehre“, er glaubte, den welterschütternden Einwirkungen der französischen Staatsumwälzung mit einem Lust- oder vielmehr Possenspiel entgegnetreten zu können wie der Bürgergeneral (Bd. 10, S. 107 ff., zuerst gedruckt Berlin 1793), wor-

*) 1759 zu Stäfa bei Zürich geb. — Goethe, der Meyer's Urtheil und Kenntnis in der Kunst sehr hoch schätzte, erwarbte ihm von dem Herzog von Weimar eine Unterstützung zur Fortbildung in Rom und dann eine Berufung nach Weimar, wo er Goethe's Hausgenosse wurde (s. Goethe Bd. 27, 32) und ihn bei seinen auf bildende Kunst bezüglichen Arbeiten, besonders bei der Herausgabe der Propyläen (1798—1800) unterstützte. 1806 wurde Meyer Professor und Leiter der Zeichenschule. Er starb 1832. Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen 2c. Dresden 1824. Übersicht der Geschichte der Kunst bei den Griechen 2c. Dresden 1826 u. f. m.

*) Ihr Bruder Chr. Aug. Vulpius hat als Verfasser des vielgelesenen Räuberromans: Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann, eine romantische Geschichte (4 Bde. Leipzig 1797 u. s.) eine gewisse Berühmtheit. Seine übrigen zahlreichen Romane sind ganz verschollen. Würdigen Werth haben einige Sammlungen geschichtlicher Kuriositäten 2c. Er starb 1826 in Weimar als Bibliothekar und Rath. Vgl. über seine Thätigkeit fürs Weimarer Theater Goethe Bd. 27, 15.

**) Er war damals (Brähjahr 1789) in Weimar auch zur Komposition der Goethe'schen Klauine (22). Seine Konzeptionen haben zur weitern Verbreitung der Goethe'schen Lieder viel beigetragen. Er war auch Herausgeber zweier Zeitschriften: Deutschland (Berlin 1796); Lyceum der schönen Künste 1797. In der erstgenannten Zeitschrift hatte er durch tabelante Besprechungen der Schiller'schen Horen und besonders der in diesen enthaltenen Goethe'schen Unterhaltungen deutscher Ausgewandelter (s. o.) und der römischen Elegien (s. o.), wie durch seine politische Ansichten Goethe's und Schiller's Zorn erregt, der in den Fenlen (§ 163,10) zum Ausdruck kam.

in er doch nur eigentlich einigen Schauspielern Gelegenheit bot, sich in bekannten und beliebten Lustspielfiguren noch einmal zu zeigen (vgl. 29). Die Schauspieler thaten ihr Bestes; aber vergebens, das Stück brachte die widerwärtigste Wirkung hervor, selbst bei Freunden und Gönnern, die — um sich und Goethe zu retten — hartnäckig behaupteten, er sei nicht der Verfasser, sondern habe nur aus einer Grille einem sehr untergeordneten Nachwerk seinen Namen und einige Federstriche zugewendet. Ein drittes, einen ähnlichen Stoff behandelndes Stück: Die Aufgeregten, politisches Drama (Bd. 10, 155 ff.) wurde von Goethe nicht ganz ausgeführt und in der unvollendeten Gestalt erst 1817 im 10. Bande der „Werke“ veröffentlicht. In den — dieser und einer etwas spätern Zeit angehörigen — Unterhaltungen deutscher Ausgewandelter (Bd. 19, 207 ff.) bildet der ähnliche Stoff nur den die verschiedenen Erzählungen zusammenhaltenden Rahmen. Sie erschienen zuerst 1795 in den Schiller'schen Horen. Erst später (1798 und 99) hat Goethe in seinem unübertrefflichen epischen Gedicht Hermann und Dorothea der großen Weltbewegung in ihrer Wirkung auf deutsch-bürgerliche Verhältnisse eine würdige Gestaltung gegeben, die in den weitesten Kreisen einen eben so wohlthuenenden Eindruck machte und eine ebenso allgemeine Anerkennung fand, wie die vorgenannten Dramen das Gegentheil gewirkt (vgl. auch § 163, 18 über die Natürliche Tochter).

28. In höherem Grade als dichterische Arbeiten nahmen Goethe nach der Heimkehr aus Italien zunächst naturwissenschaftliche in Anspruch. 1790 erschien (in Göttingen) Goethe's Metamorphose der Pflanze, vgl. 21 und Bd. 36, S. 15—64 und den „Vorfolg“ S. 65—220. Hier möchten wir besonders auf S. 92 ff. aufmerksam machen, wo Goethe auspricht, wie er in Italien allseitige Ausbildung seiner Anlagen erstrebt und wie danach seine Beobachtungen und Darstellungen der Natur, der Kunst und der menschlichen Gesellschaft in Zusammenhang stehen, — ferner auf S. 133, wo Goethe auspricht, daß in der Natur eine Art aus der andern sich reihenweise entwickle u. s. w., eine Stelle, worauf Häckel seinen Ausspruch gestützt, daß Goethe neben Kant und Lamarck als Vorläufer und Mitbegründer der Darwin'schen Descendenztheorie zu nennen sei. Dies bezieht sich natürlich auf die „Morphologie“ (Bd. 36, 1 ff.), überhaupt und im Besondern der Thiere, also auf Goethe's osteologische Beobachtungen und Schriften, die er mit der bereits 1786 in Jena erschienenen: Über den Zwischenkiefer der Menschen und der Thiere eröffnet hatte. S. namentlich auch, was Goethe in seinen Annalen unterm Jahre 1790 hierüber mitgetheilt (Bd. 27, S. 11—14). Hier erwähnt er auch seine vermeinte — durch die Wissenschaft allerdings als irrig erkannte — Entdeckung, daß die newtonische Hypothese von dem Licht und den Farben falsch und nicht zu halten sei, womit, wie er sagt, ihm abermals eine Entwicklungstrankheit eingeimpft war, die auf sein Leben und seine Thätigkeit den größten Einfluß hatte. (S. Bd. 36, 385 ff.; Bd. 37; 38; 39 und den Anfang von Bd. 40.) Die naturwissenschaftlichen Beobachtungen, Betrachtungen und Aufzeichnungen nahmen Goethe in dem bewegten Leben der nächstfolgenden Jahre und auch weiterhin lebhaft in Anspruch.

29. Wahrscheinlich erst in die nächste Zeit nach der Heimkehr fallen die ausgezeichneten römischen

Elegieen (Bd. 1, 223 ff., zuerst 1795 in den Horen erschienen), in denen doch wohl nur das Verhältnis mit Christiane Vulpius (26) einigermaßen verschleiert, mit künstlerischem Feingefühl für die elegische Stimmung in die Dirllichkeit und Zeit des römischen Aufenthalts verlegt ist. Im Frühjahr 1790 reiste Goethe der aus Italien heimkehrenden Herzogin Amalia nach Beneidig entgegen. Hier, wo er auch mit den römischen Freunden Heinr. Meyer und Bury zusammentraf, dichtete er in der Form jener Elegieen die (zuerst in Schiller's Musenalmanach für 1796 veröffentlichten) venetianischen Epigramme (Bd. 1, 273—294). Raun nach Hause gelangt, ward er im Juli von dem beim preussischen Heere verweilenden Herzog nach Schlesien berufen, wo ihn mehr als die Dichtkunst die vergleichende Anatomie (vgl. 28) und Bergkunde und Bergbau beschäftigten (Bd. 27 13 ff.). Auf dem Hin- und Herwege verkehrte er bei und in Dresden mit Schiller's Freunde Chr. Gottfr. Körner (§ 163, e), der vielleicht dazu beitrug, eine Annäherung der bisher einander mehr vermeidenden als auffuchenden Dichter für die Zukunft wenigstens vorzubereiten. Das Jahr 1791 nennt Goethe ein ruhiges, innerhalb des Hauses und der Stadt zugebrachtes Jahr (Bd. 27, S. 14 ff.). Ihn beschäftigte außer seinen optischen Studien (vgl. 28) namentlich die Sorge für das neu errichtete Hoftheater, dessen Leitung er in diesem Jahre übernahm und bis 1817*) beibehielt. Die in 27 erwähnten unbedeutenden dramatischen Arbeiten aus dieser und der nächsten Zeit, in denen er sich (nach seinem eignen Ausspruch) „einigermaßen dem Gebrauch des Augenblicks genähert“, erklären und rechtfertigen sich wohl am ehesten, wenn man sie nur als für die Schauspieler geschrieben betrachtet, um diese „nach und nach an ein gebundenes kunstreiches Spiel zu gewöhnen“ oder in bereits eingeübten Charakteren sich fester ein- und zusammenzuspielen. Als den größten Gewinn für die Bühne bezeichnet Goethe die Aufführung des Schafeppeare'schen König Johann, worin die von ihm unterrichtete Christiane Neumann als Arthur die wundervollste Wirkung that und es seine Sorge war, mit ihr alle übrigen in Einklang zu setzen. Es ist Dies die so jung (im September 1797) als verehelichte Weder gestorbene Schauspielerin, der Goethe in der herrlichen Elegie Euphrosyne (mit Bezug auf ihre letzte, wie auf den Arthur als ihre erste Rolle) auf der Schweizerreise im Oktober 1797 ein so rührendes Denkmal gesetzt (S. Bd. 26, S. 176 ff., vgl. S. 185, auch Goethe an Wilh. v. Humboldt 56; Derrient Gesch. der deutschen Schauspielkunst 3, 242).

30. Die beiden folgenden Jahre 1792 und 93 verlebte Goethe größtentheils mit seinem Fürsten

*) Damals erfuhr der greise Dichter die Kränkung, daß der von ihm geleitete Kunstbühl hinter seinem Rücken auf Carl August's Wunsch durch das Austreten eines abgerichteten Pudels (in dem Melodrama: der Hund des Adry) entweißt wurde. Goethe erklärte, daß er nun mit der Bühne Nichts mehr zu thun haben könne, und Carl August richtete am 13. April 1817 an den alten, lang bewährten Diener und Freund das Schreiben: Aus den mit zugegangenen Äußerungen habe ich die Überzeugung gewonnen, daß der Geheimrath von Goethe wünscht, seiner Funktion als Intendant entbunden zu sein, welches ich hiermit genehmige.“ Bei dieser Gelegenheit parodierten die Kageblätter die von Schiller bei der Aufführung des Voltair'schen Raubmord an Goethe gerichteten Verse (§ 163, 18) mit den Zeilen:

Dem Hundestall soll nie die Bühne gleichen
Nad, kommt der Pudel, muß der Dichter weichen
J. Büchmann Geflügelte Worte (4. Aufl.) S. 18.

auf dem Kriegsfelde, s. im 26. Bde. S. 1—220: Campagne in Frankreich 1792 und S. 221—268: Belagerung von Mainz 1793. Außer diesen Aufzeichnungen des Erlebniſſe und den bereits in 27 und 28 erwähnten naturwiſſenſchaftlichen und ſchriftſtelleriſchen Arbeiten beſchäftigten ihn noch 1792 Kunſtbeobachtungen, angeregt bei ſeinem Beſuche in Pempelfort bei Fr. Jacobi durch die Däſſeldorfer Gallerie und weiter durch die von der Fürſtin Gallizin in Münſter ihm anvertraute Sammlung geſchnittener Steine (Bd. 25, S. 154 ff., beſ. S. 163 und S. 190—198) und 1793 namentlich die (1794 in Berlin veröffentlichte) Übertragung des niederdeutſchen Reineke Fuhs (ſ. § 81) aus den niederdeutſchen Reimverſen in hochdeutſche Hexameter, zugleich als Vorübung in dieſem Verſmaß für spätere epiſche Gedichte (Hermann und Dorothea, Achilleis), ſ. Bd. 25, 216; 27, 18.

31. Das Jahr 1794 tritt epochemachend in Goethe's und Schiller's Leben hervor, die beiden bis dahin einander mehr Ab- als Zuneigung doch endlich zu jenem ſeltenen Freundschaftsbunde zuſammenführend, dem die beiden Männer und das deutſche Volk ſo Großes zu danken haben. Der um 10 Jahre jüngere Schiller ſah Goethe, deſſen Goh und Clavigo ſchon auf ihn einen mächtigen Eindruck geübt hatte, zum erſten Male 1779 auf der Karlsruhule, wo Goethe, mit Karl Auguſt von der Schweizerreiſe (ſ. 19) über Stuttgart heimkehrend, dort am 14. December der Preisvertheilung unter den Karlsruhülern beiwohnte. In der kurz darauf (11. Februar 1780) ſtatt habenden Aufführung des Clavigo trat Schiller in der Titelrolle auf. Das nächſte Zuſammentreffen war 8 Jahre ſpäter (9. September 1788) in Rudolſtadt bei Frau von Lengefeld, Schiller's nachheriger Schwiegermutter, die der aus Italien heimgekehrte Goethe (26) in Geſellſchaft mehrerer Weimarer Damen beſuchte. Schiller ſchrieb damals darüber an ſeinen Freund Röner u. A.: „Im Ganzen genommen, iſt meine in der That große Idee von Goethe nach dieſer perſönlichen Bekanntschaft nicht vermindert worden; aber ich zweifle, ob wir einander je ſehr nahe rücken werden. Vieles, was mir ſehr noch intereſſant iſt, was ich noch zu wünſchen und zu hoffen habe, hat ſeine Epoche bei ihm durchlebt. Sein ganzes Weſen iſt ſchon von Anfang her anders angelegt als das meinige, ſeine Welt iſt nicht die meinige, unſere Vorſtellungsarten ſcheinen weſentlich verſchieden“ u. Auch Goethe fühlte ſich damals nicht zu Schiller hingezogen. Dem aus Italien Heimgekehrten waren (wie er Bd. 27, S. 34 ſchreibt), wie Heinſe's Urdinghelo [§ 150, 18], Schiller's Räuber (1781) verhaſſt, jener, weil er Sinnlichkeit und abſtruse Denkweiſen durch bildende Kunſt zu veredeln und aufzuſtufen unternahm, dieſe, weil darin ein kraftvolles und unreiſes Talent grade die ethiſchen und theatraliſchen Paradoxen, von denen Goethe ſich zu reinigen geſtrebt, recht im vollen hinreichenden Strome über das Vaterland ausgegoſſen hatte. Und ſo fühlte ſich Goethe wohl auch durch den Sturm und Drang in Fieſko (1783) und in Kabale und Liebe (1784) nicht angemuthet; von der Erſcheinung des Don Karlos (1787) ſagte es Goethe ausdrücklich, daß ſie nicht geeignet geweſen, ihn Schiller näher zu führen; er habe alle Verſuche von Perſonen, die ihnen beiden gleich nahe geſtanden, abgelehnt. Von der Schiller'schen Beurtheilung des Goethe'schen Egmonts (1788) iſt ſchon in 21 die Rede geweſen und der 1793 veröffentlichte Aufſatz Schil-

ler's über Anmuth und Würde war, wie Goethe Bd. 27, 35 ſagt, ebenfalls kein Mittel, dieſen zu verſöhnen. Die kantische Philoſophie — heißt es dort — welche das Subjekt ſo hoch erhebt, indem ſie es einzuzengen ſcheint, hatte Schiller mit Freuden in ſich aufgenommen; ſie entwickelte das Anſehen, was die Natur in ſein Weſen gelegt, und er, im höchſten Gefühl der Freiheit und Selbſtbeſtimmung war undankbar gegen die große Mutter, die ihn gewiß nicht ſtiefmütterlich behandelt. Anſtatt ſie als ſelbſtändig, lebendig vom Geiſten zum Höchſten geſetzlich hervorbringend zu betrachten, nahm er ſie von der Seite einer empiriſch menſchlichen Natürlichkeit. Gewiſſe harte Stellen*) ſogar konnte ich direkt auf mich deuten, ſie zeigten mein Glaubensbekenntnis in einem falſchen Lichte; dabei fühlte ich, es ſei noch ſchlimmer, wenn es ohne Beziehung auf mich ſagte worden; denn die angeheure Klut zwifchen unſern Denkweiſen klaffe nur deſto entſchiedener. An keine Vereinigung war zu denken. Selbſt das milde Zureden eines Dalberg, der Schiller nach Würden zu ehren verſtand, blieb fruchtlos, ja meine Gründe, die ich jeder Vereinigung entgegenſetzte, waren ſchwer zu widerlegen. Niemand konnte leugnen, daß zwifchen zwei Geiſtesantipoden mehr als ein Erddiameter die Scheidung mache, da ſie denn beiderſeits als Pole gelten mögen, aber deſswegen in Eins nicht zuſammenfallen können. Aber Goethe in ſeinem Gerechtigkeitsſinn ſollte auch dem „Geiſtesantipoden“ die verdiente Anerkennung und Förderung. Es war hauptſächlich Goethe, der Schiller's Berufung zum Profeſſor der Geſchichte (1789) bewirkte, nachdem 1788 Schiller's Abſall der Niederlande erſchienen war. Im Anfang des Jahres 1792 brachte Goethe den ihn, wie wir geſehen haben, perſönlich nicht anmuthenden Don Karlos auf die Weimarer Bühne (Bd. 27, 17), durch welchen Anlaß dann endlich 1794 die gegenſeitige Anziehung über die biſherige Abstoßung ſiegte, den Widerſpruch zwifchen „Erfahrung“ und „Idee“, zwifchen „Objekt“ und „Subjekt“ ausgleichend, muß vollſtändig bei Goethe (Bd. 27, 36 ff.) nachgeleſen werden. Wir können hier nur den Schluß herſehen: „Wenn Schiller Das für eine Idee hielt, was ich als Erfahrung ausſprach, ſo mußte doch zwifchen beiden irgend etwas Vermittelndes, Bezügliches obwalten. Der erſte Schritt war gethan. Schiller's Anziehungskraft war groß, er hielt Alle feſt, die ſich ihm näherten; ich nahm Theil an ſeinen Abſichten und verſprach, zu den Hören Manches, was bei mir verborgen lag, herzugeben; ſeine Gattin, die ich von Kindheit auf zu lieben und zu ſchätzen gewohnt war, trug das Ihrige bei zu dauerndem Verſtändnis, alle beiderſeitigen Freunde waren froh und ſo beſiegelten wir durch den größten, vielleicht nie ganz zu ſchlichtenden Wettkampf zwifchen Objekt und Subjekt einen Bund, der ununterbrochen gedauert und für uns und Andere manches Gute gewirkt hat. Für mich inſoſondere war es ein neuer Frühling, in welchem Alles froh neben einander keimte und aus aufgeſchloſſenen Samen und Zweigen hervorging. Unſere beiderſeitigen Briefe geben davon das unmitttelbarſte, reinſte und vollſtändigſte Zeugnis.“ (ſ. Briefwechſel zwifchen Schiller und Goethe u. 6 Bde. Stuttgart 1828 und 29 u. ſ.) Vgl. auch, was Goethe Bd. 36, 251 über die Zeit ſagt, als ſeine Verbindung mit Schiller ihn aus dem wiſſenſchaftlichen Weinhaus (der Beſchäftigung mit

*) S. Schiller (Ausg. in 1 Bd.) beſonders die Num. auf S. 1115b und vgl. noch Goethe Bd. 40, S. 422.

der Osteologie) in den freien Garten des Lebens rief: „Meine Theilnahme an seinen Unternehmungen, an den Hören, dem Musen Almanache, den dramatischen Vorhaben und aus mir selbst hervorgerufene Arbeiten als Hermann und Dorothea, Achilleis, Cellini, eine neue Ansicht nach Italien und endlich eine Reise nach der Schweiz enifernten mich entschieden von jenen [osteologischen] Arbeiten“ x. Endlich möge hier als vorläufiger Abschluß der Spruch aus Schiller's Doltotafeln stehen, mit der Überschrift: Aberginstimmung (S. 91a):

Wahrheit suchen wir Beide, du außen im Leben,
ich innen
In dem Herzen und so findet sie Jeder gewiss.
Ist das Auge gesund, so begegnet es außen dem
Schöpfer;
Ist es das Herz, dann gewiss spiegelt es innen
die Welt.

Sind wir nun dem Strome des Goethe'schen Geistes bis hieher gefolgt, wo er sich mit dem Schiller's verbindet, so wenden wir uns nun füglich zurück, um noch einige Nebenströme und dann Schiller selbst bis zu dem Punkte zu geleiten, wo sie mit Goethe zusammenmünden.

§ 161. Gehen wir nun zunächst zu dem Goethe'schen Böß von Verirrungen zurück und zu dem um Goethe als Mittelpunkt sich schließenden Kreis jugendlicher Stürmer und Dränger, die damals alles Mögliche und Unmögliche „dramatisirten“ (s. § 160, 8 und 9), so müssen wir uns hier mit Rücksicht auf den Raum, nach dem bereits beiläufig Erwähnten auf sehr Weniges beschränken:

1. An die Spitze stellen wir Goethe's Bandmann und Freund Fr. Maxim. Klingler, nach dessen 1776 erschienenem Schauspiel Sturm und Drang die gemeinsame Richtung der jugendlich ungelümmten „Kraft- und Originalgenies“ gewöhnlich benannt wird. Über Klingler, der aus Armuth und Dürftigkeit durch eigene Kraft sich zu hohen Stellungen emporarbeitete, s. besonders Goethe Bd. 22, 191, der Klingler als den reinsten Jünger des Rousseau'schen Naturevangeliums schildert, wonach Alles gut aus den Händen der Natur kommt, aber unter den Händen der Menschen sich verschlimmert. In das Wesen des guten Jünglings, der nicht mit sich selbst, aber mit der schlimmen Welt des Herkommens zu kämpfen, sich durchzustürmen und durchzudrängen hatte, schlich sich — wie Goethe sagt — ein bitterer Zug, den er in der Folge zum Theil gehegt und genährt, mehr aber bekämpft und besiegt hat. Klingler, 1752 in Frankfurt geboren, studierte in Gießen, gewann 1776 mit seinem schon 1774 geschriebenen Trauerspiel den von F. L. Schröder in Hamburg ausgeschriebenen Preis über Leisewitz's Julius von Tarent (§ 162, 14). Schon vorher 1775 hatte er zwei Trauerspiele in Leipzig veröffentlicht: Otto und: Das leidende Weib (vgl. zu dem letztern: Die frohe Frau. Ein Nachspiel. Offenbach und Frankfurt 1775 [von Geinr. Leop. Wagner, s. 3]) und andre Dramen folgten nach, wie das schon erwähnte Sturm und Drang. S. F. M. Klingler's Theater (4 Thle. Riga 1786 und 87), welches — mit Ausschluß der beiden Erstlingstrauerspiele — 14 Dramen enthält; Neues Theater (2 Thle. Leipzig 1790), 4 Dramen enthaltend, dem noch 1790 und 91 drei einzelne Trauerspiele nachfolgten (vgl. auch 2^o). Von seinen Werken (12 Bde. Rönigsberg 1809—15) schloß er, wie den Sturm und Drang auch die meisten der Sturm- und Drang-Stücke aus, während in der 1786 geschriebenen

Vorrede zu seinem Theater er, der nun „so gut wie Einer darüber lachen“ könne, in „diesen Explosionen des jugendlichen Geistes und Unmuths“, in diesen „in das Reich der Träume gehörenden“, „individuellen Gemälden einer jugendlichen Phantasie“ mit „überspannten Idealen und Bestimmungen“, in diesen „wilben Producten“ und „Buzerrungen“ x. doch einen nothwendigen Durchgang erkannte, um durch die Gärung zu einer dem deutschen Geiste angemessenen und zusagenden Form des Dramas zu gelangen, welche die Dichter gewiss würden vorgefunden haben, wenn die Deutschen eine Nation ausmachten. „Gewiss“ — heißt es in jener Vorrede — „sind die kalten, beschränkten Regeln des französischen Theaters mit seiner Deklamation dem thätigen, rauhen und stärkern Geist des Deutschen nicht genug; aber eben so gewiss ist er nicht mutwillig, launig und besondrer genug, um's allgemein mit dem englischen Humor und seinen Sprängen zu halten“ u. s. w. Man beachte dabei wohl, daß Klingler so zu einer Zeit schrieb, wo kurz darauf ähnliche Erkenntnis und Gefühle Goethe zur Flucht nach Italien drängten, um dort zunächst in seiner Joghente die reine klassische Kunstform des deutschen Dramas hinzustellen. Aber schon 1780 erschien von Klingler — wie es heißt, unter Mittheiligung von Pöffel, Lavater und Sarasin — ohne seinen Namen: Pimplaplasto, der hohe Geist. Eine Handschrift aus den Zeiten Knipperdolling's und Dr. Martin Luther's, zum Druck befördert durch einen Dilettanten der Wahrheit, wie es in Nicolai's Allgemeiner deutscher Bibliothek 51, 1, 229 heißt, eine Spottschrift gegen die schwindelköpfigen Danse dieses Jahrzehnts, die sog. Génes oder Kraftmänner, vgl. bereits im Jahre 1778 als Verspottung der Empfindsamkeit: Orpheus, eine tragisch-komische Geschichte (Genf 1778—80, 5 Thle.), später umgearbeitet als: Bambino's sentimentalisch-politischer, komisch-tragische Geschichte (Petersburg 1791, 4 Thle.) Diese beiden Erzählungen, wie eine dritte: Prinz formoso's Aebelbogen u. s. w. (Genf 1780, 2 Thle.) hat Klingler aus seinen Werken ausgeschlossen; dagegen sind darin acht — sämmtlich in den 90er Jahren zuerst veröffentlichte — Romane (darunter einer: der Weltmann und der Dichter in Gesprächsform, s. auch 4) enthalten und Bruchstücke eines neunten: das zu frühe Erwachen des Genius der Menschheit. Abgesehen war es auf 10 Romane, die — jeder ein Ganzes für sich ausmachend — sich am Ende doch alle zu einem Hauptzweck vereinigen sollten. Sie sollten, von den verschiedensten Seiten die ganze menschliche Gesellschaft mit ihren Wundern und Thorheiten, ihren Schwächen und Vorzügen umfassen, dabei überall auf das Glück der natürlichen Einfachheit, Beschränktheit und Genügsamkeit hindeutend, den Kampf des Edlen und Böttlichen im Menschen mit den von dem Höhen des Wahns erzeugten Gespenstern zur Anschauung bringen und lehren, daß die Fragen: Warum? wozu? wofür? wohin? —, auf welche über dem sonderbaren und schauervollen Schauplatz der Menschheit ein tiefes und zermalmandes Schweigen herrscht, — Nichts beantwortete als des Menschen innere sittliche Kraft und auch diese nur durch ihr Wirken. Man wird wohl schon aus diesen Bemerkungen erkennen, daß es sich hier weit mehr um Schriften von philosophischem Gehalt als um freie dichterische Kunstschöpfungen handelt. Dazu kommt, daß, wie F. Paul (Sämmtliche Werke 41, S. 130) ganz richtig hervorhebt, Klingler's Romane den Zwiespalt zwischen Wirk-

lichteit und Ideal nicht verschönern, sondern nur erweitern, wie ein Dorfgeigenstück die Dissonanzen in eine schreiende letzte auflösend, obgleich ein durch Klinger's Werte wie durch sein Leben gezogenes Urgebirge seltener Mannhaftigkeit für den vergelichen Wunsch eines frohern farbigen Spiels entschädigt. (Vgl. namentlich auch Gervinus Litt. 4, 583—592 über Klinger.) Die beiden letzten Theile der Werke enthalten die (zuerst Leipzig 1802—1805 in 3 Bdn. erschienenen) Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Litteratur. Aus Klinger's Leben führen wir noch an, daß er 1775 der Begleiter Goethe's und der beiden Stolberg nach der Schweiz war (s. § 160, 17), wo er in Zürich seinen Landmann, den Musiker Kayser (s. § 160, 2), besuchte. Im Sommer 1776 war er zu Goethe nach Weimar gegangen, aber (s. Goethe's Brief an Lavater 2, 21) in der dortigen Gesellschaft, „wie ein Splitter im Fleisch“ gewesen; dann ging er nach Leipzig, ward Theaterdichter bei der Sessler'schen Gesellschaft, die er auf ihren Wanderungen begleitete. Im bairischen Erbfolgekrieg wurde er 1778 österreichischer Officier, hielt sich nach dem Frieden in Emmendingen bei Goethe's Schwager Schlosser und in der Schweiz bei Kayser und Sarasin auf, ging dann 1780 mit württembergischen Empfehlungen nach Petersburg, wo er als Leutnant in das Marinebataillon eintrat und zugleich dienstthuender Officier beim Großfürsten Paul war. In dessen Gefolge machte er bald nachher eine Reise nach Italien (wo er mit Heinse zusammentraf) und nach Frankreich. Nach seiner Rückkehr machte er mehrere Feldzüge mit, wurde vielfach befördert, auch geadelt und starb 1831 als Generalleutnant, nachdem er erst das Jahr vorher sich ganz vom öffentlichen Leben zurückgezogen, in Dorpat.

2. **Faz. Mich. Reinhold Lenz**, 1751 zu Seßwigen in Plesland geboren, kam, nachdem er in Königsberg Theologie studiert, 1776 als Hofmeister zweier liesländischer Kavaliere, nach Straburg, wo die Bekanntschaft mit Herder und Goethe (§ 160, 4) ihn auf den Weg der shakespeareisierenden oder damals fog. Shakespeare'schen Ungebundenheit und kraftgenialischen Natürlichkeit hinleitete, aus dessen wilden, phantastischen Irwindungen sich (wie Klinger und Goethe) durch Beschränkung und Maß zu einer wirklichen Kunstform hindurchzuarbeiten, der von überschüssigen Freunden Verhättselnde und der sittlichen Kraft und des sittlichen Halts Ermangelnde ernstlich niemals auch nur versucht hat, so sehr auch Goethe immer darauf drang, daß Lenz aus dem formlosen Schweifen sich zusammenziehen und die angeborne Bildungsgabe mit kunstgemäßer Fassung benutzen möchte. „Ihm konnte nicht wohl werden, als wenn er sich grenzenlos im Einzelnen verlor und sich an einem unendlichen Faden ohne Abhalt hinspann“ (Goethe Bd. 22, S. 189, f. das Vor- und Nachstehende, wie auch S. 57 ff.). 1776 ging Lenz Goethe nach Weimar nach, wo er tausend Affenstreiche und Dummheiten beging, bis man ihn schließlich ausweisen mußte. Von da begab er sich an den Rhein, nach der Schweiz, dem Elfaß, schließlich zu Goethe's Schwager Schlosser — dessen ihn in seinem Genietreiben bestärkenden Brief aus dem Jahre 1775 wir schon § 160, 4 in der 2. Anm. erwähnt haben, — nach Emmendingen, wo ein früher schon sich stellenweis zeigender Wahnsinn 1778 zum Ausbruch kam. Er wurde nach Rußland gebracht, wo er 1792 zu

Moskau im Elend starb, nachdem noch 1790 von ihm die Übersetzung eines statistischen russischen Werks erschienen war. S. Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Tied. (3 Bde. Berlin 1728), manches Unrecht enthaltend, wie z. B. Klinger's Leidendes Weib (f. 1), Anderes nicht bringend (vgl. auch Schiller's Rusenalmnach für 1798 S. 74 u. 224). Wir erwähnen außer einzelnen Gedichten, namentlich: Anmerkungen über's Theater nebst angehängtem übersehten Stücke Shakespeare's. Leipzig 1774, f. Goethe 22, 190 und die eben dort genannten Dramen: der Hofmeister; der neue Menoza (1774); die Soldaten*) (1776) und Lustspiele nach dem Plautus fürs deutsche Theater (1774), an denen auch Goethe Antheil hatte.

3. **Der Straburger Heint. Leop. Waquer** (geb. 1747, gest. 1779 als Anwalt in Frankfurt, nicht zu verwechseln mit einem 1814 verstorbenen Namensvetter, f. Gödke Grundriß 2, 1170) ist schon 1 u. § 160, 9 als Verfasser des Nachspiels: Die frohe Frau und der Flughschrift: Prometheus, Dekallion und seine Recenfenten genannt. Von ihm ist auch das Schauerstück: Die Kindermörderin (Leipzig 1776), wovon er Stoff Goethe, nach dessen mündlichen Erzählungen von der Katastrophe seines Bretzens im Faust, „weggeschnappt hatte“ (Goethe Bd. 22, 190). Dies Stück, welches K. G. Lessing und später der Verfasser selbst hübnengerecht zu machen gesucht, hat dann wohl auf Schiller's Luise Millerin wieder eingewirkt. Wir nennen noch das oft aufgeführte Schauspiel: Die Keue nach der Chat u.: Der wohlthätige Unbekannte, beide Frankfurt 1775.

4. **Friedr. Müller**, bekannt als Maler Müller, 1750 zu Kreuznach geboren, Maler und Kupferstecher an Zweibrüder Hof, erhielt — namentlich mit durch Goethe's Verwendung — die Mittel, 1778 nach Italien zu gehen, wo er bis zu seinem Tode 1825 blieb. Heinse (§ 150, 2), Tieck und wahrscheinlich auch Goethe (§ 160, 2) verkehrten bei ihrem zeitweiligen Aufenthalt in Italien mit ihm. In seinen Dichtungen, die der größern Mehrzahl nach der voritalianischen Zeit angehören, zeigt er sich als Bindeglied zwischen dem Straburg-Straburg-Goethe'schen Kreise und den Göttingern (§ 162), an deren Rusenalmnach er sich, wie an Jacobi's Iris, betheiligte. Die meisten Beiträge lieferte er zu der in Mannheim 1774—79 erscheinenden Zeitschrift: Die Schreibtafel. An die vordargestellten Dichter reiht er sich zunächst durch seine Dramen: Dr. Faust's Leben, dramatisirt. 1. Thl. Mannheim 1778. Die Theile, die noch nachfolgen sollten, sind nicht erschienen. Der Stoff beschäftigte zu jener Zeit bekanntlich Lessing, Goethe, Klinger (f. 1 in seinen Romanen: Faust's Leben, Chatan und Höllenschatz. Petersburg 1791, vgl.: Der Faust der Morgenländer 1797) u. A. m. Das erst spät gedruckte Drama Solo und Benoveva, das aber Heinse schon 1781 als ein fertiges kannte, vermittelt einigermaßen den Übergang von Goethe's Berksungen (an dessen Episoden der Adelheid das Stück erinnert) zu den Romantikern, unter denen Tieck bei seiner Benoveva das ihm in der Handschrift bekannte Müller'sche Stück, wenn auch nur unbewusst und unbedeutend, benützt hat. Während diese beiden Dramen — bis auf einige lyrische Stellen —

*) deren Verfasserschaft Klinger in einem Briefe an den Verleger Reich vom 6. März 1777 nur aus Freundschaft für Lenz auf sich genommen, vgl. zu Robertson 3, 3091 die Deutsche Rundschau 3, 2, 261 und überhaupt den ganzen Aufsatz und das dort mitgetheilte Tagebuch von Lenz.

ganz in Prosa, ist das „lyrische Drama“ *Mlobe* (Mannheim 1778) durchgängig in einem freien wechselnden Silbenmaß geschrieben und erinnert auch sonst an das Bruchstück des Goethe'schen *Prometheus* (s. § 160, 19). In den lyrischen Dichtungen schließt sich Müller mehr an die Göttinger an, sowohl in den reimlosen *Oden*, *Dithyramben*, *Barbieten* u. (im *Tone Klopstock's* und des mit Müller befreundeten *J. Fr. Hahn* aus *Zweibrücken*), wie in den gereimten *Liedern* und sog. „*Balladen*“ (Mannheim 1776), worunter der *Soldatenabschied* (*Heute scheid' ich, heute wand' ich* u.) noch im Munde des Volks lebt. Eigenartig steht Müller in seinen *Idyllen* da, die — mit Ausnahme der eingelegten *Lieder* — ganz in Prosa verfaßt sind. Nur die auf biblischem Boden sich bewegenden (*Adam's erstes Erwachen*; der erschlagene *Abel*) erinnern an *Gefner* und *Klopstock*; die aus dem *Faunen-* und *Nymphenleben* sind „*derbe Naturbilder in kräftigster Ausführung der Sturm- und Drangzeit*“ (*Roberstein* 3, 2631); der halb dramatische, halb erzählende *Ulrich* von *Cosheim* ist eine mittelalterlich romantische *Idylle*; die beiden ganz dramatischen: die *Schaffschur* und das *Aufsternen* sind bauerliche *Psalteridyllen*, niederländische *Wiber* im Gegensatz zu *Gefner's* erkünsteltesten *Schäferwelt*. „Wir haben Nichts von den *Genredichtern* jener Zeit, was sich mit Diesem an *Naturwahrheit* vergleichen ließe“ (*Servinus* Litt. 4, 580) wenn nicht *J. G. Vogt*, der — wie *Servinus* Litt. 5, 70 sagt — „*jene läppische Idealität* [*Gefner's*] verließ, ohne in die *Bauernmanier* des *Maler Müller* zu verfallen“ (s. § 162, 8). Schließlich seien noch *Aufsätze* von Müller über bildende *Kunst* u. in *Schüller's* *Horen* u. erwähnt.

5. Der *Pfälzer* *Ludw. Phil. Hahn* (1746 zu *Trüppstadt* geb., gest. 1813 in *Zweibrücken* als *Präsektursekretär*) ist einer der unbedingtesten *Dramatiker* der *Sturm- und Drangperiode*: Der *Aufbruch* zu *Pfla. Ulm* 1776 (die *Vorgeschichte* zu *Berstenberg's* *Ugolino*, s. § 154, 1); *Graf Karl* von *Adelsberg*. (*Leipzig* 1776); *Robert* von *Hoheneden* (*Leipzig* 1778); außerdem ein *Singspiel* und: *Lyrische Gedichte* (*Zweibrücken* 1786).

6. Als *Dramatiker* aus dieser oder der nächsten Zeit nennen wir nur noch: *Joh. Fr. Schink* (1755—1834: *Giannetta Montaldi* 1777; *Johann Faust* 1804 u.). — *Jak. Mayer* (1739—1784: *Der Sturm* vom *Borberg* 1778; *Faust* v. *Stromberg* 1782). — *Frz. Maria Babo* (1756—1822: *Otto* von *Wittelsbach* 1781 u. a. m.). — *Graf Jos. Aug. v. Törring-Cronsfeld* (1754 bis 1826: *Agnes Bernauerin* 1780 u.) u. a. m.

7. *Christian Friedr. Dan. Schubart*, 1743 zu *Obersonthem* in *Schwaben* geb., unterscheidet sich von den Vorgenannten darin, daß er — mehr den *Göttinger* *Kraftgenies* verwandt — nichts *Dramatisches* gedichtet. Wie seine *Dichtungen*, war auch sein *Leben* — ähnlich wie das seines gleichzeitigen *Landmanns* *Wilh. Ludw. Wehrlein's**, mit dem er auch die *publicistische* *Wirksamkeit* theilte, — voll *Sturm* und *Drang*, sowohl durch unverföhnte *Gegensätze* im *Innern* (warmes *Gefühl* für das *Gute*, *Edele* und *Hohe* neben *ausschweifender* *wüster* *Hohheit*), wie noch mehr durch *rohe* *Gewaltthaten* von *außen*. Nachdem *Schubart* schon in *Ludwigsbürg*, wo er 1768 *Organist*

und *Musikdirektor* war, nicht ganz ohne *eignes* *Verschulden* *Gefängnis*, *Absetzung* und *Landesverweisung* erduldet hatte, wurde er *bekanntlich* durch die *reine* *Willkür* *gewalt* des *Herzogs* *Karl* von *Württemberg* 10 *Jahre* lang (1777—87) auf dem *Hohenasberg* eingekerkert gehalten, nicht bloß ohne *Recht*, sondern sogar ohne *jeden* *Schein* des *Rechtes*, selbst nicht einmal einem *Verhör* unterworfen. 1787 frei gelassen, wurde der von den *Kerkerverleiden* *Gebrochene* zugleich zum *Musikdirektor* und *Hof- und Theaterdichter* in *Stuttgart* ernannt, wo er 1791 starb. *Todesgesänge* *Ulm* 1767 u. d. — *Kirchlich fromm* —; *Deutsche Chronik* 1774 (—77) *Kugsburg* und *Ulm*, — weit verbreitete *Zeitschrift* voll *Freiheitsdrang*, *Vaterlandsliebe*, *Freigeisterei* und *scharfen* *Ausfällen* gegen die *Geistlichkeit*, besonders gegen die *Jesuiten*; *Sämmtliche Gedichte*. Von ihm selbst [während der *Gefangenschaft*, mit *Erlaubnis* des *Herzogs*, — hauptsächlich dessen *Kasse* bereichernd] herausgegeben, 2 *Thle.* *Stuttgart* 1785 und 86, darin die (schon 1782 im *Deutschen Museum* erschienene) *Fürstengruft* mit ihrem *Todtengericht* über die „*Fürsten*, die *Gott* zur *Rationaltruhe* im *Borne* *zusammenband*“ und woraus wir wenigstens eine *Strophe* hersehen zu müssen glauben:

Nun ist die Hand herabgefaul't zum Knochen,
Die oft mit kaltem Federzug
Den Weisen, der am Thron zu laut gesprochen,
In harte Fesseln schlug u.;

ferner: *Der ewige Jude*, eine *lyrische* *Rhapsodie*, ein *Gedicht* voll *großartiger* *Phantasie*, in welchem der *Hals* und *Hohn* gegen die *Tyrannen* und *Bluthunde* nicht minder zum *Ausbruch* kommt; *Jodann: Friedrich* der *Große*, ein *Hymnus*, der zu *Schubart's* *Entlassung* einen *Hauptanstoß* gab; an *Schiller*. *Einzelne* *Lieder*, wie das *rührende*: *Gefangener* *Mann*, ein *armer* *Mann!* u.; *Auf, auf*, ihr *Brüder* und *seid* *stark!* u.; *So* *herzig* wie *mein* *Liesel* u. sind zu *Volksliedern* geworden. S. auch: *Schubart's* *Leben* und *Befinnungen* (2 *Thle.* *Stuttgart* 1791 und 93), ursprünglich von ihm einem *Mitgefangenen* *diktirt*, und dazu als *Beschluß*: *Schubart's* *Charakter* (von seinem *Sohne* *Ludw. Schubart*, *Erlangen* 1798); ferner: *Schubart's* des *Patrioten* *gesammelte* *Schriften* und *Schicksale*. (*Stuttgart* 1839 ff., 8 *Bde.*)

§ 162. Wir wenden uns nun nach *Norddeutschland*, zu den sog. *Göttingern*, deren *geistigen* *Mittelpunkt* *Klopstock* und neben ihm die von *Herder* und *Goethe* *angeregte* *Natur- und* *Volkspoesie* bildet.

1. *Heinr. Christian Voie*, 1744 zu *Melbörp* in *Dithmarsen* geb., wo er 1806 als *dänischer* *Staatsrath* starb. Diesen *Mann* ohne *hohe*, *schöpferische* *Dichterkraft*, aber von *feinem* *Geschmack* und *richtigem* *Urtheil* — auch über die *eigene* *Dichterbefähigung* (s. seinen *Brief* an *Knebel* vom 8. *August* 1772) stellen wir *billig* an die *Spitze* als den *ersten* *Einiger* und *Sammler* des *Göttinger* *Bundes*. Wie zum *Theil* schon § 160, 7 erwähnt, hatte *Voie* mit *Gotter*, *angeregt* durch die *französischen* *Almanacs* des *Muses* und *unterstützt* *namentlich* von dem *Göttinger* *Prof.* *Kästner* (s. § 143, 8a), den *zuerst* *aufs* *Jahr* 1770 *erscheinenden* (*Göttinger*) *Musenalmanach* *begründet*, der *Anfangs* — gemäß dem *Rebentitel*: *Poetische* *Blumenlese* — *überwiegend* *bereits* *Gebredetes* *enthielt*, dann aber, nach *Gotter's* *Abgang* von *Göttingen* (1769), von dem *überall* *Verbindungen* *anknüpfenden* *Voie* *allein* *besorgt*, nach und nach *immer* *größere*

*) Geb. 1743 bei *Stuttgart*, gest. 1799 in *Kusbach*. S. die *vergleichende* *Gegenüberstellung* *Wehrlein's* u. *Schubart's* bei *Servinus* Litt. 5, 137 ff.

Selbständigkeit gewann und entschiedener die Richtung der neuen Zeit vertrat, wobei jedoch Boie's richtiger und gesunder Geschmack das wuchernde Bardeunwesen (s. § 154) möglichst in Schranken zu halten suchte, wie er denn an Knebel (s. dessen Nachlaß 2, 135) schrieb: „Unsere jungen Dichter haben einen Bund [s. 2] mit einander gemacht, ihre Leiden nicht durch Nachahmung zu entweihen, deutschen Geist und Patriotismus zu singen, aber Barden wollen sie durchaus nicht sein, wie wir jetzt das Wort nehmen.“

2. Gänzlich freilich konnte Boie den „Bund“ vor den Klopstock'schen Überspannungen nicht lange bewahren. Unter den in Göttingen studierenden Jünglingen hatte zunächst Bürger — s. 6 — (von dem er auch schon einen Beitrag in den zweiten Jahrgang des Almanach's aufgenommen) Boie's Aufmerksamkeit auf sich gezogen und ihn dann mit Hölty (12) und dem Schwaben J. W. Miller (s. § 160, 23) nebst dessen Vetter Gottlieb bekannt gemacht. Den Meilenburger Wofj (7 ff.), der von seiner Heimat aus Gedichte für den Almanach eingesendet, zog Boie 1772 nach Göttingen, es ihm ermunternd, dort zu studieren. Bürger war damals schon nicht mehr in Göttingen selbst, sondern hatte — namentlich durch Boie's Bemühungen — die Amtmannsstelle in Altengleichen erhalten. Die übrigen genannten jungen Männer und einige andre hatten allwöchentlich eine Zusammenkunft, worin sie sich gegenseitig ihre Gedichte vorlasen, beurtheilten und unter Boie's Vorstz verbesserten. Der eigentliche „Bund“ (auch „Hainbund“) aber entstand am 12. September 1772, wo Wofj — wie er seinem Meilenburger Freund, dem Pastor Brüdner zu Großen-Wielen bei Neubrandenburg schreibt — mit den beiden Miller, J. G. Hahn, Hölty und Wehrs an einem heitern Vollmondabend nach einem nähen Dorf gegangen war, sich ganz den Empfindungen der schönen Natur überlassend. „Wir aßen“ — heißt es dort weiter (vgl. 10) — „in einer Bauerhütte eine Milch und begaben uns darauf ins freie Feld. Hier fanden wir einen kleinen Eichengrund und sogleich stiel uns Allen ein, den Bund der Freundschaft unter diesen heiligen Bäumen zu schwören. Wir umkränzten die Hüte mit Eichenlaub, legten sie unter den Baum, fasteten uns Alle bei den Händen, tanzten so um den eingeschlossenen Stamm herum, riefen den Mond und die Sterne zu Zeugen unsers Bundes an und versprachen uns eine ewige Freundschaft. Dann verbündeten wir uns, die größte Aufrichtigkeit in unsern Urtheilen gegen einander zu beobachten und zu diesem Endzweck die schon gewöhnliche Versammlung noch genauer und feierlicher zu halten. Ich ward durch's Los zum Ältesten erwählt“ u. s. w., s. — auch für das Folgende — namentlich R. Pruh, der Göttinger Dichterbund. Leipzig 1841.

3. Von den oben genannten Mitstiftern des Bundes war der Göttinger G. F. Wehrs „mehr Beurtheiler als Dichter“; dagegen erblickten die Freunde in den Gedichten des (schon 1779 gestorbenen) Zweibrückners Joh. Fr. Hahn — „trotz ausschweifender Verzückungen“ — „Genie“. Wohl von ihm zunächst ging der Haß gegen die Franzosen und die französische Richtung aus und das mit der überspannten Verehrung Klopstock's verbundene „Bardenthum“, vgl. im Almanach für 1773 Hahn's Gedicht an Miller oder wie dort die Überschrift lautet: Teufhard an Minnebold, wovon wir die Schlusstrophen herzeigen:

Dein Herz ist deutsch und deutsch mein Herz!
Es lebt dich! Wils es ganz! Verflucht,
Was Franzenslüte lehrt!
Und jedem folger Fluch! Hier ist
Mein Wort! hier meine Hand! Schlag ein!
Und ewig sei der Bund.

4. Auch die beiden damals noch nach Tyrannenblut dürstenden Grafen Stolberg (s. § 160, 11 und Anmerkung) waren im Herbst 1772 in Göttingen dem Bunde beigetreten und hatten nähere Beziehungen zu dem ihnen persönlich bekannten Klopstock vermittelt. 1773 wurde auch Carl Fr. Cramer aufgenommen, der als Landsmann und von dem Vater her zu Klopstock in einem nähen Verhältnis stand. Sein in ungemessenster Verehrung diesen verherrlichendes fünftheiliges Buch: Klopstock. Er und über ihn. (Hamburg 1780—93) haben wir bereits § 147, 6 genannt. Er war zugleich von glühendstem Freiheitsdrang erfüllt und ein leidenschaftlicher Verehrer der französischen Revolution, wie denn die Kundgebung dieser Gesinnung ihm, der seit 1775 Professor in Kiel war, seine Antientzung eintrug. Nach kurzem Aufenthalt in Hamburg ging er nach Paris, wurde dort Buchhändler und starb 1807. Seine Gedichte zeichnen sich, wie die seines Vaters, besonders durch Formgewandtheit aus. Von seinen zahlreichen Schriften heben wir nur noch die Übersetzungen Krieffeau's hervor (Die neue Heloise. Emil u. a. m.).

5. Bereits im Oktober 1772 erscholl gelegentlich bei einem Schmause des Bundes nach dem „Hoch!“ auf Klopstock ein „Nieder mit dem Sittenverderber Wieland!“ und am 2. Juni 1773 wurde bei der Feier von Klopstock's Geburtstag Wieland's Bild und seine Joris (§ 155, 18) verbrannt. Boie oder, um im Tone des Hainbundes zu sprechen, der Barde Werdomar“ (s. 10) konnte auch den Mufenalmanach (von dem sich Gotter deshalb lössagte) nicht von dem Gallierhaß und von dem erträumten bardischen Deuschthum frei erhalten. Auch gab er 1775 — wo er Stabssekretär in Hannover wurde — die Herausgabe des Almanach's auf, sie Wofj überlassend, der sich inzwischen mit Boie's trefflicher Schwester Ernestine verlobt hatte; doch erschien nun außer dem vossischen „Mufenalmanach für das Jahr 1776, von den Verfassern des bisherigen Göttinger Mufenalmanach's“ auch noch ein eigentlicher Göttinger Mufenalmanach, herausgegeben von Bürger. Gödingl (15) war bis 1778 Mitherausgeber des Göttinger, von 1779—1786 des Wofj'schen Almanach's. Boie aber gab von 1776—91 (die beiden ersten Jahre gemeinschaftlich mit Chr. Wilh. Dohm) das „Deutsche Museum“ in Leipzig heraus, eine Zeitschrift für wissenschaftliche Unterhaltung, welche Schloffer als die beste je in Deutschland für das größere Publikum erschienene rühmt. Boie kam als dänischer Justizrath und Landvogt in Süder-Dithmarsen 1781 nach Meldorp, erhielt 1790 den Titel eines Etatsraths und starb 1806.

6. Gottfr. Aug. Bürger, 1748 zu Mollmerowende im Halberstädtischen geb., kein eigentliches Mitglied des Hainbundes (?), aber — in Leben und Dichtung an den bejammernswürthen Günther (§ 140, 5) erinnernd — zweifellos der dichterisch Begabteste des Göttinger Kreises, gehört zu den hervorragendsten Dichtern unsers Vaterlandes, namentlich durch seine Balladen, welche Gattung er — angeregt durch Herder's Blätter von deutscher Art und Kunst (§ 159, 7) und durch die

Muster in Percy's Sammlung alter englischer Volkslieder — in wahrhaft genialer Weise auf Deutschlands Boden verpflanzt und zu deutschem Volkseigentum gemacht. Schiller schrieb 1791 in seiner herben und überstrengen (s. 10*) Besprechung der Bürger'schen Gedichte: „Das längst entschiedene einstimmige Urtheil des Publikums überhebt uns, von seinen Balladen zu reden, in welcher Dichtungsart es nicht leicht ein deutscher Dichter Herrn Bürger zuvorthun wird.“ Auch Bürger's Sonette*) nennt er „Muster in ihrer Art, die sich auf den Klippen des Deklamateurs in Gesang verwandeln.“ Bei dem Tadel aber, den Schiller im Ubrigen ausdrückt, darf man nie vergessen, daß er selbst gesteht, „bei Gedichten, von denen sich unendlich viel Schönes sagen läßt, nur auf die fehlerhafte Seite hingewiesen“ zu haben, was, wenn man wolle, eine Ungerechtigkeitsart sei, deren eben der Kritiker sich aber nur gegen ein Dichtergenie schuldig machen konnte und durfte, das im Stande ist, den Freund des Schönen an die höchsten Forderungen der Kunst zu mahnen (vgl. auch Schiller Ausg. in 1 Bde. S. 1210a, Anm.). Von diesem Standpunkte aus aber kann man Schiller's Tadel gegen Bürger wohl persönlich höchst unbillig und hart, aber sachlich nicht ganz ungerecht nennen; denn in der That fehlt Bürger, — wie Schiller ihm vorwirft — in sehr vielen Gedichten, namentlich wo er Empfindungen schildert, die „Idealisirkungskunst“ und es zeigt sich die Unsicherheit und Ungleichheit des Geschmacks nicht bloß in verschiedenen Gedichten, in so fern in den einen der niedrigste Bänkelsängerton angestimmt ist, in andern der Ton der höchsten Kunstvollendung erstrebt wird, sondern es tritt auch oft in den Gedichten der letzten Gattung eine den reinen Kunstgenuss störende Un ebenmäßigkeit hervor, welche Schiller eben das Urtheil abnöthigte, daß der Geist, der sich in diesen Gedichten darstellte, kein gereifter, kein vollendeter sei. Schiller's Lehre lautet:

Kannst Du nicht Allen gefallen durch deine That
und dein Kunstwert:
Mach' es Wenigen recht, Vielen gefallen ist
schlimm.

Im Gegensatz dazu hat Bürger, wo er nicht, wie in der Lenore und einigen andern Balladen, den Beifall Aller erringen konnte, vielfach mehr auf den Beifall der wenigen Kenner als auf den der großen Masse verzichten wollen. Wenn Schiller ihm Dies vorwirft, so verkennt er dabei nicht, daß Bürger fortschreitend an poetischer Kraft und an Sprachgewalt und an Schönheit des Verses gewonnen; aber „seine Manier hat sich weber veredelt noch sein Geschmaç gereinigt.“ Trotz dieser nicht ganz unbegründeten Rüge haben die Bürger'schen Gedichte durch die lebendige Anschaulichkeit der Darstellung (besonders in den Balladen), durch die Kraft und Klarheit der echt volksthüm-

lichen Sprache, durch die nimmer ermüdende Sorgfalt für die richtigste, reinste, wohl lautendste Form des Ausdrucks und des Verses eine ungemein tiefe und nachhaltige Wirkung geübt und zählen mit zu den vollendetsten Schöpfungen deutscher Dichter. Mehr vielleicht noch als in Bürger's eignen Gedichten kann man die von Schiller gerügte Geschmacksunsicherheit wahrnehmen in der Uebersetzung von Shakespeare's Macbeth und in jambischen einiger Gesänge von Homer's Ilias. Gleichmäßiger ist die später von ihm in Hexametern versuchte; aber hier mußte er, wie Fr. Stolberg, dem Meister in der Uebersetzungskunst Voß (7) nachstehen. Anderes (s. Samml. Werte herausgegeben von Voß, in 1 Bb., Göttingen 1835 u.) können wir hier füglich übergehen (vgl. auch 5), aber nicht die in den „Werken“ nicht enthaltene Schrift: Wunderbare Reisen zu Wasser und zu Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen u. London 1786 u. d. (dem eine 1785 erschienene engl. Ueberschrift des Deutschen H. E. Raspe zu Grunde liegt). — Aus Bürger's Leben beschränken wir uns auf Folgendes: 1760 wurde er von seinem Großvater, dem Hospital-Prorvisor Bauer in Wschersleben (s. H. U. Daniel's Progr. 1845) auf das Pädagogium in Halle gegeben, wo Söding? (15) sein Schulkamerad war und das er 1763 verließ. Später dort auf der Universität, um ohne Neigung Theologie zu studieren, gab er sich einem leichtfertigen Leben hin, so daß der erzürnte Großvater ihn heimrief. Erst 1768 durfte Bürger nach Göttingen, um dort Jura zu studieren. Auch hier verzehrte er bald wieder durch wüsten Treiben die Gunst und die Unterstützung des Großvaters. Da nahm sich Voie (s. 2) seiner an, brachte ihn zu einem geordneten Leben und zu einer geregelten Thätigkeit, verschaffte ihm Gleim's (S 150, a) Unterstützung und 1772 die — freilich nur kärglich besoldete — Stelle eines Justizamtmanns in Altengleichen, was auch die Ausöhnung mit seinem Großvater zur Folge hatte. Dieser stellte die zur Übernahme des Amtes nöthige Bürgschaft; aber das Geld ging, weil Bürger es bei einem seines Vertrauens Unwürdigen hinterlegt hatte, zum größten Theil verloren, was seine Verhältnisse sehr zerrüttete. Die im Musenalmanach für 1774 erscheinende Ballade Lenore, von deren in allen Kreisen Deutschlands zündender Wirkung man sich heute schwer einen vollständigen Begriff macht, stellte ihn mit einem Schlage unter Deutschlands erste Dichter. 1774 heirathete er Dorette Leonhardt, die Tochter eines hannoverschen Beamten; aber bald entbrannte er in Liebe zu deren Schwester Auguste (der Molly seiner Lieder). Das Unstille in dem Verhältnis Bürger's zu den beiden Schwestern ist der schwärzeste Fleck in Bürger's Leben und das Pathologische tritt auch in den feurigen Liedern an Molly hervor, von denen Schiller sagt: „So unnaheähnlich schon in den meisten Diction und Versbau ist, so poetisch sie besungen wird, so unpoetisch scheinen sie uns empfunden“ u. s. w. Zu den unseligen Familienverhältnissen kam noch manches Andere: eine 1780 leichtsinnig ohne die nöthige landwirthschaftliche Kenntniss übernommene große Pachtung verschlang binnen drei Jahren fast die ganze Erbschaft von dem Schwiegervater; Zwistigkeiten mit der Gerichtsherrschaft und Klagen über seine Amtsführung nöthigten ihn 1784, sein Amt niederzulegen. Vor seiner Uebersiedlung nach Göttingen, wo er zunächst Privatdocent ward, starb seine Frau, wodurch ihm wenigstens die Möglic-

*) Bürger sah übrigens ganz richtig eine „Überschwemmung von schlechten Sonetten“ voraus, s. Ausg. in 1 Bb. S. 329 ff., vgl.: Zur Erinnerung an L. W. Meier 1, S. 324: wo Bürger dem Freunde auch u. A. mittheilt, daß er mit der „sonderbaren Wuth“, Sonette zu schreiben auch u. B. Schlegel „angestekt“ habe. Die bestigsten Wegner dieser sädlichen Form (S 101, 16; 114, 3) waren Voß (s. dessen „Sammliche Gedichte“ 1825, 4, 110 aus dem Jahre 1808) und Baggefen (s. 19), während Voethe in seinem bekannten Epigramm: Das Sonett (Bd. 2, 229) in Sonettform, wie das gleich darauf folgende ausdrückt, nur die schlechten Sonette verwarf und durch vollendete Muster der Gattung (Bd. 2, S. 3 ff.) auch hier das in jenem zweifeln epigrammatischen Sonett ausgesprochene Wort wahr machte: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.“

Zeit gegeben wurde, die Geliebte nun zu heirathen. Doch schon im Januar 1786 verlor sie der Tiefgebeugte. Ohne ein besoldetes Amt — denn ein solches war auch die 1789 erlangte außerordentliche Professur nicht — mußte er dazu ums Brot für sich und seine drei Kinder arbeiten und der Unglückliche war wohl berechtigt, von sich zu singen:

„Zwar ich häßl' in Jünglingstagen
Mit beglückter Liebe Kraft
Lebend meinen Götterwagen
Hundert mit Gesang geschlagen,
Tausende mit Wissenschaft;
Doch des Herzens Los, zu darben,
Und der Gram, der mich verzehret,
Hatte Trieb und Kraft zerbrüt.
Meiner Palme Keime farben,
Eines bessern Lenzes werth,

vgl. in der mehr erwähnten Schiller'schen Recension die Worte: „Auch empfanden wir sehr gut, daß Vieles von Dem, was wir an seinen Produktionen tadelnswürdig finden, auf Rechnung äußerer Umstände kommt, die seine genialische Wirkung beschränkten und von denen seine Gedichte selbst so rührende Winke geben. Nur die heitere, die ruhige Seele gebiert das Vollkommene“ u. s. w. Darin, daß Schiller trotzdem von Bürger das Vollkommene fordert, finden wir die unbillige Herbeheit, die Bürger in seinem Unglück doppelt bitter empfand; freilich erscheint sie uns am ehesten bei dem idealen Schiller erklärlich, von dem sein überlebender Freund Goethe (Bd. 6, 424) sang:

Indeßn schritt sein Geist gewaltig fort
Ins Ewige des Wahren, Guten, Schönen
Und hinter ihm im wesentlichen Scheine
Lag, was uns Alle bändiget, das Gemeine.

Um aber auf Bürger zurückzukommen, so haben wir mit dem Obigen sein Unglück noch nicht erschöpft. Sein Leichtsinn ließ ihn ein Schwabenmädchen, Elisa Hahn (Stuttgart, geb. 1769), die in einer poetischen Epistel sich dem „trauten Wittwersmann“ förmlich angetragen hatte, oder vielmehr ihm von einer geschäftigen Vermittlerin angetragen worden war, 1790 zu seiner dritten Gattin wählen, von der er sich aber schon nach zwei Jahren scheiden ließ. Vgl. über die nach beiden Seiten hin unerquickliche Angelegenheit F. W. Ebeling, *Mosail* (Leipzig 1867), S. 223-370.

7. Joh. Heinr. Vogt, 1751 zu Sommerdorf in Mecklenburg geboren, nahm — auf dem Gymnasium zu Neubrandenburg vorgebildet —, 1769, weil es ihm an Mitteln zum Studieren fehlte, eine Hauslehrerstelle in Andershagen bei einem Herrn von Dergen an, wo er im Freundesumgang mit dem benachbarten Prediger Ernst Theod. Joh. Brückner*) in Großen-Vielen sich fortbildete. Wie er 1772 durch Boie nach Göttingen zum Studieren kam und dort Mitstifter des Hainbundes wurde, ist bereits berichtet (2). Die alten Klassiker, Shafespeare, die Minnesinger und Luther's Schriften waren die Hauptgegenstände seines eifrigen, ausdauernden Studiums. Im Frühjahr 1774 besuchte er Klopstock in Hamburg und Boie's Eltern in Flensburg, wo er seine spätere Gattin kennen lernte (5). Den ihm von Boie überlassenen *Musen Almanach* (5) redigirte er 1775 von Wandsebeck aus, wo er in innigem Verkehr mit Claubius (16) lebte. Dort begann er auch schon die Übersetzung der *Odysee* und führte 1777 die vor-

treffliche Ernestine Boie als Gattin heim. 1778 übernahm er die Stelle eines Rectors zu Öttersdorf im Lande Hadeln, wo er bei knapper Besoldung und vieler Arbeit, die ihm nur wenige Ruhe für seine Übersetzer- und Dichtertätigkeit ließ, doch in ländlicher Beschränktheit mit guten und wohlwollenden Menschen ein glückliches, idyllisches Leben führte. Durch seinen Freund und Bundesbruder Fr. v. Stolberg (4; § 160, 17) wurde er 1782 Rektor in Cutin, in welcher Stelle er (seit 1786 mit dem Titel eines Hofraths) bis 1802 blieb. Als er sich dann wegen geschwächter Gesundheit pensionieren ließ, ging er zunächst nach Jena, wo ihn Goethe zu fesseln suchte, dann 1805 auf einen ehrenvollen Ruf des Kurfürsten von Baden nach Heidelberg, wo er 1826 starb.

8. Ohne hohe dichterische Begabung hat Vogt für die Ausbildung und Förderung der deutschen Sprache und Dichtkunst ungemein Großes geleistet. Er ist der eigentliche Schöpfer der deutschen poetischen Übersetzungskunst, nach der man — wie Goethe Bd. 4, S. 324 sagt — „die Übersetzung dem Original identisch machen möchte, so daß eines nicht anstatt des andern, sondern an der Stelle des andern gelten solle.“ „Diese Art“ — heißt es bei Goethe weiter, — „erlitt Anfangs den größten Widerstand; denn der Übersetzer, der sich fest an sein Original anschließt, giebt mehr oder weniger die Originalität seiner Nation auf und so entsteht ein Drittes, wozu der Geschmack der Menge sich erst heranbilden muß. Der nie genug zu schätzende Vogt konnte das Publikum zuerst nicht befriedigen, bis man sich nach und nach in die neue Art hineinhörte, hineinbequeme. Wer nun aber jetzt übersteht, was geschehen ist, welche Versaftilität unter die Deutschen gekommen, welche rhetorische, rhythmische, metrische Vortheile dem geistreich talentvollen Jüngling zur Hand, wie nun Ariost und Tasso, Shafespeare und Calderon als eingedruschte Fremde uns doppelt und dreifach vorgeführt werden, Der darf hoffen, daß die Literaturgeschichte unbewunden aussprechen werde, wer diesen Weg unter mancherlei Hindernissen zuerst einschlug.“ Dazu fügen wir nur noch aus Dem, was Gerinius (Gesch. der deutsch. Dicht. 5, 57) hierüber sagt, das Folgende: „Es giebt außer Luther's Bibel in keiner Sprache und Literatur ein Übersetzungswerk, das mit diesem [Vossens Homer] zu vergleichen wäre; es giebt in der unsern kein Werk, das einen solchen poetischen Sprachschatz geöffnet hätte ... Vogt hat die seltene Begenrede gegen Schlegel's Vorwurf der Undeutschheit selbst gemacht: „Meine Arbeit muß sich selbst verteidigen oder hinschwimmen.“ Sie ist es aber vielmehr, durch die Vogt sein unsterbliches Werk begann, die Alten, wie Niebuhr sagte, räumlich Entfernte, uns nahe zu stellen, was ihm der Kinder Kindeskinde allerdings nicht vergessen werden; denn mit Recht nannte Humboldt diese Einführung des Alterthums in die deutsche Sprache von allen Einwirkungen auf die Nationalbildung die größte und wohlthätigste, die vielleicht in einer schon hochkultivierten Zeit möglich sei“ u. s. w. Wir nennen kurz die Haupt-Übersetzungswerke: *Odysee* 1781; *Virgil's Landbau* 1789; *Homer's Werke* 1793 u. o. (Stereotypausg. 1839 u. ö.); *Virgil's ländliche Gedichte* 1797—1800; *Dessen Werke* 1799; *Verwandlungen nach Ovid* 1798; *Horaz* 1806; *Hesiod und Orpheus* 1806; *Theophrit, Plin und Moschos* 1808; *Tibull und Lygdamus* 1810; *Aristophanes* 1821; *Arcatos* 1824; *Hymne an die Demeter* 1826; *Propert* (nach Vossens Tod ver-

*) 1745 in Reetzla geb., gest. 1805 als Prediger in Neubrandenburg, Verfasser von Dramen und Gedichten, namentlich *Hydrien*.

öffentlich) 1830. Servinus hebt ganz richtig hervor, wie Voß sich erst zur Geläufigkeit übte, dann des Erfolges sicher sich stets an das Schwerere wagte, im Schweren die Forderungen an den Übersetzer steigerte und die Zumuthungen an die Sprache und Prosa die zuletzt übertrieb. Hier nennen wir auch gleich die von Voß mit seinen Söhnen*) unternommene Übersetzung: Shakespear's Schauspiele. Leipzig 1818—39, 9 Bde. (Von dem Vater sind 12 Stüde übersetzt.) Hierin freilich steht er weit zurück gegen Den, welchen er dadurch in den Schatten stellen wollte, gegen Aug. Wihl. von Schlegel, dessen Übersetzung von Shakespear's dramatischen Werken. Berlin 1797—1810, 9 Bde. (17 Stüde umfassend) in der deutschen Übersetzungskunst eben so epochemachend ist wie Vossens Homer.

9. Unter Vossens selbständigen Dichtungen nehmen die höchste Stufe seine — mit Ausnahme der eingefügten Pieder in Hexametern geschriebenen — Idyllen ein (vgl. 7* und § 161A), und zwar wohl die allerhöchste der 70ste Geburtstag (zuerst erschienen im Musenalmanach 1781), der jeden empfänglichen Sinn wie das vollendetste Kabinetsstück niederländischer Malerei annimmt. Auch die übrigen kleinen Idyllen können im Ganzen als Muster der Gattung gelten und dabei rechnen wir es Voß nicht, wie Manche, als Tadel, sondern zum Verdienst an, daß er gemäß seiner echt bürgerlich freien, ehrenhaften Bestimmung bei der naturwahren Schilderung ländlicher Verhältnisse die damals noch herrschende Keibeigenschaft verbittermaßen gebrandmarkt hat. Auch Das verdient anerkennende Hervorhebung, daß er einige seiner vortrefflichen Idyllen in niederdeutscher Mundart gedichtet und dadurch zu mundartlichen Dichtungen**) überhaupt angeregt hat, deren volle Berechtigung innerhalb ihres beschränkten Kreises unbestreitbar ist. Auch das größere Idyll: Luise — in 3 Gesängen, Königsberg 1795 (nachdem es stückweise bereits 1784 im Musenalmanach und im Deutschen Merkur erschienen war) und ausgeführter Tübinger 1807 u. o. — verdient, obgleich es für die einfache Handlung des Ganzen zu weit ausgesponnen ist, das hohe Lob, das ihm namentlich Goethe und Schiller gezollt haben, s. Schiller (in 1 Bd.) S. 1207b Anm.; Goethe an Schiller (17. Februar 1798) und im Schiller'schen Musenalmanach 1797, S. 231 die Kenne: Luise von Voß:

Wahrlich, es fällt mit Wonne das Herz, dem
Gesange zu hórchen,
Ahmt ein Sänger wie Der Töne des Alterthums
nach.

Das größte Verdienst der Luise bleibt freilich, daß Goethe durch diese Idylle sich zu seinem Epos: Hermann und Dorothea (§ 163,18) angeregt fand, in dessen Einleitungsgedicht er sagt (1. Bd. 1, S. 263):

Deutschen selber fähr' ich euch zu in die stillere
Wohnung,
Wo sich nach der Natur menschlich der Mensch
noch erzieht.
Uns begleite des Dichters Geist, der seine Luise
Rasch dem würdigen Freund, uns zu entzücken,
verband.

10. In Vossens antik gemessenen Oden, weniger in den Hymnen und Elegien zc. herrscht vielfach das von Klopstock auf den Hainbund übergegangene schwulstige und hochtrabende Gepränge der vermeint urdeutschen Barden, s. 2. und 3. B. die dem dort mitgetheilten prosaischen Bericht entsprechende Ode: Die Bundeslade (Sämmtl. Gedichte. Auswahl der letzten Band, Königsberg 1825 Bd. 3, S. 5), woraus wir wenigstens folgende Stelle ausheben:

... „Wir, reger Freundschaft Jünglinge, wandelten
feldwärts im Mondlicht...
Hal' scholl der Ausruf, schaut die gewaltige
Schaut an die Bragor-Eide des Vaterlands! ...

Urpöthlich trug uns feuriger Ungestüm
Zum weiten Obdach und, von geeheilten
Laubtränzen All umhüllt die Scheitel,
Fügten wir Bund mit getreuem Handschlag ...

Nimm, Vole, nimm ihn, älterer Freund,
den Kranz
Des Eichellaubes, welches den Bund vernahm!
Und sei dem Jünglingskreis in Zukunft
Werdomar, froh des geweihten Namens.

Im Haine Stegmar's hob der erfahrene Greis
Zu Kunst und Anmuth werdender Barden-Chor.
Erst manchen Mißklang strafte' er, manches
Gaulende Aftergedön, eh donnernd

Vom jähen Felshang in der Entscheidung Thal
Ihr Lied hinabscholl, welches die Adler Rom's
Auslängte im Freiheitskampf, erretend
Herd und Altar und die Sprache Mana's.“

Jedenfalls aber haben Voßens antik gemessene Gedichte, wie seine Übersetzungen (8) und die zuerst 1802 in Königsberg als Beilage zu den Oden und Elegieen erschienene Zeitmessung der deutschen Sprache sehr bedeutend auf die Ausbildung der deutschen Sprache und Verdunst eingewirkt. In den gereimten Gedichten aber (vgl. in Bezug auf Voßens Verhalten zur Sonettform 6*), wo Voß sich meist (wie in den Idyllen) auf dem Boden der gemeinen Wirklichkeit und des beschränkten alltäglichen Lebens bewegt, wird man ihm neben der biedern, ehrenwerthen Bestimmung die Formgewandtheit und eine gewisse Natürlichkeit nicht absprechen können, aber bei dem Mangel an Idealfertigungskunst, an dichterischem Schwung und, wie Voß selbst schon früh erkannt hat, an Phantasie grenzt diese Natürlichkeit nur zu oft an die platte, nüchternere und hausbadne Prosa. Dies hat mit großer Schärfe namentlich A. W. Schlegel in einem berühmten Aufsatze des „Athenäums“ ausgesprochen, worin er Voß vergleichend mit

*) Abraham und Heinrich Voß (s. 163,22). Von dem Letztern sind z. B. auch die Anmerkungen zu des Vaters Aristophanes-Übersetzung, während der Vater die unvollendete Aeschylus-Übersetzung des Schöns fortgeführt, vgl. über diese z. B. Rückert (Wadernagel's Leseb. 2, 1559 ff.).

**) Vgl. namentlich Goethe Bd. 32, S. 128 ff. über Hebel's allemanische Gedichte; S. 137 ff., über Gräbel's Gedichte in Nürnberger Mundart; S. 240 ff., über G. D. Arnold's Pfingstmontag, Lustspiel in Straßburger Mundart, ferner Servinus a. a. D. 5, 74 ff., außer über die genannten Dichter auch über den Züricher Voß, Mart. Usteri und ich darf hier wohl auch auf meinen Aufsatz: Über mundartliche niederdeutsche Dichtungen in Dypenheims's Deutschem Jahrb. für Poetik und Litter. I. S. 305 ff. verweisen. Für die allgemeine deutsche Litteraturgeschichte muß unter den Genannten als einer der ausgezeichnetsten Volksschriftsteller hervorgehoben werden: Joh. Pet. Hebel (geb. 1750 in Basel, gest. — als evang. Kirchenrath und Prälat in Karlsruhe — 1826 auf einer Geschäftsreise in Schwyzingen). S. Hebel's Sämmtl. Werke (8 Bde. Karlsruhe 1832—34 u. s.), enthalten: Gedichte; den rhein. Hausfreund; biblische Erzählungen; Predigten und vernünftige Aufsätze über die Mundart in Hebel's allem. Gedichten vgl. namentlich auch Frommann's Deutsche Mundarten Bd. 7, S. 448 ff.

Matthisson*) und mit Schmidt (von Werneuchen**) zusammenstellt. Er sagt u. A. darin: „Gäbe es außer der Kunst noch ein Handwerk der Poesie, so würde Dossens Liebden der erste Rang nicht abzustreiten sein“ und in Bezug auf Dossens Kartoffelied, welches schließt:

Unstre Milchkuh auch im Stalle
Nimmt ihr Theil und brummt am Trog,

meint der Spötter: „Die Milchkuh wird vermuthlich auch mitkrummen wollen, wenn das Leid gesungen wird, und man steht nicht, was sich gegen ein so schweizerlich angebotenes Accompagnement einwenden ließe, da sie solche Vorstellungen von Gott, dasz er „da unten sein Wesen treibt“, allenfalls auch noch erschwingen kann.“ Man vergleiche dagegen Goethe's ausgezeichnete Besprechung der „Lyrischen Gedichte von J. H. Voß“ (Bd. 32, S. 112 ff.), wo er mit Wohlwollen und — wie wir hinzufügen müssen — mit einer Idealisirungskunst, die Dossens Liedern zu wünschener wäre, auch dem von Schlegel besonders Verspotteten noch eine empfehlenswerthe Seite abzugewinnen weiß, z. B. a. a. D. S. 116 über die Gedichte bei Gelegenheit ländlicher Vorfälle, wo es schließlich heißt: „Man sinne das Kartoffelied wirklich auf dem Acker, wo die döllig wundergleiche, den Naturforscher selbst zu hohen Betrachtungen leitende Vermehrung, nach langem, stillem Weben und Wirken vegetabilischer Kräfte zum Vorschein kommt und ein ganz unbegreiflicher Segen aus der Erde quillt, so wird man erst das Verdienst dieser und anderer ähnlichen Gedichte fühlen, worin der Dichter den rohen, leichtsinnigen, zerstreuten, Alles für bekannt annehmenden Menschen auf die ihn alltäglich umgebenden, Alles ernährenden hohen Wunder aufmerksam zu machen unternimmt“ ic.

11. Dossens prosaische Schriften, namentlich seine polemischen, erinnern in der That, wichtigen

*) Friedr. Matthisson, 1761 bei Magdeburg geb., vielseitig — auch durch Reisen und durch mannigfachen Berthe in den höchsten Schichten der Gesellschaft — gebildet, 1809 geabelt vom König von Württemberg, der ihn 1812 von Dessau (nach dem Tode der Fürsten) nach Stuttgart als Mitglied der Oberintendant des Hoftheaters und als Oberbibliothekar berief, starb 1831 in Wörth bei Dessau. Von seinen Schriften (8 Bde. Zürich 1825—29) enthält der 1. Bd. die Gedichte; die Erinnerungen (Bd. 2—8) sind in gewandter, nur zuweilen etwas gefühlfester und zu vielerlei Prosa. Außerdem erwähnen wir seine Lyrische Anthologie (20 Bde. Zürich 1803—7), in der er die aufgenommenen Gedichte durch Änderungen nach seinen Anforderungen an Korrektheit und Glätte umgestaltet hat. Seine Gedichte — größtentheils Landschaftsgemälde — sind wohlklingend, korrekt, glatt bis zum Welecken und so zu sagen mit Schmelzfarben gemalt. Schiller's bekannte Beurtheilung (aus dem Jahre 1794, Ausg. in 1 Bd., S. 1240b) ist — wie Schiller selbst in einem Briefe an Wilh. v. Humboldt im Juni 1798 sagt — eben so wie die der Bürger'schen Gedichte (s. 6) nicht richtig, — durch Überschwänglichkeit des Lobes bei Matthisson, durch Überkreuzung des Labels bei Bürger. Ein Matthisson nach verwandter, aber an männlicher Kraft ihm überlegener Dichter und durch inniges, wehmüthiges Gefühl an Hölty erinnernd ist der Graubündner Joh. Gaudenz v. Salis-Seewis (geb. 1762, gest. 1824 in Maland).

**) Friedr. Wilh. Aug. Schmidt, 1764 in Sachland bei Potsdam geb., 1795 Prediger in Werneuchen, gest. 1832, gab von 1793—97 einen „Neuen Berliner Musenalmanach“ heraus, dessen beide letzten Jahrgänge auch den Titel führen Kalender der Museu und Grazien, vgl. Gedichte 1796; Almanach der Museu und Grazien 1801 ic. und Goethe's zeitendes Spottgedicht: Museu und Grazien in der Mark (Eb. 1, S. 117). Schmidt schildert nicht nur in gewandter Reinsform die dürftige, ärmliche Natur der Mark unverkennbar, sondern mit offenbarem Wohlgefalle und selbstgenügsamer Freude an dem ärmlich-Dürftigen.

Kraft der Sprache, womit er unentwegt eine immer ehrenwerthe, biedre Überzeugung vertritt, an Lessing, aber er steht diesem weit nach an Gewandtheit und Leichtigkeit des Kampfs, der sich bei ihm namentlich gegen die Verfinsternung des Glaubens und der Vernunft, gegen die „romantisch-katholischen“ Bestrebungen und Umtriebe richtet und in dem er keine Duldsamkeit kannte und kennen wollte, vgl. Goethe Bd. 32, 120 ff. und z. B. die 160, 17' erwähnte Schrift gegen seinen alten Freund Fritz Stolberg (1820) und die Antisymbolik Stuttgart 1824 ff. gegen Creuzer u. A. m.

12. Ludw. Heint. Christoph Hölty (2), 1748 zu Mariensee bei Hannover geb., starb schon 1776. Der liebenswürdige Jüngling voll sanfter Wehmuth ist ausgezeichnet in Ode, Lieb und Elegie und am rührendsten ist er, wo er die Freuden der Natur und frohe Lebenslust singt: Gedichte, besorgt durch... (Friedrich Leop. Grafen zu Stolberg und) Joh. Heint. Voß. Hamburg 1783; 1804 u. o. Neue Ausgabe (von Fr. Voigts) Hannover 1857.

13. Die beiden Stolberg s. 4 und § 160, 17 und Miller s. 2 und § 160, 23.

14. Joh. Ant. Leisewitz, 1752 in Hannover geb., gest. 1806 in Braunschweig als geheimer Justizrath, Mitglied des Geheimraths und Vorsitzender des Ober-sanitäts-Kollegiums. In Göttingen studierte er von 1770—74, war aber erst im letzten Jahre mit den Dichtern des Hainbundes bekannt geworden und in denselben an Klopstock's Geburtstag (2. Juli) aufgenommen. Er ist der einzige nennenswerthe Dramatiker des Bundes, da die Dramen der beiden Stolberg doch kaum in Betracht kommen können. Leisewitz's Trauerspiel Julius von Tarent, dem 1776 in der damaligen Sturm- und Drangzeit die Preisrichter Klingger's Zwillinge vorzogen (s. § 161, 1), erinnert mehr an Lessing's Schule als an den regellos ungestümen Sturm und Drang, obgleich Lessing selbst das Stück des ungenannten Verfassers, das er als Erstlingsdrama ungemein hoch stellte, im Anfang für ein Werk Goethe's hielt. Über das Stück, das auf Schiller's Räuber einen sehr bedeutenden Einfluß geübt, hat am frühesten wohl das treffendste Urtheil der scharfsichtige Merck gefällt, im 4. Heft des deutschen Merkur 1776, wo er das ungemeine Genie des Verfassers anerkennt, jedoch in dem Stück vorzugsweise nur eine blendende Diktion, eine bis zur Wärme des innigsten Gefühls aufsteigende Einbildungskraft und eine Fülle von Einfällen fand, dagegen an den — nur in dem Gehirn des Dichters entsprungenen, nicht aus der Erfahrung der wirklichen menschlichen Geschichte geschöpften — Charakteren Selbständigkeit und Naturwahrheit vermißte. Das Meiste, das Leisewitz sonst geschrieben, wurde auf seine Anordnung nach seinem Tode verbrannt. S. Samml. Werke. Braunschweig 1838 und z. B. Liebesbriefe von J. A. Leisewitz in Herrig's Archiv Bd. 31, S. 353 bis 410.

15. Leop. Fr. Günther Göttinger, den wir schon in 6 als Mitherausgeber des Göttinger und des Voß'schen Musenalmanach's genannt, war 1748 bei Halberstadt geb., wurde dort 1768 Referendar und gehörte dem dortigen Gleim'schen Dichterkreis an, dessen Weise er auch später in seinen Sinngebichten, Liedern und seinen gewandten poetischen Episteln (vgl. namentlich die ihm besonders besfreundeten J. B. Mich aelis und Klammer Schmidt § 150, 11 und 12) mehr abspiegelt als die

Weise seines Halle'schen Schulkameraden Bürger (6) und der ihm befreundeten Göttinger. Am meisten Feuer und Gluth tritt in den zuerst 1777 in Leipzig erschienenen Liedern zweier Liebenden hervor, die — aus dem Briefwechsel mit der (1775 ihm vermählten) Ferdinande Wopel in Ulrich entstanden — in ihrer Reichenfolge eine Art Liebesroman darstellen. Von 1770—86 war Götting's Kanzleidirektor in Ulrich, wo er 1782 nach dem Tode seiner genannten Gattin (1781) deren jüngere Schwester A. malie heirathete. Hier gab er auch seine „Sämmlichen Gedichte“ heraus (3 Thle. Leipzig 1780—82) und das Journal von und für Deutschland (Ulrich 1784). 1786 wurde er Kriegs- und Domänenrath in Magdeburg, 1788 Land- und Steuerrath in Wernigerode, 1789 geabelt, wurde 1792 preussischer geheimer Oberfinanzrath, als welcher er in Berlin, Posen u. thätig war, wurde 1803 von dem Prinzen von Dranien berufen, die Verwaltung des diesem zugefallenen Stifts und Fürstenthums einzurichten, trat dann wieder in seine preussische Stellung und lebte seit 1806, ehrenvoll aus dem Staatsdienst entlassen, theils in Schlessen, theils in Berlin. Er starb 1828; seine Schrift über Fr. Nicolai's Leben u. (Berlin 1820) ist bereits § 151, s. erwähnt.

16. Wir fügen noch einen Ältern und (17-19) mehrere jüngere Dichter bei, die, nicht zu dem Hainbund gehörend, doch mit demselben oder mit Gliedern desselben verbunden und verwandt erscheinen:

Matthias Claudius, 1740 zu Reinfeld im Holsteinischen geb., studierte zu Jena Jura, veröffentlichte dort 1763 Ländeleien und Erzählungen, die aber in den Litteraturbriefen als „die plattesten Nachahmungen Herstenberg's“ (§ 154, 1) und Sclerl's“ (§ 147, s) bezeichnet wurden. Er wurde 1764 Sekretär eines Grafen Holstein in Kopenhagen, 1768 Mitarbeiter einer Hamburger Zeitung und 1770—75 in Wandsbeck — wo er in anspruchslosen Verhältnissen, doch in traulichem Verkehr mit Klopstock, den beiden Stolberg, Wopel u. lebte — Mitredakteur einer von Wode (§ 157, 1a) gegründeten Zeitschrift: der Wandsbecker (von 1773 ab: der deutsche) Bote. Seine unter dem Schriftstellernamen Augustus hierzu, zu den hamburgischen Adresskomptoir-Nachrichten und zu dem Göttinger Musenalmanach gelieferten Beiträge u. A. m. stellte er zusammen in seinem Asmus omnia sua secum portans oder Sämmliche Werke des Wandsbecker Boten, wovon 1775—1812, 8 Thle. in Hamburg bei Wode erschienen. 1776 war er mit dem Titel Ober-Landkommissar nach Darmstadt berufen worden, wo er 1777 — aber nur ganz kurze Zeit — die hessen-darmstädtische Landzeitung leitete. Er kehrte schon im Frühjahr nach Wandsbeck in seine glückliche Dürftigkeit zurück, wurde 1788 dort erster Revisor der Bank in Altona und starb 1815 in Hamburg bei seinem Schwiegerjohn Perthes. In den Werken, wie in dem Leben des Wandsbecker Boten herrscht gläubige Frömmigkeit, frohe Zufriedenheit in der Beschränktheit und edle, biedere Einfachheit und Einfalt. Das Streben nach schlichter Volksmäßigkeit, — worin er mit Hebel (9*) zu vergleichen ist, — ist ihm mehr in Gedichten gelungen*) als in der Prosa, in der er den Volkston vielfach durch Außerlichkeiten und

Abweichungen von der Schriftsprache (namentlich in Wortverkürzungen durch Elisionen) zu erreichen suchte und neben diesem schlichten Ton des Volkstons im Gefühl der Unzulänglichkeit einen etwas höhern, den seines Vetter's, wie er sagte, anstimmte. Die in seiner spätern Zeit mehr hervortretende mystische Färbung seiner frommen Gläubigkeit und die verächtliche Geringschätzung der Aufklärung und der Philosophie ist nicht mit Unrecht als Beschränktheit und Einfalt verspottet, aber die Ehrlichkeit seiner einfältigen Überzeugung wohl niemals auch nur angezweifelt worden.

17. Christian Ad. Overbeck, 1755 in Lübeck geb., als dessen Bürgermeister u. er 1821 starb. Er studierte 1774 in Göttingen und stand, ohne dem Bunde anzugehören, doch dessen Dichtern nahe und lieferte zu dem Wopel'schen und dem Göttinger Musenalmanach formgewandte, gemüthliche, noch heute nicht ganz verschollene Lieder, wie: Blühe, liebes Veilchen! u. Warum sind der Thränen unterm Monde so viel? u. Das waren mir selbige Tagel u. Wer gleichet uns freudigen | Fischern im Kahn? u. u. A. m. Wir nennen frühens Lieder. Hamburg 1781 (als Kinderlieder nicht kindlich genug, ein wenig zu altflug). Sammlung vermischter Gedichte. Lübeck 1794. Anacreon und Sappho übersezt. Lübeck 1800.

18. Ludwig Theobul Rosegarten, 1758 zu Greisdmühlen in Mecklenburg geb., 1792 Propst zu Altenkirchen auf Rügen, 1807 daneben auch in Greisdwald Professor der Geschichte, später dort auch Pastor und Konsistorialrath, starb daselbst 1818, — ein vielseitiger, formgewandter, aber doch nur anempfindender Dichter, der nicht bloß durch den Wortpomp und Rothurnschritt in den Oden an Klopstock mahnt, sondern auch in den „ländlichen Dichtungen“ (Sphylen und Elogen) sich besonders an Wopel, in den Legenden an Herder, in der weichlichen Epyk und Naturanschuldigung an die jüngern Halberstädter (Kl. Schmidt u.) und an Matth. Hoffson, in der Ausschmückung der Gedichte mit philosophischen Gedanken und Redensarten an Schiller anlehnt u. S. Dichtungen 12 Thle. Greisdwald 1824—27 (im 12. Band Rosegarten's Leben, von seinem Sohn Joh. Gottfr. Rosegarten). Ein bezeichnendes Beispiel für des Dichters Wortpomp und Schwall findet man in meinem Wörterbuch II 474b (in der Umschreibung für Butterbrot): Kostend . . . der Ähre Maat mit der Sahne | güldenem Öl bethaut u. Als formgewandter Dichter liebt er auch volle, lönnende Reime; doch verleugnet er hier seine Geburtsstadt nicht (in deren Gegend a vor e wie e klingt, z. B. in dem Namen Rosegarten) durch Reime wie: Darzen und Schmerzen u. A. m. Rosegarten's ältere Romane: Ewald's Rosenmonde (Berlin 1791) u. lehnten sich an die von ihm übersezte Clarissa Richardson's (8 Bde. Leipzig 1790—93), die spätern dagegen: Ida von Plessen (Dresden 1800); Blanca del Sigillo (1801); Adele Cameron (1804) an die Romantiker; eine Tragödie: Edda von Medem (Hamburg 1800) sei nur noch nebenbei erwähnt. — Ein Schüler Rosegarten's, Karl Lappe (1773 bei Wolgast geb., 1801—17 Gymnasiallehrer in Stralsund; starb pensioniert 1843 in Pütte, s. auch § 134, 7) übertrifft ihn bei Weitem als ein nicht anempfindender, sondern wirklicher Dichter durch Wahrheit und Wärme des Gefühls bei einfältig schlichter, doch sehr gewandter Darstellung: Sämml. poet. Werke (5 Thle. Rostock 1836). Blüthen des Alters (Stralsund 1841).

*) von denen viele im Munde des Volks fortleben, wie das Rheinweinfied; das Abendlied (vgl. 127, s); Morgenlied eines Bauernmanns; „Sch bin vergnügt“ u.; Arlan's Reise u. a. m.

19. Jens Baggesen, ein dänischer und zugleich deutscher Dichter, 1764 zu Korsör in Seeland geb., vielfach in Deutschland, der Schweiz und Frankreich lebend, 1790—97 mit einer Entelin Albr. Haller's, später mit einer Genferin verheiratet, innig befreundet mit Voss, seinem Lehrer in der deutschen Verskunst, mit F. H. Jacobi (§ 160, 15, die letzte Ann.), und mit dem Philosophen Reinhold (§ 152, 2), ferner auch in mehr oder minder befreundetem Verkehr z. B. mit Wieland (Reinhold's Schwiegervater), mit Klopstock, Goethe und dem von ihm ganz besonders verehrten Schiller, dem durch ihn besonders die Förderung durch den Herzog von Augustenburg (§ 163, 11) zu Theil wurde. Baggesen starb 1826 in Hamburg auf einer Reise nach seiner Heimath. Von seinen dänischen Schriften erwähnen wir hier nur die (1792 auch deutsch erschienenen) römischen Erzählungen (schon aus dem Jahre 1785) im Tone Wieland's. In seinen deutschen Dichtungen (s. besonders: Poetische Werke in deutscher Sprache. 5 Theile. Leipzig 1836) finden wir — nach dem Muster von Voss in wohlklingenden, volltönenden Hexametern ein idyllisches Epos: Parthenalis oder die Alpenreise und ein höheres Epos: Oceania, dessen Stoff Cook's Weltumsegelung ist; ferner in gereimten Jamben ein — namentlich durch absichtliche Anachronismen — humoristisches Epos: Adam und Eva oder die Geschichte des Sündenfalles. Daran schließt sich ein satirisches Lustspiel: der vollendete Faust, die Romantiker in ihrer eignen, namentlich in Tieck's Form verspottend, wie er z. B. auch wichtig Fichte's Wissenschaftslehre in einem Hundgesang: Die gesammte Lantlehre perfließert. Gegen die Romantiker, welche damals freilich mit Sonnetten (s. 6*) Alles überschwenmten, veröffentlichte Baggesen auch seinen Karfunkel- oder Allinglingel-Almanach. Ein Taschenbuch für vollendete Romantiker und angehende Mystiker. Auf das Jahr der Gnade 1810, in Sonettform die romantisch-mystischen Sonettisten gewandt verspottend. Wie hier, stimmt er mit Voss auch in seinen antik gemessenen Oden überein. In manchen Reimgedichten strebt er nicht unglücklich dem Gedankenreichtum Schiller's nach. Und so sehen wir denn Baggesen überall als einen sehr eindrucksfähigen, empfänglichen Geist mit einer bei einem Ausländer um so bewundernswerthern Begabung für äußerlich formvollendete Darstellung; aber ein wirklich schöpferischer Dichter (ποιητής) war er nicht.

§ 163. Friedrich Schiller, der Lieblingsdichter des deutschen Volkes, ist nach seinem Leben und seinen Werken so bekannt, daß wir uns kurz fassen können:

1. Am 10. November 1759 in Marbach geb., erhielt er von 1763 ab in Lorch im Hause des Pfarrers Moser*) zusammen mit dessen Sohn den ersten regelmäßigen Unterricht. Ein jüngerer Spielgenosse war hier K. W. Conz**). 1768 zog Schiller's Familie nach Ludwigsburg und er blieb auch, als der Vater, der Hauptmann Schiller***) 1770 nach dem herzoglichen Lustschloß als

*) Den Namen dieses verehrten Lehrers hat Schiller bekanntlich in den „Räubern“ verewigt.

**) In Lorch 1769 geb., gef. 1827 als Professor in Zübingen. Gedichte von ihm in Schiller's Taschenalmanachen; ein Drama von ihm: Konradin von Schwaben erschien 1782 in Ansbach; er hat auch u. A. einzelne Stücke des Äschylus und des Aristophanes übersetzt.

***) Voss' Rapp. Schiller aus Bitterfeld, 1745 Feldscher bei einem bairischen Husarenregiment, verheiratete sich 1749 mit der Gastwirthskocher Elisabeth Dorothea

Oberaufseher der dortigen Gartenanlagen versetzt wurde, in Ludwigsburg (im Hause des Magisters Zahn), um — dem eignen und der Eltern Wunsch gemäß — sich auf der dortigen Schule für eine Klosterschule und dann auf dieser für den geistlichen Beruf auszubilden. In Ludwigsburg sah der 9 jährige Knabe zuerst ein — ihn mächtig auf- und anregendes — glänzendes Schauspiel; hier schloß sich auch die Jugendfreundschaft mit Fr. Wilh. von Hoven, dem ebenfalls für die geistliche Laufbahn bestimmten Sohn eines Officiers. Mit Schubart (§ 161, 7), der Organist in Ludwigsburg war, scheint Schiller damals keine Beziehungen gehabt zu haben. Der einigermaßen als Befehl anzusehende Wunsch des Herzogs Karl veranlaßte Anfangs 1778 den Eintritt Schiller's in die 1771 von dem Herzog auf der Solitude gegründete militärische Pflanzschule, welche, 1775 nach Stuttgart verlegt und zur Militärakademie erhoben, unter der Bezeichnung der Karlschule am bekanntesten ist. Da diese Schule keine Theologen ausbildete, so wurde Schiller 1774 für die Rechtswissenschaft bestimmt, trat aber 1775 in die neu hinzugekommene Vorbereitungsanstalt für Ärzte. Von deutschen Dichtungen, die Schiller zumeist heimlich auf der Karlschule las, wirkten auf ihn besonders Klopstock's Messias (§ 153, 1 ff.), die ihn schon 1772 zu einem Epos Moses anregte, Hersteinberg's Ugolino (§ 154, 1), Goethe's Götz (§ 160, 8), die sich anschließenden Dramen der Sturm- und Drangzeit und Lesswizens Julius von Ärant (§ 162, 14). Durch das letztgenannte Trauerspiel wurde Schiller zu einem Drama Rosmus von Medicis begeistert, aus dem Einzelnes später in die Räuber aufgenommen wurde. Diese zeigen die sturm- und drangvolle Auflehnung eines jugendlichen Feuereifstes gegen die bestehende Ordnung eines Willkürregiments, das für die Karlschüler in dem starren militärischen Zwang ihrer Anstalt verdorrt war und sich ihnen auch außerhalb z. B. in dem Schicksal des armen Schubart (§ 161, 7) nahe genug vor Augen stellte, den der theilnehmende Schiller einmal auf dem Hohenasberg besuchte. Das 1777 begonnene Drama ward unter dem jubelnden Beifall der befreundeten Genossen fortgeführt, kam aber erst 1780 zum Abschluß. Daß Schiller inzwischen auf der Karlschule einmal Goethe und Karl August gesehen, auch in Goethe's Clavigo die weltbedeutenden Bretter betreten, haben wir schon gelegentlich (§ 160, 31) erwähnt. Schon im Herbst 1779 hatte Schiller gehofft, aus der Akademie entlassen zu werden; aber an der zu diesem Zweck eingereichten Arbeit: Philosophie der Physiologie war gerügt worden, daß der jugendliche Verfasser zu selbstbewußt gegen Sätze berühmter Lehrer (wie Haller) aufgetreten und der Herzog hatte verfügt, ihn noch ein Jahr zurückzuhalten, um sein Feuer zu dämpfen. Erst zwei Abhandlungen des folgenden Jahres hatten den erwünschten Erfolg, wobei die Beurtheiler nicht die leiseste Ahnung davon hatten, daß in der 1780 bei Cotta gedruckten „Abhandlung, welche in höchster Gegenwart Sr. herzogl. Durchlaucht, während der öffentlichen akademischen Prüfungen vertheidigt wird Joh. Christoph Fr. Schiller, Kandidat der Medicin in der herzogl. Militär-Akademie“ [s. Ausg. in 1 Bd. S. 687 ff.] die in § 15 von dem Übermüthigen — neben

Kobweiß in Marbach. Er stieg, wie bemerkt, bis zum Hauptmann empor. Von ihm ist auch das Buch: Die Baumzucht im Großen. 2. Aufl. Wiesbaden 1806.

Shakespeare's Julius Cäsar und (in § 19) neben Goethe's Götz — angeführte Stelle aus dem *Life of Moor. Tragedy by Kraka. Act. V, Sc. 1*, vielmehr eine Ausführung aus der 1. Scene im 5. Akt seiner — bis dahin sorgfältig geheim gehaltenen — *Räuber**) war.

2. Im December 1780 war Schiller aus der Karlsakademie entlassen und dann in Stuttgart als Regimentsarzt angestellt worden. Nach dem Zwange die verhältnismäßige Freiheit führte zu mancher Ungelegenheit und — bei der karglichen Besoldung — zu Schulden. Zu deren Deckung entschloß er sich, seine *Räuber* zu veröffentlichen, und zwar, da er keinen Verleger fand, auf eigene Kosten sie in Stuttgart ungenannt und mit der täuschenden Ortsangabe: Frankfurt und Leipzig drucken zu lassen. Sie erschienen im Sommer 1781 und, obgleich er in der „Vorrede“ abgerathen hatte, sein — durch den Umfang, wie durch den Inhalt von der Bühne ausgeschlossenes — Schauspiel auf dieselbe zu bringen, so entschloß er sich doch auf die Aufforderung des Mannheimer Theaterdirectors Heribert von Dalberg zu einer Bühnenbearbeitung, in der es am 13. Januar 1782 mit *Uffland***) als Franz Moor zur Aufführung kam, welcher auch Schiller beiwohnte. Über das Stück,

*) S. auch ebd. § 19 (S. 694b), wo es heißt: *Sener* Banditenwerber muß den Menschen genau gekannt haben, wenn er sagt: „Man muß Leib und Seele verderben.“ *Katilina* war ein Dollkilling, ehe er ein Mordbrenner wurde und Doria hatte sich fürchterlich getretet, wenn er den wollüstigen *Stesto* nicht fürchten zu dürfen glaubte, und val. S. 118b aus den *Räubern* II 3 die Worte Spiegelberg's: Incontinent muß ich dir sagen, du richtest Nichts aus, wenn du nicht Leib und Seele verderbst — und S. 173b aus dem *Stesto* V 1 die Worte Doria's: *Stesto* hat sich schlüssig geschmeigelt und hat keine Zeit für Doria.

**) Aug. Willh. Uffland (1759 in Hannover geb., gest. 1814 als Generaldirector der königl. Schauspiele in Berlin). Dieser ausgezeichnete, auch von Goethe (s. u.) und Schiller (s. Prolog zum *Wallenstein*, S. 31a) ungemein hoch geschätzte Schauspieler war auch ein sehr fruchtbarer Bühnenschriftsteller, s. *Dramatischer Werke* (Leipzig 1798, 17 Bde.) und seiner *Gedele „Grundr.“* 2, 1055 ff. An Kenntnis der Bühnen-Technik und *Wirksamkeit* Kogebue gleich, steht er doch an stilllichem Gehalt himmelhoch über ihm. Seine Dramen bewegen sich von dem ersten ab (*Albert von Charnissen*, ein bürgerliches Trauerspiel. Mannheim 1781) fast sämmtlich ohne Idealisierung in den bürgerlichen Kreisen des wirklichen Lebens und zielen namentlich auf Nahrung und stillliche Belehrung. Diese rühmliche Wattung mit der Schilderung der platten Natur wurde bekanntlich von Schiller in den *Zeilen* verspottet (s. *Xen.-Alman.* S. 296—309 und Schiller S. 96a, b) und Schiller hat dabei Uffland im Auge gehabt, aber doch persönlich geschont, wie er denn an Goethe (Brief vom 31. Juli 1796) schrieb: „Um Uffland nicht weh zu thun, will ich in dem Dialog mit Shakespeare lauter Schröder'sche und Kogebue'sche Stücke bezeichnen.“ doch sind, wenn man nicht eben den höchsten idealen Maßstab anlegt, namentlich die früheren Uffland'schen Stücke, in denen er sich noch von der Manier mehr fern hält, in ihrer Wattung, der rührenden Familien Gemälde, wohl einer günstigen Beurtheilung werth, wie denn später (1815) der milde und billig urtheilende Goethe (S. 430) über diese Wattung sagte:

„Das alles macht uns heiter, macht uns froh,
Denn ohngefähr geht es zu Hause so
Und, was die Bühne künstlich vorstellt,
Erträgt man leichter in der Werkwelt.“ zc.

f. namentlich aus derselben Zeit, das Nachspiel zu Uffland's *Rageholzen* bei Goethe 35, 401 ff., worin nicht nur dem Schauspieler, als unerreichtem Meister, hoher Ruhm, sondern auch dem aufgeführten Stücke verdiente Anerkennung gezollt wird, indem es heißt:

„Es ist ein zierlich Malerstück, das dreißt
Zur niederländ'schen Schule sich gefallt,
Wo Einfalt ländlicher Natur gefallt,
Wo kleiner Rage lebendvolle Klarheit
Die höchste Kunst verbirgt in milder Wahheit.“ zc.

das durch seinen Inhalt den in wilder Gärung gegen die bestehende Ordnung anstürmenden Freiheits- und Unabhängigkeitsdrang jener Zeit (s. Goethe Bd. 22, S. 105 ff.) kräftiger ausdrückte als alle übrigen Dramen der Sturm- und Drangperiode, aber zugleich in der Form durch den Bühnenmäßig künstlerisch geschlossenen Aufbau sie sämmtlich weit hinter sich zurückließ, und über die daraus entspringende große und nachhaltige Wirksamkeit des Stückes in ganz Deutschland haben wir bereits § 160, 2 mit Goethe's Worten berichtet. Schiller selbst schrieb schon 1784 im *Deutschen Museum* (in der Ankündigung der rhein. Thalia): „Neigung für Poesie beleidigte die Gesetze des Instituts, worin ich erzogen ward, und widersprach dem Plan seines Stiefers. 8 Jahre rang mein Enthusiasmus mit der militärischen Regel; aber Leidenschaft für die Dichtkunst ist fertig und stark, wie die erste Liebe. Was sie ersiden sollte, sagte sie an. Verhältnissen zu entsliehen, die mir zur Idealenwelt aus; aber unbekannt mit der wirklichen, von welcher mich eiserne Stäbe schieden, ... unbekannt mit Menschen und Menschenschicksal, mußte mein Pinsel nothwendig die mittlere Linie zwischen Engel und Teufel verfehlen ... Wenn von allen unzähligen Klageschriften gegen die *Räuber* eine einzige mich trifft, so ist es diese, daß ich 2 Jahre vorher mir annahmte, Menschen zu schildern, ehe mir noch einer begegnete.“

3. 1781 gab Schiller auch, ohne sich zu nennen, angeblich in *Tobolsk*, einen *Musenalmannach: Anthologie* auf das Jahr 1782 heraus, der größtentheils von ihm selbst herrührt. In vielen dieser lyrischen Gedichte tritt neben dem Schwulst des Ausdrucks, die wüste sinnliche Rohheit noch greller und abschreckender hervor als in dem Drama, da sie als Ausdruck nicht einer dramatischen Person, sondern des Dichtenden selbst erscheint. *Gervinus* (*Nat.-Lit.* 5, 143 ff.) erblickt darin mit Recht eine Verküderung von Klopstock und Bürger und erklärt die Härte und Strenge Schiller's im Urtheile gegen Bürger (s. 162, 6) aus dem Entsetzen über die eigne frühere Verirrung.

4. Der Bühnenerfolg der *Räuber* bestimmte Schiller, weiter für die Bühne zu schreiben und so ging er an die Ausarbeitung seiner *Verschwörung des Stesto*, mit welchem Stoffe wir ihn schon auf der Akademie beschäftigt gesehen haben (1*). Gleichzeitig gab er mit seinem früheren Lehrer *Ubel* und seinem Freund *Peterfen* ein *Württembergisches Repertorium der Litteratur* heraus, wovon 1782 zwei Hefte und 1783 ein drittes erschien. Von Schiller sind darin eine anonyme Recension je der *Räuber* und der *Anthologie*, ferner: Über das gegenwärtige deutsche Theater. Der Spaziergang unter den Linden und Eine großmüthige Handlung aus der neuesten Geschichte (s. Schiller in 1 Bd. S. 698—702). Inzwischen hatte in den vielbesprochenen *Räubern* eine Stelle, wodurch die Graubündner sich beleidigt fanden, Zeitungartikel veranlaßt, die auch dem Herzog Ende April 1782 mitgetheilt waren. Dazu kam, daß Schiller im Mai mit Frau von *Wolzogen* (der Mutter zweier seiner akademischen Mitschüler) und der Hauptmann *Bischer* (der Laura in Schiller's *Oden*) ohne Urlaub nach Mannheim gereist war, um der Wiederholung seiner *Räuber* beizuwohnen. Dies büßte er mit 14tägigem Arrest, in welchem er den Plan zu seiner *Luste Millerin* oder *Kabale* und *Liebe*, wie das Stück nachher benannt wurde, entwarf. Weiter wurde Schiller bei Festungsstrafe ver-

boten mit dem Ausland zu verkehren und andere als medicinische Schriften ohne besondere Erlaubnis des Herzogs drucken zu lassen. Eine Bittschrift um Aufhebung des Verbotes wurde nicht nur zurückgewiesen, sondern jedes fernere Schreiben untersagt. Im Hinblick auf Schubarth's Schicksal entzog sich Schiller der Ungnade seines Herzogs durch die Flucht nach Mannheim.

5. Die Hoffnung, die er dabei auf Dalberg gesetzt, zeigte sich als trügerisch. Er hatte ihn in Mannheim nicht getroffen und war weiter nach Sachsenhausen gegangen, wo er sich für sicher hielt. Ein von dort aus an Dalberg gerichtetes Schreiben um einen Vorstoß auf seinen Fle'sto blieb unbeantwortet. Schiller ging zurück nach Döggersheim in der Nähe Mannheims, arbeitete dort an seiner Luise Millerin und an der hühnengerechten Vollendung des Fle'sto; aber Dalberg lehnte das Stück ab und Schiller sah sich genöthigt, es für 11 Louisd'or dem Buchhändler Schwan zu überlassen, in dessen Verlag es 1783 erschien. Ende November ging Schiller nach einem bei Meinungen gelegenen Gut der Frau von Wolzogen, Bauerbach, wo er unter dem Namen Ritter eingezogen nur im Verkehr mit (seinem späteren Schwager) dem sächs. Rath und Bibliothekar Reinwald in Meinungen lebte und eine unerwiederte Liebe zu Charlotte von Wolzogen (der spätern Gattin des Regierungsraths von Eilenstein) hegte. — Vgl. besonders Schiller's Briefwechsel mit seiner Schwester Christophine und seinem Schwager Reinwald. Leipzig 1875. Hier beschäftigten ihn, nachdem er im Januar oder Februar 1783 die Luise Millerin vollendet, verschiedene dramatische Pläne, unter denen er sich jedoch zunächst für den Don Carlos entschied. Derselbe wurde freilich erst 1787 nach einem erweiterten und vertieften Plan vollendet (7). Inzwischen hatte die dem Mannheimer Theater eingesandte Luise Millerin die Aufmerksamkeit Dalberg's wieder auf Schiller gelenkt, dessen früher kalt abgewiesener Fle'sto auf andern Bühnen Beifall gefunden hatte und dessen Anwesenheit in Mannheim jetzt von Württemberg aus keine Verlegenheit mehr zu bereiten schien. Dalberg knüpfte die abgebrochene Verbindung wieder an und Ende Juli 1783 traf Schiller in Mannheim ein, wo ihn der einige Wochen darauf von einer Reise heimgekehrte Dalberg unter wenig lohnenden Bedingungen an die Bühne zu fesseln verstand. Das am 11. Januar 1784 aufgeführte „republikanische Trauerspiel“ Fle'sto fand in Mannheim nur eine kalte Aufnahme, eine um so begeistertere dagegen (s. Schiller an Reinwald S. 65) das „bürgerliche Trauerspiel“ Kabale und Liebe, dessen so ganz aus dem nächsten Leben gegriffene Schilderung der verderbten Höfe mit ihrer Mätressen- und Günstlingswirtschaft, der Seelenveräußerung und tausendfacher Mißere die Zeitgenossen ganz anders ergreifen mußte als jene Staatsaktion, wenn Schiller auch versucht hatte, „sie aus dem menschlichen Herzen herauszuspinnen und eben dadurch an das menschliche Herz wieder anzuknüpfen.“ Wie bereits 1783 der Fle'sto (s. o.), so erschienen auch 1784 Kabale und Liebe und 1785 die Trauerspiele (die Räuber außer den beiden eben genannten) im Verlage des Hofbuchhändlers und Hofstammerraths Schwan, der für die vielfach wiederholten Auflagen auch dem Dichter das lärgliche Honorar zu wiederholen nicht für nöthig erachtete. Auch die rheinische Thalia (s. u. vgl. 2), welche später 1787—91 als Thalia mit der Fort-

setzung: Neue Thalia (1792 und 93) in Göttingen's Verlag überging, erschien 1785 bei Schwan, dessen Tochter Schiller's Herz so fesselte, daß er nach seinem Abgang aus Mannheim um ihre Hand beim Vater anhielt. Aber dieser lehnte den Antrag ab, weil seine Tochter für Schiller nicht passe, womit er wohl sagen wollte, daß ein so vermögensloser Dichter, der — wie er aus Erfahrung wußte — sich so leicht übervortheilen ließ, ihm als Schwiegersohn nicht passe. Von andern Damenbekanntschaften in Mannheim ist besonders zu erwähnen die schwärmerisch-geistvolle Frau Charlotte von Kalb (vgl. 15*)), geb. Marschall von Ostheim, die der Dichter schon in Bauerbach gesehen hatte, mit der er aber erst in Mannheim befreundet wurde (s. Schiller's Briefwechsel mit Reinwald S. 61 und das dort Angeführte) und mit der er in Weimar wieder zusammentraf. Im Januar 1784 war Schiller in die kurpfälzisch-deutsche Gesellschaft aufgenommen. Eine für dieselbe geschriebene Abhandlung steht verkürzt, mit etwas verändertem Titel: Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet in den Werken (Ausg. in 1 Bd. S. 702b). Zuerst eröffnete sie die schon erwähnte rheinische Thalia. Eine Stelle aus der Ankündigung dieser hauptsächlich den Besprechungen der Bühne gewidmeten Zeitschrift ist bereits in 2 angeführt, wir heben nur noch hervor, daß Schiller es als die vorzügliche Absicht seiner Zeitschrift erklärte, zwischen dem Publikum und sich ein Band der Freundschaft zu knüpfen. Dem Publikum allein gehöre er jetzt an, nur vor diesem Tribunal werde er sich stellen. „Etwas Großes wandelt mich an“ — schreibt er — „bei der Vorstellung, keine andre Fesseln zu tragen als den Ausspruch der Welt, an keinen andern Thron zu appellieren als an die menschliche Seele.“

6. Aus der Mannheimer Zeit heben wir nur noch zwei Erlebnisse hervor, die, in Schiller's Leben eingreifend und nachwirkend, wesentlich dazu beitragen, ihn aus seiner drückenden dortigen Lage emporzuheben. Das erste war eine im Juni 1784 von Leipzig aus in Mannheim für Schiller eintreffende anonyme Sendung; das andre, etwas spätere Erlebnis war, daß der Herzog Karl August von Sachsen-Weimar (§ 160, 19 ff.), der am Darmstädter Hof einer Vorlesung des ersten Alters von Schiller's Don Carlos beigewohnt hatte, dem Dichter den Titel eines weimariſchen Raths verlieh und die Widmung des Don Carlos annahm. Die erwähnte anonyme Sendung aber war von dem Körner'schen Kreise ausgegangen. Christian Gottfried Körner — dessen Sohn Karl Theodor (geb. 1791) als jugendlich (1813) gefallener Freiheits-Sänger und -held sich die Unsterblichkeit errungen —, 1756 in München geb., lebte, nachdem er in Leipzig seit 1778 Privatdocent, seit 1781 Konsistorialadvokat gewesen, seit 1783 als Konsistorialrath in Dresden. Er war in Leipzig mit Minna Stodt, der Tochter eines Kupferstechers verlobt, deren jüngere Schwester Dorothea fast so gut wie die Verlobte Pubw. Ferd. Huber's*) war. Dieser kleine Kreis Schil-

*) S. F. Huber, 1764 in Paris geb., war als 14jähriger Knabe mit seinem Vater nach Leipzig gekommen. Dieser, Michael Huber, 1727 in Niederbairern geb., war früh nach Paris gegangen und hatte einen wohlverdienten Ruf als geschickter Übersetzer deutscher Dichtungen ins Französische erworben. Er kam 1766 als Lektor der französischen Sprache nach Leipzig, wo sein Haus von Einheimischen und Fremden sehr aufgesucht wurde. Der talentvolle, lerneifrige Sohn erwartete bei dem an-

Ier'scher Verehrer hatte dem Dichter ungenannt im Juni 1784 einige freundliche Gaben zugesendet, als ein Zeichen für ihren Wohlthäter, das ihn stärkte, wenn ihn etwa der Zweifel müde mache, ob seine Zeitgenossen werth wären, daß er für sie arbeite. So sehr den Dichter auch die Zufendung aufrichtete und der Gedanke erfreute, sich in den Kreisen unbekannter geliebt zu wissen, so antwortete er doch erst im December 1784 und daraus entwickelte sich, bis zu Schiller's Tod fortdauernd, das Freundschaftsverhältnis mit Körner (s. Schiller's Briefwechsel mit Körner von 1784 bis zum Tode Schiller's. Berlin 1847, 4 Bde.). Körner, der bis 1813 Ober-Appellationsrath und bis 1815 Gouvernementsrath in Dresden war, wurde dann preuß. Staatsrath in Berlin, wo er 1831 starb.

7. Schiller, dem in Mannheim Menschen, Verhältnisse, Erdreich und Himmel zuwider geworden, dessen Seele nach neuer Nahrung, nach bessern Menschen, nach Freundschaft, Anhänglichkeit und Liebe dürstete, folgte der Einladung der neuen Freunde und traf im April 1785 in Leipzig ein, wo ihn Huber, Minna und Dora Stod mit der herzlichsten Freundschaft empfingen. Körner, der in Dresden war, lernte er persönlich erst im Juni kennen und dieser edle und wohlhabende Freund entthob ihn Jart- und großsinnig für die nächste Zeit aller Nahrungsjorgen, so daß er sich ganz seiner Ruhe widmen konnte. Körner verheirathete sich den 7. August. Schiller lebte vom Juli bis in den September zurückgezogen bei Leipzig in Gohlis, wo er den *Stesko* für die Bühne bearbeitete und sein Lied an die Freunde dichtete. Im September siedelte Schiller nach Dresden über, wo er bis zum Juli 1787 blieb und in der Stadt und im nahen Loschwitz auf dem Körner'schen Weinberge in der Familie des Freundes eine seltsame Zeit verlebte. Hier arbeitete er seinen Don Karlos (5) vollständig um und aus. Es ist sein erstes — wie Lessing's *Nathan* (§ 157,20) — in jambischen Blankversen (s. *Thalia* 1, 1, 39) geschriebenes „dramatisches Gedicht“; denn auf ein Bühnen-drama war es von vornherein nicht recht abgesehen und noch weniger geeignet wurde es für ein solches, als durch die Erweiterung und Verschiebung des Planes der Held der Familientragödie im Königshaus (Don Karlos) in den Hintergrund gedrängt wurde durch den weltbürgerlichen Freiheitshelden

regenden Verkehr des Hauses schon früh vielseitige und gründliche Kenntnisse und verfaßte sehr jung schon Übersetzungen aus dem Französischen für den Druck. Am die gedachte Zeit (1784) dachte er noch, Geschäftsmann zu werden; aber einige Jahre später eröffnete sich ihm die Diplomatenaufbahn. Er kam nach Mainz, in kurfürstl. Diensten, zuerst als Legationssekretär. Hier wurde er mit Georg Forster und dessen Gattin, *Theresie*, geb. *Heyne* (§ 152,216), befreundet. Die Westereignisse führten 1792 Forster von Mainz nach Paris und Huber nach Frankfurt, von wo er bald nach Dresden zurückberufen wurde. Doch gab er 1793 seine Stellung auf, um zu des Freundes bedrängter Familie, für die er die Sorge übernahm, nach der französischen Schweiz zu gehen, und heirathete nach Forster's Tod (1794) die Wittwe. Er leitete in Stuttgart von 1798 ab die „Allgemeine Zeitung“ bis 1803, wo er nach Ulm flüchten mußte. 1804 wurde er zum Oberchulrath in der neuen bairischen Provinz Schwaben ernannt, starb aber schon im selben Jahr auf einer Reise in Leipzig. Von ihm sind: Das heimliche Gericht, ein Trauerspiel. Leipzig 1790 (zuerst in Schiller's *Thalia*) und Vermischte Schriften vom Verfasser des heimlichen Gerichts (2 Bde. Berlin 1793). — aus Schiller's *Thalia*, Kalender u., dem neuen deutschen Merkur u.; ferner zahlreiche Übersetzungen, namentlich aus dem Französischen, worunter freilich viele auf seinen Namen gehende von seiner Gattin herrühren.

des idealistisch-geschichtlichen Dramas, *Marquis Posa*, der als ein Bürger kommender Jahrhunderte diesen das Ideal, dem das seinige noch nicht reif war, verkündet, s. Schiller's Briefe über Don Karlos (S. 760 ff.), namentlich den ersten und den Schluß des zehnten. Das Stück aber hat grade durch die ästhetisch gewiss tadelnswerthe „Grenzverschiebung“ und durch die „darin für den reblichen FINDER niedergelegten Ideen“ der Menschheitsrechte und der weltbürgerlichen Freiheit die mächtige nachhaltige Einwirkung auf alle freithelich vorwärtstrebenden Geister der Folgezeit geübt. *Marquis Posa* als der berebete, begeisterte Sachführer der Volks- und Völkerfreiheit hat Schiller nicht zum wenigsten zum Liebling des deutschen Volks gemacht.

8. Der Karlos hatte Schiller tiefer in das Studium der Geschichte hineingeführt und veranlaßte so seine für die Geschichtsschreibung in Deutschland epochemachenden historischen Schriften. Der Abfall der Niederlande erschien, nachdem Proben in *Melands's Merkur* veröffentlicht waren, 1788 und am Schluß der Vorrede heißt es: „Meine Absicht bei diesem Versuche ist mehr als erreicht, wenn er einen Theil des lesenden Publikums von der Möglichkeit überführt, daß eine Geschichte historisch treu geschrieben sein kann, ohne darum eine Geduldprobe für den Leser zu sein, und wenn er einem andern das Beständnis abgewinnt, daß die Geschichte von einer verwandten Kunst Etwas borgen kann, ohne deswegen notwendig zum Roman zu werden,“ und der berühmte Historiker Fr. Chr. Schloffer urtheilte in seiner Geschichte des 18. Jahrhunderts u. (Bd. 7, 1, 21 ff.): „Die Geschichte, d. h. das Bild des Lebens, war Gelehrten überlassen, die sich am Jahrszahlen und Namen zankten, oder Pedanten, die sie unter breitem Gerede erklärten, oder Rechtsgelehrten, die sie zu Deduktionen mißbrauchten; es war daher eine Wohlthat für die Litteratur, daß ein großer dichterischer Geist die Geschichte des höchst prosaischen deutschen Lebens mit echter Poesie durchflocht.“ (Vgl. dagegen *Servinus Litt.* 5, 368—371). Daß diese Arbeit Schiller durch *Goethe's* Bemähung die Professur der Geschichte in Jena eintrug, ist bereits § 160,21 erwähnt. Zusammenfassend und vorwegnehmend nennen wir hier gleich die in die Jahre 1790—92 fallende Geschichte des 30jährigen Krieges [zuerst im Historischen Kalender für Damen (Leipzig, Göschen) für die Jahre 1791—93] und wir deuten nur kurz und flüchtig auf die kleinern geschichtlichen Abhandlungen und Aufsätze, die größtentheils in die genannte Zeit fallen, s. 10, vgl. auch den 1788 in Leipzig erschienenen ersten Band der Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen und Verschwörungen u. . . herausgegeben von Fr. Schiller; ferner: Allgemeine Sammlung historischer Memoires vom 12. Jahrhundert u., herausgegeben von Fr. Schiller, Professor der Philosophie in Jena. 1790 (3 Bde.)

9. Weiter gehört in die Dresdner Zeit der Plan und die wenigen ausgeführten Szenen des Schauspiel: *Der Menschenfeind* [S. 310—317], zuerst — wie das Ubrige aus jener Zeit — in der *Thalia* erschienen; ferner die „Philosophischen Briefe“ [Bd. 7, 51 ff.], dessen letzter (2 Jahre später geschrieben) aber Körner angehört; einige Gedichte (wie: Die unüberwindliche Flotte; *Reginon* u.); die Erzählung: *Der Verbrecher* aus

*) Vgl. auch *Börne Ges. Schriften* (1840) Bd. 1, 48.

verlorener Ehre und der Roman: Der Geisterseher, wozu ihn zunächst das Treiben des auch Goethe so lebhaft interessirenden Cagliostro (vgl. § 160, 27) anregte. Dieser von Schiller unvollendet gelassene Roman, in Verbindung mit Huber's Trauerspiel: Das heimliche Gericht (6*) hat, wie früher die Räuber, eine Unmasse von Romanen nach sich gezogen, welche in ihrer Worthlosigkeit den „Räubergeschichten“ ebenbürtig, nur das Spannende in dem Treiben von Geistersehern, geheimen Gesellschaften zc. suchten.

10. Im Sommer 1787 ging Schiller von Dresden fort, wodurch namentlich auch ein unerquickliches Verhältnis mit einem Fräulein von Arnim ein Ende fand, nach Weimar. Dort traf er Frau von Kalb (5), die ihn mit der Herzogin Amalia bekannt machte. Goethe war damals in Italien; bei Herder und Wieland führte er sich ein und trat zu dem letztern in ein näheres Verhältnis als Mitherausgeber des Merkur für die nächsten zwei Jahre, in welchen in jener Zeitschrift u. A. Proben aus dem Abfald der Niederlande (8), die Briefe über Don Karlos (7) und von Gedichten die — bei Frig Stolberg und Gesinnungsverwandten so heftigen Anwillen und Widerspruch erregenden — Götter Griechenlands (vgl. 18) und die Künstler erschienen. Andre Bekanntschaften in Weimar und in dem benachbarten Jena können wir hier füglich übergehen. Gegen Ende Novembers 1787 reiste Schiller nach Weimingen zu seiner inzwischen dort mit Reinwald (5) verheiratheten Schwester Christophine und verlebte hier zehn fröhliche Tage namentlich in Bauerbach bei Frau von Wolzogen. Auf der Rückreise besuchte er am 6. December Abends mit Wilh. von Wolzogen (f. 13*) in Rudolstadt die ihm schon 1784 von Mannheim her, wenn auch nur flüchtig, bekannte Familie der verwitweten Frau Oberhofmeister Luise Juliane von Lengsfeld, geb. von Wurmb. Im Mai des nächsten Jahres trat er mit den Töchtern Karoline (f. 13*) und Charlotte in Briefwechsel und der Verkehr wurde ein sehr inniger, als Schiller den Sommer und Herbst 1788 in Volkstädt bei Rudolstadt verbrachte, an seinem „Abfall der Niederlande“ und an Uebersetzungen aus dem Euripides (Iphigenie in Aulis und einigen Scenen aus den Phöniciern) arbeitend. Schon § 160, 31 ist erzählt, daß Schiller im September bei Frau von Lengsfeld mit dem aus Italien heimgekehrten Goethe zusammengetroffen, ohne daß dadurch eine geistige oder herzliche Annäherung zwischen beiden bewirkt worden wäre. Doch vermittelte Goethe, auf Anregung der mit Lengsfeld's befreundeten Frau von Stein, daß Schiller im März des folgenden Jahres als — zunächst freilich unbesoldeter — Professor nach Jena berufen wurde. Seine am 26. Mai 1789 vor einem ungemein zahlreichen begeisterten Auditorium gehaltene Antrittsvorlesung: Was heißt und zu welchem Ende studirt man Universalgeschichte? veröffentlichte Schiller im deutschen Merkur 1789. Im December hielt er bei Frau von Lengsfeld um die Hand ihrer jüngsten Tochter Charlotte und beim Herzog Karl August um ein Jahrgehalt an, Beides wurde ihm bewilligt, das letztere freilich nur mit 200 Thalern und gegen Ende Februar 1790 führte der vom Herzog von Weimingen zum Hofrath ernannte Professor seine Gattin, mit der er ein so glückliches Leben führte, in seine bescheidene Häuslichkeit in Jena ein. Er las jetzt meist ästhetische Kollegien,

die seinen spätern Abhandlungen zu Grunde liegen (vgl. 11); seine historischen Studien dagegen (vgl. 8) verwertete er einträglicher jetzt gleich buchhändlerisch. Dichteriſche Pläne zu einem Epos in Öttave Rime aus dem Leben bald Friedrich des Großen, bald Gustav Adolph's beschäftigten ihn mehrfach, ohne bis zur Ausführung zu gelangen.

11. Kurz vor dem Beginn des Jahres 1791 überfiel Schiller eine schwere und langwierige, ganz niemals von ihm überwundene, nicht bloß kostspielige, sondern ihm auch die bisherigen Erwerbsquellen abschneidende Krankheit. Der von schweren Sorgen tief Niedergedrückte wurde gegen den Schluß des Jahres durch eine, wie eine Himmelsgabe überraschende, edel und zartfönnig gereichte Hilfe aus Dänemark emporgerichtet. Man sehe das Nähere in den beiden Heften der Briefe Schiller's an den Herzog von Augustenburg (Berlin 1875 u. 76, herausgegeben von Max Müller und von Michelsen). Hier müssen wir uns auf die dürftige Mittheilung beschränken, daß in Kopenhagen der Herzog Christian Friedrich von Holstein-Augustenburg und der Minister Graf Ernst von Schimmelmann, zwei warme Verehrer des Dichters — von dessen Lage durch Baggese (S 162, 19) in Kenntnis gesetzt — ihn ohne jede Verpflichtung, nur zu seiner Wiederherstellung ein Jahrgehalt von 1000 Thalern zunächst auf 3 Jahre aussetzten, das ihm dann aber auch noch weiter gezahlt wurde. Den so der Sorgen Entbundenen beschäftigte außer der Arbeit am 30jährigen Krieg (für den Götischen Damenkalender, f. 8) besonders das Studium der kantischen Philosophie in der Anwendung auf die Aesthetik (vgl. 18) für seine Kollegien und die zuerst in der Neuen Thalia (1792 und 93, f. 5) abgedruckten ästhetischen Abhandlungen. Im Jahr 1791 fällt auch die Recension von Bürger's Gedichten (§ 162, 6) und die im Bettkämpf mit Bürger unternommene Uebersetzung des 2. und des 4. Buches von Virgil's Aeneide. Mit eigenen dichterischen Schöpfungen aber trat Schiller weder jetzt noch in der nächsten Zeit hervor. Im Frühjahr 1792 besuchte Schiller seinen Freund Körner in Dresden auf einige Monate, mit dem als eifrigem Kantianer er mündlich wie brieflich sich in seiner Kunstlehre befestigte. In diesem Jahr wurde er als le Sieur Gille, publiciste allemand, zum citoyen français ernannt, während gerade er das Benehmen der Mainzer Klubbiſten und besonders Forster's (6*) auf das entschiedenste mißbilligte und im December 1792 ersichtlich an ein Mémoire zu Gunsten Ludwig des Sechzehnten dachte. 1792 erschien auch der erste Theil der Kleinen prosaischen Schriften. Aus mehreren Zeitschriften vom Verfasser selbst gesammelt und verbessert. Leipzig (vgl. Thl. 2—4, erschienen je 1800, 1801 und 1802). Ein Besuch, den Schiller im September dieses Jahres 1792 auf mehrere Wochen von seiner Mutter und seiner jüngsten Schwester Nanette empfing, hatte die Sehnsucht nach der schwäbischen Heimath in ihm rege gemacht und er verlebte die Zeit vom Sommer 1793 bis zum Frühjahr 94 dort, namentlich in Heilbronn, Ludwigsburg und Stuttgart, unbehelligt, aber auch unbeachtet von dem alten Herzog Karl, der in dieser Zeit (October 93) starb, nachdem Schiller im Monat vorher in Ludwigsburg ein Sohn Karl geboren war.

12. Schiller fand in der Heimath viele alte und neue Freunde und Bekannte; besonders wichtig und folgerichtig wurde die angeknüpfte Verbindung

mit dem Verlagsbuchhändler Joh. Georg Cotta in Stuttgart (s. den Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta). Dieser war bereitwillig auf ein schon seit Jahren von Schiller geplantes, aber von Göthe in Leipzig von der Hand gewiesenes Unternehmen eingegangen, nämlich auf eine von den besten und bedeutendsten Schriftstellern Deutschlands zu schreibende Monatschrift zur Beförderung wahrer Humanität durch Vereinigung von Wahrheit und Schönheit mit dem Streben, gründliche Kenntnisse in das gesellschaftliche Leben und Geschmac in die Wissenschaften einzuführen. Diese der schönen Welt zum Unterricht und zur Bildung und der gelehrten zu einer freien Forschung der Wahrheit und zu einem fruchtbareren Austausch der Ideen gewidmete Zeitschrift waren: Die Horen, eine Monatschrift, herausgegeben von Schiller. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung (1795—97). Eine Stelle in der nur für die Mitarbeiter bestimmten Ankündigung, wonach unbedingt alles auf Staatsreligion und politische Verfassung Bezügliche ausgeschlossen sein sollte, hatte bei F. H. Jacobi (§ 160,15*) Bedenken erregt, doch hatte Schiller in seiner Erwiderung Dies näher dahin bestimmt, daß dem philosophischen Geist keineswegs die Berührung dieser Materien verboten sein sollte, nur solle er in den jetzigen Weltkämpfen nicht Partei nehmen und sich jeder Beziehung auf einen besondern Staat und eine bestimmte Zeitbegebenheit enthalten. „Wir wollen“ — heißt es wörtlich weiter nach der weltbürgerlichen oder vielmehr idealistisch von der Gegenwart und dem konkreten Staatsleben sich abtrennenden Auffassung — dem Leibe nach Bürger unserer Zeit sein und bleiben, weil es nicht anders sein kann; sonst aber und dem Geiste nach ist es das Vorrecht und die Pflicht des Philosophen wie des Dichters, zu seinem Volk und zu seiner Zeit zu gehören, sondern im eigentlichen Sinne des Wortes der Zeitgenosse aller Zeiten zu sein“ und ähnlich wird in der Ankündigung an das Publikum hervorgehoben, daß die Zeitschrift sich alle Beziehung auf die Gegenwart oder wie die Worte lauten — auf den jetzigen Weltlauf und auf die nächsten Erwartungen der Menschheit verbiete, während über die Vergangenheit die Geschichte und über die ferne Zukunft die Philosophie Aufschluß geben werde. Wohl aber gerade in dieser Nichtberücksichtigung der Gegenwart lag der Hauptgrund, weshalb das Publikum sich so bald kaltfinnig von der Anfangs mit so großer Wärme aufgenommenen und innerhalb des beschränkten Planes wenigstens in der ersten Zeit vortheilhaften Monatschrift abwandte.

13. Wie die Horen — deren Mittherausgeber so zu sagen Goethe wurde (s. Goethe 27, 38) — zunächst die Annäherung und dann die innige Verbindung Schiller's und Goethe's herbeigeführt, ist in § 160,21 berichtet und wir sind damit wieder auf dem Punkte angelangt, wo wir die Mittheilung über Goethe abgebrochen; wir werden nun Schiller und Goethe gemeinsam bis zu des ersten Tode zu begleiten haben. — Von den Mitarbeitern an den Horen nennen wir u. A.: Dagegen (§ 162,10); Engel (§ 152,10); Joh. Gottlieb Fichte*); Gotter (§ 160,7); Herder (§ 159);

Alexander und Wilhelm von Humboldt*); F. H. Jacobi (§ 160,15*); Kant (§ 152,22); Klopstock (§ 153); Knebel (§ 160,10); Lichtenberg (§ 152,17); Matthiesson (§ 162,10*); Sophie Mereau (§ 156,1*); G. Meyer (§ 160,25*); Karl Leonh. Reinhold (§ 152,2); Salis (§ 162,10); A. W. Schlegel (§ 164,1); Thümmel (§ 156,3); Joh. G. Wosß (§ 162,7 ff.);

Sämmtlichen Werken (herausgegeben von seinem Sohn F. G. Fichte. 8 Bde. Berlin 1845 und 46) nennen wir zunächst auf dem Jahre 1793: Beiträge zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution und: Zurückforderung der Denkfreiheit von den ersten Europas und als den Beginn seines philosophischen Systems: Über den Begriff der Wissenschaftslehre oder der sog. Philosophie (Weimar 1794) und: Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre (Sena 1794). Mit Rietzhammer in Sena gab er gemeinsam ein Philosophisches Journal (Kreuzfeld) und Sena 1795—1800, 10 Bde.) heraus. Ein Aufsatz darin im 8. Bande: Über den Grund unseres Glaubens an eine göttliche Weltregierung bot der kurfürstlichen Regierung den Anlaß, Fichte bei der von Sachsen-Weimar des Athetismus anzufragen. Als hierauf keine Unternehmung eingeleitet wurde, bot Fichte — der schon darin eine Kränkung und Verletzung der freien Forschung sah — 1799 seine Entlassung, die angenommen wurde. Öffentlich vertheilte er sich in der Appellation gegen die Anklage des Athetismus. (Gera und Leipzig 1799). Preußen legte dem Aufenthalt und der Wirksamkeit des sonst überall Verfolgten kein Hindernis in den Weg; er hielt namentlich philosophische Vorlesungen in Berlin, an der (damals preuss.) Universität Erlangen und an der Königsberger Universität. Mitten in dem von Franzosen besetzten Berlin hielt im Winter 1807—8 der unüßige Mann seine begeisterten und begeisternden Reden an die deutsche Nation. An der Gründung der Universität in Berlin hatte er bedeutenden Antheil und wurde an derselben 1810 der erste Professor der Philosophie. Fichte's Wunsch, als Freiheitsprediger mit ins Feld zu ziehen, wurde weder 1806 noch 1813 erfüllt; doch wirkte er in Berlin zurückbleibende eifrig für die vaterländische Sache mit seiner Gattin. Diese zog sich als Krankenpflegerin das Spitalfieber zu, das auch Fichte ergriff und im Januar 1814 dahinkrafft. Fichte stand in nahester Bekanntschaft und durch seine subjektive Idealphilosophie in naher Beziehung mit den Romantikern (namentlich mit Fr. Schlegel 164,1), deren Gegner zugleich auch die seinigen waren, vgl. namentlich als ein Kräfte der von Fr. Schlegel gepriesenen „göttlichen Groethe“ auch: Friedrich Nicolai's [s. § 151,2] Leben und sonderbare Meinungen. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des vergangenen und zur Pädagogik des angehenden Jahrhunderts. Von S. G. Fichte. Herausgegeben von A. W. Schlegel.

*) Von den beiden Brüdern war der ältere Karl Wilhelm (1767 in Potsdam geb.) zunächst durch seine mit Schiller's Frau befreundete Gattin (eine geb. von Dageröden) mit Schiller in nähere Verbindung und bald in launige Freundschaft getreten (s. Briefwechsel zwischen Schiller und W. von Humboldt (1792—1806). Mit einer Vorerinnerung über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung, von W. von Humboldt. Stuttgart 1850). Namentlich um des Freundes Umgang zu genießen, wählte Wilh. von Humboldt Sena vom Frühjahr 1794 bis Anfang 95 und später im Winter 96 auf 97 zu seinem Wohnsitz. Wir nennen hier gleich noch seine Ästhetischen Versuche I. (und einziger) Band. Über Goethe's Hermann und Dorothea. Braunschweig 1799. Von 1802—8 lebte Wilh. von Humboldt als preuss. Ministerresident und Gesandter in Rom, wurde dann nach Königsberg berufen, um hier und darauf in Berlin als geheimer Staatsrath, später Staatsminister, bei der Reorganisation des preuss. Staates und besonders bei der Begründung und Einrichtung der Berliner Universität mitzuwirken. 1810 ging er als Gesandter nach Wien, wirkte 1813 wesentlich mit auf Österreich's Abnahme am Kampfe gegen Frankreich und war dann bei den Friedensschlüssen und Kongressen u. s. w. betheilig, bis er Anfang 1820 als Gegner der Karlsbader Beschlüsse seine Entlassung nahm und erhielt. Dann lebte er, mit geringen Unterbrechungen, fast nur seiner wissenschaftlichen Thätigkeit und starb 1835 in Tegel. Seine bedeutendsten Werke sind die sprachwissenschaftlichen (vgl. besonders das § 159,5 genannte Werk Steinthal's S. 61—84 und S. 113 ff.), ferner staatswissenschaftliche, auch: Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers u., Ästhetische, (s. o.,

*) Der berühmte Philosoph (1762 zu Wammenau in der Oberlausitz geb.) war, nachdem 1799 in Königsberg seine anonyme — und zuerst für eine Arbeit Kant's geballene Schrift: Versuch einer Kritik aller Offenbarung erschienen war, 1794 nach Reinhold's Abgang Professor der Philosophie in Sena geworden (vgl. Goethe 27, 25 ff., 47). Aus seinen

R. E. Woltmann*) und Karoline von Wolzogen**). Abgesehen von Übersetzungen u., wie sie Goethe von einer Schrift der Stael und besonders von Benvenuto Cellini's Leben gab, welches später vollständig mit einem Anhang in Lübingen 1803 erschien, und wosin ferner von Schiller die Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Marschalls von Dielleville zu rechnen sind, finden sich selbständige Beiträge von Goethe und Schiller zumeist nur in dem ersten Jahrgang der Horen, da mit der erkaltenden Teilnahme des Publikums auch die der beiden Freunde an der Zeitschrift abnahm und sich beide mehr dem poetischen Unternehmen Schiller's, dem *Musenalmach* (15), zuwendeten, auch um ihrem Unmuth gegen das Publikum darin Luft zu machen (f. 16). Goethe hat in dem ersten Jahrgang der Horen beigezeichnet, von Gedächtnen: die beiden Episteln, in Hexametern (= Bd. 1, 267 ff.) und die 20 römischen Elegieen (f. § 160, 2a),

1. B. auch in den Horen: Über den Geschlechtsunterschied u., Über männliche und weibliche Form u.). Wir nennen auch noch außer dem bereits Erwähnten: Goethe's Briefwechsel mit den Gelehrten von Humboldt. Herausgegeben von Bratranek. Leipzig 1876. Briefe an eine Fremdin. Von W. von Humboldt. Leipzig 1847, 2 Bde. und von dichterischen Arbeiten, außer der Übersetzung des Agamemnon von Aeschylus (Leipzig 1816) die in den Gesammelten Werken (Berlin 1841 ff., 8 Bde.) enthaltenen Gedichte (an seinen Bruder; Elegieen in Distichen und Dittare Rime und besonders eine große Anzahl Sonette). — Der jüngere Bruder Friedrich. Ein Alexander von Humboldt, der berühmte Reisende und allumfassende Naturforscher (1769 in Berlin geb.), war mehr mit Goethe als mit Schiller befreundet. In seiner Jugend hat am meisten und tiefsten wohl auf ihn gewirkt sein berühmter Lehrer und Freund Georg Forster, durch welchen „eine neue Ära wissenschaftlicher Reisen begann, deren Zweck vergleichende Bildner- und Länderkunde ist“ (f. Humboldt's Kosmos 1, 72) und welchen er 1790 auf der Reise nach den Niederlanden begleitete (f. Forster's meisterhafte Ansichten vom Niederrhein). Humboldt, den die Franzosen, eben so wie die Deutschen, als musterghütigen Schriftsteller anerkannten, lebte von 1797—99 in Paris, machte dann mit seinem Freunde Bonpland von Spanien aus die große wissenschaftliche Reise nach und in Süd-Amerika, von der er erst 1804 zurückkehrte (*Voyages aux régions équinoxiales du nouveau continent, auch deutsch* in 6 Bdn. Stuttgart 1815—29). Er blieb bis 1826 mit Ausnahme verschiedener Reisen in Paris. Dann wählte er Berlin zum Wohnort, von wo er 1827—29 eine große Reise durch Nord-Alien bis nach China unternahm und wo er mit jugendlichem Geiste im 90. Lebensjahr 1859 starb. Von seinen Schriften nennen wir hier außer der Allegorie: Die Lebenskraft oder der epobische Genius (in den Horen) noch namentlich Ideen zu einer Physiognomie der Gewächse. Berlin 1806 (f. die Besprechung Goethe's Bd. 22, 106 ff.). Ideen zu einer Geographie der Pflanzen. Wien 1811. Ansichten der Natur. Stuttgart 1808 u.; den Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neu-Spanien. Lübingen 1809—14, 5 Bde., und vor allem seinen: Kosmos. Entwurf einer phys. Weltbeschreibung. Stuttgart 1845—48, 4 Bde.

*) 1770 zu Dibenburg geb., war eine Zeitlang (bis 1799) in Bena Universitätsprofessor, nahm dann verschiedene diplomatische Stellungen ein, die ihm 1806 auch den Adel eintrugen. Er starb 1817 nach langer Krankheit in Prag. Seine sämmtlichen Werke (19 Bde., Prag 1818—27), herausgegeben von seiner Gattin Karoline von Woltmann, geb. Stösch, enthalten außer geschichtlichen Schriften — darunter: Geschichte des westfälischen Friedens, im Aufschluß an Schiller's 30jährigen Krieg u. — auch den Roman: Memoiren des Freiherrn von S-a u. A. m.

** geb. von Lengsfeld, geschiedene von Deulwitz, die Schwester von Schiller's Gattin und mit seinem Freunde Willh. von Wolzogen verheiratet (vgl. 10). Ihr anonym zum Theil in den Horen 1796, dann vollständig in Berlin 1798 veröffentlichter Roman: Agnes von Lilien wurde Anfangs vielfach (selbst f. B. von den beiden Schlegel) Goethe zugeschrieben. Außer mehreren Erzählungen, Novellen u. ist von ihr besonders Schiller's Leben (2 Bde., Stuttgart 1830 u. 3.) und ihr literarischer Nachlass (2 Bde., Leipzig 1846) zu erwähnen.

und von prosaischen Arbeiten die Unterhaltungen deutscher Ausgewandterter (f. § 160, 27), wozu dann im zweiten Jahrgang nur noch die (schon 1780 redigierten) Briefe auf einer Reise nach dem St. Gotthard (f. § 160, 19) kamen. Von Schiller erhielt der erste Jahrgang von Abhandlungen u. aus dem Gebiete der Ästhetik oder Kunstphilosophie: die — ursprünglich an den Herzog von Augustenburg (f. 11 und die Schriften von Max Müller und Michelsen) gerichteten — Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen; ferner: Von den notwendigen Grenzen des Schönen, besonders im Vortrag philosophischer Wahrheiten — und: Über die Gefahr ästhetischer Sitten [in den Werken S. 1182b Beides zusammengefaßt unterm Titel: Über die notwendigen Grenzen beim Gebrauch schöner Formen] und: Über naive und sentimentalische Dichtung (nur den Anfang); ferner eine an den Abfall der Niederlande (8) sich anschließende historische Arbeit: Merkwürdige Belagerung der Stadt Antwerpen in den Jahren 1584 und 85 und außer manchen Distichen und lehrhaften Gedichten (wie: Das verschleierte Bild zu Sals. Die Theilung der Erde u.) auch die beiden größern lehrhaft-lyrischen Gedichte: Das Reich der Schatten (oder — wie es in den Werken S. 72 ff. heißt: Das Ideal und das Leben) und: Die Elegie (oder: Der Spaziergang, in den Werken S. 74). Im zweiten Jahrgang der Horen findet sich von Schiller außer der Fortsetzung von der Abhandlung: Über naive und sentimentalische Dichtung nur noch der Aufsatz: Über den moralischen Nutzen ästhetischer Sitten und im dritten Jahrgang nur die beiden kleinen Gedichte: Die Hoffnung (= S. 81b) und: Die Begegnung (S. 46a).

14. Welch reichen Ideenaustausch und welche gegenfällige Anregung von nun an mündlicher und brieflicher Verkehr Beiden gewährte, zeigt der Goethe-Schiller'sche Briefwechsel, auf den wir verweisen müssen, ausführlich. Die beiden ersten Bücher seines (in 4 Bdn. 1795—96, Berlin bei Unger, erscheinenden) Wilhelm Meister konnte Goethe dem Freunde nicht anders als in der bereits feststehenden Form der Aushängelbogen mittheilen, die folgenden theilte er ihm in der noch abänderungsfähigen Handschrift mit und benutzte sorgsam und dankbar bei der Fortarbeit und bei der Durchsicht die liebevoll eingehenden Bemerkungen des Freundes, wie die Grundzüge, über die sie sich durch ihre theoretischen Bepfehlungen geeinigt. Aber wenn Schiller hier gab, so empfing er nicht minder, wir haben aus den vielen Stellen des Briefwechsels eine hervor (Bd. 3, 166 ff. aus dem Juli 1797), worin Schiller schreibt: „Ich kann nie von Ihnen gehen, ohne das Etwas in mir gepflanzt worden wäre, und es freut mich, wenn ich für das Viele, was Sie mir geben, Sie und Ihnen innern Reichtum in Bewegung setzen kann“ u. f. w.

15. Der schon in 13 erwähnte Schiller'sche *Musenalmach* (vgl. Goethe 27, 56) erschien zuerst für das Jahr 1796 in Neustrelitz, sehr reich ausgestattet von Schiller selbst, von dem die Macht des Gefanges den Almanach eröffnete, die Stanzas an den Leser ihn schlossen. Wir nennen außer Kleinern, auch nicht minder vortrefflichen Stücken, zumeist in Distichen, besonders den Tanz (ebenfalls in Distichen); Pegasus in der Dienbarkeit; die Ideale; der Abend (nach einem Gemälde); Würde der Frauen. Eine kaum minder reiche Beisteuer hatte Goethe geliefert, außer mehreren Gedichten

(= Bb. 1, S. 48; 2, 80 ff.; 1, 30 ff.; 54; 103 und 104: kopftische Pieder, vgl. § 160, 27; 1, 28) einen Schauspielsprolog und — ohne Namensnennung — die venetianischen Epigramme (s. § 160, 29). Von den sonstigen Dichtern nennen wir u. A.: Gonz (S 163, 1); Joh. Christoph Fr. Haug*); Herber (unter den Schiffen D. und E.); Joh. Christian Fr. Hölberlin**); Kosegarten (S 162, 18); Aug. Friedr. Ernst Langbein***); Lappe (S 162, 18); Sophie Mereau (S 156, 1*); Christian Ludwig Reuffert*); Pfeffel (S 150, 14); Reinwald, Schiller's Schwager (5); A. W. Schlegel [auf den wir in der beabsichtigten Fortsetzung dieses Buches ausführlicher zurückkommen müssen]; Woltmann (13*) u. A.

16. Die folgenden Jahrgänge des Musenalmanachs (für 1797—1800) erschienen in Lüdingen bei Gotta. Der nächste (für 97) ist der berühmte und berüchtigte Kenienalmanach. „Die Kenien“ — sagt Goethe Bb. 27, 56 — „die aus unschuldigen, ja gleichgültigen Anfängen sich nach und nach zum Herbst und zum Schärftsten hinaufsteigerten, unterhielten uns [Schiller und mich] viele Monate und machten, als der Almanach [im October 1796] erschien, noch in diesem Jahre die größte Bewegung und Erschütterung in der deutschen Literatur. Sie wurden, als höchster Mißbrauch der Pressfreiheit, von dem Publikum verdammt; die Wirkung aber bleibt unberechenbar.“ Vgl. — außer dem Briefwechsel Schiller's mit Goethe und

*) Schiller's Landsmann und Mitschüler auf der Karlsakademie, geb. 1761 zu Niederstotzingen, gest. 1829 als Bibliothekar und Hofrath in Stuttgart; ausgezeichnet durch die reiche Güte und den Witz seiner Epigramme, vgl. § 117.

**) 1770 in Lauffen am Neckar geb., 1793 Hauslehrer bei der ihm ähnlichen gekrönten-schwärmerischen Freundin Schiller's, Frau von Raib (5); 1795 in Genua, wo Schiller durch seinen Schutzbefohlenen mehrfach, auch durch seine Dichtungen an sein eignes Ich erinnert wurde. „Er hat!“ — schrieb Schiller ahnungsvoll an Goethe — „eine heftige Subjektivität und verbindet damit einen gewissen philosophischen Geist und Cleffinn. Sein Zustand ist gefährlich, da solchen Naturen gar zu schwer beizukommen ist.“ 1796 wurde er Hauslehrer bei einem reichen Frankfurter Bankherrn Montard. Hier erfasste ihn zu der — als Diotima dichterisch gefeierten — Hausherrin eine verkehrte wilde Liebesgluth. Er floh 1798 aus seiner Stellung, suchte in Gomburg sich arbeitend zu ermannen, ging nach der Schwyz, dann nach Borowanz als Hauslehrer, floh aber 1802 wieder von dort zur Heimath in unbewinglichem Liebessehnen nach Diotima, deren Lobesthune ihn in düstersten Liefstinn füzte. Anfangs schien der lichte Dichtergeist sich noch emporringen zu wollen und zu können; aber seit 1806 zeigte sich die Geistesumnachtung als unheilbar. Er starb 1843 in Lüdingen. Bruchstücke seines Hyperion erschienen schon 1793 in Schiller's neuer Thalia; der vollständige (ganz umgearbeitete) Roman in 2 Bdn. Lüdingen 1797 und 99, schon sehr deutlich die Bergeweisung bekundend über den unausgleichbaren Widerspruch zwischen der wirklichen Welt und der Idealwelt, wie sie in Hölberlin's erträumtem Sellenenthum sein sollte. Obantenvolle, form schöne Gedächte, von denen die in antiken Rhythmen an *Αἰὼς ῥοα*, die in Reimstrophen an Schiller als Kupfer mahnen. S. Samml. Werke, herausgegeben von Chr. Th. Schwab, Stuttgart 1846, 3 Bde. Vgl. auch 2 Bde. einer Sophokles-Übersetzung. Frankfurt 1804.

***) Geb. 1757 zu Radeberg bei Dresden, 1785 Advokat in Dresden, ging 1800 nach Berlin, wo er — als Censor im belletristischen Fach — 1825 starb. Dieser Schriftsteller, dessen leichtere, gewandter Darstellungsweise anspruchsvolle Schwänke und scherzhaftige Erzählungen in Vers und Prosa sehr wohl gelingen, nimmt sich doch bei dem Mangel jedes tiefen geistigen und sittlichen Gehaltes in der obigen Gesellschaft wie Saul unter den Propheten an.

†) 1789 in Stuttgart geb., gest. 1819 als Stadtpfarrer in Ulm, — ein Nachahmer und Wettstreiter von Hoff, am glücklichsten in den (nur zu breit ausgepönnenen) epischen Idyllen.

mit Körner — besonders: Goethe und Schiller im Kenienkampf. Von C. Boas (Stuttgart 1851, 2 Bde.) und: Schiller's und Goethe's Kenien-Manuscript. Zum ersten Mal bekannt gemacht von C. Boas und herausgegeben von Wendelin von Maltzahn. Berlin 1856. Es ist freilich nicht zu leugnen, daß die beiden Dichter zu ihrem heftigen Kampf gegen die sich überall breit machende Mittelmaßigkeit, gegen die schlechten Schriftsteller, den Ungeschmack des Publikums und die Geichtheit der Kritik zc. zunächst durch die nicht ganz unverschuldete laue Aufnahme und Ansehung der Horen, des Witz. Meister zc. angereizt wurden, daß sie bei ihren Angriffen sich nicht selten durch persönliche Rücksichten leiten ließen und dabei vielfach nicht nur mit einer schonungslosen, sondern in einzelnen Fällen auch geradezu ungerechten Härte verfahren und in unsere Litteratur jene von Fr. Schlegel sogenannte „göttliche Grobheit“, die nur zu nahe an pöbelhaftes Schimpfen grenzt, und die rücksichtslos verneinende Kritik mit ihren oft hämischen Persönlichkeiten einführten; aber jedenfalls haben die Kenien und die dadurch eingeleiteten Rücksichtslosigkeiten der Romantiker, namentlich der Gebrüder Schlegel, wie ein stürmisches Gewitter die schwüle Atmosphäre in unserer Litteratur von dem unerträglichen Druck der auf Alles lastenden Mittelmaßigkeit gereinigt und dazu kommt, daß die Kenienmacher schon in dem Kenienalmanach selbst und fernerhin immer der Pflicht bewußt blieben, nun erst recht sich nach Goethe's Wort (s. Briefwechsel mit Schiller 2, 256) „bloß großer würdiger Kunstwerke zu befeißigen und ihre proteische Natur in die Gestalten des Guten und Edeln umzuwandeln zur Beschämung aller Gegner“, — welche es den Kenien dichtern leicht in der Grobheit zuworthun, sie aber auch nicht von fern als Dichter erreichen konnten). Man sehe nur gleich in dem Kenienalmanach Goethe's anmuthigfeinen und geschmackvollen Spott gegen Schmidt von Wernuchen (Musen und Grazien in der Mark, § 162, 10**) und gegen Jean Paul***) (Der Chinese in Rom, s. Bb. 1, 217; ferner Goethe's hübsche Elegie Alexts und Dora (Bb. 1, 242 ff.) und von Schiller's Gedichten in Reimstrophen: Das Mädchen aus der Fremde. Die Klage der Ceres und in Distichen: Pompeji und Herkulanum und die Kleineren (zum Theil von Goethe und Schiller gemeinsam). Wir reihen gleich die folgenden Musenalmanache an, zunächst den auf 1798, den sog. Balladenalmanach, darin von Schiller: der Ring des Polykrates; der Handschuh; Ritter Toggenburg; der Taucher; der Gang nach dem Eisenhammer und die Kraniche des Jbykus, woran Goethe bedeutenden Antheil hat; weiter von Goethe: der Zauberlehrling; der Schatzgräber; die Braut von Korinth; der Gott und die Bajadere, wie ferner: die Legende vom Hufeisen; die Elegie: der neue Paufias; an Mignon; Erinnerung [ob. Nachgefühl, Bb. 1, 47]; Abschied; der neue

*) S. auch — im Gegensatz zu den „wilden“ — die sogenannten „zähmen Kenien“ Goethe's (Bb. 2, S. 45—147 in 7 Abtheilungen) zu den „Sprachen in Reimen“ gehörig, viel spätern Datums vom Jahre 1821 ab.

**) Da wir die Besprechung dieses Schriftstellers (geb. 1763 in Bunsfelde, gest. 1825 in Baireuth) auf die nachgoethe'sche Zeit versparen, so verweisen wir hier vorläufig auf Gerinus Litter. 3, 309 — 355, für die Charakterisierung aus dem Kenienalmanach S. 309 nur noch das Zweiteil auf Jean Paul Richter besiehend:

„Nichtst du deinen Reichthum nur halb so zu Rath, wie Senec Seine Armut, du wärst unsrer Bewunderung werth.“

Amor- und von Schiller weiter: Elegie an Emma; das Reiterlied aus Wallenstein (17); die Worte des Glaubens; Licht und Wärme; Breite und Tiefe; das Geheimnis und einige kleinere Gedichte in Distichen. Aus dem Almanach für 1799 heben wir nur folgende Beiträge hervor, von Goethe — größtentheils auf der Reise 1797 entstanden (s. 18): — die Elegieen Euphrosyne (§ 160, 22) und Amyntas; die Musageten; das an Christiane Vulpius gerichtete Lehrgedicht: die Metamorphose der Pflanzen (vgl. § 160, 24 und 26); das Blümlein Wunderschön (Lieb des gefangenen Grafen) und einen Romanezyklus von der Müllerin (s. Bd. 1, 163—173) u. a. m.; von Schiller: das Blüd (S. 861 ff.); der Kampf mit dem Drachen; die Bärhaft; das Bärgetied [= das eleusische fest, S. 55a ff.]; Poese des Lebens (S. 99a ff.); des Mädchens Klage (S. 49a); Prolog zu Wallenstein's Lager (s. 17). Zu dem letzten Jahrgang (für 1800), den Schiller — ganz von der dramatischen Arbeit des Wallenstein in Anspruch genommen — nur noch wie eine abzuwerbende Bürde betrachtete, hat Goethe Nichts mehr beigezeichnet, Schiller dagegen außer dem Spruch des Konfucius und der Erwartung das große, in seiner Art einzige Lied von der Glode. Von Dichtern, die sich außer den oben genannten noch an dem Schiller'schen Musenalmanach theilhaftig, nennen wir nur noch einige, die sich auch sonst bekannter gemacht: Sam. Gottl. Bürde aus Breslau, geb. 1753, gest. 1831 in Berlin; Franz Cordes aus dem Donabrückischen, geb. 1773, gest. 1807 in München; J. D. Gries aus Hamburg, geb. 1775, gest. 1845 in Hamburg als weimarischer Hofrath, ausgezeichnet durch seine Übersetzungen des Tasso, Ariost, Calderon; Wilh. v. Humboldt (13**); Benz (§ 161, 2); Matthiffon (§ 162, 10); Aug. Freiherr von Steigentesch, 1774 in Hildesheim geb., 1813 Schwarzenberg's Generaladjutant, später Gesandter, gest. 1826 in Wien, besonders zu erwähnen als Lustspielbildner u. A. m. und die Dichterinnen: Luise Karoline Brachmann, 1777 zu Rochlitz in Sachsen geb., eine Freundin Friedrich's von Hardenberg (Novalis, mit dem Dichternamen), die ihrem ecentrischen Leben zu Halle in der Saale ein Ende machte; Friederike Brun, geb. Münster, 1765 im Gothaischen geb., aber in Kopenhagen erzogen, wo ihr Vater Prediger war, Freundin und Nachahmerin Matthiffon's und Am. von Imhof, 1776 zu Weimar geb., Hofdame der Herzogin, 1803 mit dem schwedischen Oberst von Helvig vermählt, mit dem sie nach Stockholm und später nach Berlin ging, wo sie 1831 starb. Ihr idyllisches Epos in Hexametern: Die Schwestern von Lesbos, in 6 Gesängen (von Goethe überarbeitet), nahm im letzten Musenalmanach die ersten 200 Seiten ein. Wir erwähnen außer andern (epischen und dramatischen) Zählern, Erzählungen namentlich ihre Übersetzung von Legnér's Brithjosefsage (vgl. Goethe Bd. 33, S. 287 ff.).

17. Gehen wir nun auf die Zeit der Kenien zurück, so haben wir zunächst nachzutragen, daß Schiller 1795 die Zusicherung auf Verdoppelung seines Gehalts gewährt worden für den Fall, daß zunehmende Kränklichkeit ihm den schriftstellerischen Erwerb rauben sollte. Dann richtete Schiller für das — seine Lust zum Dramatischen frisch anregende und belebende — Gastspiel Zffland's (im Frühjahr 96) — Goethe's Egmont (vgl. § 160, 21) für die Bühne ein und ging darauf mit Ernst und Eifer auf seinen schon früher geplanten, aber nun

sich weiter und großartiger ausdehnenden und unter der Arbeit sich in 3 Stücke entfaltenden Wallenstein los, der ihn unter der anregenden und fördernden Theilnahme besonders Goethe's und Körner's (s. den Briefwechsel mit beiden Freunden) bis in das Jahr 1800 in Anspruch nahm. Zuerst hatte er ein einziges Stück, und zwar auf Wilh. Humboldt's Rath in Prosa schreiben wollen; der Stoff selbst und die mündlichen und schriftlichen Verhandlungen mit Goethe entschieden für eine Trilogie in metrischer Form. Das Vorspiel: Wallenstein's Lager in Knittelreimen, war in kürzerer Gestalt, nach der ersten Absicht als bloßer Prolog des Stückes gedacht, bereits im Sommer 1797 fertig. Im Herbst, wo er dann an der Über- und Fortarbeitung des in Prosa begonnenen Stückes ging, entschied er sich nun für die fünfzügigen jambischen Blaudverse und die Zerlegung des einen Stückes in zwei, deren erstes er, unter vielfachen Hemmnissen durch Krankheit, größtentheils bis zur Mitte des Sommers 98 ausführte. Anfangs September ging er auf 8 Tage nach Weimar zu Goethe, der ihn dazu bestimmte, das „Lager“ in erweiterter Gestalt und mit neuen Figuren*) besetzt, mit dem rasch gebichteten meisterhaften Prologe (zuerst gedruckt im Musenalmanach für 1799) zur Wiedereröffnung der umgebauten Schaubühne in Weimar am 12. October auf die Bretter zu bringen, und schon am Schluß des Jahres war er mit dem — für die Bühnenaufführung eingerichteten — ersten Hauptstück: die Piccolomini, wozu nach der ersten Einrichtung noch die beiden ersten Akte von Wallenstein's Tod gehörten**), — fertig, so daß es als Feststück für den Geburtstag der Herzogin am 30. Januar 1799 in Weimar zur Aufführung gelangte. Gegen Mitte März dieses Jahres war auch das zweite Hauptstück — oder nach der jetzigen Eintheilung dessen letzte 3, damals in 5 zerlegte Akte — in den Händen Goethe's, der in aufrichtiger Bewunderung des immer von ihm als unvergleichlich gepriesenen Ganzen, doch dem Freunde nicht verhehle (s. Briefwechsel, 2. Aufl., Bd. 2, S. 187 ff.), daß er den Schluß durch die Adresse des Briefes eigentlich erschreckend fände nach der Erschöpfung alles Dessen, was Furcht und Mitleid zu erregen fähig gewesen. „Wallenstein's Tod“ gelangte schon am 20. April 1799 zur Aufführung. Die Überarbeitung der Trilogie aber für den Druck zog sich bis in den Anfang des Jahres 1800 hinein, in dessen Mitte die erste Ausgabe erschien: Wallenstein, ein dramatisches Gedicht von Schiller. Tübingen 1800. 2 Bde. In diesem Drama hat Schiller seinen idealistischen Standpunkt dem realistischen Goethe's möglichst zu nähern gestrebt, er hat es selbst ausgesprochen, daß, während er in Posa und Karlos die fehlende Wahrheit durch schöne Idealität zu ersetzen gesucht, er hier für die fehlende Idealität durch die Wahrheit entschädigen wollte, und in der That hat Schiller nur in den beiden episodischen Figuren des Max und der Thekla den idealistischen Standpunkt wieder eingenommen oder bewahrt, zum Nachtheil für die Einheitlichkeit des Tones, aber allerdings mit großem Erfolg auf die schwärmerische und überpannte Empfindung im Publikum (vgl. 21). Daß dies Drama Schiller's das erste wahrhaft geschichtliche ist, hat er selbst in dem Prolog ausgesprochen:

*) Darunter die des Kapuziners, für dessen Predigt Goethe ihm Abraham a Sancta Clara's „Auf, auf ihr Christen!“ (S. 181, 2) zugesandt.

**) S. Herrig's Archiv, 7, 395 ff.; 13, 396 ff.; 13, 20 ff.

Die neue Ara, die der Kunst Thaliens
Auf dieser Bühne heut beginnt, macht auch
Den Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,
Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis
Auf einen höhern Schauplatz zu ver-
setzen u. s. w.

18. Während Schiller so das Feld des Dramas behaute, hatte Goethe gleich nach dem Erscheinen der Xenien sich dem Epos zugewendet, wozu schon in dem Xenienalmanach die Elegie *Alegis und Dora* (16) eine Vorbereitung bildet. Die das Epos ankündende Elegie Hermann und Dorothea (Bd. 1, S. 262 ff., vgl. § 164, 1*) aus dem Anfang Decembers 1796 sollte bereits die Hornen des Jahres 1797 eröffnen, doch schien Schiller bei der durch die Xenien erregten Stimmung der Augenblick für diese Ankündigung nicht geeignet und unterblieb zur Zeit. Den Grundstoff zu seinem Epos hat Goethe aus der Geschichte der 1731 vertriebenen Salzburger genommen, aber mit kühnem Griff in die unmittelbarste Gegenwart auf die durch die französische Staatsumwälzung aus Frankreich nach Deutschland Vertriebenen übertragen. Das ursprünglich beabsichtigte idyllische Gedicht, im September 1796 begonnen, wuchs unter der Arbeit, ähnlich wie dem Freunde der Wallenstein, zu etwas Größerem und Höherem empor, zu einem wirklichen Epos, mit welchem Vossens *Caisa*, wenn sie auch die nächste Anregung und den Anstoß gegeben, keinen Vergleich aushält (§ 162, 9 und 160, 27). An die allmählich fortschreitenden Dichtungen der beiden Freunde knüpften sich die eingehenden mündlichen und schriftlichen Erörterungen über die Theorie des Epos und des Dramas (der Tragödie) in ihrer charakteristischen Unterscheidung. Unter der fördernden Theilnahme und dem Rath Schiller's und — besonders in prosodischer Hinsicht — auch Wilhelm von Humboldt's (vgl. den von *Bratranek* herausgegebenen Briefwechsel Goethe's mit den Gebrüdern von Humboldt) wurde Anfangs Juni 1797 das Gedicht in 9 Gesängen (deren jeder den Namen einer Muse trägt) in der Handschrift abgeschlossen und erschien in Berlin bei Bieweg in dem (Oktober 1797 ausgegebenen) Taschenbuch für 1798. S. über das Gedicht die in 13** angeführten Aesthetischen Versuche von Wilh. von Humboldt, ferner *Platen's* [2, 289] *Distichon*:

Holzricht ist der Hexameter zwar; doch wird das
Gedicht stets
Bleiben der Stolz Deutschland's, bleiben die Perle
der Kunst.

Wir reihen hier gleich an, daß schon während und unmittelbar nach der Arbeit an Hermann und Dorothea ein neues episch-romantisches Gedicht (die *Jagd*) entworfen wurde (s. Bd. 27, 62, vgl. im Briefwechsel mit Schiller die Briefe vom 19. und 25. April 1797), welches aber durch vorzeitige Mittheilung des Plans nicht zu Stande kam. Den Stoff nahm Goethe erst 1826 wieder auf und arbeitete ihn zu einer „*Novelle*“ (Bd. 19, S. 383—412) aus. Ende Juli 1797 reiste Goethe über Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart und Tübingen in die Schweiz nach Stäfa zu dem fränklichitalienischer aus Italien dorthin heimgekehrten Freund *Heinr. Meyer* (§ 160, 26), bei dem er am 21. September eintraf und mit dem er, nach einer Gebirgsreise zum *St. Gotthard*, wegen der Kriegsläufe die italienische Reise aufgebend, von Stäfa ab am 21. October über Zürich, Tübingen, Nürnberg heimwärts reiste und am 20. November bei Schiller in Jena ein-

traf (s. Bd. 26, S. 1—194, vgl. Bd. 27, S. 63 ff.). Die meisten der auf dieser Reise entstandenen Gedichte (der *Romanzenepos* von der *Müllerin*, die *Elegien: Amyntas und Euphrosyne*, s. auch Bd. 1, S. 220) stehen im *Musenalmanach* für 1799 (s. 16). Besonders zu erwähnen aber ist hier der auf dem Schauplatz der *Tellsage* entstandene und mit den Freunden *Meyer* und *Schiller* wiederholt durchgesprochene Plan zu einem Epos: *Tell in Hermetern* (s. 23, vgl. Goethe, Bd. 26, 166; 27, 157 bis 160 und 208). Schon älter war die Idee zu einem die Zeit zwischen *Hektor's* Tod und der Abfahrt der *Griechen* von *Troja* umfassenden homerischen Epos. Sie entstand im December 1797 und beschäftigte Goethe mehrfach vor der Schweizer Reise (s. Briefwechsel mit Schiller 3, 384 ff.; 4, 173; 201; 208 und mit *Knebel* 1, 173); doch erst im März 1799 kam Goethe auf den Plan zurück und schickte am 2. April dem Freunde den (Bd. 5, S. 93—120 gedruckten) ersten Gesang, vgl. Bd. 27, S. 68, wo von zwei Gesängen die Rede ist. Die natur- (s. § 160, 26) und kunstwissenschaftlichen Arbeiten (s. § 160, 26 über die mit *Meyer* 1798—1800 herausgegebenen *Propyläen*) die Leitung der Bühne und anderer Kunst- und wissenschaftlichen Anstalten, sonstige amtliche Geschäfte, das zerstreute Hofleben, viele zubringende Gäste, eine grimmige Krankheit (im Januar 1801) und eine dadurch notwendige Badereise nach *Pyrmont* (im Sommer 1801) u. A. m. ließen weder die epischen Pläne zur Ausführung und Vollendung gelangen, noch überhaupt in den nächsten Jahren größere selbständige Dichtungen geheißen. Aus Sorge für das *Répertoire* und zur Bildung der *Schauspieler* übersetzte Goethe *Voltaire's* *Mahomed* (1799) und *Lancred* (1800), vgl. die bei Gelegenheit des ersten Stückes zur Rechtfertigung geschriebenen *Stangen Schiller's* (S. 99b ff.), in denen ausgesprochen wurde, daß der Franke, — bei dem allein noch Kunst zu finden war — freilich kein Muster, aber doch ein Führer zum Bessern werden solle, zur wahren *Melpomene*, die, nur eine Fabel ankündigend, durch tiefe Wahrheit zu entzücken weiß, während die falsche sich wahr stelle, um zu berücken. Auf die Natur, von der es bereits in den *Xenien* — im Hinblick auf *Yffland* und *Rogebue* — gelautet hatte (*Xenienalmanach* S. 293):

O die Natur, die zeigt auf unsern Bühnen sich
wieder
Spiltternadend, daß man jegliche Rippe ihr
zählt, —

auf eben diese rohe, kunstlose, platte Natürlichkeit beziehen sich in den Schiller'schen *Stangen* die Verse:

Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen
Und, steigt Natur, so muß die Kunst entweichen.
(vgl. § 160, 26*)

Außer diesen Übersetzungen dichtete Goethe 1800 zum 24. October, dem Geburtsstag der *Herzogin Amalia* das kleine allegorische Stück *Paläophron und Neoterpe* (Bd. 6, S. 287—314, s. u.), das die später bei Hof üblichen *Maskenkomödien* vorbereitete (Bd. 27, 74). Von kaum höherer Bedeutung ist auch das im Juni 1802 „ungefähr in 8 Tagen“ (Bd. 27, S. 115) zur Eröffnung des neuen Schauspielhauses zu *Lauchstädt* geschriebene *Vorpiel: Was wir bringen* (Bd. 6, S. 315—359), worin deutsch-bürgerliche Figuren mit griechisch-allegorischen auftreten (s. u.). Noch weniger ist über den (Fragment gebliebenen) zweiten Theil der *Zauberflöte* (Bd. 8, S. 319—356) zu sagen, den

Goethe schon 1795 begonnen und 1798 auf des zum Gastspiel anwesenden Ffland's verlockende Anerbietungen „um des lebigen Vortheils willen“ wieder aufgenommen. Neben diesen unbedeutenden Arbeiten rückte der wiederholt vorgenommene Faust nebst der dazu gehörigen Helena nur sehr langsam vorwärts. Erst im Winter 1806/7 wurde der erste Theil des Faust zum Druck vollendet (s. § 164, a), die Helena 1828 und der zweite Theil des Faust (wornin die Helena den dritten Akt bildet) erst 1831, ein Jahr vor Goethe's Tode. Verhältnismäßig schneller, aber doch immer langsam genug rückte ein anderes Drama vor: Die natürliche Tochter. Der Plan dazu fällt ins Jahr 1799, s. Bd. 27, S. 71, wo es heißt: Die Mémoires der Stephanie von Bourbon Conti erregen in mir die Conception der natürlichen Tochter. In dem Plane bereite ich mir ein Gefäß, worin ich Alles, was ich so manches Jahr über die französische Revolution und deren Folgen geschrieben und gedacht (vgl. § 160, a), mit gezieltem Ernste niederzulegen hoffe. Erst am Ende des Jahres 1801 war der erste Akt fertig (Bd. 27, S. 78 ff.) und im April 1803 überraschte er — der seine Arbeit selbst vor Schiller streng geheim gehalten — mit der Ausführung des ersten Stücks der Trilogie, denn auf eine solche war es abgesehen, s. Bd. 27, S. 126 ff., wo auch einige Andeutungen über die nie erschienene Fortsetzung gegeben sind. S. über das in sich widerspruchsvolle Urtheil Herder's, das schließlich mit einem „widerwärtigen Krampf“ endigte, Knebel's Ritter. Nachlass 2, S. 345 ff. und Goethe 27, S. 142, vgl. § 159, w). Warum dieses nach Huber's Ausspruch marmorplatte, aber auch marmoraltale Drama mit dem Wohlklang der sorgfältigst ausgearbeiteten und geglätteten Sprache und Verse wohl bei Einzelnen hohe Bewunderung gefunden, aber keine Wirkung auf das Allgemeine geübt und üben konnte, erhellt vielleicht am deutlichsten aus Dem, was Schiller über das Stück am 18. August an Wilh. von Humboldt schrieb: „Die hohe Symbolik, mit der Goethe den Stoff behandelt hat, so dass alles Stoffartige vertilgt und Alles nur Eines idealen Ganzen ist, diese ist wirklich bewundernswerth. Es ist ganz Kunst und ergreift dabei die innerste Natur durch die Kraft der Wahrheit.“ Vgl. das einsichtige Urtheil Körner's an Schiller 4, 348. Eben durch dies kunstvolle Vertilgen alles Stoffartigen und die hohe Symbolik sind die Figuren des Dramas statt lebendiger eigenartiger Individuen blutlose Schemen, bloße Vertreter von Ständen und Verhältnissen geworden und somit außer Stande, eine lebendige dramatische Wirklichkeit zu erzeugen. Das Allegorisieren — wie in dem Maske- und in dem Vorpiel (s. o.) —, das Symbolisieren und „Hineingeheimnissen“ werden wir in Goethe's spätern Werken wiederholt der lebendig ergreifenden Wirkung in den Weg treten sehen. Die natürliche Tochter erschien zuerst in dem Taschenbuch auf das Jahr 1804. Tübingen, Gotta. Nachzutragen haben wir aus dem Sommer 1799 die herrliche Kantate: Die erste Walpurgisnacht (Bd. 8, 368, vgl. Dünzer's Goethe und Karl August S. 306), worin dem pfäfflich-dumpfen Christenthum der reine lichtvolle Glaube der alten Deutschen an Allvater gegenüber gestellt wird (vgl. in 10 Schiller's Götter Griechenlands) und aus dem Jahre 1802 und 3 eine reiche Zahl von Gedichten (s. Goethe Bd. 40, S. 536 und 537, vgl. hier Nr. 22.)

19. Viel reicher sprudelte in dieser Zeit die Quelle der Dichtung bei Schiller, obgleich diesem

nicht nur die andauernde eigne Kränklichkeit, sondern auch die gefährliche Krankheit der Frau (nach der Entbindung von der ältesten Tochter 11. October 1799) schwere Hemmungen bereitete. Gleich nach der Aufführung des Wallenstein (17) — an dem er (wie er Körner schrieb) das [dramatische] Handwerk mehr gelernt (vgl. 21) — nahm Schiller einen von den dramatischen Plänen auf, die ihn schon in Baurbach (5) vorübergehend beschäftigt: Maria Stuart, bei der Vorbereitung am meisten durch Lessing's Dramaturgie (s. die § 157, w angeführte Stelle) gefördert. Als Schiller Anfangs September 1799 einen achtstägigen Ausflug nach Rudolstadt machte, hatte er das Stück schon bis zu dem vierten Auftritt des dritten Aufzuges fortgeführt, wo die beiden Königinnen aufgenommen, zu der viel getadelten und parodierten Janfszene. „Die Situation“ — schrieb Schiller selbst darüber an Goethe (5, 182) — „ist an sich selbst moralisch unmöglich; ich bin sehr verlangend, wie es mir gelungen ist, sie möglich zu machen. Die Frage geht zugleich die Poesie überhaupt an“ u. s. w. Im September war Schiller auch von dem Herzog eine Zulage von 200 Thalern für die Übersiedlung nach Weimar gewährt worden. Die Anstalten zu dieser Übersiedlung, die Beschäftigung mit dem Mufenalmanach (16) und der Matbeth-Übersetzung (20), die Krankheit der Frau (s. o.) und die mit der allmählich Genesenden am 3. December gewagte wirkliche Übersiedlung nach Weimar traten in diesem Jahr hemmend der Vollendung entgegen, wie im folgenden eine lange, harte Krankheit des Dichters selbst; doch wurde trotz alledem das Stück im Frühling 1800 im Schloß zu Eттerburg beendet und gelangte in Weimar, wo Schiller die Proben geleitet, am 14. Juni 1800 zur Aufführung, wobei freilich von der schon vorher Protest hervorrufenden Abendmahlszene (Akt V, Sc. 7) auf der Bühne Abstand genommen wurde. Gedruckt erschien das Stück bei Gotta 1801. Daß Einzelne in dem Drama eine Hinneigung Schiller's zum Katholicismus haben entdecken wollen, verdient nur der Kuriosität halber erwähnt zu werden, da man — wie A. W. Schlegel (Berichtigung einiger Mißdeutungen. Berlin 1823, S. 18) bemerkt — in Dörtinger's Erzählung von seiner Reise nach Rom vielmehr eine Satire auf gewisse fanatische Übertritte hätte finden können.

20. Die in 19 erwähnte Übersetzung von Shakespeare's Matbeth war in der That vielmehr nur eine metrische und bühnengerechte Bearbeitung vorhandener Übersetzungen, bei denen er nur erst spät ohne ausreichende Kenntnis des Englischen die Urschrift zur Hand nahm. Diese Bearbeitung, die ihn vor seiner schweren Erkrankung (im Februar 1800) beschäftigte, kam im Mai zur Aufführung und erschien imselben Jahr bei Gotta. Die Arbeit an Maria Stuart hatte Schiller auf einen andern dramatischen Stoff aus der englischen Geschichte geführt, Warbeck, der aber, — öfters wieder aufgenommen, — doch nicht über einen wenig ausgeführten ersten Entwurf hinausgelangt ist.

21. Kaum waren der Matbeth und die Maria Stuart (19; 20) aufgeführt, so ging Schiller auch schon an ein neues Drama, mit dem er noch schneller zu Stande kam, da er durch die Arbeit an dem letztern Stück „endlich angefangen, sich des dramatischen Organs zu bemächtigen und sein Handwerk zu verstehen“ (vgl. 19, — Brief an Körner 4, 172). Die Jungfrau von Orléans, eine romantische Tragödie, Anfangs Juli 1800

begonnen, war bereits Mitte April 1801 fertig. Unger in Berlin, der den Verlag des Stückes — ohne Titel oder Inhalt zu erfahren — für 100 Karolin auf 3 Jahre, zunächst für seinen Kalender auf's Jahr 1802 erworben, wurden die vier ersten Akte am 7., der Schlußakt am letzten April zugesendet. Auf Goethe's Rath ging Schiller an die Bühneneinrichtung; aber die Aufführung erfolgte — wenigstens zunächst — in Weimar nicht, weil der Herzog dagegen war. 1803 freilich wurde das Stück auch hier — und zwar mit großem Beifall — gegeben; aber die Jagemann, des Herzogs Freundin (Frau von Heigendorf) hatte auch da die ihr als erster Liebhaberin zukommende Rolle der Johanna abgelehnt. Manche Ausstellungen sind nicht ohne Grund an dieser „romantischen Tragödie“ gemacht, namentlich in so fern das „romantische Element“ in plötzlichen unmotivierten Vorgängen und in dem Hinübergreifen der Geisterwelt in die gewöhnliche hervortritt. Die versuchte Widerlegung dieser Ausstellungen durch den Dichter findet man in einem Briefe aus dem Jahre 1801 in Schiller's Briefen... herausgegeben von Heint. Döring, Altenburg 1846 (3 Bde.) Nr. 350 (abgedruckt in Gödke's „Grundriß“ 2, 985 ff.). Wir führen hier nur noch Platen's Epigramm (Ausg. in 5 Bdn., 2, 277) an, auf welches wir schon in 17 hingewiesen:

„Etwas weniger, Freund, Liebchaften! So wärst
du beliebt zwart

Weniger, weil doch so sehr Thesla gefallen und Mag.
Eins doch sind' ich zu stark, dafs selbst die be-
geisterte Jungfrau

Noch sich verliebt, furchtbar schnell in den brit-
tischen Lord.

Hervorheben wollen wir aber schließlich noch, dafs die Romantiker für den Wechsel der metrischen Formen im Drama einen freilich sehr bescheidenen Vorgänger an Schiller haben in der Maria Stuart (III, 1) und in der Jungfrau (Prolog, 4. Auftritt in Ottave Rime; II, 7 und 8 in Trimetern; IV, 1 abwechselnd in Ottave Rime, in jambischen und trochäischen Reimstropfen, vgl. auch die in den fünfzügigen Jamben auftretenden Reime, z. B. I, 1, in der Rede des Königs Karl, welche beginnt: Edle Sänger dürfen | nicht angeehrt von meinem Hofe ziehen u. s. w. und z. B. am Schluß des Stückes u. ä. m., wie z. B. in der Maria Stuart I, 7 und 8 je am Schluß; II, 6; II, 9 Schluß; III, 5 Schluß; III, 6 mehrmals in Mortimer's Reden und am Schluß in Maria's Rede; IV, 4 in Mortimer's Reden; V, 7 in Maria's Weichte, wie auch in Melvil's Rede; V, 9 Schluß; V, 10). S. 22 über den Chor in der Braut von Messina.

22. Weiter bewegten sich in Schiller's Geiste verschiedene dramatische Pläne, die ihm die Wahl erschwerten, und erst im August 1802 ging er endlich an die bestimmte Ausführung eines derselben, der Braut von Messina, die Anfangs Februar 1803 abgeschlossen wurde. In die Zwischenzeit fällt, in den August und September 1801, eine Reise mit Frau und Schwägerin nach Dresden zu Körner. Nach der Rückkehr schrieb er, durch heftiges Katarthalleiden an einer größeren selbständigen Arbeit gehindert, unter Zugrundelegung der Übersetzung von Werther seine Turandot, Prinzessin von China. Ein tragikomisches Märchen nach Gozzi, das gegen Ende December unter häuslichem Trübsal (Frau und Kinder lagen in den Mätern) fertig und in Weimar am 30 Januar 1802 zum Geburtstag der Herzogin aufgeführt wurde (vgl.

Goethe, 35, 347 ff.). Die in dem Stücke vorkommenden Räthsel wurden bei den wiederholten Aufführungen der Abwechslung halber durch neue ersetzt und so entstanden die „Parabeln und Räthsel“ (S. 73a ff.) in Schiller's Gedichten. Hier wird es an der Stelle sein, von einigen noch nicht erwähnten früheren und spätern Gedichten zu sprechen. Dem Jahre 1800 gehören außer den Stanzas an Goethe (18) noch an: Die deutsche Muse (S. 82a); die Antiken zu Paris (S. 84a); dem Jahre 1801: Der Antritt des neuen Jahrhunderts (S. 101a ff.); das Mädchen von Orleans (vgl. 21; S. 84b); die Ballade Hero und Leander (S. 59a ff.); Sehnsucht (S. 47b ff.); dem Jahre 1802 die geselligen Lieder (s. u.); dem Erbprinzen von Weimar u. (S. 101a); die vier Weltalter (S. 51a, b); die Kunst des Augenblicks (S. 49b ff.); an die Freunde (S. 51b ff.); ferner: Cassandra (S. 61 ff.); Thesla, eine Geisterstimme (vgl. 17, S. 84b) und die oben erwähnten Räthsel; dem Jahre 1803 dann die geselligen Lieder (s. u.); Punschled (S. 51b); Punschled im Norden zu singen (S. 52b); ferner: das Siegesfest (S. 53 ff.); der Jüngling am Bache (s. 23, S. 49b); der Pilgrim (48) und die Ballade: der Graf von Habsburg (vgl. 23, S. 69 ff.) und endlich dem Jahre 1804 auf den Tell (23) bezüglich das Berglied (S. 50a); der Alpenjäger (ebb.) und die das Drama begleitenden Stanzas an den Kurfürsten Erzkanzler von Dalberg (S. 101a). Die erwähnten geselligen Lieder aus den Jahren 1802 und 3 waren, wie die meisten der unter dieser Bezeichnung zusammengestellten Goethe's (Bd. 1, S. 85—125), zunächst für den Goethe'schen Klubb, die „Mittwoch's-Gesellschaft“ gedichtet (s. Goethe Bd. 27, 108). In diese erlesene, auch vom Hof besuchte Gesellschaft einzubringen, gelang dem damals in Weimar lebenden Kopebue nicht, obgleich ihm, der als russischer Kollegienrath Adelsrang hatte, der Zutritt bei Hof nicht ganz verwehrt werden können. Dies verdros ihm gewaltig, wie auch, dafs Goethe, der den Jon von Wilhelm — und den Marcos von Friedrich Schlegel ohne jegliche Abänderung auf die Bühne gebracht, dagegen in Kopebue's deutschen Kleinrädtern, vielleicht etwas zu weit gehend, auch die entferntesten Anspielungen auf Bulpuius (§ 160, 26*) und auf die beiden Schlegel geistig hatte. Kopebue versuchte daher gegen Goethe, der in der Weimarer Gesellschaft viele Mißgönner und Unzufriedene zählte, einen Schlag durch eine auf den 5. März geplante Apotheose Schiller's auf dem Stadthausaal. Wie dieser Schlag nicht zur Ausführung kam, weil den Festfeiernden weder von Heinr. Meyer als dem Konservator der (auf der Bibliothek aufbewahrten) Kunstwerke die Schiller'sche Gipsbüste noch von dem Bürgermeister der Saal bewilligt wurde, möge man bei Goethe (Bd. 27, S. 104—109, vgl. S. 124) nachlesen; doch war hiermit der Riß in der Weimarer Gesellschaft jedenfalls offener und entschiedener zu Tage getreten. Schiller's äußerliche Stellung aber erfuhr im Herbst dieses Jahres eine Änderung durch ein auf Wunsch des Herzogs ihm am 7. September verliehenes Adelsdiplom, an dem er „ganz unschuldig“ war, wie seine Frau an Fritz von Stein nach England schrieb. Vielleicht aber war sie und ihre Schwester Karoline, die Gattin des weimariſchen geheimen Konseilsrathes von Wolzogen nicht so ganz unschuldig daran. Auf die Thätigkeit für die Bühne zurückkehrend, erwähnen wir zunächst, dafs Schiller im Jahre 1802 seinen Karlos, Goethe's Iphigene und Egmont und Shakespeare's

Othello (nach der Übersetzung von Heinr. Voss § 162,9*) für die Bühne eingerichtet; dann ging er, wie gesagt, im August an das neue Drama, die Braut von Messina, die in den ersten Tagen des Februar 1803 zum vollen Abschluß gelangte. Durch dieses Drama hat Schiller bekanntlich, wie zum Theil schon im Wallenstein und in der Jungfrau mit den ersten Anstoß zu jenen plumpen und rohen Schicksalstragödien gegeben, in denen, wie in Joh. Werner's 24. Februar, in Mällner's Schuld, in Grillparzer's Ahnfrau) u. d. Mensch völlig willenlos dem Walten eines dämonischen Verhängnisses überliefert erscheint. Klinger in seinen Betrachtungen u. über ... Gegenstände der Welt und Litteratur (aus den Jahren 1802—5, f. § 161,1) kann kaum ein anderes Stück im Auge gehabt haben, wenn er in Nr. 683 schreibt: „Plato verbannt die Dichter aus seiner Republik: was würde er im 19. Jahrhundert thun, wenn er die neuesten Produkte unsrer Dichter läse, durch welche sie uns dem Schicksal so unterwerfen wollen, das uns selbst unsere reinste Unschuld, unsere kräftigste, thätigste Tugend zu Nichts hülfe und die uns im erstarrten Gefühl unseres Unvermögens weiter keinen Trost zu geben wissen als, den wir in ihren schön gefesteten Flächen gegen die alten Götter finden,“ vgl. auch Nr. 680; 695 u. Weiter sollte die — durch einige auf der Schaubühne glücklich durchgegangene lyrische Versuche (f. 21, Schluß) bereits angebahnte — Einführung des Chors als eine offene und ehrliche Kriegserklärung gegen den Naturalismus in der Kunst das Trauerspiel der antiken griechischen Tragödie nähern, was freilich nicht anging, wenn nicht die zu behandelnde Fabel in jene kindliche Zeit und in jene einfache Form des Lebens zurückversetzt wurde, f. die dem Stück vorgefetzte Abhandlung: Über den Gebrauch des Chors in der Tragödie; aber dabei war übersehen, daß durch die Verwandlung der modernen gemeinen Welt in die alte poetische keine antike, d. h. aus den Bedingungen des griechischen Volkstums natürlich hervorgegangene, sondern nur eine antikisirende, unnationale Dichtung erzeugt werden konnte, die bei allem Glanz und aller Pracht sich doch von jener wie die gemachte Blume von der natürlichen unterscheidet. Außerdem mußte Schiller noch für die Aufführung den einheitlichen Chorus, da er nicht gesungen, sondern gesprochen werden sollte, selbst zerstören, indem er ihn unter verschiedene Personen vertheilte. Für die Handlung des Stückes ist noch als ein sehr bedeutender Mangel hervorzuheben, daß der tragische Ausgang mehrfach durch ein rechtzeitig gesprochenes und nur wie geflüstert verschwiegenes Wort bedingt erscheint. Aber trotz all dieser und mancher andern begründeten Ausstellungen übte und übte noch immer das Stück und besonders auch der Chorus zumal durch die hohe Würde und vollendete Schönheit der Sprache und der Verse einen mächtigen Eindruck, wenn auch wohl nicht mehr einen solchen, wie bei einer der ersten Aufführungen in Raachstädt im Juli während eines heftigen Gewitters, das namentlich die Stelle des Chors mit fürchterlichen Donnerschlägen begleitete:

„Wenn die Wolken gethümt den Himmel schwärzen,
Wenn dumpf losend der Donner hallt,
Da, da fühlen sich alle Herzen
In des fürchtbaren Schicksals Gewalt“ u.

23. Einige leichtere Arbeiten folgten sofort auf die Braut von Messina, nämlich die hauptsächlich auf den Wunsch des Herzogs übernommene Übersetzung zweier französischen Lustspiele des Picard: Der Parasit (mit dem in 22 erwähnten Gedicht: Der Jüngling am Bach) und: Der Neffe als Onkel. Beide Arbeiten, im März begonnen, waren schon vor Mitte Mai fertig und das letztere kam schon am 30. Mai belustigend zur Aufführung. Dann machte Schiller Anfangs Juli einen kurzen Ausflug nach Raachstädt (wo er u. A. die Braut von Messina — f. 22 —, die Jungfrau und Goethe's natürliche Tochter aufführen sah) und nach Halle und ging nun im Sommer 1803, nach einigem Schwanken und Zaudern, entschlossen von dem antikisirenden Drama zu einem echt nationalen, zu Wilhelm Tell, wozu ihn die Idee schon im März 1802 aufgegangen war. Er besprach sich darüber wiederholt mit Goethe, der früher denselben Stoff hatte episch behandeln wollen (f. 18 und die dort angeführten Stellen). Als Hauptquelle*) diente ihm, wohin auch Goethe (Bd. 26, 166) sich gewandt hatte, das Chronicon helveticum von Ag. Tschudi (§ 110,1b), über den er seinem Freunde Körner (9. September 1802) schreibt: „Dieser Schriftsteller hatte einen so treuherrigen, herodotischen, ja fast homerischen Geist, daß er Einen poetisch zu stimmen im Stande ist,“ — wie Schiller ihm denn auch die Anregung zu der Ballade: Der Graf von Habsburg (f. 22) dankt. Eine wesentliche Förderung für die schöpferische Stimmung war ihm Ende September die von Goethe mit zu diesem Zweck unternommene Aufführung des Shafespeare'schen Julius Cäsar (in Wilh. Schlegel's meisterhafter Übersetzung). Die in den letzten Monaten des Jahres in Fluss gerathene Arbeit konnten auch manche Störungen, namentlich durch die Anwesenheit der Stael in Weimar (von December 1803 bis Anfangs März 1804) wohl unterbrechen, aber nicht hemmen; gegen Mitte Januars 1804 empfing Goethe den ersten Akt, den er als ein ganzes, und zwar vorzügliches Stück bezeichnete — und kurz nach der Mitte des Februar war das Ganze vollendet. „Wenn mir“ — hatte er im September des vorigen Jahres an Körner geschrieben — „die Götter günstig sind, Das auszuführen, was ich im Kopfe habe, so soll es ein mächtiges Ding werden und die Bühnen von Deutschland erschüttern“. Und die Götter sind ihm günstig gewesen und er hat ein Werk geschaffen, das nicht bloß die Bühnen, sondern das Herz des Volks bewegt, es mit Vaterlandsliebe und mit Freiheitsmuth erfüllt hat und im Herzen des Volks fortleben wird, trotz mancher berechtigten Ausstellungen, wie sie z. B. Börne ausgesprochen (Gesammelte Schriften. Stuttgart 1840, I, 261 ff.), mit dem Zusatz, daß die Fehler des Gedichtes hier die Tugenden des Dichters seien und das dem liebenswürdigen Schiller seine Mängel besser anstehen als bessern Dichtern ihre Vorzüge. Aufgeführt wurde das Stück (später in verkürzter Bearbeitung) zuerst 1804 in Weimar. Gedruckt erschien es bei Gotta 1804 bereits in mehreren Auflagen, darunter eine „zum Neujahrsgeßent auf 1805.“

24. Auf Sffland's Einladung machte Schiller mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen eine Reise nach Berlin, wo ihm zu Ehren mehrere seiner Stücke unter großem Beifall aufgeführt

*) Vgl. Börne, Gesammelte Schriften (Stuttgart 1840) Bd. 1, S. 24 ff., besonders S. 26.

*) S. Schiller's Wilhelm Tell auf seine Quellen zurückgeführt u. ... Von Joach. Meyer. Nürnberger Gymnasialprogramm 1839/40.

wurden. Auch wurden ihm von dort aus Anträge gemacht, die aber keinen weitem Erfolg hatten, als daß der Herzog Karl August, um Schiller an Weimar zu fesseln, sein Gehalt auf 800 Thlr. erhöhte. Die angreifende Reise hatte Schiller's Gesundheit wohl noch mehr erschütteret, wenigstens warf ihn Ausgangs Juli eine Erkältung so hart danieder, daß er erst im Oktober wieder sich allmählich — und doch auch nur scheinbar — zu erholen anfang. Ihn beschäftigte in dieser Zeit der Plan zu seinem Demetrius, ohne daß er an eine ernstliche Arbeit gehen konnte; doch feierte er nicht. Von Goethe gebrängt, dichtete er zur Begrüßung der russischen Großfürstin Maria Paulowna als Erbprinzessin von Weimar in wenigen Tagen die Huldigung der Künste, ein Iyrisches Spiel, das am 12. November unter großem Beifall aufgeführt wurde. Dann hatte er, um nicht ganz müßig zu sein, zum 30. Januar (dem Geburtstag der Herzogin Racine's Phädra überfetzt, womit er in der kurzen Zeit vom 19. December 1804 bis zum 14. Januar 1805 zu Stande kam. Ein Versuch, sich nun in die gehörige Stimmung für den Demetrius zu setzen, mißlang dem Kranken; erst Anfangs März fühlte er sich, wie er Körner schrieb, frischer und arbeitsfähiger und gegen Ende des Monats schrieb er dem ebenfalls seit Monaten Kranken Goethe: „Ich habe mich mit ganzem Ernst endlich an meine Arbeit angeklammert und denke, nun nicht mehr so leicht zerstreut zu werden. Es hat schon schwer gehalten, nach so langen Pausen und unglücklichen Zwischenfällen wieder Posto zu fassen und ich mußte mir Gewalt anthun. Jetzt aber bin ich im Zuge“; aber leider sollte er es nicht lange bleiben. Am 25. April besuchte der wieder ausgehende Goethe den Freund und am 29. traf er diesen eben im Begriff, das Theater zu besuchen. Vor Schiller's Hausthür trennten sich die Freunde, ohne zu ahnen, daß es auf immer wäre. Eine Erkältung im Theater ließ Schiller wieder erkranken, doch erst am 6. Mai trat das Bedenkliche seines Zustandes hervor und am 9. Morgens war er entschlafen. Den Demetrius hatte er als einen Torso zurückgelassen. Goethe, mit dem er, wie bei früheren Stücken, auch bei diesem den Plan und die Einzelheiten wiederholt durchgesprochen, dachte daran, den Torso zu vollenden.“ „Das Stück“ — sagt er Bd. 27, S. 164 — „war mir so lebendig als ihm. Nun brannte ich vor Begierde, unsere Unterhaltung dem Tode zu Trutz fortzusetzen, seine Gedanken, Ansichten und Absichten bis ins Einzelne zu bewahren und ein herkömmliches Zusammenarbeiten bei Redaktion eigener und fremder Stücke hier zum letzten Mal auf ihrem (? dem) höchsten Gipfel zu zeigen. Sein Verlußt schien mir ersetzt, indem ich sein Dasein fortsetzte. Unsere gemeinsamen Freunde hofft' ich zu verbinden; das deutsche Theater, für welches wir bisher gemeinschaftlich, er dichtend und bestimmend, ich belehrend, ühend und ausführend gearbeitet hatten, sollte bis zur Herankunft eines frischen, ähnlichen Geistes durch seinen Abschied nicht ganz verwaist sein. Genug, aller Enthusiasmus, den die Verzweiflung bei einem großen Verlußt in uns aufregt, hatte mich ergriffen. Freil war ich von aller Arbeit, in wenigen Monaten hätte ich das Stück vollendet. Es auf allen Theatern zugleich gespielt

zu sehen, wäre die herrlichste Todtenfeier gewesen, die er sich selbst und den Freunden bereitet hätte. Ich schien mir gesund, ich schien mit getrostet. Nun aber setzten sich der Ausführung mancherlei Hindernisse entgegen, mit einiger Besonnenheit und Klugheit vielleicht zu beseitigen, die ich aber durch leidenschaftlichen Sturm und Verworrenheit noch vermehrte; eigenmächtig und übereilt gab ich den Vorsatz auf und ich darf noch jetzt nicht an den Zustand denken, in welchem ich mich versetzt fühlte. Nun war mir Schiller eigentlich erst entrisen, sein Umgang erst verfast. Meiner künstlerischen Einbildungskraft war verboten, sich mit dem Katastroph zu beschäftigen, den ich ihm aufzurichten gedachte, der länger als jener zu Messina das Begräbnis überdauern sollte; sie wendete sich nun und folgte dem Leichnam in die Gruft, die ihn gepränglos eingeschlossen hatte. Nun sang er mir erst an zu verweisen; unelidlicher Schmerz ergriff mich und, da mich körperliche Leiden von jeglicher Gesellschaft trennten, so war ich in traurigster Einsamkeit befangen. Meine Tagebücher melden Nichts von jener Zeit; die weißen Blätter deuten auf den hohlen Zustand“ u. s. w. Nur zu gepränglos — um das Goethe'sche Wort zu wiederholen — war des Dichters Leichnam der Gruft übergeben worden. Sechs Freunde und Verehrer trugen in später Abendstunde, um dies Amt nicht der löblichen Schneiderinnung zu überlassen, den Sarg zu Grabe und das Gefolge bestand einzig aus zwei Personen, aus dem Professor L. von Froriep aus Halle und dem auf die Trauertunde aus Naumburg herbeigeeilten Schwager Schiller's, Wilh. von Wolzogen. Goethe aber, der damals schmerzgeriffen, verwaist und vereinsamt im öden Krankenzimmer weilte, hat dem Freunde bald darauf, wenn auch nicht das ursprünglich beabsichtigte, doch das würdigste Denkmal gestiftet in jenen wundervollen Stangen, die als „Epilog zu Schiller's Glode“ zuerst am 10. August 1805 auf der Bühne in Raachstädt gesprochen wurden (s. Bd. 6, 423—427) und die wir nur aus Rücksicht auf den Raum nicht hersetzen. Das Wort aber darin:

„So feiert ihn! Denn, was dem Mann das Leben
Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben“

ist vollständig in Erfüllung gegangen. Nicht nur ruhen die Gebeine des Dichtersfürsten in der weimarschen Fürstengruft, nicht nur ragt in Weimar Rietschel's Meisterwerk, das Doppelstandbild Goethe's und Schiller's, durch den gemeinsamen Kranz verbunden, sondern durch die in ganz Deutschland und überall, wo die deutsche Zunge klingt, begangene großartige Schiller-Feier am 10. November 1859 hat das gesammte Volk dem „stolzen Wort“ Ausdruck gegeben: Er war unser und ist unser.

§ 164. 1. Haben wir am Schluß des vorigen Paragraphen auf Goethe's allgemein zugängliche Worte über Schiller nur hingewiesen, so führen wir nun, wo wir uns zu dem vereinsamt zurückgebliebenen Goethe wenden und Mandes noch nachzuholen haben, die Äußerungen Schiller's etwas ausführlicher an, welche er in einem nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Briefe (vom 23. November 1800) an die Gräfin Schimmelmänn über seine Bekanntschaft mit Goethe, die er das wohlthätigste Ereignis seines ganzen Lebens nennt, niedergelegt hat (zuerst abgedruckt im Altonaer Merkur, 1858 vom 7. März). Es heißt darin u. A.: „Ich brauche Ihnen über den Geist dieses Mannes Nichts zu sagen. Sie erkennen seine Verdienste

*) Die von Späterem gewagten Ergänzungsvorschläge können wir hier füglich außer Acht lassen, wie wir auch die von Schiller unausgeführten Pläne und Entwürfe nebst manchen kleineren Arbeiten hier übergangen haben.

als Dichter, wenn auch nicht in dem Grade an, als ich sie fühle. Nach meiner innigen Ueberzeugung kommt kein anderer Dichter ihm an Tiefe der Empfindung und an Zartheit derselben, an Natur und Wahrheit und zugleich an hohem Kunstverdienste auch nur von Weitem bei^{*)}. Die Natur hat ihn reicher ausgestattet als irgend Einen, der nach Shakspeare aufgestanden ist. Und außer Diesem, was er von der Natur erhalten, hat er sich durch rastloses Nachforschen und Studium mehr gegeben als irgend ein Anderer. Er hat es sich seit 20 Jahren mit der redlichsten Anstrengung sauer werden lassen, die Natur in allen ihren drei Reichen zu studieren und ist in die Tiefen dieser Wissenschaften gedrungen.... Welcher von allen Dichtern kommt ihm in solchen gründlichen Kenntnissen auch nur von ferne bei? und doch hat er einen großen Theil seines Lebens in Ministerialgeschäften aufgewendet, die darum, weil das Herzogthum klein ist, nicht klein und unbedeutend sind. Aber diese hohen Vorzüge seines Geistes sind es nicht, die mich an ihn binden. Wenn er nicht als Mensch den größten Werth von Allen hätte, die ich persönlich je habe kennen lernen, so würde ich sein Genie nur in der Ferne bewundern. Ich darf wohl sagen, daß ich in den 6 Jahren, die ich mit ihm zusammenlebte, auch nicht einen Augenblick an seinem Charakter irre geworden bin. Er hat eine hohe Wahrheit und Biederkeit in seiner Natur und den höchsten Ernst für das Rechte und Gute.... Sie werden nun aber fragen, wie es komme, daß er bei dieser Sinnesart mit solchen Leuten, wie die Schlegel'schen Verbrüder sind, in Verhältnis stehen könne. Dieses Verhältnis ist durchaus nur ein litterarisches.... Goethe schätzt alles Gute, wo er es findet, und so läßt er auch dem Sprach- und Verstandes des älteren Schlegel Gerechtigkeit widerfahren. Und darum, weil diese beiden Träber und ihre Anhänger die Grundsätze der neuen Philosophie und Kunst übertreiben, auf die Spitze stellen und durch schlechte Anwendung lächerlich oder verhasst machen, darum sind diese Grundsätze an sich selbst, was sie sind, und dürfen durch ihre schlimmen Partisans nicht verlieren. An der lächerlichen Verehrung, welche die beiden Schlegels Goethe erweisen, ist er selbst unschuldig; er hat sie nicht dazu aufgemuntert, er leidet vielmehr dadurch und sieht selbst sehr wohl ein, daß die Quelle dieser Verehrung nicht die reinste ist; denn diese eiteln Menschen bedienen sich seines Namens nur als eines Paniers gegen ihre Feinde und es ist ihnen im Grunde nur um sich selbst zu thun. Dieses Urtheil, das ich Ihnen hier niederschreibe, ist aus Goethe's eigenem Munde, in diesem Tone wird zwischen ihm und mir von den Herren Schlegel gesprochen. — In so fern aber diese Menschen und ihr Anhang sich dem einreisenden Philosophie-Haß und einer gewissen kraftlosen, feichten Kunsttrübsel tapfer entgegensetzen, ob sie gleich in ein anderes Extrem verfallen, in so fern kann man sie gegen die andere Partei, die noch schädlicher ist, nicht ganz sinken lassen und die Klugheit besteht zum Augen der Wissenschaft ein gewisses Gleichgewicht zwischen den idealistischen Philosophen und den Unphilosophen zu beobachten. Es wäre zu wünschen, daß ich Goethe eben so gut in Rücksicht auf seine häuslichen Verhältnisse rechtfertigen

könnte, als ich es in Absicht auf seine litterarischen und bürgerlichen mit Zuversicht kann. Aber leider! ist er durch einige falsche Begriffe über das häusliche Glück und durch eine unglückliche Ehefrau in ein Verhältnis gerathen, welches ihn in seinem eigenen häuslichen Kreise drückt und unglücklich macht und welches abzuschütteln er leider zu schwach und zu weisheitsig ist [s. 3 und § 160, 26]. Dies ist seine einzige Blöße, die aber Niemand verletzt als ihn selbst und auch diese hängt mit einem sehr edeln Theile seines Charakters zusammen“ x.

2. Aus Goethe's Leben und Wirken haben wir nun zunächst noch Einiges nachzutragen für die Zeit, wo ihm sein Freund Schiller zur Seite stand. Im Jahre 1803 nahm Goethe die Sorge in Anspruch, der Universität Jena ihre bisherige „Allgemeine Literaturzeitung“, wenn auch nicht zu erhalten, doch zu ersetzen. Dem Hofrath G. H. Gottfr. Schüb., der sie 1785 in Jena gegründet, war seit 1799, hauptsächlich durch Zwistigkeiten mit A. W. Schlegel und Friedr. Wilh. Joseph Schelling*) Jena als Aufenthalt verleidet und so gelang es denn 1804 der preussischen Regierung, ihn und seine Zeitung nach Halle zu ziehen, wohin ihm als Mitredakteur der Professor Ersch von Jena folgte. Goethe's Bemühungen (vgl. Bd. 27, S. 129 ff.; 138) dagegen erreichten es dann aber wieder, in der „Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung“ unter der Leitung des Professors Eichstädt einen vollgültigen Ersatz zu schaffen und dem kühn gewagten neuen Unternehmen nicht nur durch eigene Beiträge (s. Bd. 32, S. 95—196), sondern auch durch Gewinnung tüchtiger Mitarbeiter, wie z. B. J. H. Hoff, ferner A. W. Schlegel's und der diesem Befreunden, den Erfolg zu sichern. Die mehr störende als fördernde Anwesenheit der Frau von Staël um diese Zeit in Weimar ist bereits § 163, 2 erwähnt (vgl. Goethe 27, S. 136 ff.; S. 143 ff.). Als die bewegliche, geistreiche, Alles aufregende Dame im März 1804 Weimar verließ, gab ihr Goethe eine Empfehlung an A. W. Schlegel in Berlin mit, der dadurch mit ihr in eine nahe und enge, bis zu ihrem Tode (1817) fortdauernde Verbindung trat. Unter den Personen, zu denen sich im Jahre 1803 ein näheres Verhältnis ergab, nennt Goethe (Bd. 27, S. 132) den als Baumeister, Musiker und Mensch gleich tüchtigen Zelter (geb. 1758 in Berlin, 1832 dort gest.), dem er

*) Noch viel stärker spricht Schiller seine Anerkennung der Goethe'schen Überlegenheit in einem Briefe an Börner aus (Bd. 3, 343), wo er dem Freunde schreibt: „Dass Euch mein Gedicht Freude machte, war mir sehr angenehm zu hören; aber gegen Goethe bin und bleib' ich eben ein poetischer Lump.“

*) 1775 zu Leonberg (in Württemberg) geb., kam schon 1790 auf das theologische Stift in Lützen, wo er sich mit dem 5 Jahr ältern Hegel befreundete. Zuerst schloß er sich in der Philosophie ganz an Fichte, an dessen philosophischem Journal er sich als Mitarbeiter betheiligte, ging dann aber weiter zu der sog. Naturphilosophie. Er wurde 1798 außerordentlicher — und 1800 nach Fichte's Abgang — ordentlicher Professor der Philosophie in Jena, von wo er 1803 nach Würzburg ging. 1807 wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, erhielt dort 1808 den Adel, hielt von 1820—27 philosophische Vorlesungen in Erlangen, kehrte dann als Professor der Philosophie an der neu errichteten Universität nach München zurück, wo er viele Auszeichnungen empfing. 1841 überlebte er, von dem König Friedr. Wilhelm IV. berufen, nach Berlin, wo er als wirklicher geheimer Oberregierungsrat und Mitglied der Akademie Vorlesungen an der Universität hielt. Er starb 1854 auf einer Reise in der Schweiz. Sämmtliche Werke. Stuttgart 1856, 12 Bde. Seine Philosophie hat auf die romantische Dichterschule und namentlich auch auf Platen eingewirkt. Von seinen Gedichten, die zum Theil zuerst in dem Rosenkranz'schen von A. W. Schlegel und Tieck (unter dem Namen Bonaventura) erschienen, heben wir besonders hervor: Die letzten Worte des Pfarrers zu Drottning auf Seeland (in Aertigen).

dann durch ein vierzehntägiges Zusammenleben in Karlsbad noch näher rückte und zu dem er später (1812) in ein wirkliches Freundschaftsverhältnis trat, freilich in ein ganz andres als das auf dem edeln Wettstreit der ebendürftigen Geister beruhende mit Schiller. Auch Wozz (§ 162, 7), dessen Fortgang von Jena nach Heidelberg nach Schiller's Tode Goethe so schmerzlich und bitter empfand, hätte ihn natürlich keinen vollgültigen Ersatz bieten können. Von den schriftstellerischen Erzeugnissen Goethe's vor Schiller's Tod ist zunächst die Übersetzung des Diderot'schen Dialoges Rameau's Neffe (Bd. 29, 205—316) nebst den beigegebenen Anmerkungen (S. 217—364) zu erwähnen. Das Manuskript der ungedruckten Schrift von Diderot hatte Goethe von Schiller (Ende 1804) empfangen, um es für den Göschen'schen Verlag zu übergeben, und die Übersetzung gelangte auch noch durch Schiller an den Verleger nach Leipzig (f. Bd. 27, S. 156; S. 165 ff.; 35, S. 367 ff.) und erschien im Jahre 1805; aber die beabsichtigte Herausgabe der Urchrift unterblieb, so daß 1821 eine Rückübersetzung dafür ausgegeben wurde, bis 1823 nach einer andern Abschrift die von Goethe als ein Juwel der französischen Litteratur bezeichnete echte Diderot'sche Schrift veröffentlicht ward. Auch die Goethe'schen Anmerkungen erschienen bearbeitet als ein französisches Buch 1823 (f. Goethe 35, 367 ff.). Bereits § 152, 2a erwähnt ist eine andere Schrift Goethe's, über Windelmann (1805), an der (wie an den Propyläen) Schiller wenigstens anregend Antheil nahm, der treue Freund Heinr. Meyer aber und ferner der scharfsinnig-geistreiche Kenner und Kritiker der alten Schriftendemale und durch geistvollen Widerspruch die Weimarer Kunstfreunde anregende und fördernde Friedr. Aug. Wolf*) sich mit Beiträgen beteiligten (Goethe 27, 166 ff.). Die in dieses Jahr fallende Besprechung von Hebel's allemantischen Gedichten ist bereits § 162, 9* erwähnt.

3. Das Jahr 1806, in welchen nach den Unglückstagen von Jena und Auerstädt auch über Weimar Brand und Plünderung hereinbrach, brachte in Goethe's häusliche Verhältnisse (f. 1) eine wohlthätige Veränderung, indem er die Mutter seines Sohnes, deren muthevoll entschlossenes Auftreten in jener Zeit eine Lebensgefahr von ihm

abgewendet, am 19. Oktober auch in aller Form zu seiner Gattin machte (§ 160, 2a). Von wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte Goethe in diesem Jahr besonders seine Farbenlehre, deren Druck schon im Jahre vorher begonnen hatte; ferner besprach er für die Jenaische allgemeine Literaturzeitung (2): Alexander von Humboldt's Ideen zu einer Physiognomie der Gewächse (§ 163, 15**); Gottlieb Hiller's [1778 in Landeberg bei Leipzig geb., gest. 1826 in Bernau] Gedichte und Selbstbiographie und: Des Anaben Wunderhorn, alte deutsche Lieder, herausgegeben von Achim von Arnim und Klemens Brentano (f. 156, 1* und **). In Karlsbad, das er in diesem — und seitdem fast in jedem Jahr — besuchte, trieb Goethe besonders geognostische Studien. In diesem Jahr begann auch die neue Ausgabe seiner Werke bei Cotta und für dieselbe brachte er auch den ersten Theil seines vor so langer Zeit begonnenen und in Zwischenräumen immer — namentlich auch auf Schiller's Antreiben — wieder aufgenommenen, fortgeführten und erweiterten Faust [§ 160, 8, 7, 12, 20; § 163, 15] zum Abschluß, so daß der vollendete im achten Bande der Werke 1808 erscheinen konnte. Wir enthalten uns abschließend jedes weitem Wortes über dieses großartigste deutsche Drama, das freilich nicht mit dem Maßstabe der gewöhnlichen Bühnenstücke gemessen werden darf, das so viele Erklärer in Anspruch genommen hat und dem achtsam und sinnig sich in das Gedicht vertiefenden Leser immer neue, reiche Schätze erschließt.

4. Im Jahre 1807 begann ein zartes Herzungsverhältnis Goethe's zu der anmuthigen Tochter des Buchhändlers Frommann in Jena, Minna Herzlieb, die ihm das Vorbild zu der Ottilie in den Wahlverwandtschaften (f. u.) gab und die er in den 17 Sonetten (Bd. 2, S. 1—15) aus den Jahren 1807 und 1808 feierte. Bettina Brentano, die Schwester von Klemens und die spätere Gattin Achim's von Arnim (f. 3 und § 156, 1* und **), die den von Karlsbad 1807 heimgekehrten Goethe in überschwänglicher, phantastischer Jugenbliebe anshwärzte, hat versucht, in ihrem bekannten Goethe's Briefwechsel mit einem Kind (Berlin 1835) sich die Sonette zuzueignen, ohne bei dieser Täuschung zu ahnen oder zu beachten, daß der Name der Geliebten (Herzlieb) die Auflösung der Charade (im 17. Sonett) ist und in der Anrede des 10. Sonetts sehr durchsichtig verhüllt ist (Lieb Kind! mein artig Herz!). Die oben erwähnten Wahlverwandtschaften gehörten zu den „kleineren Geschichten“, von denen viele in diesem Jahre „angefangen, fortgesetzt, ausgeführt“ wurden, um „durch einen romantischen Faden unter dem Titel: Wilhelm Meister's Wanderjahre zusammengeschlungen, ein wunderbar anziehendes Ganze zu bilden“ (f. Bd. 27, 235); „allein sie dehnten sich bald aus, der Stoff war allzubezweckend und zu tief in dem Dichter gewurzelt, als daß er ihn auf eine so leichte Weise hätte beseitigen können“ (f. S. 248). Das Schemagebiet in diesem Jahr weit, aber die Ausarbeitung gehört größtentheils dem folgenden Jahr (vom Mai ab, f. S. 266), in welchem der Roman in zwei Theilen erschien. Er ist das — in seiner künstlerischen Vollendung und Abrundung freilich kaum von einem der Nachfolger ganz erreichte — Muster geworden für jene zahlreichen Romane, in denen bis in die jüngste Gegenwart hinein sittliche Probleme der heutigen Gesellschaft behandelt

*) 1759 zu Galmrode bei Nordhausen geb., seit 1782 Professor in Halle. In seiner Prolegomena ad Homerum (Halle 1795) hatte er den Nachweis geführt, daß die Ilias und die Odyssee nicht Werke eines Dichters, sondern aus den Gesängen verschiedener Rhapsoden durch Aus- und Fortbildung, Zusammenordnung und Ueberarbeitung entstanden seien, vgl. in Goethe's § 163, 18 erwähnter Elegie Hermann und Dorothea die Verse (v. 27—30):

„Erst die Gesundheit des Mannes, der endlich vom Namen
Homeros
Rähn uns beselend, uns auch ruft in die vollere Bahn.
Denn wer wagte mit Göttern den Kampf? und wer mit dem
Einen?

Doch Homeride zu sein, auch nur als lehrer, ist schön.“
Vgl. Wolf's Beilage zu den neuesten Untersuchungen über den Homer, Briefe an Herrn Hofrath Heyne. Berlin 1797. Wolf, der 1805 den Geheimrathstitel erlangte, ging 1807 nach Berlin, wo er zu der Gründung der neuen Universität wesentlich beitrug. Eine Professur an derselben nahm er nicht an, sondern hielt seine Vorlesungen dort nur als Mitglied der Akademie. Er starb auf einer Gesundheitsreise nach Rizza 1824 in Warschau. Seine Verdienste in der Behandlung der deutschen Sprache und Poesie hat Wolf namentlich auch als Übersetzer bewiesen, z. B. in der Übertragung aus dem ersten Gesang der Odyssee; der Wolken des Aristophanes (Berlin 1811) zc.

werden. Daß bei der Erörterung derartiger Fragen die faulen Flecke und Krebschäden der Gesellschaft berührt werden, ist ganz unvermeidlich und es ist auch begreiflich, daß grade Die, welche diese Berührung schmerzt, über die Unsitlichkeit — nicht der berührten Verhältnisse und Zustände, sondern Dessen, der sie berührt und bloß legt, das lauteste Geschrei erheben. S. über die Wahlverwandtschaften besonders das gegebene und geistvolle Urtheil in R. W. F. Solger's *) Nachgelassenen Schriften und Briefwechsel (Leipzig 1826, 2 Bde., herausgegeben von Tieck und Fr. von Raumer) Bd. 1, 175 ff. und 367 ff. Der Plan zu den Wanderjahren (s. v.) entstand im Jahre 1807, wie auch einzelne der dazu gehörigen Erzählungen; andere fallen in die folgenden Jahre, s. das Taschenbuch für Damen Jahrgang 1809 und 10 und 1816—19. Nachdem 1810 die ersten vier Kapitel des Romans a. a. D. erschienen waren, setzte ihn Goethe erst 1820 wieder fort und ließ den ersten Band 1821 erscheinen, nahm aber dann zur Vollendung des Ganzen 1826 eine neue Redaction vor, in der es, mit manchen als Hülfstoff benutzten früheren Erzeugnissen verbunden, 1830 in seinen Werken (Vollständige Ausgabe letzter Hand, Bd. 21—23) erschien. Schon nach dieser Entstehungsgeschichte des Buches kann es nicht verwundern, daß dem Ganzen eine wirkliche innere Einheitlichkeit fehlt, wenn man auch die „Einheit des Sinnes“ für die an lockerem Faden zusammengehaltenen Theile zuzugeben geneigt sein kann. Die meisterhafte Kunst des Erzählens wird man nicht verkennen, obgleich in den abgeblassten Farben und dem lebensschafflos ruhigen Tone, wie in dem schon § 163, 18 erwähnten Symbolisiren und Hineingeheimnissen die Einflüsse des Alters oft merklich genug hervortreten.

5. Auf das Jahr 1807 zurückgehend, erwähnen wir außer der Verdeutschung von Johannes von Müller's Rede über Friedlich den Großen (Bd. 27, S. 449 ff.) und der Rede zum feierlichen Andenken der [10. April 1807 dahingefriedenen] Herzogin Amalia von Weimar (Bd. 27, S. 416 ff.) zunächst das „Dustspiel zur Eröffnung des weimarschen Theaters am 19. September 1807 nach glücklicher Wieder-versammlung der herzoglichen Familie“, mit allegorischen Figuren und wechselnden Rhythmen (nach Weise der Romantiker), griechischen Trimetern, fünffüßigen (serbischen) und vierfüßigen (spanischen) Trochäen. Weit bedeutender und kunstvollender ist das zuerst in einer Wiener Zeitschrift Prometheus erschienene, leider nicht über den ersten Aufzug hinaus gediehene Festspiel: Pandora (Bd. 10, S. 265—314, vgl. Bd. 27, 247), einen Stoff aus der Prometheusfabel in romantischer Form behandelnd, für den Dialog in griechischen Trimetern, für die lyrisch bewegteren Stellen in mannigfachen Rhythmen, auch Reimstrophen.

6. Aus den Werken der folgenden Zeit, die in chronologischer Reihe Bd. 40, S. 538 ff. verzeichnet sind, müssen wir, eben so wie aus dem

*) 1780 zu Schwedt geb., gest. als ordentlicher Professor der Philosophie an der Berliner Universität, nachdem er 1808 die juristische Laufbahn und seine Stellung bei der Kriegs- und Domänenkammer in Berlin aufgegeben hatte. Von seinen Schriften nennen wir außer den oben erwähnten die Uebersetzung des Sophokles (Berlin 1808, 2 Bde.). Erwin, oder Desprache über das Schöne und die Kunst (1815, 2 Bde.). Philosophische Gespräche (1817) und — nach seinem Tode, herausgegeben von R. W. L. Heise die Vorlesungen über Aesthetik (Leipzig 1829).

Leben, mit Rücksicht auf den Raum, und zusammenfassend auf Weniges beschränken, das besonders bemerkenswerth oder bedeutam ist und von nachhaltiger Wirkung war. Wir erwähnen so zunächst aus den ersten Tagen des Oktober 1807 die Auszeichnung, die der allgebietende Napoleon in Erfurt dem Dichter durch persönliche Beachtung und Unterrebung zu Theil werden ließ (s. Bd. 27, S. 259 bis 264), wo der dort nur angebeutete „ganz richtige“ Ladel Napoleon's gegen eine Stelle in Werther's Leiden (§ 160, 10) sich darauf bezieht, daß Goethe Werther's Selbstmord nicht durch die Liebesleidenschaft allein, sondern auch durch verletzten Ehrgeiz begründet habe (vgl. besonders Stahr Weimar und Jena 2. Auflage 2, 65 ff.; 84 ff.).

7. Im Jahre 1809 begannen Goethe's Arbeiten zu seiner Lebensbeschreibung (Bd. 20 bis 27 einschließl.). Davon erschien zuerst unter dem Titel: Aus meinem Leben, Wahrheit und Dichtung der erste Theil 1811, der zweite 1812, der dritte 1814, der vierte aber — 1831 beendet — erst 1833 nach Goethe's Tode als 48. Band der vollständigen Ausgabe letzter Hand; dazu gehören noch als der zweiten Abtheilung 1., 2. und 5. Theil, je die Itallianische Reise 1816 und 1817 und die Kampagne in Frankreich, 1822, wie die den 27. Band bildenden Annalen 1c., Reden 1c. und biographischen Einzelheiten. Wir haben auf dies Meisterwerk der Erzählung und Darstellung nicht nur vielfach als Quelle hingewiesen, sondern wir haben auch Stellen daraus als die anschaulichste und treffendste Schilderung litterarischer Verhältnisse, Persönlichkeiten und Werte angeführt; wir verweisen im Ubrigen auf das Vorwort und bemerken nur, im Anschluß daran, daß vielleicht niemals die Hauptaufgabe der Biographie besser gelöst ist, „den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darzustellen und zu zeigen, in wie fern ihm das Ganze widerstrebt, in wie fern es ihn begünstigt, wie er sich eine Welt- und Menschenansicht daraus gebildet und wie er sie, als Künstler, Dichter und Schriftsteller wieder abespiegelt“. In Bezug auf „die halb poetische, halb historische Behandlung“ wird man die mehrfach im Einzelnen nachgewiesenen Irrthümer und Abweichungen von der Wirklichkeit nicht in Abrede stellen können und wollen, aber doch nirgend den nach reiner, schöner Wahrheit strebenden Sinn verkennen, der sich in allen Goethe'schen Schriften so glänzend zeigt, vgl. in der Zueignung (Bd. 1, S. 4) die bekannten Verse:

Aus Morgendunst gewebt und Sonnenklarheit
Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit.

Daß die Farben in der Schilderung der Jugend, des Sturms und Oranges hier gedämpft und in harmonischer Übereinstimmung mit denen des spätern Lebens abgetönt sind, war nicht bloß künstlerisch geboten, sondern auch natürlich, dem Alter des Erzählenden gemäß. Andere biographische Arbeiten sind bereits erwähnt: die Uebersetzung von Cellini's Leben § 163, 13, die Schrift: Windelmann und sein Jahrhundert, 2 und § 152, 11, wie auch die 1811 veröffentlichte Schrift: Phil. Hader § 160, 20*, f. auch die Rede zum Andenken Wieland's (aus dem Jahre 1813) § 155, 3 ff.

8. Unter den Gedichten jener Zeit (s. Bd. 40, 538 ff.) nennen wir mit Uebergang mehrerer für fürstliche Personen oder zu deren Festen gedichteten, z. B. von Balladen: Johanna Sebus (1809) und (1813): die wandelnde Glocke; der getreue Edart; der Todtentanz und (1816) die Ballade vom ver-

triebenen und zurückkehrenden Grafen (f. Bd. 1, S. 139 ff. und 319 ff.); ferner einige gefellige, volkstümliche, scherzhaft-elegische u. a. m., besonders aber erwähnenswerthe zwei aus dem Jahre 1814 stammende umfangreichere Dichtungen: das Festspiel: Des Epimenides Erwachen und die unter dem Titel west-östlicher Divan 1819 abgeschlossene und veröffentlichte Sammlung von Gedichten (f. 9). Das am 30. März 1815 in Berlin zur Aufführung gelangende allegorische Festspiel (Bd. 10, 215—264) zur Befreiung Deutschlands von fremdem Joch verdient fast nur Beachtung als ein Zeichen, daß Goethe, wenn er auch nicht an die Möglichkeit des Sieges über den von ihm bewunderten Napoleon durch die allgemeine Erhebung des Volkes geglaubt hatte, doch wenigstens des errungenen Sieges sich freute. Wir verweisen für eine billige und gerechte Beurtheilung Goethe's hier auf Stahr's (in 6) angeführte Schrift 2, 88 ff. und besonders auch auf die dort angezogene Stelle aus Heine's "Kückblide in mein Leben, woraus man deutlich erkennen wird, daß Goethe 1813 — um seine eignen Worte zu gebrauchen — durchaus nicht „gleichgültig war gegen die großen Ideen Vaterland, Volk, Freiheit“, daß ihm „Deutschland warnu am Herzen gelegen“, daß er aber an seinem Theile seine Aufgabe nur darin erblickt hat, „die Bildung des Volks zu mehren, zu stärken und nach allen Seiten durch daselbe zu verbreiten, damit ... der Geist ... nicht Kleinmüthig werde, sondern fähig bleibe zu jeglicher großen That, wenn der Tag des Ruhmes anbreche“, während Goethe freilich den Schlaf des Volks für zu tief ansah, als daß auch die stärkste Rüttelung zur Besinnung zurückzuführen vermöchte. Andererseits hat die Zeit Goethe's Worte nur zu sehr gerechtfertigt, die er dem Begeisterungsmüthigen, edeln Juden zurief: „Und was ist denn errungen und gewonnen worden? Sie sagen: die Freiheit. Vielleicht aber würden wir es richtiger Befreiung nennen, nämlich Befreiung nicht vom Joch der fremden, sondern von einem fremden Joch“ u. s. w. Stahr weist mit Recht für die Würdigung von Goethe's vaterländischer und freisittlicher Besinnung auf die zahmen Kenien (Bd. 3, S. 132) hin, in denen der Dichter Jeden versucht, „wer nach falschem Rath | mit überfrechem Muth | Das, was der Korje-franke that | nun als ein Deutscher thut“ u. s. w. und in besondrer Beziehung zu dem hier zu besprechenden Festspiel auf die Kenie:

„... Epimenides ... wird in Berlin
Zu spät zu früh erwachen
Ich war vom reinen Gefühl durchdrungen,
Bald schen' ich ein schmeichelnder Lober:
Ich habe der Deutschen Juni gesungen,
Das hält nicht bis in Oktober.“

Es versteht sich, daß mit dem Vorstehenden Goethe's Verhalten nur erklärt und vielleicht entschuldigt, durchaus aber nicht gerechtfertigt werden kann. „Im Gegentheil“ — sagt Stahr a. a. D. 299 sehr richtig — „es bleibt ein Schatten haften auf dem Bilde des großen Dichters. Es bleibt

eine Schwäche, ein Mangel an seiner Natur und seinem Wesen, daß er das Unheil und Elend nicht, — oder doch nicht tief genug — empfindend, welches der von ihm bewunderte Weltvergewaltiger über Deutschland brachte“, f. auch im west-östlichen Divan (9) das Bd. 4, S. 61 und 71 über Timur — hier den Vertreter Napoleon's — Gesagte.

9. Mit dem west-östlichen Divan (f. Goethe Bd. 4, vgl. Bd. 27, 317; 340 x., f. hier 8) hat Goethe, der allmählich immer mehr den Gedanken einer deutschen „Weltliteratur“ ins Auge faßte (f. Bd. 2, 271; 32, 433; 33, 171 und 310 ff.), den dichterischen Horizont bedeutend erweitert und, obgleich er in seiner „Nachbildung“ des „Hafis“ (f. Bd. 4, S. 23, 24 und 158) die persische Reimart (der Gajele) nur mehr angebeutet als wirklich eingeführt, doch auch der jetzt bei uns so ausgebreiteten und eingebürgerten Form die Bahn gebrochen. Goethe's Divan war zuerst 1819 erschienen (um einige Gedichte vermehrt 1820), nachdem bereits im Morgenblatt 1815 und im Taschenbuch für Damen 1817 Einzelnes daraus mitgetheilt war. Schon 1821 erschienen Platen's Gajelen und 1822 Rückert's Oflische Rosen, vgl. Goethe 32, 356 über den in beiden Sammlungen webenden nicht unwillkommenen fremden Hauch, der dem Ostwind vergleichbar, abführend erfrischt und zugleich uns der herrlichen Sonne, des reinen blauen Aethers genießen läßt. Platen (f. Gesammelte Werke in 5 Bdn., 1, 296) hatte seine Gajelen mit einer Widmung an Goethe begleitet, worin es heißt: „Der Orient sei neu bewegt, | soll nicht nach dir die Welt vernüchtern; | du selbst, du hast's in uns erregt x. und Rückert (f. Gedichte Erlangen 1837, Bd. 4, S. 71) hat, dem ewig jungen Meister huldigend, „zu Goethe's west-östlichem Divan“ die Verse gesungen, welche beginnen: „Wollt ihr kosten | reinen Osten, | müßt ihr gehn von hier zumselben Manne, | der vom Westen | auch den besten | Wein von je her schenkt' aus voller Kanne. | Als der West war durchgekostet, | hat er auch den Ost entmostet“ x. Goethe hat freilich in seiner Sammlung, ihrem Titel gemäß, Westen und Osten verbunden und oft auch nur dem ursprünglich deutsch Gedachten und Gedichteten eine leicht durchsichtige orientalische Hülle umgeworfen. Wer sollte z. B. in dem persischen Dichter Hatem den deutschen Goethe verkennen, wenn selbst der Name im Reim zu Morgenröthe auftritt (S. 94)? und sogar im Paradiese

„Um einem Deutschen zu gefallen,
Spricht eine Huri in Anitelreimen“ (S. 145) x. und nicht nur ist die von Goethe-Hatem gefeierte Suleika eine Deutsche (Frau von Willemer), sondern auch wirklich die Dichterin der in der Sammlung von ihr an Hatem gerichteten Verse, f. Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne von Willemer (Stuttgart 1877) und vgl. namentlich auch Goethe Bd. 6, S. 102 und die dazu gehörige Anmerkung, wonach das kurze Gedichtchen einen in Eins geschlungenen Lorbeer- und Myrtenkranz begleitet „zum Symbol eines, wie Hatem und Suleika in Liebe und Dichtung wetteifernden Paares“. S. auch die Sammlung beigegebenen „Noten und Abhandlungen zu besserem Verständniß des west-östlichen Divans“ (Bd. 4, S. 155—340).

10. Neben Goethe's dichterischer und vielseitiger wissenschaftlicher Thätigkeit ging bis zum Jahre 1817 seine Bühnenleitung (f. § 160, 20); in's Jahr 1818 fällt der große Mastenzug (Bd. 6,

*) 1740 zu Loddeck im Bremischen geb., gest. 1847 als Professor der Geschichte und geheimer Hofrath in Sena. Er begründete 1813 gegen Napoleon's Gewaltthätigkeit eine Zeitschrift Nemesis, an der Goethe die Beistellung versagte, sich dabei in der angegebenen Weise aussprechend, f. die nach des Verfassers Tod 1847 in Sena erschienenen Rückblide. Sein Hauptwerk ist die Geschichte des deutschen Volks. Gotha 1825 ff., 12 Bde.

§. 216—268) mit der dichterischen Vorführung der in Weimar entstandnen hauptsächlichsten Dichtungswerke und der dort gepflegten Künste und Wissenschaften: (vgl. z. B. § 155,11; 159,17 u. ä.). Über die zahmen Kenten vom Jahre 1821 ab, s. § 163,16, wie über die „Novelle“ aus dem Jahre 1826, § 163,18. Das Jahr 1825 war für Weimar ein doppeltes Jubelfest: am 7. September 1775 hatte Karl August die Regierung angetreten und am 7. November desselben Jahrs war Goethe nach Weimar gekommen (160,18). „Die fünfzigste Wiederkehr dieses Tages“ — schrieb ihm Karl August — „erkenne ich sonach mit dem lebhaftesten Vergnügen als das Dienst-Jubelfest meines ersten Staatsdieners, des Jugendfreundes, der mit unveränderter Treue, Neigung und Beständigkeit mich bis hieher in allen Wechselfällen des Lebens begleitet hat, dessen umsichtigem Rath, dessen lebendiger Theilnahme und stets wohlgefälliger Dienstleistung ich den glücklichen Erfolg der wichtigsten Unternehmungen verdanke und den für immer gewonnen zu haben, ich als eine der höchsten Zierden meiner Regierung achte“ zc. Der Großherzog starb schon 1828, seine Wittin 1830

und Goethe nachdem er 1831 noch den an „hingeheimnissten“ Allegorien zc. reichen zweiten Theil des Faust (§ 163,18) und den vierten Theil der Lebensbeschreibung (7) abgeschlossen, am 22. März 1832, vgl. Rückert's Sonett:

„Um Stählingsanfang ist ein Baum gefallen,
Der unser Väter Kindheit schon umblähte,
Mit Goldfrucht unsrer Dieg' entgegenglühte
Und uns so lange ließ im Schatten wallen.

Des immergrünen Laubes Nachtigallen
Erschlossen klangvoll der Natur Gemüthe
Und her vom Wipfel schaut' ein Har und sprähte
Noch Weltverklärungsblüß' aus morschen Krallen.

Schämt euch, die ihr am alten Stamm, ihr
Knaben,
Das Moos gerupft, vor Männern, die in seiner
Bewunderung sich herangebildet haben!

Wo Goethe stand, galt größter Nichts noch kleiner.
Er ging: nun zeigt wetteifernd eure Gaben!
Doch Derer, die ich kenne, ersetzt ihr
Keiner.“

Indem wir hier mit Goethe's Lob abschließen, bleibt noch ein sehr reicher Stoff für die Behandlung übrig, doch schien es angemessen, die im Bisherigen noch nicht durchgenommenen oder nur gelegentlich berührten Autoren unter Goethe's jüngern Zeitgenossen gemeinsam mit den der neueren und neuesten Zeit angehörigen Schriftstellern, über welche das Urtheil natürlich noch nicht abgeschlossen sein kann, der Zukunft vorzubehalten.

Register.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Paragraphen.)

A.		Konrad v. Ammen-	Barden	153.	Boethius übersezt.	19.
Eh. Abbt	151,3.	hausen	Barthusen	154.	Dav. Böhm	87,1.
Matth. Abele	152,1.	Anderßen	Bartholomäus	81.	Fal. Böhme	127,ab.
Abgesang	159,2.	Andrea	Barlaam u. Josaphat	57.	Kug. Bofse	111,5.
Abraham à Sta Clara	136.	Aneas (f. Enelt)	Barthel Regenbogen	67.		133,11.
Abgesang	29.	Anno, Lobgesang auf den heil. A.	Bafedow	160,9*.		152,17.
Abraham à Sta Clara	131,2.	Wal. Anshelm		160,15*.	Boie	162,1,2 u. 5.
Abfchaf	126,3.	Anton Ulrich (f. d.)	Batteur	143,4 e.		162,6.
Abfchnitte der Literaturgefchichte	4.	ApoUonius		147,5 b.		162,10.
Achenwall	152,19a.	Appenzeller Reimchronik	Bauernkriege	150,7.	Gier. Boner	109.
Adelung	152,20.	Aristoteles übersezt	Ril. Baumann	83.	Ultr. Boner	73.
Joh. Adolf (f. Neocorus)	154.	Joh. Arndt	Baumgarten	81.	Herm. Bonn	98,3c.
	110,3c.	Armin	Baumgarten	143,8d.	Katharina v. Bora	93,5.
	98,3a.	Achim von Arnim	Bechelaren	150,1.	Börne	163,2a.
Joh. Agricola	100,2.		Beckmann	100,3b.	v. Bostel	139.
	110,3.	Bettina v. Arnim	Beheim, Mich.	62,2.	Graf Otto v. Botenlauben	53.
	111,2.		~, Matthias v.	80,3.	Nic. Boye	98,3d.
Ahadver (f. Jude). Aift (f. Dietmar)	35.	G. D. Arnold	~, Matthias v.	90,5.	Luiſe Brachmann	163,1a.
Akrofticha (Namenlieber)	98,3.	Gottfr. Arnold	Beifpiele (Fabeln)	30.		76.
Alberich	25,1,3.		Benicht Tſchachlaus	73.	Seb. Brant	86,2.
Albr. Albert	123,1.	Artus	Berchthold (f. Sch.)	88,ab.		103,1.
Ag. Albertini	108,1.		~, Biſchof zu Chieme	97,2.	Ant. Ulrich (f. d.) v. Braunschweig	
	98,3b.	Aſop	Bergreihen	62,3.	Brawe	148,2.
Er. Alberus	103,1.	Aſſig	Berlichingen (vgl. Goethe)	110,7c.	Ehr. Brehm	157,2.
	103,3.	Aſſmann (f. Abſchaf)	Berner Chronik	88,3b.	Breitinger	121,2.
	111,1b.	Attila (f. Egel)	Bernhard v. Bredenbach	89,4.		143,5.
Georg Albinus	127,1.	Aue (Hartmann von)	Better	140,3.	Bremer Bei- träge(r)	143,3b.
Albrecht v. Eybe	85,5.	f. Hartmann	Betulus (f. Birken). Bibel, gothiſch	7.		147.
Albrecht v. Halberstadt	107,2.	Aufgefäng	~, übersezt	62,2.	Bettina Brentano (f. Arnim)	153,1.
Albrecht v. Scharf- fenberg	48.	Augsburger Schenkungsurkunde		90,5.		
Alexander der Große	28,3.	Aua	Siegm. v. Birken	92.	Klem. Brentano	156,1*.
	40; 57.	Avantinus	Biterolf u. Dietleib	110,6a.		164,3.
	88,1.	Ayrenhof	Bißel	125,3.		164,4.
Alexandriner	114,3 u. 7.	Jal. Ayrer	Blum	22,6.	Breſlau (Geſchichte der Stadt)	88,ab.
Ginrik von Almer	141,1.		Blume der Jugend	25,31 ff.	bretoniſcher Sagenkreis	28.
Alfuin	81.		Boccacio	154,2*.	Brenning	110,8g.
Alphart	13.		Bode	72,6.	Bernh. v. Bredtenbach	89,4.
Altenburg	22,2.		Bobmer	86,2.	Briefe	30.
	127,1d.		Andr. Bobenſtein	157,14a.	Brodes	140,2.
althochdeuſch	4,1.			93,4.		141.
alt niederdeuſch	4,1.			141,1.	Brüdnert	162,2.
Alringer	156,4.			143,5 ff.		162,7.
Amadis	107,2a.			150,3.	Bruder (f. den folgenden Eigen- namen)	
Amis, der Pfaffe	56.			153,1.	Friederike Brun	163,1a.
	88.			155,1.		
				160,17.		

Brunhilde . . . 25, 16 ff.
 Buch: ~ der Weisheit ob. der Weisheit . . . 86, 2.
 ~ von den Figuren . . . 62, 4.
 ~ von der Heiligen Leben . . . 89, 5.
 ~ der Liebe . . . 107, 2b.
 ~ der Natur . . . 87, 2.
 Buchdruck: Erfindung des ~ . . . 62, 6.
 Buchenbach (f. Brenning) . . . 110, 2g.
 Buchholz . . . { 127, 4 s.
 { 133, 4.
 Büchlein 30.
 { 59.
 Buchner 116, 2b.
 Bughagen 92, 2.
 Hans v. Büchel (der Büheler) 82.
 Heint. Bullinger . . 110, 1e.
 Bünau 142, 2d.
 Bürde 163, 1a.
 Bürger { 151, 2.
 { 159, 7.
 { 162, 2.
 { 162, 5 u. 6.
 { 163, 3.
 { 163, 11.
 Burgunder { 6.
 { 25, 1 a.
 burgundischer Sa- genkreis (f. Ni- belungen) 21.
 burgundischer Krieg 62, 2.
 Burtinbach (f. Schert- lin) 110, 7e.
 Büsching 152, 19b.
 Butschy 135, 2.

C. (vgl. A.)

Camillus u. Amilia 107, 2f.
 Cammerlander . . . 100, 2.
 Campe 134, 7.
 Cantz 140, 2.
 Capito 98, 2e.
 Cäsar überfetzt . . 87, 1.
 Cento Novelle . . . 86, 2.
 Chamisso 45.
 Chasmindo (f. Dach).
 Chemnitz 142, 2a.
 F. F. Christ 152, 21a.
 Christenthum 6.
 Christian der Küchen- meister 31.
 Chroniken { 28, 5.
 { 33.
 { 57.
 { 62, 2.
 { 65.
 { 88.
 Chronik von Ungarn 72, 2.
 Nath. Chyträus . . . 103, 1.
 Cicero überfetzt . . 87, 1.
 Cimberfchwan . . . 113, 5.
 Claj (f. Klaj(us)).
 Clara (f. Abraham).
 Matth. Claudius { 127, 2.
 { 162, 7.
 { 162, 16.

Lob. Clausniger . 127, 4i.
 Clofener 88, 2d.
 Cochläus 100, 2.
 Cöllen (f. Köln) . . . 88, 4.
 Comedien (f. Komödien).
 Cong { 163, 1*.
 { 163, 15.
 Frz. Cordes 163, 1a.
 F. M. Cramer . . . { 143, 2a.
 { 147, 6.
 R. F. Cramer . . . { 147, 6.
 { 162, 4.
 Creutzheim 102, 2.
 Creuz 150, 16a.
 Crongl. { 140, 5.
 { 148.
 Cronsfeld (f. Ldr- ring) 161, 6.
 Czepko 116, 1a.

D.

Sim. Dach { 123, 2.
 { 136.
 Dalberg 163, 2.
 Daniel v. Blumen- thal (f. Strider) . . 56.
 Dankwart { 25, 17 ff.
 { 25, 11 29 ff.
 Dasypodius 111, 1b.
 Bruder David 31.
 Duf. David 110, 4c.
 Debekind 100, 2b.
 Denis 154, 2.
 Detharding 143, 4c.
 deutsch 3.
 deutsche Chronik . . 88, 2c.
 deutsche Grundfprache 3.
 deutsche Theologie . 90, 2.
 deutschgefimte Ge- noffenfchaft 113, 4.
 deutschübende Ge- fellfchaft 140, 6.
 Diebold Schilling 88, 2b.
 Ditto v. Diemerigen 89, 2.
 Dieter 22, 5.
 Dietleib 22, 6.
 Dietmar v. Uift . . . 35.
 Dietrich, Sage { 11.
 { 21.
 { 22.
 Dietrich, Sage { 25, 11 2a.
 { 25, 11 31.
 { 35, 11 2a.
 Dietrich v. Stade 142, 2f.
 Dil(l) (f. Eulen- spiegel).
 Diltz 127, 1f.
 Diokletianus' Leben 82.
 Dithmarschen 62, 2.
 Chr. Wilh. Dohm 162, 5.
 Joh. Doman 105.
 Domschulen 18.
 Donau 25, 11 2a.
 (höfifche) Dorfpoefie 52.
 Drama 62, 5.
 Drollinger { 114, 2*.
 { 143, 8.
 Albr. Dürer 111, 2.
 Dufch 150, 2.

E.

Paul Eberus 98, 2f.
 { 152, 2.
 Eberhard { 152, 1a.
 { 88, 2a.
 Eberhard Müller . . 88, 2a.
 Joh. Eberlin { 78.
 { 97, 1.
 { 143, 2.
 Ebert { 145.
 { 147, 3 u. 7.
 { 92, 6.
 Johann Eck { 93, 2.
 { 96.
 { 22, 2.
 Edenlied { 68, b.
 { 25, 11 2o.
 Edewart 25, 11 2o.
 Meister Eckhart . . { 31.
 { 90, 1.
 Eckstorm 100, 2b.
 (der) Edelstein . . . 73.
 Edingius 98, 4.
 Eginhard 13.
 Ehrenbrief 70.
 Ehrenreden 72, 5.
 Eidgenoffenfchaft:
 Chronik der ~ . . . 88, 2d.
 Gertrud Eifler
 (f. Möllerin) 125, 4.
 Eite (v. Keggow, f. d.) 31.
 Eilhart v. Derge 28, 1*.
 Einjedel 159, 10.
 Einheilung der
 Pitteratur 4.
 Ekehard { 11.
 { 18.
 Elbfchwanorden . . . 113, 5.
 Elisabeth: das Leben
 der heiligen ~ . . . 64.
 Elif. Eleonore 127, 4 s.
 Elmendorft 139.
 elfaffifche Chronik 88, 2d.
 Elfe 25, 11 2e.
 { 78.
 { 92, 6.
 Emfer { 93, 2.
 { 96.
 Enelt (f. Belbed) . . 27.
 { 150, 7.
 Engel { 152, 16.
 { 157, 16.
 { 163, 13.
 englifche Komö- dianen (auch Komödien) 100, 2a.
 Epigramm 117.
 epifche Volksdicht. 20 ff.
 Erfurter Judenleid . 31.
 Erm(en)rich { 22, 2.
 { 68 c.
 { 23.
 Ernst, Herzog { 68f.
 { 86, 1.
 Erft von Kirch- berg (f. d.) 65.
 Erfch 164, 2.
 Erzählungen 62, 2.
 Eifchenbach, Wolf- ram v. 48.
 Eifchenburg 155, 6*.
 Det. Eifchenloer . . 88, 2b.
 Peterm. Eitterlin . . 88, 2d.

Eyel (f. Nibe- lungen) { 22 ff.
 { 25, 11 2o ff.
 Eyzelnburg 25, 11 2a.
 { 56.
 { 78.
 Eulenspiegel { 83.
 { 86, 4.
 { 101, 4.
 Evangelienharmonie 16.
 (Der) ewige Jude . . 106.
 Albr. v. Eybe 85, 5.
 Eyring 111, 2.

F.

Fabel (f. Beifpiel, Thierfabel) { 62, 2.
 { 73.
 { 103.
 Faftnachtsfpieler . . { 62, 2.
 { 83.
 { 85.
 { 99, 2d.
 Fauf 106.
 Feberfchteder, G.
 (f. Fintelthaus).
 Febermann 110, 2e.
 Fepler 152, 10d.
 { 151, 2.
 Fichte { 162, 12.
 { 163, 13*.
 { 124, 2.
 Filidor { 137.
 Fintelthaus { 121, 1.
 { 106.
 Finkenritter 68e.
 { 86, 4.
 Fifchart { 98, 2g.
 { 101.
 { 107, 2d.
 Flagellanten-Feife 62, 4.
 Konr. Fled 55.
 Paul Fleming { 116, 2a.
 { 119.
 { 127, 1.
 Joh. Fittner { 127, 2b.
 { 102, 2*.
 Flova { 55.
 { 86, 2.
 { 107, 2b.
 Hans Folz { 62, 2.
 { 80, 4.
 { 85, 2.
 { 150, 13.
 { 152, 17.
 { 159, 14.
 Forfter { 160, 27.
 { 163, 6*.
 { 163, 11.
 { 163, 13*.
 Fortunatus 86.
 { 98, 2b.
 Seb. Frand { 110, 2.
 { 110, 2a.
 { 111, 2.
 Aug. Herm. Frand 129, 5.
 Joh. Frank 127, 2g.
 Mich. Frank 127, 2.
 Sal. Frank 130, 1.
 Phil. Frankfurter
 (f. Kalenberg) . . . 83.

fränkisch-burgundischer Sagentreis 21.
 fränkische Kaiser 19.
 Frau Jutte 84,2.
 Heinr. Frauenlob 67.
 Joh. Freber 98,3i.
 Heinr. v. Freiberg 49.
 Freidank { 54.
 76.
 Freiligrath { 114,3*.
 159,5*.
 Jas. Frey { 100,2u.3.
 107,2.
 Freylinghausen 129,7.
 Freyr 21.
 Friedrich der Große { 151,4.
 152,4.
 155,5.
 Friedrich: Kaiser Friedrich's II. Landfrieden 31.
 Kurfürst Friedrich der Weise 93,2.
 Friedrich von Schwaben 68d.
 Friedrich v. Würtemberg 110,sh.
 Fridard 88,3b.
 Dav. Friedländer 152,16.
 friesischer Sagentreis 21.
 Frisch 142,sh.
 Fern. v. Frislar 89,5.
 Frisich Glosener 88,2d.
 fruchtbringende Gesellschaft 113,1.
 Frucht (f. Gudrun) 24.
 Fuchs und Wolf 5.
 Fuchs (vgl. Reinhart) 28,7.
 G. Chr. Fuchs 102,2.
 Fugger 110,6a.
 Ulrich Fütterer { 70.
 88,2a.
 Konr. von Fußesbrunnen 42.

G.

Gabriotto u. Reinhard 107,2u. sh.
 St. Gallen 18.
 Galmv 107,sh.
 Gärtner { 143,4d.
 143,8a.
 147,3.
 152,4.
 Garne { 152,6u.9.
 152,16.
 Gassenhauer 62,2.
 Gatterer 152,19d.
 Gauchmatt { 77,3.
 78.
 Geibel 114,2*.
 Geller (f. Kaisersberg) 90,4.
 Geistliches 19.
 geistliche Fieder (f. Kirchenlieder) 62,4.
 geistliche Spiele 62,5.
 Geißellieder 62,4.
 Geisrat 25, II 2a.

Gellert { 141,1.
 143,4d.
 143,8k.
 143,8a.
 147,2.
 152,2.
 Dampf. Gengenbach { 77.
 85,3.
 100,2.
 Gerard, Dechant 73.
 Gerhard der Gute (f. Rudolf von Ems) 57.
 Paul Gerhardt 127,2.
 Gerlinde (f. Gudrun) 24.
 Gernot 25, I 1 ff.
 Gersdorf, Henr. Rath. v. 129,2.
 Gerstenberg { 153,3.
 154,1.
 158,2.
 Gesellschaften (f. Sprachgesellschaften) 113.
 Just. Gesenius 127,2a.
 Gessner { 150,5u.6.
 152,10.
 152,21d.
 Gesta Romanorum 86,3.
 Gifander (f. Schnabel) 134,7.
 Gifete { 145.
 147,2.
 Gifelherr 25, I 1.
 Glarner Lieb 62,3.
 Gleim { 141,1.
 149.
 150,1.
 150,2u.5.
 150,10 u. 11.
 150,12 u. 13.
 154,1.
 162,6.
 Göttingt { 162,5,6.
 162,15.
 Andr. Göttsche 124,3.
 goldene Schmelde 61.
 goldner Tempel 72,7.
 120.
 140,2* u. 5.
 143,3k.
 143,6.
 147,1.
 147,2.
 150,2.
 150,10.
 151,3.
 152,21a.
 153,3.
 154.
 Goethe { 155,3u.6.
 155,7,8,11.
 156,1.
 158,1,2,4,5,6.
 159,2 u. 7.
 159,16.
 160.
 162,9.
 163,1.
 163,13 ff.
 164.
 gotthische Bibel 7.

gotthische Sprache 3; 4,1; 7; 10.
 gotthischer Sagentreis 21; 22.
 Gotter { 148,1.
 160,7*.
 163,13.
 Gottfried (od. Göt) von Berlichingen (f. d.) 110,7c.
 Gottfried Hagen 88,4.
 Gottfried von Straßburg { 47; 49.
 138.
 143.
 Gottsched { 150,8.
 151,3.
 Frau Gottsched 143,7b.
 Göt von Berlichingen (f. d.) 150,2-4.
 Götze 157,18.
 Graf (f. die folgenden Eigennamen).
 Graff 100,3b.
 Gral 28,1.
 Graslblein 62,3.
 Grasmäze 72,7.
 Gravenberg, Wirnt v. 50.
 Gregor auf dem Stein 45.
 Gregor Hagen 88,2f.
 Greiffenberg, Rath. Reg. v. 124,5.
 Gries 163,16.
 Grillparzer 163,2a.
 Grimmelshausen { 108,1.
 134.
 Griselbis 86,2.
 Grob 117.
 Grübel 162,9*.
 Joh. Grumelstut v. Goeft 69.
 Grundsprache, deutsche 3.
 116,1a.
 122.
 Gryppius, Andreas { 126,3.
 126,3.
 127,1.
 137.
 Gryppius, Christ. 126,3.
 Gudrun { 21.
 24.
 Guetig 142,5c.
 Gundling 142,5e.
 Gunther { 6.
 25, I ff.
 Günther { 140,5.
 162,6.
 Guttenberg (f. Buchdruck).
G.
 Gader 160,20*.
 Gadamar v. Haber 72,1.
 Joh. Hablaub 67.
 Hagedorn, Christian Ludw. v. 152,21b.
 139.
 141,1.
 145.
 Hagedorn, Friedr. v. { 147,2.
 150,1.
 150,2.

Hagen (f. Gudrun) 24.
 Hagen (f. Ribbelungen 25, I, 7; II 20 ff.
 Gotfr. Hagen 88,4.
 Gregor Hagen 88,2f.
 J. Fr. Hahn 162,2,3.
 E. Ph. Hahn 161,5.
 Hainwinkler 86.
 Hainbund 162,2 ff.
 Halbjuter 62,2.
 141,1.
 143,3c.
 Haller, Albr. v. { 144.
 152,4.
 152,12.
 Hamann { 159,2 ff.
 159,2.
 Hans v. Büchel 82.
 Hans Folz { 62,5.
 80,4.
 85,2.
 Hans Nythart 85,5.
 Hans Rosenplüt 85,1.
 Hans Sachs { 80,4.
 99.
 Handwurst 138.
 Happel 133,2.
 Hardenberg, Fr. v. (Novalis) 163,1a.
 Harsdörffer { 113,3.
 116,2a.
 125.
 127.
 Hartmann von Aue { 45.
 50.
 Hartmann, Abt zu Götting 19.
 Hartmut (f. Gudrun) 24.
 Klara Häpplerin 62,2.
 Haug 117.
 163,15.
 Hauptabschnitte der Litteratur 4.
 Haupt- u. Staatsaktionen 137; 138.
 Hamart 25, II 3s.
 Hebel { 162,9*.
 162,16.
 Rasp. Hebio 109.
 Joh. Heermann 127,1b.
 Hegelingen (f. Petel).
 heidnische Zeit 11.
 Heinrich VI 62,1.
 Heinrich, Herzog von Anhalt 62,1.
 ~ Sohn von Frau Ava 19.
 ~ Julius von Braunschweig 100,3b.
 ~ von Breslau 62,1.
 ~ Frauenlob 67.
 ~ von Freiberg 49.
 ~ der Gliechzare { 28,7.
 34.
 ~ von Lausenberg 62,4.
 ~ der Löwe 68g.
 ~ Markgraf von Meissen 62,1.
 ~ von Morungen 44.
 ~ von Mugeln { 72,2.
 87,1.
 88,2h.

Heinrich von München 57.
 ~ von Osterdingen 63.
 ~ der Seuse (Euso) { 31.
 { 90,2.
 ~ Steinhöwel . . . { 86,6.
 { 88,9c.
 ~ der Zeichner . . . 72,4.
 ~ v. Weldek . . . { 27.
 { 43.
 ~ der Vogler (s. die
 Ahnen und die
 Flucht Dietrich's) 22,4.
 ~ Wittenweiler . . . 83.
 Heinse { 150,10.
 { 150,13.
 Helche { 22,4 ff.
 { 25, II 20.
 Heldenbuch 186,1.
 Heldenbuch, das neue 68b.
 Heliand 14.
 Hellbach 104.
 Am. von Helwig
 (s. Imhof) 163,16.
 H. Hentsch 111,1b.
 { 123,3.
 { 150,2.
 { 152,10.
 { 152,22.
 { 154,2.
 { 154,5.
 { 155,8.
 Herder { 157,24.
 { 159.
 { 160,6.
 { 162,6.
 { 162,18.
 { 163,13.
 { 163,15.
 Hermann v. Frislar 89,5.
 ~ v. Sachsenheim 72,7.
 ~ v. Salzburg 62,4.
 ~ Landgraf v. Thüringen { 62,1.
 { 63.
 Nic. Hermann . . . 98,sk.
 Hermes 152,18*.
 Mich. Herr 110,sd.
 Herpin 107,sh.
 Herrat { 22,4.
 { 22,5.
 Herzog (s. den folgen-
 den Eigennamen).
 Bernh. Herzog . . { 101,2.
 { 110,1a.
 Herwig (s. Gudrun) 24.
 Joh. Hesse 98,al.
 Hetel v. Hegelingen
 (s. Gudrun) 24.
 Heuren (s. Hunnen).
 Heyde, Ernst Schwabe
 von der 114,2.
 Heynag 142,5.
 Heyne 152,21c.
 Hilbe (s. Gudrun) 24.
 Hildebrandlied . . { 11.
 { 68b.
 Hildeburg (s. Gu-
 drun) 24.
 Hildegund 11.
 Gottlieb Hiller 164,3.
 Hinrik v. Altkner 81.

Hippel 152,1sd.
 J. K. Hitzel . 152,10; 11.
 hochdeutsch { 91,2.
 Hoffmanns-
 waldbau { 126,1.
 { 142,2a.
 höfische Dorfpoesie 52.
 höfische Poesie . 19; 20 ff.
 Hohenstaufen . . . { 20 ff.
 { 27.
 Hölzerlin 163,15**.
 Hölty { 162,2.
 { 162,12.
 Holzmann (s. Ky-
 lander) 109.
 Homburg 121,3.
 Horant (s. Gudrun) 24.
 Joh. Horn 98,see.
 Ottokar v. Horned 65.
 Hotter 139.
 Anna Oden Hoyer 128,2.
 Grabanus Maurus 12; 16.
 Grosvitza { 11.
 { 18.
 { 62,5.
 Huber { 163,6*.
 { 163,18.
 Hugdietrich { 23.
 { 68b.
 Hugo von Langen-
 stein 64.
 ~ v. Montfort . . . 80,1.
 ~ v. Trimbberg . . { 47.
 { 66.
 Humboldt, { 163,13**.
 Al. v. { 164,3.
 { 163,13**.
 ~ Wilh. v. { 163,16.
 { 163,18.
 Wig. Hund 110,sb.
 { 6.
 Hunnen { 22,4 ff.
 { 25, II 20 ff.
 Hunold 139.
 Hutten { 93,2.
 { 95.
 { 100,2.
 Hyginus überseht. 87.
 Hypphantas (s. Weber) 124,3.

J.

Jäckelamer 111,12.
 { 163,2*.
 Jffland { 163,17.
 { 163,18.
 { 163,24.
 Am. v. Imhof . . . 163,15.
 indogermanisch . . 1.
 Jring (s. Ribe-
 lungen) 25, II 35.
 Irland (s. Gudrun) 24.
 Jernfried (s. Ribe-
 lungen) 25, II 35.
 Jfelin 152,10.
 Jfenstein (s. Ribe-
 lungen) 25, I 6.
 Jfidor v. Sevilla 12.
 Jfotrates überseht 87,1.
 Jfolt (s. Eristan) 28,1.
 Jzerfen 120.

J.

Jacobi, Fr. H. { 150,10.
 { 150,13.
 { 160,12.
 { 160,15*.
 { 160,30.
 { 163,13.
 ~, Joh. Georg { 150,10,13.
 { 160,15.
 Jagd, v. Hadamar
 v. Laber 72,1.
 Jakob v. Königs-
 hofen 88,2d.
 Jakob Dther. . . . { 76.
 { 90,4.
 { 97.
 Jean Paul (s. Richter).
 Jerusalem, Joh. Fr.
 Wilh. 152,4.
 Jerusalem, R. W. { 152,4.
 { 160,7.
 Leben Jesu 19.
 Johann, Herzog
 von Brabant . . . 62,1.
 ~ Eberlin { 78.
 { 97.
 ~ Geiler v. Kaisers-
 berg (s. d.) { 76.
 { 90,4.
 ~ Grumelfut oder
 von Soest 69.
 ~ Hadlaub 67.
 ~ Hartlieb 88,1.
 Johannes von Moute-
 villa 89,2.
 { 76.
 ~ Pauli { 90,4.
 { 97,1.
 Johann Rothe . . . 88,2g.
 ~ von Salzburg 62,4.
 Johannes Schill-
 berger 89,3.
 ~ Tauler { 62,4.
 { 90,1.
 Justus Jonas . . . 98,3m.
 Jornandes 10.
 Leo Jud { 92,6.
 { 98,3m.
 der ewige Jude . . { 86.
 { 106.
 Judeneid 31.
 Jung (s. Stilling).
 jüngstes Gericht . 19.
 Konr. Zusinger . 88,3b.
 Frau Jutta 84,2.

J.

Kaiser (s. die folg.
 Eigennamen). { 28,5u.7.
 Kaiserchronik . . { 33.
 { 88,1.
 Kaiserrecht 31.
 Kaisersberg, Joh. { 76.
 Geiler v. { 90,4.
 Pfaffe v. Kalenberg 83.
 Kampfgespräche . 99,2d.
 { 151,4.
 Kant { 152,22.
 { 159,2.
 { 163,13.
 Kanjow 110,5a.

Kanzleisprache . . 91,2.
 Karl der { 11; 13; 14.
 Große 28,2.
 Karl der Kahle . . 15.
 Karlstadt 93,4.
 Karolinger 14.
 Anna Luise Karfchin 150,3.
 Kassiane (s. Gudrun) 24.
 Kaspar v. der Kön
 (s. Heldenbuch) . . 68b.
 { 143,2a.
 { 151,4.
 Kästner { 157,2.
 { 162,1.
 Katharina v. Bora 93,5.
 Christ. Keimann 127,4e.
 Keisersberg (s. Kai-
 sersberg) { 76.
 { 90,4.
 Kero 12.
 Kestner 160,7.
 Kinder von Limburg 69.
 Kindermann 124,3.
 Kinkelbach 110,9c.
 Ernst v. Kirchberg 65.
 { 62,4.
 { 93,2.
 Kirchenlieder (vgl.
 geistliche Lieder) { 96.
 { 97,2.
 { 98.
 { 127.
 H. W. Kirchhof . 107,7.
 Klage 26.
 Joh. Klaj[us] . . . { 113,2.
 { 125,1,2.
 Klara Häßlerin . . 62,2.
 Klaus Karr 106.
 Ew. v. Kleist . . . { 143,2a.
 { 147,9.
 { 150,2,5.
 { 157,8 ff.
 Klingler { 160,17.
 { 161,1.
 { 163,22.
 Klinfor 63.
 Klopstock { 143,5h.
 { 147.
 { 153.
 { 154.
 { 155,4.
 { 155,16.
 { 162,4.
 { 162,10.
 { 162,18.
 { 163,1.
 { 163,2.
 { 163,13.
 Klosterschulen . . { 13.
 { 18.
 Kloy { 150,10.
 { 157,13.
 { 159,3.
 Heinr. Knaust . . 98,30.
 Knebel { 159,10.
 { 160,16.
 { 163,13.
 Knigge { 152,12.
 { 152,13g.
 Kölner Chronik . . 88,4.
 Joh. Kolroß { 98,3p.
 { 100,2.
 { 111,1a.

Komödien, Komödianten (f. Drama x.), englische 100, 2a.
 J. U. (von) König { 139.
 { 140, 5, 6.
 { 143, 5h.
König (f. die folg. Eigennamen).
Jak. von Königshofen 88, ad.
Königstochter von Frankreich 82.
Konrad I. 18.
Konrad v. Ammenhausen 72, 2.
 ~ **Fled** 55.
 ~ **v. Fußesbrunnen** 42.
 ~ **der Zunge oder Konradin** 62, 1.
 ~ **Zustinger** 88, ab.
 ~ **Warner** 60.
 ~ **v. Regenber** 87, a.
 ~ **der Pfaffe** 39.
 ~ **von Queinfurt** 62, 4.
 ~ **Wintler** 72, 6.
 ~ **von Würzburg** 61.
Konradin 62, 1.
Konstantinopel erobert 62, 6.
Körner, Christian Gottfr. { 160, 2a.
 { 163, 6.
 { 163, 18.
 ~, **Theodor** { 163, 6.
Rosergarten { 162, 18.
 { 163, 15.
Röster, Joh. Ab. (f. Neocorus) { 62, 3.
 { 110, 5c.
Rozebue { 152, 18.
 { 160, 23, 7.
 { 163, 22.
Kretschmann 154, 4.
Kreuzzüge 19.
Kriemhilde (f. Nibelungen) 25.
Krist 16.
Krüger, Barth. { 100, 2, 2.
 { 106.
Küchenmeister (f. Christian) 31.
Kudrun (f. Gudrun).
Quir. Kuhlmann 128, 2.
Kurandor 124, 2.
Kürenberger 38.

L.

Labeo (f. Notker).
Ladamar v. Laber 72, 1.
Lalenburger 106.
Lamprecht, Pfaff 40.
Landschroniken 62, 2.
Landsrieden Kaiser Friedrichs II. 31.
Landrechte 31.
Langbein 163, 15, 55.
S. G. Lange { 150, 1.
 { 157, 7.
Hugo von Langenstein 64.
Lappe, R. { 184, 7.
 { 162, 18.
 { 163, 15.

La Roche { 155, 1.
 { 156, 1.
 { 160, 7.
Laffenius 136.
 ~ **lateinisch** 12.
 ~ **latein. Schauspiele** 85, 4.
Lauber (f. Laber) 72, 1.
Leinr. v. Laufenberg 62, 4.
Lauremberg, Joh. Pet. 124, 1.
 { 136.
Laurentius von Schnüffis 115, 4.
Laurin { 68b.
 { 151, 4.
 { 152, 10, 11.
Lavater { 152, 17, 18 u. 18g.
 { 160, 15, 7.
 { 161, 1.
Bruder Berchtold Lech 31.
Chr. Lehmann { 110, ad.
 { 111, 2.
Lehrgedichte 30.
Leibniz { 140, 1.
 { 142, 3c.
Leiche 29.
Leise 29.
Leisentrutt 98, 4.
Leisewitz { 161, 1.
 { 162, 14.
 { 163, 1.
 { 150, 10.
J. M. R. Lenz { 160, 6.
 { 161, 2.
 { 163, 16.
Herzog Leopold von Osterreich 62, 1.
Leske { 150, 10.
 { 150, 14.
 { 160, 6.
Lesenberg 100, ab.
 { 116.
 { 117.
 { 135, 1b.
 { 139.
 { 143, 3k.
 { 143, 6.
 { 143, 3d.
 { 147, 4.
 { 149.
Leffing { 150, 1.
 { 150, 2 u. 5.
 { 152, 21a.
 { 153.
 { 154, 1.
 { 155, 2.
 { 155, 6.
 { 157.
 { 158.
 { 159, 14, 18.
Peter Leu 83.
Leuchterring 160, 9, 7.
Liber vagatorum 77, 1.
Lichtenberg { 151, 4.
 { 152, 15, 17.
 { 163, 13.
Lichtwer 150, 3.
Liebeskind, H. J. 159, 15.
Lichtenstein, Ulr. v. 59.
Lieder 29.

Liederbüchlein 62, 2.
liefländische Chronik 65.
Limburger Chronik 88, 2e.
Mich. Lindener 107, 5.
Lippert 152, 21a.
Liscow { 143, 3g, 7.
 { 146.
Littauer 64.
Luidegast, Luideger 25, 14 u. 15.
Lucius übersezt 87.
Wal. Löber 117.
Ambr. Lobwasser 98, 3q.
Loche { 22, 1.
 { 100, ab.
 { 116, 1a.
Logau { 117.
 { 157, 9.
Lohengrin 61.
 { 122, 2.
 { 126, 2.
Lohenstein { 133, 3.
 { 137.
 { 142, 2a.
Longobard. Sagenkreis { 21.
 { 23.
Lucian übersezt 87.
Luden 164, 8, 7.
Ludwig der Deutsche 15.
 ~ **der Dritte** 17.
 ~ **der Fromme** 11; 14.
 ~ **von Normandie** (f. Gudrun) 24.
Ludwigslied 17.
Luise Henriette 127, am.
Jach. Lund 124, 4.
 { 62, 2, 6.
 { 90, 3.
 { 91 ff.
 { 98, 3.
 { 103, 1.
Luther { 88, 3c.
Luzerner Chronik 88, 3c.

M.

Jos. Maaler 111, 1b.
Magelone 107, 5h.
der Waibe Kranz 72, 2.
Mainz: Meistersängerschule in 67.
Malagis 69.
Mandeslo 120.
Männling 126, 2.
Mannus 5.
Mil. Mannel 100, 2.
Märchen 62, 2.
Marcianus Capella übersezt 19.
Margarete 69.
Maria Elisabeth v. Brandenburg 127, an.
Marco Polo 89, 1.
Konr. Marner 60.
Mary Kreiszauerwein 71.
Mascou 142, 3c.
Mastalter 154, 2.
 { 97, a.
Joh. Matheßius { 98, 2r.
 { 103, 1.
Matten 139.
Joh. Matthias v. Behem 90, 2.

Matthiffon { 162, 10, 7.
 { 162, 18.
 { 163, 12.
 { 163, 16.
John Maundeville 89, 2.
Grabanus Maurus 12; 16.
Mauvillon { 144.
 { 147, 2.
Kaiser Maximilian 71.
Jak. Mayer 161, 6.
Joh. Mayer 92, 6.
Meerwunder 68b.
Konr. von Regenber 87, 2.
Ulr. Megerle 131, 2.
G. F. Meier { 143, 3d.
 { 150, 1.
Meinauer Naturlehre 31.
Meister (f. die folgenden Eigennamen).
Meister, die sieben weisen { 82.
 { 86, 2.
 { 62, 2.
Meistergesang { 80.
 { 62, 2.
 { 99.
Meistersänger { 67.
 { 152, 1ac.
Melkenburgische Reimchronik 65.
Melanchthon 92, 2.
Melchior Pfinzing 71.
 ~ **Ruß** 88, 3c.
Melissus (= Paul Melissus Schade) 98, 3q.
Melusine { 86, 1.
 { 107, 5h.
Menantes 139.
Mende { 113, 6.
 { 92, 4.
 { 126, 2.
 { 150, 8.
Mendelssohn { 151, 4.
 { 152, 1, 4.
 { 152, 16.
 { 157, 6 ff.
Mengs { 152, 21a.
 { 152, 21c.
 { 150, 12.
 { 155, 8.
Merd { 160, 7.
 { 160, 8.
 { 162, 14.
 { 156, 1, 7.
Soph. Mereau { 163, 13.
 { 163, 15.
 { 152, 21a.
 { 160, 25, 7.
S. Meyer { 163, 13.
 { 163, 22.
 { 164, 2.
F. E. W. Meyer 150, 13.
Michael Behem { 62, 2.
 { 180, 2.
J. B. Michaelis { 150, 11.
 { 162, 15.
Michelfelser 89, 2.
J. M. Miller { 160, 25, 7.
 { 162, 2.
 { 162, 12.

Minnegefang, Minnesänger . . .	{ 27, 29, 62, 2 }	Friederike Karol. . .	{ 143, 8, 7a, 157, 2, 163, 15 }	Drtnet, König Drtnit	{ 23, 68b }	Dilatuslegende . . .	{ 42, 153, 2 u. 6 }
Mittelhochdeutsch . . .	{ 19, 20 ff. }	Benj. Neukirch . . .	{ 126, 1, 140, 4 }	Drtrun (f. Gudrun)	24	Platen . . .	{ 157, 20, 163, 18, 163, 21, 164, 2 }
Gertr. Möllertin . . .	125, 4	Melch. Neukirch . . .	100, 2b	Drwin (f. Gudrun)	24	Plater, Thom. u. Kel.	110, 2d
Mart. Montanus . . .	107, 4	Rasp. Neumann . . .	126, 3	Dser (f.)	160, 4	Plautus überfetzt . . .	85, 5
Joh. v. Montevilla . . .	89, 2	Christiane Neumann	160, 2a	Dster	154	Plinius überfetzt . . .	87, 1
Hugo v. Montfort . . .	80, 1	Georg Neumart . . .	{ 121, 6, 127, 4k }	Dsterreich Chronik . . .	88, 2f	Plutarch überfetzt . . .	87, 1
Mont Salvage . . .	28, 1	Erdmann Neumestler	130, 2	Dstgothen (f. Gotthen)	65	Postel	139
Morhof	{ 139, 142, 5e }	Nibelungen	{ 21, 25, 68b }	S. Oswald	23	Prattika	77, 1
die Morin	72, 7	Herm. Nicophorus	100, 2b	Oswald von Wolfenstein	80, 1	Prätorius, J. P. (Dperngedichte) . . .	139
Möringer	68g	Nicolai, Friedr.	{ 152, 4, 152, 12, 152, 14, 152, 2 }	Otfried	16	~, Joh.	142, 2b
Moriz	160, 20*	Eudw. Heintr. Nicolap	156, 2	Fat. Other	{ 76, 90, 4 }	Predigten	{ 19, 31 }
Heintr. von Morungen	44	niederdeutsche Bibel niederdeutscher Sprachzweig . . .	3	Otto Baldemann (f. d. ~ v. Botenlauben (f. d. ~, Markgraf von Brandenburg	{ 97, 1, 65, 53 }	Drehauser	138
Moscherosch	132	Phil. Nicolai	{ 98, 2t, 134, 4 }	~, Margraf von ~ v. Diemeringen	62	Driameln	{ 37, 74 }
v. Moser	{ 152, 4, 152, 12, 152, 14, 152, 7 }	niederdeutsche Bibel niederdeutscher Sprachzweig . . .	3	Ottolar v. Horned ob. Steier	65	„Prinz Eugen“, Volkstied	140, 5**
Möser, Just.	{ 159, 7, 152, 2 }	Nikolaus v. Straßburg	31	Anna Dven	128, 2	Prosa	{ 31, 62, 2, 86 }
Mosheim	152, 2	~ v. Wyle	{ 86, 6, 87, 3, 52, 83, 85, 5, 77, 3 }	Dverbed	162, 17	Psalmen, überfetzt von Heintr. von Murgeln	72, 2
Bücher Moses, überfetzt	19	Nitthart (f. Reidhard, Nuthart)	83	Dvach Bastel von der Sohle	133, 2	Päterich von Reichershausen	70
Heintr. v. Murgeln	{ 72, 2, 87, 1, 88, 2h }	Nollhart	77, 3	Palmenorden	113, 1	Pütter	{ 152, 4** }
Mühlsporth	126, 2	nordisch-sächsischer Sagentreis	21	Pamphilus Gengenbach	77	Pyra	{ 144, 150, 1, 150, 2 }
Müller, Eberh.	88, 2a	Notker der Deutsche	18	Pantaleon	110, 7a	Q.	
~, Friedr.	{ 150, 13, 160, 25; 161, 4 }	Novalis	163, 16	Paracelsus	{ 107, 2*, 111, 4 }	Matth. Duad von Kinkelbach	110, 8c
~, Friedr. Aug.	156, 5	Novella	77, 1	Parzival	{ 98, 48, 64, 62, 5 }	Queinfurt, Konr. v.	62, 4
~, Heintr.	129, 3	Novellen	62, 2	Passional	64	R.	
~, J. G.	152, 18a	Hans Nuthart (f. Nitthart)	85, 5	Passionspiel	62, 5	Raben (f. Ravenna)	{ 22, 3, 22, 5 }
~, Joh. von	164, 2	Oberammergauer Passionspiel	62, 5	Paul von Aquileja	13	Rabener	{ 143, 8a, 147, 1 }
Müllner	163, 2a	Ogier von Dänemark	69	Paul Warnefried	13	Joach. Rachel	124, 2
Münster, Friederike (f. Brun)	163, 16	Raiser Ottavian	107, 2h	Jean Paul (f. Richter)	76	~	117
~, Seb.	110, 2b	Ed. Olearius	{ 119, 1, 120, 142, 5b }	Johann Pauli	{ 90, 4, 97, 1, 107, 1 }	Ramler	{ 150, 2, 5, 150, 6, 7, 8, 152, 16, 154, 2, 154, 3, 157, 6 }
Münzer, Thomas	{ 93, 4, 98, 2a }	Opfer (in Hamburg)	139	Pegnitzschäfer	{ 113, 3, 113, 3 }	Rauwolf	110, 2f
Murner	{ 77, 1; 78, 86, 4, 96, 102, 2* }	Mart. Opiß	{ 114 ff., 119, 2, 127, 1, 137, 139 }	Peredur	28, 1	Ravenna, ~Schlacht	{ 22, 3, 22, 5 }
Musäus	152, 18	Ortlieb	{ 25, 11, 25, 11, 25, 11, 25, 11 }	Perestallozzi	152, 12b	Rechtsbücher, Rechtsentscheidungen	31
Muskatblüt	80, 2			Peter Eschenloer	88, 2b	Barth. Regenbogen	67
Muspillt	15			Peter Heu	83	Reichardt, Kapellmeister	160, 27**
Mylius	{ 143, 8a, 144, 157, 2* }			Peter Suchenwirt	{ 62, 2, 72, 5 }	Reimarus, Familie	157, 14b
Mytiker	{ 19, 31, 62, 2, 118 }			Fr. Peters	111, 2	Reimchroniken	{ 62, 2, 65, 88, 4 }
N.				Peuder	126, 3	Reinherr von ~Winnenberg	98, 2 ff
Näfels, Erffen bei	62, 3			Phyffologus	19	Reineke Fuchs, Reinhart zc.	{ 34, 81, 160, 2a }
Namenlieder	98, 2			Pictorius	111, 1b		
Narrenschiff (f. Seb. Brandt)	76						
Johann Nasus	{ 97, 4, 101, 20 }						
Naturlehre, Meinauer	31						
Benedikte Raubert	152, 18a						
J. Neander	127, 4f						
Reidhard	{ 83, 85, 82, 3 }						
Reocorus	{ 110, 2c }						

Karl Leonh. Steinhold	152, 22. 163, 13.	Rüdiger	23, s. 25, II 20. 25, II 33. 25, II 37.	Seb. Schertlin von Burtenbach	110, 7e.	Val. Schumann	107, s.
Reinmar der Alte	46.	Rudnit	150, 2.	Schilbbürger	106.	Johann Balthasar Schupp(ius)	131, 1.
~ von Zwieter	60.	Graf Rudolf	41.	131, 2.	131, 2.	Schüh	164, 2.
Reinold von Montalban	69.	Rudolf von Ems	57.	143, 6.	150, 5.	Ernst Schwabe	114, 2.
Reinwald	163, 5. 163, 10. 163, 15.	Runen	7.	151, 3.	152, 30.	J. J. Schwabe	143, 3d. 143, 3a.
Reisebeschreibungen	62, 2. 89. 110, s.	Russow	110, sb.	153, 3.	155, 12.	Schwabenspiegel	31. 52. 62, 2. 83. 107. 136.
Adam Reifner	110, 7b.	Melch. Rus	88, sc.	Schiller	157, 12*. 157, 16. 159, 16. 160, 21. 160, 31. 162, 6. 162, 19. 163.	G. Schwarz (f. Niqrinus)	97, a. 101, 20*.
Renaissance	62, 6.	Rürner	110, sd.	Dieb. Schilling	88, 3b.	Sibylla Schwarz	124, 1*.
Repow	31.	Ryb (f. Anshelm)	110, 1.	Joh. Fr. Schmal	161, 5.	H. v. Schweinichen	110, 7t.
der Kenner (f. Hugo von Trimbarg)	66.	Ryff, Walth.	111, 4.	Dav. Schürmer	121, 5.	Schweizer Chroniken	88, 2.
Reuchlin	100, 2.			Wich. Schürmer	127, 4c.	Schwieger	124, 6.
Reuenthal (f. Rithard, der Riuwentaler)	52.	S.				Scriber	129, 2.
Rhetorik	18.	Gottfr. Wilh. Sacer	127, 40.			Scultetus	116, 0.
Richen	140, s.	Hans Sachs	99. 100. 139. 160, 12.			Sebastian Brant	76.
Chr. Richter (Opem-dichter in Hamburg)	139.	Sachsenschronik	31.			Sebiz	101, 11.
Jean Paul Friedrich Richter	161, 1. 163, 16*.	Sachsensheim	72, 7.			Nil. Selneder	98, 2w.
Joh. Riemer	127, 40.	Sachsenpiegel	31.			Semler	152, 5.
Wart. Rind(h)art (der) Ring	127, 1c. 83.	sächsische Kaiser	18.			Sempacher Schlacht	62, 2.
Thüring v. Ringoltingen	86, 1.	Sad	150, 5. 151, 2. 152, 2.			Serranus	111, 1b.
Barth. Ringwaldt	98, 3u. 113, 5. 124, 2.	Sagenkreise	21.			Seuse (Heinrich) der ~	31. 90, 2.
Joh. Rist	127, 2.	Salis	162, 10*. 163, 13.			Sichamond (f. Dach)	93, 2.
Ritter vom Thurm ritterliche Dichtung	107, sb. 19; 20 ff.	salische Kaiser	19.			Trz. v. Sickingen	95.
Ritterromane	62, 2.	Sallust übersezt	87.			(die) sieben weisen Meister	86, 3.
der Riuentaler (f. Rithard)	52.	Salmun [Salomon] u. Morolt	23. 86, 5.			Joh. Sieder	109. 5. 21.
Rob. Robertin	123, 2.	Joh. (ob. Herm.) von Salzburg	62, 4.			Siegfried	25, 19 ff. 68.
Robinsonaden	134, 7.	Joh. Sander	100, sb.			~ v. Mohrenland (f. Gudrun)	24.
Rodigast	127, 4g.	Joach. v. Sandrart	142, 4.			Siegmund	25, 1 2 ff.
Rolandslieb	39.	Sanct (f. die folgenden Eigennamen)				Siegband (f. Gudrun)	24.
Georg Rollenhausen	102, 1. 107, s. 108. 133.	Sanct Gallen	18.			Eigenot	22, 2. 68.
Romane	108. 133.	Sanjon	120.			Angelus Silestus	116, 1a. 118.
Römer That	86, 2.	Sannten (f. Xanten)	25, 1 2, 11.			Simplicissimus (f. Grimmelshausen)	134.
römischer Einfluß vom römischen Reich (f. Otto Walde-mann)	65.	Sarasin	161, 1.			Sined (f. Denis)	154, 2.
Ed. Rosen	102, 2.	Schachzabelbuch	72, 2.			Steireins	9.
Rosengarten, der große	68.	Schäferromane	108.			Joh. von Soefft	69.
~ der kleine	22, 1.	Sim. Schaidenreißer	109.			Dahsch Bastel von der Sohle	133, 2.
Hans Rosenplüt	85, 1.	Ulbr. v. Scharffenberg	48.			Solger	164, 4*.
Knorr von Rosenroth	128, 1.	Schaumburg	93, 2. 62, 5. 96. 99, 2d.			Sonette	101, 1a. 114, 2. 162, 6. 162, 19.
Joh. Christoph Rost	143, 7a, b.	Schauspiele	96. 99, 2d.			Sonnenberg	154, 6.
Joh. Rothe	64. 88, 29.	Paul Schebe (f. Me-lissus)	98, sq.			Sophie Elisabeth	127, ar.
König Rothe	23.	Scheffler (f. Si-lestus)	116, 1a. 118.			Spalbing	150, 2 u. 5. 151, 2. 152, 3, 4.
Fr. Rüdert	101, 5. 118. 164, 2. 164, 10.	Rasp. Scheidt	104. 151, 2. 164, 2*.			Spangenberg	98, 2x. 100, 1, 2.
		Schelling	164, 2*.			Chr. Sp. u. Wolff. Sp.)	102, 2. 110, 4b.
		Schelmanromane	108.			Spate	142, 5d. 114, 2.
		Wenc. Scherffer	116d.			Spee	115, 4.
		Theob. Schernbert	84, 2.				

S. Spener 129,4
Sazarus Spengler 98,37
S. Speratus 98,32
Spervogel 37.
Spiegel menschlichen
Heils 62,4.
Spiele, geistliche und
weltliche 62,5.
Sprachgesellschaften 113.
Sprachwörter 111,2.
Sprüche 29.
Spruchgedichte 74.
Dietr. v. Stade 142,5f.
H. Stade 110,8e.
Stadtschroniken 62,2.
Stadtrechte 31.
Staufen 19; 20.
Ritter v. Staufen-
berg 68a.
Ottokar von Steier 65.
Steigentisch 163,16.
Steinbach 142,5g.
Steinhöwel { 86,1,6.
 { 88,2c.
 { 103,1.
Stettler 110,1f.
v. Stieler (f. Spate) 142,5d.
Jung Stilling { 159,5*.
 { 160,6.
 { 160,8.
 { 160,17*.
Chr. u. Fr.
Stolberg { 162,4.
 { 162,6.
 { 162,13.
 { 163,10.
Gottl. Stolle 126,3.
Stollen 29.
v. Stotisch 152,21a.
Stranitzky 138.
Strasbourg, Chronik 88,2d.
Dav. Fr. Strauß 95.
(f. Hutten)
Strichäre, Strider { 39.
 { 56.
Joh. Wilh. v. Stuben-
berg 133,6.
Joh. Stumpf 110,1c.
H. P. Sturz 152,15.
Det. Suchenwirt { 62,2.
 { 72,5.
Sulzer { 150,2,5.
 { 151,1.
Suso (Heinr. der
Seufe) { 31.
 { 90,2.

T.

Tacitus 5.
Tafelrunde { 28,1.
 { 70.
Talander (f. Bohse) 133,11.
Tannengesellschaft 113,2.
Tannhäuser 68h.
Tappius 111,2.
Taubmann 136.
Joh. Tauler { 31.
 { 62,4.
 { 90,1.
Heinr. der Leichner 72,4.
Teller 152,7.
Templeisen 28.

Terenz übersezt { 85,5.
 { 100,2.
 { 111,2.
Tersteegen 129,1.
Teutleben 113,1.
teutsch (f. deutsch).
Theagenes und Cha-
ritia 107,ab,h.
Jach. Theobald 110,6c.
Theodorich (f. Diet-
rich) { 21.
 { 84,2.
~ Schernbert
deutsche Theologie 90,3.
Theophilus 84,1.
Theuerdank { 71.
 { 103,2i.
Thierbuch (f. Pshy-
siologus) 19.
Thierfabel,
Thiergedichte,
Thiersage. { 5.
 { 28,7.
 { 101,2i.
 { 102.
Thilo 123,4.
Thomas Murner { 77,1.
 { 78.
 { 101,2*.
Thomastin von Zer-
cläre 51.
Thomastius 142,5d.
Thor 21.
Thutelo 5.
M. v. Thümmel { 156,2.
 { 163,13.
Thüring Fridard 88,3b.
Thüring von Ringol-
tingen 86,1.
thüring. Chronik { 64.
 { 88,2g.
 { 134,7.
E. Tief { 161,4.
 { 162,19.
Tiepe 127,4p.
G. Tieleus 84.
Till (f. Gulen-
spiegel).
Tischbein 160,20.
Titurel { 28,1.
 { 48.
Tiz { 116,1e.
 { 123,5.
Todtenfresser 77,1.
Töne 29.
Graf von Törring-
Gronsfeld 161,6.
Marx Treizfauer-
wein 71.
Hugo von Trimberg { 47.
 { 66.
 { 28.
 { 49.
Tristan { 86,1.
 { 107,3h.
 { 28,3.
trojanischer Krieg { 88,1.
Troned (f. Hagen).
Troubadours 27.
Tschachtlau 88,3b.
Tscherning { 116,1b.
 { 127,1.
Ag. Tschudi { 110,1b.
 { 163,23.
Tunnicius 111,2.

Ulr. v. Türrheim 49.
Turmain 110,2.
Twingherrnfreit 88,3b.
U.
Übersetzungen { 87,1ff.
 { 109.
Ugolino übersezt 85,5.
Uhlant 131,2*.
Ulenberg 98,4.
Ullenspiegel (f. Gulen-
spiegel).
Ulfla 7.
Anton Ulrich von
Braunschweig { 125,3,4.
 { 127,7a.
 { 133,7.
Ulrich Boner 73.
~ Fürterer { 70.
 { 88,2a.
~ Viechtenstein 59.
~ v. Türrheim 49.
ungarische Chronik 88,3h.
Universitäten { 62,2.
 { 62,6.
Unzer (f. Mau-
villon) { 144.
 { 147,2.
J. M. Unzer (Wrtz) 152,4*.
Usteri 162,5*.
Ute (f. Gudrun) 24.
~ (f. Nibelungen) 25,11.
Us { 140,2*.
 { 143,2a.
 { 148,1.
 { 150,2,3.

V.

Valentin und Na-
menlos 69.
Valerius Maximus { 72,3.
 { 87.
übersezt
Joh. Seb. Vater 152,20.
Vegetius übersezt 87.
Michael Vehe 98,4.
Veit Weber (vgl.
Wächter) { 62,3.
 { 88,3b.
Veit Weber (f. E.
Wächter) 152,18b.
Heinr. v. Veldeck { 27.
 { 43.
Weltheim'sche Schau-
spielergesellschaft 138.
Herin. Vespasianus 98,3aa.
Konr. Vintler 72,6.
Joh. Vogelgesang 100,2.
Waltther von der
Bogelweide { 27.
 { 29.
 { 46.
 { 47.
 { 63.
Voller (f. Nibelungen)
 25,11,29ff.
Völkerwanderung 6.
Vollsbücher { 62,2.
 { 86.
 { 106.
Vollsbichtung, epische 20ff.
Vollsklieder { 62,3.
 { 140,5**.
Ubr. Vob { 162,8*.
 { 162,8*.
Heinr. Vob { 163,22.

J. S. Vob { 150,7.
 { 152,17.
 { 152,20.
 { 160,17*.
 { 161,4.
 { 162,6.
 { 162,7ff.
 { 163,12.
Vridanc (f. Freidant).
Vulpus { 160,28*.
 { 160,29.
 { 163,22.

W.

Leonh. Wächter
(W. Weber) 152,18b.
G. E. Wagner { 160,6.
 { 160,2.
 { 161,1.
 { 161,2.
J. M. Wagner 141,1.
ungarische Chronik { 98,3bb.
 { 100,2.
Wurfh. Waldis { 103,2.
 { 24.
Waleis (f. Gudrun)
Waldfchluß 77,1.
Joh. Walter 98,3cc.
Waltther von Aquit-
tanien 11.
Waltther von der
Bogelweide { 27.
 { 29.
 { 46.
 { 47.
 { 63.
Paul Warnefried 13.
Wartburgkrieg 63.
Wate (f. Gudrun) 24.
G. S. Weber 124,3.
Veit Weber (vgl.
Dieb. Schilling) { 62,2.
 { 88,3b.
~ (f. E. Wächter) 152,18b.
G. R. Weckherlin { 98,3dd.
 { 114,2.
 { 115,2.
Wehr 162,2,3.
Weichmann { 139.
 { 141,2.
Johann Leonhard { 115,2.
 { 136.
Weihnachtsspiele 62,5.
Nit. v. Weil (f. Wyle) 87,2.
Weingröße, Wein-
legen 85,1.
Christian Weise 135.
Weisthümer 31.
Christ. Fel.
Weisse { 143,7b.
 { 149.
 { 151,3.
 { 152,2.
 { 156,3.
 { 157,2.
 { 157,8.
Mich. Weisse 98,3ee.
Weissenbach 137.
Friederike Karol.
Weissenborn (f.
Neuberin).
Weißkönig 71.
Wilh. Eudm.
Weyhrin 161,7.
Weltchronik 57.

weltliche Spiele . . . 62,5.	Wigalois (Wigo-	50.	Wolfdietrich . . .	{ 23.	
König Wenzel von	leis)	86,1.	{ 68b.		J.
Böhmen 62.	Nit. v. Wil	107,8h.	Wolfram v. Eschen-	{ 27.	Sachariä { 143,sa.
Dietrich von dem	Herzog Wilhelm II.	87,3.	bach	{ 48.	Sach. Zahn { 147,3,2.
Werder 116,2a.	von Sachsen-		Guldr. Wolgemuth	{ 63.	Sach. Zahn 100,3b.
G. Werner 127,4d.	Weimar	127,1e.	103,2a.		Sehn Alter dieser
Wernher von Te-	Wilhelm von Dr-		Oswald v. Wolken-		Welt 77,3.
gernsee 36.	leans (f. Rudolf		stein	80,1.	Zelter 164,2.
Wernicke { 117.	von Emö)	57.	Woltmann	{ 157,1e.	Bercläre (Th. v. ~) 51.
Wessobrunner Gebet	Willehalm (f. Wolfram	48.	von Worms	{ 163,13.	{ 113,4.
Joh. Wehel 107,3.	von Eschenbach)		Karol. v. Wolzogen	163,13.	{ 124,1.
Nit. von Weyl (f.	Williamov	154,5.	Worms (f. Ribe-		{ 124,3,5.
Wyle) 87,3.	Williram	19.	lungen) 25,13,12ff.		{ 133,5.
Georg (ob. Jörg) { 100,2.	Windelmann	{ 142,2d.	Wülpenand (f.		v. Ziegler 133,10.
Widram 107,2.	{ 151,2a.		Gudrun) 24.		{ 152,3.
Widmann 83.	Phil. v. Winnen-		Wunderer	68b.	Zimmermann { 152,10,12.
Wiebergeburt (f. Re-	berg 98,3ff.		Chr. Wurftisen	110,1d.	{ 152,17.
naissance)	Winsbefe, die Wimb-	{ 30.	Konr. von Würz-		{ 152,18g.
62,6.	bekin	58.	burg 61.		Zinkgraf { 114,1.
139.	Wirnt v. Graven-		Nit. v. Wyle	{ 86,6.	{ 115,3.
141,1.	berg 50.		{ 87,3.		136.
143,8c.	Witthof 150,16b.		K.		Sinzendorf (Nit. u.
150,3.	Geintr. Wittenweiler	83.	Kanten (f. Santen).		Erdmuth v. ~) 129,8.
150,13.	Wittich 22,4ff.		Kanten (f. Goethe,		Sollitofer { 152,4.
151,3.	Hans Witzkat	98,3gg.	Schiller) 163,1e.		{ 152,6.
152,3.	Fürst Witzlaw von		Kplander (Holzmann)	109.	Joh. Zschorn 107,8b.
152,20.	Rügen 62.		L.		Zürcher Chronik 88,2a.
155.	Chr. Wolf 142,3f.		Joh. Zwid 98,3hh.		Reinmar v. Zweter 60.
159,10.	St. Aug. Wolf { 152,21a.		Guldr. Zwingli	{ 93,5.	
162,5.	{ 164,2.		Joh. Zair 88,1.	{ 94.	
Wien (f. Ribe-				{ 98,3ii.	
lungen) 25,11,22.					



Griechische und römische Klassiker.

„Eine das weitauswärtige Studium der Klassiker wäre keine neue Philosophie und Veredelung, keine Kritik, Kunst und Wissenschaft. Europa ist noch immer in der Dämmerung und laßt sich an den abenteuerlichen Romanen des Mittelalters. Was

Die alten Klassiker verdienen unsere Verehrung wegen des für Charakterisirenden praktischen Werthens, wegen der Schönheit ihrer Ideen, wegen der Naturwahrheit und Grazie ihrer Darstellung, wegen ihres Genies und ihrer moralischen Weisheit, wegen ihres

haben, was den Geschmack an den Alten unter uns fördert. Ist uns vor: ihre Ausgabenden, welche der Sprachen mächtig sind, ihre Übersetzungen den Lesern im Griechischen und Lateinischen.“

Anerkannt beste aller ähnlichen Übersetzungs-Bibliotheken.

Langenscheidtsche Bibliothek

Nicht wörtlich, sondern sinngetreu, in gutem Deutsch.

sämtlicher griechischen und röm. Klassiker
in neueren deutschen Musterübersetzungen.

Von **Bähr, Bender, Donner, Gerlach, Kühner, Minckwitz, Prantl, Sommerbrodt, Wahrmond** und 40 anderen Meistern deutscher Uebersetzungskunst.

Bender.

Reine Festschränke! — Mit wissenschaftlichen Erläuterungen.

Vorzüglichste Ausstattung. (Früher Hoffmann, Werther, Sulzgr., jetzt Langenscheidtsche V.-B. Berlin.)

133 Bände à 1-5 M.; ob. 1162 Lieferungen à 1/2 Frg. 35 Pf.

Zeßling.

„Wenn wir uns dem klassischen Altertum gegenüberstellen und es staunlich in der That anschauen, uns daran zu bilden, so gewinnen wir die Umfassung, als ob wir erst eigentlich zu Menschen würden.“ Goethe.

„Die Schriften der alten Griechen und Römer sind die vorzüglichste Schule der Humanität.“ Bender.

Die größten Geister der Welt haben zu allen Zeiten den hohen Wert der alten klassischen Literatur hervorgehoben und das Studium der unsterblichen Werke der Griechen und Römer empfohlen. Letztere aber in der Ursprache zu lesen und gut zu verstehen, ist nur sehr wenigen vergönnt, selbst wenn sie eine klassische Bildung genossen haben. Das Bedürfnis nach guten Übertragungen lag daher, gegenüber der Mangelhaftigkeit der vorhandenen älteren Übersetzungen, nahe. Die deutsche Nation verdankt es dem Unternehmungsgenisse und der Opferwilligkeit*) des vereinigten C. Hoffmann in Stuttgart, welcher im Verlaufe fast eines Vierteljahrhunderts die ersten Meister deutscher Uebersetzungskunst gewann, um nach dem bekannten A. Humboldtischen „Eine gute Uebersetzung gut verstehen, kommt uns zehnmal mehr, als unzureichendes Begreifen des Originals“ die Geisteskräfte der Alten jedem zugänglich zu machen, der Deutsch versteht.

Was hinsichtlich formvollendetster Verdeutschung und feinfühligster Anpassung an den Urtext geleistet werden konnte, bietet diese, 1884 in den Besitz der Langenscheidtschen Verl.-Buchhdlg. übergegangene Sammlung. Möge das deutsche Volk das Vorhandensein derselben sich zunutze machen! Es ist keine Schande, diesen oder jenen, vielleicht bald wieder vergessenen Roman nicht gelesen zu haben; wohl aber bleibt dem gebildet sein Vollenden kaum ein Erörtern erspart, wenn er gestehen muß, Homer, Cicero Tacitus u. s. w. auch jetzt noch nur dem Namen nach zu kennen, nachdem die Langenscheidtsche Bibliothek den Jahrtausende alten, und noch heute — und so lange Menschen leben — frisch sprudelnden Quell antiker Geisteserrungenschaften jehem erschlossen hat.

Die Anschaffung ist durch den billigen Preis jede ermöglicht. Uebersetzt sind folgende 65 Klassiker:

- | | | | |
|---------------------------------------|-------------------------------------|--|---|
| Aeschylus , 1 Bd. — 10 Fgn. | Pellioher , 1 Bd. — 6 Fgn. | Ovid , 3 Bde. — 33 Fgn. | Statius , 1 Bd. 6 Fgn. |
| Aesop , 1 Bd. — 2 Fgn. | Petrobian , 1 Bd. — 5 Fgn. | Pausanias , 2 Bde. — 21 Fgn. | Strabo , 2 Bde. — 34 Fgn. |
| Anakreon , 1 Bd. — 3 Fgn. | Petrobati , 2 Bde. — 24 Fgn. | Perseus , 1 Bd. — 3 Fgn. | Sueton , 1 Bd. — 12 Fgn. |
| Anthologie, gr. , 1 Bd. — 6 F. | Pestab , 1 Bd. — 2 Fgn. | Phädrus , 1 Bd. — 2 Fgn. | Tacitus , 2 Bde. — 25 Fgn. |
| Kristophanes , 4 Bde. — 38 F. | Pomer , 2 Bde. — 20 Fgn. | Plutar , 1 Bd. — 9 Fgn. | Terentius , 1 Bd. — 12 Fgn. |
| Kristoteles , 7 Bde. — 77 Fgn. | Poraj , 1 Bd. — 7 Fgn. | Plato , 4 Bde. — 39 Fgn. | Theognis , 1 Bd. — 2 Fgn. |
| Kerian , 1 Bd. — 13 Fgn. | Isocrates , 1 Bd. — 4 Fgn. | Plantus , 4 Bde. — 46 Fgn. | Theophrast , 1 Bd. — 6 Fgn. |
| Caesar , 1 Bd. — 11 Fgn. | Iustinus , 1 Bd. — 12 Fgn. | Plinius d. Z. , 1 Bd. — 9 Fgn. | Theophrast , 1 Bd. — 2 Fgn. |
| Catull , 1 Bd. — 3 Fgn. | Iuvenalis , 1 Bd. — 10 Fgn. | Plutarch , 6 Bde. — 60 Fgn. | Thukydides , 3 Bde. — 18 F. |
| Cicero , 16 Bde. — 160 Fgn. | Iivius , 5 Bde. — 57 Fgn. | Polybios , 3 Bde. — 29 Fgn. | Tibullus , 1 Bd. — 3 Fgn. |
| Cornelius Nepos , 1 Bd. — 3 F. | Iucanus , 1 Bd. — 7 Fgn. | Propertius , 1 Bd. — 6 Fgn. | Valerius Paternulus , 1 Bd. — 3 Fgn. |
| Curtius Rufus , 1 Bd. — 9 F. | Iucian , 4 Bde. — 21 Fgn. | Quintilianus , 1 Bd. — 2 F. | Victor, Aurelius , 1 Bd. — 5 Fgn. |
| Demosthenes , 1 Bd. — 12 F. | Iurctius , 1 Bd. — 6 Fgn. | Quintus , 1 Bd. — 9 Fgn. | Virgilius , 1 Bd. — 10 Fgn. |
| Diador , 1 Bd. — 13 Fgn. | Iphigene , 1 Bd. — 2 Fgn. | Callistus Crispus , 1 Bd. — 10 Fgn. | Vitruvius , 1 Bd. — 10 Fgn. |
| Epiktet , 1 Bd. — 2 Fgn. | Iyflas , 1 Bd. — 3 Fgn. | Seneca , 2 Bde. — 18 Fgn. | Xenophon , 4 Bde. — 36 Fgn. |
| Euripides , 5 Bde. — 52 Fgn. | Mark Aurel , 1 Bd. — 5 Fgn. | Sophokles , 3 Bde. — 33 Fgn. | |
| Entropius , 1 Bd. — 3 Fgn. | Martialis , 1 Bd. — 16 Fgn. | | |

* Die Uebersetzungshonorare allein erforderten einen Kostenaufwand von über 170 000 Mark.

SACHS-VILLATTE ist das LESERLICHSTE aller Ähnlichen Hand-Lexika.

Bevorteiligt: Das empfehlende (in einem Separatabdruck gratis zur Verfügung stehende) Urteil folgender Autoritäten auf dem Gebiete der Augenheilkunde, sämtl. Professoren an deutschen Universitäten: Hr. Prof. Dr. Arlt, Univ. Wien. — Hr. Prof. Dr. Gräfe, Univ. Halle. — Hr. Prof. Dr. Lagnier, Univ. Strassburg. — Hr. Prof. Dr. Magnus, Univ. Breslau. — Hr. Prof. Dr. Manz, Univ. Freiburg i. Br. — Hr. Prof. Dr. Sattler, Univ. Erlangen. — Hr. Prof. Dr. Zehender, Univ. Rostock.

Druck u. Verlag d. Langenscheidtschen Verlags-Buchh. u. Buchdruckerei (Prof. G. Langenscheidt), Berlin, SW. 11, Mäckernstr. 133.

Alphabetisches Inhalts-Verzeichnis

zu den Sprachbriefen.

(NB. Zur Silbenmessung ist am Schlusse dieses Inhalts-Verzeichnisses ein besonderes Register gegeben.)

Die großen Zahlen deuten die Abschnitte, die kleineren die Paragraphen an.

A.

a 42; 49; 53,2.
 a vor den Adjektiv-Endungen -ig, -ichst, -isch 243,2.
 A (Genit. und Plur.) 338,12.
 A und O 84a.
 ä, A 50; 51; 53,8; 241,7.
 aa, xa 240,2.
 aafen, du aafest 154.
 ab 55; 407,1.
 a'b 175,3,5; 407,1.
 abblühen (mit haben u. sein) 378,2b.
 abblenden tr. 378,2a.
 Abbece (Genit. und Plur.) 338,12.
 Abend (Genit. und Dat.) 338,8.
 Abendland, Abendlande, Abendländer 215,6, vgl. 227,11.
 abendlich 188,11.
 Abenteuer (eingebürg. Fremdw.) 269a.
 Abenteuerin, Abenteuerer, Abenteuererin 476,3,4.
 aber 95,2; 283,2,4,6,8,9; 289,6; 292,4,5; 320,2; 339,2; 364; 411,3.
 Aber n. (Genit. und Plur.) 338,12.
 abermaltig, abermals 407,1.
 ab fahren und abfahren 175,5.
 Abfahrt(s)- 175,5; 338,12.
 abfragen 255,2.
 abgedreht(e) 279,12.
 abgeneigt (mit Dat.) 274,16; 277,16.
 abhängig: ~er Dativ 272; 286,4.
 ~er Fragefah 80; 95,5,7,9,10.
 ~e Kasus (s. d.) 197,1 ff. u.
 ~e Sätze (i., 2. u. Ordnung, verkürzte, unverkürzte u.) 77,7-17, 94,2, 130,9 (~e Sätze; Stellung des Verbi finiti); 80, 95,5 ff. ~e Fragefah); 118,5 (~e Sätze, regiert von einem gedachten Hauptfah); 120,6 (~e Sätze 2. Ordnung, s. 348); 136,6 ff. (Interpunktion, vgl. 286,2); 137,7 (Sortirung der Hilfsverba haben und sein in ~en Sätzen); 189,2 ff. (verkürzte ~e Sätze im Infinit. mit s u. f. auch elliptisch); 268,4, 12 ff. (f. Objektätze, verkürzte);

278 (f. Komplementsätze); 286,3 (Interpunktion, s. 136, vgl. Komma, Kofon); 290,11 (Unklarheit in der Beziehung ~er Sätze); 292,3 (f. indirekte Hebe; Konjunktiv); 293,2, 299,7, 466,5 (verkürzter Absichtsfah, s. d., um u. zu); 341,2,5 (~e Sätze 2. Ordnung; verkürzte ~e Sätze, s. 347,4; 348,3; 393,2); 345 (f. Satzverkürzung, Zweideutigkeit); 347,4 (f. 341,2 u. scheinen); 348,2, 375,3 (~e Sätze 2. Ordnung, s. 341,5; 120,6); 393,2 (verkürzte ~e Sätze, s. 341); 483,2 (~e Sätze, entsprechend dem Obj.-Acc. od. objektiven Genit.) vgl. Nebenfah u.; (Sortirung der Hilfsverba in ~en Sätzen) 137.
 Abhängigkeit von einer nicht ausgesprochenen Bedingung 469,2.
 Abhängigkeitskasus 197,7; 278.
 Abhängigkeitsverhältnis (ein Substantiv in solchem als Prädikat eines verkürzten Relativsatzes) 373,7.
 Abhängigkeitsverhältnisse (wirkliche — und nur scheinbare, wo Etwas nicht von einem Worte u. abhängt, sondern nur abhängen scheint, nicht davon regiert ist, sondern nur daneben steht u.) 272,6, 16; 286,4, 6.
 abhelfen 272,22.
 Abiturie'nt 243,6.
 Abkürmmling 244,1.
 abkochen 272,27.
 Abkaut 149,3; 151; 152; 153,2ff. bis 156; 162,2, 7 ff.; 164,2 ff.
 ableiten 175,9.
 Ableitungsstelle 47; 48; 53,10; 54.
 Absah 96,4, 7.
 Abscheu (Plur.) 227,5; Einem ein ~ sein 273,17, 21.
 abschmeicheln 272,27.
 Abschrift(s)- 338,12.
 ab Seiten 415,4.
 absichtlich 413,1; 415,4.
 Absicht (f. sollen; auch Absichtsfätze) 91; 92, 120,6; 131,11; 338,2, in ~ 415,4.

Absticht(s)- 338,12.
 Abstichtsfätze (unverkürzte, verkürzte, vgl. damit, um zu) 293,3; 299,2, 6; 339,4,5,6; 423,1; 440,1; 466,6; 479,2.
 absoluter Superlativ 386,2 ff.; 389,3, 4, 9.
 absteigender Komparativ u. 393,4; 414,1.
 abstrakt, abstrakte Hauptwörter, Abstrakta u. 201,1 ff.; 210,5; 389,2; 460,1.
 Abt (eingebürgertes Fremdwort) 269a.
 abitrännig (mit Dat.) 274,1; 277,1.
 abwandeln, Abwand(e)lung; f. Deklination; Komparation; Konjugation u., schwache Abwandlung, starke Abwandlung u. 139,1 u. f. w. abwärts 407,1; 415,4.
 Abwechslung 481,2.
 ~ verschiedene Formen für verschiedene Verhältnisse 197,7.
 abweichende Zeitwörter (Verba anomala) 362,1 ff.
 Accent 40,2.
 ~, logischer 191,12.
 accent grave u. 239,1.
 accentus: — acutus, — gravis 40,2.
 Accessorien, Accessorium 230; 237; 238,2.
 accidentie'll 239,5.
 Accusativ 193,2, 4 (f. wen? was? Objekt); 197,6-8 (Objekt; adverb. Zeitbestimmung); 199,1, 2 (Deklination); 251,2 ff. (Präpositionen mit Dativ und ~, vgl. 450); 262,5, 9, 12 ff. (prädikativer Zusatz zum Subj. oder Obj., namentl. bei reflex. Zeitwörtern, vgl. 417,6; Umwandlung ins Passiv); 263,2, 298,1 ff. (artikellose Subst. im Acc., s. Knabe u.) 272,22 ff. (Verba in schwankender Sägung mit dem Dat. und dem ~); 338,2 ff. (f. Dekl. der Subst.); 378,22 (~ des Maßes, verschieden von dem Objekt-~); 378,2b (~ bei intranf. Verben, die sich dadurch dem Begriff der Transf. nähern);

417,6 (s. 262); 425,3 (Adjektiva und Adv., die theils den Genit., theils den ~ regieren, vgl. 446,8); 441,1 ff. (ich getraue es mir oder mich); 446 (~ von keinem ausgesprochenen Wort im Satz regiert, vgl. habend; mit); 447,6 (Verba, die theils den Genit., theils den Acc. regieren, vgl. 425,3); 450,2 ff. (vgl. 251, über als Präposition mit Dat. oder ~) f. auch Acc.-Objekt.

Accusativus bei Adjektiven 425,2 ff.; 441,2.

~ der Person und Genit. der Sache, abhängig von Verben 268; 271, II.

~ der Zeitdauer 197,7; 369,3; 378,2a; 450,3c.

~ des Maßes 378,2a.

~ doppelter, bei Verben 253; 254,1 ff.; 255,1.

~ mit einem Adv. (Participi etc.) entsprechend einem „mit“ 446.

~ mit dem Infinitiv 254,12; 263,5, 6 ff.

~ nach Präpositionen 197; 251; 272,10; 322; 450,2 ff.

~, prädikativer 254,3; 262,9, 13; 263,16.

~ Verhältnis zum Genitiv 425,2, 3; 447,6.

~ und Nominativ 262,9 ff. (vgl. 261); 263; 417,3.

~ vor den Adv. h in durch, über 450,3c.

Accusativus-Komplement, persönliches, bei Verben 267.

Accusativus-Objekt 254; 272,7, 10, 15; 273,5,7; 465,2; (~formell nicht immer von dem Subj.-Nomin. geschieden; dadurch entstehende Zweideutigkeit) 372,7.

~ und Dativ-Objekt (f. d.) 254,3; 340,3; 441,1 ff. (f. Objekt, passives, ferneres; transitive Verba, Nativus etc.)

ach 118,5 (vgl. 82,6).

ach (Genit. und Plur.) 338,12; des, die Ach's 338,12.

acht (ft. achte) 155.

achten: ~, du achtest, er achtet 154; 447,6; 448,1; 471,1, f. auch acht.

ächten, du ächtest, er ächtet etc. 154.

Acht(s) 338,13.

ächzen, du ächzest 154.

Aderwurz (eingewürg. Fremdw.) 269a.

Adagien, f. Adagium.

Adagietto, Adagio (Genit. und Plur.) 338,14.

Adagium (Plur.) 280; 237 (vgl. 232).

Adel (Säugung nach dem Sinn) 286,12.

Adelaide 241,2.

Adelung 174,11 (mißtrauen).

Adjektiva 19d; 24b, c; 75; 76,2 ff. (f. ruhende Verbalform, Partic.); 102 (f. Pronom. possessiva); 104,1, 2 (substantivisch gebraucht ~ etc.); 107,1 (f. solch, vgl. 104); 113 (neben- und untergeordnete attributive ~); 114 (Unterscheidung der ~ und Adverbia, f. 329); 272,8 (~ verbunden mit genug, ja, allzu etc., den Dat. regierend); 329 (f. 114); 351,4 (Motion d. attrib. ~); 373,3, 5 (~, einem verkürzten Relativsatz entsprechend) (f. das Fol-

gende, auch Komparation etc.: 280,3; 375,5; 386,2 ff.; 387,2c).

Adjektiva, attributive (f. d.) 97,2 ff.; 98; 101,4 (vgl. Pronomina demonstrativa); 102 (vgl. Pronomina possessiva); 104,1 (vgl. substantivisch gebrauchte Adj.); 113,1 ff. (neben- u. untergeordnete ~); 114,2 ff. (vgl. Adverb); 246,3 (Formveränderung, bewirkt durch den sachl. Genit.); 330 (Deklination); 351,4 (Motion); 361,1 ff. (Wiederholung des Artikels etc.); 373,3 ff. (vgl. verkürzte Relativsätze); 375,4 (f. viel); 389,7 (f. Superlativ); 394,5 (über die richtige Form mehrerer artikelloser, einander stehenden attrib. Adj. etc.); 436 (zur Dekl.); 439,2 (großer oder kleiner Anfangsbuchst.); 456,1 (Komma zwischen zwei attrib. Adjekt.).

~, attributive, ihre Deklinal. 330,2-12 (vgl. 246,3; 247; 258); 341,8; 394,5, 6; 435.

~ auf -lei 435,5, 6.

~ der ferne 273,12.

~ der Nähe 273,12.

~, Formwörter darunter 98.

~, indeklinable (f. d.) und deklinable 431,3 ff.; 432; 435,5, 6; 445.

~ in der Form eines Participi (in Participialform) 279,10, 11, 14.

~, Komparation derselben, f. Komparation, Komparativ, Superlativ.

~ mit Dativ 272,9, 10; 278,10.

~ mit Genit. 425,2 ff.

~ mit Participi-Form (f. in der Form etc.).

~ ohne Steigerung 407,1 ff.

~, participiale (f. d.) 279,10, 11, 14.

~, prädikative (f. d.) 97,2; 272,14; 318,3; 319,3; 330,1.

~, sächliche, substantivisch gebrauchte. 371,4.

~, Steigerung derselben, f. Komparation 280,3; 387,2c.

~, substantivisch gebrauchte 104; 338,15; 371,4; 375; 433,3.

~, von Orts- und Ländernamen gebildet 431,5.

~, zusammengesetzte (Steigerung derselben) 390.

adjektivische: ~ Begriffe der Participien 319,4.

~ Bestimmung 19d; 24b, c; 97,2; 116; 135,12 (nachstehend); 446,5.

~ Fürwörter (f. d.) oder Pronomina (f. 2) 101,4; 102; 103; 104,7, 8; 359,1-4; 361,1 ff.; 394,8 (in Bezug auf die Stärke oder schwache Abwandlung nachfolgender attrib. Adj.); 447,4 (Bestimmende); 461 (f. etwas, was).

~ Participia 188,2; 280,5.

~ Participia Präsens 188,10.

~ Participia Präteriti 279.

~ Pronomina, f. o. Fürwörter.

~ (ruhende) Verbalformen 76,4; 120,2,5; 139,4; 188,2 ff.; 317,3; 318,4; 373,3.

~ Sätze (f. Relativsätze) 446,5.

~ Wörter 104; 202,1 ff.

~ Zahlwörter 33,8; 104,7; 286,5,12,13; 361,1 ff.

Administrator (Plur.) 220,1; 338,2.

Admiral (Plur.) 214,4.

Adverb, Adverbium (Plur.) 230; 233,1; 235; 237.

Adverb, Adverbia, adverbiale Bestimmungen (f. das Folgende, vgl. Adjektiv etc.) 87; 88; 89 (~, adverbiale Bestimmung, f. 272,5, 6, 14); 94,6, 7 (Inversion bei vorangehendem ~); 107,1 (f. Nebentheile); 113,9, 114, 329, 330,1 (~ und Adjektiv); 280,5 (f. Komparation); 312,1 ff. (demonstrative ~ia, Verschmelzungen von Präpos. mit dem davon regierten Dat. dem); 375,4 (f. viel, wenig, Zweideutigkeit); 389,7 ff. (Superlativ der ~ien); 390 (Steigerung von Zusammenfügungen, deren 1. Hälfte ein Steigerungsfähiges ~ ist); 407 (Steigerungsfähiges ~ia); 439,2 (Vermeidung eines adverbialen Participi als Bestimmung eines Participi); 390,4; 407,1; 439,2.

Adverbia, adverbale 364,1.

~, anknüpfende (f. Konjunktionale) 291,4.

~ auf s 413,1.

~ der Art 87; 407,1.

~ der Art (im Superl.) 386,2 ff.

~ als Bestimmungswörter in zusammengeführten Adj. 390.

~ auf en s 389,12.

~, demonstrative 312,2; 458,5.

~, Komparation (f. d.) derselben u. der Adj., z. B. 280,5; 375,5; 386,2 ff.; 387; 389.

~, Konjunktionale 291,4.

~ mit Accusativ 446,6.

~ mit Dativ 272,8; 278,10.

~ mit Genitiv 425.

~ ohne Steigerung 407,1.

Adverbium „noch“ 388,2; 407,1; 464,4; 466,6.

Adverbia, pronominal 339,6 (vgl. Adverbial-Pronomen).

Adverbia, Steigerung derselben, f. Komparation.

Adverb(um), verneinendes (f. nicht) 73.

adverbiale Bestimmungen 19d; 87; 197,4; 272,6; 311,4; 312,2; 349,1; 439,2; 446,5.

adverbiale Genitive, f. d. adverbiale Komparative 389,15.

adverbiale Nebensätze, f. Adverbialsätze.

adverbiale Participia 188,5; 439,2.

Adverbial-Pronomen 346,2.

adverbiale (od. Adverbial-) Sätze, Satztheile etc. 311,4 (f. indem); 312,1 ff. (f. außer, in, nach, seit, trotzdem etc.); 320,2 (f. wenn, so lang etc.); 349,2 (f. ohne das); 374,2 (f. es ist das); 376,2 (falsche Stellung); 377,5 (zeitliche ~; f. als); 480 (f. verkürzt); 446,5 (vgl. mit; Stoßer Acc.); 452,3 (f. verkürzt); 458,2 (f. als); 483,2 (f. verkürzt).

adverbiale Superlative (f. o. Komparation der Adv.) 389.

adverbiale Zeitbestimmung 19d; 87; 197,6, 7; 289,2 (f. wann);

387,10 (f. erst); 407,1; 418,2 (f. Partic.).
 adverbative Adverbia, Bindewörter
 oder Konjunktionen, Sätze etc.
 283; 289,6; 290,2 (vgl. wenn;
 während); 292,4, 5 (f. aber,
 allerdings, freilich, zwar, f. 411);
 320,2 (f. dagegen, f. 364,1); 339,2, 4
 (f. aber, doch); 364,1; 398,1 (f.
 hingegen); 411,3 (f. aber, freilich,
 allerdings, zwar, wohl, vgl. 292).
 ae, Ae, verschieden von ä, A 241,7.
 Affe (Deklin.) 298,8, 17.
 affirmativ: ~er Aussagesatz 72; 73;
 81; 95,15.
 ~er Imperativsatz 74.
 ~er Satz 95,17.
 aftereden 172,11.
 Aiga (Genit. und Plur.) 338,14.
 Agathodämon (Plur.) 220,2.
 Agleläus 240,5.
 agrieren 241,6.
 Ahn, Ahne, Ahnin 229,3, 6.
 ahnen 272,41 u. Anm.
 ähneln 272,14.
 ahnen 272,41 u. Anm.
 ähnllich 272,14; 274,2; 277,2.
 Ähnlichkeit (f. wie) 328,1.
 ahnungslos 408,10; 420,10.
 ai (Diphthong) 52.
 Ai 241,2.
 Ais 241,2.
 Alacie 231,2.
 Alotyledonen 229,15.
 Alroama 234,14.
 aktiv, Aktiv(um), aktive Form des
 Verbums etc. 27 (f. transitiv); 76,5;
 129,6 ff.; 131,6 ff.; 139,4; 262,7;
 279,8-10; 319,1 (vgl. s. ff.); 461;
 462 (f. d. Folg.).
 aktives Perfekt (vgl. passives) 131,6 ff.;
 279,8-10.
 aktives Plusquamperfekt (f. passives)
 462,1.
 aktive Participia, f. d.
 Aktivum, Umfegung in die passive Form
 262,7; Verba, die schon im ~ ein von
 regieren, werden durch die Umfegung
 ins Passiv zweideutig 461.
 Alsuma 234,4.
 Alut(us) 40,2, 4; 239,1.
 alaunen (Partic. Prät.) 166; 181.
 Albinos 338,14.
 Alcius 240,6.
 Alenten, alentlich 240,7; 243,6.
 Alinra 96,4, 7, 8.
 Alkarazas 338,14.
 Almos 240,3; 248,6.
 Altoran 338,6.
 all etc. (f. das Folgende, namentl.).
 alle, alles etc. 104,11, 14; 202,1;
 320,3; 330,16; 376,3; 435,9;
 447,4, 5.
 allabendlich 188,11.
 allda 407,1.
 alldort 407,1.
 alle (f. all) 104,11, 14; 320,3; 447,4,5.
 alle Welt (f. b.) 487,2.
 bei alledem 283,2.
 Allegretto, Allegro (Gen. u. Plur.)
 338,14.

allein 283,3, 4, 5, 7, 8 (f. adverbiative etc.);
 476,2 (nicht allein, sondern auch etc.).
 allenfalls 330,16; 407,1; 413,1.
 allenfallsig 407,1.
 allenthalben 188,12.
 der Allerchristlichste, ein Allerchrist-
 lichster 389,5.
 allerdings 283,5; 292,5; 387,10;
 407,1; 411,3; 413,1.
 Allerdings (substantivisch) 338,12.
 zu allererst 389,14.
 allernädigt 889,10.
 allerhand 431,2.
 allerlei 431,3; 435,5, 6.
 allerliebft 386,4; 389,10; 477,1.
 allermeist 389,11.
 allerseits 413,1; 415,2.
 allerunterhängft 389,10.
 Allerwelts etc. 338,12.
 alles, Alles etc. (f. all) 202,1; 273,21 ff.;
 (Einem Alles od. sein Alles sein);
 330,16 (vgl. allenfalls); 370,4
 (Alles, was); 376,2 (Alles, alles Das,
 Das alles, alles Dies etc.); 425,2
 (Alles, Acc. u. Genit.); 461.
 allewelle 407,1.
 allgemein: ~e Bezeichnung (beide Ge-
 schlechter umfassend) 351,2.
 ~es persönliches Fürwort (f. man)
 377,1.
 ~e Zahlwörter 33; 104,7.
 allhier 407,1.
 Alligator (Plur.) 220,2.
 Allmacht(s) 338,13.
 allmessenlich 188,12.
 allmorgendlich 188,11.
 Allod(ium) etc. 230; 233,1; 235;
 237; 338,9.
 allwöchentlich 188,12.
 allzu etc. 272,8; 273,13; 308,1 ff.
 Aloe (Gen. und Plur.) 338,14.
 Alopfius 241,8; 243,6.
 Alp: Einem ein ~ auf dem Herzen sein
 273,17.
 Alp(e), Alpen 229,10; über die ~n etc.
 450,10.
 Alphabet 58; 59.
 ~ (Plur.) 228,4.
 Alphens 240,7.
 als: 253,11 (identifizierendes, im ge-
 hobnen Stil wegslassend); 261 (identi-
 fizierendes ~); 262,1,9,11,13,18 (identi-
 fizierendes ~ bei reflex. Zeitwörtern,
 vgl. 417,6), f. 264 u. 270; 266,3,4,6
 (identifizierendes ~ bei prädikativen
 Bestimmungen); 268,16 und 270
 (f. 264, auch 272,10); 299,5 und
 307,1 (als das nach dem das
 übermaß Bezeichnenden zu etc.); 307,2
 (als zu mit Infinit. statt um zu);
 308 (pronastisches ~ vor das
 nach Sätzen mit so, genug etc.);
 333 (~ das, f. 306); 347,5 (~ ob,
 ~ wenn nach scheinen, f. 396);
 373,4, 5 (~ nach d. Komparativ; über
 die Umwandlung in einen attributiven
 Zusatz); 374,3 (identifizierendes ~);
 376,2 (vgl. 373,5); 377,2 (identi-
 fizierendes); 378,2 (vgl. 377,2); 396
 (~ wenn, ~ ob, ~ u., vgl. 347,5);
 417,6 (Nomin. oder Acc. nach ~
 bei Reflexiven, vgl. 262); 458,5,6

(459; 486,2, 6: logischer Haupt-
 oder Nachsatz in der Form eines
 grammatischen Nebensatzes mit ~);
 486,4, 6 (nicht eher ~ bis).
 also 484,2.
 alt: (Steigerung) 375,5; 387,6.
 ~ als Bestimmungswort in Zusammen-
 setzungen geographischer Eigennamen,
 wie Altbrandenburg, Altengland, Alt-
 streich etc., in Bezug auf die Betonung)
 117,10.
 Alt und Jung mit Sing. oder Plur.,
 (vgl.: die Alten und die Jungen)
 367,9.
 Altat 241,2.
 Altan (Betonung und Deklin.) 338,9.
 Altar (Betonung und Deklin.) 338,9.
 altflug (Steigerung) 387,2.
 am 53,2; 55; 88.
 ~ vor dem Superlativ 389,7.
 Amboina 241,4.
 Amphiaräus 240,5.
 Amphib, Amphibia, Amphibie,
 Amphibien, Amphibion, Amphibi-
 um 230; 231,2; 233,2; 235;
 237.
 amiteren (Partic. Prät.) 165,4.
 Amtshauptmann (Betonung) 117,12.
 an 55; 88 (f. an); 251,2, 4; 252;
 259; 407,1.
 ~ in zusammengesetzten Verben 175,2.
 Anabaptismus 234,5.
 Anachronismus 234,5.
 Anagnosma 234,4.
 Anagamm(a) 234,10.
 anafolutische Fügung (f. b.),
 Stellung etc. 272,41; 396,4, 5.
 Analyse 93; 95; 290; 469,6 (f.
 Zergliederung und Auflösung).
 Ananas (Plur.) 213,5.
 Anaploptismus 234,5.
 anbelangen 272,26.
 Anbetracht: in ~ 415,4, 5.
 Anbetriff: in ~, Anbetriffs 415,4,5.
 anbetreffen 272,26.
 anbetreffend 415,4.
 anbieten 437,4.
 anbinden 339,2.
 Andacht(s) 338,13.
 Andante, Andantino (Gen. u. Plur.)
 338,14.
 andem 312,9.
 Andenken: Einem ein ~ sein 273,17.
 ander etc. 260; 320,5; 321; 335;
 387,10; 407,2; 412,3; 413,1;
 435,9; 480,2 (f. d. Folgende).
 anderlet 431,2.
 andern falls 413,1.
 andernteils (f. einheitlich) 377,4.
 anders 387,10; 407,1; 413,1.
 andererseits 413,1.
 Aneinanderreihung (asyncretisch) 326,1.
 aneinen 272,41.
 anerden 274,3; 277,2.
 anerzleben, anerzogen 274,2; 277,2.
 Anfahrts(s) 338,12.
 anfallen 272,26.
 Anfang: ~ der Rede 96,1.
 ~ eines Zustands 132,2.
 am ~ 87.
 anfänglich 87.

- Anfangsbuchstaben (große, kleine):** 20 (große als Sakranfang); 23 (große der Substantiva); 24c (große der Substantiva, kleine der übrigen Wortklassen); 29 (kleine der Pronom. substantiva und interrog., im Gegensatz zu den großen für die Substantiva); 37 (große als Sakranfang und für Substant.); 80, 3, 4 (große nach einem Koton als Anfang eines direkt angeführten Satzes; kleine nach dem Koton im Beginn eines abhängigen Satzes); 104, 1 ff. (Anwendung der großen für substantivisch gebrauchte Adjektiva u. adjektivische Wörter, s. 202; 229, 8; 281; 435, 2; 439, 2; 480, 2; kleine für die persönl. Pronomina substant. und die Pronom. interrog. 104, 7; 111, 1-14, 112 u. 124 (große und kleine für den Infin. — und in der Mitte von Wortverbindungen, die durch das Divis bezeichnet sind); 202 (s. 104); 229, 6-8 (Adjekt. mit großen od. mit kleinen ~ je nach der verschiedenen Auffassung); 281, 1, 2 (s. 104); 370, 5 (Verschiedenheit zwischen Etwas und etwas u.); 376, 3 (Das alles, alles Das, Dies u.); 412, 8 (Unterscheidung von Dieser, Jener, der Eine, der Andere u. und dieser, jener u. s. w., je mit großem oder mit kleinem ~); 415, 4 (Substantiva präpositionartig gebraucht, mit großem od. mit kleinem ~); 431, 5, 432, 445 (kleine und große ~ je in Formen wie österrreichisch und Wiener u.); 435, 9 (beide großen Männer und: Beide, große Männer u.); 435, 2; 439, 2; 480, 2 (s. 104).
- anfechten** 272, 26.
Anfertigung (Singular und Plural) 227, 2.
Anführung, direkte und indirekte; Anführungszeichen 80; 95, 13; 96, 1, 2; 110; 111; 136, 7; 137, 2; 189, 12; 262, 15; 292, 4; 447, 1; 453, 17-19; 464, 1; 467, 17 ff.; 481, 2; 487, 1.
angeboren (mit Dat.) 274, 3; 277, 3; ~ (ohne Steigerung) 407, 2.
angeerbt (mit Dat.) 274, 3; 277, 3.
angegangen ic. kommen 482, 2.
angehen (mit Acc. oder Dat., mit haben und sein) 272, 26.
angebührend, angeböhlig (mit Dat.) 274, 4; 277, 4.
angeknüpfter Satz 291, 4.
angelegen (mit Dat.) 274, 4; 277, 4.
angelegentlich 188, 12.
angelegentlich ic. 389, 10.
angemessen (mit Dat.) 274, 5; 277, 5.
angenehm (mit Dat.) 273, 15, 16; 274, 6, 22; 277, 6, 22.
angenommen das 289, 3.
angeredete Person (s. d.) 35, 1; 75; 90; 93; 111, 5.
- angereiheter Hauptsatz** 348, 1 (s. neben-geordnet, koordiniert).
Angesicht: von ~ zu ~ 109, 12, 284, 9 u. 338, 17; im ~ od. ~ 415, 4.
angestammt (mit Dat.) 274, 7; 277, 7.
Anglicismus 234, 5.
anglo-indisch 242, 2.
Angst f. (und Plur.) 227, 16; 480, 3. ~ f. und angst a. 414, 4.
ängstigen: Einen ~ Einem ~ sein 272, 41 u. 275, 8 (s. auch 165, 2).
ängstlich 414, 4.
abhängig (mit Dat.) 274, 8; 277, 8.
anheim- (in zusammengesetzten Zeitwörtern) 175, 4.
Anker (eingebürgertes Fremdw.) 269a.
anklagen: Einen oder sich eines Verbrechens ic. ~ 267, 5; 268, 5; 271, 5 und II.
anknüpfende (s. konjunktionale) Abverbia 291, 4.
Anknüpfewörter 107, 1.
Anknüpfung der indirekten Frage 95, 10.
ankommen — wo? 339, 8; vgl. auch 482, 2 (angegangen ic. kommen); **ankommt Einem Etwas** 272, 26.
Ankömmling (auch von weiblichen Personen) 244, 1.
Ankömmlingin 244, 1.
Ankunft(s)- 338, 13.
anlangen — wo? 339, 8.
Anlass: Einem ein ~ sein wozu 273, 17; **aus ~ (mit Gen.)** 415, 4.
anlässlich (mit Gen.) 415, 4.
Anlaut, Silbenanlaut 45, 2 ff.; 100, 2; 162, 10.
anmaßen (Ich maße mich eines Rechts ic. oder mir ein Recht ic. an) 267, 4; 268, 3, 16; 271, 3, 16 und II; 441, 2.
Anmut(s)- 338, 13.
anmutlos 408, 11; 420, 11.
Annahme (s. Bedingung) 289, 2.
Annalen 229, 13.
annehmen: sich Jemandes ic. ~ 268, 13; 271, 13 u. II.
anomale Verba 149, 8; 362, 1 ff. u. Beilage zum 15. Br.
Anomie und Anomie 238, 7.
Anordnung: ~ der Wortstellung 77, 6 ff. ~, gleichlaufende und kreuzweise 412, 1.
anrathen 345, 8.
Anrede 36, 2; 111, 1 ff.; 389, 2.
Anrede-form, s. Anrede-Rafus.
Anrede-fürwörter 75; 111, 1 ff.
Anrede-Rafus (Anrede-Form, s. Dokrativ) 194, 2, 5; 389, 2.
anreihende Bindewörter (s. koordinierende Konjunktionen) 311, 8.
Anschauungsnamen 201, 15 ff.
anschuldigen: Einen oder sich eines Verbrechens ic. ~ 267, 5; 268, 5; 271, 5 und II.
anschwärzen 172, 11.
ansetzen: Einen oder sich als, für Etwas ~ 262, 14; im Passiv 377, 2.
ansichtig werden (mit Gen., richtiger als Acc.) 425, 2, 3; 426, 10; 443, 10.
anspruchsvoll verschieden von anspruchsvoll 375, 6.
anständig (mit Dat.) 274, 9; 277, 9.
anstatt 338, 13; 415, 4-6.
- ansetzen: Einem ~** 272, 41.
anzelgen (intr. mit Acc. des Maßes) 378, 2a.
anzellen (Einem wo?) 339, 8.
Anstoß: Einem ein ~, ein Gegenstand (Stein) des ~s sein ic. 273, 17, 21.
anzühlig 274, 10; 277, 10.
Antäus 240, 6.
Anthropoid, anthropoidisch 241, 4.
Anthropomorphismus 34.
Antikrist (Deklin.) 298, 10.
Antiklimax 374, 4 u. Anm.
antragen 167, 10.
Antwort auf Fragen 19, 21, 24 (das Verhältniß der Sachseite veranschaulichend, vgl. wer, was, wann, wie? ic.); 81; 95, 13, 13; 464, 2.
Antwortstatt: an ~ 338, 13.
antworten: du antwortest, er antwortet 154 (Partic. Prät.) 165, 2; 174, 8.
anvertrauen 167, 6.
Anwalt: Einem ein ~ sein 273, 21.
anwandeln 272, 26.
Anwendung: freiere ~ des persönlichen Dativs 286, 4.
anwidern 172, 19; 272, 41.
Anzahl 201, 20; 286, 7, 19.
anziehen, sich (als oder wie, mit Acc. oder Nom.) 262, 18.
anziehend: Einem, Einem, für Einem ~ 275, 7.
Anziehungskraft (Sing. und Plur.) 227, 10.
Anzug (verschieden Kleid) 475, 2.
Aorist, aoristisches Imperfekt 133, 1, 2; 440, 3; 455, 1.
Aperçu (Gen. und Plur.) 338, 14.
Apophism(us) m. (Plur. ic.) 234, 5, 8.
Apophthegma (Deklin.) 234, 9.
Apostroph 100, 2; 162, 4, 10 ff.; 163, 3 ff.; 219, 4; 822, 5; 338, 10, 11.
Appellativa 116, 1; 117, 1; 201, 5 ff. und 19; 210, 2.
Apposition, appositioneller Zusatz ic. 115, 1 ff.; 135, 16; 261, 5 ff.; 262, 9; 273, 24; 276, 6; 286, 9; 287a; 297; 302a; 373, 6; 394, 3; 437, 2; 460, 1; 466, 3.
Aquarium (Plur. ic.) 230; 237.
Aquatlien 229, 13.
Ara (Gen. und Plur.) 338, 14.
Arar, Ararium (Plur.) 230; 233, 1; 237.
Arbeit (mit daneben stehendem Dativ) 273, 16.
arbeit, arbeit', arbeite 162, 17.
Arbeit(s)- 338, 13.
Arbeitsleute 229, 5, 6.
Arche (eingebürgertes Fremdw.) 269a.
Archelaus 240, 5.
Ärger: Einem ein ~ sein 273, 17.
ärgerlich (mit Dat.) 274, 10 und 22; 277, 10 und 22.
ärtern 272, 41.
Ärgernis f., n. 210, 13.
arglosen 272, 27.
argwöhnen (Partic. Prät. mit ge-) 165, 2; 167, 8.
Arie 231, 2; 238, 8.
Aristoteles (Plur.) 213, 8.
Artebustler 238, 8.

arm (Steigerung) 387,9.
 Arm und Reich (verbunden mit Sing. oder Plur.) 367,9.
 Armbrust (eingebürgertes Fremdwort) 269 a.
 Armees-Klappe 242,2.
 Armuth(s) 338,13.
 Arndt 191,16 (hienieden).
 Atom, Atoma (Plur.) 234,15.
 Arridegare 239,2.
 Arriero (Gen. und Plur.) 338,14.
 Art: Adverbia und adverbialia Bestimmungen der ~ (und Weis) f. Adverb ic.; in der ~, das 291,2.
 ~ von Menschen zc. (mit Plur.) 286,14.
 Artikel zc. 30 (f. 203); 33,3, 7; 45; 88; 93; 99; 100; 101; 104,1; 107,2; 116,3, 4 (vor Eigennamen); 203 (vgl. 30; 415,2; 417; wegfällig in Zusammenfassungen); 262,9 (artikellose Subst. im Acc. und Nom.); 284,9 (artikellose Subst. im Dat.); 286,3 (bestimmter und unbestimmter); 298,1 ff. (artikellose Subst. mit Wegfall der Flexionsendung); 322,5 (~ verschmelzend mit Präpositionen); 330,12 (Deklination der Eigenschaftswörter mit oder ohne ~, f. 435); 359 und 361 (Wiederholung oder Wegfassung der ~ bei Zusammenfassungen, vgl. 203 zc.); 367,9 (substantivische Adjektiva zusammengefasst in flexionsloser Form ohne ~ als Subj. mit dem Verbum im Sing. oder Plur.); 386,4 und 389,2 ff. (der Superl. mit dem bestimmten, dem unbestimmten oder ohne ~); 394,8 (Einfluss des Nehebenden oder wegfällenden ~ auf die Abwandlung des attrib. Adj. ic., vgl. 330); 415,2 (vgl. 203); 417,3, 5 (Wegfall der ~, f. 203); 433,3 (~ zur Bez. des Kasusverhältnisses); 447,4 (als vor dem bestimmten ~); 463,2 (Bestimmter ~ im Verhältnis zum Possessivpron.); 480,3.
 artikulierte Silbe 42; 44,1; 45,1 ff.
 Arzt (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 As (Deklin.) 213,7.
 -as (Plur. -asse) 213,5.
 (des, die) U's 338,12.
 Aschermittwoch (Besonung) 117,11.
 Aschlauß (eingebürgertes Fremdwort) 269 a.
 Asma 234,4.
 -asmus 234,2.
 äsopische fabel 34.
 Asse (Deklin.) 213,7.
 Asseffor (Plur.) 220,1.
 Asthma 234,14.
 astronomische Eigennamen 201; s.
 Asyndese, asyndetisch, Asyndeton zc. (vgl. Verbindungslos) 113,5 und Anm.; 318,2; 320,2; 326,1; 345,1; 367,10; 374,3; 398,2; 424,4; 437,2; 460,2; 466,3.
 Athetismus (Plur.) 234,5; ~, Athetist, athetistisch (f. Thetismus ic.) 241,3.
 Athem 338,6.
 ath(emen) 158.
 Athenzum 240,6.

Athenzum 240,6.
 Atlas (Plur.) 213,5, 6.
 atlasglänzend (Steigerung) 408,14; 420,14.
 atlassen 407,2.
 ättschen, du ättschest zc. 154.
 Atticismus (Plur.) 234,5.
 Attraktionskraft (Sing. und Plur.) 227,10.
 Attribut, attributiv: 19 d (attributive adjektivische Bestimmungen, f. 373 zc.); 97,2 ff. (attributive Adjektiva, f. d. und 98; 101,4; 102; 104,1; 113,1 ff.; 114,2 ff.; 246,3; 330; 351,4; 361,1 ff.; 373,2 ff.; 375,4; 389,7; 435; 439,2; 456,1); 115,2 ff. und 116,4 (attributiver Substantivzusatz, f. Apposition und 297); 169,2 (attributives Particip. Sui. Pass.); 246,3 (Formveränderung attributiver Adj., f. 97; 330 zc.); 286,6 (attributive adjektivische Satzglieder ic.); 297,1 u. 298,2 (attributiver Zusatz zu einem Substantiv, f. Apposition und 115 zc.); 330,2 bis 18 (Deklination attributiver Adjektiva, f. 97; 246,3; 394; 435 zc.); 341,8 (vgl. 330,12); 359 und 361 (über Wiederholung oder Nichtwiederholung attributiver Bestimmungen ic. vgl. 359,2); 373,2 ff. (attributive Adjekt., ihre Stellung ic.); 375 und 376,2 (attributive Adjektiva, Participia ic. im Verhältnis zu Relativsätzen ic.); 376,5 (Abwandlung der attrib. Possessivpronomina); 386,4 (allerlei als attrib. Adjekt. mit dem unbestimmten Artikel ic.); 389,7 (relativer Superlativ als attrib. Adjekt.) 394,4, 5 (zur Deklination der attrib. Adjekt., f. 330); 418,2 (attrib. Partic. seien, neben Adjekt. u. Partic. kaum üblich); 431 (attrib. indeklinable Adj. und Bezeichnung des Kasusverhältnisses dabei); 435 (zur Deklination der attrib. Adj., f. 394 zc.); 437,2 (attrib. Adj. im Nominetion); 439,2 (attrib. Adj. nicht fähig bei einem Substant. Particip.).
 au (Diphthong) 52.
 au1 (Interjektion) 82,4.
 Au f. (Plur.) 219,1, 2.
 äu, Äu (Diphthong) 52.
 auch 95,15, 18; 283,3 und 436,1 (~ in Bezug auf die Inversion des Satzes); 283,7 und 289,4 (~ in Bedingungs- oder Koncessivsätzen); 377,4 und 476,2 (nicht nur — oder allein, bloß —, sondern ~).
 Audienz 239,5.
 Auditor (Plur.) 220,1.
 Audiototum (Plur.) 230; 235; 237; 238,2.
 Auerbach: Lesefüß aus seinem „Waldfried“ 109, 176 und 222; 174, 8 (misdeuten).
 auf: 147,1, 175,2 und 407,1 (~ als Präpositional-Adv. in Zusammenfassungen); 197,7 (eine Stunde ic. und: ~ eine Stunde ic. als Zeitbestimmung); 251,1 ff.; 252 und 259 (~ als Präpos. und im Ver-

hältnis zu in); 272,6 (~ neben einem Verbum, nicht davon abhängig); 389,3 (auf das oder aufs beim Superlativ).
 aufblöden 438,2.
 aufblähen (vgl. blähen, verblähen) 132,4; 378,2b.
 Luftfabri(s) 338,13.
 auffallend, auffällig (Einem) 274,10; 275,11; 277,10.
 auffordern 345,8.
 Aufforderungsatz 70; 71; 95,2.
 aufführen (als oder wie mit Nom.) 262,20.
 Aufgabe: sich Etwas zu einer ~ machen 273,20.
 aufgebracht 273,15.
 aufhalten: sich wo ~ mit Accus. der Zeitbestimmung 378,2a; sich über einen Gegenstand ~ 450,8.
 aufheben 272,22.
 Auflösung (zergliedernde = Analyse) 93; 469,6 (~ vergleichen mit der Zusammenfassung, in stilistischer Beziehung).
 ~ der Zusammenfassungen 286,14.
 aufpassen: sich ~ wie einen Pfingstochsen, nicht: wie ein Pfingstochse 262,18.
 aufschicht 389,10, 11.
 aufs 251,2; ~ vor Superlativen 389,8.
 aufschreiben 168,3.
 Aufseher sein über Etwas 450,8.
 Aufsicht: die ~ haben, führen über Etwas 450,8.
 Aufsicht(s) 338,13.
 aufsteigender Komparativ (f. d.), z. B. 414,1.
 aufstellen: Einen (oder sich) Jemand als (oder zu) Etwas ~ 273,22.
 auftragen 167,7.
 aufwachen (vgl. wachen, erwachen) 132,5; 378,2b.
 aufwärts 407,1.
 Auge (Deklin.) 217,2 und 338,6; ~ (distributiver Sing. = Plur.) 228,2; ein wachsameres ~ haben über eine Person oder Sache 450,8; eine Sache — über eine andere — oder: über einer andern — aus den Augen sehen 450,3.
 Aktionator (Plur.) 220,1.
 -am (f. -um) 230.
 A und O 84 a.
 aus (Präpos. mit Dat.) 284,3; ~ (Präpositional-Adv.) 407,1.
 ausblähen 378,2b.
 ausbreiten: Etwas ~ über (mit Acc. ob. Dat.) 450,8.
 aus der Noth helfen 272,22.
 Ausdrücke, inhaltsvolle statt bloßer Formwörter 395,2 (f. 374,2); 398,3; 417,2; 439,1; 455,3; 457,2; 463,2; 466,2; 475,1.
 Ausfall (f. Sort-, Wegfall, Ausstoßung), z. B.: eines e vor dem Genitiv -s bei Subst. auf ch 338,10.
 Ausflucht (Plur.) 214,2.
 ausgedehnt: weit ~ (Steigerung) 390,4.
 ausgeprägt, ausgesprochen (Steigerung) 407,2; 408,4; 420,4.

ausgesprochen: nicht ~er, sondern bloß gedachter Satz 95,2
 Auskunft(s) 338,12.
 Ausland (Sägung nach dem Sinn) 286,10.
 ausländisch (ohne Steigerung) 407,2.
 Auslassung (f. Sort-, Weglassung).
 z. B.: ~ der Bedingungsparaphrase (wenn) 411,1.
 ~ von Hilfsverben (f. d.) 279,2.
 ~ von Selbststannern (vgl. Apostroph) 100,2.
 Auslaut, Silben-~ 45,2 ff.; 61; 62; 100,2; 162,10.
 Ausnahme, bezeichnet z. B. durch und nur 320,2.
 ausnahmslos, -weise 338,12.
 ausposaunen (Partic. Prät.) 168,2.
 ausreißend (mit persönl. Dat. ic.) 274,27, 275,11 und 277,27.
 Ausruf 82,2; 194,2 ff.
 Ausruf(ungs)zeichen 83; 194,2 ff.
 Banner (f. Präbital), Aussage-Form, -Satz, -Wort ic., ausjagende Rede-weise, Sätze ic.: 15; 16; 24; 26; 28; 71,1; 72; 78; 75; 76; 77,2 ff.; 78; 81; 94,1 ff.; 95,15, 16; 114,2; 119,2; 137,2. 139,2c; 319,1; 407,1; 488 (Frage statt einer Aussage).
 Ausstoßung (f. Ausfall, Sort-, Weglassung, Emission) z. B. ~ eines e 162,5, 10 ic.
 Aus-tausch, -Austar ic. 156,2.
 ausstumpfen (Partic. Prät.) 168,2.
 auswählen: Einem od. sich jemand ic. als oder zu Etwas ~ 273,22.
 Auswand(er)er, im Semin.: Auswand(er)erin 476,4.
 auswärtig 407,2.
 auswärtig 407,1.
 ausweiten (mit Dat.) 272,12, 22; 273,4.
 Ausweis: nach ~, ausweislich (mit Gen.) 415,4.
 außen 282,4, 5; 387,11.
 außer (Präpof.) 284,2 ff.
 außer ic. (f. auch außen und äußerst) 282,4, 5; 387,11; 389,10.
 außerdem 312,1, 2.
 (das) Äußere 282,5.
 außerhalb 284,5; 415,4.
 außerdem 284,4.
 äußerst ic. (vgl. außen) 282,5; 387,11; 389,6, 10.
 authentisch (Steigerung) 408,12 und 420,13.
 Autodidakt 254,2.
 Autokrator (Plur.) 220,2.
 Autor (Plur.) 220,1.
 Ave 338,6.
 Axiom, Axioma (Plur.) 234,15.
 Axi (Plur.) 214,2.

B.

b, b' 61; 162,2 ff.
 Bacchanal, Bacchanallen 229,12.
 Bach's 338,10.
 baden, f. Beil. z. 15. Brief, II.
 Bad 56.
 bad', bade! 162,12.

Bade-Insel 242,2.
 baden, du badest, er badet 154, 162,12; f. Beil. z. 15. Brief, II.
 Bahn (Plur.) 228,4.
 Baier (Deftin.) 217,2.
 Baggefen 174,10 (misfingern).
 Bajazzo(s) (Gen. u. Plur.) 338,14.
 bald 164,4 (Ausfprache); 387,10 (Steigerung); 389,10 (vgl. baldig).
 baldig(st) 389,10.
 Balbrian (eingebürgertes Fremdwort) 269,2.
 Ballen 228,4.
 ballet, ballst (Ausfprache) 164,4.
 Band, band (verschieden in der Ausfprache von bannst) 164,2.
 Band: außer Hand und ~ [nicht: Bunde] 338,17.
 bang (Steigerung) 387,2.
 Bangigkeit 480,2.
 Bank (Plur.) 214,2; ~ halten [nicht: bankhalten] 167,2.
 Banner (eingebürgert. Fremdw.) 269,2.
 bann(e)st, bann(e)st, bann(e)te, (Ausfprache) 164,2.
 Baptismus 234,2.
 Baptisterien (Plural zu Baptisterium) 230; 237.
 bar (mit Gen.) 425,2, 426,2 u. 443,2.
 Bär (Deftin., mit und ohne Artikel) 298,2; 338,17.
 baradauzl 82,2.
 bardieren (Partic. Prät.) 166; 181.
 Bart, Barthaar 201,22; 228,2.
 bat (verschieden) 162,12.
 Bauch (distrib. Sing. = Plur.) 228,2; (Gen.: des Bauches oder Bauchs, ohne Apostroph) 338,10; auf dem ~ 87.
 bäuchlings 87.
 bauen (Partic. Prät. ic.) 279,2, 10.
 Bauer m. (Deftin.) 217,2, 298,15 und 399,2.
 ~ (in kollektiver Einzahst mit sinngemäßer Sägung) 286,12.
 ~ m., n. (= Käfig) 399,2.
 Bäu(e)rin 399,2.
 Bauersleute 229,2, 5.
 baumwollen 407,2.
 Bau-Unternehmer 242,2.
 (du) bauzeit 154.
 be- 170,2.
 ~ vor e, i, u 243,2.
 beabsichtigtes Thun 92,2.
 beachten: Etwas nicht ~ über (mit Acc. oder Dat.) 450,2.
 beängstigen, beängstigend 275,2.
 beantragen 167,2.
 beargwöhnen 167,2.
 beauftragen 167,2.
 Bebauer (Deftin.) 399,2.
 beben 378,2 b.
 Becker (eingebürgertes Fremdw.) 269,2.
 Beck, B. 178,12 (schonen mit Accusativ und Infinitiv).
 Becken (eingebürgertes Fremdw.) 269,2.
 Bedacht: mit ~ (nicht: Bedachte) 338,17.
 bedenklich (mit persönl. Dat.) 274,11 und 277,11.
 bedeutungsvoll: ~er Inhalt des Prä-

dikats 26; ~e Ausdrücke (f. d.) statt bloßer Formwörter 374,2, 395,2, 398,2, 417,2, 439,1 und 466,2.
 bedienen: sich ~ (mit Gen.) 268,12, 271,12 und II.
 bedingende Bindewörter (Konjunktionen), Sätze ic., bedingte Sätze ic., Bedingung, Bedingungs-Konjunktiv, -Sätze ic. 142,2-6; 289,2, 2; 396,2 ff.; 411,1, 2; 412,1; 469,2; 479,2.
 Bedrängnis f., n. 210,14.
 bedanken: Einem ~ 272,41.
 bedürfen (mit Gen.) 447,2, 448,2, 4 u. 471,2, 4; (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Bedürfnis (Genus) 210,14, 15.
 bedürftig (mit Gen.) 425,2, 426,10 und 443,10.
 beehren, beehrt, beeifern, Beeifernung ic. 243,2.
 Beelzebub (dreifösig), Bee'zebub 240,4.
 beendigen, Beendigung 243,2.
 befallen 272,26.
 Befehl, Befehls-Redeweise, Befehls-Form, -Weise 71,2; 86; 91; 118,2 ff.; 139,4. f. Imperativ.
 befehlen: Einem ~, daß er Etwas thue oder: es zu thun 345,2; (Konjug.) f. Beil. z. 15. Brief, II.
 ~ über (mit Acc.) 450,2.
 befeuchten tr. (vgl. fenchien) 272,16.
 befeigen, befeigigen, sich (mit Gen.) 268,14, 271,14 und II.; (Konjug.) f. Beil. z. 15. Brief, II.
 beflissen (mit Gen.) 425,2, 426,12 und 443,12.
 Beförd(er)er im Semin.: Beförd(er)erin 476,4.
 befreien: Einem, sich oder Etwas ~ (mit Gen. oder von) 267,7, 268,2, 271,6 und II.
 Befreiung 243,2.
 bestreben: du bestredest, er bestrebet, 154; Einem (bei zeffnung auch: Einem) ~ 275,4.
 bestreben: Einem ~, bestrebenlich sein 274,10 u. 22, 275,4, 277,10 u. 22.
 befreundet (Steigerung) 414,4.
 Befriedigung: Einem eine ~ sein 243,17.
 Befugnis f., n. 210,14.
 Begabnis f., n. 210,14.
 begeben: sich ~ (mit Gen.) 268,12, 271,12 und II.
 begeben: Einem ~ 272,21, 22 u. 22.
 Begebnis f., n. 210,14.
 begierig (mit nach oder dem Gen.) 425,2, 426,2 und 443,2.
 Beginn eines Zustandes, beginnen 132,2 ff. u. 133,2; beginnen (Konjug.), f. Beil. z. 15. Brief, II.
 Begleitwörter von Substantiven (f. attrib. Adjektiv) 330,2 ic.
 Begräbnis n. 210,14.
 begreiflich (mit persönl. Dat.) 274,11; 277,11.
 Begriff: Participia, die nicht allein, sondern nur in Verbindung mit einem abhängigen Zusatz einen objektiven ~ ausdrücken 319,2.

Begriff: von einem ~ (nicht von einem einzelnen Wort) abhängiger Dativ 273,1 ff.
 ~-Namen, Wörter 201,1 ff.
 begründende Sätze, Begründung (durch daher, denn, f. d. ic.) 185,4, 186,4, 265,3, 4 und 411,2.
 behaben: sich ~ wie (mit dem Nom., nicht mit dem Acc.) 262,30; (Konj.) f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 behaglich (mit persönl. Dat.) 274,12 u. 277,12.
 Behältnis n. 210,14.
 beihilflich (mit persönl. Dat.) 274,13 u. 277,13.
 Behuf: zum ~ oder Behufs (mit Gen.) 415,4.
 Bei (Gen. und Plur.) 338,14.
 bei (Präpos.) 284,3, 6; ~ (als Präpositional-Adverb und in zusammengefügten Verben) 175,3 und 407,1 ~ alledem 283,3; ~ Seite 284,3; ~ (versch.: zu) einer Arbeit helfen 272,22.
 beide, beide und Beide, Beides, beides ic. 104,12; 195,10, 11; 320,3; 377,4; 435,9; 480,2.
 beide Geschlechter umfassende allgemeine Bezeichnungen 351,3.
 beidenthalben 188,12.
 beiderlei 431,3.
 beiderseits 413,1.
 beidseitiges Chier (f. Amphibium) 231,3.
 Beifügung (f. Apposition) 261,3 ic.; ferner f. Attribut ic.
 beigelegte Objektiva (f. attributive) 98 ic.
 beigethan (mit Dat.) 274,17 u. 277,17 beim 284,4.
 beinahe 407,1;
 Beinamen 115,7.
 beinfelt (nicht: beinfelt) 243,5.
 Beinkleid und Beinkleider 229,12.
 beitragen, Beitragung 243,3.
 Beis (Gen. oder Plur. von Bei) 338,14.
 bei Seite 284,6.
 beispies 413,1.
 Beispiel: ein (abshreckendes) ~ sein, Jemand oder Etwas als solches oder zu solchem anstellen (mit persönl. Dat.) 273,21, 23.
 Beistand: Einem ein ~ sein 273,21.
 Beistrich (f. Komma) 80,3 ic.
 beisthen: Einem, Einem wo od. wohin ~ 272,41; sich über der seeren — oder über die seere — Krippe ~ 450,3; (Konj.) f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 betwachen (Part. Prät.) 166 u. 181.
 bejagen bei eissing st. bejagen 243,4.
 bejahende Antworten, Ausagesformen, Ausagesätze ic. 72; 81; 299,3; 464,5 (falsche Zusammenziehung eines bejahenden mit einem vernennenden Satze).
 bejagt 279,11; vgl. 12.
 Beja(h)ung, f. bejagen und bejagende ic. 407,1; 488.
 belämpfen: sich über der — oder die — Leistung ~ 450,5.
 bekant (mit persönl. Dat.) 274,11, 15; 277,11, 15.
 ~ (Steigerung) 414,4.
 Bekanntschaft (Plur.) 210,7.

bekennen: sich als ... ~ (mit Nom. oder Acc.) 262,13.
 Bekenntnis n. 210,11.
 beklemmen: Einem ~, beklemmend sein: Einem oder für Einem ~ 272,41 u. 275,8.
 bekommen: eine andere Wendung, ein andres Ansehen ic. ~ (nicht ins Pass. umzuwandeln) 378,2.
 bekümmern 272,41.
 Bekümmernis f., n. 210,14.
 bekunden: sich ~ als (mit Nom. od. Acc.) 262,21.
 belachenswerth (mit Dat.) 274,30 u. 277,30.
 Belag (oder Besag) 256,6.
 belangen 272,30.
 belanglos, belangreich (mit Dat.) 274,55 u. 277,55.
 belebte Wesen ic. 22; 31,2; 201,4 ff.
 Beleg (oder Besag) 256,6.
 belehren (Sägung) 267,6 u. 271 II.
 Beleidigung (mit subj. oder objektivem Gen. oder Besitzanzeigenden Särw.) 433,5.
 beliebig (mit persönl. Dat.) 274,17 u. 277,17.
 beliebt adj. (nicht: beliebt) 279,11, 12 u. 319,3.
 bellen (Konj.) f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 bemächtigen: sich ~ (mit Gen.) 268,13, 271,13 und II.
 bemessern: sich ~ (mit Genit.) 268,13, 271,13 und II.
 bemeldet 435,4.
 bemerken: eine Sache nicht ~ über einer andern oder: über eine andre 450,3.
 benannt 435,4.
 benannte Zahlen 367,5.
 benedenen (Part. Prät.) 166; 181.
 Benedelung 243,4.
 Beneficien, Beneficium, Benefiz, Benefize 230; 233,1; 237.
 benehmen: sich als od. wie ~ (mit dem Nom., nicht mit dem Acc.) 262,20.
 beneiden, beneid', beneide 162,12.
 benöthigt (mit Gen.) 425,3, 426,4, 10 u. 443,4, 10.
 bequem (mit persönl. Dat.) 274,12 u. 277,12.
 berathschlagen (Konj.) 167,6 u. f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 berauben (mit persönlischem Objekt und sachlichem Genitiv) 267,2, 268,1, 7, 271,1, 7 und II.
 bereben 441,3.
 beredt ic. (nicht: beredt) 279,14.
 Beredtsamkeit (Plur.) 227,9.
 bereits 413,1.
 Berg: der ~ Sinal ic. 115,3 u. 116,4; auf den Bergen ic. 251,6.
 berg- ad, -adwärts, -au, -auf(wärts) 407,1.
 bergen (wo? oder wohin?) 427,3; (Konj.) f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 bergherunter 407,1.
 bergig, bergig 456,2.
 berg-nieder, -unter 407,1.
 bersten: du berstest, er berstet (vgl. dirn) 152; 153,7; 154 (vgl. 162,7); f. Weil. 3. 15. Brief, II.

berathigen: Einem ~, ihm oder für ihn berathigen sein 275,3.
 berühren 272,30.
 besage (mit Gen.) 415,4.
 besagt 435,4.
 Beschaffenheit, Beschaffenheitswort (f. Adjektiv) 24 b; 75; 98.
 beschämen: Einem ~ (vgl. sich schämen) 262,16.
 Beschauung 243,4.
 beschäiden: sich ~ (mit Gen.) 268,16, 271,16 und II.
 bescheidentlich 188,12.
 beschieden (mit persönl. Dat.) 274,17 u. 277,17.
 Beschirmter: Einem ein ~ sein 273,21.
 Beschluß (vgl. sollen und wollen) 91.
 beschuldigen: Einem oder sich ~ (mit Gen.) 267,5, 268,5, 271,5 und II.
 Beschüher: Einem ein ~ sein 273,21.
 Beschwer, Beschwerde, Beschwerlichkeit und Beschwernis f., n. (abstrakt und konkret) 210,9 ff.
 beschweren: Einem ic. ~ und: ihm oder für ihn beschwerend sein 275,10.
 beschwerlich: Einem ~ sein, werden, sollen ic. 273,15, 16, 274,14 und 277,14.
 Beschwerlichkeit f. Beschwer 210,9 ff.
 Beschwernis f., n. (f. Beschwer) 210,9, 12; Einem viel ~ machen 273,8.
 bestinuen: sich ~ (mit Gen. od. auf ic.) 267,5, 7, 268,12, 271,12 und II.
 besthanzengelnde (oder possessive) Särwörter (oder Pronomina) und Genitive 102; 103,1 ff. (vgl. Sägung nach dem Sinn, f. 365,1); 111,2 (f. Anredewürter); 113,1; 272,18 (vgl. Dativ der persönl. Beziehung, f. 273,20); 365,1 (f. 103); 376,5 (ohne Flexionsendung und flektiert); 394,6 (zu ihrer Declin.); 401,3 (vgl. Dat. u. Genit. bei w er d en); 415,5 ff. (vgl. Genit. der persönl. Särw., abhängig von Präpos. oder präpositionalartig gebrauchten Subst.); 433,5 (f. objektiv. u. subjektiv. Genit.); 463,3, 3 (f. 272,18; vgl. Gallicismen).
 besondern (attrib. Adj.), besonders (prädik. Adj. und Adv.); Steigerung ic. 413,1, 2.
 Besorgnis f. 210,14; f. auch 480,3.
 besser, best, am besten ic. 387,6; 389,6 und 11; 390,4; f. auch bestmöglichst 389,11.
 Bestandtheile des Aussagesatzes 16, vgl. 189,4 (f. Empise).
 besten falls 389,2; 413,1.
 bestens 389,12.
 bestimmen: ein Objekt als oder zu Etwas ~ 273,20 u. 345,2.
 bestimmende Särwörter (f. d. und bestimmt ic.), 3. B. 447,4.
 bestimmt: ~er Artikel ic. 30; 33; 88; 93; 99; 286,3; 389,3, 3, 7 (vor dem Superlativ); 463,3 (im Verhältnisse zum Possessivpronomen).
 ~e Hauptzahlen, f. 389,3.
 ~e Redeweise (f. d. und Judikativ), 3. B. 71,3; 139,4 ic.
 ~es Vereinzlungswort 99.

bestimmt: ~es Zahlverhältnis: sich auf ein solches beziehende Adjektiva, Steigerungslos 407,2.
 ~es Zahlwort 33; 100,1.
 Bestimmung 2c: 18 (nähere); 19 d (adjektivische und adverbiale); 24 c (adjekt., attrib. f. 97,2; 113; 286,8; 439,2); 87-89 (adverbiale, f. 197,4 ff.; 272,6; 312,2; 349); 92 (~ eines Andern, bezeichnet durch das Hilfsverbum sollen, wie Selbstbestimmung durch wollen); 97,2 u. 113 (adjekt.); 197,4 (f. 87); 263,8 (die sich an das Subj. anschließende ~ geht in der Sägung des Acc. mit dem Infim. in den Acc. über); 266,3, 4, 6 (prädikative ~ mit identifizierendem als im Nom. oder Acc., je nach der Beziehung auf das Subj. oder Obj.); 272,6 (f. 87 ff.); 286,6 (f. 24 c, attrib. ~); 312,2 (f. 24 c, demonstr. adverbiale ~); 345,6 (~ zu Etwas); 349,1 (f. 87); 359 (Wiederholung attributiver ~en bei verschiedenen Substantiven); 439,2 (Vermeidung eines adverbialen Partic. als ~ eines substantivischen Particips).
 Bestimmungswort 2c. (vgl. Bestimmung): 30 (f. Artikel u. 203); 88, 98 u. 99 (attrib. von Substantiven ~ f. 113); 107,1 (von Subst. oder Verben); 113,1 ff. (f. 98); 117,3 (in Zusammensetzungen); 203 (Wegfall der Bestimmungswörter oder der Artikel bei der Zusammenfassung mehrerer Substantiva; f. 359,2 u.); 272,14 (Adj. und Adv.); 286,14 (nicht korrekte Beziehung auf das ~ statt auf das Grundwort eines Subst.); 359,1-4, 361,1-4 u. 466,3 (f. 203); 394,6 (Einfluss der vorangehenden Bestimmungswörter auf die schwache oder starke Declin. attributiver Adj.)
 bestmöglich(st) 389,11.
 Bestreung 243,4.
 bet¹ 162,17.
 (er) bet harte Verkürzung für: er betet, 154; 155; du betest 154.
 betagt 279,11, 12.
 (er) bete hart für: er betete 155.
 Bethelligstejn, persönliches (angebrückt durch den Dat.) 272,21.
 betonte Silben, Wörter 2c, Betonungsverhältnisse 2c. 4^o; 39,2 bis 7; 53,10, 11; 117,5 ff.; 147,1; 167,2 ff.; 168,2 ff.; 170; 338,9; 340,4, 5; 481,3.
 Betracht: in ~ 415,4, 5, 416 u. 422.
 betrachten: ein Obj. als Etwas ~ 377,2.
 betragen 167,7; sich ~ als od. wie (mit dem Nom., nicht mit dem Acc.) 262,20.
 Betreff: in ~, Betreffs 415,3-5; 433,4.
 betreffen 272,26.
 betreffend 272,26; 415,4.
 betrüben: Einem ~ 272,41.
 Betrübnis f. (n.) 210,14.
 Bett (Declin. 2c.) 217,2, 338,17 und 440,6.
 betten 272,26.
 beugen 2c. (f. Biegen) 162,7.

beunruhigen 243,2; Etwas Beunruhigt Einem, ist ihm od. für ihn Beunruhigend 275,8.
 Beunruhigung 243,2.
 beurlauben, Beurlaubung, beurlauben, beurlauben 2c. 243,2.
 (du) beust 152.
 (er) beut 152; beut! 162,7.
 Beute: Etwas wird Einem zur ~ 273,19.
 (du) beutst 152.
 bewähren: sich ~ als (mit Nom. oder Acc.) 262,21.
 Bewahrerin 476,4.
 Bewandnis f. (n.) 210,14.
 bewegen, f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 bewegter Gang, Ton der Erzählung 2c. 113,5 ff.; 318,2; 466,2.
 Beweis: Einem ein ~ wovon sein 273,17.
 beweisen: sich Einem ~ als (mit Nom. od. Acc.) 262,21, 273,22 u. 418,8.
 (du) bewittest, (er) bewittet 154.
 Bewund(e)rer im Semin.: Bewund(e)rin 476,4.
 bewußt 274,15; 277,15; 425,2; 426,10, 12; 441,2; 443,10, 12.
 bezelchen: Einem od. sich als Etwas ~ 262,13, 21 u. 377,2.
 Bezeichnungen: inhaltvolle ~ für er, sie 2c. 455,2.
 bezichtigen: Einem, sich ~ (mit Genit.) 267,5, 268,5, 271,5 und II.
 beziehentlich 188,11.
 Beziehung: Zweideutigkeit in der ~ der Pronomina 398,2; in ~ (in Bezug) 415,3-5; 416; 422.
 Beziehungswörter 98.
 in Bezug (od. in Beziehung) 415,3-5, 416 u. 422.
 bezüglich (= in Beziehung, in Bezug) 415,3-5, 416 u. 422.
 ~e Fürwörter (f. d. und Pronomina relativa) 119.
 bezweifelnd: ~ Adv. zur Modifikation der Aussagesform 407,1.
 Bibel (eingebürgertes Fremdw.) 269,2.
 Biduen (Plur. zu Biduum) 230; 237.
 biegen, Biegung 2c. (vgl. Biegen, fluktuieren, Stexion) 139,1; 162,7 und f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 Bie'nien (Plur. zu Bie'nium) 230; 237; 239,5.
 Bier (Dat. ohne Artikel) 338,17.
 bieten 2c. (vgl. bent 2c.) 152, 154, 162,7 und f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 Bild eines Satzgefüges (f. Satzbild), 3. B. 341,7 ff.
 bilden (f. gebildet) 279,12.
 bildend (mit Acc., Dat. oder für) 275,10.
 Bildnis n. 210,14.
 Billion (Plur.) 228,5.
 (1ch) bin 35,2, 3; 36,7; 55.
 bind¹, bindel 162,12.
 Bindebogen im Satzbild 290,7.
 Bindelant (f. Binde-) 338,13.
 binden (mit der Fügung des Wo oder Wohin) 339,8; (Konjug.) f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 Binde-s (vgl. Bindelant) 338,13; 415,6.

Bindestriche (Bindezeichen, Divis) 38, 189,10 ff. u. 242,1.
 (er, ihr) bindet od. bindt 155.
 Bindewort 2c. (f. auch ausführlicher: Konjunktion, Sägewort 2c.) 20; 77,5, 7, 16, 17; 80,2; 89; 93; 95,2 (aber),10 (ob),15-17 (auch); 97,1; 107,1; 113,5 (Ahnung des u. Polytypadesie); 120,3 („zu“ vor dem Infim.); 249,2, 4; 263,4-6 (dafs, wie 2c. weggelassen in der Sägung des Acc. mit dem Infim.); 283,9, 10 (entgegensetzende Bindewörter); 290,2; 291,2 ff.; 311,5; 312,2; 320,2; 341,3; 464,4.
 bindevörlliche Fürwörter (f. Pronomen) 119,6; 249,1.
 Bindezeichen, f. Bindestriche.
 bindt, f. bindet 155.
 binnen (Präp. mit Gen. od. Dat.) 415,11.
 Birbante(s) (Gen. u. Plur.) 338,14.
 Birbone(s) (Gen. u. Plur.) 338,14.
 biten 407,2.
 (du, er) bist (f. bersten) 152, 153,7 u. 154 (vgl. 162,7).
 bis 55; 191,3, 5; 369,2; 407,1 (bis dahin, bis jetzt); 486,4, 6 (nicht [eher als] bis).
 Bischof 214,4 (Plur.); (eingebürgertes Fremdwort) 269,2.
 bisher, bisherig 191,2, 5, 369,2 u. 407,1.
 (du) bist 35,2, 3 u. 36,7.
 bisweilen 407,1.
 bitten, du bittest, er bittet 154 (mit dafs od. Infim. und zu) 345,7, 11; (Konjug.) f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 bivouakieren (Partic. Prät.) 616; 181.
 blicken (Part. Prät.) 166; 181.
 blas¹, blasf! 162,13.
 Blase-Instrument 242,2; 243,6.
 blasen, blasest, blaset 153,4, 156,1 und f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 blafs (Steigerung: blaffer, blässer) 375,5 u. 387,8.
 (du, er) bläst (f. blasen) 153,4 u. 156,1.
 Blatt (Plur.) 228,4.
 Blattern 229,11.
 blechern 407,2.
 bledern 438,2.
 Blet (Genit.) 338,11.
 bleib¹, bleibe! 162,9.
 bleiben 178,19 (mit Infinitiv); 253,6 (verb. copulativum); 273,21 (Jemand oder Etwas bleibt Einem Etwas); 275,2 (fördernd 2c. ~) u. 11 (f. bleibend); 279,7, 9 (Die Thranen bleiben gewint 2c.); 378,2 a (wo ~ mit Acc. der Eidauer); (Konjug.) 162,9 u. f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 bleibend 275,11.
 bleichen, f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 bleiern (Steigerung) 407,2, 408,1 u. 420,1.
 (des) Blet's 338,11.
 blind (Steigerung) 407,2, 3, 408,12 u. 420,12.
 blöden 438,2.
 blöfen 438,2.
 bloß: nicht ~, sondern (auch) 377,4 u. 476,2.
 bloßerdinge 413,1.

blühen (~ im Verhältnis zu auf-, erblühen) 132,4; ~ über (mit Dat. oder Acc.) 450,8.
 Blut (Dat.) 338,17.
 (du) blutest, (er) blutet 154.
 blühenweiß (Steigerung) 408,14; 420,14.
 blutjung (Superf.) 387,8.
 blutroth (Steigerung ic.) 387,8; 407,3; 408,14; 420,14.
 Boas, Boas 338,14.
 Bodem 338,6.
 Boden 212,6 u. 313,8 (Pfar.); 251,8 (auf dem, auf den ~); 338,6 (ft. des veralteten Bodem).
 bodenlos (Steigerung) 407,3; 408,10; 420,10.
 Bodenstedt (widerstraßen) 172,17.
 Bogen (Pfar.) 212,6; 228,4; 313,8.
 Bogislans 240,5.
 Bonapartismus 234,5.
 Bonbon 338,6.
 Botes (das Sternbild des ~) 240,3.
 Börne 174,8 (misfabren).
 böse: 273,9,15; 274,16; 277,16 (Einem, auf (über) Einem ~); 387,6 (Superf.).
 böst ft. böst 387,6.
 Bote (Deklin., ohne Artikel) 298,9.
 Böttger, Ad. 174,10 (misfabren).
 (du) bogest 154.
 br! 44,3.
 brachte (von bringen, f. d.) 437,3.
 brandmalen (Partic.: gebrandmalt) 165,2; f. 167,8.
 brandmarken (Partic.: gebrandmarkt) 165,2; f. 167,8.
 braten (brat(e), bratest, bratest, bräst, brät) 152; 154; 155 u. f. Weil. zum 15. Brief, II.
 brauchen 178,7, 18 (Partic.: gebraucht u. brauchen, f. 195,12); 447,6; 448,2; 471,2 (mit Acc. od. Genit.); f. Weil. zum 15. Brief, II.
 du braust (v. brauen), er branst, branste (v. brausen) 156,4.
 Braut (Pfar.) 214,2.
 Bräutigam (Pfar.) 338,16.
 Brautleute 229,5, 6.
 Brautpaar 229,8.
 bruchel (ft. brich!) 162,7.
 brechen: den Stab ~ über (mit Dat. oder Acc.) 450,8; (Konjug.) 162,7 ff. u. f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Bregma 234,16.
 des breitet(e)n, des breitetesten, sich worüber auslassen, ergeben ic. 389,15.
 brennen: Einem brennt das Eingeweide, Einem brennt das Geheimnis, Es brennt mich, mir in allen Gliedern 272,41; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
 brennend (Adj. u. Adv.) 114,5.
 brich! 162,7.
 Brief 110; 111,1 ff. u. 194,7 (Anrede im ~, Interpunktion); (eingebürgerter Fremdwort) 269 a.
 Briefschaften 229,12.
 Brille (eingebürgerter Fremdw.) 269 a.
 Brimborien (Pfar. zu Brimborium) 230; 237; 238,2.
 bring! 162,17.

bringen (brachte, gebracht) 437,3 und f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Brodem 338,6.
 Brot (Dat.) 338,17.
 brt! 44,3.
 Bruchschaden (Pfar.) 313,7.
 Bruchzahlen (ohne Steigerung) 407,2.
 Brude über (mit Acc.) 450,10.
 Bruder: ~ Ernst 115,8 u. 116,4; Einem ein ~, Jemandes ~ sein 273,21, 22.
 brühwarm (Steigerung) 387,8.
 brüllen über (mit Dat. od. Acc.) 450,5.
 brummen über (m. Dat. od. Acc.) 450,5.
 Brummlaut 42.
 Brust 214,2 (Pfar.); 228,2 (Sing. distributiv ft. des Plurals).
 brüten über (m. Dat. od. Acc.) 450,5.
 br! 44,3.
 bu! 82,3.
 Bude (Dekl. ohne Artikel) 298,5.
 Buch (Pfar.) 228,4.
 Buch halten ic. 167,5.
 Buchs m., verschieden v. Genit. Buch's (= Buches) 338,10.
 Büchse (eingebürgerter Fremdw.) 269 a.
 Büchschuß (Pfar.) 228,4.
 Buchstabe 43.
 Buchstabenverbindung 59; 156,3.
 buchstabieren (Particip ohne „ge“) 165,4.
 Buchst (v. biegen) 437,3.
 Bug (v. biegen) 437,3.
 Bündnis n. 210,14.
 bunterte 431,3.
 die Bureaus 338,14.
 Burg: auf der ~ ic. 251,6.
 Bürger, G. U. (hin) 191,6, 16.
 Bürger (in kollektiver Einzahl mit sinngemäßer Sägung) 286,12; 201,8 (Eigen- und Gattungsnamen).
 Burgverlies: in das ~ 251,6.
 bur! 44,3.
 Busche (Dekl. ohne Artikel) 298,14, 15.
 buschicht, buschig 456,2.
 Bultter (eingebürgerter Fremdw.) 269 a.

G (vgl. auch H).

c am Schluss umgewandelt in z 233,1.
 Campe, J. H. 174,11 (misfabren).
 Calais (vgl. auch Kaiser) 241,2.
 Cäfarionus ic. 234,5.
 Casus (f. Kasus) 193 ic.; ~ vocativus (f. Vokativ) 194.
 Centigramm 228,4 (f. Gramm); 234,12.
 Centime (Pfar.) 228,2.
 Centimeter (Pfar.) 228,4.
 Centner (Pfar.) 228,4.
 Centrifugalkraft (Pfar.) 227,10.
 Centripetalkraft (Pfar.) 227,10.
 Cerealien 229,13; 232.
 Ceremonie (Pfar. Ceremonien und Ceremonie[n]) 238,4 (vgl. 219,1 u. 6).
 ceremonie'll, Ceremonie'll 239,5.
 Ceremonien, Ceremonienmeister ic. 238,4; 243,6.
 ch 59; 64; ch vor s 338,10.
 Champagner (Part. ohne „ge“) 166 und 181.
 Chapeaus 338,14.
 Charliere 239,2.
 Chauffée (Pfar.) 219,1.

Chauvinismus 234,5.
 Chemismus 234,5.
 chen 31,5 (Diminutiva auf ~, Genus); 211,6, vgl. s (Pfar.); 338,6 (Genit.).
 Chiasmus, chiasmisch 412,1; 417,2; 484,3.
 Chier 239,4.
 Chor (m., n., Pfar.) 214,3; 220,3.
 Chisma 234,4.
 Christ (Deklin.) 298,10; 338,7.
 Christenthum (Pfar.) 227,6.
 christlich (Steigerung) 407,2, 3; 408,2; 420,2.
 Christus (Deklin.) 298,10.
 chs, ch's 338,10.
 ch! 437,3.
 Ciborien (Pfar. zu Ciborium) 230; 237.
 Cicero 201,8 (Eigen- u. Gattungsnamen).
 Cicerone(s) 338,14.
 ciceronianisch (Steigerung) 407,3.
 Cichore 231,5.
 Cicisbeo(s) 338,14.
 Cirkaster 238,8.
 c 61.
 C. M. B. 84 a.
 Compositum (f. zusammengesetzt) 117,3.
 concreta (f. konkret) 201,1 ff.
 Conditionale ic. (f. Konditional ic.) 142,3, 5, 6 ic.
 Coniunctivus ic. (f. Konjunktiv), z. B. 142,5.
 Copula ic. (f. Kopula ic.) 24 b, c; 253,4 ff.; 279,9 ic.
 cykloidal, Cykloide, cykloidisch 241,4.
 Cyklorama 234,14.

D.

d (vgl. C-Lami) 45,10; 61; 149,7 (d als Ausgang des Stamms v. Verben); 162,12 (d oder d' im Imperativ); 188,11 (d übersehen in t); 387,4-6 (Steigerung von Adjektiven, die auf d ausgehen).
 da 251,7 (vgl. Ortsadverb, dort u. 346,2; 407,1; 449; 479,8); 265,4, 5 (grundangehöriges Bindewort, vgl. weil, indem ic.); 272,40 (als Sätzenangabe); 289,5, 6 (zeitliches, begründendes und entgegenstehendes Bindewort: da hingegen); 339,6 (da od. dar- in adverbialer Verschmelzung mit Präpositionen); 346,2 (f. o.: 251 — demonstratives Ortsadverb und — veraltet — auch relatives statt wo, f. 449); 407,1 (f. o. 251); 449 (f. 346,2); 458,5; 459; 473; 486,3 u. 135,6 (demonstratives Adverb zur Einleitung des Nachsatzes); 479,3 (Ortsadverb, f. 251; auch: hier; und da).
 Dach (Dativ ohne Artikel) 338,17.
 Dach's und Dachs 338,10.
 dachte (von denken, f. d.) 437,3.
 dadurch (vgl. da) 339,6, 7.
 dagegen (adversatives Adv., vgl. hingegen ic.) 289,6; 320,2; 364.
 daher 175,4 (in zusammengesetzten Verben); 191,1; 291,3-5; 339,3; 494,2 (demonstrativ und relativ als

grundangehende Konjunktl., f. 185,4); 407,1 (vgl. da, als Ortsadv. die Richtung bezeichnend).
 dahin 175,4 (in zusammengesetzten Verben); 191,14 ff. (bis ~); 251,7; 407,1.
 Daktylus 147,3.
 damals, damals 407,1.
 Damast (~) 338,9 (vgl. Damast).
 Dame (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 damit (= mit dem Genannten) 69; 88; 293,3; 339,6, 7; 346,2; 455,2.
 ~ (statt des relativen „womit“) 339,7 (vgl. 449).
 ~ (Konjunktion des Absichtssatzes) 293,3; 339,5, 6; 466,5; 479,2.
 Damast (~) 338,9 (vgl. Damast).
 Dämon, die Dämonen 220,2; 338,6.
 Dämonien (Pflur. zu Dämonion, Dämonium) 230; 237.
 danach (darnach) 69; 312,2; 339,6, 7; 346,2.
 Danaiden 241,2.
 Darius 240,5.
 daneben 339,6.
 daneben 282,2.
 daneben (in zusammengesetzten Verben) 175,4.
 Dank (präpositionsartig, richtiger mit Dat. als mit Genit.) 415,2.
 dankbar (mit Dat.) 274,17; 277,17.
 dankbarlich 389,10.
 dankbarst 389,10.
 dann 289,2; 346,2; 407,1; 440,2.
 dar- (in aberdialen Verschmelzungen mit Präpositionen, vgl. da-) 339,6; 346,2.
 ~ (in zusammengesetzten Verben) 175,4.
 daran 339,6; 346,2; 377,2.
 darauf 251,7; 312,5.
 darbieten 437,4.
 Dardanellen 229,10.
 darein (zu unterscheiden von darin, f. d.) 479,2.
 darin 457,2; 479,3 (f. darein).
 darnach (f. danach) 339,6; 346,2.
 darneben (f. daneben) 339,6.
 darstellen: sich ~ als (mit Acc. od. Nom.) 262,21.
 Darstellung: ruhige und gleichmäßige ~ der gewöhnl. Rede 113,4; Bewegtere ~ 113,5.
 darüber 278.
 darum 291,3; 346,2.
 das, Das f. bestimmter Artikel; Pronomen demonstrativum, determinativum, relativum; Neutrum; ferner: 55 (Ausdrucksweise); 104,9, 10 (wann mit kleinem und wann mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben); 106,5 (Das und Solches); 119,1 ff., 136,9, 189,5, 6, 14, 195,7 u. 10-13, 196,1 ff. u. 340 zc. (Das als Ersatz des Prädikats und im Verhältnis zu es); 278 (im Genit. ~ f. Dessen) oder verschmelzend mit Präpositionen — f. dar- — auf einen abhängigen Satz hinweisend); 322,5 (als bestimmter Artikel verschmelzend mit regierenden Präpositionen); 339,7 (als Relativpron., abhängig von Präpos. im Verhältnis

zu den aberdialen Verschmelzungen mit wo- od. wor-); 340,3, 4 (Das im Verhältnis zu Dies u. es); 346,2 (korrelativ zu was); 367,4, 5 u. 461 (Das, — Das alles od. alles Das — f. 376,3 — als Zusammenfassung, — mit dem Sing.) 370,1 ff. u. 377,5 (das als sachl. Relativpron. im Verhältnis zu welches und was); 376,3 (f. 367; auch Das = Dessen); 272,20; 425,2; 434,2 u. 441,1 ff. (das als Relativpron. sich berührend mit der Konjunktion dass); 469,4 (Das, den Inhalt des Vorauslesenden zusammenfassend).

das 407,1.
 dasjenige, Dasjenige (vgl. derjenige; Determinativpronomen) 377,5 u. 415,2.
 dass (einen abhäng. Satz anknüpfend zc.) 77,16, 17; 80,4; 136,5; 189,2 (vgl. Verkürzung); 250,2; 263,4 ff. (vgl. Accus. mit dem Infu.); 291,2 (vgl. Solgesatz); 292,2, 3 (vgl. indirekte Rede); 118,5 (abhängig von einem zu ergänzenden Satz); 299,2 (so dass im Verhältnis zu damit, f. 479); 299,5, 307,1 u. 2, 308,1, 2, 3, 6 (als ~, so ~ zc.); 339,4 (f. Solgesatz); 345,11 (ich wünsche, ~); 349,2, 376,1 u. 434,2 (ohne ~); 374,1, 2 (es ist od. war, ~ zc.); 412,2 (ein Satz mit ~ hängt nicht gut von einem mit ~ eingeleiteten Satze ab); 434,2 (~ einen Solgesatz einleitend; ohne ~ f. 349); 479,2 (vgl. damit; f. 299); 486,5 (f. Objektsatz, indirekte Rede).
 dasselbe, Dasjelbe (vgl. derselbe) 195,7 (vgl. 10).
 Dativ zc. 193,3, 4; 197,8; 199,1, 2; 221,2 (~ Pflur. von Substantiven); 251,2 ff., 284, 415,7, 8 u. 438,1 (~ abhängig von Präpositionen); 254,2, 3, 4, 5, 12 (~ als Kasus der persönlichen Beziehung, des ferneren oder indirekten Objekts, f. 272 ff., ~ Objekt; ~ bei Lehren); 266,5 (persönl. ~ bei rühmen zc.; Verba mit reflexivem ~ Objekt; eibischer ~, f. 272,17); 272,1-21 (von Verben, Adj. und Adv. abhängiger ~, vgl. 463); 273,1-24 (persönliche Arten des von einem Worte oder von einem Begriffe abhängigen ~); 275 (~ abhängig von Participle des Präsens transitiver Verba, dem Acc.-Obj. derselben entsprechend); 284 (Präpos. mit dem ~, vgl. 251); 284,9, 298,16 u. 338,3, 6, 17 (~ Sing. von Subst. mit oder ohne das ~e); 286,4 (~ der persönlichen Beziehung, abhängig von einem Verbum oder neben demselben); 330,17 (~ Sing. masc. und neut. von Adjekt. auf -m in der starken Dekl.); 338,6, 7, 8, 9, 11, 12, 17 (~ Sing. von Subst. der starken Dekl. mit oder ohne ~e, vgl. auch 284 zc.); 345,11 (Sortierung des ~ der Person, wo keine Zweideutigkeit zu befürchten); 394,5 (~ attributiver Adj. in starker Form); 401,2 (~ und Genitiv bei werden zc.); 415,7, 8 (~ od. Genit.

abhängig von Präpositionen); 438,1 (~ od. Acc. nach in bei sammeln, versammeln zc.); 463,3 ff.; 477,2 (~ der persönl. Beziehung im Verhältnis zu possessiven Genitiven oder Pronomen).
 ~e (f. Dativ) 284,9; 298,16; 338,17.
 ~-Komplement, ~ Objekt (f. Dativ) 254,2 ff.; 272; 273 zc.
 Dattel (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 dächte (v. dänken) 437,2.
 dächten, f. Weil. z. 15. Brief, II, vgl. dänken.
 dauern, dauernd sein 275,11; 378,22 mit Acc. der Zeitdauer).
 dauern: Etwas dauert (jannert) mich 272,41.
 dauern: ~e Gegenwart 125,6, 7; 128,3, 4 (f. Präsens).
 ~e Vergangenheit 126; 127,2 (f. Perfekt).
 ~e Zukunft 126 (f. Satorum).
 davon neben Zeitwörtern und in Zusammenschüngen 175,4, 2.
 ~helfen 272,22.
 ~: in folge ~ zc. 291,2.
 dazu 345,2; 376,4 (f. da-).
 Debitor (Pflur. Debitores) 220,1.
 Decker 228,4; 286,17.
 Decigramm 224,12.
 Décime (Pflur. Décimes) 228,6.
 Decimeter 228,4.
 deden und dedend sein zc. 275,6.
 Défilé (Pflur. Défilés) 338,14.
 Défist (f. Xorist) 133,1.
 Degen (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 Dehnung (vgl. Schärzung) 53; 437,2.
 Del (Gen. und Pflur.) 338,14.
 Deichhauptmann (Betonung) 117,12.
 Deifikation 241,3.
 dein, Dein, f. Pronomina personalia, possessiva 88; 102; 111,1 ff.; 200; 208; 330,16; 376,5 (das Mein und Dein).
 (der, die, das) deine, Deine (vgl. Deinige) 376,5.
 deiner (Genit. = deus von du) 208.
 deinerlei 431,3.
 deinerseits 413,1.
 deines (Genit. von dem Possessivpron. dein) 330,16.
 deinet-halb, -wegen, -willen 188,12; 415,2.
 (der, die, das) deinetge, Deinetge (f. dein) 376,5.
 (des, die) Deis (f. Dei) 338,14.
 Deismus, Deist, deistisch 241,2.
 Dekagramm 234,12.
 Dekaliter (Pflur.) 228,4.
 Dekameter (Pflur.) 228,4.
 deklinabel, f. inklinabel.
 Deklination 193 zc.; ~ der attributiven Adjektiva (f. d.) 330,2-15; 394,4, 5; 435.
 ~ der attributiven Pronomina (f. d.), z. B. 376,5.
 ~ der persönlichen Fürwörter 208.
 ~ der Substantiva 193; 199; 208; 210-221 (f. Pfluralis); 313; 338.
 Deklinationschema, deklinieren, f. Deklination.
 deklinieren 241,2.

Deflexen (Plur. zu Desirium) 230; 237.
dem (Aussprache) 55.
demnach 484,2.
demonstrativ (hinweisend, hinzel-
gend) 291,4 ff.
~e Adverbia (f. d.) 312,2; 328,1
(f. fo); 346,2; 458,5; 479,3.
~e Fürwörter (Pronomina — f. d.
— demonstrativa) 101,4; 119,1;
(f. Das); 195,7 (Das u. Der; vgl. es);
260 (er, dieser, derselbe); 291,4 (vgl.
relativ. Pron., f. Stellung des Verbi
finit); 340,2 ff. (Dies, Das, es);
341,8 (dieser, jener); 370,4 (f. was,
das); 376,3 (Das alles); 412,3 (dieser
jener; der erste(re), der andere oder
zweite); 461 (Das, Alles); 486,4
(diese, vgl. persönl. Säum.)
~e Konjunktion 291,5 (f. daher).
~es desto (f. d.) 414,2.
Demotibenes (Eigen- und Gattungs-
name) 201,8; (Genit. u. Plur.) 213,3.
Demuth(s) 338,12.
demütigt 389,10.
demzufolge 291,2.
den (Aussprache) 55.
denkbar, denkbarst 389,11.
denken (dachte, gedacht) 437,3 und
f. Beil. zum 15. Brief, II.
~ (mit Genit. od. mit an und Acc.)
447,6; 448,3; 465,2; 471,3; 480,4.
~ (über mit Acc.) 450,5.
denn 77,5, 8, 9; 186,4; 249,3, 4;
265,1, 2, 4; 328,3; (wie denn) 372,2;
411,2.
dennoch 283,3, e.
(des, die) Dennoch's 338,12.
der, Der, f. bestimmter Artikel, Pro-
nomen — demonstrativum, de-
terminativum, relativum und
z. B. 33,2-4 (best. Artikel); 55
(Aussprache); 101; 104,10 (der
als Prädikat im Verhältnis zu Das,
vgl. 195,7); 106,3-5 (der, dieser
im Verhältnis zu solcher); 195,7
(der, Prädikat, im Verhältnis zu Das,
vgl. 104); 195,10, 11 (der als
Subj. im Verhältnis zu Das); 225,4;
236,4 (der als Relativpron. im Ver-
hältnis zu welcher, vgl. 434,2);
339,7 (der und welcher als Relativ-
pronomen, abhängig von Präpositionen
im Verhältnis zu den mit wo be-
ginnenden Relativ-Adverbia, vgl.
434,2); 346,2 (der und wer,
korrelativ); 377,5 (der, Der als
Determinativpron.); 434,2 (Relativ-
sätze, entsprechend Folge- oder Wir-
kungssätze, eingeleitet durch ~ ic.,
gewöhnlich nicht durch welcher ic.).
derart, derartig, — das 291,2; ~
— als das 308,6.
dereinst, dereinstig, dereinstmals
407,1; 418,2, s.
derem (falsch statt „deren“ bei einem
Hauptwort im Dativ) 256 b.
deren, — derent-halben, -wegen,
-willen 188,12; 415,6.
derer, Derer 104,15.
derjenige, Derjenige (f. Determinativ-
pron., dasjenige) 377,5; 415,2.
derlet 431,2.

dermalen, dermalig 407,1.
dermaßen 407,1.
derselbe, Derselbe, derselbige (vgl.
daselbe) 104,8; 195,7; 260;
293,3; 339,6; 407,2; 455,2.
derweil 450,3.
des (Genit. zu der und das) 330,1a.
~ (Aussprache) 55.
Despotismus 234,5.
Des, f. Dessen.
dessen (falsch statt „dessen“ vor einem
männl. od. sächsl. Subj. im Dativ) 256 b.
Dessen 272,27 e (des = dafür); 278;
425,2; 441,4 (vgl. Das); in Folge
Dessen 291,2 (vgl. dessen ic.).
dessen-halben, -wegen, -willen (vgl.
deshalb ic.) 188,12; 291,3; 415,6.
dessenungeachtet 283,6.
des-halb, -wegen ic. 291,3; 415,6.
desto 414,2.
Determinativpronomen (f. Prono-
men determinativum) 195,7;
377,5; 415,2.
deutlich (mit Dativ) 274,12; 277,12.
deutlichst 389,10.
deutsch (Steigerung) 407,2, 3; 408,3;
420,3.
ein Deutscher 202,1.
Diabolismus 234,5.
Diachalasma 234,4.
Diadem, Diadema 234,12.
Diagramm, Diagramma 234,10.
Dialog (Deflex.) 220,4.
diamanten (Steigerung) 408,3; 420,9.
Diantria, Diantrien 229,12.
Diapalma 234,16.
Diapasma 234,4.
Diapragma 234,16.
Diaphyma 234,16.
Diapalma 234,16.
Diapsisma 234,4.
Diät (verschieden: Diäten) 239,2.
~ halten 167,5.
Diatrimma 234,16.
dich (unmittelbarer Zusammenstoß zweier
„~“ zu vermeiden) 263,7.
Dichroismus 241,4.
Dichroil 241,4.
dicht belaubt, verwachsen ic. (in
der Steigerung) 390,4.
Dichter (der ~ Homer ic.) 115,3; (ein-
gebürgertes Fremdwort) 269 a.
dichterische Freiheit, z. B. 97,4 (in
der Stellung attributiver Eigenschafts-
wörter); 286,14.
dichterischer Stil, im Gegensatz zum
Geschäftsstil (f. d.) 339,6; f. auch
gebundene Rede.
Dichterling 245.
dich (f. dichst) belaubt ic. (Steiger.) 390,4.
Didicht (Genit.) 338,8.
Diego 239,3.
dienen: Einem zu oder als Etwas ~
273,18; 395,1; ~ mit Acc. der
Zeitdauer 378,2a (vgl. ab dienen).
dienlich (m. Dat.) 274,13, 46 u. 277,13, 46.
diensam (mit Dativ) 274, 22, 46 und
277,22, 46.
dienstbar (mit Dat.) 274,19 u. 277,19.
Dienstleute 229,5, e.
dienstpflüchtig (mit Dativ) 274,19 u.
277,12.

dies, Dies, dieser, dieses, Dieses ic.
(vgl. demonstrative Säurwörter ic.)
101,2-4; 106,4 (Dieses od. Dies ic.,
verschieden von Solches ic.); 195,11
(Dieser ic. oder Dies ic. in Bezug
auf Personen, als Subjekt oder Prä-
dikat in Nennsätzen); 260 (dieser ic.
im Verhältnis zu jener, f. 341,8;
412,3; 479,3; 480,2; 486,4);
291,3 (aus diesem Grunde); 326,2
(dies n. als Nebenform zu dieses,
f. 435,2); 330,12 (dieser ic. vor
attrib. Adjekt., vgl. 435,3); 330,16
(dieses als männl. u. sächsl. Genit.-
Sing.); 340,2, 3 (Dies im Verhält-
nis zu Das u. es); 341,8 (f. 260);
376,3 (Dies alles und all oder
alles Dies); 412,3 (dieser und jener,
wann mit großem, — wann mit
kleinem Anfangsbuchstaben zu schrei-
ben?); 425,2 (Dies od. Dieses n.,
einem Genit.-Verhältnis entsprechend);
435,3 (f. 326,3 u. 330,12); 479,3;
480,2; 486,4 (f. 260).
dieserlei 431,2.
diesseit, diesseitig, diesseits 407,1;
413,1; 415,4.
Diäten (verschieden: Diät) 239,2.
(des) Dietrichs 338,10.
diweil 450,3.
Digraph ic. 45,6, 12, 15; 46,1-8;
48; 64,1-3; 238—241.
Diktlinien 229,12.
Dikotyledonen 229,12.
Dilemma 234,9, 16.
Diminutiva 31,5; 211,6, 8; 338,6.
Dinge (sächl. Subst.) 201,4 ff.
dingen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
~dings 413,1.
Dingwort 34.
Diorama (Plur.) 234,14.
Diphthonge ic. 52; 100,2; 238-241.
Diplom 234,15.
direkt: ~e Anführung (f. ~e Rede)
95,12; 96,1, 2, 6; 110; 111,8, 11 ff.;
447,1; 464,1; 487,1.
~e frage, Rede (f. ~e Anführung)
80,1-4; 95,12; 96,1, 2, 6; 185,7;
292; 447,1; 487,1.
~es Objekt (f. d. und Accus.-Obj.)
z. B. 254,2, 3.
Direktor (Pl. Direktoren) 220,1.
Direktoren (Pl. zu Direktorium) 230;
237.
distributiver Singular statt des Plurals
228.
Dreis (vgl. Binde-, Chefsange-Striche)
38; 189,10; 242,1; 243,6.
doch 283,3, 6, 8; 311,2; 339,4; 407,1;
428,3 ff.
Dogma 234,9, 14, 16.
Dogmatismus 234,5.
Do'tor (Pl. Doktoren) 220,1.
(des) Dolchs 338,10.
Dom (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
Donau-Ufer 242,2.
Donna (Plur.) 338,14.
Doppel-a 240,2.
Doppelbetonung 338,9.
Doppelbeziehung eines Infinitivs mit
zu 345,10.
doppeldeutig (Steigerung) 407,2.

Doppelformen (z. B. der Wille und der Willen) 298,19 und 313,2; (die Ängste und die Ängsten) 227,16 und 480,3; (Abenteurerin und Abenteuerin) 476,3,4.
 Doppelkonsonanten 54.
 Doppel-l (Auspr.) 164,1-6.
 Doppellaut, Doppellauter 52; 59.
 Doppel-m, -n (Auspr.) 164,1, 7, 8.
 Doppelnatur der Participia (f. d.) 76,4; 188,2; 279,10.
 Doppel-o 240,2.
 Doppelpunkt (f. Kolon) 80,1 ff.; 95,18 14; 96,1; 110; 136,7; 286,8; 290,17; 292,4; 316,1; 372,2; 447,1.
 Doppel-t (Auspr.) 164,1, 9.
 doppelstimmig (Steigerung) 407,3.
 doppelt (Steigerung) 404; 407,2, 3.
 doppelter Accusativ (f. d.) 253; 254,1 ff.
 doppelte Anführungszeichen (f. d.) 111,8 ff.
 doppelte Betonung (f. Doppelbetonung) 338,2.
 doppeltes noch 464,4.
 doppelter Nominativ 253,5.
 doppelter Obj.-Acc. 254,6; 255.
 doppeltes weder 464,4.
 doppelt zusammengesetzte Verbalformen 130,9.
 doppelzünftig (Steigerung) 407,3.
 Doppeltzusammensetzungen bei Verben 167,4.
 Dorf: auf oder in einem ~e wohnen 251,6.
 Dorismus 234,5.
 Dorn: Einem ein ~ im Auge sein 273,21 (vgl. 17).
 dort(e)t 164,9.
 dörren 438,2.
 dort 164,9; 251,7; 272,40 (als Hindeutung auf ein nachfolgendes Subj.); 407,1; 479,3.
 dorten 407,1.
 dorthin, dorthin 191,1; 407,1.
 dortig 407,1.
 Draht (Verst. ohne Artikel) 298,11.
 Drahtnachricht 234,12.
 Drama (Pflur.) 234,14.
 Drängnis f., n. 210,14.
 Drangsal f., n. 213,8.
 drei, Drei 104,12; Kardinalzahlen über drei 248,1; 415,7; 435,2, 5.
 ~ als Bestimmungswort in zusammengesetzten Steigerungsstellen Adj. 407,2.
 dreierlei 431,3; 435,5.
 dreihändig (Steigerung) 407,3.
 Dreiflaß (f. Trigraph) 45,7, 10.
 dreschen, du dreschest, er drescht(e)t 153,4; 154; 156,1,2; vgl. drischt und f. Weil. zum 15. Brief, II. (bes) Drischs, Drillschs 338,10.
 Drilling (von weiblichen, wie männlichen Wesen) 244,1.
 dringen: in Einen ~ 345,8; (Rönig.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
 dringendst 389,10.
 dringentlich 188,11.
 (du, er) drischt (f. dreschen) 158,4; 154; 156,1, 2.

(der) dritte (f. Ordnungszahl) 412,3; ein Dritter 389,5.
 (Nebenätze der) dritten Ordnung 290,2.
 dritte Person 35; 36,3 ff.; 90; 103,1 (ein) dritter Sohn 389,5.
 drittel (ohne Steigerung), f. Bruchzahlen 407,2.
 drittens 389,12.
 drommelen (Partic. ohne „ge“) 165,2. drückend (mit Acc., Dat. ob. für) 275,8. druckf, druckst, drucks(-)te 156,7.
 du, Du 35,2-4; 36,2 ff.; 66,1, 2; 101,4; 111,1 ff.; 194,4 (im Selbstgespräch).
 Ducati 228,6.
 Duenna (Pflur.) 338,14.
 (du) dustest, (er) dustet 154.
 duib'l, duibel 162,12.
 dumme (Steigerung mit und ohne Umlaut) 387,2.
 Dummkopf (Sägung nach dem Sinn) 286,15.
 dumpf: ~es e 57.
 ~ klingend, tönend (Steigerung) 390,4.
 dünken (dächtig, gedächst) 437,3 und f. Weil. zum 15. Brief, II.
 ~ (Sägung) 253,6, 263,16, 272,28 und 41.
 Duodrama 234,14.
 durch (Präpos.) 129,3, 4; 171,2; 322,4, 5 (f. durchs); 433,4.
 durch- (in zusammengesetzten Verben mit oder ohne hochlon) 171,1 ff.; 175,2; 378,2b; 407,1.
 durchaus 407,1.
 Durchführen des grammat. Geschlechts 365,3.
 durchgehen (v.l.v.; z.l.v.) 171,5.
 durchgehends 413,1.
 Durchlaucht f. (vorangestellter Genit.) 338,13.
 durchlaufen (v.l.v.; z.l.v.) 171,2, 4.
 durchs 322,5.
 durchschlafen (v.l.v.; z.l.v.) 378,2b.
 dürfen: (~, hilfswerb.) 130,5, 6; (~, Part. = geburft) 178,5, 8; 319,1 u. f. Weil. zum 15. Brief, II.
 durften, dürfen 272,29 u. 41.
 düstert (Kompar.) 387,2.
 Duzend (Pflur.) 228,4; ~ mit Genit. und dem Verbum im Sing. oder mit Nomin. und dem Verbum im Pflur. u. 286,17.
 (du) duzest 154.

E.

e 49; 53,3, 10; 57 (e, ð, 6 und ð); 150—158; 162—164 (über den Wegfall eines Stixions-e); 162,2 (e abtastend in ie); 162,4 ff. (nicht stehendes e, wann durch einen Apostroph ersetzt, wann nicht); 164,2 (e in der Auspr. = ä); 213 und 214 (e zur Pluralbildung von Subst. ohne und mit Umlautung); 216,2,5 (über Elision eines End-e); 219 (e nach ee und ie); 232 (e, als Endung lateinischer Neutra, im Pflur. -ten); 233 (als Pflur.-Endung für lat. Wörter, bei denen im Sing. die

Endung -iam fortgefallen); 238 (e nach i oder i); 239 (e nach i in den Verbindungen ie, ie, ie, id); 241,6 (ë vor der Endung -ieren bei Zeitw.); 241,7 (e ohne Crema in den zweifelhafte Verbindungen ee, ee, ee); 248,2 (e in der Vorstufe de- und ge- vor e, i, u); 279,19 (Wegfall des e in der Endung -et schwachformiger Participia Präteriti, vgl. 150; 154; 155); 284,9 (vgl. 298; 338,17 des e im Dativ von Subst.); 313,2 ff. (e als Nom.-Endung von Substant. übergegangen in -em); 330,13 ff. (Adj. auf ein tonloses e werfen ein e fort vor den sonstigen Stixionsendungen -e, -em, -en, -er, -es, vgl. 387); 338,6, 7, 8, 11 (Wegfall eines e im Dat. auf -e und im Genit. auf -es bei Subst.); 387,1 ff. (Wegfall eines e in den Steigerungsformen der Adj. auf -er und -est, vgl. 330); 438,2 (älteres e in einigen Wörtern übergegangen in ö).
 eau (Frz., spr. è) (Subst. mit dieser Endung werden im Pflur. füglich durch Anhängung eines s, nicht z. bezeichnet 338,14, Anm.).
 eben: ~ so (wie) 373,5; 407,1; ~ und ~ erst mit nachfolgendem als, einen logischen Hauptsatz in der Form eines grammatischen Nebensatzes einleitend 458,6.
 ebenfalls 413,1.
 Echo (Genit. und Pflur.) 338,14.
 echte Zusammensetzungen (bei Verben) 168—174; 189,2.
 edig (allein und in Zusammensetzungen mit Zahlw., in Bezug auf die Steigerung) 407,2; 408,8; 420,8.
 edel denkend (Steigerung) 390,4.
 Ebellung 244,2.
 Eden (Genit. und Pflur.) 338,6.
 Eullen 229,13.
 ee, ée als Subst.-Endung in Bezug auf eine mit e beginnende Stixions-Endung 219,1, 3, 4.
 Egoismus, Egoist, egoistisch 241,4.
 ehe (Komparativ zu bald und früh)e) 387,10 2c., f. eher.
 ehedem 312,9; 418,2.
 Eheleute 229,5, 6; 475,1.
 ehemals, ehemals 407,1; 413,1; 418,2.
 -eh(e)n: Verba auf ~ 163,9.
 Ehepaar 315,3; 475,1.
 eher (Komparativ zu bald und früh)e) 387,10 (f. eh); nicht ~ als bis 436,6.
 ehern (Steigerung) 407,2; 408,7; 420,7.
 ehert (Superlativ zu bald und früh)e, vgl. erst) 387,10.
 ehertens 389,12.
 Ehre: Etwas ist, bleibt Einem eine ~ 273,17; sich Etwas zur ~ machen 273,20.
 ehren, ehrend; Etwas ehrt Einen, ist ihm od. für ihn ehrend, ehrenvoll 274,44, 275,8 u. 277,44.
 ehrenthalber 188,12.
 ehrenvoll (f. ehrend) 274,44 u. 277,44.
 ehrerbietigst 389,10.

Ehrfurcht(s) 338,13.
 ehrlichst 389,11.
 Ehrfurcht(s) 338,13.
 ehelos (Steigerung) 408,10 u. 420,10.
 ei (Diphthong) 52.
 ei (zweifelhig) 241,3, vgl. *ie* 241,6.
 Ei n. (Gen.) 338,11, vgl. *Eis*.
 eichen (Steigerung) 407,2.
 Eichhorn (eingebürg. Fremdw.) 269a.
ie 241,6, vgl. *ei*.
 Eiferjucht(s) 338,13.
 eifrigst 389,10.
 eigen: 113,10 (~ bei Possessivpron.);
 274,20 u. 277,20 (Etwas ist mein
 und ist mir ~); 394,6 (attrib.
 Adj. in ihrer Abwandlung nach ~
 allein od. nach ~ mit dem best. Arti-
 kel oder Besiganzweisenden Särwort).
 Eigennamen: 116; 201,5 ff.; 213,5
 (Genit. und Plur.); 229,10 (geo-
 graphisch im Plur.); 248,1 (mit
 von statt Gen.); 338,15 (Gen. u.
 Plur.); 407,2 (von ~ hergeleitete Adj.).
 eigens 413,1.
 Eigenschaft (vgl. Eigentum) 98;
 274,20 u. 277,20; 286,6.
 Eigenschaftsadj. 24b; 97,1; 114,2;
 317,3; 319,5.
 Eigenschaftswort zc. f. Adjektiv ic.
 Eigentum (vgl. Eigenschaft) 274,20
 u. 277,20.
 eigenthümlich (mit Dat.) 274,20 u.
 277,20.
 eigenthümliche Namen 201,5.
 eigentlch 188,19; 404.
 eigentliche Imperativform (vgl.
 Umschreibung) 86.
 eilen (Intr. mit *haben* und *sein*)
 378,2b.
 eilends 413,1.
 eiligst 389,10.
 ein (Präpositional-Adverb in zusammen-
 gesetzten Verben zc.) 135,5; 175,3;
 407,1.
 ~ (f. unbestimmter Artikel; Zahlwort;
 unbestimmtes Pronomen zc.) 33,3 ff.;
 99; 100,1 ff.; 101,1; 104,13 (Einer);
 111,15 ff. (~ Person, Anrede derselben
 im Plural); 113,1; 196,2 ff.
 (ein solcher, einer); 315,1 ff. (Einer
 oder Eines dem Andern = einander,
 f. d.); 320,5 (Einer, der, die, das
 Eine, der zc. Andere; die Eine
 unser Einer, Eine, Ein(e)s zc.)
 321; 330,12 und 16 (Genit., ver-
 bunden mit attrib. Adj.); 335;
 367,6 (Jemandes Eines u. Alles);
 372,5 (unbest. Särw.); 376,5 (Ab-
 wandlung); 377,4 (Einer v. Beiden);
 412,3 (der, die, das eine zc.; Einer);
 480,2 (große und kleine Anfangs-
 buchfl. bei einer, Einer, vgl. 412,3).
 ein Wort: als solches (oder zusammen,
 f. d.) zu schreibende Verbindungen,
 z. B. 279,10.
 einander 315,1,2,6,7,8; 477,2; 480,2.
 einarbeiten: sich in Etwas ~ 272,10.
 eindäugig (ohne Steigerung) 407,2.
 einbüßen: Etwas über etwas Anderes
 oder Aherem ~ 450,2.
 Eindringling 244,2; 245.
 eine, einer, f. ein.

einerlei 431,2.
 eines, f. ein.
 einestheils ..., andertheils 377,4.
 einfach (Steigerung) 407,2.
 ~e *Un-* u. *Auslaute* 45,3 ff.
 ~e Hauptwörter 117.
 ~e Konjugations- od. Verbalformen
 (f. unzusammengesetzte) 128,4; 129,1;
 129,2 ff.; 139,5; 140; 146.
 ~e (unzusammengesetzte) Verba 165 ff.
 ~e *Dokale* 50.
 ~es Zustandswort 27.
 Einfahrt(s) 338,13.
 einfältig (Steigerung) 407,3.
 Einfalt(s) 338,13.
 einförmig (Steigerung) 407,3; 408,1;
 420,1.
 eingebildet 279,12.
 eingedent 425,3, 426,14 u. 443,14.
 eingehaltete Bemerkung 135,11.
 eingeständig 274,31 u. 277,31.
 eingeständnis 210,14.
 eingestehen 274,31 u. 277,31.
 Eingeweide 229,12; 338,6.
 einher 175,4; 407,1; 482,2.
 Einheit, f. Singular.
 Einheitsbegriff, f. z. B. 286,5 ff.
 einige zc. 435,2.
 eingeriet 431,2.
 Einkommen 229,12.
 einlofen 272,27.
 Einkünfte 214,2; 229,12.
 einleuchten 272,41.
 einnisten 378,2b.
 Einordnung 113,7.
 einräumende Fügewörter, *Einräu-*
mungen zc. (vgl. *Koncessive Konjunk-*
tionen, Koncession ic.) 283,7; 289,4;
 411,2.
 einrichten: sich Etwas ~ 272,11.
 eins zc.: f. ein.
 Einschaltung, Einschlebung 290,3;
 484,2.
 Einschlebung inhaltvoller Aus-
 drücke ft. bloßer formwörter 395.
 einschlafen (vgl. schlafen, entschlafen)
 132,2; ~ über (mit Dat. od. Acc.)
 450,2.
 einschlagen: Einem ~ 272,41.
 einschmeicheln 272,27.
 Einschneigung 243,4.
 einschränkender Gegensatz 320,2.
 einschreiben 175,6.
 einseitig 407,2, 3.
 einsehen: Einem als od. zum Erben zc.
 ~ 273,22.
 Einsicht(s) 338,13.
 einflüßig (Steigerung) 408,1 u. 420,1,
 vgl. 407,3.
 einflüßige Wörter 38; 39; 162,2
 (einflüßiger Imperativ ic.); 163,2 ff.
 (Schweden zwischen ein- u. zweiflüßiger
 Ausdrache).
 einmala 413,1.
 einst 407,1; 418,2.
 sich einstellen — wo? 339,8.
 einstens, einstig 407,1.
 einstimmig (Steigerung) 407,3.
 einstmalig, einstmals 407,1; 413,1.
 einstweilen, einstweilig 407,1.
 Eintheilung der Substantiva 201.

eintönig (Steigerung) 407,3; 408,1 u.
 420,1.
 eintreffen — wo? 339,8.
 einverleibte adjekt. Bestimmung 97,2;
 420,1.
 Einverständnis 210,14.
 Einwand(r)erin 476,4.
 einwärts 407,1.
 Einzahl, f. Singular.
 einzeln 435,2; f. auch (vgl. *Kollek-*
tionum) 286,5 ff.
 Einzelnamen 116,1, f. Eigennamen.
 Einzelwesen, selbstbewusstes, f. Person.
 einzig zc. 104,13; 111,15 (eine ~
 Person, Anrede derselben im Plural);
 113,1; 351,2, 3; 407,3 (Steigerung).
 (das) *Eis*, (des) *Eis*'s 338,11.
 Eis 241,2.
 eisen (Steigerung) 407,2, 408,3 u.
 420,3.
 eiskalt (Steigerung) 387,2.
 Ektatis (Gen. u. Plur.) 338,14.
 Ekzasma 234,4.
 Ekel: Einem ein (od. zum) ~ sein
 273,17.
 ekelhaft, ek(e)lig (mit Dativ) 274,21
 u. 277,21.
 ekeln 272,41.
 -el: Adjektiva auf ~ und ihre Ab-
 wandlung 330,14 (Deklin.); 387,1
 (Steigerung).
 Substantiva auf ~ m. u. n. mit
 gleichlautendem Plur. und s im
 Genit. 211,4; 212,4; 338,6.
 Subst. auf ~ f., mit u im Plur. 217,3.
 Elapl 241,2.
 Elefant (Deklin. ohne Artikel) 298,11.
 Elefantenhaut (distrib. Sing. Pl. Plur.)
 228,2.
 Elektrophor (Plur.) 220,3.
 -el(e)n (Verba auf ~ und ihre Kon-
 jugation) 147,3 ff.; 158; 162,16;
 163,1.
 elend (Betonung u. Superlativ) 387,5.
 elend (Dat.) 338,17; (Plur.) 227,14.
 elidieren, Elision (f. e u. Apostroph)
 162,5, 10, 14; 215,2; 216,2,5.
 Ellipse, elliptischer Satz zc., 118,5
 (gedachter Hauptsatz); 184,2; 189,4,
 14, 15; 446,7; 450,10.
 Ellipsoid, ellipsoidisch 241,4.
 elliptisch, f. Ellipse.
 -eln, f. -elen.
 Eltern 229,2, 6, 7; 338,1.
 -em: Subst. m. auf ~ (Plur. gleich-
 lautend) 211,8; (Gen. auf s) 338,6.
 -em (als Dativ-Endung der männl. u.
 sachl. Adj.) 330,12.
 Emblem 234,13.
 -emen (Verba auf ~ u. ihre Konjug.)
 147,4; 158; 162,16.
 emp- 170,2.
 Empfangnis f., n. 210,14.
 empfehlen 254,4, 5; 345,8 u. f. Beil.
 zum 15. Brief, II.
 empfindlich 274,22 u. 277,22.
 Empfindungs-Laut, -Wort 82,6; 83.
 empör 175,4; 407,1.
 Empörungsmilch 245.
 empowwärts 407,1.
 emporziehen 175,7.
 Empyren 230.

empyreisch 241,3.
 Empyrium 230; 240,7.
 Empyrea 240,7.
 -en: als Endung männl. u. sächsl. Hauptwörter im Pflur. unverändert oder mit Umlaut 211,8; 212,8.
 ~: Suffl. mit dieser Endung im Genit. 338,5,6.
 ~ als Endung männlicher Suffl. für das ältere -e 313,3.
 ~ als Plural-Endung v. Suffl. 217,1; 230.
 ~ als Flexionsendung bei der Deklin. von Adjektiven 330,13.
 ~: Adjekt. auf ~, bei Hinzutretender Flexionsendung 330,13 14; 387,1.
 ~ als Infinitiv-Endung und Endung v. Verbalformen überhaupt 147,2 ff.; 150; 163,1.
 -(e)nd (Konjugationsendung) 163,4.
 Ende (Deklin.) 217,2; 338,6.
 endlos (Steigerung) 407,3; 408,10 u. 420,10.
 -(e)nen: Verba auf ~ und ihre Abwandlung 147,4; 158; 162,16.
 Engel (eingebürgertes Fremdw.) 269 a. engelt gleich, engelhaft (Steigerung) 407,3, 408,7 u. 420,7.
 englisch (Steigerung) 407,2, 3.
 englische Wortfolge abweichend von der deutschen 319,2.
 eng verbunden (Steigerung) 389,11.
 Entlastung, entlastende Wörter 39,3,4; 55; 100,1 ff.; 101,1; 171,2, 4 ff.; 172,19; 378,2b.
 -ens: Adverbia auf ~ von Superlativen 389,12.
 Ense, Darnh. v. 174,8 (missverstanden).
 ent- 170,2.
 entäußern: sich ~ (mit Genitiv) 268,13, 15 u. 271,13, 15 u. II.
 entbehren 447,6, 448,4 u. 471,4.
 entbinden (mit Genit. ic.) 268,6, 271,6 u. II.
 entblößen: sich ~ (mit Genit.) 268,16, 271,16 u. II.
 entblößen: du entblößest 154; ~ 268,7, 271,7 u. II.
 entbrechen 268,18, 271,18 u. II.
 Ent(e)rich (Genit.) 338,8, 10.
 entfallen: sich ~ als (mit Nom. od. Acc.) 262,21.
 entfernt von 273,12; im ~sten 389,13.
 entfliehen (vgl. unentstiehbar) 272,29.
 entgegen (Steigerung) 284,3; 407,1; 414,4.
 ~ in zusammengesetzten Verben 175,4.
 entgegengesetzte Sätze (s. adversativ) 290,2; 339,2 zc.
 entgegengehende Bindewörter (s. adversativ) 135,10 ff. (s. und); 283,2 ic.
 entgegen(-)stehen, -stellen, -treten 273,8.
 enthalten: sich ~ (mit Genit.) 268,16, 271,16 u. II.; (mit Acc. des Maßes, nicht des Obj.) 378,2a.
 entheben (mit Genit.) 268,9, 271,9 und II.
 (du) enthältest zc. 154.
 Entusiasmus 234,5.
 entkleiden (mit Genitiv ic.) 268,3; 271,8 und II.

(du) entkräftest 154.
 entladen 268,6, 271,6 u. II.
 entlang (entlang), entlang (entlangst) 415,14.
 entlarven: sich ~ als (mit Nom. oder Acc.) 262,21.
 entlassen (mit Genit. ic.) 268,6, 9, 271,6, 9 u. II.
 entlasten (m. Genit. ic.) 268,4 u. 271,4.
 entledigen (mit Genit. ic.) 268,5, 6, 271,5, 6 u. II.; 425,2.
 entpuppen: sich ~ als (mit Nom. oder Acc.) 262,21.
 entrathen 447,6, 448,4 u. 471,4.
 Entrieh (s. Enterich) 338,8, 10.
 entrinnen (vgl. unentrinndbar) 272,29.
 entschlafen (s. einschlafen) 132,5; 378,2b.
 einschlagen: sich ~ (mit Genit. ic.) 268,17, 271,17 u. II.
 Entschluß 91.
 entsetzen (mit Genitiv ic.) 268,8, 271,8 u. II.
 entstinnen: sich ~ (mit Genit.) 267,7; 268,19, 271,19 u. II.
 entsprechend 275,11; ~e (s. korrelative) Pronomina 346,2.
 enttäubt sein (mit Genit.) 267,6; 271, II.
 entweder ... oder 464,4; (mit Sing. od. Plur.) 377,4.
 entwehren: sich ~ (mit Genit.) 268,17, 271,17 u. II.
 entwickeln: sich ~ als (mit Nom. oder Acc.) 262,21.
 entwöhnen: sich ~ (mit Genit. ic.) 268,10, 271,10 u. II u. 438,2.
 entziehen 272,19 u. 273,5.
 entzweien: sich ~ über (mit Acc. oder Dat.) 450,5.
 Epigramm 234,10.
 Epikureer 240,4.
 Epikurismus 234,5.
 Epistyl, Epistylum (Plur.) 230; 233,1; 237.
 Epitaph, Epitaphium (Plur.) 230; 233,1; 237; 238,2.
 Epithalamium (Plur.) 230; 237.
 Eppich (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 er (südw.) 32; 35,2 ff.; 36,5; 55; 101,4; 111,17 u. 194,3, 4 (als Anredeform.); 195,7, 10; 260; 339,6; 394,1; 455,3; (~ nicht zu setzen für einen aus einem verneinten Wort zu ergänzenden positiven Gegensatz) 464,5; 466,2; 475,1.
 er- (tonlose Vorsilbe in Zusammensetzungen) 170,2.
 -er (als Flexionsendung für Plurale von Substantiven) 215.
 ~ (Substantiva auf ~ u. ihre Deklin.) 211,3; 212,3; 217,3; 338,6.
 ~ (Adjektiva auf ~, ihre Deklin. und Komparation) 330,14; 387,1.
 ~ (Flexionsendung in der Deklin. von Adjekt.) 330,13.
 ~ (Endung des Komparativs) 387,1 ff.
 ~ als Endung inderklinabler (groß zu schreibender) Adjekt. von Orts- und Ländernamen 431,5.
 Erb- (in Titulaturen, wie zu betonen?) 117,12.

erbarmen: sich ~ (mit Genit.) 268,12, 271,12 u. II.
 Erbauer, Erbauerin 399,2.
 Erbauung 243,4.
 Erde m., n. (Deklin.) 338,6; Eines zum ~n einsetzen 273,22.
 erbitten: sich Etwas als od. zu Etwas ~ 273,19.
 erblind', erblinde! 162,13.
 erblihen (vgl. aufblihen u. blihen) 132,4; 378,2b.
 du erbostest 154.
 Erde 201,10, 11, 14, 18.
 erdenklich 389,11.
 Erdgegenden als Eigennamen (mit oder ohne Artikel) 116,3.
 erdrücken: sich ~ (mit Genit.) 268,16, 271,16.
 Ereignis 210,14.
 -er(e)n als Infin.-Endung von Verben, Abwandlung 147,8; 158; 162,16; 163,1.
 -erer, männliche Personen-Bezeichnung; Semin. dazu 476,4.
 Erfordernis 210,14.
 erforschen: sich ~ (mit Genit.) 268,13, 16, 271,13, 16 u. II.
 erfreuen: sich ~ (mit Genit. ic.) 267,5, 268,13, 271,13 u. II.; 272,41.
 erfreulich: Einem ~ 274,22 u. 277,22.
 Erfreung 243,4.
 erforschen: Einem ~; ihm (od. für ihn) ~ sein 275,8.
 zu ergänzende Wörter, Sätze zc. 95,2, 12; 104,2, 3.
 Ergänzung zc. (s. Komplement) 18; 19c, d; 24; 93; 197,4.
 ergänzungsbedürftig (s. komplementär) 272,4 zc.
 ergeben (mit Dativ) 274,17 u. 277,17.
 ergebenst 389,10.
 Ergebnis 210,14.
 ergehen: Einem so u. so ~ 272,41.
 ergehen, ergöden 272,41; 438,2.
 du ergößest 154.
 erhaben über (mit Acc.) 450,9.
 erheben: sich ~ (veralt. st. überheben, mit Genit.) 268,9; 271,9.
 erhebend (mit Acc. od. Dat. zc.) 275,8, 10.
 -erin als Semin. zu Masch. auf -(e)rer 476,4.
 erinnerlich (mit Dat.) 274,12 u. 277,12.
 erinnern: Einem od. sich ~ (mit Genit. od. an u. Acc. zc.) 267,7; 268,12, 271,12 u. II.; 315,7; 441,2.
 Erinnerung: eine süde ~ ist Einem Etwas 273,17.
 (du) erklärst, (er) erklärt 154.
 erkennbar: durch die Form deutlich oder nicht deutlich ~e Genitive 433,2, 3.
 erkennen: Etwas nicht ~ über zc. 450,3; sich ~ geben als (mit Nom. od. Acc.) 262,21.
 erkenntlich (mit Dat.) 274,17 u. 277,17.
 Erkenntnis f., n. 210,11.
 erklärender Satz 265,3.
 Erklälerin 476,4.
 erklärtlich, erklärt (mit Dat.) 274,11 u. 277,11.
 erklären: sich ~ (m. Gen.) 268,16, 17, 271,16, 17 u. II.

ertüren (Konj.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Erlag 256 a.
 erlassen: Einem Etwas od. ihm des-
 selben ~ 268,9; 271,9.
 erlauben 345,8.
 Erlaubnis f. 210,14.
 erlaubt (mit Dat.) 274,10 u. 277,10.
 erledigen 268,6, 271,6 u. II.
 Erleicht(er)in 476,4.
 erlösch(en) (Konj.) f. Beil. zum 15.
 Brief, II.
 ermahnen 267,8; 271 II.
 ermangeln 447,6; 448,4; 471,4.
 (du) ermüdest, (er) ermüdet 154.
 ern, f. -er(e) u.
 ernennen: Einem zu Etwas ~ 377,2.
 ernstlichst 389,10.
 (du) erntest, (er) erntet 154.
 Ernt(e)erin 476,4.
 erquiden: Einem ~, ihm (oder für ihn)
 ~ 275,8.
 erquicklich 274,6 u. 277,6.
 erregen: Vertrauen ~ 412,4.
 erreichbar (mit Dat.) 274,20 u. 277,20.
 errettet (mit Dat.) 274,47 u. 277,47.
 ersaufen, ersäufen 151.
 erspinnen: als Etwas ~ 262,21.
 Ersparnis f., n. 210,13.
 ersprießlich (mit Dat.) 274,22 u. 277,22.
 erst (zählwörtliches Adjektiv) 113,7;
 (Superl. zu bald und frühest;
 Zeitadverb u. Ordnungszahl) 387,10;
 (Zeitadverb) 407,1; ~ . . . , als
 458,6 u. 486,6; (Ordnungszahl)
 412,3 u. (vgl. erstere); (mit dem
 unbestimmten Artikel) 389,5, 6;
 (vor einem über- od. nebengeordneten
 attrib. Adj., ohne od. mit Komma)
 113,7 u. 456,1; in -er Linie, Reihe,
 Stelle 389,2; -es Suffixum (f. d.);
 -es Konditionale (f. d.); -es Per-
 fekt (f. d.); -er Person (f. d.) 35,
 36,4 u. 66 u.; -e Stelle in einem
 Satz oder in einer Satzverbindung
 372,2; Nebenätze (f. d.) -er Ord-
 nung, z. B. 290,3, 4.
 erstaunlich (mit Dat.) 275,4.
 ersteigen tr. 378,22.
 erstens 389,12.
 (der) erstere 260; 387,10; 389,1;
 412,3; 435,4, 9.
 erst-erwähnt, -gedacht, -genannt
 435,4.
 erstgeboren 389,11.
 erstlind (mit Acc., Dat. od. für)
 275,10.
 erstrecken: sich ~ über (mit Acc.) 450,8.
 ersuchen 345,7.
 erwachen (vgl. wachen, aufwachen)
 132,5; 378,2b; ~ über (mit Acc.
 od. Dat.) 450,2.
 erwägen (Konj.) f. Beil. zum 15.
 Brief, II.
 erwähnen (mit Gen. od. Obj.) 447,3;
 448,3; 471,3.
 erwähnt 435,4.
 erwarten tr. 448,6.
 erwehren: sich ~ (mit Genit.) 267,6,
 268,17, 271,17 u. II.
 erweisen: Einem Etwas ~ 272,9;
 sich ~ als (mit Nom. od. Acc.) 262,21.

erwidern (Orthogr.) 172,20.
 erwünscht (mit Dat.) 274,57 u. 277,57.
 Erz (Dat. ohne Artikel) 338,17.
 Erz- (in Titulaturen, Betonung) 117,12.
 erzählendes Tempus (Imperf., Präs.
 u.) 133,1; 185,1 ff.; 186,1 ff.;
 191,4 ff.; 440,2.
 erzählt (adj.) 435,4.
 Erzählung, f. erzählendes Tempus;
 auch 369,3.
 erzielen: sich ~ als (m. Nom. od. Acc.)
 262,21.
 Erzeugnis 210,14.
 es (f. Pronomen personale) 32;
 35,8; 36,7; 55; 104,9 (vgl. das,
 Das); 136,9 (vordentendes ~, vgl.
 272,40 ff.); 189,14; 195,7, 10, 12, 13,
 14; 196,1-3; 272,28 (f. 425), 28 ff. (f.
 136,8 ~, vordentend und als Subj.
 unpersönlicher Zeitwörter); ~ 339,6;
 340,3, 4, 5 (~, tonlos; in der In-
 version durch Das ersetzt; nicht ab-
 hängig von Präpositionen); 365,2 u.
 417,4 (~ durch er oder sie ersetzt
 in sinngemäßer Sägung); 374,1 ff.
 (das umschreibende ~ ist das s u.);
 393,3 (prädikatives ~ u.); 394,1
 (Übergang von er in ~); 425,2,
 272,28 u. 441,1, 2, 3 (~, ein Genit.
 Verhältnis ersetzend); 455,2 (~, vgl.
 dasselbe und 340).
 -es: Substantiva auf - (Dekl.) 213,5.
 ~ im Genit. von Subst. 338,3 ff.
 ~ in der Flexion attributiver Adjektiva
 330,13 ff.
 Esel (eingebürgertes Fremdw.) 269a.
 -esmus (als Endung griech. Subst.)
 234,2.
 essen (Konj.) 153,2 ff.; 162,7; 165,2;
 387,8 u. f. Beil. z. 15. Brief, II.
 Eßig (eingebürgertes Fremdwort) 269a;
 (Gen.) 338,8.
 -est als Flexionsendung 150; (im
 Vergleich zu -st) 153; 156; 163,4;
 387,4-6.
 Estrich (eingebürgertes Fremdw.) 269a;
 (Gen.) 338,8, f. 10.
 -(e)t als Endung in der Konjugation
 150; 154; 155; 163,4; 279,12, 14.
 Etefen 229,13.
 -(e)ten, -(e)test, -(e)tet (Konjugations-
 endung) 163,4 ff.
 ethischer Dativ (f. d.) 266,5; 272,17.
 etlich 435,9.
 etwa, etwaig 243,3; 407,1; 488.
 etwas, Etwas 104,14; 202,2;
 370,4, 5; 372,5; 394,1; 435,5; 461.
 etwelch 435,9.
 eu 52; (als Ablaut von le u. ä) 162,7.
 euch, Euch 111.
 Eudroit 241,4.
 Eudämonismus 234,5.
 euer, Euer 111,2; 200 u. 208; 376,5.
 euer (Besitzanzeig. Särw. im Genit.)
 330,16.
 (der) eu(e)rtige u. 376,5.
 euerteil 431,2.
 eum (f. -um) 230.
 Euphemismus 234,5.
 euphonisches t 188,12.
 eurer st. euer 200; 208.
 euerteil 481,2.

eueretils 413,1.
 eures (Genit. von euer) 330,16.
 euerel-halben, -wegen, -willen 188,12.
 (der) eurige u. 376,5.
 Evangelien (Plur. zu Evangelium)
 230; 237.
 ewig (Steigerung) 408,10 u. 420,10.
 ewig während 275,11.
 Exaltados 338,14.
 examinieren (mit doppeltem Accus.)
 255,2.
 Exercitien (Plur. zu Exercitium) 230;
 237.
 Exequien 229,13.
 Expedie'nt 239,5.
 Exsequien 229,13.
 Extra-Ausgabe 242,2.
 extra-uterin 242,2.

F.

f. als Abkürzung für Seminimum 31,1;
 36,1.
 f 60.
 fabel (eingebürgertes Fremdw.) 269a.
 ~, äsplosche 34.
 facetten 229,13.
 fach (Genit.) 338,10; (Dat. ohne Ar-
 tikel) 338,17; (Plur.) 228,4.
 -fach (in Dervielfältigungs-ätzen, in-
 Bezug auf Steigerung) 407,2.
 fache, fächer (Plur. zu Sach) 228,4.
 fach's (Genit. von Sach) 338,10.
 fadem, faden (Dekl.) 212,6;
 313,5; 338,2.
 fähig (mit Genit.) 425,3, 426,6 u. 443,8.
 fähigkeit (Plur.) 227,8.
 fähn(de)rich (Genit. u. Plur.) 338,8,
 10, 16.
 fahren (mit Infin.) 178,10; ~ (Infr.
 u. haben od. sein) 378,2b; (Konj.)
 f. Beil. zum 15. Brief, II.
 ~: zusammen-, verschieden von
 zusammenfahren 481,2.
 fahrnis 210,14.
 fallitives Zeitwort 272,20.
 Falle (eingebürgertes Fremdw.) 269a.
 fall: den ~ gesetzt, das od. im ~,
 das s u. (vgl. fall's) 289,3.
 fälle der Deklination, f. Kasus 193,3 u.
 fallen: du fallst, ~ über (mit Acc.) 151;
 164,9
 und f. Beil. z. 15. Brief, II.;
 Einem beschwerlich, empfindlich, hart,
 lastig, sauer, schwer u. zur Last u. ~
 272,26, 273,15, 16, 274,14, 22 u.
 277,14, 22; ~ (um) einen Grad u.,
 378,2a; intr. (mit sein) u. tr. u.
 refl. 378,2b.
 fällen: du fall(e)st, er fall(e)t 151; 164,2;
 ein Urteil ~ über (mit Acc.) 450,8.
 fallest, fallet, fallst, fallt, f. fallen,
 fallen.
 falls, -falls 413,1.
 falls (bedingendes Sägwort, f. Fall)
 289,3; 412,2; 413,1.
 fällt, fällt, f. fällt u. 151; 164,2.
 falsch (eingebürgertes Fremdw.) 269a.
 ~ (Adv. bei Zeitw.) 174,1 ff.; 175,9.
 ~e Beziehung (f. d.) 398,2.
 ~e Zusammensetzung 464,8.
 (du) falschest 154.
 fallen, du fallest, er fallst 154;

(Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
 -fältig (f. -fach) 407,2.
 familie 231,2.
 fangen (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Farb- Eigenschaftswörter: indeklinable ~ 431,4.
 ~, substantiviert, vgl. 338,12, 15.
 fars (Pflur.) 228,4.
 fassen: Wurzel- (nicht ädlich im Passiv) 378,2; intr. mit Acc. der Maßbestimmung 378,2a.
 faßt, faßte 156,5; 157; 161.
 faßt 157; 161; 407,1.
 ~ nicht 434,2.
 faßt f., Faßen n. u. Pflur. 229,9, 13.
 faßtelabend (Betonung) 117,11.
 Faßen, f. Saße.
 faßnacht 117,11.
 fatal (mit Dat.) 274,22, 42, 52 u. 277, 29, 42, 52.
 fatalismus 234,5.
 faul (Steigerung) 408,12 u. 420,12.
 faulenz (Partic. Präc.) 165,2; 166; 181.
 fäulnis f. 210,14.
 faußt (Pflur.) 214,2; 228,4.
 fedhten (Konjug.) 152; 162,7 und f. Weil. zum 15. Brief, II; 378,2b (vgl. Kämpfen zc.).
 fee (Verstärkungsformen) 163,7.
 feenmärchen 158,4.
 fehl (Adv. neben Zeitw. u. in zusammengesetzten Zeitw.) 174,1 ff.; 175,4, 9.
 fehlen: es fehlt Einem Etwas od. an Etwas 272,41; (mit Genit. od. Obj.) 447,6, 448,9 u. 471,9; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
 fehler im Saghau (f. d.) 376,2; 400 zc.
 fehlerlein (f. feh) 175,9.
 fehlschlagen 272,41.
 fei(e)n, fei(e)n, versch. sein 163,7 ff.
 feierlich 389,10.
 feigblättern 229,11.
 feige (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 feil (mit Dat.) 273,15, 274,23 und 277,22.
 feln, vgl. Seien zc. 163,7 ff.
 feind (f. feind): Einem ein ~ sein, werden zc., sich Einem zum ~ machen zc. 273,21, 23; versch. fei(e)n 163,7.
 ~ (Sing. = Pflur., — mit sinngemäßer Sägung) 286,14.
 feind (f. feind) 273,15, 274,24 und 277,24; (Steigerung) 414,4.
 feindlich (f. feind) 273,15; 414,4.
 feindschaft (Pflur.) 227,3.
 feindselig (f. feind) 274,16, 24 u. 277, 16, 24.
 feingebildet (Steigerung) 390,4.
 feinhelt: stilistische ~ in der Einschreibung inhaltvoller Ausdrücke an die Stelle bloßer Formwörter 395.
 feib: auf dem ~, in ~e 251,6.
 ~ (Dat. ohne Artikel) 338,17.
 feibbau (Pflur.) 210,8.
 (im) feiblager 251,6.
 feibmarschall (Betonung) 117,12.
 fell (distribut. Sing. fl. des Pflur.) 228,2.
 fellsteln (eingebürg. Fremdw.) 269a.

femininum (f. weiblich, Deklin., Subst., Adj., Pronom. zc.) 31; 211,2; 212,2; 221,1 ff.; 229,7; 231; 320,4; 338,2; 351,2, 4; 417,4; 476,4; 480,2.
 fenschel (eingebürgertes Fremdw.) 269a.
 fenster (eingebürgertes Fremdw.) 269a; (Pflur.) 228,4.
 fensterladen (Pflur.) 313,6.
 ferien 226,5; 229,1, 9, 13.
 fertel n. 31,5.
 fern (mit Dat. oder von) 273,12, 274,25 u. 277,25.
 ~ liegend (Steigerung) 390,4.
 ~ (im ~ten) 389,12.
 ~ = fern (f. d. — im Gegensatz zu heurig, — Steigerung) 407,2.
 ~: in so ~ 289,5; 312,7; 317,2.
 ferne: Adjektiva der ~ 273,12.
 fern: ~eres Objekt (f. d. u. Dativ-Obj.) 254,2; 262,13; 266,4; 272,7, 10, 15; 273,2 zc.
 (im) ~sten 389,12.
 fertigkeit (Pflur.) 227,8.
 fertigkeitstellung, fertigung (Pl.) 227,12.
 fest: ~ binden — wo? 339,8; ~es od. ~en Saßes 330,16; ~ verbunden (Steigerung) 389,11; ~es od. ~ stehendes (nicht mobiles) Geschlecht von Substant. (f. -sing) 244 u. 351,4.
 festhalten des grammatischen Geschlechts 365,2.
 festung: auf die ~, in die ~ 251,6.
 fett (Dat. ohne Artikel) 338,17.
 feuchten (mit Acc. oder mit daneben stehendem persönl. Dat.) 272,16.
 feuermäßen 229,11.
 feuerroß (Steigerung) 387,8.
 feuersbrunst (im Pflur.) 214,2.
 feurige Kohlen auf Jemandes Haupt sammeln 256b.
 ff: Aus dem Sf 84 a.
 fibel (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 ficht, ficht', ficht (f. ficht) 152; 162,7.
 fichte, J. G. 174,9 (missverstehen).
 fieber (eingebürgertes Fremdw.) 269a.
 fiedel (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 fiedel, rednerische 488.
 (du) flüßest 154.
 finanzie'll 239,5.
 find', finde! 162,12.
 finden (mit Infinit. od. Partic. Präc.) 178,17; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
 ~ tr. mit Prädik. 372,2.
 ~: wieder ~ verschieden von wiederfinden 481,3; 433,2.
 findling 244,1; 245; 257.
 finsterling 245; 257.
 finsternis f. 210,14.
 firn (Steigerung) 407,2.
 fitnis zc. 213,5, 6.
 -flächig 407,2.
 flagellantismus 234,5.
 flamme (eingebürg. Fremdw.) 269a.
 flammeris 338,14.
 flasche (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 flattern intr. (mit haben und sein) 378,2b.
 flattieren 272,28 (vgl. schmeicheln).
 flechten (Konjug.) 152, 154 und f. Weil. zum 15. Brief, II.

flecken (Pflur., Krankheit) 229,11.
 flegel (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 flehentlich 188,11; (Supert.) 389,2a.
 fleisch (Dat. ohne Artikel zc.) 338,12.
 fleiß (Dat. ohne Artikel zc.) 338,12.
 fleißigen (Konjugation), f. Weil. zum 15. Brief, II.
 flektieren (f. flexion) 139,1 zc.
 (du) fleißest 154.
 fleuch, fleucht, fleucht 151; 162,7.
 fleuch, fleucht, fleucht 151; 162,7.
 fleuch, fleucht 162,7 (vgl. 151).
 flexion, flexionalis zc. (vgl. flektieren, Deugen, Deklination, deklinieren, Komparation, Komparieren, Konjugation, konjugieren; Umendung zc., schwache, starke flexion) z. B. 139,1; 149,3; 162,2 ff., 164,2 u. 165,1 (flexions- in Konjugationsformen); 162,14 (~s-Endung, wesentliche, — ihr Ausfall durch einen Apoproph bezeichnet); 163,3 ff. (~s-e evidiert, doch flüchtig taugend in der Aussprache; 298, Wegfall der flexionsendung bei artikulierten Substant., vgl. 338); 315,8 (f. einander, ohne ~); 330,1, 2, 13, 15 (Adjekt. mit oder ohne flexionsendung zc.); 338,17 (vgl. 298, Wegfall der flexionsendung im Dativ bei Subst. ohne Bestimmungswort); 367,9 (flexionslose Adj. ohne Artikel in der Zusammenfassung, substantivisch); 387,2, 4 (flexionsendung des Superlativs); 389,10, 14 (flexionslose Superlative allein und mit vorgesehtem zu); 394,5 (Gleichheit der flexionsendung in nebensubordinierten attrib. Adjekt.); 414,5 (Steigerung mittels der flexion od. durch m e h r zc.); 435,2 (flexion attributiver Adjektiva, f. d.) zc.
 flücht (f. flücht) 152; 154.
 fliegen (Konjug.) 151; 162,7 u. f. Weil. z. 15. Brief, II; intr. (mit haben u. sein) 378,2b.
 fliehen (Konjug.) 151, 162,7 u. f. Weil. zum 15. Brief, II.
 fliehkraft (Pflur.) 227,10.
 fließen (Konjug.) 162,7 (vgl. 151).
 455,4 u. f. Weil. z. 15. Brief, II.
 flöh (Genit.) 338,11.
 floralien 229,13.
 flöh m., n. (Pflur.) 214,2.
 flöh (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 (du) flötest, (er) flötet 154.
 flöz 438,2.
 fluch: Einem zum ~ werden, gereichen zc. 273,19, f. 18.
 (des) fluchs 338,10.
 fluchling (in Bezug auf Semin.) 244,2.
 fluschen 64.
 fluß: der ~ Nit 116,4; ~ u. Strom 455,4.
 fluß-abwärts), -aufwärts) 407,1.
 flußbett (Pflur.) 440,6.
 fluß-beunter, -nieder, -unter 407,1.
 föhlen n. 31,5.
 folge: in ~ dessen od. davon, wovon zc. 291,3, 4; 339,2; 415,4, 10.
 folgen (mit Dat.) 272,5, 22.
 folgend (mit nachstehendem attrib. Adj.) 435,4; nächst ~ 389,11.

folgendes 413,1.
 folgefah 291,2; 339,2, 4; 341,4, 5; 434,2.
 folgewardigkeit, f. Anakoluth ic.
 folia, folie, folgen, follum 230; 231,3; 237.
 Förderer: Einem ein ~ sein 273,21.
 ~ und Sem. Förderin, Fördererin 476,4.
 förderlich (fördernd, förderfam, mit Dat.) 274,29, 36; 275,2; 277,29, 36.
 fördern 345,8, 10; 461.
 fördern ic. (neben vorder ic.) 60.
 fördernd, f. förderlich.
 fördernis 210,14.
 förderfam, f. förderlich.
 Förderung (f. folgen) 91.
 Förderung: Einem eine ~ sein, zur ~ gerichen 274,26; 275,2; 277,26, vgl. förderlich.
 förderin (f. Förderer) 476,4.
 form (eingebürgerles Fremdw.) 269a; f. Formen.
 formale Kraft der Aussage 26.
 formale 229,12.
 Formen: ~ der Srixion (f. d., vgl. Deklination, Komparation, Konjugation ic.; Doppelformen), z. B. auch: ~ des Verdnms 76; 86; 90; 129; 139,4, 5; 272,2 ic.; 162,14 (volle ~ im Verhältnis zu verkürzten Nebenformen u. zu effizienten); durch die Form deutlich erkennbare Genitive 330,11 u. 433,3; logischer Hauptfah in der Form eines grammatischen Nebensahes 458,5 ic.
 förmlich 389,10.
 Formveränderung: f. Formen und Srixion, z. B. auch: ~ des Attrib. Adjektivs, je nachdem der von dem zugehörigen Substf. abhängige Genit. folgt oder voraussetzt 246,3 (f. sachlicher Genitiv).
 Formwörter 29 (vgl. 272,40); ~ unter dem Abj. 98; ~ ersetzt durch inhaltsvolle Anodrück (f. d.) 374,3, 395,2, 398,3, 417,2, 439,1, 457,2, 463,2, 466,2 u. 475,1.
 (du) forcht (forcheft) 156,2.
 forst (eingebürgerles Fremdw.) 269a.
 forster, Georg 174,14 (missöden).
 fort (Präpositional-Adv. u. in zusammengesetzten Verben) 175,4, 8; 407,1.
 fortes 338,14.
 Fortepianos 338,14.
 Fortfall (Wegfall), z. B.: ~ der Srixionsendung bei artikellofen Substf. 298,3 ff. u. 338,17; ~ des Relativpronomens in verkürzten Relativsätzen 373,2 u. 394,3 ic.; ~ des Attribets (f. d.) 394,4 ff. u. 417,3 ic., nam. auch bei verdandenen Substf. 203, 415,2 ic.; ~ des Particips v. sein 483,2; f. auch Sortlassung.
 fortführung in der Erzählung 364,2.
 forthelfen 272,2a.
 Fortlassung (Weglassung), f. Ellipse; Sortfall; ferner z. B.: ~ der hisstverba in abhängigen Sätzen 137,1 ff., 279,9, 341,5, 369,1 ic.; ~ der Konjunktion dass (f. d.) 250,2 u. 292,2; ~ der Konjunktion wenn in Bedingungsätzen 396,2 u. 412,1;

~ der Konjunktion indem 452,2; ~ der Person, welche im abhäng. Sah das Subj. ist 345,11.
 fortrafen 272,2a.
 fouqué 174,10 (missöden).
 Frage, f. das Folgende (bis Fragezeichen) u. Antwort, außerdem z. B. ~ statt einer Aussage 488.
 Fragewürder (f. Pronomen interrogativum) 22; 27; 29; 95,4, 10; 104,7; 289,2; 339,7; 346,2.
 fragen (Sägung des Verdnms) 255,1,2; (Konjug.) f. Weil. z. 15. Brief, II.
 fragende Wörter, Sätze, Wörter, f. Frage-Wörter, -Sätze, -Wörter.
 Fragefäge: (direkte oder selbständige und indirekte, abhängige, f. d., z. c.) 78; 79; 80; 94,3; 95,5, 6, 7, 8, 9, 10; 119,6; 130,9; 195,13, 14; 255,1; 263,3 und 488 (Adv. in ~n in Bezug auf die erwartete Antwort); 265,4 (zweifelhafte ~ mit erklärendem denn an der Spitze); 283,7, 286,2, 396,3 u. 412,1 (Stellung des Fragefahes); 289,2 (wann?); 434,2 (~ mit so u. abhäng. Sätzen, eingeleitet durch dass oder Relativpron.) 464,2 (Frage u. Antwort).
 frageton 79, 80,1 u. 95,6, 7.
 Fragewürder (f. Fragefaher) ic.; od ic.) 22, 27, 29, 95,4, 10, 104,7, 255,1, 289,2 u. 339,7.
 Fragezeichen 79, 80,1, 95,6, 7, 96,2 u. 194,6.
 franc (Plur.) 228,6.
 (der) franze, franzose (Sägung nach dem Sinn) 286,11.
 (die) franzosen (Krankheit) 229,11.
 französisch (Steigerung) 407,2, 3; 408,4; 420,4.
 französische Wortfolge (abweichend von der deutschen) 319,2.
 frau (Plur.) 219,1 ff.; sich jemand zur ~ nehmen, wählen 273,23.
 frauensleute 229,5, 6.
 frauenzimmer 229,8; (Sägung nach dem Sinn) 286,13.
 fraulein (Plur.) 338,16.
 frei (mit Gen. od. von ic.) 425,3, 426,5, 7 u. 443,5, 7; f. auch frei(-) sprechen.
 frei (f. d.) sprechen (mit Genit. oder von) 267,7; 271 II.
 freierer Gebrauch des (persönl.) Dativs 272,17.
 Freiheit (Sing. u. Plur.) 227,6.
 ~, bichterische, z. B. 286,14.
 Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit (zusammengesetzt od. gefondert) 367,6.
 freilich 283,5; 292,5; 407,1; 411,3. ~ (substantiviert im Plur.) 338,12.
 freiligrath, Ferd. 162,4; 163,9; 164,9; 174,4 (missöden).
 freisprechen (f. frei u. frei sprechen).
 freisprechen: Einem ~ 272,41.
 fremd (mit Dativ) 274,28; 275,4; 277,26.
 ~e Sprachen (Erternung derselb.) 3.
 ein, kein ~er; ein, kein, niemand ~es 104,12; 321; 335.
 fremdartig (mit Dat.) 275,4.

fremdlich (~in) 244,2.
 fremdsprachige Maßbestimmungen im Plur. 228,6.
 fremdwörter (und ihre Verdeutschung) 269 a u. 276 a.
 ~ (ihre Deklin.) 338,14.
 freffen, f. Weil. z. 15. Brief, II.
 freude: Einem eine ~, ein Gegenstand der ~ sein 273,17.
 ~ und Leid (zusammengesetzt als n.) 359,3.
 ~ erregen: Einem ~ als einem Freunde 262,17.
 freuen: sich ~, Etwas freut Einen ic. 267,5, 7, 268,13, 271,13, 272,41 u. II., 278,1 ff., 310, 315,7 u. 450,8; sich ~ mit identifizierendem als (f. d.) 262,17.
 freund (auch von weibl. Pers.) 476,3; Einem ein ~ sein, zum ~e machen ic. 273,21, 22.
 freund: Einem mehr ic. ~ sein 393,4; 414,4.
 freundlich (mit Dat.) 274,17 u. 277,17.
 freundschaft (Plur.) 227,2.
 ~ halten 167,5.
 freventlich 188,12.
 friede, Frieden 298,19; ~n halten 167,5.
 frieren (Sägung) 272,29, 41; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
 frikandeeus 338,14.
 frikaffes 338,14.
 (du) frifest, (er) fristet 154.
 froh (Adj. und Adv.) 114,2.
 ~ (mit Genit.) 425,3, 426,7 u. 443,7. ~en (~es) Muthes 390,16.
 frohloeden (Partic. Prät.) 165,2.
 frohnleichnam 117,1a.
 fromm (Steigerung) 375,5 u. 387,8.
 frommen 272,22.
 fromm(e)st, fromm(e)h 164,7.
 frömmlicher 257.
 frömmling 245 (f. 244) u. 257.
 frösteln 272,41.
 fröstling 245; 257.
 frucht (Plur.) 214,2.
 früh(e) (Steigerung) 387,10.
 früher 387,10; 418,4.
 früherhin 407,1.
 frühest 387,10; frühestens 389,12.
 frühstücken (Partic. Prät.) 165,2 u. 167,8.
 fuchs 338,10.
 fügwort (f. Konjunktion, vgl. Bindewort) 283,10; 289,1-6 (bedingendes, zeitliches, einräumendes ~); 311,5; 312,3; 322,3; 339,8; 346,2.
 fügung: ~ des Negativs (f. d.) mit dem Infinitiv 254,12 u. 263,3. ~ nach dem Sinn oder angemäße ~ (Gegenfah: streng grammatische ~) 103,2 ff.; 195,10; 229,6,7; 286,5-16; 339,6; 351,2 ff.; 365; 366; 382 u. 417,4; Abweichung aus der streng ~ (f. Anakoluth ic.) 396,4; Vermischung zweier ~en 272,41 u. 308,4,5.
 fühlbar (mit Dativ) 274,27 u. 277,27.
 fühlen 178,16, 263,5, 18 und f. Weil. zum 15. Brief, II.
 führung 476,4.
 fülle, füllen (neben voll) 60.

füllen n. 31,5.
 fällt(e)st, fällt(e)t 164,5.
 fünferlei 431,2.
 fünfter: ein ~ zc. 389,5.
 für 60 (neben vor); 175,3 (im Zusammenhängen); 272,20 (im Verhältnis zum persönl. Dativ); 273,13 (im Verhältnis zum Dativ, bei g e u n g, h i n r e i c h e n d zc.); 322,4,5 (Präpos. mit Acc., vgl. für s); 377,2 (bei prädikativen Zusätzen, im Vergleich zu a s und z u); 412,2 (Sorg mir für ein Geschenk für sie); 415,3 (vgl. zu Gunsten; gelten).
 furcht des Todes, vor dem Tode zc. 433,5.
 furchtbar, fürchterlich (mit Dativ) 274,17, 20 u. 277,17, 20.
 fürder (neben vorder) 60.
 fürs 322,5.
 fürsprecher: Einem ein ~ sein 273,21.
 fürst (neben Vorderster) 60.
 ~ (ohne Artikel, in Bezug auf die Flexionsendung) 298,15.
 fürstentum: das ~ Lauenburg zc. 116,4.
 fürstlich (Steigerung) 407,2, 2.
 fürwahr 407,1.
 fürwörter (f. Pronomen) 29; 32 (Bezeichn. des Genus an denselben); 33,8 (Bezeichn. des Numerus an denselben); 107,2 zc., 351,4, 398,2 zc. u. 411,2 (ersetzt durch inhaltsvolle Ausdrücke).
 ~, abektivische (f. d.) 101,4; 102; 103 (f. Sühngangzeigende); 104,7,8; 359,1-4; 361,1 ff.; 376,5; 394,6 (mit Bezug auf die Flexion nachfolgender attrib. Adj.); 447,4; 461 (f. etwas).
 ~, allgemeine (im Nominativ, f. d.) 320,5; (man, f. d.) 377,1.
 ~ der Anrede (f. Anredefürwörter) 75; 111,1 ff.
 ~, Sühngangzeigende (f. d.) od. possessive (f. d.) 102; 103,1 ff.; 111,2; 113,1; 272,18, 20; 273,20; 365,1; 376,5; 394,6; 401,2; 415,5; 417,5; 433,3; 435,3; 463,2, 3; 466,3.
 ~, Bestimmende, f. abektivische 447,4.
 ~, Bezügliche (f. d.) od. relative (f. d.) 119; 286,8, 14; 291,4; 339,7; 346,2; 370,4; 375,1; 376,2; 415,2; 434,2.
 ~, Bindewörtliche (f. d.) od. konjunktionale, 119,5.
 ~, demonstrative oder hinweisende (hinzeigende), 101,4; 195,7; 260; 291,4; 340,2; 341,8; 346,2; 376,3; 412,3; 461; 486,4.
 ~, determinative, 195,7; 377,5; 415,2.
 ~, entsprechende, f. korrelative.
 ~, frage (f. d.) od. interrogative, 22; 27; 29; 95,4, 10; 104,7; 289,2; 339,7; 346,2.
 ~, hinweisende, hinzeigende, f. o.: demonstrative.
 ~, interrogative, f. o.: frage.
 ~, konjunktionale, f. o.: bindewörtliche.
 ~, korrelative, 346,2.
 ~, persönliche, (f. Fürwörter) 29; 32 u. 35,8 (Bezeichnung des Geschlechts an denselben); 33,8 (Be-

zeichnung des Numerus an denselben); 34 (in der sog. 3. Pers. auch sachlich); 35 (drei Personen); 36 (Plural der 3 Personen); 69 (Verschmelzungen mit Präpos., wie damit, d a n a c h); 93 (~ der 2. Person); 102 (vgl. Sühngangzeigende ~); 103 (f. Sühngang nach dem Sinn u. 286,5); 104,7 (keine Anfangsbuchstaben); 111 (f. Anredefürwörter); 113,10 (f. selbst); 195,7 (er, vgl. derselbe, der, Das); 200 u. 208 (Definit.); 254,4 (f. Dativ-Obj.); 260 u. 339,6 (f. derselbe); 266,5 (eiglicher Dativ, f. 272,17 ff.); 286,5 (f. Sühngang nach d. Sinn u. 103; 365,2; 417,4); 315,5 (f. Reflexivpron.); 339,6 (damit); 340 u. 441 (Dies, Das, es); 351,4 (Motion); 365,2 (sinngemäße Sühngang, f. 103; 286); 417,4; 377,1 (f. man); 398,3; 411 (f. 486); 415,5 (Genit., abhängig v. Präpos. od. präpositional gebrauchten Subst.); 417,4 (Sühngang nach dem Sinn, f. 365 zc.); 425,2 u. 441 (es als Acc. u. Genit.); 480,2 (das Maach, das Semm. mit umfassend); 486,4 (f. hinweisendes Särv., Zweideutigh.), vgl. 398,3 u. 411,2.
 ~, reciproke, f. u.: wechselseitigliche.
 ~, reflexive, f. u.: rückbezügliche.
 ~, relative, f. o.: bezügliche.
 ~, rückbezügliche, 262,5; 263,13; 272,10; 273,4-7; 315,2, 5 ff.; 477,2.
 ~, substantivische, 29; 32; 104,7; 372,1 ff.
 ~, unbestimmte, 104,7; 284,2; 346,2; 370,4; 372,4-6; 393,5, 6.
 ~, wechselseitigliche, 315,1 ff.; 477,2.
 Fuß (Dativ ohne Artikel) 338,17; (Plur.) 228,4; selten, stehenden zc. (oder festes zc.) ~ es 330,16.
 (du) fuhest, (er) fuhest 154.
 frühling 413,1.
 futur, futurum: einfaches od. erstes, simplex u. zweites od. perfectisches, exactum zc. 126; 130,2 ff.; 131,11; 132,1 ff.; 134,1 ff.; 139,4; 142,2; 143; 191,6; 279,3 ff.; auch 169,1 ff. und 418,2 (Infinit. u. Partic. Fut. Pass.); ferner: futurisches Präsens 131,13; 418,6.

G.

g 61; 162, 15, 17; ~ übergehend in h 437,3.
 Gabe: Einem eine theure ~ sein, bleiben 273,17.
 Gabriele 239,3 u. 243,6.
 Galatens 240,4.
 Gala-Uniform 242,2.
 Gallicismus 234,5; ein ~ bei Goethe und Schiller 487,3.
 gallieren (Partic. Prät.) 166 u. 181.
 galoppieren (intr. m. haben u. sein) 378,2b.
 Galvanismus 234,5.
 Gans (Plur.) 214,2.
 Gänse-Flur, Gänse-Flug 242,2.
 Gänsefüßchen (f. Anführungszeichen) 80,1; 95,13; 110.

ganz 114,3 ff. (Adj. u. Adv.); 407,1 ff. (Steigerungsfos; ~ und gar); 447,5 (~ und all), vgl. 487,3 (die ~ Welt, alle Welt zc.).
 gar: ganz (f. d.) und ~ 407,1; ~ zu (f. zu).
 gären (Konj.) f. Weil. z. 15. Brief, II. Garten 313,2.
 Gasse: auf der ~ 251,6.
 Gast (auch von weiblichen Personen) 244,1; zu ~ laden 338,17.
 gastieren (Partic. Prät.) 165,4.
 Gatte (ohne Artikel, Definit.) 298,15; Jemandes oder Jemandem ~ sein 273,20, 22.
 Gattungsnamen (Appellativa) 116; 201,5 ff.
 ge-: im Partic. Prät. einfacher u. zusammengesetzter Zeitwörter 165; 168,5; 166; 171,3 ff.; 181; 279,12.
 ~ als finale Vorstufe zusammengesetzter Verba 170,2.
 ~ als Vorstufe Kollekt. Nentra 201,24; 211,7, 8 (diese auf e ausgehend, im Plur. dem Sing. gleichlautend).
 ~ als Vorstufe vor e, i, u 243,2.
 gearmt 279,11, 12.
 geartet 279,11.
 geaugt 279,11.
 gebann(et) (Auspr.) 164,2.
 gebärden, gebären: sich ~ als (mit Nom., nicht gut mit Acc.) 262,20.
 gebären (Konj.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Gebäude n. 338,6.
 gebaut (Partic.) — (hoch) gebaut (Adj.) 279,12.
 Geben (Kollektiv) 201,24.
 geben: Einem Etwas ~ (akt. u. pass.) 254,4,5; 272,7; 272,20 (~ als verb. impers.); 401,2; ich gebe — mich der Verweisung hin, — mir den Tod 273,6; sich zu erkennen ~ als (mit Nom. od. Acc.) 262,21; (Konj.) 162,3, 7 u. f. Weil. z. 15. Brief, II.
 gebest, gebent, gebentst u. gebien 152, 154 (f. beuist, bent) u. 162,7.
 gebieten (f. gebentst ic.) f. Beilage zum 15. Brief, II.
 ~ (Sühngang) 345,8, 10.
 Gebiete: der ~ sein über (mit Acc.) 450,8.
 gebildet 279,19; (Supert.) 337,5.
 Gebirge n. 201,24 (Kollektiv); 338,6.
 Gebot (f. sollen) 91.
 gebracht (von bringen) 437,2.
 Gebrauch: freier ~ des Dativs 272,17.
 gebrauchen (mit Objekt od. Genit.) 447,6, 448,2 u. 471,2.
 gebrechen 272,41.
 Gebreder 229,3 ff.
 Gebären (Plur.) 229,19.
 gebären (mit Dat.) 272,41 u. 401,2.
 gebührend (mit Dat.) 274,20 u. 277,20.
 gebührentlich 188,11.
 gebundene Rede 41; 100,4.
 Geburt: von ~ wegen 338,13.
 Gebüsch (Kollektiv) 201,24.
 gedacht (von denken) 437,3.
 ~ vor attrib. Adj. 435,4; ~ er (nicht ausgesprochen) Satz 95,2; 118,5.
 Gedächtnis n. 210,14.

Gedanke m., Gedanken m. 298,19.
Gedankengang: dem ~ nach oder gedanklich (logisch) im Gegensatz zu grammatisch (in Bezug auf Neben- und Unterordnung von Sätzen) 265,3 u. 458,5.
Gedankenstich 96,3, 5, 7, 8 u. 135,7, 10, 11.
Gedärm (Kollektiv) 201,24; 229,12.
gedäucht (von danken) 437,3.
gedehnte Selbst- u. Umlaute 53; 56; Schärfung derselben 437,3.
gebeihen (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
gebeilich 274,22 u. 277,22.
gedenken: (Einem Etwas, — eines Gegenstands, an denselben etc.) 315,7, 447,6, 448,3, 465,2 u. 471,3.
Gedächte (Bezeichnung der Versanfänge darin) 112 u. 124.
gedruckt (Steigerung) 407,3.
Geduld (verschiden in der Ausspr. v. *duhd*) 162,12.
Geduld(s) 338,13.
geehrt 243,3; 319,2.
geerft 243,3.
geendigt 243,3.
gefährlich (mit Dativ) 274,29, 49 u. 277,29, 49.
Gefährte 412,5 (f. Gesellschaft).
Gefäll, Gefälle 229,12.
Gefalle, Gefallen m. 298,19.
gefallen 272,41; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
gefällig (mit Dat.) 274,29 u. 277,29.
gefälligst 389,10.
Gefangener 183,3; 202,1.
Gefängnis n. 210,14; *ins* ~ kommen 251,6.
Gefild (Kollektiv) 201,24.
geflüßentlich 188,12; ~ft 389,10.
Geflügel (Kollektiv) 201,24.
gefördert: Das von Jemand ~ (zweideutig) 461.
gegen (Präpos. mit Acc., veraltet Dat., vgl. gegenüber) 284,7 u. 322,4.
 ~ (als Präpositional-Adverb in zusammengehörigen Verben etc.) 175,3; 407,1.
Gegenklimax (f. Antiklimax) 374,4 Ann.
Gegenrede; gegenreden (Betonung u. Abwandlung) 172,9, 10.
gegens 322,5.
Gegensatz 95,2; 135,10, 11 (f. und; vgl. entgegengesetzte Bindew. 320,2; 372,2).
gegenseitig, Gegenseitigkeit (vgl. reciprok, wechselseitig, einander etc.) 315,2, 3; 407,2.
Gegenstand: ~ der Aussage 16; 23 (28; 201 etc., f. ~Name); 27 etc. (f. Objekt); Einem ein ~ des Ab-schens sein, bleiben etc. 273,17, 21.
Gegenstands-Name, Wort (f. Substantiv) 23; 28; 201,1 ff.
Gegentheit: im ~ 289,6.
gegenüber (Präpos. mit Dat.) 284,2, 7 u. 322,4.
 ~ (als Präpositional-Adv. in zusammengehörigen Verben) 175,4.
gegenübergestellte Sätze, Gegenüber-

stellung (f. adversativ etc.) 95,17; 289,6; 290,2; 339,4.
Gegenwart (f. Präsens) 125,6 ff.; 126; 128,3, 4; 131,10 ff.; 132; 418,2, 3 (f. Particp).
 ~: in Jemandes ~ 415,3-5.
Gegenwarts (präpositional, veraltet als Adv.) 415,3 ff.
gegenwärtig: ~ Zeit (f. Gegenwart); 132; (~ Steigerung etc.) 407,2, 3, 408,5 u. 420,5.
gegessen (von essen, f. d.) 165,2.
Gegner: Einem ein ~ sein; zum ~ machen etc. 273,21, 23.
gegnen(e)t (Ausspr.) 164,2.
gehaben: sich ~ als (mit Nom.) 262,20; (Konjug.) f. Weil. z. 15. Brief, II.
gehalt(e)t (vgl. verhält) 279,12; ehemals ~ etc. 418,2.
gehäßig (mit Dat.) 274,24 u. 277,24.
gehämmis n. 210,14.
gehen (mit Infinitiv) 178,19; einen Gang ~ 272,27 u. 32; Einem geht es so und so 272,41; ~ intr. (mit sein), tr. u. refl. 378,2b; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
Gehörs (Kollektiv) 201,24.
gehobene Prosa (im Gegensatz zur Umgangsspr. u. Volkssprache) 100,3.
geholfen 272,22.
gehören (mit Dativ, nicht Possessivpronomen) 272,41; 401,2.
gehörend (vgl. gehörig an Etwas) 188,10; (mit Dativ) 274,4 u. 277,4.
gehorsam (mit Dat.) 274,29 u. 277,29.
gehorsamst 389,10.
Geibel, Em. (Reime) 163,3, 9; 164,6, 9.
gelmpft 243,3.
getrit 243,3.
Geist (ohne Art., im Dat.) 338,17.
geißlos (gesteigert) 408,11 u. 420,11.
Geiz (ohne Art., im Dat.) 338,17.
gekannt (Ausspr.) 164,2.
gelehrt: in sich ~ 319,4.
gelonnt (Ausspr.) 164,2.
getrenzte Anordnung (f. Chiasmus) 412,1.
gelangen, intr. (m. sein) 378,2b.
geläufig (mit Dat.) 274,29 u. 277,29.
Geld (im Dat.) 338,17; (Plur.) 210,4.
gelegen (mit Dat.) 274,57 u. 277,57; Einem ~ kommen 272,41.
Gelegenheit: bei ~ (mit Gen.) 415,4.
gelegentlich 188,12; (präpositional mit Gen.) 415,4.
gelehrt (adjekt. Partic.) 254,3.
gelieb(e)t (vgl. liebt) 279,12; ehemals ~ 418,2; ~ von Jemand (Stellung) 319,3.
gelingen 272,41; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
Gelod 201,23.
gellen (gilt, gilt und Konjug.) 152 u. f. Weil. zum 15. Brief, II.
gellen: als oder für Etwas, als der Bräutigam, für den Bräutigam etc. ~ 377,2; 415,2.
(du) geläßt(e), (er) geläßt 154; es geläßt, 272,41.
Gemach's 338,10.
gemahnen (mit Genit. ob. an Etwas) 267,7, 268,12 u. 271,12 u. II.

Einem (ob. Einem) gemahnt es etc. 272,41.
gemäß (mit Dat., nicht gut mit Gen.) 274,2, 277,9 u. 415,9.
Gemäßheit: in ~ (mit Gen.) 415,9.
gemein (mit Dat.) 274,30 u. 277,30; der ~e Mann (Kollektiv, Sägung nach dem Sinn) 286,12.
Gemeinnamen (f. Appellativ) 116,1.
gemeinsam (mit Dat.) 274,30 u. 277,30.
 ~e Sägtheile etc. 89; 272,1; 415,2; 417,5 (vgl. 203,4; 359; 361).
gemeinschaftlich (mit Dat.) 274,30 u. 277,30.
gemeldet (vor attrib. Adj.) 435,4.
gemeßentlich 188,12.
geminn(e)t (Ausspr.) 164,2.
gemischte Deklination (f. d.) der Adjektiva (f. d.) 330,12, 15; 435.
gen 55 (Ausspr.); 322,4 (Präpos. mit Acc., gewöhnl. vor artikeltosen Subst.).
genannt (Ausspr.) 164,2.
 ~ (vor attrib. Adj.) 435,4.
genessen (mit Dat.) 273,15.
genelg(e)t (Partic. u. genelgt Adj.) 279,12.
genelgt (mit Dat.) 274,16, 277,16 u. 279,12, vgl. genelget.
Genera verbi (f. Genus) 139,4.
General (Plur.) 214,4.
generis — feminini, masculini, neutrius (f. Genus) 31.
genesen, du genesest etc. 154; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
geneuß, geneußt (v. genießen, f. d.) 162,7.
Genit (Sing. distrib. fl. Plur.) 228,2.
Genies 335,14.
genießen (Konjug.) 162,7, 13 u. f. Weil. zum 15. Brief, II.
 ~ (mit Gen. ob. Obj.) 447,6 u. 448,4, 8 u. 471,4, 8.
Genitiv etc.: 189,9 (f. 272,29 u. 31) u. 433,2 ~, objektiver ~; 193,3, 4; 197,3, 8; 199; 246,1-3 (~ u. von; sachlicher ~); 247; 248 (f. 246; 415,7 u. 431 ~ u. von); 258; 261,5 (sachl. ~); 262,15 (vgl. Apposition); 266,6 (f. rühmend); 267,1 ff. (sachliches ~Komplement bei Verben mit pers. Acc.-Komplement); 272,15, 18 (vgl. 273,22 u. 463, Besitzanzeigender ~, vgl. Dat der persönl. Beziehung); 272,29 u. 31 (objektiver ~, subjektiver ~); 278; 345,3 (~Säg; auch bezeichnet durch den ~: Dessen); 284,5 (~ nach außer, f. d., vgl. 415,4); 286,6 (vgl. 246,1, 3; 248,1, in der Form deutlich hervortretender ~ und von); 315,7 (~ von einander, f. d.); 330,4, 11, 16, 18 (männl. u. sachl. ~ Sing. von Adj. u. adjekt. Stärkern; sachl. ~); 333,3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 15 (stärker ~ auf -es, -s, 's bei männl. u. sachl. Substant., auch bei weibl., als Bestimmungsörter in Zusammen-setzungen); 339,6 (~ von er, sie, es für Personen und personifiziertes, nicht für rein Sachliches); 345,5 (f. 278); 389,3 (sachl. ~, f. 246; 248 etc.); 389,15 (adverbiale ~ von Rom-

parativen und Superlativen); 401,2 (~ u. Dativ bei sein, w er den etc.); 412,2 (433,4, ein ~ abhängig von einem andern ~ etc.); 415,3 ff. (~ abhängig von Präpositionen, f. 416, 422); 415,4 (~ in „Betreffs“ etc., nicht in „hinrichts“ etc.); 415,6 (~ vor wegen, halber, willen); 415,7 (Präpos. mit ~ ob. Dat., vgl. 248,2); 416 u. 422 (f. 415); 425; 426; 443 (~ abhängig von Adj. u. Adv.); 431,2, 3 (f. 246, 248, 286, 433, 2, 3, ~ u. von); 433,2, 3 (f. 431), 4, 5 (Vermeidung zweier ~, eines objektiven und eines subjektiven, neben einander; auch Ersatz des objekt. ~ durch Präpositionen); 447,6, 448 u. 471 (~ abhängig von intransitiven Verben, vgl. 267); 463,2 (~ und Dat., vgl. 272 etc.); 477,2 u. 465,2 (~ ob. Acc. Obj.); 477,2 (~ und Dat.; ~ von einander, vgl. 463 u. 315,7); 483,2 (objekt. ~).

Genitiv-Komplement (f. Genitiv) 267,1 ff.

Genitiv-Satz (f. Genitiv) 278; 345,3.

Genoss: Einem ein ~ sein, bleiben etc. 273,21.

genug (bei Adj. u. Adv. mit persönl. Dat. ~ und Stellung) 272,8 u. 273,13, 14; (mit Dat.) 274,37 u. 277,37; (mit abhäng. Sätzen, ~ im Infinitiv. u. um zu od. mit dass, ~ so dass, ~ nicht gut: als dass) 299,3, 4 u. 308,2, 3, 5, 6.

genügen (vgl. genug) 272,9; 273,14; 274,37; 275,11; 277,37.

Genugthuung: Einem eine ~ sein, bleiben etc. 273,17.

Genus: bei Subst. etc. f. Geschlecht. ~ verbi, activum, passivum etc. 139,4.

geoffenbar(e)t (f. offenbaren; ge-) 165,5.

geographische Eigennamen 201,6; ~ im Plur. 229,10.

Georama 234,14.

gerade ... als (oder: da) 458,6.

geraden, g(e)rades Weges 330,16.

Geranien (Pl. zu Geranium) 230; 237.

gerathen: Einem geraths Etwas 272,41; sich in die Haare etc. in Kampf, Zank etc. ~ über (mit Dat. od. Acc.) 450,5; (Konj.) f. Weil. zum 15. Brief, II.

gerathen: Einem zu Etwas ~ 273,16, 18; 275,2.

geraten 272,41.

Gericht (Dat. ohne Artikel) 338,17; ~ halten 167,5, ~ über (mit Acc.) 450,8.

gering (Steigerung; ~st, im ~sten) 387,10 u. 389,11, 13; (Vornehm u. gering) 367,9.

Germanismus 234,5.

gern (Steigerung) 386,4 u. 387,10. ~ mögen (vgl. wünschen) 412,5.

Gerwinus, G. G. 174,10 (Mishagen).

Geruch's 338,10.

Gerandien (Plur. zu Gerandium) 230; 237.

Geschäftsstil im Gegensatz zum dich-

terischen und rednerischen, z. B. in Bezug auf er und derselbe 339,6.

geschärft (f. Gegenlag; gedehnt) Vokale, Umlaute 53—56.

geschehen 129,5 (im Ggsh. zu thun, wirken); (Konj.) f. Weil. zum 15. Brief, II.

geschick 279,14.

Geschick (f. für), z. B.: Sorg' du mir für ein ~ für sie 412,2.

geschent (falsch statt geschick, f. d.) 279,14.

geschichtliches Präsens (f. b.) 191,4 etc.

Geschicht(s)- 338,13.

Geschichtserzählung (Tempus derselben) 186,1 ff.

Geschicklichkeit (Plur.) 227,8.

Geschlecht (Genus) von Substantiven etc. 31; 32; 35,6 (bei der 3. Pers. der persönl. Sarw.); 103,1 (~ des Besitzers bei den Possessivpron.); 103,2 (grammatisches und natürliches ~); 231 (~ s-Umwandlung bei Fremdwörtern); 330,2 (Kongruenz der attrib. Adjekt. etc. mit dem Subst. im ~); 351,3, 4 (~ s-Wandlung od. Motion ~ f. d. ~ der attrib. Adjekt. und adjektiv. Wörter; auch bei Subst. zur Bezeichnung lebender Wesen, vgl. 31,2; 244,1); 359,3 (~ von Zusammenfassungen in stehenden Wortverbindungen); 365,2, 3; 417,4 etc. (Abweichung von dem grammat. ~, f. Sägung nach dem Sinn); 476,3; 480,2 (das männl. ~ das weibliche mit umfassen).

geschlechtslos f. Neutrum 31,4 ff.

Geschlechts-Umwandlung, -Wandlung, f. Geschlecht.

geschlossenes e (f. b.) 57.

Geschrei's 338,11.

Geschwader (eigeb. Fremdw.) 269a.

Geschweigen 447,6, 448,3 Anm. u. 471,3.

Geschwister 229,3, 4, 7; 351,3.

Gesell(e): Einem ein treuer ~ sein 273,21; Dat. (ohne Art.) 298,14.

Gesellschaft (f. Kollektiv) 286,19; (f. Gesährte) 315,3; 412,5.

gesteht (dass), den Fall ~ 289,3; 396,4.

Gesticht (im Sing., distrib. = Plur.) 228,2.

gestinnt: Einem feindlich etc. ~ 273,15.

gestitt 279,12.

gesonn(e)t (Auspr.) 164,8.

Gespann (Plur.) 228,4.

gespann(e)t (Auspr.) 164,8.

Gestalt: diese, eine andere ~ gewinnen (nicht im Pass.) 378,2.

Gestaltenheer: Ein ~, die (st. das) 286,14.

geständig (mit Dat.) 274,31 u. 277,31.

Geständnis n. 210,14.

gestalten 345,8.

Gestein (Kollektiv) 201,24.

gestern 407,1.

Gestirn (Kollektiv) 201,24.

Gesträuch (Kollektiv) 201,24.

gestrig 407,1.

gesund (mit Dat.) 274,22 u. 277,22. ~ (Steigerung) 387,4, 8.

Gespal (Kollektiv) 201,24.

getrauen: ich getraue mich Dessen od. es mir etc. 267,4, 271 II u. 441,1 ff.

Getreide- Ausfuhr, -Einfuhr 242,2.

getrenn(e)t (Auspr.) 164,2.

getrennte Schreibung zweier Wörter, wie zusammen bleiben (verschieden: zusammenbleiben) 481,3.

getren (mit Dat.) 274,17 u. 277,17.

getrost: ~en (oder ~es) Mißes, Sinnes etc. 330,16.

getrösten: sich ~ (mit Genit.) 268,17, 271,17 u. II.

geurtheilt 243,2.

geußt (von gießen) 154 u. 162,7.

Gevalter (Deklin.) 217,2 u. 399,2.

gewachsen: Einem an Stärke etc. ~ 274,22 u. 277,22.

gewahr (mit Gen. od. Acc.) 425,2, 3, 426,10 u. 443,10; Etwas nicht ~ werden über (mit Acc. od. Dat.) 450,2.

gewahren (mit Gen. od. Acc.) 447,6, 448,5 u. 471,5; nicht ~ über eine andere od. einer anderen Sache 450,2.

gewandt (und gewendet) 188,9.

Gewandtheit (Plur.) 227,8.

gewarten (mit Gen. od. Acc.) 447,6, 448,6 u. 471,6.

gewärtig (mit Dat.) 274,17 u. 277,17; (m. Gen. od. Acc.) 425,3, 426,6 u. 443,6.

Gewässer: Eigennamen von ~n 116,2. ~ (Kollektiv) 201,24.

Geweihs 338,11.

gewendet (und gewandt) 188,9; in sich ~ (Stellung) 319,4.

gewesen 418,3 (f. auch sein).

Gewicht 437,3.

gewidmet (mit Dativ) 274,9 u. 277,2.

gewiege(e)t (Partic.), gewiegt (Adj.) 279,12.

Gewild (Kollektiv) 201,24.

Gewinn: Einem ein ~ sein etc. 273,17.

gewinnen (Konj.) f. Weil. zum 15. Brief, II.; Einem Etwas ~ 272,15; ein anderes Aussehen, eine andre Gestalt etc., Wurf etc. ~ (nicht ins Passiv umzusetzen) 378,2.

gewinn(e)st, gewinn(e)t (Auspr.) 164,8.

gewiß (mit Dat.) 274,45, 58 u. 277,45, 58; ~ (mit Genit.) 425,3, 426,11 u. 443,11.

gewisser: ein ~, gewisse (unbest. Sarw. etc.) 393,5,6; 412,1, 4; 435,9.

Gewissen: ich mache mir ein ~ aus Etwas 272,9 u. 273,2.

~: ihr ~ und [ihre] Moral 359,4.

Gewissenssache: ich mache mir Etwas zu einer ~ 273,20.

gewisslich, Adv. (ohne Steigerung) 407,1.

gewogen (mit Dativ) 274,16 u. 277,16.

gewöhnen 438,2.

gewöhnlich (mit Dat.) 274,10 u. 277,10.

Gewöhl (Kollektiv) 201,24.

gewohnt, dass oder mit Infinitiv und zu 341,3.

~ mit Acc. od. Gen. 425,3, 426,7 u. 443,7.

geworden (vgl. worden, von werden f. d.) 178,19.

Gewürm (Kollektiv) 201,24.

geziemen 272,41.
 geziemend (mit Dat. od. für) 275,11;
 (vgl. ziemlich) 407,2.
 geziemlich 188,11.
 gieb, giebst, giebt 151; 162,2, 3, 7
 (f. geben).
 gierig (mit Genit. od. nach) 425,3,
 426,3 u. 443,2.
 gießen (Konjug.) 162,7 u. f. Beil. zum
 15. Brief, II.
 gießeft, gießeft 154.
 Gift (ohne Artikel, Dativ) 338,17.
 giltft, gilt (v. gelten, f. b.) 152.
 glänzend (Steigerung) 408,9 u. 420,9.
 Glas (Plur.) 228,4; ein gutes ~
 Wein ic. 286,18.
 gläseren (Partic. Prät.) 165,4
 glatt (Steigerung) 387,2.
 Glaube, Glauben m. 298,19.
 glauben (in verschiedenen Sägungen)
 263,11, 13, 14, 15.
 glaublich (mit Dat.) 274,22 u. 277,22.
 Glaufom(a) 234,15.
 gleich: 261,3 u. 328,1 (vgl. wie);
 274,2, 28, u. 277,2, 28 (mit Dat.);
 283,7, 289,4 u. 428,2 (~ in Kon-
 cretiffähig); 407,2 (Steigerung).
 Gleiches: Einer von unferes ~ 229,6.
 gleichen (mit Dativ) 272,14; (Konjug.)
 f. Beil. zum 15. Brief, II.
 gleichgeordnet: f. nebengeordnet, ko-
 ordiniert.
 gleichgültig (mit Dat.) 274,22 u. 277,22.
 gleichlaufend (vgl. parallel): ~e An-
 ordnung, Säße ic. 80,3; 290,5; 412,1.
 gleichmäßige, ruhige Darftellung
 113,4.
 Gleichnis n. 210,14.
 Gleichordnung (f. Koordination) 113,7.
 gleichstehende Säße (f. koordiniert),
 2. B. 283,7.
 gleichwohl 283,6-8.
 Gleim, J. W. L. 174,14 (mifsfägen).
 gleichen (Konjug.) f. Beil. zum
 15. Brief, II.
 gleiten (Konjug.) f. Beil. zum 15.
 Brief, II.
 Glied eines Satzganzen 77,11.
 Gliedersatz (f. Periode) 77,14, 15;
 290,1 ff.; 293,1.
 Gliedmaßen 229,12.
 glimmen (Konjug.) f. Beil. zum
 15. Brief, II.
 (du) giltfcheft ic. 154.
 Globus (Defin.) 213,5.
 Gloffem 234,15.
 (du) gloheft ic. 154.
 Glüd: Etwas gereicht, dient Einem
 zum ~ 273,18.
 ~ (Plur.: ~e Säße, ~e Wendungen)
 227,12.
 glüden 272,41.
 glühen: Einem glüht der Kopf 272,41.
 glühend (Adj. u. Adv.) 114,5.
 glutbroth (Steigerung) 387,2.
 gnädig (mit Dat.) 274,24 u. 277,24;
 ~ft 389,10.
 Götting, L. f. G. 174,10 (mifsfällen).
 gönn(e)ft, gönn(e)t, gönn(e)te (Aus-
 fprache) 164,8.
 Goethe, J. W. (eine Stelle aus feinem
 „Laffo“) 104,4; (Stellen aus feinem

„Saff“) 105; (Leffel aus feinem
 „Wahlverwandtfchaften“) 294, 325,
 344, 363, 385, 409, 429, 453 u.
 467; (Stelle aus feiner Ballade „Der
 untreue Knabe“, in Bezug auf Ortho-
 graphie) 155; 164,2, 8 (Reim);
 172,14 (widerfehen); 174,2 (mif-
 denten); 174,11 (miftrauen); 191,2,
 12 (Her, hin ic.); 194,4 (ich u. du,
 im Monolog); 194,9 (Vokativ)
 195,12 (er); 196,2 (er, einer);
 201,9 (f. Paris) 201,22 (Plur.
 v. Wifd, n.).
 Goethe'sche, goethifche Gedichte ic.
 407,2.
 Gold (Dativ ohne Artikel) 338,17.
 golden (Steig.) 407,2 ff.; 408,2; 420,9.
 Gönner: Einem ein ~ fein, bleiben 273,21.
 gönnt, gönnt (Ausfpr.) 164,8.
 Gott 201,11, 13; 227,6 (Sing. u. Plur.);
 284,9 u. 338,17 (Dat. ohne Artikel);
 359,2 (Genit. von der Zusammen-
 faffung: ~ und Recht).
 göttlich (Steigerung) 407,2, 408,7 u.
 420,7.
 Göße (Defin. ohne Art.) 298,12.
 Grab 56; (Dat. ohne Art.) 338,17.
 graben (Konjug.) f. Beil. zum 15.
 Brief, II.
 Graben m. (Defin.) 212,2; 313,2.
 Gracismus 234,5.
 Grad (Maßbestimmung, Plur.) 228,4;
 ~e der Steigerung (vgl. Kompara-
 tion) 280,2 ff. u. 389,2; in dem ~e,
 das ic. 291,2; im höchften ~e 414,4;
 den ~ angebendes fo ic. 339,2;
 Adverbia des ~es 407,1.
 Gradation (f. Klimax) 374,4.
 grade (f. gerade) 330,16; 458,6.
 Graf (Defin.) 298,15.
 gräflich (ohne Steigerung) 407,2.
 gram (mit Dat., gewöhnlich nur prä-
 dikativ und ohne Steigerung) 273,15,
 274,16, 277,16 u. 414,4.
 Grämlich 245; 257.
 Gram, Gramma, -gramm 228,4;
 234,12, 14.
 Grammatik 4.
 grammatisch ic.: 4 (~e Terminologie);
 5 (erste ~e Begriffe); 80,2, 4 (~
 abhängiger Fragelatz); 103,2,3 (~e
 Erfcheit, ~e Sägung — f. d., im
 Ergenfatz der „Sinnmaß“) 195,10,
 229,6, 7, 286,5-16, 351,4,
 365,2 ff., 366, 382 u. 417,4);
 131,12 (~e Ausdrucksweise und
 ftiliftifche); 265,2,4 (~ im Ver-
 gleich zu: „logisch“ — neben- oder
 untergeordnete Säße, vgl. 286,2,
 292,4, 317,1, 2, 374,2 ff., 447,1 u.
 458,5, 6); 372,2 (~ richtig, ftiliftifch
 faßlich).
 Gran (Maßbestimmung, Plur.) 228,4.
 Gras (Ausfprache) 56.
 gras, grase 162,12; du grasteft ic.
 154.
 Gräuel (Defin.) 227,5; Einem ein
 ~, ein Graß(e)n sein 273,17.
 graueln, grauen 272,41.
 graunvoll, gränlich, voll Grauens
 (mit Dativ) 274,17, 21 u. 277,17, 21.
 graufam(-denkend) (Steigerung) 390,4.

graueln, graufen 272,41.
 Gravis 40,2.
 greifen (Konjug.) f. Beil. zum 15.
 Brief, II.
 greifend: tief ~ (Steigerung) 390,4.
 greifflingend, greiflösend (Steige-
 rung) 390,4.
 Grenze (eingefürgertes Fremdw.) 269,2.
 grenzenlos (Steigerung) 407,2, 408,10
 u. 420,10.
 Grieche: der ~ (mit nachfolgendem
 Plur. in finngemäßer Sägung) 286,11.
 Grimm, Jaf. 174,7 (mifsgreifen).
 grollen (mit Dativ) 273,15.
 Grofs (als Maßbestimmung, Plur.)
 228,4.
 groß: — (Steigerung) 153,2; 387,6, 8.
 Groß und Klein (mit Sing. od. Plur.)
 367,2.
 große Anfangsbuchstaben (f. b.) 20;
 23; 24 c; 29; 37; 80,4; 83;
 104,1 ff.; 111,2; 115,7 (in Bei-
 namen); 189,10 ff.; 202,1 ff.; 229,2;
 243,6; 281,1, 2; 370,5; 376,2;
 412,2; 415,4; 431,5; 435,9;
 439,2; 480,2.
 Groß: in Zufammenfegung mit geogr.
 Eigennamen (Betönung) 117,10.
 Großahn, Großeltern 229,2, 3.
 großherzoglich (ohne Steigerung) 407,2.
 Großmuth(s) 338,15.
 Großpapas 338,12.
 größt ic. (f. groß) 158,5; 387,6, 2.
 zum größten Theil, größtentheils
 389,2.
 grübeln über (mit Acc.) 450,2.
 Grund (Plur.) 214,2.
 Grund: Frage nach dem ~ (f. warum ic.)
 95,4; Einem ein ~ wozu fein 273,17;
 (im Dativ, ohne Art.) 338,17; (aus
 diefem ~e, aus welchem ~e) 291,2.
 ~ und Boden (als Zufammenfaßung,
 im Genit.) 359,2.
 grundangebende Bindewörter Säße
 ic. 77,3-6; 249,4; 265,4 ff.;
 291,3 ff.; 312,7; 484,2.
 Grundform: ~ der Abwandlung 139,1
 ff.; ~ (Grundstufe) der Steigerung
 (f. Poffitiv) 280,2; 387,1.
 grundieren (Partic. Prät.) 165,4.
 Grundlat 45; 100,2.
 grundlos (Steigerung) 407,2.
 Gründonnerstag (Betönung) 117,11.
 Grundstufe (f. Grundform, Poffitiv)
 280,2; 387,1.
 Grundverbum 170,2.
 Grundwort in Zufammenfetzungen
 117,2; 286,14.
 Gruppe 286,5-7.
 grufeln 272,41.
 Grußformeln 345,11.
 (du) grüßeft 154.
 Guft (Plur.: ~e Beweife, ~e Sägungen
 ic.; mit ~en, zu ~en ic.) 415,9-5.
 gänftig (mit Dativ) 274,25 u. 277,25;
 ~en Säß 389,2.
 Gänfling, ~in 244,1, 2.
 gur(e)t(e), gur(e)te, Gurt ic. 164,9.
 (du) gürt(e)ft, (er) gürt(e)ft 154.
 gut: 104,1 (~, der Gute, Gutes);
 202,1 (manches Gute); 273,9, 15,
 274,16, 45 u. 277,16, 45 (mit Dativ,

in verschiedenem Sinne); 286,18 (ein *es* Glas Wein *ic.*); 330,16 (*en* od. *es* Muißes *ic.*); 387,10 (Steigerung).
 Gut *ic.*: 251,6 (auf — f. d. — seinem ~); 273,8 (Einem, sich Etwas zu ~ ihu); 338,17 (Dat. ohne Art.); 359,3 (Habe und ~, als Zusammenfassung).
 Gutenabend, Gutentag (Genit. und Plur.) 338,12.
 gutgeartet (Steigerung) 279,12.
 gültigt 389,10.
 Gutta-percha-Industrie 242,2.
 Gußflow, R. 172,17 (widerstrahlen).
 Gymnasium (Plur. Gymnasien) 230; 237; (im ~, auf dem ~ *ic.*) 251,1, 6.

S.

h (hörbares od. lautendes u. stummes) 163,1 ff.
 Haar: 201,28 und 446,3 (~ Sing. Kollekt. und ~ Plur., in gleichem Sinn); 338,17 (ohne Art. im Dat. Sing.); 450,5 (sich in die ~e gerathen über, mit Acc. oder Dat.).
 Habe f., n.; Hab' und Gut n. (als Zusammenfassung) 359,2.
 haben: 137,1 ff. u. 145 (als Hilfsverbum in Nebensätzen weggetreten); 140—142; f. Weil. zum 15. Brief, II. (Konjugation v. haben); 145,1, 2 (als Hilfs- und als selbständiges Verbum, f. 137 u. 188,3); 272,32, 33 (als Hilfsverbum bei Intrant.); 378,2 (nicht ädlich im Passiv).
 habend, als zu ergänzendes Partic. (f. Ellipse) 446,7.
 habhaft (mit Gen. od. Acc.) 425,2, 3, 426,6 u. 443,6.
 Haden (verschieden Haken) 61.
 (du) hastest, (er) hastet 154.
 Hagedorn, f. v. 174,10 (mifslingen).
 Hahnrei (eingebürgerter Fremdwort) 269,2; die ~s 338,14, 16.
 (des) Hal's 338,11.
 Hälften (f. Apostroph) 100,2; 162,4, 10; 163,3; 219,4 ff.; 322,5; 338,10 ff.
 ~ über Vokalen, als Kürzezeichen, zugleich auch als Trennungszeichen für Vokalverbindungen, die sonst diptongisch zu sprechen sind 238—240.
 Haken (verschieden Haken) 61.
 halb (Zahlsadjektiv — Bruchzahl — ohne Steigerung) 407,1, 2.
 ~, halben, halber (Präp. mit Gen.) 338,13; 415,4; 416; 422.
 halbieren (Partic. Prät.) 165,4.
 Halbkolon (f. Semikolon) 136,11.
 hallest, hallet, hallst, hallt *ic.* (Ausdrucksweise) 164,4.
 Halsoddsatz 241,2.
 Hals (im distrib. Sing. in Bezug auf mehrere Subjekte) 228,2.
 halt! halte *ic.* (verschieden in der Aussprache v. halt!, halte *ic.*) 164,4.
 halten: du hältst, er hält *ic.* 152 u. f. Weil. f. 15. Brief, II.; ein Objekt für Etwas *ic.* ~ 263,14; 377,2; ~ tr. u. intr. 378,22; (die schirmende Hand ~ über, mit Dat. od.

Acc.) 450,8; Bank, Buch, Diät, Fremdschaft, Frieden, Haus, Hof *ic.* ~ (als zwei Wörter, nicht als eins zu schreiben) 167,5.
 Hammel (Plur.) 212,7.
 Hammer (Plur.) 212,7.
 Hämorrhoiden 241,4.
 Hand (Plur.) 214,2; (distrib. Sing. statt des Plur. *ic.*) 228,2, 4; (mit ~ und Sach) 338,17; (die schirmende ~ halten über, m. Dat. od. Acc.) 450,8.
 handhaben (f. haben) (Part. Prät. *ic.*) 165,2, 167,8 und f. Beilage zum 15. Brief, II.
 (des) Handschuh's 338,11.
 hängen, hängen: zusammen ~ (verschieden v. zusammenhängen) 481,3; ~ ob, über (mit Dativ) 415,13; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II. hantieren (Partic. Prät.) 165,4.
 Harem m., n. (Genit.) 338,6.
 härteren (Partic. Prät.) 166 u. 181.
 Harmonien und Harmonien 219,3 u. 238,7.
 harten (mit Genit. od. auf u. Acc.) 447,6, 448,6 u. 471,6.
 hart(e)st, hart(e)st, hart(e)ste *ic.* (ohne das eingeklammerte *ic.* in der Ausspr., verschieden v. hartst, hart, harte *ic.*) 164,9.
 hart (mit Dativ), Einem ~ fallen *ic.* 272,28 u. 273,15; ~ (Steigerung) 387,8; ~e Formen (abfichtlich gehäuft) 155; ~e Verkürzungen 155 u. 156,2.
 (du) härtest, (er) härtest 154.
 Hartlaute (f. Gegensatz: Weichlaute) 61; 62; 162,3 ff.
 (du) hastest 154.
 Hase (Declin. ohne Artikel) 298,11.
 haselleren (Partic. Prät.) 165,4.
 Haselwurz (eingebürg. Fremdw.) 269,2.
 Häs (seltnere Plur., vgl. Liebe) 227,4; Liebe und ~ (als Zusammenfassung behandelt) 359,4; ~ (im Dat. ohne Artikel) 338,17.
 (du) hastest 154.
 hast!, hastete 156,5.
 hat (Ausdrucksweise) 55.
 hätscheln 272,27.
 hauen: Einem auf die Finger ~ *ic.* 272,41; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
 haufen(n) 201,20 (Sand-~); 286,8; 298,19.
 häufig (vgl. oft) 407,1.
 Häufung des Bindeworts (und) 113,4 ff.
 Haupt (distrib. Sing. = Plur.) 228,2. ~ Vieh (Plur.) 201,21; 228,4.
 Hauptbegriff, Hauptbestimmung (in der Zusammenstellung eines Sammelworts, Kollektivums mit den darunter begriffenen Einzelwesen) 286,6, 9.
 Häuptling 244,2.
 Häuptlings 413,1.
 Hauptsatz (vgl. Nachsatz, Nebensatz; Satz-Bild, -Erfüge; Stellung des Verbuns *ic.*) 77,10 ff.; 80,3; 94,8, 9; 95,3, 10, 11; 118,5 (gedachter, zu ergänzender ~); 120,6; 136,1 ff. (~ im Verhältnis zu abhängigen Sätzen); 249,2, 4; 250; 263,11, 12

(vgl. verkürzter Satz im Infinitiv mit zu); 265,3, 4 (Unterfcheidung von grammatischem und logischem ~, f. 292,4); 278 (~ in Bezug auf Komplementsätze); 283,2 (f. adversative Konjunktionen u. 292,5); 286,2 (vgl. Inversion); 289,6 (vgl. wenn); 290,8, 12 (vgl. Schallsatz; zusammengezogener Satz); 291,2 (vgl. Folge-, Wirkungssatz); 292,4, 8 (logischer und grammatischer ~, f. 289,6; 458 u. f. adversat. Konjunk. und 283,2); 314 (Stilistisches über Haupt- und Nebensätze); 319,1 (f. Wortstellung); 339,2 (f. adversat. Konjunktion und Inversion); 341,1 (f. ja, als steigendes Bindewort); 345,1 (f. verbindungslos); 374,2, 3 (f. abschreibendes *es* ist, das); 376,2 (f. 400,2); 377,5 (vgl. Nachsatz); 400,2 (Steller im Verhältnis des Haupts- und Nebensatzes, f. 376,2); 411,2 (bedingter ~); 414,1, 2 (f. je... desto); 434,2 (f. kaum); 447,1 (f. Anführungszeichen); 458,5, 6 u. 459 (logischer und grammatischer ~, vgl. 289,6; 292 u. als); 469,2 (f. nebensatzgeordnet zusammengezogener Sätze); 473 (f. 459).

Haupttheile einer Periode (f. d.), f. B. 290,2.

Hauptton (vgl. Hochton) 40,4; 338,8, 2.
 Hauptwort (f. Substantiv) 23; 24; 28; 117; 211; 212 u. f. w.

Hauptzahlen (bestimmte und unbestimmte) 389,5 *ic.*, f. Zahlwörter.

Hauptzeiten des Verbuns 126; 132,1.

Haus (Dativ ohne Artikel) 338,17; im ~ (vgl. auf dem Nachhaus) 251,6; ~ halten (f. d., nicht haushalten) 167,5; ~ und Hof (als Zusammenfassung, mit Sing. od. Plur.) 367,6.

Häuschen 338,6.

haushalten, richtiger: Haus (f. d.)

halten (f. d.) 167,5.

haufleren (Partic. Prät.) 165,4.

Häuslein 338,6.

Hausmarschall (Bezeichnung) 117,12.

haut, haust, hauste 156,6.

haut (Plur.) 214,2; ~ (Sing. distrib. = Plur.) 228,2; ~ und Bein (als Zusammenfassung) neutr. 359,2.

heben (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.

Hebung (Gegensatz: Senkung) 40; 100,4.

Heer (Kollektiv) 201,24; (Sägung nach dem Sinn) 286,14.

(du) heftest 154.

heftigt 389,10.

hehlen (Konjug.), f. Weil. zum 15. Brief, II.

Heide m. (Declin. ohne Art.) 298,10.

~ f.: auf der ~ (vgl. im Wald) 251,6.

Heidenthum (Plur.) 227,6; ~ (Sägung nach dem Sinn, mit dem Verbun im Plur.) 286,10.

heidnisch (Steigerung) 407,2.

Heil: Einem zum ~ sein, erreichen, werden 273,17, 18, 19.

heilbringend, heilsam sein (Einem oder für Einen) 274,29, 277,29 u. 319,5.
 (der) heilige Christ (f. d., Deklin.) 298,10.
 heilig (Partic. Prät.) 165,2.
 heilsam, f. heilbringend.
 heim- 175,4.
 Heimat(s)- 338,13.
 heimlich (mit Dativ) 274,26 u. 277,26.
 Heine, H. 174,8 (missdeuten).
 Heirat(s)- 338,13.
 heirathen, du heirathest, er heirathet 154; (Partic.) 165,2.
 Heischeform, heischen, Heischefag, Heischeweise (f. Imperativ) 70,3; 71; 77,10; 82; 91; 95,2; 345,8 (vgl. 10).
 heißen (Partic. Prät.: ~ und ge- heißen) 178,10; (verbum copulativum) 253,5, 6, 9 und 377,2; (transitives Verbum mit doppeltem Acc.) 253,8, 9; (Konjug.) f. Beilage zum 15. Brief, II.
 -heit, -heits- 338,13.
 heiter zc.: ~ über (mit Acc.) 450,8; ~ (ein) (üblicher als ~s) Mathes, Sinnes 330,16; ein heiterer zc. (als missstehend vermieden) 387,2.
 Hektogramm 234,12.
 Hektoliter (Pflur.) 228,4.
 Held (Deklin.) 298,12; 338,17.
 helfen 151; 162,7; (Partic. Prät. ge- holfen u. ~) 178,7, 11; (mit Dativ) 272,21, 29; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Helfer: Einem ein ~ sein ic. 278,21.
 hell: ~s e 57; allzu-~ (mit Dat.) 274,27 (vgl. 272,8; 273,12) u. 277,27.
 Helle (verschieden: Höhe) 438,2.
 Hellenismus 234,5.
 heilbringend (Steigerung) 390,4.
 hellroth (Steigerung) 387,2.
 heilbringend (Steigerung) 390,4.
 Heloise 241,4.
 heml 44,2; 55.
 Hemd, Hemde 164,7 (verschieden in der Ausspr. von hemmt); 217,9 und 338,8 (Deklination).
 hemmt, hemmt 164,7 (Aussprache, vgl. Hemd).
 Hemmnis n. 210,14; Einem ein ~ sein 273,21 (vgl. 17).
 her 190,1 ff.; 191,1 ff.; 407,1 (Steigerungsförmiges Adv.); ~ (in zusammengesetzten Verben) 175,4; 272,24, 28; 482,2; ~ zu (verschieden herzu) 190,2-5.
 herab zc. 190,3; 191,11, 14; ~ (in zusammengesetzten Verben) 175,4, 7.
 herabkommen, herablassen zc. 175,7.
 herabwärts 407,1.
 heran- (f. her zc.) 175,4, 7; 190,3; 272,24, 28; 482,2.
 herauf- (f. her zc.) 175,4 (vgl. 7); 190,3; 191,11 ff.
 heraufwärts 407,1.
 heraus- (f. her zc.) 175,4, 7; 190,3; 191,10 ff.; ~kramen, ~rufen, ~stoßen 175,7; ~gegangen ic. 482,2.
 herbei- (f. her zc.) 175,4, 7; 190,3; 191,15; 272,26; ~führen, ~schleppen,

~ziehen 175,7; ~locken, ~rufen zc. 272,24, 28.
 herbergen (Particip. Prät.) 165,2.
 herbergieren (Particip. Prät.) 165,4.
 Herbiziden 229,12.
 Herde 201,29; (Sägung nach dem Sinn) 286,19.
 Herder 174,10 (missfallen, misslingen); 189,9 (Insin. mit und ohne zu).
 herein- (f. her zc.) 175,4, 7; 190,3; 191,10; 482,2.
 Heering (Genit.) 338,2.
 hernach 190,3; 191,15.
 hernieder zc. (f. her ic.) 175,4 (vgl. 7); 190,3; 191,11, 15.
 Heroide, heroisch, Heroismus 234,5; 241,4.
 Herr (Deklin. ohne Artikel) 298,15; Einem ein guter ~ sein 273,21.
 herrichten 191,8.
 herrschen über (mit Acc., selten Dat.) 450,8.
 Herrscher über (mit Acc., selten Dat.) 450,8.
 (du) herrscheft 154.
 herstellen 191,8.
 herüber (f. her ic.) 175,4 (vgl. 7); 190,3; 191.
 herum zc. (f. her) 174,4, 7; 190,3; 191,15; ~klettern (mit daneben stehendem, nicht davon abhängendem Dativ) 272,16.
 herunter (f. her, herab) 175,4, 7; 190,3; 191,11, 14.
 hervor- zc. (f. her ic.) 175,4, 7; 190,3; 191,15; 482,2.
 Hervorhebung: ~ von Sachheiten ic. 99 (vereinzelt ~ eines Subst. durch den Best. od. unbest. Artikel); 113,10 (~ durch „selbst“, „eigen“); 195,13, 14; 272,1; 374,2.
 hervortretend (Steigerung) 407,2.
 Herzog (mit Genit. od. von) 415,4.
 Herz (Deklin.) 217,2; 298,16; distrib. Sing. (= Pflur.) 228,2; das schöne ~ (als Bezeichnung einer Pers., - Sägung nach dem Sinn) 417,4; ~ (und Kopf) 479,1, 2.
 herzlich (Adj. und Adv.) 114,5.
 herzlich (ohne Steigerung) 407,2.
 herzu (vgl. her, her zu) 175,4 (vgl. 7); 190,3, 4, 5; 191,15.
 heuer, heutig 407,1, 2.
 heute, heutig (Steigerung, heutige u. oder heutige s Tages) ic. 330,16; 407,1, 2.
 Heyse, R. W. L. (Grammatiker) 174,11 (missstraten).
 ~, Paul (Dichter) 174,11 (missstraten).
 Hiatus 215,7; 216.
 hier, hier und da zc. (f. hier) 216,4; 339,6, 7; 479,2.
 hiebei, hieburch, hiegegen, hieher zc. (f. hier, hier) 339,6 ff.; 479,2.
 hiemal 239,4.
 hiemlit 339,6 ff.; 479,2.
 Hiempfal 239,5.
 hienach, hieneben 479,2.
 hienieden 282,2; 479,2.
 hier zc. (vgl. hier zc.) 216,4; 339,6, 7; 407,1; 479,2.
 hieran zc. (f. hier) 479,2.
 Hierarchy 239,4.

hier-auf, -aus, -bei, -durch, -ein, -gegen, -her, -hin, -hinter, -in, -mit, -nach, -neben, zc. (f. hier) 191,1; 339,6, 7; 407,1; 479,2.
 Hero, Hieroglyphen zc. 239,4.
 hier-von, -vor, -wider, -zu, -zwischen (f. hier) 479,2 zc.
 hiesig 407,1.
 hilf! 162,7.
 Hilfe: Einem eine ~ sein zc. 273,21 (vgl. 17).
 Hilfs- 338,13.
 hilft, hilft 151.
 Hilfsverba, Hilfszeitwörter 76,2, 4 (haben); 86 (sollen); 92,2 (sollen, können, wollen); 93 (wollen); 120,2, 3; 128 (sein, werden); 130,5 (dürfen); 130,6 ff. (werden als Hilfsverbum des Saturnus und des Passivs); 131,11 (wollen u. werden); 132,2 (sein); 137; 145,2; 279,5; 341,5; 369,1; 394,5 (Sortirung der ~ haben und sein in Neben-sätzen); 139,4; 140-145; 160 (Konjugation der ~ haben, sein, werden); 178 (Doppelform des Partic. Prät. bei Hilfsverben); 266,2 (können); 401,2 (Stellung des Hilfs-verbens in abhängigen Sätzen, vgl. 178,8); 418,3 ff. (Participia der drei ~ haben, sein, werden).
 Himmel 201,11, 14; um's ~ wissen 322,5.
 Himmelman's 338,11.
 Himmelfahrt- 338,13.
 himmlisch (Steigerung) 408,7; 420,7.
 hin (vgl. das Folgende; her zc.): 55 (Ausspr.); 172,20 (~ u. wider); 175,4 ff. (in zusammengesetzten Verben zc.); 190,4 ff. (hin zu versch. von hin zu zc.); 191,1 ff. (hin versch. von her); 251,7 (vgl. auf); 407,1 (Steigerungsförmiges Adverb).
 hinab(-) 175,4; 191, 11, 12, 14.
 hinabwärts 407,1.
 hinan- 175,4.
 hinauf, hinaus- 175,4, 7; 191,10-12.
 bindan(-) 175,4.
 hinderlich sein, hindern, hindernd sein, ein Hindernis (210,14) sein zc. 273,21; 274,26; 275,2; 277,26.
 hindurch(-) 175,4; 191,15; 482,2.
 hinein(-) 175,4, 6, 7; 191,10; 482,2.
 hinfort 191,15.
 hingeben: sich (Acc.) der Verzweiflung ~ 273,6.
 hingegen 191,15; 289,6; 364,1; 398,1.
 hingehen (versch. hin gehen) 175,5.
 hinlänglich (vgl. genug, hinreichend) 308,6 zc.
 hinlegen (wo?) 339,8.
 hin-meheln, -morden, -opfern, -raffen, -richten, -schlachten 191,6.
 hinleder 191,15.
 hin-opfern, -raffen, f. hinmeheln.
 hinreichend zc. (mit Dativ oder für) 272,8; 273,12, 14; 274,27; 275,11; 277,27.
 hin-richten, -schlachten, f. hinmeheln.
 hinsehen (f. hinlegen) 339,8.
 (in) Hinsicht, hinsichtlich, Hinsichts 415,4, 8.

hinstellen (f. hinlegen) 339, a.
 hintan- f. hindan-
 hinten, hinter, hinterst 282, 4, 5.
 hinter (Dräpof. mit Dat. oder Acc.)
 171, 2; 251, 3; ~ in Zusammen-
 setzungen (auch in Bezug auf die
 Betonung) 171, 1 ff.; 6; 172, 8; 175, 2.
 hintergeben (*zu*; *zu*) 171, 6.
 Hinterlage, hinterlegen 172, 8.
 hinterst *ic.* (f. hinter) 282, 4, 5.
 hinüber(-) 175, 4.
 hinunter(-) 175, 4; 191, 11, 14.
 hinweg 175, 4; 191, 15.
 hinweisende, hinzeigende (f. demon-
 strative) fürwörter 101, 4; 119, 1;
 195, 7; 260; 291, 4; 340, 2; 341, 8;
 370, 4; 376, 3; 387, 10 u. 412, 3 (f. *er*-
 sterer, lesterer); 461 (f. *Das*); 486, 4.
 hinwider 191, 15.
 hinzu (verfch.; *hin zu*) 175, 4; 190, 4, 5;
 191, 15.
 Hirt (Dektiv. ohne Artikel) 298, 15.
 Historie 238, 8.
 historisches Präsens, Tempus 133, 1;
 191, 4 ff.; 451, 1; 452, 2.
 hml 44, 2 (vgl. 55).
 hobolst 241, 4.
 hoch (Dektiv. und Steigerung) 387, 9;
 ~ begehrt, erfreut, erhoben, gewachsen,
 verdient *ic.* 390, 4 (f. *b.* Folg.).
 hochachtungsvollst 389, 10.
 hochbegabtest 390, 4.
 hochbegrabt 435, 4.
 hochbetagt 279, 12.
 hochgebaut 279, 1, 10, 12.
 hochgeehrtester 390, 4.
 hochgewachsen 279, 1, 10.
 hochherzig denkend 390, 4.
 Hochland (Plur.) 227, 11.
 höchlichst 389, 10.
 Hochschule: auf die ~ kommen 251, 6.
 höchst (f. hoch) 387, 8, 9; 389, 4, 10;
 407, 3; im ~en Grade 407, 3; 414, 4;
 aufs ~ 389, 9; ~ens 389, 12; ~er
 Grad, ~e Stufe (f. Superlativ) 280, 2.
 höchster Vokal (f. i) 60.
 hochton (vgl. Hauptton), hochtonig *ic.*
 40, 4; 53, 11; 100, 4; 167, 2 ff.;
 171—174.
 hochzeit(s) 338, 13; hochzeit halten
 (f. *b.*) 167, 5.
 hochzeitstleid 475, 2.
 Hof (im Dativ ohne Artikel) 338, 17;
 Haus (f. *b.*) und ~ (als Zusammen-
 fassung, — mit Sing. oder Plur.
 des Verbums) 367, 8; ~ halten (f. *b.*)
 167, 5; ~ (als Bestimmungs-
 wort in Citeln, — Betonung) 117, 12.
 hoffend, hoffentlich 188, 11.
 hofieren (Partic. Prät.) 165, 4.
 höflich 244, 2.
 Hofmarschall (Betonung, f. Hof-) 117, 12.
 Hofmeister (Part. Prät.) 165, 2; 167, 8.
 hohe *ic.* (f. hoch) 387, 2.
 Höheit (Genit. ~s) 388, 12.
 höher (f. hoch) 387, 9; auf eine ~e
 Stufe kommen 251, 8; ~er Grad,
 ~e Stufe (f. Komparativ) 280, 2.
 Hoh'n (Dativ ohne Artikel) 338, 17.
 hochreden 172, 11.
 hold (mit Dativ) 274, 17 u. 277, 17.

holländisch (Steigerung) 408, 4; 420, 4.
 Hölle 438, 2.
 Hölly 174, 14 (missstören).
 Holz (Dativ ohne Artikel) 338, 17.
 hölzern 456, 2; (Steigerung) 407, 2, 3;
 408, 8 u. 420, 8.
 (du) holzest 154.
 holzigt, holzig 456, 2.
 homerisch (Steigerung) 407, 2, 3.
 Homicidien (Plur. zu Homicidium) 230;
 237.
 Honorar 233, 2.
 Hopfen und Malz (als Zusammen-
 fassung) 367, 6.
 (du) hoppest *ic.* 154.
 hörbares *h* (f. *b.*) 163, 1 ff.
 hören: (Doppelform des Partic. Prät.)
 178, 12 und f. Weil. zum 15. Brief,
 II.; 263, 5 (mit abhäng. Satz, auch
 Accus. und Infinit.).
 Höretin 476, 4.
 (du) horrest, (er) horstet 154.
 Hort: Einem ein ~ sein 273, 21.
 Hofe, Hofen, ein Paar ~n 229, 12.
 höchst (Superlativ) 387, 6.
 Huhn *n.* 31, 6.
 hul 52.
 Hulsa 338, 14.
 huldigen, Huldiger, Huldigung
 272, 21.
 hum! 44, 2; 55.
 Humor (Plur.) 220, 2.
 Hunde-Zgel 242, 2.
 hundert, Hundert *ic.* 228, 5; 286, 16.
 hundertfach *ic.* 407, 2.
 hunderttel 431, 3.
 hungern 272, 29 u. 41.
 Huris 338, 14.
 (du) hustest 154.
 (du) hustest, (er) hustet 154.
 Hut *m.* (Dativ ohne Artikel: nach ~
 und Stock greifen) 338, 17; (distrib.
 Sing. = Plur. u. Maßinheit) 228, 2, 4.
 ~ (f. hatten (f. *b.*) über (mit Dativ
 oder Acc.) 450, 2.
 hüten (mit Acc. oder Genit.) 447, 6;
 448, 8; 471, 6.
 Hydrogengas 240, 2.
 Hygiene 239, 2.
 Hyänen 240, 6.
 Hyperbel 389, 8.
 Hyperboreer 240, 4.
 Hypochyma 234, 16.
 Hypoderm(a) 234, 13.
 Hypogramma 234, 11.
 Hypoortisma, Hypoortismus 234, 4.
 Hypomnema 234, 13.
 Hypopsalma 234, 16.
 Hypochema 234, 13.
 Hypothesis 234, 13.
 hypothetisch: ~e Konjunktionen *ic.*
 289, 2, 3; 314, 2.
 Hypotrimma 234, 16.
 Hypozoma 234, 15.

3 (Vokal).

i, 3 42; 49; 53, 4; 60 (i und j);
 238, 1 u. 239, 2 *ic.* (f. *ie, ie, id* *ic.*);
 243, 2 *ic.* (f. *Crema*).
 i (als Ablaut von e) 162, 7 ff. (vgl.
 162, 2).

ich (f. Pronomina personalia)
 35, 2, 3, 4, 7; 36, 5 (ohne Plur.);
 36, 6, 7 u. 227, 1 (wir, ein Plurale
 tantum als sog. Plur. zu dem
 Singulare tantum ich); 66; 68;
 85; 101, 4; 113, 10 (ich *schiff*);
 194, 4 (ich mit *du* wechselnd im
 Selbstgespräch; Vokativ von *ich*).
 icht (f. *ig*) 456, 2; nach *o, e*) 243, 2.
 Ideal: Einem Etwas als (oder zum)
 ~ aufstellen 175, 22.
 Idealismus 234, 5.
 Iden (Plur., f. Idus) 229, 12.
 identifizierendes als (f. *b.*, vgl. Appo-
 sition) 253, 11; 261; 262, 1, 9, 11, 12, 18;
 266, 3, 4, 6; 374, 2; 377, 2; 417, 6.
 Identität, f. identifizierendes als;
 ferner (f. derselbe) 339, 6.
 Idiom 234, 15.
 Idus (Plur., f. Iden) 229, 12.
 ie, ie, ie, ie, ie, id 219, 1, 3; 238; 239.
 ie (als Ablaut von e) 162, 2, 7 ff.
 ie (durch Ablaut übergehend in *en*) 162, 7.
 ien, ien, i(e)n 219, 1, 2; 231;
 232; 233.
 ieren: Verba auf ~ (Betonung und
 Partic. Prät.) 165, 4; ~ in Verben
 nach einem davon in der Aussprache
 zu trennenden e 241, 6.
 ig (Adj.-Endung, vgl. icht) 456, 2;
 nach *a* oder *e* 243, 3; adverbial
 Superlative dazu 389, 10.
 ihm, Ihm; ihn, Ihn; ihnen, Ihnen,
 111, 4, 17, 19, 20, 21, 22, 23; 112;
 124, 2; 208.
 ihr (f. Pronomen personale und
 possessivum 36, 2, 5, 7); 102;
 ~ und Ihr 111, 4, 16, 17, 19, 20, 22;
 200; 208; 227, 1; (Plur. von *du* u.
 Komplex der persönl. Fürwörter der
 2. und 3. Pers.); 330, 16; 365, 1;
 376, 5.
 (der) ihre, Ihre, ihrige, Ihrige *ic.*
 376, 5, vgl. 111 (f. ihr *ic.*).
 ihrer (Genit.) 200 u. 208.
 ihrerlei 431, 3 (vgl. ihr 111).
 ihrerseits 413, 1 (vgl. ihr 111).
 ihres (Genit.) 330, 16 (vgl. ihr 111).
 ihret-*haben*, -*wegen*, -*willen* 188, 12;
 415, 6 (vgl. ihr 111).
 (der) ihrige, Ihrige 376, 5 (vgl. ihr,
 ihre 111).
 Iltum, Iltus 240, 7.
 Iltis 213, 6.
 im 55; 197, 5; 251, 1, 2; ~ Namen
 (f. *b.*) 415, 4.
 immer, ~ mehr *ic.* 414, 2, 5.
 Immemann 174, 4 (missverstehen).
 immitten, inmitten 415, 4, 6.
 Imperativ, imperativische Redeweise,
 Imperativsätze *ic.* (vgl. Geistesfak-
 t.) 70; 71, 1 ff.; 75; 77, 2, 10; 82, 1;
 86 (eigentliche ~-Form und Um-
 schreibung des ~, f. 91; 92, 2);
 89; 90; 91 (f. 86); 92, 3; 94, 2
 (regierender ~-Satz); 95, 2, 9; 118, 1 ff.;
 134, 4; 139, 4; 140; 141, 1, 2; 142, 7;
 143; 146; 149, 6; 160, 11—13;
 162, 1 ff.; 194, 5.
 Imperator (Plur.) 220, 1.
 Imperfekt (vgl. Tempus) 126; 127, 2, 3;
 129, 9; 132, 1 ff.; 133, 1, 2; 139, 4, 5;

- 140; 143; 146; 149,3; 160,4; 185; 186,1,4,12,13; 187; 191,4,5; 279,3,4; 292,2,3; 369; 440,3 ff.; 452,2; 455,1; 462,2,3; 482,1.
- in 55 u. 218 (Ausspr.); 175,3 (in zusammengesetzten Verben); 197,5; 251,1 ff.; 252; 259; 262,2; 272,10; 318,3 ff.; 427,2; 457,2 (Präpos. m. Dat. u. Acc., vgl. darin, darcin etc.); in dem Maße (f. d.) als 414,2; in der That (f. d.) 411,3; in Folge (f. d.) 291,3, 4; 339,3; 415,4, 10; in so fern (f. d.) oder weit 289,5; 312,7.
- in (vgl. aus) der Noth helfen 272,22.
- in f. (Plur. -innen) 218; ~ (angehängt an Personalbezeichnungen auf -ung, f. d.) 244,3.
- inchoative Zeitwörter 192,3 ff.
- indeflinabel: ~e Adjektiva 431,3,4,5, 432 u. 445; ~es adjektiv. Zahlwort (ein paar) 286,18; ~e Substantiva 338,12.
- indem 265,3 ff.; 311,4; 312,1, 7; 317,2; 320,2; 372,2; 452,3; 483,2.
- in dem Maße als etc. 414,2.
- in der That 411,3.
- indessen (vgl. jedoch; inzwischen) 283,3,6,7,8; 290,2; 364,1; 386,1; 407,1; 431,1.
- Indicien (Plur. zu Indiciam) 230; 237.
- Indikativ (f. Modus indicativus; Konjugation; vgl. Konjunktiv) 71,9; 137,2; 139,4; 140; 142,4; 158,3 (in Wunschätzen); 160; 184,3; 262,3; 279,3; 292,2; 371; 486,5.
- indirekte Anführungen, Fragefäße, Rede etc. 80,2, 4; 95,7; 137,2; 185,7; 289,2; 292,2 (f. auch 2); 377,3; 486,5.
- indirektes Objekt (f. d. u. ferres ob. Dativ-Objekt) 254,2; 262,13; 266,4; 272,7, 10-15; 273,2.
- Individualisierung 99.
- Individuen, Individuum 99; 230; 237 (f. auch Einzelwesen).
- Industrie II 239,2.
- Infinitiv 120,1-6 (ruhende Verbalform mit oder ohne zu); 132,2 ff.; 134,2 (~ Präf. oder Pers. I u. II, nam. auch zur Bildung von Subj. I u. II); 139,4; 140; 141; 142,7; 143; 146; 147,1-3; 160; 163,1 ff.; 168,4; 169; 174,9 (~ mit zu in pass. Sinn); 171,3 ff.; 189,1-12 (~ mit und ohne zu, als Subj.; auch substantiviert); 254, 12, 13 und 263,5, 6, 12 (~ mit oder ohne zu, abhängig von Lehren, f. Accusativ mit dem ~ etc.); 278 und 290,10 (f. verkürzter Satz und 341 etc.); 293,3; 299,2, 6; 300; 301; 303; 304; 440,1; 475,2; 478,2; 479,2 (Abfichtsfäße — f. d. — mit [um] zu — f. d.) 319,1; 338,1 u. 478,3 (substantivische ~e als Singularia tantum, f. 210,5); 341,3, 6; 345, 4, 6, 7, 10, 11; 440,1; 479,2 u. 483,2 (~ mit zu als verkürzter Satz, f. d.); 349,2 (~ mit ohne zu als verkürzter Satz); 412,2 u.
- 417,7 (von einem ~ mit zu darf nicht fäglich wieder ein ~ mit zu abhängen).
- in Folge etc. 291,3 ff.; 389,3; 415,4, 10.
- Infusorien, Infusorium 230; 231,6; 237.
- Inhalt: Bedeutungsvoller ~ des Prädikats 26.
- inhaltlich, Inhalts (präpositionartig mit Genitiv) 415,4.
- inhaltsvolle Ausdrücke (f. d.) oder Wörter statt bloßer Formwörter (f. d.) 395,2 (f. 374,2); 398,3; 417,2; 439,1; 455,3; 457,2; 463,2; 466,2; 475,1.
- Inkongruenz 359,1, 4.
- Inkunabeln (Plur.) 229,13.
- inländisch (ohne Steigerung) 407,2.
- Inlaut 45.
- Inmitten (mit Genitiv) 415,4, 6.
- inne: Etwas nicht ~ werden über (mit Dat. od. Acc.) 450,2.
- innen als Plur. zu -in f. 218.
- innen, inner, das Innere, innerst, das Innerste etc. 218,2; 282,4, 5.
- innerhalb (Präpos. mit Genit., besser als mit Dativ) 415,4, 7, 11.
- innerlichst 389,10.
- innig, innigst 389,10, 11; 390,4.
- ins 251,2.
- Insel (eingebürgertes Fremdwort) 269a; auf der ~ 251,6.
- in so fern 289,5; 312,7.
- insonders 413,1.
- inständigst 389,10.
- Intensität: Adverbia der ~ 407,1.
- Interesse, ~n 229,12; gegenstreichenden ~s und Meinungen (f. Zusammenfassung) 359,4.
- Interjektionen 82,6; 107,1; 118,5; 189,3; 194,2.
- Interpunktion, ~s-Zeichen (f. Anführungs-, Ausruf-, Fragezeichen; Doppelpunkt, Gedankenstrich, Kolum, Komma, Parenthese, Punkt, Semikolon etc.) 8; 80,1 ff.; 83 (vgl. 82,6); 95,13 ff.; 110; 115,5; 135; 136; 194; 286,3; 290,17; 316; 372,2; 435,7; 466.
- Interrogative Pronomina (f. Fragefäße) 22; 27; 29; 95,4, 10; 104,7; 289,2; 339,7; 346,2.
- Intransitiva, intransitive oder ziellose Zeitwörter (f. Verba intransitiva) 27; 129,11; 272,7, 13, 23, 33 (mit haben und sein); 273,3, 4; 279,9, 10; 378,2a, b (~ mit Accus., versch. von Transf. mit Obj.-Acc.); 447,2.
- Intrinitus 241,4.
- Inversion 94,4; 95,16; 118,7; 130,9; 136,1; 195,12, 14; 272,40; 283,3, 4; 286,2; 319,1; 339,2; 340,2-4; 364,2; 372,2, 17; 374,2; 411,3; 436,1.
- inzwischen 386,1; 407,1.
- ion f. (als hässige Endung v. Fremdwörtern) mit dem Bindes-s 338,12.
- Jonier 238,8.
- Jotas 338,14.
- irgend: ~ wo 346,2; ~ (in Fragefäßen) 488.
- Jrdee(e)n 229,13.
- irre leiten 175,9.
- is (Plur. -isse) 213,2 ff.; 5 ff.
- Jsat, Jsaide 241,2.
- isch (Endung von Adj.) — nach a, e 243,2; (Steigerung, Superl.) 387,6.
- Jssen (Plur. zu Jseum) 230; 237.
- Jamen, -ismen (Plur. von -ismus) 234,3, 5 ff.
- is (f. -is), Plur. -isse 213,6.
- is (isst, isst), ist (von essen, f. d.) 153,2 ff.; 387,6 und f. Weil. zum 15. Brief, II.
- ist (von sein) 35,2, 3; 36,7; es ~, das (umschreibend) 374,1 ff.; 2 mal 2 ~ 4 c. 367,5.
- ium n. (Endung v. Fremdwörtern, — wegfallend) 233; Plur. (f. -um) 230.

J.

- J, 3 60.
- ja 81; 82,2; 95,4 u. 10; (eine Steigerung bezeichnend) 294,3; 341,1 ff.; 394,2.
- Ja n. (Genit. u. Plur.) 338,12.
- Jacht und Jagd 437,3.
- jagen intr. (mit haben und sein) und tr. 378,ab; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
- Jahr (Dativ ohne Artikel) 284,9; 338,17; ~ (Plur. als Maßbestimmung) 228,7.
- Jahresanfang etc. (verschieden betont) 117,9.
- Jahr-, fünft-, Hundert-, Tausend-, zehnt etc. (Betonung und Plural) 117,9; 228,7.
- jährig (in Zusammensetzung mit Zahlwörtern, Steigerung) 407,2, 2.
- Jahrmart halten 167,5.
- Jahrtausend etc., f. Jahrfünft.
- Jambus 100,5.
- jamern 272,41; ~ über (mit Acc.) 415,13.
- jauchzen ob (mit Gen. od. Dat.) 415,12.
- je: ~ nachdem etc. 312,2; ~ mehr (weniger etc.) ... desto (oder um so oder ~) etc. 414,1, 2; 417,2.
- Jean Paul (als Ausmerzer des Bindes-s, f. d.) 338,12.
- jedenfalls 330,16; 407,1.
- jeder, (ein) Jeder, Jedes 104,11; 229,6; 320,3, 4, 5; 330,12, 16 (Gen.); 435,3 (vor attrib. Adj.); 447,5; 464,5 (vgl. kein Mensch, Niemand).
- jederlei 431,3.
- jederseits 413,1.
- jedoch 283,3, 6-10; 364,1.
- jedweder 330,12.
- jeglich 330,12.
- Zeilängerlicher n. (Genit. u. Plur.) 338,12.
- jemals 413,1.
- jemand, Jemand 338,12 (der ~, Plur.); 372,4-5; 412,3; 464,5.
- jen-er, -es, Jener etc. (f. Demonstrativpron., dieser) 101,2-4; 195,11; 260; 330,12, 16; 341,8; 387,10; 394,6; 412,3; 425,2; 435,2, 4; 479,3; 480,2.
- jenerlei 431,3.

jenfeit, jensettig, jensettis 407,1;
413,1; 415,4; 450,6 b.
Jesuf (Deklin.) 298,10.
jehig 407,1.
jehi 127,4; 128,1; 131,10 (vgl. nun);
132,2; 272,40 (als Sahanfang, auf
ein folgendes Subj. vorbereitend);
369,3 (bis ~); 407,1; 418,2, 4
(neben Participle).
Jecht: das ~ (f. Gegenwart) 131,10 2c.
Joch 228,4 (Plur.); 338,10 (des Joch's).
Jouvous 338,14.
jubeln ob (mit Gen. od. Dat.) 415,13.
Jubiläum, Jubiläum 204; 230;
237; 240,6.
Juden 272,41.
Jude (Deklin. ohne Artikel) 298,10.
Judenthum (Plur.) 227,6.
jüdisch (Steigerung) 407,2, 3.
jugendlich 188,11.
jung: Alt (f. d.) und Jung (mit Sing.
od. Plur.) 367,9; die Alten und die
Jungen ebd.; (Steigerung) 387,8,
f. jüngst.
Junge n. 338,16.
~ n. 31,5.
Jungfrau, Jüngling 244,1.
jüngst (f. jung) 387,8; 389,11 (~
geboren, ~-verfassen 2c.); 389,2
(in ~er Zeit 2c.).
juft ... als (f. d.) 458,6.

S.

f 61.
Radis 338,14.
Radmefch 241,2.
Raducrus 240,7.
Raffer (Plur.) 217,8.
Räfig (Genitiv) 338,8.
Raïn 241,2.
Raïphas 241,2.
Raifer: ~ Wilhelm 116,4; ~ (eingebürgertes Fremdwort) 269a.
Raiferlich (Steigerung) 407,2, 3.
Rakadu (Genit., Plur.), vgl. 338,14.
Rakodämon (Gen., Plur.) 220,2; 338,6.
Rakais 241,2.
Raib n. 31,5.
Raibledern (ohne Steigerung) 407,2.
Raldane 229,12.
Ralenden (Plur.) 229,13.
Raifatern (Partic. Prät.) 166; 181.
Raif (Steigerung) 387,8.
Ramel (durch ein Nadelöhr) 256 b.
Rämmerer, Rämmerin 476,4.
Rämmerling 244,2.
Rämm(r)erin 476,4.
Rampf (eingebürg. Fremdw.) 269a;
in ~ gerathen über (mit Dat. oder
Acc.) 450,5.
Rämpfen: einen Kampf ~ 272,27.
Ranaan 240,2.
Ranadier 238,8.
Rannst, Rannte (Anspr.) 164,3.
Ranon m. (Genitiv) 338,6.
Rantables 338,14.
Rantlig (in Zusammenfetzung m. Zahlw.,
in Bezug auf Steigerung) 407,2.
Rantor (Plur.) 220,1.
Ranzel (eingebürg. Fremdw.) 269a.
Kapital, Kapitalien 232.

Kapitanos 338,14.
Kapitol, Kapitole, Kapitolen, Kapitolium 230; 233,1; 237.
Kaplan (Plur.) 214,4.
Kapritfolie, Kapritfolien, Kapritfolium 230; 231,6; 237.
Karat (Plur.) 228,4.
Karaül 240,5.
Karbatfchen (du Karbatfcheft) 154;
(Partic. Prät.) 166; 181.
Karbonarismus 234,5.
Karcet m., n. (Gen.) 338,6.
Kardätschen (Partic. Prät.) 166; 181.
Kardinal (Plural) vgl. 214,4.
Kardinalfteilung 241,6.
Kardinalzahlen (f. Zahlwörter), z. B.
über drei 248,1; 415,7 u. 435,5,6 c.
Kareffieren 272,27.
Kartelltag (Bezeichnung) 117,11.
Karfunkel (eingebürg. Fremdw.) 269a.
Karg (Steigerung) 387,8.
Karlismus 234,5.
Karnivoren (Plural) 229,13.
Kartiere 239,2.
Kartätschen (Partic. Prät.) 166; 181.
Käse (eingebürg. Fremdwort) 269a;
(Deklin.) 211,8; 338,6.
Kafinos 338,14.
Kafeten (Partic. Präter.) 166; 181.
Kaften (Plural) 212,6; 313,8.
Kafitorium 240,7.
Kafus (f. Accusativ, Adjektiv, Apposition, casus, Dativ, Deklination, Genitiv, Kongruenz, Nominativ, Numerus, Plural, Singular, Substantiv, Vocativ 2c.) 193,3; 194; 197; 221,2; 254,1 ff.; 262,13; 272,15; 297,1; 460,1.
Kafusfah 2c. 278 (vgl. 341,3).
Kafalkyuma, Kafalkyismus 234,4.
Kafapasma 234,4.
Kafaplasma 234,4.
Kafartheuma 234,16.
Kafchismus 234,5.
Kafegorem(a) 234,13.
Kafharismus 234,5.
Kafharma, Kafharmus 234,3-4.
Kafhisma 234,4.
Kafholicismus (Plur. 2c.) 227,6; 234,5.
Kafattunen (ohne Steigerung) 407,2.
Kafufen: Einem Etwas ~ 272,7.
Kafufladen (Plural) 313,6.
Kafuleute 229,5-6.
Kafufmann (f. Kaufente); (~ Säugung nach dem Sinn) 286,12.
Kafum 407,1; 434,2 (mit nachfolgendem verneinten Sah 2c.); 458,6, 459, 473 und 486,3 (mit nachfolgendem logifchem Hauptfah, angeknüpft mit als, da oder fo).
Kafpiter, Kafpiftrus 241,8.
Kafhren: in fich gefahrt 318,4.
Kafricht (Gen.) 338,8.
Kafifen, f. Weil. zum 15. Brief, II.
Kafin, Keiner 2c. 104,11, 13; 196,2; 202,1; 320,4, 5; 321; 380,12, 16; 335; 370,3; 372,3, 4; 435,3; 464,5 (~ Mensch, vgl. Niemand, jeder).
Kafinensfalls 330,16; 407,1.
Kafinerlei 431,3.
Kafinewegs 407,1.
Kafet, -Kafets 338,13.

Kefch (eingebürg. Fremdwort) 269a.
Keller: in den ~ 251,6.
Keller, Goffr. 172,17 (widerglänzen); 174,7 (mitgefaffen).
Keller (eingebürg. Fremdwort) 269a.
Kennen (Konjug.) f. 164,8 u. Weil. zum 15. Brief, II.
Kenne(e)ft, Kenne(e)h, Kenne(e)te 164,8.
Kenneitlich 188,12.
Kennisnis f. 188,12; 210,11.
Kerbel (eingebürg. Fremdw.) 269a.
Kerker (eingebürg. Fremdwort) 269a; 338,6.
Kerl (Plural) 338,16.
Kette (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
Kehrer (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
Kefholen (Partic. Prät.) 165,2.
Kefen, f. Weil. zum 15. Brief, II.
Keflo, Keflogramm 228,4; 234,12.
Kefn n. 31,5; 115,8 (unfer ~ Wefgang); 244,1 (= Knade u. Wäbchen); 338,17 (Dativ ohne Artikel).
Kefnchen 338,6.
Kefnederden (Plural) 229,11.
Kefnederleicht, ein Kefnederfpiel fein (mit Dativ) 274,40; 277,40.
Kefndlich (Adj. und Adv.) 114,5.
Kefndlein 338,6.
Kefnn (diftrib. Sing. = Plur.) 228,2.
Kefrche (eingebürg. Fremdwort) 269a.
Kefren 272,35.
Kefrche (eingebürg. Fremdwort) 269a.
Keffen (eingebürg. Fremdwort) 269a.
Keffter (Plur.) 228,4.
Kefagen: ~ ob (mit Gen. oder Dativ) 415,13; ~ über (mit Accuf. oder Dat.) 450,8.
Kefammer (f. Parenthese) 135,11 2c.
Kefangvoll 408,9 u. 420,9.
Kefar (eingebürg. Fremdw.) 269a; (mit Dat.) 272,41, 274,11, 18 u. 277,11, 18; (Steigerung) 387,8.
Kefaffe (eingebürg. Fremdwort) 269a.
Kefafchen, du Kefafcheft 154.
Kefden, du Kefdefte 154.
Kefft, Kefft, Kefkete 156,7.
Kef (Genit.: des Kefes, Kef's) 219,4; 338,11.
Kef-Ernte 242,2; 243,6.
Kefd 228,2 (diftrib. Sing. = Plur.); 338,17 (Dativ ohne Artikel); 475,2 (verglichen mit Aug.)
Kefden: fich ~ als oder wie (mit Acc. oder Nomin.) 262,18; Einem oder Einem ~ 272,24.
Kefn als Bestimmungswort in zufammengefetzten geogr. Eigennamen (in Betreff auf die Betonung) 117,10.
Kefn Kleine 320,5.
Kefne Anfangsbuchftaben (f. d.) 20; 29; 189,10, 11; 202,1 ff.; 370,5; 412,3; 480,2 2c.
Kefn od. des Kefn od. (e)s, die Kefn ode ob. Kefnodien 2c. 233,1; 338,8, 2.
Kefn, Ew. 201,10 (Erde, Sonne).
Kefben, f. Weil. z. 15. Brief, II.
Kefmag 374,4.
Kefimmen, f. Weil. zum 15. Brief, II.
Kefingeln (Säugung) 272,34.
Kefingen, f. Weil. zum 15. Brief, II.
Kefingend, z. B. dampf, grell 2c. ~ (Steigerung) 390,4.

Klappflapp 100,4 e.
 Klappflapp: in einer ~ 251,6.
 Klopfen: Einem oder Einem auf dem Singer etc. ~ 272,41.
 Kloster (eingebürgertes Fremdw.) 269a; (Plur.) 212,8.
 Kluft (Plur.) 214,2.
 Klug (Steigerung) 387,8.
 Klügling 245.
 Knabe (Deklin. ohne Artikel) 263,9 (vgl. 19); 298,1-8.
 Knappe (Deklin. ohne Artikel) 298,14.
 Knautschen, du Knautschest 154.
 Knecht: Einem ein treuer ~ sein 273,21.
 kneifen, knetsen (Sügung) 272,41; (Konjng.) f. Weil. z. 15. Brief, II.
 knicken, du knickst 154.
 Knie, desKnie(e)s, Knie's, dieKnie(e), Knie(e)n, knie'n ic., Knieung 219,5; 243,4; 338,11.
 knipfen, du knipfst 154.
 knospen, du knospst, er knospet 154.
 Koätanten, Koätantus 240,4, 7.
 Kochen (eingebürgertes Fremdwort) 269a.
 Koch's 338,10.
 Köder 438,2.
 ködern 272,35.
 Kohlen: surige ~ sammeln auf Jemandes hand 256,1.
 Kohlrabis 338,14.
 Koincident, Koincidenz 241,4.
 Koiß 241,4.
 Kolon (Gen., Plur.) 338,8.
 Kollbris 338,14.
 Kollisen, Kolliseum (vgl. Kollisten ic.) 230; 237.
 Kollegn., Kollegien, Kollegium 230; 233,1; 237; 338,6.
 Kollektanten 229,13; 240,4.
 Kollektiv, Kollektiv ic. 201,20-24; 286,5, 8, 12, 15, 16; 460,1.
 Koller (eingebürg. Fremdwort) 269a.
 Kolloquien, Kolloquium 230; 237.
 Kolon (f. Doppelpunkt, Interpunktions ic.) 80,1, 3; 95, 13 ff.; 96,1; 110; 111,11; 136,7, 11; 286,3; 290,17; 292,4; 316,1; 372,2; 447,1.
 (des) Kolons 338,8.
 Kolonten 238,8.
 Kollisten, Kolliseum (vgl. Kollisten ic.) 230; 237; 240,7.
 Kolumbarten, Kolumbartium 230; 237.
 Kombustibillen 229,1a.
 Komestibillen 229,1a.
 Komiten 229,1a.
 Komma (f. Interpunktions ic.) 80,2; 83; 96, 2, 3; 113, 3, 6 ff.; 115,5; 135,3, 5, 10; 136,6 ff.; 194,5 ff.; 234,9,14 [die Komma u. Kommata]; 286,3; 290,17; 296,3; 297,3; 316,2; 318,2; 372,2; 373,7, 394,5; 423,2; 435,7; 456,1; 466,3.
 kommen 482,2; 481,9 (f. zusammen); Einem zu stehen ~ 272,25 und 378,2a; denselben Weg od.: denselben Weges ic. ~ 378,2b; (Konjng.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
 komend (ohne Steigerung) 407,2; nächst ~ ebd.
 komm(e)st, komm(e)t, kömmt, kömmt 151; 164,7.

Kommerzle 239,5.
 kommt, kömmt, kommt, kömmt (f. kommt ic.) 164,7.
 Komparation, Komparativ (f. Adj., Adv., Steigerung ic.); 113,3 (verschiedene Stufen); 280 (Steigerung, Vergleichungsstufen, Komparativ, Superlativ, f. 375); 282 (Steigerung v. Ortsadverbien u. zugehörigen Adj.); 373,4,5 (ein Relativsatz, dessen Prädikat ein Komparativ mit a is ist, kann nicht füglich in einen attrib. Zusatz umgewandelt werden); 375,5, 280,3 u. 387 (Bildung des Komparativs u. Superlativs); 386,2, 3 (absolute und relative Superlative); 388 (Bedeutung des Komparativs); 389 (Superlativ); 390 (Steigerung v. Zusammenfügungen, deren erste Hälfte ein Steigerungsfähiges Adv. ist); 393,3,4 (Steigerung durch mehr, minder); 407 (Steigerunglose oder nur in gewisser Bedeutung Steigerungsfähige Adj. u. Adv., vgl. 408 u. 420); 414 (f. je, desto, mehr).
 Kompass, des Kompasses ic. 213,3.
 Komplement (f. Ergänzung, Komplementäre (f. ergänzungsbedürftige Verba ic. 18; 19 c, d; 24 c; 93; 94,5; 95,17; 197,3 ff.; 267,1 ff.; 272, 4, 5, 10, 15; 278; 341,3 und 345,2-5; 348,2 (f. Komplemente)satz).
 Komplemente)satz (f. Komplement) 278; 341,3; 345,3-5; 348,2.
 Komplex 36,4 (f. wir); 320,5 (vgl. 31,5; 229,7) f. Neutrum.
 Kompositum (f. zusammengesetztes Wort ic.) 117,3 ic.
 Concertinos 338,14.
 Koncessive Konjunktionen, Koncessive-sätze ic. 283,7; 289,2-4; 428,2-5.
 Koncept 239,5.
 Konditional(e), Konditionale Konjunktionen (f. d.), Konditionalsätze (vgl. Bedingende ic., Konjugation, Konjunktiv ic.) 142,3, 5, 6; 143; 184,2; 289,2, 3; 396,2 ff.; 411,1,2; 469,3; 479,2.
 Kondottiere 239,5.
 kongruent (f. deckend), mit Dat. 275,8.
 Kongruenz, kongruieren ic. 262,12,15; 330,2; 351,4; 377,2; 460,1.
 König (Genit.) 338,8.
 königlich (Steigerung) 407,2,3, 408,11 u. 420,11.
 Königreich (das ~ Preußen ic.) 115,8 u. 116,4.
 Konjugation, konjugieren (vgl. abwandeln ic.; schwach, stark; Verbam) 139,3; 140—156; 158; 160; 162—175; 177—179; 181; 182; 184—189; 262,11; 362 u. f. Weilage zum 15. Brief, II.
 konjugieren (Partic. Prät.) 165,4.
 Konjunktion, konjunktionale ic. (f. Bindewort, Sügewort ic.) 20; 77,5-7 und 16, 17 (grundgebende ~ ic.); 80,2 (ob, den indirekten Frage)satz anknüpfend); 89 u. 93 (und, f. 97); 95, 2, 10, 15, 16, 17 (a ber; fragende Süw. als A-en; a uch, son dera); 97,1 (und, f. 89); 107,1, 2o. 6;

119,6 (konjunktionale Pronomina); 120,3 (zu vor'm Infim.); 249,3, 4 (Koordinierende und subordinierende A-en: denn, weil, worüber); 263,4 ff. (daß, wie, einen Objektsatz anknüpfend, ~ weglassend in der Sügung des Accus. mit dem Infim.); 283 (adversative und einräumende A-en, koordinierende und subordinierende); 289 u. 290,2 (bedingende und zeitliche, concessive ic. A-en: wenn, wann, während ic.); 291,2 ff. (der art, da sic.); 291,4,5 (konjunktionale Adverbia: daher ic.); 311,5 (daß, doch, in dem); 312,3 (außer dem, Bindew.; a ußer dem, da's, Sügewort); 320,2 (adversative A-en: a ber, da gegen ic.); 322,2,3 (ohne daß, um zu, in einem verkürzten Absichts)satz); 339,8 und 466,5 (da mit, also-im Absichts)satz); 464,4 und 466,6 (noch); 484,2 (daher, also, demnach, f. 291) ic.
 Konjunktiv (f. Konjugation, vgl. Indikativ, Modus ic.); 137,2, 7 (~ in der indirekten Rede, in Wunsch-sätzen); 140 (Konjugation der Hilfs-verbä); 142,3 u. 184,2 (~ des Impf. u. Plaqst. = Konditionale, vgl. 411,2); 143 (f. Reihenfolge der Konjugation); 146 (~ in den unzusammengesetzten Konjugationsformen); 149,8 (~ Impf. von starkformigen Zeitw., vgl. Umfamt); 158 (~ in der Bedeutung versch. v. dem Indik. und in wie weit er auch durch die Form zu unterscheiden); 160 (f. Konjugation); 163,3 u. 164,3 (das Stexions-e im ~ stärker haltend als im Indik.); 185,7 (~ des Impf. u. des Plaqst. n. des Präs. und des Perf. in der indirekten Rede); 263,11 u. 393,2 (glaubend, daß mit Indik. od. ~); 292,2, 3 (~ in der indirekten Rede); 339,5 ff. u. 466,5 (~ in Absichts)sätzen); 371 (~ in Relativ)sätzen); 377,3 (~ in der indirekten Rede, vgl. 486,5; 396,2); (~ in Bedingungs)sätzen mit a's); 411,2 (~ in Bedingungs)sätzen, vgl. 469,3 u. 142,3 ic.).
 konkrete Substantive 201,1 ff.
 können 92,2; 178,7, 8; 266,2; nicht ~ 424,3; nicht umhin ~ 308,4; (Konjng.) f. Weilage zum 15. Brief, II.
 könn(e)st, könn(e)t (Auspr.) 164,3.
 konnte (Auspr.) 164,3.
 Konrektor (Plur.) 220,1.
 Konservatorien, Konservatorium 230 u. 237.
 Konstitutionen, Konstitution 230 u. 237.
 Konjontanten 42; 43; 45,2 ff.
 Konsul (Deklin.) 217,8; 338,6.
 Konsum(p)stibillen 229,1a.
 Kontor (Plur.) 220,2.
 kontrastiert gegenübergestellt 412,4.
 Kontrolle: die ~ haben, führen über (mit Acc.) 450,3.
 kooptieren 240,2.
 Koordination, koordinieren 113,7 240,2.

Abordination (f. Ausführlicheres unter Nebenordnung), koordinierende Konjunktionen (f. d.) *ic.*, koordinierte Sätze (f. d.) *ic.*; 77,12 ff.; 80,3; 89; 93; 95,15, 17; 97,1; 113,3, 7; 249,3 4; 265,3, 4; 283, 2 ff.; 7, 8, 10; 286,3; 290,3, 6; 291,3; 318,1, 2; 339,3; 341,1; 348,1; 372,2; 394,5, 6; 396,4; 435,7; 437,5; 469,2.
 Kopals 241,2.
 Kopf (eingebürgertes Fremdw.) 269a; 228,1, 2 (distrib. Sing. = Plur.); 479,2 (Wegenfuß: *hrr*).
 Kopflings 413,1.
 Koptallen 229,13.
 Kople (Plur.: Koptern, Kopten, Kopten) 238,5.
 Kopula (f. Satzband) 24 b, c; 75; 76,1; 77,4; 86; 97,1, 2; 128,1; 246,1; 278,7 ff.
 Populativae Verba 253,4-7.
 Populifol 431,4.
 Rotan (Genitiv) 338,6.
 Rordnanen 407,2.
 Korollar, Korollare, Korollarien, Korollarium 230, 233,1 u. 237.
 Körper (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 Korrektor (Plur.) 220,1.
 Korrelative Pronomina 346,2.
 Kören 272,35.
 Korridor m. (Plur.) 220,3.
 Korfos 338,14.
 Kofegarten, *L. Th.* 174,14 (mif-
 klängen).
 Koft, Kofen 227,14; 229,12.
 Koft, Kofte, Kofte *ic.* 156,5; 157; 161.
 Koftbar (mit *Dat.*) 274,38 u. 277,38.
 Koften 272,25; 378,2a.
 Kraft (Plur.) 214,2; 227,10; mit
 früherer ~ und *Stanz* (zusammen-
 gefaßt) 359,4.
 Kraft (Präpof.) 415,4.
 Kraftigft 389,10.
 Kragen (Plur.) 212,6; 313,3.
 Kranäus 240,5.
 Krant (Steigerung) 387,8.
 Kranftelten (als *Pluralia tantum*)
 229,11.
 fragen 154 (Präsenz 2. u. 3. Pers. Sg.).
 Kränfling 245.
 Kraufeminze (Betonung) 117,13.
 Kreditor (Plur.) 220,1.
 Krieren 241,6.
 Kriechen, du kriecheft 154; (Konjug.)
 f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Kriechl kriechft, kriecheft (v. Kriechen,
 f. d.) 151; 162,7.
 Kreüfa 240,7.
 Kreuz n. (eingebürg. Fremdw.) 269a;
 in die ~ und Querre, kreuz und
 quer 359,2.
 Kreuzer (Plur.) 228,4.
 Kreuzung, Kreuzweife Stellung (f.
 Chiasmus) 412,1.
 Kribbeln 272,41.
 Kriechen (Konjug.) 162,7 u. f. Beil.
 zum 15. Brief, II.
 Kriegsoläfte 229,12.
 Kripfen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Krippe: über der leeren od.: über die
 leere ~ schlagen sich *ic.* die Pferde
 450,5.

Kriticismus 234,5.
 Krone (eingebürgertes Fremdw.) 269 a;
 (Sing. distrib. = Plur.) 228,2.
 Krufacc(e)n 229,13.
 Kryptogamen 229,13.
 Rüdlein n. 31,5.
 Kub (Plur.) 214,2.
 Kubblättern, Kubpocken 229,11.
 Kümmeris f. 210,14.
 Kümern 272,28 u. 41.
 kund: 262,21 (fich ~ thun als, mit
 Nomin. od. Accus.); 274,11, 15 und
 277,11, 15 (Einem Etwas ~ thun, ~
 werden); 414,4 (~ thun, Steigerung).
 kundig (mit Genitiv) 425,3; 426,13
 u. 443,13.
 künftig, künftighin (ohne Steigerung)
 407,1-3; (mit Partic. verbunden)
 418,4, 5; nächst (f. d.) ~ 407,3.
 Kunst (Plur.) 214,2.
 Kupfer (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 Kupfen (ohne Steigerung) 407,2.
 Kupolo-Ofen 242,2.
 Küras, des Kürasses *ic.* 213,5.
 Kürasser 238,8.
 Kurator (Plur.) 220,1.
 Kürbis (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 ~, des Kürbiffes *ic.* 213,5.
 kuren, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 kurfürftlich (ohne Steigerung) 407,2.
 kurz (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 kurze Silbe 39,7; 41; 100,4, 5.
 kürzen, du kürzeft 154.
 kürzeftes Tonzeichen 80,3; 83.
 Kürzezeichen 39,7; 40,4; 239,1.
 kurzgearmt 279,12.
 kurzweilen (Part. Prät.) 165,2.
 küffen, du küffeft 154.
 Küffe 64,2.
 künftleren (Partic. Prät.) 165,4.
 Kuitfchieren (Fremdwort) 269 a.
 Kuttel, ~n 229,12.

L

l: Substantiva auf l (Distrib.) 338,6.
 laben: Einen ~; ihn, ihm oder für
 ihn ~b 275,8.
 Labfal n. 213,8.
 lächeln, lächen od (mit Genitiv oder
Dat.) 415,13; ~ über (mit *Dat.*
 od. Acc.) 450,8 (f. 477,3); mit Gen.
 447,6, 448,8 u. 471,8 (f. 477,3).
 lächeln, lächern, lächen machen,
 Einen 272,41.
 lächerlich (mit *Dat.*) 274,39 u. 277,39.
 laden, lad' oder lade, du ladest,
 lädft, er ladet, lädt *ic.* 152; 154;
 162,12 u. f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Laden (Plur., mit und ohne *Umfant*)
 212,6; 313,6 (vgl. 8).
 Ladislaus 240,5.
 Lager (Plur.) 212,6, 8.
 lahm (Steigerung) 408,12 u. 420,12.
 Laib (Plur.) 228,4.
 Laios 241,2.
 Laiz 241,2.
 Lama(s) 338,14.
 Lamm n. 31,5.
 Lampe (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 Land 215,5 u. 227,11 (Plur.); 251,6

(im ~, auf dem ~ *ic.*); 284,5
 (außer ~es); 338,17 (*Dat.* ohne Art.).
 Ländernamen 116,2, 3; dazu gehörende
 Objektiv 431,5.
 Landgräflch (Steigerung) 407,2.
 Landmarfchall *ic.* (Betonung) 117,2.
 lang (Steigerung *ic.*: längft, längftens)
 387,8; 389,10, 12; ~e Silbe 39,7;
 41; 100,4, 5; Längezeichen *ic.* 239,1;
 ~gearmt *ic.* 279,11 ff.; längft ver-
 gangen 407,3.
 langweilen (Partic. Prät.) 165,2.
 Lanze (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 Laotfon 240,2.
 Laren (Plur.) 229,13.
 Lärm (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 lassen; du, er läßt; Partic.: (ge-
 laffen 153,4; 178,2, 9 u. f. Beil.
 zum 15. Brief, II.; Einem fo und
 fo ~ 272,24.
 laßt, Laßt, läßt *ic.* 156,5.
 Laßt: Einem eine (od. zur) ~ sein,
 zur ~ gereichen, fallen, werden,
 machen *ic.* 273,16, 17 (vgl. 377,2).
 läßtig: Einem ~ sein, fallen *ic.* 273,15, 16,
 274,14, 21 u. 277,14, 21.
 lateinifche Wörter (Betonung derfel-
 ben 4*).
 Latinismus 234,6.
 Latomien, Latomien, Latomien 233,5.
 laufen intr. (m. haben und sein) u.
 tr., refl. 378,2 b; (Konjug.) f. Beil.
 zum 15. Brief, II.
 Laune (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 Laus (Plur.) 214,2.
 Laut (vgl. Lauter) 42; 43.
 laut (Präpof. mit Genit. oder *Dat.*)
 415,4, 7.
 ~(-)klingend, tönend *ic.* (Steigerung)
 390,4.
 läuten, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Lauter, Laut-Werth, -Zeichen (vgl.
 Laut) 42; 43; 54.
 (du) lautest, läuteft, (er) lautet,
 läutet 154.
 lauterer (Partic. Prät.) 165,4.
 lautlofes h 163,1 (f. Numm).
 Lautwechfel f. Ablaut, z. B. 151;
 162,7 ff.
 Laut-Werth, -Zeichen, f. Lauter.
 leb', lebe! 162,4.
 leben: Einem (für ihn) ~ 272,20;
 wo ~ (mit Acc. der Zeitbestimmung)
 378,2a.
 Leben n. (distrib. Sing. = Plur.) 228,2.
 Lebensaufgabe: Einem, fich Etwas
 zur ~ machen 273,20.
 lebenslänglich 89.
 leblos: leblose Subjekte, Wesen *ic.* 22;
 31,3.
 ledern (Steigerung) 407,2 ff.; 408,1
 u. 420,1.
 ledig (m. Genit. *ic.*) 425,3; 426,2, 5
 u. 443,2, 5.
 leer (Steigerung) 407,3, 408,11 und
 420,11; ~ (mit Genitiv oder *an*)
 425,3, 426,9 u. 443,2.
 legen 178,17; 339,2.
 lehren 178,13; 254,1, 6, 7, 8, 9, 10, 11,
 12; 255,1; 260; 272,38 und f.
 Beil. zum 15. Brief, II.
 Lehrer(in) 476,4.

Lehrling 244,2.
 Lehrmeister: Einem ein ~ sein 273,21.
 Lehr- und Geschäftstil 339,6.
 -lei 431,3; 435,5, 6.
 Leib (distrib. Sing. = Plur.) 228,2;
 (Dativ ohne Artikel) 338,17.
 leicht: Einem ~ sein, werden, fallen zc.
 272,26, 273,15, 274,40 u. 277,40;
 ~ bewaffnet, ~ bütig, ~ fertig,
 ~ gläubig, ~ wiegend (Steigerung)
 389,11; 390,2.
 Leid, leid, leid', leidel 162,12 und
 163,5.
 leid (mit Dativ) 274,41 u. 277,41;
 (Steigerung) 414,4.
 Leid (Plur.) 227,16; (Dat. ohne Art.)
 338,17.
 Leiden (Plur.) 227,16.
 leiden, f. Weil. zum 15. Brief, II.
 leidend, leidentlich 188,11; ~t (f.
 passive) Form (vgl. Konjugation)
 129,7, 139,4 u. 262,7.
 (du) leidest, (er) leidet 154.
 Lei(er)er, Leiterin, Leiterin 476,4.
 leib(e)n; leib'n; Lein 163,1-6 und
 f. Weil. zum 15. Brief, II.
 -lein n. (u. Deklin.) 31,5; 211,6, 8
 u. 338,6.
 leinen (ohne Steigerung) 407,2.
 Leiterin 476,4.
 (Im) leifesten 389,13.
 leist, verschieden: leihst 163,5 ff.
 (du) leifest, (er) leistet 154.
 leist', leite 162,17; 163,5 ff. (vgl.
 leih(e)).
 leiten: fassst ~ 175,9.
 (du) leitest, (er) leitet 154.
 Lemma 234,16.
 lendenachm (Steigerung) 408,12 u.
 420,12.
 lernen 178,6, 12 und f. Weil. zum
 15. Brief, II.
 lesen (Konj.) 153,4; 162,7, 12 und
 f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Lesse-Unterricht 242,2.
 Lessing (ein Wort aus seinem „Nathan“)
 7; (eine Sabel von ihm) 67; (aus
 seinem „Nathan“) 105; (aus seiner
 „Minna v. Barnhelm“) 111,19 u. 20;
 (Aurefürw.) 194,4 (ich) und du,
 wechselnd im Monolog).
 lessingisch (Steigerung) 407,3.
 Letter 43.
 leht, lehtens, der lehtere, lehtge-
 borenen, lehtgenannt zc. 260;
 387,6, 10; 389,1, 2, 6, 11, 12;
 412,3; 435,4, 2.
 leuchten (mit persönl. Dativ) 272,16.
 (du) leuchtest, (er) leuchtet 154.
 leugt leugst, leugt 151; 162,7.
 Leute 228,2 u. 229,5.
 Leut(e)nant (Plur.) 338,16.
 Lewald, Fanny 172,10 (gegenreden).
 licentia poetica, f. dichterische Freiheit.
 Lichtbild 234,12.
 -lich 188,11.
 lieb, lieb' zc. 162,4.
 lieb (mit Dat.) 274,12, 41 u. 277,12, 41.
 liebel 162,4.
 Liebe (Plur.) 227,4, 5; (mit Genitiv-
 obj.) 433,4; (in Zusammenfassung
 mit anderen Subst.) 359,4.

lieber, am liebsten zc. (f. gern) 386,4;
 387,10.
 Liebes- 338,13.
 lieblos (Partic. Prät.) 165,2, 174,8;
 (Sügun) 272,27.
 Liebling (~in) zc. 244,2; (Genitiv)
 338,8.
 am liebsten (f. lieber) 386,4; 387,10.
 (ein) Liebster 389,5.
 Liebstdtl (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 liegen über (mit Accus. statt Dativ)
 450,10; fern, nahe, weit ~ zc.
 (Steigerung) 390,4 (vgl. 389,11);
 (Konj.) f. Beilage zum 15.
 Brief, II.
 Lienhard 239,4.
 lies!; (du, er) lies!, (du) liegest,
 (er) lieset 153,4, 156,5, 162,7, 12
 u. 387,6.
 Ligatur 156,5.
 lila (indeklin. Adj.) 431,4.
 Liliace(e)n 229,12.
 Lilia 231,5; (eingebürgertes Fremdwort)
 269 a.
 -ling (Subst. auf ~, für männl. und
 weibl. Wesen, selten auf ~in) 244.
 -lings (Adv. auf ~) 413,1.
 link (ohne Steigerung, f. links) 407,1,2;
 die Linke 104,6; linkerseits 413,1.
 links (f. link) 407,1, 2; 413,1; 415,4.
 linnen (f. leinen) 407,2.
 Linse (eingebürgertes Fremdwort) 269 a.
 Lire 228,6.
 lisch, (du, er) lischst (f. lösch) 153,4
 (vgl. 162,7).
 listere 239,2.
 liter (Plur.) 228,4.
 litze (eingebürgertes Fremdwort) 269 a.
 litiuus (Plur. und Genit.) 213,5.
 Livree-Eichhorn 242,2.
 ll (als Auslaut von Verbstämmen)
 164,1-6.
 Lob (Ausdr.) 56; ~ und Dank
 (Preis zc.), als Zusammenfassung
 mit dem Sing. 367,6.
 Loch's 338,10.
 loden 272,35.
 losset 438,2.
 -log m. (Deklin.) 220,4.
 logisch, im Gegensatz zu grammatisch
 (f. d.) zc., z. B. ~er Accent (f. d.)
 191,12 und besonders: ~ urben-
 z. untergeordnete Sätze (f. d.) 80,1 ff.;
 265,3, 4; 286,3; 292,4; 314,2;
 317,2; 372,2; 374,2, 3; 447,1;
 458,5, 6; 459; 473.
 Lohenstein, Dan. Kasp. 174,10 (mife-
 ratzen).
 Lohn: Einem zum ~ gerichten, werden;
 sich Etwas als (ob. zum) ~ erbitten
 273,19.
 loh'n 163,9.
 lohnen 272,37.
 Loris, Loritos 338,14.
 los, Adv. und in zusammengefügten
 Verben (mit von, Genit., Accus.)
 175,4; 267,7; 271, II; 425,2, 3;
 426,1, 5, 7 u. 443,1, 5, 7.
 lösch(e)n (Schreibweise u. Abwandlung)
 153,4 (vgl. 162,7); 438,2 und f.
 Weil. zum 15. Brief, II.
 (du) löschest zc. 154.

lose (vgl. los) 425,2; ~ verbunden
 (Steigerung) 389,11.
 (du) lösest zc. 154.
 (du) lösest zc. 154.
 Loth (Plur.) 228,4.
 Löwe (Deklin. ohne Artikel) 298,11;
 (Schreibw.) 438,2.
 Luft (Plur.) 214,2.
 (du) läufest 154.
 lügen (Konj.) 162,7 und f. Weil.
 zum 15. Brief, II.
 (du) lägest 154.
 Lügner: der ~ Mänchhausen 115,8.
 Luise 52.
 lull(e)st, lull(e)t (Ausdr.) 164,5.
 Lust (Plur.) 214,2; einem eine ~
 sein, bleiben zc., zur ~ gereichen
 273,17, 18 (vgl. 21).
 lästern (mit Gen. oder nach) 425,3;
 426,3 u. 443,2.
 Lästling 244,2.
 Luther (Lesestück aus seiner Bibelüber-
 setzung) 14 (f. 5); 65; alterthüm-
 liche Formen in seiner Bibelüber-
 setzung 153,2; 172,11.
 Lutheranismus 234,5.
 Lütius 240,5.
 Lycen, Lycum 230 u. 237; 240,4.

M.

m 42.
 m. als Abkürzung für masc(ulinum)
 31,1; 36,1, 7 zc.
 -m: Substantiva auf ~ (Deklin.) 338,6.
 -ma: fremde Subst. auf ~ (Dekl.) 234,2.
 Machiavellismus 234,5.
 Macedonien 238,8.
 machen 178,14 (Partic. Prät.); 272,9;
 273,4, 8, 15, 20, 22 (Einem od. sich
 Etwas ~, z. B. ein Gewissen wor-
 aus ~; viel Beschweris ~; Etwas
 zur Aufgabe, Pflicht zc. ~; Einen
 zum Seinde zc. ~); 367,5 (2 und
 2, Das macht oder ist — nicht:
 machen — 4 zc.); (Konj.) f. Weil.
 zum 15. Brief, II.
 Macht 437,5 (von mögen); 214,2
 (Plur.); 415,4 (präpositionartig wie
 Kraft, f. d.)
 mächtig (mit Genit.) 425,2; 426,10
 u. 443,10.
 Madame (Genit.) 338,12.
 Mädchen (Mägdelein): Deklination
 338,6, 16 zc.; Sügun nach dem
 Sinn 103,3; 365,1 ff.
 Mademoiselle (Genitiv) 338,12.
 Madonna (Genitiv) 338,14.
 Magd (Plur.) 214,2.
 Mägdelein, f. Mädchen.
 Magen (Plur.) 212,6; 313,8.
 Maharadscha (Genit., Plur.) 338,14.
 mahlen, f. Weil. zum 15. Brief, II.
 mahnen (mit Genit. od. an u. Acc.)
 268,12; 271,12 und II.
 Mai (Genitiv) 338,11.
 Majestät (Genitiv) 338,13.
 Majuskel, f. Anfangsbuchstaben (große).
 malediken (Partic. Prät.) 166; 181.
 -mallg 407,1.
 -mals 407,1 u. 413,1.
 Malter (Plur.) 228,4.

Malz, f. Hopfen.
 Mama (Genit. u. Plur.) 338,12, 13.
 Mamsfell (Genitiv) 338,13.
 man: 55 (Ausdr.); 315,3 (im Verhältnis zum Pron. reciprocum: einander); 345,5, 7 (als Subjekt in verkürzten Sätzen); 377; 378,1; 437,1; 483,1 (der durch ~ bezeichnete Kreis von Personen); 412,3 (~ u. Einerz.); 464,5 (~ u. Niemand); 484,4 (~ u. sie); 486,4 (vgl. 483; 484).
 manch: ~es Gute 202,1; (Genitiv) 330,16; (mit od. ohne Flexion, auch in Bezug auf die Abwandlung des altfr. Adj.) 394,6; 435,5 ff., f. auch Manches.
 manchertel 431,3 (f. -sei).
 manchertels 413,1 (f. -seits).
 Manches (Nom., Acc. u. Gen. des Neutr.) 425,2 (vgl. 441,2).
 manchmal, manchmalls 407,1.
 Mandel (eingebürgertes Fremdwort) 269 a.
 ~ (Maßbestimmung, Pl.) 228,4; 286,17.
 Manen (Plur.) 229,13.
 Mangel: aus ~ an, minder gut: ~s (mit Genitiv) 415,4.
 mangeln: Einem ~ 272,4; (mit Genit., f. ermangeln) 44,7, 6, 448,4 u. 471,4.
 Mann (Plur.) 228,4; der gemeine ~ (Sägung nach dem Sinn) 286,12.
 männlich: ~es Geschlecht (f. d.), masculinum zc.: 31; 103,1 (in Bezug auf Possessivpronomen der 3. Person); 229,6; 244,2; 320,4 ff.; 351,3; 476,3; 480,2; (bei Personen das weibl. Geschlecht mit umfassend); 330,16 (Genit. Sing. von starkförmigen Adj.); 338,4, 6 (Dektin. von Subst.); 476,4 (~e Pers.-Bez. auf -er, in Bezug auf die Bildung des Semin.) — f. ferner: Subst., Adj. und Dektin.
 Mannsperson 229,8.
 Manubien, Manubrien 229,13, 230 u. 237.
 Marasmus 234,5.
 Marie 238,8.
 Markt (Plur.) 228,4.
 marktgräflich (ohne Steigerung) 407,2.
 Markt (eingebürg. Fremdw.) 269 a.; auf dem oder am ~ 251,6; ~ halten 167,5.
 marmor 407,2.
 Marschall, Zusammensetzungen (Besetzung) 117,12.
 Mär(t)erin, Märty(re)rin 476,4.
 Maschinbauer (Dektin.) 399,2.
 Mastkullum zc., f. männlich.
 Masse (Menge) 201,20; 286,6, 7.
 Maß: 167,5 (~ halten); 201,10 (Maß, nicht Zahl bei Stoffnamen); 228,4 ff. (Plur.); 291,2 (in dem ~, das), vgl. 414,2 (in dem ~e als ob. wie); 407,1 (Adj. des ~es).
 Maßbestimmungen, Maßeinheiten zc. 228,4; 313,5; 367,7 (Komplex mit Singulär).
 mäßigen (Partic. Prät.) 165,2.
 Matoror (Plur.) 220,2.
 materie'll 239,5.
 Matronalien 229,12.

matt (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.; ~ klingend, tönend (Steigerung) 390,4.
 Matte (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 Mattheison 163,9; 164,2, 6 (Reime).
 mauen Partic. Prät.) 165,2.
 Mauer (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 Maul (Plur.) 227,17.
 maullschelleren (Partic. Prät.) 165,4.
 Maus (Plur.) 214,2.
 Mechanismus 234,5.
 Media, Medien, Medium 230 u. 237.
 Meer: auf dem ~ zc. 251,6.
 mehr 387,10 (Komparativ zu viel a. sehr, vgl. Superl. meist, mehrst und Zahlwort: mehrere); 390,4 (~ sagend u. vielsagender); 393,3, 4; 407,2; 414,1 ff. (~ zur Umschreibung des Komparativs immer ~; je ~ zc.).
 ~armig, ~ästig 388,2.
 ~besagt, ~erwähnt, ~gedacht, ~genannt zc. 435,4.
 ~deutig, ~edig 388,2.
 mehrere zc. 387,10; 388,2; 435,2.
 mehrere Subjekte (f. d.) in der Zusammensetzung (f. d.) mit dem Singulär des Verbums 367,10 ff.; 460,2.
 mehrerlei 431,2.
 mehrerwähnt, f. mehrbesagt.
 mehrfach 388,2; ~ zusammengezogener Satz 290,12.
 mehrfältig, mehrförmig 388,2.
 mehr-gedacht, ~genannt, f. mehrbesagt.
 Mehrheit, f. Plural.
 mehr-jährig, ~mal, ~malls, ~mals 388,2.
 mehr(-)sagend, f. mehr 390,4.
 mehr-saitig, ~seitig 388,2.
 mehrstüblig 388,2; ~e Wörter 38; 40,1.
 mehrst (f. mehr, meist) 387,10.
 mehrstimmig 388,2.
 mehrvermögend 390,4.
 Mehrzahl (Sägung nach dem Sinn) 286,19; ferner f. Plural, z. B. 33,2; 315,3.
 meid-, melde! 162,12.
 meiden, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Meter (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 mettenfern (mit Dativ) 274,25 u. 277,25.
 mein zc. (f. Pronomina personalia und possessiva, vgl. dein, sein) 102; 113,10; 200 u. 208; 273,22; 330,16; 376,5.
 melner (Genitiv von ich) 200 u. 208.
 meinerlei 431,3.
 meinerseits 413,1.
 meiner-halb, ~wegen, ~willen 188,12; 415,6.
 (der) meintige zc. (f. mein zc.) 376,5.
 Meinungen, f. Interesse.
 meist zc. (f. mehr, mehrst) 280,2; 387,10; 389,11 ff.; 390,4; vgl. auch 393,2.
 meistens 389,12.
 meistentheils 389,2.
 Meister (eingebürgertes Fremdwort) 269 a.
 (du) meldest, (er) meldet 154.
 Melkenburger zc. 431,5.
 melken, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Melobram(a) 234,14.

-men (Infinitiv-Endung und Konjug.) 147,4; 158.
 Meneläus 240,5.
 Menger (vgl. Maffe) 201,20; 286,4, 7.
 mengeligen (Partic. Prät.) 165,4.
 Mengensamen 201,20.
 Mensch 104,1; (Dektin. ohne Artikel) 298,17.
 Menschenart 286,14.
 Menschen-Blattern, Pocken 229,11.
 menschliche Wesen (f. Person) 34.
 Merkmalsnamen 201,7, 12, 14.
 Messe (halten) 167,5 (eingebürgertes Fremdwort) 269 a.
 messen (Konjug.) 153,4; 154 und f. Beil. zum 15. Brief, II; tr. u. intr. 378,2 a.
 messingen 407,2.
 Mesoner (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 meta-arsenikfauer 242,2.
 Metachronismus 234,5.
 metallen (Steigerung) 407,2; 408,9 u. 420,2.
 Metaplasma 234,5.
 Metaphematisma 234,5.
 Meteor n. (Plur.) 220,2.
 Meter 228,4.
 Mette (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 miauen (Partic. Prät.) 165,2.
 Michael, Michaelis 241,7.
 milde(-)denkend (Steigerung) 390,4.
 Militarismus 234,5.
 Milliarde (Plur.) 228,5.
 Milligramm 234,12.
 Million (Plur.) 228,5.
 minder 387,10; 393,2.
 Minderzahl (Sägung nach dem Sinn) 286,19.
 mindest, aufs mindeste, am (im) mindesten, mindestens 387,10; 389,8, 11, 12, 13; 393,4.
 ministrie'll 239,5.
 Ministerien, Ministerium 230 u. 237.
 minn(e)st, minn(e)st, minn(e)te 164,2.
 Minuskel, f. Anfangsbuchstaben, kleine.
 Münze (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 mißgest, mißst 154; 156.
 Mißgenie 238,8.
 miß- in zusammengesetzten Verben 174, 175,9.
 mißbe- 174,9.
 mißbehagen 272,41.
 mißbeglücklich (mit Dativ) 274,19 u. 277,12.
 Mißbrauch, mißbrauchen 174,11; mißbrauchen (mit Genit.) 447,6.
 mißbrauchen, mißbräuchlich, Mißbrauch 174,11.
 mißdeuten 174,8.
 mißsemp- 174,9.
 mißsen: du mißst, er mißt (vgl. mißt von messen) 153,4; 154; ~ (mit Genitiv) 447,6, 448,4 u. 471,4.
 mißset- 174,9.
 mißsfallen, Mißsfallen, mißsfällig 174,4, 10, 11; 272,41.
 mißsällig (mit Dat.) 274,29 u. 277,29.
 mißsgebären, mißs(ge)fallen, mißsgehorden, mißs(ge)lingen, mißs(ge)rahen, mißsgefallen zc. 174,9, 10.
 mißgeschilbert, mißsgezeichnet zc. 174,12.

missglückt 272,41.
 missgönnen, Missgönnner, Missgunst, missgünstig 174,11.
 missgreifen 174,5-7.
 missgunst ic., f. missgönnen.
 missgönnen 174,10.
 missgönnen 174,14.
 missgöndeln 174,12.
 missgönnen, missgönnen 174,14.
 missgönnen 175,9.
 missgönnen 174,10; 272,41 und f. Beil. zum 15. Brief, II.
 missgönnen 174,10; 272,41 und f. Beil. zum 15. Brief, II.
 missgönnen 174,14.
 missgönnen (vgl. missgönnen, missgönnen) 153,4; 154.
 missgönnen 174,14.
 missgönnen, Missgönnen, missgönnisch 174,11.
 missgönnen 174,9.
 missgönnen, missgönnig 174,13.
 missgönnen n. 210,14.
 missgönnen 174,4, 9.
 mit 55 (Ausdrucksweise); 88 (Präpos.); 175,3 und 407,1 (Präpositionaladv. in Zusammensetzung); 284,3 (Präpos. mit Dat.); 286,20; 367,11 (~ in Verhältnis zu und, in Bezug auf Sing. und Plur. bei der durch bezeichneten Zusammenfassung); 446,1 ff. (~ verglichen mit dem Stößen Accus., bei zu ergänzendem habend).
 mit Günsten (f. d.) 415,3 ic.
 Mittlaut, Mittlauter, f. Konsonant 42, 43; 45,2 ff.
 mittsammt (Präpos. mit Dativ) 284,3.
 mittel, mittler, mittelfst ic. 282,4, 5.
 mittelbar abhängiges Komplement 197,3.
 mittels (minder gut: mittelfst, Präpos. mit Genitiv) 415,4, 14.
 mittelfst, f. mittel und mittelfst.
 Mittelton 40,4.
 Mittelwort (f. Participle ic.) 76,4; 188,2; 279,10.
 mittelzeitige Silbe 39,7; 41; 100,4.
 mitten 282,4 ff. (f. mittel ic.); ferner f. inmitten 415,4.
 Mitternacht(s) 338,18.
 mitteln: Einem Etwas ~ 272,7.
 mittler, f. mittel ic. 282,4, 5.
 mittlerweile 407,1.
 mm (als Auslaut von Verbstämmen) 164,7.
 Möbel (eingebürgertes Fremdwort) 269 a.
 mobile Substantiva, mobiles Geschlecht 351,4.
 Mobilien 229,13.
 mochte (von mögen) 437,3.
 Modalität (vgl. Modus) 91 u. 92,3; 93; 120,3; 131,11; 134,2 u. 142,1 (vgl. temporal).
 Modifikation der Aussageform durch Adverbien 407,1.
 Modus des Verbums (f. d., vgl. Konjugation; Imperativ, Indikativ, Konjunktiv; Modalität ic.) 71,3; 76,5; 86; 92; 98; 137,2; 139,4; 184 ic.; 411,1 (f. das Angegogene).

mögen 178,3; 412,5; 437,3; 466,5 und f. Beil. zum 15. Brief, II.
 möglich (mit Dat.) 274,41 u. 277,41; (Steigerung, Superl.) 389,11.
 Möglichkeit, f. können 92,2.
 Mogul (Genitiv) 338,6.
 Mohr (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 Mohls 338,10.
 Molke, Molken 229,12.
 Mollat(s) 338,14.
 Monandria, Monandrien 229,12.
 Monarchismus 234,5.
 Monat (der ~ Januar ic.) 115,8; (als Maßbestimmung nach Zahlwörtern im Plural) 228,7.
 Mönch (eingebürgertes Fremdw.) 269 a; des Mönchs 338,10.
 Monochrom (Plur.) 234,15.
 Monodram(a) (Plur.) 234,14.
 Monogramm 234,10.
 Monofolien 229,13.
 Monofotyledonen 229,12.
 Monolog 194,4 (vgl. du; ich); ~ (Declin.) 220,4.
 Monopodie, Monopodie(e)n, Monopodien, Monopodium 219,6; 230 u. 237; 238,7.
 Monotheismus 234,5.
 Montgoltsere 239,2.
 Moratorien, Moratorium 230 u. 237. (du) mordest, (er) mordet 154.
 morgen, morgend (ohne Steigerung) 407,1.
 morgenblut 188,11.
 (des) Morgengraus 338,11.
 Morgenland (Plur.) 215,6.
 Mörtel, Ed. 174,11 (missgönnen).
 Mörtel (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 Mörtel (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 Mosaik, mosaikisch 241,2.
 Motion (f. Geschlechtswandlung, vgl. Adjektiv, Substantiv) 351,4 ic. (f. 31,3 ic.).
 Motivierung (Kunst derselben) 490.
 Motto(s) 338,14.
 Mönche 438,2.
 mußst, mußst, mußst 156.
 du mußst 154.
 müde (im Genitiv) 425,3, 426,7, 8 u. 443,7, 8.
 Must(s) vgl. 338,14.
 mudamedanisch (Steigerung) 407,2.
 Muhamedanismus (Plural) 227,6; 234,5.
 Mühlenbauer 399,2.
 Mühsal f. n. 213,8.
 Muhme (Gen. ohne Artikel) 338,13.
 Mund (Plur.) 227,17; 228,3, 3; (Dat. ohne Artikel) 338,17.
 Municipien, Municipium 230 u. 237.
 Münster (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 Münze (eingebürg. Fremdw.) 269 a. (du) mußst 154.
 Murmelhieser (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 -mus (fremde Subst. mit dieser Endung) 234.
 Musäus, R. U. 172,10, 11 (oster, gegenreden).
 Museen, Museum 230 u. 237; 240,7.
 musfieren (Partic. Prät.) 166; 181.
 müssen, du mußt ic. 153,8; 178,3;

308,4 (vgl.: nicht umhin können); (Konj.) f. Beilage zum 15. Brief, II.
 Muster: Einem ein ~ sein 273,21; jemand, Einem oder sich als (oder zum) ~ ausstellen 273,23.
 Musterbeispiel (Parabigma), 3. B. der Konjugation (f. d.) 158 ic.
 Muth (Dativ ohne Artikel) 338,17; guten, frohen ic. (ob. gutes, frohes ic.) ~es 330,16.
 muthmaßen (Partic. Prät.) 165,2.
 Mutter (Declin.) 212,3, 8, 273,22 u. 338,13; (Einem eine ~ sein ic.) 273,21, 22.
 Myriorama 234,14.
 Myster, Mysterien, Mysterium 230, 233,3; 237.

III.

n. als Abhängung für neutr(um) 31,1; 36,1 ic.
 -n: Substantiva auf -n. (Declination) 338,5, 6.
 -n als Pluralendung 217,1, 2.
 'n (statt ein) 100,2.
 N. N. 84 a.
 nach (Präpos. mit Dat.) 284,3; 312,8; 387,9 und 412,2; (als Präpositionaladv. in Zusammenstellungen) 175,3; 407,1.
 nachhassen 272,28.
 nachahmen 272,28.
 nacharten (mit Dativ) 272,14.
 Nachbar 217,3 (Plur.); 399,2 (Declin.) nachdem 312,1, 5, 8; 432,1.
 nachdenken über (mit Acc.) 450,8.
 nachdrückliche Hervorhebung durch Wiederholung 272,1.
 nachfolgend (in Bezug auf die Abwandlung darauffolgender attributiver Adj.) 435,4.
 Nachfrage halten 167,5.
 nachgehends 413,1.
 nachgestellter Satz (f. Nachsatz) 94, off.; 95,11 ic.
 nachher 312,5.
 Nachkommung 245 (vgl. 244).
 nachmachen 272,28.
 nachrufen 272,24.
 Nachsatz (f. nachgestellter Satz; Satz; Satzteil; Hauptsatz; Periode; Stellung; so; logisch ic.); 94,8, 9; 95,11; 250,2; 283,7; 289,1; 290,2, 3, 17; 377,5; 414,1; 417,3; 458,5; 486,3.
 nachschlagen, nachschlagen: Einem ~ (vgl. nacharten) 272,14.
 Nachschrift 110.
 nachsichtigst 389,10.
 nächst (Superlativ von nahe, f. d.) 387,8, 9; ~folgend, ~stehend, ~verbunden, ~verwandt ic. 389,11; ~kommend, ~künftig, ~vergangen ic. 407,3; in ~er Zeit, Zukunft ic. 389,2 (vgl. 407,3); ~ (Präpos. mit Dativ) 284,3; ~es Objekt (f. d.) 266,4 ic.
 nächstem 312,2.
 nachstehend (in Bezug auf die Abwandlung darauffolgender attributiver Adjektiva) 435,4.

Nachstellung des Subjekts (f. Frage-
satz; Stellung) z. B. 286,2.
nächstens 389,12.
Nacht f., 214,2 (Pflur.); ~ und Nebel
(als Misc. in der Zusammenfassung)
359,3; (des) Nachts 338,13; 415,3.
nachtegraphieren (Part. Präs.) 168,6.
nachtheilig (mit Dativ) 274,11, 54 u.
277,11, 54.
Naden (distr. Sing. = Pflur.) 228,2.
nadt: ~er Grundlaut (f. d.) 45,4; ~er
Infinitiv (f. d.) 189,1, 2.
Nadelohr, f. Kamel 256b.
nahe (Steigerung, f. näher, nächst)
387,8, 9; ~(-) liegend (Steigerung)
390,4; Einen zc. ~ angehen 272,28;
~ (mit an, bei ic. oder Dativ)
273,12; 274,25 und 277,25.
näher, f. nahe (vgl. nächst).
nähere Bestimmungen (f. d.) von Satz-
theilen, z. B. 18; 19d; 87 zc.
näheres (oder nächstes) Objekt und
Accus.-Obj., z. B. 254,2; 266,4;
272,7, 10 zc. (vgl. auch transitive
Verba; Passiv zc.).
näheren: Einen ~; ihm (oder für ihn)
während sein 275,10.
Nacht 214,2.
Name, Namen 116,1 (f. Eigennamen);
298,12.
im Namen, Namens (präpositionals-
artig mit Genitiv) 415,4.
namentlich 188,12.
nämlich 265,4.
der nämliche (vgl. derselbe — ohne
Steigerung) 407,2.
nannte (Auspr.) 164,2.
Napoleonismus 234,2.
Nargille(s) 338,14.
närrisch (Superlat.) 387,6.
Nasallaut 45,6; 437,2.
Nase (distr. Sing. = Pflur.) 228,2.
naß (Steigerung) 387,2.
Nation (Sägung nach dem Sinn) 286,10.
Naturalien 229,13.
natürlich (mit Dat.) 274,10 u. 277,10.
natürliches Geschlecht (f. d. u. Genus)
31,2 ff.; 103,2; 320,5; 351,4;
365,2 zc. (vgl. Motion; mobil;
Sägung nach dem Sinn zc.).
Naustica 240,2.
'ne (statt eine) 100,2.
Nebel: Nacht (f. d.) und ~ 359,3.
neben (Präpos. mit Accus. oder Dat.)
251,3; (als Präpositional-Adverb in
zusammengesetzten Verben zc.) 175,3
u. 407,1; neben einem Verbum ic.
stehende (nicht davon abhängende od.
regierte) Wörter 272,6; 286,4.
nebenbei 407,1.
Nebenbestimmung (f. den Gegensatz;
Hauptbestimmung) 286,2.
neben dem 312,2.
Nebenformen ohne Flexions- u. ohne
Apostroph 162,14.
nebeneinander (oder koordinierte)
Wörter, Sätze, Satztheile zc.;
nebenordnende (oder koordinie-
rende) Bindewörter (f. d.) oder
Konjunktionen (f. d.); Nebenord-
nung (od. Koordination) zc.: 77,15ff.
(f. Satzverband, Satzverein); 80,2

(nebeneinander Sätze); 89 (f. zu-
sammengesetzte Sätze); 93; 97,1;
113,2, 7; 249,2; 283,10; 291,1;
348,1 (f. und); 95,15, 17 (bloß
nein einander gestellte und zusam-
mengesetzte Sätze, f. auch); 249,2
(f. und); 249,4 u. 265,2, 4
(f. denn; weil); 283,2, 4, 7, 8, 10
(f. adversative, nebenordnende Bin-
dewörter, vgl. Sägewörter); 286,2
(grammatisch neben-, logisch unter-
geordneter Satz, f. 372,2); 290,2, 6
(koordinierte Haupt-, Nebensätze der
1. Ordnung ic., vgl. zusam-
mengesetzte Sätze); 291,1, 2 (f. und;
in Folge davon zc., vgl. 339,2);
318,1, 2 (koordinierte afsyndetische
Prädikate); 341,1 ff. (f. ja als
steigerndes Bindewort); 372,2 (gram-
matisch neben-, logisch untergeordneter
Satz, f. 286,2); 394,5 ff. u. 435,7;
(zur Deklin. nebeneinander attributi-
ver Adjektive); 376,4 (Stellung
in koordinierten, durch und, oder ic.
verbundenen Bedingungsätzen); 435,7
(viel mit nebeneinander attrib.
Adj.); 437,5 nebeneinander und zu-
sammengesetzter Relativsatz); 464,3ff.
(f. noch als verneinendes Binde-
wort); 469,2 (nebeneinander, zu-
sammengesetzte Sätze).
Nebensatz (vgl. abhängiger Satz; Haupt-
satz; Satz-Bild, -Gefüge; Stellung
des Verbums; verkürzter, unverkürzter
Satz zc.) 77,10, 14, 15, 17; 94,2, 8, 9;
95,5, 7; 119,5 ff.; 120,6; 136
(Interpunktion); 189,2, 6, 7 (unverkürzter
und verkürzter); 224 (Stellung
des ~es); 249; 250,2; 265,5 (f.
312); 290,2, 4, 7, 8, 12; 291,2;
314; 322,2; 326,2; 328,2; 374,3;
400,2; 414,2; 458,2, 5, 6; 486,2.
Nebenton 40,4; 338,2; 387,5.
Nebenvort, nebenwörtliche Bestim-
mung, f. Adverb; adverbiale Be-
stimmung.
neßt (Präpos. mit Dativ) 284,2; (im
Verhältnis zu und, in Bezug auf
Sing. und Pflur, bei der dadurch
bezeichneten Zusammenfassung) 367,11.
neßstem 312,2.
Negation, negative Partikel (f. Ver-
neinung; nicht) 73; negative Sätze
(f. d.), Aussagesätze (f. d.), Imperatio-
sätze (f. d.) zc. 72; 74; 81; 95,15,
17; 299,2; 339,4; 464,2 (falsche
Zusammenziehung eines negativen mit
einem positiven Satze); negative Dar-
stellung (statt der positiven), z. B.
auch 486,2.
Neger (eingebürgertes Fremdw.) 269,2.
Négligé (Pflur.) 338,14.
nehmen: sich (Dativ) ein Mädchen als
(oder zur) Frau ~ zc. 273,28; einen
Gang, Verlauf zc., eine Gestalt, Wen-
dung ic. ~ (nicht im Passiv üblich)
378,2; einen Wunder ~ 255,3;
275,4; wahr(-): eines Amtes zc.
wahr(-) ~ 448,6; 471,6; (Konj.)
162,7 und f. Weil, z. 15. Brief, II.
Neid und Mißgunst (f. d., als Zu-
sammenfassung) 359,4.

Neigung — wozu 345,2; ~ und Ent-
sichten (als Zusammenfassung) 359,2.
nein 81, 82,2, 95,4 u. 10.
(des, die) Nein(-) 338,12.
Nektarien, Nektarium 230 u. 237.
'nem (statt einem) 100,2.
nemlich 241,2.
-nen (Adj. auf -nen) 380,14; 387,1.
'nen (statt einem) 100,2.
-nen (oder -nen, f. d.) als Endung
von Verben im Infinitiv (Konj.)
147,4; 158; 162,16.
nennen (mit doppeltem Accus. und im
Passiv mit doppeltem Nom.) 253,1 ff.;
254,2; 262,14, 21; 377,2; ~ (mit
Accusativ und Vokativ) 262,15; ~
(mit Accusativ und Dativ); 254,2;
(Konj.) 164,2 und f. Weil, zum
15. Brief, II.
nenn(-)st, nenn(-)st (Auspr.) 164,2.
Nennsatz (vgl. Satz) 24,2; 189,14;
195,1-12; 196,1 ff.; 246,1; 253,4 ff.;
272,2; 376,2; 319,5; 373,4;
460,1; f. auch Apposition.
Nennwort (f. Substantiv) 23; 24c;
28 zc.
Neorama 234,14.
-ner (statt einer) 100,2.
Nerceden 241,2.
'nes (statt eines) 100,2.
neu (als Bestimmungswort in zusam-
gesetzten geographischen Namen, ~ in
Bezug auf die Belonung) 117,10; ~
(mit Dat.) 274,12, 275,4 u. 277,12.
neue, verbesserte Auflage 113,14.
neue Zelle (f. Absatz, Alinea) 96,4;
(in Gedichten für den Versanfang)
112; (bei Silbendurchgängen, in Bezug
auf den nach dem Eheimogstrichen zu
schreibenden großen oder kleinen Anfangs-
buchstaben) 243,2.
neuerdings 413,1.
Neuling 245; 257.
neunklug (Steigerung) 407,2.
Neutrum (oder sächliches Geschlecht,
Genus; vgl. Substantiva; Adjektiva;
adjektivische Pronomina ic.; Dekli-
nation; Sägung nach dem Sinn zc.)
31,1, 4 ff.; 103,1 ff. (sinngemäß
Sägung, f. 365); 104,1 (das Gute,
Gutes, versch.: der Gute); 195,10
(es, Das versch.: er, der); 201,2
(kollektive Neutra mit der Vorstufe
Ge); 211,1-3 (Sing. und Pflur.);
229,7 u. 320,5 (das ~, männliche
u. weibliche Wesen zusammenfassend,
f. 480); 330,11, 15, 16 (Deklin.
attrib. Adj.); 338,2, 5 (Gen. von
Subst.); 365,2 u. 417,4 (sinn-
gemäß Sägung, f. 103); 480,2
(f. 229 zc.).
ng 45,6; 46; 48; 59; 64; (über-
gehend in ch) 437,2.
nicht (f. Negation, Verneinung zc.)
73; 263,2 und 488 (~ in Frage-
sätzen); 308,2, 4 ff. (pronominisches
oder falsches ~ in Sätzen mit als
dass zc.); 308,4 (~ umhin können
= müssen zc.); 377,4 und 476,2
(~ ..., sondern; ~ nur [oder allein,
bloß zc.], sondern (auch) zc. mit
Sing. oder Pflur.); 407,1 (~; [ganz

und gar ~); 424,3 (~ können; ~ sollen); 458,6 (~ sobald ...: als; noch ~ ...: als, einen logischen Hauptsatz in der Form eines Nebensatzes anknüpfend); 464,4 (~ ..., noch); 486,6 (~ [eher als] bis zc.).

nichts (adv.), Nichts (subst.) zc. 95,12; 104,14; 370,5 (in dem darauf folgenden Relativsatz: das, welches oder was); 372,5 (~ Fremdes zc.); 425,2 (Acc. oder Genitiv); 461.

nichtsdestoweniger 283,6-8.

Nicht-Derbdopplung der Digraphen und Trigraphen 64.

Nicht-Wiederholung attributiver Bestimmungen 359,2 ff.; 361,1 ff.

Niebuhr, Barth. 174,11 (misstrauen).

Nièce 239,2.

nieden (f. hienieden), nieder zc., nied(e)rig, niederst 282; nieder- (als Präpositional-Adv. in Zusammenhangen) 175,4; 407,1.

niederdeutscher Plur. aufs 338,16, f. 12.

Niederland, die Niederlande, die Niederländer 215,6; 227,11; 229,10.

niederlassen: sich als wohlbestellter Meister wo ~; sich als den Letzten zc. ~ 262,19.

niederlegen, -setzen, -stellen: Etwas wo ~ 339,8.

niedrig 282,2; ~fl veranschlagt 389,113c.

niemals 413,1; 464,2.

Niemand (subst.), niemand (adjekt., unbest. verneinendes Sürw., — vgl. Jemand zc.) zc. 104,11, 13; 202,1; 284,2; 338,19; 872; 375,2; 464,5 (vgl. Jemand, man, er).

nieß, nieße, nieß, nieße 162,13.

nießbrauchen (Partic. Prät.) 165,2.

nießen, f. genießen und f. Weil. zum 15. Brief, II.

nießnugen (Partic. Prät.) 165,2.

Niè-Jnschrift 242,2.

Nikolaus (Stilbig), Nikolaus (Stilbig) 240,5.

nimm! 162,7; nimmst, nimmt 164,7.

nis, als Endung weiblicher od. sächlicher Subst. (Plur. ~nisse) 210,10ff.; 213,6; 218,2; 338,7 (f. Hindernisse).

nl 45,6; 46,3; übergehend in ch (vor f) 437,2.

nn (als Auslaut von Verbstämmen) 164,8.

N. N. 84,2.

noch (als Adv. der Zeit) 407,1; 466,8; ~ nicht ...: als (vor einem logischen Hauptsatz in der Form eines grammat. Nebensatzes) 458,6; ~ (vor Komparativen) 388,3; als Bindewort, in der Verbindung: weder ... ~ zc. 377,4 u. 464,4; ~ (in Frageätzen) 488.

Noema 234,13.

Nomen ~ adjective, f. Adjektiv; ~ appellativum oder commune (f. Gattungsnamenc.) 116,1; 201,3c.; ~ plurale (f. d.) 233,3; ~ proprium (f. Eigennamen) 116,1 ff.; 201,5 zc.; ~ singulare (f. d.) 233,3; ~ substantivum (f. d.) 23; 24c; 28; 98 zc.

Nomina zc., f. Nomen.

Nominalismus 234,5.

Nominativ (f. Casus, Kasus; Deklination; Prädikat; Subjekt zc.), z. B. 193,3, 4; 194,4 ff.; 195; 197,1; 199; 253,3, 5 (doppelter ~); 261; 262,9, 13, 15, 17; 263 u. 266,4, 6; 298; 417,3 (~, verschieden vom Acc. zc., besonders nach dem identifizierenden als bei reflex. Verben zc., vgl. ~ Form artikelloser Subst. im Dat. und Acc.); 272,15; 330,15 (Wegfall des -es im ~, wie im Acc. Sing. von sächl. Adjektiven); 377,2 (Übergang des Accus. in den ~ bei der Umwandlung ins Passiv).

Nomen 229,13.

Nonplusultra (Plur.) 338,14.

Nord- (Betonung in zusammengefügten geograph. Eigennamen) 117,13.

norddeutsch, f. Östpr. süddeutsch, nördlich, nordwärts (präpositionsartig, mit Genitiv oder von) 415,4.

Noth f. (Plur.) 227,16.

noth, nötig, nothwendig (mit Dat.) 273,15, 274,14, 41 u. 277,14, 41.

Numerale, Numeralien, f. Zahlwörter.

Numerus (f. Zahl, Anzahl od. Singular, Mehrzahl od. Plural, vgl. Deklination, Konjugation) 33; 36,1 ff.; 139,4e u. 140 ff.; 193,3; 330,2; 460,1 zc.

nun 131,10 (vgl. jetzt); 272,40 (als Satzbeginn auf ein nachfolgendes Subj. vorbereitend); 286,2; 407,1; 413,2 (bei Partic.).

nunmehr, nunmehrige 407,1.

nur: und ~ 320,2; nicht ~ zc. 377,4 und 476,2.

Nuß (Plur.) 214,2.

(du) nutschest 154.

nuß, nuß, zum Nutzen, nußeß, nützlich (mit Dat.) 274,36 u. 277,36.

nußen, nützen 272,22; du nußeß, nützeß 154.

O.

o, O 49; 53,5; doppeltes o (ein- od. zweifelsig) 240,2.

oi (Interjektion) 189,2.

(das, die) O (oder O's) 338,12.

ö, Ö 50; 51; 53,8; 241,7; 438,2 (vgl. ö).

ob (Ansprache) 55; (Bindewort, Fragepartikel) 80,2; 95,10; (Präposition) 415,10; ~ (in zusammengefügten Verben) 175,3 (vgl. ~ besagt, ~ erwähnt, ~ gedaht, ~ genannt 435,4); als (f. d.) ~ 396,2 zc.; ~ gleich, ~ schon, ~ wohl, ~ war 249,2, 283,7, 10, 289,4 u. 428,2.

Obedie'nz 239,5.

oben, ober, das Obere, oberst zc. 282,3, 5.

Ober- in zusammengefügten Titeln (Betonung) 117,12.

oberhalb (Präposition) 415,4.

Oberland n., Oberländer (Plur.) m. 227,11.

Ober-Landjägermeister (Betonung) 117,12.

oberst zc. (f. oben) 282,5.

oberwähnt (f. ob) 435,4.

obgedacht, obgenannt (f. ob) 435,4.

obgleich (f. ob) 249,3; 283,7, 10; 379,4; 428,2.

Objekt (f. direktes, näheres — indirektes, ferneres, — Genitiv, Objektivsatz zc.) 27; 28; 76,5; 77,4, 6, 7; 93; 94,5; 95,1, 17; 104,1; 125,2; 129,5, 6, 8 ff.; 197,6, 7; 253,1 ff. und 254,1 ff. (persönliches und sachliches ~, gewöhnlich dies als näheres im ~ Acc., jenes als ferneres im Dativ, — doch in wenigen Fällen auch mit doppeltem Acc., vgl. einen Acc. für das ~ und einen für dessen Prädikat); 262,9, 13 (bei reflex. Verben mit prädikativem zc. Zusatz); 263,4, 5; 266,3, 4; 267,1 (Verba mit pers. ~ und Gen.-Komplement und mit Acc. u. Dativ ~, vgl. 254,1); 272,7, 10, 15; 273,3; 292,2 u. 311,3 (f. Objektiv-Satz); 340,2 (f. Dativ); 341,3, 6 (f. Infim. mit zu); 345,4 (f. Objektiv-Satz); 372,3 (f. Niemand); 379,2 (Prädik. zum ~); 411,2 (Zweideutigkeit); 417,3 (Zweideutigkeit); 426,5 (vgl. 443,5); 433,2 (f. objektiver Gen.); 447,6 (f. bedürfen); 483,2 (f. objekt. Gen.); 487,2 (f. wen, was).

objektiver Genitiv (f. d.) 189,9; 272,29 u. 31 (f. Ausweisung, Fundierung); 433,2, 4, 5; 483,2.

objektlose Verba (f. Intransitiv) 273,2.

Objektiv-Accusativ (f. Accusativ und Objekt) 253,3; 254,2.

Objektivsatz (vgl. Objekt, Kasusatz) 189,10; 250,2; 263,4 ff. (vgl. Acc. mit Infinitiv); 292,2; 311,3; 341,3, 6; 345,5; 486,5.

Objektivverhältnis, f. Objekt zc.

Obrigkeit: von ~ wegen 338,13; 415,6.

ob schon, obwohl, obzwar (f. ob, obgleich) 249,2, 283,7, 10, 289,4 u. 428,2.

Ochs (Dekl. mit oder ohne Artikel) 298,11.

(du) ochseß 154.

Odem 338,6.

oder (vgl. entweder) 377,4; 396,4 (~ verglichen mit und) 464,5.

Oe, Öe (verschieden von ö, Ö) 241,7.

ofen 313,3.

offen: ~es e (f. d.) 57; (Steigerung) 408,10 u. 420,10.

offenbar (Kompar.) 387,2.

offenbaren (Partic. Prät.) 165,5.

öfentlich 188,12.

oft (Steigerung), öfter, öfterer, öfters, öfterst, öftest 387,2, 30, 388,2 u. 407,1.

öftmalig, öftmals 407,1.

Ohrenscläger 174,10 (misslingen).

Ohm (Plur.) 228,4.

ohne (Präpos. mit Acc. — veralt. Dat. — und Bindewort: ohne das, ohne zu und Infim.) 312,9, 822,3, 4 u. 349; 376,1; 434,2; 482,1.

ohne das, ohne dem, ohne dies, ohne bin (f. ohne) 312,9; 322,4.

ohnerachtet, ohngeachtet 415,6.

Ohr (Deklin.) 217,2
 ol 52.
 oi 241,4.
 Oitava (Plur.) 338,14.
 Ol (eingebürgertes Fremdwort) 269a;
 (Dativ ohne Art.) 338,17.
 Olein 241,3.
 -om(a) n. (griech. Subst. auf ~) 234,15.
 Omnivorus 229,13.
 onomatopoeischer Ausstr. 82,3.
 opfern (eingebürgertes Fremdw.) 269a.
 Opitz 174,10 (missbagen).
 Optativsatz 118.
 -or (suffos) als Endung fremder männl.
 Subst., Genit. -ore, Plur. -oren
 220,1, 2, 221,2 u. 338,6.
 -or (veion) als Endung fremder männl.
 oder sächlicher Subst. (Plur. -ore)
 220,3 u. 221,1.
 Orchidee(en) 229,13.
 ordentlich 188,12.
 Ordnung: ~ halten 167,5; abhängige
 (f. d.) oder Nebenläge (f. d.) der
 1., 2., 3., 2c. ~ 249,2; 290,3, 4, 8;
 311,4; 341,5; 348,2; 375,3 2c.
 (f. Sätze, Satzbid).
 Ordnungszahlen (f. Numeralia u.
 Zahlwörter) 389,5; 412,3.
 Organismus 234,5.
 Organus 234,5.
 Orgel (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 Orgelbauer 399,2.
 Orpheus, Orpheum 230 u. 237; 240,4.
 Ort (Dativ ohne Artikel) 338,17.
 Orthoepie, f. 189,1 u. 190.
 Orthographie und orthographische
 Bemerkungen 8; § 20 u. f. w.
 (f. Anfangsbuchstabe); 29 (Pronom.
 substantiva u. interrogativa); 51
 (Bezeichnung der Umsätze); 155
 (über das auf einen Ce-Laut folgende
 Sibilions-t.); 156 (über das auf
 einen Zischlaut folgende ß); 188,11, 12
 (Übergang des d der Endung end
 vor sich in i; euphonisches t.); 189,1
 u. 190 (über her und hin nebst
 den Zusammenhängungen); 233,1 (c
 am Schluß umgewandelt in g);
 234,6 ff. (Unterscheidung des runden
 od. Schluß-s von dem langen s,
 nam. in den Formen auf -smus;
 -men u. -fm); 238 (Unterscheidung
 von ie und le); 239 (die Bezeich-
 nungen ie, ie, ié, iè); 240
 (Erennung der Digraphen u. Dip-
 thonge in der Schrift); 241 ff. (f.
 Crema); 242, 243 ff. (f. Ehe-
 lungstriche); 286,16 (f. Hundert, Tausend);
 338,10 (Unterscheidung von ch, x,
 ch's); 338,13, 415,6 (f. Binde-s,
 Verschmelzung); 389,14 (3 u. vor
 adverbialen Superlativen, wo zu-
 sammenzuschreiben u. wo zu trennen?);
 431,5, 432 u. 445 (f. deklinable und
 indeklinable Adjektiva, wie: öster-
 reichische und Wiener Kaiserliche);
 437,3 (Übergang des g u. ng vor
 t in ch); 438,2 (Verhältnis von e
 und ö); 456,2 (Adjektiva auf
 ig und icht); f. ferner (nebst
 dem unter den betreffenden Artikeln
 Angeführten): Anfangsbuchstaben;

Anführungszeichen; Apostroph; -as;
 as; an; Ausstrichchen; ß; Binde-s;
 Bindestrich; c; ch; ch's; d; d;
 Dehnung; deklinable und indeklinable
 Adjektiva; Digraphen; Dipthonge;
 Divis; Doppelkonsonanten; Doppel-
 laut; Doppelpunkt; du, Du; e;
 -es; -fi; en; f; Fragezeichen; g;
 Gedankenstrich; h; i; icht; ie 2c.;
 -ig; Interpunktion; -is; -isch; is;
 j; k; Kolon; Komma; l; M; m;
 mm; nn; o; ö; p; Parenthese;
 Punkt; qu; r; s; s; r 2c.; sch;
 Schärfung von Vokalen; Semikolon;
 sp; ff; ss 2c.; ß; ß; st; t; u.
 U-Caste; Umlautstriche; Crema;
 h; u; ü; us; v; Verschmelzungen;
 w; wider 2c.; wieder 2c.; x; y;
 z; Zischlaute; zu.
 örtliche Grundbedeutung der Präpo-
 sitionen 251,2.
 Orisa dverdien 2c. (Steiger.) 282,3 ff.;
 407,1.
 Ortsnamen 116; davon hergeleitete
 Adjektiva 2c. 431,5.
 (des, die) O's (f. O) 338,12.
 -os: Subst. auf ~, Plur. -osse 213,5.
 Ost- in zusammengesetzten geograph.
 Eigennamen 2c. 117,10, 13.
 Oster- (in Zusammenhängungen) 117,11.
 Ostern m., f., n. (Plur.) 229,9.
 Österreich, österreichisch 431,5.
 Ostindien 2c. 117,10.
 östlich, ostwärts (präpositionartig,
 mit Genitiv oder von) 415,4.
 Ovarien, Ovarium 230 u. 237.
 §.
 p 61.
 paar, Paar: 229,12 (ein Paar Beim-
 kleider 2c.); 286,18 (ein Paar,
 Subst., und: ein paar, indeklin.
 adjekt. Zahlwort 2c.); 475,1 (das
 Paar, Ehe-Paar).
 paaren: sich 2c. ~ 367,11.
 Pacht (eingebürgertes Fremdw.) 269a.
 Päch (artikelloser Dativ) 338,17.
 Pächschah (Plur.) 338,14.
 Palast (v-), Pallast (-v) 2c. 338,9.
 Palme (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 Palmsonntag 2c. (Betonung) 117,11.
 Panier 238,8.
 Panorama 234,14.
 Pantheismus 234,5; 241,3.
 Pantheist, pantheistisch 241,3.
 Panzer (eingebürgertes Fremdw.) 269a.
 (des, die) Papis 338,12.
 Paps (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 Para (Plur.) 338,14.
 para-arsenitfauer 242,3.
 Paradigma (Konjugation, f. d.),
 3. B. 158; ~ der Deklination
 (f. d.) 234,9.
 Paragramma 234,11.
 parallele Anordnung, Sätze 2c.;
 Parallelismus 80,3; 290,5; 394,5;
 412,1.
 Parallelogramm 234,10.
 Paralogismus (Plur.) 234,1.
 Parenthese (f. Klammer), parenthe-
 tischer Satz 2c. 135,11; 290,8.

Paris (Eigen- u. Gattungsname) 201,2
 Pariser Modewaaren 2c. (Genitiv)
 431,5.
 Paroxytonus 234,5.
 Particyp 2c. (vgl. Adjektiv, Adverb,
 Konjugation, Verbum, verkürzte
 Sätze 2c.): 76,4; 120,2, 5; 128,3, 4;
 129,1, 10 (~ mit einem Hilfsverbum
 in zusammengesetzten Zeitformen);
 135,16 (participiale Bestimmung nach-
 stehend); 139,4; 140; 141; 143;
 146; 148 (~ Präf.); 149,3 (~
 Präf., schwach- und starkförmig);
 158,1; 160,2; 165,1 ff. (~ Präf.
 mit oder ohne „ge“ und über die
 Stelle dieser Vorstufe); 166; 168,3,
 6 (~ Präf. mit oder ohne „ge“
 in unechter oder echt zusammengesetzter
 Zeitw.); 169,2 (attributives ~ Sub-
 j. Post.); 171,3 ff.; 172,4 ff.; 174,2 ff.;
 175,5 ff.; 178,2 ff. (Doppelform
 des ~ Präf. bei Hilfsverben); 181;
 182; 184,2; 188,1 ff. (adjekt. und
 adverb. ~); 254,8 (geteilt, adjekt.
 ~); 275 (~ Präf. transitiver Verba
 mit abhäng. Dat.); 279,1, 10, 11, 12, 14
 (~ Präf., adjekt., — und: Adjektiva
 mit ~ialform); 317,3; 319,1, 4, 5;
 362,1; 373,3; 375,1; 376,2; 414,4
 (Steigerung); 418,2 ff.; 430; 439,2
 (subst. ~ Präf. 2c.; Vermeidung eines
 adverb. ~ als Bestimmung eines
 andern ~); 446,6; 452,3 (~ Präf.).
 Partikel: 78 (verneinende ~); 77,5;
 88; 93 (Bindewort u. Präposition);
 167,2 ff. (als Vorstufe zusamme-
 gesetzter Verba) 2c., vgl. Konjunktion,
 Präposition.
 Pascha (Plur.) 338,14.
 Pasma 234,2.
 passend (mit Dativ oder für) 275,11.
 Passiv 2c., passive Form 2c. (vgl.
 Verbum; Verus; Konjugation; Era-
 sive 2c.); 129,7 ff. (f. thätige Zeitw.,
 Form, Adj., Subj.); 130,2, 8 (wer-
 den als Hilfsverbum des ~ und
 des Futurs); 131,4 (f. wecken);
 133,1 (Impf. v. Pluv. v. reiten 2c.);
 134,2 (Satura); 139,4 (f. Konju-
 gation); 169 (Infinit. und Partic.
 Fut.); 253,2, 7, 10 (~ v. Verben mit
 doppeltem Acc.); 254,5, 7 ff. (~ v.
 lehren); 255 (~ von fragen,
 über-, verhören, examinieren);
 262,7,8 (vgl. Reflexivum); 267,2 2c.
 (v. Verben mit Acc. u. Genit.); 279,5 ff.
 (zweifaches Perf., Pluv. v. Sat.
 erakum im ~); 317,3 (~ Partic.
 ipia als Adj.); 372,7 (zur Ver-
 meidung v. Zweideutigkeiten); 375,1
 u. 376,2 (attrib. Partic. ~i);
 377,2 (~ v. Verben mit einem zum
 Obj. gehörenden Prädik.); 378 (vgl.
 man; Ersatzt., von denen das ~
 nicht üblich); 418,2 ff. (die mit dem
 Partic. ~i gebildeten Zeitformen);
 462,1 (~ zweideutig von Verben,
 die schon im Aktiv mit von ver-
 bunden sind).
 Pastor (Plur.) 230,1.
 Patriotismus 234,5.
 Patrocinien, Patrocinium 230 u. 237.

Pause 80,2; 83; 96,7; 113,3, 6; 115,5; 135,7 ff.; 194,6 ff.; 290,17 (f. Interpunktion, Gedankenstrich, Komma etc.).
pechfinster (Steigerung) 408,14 u. 420,14.
Pedro-Orden 242,2.
Pein (Plur.) 227,16; **Einem eine ~ sein** 2c. 273,17.
peinigen: **Einem ~; ihm (oder für ihn) ~** 275,8.
peinlich (mit Dat.) 274,29 u. 277,42.
Peitrichos 240,2.
(du) peitschest 154.
Pelz (eingebürg. Fremdw.) 269 a. Venatens 229,12.
pensée 431,4.
Pentagramm 234,10, 11.
Perfekt 2c. (vgl. Tempus; Konjugation; Präsens, perfektisches etc.) 125,6 ff.; 128,3, 4; 129,1, 9-11; 131,2, 4-8 (2 Perfekta im Passiv); 132,2, 4-6; 134,2-4 (Infinitiv ~; ~ statt Inf. exakt.); 139,4; 141 u. 160 (~ der 3 Hilfsverba); 185,2, 4, 6, 7 (~ u. Impf.); 186,2-4, 7, 9, 12, 13 (~ u. andere Tempora in der Geschichtserzählung); 187,1-5, 7-13 (~ und Impf.); 188,2-5, 7 (Bildung des ~); 279,3-10; 319,3 (~ Passiv); 396,2 (Konj. ~i); 418,4 (Partic. ~i); 436,5.
Peri (Plur.) 338,14.
perie rglich 239,5; 243,8.
Periode (f. Gliedersatz; Satzglieder; Satzgefüge 2c.); ~n-Bau 77,14; 256 c; 290,1 ff.; 293,1 ff.; 414,1.
Periorama 234,14.
Peripetasma 234,4.
Periphragma 234,16.
Peripteroma 234,15.
Peripsoma 234,13.
Peripyema 234,12.
Peristoma 234,15.
Peristroma 234,15.
Peristyl, Peristyle, Peristyliten, Peristylum 230 und 237.
Person 2c. (vgl. erste, zweite, dritte ~ 2c.; angeredete ~ 2c.; ~en-Bezeichnung, -Namen, Personifikation, persönlich 2c.; Konjugation 2c.): 22 (~ od. Sache, vgl. wer, was?); 27 (~ od. Sache im Obj., vgl. wen, was?); 34 (~en, persönliche Sätze); 35 (erste, zweite, dritte ~); 36 (v. dem Plural der 3 ~en); 66 (die verschiedenen ~en beim Verbam); 90 (~en beim Imperativ); 93 (persönl. Sätze in versch. ~en); 96,7 (Wechsel der Sprechenden ~en, wie in der Schrift zu veranschaulichen?); 103,1 (f. Possessivpron. der 3. ~); 111,5, 15 (eine ~, im Plural angeredet); 139,4; 140 ff.; 146 ff.; 158; 160; 162 (~en in der Konjugation); 201,4 ff. (Substantiva zur Bez. von ~en); 244,3; 245 u. 257 (Subst. auf -ing zur Bez. von ~en); 254,1 ff. (die ~ bei Lehrern im Accus. oder Dativ); 272,8 2c. (f. Dativ der persönl. Beziehung); 339,2 (f. persönl. Sätze); 351,1 (~en-Bezeichnung).

Personalien 229,13.
Personen-Bezeichnungen, -Namen, Wörter, f. Person; auch 116,1 ff.; 244,1 ff. (auf -ing); 351,1 ff. (mit festem oder mobilem Geschlecht).
Personifikation, Personifikation 34; 70; 239,4, Anm.; 254,4.
persönlich (f. Person 2c.) 22; 27 2c.; ~s Objekt (f. u.) 129,8; ~er Accusativ und sachlicher Genitiv bei Verben 267,1 ff.; ~e Beziehung und Kasus derselben (~er Dativ, ~es Dativ-Objekt) 254,1 ff., 266,5, 272 (8 ff., 16, 21 2c.); 273 (11, 22, 24) u. 286,4; ~e Eigennamen (f. Personennamen); davon hergeleitete Adj. 407,2; ~es Fragewort (f. wer) 22; ~e Sätze (f. Pronomen personale) 29, 34, 85, 69, 93, 102, 103, 1, 104, 7, 113, 10, 195, 7, 208, 254, 4, 260 (f. 339,6 u. derselbe); 266,5, 272,17 (im christlichen Dativ), 286,5, 315,5, 339,6, 340 (f. 441), 351,4, 365,2, 377,1, vgl. 486 (allgemeines ~es Sätze, ~ f. man), 398,3 u. 411,2 (zweideutig), 415,5, 417,4, 441 (f. 340), 480,2 u. 486,4; ~e Gattungsnamen (f. d.) 116,1; ~e Gegenstände 23; ~es Objekt (f. d.) 27, 129,8, 267,1; ~es Subjekt 22; ~e Zeitwörter 272,39.
Petroleum 240,7.
Petschaft (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pfaffe (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pfalz (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pfarr (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pfarr(er) in 476,4.
Pfau (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pfeffer (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pfefferminze (eingebürg. Fremdw.) 269 a.; (Betonung) 117,13.
pfefeln (eingebürg. Fremdw.) 269 a.; (Sägung) 272,34 (Konj.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
Pfeller (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pfennig (Plur.) 228,4; (Gen.) 338,8.
Pferd (eingebürg. Fremdw.) 269 a.; des ~s 338,10.
Pferd 31,6; (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.; (Dat. ohne Artikel) 338,17.
Pferde-Egel 242,2.
Pfifferling (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pfingst-Dienstag 2c., Betonung 117,11.
Pfingsten (Genus u. Numerus) 229,9; (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
Pfingstochse: sich ansprechen wie einen ~n (nicht: wie ein ~) 262,18.
Pfisch (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pflanze (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pflaster (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
pflegen (Partic. Prät.) 178,18; 327,1 und 341,2 (mit Infinit. und zu); 447,6; 448 u. 471,6 (mit Genit.); (Konj.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
Pflegling, ~in 244,1, a.
Pflicht 437,8; **Einem eine ~ sein, ihm (sich) Etwas zur ~ machen** 273,20 (vgl. 17).
Pforte (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pfosten (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
pfropfen (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pfstände (eingebürg. Fremdw.) 269 a.

pfui 52.
Pfund (Plur.) 228,4.
pfündig 407,2.
Phanerogamen 229,13.
Phantasma 234,4.
Phantom 234,15.
Phasma 234,4.
Philosophem 2c. 234,13.
Philozoie 241,4.
Phlegma 234,14, 16.
Photogram 234,12.
Pianissimo(s), Plano(s), Pianoforte(s) 338,14.
Pièce 239,2.
piepen (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pilger (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Pinsel (eingebürg. Fremdw.) 269 a.; (Deftin.) 338,6.
Pionier 238,8.
Pips (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Plan (Plur.) 214,4; 417,5.
Planke (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Plasma 234,4.
Platte (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Platen, Aug. v. 172,10 (gegrenzt); 174,9 (mißverstanden).
platterding 407,1; 413,1.
Platz (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
plaudern: ~ über dem ~ und: über das Essen 450,4.
Plaud(er)in 450,4; 476,4.
Pleochroismus 241,4.
pleonastisch 172,14; 266,5 u. 272,17 ff. (~er Dat. der persönl. Sätze); 308 (~es als ~ f. d. ~ vor das ~ nach Sätzen mit so, genau 2c.); 463,2 (~es Possessivpronomen).
Pleurama 234,14.
Plural 2c. (f. Numerus; Deklination; Konjugation 2c.): 36,4 (227,1, 229, 233,3 und 338,1: Pluralia tantum); 103,1 (~ in Bezug auf Possessivpron. der 3. Pers.); 110 (die Nachschrift lautete u. die Nachschriften lauteten); 111,15 ff. (~, p~ische Form der Anrede für eine Person); 139,4, 140 ff., 146 u. 160 (~ des Verbums, f. Konjugation); 193,3, 221, 223, 226, 230-235, 237, f. auch 338 (~ in der Deklination, f. d.); 227,2-17 (feste ~e von Subst.); 228,1 ff. (distrib. Sing. statt des ~); 286,9, 14, 15 (~ sich nahe berührend mit dem kollektiven Sing.); 313,5 (~ von Sätzen, mit und ohne Umfamt); 315,3 (einander ~ f. d. ~, nur in Bezug auf einen ~ oder ~Begriff); 330,11 2c. (f. Deklination der attrib. Adj.); 338,1, 2, 12-16 (Subst. nur im ~, Subst. ohne ~; Semin. mit dem ~ auf ~en; auf ~s im ~); 367,1 ff., 377,4, 398,3, 460,2 u. 478,1 (Sing. oder ~ in Bezug auf mehrere zusammengehörige Subjekte); 412,3 (~ von der eine); 415,2 u. 460,1 (Nichtkongruenz des Numerus, f. Singular); 480,2; 484,4 (Übergang aus dem Sing. in den ~).
Plusquamperfektum (f. Tempus, Verbam, Konjugation 2c.) 126; 133; 139,4; 141; 142,6; 143; 160;

184,2; 185,7; 186,2, 10; 188,3 ff.; 191,4, 5; 262,3; 279,3 ff. (§ 6 verschiedene Plusquamperfecta im Passiv, f. 462,1 ff.; vgl. 319,4); 369,1 (vgl. Imperf.); 371 (~ Konjunkt.); 386,2; 396,2 (~ Konjunkt. in Bedingten Vergleichesätzen); 411,2 (~ Konjunkt. in Bedingungsätzen); 440,3; 462; 482,1.
Pöbel (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
Poden 229,11.
Po-Ebene 242,2.
Poem 234,10, 13; 241,7.
Poet 241,7.
Pointe 135,8.
Pokal (Plur.) 214,4.
Poll(r)erin 476,4.
Polyandria, Polyandrien 229,13.
Polydrot 241,4.
Polyhistorie 238,8.
Polylyndeste, Polylyndeton zc. 113,5 u. Anm., 135,4 ff.
Polythemasus, Polythest zc. 234,5; 241,8.
Pommer (Plur.) 217,8.
pounceau 431,4.
(des, die) Popos 338,12.
Porisma 234,4.
Port (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
Portiere 239,2.
Posaba (Plur.) 338,14.
posauern (Partic. Prät.) 165,3, 166, 168,8 u. 181.
positiv (f. bejahend) 299,3 zc.
Positiv (f. Komparation) 280,2 ff.; 387,1, 10.
possessiv: ~e Genitiv (f. d.), Pronomina (f. d., vgl. besitzanzeigend, ~e Sürwörter) 102; 103,1 ff.; 111,2; 113,10; 272,18, 20; 273,22; 463,2 ff. (im Verhältnis zum persönlichen Dat., pronominales P.-Pronomen); 365,1 (sinngemäße Sägung); 376,5; 394,6 und 435,3 (in Bezug auf die Form eines nachfolgenden attrib. Adjektiva); 415,5 (in meiner Gegenwart; zu deinen Gunsten zc.); 417,5 u. 466,3 (Wiederholung oder Nicht-Wiederholung); 433,5 (einem subjektiven od. objektiven Verhältnis entsprechend); 477,2 (P.-Pronomen unüßlich dem reciproken einander entsprechend).
Post (eingebürgertes Fremdw.) 269 a; a uf der ~ zc. 251,6.
Posten (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Po-Ufer 242,2.
p. p. 84 a.
pr! (pr!) 44,3.
Prädikat (f. Aussage, Sagensatz) 16; 17; 19 b; 21 b; 24; 25; 26; 28; 75; 93; 95,1; 97,1; 104,1, 10; 195,1 ff., 10, 12; 196,1; 370,3; 393,3 (Ersatz des ~s durch es, Das, der zc., einer, ein solcher, keiner, was zc. und ähnliche Pronomina); 114,2; 128,1 ff.; 246,1; 253,4 (Verba mit doppeltem Nomin., einem des Subj. u. einem des ~s); 253,8, 10, 11; 254,3; 262,2 ff.; 266 (Verba mit doppeltem Accus., einem des Objekts u. einem des ~s; im Pass. mit doppeltem

Nominativ, f. prädiaktiv); 317,3; 330,1 zc. (objektivische und participiale ~e, f. prädiaktives Adj.); 372,2 (Voranstellung des ~s durch Inversion); 373,1 ff. (~ in verkürzten Relativsätzen); 377,2 (~ zum Obj., vgl. identifizierendes als; für; zu zc.); 460,1 (singularisches ~ zu einem pluralischen Subj.); 487,2 (was? nach einem ~ fragend).
prädiaktiv, f. Prädikat; ~er Accusativ (f. d.) 254,2 u. 262,2; ~e Adjektiva (f. d.) 97,2 ff., 98, 114,2, 128,1 ff. u. 272,14; 273,10 (Dat. abhängig von ~en Adj.); 319,3 (Stellung in Bezug auf das Abhängige); 330,1; 351,4; 389,7 (Superlativ); ~ aufstehende Substant. mit Dativ: 273,10; ~ Bestimmungen mit als (f. d.) zc.; 262,10, 12, 13, 266,3, 6, 272,10 u. 273,23 (~es Substantiv), f. ~e Zusätze; ~e Verba (f. d.) 253,7 u. 272,2, 3; ~e Zusätze (f. o. Bestimmungen) mit als zc. 262,10, 12, 13, 266,3, 6, 272,10, 273,23 u. 377,2.
Präliminarien 229,12.
Präluoben, Präludium 230 u. 237.
prallen intr. (mit haben u. sein) 378,2 b.
Prämie 231,5.
Präpositionen 88; 93; 107,1 (II 7); 197,2 ff.; 251,2 ff.; 252; 259 (mit Dat. und Accus.); 272,4, 6; 273,2; 284,3; 285; 288 (~ mit Dativ); 322,4 (mit Accus., zuweilen auch im Dativ); 341,3 (zu als Präpos. und als Bindewort des Infinit.); 322,2,3; 339,6 (persönl. Sürw. abhängig von ~, f. 340,5); 412,2 (Umwandlung der ~); 415,3 ff. (~ mit Genitiv, zuweilen auch mit Dativ); 433,4 (statt eines Genitiv zc.); 447,6; 450,2 zc. (f. über).
Präpositional-Adverbia 407,1.
Präpositionalsatz 278.
Präsens (vgl. Tempus, Verbum, Konjugation; Imperativ; Indikativ; Infinitiv; Konjunktiv; Participle; Perfekt; Sutar zc.): 125,6 ff. (~ perfectum und imperfectum oder kurzweg ~); 129,1 ff. (~ aktiv u. passiv); 130,5 (~ u. Sutarum); 131,3, 4, 9, 12, 13 (~ im Verhältnis zu Pers. u. Sut.); 132,1 ff. (~, Präteritum u. Sutarum); 134,1, 2, 4 (~ statt Sut., vgl. 131); 139,4, 5; 140; 143; 145; 146; 148; 150-156; 158; 160; 162 (vgl. Konjugation); 163,3 (f. Apostroph u. Schwa); 164 (~ v. Verben, deren Stamm auf ein Doppelst., -ni-, -n-, -r ausgeht); 184,4, 186,2, 5, 7, 11 (~ u. Imperf.); 191,4, 12; 451,1, 2; 452,2 (~ historicum); 275 (Partic. ~ transitiver Verba mit Dat.); 279,3,4, 6, 8; 292,2; 418,6 (131,13 ~ statt Sut.); 439,2 (Störenden im Zusammenhang eines adverb. mit dem subst. Partic. ~); 440,4 (~ und Imperf.); 451 (f. 191); 452,2 (f. 191) u. 3 (Partic. ~); 455,1; 486,5 (279,3; 418,2 perfektisches ~).

Prästigen, Prästigium 229,12.
Präteritum (f. Vergangenheit, Tempus, Verbum, Konjugation, Imperfekt, Perfekt, Plusquamperfect, Indikativ; Konjunktiv; Participle zc.) 126; 141; 362,1 zc. (f. besonders: Partic. Prät.).
predigen (eingebürg. Fremdw.) 269 a; (Partic. Prät.) 165,2.
Preis (eingebürg. Fremdwort) 269 a; Lob und ~ sei (nicht: seien) dem Herrn! 367,6.
preisen (eingebürg. Fremdw.) 269 a; Einen (sich) selig zc., (als) einen Seligen zc. ~ 253,11; 262,21 und 263,17 und f. Weil zum 15. Brief, II.
preis geben (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
Preistige 229,13.
Priester (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
prüfen 272,41.
Princip, Principe, Principien, Principium 230; 233,1; 237.
Prinz (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
Prisma 234,4.
Privathaus: Nicht a uf dem Rathhause, sondern in dem ~ des Bürgermeisters 251,6.
Privileg, Privilege, Privilegien, Privilegium 230; 233,1; 237.
Probabiliorismus 234,5.
Probabilismus 234,5.
Probe (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
Problem zc. 234,13.
Procliticum 39,4.
Professor (Plur.) 220,1.
Programm 234,10.
Prokliticum, proklitisch (f. enklitisch) 39,3 ff.
Pronomina (f. Sürwörter) 29; 32; 107,2; 260 u. 339,6 (f. derstige); 351,4 (Geschlechtswandlung); 394,6 (f. ~ adjectiva); 398,3 (Zurückdeutlichkeit in ihrer Beziehung, ersetzt durch inaktivische Subst.).
 ~ adjectiva, f. objektivische Sürwörter.
 ~ adverbialia, f. Adverbialpronomina 346,2.
 ~, allgemeine (im Neutrum, f. d.) 320,5; (man) 377,1.
 ~ demonstrativa, f. d. und Sürwörter (f. d.), hinweisende (f. d.) zc.
 ~ determinativa (f. d.) 195,7; 377,5; 415,2.
 ~ indefinita (f. unbestimmte Sürwörter) 104,7; 284,2; 346,2; 370,4; 372,4-6; 393,5, 6.
 ~ interrogativa (f. fragende Sürwörter).
 ~, konjunktionale (f. Bindewörtliche Sürwörter) 119,6.
 ~, korrelative 346,2.
 ~ personalia (f. persönl. Sürwörter).
 ~ possessiva (f. d. u. besitzanzeigende Sürwörter).
 ~ reciproca (f. wechselseitiges Sürwort; einander) 315,2, 4, 6, 7; 477,2.
 ~ reflexiva (f. rückbezügliche Sürwort) 262,5; 263,13; 272,10 u. 41; 273,4-7; 315,2, 4, 5, 8; 477,2.
 ~ relativa (f. bezügliche Sürwörter,

Relativpronomen; der, welcher; Relativsatz etc.): 119,1-7; 286,8,14; 291,4; 339,7; 346,2; 370,4; 375,1; 376,2; 415,2; 434,2.
 ~ substantiva (f. substantivische Särwörter).
 pronominal: Pronominal-Adjektiv, f. adjektivische Särwörter, Pronomina adjectiva.
 ~e Adverbia (f. d.) 339,6 etc.
 Pronunciamento (Plur.) 338,14.
 prophezelen (Partic. Prät.) 165,3; 166; 181.
 Prophezeiung 243,4.
 Propf (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 Propplän, Propplän 230 u. 237.
 Prosa 41; 100,3, 5; 286,14.
 Profasser 241,2.
 profasich 241,2; (Superf.) 408,12 u. 420,12.
 Protestantismus (Plur.) 227,6; 234,5.
 Provenienz 239,5.
 Proverb, Proverbe, Proverbien, Proverbium 230; 233,1; 237.
 prrl 44,3.
 prüfen (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 Prug, Rob. 174,11 (mitstranen).
 Prytaneen, Prytaneum 230 u. 237; 240,7.
 Psalm, die Psalme(n) 234,3, 14, 16.
 Psephisma 234,4.
 psl 44,3.
 Psyche (Plur.) 338,14.
 Publikum 338,6.
 Pult (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 Pulver (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 puncta disreseos (f. Crema; Trennungspunkte) 241,1.
 Punkt, Punktum (f. Interpunktion, Satzzeichen etc.) 20; 79; 80,2; 135,15, 16 (vor u. ad); 136,2, 3; 286,3; 297,2; 338,6 (des Punktums); 311,2.
 pur (eingebürgertes Fremdwort) 269 a.
 Purismus 234,5.
 purr 44,3.
 Pyrenäe, Pyrenäen 229,10.
 Pyrophor m. (Plur.) 220,3.
 Pyrrhonismus 234,5.

Q.

qu 60.
 Qual (Plur.) 227,16; Einem eine (od. jur) ~ sein, werden 273,17.
 quälen: Einen ~, Einem (für ihn) ~ 272,41; 275,8.
 Qualität (attrib. Bestimmungen der ~) 286,8.
 Quantität (der Sitten) 39; 40; ~ 286,8.
 Quantum 201,19.
 Quart (Plur.) 228,4.
 Quadräiden, Quadräidum 230 u. 237.
 quecksilbern (Steigerung) 407,3; 408,4 u. 420,4.
 quellen (f. quiff etc.) und f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Quer(e), f. Arenz 359,2.
 Quiproquo (Plur.) 338,14.
 quiffst, quiff 164,5.
 Quinquennien, Quinquennium 230 u. 237.

Quiproquo (Plur.) 338,14.
 Quisquillen 229,12.
 quitt 425,2, 3; 426,5 u. 443,5.

R.

r-: Subst. auf ~ (Deklin.) 338,6; Adj. auf ~ (Kompar.) 387,2.
 rabenschwarz (Steigerung) 387,8; 408,14 u. 420,14.
 rächen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Rad 56; (Dativ ohne Artikel) 338,17.
 radebrechen (Partic. Prät.) 165,2 u. f. (unter brechen) Beil. zum 15. Brief, II.
 Radsha (Plur.) 338,14.
 Rajah (Plur.) 338,14.
 Rand (Dativ ohne Artikel) 338,17.
 Rang 229,12; (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 Rant, Ränke 229,12.
 rasieren (Partic. Prät.) 166; 181.
 Raft halten (f. d.) 167,5.
 Raft, rast, raste, rastest 156,5; 157; 161.
 (du) rastest, (er) rastet 154.
 rastlos (Steigerung) 408,10 u. 420,10.
 Rath (Dativ ohne Artikel) 338,17; ~ halten 167,5, 6.
 raten, rätst, rät 152; 345,8 und f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Rathgeber: Einem ein ~ sein 273,21.
 rathschlagen (Partic. Prät. etc.) 165,2; 167,8 u. f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Rätshel 338,6; Einem ein ~ sein, bleiben 273,17.
 rätshelhaft (mit Dativ) 274,11; 275,4; 277,11.
 Raub (abstrakt und konkret) 201,3; Einem zum ~e werden 273,19.
 rauben: Einem Etwas ~ (vgl. berauben) 267,2; 268,1; 271,1.
 Ränderhauptmann 117,12.
 Rauchs 338,10.
 raufen: sich ~ über (mit Dativ oder Accut.) 450,5.
 Realismus 234,5.
 Rechen-Unterricht etc. 242,2.
 rechnen 147,4; 158,7; sich (Dat.) Etwas als (od. jur) Ehre ~ 273,20.
 Rechnung halten 167,5.
 recht (Adj. und Adv.) 114,5; Einem ~ sein, scheinen, danken etc. (aber ~ nicht attrib.) 273,9,15; die ~e Hand, Seite etc. (ohne Steigerung) 407,2.
 Recht n. (Sing., Plur.) 227,6; (Dativ ohne Artikel) 338,17; von Gott u. ~ wegen 338,13; 359,2.
 Rechte f. 104,6.
 rechtseits 413,1.
 rechts 407,1, 2; 413,1.
 Rechtschreibung, f. Orthographie.
 Recipie nd, Recipie nt 239,5.
 reciprofe Fürwörter (f. d.) 315,4; 477,2.
 red', rede! 162,12.
 Rede (Anfang, Schluss derselben, f. Anführungszeichen) 96,1 ff.
 ~, bewegte, f. gewöhnliche.
 ~, direkte (f. d.) 95,13; 96,1 ff.; 110; 111,8 ff.; 185,7; 292; 447,1; 464,1; 487,1.

Rede, gebundene (f. d.) 41; 100,4.
 ~, gewöhnliche (Gegensatz: bewegtere) 113,4 ff.
 ~, indirekte (f. d. und Frage) 80,2, 4; 95,7; 137,2; 185,7; 289,2; 292,2ff.; 377,3; 486,5.
 ~, ungebundene 41.
 (du) redest, (er) redet 154.
 Redetelle 25 ff.
 Redeweise (f. Modus und das dort Angezogene) 71,3; 76,5; 86; 92,1, 2; 93; 137,2; 139,4; 184 etc.
 ~, ansagende (f. d.), Bestimmte (f. d.), f. Indikativ.
 ~, Befehlende (f. d.), imperativische (f. d.), f. Imperativ.
 ~, unbestimmte (f. d.), verbundene (f. d.), f. Konjunktiv.
 Redewort, f. Verbum 26 etc.
 redlicht 389,10.
 rednerische Figuren 488.
 rec'll, Rec'llität 240,4.
 Remption 240,4.
 Regportation 240,4.
 reflexive (oder rückwärtsgehende) Fürwörter (f. d.) ob. Pronomina (f. d.), Zeitwörter (f. d.) oder Verba, Accusative (f. d.), Objekte (f. d.), Dativkomplemente (f. d.) ob. Dativobjekte (f. d.) etc.: 262,5, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 16 u. 263,4, 7, 13 ff. (f. verba reflexiva); 266,2, 5, 6 (f. rühmen); 267,1 ff. (~ Zeitw. mit persönl. Acc. u. sachl. Gen.-Komplement); 272,9, 10, 12 (~s Dativ u. Acc.-Komplement), f. 273,2, 4, 5, 7; 315,2, 4, 5, 8, 9 (~ u. reciprofe Särw.); 417,6 (Nom. ob. Acc. nach a f s bei ~n Zeitw.); 441,1 (f. sich (ge)trauen); 477,2 (vgl. einander).
 Regatta (Plur.) 338,14.
 Regel (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 Regent: ~ sein über (mit Acc.) 450,8.
 regieren (Partic. Prät.) 166; 181.
 regierende und regierte (vgl. abhängige Sätze, Wörter etc. (vgl. Haupt-, Nebensatz, verkürzte Sätze, Präpositionen, Kasus etc.) 77,9-17; 94,2; 95,10; 273,1; 286,6; 299,7; 415,7; 466,5.
 (von) Regierungswegen 338,13.
 Register halten 167,5.
 Reh (Genitiv) 338,11.
 reib, reib', reibel 162,9 ff.
 reiben (Konj.) 162,9 ff., f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Reih (Genitiv) 338,10.
 ~ und Arm (mit Sing. oder Plur. des Verbums) 367,9.
 weit reichend (Steigerung) 390,4.
 reichlich 273,13 (f. 272,8); ~s 389,10.
 Reichsmarschall (Bezeichnung) 117,12.
 Reichsstadt: die freie ~ Hamburg 116,4.
 Reihe (Sägung nach dem Sinn) 286,19.
 Reih(e)n, reih(e)n, verch. Rhein 163,7.
 Reihenfolge: hergedrahte ~ der Konjuration (f. d.) 143.
 ~ der Wortstellung (f. d.) 77,8 ff. etc.
 Reim 135,9; mehr oder minder reiner ~ 163,8-10; 164,2 ff.
 Reinstallation 241,2.

Reis (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 reiß, reise 162, 18, 17.
 Reife-Erinnerung 242, 2.
 Reifemarshall 117, 12.
 Reife-Urlaub, -Wenstien 242, 2;
 243, 6.
 (du, er) reißt, er reiste 156, 2 ff.
 (du) reißest 154.
 Reifig (Genitiv) 338, 8.
 reißigen: Einem in den Därmen ~ 272, 41;
 (du) reißest 154; (Konjug.) f. Weil.
 zum 15. Brief, II.
 reiß, reißt, reiste 162, 17.
 reiten, intr., tr., refl. 378, 2 b; (mit
 Infin.) 178, 19; (Konjugation) 155
 und f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Reiteration, reiterativ 241, 3.
 reizend: Einem, ihm, für ihn ~
 275, 3, 7; 319, 5.
 (du) reizest 154.
 rekrutieren 241, 6.
 Rektor (Plur.) 220, 1.
 relativ: ~e (od. R-) Sätze (f. d.)
 od. Pronomina zc. u. Sätze (f. d.)
 119, 4, 6 ff. (R-Prön.); 273, 24
 (R-Satz u. Apposition); 291, 4, 5
 (f. daher); 339, 7 (~e Prön., be-
 ginnend mit wo, wor); 341, 5
 (R-Satz); 346, 2 (~es Adverbial-
 prön.); 348, 2 ff. (R-Satz); 369, 3
 (R-Satz); 370, 1 ff. (sächliche R-
 Prön.); 371 (Konjunktio im R-
 Satz); 373, 2 ff. (verkürzte R-Sätze);
 375, 1, 3 (R-Sätze u. attrib. Adj.);
 376, 1 ff. (R-Satz, -Prön. u. attrib.
 Partic.); 394, 3 (R-Satz u. Appos.);
 414, 2 (f. je); 415, 2 (f. was);
 434, 2 (R-Sätze nach verneinten od.
 fragenden Hauptsätzen); 437, 5 (neben-
 geordneter und zusammengezogener
 R-Satz); 440, 2 (vgl. dann);
 446, 5 (R- und Adverbialsätze);
 458, 2 (~er Zwischensatz); 461
 (R-Satz als Satzj.), f. 466, 6 u.
 483, 2.
 relativer Superlativ (f. d., vgl. ab-
 soluter) 386, 3 ff.; 389, 3, 7, 9, 14.
 Religion (Sing. und Plur.) 227, 6.
 Reliquie zc. 229, 13.
 Remedien, Remedium 230 u. 237.
 rennen f. Weil. zum 15. Brief, II.
 replizieren 241, 6.
 Reptil, Reptile, Reptilien 231, 2; 232.
 -erer (in Komparativen) 387, 2.
 -ereln f. (zu Masch. auf -er) 476, 4.
 Ritter: Einem ein ~ sein 273, 21
 (vgl. 17).
 Reittisch (eingebürgertes Fremdw.) 269 a;
 (Genitiv) 338, 8, (vgl. 10).
 Rettung: Einem eine ~ sein zc.
 273, 21 (vgl. 17).
 Reunton 240, 7.
 Reus 240, 7.
 Rheuma 234, 15.
 Rhegma 234, 16.
 Rheinland (Plur.) 215, 6.
 Rheuma 234, 14, 16.
 Rheumatismus 234, 5.
 Rhinoceros 213, 5.
 Rhizoma 234, 15.
 Rhythmus 100, 6.
 (du) richtest, (er) richtet 154.

Riese (Declin. ohne Artikel) 298, 18.
 Rieß (Plur.) 228, 4.
 richten über (mit Acc.) 450, 8.
 riechen, f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Rind n. 31, 6.
 rindsledern (Steigerung) 407, 2.
 Rindvieh (Genitiv) 338, 11.
 ringen, f. Weil. zum 15. Brief, II.
 rinnen, f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Rinnsal n., m. 213, 8.
 (du) rodest, (er) rodet 154.
 Rohr (Plur.) 214, 2.
 Röhricht (Genitiv) 338, 8.
 roll(e)st, roll(e)t 164, 5.
 rosa 431, 4.
 Rosacee(e)n 229, 13.
 Rosarten, Rosarium 230 u. 237.
 Rose (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 rosentoth (Steigerung) 387, 8.
 Rosa n. 31, 6; (Dat. ohne Art.) 338, 17.
 (du) rostest, röstest, (er) rostet, röstet
 154.
 roth (Adj. und Adv.) 114, 5; (Steige-
 rung) 387, 8.
 Röhrel, Röheln 229, 11.
 (du) röthest, (er) röthet 154.
 Rouleau (Plur.) 338, 14.
 Royalismus 234, 5.
 rr als Auslaut von Verbstämmen 164, 9.
 rückbezüglich zc., f. reflexiv.
 Rücken (distrib. Sing. = Plur.) 228, 2.
 Rückert, Jt. 191, 16 (hinüber).
 rücklings 413, 1.
 Rücksicht (als Bestimmungsw.) 338, 13;
 in ~, rücksichtlich (präpositionartig)
 415, 4, 5.
 rückwärts, rückwärts 407, 1.
 rudern intr. (mit haben und sein)
 u. tr. 378, 2 b.
 rufen (Sägung) 272, 34; (Konjug.) f.
 Weil. zum 15. Brief, II.
 Ruhe halten 167, 5.
 ruhende Formen des Verbums (f. d.
 und Infin., Partic.) 76 (namentl.
 2-4); 77, 2, 4, 6, 7; 86; 93; 94, 1 ff.;
 120, 1 ff.; 125, 2; 139, 4; 266, 2;
 319, 1.
 ruhig (Adj. und Adv.) 114, 5; ~e,
 gleichmäßige Darstellung 113, 4.
 Ruhm: Einem ein ~ sein zc. 273, 17.
 rühmen 253, 11; 262, 21; 263, 17;
 266, 2, 4, 5, 6; 267, 2, 5; 268, 13;
 271, 13 und II.
 während: Einem, Einem, für ihn ~
 275, 9.
 Ruine 52.
 rund (eingebürgertes Fremdw.) 269 a;
 (Steigerung) 375, 5 und 387, 8.
 rundes s (f. d.) 62.
 Rundung (abstrakt und konkret) 201, 3.

S.

f, s, f zc. (S-Laute, vgl. langes f,
 rundes, Schluß-s zc.; Zischlaute)
 62; 153; 154; 156; 157; 161;
 162, 12, 13; 234, 7; 387, 6.
 s im Genitiv 338, 3 ff.
 ~ im Plur. von Subst. 338, 12, 14, 15, 16.
 ~: Substant. auf ~ (Gen.) 338, 7.
 -s: Adj. auf ~ (oder überhaupt auf
 einen Zischlaut) im Superf. 387, 4.

-s: Adverbia auf ~ 413, 1.
 ~: Adverbiale Formen von weiblichen
 Subst. auf ~ 413, 1; 415, 2.
 s als Bindelauf 338, 13; 415, 6.
 Saadl (2flüß.), Saadi (3flüß.) 240, 2.
 Saal (m.) und Galerie (f.), zu-
 sammengesetzt 359, 4.
 Sache (vgl. Gegensatz: Person, f. d.
 Folg.) 22; 27; 34; 35, 1; 254, 4
 und 273, 11 (f. Dativ-Komplement,
 -Obj.); 339, 6 (f. persönl. Särwort).
 sachlich: Sachliches (f. Sache).
 ~e Eigennamen (f. d.) 116, 2; 117, 1;
 davon hergeleitete Adjekt. 407, 2.
 ~es Fragewort (f. Pronomen inter-
 rogativum, was zc.) 22; 24 c;
 27; 487, 2.
 ~e Fürwörter, sog. persönliche, 34;
 35, 8; 36, 7; 69; 339, 6.
 ~e Fürwörter, relative, 370, 1-2.
 ~es Objekt (f. d.) 27; 129, 2;
 254, 1 ff.; 266, 4.
 sachlich, f. Geschlecht, Genus, Neutrum zc.
 sachlicher Genitiv (f. d.) 246, 2; 247;
 248, 2; 258; 261, 5; 330, 18; 389, 2;
 415, 7.
 Sachwort 34.
 Sack (Satz ohne Artikel) 338, 17.
 saffianen (ohne Steigerung) 407, 2.
 Saffi (m.) und Blut (n.), zusammen-
 gefaßt als n. 359, 2.
 sag, sag' 162, 17.
 sagen mit Acc. des Objekts und des
 Prädikats 253, 12.
 Sais, Saiten 241, 5.
 Säkrale, Säkrale, Säkraleien,
 Säkraleium 230; 233, 1; 237.
 -sal f., n. (Plural: -sals) 213, 5.
 Salve f., n. 338, 6.
 Salz (Dativ ohne Artikel) 338, 17.
 salzen, f. Weil. zum 15. Brief, II.
 (du) salzest 154.
 Same, Samen 298, 19.
 sammeln - wo? od. wohin? 438, 1.
 Sammelnamen (siehe collectiva
 201, 30; 210, 4; 286, 5, 16).
 Samm(e)l (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 samm(e)lweil (Steigerung) 408, 14
 u. 420, 14.
 sammt 284, 3, 8; 286, 20; 367, 11.
 samnten (Steigerung) 407, 2; 408, 14
 u. 420, 14.
 Sarkasmus 234, 5.
 satt (mit Genitiv oder Accus.) 425, 3;
 426, 8 u. 443, 8.
 Sattel (Plur.) 212, 7.
 saftsam (vgl. genug) 273, 12, 14 (vgl.
 299, 2 ff.).
 Saturnallen 229, 12.
 Satz (f. das Folgende; ferner: selbst-
 ständige, abhängige —, neben-, über-,
 untergeordnete od. koordinierte, sub-
 ordinerte, superordinerte, regierende
 und regierte, verkürzte, zusammen-
 gezogene, zwischengeschobene zc., aus-
 sagende, bestehende, beschämende oder
 affirmative, fragende od. interrogative,
 verneinende oder negative, gründa-
 gebende, adverbiale zc. Sätze; ferner:
 Aussage-, Frisch- oder Imperativ-
 zc., Eigenschafts-, Neun-, Zustands-
 sätze; Komplemente-, Kasus-, Prä-

- positionale- u. Satz-; Bedingungsätze; Satz 1., 2. u. Ordnung; Gliederungs-; Periode; Stellung; Inversion u. 15 ff. (~, Teile derselben nach näheren Bestimmungen u. Ergänzungen, Verhältnis dieser Teile u.); 24 ff. (verschiedene Arten von Sätzen; Erweise ~, Träger des ~es); 70-78 (Bräufende und verneinende Heiß- und Ausfagesätze; ~-Formen des Verbums u. deren Stellung in Haupts- und Nebensätzen; ~Verbände, ~-Ergänzungen, ~-; 80 (stänblicher u. abhängiger Satz-); 82 (~-Reime); 89 (zusammengezogete Sätze); 93 (Zergliederung eines ~es, f. 95); 94 (f. Inversion); 95 (f. 93); 96,2 (zwischengezogeter ~); 115,6 (verkürzter ~); 137,1 ff. (Sortierung der Hilfsverba in abhängiger Sätze); 189,4 ff. (unvollständiger, elliptischer ~); 265,2 ff. (neben- u. untergeordnete Sätze); 272, 16, 21 und 273,1 (persönl. Dativ in Bezug auf den Inhalt eines ganzen Satzes); 278 (Komplementsätze); 283,2, 7, 10 (adversative Konjunktionen für neben- und für untergeordnete Sätze); 286,2 (abhängiger und selbstständiger ~, grammatisch neben- und logisch untergeordneter ~); 290,6, 8, 12 (zwischengezogeter ~, Schluß~, zusammengezogete, Haupt-, Nebensätze); 291,2 (abhängiger und koordinierter ~); 292,2 (f. indirekte Rede); 293 (Zusammenfassung kürzerer Sätze); 299 (verkürzter ~ im Infinitiv mit zu); 317 (zum ~-Bau); 318,2 (~Gruppe); 322,2, 3 (verkürzter ~ im Infinitiv mit u. zu, mit ohne zu); 339,2-5 (mehrere Arten von Sätzen); 340,2 (Dies u. einen ganzen ~ vertretend); 341,2, 5, 6 (verkürzter Satz im Infinitiv mit zu: Solge~, Relativ~); 345 (~-Verkürzung); 348 (~-Bild); 349,2 (~ mit ohne dass, verkürzt mit ohne zu und Infinitiv); 364 (adversatives Adv. an der Spitze od. in der Mitte eines ~es); 372,2 (f. Inversion); 373 (Verkürzung von Relativsätzen); 375,1, 3 (Relativsätze 1. und 2. Ordnung, Verkürzung), vgl. 376,2; 396 (f. Bedingungsätze); 414,2 (f. je, desto); 434,2 (f. Solge- u. Relativsätze); 447,1 (Wechselseitig in direkter Anführung in Bezug auf die Bezeichnung im Satz-Bild); 458, 459, 473 (logischer Haupts- in der Form eines grammatischen Neben~es mit a f.); 466,2 (Verkürzung eines ~es mit um zu, nicht ganz zugeweiht); 469,2 (abhängiger Satz; ~-Verkürzung).
- Sätzenfang 20; 37; 340,4 (Das statt es am ~).
- satzknüpfende Bindewörter (f. d.), Sätzenknüpfung u. 95,2, 10, 17; 289,2. [21 ff.; 75.
- Sätzenfrage (f. Präfixal) 16-19;
- Satzband (f. Kopula) 24b, c; 75; 76,1; 77,4; 86; 97,1, 2; 128,1; 246,1.
- Satzbau: 290,12 (Ubersichtlichkeit des ~es); 317; 376,2 u. 400 (Satz im ~).
- Satzbild 249,2 ff.; 250,2; 265,2-4; 272,1; 278; 289,1; 290,2-8; 291,1; 292,4; 293,3; 311,2; 326,2; 327,1,2; 339,3, 4; 341,3, 7; 348; 349,1; 373,2; 406; 412,1; 447,1.
- satzbildendes Ausfageswort 76,1; 77,2.
- Satzform 76, namentlich 2, 3; 77,6; 86; 92,1, 2; 93; 95,1; 125,2; 139,4.
- Satzgesamtes 20; 77,10 ff.; 136,2; 250,2 u. (vgl. Satz; Periode u.).
- Satzgebilde (f. das Vorangehende und das folgende) 77,10 ff.
- Satzgefüge (f. Satz; Satz-Bild; Periode u. 77,2, 10, 13, 15, 16; 91; 94,6; 95,1; 119,4, 7; 120,1; 249,1 ff.; 250,2; 265,4; 272,16; 286,3; 290,1; 293,1; 311,2, 3; 326,2; 341,7; 412,1.
- Satzgegenstand (f. Subjekt) 16; 17; 19a; 21; 28; 107,1 u.
- Satzglieder, f. Satz; Satzreihe u.; gemeinsame ~ (widerholt oder nicht wiederholt) 272,1.
- Satzgruppe, f. Satz u. 318,2.
- Satzreihe (f. Interjektion) 82; 107,1; 118,5.
- Satzröper 77,13, 15; 290,1 (vgl. Periode) u.
- Satzpausen (f. Pause, Satzzeichen, Interpunktions) 80,2; 135,2 ff. (f. und).
- Satzreihe (f. Satz u.) 16; 19; 25; 87; 89 und 95,17 (gemeinsame ~, vgl. 272,1); 374,2 (vgl. Inversion, Hervorhebung).
- Satzverband, Satzverein (f. Satz, Satzgesamtes u., Periode) 77,12, 15, 16; 89; 90; 95,1 ff.; 119,7; 120,1; 290,1; 293,1.
- Satzverbindendes Wort, f. Satzband.
- Satzverknüpfende Bindewörter (f. d. und satzknüpfend).
- Satzverkürzung; f. verkürzter Satz, Verkürzung 345,2 ff.
- Satzwort (f. Verbum) 26; 76,2 u.
- Satzzeichen (f. Interpunktions).
- Satzzergliederung (f. Satz; Satz-Bild u.) 311 u.
- Sau (Plur.) 214,2; 219,1.
- sauer: Einem ~ ankommen, fallen, werden 272,26; (mit Dativ od. für) 273,2, 15; 274,40 u. 277,40.
- saufen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
- saugen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
- Säugling 244,1.
- säumen, intr. mit Acc. der Zeitbestimmung 378,2a, vgl. versäumen.
- Säumnis f., n. 210,12.
- Säung 243,4.
- (du) saust, (er) saust, fauste 156,4.
- sa. = scilicet 104,11, Ann.
- sch (f. Zustand, S-Laut) 45,7; 59; 64; 152 ff.
- ~: Subst. auf ~ (Genit.) 338,7.
- ~: Adj. auf ~ (Superf.) 387,4.
- sch (Interj.) 44,2.
- Schach (eingebürg. Fremdw.) 269a.
- schachmatt (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
- (des, die) Schach's 338,14.
- Schade, Schaden, die Schaden, Schäden 298,19; 313,7.
- zum Schaden (mit Dativ) 274,26 u. 277,26.
- schadend, schädlich (mit Dat.) 274,11, 26 u. 277,11, 26.
- Schaf n. 31,6.
- schaffen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
- schafledern (ohne Steigerung) 407,2.
- schaft fem. (als Bestimmungswort mit Binde-) 338,12.
- (des, die) Schach's 338,14.
- schallen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
- schalmeln (Partic. Prät.) 166; 181.
- schalten über (mit Accus. od. Dat.) 450,2.
- Schaltsatz (f. parenthetisch) 290,2.
- schämen: sich u. ~ 262,16; 268,2 13; 271,2, 12 und II; 466,4.
- schamlos (Steigerung) 408,7 u. 420,7.
- Schande: Einem eine ~ sein, zur ~ gereichen 273,17 (vgl. 18).
- schänden tr.: ihn, ihm, für ihn ~ 274,42 u. 277,42.
- schandieren (Partic. Prät.) 165,4 (vgl. 166 u. 181).
- Schar und Zählgn. (Sägung nach dem Sinn) 286,12.
- scharf (Steigerung) 387,2.
- scharf-, denkend, scharfsinnig (Steigerung) 390,4.
- Schärfung von Vokalen 53; 239,1; 437,2.
- Scharslach (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
- schatteren (Partic. Prät.) 165,4 (vgl. 166 u. 181).
- schätzbar (mit Dat.) 274,23 u. 277,23.
- schätzen: sich Etwas als ober zur Ehre u. ~ 273,20.
- (du) schätzest 154.
- schäueren 272,41.
- schauern 178,15.
- schauern 272,41.
- Schessel (Plur.) 228,4.
- scheiden, f. Beil. zum 15. Brief, II.
- scheinen 253,6; 272,41; 273,2; 347,1-5; 417,7; (Konj.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
- scheißen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
- schellen 152; 253,10; (Konj.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
- Schema (Plur.) 234,14 (vgl. 9); 338,14.
- Schematismus 234,2.
- scherren, f. Beil. zum 15. Brief, II.
- scherzigen (Partic. Prät.) 165,2; 166; 181.
- Scherz (Dat. ohne Artikel) 338,17.
- (du) scherzest 154.
- Scherzand (Plur.) 338,14.
- Scherzo (Plur.) 338,14.
- scheuen: sich ~ 273,7.
- Scheusal n. 213,2.
- Schicksal 213,2.
- schiefen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
- schiefen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
- Schiff (Dat. ohne Artikel) 338,17.
- Schiffdauer 399,2.
- schiffen intr. (mit haben u. sein) 378,2b.
- Schiffennglied (Plur.) 227,12.
- schildern: sich ~ als (mit Nomin. oder Accus.) 262,21.

Schilb(r)erin 476,4.
 Schiller: 104,5 (aus seinen „Kranichen des Jbykus“); 104,15 (aus seinem „Don Carlos“); 111,10 (aus seinem „Gang nach dem Eisenhammer“); 112 (aus seinem „Wallenstein's Lager“); 131,12 (ein Distichon von ~); 135,11 (aus seinem „Lett“); 135,16, 17 (aus seiner „Glocke“; aus seinem „Lett“ und aus seiner „Theilung der Erde“); 155 (eine Stelle aus den „Piccolomini“; in Bezug aus Orthographie); 164,3, 9; 172,14 (wiedersehen); 174,11 (mißtrauen); 175,5 (hingehen); 194,4 (ich u. du wechselt im Monolog); 195,12 (es, Das).
 Schilling (Plur.) 228,4.
 schillst, schilt (f. stellen) 152.
 schimpfen 253,10.
 schimpflich (mit Dat. od. für) 274,44; 275,8; 277,44.
 schinden, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Schirm, Schirmer: Einem ein ~ sein zc. 273,21 (vgl. 17).
 Schindel (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 Schisma 234,4.
 Schlacht 437,3.
 schlafen (f. ein-, einschlafen) 132,5 u. 378,2 b; (Konjug.) f. Beilage zum 15. Brief, II.
 schlafern 272,41.
 schlagen: (eine Schlacht ~) 272,37; Einem od. Einem auf die Singer ~ 272,41; sich über ... ~ (mit Dat. oder Acc.) 450,5; Wurzel ~ (ohne Passiv) 378,2; (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schlampampen (Partic. Prät.) 166; 181.
 Schlaubeit (abstr. u. konkret) 201,3.
 schlechterdings 407,1 u. 413,1.
 schlechl(-)geartet, gemeint, Allgändigc. (Steigerung) 389,11.
 Schlegel, N. W. 174,8 (mißodentem); 174,11 (mißtrauen); 195,8 (der, Das).
 Schlegel, fr. 269 a (Fremdwörter).
 schleichen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schleifen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schleißig, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schleunigst 389,10.
 Schleuse (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 schleusen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schließen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schlimmsten falls 389,2; 413,1.
 schlingen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Schlosshauptmann (Betonung) 117,12.
 schluchzen ob (mit Genit. oder Dat.) 415,12.
 (du) schluchzest 154.
 schlummern (einen Schlummer zc.) 378,2 b.
 Schluss eines Satzes, einer Rede 20; 96,1.
 Schluss-s (f. S) 62; 234,7 zc.
 schmal (Steigerung) 387,8.
 Schmalz (Dat. ohne Artikel) 338,17; ~ und Käse (m. in der Zusammenfassung) 359,3.
 Schmaus halten 167,5.
 (du) schmausest 154.

schmeichelhaft (mit Dativ) 274,22 u. 277,22.
 schmeicheln: Einem, Einem od. sich ~ 272,37 u. 28; 273,4.
 schmelzen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schmelzen (Konjugation) 153,4; 154; 162,7; 387,6 und f. Beilage zum 15. Brief, II.
 Schmerz (Plur.) 227,16; Etwas ist, bleibt Einem ein ~ 273,17; ~ und Lust (m. in der Zusammenfassung) 359,4.
 schmerzen 272,41.
 schmerzhaft, schmerzlich (mit Dativ) 274,22,23 u. 277,22,23.
 (du) schmiedest, (er) schmiedet 154.
 Schmirre 476,4.
 schmiltz; du, er schmiltzt (f. schmelzen) 153,4; 154; 162,7.
 (du) schnappest 154.
 (du) schnarrest 154.
 schnauben, f. Beil. z. 15. Brief, II.
 Schnee (Genitiv) 219,4; 338,11; der ~ über Alles 450,10.
 Schnee-Eislan 242,2.
 schneelicht, schneelig 243,3.
 schnerweilig (Steigerung) 408,14 und 420,14.
 schneiden: es schneidet Einem in den Därmen zc., in's Herz 272,41; (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schneiden, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schnieben, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Schnur (Plur.) 214,2.
 schnurstracks 413,1.
 Schoß (Plur.) 228,4; 286,17.
 Schöße 438,2.
 schon 283,7 u. 289,4 (wenn ~ zc.); 369,3; 407,1; 458,6 (~ ... als = da); ~ in Fragefäßen 488.
 schonen (mit Acc. od. Genit.) 447,6; 448,7; 465,2; 471,7.
 schön(-)geartet zc. (Steigerung) 279,12.
 schönstens 389,12.
 schöpfen 438,2.
 schoß (distrib. Sing. = Plur.) 228,2.
 schrankenlos (Steigerung) 407,3; 408,10 u. 420,10.
 schrauben, f. Beil. z. 15. Brief, II.
 schreden, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Schredensläufte 229,12.
 schredlich (mit Dat.) 274,17 u. 277,17.
 Schrei (Genitiv) 338,11.
 schreiben 162,2, 9, 11; (schreib oder schreib', schreibe!); 197,5 u. 272,7 (Einem oder an ihn ~); 269 a (eingebürgertes Fremdwort); 481,3 (Unterschied zwischen zusammen ~ und: zusammen-~); (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schreiben, schrei'n zc. 163,1-6; (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Schrein 163,2 ff.
 schrei't, schreit 163,5 ff.
 schreiten, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Schrift (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 schriftlich (ohne Steigerung) 407,2.
 schrumpfen, f. Beil. z. 15. Brief, II.
 schrinden, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Schritt halten 167,5.
 schröpfen 438,2.
 schroten, f. Beil. zum 15. Brief, II.

schrumpfen, f. Beil. z. 15. Brief, II.
 Schub (Plur.) 228,4; (Genit.) 338,11.
 Schuß 338,12.
 schuldig (mit Dativ) 274,15, 45, 50 u. 277,15, 45, 50; (mit Genitiv) 425,3, 426,4, 6 u. 443,4, 6.
 Schule (eingebürgertes Fremdw.) 269 a; ~ halten 167,5; in, auf der ~ zc. 251,6.
 schulmeistern (Partic. Prät.) 165,2.
 (du) schuppest 154.
 Schuß (Plur.) 228,4.
 Schuß, Schützer, Schußwehr: Einem ein Schuß, Schützer, eine Schußwehr sein zc. 273,21 (vgl. 17).
 Schühling 244,1.
 Sch'wa, Sch'wa-Laut 163,3 ff.; 164,1 ff.; 219,4 ff.; 338,11.
 schwach: ~e, ~formige Abwandlung (f. d.), Deklination (f. d.) der attrib. Adj. (f. d.) und der Substantive (f. d.), Konjugation (f. d.); ~ Form (f. d.), vgl. Gegenfuß: stark, starkformig.
 schwach(-)bedenkend, klingend, tönend, sinnig zc. (Steigerung) 390,4.
 schwachformig, f. schwach.
 Schwächling 245.
 schwachtonig 40,3; 100,4.
 schwänen 272,41.
 Schwären, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schwarz (Steigerung) 387,2.
 schwarzgeaugt 279,11.
 schweben über (mit Dat. od. Acc.) 450,2.
 Schweben zwischen ein- und zwei-silbiger Ausspr. 163,2 ff.
 schweigen 448,3 und Anmerkung; 471,3; (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schweigenlich 188,11.
 Schwein n. 31,6.
 Schweizer, schweizerisch 432 (vgl. 431,5); 445.
 schwellen 162,7; 164,5; (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schwer (mit Dat.) 272,26; 273,15, 16; 274,40 u. 277,40.
 ~ (Komparativ) 387,2.
 ~ (-)bewaffnet, wiegend zc. (Steigerung) 389,11.
 schwerlich 407,1.
 Schwermuth(s)- 338,13.
 Schwefel(s)- 338,13.
 Schwiegeeltern 229,2, 6.
 schwierig (mit Dativ, vgl. schwer) 273,15; 274,40 u. 277,40.
 schwilll, schwillst, schwillt, f. schwellen 162,7; 164,5.
 schwimmen 164,7; 378,2 b; (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schwindeln 272,41.
 schwinden, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Schwindsuchts- 338,13.
 schwingen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 schwirren über (mit Dat. od. Acc.) 450,3.
 schwizen 272,41.
 schwören 438,2; (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Schwulst (Plur.) 214,2.
 Schwungkraft (Plur.) 227,10.
 scilicet 104,11, Anm.
 Scirrhomia 234,10.

sechste (nicht: sechste) 156,3.
 sechzehnjährig (gestigert) 407,3.
 See m. u. f. 201,3; (Gen. und Plur.) 219,4; 338,11.
 See-Adler, -Ebene, -Engel, -Fagel, -Umgehener, -Umgehüm zc. 242,2.
 Segel n. 338,6.
 segeln intr. (mit haben und sein) 378,2b.
 Segen: Einem zum ~ werden, gereichen, sich Etwas erbitten zc. 273,18, 19.
 Segensreich (mit Dat.) 274,29 und 277,22.
 segnen (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 sehen 153,9; 162,8; 178,15; 263,5, 18, 19; (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
 sehnen: sich ~ 263,8; 345,10.
 sehr (Steigerung) 387,10; 393,4.
 seil (f. sein) 162,18.
 (ibr) seild 36,2, 7.
 Seide 241,3, 5.
 Seide (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 seiden, seidenweich (Steigerung) 407,2; 408,14 u. 420,14.
 seidend 148; 418,3.
 Seife (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 seigen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 I. seiln, als Verbum (f. d. und Grundverbum, Hilfsverbum, Kopula, verbum copulativum zc.); 24 b, c (Kopula in Eigenschafts- u. Nennsätzen); 36 (Konjug. im Präs.); 75 (Kopula in Aussages- u. Imperativsätzen); 76,1, 2 (als Kopula und Hilfsverbum); 97,1 (Kopula in Eigenschaftsätzen); 128,1-3 (als selbständiges und als Hilfsverbum); 132,3 (~ als das Zustandswort an und für sich); 137,6 (~ als Hilfsverbum kann in abhängigen Sätzen fortbleiben); 140—141, 144 und 160 (Konjugation); 145,8 (~ als selbständiges und als Hilfsverbum); 147,3 u. 163,1 (Infin. auf bloßes n, nicht en); 148 (Partic. Präs.); 162,18 (Imperat.); 246,1 (Kopula); 253,6 (verbum copulativum); 272,20, 401,2 (mit bestanzweisendem Genitiv); 272,29 (als Hilfsverbum bei Intransf., vgl. haben); 272,41 (Einem ist so und so zu Muthe); 273,17, 18 (Etwas ist Einem ein Vergnügen, ein Heil, ihm zum Heil u. f. w.); 279,7-9 (die Thränen sind und bleiben geweit zc.); 367,5 (2mal2 ist — nicht: sind — 4 zc.); 378,2a (wo ~ mit Acc. der Zeitdauer); 401,2 (f. 272,20); 450,10 (f. über); (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
 II. sein (als Pronomen possessivum (f. d.) und Gen. des Pron. personale (f. d.), vgl. dein, mein zc.) 99; 102; 103; 200 u. 208; 330,16; 376,5; 401,2; 415,6.
 (der, die, das) seine, Seine (seinige, Seinige) 376,5; 401,2.
 selner (sein, Genitiv von er zc.) 208; 315,5.
 selnerleil (f. -lei) 431,3.
 selnerfelts (f. -felts) 398,1 u. 413,1.

seines (Genitiv des Pron. poss. sein) 330,16.
 seinet-halb, -wegen, willen 188,12; 415,6 (vgl. 416 und 422).
 (der, die, das) seinlge, Seinlge (f. Seine) 376,5; 401,2; 436,1.
 seit 284,3; 285; 288.
 seitdem 312,1, 2.
 Seite: bei (f. d.) ~ 284,6; von (oder ab) ~ n, ~ ns 415,3, 4.
 -seitig 407,2.
 -seits 413,1; 415,3.
 selber, selbst 113,10 und 315,5, 9; 289,4 (selbst wenn zc.); 341,2 (selbst, als Steigerungspariikel, vgl. sogar).
 selbständig: ~er Satz, Aussagesatz (f. d.) und Frageatz (f. d.) 77,10-17; 78; 80; 94,2 ff.; 95,3; 119,3; 458,5.
 -es Verbum (f. d.) 120,3, 6; 128,3; 130,6-8; 132,2.
 -e Verba (Gegensatz: Hilfsverba): haben u. sein als ~ 145.
 Selbstandswort (f. Substantiv) 28; 29.
 Selbstbestimmung 92,2.
 selbstbewusstes Einzelwesen (f. Person).
 Selbstgespräch (f. Monolog, ich, du) 194,4.
 Selbstlaut, Selbstlauter (f. Vokal, Dehnung, Schärfung, Auslassung, Apostroph) 42; 43; 53; 54; 55; 56; 100,2.
 selten (vgl. oft, häufig) 407,1.
 Semikolon (des ~s 338,6); ferner (f. Interpunktion, Satzzeichen zc.) 136,11; 290,17; 311,2; 316,2; 372,2.
 Seminar, Seminare, Seminarien, Seminarium 230; 233,1; 237.
 senden, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Sendgericht (eingebürgertes Fremdwort) 269 a.
 Senf (eingebürgertes Fremdw.) 269 a.
 Senkung (f. Ggß.: hebung) 40,1 ff.; 100,4.
 Señoras 338,14.
 Serapten, Seraptem 230 u. 237.
 setzen: 262,5 (sich ~); 339,8 (~ wohin oder wo); 450,3 (eine Sache über eine andere oder über einer andern aus den Augen ~); 481,3 (Unterschied zwischen: zusammen ~ und: zusammen-~).
 (du) sehest 154.
 seufzen über (mit Acc. od. Dat.) 450,8.
 (du) seufzest 154.
 sich (f. Pronomen reflexivum, reflexive Säurwörter zc.), z. B. 111,17 (~ und S-); 262,5 ff. (rückbezügliche Säurwörter und Zeitwörter), vgl. 263 (Acc. od. Nom., f. bezogen auf das Subj. od. den Acc. ~ bei reflex. Zeitw.); 266 (~ rühmen, in verschiedenen Sägungen); 267,5 (~ eines Gegenstandes anklagen zc.); 272,10 (vgl. 263, — reflex. Zeitwörter mit als und Nom.); 315 (~ als reflex. und als reciprokes Säurw.); 417,8 (f. 262 u. 263); 441,1 ff. (es ~ getrauen, trauen, bereden, versehen, erinnern zc.); 477,2 (~ u. einander).
 sicher (mit Dativ) 278,15; 274,45;

(mundartlich als Pron. indef.) 393,6; (mit Genit.) 274,45 u. 277,45; 426,11 und 443,11; (Steigerung) 407,1, vgl. sicherlich.
 sicherheits-halber, -wegen 338,12.
 sicherlich 407,1 (vgl. sicher).
 sichern: Einem Etwas ~ 267,3 (vgl. ver-, zu-).
 sie, Sie (f. persönliche Säurwörter, er, du, man, Genitiv, Semin. zc.) 32; (~ weibliche Einzahl); 33,8 (Plur.); 34 (persönl. Säurw., doch auch von Sachen gebraucht; vgl. 35,8); 36,5 (~ fem. u. pl.); 111,1 ff. (Sie als Anrede Säurw.; vgl. 194,3); 195,7 (~, weist zu er, vgl. der-seite, es, Das); 200 und 208 (Deklin.); 339,6 (abhängig von Präpos., — v. Pers., nicht Sachen); 365,2 (unngemäße Sägung); 417,2 (ersetzt durch ein bedeutames Subst., zur Vermeidung von Zweideutigh.); 484,4 (~ u. man), 486,4 (diese u. ~).
 siebengeheit (Steigerung) 407,3.
 sieben, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 sieb(e)l, sieb(e)st, sieb(e)st (f. sehen) 153,9; 162,2.
 Silbe (eingebürgertes Fremdw.) 269 a; ferner f. Betonung, hochtonige, kurze, lange, mittelseitige, schwachtonige, tieftonige, tonlose, unbetonte ~ 38; 39,1 ff.; 41; 45; 53,11; 100,4; f. auch das Folg.
 Silben-Anlaut, -Auslaut (f. Anlautc.) z. B. 162,10.
 Silben-Betonung, -Quantität, -Ton 39,7; 40; 41.
 ~-Brechung, ~-Trennung 47; 48; 190,3 (f. herab, hinaß zc.) 243,6.
 ~-Maß 41.
 ~-Schluß 61; 62.
 ~-Trennungszahlen 38; 189,10; 242.
 silbern (Steigerung) 407,2; 408,9 u. 420,9.
 Sina-Apfel 242,2; 243,6.
 Sinal 240,9 u. 241,2.
 sind (f. sein I) 36,7.
 singen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Singlang 100,4 (vgl. 6).
 Singular, f. Numerus, Einzahl, Deklination, Konjugation und vgl. Plural, wie auch: 33,2 ff.; 36,2 ff.; 110; 139,4(e); 140; 146; 160; 193,3; 199; 200; 207; 208; 227; 228 (f. distributiv); 233,3; 286,8, 9, 15; 315,3; 330,3 ff.; 367,1 ff. (in Bezug auf mehrere zusammengehörige Subjekte); 374,3; 377,4; 389,5 (f. Superl.); 398,1 ff.; 415,2; 460,1, 2; 480,2.
 Singularia tantum 36,3; 210,1 ff.; 227; 293,3; 338,1.
 sinken, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Sinn (Dativ ohne Artikel) 338,17; getroffen, heiteren zc. ~ es 330,16; Sägung (f. d.) nach dem Sinn oder sinngemäße Sägung 103,2 ff.; 195,10; 229,6,7; 286,5 ff.; 339,3; 365,1 ff.; 366; 382; 417,4.
 finnen über (mit Acc.) 450,8; (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II.

Sinneswahrnehmung, unmittelbare (f. Acc. mit dem Infin.) 263,5.
 stimmungsgemäße Fügung (f. d. u. Sinn).
 sinnverwandelt 172,18; 174,1; 375,6
 (f. ansprache-reich, -voll).
 Sirius (Plur.) 213,5.
 Strocce (Plur.) 338,14.
 sitzen, (du) sitzt 154; Etwas sitzt
 Einem so u. so 272,24; über den
 Büchern 2c. ~ 450,3; (Konjug.) f.
 Beil. zum 15. Brief, II.
 Standal (Plur.) 214,4.
 Standieren 100,4, 5.
 Scepticismus 234,5.
 Sclava (Dativ ohne Artikel) 298,15.
 Scleroma 234,15.
 Skrupel (Plur.) 228,4.
 S-Laute (f. S; Zischlaut) 62 2c.
 so: so dasz 2c. 77,16; 291,2;
 299,2 ff.; 308,2 ff.; 339,2; 341,4;
 398,2; 434,2 (mit einem Relativ-
 satz statt eines Satzes mit dasz);
 ~ (des Nachsatzes, f. d.) 94,9;
 283,10; 289,1 ff.; 459; 473; 486,3;
 ~ eine Sache, ~ Etwas 2c. (f. falsch)
 106,2 ff.; ~ (wie? 2c.) 119,2; ~
 wie ... ~ 312,8, 328,1 ff., 346,2
 u. 373,5; ~ (Steigerungsloses Adv.)
 407,1; ~ wenig wie 377,4 (vgl.
 sowohl); um ~ ... desto 414,2.
 sobald 289,2; 411,3 u. 412,7 (vgl.
 wenn); nicht ~ ..., als 458,6.
 Sofia (Plur.) 338,14.
 fogar 341,2.
 fogenannt 435,4.
 falsch (vgl. so 2c.) 106,1, 2; 196,2, 3;
 291,2; 330,18 (Genitiv, f. falsch-
 fall); 339,3; 394,8 u. 435,5, 6
 (Dativ); 407,1; vgl. auch so 434,2.
 falschfalls 330,16.
 falschheit 431,3.
 Sold (eingebürg. Fremdw.) 269,9.
 Soldat (Dativ). 298,15 u. 345,7;
 (kollektiv im Sing. = Plur.) 286,12.
 Soldat 228,6.
 sollen 86; 91; 92,2; 178,8; 378,3;
 (f. wollen); 424,8 (nicht ~) und
 f. Beil. zum 15. Brief, II.
 sonder (Präpos. mit Acc.) 322,4.
 ~, sondern 413,1.
 Sonderling 245 (vgl. 244); 257.
 sondern (vgl. nicht, nicht nur 2c.)
 95,17; 377,4; 476,2.
 sondern (f. sonder, insonders) 413,1.
 Sonderung 359,2.
 Sonne (Plur.) 201,10.
 sonn(e)st, sonn(e)t, sonn(e)te (Aus-
 sprache) 164,8.
 sonst, sonstig 164,8 (f. sonn(e)st);
 372,5; 407,1.
 Sopha (Plur.) 338,14.
 Sophisma 2c. 234,1, 4.
 Sorge 480,3 (f. Angst); Einem eine
 ~ sein 2c. 273,17 ff.
 sorgen: für (f. d.) Etwas ~ (vgl.
 besorgen) 412,2.
 sorgentlich 188,11.
 sowohl: er ~ wie sie (mit Sing. od.
 Plur. des Verbums) 377,4; 464,4.
 sp: ~ (als Ausgang des Stammes
 von Verben) 149,7; ~ vor est, et
 154.

spalten, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Spanier 238,8.
 spann(e)st, spann(e)t, spann(e)te
 164,8.
 Spargel (eingebürg. Fremdw.) 269,9.
 Spasma, Spasmus 234,4.
 Spaß (Dativ ohne Artikel) 338,17.
 Späßling 245; 257.
 später(hin) 418,2, 5.
 spätestens 389,12.
 Spätling 245; 257.
 Specialien 229,12.
 Speer (eingebürgertes Fremdw.) 269,9.
 spielen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 spielen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 (du) speist, (er) speist, speiste 156,5.
 Spenden (eingebürg. Fremdw.) 269,9.
 Sperma (Plur.) 234,16.
 sperren (im Druck) 33,7; 101,2.
 Speßen 229,12.
 Sphäroid, sphäroidisch 241,4.
 Spiegel (eingebürg. Fremdw.) 269,9.
 Spiel: Einem ein ~ sein (f. Kinder-
 spiel) 274,40 u. 277,40.
 Spinne: Einem eine ~ sein 273,21.
 spinnefeind 273,15, 274,21 u. 277,24.
 spinnen, spinnst, spinnst 2c. 164,8
 und f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Spittel (eingebürg. Fremdw.) 269,9.
 Spitze (f. Pointe) 135,8.
 Spodien, Spodium 230 u. 237.
 Spolte, Spollen, Spolium 230;
 231,4; 237.
 Spondeus 240,7.
 Sponfalien 229,12.
 Spontaneität 241,2.
 Sportel, Sporteln 229,12.
 spollen 315,5,7; 447,6; 426,5 u. 443,5;
 448,8; 450,8 u. 471,8.
 (du) spottest, (er) spottet 154.
 Sprachbewußtsein 2; 3.
 Sprachgebrauch (Erweiterung des-
 selben) 227,2 ff.; 244,2.
 Sprachgefühl 1; 2.
 sprechen (sprich! spricht, spricht)
 151 (vgl. 162,7) und f. Beilage
 zum 15. Brief, II.
 sprechende Person 35; (Wechsel der
 sp-n Person) 96,7; (Beziehungen
 zu der sp-n Person, bezeichnet durch
 Pron. person. u. demonstr.) 101,4.
 Sprechsilben (f. Silben) 47; 48; 54.
 Sree-Ufer 242,2.
 sprich! spricht, spricht, f. sprechen.
 Sprichwort (Plur.) 215,4.
 sprießen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 springen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Springinsfeld 338,12.
 (du) spröchst 154.
 (des) Spruchs 338,10.
 st, st, st (f. Zischlaut) 62; 152 ff.;
 338,7; 387,4.
 st, st, st 64,3; 149,7 (st als Ausgang
 des Stammes v. Verben); 153,1-7;
 156; 157; 161; 387,4-6.
 stl (Interj.) 44,2.
 S. T. 84,2.
 Staatsflug (Steigerung) 387,2.
 Stab (Plur.) 228,4.
 Stadt (die ~ Berlin 2c.) 115,8 u.
 116,4; (Plur.) 214,2; in der, in
 die ~ (vgl. auf dem Lande) 251,8.

Städtenamen 116; (personalisiert)
 239,4, Num.
 Stammeltern 229,2, c.
 Stammsilbe 47; 48; 54.
 Stand: ~ halten 167,5; (Plur.) 210,5
 (Dativ ohne Artikel) 284,9 (vgl.
 176,7); 338,17.
 Stanislaus 240,2.
 stark (Steigerung) 387,8; ~ aus-
 sprechen, hervortretend 2c. (Steigerung)
 407,2; ~e Deklination (f. d.) von
 Substantiven (f. d., vgl. Plural 2c.)
 211—215; 221,1 (No. 1-3);
 338,4 ff.; ~e Deklination (f. d.)
 von Adjektiven (f. d.) 330,12 ff.
 (vgl. 246,3; 247; 258); 341,8;
 394,5,6; 435,3 ff.; ~e Konjugation
 (f. d. und Beil. zum 15. Brief, II.
 149,3 ff.; 165,1; 362,1 ff.).
 starkformige Umwandlung 2c., f. stark.
 statt (f. anstatt) 338,12; 415,4 ff.
 stäuben, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 stechen 272,41, f. Beilage zum 15.
 Brief, II.
 stehen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 stehen: Einem steht Etwas schön 2c.
 272,18, 24; Einem zu ~ kommen
 272,28 u. 378,2,2; Einem entgegen
 ~ 273,8; (Konjug.) f. Beil. zum 15.
 Brief, II.
 stehend sein 275,11.
 stehende Wortverbindungen (f. d. u.
 Zusammenfassung) 359,2.
 stehendes, stehendes faches 330,12.
 stehlen, (stiehl! stiehlst, stiehl!) 151
 (vgl. 162,7) und f. Beil. zum 15.
 Brief, II).
 steigen 378,2,2 (~ mit Acc. des Maßes
 od. mit um); (f. se) 414,2; (Konjug.)
 f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Steigerung (f. ja, fogar) 341,2; ferner
 (f. Komparation 2c.) 280 (vgl.
 113,2); 282,2-5; 373,4 ff.; 375,5;
 386,2 ff.; 387; 388; 389,1 ff.;
 390,1 ff.; 393,3, 4; 407,1 ff.; 408;
 414,2 ff.; 420.
 Steigerungsformen, Steigerungslos,
 Steigerungstufe 2c., f. Steigerung.
 Stein (Plur.) 228,4; (Dat. ohne Art.)
 338,17; Einem ein ~ des Anstoßes,
 im Wege, auf dem Herzen sein 2c.
 273,17, 21.
 steinalt (Steigerung) 387,2.
 steinern (Steigerung) 407,2 (vgl. 408).
 ~, steinicht, steinig 456,2.
 Stelle: an Jemandes ~ (vgl. statt,
 anstatt) 415,6.
 stellen 339,8; entgegen ~ 273,2.
 Stellung der Satztheile, namentl. des
 verbi finiti (f. d. u. der Sätze 2c.
 77,1 ff., namentl. 6 ff. u. 16; 94
 (f. Inversion); 95,6 ff.; 118,3 ff.
 (f. Wunschsatz); 178,8 (f. Hilfsverba,
 Partic. Prät.); 224 (~ der Neben-
 sätze); 250,2 (f. das); 254,4 (~
 des Dativ-Obj.); 263,4, 11 (vgl.
 250,2); 272,16 (vgl. 250); 283,7
 (f. adverbialer Bindew.); 290,11;
 292,2 (vgl. 250); 311,2 (vgl. 283);
 319,2-3; 339,2 (f. 94); 340,2-4
 (f. es, Das); 376,1, 2; 396,2, 4, 5
 (f. Bedingungsatz, wenn; anse-

latrische ~); 401,3 (vgl. 178); 411,1 u. 412,1 (f. 396); 414,2 (f. je mehr ic.); 441,1 (f. 254; 340); 484,2ff. (f. daher; Chiasmus).
 Stephan, Feinr. 269 a, Anm.
 sterben (stirbt stirbt, stirbt) 162,7 (vgl. 151); 272,20 (Einem, für ihn ~); (Konjug.) f. Weil. 3. 15. Brief, II. stets 413,1.
 steuern: einem Abessende ic. ~ 272,22.
 Steuerer 439,2.
 stibhen (Partic. Prät.) 166 u. 181.
 Stroh's 338,10.
 steben, f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Stiefel (eingebürg. Fremdw.) 269 a; 338,6.
 Stiefeltern 229,2.
 Stiefmutter: Jemandes ~ und: ihm eine ~ sein 273,22.
 Stege (Zahl-Substantiv) 286,17.
 stehll stehst, stiehl, f. stessen.
 Stiel (Dativ ohne Artikel) 338,17.
 (du) stifest, (er) stifest 154.
 Stillistisches 131,12 (~ und Grammatisches, f. d.) 183; 256 c; 314; 372,2; 395; 439,1; 481,2.
 stillschweigends 413,1.
 stillst, stillt 164,5.
 stinken, f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Stipendien, Stipendium 230 u. 237.
 stirbl stirbt, stirbt, f. sterben.
 Strm (distr.) Sing. = Plur.) 228,2.
 Stod (Dativ ohne Artikel) 338,17.
 ~, Stodwert (Plur.) 228,14.
 Stoff-Adjektiva (ohne Steig.) 407,2ff.
 Stoffnamen 201,10; 203,1; 210,2 (Plur.); 248,1 (f. Genitiv, von); 286,8; 372,5 (f. etwas, nichts); 389,3 (f. Superlativ).
 stöhn en 438,2; ~ über (mit Dat. od. Acc.) 450,2.
 Stoic ismus 234,5.
 Stolz (Dativ ohne Artikel) 338,17.
 stolze ren (Partic. Prät.) 165,4.
 Storch's 338,10.
 stöce no: Einem, Einem, für Einem ~ 275,2.
 stoß en (du, er stößt) 153,4; Einem o der Einem in die Seite ic. ~ 272,41; (Konjug.) f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 strads (f. schmirstrads) 413,1.
 Strafe: Einem eine (oder zur) ~ werden, zur ~ gereichen 273,19 (vgl. 18).
 Sträfllng 245; 257.
 strafpredigen (Partic. Prät.) 165,2.
 Straffe: auf und in der ~ 251,5; über die ~ 450,2.
 Stratagem(a), Strategem(a) 234,12.
 Strauch (Plur.) 214,1; 215,7; (Genit.) 338,10.
 Strauß: Vogel ~ 115,8; (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 streicheln 272,27.
 streichen, f. Weil. zum 15. Brief, II. (des) Streichs 338,10.
 Streik ic. (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 Streit: in ~ geraten über (mit Dat. od. Acc.) 450,2.
 strekten: sich ~ über (mit Dat. od. Acc.) 450,5; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.

Strich (Plur.) 228,4; ~ (als Längezeichen, f. d.) 239,1 ic.
 Strite (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 Stroh's 338,11.
 Strolchs 338,10.
 Strom (vgl. Stufe) 455,4.
 stromabwärts, stroman, stromauf (-wärts) 407,1.
 Strombett (Plur.) 440,5.
 stromnieder 407,1.
 Städ: ~ Vieh, Wild ic. 201,21; (Plur.) 228,4.
 Städts (Plur.) 228,4.
 Student (Dativ ohne Art.) 298,15.
 Studie l., Studien, Studium 230; 231,4; 237.
 studieren (Partic. Prät.) 166; 181.
 Stufen (f. Vergleichungs-, Steigerungs-, Grade, Komparation) 280,5 ic.
 stumm: ~es h (f. tauffolles, Gegen-satz: hörbares) 163,1; (Steigerung) 407,2, 3; 408,1 u. 420,1.
 Stumpf (Dativ ohne Art.) 338,17.
 Stunde: auf eine ~ 197,7.
 Stöße: Einem eine ~ sein 273,21 (vgl. 17).
 Subjekt (f. Gegenstand, Satzgegenstand ic., vgl. Objekt ic.) 16; 17; 19 a; 21 a; 22; 28; 77,6, 7 ff. (f. Stellung); 93; 95,1, 17; 97,1; 118,6, 7 (f. Stellung); 129,5; 186,3 ff. (ein Satz als ~ eines andern, f. ~-Satz); 189,2, 5, 6 ff. (f. Infinitiv); 193,1 ff. (vgl. Prädikat); 253,3 (f. Plur.); 262,9, 12, 15 (f. Kongruenz; identifizierendes als); 263,12 (daselbe ~ im Haupt- und im abhäng. Satz, f. Verkürzung); 266,4, 6 (f. reflexive Verba); 290,11 (f. zusammengezogener Satz); 299,7 (vgl. 263); 339,6 (f. er, sie, es); 345,4 ff. (f. 263); 367,1 ff. u. 374,3 (Sing. od. Plur. in Bezug auf mehrere zusammengehörige ~); 372,7 (f. Accus.-Obj.); 417,3 (vgl. Objekt); 460,1, 2 (vgl. 367).
 subjektiv: ~er Genitiv (f. d.) 272,21; 433,2 ff.; ~e Verba 272,2.
 Subjektssatz 136,4 ff.; 189,5 ff.; 272,41; 345,5.
 Subordination, subordinierende Konjunktion (f. d.), subordinierter (f. untergeordnet) Satz (f. d., vgl. Satzbid., subordiniert. attrib. Adj. ic.); 77,10 ff.; 113,7; 249,1 ff.; 283,10; 286,3; 290,7 ff.; 322,2; 339,2, 4; 435,7.
 Subrektor (Plur.) 220,1.
 Subsellien, Subsellium 230 u. 237.
 Subsidien, Subsidium 230 u. 237.
 Substantiv ic., substantiviert, substantivisch ic. 28; 24 c (f. Nenn-satz); 28; 29 (f.-isches Sürwort); 31 (Genus der ~a); 32; 33 (Numerus von ~m); 37 (f. große Anfangsbuchstaben); 101,4 (f. 29); 102 (Begleitwörter der ~a, f. attributive Adjektiva); 104 (eigenständige ~a; f.-isch gebrauchte Adj. und adjektivische Wörter); 107,1; 114,2 (f.-isches Adjektiv, vgl. 104); 115 u. 116,4 (attrib. ~-Zusatz, vgl.

Apposition); 117 (einfache und zusammengesetzte ~a); 120,1 ff. und 139,4 (f.-ische ruhende Formen des Verbums); 188,3, 8 (f.-isches Adj. od. Partic.); 189,9 (f.-ischer Infinitiv ic.); 193; 199; 208; 210—221; 313; 338 (Deklin. — f. d. — der ~a); 201,1 ff. (Einführung der ~a); 234 (fremde ~a auf -ma und -mas); 273,16, 23, 24 (Dativ neben ~en); 281 (große Anfangsbuchstaben — f. d. — für f.-ische Wörter, vgl. 37); 286,5, 6, 16 (f.-isches Zahlwort); 296,3 (vgl. Komma); 298 (artikellose ~a und ihre Deklin.); 320,3 (f.-ische Adjektiva im Neutrum, als Komplex für das natürlich männl. und weibl. Geschlecht); 330,2, 12 (Deklin. der adjekt. Begleitwörter von ~en oder f.-ierten Adjektiven); 338 (zur Deklination der ~a, vgl. 221 u. 338,6: des ~ams); 351,4 (substantiva mobilia ic.); 370,4 (f.-ische Adjektiva und Pronomina); 375 (f.-ische Adj.); 395,2, 398,2, 417,2, 428,4 u. 466,2 (inhaltvolle ~a statt der Pronom. personal.); 415,3 (Binde-~ bei weißlichen ~en) 433,3; (f.-ische Adjektiva im Genitiv); 435,9 (f.-isch „Beide“, f. d.); 439,2 (f.-isches Partic. Präs.); 460,1 (über die Kongruenz — f. d. — zwischen der Apposition und dem durch dieselbe bestimmten ~, vgl. 286,9); 461 (f.-isches Adjektiv); 478,3 (f.-ischer Infinitiv); 480,3 (f. große Anfangsbuchstaben).
 suchen 178,18 u. f. Weil. 3. 15. Brief, II.
 Süd- in Zusammenfassung geograph. Eigennamen (Betonung) 117,12.
 süddeutsche Weise (verh. von der norddeutschen) im Gebrauch des Artikels 116,4.
 Sultanismus 234,5.
 Superlativ, f. absoluter, relativer (vgl. Adjekt., Adv., Komparation, Steigerung, Stufe ic.) 280,9 ff.; 375,5; 386,2-4; 387,2ff.; 389,1 ff.; 452,4.
 Superordination, superordiniert ic. (f. übergeordnet und als Gegensatz: subordiniert ic.) 77,10; 113,7; 283,10; 394,5; 435,8.
 süß (Superlativ) 387,6.
 Syllogismus 234,1.
 Symplegma 234,16.
 Symposien, Symposion, Symposium 230 u. 237.
 Symptom(a) 234,15.
 Synopsis 113,5, Anm.
 Syndesmus 234,5.
 synonym (f. sinneverwandl.) 172,18; 174,1; 375,6.
 Syntagma 234,16.
 Syrakuser 238,8.
 System(a) 234,15.
 Szzygle, Szzyglen, Szzyglen, Szzyglen 238,7.
 § (f. f. ff. §, Zifferstanz) 62; 152 ff.; 388,7; 387,4.

E.

t (und T-Laute) 45,10; 61; 149,7
(t, th, als Ausgang des Stammes von Verben); 152; 153,1 ff. (f. A); 154; 155; 156 (vgl. A); 158,6; 165,1; 188,11, 12; 279,19, 14; 338,13; 387,4 ff.
Tabak (Plur.) 210,2 ff.
Tafel (eingebürg. Fremdwort) 269 a; über der ~ 2c. 450,4.
Tag (Auspr.) 56; (Plur.) 228,7; (Dativ ohne Artikel) 284,9 und 338,17; (heutigen ~es) 330,16; (des ~s) 415,3; den ~ über 450,6.
Tagesläufe 229,12.
-täglich 407,2.
Takt: ~ halten 167,5.
Taktbewegung 100,6.
Talent (Plur.) 228,6.
Tamtam m., n. (Genitiv) 338,6.
Tangentalkraft (Plur.) 227,10.
tannen (ohne Steigerung) 407,2.
Tante (~ Sophie) 115,8; (ohne Art., fäch. Genitiv) 338,12.
Tantième 239,2.
tanzen (mit u. ohne Obj.) 378,2 a, 2 b.
-tät f. (als Bestimmungswort mit Binde-) 338,13.
Tau n. (Genitiv) 338,11.
taub, taubstumm (Steigerung) 407,2, 3; 408,12 u. 420,12.
taufen (mit doppeltem Acc.) 253,10.
Täufling 244,1.
tauglich (mit Dativ) 274,46 u. 277,46.
(du) tauschest, läuschest 154.
tausend, Tausend 227,12, 14; 228,5; 286,16.
tausenderlei 431,2.
Taxator (Plur.) 220,1.
Taxgetus 241,8.
Telegramm(a) 234,10, 12.
telegraphieren (Partic. Prät.) 165,4; 166; 168,6; 181.
Tellur, Tellurien, Tellurium 230; 233,2; 237.
Tempel (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
Tempora (Zeiformen, f. Verbum, Konjugation, Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft, erzählend, historisch 2c.) 125 (~ der Gegenwart); 126 (~ der Vergangenheit und Zukunft); 131,11 (werden als Hilfsverbum zur Bildung der ~ der Zukunft); 132—134 (die einzelnen ~); 139—160 (f. Konjugation); 184 bis 187 (Betrachtung einzelner ~); 279,3; 396,2 (vgl. Konjunktiv); 411,1 (vgl. Konditionalfüg); 418,2 (~ im Passiv); 440,3 (f. Pluraqpf. u. Impf.).
temporale (zeitliche) Konjunktionen, Adverbialsätze 2c. (f. wann, wenn; inbem; während; weil 2c.) 289,2, 3, 5, 6; 290,4; 312,6; 450,3; ~ (vgl. modale) Bedeutung eines Hilfsverbiums (werden) 134,2 u. 142,1.
Tempus, f. Tempora.
Terminologie, grammatische 4.
Terrarien, Terrarium 230 u. 237.
Terrorismus 234,5.
Tessel (eingebürg. Fremdwort) 269 a.

teuflisch (Steigerung) 408,7 u. 420,7.
th, f. t.
Thal: in den Thälern und auf den Bergen 251,6.
Thaler (Plur.) 228,4.
Thaliens Tempel 239,4.
That: in der ~ 411,2.
thätig: ~es Zeitwort (f. transitiv) 26; 27; 129,6 ff.; 253,2 2c.; ~e Form des Zeitw. (f. aktiv) 139,4; 262,7 2c.
Thätigkeit, ~swort (f. Verbum) 24 a; 26; 27 2c.; ~ (Gegenf. Zustand) 129,2.
Thakraft (Plur.) 227,10.
Thau m. (Genitiv) 338,11.
Theater: aufs ~, ins ~ gehen 251,6.
Thee (Genitiv) 338,11.
Theil (Näherung nach dem Sinn) 286,19; Einem zu ~ werden 401,2.
theilhaft(lig) (mit Genitiv) 425,3; 426,4 u. 443,4.
theils ... theils 377,4.
Theil(ungs)-Striche, -Zeichen (f. Divis) 38; 189,10; 242,1 ff.
Theismus, Theist 234,5; 241,2.
Thema (Dektiv.) 234,9, 14.
Themiſcher 242,2.
Theorem(a) 234,12.
Theorie(e)n 238,1.
theuer (mit Dativ) 274,12 u. 277,12.
Ther'ig 240,7.
Thier n. 31,6; ~ 201,4 ff.
Thon (Dativ ohne Artikel) 338,17.
Threnodie, Threnodien, Threnodien, Threnodium 238,7.
thun 129,5 (im Gegenf. zu geschehen, vgl. wirken); 147,3 (thue); 148 (thue); 162,18 (thue, thue!); 163,1; 195,12 (umschreibendes Verbum); 262,21 (sich kund ~ als 2c.); 272,7 (Einem wohl ~); 273,8 (Einem, sich Etwas zu Gute ~); (Konjug.) f. Beilage zum 15. Brief, II.
Thun (vgl. Thätigkeitswort) 26.
Tied 172,17 (wiedererscheinen); 174,8 (mifsdeuten).
tief: ~gebend 2c. (Steigerung) 390 a.
tiefster Vokal (f. d.) 60.
Tiefstand (Plur.) 227,11.
Tiefston, tiefstonige Silbe 2c. 40,4; 53,11; 100,4.
Tien 239,4.
Tinte (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
Tirocinien, Tirocinium 230 u. 237.
Tisch (eingebürg. Fremdwort) 269 a. (Dativ ohne Artikel) 338,17; an, auf, über dem ~ 2c. 251,4.
Titulaturen, zusammengesetzte (Besetzung) 117,12.
T-Laute, f. t.
Tochter (Plur.) 212,2, 8.
Todesfurcht 2c. 433,5.
Todesurtheil: das ~ sprechen über Einen 450,8.
todt (Steigerung) 407,2; 408,6 und 420,6.
todtkrank (Steigerung) 387,8.
Ton (f. Silbe) 39 2c.; Verschiedenheit des ~s in Verben u. Substantiven 172,8 ff.
Tonabstufung 40,3; 100,6; Conde-

zeichnung (Conzeichen) 40,3; Con-
Bild 40,4.
tonlos: ~e Silbe (f. d.), Wörter 39,2-7; 40,3 ff.; 100,4; 101,1; ~e Vorzeichen 147; 167,2 ff.; 168,2 ff.; 170; 171 und 340,3 (f. es).
tonnachahmender Ausruf 2c. 82,2.
Tonzeichen (f. Accent) 40,2.
Torero (Plur.) 338,14.
torlein (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
Tornado (Plur.) 338,14.
Torpedo (Plur.) 338,14.
Torso (Plur.) 338,14.
traben intr. (haben u. sein) 378,2 b.
Traber 229,12.
Tracht 437,2.
tragen (trag, trag', tragel) 162,17; (Konjug.) f. Beilage zum 15. Brief, II.
Träger des Sazes (f. d.) 24 b; 26 2c.
Transitiv, transitives Verbum (f. d., vgl. Passiv, Objekt 2c.) 27; 93; 95,1; 104,1; 125,2; 129,6 ff.; 139,4; 197,6 ff.; 253,1, 8, 9; 254,5; 262,6 ff.; 267,1, 2, 7; 272,7, 2, 10, 15; 273,2-5; 275 (Partic. Prät. mit Dativ); 279,9, 10; 372,2; 378,2 (ohne Passiv); 447,6 (Verba, die als ~a und Intransitiva vorkommen), vgl. 465,2.
trauen 267,4; 271 II; 441,1; 450,2.
Trauer: Einem ein Gegenstand der ~ sein 273,17.
trauern ob (mit Genitiv oder Dativ) 415,13; ~ über (mit Acc. oder Dat.) 450,8.
träufen, f. Weil. zum 15. Brief, II.
träumen 272,41.
traun! 219,2.
Trauung 243,4.
Treber 229,12.
treffen: Einem od. Einen ins Herz ~ 2c. 272,41; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
treiben (treib, treib', treibe!) 162,2; (Konjug.) f. Weil. 15. Brief, II.
Trema 241,1 ff.; 243,5.
trennbare Vorzeichen (f. d.), Zusammen-
setzungen (f. d. u. Verba) 168,11 ff.; 175; 437,5.
trenn(e)st, trenn(e)t, trenn(e)te (Aus-
sprache) 164,8.
Trennung, f. trennbar; Trennungs-
punkte, -Zeichen 2c.; auch 414,2 (f. je).
Trennungspause (f. Pause) 194,6 2c.
Trennungspunkte, f. Crema.
Trennungszeichen (f. Divis) 38; 189,10; 238—243; ~ (f. Inter-
punktion; Satzzeichen 2c.) 80,2; 83; 290,17; 316,2 2c.
Trestler 229,12.
treten (tritt, trittst 152; 162,7, 17);
Einem oder Einen auf den Fuß ~ 272,41; Einem entgegen ~ 273,8; (Konjug.) f. Beilage zum 15. Brief, II.
treu (mit Dativ) 274,17 u. 277,17; ~(-gemeint, verbunden 2c. (Steige-
rung) 389,11.
treugl (f. trügen) 162,7.
trennlich 389,10.

treulos (mit Dativ) 274,17 u. 277,17.
 Triandria, Triandrien 229,13.
 Triadter (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 Triclinen, Triclinium 230 u. 237.
 Triduen, Triduum 230 u. 237.
 triefen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Triennten z. 239,5; 243,6.
 Trieter 239,4.
 Trifolien, Trifolium 230 u. 237.
 Trigraph 45,7; 59; 64.
 Trilemma 234,16.
 trinken, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Tristien- 229,13.
 tritt, trittst, f. treten.
 Triumph: Einem ein ~ sein 273,17.
 Tribien, Tribium 230 u. 237.
 Trochäus 147; 240,6.
 trodenen Fußes 330,16.
 Trodnis f. 210,14.
 trompeten (Partic. Prät.) 165,3; 166;
 168,6; 181.
 Trost: Einem ein ~ sein, zum ~
 gereichen, dienen zc. 273,17, 18, 21.
 trösten: sich ~ (mit Genitiv) 268,17;
 271,17 u. II.
 tröstend: Einem, ihm, für ihn ~ 275,8.
 Tröster: Einem ein ~ (vgl. Trost)
 sein 273,21.
 tröstlich (mit Dativ) 274,6 u. 277,6.
 (du) tröstest, (er) tröstet 154.
 Tröstung: Einem eine ~ sein (vgl.
 Trost) 273,21.
 troz (Präpos. mit Genitiv oder Dativ)
 415,12.
 trotzdem 283,6 ff.; 289,4; 312,4.
 trübden Muthes, Sinnes 380,16.
 Trübniß f. 210,14.
 Trübsal n., f. 213,8.
 Trübungen der einfachen Vokale 50.
 trügen (treug! — trüg(e) zc.) 162,7
 und f. Beil. zum 15. Brief, II.
 Trumeaus 338,14.
 Trumm, Trümmer 229,12.
 Trupp (Kollektiv) 201,24; (Plur.)
 338,16.
 Tuch (Genitiv) 338,10.
 tuchen (ohne Steigerung) 407,2.
 tüchtig 437,3.
 tugendlich 188,11.
 Türke (Dativ ohne Artikel) 298,10.
 § 63.

U.

u, U 42; 49; 53,6; 60; 243,2.
 ü, U 50; 51; 53,7; 241,7.
 ü (durch Ablaut übergehend in eu)
 162,7.
 I. über (Präpos. mit Dat. und Acc.)
 171,1, 2; 251,3, 4; 348,2; 450;
 477,3; f. auch gegenüber.
 II. über- (Präpositional-Adv. in Zu-
 sammensetzungen, auch in Bezug auf
 die Betonung) 171,1; 172,8; 175,2;
 407,1.
 überaus 407,1.
 Überblick (z. u.), überbliden (z. u.)
 172,8.
 überdem, überdies 312,9; 398,4; 450,9.
 Überdrufe: Einem ein Gegenstand des
 ~es, zum ~ sein zc. 273, 17, 21.
 überdrüssig (mit Genitiv) 425,3;
 426,7, 8 u. 443,7, 8.

Übereinstimmung der Kasus (f. Kon-
 grenz) 262,12.
 Überfall (z. u.), überfallen (z. u.)
 172,8.
 überflüssig (mit Dativ) 274,47 u. 277,47.
 ~, als dafs 308,3.
 überführen tr. (mit Genitiv) 268,5;
 271,5 u. II.
 Übergabe (z. u.), vgl. übergeben (z. u.)
 172,8.
 Übergang 364,2 (f. aber zc., den ~
 in der Erzählung vermittelnd); 484,4
 (~ von man — f. d. — in dem
 Plur. f. ie).
 Übergangszwörter 132,off; 378,2b.
 übergeben (z. u.), f. Übergabe (z. u.)
 172,8.
 übergehen (z. u. u. z. u.) 171,7.
 übergeordnet (superordiniert): ~
 altris. Adj. (f. d.) 113,7; 394,5
 u. 495,8; ~e Sätze 77,10; 283,10;
 414,3; 464,3.
 überheben: Einem ~, überhoben sein
 (mit Genitiv) 268,9; 271,9 u. II;
 425,3; 426,11 u. 443,11.
 überhören (examinieren, verhören,
 mit doppeltem Acc. zc.) 255,2; 272,38;
 Etwas über etwas Anderem oder
 Anderes ~ 450,3.
 überirdisch (Steigerung) 408,7 u. 420,7.
 überflüg (Steigerung) 387,8.
 überlegen: Einem an Etwas ~ 274,33
 u. 277,33.
 Übermaß (f. Dativ, zu viel zc.) 272,8
 und 273,9, 13; (f. zu; als; dafs;
 um zu zc.) 299,4, 5; 307,1; 308,3ff.;
 (f. gar zu) 375,7.
 übermäßig 273,13 (272,8).
 Übermensch 263,10, 11.
 übermenschliche Wesen (f. Person) 34.
 übermorgen(b) 407,1.
 Übernahme (z. u.), übernehmen (z. u.)
 172,8.
 Überordnung, f. übergeordnet, Super-
 ordination.
 überraschend (Adj. und Adv.) 114,5;
 Einem, Einem, für Einem ~ 274,48;
 275,5; 277,48.
 überreichlich 273,13 (vgl. 272,8).
 Übersehe (z. u.), übersehen (z. u.)
 172,8.
 Überschlag (z. u.), überschlagen (z. u.)
 172,8.
 überschreiben (z. u.), Überschrift (z. u.)
 172,8.
 überseich 243,2.
 übersehen (z. u.), überstcht (z. u.)
 172,8; Etwas über etwas Anderem
 oder Anderes ~ 450,2.
 Überstichtlichkeit des Saßbaues (f. d.)
 290,18.
 Überstichtstabelle über die Redetheile
 107,1.
 übertragen (z. u. u. z. u.) 437,5
 (vgl. 171,7). [172,8.
 überwiegen (z. u.), Überwucht (z. u.)
 überzeugen 267,6; 271 III.
 Überzeugungskraft 227,10.
 übrig (mit Dativ) 274,47 u. 277,47.
 übrigens 398,4; 413,1.
 Übungsstücke (Nath in Bezug auf die
 Verwerthung derselben) 6.

Uhländ 97,3; 132,1; 172,16 (wieder-
 gebären); 191,2 (her).
 Uhu (Genitiv, Plur.) 338,12.
 ui 52; 53,9.
 Ultras 338,14.
 I. um (Ausdr.) 55; 171, 1, 2, 8 (als
 Präpos. und als Vorstufe in zusammens-
 gesetzten Verben, mit verschiedener
 Betonung, vgl. 175,9); 322,2, 4
 (Präpos. mit Acc., auch mit Genitiv,
 f. 415,4, 6: ~ wissen); ~ dafs
 (f. als dafs; ~ zu) 307,2; ~ desto,
 ~ so 414,2; ~s (verschied. ~s)
 322,5; ~ — wissen 415,4; ~ zu
 mit Infin. (f. d., vgl. verkürzte —
 Absichtssätze und — Sätze; als dafs zc.)
 293,3; 299,1 ff.; 300; 301; 303;
 304; 307 (f. als zu, ~ dafs);
 308,2, 3, 5 (f. ~s); 339,4; 440,1;
 475,3; 478,2 u. 479,2.
 II. -um Endung lat. Subst., im Plur. erseht
 durch -en 230.
 Umdang (f. Flexion) 149,3.
 Umfang (z. u.), umfangen (z. u.) 172,8.
 Umfrage halten 167,5.
 Umgangssprache 100,2.
 umgeben (z. u. u. z. u.) 171,8.
 (du) umhalsest 154.
 (er) umhast (Ausdr.) 164,4.
 umhin: nicht ~ können 308,4.
 Umkreis (z. u.), umkreisen (z. u.) 172,8.
 umher (in zusammengesetzten Verben)
 175,4.
 Umlaut (Umlauter) — Bezeichnungs-
 weise und Aussprache — 50; 51;
 53,1, 3, 7, 8, 10; 54; 56; 59; 149,8;
 241,7; ~ im Plural 212; 214;
 215,3; 313,4, 5; ~ in der Kom-
 paration 375,5; 387,8.
 umreißen (z. u.), Umriß (z. u.) 172,8.
 umringen (Konjug.) f. 162,17 und
 Beil. zum 15. Brief, II.
 umschreiben (z. u. u. z. u.) 167,2.
 umschreibendes es ist, dafs 374,2.
 Umschreibung: ~ des Imperativs (f. d.)
 86, 90 u. 91; ~ mit werden,
 wollen 131,12; ~ des Imperativs
 132,4; ein transitives Verbum mit
 Objekt als ~ eines intransit. oder
 reflex. Verbs, — nicht ins Passiv
 umzusetzen 378,2.
 Umsehung (f. Umwandlung) ins Passiv.
 Umstandswort (f. Averb) 87 zc.
 Umstellung (f. Inversion) 94; 95,16 zc.
 Umwandlung (des Geschlechts bei der
 Zusammenfassung, f. d.) 359,3; ~
 der Umsehung ins Passiv (f. d.)
 129,8 ff.; 253,2; 254,5; 262,7 u. 8;
 279,5; 375,1; 376,2; 377,2 u. 378,2.
 un (Vorstufe) 55.
 unabhängig (oder selbständiger, f.
 Gegenst.: abhängiger) Saß (f. d.),
 Ausagesaß (f. d.), Fragesaß
 (f. d.), vgl. Stellung 77,10 ff.;
 78; 79; 80; 94,3; 95,8,8; 136,6;
 292,4 u. 396,4.
 unablässig (Steigerung) 408,10 und
 420,10.
 unähnlich (mit Dativ) 274,9 und
 277,2.
 unangemessen (mit Dativ) 274,5 u.
 277,5.

unangenehm (mit Dat. zc.) 273,15, 274,6, 21, 22, 49 u. 277,6, 21, 22, 42, unanständig (m. Dat.) 274,10 u. 277,10, unartikuliert 42; 44, unaufhörlich (Steigerung) 408,10 u. 420,10, unausstehlich (mit Dativ) 274,21 u. 277,21, unabweichbar, unabweichlich (vgl. abweichen) 272,29, unbedenklich (mit Dativ) 274,11 u. 277,11, Unbedeutendes 104,14, unbedürftig (mit Genitiv) 425,3, unbegreiflich (mit Dativ) 274,11 u. 277,11, unbegrenzt (Steigerung) 407,3, 408,10 u. 420,10, unbegründet (Steigerung) 407,3, unbegräulich (mit Dativ) 274,12, 21 u. 277,12, 21, unbeschleierter Grundlaut 45,4, Unbelebtes (f. Sache) 22, unbenommen (mit Dativ) 274,48 u. 277,43, unbequem (m. Dat.) 274,12 u. 277,12, unbeschadet 415,4, unbeschränkt (Steigerung) 407,3; 408,10 u. 420,10, unbeschens 413,1, unbekannt: ~er Artikel (f. d. und ein zc.) 33; 99; 100; 101,1; 113,1; 286,3; 330,3; 386,4; 389,5,6; 394,6; ~es Särwort (f. d.) oder Pronomen (f. d.) 33; 104,7; 284,2 (f. Niemand); 346,2; 370,4; 393,5; ~e Rebenweise (f. d. und Konjunktiv) 137,2; 139,4; 142,5; ~es Zählwort (f. d.) 33; 286,15; 387,10, unbetonte [od. tonlos] (f. d.) Silbe (f. d.) 39,2-7; 40,4, unbewußt (mit Genitiv zc.) 425,3, 426,12 u. 443,12, unbezichnet bleibende Trennung getrennt zu sprechender Vokale 243, und 20; 30; 77,16; 89; 93; 97,1; 113,3 ff.; 135,3; 33 (f. Interpunktion, auch Punkt); 203,1-4 (359; 361; 415,2; 417,3), f. Zusammenfassung; 249,2, 3; 283,8; 286,20 (vgl. 367); 289,4 (f. wenn); 290,8; 291,1; 320,2 (f. nur); 327,1; 359,2 ff.; 361,1 ff.; 367,1-11 (vgl. mit u. 286,20); 377,4; 396,4 (f. Bedingungsätze) 415,2 u. 417,5 (f. 203); 423,2 (f. Komma u. 113, 135); 435,7; 437,2 (f. Afsyndeton, vgl. Polysyndeton 135,16, 17); 456,1 (f. Komma); 464,5 (~ verglichen mit oder), undeutlich (mit Dat.) 274,18 u. 277,18, unechte Zusammenstellungen (f. d.) unter den Verben (f. d.) 168-174; 189,1, unelngedenk 425,3; 426,4 u. 443,4, unendlich (Steigerung) 407,3, 408,10 u. 420,10, unentbehrlich (mit Dativ) 274,14, 37 u. 277,14, 37, unentstehbar, unentzinnbar 272,29, unerachtet (f. ungeschiet) 415,6,

unerfrenlich (mit Dat.) 274,22 u. 277,22, unerhört (Steigerung) 408,10 u. 420,10, unerklärlich (mit Dativ) 275,4, unerläßlich (mit Dativ) 274,14, 41 u. 277,14, 41, unerträglich (Steiger.) 408,10 u. 420,10, unerreichbar (mit Dativ) 274,20 u. 277,20, unerträglich (m. Dat.) 274,21 u. 277,21, unerwartet (Adj. u. Adv.) 114,5; (mit Dativ) 274,48 u. 277,48, unfähig (mit Genitiv) 425,3, unfern (f. unweit) 274,28 u. 277,28; 415,4, 10, unflehtbar, unflehtet zc., f. flexionslos zc., -ung 189,9 (Subst. verbalia auf -ung, f. auch 243,9 ff.); 338,12 (f. Binde-s), Ungar (Pfar.) 217,3, ungeschiet (Präpos. mit Genit.) 415,4,6, ungebundene Rede 41, angeführlich (mit Dativ) 274,29 u. 277,29, ungehalten auf, über Einen 273,15, Angehörigkeit in der Verbindung der Haupt- und Nebensätze 183,3 ff., ungeholfen 272,22, unehorsam (m. Dat.) 274,29 u. 277,29, ungeläufig (mit Dat.) 274,29 u. 277,29, ungelegen: Einem ~ kommen, sein 272,41 zc., f. gesegen, Ungemach (Pfar.) 227,12, ungemeln 375,7, ungeru (Steigerung) 387,10, ungetreu 274,17 u. 277,17, ungemohnt (mit Dativ) 274,12, 26 u. 277,12, 26; ~ (mit Genit.) 425,3; 426,7 u. 443,7, ungeziemend (mit Dativ) 275,11, ungläublich (m. Dat.) 274,22 u. 277,22, ungleich (mit Dat.) 274,2 u. 277,2, Unglück (Pfar.) 227,13; Einem zum ~ gereichen zc. 273,18 (vgl. 17), zu Ungunsten 415,3-5, ungünstig (mit Dat.) 274,25 u. 277,25, ~sten falls 389,2, Unheil: Einem zum ~ gereichen 273,18, 19 (vgl. 17), Unversität: auf der ~ 251,6, unklar (mit Dat.) 274,18 u. 277,18, Unklarheit durch Fortlassung der Hilfsverba (f. d.) 137,4 ff., unklar (Steigerung) 387,8, Unkosten 229,12, unkundig (mit Genit.) 425,3; 426,13 u. 443,12, unleidlich (mit Dativ) 274,6, 21 u. 277,6, 21, unlieb (mit Dat.) 274,41 u. 277,41, unmittelbar: ~ abhängiges Komplement (f. d.) 197,3; ~es oder direktes (f. d.) Objekt (f. d.) 254,2; 273,3; ~e Sinneswahrnehmung (f. Acc. mit dem Infinitiv) 263,5, unmöglich (mit Dat.) 274,41 u. 277,41, unmaßhämlich (Steigerung) 408,11 u. 420,11, unmaßstäblich (Steigerung) 408,11 u. 420,11, unpassend (mit Dativ) 275,11, unpersonliche Zeitwörter 272,29 ff.,

unregelmäßige (f. abweichende, anomale) Verba 149,8; 362,1 und f. Beil. zum 15. Brief, II, unsehbar (mit Dat.) 274,43 u. 277,43, Unschulds- 338,12, unselbständige Sätze (f. d.) und abhängige 77,9 ff. zc., unster zc. (f. Pronomina personalia, possessiva) 188,12 und 415,6 (~-haft, ~wegen, ~wille); 200 und 208 (Genit. von wir); 320,5 (~ Einer od. Eins); 330,16 (~es im männl. n. sachl. Gen. des beiständig. Särw.); 376,5 (~ der ~, der ~ige zc.); 413,1 (~erfals); 431,3 (unster)st), unster (f. sicher), unsterblich (Steigerung) 408,10 u. 420,10, unten, unter, das Untere, unterst 282,3, 5, unter: (in zusammengesetzten Citis, Betonung) 117,12; 171,1; 175,2; 407,1 (als Präpos.-Adv., in zusammengesetzten Zeitw., Betonung); 251,2; 427,2; 450,9 (Präpos. mit Dat. u. Acc.); 282,3, 5 (f. unten), untersten 407,1, unterfangen: sich ~ (mit Genitiv) 268,16; 271,16 und II, untergehen (zu- und zu-) 171,3, untergeordnet zc. (f. Subordination): ~er Satz (f. d.) 77,10; 265,3, 4; 288,10; 286,3; 290,7, 12; 317,1, 2; 339,3, 4; 372,2; ~es attribut. Adj. 113,7; 435,7; Unterordnung, unterordnende Konjunktionen, Suggestiv (f. ~er Satz) 113,7; 249,3; 283,10; 311,5; 322,2, unterhalb (Präpos. mit Genit.) 415,4, Unterhalt (zu-), unterhalten (zu-) 167,3; 172,8; sich ~en über dem oder das Essen 450,4, Unterland (Pfar.) 227,11, untermensliche Wesen (f. Person) 34, unterordnend, Unterordnung, f. untergeordnet, Unrecht (zu-, auch Pfar., Zusammenfassung), unrichtig (zu-) 172,3; 174,11; 227,7; 242,2, unterscheiden (zu-), Unterschied (zu-) 172,8; Unterscheidung zwischen ie und ie zc. 238, unterschreiben (zu- u. zu-) 167,3; 172,8; sich ~ als (mit Nom. oder Acc.) 262,15, Unterschrift (zu-) 172,8, unterst (f. unten) 282,3, 5, Unterstreichen in der Schrift 33; 101,2, Unterthan (Definit.) 298,15, unterthan, unterthänig (mit Dativ) 273,15; 274,19 u. 277,19, unterthänigst 389,10, Unterweisung (Pfar.) 227,7, unterwinden sich (mit Genit.) 268,16; 271,16 und II, unterworfen, unterwürfig (mit Dat.) 274,19 u. 277,19, unterwürfigst 389,10, unterzeichnen: sich ~ als (mit Nom. oder Acc.) 262,15, untheilhaft (mit Genit.) 425,3; 426,14 u. 443,14,

untrennbare (od. echte, f. d.) Zusammensetzungen (f. d. u. Verba, Gegenlatz: trennbar) 168; 170; 171; 437,5.

untreu (mit Dativ) 274,17 u. 277,17. unverdaulich (m. Dat.) 274,48 u. 277,46. unvergeffen, unvergeßlich (mit Dat.) 274,48 u. 277,48.

unverhofft (mit Dat.) 274,48 u. 277,48. unverfürzte (f. Gegenlatz: verfürzte) abhängige (f. d.) Sätze 120,6; 189,2, 7 ff.; 293,2; 299,2; 308,2; 339,5.

unverfehens 413,1. unverständlich (mit Dativ) 274,18 u. 277,18.

unorthodoxhaft (mit Dativ) 274,54 u. 277,54.

unwahrscheinlich (mit Dat.) 274,22, 28 u. 277,22, 28.

unwelt (vgl. unfern) mit Dativ oder Genit. 274,25 u. 277,25, 415,4, 10. unwerth (mit Genit.) 425,2; 426,14 u. 443,14.

unwichtig (mit Dat.) 274,55 u. 277,55. unwiderrufbar, unwiderrufflich 172,2. unwiderfprechbar, unwiderfprechlich 172,2; 272,20.

unwiderfprechbar, unwiderfprechlich 172,2; 272,20; (mit Dat.) 274,49 u. 277,49.

unwiderfprechlich 172,2.

unwohl (Steigerung) 387,10.

unwürdig (mit Genit.) 425,2; 426,14; 443,14.

Unzahl (Sägung nach dem Sinn) 286,19.

anzugänglich (mit Dativ) 274,56 u. 277,56.

anzufammengefeht: ~ e od. einfache (f. d.) Konjugationsformen (f. d.) 128,4; 129,1, 9 ff.; 139,5; 140; 146; ~ Verba 165 (vgl. 167,1).

anzweifelhaft (mit Dativ) 274,58 u. 277,58.

Ur-Ahn, -Ahnne, -Ahnin 229,2, 6.

uralt (Steigerung) 387,2.

Uranorama 234,14.

Ur-Eltern 229,2, 6.

urfundlich (Steiger.) 408,12 u. 420,12.

Urfache 265,4 (f. weiß); Einem eine ~ sein 273,17.

urtheilen (Partic. Prät.) 165,2; 174,2.

-us (Gen.: -uffes, Plur.: -uffe) 218,5.

Utenfil, Utenfilien 229,12.

Utopien, Utopien 288,2.

-uum (f. -um) 230.

U.

v 60.

Vater: Eines Menschen od. ihm ~ sein 273,21,22; (Dat. ohne Artikel) 338,12.

Vellchen (eingebürg. Fremdw.) 269a.

Delarie, Delarien, Delarium 230; 231,2; 237.

Velleität 241,3.

ver- 147,1; 170,2.

verabfäumen: Etwas über (f. d.) etwas Anderem oder Anderes ~ 450,2.

verachtet, zu verachtend, verächtlich, verachtungswert (Stieg.) 414,4; verächtlich (m. Dat.) 274,20 u. 277,20.

veranfchlagen 167,2 und f. Beil. zum 15. Brief, II. verantwortlich (mit Dativ) 274,49 u. 277,49.

Verba (Zeitwörter) 24,2, b; 26; 27; 28; 66,2; 70; 71; 72; 75;

76,1-5; 77,1, 2, 4, 6, 7, 9, 16, 17; 78; 80,2; 86; 89; 92 (f. Modus); 93; 94,1, 2, 3, 4, 6, 2c.; 95,1, 5, 6, 7, 11, 17; 104,1; 107,1; 118,5, 6, 7;

120; 125-134 (f. Tempora, Hifsw- verba, Aktiv, Passiv); 137 (f. Hifsw- verba, Konjunktiv); 139-158 (f. Konjugation und Beilage zum 15. Brief, II); 160; 162-175 (f. Konjugation, einfache, zusammen-

gefetzte); 177-179; 181; 182; 184-189; 191,4 ff. (f. Präsens historicum); 197,6, 7; 241,6 (Verba auf -ieren - f. d. - mit vorhergehendem e, vgl. Crema); 250,2 (f. Stellung); 258-255 (mit doppeltem Accusativ, f. d.; ~ copulativa, praedicativa); 262 (~ reflexiva, f. d.); 263,4; 267; 268 u. 271 (~ mit persönlich. Acc. und fachlichem Genit.-Komplement); 272,2, 3, 4, 5, 7 ff. (subjektive und komplementäre ~, insonderheit mit einem Dativ-Komplement; Particp, § 14); 272,28 ff. (verba impersonalia); 272,29 (auch verba factitiva; verba personalia); 273,3 ff. (~ mit dem Dat., vgl. 272, 275); 279,9, 10 (~ transitiva, intransitiva; Particp); 286,4, 5, 6 (vgl. 272, 2c. u. Sing. oder Plur. des Verbums bei einem Nominativum als Subj.); 290,12; 293,2; 319,1 (f. Stellung); 317,2 (f. 188,2 c. adjektivische Verbal-

formen, f. Particp); 326,1 (Wiederholung des gemeinsamen Verb.); 338,6 (des Verbums - Genitiv); 350,2 (Verbaladjektiv, f. Verlust); 362 u. Beil. zum 15. Brief (zur Konjugation); 367,1 ff. (Verbum im Singul. - f. d. - od. Plural - f. d. - in Bezug auf mehrere zusammengehörige Subjekte); 372,2 ff. (f. Stellung; Inversion, Jemand, Niemand); 373,2 (Verbalformen, adjektivische, f. d. und Particp); 374,2 (f. 367); 377,2 (~ trans., reflex.); 378,2, 2a, 2b (~ transitive - f. d. - ohne Passiv; ~ intr. mit haben u. sein, ~ refl.); 386,2 (~ reflex.); 396,3 ff. (f. Stellung); 397 und 405; 401,2 (f. 178,2 und Stellung); 447,2 und 465,2 (~ transitive und intransitive, f. Bedürfnis, schonen).

verbal 2c., f. Verba.

verbergen (wo? u. wohin?) 427,2.

verbleien, f. Beil. zum 15. Brief, II. verbindlichst 389,10.

Verbindung: verstärkende ~ mehrerer adverbativer Konjunktionen 285,7, 2.

verbindungslos (f. asymmetrisch) 113,2; 135,17; 318,2; 320,2; 326,1 u. 345,1 u. f. w.

verbiten, f. Beil. zum 15. Brief, II.

verbleien, f. Beil. z. 15. Brief, II. verblühen (vgl. ab-, anodüffen) 378,2 b. verbreitet: weit ~ (Steigerung) 390,4.

verbrennen 273,7 und f. Beil. zum 15. Brief, II.

Verbum, f. Verba.

verbunden (mit Dativ) 274,50 und 277,50; eng 2c. ~ (Steigerung) 389,11; ~ (f. attributive) Adjektiva, Bestimmungswörter 97,4; 98; ~ Nebeweise (f. d. und Konjunktiv) 137,2; 139,4.

verdächtig (mit Dat.) 274,51 u. 277,51; ~ (mit Genit.) 425,3; 426,5 u. 443,6.

Verdammungsurtheil: das ~ über Einen sprechen 450,2.

verdaulich (mit Dat.) 274,48 u. 277,48.

verderben, f. Beil. z. 15. Brief, II.

Verderben: Einem zum ~ gerischen 273,18 (vgl. 17).

verderblich (mit Dat.) 274,51 u. 277,51.

Verderbnis f., n. 210,14.

Verderbnis von fremdwörtern 234,12, 269,2, 276,2, 302 b u. 331 a.

verdienen 272,27,2.

Verdoppelung 45,2; 54.

verdreht (adj. Partic.) 279,12.

verdrücken 272,21, f. Beil. zum 15. Brief, II.

verdrücklich (mit Dat.) 274,52 u. 277,52.

verdroffenen Muthes, Sinnes 330,16.

Verdruss (und Beschämung, in der Zusammensetzung) 359,4; Einem zum ~ sein 2c. 273,17, 21.

Verehren 476,4.

verehrongsvollst 389,10.

Vereln (Sägung nach dem Sinn) 286,19.

vereinigt sein 279,7.

Vereinzelungswörter 99; 101, f. auch 435,2.

verfehlen (tr. od. mit Genit.) 447,6; 448,1, 2 u. 471,1, 2.

Verfertigung (Plur.) 227,12.

verfügen über (mit Acc.) 450,2.

vergangen: ~ Zeit (f. Vergangenheit) 132; ~ (Adj. u. Partic.) 188,2; (Steigerung) 407,2, 2.

Vergangenheit (f. Präteritum, Tempora 2c.) 126; 127,2, 3; 132; 133; 369,2; 418,2, 2c.

vergebens 413,1.

vergegenwärtigend (f. bisher) 369,2.

Vergegenwärtigung 131,12; 134,1.

vergeffen 153,4; tr. od. mit Genit. 2c. 447,6; 448,2 u. 471,2; (Etwas über - f. d. - etwas Anderem od. Anderes ~) 450,2; (Konjug.) f. Beil. z. 15. Brief, II.

(du) vergeudeft, (er) vergeudet 154.

Vergiftsmeinicht (Genit. u. Pl.) 338,12.

vergiftsmeinichtblau (Steiger.) 408,14 u. 420,14.

Vergleich 2c.: 261,2 ff.; 262,12, 16 (v-endes wie, f. identifizierendes als); 280,4, 6; 414,5 (~, ~ungs- f. Komparation); 376,2; 386,2 ff.; (v-ender oder relativer Superlativ, f. d.); 396,2, 2 (v-ende Bedingungsätze, f. d.).

Vergnügen: Etwas zu, strift Einem ein ~, gericht ihm zum ~ es sich als od. zum ~ schägen 2c. 273,17, 18, 20.

vergnügt sein über (mit Acc.) 450, s.
 vergönnen 345, s, 9.
 (du) vergütet, (er) vergütet 154.
 verhalten: sich wie od. als ~ (mit
 Nom., nicht Acc.) 262, 20.
 Verhältnis zc. 98 (f. Formwörter unter
 den Adj.); 210, 14 (~ n.); 414, 2
 (f. je, desto).
 Verhältniswort (f. Präposition) 88; 93.
 Verhängnis n. 210, 14.
 verhängnisvoll (mit Dativ) 274, 51
 u. 277, 51.
 (du) verharst 154.
 verhasst (Adjekt. in Participial-Form)
 279, 11, 12, vgl. 413, 2, 3; (mit Dat.)
 274, 13, 19, 21 u. 277, 13, 19, 21.
 verhehlen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 verheßen (mit doppeltem Acc.) 255, 2.
 verhüllen (wo? od. wohin?) 427, 2.
 verkäuflich (mit Dat.) 274, 23 u. 277, 23.
 verkennen: Etwas über (f. d.) etwas
 Anderes od. Anderem ~ 450, s.
 verkleinerlich (mit Dat.) 274, 9 u. 277, 9.
 Verkleinerungswörter (f. Diminutive)
 31, 3; 211, 6, 8; 338, 6.
 verkürzt: ~ e formen, f. Verkürzungen
 zc.; ~ e Sätze (f. d., Absichts-,
 Adverbial-, Komplements-, Neben-,
 Objekts-, Relativ-, Subjekts- zc. Sätze),
 Verkürzung 115, 6; 120, 6; 189, 2,
 6, 9, 10; 278; 290, 10, 12; 293, 3;
 299, 2, 8, 7; 308, 2, 5; 322, 2, 3;
 339, 5, 6; 341, 3; 345, 3 ff.; 348, 2;
 349, 2; 373, 2 ff.; 393, 2; 430;
 452, 2; 469, 2 u. 483, 2.
 Verkürzung um eine Silbe (f. Apo-
 stroph) 100, 2; 162 zc.; harie ~ en
 159; 156.
 verlagenerwerth (mit Dativ) 274, 30
 u. 277, 30.
 Verlag 256 a.
 verlangen, Verlangen (mit Inf. und
 zu) 345, 5, 8, ff.
 Verlängerungsformen 62.
 Verlauf: einen ~ nehmen (nicht üblich
 im Passiv) 378, 2.
 Verleg 256 a.
 verleihen: Einem Etwas ~ 254, 4, 5.
 verleiten (vgl. falsch, irrt, sehr leiten)
 175, 9.
 verlegen 272, 41.
 verlieren 350, 2; Etwas über (f. d.)
 etwas Anderem od. Anderes ~ 450, 3;
 (Konj.) f. Beil. z. 15. Brief, II.
 verlohnen 272, 37.
 Verlobnis f., n. 210, 14.
 Verlust 350, 2; Einem ein ~ sein 273, 17.
 verlustig (mit Genit.) 425, 3; 426, 6
 u. 443, 6.
 Vermächtnis n. 210, 14.
 Vermeidung von Zweideutigkeiten
 (f. d.) 466.
 vermessen: sich ~ (mit Gen.) 268, 16,
 271, 16 und II.
 vermessenlich 188, 12.
 Vermischung zweier fügungen
 308, 4, 5.
 vermischen (tr. od. mit Genit.) 447, 6,
 443, 4 u. 471, 4.
 vermittelt (nicht vermittelt) Präpos.
 mit Genitiv 415, 4 (vgl. 3).

vermocht, vermochte (v. vermögen) 437, 2.
 vermöge (Präpos. mit Genit.) 415, 4.
 vermögend: ~ sein, Etwas zu thun zc.
 275, 11; 290, 4 f. viel(-)~.
 vermuthen, ~ d sein zc. 441, 2.
 Vermuthung (bezeichnet durch Adverbia)
 314, 2 (f. vielleicht); 407, 1 zc.
 vernachlässigen: Etwas über (f. d.)
 Etwas Anderem od. Anderes ~ 450, 3.
 verneinend: ~ e (verneinte) Adverbia,
 Partikeln, Pronomina, Sätze
 (Ausfage-, Frageätze zc.), Ver-
 neinung zc. (vgl. negativ, nicht,
 Niemand zc.) 72; 73; 81; 263, 2;
 284, 2; 299, 3; 308, 2, 3; 389, 13;
 407, 1; 434, 2 (~ Sätze mit nach-
 folgendem Relativsatz); 464, 2, 5
 (falsche Zusammenziehung eines ~ en
 mit einem bejahenden Satze); 488
 (~ Partikel in Frageätzen).
 Verunft(e) 338, 13.
 (du) verödest, (er) verödet 154.
 verpflichtet (mit Dat.) 274, 50 u. 277, 50.
 Verpflichtung: Einem eine ~ sein
 273, 17.
 verrückt (adjekt. Partic., vgl. verrückt)
 279, 12, 13.
 Verse, f. Verse zc.
 versagen 412, 4.
 versammeln (wo? od. wohin?) 438, 1.
 versäumen tr. 378, 2a (vgl. säumen);
 Etwas über (f. d.) etwas Anderem
 oder Anderes ~ 450, 2.
 Versäumnis f., n. 210, 13.
 verschieden (in Bezug auf die Flexion
 darauf folgender attrib. Adj.) 435, 9.
 verschied(e)netel 431, 2.
 verschiedentlich 188, 12.
 Verschmelzungen 69; 88 (~ einer
 Präpos. mit dem Artikel, f. an);
 115, 9 (zusammenfassende ~ mit dem
 attrib. Substantivzusatz, verschiedenes v.
 der Apposition); 284, 4; 312, 2; 338, 13
 und 415, 4 (f. Binde-~); 339, 6
 ff.; 346, 2; 412, 4, 5; 478, 2.
 verschonen (tr. oder mit Genit.) 465, 2.
 verschreiben 168, 8.
 verschwind', verschwinde! 162, 12.
 Verse, Versfüße, Versmaß, Vers-
 zeilen zc. 41; 100, 4-6.
 versehen: sich ~ (mit Genit. zc.) 268, 17,
 271, 17 und II.; 441, 2.
 Versfüße, f. Verse.
 verschern (Einem Etwas, ihn deselben),
 verschert (mit Genit.) 267, 3; 268, 2;
 271, 2 u. II.; 425, 3; 426, 11 und
 443, 11.
 Versmaß, f. Verse.
 Verstand (Dativ ohne Artikel) 338, 17.
 verständlich (mit Dat.) 274, 18 u. 277, 18.
 Verständnis n. 210, 14.
 verstärkende Verbindung mehrerer
 adversativen Konjunktionen 283, 8.
 verstaten 345, 8.
 verstanden (wo? oder wohin?) 427, 2.
 verstorbt (Steigerung) 408, 12 u. 420, 12.
 verstorben (ohne Steigerung) 407, 2.
 verstummt, verstummt (Auspr.) 164, 7.
 Verzelle (f. Verse) 100, 5; 112; 124.
 vertag(e)t 279, 12.
 Vertheidiger: Einem ein ~ sein 273, 21.
 Vertrauen (vgl. Zutrauen) 412, 4.

vertraut (adjekt. Partic., vgl. vertraut)
 279, 13.
 vertrösten: sich ~ (mit Genit.) 268, 17;
 271, 17 und II.
 verurtheilen: sich über (f. d.) dem oder
 den Raub zc. ~ 450, 5.
 verwachsen: dich-, dich-~ (Steigerung)
 390, 4.
 verwalten 448, 6 (vgl. 471, 6).
 verwandt (mit Dat.) 274, 33 u. 277, 33;
 näher, nächst ~ zc. 389, 11 u. 414, 4.
 Verwandtschaftsbezeichnungen (ohne
 Artikel) 338, 12.
 verwegen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
 verwegentlich 188, 12.
 verwellen: wo ~ (mit Acc. der Zeit-
 dauer) 378, 2a.
 verwelken (mit Genit.) 267, 6; 271 II.
 verwesen, f. Beil. z. 15. Brief, II.
 verwundern: Einem (statt Einem) ~
 275, 4; sich ~ (mit Genit. od. über
 und Acc.) 268, 17; 271, 17 und II.
 Verzeichnis n. 210, 14.
 Vetter (~ Georg) 115, 8; (Deklin.)
 217, 3; 399, 2.
 Vieh (Plur.) 201, 21; (Genit.) 338, 11.
 viel zc. 113, 15 (mit oder ohne Komma
 vor einem nachfolgenden Adj.); 248, 1
 (Genitiv, Plural); 272, 8 (~ zc.,
 das Uebermaß bezeichnend vor Adj.
 und Adv., mit persönl. Dat.); 308, 3
 (zu ... als das); 330, 16 (Gen.:
 ~ e zc. ~ en, vgl. 435, 6); 375, 2-4
 (vor ~[en] Damen, vor ~ en älteren
 Damen, verschied.: vor ~ älteren
 Damen zc.); 387, 10 (Steigerung);
 388, 2 (~ und mehr, in Bezug
 auf die Bedeutung, auch zur Zu-
 sammenschaltung wie: ~ e, mehr-
 armig zc.); 390, 4 (~ (-) sagend,
 ~ (-) vermögend ~ Steigerung);
 425, 2 (Vieleres, Acc. und Genitiv,
 vgl. 441, 2); 435, 1 ff. (~ Deklin.,
 auch in Bezug auf darauf folgende
 attributive Adjektiva).
 vielerlei (f. -lei) 431, 2, 3.
 vielerlei (f. -lei) 413, 1.
 vielfach, vielfällig zc. (f. viel) 388, 2.
 vielgliedriger Satz (f. d. u. Periode),
 vgl. 290, 2.
 vielleicht 314, 2; 407, 1; 488 (in
 Frageätzen).
 vielmals (f. -malo, -malig und viel)
 387, 10; 388, 2 (vgl. oftmal zc. 407, 1).
 vielsagend 390, 4.
 vielfältig, vielfältig zc. 388, 2.
 viel(-)vermögend 390, 4.
 vier, Vier 104, 16 zc.
 viererlei 431, 2.
 vier-fach, -fältig zc. (f. -fach zc.)
 407, 2.
 vierstörtig (Steigerung) 407, 2.
 viertel 407, 2.
 (ein) Viertel, (ein) Diertes 321; 335.
 Vischer, fr. 174, 11 (misstrauen).
 Visier 239, 2.
 Vogel: ~ Strauß 115, 8; mehr ~
 sein 393, 4.
 Vogt (eingebürg. Fremdwort) 269 a.
 Vokal, Vokalzeichen (f. Selbstlaut,
 Selbstlaut, Dehnung, Schwärzung zc.)
 42; 43; 45, 1; 49; 50; 53; 60.

Vokalwechsel (f. Ablaut, Umlaut), z. B. 149,4 ff.
Dokativ 194,1-9; 197,1; 199,3; 262,15; 272,15; 330,15; 389,2.
Dolk (Reflexiv) 201,28; (Plur.) 228,4; (Sügung nach dem Sinn) 286,9, 10.
Dolksprache 100,2.
voll 60 (Ortsogr., vgl. Fülle, füllen); 173,2 (in zusammengesetzten Verben); 407,3; 408,10, 11 u. 420,10, 11 (Steigerung); 425,8; 426,9 u. 443,9 (mit Genit. oder von); ~e Hebung (f. d.) 40,4.
vollbringen 173,1.
volle Formen (im Verhältnis zu Nebenformen und zu solidierten) 162,14.
vollenden 173,1.
vollendete Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft; Vollendung eines Zustands 125—128; 132,2; 133,1 zc. (f. Tempora, Verba, Konjugation zc.).
Döllerei (f. voll) 60.
vollführen 173,1.
vollständig (Adj. und Adv.) 114,4; ~er od. unverkürzter (f. Gegenfatz: verkürzter Satz) 95,19; 341,3; 345,3.
vollstreden 173,1.
vollziehen 173,1.
Voltaire (vgl. Goethe) 196,2 u. Anm. vom 55; 478,2.
von (Auspr.) 55; (~an, ~her) 191,7; (im Verhältnis zum Genitiv, f. d.) 246,1,2; 248; 286,6; 431,2 ff.; 433,2,3; (bei der Umwandlung ins Passiv dem Subj. des Aktivums entsprechend) 129,9 u. 262,9; (Präpof. mit Dat.) 284,3; 285; 288; (~ wegen) 338,13 u. 415,4.
vor (Ortsogr.) 60; (Präpof. mit Acc. und Dat.) 251,3; 252; 259; (als Präpofitional-Adverb in zusammengesetzten Verben) 175,3 u. 407,1.
vorab 407,1.
Vorabne(n) 229,3, 6.
voran 175,4; 407,1.
(näcst) vorangegangen 389,11.
vorangehender attrib. Subst.-Zusatz 115,7.
Voranstellung (f. Inversion) 286,2 zc.
vorauß, voraus, vorbel 175,4; 407,1.
vorbestagt 435,4.
Vorbild: Einem ein ~ sein; Jemand Einem als oder zum ~ anstellen 273,21, 22.
vordem 312,9; 418,2.
vor Diesem, vor dieser Zeit 312,9.
vorder, das Vordere, Vorderste zc. 60; 282,4, 5.
Vorderfatz (f. abhängiger Satz, Nebensatz, Satzbid zc. und als Gegenfatz: Nachfatz) 94,8,9; 289,2; 290,2,5,17; 414,1; 417,2.
vorderst, f. vorder.
Voreltern 229,2, 6.
vorereöhnt 435,4.
vorgedacht, vorgenannt 435,4.
vorgefertig, vorgefetzt 407,1.
vorher 175,4; 407,1.
vorhergehen 272,22 und Anm.
vorhin 407,1.
vorkommen: Einem so u. so ~ 272,41.

vormachen: Einem Etwas ~ 272,16.
vormalß 413,1 u. 418,2.
Vormund: Einem Jemand zum (ob. als) ~ bestimmen zc. 273,28.
vorn (vgl. vorher zc.) 282,4, 5.
Vornehm und Gering (f. d., mit Sing. od. Plur. des Verbums) 367,9.
Vorschrift(s) 338,13.
Vorsicht(s) 338,13.
Vorsilben (betonte, unbetonte, trennbare, antrennbare zc.) 147,1; 165; 167,2 ff.; 168,1 ff.; 170—175; 201,24.
vortheilhaft (mit Dat.) 274,54 u. 277,54.
Vortrag von Verfen 100,4.
vorüber 175,4; 407,1.
Vorverweifungen 19 d, Anm.
Vorwand: Einem zum ~ dienen zc. 273,18 (vgl. 17).
vorwärtig, vorwärts 407,1.
vorwärts helfen 272,22.
Voß, ß, ß, 174,10 (missfallen).

W.

w 60.
wach werden über (f. d., mit Dativ oder Acc.) 450,2.
Wache halten 167,5; ~ über (mit Acc. oder Dat.) 450,8.
wachen (vgl. auf, erwachen) 132,5; 378,2 b.
wachsam: ein ~es Auge haben über (mit Acc. und Dat.) 450,4.
wachsen (du, er wächst 153,1; 156,5); 279,2 ff. (f. gewachsen); 414,2 (f. it) (Konjug.) f. Beil. zum 15. Brief, II. (du) wachstest, wächstest 154.
(du) wachst; ihr wachst, du, er wächst 156,5.
Wacht 437,2.
Wächter: der ~ sein über (mit Acc.) 450,8.
Wagen m. (Deklin.) 212,6; 313,8 (f. auch 437,3 Wacht).
wägen, f. Beil. zum 15. Brief, II
Wahl (mit subjekt. od. objekt. Genit. zc.) 433,5.
wählen: Einem od. sich Jemand als od. zu Etwas ~ 273,28.
wähnen (Sügung) 263,16.
währen (tr. oder mit Genitiv) 447,6; 448,6 u. 471,6.
währen intr. mit Acc. (f. d.) der Zeit 378,22 zc.
während (Konjunktion zc.) 289,6; 290,2, 4; 312,6; 412,1; ~ (Präp. mit Genit. zc.) 415,4 (vgl. 312,6).
währenddem 312,6.
wahrhaft (Adj. und Adv.) 114,5.
wahrhaftig 407,1.
wahrlich (vgl. wahrhaftig) 407,1.
wahrnehmen (tr. oder mit Genitiv) 447,6; 448,6 u. 471,6.
wahr sagen (Partic. Prät.) 165,2; 174,8.
wahrscheinlich (mit Dat.) 274,22, 22 u. 277,22, 22.
Walß (Auspr.) 164,4; im ~ (und auf der Heide) 251,6.
wallfahrten (Partic. Prät.) 165,2.
wallst, wallt, wallte (Ausprache) 164,4.

wallen (Ausprache) 164,4; (tr. oder mit Genitiv) 447,6; 448,6 u. 471,6; ~ über (mit Acc. od. Dativ) 450,8.
(du) wälzest 154.
Wand (Plur.) 214,2.
wandel(e)n 158.
wander(e)n 158.
wand' ich 162,17.
Wand(er)lein 476,4.
wann (vgl. wenn) 19 d; 197,6; 251,2; 289,2; 346,2; 407,1.
warm (Steigerung) 387,8 u. 388,2, 3 (Bedeutung des Komparativs); (mit Dativ) 274,22 und 277,22.
warten (tr., mit Genitiv oder auf und Acc.) 447,6; 448,6 u. 471,6.
(du) wartest, (er) wartet 154.
-wärtig, -wärts 407,1; 413,1; 415,4.
warum? 95,4, 10; 265,4; 346,2.
was (sachliches Fragewort) 19 b, c (Frage nach dem Prädik. und nach dem sachl. Obj.); 22 (Frage nach dem sachl. Subj., wie wer? nach dem persönlichen); 27 (Frage nach dem sachl. Obj., wie wen? nach dem persönlichen); 95,10 (in der indirekten Frage zugleich als sachl. Anknüpfung); 129,8 (Frage nach dem sachlichen Obj. bei transit. Zeitw.); 195,1 ff. (als Frage nach dem sachl. Subj. und unterschiedlos für das persönl., wie für das sachl. Prädik. in Nennsätzen); 197,6-8 (Frage nach dem sachl. Obj.); 487,2 (vgl. 19 b, c zc.); ~ (Auspr.) 55; (als Prädikat in Nennsätzen) 195 u. 196; (abhängig von Präpof., z. B. mit ~, durch ~ zc. üblicher: womit, wodurch zc.) 339,7; (korrelativ zu Da) 346,2; (als sachl. Relativpron., auch als unbest. Pron., f. Etwas) 370,1-6; 371; 377,5; 415,2; 461,1; (= wessen, Genitiv) 425,2.
waschen, du (er) wäscht zc. 153,4; 156,1; 387,6 (f. wusch zc.) und f. Beilage zum 15. Brief, II.
Wasser (Plur.) 212,6, 8.
Wasserbett (Plur.) 440,6.
waten, f. Beil. zum 15. Brief, II
Wauwan m. (Genit. u. Plur.) 338,12.
weben (Konjug.) 165,1 und f. Beil. zum 15. Brief, II.
Weber 201,8 (Eigen- und Gattungsnamen).
Wechsel der sprechenden Personen 96,7.
wechselbezügliches (oder reziprokes, f. d.) fürwort 315,2.
Wechselrede 447,1; 464,1; 481,2; 487,1.
wechselseitig (ohne Steigerung) 407,2.
Wechseltätigkeit 315,2.
weder . . . noch zc. 377,4 u. 464,4.
Weg (Ausprache) 56; Einem im ~ stehen, in den ~ treten zc. 273,8; graden (oder grades) ~es 330,16.
weg (vgl. fort) 175,4, 8.
wegen (Präpof. mit Genit. zc.) 188,12; 338,13; 415,4, 6, 7; 416; 422.
Wegfall, Weglassung, f. Sortfall u. Sortfassung.
wegrufen: Einem ~ 272,24.
weg (mit Dativ) 272,41; 274,41 u. 277,41.

Weh n. (Genitiv) 338,11.
Wehmuth(s) 338,1a.
wehren sich (mit Genit.) 267,6; 271,11;
 272,2a (in einem Überflusse etc. ~).
Weib (grammat. und wärfel. Geschlecht
 103,2, 3, f. Sägung nach dem Sinn);
 dem ~, ~, ~ 162,11; (Dativ
 ohne Artikel) 338,17.
weiblich (f. Femininum, Genus ic.)
 31 (f. Genus der Substantiva):
 210,10 ff. (Subst. auf -nis theils ~,
 theils fäch.); 211,9 (Sing. u. Plur.
 bei ~en Subst.); 212,8 (~ Subst.
 durch alle Kasus im Sing. gleich-
 stehend); 221 (Pluralbildung bei
 ~en Subst.); 229,6 ff. (das ~e
 Geschlecht in Bezug auf Subst.,
 welche mehrere Pers. zusammenfassen,
 nam. auch auf Pluralia tantum,
 vgl. 320,4); 338,8 (Deklin. ~er
 Subst., vgl. 212,8 u. 221); 351,9
 (f. Substantiva mobilia); 417,4
 (f. Sägung nach dem Sinn); 476,3 ff.
 (das ~e zu Personenbezeichnungen
 auf (-)er); 480,2 (das Masku-
 linum, das ~e Geschlecht ist un-
 möglich); 228,5 (~ Maßbestimmungen
 Plur.); 231 (~ Singulare entstan-
 den aus den Pluralen von Neutris);
 244,2 (~ bei mask. Personenbezeich-
 nungen, z. B.: ein ~er Sögling).

Weibsteu 229,5, 6.
weihen intr. mit Acc. der Maßbe-
 stimmung 378,2a; (Konjug.) f. Weil.
 zum 15. Brief, II.
Weihlaute (Gegensatz: Harilaute)
 61; 62; 162,3 ff.
Weihling 245; 257.
weilgen: sich ~ (mit Genit.) 268,17,
 271,17 und II.
Weih m. (Genitiv) 338,11.
Weihe-Inschrift 242,2.
weihen, weih'n, Weihen 163,1-6, a.
weih(e)st und weihst 163,5.
weih(e)l, weih(e)ite, weih(e)ten,
 weih(e)tet 163,5.
Weihnacht, -en (Genus u. Numerus)
 229,9.
weil 77,5, 8; 249,4; 265,2, 4, 5; 289,5;
 312,7; 412,2; 450,3.
Wein (Auspr., f. weih'n) 163 ic.;
 (eingebürgertes Fremdwort) 269a;
 (Dativ ohne Artikel) 338,17.
welnen tr., intr. 279,9; ~ ob (mit
 Genit. oder Dat.) 415,13; ~ über
 (mit Acc. oder Dat.) 450,8.
weisen (weisse, weisf 162,13); sich ~
 als (mit Nom. od. Acc.) 262,21;
 (Konjug.) f. Weil. z. 15. Brief, II.
welsagen (Partic. Prät.) 165,2.
 (du) weisest (von weissen), weisst
 (von wissen), f. Weil. z. 15. Brief,
 II) 153,6; vgl. weis(e)st 163,5.
weit: ~gehend, ~reichend, ~verbreitet ic.
 (Steigerung) 390,4; ~er 175,8; des
 ~ern, ~sten, ~sänftesten 389,15;
 ~, Weite, ~en, ~st, ~et (f.
 weis(e)st ic.) 163,5.
welch, welcher, welche, welches ic.
 (f. Pronomen relativum, inter-
 rogativum, indefinitum ic., vgl.
 der, was, wo- ic.) 119,6, 7 (be-

zügliches, hindewärtliches Särw.);
 195,11 (f. Unterscheidung von ~er,
 ~e als Subj. und ~es als Prädik.
 in relativen Nennsätzen, vgl. 196,1 ff.);
 225a und 236a (~ über das Ver-
 hältnis zwischen ~er ic. u. der ic.
 als bezügl. Särwörter); 330,16
 (Genit., f. 435); 339,7 (abhängig
 von Präpos., vgl. die Verschmelzungen
 der Präpos. mit wo [r].); 370 (säch-
 sische Relativpron., vgl. w.a.s.); 377,5
 (~ in Bezug auf Determinativpron.);
 394,6 (~ vor attrib. Adj. und in
 Bezug auf deren Abwandlung); 407,1
 (vgl. wie); 434,2 (auf einem ver-
 neinend od. fragenden Hauptsatz mit
 so ic. folgend); 435,5, 6 (indefinit.
 oder dekliniert, in Bezug auf das
 nachfolgende attrib. Adj.).

welcherlei 431,3.
welcherseits 413,1.
Weil 487,2.
weilfling (Steigerung) 387,8.
wem (f. wer, was) 193,3 ff.; 197,8;
 339,7.
wen (f. wer, was) 27; 129,8 (Obj.);
 193,3 ff.; 197,8; 339,7; 487,2.
Wenceslaus 240,5.
wenden (er wendet, wendst 155);
 (gewendet 318,4) und f. Weilage
 zum 15. Brief, II.
Wendung: eine ~ nehmen (ohne Pass.)
 378,2.
wenig ic. (Deklin.) 330,16; 375,4;
 435,5 ff.; 478,1; (Kompar.) 387,10;
 393,4; 414,5; (Interpunktion, in
 Bezug auf nachfolgende attrib. Adj.)
 435,7; je ~er, desto ic. 417,2; je
 ~ wie (in Bezug auf Sing. oder
 Plur. des Verbums) 377,4; ~fl.,
 ~stens 389,11, 12; 424,2.
wenn (f. Bedingungsätze, wann ic.)
 118,5 (in einem Wunschsatze, abhängig
 von etwa zu Ergänzendem) 142,3-6;
 283,7; 289,2 ff.; 290,4; 338,12
 (das Wenn, Genitiv und Plural);
 396,2 ff. (f. auch als ~); 411,2;
 412,1 ff.; 446,5.
wer (f. Pronomina interrogativa,
 relativa, indefinita, vgl. was)
 19a; 22; 27 (f. wen); 29;
 195,1 ff.; 346,2 u. 487,2.
werden, f. Weil. zum 15. Brief, II.
werden 128,4 u. 129,1 (~ als Hilfs-
 verbum zur Konjugation des Passivs,
 vgl. 139,5); 130 u. 131,11 (~ als
 Hilfsverbum zur Bildung der Futura,
 vgl. 134, 135,5); 132,3 (~ als
 Übergangszeitw., dem Zustandswort
 sein entprechend); 140—142
 und f. Weil. zum 15. Brief, II.
 (Konjug. von ~); 152 (er wird);
 178,19 (Partic., f. 418); 253,6 (f.
 verba copulativa); 272,26 (Einem
 hart, leicht ic. ~); 272,41 (Einem
 so u. fo — zu Miße ~); 273,19
 u. 401,2 (mit Dativ oder Genit.);
 414,5 (f. mehr, immer); 418,3, 5
 (Partic., f. 178,19).
werschen (Konj.) 162,7 u. f. Weil. zum
 15. Brief, II; 272,41 (Einem oder
 Einem ins Gesicht ~ mit dem Balkic.).

Werner, Zach. 174,10 (misfolgen).
Werra-Ufer 242,2; 243,6.
Werth m. (Dativ ohne Artikel) 338,11.
wert (mit Dativ) 274,12, 28 und
 277,12, 28; (mit Genitiv u. Acc.)
 272,37 e, 378,2a, 425,3, 426,4
 10 und 443,4, 10.
 (Jhr) Wertes ic. 104,6.
wertvoll (mit Dat.) 274,43 u. 277,43;
 (Steigerung) 408,9 u. 420,9.
wesen, f. Weil. zum 15. Brief, II.
Wesen, lebendige, f. Person 22 ic.
 wesentlich 188,12.
wes, wessen (f. was, wer, Genitiv ic.)
 189,3, 193,4, 197,8 u. 425,2.
wesja (wessen)halb, ~wegen, ~wollen
 188,12; 291,4; 415,6.
West (in Zusammensetzungen geo-
 graphischer Eigennamen, z. B. ~falen,
 ~indien ic., Betonung) 117,10, 12.
Weste (eingebürgertes Fremdw.) 269a.
westlich, westwärts (präpositionartig,
 mit Genitiv ic.) 415,4.
wettefarn (Partic. Prät.) 165,2.
wetteleuchten (Partic. Prät.) 165,2.
 (du) wischst, (er) wischst 156,5.
 (du) wischest 154.
wichtig (mit Dat.) 274,35 u. 277,35;
 322,4; ~ in Zusammensetzungen
 172,19; 175,2.
widerbelfern, widerbellen 172,7.
Widerchrist 172,19.
Widerdand 172,19.
widerfahren 172,6.
Widerhaken, Widerhalt 172,19.
Widerlage, Widerlager 172,19.
widerlegen 172,6.
widerlich 172,19; (mit Dat.) 273,15,
 274,21 u. 277,21.
Widerlichkeit, widern, Widernatur,
 widernatürlich 172,19.
widern: Einem ~ 272,41.
Widerpart 172,19; ~ hatten 167,5.
widerathen 172,6.
widerrethlich 172,6.
Widerrede, widerreden 172,4, 5, 9, 19.
Widerriß 172,19.
Widertraf, widertrafen 172,4, 8; 174,11.
widers 322,5.
Widersacher 172,19; Einem ein ~
 sein 273,21; ~ (auch von weisf. Per-
 sonen) 351,1-4.
widersagen 172,6.
widersehen, widersehlid 172,6, 7.
Widerstinn, widerstinnig, widerspen-
 stig, Widerspiel 172,19.
widerprechbar, widersprechen, Wider-
 spruch 172,6, 7, 8; widersprechen
 (Sägung) 272,30.
Widerstand, widerstehen 172,6, 8, 19.
widerstreben 172,6, 19.
widerstreiten, Widerkreit 172,6, 8, 19.
widerwärtig 172,19; (mit Dativ)
 273,15, 274,19, 21 u. 277,19, 21.
Widerwille 172,19; (Deklin.) 313,1, 2.
widerwilling 172,19.
Widerwind, Widerwort 172,19.
widrig 172,19; (mit Dativ) 273,15,
 274,21, 35 u. 277,21, 35; ~en Soff
 413,1.

wie (vgl. als; so zc.) 21 b; 24 b (als Frage nach dem Prädikat); 119,2 (fragendes Adv., entsprechend dem so); 197,4, 7 (wie lange?); 261,2ff. (als vergleichende Partikel, versch. von dem identifizierenden als); 262,12, 16 (f. Reflexivpron.); 312,8 (~ ... , so, entsprechend dem je nach dem zc.), vgl. 328,2, 3 und 346,2; 373,5 (ein Rosen roth ~ Blut zc.); 377,4 (f. Singular und Plural des Verbums); 378,2a (~ breit, groß, hoch, lang, lange, schwer, schwer, tief zc. als Fragen, auf die ein Accusativ des Maßes antwortet); 407,1 (Steigerungsflos Adv.)
wieder 128,2; 172; 175,2 (f. daß Folgende, vgl. wider zc.)
wieder abholen, aufbauen, aufleben, aufrichten zc., ~beseftigen, ~bekommen, ~beleben, ~besuchen (versch.: ~besuchen, ~erhalten, ~ersehen, ~erhalten, ~erweisen, ~erzählen (versch.: ~erzählen) 172,14
wiederfinden 172,14; 483,2
wiedergebären 172,14, 16
wiedergeben 172,14
wiederglänzen 172,17
wieder gut machen 172,14
Wiederhall, wiederhallen 172,17, 18, 20
wiederhassen 172,14
wieder herstellen 172,14
wiederholen zc. 172,5, 14, 15, 18; 188,11 (~stich); 272,1; 326,1 (Wiederholung gemeinsamer Satzglieder d. Verbums); 359,1-4; 361,1-4; 394,4; 447,3; 466,3 (Wiederholung der gemeinsamen attrib. Bestimmungsörter); 396,4 (Wiederholung von wenn u. als wenn zc.); 412,2 (Wiederholung derselben Präpos., Bindewörter zc. für nebengeordnetes Verhältnis); 481,2 (vgl. Abwechslung)
wieder-läuen, ~läuen 172,14, 16
wieder-laufen 172,14
wieder-kehren 172,14, 20
wieder-lagen 172,14
wieder-klängen 172,17
wieder-kommen 172,14, 20
wieder-lieben 172,14
wieder nach-holen 172,14
wieder nach-sagen 172,14
wieder-sagen 172,14
wieder-schallen 172,17
Wieder-scheln, w~en 172,17, 18, 20
wieder-schimmern 172,17, 18
wieder-schlagen (versch.: wieder-schlagen) 172,14
wieder-schreiben 172,14, 20
wieder-sehen 172,14
wieder-spiegeln, ~strahlen 172,17
wieder-laufen 172,14
wieder-erlösen 172,17
wieder-ver-gelten, ~vergäßen, ~ver-jüngen, ~ver-lausen 172,14
(das) Wieder-Wieder-sehn 483,2
wieder-zahlen 172,14
wieder zurück-erhalten, zurück-geben, zurück-kehren, zurück-kommen, zurück-zahlen 172,14

wiegen (f. auch Wuch), f. Beilage zum 15. Brief, II.
wiegend: leicht, schwer ~ (Steigerung) 389,11.
Wieland 174,11 (misstrauen); 191,2 (Her).
Wiener, wienerisch 431,5.
Wiese: auf der ~ 251,6.
wiewohl 283,7; 289,4.
wild (Adj. u. Adv.) 114,5.
Wild n. (Plur.) 201,22.
Wildnis f. 210,14.
Wille 91; (Defin.) 298,19; 313,2 (um) willen zc. 188,19; 322,5; 415,4; 416; 422.
willfährig (mit Dat.) 274,56 u. 277,56.
willkommen (mit Dativ) 272,10 u. 273,10; 274,57 u. 277,57.
willst (Auspr.) 164,5.
Wind (Dativ ohne Artikel) 338,17; ~ und Weiter (mit Sing. od. Plur. des Verbums) 359,4; 367,2.
Windblättern, Windpöden 229,11.
winden, f. Beil. zum 15. Brief, II.
winken (Sägung) 272,24; f. Beilage zum 15. Brief, II.
wir 36,4, 5; 125,2; 227,1.
wird, wirst (f. werden) 152; 164,2.
wirft, wirst, wirft (f. werfen) 162,7.
wirken, das Wirkende, die Wirkung (vgl. Subjekt, Objekt) 129,3 ff.
Wirkungssatz (f. Satzgefüge) 291,2; 339,3; 434,2.
wirren, f. Beil. zum 15. Brief, II.
wirft, wirft(e) zc., wirft, Wirt (Auspr.) 164,2.
(da) wirtschafteft 154, (er) wirtschafteft 155.
wissen (Konj.) 153,6 (f. weiß), 178,18 und f. Beil. zum 15. Brief, II.
wissentlich 188,11.
Wühlung 245; 257.
W. R. f. (Plur.) 338,12.
wo, wo- wor- 249,1, 3 (worüber); 251,2 (bei Präpos. mit Dat. u. Acc. — der Dal. auf die Frage wo?, der Acc. auf die Frage wohin?); 251,7 (worauf); 291,4 (in Folge wovon); 339,7 (wo, wor-, z. B. wovon, woran, womit zc.); 346,2 (wo, irgend wo, womit, woran, wo(r)nach zc.); 370,2; 376,4 (wozu); 377,5 (wovon); 434,2 (f. Wirkungssatz); 449 (da, wo).
wöchentlich 188,12.
wodurch (f. wo) 129,2; 339,7 zc.
wofern 289,2.
woher 191,1.
wohin 191,1; 251,2 (f. wo).
wohl 272,7 u. 273,2 (Einem ~ thun, f. ~thun) 274,12 u. 277,12 (mit Dat.); 272,40 (~, als Sagensatz auf ein nachfolgendes Subj. vorbereitend); 283,5 (vgl. allerdings, freilich zc. 308,2; 407,1); 308,2 (als bejahende Partikel entsprechend dem verneinten nicht!); 387,10; 390,4 (Steigerung, auch in Verschmelzung mit Partic.); 407,1; 411,2 (vgl. 283,5, als Adv. zur Modifikation der Sagensatzes).
Wohlbedacht m. (Det. ohne Art.) 338,17.

wohl(-)bewaffnet (Steigerung) 387,10.
wohl(-)dustend (Steigerung) 390,4.
wohl(-)erzogen (Steigerung) 387,10; 390,4.
wohl-geartet, -gebildet 279,12; 387,10.
wohlgefallig (mit Dativ) 274,29 u. 277,29.
wohlgemeint (Steigerung) 387,10.
wohlgenigt (mit Dativ) 274,16 u. 277,16.
wohlgesinnt (Steigerung) 387,10.
wohlgestittet 279,12; (Steigerung) 390,4.
wohlhabend (Steigerung) 390,4.
wohlklingend, wohlklingend, wohlklingend (Steigerung) 390,4.
wohlthätig, wohl thun, wohlthunend (mit Dat.; Steiger.) 272,7; 273,8; 274,26; 275,11; 277,26; 390,4.
wohlthunend (Steigerung) 390,4.
wohnen: über (f. d.) die Straße ~ 450,2.
wölben 438,2.
Wolf (Dativ ohne Artikel) 338,17.
Wolga-Ufer 242,2.
wollen 91; 92,2; 120,1, 2; 131,11; 178,8; 292,2; 319,1; 338,1; 341,6; 378,3 (Konj.) f. Beil. zum 15. Brief, II.
wollen, Adj. (ohne Steigerung) 407,2.
Wollüstling 244,2.
womit (f. wo) 339,7; 346,2.
wonach (f. wo, wo(r)nach) 346,2.
Wonne: Einem eine ~ sein zc. 273,17.
wor- zc. (f. wo) u. z. B. woran 339,7; 346,2; worauf 251,7; wo(r)nach 346,2.
worden (f. werden) 143; 178,19; 418,7 u. f. Beil. zum 15. Brief, II.
Wort (Plur.) 213,1; 215,1, 3; (Dat. ohne Artikel) 338,17; Wörter, abjektivische (f. d.) 104; 202,1 ff.; Wörter, nebengeordnete (f. d.) 93; Dativ, von einem ~ oder von einem Begriff abhängig 273.
Wortarten (f. Redehefte) 88 ff.
Wortchen (f. Partikel) 25.
Wortbrechung (f. Silbentrennung) 47; 48 zc.
Wortfolge, Wortstellung (f. Stellung, Inversion zc.) 77,6-17; 80,2; 95; 319,2 ff. zc.
Wortverbindung, stehende (f. Umwandlung des Geschlechts) 359,2.
worüber (f. wo-, wor-) 249,1, 2.
wovon (f. wo-) 377,5; in Folge ~ 291,4.
wozu (f. wo-) 370,2; 376,4.
wringen, f. Beil. zum 15. Brief, II.
Wuch(er)in 476,4.
Wucht 437,2.
(Ihr) wuchst (nicht: wuchst) 156,5.
Wunder: Einem ~ nehmen zc. 255,3; 272,41; 275,4; Einem ein ~ sein, bleiben zc. 273,17.
wunderbar, wunderbar (mit Dativ) 274,11; 275,4; 277,11.
wundern 262,11; 267,7; 268,17; 271,17; 272,41 u. II; 275,4.
Wunsch 345,5 (f. d. Folg.); wünschen 158,2 ff.; 845,5, 11; 412,5 und f. Beil. zum 15. Brief, II.

wünschenswerth (mit Dativ) 274,57 u. 277,57.
 Wunschfähe 118,1,5 ff.; 137,9; 158,4 (f. Indikativ).
 würdig (mit Genitiv) 425,8; 426,10 u. 443,10.
 würdigen (mit Genitiv) 268,11; 271,11 u. II.
 wurmen 272,41.
 Wurst (Plur.) 214,2.
 Wurzel: ~ fassen, gewinnen, schlagen (ohne Passiv) 378,2.
 wusch, wüsche (f. waschen) 64,3 und f. Weil. zum 15. Brief, II.
 wüste (Auspr.) 64,2.
 Wüste: die ~ Sahara 116,4.
 Wütherich 338,10.
 (du) wüthest, (er) wüthet 154.

Z.

z (vor est, et, f. Zischlaut) 154 zc. ein z für ein u 84a.
 Zente, Zenien, Zenion, Zenium 230; 231,4; 237; 238,8.

Z.

z 49; z̄ (z. B. in Käyser, vgl. Crema) 241,8.
 zpmus 234,2.

Z.

z (f. Zischlaut) 63; 154; 233; 338,7; 387,4; z am Schluß statt c 233,1.
 Zahl (f. Numerus, Quantum, Zahlwörter); ~ (Sägung nach dem Sinn) 286,19; ~ Adj., Subst. zc., f. Zahlwörter.
 Zahlung: an, in ~ statt 338,13.
 Zahlwörter 33,6, 7 (~, allgemeine und bestimmte, vgl. ein); 100,1 (ein); 104,7 (allgemeine ~, vgl. unbestimmte Fürwörter); 107,2 (f. Nebenheite); 113,7 (zahlwörtliche Adj., f. erst); 248,1; 415,7; 435,5, 6 (~ über drei als Indefinitivabstia, f. d.); 286,6 u. 17 (Zahl-Adj. u. Substantiva); 361,2 (Wiederholung oder Nichtwiederholung der ~ vor attrib. Eigenschaftswörtern); 367,5 (Zusammenfassungen — f. d. — in Bezug auf benannte u. unbenannte Zahlen); 375,2 ff. (unbestimmtes Zahlw., f. viel); 387,10 (mehrere, f. d., als unbestimmtes Zahlwort); 389,5 (bestimmte und unbestimmte ~ vor Superlativen, f. d.); 407,2, 3 (Zahl-Adj. und mit bestimmten ~n zusammengesetzte Adj. ohne Steigerung); 412,3 (f. Ordnungszahlen).
 zählen tr. u. intr. (mit maßbestimmendem Acc.) 378,2a.
 Zank: in ~ geraten (sich zanken) über (f. d.) der Leeren od. die leere Krippe 450,5.
 zart (Steigerung) 387,8.
 Zärtling 245; 257.
 Zaub(er)in 476,4.
 Zaub(er)in 476,4.
 Zeh m. (Genitiv) 338,11.

zehn, f. Zahlwort; zehnfach, zehnfältig 407,2; ein zehnter Theil zc. 389,5.
 Zeichenunterricht zc. 242,2.
 zeichnen 147,4; 158 (f. rechnen); sich ~ als (mit Nom. od. Acc.) 262,15.
 zeigen: Einem Etwas ~ (vgl. lehren) 254,6, 7; sich ~ als (mit Nom. od. Acc.) 262,21.
 zeihen, tr. mit Genitiv 267,5; 268,5; 271,5 u. II.; (Konjug.) f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Zellenanfang 96,7.
 Zeit (f. Tempus), gegenwärtige, vergangene, zukünftige ~ 131,1 ff. zc.
 Zeit-, Zeits- (vgl. hochzeits-) 338,13.
 Zeitadverbia, adverbiale (f. d.) Zeitbestimmungen 19d (f. wann); 87 (f. anfänglich, zuerst); 89 (f. lebenslänglich); 197,6, 7 (adverb. Zeitbestimmung im Acc. neben einem Obj.-Acc.); 289,2 (f. wann, dann, vgl. wenn); 387,10 (f. erst, mehrmals, oft u. Steigerung); 407,1 (Steigerungsfö. ~); 418,2 (~ neben Participlen).
 Zeitbegriffe bei Participlen 418,2.
 Zeitdauer: Adverb od. adverbiale Bestimmung der ~ 89.
 Zeitformen, f. Tempora.
 Zeitalter, Zeitalter 229,12.
 zeitlich, f. temporal.
 Zeitmaß: Subst. des ~es (Plur.) 282,7.
 Zeits- (f. Zeit-) 338,13.
 Zeitwörter, f. Verba.
 zer- 170,2.
 zerfallen über (f. d.) mit Dativ oder Acc. 450,5.
 zergliedernde Auflösung (f. d.), Zergliederung (f. Analyse) 93; 95; 290; 469,8.
 zerrst, zerrt zc. (Ausprache) 164,9.
 Zerstöckerin 476,4.
 zerstreut (adj. Partic., vgl. zerstreut) 279,13.
 Zettel (eingebürg. Fremdwort) 269a.
 zeuch! zeuchst, zeuchst (f. ziehen und Weil. zum 15. Brief, II) 151; 162,7.
 Zeugma: ~ (Deklin.) 234,9, 14; ~ 415,2 (f. Zusammenjüngung).
 Zeugnis 210,14; Etwas ist, bleibt Einem ein ~ 273,17.
 Zickeln 31,5.
 Ziegel (eingebürg. Fremdwort) 269a.
 ziehen (f. zeuch! zc.) 151; 162,7 und f. Weil. zum 15. Brief, II.
 Ziel, f. Objekt.
 zielen: Einem nach dem Herzen ~ 272,41.
 zielende Zeitwörter, f. Transitiv, verba transitiva.
 ziellose Zeitwörter, f. Intransitiva, verba intransitiva.
 ziemen 272,41.
 ziemlich (Steigerung) 407,3.
 Zins, Zinse, Zinsen 229,12; (eingebürgertes Fremdwort) 269a.
 zinsbar (mit Dat.) 274,19 u. 277,19.
 Zischlaute 45,7; 152; 153; 154; 156; 158,6; 248,1 (vgl. von); 387,6.
 Zögling(in) 244; 245; 257.
 Zöiatrie 241,4.

Zöllus 241,4.
 Zoll (eingebürg. Fremdwort) 269a; (Plur.) 228,4.
 Zoolog 240,8.
 Zorn (Dat. ohne Artikel) 338,17.
 zu (Präpos. mit Dativ) 284,3, 4, 6, 285 u. 288; 338,17 (auch mit artikkellosem Dat. auf -e); 272,29 (~ [versch.: bei] einer Arbeit helfen); 120, 132,2 ff., 341,3 zc. (vgl. Infinit. mit zu); 345,2,5 (f. Satzverknüpfung); ~ (Präpos., das Prädikat anknüpfend, vgl. zum, zur) 377,2, 412,6, 447,2, und 478,3; ~ (vor flexionslosen adverb. Subst.) 389,14; ~ (als Präpositional-Adv. in Zusammenhängen) 175,3; 407,1; ~ (beim Infinit. und Part., im pass. Sina 169) und Steigerung dieses Part. 414,4; ~ (als Bindewort beim Infinitiv, f. d., vgl. verkürzte Sätze zc.) 120,1-6, 132,2 ff.; 168,4, 169,1 (f. o. im pass. Sina); 171,2 ff., 189,1 ff., 254,13, 263,12, 13, 278, 290,10, 12, 299,6, 300, 301, 303, 304, 341,3, 6, 345,4 ff., 412,2, 417,7, 440,1, 478,2, 479,2, 483,2; Infinit. (f. d.) mit „ohne (f. d.)“ 322,3, 341,3, 6 u. 349,2 zc.; Infinitiv (f. d.) mit „am (f. d.)“ (vgl. auch verkürzte Absichtssätze zc.) 293,3, 299,1 ff., 300, 301, 303, 304, 307,1 ff. (f. ~ des Übermaßes und: als ~), 308,2 ff., 322,2, 5, 339,4, 440,1, 475,3, 478,2 u. 479,2; ~ des Übermaßes (f. d., also, auf, auf, als das, am ~) 272,2, 273,9, 13, 299,4, 5, 307,1 ff., 308, 2-4 u. 375,7 (f. gar zu).
 zubereiten 440,5.
 Zucht 437,3.
 Züchling 244,2; 245; 257.
 Zuder (eingebürg. Fremdwort) 269a.
 zudem 312,9.
 zuerst 87; 389,14.
 Zucht: Einem eine ~ sein 273,21.
 zufolge (mit Genitiv oder Dat.) 415,10.
 zufrieden 425,5.
 Zug (Plur.) 228,4.
 zugänglich (mit Dat.) 274,56 u. 277,56.
 zugehörend, zugehörig (mit Dativ) 274,4 u. 277,4.
 Zugesändnis 210,14.
 zugehan (mit Dat.) 273,15; 274,16 u. 277,16.
 zugebraut 441,1 (f. zutragen).
 zu Gunsten 415,4.
 zukommen 272,26; Einem ~ 272,41.
 zukommend (mit Dativ) 274,20, 28 u. 277,20, 28.
 Zukunft: ~, ~s 338,13; f. Futurum 132 zc.
 zukünftig, f. künftige; ~e Zeit (f. d. und Satirum).
 zuletzt 389,14.
 zum (zur) 55 (Auspr.); ferner (f. zu, das Prädikat anknüpfend, und als, Verknüpfung, Superlativ) 273,18; 284,4; 389,9; 394,4; 412,5; 447,2; 467,5; 478,3.
 zumerst 389,14.
 zu Muthé sein: Einem ~ 272,41.

zunächst 389,14; (mit Dat. od. Genit.) 415,10.
 Zunder (Pflar.) 210,2 ff.
 zunehmen (f. je) 414,2.
 Zunft (Pflar.) 214,2.
 Zunge (bistrib. Sing. = Pflar.) 228,2.
 zur (f. zum) 55; 273,18; 284,4; 394,4; 412,5; 478,3.
 zureichend (mit Dat. od. für ic.) 275,11.
 zürnen, zürnend (mit Dativ) 273,15
 zurück 407,1; (in zusammengesetzten Verben) 175,4; ~ beßen, prallen 378,2b; ~ drängen, schlagen, treiben ic. tr. und ~ gehen, weichen intr. mit Acc. der Maßbestimmung 378,2a.
 (fich) zurückbeziehend, zurückwirkend, (f. rückbezüglich, reflexiv, sich) 262,5; 315,9 ic.
 zurufen 272,3a.
 zusammen 175,4; 477,2; 481,3, f. das Folgende.
 zusammen bleiben und zusammenbleiben, zusammen fahren und zusammenfahren ic. 481,3.
 Zusammenfassung 30; 33,1; 36,4; 93; 94,9 (f. so); 113,3 ff.; (~ durch „und“, zusammenfassende Kraft dieses Bindeworts); 115,5 (zusammenfassende Verschmelzung mit dem Attributivzusatz, versch. von der Apposition); 119,1 (Das, den Inhalt eines ganzen Satzes kurz zusammenfassend) 203,4; 293 (f. Periode); 359,1-4; 361,4; 367,3 ff.; 415,2; 417,5; 460,2; 469,4 ff. (~, vergleichen mit der Ansetzung in stilistischer Beziehung).
 Zusammengehörige Subjekte (mit dem Verbum im Sing. od. Pflar.) 367,1 ff.
 Zusammengehörigkeit von Satzteilen (in Bezug auf den Satzbau) 376,2; 400,2.
 zusammengesetzt: 45,3 ff. (~er An- und Auslaut); 76,2, 4; 77,2; 120,5; 128,3; 129,1, 9; 139,5; 141,1 ff.; 160 (~ Verbalformen); 117,3-13; 125,2; 212,2; 242,1-3; 286,14; 338,13 (~e Substantiva); 147, 167-175, 189,1, 2 und 437,5 (~e Verba); 242,3; 390,1-4 (~e Adjektiva).
 zusammengezogene Sätze (f. d.), Zusammenziehung ic. 89; 90; 95,17; 135,5; 272,1; 289,1; 290,6, 8, 11, 12; 291,1; 292,5; 326,2; 339,3, 4; 341,4; 415,2; 436,1; 437,5; 464,3-5 (inkorrekte, ungenaue Zusammenziehung eines negativen mit einem positiven Satz) 469,2.
 Zusammenhang: der innere ~ in

Bezug auf die Interpunktion (f. d.), z. B. 311,2.
 zusammen hängen und zusammenhängen 481,3.
 Zusammenjochung, f. Zeugma.
 zusammen kommen und zusammenkommen 481,3.
 Zusammenkunft (Pflar.) 214,2.
 Zusammenstellungen oder Zusammenstellungen (im Verhältnis zu Zusammenstellungen, f. d.) 167,5; 390,2.
 zusammen schreiben und zusammenschreiben 279,10 (f. hochgebant); 481,3.
 zusammen setzen und zusammensetzen 481,3.
 Zusammenziehung, Zusammenstellung, f. zusammengesetzt und Zusammenziehung.
 Zusammenstoß zweiter „diç“ ic. 263,7.
 Zusammenziehung, f. zusammengezogen.
 zusammen 284,3, 8; 285; 288.
 Zusatz: attributiver (f. d.) ~ (f. Apposition) 115,5 ff.; 297,1 ic.; prädi- kaliver (f. d.) ~ (f. als ic.) 272,10; 377,2; längerer ~ bei einem Adj. (f. d.) 373,5.
 zu sehen (ds) 413,1.
 zu sichern 267,3.
 zu Sinn sein: Einem ~ 272,41.
 Zustand (Eigst. Echtheit) 26; 129,2.
 Zustandsatz 24a; 195,13.
 Zustandswörter, f. Verba; 132,3 (~ im engeren Sinn), vgl. sein, als das vorzugeweihte Zustandswort).
 zu stehen kommen: Einem ~ 272,25.
 zuträglich (mit Dativ) 274,9, 22 u. 277,9, 22.
 zu stoßen 272,26.
 zutrauen 441,1 (f. zuge-trauen, trauen ic.).
 Zutrauen (f. Vertrauen) 412,4.
 zu viel (f. d. und zu des Übermaßes) 272,8 ic.
 zuvor 175,4.
 zuvörderst 389,14.
 zuwellen 407,1.
 zuwider (Orthogr.) 172,19; (mit Dat.) 274,21; 277,21; (als Präp., Stellung) 284,3, 7; 285; 288; (ohne Steigerung) 414,4.
 zu-zu-, z. B.: zuzuschreiben 175,3.
 zwanzig ic. (f. Zahlwort) 248,1; ~artig ic. 407,2.
 zwanzigerteil 431,3.
 zwanzigjährig (Steigerung) 407,3.
 zwar 283,5, 6; 407,1; 411,3; und ~ (135,14, auch in Bezug auf die Interpunktion).
 Zwed: zum ~ oder ~ (mit Genit.)

415,4; ~entsprechend) 275,11; ~widrig 172,19.
 zwei (f. Zahlwort) 93; 104,8; 248,1; 435,2 ic. (vgl. auch 387,10: der erstere, letztere in Bezug auf ~; 460,1, f. Paar ic.).
 zweideutig (Steigerung) 407,3.
 zweideutige Ausdrucksweise, Zweideutigkeit ic. 137,4 ff. (~ durch Auslassung des Hißverbuns haben); 290,18; 315,8; 345,11; 372,7 (vermieden durch Umwandlung ins Passiv); 375,4; 398,3; 411,2; 417,3; 435,6; 435,7, Anm.; 461; 466,2, 5.
 zweierlei 431,3 (vgl. auch 387,10; der erste ic.).
 zweifach, zweifältig 407,2.
 zweifelhaft (mit Dat.) 274,38 u. 277,58.
 zweifelhig: f. einseitig und z. B. 163,2 ff. (Schweben zwischen einseitiger und ~er Aussprache).
 zweisinnig (Steigerung) 407,3.
 Zweifelsab (f. Digraph) 45,6, 12, 15.
 zweit (f. Ordnungszahl) 260; 387,10; 412,3 (vgl. der erste, letztere ic.); in ~er Linie, Reihe, Stelle 389,2, 12; ~e, verbesserte Auflage (vgl. Komma) 113,14; ~es Sutarum (f. d.), Konditionale (f. d.) 142,6 ic.; Sätze ~er Ordnung (f. d.) 290,3; 311,4; 375,32c.; ~es Perfekt (f. d.) 131,5 ff.; 279,6, 8, 9; 319,3 ic.; ~e Person (f. d.) 35; 36,1; 66; 90; 93; ~es Plurquamperfekt (f. d.) 279,5, 6, 319,3 u. 462,1.
 zweitens 389,12.
 zweitgeboren 389,11.
 zwelundzwanzigjährig (Steigerung) 407,3.
 zwetzigig (Steigerung) 407,3.
 Zwiebel (eingebürg. Fremdw.) 269 a.
 Zwilchs, Zwillichs 338,10.
 Zwilling 244,1; 245; 257; des ~ 338,8.
 zwingen, f. Weil. z. 15. Brief, II. Zwinglantsmus 234,3.
 zwischen (Präpof.) 93; 251,3; 252; 259; ~ (Präpositional-Adverb in zusammengesetzten Verben ic.) 175,3; 407,1.
 zwischengefchobne Sätze, Zwischen- sätze (f. parenthetischer, Schalt-, Nebenatz ic.) 95,11; 96,2, 5; 115,8; 135,11 (vgl. Parenthese, Gedanken- strich); 265,4; 279,9; 290,7, 8; 458,2.
 Zwischenwort (f. Interjektion) 82,3.
 zwist: in ~ geraten über (mit Dat. oder Accusativ) 450,5.
 zwölf 438,2.

Alphabetisches Inhalts-Verzeichnis

zur

Silbenmessung.

Die großen Zahlen bezeichnen die Paragraphen, die kleineren die Zeilen.

- A.**
- ab- 39, 6 ff.
abendwärts 54, 1254.
-aber 16, 14.
abgrundwärts 54, 1259.
abhanden 54, 791.
Ableitungssilben 4, Anm. zu
3, 22; 4, 85; 5, 8.
abreben 34, 35 ff.
Abscheu, abscheulich 10,
53, 14.
abseit, ab Seiten, abseits
54, 995 ff.
abseitwärts 54, 1259 ff.
absichtlich 53, 121 ff.
absonderlich 53, 18.
Abtei 19, 38.
abtrünnig 53, 129 ff.
abwärts 54, 1249; 1268.
abwendig 53, 83 ff.
Accent (logischer) 5, 12 ff.;
37 ff.
accurat 16, 208.
Aderminze 29, 52.
-ad 10, 16, 15.
-ae 16, 12.
-aen 16, 45.
-aer 16, 17.
-ag 10, 16, 18.
-age 16, 19.
ahnherrlich 53, 265.
-aitt 16, 47.
-ak, -akt(isch) 10, 16, 20.
-al 16, 21; 17, 62.
alabasterweiß 53, 948.
-äl(e) 16, 21 ff.
Alexandriner 4, 72; 92;
5, 39 ff.
-alk 16, 23.
Alkoran 16, 28; 19, 238 ff.
all- 10, 53, 681 ff.
allabendlich 53, 711.
allbarmerzig 53, 718.
Allbarmerzigkeit 53, 694.
all-beherrschend, -bekannt,
-beliebt, -bewegend 10,
53, 717 ff.
alda 53, 742.
allbiweil 54, 1153.
alldort 53, 742.
alldortig 53, 598.
allemal 54, 678.
allenfalls 54, 767.
allenthalben 54, 782.
allentwegen 54, 1102.
allerdings 54, 742.
allerhaltend 53, 718.
Allerhalter 53, 697.
allerhand 54, 789; 821.
allerlei 54, 810; 821.
allerlösend 53, 719.
allernährend 53, 719.
All(er)nährerin 53, 707.
aller Dren 54, 973.
allerorts 54, 975; 1083; 1103.
allerseits 54, 978; 1025; 1103.
allerwärts 54, 979; 1084;
1103; 1247.
allertwegen 54, 979; 1084; 1103.
allesammt 53, 745.
alldeweg, -e, -en 53, 745;
54, 1101.
alldeweil(e) 54, 1152.
allezeit 54, 1219 ff.
Alldfaber 53, 679 ff.
allfort 52, 746.
allgebietend 53, 719.
Allgebiete 53, 702.
Allgeehrt 53, 719.
Allgegenwart 53, 694.
allgegenwärtig 53, 720.
Allgeist 53, 652.
allgeliebt 53, 720.
allgemach, allgemächlich,
allgemein 53, 720 ff.
Allgewalt 53, 652.
allgewaltig 53, 721.
Allgnade 53, 698.
Allgüte 53, 698.
allgütig 53, 722.
allheilig 53, 722.
Allherrlicher 53, 697.
allhier 53, 742; 54, 210.
alljährlich 53, 711.
Allkraft 53, 652.
All-Liebe 53, 698.
all-liebend 53, 722.
Allmacht 53, 652.
allmächtig 53, 722.
allmählich, allmilde 53, 722.
allmittwöchlich 53, 712.
allmonatlich 53, 712.
Allmutter 53, 654 ff.
allnächtlich 53, 712.
allnährend, Allnährerin 10,
53, 707; 722.
Allob 19, 457.
allorts 54, 978.
allsummt 53, 744.
allseits 54, 1081.
allsonntäglich 53, 714 ff.
allstund 53, 762.
allstündlich 53, 712.
Alltag 53, 652.
alltägig, alltäglich 53, 712 ff.
allum 53, 750.
Allunfasser 53, 696.
Allvater 53, 696 ff.
allverehrt 53, 722.
allvermögend 53, 724.
allwärts 53, 730 ff.; 54, 1249.
allweg, -en 53, 745; 54, 1100.
allweil 54, 1151.
Allweisheit 53, 696.
allwissend 53, 724.
Allwissenheit 53, 698.
allwo 53, 742.
allwöchentlich 53, 712.
allzeit 53, 717 ff.; 54, 1215 ff.
allzuhauß 54, 800.
allzumal 54, 800.
-alma 16, 28 ff.
Allmend 19, 418 ff.
Allmojen 19, 428 ff.
Alraun 19, 308.
alobald 54, 624 ff.
also 54, 588 ff.
alobald 54, 624.
allogleich 54, 624.
Alt-als Bestimmungs- in
geogr. Eigenn. 24, 6 ff.
26, 16; 21.
alt- 53, 697 ff.
altbellig 53, 692.
Altan 19, 214 ff.
Altar 17, 40; 19, 275 ff.
altbeglaubigt, altbetannt,
altberühmt 53, 697.
altbetagt, altbieder, alt-
bürgerlich 53, 698.
altdeutsch 53, 698 ff.
altedel, altehrlich 53, 698.
altewürdig, alt-ererb't,
alt-erfahren 53, 698.
alte Jungfer 29, 7.
Altens halb(en) 54, 778.
alted Weib 29, 7.
altfränkisch 53, 618.
altfreiberrlich 53, 698.
altfürstl, altgläubig 53, 640.
altgräfl, alttheilig 53, 641.
altgerbracht, altgerkömm-
lich, altbiebig 53, 642.
althochdeutsch 53, 614.
-altisch 16, 24 ff.
altjaagbar 53, 642.
altjüngferlich 29, 19; 53, 691.
Altjungfernsommer 29, 19.
altking 53, 624.
altmeisterlich 53, 643.
altmoblich 53, 624.
altmütterlich 53, 644.
altmieberdeutsch 53, 617.
alttritterlich 53, 645.
alttschisch 53, 619.
alttestamentlich 29, 44; 53, 692.
altväterlich, altväterlich,
altvettelich 53, 645.
Altweibergehwäch 29, 16.

altweibisch 53,251.
 am (Furz) 2,36.
 -am 16,25.
 -amblich 16,26.
 Ameise 19,439 ff.
 amuthen 54,964.
 -amuffis 16,27.
 -amptisch 16,27.
 Amt: von ~ wegen 54,1081.
 antieren 19,22.
 Amtshauptmann 26,48.
 an (als Präpof. zumeist
 kurz) 2,34.
 ~ (als Präpof. durch den
 Ton verlängert) 2,48.
 ~ als trennbare Vorsilbe z.
 lang 2,41 ff.; 125 ff.; 39,6.
 ~ 5,52 ff.
 -an 16,28.
 anbei 54,206.
 -and zc. 8,5 ff.; 16,28 ff.
 andächtich 53,137 ff.
 andem 54,712.
 anderlei 54,810.
 andersfalls 54,767.
 andertheils 54,1084.
 anderorts 54,976.
 anderseits 54,1028.
 anderthalbmal 54,246.
 anderwärts 54,1267.
 anderwege(n) 54,1104.
 anderweit 54,1240.
 anderweitig 54,1242.
 andrer Orten 54,974.
 andersseits 54,1028.
 andurch 54,206.
 -aner ic. 16,30.
 -ange 16,21.
 angelweit 53,222.
 anheim 39,13.
 anher 54,32.
 -anium 16,31.
 anmaßlich 53,166.
 anmit 54,206.
 annuthen 54,963 ff.
 -anna 16,31.
 anneben 54,206.
 and 2,36.
 ansichtig 53,423.
 anfinnen 54,964 ff.
 -ant 16,32.
 ant- 40,4.
 antinational 17,29 ff.
 Antlig 40,4.
 Antwort 40,5.
 antworten 33,29; 40,5 ff.
 Anwalt 26,69.
 anwärts 54,1249; 1270.
 -anz 16,33.
 Apfelwein 20,62.
 -aph ic. 16,34.
 -ar 16,35.
 -är 16,35.
 -arch ic. 16,36.
 -ard 16,36.
 -äre 16,37.
 argliftig 53,151.
 argwöhnen 33,30.
 -ari 16,37 ff.
 Arithmetik 19,256.
 armbid 53,875.
 armer Sünder 29,2.

Arme(s)fünderhemd 29,14.
 armselig 53,153 ff.
 Armfünderhemd 29,15.
 -arpium 16,38.
 Arz(e)nei 19,91 ff.; 114 ff.
 Aschermittwoch 24,14.
 aischgrau 53,930.
 -ase 16,39.
 -asma 16,39.
 -ast 16,39.
 -äst 16,40.
 -astil 16,41.
 -at 3,29; 4,4; 8,20; 16,48.
 -ät zc. 16,42.
 -ater zc. 16,44.
 -ath zc. 16,45 ff.
 Äther, ätherisch 18,21 ff.;
 19,275; 233.
 Ätherwärtz 54,1264.
 Äthlet 12,19 ff.
 -atte 16,44.
 auf 39,6.
 aufrichtig zc. 53,46 ff.
 aufwärts 54,1269; 1274.
 augenblicklich 53,25.
 augenscheinlich 53,25.
 -zum 16,45.
 -aur 16,45.
 -aus 16,45.
 ausdrücklich 53,18.
 auserlesen 34,20.
 ausführllich 53,18.
 auslesen 34,18.
 auswärtig 54,1268.
 auswärtz 54,1269; 1269.
 außerdem 54,704.
 außerhalb 54,778.
 außerordentlich 53,23.
 -are 16,46.

B.

Bachmünze 29,22.
 Bäckerei 19,25.
 badwarm 53,917.
 baldmöglichst 53,20.
 baldendlic 53,875.
 ballenhoch 53,897.
 Ball(Wast) ic. 19,187; 281.
 Balsam 18,23; 19,522.
 balsamen 19,526 ff.
 balsamieren 19,527; 542.
 Balsamine 19,529.
 balsamisch 18,24; 19,522.
 bar zc. 3,26 ff.; 4,3; 50,116.
 Barbar 19,287 ff.
 Barbarei 19,22.
 barbieren 19,26.
 barmherzig 53,45.
 baumfest 53,898.
 baumgrabe 53,890.
 baumhoch 53,898.
 baumlang 53,900.
 Baumöl 20,50.
 baumstill 53,909.
 be- 5,9; 35,5.
 bedeutungsvolle einflüßige
 Wörter 2,20 ff.
 Beelzebub 16,213 ff.
 Beerwein 20,27.
 beheimatet 8,29.
 bei- 39,2.

beian 54,206.
 beiderlei 54,209.
 beiderseits 54,1026.
 bei(h)anden 54,791.
 beihet 54,21.
 beinächst 54,22; 206.
 beinach 54,469.
 beindürr 53,841.
 beineben 54,206.
 beinhart 53,898.
 beinmager 53,904.
 bei Wege 54,1098.
 beiweilen 54,1152.
 bei Zeiten 54,1206.
 beizu 54,207.
 bekannter-maßen, -weise
 54,913 ff.
 benebeien 14,1 ff.
 bergab 54,216.
 bergabwärts 54,1261.
 bergan 54,217.
 berganwärts 54,1261.
 bergauf 54,217; 221.
 bergaufwärts 54,1261.
 bergdurch 54,217.
 bergem 54,217.
 bergtieft 53,915.
 berghinab 54,218.
 berghinan 54,218.
 berghinan 54,218.
 berghinan 54,218; 225.
 berghinem 54,218.
 berghinunter 54,218.
 berghoch 53,898.
 Bergmünze 29,22.
 bergnieder 54,217.
 Bergöl 20,46; 28,31.
 bergtieft 53,914.
 bergüber 54,217.
 bergunter 54,217.
 Bergwein 20,22; 28,21.
 Bestimmungswort in Zu-
 sammensetzungen 20,17 ff.
 bestmöglich(st) 53,20.
 betonte Silbe 1,7; 5,13 zc.
 Betonung, Grundregel der-
 selben 4,2.
 bettelarm 53,898.
 Bettelei 19,25.
 Bewegung des Verfes 2,29;
 3,9.
 bewillkommen zc. 53,269 ff.
 Biegungsilben 4,20; 5,2.
 billiger-maßen, -weise 54,
 913 ff.
 bißher 54,77.
 bißweilen 54,1152.
 bitterarm 53,898.
 bitterfalt 53,898.
 bitterfauer 53,898.
 bitterwenig 53,898.
 blachstill 53,910.
 blaueugig 53,454.
 bleischwer 53,908.
 blischnell 53,907.
 blindhagelvoll 53,898.
 blindvoll 53,897.
 bligblau 53,897.
 bligbunn 53,898.
 bliggelb 53,898.
 bliggeschwind 53,898.
 bligshagelbunn 53,897.
 bligrotz 53,898.

bligschnell 53,907.
 bligwenig 53,898.
 Blodbruderei 32,18.
 blößlich 53,426.
 bloßerdings 54,742.
 blühweiß 53,922.
 Blumstf 19,31.
 blutarm 53,820 ff.
 blutfremd 53,820.
 blüthenweiß 53,945.
 blufung 53,725.
 blutrotz 53,822.
 blutfauer 43,821.
 blutschlecht 53,822.
 blutübel 53,922.
 blutweiß 53,822.
 bodenzen 19,200.
 bodhart 53,822.
 bodstill 53,910.
 Bodenwein 20,55.
 bolgtrabe 53,890.
 boubenfest 53,897.
 bordüber 54,222.
 brandgelb 53,898.
 brandheiß 53,898.
 brandmalen 33,30.
 brandmarken 33,31.
 brandrotz 53,898.
 brandsalzig 53,908.
 brandschwarz 53,908.
 Brandtwein 20,27; 21,4.
 Bratganz 28,27.
 Bräut(e)rich 8,43; 9,15;
 11,29.
 Bräutigam 8,28.
 brautjungferlich 11,48.
 breitweich 53,919.
 brenndürr 53,841.
 brennendheiß 53,894.
 brennheiß 53,894.
 brühstiebandwarm 53,912.
 brühstiebandheiß 53,898.
 brühwarm 53,912.
 brunnenkief 53,915.
 brutheiß 53,894.
 Buchbruderei 22,20.
 buchstabieren 19,52.
 buchstäblich 53,161 ff.
 bumestill 53,910.
 bunterlei 54,811.
 burgundern 19,221.
 Burgunderwein 20,64.
 butterweich 53,820.

C.

centnerfchwer 53,908.
 Ceremonien zc. 16,224 ff.
 Champagner 19,222.
 Champagnerwein 20,64.
 Cholera, choleric 18,22;
 19,279; 234.
 Chor 18,22.
 Chronik 19,222.
 Cliviff 19,71.

D.

da- 54,91.
 dabei 54,157.
 dadurch 54,128.

- dafern 54,212.
 dafür 54,158.
 dagegen 54,158.
 dabeim 54,311.
 daber 39,13; 54,92 ff.
 dabier 54,210.
 dabiesig 53,526.
 dabın 39,13; 54,22; 92.
 dahinter 54,158.
 damalen, damals 54,213;
 884 ff.
 damit 54,64; 158; 166 ff.
 Dam(un)st 19,164.
 Damosles 16,315.
 Dämon, Dämonen 18,18.
 danach 54,158.
 daneben 54,158.
 danieder 39,13.
 dar 39,8.
 dar-an, -auf, -ein 54,152.
 darin 54,153; 300 ff.
 darob 54,153.
 darüber 54,153.
 darum 54,153; 396; 782; 1083.
 darunter 54,153; ~ durch,
 ~ weg 54,1132.
 davon 39,13; 54,158.
 davor 54,159.
 dawarits 54,1250.
 daweil(en) 54,1132.
 da-wider, -zu 54,169.
 dawamal 54,213; 880.
 dawwischen 54,159.
 Dechant 19,243.
 dedenhoch 53,887.
 Dehnung von Vokalen 2,4;
 3,13.
 Deichhauptmann 26,48.
 deinerlei 54,812.
 deinerseits 54,1026.
 deiner Zeit 54,1210.
 deinesthails 54,1053.
 deinetwegen 54,1088.
 Delan 19,243.
 Delphin 19,320 ff.
 Demant 19,267.
 demgemäß 54,410.
 demnach 54,411.
 demnachst(ig) 54,412 ff.
 demungeachtet 54,405.
 demützig ic. 53,169 ff.
 demzufolge 54,408.
 dennoch 54,652 ff.
 deren(t)wegen 54,401; 1087.
 derlei 54,808.
 dermaßen 54,920 ff.
 derwegen 54,1089.
 derweil(en) 54,1132.
 derzeit 54,1217; 1227 ff.
 desfalls 54,752 ff.
 desfentwegen 54,401; 1087.
 desfentungeachtet 54,407; 710.
 desfentwegen 54,1087.
 desfalls 54,208; 397; 781.
 desfentungeachtet 54,405.
 desfentwegen 54,398; 782; 1089.
 desfentwillen 54,1132.
 Diamant 16,166 ff.
 dichtbei 54,466; 544.
 dichtum 54,548.
 dickfatt 53,908.
 dienftfertig ic. 53,382.
 dienftwillig ic. 53,387.
 diefennach 54,425.
 dieferhalb(en) 54,389.
 dieferlei 54,811.
 dieferwegen 54,402; 1087.
 diefalls 54,753.
 diefeit(s) 54,1031; 1048 ff.
 Diet(e)rich 11,99 ff.
 Diphthong 3,4; 15 ff.; 5,3 ff.
 diplomatifch 19,536.
 Diban 19,228.
 Donnerwetter 31,2 ff.
 Doppellaute, f. Diphtthon-
 gen.
 Doppelzufammenfegung
 21; 22.
 dort 54,91.
 dort-her, -hin 54,92 ff.
 dortlands 54,978.
 dortwärts 54,1250.
 Dreieck ic. 53,479.
 dreieckig 53,465.
 dreiein(ig) ic. 53,485 ff.
 dreierlei 54,809.
 Dreifaltigkeit 53,486.
 dreihundert 53,493; 800.
 dreimal 54,849; 853 ff.
 dreinamig 53,468.
 dreifchneidig 53,458.
 dreipaltig 53,461.
 dreifweg 54,1136.
 dreißigerlei 54,815.
 dreitaufend 53,493.
 dreihundachtziger 53,505.
 dreihunddreiviertelmal 54,
 845.
 dreihundzwanzig 53,493; -mal
 54,844.
 dreizehn 53,496.
 drittehalb 53,515 ff.; -mal
 54,846.
 Druckerei 19,96; 32,15 ff.
 dufmäufertlich 53,196.
 dudeldick 53,876.
 Dummerjungenftreich
 29,20.
 dumpfauf 54,513.
 dumpffinnig 53,331.
 Duplit 19,370.
 durch 36,5.
 durchaus 54,307; 345 ff.
 durchgängig 53,185.
 durchhin 54,276 ff.
 durchfichtig 53,490.
 durchum 54,307.
 durchweg 54,1140.
 dwardurch 54,44.
£.
 e (tonlofch) 5,7; 7,17 ff.
 6 16,49.
 -ea 16,50.
 ebergang 53,888.
 -eb, -eder, -edes, -edrifch 16,51.
 -ee(en) 16,49.
 ehedem 54,704.
 ebedeje, ebedeffen 54,708.
 ehegeiern 54,677.
 ehrentthalben 54,778.
 Ehrenwein 20,63.
 ei (Doppellaut) 3,15.
 -ei 13,4 ff.; 16,74; 19,82.
 eichelgang 53,889.
 eichelndick 53,876.
 -eien 13,6 ff.
 -eier 13,17.
 eigelb, Eigelbchen 53,928 ff.
 eigenthümlich 53,28.
 Eiland 8,9.
 eilfertig 53,389.
 ein- 39,6.
 eindringlich 53,189.
 einherhand 54,818.
 einerlei 54,808; 822.
 einerfeits 54,1027.
 einesthails 54,1053.
 einfältig ic. 53,152.
 einhellig 53,200.
 einher 39,13; 54,32.
 einmal 54,841; 863.
 einmaleins 53,820 ff.
 einmützig(lich) 53,219; 288.
 einödig 53,221.
 einfichtig 53,432.
 einfilbig: ~e Präpofitionen
 2,22m. (im Allgemeinen
 kurz); 5,40 ff.
 ~e Wörter (lang) 2,15 ff.;
 (mittelzeitig) 2,81 ff.
 einftudieren 34,29.
 einftweilen 54,1146.
 einftweilig 53,529.
 einweilen 54,1146.
 einträchtig ic. 53,211.
 einwärts 54,1250.
 eifenfeft 53,887.
 eifengrau 53,881.
 eifenschwer 53,909.
 eisgrau 53,882.
 eiskalt 53,840.
 -eitung 13,9.
 -efe ic. 16,52.
 -eft ic. 16,52 ff.
 -el 16,54.
 -elhof 16,55.
 -ele 16,54.
 Elektrophor(e) 18,26.
 Element 16,184 ff.
 elend, Glend, elendig ic.
 7,9 ff.; 62 ff.
 elfenleucht 53,902.
 -elifch, -elium 16,55 ff.
 -ell 16,54 ff.
 ellendick 53,876.
 ellenhoch 53,897.
 ellenweit 53,922.
 -eller 16,54 ff.
 -em, -ema 16,57 ff.
 -emma 16,58.
 emp- 5,9; 35,5.
 empbor 39,10.
 -en (Ubleitungssilbe) 4,85.
 -en 16,59.
 -end 7,13 ff.; 139.
 -ender 16,60.
 -endron 16,60.
 Endfilben, mittelzeitig
 6,1 ff.
 Endungen, fremde 19,2 ff.
 -ene 19,125.
 Enklitikon 2,26.
 -enn 16,59.
 -enfer(in), -enffich 13,49 ff.

- ent- 5,9; 35,5.
 -ent 16,60 ff.
 Ent(e)rich 11,99.
 entgegen 39,14.
 -entien 16,63.
 Entrich, f. Enterich.
 -enz 16,61 ff.
 -epifich 16,64.
 er- 5,9; 16; 36; 35,6.
 -er 16,65.
 Erb- (in Titeln) 26,52;
 41,3 ff.
 erbeigen 53,539.
 Erbämmerer 41,3 ff.
 Erbmarfchall 41,4 ff.
 Erbfchulz(en-Wehöft ic.)
 29,22.
 erdenwärts 54,1254.
 Erdöl 20,50.
 erdwärts 54,1250.
 erlesen 34,14.
 -ernid 16,65.
 -erna 16,65.
 Erb- (in Titeln) 26,66; 41.
 Erzamt 41,29.
 Erzbeträger 41,41.
 Erzbiſchof ic. 41,13 ff.
 Erzdieb 41,40.
 erzdumun, ~-Kopf 41,45;
 49; 53,835.
 erzeinfältig 41,50.
 Erzengel 41,29 ff.
 erzfalch 53,882.
 Erzfeind 41,29.
 Erzgauner 41,41.
 erzgemein 53,850.
 erzgroß ic. 41,50; 53,882.
 Erzgnarr ic. 41,42.
 Erzſchelm, -ſchuft, -ſchurte,
 -ſpizbube 41,40 ff.
 Erzſiſt 41,29.
 Erzthor 41,42.
 Erzvater 41,29.
 -efe 16,66.
 -eſte 16,66.
 -emien 16,67.
 -eſſe 16,67.
 eſſigſauer 53,832.
 -eft 16,67.
 -eſta 16,68.
 -et 12,55.
 -et 12,54; 16,69.
 Etrofles 16,309.
 -eter 16,71.
 -etiſch 16,69.
 -etriſch 16,71.
 -ett ic. 16,70.
 -euch 16,75.
 -eum 16,72.
 Euphrofyne 16,150; 302 ff.
 -eur 16,77.
 eurerſeits 54,1127.
 eurer Zeit 54,1210.
 euretwegen 54,1087.
 -eut 16,75.
 -e3 16,72.
 -e330 16,72.
F.
 Fabrit 19,389.
 fadengrade 53,891.
 Fragottiß 19,71.

Fakultät 16,188 ff.
 Galfschmünzerei 32,41.
 Galfschlabend 24,15.
 Galfsenen 19,501 ff.
 Galfstidid 53,875.
 federleicht 53,902.
 federweich 53,920.
 fehl- 39,8.
 feigherzig 53,234.
 feindfelig 53,225.
 Feinliebchen 53,904.
 felbaus, felbein 54,322.
 felbeinwärts 54,1262.
 Feldmarschall 26,52.
 Feldminze 29,53.
 felbmwärts 54,1250.
 fellschwer 53,909.
 Fensterglas 28,33.
 fernab 54,450.
 fernher 54,460.
 fernher 54,916.
 fernherin 54,28 ff.; 216; 226 ff.
 fernherweit 54,1240.
 fernherweitig 54,1242.
 fernher 54,215.
 fernhin 54,26; 217.
 Fernrohr 20,11 ff.
 Fernschauer 20,11 ff.
 Fernschreiber 20,10 ff.
 Fernsprecher 20,11 ff.
 Fernstimme 20,11 ff.
 feuerheiß 53,885.
 feuerroth 53,884.
 feiberheiß 53,885.
 fingerdick 53,876.
 Finsternisse 11,88.
 fischenen 19,500.
 Fischerei 19,86.
 Fischöl 20,50.
 flammenerth 53,885.
 flammroth 53,883.
 Flaschenwein 20,63.
 flaumweich 53,920.
 flaumleicht 53,902.
 flaumweich 53,919.
 Flexionsstabe 4,19 und Anm.
 flottweg 54,1136.
 flufsbwärts 54,1262.
 flufsbwärts 54,1262.
 flufsaufwärts 54,1262.
 flufswärts 54,1250.
 förderhin 54,226.
 fort 54,1129.
 fortab 54,226 ff.
 fortan 54,225 ff.; 250 ff.; 344; 501; 602.
 forthin 54,225 ff.
 forthinig 53,927.
 freierdings 54,743.
 Freihafen(stadt) 29,27 ff.
 Freihandel(stadt) 29,27 ff.
 freimüthig ic. 53,275.
 Freizulug ic. 29,31.
 freiweg 54,1136.
 freiwillig 53,297 ff.
 fremde Endungen 19,3 ff.
 Fremdwörter 16,1 ff.; 19,3 ff.
 freuelieb 53,903.
 friebfertig 53,373.
 friebfelig 53,232.
 frijdan 54,501.
 frijherdings 54,744.

frißweg 54,1136.
 frohlocken 33,46.
 Frohnleichnam 24,15.
 Frohnvogel 32,43.
 frohmüthig 53,336.
 frühstück 33,32.
 frühstückwein 22,36.
 frühzeit 54,1212.
 fuchsalfch 53,882.
 fuchserth 53,933.
 fünferlei 54,809.
 funkelroth 53,965.
 für 5,32 ff.
 für- 39,6.
 fürbaß 54,679 ff.
 fürberhin 54,226.
 fürflich 11,8 ff.
 fufbidid 53,875.
 fufhoch 53,896.

G.

galgenschlecht 53,849.
 gallbitter 53,873.
 Gang des Verfes 4,44.
 Gänsebraten 28,87.
 Gänferich 11,99.
 Garaus 39,55 ff.; 54,343; 526.
 Gärerei 19,86.
 Gartenhaus 28,85.
 gasfieren 19,22.
 ge- 5,9; 35,6.
 Gebet (~ u. ~) 12, Anm.
 gebirgwärts 54,1257.
 gedehnte Vokale 2,8 ff.; 3,3; 5,3.
 gegenüber 39,14; 54,307.
 gegenwärtig 54,1290.
 gemeinlich 54,975.
 General-(in Titeln) 26,54 ff.
 geoffenbart 53,594.
 geringfentheilß 54,1057.
 Geringmeifter 28,32.
 gefchärftete Vokale 2,8 ff.; 5,5.
 giftgrün 53,882.
 Glasfenster 28,32.
 glafieren 19,19.
 Glaspiegel 28,33.
 Glasur 19,18.
 glattweg 54,1137.
 gleicher-maßen, -weife 54,914.
 gleichfalls 54,753 ff.
 gleichwohl 54,651.
 Glodenitz 19,74.
 glodentief 53,915.
 glückfelig 53,316 ff.
 glühroth 53,933.
 Glühwein 20,57.
 Gottwillkommen(en) 53,562 ff.
 grabefalt 53,889.
 grabefitill 53,911.
 grabfitill 53,910.
 graban 54,509.
 grabauf 54,514.
 grabaus 54,526 ff.
 graben, graben Wegs 54,1104 ff.
 grabegu 54,581.
 grabher, grabhin 54,216.
 grabüber 54,546.

Grammatik 19,363.
 Granat 19,29.
 grimmbitter 53,873.
 grimmtalt 53,840.
 Groß (als Beftimmungsw. in geogr. Eigenn.) 24,8.
 großentheils 54,1054.
 größerntheils 54,1054.
 Großherzog 11,16.
 großherzoglich 11,19; 28.
 Großmacht 53,768.
 großmächtig 53,767.
 großmüthig ic. 53,277 ff.
 größtentheils 54,1054.
 größtmöglich(st) 53,30.
 grubdöfe 53,855.
 grundbrau 53,854.
 grundeckt 53,854.
 grundecklich 53,855.
 grundfalfch 53,854; 853.
 grundfest 53,886.
 grundgelehrt 53,886.
 grundgemein 53,850; 856.
 grundgeficht 53,886.
 grundgetreu 53,857.
 grundgut 53,855.
 grundgütig 53,855.
 grundhäflich 53,855.
 grundieren 19,22.
 Gründonnerstag 24,13.
 Grundregel deutcher Betonung 4,32.
 grundfchlecht 53,849.
 grundtief 53,914.
 grundtreu 53,855.
 grundverderblich 53,857.
 grundwenig 53,854.
 grundwesentlich 53,858.
 Grundwort in Zusammenfegungen 20,39 ff.
 gutberzig 53,242.
 gutmüthig 53,283.
 gutwillig 53,265.

H.

haarfein 53,884.
 haarklein 53,899.
 -haft 6,2 ff.; 50,108.
 hageldicht 53,874.
 hagelbid 53,876.
 hagelbürr 53,883.
 hagelweiß 53,945.
 Häfchen (~) als Zeichen der Kürze 1,6.
 halb ic. 53,512 ff.; 54,397 ff.; 771 ff.
 halbieren 19,22.
 halbweg, -e, -s 54,1105 ff.; 1117 ff.
 hälftewegs 54,1108.
 Handdrucker 32,18; 23.
 handgreiflich 53,20.
 Hand: ~ Affe, Dampf 23,9 ff.
 Hansnarr, Handwurst, Handwurstin 28,15 ff.
 Handwursterei 28,19 ff.; 32,13.
 hantieren 19,22.
 härchenklein 53,899.
 härfteren 19,324 ff.; 33,24.

Harfenist 19,74.
 Harmonie 16,201.
 Haselant 19,52.
 haselieren 19,51.
 Hauptnachdruck 26,24 ff.
 hauptfächlich 53,21.
 Hauptton 3,14; 4,53; 92.
 Hausgarten 28,35.
 haushoch 53,896.
 Haushund 28,36.
 haufieren 19,22.
 Hausvater 23,35.
 Hausvogtei 32,43.
 hautreich 53,829.
 hautfalt 53,906.
 Hebung des Verfes 2,74; 109.
 Hefenbranntwein 21,21; 22,30.
 Heiland 7,26; 137; 8,5.
 heim- 39,8.
 Heimat 8,19 ff.
 heimwärts 54,1260.
 heimwärts 54,585; 1250.
 her 5,70 ff.; 39,8; 54,31 ff.
 -heit 3,12 ff.; 4,4; 24; 57 ff.; 51,2.
 -heiten 3,19 ff.
 hellauf 54,512.
 hellfichtig 53,452.
 her 5,70 ff.; 39,8; 54,31 ff.
 herab 39,14.
 herabwärts 54,1257.
 heran 39,14; 54,33; 300.
 herauf 39,14; 54,301.
 heraufwärts 54,1257.
 heraus 39,14.
 heraufwärts 54,1258.
 herbei 39,15; 54,33.
 herbergen 33,32.
 herbergieren 19,58.
 Herbergist 19,70.
 herein 39,15; 54,33.
 hernach 54,45.
 hernieder 39,15.
 Herfcherin 11,87.
 herüber 5,59 ff.; 39,15.
 herüberwärts 54,1258.
 herum 39,15; 54,33.
 herunter 39,15.
 herunterwärts 54,1259.
 hervor 39,16; 54,45.
 hervorbringer 12,45.
 herwärts 54,585; 1250.
 herzeigen 53,549 ff.
 herzlieb, Herzliebchen 53,903 ff.
 herzoglich 11,8 ff.
 her zu 54,583 ff.
 herzu 39,16; 54,582 ff.
 Heuchelei 19,85.
 heudumm 53,835.
 Herameter 4,33; 62.
 Hererei 19,86.
 hiebet, hiedurch ic. 54,160.
 hier- ic. 54,91.
 hier- an, -auf, -bei, -durch ic. 54,159 ff.; 301 ff.
 hierher 54,92.
 hierhin 54,92.
 hierlands 54,977.
 hierorts 54,976.

Himbeerwein 22,6 ff.; 27.
 himmelan 54,321.
 himmelblau 53,397.
 himmelhagelvoll 53,838.
 himmelhoch 53,898.
 himmellang 53,901.
 himmelsfuß 53,913.
 himmelwärts 54,1254 ff.
 himmelweit 53,923.
 himmlische 11,72.
 hin 5,70 ff.
 hin- 39,2.
 hinab 39,16.
 hinabwärts 54,1257 ff.
 hinan 39,16; 54,300 ff.
 hinauf 39,16; 54,300 ff.
 hinaus 39,16.
 hinauswärts 54,1257 ff.
 hindan 39,18; 54,309.
 hindurch 39,16; 54,277; 281.
 hinein 39,17.
 hineinwärts 54,1258 ff.
 hinfünftig 54,227.
 hintan 54,308.
 hintenan 54,308; 512.
 hintennach 54,308.
 hintenüber 54,309; 547.
 hinter- 36,5 ff.
 hinteran 54,308.
 hinterher 54,223.
 hinterrück-lich, -s 54,382 ff.
 hinterwärts 54,1255 ff.
 hinüber 5,39 ff.; 39,17.
 hinüberwärts 54,1258 ff.
 hinunter 39,17.
 hinunterwärts 54,1259.
 hinwärts 54,385; 1251 ff.
 hinweg 39,17; 54,1131.
 hin zu 54,582 ff.
 hinzu 39,17; 54,583.
 hochalt 53,794.
 hochauf 54,514.
 hochfähig 53,387.
 hochfein 53,884.
 hochfürstlich 53,768; 777.
 hochgräflich 53,768.
 hochheilig 53,770.
 hochher 54,216.
 hochherrlich 53,261; 769.
 hochherzig 53,247 ff.
 hochhin 54,216.
 hochmächtig 53,768.
 hochmützig zc. 53,180; 267.
 hochnotpeinlich 53,775.
 hochselig 53,769.
 hochsinnig 53,259.
 höchstmöglich 53,31.
 hochton 4,14; 86.
 ~, vom Nebenton über-
 wogen 7,53. [4,45 ff.
 hochtonige Silbe 2,126; 133;
 hochwerrh, würdig 53,770ff.
 hocherdid 53,876.
 Hof- (in Titeln) 26,32; 65.
 hoffährtig 53,386.
 hofieren 19,23.
 Hofmarschall 26,32.
 Hofmeister 33,33.
 Hofwärts 54,1251 ff.
 Hof(e)priesteramt 29,16.
 Hof(e)priesterthum 29,17.
 hohlwangig 53,414.

hohlselig 53,321.
 hollenheiß 53,895.
 hollentief 53,915.
 hollstief 53,914.
 holztrocken 53,845.
 honigsüß 53,913.
 Hornist 19,31; 67.
 hortreich 53,829.
 hügelab 54,319.
 hügelan 54,321.
 hügelauflauf 54,318.
 hügelauflwärts 54,1263.
 hügelnieber 54,319.
 hügelwärts 54,1255 ff.
 Humor(e) 18,29 ff.
 Hundehaus 28,36.
 hundelalt 53,839.
 hundemager 53,906.
 hunderterlei 54,815.
 hundertmal 54,843.
 hundeschlecht 53,849.
 hundehäsel 53,850.
 hundsbamm 53,835.
 hundsbürr 53,841.
 hundselend 53,847.
 hundserbärmlich 53,847.
 hundsfremd 53,830.
 hundstalt 53,840.
 hundsmager 53,904.
 hundschlecht 53,848.
 hundshäsel 53,849.
 hundstiel 53,851.

I.

i (vgl. j) 17,21 ff.
 i- 16,78.
 i- 16,78.
 -ich, -ichs 9,10 ff.; 10,7 ff.
 -ichst 9,10 ff.; 10,7.
 -icht 9,10 ff.
 -ib zc. 16,79.
 -ier 13,5; 16,7 ff.
 -ieren 13,6; 19,19 ff.
 -ies 16,80.
 -iffa 16,80.
 -ig zc. 9,10 ff.; 10,9 ff.; 53,44.
 -igma 16,81.
 -igt 9,10 ff.
 -igt 9,10 ff.
 ihererseits 54,1027.
 ihrer Zeit 54,1210.
 ihretwegen 54,1066.
 -im 9,10 ff.
 inmaßen 54,944.
 immerzu 54,581.
 inmitt-els, -elst, -en 54,989ff.
 -ims 9,10 ff.
 in 5,47 ff.; ~ als Präpos.
 durch den Ton verläu-
 gert 2,54.
 in- 39,6.
 -in 9,10; 16,84.
 inbrünstig zc. 53,396 ff.
 -inde 16,85.
 indem 54,712; 718 ff.
 indes, indessen 54,713 ff.;
 724 ff.
 -ing zc. 9,11 ff.
 inhaftieren 19,50.
 inhaltsvolle einflüßige Wör-
 ter 2,30 ff.

inmaßen 54,944.
 inmitt-els, -elst, -en 54,
 989 ff.
 innerhalb 54,776.
 -inzh zc. 16,86.
 inwärts 54,1261 ff.
 inwendig 53,83 ff.
 in Zeiten 54,1206.
 inzwischen 54,309.
 -ion 17,30 ff.
 -ip 16,88.
 -iph 16,89.
 -ipt 16,88.
 irrfinnig 53,940.
 -is 9,11 ff., vgl. 10.
 -isch 9,11 ff., vgl. 10; 50,99.
 -ist zc. 16,91 ff.
 -ism zc. 16,92.
 -is zc. 16,91.
 -ist 9,11 ff., vgl. 10.
 -ist 16,94.
 -it 16,95.
 -ith 16,96.
 -ithmus zc. 16,96.
 -iv zc. 16,96.
 -iz 16,99.

J.

j, i. i.
 jahraub, jahrein 54,322.
 Jahresanfang 26,2.
 Jahresbeginn 26,2.
 Jahresende 26,2.
 Jahreshundert 25,14.
 Jahreschluß 26,2.
 Jahrfünft 24,11.
 Jahrhundert 25,6 ff.
 Jahrtausend 25,7 ff.
 Jahrzehnt 24,11. [ff.
 Jahrzehntenhundert 25,15
 jedenfalls 54,767.
 jedennoch 54,880 ff.
 jederlei 54,810.
 jederseits 54,1027.
 jederzeit 54,1216.
 jedoch 54,688 ff.
 jenerlei 54,811.
 jenerseits 54,1027.
 jener Zeit 54,1210.
 jenzeit(s) 54,1031; 1038 ff.
 jewellen 54,1153.
 jeweilig 53,529.
 jeweils 54,1153.
 jezumeilen 54,1153.
 Johannesbeerwein 22,6 ff.
 jugendlich 11,62.
 jungferlich 11,9; 22 ff.
 jungfräulich 11,8 ff.
 jungsthin 54,273.
 Jurist 19,22.

K.

Kafee, Kaffe 19,189; 210 ff.
 Kaisergulden 26,30.
 kalbsdumm 53,836.
 Kaplan 19,222 ff.
 Kapwein 20,57.
 Karat 19,29.
 Karfreitag 24,12.
 Kartoffelbranntwein 21,22.

Käseweiß 53,922.
 Katholik, katholisch 19,272.
 Kattunbruderei 32,18.
 Kagenbid 53,876.
 Kagenfalsch 53,883.
 Kagenrau 53,921.
 Kagenrau 53,921.
 Keinenfalls 54,767.
 Keinerlei 54,810.
 Keinesweg(e)s 54,1108.
 -keit 3,30 ff.; 4,4; 51,2.
 Kernbrav 53,852.
 Kernbrüt 53,852.
 Kerndeutsch 53,852.
 kernrecht 53,859.
 Kernrau 53,859.
 kernfest 53,859; 866.
 kernfrisch 53,859.
 kerngesund 53,859; 869.
 kerngrade 53,861.
 Kieselholz 53,861.
 Kieselburr 53,861.
 Kinderleicht 53,902.
 Kirrbrachfauer 53,833.
 Kirrfauer 53,833.
 Kirschblüthenweiß 53,922.
 Kirschbranntwein 21,14.
 Kirschroth 53,933; 933 ff.
 Kirschwein 20,58.
 Kittfauer 53,833.
 Kitzblau 53,927.
 Kitzrau 53,921.
 Klasterbid 53,877.
 Klammgewicht 3,8; 4,2.
 Klapperbürr 53,842.
 Klatschroth 53,833.
 Klatsch 53,912.
 Klein (als Bestimmungs-
 w. in geogr. Zusammen-
 setzungen) 24,2.
 Kleinen-, kleinern-, Klein-
 sten-theils 54,1055.
 Kleinod zc. 19,432 ff.
 Kleinwingig 53,922.
 Klumperlein 53,899.
 Klingbürr 53,841.
 Klipperbürr 53,842.
 Klipperlein 53,899.
 Klitschroth 53,934.
 Klitterlein 53,900.
 Kligrau 53,931.
 Kluftinnig 53,944.
 Knallgelb 53,928.
 Knallroth 53,934.
 Knitterfalt 53,899.
 Knochenbürr 53,843.
 Knochenmager 53,905.
 Knochenrotten 53,846.
 Knollenbid 53,877.
 Knolligbid 53,877.
 Knubelbid 54,877.
 Knüppelbid 53,877.
 Knüttelbid 53,877.
 Kochwein 20,52.
 Koffe (f. Kaffe) 19,208.
 Kohlschwarzen(schwarz) 53,
 939.
 Kohlschwarz 53,939.
 Kohlschwarz 53,914; 927;
 955 ff.
 Kollit 19,225.
 Rompas 19,204.

Königin 11,66 ff.
 königlich 11,6; 29 ff.; 63 ff.
 Kontor ic. 18,29 ff.
 Konventionsgulden 26,51.
 kopfüber, kopfunter 54,324 ff.
 Koran 19,228.
 Kornblau 53,577.
 Kornbranntwein 21,14.
 Korridor ic. 18,26 ff.; 19,124.
 Kovent 19,511 ff.
 Krachbürr 53,841.
 Krachfauer 53,832.
 Krauseminz(thee) 29,24; 49.
 Krebsört 53,984.
 kredenzen 19,494 ff.
 kreibweiß 53,945.
 krenzfauer 53,833.
 kreuzbrav 53,860.
 kreuzdumm 53,836; 860.
 kreuzfidel 53,861.
 kreuzlustig 53,861.
 kreuzschlecht 53,849; 860.
 kreuzweis 54,1168 ff.
 Kritik, Kritiker 19,371 ff.
 Kubik 19,371.
 Kubdumm 53,828.
 Kubroth 53,834.
 künstlich 54,226; 240 ff.
 kunstfertig 53,876.
 Kunstwien 20,58.
 kupferenzen 19,501.
 kupferroth 53,833.
 kurzab 54,491 ff.
 Kürze (s. kurze Silbe) 5,15.
 kurze Silbe 1,6; 4,20; 57; 89; 5,6; 26.
 ~ n, nicht zu viele in ununterbrochener Folge hinter einander 4,117; 7,144.
 kurzer (besser: geschürfter) Vokal 2,6 ff.
 Kürzezeichen 1,6.
 ~ verbunden mit dem Vängezeichen als Zeichen der Mittelzeit 1,13 ff.
 kurzichtig 53,434.
 kurzum 54,491 ff.
 Kurzweg 54,491 ff.; 1137.
 Kurzweil, -en, -ig 29,39 ff.; 33,9 ff.; 53,630.
 Küstenwärts 54,1255 ff.
 Kutschieren 19,32.

L.

Landau, Landein 54,322.
 Landeinwärts 54,1263.
 Länderei 19,86.
 Landfremd 53,830.
 Landwärts 54,1261 ff.
 Landwein 20,58.
 lang: ~ e Silbe 1,8; 2,11; 4,15 ff.; 55; 5,43.
 ~ er (besser: gedehnter) Vokal 2,6 ff.
 Länge, s. lange Silbe.
 ~, überwiegende 4,46.
 Längelang 53,801.
 Langeweile 29,37.
 Längezeichen 1,6.

Vängezeichen, verbunden mit dem Kürzezeichen, als Zeichen der Mittelzeit 1,13 ff.
 langmüthig 53,409.
 langmüthig 53,368; 409.
 Langweil, -en, -ig 29,37 ff.; 33,9 ff.; 53,630.
 Lauferei 19,87.
 Lautenist 19,74 ff.
 lautieren 19,94.
 lautmöglichst 53,31.
 lebend, lebendig 7,10 ff.; 117 ff.
 Lebzeiten 54,1205.
 Lederweiß 53,920.
 Lederwindelweiß 53,921.
 leemwärts 54,1261 ff.
 Lei 54,802.
 leibeigen 53,524.
 leibhaft, leibhaftig 6,63 ff.
 leichenalt 53,839.
 leichenstill 53,911.
 Leichnam 8,45.
 leichtfertig 53,378; 389.
 leichtsinnig 53,848.
 leichtweg 54,1137.
 -lein 3,35; 4,4.
 leibthün 54,274.
 lehtmöglich 53,31.
 Leumund 7,36; 8,58.
 -lich ic. 11,33 ff.; 53,5.
 liebeigen 53,547 ff.
 Liebfrauen-Kirche, -Milch, -Schuh 29,25 ff.
 Liebosen 33,46.
 Liebdingwein 20,86.
 Liebwerth 53,770.
 Lieferant 19,52.
 lillien-, lilljenweiß 53,945 ff.
 lingelang 53,901.
 linkswärts 54,1262.
 linksab 54,429 ff.
 links-her, -hin 54,216.
 linkswärts 54,1261 ff.
 logischer Accent 5,19 ff. 108-39,2.
 luftwärts 54,1261 ff.
 Luftreise 28,34.
 Luther, lutherisch 18,33; 19,376 ff.; 534.
 luvwärts 54,1261 ff.

M.

Maderawein 20,64.
 Mägdehundert 25,21.
 Malwein 20,58.
 Mal, mal 54,824 ff.; 868 ff.
 malebenen 14,1 ff.
 Malerei 19,87.
 mancherband 54,518.
 mancherlei 54,510.
 mancherseits 54,1098.
 marmorweiß 53,945.
 Marquis 19,328.
 Maschinenbruderei 32,12.
 mastenhoch 53,899.
 mahen 54,906.
 Matador ic. 18,34; 19,124.
 Mathematik 19,357.
 matzweiß 53,920.

mauen 19,519.
 mauerhoch 53,899.
 mauschellieren 19,88.
 mauschenstill 53,911.
 mauselstill 53,911 ff.
 mausetodt 53,917.
 maustill 53,910.
 maustodt 53,916.
 Mechanismus 19,44.
 meerestief 53,916.
 meertief 53,914.
 meerüber 54,326.
 meerunter 54,326.
 meerwärts 54,1261 ff.
 mehrentheils 54,1055.
 mehrerlei 54,910.
 meilenweit 53,922.
 meinerlei 54,912.
 meiner Zeit 54,1210.
 meinstheils 54,1053.
 meinethalb(en) 54,777.
 meinewegen 54,1099.
 meistentheils 54,1055.
 Meistergesang 28,22.
 meisthin 54,274.
 Melodei, Melodie 16,203; 19,82.
 Melpomene 16,261 ff.
 melgerieren 19,51.
 menschenmöglich 53,36; 37; 40.
 Messenzeit 54,1204.
 Metaphysik ic. 19,357.
 Meteor ic. 18,34.
 Methodik 19,364.
 methüß 53,912.
 metrisches Schema 3, Num.
 uiauen 19,519.
 milbenwinzig 53,925.
 milchweiß 53,949.
 millionenmal 54,342.
 Mineralöl 20,51.
 miß- 37,3 ff.
 Mißbrauch, -en 38,36 ff.
 Mißfallen 38,36.
 mißgönnen, Mißgunst 38,31 ff.
 mißhellig 53,915.
 mit 2,102.
 miß- 89,2.
 mitjannt 54,309.
 Mittagmaßigkeit 23,6.
 Mittagwein 22,26.
 Mitte, Mittel 54,957.
 Mittelton, s. Mittelzeit.
 mittelweg 54,1107.
 mittelzeit 54,1212.
 Mittelzeit, mittelzeitige Silbe 1,13; 2,51; 109; 4,17 ff.; 26; 44; 60; 89; 5,2; 6,1.
 mittendurch 54,545.
 mitteweg 54,1107.
 mittlerweile 54,1153; 1212.
 mittler Zeit 54,1211.
 mitunter 54,309.
 Mnemonik 19,364.
 Mnemone 16,329 ff.
 möglich 53,37 ff.
 Monat 8,19.
 Monatsabschluss 26,15.
 Monatsanfang 26,13.

Monatsbeginn 26,10.
 Monatsende 26,13.
 Monatschluß 26,14.
 Nordanstitterin 11,65.
 mordschlecht 53,948.
 mordviel 53,851.
 Morosif, morosif 19,371.
 Moselwein 20,63.
 muckmaustill 53,912.
 muckstill 53,910.
 musizieren 19,522.
 musiziert 33,25.
 Musik 19,335 ff.
 Musikatellerwein ic. 20,86.
 Musikatwein 20,65.
 muthmaßen 33,46.
 muthwillig 53,309 ff.
 mutterallein 53,871.
 mütterlich 11,94.
 mütterlicherseits 54,1029.
 mutterseel(en)allein 53,872.
 mutterwinzig 53,925.

N.

nach: 39,6.
 nachdem 54,89; 713; 726; 728.
 nachher 54,46 ff.; 740.
 nachherig 53,526.
 nachlässig 53,419.
 nachmal 54,89; 729; 902.
 nachsichtig 53,421.
 Nachsilben 5,2.
 nächst 54,713.
 nächstlicher Weil(e) 54,1154.
 Nachtmahlwein 22,27.
 nachtschwarz 53,937.
 nachwärts 54,1252 ff.
 nachwärts 54,1252 ff.
 Nachwein 20,89.
 nachweg 54,1137.
 nah(e)bei 54,466 ff., 544.
 nahezu 54,522.
 Narretze(ding) 27,1 ff.
 Nation 17,52 ff.
 national 17,65 ff.
 Nationalisation 17,95.
 nationalisieren 17,92.
 Nationalität 17,99 ff.
 Natur, Naturalien, Naturalisation, naturalisieren, Naturalismus, Naturalist, naturalistisch 17,99 ff.
 Naturell 17,98 ff.
 Naturwein 20,65.
 nebelfern 53,865.
 neben 39,10.
 nebenan 54,310.
 nebenbei 54,29; 310.
 nebenem 54,704.
 nebenher 54,324.
 nebenhin 54,22.
 Nebenton 4,94; 7,47; 15,9 ff.; 16,164 ff.; 17,3 ff.
 ~, den Hochton überwiegend 7,33 ff.
 nebst 54,713.
 Neu- (als Bestimmungsw. in geogr. Zusammenfügungen) 24,6 ff.; 26,20.
 neuerdings 54,744.
 neuerer Zeit 54,1211.

neugierig 53,412.
 neutestamentlich 29,44.
 nicht (einmal) 54,872.
 nieder 39,10.
 niedwärts 54,1255 ff.
 niemals 54,896 ff.
 nießbrauchen 33,33.
 nießnugen 33,34.
 noch (einmal) 54,869.
 nochmal(s) 54,869 ff.
 Nordamerika 24,10.
 Nordnordost zc. 30,14.
 Nordost 30,2; 7 ff.
 nordöstlich 30,3.
 Nordostwind 30,6.
 nordwärts 54,1259 ff.
 Nordwest zc. 30,11.
 Roth 54,968 ff.
 nothwendig zc. 53,67 ff.
 nudelbild 53,878.

O.

ob 39,6.
 ob zc. 16,101.
 oben ab 54,463.
 obenan 54,512.
 obenauß 54,542.
 obenein 54,546.
 Ober- (in Titeln) 26,56 ff.
 oberhalb 54,776.
 Oberhand 54,785.
 oberwärts 54,1255 ff.
 (ob)gleich 54,642 ff.
 obhänden 54,791.
 (von) Obriqkeitswegen
 54,1083.
 (ob)chon 54,642 ff.
 Obstwein 20,59.
 obwärts 54,1252 ff.
 obwohl 54,645 ff.
 (ob)war 54,642 ff.
 od zc. 16,102.
 ode zc. 16,103.
 öde 16,100.
 offenbar(en) zc. 53,588 ff.
 ofterzeit 54,1213.
 og zc. 16,104.
 ohne = das, -dem, -dies
 54,705.
 ohnein 54,23; 293.
 ohne Maßen 54,945 ff.
 ohngefähr 50,234.
 ohnmächtig 53,138.
 ohnmaßen 54,945 ff.
 ohnnoth 54,970.
 ot zc. 16,106.
 ofles, oflus 19,126.
 Ofonomif 19,364.
 ol zc. 16,107.
 Oberg 20,38; 28,31.
 Olivenöl 20,51.
 oll zc. 16,108.
 om 16,110.
 ombe 16,114.
 onomenom 16,113.
 on zc. 16,115.
 ond zc. 16,119.
 ont 16,120.
 op zc. 16,121.
 oph zc. 16,123.
 or zc. 16,124; 18,3 ff.

ord 16,126.
 ore 16,124.
 oren 16,124; 18,3 ff.
 orm 16,126.
 Ornat 19,30.
 oron 16,125.
 Ort 54,972.
 Ortsgulden 26,30.
 orum 16,125.
 os 16,127.
 ös 16,127.
 ofe 16,127.
 ofis 16,127.
 oemifch, oemus zc. 16,130.
 oft, ofter, oftit, oftitfch
 16,128 ff.
 oft(en)her, -hin 54,216 ff.
 Ostermontag 24,14.
 Osterfonntag 26,22.
 Ostindien 24,3.
 Ostnordost 30,14.
 ostwärts 54,1252 ff.
 ot, ote, ofitfch 16,131.
 ott, otte, otitt 16,131 ff.

P.

paden 39,32 ff.
 Padet (-, -) 12,71 ff.
 Pädagogif 19,364.
 Palast, Pallast 19,164 ff.
 Palmfonntag 24,12; 26,23.
 Palmwein 20,59.
 parat 19,30.
 Partikeln, zufammenge-
 feste 54.
 Paßfchererei 32,14.
 Pathognomif 19,364.
 Patroklos 16,317 ff.
 pechfeh (rabens)fhwarz 53,
 839 ff.
 pechrabenhöllensfhwarz
 53,941.
 pechfhwarz 53,937.
 Pentameter 4,36.
 perlenweiß 53,946.
 pfabblind 53,873.
 Pfefferminz-e, -Thee zc.
 29,49 ff.
 pfeilgefchwind 53,890.
 pfeilgrade 53,890 ff.
 pfeilfchnell 53,907.
 Pfingftmontag 24,13.
 Phlegmatifus, phlegma-
 tifch 19,35.
 Pbyffif 19,357.
 Pbyffiker 19,361.
 Pbyffitus 19,361.
 Pbyffionomif 19,365.
 platterdinge 54,744.
 plattbin 54,274.
 plaffjunker 53,881.
 Poet 12,8 ff.
 Politik 19,371.
 Politiker 19,372.
 Politifchererei 32,14.
 Polypren-a, -e 16,278 ff.
 pofaunen 19,524; 33,24.
 Pofition 7, Ann.; 16, Ann.
 zu 3. 309.
 Pragmatif 19,365.
 Praxtif zc. 19,374 u. Ann.

Präpofitionen, einfilbige,
 im Allgemeinen kurz 2,
 Ann.
 praffelbürr 53,844.
 problematifch 19,335.
 Proflitika, proflitifche Wör-
 ter 2,36; 134.
 Prophet 12,8 ff.
 prophezeien 14,12.
 Propftei 19,38.
 publik 19,369.
 pudel(bagel)bid 53,878.
 puderklein 53,900.
 puiffeln 53,884.
 pumpgroß 53,892.
 pumpplatt 53,906.
 puterrotz 53,905.
 Pyrophor zc. 18,24.

Q.

Quadruplif 19,370.
 Qualität 16,197.
 querdurch 54,545.
 querüber 54,547.
 quervor 54,581.
 querweg 54,1107 ff.
 quittengelb 53,928.

R.

rabensfhwarz 53,938.
 rachgierig 53,407.
 raderbürr 53,844.
 radebrechen 33,35.
 rammelbid 53,878.
 rappelbürr 53,844.
 rappelffhwarz 53,938.
 Raserei 19,37.
 rastieren 19,37.
 raffelbürr 53,844.
 ratfchlagen 33,35.
 Räuberhauptmann 26,40 ff.
 rechterfeit 54,1028.
 rechtmäßig 42,52 ff.
 rechts ab 54,442 ff.
 rechter 54,216 ff.
 rechthin 54,216 ff.
 rechtwärts 54,1252 ff.
 regieren 19,27.
 regierungsfeit 54,1030.
 von Regierungswegen 54,
 1083.
 Reichsgulden 26,29 ff.
 reinauß 54,535 ff.
 rein(e)weg 54,1137; 1139.
 Reifeluft 28,34.
 Reifhaus 39,51.
 Religion 17,25 ff.
 Replik 19,370.
 Republik 19,369.
 Rheinwein 20,59.
 rippelffhwarz 53,938.
 riefelweiß 53,946.
 riefenhoch 53,898.
 Ringämpfer 12,29.
 ringeum 53,747; 54,548 ff.; 563.
 rippelffhwarz 53,938.
 rippendürr 53,844.
 Roßfennwein 20,64.
 Rothwein 20,59.
 Rubrif 19,369.

rückwärts 54,565; 1252 ff.
 rundum 54,548; 566 ff.
 rundweg 54,1137.
 ruhfhwarz 53,937.

S.

fackgroß 53,892.
 fofrangelt 53,829.
 -fal 3,29 ff.; 4,3.
 Salat 19,30.
 Salmiak 16,210; 19,127.
 falzfauer 53,833.
 -fam 3,23 ff.; 4,3; 50,128.
 Sämerei 19,87.
 Sann(et) 12,63 ff.
 fandbürr 53,842.
 fanftfelig 53,772.
 fandum 53,836.
 fangrub 53,892.
 Saur(e)gurkenzeit 29,22.
 -fchaft 6,2 ff.
 fchalmeien 19,524; 33,24.
 fchandieren 19,24.
 fchärfung v. Wokalen 2,2.
 fcharweis 54,1176 ff.
 fchattieren 19,24.
 fchauerlich 11,95.
 fchamwein 20,60.
 fchelmerei 19,88.
 fchema, metrifches 3, Ann.
 fchematifch 19,534.
 fcherbendürr 53,844.
 fcherbentrocken 53,846.
 fchererei 19,88; 32,10.
 fcherwengen 19,510.
 fchimpfieren 19,24.
 fchindbürr 53,842.
 fchindelbürr 53,845.
 fchlampampen 19,521.
 fchlangenfalfch 53,883.
 fchlangweg 54,1138.
 fchlechterdinge 54,744.
 fchlechtbin 54,274.
 fchlechtbinig 53,528.
 fchlechtweg 54,1138.
 fchlichtweg 54,1138.
 fchloßweiß 53,943.
 fchloßhauptmann 26,48.
 fchloßwein 53,946.
 fchloßweiß 53,943.
 fchlufefolgern 33,47.
 fchmalzweiß 53,943.
 fchneidelei 19,88.
 fchneidenfett 53,888.
 fchneeblybagelweiß 53,949.
 fchneeblyriefelweiß 53,949.
 fchneebagelweiß 53,948.
 fchneeweiß, fchneeweiß-
 chen, fchneewittchen
 53,943 ff.; 961 ff.
 fchneiderei 19,88.
 fchnellmädlichft 53,31.
 fchnurgrade 53,891.
 fchon (einmal) 54,867 ff.
 fchrägüber 54,546.
 fchriftftellerei 32,35.
 fchulmeiftern 33,36.
 fchwachmatifus, fchwach-
 matifch 19,33 ff.
 fchwachfinnig 53,950.
 fchwannenweiß 53,946.

schwappelfett 53,888.
 seeburch 54,324.
 seelenallein 53,871.
 seüber 54,325.
 seewärts 54,1252 ff.
 seinerseits 54,1026.
 seinetwegen 54,1086.
 seit 54,989.
 seitdem 54,89; 713; 730; 737.
 Seite(n) 54,966 ff.
 seither 54,69 ff.
 seitherig 53,527.
 seits 54,989.
 seitwärts 54,1252 ff.
 seitweg(e)s 54,1107 ff.
 selbstständig 53,333.
 Senfung des Verfes 2,134.
 Sergeant 19,36.
 siedendheiß 53,895.
 siedendwarm 53,915.
 siedheiß 53,894.
 siedigheiß 53,894.
 Silben: f. betonte, hoch-
 tonige, kurze, lange, un-
 betonte.
 Silbenbetonung (f. Beto-
 nung) 1,2.
 Silbenbild 3,18; 4,58; 892c.
 Silbenkurze (f. kurzeSilbe)
 2,2 2c.
 Silbenlänge (f. langeSilbe)
 2,2 2c.
 Silbenmessungsbild, f. Sil-
 benbild.
 Silbenquantität 1,2.
 Silbenwägung 4,23.
 Silbenzuwachs 4,43.
 silberweiß 53,946.
 sintemal(en) 54,876.
 Stanfion 2,73 ff.
 sofortig 53,526.
 sohin 54,275.
 Solaröl 20,52.
 selchennach 54,425.
 solcherlei 54,811.
 solcher-maßen-weise 54,914.
 Soldat 8,30; 19,28.
 somit 54,275.
 Sommerzeit 54,1202.
 sonnenweiß 53,947.
 spannenweit 53,922.
 späterhin 54,227.
 spazieren 19,27.
 speckfett 53,887.
 sperrangelweit 53,924.
 sperrweit 53,922.
 spickfett 53,887.
 Spiegelglas 28,32.
 spineldürr 53,845.
 splitterweich 54,1159.
 spottbillig 53,862.
 spottleicht 53,902.
 spottleicht 53,848.
 spottwohlfeil 53,777; 863.
 Sprechantismus 19,46.
 Sprechsilben 4, Anm.
 Springauf 39,41 ff.
 staarblind 53,873.
 Stants- (in Titeln) 26,59 ff.
 Stachelbeerwein 22,7.
 Stadthauptmann 26,49.
 Stadtvogtei 32,45.

stadtwärts 54,1253 ff.
 stahlfest 53,880.
 Stafet 12,71.
 Stammsilben 4,14; 53.
 ständischerseits 54,1029.
 stangengrade 53,891.
 starttobt 53,916.
 stattdessen 54,714.
 staubdürr 53,842.
 staubtrocken 53,845.
 stechtrachfauer 53,833.
 stechfauer 53,833.
 steinalt 53,794 ff.; 863.
 Steindruckerei 32,27.
 steindürr 53,842.
 steingrub 53,889.
 steinrod 53,829.
 steinhart 53,863.
 Steinöl 20,50.
 steinreich 53,829; 863 ff.
 steintaub 53,864.
 steintobt 53,864; 916.
 steinwein 20,60.
 sternblindbid 53,879.
 sternfern 53,885.
 sternwärts 54,1255 ff.
 sternhagelvoll 53,838.
 sternhoch 53,897.
 sternwärts 54,1256.
 stibigen 19,520.
 stichdunkel 53,879.
 stichendunkel 53,880.
 stichdunkel 53,879.
 stichendunkel 53,881.
 Sticker 19,88.
 stichfinster 53,881.
 Stieglitz 19,590 ff.
 Stierhundert 25,18.
 Stoc- (verstärkend) 26,68;
 41,53 ff.; 53,829; 864 ff.
 stodal 53,794 ff.; 864.
 stochblind 53,864 ff.; 874.
 Stochbüchse 53,869.
 Stochbüchsch 53,868.
 stochdid 53,875.
 stochdumm 53,836; 864 ff.
 stochdunkel 53,864 ff.; 880.
 stochdür 53,842; 864 ff.
 Stoch-Engländer 53,869 ff.
 stochfinster 53,881.
 Stochfranzeose 53,870.
 stochfremd 53,830; 864 ff.
 stochhart 53,893.
 stochhetzer 53,864 ff.
 Stochjude 41,58; 53,869.
 stochjüdisch 53,864 ff.
 stochmäuschensstill 53,912.
 Stochnarr 53,869.
 stochnarrsch 53,864 ff.
 Stochschwabenschwarz 53,
 940.
 stochschwabensfinster 53,882.
 stochreich 53,829.
 stochstill 53,864 ff.; 910.
 stochstumm 53,868.
 stochtaub 53,864 ff.
 Stochthor 41,61.
 stochtobt 53,864 ff.
 stochzieren 19,24.
 Stochwind 28,36.
 stracktobt 53,917.
 strafpredigen 33,27.

strammweg 54,1138.
 strandwärts 54,1253 ff.
 strafab, strafauf 54,241 ff.:319.
 strafenab, strafenauf 54,25
 ff.; 320; 335.
 straf(en)nieber 54,320.
 strafenwärts 54,1256.
 Strich, kleiner, wogerechter,
 als Zeichen der Länge 1,9.
 strohdumm 53,836.
 strohdürr 53,842.
 strohtrocken 53,845.
 Strohwein 20,60.
 stromab 54,321.
 stromabwärts 54,1262.
 stroman 54,321.
 stromanwärts 54,1262.
 stromauf 54,321.
 stromaufwärts 54,1262.
 stromdurch 54,324.
 studieren 19,27.
 stumpfsinnig 53,352.
 Stundenhundert 25,13.
 Sturmwind 28,36.
 Südamerika 24,10.
 südwärts 54,1253 ff.
 Südwest 2c. 30,3 ff.
 Sultan 19,228.
 Suppliz 19,370.
 Süßkirchbaum 29,23.
 Süßwein 20,60.
 systematisch 19,535.

T.

Taba(c)l 19,130 ff.
 Taf(f)el 12,63 ff.
 tagaus, tagein 54,323.
 Tagesanfang 26,11.
 Tagesbeginn 26,10.
 Tändelet 19,85.
 Tartar 19,297 ff.
 tausenderlei 54,916.
 tausendmal 54,848.
 Telegraph 20,7.
 Telephon 20,7.
 Telekop 20,8.
 Tenor, Tenore, Tendre
 18,22 ff.
 Terrorist 19,71.
 thalaus, thalein 54,322.
 thalbinab 54,340.
 thalwärts 54,1253 ff.
 thalwein 20,54.
 theilhaft(ig) 6,91 ff.
 theils 54,1051.
 theilung nach Sprech-
 silben 4, Anm. zu 3. 22.
 thematisch 19,324.
 thum, thümer, thümlich
 3,40 ff.; 4,4; 32.
 thurmhoch 53,897.
 tiefauf 54,514.
 tiefinnig 53,356.
 Tischwein 20,61.
 Toba(c)l 19,130.
 tobtallein 53,871.
 tobtalt 53,840.
 tobtstill 53,910.
 Ton (stärkerer, schwächer-
 er 2c.) f. Haupt-, Hoch-,
 Mittel-, Nebenton.

tonlos: ~e Silbe (f. kurze,
 unbetonteSilbe) 1,3; 4,20;
 56; 88; 5,6; 13.
 ~es e 5,7.
 Tourist 19,32.
 Trabant 19,36.
 trennbare Vorsilben 2,41;
 100.
 treulich, Treulichchen 53,
 903 ff.
 Triplit 19,370.
 Trockenbeerwein 22,7; 29.
 trockenweg 54,1139.
 Trojerinnen 11,83.
 trompeten 19,594; 33,23 ff.
 troßdem 54,652; 714; 733.
 troßdessen 54,714.
 trübsinnig 53,358.
 Tuschkererei 32,34.
 Türkel 19,39.
 Tyrannei 19,82.
 tyrannisieren 17,5.

U.

-u 16,134.
 -ub 16,136.
 über 36,5 ff.
 überall 54,784.
 überaus 54,310; 643.
 überblid, -bar, -en 38,14.
 über-das, -dem, -dieß 54,
 705 ff.
 überlein 54,311.
 Überfall, -en 38,14 ff.
 Übergabe, übergeben 38,15.
 Überhand 54,705.
 überhaupt 54,802.
 überlei 54,813.
 übermorgen 54,677.
 Übernahme, übernehmen
 38,15.
 Überschau, -en, -lich 38,16.
 Überschlag, -en 38,16 ff.
 überschreiben 38,17.
 Überschrift 38,17.
 überübermorgen 54,677.
 überwiegen 38,17.
 überwiegende Länge 4,46.
 überwucht 38,18.
 -ujah 16,137.
 -ult 16,138.
 -ult 16,138.
 -ul 16,139.
 um- 36,5 ff.
 Umfang, -en, umfanglich
 38,19.
 umher 39,19.
 umhin 54,276.
 Umkreis, umkreisen 38,20.
 umreißen, Umriß 38,20.
 umständig 53,438.
 un- 42-51.
 unabergläubisch 50,102.
 unabgeändert 47,6.
 unabgetrennt 47,7.
 unabläßig, unabläßlich
 46,14 ff.; 50,150 ff.
 unabseh-bar, -lich 44,35 ff.
 unabständig 44,74; 50,32;
 144; 51,8 ff.
 unabweis-bar, -lich 46,15.

- unabwendig 53,107.
 unachtsam 50,120.
 unähnlich 50,17.
 unamerikanisch 50,107.
 unangemeldet 47,7.
 unangreifbar 46,16.
 unannehmbar 46,16.
 unannehmlich zc. 46, Num. 1; 50,161.
 unansehnlich 44,57.
 unantastbar 46,16.
 unarq̄wöhnig 50,160.
 unartig 50,77.
 unaufgefordert 47,7.
 unaufhalt-bar, -sam 46,17.
 unaufhörlich 44,7 ff.
 unauflös-bar, -lich 46,18.
 unaufmerksam 44,78; 50,133.
 unaufrechtig 50,153.
 unaufschieb-bar, -lich 46,18.
 unausbleiblich 46,19.
 unausgelöscht 47,8.
 unausgesprochen 47,8.
 unausgeleift 47,8; 18.
 unauslösch-bar, -lich 46,19.
 unausprech-bar, -lich 46,20.
 unaband, unbändig 51,22.
 unbärtig 50,71.
 unbarmherzig 50,92.
 unbäurisch 50,92.
 unbedachtſam 50,121.
 unbefangen zc. 43,9; 51,15 ff.
 unbegreif-bar, -lich 43,9 ff.; 33 ff.; 46, Num. 2; 51,26 ff.
 unbegriffen 43,2.
 unbringbar, unbeifüg-bar 46,24 ff.
 unberedtſam 50,121.
 unbeschreib-bar, -lich 43,10.
 unbeschugbar, unbesieglich, unbesiegt 43,10 ff.
 unbeständig 50,92.
 unbetonte *ſilbe* 1,3; 4,56 (f. tonlos).
 unbeugbar, unbeugsam 43,7.
 unbiegsam, unbiegsam 43,7.
 unbillig 50,17.
 unbillig 50,71.
 unblutig 50,72.
 unbrauchbar 50,126.
 unbrüderlich 50,22.
 unbürgerlich 50,22.
 unbußfertig 50,161.
 unchristlich 50,17.
 -und 16,140.
 undanftbar 50,55; 58; 61.
 undarftellbar 46,37.
 undauerhaft 50,111.
 undenk-bar, -lich 43,5 ff.
 undeutfch, Undeutfchheit 50,170; 199; 51,20.
 unächterlich 50,99.
 undienlich 50,17.
 undienstbar 50,122.
 undramatiſch 50,103.
 undurchbringlich 46, Num. 2.
 undurchläſſig, undurchſichtig 50,154.
 uneben 50,215 ff.
 unedel 50,219.
- unehrbar 50,123.
 unehrenhaft 50,112.
 unehrlich 50,18.
 unehrenſam 47,9.
 uneingeladen 47,9.
 uneingeſchüchtert 47,9.
 uneinig 50,77.
 uneins 50,171.
 uneinnehmbar 46,20.
 unempänglich 43,11; 46, Num. 2.
 unempfindlich 43,11.
 unempfindſam 43,12; 50,122.
 unempfundene 43,12.
 unendlich 50,18.
 unenglisch 50,92.
 unentſchiedbar 43,12.
 unentgeltlich 43,12.
 unentrieffbar 43,12.
 unergreifbar 43,22.
 unerhörbar 44,6.
 unerhört 43,2; 91 ff.
 unermeß-bar, -lich 43,13.
 uner müdet 43,15.
 unerfättlich 43,14.
 unerſchöpf-bar, -lich 43,14.
 unerſegbar 43,14.
 unerſeglich 43,15 u. 46, Num. 2.
 unerſetzt 43,15.
 unerſähig 50,72.
 unerſehbar 50,124.
 unerſehbarſt 50,112.
 unerſein zc. 50,171; 202; 51,21.
 unerſern 50,171; 177; 180.
 unerſätzig 50,72.
 unerſatterhaft 50,112.
 unerfolgſam 50,131.
 unerfranzöſiſch 50,103.
 unerſt 50,171; 186; 192.
 unerſteigert-erlich, -ig 50,165 ff.
 unerfreiheit 51,21.
 unerfreundlich 50,18.
 unerfrevelhaft 50,113.
 unerfriedlich 50,18.
 unerfriedſam 50,130.
 unerfroß 50,171; 186.
 unerfruchtbar 50,122.
 unerfühlbar 44,6.
 unerfürſtlich 50,19.
 -ung 8,50.
 ungangbar 50,125.
 ungang 50,171.
 ungeachtetbeſſen 54,710.
 ungeahnt 43,4.
 ungeduldig 50,92.
 ungefähr, das Ungefähr 50,224; 51,27; 54,266.
 ungefällig 50,94.
 ungeglaubt 43,5.
 ungeheilt 43,4.
 ungeheuer 45,1 ff.; 15 ff.; 50,231; 51,22.
 Ungeheuer 45,6 ff.; 51,22.
 ungehört 43,2.
 ungeheiligt 50,19.
 ungemein 45,2; 27 ff.; 50,221.
 ungenau 50,220.
 ungenügsam 43,22.
 ungeographiſch 50,106.
- ungerächt 42,23.
 ungerächt zc. 42,18; 51,11.
 ungerettet 43,4.
 ungerm 50,171.
 ungerochen 42,24 ff.
 Ungeſchick 51,23.
 ungeſellig 50,94.
 Ungeſtalt 51,23.
 ungetrennt 43,4.
 ungetreu 50,220.
 ungewaltſam 50,132.
 ungewiſſenhaft 50,114.
 ungläubhaft 50,108.
 ungläubig 50,72.
 ungläub-bar, -lich zc. 43,2; 31 ff.; 51,17 ff.
 ungleich zc. 50,172; 51,21.
 unglücklich 50,38; 48; 61; 64.
 unglücklich 50,159.
 ungriechiſch 50,97.
 ungroßmützig 50,102.
 ungut 50,172.
 ungütig 50,72.
 unheilbar 43,2.
 unheilig 50,72.
 unheim-lich, -lig 50,38 ff.
 unheiter 50,222.
 unherſtellbar 46,39.
 unherzhaft 50,109.
 unhiſtoriſch 50,104.
 unhöflich 50,40; 68.
 unhörbar 43,2; 44,6; 20 ff.
 unidealisch 50,105.
 unirdiſch 50,97.
 unfaiſerlich 50,23.
 unfachmännlich 50,100.
 unfenſch zc. 50,172; 51,21.
 unfindlich 50,19.
 unklar 50,172.
 unklarheit 51,22.
 unkollegialiſch 50,107.
 unföniglich 50,23.
 unkriegeriſch 50,99.
 unkritiſch 50,97.
 unkünſleriſch 50,99.
 unkünſtlich 50,19.
 unlängſt 50,172.
 unlateiniſch 50,104.
 unlenk-bar, ſam 43,2.
 unleſerlich 43,22.
 unlieb 50,172.
 unlogiſch 50,97.
 unluſtig 50,72.
 unmaleriſch 50,99.
 unmangelhaft 50,113.
 unmannbar 50,125.
 unmannhaft 50,109.
 unmännlich 50,19.
 unmaß 54,915 ff.
 unmaßgeblich 46,24.
 Unmenſch 51,4.
 unmenſchlich zc. 50,20; 51,4 ff.
 unmerk-bar, -lich 43,2.
 unmitgetheit 47,10.
 unmittelbar 50,122.
 unmitteilbar 46,21.
 unmöglich 53,35 ff.
 unmuſikaliſch 50,106.
 unmütterlich 50,24.
 unnachahm-bar, lich 46,21.
 unnachgeahmt 47,10.
- unnachgiebig 50,115.
 unnachſicht-ig, -lich 50,126; 156.
 unnachtheilig 50,116.
 unnahrhaft 50,109.
 Unnatur 51,24.
 unneidlich 50,98.
 unnoth 54,970.
 von Unnöthen 54,971.
 unnöthig 50,72.
 unnütz 50,208.
 unpatriotiſch 50,108.
 unpoetiſch 50,104.
 unräthbar 42,40 ff.
 unrecht 42,10 ff.
 unredlich zc. 42,20; 50,20; 51,12.
 unredtmäßig zc. 42,22; 50,163; 51,12.
 unredtſchaffen 42,68; 50,162; 51,13.
 unredlich 50,20.
 unrednerlich 50,100.
 unregier-bar, -ſam 43,2.
 unrein 50,172.
 unreinſeit 51,22.
 unreinlich zc. 50,20; 51,23.
 unrettbar 43,2.
 unrettoriſch 50,104.
 unrichtig 50,72.
 unritteriſch 50,24.
 unrömiſch 50,98.
 unrühig 50,72.
 unrühmlich 50,21.
 unſagbar 43,6.
 unſäglich 43,6.
 unſcheinbar 50,125.
 unſchmeicheliſch 50,112.
 unſchadhaft 50,109.
 unſchamhaft 50,110.
 unſchwerhaft 50,110.
 unſchwachhaft 50,110.
 unſchweizerlich 50,100.
 unſchweſerlich 50,24.
 unſehbar 44,20.
 unſelig 50,72.
 unſerer Zeit 54,1210.
 unſerſeits 54,1027.
 unſerwegen 54,1026.
 unſerſeits 54,1027.
 unſichtbar 44,21.
 unſittlich 50,21.
 unſtattſam 43,6.
 untadelhaft 50,113.
 unter 36,6; (in Titeln zc.) 26,56 ff.
 unterburd 54,311.
 unterhalb 54,776.
 Unterhalt, u-en 38,21 ff.
 Unterricht, u-en zc. 38,22.
 unterſcheiden 38,21.
 Unterſchied 38,22.
 unterſchreiben 38,22.
 Unterſchrift 38,24.
 unterwärts 54,1256.
 unterweg-en, -(e)n) 3, 8 54,1097.
 unterweil(en) 54,1154.
 unterzwiſchen 54,311.
 untheatraliſch 50,106.
 unthätig 50,72.
 untrennbar 43,4.

untrennbare Vorsilben 50.
 untreu 50,173; 200 ff.
 untröstlich 43,3.
 untüchtig 50,74.
 untüchtig 50,98.
 unzugänglich 50,114.
 unübersehbar, -lich 48,30.
 unübersehbar, unübertrifflich 48,30.
 unübertriffen 49,6.
 unüberwindbar, -lich zc. 48,31; 71; 74; 80; 84; 51,12.
 unüberwunden 49,6.
 unumgänglich 46,22 u. 23.
 unumgestoßen 47,10.
 unumtöschlich 46,22 u. 23.
 ununterrichtet 38,23.
 unvaterländisch 50,101.
 unväterlich 50,25.
 unveränderbar, -lich, -t, 43,15.
 unverbesserbar, -lich, -t 43,16 ff.
 unverbrannt 43,17.
 unverbrennbar, -lich 43,17.
 unverdächtig 50,94.
 unvergessbar, -lich 43,18.
 unverlegbar, -lich, -t 43,19.
 unverleumdert 50,102.
 unvermerkt 43,2 ff.
 unvermuthet 43,19.
 unvernünftig 50,95.
 unverrückbar, -lich, -t 43,19.
 unverschwenderisch 50,103.
 unverständig 50,95.
 unvonnöthen 54,971.
 unvorberichtet 47,11.
 unvorbenüht 46,23.
 unvorgesehen 47,10.
 unvorgreiflich 46,22.
 unvorhergesehen 47,11.
 unvorsätzlich 50,157.
 unvorsichtig 50,157.
 unvorsichtbar 46,41.
 unwahrscheinlich 50,111.
 unwehrlieblich 50,111.
 unweisslich, unweisslich 50,21.
 unweisslich 50,22.
 unweit 50,173.
 unwiderlegbar, -lich 48,26 ff.
 unwiderruflich 48,29.
 unwiderrprechbar, -lich 38,10 ff.; 48,26 ff.; 49,2.
 unwiderprochen 49,6.
 unwiderstehlich, -bar 48,29; 46; 49; 51; 54; 61; 67.
 unwiderstreitbar 38,12.
 unwiederbaufgebaut 49,18.
 unwiederbaufgerichtet 49,18.
 unwiederbringlich 48,26 ff.; 22 ff.; 49,1; 51,18.
 unwiederholbar 48,26.
 unwiedererbaut 49,12.
 unwiedererlangbar 49,11.
 unwiedererlangt 49,12.
 unwiedergerbau 49,12.
 unwiedergebracht 49,9.
 unwiederhergestellt 49,14.
 unwiederherstellbar 49,14; 23; 25.
 unwillig 50,78 ff.

unwohl 50,173.
 unzaghaft 50,111.
 unzählbar 43,23.
 unzählig 43,23.
 unzerbrechbar, -lich 43,21.
 unzerbrochen 43,20.
 unzerstörbar, -lich, -t 43,21 ff.
 unzertrunnenbar, -lich, -t 43,22 ff.
 unzubereitet 47,12.
 unzüglich 50,74.
 unzugewandt 47,12.
 unzweifelhaft 50,114.
 -ur zc. 16,141; 19,18 ff.
 uralt 52,1 ff.
 uralt 52,23 ff.
 Urahm zc. 52,11 ff.; 53,794 ff.
 Ur-Anfang, ur-anfänglich 52,198 ff.
 Urbedeutung 52,224.
 Urbeginn 52,225.
 urdumm 53,896.
 ureigen 52,95 ff.; 53,537.
 Ur-Gewohnheit 52,222.
 Ur-Eltern, -Enkel zc. 52,209 ff.
 urfest 53,896.
 urfremd 53,890.
 urgemüthlich 50,102.
 Urgebirge 52,226.
 urgroß 53,899.
 Urgrößeltern, Urgrößmutter, Urgrößvater zc. 52,208 ff.
 -urien, -urion, -urisch 16,141.
 urplötzlich 52,184.
 Ursprung zc. 52,178 ff.; 53,10.
 urprünglich 52,184; 53,12.
 urtheilen 33,37.
 urtheil 53,914.
 Ur-Ur-Eltern zc. 52,219 ff.
 urweltlich 52,163 ff.
 Urzustand 52,222.
 -use zc. 16,143.
 -ustil 16,143.
 -utis 3,40; 4,4; 16,144.
 -utit 16,144.

W.

Waterhaus 28,36.
 waterlandwärts 54,1260.
 väterlichen 11,80.
 väterlicherseits 54,1029.
 ver- 5,10; 17; 35,6.
 verabreden 34,37.
 verbeirathet 8,30.
 verrätherischen 11,68.
 verreden 34,32.
 Verrückung des Tones 17,58 ff.; 18,2 ff.
 Verbewegung 2,99; 3,9.
 verschiedenerlei 54,516.
 Verschema 4,33.
 verstudieren 34,36.
 vervollkommen 53,585.
 vielerhand 54,518.
 vielerlei 54,509.
 vielerseits 54,1028.
 vielerwärts 54,1256.
 Wellbüchsen 53,904.

vielwillkommen 53,585.
 vier zc., f. drei zc.
 viererlei 54,809.
 viertelhalb 53,515.
 vogelleicht 53,903.
 Vogelstellerlei 32,26.
 Voigtei 19,33.
 Vokale, gedehnte (nicht füglich: lange) u. geschärfte (nicht füglich: kurze) 2,3 ff.
 vokalisch anlautende Flexionsilbe 4, 23 u. 22.
 volllauf 54,516 ff.
 vollbringen, -enden, -führenden, -stredend, -stehend 35,7.
 voll gießen zc. 35,12.
 vollkommen zc. 53,585; 586.
 vonnöthen 54,970.
 vor- 39,6.
 vorab 54,511.
 voran- 39,19; 54,511.
 voraus- 39,19; 54,511.
 voraus 39,19; 54,512; 356 ff.
 vorbet 39,19.
 vordem 54,89; 714; 738.
 vordessen 54,714.
 vor Diesem 54,1208.
 vorgestern zc. 54,676.
 vorhanden 54,738.
 vorher 12,36; 54,80 ff.; 739.
 vorherig 53,527.
 Vorherjager 12,44.
 Vorherverkünder 12,43.
 vorhin 54,292.
 vormals 54,90; 739; 905.
 vorn(e)an 54,512.
 vornehmlich 53,21.
 vornüber 54,547.
 vorsichtig 53,449.
 Vorsilbe: trennbare ~ 2,41.
 ~n, untrennbare 5,9.
 ~ er (f. o.) 5,36 zc.
 vortrefflich 53,18.
 vorüber- 39,20; 54,512.
 vorunter 54,512.
 vorvorgestern 54,677.
 vorwärts 54,1253 ff.; 1283.
 vorweg 54,1141.
 vorweilen 54,1154.
 vor Zeiten 54,1208.
 vorzüglich 53,19.

W.

wahnsinnig 53,961.
 währenddem 54,706.
 während-des, -dessen 54,709.
 wahrhaft 6,34 ff.
 wahrhaftig 6,43 ff.
 wahrjagen 33,47.
 wahrscheinlich 53,21.
 Walachei 19,83.
 waldaus, waldein 54,323.
 waldeinwärts 54,1263.
 wälderwärts 54,1266.
 waldbornieren 19,83.
 Waldbornist 19,83.
 waldbwärts 54,1253 ff.
 wallfahrten 53,28.

warum 54,167 ff.; 306; 782; 1093.
 waßmaßen 54,934 ff.
 Weg 54,1060 ff.
 weg- 39,9; 1129.
 wegen 54,1069 ff.
 wehmüthig 53,271.
 weiblich 11,8.
 weichselig 53,825.
 Weigand 7,31; 138; 8,5.
 weil 54,1143.
 weiland 8,8.
 Weile, weilen, weiß 54,1142 ff.
 Weinberg 20,28; 28,32.
 weis, Weise 54,1155 ff.
 weisjagen 33,47.
 Weißwein 20,61.
 weit 54,1238.
 weit ab 54,456.
 weitauf 54,514.
 weitaus 54,538.
 weiter ab 54,460.
 weiter her, hin 54,216.
 weitrund 53,881.
 weitem 54,548.
 weitsichtig 53,443.
 welcherlei 54,811.
 welcherseits 54,1028.
 welkenweit 53,923.
 weltfern 53,885.
 weltfremd 53,881.
 weltfelig 53,928.
 weltweit 53,922.
 wenn-gleich, -schon, -zwar 54,641 ff.
 wessen(i)wegen 54,1087.
 weßhalb, weßwegen 54,208; 397 ff.; 781 ff.; 1089; 1092.
 Westfalen 24,9.
 Westindien 24,9.
 westwärts 54,1253.
 wetteifern 33,38.
 wetteiferlich 33,42 ff.
 Wettkämpfer 12,29.
 wider- 36,29 ff.
 wiederum 54,573 ff.
 wiefern 54,212.
 wiewohl 54,646.
 Wigand 7,31; 138; 8,5.
 Wild(e)-Enten-Jagd 29,20.
 Wild(e)-Schweins-Jagd 29,21 ff.
 wildfremd 53,881.
 wildweg 54,1138.
 Wille(n) 54,1191 ff.
 willfährig 53,389 ff.
 Willkomm(en) zc. 53,535; 586.
 winddürr 53,842.
 windweich 53,821.
 windschnell 53,307.
 Wind-Stoß, -Sturm 28,24 ff.

windwärts 54,1253.
wo zc. 54,91.
wobei 54,161 ff.; vgl. 301 ff.
Wochenanfang 26,12.
Wochenbeginn 26,10.
wodurch 54,161 ff.; vgl. 301 ff.
wofern 54,211.
wohlan 54,509 ff.
wolfenan 54,322.
wolkenhoch 53,898.
wollenweich 53,921.
wor-an, -auf zc. 54,161 ff.;
301 ff.
wunderfalsch 53,884.
wundergroß 53,852.
wundergut 53,852.
wundergütig 53,852 ff.
wunderherrlich 53,852 ff.
wunderklein 53,852; 900.
wunderlieb 53,852.
wunderlieblich 53,852 ff.
wunderprächtigt 53,852 ff.
wunderschnell 53,908.
wunderschön 53,852 ff.

wunderselten 53,852 ff.
wundersüß 53,913.
wunderviel 53,851.
wunderwinzig 53,925.
würdigst 11,74.
Würsthanß 28,20.
Würgwein 20,61.

W.

-wd 16,145.
-wfel zc. 16,146.
-wl 16,148.
-wm zc. 16,149.
-wne 16,150; 19,128.
-wp zc. 16,151.
-wph zc. 16,152.
-wpt zc. 16,151.
-wrtion 16,155.
-wse 16,156.
-wsm, wsmen zc. 16,156.
-wt 16,158.
-wris 16,159.

Z.

Zauberei 19,88 ff.
zaundürr 53,842.
Zeit 54,1196 ff.
zeitberig 53,537.
Zeit Lebens 54,1206.
zeitweilig 53,529.
zer- 5,10; 35,6.
Zeugdruckerei 32,17.
ziegelroth 53,925.
Zimmi(e)t 12,83 ff.
Zinkenist 19,74 ff.
zinnoberroth 53,926.
zitronengelb 53,930.
zopfdürr 53,843.
zu- 39,6.
zuckerfüß 53,914.
zudem 54,715.
zugegen 54,312.
zuhause, zu Handen 54,793.
zuhause 54,800.
zumal 54,880.
zunächst 54,812.

zunderroth 53,925.
zuneben 54,813.
zur 5,47.
zurecht 54,980.
zurück 39,20; 981.
zurück zu 54,583.
zusammen- 89,20.
Zusammensetzung 7,49; 33,2
ff.; 54,1.
zusammt 54,313.
zu Stande 54,1095.
zuwor- 39,20; 54,313.
zuwärts 54,1254.
zuweilen 54,1155; 1203.
zu Wege, zuwege 54,1086 ff.
zuwider 54,313.
zu Zeiten 54,1207.
zwanzigerlei 54,815.
zweiterlei 54,806.
zweihellig zc. 53,207.
zweimal 54,849; 856 ff.
zwerchüber 54,547.
zwischen- 39,10. [313 ff.
zwischen-durch, -in(ne) 54,



Übersichtstabelle zu den Sprachbriefen.

Abschnitt	Seite	Abschnitt	Seite
1. Brief [1—84a]			
1. Behandlungsweise. Bekannter Stoff. Sprachgefühl	8	27. Verba transitiva und intransitiva. Sachliches und persönliches Objekt	12
2. Erhebung des Sprachgefühls zum Sprachbewusstsein	8	28. Substantiv	13
3. Nothwendigkeit dieses Sprachbewusstseins auch für das Erlernen fremder Sprachen	8	29. Pronomina substantiva	13
4. Gemeinsamkeit der grammatischen Terminologie	8	30. Artikel	13
5. Entwicklung der ersten grammatischen Begriffe	8	31. Genus (Geschlecht) der Substantiva	14
6. Rath in Bezug auf die Verwerthung der Übungsstücke	8	32. Bezeichnung des Geschlechts am Pronomen	14
7. Ein Wort von Lessing	8	33. Numerus (Zahl) von Substantiven und Pronomen. Bestimmter und unbestimmter Artikel. Zahlwörter	15
8. Einschrift des Lesestücks ins Heft. Vortheilhafteste Weise	9	34. Personen. Persönliche Fürwörter	15
9. Vergleich der Niederschrift mit dem Gedruckten. Art der Fehlerverbesserung. Vorbereitung zur Lösung einer Aufgabe	9	35. Erste, zweite und dritte Person	16
10. Maßhaltende Eintheilung	9	36. Von dem Plural der drei Personen.	16
11. Vollständige Aneignung des zu Erlernenden und Achtsamkeit auf die richtige Anwendung	9	37. Große Anfangsbuchstaben	17
12. Fehlerverbesserung für die gelösten Aufgaben	9	38. Silben	17
13. Erstes Lesestück	10	39. Silbenton; Quantität einsilbiger Wörter	17
14. Sätze. Aussagesätze	10	40. Betonung und Quantität bei mehrsilbigen Wörtern	18
15. Nothwendige Bestandtheile eines Aussagesatzes	10	41. Silbemaß; Verse, Prosa	19
16. Subjekt; Prädikat	10	42. Vokale und Konsonanten	19
17. Nähere Bestimmungen und Ergänzungen der nothwendigen Satztheile. Das Verhältniß der Satztheile, veranschaulicht durch Frage und Antwort. Konjunktionen. Satz Ganzes. Punkt. Große Anfangsbuchstaben als Satz-anfang	10	43. Unterscheidung von Laut und Lautzeichen	19
18. Wiederholung von 16 und 17	11	44. Schriftliche Darstellung mancher unartikulierten Laute	19
19. Unterscheidung des Subjekts nach den Fragewörtern wer? oder was? als persönlich oder sachlich	11	45. Grund-, In-, An-, Auslaut artikulirter Silben	19
20. Substantiva. Große Anfangsbuchstaben derselben	11	46. ng	20
21. Verschiedenheit des Prädikats in Aussagesätzen. Zustands-, Eigenschafts-, Nennsätze. Verba. Adjektiva. Kopula. Satz- und Redetheile	11	47. Stamm- u. Ableitungssilben. Sprechsilben	21
22. Satz- und Redetheile	12	48. ng in der Silbentrennung	21
23. Verbum	12	49. Einfache Vokale	21
		50. Umlaute einfacher Vokale	21
		51. Orthographisches über die Bezeichnung der Umlaute	21
		52. Diphthonge	21
		53. Dehnung und Schärfung der Selbstlaute	21
		54. Doppelkonsonanten nach geschärftem Vokal in der Stammsilbe	22
		55. Geschärfter Vokal in einigen einsilbigen Wörtern vor einfachem konsonantischem Auslaut	22
		56. Mundartlich geschärfte Vokale in einsilbigen Wörtern	22
		57. Geschlossnes und offnes e	22
		58. Alphabet	22
		59. Bemerkungen zum Alphabet	23
		60. Das Verhältniß von i und j und von u und w (v)	23

Abchnitt	Seite	Abchnitt	Seite
61. Hart- und Weichlaute h, p; d, t; g, k	23	103. Fügung nach dem Sinn	40
62. S-Laute	23	104. Substantivisch gebrauchte Adjektiva und adjektivische Wörter	40
63. z; ß	23	105. Zweite Aufgabe	42
64. Nichtverdopplung der Digraphen und Trigraphen	24	106. So, solch; der, dieser	43
65. Das zweite Lesestück	24	107. Überblick über die Redetheile	43
66. Hervorhebung und Bestimmung der in einer bestimmten Person stehenden Verba und Pronomina, nebst Angabe der durch die letztern vertretenen Substantiva	24	108. Dritte Aufgabe	44
67. Drittes Lesestück	25	109. Viertes Lesestück	44
68. Erste Aufgabe	25	110. Kolon, Anführungszeichen	45
69. damit, danach zc.	25	111. Du, Sie zc. in der Rede, in Briefen zc.; doppelte Anführungszeichen zc.	45
70. Imperativsatz	25	112. Vierte Aufgabe	47
71. Modus indicativus und imperativus.	25	113. Neben- und untergeordnete attributive Adjektiva; Adverbia	48
72. Affirmative und negative Aussagesätze.	26	114. Unterscheidung von Adjektiven und Adverbien	50
73. Die Negation nicht	26	115. Apposition und attributiver Substantivzusatz	51
74. Affirmativer und negativer Imperativsatz	26	116. Eigennamen und Gattungsnamen	52
75. Aussage- und Imperativsätze	26	117. Einfache und zusammengesetzte Hauptwörter; Betonung der letztern	52
76. Satzformen (Verba finita), ruhende Formen, zusammengesetzte Formen des Verbums. Hilfsverba	26	118. Wunschsätze	54
77. Stellung des Verbi finiti in Haupt- und Nebensätzen. Satzverbände, Satzgefüge, Gliedersätze oder Perioden	27	119. Relativpronomen	55
78. Fragesätze	28	120. Infinitiv mit und ohne zu	55
79. Frageton. Fragezeichen	28	121. Wiederholungsfragen zum 2. Sprachbrief.	56
80. Selbständige und abhängige Fragesätze. Interpunktion	29	3. Brief [122—159].	
81. Ja; nein	29	122. Auflösung von [105]	57
82. Satzleime	29	123. Auflösung von [108]	58
83. Ausrufzeichen	30	124. Auflösung von [112]	58
84. Wiederholungsfragen zum 1. Sprachbrief.	30	125. Tempora der Gegenwart: Präsens und Perfekt	59
84 a. Unterhaltungen auf sprachlichem Gebiete	32	126. Tempora der Vergangenheit und der Zukunft	60
2. Brief [85—121].		127. Imperfekt	60
85. Auflösung von 68	33	128. Sein und werden als selbständige und als Hilfsverba	60
86. Umschreibung des Imperativs	33	129. Aktiv und Passiv von Zeitwörtern	61
87. Adverbia und adverbiale Bestimmungen	33	130. Futurum	62
88. Präpositionen	34	131. Präsens im Verhältnis zum Perfektum und zum Futurum	63
89. Zusammengezogene Sätze	34	132. Weitere Ausführung von [125]	63
90. Imperativ der dritten Person	34	133. Weitere Ausführung von [126] in Bezug auf die Zeiten der Vergangenheit	65
91. Wollen und sollen	34	134. Weitere Ausführung von [126] in Bezug auf die Zeiten der Zukunft	65
92. Verschiedne Modus	34	135. Zur Interpunktion vor und	66
93. Wiederholende Analyse	35	136. Zur Interpunktion vor abhängigen Sätzen	68
94. Inversion	35	137. Fortlassung der Hilfsverba haben und sein in abhängigen Sätzen; Konjunktiv	68
95. Wiederholende Analyse des dritten Lesestücks	35	138. „Weise verschweigt Manches der Meister des Stils“	69
96. Anführungszeichen; Gedankenstrich	37	139. Zur Konjugation	69
97. Prädicative und attributive Adjektiva.	38	140. Konjugation der drei Hilfsverba in den einfachen oder unzusammengesetzten Formen	70
98. Formwörter unter den Adjektiven	38	141. Die Präterita der drei Hilfsverba	70
99. Artikel	38	142. Futura und Konditionale der drei Hilfsverba	70
100. Ein, als Artikel und Zahlwort; Aussprache und Schreibweise. Über den Vortrag von Versen	38		
101. Der, als Artikel und als hinweisendes Fürwort	39		
102. Pronomina possessiva	39		

Abchnitt	Seite	Abchnitt	Seite
143. Geringbrachte Reihenfolge der Konjugation	72	5. Brief [181—205].	
144. Fünfte Aufgabe	72	181. Auflösung der 7. Aufgabe	105
145. Haben und sein als selbständige und als Hilfsverba	72	182. Auflösung der 8. Aufgabe	105
146. Einfache od. unzusammengesetzte Konjugationsformen	72	183. Stilistische Bemerkung	106
147. Bemerkungen zum Infinitiv	73	184. Die Tempora und Modi der Verba im 5. Lesestück	106
148. Bemerkungen zum Participium Präsens	73	185. Imperfekt und Perfekt im 4. Absatz des 5. Lesestücks	107
149. Schwache und starke Konjugation	73	186. Tempora außer und neben dem Imperfekt in der Geschichtserzählung	108
150. Bemerkungen zum Präsens Indikativ	74	187. Imperfekt und Perfekt	108
151. Präsensformen mit Ablaut	74	188. Adjektivische Participia. Orthographisches über t	110
152. Präsensformen mit Ablaut bei Stämmen, die auf einen <i>ſ</i> -Laut ausgehen	74	189. Infinitive. Ellipten	111
153. Präsensformen mit Ablaut bei Stämmen, die auf einen <i>ſ</i> -Laut ausgehen	75	190. <i>ber</i> , <i>hin</i> und Zusammensetzungen in Bezug auf Aussprache, Betonung und Orthographie	113
154. Präsensformen ohne Ablaut bei Stämmen, die auf einen <i>ſ</i> oder <i>ſ</i> -Laut ausgehen	75	191. Unterschied der Bedeutung für <i>ber</i> u. <i>hin</i> nebst den entsprechenden Zusammensetzungen. <i>Præsens historicum</i>	114
155. Orthographische Bemerkungen in Betreff des auf einen <i>ſ</i> -Laut folgenden Flexions- <i>t</i>	76	192. Neunte Aufgabe	116
156. Orthograph. Bemerkung in Betreff des auf einen <i>ſ</i> -Laut folgenden <i>ſ</i>	76	193. Declination	117
157. Sechste Aufgabe	78	194. Volativ, nach von den persönlichen Fürwörtern. Interpunktion, besonders au für die Anrede in Briefen	117
158. Die einfachen Konjugationsformen der Verba auf <i>el(e)n</i> , <i>er(e)n</i> , <i>(e)men</i> , <i>(e)nen</i>	78	195. Nominativ; Subjekt; Prädikat	119
159. Wiederholungsfragen zum 3. Sprachbrief	80	196. <i>Es</i> , <i>einer</i> , <i>ein solcher</i> u. als Ersatz des Prädikats in Nennsätzen	122
4. Brief [160—180].		197. Die abhängigen Kasus	123
160. Auflösung der 5. Aufgabe	81	198. 10. Aufgabe	123
161. Auflösung der 6. Aufgabe	84	199. Declinationschema für das Substantiv des <i>Freund</i> im Singular	124
162. Imperativ Präsens	84	200. 11. Aufgabe	124
163. Verba, deren Stamm auf einen Vokal auslautet	86	201. Zur Eintheilung der Substantiva	124
164. Verba, deren Stamm auf ein Doppel- <i>l</i> , <i>-m</i> , <i>-n</i> , <i>-r</i> ausgeht	88	202. Adjektiva und adjektivische Wörter, substantivisch gebraucht, mit großem Anfangsbuchstaben	127
165. Die Vorsilbe <i>ge</i> im Participium Präteriti unzusammengesetzter Verba	89	203. Weglassung der Bestimmungswörter vor Appellativen in der Zusammenfassung	127
166. Siebente Aufgabe	90	204. 12. Aufgabe	127
167. Mit Vorsilben zusammengesetzte Verba	90	205. Wiederholungsfragen zum 5. Sprachbrief	128
168. <i>Echte</i> und <i>unechte</i> Zusammensetzung	91	6. Brief [206—225].	
169. <i>Inf.</i> u. mit <i>zu</i> im passiven Sinne	92	206. Auflösung der 9. Aufgabe	129
170. <i>Tonlose</i> Vorsilben	92	207. Auflösung der 10. Aufgabe	129
171. Vorsilben theils mit dem Hochton, theils ohne denselben	92	208. Auflösung der 11. Aufgabe	130
172. <i>Wider</i> und <i>wieder</i> , namentlich in zusammengesetzten Verben	93	209. Auflösung der 12. Aufgabe	131
173. <i>Voll</i> als tonlose Vorsilbe bei zusammengesetzten Verben	96	210. Über das Vorkommen des Plurals. Die Endsilbe <i>nis</i>	132
174. <i>Wiss</i> in zusammengesetzten Verben	97	211. Substantiva gleichlautend im Singular und im Plural	133
175. <i>Erennbare</i> Vorsilben	100	212. Substantiva, deren Plural sich vom Singular nur durch den Umlaut unterscheidet	133
176. Fünftes Lesestück	101	213. Pluralbildung von Substantiven durch Anhängung von <i>e</i>	134
177. Vorbereitung zur achten Aufgabe	102	214. Plurale von Substantiven, gebildet auf <i>e</i> , mit Umlautung	134
178. Doppelformen des <i>Partic. Präter.</i> bei den Hilfsverben	103	215. Plurale von Substantiven, mit der Flexionsendung <i>er</i>	135
179. Achte Aufgabe	104		
180. Wiederholungsfragen zum 4. Sprachbrief	104		

Abchnitt	Seite	Abchnitt	Seite
216. Hiatus	136	250. Satzbild einer längern Periode . . .	167
217. Pluralbildung von Substantiven durch Anhängung von en oder n	137	251. In und auf; Präpositionen mit Dativ und Accusativ	167
218. Plural der Feminina auf in	138	252. 17. Aufgabe	168
219. Orthographisches über den Plural auf en von vokalisch auslautenden Substantiven	138	253. Verba mit doppeltem Accusativ . .	169
220. Plural der Fremdwörter auf or zc.	139	254. Zur Fügung des Verbums lehren	170
221. Überblick über die verschiednen Pluralbildungen	141	255. Die Verba fragen, überhören, ver- hören (examinieren)	172
222. Sechstes Lesestück	141	256. Wiederholungsfragen zum 8. Sprach- brief	172
223. 13. Aufgabe	142	256 a. Beleg oder Beleg, Belege oder Be- lege?	173
224. Stilistische Bemerkung über die Stel- lung von Sätzen	143	256 b. Unterhaltungen auf sprachlichem Ge- biete	174
225. Wiederholungsfragen zum 6. Sprach- brief	143	256 c. Warnung vor einer grammatischen und einer stilistischen Ungehörigkeit	175
225 a. Unterhaltungen auf sprachlichem Ge- biete	144		
7. Brief [226—236].			
226. Auflösung der 13. Aufgabe	145	257. Auflösung der 15. Aufgabe	177
227. Singularia tantum	145	258. Auflösung der 16. Aufgabe	177
228. Singular distributiv statt des Plurals	149	259. Auflösung der 17. Aufgabe	177
229. Pluralia tantum	151	260. Er, dieser, derselbe zc.	178
230. en als deutsche Flexionsendung des Plurals, die fremde in Fremdwörtern ersehend	153	261. Identifizierendes als	178
231. Aus sächlichen Pluralen hervorge- gangne Feminina	153	262. Verba reflexiva	179
232. Plurale auf -en entsprechend latei- nischen Singularen auf -e	154	263. Edelhafter Gebrauch des Nominativs statt des Accusativs	182
233. Wegfall der Endung -um in auf- genommenen lateinischen Wörtern . .	154	264. 18. Aufgabe	184
234. Fremde Substantive auf ma und mus	155	265. Satzbild; grundangebendes dem und weil	185
235. 14. Aufgabe	157	266. Zur Fügung des Verbums rühmen	186
236. Wiederholungsfragen zum 7. Sprach- brief	157	267. Verba mit persönlichem Accusativ- und sachlichem Genitiv-Komplement	186
236 a. Unterhaltungen auf sprachlichem Ge- biete	158	268. 19. Aufgabe	187
		269. Wiederholungsfragen zum 9. Sprach- brief	188
		269 a. Die Fremdwörter in der deutschen Sprache und ihre Verdeutschung . .	189
8. Brief [237—256].			
237. Auflösung der 14. Aufgabe	161	270. Auflösung der 18. Aufgabe	193
238. Orthographische Unterscheidung zwischen ie und le	161	271. Auflösung der 19. Aufgabe	193
239. Die orthographischen Bezeichnungen ie, iē, ie und id	162	272. Abhängiger Dativ. Sacht und schein- bar unpersönliche Zeitwörter und ihre Fügung	194
240. Zur Trennung der Digraphen und Diphthonge in der Schrift	162	273. Verschiedene Arten des von einem Worte oder von einem Begriff ab- hängigen Dativs	211
241. Trema	163	274. 20. Aufgabe	214
242. Theilungszeichen zur Trennung auf einander folgender Vokale in zu- sammengesetzten Wörtern	164	275. Dativ abhängig von Participlen des Präsens transitiver Verba, dem Acc- Object derselben entsprechend	216
243. Fälle, in denen die Trennung bei getrennt zu sprechenden Vokalen in der Schrift unbezeichnet bleibt . . .	164	276. Wiederholungsfragen zum 10. Sprach- brief	219
244. Substantiva auf -ling	165	276 a. Die Fremdwörter in der deutschen Sprache und ihre Verdeutschung . .	220
245. 15. Aufgabe	165	276 b. Zur Apposition im Deutschen . . .	222
246. Genitiv und von	166		
247. 16. Aufgabe	166		
248. Von statt des Genitivs	166		
249. Verhältnis von Haupt- und Neben- sätzen in einem Satzgefüge	167		
		277. Auflösung der 20. Aufgabe	225
		278. Komplementsätze	228
9. Brief [257—269].			
10. Brief [270—276].			
11. Brief [277—287].			

Abchnitt	Seite	Abchnitt	Seite
279. Adjektivische Participia Präteriti. Zweifaches Perfekt, Plusqpf. und Futurum exactum im Passiv	228	321. 27. Aufgabe	265
280. Steigerung	230	322. Präpositionen mit dem Accusativ . .	265
281. Große Anfangsbuchstaben für substantivische Wörter	231	323. 28. Aufgabe	266
282. Steigerung von Ortsadverbien und zugehörigen Adjektiven	231	324. 29. Aufgabe	266
283. Adversative Konjunktionen	231	325. Aechtes Lesestück	266
284. Präpositionen mit dem Dativ	232	326. Ansyndeton; Wiederholung des Verbums. Dieses und Dies	267
285. 21. Aufgabe	233	327. Satzbild	267
286. Fügung nach dem Sinn	234	328. Die . . . so	267
287. Wiederholungsfragen zum 11. Sprachbrief	237	329. Adjektiv, Adverb	267
287 a. Zur Apposition im Deutschen	237	330. Declination attributiver Adjektiva .	268
12. Brief [288—302].		331. Wiederholungsfragen zum 13. Sprachbrief	269
288. Auflösung der 21. Aufgabe	241	331 a. Die Arnold'sche Verdeutschung des in 302 b mitgetheilten Schlachtberichtes, nebst einigen Anmerkungen	270
289. Wenn	241	331 b. Zur Regelung der deutschen Rechtschreibung	271
290. Zergliederung einer Periode	243	14. Brief [332—354].	
291. Derart dass und verwandte Konjunktionen	245	332. Auflösung der 24. Aufgabe	273
292. Direkte und indirekte Rede	246	333. Auflösung der 25. Aufgabe	273
293. Zusammenfassung kürzerer Sätze u. zu einer größeren Periode	246	334. Auflösung der 26. Aufgabe	273
294. Siebentes Lesestück	247	335. Auflösung der 27. Aufgabe	274
295. Allgemeine stilistische Bemerkung zum 7. Lesestück	247	336. Auflösung der 28. Aufgabe	274
296. Auflösung des Satzes in 294 § 1	248	337. Auflösung der 29. Aufgabe	274
297. Apposition	248	338. Zur Declination der Substantiva . .	275
298. Über den Wegfall der Flexionsendung bei artikulierten Substantiven	248	339. Besprechung von 325 § 3	279
299. Am zu mit dem Infinitiv	250	340. Dies, Das, es	280
300. 22. Aufgabe	251	341. Ja; Infinitiv mit zu; so dass; Relativsätze; dieser, jener	281
301. 23. Aufgabe	252	342. 30. Aufgabe	281
302. Wiederholungsfragen zum 12. Sprachbrief	253	343. 31. Aufgabe	281
302 a. Zur Apposition im Deutschen	253	344. Neuntes Lesestück	281
302 b. Zu der Verdeutschung von Fremdwörtern	256	345. Satzverkürzung	282
13. Brief [303—331].		346. Wo	283
303. Auflösung der 22. Aufgabe	257	347. Scheinen	283
304. Auflösung der 23. Aufgabe	258	348. Satzbild	284
305. 24. Aufgabe	258	349. Adverbiale Bestimmungen und Sätze	284
306. 25. Aufgabe	259	350. Verlieren, Verlaß	284
307. Als zu statt um zu u.	259	351. Substantiva mobilia	284
308. Pleonastisches als vor dass nach Sätzen mit so genug u.	259	352. 32. Aufgabe	285
309. 26. Aufgabe	259	353. 33. Aufgabe	285
310. Sich freuen	260	354. Wiederholungsfragen zum 14. Sprachbrief	285
311. Satzergliederung	260	354 a. Abriss der heutigen deutschen Silbenmessung (§§ 1—5)	286
312. Indem	260	15. Brief [355—380].	
313. Zur Declination	261	355. Auflösung der 30. Aufgabe	289
314. Stilistisches über Haupt- und Nebensätze u.	262	356. Auflösung der 31. Aufgabe	289
315. Reflexive und reciproke Pronomina .	262	357. Auflösung der 32. Aufgabe	290
316. Zur Interpunktion	263	358. Auflösung der 33. Aufgabe	290
317. Zum Satzbau	263	359. Wiederholung attributiver Bestimmungen bei verschiedenen Substantiven	290
318. In mit Dativ oder Accusativ	263	360. 34. Aufgabe	291
319. Zur Wortstellung im Deutschen . . .	264	361. Über die Wiederholung der Artikel, adjekt. Für- und Zahlwörter u. vor attrib. Eigenschaftswörtern	291
320. Neutrum; Beide, Alle, Jeder, Einer, Keiner u.	264	362. Zur Conjugation	292
		363. Zehntes Lesestück	292
		364. Dagegen	293

Abchnitt	Seite	Abchnitt	Seite
365. Sinngemäße Fügung	293	396. Als wenn, als ob u. Bedingungs-	
366. 35. Aufgabe	293	sätze ohne wenn u.	323
367. Singular oder Plural in Bezug auf		397. 39. Aufgabe	324
mehrere zusammengehörigen Subjekte	293	398. Singular oder Plural des Verbums.	
368. 36. Aufgabe	294	Zweideutigkeit in der Beziehung der	
369. Imperfekt und Plusquamperfekt . .	295	Pron. Übrigens und überbies	324
370. Sächliche Relativpronomina	295	399. Deklination von Nachbar, Bauer u.	324
371. Konjunktiv	296	400. Fehler im Satzbau	325
372. Inversion. Niemand, Jemand. Zwei-		401. Dativ und Genitiv bei werden u.	
deutigkeit	296	Stellung des Hülfverbuns	325
373. Verkürzte Relativsätze	296	402. 40. Aufgabe	325
374. Es ist, dass. Klimax	298	403. Wiederholungsfragen zum 16. Sprach-	
375. Relativsätze und attributive Adjektiva		brief	326
Substantivische Adjektiva u. Kompa-		403a. Abriss der heutigen deutschen Sil-	
ration. Sinnverwandte Wörter. Gar		benmessung (§ 16)	326
zu	298		
376. Stellung; alles Das u.; wozu u.;			
Possessivpronomina	299	17. Brief [404—419].	
377. Man Prädikat zum Objekt; Kon-		404. Auflösung der 38. Aufgabe	329
junktiv; weder, noch; Determinativ-		405. Auflösung der 39. Aufgabe	329
pronomnen	300	406. Auflösung der 40. Aufgabe	330
378. Passiv, man	301	407. Steigerungslose Adj. und Adv.	330
379. 37. Aufgabe	304	408. 41. Aufgabe	332
380. Wiederholungsfragen zum 15. Sprach-		409. Zwölftes Lesestück	333
brief	304	410. 42. Aufgabe	334
380a. Abriss der heutigen deutschen Sil-		411. Konditionalsatz u., Zweideutigkeit;	
benmessung (§§ 5—16)	305	freilich u.	334
		412. Wenn und Fortfall desselben; der	
		eine, der andere; Biner; zum, zur	334
		413. Besonder u.	336
		414. Je, desto u.; mehr	336
		415. Zusammenfassung, Zeugma; zu Gun-	
		sten u.; Präpositionen mit dem Ge-	
		nitiv	337
		416. 43. Aufgabe	339
		417. Inhaltvolle Ausdrücke statt bloßer	
		Formwörter. Zweideutigkeit. Fügung	
		nach dem Sinn. Wegfall der Artikel.	
		Nominativ oder Accusativ nach als bei	
		Reflexiven. Scheinen. Wie vermeidet	
		man es, von einem Infinitiv. mit zu	
		wieder einen Infinitiv. mit zu abhängen	
		zu lassen?	340
		418. Participia	340
		419. Wiederholungsfragen zum 17. Sprach-	
		brief	341
		419a. Abriss der heutigen deutschen Sil-	
		benmessung (§§ 16—19)	342
		18. Brief [420—442].	
		420. Auflösung der 41. Aufgabe	345
		421. Auflösung der 42. Aufgabe	345
		422. Auflösung der 43. Aufgabe	346
		423. Interpunktion	346
		424. Wenigstens; nicht können, nicht sollen;	
		Adjuncta	346
		425. Adj. und Adv. mit dem Genitiv u.	347
		426. 44. Aufgabe	347
		427. Verbergen u., wo oder wohin?	348
		428. Obgleich; doch	348
		429. Dreizehntes Lesestück	349
		430. 45. Aufgabe	350
		431. Indeflinable Adjektiva; Genitiv; von	350
		432. 46. Aufgabe	350

Abchnitt	Seite
433. Subjektiver und objektiver Genitiv	350
434. Folgefälle mit dass und Relativsätze zc.	351
435. Zur Deklination der attrib. Adj.	351
436. Inversion	355
437. Man; Jacht und Jagd; an- und darbieten; übertragen	355
438. Versammeln. Orthographisches	355
439. Stilistisches. Orthographisches. Vermeidung eines adverb. Partic. als Bestimmung eines andern Partic.	355
440. Zeitformen; Imperfekt und Präsens; zubereiten; Bett Deklination	356
441. Ich getraue es mir oder mich u. A. m.	356
442. Wiederholungsfragen zum 18. Sprachbrief	357
442a. Abriss der heutigen deutschen Silbenmessung (§ 19)	358
19. Brief [443—470].	
443. Auflösung der 44. Aufgabe	361
444. Auflösung der 45. Aufgabe	361
445. Auflösung der 46. Aufgabe	362
446. Mit und bloßer Accusativ	362
447. Direkte Rede zc.; all, jeder, ganz zc.; Verba mit dem Genitiv	363
448. 47. Aufgabe	364
449. Da; wo	365
450. Über	365
451. Präsens historicum	367
452. Particip Präsens	367
453.ierzehntes Lesestück.	368
454. 48. Aufgabe	369
455. Präsens; damit zc.; Strom u. Fluss zc.	369
456. Komma; ich und ig	369
457. In ihr; darin zc.	369
458. Logischer Haupt- oder Nachsatz in der Form eines grammatischen Nebensatzes mit als	369
459. 49. Aufgabe	370
460. Apposition zc.; mehrere Subjekte mit dem Singular. Ansyndeton	370
461. Relativsätze; Zweideutigkeit; was, etwas, nichts zc.	370
462. Plusquamperfekt und Imperfekt	371
463. Dativ und Genitiv, Possessivpron.	371
464. Das Bindewort noch	371
465. Genitiv oder Accusativ-Objekt	372
466. Vermeidung von Zweideutigkeiten; Interpunktion; sich schämen. Absichtssätze; noch als Adv.	372

Abchnitt	Seite
467. Fünfzehntes Lesestück	373
468. 50. Aufgabe	374
469. Zur Lösung der 50. Aufgabe	374
470. Wiederholungsfragen zum 19. Sprachbrief	375
470a. Abriss der heutigen deutschen Silbenmessung (§ 19)	376
20. Brief [471—490].	
471. Auflösung der 47. Aufgabe	377
472. Auflösung der 48. Aufgabe	378
473. Auflösung der 49. Aufgabe	378
474. Auflösung der 50. Aufgabe	378
475. Er und sie. Kleid, Anzug	378
476. Nicht nur, sondern (auch). Abenteurer und das Femininum	379
477. Reciprokes Pronomen; Dativ und Genitiv; lächeln und lachen	379
478. Am zu; zum	379
479. Herz und Kopf. Bedingungs- und Absichtssätze. Hierbei zc.	380
480. Große und kleine Anfangsbuchstaben bei einer, der andre zc. Angst, Sorge	380
481. Wiederholung von Wörtern; zusammen	381
482. Plusquamperfekt; kommen	381
483. Verkürzte Sätze; wiederfinden	381
484. Stellung von daher; Chiasmus; man, sie	382
485. Wie der Dichter die Lösung vorbereitet	382
486. Kaum — so. Demonstrative und persönliche Fürwörter; man. Indirekte Rede; nicht eher als bis zc.	382
487. Wen, was? — Welt	383
488. Frage statt einer Aussage	383
489. Wiederholungsfragen zum 20. Sprachbrief.	384
490. Die Kunst der Motivierung	384
490a. Abriss der heutigen deutschen Silbenmessung (§§ 19—54).	386—424
Alphabetisches Inhalts-Verzeichnis zu den Sprachbriefen I—LIII	
Alphabetisches Inhalts-Verzeichnis zur Silbenmessung LIV—LXIV	
Deutsche Literatur-Geschichte 1—142	
Register dazu I—IX	



Prämiert:
 Athen, 1869: | Wien, 1878:
 Ehrenv. Anerk. | Verdienstmedaille.



Prämiert:
 Berlin, 1879: | Dresden, 1879:
 Ehrendiplom. | I. Pr.: Sub. Med.

METHODE TOUSSAINT-LANGENSCHIEDT.

Brieflicher Original* - Sprach- u. Sprech-Unterricht f. d. Selbststudium Erwachsener.

Englisch

von

Dr. C. van Dalen,

Professor am Kgl. Kadetten Corps zu Berlin,
 Mitgl. d. Kgl. Akad. gemeinnütziger Wissensch.,
 Dozent an d. Berl. Akad. für neuere Sprachen
 und

Henry Lloyd,

Professor, Mitgl. d. Univ.
 z. Cambridge, Berlin.

G. Langenscheidt,

Professor, Mitgl. d. Ges.
 f. neuere Spr. in Berlin.

ORIGINAL

= 33. Auflage. =

In Deutschland vielfach
 nachgeahmt, und von fast
 allen Kulturvölkern des
 Auslandes adoptiert.

Empfohlen v. Diefertweg,
 Herrig, Staatsmin. Dr.
 v. Luz Excell., Schmitz,
 Städler, Staatssek. Dr.
 v. Stephan Exc., Diehoff,
 und anderen Autoritäten.

Französisch

von

Charles Toussaint,

Professeur de langue et de littérature françaises
 à Berlin

und

G. Langenscheidt,

Professor, Mitglied der Gesellschaft für neuere
 Sprachen in Berlin.

* Die Methode Toussaint-Langenscheidt ist Eigentum der unterzeichneten Verlagshandlung. Sie wurde von ihren Begründern, bzw. berufenen Mitarbeitern bis jetzt nur angewandt auf Französisch für Deutsche, Englisch für Deutsche, Deutsch für Deutsche. Sämtliche nach dieser Methode vorhandenen Originalwerke



Methode Toussaint-Langenscheidt.

sind im diesseitigen Verlage erschienen und tragen auf ihrem Haupttitel die nebenstehende Schutzmarke. Zu allen, behufs Erregung von Irrtum unter der unrechtmässig usurpirten Bezeichnung „Methode Toussaint-Langenscheidt“ oder unter ähnlicher Benennung erschienenen Nachahmungen stehen wir in keiner Beziehung.

Langenscheidtsche Verlags-Buchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) Berlin SW. 11, Mödenerstraße 133.

Prospekt; zugleich Einleitung in den Unterricht.

Das große Interesse, welches alle Stände gegenwärtig der Erlangung von Sprachkenntnissen zuwenden, giebt Veranlassung zu einigen Fragen über das Wesen und den Wert des Sprachstudiums überhaupt. Diese Fragen mögen hier zuvörderst in aller Kürze Beantwortung finden:

Weshalb lernen wir fremde Sprachen?

Seit Jahrhunderten schon ist es allgemein erkannt und anerkannt worden, daß die Erlernung fremder Sprachen das Gedächtnis übt und stärkt, Witz und Scharfsinn, Phantasie und Verstand hebt und Sinn für Gutes und Schönes weckt. Die Gründlichkeit, Ausdauer und Beharrlichkeit, welche unbedingt nötig sind zur Erreichung der Kenntnis einer fremden Sprache, zur Überwindung der hiermit verbundenen Schwierigkeiten, bilden den Charakter, stählen die Willenskraft.

Durch die Kenntnis einer fremden Sprache erweitert sich die Geschicklichkeit in der Handhabung der Muttersprache, verschönert sich die Aussprache derselben; und die zur Erreichung und zum Festhalten einer gewissen Sprachfertigkeit nötige geistige Gymnastik hat eine so bildende Wirkung, daß sie die Fähigkeit zur Ausübung jeder anderen Tätigkeit fördert.

Die Erlernung fremder Sprachen ist also ein allgemeines, tief einwirkendes Mittel zur Verbesserung des menschlichen Geistes.

zung, d. h. zur Geistes- und Verstandesbildung, und schon darum allein ein Bedürfnis für jeden, der den Anforderungen genügen will, welche die Gegenwart an die Gebildeten aller Stände stellt.

Der praktische Nutzen, welchen die Kenntnis einer fremden Sprache mit sich bringt, hängt mit dem eben dargelegten Gewinn an intellektueller Bildung eng zusammen. Vor allen Studien ist es das Sprachstudium, von dem man sagen könnte: „Was bildet, ist nützlich; was nützlich ist, bildet.“

Während der Gleich gelehrter Philologen sich in früherer Zeit fast ausschließlich in den toten Sprachen des klassischen Altertums zuwandte, und der Unterricht in den lebenden Sprachen, einschließlich der eigenen Muttersprache, auf die karglichsten Hilfsmittel beschränkt blieb, sehen wir heutzutage die ausgezeichnetesten Sprachforscher aller Nationen in edlem Wettstreit sich um die Ausfüllung dieser Lücke bemühen. Das Zeitalter der Dampfkraft hat nicht nur das äußere Antlitz der Erde, es hat auch den inneren Charakter der Menschheit verändert. Die Erweiterung des internationalen Verkehrs nötigt die Völker, die Mittel gegenseitiger Verständigung mehr als bisher zu pflegen, in vielerlei fremden Sprachen zu reden; und das durch mannigfache Übung geschärfte Sprachgefühl lernt nicht allein den Wertreichtum des Auslandes, es lernt durch Vergleichung vor allem auch die Schätze der Muttersprache tiefer erkennen und würdigen. Es handelt sich hierbei nicht um die Anhäufung toter Kenntnisse, sondern mit jeder fremden Sprache, welche der Eingelinge gründlich erlernt, gleißt eine Külle neuer Vorstellungen und Betrachtungen in seine Seele, die seinen Gesichtskreis erweitern.“

(Dr. Ad. Strodtmann.)

„Soviel Sprachen man kann, sovielmal ist man Mensch.“

(Karl V.)

„Eine neue Sprache sich aneignen, bedeutet nicht nur...

man tritt dadurch auch in den Besitz der Ideen dieser Völker, und indem man an ihrer innerlichen Existenz teilnimmt, gewinnt man gewissermaßen selbst eine neue Existenz." (Pröbost.)

"Viele Sprachen sind viele Kreditbriefe. —
Belge sie vor, Du bist überall willkommen!" (v. Hippel.)

Der Gehilbete, dessen erweiterter Ideenkreis, unbeschränkt von den engen Grenzen des Vaterlandes und der Muttersprache, in die ferne schweift, um fremde Sitten, fremde Gebräuche kennen zu lernen, aus den Quellen fremder Völker zu schöpfen und sich daran zu begeistern; der scharfsichtige, unternehmende Kaufmann, der glückliche Reiche, der seine Reiselust durch die erleichterten Verkehrsmittel zu befriedigen sucht; der strebsame Denker, der Arzt, der Naturforscher, die als Pioniere der Wissenschaft und zur Bereicherung derselben in fremde Welttheile hinausziehen, — sie alle kennen den Wert und die Bedeutung fremder Sprachen. (Wösch.)

„Schulen, deren sprachliche Ausbildung sich lediglich auf die Muttersprache beschränkt, können mit der Berechtigung zu Abgangszeugnissen für den einjährigen freiwilligen Militärdienst nicht versehen werden, weil sie ihren Schülern nicht denjenigen weiteren geistigen Gesichtskreis zu eröffnen vermögen, für welchen das Studium fremder Sprachen und die daraus hervorgehende Kenntnis außerdeutscher Litteratur die fruchtbarste Vermittelung bilden“ . . . (Erlass des Kgl. preuß. Unterrichtsministeriums v. 29. Nov. 1870.)

Es fragt sich nun, welche Sprache oder Sprachen zur Erreichung der vorstehend angegebenen Zwecke für Deutsche am förderlichsten sind.

Den ersten Zweck, die intellektuelle Bildung anlangend, dürfte es nicht so leicht sein, der Sprache dieses oder jenes älteren oder neueren Kulturvolkes den Vorzug zu geben.

Der Wert der alten (sogenannten toten) Sprachen in ihrer allgemein bildenden Wirkung ist im Vergleich zu den neueren (lebenden) Sprachen lange überschätzt worden; erst in jüngster Zeit ist man zu der Einsicht gelangt, daß mit letzteren — den praktisch nützlicheren — in dieser Hinsicht dasselbe erreicht werden kann.

So beschloß z. B. die schwedische erste Kammer im Februar 1868 mit 45 gegen 16 Stimmen, auf den schwedischen Gymnasien statt der griechischen Sprache die englische als obligatorisches Unterrichtsfach einzuführen.

„Es wäre sehr hart und nicht zu begreifen, wenn man den Vorzug der allgemeinen Bildung abhängig machen wollte von der Erlernung der klassischen Sprachen. Es haben die modernen Sprachen für unsere Schulen eine weit veränderte Bedeutung gewonnen.“ (Herr Geheimrat Dr. Bonig in der Sitzung des Preussischen Abgeordn.-Hauses vom 17. März 1882.)

Wenden wir uns wieder zu dem zweiten Punkte, dem materiellen Vorteile, den der Besitz von Sprachkenntnissen bietet, so müssen selbstredend diejenigen Sprachen für uns hier besonders ins Gewicht fallen, welche überhaupt die meiste Geltung und die meiste Verbreitung gefunden haben. Es sind dies, außer der deutschen, die Sprache der uns stamverwandten Engländer und die unseres Nachbarvolkes, der Franzosen, zweier Nationen, die mit Deutschland in geschichtlicher, litterarischer, politischer und merkantiler Beziehung in naher Beziehung stehen, und deren Litteraturen in jeder Hinsicht so reichhaltig sind, daß durch die Kenntnis derselben auch der allgemeinen Bildung das weiteste Feld eröffnet ist.

Deshalb werden in Frankreich jetzt Englisch und Deutsch ebenso gut getrieben, wie Französisch und Deutsch in England, und Englisch und Französisch in Deutschland; in jedem dieser drei Länder wird die Erlernung gedachter drei Sprachen als eine unabwendbare Forderung des Zeitgeistes, als eine Notwendigkeit betrachtet.

Wie sollen Sprachen studiert werden?

Will man zum Ziele gelangen, so muß gründlich und eifrig hintereinander gelernt werden. Unterbrechungen sind dem Studium schädlich und führen häufig ein Aufhören desselben herbei. Besser eine Sprache gründlich und möglichst vollkommen, als zehn oberflächlich erlernt. Keine Sache, welche lau und nekenhin behandelt wird, kann einen guten Erfolg haben; ganz besonders ist dies der Fall bei Sprachstudien.

Wer „etwas“, „ein wenig“ Englisch oder Französisch treiben will, fange lieber gar nicht an: er drischt doch leeres Stroh! Selb ein lazes Studium dauert gemeinhin nur einige Wochen, höchstens einige Monate; man lernt, um zu vergessen. Ohn eine gewisse Selbstüberwindung, ohne den festen unerschütterlichen Vorsatz: „Du willst die Sprach gründlich erlernen“, kommt man nicht zum Ziele; warum muß man beim Lernen werden!

Und von den Elementen an muß das Studium unausgesetzt bis zu einer gewissen Vollendung desselben fortgeführt werden, soll ein gutes Resultat herauskommen.

Ja, die „Anfangsgründe!“ In diesen sauren Apfel will niemand gern noch beißen. Die meisten hüpfen darüber fort und sagen: Die Anfangsgründe kennen wir schon von der Schule her, wir haben sie bereits „vor Kenntnis“. Nun wird das Studium am verkehrten Ende begonnen, d. h. es werden Bücher studiert, die nur bestimmt oder geeignet sind, die letzte, vervollkommnende Hand anzulegen, oder man nimmt „Konversationsstunden“. Das Resultat solcher Studien ist aber gewöhnlich nur eine ewige, niemals Befriedigung gewährende Stummerei. Wenn man sieht, wie solche Leute es, trotz angestrengtesten Fleißes, doch zu nichts bringen dann bekommt man Achtung vor den „Anfangsgründen!“ — Personen, welche in einer Sprach Verkenntnisse haben, werden nach gewissenhafte Selbstprüfung meist finden, daß es mit ihrem Wissen nicht weiter ist, und zu dem weisen Entschluß gelangen, von vorn anzufangen.

(Die vorhandenen Lücken ergeben sich dann von selbst. Über Bekanntes wird man hinweggehen, alle Neue aber „studieren“.)

Auch das „Sprechen“ der zu erlernenden Sprache ist von vornherein wohl zu beachten. Tausende bringen es alljährlich wohl bis zum Verstehen, Lesen u. s.; — aber mit dem Sprechen will es nicht gehen, „weil es an Übung fehlt.“ Eine fremde Sprache aber nur verstehen, ohne sie zu sprechen, ist ein Wissen ohne Nutzen — wie alles Halbe — nicht viel. Man muß auch dem, der nicht Gelegenheit zum praktischen Gebrauch der Sprach hat, eine gewisse Virtuosität im Sprechen zum Zweck der Förderung eines fließenden und korrekten Sprechens nicht sehr schnell — Wert setzen. Sprechens übertrieben. Man glaubt nur, das „Sprechen“ sei allzuschwer. Wird die Grammatik richtig gelehrt und fleißig gelernt, das Sprechen von vornherein ordentlich geübt, so werden Sprechens und Verstehen, Können und Wissen stets gleichen Schritt halten, und eins das andere unterstützen.

Welches Lebensalter eignet sich am besten zu Sprachstudien?

Das Erlernen fremder Sprachen beginnt bekanntlich auf unseren mittleren und höheren Schulen bereits frühzeitig, etwa vom 10. Lebensjahre der Schüler an. Bei der Überfüllung des Lehrplans mit anderen mehr oder minder notwendigen Gegenständen können dem Englischen und Französischen wöchentlich nur wenige Stunden gewidmet werden. Die beim Verlassen der Lehranstalt erzielten Resultate in Bezug auf das Sprechen und Können sind demnach bei den meisten Schülern fast auf Null anzuschlagen. Diese geringen Kenntnisse aber zu vervollkommen, erlaubt gewöhnlich der Lebensberuf nicht; und so geht die vieljährige Jugendmühe größtenteils verloren, weil fast alles wieder vergessen wird.

„Die wenige Schüler können am Ende ihres Schulweges etwas anderes als ein paar leere Phrasen hertragen und einige Zeitwörter konjugieren! Dagegen von Befähigung zum eigenen Weiterbau, von formeller Bildung keine Spur, — woher es denn kommt, daß der junge Mann kaum wenige Wochen nach dem Verlassen der Schule alles wieder vergessen hat.“ (Mösch, Der moderne Sprach-Unterricht, Remten.)

Will der frühere Schüler als Erwachsener die Sprache gründlich erlernen, so muß er doch wieder von vorn anfangen. —

„An ein Kind, das noch nicht einmal seine Muttersprache beherrscht, zwei fremde Sprachen zugleich heranzubringen, ist ein Ullentat auf die gesunde Vernunft.“ (Deutsche Landes-Ztg. 7/4. 78.)

Schüler von 14—17 Jahren, welche eine leidliche Schule besucht und 6—7 Jahre lang Französisch oder Englisch getrieben haben, sind oft nicht im Stande, ganz gewöhnliche, geringfügige Sätze in der fremden Sprache auszusprechen. Ein Vater, der Gegenwärtiges liest und Kinder des bezeichneten Alters hat, welche eine derartige Schulbildung genossen haben, möge ihnen nur ganz einfache Sätze, wie: „Geh mir aus dem Lichte!“ — „Was werden wir heute essen?“ — „Wer hat geklopft?“ u. u. zum sofortigen Übersetzen vorlegen: es wird sich alsbald zeigen, wie es um das Können steht.

Die Existenz einzelner rühmlichen Ausnahmen in Bezug auf Schulen und Schüler soll hier nicht in Abrede gestellt werden; die geringe Zahl dieser Ausnahmen bestätigt eben nur die Regel.

Stellt man die dargelegten geringen Resultate, welche unsere Schulen erzielen und bei dem Vielerlei der Lehrobjekte auch nur erzielen können, mit der Thatsache zusammen, daß die meisten Schüler das Studium als Erwachsene doch wieder von vorn an beginnen müssen, — so kommt man zu dem Schlusse: daß nicht das zarte Kindesalter, sondern die reiferen Jahre ein resultatbringendes Sprachstudium begünstigen.

Zur erfolgreichen Erlernung einer fremden Sprache gehört Verstand, und zwar unserer Ansicht nach derjenige, welcher sich erst nach dem 14.—16. Lebensjahre, infolge naturgemäßer Entwicklung, einstellt. In diesem Alter aber und später hat das Sprachstudium einen früher nicht gehabten Reiz und dadurch eine fördernde Kraft.

„Wer eher anfängt, lernet's später; wer später anfängt, lernet's eher.“ (Rücheln, 1702.)

Seines Alter über 14—16 Jahre ist geeignet. Nach Erreichung dieses Lebensalters ist der Mensch so lange zur Aneignung einer fremden Sprache fähig, als die Gedächtniskraft ihn nicht

ganz verläßt. Besondere Fähigkeiten sind keineswegs erforderlich. So gut man die Muttersprache erlernt hat, so gut (wenn auch weniger leicht) kann man eine fremde Sprache erlernen. Mitridates der Große sprach oder verstand 22, der Cardinal Mezzefanti über 100 Sprachen. Viele andere haben eine große Anzahl von Sprachen, zum Teil noch in hohem Alter und oft lediglich aus Drang nach Wissen erlernt, so z. B. der Friedensapostel Elihu Burrit.

„Es giebt in Euroba keine einzige Sprache, welche, methodisch gelehrt und täglich praktisch geübt, von gereiften (!) und lernbegierigen Schülern nicht in den 365 Tagen eines Jahres bis zum Versehen und Sprechen gelernt werden könnte. Wo dieses Ziel nicht erreicht wird, da hat es entweder an der Tüchtigkeit des Lehrers, oder an der allgemeinen Begabung des Schülers, oder an dem stetigen Fleiße desselben gefehlt.“ (Direktor Dr. Wilhelm Freund. Mag. für die Ritter. des KueL, 1864, S. 425.)

Welche Mittel und Wege bieten sich dem Erwachsenen für den vorliegenden Zweck?

„Welche Frage! Haben wir nicht eine Menge Lehrer und Hunderte von Büchern, die alle in kürzester Zeit jeden die fremde Sprache lesen, sprechen und schreiben lehren?“

Betrachten wir aber einmal näher, wie es mit der Mehrzahl dieser Mittel und Wege steht.

Sprachlehrer. — Ein guter, erfolgreicher Unterricht kann selbstredend eben nur von tüchtigen Sprachlehrern erteilt werden. Diese aber sind fast ausschließlich in größeren Städten und auch da in so geringer Anzahl vorhanden, daß sie nur wenigen zugänglich sind. In kleineren Städten und auf dem Lande fehlen sie meistens gänzlich.

Wir sprechen, wohlverstanden, hier von solchen Lehrern, die im Besitze wissenschaftlicher Bildung sind und den gebildeten Lernenden befriedigen, — nicht von jenen Routiniers, die, nachdem sie in Frankreich oder England eine Zeitlang als Handwerker u. gelebt haben, nach ihrer Rückkehr den dort erlernten Werkstubeu-Jargon als „elegantes“ Französisch oder Englisch durch Unterricht-Erteilen verwerten. Auch nicht von jenen Nationalen sei hier die Rede, welche als Hutmacher u. in Deutschland Aufenthalt genommen und ihr Geschäft gegen das eines Sprachlehrers vertauscht haben.

Allen diesen geht — mit wenigen Ausnahmen — die Kenntnis derjenigen Ausdrucksweise ab, welche unter den gebildeten beider Nationen gebräuchlich ist, und die dem gebildeten Deutschen doch nur als „Englisch“ oder „Französisch“ gelten kann. Sprachlehrern dieser Art kann nicht zugemutet werden, etwas zu lehren, das sie selber nicht verstehen.

Auch ist zwischen dem Besitze einer Sprache und der Fähigkeit, diese Sprache andere erfolgreich zu lehren, noch ein gewaltiger Unterschied*.

Wie nun aber die wissenschaftlich vorgebildeten Lehrer an unseren öffentlichen Unterrichtsanstalten? — Bei aller Achtung vor ihrem Wissen muß die Thatsache angeführt werden, daß es mit dem Können oft hapert. Diese Lehrer haben größten-

* „Rien de plus commun, malheureusement, que de voir des maîtres fort instruits, et ne sachant pas enseigner. Ce ne sont pas les connaissances qui leur manquent, mais ils ne savent pas en tirer parti.“ (Nichts ist selber gewöhnlicher, als sehr unterrichtete Lehrer zu sehen, welche nicht zu lehren verstehen; die nötigen Kenntnisse mangeln ihnen nicht, aber sie wissen sie nicht zur Geltung zu bringen.)

teils einen so ermüdenden Beruf, der sie zwingt, neben neueren Sprachen noch viele andere Dinge zu lehren, — daß ihnen wenig oder keine Zeit zur Erlangung der nötigen technischen Sprachfertigkeit übrig bleibt. Eine beachtenswerte Auskunft hierüber dürfte der württ. Kultusminister, Staatsrat v. Rümelin, erteilen: Derselbe sagte i. J. in den Verhandlungen des württ. Landtages u. a.:

„Wir haben im Lande wenigstens 200 Lehrer, welche franz. Unterricht erteilen; unter diesen sind aber kaum 20, welche der franz. Sprache vollkommen kundig sind und einen freien Gebrauch derselben kennen.“ (Schwäb. Merkur.)

Ferner urteilt Herr Direktor Dr. Körting in seiner Schrift „Gedanken und Bemerkungen über das Stud. d. neuen Spr.“ Heilbrunn, 1882, S. 32.

„Die jetzt wirkenden Lehrer besitzen die echte Aussprache nicht; die meisten müßten entlassen werden.“

Was unsere Unterrichtsanstalten hiernach zu leisten vermögen, mit anderen Worten: welche Sprachfertigkeit auf der Mehrzahl unserer Schulen erworben wird, liegt auf der Hand, und es steht fest, daß fast jeder, selbst wenn er die Prima einer höheren Schule verlassen hat, noch als Erwachsener das Studium des Französischen oder Englischen wieder aufnehmen, oft von vorn beginnen und ununterbrochen bis zur Vollendung durchführen muß, wenn er zur gründlichen Kenntnis und zum geläufigen Sprechen der Sprache gelangen will.

Hiernach versteht es sich von selbst, daß kein Erwachsener irgend welche Veranlassung hat, sich seiner späten Sprachstudien wegen zu genieren.

Zur Benützung des oft zweifelhaften mündlichen Unterrichts hat überdies der Erwachsene teils keine große Neigung, teils treten Berufsgeschäfte oder sonstige Umstände einem an feste Lehrstunden gebundenen Unterrichte hindernd entgegen; auch nehmen Erwachsene die längst überwundene Stellung des Schülers nicht gern wieder ein, — so daß in den meisten Fällen nur der Ausweg bleibt, das Selbststudium zu ergreifen.

Das Selbststudium. — Wir haben sehr gute Grammatiken, die für die Schule bei Mitwirkung eines (guten) Lehrers vortreffliches leisten, für das Selbststudium aber unbrauchbar sind. Diese kommen hier also nicht in Betracht. Außerdem besitzen wir viele Lehrbücher, welche die Bestimmung zur Schautragen: „zum Schul- und Privatgebrauch, sowie zum Selbststudium“; sie versprechen Unmögliches, indem sie dreierlei Zwecken dienen wollen, welche unter sich ganz verschieden sind, also auch verschiedene Mittel erfordern. Eine dritte Klasse endlich dieser Unterrichtsmittel will dem Selbstunterrichte allein dienen. Die hierher gehörigen Bücher verheizen — wohl ohne Ausnahme — nach sehr kurzem Studium ohne Beihülfe des Lehrers ein fertiges Sprechen und Schreiben der betreffenden Sprache. Wer indessen nur wenige Schritte auf dem schwierigen Wege des Sprachstudiums getan hat, wird sofort erkennen, daß hier trügerische Hoffnungen erregt werden. Die schamlosesten unter diesen Produkten tragen ihren charlatanistischen Charakter schon in ihrem Titel offen zur Schau: „Die Kunst, in 6 Wochen Englisch zu sprechen“, „Das System“, in 3 Monaten Französisch zu erlernen“, u.

Auch die besseren unter allen bisherigen Versuchen, eine Sprache mittels des Selbststudiums zu lehren, leiden durchweg an der Hauptsache, der Aussprache, die sie in Ermangelung eines genauen Apparates zur Darstellung derselben nur ungenau und darum falsch behandeln. Fassen wir die übrigen Teile der Sprachkenntnis ins Auge, so kann der Schüler aus diesen Hilfsmitteln in den günstigsten Fällen nur ein Wissen, kein Können erzielen.

In der Regel aber sieht der Selbststudierende bald ein, daß er mit solchen Mitteln zu keinem Resultate gelangt; er hört nun in der Mitte des Studiums wieder auf, — das Erlernte wird bald vergessen, und die kostbare Zeit war verloren. So geht es jährlich Tausenden; — und wieviel größer noch ist die Zahl derer, welche unfähigen Sprachlehrern das Vergnügen, einen schlechten französischen Brief schreiben oder ein wenig Englisch radebrechen zu können, mit schwerem Gelde bezahlen!

Als letztes — aber nur wenigen zugängliches — Mittel bleibt nur der

Aufenthalt im fremden Lande selbst. Viele haben indessen eine recht naive Idee von der Leichtigkeit, mit der eine Sprache im Lande selbst erlernt werde; sie glauben, ein sechs- bis neunmonatlicher Aufenthalt in England oder Frankreich mache ein grammatisches Studium der Sprachen dieser Länder unnötig, — Notwendigkeit sei die beste Lehrmeisterin. Allerdings finden sich Beispiele, daß lediglich durch den Aufenthalt im fremden Lande dessen Sprache erlernt wurde. Aber wie? In der Regel schlecht; schlechte Aussprache und stete Verstöße gegen die Grammatik waren in den Augen des Kenners die vom Laien angestaunten Resultate.

Paris, 11, rue St-Gilles (Marais), 27 octobre 1881.

„Bereits seit einem Jahre hier, habe ich es im Französischen trotz Lehrer und Selbststudien doch nur zu einer gewissen Stufe erreicht gebracht. Zufällig machte ich die Bekanntschaft eines Herrn mir sehr überlegenen Schüler, der mir die Orig.-Meth. Cossaint-L. so warm empfahl, daß ich mich entschloß, alles andere liegen zu lassen und nur dieser Methode zu folgen.“ u. c. J. Julius 6013.

Wilschelmshaven, 23. 9. 76.

„Ich muß bekennen, daß die engl. Viefse mir, trotz eines verhegangenen vierjährigen Aufenthalts in England, ganz außer gewöhnliche Dienste geleistet u. z. B. manchen Zweifel betreffs Aussprache u. gehoben haben.“ H. Rabien.

London, 82 St. Peter-Street, Islington, 6. 5. 75.

„Lange bin ich schon hier, — viele engl. Grammatiken sind in meinem Besitze: doch weder durch meinen Aufenthalt, noch aus meinen Büchern vermochte ich zu erlernen, was mir schon der erste Brief Ihres Werkes gab!“ D. Richter, Musiklehrer.

Der Aufenthalt im Lande selbst kann nur dann gute Resultate haben, wenn demselben ein grammatisches Studium der Sprache vorangegangen ist, od. aber Aufenthalt und Studium verbunden werden.

Zu nachherigen Studien ist selten Lust vorhanden, und so kommt es denn, daß Personen, welche die fremde Sprache nur durch ein zeitweises Verweilen im fremden Lande erlernt haben, zeitweils auf der im Sturme erkletterten Stufe schlechter Mittelmäßigkeit stehen bleiben. Der Beweis hierfür liegt nahe; man höre nur das Deutsch der Engländer und Franzosen, welche sich Jahre lang bei uns aufgehalten haben, ohne die deutsche Sprache zum Gegenstande besonderen Studiums zu machen. Die Verhältnisse sind für alle drei Nationen ziemlich dieselben, d. h. jede Sprache ist dem Nachbar gleich schwer, obwohl der kosmopolitische Deutsche im allgemeinen der beste Sprachenerlerner unter ihnen ist.

Die Methode Coussaint-Langenscheidt.

Bei dem großen Bedürfnisse nun, welches im deutschen Publikum zur Erlernung der englischen und französischen Sprache vorhanden war, mußte den nützlichen Umständen, welche wir in dem Vorstehenden dargelegt haben, naturgemäß von dieser oder jener Seite her abgeholfen werden. „Umfassend“ und „für jeden zugänglich“ waren die Hauptbedingungen dieser Abhilfe. Es mußte ein Mittel für den Selbstunterricht geschaffen werden, das nicht in die Fehler seiner Vorgänger verfallen durfte, d. h. daselbe mußte, bei innerer Vorzüglichkeit und absoluter Vollständigkeit, dem Selbstunterrichte allein dienen und dann die Aussprache des Engl. und Franz. so klar darlegen, daß dem Studierenden kein Zweifel über dieselbe übrig blieb. Daß die vor nun 30 Jahren aufgetretene Methode Coussaint-Langenscheidt diesem Bedürfnisse entsprochen hat, dafür dürfte der als ein litterarisches Unikum dastehende Erfolg derselben den Beweis geliefert haben.

Wir gehen im folgenden näher auf die genannte Methode* ein, nach welcher zuerst, 1856, die franz. Unterrichtsbriefe herausgegeben wurden.

Die Verfasser letzterer (Ch. Coussaint und B. Langenscheidt) stellten sich von vornherein die Aufgabe, eine Arbeit zu liefern, welche den Lehrern und jedem die Möglichkeit biete, sein eigener Lehrer zu sein — also keine nackte Grammatik. Hierzu wurde die briefliche Form als die am meisten geeignete gewählt.

Die Herausgeber wollten dem Schüler keine von den großen Grammatiken in die Hand geben, deren Anblick allein manchen entmutigt, und deren Vortrag in der Regel sehr trocken ist, sondern sie überwiegen ihm den Lehrstoff in kleinen Quantitäten, wobei aber stets in großer Mannigfaltigkeit, welcher Umstand nicht wenig geeignet ist, einer Erwerbung beim Studium vorzubugen. Durch diese innere Eigenschaft des Unterrichtes ist auch dessen äußere Erscheinungsweise bedingt. Jeder Brief nämlich umfaßt 16 bis 24 Seiten und ist in der Regel in zwei Lektionen geteilt, deren jede das Geeignete aus der Aussprache und Orthographie, — Text, Übersetzung, Grammatik, Konversation u. s. w. bringt.

Jede Sprache ist von einem Engländer resp. Franzosen von Geburt und einem, resp. zweien Deutschen von vornherein gemeinschaftlich bearbeitet. Wohl nur hierdurch wurde es möglich, die Mängel zu vermeiden, welche vielen Sprachlehren nach der einen oder andern Seite hin anhaften, die nur von einem allein bearbeitet wurden.

Der erwähnten, nur dieser Methode eigentümlichen Vertretung beider betreffenden Nationalitäten

in den Personen der Verfasser verdankt erstere wohl grotzenteils ihre außerordentlichen Erfolge, ihre durch bereits 33 Auflagen bethätigte Lebensfähigkeit.

Charles Coussaint, Franzose von Geburt, vereinigte die genaueste Kenntnis seiner Muttersprache mit den Erfahrungen einer achtundzwanzigjährigen Lehrpraxis.

Professor Lloyd, Engländer von Geburt, wirkte hier zwanzig Jahre lang als Lehrer des Englischen in den höchsten Kreisen. Auf Englands vorzüglicher Schule zu Charterhouse, auf der Universität zu Cambridge und auf umfassenden überseeischen Reisen hatte er Gelegenheit, seine Muttersprache gründlichst und so kennen zu lernen, wie sie — als Weltsprache — von der guten Gesellschaft englischer Zunge in allen Zonen gesprochen wird.

Professor Langenscheidt dagegen vertrat bei Bearbeitung beider Werke das deutsche Element, sowie die Art des Unterrichtes überhaupt: die Methode.

Professor Dr. v. Dalen, durch seine sprachwissenschaftliche Thätigkeit bereits vorteilhaft bekannt*, kam außerdem dem englischen Unterrichte, als hauptsächlichster Autor derselben, mit seiner wissenschaftlichen Sprachkenntnis zu Hülfe.

Von Seiten der praktischen und gelehrten Kenntnis der Sprache, von Seiten der Grammatik und Methodik ist also alles gegeben, um beide Werke möglicher Vollkommenheit entgegenzuführen.

Die zweite Haupteigenschaft dieser Unterrichtsbriefe liegt in der nur ihr eigentümlichen

Aussprachebezeichnung.

Der Begründer der Methode, Langenscheidt, ging von der Ansicht aus, es müsse bei der notorisch gleichartigen Bildung der Sprachorgane aller Menschen möglich sein, die Laute jeder menschlichen Sprache für jede Nation durch die Schrift wiederzugeben.

Er versuchte, zuvörderst für Deutsche, eine Aussprachebezeichnung herzustellen, welche auch die Laute fremder, nichtdeutscher Sprachen sicher dem bezeichne, der deutsche Druckchrift richtig lesen kann, und gelangte nach vielfachen Versuchen und nach dem eingehendsten Ideen-Austausche mit seinen Mitarbeitern nach und nach zu folgenden Prinzipien**:

- a) Durch deutsche Buchstaben werden diejenigen Laute der fremden Sprache bezeichnet, welche im Hochdeutschen vorhanden sind und für welche ein bestimmtes Lautzeichen allgemein giltig und bekannt ist.
- b) Diejenigen fremden Laute, für welche die deutsche Schriftsprache keine Zeichen hat, werden mit auffallenden lateinischen Buchstaben

* Was die Benennung „Methode Coussaint-Langenscheidt“ betrifft, so ist dieselbe nur zur kurzen und sicheren Bezeichnung erwählt worden. Die Verfasser machen nicht den Anspruch, eine neue Methode (Methode: die Ordnung in der Einrichtung des Unterrichtes; die Art und Weise zu lehren) „erfunden“ zu haben: es giebt deren nachdrager genug. Sie hielten sich auf bewährten Wegen, indem sie die besonders für Erwachsene geeigneten sorgfältigen Lehrarten von Sacotot, Samilton u. Robertson und die Resultate eigener Erfahrung und Beobachtung zu einem Ganzen vereinigten. Hiermit und durch die Anwendung desselben ihren eigenen Aussprachebezeichnungssysteme schufen die Verfasser, gestützt auf die neuesten Fortschritte im Sprachunterrichte überhaupt, eine wenn auch nicht neue, so doch durchma-

* Geurist. Element.-B. d. engl. Sprache. 2. Aufl. Grefurt. — English Vocabulary, Berlin, 5. Aufl. — English lessons, Iserlohn. — Englische Gram. in Beisp., Berlin. — Höllings Lehrbuch d. Engl. 8.—14. Aufl., Berlin.

** Wir sagen „nach und nach“, weil das Aussprachebezeichnungssystem der Methode L.-L. keineswegs, wie die gewöhnlich geborene Annahme, mit dem ersten Wurfte fix und fertig hergestellt wurde: es waren vielmehr ca. 20 Jahre und die in diesem Zeitraum gemachten Erfahrungen und Beobachtungen nötig, um das L.-L. System seiner jetzigen Genauigkeit und inneren Ausbildung entgegenzuführen. In seiner gegenwärtigen Form dürfte dieses System Anspruch darauf haben, als das Vollkommenste zu gelten, was in dieser Richtung für Deutsche zu erreichen ist.

oder Buchstaben-Verbindungen angebeutet. Bedeutung und Wert dieser sind vorher auf das genaueste durch Vergleichung mit verwandten deutschen Lauten, oder mit im Deutschen üblichen Fremdwörtern*, oder aber durch Beschreibung der Stellung der Sprachorgane bei Hervorbringung des betreffenden Lautes zc. zc. zu erklären.

- c) Quantität (Länge und Kürze), sowie Qualität der Vokallaute, — Verschmelzung mehrerer Laute zu einem (Diphthongen) zc., — fast tonlose, nur flüchtige Laute zc. zc., — die zu betonende Silbe oder das im Satze zu betonende Wort (Wort- und Satzaccent), — die Trennung der Silben im Worte, — alle diese in jeder Sprache verschiedenen auftretenden Eigentümlichkeiten werden durch feststehende, ebenfalls zuvor genau erklärte Zeichen, durch verschiedene Schriftgattungen zc. dargestellt.
- d) Auf die Bekämpfung solcher Aussprachefehler, zu welchen der Deutsche besonders hinneigt, ist stets, event. durch **fetten Druck** , Bedacht zu nehmen.

Diese Prinzipien sind überall streng durchgeführt worden: daß dieselben die richtigen waren, — darüber ist heute, nach 33 Auflagen, wohl kaum mehr zu reden oder zu rechten. Wenn trotzdem bei solchen, welche die genannte Methode noch nicht näher kennen, hier und da noch das Vorurteil herrscht, eine Sprache könne nur mündlich gelehrt werden, wenn dieses Vorurteil ganz besonders gegen die Möglichkeit einer Aussprachebezeichnung auftritt, so wird dies nicht überraschen. — Jede, auch noch so nützliche Neuerung und Abweichung vom Alten findet, — oft bei einer ganzen Generation, — ihre Widersacher, wenn sie, wie hier, teils die materiellen Interessen einzelner berührt, teils Anschauungen bekämpft und umstößt, welche durch das Herkommen und die Gewohnheit gewissermaßen mit uns verwachsen sind. — Wer sich indessen die Mühe nimmt, die Sache ohne Befangenheit näher anzusehen, bevor er urteilt, wird sich überzeugen, daß jene Zweifler im Unrechte sind, — wie es überhaupt ein Unrecht ist, über Dinge zu urteilen, die man nicht kennt.

Bisher hat eine nähere Bekanntschaft mit unserer Methode noch jeden Gegner in einen Anhänger derselben umgewandelt. Die Verfasser sind stets darauf, zu diesen Bekehrten gerade die hervorragendsten Autoritäten des sprachwissenschaftl. Faches zählen zu dürfen.

Das eben erwähnte Vorurteil ist uns gleichsam anerzogen worden durch die fast in allen älteren Grammatiken enthaltene Behauptung, in betreff der Aussprache müsse auf den mündlichen Unterricht verwiesen werden, weil eine Andeutung derselben „nicht möglich“ sei. — Diese tausendmal gebrauchte Redensart half allerdings über den schwierigsten Punkt leicht hinweg. Die Erfolge der Original-Meth. L.-L. vermochten erst dann eine allgemeine Umstimmung der Ansichten in diesem Punkte zu erzielen, als verurteilte Gelehrte und Fachmänner dem Gegenstande ernstlich näher ge-

treten waren und nach gewissenhafter Prüfung eingesehen hatten, daß das bisher für unausführbar Gehaltene doch „möglich“ sei. Entscheidend Stimmen ließen sich hören und halfen reblich mit dem alten Irrtum auszuretten.** Und als nun gar viele, die thatächlich nur diese Unterrichtsbriefe studiert und niemals mündlichen Unterricht genossen hatten, ihr Examen als Lehrer des Englischen

* So stattete der Vorsitzende der Berliner Gesellschaft für neuere Sprachen*, Herr Prof. Dr. Herrig (Direktor des Berliner Seminars für neuere Sprachen, Studiendirektor der Kgl. Central-Kadettenanstalt zu Lichterfelde bei Berlin, Mitglied der Kgl. wissenschaftl. Prüfungs-Kommission und der Kgl. Ober-Militär-Examinations-Kommission zu Berlin, Dozent an der Berliner Akademie für moderne Philologie, Ritter zc.) einen Bericht über die Meth. Louffaint-Langenscheidt ab, worin die Verdienste des letzteren und die allgemeine Verbreitung der Kenntnis fremder Sprachen in Deutschland lebhaft anerkannt wurden. Insbesondere aber wird in diesem Berichte die glückliche gewählte Bezeichnung der Aussprache hervorgehoben und erwähnt, daß eine gleich sorgfältige Behandlung dieses Punktes bisher nirgendwo noch nicht geübt wurde. Herrigs Archiv, XXIX, 4.

** Nicht nur im Kreise von Fachmännern, sondern im gebildeten Publikum überhaupt. Aus hunderten solche Stimmen hier nur vier:

London, 48 Cannon-Street, E. C., den 4. März 1868.

„Seit ungefähr 7 Monaten in London lebend habe ich das nur nach Ihrer Methode vor meiner Hiertunft begonnene Studium mit Eifer fortgesetzt und bin dabei zu der Überzeugung gekommen, daß Ihr Werk was Aussprache, Grammatik, leicht faßliche Darstellung zc. anbelangt, unübertroffen dasteht. Sehr häufig wurde mir Gelegenheit geboten, mich von der Vorzüglichkeit Ihrer Aussprachebezeichnung zu überzeugen, die genau das lehrt, was in den besten hiesigen Zirkeln und Theatern gelehrt wird. In zweifelhaften Fällen (die dem geistigen Verkehr der Weltstadt, in der man mit den verschiedenartigsten Gesellschaftsklassen täglich zusammenkommt, nicht selten sind) folgte ich stets der Anweisung Ihrer Briefe und war gewiß, das Nichtigste getroffen zu haben.“

Kassel, Obere Kaulstraße 5.

„Schon im Jahre ... hatte ich Gelegenheit, in Paris wo ich seitdem einen 8jährigen Aufenthalt nahm, die durch Ihre treffliche Lehrmethode erworbenen Sprachkenntnisse praktisch zu verwerten. Das Studium Ihrer einzig dastehenden Unterrichtsbriefe hatte mich mit den Franz. Idiomen sowohl in Sprache als Schrift so vertraut gemacht, daß nur äußere Gegenstände mich an den Übergang aus dem einen Lande ins andere erinnerten und ich hatte von dem ersten Moment ab unter der fremden Leute eine Sicherheit in Sprache und Ausdrucksweise, als ob ich bereits lange mit Franzosen verkehrt hätte.“

E. Blau, Architekt.

London, Rosenth House, Cathnor Road, Shepherds Bush, W.

„Seit 8 Monaten in England, habe ich täglich Gelegenheit gehabt, mit aller Eifer und Genauigkeit einer lernbegierigen Schülerin darauf zu horten, ob Ihre Aussprache-Bez. eine getreue sei, — und ich bin immer zu dem Resultate gekommen, daß sie durchaus korrekt, ja wunderbar genau ist: ein Resultat, das mich dazu treibt, auch Ihren französischen Kursus durchzumachen.“

Augusta Daniel.

Konstantinopel, 23. S. 78.

„Habe Kursus I Ihrer Briefe absolviert. Meine Aussprache muß wohl eine gute sein, da mehrere englische Damen, Freundinnen meiner Schwester, die kürzlich verwitweten Generalin Lehmann-Pascha, sich äußerst schmeichelhaft darüber äußerten.“

Killing.

* Der Umstand, daß Fremdwörter im Deutschen in der Regel ebenso gesprochen werden, wie sie in der Sprache lauten, ist nicht zu entnehmen, erleichterte unsere Aufgabe.

bzw. Französischen vor amtlichen Prüfungskommissionen „gut“ bestanden (vgl. Seite 16), sah man ein, welches Unheil die alte, der Bequemlichkeit reichen Vorschub leistende Ansicht angerichtet hatte, und wie viele dadurch seither an der Erlernung fremder Sprachen verhindert worden waren.

Nach endlicher Überwindung gedachter Vorurteile können die Verfasser jetzt mit Genugthuung konstatieren, daß der von ihnen vertretenen Sache die denkbar größten Anerkennungen geworden sind:

Von seiten des Staates erfolgte die Ernennung des Begründers und Herausgebers der Methode, Langenscheidt, zum Professor durch Erlaß des Kgl. Preuß. Unterrichts-Ministeriums; —

Von allerhöchster und höchster Stelle aus wurden dem Genannten vielfache Auszeichnungen für besondere Verdienste um Verbreitung der Kenntnis neuerer Sprachen* verliehen*; —

Von der Jury der Ausstellung deutscher Unterrichtsmittel wurde die Methode ausgezeichnet: in Wien, 1873, durch die „Verdienst-Medaille“; — in Ultona, 1869, durch eine „ehrenvolle Anerkennung“; — in Berlin, 1879, durch ein Ehrendiplom; — in Dresden, 1879, durch den I. Preis.

Von seiten der fachwissenschaftlichen Kritik endlich hat die Methode L.-L. und namentlich das Aussprachebezeichnungs-System derselben eine Anerkennung erfahren, die wir wohl ohne Überhebung als ein stimmig bezeichnen dürfen. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die zum Teil weiter unten (Seite 10—13) aufgeführten Urtheile.

* * *

Was die sonstigen bemerkenswerten Einrichtungen dieses brieflichen Unterrichtes betrifft, so tritt zunächst die bereits erwähnte Verteilung des Lehrstoffes in den Vordergrund. Diese findet nach zweierlei Rücksichten hin statt: einmal qualitativ, das andere Mal quantitativ. Jede Lektion enthält aus allen Teilen des Sprachwissens je einen besonderen Abschnitt; diese einzelnen Abschnitte aber haben immer eine angemessene Kürze, so daß sich dem Schüler stets Abwechslung darbietet, und, wenn überhaupt Lust und Trieb vorhanden sind, eine Ermüdung unmöglich ist.

Hierbei haben es die Herausgeber jedoch nicht bewenden lassen; dem ganzen Unterrichte gaben sie einen klassischen englischen resp. französischen Roman zur Grundlage, um durch diesen zusammenhängenden Stoff dem Schüler ein spannendes Interesse einzufleßen und ihn unmerklich zur Ausdauer zu zwingen, so daß der Reiz am Studium mit jedem neuen Briefe wächst und mit dem letzten seinen Gipfelpunkt erreicht. Im Englischen ist dies das „Weihnachtslied“ von Dickens, im Franz. die „Atala“ von Chateaubriand, — beides Erzählungen streng moralischer Natur. Während nun der Text dieser Romane den Stoff bietet für Aussprache, Orthographie, Grammatik, Übersetzung,

Konversation u. s. w., wird der Lernende andererseits durch besondere „Gespräche“ mit der Umgangssprache des täglichen Lebens vertraut gemacht. In letzteren, wie überhaupt, ist mit Sorgfalt darauf Rücksicht genommen, die Sprache so zu lehren, wie sie heute von den gebildeten Franzosen und Engländern gesprochen wird.

Was an den Ton der Schultube erinnern könnte, ist nach Möglichkeit vermieden worden. Der Vortrag richtet sich an den Verstand Erwachsener und befreit sich, bei aller Einfachheit und Verständlichkeit auch den Ansprüchen Gebildeter Rechnung zu tragen. Unnütze Regeln sind weggelassen — und doch ist dabei wieder in Bezug auf das Nützliche und Erforderliche die größte Vollständigkeit gewahrt. — Die zu jedem gründlichen Sprachwissen ganz unentbehrliche Grammatik wird daher durchaus vollständig gegeben.

Wie nun diese vorgetragen wird, — darüber sagt ein Näheres die auf Seite 13 mitgeteilte Kritik des Schriftstellers Geheimen Hofrats Herrn Dr. Theodor Wessl.

Die Litteratur wird vom zweiten Kursus ab teils durch die zahlreichen, den Klassikern beider Nationen entnommenen Beispiele zu den Regeln, — teils durch besondere Abhandlungen hinlänglich bedacht, so daß die betreffende Sprache in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit, sowohl in der edleren Schreibweise, als in der Sprache des gewöhnlichen Lebens, dem Lernenden bekannt wird.

Vorteile, wie folgende, welche das Selbststudium im allgemeinen hat, kommen selbsttend auch unserm brieflichen Unterrichte zu gute. Beim mündlichen Unterrichte trägt der Lehrer jeden Gegenstand gewöhnlich nur einigemal vor und fragt den Schüler, ob er ihn verstanden habe. Dieser jagt aus Befangenheit zc. oft ja, wo er nein sagen müßte, und so kleibt häufig vieles unklar. Auch hat der Lehrer nicht immer Geduld oder Zeit genug, etwas Wert für Wert nach Wunsch und Bedürfnis des Schülers zu wiederholen. Die „Briefe“ aber sind der denkbar unverdroßenste Lehrer. Beim Selbststudium hat jeder Zeit und Muße, einen Gegenstand so lange zu überdenken und durchzuarbeiten, bis eine vollständig klare Auffassung erfolgt ist.

Der geringe Umfang eines oder mehrerer unserer Unterrichtsbriefe gestattet es ferner, daß der Schüler sein Studien-Material leicht bei sich führen und, gleichviel wo (z. B. auf Reisen), benutzen kann.

Ferner hat der mündliche Unterricht feststehende Lehrstunden: oft aber ist der Geist nicht zum Studium aufgelockt, — oft mangelt überhaupt die Zeit, und die Lektion fällt aus. Beim Selbstunterrichte mittels der Unterrichtsbriefe schwindet auch dieser Mißstand, da der Lehrer hier jederzeit zur Verfügung steht.

Die Resultate endlich, welche der Schüler durch das Selbststudium gewinnt, erfüllen ihn mit noch höherem Behagen, als solche, welche er durch die Bemühungen seiner Lehrer erzielt. Das Bewußtsein, aus sich selbst heraus etwas geleistet zu haben, macht stets ein süßes Weisheitsgefühl an und es

* U. a.: Ritterkreuz I. Kl. des Kgl. Bayr. Verdienstordens; — Ritterkr. I. Kl. des Kgl. Sächs. Merckordens; — Ritterkr. I. Kl. des Kgl. Preuß. Eiserneordens; — Ritterkr. in Gold des Großherz. Mecklenb. Hausordens der Wend. Krone; — Kgl. Rum. Gold. Med.

geistigen und sittlichen Gehaltes des Menschen zur Folge.*

Am schlagendsten spricht hierfür, daß z. B. in Berlin, selbst bei tüchtigen Privatlehrern, beim mündl. Unterrichte kaum fünf von hundert denselben bis zur Vollendung bewohnen, wegen des Aussehens oder Aufgebens des mittels der Unterrichtsbriefe nach der Original-Methode Loussaint-Langenscheidt betriebenen Selbststudiums erfahrungsmäßig zu den Seltenheiten gehört und fast ausnahmslos nur durch äußere zwingende Einwirkungen herbeigeführt wird.

Schließlich noch eine kurze Zusammenstellung der Eigentümlichkeiten des brieflichen Unterrichts nach der Methode Loussaint-Langenscheidt:

Von der ersten Lektion an liest, spricht, schreibt und versteht der Lernende das ihm gegebene Material.

Jede Lektion bringt über das darin Enthaltene Aufgaben, deren Lösung im nächsten Briefe folgt. In der Hand dieser Lösungen korrigiert der Lernende seine Arbeit selbst. Ein folgender Brief darf nicht eher benutzt oder in Angriff genommen werden, bis der vorhergehende vollständig erledigt ist und alle darin vorkommenden Aufgaben angefertigt sind. Dadurch nun, daß der Lernende jenen Brief noch nicht in Händen hat, oder, wenn dies der Fall ist, daß er ihn vom Orte des Studiums entfernt aufbewahrt, — ist er gezwungen, die Arbeiten aus sich selbst heraus mit angestrengtester Selbstthätigkeit zu machen. Nur so kann aus den Übungen Nutzen hervorgehen. Hätte der Lernende die Lösung der gestellten Aufgabe gleich zur Hand, so würde oft ein Drängen nach vorwärts ihn verleiten, die Lösungen schon bei Bearbeitung der Aufgabe zu benutzen, was nur ein Selbstbetrug wäre.

Andere Übungen, als die im Unterrichte vorgeschriebenen, oder die Benutzung anderweiter Lehrbücher während des Studiums der Unterrichtsbriefe sind nicht nur unnütz, sondern schädlich. Namentlich sind Versuche in selbständigen Stübungen (Briefen etc.) in der fremden Sprache, sowie das Lesen fremder Schriftsteller vor Beendigung des ersten Kurses eine nutzlose, unfruchtbare Mühe.

* Eine in Daaden bei Bekdorf a. d. Sieg lebende Dame (Frä. Lydia L.), welche Engl. und Franz. aus dem Unterr. Briefen erlernte, schreibt uns in dieser Beziehung: „... Wenn ich an die letzten Jahre zurückdenke, seitdem ich die Briefe kennen lernte, so kommt es mir vor, als ob von da an ein ganz neues Leben sich mir aufgethan, sich zwei neue Welten vor mir erschlossen hätten; man fühlt erdentlich, wie mit jedem neuen Brief die Anschauung sich erweitert, der Ideenkreis ein reicherer wird. Als ich anfing, hatte ich kaum eine Idee von Grammatik überhaupt; mein Schulunterricht war mangelhaft gewesen. Später hatte ich wohl viel gelesen, aber bei ungenügender Grundlage, ohne sonderlichen Erfolg. Zu dieser Grundlage würde ich überhaupt nie gekommen sein, wenn nicht gerade Ihre Briefe mir in die Hände gekommen wären. Sie können sich nun so am besten denken, mit welcher Freude mich das Studium derselben erfüllen mußte, zumal ich auf diese Weise erst recht einsah, wie wenig ich noch wußte, und wie unwissend ich sogar noch in meiner eigenen Muttersprache sei.“

Ein Herr C. Langbein (bei der Firma S. M. v. Rothschild) in Wien äußert sich hierüber:

„... Indem ich bei diesem Anlasse noch meinen Dank für alles ausdrücke, was ich dem Unterrichte aus Ihren Briefen danke: bedeutende Förderung und Sicherheit des Ausdrucks im Deutschen, Einblick in das Wesen der Syntax, Bekanntheit mit den Heroen der beiden Weltliteraturen (der Franz. und engl.) und — ich zögere nicht, es auszusprechen — eine erhöhte Willensfestigkeit, hervorgerufen durch das Vergnügen, das mir das Studium unter Ihrer Anleitung gewährte, benutze ich es.“

** Wo für einen Gedanken mehrere gleich gute (ebenfalls richtige) Ausdrucksweisen (Varianten) zulässig sind, gehen wir diese in der gedruckten Lösung fast immer an. Mehr kann auch der sorgfältigste Lehrer nicht thun. Beherrscht er die Sprache aber nicht vollständig, so vermag er das überhaupt nicht. Die Selbstkorrektur nach der gedruckten Lösung ist daher in den meisten Fällen der seltenen des Lehrers vorzuziehen.

Die Teilnahme an unserem Unterrichte ist nicht der bloße Ankauf eines Buches; der Lernende erhält Unterricht, d. h. es steht ihm frei, Fragen über einen möglicherweise unklar gebliebenen Punkt, über dieses oder jenes, zu stellen. Nachdem indessen jetzt — nach 31 allmählich verbesserten Auflagen — selbst dem denkbar schwächsten Auffassungsvermögen Genüge geschehen, wird jedem aufmerksamen Schüler kaum noch eine begründete Veranlassung zu einer Fragestellung sich bieten.*

Am Schlusse des 2. Kurses steht es dem Schüler frei, nach Anleitung des letzten Briefes eine Uebersetzung aus dem Deutschen ins Englische resp. Französische als Prüfungsarbeit anzufertigen, und an die Herausgeber zur Beurteilung einzusenden.

Jedes Lebensalter über 14—16 Jahre befähigt zur selbständigen Teilnahme am Unterrichte.

Für Kinder, d. h. für den Schulunterricht, ist ein besonderer Lehrgang erschienen. Vergl. S. 23.

Vorkenntnisse oder besondere Fähigkeiten werden nicht vorausgesetzt.

Auch Geübteren bringt die Methode vielen Nutzen; sie berichtigt bisher Erlerntes, befestigt und erweitert dasselbe. Vervollkommnung auch im Deutschen.

Nach beendigtem Studium bleiben die Briefe ein zuverlässiger Ratgeber für das ganze Leben, da ein mehr als 12.000 Hinweise umfassendes ausführliches Wort- und Sachregister über jeden Fragefall augenblickliche Auskunft vermittelt.

Die Briefe jeder Sprache sind in zwei Kurse eingeteilt.

Der erste Kurs allein ist und kann nur ein Nothbehelf für das erste, dringendste Erfordernis sein. Wer Freude am Erlernten, sicheres Wissen und Können erzielen will, muß unbedingt auch den II. Kurs studieren, der das früher Erlernte befestigt, erweitert, und den Lernenden zum freien Gebrauche der Sprache führt.

Beide Kurse nebst den zugehörigen Beilagen bilden ein zusammengehöriges, ineinandergreifendes und sich gegenseitig vervollständigendes Ganzes, weshalb der zweite Kurs allein oder auch die Beilagen ohne Kursus I nur Stückwerk sind. Überall wird auf den I. Kurs zurückverwiesen, so daß auch Vorgerücktere (mit Vorkenntnissen Versenehene) nicht mit dem II. Kurs beginnen können, sondern von vorn anfangen müssen, indem sie Kursus I aufmerksam durchlesen und dasjenige „studieren“, worin sie, nach gewissenhafter Selbstprüfung, sich noch nicht ganz sicher fühlen.

Dauer des Studiums. Das Studium eines Briefes oder zweier Lektionen erfordert, bei einem Zeitaufwande von täglich ca. zwei Stunden, vierzehn Tage, der eines Kurses von 18 Briefen also neun Monate.

Dieser Zeitraum von neun Monaten pro Kursus hat sich erfahrungsmäßig als durchaus nötig herausgestellt. Wenn andere, diese Original-Briefe mehr oder minder nachahmende „Systeme“ und „Methoden“ dem Schüler kürzere Krisen stellen, so mögen deren Herausgeber dies mit ihrem Gewissen vereinbaren; wir können selbst in der Zeit von neun Monaten für den Kursus nur dann einen Erfolg (d. h. den soeben für jeden Kursus angedeuteten Grad der Ausbildung) versprechen, wenn der Lernende — bei mittleren Fähigkeiten — dem Unterrichte eigenen guten Willen entgegenbringt und täglich (ohne Unterbrechung) 1½—2 Stunden mit Fleiß und Beharrlichkeit arbeitet, am besten in den Morgenstunden. Be-

* Alle den Unterricht selbst betreffenden Briefe werden unter der Adresse:

„Professor G. Langenscheidt in Berlin SW. 11, Halesche Strasse 17“, Briefe geschäftlicher Natur aber unter der Adresse: „Langenscheidtsche Verlags-Buchhandlung in Berlin SW. 11, Mückornstrasse 133“, erbeten.

sonders Befähigte bedürfen natürlich nur eines kürzeren, sehr schwer Lernende aber eines längeren Zeitraumes*.

Um bezüglich der Reihenfolge des Studiums, ob Englisch oder Französisch zuerst, niemand in der Freiheit seiner Wahl zu beschränken, sind die französischen sowohl wie die englischen Unterrichtsbriefe für sich durchaus selbständig bearbeitet. Nur insofern ist der hergebrachten Ordnung unserer Schulen, das Französische zuerst anzufangen, Rechnung getragen, als in den englischen Briefen gehörigen Orts auf die Verwandtschaft vieler englischen Wörter mit französischen aufmerksam gemacht worden ist. Diese Einrichtung erhöht den Wert der englischen Briefe für die des Französischen Kundigen, ohne demselben in den Augen derjenigen, welche der französischen Sprache nicht mächtig sind, Eintrag zu thun. Die Bearbeitung des englischen und französischen Unterrichts im allgemeinen ist überdies eine so gänzlich von einander verschiedene, daß auch nach erfolgtem Studium des einen Wertes das andere neues Interesse bieten wird. Es steht also, bei der festen Aussicht auf Erfolg, jedem frei, aus den folgenden

Studienplänen

ich einen auszuwählen — je nach seiner Vorliebe für die eine oder die andere Sprache, oder nach seinem augenblicklichen Bedürfnis:

A. Nur eine Sprache. Englisch oder Französisch:

Kursus I und II. Etwa 18 Monate.

B. Beide Sprachen nacheinander:

I. Zuerst Französisch, Kursus I u. II: etwa 18 Monate; — dann Englisch.

II. Zuerst Englisch, Kursus I u. II: etwa 18 Monate; — dann Französisch.

C. Beide Sprachen nebeneinander:

III. Zuerst Französisch.

1. Erster Kursus Franz.: etwa 9 Monate. — Abdann

2. Zweiter Kursus Französisch und gleichzeitig erster

Kursus Englisch: etwa 18 Monate. — Zuletzt:

3. Zweiter Kursus Englisch: etwa 9 Monate.

IV. Zuerst Englisch.

1. Erster Kursus Englisch: etwa 9 Monate. — Dann:

2. Zweiter Kursus Englisch und gleichzeitig erster

Kursus Französisch: etwa 18 Monate. — Zuletzt:

3. Zweiter Kursus Französisch: etwa 9 Monate.

Reinenfalls überschreite man diese Pläne soweit, das Englische und Französische zu gleicher Zeit beginnen zu wollen. Wer nach zwei Hasen läuft, fängt keinen.

Die Erlernung der zweiten fremden Sprache ist, nachdem man die erste erlernt hat, unverhältnismäßig leichter, da die vielfach sich darbietenden Vergleichungspunkte mit der andern Sprache und die Kenntnis der — allen Sprachen gemeinsamen — grammatischen Grundlagen und die erlangte größere Gewöohnheit im grammatischen Denken alsdann das Studium überraschend fördern.

Die Frage, ob beim Studium der Unterrichtsbriefe noch anderweite Hilfsmittel zu benutzen sind, beantworten wir dahin, daß mit Ausnahme eines (etwa vom 3. Briefe an erforderlichen)

Wörterbuches

keine Briefe alles bieten, was zum Studium der betreffenden Sprache erforderlich ist.

Für das Französische ist das S. 21 näher angezeigte, mit unserer Aussprachebezeichnung versehene „Encyclop. Wörterbuch der franz. u. deutschen Sprache“ von Prof. Dr. Sachs und Prof. Dr. Billatte in einer kleinen und einer großen Ausgabe erschienen und hiermit dem Bedürfnis der Teilnehmer am französischen Unterrichte entsprochen.

Die Frage, ob für die Zwecke des Unterrichtes die große oder kleine Ausgabe des Sachs-Billatteschen Lexikons vorzuziehen sei, müssen wir mit unbedingter Empfehlung der großen Ausgabe beantworten. Die große Ausgabe gleicht einer ausführlichen, jeden Weg und Steg angehenden Spezialkarte. Reisende, die ohne Führer reisen, werden sich nur einer solchen bedienen. Die mehr einer Schulwandkarte gleichende kleine Ausgabe wird da ausreichen müssen, wo Rücksichten auf die Börse die Beschaffung der großen durchaus verbieten.

Die weitere, uns häufig gestellte Frage: ob für das Französische nicht auch ein anderes, älteres Wörterbuch — das etwa gelegentlich billig zu haben — genüge, müssen wir, lediglich im Interesse der Sache, entschieden verneinen. Die Fortschritte der Lexikographie im allgemeinen, der gewaltige Umschwung der letzten zehn Jahre auf allen Lebens- und Wissensgebieten u. machen ältere Werke, abgesehen von ihrem sonstigen etwaigen Werte, geradezu unbrauchbar, zumal alle anderen Wörterbücher bezüglich der Aussprache den Leser im Stiche lassen. Überdies ist Sachs-Billattes Lexikon unter steter Berücksichtigung der Unt.-Briefe ganz in der Darstellung und dem Geiste gehalten, in welchem letztere geschrieben wurden. Der Lernende wird auch hier überall jene Klarheit der Ausdrucksweise, jene „Lehrhaftigkeit“ finden, welche den Original-Unterrichtsbriefen nachgerühmt wird.

Für das Englische können wir leider noch kein größeres Lexikon mit unserer Aussprachebezeichnung bieten. Wenngleich unser Mitarbeiter Herr Oberlehrer Dr. Edw. Muret bereits seit 1867 an einem solchen thätig ist, so läßt sich, bei dem großen Umfang der Arbeit, deren Vollendung doch noch nicht näher bestimmen. Um indessen dem für die Benutzung der Unterrichtsbriefe vorliegenden dringenden Bedürfnis nach einem Wörterbuch mit unserer Aussprachebezeichnung schon jetzt abzuhelfen, hat der genannte Gelehrte vorläufig das Seite 21 dieses Prospektes näher bezeichnete

Notwörterbuch der englischen und deutschen Sprache

Teil I: englisch-deutsch.	Teil II: deutsch-englisch.	Teil III: Land und Leute in England.	Teil IV: Land und Leute in America.
------------------------------	-------------------------------	--	---

hergestellt. Dieser Vorläufer des großen Lebenswortes des Herrn Verfassers wird übrigens für die Mehrzahl der Besitzer der Unterrichtsbriefe ausreichend sein: Der englisch-deutsche Teil bringt auf 480 Seiten Taschenformates nicht weniger als ca. 23 000 englische Wörter mit vollständiger Aussprachebezeichnung und ausreichender Verdeutschung. Der deutsch-englische Teil giebt das gleiche Material umgekehrt auf 420 Seiten. Der Teil des III. u. IV. Teils dagegen (400 bezw. 600 Seiten) enthält neben der Schilderung jener abweichenden Sitten, deren Kenntnis für den richtigen Gebrauch der Sprache notwendig ist, mehr als 4000 solcher Wörter mit voller Aussprachebezeichnung, die als bestimmte Schlagwörter für bestimmte Fälle angewandt werden müssen und durch andere Ausdrücke nicht zu ersetzen sind.

* Leistungen, wie die eines Herrn R. Mecke in Hull (im Hause P. Kulow Rouss & Co., West-Hartlepool, Hull), der, ohne ein Wort Englisch zu verstehen, 1873 mit den engl. Unterr.-Briefen in der Tasche nach England ging und dort die Briefe in 16 Tagen mit bestem Erfolge durcharbeitete — gehören zu den Seltenheiten.

Wissenschaftliche Urteile und Kritiken von pädagogischen Fach-Beitschriften.

Vorbemerkung. Es liegt die Frage nahe, warum ein Unterrichtsmittel, das nunmehr die Befolge dreier Jahrzehnte aufzuweisen hat, es gegenüber seinem anerkannten Rufe nicht verschmährt, noch durch Beibringung von Empfehlungen — sozusagen — eine offene Thür einzurennen. Man begegnet indessen immer noch ab und zu da, wo die Methode noch nicht näher gekannt ist, dem Vorurteile, es sei unmöglich, das Sprechen einer fremden Sprache ohne mündlichen Unterricht zu erlernen. Diesem Vorurteil gegenüber mußte von den überreich vorhandenen Beweisen des Gegenteils wenigstens einiges angeführt werden. — Andererseits glaubten wir, es der Sache schuldig zu sein, in Hinsicht auf die zahlreich grassierenden Nachahmungen zu konstatieren, daß kein anderes derartiges Werk eine gleiche universelle Verbreitung, noch vor dem Forum der Wissenschaft eine gleiche Anerkennung gefunden hat.

(Diese Urteile erlangen einen ganz besonderen Wert, wenn man berücksichtigt, wer urteilt; auch ist darin noch manche, bisher hier nicht erwähnte Eigentümlichkeit des Unterrichts beleuchtet.)

Wir beschränken uns auf Anführung weniger Urteile. Wer sich für ein Mehr interessiert, lasse sich folgende, gratis zur Verfügung stehende Broschüre kommen:

„Statistischer Nachweis der Verbreitung, welche die Original-Unterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt in dem 25jähr. Zeitraum von 1856 bis 1881 in circa 6000 Orten der Erde gefunden haben.“

Aus allen diesen Orten können Personen nachgewiesen werden, welche die Unterr.-Briefe für sich bezw. ihre Angehörigen bezogen haben und die in der Lage sind, über die erzielten Erfolge Auskunft zu geben.

Dieses Verzeichnis bringt gleichzeitig: die Angabe von ca. 650 Organen der fachwissenschaftlichen und politischen Presse, sowie die Namen von ca. 600 Schulmännern und Männern der Wissenschaft überhaupt, welche diese Unterrichtsbriefe empfehlen.

„Prof. Dr. Herrig's Archiv“, Braunschweig.
Band XXX, Heft 3 u. 4.

... „Es hat uns von vornherein für diese Briefe der Umstand eingenommen, daß wir in ihnen eine Klar und mit Bewußtsein gestellte Aufgabe überhaupt zu erkennen vermögen, was sich wohl nicht von allen dem Zwecke des Unterrichts dienenden Werken sagen lassen möchte u. Die Verfasser gehören nicht zu denjenigen, die dem Publikum vorlügen, Englisch sei leicht, und ohne Mühe sei es bei ihnen zu erlernen. Sie appellieren an die edelsten Kräfte des Menschen: Lust zur Arbeit, Fleiß, Ausdauer, und wo diese vorhanden sind, suchen sie eine an und für sich immer schwere Arbeit dem Lernenden durch Anschaulichkeit, Bündigkeit, Klarheit, Faßlichkeit des Vortrags leicht zu machen.“

Es knüpfen sich an den Gedanken eines brieflichen Unterrichts nur allzu gerechtfertigte Vorurteile des Publikums und der wissenschaftlichen Welt. Teils denkt man dabei an jene popularisierte Wissenschaft, die dem Hange zu einer oberflächlichen Scheinbildung Vorschub leistet, teils an eine Ausbeutung der Leichtgläubigkeit. Diese Vorurteile widerlegt das hier vorliegende Werk: wir haben es hier mit einer gewissenhaften Arbeit zu thun. Wenn die Verfasser populär sind, sind sie deswegen nicht ungründlich, und wenn sie gründlich sind, deswegen nicht langweilig.“

Berlin. Prof. Dr. G. Büchmann.*

Ebendasselbst. Band XLII, Heft 3 und 4:

„In Band 30, Heft 3 und 4 des Archivs begrüßte ich dies Werk zum erstenmal mit der wärmsten Anerkennung. Es liegt jetzt verbessert vor, nachdem sein praktischer Nutzen durch ein ausgezeichnet fleißiges, 121 Seiten Großformat umfassendes Inhaltsverzeichnis ganz wesentlich erhöht worden ist. — Häufig genug begegnet man noch dem bei den äußerlichen Erfolgen, die sich das Buch errungen hat, unerklärlichen Vorurteil, es sei auf eine gleiche Linie mit anderen (nachgeahmten), mit Recht verschrieenen Unterrichtsbriefen zu setzen. Man werfe nur einmal einen unbefangenen Blick auf die Original-Arbeit von Dalens u. Überall erblicken

wir den wie eine Biene fleißigen, pflichtbewußten, emsigen Lehrer. Wir finden in jedem Briefe einen Reichtum an Material, dessen Bewältigung, wie sehr sie auch durch die klare, faßliche Darstellung erleichtert wird, Zeit und Mühe fordert: Übersetzungsmaterial aus dem Englischen ins Deutsche und umgekehrt, Lösungen früherer Aufgaben, neue Aufgaben, Grammatik, Aussprache-Übungen, Anleitung zur Konversation, Gespräche, Vocabularien, alles je nach den überwundenen Schwierigkeiten wohl berechnet und abgestuft u. Ich bezeuge gern, daß ich kein besseres Buch zum Selbststudium des Englischen kenne.“

Berlin.

Prof. Dr. G. Büchmann.*

„Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen“, Berlin, XXXIV, 5:
„Toussaint-Langenscheidts Orig.-Unterrichtsbriefe haben sich einen Weltruf erworben, namentlich durch die vortreffliche Bezeichnung der Aussprache.“

Dr. Henrici.

„Berliner Blätter f. Schule u. Erziehung“, 1863, Nr. 52:

„Als Ref. die je ersten Briefe obiger Werke zur Besprechung übergeben wurden, äußerte er sogleich sein Vorurteil, das er gegen dieselben habe; er änderte jedoch, offen sei es gestanden, seine Ansicht, als er kaum die Hälfte eines Briefes gelesen, und kann jetzt, nach Beendigung desselben, an der möglichst weiten Verbreitung dieser Methode nur den regsten Anteil nehmen.“

„Die Verf. wollen nicht dem tausenden Publikum einreden, Englisch und Französisch sei leicht zu begreifen, wenn man die Methode nur kausse und flüchtig lese; nein, sie gewissenshaft wie sie selber, soll auch ihr Schüler sein. Die Sprache ist mit größter Schärfe und Richtigkeit behandelt, die Bezeichnung für die englische übertrifft die so weit verbreitete von Walker.“

„Wer durch Selbstunterricht sich ernstlich fördern will, und dabei das Nückerste Wort beherzigt:

„Das Wünschen thut es nicht, Anstrengung muß es machen!“ dem kann Ref. nichts Bortrefflicheres als diese Briefe empfehlen.“

* Verfasser der „Geflügelten Worte“.

„Bibliothèque moderne“. Brüssel, A. Schœne. Série littéraire, Bd. II., S. 1. (Orig. franz.):

„Der Druck dieses Buches war schon zur Hälfte beendet, als der Verleger meine Aufmerksamkeit auf den Nutzen lenkte, welchen eine Hinweisung der Leser (bezüglich der in meinen Anmerkungen behandelten grammatischen Regeln) auf die Methode Toussaint-Langenscheidt bei der unermesslichen Verbreitung* hätte, deren dies Werk sich in Deutschland erfreut. Ich bedaure, daß der Wunsch des Herrn Schœne mir nicht rechtzeitig genug ausgedrückt wurde, um demselben Folge geben zu können, — was ich um so lieber gethan hätte, als ich, nach einer aufmerksamen Prüfung dieser Methode, mich nur den Lobeserhebungen anschließen kann, welche sie seitens der kompetentesten Fach-Autoritäten erfahren hat**.“

Dr. Aug. Scheler, Professor an der Universität Lüttich (Wissenschaftler des Königs der Belgier, Verfasser des bekannten Dictionnaire d'Étymologie française, etc.)

„Schulbote f. Rhein u. Main“. Darmstadt 62, Nr. 14:

„Wer hätte noch nichts von der Methode L.-L. gehört? Verschiedene öffentliche Blätter haben sie dem Publikum behufs leichter Erlernung der franz. und engl. Sprache nicht genug empfehlen können. Wir konnten uns jedesmal eines Tadelns nicht erwehren, weil uns die Sache etwas stark aufgetragen vorkam. Denn es wird in unseren Tagen so viel Charlatanerie getrieben, daß man allerdings zur Vorsicht ermahnt wird, zumal in einer Sache wie die eben bezeichnete. Es wollte uns durchaus nicht in den Kopf, daß eine fremde Sprache nach dieser Methode ohne Lehrer zu erlernen sei. Nachdem wir uns aber die Sache genau ansahen, fiel es uns wie Schuppen von den Augen und wir wurden gläubig“ etc.

„Allgemeine Schulzeitung“. Darmstadt, 1864, Nr. 31:

„Wir hatten, offen sei es gesagt, beim Lesen der Abhandlung der „Toussaint-Langenscheidtschen Briefe“ in öffentlichen Blättern kein geringes Vorurteil gegen dieselben und hielten sie, wie so manches andere auf dem Gebiete der Litteratur, für eine reine Speculation. Wie sehr aber sind wir von diesem Vorurteil zurückgekommen, nachdem wir geprüft, gründlich geprüft haben. Auf Grund dieser Prüfung sprechen wir nun folgendes aus: Dem es darum zu thun ist, die franz. und englische Sprache gründlich zu erlernen und sich dabei eine durchaus richtige Aussprache anzueignen, der bediene sich dieser Briefe. Denn was wir schon früher in diesem Blatte als die beste und sicherste Unterrichtsmethode bei der Erlernung einer (fremden) Sprache darstellten, die richtige Durchdringung der wissenschaftl. Praxis und der praktischen Wissenschaft, d. h. die lebendige Vereinigung beider — dieses Problem ist in den vorliegenden Briefen in einer Weise gelöst, welche uns zur gerechten Bewunderung hinreißt. Wie nur immer ein tüchtiger, gewandter Lehrer, der Meister — nicht Stümper — in seinem Fache ist, den Unterricht seinen aufmerksamen Schülern mit der lebendigen Stimme erteilt, so verhandeln aufs gründlichste die Verfasser mit ihren Schülern und überbieten daher noch den allerbesten Lehrer dadurch, daß sie, was in der lebendigen Persönlichkeit eine Unmöglichkeit ist, zwei Sprachmeister zu gleicher Zeit sind, in dem der geborene Franzose (oder Engländer) und der geborene Deutsche zu einer Persönlichkeit zusammenzuschmelzen, wodurch eine doppelte Lehrkraft (ja eine dreifache selbst durch Prof. Dr. van Dalen) zu einer mächtigen Potenz wie zusammengewachsen ist, die so das sonst rein Unmögliche leistet.“

* ... va la vogue immense dont cet ouvrage jouit, etc.

** Je suis tout prêt à me rallier aux éloges dont elle a été

Auch die Aussprachebezeichnung in den französischen Briefen nach der Methode L.-L. ist vortrefflich. Wer, wie der Schreiber dieses, von früherster Jugend an die richtige und schönste Aussprache von geborenen Franzosen gehört hat, der hat ein Ohr für den Wohlklang und die Eleganz dieser schönen Sprache, und Gelegenheit genug gefunden, die schlechte und wahrhaft rauhe Aussprache des Französischen in unserem deutschen Vaterlande, namentlich in Süddeutschland, zu bemitleiden. Was geschah nun bisher für die Erlernung der Aussprache des Französischen? Antwort: Sehr, sehr wenig. Was wirklich Brauchbares geleistet wurde, ließ doch noch manches zu wünschen übrig und wurde jedenfalls nicht in der Einfachheit, Klarheit und Übersichtlichkeits dargelegt, wie wir in diesen Briefen es finden, noch ganz davon abgesehen, daß dieselben eine so zutreffende Bezeichnung für die Aussprache in ihren verschiedenen Nuancen bringen, wie sie bis dahin noch nirgend gelungen ist etc.

Was den Lehrstoff und die Behandlung desselben betrifft, so haben wir in diesen Briefen etwas ganz Ausgezeichnetes vor uns liegen. Die Verfasser führen in höchst praktischer und zugleich durchaus wissenschaftlicher Weise, an der Hand eines trefflich gewählten Stoffes, sogleich in medias res den Schüler ein, von dem sie nur einen gereifteren Verstand und kräftige Energie des Willens verlangen. In keinem Lande fliegen einem die gebrauchten Lauben in den Mund, auch nicht auf dem Felde der Sprachen-Erlernung. Es ist eine große Lüge, daß man im Schlafe den Schatz irgend welcher Erkenntnis, am wenigsten die Erkenntnis und Kenntnis einer fremden Sprache, erfassen könne. Fleiß und Ausdauer fordern darum mit Recht die Briefe; aber labor improbus omnia vincit! (Unermüdbare Arbeit überwindet alles!) Ist der Schüler dieser Anforderung getreulich nachgekommen, dann erfährt er, wie in höchst anziehender, interessanter, ja pikanter Weise er am Ende die schönste Erwerbung gemacht, wie er die erlernte Sprache auf das Vollständigste inne hat.“

„Dieserwegs Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht“, Frankfurt a/M. September-Oktober-Heft:

Die Korrektheit des Druckes ist ebenfalls für ein Werk dieser Art von der äußersten Wichtigkeit, und auch in dieser Beziehung muß die außerordentliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit, welche die Verfasser darauf verwandt haben, rühmend erwähnt werden“ etc.
Berlin. Professor Dr. G. E. Städler.

„Litterarische Mitteilungen der St. Galler Blätter“.

„... Das Zeugnis müssen wir den Verfassern obiger Methode geben, daß sie das praktisch beste Werk der Art geliefert haben. Die Ratschläge, die sie über den beim Gebrauche der Briefe zu verfolgenden Gang vorausschicken, sind vorzüglich und zeugen von sehr guter, jedem Charlatanismus fremder Sachkenntnis, sollen aber, wie die Verfasser mit vollstem Rechte es verlangen, aufs pünktlichste befolgt werden.“

* Diese Korrektheit der Original-Unterrichtswerte nach der Methode Toussaint-Langenscheidt war lediglich durch eine Summe von Arbeit zu erzielen, von welcher nur derjenige eine Ahnung haben kann, der selbst einmal gesehen hat, welch einen Aufwand von Mühe es den Verfassern kostete, auch nur einen einzigen Brief mit „korrekter“ Aussprachebezeichnung druckfertig herzustellen. Die richtige und konsequente Angabe der Aussprache (durch die infolge zahlreicher Auflagen erzielte Übung und Erfahrung nunmehr zu einer Spezialität der Verfasser geworden) ist gewissermaßen eine Fatalität, der bisher sämtliche der zahlreichsten Nachahmungen erlegen sind; denn es existiert keine einzige, welcher wir — abgesehen von allem andern — nicht auf jeder Seite Irrtümer, Unschärfen, Widersprüche und faktische, aus Unwissenheit entstandene Unrichtigkeiten in der Aussprachebezeichnung nachweisen können. Ob derartige Werke für ein Selbststudium brauchbar sind, diese Frage kann nicht

... „Die Herren Briefsteller versichern im 35. Briefe, daß derjenige, welcher die Gesamtheit der Unterrichtsbücher gründlich nach ihrer Anweisung durchgenommen habe, sich schmeicheln könne, die französische Sprache nicht nur richtig, sondern auch elegant zu sprechen. Sie haben ein begründetes Recht dazu; denn die schwierige Aufgabe, die Aussprache durch das Auge zu lehren, ist von den Verfassern auf eine überraschende, noch nie in solcher Vollkommenheit dagewesene Weise gelöst worden.“

Dr. H. Lemann, Privatdog. a. d. Univers. Göttingen.

„Magaz. f. d. Litt. des Auslandes“. Leipzig, 1862, 21:

Der Sprach-Unterricht durch Briefe. Als Hilfsmittel zum Studium der neueren Sprachen, das in neuerer Zeit einen so staunenswerten Umfang gewonnen hat, ist kein Mangel, und man hat die Auswahl unter einer Anzahl von Büchern und Methoden. Was nun namentlich diese letzteren betrifft, so sind wir der Meinung, daß man auf sie ein viel zu großes Gewicht legt; das Geheimnis des Sprachen-Erlernens ist Ausbildung des Gedächtnisses, Übung der Zunge und Gewöhnung an die Denkweise fremder Völker. Klares, bestimmtes, unermüdeliches Auswendiglernen ist die Hauptsache, — und wer dazu die Willenskraft und Ausdauer besitzt, wird noch in späteren Jahren befähigt sein, sich auf die Sprachen zu legen — freilich wird man sagen, wenn er grammatische Vorkenntnisse besitzt. Indes auch hierfür ist gesorgt; sie sind nicht unbedingt nötig, wenn jemand auf den Einfall gerät, die gelehrte Bildung nicht als maßgebende Vorstufe zu betrachten. Dies haben die Erfinder des Loussaint-Langenscheidtschen brieflichen Sprach- und Sprech-Unterrichts gethan, der bereits eine bedeutende Ausdehnung gefunden hat.“

„Wir haben denselben einer unparteiischen Prüfung unterworfen und müssen gestehen, daß die Verfasser einen guten Griff gethan haben, indem sie diesen Unterricht ausschließlich für Erwachsene berechneten, die reifen Verstand, Geduld und Ausdauer, aber nicht die nötigen Vorkenntnisse besitzen. Für solche haben sie alles Mögliche geleistet, was Deutlichkeit, Durchsichtigkeit der Methode und populäre Klarheit betrifft, selbst in dem schweren Punkte der Aussprache. Wer nur irgend etwas Fassungskraft besitzt, muß sich bald vollkommen zurechtfinden. Dabei haben die Verfasser mit Recht auch daran gedacht, ihre Zöglinge gleich zur Konversation — eine Hauptsache bei lebenden Sprachen — anzuleiten, ohne einen methodischen Stufenzug deshalb außer acht zu lassen. Für den Selbstunterricht sind diese Unterrichtsbücher vortrefflich; sie kommen allen Bedürfnissen hierin vollkommen entgegen.“

„Allgem. Deutsche Lehrerzeitung“. Leipzig 1864, Nr. 27:

„Brieflicher Unterricht zum Selbststudium! Gewiß eine originelle Idee, die anfänglich manchen, auch den Schreiber dieses frappte und insofern mißtrauisch machte, als man — ohne eingehende Prüfung — das Unternehmen in eine Kategorie mit jenen Spekulationen brachte, die, jedes inneren Wertes bar, nur darauf ausgehen, Geld zu machen. Dazu gehört nun dieser briefliche Unterricht nicht im geringsten; im Gegenteil: er ist ein Fortschritt, für den wir dankbar sein müssen, und jeder Sprachlehrer sollte die Briefe lesen, um für sich manchen methodischen Wink herauszunehmen. Die Behandlung ist gewandt, dabei klar und gründlich; anregend, indem sie Lust und Mut zum Sprechen giebt. Eine besondere Schwierigkeit, die Aussprache-Bezeichnung, ist glücklich gelöst: — kurz, die Unterrichtsdr. verdienen die Empfehlung vollständig, welche ihnen von Uhlenmann, Herrig, Städler, Freund, Schmitt, Diesterweg, Viehoff und anderen Autoritäten geworden ist. Das Studium der Briefe würde Lehrern großen Genuß und großen Nutzen gewähren.“

Dr. Direktor Dr. W. Freund, Leipzig (f. „Prima“, II, 96): „Praktisch wird Englisch am vollständigsten gelehrt in den mit Recht vielverbreiteten und sehr empfehlenswerten Loussaint-Langenscheidtschen Unterrichtsbüchern, welche überhaupt nach ihrer ganzen Anlage und Durchführung den Anforderungen, welche an ein Werk dieser Art gemacht werden dürfen, im reichsten Maße genügen.“

„Bayerischer Schulfreund“, München. 1868, Nr. 4:

... „Soll ich mein Urteil über dieses Werk zusammenfassen, so kann ich nur sagen, daß mir noch keine Arbeit vorgekommen ist, welche ebenso den strengsten Anforderungen der Wissenschaft, wie der besten Lehrmethode Genüge leistete. Die dem Werk erteilte Briefform erhielt unter solch meisterhaften Händen sowie Anziehendes, Befriedigendes und Belehrendes zugleich, daß ich keinen Anstand nehme zu behaupten, daß, wer sich dieses Lehrwerkes bedient und ohne Lehrer Englisch lernen will, diesen seinen Zweck vollständig erreichen muß.“

Ueber-Rabbiner Dr. M. Ehrenreich in Casale Monferrato (Italien).

„Münchener Jugendfreund“. XXI. Band, Nr. 18:

... „Nach unserer Überzeugung wird wohl schwerlich ein anderes Werk zu finden sein, welches mit solcher Klarheit und Gründlichkeit den Lernenden nicht nur mit den äußeren Formen des Sprachbaues bekannt macht, sondern ihn auch in den Geist der Sprache so einführt, daß er sie mit Recht sein Eigentum nennen kann.“

„Ungarischer Schulbote“, Pest. 1869, Nr. 17:

... „Wir können somit die Orig.-Methode L.-L. ver allen ähnlichen Unternehmungen den Kollegen besonders empfehlen und bemerken nur noch, daß diese „Briefe“ auch dem Lehrer selbst ersprießliche Dienste leisten.“ Prof. Dr. Schwicker.

„Alphabetologie“, v. Dr. W. Bethe; Stade; S. 70.)

„Wie möchte es vorher jemand gewagt haben, eine annähernde Genauigkeit der Aussprache-Angabe durchzuführen, wie diejenige, welche durch Loussaint und Langenscheidt eine glorreiche Verwirklichung findet?“

„Evangel. Kirchen- und Schulblatt für Württemberg“, Stuttgart, 1865, Nr. 13.

... „Darum müssen wir mit Freude nach einem Hilfsmittel greifen, welches wirklich Institut und Lehrer zu ersetzen vermag. Und dies sind in der That die Unterrichtsbücher v. Loussaint u. Langenscheidt.“

„Triersches Schulblatt“.

„Zugleich bietet die Methode in pekuniärer Hinsicht bedeutende Erleichterung, indem sich der Preis bedeutend niedriger stellt, als Privatunterricht.“

„Die Reform“. Pädagogische Vierteljahrsschrift. Weimar. Band VII, Heft 1:

... „Gewiß ist es, daß kein einziges Werk, welches die Aussprache behandelt und bezeichnet, es mit dem Grade von Schärfe und Richtigkeit thut, wie diese Briefe.“

„Kirchen- u. Schulbl. in Verbind.“ Weimar, 1862, 2. H.:

„Ich trage kein Bedenken, zur Begründung meiner Empfehlung hier mein eigenes unabhängiges Urteil — wenn auch als eine Ilias post Homerum — über ein Werk beizufügen, das mir aus eingehendem Studium seiner Grundsätze und aus vielfachen Erfolgen wichtig geworden ist. Die ganze Einrichtung beruht auf pädagogisch und psychologisch richtigen Grundsätzen; die Fortleitungen vom Leichteren zum Schwierigeren sind so folgerichtig, das Hinzulernen des einen zum anderen so unmerklich, daß man erstaunen muß, in welcher Zeitkürze ein ansehnliches Maß des Sprachgebietes durchschritten wird.“

Dr. Teufcher, Groß. Geh. Kirchenrat u. Superint.

„L'Instructeur“, Wetmar (a. d. Briefkasten):
Ihre Anfrage betreffs der richtigen französischen Betonung ist einfach durch den Hinweis auf die von Toussaint-Langenscheidt gegebene Aussprachebezeichnung, die durchaus und in allen Beziehungen richtig ist, zu beantworten. Sprechen Sie das Französische stets so, wie Toussaint-L. es in ihren klassischen Werken lehrt!“

Aus dem Werke „Sur l'usage oral du français dans nos gymnases“, von Prof. Garrecht:
„La seule méthode exacte d'indiquer la prononciation est celle de Toussaint-Langenscheidt.“
(Die einzige Methode, welche die Aussprache genau angibt, ist die von Toussaint und Langenscheidt.)

„Österr. Schulbote“. Wien. XIII. Jahrg. Nr. 13:
Der Lehrer wird bei dem vorliegenden brieflichen Unterrichte ganz überflüssig.
Erwachsenen können wir keinen besseren Weg zur Erlernung der franzöj. Sprache empfehlen. Diesen natürlichen, zweckberechneten und zuverlässig zu dem gewünschten Ziele führenden Gang des Unterrichts finden sie nirgend anderswo.“

Wien. Schulrat Joh. Herrmann.

„Österreichisches pädagogisches Wochenblatt“. Wien, 23. April 1862. Nr. 17.

„In Angabe der Auspr. haben die Verf. d. L.-L.ſchen Sprachbriefe bis jetzt Unübertroffenes geleistet.“

„Österr. Volksfreund“. 1864, Nr. 39:
Es freut uns, daß wir trotz der Struypulosität, mit der wir bei dem Studium der Methode Toussaint-Langenscheidt zu Werke gegangen sind, derselben unbedingt vor jeder anderen uns bekannten den Vorzug geben müssen.

Als Sprachlehrer haben wir stets mit unseren diesfälligen Kollegen das Vorurteil gegen das oben genannte briefliche Einrichten von Sprachkenntnissen geteilt, auch haben wir uns über jede Methode lustig gemacht, nach welcher es als möglich versprochen wird, daß man ohne Vermittelung des mündlichen Unterrichts, ohne die Verdolmetzung durch den lebenden Laut, sich die Kenntnis einer Sprache aneignen könnte. Wir gestehen, daß wir hierin, wie viele andere, in einem Irrtum befangen waren, und daß uns die Methode L.-L. von diesen Vorurteilen geheilt, gründlich geheilt hat“ zc.

Der große Vorzug, den wir der Methode Toussaint-Langenscheidt nachrühmen müssen, besteht in erster Reihe darin, daß beide Sprachen, die sie lehrt, selbst jenen,

die nicht klassische Vorstudien gemacht haben, verständlich, angenehm, mundgerecht vorgetragen werden. Die Aussprache haben wir, wie schon früher erwähnt, niemals besser auseinandergelegt, niemals praktischer dargestellt gefunden, als in diesem mit wahrer Meisterschaft hergestellten Werke. Die Methode stellt sich, je mehr man sie studiert, als für den Selbstunterricht unvergleichlich dar, so daß selbst der Sprachlehrer sich seine Aufgabe unmöglich besser erleichtern und die Resultate seiner Mühe unmöglich sicherer stellen kann, als wenn er sich an die in ihrer Weise klassischen Sprachbriefe hält und nach diesen vorträgt.

Die sonst so langweilig gemachten Schwierigkeiten der Grammatik in beiden Sprachen überwindet man auf diesem Wege wirklich spielend, wenn man nur einmal, wie beim Schwimmenlernen, den ersten Schauer, die ersten Hindernisse mannbär überwunden hat. Wir sagen es offen, daß wir alle diese Vorzüge auch nicht in annähernder Weise in irgend einer Grammatik gefunden haben, wie hier, wo wirklich das Terrain Schritt für Schritt mit siegreicher Gewißheit erobert wird. Man möge nur das ausgezeichnete Werk mit jener gewissenhaften Genauigkeit studieren, die es verdient und die ihm jeder unparteiische Sprachkenner und Sprachforscher unbedingt angeeignet lassen sollte, und man wird sich wirklich überzeugen, daß hier das Werk den Meister lobe.“
Abbs J. A. Stelzig.

„Archiv für die Volksschule“. 1865, S. 407—9:

... Der Stoff jeder Lektion ist wohl abgerundet, und das Ganze ohne Riden methodisch durchgeführt. Der Lernende arbeitet sich nicht nur in die Sprache ein, sondern erhält auch zugleich eine praktische Anleitung, die erlernte Sprache selbst zu lehren. Ein Versuch, den ich selbst mit den Briefen anstellen ließ, bestätigte mich gleichfalls, daß dieselben der angelegentlichsten Empfehlung wert sind. Da sich die Ausgabe für diesen Unterricht auf mehrere Jahre verteilt, so kann dieselbe für keinen jungen Lehrer empfindlich sein. Ein geheiztes Zimmer hat er, und so werden die Unterrichtsbriefe mitwirken, ihm die langen Winterabende zu kürzen und ihn für den Besuch des Wohnhauses auf eine freundliche und nützliche Weise zu entschädigen. Ich meine, es sollte sich kein jüngerer Lehrer das Studium von wenigstens einer dieser Sprachen nach vorliegender Methode versagen.“

„Schulblatt der Provinz Sachsen“. 1868, Nr. 4:

... Wir können das Werk aus eigener Erfahrung empfehlen.“

Kritiken nicht fachlicher Zeitschriften.

Berliner „Bazar“.

... „Über den L.-L.ſchen brieflichen Unterricht sind alle Autoritäten im Lobe der Unübertrefflichkeit einig.“

„Dressener Konstitut. Zeitung“.

„Diese Methode, die bekanntlich in Briefform und zum Selbststudium dargeboten wird, hat sich nicht nur durch die Praxis bewährt, sondern auch die Anerkennung der wissenschaftlichen Fachkritik in so maßgebender Weise errungen, daß es unnötig scheint, darüber noch viele Worte zu machen. Hier ist es der Erfolg, der für die Sache spricht, und wenn wir eine Weisung uns zu machen erlauben, so ist es nur die, daß wir unsere Bewunderung aussprechen über die Art und Weise, mit welcher die Sprachlehre gewissermaßen in den Geist der Zeit aufgegangen und sich da mit imponierendem Geschick die Intelligenz zu eigen gemacht hat, die in der heutigen Welt Gemeingut der Menschen geworden ist. Auf sie bauend, handhabt diese Methode die Regeln der Grammatik und Anknüpfung mit einer in der Sprache lebenden

Leichtigkeit, ja wir möchten sagen, mit einer gewissen Anmut des Geistes derart, daß alles Steife, Verknöcherte und Verfestete der Sprachlehre daraus verloren geht und diese einem jung und frisch, gleichsam lebenquellend, entgegentritt. Die Art und Weise, wie noch uns, die wir nicht einmal zu den Alten gehören, Sprachen gelehrt wurden, hatte etwas Schwerfälliges, Jopfiges, etwas vom Wesen der Stubengelehrten. Die Brille, die Schnupftabakdose, die steifen Heubdragen und dicken Hücher spielten dabei eine große Rolle. Die Lehrmethode von Toussaint und Langenscheidt dagegen tritt ohne vieles Gepäck wie ein Weltmann und Reisender bei uns ein. Sie hat einen leichten Umgangston und gefällige Manieren. Sie spricht einfach, kurz und schlicht, aber immer so, daß der Geist dadurch angeregt wird und man gewissermaßen bei dem Sprechenlernen in fremden Sprachen auch zugleich denken lernen kann. Das Organisatorische und Gymnastische der Methode beschäftigt und stützt den Sinn; sie hat entschieden ein philosophisches Element in sich, aber doch etwas von den Organisationsregeln des

folchen. Das hebt sie über viele hinaus und giebt ihr jenes gehobene und geistige Leben, das sie vor vielen anderen auszeichnet und ihr die großen Erfolge verschafft, die sie hatte und noch haben wird."

Geheimrat Dr. Theodor Wehl.

„Wiener Presse“.

„Diese Unterrichtsbriefe entsprechen in der That den gehagten Erwartungen durchweg. Reichhaltigkeit des gebotenen Materials, gründliche Darstellung, sowie eine sorgfältige, die feinsten Nuancen des franz. Idioms berührende Bezeichnung der Aussprache verdienen alle Anerkennung. Die Verfasser besitzen die schätzbare Gabe, den an und für sich trockenen Stoff der Sprache zu beleben und selbst den Sprachkundigen noch zu interessieren.“

„Neuigkeits-Weltblatt“. Wien.

„Die auf den ersten Blick fast unüberwindlich scheinende Klippe, an welcher das Bestreben vieler, die französische oder englische Sprache ohne Beihilfe eines Lehrers zu erlernen, kläglich zu scheitern pflegt, ist die Schwierigkeit der Aussprache. Ohne nur an die Möglichkeit eines günstigen Erfolges zu denken, betrachteten die meisten es als eine Abgemachtheit, eine fremde Sprache ohne Beihilfe des Gehörs sich zu eignen zu machen. Diesen Bethörten können wir nur zurufen, frischen Mut zu fassen und mit vorurteilsfreiem Vertrauen ein Studium wieder aufzunehmen, welches durch den

bewunderungswürdigen Scharfsinn menschlichen Fortschritts nunmehr auch solchen ermöglicht ist, denen es verlagert blieb, sich selbst einen Lehrer zu halten. Die bis jetzt unerreichte und einzig in ihrer Art dastehende phonetische Methode Louffaint-Langenscheidts ist es, die durch ihre mit so großer Kunstfertigkeit, Sicherheit, Präzision und Pflichtigkeit dargestellte Bezeichnung der Aussprache das große Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, vielen Tausenden, die sich ihr vertrauensvoll genahet, nicht nur einen der köstlichsten Genüsse, sondern auch die Quelle materiellen Wohlstandes eröffnet zu haben. Und wie die Aussprache, so muß auch die ganze übrige Lehrmethode als eine wahre Errungenschaft auf dem linguistischen Gebiete bezeichnet werden.“

„Österr. Militär-Zeitung“.

„Wir kennen keine Methode, die sich zum Selbststudium besser eignet, als die Louffaint-Langenscheidts.“

„Wiener Konstitut. Vorstadt-Zeitung“.

„Für das Selbststudium steht die Louffaint-Langenscheidtsche Methode unübertroffen da.“

„Literarische Rundschau“.

„Eine der geistreichsten Erfindungen der Neuzeit, ein ebenso wichtiger Triumph des menschlichen Scharfsinns, wie Dampfmaschine und Telegraphie.“

➤ Weitere Anerkennungen von ca. 650 Organen der Presse spezifiziert der Seite 10 (Vorbemerkung) erwähnte „Statistische Nachweis“.

Briefliche Anerkennungen von Männern der Wissenschaft und Pädagogen.

Der Kgl. Bayr. Staats- und Unterrichtsminister Dr. von Lutz, Excellenz:

„Meiner Überzeugung nach hat Ihre Methode wesentlich dazu beigetragen, den Austausch der Ideen unter den betreffenden Nationen in der gegenwärtigen Zeit zu erleichtern und zu befördern.“

Herr Seminardirektor Dr. Adolph Dietterweg zu Berlin:

„Mit Vergnügen und voller Anerkennung Ihres verdienstlichen Unternehmens habe ich von der Umficht und Schärfe der Ausführung desselben Kenntnis genommen. Ich hege nur den Wunsch, daß Sie den durch mühevollte Arbeit wohlverdienten Lohn einernnten möchten.“

Der Herzogl. Braunschw. Schulrat Herr Professor Dr. von Gravenhorst:

„Ich werde zur Empfehlung Ihrer Werke jedenfalls thun, was ich kann.“

Herr Schulrat Prof. Dr. Hermann, Wien:

„Der Lehrer wird bei diesem Unterricht ganz überflüssig.“

Herr Professor Dr. Heffele in Dresden:

„Ich habe die Art bewundert, in der Sie die Aussprache lehren. Es ist alles klar, praktisch; man sieht darin den Meister.“

Herr Gymnasialdirektor Professor Joseph Paul von Király in Ldenburg:

„Umfiht der Anordnung, gründliche Ausführlichkeit sind solche Vorzüge Ihrer „Briefe“, die man vereint kaum irgendwo sonst finden würde.“

Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. R. Koch, Prof. an der Univ. Berlin:

„Etwas Besseres und Praktischeres giebt es gewiß nicht!“

Herr Professor Kunze am Gymnasium zu Wapa bei Naab:

„Ich danke Ihnen für Ihre Geduld und staunenswerte Aufopferung, wodurch Sie allein im Stande sein konnten, ein so epochemachendes Werk ins Leben zu rufen.“

Herr Professor Merkel zu Freiburg i. Br.

„Ihre briefliche Lehrmethode habe ich schon vielfach empfohlen. Mit großer Spannung sehe ich der Vollendung der 30. Auflage entgegen, und bewundere nur die eminente Arbeitskraft, die alles dies in Wort und Druck produziert; der Erud ist ebenfalls, wie beim Wörterbuch, eine besondere, großartige Leistung.“

Herr Reichstagsabgeordneter und gestfl. Rat Müller zu Berlin:

„Ihrer Methode habe ich seit langer Zeit gern das Wort geredet, weil sie es ehrlich sagt, daß ohne Willensanstrengung kein wirkliches Wissen errungen wird.“

Herr Prof. Dr. Oswald zu Gtingen a. D.:

„Ich habe in Ihren Briefen viel Neues, Nütliches u. Lehrreiches gefunden u. überall durch Empfehlung Ihres Meisterwerks für dessen Ausbreitung zu wirken gesucht.“

Herr Professor Dr. Pisco an der Ober-Realtschule zu Wieden, Wien:

„Was mich freut, ist, daß Sie nicht, wie so viele Sprachlehrer, mit nichts — vieler erzielen wollen; daß Sie nicht Saaten und Ernten ohne Pflügen und Säen verprechen, daß Sie nur dem Gleitigen Früchte versprechen; und der wird sie nach Ihrer Methode auch unfehlbar erhalten“ u.

Der Seminardirektor und Kgl. Rat Herr Dr. Gschlecht zu Göttingen in Bayern:

„Ich bewundere die ausgezeichnete Methode Ihres Unterrichts“ u.

Herr Professor Dr. Schmidt in Lemberg:

„Die Verfasser haben mit seltenem pädagogischen Scharfsinn und gebiegenen Sprachkenntnissen eine Methode erfunden, die selbst im unmöglichst Scheinenden, in der Aussprache, ihr Ziel erreicht. Es ist sogar für den Sprachkenner ein wahrer Genuß, ihnen auf dem Wege zu folgen, den sie den Lernenden führen.“

Herr Siegl. K. R. Professor in Brünn:

„Sie haben mir viele und die schätzenswertesten Dienste für die Ausübung meines Lehrberufes gegeben.“

Herr Professor N. Stäubli in Mari, Kanton Argau (Schweiz):

„Ihre Sprachbriefe haben mir sehr gute Dienste geleistet.“

Herr Professor Dr. Karl Thöm am Gymnasium zu Bistritz in Siebenbürgen:

„Ihre Unterrichtsbriefe haben mich nach Form u. Inhalt ungemein befriedigt“ u.

Herr Professor Wlehoff, Direktor der Realschule I. Ordnung zu Trier:

„Indem ich zugleich die Gelegenheit ergreife, Ihnen zu Ihrer trefflichen Methode und dem Erfolge derselben Glück zu wünschen“ u.

Herr Prof. Adolf Waldau an der Realschule zu Böhm. Leipa:

„Ihre Methode ist unübertrefflich.“

Herr Geh. Justizrat Dr. Wafferschleben, Professor an der Universität Gießen:

„Mit helgendem Interesse bin ich Ihren Unterrichtsbriefen gefolgt und halte auch nach den Resultaten, welche ich bei meinen Kindern bemerkte, Ihre Methode für eine in hohem Grade zweckmäßige.“

Herr Ober-Studien-director Geh. Rat von Winkler, Darmstadt:

„Sie haben sich unvorfällig ein bleibendes Verdienst um fremdsame und ausserordentliche Autodidakten erworben, indem Sie denselben ermüdigten, ohne das lebendige Wort des Lehrers fremde Sprachen zu erlernen. Das haben Sie durch die scharfsinnige Bezeichnung der Aussprache erreicht. Ihre Sprachwerte werden einen bleibenden Wert behalten.“

Herr Professor Dr. Winkler zu Elssa:

„Hier wird eine Methode geboten, vermittelt welcher jeder ohne Lehrer sich zum vollkommenen Franzosen resp. Engländer in Sprache u. Schrift ausbilden kann.“

Herr Dr. phil. Warden zu Poppurade (Medienb.-Schw.):

„Ich habe gefunden, daß meine Aussprache, die ich mir ohne jegliche mündliche Beihülfe lediglich nach Ihren Briefen angeeignet, von der einer Engländerin, mit der zu verkehren ich Gelegenheit habe, kaum abweicht, und wo ich abweiche, habe ich schon so viel Selbstvertrauen gewonnen, daß ich nicht im Unrecht zu sein glaube. Diese Engländerin zum erstenmal lesen und reden zu hören, war für mich ein persönlicher Genus, da ich eine vollständige Übereinstimmung mit meiner Aussprache sah, wie ich sie nicht erwartet hatte.“

Herr Dr. Burthardt zu Weimar:

„Die ausgezeichnete Methode Ihrer französischen Unterrichtsbrieft hat mir die wichtigsten Dienste geleistet.“

Herr Dr. Ebert, Wriegen a. D. (Orig. frz.):

„Ich fühle das lebhafteste Bedürfnis, Ihnen aufrichtig zu danken für Ihre unvergleichliche Methode. Niemand findet mir Bedenken oder Zweifel: überall, auf jeder Seite dieses Meisterwerkes begegnen wir einer gründlichen Kenntnis der Sprache, welche das unbedingteste Vertrauen aller erweckt, die Ihre Lektüren mit Eifer studieren. Was aber Ihre Methode ganz besonders empfehlenswert macht, ist die Sicherheit, mit der Sie fassenweise den Schüler durch das große und weite Gebiet der Sprache zu führen wissen.“

Herr Dr. Eisner, Pfarrer, und Herr Ober-Bezirk a. D. Weidelt zu Duttain bei Br. Holland:

„Den vielen günstigen Beurteilungen der von Ihnen herausgegebenen Briefe zur Erlernung der französischen Sprache können auch wir nicht nur vollständig beistimmen, sondern müssen besonders hervorheben, daß das Interesse der Lernenden von Tag zu Tag wächst und ohne Zuthun eines andern der Eifer sich steigert: genügender Beweis für die Trefflichkeit der Methode.“

Herr Pastor M. Franck, Freistadt i. S. (Schl.):

„Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß keine der mir bekannten Methoden die Fertigkeit an Sicherheit, Klarheit und Leichtigkeit erreicht.“

Dr. Dr. Gertner, Oberhausen b. Augsburg:

„Ihr Werk steht einzig in seiner Art da und wird durch nichts übertroffen.“

Herr Dr. Gersung, prakt. Arzt in Leptsch:

„Ich kann Ihnen nun mit großer Befriedigung mitteilen, daß das letzte der Erlernung der Aussprache des Englischen durch die Unterrichtsbrieft allein) bei mir der Fall ist. Denn eine hier anwesende englische Dame, welcher ich den

teils anwendig versagte, teilte vorlas, damit sie mir sage, ob denn meine Aussprache richtig und fehlerfrei sei, drückte ihre Verwunderung und ihre Freude darüber aus, daß ich so richtig sprach. Nur durch wiederholte Versicherung konnten ihre Zweifel gelöst werden, daß mir kein unmündlicher Unterricht erteilt worden sei. Dieses unbefangene Urteil einer gebildeten Engländerin über ein ungelobtes Resultat ist maßgebend und verbreitet wohl das schönste Licht über Ihre Lehrmethode.“

Herr Pfarrer Grammer in Ingolstadt:

„Während der Belagerung von Paris lernte ich einen bayerischen Unterrichtskenner, der es durch Ihre französischen Unterrichtsbrieft ohne jegliche fremde Anleitung soweit gebracht hatte, daß er als Dolmetscher verwandt werden konnte.“

Herr Dr. Guth, Kgl. Reallehrer zu Weißenburg (Bayern):

„Habe die 30. Auflage der franz. Unterrichtsbrieft erhalten und kann nicht umhin, Ihnen zu diesem epochemachenden Werke von ganzem Herzen zu gratulieren.“

Herr Dr. Robert Haase in Weimar:

„Ich muß gestehen, daß ich früher ein Vorurteil gegen diese Briefe besaß, die ich übrigens noch gar nicht gelesen hatte. Schon bei dem ersten flüchtigen Überlesen dieser Briefe begann jedoch dieses Vorurteil zu schwinden; und als ich sie zum zweitenmal, aber mit der größten Aufmerksamkeit durchlas, war ich ganz erstaunt über die Geschicklichkeit und Klarheit, womit darin eine Aufgabe gelöst ist, die mir früher lächerlich vorkam, da mir ihre Lösung ganz unmöglich schien. Besonders aber erregt die Art und Weise, wie die Aussprache bezeichnet ist, meine Verwunderung; und gerade diese Bezeichnung ist es, worauf es hauptsächlich ankommt. Denn daß man auch die Aussprache ohne Beihülfe eines kundigen Lehrers durch diese Bezeichnung und durch Beschreibung der Bewegung der Sprachorgane sich aneignen könne, mechten wohl nur wenige zugeben, bevor sie diese Briefe gelesen haben.“

Herr Dr. Hlgard zu Dürckheim (Walg):

„Aus Ihren Unterrichtsbrieft habe ich in den letzten 5 Monaten mehr Französisch gelernt, als seiner Zeit in 6 Jahren auf dem Gymnasium.“

Herr Pfarrer Kluge zu Schönsfeld (Reg.-Bez. Riegis):

„Daß ich schon wiederholt den Ankauf Ihrer Briefe veranlaßt habe, soll nur ein Beweis sein, wie hoch ich dieselben schätze.“

Herr H. Kranzer, K. K. Milit.-Kaplan zu Agrum, Krakau:

„Die Kenntnis der dritten romanischen Sprache verdanke ich einzig und allein der unübertrefflichen Methode Louffaints.“

Herr Gymnasiallehrer Dr. F. Krüger in Saargemünd, Verfasser von „Das physiologische System der Sprachlaute“:

„Die Bezeichnung der von Ihnen gebildeten für so leicht gehaltenen Aussprache des Französischen ist unerlässlich, sowohl für den Selbstunterricht als für die Schule, weil nicht jeder Lehrer ...“

* Archiv für Anatomie und Physiologie von Reichert und Schubert-Neumond, 1873.

Herr Pfarrer Reibung, Diebentode: „Ihre Briefe ersetzen d. persönl. Unterricht.“

Herr Pastor Emil Ohly in Mommensheim b. Mainz, Rektor v. „Freien Deutschsch. Hochstift für Kunst u. Wissenschaft.“

„Ihre englischen Briefe sind das Ausgezeichnetste, was ich von Sprachlehrern kenne. Es hat bei mir eine junge Dame, die sich nach England begeben wollte, ihre Studien nach demselben mit solchem Erfolge gemacht, daß eingeborene Engländer sich über die Reinheit ihrer Aussprache verwunderten.“

Herr Pastor Fr. Roggenbrod, Vorsteher des Labeo-Stiftes in Hamburg:

„Mit der Versicherung des aufrichtigsten Dankes für die Leistungen Ihrer genial ausgeführten Unterrichtsbrieft, die ich mehrfach bei verschiedenen Personen anzuwenden und zu erproben Gelegenheit hatte und ferner haben werde, zeichnet“

Herr Pfarrer Schüssler zu Oberkellenbach, D.-A. Letznang (Württemberg):

„Eoll ich mein Urteil über die Briefe zusammenfassen, so kann ich nicht anders sagen, als: Das Beste, das Sie in Ihrem Prospekt gegeben, ist geld. Ich ermangele daher nie, Zweifelern zu jurieren: Prüfen, dann urteilen!“

Herr Pfarrer Schneider zu Großbüllesheim bei Euskirchen:

„In keiner französischen Sprachlehre, so viele ich ihrer auch habe, tritt die Klarheit, Deutlichkeit und Sicherheit so hell zu Tage, wie in diesen Briefen, namentlich im Punkte der Aussprache“

Hr. Dr. med. N. Sigismund, Rudolfsbad:

„Nachdem ich mir Ihre engl. Unterrichtsbrieft angeschafft, bin ich über Ihre Methode so begeistert, daß ich nun auch den franz. Unterricht erbitte.“

Herr Dr. ec. H. von Glerck, Kaiserl. Hofgericht- und Rath-Advokat zu Riga:

„Dank Ihren ausgezeichneten englischen Unterrichtsbrieft habe ich mir die engl. Sprache so zu eigen gemacht, daß ich jeden engl. Autor, selbst den von Amerikanern wimmelnben Dret Harde, ohne Schwierigkeit lese. Im Gespräch mit Engländern bin ich häufig gefragt worden, wie lange ich mich in England aufgehalten habe, um mir eine so gute Aussprache anzueignen. Wenn ich dann der Wahrheit gemäß erklärte, daß ich auch die Aussprache einzig und allein Ihren Briefen verdanke, wollte mir niemand glauben.“

Aus einem Schreiben des Herrn ec. GHA, Pfarrer Ingolstadt (Bayern):

„Im Schullehrer-Seminar zu Gschäft ist bereits Ihre Unterrichtsmethode ausschließlich eingeführt, und sind diese Briefe allen Zöglingen auf das eindringlichste empfohlen worden. Der berrige Seminar-director und Kgl. Rat Herr Dr. Schlicht hat mir dieses eröffnet und mich zugleich ermuntert, Ihre Briefe auch bei meinen Kindern einzuführen, weshalb“

Herr Seminarlehrer G. Steinhard in Hildburghausen:

„Bezt, wo von meinen beiden Söhnen, welche seit etwa 11 Monaten das Englische nach Ihrer trefflichen Methode erlernt haben, auch der jüngere auf dem Punkte steht, Ihnen, wie der ältere es schon vor 2 Monaten gethan, die Schlußüberlegung zu übergeben, verheißt ich nicht, Ihnen meine aufrichtige Anerkennung und Erkenntlichkeit für dieses wahrhaft ausgezeichnete Unterrichtsmittel für das Selbststudium auszudrücken.“

Erfolge, wie er Ihnen in den Probearbeiten nun vorliegt, und der in verhältnißmäßig so kurzer Zeit erlangt worden ist etc. Aber der Vorzug Ihrer Methode besteht eben hauptsächlich darin, daß sie durch ihre ganze Einrichtung die Lust zum Arbeiten fortwährend wach erhält und das Interesse des Schülers immer neu anzuregen weiß. Sie behandelt den Gegenstand mit Geist und Geißel, mit Klarheit und Lebendigkeit, mit Gedächtnis und Anschaulichkeit, greift die Sache praktisch an und läßt es dabei doch nicht an der erforderlichen Gründlichkeit fehlen, führt den Schüler von Stufe zu Stufe in einer solchen Weise, daß er bald seinen Fleiß belohnt sieht und seinen Fortschritt wahrnimmt. Einer solchen Anregung bedarf vor allem der für sich selbst studierende Schüler, denn ohne sie würde sein Fleiß bald erlahmen; aber der Erfolg Ihrer Methode besteht überhaupt, wieviel auf eine gute Methode und die geschickte Handhabung derselben ankommt, was aber noch heute vielen nicht begreifen oder gelten lassen wollen.

Meine Herren! Es ist nicht meine Art zu schmeicheln, ich bin vielmehr gewöhnt, in meinen Urteilen nach der strengsten Gerechtigkeit zu streben; aber Ihre Unterrichtsbücher kann ich nach bestem Wissen und Gewissen jedem dringend empfehlen.

Herr Dr. Lehmann in Christburg (Westpr.):
 ... Ich wüßte nicht das Geringste an den Briefen auszusagen, wohl aber glaube ich behaupten zu dürfen, daß die Veranschaulichung der Aussprache des Französischen bei einem mündlichen Unterrichte nicht fählicher dargestellt werden könnte, wie denn überhaupt die Briefe mit einer Klarheit abgefaßt sind, die Zweifel und Irrthümern bei Lernenden keinen Raum läßt.

Herr Otto Bornmann, Rektor. am Kgl. Seminar zu Borna:
 ... Daß Ihre Briefe nach allen Beziehungen hin einen guten franz. Unterricht durch Lehrer erzeugen, kann ich nach meinen gemachten Erfahrungen bezeugen.

Herr C. Feigenfeld, Lehrerin zu Siegburg:
 ... Von geborenen Engländern ist mir schon öfters bemerkt worden, daß ich das Englische sehr richtig betone und grammatikalisch sehr gut spreche. Und dieses verbanke ich lediglich Ihnen.

Der Seite 10 erwähnte „Statistische Nachweis“ führt außerdem noch die Namen von ca. 600 Schülern und Männern der Wissenschaft an, welche diese Methode empfehlen haben.

Herr Lehrer Kirchmann in Dillingen:
 ... Ihre franz. Unterrichtsbücher haben alle meine Erwartungen übertroffen. Besonders hervorzuheben ist die richtige Aussprache des Französischen, wovon ich mich durch Verkehr mit einer geborenen Pariserin zu überzeugen die Gelegenheit hatte.

Herr Lehrer Köhler zu Lengfeld bei Aöden:
 ... Habe mich überzeugt, daß diese Methode wirklich den Lehrer ersetzt etc.

Herr Lehrer Hof. Kraatz zu Dillingen bei Weitwitt (Württemberg):
 ... Von der Verzüglichkeit Ihrer Methode konnte ich mich überzeugen, indem ein geborener Franzose mir das Zeugnis gab, daß mein Accent durchaus nicht den Deutschen verrate.

Herr Rand. Lange zu Wessels (Westf.):
 ... Erlauben Sie mir, Ihnen meinen wärmsten Dank für die mir ermöglichten angenehmen Stunden und für die Erweiterung meiner Kenntnisse auszusprechen, um so mehr, als ich Gelegenheit hatte, fast sämtliche Ihren Briefen nachgelesenen Werke einzusehen. Welch ein Unterschied! etc.

Herr Lehrer C. Köster zu Wessmar bei Graberg (Prov. Sachsen):
 ... Die Briefe würden jedem Lehrer zum Segen gereichen, wenn er sie seiner Ausbildung zu Grunde legen wollte.

Herr Rand. A. v. Menzel, Kleschowen:
 ... Was ich durch jahrelangen Fleiß nicht erlangen konnte, das erreichte ich in einem Jahre nach Ihrer trefflichen Methode; und ein Franzose, mit dem ich längere Zeit ausgegeben Gelegenheit hatte, versicherte mich, er hätte nie geglaubt, daß ein Deutscher außerhalb Frankreichs und ohne Lehrer so ermöglichen könnte, sich so fließend und korrekt französisch auszudrücken.

Hr. Rand. Mehlföser, Borsen bei Bartenstein:
 ... Durch Ihre franz. Unterrichtsbücher bin ich von meinem Vorurteil gegen diesen Unterricht jeder Art gründlich kurirt worden.

Herr M. P. Mühs, London (15, Calverly Street, Mile End. E.):
 ... Jeder hält meine Aussprache für vertraulich; ich verdanke dieselbe nur dem vortr. Stud. Ihres Werkes in Deutschland.

Herr Lehrer Otto Hambro, a. d. Grammarschule zu Rommouay, England:
 ... Ich darf wohl sagen, daß ich mit Ihren ausgezeichneten Unterrichtsbüchern den besten Resultat erreicht habe. Vom ersten Tage meines Aufenthaltes in England an habe ich englisch sprechen können, und die Engländer können sich nicht genug wundern über meine — wie man mir versichert gute — Aussprache. Und wenn ich ihnen sage, daß ich das Englische ohne Lehrer studierte, sehen sie mich stets mit ungläubigen Augen an.

Herr Vater Galeskus (Lehrer der englischen, italienischen und französischen Sprache) im Kloster Arth, Kanton Schwyz:
 ... So lange ich dem Sprachstudium oblag, habe ich noch keine so originelle und ausgezeichnete Lehrmethode angetroffen, als Ihre Briefe.

Herr Lehrer Schöffler, Gasse (Westfalen):
 ... Durch ihr wirklich gutes und höchst reichhaltiges Sach- und Wortregister verbleiben die Briefe auch dem Kenner d. Sprache ein immer schätzenswerter Wegweiser.

Herr Lehrer Herrn. Gierst in Lemburg-Pastorat bei Niga:
 ... In Ihren Briefen habe ich nie eine unklar ausgedrückte Regel gefunden; alles lag verständlich und offen vor mir.

Hr. Lehrer S. P. Stieghorst in Dronport, 6 Beyroul-Placo, England:
 ... Sie geben unter den Mitteln, eine lebende Sprache zu erlernen, mit Recht an: Aufenthalt in dem Lande selbst — ein wenigstens zugängliches Mittel etc. — Mir ist dieses Mittel seit kurzem zugänglich geworden, und doch würde ich wohl nie daren Gebrauch gemacht haben, wenn mir eben nicht Ihre Unterrichtsbücher zu Gebote ständen. Ich muß sehr binzufügen, daß mehrere in der kurzen Zeit meines Hierseins erworbene Freunde und Freundinnen mir bereitwillig zur Erlernung des Englischen beihilflich sein ließen, und mir beinahe Verwirrung machen, daß ich ihre Dienste nicht mehr in Anspruch nehme. Wer ist Schuld daran? — Sie.

== Bestandene Examina. ==

Alljährlich machen Hunderte das Examen als Lehrer der engl. oder franz. Sprache auf Grund des durch das Studium unserer Unterrichtsbücher hierin erworbenen Wissens. Hier ein Nachweis mehrerer derartiger Fälle:

Herr Lehrer A. Cordes zu Harburg:
 ... Ich habe das Studium Ihrer unschätzbaren engl. und franz. Unterrichtsbücher vollendet und nach vorzüglicher Prüfung das Zeugnis sowohl a) der schriftlichen Mächtigkeit, als b) voller Geläufigkeit im mündlichen Gebrauche beider Sprachen erlangt: a) von dem Gymnasial-Direktor Herrn Dr. Classen in Hamburg, b) von dem Herrn Dir. Dr. Kohlrusch in Lüneburg.

Herr Faks, Ribnitz i. M. (Hotel Sonne):
 ... Ihre engl. Briefe wurden mir von einem Lehrer hiesigen Realgymnasiums empfohlen, welcher dieselben studierte und sodann sein Staatsexamen machte, bei dem seine vorzügliche Aussprache lobend anerkannt wurde.

Herr Lehrer Haderer zu Klagenfurt:
 ... Schüler Ihrer Briefe, erhielt ich das Lehrbefähigungsexamen No. 1; auch wurde

während der Prüfung namentlich meine englische Aussprache um so mehr anerkannt, als hier kein geborener Engländer ist.

Herr Dr. E. Henriel, Berlin:
 ... Beim Staatsexamen rühmte Herr Prof. Dr. Zapfen meine korrekte Aussprache, obwohl ich ausschließlich Ihr Schuler im Neu-Englischen war.

Herr Rekt. Landau zu Krentzburg in O. S.:
 ... Das eifrige Studium Ihrer franz. und engl. Original-Unterrichtsbücher hat seinen Abschluss in einem von mir mit Erfolg bestandenen Examen gefunden.

Herr Kubnel, Lehrer a. d. höheren Bürgerschule zu Gumbinnen:
 ... Durch das Studium Ihrer Briefe habe ich es erreicht, dass die königl. Wissensch.

Prüfungskommission mich für befähigt erklärte, im Englischen in mittleren Klassen höherer Lehranstalten zu unterrichten.

Herr Rektor Meier zu Oranienburg:
 ... Im Englischen und Französischen ausschließlich durch Ihre Unterrichtsbücher gebildet, habe ich auf Grund des von mir abgelegten Examins für beide Sprachen das Prädikat „sehr gut“ erhalten.

Herr Subrektor Römer zu Pelzin:
 ... Dieser Kollege (der das Franz. nur aus den T.-Langenscheidtschen Briefen erlernt hatte) hat in Stettin sein Examen gemacht und ist heute Korrektor in N. Oft erinnert er sich unseres ersten Zusammenseins und bricht dann häufig in die Worte aus: „Was wäre ich heute ohne meine T.-Langenscheidts! Solcher Doppspiels könnte ich noch mehrere anführen.“

= Erfolge. =

Die Original-Unterrichtsbriefe nach der Methode Lousaint-Langenscheidt sind die ersten ihrer Art, die vollständig durchgeführt wurden, sie sind die einzigen, welche eine so große Anzahl von Auflagen erlebt haben und sich des Resultates rühmen dürfen, seit länger als einem Vierteljahrhundert alljährlich vielen tausenden zur gründlichen Kenntniss der engl. oder franz. Sprache zu verhelfen.

Wenn man berücksichtigt, daß die Mehrzahl gedachter Personen ohne das Vorhandensein dieser Methode den Besitz der Sprache nie erreicht hätte, und wenn man ferner die durch diesen geistigen Besitz sehr oft erfolgte günstige Wendung der Lebensstellung des einzelnen in Betracht zieht, so wird jeder Vorurteilsfreie die Methode Lousaint-Langenscheidt als ein der ganzen deutschen Nation nützendes, folgenreiches Unternehmen anerkennen.

Angehörige jeden Standes fanden gleichmäßige Befriedigung: viele haben in den dankbarsten Ausdrücken die Erfolge bekundet, welche sie durch das Studium unserer Werke erzielt und gelegentlich des späteren Aufenthalts im Auslande oder im Verkehr mit Nationalen zc. erprobt haben. Eine große Anzahl davon lebt, zum Teil in weiter Ferne, in angenehmen und einträglichen Stellungen, welche größtenteils nur infolge der erlangten Sprachkenntniss erworben sind*.

= Nachbildungen. =

*Wie sie der Verfasser schrieb, nicht wie sie der Diebstahl deutet.
Dessen Müß' ist, daß er nicht anders Mühe stets zu Grunde." (Gallwey.)

Außerordentliche Erfolge, wo sie auch immer auftreten mögen, rufen zwar in der Regel Nachahmungen hervor, doch dürfte dies selten so häufig der Fall sein, als bei dem gegenwärtigen Unternehmen.

a) **Nachahmungen:** Nach dem ersten Erscheinen der Methode L.-L. sind nicht weniger als zwanzig dem Titel nach ähnliche Unternehmen aufgetaucht, doch größtenteils bald wieder verschwunden, ohne — trotz ansehender Billigkeit, trotz erfolgter Preisherabsetzungen zc., — eine irgendwie nennenswerte Beachtung gefunden zu haben, der über die erste Auflage hinaus gekommen zu sein. Da die meisten dieser Nachahmungen bereits der Veressenheit anheimgefallen sind, so könnte mit Stillschweigen darüber hinweggegangen werden, um so mehr, als jede bloße Nachahmung, die keinen Fortschritt für die Sache bringt, vom urteilsfähigen Publikum als ein Armutszeugnis für den Nachahmer betrachtet wird und als Beweis der Unfähigkeit desselben, Eigenes zu schaffen. Mein der zum Teil augenscheinliche Diebstahl an meinem geistigen Eigentume macht es doch notwendig, wenigstens zu konstataren, wer nachgeahmt hat. Denn man war redlich bemüht, die ersten (Probe-)Briefe, ja sogar die Prospekte, den unsrigen so ähnlich zu machen, daß der Unbefangene bei einer Vergleichung leicht in Zweifel geraten kann, wer hier eigentlich abgeschrieben hat.

eine Art Begeisterung für die Sache, ein Stück persönlicher Ehrgeiz ihn vom Guten zum Besseren treibt und ihn hierfür Opfer bringen läßt — bei dem Nachahmer dagegen nur der materielle Gewinn das treibende Element ist." (Times.)

„Die Kopie ist stets weniger wert als das Original, und deshalb ist eine auf derselben beruhende Industrie nicht bloß unselbständig, ohne geistigen Schwung, sondern auch noch viel weniger ergiebig." (Wossische Zeitung, 1875, Nr. 147.)

Das Höchste aber, was schamlose Frechheit auf dem Felde der litterarischen Hochstaplerei hervorbringen konnte, hat eine der neuesten Nachahmungen geleistet, welche sowohl die äußere Erscheinungsweise als die innere Einteilung zc. unserer Werke genau nachahft und in ihrem abhandelnden Teile fast keine Zeile enthält, die in unseren Werken nicht irgendwo gestohlen wäre, dabei von Druckfehlern und Irrtümern frohst. Die Anstellung eines auch nur oberflächlichen Vergleichs thut dar, wie sehr man sich abgemüht hat, durch Einschleibsel, kleine Wortveränderungen, Auslassungen zc. die Form unserer Gedankenäußerung zu verballhornen, um — dem Strafgesetzbuch zu entflüpfen. Ein solches, unser eigenstes geistiges Eigentum, das System zur Darstellung der Aussprache, mußte unangetastet bleiben; einmal, weil das Gesängnis jedem Diebe, auch dem litterarischen, eine gewisse heilige Scheu einflößt, zum andern, weil hier die Trauben zu hoch hängen:

Unsere genaue Aussprachebezeichnung, das Resultat nun 30jähriger Bemühungen und praktischen Erfahrungen in diesem speziellen Sache, will eben mit sehr genauer, durch Hingebung und Mühe erworbener Sachkenntniss angewandt sein; deshalb die Vorsicht jener Nachahmer: die, schon anderweit

* Highland, Ulster County, N. Y., North-America, den 17. September 1873.

„Eine Ihrer bisherigen Schülerinnen, welche aus Ihren vortrefflichen Unterrichtsbriefen die engl. u. franz. Sprache erlernte, dankt sich, Söhnen ihren tiefgefühlten Dank aus dem fernem Amerika zu überbringen. Ohne Ihre Lehrmethode hätte ich niemals die Kenntniss dieser Sprachen erlangen können; sie ist der Grundstein meiner jetzigen angenehmen Stellung gewesen, welche ich als Lehrerin an dem hies. Institut des Herrn Prof. R. R. Mitchell e. einnehme. Genehmigen Sie u. s. w.“ „Christine Sievers.“

Herr S. Schröder, Vorsteher eines Erziehungs-Institut in Hamilton, Schottland (Original englisch):

„Ihren Unterrichte habe ich die glückliche Wendung meiner Lebenslage, meine jetzige Stellung zu verdanken.“

Herr Henriette Skerst in Kraslaw (Rußland), 8. August 1871:

„Ihnen verdanke ich die vollständige Kenntniss der franz. Sprache und damit eine gesicherte Zukunft hieselbst.“

Herr D. Schmieden, Manchester, 19 Greenwood Street.

„Ihren Unterrichte verdanke ich meine jetzige Lebensstellung.“

Herr Schulamtskanibat R. Gros in London (27, South Wharf Road, Paddington, W.).

„Ich glaube über den Wert dieses Wertes ein maßgebenderes Urteil fällen zu können, als es den meisten Lernenden in Deutschland möglich ist, da dieselben selten Gelegenheit haben, sich besonders über die Richtigkeit der Aussprache zu informieren. Stets wunderten sich meine Kollegen, wie es zugeht, daß ich ohne alle fremde Beihilfe immer die korrekteste Aussprache traf, und die meisten Lehrer, mit welchen ich an hiesigen Schulen gemeinschaftlich thätig war, stimmen darin überein, daß meine Aussprache von der eines gebildeten Engländers nicht zu unterscheiden sei. — Obgleich ich in England bin, habe ich beinahe ausschließlich das hiesige weniger durch das Ohr, als durch das Studium Ihrer Briefe gelernt, und stets sind dieselben mir bis zur Stunde ein tüchtiger und sicherer Ratgeber, zc.“

genug hervortretende Unerfahrenheit und Unkenntnis dessen, was zu einem brieflichen Unterrichte gehört, nicht auch noch durch genaues Eingehen auf die Aussprache zu verraten.

Von den zahlreichen unparteiischen Stimmen, welche ein derartiges litterarisches Wirken gebührend kennzeichnen, hier nur zwei:

„Eine neue Auflage der englischen Briefe hat uns jüngst Gelegenheit gegeben, auf das verdienstvolle Unternehmen von Toussaint-Langenscheidt von neuem aufmerksam zu machen. Der wohlgedachte Plan und die Sorgfalt der Ausführung in ihren Werken treten recht auffällig hervor, wenn man sich der undankbaren Mühe unterzieht, die Nachahmungen zu vergleichen, welche von der litterarischen Industrie auf den Markt gebracht werden. Es ist ohne Zweifel die Pflicht einer ehrenhaften Kritik, ebensowohl dem Fleisse, der Umsicht, der Tüchtigkeit der genannten Männer zur Anerkennung zu verhelfen, als auch dem „Selbststudium“ die besten Führer zu bezeichnen und vor schlechten zu warnen. Zu diesen letzteren ist der „Briefliche Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium der französ. Sprache von N. I.“ zu rechnen, worin man T.-L. in einer Weise benutzt, für die uns der parlamentarische Ausdruck fehlt, benutzt nach Plan und Anordnung, benutzt bis in die Einzelheiten der Vorschriften für das Studium, benutzt bis zur wörtlichen Wiedergabe der Paragraphen. — In einer anderen Nachbildung heisst es, das Beste der vorhandenen Methoden sei hier zu einem Ganzen vereinigt worden. Die Toussaint-Langenscheidtsche Methode hat offenbar zu den vorhandenen gehört etc. Unsere Beurteilung ist herbe, aber nicht ungerecht. Wir wollen wenigstens den Lesern unseres Blattes kostspielige Enttäuschungen ersparen, wenn sie vielleicht in Versuchung gewesen sein sollten, nach diesen Erzeugnissen zu greifen.

(Schulbl. d. Prov. Sachsen, 1868, No. 6.)

„Diese Unterrichtsbriefe leisten in der That, was kein derartiges Werk seither geleistet hat. Ein anderes uns zu Gesicht gekommenes Werk von . . . müssen wir geradezu als eine Plünderung der T.-L.schen Methode erklären. (Allgm. Chronik d. Volksschulwesens, 3. Bd., Altona 1867.)

b) **Übersetzungen und Bearbeitungen:** Es existirt gegenwärtig kaum noch eine europäische Nation, welcher die Methode Toussaint-Langenscheidt nicht in Übersetzungen, Bearbeitungen etc. zugänglich gemacht worden wäre. Engländer, Franzosen, Russen, Italiener, Ungarn, Polen, Schweden, Holländer, Dänen, etc. etc. lernen nach derselben Englisch, Französisch, Deutsch, etc.

Wenngleich nun alle diese Nachahmungen, Übersetzungen und Nachdrücke allerdings mehr oder weniger daran arbeiten, die Früchte des unendlichen Fleißes, der schweren Arbeit anderer für sich auszunutzen, so sind die Verfasser der Originale doch, nach einer alten Lebensregel, bemüht, auch diesem Unangenehmen die beste Seite abzugewinnen. Sie freuen sich über die Anerkennung, welche in diesem Verfahren liegt; sie freuen sich, daß in ihrer Lehrweise sich gegen die früher so zahlreich vom Auslande her entnommenen Methoden endlich ein Produkt Deutschlands gefunden hat, das auch im Auslande Würdigung findet und seinen Rundweg um die Erde macht*. Ihre Genugthuung aber

* Welchen Eindruck die von Deutschen durch die Methode Toussaint-Langenscheidt erzielten Erfolge im Auslande machen — darüber hier nur einige Stimmen (Originale englisch, franz., bezw. italienisch):

(Aus Frankreich.)

... „Havre, 20. 6. 1874. „Überrascht durch die Aufsehen erregenden Resultate Ihrer Methode, welche ich im Verkehr mit einem Deutschen zu beobachten Gelegenheit hatte, fragte ich, ob nicht eine gleiche Methode für Franzosen zur Erlernung des Deutschen existirt. Ich habe letztere nach ... studirt, bin auch dadurch zum Lesen und Verstehen gelangt, aber nicht zum Sprechen, — was mich geradezu erbittert, wenn ich

liegt darin, daß folgende Voraussetzung verfaßbar nunmehr durch die Erfahrung bestätigt wird:

Die Lehrweise der Meth. T.-L., welche die ganze geistige Kraft des Menschen in Anspruch nimmt, werde dem Geschmacke der Mehrzahl am Ende mehr zusagen, als jene leider so lange beliebt gewesenen Methoden, die — ohne an die Selbstthätigkeit des Geistes zu appellieren — in jedem Lernenden mehr oder minder eine Papageien-Natur voraussetzen.

Von der Methode Toussaint-Langenscheidt existiren nur folgende, in der Langenscheidtschen Verlagsbuchhdlg. in Berlin erschienene berechtigte Originale: Englisch für Deutsche, Französisch für Deutsche, Deutsch für Deutsche. Sonstige Erzeugnisse, welche sich die Benennung „Methode Toussaint-Langenscheidt“ unberechtigter Weise beilegen, stehen in keinerlei Beziehung zu dem Seite 7 genannten Begründer der Methode, bzw. den berufenen Mitarbeitern an derselben.

Soweit wir von lehterwähnten Erzeugnissen Kenntnis genommen haben, müssen wir leider konstatiren, daß sie von ihnen adoptirten Methode Toussaint-Langenscheidt keine allzu große Ehre machen; sie tragen leider mehr oder weniger den Stempel der fabrikmäßigen Herstellung. Es fehlt jener liebevolle Fleiß, jene Hingabe, die — sozusagen, den letzten Tropfen des Herzblutes einsetzt für die Vervollkommnung dessen, was man schafft. Während die Begründer der Methode für die lezte Bearbeitung der franz. bezw. englischen Orig.-Unterrichtsbriefe 5 bis 6 Jahre der mühseligsten Arbeit daran setzten, kriegen es andere fertig, ein halb Duzend fremde Sprachen „nach der Methode Toussaint-Langenscheidt“ in 1 bis 2 Jahren herzustellen. — Die Aufforderung, ihre Erfindung selbst auf weitere Gebiete auszudehnen, trat an die Begründer der Methode unzählige Male heran: sie glaubten aber besser zu thun, wenn sie ihre ganze Zeit und Arbeitsfähigkeit auf das von ihnen innegehaltene beschränktere Gebiet konzentrirten und hier nach dem Bekannten „wenig, aber gut“ durch stete Besserung des Geschaffenen dessen möglichste Vollkommenheit anzustreben. Ubrigens liegt in der von Verschiedenen gewählten Bezeichnung „nach der Methode Toussaint-L.“ insofern eine Art Täuschung, als die Hauptsache der Orig., die Aussprachebezeichnung, als unantastbares Eigentum des Begründers der Methode von anderen nicht angewandt werden darf. Über den inneren Wert derartiger Spekulationen wird man sich leicht klar werden, wenn man erwägt, daß derjenige, der seine Leistung mit einem fremden Etikett umgibt, augenscheinlich selbst nicht viel von seinem Nachwerk hält, — für alle Fälle aber nicht der eigenen Ehre, sondern lediglich des Gewinnes halber arbeitet.

dagegen die Resultate betrachte, die Ihr Landsmann bezüglich des Französisch-Sprechens ohne irgend einen Lehrer durch Ihre Methode erlangt hat“ etc.

„L. Fenouil, 17, rue de la Caserne, Havre (Seine-Inférieure).“

(Aus England.)

... „Manchester, 15. 12. 1872. „Da einige meiner deutschen Freunde durch Ihre Methode es im Englischen zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht haben, so erlaube ich mir die Anfrage, ob Sie nicht für Engländer ein Werk liefern können, aus welchem das Deutsche ebenso zu erlernen wäre.“ etc. „James Ireland, care of M. Ireland, Dalton Str., Meilla, Manchester.“

... London, 10 Cornhill, EG, 3. 12. 1877: „Mein Freund hat sich in der verhältnismässig kurzen Zeit seines in Deutschland betriebenen Studiums der Unterrichtsbriefe eine so gute Aussprache angeeignet, dass ich wirklich darüber erstannt bin.“ „M. Wendt.“

(Aus Italien.)

... „Oueglia, Prov. Porto Maurizio, 29. 12. 1876. „Ich habe von Ihrer Methode so viel Vortheilhaftes gehört, dass ich mir die Freiheit nehme anzufragen, ob eine gleiche Methode für Italiener besteht, um Englisch oder Franzö. zu erlernen.“ „Barth. Borelli.“

= Probe-Briefe. =

Es liegt in unserem Interesse, jedem, der sich für neuere Sprachen interessiert, die Bekanntschaft mit der Methode L.-E. zu erleichtern.

Der erste Brief jeder Sprache, der bei der Einzelheit der Methode schon ein genügendes Bild vom ganzen, ca. 1000 Seiten umfassenden Lehrgange das System der Aussprachebezeichnung sogar vollständig giebt, wird daher auch a part zum Preise von 1 Mark abgegeben. Die Entscheidung derjenigen, welche die Erlernung der einen oder andern Sprache absichtigen und bei der Wahl der Hilfsmittel auch die Methode Louffaint-E. kennen lernen, ist uns nicht verwehrt, — sofern vorurteilsfreie Prüfung und näheres Eingehen auf die Sache stattfindet.

Bei der Wahl desjenigen Lehrganges, dem man sich anvertrauen will, beherzige man wohl, daß Irrtümer, welche durch mangelhafte Hilfsmittel eingeprägt werden, selten oder nie abzulegen sind. Besonders ein Fehler in der Aussprache schwer abzugewöhnen, und ist eine ewige Stümperei die fast unvermeidbare Folge einer schlechten Grundlage hierin.

NB. Auch Vorgerückteren wird die Kenntnissnahme von dem Inhalte des 1. Briefes nicht nutzlos sein: es kann ihnen garantiert werden, daß sie daraus ganz gewiß noch für eine Mark Engl. bzw. Franz. erlernen!

Jeder ernstlich und ohne Vorurteil Prüfende wird übrigens diesen Unt.-Briefen das Urteil nicht versagen, daß sie dem Selbstunterricht Vorteile bieten, die keinem ähnlichen Hilfsmittel zur Seite stehen. Diese bestehen besonders in:

der Nationalität der Verfasser und der nun 28jährigen Erfahrung derselben im brieflichen Unterrichte, dem größeren Umfange und der größten Vollständigkeit, der besten äußeren Ausstattung, der größten Verbreitung in 33 Auflagen und in jener Vervollkommnung, zu welcher die seit einem Vierteljahrhundert mit Tausenden von Lernenden aller Stände geführte Korrespondenz einen wertvollen, eigenartigen, ja in vielen Beziehungen merkwürdigen Stoff lieferte, der Ausdehnung des diesem Unterrichte eigenartigen Aussprachebezeichnungssystems, auf eine, die verschiedensten Gebiete des Sprachwissens berührende Fachliteratur (man vgl. S. 21—24).

= Welchen Vorteil die Schüler dieser Methode dadurch haben, daß sie durch Bekanntschaft mit dem Aussprache-Darstellungssystem derselben zugleich den Schlüssel zu vielen anderen verwandten Werken erwerben, liegt auf der Hand.

= Abonnements-Bedingungen. =

Französisch.

Louffaint-Langenscheidt, franz. Unterrichtsbriefe. (Zum ganzen 1050 Seiten.)

I. Kursus: Prospekt, Brief 1 bis 18 (Lektion 1 bis 36).
Honorar 18 Mark.

Gratis-Beilagen zum I. Kursus:

- III. Briefe: I. Beil.: Le Répétiteur (80 Seiten).
- IV. Briefe: II. Beil.: L'Aïdo-Copiste (32 Seiten).
- V. Briefe: III. Beil.: Konjugationsmuster (44 Seiten).

NB. Der „Répétiteur“ ist auch a part in Taschenformat zum Preise von 2 M. zu beziehen.

II. Kursus: Brief 19 bis 36 (Lektion 37 bis 72) und ein mehr als 12000 Hinweise umfassendes Sachregister. Honorar 18 Mark.

Gratis-Beilagen zum II. Kursus:

- | | |
|--|---|
| { | IV. Beil.: Darstellung der französ. Aussprache (24 S.). |
| | V. Beil.: Dictionnaire abrégé de gallicismes (16 S.). |
| | VI. Beil.: Germanismes corrigés (16 S.). |
| | VII. Beil.: Der französische Briefstil (16 S.). |
| IX. Beil.: Coup d'œil sur le développement de la langue et de la littérature françaises (16 S.). | |
- Berner: Die Porträts der Verfasser.

Englisch.

Louffaint-Langenscheidt, engl. Unterrichtsbriefe. Zum ganzen 850 Seiten.)

I. Kursus: Prospekt, Brief 1 bis 18 (Lektion 1 bis 36).
Honorar 18 Mark.

II. Kursus: Brief 19 bis 36 (Lektion 37 bis 72) und ein über 12000 Hinweise umfassendes Wort- und Sachregister. Honorar 18 Mark.

Zum 36. Briefe als Gratis-Beilagen.

- Beilage 1: Geschichte der engl. Sprache und Literatur. (32 S.)
- 2: Der englische Brief- und Annoncenstil. (28 S.)
- 3: Dictionary of English Synonyms. (16 S.)
- 4: Anglizismen, Synonyme etc. (36 S.)

Der Kursus I und II einer Sprache zusammen, auf einmal bezogen, statt 36 M. nur 27 M.

(Wird Kursus II „unmittelbar“ nach Empfang eines auf einmal bezog. I. Kursus gleichfalls kompl. bezogen, so tritt erwähnte Vergünstigung ebenfalls ein.)

Die Beilagen bilden bei beiden Werken eine willkommene Hilfsbibliothek.

Die Briefe können auch einzeln bezogen werden, wobei jeder Brief (2 Lektionen oder 16—24 Seiten; Verken-Format; gutes Schreibpapier; deutliche Schrift) mit 1 Mark berechnet wird. Bei diesem Einzelbezuge ist Abnahme mindestens des I. Kursus Bindung. Die Beilagen und das Register gratis.

Probefriefe 1 Mark.

— Es ist alles komplett erschienen. —

Vollständigen, auf einmal bezogenen Kursen resp. Doppelkursen werden noch gratis beigegeben:

- 1) ein Karton (Wappe nebst Futteral),
- 2) 1 Probefrief (Brief 1 nebst Prospekt), damit für den Fall einer von Freunden oft erbetenen leihweisen Überlassung des (beim Studium auch der späteren Briefe nicht zu entbehrenden) ersten Briefes dieser noch in einem anderen Exemplare zur Hand ist.
- 3) 1 Verlagskatalog.

Da das Studium jedes Briefes bei täglich ca. zweistündiger Arbeit etwa 14 Tage (jeder Kursus also 9 Monate) beansprucht, so beträgt hiernach das Honorar (die Gratis-Beilagen etc. nicht gerechnet) für den Unterricht pro Woche nur 50 Pfennig, bei Wahrnehmung des Vorzugspreises von 27 M. für beide Kurse sogar wöchentlich nur 38 Pfennig.

Bei Beurteilung der Höhe des Honorars wolle man ja nicht den Maßstab gewöhnlicher Bücherpreise anlegen. Die Herstellung jedes einzelnen Briefes kostet an Segertönen, Korrektur-Honorar etc. mehr als oft ein ganzes Buch mäßigen Umfangs.

Abgesehen hiervon werden übrigens 40 bis 50 Pf. wöchentlich denjenigen nicht zu hoch erscheinen, der die bedeutenden Unkosten des mündlichen Unterrichts und den Umstand berücksichtigt, daß der Besitz dieser Unterrichtsbriefe die Erwerbung aller weiteren Hilfsmittel (ein Wörterbuch ausgenommen) entbehrlieh und alle sonstigen Unkosten unnötig macht.

Sonstige Hilfsmittel

für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen,
welche sich an vorstehend besprochene Werke anschließen oder dieselben ergänzen.

Die Sorgfalt, mit der — unter Mitwirkung erprobter Sachmänner — die Langenscheidtschen Verlagswerte bearbeitet sind, macht dieselben anerkanntermaßen zu den besten Hilfsmitteln für neuere Sprachkunde." (Westf. Zig., No. 551/83).

1. Unterrichtsbriefe.

SANDERS, Deutsche Sprachbriefe. Deutsche Sprachbriefe von Prof. Dr. D. Sanders, 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Ein Kurzwortbuch in 20 Briefen zu je 16—24 Seiten, nebst Abriss der heutigen deutschen Silbenmessung, 7 Besondere Gratis-Beilagen: Geschichte der dtsh. Sprache u. Litteratur. Wörterbuch der Zeitwörter, Register (zugleich grammat. Lexikon). 662 Seiten, gr. 8°. Nur komplett, in Mappe, 20 Mark. (Einrichtung u. wie die der engl. und franz. Unterrichtsbriefe.)

(Einzeln Briefe werden — ausgenommen Brief 1 zur Probe à 1 Mark — nicht abgegeben.)

„Wem es ehrlich darum zu thun ist, die deutsche Sprache in ihrem Reichtum und ihrer Schönheit ganz kennen zu lernen, sie sich völlig zu eigen zu machen und dabei in die Entwicklungsgeschichte unserer Litteratur eingeführt zu werden, der wird Sanders' Sprachbriefe bald zu den besten Kleinobrien seiner Häuslichkeit zählen." (Die Gartenlaube, Leipzig.)

2. Wörterbücher.

SACHS-VILLATTE, Encyklopädisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache.

Teil I, franz.-deutsch. Von Prof. Dr. Karl Sachs. 5., nach der 1878er „Académie“ durchgesehen. Ster.-Auslage. 1640 Seiten groß Lex.-format. Brosch. 28 M.; in eleg. Halbfranzb. mit Titel in Golddruck 32 M.

Teil II, deutsch-franz. 5. verb. Ster.-Auslage. Von Prof. Dr. Césaire Villatte. u. Prof. Dr. Karl Sachs. 2160 Seiten groß Lex.-format. Brosch. 38 M.; in eleg. Halbfranzb. mit Titel in Golddruck 42 M.

Deutschland besaß bisher kein franz.-deutsches, bezw. deutsch-franz. Lexikon, das auf Höhe der nationalen Lexikographie beider Länder stände.

Diese Lücke ergänzt Sachs-Villattes Wörterbuch. Es ist außerdem im Vergleich zu allen ähnlichen Werken durchaus neu u. eigentümlich, namentlich im folgenden:

1. Die Aussprache ist bei jedem Artikel von Prof. Langenscheidt selbst nach dem phonet. System der Methode Coussaint-Langenscheidt angegeben; ebenso das Nötige über den schwierigen Punkt der Verbindung der Wörter untereinander.

„Über eine Angabe der Aussprache ist doch überflüssig“, heißt es in der Regel, — „man kennt dieselbe ja schon“. Nun, man vergleiche doch nur das Franz. eines Sachsen, Westfalen u. mit dem eines Süddeutschen u. urteile dann, ob wir wissen können, was dem Franzosen für

seine eigene Muttersprache in fast allen Wörterbüchern gegeben wird.

2. Wissenschaftliche und technische Wörter sind, unter Berücksichtigung des deutschen Bedürfnisses, in einer hieher in derartigen Werken noch nicht erreichten Vollständigkeit erklärt; desgl. die Synonymen, die Etymologie, die Homonymen, die Antonymen u.; ferner: provinzielle Eigentümlichkeiten, vertrauliche Redewendungen, die Groß- und Kleinschreibung der Wörter, u.

3. Vollständigkeit. S.-V. Wbch. ist das vollständigste aller bis jetzt in Deutschland erschienenen Wörterb.

Nicht nur enthält es an einzelnen Artikeln etwa ein Drittel mehr als die umfangreichsten seiner Vorgänger, sondern es erjeht zugleich mehr oder weniger:

a) jedes spezielle Fach-Lexikon; — b) ein Fremdwörterbuch; — c) Werke über Aussprache, Argot, Synonymen, Homonymen u. c.

Einige Urteile über Sachs-Villattes Wörterbuch:

Herr Prof. Dr. Bartsch (Universität Krefeld): „An einem solchen Wbch. des Französischen hat es uns längst gefehlt.“

Herr Prof. Dr. Brellinger (Univ. Zürich): „Die prächtigste Leistung auf dem Gebiete der internat. franz. Lexikographie.“

Herr Prof. Dr. F. Diez (Verf. d. etym. Wbchs. d. roman. Sprachen, Univ. Bonn): „Ich habe kein ähnliches, mit so sorgsamem Fleiße ausgearbeitetes, so vielseitiges, die Wünsche des Lesers so sehr befriedigendes Werk dieser Art kennen gelernt!“

Herr Prof. Dr. Schudardt (Universität Halle): „Wer die Unzuverlässigkeit und Mangelhaftigkeit fast aller ähnlichen Wörterbücher kennt, weiß, was es heißt, ein solches in Händen zu haben, wie Sachs-Villatte.“

Herr Prof. Dr. B. Schmitz (Universität Greifswald): „Eine bequeme, jeden Augenblick willkommene Parierung aller möglichen Belehrung und Auskunft.“

Herr Prof. Dr. Tobler (Universität Basel): „Mögen die Eigenschaften, um deren willen ich unlängst Gelegenheit hatte, Ihr Werk dem kgl. Ministerio zu empfehlen, Ihnen jene dankbare Anerkennung bringen u.“ (Herrn Prof. Dr. S.)

Herr Prof. Dr. G. Büchmann: „Sachs-Villattes Wörterbuch erhebt die franz.-deutsche Lexikographie auf eine bisher noch nicht erreichte Höhe.“

Herr Prof. Merkel in Freiburg i. Br.: „Eine erschreckende Erscheinung, die alles hieher auf diesem Gebiete Dagerewesene weit hinter sich läßt.“

Herr Dr. Ad. Strodtmann: „Rehauptet unter allen internationalen Wörterbüchern weitaus die erste Stelle.“

Herr Dr. Paul Lindau: „Es ist vorzüglich.“

Allgem. Schulztg.: „Eine Musterleistung schwieriger und korrekter typographischer Ausstattung.“

Annalen der Typographie: „Eine typographisch-bibliographische Großthat.“ „Die Energie der Ausführung steht der Mäßigkeit des Planes nicht nach. Sachs-Villattes Wörterbuch wird den Plagen neben den Leistungen der Setzerhane, der Alibi, der Glycerine und des Plantin einnehmen.“

Bohemia, 1869, Nr. 221: „In dem großen Kapital, welches für das Werk angewendet wurde (ca. 300,000 M.), liegt auch schon eine Bürgschaft für die Gebiegenheit desselben.“

SACHS-VILLATTE, Hand- und Schul-Wörterbuch der franz.-deutschen u. deutsch-franz. Sprache. 32. Aufl.

Teil I, französisch-deutsch, 768 Seiten | Beide Teile in einem Bande: geb. 13,50 M., br. 12 M.
 Teil II, deutsch-französisch, 920 Seiten | jeder Teil einzeln: geb. 7,25 M., brosch. 6 M.

Unüch empfohlen in Frankreich, Österreich und den meisten Staaten Deutschlands.

Auszug aus dem großen Sachs-V. 'schen Wtbch. Ganz nächst die Bedürfnisse der Schule, nimmt in dessen auch, nach dem Plane desselben unter möglichster Beibehaltung als ein „Hand-Wörterbuch, thunlichst auf die An- aller seiner Vorzüge bearbeitet. Berücksichtigt zwar zu- forderungen des praktischen Lebens Bedacht.

Wie ein besonders gedrucktes (gratis zur Verfügung stehendes) Flugblatt nachweist, steht diesem Aus- zuge eine Anerkennung zur Seite, wie sie wohl in der Lexikographie noch nicht vorgelommen ist, nämlich die auf genaue Kenntnis des Werkes beruhende Empfehlung von mehr als 500 angestellten Gymnasial- bezw. Realschullehrern.

Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. Von Prof. Dr. D. Sanders. 14. Auflage. 425 Seiten 8°. 3 M., geb. 3 M. 50 Pf.

Der hochverdiente Herr Verfasser bietet in diesem Werke dem deutschen Volke ein billiges, und darum jedermann zugängliches Buch, das — in wissenschaftlichem Geiste und doch in allgemein verständlicher Form — die vielfachen, im mündlichen wie schriftlichen Verkehr sich darbietenden sprachlichen (von der Grammatik nicht behandelten) Schwierigkeiten dem hinwegräumt, der sich nur die leichte Mühe geben will, im Falle der Verlegenheit nachzuschlagen. Welcher gebildete Deutsche könnte wohl sagen, daß er eines solchen Buches nicht bedürfe? — und wer anders möchte zur Lösung der gestellten Aufgabe mehr berufen sein, als der gefeierte Verfasser des größten und bedeutendsten vollständigen Wörterbuches, das wir besitzen?

Wörterbuch der Zeitwörter mit starker oder unregelm. Abwandlung in der heut. deutschen Schriftsprache. Von Prof. Dr. D. Sanders. 2. Aufl. 16 S. gr. 8°. 50 Pf.

LANGENSCHIEDT's Notwörterbücher.

Notwörterbuch

der

englischen und deutschen Sprache

von Oberlehrer Dr. Ed. Muret.

Teil I	Teil II	Teil III	Teil IV
englisch-deutsch.	deutsch-englisch.	Land und Leute In England.	Land und Leute In Amerika.

Diese in Taschenformat erscheinenden Wörterbücher bringen, wie ihr Titel andeutet, vom Notwendigen das Notwendigste. Sie sollen auf Reisen, bei leichter Lektüre u. als ein überallhin leicht mitzuführen- des Taschenbuch „aus der Not helfen.“ Preis jed. Teiles, elegant gebunden, 2 M.

Die Teile I u. II beschränken sich auf das rein sprachliche Gebiet, Teil III bezw. IV jeder Sprache da- gegen bietet für den Aufenthalt in England oder Amerika bezw. Frankreich jene Kenntnis abweichender Ge- schlossenheiten, die für die richtige Handhabung der Landessprache notwendig ist, und die der Fremde sich sonst nur durch längeren Aufenthalt im Lande aneignen kann. Wer Teil III bezw. IV kennt, soll gewissermaßen schon vor seiner Ankunft in England oder Amerika bezw. Frankreich dort zu Hause und in der Lage sein, von seinem Aufenthalt daselbst einen weitaus größeren Nutzen zu ziehen als Leute, die ohne eine derartige Vorbereitung hingehen; er soll manches Lehrgeld, das der Unkundige im fremden Lande zahlt, seinem Besizer ersparen.

Andererseits soll Teil III bezw. IV denen nach Möglichkeit dienen, die das fremde Land nicht besuchen können, aber doch das Goethe'sche „Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen“ beherzigen.

Notwörterbuch

der

französischen und deutschen Sprache

von Prof. Dr. Césaire Villatte.

Teil I	Teil II	Teil III
französisch-deutsch.	deutsch-französisch.	Land u. Leute in Frankreich.

Parisismen. Alphabetisch geordnete Sammlung eigenartiger Pariser Ausdrucksweisen mit deutscher Über- setzung. Ein Supplement zu allen franz.-deutschen Grammatiken und Wörterbüchern (aus- genommen Sachs-Villatte) von Prof. Dr. Césaire Villatte. 250 Seiten. Brosch. 4 M., geb. 4 M. 60 Pf.

Alle, welche einen „richtigen“ Pariser, bezw. irgend ein im Volkston geschriebenes franz. Journal verstehen wollen, werden dem Verf. für diese Gabe Dank wissen. Glauben doch Deutsche, die sonst ganz geläufig franzö- sisch sprechen, oft in Peking und nicht in Paris zu sein, wenn sie dort eine Menge von Ausdrücken absolut nicht verstehen, die jeden Augenblick, selbst von Gebildeten, gebraucht werden: „Il ne faut pas confondre notre langue parisienne avec la langue française.“ (DUMAS FILS, Paris-Guide, p. 781.)

Londinismen. Ein Wörterbuch der Londoner bezw. engl. Volkssprache (Seitenstück zu den „Parisismen“) von Direktor F. Baumann. 240 Seiten 8°. Brosch. 4 M., geb. 4 M. 60 Pf.

Encyclopäd. Wörterbuch der engl. u. deutschen Sprache. Von Dr. Ed. Muret. Seit 1868 in Bearbei- tung; Termin des Erscheinens kann zur Zeit noch nicht angegeben werden.

Supplement-Lexikon zu allen englisch-deutschen Wörterbüchern. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Touss.-Langenscheidt. Von Prof. Dr. A. Hoppe. 2. vermehrte Aufl. Erscheint demnächst in Lieferungen à 80 S. zum Subskr.-Preise von 1 M. 60 Pf. pro Bfg.

Vocabulaire militaire. Sammlung militärischer Ausdrücke; deutsch-französisch. Die Kenntnis dieser Vocabulaire militäres alphabetisch zusammengestellten Wörter und Wendungen wird dem deutschen Militär die Handhabung des Französischen auf diesem Gebiete erheblich erleichtern. Gr. 8°. 16 S. 1 M.

3. Litteraturgeschichten.

Grundriss der Geschichte der engl. Spr. u. Litteratur. Von Prof. Dr. C. van Dalen. 7. Aufl. 40 Seiten, gr. 8°. 75 Pf. Diese kleinen, besonders für die Prima der Realschulen bestimmt. Litt.-Gesch. (Abdrucke aus den Unt.-Brief.) bringen 1-2 Bogen vom Wichtigsten das Wichtigste.

Coup d'œil sur le développement de la langue et de la littérature françaises. 4^{me} éd. 16 pages, gr. 8°. 75 Pf.

Leitfaden der Geschichte der engl. Litteratur von Stopford A. Brooke, M. A. Nach dem engl. Original deutsch bearbeitet von Dr. A. Matthias. Autorisierte deutsche Ausgabe. 120 S. gr. 8°. 1 M. 50 Pf., geb. 2 M.

Der ungewöhnliche Beifall, den Brookes geistvolle als van Dalens für engere Zwecke kaum zu treffender „Grundriß“, wird Brookes „Leitfaden“ überaus da gute Dienste leisten, wo ein näheres Eingehen auf den Gegenstand statthaft ist.

Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur von Prof. Dr. Dan. Sanders. (Wef. Abdruck aus den „Sprachbriefen“.) Dritte durchgesehene und vervollkommnete Auflage. 155 Seiten, gr. 8°. 2 M., kart. 2 M. 50 Pf.

Kurz geschrieben und doch mit einer gewissen Ausführlichkeit behandelt. Mit markigen Strichen wird hier ein Bild der tausendjährigen Entwicklung unserer Litteratur entworfen, wie wir es bisher noch nicht hatten, und wie es gerade das größere Publikum braucht, dem es darauf ankommt, aus dem unendlich reichen Schatz unserer Litteratur das Charakteristische u. Wissenswerteste kennen und beurteilen zu lernen. — Neben jeder anderen Litteratur-Geschichte von Wert. In Wahrheit ein Buch für „jedermann!“

Synchronistische Tabelle zur politischen und Litteratur-Geschichte Frankreichs und Englands. 2^{te} Aufl. 25 S., gr. 8°. 60 Pf. Anhang: „Sagen des Altertums.“ Für die Oberklassen. Von Prof. Dr. R. Sachs.

4. Vokabularien.

Phraseologie der franz. Sprache. Nebst Vocabulaire systématique. Von Prof. Dr. B. Schmitz. 7. verb. Aufl. 2 M., kart. 2 M. 50 Pf.

Phraseologie der engl. Sprache. Nebst Systematic Vocabulary. Von Dr. H. Löwe. Seitenstück z. nebenst. Werke. 2. Aufl., k. 2 M. 50 Pf.

Viele, welche zwar die engl. bezw. franz. Grammatik kennen, auch über einen reichen Wortschatz verfügen, können die fremde Sprache doch nicht sprechen: selbst für die allergeringsten Dinge fehlt ihnen die übliche, nationale Redewendung. Die Phraseologien von Schmitz und Löwe kommen diesem Bedürfnisse in einem übersichtlichen Lehrgebäude entgegen, das in systematischer (nicht in alphabetischer) Ordnung die zum geläufigen Sprechen unentbehrlichen Redefiguren in leicht erlernbarer Weise bringt. Schmitz 188, Löwe 220 Seiten.

Notiz: „In der 2. Aufl. des Verlags-Buchs erschienen. Dies allein kann dem Buche bei dem zur Empfehlung dienen, der es weiß, mit welchem Bedacht genannte Firma nur wirklich gediegene Werte unter peinlichster Aufsicht für vorrechte Herstellung auf dem Markt der Litteratur treten läßt!“ (Vorpost, Brünn, 24. April 1877). — „Beide Vokabulare empfehlen sich für solche, welche auch die Feinheiten, den Geist der Konversations-Sprache sich aneignen möchten“ (Der Bund, Bern, 22. April 77).

English Vocabulary, A choice collection of English words and idiomatical phrases. The pronunciation marked after the method Toussaint-Langenscheidt. By Charles van Dalen, Dr. — Sixth edition. Thoroughly revised. 196 S. Taschenformat. 1 M., kart. 1 M. 20 Pf.

Petit Vocabulaire français. Donnant la prononciation exacte de chaque mot d'après le système phonétique de la méthode Toussaint-Langenscheidt. Par G. van Muyden, docteur ès lettres. En deux parties: 1^{re} partie: 11 Bog. Taschenformat, 1 M., geb. 1 M. 20 Pf. 2^e partie: 11 Bog. Taschenf., 1 M., geb. 1 M. 20 Pf.

Enthalten die für die Umgangssprache notwendigsten englischen, beziehungsweise französischen Vokabeln mit deutscher Übersetzung und Angabe der Aussprache nach der Meth. Toussaint-Langenscheidt.

„Zweckentsprechend, sauber, empfehlenswert“ (Thür. Schulztg.). „Praktisch, übersichtlich, reich an Inhalt“ (Allg. dtsh. Schreibrztg.).

5. Schulgrammatiken (Nicht für den Selbst-Unterricht).

Lehrbuch der franz. Sprache für Schulen. Von Toussaint u. Langenscheidt. 4 Abteilungen: Vorschule: 75 Pf.; Kurs. I.: 1 M. 50 Pf.; K. II.: 2 M.; K. III.: 3 M.

Den Grundfägen des Anschauungs-Unterrichtes gemäß unterföhrt dieser, in seinem I. Kursus bereits in und eingeübten Laut für den Schüler bildlich fixiert 12. Aufl. erschiene Lehrgang den Lehrer in dem schwierigen Punkte der Aussprache, indem er durch die Toussaint-Langenscheidtsche Aussprache-Bezeichnung die einzig wissenschaftliche, die Toussaint-Langenscheidtsche Methode der Aussprache-Bezeichnung die einzige, die ohne Gefahr schulmäßig verwendet werden kann“ (Der Prof. Vortrecht am Gymnasium zu Wertheim).

Lehrbuch der engl. Sprache für Schulen. Von Prof. Dr. A. Hoppe, Verfasser des „Engl.-deutschen Supplement-Lexikon“. Zweite Auflage. 2 M. 40 Pf. geb. 2 M. 90 Pf. Wendet auch der Schule für das Gebiet des Englischen die Fortschritte zu, welche das Toussaint-Langenscheidtsche Aussprache-System unstreitig erzielt hat.

Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen. Von Prof. Dr. Daniel Sanders. 6. Aufl. Nach offizieller Schreibweise und in 3 Stufen: 1. Stufe, 45 S., kart. 40 Pf.; 2. Stufe, 100 S., kart. 80 Pf.; 3. Stufe, 65 S., kart. 50 Pf.

6. Diverse sonstige Hilfsmittel

für solche, welche der engl. bzw. franz. Sprache bereits mehr oder minder mächtig sind und sich hierin entweder im Allgemeinen oder nach einer bestimmten Richtung hin vervollkommen wollen.

The Cricket on the Hearth (*d. Heimchen am Herde*). A Fairy Tale of Home by CHARLES DICKENS. Von Prof. Dr. A. Hoppe. 5. Aufl. 134 S. gr. 8°. 1 M., geb. 1 M. 50 Pf.

Urteile: „Trefflich, gründlich“ (Lit. Anz.). — „Empfehlenswert“ (Presse). — „Vorzüglich“ (Schw. Lehrztg.).

Seber, der mehr oder weniger Englisch versteht, findet | anzuwenden, zu befestigen und zu ergänzen. Gleiches
bei der Lektüre dieses Buches Gelegenheit, das Erlernete | gilt für Französisch von dem nachfolgenden Werke:

Mosaïque française ou Extraits des prosateurs et des poètes français. A l'usage des Allemands par A. de la Fontaine. 5^{me} éd. Avec vocabulaire. 288 S., 8°. 2 M., geb. 2 M. 50 Pf.

Urteile: „Das Beste seiner Art“ (Bl. v. bayr. Gymn.). — „Ein wahrhaft gutes Buch“ (Wiener). — „Ein pädagogischer Wert sichert dem Buche eine weite Verbreitung“ (Berl. Fremdenbl.). — „Eine Fundgrube f. den denkenden Schüler und eine wertvolle Stütze für die Lehrer“ (St. Galler Blätter). — „Belungen, anregend, unterhaltend und belehrend“ (Witt. Literatur-Ztg.).

Répertoire dramatique des écoles et des pensionnats de demoiselles, par M^{me} Catherine Dräger, née SIGEL (de MORGES). 3. Aufl. 164 S., 8°. 1 M. 50 Pf., geb. 2 M.

Enthält 13 kleine Lustspiele, die sich zur Auf- | mündlichen Ausdruckes mehr fördernden Memorierstoff,
führung in Familientreffen, Pensionaten u. eignen. Sie | als die Dialoge der meisten französischen Unterrichtsbücher.
bieten dabei einen weitaus bessern, die Leichtigkeit des | Sollte in keiner gebildeten Familie fehlen.

Urteile: „Wie alle Werke dieses Verlages, hat auch dies Buch das Gepräge praktischer Brauchbarkeit“ (Preuss. Schulzts., 8, 1870). — „In der Aufführung erprobt und dem Zwecke bestend entsprechend“ (Pam. Reform, 191, 1869).

Anweisung das Geschlecht der französischen Substantive durch 6 Fabeln gründlich zu erlernen. Von Toussaint u. Langenscheidt. 5. Aufl. gr. 8°, 16 S. 1 M. (Suppl. zu jed. Grammatik.)

Englisch für Kaufleute Von Prof. Dr. van Dalen. 102 Seiten. || **Französisch für Kaufleute**, Von Toussaint u. Langenscheidt. 4. Aufl. 96 S. gr. 8°. 2 M., geb. 2 M. 50 Pf.

Inhalt: 1) Briefstil im allgem. — 2) Geschäftsstil. — 3) Buchführung. — 4) Telegrammatik. — 5) Maße, etc. — 6) Merkantile Gespräche. — 7) Annoncenstil. — 8) Diverse Schemata. — 9) Etwa 3000 Geschäfts-Ausdrücke, zugleich Register. — 10) Systematisches Vokabular.

Bietet deutschen Kaufleuten, welche die franz. bzw. engl. Umgangssprache kennen, jenes technische Material, dessen man bedarf, um auch die fremde Geschäftssprache zu beherrschen.

Urteile: „Die anerkannten Vorzüge der L.-L. sehen Lehrb. finden sich auch hier“ (N. Hess. Presse, 99, 77). — „Unentbehrliches Hülfsmittel für jedes Kontor, dem wohl nur wenige Werke an praktischer Bedeutung und Brauchbarkeit gleichkommen“ (Der Geschäftswelt, Zeichen, No. 12, 1877). — „Verständlich, praktisch, empfehlenswert“ (Kölnische Zeitung, No. 137, 1877).

Schwierige Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins } **Schlüssel** hierzu: (82 S.)
3. Aufl. 8°, 144 S. Preis 1 Mark 50 Pf., geb. 1 Mark 70 Pf. } 1 Mark 50 Pf.,
geb. 1 Mark 70 Pf.

Eine sorgfältige Auswahl des Besten, was die neuere franz. Litteratur bietet, in deutscher Übertragung, mit sorgemäßigen Andeutungen für die Rückübersehung.

„Jede Zeile der Übersetzung ist, das Drig. in der Hand, von vier Sachmännern sorgfältigst durchgesehen worden. Man sieht, die Verlags-, rühmlichst bekannt durch ihre übrigen Erzeugnisse, hat auch hier keine Kosten gescheut, um etwas Tüchtiges bieten zu können“ (Korrespondenzblatt f. d. Gelehrten- und Real-Schulen Würtembergs, Stuttgart, 1877).

Abriß der heutigen deutschen Silbenmessung u. Verskunst. Von Professor Dr. Daniel Sanders. 145 S. gr. 8°. 2 Mark 50 Pf., geb. 3 Mark. (Der erste Abschnitt dieses Werkes, die „Silbenmessung“ ist in den „deutschen Sprachbriefen“ des Verfassers besonders abgedruckt.)

„Alle diejenigen, welche in gemeinverständlich und doch wissenschaftlich gezeigter Weise über das Wesen der deutschen Verskunst belehrt sein möchten, werden in dem Sanderschen „Abriß“ einen Wegweiser durch das Labyrinth der deutschen Verskunde finden, der mit Strenge und doch mit Anmut zum Ziele führt“ (Die Gartenlaube XXIX, 18).

Konjugationsmuster für alle Verba der französischen Sprache, regelmässige wie unregelmässige. Mit Angabe der Aussprache jeder aufgeführten Zeitform und Person. In neuer Orthographie. 56 S. Lex.-F. Preis 1 Mark, geb. 1 M. 40 Pf. Von Prof. G. Langenscheidt.

„Wir erachten ein derartiges, jede Zeitform und Person in Schreibung und Aussprache bis auf die kleinsten Einzelheiten berücksichtigendes Hilfsmittel beim Unterrichte für ein pädagogisches Bedürfnis und halten für Pflicht, auch der typographisch fehlerfreien und schönen Herstellung des Schrifttums rühmend zu erwähnen“ (Badische Landesztg., No. 91, 1881).

Friedrich Diez und die romanische Philologie. Von Prof. Dr. K. Sachs. 16 Seiten, gr. 8°. Preis 60 Pf.

Über den Unterricht in den neueren Sprachen an unseren Universitäten und höheren Schulen. — Ein Mahnruf an die Unterrichtsbehörden. Von Dr. Dav. Asher. 50 Seiten gr. 8°. — 80 Pf.

Die Jugenddramen des Pierre Corneille. Ein Beitrag zur Würdigung des Dichters. Von Dr. Paul Langenscheidt. 68 Seiten. 1 M 50 Pf.

BOUND

JAN 28 1927

UNIV. OF MICH.
LIBRARY

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 03085 8602

